# Dr. Martin Luthers

# Sämmtliche Schriften,

herausgegeben von

## Dr. Joh. Georg Walch.

---

Einundzwanzigster Band.

Erster Theil.

## Dr. Luthers Briefe.

(Erste Abtheilung.)

---

Neue revidirte Stereotypausgabe.

---

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1903.

# Dr. Martin Luthers Briefe

nebst

den wichtigsten Briefen, die an ihn gerichtet sind, und einigen anderen einschlagenden interessanten Schriftstücken.

---

## Briefe vom Jahre 1507 bis 1532 incl.

---

Aufs Neue herausgegeben im Auftrag des Ministeriums der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1903.

# Vorwort.

Der Band, in welchem Walch die ihm bekannt gewordenen Briefe Luthers mitgetheilt hat, erschien im Jahre 1749, also vor mehr als 150 Jahren. Seit der Zeit hat diese Briefliteratur einen solchen Zuwachs erfahren, daß es nicht wohl möglich gewesen ist, neben den vorhandenen auch die neuaufgefundenen Briefe in Einen Band zu bringen. Es standen uns nun zwei Wege offen, um diesem Uebelstande zu begegnen:

Erstens. Wir konnten in Einem Bande das von Walch gebotene Material, natürlich revidirt, abdrucken lassen, und in einem zweiten, einem Supplementbande, die bisher zugänglich gewordenen Schriftstücke; und es hätte sich niemand über die Theilung in zwei Bände beschweren können, weil es, nach dem ursprünglichen Plane unserer Ausgabe, nicht auf eine Vermehrung der Walchschen, sondern nur auf eine Revision derselben abgesehen war.

Zweitens. Wir konnten das neu hinzugekommene Material in das bereits vorhandene an geeigneter Stelle einfügen, und so eine einige, chronologisch geordnete Briefsammlung herstellen, welche aber wegen ihres großen Umfangs auf zwei Bände vertheilt werden mußte.

Die Wahl konnte uns nicht schwer werden, und so haben wir denn den einundzwanzigsten Band in zwei Abtheilungen zerlegt, die aber fortlaufende Paginirung und fortlaufende Nummern erhalten.

Die hauptsächlichsten Sammlungen der Briefe Luthers, welche nach Walch erschienen sind, nämlich die des D. Gottfried Schütze, „Dr. Martin Luthers bisher ungedruckte Briefe", 3 Bände, Leipzig 1780 und 1781, 8., ferner: Karl Faber, „D. Martin Luthers Briefe an Albrecht, Herzog von Preußen", aus den Originalen im geheimen Archiv zu Königsberg. Königsberg 1811, 8., und die von Christoph Ranner herausgegebenen D. Martini Lutheri Epistolae, studio et opera b. G. Th. Strobelii, Past. olim Woehrdensis, collecta. Norimberg. 1814, 8., bezeichnet als Strobel-Ranner, sind schon in dem Werke zur Verwendung gekommen, welches den Titel hat: „Dr. Martin Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken, vollständig aus den verschiedenen Ausgaben seiner Werke und Briefe, aus andern Büchern und noch unbenutzten Handschriften gesammelt, kritisch und historisch bearbeitet von Dr. Wilhelm Martin Leberecht de Wette, Pro-

fessor der Theologie zu Basel." 5 Bände, Berlin 1825 bis 1828, 8. Dazu ist ein sechster Band hinzugekommen: „Die in den fünf Theilen [De Wette's] fehlenden Briefe und Bedenken Luthers nebst zwei Registern. Gesammelt, bearbeitet und unter Benutzung des de Wette'schen Nachlasses herausgegeben von Lic. theol. Johann Karl Seidemann, Pfarrer zu Eschdorf bei Dresden." Berlin 1856, 8.

Nach der De Wette'schen Ausgabe erschien zunächst in der sogenannten Erlanger Ausgabe der Werke Luthers ein Nachdruck der deutschen Briefe Luthers aus De Wette: „Deutsche Briefe. Nach den ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet von D. J. K. Irmischer." Frankfurt a. M. und Erlangen, 4 Bände, 1853 und 1854. Diese Sammlung ist ein bloßer Abdruck, ohne alle Selbstthätigkeit, ohne alle Kritik, mit Beibehaltung aller Fehler bei De Wette, denn unechte Briefe, falsche Lesarten, falsche Interpunction, falsche Zeitbestimmungen, falsche Ueberschriften, falsche Nachweise sind mit der größten Treue beibehalten, dagegen sind die Inhaltsangaben De Wette's fortgelassen; daher ist sie für uns ohne Werth, mit Ausnahme des zweiten Nachtrags zum 56. Bande, der aber auch schon von Seidemann bei De Wette, Bd. VI aufgenommen worden ist, uns daher keine Ausbeute gewährt.

Seitdem hat Seidemann im Jahre 1859 seine Lutherbriefe veröffentlicht, Burkhardt im Jahre 1866 „Dr. Martin Luthers Briefwechsel" und Kolde im Jahre 1883 die Analecta Lutherana, von denen weiter unten die Rede sein wird.

Die neueste, jetzt noch im Erscheinen begriffene Ausgabe der Briefe Luthers ist: „Dr. Martin Luthers Briefwechsel. Bearbeitet und mit Erläuterungen versehen von Dr. th. Ernst Ludwig Enders, Pfarrer zu Oberrad bei Frankfurt am Main." Bd. 1 bis 8, Frankfurt a. M. 1884—1898. Diese Sammlung bildet einen Theil der Erlanger Ausgabe der sämmtlichen Werke Luthers. Nach dem ursprünglichen Plane dieser Ausgabe, nur Luthers Schriften zu bringen, hätte man sich auf die lateinisch geschriebenen Briefe Luthers beschränken müssen, ohne weiteren Zusatz, aber man hat statt dessen, wie schon Burkhardt und Kolde gethan, einen „Briefwechsel" vorgezogen. Nun läßt sich ja nicht leugnen, daß in vielen Fällen Luthers Briefe nur durch die an ihn gerichteten Briefe verständlich sind; daher sind auch wir einigermaßen durch die Aufnahme vieler fremden Briefe diesem Exempel gefolgt. Die Arbeit des D. Enders ist eine gründliche, fleißige, dankenswerthe, und wir haben sie bei Anfertigung des größten Theiles unserer ersten Abtheilung als Grundlage benutzt. Die in der Erlanger Ausgabe befindlichen deutschen Briefe hat Enders nicht wieder abgedruckt, sondern nur darauf verwiesen und die dazu nöthigen Verbesserungen gemacht.

Die Briefe Luthers, welche Walch dem einundzwanzigsten Theile der sämmtlichen Schriften Luthers zugewiesen hat, sind von demselben in drei Classen getheilt. Die erste begreift diejenigen, welche bereits in

den deutschen Sammlungen der Schriften Luthers gestanden haben; die zweite bringt die Briefe, welche, ursprünglich lateinisch geschrieben, noch in keiner Sammlung der Schriften Luthers gestanden haben, aber von Walch zuerst in deutscher Uebersetzung mitgetheilt worden sind; die dritte enthält die Briefe Luthers, welche bis dahin noch niemals gedruckt worden waren. Jede dieser Abtheilungen ist in sich chronologisch geordnet. Die vielen Briefe, welche bereits in früheren Bänden, nämlich in den catechetischen Schriften, Bd. X, und in den Reformationsschriften, Bd. XV bis XX, mitgetheilt sind, hat Walch in diesem Bande nicht wieder abdrucken lassen, sondern nur auf dieselben verwiesen. Fremde Briefe, die sich in anderen Bänden in großer Anzahl finden, sind von Walch nicht in diesen Band aufgenommen worden, noch ein Nachweis über dieselben gegeben.

Der Anordnung Walchs haben wir begreiflicher Weise nicht folgen können, sondern, wie dies alle neueren Ausgaben gethan, die Briefe der Zeitfolge nach mitgetheilt, darunter auch diejenigen, welche nicht von Luther sind. In der Auswahl der letzteren haben wir uns auf die wichtigeren beschränkt, die bedeutendsten unverkürzt gegeben, von andern nur ein Regest, unwichtige und interesselose weggelassen. Auf die in andern Bänden bereits gedruckten haben wir verwiesen.

Zunächst gedachten wir dem verehrten Leser nur den größten Theil der ersten Abtheilung dieser Briefe, so weit sie im Erlanger Briefwechsel enthalten sind, von der vorreformatorischen Zeit an bis zum Jahre 1530 zu liefern, und es vorerst dabei bewenden zu lassen, weil wir, wie schon im Vorwort zum 17. Bande unserer Ausgabe, S. VII[b] gesagt ist, bei der Wiedergabe der Briefe gänzlich abhängig sind von den in Deutschland erscheinenden Ausgaben, da uns hier die Quellen nicht zu Gebote stehen, und auch der Erlanger Briefwechsel, der seit 1884 im Erscheinen begriffen ist, erst jetzt in seinem achten Bande bei dem Jahre 1531 anlangte. Doch die Erwägung, daß ungefähr ebensoviel Zeit, nämlich wiederum achtzehn Jahre, bis zu der Vollendung dieser deutschen Ausgabe vergehen möchten, und für uns etwa noch zwei weitere Jahre erforderlich sein würden, um dies Material zu bearbeiten und herauszugeben, hat uns zu dem Entschlusse gebracht, auch den Rest sofort in Angriff zu nehmen, und, so gut wir es vermögen, unserer Ausgabe schon jetzt einzufügen, wodurch dieselbe ihren Abschluß erlangt. Darin sind wir dadurch bestärkt worden, daß die Ausgabe der Briefe Luthers von De Wette, bis auf diesen Tag, die beste und vollständigste ist und ein sehr besitzenswerther Schatz. Sodann, daß durch Seidemann im sechsten Bande der De Wette'schen Ausgabe viele Berichtigungen, Erläuterungen und Ergänzungen hinzugefügt worden sind. Aus dem *Corpus Reformatorum* haben wir viele Beiträge zu unserer Briefsammlung entnehmen können. Burkhardts „Dr. Martin Luthers Briefwechsel mit vielen unbekannten Briefen" hat uns (außer seinen vielen Berichtigungen, genaueren Nachweisen

und Erläuterungen zu De Wette) eine reiche Ausbeute gewährt. Desgleichen Kolde, „Analecta Lutherana. Briefe und Actenstücke zur Geschichte Luthers. Zugleich ein Supplement zu den bisherigen Sammlungen seines Briefwechsels". Eine Anzahl Briefe haben wir Seidemanns „Lutherbriefe" und Kraffts „Briefe und Documente aus der Zeit der Reformation" 2c. entnehmen können. Wir hoffen, daß die so bereicherte De Wette'sche Ausgabe (welche wir zu Grunde legen) den Abnehmern unserer Ausgabe willkommen sein werde.

Doch nicht allein auf Bereicherung der Walchschen und De Wette'schen Ausgaben sind wir bedacht gewesen, sondern vornehmlich auf Berichtigung sowohl der Zeitangaben als auch des Textes selbst, und wir meinen, daß uns ersteres in einigen, wenigen Fällen, letzteres aber in vielen Fällen gelungen ist, selbst bei Texten, welche von Burkhardt und von Kolde geliefert wurden.

Auch in diesem Bande haben wir die ursprünglich lateinischen Briefe (mit sehr wenigen Ausnahmen) neu ins Deutsche übersetzt. Um zu zeigen, wie hoch nothwendig dies war, lassen wir hier einige Proben von Walchs Uebersetzung folgen, denen wir noch sehr viele andere hinzufügen könnten. Walch, Bd. XXI, 521: parce verbis = halte mir meine Worte zugute. Walch: „und schweiget". — Col. 644: carnem meam quoque valere cupio = ich wünsche auch meinen Verwandten gutes Wohlergehen. Walch: „Ich will auch mein Fleisch gesund sein." — Col. 646: De autoritate Ecclesiast. super purgatorio nihil scio = Von einem Spruche des Predigers Salomo über das Fegfeuer weiß ich nichts. Walch: „Was die Kirche vermöge über das Fegfeuer, weiß ich nicht." — Col. 658: Jejunus est, sensum scripturae magis quam verba retinens = Er [der Sermon] ist nüchtern, und behält mehr den Sinn als die Worte der Schrift. Walch: „Der ist ein trockener elender Mensch, der" 2c. — Col. 672: Ecce Tessaradeca tuam, imo nostram, mi Spalatine. Responsionem meam adversus Stolpensem, tolpensem et talpensem schedulam non mireris animosiorem etc. = Siehe, da hast du deine,[1] ja, unsere Tessaradecas, mein lieber Spalatin. Wundere dich nicht, daß meine Antwort auf den Stolpischen, tölpischen und täppischen Zettel etwas heftig und stolz ist. Walch: „Sehet eure, ja, meine Vier Zehnden, lieber Spalatin, nämlich die Antwort auf den stolpischen, tölpischen und talpischen d. i. blinden Maulwurfszettel: wundert euch nicht" 2c. Walch hat hier also die köstliche Trostschrift Luthers für den Churfürsten in vierzehn Capiteln (Tessaradecas consolatoria) (St. Louiser Ausg., Bd. X, 1816) identificirt mit „Luthers Antwort auf den Zettel, so unter des Officials zu Stolpen Siegel ist ausgegangen" (St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 462). — Col. 674: ut observatori meo naso vix illudant = daß sie meiner beobachtenden Nase schwerlich etwas vormachen können. Walch: „daß sie meiner

1) So nennt Luther diese Schrift, weil Spalatin sie für den Churfürsten ins Deutsche übersetzen sollte.

dünnen Nasen spotten dürfen".—Col. 719: ut locum tuum non dimittas = daß du deine Stelle nicht verlassest. Walch: „daß er [der Satan] keine ruhige Statt bei euch finde". — Col. 743: ut etsi non audeant asserere, non tamen possint dissuaderi = daß sie, obgleich sie [meinen Aufenthalt auf der Wartburg] nicht zu behaupten wagen, dennoch nicht davon abgebracht werden können. Walch: „daß, wenn ich es gleich nicht bejahen darf, ich es doch auch nicht verstellen oder leugnen (sic): so" 2c. — Col. 745: a papistis ferior = ich habe vor den Papisten Ruhe. Walch: „und werde von den Papisten geschlagen". — Col. 780: Nam et Principis ut christiani fratris, etiam Principis nomine, interest = Denn es ist auch dem Fürsten als einem christlichen Bruder, auch weil er ein Fürst ist, daran gelegen. Walch: „Denn es ist auch dem Fürsten und dem Bruder Christian, des Fürsten wegen daran gelegen." — Col. 921: *Miserere mei* jam praedestinatus fieri = [der 51. Psalm] „GOtt, sei mir gnädig" ist schon bestellt, daß er [zu einem deutschen Gesang] gemacht werde. Walch: „Erbarmet euch, daß ich also zuvor erwählet bin." Doch dies mag genug sein.

Dieselbe Mühe und Sorgfalt wie den lateinischen haben wir auch den deutschen Briefen zugewandt. Manche von diesen bieten für den Bearbeiter nicht geringere Schwierigkeiten dar, als die schwierigsten lateinischen, die zu überwinden wir uns haben angelegen sein lassen.

Wo wir in der Zeitbestimmung von De Wette und dem Erlanger Briefwechsel abgegangen sind, haben wir ausführlich Rechenschaft darüber gegeben.

Anmerkungen und Erläuterungen haben wir vielfach dem Erlanger Briefwechsel entnommen, ohne demselben jedesmal Credit dafür zu geben. Doch haben wir uns im Gebrauch der Noten im Vergleich zu dem Erlanger Briefwechsel sehr beschränkt, denn dort nehmen die Noten bisweilen mehr Raum ein, als der Text.

Zu bemerken ist noch, daß wir von da an, wo wir De Wette gefolgt sind, nicht mehr die Bezeichnung des Erlanger Briefwechsels für die ungedruckte Sammlung Aurifabers auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel: „Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108" gebraucht haben, sondern wie De Wette: „Aurifaber, Bd. III"; desgleichen, wiewohl wir wissen, daß das anhaltische Archiv von Dessau nach Zerbst verlegt worden ist, mit De Wette und Burkhardt, bei der Angabe, wo die Originale sich befinden, die Bezeichnung: „Das Original ist in Dessau."

Nun gebe der barmherzige Gott seinen Segen und Gedeihen auch zum Laufe dieses Bandes. Ihm sei Lob, Preis und Dank, daß er uns bis hieher geholfen hat.

St. Louis, um Pfingsten 1903.

**A. F. Hoppe.**

# Register über die Briefe Luthers,

welches sowohl die Briefe anzeigt, die in diesem Bande enthalten sind, als auch diejenigen in andern Bänden, auf welche hier nur verwiesen ist.

## A. Nach der Zeitfolge.


| | | Columne |
|---|---|---|
| 1. | An Joh. Braun, Vicarius in Eisenach. 22. April 1507 | 1 |
| 2. | An Joh. Braun, Priester in Eisenach. 17. März 1509 | 3 |
| 3. | An den Prior Andreas Lohr und den Convent der Augustiner zu Erfurt. 22. Sept. 1512 | 5 |
| 4. | Quittung Luthers. 9. Oct. 1512 | 7 |
| 5. | An Georg Spalatin, churfächsischen Hofprediger. Anfang 1514 | 8 |
| 6. | An den Prior Andreas Lohr und die Aeltesten des Erfurtischen Augustiner-Convents. 16. Juni 1514 | 10 |
| 7. | An Spalatin. 5. Aug. 1514 | 13 |
| 8. | An den Decan und die Doctoren der theologischen Facultät zu Erfurt. 21. Dec. 1514 | 15 |
| 9. | An Spalatin. 26. Dec. 1515 | 18 |
| 10. | An Georg Spenlein, Augustiner zu Memmingen. 8. April 1516 | 19 |
| 11. | An Georg Leiffer, Augustiner zu Erfurt. 15. Apr. 1516 | 22 |
| 12. | An Joh. Bercken, Augustiner-Prior in Mainz. 1. Mai 1516 | 23 |
| 13. | An Conrad Mutianus Rufus, Canonicus in Gotha. 29. Mai 1516 | 25 |
| 14. | An Joh. Lang, Prior in Erfurt. 29. Mai 1516 | 26 |
| 15. | „ Georg Spalatin. 8. Juni 1516 | 29 |
| 16. | „ Michael Dressel, Augustiner-Prior in Neustadt. 22. Juni 1516 | 31 |
| 17. | An Joh. Lang. 30. Juni 1516 | 33 |
| 18. | „ Spalatin. 24. August 1516 | 35 |
| 19. | „ Joh. Lang. 30. August 1516 | 36 |
| 20. | „ Michael Dressel und das Augustiner-Capitel zu Neustadt. 25. Sept. 1516 | 38 |
| 21. | An Joh. Lang. 5. October 1516 | 41 |
| 22. | „ Spalatin. Um den 5. October 1516 | 43 |
| 23. | „ Joh. Lang. Um Mitte October 1516 | 44 |
| 24. | „ Spalatin. 19. Oct. 1516. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, Anh., No. 3. | |
| 25. | An Joh. Lang. 26. Oct. 1516 | 49 |
| 26. | „ Joh. Lang. 29. Oct. 1516 | 53 |
| 27. | „ Spalatin. 14. Dec. 1516 | 53 |
| 28. | „ den Probst zu Leitzkau, Georg Mascov. Spätjahr 1516 (?) | 57 |
| 29. | An den Probst zu Leitzkau, Georg Mascov. Spätjahr 1516 | 58 |
| 30. | Christoph Scheurl an Luther. 2. Januar 1517 | 58 |
| 31. | An Christoph Scheurl. 27. Januar 1517 | 60 |
| 32. | An Joh. Lang. 8. Februar 1517. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 16. | |
| 33. | An Joh. Lang. 1. März 1517. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, Anh., No. 4. | |
| 34. | An Spalatin. Frühjahr 1517 | 63 |
| 35. | Scheurl an Luther. 1. April 1517 | 65 |
| 36. | An Spalatin. 3. April 1517 | 66 |
| 37. | „ Spalatin. 9. April 1517 | 66 |
| 38. | „ Christoph Scheurl. 6. Mai 1517 | 67 |
| 39. | „ den Probst zu Leitzkau, Georg Mascov. 17. Mai 1517 | 69 |
| 40. | An Joh. Lang. 18. Mai 1517. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, Anh., No. 1. | |
| 41. | An Joh. Lang. 16. Juli 1517. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, Anh., No. 2. | |
| 42. | An Joh. Lang. 6. Aug. 1517 | 71 |
| 43. | „ Spalatin. Ende August 1517 | 71 |
| 44. | „ Joh. Lang. 4. Sept. 1517. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 26. | |
| 45. | An Christoph Scheurl. 11. Sept. 1517 | 72 |
| 46. | Scheurl an Luther. 30. Sept. 1517 | 74 |
| 47. | An Albrecht, Erzbischof zu Mainz. 31. Oct. 1517. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 390. | |
| 48. | Scheurl an Luther. 3. Nov. 1517 | 76 |
| 49. | An Spalatin. In den ersten Tagen des November 1517. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 11. | |
| 50. | An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen. Vor dem 11. Nov. 1517 | 77 |
| 51. | An Joh. Lang. 11. Nov. 1517. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 394. | |
| 52. | An Spalatin. 11. Nov. 1517. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 28. | |
| 53. | An Christoph Scheurl. 11. Dec. 1517 | 79 |
| 54. | „ Spalatin. 20. Dec. 1517 | 81 |
| 55. | „ Spalatin. 31. Dec. 1517 | 84 |
| 56. | „ Johannes Aesticampianus in Wittenberg. Anfang 1518 | 87 |
| 57. | An Spalatin. 18. Januar 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, Anh., No. 5. | |
| 58. | An Hieronymus Scultetus, Bischof zu Brandenburg. Vermuthlich 6. Febr. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 405. | |
| 59. | An Spalatin. 15. Febr. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 4. | |

Columne

60. An Joh. Lang. 19. Febr. 1518 ... 88
61. An Spalatin. 22. Febr. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 10.
62. An Christoph Scheurl. 5. März 1518 ... 90
63. " Spalatin. 11. März 1518 ... 92
64. " Joh. Lang. 21. März 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 3.
65. An Wencesl. Link. 23. März 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 536.
66. An Joh. Sylvius Egranus. 24. März 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 42.
67. An Staupitz. 31. März 1518 ... 93
68. An Spalatin. Ende März 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 1.
69. An Spalatin. Kurz vor Ostern [4. Apr.] 1518 95
70. " Spalatin. Nach dem 4. April 1518 ... 95
71. " Joh. Sylvius Egranus. Anfang April 1518 96
72. " Spalatin. 15. April 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 418.
73. An Spalatin. 19. April 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 420.
74. An Jodocus Trutfetter zu Erfurt. 9. Mai 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 410.
75. An Spalatin. 18. Mai 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 7.
75a. An Joh. Eck. 19. Mai 1518 ... 98
76. An Staupitz. 30. Mai 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 414.
77. An Pabst Leo X. (30. Mai) 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 400.
78. An Spalatin. 4. Juni 1518 ... 100
79. " Joh. Lang. 4. Juni 1518 ... 101
80. " Scheurl. 15. Juni 1518 ... 102
81. Silvester Prierias an Luther. Zweite Hälfte Juni 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 312.
82. An Wenc. Link. 10. Juli 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 2.
83. An Spalatin. 8. Aug. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 430.
84. An Silvester Prierias. Um 10. Aug. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 344 und 411.
85. An Spalatin. 21. Aug. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 432.
86. An Spalatin. 31. Aug. 1518 ... 105
87. An Staupitz. 1. Sept. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 8.
88. An Spalatin. 2. Sept. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 9.
89. Wolfgang Fabricius Capito an Luther. 4. Sept. 1518 ... 107
90. Spalatin an Luther. 5. Sept. 1518 ... 110
91. Staupitz an Luther. 14. Sept. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 15b.
92. An Joh. Lang. 16. Sept. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 15a.
92a. Joh. Eck an Luther. 20. Sept. 1518. (Regest.) 112
93. An die Wittenberger Freunde (?). 3. oder 4. Oct. 1518 ... 113
94. An Spalatin. 10. Oct. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 16.
95. An Melanchthon. 11. Oct. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 554.
96. An Spalatin. 14. Oct. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 17.
97. An Carlstadt. 14. Oct. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 565.

Columne

98. An den Cardinal Cajetan. 14. Oct. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 571.
99. An den Cardinal Cajetan. 17. Oct. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 589.
100. An den Cardinal Cajetan. 18. Oct. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 592.
101. Cajetan an Churf. Friedrich. 25. Oct. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 634.
102. An Spalatin. 31. Oct. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 14.
103. Silvester Prierias an Luther. Anfang Nov. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 412.
104. An Spalatin. 5. Nov. 1518 ... 114
105. An Spalatin. 12. Nov. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 19.
106. An Spalatin. 13. Nov. 1518 ... 115
107. An D. Joh. Eck. 15. Nov. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 809.
108. An Spalatin. 19. Nov. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 18.
109. An den Churfürsten Friedrich. 19. Nov. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 637.
110. An Melanchthon. 22. Nov. 1518 ... 116
111. An Spalatin. 25. Nov. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 22.
112. An Christoph Langenmantel. 25. Nov. 1518 117
113. An Spalatin. 2. Dec. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 687.
114. Churfürst Friedrich an Cajetan. 8. Dec. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 654.
115. An Spalatin. 9. Dec. 1518 ... 120
116. An Spalatin. 9. Dec. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 26.
117. An Link. 11. Dec. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 24.
118. An Staupitz. 13. Dec. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 23.
119. An Joh. Reuchlin. 14. Dec. 1518 ... 121
120. An Spalatin. 20. Dec. 1518. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 25.
121. Scheurl an Luther. 20. Dec. 1518 ... 124
122. An Spalatin. 21. Dec. 1518 ... 129
123. Scheurl an Luther. 22. Dec. 1518 ... 131
124. Scheurl an Luther. 1. Jan. 1519 ... 133
125. Luthers Niederschrift für die Verhandlungen mit Miltitz. 4. oder 5. Jan. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 691.
126. An den Churfürsten Friedrich. 5. oder 6. Jan. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 696.
127. An den Churfürsten Friedrich. 6. oder 7. Jan. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 698.
128. An Spalatin. 7. Jan. 1519 ... 135
128a. An Joh. Eck. 7. Jan. 1519 ... 135
129. An Spalatin. 10. Jan. 1519 ... 138
130. " Scheurl. 13. Jan. 1519 ... 139
131. " Spalatin. 14. Jan. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 5.
132. Dungersheim an Luther. 18. Jan. 1519 (1. Brief). St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 462.
133. An Dungersheim. Nach 18. Januar 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 470.
134. An Spalatin. 19. Jan. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 708.
135. An den Churfürsten Friedrich. An oder nach 19. Jan. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1726.

Columne

136. An Spalatin. 20. Jan. 1519 ... 141
137. An Spalatin. 24. Jan. 1519 ... 142
138. Dungersheim an Luther. Ende Jan. (?) 1519 (2. Brief). St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 472.
139. An Andreas Carlstadt. Ende Jan. oder Anf. Febr. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 810.
140. An Joh. Sylvius Egranus. 2. Febr. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 30.
141. An Joh. Lang. 3. Febr. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 43.
142. An Spalatin. 7. Febr. 1519 ... 144
143. An Spalatin. 12. Febr. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 6.
144. An Spalatin. 12. Febr. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. VIII, 258.
145. Joh. Frobenius an Luther. 14. Febr. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1374.
146. Capito an Luther. 18. Febr. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 689.
146a. An Joh. Eck. 18. Febr. 1519 ... 146
147. Die Universität Leipzig an Luther. 19. Febr. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 836.
148. An Herzog Georg zu Sachsen. 19. Febr. 1519 147
149. Joh. Eck an Luther. 19. Febr. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 842.
150. An Staupitz. 20. Febr. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 31.
151. An Scheurl. 20. Febr. 1519 ... 149
152. „ Wilibald Pirkheimer. 20. Febr. 1519 ... 150
153. „ den Churfürsten Friedrich. 23. Febr. 1519 152
154. „ Dungersheim. Febr. (?) 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 498.
155. An Pabst Leo X. Wahrsch. Ende Febr. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 705.
156. Herzog Georg zu Sachsen an Luther. 4. März 1519 ... 154
157. An Spalatin. 5. März 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 32.
158. An den Churfürsten Friedrich. 13. März 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 720.
159. An Spalatin. 13. März 1519 ... 155
160. Dungersheim an Luther. März? 1519 (3. Brief). St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 502.
161. An Dungersheim. März? 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 528.
162. An den Churfürsten Friedrich. 27. März 1519. St. Louiser Ausg., Bd. IV, 206.
163. An Erasmus. 28. März 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1582.
164. Pabst Leo X. an Luther. 29. März 1519 ... 157
165. An Spalatin. Nach 24. Febr. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 835.
166. An Spalatin. Nach 24. Febr. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 831.
167. An Spalatin. 5. April 1519 ... 159
167a. An Joh. Eck. 5. April 1519 ... 160
168. An Joh. Lang. 13. April 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 44.
169. An Herzog Georg zu Sachsen. 28. April 1519 161
170. Miltitz an Luther. 3. Mai 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 724.
171. Miltitz an Spalatin. 3. Mai 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 733.
172. Miltitz an Churfürst Friedrich. 3. Mai 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 730.

Columne

173. Herzog Georg zu Sachsen an Luther. 7. Mai 1519 ... 163
174. An Spalatin. 8. Mai 1519 ... 163
175. „ Churfürst Friedrich. Mitte Mai 1519 ... 165
176. „ die Franciscaner zu Jüterbock. 15. Mai 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1362.
177. An Spalatin. 16. Mai 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 33. Von der Lebensweise der Priester ... 166
178. An Joh. Lang. 16. Mai 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 34.
179. An Herzog Georg zu Sachsen. 16. Mai 1519 169
180. An Carl von Miltitz. 17. Mai 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 727.
181. An Spalatin. 22. Mai 1519 ... 170
182. Herzog Georg zu Sachsen an Luther. 23. Mai 1519 ... 172
183. An Spalatin. 24. Mai 1519 ... 172
184. An Martin Glaser, Augustiner-Prior zu Ramsau. 30. Mai 1519 ... 174
185. Erasmus an Luther. 30. Mai 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1586.
186. An Joh. Lang. 6. Juni 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 45.
187. Contract zwischen Eck, Carlstadt und Luther. 26. Juni, 4. und 14. Juli 1519 ... 175
188. Zettel. 15. Juli 1519 ... 177
189. Joh. Poduschka an Luther. 16. Juli 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1370.
190. Wenc. Rosdalowsky an Luther. 17. Juli 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1373.
191. An Spalatin. 20. Juli 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1162.
192. Joh. Eck an den Churf. Friedrich. 22. Juli 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1286.
193. Churfürst Friedrich an Eck. 24. Juli 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1289.
194. An Joh. Lang. 26. Juli 1519 ... 179
195. Carlstadt an den Churfürsten. 31. Juli 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1290.
196. Scheurl an Luther. 3. Aug. 1519 ... 180
197. An Spalatin. 15. Aug. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1142.
198. An Spalatin. Vor dem 18. Aug. 1519 ... 180
199. Luther und Carlstadt an den Churfürsten. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1291.
200. Luther und Carlstadt an den Churfürsten. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1306.
201. An Spalatin. 18. Aug. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 54.
202. An Spalatin. 20. Aug. 1519 ... 182
203. Dungersheim an Luther (4. Brief). Anfang Sept. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 528.
204. An Dungersheim. Anfang September 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 530.
205. An Peter Lupinus und Carlstadt. Anf. Sept. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. VIII, 1352.
206. An Joh. Lang. 3. Sept. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 35.
207. An Spalatin. 22. Sept. 1519 ... 184
208. An den Churfürsten Friedrich. 22. Sept. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1816.
209. Miltitz an Luther. 26. Sept. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 749.
210. Churf. Friedrich an Spalatin. 30. Sept. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 750.

Columne

211. An Franz Günther. 30. Sept. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1418.
212. An Dungersheim. Sept. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 530.
213. An Hieronymus Emser. Ende Sept. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1212.
214. An den Churfürsten Friedrich. 1. Oct. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 751.
215. An Staupitz. 3. Oct. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 36.
216. An Spalatin. 10. [?] Oct. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 752.
217. Miltitz an den Churfürsten. 10. Oct. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 753.
218. Churf. Friedrich an Miltitz. 12. Oct. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 754.
219. Churf. Friedrich an Eck. 12. Oct. 1519 ... 187
220. An Spalatin. 13. Oct. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 37.
221. An Martin Seligmann. 14. Oct. 1519 ... 188
222. Miltitz an den Churfürsten. 14. Oct. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 755.
223. An den Churfürsten Friedrich. 15. Oct. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 757.
224. An Spalatin. 15. Oct. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 50.
225. An Spalatin. 15. (?) Oct. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 48.
226. An Herzogin Marg. von Braunschweig. Mitte Oct. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1230.
227. An Joh. Lang. 16. Oct. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 49.
228. Crotus Rubianus an Luther. 16. Oct. 1519 191
229. Churf. Friedrich an Miltitz. 17. Oct. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 758.
230. Crotus Rubianus an Luther. 31. Oct. 1519 197
231. An Spalatin. October? 1519 ... 199
232. An Spalatin. 1. Nov. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 46.
233. An Eck. Anf. Nov. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1170.
234. An Spalatin. 7. Nov. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 47.
235. An Spalatin. 7. Nov. 1519 ... 200
236. Eck an den Churf. 8. Nov. 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1308.
237. An Spalatin. 19. Nov. 1519 ... 203
238. " " 20. Nov. 1519 ... 204
239. " " Vor 29. Nov. 1519 ... 206
240. " " 29. Nov. 1519 ... 207
241. " " 3. Dec. 1519. St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, Anh., No. 53.
242. An Spalatin. 7. Dec. 1519 ... 208
243. " " 8. Dec. 1519 ... 209
244. " " Nach dem 8. December 1519. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 51.
245. Thomas Fuchs an Luther. 12. Dec. 1519 ... 211
246. An Spalatin. 18. Dec. 1519 ... 212
247. " Joh. Lang. 18. Dec. 1519 ... 214
248. " Thomas Fuchs. 23. Dec. 1519 ... 216
249. " Spalatin. 25. Dec. 1519 ... 218
250. " " 31. Dec. 1519 ... 219
251. " " 1519? ... 220
252. " " 10. Jan. 1520 ... 221
253. " " 14. Jan. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1774, Anh., No. 4.

Columne

254. An Spalatin. 18. Jan. 1520 ... 223
255. " Joh. Lang. 26. Jan. 1520 ... 224
256. " Spalatin. 31. Jan. 1520 ... 225
257. " Erzbischof Albrecht. 4. Februar 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1382.
258. An Bischof Adolph von Merseburg. 4. Febr. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1388.
259. An Spalatin. 5. Febr. 1520 ... 226
260. An Spalatin. 8. Febr. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 55.
261. An Spalatin. 11. Febr. 1520 ... 229
262. An Spalatin. 12. Febr. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1778, Anh., No. 5.
263. An Spalatin. Zwischen 12. und 18. Febr. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 482.
264. An Spalatin. 18. Febr. 1520 ... 230
265. An Spalatin. 24. Febr. 1520 ... 233
266. Bischof Adolph von Merseburg an Luther. 25. Febr. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1391.
267. Erzbischof Albrecht von Mainz an Luther. 26. Febr. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1385.
268. An Spalatin. 26. Febr. 1520 ... 235
269. An Spalatin. 27. Febr. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 52.
270. An Spalatin. 29. Febr. 1520 ... 236
271. " " Februar 1520 ... 238
272. " " 2. März 1520 ... 239
273. " Jos. Levin Metzsch. 12. März (1520) 1530. Siehe Col. 1420, No. 1519, in diesem Bande.
274. Conrad Pellican an Luther. 15. März 1520 ... 240
275. An Spalatin. 19. März 1520 ... 246
276. An Joh. Lang. 21. März 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 56.
277. An Alexius Chrosner. 21. März 1520 ... 247
278. An Spalatin. 25. März 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 29.
279. An Martin Seligmann. 25. März 1520 ... 249
280. An Spalatin. 26. März 1520 ... 250
281. An Herzog Johann zu Sachsen. 29. März 1520. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1298.
282. An Christ. Blank. Ende März 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1346.
283. Augustin Alveld an Luther. Anf. April 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1002.
284. An Spalatin. 13. April 1520 ... 252
285. An Spalatin. 16. April 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 12.
286. An Joh. Heß. 27. April 1520 ... 254
287. " Spalatin. 1. Mai 1520 ... 256
288. " " 5. Mai 1520 ... 257
289. " " 5. Mai 1520. St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, Anh., No. 38.
290. An den Churf. Friedrich zu Sachsen. 7. Mai 1520 ... 258
291. An Spalatin. 13. Mai 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 63.
292. An Spalatin. 17. Mai 1520 ... 260
293. " Heinr. von Bünau. 30. Mai 1520 ... 261
294. " Spalatin. 31. Mai 1520 ... 262
295. " Spalatin. Mai? 1520 ... 263
296. Ulrich von Hutten an Luther. 4. Juni 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1633.
297. An Joh. Heß. 7. Juni 1520 ... 264
298. An Spalatin. Vor 8. Juni 1520 ... 265

Columne

299. Silvester von Schaumburg an Luther. 11. Juni 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1631.
300. An Spalatin. 13. Juni 1520 ... 266
301. " Georg Kunzelt. 15. Juni 1520 ... 267
302. " Justus Jonas. 21. Juni 1520 ... 268
303. " Nicolaus von Amsdorf. 23. Juni 1520. St. Louiser Ausg., Bd. X, 266.
304. Caspar Hedio an Luther. 23. Juni 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1377.
305. An Spalatin. 25. Juni 1520 ... 270
306. " " 29. Juni 1520 ... 271
307. " " Juni oder Juli? 1520 ... 272
308. " " 9. Juli 1520. St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1408.
309. An Spalatin. 10. Juli 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 62.
310. Münzer an Luther. 13. Juli 1520 ... 274
311. An Spalatin. 14. Juli 1520 ... 278
312. " Spalatin. 17. Juli 1520 ... 279
313. " Wenc. Link. 20. Juli 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 64.
314. An Spalatin. 22. Juli 1520 ... 281
315. An Joh. Thurzo, Bischof zu Breslau. 30. Juli 1520 ... 283
316. An Mich. Wittiger, Domherrn in Breslau. 30. Juli 1520 ... 284
317. An Joh. Heß in Breslau. 30. Juli 1520 ... 285
318. An Peter Mosellanus zu Leipzig. Juli oder Aug. 1520 ... 286
319. An Joh. Voigt zu Magdeburg. 3. Aug. 1520 287
320. " Spalatin. 5. Aug. 1520 ... 289
321. " " 10. Aug. 1520 ... 290.
322. " " 14. Aug. 1520 ... 291
323. " Joh. Lang. 18. Aug. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1638.
324. An Wenc. Link. 19. Aug. 1520 ... 292
325. An Spalatin. 23. Aug. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 57.
326. An Spalatin. 24. Aug. 1520 ... 293
327. Miltitz an Luther. 29. Aug. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 776.
328. An Kaiser Carl V. 30. Aug. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1378.
329. An Spalatin. 31. Aug. 1520 ... 294
330. An Spalatin. 1. Sept. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 39.
331. An Spalatin. 11. Sept. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 13.
332. An Günther von Bünau. 28. Sept. 1520 ... 295
333. " Conrad Saum. 1. Oct. 1520 ... 297
334. " Spalatin. 3. October 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 40.
335. An Herm. Tulich. 6. Oct. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 4.
336. An Spalatin. 11. Oct. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 41.
337. An Spalatin. 12. Oct. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 782.
338. An Pabst Leo X. Nach 13. October 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 783.
339. An Michael Mäurer (Muris). 20. Oct. 1520 300
340. Herzog Barnim von Pommern an Luther. 20. Oct. 1520 ... 303
341. An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen. 30. Oct. 1520 ... 303
342. An Joh. Greffendorf. 30. Oct. 1520 ... 305

Columne

343. An Hermann Mühlpfort in Zwickau. October 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 986.
344. Franz von Sickingen an Luther. 3. Nov. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1636.
345. An Spalatin. 4. Nov. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 27.
346. An Spalatin. 13. Nov. 1520 ... 306
347. " Laz. Spengler in Nürnberg. 17. Nov. 1520 308
348. " Joh. Lang. 28. Nov. 1520 ... 310
349. " Spalatin. 29. Nov. 1520 ... 311
350. " Fabian von Feilitzsch. 1. Dec. 1520 ... 312
351. Wolfgang Capito an Luther. 4. Dec. 1520. (Regest.) ... 314
352. Crotus Rubianus an Luther. 5. Dec. 1520 ... 315
353. An Spalatin. 7. Dec. 1520 ... 318
354. Ulrich von Hutten an Luther. 9. Dec. 1520 ... 319
355. Aufruf Luthers an die Studentenschaft in Wittenberg, zur Verbrennung der geistlichen Rechtsbücher zu erscheinen. 10. Dec. 1520 ... 323
356. An Spalatin. 10. Dec. 1520 ... 324
357. An Spalatin. 15. Dec. 1520 ... 325
358. Herzog Joh. Friedrich zu Sachsen an Luther. 20. Dec. 1520 ... 326
359. An Spalatin. 21. Dec. 1520. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1884.
360. An Bugenhagen. 1520 oder Anfang 1521 ... 327
361. An Staupitz. 14. Jan. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 20.
362. An Wenc. Link. 14. Jan. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 66.
363. An Spalatin. 16. Jan. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 65.
364. An Spalatin. 21. Jan. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 58.
365. An Spalatin. 22. Jan. 1521 ... 328
366. An den Churfürsten Friedrich. 25. Jan. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1887.
367. An Spalatin. 29. Jan. 1521 ... 329
368. An Haugold von Einsiedel. Ende Jan. oder Anfang Febr. 1521. St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1256.
369. An Wenc. Link. Ende Jan. oder Anf. Febr. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1710.
370. An Spalatin. 3. Febr. 1521 ... 330
371. An Staupitz. 9. Febr. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 21.
372. An Spalatin. 17. Febr. 1521 ... 332
373. " Spalatin. 27. Febr. 1521 ... 334
374. " Conrad Pellican in Basel. Ende Febr. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. IV, 1224.
375. An Churfürst Friedrich zu Sachsen. 3. März 1521 ... 336
376. An Spalatin. 6. März 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 59.
377. An Joh. Lang. 6. März 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 67.
378. Carls V. Citation an Luther. 6. März 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1786.
379. Carls V. Geleitsbrief für Luther. 6. März 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1787.
380. An Wenc. Link. 7. März 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 60.
381. An Spalatin. 7. März 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 61.
382. Herzog Georgs Geleitsbrief für Luther. 8. März 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1790.

Columne

383. An Herzog Joh. Friedrich. 10. März 1521. St. Louiser Ausg., Bd. VII, 1372.
384. Churfürst Friedrich an Luther. 11. März 1521 342
385. Des Churf. Friedrich Geleitsbrief für Luther. 12. März 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1789.
386. An Spalatin. 19. März 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1724.
387. An Nic. Hausmann. 22. März 1521 ..... 343
388. „ einen Ungenannten. 24. März 1521..... 345
389. „ Joh. Lang. 29. März 1521..... 346
390. „ Herzog Joh. Friedrich. 31. März 1521..... 346
391. „ Wenc. Link. 1. April 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1436 und 1580.
392. An Spalatin. 14. April 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1827.
393. An Joh. Cuspinianus. 17. April 1521 ..... 348
394. Ulrich von Hutten an Luther. 17. April 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1845.
395. Luthers Niederschrift über sein Verhör zu Worms. 17. April 1521..... 349
396. Ulrich von Hutten an Luther. 20. April 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1846.
397. Des Landgrafen Phil. von Hessen Geleitsbrief. 26. April 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1791.
398. An Luc. Cranach. 28. April 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1935.
399. An Kaiser Carl V. 28. April 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1893.
400. An die Churf., Fürsten und Stände des Reichs. 28. April 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1899.
401. An Spalatin. 29. April 1521..... 350
402. An Graf Albrecht zu Mansfeld. 3. Mai 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1912.
403. An Melanchthon. Vor 12. Mai 1521..... 351
404. An Melanchthon. 12. Mai 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 69.
405. An Amsdorf. 12. Mai 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 70.
406. An Agricola. 12. Mai 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 72.
407. An Spalatin. 14. Mai 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 68.
408. An Melanchthon. Um Mitte Mai 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1906.
409. Nic. Gerbel an Luther. 18. Mai 1521 ..... 353
410. An Melanchthon. 26. Mai 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 79.
411. An Franz von Sickingen. 1. Juni 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 814.
412. An Justus Jonas. 8. und 20. Juni 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1056 und 1199.
413. An Spalatin. 10. Juni 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 74.
414. An Melanchthon. 13. Juli 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 75.
415. An Amsdorf. 13. Juli 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 81.
416. An Spalatin. 15. Juli 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 77.
417. An Spalatin. Bald nach 15. Juli 1521..... 356
418. „ Spalatin. Bald nach 15. Juli 1521..... 357
419. „ Spalatin. 31. Juli 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 78.

Columne

420. An Melanchthon. 1. August 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 99.
421. An Melanchthon. 3. August 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 100.
422. An Spalatin. 6. August 1521..... 358
423. An die Christen zu Wittenberg. Vor 12. Aug. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. V, 306.
424. An Spalatin. 15. August 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 73.
425. An Melanchthon. 9. Sept. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1794.
426. An Spalatin. 9. Sept. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 76.
427. An Amsdorf. 9. Sept. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 97.
428. An Spalatin. 17. Sept. 1521..... 360
429. An Haugold von Einsiedel, Hans von Dolzk und Bernh. von Hirschfeld. 17. Sept. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XII, 1438.
430. An Spalatin. 7. Oct. 1521 ..... 363
431. An Nic. Gerbel. 1. Nov. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 71.
432. An Spalatin. 1. Nov. 1521..... 364
433. An die Augustiner in Wittenberg. Im Nov. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1068.
434. An Melanchthon. November (?) 1521..... 365
435. An Spalatin. 11. Nov. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 80.
436. An Albrecht, Graf zu Mansfeld. 19. Nov. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XI, XXXIV.
437. An seinen Vater Hans Luther. 21. Nov. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1500.
438. An Spalatin. 22. Nov. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1800.
439. An Albrecht, Erzbischof zu Mainz. 1. Dec. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 548.
440. An Spalatin. Zwischen 5. und 8. Dec. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 560.
440a. An Spalatin. Mitte December 1521 ..... 367
441. An Joh. Lang. 18. Dec. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 82.
442. An Wenc. Link. 20. Dec. 1521..... 370
443. Capito an Luther. 20. und 21. Dec. 1521 372
444. Albrecht, Erzbischof zu Mainz, an Luther. 21. Dec. 1521. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 552.
444a. An einen Ungenannten. Ohne Datum 1521. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1732.
445. An Amsdorf. 13. Januar 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 83.
446. An Melanchthon. 13. Jan. 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 103.
447. An Capito. 17. Jan. 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 554.
448. An Spalatin. 17. Jan. 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 104.
449. An Spalatin. 22. Jan. 1522 ..... 378
450. An die Wittenberger, datirt Ende Februar 1522, ist kein Brief, sondern ein Summarium dessen, was Luther den 9.—13. März predigte. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1979.
451. An Churfürst Friedrich. Ende Februar 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1984.
452. Instruction des Churfürsten für Joh. Oswald. Ende Febr. 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1985.

Columne

453. An Churf. Friedrich. 5. März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1989.
454. Instruction des Churfürsten an Hier. Schurf. 7. März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1994.
455. An Churf. Friedrich. 7. März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1998 ff.
456. An Spalatin. Ein unechter Brief, datirt 7. März 1522. Walch, alte Ausg., Bd. XXI, 14.
457. Hieron. Schurf an den Churfürsten. 9. März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1995.
458. Des Churfürsten Antwort an Schurf. 11. März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2002.
459. An Churf. Friedrich. 12. März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2005.
460. An Spalatin. 13. März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2003.
461. Hieron. Schurf an den Churfürsten. 15. März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2008.
462. An Hartm. von Kronberg. Mitte März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1662.
463. An Nicolaus Hausmann. 17. März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2011.
464. An Nic. Gerbel. 18. März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2013.
465. An Herzog Joh. Friedrich. 18. März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2226.
466. An Wenc. Link. 19. März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 107.
467. An Spalatin. 24. März 1522 ... 384
468. An Joh. Heß. 25. März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2015.
469. An Nic. Hausmann. 26. März 1522 ... 385
470. " Spalatin. 28. März 1522 ... 387
471. " Churfürst Friedrich. 28. März 1522 ... 388
472. " Joh. Lang. 28. März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 101.
473. An Spalatin. 30. März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 83.
474. An Caspar Güttel. 30. März 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2016.
475. An Spalatin. 12. April 1522 ... 390
476. An Joh. Lang. 12. April 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 105.
477. An Wenc. Link. 12. April 1522 ... 392
478. Der Stadtrath zu Altenburg an Luther. Um den 12. April 1522 ... 393
479. Hartmuth von Kronberg an Luther. 14. April 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1672.
480. An den Rath zu Altenburg. 17. April 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2018.
481. An Gabr. Zwilling. 17. Apr. 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2019.
482. An Spalatin. 21. April 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 111.
483. An Joh. Brismann. 24. April 1522 ... 395
484. An Spalatin. 24. April 1522 ... 396
485. An den Grafen Ludw. von Stolberg. 25. April 1522. St. Louiser Ausg., Bd. X, 194.
486. Luthers Entwurf für den Rath zu Altenburg. 28. April 1522 ... 397
487. An Spalatin. 5. Mai 1522 ... 400
488. Der Rath von Altenburg an Luther. 6. Mai 1522 ... 402
489. An Churf. Friedrich. 8. Mai 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2020.

Columne

490. An den Rath zu Altenburg. 8. Mai 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2023.
491. An Gabr. Zwilling. 8. Mai 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2024.
492. An Spalatin. 10. Mai 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 84.
493. An Spalatin. 15. Mai 1522 ... 405
494. " Paul Speratus. 16. Mai 1522 ... 408
495. " Spalatin. Nach 16. Mai 1522 ... 410
496. " Spalatin. Nach 16. Mai 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 86.
497. An Nic. Hausmann. 19. Mai 1522 ... 411
498. An Spalatin. 20. Mai 1522 ... 412
499. Der Rath zu Altenburg an Luther. 22. Mai 1522 ... 413
500. An Heinr. Oldenburg. 26. Mai 1522 ... 415
501. An Gabr. Zwilling. 27. Mai 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2025.
502. An den Rath zu Altenburg. 27. Mai 1522 ... 416
503. An Caspar Börner in Leipzig. 28. Mai 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1978.
504. An Spalatin. 29. Mai 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 109.
505. An Joh. Lang. 29. Mai 1522 ... 417
506. An Spalatin. Nach 29. Mai 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 88.
507. An Spalatin. Ungefähr Anfang Juni 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 87.
508. An Volkmar Stolz. 2. Juni 1522 ... 419
509. " Spalatin. 5. Juni 1522 ... 420
510. " Spalatin. 7. Juni 1522 ... 421
511. " Joh. Lang. 11. Juni 1522 ... 421
512. " Paul Speratus. 13. Juni 1522 ... 422
513. " Claus Sturm. 15. Juni 1522 ... 427
514. " Joh. Lang. 26. Juni 1522 ... 429
515. " Staupitz. 27. Juni 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 607.
516. Herzog Carl von Münsterberg an Luther. 29. Juni 1522 ... 431
517. An Nic. Hausmann. 30. Juni 1522 ... 433
518. An Spalatin. 4. Juli 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 91.
519. An Wenc. Link. 4. Juli 1522 ... 434
520. An Gabr. Zwilling. 10. Juli 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 110.
521. An Joh. Lang. 10. Juli 1522 ... 435
522. An die Gemeinde zu Erfurt. 10. Juli 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 962.
523. An die böhmischen Landstände. 15. Juli 1522 436
524. An Sebastian Schlick, Graf zu Passun. 15. Juli 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 280.
525. An Joh. Lang. 16. Juli 1522 ... 440
526. An Spalatin. 26. Juli 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 92.
527. An Adam Kraft. 28. Juli 1522 ... 441
528. " Joh. Riedtesel. 29. Juli 1522 ... 442
529. " Melanchthon. 29. Juli 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 172.
530. An Nic. Hausmann. 3. Aug. 1522 ... 443
530a. Bedenken über verbotene Ehegrade. 3. Aug. 1522. St. Louiser Ausg., Bd. X, 628.
531. An Nic. Hausmann. 6. Aug. 1522 ... 445
532. An Spalatin. 11. Aug. 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 89.
533. An Hans von Rechenberg. 18. August 1522. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2002.

Columne

534. An Spalatin. 20. Aug. 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 90.
535. An einen Ungenannten. 28. August 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 350.
536. An Spalatin. 4. Sept. 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 93.
537. An Spalatin. 20. Sept. 1522 ... 446
538. „ Spalatin. 21. Sept. 1522 ... 447
539. „ Johann, Freiherrn von Schwarzenberg. 21. Sept. 1522 ... 448
540. An Nic. Hausmann. 23. Sept. 1522 ... 450
541. An Spalatin. 25. Sept. 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 28.
542. An Spalatin. 4. Oct. 1522 ... 451
543. An Spalatin. 13. Oct. 1522 ... 453
544. Lohmüller an Luther. 20. Oct. 1522. (Regest.) 453
545. An Churfürst Friedrich. 2. Nov. 1522 ... 454
546. „ Spalatin. 2. Nov. 1522 ... 455
547. „ Spalatin. 3. Nov. 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 94.
548. Churfürst Friedrich an Luther u. A. 5. Nov. 1522 ... 456
549. Der Rath von Altenburg an Luther. Um 9. Nov. 1522. (Regest.) ... 457
550. An Spalatin. 11. Nov. 1522 ... 457
551. An Joh. Lang. Erste Hälfte November 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1772.
552. An Spalatin. 15. Nov. 1522 ... 458
553. „ Henning Teppen. 21. Nov. 1522 ... 458
554. „ Wolfg. Stein. 11. Dec. 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1428.
555. An Spalatin. Um 11. Dec. 1522 ... 459
556. An Joh. Heinrich, Graf von Schwarzburg. 12. Dec. 1522 ... 461
557. An Spalatin. 12.(?) Dec. 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 96.
558. An Wenc. Link. 19. Dec. 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 95.
559. An Spalatin. 20. Dec. 1522 ... 462
560. „ Wolfg. Stein. 20. Dec. 1522 ... 464
561. „ Joh. von Dolzig. 20. Dec. 1522 ... 465
562. „ Spalatin. Vor 25. Dec. 1522 ... 466
563. „ „ 25. Dec. 1522 ... 467
564. „ „ 26. Dec. 1522 ... 468
565. Herzog Georg von Sachsen an Luther. 30. Dec. 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 490.
566. An Christoph Hofmann. Gegen Ende 1522. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 114.
567. An Joh. von Dolzig. Zwischen 1522 und 1524 469
568. An Herzog Johann von Sachsen. 1. Jan. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. X, 374.
569. An Spalatin. 2. Jan. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 112.
570. An Herzog Georg von Sachsen. 3. Jan. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 492.
571. Markgraf Georg von Brandenburg an Luther. 5. Jan. 1523. (Regest.) ... 470
572. An Wenc. Link. 7. Jan. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1780.
573. An den Rath zu Stettin. 11. Jan. 1523 ... 471
574. „ Spalatin. 12. Jan. 1523 ... 473
575. „ Spalatin. 14. Jan. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1782.
576. An Wenc. Link. 16. Jan. 1523 ... 474
577. „ Spalatin. 22. Jan. 1523 ... 475
578. „ Nic. Gerbel. 22. Jan. 1523 ... 477

Columne

579. Rath und Gemeinde zu Leisnig an Luther. 25. Jan. 1523. (Regest.) ... 477
580. An den Rath von Leisnig. 29. Jan. 1523 ... 478
581. An die Gemeinde zu Leisnig. Bald nach dem 29. Jan. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. X, 954.
582. An Spalatin. Zweite Hälfte Januar 1523 ... 479
583. An Hans von der Planitz. 4. Febr. 1523 ... 480
584. Bedenken Luthers, Melanchthons und Bugenhagens: ob ein Fürst seine Unterthanen wider des Kaisers und anderer Fürsten Verfolgung um des Glaubens willen mit Krieg schützen möge. 8. Febr. 1523. St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 572.
585. An Spalatin. 9. Febr. 1523 ... 482
586. An Wilh. Nesen. Mitte Febr. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 580.
587. An Spalatin. 25. Febr. 1523 ... 483
588. An den Probst und die Domherren in Wittenberg. 1. März 1523. St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1180.
589. An Spalatin. 1. März 1523 ... 484
590. „ Wolfgang Stein. 2. März 1523 ... 485
591. „ Spalatin. Anfang März 1523 ... 486
591 a. An Joh. Schwanhausen. 7. März 1523 ... 487
592. An Spalatin. 8. März 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 124.
593. An Spalatin. 10. März 1523 ... 488
594. „ Spalatin. Vor dem 12. März 1523 ... 489
595. „ Joh. Brismann. Um den 17. März 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 564.
596. An Coban Hesse. 29. März 1523 ... 491
597. „ Spalatin. (März?) 1523 ... 493
598. „ die Brüder in Böhmen und Mähren. Erste Monate 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1308.
599. An Spalatin. Vor 4. April 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1784.
600. An Spalatin. 4. April 1523 ... 494
601. „ Spalatin. 4. April 1523 ... 495
602. „ Wenc. Link. 8. April 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 113.
603. An Spalatin. 10. April 1523 ... 496
603 a. An Spalatin. Um den 10. April 1523 ... 498
604. An Leonh. Koppe. 10. April 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1666.
605. An Wolfg. Stein. 16. April 1523 ... 499
606. „ Spalatin. 21. April 1523 ... 499
607. „ „ 21. April 1523 ... 500
608. „ „ 22. April 1523 ... 501
609. „ „ 22. April 1523 ... 502
610. „ „ 25. April 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1782.
611. An den Churfürsten Friedrich. 3. Mai 1523 ... 503
612. Spalatin an Luther. 13. Mai 1523 ... 504
613. An Wolfg. Stein. 17. Mai 1523 ... 505
614. „ Spalatin. Um den 20. Mai 1523 ... 506
615. „ Spalatin. Um den 23. Mai 1523 ... 506
616. „ Nic. Hausmann. 24. Mai 1523 ... 507
617. „ Spalatin. 27. Mai 1523 ... 508
618. „ Churf. Friedrich. 29. Mai 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2187.
619. An Bernhard, einen bekehrten Juden. Etwa Mai 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XX, 1822.
620. An Nic. Gerbel. Etwa Anfang Juni 1523 ... 509
621. An Graf Albrecht von Mansfeld. 3. Juni 1523. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2210.

Columne

621a. An die Schreiber und Drucker seiner Predigten. Nach dem 7. Juni 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 456.
622. An Spalatin. 9. Juni 1523 ... 512
Verzeichniß der Gebrüder Leimbach ... 513
623. Hochmeister Albrecht von Preußen an Luther. 14. Juni 1523. (Regest.) ... 516
624. An Graf Georg II. von Wertheim. 17. Juni 1523 ... 516
625. An drei vertriebene Hofjungfrauen. 18. Juni 1523. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1930.
626. An Ihan von Schleinitz. 18. Juni 1523. St. Louiser Ausg., Bd. X, 706.
627. An Joh. Oecolampad. 20. Juni 1523 ... 517
628. An Spalatin. 24. Juni 1523 ... 519
629. Spalatin an Luther. 10. Juli 1523 ... 520
630. An die kais. Statthalter und Stände des kais. Regiments zu Nürnberg. Kurz vor dem 11. Juli 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2208.
631. An die Domherren zu Wittenberg. 11. Juli 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1178.
632. An Spalatin. 11. Juli 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 102.
633. An Jakob Montanus. 26. Juli 1523 ... 521
634. An Joh. Crotus. Ende Juli oder Anf. August 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 258.
635. An Spalatin. 29. oder 30. Juli 1523 ... 522
636. An den Leser. Etwa Ende Juli 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 260.
637. An die Christen zu Holland, Brabant und Flandern. Anf. August 1523 ... 524
a. Actus der Degradation und Verbrennung der drei Märtyrer zu Brüssel ... 525
b. Artikel, um derentwillen die zwei Augustiner verbrannt sind ... 527
c. Luthers Sendschreiben an die Christen zu Holland ꝛc. ... 528
638. An die Christen in Liefland. August 1523. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1760.
639. An Johann Löser. August 1523. St. Louiser Ausg., Bd. VIII, 1026.
640. An Spalatin. 3. August 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 125.
641. Churfürst Friedrich an Luther. 7. Aug. 1523 530
642. Instruction des Churfürsten für Schurf ꝛc. an Luther. 7. Aug. 1523. (Regest.) ... 531
643. An Justus Jonas. Vor 10. Aug. 1523 ... 531
644. An Churfürst Friedrich. 11. Aug. 1523 ... 534
645. Schurf, Schwertfeger und Melanchthon an den Churfürsten. 13. Aug. 1523 ... 536
646. An Spalatin. 14. Aug. 1523 ... 537
647. " Georg Komer. 15. Aug. 1523 ... 537
648. " Churfürst Friedrich. 19. Aug. 1523 ... 538
649. " den Probst, die Domherren und das Capitel zu Wittenberg. 19. Aug. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1184.
650. An Nic. Hausmann. 19. Aug. 1523 ... 539
651. An die Christen zu Worms. 24. Aug. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1758.
652. An den Stadtrath zu Regensburg. 26. Aug. 1523 ... 540
653. An Joh. Heß. 27. Aug. 1523 ... 542
654. " Spalatin. 2. Sept. 1523 ... 542
655. " Herzog Carl III. von Savoyen. 7. Sept. 1523 ... 545
656. An Theobald Billicanus. 17. Sept. 1523 ... 551

Columne

657. An Staupitz. 17. Sept. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 610.
658. An Spalatin. 19. Sept. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 123.
659. An Conrad Pellican. 1. Oct. 1523 ... 553
660. Zeugniß für Gregor Morgenstern. 3. Oct. 1523 555
661. An Spalatin. 4. Oct. 1523 ... 556
662. " Joh. Ruck. 4. Oct. 1523 ... 557
663. " Spalatin. 5. Oct. 1523 ... 558
664. Die Gebrüder Leimbach an Luther. 6. Oct. 1523. (Regest.) ... 558
665. An die Gemeinde zu Eßlingen. 11. Oct. 1523 559
666. " Spalatin. 12. Oct. 1523 ... 564
667. " Spalatin. 12. Oct. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1188.
668. An Michael von der Straßen. 16. Oct. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2094.
669. An Spalatin. 16. Oct. 1523 ... 565
670. An Greg. Brück. 18. Oct. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. X, 912.
670a. An Jakob Strauß. Der in allen Ausgaben hier (als an Brück) eingefügte Brief ist ein Theil des Briefes vom 25. April 1524.
671. An Spalatin. 18. Oct. 1523 ... 567
672. An Bürgermeister und Rath zu Zerbst. 20. Oct. 1523 ... 568
673. An Spalatin. Um 20. Oct. 1523 ... 568
674. " Spalatin. Ende October 1523 ... 569
675. " Nic. Hausmann. October 1523 ... 570
676. " Nic. Hausmann. Oct. oder Nov. 1523 ... 571
677. " Spalatin. 6. Nov. 1523 ... 572
678. " Rath und Volk der Stadt Prag. Vor 13. Nov. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1548.
679. An Nic. Hausmann. 13. Nov. 1523 ... 574
680. An Bürgermeister und Rath zu Zerbst. 17. Nov. 1523 ... 575
681. An Nic. Hausmann. Vor 4. December 1523. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2232.
682. An Nic. Hausmann. 4. Dec. 1523 ... 576
683. " Nic. Gerbel. 4. Dec. 1523 ... 577
684. " den Rath zu Oelsnitz. 4. December 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2092.
685. An Michael von der Straßen. 5. Dec. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2096.
686. An die Christen zu Augsburg. 11. Dec. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1916.
687. An Leonh. Puchler. 11. Dec. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1338.
688. An die Herren Deutsches Ordens. 12. Dec. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1730.
689. An Hanna von Spiegel. 14. December 1523. St. Louiser Ausg., Bd. X, 708.
690. An Spalatin. 1523 ... 579
691. " " 1523 ... 579
692. " " 1523 ... 580
693. " " 1523 ... 581
694. " die Schreiber und Drucker seiner Predigten. 1523. St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 456.
695. Joh. Lohmüller an Luther. 1523. (Regest.) 581
696. An Spalatin. Anfang 1524 ... 582
697. " den Kanzler Brück. 7. Jan. 1524 ... 583
698. " den Kanzler Brück. 13. Jan. 1524 ... 585
699. " Wolfg. Stein. 14. Jan. 1524 ... 587
700. " Spalatin. 14. Jan. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 115.

Columne

701. An Spalatin. 18. Jan. 1524 ... 588
702. An Lambert Thorn. 19. Jan. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1924.
703. An Johann Heß. 27. Jan. 1524 ... 589
704. An Herzog Albrecht zu Preußen. Jan. oder Febr. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 728.
705. An Joh. Brismann. Jan. 1524 ... 590
706. An Spalatin. 1. Febr. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1792.
707. An Hans von Minkwitz. 6. Febr. 1524 ... 592
708. An Albrecht, Erzbischof zu Mainz. 14. Febr. 1524 ... 593
709. An die Miltenberger. Um 14. Febr. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. V, 1272.
710. An Spalatin. 23. Febr. 1524 ... 595
711. " Georg Raudt. 1. März 1524 ... 596
712. " die Grafen zu Mansfeld. 2. März 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1674.
713. An Spalatin. 8. März 1524 ... 597
714. " Wolfg. Stein. 9. März 1524 ... 598
715. " Joh. Heß. 12. März 1524 ... 598
716. " Spalatin. 14. März 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 116.
717. An Nic. Hausmann. 14. März 1524 ... 599
718. " Joh. Heß. 21. März 1524 ... 601
719. " Churf. Friedrich zu Sachsen. 23. März 1524 601
720. " Spalatin. 23. März 1524 ... 602
721. " " Vor dem 26. März (?) 1524 ... 603
722. " " 26. März (?) 1524 ... 605
723. Staupitz an Luther. 1. April 1524 ... 606
724. An Spalatin. 4. April 1524 ... 608
725. An Herzog Johann von Sachsen. 5. April 1524 ... 609
726. An Erasmus. Um den 15. April 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1596.
727. An Oecolampad. Um den 15. April 1524 ... 610
728. " Jakob Strauß. Um den 15. April 1524 611
729. " Spalatin. 24. April 1524 ... 612
730. " Jakob Strauß. 25. April 1524 ... 613
731. " Kanzler Brück. 25. April 1524 ... 615
732. " Nic. Hausmann. 26. April 1524 ... 616
733. " Spalatin. 29. April 1524 ... 617
734. " Hans Schott. April 1524. St. Louiser Ausg., Bd. X, 712.
735. An Spalatin. 2. Mai 1524 ... 618
736. " Nic. Gerbel. 6. Mai 1524 ... 619
737. " Spalatin. 11. Mai 1524 ... 620
738. " Capito. 25. Mai 1524 ... 622
739. " Spalatin. 2. Juni 1524 ... 624
740. " Capito. 15. Juni 1524 ... 626
741. " Nic. Hausmann. 15. Juni 1524 ... 627
742. " Spalatin. 18. Juni 1524 ... 627
743. " Herzog Joh. Friedrich zu Sachsen. 18. Juni 1524. St. Louiser Ausg., Bd. X, 354.
744. Bedenken über das mosaische Recht. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. X, 356.
745. Herzog Joh. Friedrich an Luther. 24. Juni 1524. St. Louiser Ausg., Bd. X, 352.
746. An Joh. Brismann. 4. Juli 1524 ... 629
747. " Joh. Lang. 6. Juli 1524 ... 632
748. " den Churf. Friedrich zu Sachsen. 8. Juli 1524 ... 633
749. Churfürst Friedrich an Luther. 10. Juli 1524. (Regest.) ... 634
750. An Spalatin. 10. Juli 1524 ... 635
751. An Joh. Steenwyck. 17. Juli 1524 ... 636

Columne

752. Wolfgang von Saalhausen an Luther. 27. Juli 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 2181.
753. An Spalatin. 31. Juli 1524 ... 637
754. An Churf. Friedrich und Herzog Johann von Sachsen. Juli 1524. St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 4.
755. An Wolfg. von Saalhausen. 3. Aug. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 2182.
756. An einige Klosterjungfrauen. 6. Aug. 1524 ... 638
757. Rath und Gem. von Orlamünde an Luther. 16. Aug. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2037.
758. An Rath und Gem. zu Mühlhausen. 21. Aug. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 2.
759. An Barthol. von Staremberg. 1. Sept. 1524 640
760. " Heinrich von Zütphen. 1. Sept. 1524 ... 643
761. " Spalatin. 13. Sept. 1524 ... 645
762. " Wolfg. Stein. Mitte Sept. 1524 ... 647
763. " Nic. Gerbel. 18. Sept. 1524. (Bruchstück.) 648
764. " Herzog Joh. Friedrich zu Sachsen. 22. Sept. 1524 ... 649
765. An Spalatin. Sept. oder Oct. 1524 ... 650
766. An Spalatin. 3. October 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2036.
767. An Bürgermeister und Rath zu Zerbst. 8. Oct. 1524 ... 650
768. An Wolfg. Stein. 11. Oct. 1524 ... 651
769. " Hieron. Baumgärtner. 12. Oct. 1524 ... 652
770. " Otto Braunfels. 17. Oct. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 264.
771. An Spalatin. 17. Oct. 1524 ... 653
772. An Nic. Gerbel. 22. Oct. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2045.
773. An Nic. Amsdorf. 27. Oct. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 117.
774. An Burian von Kornitz. 27. Oct. 1524 ... 654
775. An Spalatin. 30. Oct. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 118.
776. An Gottschalk Crusius. 30. Oct. 1524 ... 655
777. An Spalatin. 1. Nov. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, Anh., No. 7.
778. An Nic. Hermann. 6. Nov. 1524 ... 657
779. " Gallus Ezahera. 13. Nov. 1524 ... 658
780. " Spalatin. 14. Nov. 1524 ... 659
781. " Nic. Hausmann. 17. Nov. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1984.
782. An das Capitel zu Wittenberg. 17. Nov. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1190.
783. An Spalatin. 18. Nov. 1524 ... 660
784. Nicolaus Gerbel an Luther. 22. Nov. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2053.
785. Die Straßburger Prediger an Luther. 23. Nov. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2055.
786. An Spalatin. 24. Nov. 1524 ... 662
787. " " 27. Nov. 1524 ... 663
788. " " 30. Nov. 1524 ... 665
789. " Nic. Amsdorf. 2. Dec. 1524 ... 667
790. " Spalatin. 12. Dec. 1524 ... 668
791. " Spalatin. 14. Dec. 1524 ... 669
792. " die Christen zu Straßburg. 15. Dec. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2047.
793. An Catharina Zell. 17. Dec. 1524 ... 670
794. An Johann, Freiherr von Schwarzenberg. 21. Dec. 1524 ... 671
795. An Churf. Friedrich zu Sachsen. Vor 24. Dec. 1524 ... 671

Columne

796. An Spalatin. 24. Dec. 1524 ... 673
797. „ „ Nach dem 24. Dec. 1524 ... 674
798. „ „ 29. Dec. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 119.
799. An Spalatin. 1524 ... 675
800. Eheschein für Joh. Gülden (Aureus). 1524. St. Louiser Ausg., Bd. X, 730.
801. An Spalatin. 1524? [Nach dem 15. Juni 1535.] ... 677
802. Bedenken, ob eine erzwungene Ehe gültig sei. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. X, 710.
803. An die Christen zu Riga und in Liefland. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. V, 1284.
804. Buchinschrift über Joh. 12, 32. 1524. St. Louiser Ausg., Bd. IX, 1830.
805. An Urban [Rhegius?]. 1524 ... 678
806. „ Joh. Brismann. 11. Jan. 1525 ... 679
807. „ Amsdorf. 11. Jan. 1525 ... 681
808. „ Spalatin. 13. Jan. 1525 ... 681
809. „ Amsdorf. 18. Jan. 1525 ... 683
810. Casp. Glatz an Luther. 18. Jan. 1525. (Regest.) 684
811. An Spalatin. 22. Jan. 1525 ... 684
812. „ Joh. Lang. 22. Jan. 1525 ... 685
813. „ Spalatin. 29. Jan. 1525 ... 686
814. An die Christen zu Bremen mit Auslegung des 9. Psalms und der Geschichte des Märtyrertodes Heinrichs von Zütphen. Anfang 1525 687
815. An Hans von Minkwitz. Jan. oder Febr. 1525 709
816. An Albrecht, Graf zu Mansfeld. Erste Monate 1525 ... 711
817. An Nic. Hausmann. 2. Febr. 1525 ... 714
818. „ Lazarus Spengler. 4. Febr. 1525 ... 715
819. „ Joh. Brismann. 4. Febr. 1525 ... 716
820. „ Wenc. Link. 7. Febr. 1525 ... 717
821. „ Amsdorf. 10. Febr. 1525 ... 718
822. „ Spalatin. 11. Febr. 1525 ... 719
823. „ Spalatin. 16. Febr. 1525 ... 720
824. Carlstadt an Luther. 18. Febr. 1525. (Regest.) 721
825. An den Abt Paul Lemberg. 20. Febr. 1525 ... 721
826. „ Joh. Lang. 22. Febr. 1525 ... 722
827. „ Spalatin. 25. Febr. 1525 ... 723
828. „ Churf. Friedrich zu Sachsen. 4. März 1525 724
829. „ Spalatin. 4. März 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2066.
830. An Theobald Billican. 5. März 1525 ... 725
831. An Spalatin. 11. März 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 129.
832. An Spalatin. 12. März 1525 ... 727
833. An Amsdorf. 12. März 1525 ... 728
834. Spalatin an Luther. 20. März 1525 ... 728
835. An Spalatin. 23. März 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 120.
836. An Nic. Hausmann. 26. März 1525. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2256.
837. An Wolfgang Reißenbusch. 27. März 1525. St. Louiser Ausg., Bd. X, 674.
838. An Spalatin. 27. März 1525 ... 730
839. An die Innung der Goldschmiede in Nürnberg. 1. April 1525 ... 731
840. An die Christen zu Antwerpen. Anf. April 1525. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1526.
841. An Spalatin. 3. April 1525 ... 732
842. An Spalatin. 10. April 1525 ... 733
843. Nic. Gerbel an Luther. 10. und 11. April 1525 734
844. An Amsdorf. 11. April 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 126.

Columne

845. An Spalatin. 15. April 1525 ... 735
846. „ Spalatin. 16. April 1525 ... 736
847. „ Georg von Polenz, Bischof von Samland. April 1525. St. Louiser Ausg., Bd. III, 1370.
848. An Friedrich Myconius. 3. Mai 1525 ... 738
849. An Joh. Rühel. 4. Mai 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 160.
850. An den Rath zu Danzig. 5. (?) Mai 1525 ... 739
851. Luthers und Melanchthons Gutachten über das Begräbniß des Churfürsten. 6. und 7. Mai 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 177.
852. Gabriel Zwillings Gutachten über dasselbe. ca. 7. Mai 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 178.
853. An Spalatin. 7. Mai 1525 ... 743
854. An den Rath zu Regensburg. 8. Mai 1525 ... 743
855. Der Rath zu Erfurt an Luther und Melanchthon. 10. Mai 1525. St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 113 f.
856. An Churfürst Johann von Sachsen. 15. Mai 1525. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2050.
857. An Herzog Joh. Friedrich von Sachsen. 15. Mai 1525. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2045.
858. An Spalatin. 15. Mai 1525 ... 745
859. An Herzog Joh. Friedrich zu Sachsen. 20. Mai 1525 ... 745
860. An Spalatin. 20. Mai 1525 ... 746
861. König Christian II. von Dänemark an Luther. 20. Mai 1525 ... 747
862. D. Johann Rühel an Luther. 21. Mai 1525. (Zwei Fragmente.) ... 748
863. An D. Joh. Rühel. 23. Mai 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 130.
864. An Herzog Albrecht von Preußen. 26. Mai 1525 749
865. D. Johann Rühel an Luther. 27. Mai 1525. (Bruchstück.) ... 751
866. An D. Joh. Rühel. 30. Mai 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 131.
867. An Amsdorf. 30. Mai 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 133.
868. An den Rath zu Frankfurt a. M. 30. Mai 1525 751
869. Churfürst Johann von Sachsen an Luther. 1. Juni 1525 ... 752
870. Herzog Joh. Friedrich von Sachsen an Luther. 1. Juni 1525 ... 753
871. An den Churfürsten Albrecht zu Mainz. 2. Juni 1525. St. Louiser Ausg., Bd. X, 678.
872. An Christoph Jörger. 3. Juni 1525 ... 754
873. An D. Joh. Rühel. 3. Juni 1525. St. Louiser Ausg., Bd. X, 682.
874. An D. Joh. Rühel. 5. Juni 1525. St. Louiser Ausg., Bd. X, 684.
875. An Spalatin. 10. Juni 1525 ... 755
876. Paul Speratus an Luther. 11. Juni 1525. (Bruchstück.) ... 756
877. An Nic. Amsdorf. 12. Juni 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 135.
878. Carlstadt an Luther. 12. Juni 1525 ... 757
878a. An Joh. Rühel, Joh. Thür und Casp. Müller. 15. Juni 1525. St. Louiser Ausg., Bd. X, 726.
879. Joh. Brismann an Luther. 15. Juni 1525. (Bruchstück.) ... 759
880. An Spalatin. 16. Juni 1525. St. Louiser Ausg., Bd. X, 726.
881. An die Christen in Liefland. 17. Juni 1525. St. Louiser Ausg., Bd. X, 258.

Columne

882. An Mich. Stiefel. 17. Juni 1525. St. Louiser Ausg., Bd. X, 672.
883. An Leonh. Koppe. 17. Juni 1525 ... 760
884. An Wenc. Link. 20. Juni 1525. St. Louiser Ausg., Bd. X, 728.
885. An Joh. von Dolzig. 21. Juni 1525 ... 761
886. „ Leonh. Koppe. 21. Juni 1525 ... 761
887. „ Spalatin. 21. Juni 1525 ... 762
888. „ Amsdorf. 21. Juni 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 127.
889. An Spalatin. 25. Juni 1525 ... 763
890. An Caspar Müller. Juni oder Juli 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 77.
891. An Joh. Heß in Breslau. 19. Juli 1525 ... 764
892. An Churfürst Johann zu Sachsen. 20. Juli 1525 ... 765
893. An den Erzbischof Albrecht zu Mainz. 21. Juli 1525 ... 766
894. An Wenc. Link. 22. Juli 1525 ... 768
895. „ Wenc. Link. 31. Juli 1525 ... 768
896. „ Amsdorf. 31. Juli 1525 ... 769
897. „ Wenc. Link. 1. Aug. 1525 ... 770
898. „ Joh. Brismann. Nach dem 15. Aug. 1525 771
899. „ Rath und Prediger zu Domitsch. 18. Aug. 1525. St. Louiser Ausg., Bd. X, 748.
899a. Vermahnung an die Drucker. Sept. 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XI, XLVI.
900. An König Heinrich VIII. von England. 1. September 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 378.
901. An Spalatin. 6. Sept. 1525 ... 774
902. „ Leonhard Beier. 6. Sept. 1525 ... 774
903. „ Churfürst Johann zu Sachsen. 6. Sept. 1525 ... 775
904. Der Rath von Erfurt an Luther. 9. Sept. 1525. (Regest.) ... 777
905. Carlstadt an Luther. Vor dem 12. Sept. 1525 777
906. An Churfürst Johann zu Sachsen. 12. Sept. 1525 ... 779
907. An Churfürst Johann zu Sachsen. 15. Sept. 1525 ... 780
908. Instruction des Churfürsten für Spalatin an Luther. 17. Sept. 1525 ... 781
909. An den Rath zu Erfurt. 19. Sept. 1525 ... 783
910. An Bürgermeister und Rath zu Nürnberg. 26. Sept. 1525 ... 789
911. An Nic. Hausmann. 27. September 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1986.
912. An Spalatin. 28. Sept. 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1986.
913. An Mich. Stiefel. 29. Sept. 1525. St. Louiser Ausg., Bd. X, 800.
914. An Nic. Hausmann. Ende Sept. 1525 ... 792
915. An Leonh. Beier. 8. Oct. 1525 ... 792
916. Die Straßburger Prediger an Luther. 8. Oct. 1525. (Regest.) ... 793
917. An Nic. Hausmann. 11. Oct. 1525 ... 793
918. „ Joh. Agricola. 21. Oct. 1525 ... 794
919. „ Gottschalk Crusius. 27. Oct. 1525 ... 795
920. „ Joh. Lang und die übrigen Prediger zu Erfurt. 28. Oct. 1525 ... 797
921. An den Rath zu Plauen. 30. Oct. 1525 ... 798
921a. An Spalatin. 30. Oct. 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1538 f.
922. An Churfürst Johann zu Sachsen. 31. Oct. 1525 ... 798
923. An den Rath zu Torgau. 31. Oct. 1525 ... 801

Columne

924. Churf. Johann zu Sachsen an Luther. 31. Oct. 1525 ... 801
925. An die Prediger zu Straßburg. 5. Nov. 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1533.
926. An Gregor Casel. 5. Nov. 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1534.
927. An Lazarus Spengler. 7. Nov. 1525 ... 803
928. Churf. Johann zu Sachsen an Luther. 7. Nov. 1525 ... 804
929. An Churfürst Johann zu Sachsen. 11. Nov. 1525 ... 805
930. An Spalatin. 11. Nov. 1525 ... 806
931. Churf. Johann zu Sachsen an Luther. 12. Nov. 1525 ... 808
932. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther ꝛc. 25. Nov. 1525 ... 809
933. An Churfürst Johann zu Sachsen. 30. Nov. 1525 ... 812
934. Caspar von Schwenkfeld an Luther. 2. Dec. 1525. (Regest.) ... 813
935. An Spalatin. 6. Dec. 1525 ... 813
936. „ Spalatin. 9. Dec. 1525 ... 815
937. „ Herzog Georg zu Sachsen. 21. Dec. 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 504.
938. An Marquard Schuldorp. 22. Dec. 1525 ... 816
939. Herzog Georg zu Sachsen an Luther. 28. Dec. 1525. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 508.
940. An Michael Stiefel. 31. Dec. 1525 ... 818
941. An die Gemeinde in Pensa. 1525. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1920.
942. An eine Frau. Vor 1526 ... 819
943. Gerbel an Luther. Anfang 1526. (Regest.) ... 820
944. An Amsdorf. 2. Januar 1526. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1786.
945. An Churfürst Johann zu Sachsen. 3. Jan. 1526 ... 821
946. An Churfürst Johann zu Sachsen. 3. Jan. 1526 ... 821
947. An Matthäus Alber. 4. Jan. 1526 ... 823
948. An die Christen zu Reutlingen. 4. Jan. 1526. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1539.
949. An Marquard Schuldorp. 5. Jan. 1526 ... 824
950. Churf. Johann zu Sachsen an Luther. 6. Jan. 1526 ... 828
951. An Amsdorf. 7. Jan. 1526 ... 828
952. „ Leonhard Beier. 9. Jan. 1526 ... 829
953. „ Churfürst Johann zu Sachsen. 12. Jan. 1526 ... 830
954. Churf. Johann zu Sachsen an Luther. 15. Jan. 1526 ... 831
955. Churf. Johann zu Sachsen an Luther. 17. Jan. 1526 ... 832
956. An Nic. Hausmann. 20. Jan. 1526. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 514.
957. An Churfürst Johann zu Sachsen. 25. Jan. 1526 ... 833
958. An Churfürst Johann zu Sachsen. 25. Jan. 1526 ... 834
959. König Christian II. von Dänemark an Luther. 28. Jan. 1526. (Regest.) ... 835
960. An Justus Menius. 2. Febr. 1526 ... 835
961. An Churfürst Johann zu Sachsen. 9. Febr. 1526 ... 837
962. An Churfürst Johann zu Sachsen. 9. Febr. 1526 ... 838
963. An Eberhard Brisger. 12. Febr. 1526 ... 839

Columne

964. Churf. Johann zu Sachsen an Luther. 13. Febr. 1526 ... 840
965. An Johann Agricola. 18. Febr. 1526 ... 841
966. An Churfürst Johann zu Sachsen. 21. Febr. 1526 ... 842
967. An Amsdorf. 25. Febr. (?) 1526 ... 843
968. An Churfürst Johann zu Sachsen. 9. März 1526 ... 844
969. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 16. März 1526 ... 845
970. Herzog Albrecht von Preußen an Luther. Um den 24. März 1526. (Regest.) ... 846
971. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. Um den 27. März 1526 ... 846
972. An Nic. Hausmann. 27. März 1526 ... 847
973. An Spalatin. 27. März 1526. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 128.
974. An Churfürst Johann zu Sachsen. Nach dem 27. März 1526 ... 848
975. An Churfürst Johann zu Sachsen. 8. April 1526 ... 848
976. An Churfürst Johann zu Sachsen. 14. April 1526 ... 849
977. An Valentin Krautwald. 14. April 1526 ... 850
978. An Caspar Schwenkfeld. 14. April 1526. St. Louiser Ausg., Bd. XX, 1660.
979. An Kanzler Brück. 14. April 1526 ... 851
980. „ Joh. Agricola. 18. April 1526 ... 852
981. „ Joh. Rühel. 20. April 1526 ... 853
982. Churfürst Johann von Sachsen an Luther. 21. April 1526. (Regest.) ... 854
983. An Joh. Heß. 22. April 1526. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, Anh., No. 5.
984. An Churfürst Johann zu Sachsen. 23. April 1526 ... 854
985. An Vincentius Obsopöus. 25. April 1526 ... 855
986. „ Nic. Gerbel. 26. April 1526 ... 857
987. „ Churfürst Johann zu Sachsen. 26. April 1526 ... 858
988. An Friedrich Myconius. Ende April 1526 ... 859
989. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 1. Mai 1526 ... 860
990. An Churfürst Johann zu Sachsen. Nach dem 1. Mai 1526. St. Louiser Ausg., Bd. X, 688.
991. An Spalatin. 2. Mai 1526 ... 861
992. „ Georg Mohr. 8. Mai 1526 ... 862
993. „ Joh. Agricola. 11. Mai 1526 ... 863
994. „ Herzog Joh. Friedrich zu Sachsen. 14. Mai 1526 ... 864
995. An Herzog Joh. Friedrich zu Sachsen. 18. Mai 1526. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1684.
996. An Caspar Müller. 26. Mai 1526 ... 865
997. An Churfürst Johann zu Sachsen. 26. Mai 1526 ... 865
998. An Johann Gülden. 29. Mai 1526 ... 866
999. An Nicolaus Hausmann. 2. Juni 1526 ... 867
1000. Nicolaus Gerbel an Luther. 5. Juni 1526. (Regest.) ... 868
1001. An Joh. Rühel. 8. Juni 1526 ... 868
1002. „ Nic. Hausmann. 13. Juni 1526 ... 869
1003. „ Spalatin. 17. Juni 1526 ... 870
1004. „ Churfürst Johann zu Sachsen. 20. Juni 1526 ... 871
1005. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 22. Juni 1526 ... 872
1006. An Joh. Agricola. 27. Juni 1526 ... 873

Columne

1007. An Andreas Kaugisdorf. 29. Juni 1526 ... 874
1008. „ Spalatin. Gegen Ende Juni 1526 ... 875
1009. „ Spalatin. 3. Juli 1526 ... 875
1010. „ Nicolaus Hausmann. 3. Juli 1526 ... 876
1011. Nic. Gerbel an Luther. 10. Juli 1526 ... 877
1012. Die churfürstlichen Räthe an Luther. 11. Juli 1526 ... 878
1013. Nic. Gerbel an Luther. Ende Juli 1526 ... 879
1014. An Joh. Rühel. Juli oder August 1526. (Bruchstück.) ... 881
1015. An den Rath zu Mühlhausen. 8. Aug. 1526 ... 881
1016. An Mich. Stiefel. 11. Aug. 1526. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1544.
1017. An Wenc. Link. 28. Aug. 1526 ... 882
1018. An Spalatin. Ende Aug. 1526 ... 883
1018a. An Thomas Neuenhagen. 3. Sept. (1526?) 1524. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1018.
1019. An Nicolaus Hausmann. 13. Sept. 1526. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1544 f.
1020. An Johann Herwagen und Johann Secerius. 13. Sept. 1526. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1578 f.
1021. An Spalatin. 19. Sept. 1526 ... 885
1022. „ Agricola. 20. Sept. 1526 ... 886
1023. „ Joh. Walther. 21. Sept. 1526 ... 887
1024. „ Nic. Hausmann. 14. Oct. 1526 ... 888
1025. „ Mich. Stiefel. 25. Oct. 1526. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1545.
1026. An Joh. Frosch. 28. Oct. 1526 ... 888
1027. An Nicolaus Hausmann. 29. October 1526. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1546.
1028. An Königin Maria von Ungarn. 1. Nov. 1526. St. Louiser Ausg., Bd. V, 1.
1029. An Wolfgang Fueß. 14. November 1526. St. Louiser Ausg., Bd. X, 710.
1030. An Churfürst Johann zu Sachsen. 15. Nov. 1526 ... 890
1031. An die churfürstlichen Räthe. Vor 16. Nov. 1526 ... 891
1032. Carlstadt an Luther. 17. Nov. 1526 ... 892
1033. An Churfürst Johann von Sachsen. 22. Nov. 1526 ... 894
1034. An Churfürst Johann von Sachsen. 23. Nov. 1526 ... 896
1035. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 26. Nov. 1526 ... 897
1036. An Conrad Cordatus. 28. Nov. 1526 ... 899
1037. An den Landgrafen Philipp von Hessen. 28. Nov. 1526. (Bruchstück.) ... 900
1038. König Heinrich VIII. von England an Luther. Letzte Monate 1526. St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 382.
1039. An Joseph Levin Metzsch. 9. Dec. 1526 ... 901
1040. Herzog Georg zu Sachsen an Luther. 21. Dec. 1526 ... 902
1041. An Amsdorf. 22. Dec. 1526 ... 903
1042. An Aßa von Kram. Ende 1526. St. Louiser Ausg., Bd. X, 488.
1043. An Phil. Gluenspies. Ende 1526. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1016.
1044. An Wenc. Link. Ende 1526 oder Anf. 1527. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1786.
1045. An einen Pfarrherrn. 1526. St. Louiser Ausg., Bd. X, 688.
1046. Bedenken, wie dem Bauernaufruhr zu wehren sei. 1526 ... 904

Columne

1047. An Joh. Agricola. 1. Jan. 1527 ... 909
1048. „ Spalatin. 1. Jan. 1527 ... 909
1049. „ Mich. Stiefel. 1. Jan. 1527. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1792.
1050. An Spalatin. 7. Jan. 1527. St. Louiser Ausg., Bd. X, 690.
1051. An Churf. Joh. zu Sachsen. 7. Jan. 1527 ... 913
1052. An Landgraf Philipp von Hessen. 7. Jan. 1527 ... 914
1053. An Nic. Hausmann. 10. Jan. 1527 ... 916
1054. „ Spalatin. 13. Jan. 1527 ... 917
1055. „ den Rath zu Zerbst. 17. Jan. 1527 ... 918
1056. „ Wenc. Link. 23. Jan. 1527 ... 918
1057. „ Conrad Cordatus. 29. Jan. 1527 ... 919
1058. „ Justus Menius. Ende Jan. 1527 ... 920
1059. „ die Christen zu Erfurt. Ende Jan. 1527. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1524.
1060. An Eberh. Brisger. 1. Febr. 1527 ... 921
1061. An Spalatin. 1. Febr. 1527. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1774.
1062. An Joh. Draco. 2. Febr. 1527 ... 922
1063. „ Churf. Johann zu Sachsen. 3. Febr. 1527 923
1064. „ Joh. Lang. 4. Febr. 1527. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1772.
1065. An Hans Ottensaß. 5. Febr. 1527 ... 924
1066. An Churfürst Johann zu Sachsen. 1. März 1527 ... 925
1067. An Spalatin. Vor 11. März 1527 ... 926
1068. An Spalatin. 11. März 1527. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, Anh., No. 1.
1069. An Hans von Dolzig. 17. März 1527 ... 926
1070. „ Clemens Ursinus. 21. März 1527 ... 927
1071. „ Nic. Hausmann. 29. März 1527 ... 929
1072. Nicolaus Gerbel an Luther. 2. April 1527. (Regest.) ... 930
1073. An Justus Menius. 9. April 1527 ... 930
1074. „ Friedrich Pistorius. 22. April 1527 ... 931
1075. „ Churfürst Johann zu Sachsen. 28. April 1527 ... 932
1076. An Spalatin. 29. April 1527 ... 933
1077. „ Justus Menius. April oder später 1527 933
1078. „ Spalatin. 4. Mai 1527 ... 934
1079. „ Wenc. Link. Um den 4. Mai 1527 ... 935
1080. „ Mich. Stiefel. Um den 4. Mai 1527 ... 936
1081. „ Joh. Agricola. Um den 4. Mai 1527 ... 937
1082. „ Andreas Kaugisdorf. 5. Mai 1527 ... 938
1083. „ Joh. Brismann. 6. Mai 1527 ... 938
1084. „ Amsdorf. 17. Mai 1527 ... 939
1085. „ Wenc. Link. 19. Mai 1527 ... 940
1086. Gründlicher Bericht über den Märtyrertod Leonhard Kaisers ... 941
Darin finden sich folgende Briefe:
Leonhard Kaiser an ungenannte Freunde. Nach dem 9. Juni 1527 ... 945
Leonhard Kaiser an Mich. Stiefel. 9. März 1527 ... 953
Leonhard Kaiser an einen Ungenannten. Vor dem 16. Aug. 1527 ... 954
Leonhard Kaiser an einen seiner Freunde ... 964
Churfürst Johann zu Sachsen an den Bischof zu Passau. 24. Mai 1527 ... 969
Luther an Leonhard Kaiser. 20. Mai 1527 ... 969
1087. An Spalatin. 20. Mai 1527 ... 974
1088. „ Friedrich Pistorius. 20. Mai 1527 ... 975
1089. „ Spalatin. 31. Mai 1527 ... 975
1090. Nic. Gerbel an Luther. Ende Mai 1527 ... 976

Columne

1091. An Elisabeth Agricola. 10. Juni 1527 ... 978
1092. „ Spalatin. 12. Juni 1527 ... 979
1093. „ Bürgermeister und Rath zu Coburg. 14. Juni 1527 ... 980
1094. An Churfürst Johann zu Sachsen. 16. Juni 1527 ... 980
1095. An Churfürst Johann zu Sachsen. 16. Juni 1527 ... 981
1096. An Friedr. Myconius. 18. Juni 1527 ... 982
1097. „ Joh. Agricola. Anfang Juli 1527 ... 983
1098. „ Wenc. Link. 5. Juli 1527 ... 984
1099. „ Spalatin. 10. Juli 1527 ... 985
1100. Bericht Bugenhagens und Jonas' über Luthers schweren Krankheitsanfall am 6. Juli 1527 ... 985
1101. An Nicolaus Hausmann. 13. Juli 1527 ... 996
1102. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 22. Juli 1527 ... 997
1103. An Churfürst Johann zu Sachsen. 26. Juli 1527 ... 998
1104. An Melanchthon. 2. Aug. 1527 ... 998
1105. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 10. Aug. 1527 ... 999
1106. An Justus Menius. 12. Aug. 1527 ... 1000
1107. „ Spalatin. 19. Aug. 1527 ... 1001
1108. „ Nic. Hausmann. 20. Aug. 1527 ... 1003
1109. „ Joh. Agricola. 21. Aug. 1527 ... 1004
1110. „ Else von Kanitz. 22. Aug. 1527 ... 1005
1111. „ Joachim von Weißbach. 23. Aug. 1527. St. Louiser Ausg., Bd. X, 811.
1112. An Nic. Hausmann. 26. Aug. 1527 ... 1006
1113. An Joh. Rühel. 26. Aug. 1527. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1980.
1114. Gerbel an Luther. 29. Aug. 1527. (Regest.) 1007
1115. An Johann Agricola. 31. August 1527. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 2227, Anh., No. 3.
1116. An Gerhard Wilskamp. 2. Sept. 1527 ... 1008
1117. „ Nic. Hausmann. 2. Sept. 1527 ... 1009
1118. „ Churfürst Johann zu Sachsen. 10. Sept. 1527 ... 1009
1119. An Spalatin. 13. Sept. 1527 ... 1010
1120. An Churfürst Johann zu Sachsen. 16. Sept. 1527 ... 1011
1121. An Joh. Agricola. 17. Sept. 1527 ... 1013
1122. An Joh. Agricola. 19. Sept. 1527 ... 1013
1123. Urban Sprecher an Luther. 26. Sept. 1527 1014
1124. Der Rath zu Zerbst an Luther. 29. Sept. 1527. (Regest.) ... 1015
1125. An Churfürst Johann zu Sachsen. 30. Sept. 1527 ... 1015
1126. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 30. Sept. 1527 ... 1016
1127. An die Christen zu Halle. Ende September 1527. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1960.
1128. An Joh. Heß und die übrigen Prediger zu Breslau. Sept. 1527. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2008.
1129. An Joh. Agricola. 3. Oct. 1527 ... 1017
1130. „ Severinus. 6. Oct. 1527 ... 1018
1131. „ Mich. Stiefel. 8. Oct. 1527 ... 1022
1132. „ Churfürst Johann zu Sachsen. 9. Oct. 1527 ... 1023
1133. An Churfürst Johann zu Sachsen. 12. Oct. 1527. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 2185.
1134. An Justus Jonas. 19. Oct. 1527 ... 1024

| | | Columne |
|---|---|---|
| 1135. | An Mich. Stiefel. 22. Oct. 1527 | 1025 |
| 1136. | An Melanchthon. 27. Oct. 1527. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 121. | |
| 1136a. | An Churfürst Johann zu Sachsen. 27. Oct. 1527 | 1027 |
| 1137. | An Nic. Amsdorf. 1. Nov. 1527 | 1027 |
| 1138. | " Justus Jonas. 4. Nov. 1527 | 1029 |
| 1139. | " Nic. Hausmann. 7. Nov. 1527 | 1030 |
| 1140. | " Andreas Kaugisdorf. 9. Nov. 1527 | 1031 |
| 1141. | " Justus Jonas. 11. Nov. oder kurz darauf 1527. St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, Anh., No. 130. | |
| 1142. | An Churfürst Johann zu Sachsen. 12. Nov. 1527 | 1032 |
| 1143. | An Nic. Hausmann. 17. Nov. 1527 | 1033 |
| 1144. | " Friedr. Pistorius. 21. Nov. 1527 | 1034 |
| 1145. | " Wenc. Link. 22. Nov. 1527 | 1035 |
| 1146. | " Eberhard Brisger. 27. Nov. 1527 | 1036 |
| 1147. | " Joh. Brenz. 28. Nov. 1527. St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 122. | |
| 1148. | An Justus Jonas. 29. Nov. 1527 | 1037 |
| 1149. | " Carlstadt. Ende Nov. 1527. St. Louiser Ausg., Bd. XX, 324. | |
| 1150. | An Churfürst Johann zu Sachsen. 2. Dec. 1527 | 1039 |
| 1151. | An den Rath zu Zerbst. 5. Dec. 1527 | 1040 |
| 1152. | Margaretha Blankenfeld an Luther. 7. Dec. 1527 | 1040 |
| 1153. | An Justus Jonas. 10. December 1527. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 2228, Anh., No. 4. | |
| 1154. | An Spalatin. 13. Dec. 1527 | 1041 |
| 1155. | An Bürgermeister und Rath zu Zerbst. 13. Dec. 1527 | 1042 |
| 1156. | An Nic. Hausmann. 14. Dec. 1527 | 1043 |
| 1157. | An Churfürst Johann zu Sachsen. 16. Dec. 1527 | 1044 |
| 1158. | An Johann Walther. 21. Dec. 1527 | 1045 |
| 1159. | An Bürgermeister und Rath zu Zerbst. 24. Dec. 1527 | 1047 |
| 1160. | An Spalatin. 28. Dec. 1527 | 1049 |
| 1161. | An die Herren von Einsiedel, zusammen mit Bugenhagen. 28. Dec. 1527 | 1050 |
| 1162. | An Justus Jonas. 29. Dec. 1527 | 1052 |
| 1163. | " Wenc. Link. 29. Dec. 1527 | 1053 |
| 1164. | " Amsdorf. 30. Dec. 1527 | 1054 |
| 1165. | " Justus Jonas. 30. Dec. 1527 | 1055 |
| 1166. | " Nic. Hausmann. 31. Dec. 1527 | 1056 |
| 1167. | " Jakob Probst. 31. Dec. 1527. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 2237, Anh., No. 10. | |
| 1168. | Bedenken. Dec. 1527. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1653. | |
| 1169. | An Paul Speratus. Ende 1527. St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 274. | |
| 1170. | An Kanzler Brück, gemeinschaftlich mit Jonas und Bugenhagen. 1527 | 1057 |
| 1171. | An Gerhard Wilskamp. 1. Jan. 1528 | 1058 |
| 1172. | Justus Jonas an Luther. 2. Jan. 1528 | 1059 |
| 1173. | An Bürgermeister und Rath zu Zerbst. 3. Jan. 1528 | 1063 |
| 1174. | Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 3. Jan. 1528 | 1064 |
| 1175. | Bedenken an Churfürst Johann zu Sachsen. Nach 3. Jan. 1528 | 1071 |
| 1176. | Luther und Bugenhagen an Spalatin. 5. Januar 1528 | 1076 |
| 1177. | An Christ. Jörger in Tolleth. 6. Jan. 1528 | 1078 |
| 1178. | " Dorothea Jörger. 6. Jan. 1528 | 1079 |
| 1179. | " Justus Jonas. 6. Jan. 1528 | 1079 |
| 1180. | " Marg. Blankenfeld. 7. Jan. 1528 | 1081 |
| 1181. | " Cath. Hornung. 7. Jan. 1528 | 1082 |
| 1182. | " Bürgermeister und Rath zu Zerbst. 8. Januar 1528 | 1083 |
| 1183. | Churfürst Johann an Luther. Vor 16. Jan. 1528 | 1084 |
| 1184. | An den Churf. Johann zu Sachsen. 16. Jan. 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2095. | |
| 1185. | Martin Landmann an Luther. 20. Januar 1528. (Regest.) | 1085 |
| 1186. | An Churfürst Johann zu Sachsen. 21. Jan. 1528 | 1085 |
| 1187. | An Spalatin. 24. Jan. 1528 | 1086 |
| 1188. | Luther und Bugenhagen an Heinr. von Einsiedel. 24. Jan. 1528 | 1087 |
| 1189. | Luthers beigelegtes Bedenken. 24. Jan. 1528 | 1087 |
| 1190. | An Joh. Heß. 27. Jan. 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, Anh., No. 6. | |
| 1191. | An Nic. Hausmann. 27. Jan. 1528 | 1092 |
| 1192. | An Spalatin, gemeinschaftlich mit Bugenhagen. 31. Jan. 1528 | 1092 |
| 1193. | Luthers Bedenken in der Einsiedelschen Sache. 31. Jan. 1528 | 1093 |
| 1194. | Luthers Bedenken in der Einsiedelschen Sache. Ohne Datum | 1095 |
| 1195. | An Johann Secerius. Erste Monate 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 164. | |
| 1196. | An zwei Pfarrherren, von der Wiedertaufe. Anfang Febr. 1528. St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 2187 f. | |
| 1197. | An Spalatin. 5. Febr. 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, Anh., No. 11. | |
| 1198. | An Bürgermeister und Rath zu Zerbst. 5. Febr. 1528 | 1096 |
| 1199. | An Amsdorf. 8. Febr. 1528 | 1096 |
| 1200. | " Nic. Hausmann. 10. Febr. 1528 | 1097 |
| 1201. | " Paul Lindenau. 10. Febr. 1528 | 1098 |
| 1202. | Wilhelm Provst an Luther. 21. Febr. 1528 | 1100 |
| 1203. | An Spalatin. 22. Febr. 1528 | 1102 |
| 1204. | Luther und Bugenhagen an die von Einsiedel. 22. Febr. 1528 | 1103 |
| 1205. | An Wenc. Link. 24. Febr. 1528 | 1105 |
| 1206. | " Nic. Hausmann. 25. Febr. 1528 | 1106 |
| 1207. | " Heino Gottschalk. 28. Febr. 1528 | 1107 |
| 1208. | " Joh. Rühel. 2. März 1528. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2214. | |
| 1209. | An Joh. Agricola. 2. März 1528 | 1109 |
| 1210. | " Conrad Cordatus. 6. März 1528 | 1110 |
| 1211. | " Leonhard Beier. 7. März 1528 | 1111 |
| 1212. | " Gabriel Zwilling. 7. März 1528 | 1112 |
| 1213. | " einen Ungenannten von Adel. 10. März 1528. St. Louiser Ausg., Bd. X, 814. | |
| 1214. | An Spalatin. 10. März 1528 | 1113 |
| 1215. | An Wilhelm Provst. 14. März 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, Anh., No. 7. | |
| 1216. | An Dorothea Jörger. 14. März 1528 | 1115 |
| 1217. | " Spalatin. 18. März 1528 | 1116 |
| 1218. | " Nic. Hausmann. 23. März 1528 | 1117 |
| 1219. | " die churfürstlichen Räthe. 26. März 1528 | 1117 |
| 1220. | " den Kanzler Brück. 28. März 1528. St. Louiser Ausg., Bd. X, 548. | |
| 1221. | Bedenken. 1526 oder später. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 362. | |

Columne

1222. An Wenc. Link. 28. März 1528 ... 1120
1223. „ Felicitas von Selmenitz. 1. April 1528 1121
1224. „ Herzog Johann Friedrich zu Sachsen. 1. April 1528 ... 1122
1225. An Nic. Hausmann. 7. April 1528 ... 1123
1226. An Joseph Levin Metzsch. 9. April 1528. St. Louiser Ausg., Bd. X, 814.
1227. An Nic. Hausmann. 11. April 1528 ... 1123
1228. Philipps von Hessen Antwort auf Luthers Gutachten. 11. April 1528 ... 1124
1229. An Stephan Roth. 12. April 1528 ... 1130
1230. An Spalatin. 12. April 1528 ... 1132
1231. Luthers und Melanchthons Bedenken in der Packschen Sache. Um den 16. April 1528 ... 1133
1232. An die Christen zu Halle. 26. April 1528. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2218.
1233. An Eoban Hesse. April oder Mai 1528 ... 1135
1234. „ Justus Menius. 1. Mai 1528 ... 1137
1235. „ Joh. Lang. 1. Mai 1528 ... 1138
1236. Luthers ꝛc. Bedenken in der Packschen Sache. Zwischen 6. und 12. Mai 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 387.
1237. An Wilh. Praevest. 9. Mai 1528 ... 1139
1238. „ Paul Heuge. 9. Mai 1528 ... 1140
1239. „ Conrad Wulf. 9. Mai 1528 ... 1142
1240. „ Wenc. Link. 12. Mai 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, Anh., No. 9.
1241. An Friedrich Pistorius. 12. Mai 1528 ... 1143
1242. Luther und Melanchthon an Churf. Johann zu Sachsen. 15. Mai 1528 ... 1144
1243. Luther und Melanchthon an Herzog Joh. Friedrich zu Sachsen. 15. Mai 1528 ... 1145
1244. An Nic. Hausmann. 15. Mai 1528 ... 1146
1245. Luther und Melanchthon an Churf. Johann zu Sachsen. 16. oder 17. Mai 1528 ... 1147
1246. An Spalatin. 16. Mai 1528 ... 1150
1247. Carlstadt an Krautwald und Schwenkfeld. 17. Mai 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2074.
1248. Luther und Melanchthon an Churf. Johann zu Sachsen. 18. Mai 1528 ... 1152
1249. Luther und Melanchthon an Herzog Joh. Friedrich zu Sachsen. 18. Mai 1528 ... 1153
1250. An Markgraf Georg von Brandenburg. 21. Mai 1528 ... 1154
1251. An Spalatin. 22. Mai 1528 ... 1154
1252. „ die Herren von Einsiedel. 22. Mai 1528 1155
1253. „ Friedr. Myconius. 23. Mai 1528 ... 1157
1254. „ Justus Menius. 23. Mai 1528 ... 1158
1255. „ Stephan Zwels. 26. Mai 1528 ... 1158
1256. „ Paul Lemberg. 27. Mai 1528 ... 1159
1257. „ Churfürst Johann zu Sachsen. 6. Juni 1528 ... 1161
1258. An Spalatin. 6. Juni 1528 ... 1162
1259. An Nicolaus von Amsdorf. 8. Juni 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, Anh., No. 14.
1260. Churfürst Johann an Luther, Melanchthon und Hans Metzsch. 9. Juni 1528 ... 1162
1261. An Hans Honold. 13. Juni 1528 ... 1164
1262. „ Nic. von Amsdorf. 13. Juni 1528 ... 1164
1263. „ Friedr. Pistorius. 14. Juni 1528 ... 1165
1264. „ Wenc. Link. 14. Juni 1528 ... 1166
1265. „ Johann Heß. Vor Mitte Juni 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, Anh., No. 13.
1266. An Churfürst Johann zu Sachsen. 15. Juni 1528 ... 1167

Columne

1267. An Churfürst Johann zu Sachsen. 20. Juni 1528 ... 1168
1268. An Nic. Hausmann. 29. Juni 1528 ... 1169
1269. An Fürst Wolfgang von Anhalt. 30. Juni 1528 ... 1170
1270. An Urban Rhegius. 7. Juli 1528 ... 1171
1271. An Churfürst Johann zu Sachsen. 8. Juli 1528 ... 1172
1272. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 12. Juli 1528 ... 1173
1273. An Wenc. Link. 14. Juli 1528. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1532.
1274. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther und Melanchthon. 17. Juli 1528 ... 1174
1274a. An einen Ungenannten. 20. Juli 1528. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1736.
1275. An Nic. von Amsdorf. 20. Juli 1528 ... 1175
1275a. An Christian, Kronprinz von Dänemark. 24. Juli 1528 ... 1176
1276. Der Churfürst Johann zu Sachsen an Luther, Schurf ꝛc. 25. Juli 1528 ... 1177
1277. An Nicolaus Gerbel. 28. Juli 1528 ... 1180
1278. „ Nic. von Amsdorf. 31. Juli 1528 ... 1181
1279. „ Nic. Hausmann. 5. Aug. 1528 ... 1182
1280. „ Churfürst Joachim I. von Brandenburg. 8. Aug. 1528 ... 1182
1281. Wolf Hornung an die churfürstlich-brandenburgischen Räthe. 8. Aug. 1528 ... 1184
1282. Carlstadt an Kanzler Brück. 12. Aug. 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2076.
1283. An Balthasar Thüring. 14. Aug. 1528 ... 1188
1284. An Lazarus Spengler. 15. August 1528. St. Louiser Ausg. Bd. X, 2256.
1285. An Wenc. Link. 16. Aug. 1528 ... 1189
1286. An Churfürst Joachim I. von Brandenburg. 21. Aug. 1528 ... 1191
1287. An Eberh. Brisger. Gegen Ende Aug. 1528 1192
1288. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 30. Aug. 1528 ... 1193
1289. An einen Ungenannten. Anfang Sept. 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1344.
1290. Spalatin an Luther. Nach dem 2. Sept. 1528 ... 1194
1291. Heinrich von Einsiedel an Luther. Anfang September? 1528. (Regest.) ... 1196
1292. Spalatin an Luther und Melanchthon. Nach 2. Sept. 1528. (Regest.) ... 1197
1293. An Churfürst Johann zu Sachsen. 3. Sept. 1528 ... 1197
1294. An Churfürst Johann zu Sachsen. 3. Sept. 1528 ... 1198
1295. An Spalatin. 3. Sept. 1528 ... 1199
1296. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. Nach 3. Sept. 1528 ... 1201
1297. An Wilhelm Reifenstein. 4. Sept. 1528 ... 1201
1298. „ Spalatin. 8. Sept. 1528 ... 1203
1299. „ Spalatin. 8. Sept. 1528 ... 1204
1300. „ Joh. Agricola. 11. Sept. 1528 ... 1205
1301. „ den Ritter Mart. Baumgartner. 11. Sept. 1528 ... 1206
1302. Kanzler Brück an Luther. Um Mitte Sept. 1528 ... 1208
1303. Joh. Agricola an Luther. Zweite Hälfte Sept. 1528. (Regest.) ... 1209
1304. An Churfürst Johann zu Sachsen. 18. Sept. 1528 ... 1210

| | | Columne |
|---|---|---|
| 1305. | An Wolfgang Fues. 22. Sept. 1528 | 1211 |
| 1306. | An Kanzler Brück. 24. September 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2089. | |
| 1307. | An Leonhard Beier. 29. Sept. 1528 | 1211 |
| 1308. | „ den Rath zu Zerbst. 30. Sept. 1528 | 1212 |
| 1309. | „ Churfürst Joachim I. zu Brandenburg. 5. Oct. 1528 | 1213 |
| 1310. | An Landgraf Philipp von Hessen. 9. Oct. 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XX, 2108. | |
| 1311. | An Friedrich Pistorius. 12. Oct. 1528 | 1218 |
| 1312. | „ Joh. Heß. 14. Oct. 1528 | 1218 |
| 1313. | „ den Rath zu Zerbst. 15. Oct. 1528 | 1219 |
| 1314. | „ Mich. Stiefel. 16. Oct. 1528 | 1220 |
| 1315. | „ Gerh. Wilskamp. 20. Oct. 1528 | 1221 |
| 1316. | „ Spalatin. 20. Oct. 1528 | 1222 |
| 1317. | „ Caspar Aquila. 21. Oct. 1528 | 1224 |
| 1318. | Agricola an Luther und Melanchthon. 23. Oct. 1528. (Regest.) | 1227 |
| 1319. | An Joh. Agricola. 25. Oct. 1528 | 1228 |
| 1320. | Herzog Georg zu Sachsen an Luther. 28. Oct. 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 425. | |
| 1321. | An Spalatin. 29. Oct. 1528 | 1229 |
| 1322. | „ Eberh. Brisger. 29. Oct. 1528 | 1230 |
| 1323. | „ Herzog Georg zu Sachsen. 31. Oct. 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 426. | |
| 1324. | An Nic. Amsdorf. 1. Nov. 1528 | 1231 |
| 1325. | Bugenhagen an Luther. 1. Nov. 1528 | 1231 |
| 1326. | Der Rath von Hamburg an Luther. 1. Nov. 1528. | |
| | a. In niederdeutscher Sprache | 1236 |
| | b. Ins Hochdeutsche übersetzt | 1238 |
| 1327. | An Spalatin. 8. Nov. 1528 | 1239 |
| 1328. | „ Kanzler Brück. 11. Nov. 1528 | 1240 |
| 1329. | „ Spalatin. 11. Nov. 1528 | 1241 |
| 1330. | „ Mich. Stiefel. 24. Nov. 1528 | 1242 |
| 1331. | „ Amsdorf. 25. Nov. 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, Anh., No. 8. | |
| 1332. | An Churfürst Johann zu Sachsen. 25. Nov. 1528 | 1242 |
| 1333. | An Nic. Hausmann. 26. Nov. 1528 | 1243 |
| 1334. | Luther, Metsch und Pauli an den Churfürsten. 26. Nov. 1528 | 1245 |
| 1335. | An Melanchthon. 26. Nov. 1528 | 1246 |
| 1336. | „ Mich. Stiefel. Ende Nov. 1528 | 1247 |
| 1337. | „ Balthasar Thüring. Nov. 1528 | 1247 |
| 1338. | „ Nic. Hausmann. 2. Dec. 1528 | 1248 |
| 1339. | Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 2. Dec. 1528 | 1248 |
| 1340. | Kanzler Brück an Luther. 4. Dec. 1528 | 1249 |
| 1341. | Joseph Levin Metzsch an Luther. 6. Dec. 1528. (Regest.) | 1250 |
| 1342. | An Margarethe N. 15. December 1528. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2032. | |
| 1343. | An Nic. Amsdorf. 30. Dec. 1528 | 1251 |
| 1344. | An Wenc. Link. Gegen Ende December 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, Anh., No. 15. | |
| 1345. | An Churfürst Johann zu Sachsen. 31. Dec. 1528. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, Anh., No. 22. | |
| 1346. | An Churfürst Johann zu Sachsen. 7. Jan. 1529 | 1252 |
| 1347. | An Churfürst Johann zu Sachsen. 9. Jan. 1529 | 1253 |
| 1348. | An Martin Görlitz. 15. Jan. 1529 | 1254 |
| 1349. | An Spalatin. Um Mitte Jan. 1529 | 1256 |
| 1350. | Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 18. Jan. 1529 | 1256 |
| 1351. | An Nic. Amsdorf. 21. Jan. 1529 | 1257 |
| 1352. | Otto von Pack an Luther. 23. Jan. 1529. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 433. | |
| 1353. | An den Rath zu Memmingen. 30. Jan. 1529 | 1259 |
| 1354. | „ Joh. Heß. 31. Jan. 1529 | 1260 |
| 1355. | „ Joh. Agricola. 1. Febr. 1529 | 1261 |
| 1356. | „ den Rath zu Zerbst. 1. Febr. 1529 | 1262 |
| 1357. | „ Nic. Amsdorf. 12. Febr. 1529 | 1263 |
| 1358. | „ Nic. Hausmann. 13. Febr. 1529 | 1263 |
| 1359. | Die Visitatoren in Franken an Luther und Melanchthon. 19. Febr. 1529. (Regest.) | 1264 |
| 1360. | An Amsdorf. 28. Febr. 1529 | 1265 |
| 1361. | „ einen Ungenannten. 28. Febr. 1529 | 1265 |
| 1362. | „ die Visitatoren im fränkischen Kreise. 1. März 1529 | 1266 |
| 1363. | Nicolaus von Minkwitz an Luther. 1. März 1529 | 1267 |
| 1364. | An Nic. Hausmann. 3. März 1529 | 1268 |
| 1365. | „ Wenc. Link. 7. März 1529 | 1269 |
| 1366. | „ Caspar Aquila. 7. März 1529 | 1271 |
| 1367. | „ Balth. Thüring. 7. März 1529 | 1271 |
| 1368. | Der Rath von Zwickau an Luther. 7. März 1529 | 1272 |
| 1369. | Bugenhagen an Luther, Jonas ꝛc. 8. März 1529 | 1273 |
| 1370. | Herzog Joh. Friedrich an Luther, Jonas, Metsch und Taubenheim. 12. März 1529. (Regest.) | 1275 |
| 1371. | An Nic. Hausmann. 13. März 1529 | 1275 |
| 1372. | „ Nic. Amsdorf. 15. März 1529 | 1277 |
| 1373. | „ Hans Metsch, Stadthauptmann zu Wittenberg. Um Mitte März 1529. St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 288. | |
| 1374. | An Nic. Amsdorf. 21. März 1529 | 1278 |
| 1375. | Herzog Johann Friedrich an Luther und Genossen. 21. März 1529 | 1279 |
| 1376. | An Nic. Amsdorf. 29. März 1529 | 1281 |
| 1377. | „ Spalatin. 30. März 1529 | 1282 |
| 1378. | „ Nic. Hausmann. 31. März 1529 | 1283 |
| 1379. | „ Nic. Hausmann. 8. April 1529 | 1284 |
| 1380. | „ Conrad Cordatus. 9. April 1529 | 1285 |
| 1381. | „ Gerhard Hecker. 13. April 1529 | 1286 |
| 1382. | Herzog Joh. Friedrich an Luther. 13. April 1529 | 1287 |
| 1383. | An Justus Jonas. 14. April 1529 | 1288 |
| 1384. | „ Justus Jonas. 19. April 1529 | 1289 |
| 1385. | „ Herzog Johann Friedrich zu Sachsen. 19. April 1529 | 1291 |
| 1386. | An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen. 23. April 1529 | 1292 |
| 1387. | An Andreas Kaugisdorf. 1. Mai 1529 | 1293 |
| 1388. | „ Nic. Amsdorf. 4. Mai 1529 | 1294 |
| 1389. | „ Nic. Amsdorf. 5. Mai 1529 | 1294 |
| 1390. | „ Marg. Göritz. 5. Mai 1529 | 1295 |
| 1391. | Herzogin Sibylle zu Sachsen an Luther. 5. Mai 1529 | 1296 |
| 1392. | An Wenc. Link. 6. Mai 1529 | 1297 |
| 1393. | „ Justus Jonas. 6. Mai 1529 | 1298 |
| 1394. | „ Churfürst Johann zu Sachsen. 12. Mai 1529 | 1300 |
| 1395. | Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 18. Mai 1529 | 1301 |
| 1396. | An den Rath zu Memmingen. 21. Mai 1529 | 1302 |
| 1397. | An Wenc. Link. 21. Mai 1529 | 1303 |

Columne

1398. An Churfürst Johann zu Sachsen. 22. Mai 1529 ... 1303
1399. An Churfürst Johann zu Sachsen. 25. Mai 1529 ... 1306
1400. An Spalatin. 28. Mai 1529 ... 1309
1401. „ Gerh. Wilskamp. 28. Mai 1529 ... 1310
1402. „ Jakob Montanus. 28. Mai 1529 ... 1311
1403. „ Matthias Drzewicki, Bischof von Leslau. 28. Mai 1529 ... 1312
1404. Anarg von Wildenfels an Luther. 29. Mai 1529 ... 1313
1405. An Nic. Amsdorf. 31. Mai 1529 ... 1314
1406. An die St. Jacobigemeinde in Goslar. 31. Mai 1529. St. Louiser Ausg., Bd. X, 374.
1407. Bedenken an Churfürst Johann zu Sachsen. Ende Mai 1529. St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 518.
1408. Denkzettel. Anfang Juni 1529 ... 1315
1409. An Justus Jonas. 5. Juni 1529 ... 1316
1410. An Justus Jonas. Zwischen dem 5. und 15. Juni 1529 ... 1317
1411. An Justus Jonas. 14. Juni 1529 ... 1318
1412. An Justus Jonas. 15. Juni 1529 ... 1319
1413. Markgraf Georg von Brandenburg an Luther. 15. Juni 1529 ... 1320
1414. An den Rath zu Torgau. 18. Juni 1529 ... 1321
1415. „ Wenc. Link. 20. Juni 1529 ... 1322
1416. „ Landgraf Philipp von Hessen. 23. Juni 1529. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1932, No. 20.
1417. An Michael Stiefel. 29. Juni 1529 ... 1323
1418. An Michael von der Straßen. 29. Juni 1529 ... 1324
1419. Landgraf Philipp an Luther und Melanchthon. 1. Juli 1529. (Regest.) ... 1325
1420. An Spalatin. 6. Juli 1529 ... 1325
1421. An Landgraf Philipp, gemeinschaftlich mit Melanchthon. 8. Juli 1529 ... 1326
1422. An Jakob Probst. 10. Juli 1529 ... 1326
1423. An Nic. Amsdorf. 10. Juli 1529 ... 1328
1424. Ordinationszeugniß für Wenc. Kilmann. 13. Juli 1529 ... 1329
1425. An Churfürst Johann zu Sachsen. 14. Juli 1529 ... 1330
1426. An Churfürst Johann zu Sachsen. 14. Juli 1529 ... 1331
1427. An Conrad Cordatus. 14. Juli 1529 ... 1332
1428. An Graf Albrecht zu Mansfeld. 14. Juli 1529. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1216.
1429. An den Kanzler Christian Bayer. 17. Juli 1529 ... 1333
1430. An Georg Vogler, Kanzler zu Ansbach. 18. Juli 1529 ... 1333
1431. An Markgraf Georg von Brandenburg. 18. Juli 1529 ... 1334
1432. An Nic. Hausmann. 19. Juli 1529 ... 1336
1433. „ Wenc. Link. 19. Juli 1529 ... 1337
1434. „ Nic. Amsdorf. 29. Juli 1529 ... 1338
1435. „ Joh. Brismann. 31. Juli 1529 ... 1338
1436. „ Conrad Cordatus. 1. Aug. 1529 ... 1340
1437. „ Nic. Hausmann. 1. Aug. 1529 ... 1341
1438. „ Nic. Hausmann. 5. Aug. 1529 ... 1342
1439. „ Martin Glaser. 10. Aug. 1529 ... 1342
1440. „ Spalatin. 13. Aug. 1529 ... 1343
1441. „ Justus Jonas. 17. Aug. 1529 ... 1344
1442. „ Churfürst Johann zu Sachsen. 17. Aug. 1529 ... 1345

Columne

1443. An Spalatin. 21. Aug. 1529 ... 1346
1444. An Churfürst Johann zu Sachsen. 22. Aug. 1529 ... 1347
1445. An Jos. Levin Metzsch. 26. August 1529. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1686.
1446. An Thomas Löscher. 26. Aug. 1529 ... 1348
1447. „ Nic. Hausmann. 27. Aug. 1529 ... 1350
1448. „ Wenc. Link. 29. Aug. 1529 ... 1351
1449. „ Joh. Brenz. 29. Aug. 1529 ... 1352
1450. „ den Rath zu Riga. 31. Aug. 1529 ... 1353
1451. „ Justus Jonas. Aug. oder Sept. 1529 1354
1452. „ Graf Albrecht zu Mansfeld. 9. Sept. 1529 ... 1355
1453. An Graf Albrecht zu Mansfeld. 9. Sept. 1529 ... 1356
1454. An Joh. Agricola. 9. Sept. 1529 ... 1361
1455. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 28. Sept. 1529. (Regest.) ... 1362
1456. Bedenken Luthers über die Abendmahlslehre. 3. (?) Oct. 1529. St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 2052.
1457. An Philipp von Hessen, gemeinschaftlich mit den andern Theologen. 4. (?) Oct. 1529 ... 1362
1458. An Nic. Gerbel. 4. Oct. 1529. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1952, No. 27.
1459. An seine Ehefrau. 4. Oct. 1529 ... 1366
1460. An Johann Agricola. 12. October 1529. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1954, No. 28.
1461. An Friedr. Myconius. 17. Oct. 1529 ... 1367
1462. An Nicolaus Amsdorf. 19. October 1529. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1956, No. 30.
1463. An Nic. Hausmann. 20. Oct. 1529 ... 1369
1464. „ Conrad Cordatus. 20. Oct. 1529 ... 1370
1465. „ Nic. Hausmann. 26. Oct. 1529 ... 1370
1466. „ Nic. Amsdorf. 27. Oct. 1529 ... 1371
1467. „ Joh. Lang. 28. Oct. 1529 ... 1373
1468. „ Wenc. Link. 28. Oct. 1529. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1957, No. 31.
1469. An Churfürst Johann zu Sachsen. 29. Oct. 1529 ... 1373
1470. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 30. Oct. 1529. (Regest.) ... 1374
1471. An Herzog Albrecht von Preußen. 5. Nov. 1529 ... 1374
1472. An Friedr. Myconius. 7. Nov. 1529 ... 1375
1473. „ Jakob Probst. 10. Nov. 1529 ... 1376
1474. „ Nic. Hausmann. 10. Nov. 1529 ... 1378
1475. „ D. Philipp Rosenecker. 11. Nov. 1529 1379
1476. Der Rath von Coburg an Luther. 12. Nov. 1529. (Regest.) ... 1380
1477. An Churfürst Johann zu Sachsen. 18. Nov. 1529. St. Louiser Ausg., Bd. X, 552.
1478. An Churfürst Johann zu Sachsen. 23. Nov. 1529 ... 1380
1479. Die churſächsischen Räthe an Luther. 25. November 1529 ... 1381
1480. An Herzog Heinrich V. von Mecklenburg. 27. Nov. 1529 ... 1382
1481. An den Churfürsten Johann zu Sachsen. 29. Nov. 1529 ... 1384
1482. Friedr. Myconius an Luther. 2. Dec. 1529 1387
1483. Landgraf Philipp von Hessen an Luther. 9. Dec. 1529 ... 1390
1484. An Churfürst Johann zu Sachsen. 11. Dec. 1529 ... 1392
1485. An Abt Friedr. Pistorius. 13. Dec. 1529 ... 1393

Columne

1486. An Eoban Hesse. 13. Dec. 1529 ... 1394
1487. An den Landgrafen Philipp von Hessen. 16. Dec. 1529 ... 1396
1488. Luther und Jonas an den Churfürsten zu Sachsen. 17. Dec. 1529 ... 1397
1489. Luther und Jonas an den Churfürsten zu Sachsen. 20. Dec. 1529 ... 1398
1490. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther und Jonas. 21. Dec. 1529 ... 1399
1491. Luther und Melanchthon an den Rath zu Coburg. 25. Dec. 1529 ... 1400
1492. Luthers und Melanchthons Bedenken an den Churfürsten. Dec. 1529. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 283.
1493. An Johann Purgolt. 1529 ... 1402
1494. Bedenken an Brenz über die Todesstrafe der Ketzer. (Fragment.) 1529 ... 1403
1495. Luthers Vorrede zu der deutschen Uebersetzung von Melanchthons Anmerkungen über den Colosserbrief. 1529. St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 176.
1496. An Michael Stiefel. 2. Januar 1530 ... 1404
1497. " Nic. Hausmann. 3. Jan. 1530 ... 1404
1498. " Conrad Cordatus. 3. Jan. 1530 ... 1405
1499. " Churfürst Johann von Sachsen. 4. Jan. 1530 ... 1407
1500. An Nic. Amsdorf. 4. Jan. 1530 ... 1408
1501. Luther und die andern Visitatoren an den Churfürsten. 9. Jan. 1530 ... 1408
1502. An die Prediger zu Lübeck. 12. Jan. 1530 1409
1503. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 18. Jan. 1530 ... 1411
1504. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 27. Jan. 1530. (Regest.) ... 1412
1505. An Churfürst Joachim I. von Brandenburg. 1. Febr. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. X, 736.
1506. An die Bischöfe zu Brandenburg, Havelberg und Lebus. 1. Februar 1530. St. Louiser Ausg., Bd. X, 738.
1507. An die Grafen und Herren in Churbrandenburg. 1. Febr. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. X, 740.
1508. An Catharina Hornung. 1. Februar 1530. St. Louiser Ausg., Bd. X, 742.
1509. An Nic. Hausmann. 2. Febr. 1530 ... 1413
1510. " Conr. Cordatus. 10. (?) Febr. 1530 1414
1511. " seinen Vater Hans Luther. 15. Febr. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1794.
1512. An Nic. Hausmann. 25. Febr. 1530 ... 1416
1513. " Spalatin. 26. Febr. 1530 ... 1417
1514. " Herzog Johann Friedrich zu Sachsen. Febr. oder März 1530. St. Louiser Ausg., Bd. VI, 892.
1515. Nicolaus Gerbel an Luther. Anfang März 1530. (Regest.) ... 1418
1516. An Just. Menius und Friedr. Myconius. Anf. März 1530 ... 1418
1517. An Adam Adam. 5. März 1530 ... 1419
1518. An Churfürst Johann zu Sachsen. 6. März 1530. St. Louiser Ausg., Bd. X, 544.
1519. An Joseph Levin Metzsch. 12. März 1530. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1814.
1520. Churf. Joh. an Luther, Jonas ꝛc. 14. März 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 635.
1521. An Just. Jonas. 14. März 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 637.

Columne

1522. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther und Genossen. 21. März 1530. (Regest.) ... 1421
1523. Catharina Hornung an Wolf Hornung, mit Luthers Vorrede und Glossen. 24. März 1530 1421
1524. Luthers (?) Gutachten für den Churfürsten Johann zu Sachsen. Ende März oder Anf. Apr. 1530 ... 1426
1525. An Georg Wicel und Anton Hermann. 1. April 1530 ... 1428
1526. An Nicolaus Hausmann. 2. April 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 664.
1527. An Conrad Cordatus. 2. April 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 665.
1528. An Justus Menius. 12. April 1530 ... 1429
1529. " Nic. Amsdorf. 18. April 1530 ... 1430
1530. " Nicolaus Hausmann. 18. April 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 667.
1531. An Wenc. Link. 22. April 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 669.
1532. An Eoban Hesse. 23. April 1530 ... 1432
1533. " Catharina Jonas. 23. April 1530 ... 1433
1534. " Melanchthon. 23. Apr. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 2307.
1535. An Just. Jonas. 23. April 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1750.
1536. An Spalatin. 23. April 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1754.
1537. Entwurf Luthers zu der „Vermahnung an die Geistlichen". Zwischen 23. und 29. Apr. 1530 ... 1434
1538. An seine Tischgesellen. 28. April 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1752.
1539. Melanchthon an Luther. 28. April 1530 ... 1445
1540. An Justus Jonas. 29. April 1530 ... 1446
1541. An Melanchthon. 29. Apr. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, Anh., No. 5.
1542. An Churfürst Johann zu Sachsen. Ende April 1530 ... 1447
1543. Joh. Agricola an Luther. Anf. Mai 1530. (Regest.) ... 1449
1544. Joach. Camerarius an Luther. Anf. Mai 1530. (Regest.) ... 1449
1545. Justus Jonas an Luther. 4. Mai 1530 ... 1449
1546. Melanchthon an Luther. 4. Mai 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 650.
1547. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 4. Mai 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 690.
1548. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 11. Mai 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 656.
1549. Melanchthon an Luther. 11. Mai 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 654.
1550. An Melanchthon. 12. Mai 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, Anh., No. 7.
1551. An Melanchthon. 15. Mai 1530 ... 1453
1552. An Churfürst Johann zu Sachsen. 15. Mai 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 657.
1553. An Joh. Agricola. 15. Mai 1530 ... 1454
1554. " Justus Jonas. 19. Mai 1530 ... 1456
1555. " Churfürst Johann zu Sachsen. 20. Mai 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 690.
1556. Urban Rhegius an Luther. 21. Mai 1530. (Regest.) ... 1457
1557. Melanchthon an Luther. 22. Mai 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 688.

Columne

1558. An Wenc. Link. 28. Mai 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, Anh., No. 6.
1559. An Justus Jonas. Ende Mai oder Anfang Juni 1530 ..... 1458
1560. An Jakob Probst. 1. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, Anh., No. 2.
1561. An Johann Zelst. 1. Juni 1530 ..... 1463
1562. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 1. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 707.
1563. An Melanchthon. 2. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, Anh., No. 3.
1564. An seine Ehefrau. 5. Juni 1530 ..... 1464
1565. " Wenc. Link. 5. Juni 1530 ..... 1465
1566. " Melanchthon. 5. Juni 1530 ..... 1467
1567. " den Abt Friedr. Pistorius. 5. Juni 1530 1469
1568. " Melanchthon. 7. Juni 1530 ..... 1470
1569. Justus Jonas an Luther. 12. Juni 1530 .... 1471
1570. Justus Jonas an Luther. 13. Juni 1530 .... 1477
1571. Melanchthon an Luther. 13. Juni 1530 ..... 1480
1572. Justus Jonas an Luther. 18. Juni 1530 .... 1481
1573. Melanchthon an Luther. 19. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 734.
1574. An Caspar von Teutleben. 19. Juni 1530 1486
1575. " Hieronymus Weller. 19. Juni 1530 ..... 1487
1576. " Peter Weller. 19. Juni 1530 ..... 1489
1577. " seinen Sohn Johannes. 19. Juni 1530 1491
1578. " Conrad Cordatus. 19. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, Anh., No. 8.
1579. An Gabriel Zwilling. 19. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, Anh., No. 10.
1580. Veit Dietrich an Luthers Ehefrau. 19. Juni 1530 ..... 1492
1581. An Landgraf Philipp von Hessen. 20. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1960.
1582. An Erh. Schnepf. 20. Juni 1530 ..... 1494
1583. Andreas Osiander an Luther. 21. Juni 1530 1495
1584. An Nic. Hausmann. 25. Juni 1530 ..... 1497
1585. Melanchthon an Luther. 25. Juni 1530 ..... 1498
1586. Justus Jonas an Luther. 25. Juni 1530 .... 1499
1587. Justus Jonas an Luther. 25. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 817.
1588. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 25. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 752.
1589. Melanchthon an Luther. 26. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 896.
1590. An Melanchthon. 27. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 894.
1591. An Wenc. Link. 27. Juni 1530 ..... 1503
1592. Melanchthon an Luther. 27. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 898.
1593. Agricola an Luther. Um diese Zeit 1530. (Fragment.) ..... 1504
1594. An Melanchthon. 29. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 901.
1595. An Just. Jonas. 30. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 820.
1596. An Melanchthon. 30. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 905.
1597. An Spalatin. 30. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 908.
1598. An Johann Agricola. 30. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 750.
1599. An Joh. Brenz. 30. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 910.

Columne

1600. An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen. 30. Juni 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1758.
1601. Melanchthon an Luther. 30. Juni 1530. St. Louiser. Ausg., Bd. XVI, 900.
1602. Spalatin an Luther. 30. Juni (?) 1530. (Fragment.) ..... 1506
1603. Jonas an Luther. 30. Juni (?) 1530. (Fragment.) St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 883.
1604. Osiander an Luther. 30. Juni 1530. (Regest.) 1507
1605. An den Abt Friedr. Pistorius. 1. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. V, 1178.
1606. Bedenken über etliche Artikel. Anf. Juli 1530 1507
1607. Bedenken Melanchthons und Luthers. Um dieselbe Zeit 1530 ..... 1512
1608. An Melanchthon. 3. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 913.
1609. An Melanchthon. 5. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 914.
1610. An Nicolaus Hausmann. 6. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 881.
1611. An Conrad Cordatus. 6. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 914 f.
1612. An Cardinal Albrecht. 6. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 916.
1613. An Lazarus Spengler. 8. Juli 1530 ..... 1513
1614. Melanchthon an Luther. 8. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 886.
1615. Brenz an Luther. 8. Juli 1530 ..... 1515
1616. An Heinr. Gnesius. 9. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2146.
1617. An Churfürst Johann zu Sachsen. 9. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 814.
1618. An Justus Jonas. 9. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 927.
1619. Melanchthon an Luther. 10. Juli 1530 ..... 1516
1620. An Wenc. Link. 13. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 926.
1621. An D. Johann Rühel. 13. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 926.
1622. An Melanchthon. 13. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 931.
1623. An Justus Jonas. 13. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 929.
1624. An Spalatin. 13. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1759.
1625. Bedenken über die Messe ꝛc. 13. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1724.
1626. Melanchthon an Luther. 14. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1010.
1627. An Jonas, Spalatin, Melanchthon und Agricola. 15. Juli 1530 ..... 1517
1628. An Spalatin. 15. Juli 1530 ..... 1520
1629. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 15. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 890.
1630. Melanchthon an Luther. 15. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 944.
1631. An Justus Jonas. 15. Juli 1530 ..... 1521
1632. An Melanchthon. 19. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 924.
1633. An Spalatin. 20. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1761.
1634. An Wenc. Link. 20. Juli 1530 ..... 1523
1635. Melanchthon an Luther. 20. Juli 1530 ..... 1524

Columne

1636. An Melanchthon. 21. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1013.
1637. An Justus Jonas. 21. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, Anh., No. 15.
1638. An Melanchthon. 27. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1454.
1639. An Justus Jonas. 27. Juli 1530 ... 1525
1640. An Spalatin. 27. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1006.
1641. An Joh. Agricola. 27. Juli 1530 ... 1528
1642. Melanchthon an Luther. 27. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1018.
1643. Bedenken von der Messe. Um dieselbe Zeit 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1040.
1644. Melanchthon an Luther. 28. Juli 1530 ... 1529
1645. Joh. Agricola an Luther. 28. Juli 1530 ... 1531
1646. Melanchthon an Luther. 30. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 992.
1647. An Melanchthon. 31. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 899.
1648. An Laz. Spengler. Juli 1530. St. Louiser Ausg., Bd. X, 416.
1649. An Hieron. Weller. Juli? 1530 ... 1532
1650. " Melanchthon. 1. Aug. 1530 ... 1535
1651. " Justus Jonas. 3. Aug. 1530 ... 1536
1652. " Melanchthon. 3. Aug. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1019.
1653. An Melanchthon. 4. Aug. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1022.
1654. Bedenken. Antwort auf 5 Fragen. 4. Aug. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2228.
1655. An Kanzler Brück. 5. Aug. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1764.
1656. Justus Jonas an Luther. 6. Aug. 1530 ... 1538
1657. Melanchthon an Luther. 6. August 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1079.
1658. Joachim Camerarius an Luther. 6. Aug. 1530. (Regest.) ... 1541
1659. Melanchthon an Luther. 8. August 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1080.
1660. An seine Ehefrau. 14. Aug. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1084.
1661. An seine Ehefrau. 15. Aug. 1530 ... 1541
1662. " Hieron. Weller. 15. Aug. 1530 ... 1542
1663. " Melanchthon. 15. Aug. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1082.
1664. Bedenken, was die protestantischen Stände thun sollen. Erste Hälfte des August 1530 1544
1665. An Melanchthon. 20. August 1530 ... 1546
1666. " den Abt Friedr. Pistorius. 20. Aug. 1530 1548
1667. " Eoban Hesse. 20. Aug. 1530 ... 1549
1668. Melanchthon an Luther. 22. August 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1401.
1669. Spalatin an Luther. 23. Aug. 1530 ... 1550
1670. An Melanchthon. 24. Aug. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, Anh., No. 11.
1671. An Lazarus Spengler. 24. August 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1400.
1672. Melanchthon an Luther. 25. August 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1451.
1673. Bucer an Luther. 25. Aug. 1530 ... 1552
1674. An Churfürst Johann zu Sachsen. 26. Aug. 1530. St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1414.
1675. An Spalatin. 26. Aug. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1406.

Columne

1676. An Melanchthon. 26. Aug. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1402.
1677. An Just. Jonas. 26. Aug. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1405.
1678. An Joh. Brenz. 26. Aug. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 166.
1679. Melanchthon an Luther. 26. August 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1452.
1680. Bedenken über etliche Artikel. Gegen Ende Aug. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1407.
1681. An Hans von Sternberg. 27. Aug. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. V, 1132.
1682. An Spalatin. 28. Aug. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1457.
1683. An Melanchthon. 28. Aug. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1455.
1684. An Just. Jonas. 28. Aug. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, Anh., No. 13.
1685. An Lazarus Spengler. 28. August 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1478.
1686. Melanchthon an Luther. 29. August 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1453.
1687. Landgraf Philipp an Luther. 29. Aug. 1530 1559
1688. Melanchthon an Luther. 1. September 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1484.
1689. Melanchthon an Luther. 4. Sept. 1530 ... 1560
1690. Justus Jonas an Luther. 6. Sept. 1530 ... 1562
1691. An seine Hausfrau. 8. Sept. 1530 ... 1564
1692. An Hieronymus Weller. 8. Sept. 1530 ... 1565
1693. Sendbrief vom Dolmetschen ꝛc. 8. Sept. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 968.
1694. Melanchthon an Luther. 8. September 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1513.
1695. An Melanchthon. 11. September 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1514.
1696. An Landgraf Philipp. 11. Sept. 1530 ... 1567
1697. Vergleichsmittel, vorgeschlagen von Truchseß ꝛc. 10. und 11. Sept. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1509.
1698. An Wenc. Link. 12. Sept. 1530 ... 1568
1699. An Melanchthon. 15. September 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, Anh., No. 12.
1700. Bedenken über die Vergleichsmittel. 17. oder 18. September 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1510.
1701. An Wenc. Link. 20. Sept. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1525.
1702. An Melanchthon. 20. Sept. 1530 ... 1569
1703. An Justus Jonas. 20. September 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1479.
1704. An Nicolaus Hausmann. 23. Sept. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1522.
1705. An Conrad Cordatus. 23. Sept. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, Anh., No. 14.
1706. An seine Ehefrau. 24. Sept. 1530 ... 1571
1707. An Laz. Spengler. 28. September 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1555.
1708. An Mart. Glaser. 1. Oct. 1530 ... 1572
1709. An Lazarus Spengler. 1. October 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1556.
1710. An Hans Honold. 2. Oct. 1530 ... 1573
1711. An Churfürst Johann zu Sachsen. 3. Oct. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1557.
1712. An Ludwig Senfel. 4. Oct. 1530 ... 1574
1713. An Hans von Sternberg. 4. Oct. 1530 ... 1576

Columne

1714. An Hieronymus Baumgärtner. 5. Oct. 1530 1577
1715. An Landgraf Philipp von Hessen. 15. Oct. 1530 1578
1716. An Conr. Cordatus. 18. Oct. 1530 1579
1717. Landgraf Philipp von Hessen an Luther. 21. Oct. 1530 1580
1718. Nicolaus Gerbel an Luther. 21. Oct. 1530. (Regest.) 1584
1719. An Nic. Hausmann. 26. Oct. 1530 1584
1720. An Landgraf Philipp von Hessen. 28. Oct. 1530 1585
1721. Bedenken Luthers ꝛc. von der Gegenwehr. Ende October 1530. St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 562.
1722. An Amsdorf. 31. Oct. 1530 1587
1723. An den Rath zu Herzberg. 1. Nov. 1530 1588
1724. Stephan Agricola an Luther. 1. Nov. 1530. (Regest.) 1589
1725. Bugenhagen an Luther, Jonas ꝛc. Anfang Nov. 1530. (Regest.) 1590
1726. Joh. Brenz an Luther. 4. Nov. 1530 1590
1727. An Joh. Apel. 7. Nov. 1530 1592
1728. „ Joh. Brismann. 7. Nov. 1530 1593
1729. „ Nic. von Amsdorf. 7. Nov. 1530 1595
1730. Luther, Jonas und Melanchthon an den Churfürsten. 8. Nov. 1530 1596
1731. An Veit Dietrich. 13. Nov. 1530 1597
1732. „ Nic. von Amsdorf. 13. Nov. 1530 1598
1733. „ Friedr. Myconius. 13. Nov. 1530 1599
1734. Churfürst Johann von Sachsen an Jonas, Luther und Melanchthon. 14. Nov. 1530. (Regest.) 1601
1735. Coban Hesse an Luther. 16. Nov. 1530. (Regest.) 1601
1736. Veit Dietrich an Luther. 20. Nov. 1530 1601
1737. An Casp. von Kökeritz zum Sees. 28. Nov. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. V, 1056.
1738. An Wenc. Link. 1. Dec. 1530 1604
1739. „ Joh. Fesel. 1. Dec. 1530 1605
1740. „ Joh. Heß. 5. Dec. 1530 1606
1741. „ Churfürst Johann zu Sachsen. 12. Dec. 1530. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1777.
1742. An Peter Hackenberg. 16. Dec. 1530 1608
1743. An den Rath zu Göttingen. 18. Dec. 1530 1609
1743a. An Wolfg. Wiebel. Ohne Datum 1530? 1533? 1610
1744. An Hieron. Baumgärtner. 1. Jan. 1531 1610
1745. Nicolaus Gerbel an Luther. 1. Jan. 1531. (Regest.) 1611
1746. Bedenken über Einziehung der Klostergüter. Anf. 1531. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1829.
1747. An den Rath zu Göttingen. 11. Jan. 1531 1611
1748. „ Joh. Sutel. 11. Jan. 1531 1612
1749. „ Heinr. Scholl. 12. Jan. 1531 1614
1750. „ Joh. Burgolt. 12. Jan. 1531 1615
1751. Bedenken über Bucers Vergleichsvorschläge. Um Mitte Jan. 1531. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1975.
1752. An Laz. Spengler. 15. Jan. 1531 1616
1753. „ Wenc. Link. 15. Jan. 1531 1616
1754. „ Johann Weber. 16. Jan. 1531 1619
1755. „ Nic. Hausmann. 21. Jan. 1531 1620
1756. „ Mart. Bucer. 22. Jan. 1531. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1973.
1757. An Cath. Zell. 24. Jan. 1531 1621

Columne

1758. An Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg. 1. Febr. 1531. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 2002.
1759. Mart. Bucer an Luther. 9. (?) Febr. 1531 1622
1760. An Lazarus Spengler. 15. Februar 1531. St. Louiser Ausg., Bd. X, 570.
1761. An Churfürst Johann. 16. Februar 1531. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1976.
1762. Luthers, Jonas' ꝛc. Bedenken. Um 16. Febr. 1531. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1978.
1763. Nachschrift Luthers zu einem Briefe Melanchthons. 19. Febr. 1531 1628
1764. An Justus Menius. Febr. oder März 1531 1628
1765. An die Pfarrherren zu Göttingen. 1. März 1531 1629
1766. An den Rath zu Göttingen. 1. März 1531 1631
1767. „ Joh. Sutel. 1. März 1531 1632
1768. „ Stephan Roth. 4. März 1531 1633
1769. „ Bürgermeister und Rath zu Zwickau. 4. März 1531 1635
1770. An Churfürst Johann zu Sachsen. 4. März 1531 1636
1771. An Justus Jonas. 7. März 1531 1637
1772. Die Bürgermeister von Zwickau an Luther. 8. März 1531 1638
1773. An Nic. von Amsdorf. 12. März 1531 1640
1774. „ Justus Jonas. 13. März 1531 1640
1775. „ die Bürgermeister und Richter zu Frauenstein. 17. März 1531. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2216.
1776. An einen Bürger zu Nürnberg. 18. März 1531. St. Louiser Ausg., Bd. X, 568.
1777. Randbemerkung und Nachschrift Luthers zu einem Briefe. 20. März 1531 1641
1778. An den Rath zu Göttingen. 28. März 1531 1642
1779. „ Cyriacus Gericke. 28. März 1531 1642
1780. „ Joh. Frosch. 28. März 1531 1643
1781. „ Valentin Hausmann. Wohl noch im März 1531 1644
1782. Stephan Roth an Luther. 3. April 1531 1646
1783. An Spalatin. 5. April 1531 1649
1784. An Churfürst Johann zu Sachsen. 16. April 1531. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1745.
1785. An Nicolaus Hausmann. 17. April 1531. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1618.
1786. An Justus Jonas. 18. April 1531 1650
1787. „ Nic. Hausmann. 24. April 1531 1651
1788. „ Stanislaus Hoffmann. 24. April 1531 1652
1789. „ Spalatin. 24. April 1531 1653
1790. „ Brosius Heinrich. 29. April 1531. St. Louiser Ausg., Bd. X, 746.
1791. An Barbara Lischner. 30. April 1531. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1744.
1792. An den Rath zu Reval. 3. Mai 1531. (Regest.) 1655
1793. An Kanzler Brück. 8. Mai 1531. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1749.
1794. An Nic. Hausmann. 10. Mai 1531 1655
1795. „ Wenc. Link. 12. Mai 1531 1656
1796. „ Andreas Osiander. 13. Mai 1531 1658
1797. „ Nicolaus Hausmann. 19. Mai 1531. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1614.
1798. An seine Mutter. 20. Mai 1531. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1798.
1799. An Conrad Cordatus. 23. Mai 1531. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1612.

Columne

1800. An Nic. von Amsdorf. Juni 1531 ... 1660
1801. An Churfürst Johann zu Sachsen. 1. Juni 1531 ... 1661
1802. An Casp. Löner und Nic. Medler. 7. Juni 1531. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1618.
1803. An Churfürst Johann zu Sachsen. 8. Juni 1531 ... 1661
1804. An Churfürst Johann zu Sachsen. 16. Juni 1531 ... 1662
1805. An die Prediger in Zwickau. 21. Juni 1531 1664
1806. An die Christen in Zwickau. 21. Juni 1531. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1922.
1807. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 25. Juni 1531 ... 1665
1808. Bedenken, gemeinschaftlich mit Melanchthon. 26. Juni 1531 ... 1666
1809. An Wenc. Link. 26. Juni 1531 ... 1666
1810. An die Christen zu Frauenstein. 27. Juni 1531. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2218.
1811. An Hieron. Weller. 27. Juni 1531 ... 1667
1812. An M. Osw. Lasan. Vielleicht im Juni 1531 1668
1813. An Joh. Brenz. Vielleicht im Juni 1531 ... 1669
1814. Brenz an Luther. 30. Juni 1531 ... 1670
1815. An Nic. Gerbel. Vielleicht im Juni 1531 ... 1671
1816. „ Mich. Stiefel. Juni oder Juli 1531. ... 1672
1817. „ Churfürst Johann zu Sachsen. 3. Juli 1531 ... 1672
1818. An einen von Adel. 3. Juli 1531. St. Louiser Ausg., Bd. X, 822.
1819. An Spalatin, Eberh. Brisger und Erh. Steinbach. 5. Juli 1531 ... 1674
1820. An Conrad Cordatus. 10. Juli 1531. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1606.
1821. An Bernh. von Dölen. 13. Juli 1531 ... 1675
1822. An Spalatin. 14. Juli 1531 ... 1676
1823. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 14. Juli 1531 ... 1676
1824. An den Churfürsten Johann zu Sachsen. 29. Juli 1531. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1798.
1825. An Kanzler Brück. Ende Juli 1531 ... 1677
1826. An den Rath zu Braunschweig. 13. Aug. 1531 ... 1677
1827. An Churfürst Johann zu Sachsen. 14. Aug. 1531. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1720.
1828. An Nic. von Amsdorf. 14. Aug. 1531 ... 1679
1829. Bedenken Luthers, Melanchthons ꝛc. Aug. 1531. St. Louiser Ausg. Bd. XVI, 1792.
1830. An Churfürst Johann zu Sachsen. 15. Aug. 1531 ... 1680
1831. An die Geistlichen in Zwickau. 18. Aug. 1531 1680
1832. An Matthias Crozsch. 18. Aug. 1531 ... 1682
1833. „ Wenc. Link. 18. Aug. 1531 ... 1683
1834. „ Albrecht, Herzog von Preußen. 24. Aug. 1531 ... 1684
1835. An Joh. Brismann. 24. Aug. 1531 ... 1685
1836. „ Nic. von Amsdorf. 26. Aug. 1531 ... 1686
1837. „ Nic. von Amsdorf. 4. Sept. 1531 ... 1687
1838. „ D. Robert Barnes. 3. oder 5. Sept. 1531 1688
1839. Leonhard Munssoor [Mussoius (?)] an Luther. 12. Sept. 1531. (Regest.) ... 1697
1840. Jonas, Luther und Melanchthon an Hans Löser. 13. Sept. 1531 ... 1698
1841. An Markgraf Georg von Brandenburg. 14. September 1531. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1216.

Columne

1842. An Landgraf Philipp von Hessen. 22. Sept. 1531. (Regest.) ... 1699
1843. An Bürgermeister und Rath zu Zerbst. 7. Oct. 1531 ... 1699
1844. An Martin Görlitz. 9. Oct. 1531 ... 1700
1845. „ Spalatin. 10. Oct. 1531 ... 1700
1846. „ Churfürst Johann zu Sachsen. 10. Oct. 1531 ... 1702
1847. An Justus Menius. 18. Oct. 1531 ... 1703
1848. Nic. von Amsdorf an Luther. 18. Oct. 1531 1704
1849. Jonas und Luther an Churfürst Johann zu Sachsen. 25. Oct. 1531 ... 1705
1850. Laurentius Zoch an Luther. 30. Oct. 1531. (Regest.) ... 1706
1851. An Nic. Hausmann. 31. Oct. 1531 ... 1707
1852. An den Rath der Stadt Rostock. 10. Nov. 1531 ... 1708
1853. An Markgraf Georg zu Brandenburg. 16. Nov. 1531 ... 1710
1854. An Nic. Hausmann. 22. Nov. 1531 ... 1712
1855. Facultätszeugniß für Veit Oertel. 22. Nov. 1531 ... 1713
1856. An Joh. Bugenhagen. 24. Nov. 1531 ... 1714
1857. „ Martin Görlitz. 27. Nov. 1531 ... 1716
1858. „ Hans Löser. 16. Dec. 1531. St. Louiser Ausg., Bd. V, 1302.
1859. An Nic. von Amsdorf. 28. Dec. 1531 ... 1717
1860. „ Justus Jonas. Ohne Datum 1531 ... 1717
1861. „ einen ungenannten Fürsten. Ohne Datum 1531. St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1722.
1862. An Churfürst Johann zu Sachsen. Ohne Datum 1531 ... 1718
1863. An Martin Görlitz. 3. Jan. 1532 ... 1719
1864. „ Caspar Huberinus. 3. Jan. 1532 ... 1719
1865. „ Wenc. Link. 3. Jan. 1532 ... 1720
1866. „ den Rath zu Torgau. 12. Jan. 1532 ... 1722
1867. „ Abt Friedrich Pistorius. 17. Jan. (?) 1532 ... 1722
1868. Johann Bugenhagen an Luther. 24. Jan. 1532. (Regest.) ... 1725
1869. An den Rath zu Herford. 31. Jan. 1532 ... 1725
1870. An Jak. Montanus und Gerh. Wilskamp. 31. Jan. 1532 ... 1726
1871. An Eberhard von der Tannen. Anf. 1532. St. Louiser Ausg., Bd. XX, 1664.
1872. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 4. Febr. 1532 ... 1727
1873. An Churfürst Johann zu Sachsen. Im Febr. 1532. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1810.
1874. An den Churprinzen Johann Friedrich. 12. Februar 1532. St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1807.
1875. An Valentin Hausmann. 19. Febr. 1532. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1752.
1876. An Veit Dietrich. Im Februar 1532 ... 1730
1877. An seine Hausfrau. 27. Febr. 1532 ... 1731
1878. Empfehlungsschreiben für Joh. Rischmann. 27. Febr. 1532 ... 1733
1879. An Frau Dorothea Jörger. 7. März 1532 1733
1880. An Hans von Taubenheim. 18. März 1532 1735
1881. Churfürst Johann zu Sachsen an Luther. 23. März 1532. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1802.
1882. An Churfürst Johann zu Sachsen. 28. März 1532. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1802.

Columne

1883. An den Kanzler Georg Vogler. 28. März 1532 ... 1736
1884. An Albrecht, Herzog von Preußen. Vielleicht April 1532. St. Louiser Ausg., Bd. XX, 1678.
1885. An Nic. von Amsdorf. 2. April 1532 ... 1737
1886. An Georg Mohr. Zwei Schreiben.
A. 5. April 1532 ... 1738
B. 13. April 1532 ... 1739
1887. Herzog Albrecht von Preußen an Luther. 6. April 1532. (Regest.) ... 1740
1888. Herzog Albrecht von Preußen an Luther. 12. April 1532. (Regest.) ... 1740
1889. An die „neun Männer" zu Herford. Im April 1532 ... 1740
1890. An Gerh. Wilskamp und Genossen. 22. April 1532 ... 1742
1891. An die Aebtissin zu Herford. 22. April 1532 1743
1892. An N. Zink. 22. April 1532. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2046.
1893. An Markgraf Joachim von Brandenburg. 30. April 1532 ... 1744
1894. An den Rath zu Soest. 30. April 1532 ... 1745
1895. Bedenken von geistlichen Gütern. Vielleicht April 1532. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1829.
1896. Bedenken über die Friedenshandlung. Anf. Mai 1532. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1826.
1897. Bedenken über die Friedenshandlung. Mai 1532. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1819.
1898. An Spalatin. 20. Mai 1532 ... 1746
1899. Bedenken über einen künftigen Religionsfrieden. Mai 1532 ... 1747
1900. Johann Apel an Luther. 31. Mai 1532. (Regest.) ... 1750
1901. Der Rath zu Soest an Luther. Anfang Juni 1532. (Regest.) ... 1751
1902. An Franz Koler. 8. Juni 1532 ... 1751
1903. „ Nic. von Amsdorf. 13. Juni 1532 ... 1751
1904. „ den Rath zu Soest. 17. Juni 1532 ... 1752
1905. „ Nic. von Amsdorf. 24. Juni 1532 ... 1754
1906. „ Valentin Hausmann. 24. Juni 1532. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1753.
1907. Churfürst Johann an Luther, Bugenhagen und Melanchthon. 28. Juni 1532 ... 1755
1908. Bedenken, gemeinschaftlich mit Jonas. 29. Juni 1532 ... 1755
1909. An den Churfürsten Johann zu Sachsen. 29. Juni 1532. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1812.
1910. An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen. 29. Juni 1532 ... 1758
1911. An die Prediger zu Erfurt, Aegidius, Andreas und Petrus. 1. Juli 1532 ... 1759
1912. Der Nürnberger Rath und die Räthe des Markgrafen Georg an Luther und die Wittenberger Theologen. 16. Juli 1532. (Regest.) 1760
1913. An Nic. von Amsdorf. 27. Juli 1532 ... 1760
1914. An die markgräflichen Statthalter und Räthe, Bürgermeister und Rath zu Nürnberg, gemeinschaftlich mit den andern Theologen. 1. Aug. 1532 ... 1761

Columne

1915. An den Markgrafen Joachim von Brandenburg. 3. Aug. 1532 ... 1765
1916. An den Rath zu Reval. 7. August 1532. (Regest.) ... 1768
1917. Churfürst Johann an Luther, Jonas, Melanchthon und Pauli. Anf. Aug. 1532 ... 1768
1918. An einen Ungenannten. 19. Aug. 1532 ... 1770
1919. „ einen Ungenannten. 19. Aug. 1532 ... 1771
1920. „ Martin Lodinger. 27. August 1532. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2220.
1921. Veit Dietrich an Just. Menius. 31. Aug. 1532 1772
1922. An Johann Riedtesel. 7. September 1532. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1724.
1923. An den Rath zu Kamenz. 10. Sept. 1532 ... 1773
1924. An Johann, Georg und Joachim, Fürsten von Anhalt. Vielleicht etwas vor 14. Sept. 1532 1774
1925. An Johann und Joachim, Fürsten von Anhalt. 14. Sept. 1532 ... 1776
1926. An Andreas Osiander. 19. Sept. 1532 ... 1776
1927. An Johann, Fürsten von Anhalt. 25. Sept. 1532 ... 1778
1928. An Friedrich, König von Dänemark. 28. September 1532 ... 1779
1929. An die um des Evangelii willen bedrängten Leipziger. 4. Oct. 1532. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1932.
1930. An die Grafen von Schlick. 9. Oct. 1532. St. Louiser Ausg., Bd. XX, 1686.
1931. An den Churfürsten Joh. Friedrich. 17. Oct. 1532. St. Louiser Ausg., Bd. X, 816.
1932. An Churfürst Joh. Friedrich. 18. Oct. 1532 1781
1933. Bedenken von der Sequestration. Vielleicht Oct. 1532. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1833.
1934. An Nic. von Amsdorf. 2. Nov. 1532 ... 1782
1935. An Laurentius Zoch. 3. November 1532. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2036.
1936. An Nic. Hausmann. 6. Nov. 1532 ... 1783
1937. „ Nic. Hausmann. 24. Nov. 1532 ... 1784
1938. „ Jonas von Stockhausen. 27. Nov. 1532. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1748.
1939. An Frau von Stockhausen. 27. Nov. 1532. St. Louiser Ausg., Bd. X, 1752.
1940. Der Rath von Soest an Luther. Gegen Ende Nov. 1532. (Regest.) ... 1785
1941. An Joh. von Riedtesel. 6. Dec. 1532 ... 1785
1942. An Laurentius Zoch. 7. December 1532. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2036.
1943. An Eberhard Brisger. 12. Dec. 1532 ... 1786
1944. „ Gerhard Wilskamp. 15. Dec. 1532 ... 1788
1945. „ Caspar Cruciger. 21. Dec. 1532 ... 1788
1946. „ den Rath zu Soest. 21. Dec. 1532 ... 1789
1947. „ den Rath zu Münster. 21. Dec. 1532. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 2047.
1948. An Bernh. Rothmann, Prediger zu Münster. 23. Dec. 1532 ... 1790
1949. An Joh. Bugenhagen. Ohne Datum 1532. St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 324.
1950. Bedenken, gemeinschaftlich mit Jonas und Melanchthon, wie sich protestantische Edelleute gegenüber ihren katholischen Lehensherren verhalten sollen. Ohne Datum 1532. St. Louiser Ausg., Bd. X, 586.

# Register der in diesem Bande enthaltenen Briefe.

## B. Alphabetisch geordnet nach den Namen.

(Die Zahl zeigt die Nummer des Briefes an.)

### I. Briefe Luthers an:


Adam, Adam. 1517.
Adel, an einen von. 1818.
Aesticampianus, Johann. 56.
Agricola, Johann. 406. 918. 965. 980. 993. 1006. 1022. 1047. 1081. 1109. 1115. 1121. 1122. 1300. 1319. 1355. 1454. 1460. 1553. 1598. 1627 (zugleich an Jonas, Spalatin und Melanchthon). 1641.
Agricola's Frau, Elisabeth. 1091.
Alber, Matthäus. 947.
Altenburg, Bürgermeister und Rath zu. 480. 486. 490.
Amsdorf, Nicolaus von. 303. 405. 415. 427. 445. 773. 798. 807. 809. 821. 833. 844. 867. 877. 888. 896. 951. 967. 1041. 1084. 1137. 1164. 1199. 1259. 1262. 1275. 1278. 1324. 1331. 1343. 1351. 1357. 1360. 1372. 1374. 1376. 1388. 1389. 1405. 1423. 1434. 1462. 1466. 1500. 1530. 1722. 1729. 1732. 1773. 1800. 1828. 1836. 1837. 1859. 1885. 1903. 1905. 1913. 1934.
Anhalt, Georg, Fürst von. 1924.
" Joachim, " " 1924. 1925.
" Johann, " " 1924. 1925. 1927.
" Wolfgang, " " 1269.
Antwerpen, an die Christen zu. 840.
Apel, D. Johann. 1727.
Aquila, Caspar, Pfarrer zu Saalfeld. 1317. 1366.
Attensassen. Siehe Ottensatz.
Augsburg, Christen zu. 686.
Augsburg. Entwurf zu einem Abschnitte der Schrift: „Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstage zu Augsburg." 1537.
Bader, Paul, Kastner zu Coburg. 1362. Siehe Visitatoren.
Barnes, D. Robert. 1838.
Baumgärtner, Hieronymus. 769. 1714. 1744.
Bayer, Christian, churf. sächs. Kanzler. 1429.
Bedenken. Ueber verbotene Ehegrade. 530a.
Ob ein Fürst seine Unterthanen um des Glaubens willen wider den Kaiser und andere schützen möge. 584.
Ueber das mosaische Recht. 744.
Ob eine gezwungene Ehe gültig sei. 802.
Ueber einen Ehefall an Wolfg. Fueß. 1029.
Wie dem Bauernaufruhr in seiner Quelle zu wehren sei. 1046.
Von Einer Gestalt den Schwachen zu reichen. 1168.
Zu dem Unterricht der Visitatoren. 1175.
Für die Herren von Einsiedel. 1189. 1193. 1194.
In der Packschen Sache (?). 1221.
In der Packschen Sache. 1231. 1236.
Ob die vom Abendmahl Anderslehrenden in das Bündniß aufgenommen werden sollen. 1407.
Ueber die Abendmahlslehre. 1456.
Daß der Churfürst sich nicht mit dem Speierschen Reichsabschied zufrieden geben könne. 1492.
Ueber die Todesstrafe der Ketzer. 1494.
Ueber etliche Artikel: von beider Gestalt, vom Cölibat, von der Messe, von der Priesterweihe 2c. 1606.
Ueber die Messe 2c. 1625. 1643.
Ueber fünf vorgelegte Fragen vom Abendmahl. 1654.
Was die protestantischen Stände thun sollen, wenn der Kaiser verlange, daß ihm das Urtheil über die Religionssache anheimgestellt werde. 1664.
Ueber etliche streitige Artikel. 1680.
Ueber die von Truchseß vorgeschlagenen Vergleichsmittel. 1700.
Von der Gegenwehr. 1721.
Ueber Einziehung der Klostergüter. 1746.
" Bucers Vergleichsvorschläge. 1751.
" Hartungs Ehefall. 1808.
" die in Schmalkalden zu pflegenden Friedensverhandlungen. 1829.
Ueber die Einziehung geistlicher Güter. 1895.
" die Friedenshandlung. 1896.
" die Friedenshandlung. 1897.
" einen künftigen Religionsfrieden. 1899.
" die Artikel des Nürnberger Religionsfriedens. 1908.
Ueber Einziehung der geistlichen Güter. 1933.
Wie sich protestantische Edelleute gegen ihre katholischen Lehensherren verhalten sollen. 1950.
Beier, Leonhard. 902. 915. 952. 1211.
Bercken, Joh., Augustinerprior. 12.
Bernhard, einen bekehrten Juden. 619.
Billicanus, Theobald. 656.
Blank, Christoph. 282.
Böhmische Brüder. 598.
Böhmische Landstände. 523.
Börner, Caspar, in Leipzig. 503.
Brabant, Christen zu. 637. Siehe Holland.
Brandenburg, Bischof zu (Hieron. Scultetus). 58.
" Bischöfe zu (Havelberg und Lebus). 1506.
" Georg, Markgraf zu. 1250. 1841. 1853.
" Grafen und Herren im Churfürstenthum. 1507.
Brandenburg, Joachim I., Churfürst zu. 1309. 1893. 1915.
Braun, Johann, Vicarius in Eisenach. 1. 2.
Braunfels, Otto. 770.
Braunschweig, Ernst, Herzog zu B.-Lüneburg. 1758.
" Margaretha, Herzogin von. 226.
" Rath zu. 1826.
Bremen, Christen zu. 814.
Brenz, Johann. 1147. 1449. 1599. 1678. 1813.

Breslau, Prediger zu. (Siehe Heß.) 1128.
Brisger, Eberhard, Pfarrer in Altenburg. 963. 1060. 1146. 1287. 1322. 1819. 1943.
Brismann, Johann. 483. 595. 705. 746. 806. 898. 1083. 1435. 1728. 1835.
Brück, Gregor, Kanzler. 670. 697. 698. 731. 979. 1220. 1306. 1328. 1655. 1793. 1825.
Bucer, Martin. 1756.
Buchinschrift über Joh. 12, 32. 1524.
Bugenhagen, Johann. 360. 1856. 1949.
Bünau, Günther von. 332.
Bünau, Heinrich von. 293.
Cajetan, Thomas, Cardinal. 98. 99. 100.
Capito, Wolfgang Fabricius. 447. 738. 740.
Carl V., Kaiser. 328. 399.
Carlstadt, Andreas. 97. 139. 205. 1149.
Casel, Gregor. 926.
Chrosner, Alexius. 277.
Coburg, Rath zu. 1491.
Cordatus, Conrad. 1036. 1057. 1210. 1380. 1427. 1436. 1464. 1498. 1510. 1527. 1578. 1611. 1705. 1716. 1799. 1820.
Cranach, Lucas. 398.
Crotus, Johann; Rubianus. 634.
Crozsch, Matthias. 1832.
Cruciger, Caspar. 1945.
Crusius, Gottschalk. 776. 919.
Cuspinianus, Johann, kaiserlicher Rath. 393.
Czahera, Gallus. 779.
Dänemark, Christian, Kronprinz von. 1275a.
Dänemark, Friedrich, König von. 1928.
Danzig, An Bischof Matthias von. 1403.
Danzig, An den Rath zu. 850.
Denkzettel. 1408.
Deutschordensherren. 688.
Dietrich, Veit. 1731. 1876.
Dölen, Bernhard von. 1821.
Dolzig, Johann von. 429. 561. 885. 1069.
Domitsch, Rath und Prediger zu. 899.
Draco, Johann. 1062.
Draschwitz, Hanna von. 625. Siehe Hofjungfrauen.
Dressel, Michael, Augustinerprior zu Neustadt. 16. 20.
Drucker seiner Predigten. 621a.
Drucker, Vermahnung an die. 899a.
Dungersheim, Hieronymus, von Ochsenfart. 133. 154. 161. 204. 212.
Eck, Johann. 75a. 107. 128a. 146a. 167a.
Egranus, Joh. Sylvius. 66. 71. 140.
Einsiedel, Haugold von, churf. Rath. 368. 429.
" Heinrich von; zu Gnändstein. 1188.
" die Herren von (Abraham und Heinrich). 1189. 1193. 1194. 1204. 1252.
Empfehlungsschreiben für Joh. Rischmann. 1878.
Emser, Hieronymus. 213.
Erasmus von Rotterdam. 163. 726.
Erfurt, Augustinerconvent zu. 3.
" Christen zu. 1059.
" Decan und theologische Facultät zu. 8.
" Gemeinde zu. 522.
" die Prediger zu. 1911.
" Rath zu. 909.
" Senioren des Augustinerconvents zu. 6. Siehe Lohr.
Eßlingen, Gemeinde zu. 665.
Facultätszeugniß für Veit Oertel. 1855.
Feilitzsch, Fabian von. 350.
Feilitzsch, Ursula von. 625. Siehe Hofjungfrauen.
Flandern, Christen in. 637. Siehe Holland.
Frankfurt, Rath zu. 868.
Frauenstein, Christen zu. 1810.
Friedrich, Abt zu Nürnberg. Siehe Pistorius.
Frosch, Johann. 1026. 1780.
Fuchs, Thomas, Ritter zum Schneeberg. 248.
Fueß, Wolfgang, Pfarrer zu Colditz. 1029. 1305.
Fürsten, an einen. 1861. Siehe Ungenannt.
Gerbel, Nicolaus, Jurist in Straßburg. 431. 464. 578. 620. 683. 736. 772. 986. 1277. 1458. 1815.
Gericke, Cyriacus, Pfarrer in Köthen. 1779.
Glaser, Martin, Augustiner-Prior zu Ramsau. 184. 1439. 1708.
Gluenspieß, Philipp. 1043.
Gnesius, Heinrich, Pfarrer zu Ichtershausen. 1616.
Goldschmiedeinnung zu Nürnberg. 839.
Göritz, Margaretha. 1390.
Görlitz, Martin, Pfarrer zu Braunschweig. 1348. 1844. 1857. 1863.
Goslar, die Jacobigemeinde zu. 1406.
Göttingen, die Pfarrherren zu. 1765.
Göttingen, Rath zu. 1743. 1747. 1765. 1778.
Gottschalk, Heino, Abt zu Alt-Uelzen. 1207.
Greffendorf, Joh., herzoglich sächsischer Kämmerer. 342.
Gülden, Johann. 998.
Günther, M. Franz. 211.
Güttel, D. Caspar, Augustiner-Prior in Eisleben. 474.
Hackenberg, Peter. 1742.
Halle, Christen zu. 1127. 1232.
Hausmann, Nicolaus. 387. 463. 469. 497. 517. 530. 531. 540. 616. 650. 675. 676. 679. 681. 682. 717. 732. 741. 781. 817. 836. 911. 914. 917. 956. 972. 999. 1002. 1010. 1019. 1024. 1027. 1053. 1071. 1101. 1108. 1112. 1117. 1139. 1143. 1156. 1166. 1191. 1200. 1206. 1218. 1225. 1227. 1244. 1268. 1279. 1333. 1338. 1358. 1364. 1371. 1378. 1379. 1432. 1437. 1438. 1447. 1463. 1465. 1474. 1497. 1509. 1512. 1526. 1530. 1584. 1610. 1704. 1719. 1755. 1785. 1787. 1794. 1797. 1851. 1854. 1936. 1937.
Hausmann, Valentin. 1781. 1875. 1906.
Havelberg, Bischof zu. 1506. Siehe Brandenburg und Lebus.
Hecker, Gerhard. 1381.
Heinrich VIII., König von England. 900.
Heinrich, Brosius, zu Dittersdorf. 1790.
Herford, Aebtissin zu. 1891.
" „neun Männer". 1889.
" Rath zu. 1869.
Hermann, Anton. 1525.
Hermann, Nicolaus, in Joachimsthal. 778.
Herwagen, Joh., Buchdrucker. 1020. Siehe Secerius.
Herzberg, Rath zu. 1723.
Heß, Johann, Canonicus in Breslau. 317. 468. 653. 703. 891. 983. 1128. 1190. 1265. 1312. 1354. 1740.
Hesse, Eoban. 596. 1233. 1532. 1667.
Hessen, Landgraf Philipp von. 1037. 1052. 1310. 1416. 1421. 1457. 1487. 1581. 1696. 1715. 1720. 1842.
Heuge, Paul, Bürgermeister zu Kiel. 1238.
Hirschfeld, Bernhard von. 429.
Hofjungfrauen, drei vertriebene. 625.
Hofmann, Christoph. 566.
Hoffmann, Stanislaus. 1788.
Holland, Christen zu. 637.
Honold, Hans, in Augsburg. 1261. 1710.
Hornung, Catharina. 1508.
Huberinus, Caspar. 1864.
Jonas, Catharina. 1533.

Jonas, Justus. 302. 412. 643. 649. 1134. 1138. 1141. 1148. 1153. 1162. 1165. 1179. 1383. 1384. 1393. 1409. 1410. 1411. 1412. 1441. 1451. 1521. 1535. 1540. 1554. 1595. 1618. 1623. 1627. 1631. 1637. 1639. 1651. 1677. 1684. 1703. 1771. 1774. 1786. 1860.
Jörger, Christoph. 1177.
Jörger, Frau Dorothea. 1178. 1216. 1879.
Jüterbock, Franciscaner zu. 176.
Kaiser, Leonhard. 1086.
Kamenz, Rath zu. 1923.
Kanitz, Else von. 1110.
Karl V. 328. 399.
Kaugisdorf, Andreas, Pfarrer in Eilenburg. 1007. 1082. 1140. 1387.
Kind, D. Nic., Pastor zu Eisfeld. 1362. Siehe Visitatoren.
Klosterjungfrauen. 756.
Klosterjungfrau von Adel. 689. Siehe Spiegel, Hanna von.
Koburg, Rath zu. 1491.
Köckeritz, Caspar von, zum Sees. 1737.
Koler, Franz. 1902.
Koppe, Leonhard, Schösser zu Torgau. 604. 883. 886.
Kraft, Adam. 527.
Kram, Ritter Assa von. 1042.
Kramer, Michael, Pfarrer zu Domitsch. 899.
Krautwald, Valentin. 977.
Kronberg, Hartmuth von. 462.
Kunzelt, Georg, Pfarrer zu Eilenburg. 301.
Lang, Joh., Augustinerprior zu Erfurt. 14. 17. 19. 21. 23. 25. 26. 32. 33. 40. 41. 42. 44. 51. 60. 64. 79. 92. 141. 168. 178. 186. 194. 206. 227. 247. 255. 276. 323. 348. 377. 389. 441. 472. 476. 511. 514. 521. 525. 551. 747. 812. 826. 920. 1064. 1235. 1467.
Langenmantel, Christoph. 112.
Lebus, Bischof zu. 1506. Siehe Brandenburg.
Leiffer, Georg, Augustiner. 11.
Leipziger, die um des Evangelii willen vertriebenen. 1929.
Leisnig, Gemeinde zu. 581.
Leisnig, Rath zu. 580.
Leitzkau, Probst zu (Georg Mascov). 28. 29. 39.
Lemberg, Paul, Abt zu Sagan. 825. 1256.
Leo X., Pabst. 77. 155. 338.
Leser, An den. 636.
Liefland, Christen in. 638. 803. 881.
Lindenau, Paul. 1201.
Link, Wenceslaus, Augustiner in Nürnberg. 65. 82. 117. 313. 324. 362. 369. 380. 391. 442. 466. 477. 519. 572. 576. 602. 820. 884. 894. 895. 897. 1017. 1044. 1056. 1079. 1085. 1098. 1163. 1205. 1222. 1240. 1264. 1273. 1285. 1344. 1365. 1397. 1415. 1433. 1448. 1468. 1531. 1558. 1565. 1591. 1620. 1634. 1698. 1701. 1738. 1753. 1795. 1809. 1833. 1865.
Lischner, Barbara (Lißkirchen). 1791.
Lodinger, Martin. 1920.
Lohr, Andreas. 3. 6.
Löner, Caspar, Pfarrer in Hof (und Medler). 1802.
Losan, M. Oswald, in Leipzig. 1812.
Löscher, Thomas. 1446.
Löser, Johann, zu Pretisch, Erbmarschall zu Sachsen. 639. 1840. 1858.
Lübeck, die Prediger zu. 1502.
Lupinus, Peter. 205.
Luther, Catharina, Luthers Frau. 1459. 1660. 1661. 1691. 1706. 1877.
Luther, Hans, der Vater. 437. 1511.
" Johann, Luthers Sohn. 1577.
" Margaretha, Luthers Mutter. 1798.
Mährische Brüder. 598. Siehe Böhmische Brüder.
Mainz, Albrecht, Erzbischof, Churfürst von. 47. 257. 439. 708. 871. 893. 1612.
Mansfeld, Graf Albrecht von. 402. 436. 621. 712. 816. 1428. 1452. 1453.
Mansfeld, Günther, Ernst, Hoyer und Albrecht, Grafen zu. 712.
Marx, verlesen aus Muris. Siehe Mäurer.
Mascov, Georg, Probst. Siehe Leitzkau.
Mäurer (Muris), Michael. 339.
Mecklenburg, Herzog Heinrich von. 1480.
Medler, Nic., Pfarrer in Hof (auch an Löner). 1802.
Melanchthon, Philipp. 95. 110. 403. 404. 410. 414. 420. 421. 425. 434. 446. 529. 1104. 1136. 1335. 1534. 1541. 1550. 1551. 1563. 1566. 1568. 1590. 1594. 1596. 1608. 1609. 1622. 1627. 1632. 1636. 1638. 1647. 1650. 1652. 1653. 1663. 1665. 1670. 1676. 1683. 1695. 1699. 1702.
Memmingen, Rath zu. 1353.
Menius, Justus. 960. 1058. 1073. 1077. 1106. 1234. 1254. 1516. 1528. 1764. 1847.
Merseburg, Bischof Adolph von. 258.
Metsch, Hans von, Hauptmann zu Wittenberg. 1373.
Metsch, Joseph Levin von, zu Mila. 273. 1039. 1226. 1445.
Miltenberg, Christen zu. 709.
Miltitz, Niederschrift für die Verhandlungen mit. 125.
Miltitz, Carl von. 180.
Minkwitz, Hans von. 707. 815.
Mohr, Georg, Pfarrer zu Borna. 992. 1886.
Montanus, Jakob, Vorsteher der Schule zu Herford. 633. 1402. 1870.
Morgenstern, Gregor. Zeugniß für. 660.
Mosellanus, Peter, Rector der Universität zu Leipzig. 318.
Mühlhausen, Rath und Gemeinde von. 758. 1015.
Mühlpfort, Hieronymus, Stadtvogt in Zwickau. 343.
Müller, Caspar, Mansfeldischer Kanzler. 878a. 890. 996.
Munssoor, Leonhard. 1839.
Münster, Rath zu. 1947.
Mutianus. Siehe Rufus.
Myconius, Friedrich, Pfarrer in Gotha. 848. 988. 1096. 1253. 1461. 1472. 1516. 1733.
N., Cyriacus zu Köthen. 1779. Siehe Gericke.
N., Margarethe. 1342.
Nesen, Wilhelm. 586.
Neuenhagen, Thomas, Pfarrer in Eisenach. 1018a.
Neustadt, Augustinercapitel zu. Siehe Dressel.
Nürnberg, ein Bürger zu. 1776.
" Goldschmiedsinnung zu. 839.
" Bürgermeister und Rath zu. 910. 1914.
" an die kaiserlichen Statthalter und Stände des kaiserlichen Regiments zu. 630.
Obsopöus, Vincentius. 985.
Oecolampad, Johann. 627.
Oldenburg, Heinrich. 500.
Oelsnitz, Mila von. 625. Siehe Hofjungfrauen.
Oelsnitz, Rath und Gemeinde zu. 684.
Ordinationszeugniß für Wilh. Kilmann. 1424.
Osiander, Andreas. 1796. 1926.
Ottensaß, Hans. 1065.
Pellican, Conrad. 374.
Pensa, Gemeinde zu. 941.
Pfarrherrn, an einen. 1045.
Pfarrherren, an zwei, von der Wiedertaufe. 1196.

Pirkheimer, Wilibald, zu Nürnberg. 152.
Pistorius, Friedrich, Abt zu Nürnberg. 1074. 1088. 1144. 1241. 1263. 1311. 1485. 1567. 1605. 1666. 1867.
Planitz, Hans von der. 583.
Plauen, Rath zu. 921.
Polenz, Georg von, Bischof zu Samland. 847.
Prag, Rath und Volk der Stadt. 678.
Praveſt, Wilhelm, Pfarrer in Kiel. 1215. 1237.
Preußen, Albrecht, Herzog von. 704. 864. 1471. 1834. 1884.
Prierias, Silveſter. 84.
Probſt, Jakob, Pfarrer in Bremen. 1167. 1473. 1560.
Puchler, Leonhard, Fechtmeiſter zu Halle. 687.
Quittung. 4.
Radhemius. Siehe Lupinus.
Räthe, an die churfürſtlichen. 1031.
Raudt, Georg, Prediger in Plauen. 711.
Rauve, verleſen aus Rana, ſiehe Froſch.
Rechenberg, Hans von, zur Freiſtadt. 533.
Regensburg, Stadtrath zu. 652. 854.
Regius (Rhegius), Urban, Prediger zu Augsburg. 805. 1270.
Reich, heiliges römiſches. An die Churfürſten, Fürſten und Stände des. 400.
Reifenſtein, Wilhelm. 1297.
Reißenbuſch, Wolfgang, Präceptor zu Lichtenberg. 837.
Reuchlin, Johann. 119.
Reutlingen, Chriſten zu. 948.
Reval, Rath zu. 1792. 1916.
Riedteſel, Johann, churf. Director zu Weimar. 528. 1922. 1941.
Riga, Chriſten zu. Siehe Liefland.
Romer, Georg. 647.
Roſtock, Rath der Stadt. 1852.
Roth, Stephan, Stadtſchreiber in Zwickau. 1229. 1768.
Rothmann, Bernhard, Prediger zu Münſter. 1948.
Ruck, Johann. 662.
Rufus, Conrad Mutianus. 13.
Rühel, D. Johann, mansfeldiſcher Rath. 849. 863. 866. 873. 874. 878a. 981. 1001. 1014. 1113. 1208. 1621.
Saalhauſen, Wolfgang von. 755.
Sachſen, Churfürſt Friedrich zu. 50. 109. 126. 127. 135. 153. 158. 162. 175. 199. 200. 208. 214. 223. 290. 366. 375. 451. 453. 455. 459. 471. 489. 611. 618. 644. 648. 719. 748. 754. 795. 828.
Sachſen, Herzog Georg zu. 148. 169. 179. 570. 937. 1323.
Sachſen, Johann, Herzog und Churfürſt zu. 281. 568. 743. 754. 856. 892. 903. 906. 907. 924. 929. 933. 945. 946. 953. 957. 958. 961. 962. 966. 968. 974. 975. 976. 984. 987. 990. 1004. 1030. 1033. 1034. 1051. 1063. 1066. 1075. 1094. 1095. 1103. 1118. 1120. 1125. 1132. 1133. 1136a. 1142. 1150. 1157. 1184. 1186. 1248. 1257. 1266. 1267. 1271. 1293. 1294. 1304. 1332. 1345. 1346. 1347. 1394. 1398. 1399. 1407. 1425. 1426. 1442. 1444. 1469. 1477. 1478. 1481. 1484. 1489. 1492. 1499. 1518. 1542. 1552. 1555. 1617. 1674. 1711. 1730. 1741. 1761. 1770. 1784. 1801. 1803. 1804. 1817. 1824. 1827. 1830. 1846. 1849. 1862. 1873. 1882. 1909.
Sachſen, Johann Friedrich, Herzog zu. 341. 383. 390. 465. 743. 764. 857. 859. 994. 995. 1224. 1245. 1249. 1385. 1386. 1514. 1600. 1874. 1910. Churfürſt. 1931.
Sagan, Abt Paul zu. Siehe Lemberg.
Samland. Siehe Polenz.
Saum, Conrad. 333.
Savoyen, Herzog Carl von. 655.
Scheurl, Chriſtoph, Rechtsgelehrter in Nürnberg. 31. 38. 45. 53. 62. 80. 130. 151.
Schleinitz, Jan von, zu Jahnshauſen. 626.
Schlick, die Grafen von. 1930.
Schlick, Sebaſtian, Graf zu Paſſun. 524.
Schnepf, Erhard. 1582.
Scholl, Heinrich. 1749.
Schott, Ritter Hans. 734.
Schuldorp, Marquard, Prediger in Kiel. 949.
Schützin, Catharina in Straßburg, Matth. Zells Hausfrau. 793. 1757.
Schwanhauſen, Johann. 591a.
Schwarzburg, Joh. Heinr., Graf von. 556.
Schwarzenberg, Johann, Freiherr von. 539. 794.
Schwenkfeld, Caspar. 978.
Scultetus, Hieronymus. Siehe Brandenburg.
Secerius, Johann, Buchdrucker. 778. 1195.
Seligmann, Martin, Vicar im Thal Mansfeld. 221. 279.
Selmenitz, Frau Felicitas von. 1223.
Senfel, Ludwig, herzoglich bayriſcher Hofmuſikus. 1712.
Severinus, ein öſterreichiſcher Mönch. 1130.
Sickingen, Franz von. 411.
Soeſt, an den Rath zu. 1894. 1904. 1946.
Spalatin, Georg. 5. 7. 9. 15. 18. 22. 24. 27. 34. 36. 37. 43. 49. 52. 54. 55. 57. 59. 61. 63. 68. 69. 70. 72. 73. 75. 78. 83. 85. 86. 88. 94. 96. 102. 104. 105. 106. 108. 111. 113. 115. 116. 120. 122. 128. 129. 131. 134. 136. 137. 142. 143. 144. 157. 159. 165. 166. 167. 174. 177. 181. 183. 191. 197. 198. 201. 202. 207. 216. 220. 224. 225. 231. 232. 234. 235. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 246. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 268. 269. 270. 271. 272. 275. 278. 280. 284. 285. 287. 288. 289. 291. 292. 294. 295. 298. 300. 305. 306. 307. 308. 309. 311. 312. 314. 320. 321. 322. 325. 326. 329. 330. 331. 334. 336. 337. 345. 346. 349. 353. 356. 357. 359. 363. 364. 365. 367. 370. 372. 373. 376. 381. 386. 392. 401. 407. 413. 416. 417. 418. 419. 422. 424. 426. 428. 430. 432. 435. 438. 440. 440a. 448. 449. 456. 460. 467. 470. 473. 475. 482. 484. 487. 492. 493. 495. 496. 498. 504. 506. 507. 509. 510. 518. 526. 532. 534. 536. 537. 538. 541. 542. 543. 546. 547. 550. 552. 555. 557. 559. 562. 563. 564. 569. 574. 575. 577. 582. 585. 587. 589. 591. 592. 593. 594. 597. 599. 600. 601. 603. 606. 607. 608. 609. 610. 614. 615. 617. 622. 628. 632. 635. 640. 646. 654. 658. 661. 663. 666. 667. 669. 671. 673. 674. 677. 690. 691. 692. 693. 696. 700. 701. 706. 710. 713. 716. 720. 721. 722. 724. 729. 733. 735. 737. 739. 742. 750. 753. 761. 765. 766. 771. 775. 777. 780. 783. 786. 787. 788. 790. 791. 796. 797. 798. 799. 801. 808. 811. 813. 822. 823. 827. 829. 831. 832. 835. 838. 841. 842. 845. 846. 853. 858. 860. 875. 880. 887. 889. 901. 912. 921a. 930. 935. 936. 973. 991. 1003. 1008. 1009. 1018. 1021. 1048. 1050. 1054. 1061. 1067. 1068. 1076. 1078. 1087. 1089. 1092. 1099. 1107. 1119. 1154. 1160. 1187. 1192. 1197. 1203. 1214. 1217. 1230. 1246. 1251. 1258. 1295. 1298. 1299. 1316. 1321. 1327. 1329. 1349. 1377. 1400. 1420. 1440. 1443. 1513. 1536. 1597. 1624. 1628. 1633. 1640. 1675. 1682. 1783. 1789. 1819. 1822. 1845. 1898.
Spengler, Lazarus, Stadtſchreiber in Nürnberg. 347. 818. 927. 1284. 1613. 1648. 1671. 1685. 1707. 1709. 1752. 1760.
Spenlein, Georg, Auguſtiner in Memmingen. 10.

Speratus, Paul. 494. 512. 1169.
Spiegel, Hanna von, Klosterjungfrau. 689.
Starenberg, Bartholomäus von. 759.
Staupitz, Johann. 67. 76. 87. 118. 150. 215. 361. 371. 515. 657.
Stein, Wolfgang, Hofprediger in Weimar. 554. 560. 590. 605. 613. 699. 762. 768.
Steinbach, Erhard. 1819.
Sternberg, Ritter Hans von, Pfleger zu Coburg. 1362. 1681. 1713.
Stettin, Rath zu. 573.
Stiefel, M. Mich. 882. 913. 940. 1016. 1025. 1049. 1080. 1131. 1135. 1314. 1330. 1336. 1417. 1496. 1816.
Stockhausen, Frau von. 1939.
Stockhausen, Jonas von. 1938.
Stolberg, Ludwig, Graf zu. 485.
Stolz, Volkmar. 508.
Storm (Sturm), Claus, Bürgermeister von Magdeburg. 513.
Straßburg, Christen zu. 792.
Straßburg, Prediger zu. 925.
Straßen, Michael von der, Geleitsmann in Borna. 668. 685. 1418.
Strauß, D. Jakob, Prediger in Eisenach. 728. 730.
Sutel, Johann, Prediger in Göttingen. 1748. 1767.
Tann, Eberhard von der. 1871.
Taubenheim, Hans von. 1880.
Teppen, Henning, Geistlicher in Goslar. 553.
Tescher, Thomas, Pfarrer zu Milau. Falsche Lesart statt: Löscher.
Teutleben, Caspar von. 1574.
Thorn, Lambert. 702.
Thür, Johann. 878a.
Thüring, Balthasar. 1283. 1367.
Thurzo, Johann, Bischof von Breslau. 315.
Tischgesellen. 1538.
Torgau, Rath zu. 923. 1414. 1866.
Trutfetter, Jodocus, Professor in Erfurt. 74.
Tulich, Hermann, Professor in Wittenberg. 335.
Ungarn, Königin Maria von. 1028.
Ungenannte. 388. 535. 1213. 1274a. 1289. 1342. 1361. 1693. 1818. 1861. 1918. 1919.
Ursinus, Clemens. 1070.
Visitatoren im fränkischen Kreise. (Sternberg, Kind und Bader.) 1362.
Vogler, Georg, Kanzler zu Ansbach. 1430. 1883.
Voigt, Johann, Augustiner zu Magdeburg. 319.
Walther, Johann, Musikus. 1023.
Weißbach, Joachim von. 1111.
Weller, Hieronymus. 1575. 1649. 1662. 1692. 1811.
Weller, Peter. 1576.
Wertheim, Graf Georg II. von. 624.
Wicel, Georg. 778. Auch an Hermann.
Wilskamp (Viscampius). 1116. 1171. 1315. 1401. 1870. 1890. 1944.
Wittenberg, an die Augustiner zu. 433.
" Capitel zu. 782.
" Christen zu. 423.
" Domherren zu. 588. 631. 649.
Wittenberger, an die. 450. Dies ist kein Brief; siehe daselbst.
Wittiger, Michael, Domherr in Breslau. 316.
Worms, Christen zu. 651.
Zell, Catharina. Siehe Schützin.
Zelst, Johann, Pfarrer in Bremen. 1561.
Zerbst, Rath zu. 672. 680. 767. 1055. 1151. 1155. 1159. 1173. 1182. 1198. 1308. 1313. 1356. 1843.
Zettel. 188.
Zeugniß für Gregor Morgenstern. 660.
Zeugniß für Johann Gülden. 998.
Zink, N. 1892.
Zoch, Laurentius. 1935. 1942.
Zwels, Stephan, in Geldern. 1255.
Zwickau, Christen zu. 1806.
" Geistlichen zu. 1831.
" Prediger zu. 1805.
" Rath zu. 1769.
Zwilling, Gabriel. 481. 491. 501. 520. 1212.

## II. Briefe an Luther von:

Agricola, Johann. 1303. 1318. 1543. 1593. 1645.
Agricola, Stephan. 1724.
Altenburg, Rath zu. 478. 488. 499. 549.
Alveld. 283.
Amsdorf. 1848.
Apel, Johann. 1900.
Blankenfeld, Marg. 1152.
Brandenburg, Markgraf Georg. 571. 1413.
Brenz, Johann. 1615. 1726. 1814.
Brismann, Johann. 879.
Brück, Gregorius, Kanzler. 1302. 1340.
Bucer, Martin. 1673. 1759.
Bugenhagen, Johann. 1325. 1369. 1725. 1868.
Camerarius, Joachim. 1544. 1658.
Capito, Wolfgang Fabricius. 89. 146. 351. 443.
Carl V. 378. 379.
Carlstadt, Andreas. 824. 878. 905. 1032.
Coburg, Rath zu. 1476.
Dänemark, König Christiern von. 861. 959.
Dietrich, Veit. 1736.
Dungersheim. 132. 138. 160. 203.
Eck, D. Johann. 92a. 149.
Einsiedel, Heinrich von. 1291.
England, König Heinrich VIII. von. 1038.
Erasmus, Desiderius. 185.
Erfurt, Rath zu. 855. 904.
Frobenius, Johann. 145.
Fuchs, Thomas, Ritter. 245.
Gerbel, Nicolaus, Rechtsgelehrter in Straßburg. 409. 784. 843. 943. 1000. 1011. 1013. 1072. 1090. 1114. 1515. 1718. 1745.
Hamburg, Rath zu. 1326.
Hedio, Caspar. 304.
Hessen, Landgraf Philipp von. 397. 1228. 1419. 1483. 1687.
Hutten, Ulrich von. 296. 354. 394. 396.
Jonas, D. Justus. 1172. 1545. 1569. 1570. 1572. 1586. 1587. 1603. 1656. 1690.
Kronberg, Hartmuth von. 479.
Landmann, Martin. 1185.
Leimbach, Gebrüder. 664.
Leipzig, Universität zu. 147.
Leisnig, Rath zu. 570.
Leo X., Pabst. 164.
Lohmüller, Johann. 544. 695.
Mainz, Erzbischof Albrecht von. 267. 444.
Melanchthon. 1539. 1546. 1549. 1557. 1571. 1573. 1585. 1589. 1601. 1614. 1619. 1626. 1630. 1635. 1642. 1644. 1646. 1657. 1659. 1668. 1672. 1679. 1686. 1688. 1689. 1694.
Merseburg, Bischof Adolph von. 266.
Metsch, Joseph Levin. 1341.
Miltitz, Carl von. 170. 209. 327.

Minkwitz, Nicolaus von. 1363.
Münsterberg, Herzog Carl von. 516.
Münzer, Thomas. 310.
Myconius, Friedrich. 1482.
Nürnberg, der Rath zu. 1912.
Orlamünde, Rath zu. 757.
Osiander, Andreas. 1583. 1604.
Pack, Otto von. 1352.
Pellican, Conrad. 274.
Poduschka, Johann. 189.
Pommern, Herzog Barnim von. 340.
Praveſt, Wilhelm. 1202.
Preußen, Albrecht von. 623. 970. 1887. 1888.
Prierias, Silveſter. 81. 103.
Rhegius, Urban. 1556.
Rosdalowsky, Wenceslaus. 190.
Roth, Stephan, in Zwickau. 1782.
Rubianus, Crotus. 228. 352.
Rühel, D. Johann. 862. 865.
Saalhauſen, Wolfgang von. 752.
Sachſen, churfürſtliche Räthe von. 1012. 1479.
Sachſen, Georg, Herzog zu. 156. 173. 182. 382. 565. 939. 1040.
Sachſen, Friedrich, Churfürſt zu. 384. 385. 548. 641. 642. 749.
Sachſen, Johann Friedrich, Herzog zu. 358. 745. 870. 1370. 1375. 1382.
Sachſen, Johann, Churfürſt zu. 869. 924. 928. 950. 954. 955. 964. 969. 971. 982. 989. 1005. 1035. 1102. 1105. 1126. 1174. 1183. 1260. 1272. 1274. 1276. 1288. 1293. 1296. 1339. 1350. 1394. 1455. 1470. 1490. 1503. 1504. 1520. 1522. 1547. 1548. 1562. 1588. 1629. 1754. 1807. 1823. 1872. 1881. 1907. 1917.
Sachſen, Sibylle, Herzogin zu. 1391.
Schaumburg, Silveſter von. 299.
Scheurl, Chriſtoph. 30. 35. 46. 48. 121. 123. 124. 196.
Schwenkfeld, Caspar. 934.
Sickingen, Franz von. 344.
Soeſt, der Rath zu. 1901. 1940.
Spalatin. 90. 612. 629. 834. 1290. 1292. 1602. 1669.
Speratus, Paul. 876.
Sprecher, Urban. 1123.
Staupitz, D. Johann. 91. 723.
Straßburg, Prediger zu. 785. 916.
Viſitatoren in Franken. 1359.
Wildenfels, Anarg von. 1404.
Zerbſt, Rath zu. 1124.
Zoch, Laurentius. 1850.
Zwickau, Bürgermeiſter von. 1772.
Zwickau, Rath zu. 1368.

## III. Fremde Briefe von:

Cajetan an den Churfürſten Friedrich. 101.
Carlſtadt an Brück. 1282.
" an den Churfürſten Friedrich. 195.
" an Krautwald und Schwenkfeld. 1247.
Dietrich, Veit, an Luthers Ehefrau. 1580.
Dietrich, Veit, an Juſtus Menius. 1921.
Eck an den Churfürſten Friedrich. 192. 236.
Hornung, Catharina, an Wolf Hornung. 1523.
Hornung, Wolf, an die churbrandenburgiſchen Räthe. 1281.
Kaiſer, Leonhard, an einen Freund. 1086.
" " an Michael Stiefel. 1086.
" " an einen Ungenannten. 1086.
Miltitz, Carl von, an den Churfürſten Friedrich. 172. 217. 222.
Miltitz, Carl von, an Spalatin. 171.
Sachſen, Friedrich, Churfürſt zu, an Cajetan. 114.
" " " " an Eck. 193. 219.
" " " " an Miltitz. 218. 229.
" " " " an Schurf. 458.
" " " " an Spalatin. 210.
Sachſen, Johann, Churfürſt zu, an den Biſchof zu Paſſau. 1086.
Sachſen, Johann, Churfürſt zu, an Spalatin, Inſtruction. 908.
Schurf, D. Hieronymus, an Churfürſt Friedrich. 457. 461.
Schurf, Schwertfeger und Melanchthon an den Churfürſten. 645.

## IV. Sonſtige Schriftſtücke:

Aufruf Luthers an die Studentenſchaft. 355.
Bericht Bugenhagens und Jonas' über Luthers ſchweren Krankheitsfall. 1100.
Bericht über den Märtyrertod des Leonhard Kaiſer. 1086.
Contract zwiſchen Eck, Carlſtadt und Luther. 187.
Entwurf Luthers für den Rath zu Altenburg. 486.
Entwurf Luthers zu der Vermahnung an die Geiſtlichen. 1537.
Gutachten Luthers und Melanchthons über das Begräbniß des Churfürſten. 851.
Gutachten Gabriel Zwillings über das Begräbniß des Churfürſten. 852.
Inſtruction des Churfürſten für Joh. Oswald. 452.
Niederſchrift Luthers über das Verhör zu Worms. 395.
Sendbrief vom Dolmetſchen. 1693.
Vergleichsmittel, vorgeſchlagen von Truchſeß. 1697.
Verzeichniß der Gebrüder Leimbach. 622 (Beilage).

# Erste Abtheilung der Briefe Luthers

## nebst den wichtigsten Briefen, die an Luther gerichtet sind.

### No. 1.

Erfurt. 22. April 1507.

### An Johann Braun, Vicarius in Eisenach.

Luther ladet Braun ein, zu seiner ersten Messe (Primiz) zu kommen, und wünscht, daß auch das Schalbesche Collegium daran theilnehme.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 1; in Löschers Reformations-Acten, Bd. I, S. 1; bei De Wette, Bd. I, S. 3 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 1. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 512.

Dem heiligen und ehrwürdigen Priester Christi und der Maria, Johann Braun, Vicar zu Eisenach, seinem überaus Theuren in Christo.[1]

Seid gegrüßt in Christo JEsu, unserm HErrn! Ich würde mich scheuen, werther Freund, deine Liebe mit meinen ungestümen Briefen und Bitten zu bestürmen, wenn ich nicht die aufrichtige Gesinnung deines gütigen und gegen mich wohlwollenden Herzens ins Auge faßte, welche ich aus so vielen Beweisen und Wohlthaten genugsam erfahren habe. Deshalb habe ich kein Bedenken getragen, diesen kleinen Brief an dich zu richten, im Vertrauen auf die Freundschaft, die auf gegenseitiger Liebe beruht, [und hoffe,] er werde von dir erhört werden und dich erbittlich finden.

Da nun der glorreiche GOtt, der da heilig ist in allen seinen Werken, geruht hat, mich elenden und in jeder Hinsicht unwürdigen Sünder so herrlich zu erhöhen und in sein erhabenes Amt aus lauterer und überreicher Barmherzigkeit zu berufen, so muß ich, damit ich für diese Fülle so großer göttlicher Güte (wenigstens so viel einem Staube möglich ist) dankbar sei, den mir auferlegten Dienst schlechterdings ausrichten.

Deshalb ist es nach dem Beschluß meiner Väter festgesetzt worden, eben dies am vierten Sonntage [nach Ostern], den wir Cantate[2] nennen, mit Hülfe göttlicher Gnade, zum ersten Mal auszuführen. Denn dieser Tag ist, weil er meinem Vater bequem ist, dazu bestimmt worden, GOtte unsere Erstlingsmesse zu weihen, wozu ich deine Liebe demüthig, aber vielleicht kühnlich einlade, sicherlich nicht, weil ich mich würdig achte wegen meiner Verdienste um dich (deren keine vorhanden sind), dich mit der Last einer so großen Reise zu beschweren, und dir zuzumuthen, daß du zu der so geringen Armuth unserer Niedrigkeit herbeikommest, sondern weil ich dein Wohlwollen gegen mich und deine willige Geneigtheit erkannt habe, als ich kürzlich[3] bei dir war, außerdem anderweitig noch reichlicher.

1) In der nächstfolgenden Zeile hat der Erl. Briefw. als Ueberschrift: Jhesu, und merkt an: „fehlt bei De Wette". Doch auch in keiner der hier und bei ihm genannten Ausgaben findet es sich.

2) Dies war nur die Primiz, nicht die Priesterweihe Luthers. Geweiht wurde Luther durch den Erfurter Weihbischof Johann (Bonemilch) von Laspho, doch den Tag seiner Priesterweihe kennen wir nicht. Köstlin, Martin Luther (3.), Bd. I, S. 83, setzt dieselbe auf eben diesen Sonntag Cantate (2. Mai), aber es war nicht Brauch, daß der Neugeweihte noch an demselben Tage seine erste Messe hielt. (Erl. Briefw.)

3) nudius. Walch bemerkt wohl richtig: „vielleicht ist tertius dazu zu setzen", und bietet im Text: „vorgestern".

Du nun, theuerster Vater, Herr, Bruder (denn der erste Name gebührt dir wegen deines Alters und deiner Fürsorge, der zweite wegen deines Verdienstes, der letzte aber wegen des Ordens), wollest dich dazu herbeilassen, wenn es irgend wegen deiner Zeit, wegen deiner kirchlichen Geschäfte, oder auch deiner häuslichen Angelegenheiten angehen kann, hier anwesend zu sein, um durch deine angenehme Gegenwart und deine Gebete zu helfen, daß unser Opfer vor GOtt gefällig werde. Du kannst aber den Conrad,[1] meinen Verwandten, der ehemals Küster (aedituum) an St. Nicolai war, und außer ihm, wen du nur immer sonst willst, als Reisegefährten mitnehmen, wenn er ebenfalls wegen häuslicher Geschäfte abkommen kann und Lust hat.

Schließlich mußt du ermahnt werden, daß du geradeswegs auf unser Kloster zu- und in dasselbe eingehest, um bei uns ein wenig zu verweilen (da ich ja nicht fürchte, du werdest hier nicht[2] wohnen wollen), und nicht eine andere, fremde Herberge auf den Straßen suchest. Denn du wirst ein cellarius, das ist, ein Zellenbewohner werden müssen. Gehab dich wohl in Christo JEsu, unserem HErrn. Gegeben aus unserem Kloster zu Erfurt, den 22. April im Jahre des HErrn 1507.

Bruder Martin Luther
aus Mansfeld.

Dem Schalbeschen Collegium,[3] jenen werthen Leuten, die sich sicherlich um mich hochverdient gemacht haben, wage ich nicht in ungelegener Weise eine Last aufzubürden, weil ich völlig überzeugt bin, daß es sich für ihren Stand und ihre Würde nicht wohl gezieme, daß man sie zu der Verrichtung eines so niedrigen Dienstes herbeiziehe, ja, daß sie mit den Wünschen[4] eines Mönchs, der jetzt der Welt abgestorben ist, belästigt werden. Außerdem bin ich ungewiß und etwas zweifelhaft, ob es ihnen angenehm oder lästig sei. Deshalb habe ich mir vorgenommen zu schweigen, doch möchte ich, daß du ihnen, wenn es die Gelegenheit gibt, meine Dankbarkeit gegen sie bezeugest. Gehab dich wohl.

1) Im Jahre 1500 war Conrad Luther als Küster (hierophylax) noch im Dienste. Die Art der Verwandtschaft ist nicht bekannt. (Köstlin, M. Luther [3.], Bd. I, S. 777 ad S. 39.)

2) Hier haben wir ein non ergänzt.

3) Das Collatoren-Collegium des Minoritenklosters unter der Wartburg, welchem die in Eisenach angesehene Familie Schalbe reiche Schenkungen gemacht hatte. (Erl. Briefw.) Aus dieser Familie stammte die Frau Cotta. (Köstlin, M. Luther [3.], Bd. I, S. 38.)

4) Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß vota hier durch „Wünsche", und nicht (mit Walch) durch „Gelübde" zu übersetzen sei, denn weder die Primiz noch die Einladung zu derselben hat mit den Mönchsgelübden etwas zu schaffen.

## No. 2.

Wittenberg. 17. März 1509.

### An Joh. Braun, Priester in Eisenach.

Luther war in den letzten Wochen des Jahres 1508 als Professor nach Wittenberg gegangen und entschuldigt sich, daß er von Erfurt sich wegbegeben habe, ohne vorher von Braun Abschied zu nehmen. Er äußert, daß er lieber der Theologie als der Philosophie obgelegen hätte.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 2b; in Löschers Ref.-Acta, Bd. I, S. 797; bei De Wette, Bd. I, S. 5 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 4. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 524.

Dem ehrwürdigen und Christo und der Maria geheiligten Manne, Herrn Johann Braun, Priester zu Eisenach, seinem geliebten Herrn und Vater.

JEsus.

Heil und den Heiland JEsus Christus selbst wünscht Bruder Martin Luther, Augustiner. Laß endlich ab, ich bitte dich, mein Herr und zu liebender, mehr als hochzuverehrender, Vater, laß ab, sage ich, dich zu wundern, nachdem du dich bereits genugsam gewundert hast, wie ich von dir heimlich und stillschweigend weggegangen sei, oder wenigstens habe weggehen können, gleich als wenn niemals ein vertrauter Umgang zwischen uns bestanden hätte, oder als ob die Vergessenheit, die Urheberin der Undankbarkeit, alles Andenken an deine liebreiche Person aus meinem Herzen vertilgt hätte, ja, als ob ein kalter und hoffährtiger Nordwind alle Wärme der Liebe ausgelöscht hätte. Es ist nicht so, auch habe ich dieses nicht gethan, ja, auch nicht gedacht zu thun, wiewohl ich das gethan haben möchte (wenn ich es anders gethan und nicht vielmehr erlitten hätte), von dem man etwas Böses über mich denken könnte ohne mein Verschulden.

Ich bin zwar weggegangen, das gestehe ich, vielmehr ich bin nicht weggegangen, sondern bin immer nach meinem größeren und besseren Theile zurückgeblieben und werde immer da bleiben. Daß dies so sei, werde ich bei dir nicht leichter oder wirksamer erlangen können, als durch

dein Vertrauen zu mir; wie du dies zu mir durch deine Verdienste und Wohlthaten allein durch deine Gütigkeit gefaßt hast, so wirst du nicht leiden, daß es ohne meine Schuld untergehe oder auch vermindert werde, wie du es niemals gelitten hast. Und so bin ich von dir dem Leibe nach ferner gewichen, aber dem Gemüthe nach näher hinzugekommen, wenn du nur willst, wie du freilich wollen wirst, wenn meine Hoffnung mich nicht täuscht.

Und, um zur Sache zu kommen: damit ich nicht genöthigt würde, länger zu argwöhnen, daß deine Liebe an meiner Treue zweifele (und wollte doch GOtt, daß dieser Argwohn, wie denn seine Natur ist, das Falsche treffe), siehe, so habe ich mit aller Macht, die mir zu Gebote stand, von meinen so vielen und so mancherlei Geschäften ein Stücklein Zeit gestohlen, in der ich diesen Brief an dich schriebe, zumal da für mich die Boten selten sind, und wenn sie häufig wären, durch meine Unkenntniß und Absonderung selten würden. Und was meinst du, daß ich mit diesem Briefe anders suche, als daß du mich dir so befohlen haltest, als du mich aufgenommen hast, und daß du von mir das voraussetzest, was du wolltest, daß ich von dir voraussetze. Wiewohl ich dir in keinem Dinge, das gut ist, gleich sein kann oder will, so ist doch meine herzliche Liebe (animus) gegen dich groß, da ich nichts Anderes habe; die gebe ich dir freilich jetzt nicht, sondern ich sage, daß ich sie dir längst schon öfters zu eigen gegeben habe. Und es ist nichts, was dein großmüthiger Geist von mir erwartet (das weiß ich), als was des Geistes ist, das heißt, daß wir einerlei gesinnet seien in dem HErrn, und Ein Herz und Eine Seele sei, wie Ein Glaube in dem HErrn.

Daß ich aber so, ohne dir etwas davon zu sagen, weggegangen bin, darüber darfst du dich nicht wundern. Denn mein Weggang war so plötzlich, daß er fast meinen Hausgenossen verborgen blieb. Ich wollte an dich schreiben, aber ich konnte nicht wegen Mangels an Zeit und Muße. Ich habe aber leidgetragen, denn das vermochte ich, da ich, ohne dich begrüßt zu haben, so plötzlich aufzubrechen genöthigt wurde. Ich bin daher jetzt durch GOttes Geheiß oder Zulassung zu Wittenberg. Wenn du nun über mein Ergehen Kunde zu haben begehrst, so geht es mir, GOtt sei Dank, wohl, nur daß das Studium mir aufgedrungen (violentum) ist, besonders der Philosophie,[1] welches ich von Anfang an am liebsten mit der Theologie vertauscht hätte, mit derjenigen Theologie, sage ich, welche den Kern der Nuß und das Mark des Weizens und das Mark der Knochen erforscht. Aber GOtt ist GOtt; der Mensch täuscht sich oft, ja, immer in seinem Urtheil. Dieser ist unser GOtt; er wird uns regieren in Freundlichkeit und in alle Ewigkeit.

Nimm dies huldvoll auf, ich bitte dich, was ich in Eile und gänzlich ohne längere Ueberlegung hingeworfen habe, und wenn du einmal bequem Boten an mich haben kannst, laß mich an deinen Briefen theilhaben. Ich will mich befleißigen, dasselbe zu thun. Gehab dich wohl im Anfang und am Ende, und halte mich für einen solchen Menschen, wie du ihn gewollt hast. Lebe wiederum wohl. Zu Wittenberg, im Jahre des HErrn 1509, am Sonnabend nach Oculi [17. März].

Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 3.

Wittenberg. 22. September 1512.

### An den Prior Andreas Lohr und den Convent der Augustiner zu Erfurt.

Luther zeigt den Tag seiner Promotion zur theologischen Doctorwürde an und bittet seine Ordensbrüder in Erfurt, dabei gegenwärtig zu sein, oder wenigstens für ihn Fürbitte zu thun.

Handschriftlich im Cod. Gothan. A. 399, fol. 117 b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 4: bei Löscher, Ref.-Acta, Bd. I, S. 801 (mit der irrthümlichen Jahreszahl 1513); bei De Wette, Bd. I, S. 9 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 7. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 520. Den falschen Nachweis De Wette's: „Walch XXI, 529" hat der Erlanger Briefwechsel nachgedruckt.

Den ehrwürdigen, hochzuverehrenden und andächtigen Vätern, dem Prior, Magister Andreas Lohr,[2] und den Aeltesten des Convents des Ordens der Eremiten des heiligen Bischofs Augustinus zu Erfurt, seinen in dem HErrn hochzuehrenden Vätern.

JEsus.

Heil in dem HErrn, ehrwürdige, hochzuverehrende und geliebte Väter! Siehe, es naht

1) Zunächst hatte Luther über die Dialectik und Physik des Aristoteles zu lesen; ob an der Universität oder nur in der Studienanstalt des Klosters, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. (Kolde, M. Luther, Bd. I, S. 72.)

2) Der Name findet sich nur im Cod. Gothan. und im Erl. Briefw.

der Tag St. Lucä[1]) heran, an welchem mir aus Gehorsam[2]) gegen die Väter und den ehrwürdigen Vater Vicarius der Lehrstuhl[3]) in der Theologie feierlich übergeben werden wird, was eure väterliche Liebe, wie ich glaube, aus dem Briefe unseres Priors zu Wittenberg[4]) klärlich ersieht. Ich lasse meine Selbstanklage[5]) anstehen und sage nichts von meiner Unzulänglichkeit, damit ich nicht auch durch meine Demuth Stolz oder Lob zu suchen scheine. GOtt weiß es, und mein Gewissen, wie würdig und wie dankbar ich gegen dies Gepränge des Ruhmes und der Ehre sei.

Deshalb bitte ich um der Barmherzigkeit Christi willen, erstlich vor allen Dingen, daß ihr mich in euren gemeinsamen Fürbitten GOtte befehlen wollet, wie ihr wißt, daß ihr nach dem Recht der Liebe in diesem Stücke meine Schuldner seid, daß sein wohlgefälliger und gebenedeiter Wille mit mir sei; sodann, wenn es nur irgend füglich geschehen kann, daß ihr euch herbeilasset, gegenwärtig zu sein und theilzunehmen an diesem Gepränge (um die Wahrheit zu gestehen) zur Zierde und Ehre des Ordens und vornehmlich unseres Vicariats. Ich würde es nicht wagen, eure väterliche Liebe zu der Beschwerlichkeit einer so großen Reise und Aufwand an Kosten aufzufordern, sondern thue es nur, weil der hochwürdige Vater Vicarius es so befohlen hat, und weil ich es für unziemlich, auch unanständig und ärgerlich hielt, wenn ich, während ihr Erfurter nicht darum wüßtet und nicht eingeladen worden wäret, zu einer so hohen Würde emporstiege.

Wenn nun der ehrwürdige Vater Lector, Georg Leiffer, mit euch kommen will oder kann, so würde auch das sehr angenehm sein; wenn aber nicht,[6]) so geschehe der Wille des HErrn. In diesen Dingen möge sich nun eure väterliche Liebe so erweisen, wie wir hoffen, und zu hoffen sich gebührt. Wir werden eure Willfertigkeit in gutem Andenken behalten und dankbarlich erkennen. Gehabt euch wohl in dem HErrn mit allen und jeden euren, ja unsern Brüdern, denen wir uns und die Unsrigen in ihr Gebet befehlen. Gegeben zu Wittenberg, am Tage St. Mauritii [22. Sept.] 1512.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

1) Der 18. October.

2) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. V, 723, § 62: „Ich bin in solch Amt erstlich gezwungen und getrieben, da ich Doctor der heiligen Schrift werden mußte ohne meinen Dank." — Ibid. Bd. XXII, 665, Tischreden, Cap. 22, § 77 lesen wir: „Viele staunten, daß ich, als ich erst achtundzwanzig Jahre alt war, den Doctorhut erhielt, gezwungen durch Staupitz."

3) aula cathedralis. Vielleicht möchte sella statt aula gelesen werden. Gemeint ist die Doctorwürde.

4) Wenc. Link.

5) So in den Ausgaben: mei ipsius accusationem; im Cod. Goth. und im Erl. Briefwechsel: meam impiam accusationem.

6) non nur im Cod. Goth. und im Erl. Briefwechsel. In den andern Ausgaben steht anstatt dessen: etc.

## No. 4.

Leipzig. 9. October 1512.

## Quittung Luthers.

Luther mußte das Geld, welches der Churfürst zur Bestreitung der Unkosten seiner Doctorpromotion ausgesetzt hatte, aus Leipzig abholen. Dies ist seine Quittung darüber an die churfürstlichen Rentmeister. Siehe Mathesius, St. Louiser Ausgabe, S. 10.

Das Original ist im Cod. Seidelianus in Dresden, S. 26, mit der Aufschrift von gleichzeitiger Hand: „vicario Zu Wittb. Stawbicz l ffl. Zu eim Doctorat Michaelis 1512." Gedruckt bei Schütze, „Luthers ungedruckte Briefe", Leipzig 1780, Bd. I, S. 385, aus der Börnerschen Sammlung zu Leipzig; in Canzler und Meißner, Quartalschrift für ältere Litteratur und neuere Lectüre, dritter Jahrgang, zweites Heft, Leipzig 1785, S. 27, vgl. S. 39; bei De Wette, Bd. I, S. 11, und nochmals, nach dem Original, bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 2; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 1 und, nach dem Original, im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 9. Wir geben dies älteste deutsche Schriftstück Luthers nach dem Original. Der erste Brief im 6. Bande De Wette's, angeblich vom Jahre 1503, ist, wie Seidemann selbst sagt, der ihn nachträgt, unecht.

Ich Martinus Bruder eynsydelerß ordens. Zcu wittenberg. Bekenne mit disszer meyner Handschrifft Das ich von wegen des priors zcu wittenberg emphangen habe von den gestrengen vnd vehsten Degenhart pfeffinger vnd Johanns Dolczec[7]) meyns gnedigstl Herrn Cammerer funffzcig Rl guldl auf Sonnabent nach[8]) francisci anno dnj 2c. xij

7) So Seidemann mit der Bemerkung: „Es kann auch gelesen werden: dolczer." Erl. Briefwechsel: „Doltzer".

8) Dies „nach" ist in den bisherigen Drucken, außer dem Erl. Briefw., bei der Auflösung übersehen worden und (selbst von Seidemann) als Datum der „4. October" gesetzt, der Tag des Franciscus. An diesem Tage wurde Luther Licentiat. (So Kolde, M. Luther, Bd. I, S. 82, und Köstlin, M. Luther [3.], Bd. I, S. 99.) Das richtige Datum, auch bei Burkhardt, S. 1. — Auf dies Wort: „nach" folgt im Original: „Micha", Luther strich es aber wieder durch. Trotzdem ist es in die Ausgaben Schütze's und De Wette's übergegangen.

## No. 5.

Wittenberg. Anfang 1514.[1])

## An Georg Spalatin,[2]) churſächſiſchen Hofprediger.

Luther gibt ein günſtiges Urtheil ab über Reuchlins Gutachten wider Pfefferkorns und der Kölner Theologen Rathſchlag, alle Bücher der Juden zu vertilgen.

Handſchriftlich im Cod. Jen. A. 3 und 361. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 8; bei Löſcher, Ref.-Acta, Bd. I, S. 799; bei De Wette, Bd. I, S. 7; bei Böcking, Ulrichi Hutteni operum Supplementum 1869, tom. I, P. I, p. 748 und im Erlanger Briefwechſel, Bd. I, S. 14. Deutſch bei Walch, Bd. XXI, 518, der nach Tentzels Hiſtoriſchem Bericht von der Reformation, Bd. I, S. 165 dieſen Brief auch in das Jahr 1510 ſetzt.

JEſus.

Friede ſei mit dir, ehrwürdiger Herr Magiſter Georg! Mein Bruder Johann Lang hat mich in deinem Namen gefragt,[3]) was ich halte von der Sache des unſchuldigen und hochgelehrten Johann Reuchlin wider ſeine Feinde zu Köln, ob er etwa in Gefahr des Glaubens oder der Ketzerei ſtehe. Du weißt aber, mein werther Magiſter, daß auch ich dieſen Mann ſehr hochſchätze und liebe, und mein Urtheil vielleicht verdächtig iſt, weil ich (wie man ſpricht) nicht frei und unparteiiſch bin; doch, weil du es verlangſt, ſo ſage ich, was meine Meinung iſt: daß mir in ſeinem ganzen geſchriebenen Erachten durchaus nichts entgegentritt, was gefährlich ſein möchte.

Ich wundere mich aber ſehr über die Kölner, wozu ſie doch in aller Welt einen ſo verwickelten, und (wie es ihnen ſcheint) in der That noch verwickelteren Knoten als den Gordiſchen in einer ſo ebenen Binſe ſuchen,[4]) da er ſich überaus häufig einer ſo feierlichen Proteſtation bedient, und nicht Artikel des Glaubens ſtellt, ſondern die Meinung eines Gutachtens. Dieſe beiden Dinge entledigen ihn bei mir eines ſo großen Verdachtes[5]) in ſolcher Weiſe, daß, wenn er auch den Schlamm aller Ketzereien in ſeinem Gutachten zuſammengebracht hätte, ich doch glauben würde, daß er rechten und reinen Glauben hätte. Denn wenn ſolche Proteſtationen und Meinungen nicht frei ſind von Gefahr, ſo werden wir fürchten müſſen, es möchten etwa endlich dieſe Inquiſitoren anfangen, Kameele zu verſchlucken und Mücken zu ſeigen, und die Rechtgläubigen, wenn ſie auch in allem Verwahrung einlegen (protestentur), für Ketzer zu erklären.

Was ſoll ich nun aber dazu ſagen, daß ſie ſich bemühen, den Beelzebub auszutreiben, und nicht mit dem Finger GOttes? Das iſt es, was ich oft beklage und bedaure, weil wir Chriſten angefangen haben, auswärts klug und daheim unſinnig zu ſein.[6]) Hundertfach ärger ſind die Gotteslästerungen auf allen Gaſſen Jeruſalems, und alles iſt voll von geiſtlichen Götzen. Obgleich dieſe mit dem höchſten Fleiße abgethan werden ſollten, als innere Feinde, ſo laſſen doch wir alle dieſe Dinge anſtehen, die uns am meiſten anliegen, und wenden uns zu äußeren und fremden Sachen, freilich auf Rath des Teufels, ſo daß wir das Unſere verlaſſen und das Fremde nicht beſſern.

Lieber, kann denn wohl etwas Thörichteres und Unverſtändigeres gedacht werden als dieſer Eifer? Haben denn die unſeligen Kölner ſo gar keine ſchweren und ſehr verwirrten Sachen, an denen ſie ihre Wiſſenſchaft, ihren Eifer und ihre Liebe üben möchten, daß es vonnöthen wäre, daß ſie, indem ihr Sinn ſo weit von uns entfernt iſt, dieſelben erſt auskundſchaften?

Doch was mache ich? Mein Herz iſt dieſer Gedanken voll, mehr als die Zunge ſagen kann. Doch mache ich endlich dieſen Schluß, da dies von allen Propheten vorhergeſagt iſt: daß die Juden

1) Ueber die Zeitbeſtimmung dieſes Briefes iſt viel geſtritten worden. Löſcher, De Wette, Seckendorf und Tentzel, ſelbſt noch Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 598, ſetzen ihn in das Jahr 1510, während die übrigen Autoritäten ihn in das Jahr 1514 verlegen. Wir ſind Köſtlin, Martin Luther (3.), Bd. I, S. 784 ad S. 139; Kolde, Martin Luther, Bd. I, S. 373 ad S. 126 und dem Erlanger Briefwechſel, welche ſich auf Knaake in der Zeitſchrift für lutheriſche Theologie und Kirche, Jahrgang 1868, S. 345 in der Recenſion über Burkhardts „Luthers Briefwechſel" ſtützen, gefolgt.

2) eigentlich Georg Burkhardt aus Spalt an der Rezat, 4½ Meilen von Nürnberg. Kolde, M. Luther, Bd. I, S. 41 ſchreibt: „Spelt". Siehe No. 136.

3) Der Brief Spalatins an Johann Lang in Wittenberg (Ende 1513), auf den ſich dieſe Antwort bezieht, findet ſich im Erlanger Briefwechſel, Bd. I, S. 11.

4) Vergleiche Plautus, Men. 2, 1, 22; Terentius, Andr. 5, 4, 39. (Erl. Briefw.)

5) Wir halten dafür, daß suspicione oder suppositione ſtatt superstitione zu leſen ſei; „Aberglaube" ſcheint uns keinen rechten Sinn zu geben.

6) Ueber das Sprüchwort: Foris sapere et domi desipere ſiehe Luthers Erklärung, Walch, St. Louiſer Ausgabe, Bd. V, 830, § 76.

GOtt und ihren König Christum schmähen und lästern werden. Und ich gestehe, daß der, welcher dies nicht gelesen hat oder nicht versteht, die Theologie noch nicht gesehen habe. Und deshalb nehme ich an, daß die Kölner die Schrift nicht auflösen können, weil es so geschehen und die Schrift erfüllt werden muß. Und wenn sie es unternehmen sollten, die Juden von Gotteslästerungen zu reinigen, so werden sie das ausrichten, daß die Schrift und GOtt lügenhaft erscheine.

Aber habe die gewisse Zuversicht, daß GOtt wahrhaftig sein werde, auch wenn tausendmal tausend Kölner es nicht wollen und sich vergeblich dagegen abmühen. Denn dies wird allein GOttes Werk sein, der von innen wirkt, nicht der Menschen, die nur von außen vielmehr spielen als wirken. Wenn diese Dinge[1] von ihnen genommen werden, so werden sie ärgere verfassen. Denn sie sind durch GOttes Zorn so in verstockten Sinn dahingegeben, daß sie, wie der Prediger [Cap. 1, 15.][2] sagt, unverbesserlich sind, und jeder Unverbesserliche wird durch die Züchtigung ärger und niemals gebessert. Gehab dich wohl in dem HErrn und halte mir meine Worte zugut,[3] bete aber für meine sündige Seele bei dem HErrn. Gegeben aus unserem Kloster am heutigen Tage.

Dein Bruder Martin Luther.

## No. 6.

Wittenberg. 16. Juni 1514.

### An den Prior Andreas Lohr und die Senioren des Erfurtischen Augustiner-Convents.

Luther vertheidigt sich gegen den Vorwurf etlicher Erfurter, besonders des M. Joh. Nathin, er habe dadurch, daß er in Wittenberg die theologische Doctorwürde angenommen habe, statt in Erfurt, wo er zum Sententiarius promovirt worden war, sich eines Eidbruchs schuldig gemacht.

Handschriftlich im Cod. Goth. A. 399, fol. 118. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 6b; in Löschers Ref.-Acta, Bd. I, S. 803; bei De Wette, Bd. I, S. 11 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 17. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 525.

1) nämlich die Lästerungen der Juden. Walch hat die Anmerkung: „istae ist nicht abzusehen, worauf es gehet"; es bezieht sich auf blasphemiae im vorigen Absatz.

2) Siehe Luthers Auslegung dieser Stelle, St. Louiser Ausg., Bd. V, 1399.

3) Walch übersetzt: parce verbis durch: „und schweiget".

Den ehrwürdigen und andächtigen Vätern und Brüdern, dem Prior Andreas Lohr und den Aeltesten des Klosters des Ordens der Eremiten des heiligen Augustinus zu Erfurt, seinen in dem HErrn hochzuehrenden Brüdern.

JEsus.

Heil in dem HErrn, ehrwürdige Väter! Wiewohl ich vieles gehört und gelesen habe, was über uns,[4] besonders über mich von etlichen unter euch Böses gesagt worden ist, bin ich doch kürzlich durch die Briefe des Vaters Magister Johannes Nathin, der gleichsam im Namen euer aller schreibt, so durch die Lügen, spitzigen Worte und bittern und spöttischen Herausforderungen desselben bewegt worden, daß es nahe daran war, daß ich nach dem Exempel des Magisters Paltz[5] über ihn und den ganzen Convent die volle Schale des Zorns und der Entrüstung ausgegossen hätte.

Daher habe ich auch zwei dumme Briefe[6] an euch gerichtet, — ich weiß nicht, ob sie zu euch gelangt sind, — und hätte alsbald deren heimliche Deutung geschickt, wenn nicht bei der ersten Gelegenheit von der zusammenberufenen Versammlung das Maul dessen gestopft worden wäre, der da gottlose Dinge redet. Deshalb bin ich genöthigt, viele von euch, ja die meisten, bereits für entschuldigt zu halten.

Deshalb bitte ich euch, wenn ihr oder etliche unter euch in diesen Briefen in etwas beleidigt

4) Statt vobis in den Ausgaben haben wir mit dem Codex und dem Erl. Briefw. nobis angenommen.

5) Joh. Nathin hatte in Tübingen 1484 seinen theologischen Cursus begonnen und hätte dort auch zum Doctor promoviren sollen, that dies aber zu Erfurt, was auf sein Verhalten in Luthers Promotionsangelegenheit ein eigenthümliches Licht wirft. Er war seit 1488 in Erfurt und wird 1493 als Professor der Theologie aufgeführt. Er war neben Paltz im Kloster, als Luther im Jahre 1505 eintrat. Bei einer Visitation rühmte er Luthern den Nonnen zu Mühlhausen als ein Muster von Heiligkeit, einen andern Paulus (Kolde, M. Luther, Bd. I, S. 57). — Johann Paltz, eigentlich Johann Zenser von Paltz in Schwaben oder im Erzstift Trier, Augustiner, berühmter Ablaßprediger unter Raymund von Gurk, Verfasser der „himmlischen Fundgrube" (St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 201), war Professor der Theologie in Erfurt, als Luther ins Kloster trat, seit 1504 auch Probst im Kloster zum Neuen Werk bei Halle. Im Jahre 1507 siedelte er nach Mühlheim (jetzt Thal Ehrenbreitstein bei Coblenz) über, wahrscheinlich des Zerwürfnisses wegen mit dem Erfurter Convent, welches Luther hier andeutet. Er starb am 13. März 1511. (Erl. Briefw.)

6) Walch bietet: „ein doppelt einfältig Schreiben".

sein solltet, vergebet mir dies, und leget das, was ich gethan habe, nur den wüthenden Schriften des Magisters Nathin auf. Denn meine überaus große Erregtheit war eine gerechte.

Aber jetzt höre ich noch Aergeres, daß eben jener Mensch mich überall als einen Meineidigen und schandbaren Menschen austrägt; ich weiß nicht, im Vertrauen auf welche Macht. Ich bitte aber euch, da ihr ja (wie ich fürchte) ihm seinen Mund nicht stopfen könnt, daß ihr euch wenigstens mäßiget, und andere lehret, sich seiner Worte zu enthalten. Denn ich bin um deswillen nicht meineidig, weil ich anderswo promovirt worden bin. Denn es wissen beide Universitäten, und ihr alle, daß ich den ersten Grad, für die Bibel,[1] bei dem es gebräuchlich ist zu schwören, zu Erfurt nicht erworben habe, bin mir auch nicht bewußt, daß ich in meiner ganzen [academischen] Laufbahn irgend einen Eid geleistet habe. Und den Anfang[2] mit den Sentenzen[3] habe ich zwar zu Erfurt gemacht, aber daß ich geschworen habe, glaube ich, wird niemand behaupten. Was aber aus der Macht dessen, der da gebietet und Gehorsam fordert,[4] der Magister Nathin von mir zu hören bekommen wird, das wird er vielleicht zu seiner Zeit sehen.

Dies, wertheste Väter, schreibe ich nun deshalb, damit mich die Erfurter Herren Theologen nicht für einen Verächter ihrer Universität halten, der ich alles das Meine als einer Mutter dankend zuschreibe. Ich habe sie [die Theologen] nicht verachtet, noch werde ich sie jemals verachten, wiewohl mich meine Einverleibung [in den Convent der Augustiner zu Wittenberg] und meine Promotion ihnen dem Orte nach zu einem Fremden gemacht hat. Doch dies beides hätte der Convent, wenn er gewollt hätte, mit Einem Worte verhindern können; aber was er damals gekonnt und nicht gewollt hat, siehe, das kann er jetzt nicht, wenn er es auch wollte. Denn in solcher Weise hat es GOtte gefallen, die Zwiespältigkeiten und die Drohungen derer zunichte zu machen, welche auf Rache hofften.

Aber dies alles mag dahinfahren, denn ich bin ganz ruhig und friedfertig im Herzen gegen euch alle, so sehr ich auch immer beleidigt worden bin. Denn GOtt segnet mich Unwürdigen ganz sonderlich, so daß ich nur Ursache habe mich zu freuen, und zu lieben und wohlzuthun, gleicherweise denen, die das Gegentheil um mich verdient haben, gleichwie auch ich das Gegentheil dessen von GOtt verdient habe, was ich von dem HErrn empfange. Deshalb bitte ich, seid auch ihr zufrieden, und leget die Bitterkeit ab, die etwa vorhanden ist, und meine Lösung aus eurem Verbande (excorporatio) möge euch nicht bewegen, weil der HErr es so gewollt hat, dem man nicht widerstehen muß. Gehabt euch wohl in dem HErrn. Aus unserm Kloster zu Wittenberg, den sechzehnten Juni 1514.

Bruder Martin Luther.

1) in Bibliam, das heißt, zum Baccalaureus biblicus. Diesen Grad, mit welchem die Erlaubniß ertheilt wurde, Vorlesungen über die Bibel zu halten, erhielt Luther zu Wittenberg am 9. März 1509.

2) Aurifaber: in principio. Nach dieser falschen Lesart ist bei Walch sinnlose Uebersetzung.

3) als Sententiarius, der die Erlaubniß erhielt, über die ersten beiden Bücher der Sentenzen des Petrus Lombardus zu lesen.

4) nämlich des Vicars Staupitz, der Luthern zum Doctorate gezwungen hatte.

## No. 7.

Wittenberg. 5. August 1514.

## An Georg Spalatin.

Luther bezeugt seinen Unwillen über die unverschämten Angriffe Ortwins (Ortuinus Gratius [de Graes]) gegen Reuchlin. Er war einer der Genossen Hoogstratens und schrieb Apologiam adversus Joh. Reuchlinum; diese erschien im Februar 1514.

Das beschädigte Original befindet sich auf der Ministerialbibliothek[5] zu Erfurt. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 278. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 5; bei Löscher, Ref.-Acta, Bd. I, S. 802; bei De Wette, Bd. I, S. 13 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 20. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 522.

Dem hochgelehrten und von ihm in Christo hochzuverehrenden Priester, Georg Spalatin, seinem allertheuersten [Freunde].

JEsus.

Heil! Bisher habe ich, hochgelehrter Spalatin, diesen Kölner Poetaster Ortwin für einen Esel gehalten. Aber du siehst, daß er ein Hund geworden ist, ja, ein reißender Wolf in Schafskleidern, wenn nicht vielmehr ein Crocodil, wie du noch scharfsinniger meinst. Ich wenigstens glaube, daß er auch selbst, da es ihm unser Johann Reuchlin angezeigt hat, seine Eselhaftig-

5) So De Wette. Der Erl. Briefw. sagt: auf der Universitätsbibliothek.

keit (asinitatem, um so in lateinischer Sprache griechisch zu reden[1]) endlich auch gar mit Händen gegriffen habe, aber, da er darauf bedacht war, dieselbe auszuziehen und die Löwenmajestät anzuziehen, durch einen unglücklichen Sprung diesseits in einem Wolfe oder Crocodil zurückgeblieben sei, nämlich da er sich allzusehr über seine Kräfte bemühte, die Verwandlung zu bewirken.

Lieber GOtt, was soll ich sagen? Laß uns doch hier, ich bitte dich, an diesem Einen das Urtheil aller lernen über die Gehässigkeit, die jemals darüber geschrieben oder geredet haben, schreiben oder reden, schreiben oder reden werden: wie ganz wahr, billig und vernünftig es sei; ich sage vornehmlich von der Gehässigkeit, die wohl die allerunsinnigste ist, welche aufs heftigste schaden will, und es doch nicht vermag. Obgleich ihre Zügellosigkeit ohne Furcht ist, so ist dennoch[2]) ihr Unvermögen überaus voll außerordentlicher Qual und Unruhe.

Es bringt und zwingt zwar dieser Ortwin in thörichter Weise lächerliche und sich selbst widersprechende Dinge zusammen, aber richtiger, zu beklagende und zu bejammernde, nicht bloß weil er die Worte und den Sinn des ganz unschuldigen Capnio [Reuchlin] mit aller Frevelhaftigkeit verdreht, sondern auch weil er sich selbst den Schaden der Blindheit und der Hartnäckigkeit in seinem Herzen mit aller Wuth vermehrt, wie die Schrift sagt [Habak. 2, 6.]: „Er ladet nur viel Schlammes[3]) auf sich."

Ich würde aus jenen Schriften vieles mit dir brieflich belachen, wenn man darüber nicht mehr Leid tragen als lachen müßte, bei so großem Verderben der Seelen, das ich auch für die Zukunft noch mehr fürchte. Der HErr gebe, daß es bald ein Ende habe. Doch ist es mir eine sonderliche Freude, daß die Sache vielmehr nach Rom und an den apostolischen Stuhl gelangt ist, als daß an andern Orten[4]) jenen feindseligen Menschen freistehe zu richten[5]) ... Da Rom unter den Cardinälen sehr gelehrte Leute hat, [so wird] wenigstens mehr Gnade [für Reuchlin von diesen zu erwarten sein, als] von den unwilligen Kölnern zugestanden werden wird, [mehr] als diese ABC-Grammatiker haben, welche weder unterscheiden können, was ein Schriftsteller erzähle, noch was er behaupte, ja, auch nicht verstehen können, was er rede, aber richtiger sage ich, nicht verstehen wollen. Gehab dich wohl und bete für mich, und wir wollen für unsern Capnio beten. Aus dem Kloster, am Tage der heiligen Jungfrau zum Schnee [5. Aug.] 1514.

Bruder Martin, Augustiner.[6])

1) Dies sagt Luther scherzend wegen des von ihm gebildeten unlateinischen Wortes asinitas (Eselsnatur).

2) Wir haben mit Aurifaber tamen statt tum angenommen.

3) Walch liest: lumen [Licht] statt: lutum [Koth].

4) in partibus = an andern Orten außer Rom.

5) Hier ist in dem schon zu Aurifabers Zeit zerrissenen Originale eine kleinere und gleich folgend eine größere Lücke, welche wir in etwas auszufüllen gesucht haben.

6) De Wette liest hier: Augustinus, den Namen, welchen Luther bei seinem Eintritt ins Kloster erhielt, doch es ist mit Aurifaber, Löscher und dem Erlanger Briefwechsel Augustinianus zu lesen, weil im Original auf den letzten Buchstaben ein Abbreviaturzeichen zu erkennen ist (Köstlin, M. Luther, Bd. I, S. 778 ad S. 63).

## No. 8.

Wittenberg. 21. December 1514.

### An den Decan und die Doctoren der theologischen Facultät zu Erfurt.

Ueber denselben Gegenstand wie No. 6.

Das Original dieses Briefes befand sich früher im Carthäuserkloster zu Trier, jetzt in der Stadtbibliothek daselbst. Aus dem Original veröffentlicht von Prof. Joh. Hugo Wyttenbach im Programm des Gymnasiums zu Trier von 1829, S. 6. Darnach bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 9 und im Erl. Briefwechsel, Bd. I, S. 23.

Den trefflichen und überaus rechtschaffenen Männern, Vätern und Herren, dem Decan und den andern Doctoren der theologischen Facultät der Universität zu Erfurt, seinen Gönnern, mit aller Dienstbeflissenheit und vieler Ehrerbietung in dem HErrn.

JEsus.

Ehrerbietung und Dienstwilligkeit von unserer Niedrigkeit. Ich habe, werthe Männer, Väter und hochzuverehrende Herren, ein nicht gutes Gerücht über mich gehört, daß ich nämlich bei euren Würden des Eidbruchs beschuldigt werde, weil ich den Grad eines Doctors anderswo angenommen habe als zu Erfurt; da ich nun erkenne, daß dies etwas sei, das nicht allein eure Würden, sondern auch den geringsten Menschen ärgere, so sehe ich, daß es mir obliege, daß ich demüthig genugthue und wieder versöhnt zu werden suche. Ich bitte aber dringend,

daß ihr mit euren Ohren, das ist, mit Gütigkeit und vollkommener Geduld mich höret, denn ihr werdet leichter verzeihen, wie ich hoffe, wenn ihr erkannt haben werdet, daß ich ohne Tücke oder wenigstens unwissend in dieser Sache gewesen bin. Vor allen Dingen ist das gewiß, daß ich nicht zu Erfurt, sondern zu Wittenberg Baccalaureus (Biblicus) geworden bin; deshalb habe ich zur Erlangung des Baccalaureats (pro Biblia) nicht geschworen, was, wie ich höre, bei euch Brauch und Ordnung ist. Aber da ich hier[1] schon disputirt hatte, um den Grad eines Sententiarius zu erlangen, und, weil ich nach Erfurt gerufen worden war, den Vollzug (principium) aufgeschoben hatte, bin ich zwar von eurer, vielmehr unserer Facultät mit aller Schwierigkeit zugelassen und aufgenommen worden, da, als der Decan, der vortreffliche Herr Storheim, anfing, mir die Ordnungen (statuta) vorzulegen . . .,[2] der Herr Doctor unterbrochen worden ist von dem ehrwürdigen Vater Magister Johann Nathin, welcher auf einem großen Zettel unterschiedlich das angemerkt hatte, was für die Baccalaureen oder für die Sententiarier eigentlich gelesen und gehalten werden muß, und ihm vorschrieb, daß er das, was zu der vorliegenden Sache diene, so lesen solle. Denn dies habe ich ganz sicher im Gedächtniß und bin mir von einem Eide nichts bewußt. Ich gestehe, daß ich sehr stark zweifle, ob auch das, was einen Baccalaureus anbetrifft (worin, wie ich höre, dieser Eid enthalten ist), für mich gelesen ist, viel mehr aber noch, ob ich auch geschworen habe. Denn das wäre mir ein sehr angenehmer Schild gewesen, welchen ich dem hätte entgegenhalten können, der mir gebot,[3] mich [zum Doctor] promoviren zu lassen, da ich dies nicht allein nicht suchte, sondern mich sogar bis zum Aergerniß seiner Gewalt widersetzte. Aber da ich mir weder [eines Eides] bewußt war, noch eine Erinnerung daran hatte, und diejenigen, denen es oblag zu reden, durch die Finger sahen, so bin ich gezwungen gewesen, den Gehorsam zu leisten, aber, was ich nicht wußte, mit einem Anstoß bei euch. Was liegt mir daran, daß etliche mir dies nicht geglaubt haben oder glauben? es genügt mir das Bewußtsein der Wahrheit, und mein Zeuge ist GOtt selbst. Aber dies schreibe ich nicht, werthe Väter, daß ich durch diese Dinge für entschuldigt gehalten werden will oder über Unrecht klagen. Ich weiß, daß mir mit Recht entgegengehalten werden kann: aber immerhin, du hast es nicht gehört, du hast nicht geschworen: wie steht es mit der Voraussetzung des Rechts? ja, wie? da du hernach fast sechs Jahre lang unsere Ordnungen gehört hast? Du bist ein Glied und hast geschworen, unsere gegebenen und noch zu machenden Ordnungen zu halten. Ich gestehe es zu und erkenne es an, meine Mutter, die Universität zu Erfurt, der ich nicht Hader, sondern Ehre schuldig bin. Deshalb suche ich nicht eine heftige Vertheidigung des Rechts, sondern bringe, gebunden in Christo, ein einfaches Bekenntniß vor, denn auch der allgemeine Schwur bedrängt mich genugsam, was auch immer im Besonderen die Unwissenheit hier zu entschuldigen scheint. Daher bitte und flehe ich demüthig, um der Freundlichkeit GOttes unseres Heilandes willen, daß eure Würden mir, sei es nun wegen einer wirklichen Sache, oder sei es zu überflüssiger Versicherung und innerer Beruhigung meines Gewissens, erstlich diesen Anstoß verzeihen und mir die Schuld vergeben, wie uns denn geboten wird, unsern Schuldigern zu vergeben, weil das ohne Tücke und Wissen geschehen ist, was etwa geschehen ist. Sodann bitte ich auch dies, daß ihr euch herbeilassen wollet, in allen Dingen auch noch nachzulassen (dispensare), gutzuheißen (ratificare) und, was da mangelt, zu ergänzen (defectus supplere), wenn nicht etwa (was ich bei eurer Gütigkeit doch nicht voraussetzen darf) irgend etwas von diesen Dingen scheinen sollte zu meiner Strafe abgeschlagen werden zu müssen. Da ich als ein Armer Christi nicht in anderer Weise genugthun kann, werde ich gern mit Schande leiden, daß ich von euch als ein ungeschickter und verworfener Mensch angesehen werde; ich suche mehr, daß mir die Schuld als die Strafe erlassen werde, wenn beides nicht zugestanden werden kann. Dies hätte ich schon längst gethan, und zwar gegenwärtig, mit Worten; denn das hatte ich mir vorgenommen, aber, ich weiß nicht, durch welche Geschäfte abgelenkt (denn so scheint es mir

1) nämlich zu Wittenberg, wo die Disputation zur Erlangung der Würde eines Sententiarius schon gehalten war, als Luther eiligst nach Erfurt zu gehen genöthigt wurde.

2) Hier fehlen etliche Worte, vielleicht: „und dieselben vorzulesen".

3) Staupitz. Vgl. No. 3 zu Anfang und No. 6 gegen das Ende.

wenigstens), habe ich die Sache[1] bis jetzt aufgeschoben. Hierin wollen eure Würden, hochzuverehrende Väter, nach eurem Gutdünken handeln, in Gütigkeit und Freundlichkeit, was ich mit allen Diensten, zu denen GOtt der HErr mir das Vermögen gibt, unverdrossen vergelten werde; vergelten werde, sage ich, doch nicht ich, sondern Christus in mir als in seinem Allergeringsten, in welchem sich eure Würden wohl gehaben mögen. Aus Wittenberg, am zwölften Tage vor den Calenden des Januar 1515 [21. Dec. 1514].[2]

Bruder Martin Luther,
Augustiner,
unwürdiger Wittenberger Theologe.

## No. 9.

Wittenberg. 26. December 1515.

## An Spalatin.

Luther meldet, daß die zum Druck verlangten Dictate über den Psalter noch nicht fertig seien, und in seiner Gegenwart gedruckt werden müßten.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 279. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 9b; bei De Wette, Bd. I, S. 47 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 26. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 526.

Dem hochgelehrten Manne Georg Spalatin, Priester Christi, seinem in dem HErrn hochzuehrenden [Freunde].

JEsus.

Heil! Erst gestern zurückgekehrt,[3] fand ich spät am Tage deinen Brief, mein lieber Spalatin; ich bitte dich, daß du für mich jenem Martin Mercator[4] antwortest, daß er nämlich meine Dictate über den Psalter[5] nicht erwarten möge. Wiewohl ich außerordentlich wünsche, daß dieselben nirgends und niemals herausgegeben werden, so bin ich doch genöthigt worden. Ich habe zwar dem Gebote noch nicht genuggethan, jetzt aber, nachdem ich die öffentliche Vorlesung über den Paulus[6] beendigt habe, will ich mich dieser Einen Arbeit beständig hingeben.

Aber wenn sie [die Dictate] auch fertig wären, sind sie doch nicht so zusammengebracht, daß sie in meiner Abwesenheit gedruckt werden könnten. Sodann hat es den Herren Magistern der freien Künste (Artistis) beliebt, daß sie durch die Arbeit unseres Druckers[7] gedruckt werden sollen. Dies kann aber vor den Fasten nicht einmal angefangen werden.[8] Eben dies (wenn man sie überhaupt herausgeben muß) hat auch mir gefallen, damit sie nämlich zuerst mit ziemlich schlechten[9] Typen gedruckt werden, weil sie mir nicht derartig zu sein scheinen, daß sie mit guten Lettern und durch den Dienst geschickter Männer hergestellt werden sollten, denn es sind unbedeutende Dinge (nugae) und des Austilgens ganz werth. Gehab dich wohl. In Eile aus dem Kloster, am zweiten Weihnachtstage um zwölf Uhr 1516.[10]

Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 10.

Wittenberg. 8. April 1516.

## An Georg Spenlein, Augustiner in Memmingen.

Oeconomische Angelegenheiten. Luther legt ihm die Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben ans Herz.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 11; bei Löscher, Bd. I, S. 806; bei De Wette, Bd. I, 28 (mit dem falschen Datum 7. April) und im Erl. Briefwechsel, Bd. I, S. 28. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 528 mit der falschen Zeitbestimmung: „Mittwoch", das ist, den 9. April.

1) distuli rem ist Plitts Conjectur statt: distulerim.

2) Seidemann hat das Jahr 1515 über diesen Brief gesetzt.

3) von Erfurt. Lingke, Luthers Reisegeschichte (1769), S. 26.

4) Aurifaber, De Wette und Seidemann (De Wette, Bd. VI, S. 482) nehmen Mercator als Eigennamen; dagegen will der Erlanger Briefwechsel mercator als Apellativum, und den Vornamen „Martin" auf Martinus Herbipolensis (= Landesberg aus Würzburg) in Leipzig gedeutet wissen, weil sich in den Buchdrucker-Verzeichnissen weder ein Mercator noch ein „Kaufmann" finde. Wir vermögen nicht darüber zu entscheiden.

5) Siehe im 8. Bande der St. Louiser Ausgabe das Vorwort, S. V.

6) über den Römerbrief. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 446.

7) Johann Grünenberg.

8) Es kam damals nicht zum Druck. Erst im Jahre 1876 hat Seidemann „Luthers erste und älteste Vorlesungen über die Psalmen aus den Jahren 1513—1516" herausgegeben.

9) ignobilioribus könnte auch übersetzt werden: mit sehr schlechten. Grünenberg hat sich also schon damals als Drucker nicht des Beifalls Luthers zu erfreuen gehabt.

10) Das ist, den 26. Dec. 1515, nach dem Gebrauche, das neue Jahr mit dem Weihnachtstage anzufangen. Walch und De Wette haben das Jahr 1516.

Dem andächtigen und aufrichtigen Bruder Georg Spenlein,[1] Augustiner-Eremiten, der sich aufhält im Kloster zu Memmingen, seinem in dem HErrn zu liebenden [Freunde].

JEsus Christus.

Gnade und Friede sei mit dir von GOtt dem Vater und dem HErrn JEsu Christo! Theuerster Bruder Georg, ich will dir zu wissen thun, daß ich aus deinen verkauften Sachen drittehalb Gulden zusammengebracht habe, nämlich Einen Gulden für das Brüsseler Gewand, einen halben Gulden für das größere Werk des Eisenachers[2] und Einen Gulden für die Kutte und etliche andere Dinge. Nun sind noch einige übrig, als die Eclogen Baptista's und deine Sammlungen, an denen du Einbuße zu leiden haben wirst. Denn bisher haben wir diese Dinge nicht verkaufen können. Wir haben nun die drittehalb Gulden für dich dem ehrwürdigen Vater Vicarius überwiesen. In Bezug auf den letzten halben Gulden, den du ihm schuldest, wirst du dich bemühen, daß du entweder bezahlest, oder Nachlassung der Schuld erlangest. Denn ich bin der Meinung, daß der hochwürdige Vater, da er dir wohlgeneigt ist, keine Schwierigkeiten machen wird, dir das, was übrig ist, zu erlassen.

Uebrigens wünsche ich zu wissen, was deine Seele mache: ob sie denn nicht endlich, ihrer eigenen Gerechtigkeit überdrüssig, lerne in der Gerechtigkeit Christi wieder aufzuathmen und darauf zu vertrauen. Denn zu unserer Zeit geht die Anfechtung der Vermessenheit bei vielen stark im Schwange, und besonders bei denen, welche sich aus allen Kräften bemühen, gerecht und gut zu sein; indem sie die Gerechtigkeit GOttes nicht kennen, welche uns in Christo aufs reichlichste und umsonst geschenkt ist, suchen sie durch sich selbst so lange gute Werke zu thun, bis daß sie die Zuversicht haben, vor GOtt bestehen zu können, gleichsam mit ihren Tugenden und Verdiensten geschmückt, was doch unmöglich geschehen kann. Du bist bei uns in dieser Meinung, vielmehr Irrthum, gewesen; auch ich bin es gewesen, aber auch noch jetzt kämpfe ich gegen diesen Irrthum, habe ihn aber noch nicht überwunden.

Daher, mein theurer Bruder, lerne Christum, und zwar den Gekreuzigten, lerne ihm zu singen und an dir selbst zu verzweifeln und zu ihm zu sprechen: Du, HErr JEsu, bist meine Gerechtigkeit, ich aber bin deine Sünde; du hast das, was mein ist, auf dich genommen, und mir gegeben, was dein ist; du hast angenommen, was du nicht warst, und mir gegeben, was ich nicht war. Hüte dich, daß du nicht einmal nach einer so großen Reinheit trachtest, daß du dir nicht als ein Sünder erscheinen, ja, nicht sein willst. Denn Christus wohnt nur in Sündern. Denn deshalb ist er vom Himmel herniedergestiegen, wo er in Gerechten wohnte, damit er auch in den Sündern wohnen möchte. Diese seine Liebe erwäge immer wieder bei dir, und du wirst seinen überaus süßen Trost sehen. Denn wenn wir durch unsere Bemühungen und Trübsale zur Ruhe des Gewissens kommen müßten: wozu wäre er denn gestorben? Deshalb wirst du nur in ihm, durch völlige Verzweiflung an dir und deinen Werken, Frieden finden. Ueberdies wirst du von ihm lernen, daß er, gleichwie er selbst dich angenommen hat, auch deine Sünden zu den seinen gemacht hat, und seine Gerechtigkeit zu der deinigen.

Wenn du dies festiglich glaubst, wie du schuldig bist (denn verflucht ist, wer das nicht glaubt), so nimm auch du deine ungezügelten und noch irrenden Brüder auf, und trage sie geduldig, und mache aus ihren Sünden die deinigen, und wenn du etwas Gutes hast, laß es das Ihre sein, wie der Apostel [Röm. 15, 7.] lehrt: „Nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu GOttes Lobe"; und wiederum [Phil. 2, 5.]: „Seid also gesinnet, wie JEsus Christus auch war; welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, äußerte sich selbst" ꝛc. So auch du, wenn du dir besser zu sein scheinst, halte es nicht für einen Raub, als ob du es allein wärest, sondern entäußere dich selbst und vergiß, von welcher Beschaffenheit du bist, und sei wie einer von ihnen, daß du sie trageſt.

Denn unselig ist die Gerechtigkeit eines solchen Menschen, der[3] andere, als wären sie im Ver-

1) Spenlein wurde später Pfarrherr in Arnstadt. Siehe den Brief vom 17. Juni 1544, De Wette, Bd. V, S. 466.

2) Jodocus Trutfetter aus Eisenach; er war früher auch ein Lehrer Luthers.

3) Es scheint uns, daß statt quae gelesen werden sollte: qui. Darnach haben wir übersetzt. In unserm Exemplar des Aurifaber ist diese Correctur schon von alter Hand gemacht.

gleich zu ihm schlechter, nicht tragen will, und auf Flucht und Verlassen bedacht ist, während er ihnen mit Geduld und Gebet und Exempel augenblicklich helfen sollte: das heißt das Pfund des HErrn vergraben, und den Mitknechten das nicht zukommen lassen, was ihnen gebührt. Darum, wenn du eine Lilie und eine Rose Christi bist, so sollst du wissen, daß dein Wandel unter Dornen sein wird; nur siehe zu, daß du nicht durch Ungeduld und frevelhaftes Urtheil oder verborgene Hoffahrt ein Dorn werdest. Die Herrschaft Christi ist mitten unter seinen Feinden, wie der Psalm [110, 2.] sagt.

Was erdichtest du denn, daß du mitten unter Freunden sein willst? Daher suche alles, was dir mangelt, auf deinen Knieen bittend von dem HErrn JEsu. Er wird dich alles lehren; fasse nur das ins Auge, was er für dich und alle gethan hat, damit auch du lernest, was du für andere thun sollest. Wenn er nur für die Guten und für Freunde hätte sterben wollen, Lieber, für welche Leute wäre er dann gestorben, oder für welche hätte er gelebt? In solcher Weise handele, mein Bruder, und bete für mich, und der HErr sei mit dir. Gehab dich wohl in dem HErrn. Aus Wittenberg, am Dienstag nach Misericordias Domini [8. April] 1516.

Dein Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 11.

Wittenberg. 15. April 1516.

## An Georg Leiffer, Augustiner zu Erfurt.

Luther tröstet seinen Freund wegen der Anfechtungen, die er erleidet, und räth ihm, sich ganz seinem Tröster, dem Vater Bartholomäus Usingen, anzuvertrauen.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 13; bei Löscher, Bd. I, S. 808; bei De Wette, Bd. I, S. 18 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 31. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 532.

Dem ehrwürdigen Vater und andächtigen Herrn Georg Leiffer, Augustiner-Eremiten in Erfurt, seinem Vater in dem HErrn.

JEsus.

Heil in dem HErrn und in seinem Tröster! Werther Vater und lieber Bruder in dem HErrn, ich höre, daß du, lieber Bruder, von Stürmen angefochten, geplagt und von mancherlei Fluten beunruhigt werdest. Aber gelobt sei GOtt, der Vater der Barmherzigkeit und der GOtt alles Trostes, der dich mit dem besten Tröster und Berather, den man unter Menschen nur haben kann, dem ehrwürdigen Vater Magister Bartholomäus,[1]) versorgt hat. Laß es nur deine Sorge sein, daß du dein eigenes Fühlen und Meinen von dir werfest, und seinen Worten in deinem Herzen Raum gebest. Denn ich bin gewiß, und durch deine und meine Erfahrung belehrt, ja, auch aus der Erfahrung aller, die ich jemals beunruhigt gesehen habe, weiß ich, daß allein die Klugheit unseres Sinnes die Ursache und die Wurzel aller unserer Unruhe sei. Denn unser Auge ist ein großer Schalk, und daß ich von mir rede, ei! in wie großem Jammer hat es mich geplagt, und plagt mich noch aufs äußerste.

Das Kreuz Christi ist ausgetheilt über die ganze Welt, ein jeglicher überkommt immer sein Theil davon. Wirf du es daher nicht von dir, sondern nimm es vielmehr auf als hochheilige Reliquien, nicht in ein goldenes oder silbernes Geschirr, sondern in ein goldenes Herz, das heißt, welches mit milder Liebe angethan ist. Denn wenn das Holz des Kreuzes durch die Berührung mit dem Fleische und Blute Christi so geweihet ist, daß die Ueberreste desselben aufs ehrlichste gehalten werden, wie viel mehr sind die Beleidigungen, Verfolgungen, Leiden und Haß von Menschen, mögen diese nun gerecht oder ungerecht sein, die allerheiligsten Reliquien, welche nicht durch die Berührung seines Fleisches, sondern seines überaus liebevollen[2]) Herzens und seines göttlichen Willens durch die Liebe erfaßt, geküßt und gesegnet und über alle Maßen hoch geweihet sind, weil der Fluch verwandelt ist in Segen, und das Unrecht in Billigkeit, und das Leiden in Herrlichkeit, und das Kreuz in Freude. Gehab dich wohl, theurer Vater und Bruder, und bete für mich. Aus Wittenberg, am 15. Tage des April 1516.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 12.

Dresden. 1. Mai 1516.

## An Johann Bercken, Augustiner-Prior in Mainz.

Luther fordert (als Vicar) einen aus Dresden entflohenen Mönch zurück, der in Mainz Aufnahme gefunden hatte.

1) Bartholomäus Arnoldi aus Usingen, gewöhnlich Usingen genannt, ein früherer Lehrer Luthers zu Erfurt. Er starb am 9. Sept. 1532 in Würzburg, wo er seit 1526 war. (Erl. Briefw.)

2) Statt: amorosissimi lesen Aurifaber und De Wette: amarosissimi, was es nicht gibt.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 48b. (Weil Aurifaber, wie er am Rande anmerkt, den Brief zu spät von seinen Freunden erhielt, ist er nicht an richtiger Stelle, sondern unter die Briefe des Jahres 1518 gesetzt, doch mit der Jahreszahl 1516; daher nicht falsch, wie der Erl. Briefw. sagt.); bei Löscher, Bd. I, S. 809; bei De Wette, Bd. I, S. 20 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 32. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 533 mit der unrichtigen Jahreszahl 1517.

Dem ehrwürdigen und andächtigen Vater, Bruder Johann Bercken, Prior der Augustiner-Eremiten zu Mainz.

JEsus.

Heil in dem HErrn! Ehrwürdiger und werther Vater Prior, ich habe durch ein nicht gutes Gerücht gehört, daß sich bei dir, Herr Vater (apud Paternitatem tuam), ein gewisser Georg Baumgärtner, mein [Ordens-]Bruder, befinde aus unserem Convent zu Dresden, der zu dir, Herr Vater, leider! aus schambaren Ursachen und schandbarer Weise gekommen ist. Doch danke ich deiner Treue und deinem gefälligen Dienste, daß du ihn aufgenommen hast, damit der Schande ein Ende würde. Jenes verlorene Schaf ist mein, es gehört mir; mir kommt es zu, es zu suchen und aus der Irre zurückzubringen, wenn es dem HErrn JEsu so gefällt.

Ich bitte dich daher, Herr Vater, um unseres gemeinsamen Glaubens an Christum willen und des Ordensgelübdes an St. Augustinus, du wollest ihn, wenn deine dienstwillige Liebe dies auf irgendwelche Weise vermag, zu mir entweder nach Dresden oder nach Wittenberg schicken, oder ihn überreden zu gehen, ihn in freundlicher und gütiger Weise veranlassen, daß er freiwillig komme. Ich werde ihn mit offenen Armen aufnehmen, er soll nur kommen; er hat sich deshalb nicht zu fürchten, daß er mir Anstoß gegeben hat.

Ich weiß, ich weiß, daß Aergernisse kommen müssen; und es ist kein Wunder, daß ein Mensch fällt, aber ein Wunder ist es, wenn ein Mensch aufsteht und stehen bleibt. Petrus ist gefallen, damit er wüßte, daß er ein Mensch sei; es fallen auch heutzutage die Cedern des Libanon, welche mit ihrem emporragenden Gipfel den Himmel berühren; aber auch (was alles Erstaunliche übertrifft) ein Engel im Himmel ist gefallen und Adam im Paradiese. Was ist es daher zu verwundern, wenn ein Rohr vom Wirbelwinde hin und her geschleudert wird, und ein glimmender Docht ausgelöscht wird? Der HErr JEsus wolle dich belehren, und thue und vollbringe mit dir das gute Werk. Amen. Gehab dich wohl. Aus Dresden, in unserem Kloster, am Tage der Heiligen Philippus und Jacobus [1. Mai] 1516.

Bruder Martin Luther,
der heiligen Theologie Professor, und Vicarius der Eremiten des heiligen Augustinus in ganz Meißen und Thüringen.[1]

## No. 13.

Gotha. 29. Mai 1516.

## An Conrad Mutianus Rufus, Canonicus in Gotha.

Luther entschuldigt sich, daß er während seines Aufenthalts in Gotha ihn weder besucht noch eingeladen habe.

Handschriftlich im Cod. Goth. A. 399, fol. 121b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 15; bei Löscher, Bd. I, S. 810; bei De Wette, Bd. I, S. 21 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 34. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 535.

Dem hochgelehrten und hochgebildeten Conrad Mutianus,[2] Canonicus zu Gotha, Doctor der Rechte, das heißt, einem sehr werthen Manne.

JEsus.

Heil in dem HErrn! Daß ich deine Liebe, hochgelehrter und hochgebildeter Mutianus, nicht besucht noch zu mir eingeladen habe, hat einestheils die Eiligkeit meiner Reise und gleicherweise auch die Emsigkeit im Ausrichten des mir aufgelegten Dienstes, anderntheils aber auch die hohe Meinung und wahre Ehrerbietung, welche ich für dich hege, verursacht. Denn unsere gegenseitige Freundschaft[3] ist zu jung, als daß ich es hätte wagen können, deine in meinen Augen und an ihr selbst wahre Vortrefflichkeit dadurch

1) Es waren Luther als Vicarius zehn Convente unterstellt: Wittenberg, Dresden, Herzberg, Gotha, Salza, Nordhausen, Sangershausen, Erfurt, Magdeburg und Neustadt. Eisleben kam später hinzu.

2) Mutianus (eigentlich Mut) war das Haupt des Humanistenkreises in Erfurt, deshalb gebraucht Luther hier den Ausdruck: humanissimo, und nachher im Briefe die Anrede: Humanitas tua, was wir durch: „deine Liebe" gegeben haben.

3) Dieselbe wurde dadurch angebahnt, daß Johann Lang dem Mutianus am 2. Mai 1515 die von Luther am Tage vorher auf der Ordensversammlung zu Gotha gehaltene Predigt (Walch, St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 938) mit großen Lobeserhebungen Luthers übersandte. (Köstlin, M. Luther [3.], Bd. I, S. 129.)

zu demüthigen, daß sie meine Wenigkeit sehen sollte.

Aber jetzt gehe ich dahin, wohin ich Befehl habe und gehen muß, doch habe ich dies nicht thun wollen, ohne dich zu begrüßen, wiewohl die Scheu vor meiner Unwissenheit und (daß ich so sage) Unberedtsamkeit (illoquentiae) dawider murmelte;[1] aber meine Zuneigung zu dir behält die Oberhand, und es grüßt dich hochgelehrten, überaus feingebildeten Mann dieser Bauer Corydon,[2] nämlich Martin, der ungelehrt und immer unter den Gänsen zu schnattern gewohnt ist. Aber ich weiß, aber ich bin gewiß, aber ich vermesse mich sogar, daß Mutianus das Herz der Zunge und der Feder vorzieht. Deshalb ist mein Herz gelehrt genug, weil es gegen dich freundschaftlich genug gesinnt ist. Gehab dich wohl, gehab dich wohl, werther Vater in dem HErrn JEsu, und sei meiner eingedenk. Aus unserm Kloster zu Gotha, am 29. Tage des Mai 1516.

Bruder Martin Luther,
Vicarius über zehn Klöster.[3]

Dies Eine will ich dich wissen lassen: der Vater Baccalaureus Johann Lang, den du als Griechen und Lateiner kennst, aber, was größer ist, als einen Menschen von aufrichtigem Herzen, ist kürzlich von mir zum Prior des Klosters zu Erfurt eingesetzt worden. Du wirst diesen Mann bei den Leuten bestens empfehlen und bei GOtt fleißig Fürbitte für ihn thun. Gehab dich wohl. In Eile, wie du siehst.

## No. 14.

Langensalza. 29. Mai 1516.

## An Joh. Lang, Prior in Erfurt.

Luther, noch auf der Visitationsreise, gibt ihm Vorschriften zur besseren Führung des Haushalts im Kloster.

Handschriftlich im Cod. Goth. A. 399, fol. 120. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 14;[4] bei Löscher, Bd. I, S. 811; bei De Wette, Bd. I, S. 22 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 37. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 536.

Dem ehrwürdigen und andächtigen Vater Johann Lang, Baccalaureus der Theologie, Prior der Augustiner-Eremiten zu Erfurt, seinem in dem HErrn immer [Geliebten].

JEsus.

Gnade und Friede[5] mehre sich über dich reichlich. Es ist mir eingefallen, werther Vater und mein treuer Mitarbeiter in dem Werke des HErrn, da ich jetzt abwesend bin, woran ich, als ich gegenwärtig war, nicht gedacht habe, oder wenn ich daran gedacht hätte, doch nicht so groß geachtet oder erkannt hätte. Es ist aber dieses, daß das Hospiz (domus hospitum = das Haus der Gäste) (welches ich immer in den Klöstern für etwas überaus Gefährliches geachtet habe, wenn es in Mißbrauch kommt, wiewohl es ein überaus heiliger Dienst GOttes ist, wenn er in dem HErrn geschieht) nicht besser könne beurtheilt und geleitet werden, als wenn mit sorgfältigem Aufmerken beobachtet wird, was und wie viel in demselben aufgewendet werde. Deshalb, in dem Zutrauen zu dir, in welchem ich die Zuversicht habe, du werdest mehr thun, als ich begehre, gebiete ich nicht, sondern erinnere in dem HErrn, daß du ein sonderliches Register anlegest, in welchem du täglich verzeichnest, wieviel Bier, wieviel Wein, wieviel Brod, wieviel Fleisch, ja, wieviel von allen Dingen jeglicher Art in demselben [Hospiz] verzehrt sei; ich füge hinzu: was für deine Würde[6] oder die eines andern aufgewendet worden ist,

1) Nur der Codex, und ihm nach der Erlanger Briefwechsel, hat die Lesart: subministraret, welche uns keinen passenden Sinn zu geben scheint; daher haben wir mit den übrigen Ausgaben submussitaret angenommen.

2) Virg. Bucolica, Ecl. II, v. 56.

3) Decanus Vicarius. Hier darf Decanus nicht, wie De Wette in seiner Inhaltsangabe dieses Briefes gethan hat, als „Decan der theologischen Facultät in Wittenberg" genommen werden, denn diese Würde hatte damals Carlstadt inne; es bezeichnet „zehnfacher Vicarius", nämlich über die zehn bei der vorigen Nummer genannten Klöster. Es scheint, daß Luther dadurch den Mangel an Zeit zu Besuchen begründen will.

4) Der Erl. Briefwechsel merkt auch hier, wie er bei dem vorhergehenden Briefe gethan hat, an: bei Aurifaber „an falscher Stelle". Diese Anmerkung hat auch Löscher, Bd. I, 810 bei No. 13. Aurifabers Versehen ist dies: bei ihm findet sich an erster Stelle dieser Brief, darnach der in No. 13 mitgetheilte. Solche Ordnung einzuhalten war Aurifaber einigermaßen berechtigt, weil beide Briefe mit dem Datum: „den 29. Mai 1516" versehen sind. Er hat aber übersehen, daß Luther an diesem Tage eher in Gotha als in Langensalza war.

5) Es tritt uns hier dieser apostolische Gruß in den Briefen Luthers zum ersten Male entgegen. Man vergleiche dazu Luthers Auslegung dieses Grußes in der ausführlichen Auslegung des Galaterbriefs, St. Louiser Ausgabe, Bd. IX, 44, § 45 ff.

6) Dies wird sich auf die Beförderung Langs zum Prior beziehen, die erst kurz vorher erfolgt war. Siehe die Nachschrift zu No. 13.

sollst du daselbst nicht aufzeichnen, sondern nur das, was für die gemeinen Gäste verwandt ist.

Die Art und Weise dieses Registers, wenn du nicht etwas Besseres erfinden kannst, richte so ein, daß du in gewissen Zwischenräumen so schreibest: am Tage dieses Heiligen, oder an einem solchen Wochentage, nach einem solchen Festtag ist soviel verzehrt, nämlich an Wein soviel, an Brod soviel ꝛc., für einen solchen N. oder N. Gäste. Laß dich nicht bedünken, dies sei mühevoll oder überflüssig; beachte dies wohl, ich bitte dich, sonst würde ich es dir befehlen; vielleicht weißt du meine Gedanken nicht. Denn auf eine solche Weise (wenn mich nicht aller Menschenverstand täuscht) wirst du sehen, ob der Convent mehr ein Kloster als eine Schenke oder Wirthshaus sei. Ja, auf diese Weise wirst du nicht allein wissen können, wieviel verzehrt worden sei, sondern auch gegen welche Leute und an wie vielen Tagen du gastfreundlich gewesen seiest, endlich auch welchen Gästen die Werke der Ehrerbietung erwiesen worden seien; aber es kann auch dem Murren der Brüder entgegen gehalten, und Rechnung abgelegt, oder angeklagt werden, und viele andere Dinge, die ich jetzt nicht sage.

Ich möchte auch, daß du für die Terminirer,[1]) die da kommen, ausgehen und ihre Gäste mit sich bringen, insonderheit und davon getrennt Aufzeichnungen machtest, damit so den unruhigen und unersättlichen Leuten entgegengehalten werden könnte, wieviel sie in verschwenderischer Weise verzehren, während sie hoffährtig sind auf die Größe ihres Nutzens und ihrer Arbeit. Gehab dich wohl und sei ein starker Mann, und der HErr wird mit dir sein; sei auch eingedenk, daß du zum Zeichen gesetzt bist, dem widersprochen werden wird, etlichen ein guter Geruch zum Leben, anderen aber ein Geruch zum Tode, und bete für mich. Aus Salza, am achten Tage nach dem Fronleichnamsfest [29. Mai] im Jahre 1516. Bruder Martin Luther.

Ich habe in diesem Districte keine Klöster gefunden, die ebensogut in Ordnung sind, als, durch die Gnade GOttes, das zu Gotha und das zu Salza. Dieses haben wir in Einer Stunde gehört, jenes etwa in zwei. Deshalb sind wir rasch fertig geworden, und werden, so GOtt gnädig ist, morgen nach Nordhausen gehen, weil der HErr, wie ich hoffe, ohne uns an diesen Orten wirkt und regiert in geistlichen und zeitlichen Dingen, wiewohl wider den Willen des Teufels. Es hat mich eine Art Unwohlseins befallen, die mir Fieber verursachen wird, wenn es der HErr nicht verhindert. Du bete für mich, daß sein überaus schöner und allezeit gebenedeiter Wille an mir geschehe, Amen.

1) terminarii, auf den Bettel oder zur Einsammlung von Gaben und Gefällen ausgeschickte Mönche.

## No. 15.

Wittenberg. 8. Juni 1516.

### An Spalatin.

Luther, von seiner Visitationsreise zurückgekehrt, widerräth, in Antwort auf einen vorgefundenen Brief Spalatins, das Vorhaben des Churfürsten, Staupitzen zum Bischof zu machen.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 279. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 16; bei Löscher, Bd. I, S. 812; bei De Wette, Bd. I, S. 24 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 39. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 539.

Dem Knechte GOttes und Diener Christi, das heißt, dem überaus rechtschaffenen Priester, Magister Georg Spalatin, dem hochgelehrten Manne und seinem wahren Freunde.

JEsus.

Heil! Wie du es mir erbeten hast, mein bester Spalatin, so bin ich zurückgekehrt, GOtt sei Dank, wenigstens unversehrt am Leibe, GOtt weiß, ob auch am Gemüthe. Ich sage daher deiner Liebe Dank. Auch ist mir dein Brief sofort übergeben worden, weil die Brüder nicht wußten, wo ich wäre, daß sie denselben an mich hätten schicken können. Du schreibst auch, daß unser durchlauchtigster Fürst wünsche, daß jetzt aus unserem hochwürdigen Vater Vicarius ich weiß nicht was für etwas Hohes werde, und daß er sich auch deiner als eines Helfers bedient, um dies ins Werk zu setzen; und du thust freilich, was ein Mensch, der ohne Heuchelei ein Freund ist, zu thun pflegt. Aber ich wünsche, daß dein Zureden bei dem ehrwürdigen Vater schläfriger werde, und matter, als eine dürre Stoppel ist, und ich werde in meinen Briefen das rathen, was dir entgegen ist, oder werde wenigstens so rathen, daß er, wenn er überredet ist, schwanken soll, wohin er sich wenden solle.

Wunderst du dich hierüber? Es steht sicherlich so, daß ich deine Rathschläge nicht verachte,

weil ich beim besten Willen nicht umhin kann zu glauben, daß sie aus einem sehr guten Herzen hervorgehen, ja, weil ich sehe, daß du von wahrer Liebe dahingerissen bist, und daher erkenne, daß du des rechten Urtheils beraubt bist. Denn die wahre Liebe findet nicht das rechte Urtheil, wie Chrysostomus sagt. Aber das sage ich, daß der Wunsch des Fürsten dich dazu bewogen hat, ihm zuzureden. Denn ich will auf keine Weise, daß der ehrwürdige Vater sich auf diese Sache einlasse, welche dein Zureden mit aller Mühe erstrebt, weil es deinem Fürsten so gefällt. Deinem Fürsten gefallen viele Dinge, und glänzen mit großem Schein in seinen Augen, die GOtte mißfallen und nicht taugen. Nicht, daß ich in Abrede nehmen will, daß er in weltlichem Vornehmen der Allerklügste ist, aber daß ich erkenne, daß er in den Dingen, die GOtt und der Seelen Heil anbetreffen, fast siebenfach blind ist, gleicherweise wie dein Pfeffinger.[1])

Und dies sage ich nicht im Winkel, als ein Verleumder, auch will ich nicht, daß du dies auf irgend eine Weise verbergest; ich bin bereit, wenn irgendwie die Gelegenheit es gibt, es beiden ins Gesicht zu sagen. Wenn es aber gewiß wäre, daß das, was vor Handen ist, aus GOtt sei, so wünsche ich, daß dein Zureden Feuer und jener eine Stoppel werde. Und laß dir ja nicht beikommen, daß das so gar geheim sei, was dein Fürst sammt dir vorhat; ich habe schon längst, ehe ich deinen Brief gesehen habe, gehört, daß der ehrwürdige Vater zum Bischof verlangt werde (wenn ich mich recht erinnere) „zu Kimsehe" [Chiemsee]. Dies aber ist es, wenn ich nicht falsche Witterung gehabt habe, wovon dein Brief und der Pfeffingers, ja auch der seiner Schwester, der Aebtissin,[2]) die ich zu Eisleben gesehen habe, handelt.

Aber, bester Spalatin, es sind jetzt nicht Zeiten eines solchen Wohlergehens, daß es glückselig, ja nicht vielmehr äußerst elend sein sollte, Bischof zu sein (praesulari), das heißt, in Schwelgerei, Sodomiterei und nach römischer Weise zu leben, was du selbst genugsam erkennst, wenn du die Werke und das Thun der alten Bischöfe mit dem Thun und den Werken der Bischöfe unserer Zeit vergleichst. Unter diesen sind jetzt diejenigen die besten, welche aus allen Kräften mit allen Ränken Hadersachen vor Gericht betreiben, und das Besitzthum (rem familiarem), das heißt, die unersättliche Hölle des Geizes, aufbauen. Und wiewohl dieser Mann sehr fern ist von allen diesen Lastern: willst du denn Bürge sein, daß, wenn die Gelegenheit es gibt, ja, wenn ihn (wie jetzt überall geschieht und gesagt wird) die Noth treibt, dieser Mensch nicht werde hineingezogen werden in die Wirbel und diese tobenden Stürme der bischöflichen Höfe?

Aber genug hievon; ich antworte auf deine Bitte. Wenn diese Sache in der That eine solche ist, daß sie keinen Aufschub leiden kann, so bitte ich, zeige es mir sofort an, weil der ehrwürdige Vater jetzt in Antwerpen sich aufhält und vor dem Herbst kaum zurückkehren wird; ich werde aber seinethalben gern einen eigenen Boten bis nach Köln senden. Denn diesen Ort hat er uns angewiesen, um Briefe an ihn zu senden. Gehab dich wohl in dem HErrn, und bete für mich. Aus unserem Kloster zu Wittenberg, am achten Juni im Jahre 1516.

Martin Luter, Augustiner.

1) Degenhart Pfeffinger, ein bayrischer Edelmann aus Alberskirch, Doctor der Rechte und Rath des Churfürsten. Vgl. No. 4.

2) Wahrscheinlich Magdalena, Staupitzens Schwester.

## No. 16.

Wittenberg. 22. Juni 1516.

### An Michael Dressel, Augustiner-Prior in Neustadt.

Zuerst von Ordensangelegenheiten, sodann von dem wahren Frieden mitten in Anfechtungen.

Handschriftlich im Cod. Jen. B. n., fol. 177. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 18b; bei Löscher, Bd. I, S. 815; bei De Wette, Bd. I, S. 26 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 42. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 543.

Dem ehrwürdigen und andächtigen Vater Michael Dressel (Tornatori), Prior der Augustiner-Eremiten zu Neustadt, seinem in dem HErrn allezeit [Geliebten].

JEsus.

Heil und Frieden, aber nicht den offenbaren nach dem Sinne der Menschen, sondern den unter dem Kreuze verborgenen und über alle Vernunft erhabenen in dem HErrn! Ich antworte kurz auf deinen Brief und den des Deutsch-Herrn, der in unsern Orden aufgenommen zu werden begehrt, werther und ehrwürdiger Vater. Erstlich, daß es uns nicht gebührt, jemanden an

einem heilsamen Vorhaben zu hindern, sondern vielmehr zu fördern und dazu zu ermuntern, wenn Sorge getragen wird, daß es mit dem HErrn und in dem HErrn geschehe. Es wird aber in dem HErrn geschehen, wenn man nicht eines jeglichen Meinen und heilige Absicht hält, sondern das vorgeschriebene Gesetz und die Ordnung der Oberen und die Decrete der Väter, ohne welche er vergeblich Wohlergehen und Heil für sich erhofft, wie gut auch immer seine Absicht sein mag.

Daher gebe ich nicht meine Einwilligung, kann auch meine Einwilligung nicht geben zu der Aufnahme dieses Herrn, es sei denn, daß er richtig gesiegelte Briefe von seinem Oberen bringe, und alles andere thun will, was, wie im 16. Capitel unserer Ordnungen geschrieben steht, von solchen Leuten geschehen muß, damit er nicht etwa sich selbst und uns hernach einen Anlaß zur Reue bereite. Denn es darf niemand bloß auf das Zeugniß eines Einigen von seinem Vorgesetzten hinweggenommen werden. Es ist fremdes Gut, bis daß der, welcher Macht über ihn hat, in rechtmäßiger Weise seine Einwilligung gibt. Wenn er sich nun schwerlich darauf einlassen wollte, derartige Briefe beizubringen, siehe, so wird bereits an den Tag kommen, ob der Geist aus GOtt sei. Denn was aus GOtt ist, das hält stand, und thut und leidet alles, damit es beharre.

Sodann von dem Bruder Henning, daß du schreibst, du habest ihm am Dienstag nach Vitus [17. Juni] einen Urlaub (licentiam) gegeben: ich habe ihn noch nicht gesehen, auch ist er nicht zu mir gekommen. Den Bruder Peter Hilperhausen habe ich nach Sangerhausen verordnet, anstatt des Andreas Ilmen, den ich wegen seiner Schwächlichkeit in Erfurt habe aufnehmen lassen. Die Väter in Sangerhausen haben meinen Brief an ihn, weil ich voraussetzte, daß er nach Mansfeld reisen würde, wie er mich gebeten hatte.

Du suchst und trachtest zwar nach Frieden, aber in verkehrter Weise, denn du suchst ihn, wie die Welt, nicht wie Christus ihn gibt. Oder weißt du nicht, bester Vater, daß GOtt deshalb wunderbar ist in seinem Volke, weil er seinen Frieden mitten in den Unfrieden gesetzt hat, das heißt, mitten unter alle Anfechtungen? wie er spricht [Ps. 110, 2.]: „Herrsche inmitten deiner Feinde.“ Daher hat nicht der Frieden, den niemand beunruhigt, vielmehr ist das der Friede der Welt; sondern der, den alle Leute und alle Dinge beunruhigen, und dies alles mit Freuden ruhig erträgt. Du sprichst mit Israel: Friede, Friede, und ist kein Friede. Sprich vielmehr mit Christo: Kreuz, Kreuz, und ist kein Kreuz. Denn so bald hört das Kreuz auf, ein Kreuz zu sein, als du fröhlich sagen kannst: Gesegnetes Kreuz! unter allen Hölzern ist kein solches.

Siehe daher, wie väterlich dich der HErr zum wahren Frieden reizt, da er dich mit so großem Kreuz rings umgibt. Denn ein solcher heißt der Friede GOttes, welcher höher ist als alle Vernunft, das heißt, welcher nicht gefühlt noch wahrgenommen wird, noch auch gedacht werden kann. Kein Gedanke kann ihn sehen und verstehen. Nur wer das Kreuz gern erträgt in allem, was er fühlt, denkt, versteht, ein solcher Geplagter erfährt hernach diesen Frieden. Denn allen unsern Verstand, alles Werk, alles Gedenken hat er unter diesen seinen Frieden geordnet und ans Kreuz geheftet (das heißt, mancherlei und unruhigen Störungen unterworfen); deshalb ist der Friede über die Vernunft, und ein anderer als der, den wir erdichten und wünschen, nämlich unvergleichlich viel besser. Diesen suche und du wirst ihn finden. Du kannst ihn aber nicht besser suchen, als indem du die Beunruhigungen mit Freuden auf dich nimmst, als wären sie heilige Reliquien, und nicht den Frieden suchst und erwählst nach deiner Meinung und Sinn. Gehab dich wohl und bete für mich, bester Vater, und der HErr leite dich. Aus Wittenberg, im Jahre 1516 am Tage der zehntausend Märtyrer [22. Juni].

Bruder Martin Luder,
Districts[1])-Vicarius.

## No. 17.

Wittenberg. 30. Juni 1516.

## An Johann Lang.

Luther fordert ihn auf, Brüder von unordentlichem Wandel zur Strafe nach Sangerhausen zu schicken. Neuigkeiten.

Handschriftlich im Cod. Goth. A. 399, fol. 113b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 17b; bei Löscher, Bd. I, S. 814; bei De Wette, Bd. I, S. 28 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 44. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 541.

1) Löscher, Bd. I, S. 353, deutet districtus als „vielbeläftigter“, was auch der Erlanger Briefwechsel billigt. Es scheint uns dies bei diesem rein amtlichen Schreiben nicht zulässig zu sein, wenn es auch bei einem an einen Freund gerichteten Briefe gestattet werden möchte.

Dem ehrwürdigen Vater Johann Lang, Baccalaureus der Theologie, Prior der Augustiner-Eremiten zu Erfurt, seinem [Freunde] in dem HErrn.

JEsus.

Heil in dem HErrn! Ich habe von Sangerhausen aus einen Brief an dich gerichtet, liebster Vater, daß, wenn du einen Bruder hättest, der ungebrochenen Sinnes wäre, du ihn zu seiner Strafe dorthin schicken möchtest.[1] Jetzt schreibe ich an dich einen andern aus Wittenberg, und befehle nicht sowohl, als ich bitte, du wollest denen zu Eisleben entweder den Georg Schleusinger oder den Wilhelm Tischer, wenn nicht übergeben, doch wenigstens einstweilen überlassen, bis der ehrwürdige Vater zurückgekehrt ist. Denn so erzwingt es jetzt durchaus die Noth, und du magst diesem Bruder und allen sagen, daß dies von mir nicht aus einem gewaltsamen Gemüthe geschehe, sondern wir alle, besonders ich, sind schuldig, die Ehre des Vicariats, vornehmlich des ehrwürdigen Vaters Vicarius, aufrecht zu erhalten, wie und wo wir können.

Eben diese Väter haben mir einen Bruder zugeschickt, der nahe daran war, dieser neuen Pflanzstätte[2] einen gewaltigen Schandflecken aufzuheften. Der Bruder Caspar, der dort Senior ist, hat die letzte Oelung empfangen und liegt danieder, der Lector Antonius liegt auch, der Vater Baccalaureus[3] ist in Leipzig, zwei andere sind auf der Reise,[4] um für den Bau zu sammeln, wie du weißt, und dieser[5] ist jetzt hier bei mir. Fünf Priester sind im Ganzen im Dienste des Convents: erwäge du selbst, ob man der Noth nicht zu Hülfe kommen müsse.

Damit aber du oder andere nicht einen Argwohn fassen: die Pest herrscht dort nicht. Gehab dich wohl und grüße die Väter, die Magister und den Lector[6] und die anderen, nicht in meinem Namen, sondern im Namen und der Kraft GOttes. Aus Wittenberg, am Tage des Gedächtnisses des heiligen Paulus [30. Juni].

Bruder Martin, Particular[7]-Vicar.

Es sind zu uns noch zwei Carmeliterbrüder[8] gekommen. Der Bruder Johann Königsberg ist wieder ganz gesund geworden. Der Herzberger Prior hat schwer gelitten am Husten und Blutspucken, ich fürchte, daß er nicht wieder genese. Bitte für ihn und befiehl ihn den Deinigen; er hat die Disputation zur Erlangung des Baccalaureats noch nicht halten können. Der Sturm und Gewitter bei Dresden hat unserem Kloster die Weingärten dem größern Theile nach so zerschlagen, daß man dafürhält, der Schade könne mit zwei- bis dreihundert Gulden kaum wieder gutgemacht werden; er hat auch viele andere zerschlagen. Dies an Neuigkeiten.

## No. 18.

Wittenberg. 24. August 1516.

## An Spalatin.

Luther bittet den Spalatin um Mittheilung der Briefe des heiligen Hieronymus oder um einen Auszug des Lebens des Apostels Bartholomäus aus des Hieronymus Cat. viror. illustrium, da er über diesen Gegenstand eine Predigt halten wolle.

Das Original befindet sich in der Stiftsbibliothek zu Zürich. Gedruckt bei Hottinger, Hist. eccl., tom. VI, p. 756; bei Tentzel, „Historischer Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation" ꝛc., S. 163; bei Strobel-Ranner, Lutheri epp., p. 33; bei De Wette, Bd. I, S. 48 (ohne Bestimmung des Datums) und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 46.

Seinem Georg Spalatin, dem Knechte GOttes.

JEsus.

Heil! Ich bitte dich um einen Dienst sowohl der Liebe als auch des Glaubens, mein theuerster Spalatin, das heißt, daß du mir entweder zur Stunde zu den Briefen des heiligen Hieronymus verhelfest, oder wenigstens, so kurz[9] wie

1) Im October wurden drei derartige Mönche von Erfurt nach Sangerhausen geschickt. Siehe No. 26.

2) Zu Eisleben war durch die Grafen zu Mansfeld im Jahre 1515 ein Augustinerkloster gestiftet, dessen Prior damals Georg Nagel war.

3) Caspar Güttel, der im Jahre 1515 aus Neustadt an der Orla dahingekommen war, befand sich in Leipzig, um die Doctorwürde zu erlangen.

4) sunt in terminis = sie terminiren, sammeln milde Gaben ein.

5) Vielleicht ein Mönch, der den gegenwärtigen Brief überbringt?

6) Georg Leiffer.

7) Im Gegensatz zu dem General-Vicar nennt sich hier Luther Vicarius particularis = Vicar eines Stücks.

8) Sie hießen: Johannes Hais aus Naumburg und Sixtus Maul aus Bamberg, Album p. 62. Der Herzberger Prior der Augustiner ist Simon Cesaris, Album p. 64. Liber Decan. p. 19. 21. — „Königsberg" scheint Fogler, Album p. 33. (Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 530, Anm. 2.)

9) De Wette merkt an: „Es läßt sich zweifeln, ob es breviter heißt." — Vielleicht celeriter, weil Luther auf die höchste Eile dringt.

du kannst, aus dem „Büchlein der berühmten Männer“ (was ich mehr wünsche) das für mich ausschreibest, was der Heilige selbst über St. Bartholomäus, den Apostel, geschrieben hat, so daß ich es vor zwölf Uhr habe; denn ich werde vor dem Volk eine Predigt darüber halten.[1] Durch jene Possen und Lügen des Catalogus und der goldenen Legende[2] bin ich außerordentlich geärgert worden. Gehab dich wohl, lieber Bruder. Aus unserem Klösterlein.

Bruder Martin Luder, Augustiner.

Ich will nicht, daß du dich wunderst, daß ich ein Theologe bin, und ohne Hieronymus bin. Denn ich erwarte die Ausgabe des Erasmus,[3] und den [Hieronymus], welchen ich gewöhnlich gebrauchte, hat Johann Lang mit sich genommen [und][4] verkauft.

## No. 19.

Wittenberg. 30. August 1516.

### An Joh. Lang.

Luther übersendet ihm seine im Capitel zu Gotha gehaltene Rede, und trägt ihm auf, sie andern Freunden mitzutheilen. Ordensangelegenheiten.

Handschriftlich im Cod. Goth. A. 399, fol. 114. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 20; bei Löscher, Bd. I, S. 817; bei De Wette, Bd. I, S. 29 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 48. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 547.

Dem ehrwürdigen und aufrichtig gottesfürchtigen Manne Johann Lang, Prior der Augustiner-Eremiten des Klosters zu Erfurt, Baccalaureus der Theologie, seinem Bruder in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Diese meine Rede, die ich zu Gotha auf unserm Capitel gehalten habe,[5] schicke ich zu dir, ehrwürdiger Vater, und befehle sie deiner Treue so, wie ich durch sie meiner Treue genugzuthun wünsche, das heißt, daß du sie so bald wie möglich entweder an den Herrn Johann Braun, Priester der heiligen Jungfrau zu Eisenach, oder an Herrn Wigand von Guldennappen,[6] Pfarrer in Waltershausen,[7] bringen lassest. Denn ich bin schuldig, ihm das Versprechen zu erfüllen; doch verspreche ich, und gebe dem Lector, Vater Georg Leiffer, Gelegenheit, sie zu lesen, oder wem er selbst etwa will. Nicht daß ich sie des Lesens würdig achte, sondern daß ich nur fremden Wünschen mehr willfahren und gehorchen muß als meinen eigenen.

Uebrigens bist du gegen den Magister Johann Vogt[8] heftig erregt. Ich weiß nichts, verstehe auch keine heimlichen Dinge (mysteria). Ich habe aber den Magdeburger Prior gehört, von Angesicht zu Angesicht [habe ich mit ihm geredet], der auch damals verdrießlich war, und ganz und gar derselbe, der er in Eisleben gewesen ist, das heißt, völlig verzweifelnd an der Aufrechterhaltung des Studiums[9] bei ihm, und auch etliche Senioren hielten es mit ihm; sodann ist, soviel ich von dem Vater Magister verstanden und geglaubt habe, das Studium daselbst ohne thätige Hülfe und Beistand, sondern nur in leidender Weise, aber mit dem Willen der Provincial-Väter, gelassen worden. Und so bin ich, dies leicht glaubend, hinweggegangen.

Deine Sache aber wird es nun sein, nicht bloß diesen Schlag auf den rechten Backen zu empfangen, sondern den andern auch darzubieten. Dies wird nicht deine größte, aber auch nicht deine letzte Anfechtung sein. Es spielt die Weisheit GOttes nur mit dir und bereitet dich zum ernsten Kriege, wenn du lebst. Es ist nichts, daß du die studirenden Brüder zu mir schickst, sowohl weil wir allzuviel davon haben, als auch weil die Pest rings umher wüthet, und erwartet wird, daß sie jeden Tag hereinbreche, damit sie

1) Diese Predigt findet sich in der St. Louiser Ausgabe, Bd. XII, 1732. Da dieselbe im Jahre 1516 gehalten wurde, am Bartholomäustage, ergibt sich daraus die von dem Erlanger Briefwechsel gegebene Zeitbestimmung für diesen Brief.

2) Gemeint sind des Petrus de Natalibus catalogus sanctorum und des Jacobus de Voragine legenda aurea. (Tentzel, Bd. I, S. 163.)

3) Dessen Ausgabe des Hieronymus erschien im Jahre 1516.

4) Hier ist im Original eine Lücke; wir haben atque ergänzt.

5) Das Capitel zu Gotha war am 29. April 1515. Der von Luther am 1. Mai gehaltene Sermon findet sich in der St. Louiser Ausg., Bd. X, 938.

6) So im Lateinischen: Guldennappensem; Walch: „Guldenapt.“

7) Derselbe war, wie Luther am 14. Mai 1526 an den Herzog Johann Friedrich zu Sachsen schreibt, bei dem er Fürbitte für ihn einlegt, zu Eisenach einer der Lehrer Luthers gewesen, als er die Schule der Pfarrkirche zu St. Georg daselbst besuchte.

8) Augustiner in Magdeburg.

9) Unter studium wird hier wohl das studium generale zu verstehen sein, die Lehranstalt, die mit dem Augustinerkloster verbunden war.

nicht, wenn sie kommen, gezwungen werden, bald wieder davonzugehen, weil alle auf das allergewisseste das Kommen der Pest voraussagen. Halte aus, leide, glaube, hoffe alles, wie deine Liebe thut.

Ich weiß nicht, ob du den ehrwürdigen Vater[1] in München finden kannst. Er hat aus dem Thale,[2] als ich von Magdeburg zurückgekehrt war, Briefe an mich gesandt, die gar traurig und kurz sind; ich meinte, ich hätte dir darüber Nachricht gegeben. Aber auch der Fürst, ja auch die Grafen von Mansfeld[3] haben ihn brieflich gerufen, und man versah sich seiner Ankunft und vermuthet sie noch jetzt, aber vielleicht reist er in den Elsaß. Es schreibt Magister Johannes Vogt, daß der Magister Johann von Mecheln[4] an ihn geschrieben habe: wegen der Reformation[5] des Convents zu Dordrecht sei der ehrwürdige Vater von dem Herzog Carl[6] und dem Rathe dieser Stadt begehrt worden;[7] ich möchte nicht, daß dies geschähe. Gehab dich wohl. Aus Wittenberg, am Tage des Felix und Adauctus[8] [30. August]. Grüße alle und empfiehl mich ihnen.

Bruder Martin Luther.

## No. 20.

Wittenberg. 25. September 1516.

### An Michael Dressel und das Augustiner-Capitel zu Neustadt.

Luther setzt Dressel wegen der in seinem Kloster herrschenden Zwietracht als Prior ab, und befiehlt, einen neuen zu wählen.

Handschriftlich im Cod. Jen. B. 24, n, fol. 177. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 21; bei Löscher, Bd. I, S. 819 (mit der falschen Auflösung des Datums: 27. Sept.); bei De Wette, Bd. I, S. 30 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 50. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 549.

1) Staupitz.
2) ex Valle, das ist aus Mühlheim, Vallis molaria, jetzt Thal-Ehrenbreitstein.
3) wegen des neugestifteten Klosters zu Eisleben.
4) Inscribirt im Album Viteb., p. 22 im Sommersemester 1507.
5) das heißt, über die Aufnahme in die Congregation der reformirten Augustiner.
6) von Geldern.
7) Hier steht in den Ausgaben et, fehlt aber im Codex, dem wir gefolgt sind.
8) Im Jubelkalender von Wien, St. Louiser Ausg., Bd. XV, 132: „Adauchus."

Den ehrwürdigen und andächtigen Vätern, Bruder Michael Dressel, Prior des Convents der Eremiten des heiligen Augustinus zu Neustadt, zugleich mit den Senioren und Capitelherren desselben Convents, seinen in dem HErrn herzlich Geliebten.

JEsus.

Heil in dem HErrn! Ich höre mit Schmerz, wie ich auch werth bin zu hören, werthe Väter und Brüder, daß ihr ohne Frieden und Einigkeit lebet, und, wiewohl ihr in Einem Hause seid, nicht einerlei Weise habt, noch, wie es die Regel erfordert, Ein Herz und Eine Seele habt in dem HErrn. Diese elende und unnütze Art zu leben kommt entweder von der Schwachheit eurer Demuth her, weil, wo Demuth, da auch Friede ist, oder von meiner Nachlässigkeit, oder wenigstens von eurer und meiner Schuld, weil wir nicht klagen vor dem HErrn, der uns gemacht hat, auch nicht beten, daß er unsern Weg vor seinem Angesichte leite, und uns in seiner Gerechtigkeit führe. Der irrt, der irrt, der irrt, der sich vermißt, durch seinen Rath sich selbst, geschweige denn andere zu leiten, sondern dies muß durch demüthiges Gebet und gottergebene Gesinnung von GOtt erlangt werden, wie der Psalm [119, 133.][9] thut: „Laß meinen Gang gewiß sein in deinem Wort." So lehrte Tobias seinen Sohn [Cap. 4, 20. Vulg.]: „Danke allezeit GOtt, und bitte ihn, daß er dich leite auf deinen Wegen." Daher, weil ihr dies nicht gethan oder nicht recht gethan habt, ist es nicht zu verwundern, daß ihr nicht geleitet, sondern gehindert worden seid. Wie nun? Es ist Gefahr in einem Leben ohne Frieden, weil es ohne Christum ist, und vielmehr ein Tod als ein Leben.

Daher werde ich gezwungen, das abwesend zu thun, was ich gegenwärtig nicht thun wollte, und jetzt möchte ich außerordentlich gern gegenwärtig sein, aber ich vermag es nicht. Deshalb nehmet mit heilsamem Gehorsam diese meine Verordnung an, ob vielleicht der HErr des Friedens geruhen wolle, mit uns zu wirken. Denn die ganze oder die vornehmste Ursache eurer Verwirrung ist, daß ihr mit eurem Haupte und Prior uneinig seid, und dies ist schädlicher, als wenn ein Bruder mit dem andern uneinig ist. Daher gebiete ich, aus Gewalt meines Amtes, dir Bruder Michael Dressel, daß du Amt und Siegel

9) Erl. Briefw., Ps. 119, 35.

aufgebeſt; aus dieſer Gewalt ſpreche ich dich auch frei von dem Amte eines Priors, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geiſtes, Amen. Und durch dieſen Brief will ich als ein Abweſender an dem Abweſenden das gethan haben, was ich gegenwärtig an dem Gegenwärtigen gethan hätte.

Auch will ich nicht, daß du dich darüber beklageſt, daß ich dich ungehört gerichtet habe und deine Entſchuldigungen nicht gehört. Ich glaube nämlich ſehr gern, daß du alles, was du gethan haſt, in der beſten Meinung gethan haſt, und ich kann auch auf keine Weiſe denken, daß du abſichtlich und böswillig irgendetwas gethan habeſt, wodurch dieſe Störung herbeigeführt worden iſt; du haſt ſo viel gethan, als du Gnade gehabt haſt. Dafür ſage ich dir Dank, und alle deine Brüder; wenn ſie dir nicht Dank ſagen, mißfallen ſie mir ſehr.

Aber das iſt es, was dich tröſten muß, daß es nicht genug iſt, daß ein Menſch für ſich ſelbſt gut und gottſelig ſei, ſondern auch Friede und Eintracht anderer mit ihm da ſein muß. Oefters mißfallen die beſten Werke und werden mit Recht verdammt, damit Friede erhalten werde: wie viel mehr ſind diejenigen dem Frieden nicht vorzuziehen, die jemand in guter Meinung und mit allem Eifer gethan hat, und doch durch dieſelben nicht zum Frieden gedient hat!

Daher, nachdem der Prior [von ſeinem Amte] losgeſprochen iſt, bitte ich euch um der Barmherzigkeit Chriſti willen, ihr wollet alsbald einmüthiglich darauf bedacht ſein, in der Ordnung nach den Statuten drei zu erwählen, nämlich ſo, daß ihr nicht (wie ich öfters nutzloſe Wahlen und vergebliches Stimmen erfahren habe) einen von denen erwählet, noch auch irgend jemand unter euch einem ſolchen ſeine Stimme gebe, den man nicht haben kann, als nämlich, der ſchon im Amte, oder ſonſt nicht zu haben iſt.[1]) Denn wenn man ſo wählt, ſo verliert man Zeit und Arbeit, und die Stimmen werden vergeblich gegeben. Deshalb würde es mir gefallen, wenn vor der Wahl öffentlich alle diejenigen aufgezählt würden, die euch nicht gegeben werden können, damit ein jeder wüßte, wem er die Stimme nicht geben ſollte. Es iſt auch nicht ein Fehl, wenn ihr etliche aufzählt, die euch gegeben werden können, um derer willen, welche etwa die zu Erwählenden nicht wiſſen.

Wen ihr aber auch immer erwählet, für den, theuerſte Brüder, thut das mit allem Fleiße, daß ihr nicht mit euren Kräften, ſondern mit ſtetigen Gebeten erflehet, wie ich geſagt habe, daß der HErr euch leiten möge. Denn es ſagt die Schrift in Jeremia [Cap. 10, 23.]: „Ich weiß, HErr, daß des Menſchen Thun nicht ſtehet in ſeiner Gewalt, und ſtehet in niemands Macht, wie er wandele oder ſeinen Gang richte.“ Denn ſiehe, ich bezeuge euch durch gegenwärtiges Schreiben, und ſage euch zuvor: wenn ihr nicht durch Gebet von GOtt ein Regiment über euch erlanget, werdet ihr keinen Frieden und gutes Gedeihen haben, auch wenn St. Johannes der Täufer euer Prior wäre. Alles ſteht in der Hand des HErrn; wer das nicht glaubt, der wird ſo lange Plagen und Unruhe haben, bis er es erfährt.

In der Unterweiſung der jungen Leute, bitte ich, ſeid fleißig und treu, als in dem, was das Erſte und Höchſte iſt für den ganzen Convent, wie ich euch, da ich gegenwärtig war, geſagt und empfohlen habe. Gehabt euch wohl und betet für mich und uns alle. Im Convent zu Magdeburg iſt der Bruder Johannes de Buſcha (Busscha) geſtorben; der Subdiaconus in Dresden,[2]) der Vater Senior, Johann Kunzel. Die Peſt wüthet rings um uns, und wir erwarten täglich das, was die Magdeburger leiden. Daher ſeid unſer eingedenk und derer zu Magdeburg, daß, welche Er abrufen will, Er in Barmherzigkeit abrufe. Gehabt euch wohl in dem HErrn. Aus Wittenberg, am Donnerstag nach Mauritius [25. Sept.] 1516.

Bruder Martin Luder,
zeitweiliger [medius] Vicar der Auguſtiner.

1) Es wurde an Dreſſels Stelle Heinrich Zwetzen erwählt. Siehe No. 25.

## No. 21.

Kemberg. 5. October 1516.

### An Johann Lang.

Luther ertheilt an Lang einen Auftrag, den Prior zu Eſchwege betreffend, ſpricht ſich aus über eine ihm zugeſandte ſatiriſche Schrift, und ermahnt ihn zur Geduld gegen gefallene Brüder.

2) Nach der Interpunktion in den Ausgaben wäre „Buſcha“ der Subdiaconus in Dresden. Doch die Nachſchrift zu dem Brief vom 5. October lautet: Obiit in Dresden P. Senior Johannes Kuntzel.

Handschriftlich im Cod. Goth. A. 399, fol. 119. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 25 b; bei Löscher, Bd. I, S. 824; bei De Wette, Bd. I, S. 36 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 59. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 557.

Dem ehrwürdigen und der lauteren Religion ergebenen Manne, Johann Lang, Baccalaureus der heiligen Theologie, Prior der Eremiten zu Erfurt, seinem in dem HErrn hochzuverehrenden [Freunde].

JEsus.

Heil! Sorge dafür, ich bitte dich, mein lieber Vater, daß dieser Brief auf irgend eine dir nur mögliche Weise zu dem Prior in Eschwege[1] gebracht werde, und das Geld, welches er etwa an dich schickt, kann auch niemand leichter als du zu uns besorgen. Denn du weißt, wie überaus ungeduldig unsere Genien, Laren und alle Penaten[2] über einen Verzug sind, weil sie sehr arm sind. Da ja der Eschwegesche Bruder selbst arm ist und uns schuldet, so ist er auch so in Armuth und Schulden, daß ihm bald geholfen werden muß.

Jene Possen, die du an mich geschickt hast, „von den Bitten an den heiligen Pabst wider die falschen Theologen" (theologastros),[3] sind, wie allzuklar am Tage liegt, von einem nicht sittsamen Menschen erdichtet, und ganz und gar nach demselben Topfe schmeckend, wie die Briefe der Dunkelmänner. Sie sind aber von mir bei guter Gelegenheit fast allen bekannt gemacht worden, da wir alle zusammen waren, zu einer Licentiatur (wie man sagt) zweier Mediciner eingeladen, und alle haben darüber dasselbe Urtheil gefällt.

Ich gönne dem Herrn Doctor Henning[4] die Ehren ganz aufrichtig, aber nicht weniger fürchte ich ängstlich für sein Wohlergehen, er möchte etwa hoch gehoben werden, damit er durch einen desto schwereren Fall niederstürze. Es gebe ihm der HErr, in allen Dingen mäßiglich von sich zu halten und sich selbst klar zu erkennen.

Den ehrwürdigen Vater Vicarius hättest du in München ganz recht gesucht,[5] denn von dort hat er am 10. September einen Brief an mich geschickt. Ich weiß nicht, ob er zu uns kommen werde, doch hofft man es. Mir schreibt er freilich, daß er gezwungen sei zu bleiben, nämlich aus Noth, wegen Armuth.

Trage Sorge für deinen, ja unsern abgefallenen Bruder bei dem HErrn. Denn du mußt den nicht verlassen, durch Gottseligkeit abgewandt, der, umgewandt durch Gottlosigkeit, dich verlassen hat; es möge dich nicht quälen, daß ihr Aergerniß leidet: wir sind dazu berufen, getauft, verordnet, daß wir einer des andern Last tragen, und unseren unehrlichen Gliedern legen wir am meisten Ehre an [1 Cor. 12, 23.]. „Einer muß des Andern Schanddeckel sein", denn ein solcher ist Christus uns gewesen, ist es noch und wird es in Ewigkeit sein, wie geschrieben stehet [Hebr. 5, 6.]: „Du bist ein Priester in Ewigkeit."

Hüte dich daher, daß du nicht so rein seiest, daß du von Unreinen nicht berührt werden willst, oder dich jetzt weigerst, Unreinigkeit zu tragen, zu decken und abzuwischen. Du bist in ein Ehrenamt gesetzt, welches aber nichts Anderes sein soll, als die Schande anderer zu tragen. Denn so sollen wir uns im Kreuze und in der Schande rühmen.

Gehab dich wohl und bete für mich. Den Christus- und Kreuzträger, ihn, sage ich, den Vater Bartholomäus Usingen,[6] sollst du lehren, daß er seinem Namen und seinem Werke genugthue, und Christum an seinem Leibe trage, weil es so gut ist in den Augen des HErrn. Aus Kemberg, am fünften Tage des October 1516. Grüße alle von mir. Bruder Martin Luther.

[7] In Dresden ist der Vater Senior Johannes Kuntzel gestorben. In Grimma ist der jüngere Bruder Andreas Rochlis, Priester, gestorben.

1) Johann Spangenberg. — Eschwege an der Werra im ehemaligen Churfürstenthum Hessen.

2) So nennt Luther scherzend die Bewohner des Klosters.

3) Tenor supplicationis Pasquillianae in Pasquillus Marranus exul, abgedruckt bei Böcking, Hutteni opp. suppl., Tom. 1, p. 505. (Erl. Briefw.)

4) D. Henning Göde wurde bei seiner Ankunft in Erfurt mit großem Jubel empfangen (Erl. Briefw.). Siehe die Nachschrift zu No. 23.

5) Vergleiche No. 19, den vierten Absatz.

6) Siehe No. 11, zu Anfang.

7) Die folgende Nachschrift findet sich nur im Erlanger Briefwechsel, welcher sie aus Kolde, Analecta, S. 435 entnommen hat. (Nach dem Cod. Goth.)

8) Diese Zeitbestimmung ergibt sich durch die Bezugnahme auf die in der vorigen Nummer erwähnte Supplicatio contra theologastros. Buddeus und, ihm nach, Walch setzen dies Schreiben in das Jahr 1521.

## No. 22.

(Wittenberg.) (Um den 5. October 1516.)[8]

### An Spalatin.

Luther übersendet die in der vorigen Nummer erwähnte Schrift, die er von Lang erhalten hatte, und gibt sein Urtheil darüber ab.

Das Original befindet sich im anhaltischen Gesammtarchiv zu Zerbst. Handschriftlich im Cod. Jen. A., fol. 235. Gedruckt bei Buddeus, supplementum epistolarum Lutheri, p. 16; bei De Wette, Bd. I, S. 38 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 61 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 742.

Dem Magister Georg Spalatin, dem hochgelehrten Priester.

JEsus.

Heil! Ich habe sowohl den Brief als auch den Gulden empfangen, den du gestern an mich geschickt hast. Es wird geschehen, was gethan werden soll. Ferner schickte der Prior zu Erfurt, Johann Lang, an mich „das Bittschreiben wider die falschen Theologen", welches, da es nichts von Wahrheit enthält, die auf Thatsachen beruht (gestae veritatis), denselben oder einen ähnlichen Comödianten als seinen Verfasser kundgibt, wie ihn auch die Briefe der Dunkelmänner haben. Sein Vorhaben (votum) billige ich, aber sein Werk billige ich nicht, weil es sich auch der Schimpfworte und Schmähungen nicht enthält. Ja, alsbald wurde es von allen verlacht, denen ich es kürzlich kundgemacht habe, was es auch immer sein mag. Siehe daher zu, und lies es mit deiner gewöhnlichen Bescheidenheit. Gehab dich wohl.[1])

## No. 23.

Wittenberg. Um Mitte October 1516.[2])

### An Johann Lang.

Luther beklagt sich darüber, daß Lang ihm zu viel Brüder zuschicke. Er erklärt sich über die von M. Bartholomäus Bernhardi aus Feldkirchen am 25. September 1516 gehaltene Disputation (St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 5 ff.), besonders über die dritte These derselben. Dann Ordensangelegenheiten und in der Nachschrift eine Mittheilung über D. Henning Göde.

Handschriftlich im Cod. Goth. A. 399, fol. 116 (ohne die Nachschrift). Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 23; bei Löscher, Bd. I, S. 821; bei De Wette, Bd. I, S. 33 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 54. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 522.

Dem ehrwürdigen Baccalaureus der heiligen Theologie, Vater Johann Lang, Prior der Augustiner, Eremiten zu Erfurt, seinem in dem HErrn hochzuverehrenden [Freunde].

JEsus.

Heil! [Du handelst,] als ob wir in der That so großen Ueberfluß hätten, daß ich, der ich arm bin, diejenigen erhalten könnte, welche du, der du reicher bist, nicht erhalten kannst. Denn ich werde diesen Winter, wenn die Pest nicht dazwischenkommt, der sechsunddreißigste oder auch der vierzigste sein, wenn alle kommen, die angezeigt sind. Du scheinst mir viel von dem Mißtrauen und der Erfurtischen Eigenthümlichkeit anzunehmen, als ob GOtt das thun könnte, daß er nicht auch die Undankbaren speise, und die, welche nicht erhalten werden wollen, nicht auch erhalte.

Sodann machst du dir dieses Kloster so zu eigen, daß du andere Leute (alios) Fremde nennst, und mir räthst, ich solle mit dir meiner Mutter helfen. Welche ist meine und deine Mutter? Siehe daher, einen wie unbilligen Eifer du hast, daß du mit deinem Schaden dieser dienen willst, jener aber auch nicht mit deinem Gewinn. Hüte dich daher, daß du, wie dein Tauler sagt, beharrest als ein nach beiden Seiten Abgesonderter, und in Bezug auf alles ein gemeinsamer Mensch [seiest],[3]) wie es sich ge-

1) Das Original hat keine Unterschrift.

2) Dieser Brief ist ohne Jahr und Datum. Das von uns gesetzte Jahr wird von allen ohne Ausnahme angenommen. De Wette läßt ihn geschrieben sein: „Vor dem 5. October, wie es scheint", der Erl. Briefw.: „September (?) 1516". Wir sind in der Zeitbestimmung der Weimarschen Ausg., Bd. I, S. 143, gefolgt. Dazu sind wir durch folgende Erwägungen bewogen worden. In den September kann unser Brief nicht gesetzt werden, denn Feldkirchens Disputation war am 25. September gehalten und zur Zeit unseres Briefes bereits geraume Zeit gedruckt und an Lang übersandt worden, wie Luther hier meldet, durch Amsdorf. — Zwischen dem 30. August und dem 5. October scheint Luther keinen Brief an Lang geschrieben zu haben, weil er erst an letzterem Tage auf die dort gemachte Bemerkung über Staupitzens Aufenthalt in München zurückkommt, und erst am 5. October in der Nachschrift den Tod des Johannes Kunzel in Dresden an Lang meldet, von dem er schon am 25. Sept. an das Augustiner-Capitel zu Neustadt geschrieben hatte. — Am 5. October wird von der Pest noch nichts gesagt, dagegen in unserem Briefe, daß sie allmälig komme und anfange; am 26. October, daß sie mehrere hinwegraffe. — In dem Briefe vom 5. October wird des ehrenvollen Empfangs des D. Göde in Erfurt gedacht; in unserem Briefe in der Nachschrift aber schon seines gewaltsamen Handelns daselbst. — Mit dem Briefe Luthers an Lang vom 26. October hat der unsrige mehrere Berührungspunkte. Der hier erwähnte Bruder Johann Metzeler wird dort wieder genannt, ebenso die beiden von Köln gesandten Brüder. Nach dem Eingange dieses Briefes müssen im Wittenberger Kloster von den kümmerlichen Einkünften sechsunddreißig bis vierzig Personen erhalten werden; durch den während des Schreibens erhaltenen Zuzug neuer Brüder ist am 26. October die Zahl auf einundvierzig gestiegen.

3) Schon Walch bemerkt, daß hier sis zu ergänzen sei, um Sinn zu geben.

ziemt für den Sohn des gemeinsamen GOttes und der gemeinsamen Kirche. Den Bruder Johann Metzeler werde ich dir geben, wenn ich erfahren haben werde, daß die Eislebener seiner entbehren können.

Es ist nichts, daß sich deine Gabrielisten[1]) über meine, vielmehr des Bartholomäus Feldkirchen These verwundern, da sich auch die meinigen bisher gewaltig darüber wundern. Und es ist freilich die These selbst nicht von mir gemacht, sondern M. Bartholomäus hat sie so gestellt, nämlich bewogen durch das Geschwätz der Kläffer wider meine Vorlesungen. Daher hat er veranlaßt, daß dies auch öffentlich (außer der Ordnung, da ich den Vorsitz führte) erörtert würde, um den Schwätzern das Maul zu stopfen oder das Urtheil anderer zu hören. Ich habe freilich alle überaus schwer geärgert, weil ich geleugnet habe, daß das Buch von der wahren und der falschen Buße[2]) des Augustinus sei. Denn es ist ganz abgeschmackt und überaus ungereimt, und in allem weit entfernt von des Augustinus Sinne und Gelehrsamkeit. Denn daß Gratianus und Magister Sententiarum sehr viel daraus entnommen haben, und nicht eine Arznei der Gewissen, sondern eine Marter daraus gemacht haben, das wußte ich. Aber es hat jene Leute so geärgert, daß man sie nicht versöhnen kann, vornehmlich den Doctor Carlstadt, daß ich es wage, dies wissentlich zu leugnen. Du sollst daher meinen verwunderten oder vielmehr wunderlichen Theologen sagen, daß mit mir nicht zu disputiren sei, ob Gabriel dies, ob Raphael das, oder Michael jenes sage. Ich weiß, was Gabriel sagt, nämlich alles ganz gut, ausgenommen, wo er von der Gnade, der Liebe, der Hoffnung, dem Glauben, den Tugenden redet; wie viel er da mit seinem Scotus pelagianisire, kann ich jetzt brieflich nicht vorbringen.

Von der dritten These,[3]) welche du, wie du sagst, nicht verstehst, ist dies die Meinung des Magisters Bartholomäus: daß die Liebe, welche (wie jene schlechten Theologen halten) die äußerste Noth abwartet, unthätig ist, ja, überaus unthätig, das heißt, durchaus keine Liebe. Denn da die Liebe, ihrer selbst vergessend, sucht, was der andern ist, wie sollte sie denn die äußerste Noth abwarten,[4]) da eines Menschen, nicht der wilden Thiere noch der Steine Art erwartet wird. Nämlich die überaus scharfsinnigen Theologen verstehen das Wort Johannis [1. Ep. 3, 17. Vulg.]: „Wenn jemand seinen Bruder Noth haben sieht", von der äußersten Noth, daß man erst dann tödlich sündige, wenn man dem vor Hunger Sterbenden nicht Speise gebe; während der Apostel (ille) das gewollt hat: wenn jemand sieht, daß sein Bruder irgend etwas vonnöthen habe, oder irgend etwas bedürfe; wie der HErr des Esels und des Füllens bedurfte, und wie in der Apostelgeschichte [Cap. 2, 45.] einem jeglichen ausgetheilt wurde, wie es noth war.

Wider diese ungläubige Auffassung nun, die auch die ganze Liebe auslöscht, hat er gesagt: „eine ganz unthätige Liebe". Aus keinem andern Lehrer haben wir diese [These] genommen, als aus dem, der da sagt [Matth. 7, 12.]: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen." Aber ich meine, es könnte auch ihnen nicht zweifelhaft sein, daß, wenn sie auch nicht bis zum letzten Athemzug dursteten, sie doch wollten von anderen getränkt werden, und daß die Liebe verletzt werde, wenn sie nicht getränkt würden; — sie aber sollten die Liebe nicht verletzen, wenn sie nur einem, der sonst vor Durst sterben würde, [den Trank] darreichten? Wann wird daher der Dienst der Liebe eintreten? Wer wird vorschreiben, wann diese Noth da sei? Dies sind ungeheuerliche Dinge, die den M. Bartholomäus bewogen, weil er solches von mir gehört hatte. Magister Amsdorf gesteht, daß er diese These mit abgeschnittenen Titeln[5]) an euch gesandt habe; und auch er wunderte sich, aber jetzt nicht mehr.

Die Frage war nicht vonnöthen, ob die Novizen-Brüder auswärts in weißer Kleidung das

1) Anhänger des Scholastikers Gabriel Biel. — Ueber Feldkirchen vergleiche St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, Einleitung, S. 2b f. Er ist aus Feldkirchen in Schwaben; geboren den 24. August 1487, gestorben den 21. Juli 1551. Er war nicht, wie man gewöhnlich annimmt, der erste verheirathete evangelische Prediger, sondern andere heiratheten vor ihm. Siehe Seidemanns „Erläuterungen", S. 13.

2) Diese Schrift war die Hauptautorität für die Bußtheorie des Mittelalters. Luther hat Recht behalten mit dem Zweifel an deren Echtheit; selbst Bellarmin erklärt sie für unecht.

3) St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 13.

4) Es scheint uns, daß statt: expectat gelesen werden sollte: expectet. — Gleich folgend haben wir mit allen Ausgaben gelesen: cum hominis, ... expectatur statt der Lesart des Codex und des Erl. Briefw.: cum hoc ... expectat.

5) Die Disputation Feldkirchens war also schon gedruckt.

Amt verwalten sollten, denn wenn sie im Kloster (intus) das Amt verwalten, warum denn nicht auch draußen? Haben sie denn etwa um des Volkes willen die Kleidung angenommen und tragen dieselbe? Daher ist es auch ihnen und den Brüdern insgesammt gestattet, den Statuten gemäß zu gehen, schlechterdings ist es gestattet mit ihren Kleidern. Doch in Italien (für diese Provinz ist diese Verordnung vornehmlich gegeben, oder es wird wenigstens geglaubt, daß alle andern [Provinzen] in gleicher Weise handeln) gehen sie auch im Kloster (intus) immer in schwarzer Kutte einher, daß so überall ein Unterschied ist zwischen den Novizen und denen, die Profeß gethan haben oder höhergerückt sind. So halte ich, doch mit Vorbehalt des Urtheils des Oberen.

Wenn der ehrwürdige Vater Vicarius dir geantwortet haben wird, so benachrichtige auch mich so bald als möglich; ich werde diese Brüder etliche Tage hier behalten, um zu sehen, was ich thun kann, oder wo die Pest hinaus will, die allmälig ankommt und anfängt. Ungern schicke ich sie zurück, da sie sich für das Studium eignen, doch wir werden vom Mangel bedrückt; aber der HErr lebt und regiert.

Gegen den Nürnberger Prior[1] ziehe einen sanften Sinn an, denn das ist dienlich, da er einen harten Sinn angezogen hat. Denn nicht ein Harter treibt einen Harten aus, das heißt, nicht der Teufel den Teufel, sondern ein Sanfter den Harten, das heißt, „der Geist GOttes" treibt die Teufel aus.

Siehe, zu dieser Stunde, während ich dies schreibe, kommen zu mir zwei Brüder aus Köln,[2] die studiren sollen. Ich weiß nicht, was der ehrwürdige Vater denken mag, daß er, ohne mich zu fragen, mich so mit Brüdern überschüttet; unser ganzes Hab und Gut kann nicht mehr weder Zellen noch andere Dinge aufbringen. Gehab dich wohl und bete für mich, und befiehl uns den Deinigen, daß, wenn der HErr etliche von uns abrufen will, er geruhen möge, uns wohl vorbereitet abzurufen. Aus Wittenberg.

Bruder Martin Luther, Vicarius.

1) Nicolaus Besler, Prior vom 15. Mai 1512 bis 4. December 1516; im Jahre 1525 Prior in Köln. (Erl. Briefw., Bd. I, S. 70, Note 16.)

2) Unter diesen der im Herbst 1516 immatriculirte Augustin Himmel, welcher später Pfarrer in Colditz und Superintendent in Altenburg wurde.

Ich will dem Doctor Henning[3] schreiben, aber durch Mangel an Zeit werde ich daran verhindert. Es thut mir sehr leid, daß er mehr mit Gewalt als mit Demuth und Milde mit seinen Widersachern streitet. Denn er folgt dem Sinne Rehabeams [1 Kön. 12], der den guten Rath verachtete, daß er bescheiden handeln sollte, und in allem, was er that, dem Rathe der Leute seines Gleichen folgte. Ich wünschte sehr, daß dies Gleichniß von Doctor Henning wohl erwogen werde. Denn ich fürchte nicht bloß für ihn, sondern ich fürchte, er möge vergeblich nach Erfurt gekommen sein, und die Freude möge in Trauer verwandelt werden.

## No. 24.

Wittenberg. 19. October 1516.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, Anh., No. 3, Col. 1972.

## No. 25.

(Wittenberg.) 26. October 1516.

### An Joh. Lang.

Luther klagt über seine vielen Geschäfte, über die Menge der Brüder, mit denen sein Kloster belastet wird, und über die Pest, vor der er doch nicht fliehen will. Nachrichten über Ordensbrüder.

Handschriftlich im Cod. Goth. 399, fol. 121 b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 28; bei Löscher, Bd. I, S. 827; bei De Wette, Bd. I, S. 41 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 66. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 559.

Dem ehrwürdigen Vater Johann Lang, Baccalaureus, Prior der Augustiner zu Erfurt, seinem [Freunde].

JEsus.

Heil! Ich habe fast zwei Schreiber oder Kanzler vonnöthen; ich thue den ganzen Tag beinahe nichts als Briefe schreiben, deshalb weiß ich nicht, ob ich immer wieder dasselbe schreibe; du wirst es ja sehen. Ich bin Klosterprediger, Tischprediger, täglich werde ich auch als Pfarr-

3) D. Henning Göde, früher Professor in Erfurt, ward 1509 Professor des canonischen Rechts und Probst an der Stiftskirche in Wittenberg. Im Jahre 1516 war er nach Erfurt zurückgekehrt, besonders um diese Stadt mit dem Hause Sachsen auszusöhnen, was durch seine Bemühungen im Naumburger Vertrag zu Stande kam. 1518 kehrte er nach Wittenberg zurück und starb 1521. (Erl. Briefw.)

prediger verlangt; ich bin Studien-Rector,[1] ich bin Vicarius, das ist, elfmal[2] Prior, ich bin der Fisch-Empfänger in Leitzkau, Rechtsanwalt der Herzberger in Torgau,[3] Leser über den Paulus,[4] Sammler des Psalteriums,[5] und das, was ich schon gesagt habe, daß die Arbeit des Briefschreibens den größten Theil meiner Zeit in Anspruch nimmt. Selten habe ich eine ununterbrochene Zeit, die Horen[6] zu vollenden und zu halten; dazu kommen die eigenen Anfechtungen vom Fleisch, Welt und Teufel. Siehe, welch ein müßiger Mensch ich bin!

Ich denke, daß inzwischen meine Meinung und Antwort über den Bruder Johannes Metzel[7] an dich gelangt ist; doch werde ich zusehen, was ich thun kann. Wie meinst du, daß ich deine Sardanapale und Sybariten unterbringen kann? Wenn ihr sie schlecht erzogen habt, so ernährt auch die schlecht Erzogenen. Ich habe überall genug unnütze Brüder, wenn anders irgendwelche unnütz sind für eine geduldige Seele. Ich bin überzeugt, daß die unnützen nützlicher sind als die nützlichsten, deshalb trage sie eine Zeitlang.

Von den Brüdern, die mir zugeschickt sind, meine ich (doch weiß ich es nicht) kürzlich an dich geschrieben zu haben.[8] Den Bekehrten[9] habe ich mit einem jüngeren [Bruder] zu M. Spangenberg an ihre Orte geschickt, dahin sie begehrten, damit sie nicht in dieser Luft blieben, die ihnen wenig zuträglich ist. Zwei andere habe ich behalten sammt den beiden Kölnern,[10] mit deren Geschicklichkeit ich ein so großes Mitleid gehabt habe, daß ich sie auch mit ausdrücklichem Schaden lieber behalten wollte, als sie zurückschicken. Es nähren sich von unserm mehr als überaus armen Vorrathe zweiundzwanzig Priester, zwölf junge Leute und im Ganzen einundvierzig Personen; aber der HErr wird sorgen.

Du schreibst, daß du gestern das zweite Buch der Sentenzen angefangen habest; aber ich werde morgen die Epistel an die Galater[11] beginnen, wiewohl ich fürchte, die Gegenwart der Pest werde, nachdem ich angefangen habe, nicht zulassen, daß es fortgeführt werde. Die Pest bei uns rafft höchstens (doch noch nicht an jedem Tage) drei oder zwei hinweg, und der Schmied, unser Nachbar gegenüber, hat heute einen Sohn begraben, der gestern noch gesund war, und der andere Sohn liegt an der Seuche danieder. Was soll ich sagen? Sie ist da und greift gar rauh und plötzlich an, besonders jüngere Leute. Und du räthst mir, und M. Bartholomäus mit dir, zur Flucht.[12] Wohin soll ich fliehen? Ich hoffe, daß die Welt nicht zusammenfallen wird, wenn Bruder Martin fällt. Die Brüder freilich, wenn die Pest zunimmt, werde ich in alle Welt zerstreuen; ich bin hieher gesetzt; aus Gehorsam steht es mir nicht frei zu fliehen, bis daß der Gehorsam, der da geboten hat, wiederum gebietet. Nicht, daß ich den Tod nicht fürchte (denn ich bin nicht der Apostel Paulus, sondern nur ein Leser des Apostels Paulus), aber ich hoffe, der HErr wird mich aus meiner Furcht herausreißen.

Es hat mir der ehrwürdige Vater, Magister Johannes Huesden,[13] Prior zu Köln, geschrieben, der Vater M. Spangenberg sei von den Bürgern zu Dordrecht mit großer Ehre und Liebe

1) in der Studien-Anstalt des Klosters.

2) Zu den zehn in No. 12 angegebenen, Luther unterstellten Klöstern war inzwischen noch Eisleben hinzugekommen. — In Leitzkau bei Magdeburg besaß das Wittenberger Augustinerkloster einen Teich, dessen Ertrag oder Einkünfte der terminarius entgegenzunehmen hatte.

3) Zwischen dem Churfürsten und dem Rath zu Herzberg war eine Streitsache wegen der von dem Churfürsten dem Kloster incorporirten Pfarrkirche, welche der Rath zurückforderte. Luther war der Sachwalt für die Herzberger.

4) Am 27. October 1516 begann Luther seine Vorlesungen über den Galaterbrief. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. VIII, 1352, Anm.

5) „Luthers erste Vorlesungen über die Psalmen", herausgegeben von Seidemann im Jahre 1876. Siehe No. 9.

6) Luther betete sie am Sonnabend für die ganze Woche. Siehe Tischreden, Cap. 15, § 12 und § 24. St. Louiser Ausgabe, Bd. XXII, 517 und 525.

7) In No. 23 nennt Luther ihn: „Metzeler".

8) Siehe den Brief No. 23.

9) Dies wird sich wohl auf den in No. 21 erwähnten „abgefallenen Bruder" beziehen. — M. Spangenberg, inscribirt im Wintersemester 1508 als Frater Johannes Bethel de Spangenberg, Augustin, Prior zu Eschwege (siehe No. 21); später Gegner Luthers auf dem Leipziger Augustinerconvent 22. Juni 1523; 1525 nach Köln gesandt, um das dortige Augustinerkloster zu reformiren, das heißt, die evangelisch gesinnten Ordensbrüder auszutreiben. (Erl. Briefw.)

10) Siehe No. 23.

11) Die kürzere Auslegung des Galaterbriefs. St. Louiser Ausg., Bd. VIII, 1352.

12) Aurifaber und Löscher bieten: M. Bartholo: tecum fugam. Dazu bringt Aurifaber die Randbemerkung: Quid si: ad te confugiam. De Wette und der Erl. Briefwechsel lesen: M. Bartholomaeo, und letzterer: fugam tecum. Es ist aber Bartholo durch Bartholomaeus aufzulösen.

13) Auch Huesden wurde im Jahre 1525 seines Priorats entsetzt und Nicolaus Besler (siehe No. 23), welcher der alten Lehre zugethan war, ward Prior an seiner Statt.

empfangen, und der Convent werde in kurzer Zeit herrlicher werden als die andern. Prior daselbst ist der Lector Heinrich,[1] der einst unser Mitstudent war (wie jene sagen), zuvor war er an zweiter Stelle (secundarius = Subprior) zu Köln. Der Lector Fugius (Phugius) schreibt, Reuchlins Sache stehe wohl, und frohlockt außerordentlich. Ueber den Präceptor oder das Erlaubnißschreiben[2] bitte ich zugleich auch eine Sibylle mitzuschicken: diese Blätter kann ich nicht lesen, was sie enthalten. Grüße alle, die zu grüßen sind, und den Vätern Magistern kann ich jetzt nicht schreiben, ich werde zu anderer Zeit schreiben. Lies ihnen diesen Brief vor, wenn du willst.

Magister Wenceslaus[3] ist [von seinem Priorat] freigesprochen und ist Prediger in München; gleicherweise auch der Baccalaureus Fladenstein in Culmbach ist freigesprochen. In Neustadt ist Bruder Michael Dressel[4] des Priorats enthoben, und Bruder Heinrich Zwetzen ist Prior. Aber dies habe ich um deswillen gethan, weil ich hoffte, ich selbst würde dort etwa ein halbes Jahr regieren, denn dieser Ort bedarf eines Hauptes gar sehr. Der ehrwürdige Vater Vicarius hat am achten October wiederum Briefe an mich geschickt aus Alberkirchen,[5] das heißt, aus dem Hause Pfeffingers, welcher jetzt, mit seiner Sara, ein bayrisches Schwein[6] mästet. Er schreibt, er werde während des Winters der Ruhe genießen in München. Gehab dich wohl. In Eile, und seid unser eingedenk in dieser Zeit der Heimsuchung des HErrn. Dem sei Ehre. Amen. Den 26. October 1516.

Bruder Martin Luther,[7] Augustiner.

1) Heinrich von Zütphen, später um seines Glaubens willen verbrannt, immatriculirt als Fr. hinricus gelrie de zutphania (Alb. p. 26) im Sommersemester 1508.

2) So ist nach No. 27 das Wort licentiatorio zu übersetzen. Daselbst kommt es mehrmals in dieser Bedeutung vor.

3) Link. Er blieb nur kurze Zeit in München. Schon Ende Januar 1517 erwartete man ihn wieder in Nürnberg.

4) Siehe No. 16.

5) das ist Albertskirchen, ein kleines Dorf bei Bogen in Niederbayern, wo Pfeffinger ein Gut hatte.

6) Walch liest suum statt: suém und übersetzt: „welcher jetzt seinen Bayer ernähret".

7) Statt Lutherus in den übrigen Ausgaben hat der Erl. Briefw. nach dem Cod. Goth.: Vicarius. Wir haben nicht gewagt, diese Lesart anzunehmen, weil der Codex auch sonst viele schlechte Lesarten hat, als: Luckaw statt Litzkaw; arce statt aëre; dies statt duos; Fladensis statt Fladenstein; avem statt suem.

## No. 26.

Wittenberg. 29. October 1516.

### An Joh. Lang.

Luther versetzt drei Mönche von Erfurt in das Kloster zu Sangershausen.

Handschriftlich im Cod. Goth. A 399, fol. 119b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 30; bei Löscher, Bd. I, S. 829; bei De Wette, Bd. I, S. 43 (mit dem falschen Datum 28. October) und im Erl. Briefwechsel, Bd. I, S. 71. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 563.

Dem ehrwürdigen und andächtigen Baccalaureus, Vater Johann Lang, Prior zu Erfurt, seinem [Freunde] in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Wenn es noch dein und deiner Väter Gemüth ist, ehrwürdiger Vater, die drei Brüder fortzuschicken,[8] wie du mir zum zweiten oder sogar zum dritten Male geschrieben hast, so hat es mir gut gedünkt, daß man sie nicht länger gehen lasse. Daher berufe ich sie durch meine Gewalt und Gebot und Berufung alle drei nach Sangerhausen auf eine Zeitlang, ob sie etwa wieder zurechtkommen wollten. Und ich hätte sie schon lange dorthin geschickt, denn jener Convent hatte schon lange Leute vonnöthen, aber ich fürchtete, sie möchten Fremden überaus unnütz sein, da sie den Ihren nicht nütze sind.

Nun aber habe ich dem Prior daselbst geschrieben, daß er sie aufnehme, und besonders den Bruder Jakob Schlegel nicht ausgehen lasse, um Gaben einzusammeln.[9] Es muß nun versucht werden, was da und in solcher Weise der HErr in ihnen wirken wolle. Dir kommt es nun zu, ihnen dies mein Gebot sofort anzuzeigen, und sie zur Reise zu fördern, wie es gebräuchlich ist. Gehab dich wohl und bete für mich. Aus Wittenberg, am Tage nach Simonis und Judä [29. Oct.] 1516.

Bruder Martin Luther,
Augustiner-Vicar.

## No. 27.

Wittenberg. 14. December 1516.

### An Spalatin.

Luther läßt dem Churfürsten danken für ein geschenktes Kleid, berichtet von den Bemühungen Staupitzens, Reliquien zu sammeln, und den Schwierigkeiten, die er dabei

8) Siehe No. 17.

9) terminatum ire = auf den Bettel gehen. Die Bettel-Klöster waren ja auf milde Gaben angewiesen. — Walch: „herumstreichen".

gefunden habe, lehnt das ihm von dem Churfürsten ertheilte Lob demüthig ab, sagt seine Meinung über Spalatins Vorhaben, etliche Schriften ins Deutsche zu übersetzen, empfiehlt ihm Taulers Predigten, und sendet ihm das „Büchlein, was der alte und neue Mensch sei" (siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 180), einen Auszug aus dem Buche „Ein deutsch Theologia", von dem er in dessen Vorrede sagt, daß „die Materie fast nach der Art des erleuchteten Doctors Tauler" sei.

Das Original ist im anhaltischen Gesammt-Archiv in Zerbst. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 30b; bei Löscher, Bd. I, S. 829; bei De Wette, Bd. I, S. 44 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 72. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 564.

Dem Knechte Christi und Priester des HErrn, Georg Spalatin, dem hochgelehrten Magister und seinem aufrichtigen Freunde und rechtschaffenen Bruder.

JEsus.

Heil! Dein Brief, mein lieber Spalatin, ist mir gerade am Feiertage der heiligen Lucia [13. Dec.] überliefert worden, in welchem du unter anderm dafür gesorgt und erinnert hast, daß ich dem Wittenberger Ueberbringer das übergeben sollte, was ich etwa an dich oder an Hirschfeld[1] senden wollte. Denn nichts habe ich dringender gewünscht, als einen gewissen Ueberbringer oder zuverlässigen Besorger der zu sendenden Dinge.

Ich habe freilich zwei Briefe an den ehrwürdigen Minoriten-Vater Jakob, den, der des Fürsten Friedrich Beichtvater[2] ist, geschrieben, daß er für mich zugleich auch dem Fürsten Dank abstatten sollte, daß er mich so freigebig gekleidet hat, und zwar mit besserem Tuche, als es sich vielleicht für eine Kutte geziemt, wenn es nicht des Fürsten Geschenk wäre; und daß er ihn benachrichtigen möchte über die Angelegenheit der heiligen Reliquien, die er unserem hochwürdigen Vater Vicarius in den Rheingegenden zu verschaffen[3] aufgetragen hatte; aber ich weiß nicht, ob die Briefe angekommen sind oder noch ankommen werden. Deshalb will ich, daß auch du wissest, wie es mit dieser Sache steht. Es erlangte der ehrwürdige Vater Vicarius bei dem Erzbischof zu Köln Reliquien für den Fürsten, und einen Bevollmächtigten oder (wie man es nennt) commissarius officialis[4] in dieser Sache, desselben Erzbischofs, und von Seiten des Fürsten und des Vicarius ist dem Subprior[5] unseres Klosters zu Köln die Sorge übertragen worden, [Reliquien] zu verlangen und aufzubringen. Da aber nach dem Weggange des ehrwürdigen Vaters die Oberin (virgo maxima) zu St. Ursula durch die ebengenannten Bevollmächtigten [um Reliquien] ersucht wurde, schützte sie das Verbot des Pabstes vor, und sie könne sich um des Gewissens willen nicht darauf einlassen, ohne das Gebot und die Erlaubniß des Pabstes. Wiewohl ihr eine Abschrift des Erlaubnißschreibens vorgezeigt wurde, so hat sie es doch bis jetzt abgeschlagen, weil das Exemplar nicht beglaubigt und durch das Siegel bewährt wäre. Daher kannst du, wenn du willst, unserm Fürsten anzeigen, daß er ein Erlaubnißschreiben von bewährter Glaubwürdigkeit dahin schicke, oder den ehrwürdigen Vater Vicarius für entschuldigt halten möge.

Daß du aber schreibst, der durchlauchtigste Fürst habe meiner häufig und in ehrenvoller Weise gedacht, darüber freue ich mich zwar nicht, bitte jedoch, daß GOtt der HErr ihm seine Demuth mit Herrlichkeit vergelte. Denn ich bin nicht werth, daß irgend ein Mensch meiner gedenke, geschweige denn ein Fürst, und ein solcher und so großer Fürst; ja, ich sehe und erfahre, daß diejenigen mir am meisten nützen, welche meiner im ärgsten gedenken. Doch bitte ich, du wolleſt mich durch dich Dank sagen lassen, sowohl für die Gunst als auch für die Wohlthat dieses unseres Fürsten, wiewohl ich weder von dir noch von irgendeinem Menschen gelobt werden will, denn das Lob des Menschen ist eitel, allein das Lob GOttes ist wahr, wie geschrieben steht: Nicht in einem Menschen, sondern „in dem HErrn wird meine Seele gelobt werden" [Ps. 34, 3. Vulg.], und wiederum: Nicht in eurem Namen, sondern „in seinem heiligen Namen lasset euch loben" [Ps. 105, 3. Vulg.]. Nicht daß unsere Lober zu tadeln sind, sondern daß sie vielmehr Lober der Menschen als GOttes sind, dem allein Lob, Ehre und Herrlichkeit [sei], Amen.

1) Bernhard von Hirschfeld am churfürstlichen Hofe; im Jahre 1521 widmete Luther ihm nebst Haugold von Einsiedeln und Hans von Dolzig die Predigt über das Evangelium von den zehn Aussätzigen. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XII, 1438.

2) Jakob Vogt, Franciscaner. Er starb am 15. April 1522. Siehe Förstemanns „Neues Urkundenbuch", S. 22b.

3) Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIX, Einleitung, S. 50b f.

4) Martin Oed von Kempen. (Erl. Briefw.)

5) Johann Ferber. (Erl. Briefw.)

Du begehrst mein Urtheil über dein Vorhaben, kleine Schriften ins Deutsche zu übersetzen: da forderst du etwas, was über meine Kräfte geht. Denn wer bin ich, daß ich richten sollte, was in der Oeffentlichkeit sowohl gefallen als auch nützen möchte? da das allein ein Werk der Gnade ist, daß das gefalle und nütze, was auch immer gefällt und nützt. Oder weißt du nicht, daß je heilsamer etliche Dinge sind, desto weniger sie gefallen und nützen? Was ist heilsamer als Christus und das Evangelium? Aber den meisten sind sie stinkend und ein Geruch des Todes zum Tode, und sehr wenigen ein Geruch des Lebens zum Leben. Vielleicht sagst du, du wolltest in der Oeffentlichkeit nur denjenigen nützen, denen das Gute gefällt. Hier hast du meines Urtheils schon nicht mehr vonnöthen, denn die Schafe hören allezeit jede Stimme des Hirten, und weisen nur die Stimme der Fremden von sich oder fliehen sie. Alles was du daher auch immer arbeiten wirst, wenn es nur gut und die Stimme Christi ist, — zweifle nicht daran, — wird gefallen und nützen, aber nur wenigen und ganz Vereinzelten, weil die Schafe sehr vereinzelt sind in diesem Lande der Wölfe.

Vor allen Dingen jedoch suche durch demüthiges Gebet Christi Rath und Willen, dem auch das Gute nicht gefällt, welches ohne seinen Befehl und Willen geschieht, wie Jesaias sagt, Cap. 30, 1. [Vulg.]: „Wehe euch, abtrünnige Kinder, daß ihr ohne mich rathschlagtet, und nicht aus mir, und einen Anschlag anfinget, und nicht durch meinen Geist.“ Folge daher ja nicht deiner guten und gottseligen Meinung (wie der große Haufe der Mönche und Priester überall und auf das schlimmste irrt), sondern frage nach deiner Erlaubniß, ja, nach deinem Befehl, vornehmlich in diesem und in allem deinem Werke, wenn du nicht willst, daß dein Werk Stoppel werde. Doch füge ich auch meinen Rath hinzu. Wenn es dich ergötzt, reine, gründliche, der alten ganz gleiche Theologie zu lesen, die in deutscher Sprache geschrieben ist, so kannst du dir die Predigten Johann Taulers, Prediger-Ordens, verschaffen, dessen ganzen kurzen Inbegriff ich dir, siehe da! hier schicke. Denn ich habe weder in lateinischer noch in unserer Sprache eine Theologie gesehen, die heilsamer und mit dem Evangelio mehr übereinstimmend wäre. Koste es daher, und siehe, wie freundlich der HErr ist, nachdem du zuvor gekostet und gesehen hast, wie bitter alles ist, was wir nur immer selbst sind. Gehab dich wohl und bete für mich. Aus unserm Kloster zu Wittenberg, am folgenden Sonntag nach Luciä [14. Dec.] 1516.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 28.

(Wittenberg.) (Spätjahr 1516.?) [1]

### An den Probst zu Leitzkau, Georg Mascov.

(Bruchstück.)

Luther ermahnt zur Geduld bei der überhandnehmenden Sittenverderbniß im Kloster.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 2; bei De Wette, Bd. I, S. 64 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 77. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 576.

JEsus.

Heil! Daß dein Orden laß wird, glaube ich, weil alle Orden laß werden und [die Wächter] saumselig handeln, während ja die, welche zu Wächtern gesetzt sind, wachsam handeln sollen. Wenn du daher mit Frieden und Gutem nichts ausrichten kannst, so rathe ich nicht, daß du mit dem größern Theile der Deinigen mit Gewalt und hartnäckig streitest, sondern gib Raum dem Zorn, und laß das Unkraut mit dem Weizen wachsen; es ist besser, wenige in Frieden zu behüten, als wegen vieler alle insgesammt in Unruhe zu versetzen. Und es ist besser, viele wegen weniger zu dulden, als wenige wegen vieler zu verderben. Bruder Martin Luther.[2]

1) Wir haben diesen Brief und den folgenden in derselben Aufeinanderfolge belassen, wie sie sich bei Aurifaber findet. Der Erlanger Briefwechsel hat diese Ordnung umgekehrt, weil sich bei dem hier folgenden ein Anhalt findet für die ungefähre Zeitbestimmung, bei diesem aber nicht. Nämlich es wird (in No. 20 gegen das Ende) am 25. September erwähnt, daß namentlich in Magdeburg und dessen Umgegend die Pest wüthe, und es ist hier wohl kein anderer Grund der Sterblichkeit anzunehmen als die Pest, deren auch in No. 23 und 25 gedacht wird. Daß wir nun auch diesem Briefe dieselbe Zeitbestimmung gegeben haben wie dem folgenden, ist deshalb geschehen, weil wir der Vermuthung Lücke's bei De Wette, Bd. III, S. 571, Beifall geben, daß beide Ein Brief sind, aus dessen Mitte etwas herausgefallen ist, wiewohl Aurifaber dem zweiten diese Ueberschrift gegeben hat: Fragmentum ex *alia* epistola etc. Alle Ausgaben außer dem Erlanger Briefwechsel setzen beide Stücke in das Jahr 1517. — In Leitzkau, auch „Kloster Liezke“ genannt, war der Probst des Prämonstratenserklosters Georg Mascov, für den Luther schon im Jahre 1512 die herrliche Synodalrede über 1 Joh. 5, 4. f. verfaßte. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. IX, 1728.

2) Diese Unterschrift scheint unbefugter Weise hinzugefügt zu sein, denn das hier mitgetheilte Stück ist augenscheinlich nur der Anfang eines Briefes.

## No. 29.

Wittenberg. (Spätjahr 1516.)

### An den Probst zu Leitzkau, Georg Mascov.

(Bruchstück.)

Trost wegen der Sterblichkeit. Bitte um Fürbitte.

Die Standorte sind bei der vorigen Nummer angegeben.

Sei aber stark in Christo, und laß dich nicht bewegen, daß das Vieh und die Leiber dahinsterben. Denn dies sind mehr Zeichen der Gnade als des Zorns. Denn er zürnt dann am meisten, wenn er nicht zürnt, wie er durch Hesekiel sagt [Cap. 16, 42. Vulg.]: „Ich werde nicht mehr mit dir zürnen, und mein Eifer soll von dir hinweggenommen werden.“ Dies ist etwas überaus Erschreckliches und nur den Verstockten gesagt. Zum Schluß des Briefes bitte ich dich gar sehr, daß du für mich den HErrn bittest; denn ich bekenne dir, daß mein Leben sich von Tag zu Tage der Hölle nähert, weil ich täglich ärger und elender werde. Gehab dich wohl. Aus Wittenberg.

Der verbannte Sohn Adams, Martin Luther, Augustiner.

## No. 30.

Nürnberg. 2. Januar 1517.

### Christoph Scheurl, Rechtsgelehrter in Nürnberg, an Luther.

Scheurl sucht unter dem Lobe Luthers und Staupitzens, dessen Verdienste und Erfolge geschildert werden, die Freundschaft Luthers.

Handschriftlich im Scheurlschen Familienarchiv in Nürnberg, Cod. G, fol. 66 (104) b. Gedruckt bei Burkhardt, Luthers Briefwechsel (1866), S. 3; in „Christoph Scheurl's Briefbuch“, herausgegeben von Franz Freiherrn von Soden und J. K. F. Knaake, Bd. II (1872), S. 1 und im Erl. Briefw., Bd. 1, S. 79.

An Martin Luder, Theologen der Augustiner-Schule bei Wittenberg ꝛc.

Meine Dienste zuvor. Deine Zugehörigkeit zum Augustinerorden, deine bekannte Tugend und dein berühmter Name, ehrwürdiger Vater, fesseln mich so absonderlich an dich, daß ich sehr wünsche, ein Freund von dir zu werden und in das Register deiner vertrauten Freunde eingeschrieben zu sein. Mit unserm gemeinsamen Vater und Vicar habe ich mich, soviel es wegen unserer beiderseitigen Geschäfte anging, bisweilen ganze Tage unterhalten, und zuweilen auch einen Theil der Nacht; oft ist die Rede gekommen auf deine Vortrefflichkeit, Güte und Gelehrsamkeit; außer Martin, Otto[1]) und Amsdorf haben wir wenig vermißt. Es hat aber unser sehr guter Freund über die endliche Vollziehung der ewigen Versehung gepredigt,[2]) zwar unter so großem Beifall des Volks, unter so großem Zulauf, daß ich es kaum zu sagen wage; so groß, daß denselben eure Kirche[3]) oft nicht fassen konnte. Diejenigen, welche bei uns an Geistesgaben hervorragen, loben und bewundern dieses Mannes Beredtsamkeit, reifen Verstand und Geschicklichkeit, und daß ich es mit Einem Worte sage, sie behaupten öffentlich, daß sie dieses Mannes Gleichen zuvor nicht gehört haben. Ich sage nichts davon, daß einige ihn einen Jünger, ja, die Zunge des Paulus, andere einen Herold des Evangelii und wahren Theologen nennen; seine Freundlichkeit und Zugänglichkeit machten dies noch weit herrlicher. Nicht bloß ehrbare Bürger, sondern auch die Vornehmen und wenigstens die, welche die höchste Leitung des Gemeinwesens in Händen haben, achteten es für etwas Schönes, sich um seine Freundschaft zu bewerben, ja, sie hielten es für eine Ehre, sich selbst als Gäste darzubieten und uneingeladen mit dem Doctor Staupitz zu Mittag zu essen. Die das zuwegebrachten, erlangten Gunst, und stiegen höher in derselben. Der Rath ist nur darum besorgt, daß er nicht zu wenig erlangen möge. In den letzten fünf Jahren, in welchen ich dem Vaterlande gedient habe, sind niemandem so freundlich, so aufrichtig, so wohlwollend Ehren erwiesen worden; die ganze Stadt erwartet seine Rückkehr: alles zu unseres Ordens[4]) ungemein großer Ehre. Was mich anbelangt, so bin ich zwar lange Zeit ein Augustiner gewesen; jetzt bin ich es sicherlich für die Augustiner geworden; jeder Geringste aus eurer Vereinigung wird mich immer zu seinem Eigenthum und ergebenen Diener haben. Aber auf Bitte der Freunde sind die Predigten Staupitzens, zu GOttes Ehre und dem Heil der Augustiner, in vierundzwanzig Capitel eingetheilt und getreulich übersetzt,[5]) deren Veröffentlichung in beiden Sprachen das Volk im Laufe weniger Tage, aber mit großem Beifall erwartet: dies alles, hoffte ich, werde dir

1) Otto Beckmann. Ueber ihn siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 567, Anm. 4.

2) Staupitz hielt diese Predigten in der Adventszeit 1516. Scheurl gab dieselben sowohl lateinisch als auch deutsch heraus. Das lateinische Exemplar hat am Schluß das Datum: den 6. Febr. 1517; das deutsche: 20. Jan. 1517.

3) Das ist, die Kirche der Augustiner in Nürnberg.

4) Die ganze Scheurlsche Familie war am 6. October 1511 von Staupitz durch einen Bruderschaftsbrief in die Bruderschaft der Augustiner aufgenommen worden.

5) Herausgeber des lateinischen Libellus de Executione eterne predestinatiõis. Fratris Joanis de Staupitz etc., und auch der deutschen Uebersetzung war Christoph Scheurl.

Vergnügen machen, daher glaubte ich, es dir schreiben zu müssen, und ich bitte dich, du wolleſt es zum Beſten auslegen, und bisweilen für meine Mutter Helena Meſſe leſen. Aber meinen Dienſt biete ich dir nicht an, da ich ganz und gar der Deinige bin. Gehab dich wohl, trefflichſter Vater. Zu Nürnberg am 2. Januar 1517.

Chriſtoph Scheurl,[1]) beider Rechte Doctor.

## No. 31.

Wittenberg. 27. Januar 1517.

## An Chriſtoph Scheurl in Nürnberg.

Antwort auf den vorhergehenden Brief. Luther läßt das dem Staupitz geſpendete Lob gelten, das ihm ertheilte lehnt er im Gefühl ſeiner Unwürdigkeit ab. Er verbittet ſich für die Zukunft alle Lobeserhebungen, weil GOtte allein alle Ehre gegeben werden müſſe.

Das Original befindet ſich im Scheurlſchen Familienarchiv in Nürnberg. Gedruckt in Prof. Chriſt. Gottl. Schwarz' Programm, Altorf 1740, p. 3; in Gottfr. Schütze, „Luthers bisher ungedruckte Briefe" ꝛc., Bd. II (1781), S. 10; bei Strobel-Kanner, Luth. epistolae, Norimb. 1814, p. 34; bei De Wette, Bd. I, S. 49 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 82. Deutſch bei Walch, Bd. XXI, S. 566.

Dem achtbaren und hochgelehrten Herrn Chriſtoph Scheurl, Doctor beider Rechte, dem berühmten Nürnberger Advocaten, ſeinem ſonderlichen Freunde in dem HErrn.

JEſus.

Heil! Ich habe deinen Brief empfangen, hochgelehrter und liebenswürdiger Chriſtoph, der mir in der That ſehr angenehm, aber auch ſehr betrübend iſt. Was runzelſt du die Stirne? Denn was hätteſt du mir Angenehmeres ſchreiben können, als daß du den ehrwürdigen Vater, ja, Chriſtum in ſeinem Werkzeuge, unſern Vicarius, mit ſo wohlverdienten Lobſprüchen erhoben haſt? Denn es kann mir nichts Angenehmeres erzählt werden, als daß das Wort Chriſti gepredigt, gehört und angenommen werde, ja, was noch mehr iſt, auch gelebt, empfunden und verſtanden werde. Wiederum, was hätteſt du Bittereres ſchreiben können, als daß du meine Freundſchaft begehrteſt und mich mit ſo vielen ganz nichtigen Titeln ehrteſt? Ich will nicht, daß du mein Freund werdeſt, denn nicht zum Ruhme, ſondern zu deiner Gefahr wird dir dieſe Freundſchaft ausſchlagen, wenn anders das Sprüchwort wahr iſt: Freunde haben alles gemeinſam. Wenn nun durch dieſe Freundſchaft das Meine zu dem Deinigen wird, ſo wirſt du an keinem Dinge reicher werden, als an Sünden, gleicherweiſe an Unverſtand und Schmach. Denn dies ſind meine Sachen, die du (wie ich geſagt habe) mit den entgegengeſetzten Titeln geſchmückt haſt. Aber ich weiß, daß du chriſtlich geſinnt biſt, und ſagen wirſt: Nicht dich, ſondern Chriſtum bewundere ich in dir. Darauf ſage ich: Wie kann Chriſtus, die wahre Gerechtigkeit, ſein in Sünden und Unweisheit? Ja, gerade das iſt die höchſte Anmaßung, wenn jemand von ſich die vermeſſene Meinung hat, daß er Chriſti Wohnung ſei, und es kann nicht leicht einem andern Stande als dem apoſtoliſchen dieſer Ruhm zugelaſſen werden. Daher wünſche ich dir zwar Glück zu dem erwünſchten Umſtande, daß du mit dieſem Manne, unſerem Vater, durch Freundſchaft und vertrauten Umgang verbunden biſt: aber nimm deiner Ehre wahr, und, ich bitte dich, du wolleſt nicht aus der Art ſchlagen, und dich in meine Freundſchaft begeben, wiewohl auch ſelbſt eben dieſer ehrwürdige Vater, nicht ohne meine Furcht und Gefahr, mich überall rühmt und ſpricht: Ich lobe Chriſtum in dir, und ich werde gezwungen es zu glauben. Aber dies iſt ein ſchwerer Glaube. Denn das iſt ein Unglück dieſes überaus jämmerlichen Lebens, daß die Lober und Freunde, je mehr ihrer und je enger ſie mit uns verbunden ſind, deſto ſchädlicher ſind, wie geſchrieben ſtehet [Matth. 10, 36.]: „Des Menſchen Feinde werden ſeine eigenen Hausgenoſſen ſein", und wiederum [Pſ. 102, 9. Vulg.]: „Die mich lobten, ſchworen wider mich", und [Pſ. 38, 12. Vulg.]: „Meine Freunde und meine Nächſten traten ferne von mir und ſtanden wider mich." Denn GOttes Gunſt tritt um ſo viel zurück, als die Gunſt der Menſchen hinzutritt. Denn GOtt will entweder allein, oder kein Freund ſein. Zu dieſem Uebel kommt, um es voll zu machen, daß, wenn du dich ſelbſt erniedrigſt, und Lob und Gunſt abweiſeſt, um ſo mehr Lob und

1) Chriſtoph Scheurl (ſein Vater hatte denſelben Namen), geboren den 11. Nov. 1481 zu Nürnberg, ſtarb ebendaſelbſt den 14. Juni 1542. Er war nie von Herzen der Reformation zugethan; nach etlichen Jahren wandte er ſich gänzlich von derſelben ab und trat mit den Feinden derſelben in immer engere Verbindung. Im Jahre 1528 gab er ſich gar dazu her, dem Herzog Georg von Sachſen eine Abſchrift von dem Briefe Luthers an Wenceslaus Link vom 14. Juni 1528 zu verſchaffen, was den Anlaß gab zu „Luthers Schrift von heimlichen und geſtohlenen Briefen". Siehe St. Louiſer Ausg., Bd. XIX, Einl., S. 20a f.

Gunst (das heißt, Gefahr und Verderben) darauf folgt. O wie viel heilsamer ist Haß und Tadel als alles Lob und Liebe! da ja der Haß nur einmal eine Gefahr ist, die Liebe aber zwiefach Gefahr ist. Nichts ist einem liebenden, ja, unsinnigen Weibe ähnlicher, die, wenn sie abgewiesen ist, nur um so rasender begehrt, als dieses zeitliche Lob und Rühmen. Siehe daher, mit wie großem Bemühen mich Salomo Sprüchw. Cap. 7 und an andern Orten von diesem ehebrecherischen und schlechten Weibe abschreckt, welche er als eine Fremde, Auswärtige und Verführerin der jungen Leute beschreibt.

Dies schreibe ich nicht, mein lieber Christoph, als ob ich dein aufrichtiges und wohlwollendes Gemüth verachten wollte, sondern weil auch für mein Gemüth zu fürchten ist. Du erfüllst die Aufgabe eines gottseligen und christlichen Menschen, der niemanden gänzlich verachten soll als allein sich selbst; aber auch ich muß mich bemühen, daß ich ein dir ähnlicher Christ sei (wenn die Freundschaft eine feste werden soll), das heißt, ein Verächter meiner selbst. Denn nicht der ist ein Christ, der einen Menschen wegen seiner Gelehrsamkeit, Tugend, Heiligkeit, Berühmtheit ansieht (denn das thun auch die Heiden und läppischen Dichter, wie sie auch zu unserer Zeit ihre Benennungen geben), sondern der den Dürftigen, Armen, Thörichten, Sünder und Elenden liebt, wie der Psalm sagt [Ps. 41, 2.]: „Wohl dem, der sich — nicht des Gelehrten, Hochgebildeten, Heiligen, Wohlbefestigten, sondern — des Dürftigen annimmt" und des Armen und dergleichen. Ja Christus bekennt, daß ihm das gethan sei, was seinen Geringsten zugewandt worden sei, während er hätte sagen können: den Größten und seinen Hohen; „denn was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor GOtt" [Luc. 16, 15.]. Zu diesem Greuel, ich bitte dich innig um Christi unseres HErrn willen, wollest du mich nicht treiben und zwingen, wenn du ein Freund sein willst. Du kannst dies aber überaus leicht thun, wenn du mich weder in mein Angesicht noch vor andern in irgend einer Hinsicht preisest. Wenn du durchaus meinen solltest, daß Christus in mir gelobt werden müsse, so nenne auch seinen Namen und nicht den meinigen. Warum soll denn die Sache Christi durch meinen Namen befleckt, ja um den seinigen betrogen werden? Wenn niemand von Dingen anders redet als mit ihren eigenen Namen, warum preisen wir denn die Sachen Christi ohne den Namen Christi? Siehe, wie redselig dein Freund ist, sei du daher ein geduldiger freundlicher Leser. Gehab dich wohl in Christo. Aus unserer Einsiedelei zu Wittenberg, den 27. Januar 1517.

Bruder Martin Luder,
ein Theil des Verbandes der Eremiten
St. Augustins.

## No. 32.

Wittenberg. 8. Februar 1517.

### An Johann Lang.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 16.

## No. 33.

Wittenberg. 1. März 1517.

### An Johann Lang.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1974, Anhang, No. 4. — Der vorletzte Satz des ersten Paragraphen ist so zu verändern: „Wenn die Psalmen, die ich übersetzt und in deutscher Sprache ausgelegt habe, niemand gefallen würden, so würden sie mir am besten gefallen." Diese Psalmen sind die sieben Bußpsalmen, St. Louiser Ausg., Bd. IV, 1654. Daselbst ist in der Anmerkung Col. 1656 f. angegeben, wie die ebenangeführten Worte zu verstehen seien.

## No. 34.

(Wittenberg.) Frühjahr 1517.[1])

### An Spalatin.

Luther sendet ihm verschiedene Schriften zu und wiederholt seine Empfehlung (No. 27 am Ende) der Predigten Taulers.

---

Das Original befindet sich im anhaltischen Gesammt-Archiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 3 und im Cod. Jen. A, fol. 7. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 167; bei Löscher, Bd. III, S. 974; bei De Wette, Bd. I, 258 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 90. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 629.

Seinem Spalatin.

JEsus.

Heil! Ich schicke, wie du willst, mein theurer Magister, das Büchlein von der Versehung[2]) in lateinischer Sprache; wenn du es auch deutsch

1) Sämmtliche Ausgaben außer dem Erl. Briefw. setzen diesen Brief in das Jahr 1519. Die Weimarsche Ausgabe, Bd. I, S. 155: „Anfang 1518"; Köstlin, M. Luther (3.), Bd. I, S. 782 ad 118: „Frühjahr 1517?"; in dem Nachtrag zu De Wette, Bd. III, ist die Vermuthung Veesenmeyers mitgetheilt, daß der Brief in das Jahr 1517 gehöre. Dies ist ohne Zweifel richtig, wie sich aus der Zeit der Erscheinung der Staupitzschen Schriften und der Bußpsalmen ergibt.

2) Staupitzens Predigten. Siehe No. 30 gegen das Ende.

willst, so werde ich es schicken, denn durch Scheurls Dienst kann man es auch deutsch haben, viel schmuckvoller als das Lateinische ist. Von der Kunst des Sterbens[1]), (wie du es nennst) habe ich nur dies Eine für mich, alle anderen sind ausgetheilt. Deshalb gebrauche dies, das mein ist, einstweilen, ich will zusehen, wenn ich kann, mehrere aufzubringen. Das dritte, nämlich den „Adam“,[2]) der ganz kurz ist, aber dessen Gleichen (ich lüge nicht) nicht in meine Hände gekommen ist; dieses überaus theologische Buch (theologicissimum), siehe, das sende ich dir; es sollte mich aber diese Sendung gereuen, wenn du es unfleißig lesen würdest. Siehe, Erasmus, der hochgelehrte Mann, sammt seinem hochgelobten Hieronymus: ich weiß nicht, ob sie ein solches verfassen könnten; ich bin gewiß, daß sie ein solches nicht verfaßt haben.

Die sieben Psalmen[3]) habe ich nicht, sondern der Drucker. Aber ich möchte gar nicht, daß du sie begehrtest, denn sie sind nicht für feingebildete Leute herausgegeben, sondern für ganz Ungelehrte, deren ich viele habe. Denn deshalb sind sie so unbewehrt und ohne Zeugnisse der Schrift, sodann sind sie sehr wortreich, und (worüber ich mich selbst wundere) noch nicht wortreich genug ausgelegt. So gar unbekannt ist diese Sache den Leuten, oder vielmehr sie sind nicht im Stande, dieselbe zu fassen. Daher ist es nicht für deine Seele, eine zwei- bis dreimal vorgekaute Speise, wie diese ist, zu essen.

Du hast genug, wenn du willst, an den eben genannten Büchlein. Wenn diese nicht genug sind, — ich bitte dich, überlasse dich mir nur dies Eine Mal gläubig, — so verschaffe dir auch das Buch der Predigten Taulers, über die ich auch zuvor zu dir geredet habe, auf welche Weise du nur immer kannst. Du wirst es aber leicht erlangen durch die Hülfe Christian Goldschmieds,[4]) eines theologisch sehr gebildeten Mannes. Denn dies ist das Buch, aus welchem du sehen wirst, wie die Gelehrsamkeit unserer Zeit eine eiserne ist, ja, eine irdene, mag sie nun im Griechischen oder im Lateinischen oder im Hebräischen sein, im Vergleich zu dieser Gelehrsamkeit der wirklichen Gottseligkeit. Gehab dich wohl.

Ueber das Büchlein Wimpina's von der Prädestination[5]) habe ich dasselbe Urtheil wie D. Carlstadt, das heißt, daß er vergeblich gearbeitet hat, so viel die Sache selbst anbelangt. Denn über seine gesuchte Zierlichkeit, welche er darin erkünstelt hat, wirst du selbst genugsam urtheilen können. Denn wenn seine Meinung auch wahr wäre, welche er sich bemüht zu behaupten, würde er dennoch das nicht ausrichten, was er durch dieselbe gesucht hat.

1) Das von Staupitz im Jahre 1515 herausgegebene Buch: „Ein buchlin von der nachfolgūg des willigē sterbes Christi“ ꝛc.

2) Adamum = „Das Büchlein, was der alte und neue Mensch sei“, ein Bruchstück der „deutschen Theologie“. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 180.

3) Die sieben Bußpsalmen, St. Louiser Ausg., Bd. IV, 1654. — Der Drucker ist Johannes Grünenberg.

4) Christian Döring, ein Goldschmied, zugleich auch Buchdrucker und Buchhändler, daher hier Aurifex, sonst auch Aurifaber genannt.

## No. 35.

Nürnberg. 1. April 1517.

### Scheurl an Luther.

Scheurl empfiehlt den D. Johann Eck der Freundschaft Luthers.

Handschriftlich im Cod. Scheurl. G, fol. 102 (163), Gedruckt bei Burkhardt, S. 5; in Scheurls Briefbuch, Bd. II. S. 12 und im Erl. Briefw. Bd. I, S. 92.

An den Doctor Martin Luder.

Meine Dienste zuvor. Meinen Freund Johann Eck[6]) habe ich von deiner Tugend in Kenntniß gesetzt, daher hat er, nach deiner Freundschaft sehr begierig, nicht allein einen Brief an dich gerichtet, sondern er schickt auch ein Büchlein mit seinen Disputationen.[7]) Ich zweifle nicht, daß du ihm antworten und mich von meinem Versprechen befreien werdest, da du es für schimpflich achtest, in Liebe besiegt, in Freundlichkeit übertroffen zu werden. Ich bitte aber, du wolleſt ihm freundschaftlich wiederschreiben, da ich ihn deiner Freundschaft würdig achte. Der ehrwürdige Vater[8]) redet häufig von dir und wünscht dir bestes Wohlergehen. Ich wünsche, daß du mich deinen Gebeten befohlen sein lassest.

5) De divina providentia: contra mundi sapientum circa hanc varia et mirabilia erramenta, libri tres. Gedruckt in Frankfurt a. O., den 1. März 1516.

6) Eck war damals bei Scheurl zu Gaste. Ueber die Personalien Ecks siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, Einleitung, S. 23.

7) nämlich der zu Bologna (1515) und der zu Wien (1516). Die Thesen beider Disputationen sind enthalten in der Disputatio Joan. Eckii Theologi Viennae Pannoniae habita etc., gedruckt bei Miller in Augsburg, den 27. Januar 1517.

8) Staupitz war zu der Zeit in Nürnberg und predigte daselbst.

Die Sache des Kaisers wird dir Otto[1]) darlegen. Gehab dich wohl, ehrwürdiger Vater. Zu Nürnberg, den 1. April im Jahre der jungfräulichen Geburt 1517. C[hristoph] S[cheurl] D.

## No. 36.

Wittenberg. 3. April 1517.

### An Spalatin.

Fürbitte für einen armen Jüngling um ein Legat zu Kleidung.

Das Original befindet sich im anhaltischen Gesammtarchiv. Gedruckt bei Buddeus, suppl. epist. Luth., p. 1; bei Löscher, Bd. I, S. 833; bei De Wette, Bd. I, S. 53 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 94. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 571.

Seinem Georg Spalatin, seinem sonderlichen Freunde in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Aus Angabe guter Menschen, lieber Magister, habe ich verstanden, daß es dir übergeben worden sei, daß du im Namen des gottselig verstorbenen Doctors Reuter[2]) Kleidung oder Tuch für die Armen austheilst. Daher bin ich gebeten worden, dich für einen jungen Menschen, Wolfgang,[3]) zu bitten, den auch wir um GOttes willen ernähren; er ist ein ehrbares Kind, sehr zuverlässig und gibt gute Hoffnung. Wenn du daher nicht zuvor in Anspruch genommen worden bist, so wolleſt du seiner Armuth, vielmehr unserer Armuth beistehen; du siehst, daß dir eine schöne Gelegenheit dargeboten wird. Daher dringe ich nicht darauf, da ich gewiß bin, daß du nach deinem Urtheil thun wirst, was recht ist. Gehab dich wohl. In Eile, aus unserm Kloster, 1517, am Freitag nach Judica [3. April].

Bruder Martin Luder, Augustiner.

## No. 37.

(Wittenberg.) (9. April 1517.)

### An Spalatin.

Luther gibt mehrere Bücher an, die in der Osterwoche gelesen zu werden verdienen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 34b; bei Löscher, Bd. I, S. 833; bei De Wette, Bd. I, S. 53 f. und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 95. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 572.

1) Otto Beckmann.

2) Kilian Reuter, Doctor beider Rechte, aus Mellerstadt, inscribirt im Wintersemester 1505 (Alb. p. 18). Er starb im Winter 1516.

3) Wolfgang Sieberger aus München, inscribirt im Wintersemester 1515 (Alb. p. 59), später Luthers Famulus.

Seinem Georg Spalatin, dem überaus rechtschaffenen Diener Christi und Freunde.

JEsus.

Heil! Ich sage deinem gar guten Herzen Dank, mein lieber Spalatin. Denn dieses allein sehe ich an, welches allen Gaben mit Recht vorgezogen wird. Uebrigens, daß du wünschest, ich solle dir anzeigen, was du in diesen Tagen vornehmlich lesen sollest: nach meinem Urtheil entweder den Augustinus über die Gnade des neuen Testamentes an den Honoratus, in welchem er zugleich den 22. Psalm handelt, [Vulg.] „Mein GOtt, mein GOtt, siehe mich an" 2c., der für diese Zeit geeignet ist, oder den Hilarius über den Octonarius,[4]) und auch Cyprianus in seinen Predigten ist nicht unpassend, oder den Augustinus über Johannes vom 13. Capitel an, wo die Begebenheiten dieser Tage anfangen. Ich werde mir Mühe geben, wenn ich kann, daß ich morgen lehre, daß Christus in einem jeglichen Stück als [der Stellvertreter] der Menschen gesehen werde.[5]) Gehab dich wohl. [Am Tage vor Charfreitag (9. April 1517).][6])

Martin Luther.

## No. 38.

Wittenberg. 6. Mai 1517.

### An Christoph Scheurl.

Dieser Brief ist die Antwort auf No. 35. Luther dankt für die ihm übersandte Schrift Staupitzens, hält seine eigene Arbeit über die Bußpsalmen der Verbreitung nicht würdig, und sendet Carlstadts Thesen.

Das Original ist im Scheurlschen Familienarchiv in Nürnberg. Gedruckt bei Schwarz, in dessen Programm (siehe No. 31), p. 6; bei Schütze, Bd. II, S. 13; bei Strobel-Ranner, p. 36; bei De Wette, Bd. I, S. 54 und im Erlanger Briefw., Bd. I, S. 96. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 572.

4) Es ist der 119. Psalm gemeint, der aus Octonarien, das heißt, Abtheilungen von je acht Versen besteht. Luther selbst nennt ihn *Octonarius*. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. V, 1252, Anm.

5) Im Original ist hier die Lesart: Christum in quoquo hominum videri, dagegen in den Ausgaben (außer dem Erl. Briefw., der das Original wiedergibt): Christum in cruce quoque hominem videri. — Die Vermuthung des Erl. Briefw., daß „die Predigt vom Leiden Christi", St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1176, nicht dem Jahre 1518 angehöre, sondern dem Jahre 1517, scheint uns richtig zu sein. Demgemäß haben wir die in allen Ausgaben gegebene Zeitbestimmung dieses Briefes angenommen.

6) Diese Zeitbestimmung fehlt im Original, ist aber in allen Ausgaben außer dem Erl. Briefw.

Dem hochgeehrten Herrn Christoph Scheurl, beider Rechte Doctor, Vertheidiger (patrono = Advocaten) der Nürnberger Bürger, seinem wahren Freunde in Christo.

JEsus.

Heil! Erstlich sage ich dir Dank, werther Mann, für deine Geschenke, nämlich die Schriften Staupitzens,[1] aber es thut mir leid, daß meine geringen Arbeiten[2] bei euch verbreitet werden durch den ehrwürdigen Vater [Staupitz]. Denn sie sind nicht für Nürnberger herausgegeben worden, das heißt, für feingebildete und überaus kluge Leute, sondern für die groben (wie du weißt) Sachsen, denen die christliche Lehre nicht mit noch so viel Worten vorgelegt und vorgekaut werden kann. Aber, wenn ich es auch noch so sehr wollte, so könnte ich nichts zuwegebringen, was lateinischen Ohren erträglich wäre: wie viel weniger jetzt, da ich geflissentlich der langsamen Auffassung des gemeinen Volkes habe dienen wollen. Daher bitte ich dich, daß du dieselben aus den Augen gelehrter Männer wegschaffest, so viel du kannst. Uebrigens, was das anbetrifft, daß du mich ermahnst, ich solle unserm Eck in freundschaftlicher Weise schreiben, so habe ich das mit der größten mir möglichen Sorgfalt gethan; ob der Brief dahin gelangt ist, weiß ich nicht.

Diese Sätze, welche man Thesen nennt, schicke ich an dich, und durch dich an den Vater Magister Wenceslaus [Link], und wenn etwa andere sind, die sich an dieser Art Leckereien ergötzen. Es sind diese (wenn ich mich nicht irre) nicht gerade Cicero's[3] Paradoxen, sondern unseres Carlstadt, vielmehr des heiligen Augustinus, die um so viel bewunderungswerther und würdiger sind als die Cicero's, als Augustinus, vielmehr Christus, würdiger ist als Cicero. Es strafen aber diese Paradoxen aller derer Nachlässigkeit oder Unwissenheit, denen sie mehr paradox [wunderlich] als orthodox [rechtgläubig] vorgekommen sein mögen, um nichts von denen zu sagen, welche sie vielmehr mit unverschämter Frevelhaftigkeit als schlechte Sätze (cacodoxa) verurtheilen werden, welche weder den Augustinus noch den Paulus lesen, oder so lesen, daß sie ihn nicht verstehen, und sich und andere mit sich verwahrlosen. Es sind daher wunderliche Sätze (paradoxa) für die Beschränkten und die, welche sie nicht kennen, aber gute Sätze (eudoxa) und schöne Sätze (calodoxa) für die, welche es wissen, für mich aber die allerbesten Sätze (aristodoxa). Gelobt sei GOtt, der dem Lichte wieder befiehlt, aus der Finsterniß zu erglänzen.

Ich vermuthe, daß der ehrwürdige Vater Vicarius nicht bei euch ist; wir erwarten aber seine Ankunft bei uns. Der Doctor Kilian Reuter[4] ist aus dem sterblichen Leben geschieden; GOtt gebe, daß er im ewigen sei.[5] Amen.

Es grüßt dich Amsdorf und die ganze befreundete Genossenschaft. Wir grüßen wiederum durch dich alle, die es verdienen gegrüßt zu werden. Gehab dich wohl. Aus Wittenberg, am 6. Mai 1517.

Bruder Martin Luder, Augustiner.

1) Das in No. 30 erwähnte Büchlein von der Versehung, sowohl in lateinischer als auch in deutscher Sprache, welches inzwischen im Druck fertig geworden, und, wie wir erst hier erfahren, Luthern als Geschenk von Scheurl, dem Herausgeber, übersandt worden war. Daß diese Schrift schon vorher in Luthers Händen war, sehen wir aus No. 34.

2) Die sieben Bußpsalmen, St. Louiser Ausg., Bd. IV, 1654.

3) Cicero schrieb Paradoxa ad M. Brutum. — Am Sonntage Misericordias Domini (26. April), wo die feierliche Schaustellung der Reliquien in der Stiftskirche zu Wittenberg stattfand, schlug Carlstadt 152 Thesen an für eine Disputation, die zu Verherrlichung dieses Tages gehalten zu werden pflegte. (Jäger, „Carlstadt", S. 7.)

## No. 39.

Wittenberg. 17. Mai 1517.

### An den Probst in Leitzkau, Georg Mascov.

Wie der Probst sich gegen einen gefallenen Mönch verhalten solle.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 1; bei Löscher, Bd. I, S. 835; bei De Wette, Bd. I, S. 56 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 99. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 574.

JEsus.

Heil! Auch ich bedaure, ehrwürdiger Vater, den elenden Fall deines, ja unseres Bruders; aber jener gestern, wir heute, ja, jener gestern, wir gestern und heute, und immer sind wir Adams Kinder, deshalb thun wir die Werke Adams. Aber man muß nicht verzweifeln an der mächtigen Hand GOttes. Darum ist es mir schwer zu urtheilen und dir zu rathen, was du mit ihm thun sollst, weil ich den Inhalt eurer Statuten nicht kenne.[6] Wenn sie der-

4) Siehe No. 36.

5) Hier hat Walch, durch falsche Lesarten, sinnlose Uebersetzung.

6) Das Kloster zu Leitzkau war nicht ein Augustiner-, sondern ein Prämonstratenser-Kloster.

artig sind, daß sie eine solche Uebertretung nicht mit ewiger Gefangenschaft, noch mit sofortiger Todesstrafe belegen, so scheint es mir, daß ihm durchaus ihre ganze Strenge aufgelegt werden sollte. Denn nicht du, sondern die Gerechtigkeit und das Gesetz, über das du nicht ein Richter, sondern dessen Diener bist, bestrafen so. Daher muß dich das nicht bewegen, daß du entweder ein ebensogroßer oder ein größerer Sünder bist; es ist genug, daß dies GOtte bekannt werde. Hier aber müssen wir, um des Bauens willen, fast immer Leute strafen, die besser sind als wir, gelehrtere belehren, würdigeren vorstehen, damit der Ausspruch des HErrn Bestand habe [Luc. 22, 25. f.], daß die Fürsten der Heiden über die Ihren herrschen, als über ihre Untergebenen, aber die Oberen der Gläubigen dienen ihnen als ihren Oberen. Wer der Größte unter euch ist, sagt er, der sei euer Diener ꝛc. Daher bewahre gegen ihn herzliche Demuth und Gütigkeit, aber erweise die Strenge der Hand und der Gewalt, denn deine Gewalt ist nicht dein, sondern GOttes; die Demuth aber muß nicht bei GOtt, sondern bei dir sein. Wer weiß, ob ihm nicht um deswillen zugelassen worden sei, den Stank seiner Sünde öffentlich zu machen, weil das Verborgene nicht geheilt werden konnte, welches durch öffentliche Schande sehr wohl geheilt werden kann. GOtt ist wunderbar in seinen Rathschlägen über die Menschenkinder. Viele heilt er durch Sünden von Sünden, wie ein Gift durch das andere ausgetrieben wird. Darum laß dich nicht schrecken; der HErr ist es, der dies alles wirkt; den lobe und liebe, und bitte für jenen armen Menschen und für mich um so andächtiger. Gehab dich wohl. Aus Wittenberg, gegeben am Sonntag Vocem Jucunditatis [17. Mai] 1517.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 40.

(Wittenberg.) 18. Mai 1517.

### An Joh. Lang.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1968, Anh., No 1.

## No. 41.

Wittenberg. 16. Juli 1517.

### An Joh. Lang.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1970. Anh., No. 2.

## No. 42.

Himmelspforte. 6. August 1517.

### An Joh. Lang.

Auf Staupitzens Befehl empfiehlt ihm Luther mehrere studirende Brüder und fordert ihn auf, sich die Würde eines Licentiaten zu verschaffen.

Handschriftlich im Cod. Goth. A 399, fol. 130. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 36; bei Löscher, Bd. I, S. 816; bei De Wette, Bd. I, S. 59 und im Erlanger Briefw., Bd. I, S. 103. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 546. Bei Löscher und Walch fälschlich in das Jahr 1516 gesetzt.

Seinem Bruder Johann Lang, Prior der Eremiten St. Augustins zu Erfurt, Baccalaureus der Theologie, seinem in Christo Hochgeliebten.

JEsus.

Heil! Diese studirenden Brüder, ehrwürdiger Vater, empfiehlt dir der ehrwürdige Vater Vicarius, ja, der HErr JEsus in ihm. Du nimm sie daher auf, und sorge, daß sie nach beiden Seiten hin zunehmen, wie der HErr JEsus sich dessen zu dir versieht. Es ist auch der ausdrückliche und feste Wille des ehrwürdigen Vaters Vicarius, daß du, so bald es geschehen kann und die Zeit es erlaubt, die Würde eines Licentiaten der Theologie empfangest, was ebenderselbe dir auch mündlich in Eisleben befohlen hat, und jetzt schriftlich kundthut aus Himmelspforte,[1] damit du wissest, daß der ehrwürdige Vater nicht Worte, sondern die That begehrt. Gehab dich wohl und bete für mich. Aus Himmelspforte, am 6. Aug.

Bruder Martin Luder, Augustiner.

Diese Brüder haben fünf Goldgulden; siehe zu, daß sie dir dieselben aufweisen und wegen der zu kaufenden Gewänder Rechnung abgelegt werde. Und wenn sie etwas mehr vonnöthen haben sollten, lege du es für sie aus, auf Rechnung des ehrwürdigen Vaters Vicarius, der befohlen hat, daß dies in diesen Brief hineingesetzt werde. Denn es wird dir treulich wiedererstattet werden. Gehab dich wohl.

## No. 43.

(Wittenberg.) (Ende August 1517.)

### An Spalatin.

Einladung zum Essen.

Handschriftlich im Cod. Jen. A, fol. 233. Gedruckt bei Löscher, Bd. I, S. 843; bei Buddeus, p. 2; bei De Wette, Bd. I, S. 63 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 105. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 585.

1) Himmelspforte bei Wernigerode, drittehalb deutsche Meilen von Halberstadt.

An seinen Spalatin im Schlosse.[1]

JEsus.

Heil! Du und jener Beichtvater[2] mit seinem Gefährten kommet nach neun Uhr. Wenn der Gesandte, Herr Christoph,[3] bei dir ist, so kann er mit dir kommen, sonst ist der Auftrag, ihn einzuladen, unserm Otto[4] gegeben worden. Gehab dich wohl. Aber siehe zu, daß du uns auch Wein verschaffest, denn du weißt, daß du vom Hofe zum Kloster, nicht vom Kloster zum Hofe kommen wirst.

Bruder Martin Luther.

## No. 44.

Wittenberg. 4. September 1517.

## An Joh. Lang.

Luther erbietet sich, über die durch Otto Beckmann übersandten Thesen in Erfurt zu disputiren. Er schickt zugleich seine Predigten über die zehn Gebote, zur Verwendung auf der Kanzel, und meldet den Tod des Antoniter-Präceptors Johannes.

---

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 26. Der Anfang des letzten Absatzes ist so zu verbessern: „Ich glaube, daß ihr wißt, daß der Herr Magister Johannes, der Antoniter-Präceptor, zu Brieg gestorben ist" 2c.

## No. 45.

Wittenberg. 11. September 1517.

## An Christoph Scheurl.

Luther berichtet, daß er die ihm übersandten Schriften Staupitzens zum Theil verschenkt, zum Theil verkauft habe, und den Erlös, der für die Armen bestimmt sei, für sich und seine Brüder verwenden wolle. Er bestellt mehr Exemplare, die er bezahlen will, und übersendet seine Thesen wider die scholastische Theologie.

---

Das Original befindet sich im Scheurlschen Familienarchiv. Gedruckt bei Schwarz in seinem Programm, Altorf, S. 7; bei Schütze, Bd. II, S. 15; bei Strobel-Ranner, p. 39; bei De Wette, Bd. I, S. 61 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 108. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 577.

1) Spalatin war im Gefolge des Churfürsten in Wittenberg.

2) Jakob Vogt. Siehe No. 27.

3) Scheurl. Seine Gesandtschaft muß zwischen den 18. August und den 27. September gefallen sein, denn an diesen beiden Tagen schreibt er wieder aus Nürnberg (Scheurls Briefb., Bd. II, No. 135 und 136). Da nun Luther am 11. September wieder an Scheurl schreibt, als an einen Freund, den er „kürzlich kennen gelernt habe" (No. 45), und Otto Beckmann vor dem 4. September nach Erfurt gereist war (No. 44), so ergibt sich die von uns nach dem Erl. Briefw. gesetzte Zeitbestimmung.

4) Otto Beckmann. Siehe No. 30 und St. Louiser Ausg., Bd. XV, 567, Anm. 4.

Seinem besonderen Freunde, dem hochgelehrten und feingebildeten Manne Christoph Scheurl, beider Rechte Doctor, dem angesehenen Nürnberger Advocaten, seinem aufrichtig hochzuverehrenden [Freunde].

JEsus.

Heil! Obgleich ich, liebster Christoph, keinen Anlaß hatte, an dich zu schreiben, der würdig schien, daß ich an dich, einen so bedeutenden Mann, schreiben möchte, so ist doch das mir ein hinlänglich großer Beweggrund gewesen, daß ich, indem ich unterdessen die Titel deiner hohen Würden, mit denen du geschmückt bist, bei Seite setze, an einen Freund schriebe, und zwar an einen solchen Freund, der rein und ganz aufrichtig und überaus freundlich, und, was am meisten zur Sache dient, erst kürzlich kennen gelernt und gefunden ist. Deshalb, wenn irgendwo Schweigen als ein Fehler anzurechnen ist, ist vornehmlich das Schweigen eines Freundes gegen den andern als ein solcher zu achten, da ja auch tändeln und scherzen nicht weniger die Freundschaft erwärmt, um nicht zu sagen vollendet, als ernstliche Dinge handeln. Ja, gerade darauf dringt der heilige Hieronymus bei seinem Freunde, nämlich daß er schreibe, daß er nichts zu schreiben habe. Daher ist es jetzt auch meine Absicht gewesen, daß ich bei einem Freunde lieber ungereimte Dinge sagen als schweigen wollte. Doch, lieber GOtt, wann schreibt denn dieser Bruder Martin, der fälschlich ein Theologe genannt wird, jemals irgend etwas, darin er nicht ungereimt rede, da er unter dem Getöse und Durcheinander der Vernunftschlüsse so gar nicht zugenommen hat in den Dingen, die zu einer gebildeten Sprache gehören, so daß, wenn er auch jemals etwas geschmeckt hat von Gelehrsamkeit oder Beredtsamkeit, der sehr lange und beständige Gebrauch im Schreiben dies ganz und gar wieder zur Kindheit und zum Lallen zurückgebracht hat. Doch dies ist schon genug und übergenug an Vorreden, damit ich nicht vielmehr ein ganzes Buch als einen Brief zu schreiben scheine, das heißt, auch in ungereimten Reden und zwiefach unsinnig zu sein scheine, da es schon allzuviel ist für einen Theologen, einmal unsinnig zu sein. Der Zweck dieses Briefes ist, daß du erkennen mögest, eine wie hohe Meinung ich von dir und deiner Treue gefaßt habe, nicht daß ich von dir Gleiches für mich fordere, da ich ganz gewiß glaube, dies schon zu besitzen,

sondern nur, daß du dich überzeugt halteſt, daß du dir nicht weniger von mir, als du dir von dir ſelbſt verſprechen könneſt.

Aber ſiehe, unterdeſſen kommt mir in den Sinn, daß du mir die Schriften des ehrwürdigen Vaters Vicarius durch dieſen Ulrich Pinder[1]) faſt im Werthe von zwei Goldgulden geſchickt haſt, welche ich freilich zum Theil verkauft, zum Theil guten Freunden des ehrwürdigen Vaters umſonſt gegeben habe; das Geld aber, welches ich aus den verkauften gelöſt habe, habe ich (wie du befohlen haſt) den Armen zugewendet, das heißt, mir ſelbſt und den Brüdern, denn einen Aermeren als ich ſelbſt bin, habe ich noch nicht recht kennen gelernt. Uebrigens bitte ich, daß mir, wenn es geſchehen kann, auch durch dein Gutſagen, von denſelben Büchern, für Einen Gulden, geſchickt werde, den ich dir, wenn ſie verkauft ſind, treulich zurückzahlen werde. Denn es ſind Leute da, welche dieſe Bücher begehren und erwarten. Ich ſchicke außerdem unſere Theſen,[2]) die ganz wunderlich (paradoxas) ſind, und wie es vielen ſcheint, ſehr ſchlechte Sätze (*χαχιστο*doxas), welche du unſerm Eck vorlegen kannſt, dem ſehr gelehrten und ſcharfſinnigen Manne, damit ich höre und ſehe, was für einen Namen er ihnen gibt. Viele laſſen dich grüßen und gedenken deiner aufs beſte, beſonders der Licentiat Amsdorf, Doctor Hieronymus [Schurf], und ein gewiſſer Theil deiner Freundſchaft, der bekannte Peter Barbierer.[3]) Gehab dich wohl und bete für mich. Aus Wittenberg, 1517, am elften September.

Bruder Martin Luder,
Auguſtiner zu Wittenberg.

## No. 46.

Nürnberg. 30. September 1517.

## Scheurl an Luther.

Antwort auf den vorhergehenden Brief. Ueber den Verkehr Links mit den Nürnberger Patriciern. Lob des Hieronymus Ebner. Scheurl ſendet eine eigene Schrift und verſpricht die Sendung der Schriften Staupitzens.

Handſchriftlich im Cod. Scheurl. G, fol. 115 (176). Gedruckt bei Burkhardt, S. 6 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 111.

An Martin Luder, Auguſtiniſchen (Aurelianum[4]) Theologen.

Heil in JEſu Chriſto! Daß du freundſchaftlich an mich ſchreibſt, und dein Schweigen entſchuldigſt, ehrwürdiger Vater, hochgelehrter Mann, daran thuſt du ſicherlich wohl, weil ich, was vielen bekannt iſt, ein Auguſtiner bin, der es für ſehr ſchmählich achtet, in der Liebe beſiegt zu werden. Dies bezeugt auch Wenceslaus [Link], unſer ſonderlicher Freund, der gute und gelehrte Mann. Dieſer hat nicht allein als Zuhörer, ſondern auch als Tiſchgäſte den Loſunger[5]) Hieronymus Ebner und den Septemvir Hieronymus Holtzſchuher, da ja der ehrwürdige Vater Vicarius durch ſeine berühmte Tugend bei unſeren Vornehmen außerordentliches Anſehen hat, welche er dadurch dahin gebracht hat, daß ſie den Auguſtinern (Aurelianis) ſicherlich ſehr ergeben und günſtig ſind; dies gereicht uns nicht allein zur Ehre, ſondern auch zum Nutzen. Unter den übrigen ragt der durch ſeine Gelehrſamkeit und Heiligkeit ausgezeichnete Loſunger, von dem ich geſagt habe, Hieronymus Ebner, hervor, wenn ich nicht irre, der Honig und das Ergötzen des Nürnberger Volks, ein Mann, der vor allen überaus leutſelig und untadelhaft iſt. Der hat auch ſeine Freude an deiner Vortrefflichkeit; bei Tiſche hört und redet er oft von dir; den Decalog,[6]) die Disputationen und die übrigen Ergebniſſe der unermüdlichen Thätigkeit (vigilias) Luthers hat er in Händen, lieſt und bewundert ſie. Ebenſo wie du hat er nichts im Auge als Chriſtum und das Gemeinweſen. Nicht allein dieſem Vorgeſetzten des Gemeinweſens, ſondern auch mir würdeſt du den allerangenehmſten Dienſt thun, der ſicherlich auch deiner keineswegs unwürdig wäre, wenn du ihm etwas Chriſtliches zuſchreiben würdeſt,[7]) wie du entweder öffentlich oder privatim zu thun pflegſt. Die andern Umſtände, die dieſen Mann betreffen, haſt du aus der Lebensbeſchreibung des Anton Kreß[8])

1) Siehe St. Louiſer Ausgabe, Bd. XVIII, 1970, Anm.
2) St. Louiſer Ausg., Bd. XVIII, 18.
3) Ueber „Peter Balbirer" ſiehe St. Louiſer Ausg., Bd. IX, 1821 ff.

4) Aurelius iſt der Vorname des Auguſtinus.
5) duumvirum = Loſunger. Die zwei Loſunger ſtanden an der Spitze des Gemeinweſens und wurden aus den septemviri, den ſieben älteren Herren [„Elteren Herrn"], gewählt. (Erl. Briefw.)
6) Im Codex: catalogum. Siehe St. Louiſer Ausg., Bd. III, 1132, Anm. Köſtlin, M. Luther (3.), Bd. I, S. 123. Nach dieſer Stelle zuſammen mit den Worten in dem Brief an Lang, vom 4. Sept. 1517 (St. Louiſer Ausg., Bd. XVIII, 28): „Ich habe dir die Auslegung der zehn Gebote in beiden Sprachen geſchickt", möchte man annehmen, daß dieſe Schrift nicht erſt 1518, ſondern ſchon 1517 im Druck erſchienen, dieſe Ausgabe aber nicht auf uns gekommen ſei.
7) Luther kam dieſer Aufforderung nach durch die Auslegung des 110. Pſalms, welche er Ebner widmete. St. Louiſer Ausg., Bd. V, 888.
8) Dies Buch Scheurls, welches er dem Hieronymus Ebner widmete, hat den Titel: Vita Reverendi patris

erfahren können, welche unserm Otto übersandt worden ist. Von den Büchern des Vicarius werde ich dir wiederum fünfzehn zum Geschenk senden, sobald ich es durch Boten thun kann. Dem Eck werde ich die Disputation,[1]) die wir schon lange erhalten haben, mittheilen; ich wünschte, ich könnte sie auch den Kölner und den Heidelberger Theologen schicken; ich bin sehr vielen gelehrten Leuten bekannt. Du aber gehab dich wohl. Den 30. September 1517.

## No. 47.

Wittenberg. 31. October 1517.

### An Albrecht, Erzbischof von Mainz.

Luther fordert den Erzbischof auf, dem Ablaßunwesen zu steuern, und übersendet ihm seine an diesem Tage angeschlagenen 95 Thesen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 390, No. 114.

## No. 48.

Nürnberg. 3. November 1517.

### Scheurl an Luther.

Aehnlichen Inhalts mit No. 46.

Handschriftlich im Cod. Scheurl. G, fol. 133 (194b). Gedruckt bei Burkhardt, S. 7; in Scheurls Briefbuch, Bd. II, S. 35 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 119.

An Martin Luder.

Stelle Christi Theologie wieder her und wandele in seinem Gesetze! Da ich der Augustiner Genossenschaft ganz ergeben bin, so habe ich mir das nicht zu Schulden kommen lassen können noch dürfen, daß mein Hausgenosse zu den meisten Freunden Briefe brächte, aber dir, der du die Burg der Gelehrsamkeit innehast und wegen deiner ausgezeichneten Güte unter meine ersten Freunde gerechnet wirst, keine Briefe von uns übergäbe. Unser gemeinsamer Vater, der Vicarius, hat durch sein eifriges Bemühen die Herzen meiner Mitbürger in außerordentlicher Weise gewonnen, und ein großes Verlangen nach ihm zurückgelassen. Täglich werde ich gefragt, ob er in kurzem zurückkehren werde. Es folgt seinen Fußtapfen und stellt ihn gar schön dar, in seinem ganzen Wesen, unser guter und vertrauter Freund Wenceslaus. Diesen hören Hieronymus Ebner, die Freude des Nürnberger Volks, Caspar Nützel[2]) (Nuzel), Hieronymus Holtzschuher, die Septemvirn, drei Rechtsgelehrte, und andere sehr viele Anhänger Staupitzens. Einen vornehmeren (digniorem) Umgang hat bei uns niemand. Diese speisen auch oft bei ihm zu Abend und laden sich selbst ein, während wir die Speisemeister sind, da ich niemals ein ungetreuer Vermittler der Augustiner-Freundschaften gewesen bin. Auf diese Weise ist das Ansehen, die Liebe, die Gunst deiner Brüder bei uns nicht wenig gestiegen; ich aber freue mich, weil ich dies für etwas Gemeinsames achte, und werde einmal ausführlicher an dich schreiben. Deine Thesen werden von dem Decan zu Eichstädt,[3]) einem gelehrten Manne, und sehr vielen andern gutgeheißen. Hieronymus Ebner, wie er ein gelehrter und gottesfürchtiger Mann ist, so liebt und preist er auch dich, den er durch den herrlichen Ruf kennt, dessen Schriften er in Händen hat, liest und bewundert, er, der zweite Lenker unseres Gemeinwesens. Du wirst etwas deines Ansehens Würdiges, und uns sehr Angenehmes thun, wenn du an ihn, seine Gattin Helena,[4]) meine Muhme (consobrinam), oder auch an ihrer beider Söhnlein und Namensvetter [seines Vaters] Hieronymus[5]) etwas aus deiner religiösen, katholischen, christlichen Werkstatt schriebest, was zum Heil der Seelen dient, wonach sie überaus sehr dürsten. Gehab dich wohl, ehrwürdiger Vater, und wenn ich in irgendeiner Sache dir oder den Deinen dienen kann, so hast du mich ganz als den Deinen. Gegeben wie oben.[6])

## No. 49.

Wittenberg. In den ersten Tagen des November 1517.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2402, Anh., No. 11.

## No. 50.

(Wittenberg.) (Vor dem 11. November 1517.)[7])

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Luther erinnert den Churfürsten an das versprochene neue Kleid, sucht ein ungünstiges Vorurtheil des Churfürsten gegen Staupitz zu entkräften, und räth von einer beabsichtigten neuen Steuer ab.

Dn. Anthonii Kressen, J. V. D. et praepositi Sancti Laurentii Nurenbergn. per Christophorum Scheurl Juris utriusque Doctorem condita. Gedruckt zu Nürnberg durch Friedrich Peypus 1515. Kreß starb den 8. Sept. 1513.

1) Siehe die vorige Nummer.

2) später ein eifriger Beförderer der Reformation in Nürnberg; er starb 1529.

3) Erhard Truchseß. Scheurls Briefbuch, S. 15.

4) eine geborene Fürer; ihre Mutter Anna, eine geborene Tucher, war die Schwester von Scheurls Mutter.

5) Ein sonderbares Ansinnen, Luther solle einem zehnjährigen Knaben eine Schrift widmen! Hieronymus Ebner, der Jüngere, geboren 1507, starb zu Paris 1532.

6) Diese Fassung der Zeitbestimmung rührt von dem Abschreiber her, der die Abschrift verfertigte für Scheurls Archiv. Dieselbe bezieht sich auf den vorhergehenden Brief, der das von uns gesetzte und von Luther in seinem Antwortschreiben (No. 53) wiederholte Datum hat.

7) Die Begründung der Zeitbestimmung ist bei der vorigen Nummer nachzusehen, St. L. Ausg., Bd. XV, 2402, Anm.

Das Original findet sich im Weimarschen Gesammtarchiv. Gedruckt im Supplement der Leipziger Ausgabe, S. 27; bei Walch, Bd. XXI, 2; bei De Wette, Bd. I, S. 77 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 1.

Meinem gnädigsten und lieben Herrn, Herzog Friedrich, Churfürsten zu Sachsen, zu Sr. Gnaden Handen.

Gnädigster Herr und Fürst! Als mir E. F. G. vor diesem Jahr zusagen thät durch den Hirsfelder, ein neu Kleid zu geben, so komme ich nun und bitt E. F. G. desselben eingedenken zu sein.

Bitt aber, gnädiger Herr, wie vormals, so der Pfeffinger das ausrichten soll, daß er es mit der That und nicht mit freundlicher Zusagung ausrichte; er kann fast gute Wort spinnen, wird aber nicht gut Tuch daraus.

Es ist auch, gnädiger Herr, mir offenbart, nämlich durch den Prior[1]) zu Erfurt, der es von E. F. G. Beichtvater verstanden, wie daß E. F. G. sollt Ungnade empfangen haben über D. Staupitz, unsern würdigen lieben Vater, etlich Schreibens halben; hab ich dasselb, als er hie gewest und E. F. G. zu Torgau gesucht, mit seiner Würde geredt, und vorgehalten, daß mir's nicht lieb wäre, E. F. G. Unglimpf über seine Würden, hab ich in der Wahrheit in vielen Worten nicht anders erfunden, die wir den Abend von E. F. G. hatten, denn daß E. F. G. ihm aufs beste in seinem Herzen, und ihm der Churfürst von Sachsen ein lieber Fürst ist, und fürwahr gar sonderlich E. F. G. günstig ist, also, daß er endlich sagte: Ich meine nicht, daß ich meinen gnädigsten Herrn je erzürnet habe, ich hätt es denn damit than, daß ich S. G. zu viel gelieb gehabt. Derhalben bitt ich, gnädiger Herr, seinthalben, als er mir's auch etlichermaß empfohlen, E. F. G. wollt sich aller Gunst und Treu zu ihm versehen, wie denn ohn Zweifel E. F. G. dieselbe oft an ihm erfunden.

Auch, gnädigster Herr, daß ich meine Treu E. F. G. auch erzeige, und mein Hofekleid verdiene: ich hab gehört, wie daß E. F. G. nach Abgang dieses Aufsatzes wollte eine andere[2]) und vielleicht schwerer auffetzen. So E. F. G. nicht wollt verachten eines armen Bettelers Gebet, bitt ich, wollt's um GOttes Willen nicht lassen dahin kommen, denn mir's von Herzen leid ist und vielen E. F. G. Günstigen, daß auch diese Schätzung E. F. G. letzten Tagen so viel gutes Gerüchts, Namen und Gunst beraubt hat. GOtt hat E. F. G. wohl mit hoher Vernunft begnadet, daß sie in diesen Sachen weiter sieht, denn ich oder vielleicht alle E. F. G. Unterthanen; aber mag doch wohl sein, ja GOtt will es so haben, daß groß Vernunft zuweilen durch weniger Vernunft gewiesen werde, auf daß niemand auf sich selbst sich verlasse, sondern alleine auf GOtt unsern HErrn, welcher spar E. F. G. gesund uns zu Gute, und darnach E. F. G. Seelen zur Seligkeit. Amen.

E. F. G. unterthäniger Capellan,
D. Martinus Luther, zu Wittenberg.

1) Johann Lang. — Der Beichtvater ist Jakob Vogt.
2) Nach Seckendorf, Hist. Luth., lib. I, p. 67a, war diese Steuer der von Pfeffinger vorgeschlagene Zehnte auf Getränke, die dem Volke so schwer erschien.

## No. 51.

Wittenberg. 11. November 1517.

### An Joh. Lang.

Luther sendet ihm seine 95 Thesen wider den Ablaß und vertheidigt die früheren wider die scholastische Theologie gegen die Erfurter.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 394, No. 115.

## No. 52.

Wittenberg. 11. November 1517.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 28.

## No. 53.

Wittenberg. 11. December 1517.

### An Christoph Scheurl.

Dieser Brief ist die Antwort auf No. 48. Luther zeigt ihm an, daß er keine Schrift vorräthig habe, die würdig sei, einem Manne wie Ebner gewidmet zu werden. Die erwarteten Exemplare der Schrift Staupitzens seien noch nicht angekommen.

Das Original ist im Scheurlschen Familienarchiv zu Nürnberg. Gedruckt bei Schwarz in seinem Programm, Altorf 1740, p. 9; bei Schütze, Bd. II, S. 17; bei Strobel-Ranner, p. 41; bei De Wette, Bd. I, S. 78 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 129. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 580.

Dem werthen und aufrichtigen Manne, dem hochgelehrten Doctor der Rechte Christoph Scheurl, Advocaten der Stadt Nürnberg, seinem sonderlichen Freunde.

JEsus.

Heil! Dein Brief, den du am 3. November an mich gerichtet hast, hochgelehrter und hoch-

geehrter Mann, hat dein gegen die Unsern und meine Wenigkeit aufrichtiges und weit über unsere Verdienste wohlwollendes Herz an den Tag gegeben. Aber auch der Brief selbst, deines Herzens ganz getreues Abbild, war nichts Anderes als Aufrichtigkeit und zeigte nichts Anderes an, als einen aufrichtigen Menschen. Ich freue mich und sage dem HErrn JEsu Dank, daß deine Nürnberger, besonders die Vornehmen, den ehrwürdigen Vicarius und seinen (wie du schreibst) glücklichen Nacheiferer, unsern Wenceslaus, so verehren und auszeichnen, und gerade dies nicht thun aus irgend einer fleischlichen Absicht oder Ansehen der Personen, wie das gemeine Volk zu thun pflegt, sondern aus rechter Liebe der heilsamen Erkenntniß und aus Eifer für das Wort der Gnade. Ich bete, daß der HErr dies sein Werk befestigen wolle, das er angefangen hat, und es auch vollführen, Amen.

Uebrigens, daß du mich zum zweiten Male ermahnst, daß ich meine Studien ehren solle und an Herrn Hieronymus Ebner, den Regenten (moderatorem) eurer berühmten Stadt, etwas aus meiner Werkstatt hervorbringen (da ich ja nicht durch meine Studien seinen Namen ehren kann, sondern vielmehr sein Name meine Studien), so traust du mir allzuviel zu und setzest zu viel von mir voraus. Denn es fehlt mir zwar nicht der Wunsch und das Bemühen, ihm aufs höchste dienstbar und dir zu Willen zu sein, aber es steht nicht in unserm Vermögen, auch halte ich mich einer solchen Ehre nicht werth. Du zwar hast eine hohe Meinung von meinen Studien, aber ich eine sehr niedrige. Und wiewohl ich glauben muß, daß du es ganz treulich von Herzen meinst, so bin ich doch viel mehr gehalten, meine Kräfte selbst richtig zu schätzen. Ja, daß ich es dir gerade heraus gestehe, ich habe angefangen, deinen Erinnerungen folgen zu wollen, und suchte bereits überall herum, was ich denn wohl am ersten vor die Hand nehmen könnte. Und siehe! alles was mir in meinem ganzen Vorrath (von dem ich niemals erkannt habe, daß er so ärmlich sei) entgegentrat, das war schlecht und erschien mir ganz unwürdig, daß es einem solchen und so großen Mann von mir, einem so kleinen Menschen, gewidmet werden sollte. Denn es hinderte mich nicht allein meine gar große Unwissenheit, in der ich mir nichts zu wissen schien, sondern auch ein anderes, nämlich meine Unberedtsamkeit, in welcher ich das, was ich auch etwa recht Schätzenswerthes wissen möchte, nicht gebührend vorbringen könnte. Doch das achte ich für einen geringeren Schaden, wenn jemand in einem geringen Gefäße guten Wein kredenzt, als das, wenn jemand in einem überaus kostbaren Gefäße trübes Wasser kredenzt. Daher bitte ich dich, daß du mich entschuldigt halten wollest, da ich es sehr wohl verdiene, und dich forthin dessen enthaltest, mich zu loben.

Es hat mir dein Hausgenosse, der Ueberbringer des Briefes, gesagt, daß du von neuem die Freundlichkeit gehabt hast, über Erfurt[1] die Bücher von der Versehung an mich zu schicken; ich habe sie noch nicht empfangen, werde sie aber ohne Zweifel empfangen. Deshalb sage ich dir Dank, und wenn ich etwa kann, werde ich dein Vertreter (vicarius) bei GOtt sein. Gehab dich wohl in dem HErrn, mein lieber Christoph. Aus Wittenberg am elften December 1517.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 54.

Wittenberg. 20. December 1517.

## An Spalatin.

Luther beantwortet die Frage, ob noch andere Weiber als die Marien zum Grabe Christi gekommen seien, und wie viel Marien gewesen, und berührt eine Streitfrage (des Wimpina gegen Egranus) über die Legende der heiligen Anna.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 283. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 43; bei Löscher, Bd. I, S. 841; bei De Wette, Bd. I, S. 80 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 132. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 582.

Seinem Georg Spalatin, dem Priester Christi, seinem überaus redlichen [Freunde].

JEsus.

Heil! Auf deinen Brief, den du aus dem Schlosse zu Lochau an mich geschrieben hattest, habe ich sicherlich geantwortet,[2] mein lieber Spalatin, und habe geglaubt, daß er durch den Dienst des Geleitsmannes oder den Diener der öffentlichen Sicherheit an dich gelangt sei. In demselben habe ich dich gebeten, dem durchlauchtigsten Fürsten für mich Dank zu sagen für das Tuch, sodann habe ich dir meine wunderliche Rede (paradoxum) über die unüberwindliche Unwissenheit erklärt, so gut ich es vermochte.

1) Scheurl hatte den Jodocus Trutfetter in Erfurt damit beauftragt, am 23. Oct. (Scheurls Briefb., Bd. II, S. 29.)

2) Nämlich durch den Brief No. 52.

Nun, in Bezug auf das, was du fragst, erstlich: ob noch andere Weiber bei dem Grabe des HErrn gewesen seien außer jenen Marien? hast du einen klaren Text Lucä am letzten, nicht weit vom Anfang [Cap. 24, 10.], wo es heißt: „Es war aber Maria Magdalena, und Johanna, und Maria Jacobi, und andere mit ihnen, die solches den Aposteln sagten" 2c. Ja, es scheinen viele gewesen zu sein, vornehmlich die, welche er im achten Capitel [V. 2. f.] aufzählt als die, welche dem HErrn gefolgt seien, von denen er am Ende des 23. Capitels [V. 55.] wiederum gesagt hat: „Es folgten aber die Weiber nach, die mit ihm gekommen waren aus Galiläa", und im Anfang des letzten Capitels [V. 1.]: „Aber an der Sabbather einem sehr frühe kamen sie zum Grabe, und trugen die Specerei, die sie bereitet hatten" (jedenfalls ebendieselben, von denen er kurz zuvor gesagt hat, daß sie ihm gefolgt seien), und im Griechischen wird hier hinzugefügt: „und etliche mit ihnen",[1] wie Laurentius Valla und Erasmus bezeugen, und diese „etliche" scheinen mir andere zu sein als die vorher Genannten.

Das andere: wie viel Marien gewesen seien? Es ist gewiß, daß aus dem Evangelio klar bewiesen werden kann, daß nur zwei Marien gewesen sind außer der Mutter des HErrn, nämlich Magdalena und Maria Jacobi. Denn es ist ein offenbarer Irrthum, daß Maria Salome irgend eine andere[2] sei als Salome selbst. Denn Salome ist der Name eines Weibes, nicht eines Mannes, das Femininum von dem Masculinum, welches Salomo heißt. Daher ist auch aus Josephus jene Salome bekannt, die Schwester von Herodes dem Großen. Lies Matthäi Cap. 20, 20., wo die Mutter der Kinder Zebedäi zu Christo tritt, wo Chrysostomus sagt: Dies ist Salome. Und Marci 10, 35. nennt die Söhne Zebedäi mit Namen: Johannes und Jacobus. Aber Johannes Cap. 19, 25. nennt die Maria des Cleophas [Weib] die Schwester der Mutter des HErrn.

Ebendieselbe aber [nämlich als Maria Cleophä] ist Maria Jacobi. Denn Matth. 13, 55. und Marci 6, 3. werden Jacobus, Joses, Juda und Simon als Brüder Christi aufgezählt, das heißt, als Mutterschwesterkinder Christi, denn sie sind Söhne der Schwester seiner Mutter. Daher nennt Johannes Cap. 19, 25. diese Maria die „Maria des Cleophas", Marcus Cap. 16,[3] 1. „Maria Jacobi"; dieser benennt sie nach ihrem Sohne, jener nach ihrem Manne.[4] Und siehe auch das, daß Johannes allein die Maria Magdalena anführt bei dem Grabe, Matthäus zwei, nämlich die Maria Magdalena und die andere, die Maria Cleophä oder Jacobi; Marcus drei: Maria Magdalena, Maria Jacobi, und Salome; endlich Lucas sehr viele. Denn auch Matthäus [Cap. 28, 1.] hat gesagt: „die andere Maria", ohne Namen, um anzuzeigen, es sei Eine und noch eine gewesen; nur zwei.

Ich höre, daß D. Conrad Wimpina[5] ich weiß nicht was wider den Prediger zu Zwickau vorhat[6] wegen ebendieser Sache, nämlich weil dieser die Historie der heiligen Anna widerlegt, und besonders gegen jene drei Marien beweist. Mir scheint es aber schwer zu sein, daß jener [Egranus] widerlegt werden könne, wiewohl ich nicht möchte, daß diese Historie durch Streit abgethan werde, sondern vielmehr, um des Volkes willen, daß er nach und nach in sich selbst erkalte und aufhöre, besonders da dieser Irrthum, der aus einem gottseligen Gemüthe (pietate) kommt, nicht so sehr zu verdammen ist als der, nach welchem die Heiligen um Geldes willen verehrt werden. Gehab dich wohl in Christo, mein lieber Spalatin. Aus unserm Kloster, am Tage vor St. Thomas [20. Dec.][7] 1517.

Bruder Martin Eleutherius, Augustiner.

1) Diese Worte fehlen in der Vulgata.

2) Statt nullam in allen Ausgaben ist ullam zu lesen. Siehe Luthers kürzere Auslegung des Galaterbriefs, St. Louiser Ausgabe, Bd. VIII, 1404: „Darum ist der Irrthum derer ganz offenbar, welche eine dritte Maria erdichtet haben, die sie Maria Salome nennen."

3) In den Ausgaben falsch: „cap. VI."

4) Statt Maria in allen Ausgaben ist marito zu lesen. Siehe das Geschlechtsregister Christi, St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, 2084, § 136. Desgleichen die vorhin angeführte Stelle der Auslegung des Galaterbriefs. — Nachträglich bemerkt der Erl. Briefw., Bd. II, S. 536 im Druckfehlerverzeichniß: „es ist wohl a marito zu lesen".

5) Wimpina, eigentlich Koch, Professor der Theologie zu Frankfurt a. O., geboren 1460 zu Buchheim bei Wimpfen (daher Wimpina), starb 1531. Ueber ihn siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, Einleitung, S. 12b. — Ueber Egranus ebendaselbst S. 21b, und Bd. XV, Anhang, No. 42, Col. 2465.

6) Im Jahre 1518 erschien Wimpina's Schrift: De divae Annae trinubio et trium filiarum ejus asservatione libb. III. Hier redet Luther daher nicht von der schon erschienenen, sondern von der erst beabsichtigten Schrift.

7) Burkhardts Bemerkung zu diesem Datum (S. 9): „falsch reducirt", ist irrig.

## No. 55.

Wittenberg. 31. December 1517.

## An Spalatin.

Luther erklärt die Anrufung der Heiligen nicht schlechthin für Aberglauben, sondern nur, wenn sie lediglich um leiblicher Güter willen geschieht.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 288. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 130b; bei Löscher, Bd. II, S. 646; bei De Wette, Bd. I, S. 201 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 135. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 611. Nur der Erl. Briefw. hat das von uns (weil man damals das neue Jahr mit Weihnachten anfing) gesetzte Jahr, alle anderen Ausgaben: 1518.

Seinem Georg Spalatin, herzoglichem Bücherbehüter[1] und Bücherfreunde, seinem in dem HErrn hochzuverehrenden [Freunde].

JEsus.

Heil! Du willst von mir wissen, mein lieber Spalatin, was denn meine Meinung gewesen sei, daß ich in gewissen Sätzen die Verehrung der Heiligen für zeitliche Dinge als einen Aberglauben verurtheilt habe. Lieber Spalatin, es ist nie meine Meinung gewesen, daß die Verehrung der Heiligen abergläubisch sei, auch nicht ihre Anrufung um noch so leiblicher Dinge willen. Denn diese Meinung haben die Ketzer, unsere Nachbarn, die Picarden in Böhmen. Denn besser erlangen wir von GOtt durch seine Heiligen alle Güter irgendwelcher Art (weil ja alle Dinge durchaus GOttes Gaben sind), als daß sie durch Zauberer und Hexen bei dem Teufel gesucht werden sollten, wie sehr viele zu thun pflegen. Sondern das habe ich gewollt, nämlich daß es abergläubisch sei, ja auch gottlos und verkehrt, bei GOtt und den Heiligen nur das zu erflehen, was den Leib betrifft, sich aber gar nichts um das zu kümmern, was die Seele und die Seligkeit anbelangt, ja, den Willen GOttes betrifft, als ob wir des Wortes dessen vergessen hätten oder es nicht glaubten, der da spricht [Matth. 6, 33.]: „Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, so wird euch solches alles zufallen.“ Ja, überall lehrt Christus die Leiber und das, was des Leibes ist, als das Geringste zu verachten. Wenn es nun erlaubt ist, um dieses zu bitten, so ist es doch nur denen zu gestatten, die unvollkommen sind im Glauben, und mehr unter Moses leben als unter Christo. Daher ist ein solcher Dienst der Heiligen nur eine um der Schwachen willen zu duldende Sache, nicht aber hoch zu erheben als eine für das christliche Leben sehr wohl anstehende Sache. Aber nun siehe zu, ob bei dem Volke irgendeiner der Heiligen gefeiert werde wegen Keuschheit, wegen Geduld, wegen Demuth, wegen Glauben, Hoffnung, Liebe und anderer geistlicher Güter, um diese zu erlangen; diese werden nicht gesucht, auch haben wir keine Heiligen, zu denen um dieser Dinge willen ein großer Zulauf wäre, Kirchen gebaut und Gottesdienste gehalten würden. Aber wegen Feuersgefahr wird St. Laurentius verehrt, wegen der Pest Sebastian, Martin und sogar auch der unbekannte St. Rochius,[2] wegen Armuth St. Anna mit ihrem Schwiegersohne, und die heilige Jungfrau wegen vieler und der meisten Dinge; St. Valentin wegen der fallenden Krankheit, Hiob wegen der französischen Krätze; so Scholastica, Barbara, Catharina, Apollonia, ja, so viele der Heiliginnen berühmt sind, sind nur wegen leibliches Heils berühmt, und so berühmt, daß sie den Aposteln in Verehrung und Erweisung frommer Dienste vorgezogen worden sind. Nämlich sie würden sehr unliebsam werden, wenn niemand leiblicher Dinge bedürfte, oder wenn sie die leiblichen Dinge verachteten. Denn warum rufen wir den Paulus nicht an, damit die Seele nicht in Unwissenheit Christi sterbe? wie St. Christophorus wegen eines, ich weiß nicht was für eines, Lachens zur Nachtzeit[3] angerufen wird. Solche Leute, sage ich, sind, wenn sie schwach sind, zu dulden, und endlich, damit sie besseres Sinnes werden und nach dem Geistlichen trachten, mit Verachtung der leiblichen Dinge, sind sie zu unterweisen, auf daß wir nicht immer Kinder seien unter Mose, sondern endlich einmal auch Christum ergreifen. Wenn sie aber einen besseren Glauben haben,

1) bibliophylaci et philiobiblio. Hier tritt uns zuerst in der für Spalatin gebrauchten Aufschrift der später häufig wiederkehrende Titel „Bibliothekar“ (bibliothecarius, librarius, a libris, a libellis) entgegen.

2) Diese Stelle beweist unzweifelhaft, daß unser Brief dem Jahre 1517 angehöre, da Luther in der Auslegung der zehn Gebote, die im Jahre 1518 herauskam, die Stelle von dem „heiligen Rochius“ getilgt wissen wollte. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. III, 1160, Anm. 1.

3) Die Erklärung dieser Stelle findet sich St. Louiser Ausg., Bd. III, 1162.

sind sie zu strafen, daß sie nicht würdigere Dinge suchen. Daher ist es ein Irrthum, daß wir den Dienst der Heiligen befördern durch die Furcht vor Uebeln und die Begierde nach zeitlichen Gütern. Denn nicht allen insgemein ist dies zu sagen und einzureden, wie es geschieht, sondern, wie ich gesagt habe, den Kindern und Schwachen; den andern aber muß man zureden, daß sie bei den Heiligen das Gegentheil suchen, nämlich Pein, Krankheiten, Geißeln, Kreuz und allerlei Plagen, wie David (ille) sagt [Ps. 26, 2.]: „Prüfe mich, HErr, und versuche mich, läutere meine Nieren und mein Herz.“ Wenn wir nun alle das ergreifen wollten, was nur wenigen zukommt, würde dann nicht alles mit Aberglauben erfüllt werden müssen? Es möge dies eine Milch für die Schwachen sein; die Starken sollen feste Speise wirken. Du siehst daher, daß es ein Aberglaube und nicht ein Aberglaube sei, die Heiligen zu verehren, um leiblicher Dinge willen. Diejenigen, welche geistliche Dinge wünschen können, und sehen, daß sie daran Mangel leiden, erlangen ohne Zweifel unter GOttes Zorn die leiblichen Dinge, indem sie es vernachlässigen, um den guten Geist zu bitten. Ja, das heilige Vater Unser lehrt uns in den drei ersten Bitten, zuerst um das Geistliche zu bitten und das, was GOttes ist, nachher aber um das, was unser ist. Aber es ist gewiß, daß dies Gebet von denen verkehrt werde, welche sich nicht darum bekümmern, ob GOtt herrsche oder dienstbar sei, und nur darnach trachten, von ihrem Uebel befreit zu werden, indem sie das Erste zum Letzten machen, und das Letzte zum Ersten. Gehab dich wohl und bete für mich. Aus Wittenberg, am Tage St. Silvesters 1518 [31. Dec. 1517].[1])

Bruder Martin Eleutherius,
Augustiner.

1) Weil alle bisherigen Ausgaben bis auf den Erl. Briefw. diesen Brief in das Jahr 1518 verlegen, auch Burkhardt nichts darüber bemerkt, kommen wir noch einmal auf die Zeitbestimmung zurück. Es scheint uns unmöglich, daß Spalatin zu Ende des Jahres 1518 die in diesem Briefe beantwortete Frage an Luther hätte richten können, nachdem Luthers Schrift: „Die zehn Gebote, dem Volk zu Wittenberg gepredigt“ 2c. im Druck erschienen war. Ja, Luther würde statt einer Antwort den Spalatin auf diese Schrift verwiesen haben. Man lese in der St. Louiser Ausgabe, Bd. III, Col. 1159 bis 1169; wir sind überzeugt, daß die Richtigkeit dieser unserer Anmerkung anerkannt werden wird.

## No. 56.

Wittenberg. (Anfang 1518.)[2])

### An Joh. Aesticampianus[3]) in Wittenberg.

Einladung zu einem kleinen Frühstück.

Das Original ist in der Schulbibliothek in Annaberg. Handschriftlich im Cod. Goth. 186. Gedruckt in Novis. litter. Hamburg 1703, p. 29; bei Wilisch, Arcana Biblioth. Annaberg., Lips. 1730, p. 29; bei De Wette, Bd. I, S. 429; bei Kreißig, D. Just. Jonas Schreiben an Johann Friedrich, Churfürst von Sachsen, über Dr. Mart. Luthers letzte Krankheit und Lebensende 2c., Meißen 1847, S. 22 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 138.

Dem Herrn Doctor Aesticampianus, seinem [Freunde] in dem HErrn.

JEsus.

Heil in dem HErrn! Nur um Eines bitte ich dich, Hochgelehrtester und Redlichster unter den Männern, das aber ist dies, daß du meine Wenigkeit mit deiner Gegenwart beehrest, um zehn Uhr oder eine halbe Stunde darnach, zu einem kleinen Frühstück. Denn immer ist mir dies Vorhaben vereitelt worden, wenn ich dich einmal habe einladen wollen, und auch jetzt kann ich demselben nicht Genüge thun. Aber ich setze mit gutem Grunde (multum) voraus, daß du sehr wohl unsere bescheidenen Verhältnisse kennst, um nicht zu sagen, unsere Armuth. Ich will aber, daß du deinen Herrn Magister mitbringest, dessen Namen ich nicht weiß. Gehab dich wohl, werther Herr, in dem HErrn. Aus unserm Kloster.

Bruder Martin Luther.

## No. 57.

Wittenberg. 18. Januar 1518.

### An Spalatin.

Dieser Brief findet sich in der St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 218 und noch einmal, nach dem Original verbessert und neu übersetzt, Bd. XVIII, 1976, Anh., No. 5.

2) De Wette setzt diesen Brief nach dem vom 21. März 1520 an Joh. Lang (St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 56), in welchem berichtet wird, daß Aesticampianus die letzte Oelung empfangen habe. Am 31. Mai starb er. Daher kann unsere Schrift nicht in diese Zeit gehören, sondern muß vielmehr nicht gar lange nach des Aesticampianus Eintritt in die Professur zu Wittenberg gesetzt werden, wie Seidemann, „Lauterbach“, Vorrede S. XIV, und ihm nach der Erl. Briefw. gethan hat.

3) Ueber Aesticampianus siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 396, Anm. 2.

## No. 58.

Wittenberg. Vermuthlich den 6. Februar 1518.

### An Hieronymus Scultetus, Bischof zu Brandenburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 405. Ueber unsere von der des Erl. Briefw. abweichende Zeitbestimmung ist dort Rechenschaft gegeben.

## No. 59.

Wittenberg. 15. Februar 1518.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2381, Anh., No. 4.

## No. 60.

Wittenberg. 19. Februar 1518.

### An Joh. Lang.

Luther bezeichnet die neuen Bücher, die er von der Frankfurter Messe zu haben wünscht, und legt die Frage vor, welcher Unterschied zwischen *ἀνάθεμα* und *ἀνάθημα* sei.

Handschriftlich im Cod. Gothan. A 399, fol. 115b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 32b (unter den Briefen von 1517); bei Löscher, Bd. II, S. 605; bei De Wette, Bd. I, S. 93 (irrthümlich: 18. Februar) und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 157. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 587.

Dem ehrwürdigen und andächtigen Vater Johann Lang, dem ausgezeichnet gelehrten Licentiaten der Theologie, Prior der Eremiten zu Erfurt, seinem in Christo beständigen [Freunde].

JEsus.

Heil! Es schreibt Wolfgang Fabricius,[1] ehrwürdiger Vater, daß die Sprüchwörter (Adagia) des Erasmus von neuem vermehrt gedruckt werden, „die Klage des vertriebenen Friedens“,[2] Lucians Gespräche, das Utopien des Morus (dessen Richard Paceus[3] gedenkt), desselben Morus Epigramme,[4] desgleichen die zwei Bücher des Unterrichts im Hebräischen von Wolfgang selbst, und, um derentwillen ich dies hauptsächlich schreibe, die ganz entschiedene Vertheidigung des Erasmus gegen Faber Stapulensis: damit du wissest, was du euren Buchhändlern empfehlen sollest, die nach Frankfurt reisen werden. Ferner, ich verlange nach dem Utopien des Morus und den hebräischen Unterweisungen des Fabricius, am meisten aber nach jener Apologie, wenn es nicht etwa dieselbe ist, die wir hier schon lange haben,[5] nämlich die über den sechsten Vers des achten Psalms: „Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen“ [Hebr. 2, 7.];[6] in dieser Sache ist es zu bedauern, daß so große Häupter der guten Wissenschaften mit so großem Ungestüm gegen einander streiten. Ob es nun eine andere sei, oder ob sie in anderer Weise und vermehrt gedruckt sei, wünsche ich zu sehen. Diejenige, welche ich habe, hat nie eine Baseler Presse gedruckt.[7]

Wir begehren von dir, du Grieche,[8] daß du unsern Streit entscheidest, was für eine Verschiedenheit oder Unterschied sei zwischen *ἀνάθεμα* mit Epsilon und *ἀνάθημα* mit Eta, und warum die griechischen Wörterbücher *ἀνάθεμα* mit kurzer vorletzter Silbe (penultima) nicht haben, da dieses im Neuen Testamente überall steht, als, Röm. 9,[9] 3., 1 Cor. 12, 3. und Gal. 1 [V. 8. 9.] zweimal. Nur daß Erasmus Röm. 9 *ἀνάθημα* mit einem Eta gebraucht in den Anmerkungen, während es im Texte mit Epsilon steht, und in den Wörterbüchern nicht anders als mit Eta gefunden wird. Ich weiß die Gestalt der Buchstaben nicht festzustellen,[10] sonst würde ich mein Urtheil deinem Urtheil

1) Capito, damals Stiftsprediger in Basel.

2) Zu Straßburg erschien im Januar 1518 bei Matthias Schürer eine Ausgabe der Adagia; im December 1517 in Basel bei Joh. Frobenius eine Ausgabe von des Erasmus Querela pacis undique gentium eiectae profligataeque.

3) regis Anglorum orator, kommt häufig in den Briefen des Erasmus vor.

4) Diese Epigramme nebst denen des Erasmus zusammen mit der vorhergehenden Schrift kamen im März 1518 bei Joh. Frobenius heraus.

5) Es war dieselbe; die erste Auflage war im August 1517 erschienen. (Erl. Briefw.)

6) Faber hatte behauptet, der Hebräerbrief sei ursprünglich hebräisch geschrieben gewesen, und der Uebersetzer habe das richtige אֱלֹהִים mit *ἀγγέλους* vertauscht. Dies widerlegte Erasmus in seinen 1515 gedruckten Annotationes in Novum Testamentum. Auf Fabers heftige Entgegnung antwortete Erasmus mit seiner Apologie.

7) Im Februar 1518 erschien bei Joh. Frobenius in Basel eine zweite Auflage der Apologia ad Jacobum Fabrum Stapulensem (Panzer, Annal. VI, 204, No. 214.) Ob auch die erste Auflage dort herausgekommen ist, wissen wir nicht.

8) Bei Walch: „Wir bitten von euch Griechisch.“ Gleich folgend ist *ἀνάθεμα* penultima correpta so gegeben: „Anathema nicht in der letzten Sylben ohne eine kurz haben.“

9) In den Ausgaben: Rom. VIII., doch daselbst kommt dies Wort nicht vor.

10) figuras literarum pingere. Das ist schwer zu erklären. Es scheint uns die Lesart verderbt zu sein. Vielleicht ist figere zu lesen statt pingere. Darnach haben wir übersetzt.

vorziehen. Aber weil ἀνάθημα mit einem Eta etwas Zurückgelegtes und Abgesondertes bezeichnet, von „legen" so genannt, so möchte ἀνάθεμα mit einem Epsilon das „außer Gemeinschaft setzen", oder aus dem Lande setzen, oder einen aus dem Lande Verjagten[1]) bedeuten, von dem griechischen Ausdruck θέμα, welches ein Land (regionem) bedeutet, ἄθεμα ohne Land, ἀνάθεμα eine Absonderung zu dem „ohne Land sein", das heißt, die Excommunication.

Wenn die elende Agathe zu dir kommt, so übe Barmherzigkeit an der Sünderin, sie hat schändlich gesündigt. Gehab dich wohl und bete für mich. Den 19. Febr. Bruder Martin Luther.

## No. 61.

Wittenberg. 22. Februar 1518.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2399, Anh., No. 10.

## No. 62.

Wittenberg. 5. März 1518.

### An Christoph Scheurl.

Luther spricht sich darüber aus, daß er Scheurl die Ablaßthesen nicht zugeschickt habe. Er kündigt eine deutsche Schrift über den Ablaß an, läßt Dürer für ein Geschenk danken und lobt Staupitzens Schrift „von der Liebe GOttes".

Handschriftlich im Scheurlschen Familienarchiv. Das Original hat Christoph Scheurl III. (geb. 1535, gest. 1592) dem M. Laurentius Dürnhofer, Prediger zu St. Aegidien, geschenkt. Gedruckt bei Chr. Gottl. Schwarz, Programm, Altorf 1740, p. 10; bei Schütze, Bd. II, S. 19; bei Strobel-Ranner, p. 43; bei De Wette, Bd. I, S. 95 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 165. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 589.

Dem werthen und hochgelehrten Christoph Scheurl, Doctor beider Rechte, öffentlichem Advocaten zu Nürnberg, seinem in Christo hochzuverehrenden [Freunde].

JEsus.

Heil! Ich habe zwei Briefe von dir empfangen, werther und hochgelehrter Christoph, den einen in lateinischer, den andern in deutscher Sprache, zugleich auch das Geschenk des trefflichen Mannes Albrecht Dürer, desgleichen meine lateinischen und deutschen Thesen.[2]) Erstlich, auf das, daß du dich wunderst, daß ich sie nicht zu euch geschickt habe, antworte ich, daß es weder meine Absicht noch mein Wunsch war, daß sie veröffentlicht würden, sondern daß mit wenigen, die bei und um uns wohnen, zuerst über dieselben verhandelt werden sollte, damit sie so durch Vieler Urtheil entweder verworfen und abgethan, oder gebilligt und herausgegeben würden. Aber jetzt werden sie weit über meine Erwartung so oft gedruckt und umhergetragen, daß mich dieses Erzeugniß reut, nicht als ob ich nicht dafür wäre, daß die Wahrheit allgemein bekannt werde, ja, das suchte ich vor allen Dingen, sondern weil diese Weise nicht geeignet ist, das Volk zu unterrichten. Denn es sind mir selbst etliche Dinge zweifelhaft, und ich hätte etliche Dinge weit anders und gewisser behauptet oder weggelassen, wenn ich erwartet hätte, daß dies geschehen würde. Doch ich erkenne genugsam aus dieser Verbreitung, was doch bei allen überall für eine Meinung vom Ablaß sei, wiewohl ingeheim, nämlich aus Furcht vor den Juden. So bin ich genöthigt worden, Beweisungen[3]) der Thesen zuzurichten, welche ich jedoch noch nicht habe herausgeben dürfen, weil der ehrwürdige und gnädige Herr, der Bischof von Brandenburg, dessen Urtheil ich in dieser Sache zu Rathe gezogen habe, sehr verhindert gewesen ist, und mich so lange aufhält. Ja, wenn der HErr mir Muße geben sollte, so wünsche ich, in deutscher Sprache ein Büchlein herauszugeben von der Kraft des Ablasses,[4]) damit ich diese ganz unbestimmten Thesen unterdrücke. Mir ist es freilich nicht zweifelhaft, daß das Volk betrogen werde, nicht durch den Ablaß, sondern durch dessen Gebrauch. Ich werde sie [die Erläuterungen] schicken, sobald sie fertiggestellt sein werden.

Unterdessen bitte ich, du wolleſt mich dem werthen Manne Albrecht Dürer empfehlen, und ihm ansagen, daß ich dankbar und seiner eingedenk sei. Aber darum bitte ich dich und ihn,

1) exterrem = extorrem. Löscher hat letztere Lesart.

2) Luthers Thesen verbreiteten sich schnell, und wurden vielfach, unter anderm auch zu Nürnberg, gedruckt. Caspar Nützel hatte sie ins Deutsche übersetzt (Scheurls Briefbuch, Bd. II, S. 43, letzte Zeile), doch ist diese Uebersetzung bibliographisch nicht nachweisbar.

3) Die „Erläuterungen zu der Disputation von der Kraft des Ablasses", St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 100.

4) Dies ist der „Sermon vom Ablaß und Gnade", St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 270. Daß diese Schrift hier gemeint sei, hat Kolde, „Martin Luther", Bd. I, S. 375 f. überzeugend nachgewiesen. Bisher haben alle Autoritäten, z. B. Köstlin, M. Luther, Bd. I, S. 181; die Weimarsche Ausgabe, Bd. I, S. 239; der Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 167, ausgesprochen, „daß dieser Sermon hier schwerlich gemeint sei". Doch siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, Einleitung, S. 14b f.

daß ihr die ganz unbillige Meinung von mir ableget, und euch nicht größerer Dinge zu mir versehet, als ich leisten kann; ich kann aber und bin nichts ganz gründlich und werde täglich mehr zu einem Nichts. Ich habe neulich an D. Joh. Eck geschrieben und an euch alle, aber ich merke nicht, daß die Briefe angekommen seien. Wie sehr wünschte ich doch, daß bei euch aufs neue das Büchlein unseres ehrwürdigen Vaters Vicarius „von der Liebe“[1] gedruckt würde, welches ganz kürzlich herausgekommen und zu München gepredigt worden ist. Denn wir hungern und dursten sehr. Gehab dich wohl in dem HErrn. Zu Wittenberg, 1518 den fünften März.

Bruder Martin Luther.

## No. 63.

Wittenberg. 11. März 1518.

### An Spalatin.

Begleitschreiben zu einem Entwurf zur Verbesserung der Universitäts-Studien.

Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 7; im Cod. Jen. a, fol. 26. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 52; bei Löscher, Bd. II, S. 606; bei De Wette, Bd. I, S. 96 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 167. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 591 (wohl durch einen Druckfehler: 1517).

Seinem besten Freunde, Georg Spalatin.

JEsus.

Heil! Wir sind neulich bei dem Herrn Doctor Carlstadt gewesen, liebster Spalatin, und haben angefangen, über das zu handeln, was du uns schon längst vorgelegt hast, nämlich über die neu zu errichtenden[2] oder zu ordnenden Vorlesungen auf unserer Universität. Und daß ich dir nicht schon lange hierüber geschrieben habe, davon ist das die Ursache, daß es uns fast alle eine Sache zu sein schien, an der wir verzweifeln müßten, zumal weil wir fürchten, daß unser durchlauchtigster Fürst mit so großen Unkosten beschwert werde. Doch damit dir und deinem Willen Genüge geschehe, schicke ich hier einen Zettel, in welchem du lesen kannst, was uns damals gut schien. Doch, wenn in solcher Weise unsere Lehranstalt eingerichtet werden könnte, lieber GOtt, eine wie große Ehre würde das für unsern Fürsten und für unsere Schule sein, und ein rechter Anlaß, alle Universitäten zu reformiren, ja, auch desto schneller alle Barbarei auszurotten und alle Gelehrsamkeit auf das reichlichste zu mehren. Du gebrauche hierin dein Bedenken. Gehab dich wohl. Wittenberg, den elften März 1518.

Bruder Martin Eleutherius, Augustiner.

1) Diese Schrift ist aus Predigten, welche Staupitz in der Adventszeit 1517 in München gehalten hatte, hervorgegangen, und erschien unter dem Titel: „Ain säligs newes jar. Von der lieb gottes“ (1518). Luther schenkte seiner Mutter ein Exemplar derselben.

2) Wir sind der Lesart des Erl. Briefwechsels: initiandis, statt mutandis in den andern Ausgaben, gefolgt.

## No. 64.

Wittenberg. 21. März 1518.

### An Joh. Lang.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2379, Anh., No 3.

## No. 65.

Wittenberg. 23. März 1518.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Luther übersendet ihm seine „Asterisken wider die Obelisken von Eck“.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 536.

## No. 66.

Wittenberg. 24. März 1518.

### An Joh. Sylvius Egranus, Prediger zu Zwickau.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2465. Anh., No. 42.

## No. 67.

Wittenberg. 31. März 1518.

### An Staupitz.

Luther beklagt sich über die Mißdeutung seiner Lehre durch seine Gegner, welche ihm besonders deshalb feind sind, weil er den Kirchenvätern und der Bibel den Vorzug gibt vor den Scholastikern.

Handschriftlich im Cod. Seidel. in Dresden, p. 217. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 21; bei De Wette, Bd. I, S. 101 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 175. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1356 ohne die Adresse.

Seinem Vater und Obern in Christo, Staupitz.

JEsus.

Heil! Da ich mit sehr vielen Dingen beschäftigt bin, so bin ich gezwungen, lieber Vater in dem HErrn, sehr wenig zu schreiben. Erstlich

habe ich die feste Ueberzeugung, daß mein Name bei vielen stinkend sei, denn solches legen mir die guten Leute schon lange auf, daß ich die Rosenkränze, die Kronen[gebete],[1] die Psälterlein, ja auch andere Gebete, selbst alle guten Werke verdamme. So ist es auch Paulus widerfahren von denen, welche sprachen, daß er sage [Röm. 3, 8.]: „Lasset uns Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme.“ Ich bin freilich der Theologie Taulers gefolgt, und des Büchleins,[2] welches du kürzlich unserm Christian Goldschmied zu drucken gegeben hast. Ich lehre, daß die Menschen nicht auf irgend etwas Anderes vertrauen sollen als allein auf JEsum Christum, nicht auf ihre Gebete und Verdienste oder auf ihre Werke, weil wir nicht durch unser Laufen, sondern durch GOttes Erbarmen selig werden [Röm. 9, 16.]. Aus diesen Reden saugen jene Leute das Gift, welches, wie du siehst, von ihnen ausgestreut wird. Aber um guter oder übler Nachrede willen habe ich nicht angefangen, werde auch darum nicht ablassen. GOtt wird ein Einsehen haben. Dieselben Leute bringen Haß auf mich wegen der scholastischen Lehrer, denn weil ich denselben die Kirchenlehrer (ecclesiasticos) und die Bibel vorziehe, so sind sie fast unsinnig vor hitzigem Eifer. Ich lese die Scholastiker mit gutem Urtheil, nicht (wie sie zu thun pflegen) mit verschlossenen Augen. Solches hat der Apostel befohlen [1 Thess. 5, 21.]: „Prüfet alles und das Gute behaltet.“ Ich verwerfe nicht alle ihre Sachen, aber ich billige auch nicht alles. Aber in solcher Weise pflegen jene Schwätzer aus einem Theile das Ganze zu machen, aus einem Funken eine Feuersbrunst und aus einer Mücke einen Elephanten. Aber ich achte, durch GOttes Gnade, jener Larven nicht im geringsten. Es sind Worte, es werden Worte bleiben. Wenn es dem Scotus, dem Gabriel und Seinesgleichen freistand, andere Meinung zu haben als St. Thomas, wiederum den Thomisten gestattet ist, der ganzen Welt zu widersprechen, ja, unter den Scholastikern fast so viele Secten sind als Köpfe, vielmehr so viel als Haare auf eines jeglichen Haupte sind: warum gestatten sie mir nicht dasselbe wider sie, was sie sich selbst als ein Recht anmaßen wider sich selbst? Aber wenn GOtt wirkt, so ist niemand, der es wenden kann. Wenn er ruht, kann ihn niemand aufwecken. Gehab dich wohl und bete für mich und für die Wahrheit GOttes, wo sie nur immer sein mag. Wittenberg, den 31. März 1518.

Bruder Martin Eleutherius, Augustiner.

1) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XXII, 1319.

2) Staupitzens Schrift „von der Liebe GOttes“. Siehe No. 62 am Ende. — Christian Goldschmied ist Christian Döring, Goldschmied und Verleger.

## No. 68.

(Wittenberg.) (Ende März 1518.)

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2374, Anh., No. 1.

## No. 69.

(Wittenberg.) (Kurz vor Ostern [4. April] 1518.)

### An Spalatin.

Luther berichtet, daß der Bischof von Brandenburg ihn seines Versprechens entbunden habe.

Handschriftlich Cod. Jen. a, fol. 233. Gedruckt bei Buddeus, p. 3; bei Löscher, Bd. I, S. 843; bei De Wette, Bd. I, S. 75 (im November 1517) und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 180. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 585 (1517).

Seinem Spalatin ꝛc.

JEsus.

Heil! Kurz, alles was du schreibst, werde ich thun. Denn es hat der ehrwürdige Herr Bischof geantwortet, und mich von meinem Versprechen frei gemacht. Nur weiß ich nicht, ob ich diese drei aufeinanderfolgenden Tage[3] predigen kann, doch will ich sehen; wenn nicht, so wird Amsdorf als mein Mithelfer eintreten.

Bruder Martin Eleutherius.

## No. 70.

(Wittenberg.) (Nach dem 4. April 1518.)

### An Spalatin.

Luther übersendet ein Schreiben an den Churfürsten, auf welches er Antwort erwartet. Bald wird er nach Heidelberg abreisen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 234. Gedruckt bei Buddeus, p. 4; bei Löscher, Bd. II, 637; bei De Wette, Bd. I, S. 203 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 180. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 602.

3) Dies kann nur auf das Osterfest gehen. Darnach die Zeitbestimmung.

Seinem Georg Spalatin im Schloß zu Wittenberg.

JEsus.

Heil! Siehe, da ist mein Brief, mein lieber Spalatin, den ich an den durchlauchtigsten Fürsten auf deine treue Erinnerung und aus Erfordern meiner Nothdurft geschrieben habe. Deiner Treue und Sorge kommt es nun zu, daß du die Freundschaft und Liebe beweisest, daß der durchlauchtigste Fürst ihn so bald als möglich empfange, und du mich, wenn du irgend eine Antwort darauf zu hören bekommen solltest, davon benachrichtigst. Gehab dich wohl. Künftigen Freitag[1]) werde ich, so GOtt will, ausgehen.

Bruder Martin Eleutherius.

## No. 71.

(Wittenberg.) (Anfang April 1518.)

### An Joh. Sylvius Egranus.

Luther gibt sein Urtheil ab über den Streit, welchen Egranus wegen der heiligen Anna hatte. (Siehe No. 54 und No. 66.)

---

Dieser Brief ist zuerst gedruckt auf der Titelrückseite der folgenden Schrift: „Apologetica responsio contra dogmata. que in .M. Egrani a calumniatoribus inuulgata sunt. E. R.[2]) Impietas est ad impietatis crimen esse mutu." Am Schlusse: „Impress: Wittenburgij Anno 1518." 4 Blätter in 4. Drucker: Joh. Grünenberg. Im August desselben Jahres erschien ein Nachdruck zu Basel bei Pamphilus Gengenbach. Ferner gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 122; bei Löscher, Bd. II, S. 613; bei De Wette, Bd. I, S. 103; in der Weimarschen Ausgabe, Bd. I, S. 315 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 181. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 592.

Bruder Martin Eleutherius, Augustiner, [wünscht] seinem Johann Sylvius Heil.

Siehe, da hast du mein Gutachten über deine Lehrsätze, wie du gewollt hast, mein theuerster Sylvius. Erstlich gefällt mir, daß du alles dem Urtheil der Kirche, vornehmlich deines Ordinarius[3]) (wie man ihn zu nennen pflegt) unterwirfst. Denn auch die Wahrheit muß man in der Kirche GOttes mit Furcht reden. Zweitens glaube ich, daß alles wahr ist, und ich selbst habe fast [dasselbe] schon lange gelesen und gelehrt, wiewohl es neu und scharf ist, und deshalb (wie es zu geschehen pflegt) den Ungelehrten anstößig. So möchte ich einem Freunde genuggethan haben; du magst zusehen, ob auch du den Freunden so genuggethan habest, viel mehr den Feinden. Ich fürchte nämlich, es möchte den Freunden, das heißt den Gelehrten, scheinen, als habest du eine Art Midas[4]) zu Rathe gezogen; die Ungelehrten oder Feinde (dessen bin ich gewiß) werden über dich urtheilen, es habe ein Ketzer den andern zu Rathe gezogen und, wie man spricht, ein Esel jucke den andern. Denn dieser Martin hat bei diesen Leuten einen viel übleren Namen, als Sylvius, sowohl wegen dieser gemeinsamen Sachen als auch wegen seiner eigenen, was du, wie ich glaube, weißt. Aber gleichwie der gütige Heiland Christus uns überaus arge Sünder getragen hat und bis auf den heutigen Tag trägt, so gebührt es auch uns, jene Leute zu tragen, so sehr sie auch immer unsere Widersacher sein mögen. Denn man muß auch an ihnen nicht verzweifeln, gleichwie wir auf uns nicht vermessen sein sollen, da wir unter einander Bein von denselben Beinen und Fleisch von demselben Fleische sind [1 Mos. 2, 23.]. Gehab dich wohl.

1) Am 9. April, Freitag vor Quasimodogeniti, reiste Luther von Wittenberg nach Heidelberg ab. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, Einleitung, S. 4.

2) „E. R." = Erasmus Roterodamus.

3) Dies war Philipp, der Bischof von Naumburg-Zeitz und Freising.

4) Midas, König in Phrygien, wurde zum Schiedsrichter zwischen Apollo und Pan erwählt, um zu entscheiden, ob Apollo besser auf der Zither spielen könne, oder Pan besser auf der Schalmei blasen könne. Da er dem Letzteren den Vorzug gab, ließ ihm Apollo Eselsohren wachsen.

## No. 72.

Wittenberg. 15. April 1518.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 418, No. 133.

## No. 73.

Würzburg. 19. April 1518.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 420, No. 135.

## No. 74.

Erfurt. 9. Mai 1518.

### An Jodocus Trutfetter, Professor in Erfurt.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 410, No. 131.

## No. 75.

Wittenberg. 18. Mai 1518.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2392, Anh., No. 7.

## No. 75a.

Wittenberg. 19. Mai 1518.

### An Johann Eck.

Luther macht ihm Vorwürfe, daß er ihn so hinterlistig mit seinen Obelisken angegriffen habe.

Aus einer zum Theil sehr schwer lesbaren Abschrift in der Nürnberger Stadtbibliothek, No. 406, p. 2, No. 2, abgedruckt im Erl. Briefw., Bd. V, S. 1.

Martin Luther an den hochgelehrten Theologen und Philosophen Johann Eck, Prokanzler der Universität zu Ingolstadt, Canonicus der Kirche zu Eichstädt, einem Besondern unter seinen Freunden.

Es sind zu mir etliche Obelisken gekommen, in welchen du versucht hast, meine Thesen über den Ablaß zu vernichten, und dies ist ein Zeugniß für deine treue Freundschaft, welche du mir aus freien Stücken angetragen hast, ja, der evangelischen Liebe, durch welche uns geboten wird, den Bruder zu ermahnen, ehe wir ihn anklagen. Wie konnte ich einfältiger Mensch glauben oder vermuthen, daß du rücklings gegen mich handeln wolltest, da du so schmeichelnd gegen den Bruder gewesen bist? Und auch du hast die Schrift erfüllt [Ps. 28, 3.]: „Der da freundlich redet mit seinem Nächsten und hat Böses in seinem Herzen.“ Ich weiß, du wolltest nicht, daß dir solches von mir geschähe, aber du hast es gethan und vermocht; du magst zusehen, was dein Gewissen dir sage. Ich wundere mich sehr darüber, mit welcher Dreistigkeit du allein doch dich unterstehen kannst, meine Meinungen zu richten, ehe du sie kennst und verstehst. Diese Vermessenheit ist sicherlich ein gar treuer Zeuge, daß du dir allein ein Theologe zu sein scheinst, und so gar allein, daß nicht allein deine Meinung allen vorgezogen werden soll, sondern auch alles, was du, wiewohl unverstanden, verdammt hast, deshalb verdammt sein soll, weil es dem Eck nicht gefällt. Ich bitte dich, laß uns GOtt wenigstens leben und herrschen. Aber damit ich nicht viel mit dir handele, weil du ganz und gar rasend wider mich bist, siehe, so habe ich die Asterisken[1] wider deine Obelisken an dich geschickt, damit du deine Unwissenheit und Frevelhaftigkeit sehest und erkennest, in welchen ich freilich deiner Ehre so schone, daß ich sie nicht habe herausgeben wollen, sondern privatim an dich richten, damit ich dir nicht das Böse vergelten möchte, das du mir gethan hast. Ich habe sie allein für den[2] geschrieben, durch den ich deine Obelisken empfangen habe, damit du durch ihn die Asterisken empfangest. Sonst, wenn ich sie in die Oeffentlichkeit hätte ausgehen lassen wollen, würde ich sorgfältiger und angemessener oder auch in festerer Weise wider dich geschrieben haben. Wenn nun noch die Zuversicht auf deine nichtigen Dinge bei dir feststehen sollte, so mache dich daran und schreibe; ich werde dir mit nicht geringerer Zuversicht entgegentreten. Dann wird es vielleicht sein, daß auch ich deiner nicht schonen werde, wiewohl, GOtt weiß es, ich lieber wollte, daß du wieder zurechtkämest, und wenn dir etwas an mir mißfiele, zuerst freundschaftlich mit mir handeltest, wie du hättest wissen sollen, daß es sich für einen Theologen gezieme. Denn welche Hure, die ein wenig zornig ist, könnte nicht dieselben Schmähungen und Herabsetzungen ausspeien, die du gegen mich ausgespieen hast? und noch bereust du dies so gar nicht, daß du dich auch rühmst und dir scheinst recht gethan zu haben. Du hast die Wahl; ich werde die Liebe bewahren, wenn du willst. Deinen Angriff werde ich fröhlich aufnehmen, denn, wie ich sehe, weißt du in der Theologie nichts außer den Träbern der scholastischen Meinungen. Was du wider mich ausrichten werdest, wirst du dann erkennen, wenn du anfängst, dem Frieden den Krieg und der Liebe das Wüthen vorzuziehen. Aber der HErr gebe dir und mir einen guten Sinn, und heiße beide wohl auf sein. Siehe, ich lege, auch da ich verletzt bin, die Waffen nieder, nicht weil ich dich, sondern weil ich GOtt fürchte; nach diesem wird die Schuld nicht an mir sein, wenn ich gezwungen werde, mich öffentlich zu vertheidigen. Aber gute Worte. Gehab dich wohl. Aus Wittenberg, den 19. Mai 1518.

1) St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 536. — Aus dieser Stelle scheint hervorzugehen, daß diese Schrift fast gleichzeitig mit unserem Briefe zu setzen sein wird.

## No. 76.

Wittenberg. 30. Mai 1518.

### An Staupitz.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 414, No. 132.

2) Wenceslaus Link, dem die Asterisken zugeschrieben sind.

## No. 77.

(Wittenberg.) (30. Mai) 1518.

### An Pabst Leo X.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 400, No. 127.

## No. 78.

Wittenberg. 4. Juni 1518.

### An Spalatin.

Luther schreibt von dem Gesuch des Petrus Mosellanus um die griechische Professur in Wittenberg; von übersandten Büchern, und von Tetzels Gegenschrift, auf welche er antworten will.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 10 und im Cod. Jen. a, fol. 29. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 71; bei Löscher, Bd. II, S. 616; bei De Wette, Bd. I, S. 122 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 202. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 593.

Seinem Georg Spalatin, herzoglichem Bibliothekar, seinem gelehrten Freunde, in Altenburg.

JEsus.

Heil! Ich bitte dich, mein lieber Spalatin, du wolleſt nicht unwillig darüber werden, daß ich entweder sehr spät, oder sehr selten schreibe. Ich reiche nicht aus für die Hälfte meiner Geschäfte, die sich, ich weiß nicht durch welche Fruchtbarkeit der Zeit, wider Erwarten beständig mehren. Es ist Petrus Mosellanus bei uns gewesen, bereit, auf die Bedingung einzugehen, und das Amt der Professur der griechischen Sprache zu übernehmen, und hat mich gebeten, dir dies in seinem Namen zu schreiben. Da ich nicht wußte, ob unterdessen zwischen dir und ihm etwas gehandelt worden sei, so habe ich versprochen zu schreiben, und siehe, ich schreibe. Dir wird es zukommen, in dieser Sache zu verfahren, wie GOtt dir das Wissen und das Können geschenkt hat.

Es kam unter meinen Sachen aus dem Capitel auch dies Büchlein mit, welches du mir abzugeben aufgetragen hast. Unter so vielen Gedanken habe ich vergessen, wem es überliefert werden sollte. Ich habe es allen angeboten, die ich nur irgendwie kannte, aber niemand fand sich dazu. Wenn ich es noch abliefern kann durch die untergebenen Brüder unseres Ordens, so laß es mich wissen, und es wird geschehen.

Ich habe neulich zwei Bücher an dich geschickt, aber unvollständig, welche die Theologie in unserer deutschen Sprache enthalten.[1] Ich schicke die übrigen Bögen (duerniones); wenn außerdem noch etwas fehlen sollte, so schreibe. Denn das Ganze ist zehn Bogen[2] stark. Gehab dich wohl und bete für mich. Meine Beweisungen[3] sind unter der Presse.

Johann Tetzel hat wider meinen deutschen Sermon[4] gleichfalls ein deutsches Büchlein herausgegeben, einen trefflichen Zeugen und Herold seiner Unwissenheit, dem ich Licht hinzufügen werde,[5] damit von allen erkannt werde, wie es beschaffen sei, nicht wie er selbst sein Büchlein ansehen will. Gehab dich wiederum wohl. Aus unserem Wittenberger Kloster, in größter Eile, am Tage nach dem Fronleichnamsfest [4. Juni] 1518. Martin Eleutherius, Augustiner.

Ich sende allen Hofleuten freundliche Grüße, besonders denen, in deren Namen du mich neulich gegrüßt hast.

## No. 79.

Wittenberg. 4. Juni 1518.

### An Joh. Lang.

Luther bittet um einen Tischler aus dem Erfurter Kloster. Er sendet ein Buch, spricht über die Gegenschrift Tetzels und fordert etliche Bücher für Langs Bruder.

Handschriftlich im Cod. Goth. A 399, fol. 127. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 72; bei Löscher, Bd. II, S. 616; bei De Wette, Bd. I, S. 124 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 206. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 595.

Dem ehrwürdigen und werthen Vater Johann Lang, künftigem (designato) Doctor der heiligen Theologie, Augustiner-Vicar der Eremiten Thüringens zu Erfurt, seinem Obern.

JEsus.

Heil! Wir warten, hochwürdiger Vater, und warten mit Schmerzen, daß du den Bruder Tischler, den uns, wie du weißt, der ehrwürdige Vater Vicarius versprochen hat, zu uns ab-

1) „Ein deutsch Theologia." Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 182.

2) duernio ist die Bezeichnung eines Foliobogens von zwei Blatt. In Quart gefaltet daher vier Blatt. Vierzig Blatt in Quart ist die Stärke dieses Buches.

3) Die Erläuterungen der Ablaßthesen. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 100.

4) „Vom Ablaß und Gnade." Tetzels Widerlegung desselben findet sich in der St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 274.

5) Dies geschah durch Luthers „Freiheit des Sermons, päbstlichen Ablaß und Gnade belangend". St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 296.

fertigest und sendest, indem du erwägst, daß wir weder Sitze noch Bänke haben an irgend einer Stelle des Klosters, und euer Convent leichter einen Aufschub leiden kann als der unsrige, zumal da er bald zu euch zurückkehren wird, nachdem er ein wenig Arbeit vollendet hat.

Uebrigens schicke ich hier ein Buch,[1] welches ein rechter Silen des Alcibiades ist, das ich dir, lieber Vater, schenke; wenn du mehr davon haben willst, so sollst du wissen, daß du sie dir auf griechischen Credit[2] zu verschaffen hast. Wider meinen deutschen Sermon hat jener Tetzel seine Possen herausgegeben, gegen den auch ich wiederum mein Faß zurichte; GOtt gebe, daß es kein Krüglein werde. Gehab dich wohl und bete für mich. Aus Wittenberg. Ich wollte, daß du deinem Bruder Georg den Quintilian und den Text des Aristoteles anschafftest; wenn er auch den Plinius hätte, würde es vielleicht nicht schaden. Am Tage nach dem Fronleichnamsfeste [4. Juni] 1518.

Bruder Martin Eleutherius, Augustiner.

Es bittet unser Prior Adam,[3] daß du dieses Büchlein zusammen mit dem Sermon in die Hände der Frau des Grafen von Stolberg besorgen wollest, die sich in Kreuzberg aufhält.

## No. 80.

Wittenberg. 15. Juni 1518.

## An Scheurl.

Luther schreibt über seinen und Carlstadts Streit mit Eck, welcher durch Vermittelung Scheurls noch beigelegt werden könne, wenn Eck auf die nur privatim gegebenen Asterisken nicht entgegne, und dem Carlstadt nicht zu scharf antworte.

Das Original ist im Scheurlschen Familienarchiv zu Nürnberg. Gedruckt in Ch. G. Schwarz' Programm, Altorf, p. 12; bei Schütze, Bd. II, S. 22; bei Strobel-Ranner, p. 45; bei De Wette, Bd. I, S. 125 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 208. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 596.

1) „Ein deutsch Theologia." — Ein „Silen des Alcibiades" ist nach den adagia des Erasmus eine Sache, die beim ersten Anblick gering und lächerlich erscheint, aber bei genauerer Bekanntschaft bewunderungswürdig ist. Künstler pflegten in ihren Werkstätten größere Behälter zu haben, welche die Gestalt des Silen darstellten, in denen sie die überaus schönen Bildwerke aufbewahrten, welche sie hergestellt hatten. Alcibiades gebrauchte diesen Vergleich in feiner Weise, da er anzeigen wollte, daß Socrates mehr in sich verborgen enthalte, als sein Aeußeres verspreche.

2) Graeca fide, das heißt, für baar Geld. Die Griechen gaben keinen Credit.

3) Adam Ulrich, aus Langensalza, 1510 Prior in Köln, 1517 in Nordhausen, 1518 in Wittenberg. (Kolde, „Die Deutsche Augustinercongregation", S. 257.)

Dem hochgelehrten, beider Rechte wohlerfahrenen Doctor Christoph Scheurl, dem trostreichen Beistande (Paracleto) des Nürnberger Gemeinwesens, seinem in Christo überaus redlichen Freunde.

JEsus.

Heil! Das, was du für unsern Eck bittest, mein liebster Christoph, wäre in keiner Weise zu erbitten vonnöthen gewesen, da du mir ein so großer Freund bist, wenn die Sache noch recht gestanden hätte, und er selbst durch seine Briefe dir zuvorgekommen wäre. Denn es hat auch bei mir den Verdacht sehr vermehrt, daß Ecks Herz mir entfremdet sei, daß er mir, nachdem er mir so erschreckliche Namen gegeben hat,[4] wiewohl dies privatim geschrieben war, nichts, weder einen Brief noch ein Wort hat zukommen lassen. Aber da unseres Carlstadt „Vertheidigungssätze"[5] (problemata) schon herausgegeben sind, freilich ohne meinen Willen und mein Wissen, weiß ich keinen guten Rath, was beide thun sollten. Ich weiß, daß wir dieses Mannes Geistesgaben lieben und seine Gelehrsamkeit bewundern; und ich bin mir bewußt und bezeuge, daß das, was geschehen ist, vielmehr mit Betrübniß, als aus Zorn oder Gehässigkeit geschehen ist. Was mich anbetrifft, so habe ich an ihn diesen, wie du siehst, ganz freundschaftlichen Brief geschrieben, der voll ist von freundlichen Worten gegen ihn. Nicht bloß um deinetwillen, sondern auch wegen seines freien Bekenntnisses, bin ich ganz versöhnlich, weil er schreibt, daß ihm, wiewohl nicht mir, mißfalle, daß sich diese Begebenheit entweder durch fremde Tücke oder Bosheit zugetragen habe. Daher hast du in dieser Angelegenheit wenigstens über mich Macht, und auch er hat es. Nur das Eine wird dir obliegen, daß du Sorge trageft, daß er unserm Carlstadt nicht allzuscharf antworte, und daß er bedenke, daß er zuerst schuld daran gewesen sei, daß dies Uebel unter Freunden eintrat. Denn ich glaube, daß für ihn keine Nothwendigkeit erwachse, mir zu antworten, da ich meine Asterisken[6] privatim gegeben habe,

4) In den Obelisken. Siehe den Brief No. 66, St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 42.

5) „Carlstadts 405 Vertheidigungssätze für die heilige Schrift" 2c. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 590. Siehe ebendaselbst die Einleitung, S. 34b f.

6) St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 536.

wenn er nicht Lust dazu hat.[1]) Wenn er aber lieber entgegnen will, so bin ich auf beides gefaßt, wiewohl ich den Frieden vorziehen möchte. Handelt daher so, daß wir erkennen, daß ihr mit uns Leid traget, daß diese Anfechtung vom Teufel angefangen sei, wiederum aber auch fröhlich seiet, daß sie durch das Erbarmen Christi überwunden und gestillt ist. Gehab dich wohl. Ich habe auch zuvor an dich geschrieben, sehe aber, daß der Brief noch nicht angekommen ist. Wittenberg, am Tage des Vitus und Modestus [15. Juni] 1518.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 81.

(Rom.) Zweite Hälfte Juni[2]) 1518.

### Silvester Prierias an Luther.

Zuschrift zu dem Dialog des Silvester Prierias.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 312.

## No. 82.

Wittenberg. 10. Juli 1518.

### An Wenceslaus Link.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2376, Anh., No. 2.

Der Erl. Briefw., Bd. II, S. 536, bringt in dem Druckfehlerverzeichniß zu diesem Briefe folgendes Corrigendum: „Bd. I, S. 211, Zeile 34, statt Fuit lies Fiat.“ Diese Correctur ist eine falsche Conjectur. Aurifaber, der hier die Quelle für alle Ausgaben ist, liest Fuit, was auch dem Zusammenhange entspricht. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2377, § 3, Zeile 8 f.

## No. 83.

Wittenberg. 8. August 1518.

### An Spalatin in Augsburg.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 430, No. 147.

## No. 84.

(Wittenberg.) (Um 10. August 1518.)

### An Silvester Prierias.

Zuschrift und Schluß von Luthers Antwort auf des Prierias Dialog.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 344 und 411.

1) Eck folgte diesem Winke, deshalb gab auch Luther die Asteriskten nicht in Druck. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, Einleitung, S. 23b.

2) Ueber die Zeitbestimmung siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, Einleitung, S. 17. Der Erl. Briefw. hat: „(Erste Monate 1518.)“

## No. 85.

Wittenberg. 21. August 1518.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 432, No. 148.

## No. 86.

Wittenberg. 31. August 1518.

### An Spalatin.

Luther meldet, daß der Sermon vom Bann schon gedruckt gewesen sei, als Spalatins Brief ankam. Ueber Melanchthons Antrittsrede bei Uebernahme seines Amtes. Er übersendet seine Antwort auf den Dialog des Silvester Prierias.

Das Original befindet sich im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 33. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 77b; bei Löscher, Bd. II, S. 623; bei De Wette, Bd. I, S. 134 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 220. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 598.

Dem hochgelehrten und feingebildeten Georg Spalatin, Bibliothekar des Herzogs zu Sachsen, seinem treuen Freunde in Christo.

JEsus.

Heil! Ehe dein Brief kam, mein lieber Spalatin, war der Sermon vom Bann[3]) schon herausgegeben, aber in solcher Bescheidenheit, und mit so festen Beweisen der Wahrheit gestützt, daß ich die Hoffnung hege, er werde von den Liebhabern der Wahrheit nicht nur nicht gemißbilligt, sondern auch völlig zu Gnaden aufgenommen werden, selbst bei denen, welche die Tyrannei selbst ergötzt; so herrlich habe ich jene heilige Gewalt erhoben, doch ohne Schmeichelei, jedoch nicht ohne Noth. Denn ich habe nichts darin gelehrt, was sie selbst nicht gelehrt haben und lehren.

Was du über unsern Philipp Melanchthon schreibst und erinnerst, sollst du nicht zweifeln, daß es geschehen ist und auch gethan werden soll. Er hat eine Rede gehalten am vierten Tage, nachdem er gekommen war, die hochgelehrt und ganz ohne Fehl war, mit so großem Beifall und Bewunderung aller, daß du nun nicht mehr darauf bedacht sein mußt, auf welche Weise du ihn uns empfehlen möchtest. Wir haben unsere Meinung und unser Sehen gar bald von seiner Statur und seiner Person abgewandt, und wünschen uns in der Sache selbst

3) St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 874. Siehe auch die Einleitung daselbst, S. 39 f.

zu ihm Glück und bewundern ihn, und sagen dem durchlauchtigsten Fürsten Dank und auch deiner Dienstleistung. Aber vielmehr ist dafür zu sorgen, zu welchem Studium du ihn unserm Fürsten aufs beste empfehlen könnest. Ich begehre durchaus keinen andern Lehrmeister für das Griechische, so lange er gesund bleibt. Nur Eines fürchte ich, daß er, weil er so zart ist, die Lebensweise unserer Gegend nicht gut ertragen möge, sodann, weil ich höre, daß er um einen allzukargen Lohn gedungen worden ist, so sehr, daß die schon prahlenden Leipziger die Hoffnung haben, ihn uns aufs baldigste wegzunehmen. Denn er war auch von ihnen schon begehrt worden, ehe er zu uns kam. Ich habe den Verdacht, und viele andere mit mir, daß der Herr Pfeffinger, wie seine Weise ist, sich auch in dieser Sache als einen allzutreuen Verwalter des Geldbeutels des Fürsten habe erweisen wollen.

Daher, mein lieber Spalatin, um frei, das heißt, mit meinem besten Freunde zu reden, sehet ihr zu, daß ihr nicht seine Person und sein [jugendliches] Alter verachtet; er ist ein Mensch, der aller Ehre werth ist. Denn ich möchte nicht, daß wir und unsere Universität sich ein so gewaltig grobes Verhalten zu Schulden kommen ließen, aus dem unsere Neider von uns ein gar ansehnliches Märlein machen könnten.

Ich schicke meine ganz possenhaften und völlig aus dem Stegreife geschriebenen Tändeleien wider Silvester, meinen recht waldmäßigen (sylvestrem) und bäurischen Sophisten, die ich in zwei Tagen ausgeschüttet habe. Denn er schien mir nicht werth, daß ich um seinetwillen umsonst die Kraft meines Verstandes und die Mühe des Studiums daran setzen sollte, in so geringfügigen und (wie man sagt) wasserblasenartigen (bullaceis) Schlüssen.

Meine Sachen laß dir befohlen sein, ich danke GOtte und dir. Gehab dich wohl und liebe mich in Christo. Am 31. August 1518.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

D. Andreas Carlstadt nimmt wider die Vertheidigung Ecks einen andern Kampf vor,[1]) und soviel ich fassen kann, hat Eck durch seine Vertheidigung nichts gethan, als die Stelle gezeigt, an welcher er am besten geschlagen werden kann.

1) Durch seine Vertheidigung wider Ecks Monomachie, St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 632. Siehe auch die Einleitung ebendaselbst, S. 25.

## No. 87.

(Wittenberg.) 1. September 1518.

### An Staupitz.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2394, Anh., No. 8.

## No. 88.

Wittenberg. 2. September 1518.

### An Spalatin in Augsburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2397, Anh., No. 9.

## No. 89.

Basel. 4. September 1518.

### Wolfgang Fabricius Capito an Luther.

Des Erasmus Urtheil über Luthers Ablaßthesen; Mahnung zur äußersten Vorsicht gegen die drohenden Gefahren; wie Luther dem Prierias auf seinen Dialog antworten solle; des Erasmus Urtheil über die Schrift des Egranus; von Ecks Schrift wider Carlstadt.

Gedruckt in des Abraham Scultetus Annal. Evang. renovati Decas prima, p. 27 und in des Cel. Hasaeus Bibliotheca[Bremensis]Historico-Philologico-Theologica (1719), p. 920. Theilweise bei Seckendorf, Hist. Luth., lib. I, p. 176, add. Im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 228 nach den beiden obenangeführten Drucken.

Heil! In meinem letzten Briefe habe ich deiner Liebe aus Straßburg geantwortet, indem ich zugleich das Urtheil des Erasmus über dich hinzufügte, nämlich wie ehrenvoll, wie aufrichtig er deine Disputation über den Ablaß bewundert. Inzwischen habe ich deine Predigt von der Buße[2]) gesehen, und die andere von den Vergebungen,[3]) welche beide mit fliegenden Fahnen wider die hergebrachte Weise unserer Zeit streiten. Ich bin außer mir gewesen vor Angst um die Sicherheit meines Freundes, da du den dichten Schaaren der Feinde die Brust so unbeschützt darbietest, wiewohl du mit Waffen der Wahrheit überaus wohlgerüstet erscheinst. Doch du wirst, das fürchte ich sehr, mit weit anderen [Waffen] bekämpft werden, und es ist Gefahr da, daß die Sache mit Gewalt betrieben werde. Wenn du dich nun dazu herbeiläßest, dem deine Ohren zu leihen, der dir aus treuem Herzen räth, so ermahne ich dich als einer, der es erfahren hat, daß du die Sache des Sertorius[4]) zu der Dei-

2) St. Louiser Ausg., Bd. X, 1220. (Statt 1517 ist das Jahr 1518 zu setzen.)

3) de condonationibus. Es wird wohl der „Sermon von dem Ablaß und Gnade" gemeint sein. St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 270.

4) Sertorius, Anhänger des Marius und guter General, floh, als Sulla die Oberhand behielt, nach Spanien und kämpfte noch lange tapfer, bis er von Perperna hinterlistig getödtet wurde.

nigen machest. Glaube mir, stückweise wirst du das ausrichten, was du mit allen Kräften nicht einmal hättest ins Wanken bringen können. Wie du siehst, haben sie eine Burg inne, die von allen Seiten befestigt ist. Von einem dreifachen Walle umgeben, schnarchen sie, wie man spricht, gleichsam außer Schußweite (extra tela): von dem päbstlichen Ansehen, das heißt, von dem Ansehen der allgemeinen Kirche, von der Macht der Tyrannen, und von der hartnäckigen Uebereinstimmung aller Schulen. Wahrlich, diesen überaus dicken dreifachen Strick des bösen Geistes wirst du nicht leicht jemals zerreißen. Es ist eines Alexander vonnöthen, der die gleichsam Gordischen Knoten zuversichtlich mit dem Schwerte auflöse; daß dies durch Verstand oder Vernunftgründe geschehe, ist schwierig. Die Einfalt der Gottseligen ist abhängig von dem Winke und Gegenwinke der erdichteten Kirche. Den Scharfsinnigeren nimmt die Tyrannei den Muth. Ferner, wir Theologen, die wir allen eine größere Heiligkeit und Erkenntniß Christi verkaufen, übergeben Christum unserer Hoffahrt, sammeln allen Schmutz der Religion auf, und sorgen unter dem Vorgeben der Gottseligkeit gar wacker für unser Bestes. Deshalb, damit dieses treffliche Vornehmen nicht zunichte werde, mögest du, ich bitte dich, einen jeglichen Schein vorwenden, durch welchen du dem Leser schneller den Hamen einheften kannst, ehe er meint, daß man ihm nachstelle.

In solcher Weise haben die Apostel nichts plötzlich, nichts so offen betrieben; überall haben sie eine zierliche[1]) Feinheit bewahrt. Denn durch was für verborgene Gänge geht Paulus in dem Briefe an die Römer ein, was thut er nicht, damit er die Gunst bei ihnen erhalte? Er äußert etwas, er verhehlt es wieder, er führt hinein, er führt wieder heraus, er zeigt von ferne den reichen Vorrath, alsbald verbirgt er ihn wieder, und wägt seine Rede in allen Stücken so ab, damit nicht entweder Haß oder Ueberdruß entstehe. An Beispielen solcher Art ist die Apostelgeschichte reich. So antwortet der heilige Paulus [Apost. 23, 6.] im Aufruhr gleich einem, der Ausflüchte sucht; er sagt nicht: Ich rede nichts wider das Gesetz, sondern: „Ich werde angeklagt wegen der Auferstehung", indem er unterdessen mit wunderbarer Klugheit im Reden Rechenschaft gibt, daß er das Gesetz beobachtet habe. Denn es werden ja auf krummen Wegen große Dinge sicher vollbracht. Wie sehr wünschte ich doch, daß du dir immer ein Fenster offen hieltest, aus dem du entfliehen könntest, wenn auch nur mit einer Disputation geplagt.[2])

In diesen Tagen habe ich das Büchlein des Silvester de Prierio aus Rom erhalten, welches er gar läppisch wider deine Ablaßthesen (venias) herausgegeben hat. Wenn ihm zu antworten ist, wollte ich, daß es in vorsichtiger Rede geschähe, und daß du ein rechtes Abbild Christi aus den Evangelien darstelltest. Den Ursprung und Fortgang der Religion, die Gewohnheit der Alten, die Ursache des eingewurzelten Irrthums, und die veränderten Decrete der Päbste und sogar der Concilien mögest du mit ausdrücklicher Anzeige erzählen, so daß die Rede sich durch die Sinne Glauben verschaffe, als geschöpft aus der Quelle der Wahrheit. Sodann mögest du die einzelnen Unsinnigkeiten häufiger lächerlich machen, als ernstlich behandeln. Enthalte dich sorgfältig der Verletzung des Pabstes, vielmehr schiebe alle Gehässigkeit ab auf jenen Menschen als einen unverschämten Schmeichler, als einen, der der päbstlichen Würde unwürdige Dinge aufheftet, nur um des Bauches willen; du stellest dich offenbaren Ränkeschmieden entgegen; du bemühest dich, den Anlaß zum Uebel abzuschneiden. Ueberall, wie es die Gelegenheit beim Geben der Antwort mit sich bringen mag, mögest du die Zugänge vermachen, so daß er nur vergeblich wiederschlagen kann. Siehe, wohin ich, meiner vergessend, durch die Hitze der Freundschaft fortgerissen werde, daß ich dir, gleich einem Lehrer, Gesetze vorschreibe! Aber verzeihe dies, was es auch immer sein mag, dem, der für dich in jeder Hinsicht besorgt ist. Du hast mehr als einen Theseus,[3]) den Andreas Carlstadt, Georg Spalatin, Johann Egranus und Philipp Melanchthon, den wunderbar begabten Menschen; wenn du mit diesen Raths pflegen wirst, so wirst du nichts veröffentlichen, daran gerüttelt werden könnte oder was schwach wäre. Wohin treibt mich doch mein vieles Gerede! doch soll es nur dazu dienen, meine aufrichtige Zuneigung zu dir zu bezeugen.

Des Egranus Büchlein lobt Erasmus außerordentlich: wie kräftig es darlegt, wie gerade es aufs Ziel losgeht, wie klar es beweist. Er wollte, daß es jetzt von neuem zu Basel herausgegeben werde,[4]) das er doch, wenn es zuerst hier gedruckt worden wäre, ohne Unwillen nicht gelesen hätte. Johann Eck hat wider Andreas Carlstadt geschrieben.[5]) Ihr werdet nicht vor billigen Richtern disputiren; bemühe dich, so viel du kannst, daß du uns sicher machest. Ich antworte dem Eck in einem privaten Briefe mit großer Freiheit. Denn diesen

1) Statt: decorem et im Erl. Briefw. haben wir die Lesart des Scultetus: decoram angenommen.

2) Aus dem Vorhergehenden leuchtet überaus klar hervor, welch einen andern Geist Capito habe als Luther!

3) Theseus soll sehr vielen überaus tapferen Männern in ihren Kämpfen beigestanden haben.

4) Das ist die in No. 71 erwähnte Ausgabe von Gengenbach in Basel.

5) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, Einleitung, S. 25.

Tag werde ich um der Messe (nundinas) willen mit Briefen beschenkt, die in der Nacht geschrieben werden müssen. Wollte doch GOtt, daß sie so nützlich wären, als ich von Herzen wünsche, jeden werthen Freund mit meinen Worten zu begrüßen, gleichsam mit Namen befohlen zu sein. Gehab dich wohl. Basel, den 4. September Anno 1518.

Der Deinige, den du kennst.

## No. 90.

Augsburg. 5. September 1518.

## Spalatin an Luther.

Dieser Brief ist die Antwort auf No. 85 (Bd. XV, 430). Ueber Cajetans und Anderer Gesinnung gegen Luther; er mahnt zum Vertrauen, dankt für die übersandten „Erläuterungen", für deren Verbreitung gesorgt wird; spricht sich mißbilligend über die Verbreitung der (Luther untergeschobenen) Thesen vom Bann aus und schreibt von den Besorgnissen Staupitzens um Luther.

Handschriftlich im Cod. Goth. A 399, fol. 276. Gedruckt bei Burkhardt, Briefwechsel, S. 11 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 231.

Seinem ehrwürdigen Vater in Christo, Martin Eleutherius, Augustiner, Doctor der Theologie.

Viel Heil! Ich zweifle nicht, mein theuerster Doctor Martin, daß du alsbald nach dem Weggang des Magisters Johann, des Nürnbergers, deines Collegen, den Brief unseres durchlauchtigsten Fürsten und so auch den meinigen erhalten habest. Der Cardinal Cajetan, wenn er nicht sowohl den Fürsten als auch mich täuscht, ist nicht so gar feindselig gegen dich, daß er ein so großes Uebel wider dich bei dem Kaiser und den Großen des heiligen römischen Reiches vornehmen sollte. Denn da er kürzlich mit unserm durchlauchtigsten Fürsten, der zu ihm gegangen war, vertraulich und viel geredet hat, so hat mir dies große Hoffnung gemacht, daß er viel gelinder und duldsamer in deiner Sache sein werde, als ich fürchtete. Denn wiewohl ich glaube, daß viele, ich weiß nicht was, wider dich unternommen haben, so weiß ich es doch nicht, hoffe vielmehr, daß GOtt dir gnädig beistehen werde und alle Rathschläge der Widersacher zunichte machen, wie feindliche und mancherlei und gefährliche Dinge sie auch immer gegen dich im Sinne haben. Ich zweifle auch nicht, daß, so GOtt will, gleichwie der Fürst, so auch du dieser Gefahr von Seiten des Würdenträgers (dignitatis) entgehen wirst. Nach meinem Dafürhalten hast du dich gesetzmäßig genug erboten, über deine Sache erkennen zu lassen an einem unverdächtigen Orte vor unverdächtigen Richtern. Einen Ketzer nennt dich nur das Tetzelsche Gesindel (Tetzeliastri), das heißt, die Leute, welche von allen schönen Künsten und Wissenschaften nichts verstehen. Ein Rescript, wie du es verlangt hast, schlägt der durchlauchtigste Fürst aus einer solchen Ursache ab, die selbst du nicht einmal tadeln könntest. Denn ich glaube, daß es nicht an einer Weise fehlen werde, deinen Namen und dein Wohlergehen zu beschützen. Du sei daher getrost im Vertrauen auf GOtt und dein reines Gewissen. Wie sehr auch immer die Kürze der Zeit drängt, wie auch immer andere Dinge hindern mögen, so wird es vielleicht sein, daß er alle Schwierigkeiten überwindet. Daher habe einen theologischen Muth.

Für die „Erläuterung" deiner Thesen vom Ablaß sage ich dir ewigen Dank. Denn es gefällt mir ein so gelehrtes Geschenk außerordentlich. Daher werde ich dafür sorgen, daß etliche sehr gelehrten Männern geschenkte Exemplare deine Meinung in dieser Sache besser bekannt machen, als daß du mit Recht in eine so große Gehässigkeit könntest gebracht werden. Vor fünf Tagen habe ich ein von einem Freunde empfangenes Exemplar dem Cardinal von Sitten, Herrn Matthäus[1]) des Titels St. Pudentianä, der bei den Schweizern sich aufhält und ein sehr gelehrter und rechtschaffener Mann ist, zum Geschenk geschickt. Er ist, wie ich von denen höre, die innerhalb weniger Tage von dem Manne zurückkehrten, dir in außerordentlicher Weise zugethan. Christoph Langenmantel ist dir sehr ergeben, aber auch viele andere, von denen du vielleicht solches nicht vermuthest. Ich kann aber nicht sagen, wie viel Böses, wie viel Gehässigkeit dir die Sätze vom Banne[2]) eingetragen zu haben scheinen. Ich kann mich nicht genug darüber wundern, daß man sie von dort hieher geschickt hat, und zwar um so mehr, weil ihnen (ich schreibe, was ich gesehen habe) ein überaus bitteres Spottgedicht wider den römischen Geiz angehängt worden war. Denn das, was hieher geschickt worden ist, ist in die Hände beider apostolischen Legaten übergeben worden. Ich fürchte, daß es nach Rom gesendet worden ist und dir gewaltigen Schaden gethan hat. Aber GOtt wird zu rechter Zeit den Seinen beistehen. Jedoch du hüte dich auf das sorgfältigste, daß du nicht entweder im Predigen oder im Disputiren oder im öffentlichen Lehren jene Wespen noch heftiger reizest. Denn ich weiß, wenn du nur der Gefahr[3]) entgehst, daß die künftige Weise zu

1) Schinner. Statt Seducensi im Text ist Sedunensi zu lesen, und gleich folgend statt: H. S. Potentiuna zu lesen: tit. S. Pudentianae, denn seit 1511 war er Cardinal-Priester dieses Titels.

2) Sie waren Luthern untergeschoben worden. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, Einleitung, S. 39b f.

3) Statt periculi haben wir periculo angenommen.

lehren sowohl heilsam als auch schön und sehr gut sein wird. Unterdessen gehab dich wohl mit den Deinen, ja, mit allen den Unsern, auf das allerbeste. Es senden dir Grüße der Herr Pfeffinger, B[ernhard] Hirschfeld und alle andern Freunde. In Eile. Zu Augsburg, am Sonntag nach dem Geburtstage des heiligen Aegidius [5. Sept.] 1518.

Du hast den ehrwürdigen Vater Johann Staupitz als einen für dein Leben sehr Besorgten,[1]) so auch alle übrigen, und andere, die für deine Wohlfahrt, deinen guten Namen und deine Würde überaus wachsam sind. Georg Spalatin.

## No. 91.

Salzburg. 14. September 1518.

### Staupitz an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2412, Anh., No. 15b.

## No. 92.

(Wittenberg.) 16. September 1518.

### An Joh. Lang.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2410, Anh., No. 15a.

## No. 92a.

Ingolstadt. 20. September 1518.

### Johann Eck an Luther.

(Regest.)

Antwort auf No. 75a. Luther urtheile in seiner eigenen Sache. Luther zeihe ihn des unbescheidenen Verhaltens, während doch die bedeutendsten Männer ihm das Zeugniß der Bescheidenheit ausstellen. Auf Luthers Urtheil werde er im nächsten Briefe antworten, da der Bote eile. Die Antwort Luthers auf den Dialogus des Silvester Prierias verwerfe er nicht ganz, billige sie aber auch nicht in allem. Carlstadt bereite einen neuen Krieg gegen ihn vor, aber er fürchte sich so wenig vor ihm als ein Elephant vor einer Maus. Er wünscht, daß der Streit in Schriften zwischen ihnen ein Ende habe, und so das Studium der Theologie erstarke und aufblühe.

Aus einer Abschrift in der Nürnberger Stadtbibliothek, No. 406, p. 12, No. 7, abgedruckt im Erl. Briefw., Bd. V, S. 3.

## No. 93.

(Nürnberg.) (3. oder 4. October 1518.)

### An die Wittenberger Freunde. (?)

(Bruchstück.)

Kleinmüthige Leute suchen Luther von der Reise nach Augsburg abzureden, aber er bleibt fest.

1) Vergleiche Staupitzens Brief an Spalatin vom 7. Sept. 1518. St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 551.

Gedruckt in Chr. Eberh. Weismanni introductio in memorabilia ecclesiastica historiae sacrae Novi Testamenti etc. Halae Magdeburgicae 1745. Partis Primae, p. 1465; bei Seidemann, „Lutherbriefe", Dresden 1859, S. 1 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 238.

Ich habe etliche kleinmüthige Leute in meiner Sache gefunden,[2]) so daß sie auch anfingen, mich zu versuchen, ich solle nicht nach Augsburg gehen. Aber ich bleibe fest. Es geschehe der Wille des HErrn. Auch zu Augsburg, auch mitten unter seinen Feinden herrscht JEsus Christus.... Es lebe Christus, es sterbe Martin und jeder Sünder, wie geschrieben steht. Es werde aber der GOtt meines Heils erhöhet. Gehabt euch wohl und beharret standhaft, weil man entweder von Menschen oder von GOtt verworfen werden muß. Aber GOtt ist wahrhaftig, doch der Mensch ist ein Lügner.

## No. 94.

Augsburg. 10. October 1518.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2412, Anh., No. 16.

## No. 95.

Augsburg. 11. October 1518.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 554, No. 189.

## No. 96.

Augsburg. 14. October 1518.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2416, Anh., No. 17.

## No. 97.

Augsburg. 14. October 1518.

### An Carlstadt.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 565, No. 199.

## No. 98.

Augsburg. 14. October 1518.

### An den Cardinal Thomas Cajetanus.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 571, No. 203.

2) Vergleiche des Myconius Bericht, St. Louiser Ausg., Bd. XV, 553, No. 188.

## No. 99.

Augsburg. 17. October 1518.

### An Cajetan.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 589, No. 209.

## No. 100.

Augsburg. 18. October 1518.

### An Cajetan.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 592, No. 210.

## No. 101.

Augsburg. 25. October 1518.

### Cajetan an den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 634, No. 237.

## No. 102.

Wittenberg. 31. October 1518.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2408, Anh., No. 14.

## No. 103.

(Rom.) Anfang November[1]) 1518.

### Silvester Prierias an Luther.

(Zuschrift der Replik.)

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 412.

## No. 104.

Eilenburg. 5. November 1518.

### An Spalatin.

Spalatin hatte Luthern nach Eilenburg bestellt, war aber selbst nicht gekommen. Luther bittet, wenn er noch kommen werde, dem Prior Zeschau in Grimma Nachricht zu geben.

---

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Gedruckt bei Buddeus, p. 4; bei Löscher, Bd. II, S. 634; bei De Wette, Bd. I, S. 167. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 603.

Seinem Georg Spalatin, dem überaus redlichen und hochgelehrten Freunde.

JEsus.

Heil! Du hast mich getäuscht, mein lieber Spalatin, oder ich habe dich nicht[2]) verstanden. Gestern Abend bin ich auf dein Wort nach Eilenburg gekommen, und du bist nicht gekommen, während man doch sagt, du halteſt dich in Grimma auf. Wenn du nun heute kommen wirst, so bitte ich dich, du wolleſt dies dem Prior unseres Klosters in Grimma, Wolfgang Zeschau, anzeigen, wenn er etwa mit mir verhandeln wollte, denn man sagt, er habe mich in den vergangenen Tagen gesucht. Gehab dich wohl in dem HErrn. Eilenburg aus dem Hause des Bären (Ursi), am Tage vor Leonhard [5. Nov.] 1518.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

1) Wegen der Zeitbestimmung siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, Einleitung, S. 18b; der Erl. Briefw. setzt die Schrift: „Erste Hälfte September 1518."

2) non fehlt im Original.

## No. 105.

Wittenberg. 12. November 1518.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2420, Anh., No. 19.

## No. 106.

(Wittenberg.) 13. November 1518.

### An Spalatin.

Luther bittet zu dem vom Churfürsten versprochenen Doctorschmause des Johann Frosch von Augsburg um Wildpret.

---

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Gedruckt bei Buddeus, p. 5; bei Löscher, Bd. II, S. 635; bei De Wette, Bd. I, S. 170 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 279. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 603 f.

Seinem ihm überaus günstigen Georg Spalatin zu Altenburg ꝛc.

M. Spalatin „zu Handen".

JEsus.

Heil! Wir haben versucht, mein lieber Spalatin, daß der Doctorschmaus des Vaters Johann Frosch bei irgendeinem Bürger zuwegegebracht werden möchte, aber wir fürchten, daß wir uns vergeblich bemühen. Deshalb, damit wir den der Ehre überaus würdigen Mann nicht ohne Ehre von uns kommen lassen, haben wir unsere Augen auf unser Kloster gerichtet, und werden vielmehr mit unserer Beschwerung das Mahl besorgen, freilich mit Vorbehalt des Versprechens[3]) des Fürsten. Denn wir sind in Wahrheit arm, und sehr viele, so daß wir es umsonst nicht thun können. Nun bitten wir darum, daß du bei dem Fürsten dafür sorgest, daß wir mit Wild-

3) Siehe No. 102 (St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2410, § 5).

pret versorgt werden auf Donnerstag, vielmehr auf den Mittwoch [17. Nov.]. Wenn dies nicht geschehen kann, so möge es auf den nächst darauf folgenden Montag [22. Nov.] geschehen. Und was in dieser Sache für gut angesehen wird, das schreibe durch diesen Boten so bald wie möglich zurück, damit wir uns nicht vergeblich Kosten machen. Gehab dich wohl in Christo. Am Sonnabend nach Martini [13. Nov.] 1518.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

Hüte dich, daß du nicht irrest in dem festgesetzten Tage. Der Donnerstag, sage ich, wird der Tag des Mahles sein, wenn du Wildpret verschaffen kannst; wenn aber nicht, am folgenden Montag; deshalb muß das Fleisch entweder am Sonnabend oder am Sonntag zur Stelle sein.

## No. 107.

(Wittenberg.) 15. November 1518.

### An D. Johann Eck.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 809, No. 359.

## No. 108.

Wittenberg. 19. November 1518.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2418, Anh., No. 18.

## No. 109.

Wittenberg. 19. November 1518.

### An den Churfürsten Friedrich.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 637, No. 238.

## No. 110.

Wittenberg. 22. November 1518.

### An Melanchthon.

Luther hatte als Decan der theologischen Facultät den Joh. Frosch zum Doctor promovirt, und Melanchthon war von dem zur Mittagszeit gehaltenen Doctorschmause weggeblieben. Nun ladet ihn Luther an demselben Tage bei sich zur Abendmahlzeit ein und bittet ihn, den D. Veit (Warbeck) und Joh. Schwertfeger mitzubringen.

---

Aus der Cyprianischen Sammlung zu Gotha abgedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 24; bei Strobel-Ranner, p. 14; bei De Wette, Bd. I, S. 171 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 301.

An Philipp Melanchthon, „Schwarzerd", den Griechen, Lateiner, Hebräer, Deutschen, doch niemals Barbaren.

Heil! Heute hast du (was die Muse und Apollo dir verzeihen mögen) sowohl mich als auch den neuen (novellum, wie man es nennt) Doctor verachtet. Nun, wiewohl diese Sache nicht völlig die meinige war, habe ich dir zwar verziehen; aber wenn du nicht zu dieser Stunde vor dem Herrn Doctor Andreas Carlstadt und dem Licentiaten Amsdorf, besonders aber vor dem Rector[1]) erscheinst, so wird dich nicht einmal das Griechische (Graecitas) entschuldigen können, geschweige denn Martin, jenes „geringe Brüderlein", wie Cajetan sagt.[2]) Es glaubt der neue Doctor, daß er (wie er zu scherzen pflegt) als ein Barbar von dem Griechen überaus gering gehalten werde. Du siehe zu, was du thuest, denn ich selbst habe versprochen, daß du zu dieser Stunde ganz gewiß kommen werdest. Du wirst mir einen Dienst thun, wenn du kommst; doch ich möchte sehr gern, daß du den D. Veit[3]) und Johann Schwertfeger mit dir bringest. Denn an diesem Abend werde ich der Wirth sein, dem sie sehr wohl bekannt, ja, sehr liebe Freunde sind. Nach deinem Urtheil und Rath, vornehmlich aber auf mein Gebot (wenn anders dennoch jenes geringe Brüderlein etwas gilt) sollen sie mit dir kommen. Gehab dich wohl.

Das geringe Brüderlein Martin Eleutherios.

## No. 111.

(Wittenberg.) 25. November 1518.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2427, Anh., No. 22.

## No. 112.

Wittenberg. 25. November 1518.

### An Christoph Langenmantel in Augsburg.

Luther meldet seine glückliche Heimkehr und sagt Dank für die ihm bewiesene Liebe. Ueber den Brief Cajetans an den Churfürsten und Luthers Antwort darauf, sowie über den Stand seiner Angelegenheiten, die goldene Rose ꝛc.

---

1) Bartholomäus Bernhardi von Feldkirchen.

2) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 637, § 15.

3) Nach Seidemann-De Wette, Bd. VI, 702 ist dieser D. Veit: Warbeck; doch ibid. S. 703 ist, nach De Wette, Bd. I, S. 171, „Winsheim" beibehalten. Letzterer kann hier

Handschriftlich in der Aargauer Kantonsbibliothek aus dem Original. Gedruckt im „Neuen literarischen Anzeiger", München 1806, No. 9, Sp. 142; bei Kurz und Weissenbach, „Beiträge zur Geschichte und Literatur" 2c. 1846, Bd. I, S. 428; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 6 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 305.

Dem Manne von erprobter Treue, Herrn Christoph Langenmantel, Stiftsherrn,[1] seinem in Christo hochgeliebten Herrn.

JEsus.

Heil! Ich bin wohlbehalten und fröhlich nach Hause gekommen, mein werther Christoph, durch GOttes Gnade. Aber die Dienste deiner sonderlichen Freundlichkeit und Gottseligkeit, welche du mir Unwürdigem so reichlich erwiesen hast, haben die Meinung von dir und deinen Namen bei den Unsrigen zu einem überaus angenehmen und lieblichen Geruche gemacht. Denn ich habe, wie es billig ist, deine Treue und die des Herrn Doctor Auer[2] gepriesen, aber damit habe ich dich nicht verherrlicht wissen wollen, sondern es muß nur den Auswärtigen das Exempel einer so großen Treue gepriesen werden. Uebrigens der HErr JEsus, der dir gegeben hat, dies zu denken, zu wollen und zu thun, der wird seine Werke in dir anerkennen und gutheißen. Reine Treue und aufrichtige Freundschaft ist in der That ein seltener Vogel. Es hat kürzlich der Herr Legat an unsern Fürsten geschrieben,[3] indem er mich anklagt, ich sei in betrügerischer Weise davongegangen, und seinen Unwillen darüber kundthut, daß ich mich durch einen Geleitsbrief gesichert, und protestirt habe; und alles, was ich gethan habe, verdammt er, am meisten aber, daß ich meine Schmähungen nicht widerrufen habe, sonderlich, was den Ablaß belangt, und daß ich der Heiligkeit des Pabsts nicht verschont hätte, indem ich sage, sie mißbrauche der Schrift. Am Ende gibt er den Rath, daß er mich nach Rom schicken oder aus seinen Landen verjagen solle, damit er seiner Ehre nicht einen Schandflecken anhänge wegen Eines (so sagt er) ganz geringen Brüderleins. Denn so haben auch die Juden vor Pilatus mit Christo gehandelt, indem sie wollten, es solle ihnen geglaubt werden, ehe sie eine Anklage brächten mit namhaft gemachten Verbrechen. So ruft auch er: „Es glaube mir eure Durchlaucht, ich rede aus gewisser Erkenntniß, nicht aus ungewissem Wahn. Ich will die Regel JEsu Christi halten."[4] Dies verstehe ich so: die Regel des verletzten Christus, denn er sucht nichts, als die Wahrheit zu verletzen. Die goldene Rose, die vom Pabst (wie das Gerücht ging) unserem Fürsten gesandt ist, ist nirgends, auch hat der Fürst über dieselbe nichts erfahren. Ich sehe, daß die Römer den festen Vorsatz gefaßt haben, mich zu verdammen. Ich wiederum habe den festen Vorsatz gefaßt, nicht zu weichen. So erwarte ich die Kirchenstrafen. Der HErr wird mir ein Rathgeber und ein Beistand sein. Wenn sie mich nun getödtet haben werden, so werden sie ablassen, den getödteten Floh zu verfolgen [1 Sam. 24, 15.]. Ich habe aber auf den Brief des Herrn Legaten geantwortet,[5] dessen Abschrift der Fürst mir zugestellt hatte, und wollte, daß der Legat meine Antwort sähe, die seinem Briefe beigefügt werden sollte. Und nun werden meine Acta Augustana[6] herausgegeben, denn der Fürst hat bisher von ihrer Veröffentlichung abgerathen. Anderes wirst du von dem werthen Vater Prior Johann Frosch erfahren, der kürzlich ausgezeichnet (insignito) worden ist. Es bleibt noch übrig, die Auszeichnungen kennen

nicht gemeint sein, denn er ist (geboren 1501) erst im Jahre 1523 inscribirt (Alb. p. 119). — Schwertfeger, Professor der Rechte, half später bei Herstellung der Unterschriften zu den Bildern des „Passionals". Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 192 f. Er starb am 10. Mai 1524.

1) Luther nennt hier Langenmantel einen Canonicus, Seiffert hingegen in seinen genealogischen Tabellen vom Geschlecht der Langenmantel, Tafel 2, einen Carmeliten zu St. Anna, was durch Gasser, Annal. August., bestätigt wird. Andere machen ihn, wahrscheinlich durch Verwechslung mit seinem Vater Georg, der neunmal Bürgermeister von Augsburg war, zu einem Rathsherrn.

2) Die von Luther bei seiner Abreise von Augsburg zurückgelassene Appellation, St. Louiser Ausg., Bd. XV, 594, wurde mit Hülfe des D. Auer verabfaßt; siehe ebendaselbst die Einleitung, Col. 595.

3) No. 101, St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 634. Dieser Brief kam erst am 19. November 1518 am churfürstlichen Hofe an, und wurde vom Churfürsten am 8. Dec. beantwortet. Ibid. Col. 654.

4) Die folgenden von uns gesperrten Worte stehen im Original in Klammern, welche oft gesetzt werden, um etwas hervorzuheben. Im Erlanger Briefwechsel läßt sich nicht erkennen, ob dies und das Nächstfolgende die Worte Cajetans oder Luthers seien.

5) Durch den Brief an den Churfürsten Friedrich, No. 109 (Bd. XV, 637).

6) Die Acta Augustana finden sich im 15. Bande unserer Ausgabe, No. 176. 177. 200. 224. 225 und 226. Die richtige Ordnung dieser Stücke siehe bei No. 176.

zu lernen.[1] Ich wünsche aufs höchste, daß es dem Herrn Doctor Johann Auer in GOtt wohlergehen möge, und als ein Dankbarer empfehle ich mich ihm. Es grüßen dich herzlich D. Andreas Carlstadt, Nicolaus Amsdorf, Otto Beckmann und alle Bekannte. Gehab auch du dich wohl in Christo, der dich Ihm bewahre in Ewigkeit, gleichwie er dich angenommen hat in der Zeit. Den edlen, und wahrhaft edlen, Johann Schenk grüße ich durch deinen Mund. Wittenberg, am Tage der heiligen Catharina [25. Nov.] 1518. Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 113.

Wittenberg. 2. December 1518.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 687, No. 270.

## No. 114.

(Altenburg.) 8. December 1518.

### Churfürst Friedrich zu Sachsen an Cajetan.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 654, No. 241.

## No. 115.

(Wittenberg.) 9. December 1518.

### An Spalatin.

Ueber eine Aenderung im Wittenberger Studienplan.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 122b; bei Löscher, Bd. II, S. 640; bei De Wette, Bd. I, S. 190 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 312. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 605.

Seinem überaus theuren Georg Spalatin, dem Beschützer der Studien und der freien Künste.

JEsus.

Heil! Wir, der Herr Rector und ich, sind übereingekommen, mein lieber Georg, daß es in Bezug auf die Lectionen gut scheine, daß nicht bloß die Thomistische[2] Physik falle, welche jetzt der Magister Gunkel verläßt, und der Textlesung des Herrn Rectors folgt, sondern daß auch die Thomistische Logik falle, welche Magister Premsel von Torgau lehrt, so daß anstatt derselben eben dieser Magister über Ovids Metamorphosen Vorlesungen hielte, da er in den schönen Wissenschaften wohl beschlagen ist. Denn wir halten dafür, daß die Scotistische Philosophie und Logik sammt dem Texte der Physik und Logik ausreiche, bis daß auch der Lehrstuhl der Scotistischen Secte, welche ebenso unnütz und unselig guten Köpfen zu schaffen macht, dahinfalle, wenn auf irgend eine Weise endlich die Namen der Spaltungen gänzlich zu Grunde gehen, und die reine Philosophie und Theologie und alle Lehrgegenstände aus ihren Quellen geschöpft werden. Deinen Rath wollen wir in dieser Sache hören. Gehab dich wohl. Am Tage nach der Empfängniß [Mariä] [9. December] 1518.

Bruder Martin Eleutherius.

## No. 116.

(Wittenberg.) 9. December 1518.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2433, Anh., No. 26.

## No. 117.

(Wittenberg.) 11. December 1518.

### An Link.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2429, Anh., No. 24.

## No. 118.

(Wittenberg.) 13. December 1518.

### An Staupitz.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2428, Anh., No. 23.

## No. 119.

Wittenberg. 14. December 1518.

### An Joh. Reuchlin.

Luther wünscht Reuchlin Glück zu den glücklichen Folgen seines Streites, durch welchen viele in Deutschland zum Studium der heiligen Schrift erweckt worden seien. Nun sei er ihm im Streite gefolgt, wiewohl mit geringeren Kräften. Auf Melanchthons Veranlassung schreibe er an ihn.

1) Die Worte Signa supersunt cognoscenda sind etwas dunkel; doch scheint uns der Sinn zu sein: Laß dir von Frosch erzählen, wie es bei seiner Promotion zum Doctor zugegangen ist.

2) In der Auslegung der zehn Gebote, St. Louiser Ausgabe, Bd. III, 1331, zählt Luther viererlei Ausleger der Bücher des Aristoteles auf, nämlich die Thomisten, die Scotisten, die Albertisten und die Modernen. Die beiden ersten waren bisher im Studienplane zu Wittenberg geblieben. Nun räth Luther in diesem Briefe, auch die Thomistische Erklärungsweise abzuthun und nur noch zeitweilig die Scotistische beizubehalten neben der einfachen Texterklärung des Aristoteles, der textualis lectio.

Handschriftlich im Cod. Guelpherb. 214. Gud., fol. 113. Erster Druck in Illustrium virorum epistolae hebraicae, graecae et latinae ad Ioannem Reuchlin, Phorcensem etc., gedruckt zu Hagenau bei Thomas Anshelm im Mai 1519. Ferner (aus dem Autograph) bei Löscher, Bd. II, S. 643; bei Mai, vita Reuchlini, p. 223; bei Strobel-Ranner, p. 47; bei De Wette, Bd. I, S. 196 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 320. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 606.

Martin Luther, Augustiner, an Johann Reuchlin von Pforzheim.

Der HErr sei mit dir, überaus tapferer Mann! Ich wünsche dir Glück zu der Barmherzigkeit GOttes, die mit dir ist, hochgelehrter und werther Mann, durch welche du endlich obgelegen und die Lügenmäuler verstopft hast [Ps. 63, 12.]. Du bist in der That ein Werkzeug des göttlichen Rathes gewesen, welches, gleichwie es dir selbst unbekannt, so allen, die der reinen Theologie beflissen sind, höchst erwünscht war; so gar anderes geschah von GOtt, als durch euch gethan zu werden schien. Ich war einer von denen, die mit dir zu sein wünschten, aber es bot sich keine Gelegenheit dar; doch mit meinem Gebet und Wünschen bin ich immer bei dir gegenwärtig gewesen. Aber was damals dem Gefährten versagt war, ist dem Nachfolger jetzt aufs allerreichlichste zugetheilt worden. Es greifen mich die Zähne dieses Behemoth[1]) an [Hiob 40, 10.], ob sie etwa auf irgendeine Weise die Schmach auswetzen könnten, die sie an dir davongetragen haben. Auch ich trete ihnen entgegen, zwar mit weit geringeren Gaben und Kräften an Gelehrsamkeit, als womit du ihnen entgegengetreten bist und sie niedergeworfen hast, aber mit nicht geringerer Zuversicht des Herzens. Mit mir zu kämpfen lehnen sie ab, zu antworten weigern sie sich, sondern machen sich wider mich auf den Weg mit lauter Gewalt und Gewaltthätigkeit. Aber Christus lebt, und ich kann nichts verlieren, weil ich nichts habe. Es sind durch deine Festigkeit nicht gar wenig Hörner dieser Stiere zerbrochen worden. Denn das hat durch dich der HErr gewirkt, daß der Tyrann, die Sophisten, endlich einmal lernte, den rechten Studien der Theologie behutsamer und gelinder zu widerstehen, und Deutschland anfing, aufzuathmen durch die Lehre der Schrift, welche leider! so viele hundert Jahre nicht allein unterdrückt, sondern vertilgt war. Dieser Anfang der sehr schönen Studien mußte nicht durch einen Menschen von geringem Ansehen gemacht werden, sondern gleichwie GOtt (dieser Vergleich sei mir gestattet) den allergrößten Berg, Christum, bis zu Staub des Todes zerstieß, aber aus diesem Staube hernach so viele große Berge hervorwuchsen, so hättest auch du wenig Früchte gebracht, wenn du nicht getödtet und zu Staub gemacht worden wärest, daraus jetzt so viele Große in den heiligen Wissenschaften aufstehen. Und das Gebet der seufzenden Kirche ist erhört worden [Ps. 12, 2.]: „Hilf, HErr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern", denn die Schlechtesten unter den Menschenkindern sind erhöht worden zu der Hoheit GOttes.

Aber siehe, bin ich nicht unverschämt, daß ich so vertraulich, ohne eine ehrende Vorrede, mit dir rede? Aber das macht mein gegen dich überaus dienstfertiges Gemüth, welches dir auch sehr nahe steht, sowohl durch das Gedenken an dich als auch durch das Lesen und Betrachten deiner Bücher. Dazu kommt noch dies, was mich auch bewogen hat, endlich zu schreiben, daß unser Philipp Melanchthon,[2]) ein bewunderungswürdiger Mensch, ja, der fast nichts hat, das nicht über einen Menschen hinausgeht, und doch mit mir sehr vertraut und eng befreundet ist, diesen Brief an dich schlechthin gefordert hat, und sich verbürgt, du werdest ganz gewiß nicht übel aufnehmen, sondern auch zu Dank erkennen, was ich auch immer an dich hinschwatzte. Ich wollte, daß du ihm das zurechnen möchtest, was du etwa zurechnen willst; ich habe durch diesen Brief nur mein gegen dich ganz aufrichtiges Gemüth bezeugen wollen. Gehab dich wohl und sei fröhlich in dem HErrn, der du mir in Wahrheit ein hochzuverehrender Lehrer bist. Wittenberg, am Tage nach Luciä [14. Dec.] 1518.[3])

1) Vergleiche Bd. XV, 612 f., § 2. Desgleichen Bd. VIII, 1729.

## No. 120.

Wittenberg. 20. December 1518.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2432, Anh., No. 25.

2) Dieser war ein Verwandter Reuchlins.

3) Diesen Brief hat Reuchlin, welcher der Sache der Reformation immer fern, ja, etliche Jahre später, schroff gegenüberstand, nicht beantwortet. Nur Ein Mal hat er Luthern durch Melanchthon in einem Briefe vom 12. Sept. 1519 grüßen lassen. (Karl Krafft und Wilhelm Krafft, Briefe und Documente, S. 14, woselbst der Brief irrthümlich vom 13. Sept. datirt ist. Vergleiche ebendaselbst Huttens Brief an Reuchlin vom 22. Febr. 1521.)

## No. 121.

Nürnberg. 20. December 1518.

## Scheurl an Luther.

Auf die Nachricht von Luthers Appellation führt Scheurl einige Beispiele früherer Appellationen an; drückt seine Freude aus, daß Luther seine Predigtthätigkeit wieder aufgenommen habe; meldet die Ankunft Pfeffingers und Miltitzens und des Letzteren Gesinnung gegen Luther. Er ermahnt ihn, bedächtig zu handeln und auf den König von Frankreich nicht zu vertrauen; Mahnung zum Frieden, den Miltitz ihm anbieten werde. Bitte, dem Hieronymus Ebner etwas zu schreiben und seinen Sermon vom Leiden Christi zu übersenden.

---

Handschriftlich im Cod. Scheurl. C, fol. 184 (220) b. Gedruckt in Scheurls Briefbuch, Bd. II, S. 70 und im Erlanger Briefw., Bd. I, S. 325.

### An Martin Luther.[1])

Nachdem ich neulich die sehr betrübende Nachricht erhalten hatte, du habest dem Volke Lebewohl gesagt,[2]) an ein Concilium appellirt, flöhest rathlos, verlassen von allem Schutze: da habe ich mit vielen guten Leuten Leid getragen, aber mich auch dessen erinnert, daß bei Antonius,[3]) Titel 22, Cap. 1, § 3, Barbadorius für seine Florentiner, das Angesicht dem Bilde GOttes[4]) zugewandt, von dem gegenwärtigen Pabste Gregor XI. an GOtt appellirt habe, ungefähr mit diesen Worten: GOtt, wir, die Gesandten des Florentinischen Volks, appelliren von diesem unbillig gefällten Urtheil deines Statthalters an dich und deine Billigkeit: du, der du nicht getäuscht werden kannst noch durch Zorn beeinflußt, auch nicht die Knechtschaft der Völker, sondern die Freiheit liebst, und die Tyrannen und die Lüste hassest, wirst dem Florentinischen Volke, das seine Freiheit vertheidigt, zu Hülfe kommen und gnädiglich und als ein Beschützer beistehen. Und was noch mehr Eindruck machen kann: bei Baptista Fulgosus,[5]) „von denkwürdigen Reden und Thaten", Buch 1, unter dem Titel: von wunderbaren Dingen, in dem Capitel von dem Ritter des Jerusalemer (Hiero[solymitani]) Ordens lese ich, daß ein neapolitanischer Kriegsmann, ein Tempelherr, in Bordeaux (Burdegala), welches eine Stadt der Basken ist, da er zum Feuertode verdammt war, und in einem Fenster Clemens V. und Philipp den Schönen erblickte, ausgerufen habe: Du allergrausamster Tyrann Clemens, nachdem mir unter den Sterblichen keiner mehr übrig ist, an den ich wegen der harten Todesstrafe appelliren kann, mit welcher du mich unrechtmäßiger Weise belegst, so appellire ich an den gerechten Richter Christus, der uns erlöst hat, vor dessen Richterstuhl ich dich rufe, zusammen mit dem Könige Philipp, der ein so großes Uebel angerathen hat, daß ihr beide vor ihm innerhalb Jahresfrist erscheinet, wo ich meine Sache darlegen werde, und das Recht ohne irgendeine böse Gesinnung verwaltet werden wird, — und in der bestimmten Zeit sei Clemens plötzlich gestorben und nicht lange darauf sei auch Philipp vom Tode hingerafft. Dies berichten jene Schriften.

Aber nach Verlauf weniger Tage haben wir mit ungemein großem Vergnügen gehört (denn wir lieben dich von Herzen, und wollen, daß es dir wohlgehe), daß du wohlbehalten seiest, und aus Briefen vernommen, daß du wieder predigest, und, wie es deine Weise ist, überaus heilsam auch über die Empfängniß [Mariä][6]) gepredigt habest, und am 15. December haben wir einmüthig deine Acta gelesen, auch das mit Gittern versehene[7]) Wort „ich appellire" in großen Buchstaben, doch bin ich unwillig über die Langsamkeit der Meinen im Schicken derselben.

Unterdessen ist zu uns mit Pfeffinger Carl von Miltitz gekommen, apostolischer Kammer-Schreiber. Wir haben den Mann vor fünf Jahren kennen gelernt, daher haben wir diese ganzen zwei Tage und auch einen großen Theil der Nacht sehr vertraulich mit ihm verkehrt. Alle Unterhaltung betraf allein Luthern; vernimm in wenigen Worten den kurzen Inbegriff davon. Carl ist ein Meißnischer Ritter, ein Deutscher. Er ist ein Mensch; er meint, daß nichts, was Menschen betrifft, ihm fremd sei. Er wird nicht disputiren außer über das Eine: daß man dem Pabste nicht widersprechen müsse, sondern vielmehr gehorchen. Die Disputationen, die Thesen, die Erläuterungen mißbilligt er nicht so heftig als den deutschen Sermon über den Ablaß,[8]) durch wel-

---

1) Scheurl schickte diesen Brief als Einlage eines am 19. Dec. geschriebenen Briefes an Otto Beckmann.

2) Siehe Bd. XV, No. 269. 270 und ebendaselbst Anh., No. 26. — Die Appellation Bd. XV, No. 243.

3) Antonius, wegen seiner kleinen Gestalt Antoninus genannt, von Florenz, geboren 1389, Dominicaner, 1445 Erzbischof von Florenz, gestorben 1459, von Hadrian VI. 1523 canonisirt. Die hier angezogene Stelle steht in dessen Chronicorum, P. III. (ed. Lugd. 1586, fol. 832). — Donatus Barbadorius war ein berühmter Rechtsgelehrter und Rathsschreiber von Florenz. Die Sache trug sich 1376 in Avignon zu.

4) Das ist, dem Crucifix.

5) auch Fregoso, Campofregoso genannt, war 1478 Doge seiner Vaterstadt Genua, wurde 1483 abgesetzt und nach Frejus verwiesen, wo er starb.

6) Den 8. December. Die Predigt ist uns nicht erhalten.

7) cancellatum. Dazu hat der Erl. Briefw. die Note: „cancellare, eigentlich eine Schrift mit Gittern (×) durchstreichen, um sie ungültig zu machen". Es scheint uns, daß das Wort cancellatus hier nicht die Bedeutung „durchstrichen", „ausgestrichen" haben kann, sondern vielmehr: hervorgehoben.

8) Sermon von dem Ablaß und Gnade, St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 270.

chen die Laien überall über dessen Kraft belehrt werden möchten. Er sagt, daß Caspar von Ancona, ein gelehrter Mann, nachdem er den Sermon von der Buße[1]) gelesen habe, welcher ebenfalls übersetzt sei, mehr die Erfindung an dir gutgeheißen habe als die Gelehrsamkeit. Er sagt, er habe dem Pabste von dem „klingenden Groschen“[2]) Nachricht gegeben, welcher entrüstet ausgerufen habe: O ribaldo! o porcaccio! [der Schurke! der unverschämte Kerl!] und er habe auch den Silvester Prierias getadelt, daß er so kindisch geschrieben habe; es seien nicht drei Tage vonnöthen gewesen, um dies zu erwägen, sondern drei Monate, ha dato uno bono rabuffo [er hat ihm einen guten Wischer gegeben], daß ich seiner Worte gebrauche, und der Mensch werde zum Gespötte gehalten. Er behauptet, daß, nachdem am fünften oder sechsten Tage[3]) des November deine Antwort[4]) eingegangen war, der Pabst Leo eine das Unigenitus erklärende Decretale an den Cardinal St. Sixti erlassen habe, und er werde dieselbe bei euch in beiden Sprachen (utroque sermone = lateinisch und deutsch) veröffentlichen, und daß er die Rose und einen Sack voll Gnaden, die das Jubeljahr weiter hinausschieben ꝛc., zu Augsburg zurückgelassen habe, und des Fürsten Sinn erforschen wolle. Er leugnet nicht, daß er in dieser Streitsache ein apostolischer Beauftragter (mandatarius) sei, ausgerüstet mit schriftlichen Befehlen, doch gehe er zum Fürsten nicht als ein Commissarius, sondern als der Privatmann von Miltitz, auf Bitten und Verheißungen Pfeffingers, ob vielleicht eine Eintracht gestiftet werden könne, welche er nach meinem Dafürhalten eher hoffen kann, als wenn die Rose und die Gnaden[briefe] zur Hand wären. Ich habe die Briefe Leo's X. und des Vicekanzlers an Pfeffinger[5]) gelesen, in welchen sie dem Manne den Carl [von Miltitz] empfehlen, damit dieses Unkraut ausgerottet werde; ich habe den eigenhändigen Brief des Fürsten Friedrich[6]) gelesen, in welchem er dem P[feffinger] befiehlt, sich an den Kaiser zu wenden und ihn zu bitten, daß er für dich an den Pabst schreibe; in welchem er dich und die große Zahl der Studirenden rühmt; daß es ihm schimpflich wäre, dich ungehört fortzuschicken, da du bereit seiest, dich belehren und bessern zu lassen. Pfeffinger sagt, dem Pabst müsse man gehorchen; du würdest leicht ein Bisthum oder irgend eine andere Würde haben, wenn du nur widerriefest. Der Pabst könne dies nicht leiden; es sei während des ganzen Pabstthums nichts mehr Besorgnißerregendes gewesen; er habe den Seinen die Cardinalswürde [für Luther?] versprochen, wenn sie den Widerruf zuwegebringen könnten. Doch diesen Brief habe ich nicht gesehen, habe aber dem widersprochen, daß du um des Pabstes willen widerrufen werdest; aber freiwillig, aber umsonst würdest du es thun, wenn du nur eines andern belehrt würdest. Was Tetzel gepredigt hat, wiederholen wir oft; über die den Nonnen und den Kriegsleuten zugestandenen Seelen ist Carl über die Maßen entrüstet; er würde es dem Pabste schreiben, wenn es nur durch Zeugen bewiesen werden könnte. Er wird, da er dich dem Pabste preist, durch viele Disputationen beunruhigt, in Unwillen versetzt und behelligt.

Es bleibt nur übrig, trefflicher Mann, daß du deiner Sache fleißig Rath schaffest, indem du gleichsam als von einer Warte die Zukunft voraussiehst, nichts verwegen, nichts in unvorsichtiger Weise handelest, ratheſt, dich zufrieden gebest, daß du nicht den Frieden, der deinem Hause angetragen wird, verachtest, verwerfest. Bedenke: Wohin würdest du gehen können, wenn der Fürst dich verläßt? Viele trauen den Franzosen wenig; Carl hält es für gewiß, daß der König Franz dir nicht drei Tage[7]) lang beistehen würde, wenn der Pabst widerspricht. Mit ihm stimmt auch der Kaiser überein, welcher, wie ich höre, räth, daß du dem Pabste gehorchen sollest. Pfeffinger sagt, daß er um deiner Sache willen viele tausend Schritte gegangen sei; spätestens in einem Monate werde er zurückkehren; der Legat werde allein wegen deiner nicht zurückkehren, er folge dem Kaiser; er gebe monatlich 1200 Goldgulden aus. Wie groß auch die Macht der Wahrheit und des Evangelii ist, so zweifle ich doch, ob irgend ein Fürst mit seiner Gefahr schließlich kämpfen werde. Wie viel auf diese zu vertrauen sei, darüber gibt dein königlicher Seher [Ps. 118, 9.] Auskunft. Haben denn etwa der Kaiser und der Franzose den [vom Pabste] abfallenden Cardinälen den Anlaß gegeben ein Concilium[8]) zu versammeln und Befehle dazu gegeben? Ist denn etwa

1) Walch, St. Louiser Ausg., Bd. X, 1210, dort irrthümlich mit der Jahreszahl 1517 statt: 1518. Daß hier nicht, wie der Erl. Briefw. meint, von dem „Sermon von dem Sacrament der Buße“ die Rede sei, darüber siehe Weim. Ausg., Bd. II, S. 709 f.

2) in der 27. Ablaßthese. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 74.

3) Im Texte: quinta vel sexta decima Novembris, was nicht richtig sein kann, da die neue Decretale Leo's vom 9. November datirt ist. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 631. Statt decima haben wir die [mensis] angenommen.

4) Luthers Antwort auf den Dialog des Prierias, Bd. XVIII, 344.

5) Siehe die Documente No. 251 und 252 im 15. Bande.

6) Siehe Bd. XV, 665, No. 247.

7) Der Erl. Briefw. hat durch ein gesetztes Komma triduo auf den Pabst bezogen.

8) Dies geht auf das Concilium zu Pisa 1511.

jener, wiewohl er großes Geld erhalten hatte, auf des Julius Seite geblieben? Und[1]) [der Cardinal] Sanctae Crucis,[2]) da er zurückkehrte und widerrufen wollte, hat dieses bezeugt: wenn er auch glaubte, daß er nicht geirrt habe, so erkennte er doch einen Irrthum an, wenn ein Aergerniß daraus erfolgt wäre.

Wenn du begehrst, gehört zu werden, so ist das billig; aber bei den des Rechts Unkundigen muß man in den schriftlichen Berichten (in notoriis) nicht nach der Ordnung verfahren, wo die verkehrte Ordnung die höchste Ordnung ist, und das „kund und zu wissen thun" (declarare notorium) steht bei den Mächtigen, weil das Recht in den Waffen ist. Es bewegt dich dein Gewissen, der Schrift mehr zu gehorchen als dem Pabste; aber vielen scheint es, daß es dem Pabste gegeben sei, die Schrift auszulegen, und alles muß umsichtig und klüglich gehandelt werden, es muß Rücksicht auf die Ordnung genommen werden, denn unserem Statthalter ist nichts verhaßter als Sorgen. Wenn die Fürsten dir abstehen, was wirst du ausrichten? Was du vermögest, hast du genugsam gezeigt: Rom fürchtet dich! Ein weiser Mann hat sich immer so gehalten, daß er sich in die Zeit schickte; das Uebrige kann man für gelegnere Zeit aufsparen. Mir gefällt dies Wort: Lobenswerther ist es, mit Gewinn zu weichen, als mit Schaden zu siegen. Dies, was ich aufrichtigen Herzens geschrieben habe, ehrwürdiger Vater, bitte ich, von einem Freunde aufs beste auszulegen, denn es soll in keiner Weise darauf zielen, als ob ich wollte, daß du irgendetwas Unwürdiges, Schändliches, Schmachvolles thuest, sondern nur dazu, daß mit dem höchsten Fleiße irgendein ehrbares Mittel gesucht werde, durch welches dem Pabste und dir genuggeschähe. Und ich zweifle nicht, daß dieses gefunden werden könne, in Ansehung des Gehorsams, zu welchem zurückgekehrt werden müßte, daß das Aergerniß zu meiden sei, daß der Pabst zu ehren sei, der solches erklärt, und daß Mühe darauf zu verwenden sei, daß das Gemüth des Fürsten, der Hofleute, des Volkes [dir] nicht entfremdet werde. Es gibt Leute, von denen die Appellation für allzu hoffährtig geachtet wird. Man muß sich bemühen, daß Carl nicht entrüstet hinweggehe, sondern vielmehr, daß dein und der Universität Sache Eine werde, daß sie dich wiederum empfehlen, daß die Mißbräuche der Widersacher und alles das Deine entweder durch einen Orator oder Procurator an den Pabst gebracht werde, so daß länger berathschlagt und die Sache in der Schwebe gehalten werde, ob sie vielleicht verglichen werden könne, damit der Blitze nicht vonnöthen sei, welche er [Miltitz] in Händen[3]) hat; wie ich gesagt habe, er ist ein Mensch, er ist gut und freundlich, er lobt den Legaten nicht; er wollte, daß er dabei gewesen wäre, indem er glaubt, daß dir von GOtt ein nicht verdienter Carl geschickt werde: in so gütiger Weise gelobt er alles; er wird nicht disputiren; mit dem Manne muß freundlich, liebreich, höflich gehandelt werden, ob etwa sein Herz könne erweicht werden, und ich zweifle nicht, daß dies geschehen werde.

Von Herzen grüßt dich dein Herzensfreund Hieron. Ebner, welcher an allem deinem Geschick Theil hat; wenn du uns liebst, so schreibe etwas an Ebner, der diesen Monat der Regierende (praefectus = regierende Bürgermeister) der Stadt ist, privatim, wie es um dich steht, auch von den Kriegsangelegenheiten, von der Regierung des Gemeinwesens, von Verwaltung des obrigkeitlichen Amts. Ich bitte dich auch, schicke mir endlich einmal den Sermon vom Leiden des HErrn,[4]) den du versprochen hast, und ich von ganzem Herzen begehre. Wie ich höre, geht Pfeffinger voran, Carl wird nach etlichen Tagen folgen. Gehab dich wohl, hochberühmter Mann, und liebe mich, wie du thust, liebe mich, und verzeihe meiner groben, doch aufrichtigen Feder. Deinen Brief habe ich getreulich nach Basel gesandt. Wenn ich dir nützen kann, so gebrauche meiner als eines Bruders, denn du wirst mich überaus bereitwillig finden. Grüße unsern Otto und unsern Melanchthon. Nürnberg, den 20. December 18.

Ehrwürdiger Vater, dein ergebenster
C[hristoph] S[cheurl], Doctor.

1) Hier sind wir der Lesart des Codex: Et, gefolgt, welches in den Ausgaben in Ad verändert ist.

2) Cardinal des Titels St. Crucis war Bernhardin Carvajal, die Seele des Pisaner Concils; von Julius II. auf dem Lateranconcil des Purpurs für unwürdig erklärt, von Leo X. 1513 wieder in seine Würde eingesetzt.

## No. 122.

(Wittenberg.) 21. December 1518.

## An Spalatin.

Luther antwortet auf die Frage, ob der Türkenkrieg nach der heiligen Schrift gebilligt und gerathen werden könne. Erst solle man die innern Feinde überwinden, der Pabst treibe es schlimmer als der Türke. Er will zu Wittenberg den Ausbruch der römischen Wuth abwarten. Von der zu Weimar gehaltenen Predigt.

Das Original ist im Cod. Goth. 122. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 296. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 126b; bei Löscher, Bd. II, 645; bei De Wette, Bd. I, S. 199 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 332. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 608.

3) Statt immania haben wir in manu angenommen.

4) St. Louiser Ausgabe, Bd. XII, 1342.

Seinem besten Freunde, Georg Spalatin,
Christi Diener, aber seinem Herrn.

Heil! Wenn ich dich recht verstehe, mein lieber Spalatin, so fragst du, ob ich einen Kriegszug wider die Türken aus der heiligen Schrift in Schutz nehmen und rathen könne. Sei es immerhin, daß er nicht des Geldes halber, sondern aus rechtem Eifer der Gottseligkeit unternommen werde, so gestehe ich dir, daß ich dies nicht versprechen kann, das Gegentheil aber überaus reichlich. Ich habe neulich über dieselbe Sache auf Bitten eines Freundes einen Sermon herausgegeben, von dem ich weiß, daß er in die Hände der brandenburgischen Helden (um derentwillen, wie ich vermuthete, er damals von mir begehrt worden war) gelangt ist, wo ich dies gehandelt habe, damit nicht auf irgendeine Weise ein derartiger Krieg unternommen würde. In dieser Meinung bin ich noch, es sei denn, daß ich durch bessere Beweise anderen Sinnes werde. Derselben Meinung ist auch Erasmus an vielen Stellen, wie du besser weißt als ich. Ich halte dafür, daß, wenn durchaus mit dem Türken gekämpft werden soll, man zuerst bei uns anfangen müsse. Vergebens führen wir auswärts fleischliche Kriege, so lange wir daheim durch geistliche Kriege überwunden werden.

Sodann, weil weder im alten noch im neuen Testamente kein Krieg mit menschlichen Kräften anders geführt worden ist, als immer mit unglücklichem und schmählichem Ausgang; wenn aber etwas wohl hinausgegangen ist, so ist vom Himmel gekriegt worden, wie ich überaus reichlich nachweisen könnte. Da aber der römische Hof heutzutage die Tyrannei aller Türken übertrifft (mit so großen Greueln kämpft er wider Christum und seine Kirche) und die Geistlichkeit in der Tiefe der Habsucht, des Ehrgeizes und der Schwelgerei versunken ist, und das Aussehen der Kirche überall sehr elend, so ist keine Hoffnung für einen guten Krieg oder einen glücklichen Sieg. GOtt (soviel ich sehe) streitet wider uns; der sollte zuerst überwunden werden durch Thränen, durch reine Gebete, durch heiliges Leben und reinen Glauben. Doch davon anderswo.

Ich werde ohne Zweifel in Wittenberg bleiben und erwarten, was das römische unselige Wesen mit sich bringt, wiewohl ich hoffe, daß sie schon aus Furcht ihres bösen Gewissens sich mit ihrer Wuth nicht überstürzen werden. Ueber das Anschlagen der Appellation an allen Orten werde ich die Rechtskundigen zu Rathe ziehen.

Die Predigt zu Weimar,[1] die du begehrst, habe ich gänzlich vergessen, nur kaum Ein Lappen ist davon übrig; dieser ist, daß ich gewiß bin, daß ich wider die Heuchler und die, welche mit eigener Gerechtigkeit umgehen (justitiarios), das Evangelium gehandelt habe (wie ich alles zu handeln pflege), von denen ich an dem Hofe Einen ganz besonders Hervorragenden kenne; aber obgleich ich ihn nicht nenne, kennst du ihn auch. Denn nichts ist den Großen und Mächtigen schädlicher als diese Art von Leuten, welche, wiewohl sie durchaus nichts gelernt haben, doch Alles lehren, sogar etliche Geistlichkeit der Engel. Diesem Vornehmen habe ich geflissentlich entgegentreten wollen. Soviel weiß ich. Ich werde mir jedoch Mühe geben, wenn mein Gedächtniß noch etwas Weiteres inne hat, und werde es sobald wie möglich schicken; aber höre! unter der Bedingung, daß nicht auch du mich verlachest als einen ungelehrten Werkmeister, gleichwie auch dort etliche mich verlacht haben, weil ich nichts von den Engeln[2] geredet hätte. Denn dies habe ich sorgfältig im Gedächtniß behalten, nach dem Sprüchwort, daß Wohlthaten sehr leicht vergessen werden, und daß wir Beleidigungen überaus fest im Gedächtniß behalten. Denn ich bin von der Erde und kenne nur Christum, den Gekreuzigten, und auch diesen nicht gebührend genug;[3] jene sind vom Himmel und kennen vielleicht den verherrlichten Christus. Daher wolleſt auch du von mir nichts über die Engel erwarten. Gehab dich wohl. Am Tage St. Thomä [21. Dec.] 1518.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 123.

Nürnberg. 22. December 1518.[4]

## Scheurl an Luther.

Miltitz komme mit friedlichen Absichten, Luther müsse auch etwas thun, wenigstens den harten Brief an den Legaten Cajetan ändern. Der Cardinal bleibe nicht wegen der Sache Luthers in Deutschland, sondern wegen des be-

1) St. Louiser Ausgabe, Bd. XII, 1768.
2) Die Predigt wurde am Michaelistage gehalten.
3) In allen lateinischen Ausgaben mangelt hier ein Interpunctionszeichen. Nur Walch hat hier richtig ein Punctum.
4) Dies Datum ergibt sich aus der Stellung des Briefes im Codex.

vorstehenden Reichstages. Luther möge mit Bescheidenheit handeln und die Fürsprache der Universität zu erlangen suchen.

Handschriftlich im Cod. Scheurl. C, fol. 188 (224) b. Gedruckt in Scheurls Briefbuch, Bd. II, S. 75 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 335.

### An Martin Luther.

Es versichert mein Carl [Miltitz], er habe freilich die Rose drei Jahre lang gefordert, übrigens sei [ihm] billig diese Aufgabe aufgetragen worden. Er sei nicht Legat, sondern allein Commissarius, doch mit dem Befehl, daß er sich des Rathes des Legaten bediene. Es seien [von ihm] zu Augsburg vierzig brevia an die Machthaber Deutschlands zurückgelassen worden, durch welche ihnen Hülfleistung wider den Unbewaffneten anbefohlen wird; die hülfreichen Schaaren werden gesegnet, die da widerstehen werden ewiglich verdammt. Er werde von diesen keinen Gebrauch machen; er werde, soweit es geschehen kann, thun, was dem Fürsten gefiele; er komme als ein Privatmann, nicht als ein Richter, sondern als ein Freund, doch um zu erforschen, was des Fürsten Beschluß, was Martins Meinung, was die Gunst aller sei.[1]) Er werde dies alles an den Legaten und an den Pabst berichten; es habe der apostolische Stuhl in zehn Jahren keine schwierigere, beängstigendere, besorglichere und demüthigendere[2]) Sache gehabt. Du müsseſt etwas thun, wenigstens den sehr heftigen Brief an den Cardinal wieder gutmachen; dieser sei unwillig über des Vicarius [Staupitz] und deinen Weggang [von Augsburg], ohne ihn zu begrüßen, als wenn ihr ihn zum besten hättet. Ich habe dies entschuldigt; er gibt zu, daß du nicht hätteſt zurückkehren sollen, wenn du nicht in dich gegangen wäreſt. Der Cardinal sagt, daß er nicht um dieser Sache willen in Deutschland bleibe, sondern er warte auf die Versammlung der Fürsten, die etwa zu Ostern in Worms oder Frankfurt stattfinden werde, und der Kaiser hat sich vorgesetzt, zu Epiphaniä nach Augsburg zu kommen. Nach meiner Meinung wird auch der Legat aus Linz folgen. Er sagt, er müsse mit dir zusammenkommen; er werde sich mit dir auf das freundlichste bereden, es sei nichts zu fürchten. Da dies feststeht, so haben wir die Blitze noch nicht zu fürchten, und es muß nicht leicht alles geglaubt werden, sondern es muß [alles] mit der größten Bescheidenheit gehandelt werden und die höchste Mühe angewandt, daß du gehört werdeſt, damit die Sache beigelegt werde, daß die Universität und die Oberen (consules) dich empfehlen, du werdeſt ein Sohn der Kirche sein, du werdeſt alles thun, was du thun mußt und mit GOtt thun kannſt. Ich verzweifle nicht daran, daß GOtt seine Gnade geben werde, der die, welche ihn fürchten, niemals verlassen hat. Wiederum, gehab dich wohl.

1) Das heißt, wem sie günstig gesinnt seien, ob dem Pabste oder Luthern.

2) In der Handschrift: reges humiliatos. Die Conjectur des Briefbuchs ist: res humiliantes; wir haben magis humiliantem angenommen.

## No. 124.

Nürnberg. 1. Januar 1519.

### Scheurl an Luther.

Scheurl mahnt zur Vorsicht bei der Beantwortung der Replik des Prierias, besonders in Betreff der Behandlung der Frage von der Gewalt des Pabstes. Die Ebnersche Familie schickt dem Kloster zu Wittenberg eine geweihte Tafel. Empfehlung zweier jungen Nürnberger. Bitte um Zusendung einer Schrift Luthers.

Handschriftlich im Cod. Scheurl. C, fol. 193 (229). Gedruckt in Scheurls Briefbuch, Bd. II, S. 81 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 338.

### Dem Herrn Martin Luther.

Heil! Ich zweifle nicht, daß du den Brief, welchen ich neulich dem Pfeffinger für dich, ehrwürdiger Vater, gegeben habe,[3]) in derselben Gesinnung gelesen habeſt, wie wir ihn geschrieben haben, das heißt in einer freundschaftlichen, treuen, hingebenden und völlig aufrichtigen. Unterdessen hätte ich die Replik[4]) des Silvester geschickt, wenn nicht Wenceslaus [Link] unserer Dienstleistung zuvorgekommen wäre. Ich möchte, daß du zum Hafen einliefeſt. Vom Ablaß fing das Gerede an; [jetzt ist] die gehässige Disputation von der Gewalt des Pabstes, die Richter sind verdächtig. Wer aufschiebt, hebt nicht auf. Es ist genug in Gefahr gesetzt worden. Glaube mir, in kurzem wird eine andere und bequemere Zeit sein, diese Dinge zu besprechen. Ich zweifle nicht, daß du wider den Prierias auf das bescheidentlichste antworten wirſt, so daß wir gesehen werden als Leute, die da suchen, was JEsu ist, nicht das Unsere; doch, was lehrt die Sau die Göttin der Weisheit? Doch bedenke auch deinen Orden, und ich bitte dich, daß du dich sorgfältig vor Nachstellungen hüteſt, nichts verachteſt; das erweise dem Vaterlande und dem Gemeinwesen. Wenn der Trienter, Bernhard Clesius,[5]) Commissarius wird, so meine ich, ist kein Verdacht zu hegen. Er ist ein im Rechte gelehrter und guter Mann, und nachdem

3) Dies ist der Brief vom 20. December 1518, No. 121.

4) St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 412.

5) In der Handschrift: Gleser. Bernhard Clesius (de Clos, auch Glesius) aus Tyrol, Rath Maximilians I. und von ihm 1514 zum Bischof von Trient befördert, nachher einer der bedeutenderen Räthe Carls V., 1530 Cardinal. Er starb 1539.

er lange Zeit unser Mitschüler gewesen, im Bologner Syndicat endlich zu unserm Nachfolger gesetzt. Durch die Briefe gewisser Leute habe ich erfahren, daß Adrian[1]) und der von Urbino, der Cardinalswürde, des Priesteramts und des Herzogthums entsetzt, mit einer großen Menge Goldes zu den Türken geflohen und abgefallen seien. Es schicken Ebner und seine Leute deinem Kloster eine geweihte Casel, welche ihr zum Gottesdienst gebrauchen könnt; wenn wir einmal [euch] zu schaffen machen, werden wir Größeres schicken. Unterdessen befiehlt er [Ebner] dir seinen Neffen Conrad Volckamer,[2]) und auch ich Joh. Tucher, den Sohn; sorge dafür, daß wir sie beide für wohlbehalten ansehen können. Denn das Haupt der Familie, Herr Hieronymus Ebner, ist dir ganz außerordentlich zugethan. Er hält den Martin so theuer, daß er dein Schicksal für das seine achtet, so daß ihm diejenigen das Angenehmste schicken, welche ihm das Deine schicken. Wir erwarten daher deine Anmerkungen zu Paulus, [deine] Schmeicheleien gegen Rom,[3]) wenigstens ein privates Geschenk, und auch Briefe von dir. Ich wünsche im Namen der Frau, des Sohnes, der gleichen Namen mit dem Vater hat, und unser aller Namen, daß es dir wohlgehe in Christo JEsu. Nürnberg, den 1. Januar 19. C[hristoph] S[cheurl], D.

## No. 125.

(Altenburg.) (4. oder 5. Januar 1519.)

### Luthers Niederschrift für die Verhandlungen mit Miltitz.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 691, No. 276.

## No. 126.

(Altenburg.) (5. oder 6. Januar 1519.)

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 696, No. 279.

1) Adrian Casteleschi, nach seinem Geburtsort Corneto genannt; seit 1503 Cardinal tit. St. Chrysogoni. Er ließ sich 1517 in die Verschwörung des Cardinals Petrucci gegen das Leben Leo's X. ein, erhielt zwar Begnadigung, wurde aber zu einer Geldstrafe von 10,000 Thalern verurtheilt und entfloh von Rom; wohin? ist ungewiß. — „Der von Urbino" ist Franz Maria della Rovere, Herr von Sinigaglia und Herzog von Urbino, Nepote Julius' II. Seine Flucht zu den Türken war nur ein Gerücht.

2) Derselbe war der Sohn von Ebners Schwester, Margaretha.

3) Darunter möchte wohl die von Luther zu erwartende Antwort auf des Prierias Replik zu verstehen sein, von der, wie wir oben sehen, Scheurl wußte, daß sie durch Wenceslaus Link in Luthers Hände gelangt war.

## No. 127.

(Altenburg.) (6. oder 7. Januar 1519.)

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 698, No. 280.

## No. 128.

Leipzig. 7. Januar 1519.[4])

### An Spalatin.

Luther sendet ihm die Replik des Prierias, erbittet sich dieselbe aber bald zurück, weil er nur dies Eine Exemplar habe.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 233. Gedruckt bei Buddeus, p. 3; bei Löscher, Bd. II, S. 597; bei De Wette, Bd. I, S. 209 (in allen diesen Drucken unter dem Jahr 1518) und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 344. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 586 (gleichfalls 1518).

Seinem Spalatin, Christi Priester, des Fürsten zu Sachsen Bibliothekar.

JEsus.

Heil! Der Zettel, den du verlangst, mein lieber Spalatin, ist nicht bei mir; ich will sehen, ob er zu Wittenberg ist, und ihn schicken. Uebrigens schicke ich die neuen Larven des Silvester[5]) aus Rom, die ich jetzt durch die Nürnberger empfangen habe. Sobald du sie gelesen hast, schicke sie sofort nach Wittenberg zurück, damit ich, wie die Freunde rathen, entweder antworte oder schweige. Ich habe nur dies Eine Exemplar. Gehab dich wohl. Leipzig, am siebenten Januar.[6]) Martin Eleutherius.

## No. 128a.

Leipzig. 7. Januar 1519.

### An Johann Eck.[7])

Luther theilt ihm mit, daß die theologische Facultät zu Leipzig die Erlaubniß zur Disputation verweigert habe. Er erwartet von ihm den Beweis dafür, daß selbst die

4) Ueber diese Zeitbestimmung siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, Einleitung, S. 18b f. und ebendaselbst S. 17, Anm. 2.

5) Die Replik, St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 412.

6) Das Original hat keine Jahreszahl. Löscher nennt in seiner Inhaltsangabe zwar richtig die Replik, setzt aber dennoch den Brief in das Jahr 1518. De Wette ist trotz des *novas larvas* in dem Irrthum befangen, es handle sich um den Dialogus.

7) Diesen Brief erwähnt Eck in seiner Disputatio et excusatio etc., St. Louiser Ausg., Bd. XV, 818 f. Bisher hat man ihn für verloren gehalten, vergleiche Seidemann, Leipziger Disputation, S. 26. Hiernach ist l. c. Col. 813, Anm. 6 zu berichtigen.

Grundlagen in seinen „Erläuterungen“ nicht stichhaltig seien, weil er sich allein auf Tauler stütze, den die Kirche nicht kenne. Luther nimmt Tauler in Schutz.

Nach einer Abschrift in der Nürnberger Stadtbibliothek, No. 406, p. 7, No. 4, gedruckt im Erlanger Briefwechsel, Bd. V, S. 4.

## Martin Luther an Johann Eck, einen der ersten Philosophen und Theologen, den berühmten Mann, Prokanzler zu Ingolstadt, seinen Herrn und Oberen.

Wir haben uns vielfach bemüht, mein lieber Eck, daß die Leipziger Herren uns die Erlaubniß ertheilen möchten, von der du schreibst, aber sie schlagen es einfach ab, indem sie geltend machen, es stehe nicht in ihrer Macht, in dieser Sache diesen Dienst zu erweisen, sondern diese Entscheidung stehe den Ordinarien zu. Denn so hat der Herr Decan der Theologie auf meinen Brief geantwortet; daher kommt es, daß diese Disputation (wie ich fürchte) vereitelt werden wird, wenn du nicht einen andern Rath hast. Uebrigens erwarte ich, und zwar sehr begierig, was du verheißest [darzuthun], daß du gefunden habest, daß in meinen „Erläuterungen“[1] sogar selbst meine Grundlagen nichts taugen. Denn du wunderst dich, daß ich den Einen Tauler, du sagst: „ich weiß nicht wen“, dem Thomas, dem Bonaventura, dem Alexander[2] ꝛc. vorgezogen habe, und es scheint dir lächerlich, daß ich fordere, daß dieser Eine von euch mit mir angenommen werde, der noch dazu der Kirche unbekannt sei, während ich so viele Männer verworfen habe. Aber ich bitte, du mögest ihn durchlesen, ehe du ihn für einen Träumer erklärst, wenn nicht auch du durch die lange Gewohnheit, nichtige Dinge zu treiben, einer von den überaus schlauen Leuten bist, welche den Pabst, die Bischöfe oder die Lehrer der Universitäten die Kirche nennen, und alles, was diesen unbekannt sein mag, alsbald für der Kirche unbekannt erklärst, wiewohl ich mich wundere, wer dir gesagt haben möge, er sei der Kirche unbekannt. Du aber bist die Kirche, dir ist alles bekannt! Siehst du denn nicht,[3] wie du dich solcher Dinge, die du nicht erwogen hast, anzumaßen und sie zu verurtheilen pflegst? Deshalb, wenn du mich ermahnen willst, bitte ich dich, wende Schärfe des Urtheils an und erwäge jedes Einzelne sorgfältig. Bedenke, daß ich sehr wohl gewußt habe, daß er deiner Kirche unbekannt sei, da ich sagte, man habe ihn nicht in den öffentlichen Schulen, er sei auch nicht in lateinischer Sprache geschrieben; sodann, in welcher Weise ich ihn den Scholastikern vorgezogen habe, nämlich daß ich mehr aus diesem Einen gelernt habe, als aus allen andern. Wie klüglich bist du doch an diesen meinen Worten[4] vorübergegangen! Und dennoch weiß ich nicht, was für Donnerschläge du endlich verheißen hattest, indem du meine Ungelehrtheit angriffst, als ob ich das Deine auch nicht gelesen hätte oder kennte, du aber wenigstens das Deine; von dem Meinen aber sagst du: „ich weiß nicht wen“. Aber wohlan, daß du wissen mögest, wen?[5] so lies zuvor, damit du nicht als ein ungereimter Richter erfunden werdest, indem du das verdammst, was du nicht weißt. Und damit ich nicht fordere, was über deine Kräfte geht, wünsche ich nicht, daß du mit Herbeiziehung aller und jeder deiner Scholastiker auch nur Einen Sermon verfassest, der Einem jenes Mannes gleich ist; das fordere ich nicht, weil ich gewiß bin, daß dir dies unmöglich ist. Aber allein dazu fordere ich dich dringend auf: wende alle Kräfte deines Verstandes an mit aller Fülle deiner scholastischen Gelehrsamkeit, und alles was du bist und hast, ob du einen oder den andern seiner Sermone recht verstehen könnest. Darnach wollen wir dir glauben, daß jener Mann ein Träumer sei, du aber allein ein Wachender, oder wenigstens einer, der mit offenen Augen schlummert. Dies schreibe ich deshalb, mein lieber Eck, weil ich nicht möchte, daß du vergeblich die Mühe auf dich nehmest, mich zu ermahnen, sondern etwas ins Werk zu setzen, was von mir nicht umgestoßen werden könne und mich dazu treibe,[6] meine Meinung zu ändern, das heißt, was deiner Begabung und deiner Bemühung würdig sei, damit wir beide unsere Zeit nicht übel anwenden. Gehab dich wohl, mein lieber Eck. Zu Leipzig, den 7. Januar 1519.

1) St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 100.

2) Alexander von Hales (Alesius), gestorben 1245.

3) Statt vides neque soleas, haben wir videsne quae oder videsne quam angenommen.

4) Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 150.

5) Wir haben das Komma hinter quem gesetzt. Der Erlanger Briefwechsel liest: ut non nescias, quem legas prius etc.

6) Statt egeat haben wir urgeat angenommen.

## No. 129.

Wittenberg. 10. Januar 1519.

### An Spalatin.

Luther meldet, daß ein für die hebräische Professur geeigneter junger Mann in Wittenberg angekommen sei, und bittet um Spalatins Rath. Er wünscht, einige Schriften und den Brief des Churfürsten an den Legaten zurückzuhaben.

---

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 22 und im Cod. Jen. a, fol. 46. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 137 b; bei Löscher, Bd. III, S. 952 (8. Jan.); bei De Wette, Bd. I, S. 209 (11. Jan.) und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 346. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 614 (falsch: Dienstag statt: Montag).

Dem werthen Manne, dem hochberühmten Beschützer, Georg Spalatin, in dem HErrn Christo.

JEsus.

Heil! Ich bin nach Wittenberg gekommen und habe einen Menschen gefunden, der das Hebräische lehren will (er ist fast noch ein Jüngling) und gar gelehrt ist.[1] Denn zu der Stunde, da ich angekommen bin, hielt er alsbald eine lateinische Rede, die mit Hebräischem verziert war, und er gefiel [uns], und deshalb dünkte uns gut, daß, wenn jener Alte[2] überhaupt seinen Rücktritt zur Ausführung bringt, dieser an jenes Statt angenommen, und dessen Rücktritt zugelassen werde. Vielleicht hat der HErr auch auf unsere Universität Acht, und beräth ohne uns. Deshalb antworte so bald wie möglich, was dem durchlauchtigsten Fürsten gut scheine.

Du wolltest auch des Silvester waldmäßige Unwissenheit zurückschicken, und deinen Rath hinzufügen, ob ich wiederschlagen solle; auch den Dialog des Lucian, der aus Leipzig an dich geschickt worden ist. Aber höre! die Abschrift des Briefes, beide in lateinischer und in deutscher Sprache, welchen der durchlauchtigste Fürst an den Legaten[3] geschrieben hat, habe ich vergessen und zu Altenburg in deinem Hause[4] zurückgelassen; ich bedarf ihrer nothwendig. Ich habe erfahren, daß der deutsche Brief bei vielen ist, aber mit dem höchsten Lobe und Bewunderung für den Fürsten; alle erheben außerordentlich den guten Kopf und die überaus feine Kunst des Fürsten. Denn der Brief ist nicht allein aus meinem Exemplar dem Amsdorf bekannt gemacht, sondern auch aus dem deinigen, welches du zu Jena[5] dem D. Hieronymus geliehen hattest. Gehab dich wohl. Wittenberg, ungefähr eine Stunde nachdem ich heimgekommen bin, am Montag nach Epiphaniä [10. Jan.] 1519. Martin Eleutherius.

1) Bartholomäus Cäsar aus Forchheim bei Bamberg. Er kam nicht nach Wittenberg.

2) Böschenstein. Er hatte zuerst den Cäsar empfohlen, war aber plötzlich in das Gegentheil umgeschlagen, da er Wittenberg nicht verlassen wollte.

3) No. 114.

4) Spalatins Wohnung als Domherr in Altenburg war unter dem Schloss.. Daselbst verhandelte Luther mit Miltitz.

## No. 130.

(Wittenberg.) 13. Januar 1519.

### An Scheurl.

Luther schreibt, daß er selbst gern den Streit beendigt sähe, aber es ginge nicht an, weil die Widersacher mit Gewalt verführen. Dem Prierias werde er nicht antworten; mit Miltitz habe er ein friedliches Uebereinkommen getroffen.

---

Das Original ist im Scheurlschen Familienarchiv. Gedruckt bei Schwarz in seinem Programm, Altorf 1741, p. 13; bei Schütze, Bd. II, S. 25; bei Strobel-Ranner, p. 49; bei De Wette, Bd. I, S. 211 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 348. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 615.

Dem im Rechte hocherfahrenen und überaus gelehrten Manne, Doctor Christoph Scheurl, des Nürnberger Gemeinwesens Advocaten, seinem sehr treuen [Freunde] in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Ich habe mir und meinen Geschäften diese Stunde gestohlen; ich schreibe endlich, damit ich nicht, bei so vielen Briefen von dir, undankbar erscheine, und als ob ich niemals antworten wollte. Nun sage ich dir den höchsten Dank für den Rath deiner echten und wahren Freundschaft und für deine Besorgtheit um mich. Gern würde ich aber ein Ende dieser Unruhe haben, wenn sich an den Widersachern ebendasselbe sehen ließe. Denn sie haben sich vorgesetzt (wie ich sehe), die Sache nicht mit Gütigkeit, sondern bloß mit Gewalt und Lärmen zu Ende zu bringen. Daher kommt es, daß sie von Tag zu Tage größere Dinge anregen und vergeblich sich abmühen. Denn mit Gewalt wird sie niemals gedämpft werden, das weiß ich

5) Daselbst hielt der Churfürst und Herzog Johann zu Sachsen mit andern, als D. Schurf, Spalatin ꝛc., eine Zusammenkunft ab, um dem Legaten wegen der erbetenen Türkenhülfe eine schließliche Antwort zu geben. Siehe No. 117. (St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 24.)

genugsam. Durch Güte, das weiß ich, würde sie ein Ende haben. Auf die Possen des Silvester, wenn sie anders von Silvester herrühren, scheint es uns durchaus nicht werth zu antworten, denn sie sind kindisch und weibisch und nichts anders, als Klagen seines Schmerzes. Mit Carl [Miltitz] bin ich auf das freundschaftlichste übereingekommen,[1] erstlich, daß diese Sache auf beiden Seiten gänzlich mit Schweigen belegt werde; zweitens, daß auf Befehl des Pabsts mir irgendein Bischof Deutschlands die irrigen Artikel anzeige, die ich widerrufen solle. Aber wenn GOtt nicht dazwischentritt, wird nichts geschehen, vornehmlich wenn sie mich mit jener neuen Decretale[2] zu drängen anfangen sollten, welche ich noch nicht gesehen habe; doch habe ich gehört, daß sie von einer völligen Machtvollkommenheit [des Pabstes] rede, ohne irgendeine Bestätigung der Schrift oder der Canones, was ich sicherlich keinem, auch nicht dem ältesten Decrete zugestehen kann. Wer weiß, was GOtt aus diesen Ungeheuerlichkeiten hervorzubringen sich vorgesetzt hat. Ich, soviel an mir ist, fürchte mich nicht davor, noch wünsche ich, daß die Sache in die Länge gezogen werde. Es sind noch viele Dinge, die den römischen Sumpf in Bewegung bringen können, die ich gern unterdrücken will, wenn sie es zulassen. Wenn aber GOtt nicht will, daß sie es zulassen, so geschehe der Wille des HErrn. Den Ebnerschen Gönnern wünsche ich von Herzen gutes Wohlsein und sage Dank für die erhaltene Casel. Deine Nürnberger [jungen Leute], hoffe ich, werden aufs beste euren Wünschen entsprechen, da sie sowohl unter den besten Lehrern stehen als auch den auserwähltesten Vorlesungen beiwohnen. Gehab dich wohl in dem HErrn, und wirf deine Sorge auch um mich auf den HErrn, damit du dich für mich nicht allzusehr ängstigest. Am 13. Januar 1519.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 131.

(Wittenberg.) 14. Januar 1519.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2385, Anh., No. 5.

1) Siehe No. 127. (St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 698, No. 280.)

2) St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 626, No. 234.

## No. 132.

(Leipzig.) 18. Januar 1519.

### Dungersheim an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 462.

## No. 133.

Wittenberg. Nach dem 18. Januar 1519.

### An Hieronymus Dungersheim.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 470.

## No. 134.

(Wittenberg.) 19. Januar 1519.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 708, No. 284.

## No. 135.

(Wittenberg.) An oder nach dem 19. Januar 1519.

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1726, No. 536.

## No. 136.

(Wittenberg.) 20. Januar 1519.

### An Spalatin.

Fürbitte für Peter Elen, der eine Pfarrstelle sucht.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 237. Gedruckt bei Buddeus, p. 6; bei Löscher, Bd. III, S. 954; bei De Wette, Bd. I, S. 213 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 370. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 644.

An Georg, den Spalter,[3] den in die Wahrheit Eingeweihten, seinem in Christo aufrichtig hochzuliebenden [Freunde].

JEsus.

Heil! Ueberwinde, ich bitte dich, auch du die ungestümen Anläufe der Menschen. Denn so hat uns GOtt geordnet, daß wir genöthigt werden, den Ungestümen am dienstlichsten zu werden. Es ist hier ein Meßpfaffe, der von unserm

3) Das heißt: „von Spalt", denn Georg Burkhardt (Burckardt) nannte sich nach seinem Geburtsorte Spalt an der Rezat in Mittelfranken Spalatin. Im Original findet sich hier σπαλατέϊ (nach Analogie von ἀγαθέϊ von dem Nominativ Σπαλατής). De Wette und der Erl. Briefw. haben dies in Σπαλατεῖ verändert.

durchlauchtigsten Fürsten die kleine Priesterstelle begehrt, welche jetzt „in Peltz“[1] frei ist; Peter Elen hat gebeten, daß ich in seinem Namen mich an den Fürsten wendete. Aber allein du bist mir ein Gestade, und, um mit Homer zu reden, eine Sandbank in dem unwirthbaren Meere. Deshalb, was auch immer dies mein Meer mir an Schaum und Unrath bringt, das schleudere ich auf dich allein. Es ist mir der Mensch genugsam bekannt, aber ich habe nicht so sehr dringen wollen, daß ich Beschwerlichkeit auf Beschwerlichkeit häufte. Du wirst thun, was GOtt dir eingeben wird. Gehab dich wohl. Am Tage vor dem der heiligen Agnes, der Jungfrau und Märtyrerin [20. Jan.].

Martin Eleutherius.

## No. 137.

(Wittenberg.) 24. Januar 1519.

### An Spalatin.

Luther sendet an Spalatin eine Unterweisung, wie man beichten soll. Seine Ansicht über das sogenannte Gedächtniß bei der Messe. Ueber Briefe von Miltitz. Melanchthon lehrt das Hebräische. Luther bittet um Hülfe bei der Eintreibung der Zinsen für das Kloster.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 23 und im Cod. Jen. a, fol. 47. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 138b; bei Löscher, Bd. III, S. 955; bei De Wette, Bd. I, S. 214 und im Erl. Briefwechsel, Bd. I, S. 371. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 618.

Seinem überaus theuren Georg Spalatin, Christi Diener und Priester, seinem Oberen und [ihm] Vorzuziehenden in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Ich schicke, was du gewollt hast, ja, was ich vermocht habe, über die Anstellung der Beichte.[2] Du wirst sehen, was ich zuwegegebracht habe. Ich füge auch eine kleine Disputation bei, über welche wir noch streitig sind. Aber für wie völlig wahr ich sie halte, wirst du in allem dem sehen, wohin es mit den kirchlichen Angelegenheiten gebracht ist durch die Frösche Egyptens, ja vielmehr durch die Egypter.

Daß du aber eine Form begehrst, das (sogenannte) Gedächtniß in der Messe zu begehen: ich bitte dich, laß dich diese Kleinigkeiten nicht beunruhigen. Bete für die, welche dir der HErr eingeben wird, und halte in diesen Dingen dein Gemüth frei. Es ist diese Sache nicht so groß, daß es vonnöthen wäre, durch Decrete und Satzungen den Geist der Freiheit aufs neue zu fesseln; es genügt die Masse der schon reichlich, allzuviel, gewaltig herrschenden Satzungen.

Von den letzten Briefen Carls [von Miltitz] habe ich noch keine gesehen; vielleicht ist dir fälschlich angezeigt worden, daß er zwei Briefe an mich geschrieben habe. Die hebräischen Wissenschaften lehrt unser Philippus, wie mit größerer Treue, so auch mit größerer Frucht als jener Johann,[3] der Apostat, das heißt, der Ausreißer. Des Menschen Treue und Fleiß ist überaus groß, daß er sich kaum irgend Zeit gönnt.

Ich wünsche endlich zu wissen, was ich für Herrn Sigismund von Chlumma von dir wiederschreiben könne.

Und um schließlich einmal auch unser zu gedenken, wiewohl ich dies nur ungern thue, so verzieht Christoph Bressen, unser Zinsmann in Motterwitz, der unter dem Leisniger Amt wohnt, schon lange, uns den schuldigen Zins zu bezahlen. Für das vergangene Jahr hat er noch nicht völlig Genüge geleistet, und jetzt im neuen Jahre häuft sich der spätere Zins zu dem früheren. Ich habe des Menschen geschont, damit ich ihn nicht bei dem durchlauchtigsten Fürsten in Ungnade brächte, aber die außerordentliche Gefahr, in der sowohl die Sache steht, als auch wir, zwingt mich, aufs neue den Fürsten zu belästigen. Daher bitte ich dich, für uns etwas in dieser Sache zu thun. Die Summe des uns schuldigen Zinses, beides zusammengenommen, beträgt 120 Gulden, und wir sind arm, wie du weißt, und, was noch schlimmer ist, wir haben viele Schulden. Hilf uns daher, aber so, daß das Gemüth des Fürsten, so viel es möglich ist, nicht aufgebracht werde wider den Menschen. Ich weiß, daß die Schuld uns zugeschoben werde, die wir verkauft haben, aber wir schieben sie wiederum GOtte zu, da er uns gelehrt hat, für die zeitlichen Dinge wenig zu sorgen und auf Treu und Glauben zu handeln. Nach dem Fleische sind wir thöricht gewesen, aber vielleicht hat GOtt seine Weisheit so offenbaren

1) „Peltz“ = Beltitz, Belzig, 5½ deutsche Meilen südwestlich von Potsdam. — Alb. p. 24 (Wintersemester 1507): Petrus Elen de Beltitz, dioc. Brandenburgen.

2) Die „kurze Unterweisung, wie man beichten soll“. St. Louiser Ausg., Bd. X, 2158.

3) Böschenstein. Luthers Urtheil über ihn siehe im Briefe an Joh. Lang vom 13. April 1519.

wollen, wie er denn wunderbar ist in allen seinen Werken, heilig bei den Heiligen, verkehrt bei den Verkehrten. Gehab dich wohl und antworte. Am Tage vor St. Pauli [Bekehrung] [24. Jan.], des auserwählten Rüstzeuges in Christo, unserm Heiland, 1519.

Martin Eleutherios.

## No. 138.

(Leipzig.) (Ende Januar ? 1519.)

### Dungersheim an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 472.

## No. 139.

Wittenberg. Ende Januar oder Anfang Februar 1519.

### An Andreas Carlstadt.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 810, No. 361.

## No. 140.

(Wittenberg.) 2. Februar 1519.

### An Joh. Sylvius Egranus.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2440, Anh., No. 30.

## No. 141.

(Wittenberg.) 3. Februar 1519.

### An Joh. Lang.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2467, Anh., No. 43.

## No. 142.

(Wittenberg.) 7. Februar 1519.

### An Spalatin.

Ueber Aenderungen im Studienplan der Universität und Erhöhung des Gehalts für Melanchthon. Ueber den Disputationszettel Ecks, in welchem sich dessen feindseliges Verhalten gegen ihn zeige, und daß daraus Ernst gegen Rom werden könne.

---

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 24 und im Cod. Jen. a, fol. 48. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 142; bei Löscher, Bd. III, S. 958; bei De Wette, Bd. I, S. 221 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 411. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 620.

Dem werthen Georg Spalatin, seinem besten, in dem HErrn hochzuverehrenden Freunde.

JEsus.

Heil! Daß wir für unsere Lehranstalt besorgt sind, und dich, mein lieber Spalatin, mit Geschäften überhäufen, wirst du, hoffe ich, nicht allein mit Gleichmuth, sondern auch mit einem dankbaren Gemüthe leiden. Wir wiederholen aber das, was wir neulich vorgebracht haben[1] über die Abschaffung solcher Vorlesungen, welche ohne Nutzen gute Stunden einnehmen, und das Einführen besserer, vornehmlich der Metamorphosen Ovids, und die Vermehrung des Gehalts für unsern Philippus, durch das Aufgeben Einer Lection über die Physik, und daß der Sold für diese seinem Gehalte hinzugefügt werde, dessen wir gegen dich, wie wir glauben, Erwähnung gethan haben.[2] Jetzt, damit die Sache nicht erkalte, oder (wie man zu sagen pflegt) zum alten Eisen komme (in spongiam cadat), bitten wir dich, du wollest das, was der HErr durch dich angefangen hat, auch durch dich zur Ausführung kommen lassen, damit nicht ein unglückliches Schicksal dazwischenkomme und deinen gottseligen Wunsch zunichtemache.

Uebrigens hat unser Eck, das Ruhmthierlein,[3] einen Zettel herausgegeben,[4] indem er nach Ostern zu Leipzig wider Carlstadt disputiren will. Und da der Mensch in seiner ungereimten krummen Handlungsweise seiner schon lange gegen mich gefaßten Gehässigkeit genugthun will, so stürzt er sich gegen mich und meine Schriften: einen nennt er als seinen Gegner, mit dem er streiten will, einen andern aber greift er an, der diese Sache zu handeln hat. Es mißfällt mir die so feige Heuchelei dieses Menschen, deshalb habe ich wider ihn eine Gegenschrift herausgegeben, wie du in diesem Drucke[5] sehen wirst. Es wird Eck vielleicht der Anlaß werden, daß diese Sache, die bisher nur spielweise gehandelt worden ist, endlich im Ernst gehandelt werden wird, und der römischen Tyrannei in unglückseliger Weise gerathen wird. Gehab dich wohl in dem HErrn, 1519. Am Tage nach Dorotheä [7. Febr.].

Bruder Martin Luther, Augustiner.

---

1) In dem Briefe No. 115.

2) Schon am 8. Dec. 1518 hatte Carlstadt für Melanchthon um eine Gehaltszulage im Betrage von 20 Gulden bei Spalatin angehalten.

3) animalculum gloriae. Vergleiche Bd. XV, 2442, § 5 zu Ende.

4) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, Einleitung, S. 26.

5) Dies ist der Brief Luthers an Carlstadt, No. 139, dem zwölf Gegenthesen Luthers beigefügt waren. Siehe Bd. XV, 810 f.

## No. 143.

(Wittenberg.) 12. Februar 1519.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2390, Anh., No. 6.

## No. 144.

(Wittenberg.) (12. Februar 1519.)

### An Spalatin.

Wahrscheinlich Beilage zum vorhergehenden Briefe. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. VIII, 258. Zu den Standorten ist Erl. Briefw., Bd. I, 414 hinzuzufügen.

## No. 145.

Basel. 14. Februar 1519.

### Joh. Frobenius an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1374, No. 425.

## No. 146.

Basel. 18. Februar 1519.

### Capito an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 689, No. 272.

## No. 146a.

Wittenberg. 18. Februar 1519.

### An Johann Eck.

Luther sagt, daß nun durch öffentliche Beweise erfunden werde, daß Ecks Freundschaft eine erheuchelte gewesen sei. Er zeigt das zweideutige Verhalten Ecks an, daß dieser, während er vorgegeben habe, mit Carlstadt disputiren zu wollen über die Buße, vielmehr über den Ablaß gegen Luther wüthe. Er fordert ihn auf, den Tag der Disputation festzustellen.

---

Nach einer Abschrift in der Nürnberger Stadtbibliothek, No. 406, p. 1, No. 1 im Erl. Briefw., Bd. V, S. 6.

Martin Luther, Augustiner zu Wittenberg, wünscht dem hochgelehrten Theologen Johann Eck, Prokanzler der Universität zu Ingolstadt, seinem Obern in Christo,

Heil und daß er endlich ablasse, das christliche Volk zu verführen! Es thut mir leid, lieber Eck, daß endlich durch so offenbare Beweise deine Freundschaft gegen mich als eine erheuchelte erfunden wird. Du rühmst, daß du die Ehre GOttes, die Wahrheit, das Heil der Seelen, das Wachsthum des Glaubens suchest, und du lehrst vom Ablaß, dem Nachlassen der Wahrheit, des Glaubens, des Heiles und der Ehre GOttes. Einen so gar vernagelten Kopf und benebeltes Gehirn hast du, daß du, wie der Apostel sagt [1 Tim. 1, 7.], weder verstehst, was du redest noch was du setzest, und (daß ich deiner Logik gebrauche) nicht einmal das Prädicat vom Subjecte auszusagen weißt. In diese Blindheit hat dich entweder der Haß gegen mich, oder das Trachten nach Ruhm hineingestoßen. Darum mußt du das, daß du jetzt in der ganzen Welt ein läppischer Mensch und ein Sophist genannt wirst, deinem maßlosen Verhalten[1]) zuschreiben, nicht mir, der ich so sehr um dich besorgt gewesen bin, daß ich zuerst meine Asterisken[2]) um deinetwillen unterdrückte und mich bemühte, [dich] mit Carlstadt wieder zu versöhnen. Du als ein Streiter[3]) für die [Ablaß-]Gnaden bezahlst dies alles gar schön, und da du mit Carlstadt über die Buße disputiren willst, rasest du wider mich über den Ablaß, das heißt, über das Erlassen der Buße, und nimmst der Sache nach gänzlich entgegengesetzte Dinge vor. Du magst bedenken, was für ein Mann solche Dinge vornehmen möge! Uebrigens will ich, daß du den Tag für die Disputation festsetzest, oder anzeigest, wenn du willst, daß ich ihn bestimme. Alles andere bei der Disputation. Gehab dich wohl. Wittenberg, den 18. Februar 1519.

## No. 147.

Leipzig. 19. Februar 1519.

### Die Universität Leipzig an Luther.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 836, No. 367.

## No. 148.

Wittenberg. 19. Februar 1519.

### An Herzog Georg zu Sachsen.

Luther bittet, ihn zu der Leipziger Disputation zuzulassen.

---

Aus dem im Dresdener Hauptstaatsarchive befindlichen Originale in J. K. Seidemanns Thomas Münzer. Dresden und Leipzig 1842. 8., S. 159; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 10 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, zweiter Nachtrag, S. I.

---

1) Statt intemeritati, das keinen Sinn gibt, haben wir intemperiei angenommen.

2) In der Abschrift: Obeliscos.

3) Im Manuscript steht hier ein „unleserliches Wort: mistes? misces?" Wir haben miles angenommen.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen zu Thüringen, Markgrafen zu Meißen ꝛc., meinem gnädigen Herrn und Patronen.

JEsus.

Mein unterthänigs arms Gebet und demüthigs Vormögen sind Eurn F. G. allzeit bevor. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Es schreibt der würdige Doctor Johannes Eckius, wie er an E. F. G. gesonnen, um eine Disputation zu Leipzig in E. F. G. Universität zu halten wider den würdigen Doctorem Andream Carlstadt zu erlauben und gnädiglich vergönnen.

Dieweil aber Doctor Johannes Eckius ausruft wider Doctor Carlstaden zu disputiren, und doch desselben Artikel wenig angefochten, mit ganzem Ernst in meine Positiones fällt, so will mir ziemen, den unverwarnten Riesen zu empfahen und meine Position zu vertreten oder mich das Bessere lehren lassen. Ist derhalben an E. F. G. mein unterthänig Gebet, E. F. G. wollt der Wahrheit zu Liebe solche Disputation gnädiglich vergönnen. Denn itzo mir die würdigen Herren der Universität geschrieben, wie sie Doctor Joh. Eckio zugesagt, das ich doch vorhin gehöret von ihn'n versagt gewesen. Daß sie mir aber zurechnen, daß ich mein Disputation hab ausgehn lassen, ehe denn ich E. F. G. drum ersucht, ist aus Zuversicht geschehn E. F. G., und verhofft, E. F. G. mir das nicht versagen würde, sonderlich so sie bereit Doctor Eckio, wie er sich rühmet, zugesagt hätt. Bitt, E. F. G. wollt mir dasselb gnädiglich vergeben und verzeihen. GOtt wollt E. F. G. barmherziglich sparen und behalten, Amen. Geben zu Wittenberg, am 19. Tag Februarii 1519.

E. F. G.
unterthäniger Capellan
Doctor Martinus Luther, Augustiner.

## No. 149.

Ingolstadt. 19. Februar 1519.

### Joh. Eck an Luther.

Siehe St. Louiser Augsabe, Bd. XV, 842, No. 372.

## No. 150.

Wittenberg. 20. Februar 1519.

### An Staupitz.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2442, Anh., No. 31.

## No. 151.

Wittenberg. 20. Februar 1519.

### An Scheurl.

Ueber einen Dialog zwischen dem Pabst Julius und dem Apostel Petrus; von Ecks offener Feindschaft. Empfehlung Ulrich Pinders; von den Unternehmungen des schwäbischen Bundes gegen Ulrich von Würtemberg.

Gedruckt in Schwarz' Programm, Altorf 1741, p. 14; bei Schütze, Bd. II, S. 27; bei Strobel-Ranner, p. 51; bei De Wette, Bd. I, S. 230 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. I, S. 432. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 622.

Dem hochgelehrten und hochverständigen Rechtsgelehrten, Doctor Christoph Scheurl zu Nürnberg, seinem sehr theuren Patron.

JEsus.

Heil! Ich klage mich selbst genugsam an, bester Doctor, daß ich, so oft von dir begrüßt, dennoch nur selten an dich schreibe, wiederum aber entschuldige ich mich damit, daß ich durch so viele, fast Ungeheuer von Geschäften verhindert werde. Mir war der sehr gelehrte Dialog zwischen Julius und Petrus[1]) überaus angenehm. Er enthält in der That viel Frucht, wenn er mit Ernst gelesen wird. Es thut mir leid, daß er nicht in Rom bekannt wird; fast möchte ich seine Veröffentlichung wünschen, da er ja die Greuel des römischen Hofes nicht sowohl zuerst enthüllt, als die schon lange, leider! überall bekannten bestätigt, so daß selbst durch dergleichen Possen die römischen Großen an ihre Tyrannei und überaus gottlose Frevelhaftigkeit erinnert würden, welche sie in der ganzen Welt durchgehechelt sehen.

Unser Eck, welcher seine Unsinnigkeit wider mich bisher gar schön versteckt hat, hat sie endlich an den Tag gegeben. Siehe, was es für

1) Luther (St. Louiser Ausgabe, Bd. I, 1618, § 5) hält den Erasmus für den Verfasser, ebenso Mathesius (St. Louiser Ausgabe, S. 12), auch Scheurl (Briefbuch, Bd. II, S. 42), doch Erasmus lehnt die Autorschaft von sich ab. Bindseil, Colloquia, tom. II, p. 115, gibt den Titel so an: Iulius. Dialogus viri cuiuspiam eruditissimi, festiuus, sane ac elegans, quomodo Iulius II. P. M. post mortem coeli fores pulsando, ab ianitore illo D. Petro, intromitti nequiuerit: quamquam dum uiueret sanctissimi, atque adeo sanctitatis nomine appellatus totque bellis feliciter gestis praeclarus, dominum coeli futurum se esse sperarit. Interlocutores. Iulius. Genius. D. Petrus. Lector, risum cohibe. 3½ Bogen. Klein Octav, ohne Jahr. Nach dem Erl. Briefw. ist F[austi] A[ndrelini] F[oroliviensis] Poetae Regii libellus de obitu Julii P. M. gemeint. Ist beides dieselbe Schrift? Vergleiche auch Tischreden, Cap. 27, § 4. St. Louiser Ausg., Bd. XXII, 846.

ein Mensch ist. Aber GOtt, der mitten unter den Göttern ist, der weiß, was er aus diesem schweren Handel (tragoedia) hervorbringen will. In dieser Sache werden wir uns in nichts dienstlich sein, weder Eck sich, noch ich mir. Es scheint mir, daß GOttes Rath hier ausgeführt werde. Ich habe öfters gesagt, daß ich bisher gespielt habe, jetzt wird endlich Ernst gemacht werden wider den römischen Pabst und die römische Anmaßung.

Unsern Ulrich Pinder, einen außerordentlich rechtschaffenen und gelehrten Menschen, empfehle ich dir aufs angelegentlichste. Du wirst ihn auch um deinetwillen, weil er dein Landsmann ist, den Herren Senatoren empfehlen, ob ihre Herrlichkeiten etwa geruhen möchten, ihn mit irgendeinem Amte zu bekleiden. Wir hören, daß die Großen des schwäbischen Bundes wider den würtembergischen Fürsten sich aufgemacht haben. Das ist ein Anfang von Uebeln. GOtt strafe uns nicht im Zorn, sondern züchtige uns in Barmherzigkeit, Amen. Grüße alle die Unsrigen. Gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, den 20. Februar 1519.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 152.

Wittenberg. 20. Februar 1519.

## An Wilibald Pirkheimer in Nürnberg.

Luther empfiehlt ihm Ulrich Pinder; äußert sich über Eck, desgleichen über den Baseler Druck seiner Schriften, in welchem Prierias verspottet wird.

Aus dem Original zuerst abgedruckt bei Theod. Frid. Freytag, virorum doctorum epistolae selectae etc., Lips. 1831, S. 18; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 12 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 435.

Dem in jeder Weise hochangesehenen Manne, Herrn Wilibald Pirkheimer,[1] Patricier, Nürnberger Rathe, Doctor, seinem hochzuverehrenden Patron.

JEsus.

Heil! Ich habe an dich, hochgelehrter Mann, meine Kleinigkeiten geschickt.[2] Jetzt, während ich zuvor allzulangsam geantwortet habe, komme ich mit Schreiben zuvor. Dazu hat mich nämlich die Liebe und die vertraute Bekanntschaft mit Ulrich Pinder, einem rechtschaffenen, ehrbaren und auch gelehrten Manne, getrieben, um ihn dir, würdiger Herr, fleißig zu empfehlen, da er eines Amtes und deiner Güte bedarf. So er etwa bei eurem trefflichen Senate verdienen sollte, mit einem Einkommen oder einer kleinen Priesterstelle beschenkt zu werden, so bitte und flehe ich darum, wenn du etwas vermagst; du vermagst aber sehr viel. Ich bitte aber zuerst für mich, daß du nach deiner Freundlichkeit dies mein ungestümes Verhalten mit Gleichmuth tragest; sodann für ihn, denn der Mensch ist der Gunst und des Dienstes eines guten Mannes würdig.

Uebrigens habe ich die Ränke[3] meines überaus lieblichen Eck mit großem Dank empfangen. Ich schicke wiederum, was ich ihm entgegenstelle. Die Sache richtet sich, wie du siehst, wider die heiligen Canones, das heißt, wider die unheiligen Verderbnisse der heiligen Schrift, was ich schon lange gewünscht, aber aus freien Stücken vorzubringen nicht gewagt habe. Der HErr zieht mich, und ich folge nicht ungern. Wenn der römische Hof über den sterbenden Ablaß Leid getragen hat, was wird er thun, wenn (so GOtt will) die Decrete ihren Geist aufgeben? Nicht, daß ich im Vertrauen auf meine Kräfte ein Siegesgeschrei vor dem Siege erhebe, sondern daß ich meine Zuversicht auf die Barmherzigkeit GOttes setze, die da zürnt wider die menschlichen Satzungen. Ich werde des Pabstes Gewalt und Majestät erhalten und bekennen, aber die Verderbnisse der heiligen Schrift werde ich nicht leiden.

Ich glaube, daß du meine zu Basel gedruckten Kleinigkeiten gesehen hast, die mit so großem Witz und gelehrten Nasen für Silvester ausgeziert sind, daß sie anfangen, auch mir zu gefallen. So sehr haben in der That jene sehr guten Alchimisten aus Kupfer Gold gemacht. Diese Witze werden die Pein der römischen Schmeichler vergrößern. Den Silvester nennen sie überaus witzig den Koch (magirum) des Palastes statt Magistrum palatii, indem sie durch einen so lieblichen als auch gelehrten [Druck-]

1) Wilibald Pirkheimer, aus einem alten Nürnberger Patriciergeschlecht, geboren zu Eichstedt den 5. Dec. 1470, war von 1504 bis 1522 Rathsherr und häufig Vertreter Nürnbergs auf den Reichstagen. Sein Haus war der Mittelpunkt der Nürnberger Gelehrten. Anfangs für die Reformation begeistert, zog er sich später aus selbstsüchtigen Ursachen immer mehr von ihr zurück. Er starb am 22. Dec. 1530 als Privatmann.

2) Freytag (in Dorpat) vermuthet den „Unterricht auf etliche Artikel, die ihm von seinen Abgönnern aufgelegt und zugemessen werden", St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 699.

3) Die Disputationsthesen Ecks. Luther schickte seine Gegenthesen, die dem Briefe an Carlstadt (Bd. XV, 810) angehängt waren.

Fehler einen Irrthum begehen, weil er auch in der That einem Koch ähnlicher ist als einem Theologen. Es grüßt dich Philippus, denn ich glaube, daß auch er geschrieben hat.[1] Gehab dich wohl. Wittenberg, den 20. Februar 1519.

Martin Luther, Augustiner.

## No. 153.

Wittenberg. 23. Febr. 1519.

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen,

gemeinschaftlich mit dem Rector und den Professoren der Universität.

Ueber Verbesserungen im Studienplan der Universität; von der Gehaltserhöhung Melanchthons und Bitte um Herbeiziehung eines Druckers.

Das Original befindet sich im Weimarschen Gesammtarchiv, Reg. O, pag. 124. ZZ. Dasselbe hat keine eigenhändigen Unterschriften, ist aber mit Luthers größerem Siegel versehen. Gedruckt in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, zweiter Nachtrag, S. V ff., No. 832, und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 13.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herren, Herren Fridrichen, Herzogen zu Sachsen ꝛc., unserm gnädigsten Herrn.

Durchlauchtigster, hochgeborner Churfürst! Euren churf. G. sind unser Gebet zu GOtt mit unterthänigen gehorsamen Diensten zuvor. Gnädigster Herr! Nachdem wir so mannigfaltiglich erfunden und täglich erfahren E. C. G. sonder groß Gunst und Neigung zu dieser löblichen E. C. G. Universität, und sich allzeit einen gütigen Patron und Vater erzeigt, sind wir tröstlich bewegt und mit ganzer Zuversicht verursacht, E. C. G. anzugeben, was benannter E. C. G. Universität zu mehr Nutz, Lob und Ehre unsers Vornehmens gereichen möge, verhoffend wir E. C. G. daran einen unterthänigen Gefallen, gehorsamen Dienst zu erzeigen. Es ist eine Thomistische Lection, nämlich in Physica, welche itzo Magister Johannes Gunckel liest, dieselbe als eine unnöthige ganz ab[zu]thun uns für gut ansieht, also daß derselb Magister Johannes Gunckel textum Aristotelis für die abgethane Lection lese, bei ihrem Sold, wie bisher unser Rector Magister Bartholomäus Bernhardt dieselbe gelesen. Und daß der Sold abgethaner Lection zugegeben würd dem Magister Philippo um seins getreuen übertrefflichen Fleißes. Denn wiewohl er das nicht gesucht und er sich an E. C. G. Gunst und Gnaden berühmt höchlich, so sollt doch uns ziemen, solchen seinen Fleiß, damit er uns über die Maß gefrommet und die Universität weit und breit preist, dankbarlichen E. C. G. antragen und vorbringen. Ueber das ist noch eine Lection Thomistica in Logica, die da liest Magister Jacobus Premßel für 20 Flor. Sold. Wäre unser Gutdünken, daß solch Sold und Stund fruchtbarlicher angelegt würd und dieselb Lection gewandelt in Ovidium Metamorphoseon libr.,[2] angesehen, daß an der Scotistischen und textual Logica und Physica genug wäre, und die Jugend mit soviel einerlei Lection nicht überladen und im Bessern verhindert würde, sonderlich so doch wenig Auditores und Studenten dazu gehen. Solchs alles stellen wir unterthäniglich in E. C. G. Bedenken und Wohlgefallen, denn wir auch etliche der Universität nicht ganz dazu geneigt finden. Auch ist's bei vielen für gut angesehen, so wir möchten einen redlichen Drucker hie zu Wittenberg haben, denn das sollt nicht wenig der Universität Förderung und E. C. G. Ehre einlegen. Den Text Aristotelis und ander Lection könnt man damit fördern, die sonst, ohne Bücher gehört, nicht so begreiflich und nützlich sein mögen. GOtt wollt E. churf. G. lang fristen und seliglich sparen, Amen.

Datum Wittenberg, Mittwoch nach Cathedra Petri [23. Febr.], Anno Dni 1519.

Unter meinem Martini Luther Doctoris Pittschaft.

E. C. G.

unterthänige Caplan und Diener.

Mgr. Bartholomäus Bernhardi, Rector.
M. Martinus Luther.
M. Andreas Carolstadt.
D. Petrus Burchhart.
M. Nicolaus Amsdorf.

1) Melanchthon schrieb erst am folgenden Tage an Pirkheimer, und zwar einen griechischen Brief. Siehe Corp. Ref., Bd. I, 67.

## No. 154.

(Wittenberg.) (Februar? 1519.)

### An Dungersheim.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 498.

2) In der Erl. Ausg.: „Metamorphoseon, 1) angesehen", doch richtig gestellt im Erl. Briefw. nach Seidemann.

## No. 155.

(Altenburg.) Wahrscheinlich Ende Februar 1519.

### An Pabst Leo X.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 705, No. 283.

## No. 156.

Dresden. 4. März 1519.

### Herzog Georg zu Sachsen an Luther.

Antwort auf No. 148. Wenn Luther sich mit Eck wegen der Disputation vereinigen und wieder bei Herzog Georg Ansuchung thun werde, wolle er sich mit gnädiger Antwort vernehmen lassen.

---

Aus dem Canzleiconcept im Dresdener Hauptstaatsarchiv abgedruckt bei Joh. K. Seidemann, die Leipziger Disputation im Jahre 1519 (Dresden und Leipzig 1843), S. 129, Beilage 21, und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 145. Wir geben den Text nach Seidemann.

George an Doctorem Martinum Lutther.

Wirdiger, Hochgelehrter, Lieber, Andächtiger! Wir haben eur Schreiben, zo ihr uns wegen der Disputation, die wir Doctori Egkio und Karlstadt in unser Universität zu Leypzigk zu halten nachgelassen, an uns gethan sampt eur Entschuldigung, alles Jnhalts vorlesen, und nachdem uns gedachter Doctor Ekgke durch ein Schreiben angezeigit, daß er sich solcher Disputation halben mit Doctor Karlstat voreiniget, und gebeten, die zu Leypzegk zu halten nachzulassen, haben wir ihme solchs nicht wollen abslahen. Wo ihr euch nuhe mit einander zu disputiren auch wirdet voreingen und weiter Ansuchunge bei uns thun, wollen wir uns alsdann zo viel uns ziempt und gebuhrt, mit unser weislicher gnädiger Antwort kegen euch horen und vornehemen lassen. Solchs haben wir euch auf eur Schreiben nicht wollen vorhalten. Gegeben zu Dresten am Freitage Adriani Martyris [4. März], Anno etc. zix.

## No. 157.

(Wittenberg.) 5. März 1519.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2445, Anh., No. 32.

## No. 158.

Wittenberg. 13. März 1519.

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 720, No. 296.

## No. 159.

Wittenberg. 13. März 1519.

### An Spalatin.

Luther bittet, daß dem Melanchthon gewisse, ohnehin unnöthige Vorlesungen abgenommen werden. Er entschuldigt sich, daß er das Vater-Unser nicht lateinisch bearbeiten könne wegen seiner vielen Geschäfte. Er sei mit der Herausgabe des Galaterbriefs beschäftigt und studire die päbstlichen Decrete wegen der bevorstehenden Disputation. Schließlich allerlei Nachrichten.

---

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 49. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 155; bei Löscher, Bd. III, S. 966; bei De Wette, Bd. I, S. 238 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 448. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 624.

Dem werthen Manne, Christi Priester, Herrn Georg Spalatin, herzoglich sächsischem Secretär, seinem [Freunde] in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Es wird über die Kräfte unseres Philippus gehen, mein lieber Spalatin, sich mit so vielen Lectionen zu befassen, da er schon mehr als zuviel beschwert wird. Denn wenn du auch meinst, daß einen Tag um den andern gelesen werden solle, so muß dennoch nichtsdestoweniger das Gemüth mit so vielen Sorgen eingenommen werden. Sodann [kommt dazu], daß die Physik des Aristoteles ein völlig unnützer Gegenstand ist, durchaus für jedes Alter; das ganze Buch ist eine Art Streit über eine nichtige Sache und über einen gleichsam bloß angenommenen Stoff. Die rhetorische Uebung ist von keinem Nutzen, es sei denn, du wolleſt ein Exempel des rhetorischen Schreiens sehen, als wenn jemand über den Mist oder eine andere nichtige[1] Sache seinen Kopf und seine Kunst üben wollte. Der Zorn GOttes hat es gewollt, daß das menschliche Geschlecht so viele Jahrhunderte mit diesen Possen, und noch dazu ganz unverstandenen, beschäftigt werde. Jch kenne das Buch inwendig und auswendig, da ich es mit Beiseitesetzung der Glossen meinen Brüdern privatim bereits zweimal ausgelegt habe. Ja, wir halten dafür, daß es nur um deswillen gelesen werden sollte, damit man endlich einmal (und zwar bald) aufhöre es zu lesen, da es weit nützlicher wäre, selbst irgend eine Redeübung des Beroaldus[2] zu lesen;

1) Wir halten dafür, daß mit den Ausgaben nihili zu lesen sei, gegen nihil des Originals und der Handschrift.

2) Philippus Beroaldus der Aeltere, geb. zu Bologna 1453, gestorben ebendaselbst 1505, lehrte die Beredtsamkeit zu Parma, Mailand und Paris.

es ist in demselben ganz und gar keine Wissenschaft der natürlichen Dinge. Von demselben Schlage ist auch seine Metaphysik und sein Buch „Von der Seele". Es ist daher unbillig, daß ein solcher Kopf [wie Melanchthon] sich mit solchem Koth der nichtigen Dinge beschäftigen sollte; es ist besser, man liest es unverstanden (um es nur durchgemacht zu haben), als verstanden.

Ich schicke den Brief Ecks,[1] des prahlenden und schon des Triumphs gewissen Siegers in den Olympischen Spielen. Es schickte Johann Frobenius an uns meine kleinen Schriften, die bei ihm gedruckt sind, mit einem Briefe; wenn du sie sehen willst, werde ich sie senden.

Das Vater-Unser[2] kann ich nicht lateinisch machen, da ich mit so vielen Arbeiten beschäftigt bin. An jedem Tage sage ich Abends den Kindern und den Einfältigen die Gebote und das Vater-Unser vor, alsdann predige ich; nun richte ich auch Paulum an die Galater [zum Druck] zu,[3] außer den vorschriftsmäßigen Gebeten[4] und Lectionen. Ich habe durchaus nicht Zeit genug, geschweige denn überflüssig. Ich habe einen Sermon im Sinn „von der Betrachtung des Leidens Christi",[5] aber ich weiß nicht, ob ich soviel Muße übrig haben werde, um ihn niederzuschreiben; doch will ich mir Mühe geben.

Ich gehe auch die Decrete der Päbste durch für meine Disputation, und (ich sage es dir ins Ohr) ich weiß nicht, ob nicht der Pabst der Antichrist sei oder sein Apostel, so gar jämmerlich (das ist die Wahrheit) wird von ihm Christus verderbt und in Decreten gekreuzigt. Es martert mich außerordentlich, daß das Volk Christi durch das Vorgeben der Gesetze und des Namens Christi so getäuscht wird. Ich will dir einmal meine Anmerkungen über die Decrete mittheilen, damit auch du sehest, was es heiße, Gesetze zu geben mit Beiseitesetzung der Schrift, aus dem Vorhaben, die Gewaltherrschaft an sich zu reißen, um dessen zu geschweigen, was für andere Werke, die denen des Antichrist ganz ähnlich sind, der römische Hof hervorströmen läßt. Es wächst für mich von Tag zu Tage die Hülfe und der Beistand für die heilige Schrift.

Unser Erasmus hat eine Weise und Anleitung zum Studium der heiligen Schrift herausgegeben; diese hat uns Frobenius geschickt. Schicke den Brief des Frobenius, den Ecks, und anderer zurück.

Der Herr Rector wünscht auch von seiner Vorlesung befreit zu werden, damit er sein Hauswesen (welches, wenn er abwesend ist, in Gefahr steht) und das Amt eines Hirten versorgen könne.[6]

Christoph Bressen, unser Zinsmann, hat sich noch nicht gezeigt, weder in That noch Wort. Gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, am Sonntage Invocavit [13. März] 1519.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 160.

(Leipzig.) (März ? 1519.)

### Dungersheim an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 502.

## No. 161.

(Wittenberg.) (März ? 1519.)

### An Dungersheim.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 528.

## No. 162.

Wittenberg. 27. März 1519.

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. IV, 206.

## No. 163.

Wittenberg. 28. März 1519.

### An Erasmus.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1582.

## No. 164.

Rom. 29. März 1519.

### Pabst Leo X. an Luther.

Citation Luthers, daß er persönlich in Rom erscheine, um seinem dem Miltitz gegebenen Versprechen gemäß zu widerrufen.

1) Der Brief Ecks ist No. 149; der des Frobenius No. 145.

2) Auslegung deutsch des Vater-Unsers für die einfältigen Laien, St. Louiser Ausgabe, Bd. VII, 752.

3) Siehe die erste Anmerkung zu Luthers „kürzerer Auslegung der Epistel St. Pauli an die Galater", St. Louiser Ausg., Bd. VIII, 1352.

4) Unter orationes ceremoniales werden wohl die horae canonicae zu verstehen sein, schwerlich, was Walch bietet, „öffentliche Reden".

5) St. Louiser Ausgabe, Bd. XI, 574.

6) Bartholomäus Bernhardi war im December 1518 zum Pfarrer in Kemberg ernannt worden. Siehe No. 117.

Gedruckt in der „Fortgesetzten Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen" 2c. (Unschuldige Nachrichten), Jahrgang 1742, S. 134; in Fr. Siegm. Keils „Des seligen Zeugen Gottes, D. Martin Luthers, merkwürdige Lebens-Umstände" 2c. Leipzig 1764, Bd. I, S. 82, § 31; bei Joh. Theod. Lingke, „D. Martin Luthers merkwürdige Reisegeschichte" 2c. Leipzig 1769, S. 337 und im Erl. Briefw., Bd. I, S. 491.

Dem geliebten Sohne Martin Luther, des Ordens der Eremiten-Brüder des heiligen Augustinus und Professor der Theologie.

Leo Pabst X.

Geliebter Sohn, Gruß und apostolischen Segen! Es hat uns aufs höchste gefallen, aus den Briefen des geliebten Sohnes Carl Miltitz, unseres Nuntius, der an den geliebten Sohn, den edlen Mann Friedrich, Herzog zu Sachsen, abgeordnet ist, zu vernehmen, daß das, was von dir weniger richtig geschrieben oder mündlich gesagt worden ist, nicht in der Absicht und Vorsatz geschrieben oder gesagt worden sei, daß du uns oder den apostolischen Stuhl und die heilige römische Kirche in irgendetwas beleidigen wolltest, sondern damit du, gereizt durch einen gewissen Mönch, der von unserm geliebten Sohn Albrecht, Cardinal-Priester des Titels St. Chrysogoni, zur Verkündigung gewisser Ablässe angewiesen war, demselben antworten möchtest,[1]) und du seiest, indem du ihn allzuheftig verfolgtest, weiter gegangen, als du gewollt hättest, habest die Grenzen der Ehrbarkeit und der Wahrheit überschritten, und, nachdem du dies reiflich überlegt habest, mit überaus bitterem Schmerze das Geschehene[2]) bedauert und beklagt, und du seiest bereit, alles auch durch Schriften zu widerrufen, und den Fürsten und anderen, zu denen deine Schriften gelangt sind, deinen Irrthum anzuzeigen, du wolltest dich in Zukunft gleicher Dinge enthalten, und du würdest auch vor jenem unserm Legaten alles widerrufen haben, wenn du nicht gefürchtet hättest,[3]) daß dieser Legat dem besagten Mönche, der, wie du behauptest, die Ursache deines Irrthums gewesen ist, wider dich allzu günstig sei und wider dich sehr hart verfahren wolle. Indem wir nun erwägen, daß der Geist zwar willig, das Fleisch aber schwach ist, und daß in der Hitze des Zorns vieles vorgebracht wird, das darnach bei besserer Ueberlegung zurechtgestellt werden muß, so sagen wir dem allmächtigen GOtte Dank, der sich herbeigelassen hat, dein Herz zu erleuchten und auch Vorsorge zu treffen, daß nicht die Gläubigen Christi in diesen Dingen, welche der Seelen Heil angehen, im Vertrauen auf dein Ansehen und deine Lehre in so schwere und verderbliche Irrthümer gezogen werden könnten: und deshalb lassen wir, die wir dessen Statt auf Erden vertreten, der da nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, deine Entschuldigungen in väterlicher Gesinnung zu, und nach dem Wohlwollen, welches wir allen in einer jeglichen Wissenschaft und vornehmlich der heiligen Schrift gelehrten Männern schenken, begehren wir, dich persönlich zu sehen und zu hören, so daß du den Widerruf, den vor unserm Legaten zu thun du dich gescheut hast, vor uns, Christi Statthalter, sicher und frei thun könnest. Daher mögest du nach Empfang dieses Briefes[4]) dich zur Reise anschicken und unverzüglich zu uns kommen. Wir hoffen aber, daß du mit Beiseitesetzung alles Hasses und versöhntem Gemüthe, auch nicht in einiger Leidenschaftlichkeit, sondern allein erfüllt mit dem Heiligen Geiste, und befestigt durch die Liebe, das, was das Lob des allmächtigen GOttes anbetrifft, so ins Auge fassen wirst, daß wir uns freuen können, daß du ein gehorsamer Sohn gewesen bist, du aber dich freuen mögest, in uns einen gottseligen und gnädigen Vater gefunden zu haben. Gegeben in unserer Villa Magliana (Manliana), unter dem Fischerringe, am 29. Tage des März 1519, unseres Pabstthums im siebenten Jahre.

Jo. Sadoletus.

1) Es scheint uns, daß statt respondens gelesen werden muß: responderes, sonst würde ut in der Luft schweben.
2) Statt tactum möchte wohl factum gelesen werden.
3) Statt timuisse haben wir timuisses angenommen.

4) Dies Schreiben ist nie in Luthers Hände gekommen. Es wird veranlaßt sein durch übertriebene Berichte, welche Miltitz, guter Hoffnungen voll, wohl im Januar nach Rom gesandt hatte. Wie aber die Sachen zur Zeit der Ankunft dieses Schreibens ganz anders standen, als er gedacht hatte, hielt er dasselbe zurück (Köstlin, Martin Luther, Bd. I, S. 146 f.).

## No. 165.

(Wittenberg.) (Nach dem 24. Februar 1519.)

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 835, No. 366.

## No. 166.

(Wittenberg.) (Nach dem 24. Februar 1519.)

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 831, No. 365.

## No. 167.

Wittenberg. 5. April 1519.

### An Spalatin.

Luther meldet, daß Bressen den Zins bezahlt habe; schreibt, daß er „die ganz groben Ungereimtheiten Cajetans" verachten wolle; schickt neue Bücher.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 27 und im Cod. Jen. a, fol. 52. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 168b; bei Löscher, Bd. III, S. 968; bei De Wette, Bd. I, S. 252 und im Erl. Briefwechsel, Bd. II, S. 8. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 626.

Seinem überaus theuren Georg Spalatin, Christi Diener, Domherrn zu Altenburg.

JEsus.

Heil! Da ich den Brief, der von Christoph Bressen handelt, schon abgegeben hatte, damit er zu dir gebracht werde, mein lieber Spalatin, kam er fast zu derselben Stunde selbst und hat uns bezahlt. Daher danken wir dir für deinen Dienst und deinen Rath. Uebrigens habe ich beschlossen, diese ganz groben Cajetanschen Ungereimtheiten zu verachten, da mir unser Wenceslaus aus Nürnberg schreibt, daß sie sowohl von dem gemeinen Volke als auch von den Vornehmen verlacht werden. Sodann dienen sie mir nicht wenig mit ihrer gewaltig großen Unklugheit, indem sie nicht wissen, was oder wider was sie reden.

Ich schicke den Sermon[1] und das Vater-Unser. Des Erasmus „Weise der Theologie" ist nicht bei mir, Egranus zu Zwickau gebraucht sie und wird sie nächstens zurückschicken. Ich habe das Wiederschreiben aufgeschoben, weil der Sermon noch nicht fertiggestellt war. Gehab dich wohl. Wittenberg, Dienstag nach Lätare [5. April] 1519.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 167a.

Wittenberg. 5. April 1519.

## An Johann Eck.

Luther theilt ihm mit, daß Herzog Georg seine Einwilligung zu der Disputation Luthers davon abhängig gemacht habe, daß dieser sich mit Eck darüber verständige, und fordert ihn auf, dem Fürsten die betreffende Nachricht zu geben. Die Universität habe bereits ihre Zustimmung gegeben.

Aus einer Abschrift in der Nürnberger Stadtbibliothek, No. 406, p. 10, No. 5, gedruckt im Erl. Briefw., Bd. V, S. 7.

Bruder Martin Luther, Augustiner, an den Theologen und Philosophen, den trefflichen und edlen Herrn Johann Eck, Canonicus zu Eichstädt, Prokanzler zu Ingolstadt.

Ich schreibe wiederum, lieber Eck, nämlich aus dieser Ursache, daß der durchlauchtigste Fürst, Herzog Georg zu Sachsen, mir geantwortet hat,[2] er wolle mir volle Antwort geben auf meine Bitte,[3] in der ich gebeten habe, daß es mir erlaubt sein möchte, mit dir in Leipzig zu kämpfen, wenn er nur dessen vergewissert würde, daß ich mich darin mit dir vereinigt hätte, denn er habe von dir Briefe empfangen in Bezug auf Carlstadt, aber nicht über mich. Da nun Carlstadt mit Recht deine hinterlistigen Ränke verabscheut und sich vielleicht nicht dazu herbeiläßt, mit dir zu kämpfen, weil auch du dies gefürchtet hast, da du seine Stärke in seiner Antwort erfahren hast, — doch, weil du den Fürsten so getäuscht hast, indem du einen andern bekämpfst, als du angegriffen hast, so wird es jetzt dir zukommen, daß du entweder den Fürsten oder mich benachrichtigest, ob es dir so gefällig sei, damit wir das Gemüth des Fürsten nicht länger in der Schwebe lassen. Gib dir daher Mühe, daß ich deinen Brief so bald wie möglich erhalte, durch den ich eine völlige Antwort erlange,[4] denn die Einwilligung der Universität habe ich schriftlich. Gehab dich wohl und werde endlich einmal aus einem Sophisten ein Theologe. Wittenberg, am Dienstag nach Lätare [5. April] 1519.

## No. 168.

Wittenberg. 13. April 1519.

## An Joh. Lang.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2468, Anh., No. 44.

## No. 169.

Wittenberg. 28. April 1519.

## An Herzog Georg zu Sachsen.

Luther bittet abermals um Zulassung zur Disputation.

Aus dem im Dresdener Hauptstaatsarchive befindlichen Originale in J. K. Seidemanns Thomas Münzer, S. 159 f.; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 15 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, zweiter Nachtrag, S. II.

1) Von der Betrachtung des Leidens Christi, St. Louiser Ausg., Bd. XI, 574. — Die Auslegung deutsch des Vater-Unsers ꝛc. ebendaselbst Bd. VII, 752.

2) No. 156.

3) No. 148.

4) Auf diesen Brief antwortete Eck nicht, daher schrieb Luther noch zweimal an Herzog Georg (No. 169 und 179) und erhielt endlich am 23. Mai die Antwort (No. 182): wenn Luther sich mit Eck vereinigt habe, solle ihm die Theilnahme an der Disputation gestattet sein.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen zu Thüringen, Markgrafen zu Meißen 2c., meinem gnädigen Herrn und Patronen.

JEsus.

Mein arms Gebet und guts Vormögen sind euren fürstlichen Gnaden allzeit zu unterthänigen Diensten zuvor. Hochgeborner, durchlauchtiger Fürst, gnädiger Herr! E. F. G. nächste Schrift und gnädigis Antwort hab ich empfangen und demselben nach Doctor Johanni Eck E. F. G. Meinung verständiget und bisher seiner Antwort gewartet. Dieweil denn derselb genannt Doctor Joh. Eck itzt in einer ausgangen Zettel uns alle beide, Doctor Carlstadt und mich, nicht allein beruft, sondern auch mit greulichen Worten trotzet und vielleicht schon ein Liedlein von uns singet, wie denn ich mich versehe an E. F. G. gelanget sei, so ist an E. F. G. wie vorhin mein unterthänigs demüthigis Gebet, E. F. G. wollt mich gnädiglich dieselb Disputation zu halten begnaden. Auch dieweil mir die Materie Fährlicheit meins Lebens und viel Feindschaft gemacht, bitt ich umb GOttes willen, E. F. G. wollt uns mit E. F. G. sicherem Geleit zu und abe versorgen, denn ich also mich wagen muß, daß ich dennoch GOtt nicht versuche durch menschlicher ordentlicher Hülfe Verachtungen, verschuld ich gegen E. F. G. vor GOtt mit meinem armen Gebet allzeit unterthäniglich. Geben zu Wittenberg, am Donnerstag in Ostern [28. April] 1519.

E. F. G.
unterthäniger Capellan
D. Martinus Luther,
Augustiner zu Wittenberg.

## No. 170.

Coblenz. 3. Mai 1519.

### Miltitz an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 724, No. 299.

## No. 171.

Coblenz. 3. Mai 1519.

### Miltitz an Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 733, No. 305. — Zu den Standorten ist noch hinzuzufügen: Erl. Briefw., Bd. II, S. 21. Das Original ist im Cod. Goth. A, 336, No. 8.

## No. 172.

Coblenz. 3. Mai 1519.

### Miltitz an den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 730, No. 304.

## No. 173.

Dresden. 7. Mai 1519.

### Herzog Georg zu Sachsen an Luther.

Antwort auf No. 169. Herzog Georg läßt es bei seinem früheren Bescheid bleiben, daß Luther sich erst mit Eck verständigen soll.

---

Aus dem Canzleiconcept im Hauptstaatsarchiv in Dresden bei Seidemann, Leipziger Disputation, S. 129 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 27.

Würdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Wir haben euer abermals Schreiben alles Inhalts verlesen, und nachdem, wie ihr zu bedenken, wo ihr mit Doctor Ecken disputiren wollet, desselbigen Doctor Eckii Wille und Vollwort auch dabei sein muß, haben wir euch vormals auf euer Schreiben vermeldet, daß ihr euch deß mit ihm solltet vereinigen, und so wir von euch und ihm, euch zu solcher Disputation Platz zu verschaffen, angesucht, daß wir uns mit unverweislicher Antwort gegen euch wollten erzeigen, lassen wir's bei derselbigen Antwort nachmals bleiben, das wir euch auf letzt euer Schreiben nicht haben wollen verhalten. Gegeben zu Dresden, Sonnabend nach Quasimodogeniti [7. Mai] Anno 19.

## No. 174.

Wittenberg. 8. Mai 1519.

### An Spalatin.

Luther verwendet sich für Melchior Lotther zur Errichtung einer neuen Druckerei in Wittenberg. Ueber die Einrichtung der theologischen Vorlesungen. Empfehlung eines Buches von Staupitz. Fürbitte für eine Frau von Feldheim.

---

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 28 und im Cod. Jen. a, fol. 52. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 164; bei Löscher, Bd. III, S. 971; bei De Wette, Bd. I, S. 257 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 28. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 627 f.

Seinem in dem HErrn überaus theuren Georg Spalatin, Christi Priester und treuem Diener 2c.

JEsus.

Heil! Es ist Melchior Lotther gekommen, versehen mit sehr guten Matrizen der Lettern, die er von Frobenius erhalten hat, und bereit, bei

uns eine Druckerwerkstatt einzurichten, wenn unser durchlauchtigster Fürst geruhen wird, seine Einwilligung dazu zu geben, wie wir auch zuvor seiner Durchlaucht angezeigt haben. Jetzt bittet man dich um deinen Dienst, daß du deinen Rath und Hülfe zu der gemeinsamen Sache gebest; uns ist es eine Zierde, besonders für unsere Universität, sodann glauben wir, daß es auch ein Vortheil sei für die Zuhörer, vornehmlich weil Philippus da ist, der die griechischen Schriften getreu und in großer Menge zu verbreiten wünscht.

Uebrigens handeln wir jetzt von den theologischen Lectionen, die gehalten werden sollen, und sehen noch nichts Anderes, als daß sie allein (wie bisher) die Texte der einzelnen begreifen sollen,[1] weil wir nicht das Zutrauen haben, daß alsbald ein jeglicher Candidat der Theologie[2] so viel vermöge, daß er entweder die Bibel oder einen Kirchenvater auslege; sodann wird es im Laufe der Zeit nicht als etwas Ungereimtes erscheinen, daß dies geschehe, wenn, nachdem die Theologie eingewurzelt und die Bücher vervielfältigt sind, die Sache glücklicher gefördert werden kann.

Für unsern Schart[3] würde über die Bereitung zum Sterben das deutsche Büchlein Staupitzens „von der Nachfolge des Sterbens Christi" nicht unnütz sein, in welchem er (nach seiner Gabe) die Sache auch besser behandelt hat, als ich hoffen kann, daß sie von mir behandelt werden könne, bis daß ich mehr Muße bekomme.[4]

Es hat mich auch die Frau (Domina) von Feldheim gebeten, daß ich bei dir treulich dahin arbeiten möchte, daß du ihre Sache dem Herrn Pfeffinger sorgfältig vorlegtest; sie beklagt sich, daß sie elend verlassen sei, und ich weiß nicht was für Unbill von Johann Löser (Losser) leide. Du thue, was du zu thun weißt. Gehab dich wohl. Zu Wittenberg, 1519, an Misericordias Domini [8. Mai].

Bruder Martin Luther, Augustiner.

1) Dem compleat, welches nach der Lesart des Erl. Briefw. im Original stehen soll, können wir keinen Sinn abgewinnen, und haben deshalb mit den andern Ausgaben compleant angenommen.

2) Sind damit etwa junge Lehrer an der Universität, als M. Gunkel und M. Premsel (No. 115 und 153), gemeint?

3) Ueber Schart siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2447, Anm. 3.

4) Im November 1519 sandte Luther durch Spalatin an Schart seinen „Sermon von der Bereitung zum Sterben", siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, Anh., No. 46.

## No. 175.

(Wittenberg.) (Um Mitte Mai 1519.)

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Luther bittet für sein Kloster um Erlaubniß zu einem Bau, und für sich um eine schwarze und eine weiße Kutte.

Handschriftlich im Cod. Goth. 398. fol. Gedruckt bei De Wette, Bd. I, S. 283 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 9. — Die Zeitbestimmung haben wir nach De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 579, Note 2 und Burkhardt, S. 20, gesetzt.

Zu Handen meinem gnädigsten Herrn, Herrn Herzog Friedrich, Churfürsten zu Sachsen ꝛc.

JEsus.

Durchlauchtigster Fürst, gnädigster Herr! Es zwinget uns Nothdurft, ein Gemach zu bauen, haben wir die Herren des Raths zu Wittenberg demüthig gebeten, uns zu vergönnen, aus der Mauren auf den Graben zu bauen, wird uns dar unser Bitt kein Antwort. Darum bitten wir, E. F. G. wollt uns gnädiglich dieses Nothbaus Gunst und Laub erzeigen, wartend, daß E. F. G. gnädig antwort, verdienen wir gegen GOtt billig.

Ich bitt auch, E. F. G. wollt mir diesen Leipzschen Jahrmarkt kaufen, das ist ein weiß und schwarz Kappen. Die schwarz Kappen ist mir E. F. G. schuldig, die weiße erbitte ich demüthig. Denn vor zwei oder drei Jahren mir E. F. G. eine zugesagt, die ist mir noch nicht worden, wiewohl der Pfeffinger mir willig geredet, und doch vielleicht Geschäft halber, oder, als man ihm Schuld gibt, langsam ist Geld auszugeben, verzogen, daß ich von Noth ein andere mußte mir verschaffen, und also benügt, bis hieher E. F. G. Zusage gesparet. Auf diese Nothdurft bitt ich nun noch demüthig, so der Psalter[5] ein schwarz Kappe verdienet, wollt E. F. G. den Apostel auch eine weiße Kappen verdienen lassen, und bitt auch, nicht durch den Pfeffinger aber[mals] verlassen werden ꝛc.

E. F. G. willigen unterthanen Capellan
D. Martinus,
Augustiner zu Wittenberg.

5) „Der Psalter" sind „Luthers Arbeiten über die ersten 22 Psalmen", die er dem Churfürsten widmete. St. Louiser Ausgabe, Bd. IV, 198. — „Der Apostel" ist „Luthers kürzere Auslegung der Epistel St. Pauli an die Galater", ebendaselbst Bd. VIII, 1352.

## No. 176.

Wittenberg. 15. Mai 1519.

### An die Franciscaner zu Jüterbock.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1362. Zu den dort angegebenen Standorten ist noch hinzuzufügen: Erl. Briefw., Bd. II, S. 36.

## No. 177.

(Wittenberg.) 16. Mai 1519.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2446, Anhang, No. 33. — Die hier folgende Beilage ist in allen dort angegebenen Ausgaben an diesen Brief angehängt, nur bei Löscher davon getrennt, nämlich Bd. III, S. 950 und bei Walch, Bd. XXI, 631, der aber ihre Zugehörigkeit zu dem Briefe anerkennt. Er hat daselbst übersehen, daß sie in der alten Ausgabe bereits Bd. X, 1882 ff. mitgetheilt ist. Aurifaber berichtet, daß diese Schrift in der Bibliothek des Johann Grau, Pastors zu Weimar, gefunden worden ist. Außerdem findet sie sich noch bei Weller, Altes aus allen Theilen der Geschichte ꝛc., Chemnitz 1765, S. 570 und in der Erlanger Ausgabe, opp. var. arg., Bd. III, S. 385. Handschriftlich in der Zwickauer Rathsschulbibliothek. — Wiewohl diese Beilage sich auch schon in der St. Louiser Ausg., Bd. X, 1608 ff. findet, lassen wir hier eine neue Uebersetzung nach dem Erl. Briefw., Bd. II, S. 46, folgen.

### Beilage.

### Lebensweise der Priester.

#### Cap. 1. Von dem mäßigen Essen und Trinken der Priester.

Wie es auch um das Frühstück[1]) stehen mag, das Abendessen muß spärlich und kurz sein, wie auch Horaz[2]) sagt: Ein kurzes Abendessen ergötzt, und ein Schläfchen im Grase in der Nähe eines Baches. Desgleichen Sirach 31 [V. 24. Vulg.]: „Ein mäßiger Mensch hat einen gesunden Schlaf; er schläft bis zum Morgen und seine Seele wird mit[3]) demselben erquickt werden.“ Deshalb sagt man auch recht im Sprüchwort: Fröhliche Abendgesellschaften bringen trübe Morgenstunden. Ja, das Erzählen von Schwänken (fabellae) und das häufige Trinken am Abend verursacht einen verdorbenen Magen und einen verwirrten Kopf, der Morgens voll ist aller Beschwerung, Schleim und Aussonderung. Dies hindert außerordentlich das Amt eines Priesters, sowohl im Beten als auch im Messehalten. Daher sei ernstlich darauf bedacht, daß du hier wachsam seiest gegen dies ganz allgemeine Uebel, weil du den Abend nicht verderben kannst, ohne gänzlich oder nahezu auch den Morgen und den ganzen folgenden Tag zu verderben. Glaube dem, der es erfahren hat; wenn du dem, der es erfahren hat, nicht glauben willst, so wirst du es dereinst selbst erfahren und glauben.

#### Cap. 2. Von dem Studiren der Priester.

Am Abend nimm durchaus etwas aus der heiligen Schrift im Herzen mit dir ins Bett, damit du, gleichsam wie ein reines Thier wiederkäuend, sanft einschlafest; es muß aber nicht viel sein, sondern vielmehr ein weniges, wohl durchdacht und verstanden, was du, wenn du am Morgen aufstehst, gleichsam als Ueberbleibsel des Abends wiederfinden kannst. Desgleichen, bei allem Studium der heiligen Schrift muß gänzlich an dem eigenen Verstande und Arbeit verzweifelt werden, sondern mit Furcht und Demuth mußt du dir das Verständniß von GOtt erbitten. Deshalb, wenn du an die Bibel gehst, so erhebe zuerst die Augen und das Herz zu Christo, indem du in einem kurzen Seufzerlein seine Gnade anflehst. Eben dies ist während des Lesens öfters zu thun, nämlich daß du sagest oder denkest: Gib, HErr, daß ich auch dies recht verstehe, mehr noch, daß ich es auch thue. Aber hüte dich in jeder Weise, daß du nicht um deswillen in der heiligen Schrift zu studiren wünschest, daß du nur wissen und verstehen wollest (denn ich glaube nicht, daß du so grob angelegt seiest, daß du Ehre oder Gewinn oder Ruhm suchest), ja, auch nicht, daß du andere lehren wollest. Laß deine Gedanken gar wohl verwahrt sein, denn es kann hier ganz heimlich die eitle Ehre verborgen sein; aber suche du durchaus nichts als die Ehre GOttes, so daß du eine solche Gesinnung habest: Siehe, theurer HErr JEsu, wenn dies Studium nicht zu deiner Ehre dient, so bitte ich, du wollest mich auch nicht einmal eine Silbe verstehen lassen; gib mir aber so viel dir gut scheint zu deiner Ehre in mir armen Sünder.

#### Cap. 3. Von vertrautem Umgang.

Auch ein selten stattfindender und zugleich kurzer vertraulicher Umgang ist gut für einen Priester. Denn jenes Sprüchwort ist sehr wahr:

1) de prandio. Das prandium wurde um 9 Uhr Morgens eingenommen, die Abendmahlzeit (coena) um 5 Uhr. Siehe Köstlin, M. Luther, Bd. II, S. 678 ad S. 507. Kolde, Analecta, S. 380 f.

2) Horat. Epist., lib. I, 14, v. 34.

3) Nur der Erl. Briefw. hat die richtige Lesart: cum, die andern Ausgaben: non.

Freunde stehlen einem die Zeit.[1]) Wenn nun Freunde Diebe der Zeit sind, was werden dann Fremde und Unbekannte oder weniger Nahestehende sein? Aber hierin wird dir die höchste Klugheit vonnöthen sein, damit du nämlich nicht, indem du das Zusammenleben mit Menschen allzusehr fliehst, in die Gesellschaft der bösen Geister geratheſt; wiederum, wenn du dich allzuviel mit ihnen einläßt, von Säuen zertreten werdeſt. Daher, wenn GOtt dich beruft (wenn es vonnöthen sein sollte zu dienen, zu rathen, mit dem Nächſten zu unterreden, entweder wegen seines Heiles oder einer andern Noth, und du dazu erfordert worden biſt), so darf dich durchaus kein Geſetz oder Regel irgendwelcher Einrichtung, die du getroffen haſt, zurückhalten, denn der Liebe muß jedes Geſetz weichen, auch das des Betens und Meſſehaltens; wenn du aber nicht berufen wirſt, mögeſt du dich mit niemandem einlaſſen, damit du nicht anfangeſt, die Welt gewinnen zu wollen, und Schaden leideſt an deiner Seele [Matth. 16, 26.].

### Cap. 4. Vom Gebet.

Sei eingedenk, daß du ein Prieſter seieſt, das heißt, ein gemeiner und öffentlicher Diener; und deshalb mußt du nicht so sehr für dich als für alle Menſchen[2]) inſtändig beten, vornehmlich und vor allen Dingen für die Oberen der Kirche, nämlich die Biſchöfe und Regierer, weil ihr Heil unſer aller Heil iſt.

### Cap. 5. Von dem Halten der Meſſe.

Du wirſt nicht immer geſchickt sein, die Meſſe zu halten, aber damit du geſchickt werdeſt, mußt du bisweilen darangehen, auch wenn du nicht geſchickt biſt. Das wirſt du thun, wenn du bedenken wirſt, daß du nicht für dich, ſondern um anderer willen, die in Sünden ſtecken, für unzählige Nöthe der Chriſten zu opfern haſt. Deshalb haſt du das, was du für dich nicht thun würdeſt, für andere zu thun; und fange nur nicht an, zuweilen das Vertrauen zu haben, daß du dir geſchickt erſchienen seieſt.

### Cap. 6. Von dem ganzen Leben.

Wie Tobias [Cap. 4, 20.] ſeinen Sohn lehrte, daß er von dem HErrn erbitten ſollte, daß er ihn regieren möchte, ſo verzweifle auch du an dir, und bete, daß er deine Schritte leite nach ſeinem Wort, weil, wie Jeremias [Cap. 10, 23.] ſagt: „Ich weiß (ſpricht er), daß des Menſchen Thun ſtehet nicht in ſeiner Gewalt, und ſtehet in niemands Macht, wie er wandele oder ſeinen Gang richte.“ Vor allen Dingen aber thue dich an mit der höchſten Sanftmuth gegen die Sünder. Denn das iſt nothwendig für einen Prieſter, daß er niemanden verachte, ſondern halte ſeine Sünden und Elend für das deinige, wie du ſiehſt, daß Chriſtus uns gethan hat. Gehab dich wohl in dem HErrn, und wenn du mehr verlangſt, werde ich gern zu Dienſte ſtehen, wenn ich kann.

1) Vergleiche St. Louiſer Ausgabe, Bd. VIII, 1874.

2) Hier haben wir nach Weller omnibus angenommen ſtatt: ovibus.

## No. 178.

(Wittenberg.) 16. Mai 1519.

### An Joh. Lang.

Siehe St. Louiſer Ausgabe, Bd. XV, 2447, Anh., No. 34.

## No. 179.

Wittenberg. 16. Mai 1519.

### An Herzog Georg zu Sachſen.

Luther bittet zum drittenmal um Zulaſſung zur Disputation.

Aus dem im Hauptſtaatsarchive zu Dresden befindlichen Originale in J. K. Seidemanns Thomas Münzer, S. 160; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 16 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, zweiter Nachtrag, S. III.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Georgen, Herzog zu Sachſen, Landgraf zu Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigen Herren und Patronen.

JEſus.

Mein unterthänigs armes Gebet iſt E. F. G. allzeit bevor. Gnädiger, hochgeborner Fürſt und Herr! Ich bitt demüthiglich und um GOttes willen, E. F. G. wollt mir nicht verungnaden, daß ich abermals wiederum ſchreib. Es verurſacht mich E. F. G. nächſt ſchriftlich Antwort, die mich faſt betrübt und entſetzt; denn ich beſorge oder mich dünkt, ich habe mich etwa gegen E. F. G. verwirkt und mir einen ungnädigen Herrn verdienet, das mir doch unbewußt und ganz leid iſt.

Denn dieweil E. F. G. Doctor Ecken zugesagt und die Disputation zu halten vergönnet ohn[1]) einige Ersuchung Doctoris Andreä Carlstadii oder seines Verwilligens Anzeigung, und mir dasselb nicht vergnaden will ohn[1]) Doctor Eckes Schreibens, so doch derselb mich schriftlich zur Disputation beruft, dazu in einer öffentlichen Zettel gedruckt sich klärlich bezeugt und nöthiget wider mich auch zu disputiren zu Leipzig, als ich vormals E. F. G. geschrieben, und ich, E. F. G. ersten Schrift nach, Doctor Ecken geschrieben. Solchs bei E. F. G. zu erlangen, weiß ich nicht mehr zu thun, und mag nichts anders denken, denn daß ich in Ungnaden sei. Nun, mein gnädigster Herr, ich weiß wohl, daß vor mir und nach mir die Welt ohn mein Disputiren blieben ist und bleiben wird, ich mich auch nicht dazu genöthiget habe, sondern durch Doctor Ecke gedrungen, bitt ich doch um GOttes willen, E. F. G. wollt mir gnädiglich oder verkunden oder doch verzeihen, womit ich mich verschuldiget habe, denn ichs gar willig abzustehen bereit bin. Denn daß Doctor Eck solch an E. F. G. um meinenwillen schreibe, kann ich nicht auszwingen, will aber noch eins drum schreiben und ihn drum bitten. E. F. G. wollt mir gnädiglich alls verzeihen, die GOtt seliglich ihm lasse befohlen sein. Zu Wittenberg, am Montag nach Jubilate [16. Mai] 1519.

E. F. G.
unterthäniger Capellan
Doctor Martinus Luther,
Aug. zu Wittenberg.

## No. 180.

Wittenberg. 17. Mai 1519.

### An Carl von Miltitz.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 727, No. 302.

## No. 181.

(Wittenberg.) 22. Mai 1519.

### An Spalatin.

Luther bezeugt seinen Beifall über einen Brief des Erasmus an den Churfürsten, bittet um Entscheidung wegen der Anstellung eines Professors für das Hebräische und meldet die Zunahme der Studirenden in Wittenberg.

1) Im Manuscript: „an" = ohne.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 29 und im Cod. Jen. a, fol. 56. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 178b; bei Löscher, Bd. III, S. 977; bei De Wette, Bd. I, S. 277 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 56. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 634.

Dem werthen Manne Georg Spalatin, dem Priester Christi, seinem in dem HErrn hochzuverehrenden Obern und Patron.

JEsus.

Heil! Mir gefällt der Brief des Erasmus[2]) ganz außerordentlich, auch den Unsrigen, nur das Eine möchte ich, nämlich daß mein Name in demselben nicht allein nicht genannt, sondern auch nicht besungen werde, besonders von einem so großen Manne. Ich kenne mich selbst sehr wohl, wenigstens in diesem Stücke.

Uebrigens, ehe du weggehst, bitte ich, laß uns wissen, was die Gesinnung des durchlauchtigsten Fürsten ist hinsichtlich des hebräischen Professors. Es war bei uns und wird nächstens zurückkehren Johann Cellarius von Kunstadt, welcher zu Heidelberg das Hebräische gelehrt hat, und durch die Herausgabe eines grammatischen Büchleins (welches du, wie ich glaube, gesehen hast) bezeugt, daß er in dieser Sache etwas verstehe; dieser hat uns alles versprochen: was er könne, wolle er treulich lehren (jetzt hält er sich in Leipzig auf und wartet auf unsere Briefe), wenn er die Kunde erhalten habe, daß er von unserm durchlauchtigsten Fürsten mit einem anständigen Solde versehen werden solle.[3]) Antworte daher sehr bald, und schicke auch zugleich den Brief des Herzogs Georg zurück.

Es kommt eine große Zahl Studenten[4]) hieher, und zwar vortreffliche; ja, es ist der bekannte Nürnberger Licentiat gekommen, ein Mann von vorgerücktem Alter, Prediger des Hospitals und an Sanct Sebaldus,[5]) und unsere Stadt kann fast nicht alle fassen aus Mangel an Wohnungen. Anderes zu anderer Zeit. Gehab dich wohl. Am Sonntag Cantate [22. Mai] 1519.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

2) An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen, St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1588.

3) Johann Cellarius kam nicht nach Wittenberg, weil er bei der Leipziger Disputation auf Ecks Seite stand. Bald wandte er sich der Reformation zu, wurde zuerst in der Schweiz Zwinglianer, später in Frankfurt a. M. strenger Lutheraner, und starb als Superintendent in Dresden 1542.

4) Die Zahl der Inscribirten betrug im Jahre 1517: 232; 1519: 458; im nächsten Jahre 579 (Köstlin, M. Luther [3.], Bd. I, S. 293).

5) Johann Herholt, inscribirt den 26. Mai 1519.

## No. 182.

Dresden. 23. Mai 1519.

## Herzog Georg zu Sachsen an Luther.

Antwort auf No. 179. Wenn Luther sich mit Eck über die Disputation vereinigt haben werde, solle dieselbe gestattet werden.

Aus dem Concept im Dresdener Archiv abgedruckt bei Seidemann, „Die Leipziger Disputation", S. 129 und im Erlanger Briefw., Bd. II, S. 59.

Würdiger, lieber Andächtiger! Wir haben euer Schreiben, so ihr der vergönnten Disputation halben abermals an uns gethan, alles Inhalts verlesen, und wissen keine Ungnade, die wir zu euch tragen oder gefaßt haben sollten. Wohl ist uns allerlei vorkommen, davon wir nicht ungerne mit euch wollten reden, wollen aber solches, bis ihr einst bei uns kommet, beruhen lassen. So tragen wir auch darinne nicht klein Verwundern, nachdem ihr euch vormals habt hören lassen, daß nicht gut von diesen Materien zu disputiren, auch die Doctores der Facultät der heiligen Schrift zu Leipzig gelehrt, daß sie sich solche Disputation nachzulassen geweigert, wie es kommt, daß ihr jetzt so hart darauf dringet. Und ist wohl wahr, daß wir von Doctor Carlstadt auch nicht sind angesucht worden, es hat aber Doctor Eck durch sein Schreiben vermeldet, daß er sich angezeigter Disputation halben mit ihm vereiniget. Wo nun solches auch allhie beschehen, also, daß ihr es mit einander einig werdet und uns, wie ihr jetzt, als wir aus eurem Schreiben vernehmen, in Arbeit (Erbt) stehet, zugeschrieben, wollen wir uns, unsern jüngsten Schreiben nach, mit unverweislicher Antwort gegen euch erzeigen und vernehmen lassen. Solches haben wir euch auf euer Schreiben nicht wollen verhalten. Gegeben zu Dresden, Montags nach Cantate [23. Mai] Anno 19.

## No. 183.

Wittenberg. 24. Mai 1519.

## An Spalatin.

Luther bittet um Beförderung seiner und Carlstadts Thesen nach Nürnberg oder an Eck selbst. Von des Aesticampianus Vorlesungen und dem Zuwachs der Studenten. Entschuldigung gegen Schart wegen Verzögerung der versprochenen Schrift. In der Nachschrift Meldung, daß Trutfetter gestorben sei.

Das Original des Briefes ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 239. Gedruckt bei Buddeus, p. 5; bei Löscher, Bd. III, S. 978; bei De Wette, Bd. I, S. 278 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 60. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 636.

Das Original der Nachschrift ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 239. Gedruckt bei Buddeus, p. 10; bei Löscher, Bd. III, S. 996; bei Seckendorf, Hist. Luth., lib. I, p. 21 a; bei De Wette, Bd. I, S. 373 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 60. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 654. Alle Ausgaben außer dem Erl. Briefw. haben diese Nachschrift dem Briefe an Spalatin vom 7. Dec. 1519 beigefügt, was, wie der Erl. Briefw. sagt, schon wegen der verschiedenen Faltung nicht statthaben kann. Zu welchem Briefe die Nachschrift gehöre, wird unentschieden gelassen, aber aus mehrfachen Gründen sei dieselbe in diese Zeit zu verlegen. Weil nicht viel an der richtigen Zeitbestimmung dieser Nachschrift liegt, sind wir dem Erl. Briefw. darin gefolgt.

Seinem in Christo überaus theuren Spalatin, dem Diener Christi und seinem Herrn.

JEsus.

Heil! Wie du mir neulich versprachst, mein theuerster Georg, du könnest und wollest Briefe irgendwohin besorgen, so bitten wir jetzt, daß du diese meine und Carlstadts Disputationen[1] nach Nürnberg oder vielmehr an Eck selbst befördern lassest, je nachdem es dir am besten dünkt. Ich glaube, daß alles andere an dich gelangt ist. Ich wundere mich, daß D. Johann Aesticampianus[2] lieber über den Jovinian des Hieronymus lesen will als über Plinius. Ob du hierin etwas gethan habest, wünschen auch wir zu wissen. Die Zahl der Studenten nimmt sehr zu, wie ein überflutendes Gewässer. Gehab dich wohl in Christo. Dem Schart sage, er möge für eine kleine Zeit die Langsamkeit Martins tragen, der mehr als dreimal zu viel beschäftigt ist. Wittenberg, 1519, am Dienstag nach Cantate [24. Mai].

Martin Luther, Augustiner.

Zu dieser Stunde habe ich von dem Schwiegervater[3] des Malers Lucas gehört, daß der Herr Doctor Jodocus von Eisenach zu Erfurt von den Lebenden abgeschieden sei. Ich fürchte, daß auch ich eine Ursache der Beschleunigung seines Todes gewesen sei; so viel Bekümmerniß erwuchs seinem Gemüthe, wie man sagt, aus meinem unheiligen und frevelhaften Vornehmen, durch welches, was ihm unglaublich leidthat, die scholastische Theologie verachtet wurde. Der HErr erbarme sich über seine Seele, Amen.

1) St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 714 und 718.

2) Ueber Aesticampianus siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 396, Anm.

3) Der Schwiegervater des Lucas Cranach war Jodocus Brengbier aus Gotha, welcher, wie Lindau, „Cranach", 1883, S. 23 sagt, damals in Wittenberg zum Besuch war.

## No. 184.

(Wittenberg.) 30. Mai 1519.

### An Martin Glaser, Augustiner-Prior zu Ramsau.

Luther entschuldigt sich über sein Stillschweigen und wegen eines geliehenen Pferdes; er wünscht Glasers Besuch, redet von der Leipziger Disputation, von seinen Vorlesungen über die Psalmen, von dem Druck seiner Auslegung über den Galaterbrief. Von dem Haß seiner Feinde und der Verbrennung seines Bildnisses in Rom; von dem Zustand des Klosters und von der Verleumdung eines Franciscaner-Mönchs.

Handschriftlich im Cod. Gothan. A 1048, fol. 81. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 28; bei De Wette, Bd. I, S. 279 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 62.

Dem ehrwürdigen Vater Martin Glaser,[1] Baccalaureus der heiligen Theologie, Prior der Eremiten zu Ramsau, seinem in dem HErrn überaus theuren [Freunde].

Heil! Mit dem vollsten Rechte wunderst du dich, oder bist auch unwillig, mein ehrwürdiger Vater, daß ich dir bisher nichts geschrieben habe. Aber obgleich es mir an Entschuldigungen nicht fehlt, will ich doch vielmehr meine Schuld anerkennen. Denn in Bezug auf dein Pferd,[2] hoffe ich, werdet ihr mir Aermsten gnädig sein durch die Vermittlung des ehrwürdigen Vaters Vicarius. Du hast es ohne Zweifel GOtte gegeben, nicht mir. Wollte doch GOtt, daß wir auch dich hier wiederum sehen mögen; daß solches geschehen werde, habe ich mit Freuden von dem ehrwürdigen Vater Vicarius gehört. Ich glaube, daß du von meiner künftigen Leipziger Disputation und von meinen andern Angelegenheiten alles weißt. Ich lese jetzt über den Psalter von neuem, und die Lehranstalt blüht außerordentlich. Die Stadt ist voll von Studenten. Rom ist heiß zu meinem Verderben, und ich bin kalt zu ihrer Verspottung. Man sagt mir, daß ein papierener Martin in Campo Flore öffentlich verbrannt, verflucht und dem Tode geweiht worden sei. Ich erwarte ihre Wuth. Die Epistel an die Galater wird jetzt im Druck zugerichtet, du wirst sie nächstens sehen.

Uebrigens geht es uns wohl, und wir leben in Ruhe, ja, wir sind weniger arm als zuvor. Unser [Prior] Helt regiert gar gut und baut, aber [nur] die Küche, denn er sorgt noch für den Bauch, hernach wird er auch für den Kopf sorgen.

Was du mir früher von dem Schwätzer, dem Minoriten,[3] geschrieben hast, habe ich gelesen, aber ich bin an eine solche Gehässigkeit gewöhnt. Die ganze Welt wankt und ist in Bewegung, sowohl am Leibe als am Geiste. Was geschehen wird, das weiß GOtt. Wir vermuthen Blutvergießen und Kriege. GOtt erbarme sich unser. In Ihm gehab dich wohl und bete für mich Armen. Am Tage nach Vocem Jucunditatis [30. Mai] 1519.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

1) Glaser aus Nürnberg war zu Wittenberg im Jahre 1506 inscribirt; später Conventuale im Augustinerkloster zu Nürnberg bis zu dessen Auflösung 1524; dann Pfarrer zu Kraftshof bei Nürnberg. — Ramsau im Bisthum Freisingen, in der Grafschaft Haag.

2) Man wird dabei an ein für Luthers Ritt von Augsburg nach Monheim, den 20. October 1518, geliehenes Pferd zu denken haben. Kolde, Augustinercongregation, S. 322, Note 2.

## No. 185.

Löwen. 30. Mai 1519.

### Erasmus an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1586.

## No. 186.

Wittenberg. 6. Juni 1519.

### An Joh. Lang.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2474, Anh., No. 45.

## No. 187.

Leipzig. 26. Juni, 4. und 14. Juli 1519.

### Contract zwischen Eck, Carlstadt und Luther für die Leipziger Disputation.

Regelung der Disputation und Aufnahme derselben durch Notarien, Verbot der Veröffentlichung der Acten, ehe der Richterspruch der Universitäten erfolgt sei. Vgl. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 858 f., die Einleitung zu No. 377.

Gedruckt bei Seidemann, Leipziger Disputation, S. 137, Beilage 28, ohne Angabe der Quelle, und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 71.

Auf Sonntag nach Corporis Christi [26. Juni] Anno ꝛc. 19 ist durch die Hochgelahrten, Gestrengen und Würdigen, Herrn Johann Kochel, Doctor,

3) De Wette hat in der Einleitung zu diesem Briefe: „Bernhard" [Dappen]. In diese Zeit fällt Luthers Streit mit den Franciscanern zu Jüterbock. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, Einl., S. 42 f.

Kanzler, Georgen von Widebach, Amtmann allhier zu Leipzig, Rentmeister, als fürstliche verordnete Räthe, und Rector, Magistri und Doctores dieser löblichen Universität, zwischen den Würdigen und Hochgelahrten, Herrn Johann Eckio und Herrn Andrea Karolostadt, der heiligen Schrift Doctoren, folgende Abrede der Disputation halben beschlossen und aufgerichtet:

Nämlich daß Doctor Eckius erstlich wider die conclusiones Doctoris Karlstadts, so viel er ihm derer den Abend zuvor zuschreiben wird, opponiren, darauf Doctor Karlstadt respondiren soll; und folgenden Tag soll Doctor Karlstadt wider Doctoris Eck conclusiones, so er ihm den Abend zuvor auch zuschreiben wird, opponiren, darauf Doctor Eckius respondiren; und also förder, einen Tag um den andern, bis zu Ende der Disputation procediren. Solche Disputation, als beider Theil argumenta und solutiones, sollen durch vier Notarien aufgeschrieben und zu Ende der Disputation gegen einander collationirt, auch einem jeden Theil ein Exemplar derselbigen gegeben werden, doch dergestalt, daß solche disputationes und derselben Exemplar nicht sollen in Druck bracht oder sonst publicirt werden, es sei denn, daß sich beide Theile eines Richters vereinigt und desselbigen Spruch darauf publicirt und eröffnet werde.

Desgleichen sollen sich auch beide Theil vor ihrem Abschied des Richters vereinigen, und die Exemplare bei dem Rentmeister allhier eingelegt werden.

Folgender Weise ist zwischen Doctor Johann Eckio und Doctor Martino Luther der Disputation halben abgeredet und bewilligt:

Doctor Johannes Eck und Doctor Martinus Luther haben ihrer Disputation halb compromittirt und bewilligt, inmaßen zuvor Doctor Eckius und Doctor Karlstadt bewilligt und compromittirt haben, und die sonder Injurien zu vollführen (vorfuhren). Doch so hat Doctor Martinus seine Appellation, die er zuvor vorgewandt, als viel er deß Recht hat, vorbehalten und nicht wollen fallen lassen, auch daß die Acta dieser Disputation nicht in päbstlichen Hof, aus Ursachen ihn bewegend, darüber zu erkennen, sollen geschickt werden. So auch in dieser Disputation zwischen berührten Doctoren Irrung vorfallen würden, sollen sie der Herren, so allher verordnet, Weisung leiden. Actum Montag Udalrici [4. Juli]. Anno ut supra.

Als vormals angezeigt, daß die berührten Doctores sich ihrer Disputation halben Richter vereinigen sollen, haben sie nachfolgender Maß gethan, als nämlich: Doctor Johannes Eck und Doctor Martinus Luther haben bewilligt in die zwei Universitäten Paris und Erfurt, aber Doctor Eckius und Doctor Karlstadt haben in die Universität Erfurt alleine bewilligt, und ob mehr Facultäten denn die Doctores Theologiae und Canonum auf solch ihr Einbringen erkennen sollen, soll in meines g[nädigen] Herrn, Herzog Georgen zu Sachsen ꝛc., Gefallen gestellt sein, und denselben mögen Sein F. G. solche Acta zuschicken; und haben weiter ausgezogen, daß zu solchem Erkenntniß die Väter der zweier Orden Augustinensium und Praedicatorum zu Erfurt nicht sollen gebraucht werden. Zu Urkunde haben wir genannten drei Doctores uns mit unsern eigenen Händen unten an diese Schrift unterschrieben. Geschehen zu Leipzig (Leyptzk), Donnerstag nach Margarethae virginis [14. Juli] Anno ꝛc. 1519.

Ich, Johann von Eck, Doctor ꝛc., bekenne mit dieser meiner eigenen Handgeschrift, daß ich in obgemeldte Artikel, wie sie hier verzeichnet sind, verwilligt hab, auch die angenommen, und denen, wie sich (sy) gebührt und billig ist, treulich leben will und Folg thun. Actum zu Leipzig, 14. Juli Anno 1519.

Ich, Endres Bodenstein, Doctor ꝛc., bekenn mit dieser Handschrift, daß ich, wie obgemeldt, bewilligt und gelobt, auch zukünftiglich gebührlich [zu] halten und geleben. Dat. uts.

Und ich, Doctor Martinus Luther, bekenn auch mit dieser mein Handschrift gleich den vorigen Herrn Doctoren. Dat. uts.

## No. 188.

Leipzig. 15. Juli 1519.

## Zettel.[1]

Angabe der Ursachen, warum Luther darauf bestehe, daß sämmtliche Facultäten der zu wählenden Universitäten den Spruch fällen sollten über die Leipziger Disputation.

Aus der im Dresdener Hauptstaatsarchive befindlichen eigenhändigen Niederschrift in J. K. Seidemanns Thomas Münzer, S. 161; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 18 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, zweiter Nachtrag, S. V.

Ursach, warum ich die ganzen Universitäten und nicht allein die Facultät Theologiä erwählet hab.

Zum Ersten, daß von göttl. Gnaden durch Mehrunge viel guter Bücher die jungen Leute etwa geschickt sind mehr denn die alten, allein in ihren Büchern gewandelt.

1) Cäsar Pflug schickte am 15. Juli diesen Zettel an Herzog Georg nebst einem Gegenzettel Ecks, worauf derselbe am 16. Juli diese Entscheidung gab: „Wir können nicht ermessen, daß diejenigen, so dieser Sache nicht verständig, über die gehabte Disputation entscheiden mögen, sondern daß solches baß und billiger durch die beschehe, so dazu authorisirt und deß Gewalt, auch gründlichen und guten Verstand haben.“ (Seidemann, Leipz. Disp., S. 150.)

Zum Andern, daß diese Materie, neu geacht, entgegen ist denen, so bisher Theologen gewesen.

Zum Dritten, daß die Zeit also gibt, daß nach göttl. Ordenung alls, was da gleißet und scheinet, in allen Ständen verdächtig ist, und fast dahin kommen, daß die nicht Theologen sind, die Theologen zu sein vermeinet, und die Gelehrten die Verkehrten, die Geistlichen weltlich und dergleichen.

Zum Vierten, daß Doctor Eck in seiner Disputation allen Fleiß ankehret hat, mich und mein Materie häßig zu machen und verunglimpfen, sich aber und seine Materie aufs größt zu verglimpfen, welchs, so gelesen wird, ihm nicht wenig zuträgt und mir ablegt, bei den alten Theologen besondern, dieweil die Materie wider sie zu sein geachtet. D. Martinus Luther.

## No. 189.

Prag. 16. Juli 1519.

### Johann Podnschka an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1370, No. 422.

## No. 190.

Prag. 17. Juli 1519.

### Wenceslaus Rosdalowsky an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1373, No. 423.

## No. 191.

(Wittenberg.) 20. Juli 1519.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1162, No. 381.

## No. 192.

Leipzig. 22. Juli 1519.

### Joh. Eck an den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1286, No. 413.

## No. 193.

Altenburg. 24. Juli 1519.

### Churfürst Friedrich zu Sachsen an Joh. Eck.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1289, No. 414.

## No. 194.

(Wittenberg.) 26. Juli 1519.

### An Joh. Lang.

Luther berichtet, daß er in Grimma Staupitzen und Link getroffen habe. Von Ecks Triumphgeschrei.

Handschriftlich im Cod. Goth. 399, fol. 129 b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 184 b; bei Löscher, Bd. III, S. 979; bei De Wette, Bd. I, S. 289 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 97. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 637.

Dem ehrwürdigen und werthen Vater Johann Lang, der heiligen Theologie Magister, Augustiner zu Erfurt, dieser Genossenschaft Handlanger-Vicarius,[1] seinem Oberen in Christo.

JEsus.

Heil! Ich habe, ehrwürdiger Vater, in Grimma den ehrwürdigen Vater General-Vicar, zusammen mit dem Magister Wenceslaus, getroffen, der die Klöster visitiren wollte, weil ihn die Reihe traf. Und du hast wohlgethan, dich der Visitation zu enthalten, denn er sagte, daß sie jetzt ihm zustehe. Ich fürchte, daß der Prior daselbst abgesetzt werden wird.

Wir erwarten täglich die Ankunft des ehrwürdigen Vaters (P[aternitatis] suae) von Dresden oder Herzberg. Er hat befohlen, daß ich dir und wem ich könnte, seine Ankunft anzeigen sollte, was auch du thun wirst. Eck triumphirt überall; er ist vom Herzog Georg nach Annaberg gezogen,[2] vielleicht um den Ablaß dort wieder auf die Bahn zu bringen. Bald von andern Dingen; gehab dich wohl. Am St. Annentage [26. Juli] 1519.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 195.

Wittenberg. 31. Juli 1519.

### Carlstadt an den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1290, No. 415.

1) Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 33, Note 5.

2) So ist ductus hier zu übersetzen, denn Eck reiste am 25. Juli dahin, während Herzog Georg daselbst schon Tags vorher angekommen war.

## No. 196.

(Nürnberg.) (3. August 1519.)

### Scheurl an Luther.

Er bittet um Zusendung neuer Schriften Luthers und lobt Link als den Einzigen, der in Nürnberg Christum predige.

Handschriftlich im Scheurlschen Familienarchiv, Cod. C, fol. 211 (247)b. Gedruckt in Scheurls Briefbuch, Bd. II, S. 96 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 100.

An Doctor Martin Luther.

Heil! Nur dies Eine zeige ich dir, ehrwürdiger Vater, an, wenn du aus deiner Werkstatt etwas an unsere gemeinsamen Freunde zu schreiben oder zu schicken hast, so kannst du es diesem Boten sicher[1]) übergeben. Ich will dich aber gebeten haben, daß du schreibest oder schickest. Und es hat mir Erasmus[2]) gefallen, daß in Antwerpen fast allein unser Prior Christum predige. Ich will bersten, wenn bei uns jemand Christum predigt außer unserm Wenceslaus und etlichen, die ihm folgen. Ich freue mich, daß er eine kleine Weile abwesend ist, denn so können die Zuhörer ihn und jene mehr schätzen. Wenn er sich bei euch aufhält, so laß ihn, beladen mit Martins Schriften, zurückkehren; auch unserem Vicarius und Vater wolleſt du uns empfehlen, wenn sich die Gelegenheit darbietet. Es grüßt dich unser Ebner und wünscht dir alles Gute. Gehab dich wohl, ehrwürdiger Vater. Datum ꝛc.[3])

## No. 197.

Wittenberg. 15. August 1519.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1142, No. 380.

## No. 198.

(Wittenberg.) (Vor dem 18. August 1519.)

### An Spalatin.

Ueber die Einrichtung einer neuen Stiftung zum Gedächtniß des Leidens Christi in der Stiftskirche zu Wittenberg (siehe Bd. XIX, Einleitung, S. 51). Bitte um Rücksendung des Exemplars der Leipziger Disputation.

1) Statt tuo im Manuscript haben wir die Conjectur des Erl. Briefw.: tuto angenommen.

2) In seinem Briefe vom 30. Mai 1519; No. 185. — Es scheint uns, daß hier die Lesart verderbt ist: mirumque placeat Erasmus. Statt dessen haben wir angenommen: mihique placuit Erasmus. — „Unser Prior" ist Jakob Probst.

3) Die Zeitbestimmung dieses Briefes ergibt sich aus seiner Stellung im Codex.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 234. Gedruckt bei Buddeus, p. 11; bei Löscher, Bd. III, S. 982; bei De Wette, Bd. I, S. 306 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 124. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 657.

Dem werthen Manne, Christi Diener, Georg Spalatin, seinem in dem HErrn hochzuverehrenden [Freunde].

JEsus.

Heil! Ich werde mir Mühe geben, mein lieber Spalatin, daß ich das, was du über die Betrachtung des Leidens begehrt hast, wenn ich kann, versuche, wiewohl es mir nicht sehr gefällt, daß ein Mensch an bestimmte Stunden gebunden werde, wenn nicht Leute da sind, denen er nützen möge. Uebrigens bitten wir alle mit einander, daß du das Exemplar der Leipziger Disputation diesem Boten übergebest; es ist etwas vorhanden, wozu wir desselben bedürfen, wie du zu seiner Zeit sehen wirst. Dies erbitten wir in einer solchen Weise, daß wir nicht zweifeln, du werdest es thun. Gehab dich wohl und bete für mich mit Geschäften überladenen Sünder. Der HErr erhalte uns unsern Fürsten. Amen.[4])

Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 199.

Wittenberg. 18. August 1519.

### Luther und Carlstadt an den Churfürsten Friedrich.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1291, No. 416.

## No. 200.

Wittenberg. 18. August 1519.

### Luther und Carlstadt an den Churfürsten Friedrich.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1306, No. 417.

## No. 201.

Wittenberg. 18. August 1519.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2487, Anh., No. 54.

4) Das Original hat kein Datum. Die Zeitbestimmung ergibt sich aus No. 200, worin der Stiftung wieder gedacht wird.

## No. 202.

(Wittenberg.) 20. August 1519.

### An Spalatin.

Luther schreibt wiederum über die Gebräuche bei der beabsichtigten Stiftung zum Gedächtniß des Leidens Christi und entschuldigt einen heftigen Brief Carlstadts in der Eckischen Sache.

---

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 31 und im Cod. Jen. a, fol. 57. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 2b; bei De Wette, Bd. I, S. 324 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 131. Deutsch bei Müller, Staatscabinet, Bd. IV, S. 193; im Leipziger Supplement, S. 29 und S. 5; auch doppelt bei Walch, Bd. XXI, 6 und 638.

Seinem überaus theuren Georg Spalatin, Christi Diener und Priester, fürstlichem Bibliothekar und Geheimsecretär, in Christo.

JEsus.

Heil! Ich hoffe, mein lieber Spalatin, daß alles, was ich an dich geschrieben habe, an dich gelangt sei oder gelangen werde, denn es ist dem Boten übergeben. In Bezug auf die Anordnung der Betrachtung des Leidens Christi ist mir nichts so beschwerlich, als daß ich sehe, daß diese Ceremonien die Leute wunderbar hart, dürr, und völlig untauglich zu machen pflegen zu allen Dingen und zu aller Kraft einer geistlichen Gesinnung. Denn im Vertrauen darauf, daß sie viele Worte hergemurmelt und die Stunden hingebracht haben, gehen sie sicher dahin, selten zerschlagen, noch seltener brünstig, am allerseltensten in Selbsterkenntniß. Und daß ich dir meine Herzensmeinung sage, es gefällt mir der Sold dieser Stiftung und der Zweck dieses Soldes mehr, als die Stiftung selbst, weil denjenigen, die sich auf die heilige Schrift legen wollen, mit Recht von jedermann geholfen werden soll, da es nur Eine Sache gibt, durch welche die Kirche entweder erhöht oder niedergedrückt wird, nämlich entweder die Kenntniß oder die Unkenntniß der heiligen Schrift. Deshalb, wenn es dir gefällt (wie du schreibst), daß es wöchentlich an wenigen Tagen, und auch an diesen nicht den ganzen Tag, sondern zu etlichen Stunden bei Tag und bei Nacht geschehe, so gefällt es auch mir, nur daß man so wenig Tage und Stunden als möglich nehme. Denn bei der Aufrichtung von Ceremonien ist nichts so sehr zu fürchten, als daß (wie der Apostel [1 Thess. 5, 19.] erinnert) der Geist gedämpft werde, und es wird besser sein, daß sie, nachdem Stunden dazwischen verlaufen sind, Weniges in einer einzelnen Stunde vornehmen, als wenn sie ununterbrochen nach einander alles vollenden; denn in diesem Falle werden sie verdrossen, in jenem munter sein, so viel der Teufel zuläßt.

Aber was die Psalmen anbetrifft, welche sie nehmen mögen? vielleicht die, welche am meisten die Person des HErrn im Leiden betreffen, die man aussuchen muß und auf die Tage und Stunden austheilen mit den Responsorien, Versikeln und Collecten, wie es der Brauch ist. Und ich weiß nicht, ob es nicht am schönsten wäre, daß die Stunde eines jeglichen Leidens hinzugefügt würde mit der ausgedrückten Art des Leidens dieser Stunde, wie es der Gesang enthält: Patris sapientia, veritas divina, Christus homo etc.,[1] womit die Psalmen beschlossen werden sollten. Das andere hast du in andern Briefen gesehen oder wirst es sehen.

Ich habe gehört, daß Carlstadt etwas überaus Hartes an dich geschrieben habe; du siehe zu, daß du des Menschen schonest, denn er ist angefochten wegen der Wasserblase der Eckischen Prahlerei und etlicher Anderer. Gehab dich wohl in Christo. Am Sonnabend nach der Himmelfahrt [Mariä] [20. Aug.] 1519.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 203.

(Leipzig.) (Anfang September 1519.)

### Dungersheim an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 528.

## No. 204.

(Wittenberg.) (Anfang September 1519.)

### An Dungersheim.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 530.

## No. 205.

(Wittenberg.) (Anfang September 1519.)

### An Petrus Lupinus von Radheim und Carlstadt.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. VIII, 1352.

---

1) Dies ist der deutsche Gesang: „Christus, der uns selig macht" 2c.

## No. 206.

(Wittenberg.) 3. September 1519.

### An Joh. Lang.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2449, Anh., No. 35.

## No. 207.

Wittenberg. 22. September 1519.

### An Spalatin.

Luther sendet (handschriftlich) die Trostschrift Tessaradecas (St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1816 ff.) für den kranken Churfürsten und fordert Spalatin auf, dieselbe ins Deutsche zu übersetzen; desgleichen die kürzere Auslegung des Galaterbriefs. Die Schrift gegen Emser ist noch nicht fertig. Gegen Johann Rubeus in Leipzig wird eine Gegenschrift erscheinen (siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1240, No. 398). Fürbitte für den Ueberbringer des Briefes. Die Franciscaner in Jüterbock haben Luthern bitten lassen, seine Schrift wider sie zurückzuhalten, aber zu spät.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 32 und im Cod. Jen. a, fol. 57. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 3; bei De Wette, Bd. I, S. 335 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 155. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 640.

Dem werthen Manne Georg Spalatin, des durchlauchtigsten Churfürsten Hofprediger und Bibliothekar, seinem [Freunde] in Christo.

JEsus.

Heil! Endlich kommt, mein lieber Spalatin, meine Tessaradekas zu dir, langsam zwar, aber auch so kaum den Stürmen meiner vielen Geschäfte entwischt; die mögest du frei übersetzen und unserm durchlauchtigsten Fürsten überreichen, wenn es dir so gut dünkt, natürlich sammt dem Vorredebrief.[1] Denn die Sache hat angefangen, mir zu gering zu erscheinen, als daß sie einem so großen Fürsten mit einer hochtrabenden Zueignungsepistel gewidmet werden sollte; es soll in deinem Ermessen stehen.

Ich schicke zugleich meine unverständigen Galater, die mit vielem Salze gewürzt sind, welche der Leipziger Lotther dir zum Geschenke gesandt hat, wie du siehst. Der Emsersche Bock ist noch nicht fertig.

Dir und dem Schart wird Genüge geschehen,[2] sobald ich nur zu Athem kommen kann.

Es wird auch etwas, ich weiß nicht was, zum Lobe des Rubeus[3] ins Leben treten.

Es bittet dieser Ueberbringer der Briefe, daß ich für ihn an den Fürsten schreiben möchte, damit er es erlange, daß ihm gestattet werde, bei den Wittenbergern die Bäckerkunst auszuüben. Denn dies untersagen ihm (wie ich höre) die Bäcker, weil er der Sohn eines Mannes sei, der einst ein Bader gewesen sein soll; so gewissenhaft ist der Adel der Handwerker! Aber damit ich nicht beschwerlich fallen möchte, bitte ich dich, dies (wenn du willst) in meinem Namen mündlich zu thun.

Aber höre, was ich fast übergangen hätte, das Exemplar der Tessaradekas möchte ich wiedersehen, nachdem es seinen Dienst geleistet hat. Denn auch ich selbst gedenke, mich mit diesen Kleinigkeiten zu trösten, und die Dinge, die ich dort zusammengebracht habe, sind mir auch nicht immer gegenwärtig; auch aus dem Grunde, daß sie durch ihre Betrachtung für mich reicher werden. Gehab dich wohl, und empfiehl mich dem Fürsten. Wittenberg, am Tage des heiligen Mauritius [22. Sept.] 1519.

Martin Luther, Augustiner.

Es hat der Provincial der Minoriten gar angesehene Brüder oder Väter zu mir geschickt, um meine Sache mit den Jüterbockern beizulegen, welche man jetzt bestrafen und von ihrem Orte versetzen will.[4] Ich habe ihnen das eingeräumt: wenn sie den Lotther zu Leipzig erbitten könnten, oder ihn schadlos halten, so wollte ich ihnen zu Dienst mein Büchlein[5] auslöschen. Und das wird jetzt betrieben; ich weiß nicht, was ausgerichtet wird.

## No. 208.

(Wittenberg.) (22. September 1519.)[6]

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1816.

1) Diese Stelle beweist, daß der nächstfolgende Brief zugleich mit der Tessaradekas an Spalatin übersandt worden ist, und nicht erst vom Februar 1520 zu datiren ist, wie De Wette, Bd. I, S. 409 thut.

2) Durch den „Sermon von der Bereitung zum Sterben"; siehe No. 174.

3) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1240, No. 398, Einleitung.

4) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, Einleitung, S. 44.

5) „Luthers Vertheidigung wider das böswillige Urtheil des Johann Eck", St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1370.

6) Wegen der Zeitbestimmung siehe die erste Anmerkung zu No. 207.

## No. 209.

Altenburg. 26. September 1519.

### Miltitz an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 749, No. 316.

## No. 210.

Lochau. 30. September 1519.

### Churfürst Friedrich an Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 750, No. 318.

## No. 211.

(Wittenberg.) 30. September 1519.

### An Franz Günther zu Jüterbock.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1418.

## No. 212.

(Wittenberg.) (September 1519.)

### Luther an Dungersheim.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 530. — Zu den Standorten ist noch hinzuzufügen: Erl. Briefw., Bd. II, S. 162.

## No. 213.

(Wittenberg.) (Ende September 1519.)

### An Hieronymus Emser.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1212.

## No. 214.

Wittenberg. 1. October 1519.

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 751, No. 319.

## No. 215.

(Wittenberg.) 3. October 1519.

### An Staupitz.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2450, Anh., No. 36.

## No. 216.

(Wittenberg?) (10. [?] October 1519.)

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 752, No. 320.

## No. 217.

Mühlberg. 10. October 1519.

### Miltitz an den Churfürsten Friedrich.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 753, No. 321.

## No. 218.

Lochau. 12. October 1519.

### Churfürst Friedrich an Miltitz.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 754, No. 323.

## No. 219.

Lochau. 12. October 1519.

### Churfürst Friedrich an Eck.

Der Churfürst sendet ihm die Copie des Briefes Luthers und Carlstadts (No. 199), deren Absendung sich verzögert habe.

---

Gedruckt in: „Doctor Martin ludders Underricht an Kurfursten von Sachssen. disputation zu Leypzig belangent: vnnd D. Eckius briue. von derselbigen", Bl. A 4 b. 6½ Bogen, 4. Ohne Ort und Jahr. Michel von Eck, Ecks Vetter, ist der Herausgeber. Sodann im Erl. Briefw., Bd. II, S. 191.

Dem Würdigen und Hochgelehrten, unserm lieben Besondern, Herrn Johann Ecke, Doctor ꝛc.

Von GOttes Gnaden Friedrich, Herzog zu Sachsen, Churfürst und Vicari ꝛc.

Unsern Gruß zuvor. Würdiger, Hochgelehrter, lieber Besonder! Nachdem ihr uns hievor auf die ergangene Disputation zu Leipzig D. Martinus Luther und Doctor Andreas Carlstadt halben geschrieben, darauf wir euch in unserer Antwort angezeigt, daß wir solches an die Gedachten wollten gelangen lassen, wie wir denn gethan: als geben wir euch zu erkennen, daß dieselben darauf hievor vor guter Zeit wieder an uns geschrieben, wie ihr ab inliegender Copeien vernehmen werdet. Und hätten euch solches lang gerne geschickt, so ist doch das aus etlichen Verhinderungen verblieben. Das wollten wir euch nicht verhalten, denn euch zu Gnaden sind wir geneigt. Datum zu Lochau, am 12. Tag des Monats Octobris Anno Domini 1519 ꝛc.

## No. 220.

(Wittenberg.) 13. October 1519.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2454, Anh., No. 37.

## No. 221.

Wittenberg. 14. October 1519.

### An Martin Seligmann.

Auf die Anfrage, wie sich ein Christ, insonderheit der Seelsorger bei der Pest und andern Landplagen verhalten solle, antwortet Luther: ein Schwacher möge fliehen, aber ein Geistlicher müsse bei seiner Gemeinde bleiben.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 213b; bei Löscher, Bd. III, S. 987; bei De Wette, Bd. I, S. 347 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 195. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 642.

Dem Priester und Diener Christi, Martin Seligmann, Vicar im Thale Mansfeld, seinem in Christo überaus theuren [Freunde].

JEsus.

Heil! Ich habe deinen Brief mit deinen Fragen empfangen, werther Mann, und billige gar sehr, was du in Bezug auf die brüderliche Liebe und das Ertragen der Geißel GOttes festiglich behauptest. Und wollte doch GOtt, daß alle Christen als solche Leute erfunden würden, wie du sie hier beschreibst. Aber was sollen wir thun, wenn nicht alle alles vermögen? Müssen nicht die Schwachen getragen und aufgenommen werden, wie Röm. 15 [V. 1. und 14, 1.] lehrt? Und was du anführst: „Einer trage[1] des andern Last", scheint mir mehr auf die zu gehen, wider welche du es angezogen hast. Jene sind vielmehr die Schwachen, welche den Tod fliehen,[2] als die, welche ihn erwarten. Ueberdies sind Hungersnoth und das Schwert ohne Zweifel ebensowohl Plagen GOttes wie die Pest, wie aus dem Propheten überaus reichlich erhellt. Aber wir lesen im ersten Buche Mosis [Cap. 12, 10.], daß Abraham vor der Theurung geflohen sei, desgleichen im Buche Ruth [Cap. 1, 1.]. Ferner, wie oft sind nicht auch die Heiligen vor dem Schwerte geflohen? da bei Jeremia [Cap. 35, 6—11.] die Kinder Jonadab zur Zeit des Krieges sich in die Stadt begaben, welche doch das Gelübde auf sich hatten, in keinem Hause zu wohnen.

Daher sind, nach meinem Dafürhalten, zwar alle zu ermahnen, daß sie die Hand des HErrn tapfer erleiden sollen; doch muß man sie nicht zwingen, noch sagen, daß sie sündigen; oder wenn man sagen sollte, daß sie sündigen, so sind sie als Schwache zu tragen. Hat nicht auch Christus die Apostel getragen, da sie sich fürchteten zu sterben, und ihn aus dem Schlafe aufweckten? [Matth. 8, 25.] Und er schalt den Petrus [Matth. 14, 31.], weil er sich gefürchtet hatte, auf dem Meere zu gehen, aber dennoch trug er seine Schwachheit. Deshalb, wenn die Pest und eine jegliche Geißel GOttes schlechterdings getragen werden muß, so folgt auch, daß es nicht erlaubt sei, die Heiligen GOttes um leibliche Heilungen anzurufen. Dann möchten wir auch auf einmal alle Aerzte mit allen Apotheken hinwegnehmen, da es nicht erlaubt wäre, durch diese ein Entweichen von der Geißel GOttes oder ein Heilmittel zu suchen, da auch die Schwachheit eine Geißel GOttes wäre. Denn diese Dinge hat die göttliche Güte für diejenigen verschafft, die da schwach sind im Glauben.

Uebrigens, die da vollkommen sind, und aus freien Stücken den Tod begehren, haben dieser Dinge nicht vonnöthen. Denn auch die Kirche, wenn sie betet wider die Pest, gegen Blitz und Ungewitter, betet nicht schlechterdings für die Schwachen, und versucht, die Geißeln des Zorns abzuwenden. Sie würde übel beten, wenn es nicht erlaubt wäre zu fliehen, zu vertreiben, und (wenn es möglich ist) die Geißel GOttes zu vermeiden. Die brüderliche Liebe aber, welche in diesen Uebeln ausharrt bei anderen, findet sich bei den Vollkommenen; sie ist sehr lobenswerth, und wenn sie den Nächsten[3] vonnöthen sein sollte, ist sie auch geboten. Dann aber ist sie nothwendig, wenn den an der Pest Sterbenden niemand anders beistehen könnte, der den Kranken dienen möchte. Denn davon bin ich fest überzeugt, daß ein Priester, dem die Fürsorge befohlen ist, nicht fliehen oder einen Gläubigen an seine Stelle verordnen dürfe.

Hierüber lies den überaus lehrreichen Brief des Augustinus an den Honoratus, der in seiner Legende, die von Possidonius[4] beschrieben ist, steht, im elften Theil, am Ende. Denn er lehrt, daß ein Hirte bei den Schafen Christi sein muß, und sein Leben für dieselben einsetzen [Joh. 10, 12.], da er den Stand der Vollkommenen darstellt. Daher sollen wir, die wir stark sind, die Schwachen tragen [Röm. 15, 1.], und ihnen

1) Statt portare in den Ausgaben wird nach der Vulgata portate zu lesen sein.

2) Walch: „welche auf den Berg fliehen".

3) Das Komma, welches De Wette und der Erl. Briefw. vor proximis gesetzt haben, sollte wohl besser nach demselben stehen.

4) Aurifaber und De Wette haben die falsche Lesart Possidamo statt: Possidonio.

die Freiheit, wiewohl eine nicht löbliche, geben, zu fliehen und ihr Fleisch zu erhalten. Dies habe ich kürzlich [zu sagen], was du, ich bitte dich, zum besten aufnehmen wollest, und grüße den Herrn Jonas,[1] den Pastor; und ihr alle, ich bitte darum, wollet für mich Sünder beten. Ich wünsche auch meinen Verwandten gutes Wohlergehen,[2] die feindlichen Beller verachte ich. Gehab dich wohl in Christo. Wittenberg, Freitag nach Dionysii [14. Oct.] 1519.

Bruder Martin Luther.

## No. 222.

Dresden. 14. October 1519.

### Miltitz an den Churfürsten Friedrich.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 755, No. 324.

## No. 223.

Wittenberg. 15. October 1519.

### Luther an den Churfürsten Friedrich.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 757, No. 325.

## No. 224.

Wittenberg. 15. October 1519.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2482, Anh., No. 50.

## No. 225.

Wittenberg. (15. [?] October 1519.)

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2478, Anh., No. 48.

## No. 226.

(Wittenberg.) (Mitte October 1519.)

### An Herzogin Margaretha von Braunschweig.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1230. — Wegen der ungefähren Zeitbestimmung vergleiche Bd. XV, 2480, Anm. 3.

## No. 227.

(Wittenberg.) 16. October 1519.

### An Joh. Lang.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2481, Anh., No. 49.

1) Jonas Kammerer oder Kemmerer, Pfarrer an der Kirche St. Georgii zu Thal Mansfeld.

2) Walch übersetzt die Worte: carnem meam valere cupio: „Ich will auch am Fleisch gesund sein."

## No. 228.

Bologna. 16. October 1519.

### Crotus Rubianus[3] an Luther.

Crotus versichert Luthern seiner alten Freundschaft von Erfurt her. Er habe zuerst durch Jakob Fuchs von dem ausgebrochenen Streit gehört, und dann von dessen Bruder Andreas etliche Schriften Luthers wider Rom erhalten, die er aber habe geheim halten müssen. Ueber den Eindruck, welchen die Leipziger Disputation in Italien gemacht habe; über die römischen Zustände und den muthmaßlichen Erfolg von Luthers Vorgehen gegen die römische Tyrannei. Er ermuntert ihn, den GOtt, gleichwie den Paulus, durch einen Blitzschlag zur Erde niedergeworfen und erwählt habe, zur Fortsetzung des Kampfes, doch nicht auf dem Wege der Disputation, die doch zu nichts nütze.

Handschriftlich im Cod. Goth. B 20, fol. 11b. Gedruckt bei Mieg, Monumenta pietatis 1701, Bd. II, S. 12; bei Böcking, opp. Hutteni, Bd. I, S. 309 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 204.

Dem ehrwürdigen Vater Martin Luther, Augustiner, dem gelehrten und heiligen Professor der Theologie, seinem ältesten Freunde.

Heil! Zwei Dinge, ehrwürdiger und mir überaus theurer Martin, erhalten meine Liebe gegen dich fest, nämlich daß wir im jugendlichen Alter zu Erfurt in der genauesten Bekanntschaft zugleich den schönen Künsten obgelegen haben; diese Zeit schürzt unter Gleichgesinnten die engsten Bande der Freundschaft; sodann daß wir dich zu einem so ausgezeichneten Vertheidiger der rechten Gottseligkeit haben, welche du so sehr mit dem Schilde der Schrift beschützest, als andere, in der Hoffnung auf Gewinn, sich bemühen, dieselbe zu stürzen. Daher kommt es, daß ich, der ich so weit von dir entfernt bin, öfter mich mit dir unterrede, öfter dir die Hand schüttele, öfter von dir träume, als die, welche du in deiner Nähe hast; dafür rufe ich unsern Heß[4] zum Zeugen an, der für uns beide bei dir das Amt eines Gesandten verwaltet; denn es bewegt mich, mein lieber Martin, es bewegt mich der Streit, den dir die elenden Dominicaner erregt, die sich mit vielen an-

3) Er hieß eigentlich Johann Jäger und war aus dem Dorfe Dornheim bei Arnstadt. Den Namen „Jäger" verwandelte er in Crotus, die Benennung des Sternbildes des Schützen. Rubianus oder Rubeanus nannte er sich nach seinem Geburtsorte, indem er „Dorn" durch rubus (Brombeere) übersetzte. Er wird um 1480 geboren sein; fiel, wie wir hier sehen, bald der Reformation zu, ohne ihr innerlich zugethan zu sein. Später trat er entschieden gegen dieselbe auf, als er 1531 in den Dienst des Erzbischofs Albrecht von Mainz trat. In einem Briefe an Justus Menius vom 18. October 1531 nennt ihn Luther „einen Epicuräer, der uns giftig verfolgt", und anderswo: „Doctor Kröte, Tellerlecker zu Mainz."

4) Johann Heß aus Nürnberg, später in Breslau, war der Ueberbringer dieses Schreibens. Luther erhielt es im December.

deren wider dein Haupt verschworen haben. Und wenn du nicht von GOtt dieser verderbten Zeit geschenkt worden wärest, so daß dich die Rechte GOttes als einen Meister der christlichen Lehre geschützt hätte, so hätten wir dir schon die Leichenrede gehalten. So groß ist die Wuth jener Leute, welche lieber wollen, daß ihre Lehre gutgeheißen werde als die Christi; so groß ist der römische Geiz, daß er tausend Arten von Gift und Verrath erfindet, wenn irgend etwas zum Gewinne dient. Als ich noch in Deutschland war,[1]) hatte man noch nichts gehört von eurem punischen Kriege; im Jahre darauf brachte Jakob Fuchs,[2]) der auch dein besonderer Gönner ist, als er aus einem Gelübde die Schwellen Petri besuchte, zuerst die Nachricht, daß die Waffen ergriffen waren. Das Erste aber, was aus diesem gelehrten Streite in unsere Hände gelangte, war der Dialog des Silvester, des scharfsinnigen Theologen, welcher Spott-[3]) und Witzreden in gelungener Weise gebraucht, so daß er deine eherne Nase zum Weichen bringen will, und ihm, der die päbstliche Partei vertheidigt, die Wahrheit ganz von selbst einfließt.[4]) Nach dieser scharfsinnigen Schrift schickte uns Andreas Fuchs,[5]) Decan zu Bamberg, deine Erläuterungen über die disputirten Thesen, sodann den Augsburger Handel;[6]) dies alles ist von uns begierig durchlesen und, durch die Hände vieler gelehrter Leute zerlesen, haben wir es auch nach Rom gesandt, damit wir das durch böse Leute über dich ausgebreitete falsche Gerücht unterdrückten. Dies mußte ingeheim geschehen, daß es in die Hände der Leser käme ohne den Namen des Senders, damit wir nicht ein Unglück über unsern Kopf brächten durch den Unverstand an den Orten, denen die Herrschaft der Priester furchtbar ist. Denn diejenigen werden für Ketzer gehalten, welche zu Rom deine Büchlein gutheißen, und die sie dahinbringen, bringen sie mit Gefahr ihres Kopfes dahin. Denn Rom ist unduldsam, hoffährtig, und fürchtet sich immer, es möchte die Wahrheit etwas von den Dingen wegnehmen, die man durch Tyrannei innehat. Nachdem deine Disputation bekannt geworden war, sprachen diejenigen, welche unter den Theologen am klügsten urtheilen wollten, aus: im Herzen seien sie mit dir, mit dem Munde wären sie anderer Meinung, nicht sowohl weil sie des Pabstes Macht fürchteten, als weil, wenn dessen Ansehen vermindert würde, der Bestand des christlichen Gemeinwesens erschüttert würde. Wie rechtschaffen diese Meinung sei, mögen sie selbst zusehen; ich halte hier dafür, die christliche Religion bedürfe keines falschen Vorgebens, und, wer anders redet, als er im Herzen dafürhält, der sei nicht Christi Jünger, dessen Lehre geboten hat [Matth. 5, 37.]: „Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein.“ Wenn in dieser Meinung die neueren Theologen und auch die Disputatoren ebenso festgestanden hätten, als auf den aristotelischen Decreten oder denen des ehernen Meeres, wäre es nicht dahin gekommen, daß wir gezwungen würden, mehr dem Willen des Pabstes zu gehorchen als Christi Geboten, und auch du würdest in deinem Streite nicht so sehr beschwert werden durch sein Ansehen, noch hätte Rom den katholischen Glauben so gar ändern können in eine andere Gestalt, nämlich in die Gestalt dessen, der, ob er wohl ein Mensch ist, es zuläßt, daß ihm von Schmeichlern göttliche Ehren erwiesen werden, mit Verachtung der Gestalt dessen, der, wiewohl er GOtt war, sich äußerte und Knechtsgestalt annahm [Phil. 2, 6. f.]. Es ist eine gemeine Rede in Rom, auch derer, die verständig zu sein scheinen: das könne nicht anders als überaus christlich sein, was dem Pabste gutdünke; ja, wenn du auch hundert Paulus, ja, die ganze Schrift entgegenhältst; da er der Statthalter Christi sei, der den Heiligen Geist zum Leiter habe, durch den er regiert werde. Denn es sind etliche übelverstandene Stellen der Schrift in allgemeinem Gebrauch, mit denen sie den Mund der Widersprecher sogleich zu stopfen suchen. Was wird daher deine Disputation ausrichten? welche Frucht kann uns die heilige Schrift bringen, nachdem ihr Ansehen verloren ist? Freilich keine, es sei denn, daß Fürsten und Bischöfe es für heiliger achten, GOttes Worte zu schützen, als eine große Menge Goldes zu verthun für so viele Pallien, Ablässe, Bullen, Possen, nichtsnutzige Dinge, damit die heiligen Väter ihre Huren und Schandknaben ernähren mögen. Da ich einmal in Gegenwart eines gewissen Magister noster, eines elenden Dominicaners, die maßlose römische Zügellosigkeit tadelte, durch welche das christliche Volk bedrückt würde und die Sitten befleckt, antwortete jener: dies alles geschehe durch die göttliche Vorsehung, und über den

1) Crotus ging im Frühjahre 1517 nach Italien.

2) Jakob von Fuchs, aus einem angesehenen fränkischen Adelsgeschlechte, war Domherr in Bamberg und Würzburg. Anverwandte von ihm waren Zöglinge des Crotus in Bologna. Fuchs hat im Jahre 1523 für die wegen ihrer Verehelichung gefangenen Canonici Apel und Fischer eine Vertheidigungsschrift an den Bischof Conrad von Thüngen zu Würzburg ausgehen lassen unter dem Titel: „Von dem verehelichten Stand der Geistlichen“ 2c. Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 258, Anm.

3) Statt scommatis sollte wohl scommatibus gelesen werden.

4) Aehnlicher Ausdrucksweisen hat sich Prierias in der Zuschrift an den Pabst bedient. St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 312 f.

5) Der Bruder des Jakob Fuchs.

6) Die Erläuterungen der Ablaßthesen, Bd. XVIII, 100; die Acta Augustana, Bd. XV, No. 224 f.; No. 203 f.; No. 226; No. 176 f.

göttlichen Willen dürfe man nicht forschen. Ich antwortete ihm: Wenn man Schandthaten mit der göttlichen Vorsehung vertheidigen darf, so darf man dieselben viel heiliger abschneiden aus Gewalt der Schrift, mit dem Schwerte des Geistes, welches ist das Wort GOttes [Eph. 6, 17.], da ja der Wille GOttes nicht aus irgend etwas Anderem erkannt wird, als aus dem Zeugnisse der Schrift, das aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgegangen ist. — Dies sage ich deshalb, mein lieber Martin, damit du erkennest, wie wenig das zu Rom gelte, wenn du sagst [Ps. 119, 129.]: „Deine Zeugnisse sind wunderbar, HErr, darum hält sie meine Seele." Denn man ist so weit vorgeschritten in der Gottlosigkeit, daß der, welcher ein guter Christ oder ein guter Theologe genannt wird, als mit der äußersten Verachtung überschüttet angesehen wird, wer aber begrüßt wird als Kammerherr oder Tischgenosse des Pabstes, der wird für ein Glückskind angesehen, so daß der Pabst in der Würde den ersten Platz einnimmt, Christus den letzten. Hier wird nichts erdichtet: Wenn der Meßpfaffen-König (Rex sacrificulus) ausgeht, so häufen sich um ihn so viele Cardinäle, so viele Protonotarien, so viele Bischöfe, so viele Legaten, so viele Pröbste, so viele Advocaten, als sich hungerige Vögel um faulende Leichname sammeln; es folgt Christi Abendmahl[1]) auf irgend einem Esel in der letzten Schaar, welche die unzüchtigen Weiber und die geschändeten Knaben bilden. Ich bin kürzlich mit unserm Heß zu Rom gewesen; ich habe die alten Denkmäler gesehen, ich habe den schädlichen Stuhl gesehen [Ps. 94, 20.]; ihn gesehen zu haben ist nützlich, ihn gesehen zu haben ist verdrießlich. Es griffen mich dort etliche (wie sie sich dünken ließen) scharfsinnige Leute an wegen des Ablasses und der Gewalt des Pabstes, als ob ich über diese Dinge disputiren könnte oder wollte, besonders zu Rom. Ich schützte mich durch Schweigen, nur daß ich einmal einem gewissen Schwätzer, der die Vergebung der Sünden aus der Gewalt GOttes in die Hände des Pabstes übertrug, deshalb, weil Christus zu Petrus sage [Matth. 16, 19.]: „Alles, was du auf Erden lösen wirst", scherzweise geantwortet habe, daß allein der HErr in die Hölle führt und wieder heraus [1 Sam. 2, 6.]. Daher bist du nicht Sieger, Martin, obgleich du, gewappnet mit dem Schutze der Schrift, mit dem Schwerte des Heiligen Geistes die Kehle des Gegners angegriffen hast: bei dem römischen Stuhl, nicht bei der Schrift steht das Urtheil über den Sieg, denn diese, wie dein Silvester bezeugt, erlangt ihr Ansehen von jenem. Aber gegen diese Schwierigkeit erhält dich unversehrt deine Berufung auf den Richtstuhl eines allgemeinen Conciliums, welche so völlig nach jeder Seite hin mit dem Schutze des göttlichen und des menschlichen Rechtes befestigt ist, daß sie auch von den Widersachern Lob einerntet. Aber es ist zu verwundern, wie viele Galle sie bei der Florentinischen Partei[2]) erregt, die da fürchtet, es möchten, nachdem das Recht über die Seelen der Abgeschiedenen dahin ist, ihnen hernach durch eine ähnliche Disputation die Pallien, die Reservationen, die Bullen, die Vorrechte, die sich überaus weit erstreckende Gerichtsbarkeit und die anderen Dinge entzogen werden, welchen man den Namen kirchliche Freiheit beigelegt hat, nämlich die Netze, um das Geld der Armen an sich zu bringen. Deutschland wird blind sein, so lange es in seinem Irrthum bleiben wird, und so lange die Gelehrten nicht öffentlich schreien, nicht schreiben wider die schädlichen Sitten, welche Rom uns sendet, und das ungebildete arme Volk des römischen Betruges erinnern, daß wir, die wir bisher so vielmal unter dem Vorwande der Gottseligkeit beraubt sind durch Steuern für die Pallien, für Bestätigungen, für Bekriegung des Türken, jetzt zu unserer größeren Beschwerung Cardinäle mitten in Deutschland empfangen haben; denn was diese Neuerung der Florentiner gebäre, wird der Ausgang in kurzem kundthun. Ich pflege dich, Martin, oft, wenn auf dich die Rede kommt, den Vater des Vaterlandes zu nennen, der da würdig wäre einer goldenen Statue und jährlicher Feste, da du zuerst gewagt hast, das Volk des HErrn von schädlichen Meinungen frei zu machen und die rechte Gottseligkeit zu behaupten. Fahre fort, wie du angefangen hast, laß den Nachkommen das Exempel hinter dir, denn dieses thust du nicht ohne GOttes Walten; hierauf hat die göttliche Vorsehung ihr Absehen gehabt, da dich bei der Rückkehr von den Eltern ein Blitz vom Himmel gleichsam als einen zweiten Paulus vor der Stadt Erfurt auf die Erde niederwarf, und dich in das Augustinische Gehege trieb, aus unserer Gemeinschaft, durch deinen [für uns] überaus betrübten Weggang. Nach dieser Zeit ist, wiewohl unser Verkehr selten war, mein Herz doch immer das deinige geblieben, wie du aus dem Briefe hättest wahrnehmen können, den ich im vorigen Jahre an dich nach Augsburg geschickt habe, wenn er abgegeben worden wäre. Zu der Zeit habe ich dich mit höchstem Fleiße dem Thomas Fuchs[3]) em-

1) Die Monstranz, in der die geweihte Hostie eingeschlossen ist.

2) Leo X. war ein Florentiner, und ein großer Theil der kirchlichen Einkünfte kam seinen Verwandten zugute.

3) Thomas von Fuchs, Reichshauptmann zu Regensburg, Bruder des Jakob und Andreas. Vergleiche seinen Brief an Luther vom 12. December 1519 und Luthers Antwort darauf am 25. December.

pfohlen, einem Ritter, der in großem Ansehen steht bei dem Kaiser. Du bist zwar bisher müde gemacht worden und hast am Leibe und an deinem guten Gerücht vieles erlitten, aber schwierige Dinge werden ohne große Mühe nicht ausgerichtet. Wenn das Ende der Uebel da sein wird, so wird dir die Erinnerung lieblich sein, und du wirst sprechen [Ps. 66, 12.]: „Ich bin in Feuer und Wasser gekommen, aber du hast mich ausgeführet und erquicket.“ Alsdann wird ganz Deutschland sein Angesicht zu dir wenden, alsdann wird es das Wort GOttes von dir mit Bewunderung hören.[1]) Aber um deiner Sanftmüthigkeit willen bitte ich dich, du wolleſt fortan nicht auf den Kampfplatz der öffentlichen Disputation treten, vornehmlich wider frevelhafte Leute; weißt du denn nicht, daß die Kinder sagen: Wider einen Schwätzer muß man nicht mit Worten streiten? Disputire innerhalb deines Klosters mit der Feder, in aller Ruhe; die Disputation wird am allergenaueſten gehalten, welche aufs Papier gesetzt wird; diejenige, welche mit Worten hierhin und dorthin sich wendet, entbehrt des rechten Urtheils und lenkt das Gemüth des Disputirenden oft von der Wahrheit ab, um nicht gar zu sagen, daß es für einen Theologen schimpflich sei, sich zu Zank herbeizulaſſen. Sobald uns der Tag des Streites bekannt geworden war, mißfiel uns das Vorhaben; denn Bologna[2]) kennt die Weise Ecks; auch Wien kennt dieſelbe wohl. Doch ist die Sache für uns hinausgegangen, wie die Briefe Langs und Melanchthons bezeugen. Gehab dich wohl und behalte mich lieb; ich werde nicht aufhören dich zu lieben. Deine Ehre werde ich, so weit es mit Sicherheit geschehen kann, hier beschützen. Verzeihe mein rasch hingeworfenes Schreiben; ich habe mit dir lieber viele Worte machen und ohne Sorgfalt schreiben wollen, als einen kurzen Brief sorgfältig verabfaſſen. Kaum habe ich ihn wieder durchsehen können. Zu Bologna, am 16. October 1519.

Crotus Rubianus.

## No. 229.

Lochau. 17. October 1519.

### Churfürst Friedrich zu Sachsen an Miltitz.

Siehe St. Louiſer Ausgabe, Bd. XV, 758, No. 326.

1) Statt audiat haben wir audiet angenommen.

2) Schon am Tage seiner Ankunft in Bologna, den 7. Juli 1515, betheiligte sich Eck an einer Disputation des Joh. Faber, und wurde nach derſelben von den Dominicanern eines falschen Citats beschuldigt. Eck verantwortete sich dagegen nicht.

## No. 230.

Bologna. 31. October 1519.

### Crotus Rubianus an Luther.

Crotus berichtet, daß Eck in Rom auf sein eigenes Zeugniß hin als Sieger in der Leipziger Disputation angesehen werde; von einem Briefe Ecks nach Rom, in welchem er den Pabst auffordert, gegen Luther, Hutten und die humaniſtiſchen Studien ernſtlich einzuſchreiten; die Univerſitäten Paris und Erfurt zu zwingen, daß sie ihr Urtheil über die Leipziger Disputation abgeben; von dem Lohn, welchen Eck für seine Dienste fordert, und von einem neuen großen Buche[3]) des Prierias gegen Luther.

Handschriftlich im Cod. Goth. B 20, fol. 11. Gedruckt in Miegs Monum. pietatis, tom. II, p. 11; bei Böcking, opp. Hutten., tom. I, p, 307 und im Erl. Briefwechsel, Bd. II, S. 211.

Heil! Eck wird zu Rom als der Sieger in der Leipziger Disputation gefeiert: so viel gilt sein eigenes Zeugniß da, wo das Volk durch die Hoffnung zu der Seite hingezogen wird, auf welche es den Sieg sich neigen sehen wollte. Ich habe einer Ueberstürzung des Urtheils gewehrt, damit Rom nicht wiederum das leiden möchte, was es kurz zuvor erlitt, als es dem Franzoſen[4]) für ganz gewiß die Kaiserwürde zuschrieb, während unsere Fürsten den Herrn Carl erwählten. Aber es möge Rom sein Urtheil haben, wenn nur das feststeht, daß nicht alles gerecht sei, was es durch sein Urtheil entscheidet. Aber es ist eine Thorheit, zugleich zu entscheiden über den Sieg und an demſelben zu zweifeln. Es hat Eck[5]) einen Brief nach Rom gesandt, welchen außer dem Pabste und zwei Theologen nur sehr wenige zu sehen bekommen haben; es hat ein gewisser Arzt, unser Freund, unvermerkt mit zugehört, als derſelbe sehr geheim geleſen wurde, und was er während des Leſens im Gedächtniß hat behalten können, das hat er mir auf brüderliche Treu und Glauben mitgetheilt; ich theile dir, Martin, dies unter demſelben Siegel der Verschwiegenheit mit, daß du es nicht bekannt macheſt, damit der Arzt unbeschädigt bleibe. Der Brief war in vielen Capiteln geschrieben, welche die Ordnung der Leipziger Disputation angaben, sodann auch die Weise, in welcher der Pabst vorgehen müsse. Zu deiner Verdammung sind Bischöfe ernannt, mit einer gewissen Zahl [von Leuten], die zu dem Urtheil vonnöthen sind; es ist die Art und Weise angezeigt worden, wie es mit denen gehalten worden

3) nicht „von einem Brief“, wie der Erl. Briefw. angibt.

4) Franz I., König von Frankreich, war Mitbewerber für den deutschen Kaiserthron. Carl V. wurde am 28. Juni 1519 erwählt.

5) Hier steht im Lateiniſchen *Hechius*, nachher *Heckius*.

ist, die wider die Kirche gelehrt haben, damit jedes Einzelne zum Exempel diene. Du bist hauptsächlich um der böhmischen Religion willen und wegen deiner Billigung der Hussitischen Lehre gehässig gemacht worden; die Dichter und die der schönen Wissenschaften Beflissenen sind angeklagt worden, namentlich aber mein Hutten, von dem einige Gedichte über den florentinischen Betrug[1]) angeführt worden sind; es ist eine Beschwerung hinzugefügt worden über die in der Kirche drohende Gefahr durch die von Tag zu Tage mehr und mehr zunehmenden griechischen und lateinischen Studien; sodann ist der Pabst beharrlich ermahnt worden, daß er bei der großen Gefahr keinen Verzug mehr leide, und durch Drohungen die Schule zu Paris und die unsrige zu Erfurt zwinge, ihr Urtheil auszusprechen;[2]) ja, wenn er die Sache in die Länge ziehen wolle, so würde er nächstens Thüringen, Meißen und die Mark verlieren und bald darauf andere Gegenden, deren Völker mit Herz und Füßen auf deine ketzerische Meinung, wie er es nennt, eingehen möchten. Anderes hat der Arzt nicht behalten, und ich kann Unbekanntes nicht erzählen; du kannst hieraus ähnliche Dinge abnehmen und die Sache selbst beurtheilen; da sie nicht gering ist, nimm sie wohl zu Herzen, aber schweige, wenn du nicht mich sammt dem Arzte verderben willst. Wenn ich im nächsten Frühjahre nach Deutschland zurückgekehrt sein werde, werde ich den falschen Aposteln den Mittelfinger zeigen,[3]) welche uns verschlingen und ins Angesicht schlagen; hier [in Italien] muß man die Augen zudrücken. Eck hat anfangs als Lohn für seine Disputation das Amt eines Ketzer-Inquisitors begehrt in dem Sprengel dreier Bischöfe; jetzt hat er seinen Sinn geändert und bewirbt sich um eine Pfarre in Ingolstadt, aber in demselben Briefe beschuldigt er den Pabst schwer, daß er nicht das Recht einer gewissen Person auf diese Pfarre zu seinen Gunsten verdammt, da er für die Kirche so viel leidet. Grüße Carlstadt. In Eile, zu Bologna am Tage des Quintinus (Vtj) [den 31. October].

Während ich in diesen Tagen zu Rom war, kam, ich weiß nicht durch welches Schicksal, dein waldmäßiger Silvester hieher mit seinen Witzen und der ehernen Nase, welcher den Dominicaner-Brüdern ein weitläuftiges Buch[4]) wider dich gezeigt hat, nicht den Thomas, sondern lauter Christi und Pauli, ich meine aber [für seinen Vortheil] nützliche und schlechte Dinge.[5]) Mit Recht hast du für ihn gebeten, daß er nicht eine Fehlgeburt thue; wiederhole das Gebet und rufe die Geburtshelferin (Lucinam) an. Sein Bauch ist geschwollen und steht hervor zum großen Anzeichen irgendeiner ungeheuren Geburt. Wenn es dir gefällt, wollen wir sie bald nach der Geburt zu den fernsten Inseln bringen, oder sie zur Kurzweile mitten unter den Menschen lassen. Es ist zu verwundern, wie ich mich freue, neue Grundlagen zu sehen über die Kirche ihrem Wesen nach, ihrer Kraft nach, ihrer Vertretung nach,[6]) den zufälligen Umständen nach, dem Namen nach, der Theilnahme nach. Denn was sollte der strotzende Bauch anders hervorbringen als dergleichen Ungeheuer? Ich grüße den Fach; auch der edle Eberhard von der Tann[7]) wünscht ihm das beste Wohlergehen.

1) Wahrscheinlich die Epigrammata Hutteni ad Crot. Rub. de statu Romano ex urbe missa.

2) über die Leipziger Disputation.

3) digitum medium = digitum impudicum, das Zeichen der höchsten Verachtung.

4) Weil das Buch ein „weitläuftiges" (prolixum) genannt wird, haben wir keinen Zweifel, daß schon hier nicht von der Epitome allein, sondern von dem großen Werke des Prierias: Errata et argumenta Martini Luteris recitata etc., die Rede sei. Die Zuschrift desselben ist datirt: „Rome. 1519. decima. Junii." Zu Anfang des 15. Capitels, fol. 212, sagt Prierias, daß zu der Zeit, als er „Luthers Erläuterung über die dreizehnte These von der Gewalt des Pabstes" erhalten habe, das Werk fertiggestellt gewesen sei (mit Ausnahme des 15. und 16. Capitels) und schon den Druckern in Arbeit gegeben. Luthers ebengenannte Schrift kann er etwa schon zu Ende August oder Anfang September 1519 erhalten haben. Siehe unsern ausführlichen Bericht über dies Werk des Prierias in der St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, Einleitung, S. 19b f.

5) Diese Worte sind fast unübersetzbar: Christos et Paulos, puto Chrestos et Palos. Böcking macht zu dieser Stelle die Anmerkung: Frigida hodie videtur annominatio: χρηστός, utilis, commodus; φαῦλος, pravus, *sive* palus = Pfahl.

6) Die drei vorhergehenden Ausdrücke: ecclesia essentialis, virtualis und repraesentativa gebraucht Silvester im Dialog; die drei folgenden: accidentalis, nominalis und participalis hängt Crotus ihm spottend auf.

7) Im Lateinischen Erhardus von der Than. Weil dieser Name am Ende steht, macht der katholische Theologe Wiedemann, „Eck", S. 149, Note 15, aus ihm den Schreiber dieses Briefes und nennt ihn „thau".

8) Da Luther dem Spalatin am 1. November die ersten Exemplare des Sermons übersendet, ist dieser Brief in den October zu setzen.

## No. 231.

(Wittenberg.) (October?[8]) 1519.)

### An Spalatin.

Luther sendet ihm seinen Sermon von der Bereitung zum Sterben handschriftlich zu.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 238. Gedruckt bei Buddeus, p. 12; bei Löscher, Bd. III, S. 1002; bei De Wette, Bd. I, S. 385 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 216. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 658.

An seinen Spalatin im Schlosse.

JEsus.

Heil! Siehe, da hast du den Sermon vom Sterben, der zwar in Eile verfaßt ist, aber unter dem Eilen mehr gewachsen, als ich erwartete, wiewohl ich auch so nicht alles aufgenommen habe, was mir einfiel. Denn er ist nüchtern,[1]) und behält mehr den Sinn der Schrift als die Worte; dies habe ich darum gethan, weil ich wollte, daß er den Laien nützen sollte. Uebrigens schicke das Exemplar so bald als möglich zurück, denn ich werde es herausgeben, und wenn etwas hinzuzufügen oder zu ändern sein sollte, wird es alsdann geschehen. Ich habe fast diesen ganzen Tag geschrieben, um mich der Ruthe deines Treibens zu entledigen. Gehab dich wohl.

Bruder M. Luther, Aug.

## No. 232.

(Wittenberg.) 1. November 1519.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2476, Anh., No. 46.

## No. 233.

Wittenberg. (Anfang November 1519.)

### An Eck.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1170, No. 383.

## No. 234.

(Wittenberg.) 7. November 1519.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2477, Anh., No. 47.

## No. 235.

Wittenberg. 7. November 1519.

### An Spalatin.

Luther will die Postille beginnen; nochmals über Adrian; Erläuterungen über die Leipziger Disputation in Betreff des Fegfeuers.

Das Original ist im British Museum in London. Handschriftlich im Cod. Jen. a. fol. 207. Gedruckt bei Buddeus, p. 6; bei De Wette, Bd. I, S. 365 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 224. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 645.

1) Walch: „Denn der ist ein trockener, elender Mensch, der" ꝛc.

Seinem überaus theuren Georg Spalatin, Christi Diener, seinem Oberen.

JEsus.

Heil! Ich bin daran, mich an die Arbeit zu machen, die Episteln und Evangelia auszulegen,[2]) freilich sehr mit Geschäften überhäuft, mein lieber Spalatin. Ich schicke das andere, was ich kann.

Du siehst, was ich über den Hebräer Matthäus Adrianus geschrieben habe; thue daher deine Pflicht, aber bald, und sende seinen Brief zurück.

Von einem Spruch des Predigers Salomo[3]) über das Fegfeuer weiß ich nichts, habe auch nie davon gehört. Der Heller aber bei Matthäus [Cap. 5, 26.], mit welchem auch Eck mich zu Leipzig angriff, gilt ebensoviel in Bezug auf das Fegfeuer als auf alle anderen Dinge. Denn was sollte er [der Heller] jenen Leuten nicht bezeichnen, die unter ihm lieber irgend eine beliebige Sache verstehen wollen, als ihn recht verstehen? Aber auch Eck ist klärlich durch den Text selbst widerlegt worden, erstlich durch das Adverbium „bis", welches nach dem Gebrauch der Schrift die Zeit nicht festsetzt, wie jene meinen, wie Matth. 1,[4]) 25.: „Und erkannte sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar." Siehe den Erasmus und Hieronymus. Zweitens, weil die Worte Christi von einem solchen reden, der seinem Widersacher nicht willfertig ist, das heißt, der dem Gebote Christi nicht gehorcht hat, von dem auch sie selbst bekennen, daß er zum Tode sündige. Deshalb ist jener Kerker die Hölle, aus der niemand befreit wird, während jene allein die ins Fegfeuer schicken, welche alles gethan haben und ihrem Widersacher willfertig gewesen sind. Daher gilt jener Text nur wider sie, es sei denn, daß sie zugleich sagen, die Seelen im Fegfeuer[5]) seien im Haß und Zorn und Zwiespalt mit dem Widersacher abgeschieden, was, wie ich hoffe, nicht einmal ihre eiserne Stirn

2) Dies ist die lateinische Kirchenpostille, welche aber erst im März 1521 erschien.

3) Bei Buddeus und De Wette: Ecclesiastici, wozu letzterer richtig bemerkt hat: „Soll heißen Ecclesiastis." Eck hatte in der Leipziger Disputation Pred. 4, 14. für das Fegfeuer angezogen. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1014. — Walch übersetzt: „Was die Kirche vermöge über das Fegfeuer, weiß ich nicht" ꝛc.

4) In den Ausgaben: Matth. II.

5) Hier steht id est überflüssig.

wagen möchte. Aber von diesen redet Christus, wie selbst einem Kinde einleuchtet. Die Stelle des Apostels an die Corinther [Cap. 3, 13. ff.] ist auch dem Eck mit Gewalt entrissen worden, wiewohl er schwatzte, daß sie überaus klar für ihn wäre. Die Worte Pauli sind klar, daß der Tag des HErrn die Werke eines jeglichen bewähren werde; dieser Tag (sagt er [V. 13. Vulg.]) wird in Feuer offenbart werden. Daher sieht auch ein unverständiger Mensch, daß die Worte Pauli von dem Tage des jüngsten Gerichts reden, an welchem die Welt durch die Hitze vergehen wird, und nur mit Gewalt oder durch eine Figur (welche nichts beweist) auf das Fegfeuer gezogen werden können. Das Wort Christi bei Johannes [Cap. 15, 2.] von der zu reinigenden Rebe hat ein gewisser Vincentius[1]) auf das Fegfeuer gezogen, als ob wirklich irgend jemand da wäre, welcher der Schrift öfter Gewalt angethan hätte, als eben dieser Vincentius. Wenn unter dem Worte „reinigen" überall das Fegfeuer verstanden wird, weshalb[2]) steht denn geschrieben Luc. 2, 22. [Vulg.]: „Da die Tage ihrer[3]) Reinigung erfüllt waren"? Und was sollten die recht verstehen, denen die Worte des Vincentius Glaubensartikel sind? Es ist noch die gar klare Stelle in den Büchern der Maccabäer [2 Macc. 12, 46.] übrig. Aber dies Buch macht nicht Artikel des Glaubens, auch ist es nicht in Ansehen bei den Vätern; vornehmlich ist dies zweite Buch von St. Hieronymus an mehr als Einer Stelle verworfen worden. Kurz, obgleich ich weiß, daß bei uns ein Fegfeuer ist, so weiß ich doch nicht, ob es bei allen Christen ist. Das ist gewiß, daß niemand ein Ketzer ist, der nicht glaubt, daß ein Fegfeuer sei, auch ist es nicht ein Artikel des Glaubens, da die Griechen, welche es nicht glauben, um deswillen niemals für Ketzer gehalten worden sind, außer bei den jüngsten überaus ketzerischen Ketzermachern (apud haereticantissimos haereticantes). Und auf dem Baseler Concil sollen sie gar trefflich Rechenschaft ihres Glaubens gegeben haben.[4]) Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Montag nach Leonhard [7. Nov.] 1519.

Martin Luther, Augustiner.

1) Vincentius Bellovacensis (ein Dominicaner aus Beauvais, Erzieher der Söhne Ludwigs IX. von Frankreich, gestorben 1264) in seinem Speculum morale. — Es scheint uns, daß vor dem folgenden „als ob" (quasi) eine Lücke im Text sei.

2) Statt quia haben wir, um Sinn zu geben, quare angenommen.

3) Statt eorum in den Ausgaben ist nach der Vulgata ejus zu lesen.

4) Schon De Wette hat reddidisse ergänzt.

## No. 236.

Ingolstadt. 8. November 1519.

### Eck an den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1308.

## No. 237.

(Wittenberg.) 19. November 1519.

### An Spalatin.

Fürbitte für eine Wittwe (Walpurg Landmann), welche ihr Haus den Domherren in Wittenberg vermacht hatte und ihr Testament widerrufen wollte. Von Emsers Wüthen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 37; im Cod. Jen. a, fol. 63. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 217b; bei Löscher, Bd. III, S. 992; bei De Wette, Bd. I, S. 367 und im Erlanger Briefw., Bd. II, S. 261. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 650.

Seinem in Christo überaus theuren Georg Spalatin, dem in dem HErrn hochzuverehrenden Diener GOttes.

JEsus.

Heil! Es möge, ich bitte dich, die Sache dieser Wittwe durch dich an unsern durchlauchtigsten Fürsten gelangen. Ich habe mit dem Herrn Decan[5]) und etlichen anderen gehandelt, daß sie derselben ihr Haus wiedergeben sollten, welches sie ihnen durch ein Testament geschenkt hat. Sie antworten mir, es sei (wie man es nennt) eine Schenkung unter Lebendigen, was mir nicht so zu sein scheint. Sie klagt, daß sie bedürftig sei, aber jene geloben ihr jährlich 14 Gulden auf Lebenszeit, um das Haus zu behalten, und es sagen alle, daß sie auch aus dem ganzen Werthe des Hauses eine so große Summe jährlich nicht zuwegebringen könne. Jene haben, wie ich sehe, das Eine im Auge, daß die Priester nicht Häuser und Grundstücke haben. Jene wiederum klagt, daß sie anderswo ich weiß nicht welche kürzlich verwittweten Schwestern habe, deren Mangel sie zu lindern gedenkt, wenn sie das Haus wiedererhalten hat, und das Testament zu widerrufen.

5) Lorenz Schlamau.

Ihr Fall ist ein gottseliger, und nach dem Evangelium würde es mir scheinen, daß es ihr wiedergegeben werden sollte. Die Herren aber glauben ihr nicht, aber das thut mir kein Genüge, vornehmlich weil man auf diese Weise ein Grundstück oder einen Platz sucht. Ich fürchte, daß da ein böses Auge herausschaue. Du thue das Werk der schuldigen Liebe. Denn auch dies gehört zu der Weise, priesterlich zu leben[1]) an dem Orte, wo du bist. Gehab dich wohl in Christo. Emser wüthet und speit endlich seinen Grimm[2]) heraus, aber nichts, was zur Sache dient. 1519 am Tage der heiligen Elisabeth [19. Nov.].

Martin Luther.

## No. 238.

(Wittenberg.) 20. November 1519.

### An Spalatin.

Luther sendet ihm ein Stück einer Arbeit als Muster zu, nach welchem sich Spalatin bei der Fortsetzung derselben richten soll. Von den bei einer Tischgesellschaft gefallenen Aeußerungen über die Leipziger Theologen; von Emsers Gegenschrift, auf welche Luther erst dann antworten will, wenn auch die Ecks erschienen ist.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 30 und im Cod. Jen. a, fol. 56. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 218; bei Löscher, Bd. III, S. 993; bei De Wette, Bd. I, S. 369 und im Erlanger Briefw., Bd. II, S. 263. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 651.

Dem guten und gelehrten Manne Georg Spalatin, Christi Diener, seinem in dem HErrn überaus theuren [Freunde].

JEsus.

Heil! Ich schicke dir, mein lieber Spalatin, die Arbeit[3]) Eines Sonntags zum Muster, da du, nach deiner größeren Erfahrung in den schönen (humanis) Wissenschaften, passender und geschickter die Stellen in den übrigen [Stücken] aus meiner Sammlung bezeichnen (signare) kannst. Ich werde freilich beides nicht können, da ich überaus beschäftigt bin, oder ich werde den Philippus in diese Aufgabe hineinziehen, damit auch er dem Fürsten seinen Eifer wenigstens anzeige.

Doctor Breitenbach[4]) und Herr Heinrich Schleinitz haben mich mit ihrer Tischgesellschaft beehrt und ihre große Freundlichkeit gegen mich gezeigt; vorher habe ich die Leute nicht gekannt. Wir haben von nichts gehandelt als von den Leipziger Theologen, auf die jener nicht viel zu halten schien. Ich habe Einen witzigen Spruch gelernt: Wenn jemand (sagte er) einen derartigen Theologen sieht, sieht er die sieben Todsünden, nämlich zu dieser Ehre haben wir großbäuchigen Sophisten bei dem gemeinen Volke unsere theologische Profession gebracht. Und in der That scheint mir dieses Wort wahr zu sein. Denn was glänzt bei allen[5]) derartigen Leuten hervor als der Bauch, der Geldbeutel und das Gepränge. Denn wozu sollte man noch die Gehässigkeit, den Zorn und die Unkeuschheit mit der allerträgsten Trägheit aufzählen? GOtt erbarme sich unser.

Emser schüttet seine Wuth aus,[6]) aber so, daß er meinen Brief bestätigt. Es thut mir leid, daß so grobe, stumpfsinnige und abgeschmackte Prahler sich in diesen Handel mischen. Wenn mich nicht die Rücksicht auf meinen Namen, ja, die Furcht Christi zurückhielte, — ich habe noch keinen gehabt, der mir einen ergiebigeren Stoff zum Schreiben dargeboten hätte, — in wie unwürdiger Weise könnte ich mit diesem Maulwurf, vielleicht auch mit den Leipzigern, mein Gespött treiben. Aber ich werde schweigen und auf Eck warten,[7]) damit ich zugleich auch diesem Lügner und Schmäher (wenn es anders die Sache mit sich bringt) antworten kann.

Ich schicke auch den Brief, den ich gestern aus dem Oberlande empfangen habe, aus welchem du sehen wirst, wie es dort zugeht; wenn du ihn

1) Vergleiche No. 177.

2) Nämlich die Schrift: „Emsers Behauptung seines Bocks von der Lutherschen Jagd" (A venatione Luteriana Aegocerotis assertio. Emser). Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, Einleitung, S. 39 b.

3) Diese „Arbeit" faßt der Erl. Briefw. „als Probe der Kirchenpostille die Bearbeitung eines Sonntags"; De Wette sagt: „wahrscheinlich eine Predigt". Beides scheint uns nach dem, was Luther weiter hinzufügt, nicht zulässig zu sein. Es ist vielleicht auf die „Tessaradekas" zu beziehen, die für den Churfürsten bestimmt und damals in Spalatins Händen war.

4) Georg von Breitenbach, Jurist in Leipzig, ließ sich später von Herzog Georg gegen Luther gebrauchen. — Heinrich von Schleinitz zum Sathan, Herzog Georgs Obermarschall.

5) Wir halten dafür, daß statt nobis zu lesen sein wird: omnibus oder hominibus.

6) Siehe den vorigen Brief. — Mit dem „Brief" wird „Luthers Zusatz zu Emsers Bock" gemeint sein. St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1212.

7) Nämlich „Ecks Antwort für Hieronymus Emser wider Luthers tolle Jagd". St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 910. Vergleiche ibid. Einl., S. 39 b.

gelesen hast, sende ihn zurück. Gehab dich wohl, und besorge meine Fürbitte für Philippus, wie du versprochen hast, obwohl es wider seinen Willen ist. Am Tage vor der Opferung[1]) [Mariä] [20. Nov.] 1519.

Martin Luther, Augustiner.

## No. 239.

(Wittenberg.) (Vor 29. November 1519.)[2])

### An Spalatin.

Ueber die Anordnung des Schulunterrichts und die zu lesenden Schriftsteller.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 11. Gedruckt bei Buddeus, p. 8; bei Löscher, Bd. III, S. 954; bei De Wette, Bd. I, S. 384 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 265. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 648.

Seinem Georg Spalatin, seinem in Christo in Liebe hochzuverehrenden [Freunde].

Heil! Erstlich, wie viel auf mein Urtheil zu geben sei, magst du zusehen; es wird über die Kräfte gehen, wenn nur Ein Lehrer der Schule (paedagogio) vorgesetzt werden soll. Zweitens, wenn nicht zugleich Quintilian und Aristoteles „von den lebenden Wesen" gelesen werden kann, ist es weit besser, daß man den Aristoteles von den lebenden Wesen anstehen lasse; dann wird auch Plinius diesen leicht ersetzen. Quintilian aber ist es allein, der sehr gute Jünglinge, ja, auch Männer machen kann. Ich bitte, daß du vor allem diesen nicht fahren lassest, mag nun Fach oder Heß[3]) den Lehrgegenstand haben, nur daß er einer der Lehrgegenstände sei. Ich ziehe durchaus den Quintilian fast allen Schriftstellern vor, weil er sowohl unterweist, als auch zugleich die Beredtsamkeit beibringt, das heißt, mit Wort und Sachen aufs beste lehrt. Das andere ist gut geordnet. Gehab dich wohl.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

1) Praesentationis [Mariae] ist die Opferung Mariä, das ist, der Tag, an dem Maria Keuschheit gelobt haben soll. Walch bietet: „Den heiligen Abend der Lichtmesse" [Purificationis, 2. Febr.].

2) Dieser undatirte Brief wird mit dem Erl. Briefw. in diese Zeit zu setzen sein, weil Melanchthon in einem Briefe an Spalatin vom 29. November um Beschleunigung der hier erwähnten Angelegenheiten bittet. Siehe Corp. Ref., Bd. I, 127.

3) Eisermann, auch Montanus genannt.

## No. 240.

(Wittenberg.) 29. November 1519.

### An Spalatin.

Luther ergibt sich darein, daß Spalatin die ihm gestellte Aufgabe nicht auf sich genommen hat; dankt für ein Geschenk des Churfürsten; von Ecks kleinlichen Druckfachen. Der Sermon vom Sacrament ist im Druck. Von dem Besuch des Grafen von Isenburg und über den Titel der deutschen Tessaradekas.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 38 und im Cod. Jen. a, fol. 63. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 218b; bei Löscher, Bd. III, S. 994; bei De Wette, Bd. I, S. 368 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 266. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 653.

Seinem [Freunde] in Christo, Georg Spalatin, dem Diener GOttes, dem Priester, dem guten und gelehrten Manne.

JEsus.

Heil! Du hast gar schön die Aufgabe,[4]) die Stellen zu bezeichnen, auf mich zurückgeschoben, die ich dir zugewandt hatte; du hast gesiegt. Uebrigens sage ich Dank für das fürstliche Geschenk. Die Possen, die von den Leipzigern an Eck geschrieben worden sind, habe ich schon längst gedruckt gelesen.[5])

Im Druck ist der Sermon vom Sacrament,[6]) der sehr viele Worte macht.

Es gefällt mir, daß dem Philippus vom Fürsten befohlen worden ist, daß er das ihm Geschenkte trage.

Es ist der Graf von Isenburg[7]) (Eysenberg) von dem Deutschen-Hause, welcher diese Kriegsleute herbeigeführt hatte, Nacht und Tag bei mir gewesen, und hat sich gar gütig bewiesen; er hat mir aufgetragen, dich in seinem Namen zu grüßen. Er war hieher gekommen, um mich zu sehen. Aber höre, wie höflich der Witten-

4) Siehe No. 236.

5) Aus einem Briefe Adelmanns aus Augsburg an Pirkheimer vom 26. August 1519 sehen wir, daß es Briefe der Leipziger an Eck sind, die dieser erst in allen Wirthshäusern und Barbierstuben herumtrug und dann drucken ließ.

6) St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 426.

7) Graf Wilhelm von Isenburg, Comthur der Deutschordensritter zu Köln, hatte Jahrzehnte lang dem Orden in Preußen gedient, und kehrte nun in seinem Alter in die Heimath zurück, wo er, als ein wohl siebenzigjähriger Greis, in den Jahren 1525—1529 mit Schriften für die evangelische Sache wirkte. — Die Worte: „welcher diese Kriegsleute herbeigeführt hatte", sind wohl davon zu verstehen, daß er die Deutsch-Herren in Preußen zum Evangelio gebracht hat. — Walch übersetzt: Domus Theuthonicae durch: „aus dem Thüringischen Hause".

berger Thorhüter ist. Trunkener Weise hatte er das Thor um fünf Uhr geschlossen. Der Graf, welcher spät kam, begehrte im Namen des Abts von Zinna,[1] eingelassen zu werden, da er vergeblich in seinem eigenen Namen gebeten hatte. Jener aber, oder vielmehr sein Bier, sagte: „Der Abt von der Zinnen hat mir noch nie Schenk[2] geben." Kurz, jener wird genöthigt, mit zwei Edelleuten in einem Wirthshause vor dem oberen Thor abzusteigen. Ich habe nicht wollen, daß diese Geschichte dir verborgen bleibe, damit auch du etwas hättest, das du mit uns von diesem feinen Verhalten rühmen könnest. Gehab dich wohl und bete für mich. Denn was den Titel der Tessaradekas belangt, so liegt mir nichts daran, wie du ihn gestaltest, nur daß er nichts von Anmaßung an sich habe, da die Sache selbst mir sehr gering zu sein scheint. 1519 am Tage vor Andreä [29. Nov.].

Martin Luther, Augustiner.

## No. 241.

Wittenberg. 3. December 1519.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2486, Anh., No. 53.

## No. 242.

(Wittenberg.) 7. December 1519.

### An Spalatin.

Luther bedauert, daß der Churfürst nicht nach Wittenberg komme. Von den Vorlesungen; von einer unechten mystischen Theologie des Aristoteles; von der Herausgabe der Tessaradekas; von Matthäus Adrian. Die diesem Briefe bisher angehängte Nachschrift siehe No. 183.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 239. Gedruckt bei Buddeus, p. 10; bei Löscher, Bd. III, S. 995; bei De Wette, Bd. I, S. 372 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 271. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 654.

Seinem [Freunde] in Christo, Georg Spalatin, dem Diener GOttes, Hofprediger des Herzogs zu Sachsen ꝛc.

JEsus.

Heil! Das was wir gehofft haben, mein lieber Spalatin, sehe ich, ist geändert, nämlich daß der ganze Hof hieher kommen werde; denn das hatte das Gerücht ausgebreitet. Aber, wie ich sehe, es müssen die Fürsten ihre Werke erst machen und darnach ansehen,[3] weil sie auch Götter sind [Ps. 82, 1. 6.]. Denn was man spricht und ansieht, ehe es geschieht, pflegt in solcher Weise vereitelt zu werden. Es war aber dies, daß wir von vielen Dingen reden würden, vornehmlich von der Einrichtung unserer Universität. Denn ich höre, daß die Vorlesung über Aristoteles nicht so ersprießlich ist, als wir glaubten.

Doctor Johann Heß[4] hat aus Italien eine mystische Theologie des Aristoteles mitgebracht, welche (wie sie schreiben) neulich in Syrien gefunden worden ist, das heißt, durch irgendeinen Betrüger erträumt, wie ich dafürhalte, damit sie diesen Feind Christi, nachdem er uns durch einen scheinbaren Titel herrlicher gemacht worden wäre, wider Christum desto länger erhielten. Er hat auch Briefe von Gelehrten[5] mitgebracht.

Ich weiß noch nicht, ob ich meine Tessaradekas herausgeben werde, besonders lateinisch, da eine derartige Schrift, die Christum lehrt, den Sophisten überaus verhaßt ist.

Am besten aber wirst du aus diesem Briefe des Matthäus Adrian erkennen, was da hätte gethan werden sollen; du siehst, daß er noch warte. Ecks Rühmen, wiewohl ich fast vermuthe, welcher Art es sei, werde ich nicht ungern sehen. Gehab dich wohl in Christo. Am Tage nach Nicolai [7. Dec.] 1519.

Bruder Martin Luther.

## No. 243.

(Wittenberg.) 8. December 1519.

### An Spalatin.

Ueber Ecks zu erwartende Gegenschrift; von der Besetzung der Pfarre in Schmiedeberg; von der Sache der Wittwe Landmann und einem ähnlichen Fall mit dem Schloßpfeifer, und von der Tessaradekas.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 40 und im Cod. Jen. a, fol. 65. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 220; bei Löscher, Bd. III, S. 996; bei De Wette, Bd. I, S. 373 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 273. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 656.

1) Abt Benedict vom Kloster Zinna, in der Nähe von Jüterbock.

2) Luther hatte zuerst „Trankgeld" geschrieben.

3) Anspielung auf 1 Mos. 1, 31.

4) Johann Heß aus Nürnberg hatte im Jahre 1518 eine humanistische Reise nach Italien gemacht, und zu Bologna zugleich mit Crotus Rubianus die Doctorwürde erlangt. Nun besuchte er Wittenberg.

5) Unter andern auch No. 226.

Dem gelehrten und überaus redlichen Manne, Herrn Georg Spalatin, Christi Diener, seinem theuersten Freunde.

JEsus.

Heil! Lieber GOtt, wie doch mein Eck niemals etwas Anderes als Eck ist; so schlich er auch, der elende Mensch, zu Leipzig um die Sache herum, doch schlüpfrig, und fürchtete sich immer, auf den Zweck zu kommen. Aber wollte doch GOtt, sein Büchlein wäre heraus, von dem er prahlt; wolle doch der HErr geben, daß ich zum letztenmal an diesen nichtigen Dingen meine Arbeit verloren hätte; ich hoffe es.

Ich wundere mich aber, was über die Pfarre zu Schmiedeberg vor dem durchlauchtigsten Fürsten gehandelt wird. Die Stimmen der Universität hat Magister Herzberg, und daß diese ungültig werden, gefällt mir durchaus nicht. Ich möchte nicht, daß du in dieser Sache etwas thätest, dadurch der betrogen würde, dem es der Geist gegeben hat.

Wenn dir etwas über die Sache der Wittwe bekannt ist, die ich kürzlich durch dich gehandelt habe, so bitte ich, du wollest mich benachrichtigen. Es ist Gefahr, daß ich in den Haß der Herren Canoniker gerathe oder mehr darein verwickelt werde. Schon mit vier Exemplaren von Testamenten (wie man sie nennt) greifen sie meine Geduld gar stark an, indem sie offenbar[1]) die Sorge für die zeitlichen Dinge, um nicht zu sagen den Geiz, der Liebe vorziehen, und nicht ohne Aergerniß, was mir (wie du weißt) nach meiner Pflicht nicht immerdar zu leiden steht.

Nun haben sie einen Handel mit dem Schloßpfeifer Nicolaus in einem ähnlichen Falle. Es geht die Rede und das gemeine Gerücht, daß eine gewisse Person Hungers gestorben sei, die ihnen alles das Ihre nur zum Aufbewahren gegeben habe, der sie nichts wiedergegeben haben. Ich glaube es aber nicht; doch ich fürchte, wenn es untersucht würde, möchte nicht alles so gefunden werden, daß es einem gefallen könnte. Hierüber hätte ich lieber mit dir reden wollen, als schreiben. Die Tessaradekas wollte ich nach Leipzig schicken, aber ich will sehen, ob ich dir zu Willen sein kann. Gehab dich wohl. Am Tage der Empfängniß [Mariä] [8. Dec.] 1519.

Martin Luther.

1) Das Komma nach aperte in den Ausgaben sollte wohl vor demselben stehen.

## No. 244.

(Wittenberg.) (Nach dem 8. December 1519.)

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2483, Anh., No. 51.

Wir haben hier statt der von uns im 15. Bande angenommenen Zeitbestimmung die von De Wette und dem Erl. Briefw. gegebene gesetzt, geleitet durch folgende Erwägungen: 1) Aurifaber setzt diesen Brief nach dem 8. December. 2) Luther gebraucht am 18. December in dem Briefe an Joh. Lang (No. 245) bei den Mittheilungen über Eck und Staupitz genau dieselben Ausdrücke, was nach einer längeren Zwischenzeit wohl kaum geschehen wäre. 3) Luther würde dem Lang schon in dem Briefe am 15. October (No. 225) die Nachricht über Staupitz gegeben haben, wenn er sie gehabt hätte.

## No. 245.

(Regensburg.) 12. December 1519.

### Reichshauptmann Thomas Fuchs[2]) an Luther.

Anfrage im Auftrag des Raths von Regensburg über eine Streitsache mit dem dortigen Bischof. Beantwortet am 25. December.

Gedruckt bei Carl Theod. Gemeiner, Regensburgische Chronik, Bd. IV (Regensburg 1824), S. 374, Note 721; in Illgens Zeitschrift für hist. Theol. 1844, Heft 2, S. 89 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 276.

Dem ehrwürdigen und hochgelehrten Herrn Martin Lutter, der h. Schrift Doctor, Augustiner-Ordens zu Wittenberg, seinem sondern lieben Herrn und Freund.

Mein sonder freundlich willig Dienst mit Fleiß zuvor. Ehrwürdiger, hochgelehrter, lieber Herr und Freund! Ich bin ungezweifelt, Euren Würden sei unvergessen, welchermaßen ich verrückten Jahrs in euren Sachen zu Augsburg gegen dem Cardinal, eurem Widertheil, mit Fleiß euch zu Gutem gehandelt habe, derhalben ich mich alles freundlichen Willens bei E. Würden wohl versehe. Und gelangt demnach an E. Würd mein gar dienstlich fleißig Bitten, Euer Würd wollen mich hiemit bei diesem gegenwärtigen meinem Boten auf hier inliegenden Casum[3]) eures getreuen Rathes schriftlichen verständigen, ob und was doch die Recht derhalb setzen und wollen, das Ordinario loci oder jemand anderm an dem gebühre, auch wie und mit was Maß und Grund man sich desselben mit Recht aufhalten und erwehren möge. Und wolle sich Euer Würd hierin keiner Mühe bevielen[4]) lassen. Das erbeut

2) Vergleiche No. 226 gegen das Ende.

3) Der Streit betraf das Opfergeld in der Kapelle zur schönen Maria, von dem der Bischof Johann III., der Stadt gegenüber, den dritten Theil beanspruchte.

4) „bevilhen" = zu viel sein lassen.

ich mich um Euer Würd, wo es hinwieder zu Schulden kommt, gar freundlich und gutwillig zu verdienen. Datum am Montag nach Conceptionis Mariae [12. Dec.] Anno 1519.

## No. 246.

Wittenberg. 18. December 1519.

## An Spalatin.

Ueber Miltitzens angebliche Reise durch Wittenberg. Luther lehnt es ab, eine Fastenpostille zu schreiben, wegen seiner vielen Geschäfte. Ueber die andern sogenannten Sacramente (außer Taufe, Abendmahl und Buße) will er keine Sermone schreiben, weil sie nicht in der Schrift gegründet sind. Ueber den Druck der Tessaradekas. Er beantwortet die Frage, wie sich die Pflichten eines Priesters von denen eines Laien unterscheiden.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 66. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 222 b; bei Löscher, Bd. III, S. 998; bei De Wette, Bd. I, S. 377 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 277. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 659. Die Nachschrift bei Burkhardt, S. 24 und im Erl. Briefw.

Seinem in Christo überaus theuren Georg Spalatin, dem Diener Christi, dem rechtschaffenen und gelehrten Manne, seinem Freunde und Gönner.

JEsus.

Heil! Es geht das Gerücht, daß gestern Carl M[iltitz] bei uns durchgereist sei, worüber ich mich wundere; doch das mag hingehen. Was du über seine Verspottung durch mein Bild schreibst, habe ich gelesen. Aber daß du mich mit der Auslegung der Fasten-Evangelien und -Episteln so sehr drängst, so weiß ich nicht, ob ich es leisten kann; es sind viele, und ich bin sehr beladen. Meinst du nicht? Der Psalter[1]) erfordert einen ganzen Mann; ebenso einen ganzen Mann die Predigt zum Volke, die sich durch das Evangelium[2]) und das erste Buch Mosis hindurcharbeitet; drittens die Gebete und Gottesdienste, die mir mein Orden auflegt, auch einen ganzen Mann; viertens einen ganzen Mann das Werk der Auslegung, um zu schweigen von den Briefen, die ich zu schreiben habe, sodann auch von der Beschäftigung mit fremden Angelegenheiten, unter denen mir auch die Zusammenkunft mit guten Freunden, welche ich fast eine Schmauserei nennen möchte, gar übel sehr viel Zeit stiehlt.

Ich bin sicherlich ein Mensch, und nur Einer; ich bin bereit zur Arbeit; aber wenn ich das, was du verlangst, ausführen soll, so muß ich alles andere liegen lassen. Und wollte doch GOtt, daß ich mich diesem Einen in Ruhe hingeben könnte, so würde ich mir das als ein großes Glück zurechnen; so viel fehlt daran, daß ich es ungern thäte.

Es hat nicht Statt, daß du oder irgend ein Mensch von mir einen Sermon über die andern Sacramente[3]) hoffen oder erwarten könnte, bis daß ich belehrt werde, aus welcher Schriftstelle ich sie beweisen könne. Denn für mich ist kein Sacrament mehr übrig, weil kein Sacrament da sein kann, wenn nicht eine ausdrückliche göttliche Verheißung gegeben wird, welche den Glauben übe, da wir, ohne das Wort des Verheißenden und den Glauben des Annehmenden, mit GOtt nichts zu schaffen haben können. Was aber jene von den sieben Sacramenten gefabelt haben, wirst du zu anderer Zeit hören.

Die Tessaradekas wird in beiden Sprachen gedruckt. Die Pflichten eines Priesters, nach denen du mich fragst, kenne ich nicht, da ich, je mehr ich darüber nachdenke, nichts finde, was ich schreiben könnte, als ceremonielle Dinge; sodann bewegt mich sehr der Apostel Petrus, welcher 1 Petr. 2, 5. 9. sagt, daß wir Alle Priester seien; desgleichen Johannes in der Offenbarung [Cap. 5, 10.], so daß diese Art von Priesterthum, in der wir sind, ganz und gar nicht verschieden zu sein scheint von den Laien, außer durch das Amt, durch welches die Sacramente und das Wort verwaltet werden. Alles Andere ist gleich, wenn man die Ceremonien und menschliche Satzungen hinwegnimmt, und wir müssen uns sehr wundern, woher die Ordination den Namen eines Sacraments erhalten haben möge. Ist denn dir dies nicht wunderbar? Aber mündlich mehr, zusammen mit Philippus, denn wir haben diese Sachen oft und scharf gehandelt.

Daher würde deine Pflicht sich von den gemeinen Pflichten der Laien in nichts unterscheiden, mit Ausnahme der Bürden, welche der römische Hof ohne Unterschied allen Priestern aufgelegt hat. Das Größte aber ist, daß du wohl ins Auge

1) „Luthers Arbeiten über die Psalmen", St. Louiser Ausg., Bd. IV, 198.

2) das Evangelium Matthäi. Siehe Luthers Brief an Spalatin vom 8. Februar 1520.

3) nämlich außer den drei der Herzogin Margaretha von Braunschweig gewidmeten. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, Anh., No. 48, Col. 2480, Anm. 3.

faſſeſt, an welchen Ort du berufen ſeieſt, nämlich an den Hof; gleichwie Eſther biſt du berufen, daß du den Leuten dieneſt, „wo du kannſt“, die von dieſem Hofe regiert werden.

Wie dies das Allerſchwierigſte und Gefährlichſte iſt, ſo zweifle auch nicht, daß es das Höchſte und Erſte ſei, nämlich unvergleichlich herrlicher als alles das Deine, ſeien es nun die horae canonicae oder irgendwelche Pflichten, welche dir irgendjemand vorſchreiben könnte. Ich habe geglaubt, daß durch dich der Brief am beſten an D. Heinrich Stromer[1]) beſorgt werden könne, daher bitte ich, du wolleſt ihn dorthin bringen laſſen. Gehab dich wohl und bete für mich. Am vierten Sonntage des Advents [18. Dec.] 1519. Wittenberg. Martin Luther, Auguſtiner.

Der Prior kommt nicht wieder mit ſeiner Bitte, nicht weil er unwillig iſt, ſondern (wie er ſagt) weil ſchon die rechte Zeit, dies zu erbitten, vorübergegangen ſei.[2]) Er wird zur Faſtenzeit kommen, um alsdann deines Dienſtes reichlicher zu gebrauchen. Er wollte, daß ich dir dieſes ſchriebe.

## No. 247.

Wittenberg. 18. December 1519.

### An Joh. Lang.

Von dem Ordensbruder Johann Cäſar; von dem Beſuch der Vorleſungen Melanchthons durch die Ordensbrüder. Luther ſendet Schriften. Von den Drohungen Ecks; von Verzögerung des Schiedsſpruchs über die Leipziger Disputation. Luther will dem Emſer nicht beſonders antworten, ſondern zugleich auch Eck. Von Miltitzens Bemühung, Luthern nach Trier mitzuführen ꝛc.

Handſchriftlich im Cod. Goth. A 399, fol. 127 b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 223 b; bei Löſcher, Bd. III, S. 1000; bei De Wette, Bd. I, S. 379 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 280. Deutſch bei Walch, Bd. XXI, 661.

Dem ehrwürdigen Vater Johann Lang, dem Theologen, Auguſtiner zu Erfurt, zeitweiligem Vicarius, ſeinem in Chriſto hochzuverehrenden [Freunde].

JEſus.

Heil! Mit dem Gelde des Bruders Cäſar,[3]) ehrwürdiger Vater, wird geſchehen, was du geſchrieben haſt. Cäſar war nicht zu Hauſe, als der Brief kam; ob er aber hier zu laſſen ſei, ſteht in eurem Willen, denn zuvor haſt du geſchrieben, daß er bleiben ſolle, bis daß er etwa als ein Bibelerklärer[4]) zu euch zurückkehrte. Er hat Vorleſungen für die Theologie, ſodann auch nicht üble Bücher, nur daß es mir leid thut, daß ich nicht auch alle Brüder in die theologiſche Vorleſung des Philippus über Matthäus um die ſechste Morgenſtunde ſchicken kann. Dieſer kleine Grieche übertrifft mich auch in der Theologie.

Ich wußte nicht, daß du den Pſalter[5]) doppelt bekämeſt, einen von mir, den andern von Philippus. Die andern Kleinigkeiten, meinte ich, würden ohne mein Bemühen zu dir kommen. Den Sermon vom Wucher[6]) habe ich wieder vor die Hand genommen, und will machen, daß die reine Lehre Chriſti noch viel mehr Leute ärgere; alles andere ſchicke ich. Sorge dafür, daß wir die gedruckten Disputationen[7]) ſo bald als möglich bekommen.

Eck droht[8]) ſowohl mir als auch dem Philippus und Carlſtadt, und unſerer ganzen Univerſität, ja auch ſelbſt dem Fürſten, ich weiß nicht was für erſchreckliche Dinge. Denn er hat in deutſcher Sprache einen großen verwirrten Haufen Geifers wider den Fürſten ausgeſpieen, man ſollte meinen, daß der allmächtige GOtt rede; aber ganz recht läuft ein ſolcher Sophiſt gegen einen ſolchen Fürſten an.

Es gefällt mir, daß deine Erfurter das Urtheil abgelehnt haben. Denn nun iſt auch vergeblich disputirt worden und es wird von den Pariſern vergeblich geurtheilt, das heißt, es wird ein Feld geöffnet, wider den römiſchen Antichriſt zu reden, ſo GOtt Gnade gibt. Es wird bei uns in der Stadt ein Tractat (wie man glaubt) eines gewiſſen Böhmen herumgetragen, der ſo gelehrt als theologiſch iſt, wider die Tyrannei des römiſchen Hofes.

Ich habe nicht genugſam verſtanden, was du wollteſt, da du griechiſch ſchriebſt, es ſeien nicht

1) Siehe St. Louiſer Ausg., Bd. XV, 1168, Anm. 1.

2) Burkhardt: transierit, wofür der Erl. Briefw. (nach dem Original?) weniger gut transierat bietet.

3) Vergleiche St. Louiſer Ausgabe, Bd. XV, Anh., No. 45, § 3.

4) *cursor* Bibliae iſt nach Du Cange derjenige, welcher denen, die den theologiſchen Curſus durchmachen, die Bibel erklärt.

5) Die operationes in psalmos, St. Louiſer Ausg., Bd. IV, 198; dieſelben wurden ſtückweiſe ausgegeben.

6) St. Louiſer Ausgabe, Bd. X, 856.

7) Nämlich die Acten der Leipziger Disputation, welche höchſtwahrſcheinlich Lang in Erfurt drucken ließ. Siehe St. Louiſer Ausgabe, Bd. XV, 859.

8) In dem Briefe an den Churfürſten, No. 234.

ohne dein großes Bemühen die Disputationen an den Herzog Georg zurückgeschickt[1]) worden, und aus welcher Ursache deine Theologen und Rechtsgelehrten so gar bestürzt (ἀπόπληκτοι) waren.

Dem Emser werde ich nicht in einer besonderen Schrift antworten, weil dieser ganz ungereimte Mensch nicht bloß das bejaht und zugibt, was ich ihm aufgelegt hatte, sondern auch den Gegenstand der Sache nicht im geringsten Stück anrührt, indem er nur mit Schmähungen wüthet; wenn des Eck Angriff kommt (wie er versprochen hat), so werde ich zugleich auch jenen abthun.

Carl Miltitz betreibt bald zu Torgau,[2]) bald zu Lochau das mit allem Eifer, daß er mich mit sich nach Trier führe, und die Widersacher fürchten sich außerordentlich, wenden alle möglichen Kunstgriffe an und sind ganz unsinnig darüber, daß mein Verderben aufgeschoben wird; es schreiben die Bischöfe nach Rom wider mich. Was geschehen werde, weiß ich selbst noch nicht; vielleicht werde ich nach Trier gehen, wenn ich sicheres Geleit empfange und den Ruf des Bischofs von Trier.

Der ehrwürdige Vater Vicarius hält sich in Salzburg auf, gesund und geehrt, und schreibt, daß Eck überall die Großen zu gewinnen suche, aber dem Cardinal, dem Bischof Lang, mißfalle die Eckische Bescheidenheit. Der Leipziger Lotther errichtet bei uns eine Druckerei für drei Sprachen. Es blüht das Studium, besonders der Theologie, Leipzig ist Leipzigisch (lipsiscit), wie seine Weise ist. Ich bin sehr beschäftigt. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am vierten Adventssonntage [18. Dec.] 1519.

Es möge euren neuen Licentiaten wohl gehen und ich grüße den Vater M. Usingen.

Bruder Martin Luther, Augustiner.

## No. 248.

Wittenberg. 23. December 1519.

## An Thomas Fuchs, Reichshauptmann zu Regensburg.

Luther räth zu einem gütlichen Vergleich.

Aus Gemeiners Kirchenreformationsgeschichte von Regensburg 1792, S. 10, bei De Wette; Bd. I, S. 381 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 29.

Dem gestrengen und ehrenfesten Herrn Thomas Fuchs, Ritter zum Schneeberg, röm. kais. Majestät und des heil. Reichs Hauptmann zu Regensburg ꝛc. ꝛc., meinem besondern Herrn und Patronen.

JEsus.

Mein armes Gebet und alles Guts zuvoran. Gestrenger, ehrenfester, lieber Herr und Freund! Ewr. Schreiben und Fragen hab ich mit Fleiß empfangen und durchlesen. Nun ich mich gegen Ewr. Gestrengheit alles Diensts verpflicht erkenne, nachdem ich Ewr. groß Treu zu Augsburg an mich befunden, wollt ich gern richtig und klar zu dieser Frag antworten. Es liegt mir aber das Evangelium im Wege, da Christus in allen solchen Sachen ein kurz Urtheil richtiges Raths fället und sagt: Wer mit dir hadern und rechten will, daß er dir den Mantel nehme, dem laß auch den Rock dazu. Mir ziemt auch als einem Theologo nach schuldigem Gewissen kein anders hierinne zu rathen. Derhalben so wird kein Partei unter euch dem Evangelio genug thun, es sei denn, daß Ein dem Andern folgen[3]) lasse, was er will. Der Bischof ordinarius soll es lassen, so der Rath deß begehret, und wiederum; und hilft nicht dem Bischof sein geistlich Recht, auch nicht dem Rath sein Brauch oder Gewohnheit, denn das Evangelium gehet über alle. Es ist wohl wahr, daß der Pabst hat gesetzt, das dritte Theil solchs Opfers[4]) soll dem Ordinario; ob er aber das Macht hab zu setzen, laß ich ihn verantworten. Es siehet dem Eigennutz fast gleich. Doch wir schuldig sind, Gewalt, auch Unrecht zu leiden. Darum wäre mein Rath und Bitt, daß sich der Ordinarius und Rath freundlicher Weis vertrügen, ohn alles Rechtens Streng oder Behelf; vielleicht ließ sich der Ordinarius abbitten. Wo das nicht, mögen sie es mit Rechten vor dem römischen Stuhl nicht behalten. Diese meine gute Meinung wollt von mir als einem Theologo, dem nicht zu Hader und Rechten, sondern zum Frieden und Geduld zu rathen gebührt, gutwillig und freundlich aufnehmen. Denn E. Gestreng zu dienen bin ich allezeit bereit. Geben zu Wittenberg, am Freitag nach St. Thomas [23. Dec.] 1519.

F. Martinus Luther,
Augustiner zu Wittenberg.

1) Der ablehnende Brief der Erfurter Universität an Herzog Georg ist erst vom 29. Dec. 1519 datirt. Seidemann, Leipz. Disp., S. 152.

2) Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 766, No. 331.

3) „folgen" von uns gesetzt statt: „Folge" in unserer Vorlage.

4) Siehe No. 243.

## No. 249.

(Wittenberg.) 25. December 1519.

### An Spalatin.

Zurücksendung eines Briefes Emsers. Von Ecks Schrift für Emser. Dank für ein Geschenk des Churfürsten. Von der Sache der Wittwe Landmann; von einer Einladung der Fürstin von Anhalt; von der Wuth der Meißnischen Geistlichkeit gegen Luther.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 44 und im Cod. Jen. a, fol. 69. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 225; bei Löscher, Bd. III, S. 1001; bei De Wette, Bd. I, S. 382 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 284. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 664.

Seinem in Christo hochzuverehrenden Georg Spalatin, dem Diener GOttes, Hofprediger des Churfürsten zu Sachsen, seinem besten Freunde.

JEsus.

Heil! Ich sende den Brief Emsers zurück, mein lieber Spalatin, des Menschen, der da mehr droht, als er ausführen kann. Wenn ich meinem Geiste die Zügel schießen ließe, so würden sie bald inne werden, gegen wen sie schrieben. Denn auch Eck hat eine neue Nachkommenschaft gezeugt, die seiner Vaterschaft würdig ist, einen Pfuhl von Schmähreden, indem er für den Bock schreibt,[1]) ein würdiger Beschützer für einen solchen elenden Schützling. Doch davon genug.

Für die Wohlfahrt des Fürsten sorge ich ebenfalls, und empfehle anderen fleißig, dafür zu sorgen; ich bitte dich, du wollest ihm für uns Dank sagen, daß er das Wildpret geschickt hat.

Wir erwarteten, daß du hieher kommen würdest, damit ich unter anderen Dingen auch über das Schreien der Wittwe, mit dem sie mich plagt, mit dir sprechen könnte. Ich fürchte, daß die Stimme der Unterdrückten gen Himmel steige, denn sie klagt, daß sie fast genöthigt sei zu betteln.

Ich bin eingeladen worden von der Frau Fürstin[2]) von Anhalt in Dessau, aber ich weiß nicht, ob ich sicher dorthin gehen darf, nämlich auch sie selbst hat den Fall der Gefahr ausgenommen. Gehab dich wohl und bete für mich.

Zu dieser Stunde berichtet mir Philippus, daß die Meißnischen Priester mit dem Emser so gar wider mich unsinnig sind, daß sie urtheilen, der sei ohne Sünde, der mich tödte, weil sie hören, daß die Böhmen sich meiner als ihres Beschützers rühmen. Siehe, das sind die Zeiten der Mörder, die Christo Dienste leisten. Aber hievon zu anderer Zeit. Wittenberg, am Tage der Geburt Christi 1519.

Martin Luther, Aug.

1) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 910.

2) In der Erlanger Ausgabe nach dem Original: Domina; in den andern Ausgaben: Domino. — Es ist Margaretha von Anhalt, geborne Herzogin von Münsterberg, Wittwe. Ihre Söhne Joachim, Johann und Georg waren noch minderjährig.

## No. 250.

Wittenberg. 31. December 1519.

### An Spalatin in Lochau.

Luther unterstützt die Bitte des Rathes von Kemberg um Erleichterung der Abgaben. Von der Wittwe Landmann ꝛc.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 82 und im Cod. Jen. a, fol. 105. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 297; bei De Wette, Bd. I, S. 536 (ebenso wie bei Aurifaber in das Jahr 1520 gesetzt) und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 285. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 737.

Dem gelehrten und rechtschaffenen Manne Georg Spalatin, fürstlichem Prediger zu Lochau, seinem Oberen in Christo.

JEsus.

Heil! Es sendet hier der Rath zu Kemberg eine Bittschrift an den Fürsten, mein lieber Spalatin, in welcher er sich beklagt, daß er durch ganz unbillige Zinse unterdrückt werde. In dieser Sache bitte ich auch um deinen Dienst, da du es ja ohne Gefahr thun kannst. Wenn nun der durchlauchtigste Fürst sich nicht in den ganzen Handel hineinbegeben wollte (was auch nicht nöthig ist), daß er die Sache plötzlich und mit Gewalt änderte, so hilf, daß wenigstens das erlangt werde, daß jene Leute erkennen, daß sie hierin des Fürsten Gunst und Beifall haben. Denn das Volk wird dort auf das elendeste ausgesogen durch diesen allerärgsten Wucher, und dessen wird durch das überaus böse Exempel des Sündigens täglich mehr. Denn auch die Priesterstellen und gottesdienstlichen Aemter, sodann auch gewisse Brüderschaften werden durch diese gottesräuberischen Zinse und gottlosen Räubereien erhalten, was doch am allerwenigsten statthaben sollte. Du sollst wissen, daß du dem Willen GOttes in recht eigentlichem Gottesdienste dienest, mit allem, was du nur irgend in dieser Sache thun und erlangen kannst, daß es durch den Fürsten geschehe.

Diese Wittwe kommt wieder, deren Haus ich selbst in Augenschein genommen und gesehen habe, daß die Herren Stiftsherren nicht vergeblich sich beunruhigen; es ist etwas Bedeutendes, was man dort erhofft.

Unser Heß wollte die Weise, wie man die Ketzer inquiriren soll,[1] dem Crotus nach Italien schicken, und hätte es gethan, wenn du sie zurückgeschickt hättest. Du gehab dich unterdessen wohl; ich bin sehr beschäftigt, zugleich mit Anfechtungen ganz überschüttet. Wittenberg, am Tage St. Silvesters [31. Dec.] 1520.[2]

Martin Luther, Augustt.

## No. 251.

Wittenberg. (1519?)[3]

### An Spalatin.

Luther sagt seine Meinung über die Psalmen, welche wiederkehrende Verse haben.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 4. Gedruckt bei Buddeus, p. 9; bei Löscher, Bd. III, S. 991; bei De Wette, Bd. I, S. 383 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 287. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 649.

Seinem überaus theuren Georg Spalatin, dem aufrichtigen und hochgelehrten Manne.

JEsus.

Heil! Sehr gern würde ich deinem Wunsche genügen, bester Spalatin, der immer sowohl der deinige als auch der meinige ist, wenn du nicht, siehe doch, etwas von mir verlangtest, was gänzlich über meine Geistesgaben und meine Dürftigkeit hinausgeht. Ich gestehe frei meine Unwissenheit, und daß ich so gar nicht wisse, was jene dazwischengeworfenen Dinge sind, daß ich auch nicht einmal eine Vermuthung darüber aufstellen kann. Freilich bin ich ganz gewiß, daß die Psalmen, welche du angemerkt hast, der 80.[4] und der 67., die Gebete der gläubigen Synagoge sind, die mit den innigsten Seufzern um die Ankunft Christi ins Fleisch bitten. Du aber, der du mich an Schärfe des Urtheils und Fülle der Gelehrsamkeit weitaus übertriffst, siehe zu, ob er[5] sie nicht um deswillen habe Zwischeneingeschobenes (interjecta) nennen wollen, weil derartige Psalmen mit Wiederholungsversen versehen (interstalares) sind, wie in der Ecloge Virgils[6] (ich erinnere mich nicht, in der wievielten):

Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim

[Bringt von der Stadt, meine Lieder, o bringet nach Hause die Daphnis], denn der 67. Psalm sagt zweimal [in der Vulg. V. 2.]: „GOtt, sei uns gnädig"; zweimal: „Es danken dir, GOtt, die Völker"; zweimal: „Es segne uns GOtt." Wie oft aber der 80. sage: „HErr GOtt Zebaoth", weißt du selbst wohl. Aber diesem widerstreitet, daß er sagt: Es sind in Summa zwei.[7] Denn es wird der 107. mit größerem Rechte (pulchrius) ein Psalm mit Wiederholungsversen (interstalaris) genannt als jene beiden. Deshalb vermuthe ich, es möchte etwa mit verderbter Zahl, statt 107 gesetzt sein 67, zumal da er in eben diesem Buche einen Psalm von höherer Zahl nicht einem von niedrigerer Zahl voranzustellen pflegt, noch den einer geringeren Zahl einem Psalm[8] der allerniedrigsten Zahl. Und in solcher Weise möchten nur der 80. und der 107. [Psalm] Psalmen mit Wiederholungsversen sein. Da hast du alles, was ich habe. Gehab dich wohl und bete für mich. Aus dem Kloster.

Bruder Martin Luder, Augustiner.

## No. 252.

Wittenberg. 10. Januar 1520.

### An Spalatin in Zerbst.

Luther sendet Leipziger Briefe, die voll bitterer Anschuldigungen sind in Betreff seines Sermons vom hochwürdigen Sacrament. Von Ecks Schrift für Emser und von Oecolampads Schrift „die ungelehrten Domherren".

1) Eine pseudonyme Satire, gewidmet dem Prierias und Hoogstraten.

2) Den 31. Dec. 1519, nach der damaligen Weise, das neue Jahr mit Weihnachten zu beginnen. Auch Walch hat 1520.

3) Dieser Brief, welcher im Original keine Zeitbestimmung hat, ist von Buddeus in das Jahr 1519 gesetzt; De Wette merkt an: „vielleicht aus einer früheren Zeit", was Cod. Jen. zu bestätigen scheint, da er ihn schon auf fol. 4 hat. Auch die Unterschrift: „Luder" spricht dafür, deren sich Luther nach dem 11. September 1517 nicht mehr bediente.

4) Hier sind im Original die Psalmen nach der Vulgata um eine Nummer geringer als in unserer Bibel.

5) vielleicht: der Summist?

6) Virg., bucolico, ecl. 8, wo der folgende Vers neunmal wiederkehrt.

7) Dies könnte auch so gegeben werden: „daß die Summa sagt: zwei", weil gleich folgt: in eodem libro, was sich auf das Buch des Summisten bezieht (vielleicht die summa angelica).

8) Hier wird Ps. durch Psalmo aufzulösen sein; kurz vorher durch Psalmum.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 69. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 226; bei De Wette, Bd. I, S. 388 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 290. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 664.

Seinem in Christo überaus theuren Georg Spalatin, fürstlichem Hofprediger, jetzt in Zerbst.

JEsus.

Heil! Ich sende dir, mein lieber Spalatin, Briefe voll Neuigkeiten, aus denen du sehen wirst, wie unselig das Bemühen der Leipziger Gehässigkeit ist, wie boshaft sie der Einfalt des sehr guten Herzogs Georg mißbrauchen und sich nicht scheuen zu behaupten, es sei eine sehr große Sache, ein Irrthum, eine Ketzerei, wenn jemand unter beiderlei Gestalt communicire, was ich doch, wiewohl es das Evangelium Christi eingesetzt hat, nicht habe befehlen wollen, es sei denn, daß es geschehe durch die Gewalt eines Conciliums. Was sie in anderen Sachen seien, wird aus dieser Einen leicht erkannt. Lies, ich bitte dich, auch das Uebrige von der heimlichen Deutung der Monstranzen,[1] desgleichen meiner Geburt, meiner Erziehung, meiner Verwandtschaft. Ich hoffe, sie werden noch erdichten, daß ich Weib und Kinder in Böhmen habe.

Ecks Schmutzreden habe ich nicht schicken wollen, die er wider die von mir vertheidigten Artikel herausgegeben hat; du wirst sie, wenn es dir beliebt, gegenwärtig sehen können. „Die ungelehrten Domherren",[2] glaube ich, hast du gelesen, welche überaus gelehrt und in erhabener Rede gegen den Sophisten angehen. Gehab dich wohl in Christo, und der HErr sei dort in dem Handel der Fürsten[3] günstig und gnädig, Amen. Wittenberg, Dienstag nach Epiphaniä [10. Jan.] 1520.[4]

Bruder Martin Luther, Augustl.

1) Auf dem Titelblatt und der Titelrückseite des „Sermons vom hochwürdigen Sacrament" (St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 426, erste Anm.) waren Monstranzen gedruckt, über welche sich Herzog Georg am 27. Dec. 1519 gegen den Churfürsten beschwerte (der Brief des Herzogs Georg und des Churfürsten Antwort ibid., Col. 450). Gegen die Anschuldigungen, auch gegen die Gerüchte von seiner Herkunft aus Böhmen ꝛc. entschuldigt sich Luther in seiner Schrift: „Erklärung etlicher Artikel in seinem Sermon vom hochwürdigen Sacrament" ꝛc., St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 452.

2) Walch, St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1275, No. 408.

3) Es fand zu Zerbst, vom 8. Jan. 1520 an, eine mehr als zwei Wochen dauernde Zusammenkunft mehrerer Fürsten statt, um den Krieg zwischen den braunschweigischen und lüneburgischen Fürsten beizulegen. Spalatin war im Gefolge des Churfürsten.

4) Erl. Briefw. durch Versehen: „1519."

## No. 253.

(Wittenberg.) 14. Januar 1520.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1774, Anh., No. 4.

## No. 254.

Wittenberg. 18. Januar 1520.

### An Spalatin.

Ueber des Lazarus Spengler „Schutzrede"; von Luthers Vertheidigungsschrift für seinen Sermon von dem hochwürdigen Sacrament; von der „Unterweisung, wie man beichten soll". Empfehlung eines Pfarrers für die Pfarre in Lochau.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 46 und im Cod. Jen. a, fol. 70. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 231; bei De Wette, Bd. I, S. 394 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 296. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 667.

Dem hochgelehrten und überaus redlichen Manne, Herrn Georg Spalatin, Domherrn zu Altenburg, des Churfürsten zu Sachsen Hofprediger und Secretär, seinem Oberen in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Ich glaube, daß die deutsche Nürnberger „Schutzrede" an dich gelangt ist, mein lieber Spalatin, aber auch ich gebe eine deutsche Schutzschrift heraus über jenes ungeheuerliche Gerücht von beiderlei Gestalt und von meiner Geburt,[5] da die Freunde es so wollen.

Ich habe einmal „eine Weise, wie man beichten soll",[6] für dich verfertigt, deren Abschrift ich zu haben wünsche, weil ich fürchte, daß sie, wie sie auch immer beschaffen sein mag, gedruckt werde,[7] wie unser Adelmann schreibt, welcher gewünscht hat, daß ich sie gebessert oder verändert an ihn senden möchte.

Dieser Meßpfaff (sacrificulus) hat auf den Rath des Schössers zu Lochau von mir begehrt, daß ich ihn dir empfehlen möchte, damit er die Pfarre erlange, welche (wie er schreibt) eben in

5) D. M. Luthers Erklärung etlicher Artikel in seinem Sermon vom hochwürdigen Sacrament ꝛc. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 452.

6) St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2158.

7) Luther hatte diese Schrift am 27. Januar 1519 an Spalatin gesandt, und sie war ohne Luthers Wissen und Willen im Jahre 1519 mehrfach gedruckt worden, zu Leipzig, Nürnberg, Basel und Augsburg. — Bernhard Adelmann von Adelmannsfelden, Domherr zu Augsburg und Eichstädt.

Lochau unbesetzt ist. Und so thue ich. Du, weil du die Sitten des Hofes und die Gelegenheit der Sachen besser kennst, wirst sehen, was auf meine Empfehlung zu gewähren sei. Der HErr JEsus erhalte uns den Fürsten, von dem wir hören, daß er krank sei. Lieber GOtt, was macht ihr denn mit jenen überaus langwierigen Sachen?[1] Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, den 18. Januar 1520.[2]

Martin Luther, Augustiner.

## No. 255.

(Wittenberg.) 26. Januar 1520.

### An Joh. Lang.

Von literarischen Neuigkeiten. Luther sendet seine „Erklärung" über den Sermon vom Sacrament. Von anderer Druckweise seiner „Arbeiten über die Psalmen"; von einem Briefe des Erasmus an den Erzbischof von Mainz. Von einem Gastmahl, bei welchem Luther und Melanchthon mit dem spanischen Gesandten zusammen gewesen sind.

Handschriftlich im Cod. Goth. A 399, fol. 130. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 231; bei De Wette, Bd. I, S. 396 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 304. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 668.

Dem ehrwürdigen Vater Johann Lang, der heiligen Theologie Magister, der Eremiten St. Augustins zu Erfurt Vicar, seinem Oberen in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Bei uns gibt es nichts Neues, ehrwürdiger Vater. Denn „die ungelehrten Domherren" hast du gesehen. Wir werden die deutsche Nürnberger „Schutzrede" drucken, wenn wir können; denn es mangelt uns an Zeit.[3] Ich schicke die Erklärung über den Sermon vom Sacrament, wider die Nichtswürdigkeiten der Leipziger, durch welche sie, daß ich in Böhmen geboren sei, mit so großer Glaubwürdigkeit ausgebreitet haben, daß sie auch Höfe der Fürsten bewegt haben. Den Herzog Georg führen sie gefangen, nachdem er überaus feindselig gegen mich gemacht worden ist; ja, er hat den Dresdenern[4] um meinetwillen die Austreibung, wie man es nennt, gedroht.

Der Psalter[5] wird auf eine neue Weise gedruckt werden, da der Drucker Schaden leidet durch die vielen ihm liegenbleibenden Bögen, und zugleich wird der Psalter seiner Zeit aus der Lottherschen Officin in besserer Ausstattung hervorgehen.

Es ist in den Händen einiger Leute ein trefflicher Brief des Erasmus an den Cardinal zu Mainz, der für mich sehr besorgt ist (vielleicht wird er einmal gedruckt werden), in dem er mich gar wohl in Schutz nimmt, doch so, daß er nichts weniger zu thun scheint, als mich zu beschützen, wie er bei seiner Geschicklichkeit zu thun pflegt.

Der spanische Gesandte[6] ist bei unserm Fürsten, mit dem[7] gestern Philippus und ich, auf seine Einladung, gar herrlich zu Abend gegessen haben. Die Rede, welche Philippus gestern gehalten hat, wirst du alsbald gedruckt sehen. Gehab dich wohl und bete für mich. Am Tage nach der Bekehrung Pauli [26. Jan.] 1520.

Grüße den ehrwürdigen Vater M. Bartholomäus Usingen und Nathin und alle.

Bruder Martin Luther.

## No. 256.

(Wittenberg.) 31. Januar 1520.

### An Spalatin.

Luther will die Briefe an die Bischöfe von Mainz und Merseburg bald anfertigen. Er sendet den Jakob Gropp und empfiehlt ihn für die Pfarre zu Lochau.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 47 und im Cod. Jen. a, fol. 70. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 232; bei De Wette, Bd. I, S. 397 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 306. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 669.

1) Dies wird sich auf die zu Zerbst noch immer gepflogenen Verhandlungen beziehen. Siehe die vorige Nummer, am Ende.

2) Im Erl. Briefw. durch Versehen: 1519.

3) Die Schrift des Nürnberger Rathsschreibers Lazarus Spengler: „Schutzrede und christliche Antwort eines ehrbaren Liebhabers göttlicher Wahrheit der heiligen Schrift auf Etlicher Widersprechen" ꝛc. erschien im Jahre 1520 bei Melchior Lotther.

4) Den Augustinern zu Dresden, die Luther anhingen.

5) Luthers Arbeiten über die Psalmen. St. Louiser Ausg., Bd. IV, 198. Zu der Ausgabe bei Lotther kam es nicht.

6) Hieronymus Bronner, dem Melanchthon seine am 25. Jan. gehaltene Rede widmete. (Corp. Ref., Bd. I, 135.)

7) mit dem spanischen Gesandten (nicht mit dem Churfürsten, wie De Wette und der Erl. Briefw. annehmen), denn den Churfürsten hat Luther nur auf den Reichstagen von ferne gesehen, wie er mehrfach berichtet. — Das Komma, welches in den Ausgaben vor splendide steht, wird dahinter zu setzen sein.

Dem hochgelehrten, überaus redlichen Manne Georg Spalatin, Christi Diener, seinem Oberen in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Die Briefe an die genannten Bischöfe werde ich heute oder morgen übergeben, mein lieber Spalatin. Unterdessen richte ich das für die Pfarre zu Lochau aus, was du geschrieben hast, und sende dir diesen Menschen, welcher nach meinem und vieler Urtheil geeignet ist. Er ist ein fleißiger, gelehrter und frommer Mann, mit Namen Jakob Gropp. Daß er aber nicht Magister der freien Künste geworden ist, davon ist allein der Mangel der Kosten die Ursache gewesen, und nichts Anderes; er wird im künftigen Jahre jedenfalls diesen Grad erlangen können, wenn er, mit dieser Pfarre versehen, etwas reicher (pinguior = fetter) geworden ist. Darum schien mir die Magisterwürde kein Hinderniß zu sein, da er an Wissen und guten Sitten, sodann auch in Verwaltung des priesterlichen Amtes den Männern, die diesen Grad haben, völlig gleichkommt. Daher empfehle ich ihn dir und durch dich dem gnädigsten Fürsten im Namen des HErrn, Amen. Gehab dich wohl und bete für mich. Am 31. Januar 1520. Martin Luther, Augustiner.

## No. 257.

Wittenberg. 4. Februar 1520.

### An den Erzbischof Albrecht zu Mainz.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1382, No. 429.

## No. 258.

Wittenberg. 4. Februar 1520.

### An Bischof Adolph zu Merseburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1388, No. 431.

## No. 259.

(Wittenberg.) 5. Februar 1520.

### An Spalatin.

Luther übersendet die geforderten Briefe an die Bischöfe und gedenkt seines Handels mit dem Bischof von Meißen. Von Ecks Schrift gegen Carlstadt und dessen beabsichtigter Antwort. Vom Druck der Tessaradekas und der Herausgabe der Nürnberger „Schutzrede" und der „ungelehrten Domherren". Wunsch, daß Melanchthon heirathen möge. Von der Wittwe Landmann.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 48 und im Cod. Jen. a, fol. 71. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 240; bei De Wette, Bd. I, S. 406 (falsch datirt, weil er mit Aurifaber 5 Agathae [9. Febr.] gelesen hat statt S. Agathae) und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 315. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 670.

Seinem in dem HErrn überaus theuren Georg Spalatin, Hofprediger und Secretär des Fürsten zu Sachsen, seinem Oberen in Christo.

JEsus.

Heil! Ich schicke endlich die Briefe an die ehrwürdigen Herren Bischöfe; du magst zusehen, ob es nützlich sei, sie zu senden, zumal nachdem der Bischof zu Meißen durch die Kunstgriffe der Leipziger Partei einen öffentlichen Verbotszettel[1]) wider meinen Sermon vom Sacrament ausgelassen hat, mit welchem, wie zu erwarten steht, viele andere zusammenwirken werden. Doch ich werde einen Gegenzettel herausgeben, und, so GOtt will, in dieser Fastnachtszeit diese ganz ungereimten Larven der Unwissenheit durchziehen.

Eck hechelt den Carlstadt und auch mich auf das scheußlichste durch, in einem neuen Büchlein[2]) wider ihn, auf welches zu antworten Carlstadt sich anschickt, aber in einer so unüberlegten Hitze des Gemüthes, daß er dem Büchlein den Titel gegeben hat: „Wider den ganz unvernünftigen Esel und angeblichen Doctor" 2c. Ueberrede ihn, wenn es angeht, daß er entweder ablasse, ihn wieder zu schmähen, oder es ganz unterlasse zu antworten, denn der unselige Sophist hat sich selbst durch dies Buch übergenug zum Gespött und Ekel gemacht, so daß ihm durch eines Andern Wiederschelten nichts Anderes zugefügt werden kann, als etwa ein Deckel für seine überaus große Schändlichkeit, durch welchen er weniger schändlich erscheinen möchte. Denn ich habe angefangen, diesen Menschen dermaßen zu verachten, daß ich niemals irgendjemanden mehr verachtet habe. Carlstadt läßt nicht zu, daß ich ihn erinnere, aber es ist auch nicht sicher, wenn er erfährt, daß ich dir dies kundgethan habe, wie er denn ein Mensch ist, der schwach ist durch Argwohn.

1) Des Bischofs zu Meißen Ausschreiben wider Luthers Sermon vom hochwürdigen Sacrament, St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 460. Luthers Gegenschrift ebendaselbst, Col. 462 und 468.

2) Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XX, Einleitung, S. 4 b.

Bei der Tessaradekas ist der Widmungsbrief[1]) ausgelassen worden, zu großer Unzier für das Buch und mir zum Verdruß. Die erste Sexterne[2]) ist in meiner Abwesenheit gedruckt worden. In deutscher Sprache wird sie nächstens auch fertiggestellt werden. Wir werden gezwungen langsam zu sein, sowohl wegen der Menge der Geschäfte als auch durch den Mangel an Typen. Es wird jedenfalls die deutsche „Schutzrede" ausgehen, und zugleich „die ungelehrten Domherren".

Ich erinnere mich, daß ich dem Philippus eine Frau gewünscht habe, die für seine Weise geeignet wäre, und es reuet mich dieser Wunsch auch jetzt noch nicht. Ich fürchte für den Menschen einen Unfall, der große Geister (ingenia) insgemein zu treffen pflegt, sowohl weil er ein Mensch ist, der sich um das Hauswesen gar nicht bekümmert, als auch gar keine Sorge trägt für seinen Leib; doch sehe ich noch nicht, daß der Mann zu dieser Lebensweise geneigt sei.

Von der bekannten Wittwe sende ich wiederum eine Bittschrift. Sie seufzt und weint bitterlich und ruft GOtt zum Zeugen an, daß sie eine Bettlerin sein werde, wenn sie das Haus nicht wiederbekommt. Ich bemühe mich bei den Herren Canonikern vergeblich, und sehe, daß keine Hülfe übrigbleibt, wenn nicht der durchlauchtigste Fürst etwas in dieser Sache thut. Ich möchte sicherlich nicht, daß sie aus diesem Anlaß eine Bettlerin würde, damit sie nicht etwa eine von den Wittwen sein möchte, von denen die Schrift sagt, daß GOtt ihr Richter sei.

Ich sende — doch sende ihn wieder zurück — den Meißnischen Verbotszettel, nämlich die Frucht einer großen Gehässigkeit und einer noch größeren Unwissenheit. Gehab dich wohl und bete für mich. Am Tage St. Agathä [5. Febr.] 1520.

Martin Luther, Augustiner.

## No. 260.

(Wittenberg.) 8. Febr. 1520.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2490, Anhang, No. 55.

1) St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1816.
2) Sexterne = Bogen von sechs Blättern.

## No. 261.

(Wittenberg.) 11. Febr. 1520.

### An Spalatin.

Luther übersendet die gedruckte Tessaradekas. Von seiner Antwort auf den Verbotszettel des Bischofs von Meißen,[3]) daß sie etwas heftig und stolz ausfalle. Er arbeitet an der lateinischen Ausgabe derselben.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 50 und im Cod. Jen. a, fol. 73. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 244b; bei De Wette, Bd. I, S. 408 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 321. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 672.

Dem gelehrten und frommen Manne, Herrn Georg Spalatin, Christi Diener, dem Priester, seinem Freunde in dem HErrn ꝛc.

JEsus.

Heil! Siehe, da hast du deine,[4]) vielmehr unsere Tessaradekas, mein lieber Spalatin. Du mögest dich nicht wundern, daß meine Antwort wider den Stolpischen, tölpischen und täppischen (tolpensem et talpensem) Zettel[5]) etwas heftig und stolz ist. Hier handelt es sich um eine Sache mit denen, welche wider mich triumphiren, indem sie überall die Zettel angeschlagen haben, daher es nothwendig war, daß ihrem Triumphe ein solches Loblied nicht fehle, damit für das Gefäß ein gebührender Deckel da sei. Jetzt verfasse ich wider denselben eine lateinische Antwort, die ein wenig ausführlicher ist, welcher am Schluß der Zettel selbst hinzugefügt werden muß. Aber du zögerst allzusehr, denselben zurückzuschicken. Denn morgen oder spätestens übermorgen wird derselbe vonnöthen sein. Gehab dich wohl und bete für mich. Den 11. Februar 1520.

Martin Luther, Aug.

3) An eine Uebersendung der Schrift, welche Aurifaber annimmt (auch Kolde, M. Luther, Bd. I, S. 241), ist nicht zu denken, weil die Schrift im Druck war (siehe den folgenden Brief), ebensowenig an die Uebersendung des Manuscripts (Erl. Briefw.), dessen man ja für den Druck bedurfte. Daß die Schrift dem Spalatin vor der Herausgabe nicht zugeschickt worden war, sehen wir deutlich aus dem Briefe Luthers an Spalatin vom 18. Februar. Dies hat schon De Wette richtig bemerkt. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 482, Anm.

4) Die deutsche von Spalatin übersetzte Tessaradekas.

5) Das Vorhergehende übersetzt Walch so: „Sehet eure, ja meine Vier Zehnden, nämlich die Antwort auf den stolpischen, tölpischen und talpischen d. i. blinden Maulwurfszeddel."

## No. 262.

(Wittenberg.) 12. Februar 1520.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1778, Anh., No. 5.

## No. 263.

Wittenberg. Zwischen dem 12. und 18. Februar 1520.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 482.

## No. 264.

(Wittenberg.) 18. Februar 1520.

### An Spalatin.

Luther bezeugt seinen großen Muth in der Stolpischen Angelegenheit; er will die lateinische Schrift gelinder abfassen und sie vor dem Druck Spalatin zuschicken. Spalatin soll auch den Gegnern rathen, sich gegen Luther vorsichtig zu betragen. Von der Wittwe Landmann.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 51 und im Cod. Jen. a, fol. 74. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 246; bei De Wette, Bd. I, S. 413 und im Erl. Briefwechsel, Bd. II, S. 324. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 673.

Dem gelehrten und gottseligen Manne, Herrn Georg Spalatin, Hofprediger und Secretär des Fürsten zu Sachsen, seinem [Freunde] in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Ich habe, theuerster Georg, durch GOttes Gnade einen gar großen Muth wider die Meißnische Feuersbrunst, und du wirst sehen, daß ich deinen Rathschlägen gehorche, daß ich so gütig antworte, als ich nur irgend kann. Ja, du mit den Deinen sollst das [lateinische] Exemplar zu sehen bekommen, ehe es herausgegeben wird, was auch bei diesem[1]) geschehen wäre, wenn nicht der Druck deinem Briefe zuvorgekommen wäre. Doch ich habe, aus Ehrerbietung gegen den Bischof, auch in dieser Schrift das Geschwür des Zettels nicht angetastet, welcher in der That gotteslästerlich ist und mehr wider das Evangelium Christi als jemals irgendeine wüthende Ketzerei; das werde ich den Nachkommen zeigen, und sie zugleich ihrer Unwissenheit überführen; wenn sie sich nicht in Acht nehmen, werde ich sie recht durchziehen. Ich werde nicht leiden, daß ein im Evangelio GOttes verdammter Irrthum selbst von allen Engeln des Himmels verkündigt werde, wie viel weniger von den Götzen Einer irdischen kleinen Kirche.

Wenn es dir gut scheint, so wollen wir den Feinden diese Gunst erweisen, und schreibe ihnen, wenn dort Leute sind, die dich hören wollen, und ermahne und bitte sie, daß sie wider den Luther so klüglich und vorsichtig handeln mögen, als sie können, es sei ihrer in dieser Schrift mit großem Fleiße geschont worden, damit sie nicht, wenn sie anfangen, dem Reif entfliehen zu wollen, vom Schnee überschüttet werden. Denn wenn GOtt mich nicht des Verstandes beraubt (was er nach seinem gnädigen Willen [nicht][2]) thun möge), so wird es geschehen, wenn sie den Dreck (wie man sagt) mehr rühren, daß er weiter und ärger stinken wird: nicht daß ich so großen und vielen Männern drohen will, sondern daß es mir leid thut und ich Mitleid habe mit ihrer Schande, die sie sich unwiderruflich durch diesen unseligen Zettel zugezogen haben, und daß ich ihnen auf diese Weise das anbiete, was ich wünschte, daß man in dieser Sache gegen mich thäte. Ich würde nicht die Schätze der ganzen Welt nehmen, daß ich als der Verfasser dieses Zettels erfunden werden sollte.

Und wollte doch GOtt, daß sie unter sich rechten Rath hielten und entweder gänzlich schwiegen oder sich auf dem Wege der Liebe reinigten. Wenn sie aber anfangen sollten, die Sache mit Gewalt, Drohungen, Wissenschaft, Scharfsinnigkeit, Kunst oder List zu betreiben, so wird der HErr ein Einsehen haben und mir verleihen, daß sie meiner beobachtenden Nase schwerlich etwas vormachen können[3]). Wenn sie nun in unseliger Weise heucheln sollten, wie sie in diesem Zettel gethan haben, so werden sie die Sache verderben. Wenn sie nach meinem Rathe den Zettel veröffentlicht hätten, so würden sie auf diese Weise geschrieben haben: Sehet, liebe Brüder, es ist ein gewisser Sermon ausgegangen, den viele falsch verstehen, deshalb glaubet ja nicht, daß es dem Verfasser desselben gefalle, daß er so verstanden werde. Auf diese Weise hätten sie mir nicht geschadet, und sich und allen

1) nämlich dem deutschen Exemplar.

2) Hier scheint non ausgelassen zu sein.

3) Walch: „daß sie meiner dünnen Nasen nicht spotten dürfen".

genützt; jetzt aber fallen sie in voller Wuth herein, und verdammen, was ich niemals geschrieben habe. Ja, das Gegentheil habe ich geschrieben, und zwar unter meinem Namen. Oder sie hätten mir wenigstens privatim geschrieben, und mich ermahnt, daß ich eine Erklärung herausgeben sollte. Aber sie haben den Weg dieser Gerechtigkeit und jener Liebe verlassen und mit Gewalt und Unrecht angefangen: was ist es Wunder, wenn auf einen so üblen Anfang ein übler Fortgang folgt?

Ich wundere mich und kann mich nicht genug verwundern, daß so grobe und ungelehrte Menschen zu Meißen und Leipzig sind, oder daß ihre Gehässigkeit so groß ist, daß sie sich auch den gemeinen Menschenverstand haben abhanden kommen lassen. Bis jetzt habe ich noch keine Widersacher gehabt, welche ich ebensosehr verachtet hätte: so groß ist entweder ihre Beschränktheit oder ihre Unüberlegtheit. Wie es auch sein mag, wenn du kannst, so hilf ihnen, daß sie mich nicht reizen. Ich halte sie gefangen, und so gefangen, daß sie sich dem höchsten Schimpfe aussetzen werden, wenn sie nicht mit Sanftmuth handeln. Wenn es dir gut scheinen sollte, werde auch ich dem Bischof über diese Sache schreiben. Ich würde dem Herzog Georg schreiben, wenn ich nicht wüßte, daß das, was von mir kommt, entweder nicht gelesen werde, oder, wenn es gelesen ist, nicht gehört werde.

Von der Walpurga Landmann sollst du das wissen, daß sie niemals einen Curator noch einen Vormund gehabt hat, sondern allein aus ihrem Willen das Haus der Kirche gegeben hat. Ich habe viel mit dem Herrn Probst[1]) gehandelt, aber er ist bis über die Ohren in seinen Rechten versunken, und schwatzt, das könne nicht wiedergegeben werden, was einmal GOtte gegeben ist, wenngleich der Geber ewiglich betteln oder vor Hunger sterben müßte, und er hat mich an GOtt und an das Sacrament der Messe verwiesen, daß ich da mit Christo handeln möchte, ob Er etwa selbst mit mir reden wolle und das wiedergeben, was ich begehrte. Diese Possen hält der das Recht handhabende (juridicus) Mensch sogar für Ernst. Als ich ihm sagte, warum sie an Christi Statt geschenkte Dinge annehmen könnten und an ebendesselben Statt nicht auch wiedergeben könnten? beharrte er darauf, daß ein Mensch das GOtte Gegebene nicht zurückgeben könne. Das Evangelium dringt nicht in diese Köpfe, die von diesen Possen ganz eingenommen sind, als ob er [Christus] in den Evangelien nicht ohne Unterlaß überreichlich offenbare, was man in diesen Sachen dem Nächsten thun solle, wo es die Noth und die Liebe erfordert. Gehab dich wohl und bete für mich. 1520, den 18. Februar. Martin Luther.

1) D. Henning Göde.

## No. 265.

(Wittenberg.) 24. Februar 1520.

### An Spalatin.

Luther wird weiter antworten in der Stolpischen Angelegenheit, wenn die Gegner nicht schweigen. Absendung der Briefe an die Bischöfe zu Mainz und Merseburg. Von Herausgabe des Sermons von guten Werken, der Nürnberger „Schutzrede“ und der „ungelehrten Domherren“. Ueber die Anstellung des Matthäus Adrian. Von der durch Hutten herausgegebenen Schrift des Laurentius Valla de donatione Constantini. Von Wittenberger Studenten-Unruhen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 52 und im Cod. Jen. a, fol. 76. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 247b; bei De Wette, Bd. I, S. 419 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 331. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 676.

Dem gelehrten und gottseligen Manne, Herrn Georg Spalatin, Hofprediger, seinem aufrichtigen Freunde in Christo.

JEsus.

Heil! Auch ich glaube, daß die Stolpener nicht schweigen werden. Vielleicht wird der HErr durch sie ausrichten, was sie und ich nicht gedenken. Daher mögen sie kommen, damit sie endlich den Ausleger ihres Zettels finden. Die Briefe an die Bischöfe sind abgesandt in den zierlichsten Schriftzügen, die geschrieben sind von der Hand des Johann Schwertfeger; ich erwarte eine Antwort.

Von dem Sermon von guten Werken[2]) habe ich nichts erwähnt, aber ich habe auch schon so viele [Sermone] herausgegeben, daß Gefahr da ist, ich möchte die Käufer endlich ermüden.

Ich verstehe nicht, was du meinst mit der deutschen Schutzschrift, welche, wie du schreibst, an die Nürnberger angehängt werden sollte. Schicke sie, wenn du sie hast, damit wir zusehen; denn jene ist heute fertig geworden. „Die ungelehr-

2) St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1298.

ten Domherren" werden folgen. Es ist dem Doctor Calvus[1]) noch nichts geschrieben worden; heute werden wir zusammenkommen, um zu verhandeln und zu antworten. Gestern läßt mir Matthäus Adrian durch D. Conrad König, den Schwiegersohn des D. Wolfgang [Stehelin], sagen, daß ich ihm antworten solle; ich meine aber, daß ich ihm geantwortet habe, und daß der Brief aufgefangen worden sei. Derselbe verhandelte mit mir, mit wie großem Solde man glaubte, daß derselbe zufrieden sein werde, daß er hier das Hebräische lehrte. Jener meinte, wenn er hundert oder neunzig Goldgulden erhielte, so würde er sich von dort zu uns wenden; dies werde ich nun durch einen andern Brief von ihm in Erfahrung bringen. Du antworte unterdessen, wie dein Sinn und deine Hoffnung steht.

Ich habe durch die Gefälligkeit des Dominicus Schleupner[2]) die durch Laurentius Valla widerlegte Schenkung Constantins in Händen, welche Hutten herausgegeben hat. Lieber GOtt, welch eine große Finsterniß oder Nichtswürdigkeit der Römlinge! und, worüber du dich in GOttes Gericht wundern kannst, daß sie nicht allein so viele Jahrhunderte lang gedauert haben, sondern auch geherrscht, und daß unter die Decretalen so unreine, so grobe, so unverschämte Lügen gesetzt worden sind und (damit nichts an dem greulichsten Greuel fehle) die Stelle von Glaubensartikeln eingenommen haben. Ich werde so in die Enge getrieben, daß ich fast nicht zweifle, daß der Pabst recht eigentlich der Antichrist sei, den nach der allgemein angenommenen Meinung die Welt erwartet; so sehr stimmt alles dazu, was er lebt, thut, redet und ordnet. Aber hievon mündlich mehr. Wenn du es nicht gesehen hast, werde ich dafür sorgen, daß du es lesest.

Ich weiß nicht, was ich von den Studenten und den Malern sagen soll;[3]) ich zweifle, daß die Sache so groß sei, als etliche Brauseköpfe (venti) sie machen, welche sie aufblasen. Ich habe davon in einer Predigt gehandelt, aber nicht allen genuggethan. Es waren etliche da, welche sagten, daß ich dem studentischen Theile allzu günstig sei, andere das Gegentheil. So gar unlenkbar ist das Werk des Teufels, und es wäre besser gewesen, daß man es hätte in sich selbst verbrausen lassen, als daß man angefangen hat, es mit so großem Lärmen und Geräusch zu dämpfen. Es sind wenige, welche dies Trauerspiel aufführen, und nicht werth, daß um ihretwillen die ganze Stadt und die Universität so leide. Und es ist unmöglich, daß in einem großen und kranken Leibe (wie Antiochus zu Herodes gesagt hat) nicht bisweilen ein Geschwür oder Eiter oder dergleichen entstehen sollte, welches, wenn man es seinen Weg gehen läßt, von selbst aufhören wird, wenn man es aber hindert und verstopft, den ganzen Leib ansteckt und verderbt. Doch will ich thun, so viel ich kann. Gehab dich wohl und bete für mich. Unser Prior Helt war nach Magdeburg gegangen, als dein Brief ankam. Am Tage vor Matthias [24.[4]) Febr.] 1520.

Martin Luther, Aug.

1) Er unterschreibt sich: Gregorius Coppus, Calvus medicus. Derselbe hatte in einem Briefe aus Magdeburg vom 6. Februar 1520 an Spalatin einen Werner von Bacharach zum Lehrer des Hebräischen warm empfohlen.

2) Domherr in Breslau, später Pfarrer an St. Sebald in Nürnberg.

3) Es bezieht sich dies auf ein Vorspiel der Unruhen zwischen den Studenten und den Schülern, Gesellen und Arbeitern des Lucas Cranach, welche im Juli ihren Höhepunkt erreichten.

## No. 266.

Merseburg. 25. Februar 1520.

### Bischof Adolph von Merseburg an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1391, No. 432.

## No. 267.

Calbe. 26. Februar 1520.

### Erzbischof Albrecht von Mainz an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1385, No. 430.

## No. 268.

(Wittenberg.) 26. Februar 1520.

### An Spalatin.

Luther empfiehlt einen gewissen Mocha. Von Ecks Reise nach Rom, und daß dieser den Briefwechsel mit dem Churfürsten herausgegeben habe. Von dem Sermon von guten Werken.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 53 und im Cod. Jen. a, fol. 78. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 249; bei De Wette, Bd. I, S. 421 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 339. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 679.

4) Wiewohl Matthias der 24. Februar ist, so fällt dieser Tag in einem Schaltjahr auf den 25., weil der Schalttag (der 24. Febr.) ohne Namen ist. Vergleiche den Brief an Link vom 25. Febr. 1528.

Seinem in dem HErrn überaus theuren Georg Spalatin, fürstlichem Hofprediger und Secretär, dem rechtschaffenen und gelehrten Manne.

JEsus.

Heil! Es kommt dieser Mocha[1]) um das Recht seines Lehns zu bitten. Du, wie du thust, nimm Rücksicht auf seine Kinder und seine sehr gute Frau, um ihrer Armuth willen; ich werde, wenn es vonnöthen ist, mitwirken, wenn überhaupt etwas gegeben werden muß.

Eck ist nach Rom gegangen, um für mich die allertiefsten Abgründe (abyssos abyssorum=die tiefste Hölle) zu erlangen; so schreibt man uns. Ich werde sofort die Briefe des Wenceslaus und Adelmanns senden. Es hat Eck die Briefe unseres Fürsten und unsere Antworten und seine deutschen Briefe an den Fürsten, die überaus gehässig geschrieben sind, herausgegeben. Ich werde sie alsbald durch den Ueberbringer schicken. Ich glaube, daß der Mensch ganz und gar in eine Furie verwandelt ist. Unterdessen gehab dich wohl und bete für mich. Es ist mir das wieder eingefallen, daß ich von den guten Werken handeln soll, nämlich in einem Tractat; das habe ich versprochen und werde mir Mühe geben, daß es geschehe. Am Sonntage Invocavit [26. Febr.] 1520.

Bruder Martin Luther.

## No. 269.

(Wittenberg.) 27. Februar 1520.

## An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2485, Anh., No. 52.

## No. 270.

Wittenberg. 29. Februar 1520.

## An Spalatin.

Von der Antwort des Bischofs zu Merseburg; daß der Erzbischof von Mainz das Betteln der Mönche verboten habe. Luther wünscht, daß die Bettelorden ganz aufgehoben werden möchten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 56 und im Cod. Jen. a, fol. 79. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 250; bei De Wette, Bd. I, S. 423 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 342. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 680.

1) Wahrscheinlich der Müller Christoph Mocha in Segren bei Wittenberg.

Dem gelehrten und rechtschaffenen Manne, Herrn Georg Spalatin, Christi Diener, fürstlich sächsischem Hofprediger, seinem [Freunde] in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Endlich hat der Bischof von Merseburg meinen Boten wieder an mich zurückgeschickt mit seinem Briefe, den er dort drei Tage aufgehalten hat; die Antwort des Cardinals zu Mainz erwarte ich noch. Ich habe nun den Brief gelesen. Er mißfällt mir nicht, nur daß er bekennt, daß er durch Schriften und Berichte anderer wider meinen Sermon bewegt worden sei, den er vielleicht niemals gelesen hat, sondern verurtheilt, indem er andern glaubt. Sodann verdammt er nicht ungereimt den Hader in der Sache des römischen Pabstes, als ob ich wirklich ein Ergötzen hätte, in diesen Stürmen hin und her geworfen zu werden, und nicht vielmehr wünschte in Frieden zu leben, den er wünsche, wie er schreibt. Aber wenn wir recht gesund sind, geben wir kranken Leuten Rathschläge, wie Terenz[2]) sagt: Wenn du hier wärest, würdest du anders urtheilen.

Daß der Cardinal zu Mainz den Bettelmönchen [das Betteln] verboten hat, davon glaube ich nicht, daß es aus Gehässigkeit gegen mich geschehen sei;[3]) Magdeburg ist auch voll von vielen anderen Klagen gegen ihn, wie unser Prior sagt, der zurückgekehrt ist. Denn er fängt an zu tyrannisiren und alles zu wagen, indem er auch seine geistlichen Großen beleidigt. Wer weiß, wozu er berufen ist in die Verwaltung so großer Angelegenheiten? Der HErr wird seiner (zweifle nicht daran) gebrauchen zu irgend einer künftigen Ungeheuerlichkeit. So viel an mir ist, wünschte ich sehr, daß dieses Bettelwesen von Grund aus abgethan würde. Dies ist einer von den Artikeln, den mir Eck zu einem ketzerischen macht und hoch rühmt. Denn ich hasse diesen ganz schmählichen Lebensunterhalt, und möchte noch heute lieber ein Handwerk lernen, mit dem ich mich ernähren könnte, als in solcher Weise leben, und ich werde in dieser Ketzerei sterben, auch wider den Willen Ecks.

2) Terent. Andria, II, 1, v. 10.

3) Kolde, M. Luther, Bd. I, S. 386 ad S. 242 sagt: „Das Einschreiten gegen die Bettelmönche kann kaum als Beginn einer Reformation angesehen werden; es beruhte auf dem alten Gegensatz der Weltpriester gegen die Bettelmönche."

Ich wundere mich, daß meine früher geschriebenen Briefe noch nicht bei dir angelangt sind. Den Kampf Schotts mit Emser haben wir gern gelesen. Dem Doctor Calvus werden wir bald schreiben, denn bisher haben wir noch keinen geeigneten Boten gehabt. Gehab dich wohl und bete für mich. Zu Wittenberg, am Mittwoch nach Invocavit [29. Febr.] 1520.

Martin Luther, Augustʒ.

## No. 271.

Wittenberg. Februar 1520.

### An Spalatin.

Luther sendet eine Probe seiner Postille; er lehnt es ab, sich in einem Briefe an den Churfürsten zum Frieden zu erbieten. Er und Staupitz seien bisher unbewußt Hussiten gewesen.

---

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 10. Gedruckt bei Buddeus, p. 15; bei De Wette, Bd. I, S. 424 und im Erlanger Briefw., Bd. II, S. 344. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 741.

Seinem theuersten in Christo hochzuliebenden Georg Spalatin.

JEsus.

Heil! Ich sende dir eine Probe der Evangelien und Episteln, die aber anzeigt, daß meine Seele sehr beschäftigt ist, und auch mir nicht nach meinem Wunsche genugthut. Diese Sache erfordert (wie ich sehe) einen Mann, und zwar ganz allein, daher ist es mir fast leid, daß ich sie angefangen habe.

Nachdem ich meine Freunde wegen des Schreibens an unsern Fürsten um Rath gefragt habe, finde ich, daß es keineswegs ohne Gefahr für die Gottseligkeit geschehen könne, daß ich in meinem Namen oder nach meinem Wunsche Frieden anbiete. Ich habe ihn bisher genugsam und allein angeboten; ich bin immer mit Gewalt in den Handel hineingezogen worden, und es ist nicht rathsam, die Hand zurückzuziehen, so lange Eck schreit, denn ich werde gezwungen, die Sache GOtt zu befehlen und mich führen zu lassen, da das Schiff den Winden und Fluten preisgegeben ist. Eines kann ich, nämlich GOttes Barmherzigkeit anrufen; es ist mir Kunde gegeben worden von irgendeinem gewaltigen Sturme, wenn GOtt dem Satan nicht wehrt. Ich habe seine tausendkünstigen Gedanken zu meinem und vieler Leute Verderben gesehen. Was willst du? noch niemals hat das Wort der Gottseligkeit ohne Unruhe, Lärmen und Gefahr gehandelt werden können. Das Wort hat eine unendliche Majestät, es richtet große Dinge aus, und ist wunderbar in Hohen und Niedrigen, wie der Prophet [Ps. 78, 31. Vulg.] sagt: „Es tödtet die Fetten in Israel und verhindert dessen Auserwählte.“ Daher muß man in dieser Sache entweder am Frieden und Ruhe verzweifeln, oder das Wort verleugnen. Es ist ein Krieg des HErrn, der nicht gekommen ist, Frieden zu senden. Du hüte dich daher, daß du nicht hoffest, daß Christus auf Erden mit Frieden und Annehmlichkeit gefördert werde, da du siehst, daß er mit seinem eigenen Blute gekämpft habe, und nach ihm alle Märtyrer. Ich habe bisher unbewußt alle Dinge des Johann Hus gelehrt und gehalten; auch Johann Staupitz hat sie in derselben Unwissenheit gelehrt; kurz, wir alle sind unbewußt Hussiten, ja, Paulus und Augustinus sind ganz richtige Hussiten. Siehe, ich bitte dich, die Ungeheuerlichkeiten, in welche wir gerathen ohne den böhmischen Führer und Lehrer. Ich weiß vor Staunen nicht, was ich denken soll, indem ich so erschreckliche Gerichte GOttes an den Menschen sehe, daß die ganz offenbare evangelische Wahrheit, nun schon vor mehr als hundert Jahren öffentlich verbrannt, für verdammt gehalten wird, und man dies nicht bekennen darf. Wehe dem Erdreich! Gehab dich wohl. Martin Luther.

## No. 272.

(Wittenberg.) 2. März 1520.

### An Spalatin.

Luther sendet Schriften, die gegen Eck erschienen waren.

---

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 57 und im Cod. Jen. a, fol. 79. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 251; bei De Wette, Bd. I, S. 426 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 346. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 681.

Seinem in dem HErrn überaus theuren Georg Spalatin, Christi Diener am Hofe zu Sachsen.

JEsus.

Heil! Ich sende andere Neuigkeiten wider Eck, mein lieber Spalatin; wenn du sie gelesen hast, schicke sie zurück. Du siehst, daß die Leipziger und Eck andere Kölner und Hochstraten

sein werden. Das Gespräch[1]) hat nach meinem Dafürhalten die Art des Wilibald an sich. Denn er ist mit D. Scheurl böse, und auch aus anderen Anzeichen schließe ich dies. Doch gefällt mir diese Art, gegen Eck zu wüthen, nicht, weil es eine Schmähschrift ist; und es ist eine offene Anschuldigung besser, als dies Stechen hinter dem Zaune. Gehab dich wohl und bete für mich in dem HErrn. Am Freitag nach Invocavit [2. März] 1520. Martin Luther.

## No. 273.

(Wittenberg.) 12. März (1520.) 1530.

## An Joseph Levin Metzsch in Mila.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1814. — Dieser Brief gehört nicht in das Jahr 1520, wohin ihn die Ausgaben setzen, sondern in das Jahr 1530. Siehe No. 1519.

## No. 274.

Basel. 15. März 1520.

## Conrad Pellicanus an Luther.

Ueber die zu Basel erschienenen Drucke der Schriften Luthers; von der Lectüre derselben im dortigen Minoritenkloster und Aufzählung der Gönner Luthers. Von der Anwesenheit des Cardinals von Sitten; von dem Weggange Capito's nach Mainz und dem des Rhenanus nach Schlettstadt. Von dem Tode des Bruno Amerbach. Ueber Luthers Gegner unter den Minoriten; Tadel der Erasmianer. Ermunterung Luthers, seine schriftstellerischen Arbeiten fortzusetzen. Von dem Gerücht, Luther sei nach Böhmen entflohen, er und der Churfürst gebannt, sein Bild in Rom verbrannt. Verschiedene Nachrichten.

Handschriftlich im Archiv zu Bern in Epp. variae mss. in Quart, p. 39 und im Thes. Baum., I, fol. 70 in Straßburg. Gedruckt in Kolde's Analecta, p. 11 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 354.

Dem berühmten und allerchristlichsten Theologen Doctor Martin Luther, Augustiner, zu Wittenberg.

Dir, dem auserwählten Bekenner Christi, Martin Luther, bin ich, Conrad Pellican, Minorit, so sehr gewogen, ergeben, und wünsche dir alles Gute, daß ich unter meinen vornehmsten Anliegen fort und fort beim Gebet zur göttlichen Barmherzigkeit mit frommen Seufzern dich ganz und gar vortrage. Aufrichtigen Herzens erflehe ich, zur Heiligung seines herrlichen Namens und zum Gedeihen der Kirche, es wolle dich uns lange unverletzt, großen Muthes und siegreich in dem Worte Christi verleihen und erhalten der barmherzige HErr, dessen Sache du kürzlich wacker begonnen hast, und glücklich fortführst; ich hoffe, du wirst keineswegs zu Schanden werden. Er schenkt um des Gebetes willen sehr viele, denn er will sich herbeilassen, diejenigen zu erhören, welche um das Wohl seiner Kirche aufrichtig besorgt sind.

Indem ich dir von vielen Dingen weniges schreibe, will ich es kurz durchlaufen; ich bitte dich, du wollest daran kein Ungefallen haben. Was bisher an Studien zu Basel getrieben worden ist, kannst du aus den [hier gedruckten] Schriften abnehmen.[2]) Letzten Herbst, während Frobenius abwesend war, haben seine Leute die Erläuterung von der Gewalt des Pabstes[3]) gedruckt. Bald hat ein anderer, Andreas,[4]) alle deine kleinen Werke in zwei oder drei Theilen gleicherweise verbreitet, wie du sehen wirst, welche ich längst gelesen habe, außer der Vertheidigung gegen Eck,[5]) welche ich angefangen habe zu

1) Dialogus, damit ist die Posse Eckius dedolatus gemeint. Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, Einleitung, S. 29b. Die Stelle, welche sich auf Scheurl bezieht (Niederer, Beitrag zu den Reformations-Urkunden, S. 162), lautet: „Freunde: Nun wollen wir von Nürnberg Aerzte herbeirufen, denn auch dort besitzest du unzählige Freunde, nämlich den Wilibald, und die Hälfte deiner Seele, den Verdreher (dolorem)*) beider Rechte. Eck: Dolorem sagt ihr? Freunde: Doctorem wollten wir sagen. Eck. Wen denn? denn ich verstehe dies nicht genugsam. Freunde: Jenen Prahlhans, den ungereimten, hochmüthigen, anmaßenden Menschen, dessen Vater, dessen Mutter, — weißt du denn nicht? Wie sollte ich ihn nicht kennen, da ich kürzlich auf seiner Hochzeit gewesen bin, ... dessen ich mich auch bedient habe als eines Spions, um die Angelegenheiten Luthers auszukundschaften, denn er stellte sich, als wäre er dessen Freund." — Wilibald ist Pirkheimer. — In einem Briefe an Otto Beckmann vom 27. März 1520 (Scheurls Briefbuch, S. 100) schreibt Scheurl, daß er zwar höre, daß eine solche Schrift, in der er verspottet werde, herumgetragen werde, aber er scheint sie noch nicht gelesen zu haben, da sie erst im Juli erschien. Pirkheimer ist der Verfasser derselben. In dem eben angeführten Brief läßt Scheurl Luthern noch grüßen.

*) Dolorem ist hier spöttisch gesetzt statt doctorem. Dolor ist hier auf dolus, Betrug, Rank, zurückzuführen. —

2) In den Handschriften und den Analecta: accipe de litteris (?). Der Erl. Briefw. hat die in den Stud. und Krit. 1884, S. 593 gebotene Conjectur Knaake's: accipe brevibus (?) aufgenommen. Die erstere Lesart scheint uns nicht nur nicht „unverständlich" zu sein, sondern ganz passend. Pellican schickte, wie sich aus dem Folgenden ergibt, alle diese Schriften zugleich mit seinem Briefe an Luther. In Bezug auf den Druck des Cratander sagt er: tu videbis, und nach der Aufzählung der verschiedenen Drucke: Omnia haec forsan simul cum his meis literis ex Franckfordensi emporio recipies et gaudebis.

3) Luthers Erläuterung über seine dreizehnte These von der Gewalt des Pabstes, St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 720.

4) Cratander.

5) Es ist „Luthers Vertheidigung wider das böswillige Urtheil des Johann Eck über etliche von einigen Brüdern ihm aufgelegte Artikel" gemeint. (St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1370.)

lesen, aber noch nicht beendigt. Ein anderer, Adam,[1]) hat viele von deinen deutschen Sachen herausgegeben, und die Auslegung über den Brief an die Galater, und zugleich alle Paraphrasen des Erasmus über den Paulus, mit Ausnahme dessen, der an die Hebräer gerichtet ist; auch das vermehrte Compendium,[2]) indem er den Ablaß, die Unsinnigkeit der Curtisanen, des Pabsts Schmeichler, die Verkleinerer des Glaubens und der Gnade in gar offener Weise trefflich angreift, so daß er ausdrücklich (ex professo) deine Sache, vielmehr die der Kirche, in einer ihm ungewöhnlichen Weise zu handeln scheint. Dies alles wirst du vielleicht zugleich mit diesem meinem Briefe von der Frankfurter Messe erhalten und dich freuen. Außerdem habe ich einen Prediger, Bruder Johann Luthard; er hat einen guten Kopf und ist ein beredter und guter Mann. Vor einer sehr großen Zuhörerschaft hat er deine „zehn Gebote“[3]) vorgetragen, nicht ohne Frucht, und privatim leidet er nicht, daß jemand schlecht von dir spreche und dich herabsetze; er hält deine Schriften so werth als Gold und liest sie. Ein anderer Bruder, Lector der Theologie, Sebastian Münster, der deinem, ja, unserm Melanchthon nicht unbekannt[4]) ist, dreier Sprachen kundig und ein ausgezeichneter Professor der gesammten Mathematik, bei den Brüdern seit einigen Jahren Ausleger der scholastischen Theologie, ist außerordentlich begabt und bisher von meinen Zuhörern der eifrigste. Er hat allen seinen Studien die Arbeit, deine „zehn Gebote“ ins Deutsche zu übersetzen, vorgezogen, und hat sie drucken lassen. Dies hat zwar dem Drucker[5]) ungeheuren Vortheil gebracht, wird aber den Seelen der Leser weit mehr Nutzen schaffen. Ein anderer sehr gelehrter Professor der Theologie, der früher zu Tübingen war und jetzt zu Freiburg die Brüder unterweist, ist Johann von Ulm,[6]) klein von Körper, aber sehr groß an Gaben, ein überaus guter, gottesfürchtiger Mensch (religiosus), und auch dem Melanchthon sehr wohl bekannt. Der eifert außerordentlich für deine Schriften, und fällt mir alle Tage beschwerlich, damit er ja nicht irgendeiner deiner Arbeiten ermangele, und will immer mehr haben. Ich begünstige, fördere, lobe die Studien aller. Und daß du Sorge tragen mögest, daß uns das Deine immer ohne Verzug übersandt werde, darum bitte ich vor allen Dingen und erflehe es aufs allerdringendste.

Kürzlich war der Cardinal von Sitten[7]) hier; er betrieb das bei unserm Baseler Bischof, der schon sonst dir und deinen Schriften sehr gewogen ist, daß nicht jemand die Zettel[8]) eines gewissen Augustiners wider dich zu drucken unternähme, wiewohl ich nicht weiß, ob jemand von den Druckern dazu hätte veranlaßt werden können.

W[olfgang] Fabricius Capito bringt, als Prediger zu dem Volk, deine Lehre, doch wird er zu unserem Schaden nach dem Osterfeste Basel mit Mainz vertauschen.[9]) Zur Trauer für die schönen Wissenschaften ist Bruno Amerbach gestorben; Beatus Rhenanus ist weggegangen nach Schlettstadt; es sind wenige übrig für uns und für die Förderung[10]) der Wissenschaften. Ich warte von Tag zu Tage, ob die päbstlichen Höflinge (Curtisani) etwas wider dich unternehmen, denn vom Pabste habe ich die völlige Ueberzeugung, daß er, wenn er nicht von ihnen gereizt ist, nicht übel gegen dich gesinnt sei, denn er urtheilt weit bescheidener vom Stande und von der Person des Pabstes als jene Curtisanen, die schändlichen Schmeichler, von denen er alle möglichen Beschwerlichkeiten leidet, indem sie ihm üble Nachrede, Betrügereien in der ganzen Welt aufheften,[11]) am allermeisten den Ohren zu Rom, wie ich kürzlich gehört habe, als das General-Capitel gehalten wurde, wo sie Lügen predigten, untermischt mit erschrecklichen Schmähreden.

Ich bitte dich, du wolleſt mir nicht verheimlichen, wer jene Brüder gewesen seien, welche du neben dem Eck als Widersacher gegen deine Schriften anzeigst.[12]) Ich fürchte, es möchten vielleicht unsere Minoriten sein, die zwar eifern, aber mit Unverstand, welche bisher ihre Mitbrüder verabscheut haben, welche wir schon lange Martinianer zu nennen pflegten, mit denen Verkehr zu haben, sie sich harten Nackens weigern, wie die Juden den Samaritern gegenüber, die von dir überall auf das allerbescheidenste ermahnt worden sind. Von den Wittenberger Minoriten kenne ich den Doctor Peter,[13]) welcher, da er auf das allgemeine Capitel zu Lyon ging durch mein

1) Petri.

2) Das ist die Schrift des Erasmus: Ratio seu methodus compendio perveniendi ad veram theologiam. Siehe No. 167.

3) Praeceptorium, das ist, „die zehn Gebote dem Volk zu Wittenberg gepredigt“, St. Louiser Ausgabe, Bd. III, 1132. Siehe die zweite Anmerkung daselbst.

4) Erl. Briefsv.: incognito statt incognitus.

5) Adam Petri.

6) das ist, Johann Eberlin von Günzburg.

7) Matthäus Schinner. Vergleiche No. 90. — Der Bischof zu Basel ist Christoph von Uttenheim.

8) frascas = folia, feuillées. Du Cange s. v.

9) Kolde l. c. S. 11 sagt irrthümlich: „Capito will nach Basel gehen.“

10) Statt profectus haben wir profectui angenommen.

11) Statt infideles haben wir infigentes angenommen.

12) Nämlich in dem Titel der schon vorher angezogenen „Vertheidigung Luthers wider das böswillige Urtheil Ecks“. Es sind dies die Minoriten zu Jüterbock.

13) Peter Fontinus. Ueber ihn siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 36, § 11.

Rufach,[1]) ist er zum zweiten Male mein Gast gewesen, er schien mir ein guter Mann zu sein; ich wünschte zu wissen, ob er von dir abginge oder nicht. Vielleicht fürchtet er (wie viele der Unsern) die Oberen unseres Ordens, den General-Beamten, einen sehr scharfsinnigen Scotisten. Mit der Zeit werden sie zahm werden. Ich habe kürzlich die Schriften eines gewissen sehr guten Vaters empfangen, der von dem großen Makel deiner Heftigkeit im Schreiben gegen Eck redet und darüber Leid trägt, so daß ihm Eck bescheidener zu sein scheine, dessen Schriften gegen dich ich noch nicht gelesen habe. In deinen übrigen Schriften vermisse ich nicht eine gar große Bescheidenheit. Beim Schreiben von Schriften solches Inhalts scheint es nothwendig zu sein, daß derartige Sophisten geärgert werden, sonst würden sie sich gar nicht darum kümmern. Es zeigt sich bei uns überall die Frevelhaftigkeit gewisser Anhänger des Erasmus, welche ohne Unterschied einen unmenschlichen Haß gegen alle Mönche insgesammt erwecken, sie für Abergläubische, Pharisäer und Betrüger erklären. Insgesammt sind sie Feinde der Ceremonien, schelten wider die Beichte, den Gottesdienst, die kirchlichen Gebräuche. Es ist wahr, daß in diesen Dingen Mehreres reformirt werden sollte; das bestreite ich nicht. Ich verabscheue viele Mißbräuche; aber sie gehen zu weit: sie schreiben wider das Evangelium, wider Paulus, wider die Väter ganz unüberlegt, nicht daß sie etwas Besseres wollten oder thäten, sondern daß sie das zerstoßene Rohr zerbrechen, schlechtere Dinge dafür einführen, nichts beichten, nichts beten, alles verlachen, den Guten widerstehen, alles, was ihnen mißfällt, aufs ärgste beurtheilen, diejenigen, welche ohnehin schon geneigt sind zu Lastern, Unglauben und Weisheit des Fleisches, noch mehr an den Abgrund drängen. Ich wünsche, daß du beim Schreiben die maßlosen Unternehmungen zügelest, ihnen ein Maß setzest, wieweit die Mönche zu bessern, nicht aber auszutilgen seien. Sicherlich ist es etwas Gutes (praestat), unsere Sinne in Christo gefangen zu nehmen, die Gefahren der Welt zu vermeiden, durch brüderliche Gemeinschaft einander beizustehen, ohne Unterlaß Christi Gnade anzuflehen, und durch die Ceremonien wird dies nicht unrecht. Ich wollte, du tadeltest[2]) derartige Bestrebungen; sie mögen von Lügen bezaubert sein.[3]) Aus aller Macht zertreten die Anhänger des Erasmus das Mönchsthum mit Worten, Schriften und Thaten; wie einst die Origenisten, so täuschen die Erasmianer den Erasmus.

Fahre fort, wir alle bitten flehentlich darum, mit den übrigen Episteln. Uebergehe den Jesaias nicht und alsbald [fahre fort] mit dem Psalter. Wir werden beten, daß der Heilige Geist dir beistehe. Du mögest das, was du darreichen willst, verfassen, nicht mit hohen, großen Worten, sondern in dem Worte der Wahrheit, nach dem Zeugnisse der Schrift in christlicher Inbrunst, indem du, um der Kirche willen und um die heilige Freiheit der Gewissen zu erretten, nichts fürchtest, was auch immer an Widerwärtigkeiten eintreten mag.

Es ist ein Gerücht umgegangen, aber ein unbestimmtes und dunkeles, du seiest im vergangenen Sommer nach Böhmen geflohen. Jetzt sagt man von dem Banne gegen euren Fürsten und gegen dich, ja, man schwatzt, dein Bild sei zu Rom verbrannt. So bist du der Welt ein Märlein. Du würdest gutthun, wenn du häufig von dir hören ließest, damit wir nicht glauben, du seiest gestorben. Wollte doch GOtt, daß der Handel zu einem ersprießlichen allgemeinen Concilium hinausginge! Ich würde hoffen, daß vieles besser würde; die Hirten würden aufwachen und den Weltlichen nachgeben, und göttliche Dinge handeln. Müssen nicht die römischen Ordinarien oder der Gebrauch das einräumen, was verständig ist? Jetzt haben wir die Fastenzeit hindurch Gebete, wir wissen nicht von welchen Heiligen, allen anderen Kirchen zum Gelächter, was unsere Väter bisher nur irgend[4]) erdacht haben, so daß es niemand hat ausrichten können. Ich schweige von so vielen erdichteten alten und neuen Fabeln, die insgemein ohne besondere Wahl eingeschoben sind, die wir zu hören und selbst wider unsern Willen zu glauben gezwungen werden. Bei uns ist niemand, der dir nicht sehr günstig ist. Es gibt etliche alte Klüglinge, Ueberbleibsel von dem alten Schlage, welche vor Gehässigkeit vergehen, beißen wollen, aber es nicht wagen; sie werden von der Menge und der Gelehrsamkeit der Deinigen niedergehalten. Zwei Augustiner Doctoren bekennen das Deine auch nicht offen, weil sie einst weit anders unterwiesen worden sind, als wie du lehrst, aber sie hören gern, daß eine so herrliche Zierde ihres Ordens gepriesen werde. Der Prior der regulären Stiftsherren zu St. Leonhard, ein außerordentlicher Freund der Studien und der Studirenden, liebt dich in solchem Maße von Grund seines Herzens, daß er beschlossen hat, nach Wittenberg zu gehen, um dich zu sehen und sich mit dir zu unterreden, da die Zeit für das westphälische Capitel nahe herbeigekommen ist. Ich habe die Auslegung des Briefs an die Galater zum drittenmale gelesen und habe die ausführlicheren und sehr häufigen An-

1) Rufach im Elsaß. Statt: per me Rubeacum haben wir angenommen: per meum Rubeacum.

2) Statt improborum haben wir improbares angenommen.

3) Kolde liest fastinentur statt fascinentur.

4) Statt utrinque haben wir utcunque angenommen.

merkungen bei Seite gelassen, die deine Redeweise nicht wiedergeben, und habe kurze und spärliche an deren Stelle gesetzt. Ich bitte dich, du wollest dies zum besten deuten. Wenn du etwas schicken wirst, werden wir es trefflich schmücken durch den Druck (typis) des Frobenius oder anderer. Mich wirst du ganz [zu Dienst] haben, wenn es mir von den Vätern erlaubt wird, daß ich zu Basel bleibe. Ich bitte dich aber wieder und immer wieder, du wollest Mehreres von dem Deinen schicken. Den Philipp Melanchthon bitte ich von mir herzlich zu grüßen. Euch beiden wünsche ich Glück, daß eure Herzen zur Ehre GOttes übereingekommen sind. Alle meine Brüder wünschen dir stetiges Wohlergehen in dem HErrn, daß du unser eingedenk sein mögest, daß sie es verdienen möchten, die Ströme deiner Gelehrsamkeit fort und fort zu empfangen. Wenn du dem Johann Oecolampad etwas nach Augsburg senden wirst, werde ich es gelegentlich erhalten; er ist ein alter Freund von mir, redlich und sehr gelehrt. Wenn unser Capito weggegangen sein wird, werde ich gern für dich seine Stelle vertreten, wenn es dir gut dünkt. Gehab dich recht wohl, mein lieber Martin, und rechne diese meine geringe Erzählung meiner Einfalt zu, und nimm sie auf als ein Unterpfand der begonnenen Freundschaft. Ich fordere von dir nicht wiederum Briefe, sondern Bücher, Auslegungen (Commentaria), Bände. Trage Sorge, daß nichts von dem Deinen uns lange verborgen sei. Aus Basel, den 15. März Anno 1520.

Dein Conrad P[ellican] aus Rufach, der Minoritenbrüder zu Basel Diener, mit meiner eigenen Hand.

## No. 275.

Wittenberg. 19. März 1520.

### An Spalatin.

Von der hebräischen Professur. Luther übersendet die Verdammungsurtheile der Löwener und Kölner und antwortet auf dieselben. Von einer Schrift des Hus; von Zeichen am Himmel, die in Wien gesehen wurden.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 59 und im Cod. Jen. a, fol. 80. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 251b; bei De Wette, Bd. I, S. 427 und im Erlanger Briefw., Bd. II, S. 362. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 682.

Dem hochzuverehrenden Herrn Georg Spalatin, Christi Diener, herzoglichem Hofprediger ꝛc., seinem in Christo Hochzuliebenden.

JEsus.

Heil! Ich meinte, du hättest dem D. Calvus geschrieben, mein lieber Spalatin, was über Werner bei dem durchlauchtigsten Fürsten beschlossen wäre. Daher habe ich ihn brieflich ermahnt, daß er die Ankunft des Menschen bei uns beschleunigte; du siehst, was er antwortet.

Ich schicke die Löwener und Kölner Esel,[1] denen ich jetzt im Druck antworte; auch den Johann Hus;[2] wenn du willst, lies es, und schicke es zurück, nachdem du es gelesen hast; es gefällt nicht nur allen, sondern es ist auch sowohl sein Geist als auch seine Gelehrsamkeit wunderbar. Von Thomas Anshelm[3] sind zweitausend Exemplare herausgegeben worden. Die Neuigkeiten, nämlich die Flammen und Feuerzeichen, sagt man, seien bei dir, die Erscheinungen, welche zu Wien am Himmel gesehen worden sind,[4] welche ich auch zu sehen wünsche. Vielleicht ist auch meine Tragödie darin, gleichwie sie in den vorigen [Schriften] war. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, Montag nach Lätare [19. März] 1520.

Martin Luther, Augustiner.

## No. 276.

Wittenberg. 21. März 1520.

### An Joh. Lang.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2492, Anh., No. 56.

## No. 277.

Wittenberg. 21.[5] März 1520.

### An Alexius Chrosner, Domherrn in Altenburg.

Luther wünscht, ihm die Ratio confitendi zueignen zu dürfen.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 254; bei De Wette, Bd. I, S. 433; im Erl. Briefw., Bd. II, S. 370 und in der Weim. Ausg., Bd. VI, S. 157. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 685.

1) Das ist, „Die lehrmäßige Verdammung der Bücher Luthers durch einige Magistri nostri zu Löwen und Köln", St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1337 ff., No. 421. Siehe auch die Einleitung zum 18. Bande, S. 29b f.

2) Das Buch des Hus de ecclesia.

3) Anshelm, zuerst 1488 Buchdrucker zu Straßburg, dann in Pforzheim und Tübingen, damals in Hagenau.

4) Luther meint die von dem Astronomen Johann Virdung von Haßfurt herausgegebene „Auslegung und Bedeutung der wunderbarlichen Zeichen, welche [am 3.—7. Jan. 1520] zu Wien in Oesterreich in den Lüften gesehen worden sind" ꝛc.

5) Die lateinischen Ausgaben datiren diesen Brief: 7. Calend. Aprilis, das ist, den 26. März, Walch (wahrscheinlich durch falsche Reducirung): „den 24. Martii". Ersteres Datum ist ohne Zweifel falsch, letzteres schwerlich

Dem überaus rechtschaffenen Herrn Alexius Chrosner von Colditz, Domherrn zu Altenburg, seinem [Freunde] in Christo.

JEsus.

Heil! Es hat mir einst der Herr Georg Spalatin, dein Amtsgenosse und unser gemeinsamer Freund, einen Brief abgefordert[1] und abgedrungen, in welchem ich eine Weise, wie man beichten soll, kurz entwürfe, weil die Klage überall und unter andern auch an mich erginge, daß die Weise der Beichte überaus beschwerlich und ganz verwirrt wäre. Da ich erkannte, daß von mir eine gehässige und den kirchlichen Tyrannen unerträgliche Sache begehrt werde, verschob ich es eine Zeitlang, bis daß ich genöthigt wurde, durch einen vertraulichen und privaten Brief den Freund einigermaßen zu beruhigen. Da er nun dies Büchlein oder Brief einem und dem andern mitgetheilt hatte, was er auch mit vollem Rechte thun konnte, und mich nicht[2] beleidigte, fing es endlich an, in Gefahr zu stehen und auch im Druck begehrt zu werden.[3]

Hier eingedenk, wie meine Freunde auch auf meine Silben Acht zu haben pflegen, bin ich gezwungen worden, die herumschweifende Schrift[4] wieder zurückzufordern, und, wiewohl in Eile und mit andern Dingen sehr beschäftigt, sie selbst wieder zu übersehen, und, nachdem wenige Dinge geändert und hinzugefügt worden sind, einer Ausgabe von Seiten anderer zuvorzukommen. Ich weiß zwar, daß diese Sache weit gelehrteren Leuten hätte überlassen werden sollen, sodann (wie man spricht) neun Jahre lang zurückgehalten und immer wieder erwogen werden; aber der Würfel war gefallen, und wir konnten nicht mehr nach unserm Belieben etwas Anderes thun, als wir gethan haben. Ich habe angefangen mich des Geistes zu vermessen, der von langsamen Unternehmungen nichts weiß. Ich bitte dich daher, du wollest dies, was es auch immer sein mag an Kleinigkeiten oder Sachen, unter deinem Namen auszugehen gestatten, weil du, da du fast in jeder Hinsicht dem Spalatin gleich bist, auch in dieser ihm nicht ungleich erscheinen solltest. Gehab dich wohl und befiehl mich dem HErrn und entschuldige mich. Wittenberg, den 21.[5] März 1520.

Martin Luther.[6]

## No. 278.

Wittenberg. 25. März 1520.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2439, Anh., No. 29.

## No. 279.

Wittenberg. 25. März 1520.

### An Martin Seligmann, Prediger zu Mansfeld.

Luther dankt für die Uebersendung der Verdammungsurtheile, die er schon anderweitig erhalten hat; seine Antwort wird morgen im Druck fertig. Viele halten diese Schrift für eine ähnliche wie die der Dunkelmänner, aber sie sei wirklich echt. Grüße. Luther meldet den Tod seiner Schwester Barbara.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 253; bei De Wette, Bd. I, S. 431 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 367. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 683.

Seinem in Christo hochzuverehrenden Martin Seligmann, dem gottseligen und rechtschaffenen Priester, seinem in dem HErrn überaus theuren [Freunde].

JEsus.

Heil! Ich danke für das an mich gesandte Geschenk, mein lieber Martin, es war aber dasselbe Ungeheuer[7] schon zuvor an mich geschickt

richtig. Es ist, wie wir schon im 19. Band unserer Ausgabe, Einleitung, S. 37, Anm. 2, ausgesprochen haben, nicht anzunehmen, daß Luther „die Weise, wie man beichten soll" dem Spalatin „ohne Vorrede" (die im Druck weggelassen worden ist, siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, Anh., No. 29) am 25. März zugeschickt habe, und am Tage darauf, den 26. März, Chrosnern gebeten, er möge erlauben, daß ihm diese Schrift gewidmet werde. Wir halten noch jetzt an der Vermuthung fest, daß „VII. Calend. Aprilis" aus XII. Cal. Aprilis [21. März] verlesen sein wird.

1) Statt exigit ist mit der Weim. Ausg. exegit zu lesen.

2) non ist hier zuerst von Walch eingeschoben und von den späteren Ausgaben aufgenommen.

3) desiderari bei Aurifaber und in der Weimarschen Ausgabe; in den andern Ausgaben, nach dem Vorgang Walchs: desiderare.

4) Weimarsche Ausgabe: vagabundum; in den andern Ausgaben: vagabundos. — Am 18. Januar 1520 (No. 254) forderte Luther von Spalatin diese Schrift zurück.

5) Unsere Conjectur für septimo Calen. April. Die Weimarsche Ausgabe merkt an: „in der ersten Ausgabe [welcher?], in welcher der Brief sich findet, trägt er ein späteres Datum [welches?], das also wohl nachträglich hinzugefügt worden".

6) In der Weimarschen Ausgabe fehlt die Unterschrift.

7) Das Verdammungsurtheil der Löwener und Kölner Theologen über die Bücher Luthers. Siehe No. 275.

worden, dem ich auch geantwortet habe, und morgen wird es im Druck vollendet werden. Es sind bei uns viele, und sogar auch der fürstliche Hof, welche meinen, daß dies Erzeugniß eine Larve der Dunkelmänner sei, welche die Neider angestiftet haben, um mich anzugreifen und eine Gelegenheit zu suchen; übrigens wirst du aus dem Briefe des Dorpius[1]) erkennen, daß es wahr sei. Von Philippus wirst du alles empfangen. Grüße in meinem Namen den Herrn Pastor Jonas,[2]) Johann Reineck und den Wilhelm, sodann auch mein Fleisch und Blut. Die Leipziger und die Meißner machen bei sich ohne Ende ein Geschrei wie die Krähen, doch liegt nichts daran. Ich höre, daß meine Schwester Barbara[3]) gestorben sei; sie ruhe in Frieden, Amen. Auch wir alle werden folgen. Gehab dich wohl und bitte den HErrn für mich. Wittenberg, am Tage der Verkündigung Mariä [25. März] 1520. Martin Luther.

## No. 280.

(Wittenberg.) 26. März 1520.

### An Spalatin.

Luther sendet ihm den Brief des Dorpius. Er freut sich, daß er aus Uebersicht nicht auf das Schreiben des Cardinals Adrian geantwortet habe.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 58 und im Cod. Jen. a, fol. 79. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 253b; bei De Wette, Bd. I, S. 432 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 369. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 684.

Seinem Herrn in dem HErrn, Georg Spalatin, Christi Diener, dem Priester.

JEsus.

Heil! Ich habe neulich, mein lieber Spalatin, den Brief des Dorpius, den ich zugleich mit andern aus Antwerpen erhalten hatte, vergessen an dich zu schicken. Den lies jetzt und siehe, ob du glauben müssest, es sei eine erdichtete Sache, die dort hervorkommt. Er ist aber, was du, wie ich glaube, weißt, von allen Löwenern der Gelehrteste, nicht allein nach dem Zeugniß des Erasmus, sondern auch nach diesem seinem Briefe und einem andern, welchen Erasmus seiner Sammlung eingefügt hat.[4])

Ich sage dem HErrn Dank, der mir den Sinn anderswohin gerichtet hat, daß ich den Cardinal von Tortosa[5]) nicht sorgfältig las, welcher aufs allergottloseste schreibt, daß das göttliche und das natürliche Recht in der Hand des Menschen stehe, der sich der göttlichen Gewalt gebraucht. An diesem erschrecklichen Greuel wäre ich nicht vorübergegangen, wenn ich bei der Sache gewesen wäre. Gehab dich wohl und bitte den HErrn für mich. Am Tage nach der Verkündigung Mariä [26. März] 1520.

Martin Luther, Augustiner.

## No. 281.

Wittenberg. 29. März 1520.

### An Herzog Johann von Sachsen.

Zuschrift des Sermons von guten Werken.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1298.

## No. 282.

Wittenberg. Ende März 1520.

### An Christoph Blank.

Zueignung der Antwort auf das Verdammungsurtheil der Magistri nostri zu Löwen und Köln. Im 15. Bande haben wir die Schrift vom 26. März datirt, weil Luther in dem Briefe an Seligmann vom 25. März (No. 279) sagt, daß die Schrift morgen im Drucke werde beendigt werden.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1346, No. 421d.

## No. 283.

(Leipzig.) (Anfang April 1520.)

### Augustin Alveld an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1002.

1) Er war der einzige Theologe zu Löwen, welcher dem Verdammungsurtheile nicht beigestimmt hatte. Er starb jung im Jahre 1525.

2) Kammerer. — Johann Reineck, Hüttenmeister in Mansfeld, Luthers Schulgenosse in Magdeburg. — „Wilhelm" ist Reifenstein, Schatzmeister des Grafen von Mansfeld.

3) Dieselbe soll viel jünger gewesen sein als Luther und unverheirathet.

4) Ein Brief des Dorpius an Erasmus vom 14. Juli 1518 in Farrago nova epp. Des. Erasmi, Basil. apud Froben., Oct. 1519, p. 171.

5) Das heißt, den Brief des Adrian, Cardinals von Tortosa, an die theologische Facultät zu Löwen. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1345.

## No. 284.

(Wittenberg.) 13. April 1520.

## An Spalatin.

Erklärung über Joh. 15, 5.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 81. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 4; bei De Wette, Bd. I, S. 438 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 379. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 686.

Dem Herrn Magister Georg Spalatin.

JEsus.

Heil! Ich habe die Frage erhalten, mein lieber Spalatin, die du gestellt hast, was das Wort Christi Joh. 15, 5. meine: „Ohne mich könnt ihr nichts thun.“ Erstlich glaube ich, daß dir die zwei Zerreißungen (discerptiones) (Unterscheidungen [distinctiones] wollte ich sagen) der Magistri nostri bekannt sind, die an dieser Stelle gelehrt worden sind, deren erstere ist: der Einfluß (influentiam) GOttes sei entweder ein allgemeiner, oder ein sonderlicher, was sie so verstehen: durch den allgemeinen Einfluß vermögen wir das, was der Natur eigen ist ohne die Gnade, wovon jene meinen, es seien weder Verdienste noch Sünden, sondern eine Art neutraler Dinge, oder sittlich gute Werke, als gehen, stehen, arbeiten, beten, essen, und was wir die Menschen äußerlich thun sehen, das nicht offenbar böse ist; durch den sonderlichen Einfluß vermögen wir das, was der Gnade eigen ist und über die Natur, nämlich allein verdienstliche Dinge zu thun und die Sünden zu vermeiden, so daß der allgemeine Einfluß ein Sein und Wirken der Natur ist, der sonderliche ein Sein und Wirken der Gnade. Alsdann folgt die andere Unterscheidung: etwas Anderes sei, in anfangender Weise, und etwas Anderes, in vollkommener Weise thun; das in anfangender Weise gehört zum allgemeinen Einfluß, das in vollkommener Weise zum sonderlichen. Dann wird „Ohne mich könnt ihr nichts thun“, heißen: nämlich in vollkommener Weise, oder durch den sonderlichen Einfluß; aber gar wohl in anfangender Weise, das heißt, durch den allgemeinen Einfluß können wir etwas thun; das ist soviel als sagen: durch unsere Kräfte (indem der allgemeine Einfluß stehen bleibt) können wir uns bereiten, um die Gnade aufzunehmen oder den sonderlichen Einfluß, daß wir etwas Verdienstliches thun können, aber wir können, da derselbe Einfluß stehen bleibt, nicht auch aus unsern Kräften etwas Verdienstliches thun. So ist bisher dieser Spruch ausgelegt und verstanden.

Uebrigens redet Christus, der diesen allgemeinen Einfluß oder das Sein der Natur ganz und gar verdammt, deshalb, weil die Natur nicht anders kann, als das suchen, was das Ihre ist, und der Gaben GOttes mißbrauchen, schlechthin und ohne Unterscheidung, daß ohne den sonderlichen Einfluß (wie sie es nennen) oder die Gnade GOttes nichts gethan werden könne, was vor GOtt nicht des Feuers werth sei, wie er fortfährt, indem er sagt [V. 6.]: „Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorret, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und muß brennen.“ Siehe, die Rebe außer Christo grünt nicht allein nicht und bringt keine Frucht, sondern verdorrt auch (das heißt, wird schlecht und geht zu Grunde), und wird nicht allein schlecht, und verdorrt, sondern wird auch gesammelt und von dem Weinstock getrennt und ins Feuer geworfen ꝛc. In solcher Weise wird denn der, welcher nur durch den allgemeinen Einfluß und die Kräfte der Natur getrieben wird, fort und fort ärger und kommt ferner von Christo, und wird für das Feuer bereitet, wie sehr er auch immer nach außen hin sittlich und wohl zu thun scheint, so daß wir hieraus erkennen, daß wir ohne Christum weder durch einen allgemeinen noch einen sonderlichen Einfluß etwas thun können, und alles, was allein durch den allgemeinen Einfluß geschieht, wie groß es auch immer sein mag, mehr wider Christum als für Christum sei, was genugsam an den Heuchlern offenbar ist, die große und viele Dinge thun, aber aus einer überaus bösen Gesinnung. Deshalb ermahnt Christus mit so großem Eifer, daß an ihm, als dem Weinstock, die Reben bleiben sollen, weil es unmöglich ist, daß sie nicht beständig ärger werden, wenn sie nicht in ihm bleiben, gleichwie es unmöglich ist, daß die, welche nicht auf dem Wege bleiben, nicht fort und fort mehr und mehr in die Irre gerathen, wenn sie nicht zum Wege zurückkehren. Daher ist hier durchaus keiner Unterscheidung vonnöthen, als ob der allgemeine Einfluß nicht der Weg des Irrthums sei, da dieser [Einfluß] eine Gabe GOttes ist aus Gnaden, umsonst, die solchen Leuten mitgetheilt ist, welche der Gabe nicht werth sind und derselben immer mißbrauchen, gleichwie Wein und Gold bei den gottlosen Menschen in

täglichen Mißbrauch gewendet wird, wo man sagen könnte, die von GOtt hergeflossene (influxam) Sache sei gut, aber doch könne ihr Gebrauch nicht gut sein, wenn die, welche der Sache gebrauchen, nicht zuvor durch die Gnade gesund gemacht seien. So gebraucht niemand den allgemeinen Einfluß (das heißt, das gefährliche Wort), welcher das Sein und das Wirken der Natur ist, anders als in böser Weise und zur Nichtigkeit, es sei denn, daß er als eine Rebe in Christo bleibe. Denn gleichwie den Reinen alles rein ist, so ist den Unreinen nichts rein, Tit. 1, 15., und wie bei den Heiligen alles zum Guten mitwirkt, so bei den Gottlosen alles zum Bösen. Denn wer kann leugnen, daß ein Hurer, ein Ehebrecher, ein Mörder, ein Lästerer sein Werk thue durch Beistand des allgemeinen Einflusses? Denn wie vermöchte er diese Dinge, wenn er nicht das Sein und das Wirken der Natur hätte? Aber wer wollte sich erdreisten zu sagen, daß dies heiße, das Gute in anfangender Weise thun und zur Gnade bereiten? So kann ein Werk außer der Gnade, wie gut es auch immer erscheinen mag, weil im Herzen außer der Gnade keine gute Gesinnung ist, nicht anders sein als böse wider die Gnade, und keineswegs in anfangender Weise zur Gnade etwas vermögen. Aber dies alles betrifft die Sache (materiam) der Gnade und des freien Willens, die überaus groß und weitläuftig ist, vielmehr sehr kurz, daher man alles nicht mit so wenigen Worten ausführen kann. Gehab dich wohl und bete für mich. Zu der Stunde, in der du weggegangen bist. [1520. Am Freitag in der Osterwoche (13. April).][1]

Martin Luther, Augustiner.

## No. 285.

(Wittenberg.) 16. April 1520.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2403, Anh., No. 12.

## No. 286.

Wittenberg. 27. April 1520.

### An Joh. Heß in Breslau.

Luther dankt für ein Geschenk. Er spricht den Wunsch aus, daß der Bischof von Breslau ihnen noch länger möge erhalten bleiben, und beantwortet Fragen über das Priesteramt.

1) Das in den Klammern Stehende ist von Spalatin hinzugefügt.

Handschriftlich in der königlichen Bibliothek in Berlin, Ms. lat. theol. (Octav) 91, Bl. 101. Gedruckt in J. W. Fischers Reformationsgeschichte der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena in Breslau, 1817, S. 48; bei C. Krafft, 14 Briefe Luthers (in den Theol. Arbeiten aus dem rhein. wissensch. Prediger-Verein, herausgegeben von Evertsbusch, Bd. 2, 1874), S. 92, No. 1 und im Erlanger Briefw., Bd. II, S. 384.

### Martin an seinen Heß.

Heil! Zu anderer Zeit werde ich mehr schreiben, mein lieber Heß; jetzt thue ich dies mit sehr wenigen Worten, da ich sehr beschäftigt bin, nur damit du nicht glaubest, dein Brief sei mir nicht übergeben worden. Das andere wird Moiban[2] selbst berichten. Ich danke dir für den Kaiser Honorius, sage aber noch viel mehr Dank für deine Gebete, welche du mir versprichst und auf welche ich mich nicht wenig verlasse, wie ich deren auch sehr benöthigt bin. Deinen Bischof[3] wolle der HErr gnädig ansehen, und ihn uns länger erhalten. Ueber die Weihe zum Priester[4] werden dich, soviel die Ceremonien anbelangt, deine Collegen belehren; was aber den Geist des Glaubens anbetrifft, darüber theilt der deutsche Sermon[5] einiges mit, dem alsbald ein anderer hinzugefügt werden wird, der von mir gehalten ist über den Gebrauch der Messe.[6] Denn, was den Gebrauch der Messe anbetrifft, so darfst du keinen Unterschied machen zwischen einem Priester und einem Laien, [es ist] Ein Brod, Ein Glaube, Eine Gemeinschaft, nur daß jenem das Amt zustehet, nicht aber diesem. Davon anderswo. Jetzt gehab dich wohl und bete für mich, wie du thust. Wittenberg, 1520, Freitag nach Misericordias Domini [27. April].

Dein Martin Luther.

2) Ambrosius Moiban, später der College des Heß in Breslau, Lehrer an der Domschule und bald darauf an der Maria-Magdalenaschule daselbst. Er lehrte dort zuerst das Griechische. — Der „Kaiser Honorius" wird eine Münze sein, denn Heß war Münzensammler.

3) Johann VI. von Thurzo aus Ungarn, Bischof vom 21. Jan. 1506 bis zum 2. August 1520. Heß stand bei ihm in großem Ansehen und war durch ihn Canonicus zu Neiße und Breslau geworden.

4) Heß erwartete die Priesterweihe, welche er am 2. Juni empfing.

5) Sermon von dem hochwürdigen Sacrament des heiligen wahren Leichnams ꝛc. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 426 ff.

6) Luthers Sermon von dem neuen Testament, das ist, von der heiligen Messe. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1036.

## No. 287.

Wittenberg. 1. Mai 1520.

### An Spalatin.

Von hebräischen Büchern; von der Schwierigkeit für den neuen Professor der hebräischen Sprache, Adrian, eine Wohnung zu erlangen; von der Wittwe Landmann; von Briefen aus Nürnberg.

Handschriftlich im Cod. Gothan. B 20, No. 9 und im Cod. Jen. a, fol. 318. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 263; bei De Wette, Bd. I, S. 442 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 395. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 691.

Seinem in dem HErrn ehrwürdigen, theuren Georg Spalatin, Hofprediger des Churfürsten zu Sachsen, Christi Diener

JEsus.

Heil! Ich sende den Brief deines Dechanten zurück, unter Beifügung derer, die ich aus Nürnberg erhalten habe. Matthäus Adrian hält dafür, daß man wegen der hebräischen Bücher an den Doctor Pascha[1]) zu Magdeburg schreiben solle. Wenn du es zuerst gethan hast, werde ich es auch thun, und zwar bald; besorge, daß es geschehe. Was meine Sache betrifft, werde ich zusehen.

Täglich strömt eine Anzahl Studenten herbei, aber die enge Stadt kann nicht alle fassen und viele sind gezwungen, wieder wegzugehen. Auch für Adrian können wir keine Wohnung beschaffen, die dem Menschen genügend ist, und es gefällt uns nicht wohl, um seinetwillen andere zu vertreiben, worauf hinzuarbeiten er doch angefangen hat. Wenn er in Bezug auf diese Sache schreiben oder handeln sollte (denn er wollte selbst persönlich dort handeln), so weißt du meine und des Philippus Meinung: wir werden nicht mitwirken, noch auch einwilligen, daß aus des Schössers oder irgendeines Andern Hause irgendjemand wider seinen Willen ausgestoßen werde; wenn sie aber aus gutem Willen weichen wollten, so werden wir gerne erkenntlich sein.

Wenn du für unsere Wittwe Landmann eine Antwort erlangen kannst, möge sie nun einen Abschlag oder eine Gewährung enthalten, so bitte ich dich, thue es bald. Denn ich habe in der Sache eine gewisse Kleinigkeit wahrgenommen, die mich aber fast bereuen läßt, daß ich die Mühe auf mich genommen habe: so wird heutzutage alles verwirrt und verwickelt. Schließlich habe ich darauf hingearbeitet, wenn nicht alles nach ihrem Gefallen hinausgehen kann, so sollte sie gehen lassen, was da gehen kann, fallen lassen, was da fällt, Friede sei besser als Krieg. Ich weiß nicht, ob ich etwas ausgerichtet habe. Gehab dich wohl in dem HErrn.

Aus Nürnberg habe ich Briefe Staupitzens erhalten, die endlich in meiner Sache mehr Lob und festere Hoffnung anzeigen, als ich vorher zu hören gewohnt war. Wenceslaus schreibt so: Wir haben die lehrmäßigen Esel[2]) empfangen; und er hat gute Hoffnung. So wankt mein Schiff hin und her; bald hat die Hoffnung, bald die Furcht die Oberhand; aber mir ist nichts daran gelegen. Wittenberg, den 1. Mai 1520.

Martin Luther, Augustiner.

1) D. Busso von Alvensleben (Burkhardt, S. 28).

## No. 288.

Wittenberg. 5. Mai 1520.

### An Spalatin.

Von Briefen; von Alvelds Schrift, auf welche Luther durch seinen Famulus antworten lassen will. Eine Danksagung an den Churfürsten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 62 und im Cod. Jen. a, fol. 84. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 264; bei De Wette, Bd. I, S. 445 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 397. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 692.

Herrn Georg Spalatin, Christi Priester, seinem in dem HErrn überaus theuren [Freunde].

JEsus.

Heil! Ich sende den Brief an Veit Bild, mein lieber Spalatin, zusammen mit dem Briefe des Peter Aquensis,[3]) wie er befohlen hat. An Hutten, Fabricius, Pellican und Erasmus ist von uns beiden und von vielen andern geschrieben worden.

Es ist endlich der Bruder Augustin von Alveld herausgekommen mit seinem Brocken,[4]) aber er ist zu ungereimt, als daß ich mit der Antwort an ihn Stunden verlieren sollte. Die ganze

2) Die lehrmäßige Verdammung ꝛc. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1337.

3) Petrus Aquensis, Canonicus an St. Martin in Münster.

4) offa, das ist Alvelds Schrift: Super apostolica sede ꝛc., deren Titel vollständig angegeben ist im 18. Bande der St. Louiser Ausgabe, Einleitung, S. 31 b. Ebendaselbst, S. 32, ist auch der Titel von Lonicers Antwort.

Denkungsart (ingenium), das Hirn, die Nase, das Maul, das Haar, ja, alles was dies Büchlein in sich hält, zeigt jenen Leipziger Ochsen[1]) an: überall gebraucht er hier die gleichen Bilder und Erfindungen, deren er sich in seinem überaus schmutzigen Buche wider die Picarden bedient hat. Ihm wird von anderen geantwortet werden, und ich werde meinen Bruder Famulus anstellen, daß er wider diesen dummen Ochsen seine Dicht- und Redekunst ausübe.

Ich bitte dich, daß vielmehr du in meinem Namen dem durchlauchtigsten Fürsten Dank abstattest. Denn du weißt, daß ich nicht leicht damit bei der Hand bin, jene vielbeschäftigten Ohren mit meinen Briefen zu belästigen. Lieber GOtt, wie viel strömt zusammen, und wie viel wird uns noch durch Briefe verheißen, daß viele Menschen zu uns herbeiströmen werden. Gehab dich wohl und bete auch für mich. Wittenberg, am 5. Mai 1520. Martin Luther.

Den Brief des Aquensis schicke zurück, da ich antworten werde.

## No. 289.

(Wittenberg.) 5. Mai 1520.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2458, Anh., No. 38.

## No. 290.

Wittenberg. 7.[2]) Mai 1520.

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Ueber eine zwischen Günther von Staupitz und dem Convent des Augustinerklosters zu Wittenberg streitige Pfarrhufe oder Acker.

In der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 16; in der Altenburger, Bd. I, S. 390; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 545; in der Erlanger, Bd. 53, S. 38; bei De Wette, Bd. I, S. 444 und bei Walch, Bd. XXI, 8.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friederich, Herzog zu Sachsen, des heil. römischen Reichs Churfürsten und Vicario ꝛc., Landgrafen zu Thüringen, Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn und Patron.

JEsus.

Durchlauchtigster, hochgeborner, gnädigster Fürst und Herr, mein unterthänige Dienste sein E. C. F. G. allezeit bereit zuvor. Gnädigster Herr, E. C. F. G. Schrift, an mich beschehen, hab ich unterthäniglich empfangen, und verstanden, wie E. C. F. G. gefällig, die Pfarrhufe um einen gleichen ewigen Zins ließen zustehen, zu vermeiden künftigen Zank. Es wundert aber mich, gnädigster Herr, daß Günther von S[taupitz] euer churfl. Gnaden allezeit vorgibt solche Ursach des Zanks, welches halben zu vermeiden nun fast das dritte Mal gehandelt ist, und allezeit ärger worden. Es muß wohl Zank bleiben, wo man also handelt. Ich kann nicht verstehen, wie diese einige Hufe zu Günthers Zeiten so zänkisch ist worden, so er mehr Hufen unter andern Hufen viel mehr vermenget hat, über welche keine Klag des Zanks kommt. Hätte ich's, gnädigster Herr, selbst nicht gesehen, so dächte ich auch, es wäre der Zank die Ursache, und nicht das große Vortheil, und der Pfarr Nachtheil. Doch, gnädiger Herr, ich bin des Dings allein nicht mächtig, und nun so viel gewitziget, was Glücks entstehe, wo es ohn des Convents Willen geschieht, daß ich froh bin, und E. C. F. G. unterthäniglich danke, daß dahin kommen ist, die Briefe dem Convent wieder werden, und ich aus der Sache komme. Ich befinde aber, daß der Pfarrherr und Convent in keinem Wege gesinnet ist, Günthern die Hufe zu lassen, daß ich hie eingelegte ihre Ursach E. churf. Gnaden anzeige, und so viel mir bewußt, der Sachen Unterricht thue. Es wird der Hund so oft über die Nasen geschlagen, er wird einmal schüchtern. Derhalben bitte ich neben dem Convent, E. churfl. Gn. wollt unser solche Meinung gnädigs Willens zum besten aufnehmen, oder je noch eine Weile verziehen. Das wollen wir gegen E. C. F. Gn. unterthänigliches Fleiß vor GOtt verschulden. Geben zu Wittenberg, am Montag [nach] Inventionis Crucis [7. Mai] Anno 1520.

E. C. F. G. unterthäniger Capellan
D. Martin Luther, Augustiner.

1) Das heißt Dungersheim von Ochsenfart. Derselbe hatte im Jahre 1514 zwei Schriften wider die Picarden veröffentlicht. Man vermuthete, daß nicht Alveld die Schrift gemacht, sondern nur seinen Namen dazu hergegeben habe, wie Luther auch in der Vorrede zu seiner Schrift „Vom Pabstthum zu Rom" ꝛc., St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1004 z. E., andeutet.

2) Dies Datum ist Conjectur Burkhardts, S. 28: „Wohl Montag nach Inventionis Crucis, welches der 7. Mai; falsch jedenfalls der 2. Mai." Letzteres Datum hat De Wette und ihm nach die Erl. Ausgabe. „Kreuzes Erfindung" ist der 3. Mai, im Jahre 1520 ein Donnerstag.

## No. 291.

(Wittenberg.) 13. Mai 1520.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2503, Anh., No. 63.

## No. 292.

(Wittenberg.) 17. Mai 1520.

### An Spalatin.

Ueber eine Angelegenheit Adrians. Luther verwundert sich, daß Alveldś Schrift etlichen gelehrten Leuten gefällt.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 64 und im Cod. Jen. a, fol. 85. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 266 b; bei De Wette, Bd. I, S. 449 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 403. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 694.

Seinem Theuersten in dem HErrn, M. Georg Spalatin, Christi Diener, seinem hochzuehrenden [Freunde].

JEsus.

Heil! Es trägt dir unser Adrian auf, diesen Brief zu besorgen, daß er dem Fürsten übergeben werde. Außerdem bittet er, ob du es dir nicht genehm sein lassen wolleſt, daß er selbst nach Zerbst gehe, und dort dem Fürsten von Braunschweig in seiner eigenen Sache seine Aufwartung mache. Denn so, daß er dies thun sollte, hat ihm jemand aus Braunschweig geschrieben. Sodann bittet er auch dies, daß du an D. Busso von Alvensleben von neuem schreibeſt wegen der hebräischen Bücher, von denen wir zuvor geschrieben haben. Was das für ein Mensch sein mag, weiß ich nicht, du magſt zusehen.

Lieber, höre, worüber ich mich sehr wundere in Betreff meiner Sache: das Buch Alveldś hat angefangen dem D. Heynitz[1]) zu Meißen zu gefallen, wie D. Wolfgang Stehlin berichtet, dem es auch gefällt. Ich bitte dich, ist es nicht zu verwundern, daß so große Leute keine Nase haben? Ich werde mir Mühe geben, daß jedes Ding bei seinem rechten Namen genannt werde.[2]) Gehab dich wohl. 1520 am Donnerstag nach Sophiä [17. Mai].

Martin Luther, Auguſtiner.

1) Nicolaus von Heynitz, Doctor der Rechte, Rath des Herzogs Georg von Sachsen, Probst von Bautzen, Mitglied des Meißner und Altenburger Domcapitels. Er starb 1526.

2) ut scapha scapha, serra serra appelletur = daß ein Kahn Kahn, eine Säge Säge genannt werde.

## No. 293.

(Wittenberg.) 30. Mai 1520.

### An Heinrich von Bünau, Archidiaconus in Osterwiek.

Luther will ihm Caplane verschaffen; er ermahnt ihn zur Standhaftigkeit; daß viele sich an der Lehre stoßen, ist ein Zeichen, daß sie recht und GOttes Wort sei.

Handschriftlich im Cod. Goth. (Quart), No. 185. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 31; bei De Wette Bd. I, S. 450 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 404.

Dem trefflichen Manne, Herrn Heinrich von Bünau, Archidiaconus und Pastor zu Osterwiek,[3]) seinem in Christo hochzuverehrenden und ehrwürdigen [Freunde].

Heil! Auch ich wußte, daß Thomas[4]) seine Angelegenheit nicht aufschieben konnte, mein werther Herr; doch freue ich mich, daß alle nach dem Worte GOttes begierig werden. Ich werde in der That meiner Freunde Rath und Hülfe gebrauchen und mir Mühe geben, ob wir dir, würdiger Herr, Caplane verschaffen können. Unterdessen bleibe deine Beständigkeit sich selber gleich, das heißt, beständig in dem HErrn. Es ist heutzutage nichts Neues, wenn die Welt wegen des Wortes GOttes erregt wird. Es erschrickt Herodes und mit ihm das ganze Jerusalem allein durch die Predigt, daß Christus geboren sei; warum sollte nicht die Erde erbeben und die Sonne verfinstert werden, da man vom Tode Christi hört? Mir aber ist es ein Zeichen, daß die Lehre gesund sei, wenn viele, und zwar große und weise Leute sich daran ärgern. Denn so heißt es Pſ. 78, 31. [Vulg.]: „Und er tödtete ihre Fetten und hinderte die Auserwählten in Israel“, und [Luc. 2, 34.]: „Er ist gesetzt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, und zu einem Fall und Auferstehen vieler“, nicht unter den Heiden, sondern „in Israel“ und „den Auserwählten“. Das Thörichte, das Schwache vor der Welt, und das da nichts ist, erwählt GOtt immer [1 Cor. 1, 27. f.], und es steht geschrieben [Spr. 3, 32. Vulg.], daß die Rede der Weisheit

3) Im Lateinischen: Elsterwicensi. Aber Heinrich von Bünau war zu Osterwiek an der Ilse, im Kreise Halberstadt. De Wette-Seidemann, Bd. VI, 485, Note 2.

4) In einem Schreiben vom 21. April 1520 suchte Bünau den Thomas Münzer als einen Caplan für sich zu gewinnen, derselbe stand aber schon mit dem Rathe zu Zwickau in Unterhandlung. (Seidemann, Münzer, S. 6. Der Brief Bünau's ebendaselbst, S. 107.)

bei denen ist, die da einfältiglich wandeln. Der HErr JEsus erhalte deine Ehrwürden, Amen. Wittenberg, am Pfingstmittwoch [30. Mai] 1520. Dein Martin Luther.

## No. 294.

Wittenberg. 31. Mai 1520.

### An Spalatin.

Luther sendet Briefe, die er zu befördern bittet. Lonicers Schrift wird morgen im Druck fertig werden. Leipzigs Neid gegen Wittenberg. Dungersheim soll gegen Feldkirch schreiben. Luthers deutsche Schrift wider Alveld ist im Druck. Anfrage, ob Luther wegen der in Wittenberg bestehenden Uebelstände an den Churfürsten schreiben soll.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 66 und im Cod. Jen. a, fol. 86. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 267; bei De Wette, Bd. I, S. 451 und im Erl. Briefwechsel, Bd. II, S. 405. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 695.

Seinem in dem HErrn überaus theuren Magister Georg Spalatin, herzoglichem Hofprediger und Secretär, seinem ganz redlichen Freunde.

JEsus.

Heil! Ich schicke Briefe an Hutten, Sickingen und unsern Taubenheim, mein lieber Spalatin; ich bitte dich, laß es dir befohlen sein, dieselben zu gelegener Zeit zu besorgen, vornehmlich, daß Taubenheim den seinigen alsbald erhalte, denn ich selbst habe länger verzogen, als er vielleicht erwartet hat. Lonicers Schrift[1] wird morgen fertig werden. Die Leipziger sind besorgt, ihre Schüler zu behalten;[2] sie rühmen, daß Erasmus zu ihnen kommen werde. Wie geschäftig und doch wie unglücklich ist der Neid. Vor einem Jahre, da sie über uns, als wären wir besiegt, spotteten, sahen sie nicht voraus, daß ihnen dies Kreuz bevorstehe. Der HErr regiert, so daß wir es mit Händen greifen können. Ochsenfart soll sich wider das Büchlein Feldkirchens[3] rüsten, in welchem er durchgehechelt wird. Ich habe ein deutsches Buch wider den Esel von Alveld fertiggestellt, welches jetzt unter der Presse ist.

Gib Rath, ob ich an den Fürsten schreiben soll wegen Hülfe für unser Gemeinwesen. Alles wird sehr theuer, und die Zufuhr ist nicht ausreichend; auch wird nichts in rechter Weise verwaltet, bei dieser ganz verwirrten und vernachlässigten Regierung. Es könnte zu Wittenberg etwas gethan werden, wenn irgend eine Ordnung in der Verwaltung wäre. Hier wäre des Rathes und des Ansehens des Fürsten vonnöthen. Antworte und gehab dich wohl. Wittenberg, Donnerstag nach Pfingsten [31. Mai] 1520. Martin Luther, Augustʃ.

1) Walch übersetzt: „Lonicer wird morgen fortgelassen werden."

2) Nach der Leipziger Disputation gingen viele Studenten von Leipzig nach Wittenberg.

3) Confutatio inepti et impii libelli F. Augustini Alveld, Franciscani Lipsici, p[ro] D. Martino Luth. Abgedruckt in der lat. Wittenberger Ausgabe, tom. II, fol. 203b. Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, Einl., S. 32a.

## No. 295.

(Wittenberg.) (Mai ? 1520.)[4]

### An Spalatin.

Ueber das betrügerische Handeln des Günther von Staupitz.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 319. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 293; bei De Wette, Bd. I, S. 540 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 407. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 729.

Günther Staupitz ist nach unser aller und auch nach seinem eigenen Urtheil so erfunden worden, daß er uns durch einen ungeheuren Uebersatz betrogen habe. Dies Süpplein wird mir sauer, so daß es mich verdrossen macht, in dergleichen Sachen zu handeln. Denn wer würde glauben, daß irgendjemand so verwegen wäre, zumal ein solcher Mann, der uns so nahe steht, daß er in so grober und unverschämter Weise unser Vertrauen täuschen sollte? Aber wir haben seiner Entschuldigung stattgegeben, daß er den Werth der beiden Stücke nicht gewußt habe. Daher erwarten wir die Ungültigkeitserklärung (cassationem) des durchlauchtigsten Fürsten, da auch wir aus zwiefachem Rechte und Namen schon alles ungültig gemacht haben.

4) Daß dieser undatirte Brief in diese Zeit gehört, ergibt sich aus dem gleichen Inhalte mit No. 290.

## No. 296.

Mainz. 4. Juni 1520.

### Ulrich von Hutten an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1633, No. 490.

## No. 297.

(Wittenberg.) 7. Juni 1520.

### An Johann Heß in Breslau.

Luther spricht sein Bedauern aus, daß der von ihm an Heß abgesandte Brief des Crotus nicht angekommen sei. Von Ecks Triumphen in Rom und einer neuen Schrift des Silvester Prierias.

Handschriftlich auf der königlichen Bibliothek in Berlin, Ms. theol. lat. (Octav) 91, Bl. 98. Gedruckt bei Fischer, Ref.-Gesch. der Mar.-Magdal.-Kirche in Breslau, 1817, S. 48; bei C. Krafft, 14 Briefe Luthers in den Theol. Arbeiten des rheinischen wissenschaftlichen Predigervereins, II, 92 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 411.

Martin Luther an seinen Heß.

Heil! Wiewohl du mich nur grüßen läßt, mein lieber Heß, will ich dir reichlicher vergelten, und schreibe auch, aber kurz, wie es meine Beschäftigung zuläßt. Crotus hat aus Bamberg auch an dich geschrieben, gleichwie an mich. Ich wundere mich, daß sein Brief nicht an dich gelangt ist, denn ich habe ihn, wenn ich nicht irre, sehr schön und treulich besorgt, wiewohl er geschrieben hat, daß ich ihn zerreißen sollte, wenn du nicht gegenwärtig wärest. Mein Brief war nach Italien gegangen, als er wegging, und er wußte nicht, daß er ihm entgegen kam. Eck bemächtigt sich in Rom des begehrten Ruhmes. Er ist durch den Cardinal der Vier Gekrönten[1]) zu dem heiligen Pabste geführt worden und hat die heiligen Füße geküßt, wiederum hat der Pabst ihn geküßt, zum Erstaunen aller, und zwar da er öffentlich vor aller Augen auf dem Stuhle seiner Majestät saß. Wollte doch GOtt, daß sie in solcher Weise auch sich[2]) belecken, lecken, speien und beißen möchten, schreibt der, welcher schreibt: Luther hat gnädige Götter zu Rom, aber keine Menschen. Was, meinst du, will daraus werden? Vielleicht wird der Himmel einstürzen, und viele Töpfe zerschmettert werden. Silvester Prierias hat einen andern, so lästerlichen Geifer ausgespieen,[3]) daß mich allein das Lesen dieser Dinge fast tödtet. Wir werden dies Büchlein, welches der Hölle entstiegen ist (tartareum), mit Lutherschen Anmerkungen herausgeben. Du thue unterdessen, was du thust, und grüße die Freunde, den Michael[4]) und Krautwald, sammt allen. Dem hochwürdigsten Herrn Bischof[5]) wünsche ich die Gnade Christi. In Ihm gehab auch du dich wohl. Am siebenten Juni 1520. Martin Luther, Aug.

1) Quatuor Coronatorum, der Cardinal Lorenzo Pucci.

2) Es scheint uns hier die Lesart verderbt zu sein.

3) Die Epitome, St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 422. Siehe auch ebendaselbst die Einleitung, S. 19b f.

## No. 298.

Wittenberg. (Vor dem 8. Juni 1520.[6])

### An Spalatin.

Luther sendet die Epitome des Prierias. Von der Schrift gegen Alveld; von dem Plan der Schrift an den Adel deutscher Nation; von der Postille, die für den Druck zubereitet wird; von seinem Schreiben an den Churfürsten wegen der Theurung.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 84 und im Cod. Jen. a, fol. 107. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 289b; bei De Wette, Bd. I, S. 452 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 413. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 723.

Seinem überaus theuren Georg Spalatin, dem frommen und gelehrten Manne, Christi Diener.

JEsus.

Heil! Ich schicke den Nürnberger Brief, mein lieber Spalatin, mit der Silvesterschen Epitome, welche er selbst epithoma nennt, der Mensch, der kein Griechisch versteht und ein Koch ist[7]) im Lateinischen. Schicke sie sofort zurück, denn sie soll bald gedruckt werden zum Lobe und zur Ehre aller Feinde der Wahrheit, mit meinen Anmerkungen. „Ich meine, sie seien zu Rom alle toll, thöricht, wüthend, unsinnig, Narren, Stock, Stein, Höll und Teufel worden.“ Nun siehe, was aus Rom zu hoffen sei, welches zuläßt, daß dieses höllische Gift (hunc tartarum) in die Kirche ausgehe. Es überwinden mich in der That diese Ungeheuer durch die Größe ihrer Thorheit.

Gegen den Esel von Alveld werde ich meinen Angriff so einrichten, daß ich des römischen Pabstes nicht uneingedenk bin, und werde keinem von beiden etwas schenken. Denn solches erfordert der Stoff mit Nothwendigkeit. End-

4) Michael Wittiger, Domherr in Breslau, und Valentin Krautwald, der spätere Schwenkfeldianer.

5) Johann Thurzo.

6) Diese Zeitbestimmung ergibt sich durch Vergleich mit dem Briefe Melanchthons an Heß, Corp. Ref., Bd. I, 201. (Kolde, M. Luther, S. 387 ad S. 256.)

7) Dies bezieht sich auf den absichtlichen Druckfehler in der Baseler Ausgabe Magiri Palatii statt Magistri. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, Einleitung, S. 20, Anm.

lich einmal müssen die Geheimnisse des Antichrist offenbart werden. Denn so drängen sie sich selbst hervor, und wollen nicht weiter verborgen sein.

Ich habe vor, einen öffentlichen Zettel auszulassen an den Kaiser und den Adel im ganzen Deutschland, wider die Tyrannei und die Nichtswürdigkeit des römischen Hofes.

Die Auslegungen der Episteln und Evangelien werden für den Druck zugerichtet.

Ich schreibe an den durchlauchtigsten Fürsten wegen Unterstützung unseres Gemeinwesens; ich bitte dich, laß auch du dir gleicherweise diese Sache angelegen sein. Denn wenn das nicht geschieht, so wird es kommen, daß wir bald hungern, oder allzu kostbar[1]) gespeist werden. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, 1520. Bruder Martin Luther.

## No. 299.

Münnerstadt. 11. Juni 1520.

### Silvester von Schaumburg an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1631, No. 489.

## No. 300.

Wittenberg. 13. Juni 1520.

### An Spalatin.

Von Verleumdungen gegen Lotther. Die Epitome des Prierias ist im Druck. Melanchthon solle lieber über Paulus als über Plinius lesen 2c.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 67 und im Cod. Jen. a, fol. 87. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 267 b; bei De Wette, Bd. I, S. 454 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 417. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 696.

Seinem in dem HErrn überaus theuren Herrn Georg Spalatin, des durchlauchtigsten Fürsten Secretär und Hofprediger, dem frommen und gelehrten Manne.

JEsus.

Heil! Von Lotther ist nichts, das du den Angebern glauben möchtest, mein lieber Spalatin; die Reden, die zu dir gelangt sind, sind Worte von Menschen; wir wissen es anders. Vornehmlich beklagen sich diejenigen, die nichts mit der Sache zu thun haben; dasselbe urtheile ich über die Lehrer der Knabenschule (Paedagogii); daß ich es gerade heraussage: du scheinst das, was du schreibst, von D. Wolfgang[2]) und seinen Anhängern (genitivis) empfangen zu haben. Es möge jener Bischof Zacharias kommen,[3]) im Namen des HErrn. Silvesters Unsinn ist unter der Presse. Ueber die plötzliche Heirath unseres Adrian wundern auch wir uns, und wünschen dem Menschen alles Gute.

Ueber unsern Philippus bestimme auch ich nichts, soviel den Plinius anbelangt. Er liest den Paulus an die Römer mit weit größerem Nutzen, als viele Plinius bringen können; und was das sei, daß Ein Haupt täglich mit drei öffentlichen Lectionen beschwert werde, bedenke du, damit wir den Menschen nicht tödten.

Daß Fach sein Priesteramt niederlegt, bewegt mich nicht sehr; vielmehr bewegt mich, daß die Priesterämter dieser Kirche für soviel Geld erkauft werden müssen, daß kein Armer dazu kommen kann, und zwar durch Satzungen der Menschen. Ich bitte dich, meinst du nicht, daß diese Erpressung ein Raub sei? Vielen anderen mißfällt diese Bedingung, unter der man die Priesterämter erlangen muß.

Dem Kaiser Carl gebe der HErr seinen Geist zum Wachsthum in der Wahrheit wider den Feind der Wahrheit, Rom, Amen. Gehab dich wohl. Wittenberg, 1520 am Mittwoch nach dem Fronleichnamsfeste [13. Juni].

M. Luther, Aug.

1) Das heißt, mit allzu großen Kosten.

## No. 301.

Wittenberg. 15. Juni 1520.

### An Georg Kunzelt, Pfarrer in Eilenburg.

Auf Befragen gibt Luther an, wie er seine Predigten anfange und schließe.

Gedruckt bei Buddeus, p. 12 (aus dem auf dem Rathhause zu Burg bei Magdeburg befindlichen Original, welches jedoch auf geschehene Anfrage dort nicht mehr gefunden werden konnte); bei Löscher, Bd. III, S. 955 (dieser setzt den Brief unter die vom Jahre 1519, merkt aber an: „scheinet schon A. 1518 datirt zu sein"); bei De Wette, Bd. I, S. 455 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 418. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 697.

2) Stehelin.

3) Sowohl Seidemann als auch der Erl. Briefwechsel beziehen diese Stelle auf D. Joh. Zacharias, welcher auf dem Concil zu Costnitz den Joh. Hus durch eine gefälschte Bibel überwand (Tischreden, Cap. 58, § 5) und zum Feuertode brachte. Wenn dies richtig ist, so ist unter Zacharias hier Eck zu verstehen, und unter Episcopus, daß, gleichwie jenem eine Rose als Belohnung gegeben sei, diesem ein Bisthum möchte ertheilt worden sein.

Dem ehrwürdigen Herrn Georg Kunzelt in Eilenburg, seinem Bruder in dem HErrn.

Heil! Was du begehrt hast, mein ehrwürdiger Vater, über die Art, wie man eine Predigt anfangen und schließen solle, kommt nicht überein mit dem Gebrauche anderer. Denn ich lasse weitläuftige Vorreden weg, und gebrauche kurz dieser Worte: „Daß das Wort GOttes uns fruchtbar sei und GOtt angenehm, so lasset uns zuvor seine göttliche Gnade anrufen, und sprecht ein inniges Ave Maria, oder Pater noster.“ Sodann sage ich alsbald den Text ohne irgend welches Thema her, und erkläre entweder den David, oder lege die Lehren aus demselben vor. Am Ende sage ich so: „Davon ist genug“, oder: „Ein ander Mal mehr.“ Oder: „Das sei davon gesagt, wir wollen GOtt anrufen und seine Gnade, daß wir das mögen thun“, oder so: „Das helf uns GOtt.“ Darnach mit ganz kurzen Worten: „Lasset uns befohlen sein geistlich und weltlichen Stand, sonderlichen ꝛc., für die und alle, so wir schuldig sind, wollen wir bitten ein Vater-Unser ingemein.“ Darnach, indem alle aufstehen: Der Segen GOttes des Vaters ꝛc. Amen. Dies ist meine Weise zu predigen. Gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, am Vitustage [15. Juni] 1520.

Bruder Mart. Luther, Augustʃ.

## No. 302.

Wittenberg. 21. Juni 1520.

### An Justus Jonas in Erfurt.

Luther spricht seine Freude darüber aus, daß Jonas sich von der Rechtsgelehrsamkeit der Theologie zugewandt hat. Von Ecks Betriebsamkeit in Rom. Entschuldigung wegen seltenen Schreibens.

Handschriftlich in der alten königlichen Bibliothek in Kopenhagen, Manuscr. 1393 (Quart), p. 37. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 268b; bei De Wette, Bd. I, S. 456 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 419. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 698.

Dem hochberühmten Manne, Herrn Doctor Justus Jonas, seinem sehr guten Freunde.

JEsus.

Heil und Frieden in Christo! Ich nehme meine Schuld nicht in Abrede, mein lieber Jonas, denn ich gestehe, daß ich dir schon längst Briefe schuldig bin; nicht als ob sie etwas bedeuteten, sondern weil ich dir hätte zu Dienst sein sollen, auch wenn du meine nichtigen Dinge begehrst. Ich freue mich, daß du aus dem stürmischen Meere der Rechtsgelehrten deine Zuflucht genommen hast zu dem sichern Hafen der heiligen Schrift.[1] Es erhalte dich der HErr, der dich ergriffen hat.

Die elenden Menschen wüthen wider mich und suchen meine Seele, aber Christus lebt und regiert. Meine Sache wird zu Rom (wie Freunde aus Rom schreiben) mit großer Macht betrieben auf Ecks Anreizen,[2] welcher der Eine Geist [1 Kön. 22, 21. f.] der päbstlichen Männer ist. Was sie ausrichten mögen, das wird Christus sehen. Alles andere wirst du von unserm Lang erfahren.

Unterdessen wolleſt du mir verzeihen, daß ich seltener geschrieben habe. Uebrigens, damit ich fortan häufiger schreibe, sorge dafür, daß du mich häufig anstacheleſt, wenn ich träge bin, oder ermahneſt, wenn ich beschäftigt bin. Wenn ich nicht auf alles antworte (was ich jedoch mit allem Eifer versuchen werde), so werde ich doch alles sehr gern, ja, mit großem Vergnügen lesen. Vergilt[3] nicht Schweigen mit Schweigen, oder Trägheit mit Trägheit, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Gehab dich wohl, mein lieber Jonas, und nimm mein Herz hin, und bete für mich. Wittenberg, den 21. Juni 1520.

Dein Martin Luther.

## No. 303.

Wittenberg. 23. Juni 1520.

### An Nicolaus von Amsdorf, Domherrn in Wittenberg.

Siehe St. Louiſer Ausgabe, Bd. X, 266. (Daſelbſt irrthümlich vom 20. Juni datirt.)

## No. 304.

Basel. 23. Juni 1520.

### Caspar Hedio an Luther.

Siehe St. Louiſer Ausgabe, Bd. XV, 1377, No. 427.

1) Besonders auf den Rath des Erasmus hatte sich Jonas von der Rechtsgelehrsamkeit der Theologie zugewandt, und angefangen, Vorlesungen über die Corintherbriefe zu halten. Am 28. August 1520 erschienen dieselben im Druck.

2) Ueber die Verhandlungen Ecks in Rom über die Sache Luthers vergleiche Wiedemann, „Eck“, S. 151 f.

3) Hier haben wir De Wette's Conjectur angenommen, nämlich redde und vince statt reddo und vinco.

## No. 305.

(Wittenberg.) 25. Juni 1520.

### An Spalatin.

Melanchthon solle durch die Vorlesung über Plinius nicht von Paulus abgezogen werden, M. Joh. Heß könne dieselbe versehen. Von Melanchthons zu wünschender Verheirathung; dieser müsse durch eine bessere Besoldung für Wittenberg erhalten werden.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 68 und im Cod. Jen. a, fol. 87. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 269; bei De Wette, Bd. I, S. 458 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 423. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 699.

Dem gelehrten und frommen Manne Georg Spalatin, Christi Diener und Priester, seinem [Freunde] in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Sowohl mir als auch vielen andern hat es gut gedünkt, mein lieber Spalatin, daß Philippus mit der Vorlesung über Plinius nicht zu belasten sei, wegen des Apostels Paulus, den er mit so großer Frucht liest. Dessen müssen die Zuhörer nicht beraubt werden, da die Frucht aus Plinius in keiner Weise damit verglichen werden kann, und zu fürchten steht, es möchte ihn der Geist dazu getrieben haben, dem man nicht frevelhaft widerstehen muß, und es möchte etwa ein Anschlag des Satans sein, der unter diesem Schein eine so große Frucht verhindern will. Wenn Plinius durchaus gelesen werden soll, so meint man, dies solle dem Magister Johann Heß[1] aufgelegt werden. In Bezug auf das Nehmen einer Frau, besonders derjenigen, die du nennst, weiß ich nicht, was geschehen werde. Ich wünsche dem Menschen eine Frau, aber welche er nehmen solle, dazu will ich weder der Urheber noch der Rathgeber sein, auch sehe ich nicht, daß der Mann zum Nehmen eines Weibes eile.

Wiewohl ich hoffe, daß Philippus nicht nach den Bayern hin trachte,[2] so ist doch das etwas, was ich immer gewünscht habe, daß er, geehrt durch eine ansehnlichere Besoldung, ihnen die Hoffnung benehmen möchte, welche sie hegen, weil sie wissen, daß er hier schlechter gehalten wird, als es bei ihnen der Fall sein würde. Wenn sich hierin eine Gelegenheit darbieten sollte, so wirst du Acht darauf haben. Denn ein jeglicher muß auch die Sorge für sich selbst nicht versäumen, wenn die Gelegenheit, das heißt, GOtt ruft. Ich werde des Trauerspiels zu Straßburg[3] an seinem Orte genugsam eingedenk sein. Morgen wird Silvester und der deutsche Romanist[4] fertig werden. Gehab dich wohl. Am Tage nach Johannis des Täufers Tag [25. Juni] 1520.

Martin Luther, Aug.

1) Dies ist nicht der Breslauer, sondern der Wittenberger Heß, Eisermann, auch Montanus genannt.

2) Reuchlin suchte Melanchthon nach Ingolstadt zu ziehen.

## No. 306.

(Wittenberg.) 29. Juni 1520.

### An Spalatin.

Luther empfiehlt einen Sigismund für ein Stipendium. Er will an Sickingen schreiben.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 69 und im Cod. Jen. a, fol. 88. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 269b; bei De Wette, Bd. I, S. 460 (unrichtig: „28. Junius") und im Erl. Briefwechsel, Bd. II, S. 425. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 701.

Dem gelehrten und gottseligen Manne, Magister Georg Spalatin, Christi Diener, seinem [Freunde] in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Diesen Herrn Sigismund,[5] der mir von dir empfohlen worden ist, mein lieber Georg, empfehle ich dir wiederum mit seiner Sache. Denn wiewohl ich weiß, daß das Regiment bei Hofe so beschaffen ist, daß es, da es mit vielen Dingen zu thun hat, oft einer Erinnerung, ja, eines ungestümen Anklopfers bedarf, so ist es doch gegen ein ungestümes Wesen nicht gar geduldig. Aber du kennst selbst den Menschen und seine Sache. Denn was er thut,

3) Es ist hier vielleicht der Vorgang gemeint, den Luther in der Schrift an den Adel ꝛc. erzählt. St. Louiser Ausg., Bd. X, 289 f., § 47.

4) nämlich die Epitome mit Luthers Anmerkungen und die Schrift wider Alveld: Vom Pabstthum zu Rom wider den Romanisten zu Leipzig, St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 422 und Col. 1002.

5) Nach Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 654 s. v. Chlumma, ist dieser D. Sigismundus derselbe, welcher St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 5 gegen das Ende und in No. 137 erwähnt wird. Dagegen macht der Erl. Briefw. geltend, daß dieser nicht inscribirt war, wohl aber ein Sigismundus Montanus de Grimma, am 24. April 1520. (Alb. p. 90.) Letztere Annahme erhält große Wahrscheinlichkeit dadurch, daß sich gerade in Grimma die Stipendiengelder befanden.

das thut er um deswillen, damit er, während in Wittenberg die Theologie in Blüte steht, das lernen möge, was er hernach überaus heilsam lehren könne; obgleich die selten sind, welche die Gabe des Lehrens haben, wie sie dieser zu haben scheint. Du siehst, daß in dieser Sache ein Verzug nur schaden kann. Denn wenn man ihn hinhält, wird er gezwungen fortzugehen, und wer weiß, wann eine Gelegenheit ist zurückzukehren, oder wenn er zurückkehrt, ob er das finde, was er jetzt verläßt? Daher wirst du, wie ich voraussetze, thun, was du kannst, daß er unzweifelhaft (absolutus) wisse, was er zu thun habe. Die Stipendiengelder,[1] um die es sich handelt, sind in Grimma, wie du von ihm völliger vernehmen wirst.

Den Brief an Sickingen[2] werde ich morgen anfertigen, heute habe ich es nicht vermocht, weil ich allzusehr mit Geschäften überhäuft bin. Gehab dich wohl, am Abend[3] des Tages Petri und Pauli [29. Juni] 1520.

Martin Luther, Augustʃ.

## No. 307.

(Wittenberg.) (Juni oder Juli? 1520.)[4]

### An Spalatin.

Von einem für Lotther auszuwirkenden kaiserlichen Privilegium für den Druck der Postille. Nachschrift: vom Fegfeuer.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 13. Gedruckt bei Buddeus, p. 17; bei De Wette, Bd. I, S. 463 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 426. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 767 (auch vom Jahre 1522).

JEſus.

Heil! Es hat Lotther mit mir gehandelt, mein lieber Spalatin, über den Druck der sogenannten Postillen. Aber, wenn es geschehen könnte, wünscht er ein kaiserliches Privilegium für etliche Jahre, in welchen es niemandem gestattet sein sollte, in ganz Deutschland, sein Nebenbuhler zu sein, was, wie er meint, am besten durch unsern Fürsten erlangt werden könne.[5] Er hält dafür, daß auf diese Weise die Wittenberger Drucke weiter und schneller verbreitet werden würden, zum größeren Ruhme unserer Academie. Und wollte doch GOtt, daß wir, nach diesem Rathe, bisher unsere Schriften in die Hände sehr vieler Leute gebracht hätten, und der Gewalt und der Tücke der gottlosen Feinde der Wahrheit in den Herzen des gemeinen Volks zuvorgekommen wären; es hätte eine so geschwinde Verbreitung der Wahrheit und die vorhergegangene Unterweisung der Herzen vielleicht die Tyrannen der Gottlosigkeit geschreckt. Doch hierin erwarte ich, was der HErr auch durch dich rathen möge. Gehab dich wohl.

Martin Luther.

Ueber das Fegfeuer habe ich nichts Gewisseres als etliche Psalmen, als den 6. [V. 6.], den 13. [V. 4.] und den 88. [V. 4.], und etliche andere, die von dieser Pein reden. Außer diesen hat Tauler an vielen Orten offenbar dasselbe. Wer dies nicht faßt, wird es durch niemandes Worte fassen, denn es geht über alle Vernunft, wie auch alles Andere, was die zukünftige Welt betrifft. Wenn es daher jemand nicht auf irgend eine Weise erfahren hat, so kann er diesen Worten nichts hinzufügen, noch diese Dinge behandeln noch verstehen.[6]

## No. 308.

(Wittenberg.) 9. Juli 1520.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1408, No. 440.

## No. 309.

Wittenberg. 10. Juli 1520.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2500, Anh., No. 62.

1) census beneficiales, die Einkünfte für die Wohlthat [des Stipendiums].

2) Dieser Brief ist nicht vorhanden.

3) Weil De Wette vigilio und vesperi verwechselt hat, gibt er diesem Briefe das Datum: „28. Junius“. Aber vesperi ist der Abend des genannten Tages, nicht der Tag vorher.

4) Buddeus setzt diesen Brief fälschlich in das Jahr 1522. De Wette, geleitet durch eine zweite Nachschrift, die nicht zu diesem Briefe gehört, sondern zu No. 309, hat ihm seine Stelle gegeben zwischen dem 9. und 10. Juli. Der Erl. Briefw. hat die obige Zeitbestimmung, wegen der Erwähnung des Drucks der Postille, von dem schon in No. 298 die Rede war.

5) Die Bemühungen Lotthers scheinen vergebens gewesen zu sein, denn nicht er, sondern Grünenberg druckte im März 1521 die lateinische Postille. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XI, Vorrede, Col. VII.

6) Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 604, Note 5, merkt an: „Wahrscheinlich war es dieser Brief, wenn nicht No. CLXXII [No. 235 unserer Ausgabe], der als Originalbrief Luthers an Spalatin über die Lehre vom Fegfeuer für 400 Francs in Paris im Jahre 1852 versteigert wurde.“ Bulletin du bibliophile Belge. Sér. II, tom. I, p. 146.

## No. 310.

(Zwickau.) · 13. Juli 1520.

## Thomas Münzer an Luther.

Im Auftrage des Raths zu Zwickau wendet sich Münzer an Luther um Rath und Beistand. Er berichtet, was er gepredigt habe, und welche Lehren seine Widersacher, die dortigen Minoriten, vorgetragen haben, und erbietet sich, seine Predigten den Stellvertretern des Bischofs von Naumburg zur Beurtheilung zu übergeben und sich weisen zu lassen.

---

Das Original ist im Hauptstaatsarchiv zu Dresden. Gedruckt bei Seidemann, Thomas Münzer, 1842, S. 112, Beilage 6, und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 434.

JEsus sei mit dir.

Der Rath hat mir aufgetragen, liebster Vater, deines Rathes[1]) zu gebrauchen in der Sache wider meine Anschuldiger, welche, die ganze Zeit wüthend, vom Schwindelgeiste getrieben werden, daß sie mich bald hierhin, bald dorthin ziehen, bespritzt mit dem Regen des großen Meeres. Sie haben mich vor den Hüter ihrer Vorrechte citirt, damit sie mich zwängen, das zu widerrufen, was ich nicht wider die Bettelmönche, sondern wider alle Heuchler vorgebracht habe, die alle um eines Bissens Brods willen die Seelen zum Leben urtheilen, die doch nicht leben sollen [Hesek. 13, 19.], und mit ihren langen Gebeten der Wittwen Häuser fressen [Matth. 23, 14.], indem sie bei den Sterbenden nicht den Glauben, sondern ihren unersättlichen Geiz suchen. Von diesen habe ich gesagt, daß sie bisher die Kirche GOttes verführt haben, mögen sie nun Mönche oder Priester sein; auch die Laien, habe ich gesagt, seien gleicherweise schuldig, welche das Gebet und Seufzen für die Hirten der Seelen gänzlich haben anstehen lassen, daher der HErr den blinden Schafen mit Recht blinde Wächter gegeben hat. So verbinde ich immer, daß sowohl die Mönche und Priester als auch die Laien Schuld haben; keinen nehme ich aus, keines schone ich; alle ermahne ich bisweilen, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit [2 Tim. 4, 2.], daß sie in sich gehen sollen. Ich gestehe frei, daß ich am Himmelfahrtstage[2]) gesagt habe, man solle sich hüten vor den Ungeheuern, welche Helme und Schilde des Glaubens tragen [Eph. 6, 16. f.], mit Anzeigung der Ceremonien, mit denen sie, wie sie mit unerträglichem Lärmen schwatzen, für die Kirche gekämpft haben, die sonst schon längst vernichtet worden wäre. Mit solcherlei Geschrei toben sie vor dem Volke, und mit klagender Stimme beweinen sie mich als einen Lästerer wider die heiligen Orden, sagen, ich erbaue nicht die rechte[3]) Liebe, sondern zerstöre sie ꝛc. Alle falschen Unsinnigkeiten meiner Widersacher nehme ich auf zu einer überaus lieblichen Uebung des Glaubens, da das Evangelium tröstet [Joh. 15, 20.]: Haben sie mein Wort aufgenommen, so werden sie eures auch aufnehmen ꝛc. Haben sie Christi Wort verkehrt, so werden sie meines auch verkehren. Ich weiß, daß das Wort des HErrn nicht leer zurückkehre [Jes. 55, 11.], ich weiß, daß die Augen des HErrn schauen an allen Orten beide die Bösen und Frommen [Spr. 15, 3.], die nichts Anderes urtheilen und damit umgehen, als was ihren Herzen eingepflanzt wird. Du sei mein Beschützer in dem HErrn JEsu. Ich bitte dich, du wollest denen deine Ohren nicht leihen, die wider mich reden, du wollest denen nicht glauben, die mich einen unbeständigen, bissigen Menschen genannt und mit tausend anderen Namen verunehrt haben. Ich gebe nicht ein Schnippchen darum, es ist mir alles überaus angenehm um meines Christi willen; schwerere Kämpfe stehen mir bevor; ich vertraue festiglich, daß GOtt alles hinausführe durch deinen und aller Christen Rath. Mein Kreuz ist noch nicht vollständig, denn der ganze Rath[4]) steht mir bei und fast die ganze Stadt, welche den überaus beschwerlichen Geiz der Heuchler gleichsam von der Wiege an kennt, und hat mich ermahnt, daß ich, auf deinen Rath, an ein künftiges Concilium[5]) appelliren sollte wider die Raubvögel, die alles zerfleischen. Der Rath hat an den Fürsten Johann geschrieben, damit sie die nicht belästigen, welche das göttliche Wort predigen. Der Rath selbst hat fast alle Worte gehört, die ich gepredigt habe. Ich habe mich auch gegen die Stellvertreter des Bischofs zu Naumburg[6]) erboten, daß ich ganz bereit sei, Rechenschaft meines Glaubens zu geben, und habe ihnen alle meine Predigten angeboten: wenn sie in denselben etwas wider die christliche Bescheidenheit fänden, so wollte ich es wieder gutmachen. Die Minoriten werden weder durch das eine noch durch das andere ersättigt, erfüllen die Ohren aller Leute, laufen überall umher von Haus zu Haus, und heulen[7]) wider den

1) Wiewohl der Brief keine Adresse hat, kann es doch nicht zweifelhaft sein, daß er an Luther gerichtet sei. Münzer war seit dem 13. Mai 1520, wo er seine Antrittspredigt hielt, Prediger an der Pfarrkirche zu St. Marien in Zwickau.

2) In dieser Himmelfahrtspredigt hat Münzer unter anderm gesagt: die Mönche hätten Mäuler, daß man wohl ein Pfund davon abschneiden könnte, und behielten doch Mauls genug. Siehe Seidemann, Münzer, S. 6.

3) Statt geminam haben wir genuinam angenommen.

4) besonders der Bürgermeister D. Stuler. Seidemann l. c. S. 8.

5) Statt consilium haben wir concilium angenommen. Die Verwechslung beider Wörter ist sehr häufig.

6) Nicolaus Tilemann, Domherr zu Zeitz.

7) Im Original: eulantes. Wir haben ejulantes angenommen, der Erl. Briefw.: evolantes.

allerbösartigsten Feind, sagen, daß sie von Hunger gequält werden und sterben. Wenn du es anräthst, werde ich allen Oberen antworten; wenn appellirt werden soll, so schreibe; wenn ihnen eine Disputation angetragen werden soll, so zeige es an: was du auch immer rathen wirst, das werde ich thun in dem HErrn. Beide Ohren werden dir gellen über so wohllautende Sätze:

Christus ist einmal gestorben, damit er in uns nicht sterbe, weder sein Sacrament uns zum Troste diene, noch sein Exempel in eine Nachfolge[1]) verändert werde. Im Amt der Messe erlangen wir, daß wir nicht leiden in dieser Welt.

Die neuen Prediger predigen nichts Anderes, als das Evangelium, aber auf das allerschlechteste, indem sie durch dasselbe den Geboten der Menschen widersprechen, welche doch am meisten zu beobachten sind. Dem Evangelio müssen viele Dinge hinzugefügt werden.

Man braucht nicht fort und fort nach dem Evangelio zu leben.

Wenn die Armuth evangelisch wäre, so würde sie den Königen ꝛc. nicht gestatten, sich der Reichthümer der Welt zu bemächtigen.

Wenn von den Hirten der Seelen und den Mönchen ein Exempel des Glaubens gegeben werden muß in dem Entsagen des Reichthums, damit sie ihren Schafen vorstehen mit Wort und Exempel, so muß folglich von Fürsten und Königen eine solche Armuth beobachtet werden, daß sie nichts haben und Bettler seien.

Es ist nicht ein Gebot des Evangelii [Matth. 5, 39.]: So jemand dich auf einen Backen schlägt, daß du ihm den andern auch darbietest. Es ist ein Citat der Ketzer, damit sie die Kirche frei verfolgen mögen, und wir den weltlichen Arm nicht anrufen sollen.

Die Versehung ist eine eingebildete Sache; sie muß nicht in den Glauben gesetzt werden, daß wir uns durch denselben sicher wissen, sondern in die Werke, von denen das Volk nicht abgewendet werden muß, daß das mir seit vierundzwanzig Jahren immer theure Zwickauer Volk Lichter brenne und überaus tugendhafte Werke thue.

Die ewige Seligkeit kann nicht das Reich des Glaubens, welches in uns ist, genannt werden, da dieselbe allein in dem künftigen Vaterlande ist; hier sind wir unserer Seligkeit ganz ungewiß.

Diese Artikel hat er vor dem Volke in einer Predigt auf einmal ausgeschüttet.

Von ganzer Seele habe ich diesen Vater des Ordens der Minoriten, Tiburtius von Weißenfels, ermahnt, er möchte doch nicht so große Irrthümer wider das Heil der Seelen unter das Volk ausstreuen, oder mir und dem Rathe Rechenschaft seines Glaubens geben durch zuverlässige Schriftstellen und deren rechten Verstand. Er, grausamer als irgend ein wildes Thier, sagte, er werde weder das eine noch das andere thun, sondern behauptete zuversichtlich, ich solle von dem ganzen Orden vernichtet werden, und der wüthende Kämpfer bestieg den Wagen, voller Schmähungen. Ich habe seiner Wuth gespottet, indem ich nichts fürchte, auch wenn die gesammte Schaar der Bettelmönche mich vorladen, zerfleischen oder schlachten sollte. Ich thue nicht mein Werk, sondern das des HErrn. Ich werde, so lange ein einziger Athemzug mich belebt, diese Possen nicht leiden, diese Larven der Heuchler; ich werde dem entgegentreten mit unaufhörlichem Seufzen und mit der Posaune des Wortes GOttes, daß der Name des HErrn nicht verlästert werde von denen, die vornehmlich für Christen angesehen werden wollen, da ihre Füße sehr eilend sind [Röm. 3, 15.], so daß sie selbst Aufruhr machen in dem Volke GOttes, und Himmel und Erde in einander mengen. Wenn du es rathen solltest, mit meinen ganz aufrichtigen Freunden, dem Doctor Große (Grosen) und seinem Stellvertreter, und dem Lehrer der griechischen Sprache[2]) und den übrigen Magistern, meinen Beiständen, werde ich wider diese Sätze schreiben, damit die Widersacher des Kreuzes Christi lernen, den Namen GOttes zu heiligen und ihr lästerliches Maul im Zaume zu halten, auf daß das Licht unseres Trostes allen leuchte, die im Hause des HErrn sind. Zeige an, was dir in allen diesen Dingen christlich zu sein scheint. Nach meiner vorigen Gefahr glaube ich ganz gewiß, daß ich zu anderen Kämpfen der Welt ausgesondert bin. Der mich aus dem allerverderblichsten Sumpfe herausgerissen hat, wird mich erretten aus der Hand des Thieres und des Löwen und des Drachen, so daß ich mich nicht fürchte, ob ich schon wanderte mitten im Schatten des Todes, denn der HErr ist mit mir, der so starke Krieger. Er wird Mund und Weisheit geben, welcher alle unsere Widerwärtigen nicht werden widerstehen können [Luc. 21, 15.]. Was sollte ich mehr begehren? Gehab dich wohl in Christo, du Muster und Leuchte der Freunde GOttes. Gegeben am Tage Margarethä [13. Juli] im Jahre des HErrn 1520.

Tomas Munczer
g... u... p evangelium.

1) Statt in imitatione haben wir in imitationem angenommen.

2) Das ist Melanchthon. — „Große" ist vielleicht der Naumburger Domherr Donatus Große, der bei dem Churfürsten viel galt.

## No. 311.

(Wittenberg.) 14. Juli 1520.

### An Spalatin.

Luther klagt, daß der Rector der Universität gegenüber dem Studentenaufruhr falsche Maßregeln ergriffen habe, und befürwortet, daß dem Aufruhr mit Strenge gesteuert werde. Er bittet um Rücksendung von Schaumburgs Briefe (No. 299).

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 71 und im Cod. Jen. a, fol. 92. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 273 b; bei De Wette, Bd. I, S. 466 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 439. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 702.

Dem gelehrten und frommen Manne, Georg Spalatin, fürstlichem Hofprediger, seinem Oberen in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Ich bitte dich, wenn du etwas vermagst bei dem durchlauchtigsten Fürsten, mein lieber Spalatin, so verschaffe, daß der Fürst an unsern Rector[1]) einen sehr harten und scharfen Brief schreibe. Denn der hätte uns gestern, bei seiner überaus großen Unsinnigkeit, fast in Mord und Blutvergießen verwickelt, der unsinnige Mensch, indem er den Aufruhr des Studentenpöbels[2]) wider den Rath und das unschuldige Volk schürte, den er hätte dämpfen sollen. Ich war bei der Versammlung zugegen, wo sie völlig rasten; es wurde nichts geredet, als was die Wildheit der jungen Leute nur noch mehr entzündete. Es thut mir diese Unordnung unserer Universität wehe, welche endlich zu ihrer Schmach gereichen wird. D. Petrus Lupinus[3]) hat sehr gut wider den Aufruhr geredet, ist aber so von D. Thomas Eschäus empfangen worden, daß ich sogleich aufstand und fortging, da ich sah, daß der Satan in dieser Versammlung den Vorsitz führe. Ja, es wird gesagt, daß den jungen Leuten erlaubt worden sei, Waffen zu tragen, wider das Gebot des Fürsten.

Es ist besser, daß eine kleinere Anzahl hier studire, als daß man diesem Aufruhr ausgesetzt sei. Alle, die gut sind, verdammen diese Unsinnigkeit. Morgen werde ich mich auch in der Predigt bemühen, ob ich, so GOtt will, etwas dämpfen kann. Nichts von dem ist beobachtet worden, was der Fürst jüngst verordnet hat; die Greise sind unsinniger gewesen als die Jünglinge. Ich weiß, daß dies ein Vornehmen des Satans ist, welcher, da er nirgends dem bei uns wieder aufkommenden Worte GOttes schaden kann, durch diesen Kunstgriff ihm üble Nachrede beizubringen sucht. Aber dagegen muß man sich mit allem möglichen Fleiße setzen, damit er nicht mit diesen Blutgierigen die Oberhand behalte.

Uebrigens glaube ich, daß du alle von mir gesendeten Briefe erhalten hast, sammt dem des Silvester Schaumburg; den schicke zurück, damit die Freunde ihn lesen können. Gehab dich wohl und bete für mich. Am Sonnabend nach Margarethä [14. Juli] 1520.

Martin Luther, Aug.

1) Rector Peter Burkhard. Nach Ablauf seines Rectorats ging er nach Ingolstadt zurück, und unterzeichnete im Jahre 1523 mit andern die 17 Artikel, gegen welche Luther im Jahre 1524 seine Schrift: „Wider das blinde und tolle Verdammniß der siebenzehn Artikel, von der elenden, schändlichen Universität zu Ingolstadt ausgegangen", richtete. Siehe Walch, alte Ausgabe, Bd. XXI, 131*.

2) Im Weimarschen Archiv findet sich ein Actenfascikel mit der Aufschrift: „Der Studentenauffiauf wider Lucas Cranach den Mahler anno 1520." Man sehe auch Köstlin, M. Luther (3.), Bd. I, S. 339 f.

3) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 411, Anm. 3.

## No. 312.

(Wittenberg.) 17. Juli 1520.

### An Spalatin.

Luther hat wider den Aufruhr gepredigt und sich, wiewohl er unparteiisch geredet hat, dadurch viele Feinde gemacht. Ueber Neuigkeiten von Rom.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 92. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 274; bei De Wette, Bd. I, S. 468 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 441. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 704.

Dem gelehrten und gottseligen Manne, Magister Georg Spalatin, fürstlich sächsischem Hofprediger, seinem in Christo überaus theuren [Freunde].

JEsus.

Heil! Jene Liranische Vision, mein lieber Spalatin, meinen wir, sei nichts Anderes als eben dieser Aufruhr. Nämlich ein großer Mann bedeutet fast in allen Weissagungen und Gesichten den groben Pöbel. Ich habe gestern[4]) von der Kanzel wider den Aufruhr eine Rede gehalten, die so gemäßigt war, daß ich keiner Partei zufiel, und ganz einfach das Uebel des Aufruhrs beschrieb, möchte er nun durch die Bürger oder durch die Studenten erregt sein, und pries die

4) genauer: vorgestern, den 15. Juli, der ein Sonntag war. Siehe auch den vorigen Brief.

Gewalt der Obrigkeiten, die von GOtt dazu eingesetzt wäre, daß nicht durch Aufruhr alles verwüstet würde. Lieber GOtt, wie viel Gehässigkeit habe ich mir zugezogen! Sie schreien, ich hätte die Partei des Rathes begünstigt, und geben endlich die Gedanken ihrer Herzen an den Tag,[1]) aus denen man erkennen kann, welche in Wahrheit und welche zum Schein unsere Theologie gehört haben. Denn es muß durch dieses Sieb Spreu und Weizen von einander gesondert werden. Ich sehe gar wohl den Satan, welcher, da er sieht, daß er zu Rom und bei den Auswärtigen nichts ausrichte, dies Uebel erfunden hat, damit er von innen, und zwar auf das allerärgste, Schaden thue.

Die Sache war im Anfang gering, aber siehe, je mehr sie gehandelt wird, desto schärfer ergreift und erbittert sie die Herzen, was recht eigentlich teuflischer Art ist, daß er eben durch das, wodurch man meint zu heilen, die Krankheit vermehrt. Ich fürchte ihn nicht, aber ich besorge, daß wir den HErrn etwa durch Undankbarkeit oder eitle Ehre beleidigt haben, daß er in seinem Zorn zulasse, daß der Satan so unter die Kinder GOttes einschleiche. Und dies bewegt mich nicht so sehr, als das, wovon ich fürchte, daß es geschehen werde, nämlich, wir möchten, vom Satan verstockt und besessen, unverbesserlich sein, damit wir unsere Missethaten voll machen, und der Zorn GOttes komme und uns mit irgend einer gewaltigen Plage heimsuche und uns zu Schanden mache, weil wir das uns dargebotene Wort nicht aufgenommen, oder doch nicht gebührend genug aufgenommen haben.

Hier fürchte ich in der That viel und stehe ernstlich in Sorgen. In diesen letzten drei Jahren habe ich jedes Jahr irgend eine besonders große Gefahr erlitten: erstlich zu Augsburg, zweitens zu Leipzig, jetzt zu Wittenberg. Daher wird nicht Klugheit noch Waffen, sondern demüthiges Gebet vonnöthen sein und starker Glaube, durch welche wir Christum für uns erlangen; sonst ist es in der That um uns geschehen, wenn wir uns auf unsere Kräfte verlassen. Daher nimm mit mir die Zuflucht zum Gebete, damit der böse Geist des HErrn nicht aus diesem Funken eine Feuersbrunst anblase. Man muß kleine Dinge nicht verachten, vornehmlich die, welche aus Satans Betrieb ihren Anfang nehmen.

Ich schicke deine Neuigkeiten aus Rom zurück. Ich selbst habe mehr von ihm[2]) mündlich gehört, als auf diesem Zettel zu lesen ist. Ja, eben dies hat Magister Eisleben aus seinem Munde aufgezeichnet und es dem Melchior Lotther gegeben; von da kommt es durch dich zu uns zurück. Gehab dich wohl und sei eingedenk, daß wir für das Wort leiden müssen. Denn weil mich Silvester Schaumburg und Franz Sickingen sicher gemacht haben gegen die Furcht vor Menschen, so muß auch das Wüthen des Teufels folgen. Dies wird das letzte sein, da ich mir selbst beschwerlich sein werde. So ist es der Wille GOttes. Am Tage St. Alexii [17. Juli] 1520.

Martin Luther, Augustʃ.

1) Ein von Leipzig gekommener Student äußerte nach der Predigt: „Wird der Mönch solcher Predigt mehr thun, wollt er einen Stein nehmen und den Mönch in der Kirchen auf den Kopf oder Platten schlagen"; und ein anderer: „Würde er dieser Predigt nicht abgehen, so wollten sie es mit ihm bald ein Ende machen." Dies ist die Aussage des Thomas Feuerlein, Raths- und Bauherr zu Wittenberg. Neue Mittheilungen, VIII, 2, S. 62.

2) Vielleicht ist Doctor Johann von Wick gemeint, mit dem, wie wir aus No. 309 schließen können, Luther eine Zusammenkunft hatte. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2501, Anm. 4.

## No. 313.

Wittenberg. 20. Juli 1520.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2504, Anh., No. 64.

## No. 314.

(Wittenberg.) 22. Juli 1520.

### An Spalatin.

Luther beklagt sich über die Beschuldigungen, welche man gegen ihn wegen der Predigt vom Aufruhr auch vor Spalatin erhoben hat; er will deshalb auch an Dolzig und den Churfürsten schreiben. Von einer neuen Schrift Alveldts. Von Agricola's und Melanchthons Verehelichung.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 276; bei De Wette, Bd. I, S. 470 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 445. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 706.

Seinem Georg Spalatin, dem guten und gelehrten Manne, seinem in Christo überaus theuren [Freunde].

Heil! Ich wundere mich, daß du so gegen mich wüthest und anderen, die über mich schreiben, so sehr glaubst, mein lieber Spalatin. Meine Predigt ist so beschaffen gewesen, daß sie nicht über den gegenwärtigen, sondern über

einen etwanigen künftigen Aufruhr beide Theile unterrichten sollte, wie sich ein jeglicher verhalten müsse. Denn von dem gegenwärtigen habe ich mit klaren Worten ausgesprochen, daß er eine Art kindischer Unruhe wäre, von der ich meinte, daß sie schon damals abgethan und gestillt sei. Dafür müssen alle diejenigen Zeugen sein, welche die Wahrheit sagen wollen. Keine Partei, keine von beiden Sachen habe ich berührt noch angezeigt, auch nicht mit Einer Silbe, ja, ich habe gesagt, daß ich nicht von der Sache, sondern insgemein von den Gefahren eines jeglichen Aufruhrs reden werde. Nun siehe du zu, ob ich gelogen habe, daß diese Sache durch die Tücke der Teufel betrieben werde: was soll ich jetzt thun?

Ich schreibe, wie du gewollt hast, an Dolzig[1] und den Fürsten. Es mißfallen mir die Briefe etlicher Leute gar sehr, die an dich geschrieben sind, was auch immer an Schuld da sein möge. Ich kann unsern Theil[2] in Einer Sache nicht in Schutz nehmen, daß sie den Pöbel angereizt haben; aber ich glaube, es sei der Unbedachtsamkeit zu verzeihen, besonders wenn sie ihren Irrthum anerkennen. Ich habe bis auf den heutigen Tag die Sache als eine kindische verachtet, und würde sie verachten, wenn du nicht so donnertest. Aber siehe zu, daß du mich nicht umsonst bewegest, an den Fürsten zu schreiben, und zwar in einer solchen Sache. Gehab dich wohl.

Der Leipziger Esel[3] hat wider mich ein neues Gebrüll hören lassen, welches voll ist von Lästerungen über die Communion unter beiderlei Gestalt, und wird auch wider meine deutsche Schrift vom Pabstthum schreiben. Der Wittenberger Magister Eisleben wird eine Frau nehmen (ducturit), wie das Gerücht geht; von Philippus weiß ich nicht, was das Gerücht sage, daß er thun werde. Ich wollte, dem Manne würde seine Besoldung erhöht, damit es nicht nothwendig werde, daß er um seines Hauswesens willen sich auf etwas Anderes begebe. Im Jahr 1520, am Tage Mariä Magdalenä [22. Juli].

Bruder Martin Luther, Augustt.

1) Dolzig war am 16. Juli mit einer Anzahl Fußvolks nach Wittenberg gekommen, um den Aufruhr zu stillen. Derselbe führte auch die Untersuchung über diese Sache, infolge welcher mehrere Studenten relegirt wurden.

2) die Universität.

3) Alveld. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, Einleitung, S. 32b.

## No. 315.

Wittenberg. 30. Juli 1520.

## An Johann Thurzo, Bischof zu Breslau.

Luther tröstet ihn in seiner Krankheit; doch da er bereits am 2. August starb, erhielt er diesen Brief nicht mehr.

Handschriftlich im Cod. Goth. B 20, fol. 25. Gedruckt bei Scultetus, annal. eccles. in der Ausgabe von der Hardts, P. V, p. 33; bei Gerdes, hist. ref., P. II. Docum., No. 2, p. 6; Unschuldige Nachrichten, 1784, S. 713; Rosenberg, Schles. Ref.-Gesch., 1767, S. 461; Strobel-Ranner, epp. Luth., 1814, S. 56; bei De Wette, Bd. I, S. 472 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 447. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 707.

Dem hochwürdigsten und hochangesehenen Vater und Herrn in Christo, Herrn Johann,[4] Bischof der Kirche zu Breslau, seinem gnädigen und sonderlich zu verehrenden Patron.

JEsus.

[5] Wiewohl ich, hochwürdigster Bischof, indem ich meine Niedrigkeit ansehe, wie an alle anderen Großen, so vornehmlich an deine Hoheit mit Schüchternheit schreibe, hat mir doch der ehrwürdige Mann Dominicus Schleupner[6] Muth gemacht, welcher dir, hochwürdigster Vater, äußerst ergeben ist, und aus kindlicher Liebe, mit der er seinem Bischof anhängt, von hier aufgebrochen ist, um zu sehen, was der HErr an dem sterblichen Leibe des hochwürdigsten Vaters wirke. Er wollte aber nicht ohne einen Brief von mir weggehen, und überredete mich, ich würde dadurch etwas thun, das dir, hochwürdigster Vater, nicht unangenehm sein würde. Ich gestehe in der That, daß auch ich etwas, ja, viel mit dir, hochwürdigster Vater, krank werde, weil ich mit leide mit der Kirche GOttes, der, leider! selten solche Bischöfe gegeben werden, wie du, hochwürdigster Vater, einen Bischof abgegeben hast, während sie doch niemals solcher Leute mehr bedurft hat. Uebrigens habe ich die Zuversicht, daß seine Hand schlagen und heilen wird [Hiob 5, 18.], und der, welcher dich, hochwürdigster Vater, mit so herrlichen Gaben ge-

4) Thurzo. Vergleiche No. 286.

5) Hier steht in der Handschrift und in den Ausgaben, außer De Wette: Sese commendat, was wir mit De Wette weggelassen haben. Will man es beibehalten, so ist es an die Aufschrift anzuhängen: „empfiehlt sich [Bruder Martin Luther]", und die Unterschrift, welche auch in der Handschrift fehlt, ist zu tilgen.

6) Vergleiche No. 265.

schmückt hat, wird nicht ermangeln, dir Kraft und Stärke zu geben, alles mit beständigem, christlichem und bischöflichem Muthe zu leiden, und dich in allen seinen heiligen Willen zu ergeben. Wenn der Kirche dein Leben versagt werden wird, soll ihr dein Tod nützen. Er ist aber mächtig, seiner Kirche sowohl durch dein Leben als auch durch deinen Tod, hochwürdigster Vater, zu helfen, nach dem Reichthum seines guten Willens.

Dies schreibe ich nicht, weil ich es für nothwendig halte, deinen Muth in dem HErrn zu stärken (doch wer ist so stark, daß er nicht selbst des geringsten Bruders Trost bedürfen sollte), sondern weil der, welcher uns alles hat gemein machen wollen und gemacht hat, nachdem er alles für uns gethan hatte, befohlen hat, daß einer des andern Last tragen solle [Gal. 6, 2.], damit niemand, der an ihn glaubt, allein leben oder allein sterben sollte, sondern in der Gemeinschaft der Heiligen sicher in allen Dingen handeln und leiden möchte. Daher, so sehr uns, hochwürdigster Vater, deine uns allen gemeine Krankheit betrübt, oder, so der HErr es wollen sollte, auch dein künftiger Tod: so sehr erfreut uns wiederum, daß deine Seele weder allein leidet, noch allein lebt, sondern wir leiden und leben mit ihr, und mit allen Christus JEsus, der Mittelpunkt unseres Herzens, in welchem du, hochwürdigster Vater, dich heiliglich wohl gehaben mögest und meiner Kühnheit verzeihen. Denn deine früheren Briefe, hochwürdigster Vater, haben mich beherzt gemacht, da sie überaus voll sind großer Demuth und Liebe, daß ich der Gelehrsamkeit geschweige; dieselben sollen zu beständigem Andenken unter meinen Heiligthümern aufbewahrt werden. Wiederum gehab dich wohl in Christo, hochwürdigster Vater, und laß mich dir empfohlen sein. Wittenberg, den 30. Juli 1520.

Deiner Hochwürden Sohn
Bruder Martin Luther, Aug.

## No. 316.

Wittenberg. 30. Juli 1520.

### An Michael Wittiger, Domherrn in Breslau.

Luther schreibt an ihn, durch Schleupner aufgefordert. Es werde viel wider ihn geschrieben, aber von ungereimten Leuten. Die Dominicaner schwiegen jetzt, aber die Franciscaner seien rührig, doch nur mit Roheiten und großen Dummheiten.

Handschriftlich im Cod. Goth. B 20, fol. 24b. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 32; bei De Wette, Bd. I, S. 473 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 449.

Bruder M. Luther, Augustiner, an den in Christo hochzuverehrenden Herrn Wittiger, Domherrn in Breslau, seinen Oberen in dem HErrn.

Heil! Ich wollte nichts an dich schreiben, werthester Mann, da der Herr Dominicus Schleupner, unser gemeinsamer Freund, selbst scheint alles besser mündlich erzählen zu können. Er weiß alles, was es bei uns gibt, aber er wollte, daß ich dir, wenn auch nur Eine Zeile, schriebe. Daher thue ich, was er gewollt hat. Es werden mancherlei Büchlein in Deutschland und in Italien wider mich geschrieben, aber das hat keine Noth. Es schreiben nur die eselhaftesten Esel, die sich selbst mit ihren Ungereimtheiten durchziehen. Ich aber bin an Leib und Seele recht wohl, nur daß ich wollte, daß ich weniger sündigte. Und täglich sündige ich mehr, was ich dir und deinen Gebeten klage. Uebrigens ist die Secte der Prediger[mönche] still geworden, nachdem ein Edict wider sie erlassen worden ist,[1] daß niemand wider mich schreiben soll. An deren Statt ist das Volk Samariens gefolgt, die Priester BethAvens,[2] die Brüder von der Observanz des heiligen Franciscus. Wenn diese siegen werden, so werden sie siegen durch Roheit und übergroße Dummheit. Ich erinnere mich nicht, daß ich dümmere Stücke (capita) gelesen habe, da sie nicht einmal merken, ob sie siegen oder besiegt werden. Ach, das arme Volk, das diesen Wölfen ausgesetzt ist! Aber der HErr möge ein Einsehen haben, in dem du dich wohl gehaben mögest. Wittenberg, den 30. Juli 1520.

## No. 317.

Wittenberg. 30. Juli 1520.

### An Johann Heß in Breslau.

Luther beschwert sich über sein Schweigen.

Handschriftlich in der königlichen Bibliothek in Berlin, Ms. theol. lat. (Octav), fol. 102. Gedruckt bei Fischer, Ref.-Gesch. der Mar.-Magd.-Kirche in Breslau, S. 49 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 450.

1) De Wette: „Davon ist mir nichts bekannt. Vielleicht war es nur eine drohende Satire von Hutten oder einem Andern."

2) In den älteren Ausgaben: Episcopus Bavariae statt: sacerdotes Bethaven.

Martin an seinen Heß.

Heil! Wenn das Schweigen einen Mönch und Religiosen macht, so bist du, mein lieber Heß, der Allermönchischste und Religioseste. Aber auch ich will mich vieler Worte enthalten, bis auch du dein Schweigen brichst und uns benachrichtigst, wer du geworden seiest, und uns von dem Argwohn befreist, nach dem wir vermuthen, du habest unser vergessen und verachtest unsere Briefe. Gehab dich wohl. Von dem Herrn Dominicus kannst du erfragen, was du etwa mehr zu wissen wünschst. Wittenberg, den 30. Juli 1520.

Dein Bruder Martin Luther.

## No. 318.

(Wittenberg.) (Juli oder August?) 1520.

## An Peter Mosellanus, Rector der Universität zu Leipzig.

Luther versichert, daß er den Leipzigern für ihre Feindseligkeiten gegen ihn und die Universität Wittenberg nicht Gleiches vergelten werde, doch beklagt er sich über ihr Verhalten.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 37; bei De Wette, Bd. I, S. 538 (ohne Datum) und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 451 mit der von uns gesetzten Zeitangabe. Seidemann, Reformationszeit, S. 37, Anm., nimmt den Juli an.

Dem hochangesehenen Rector der Academie zu Leipzig, Peter Mosellanus, seinem Oberen in dem HErrn.

Du brauchst nichts zu fürchten, mein theuerster Peter. Denn wiewohl dein Leipzig überflüssig verdient hat, daß es durchgezogen werde, weil es leidet, daß unsere Schule überall mit Schriften so geschmäht wird, euch auch das nicht entschuldigt, als ob ihr keine Macht über die Mönche hättet, die euch zu Gefallen alles vornehmen, so werden wir dennoch das Böse nicht vergelten. Leipzig mußte man es nennen, weil der Mönch selbst sich dessen auf dem ganz eitlen und hoffährtigen Titel rühmt,[1]) sodann auch dem Rathe und dem Volke zu Leipzig in deutscher Sprache eben dieses Buch gewidmet hat. Außerdem wird von neuem bei euch gedruckt, indem darin nichtsdestoweniger unserer Schule Schmach und Lästerung bleibt, besonders aber der Makel außerordentlicher Schmähung gegen unsern sehr guten Fürsten. Ich bitte dich, wie lange, meinst du, daß es zuzulassen sei, daß die Eurigen unserer Geduld mißbrauchen? Nichts Derartiges ist von uns gethan worden. Für Leipzig habe ich immer gefürchtet, es möchten diese beiden Academien aus altem Hasse endlich in Krieg gerathen (in arma ruerent), was, wenn ich nicht gewehrt hätte, schon der Brief Arnolds,[2]) deines Vorgängers im Rectorate, zuwegegebracht hätte, der von allen [Briefen], die ich gesehen habe, der frechste und unnachgiebigste ist. Ich gestehe, es ist seliger, verletzt zu werden als zu verletzen, aber auch schwerer. Ihr verletzt, und merkt es nicht, und heißet auch uns, die wir verletzt sind, daß wir es nicht merken sollen. Dies rede ich so mit dir, mein lieber Peter, nicht als ob irgend ein Fünklein meiner Liebe gegen dich erloschen wäre, vielmehr hast du es gerade dadurch mehr angefacht, daß du wenigstens dich allein als einen solchen zeigst, der diese Dinge merkt und haßt, sondern damit du etwas habest, was du vor den Deinen über uns antworten könnest. Mein guter Name, meine Sache, mein Leben, meine Seele wird von den Eurigen gesucht, und es wird für ein Wunder gehalten, wenn ich auch nur etwas [dagegen] mucke. Du gehab dich recht wohl, und bleibe unser Peter. 1520.

Dein Mart. Luther.

1) In der Schrift Super apostolica sede etc. nennt sich Alveld: Sacrique Bibliarum canonis publicum lectorem in conventu *Lipsico*. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, Einl., S. 31b.

## No. 319.

(Wittenberg.) 3. August 1520.

## An Joh. Voigt, Augustiner in Magdeburg.

Luther sendet ihm den Sermon von der Messe und Melanchthons Thesen. Von den Schriften seiner Widersacher; von dem ihm zugesagten Schutz Sickingens und des fränkischen Adels. Von der Herausgabe seiner Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 5b; bei De Wette, Bd. I, S. 475 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 455. Deutsch in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 26b und bei Walch, Bd. XXI, 709.

An Johann Voigt, Magister der heiligen Theologie, Augustiner-Eremiten zu Magdeburg, seinen Senior.

JEsus.

Heil! Weil ich noch nicht höre, daß ihr im Register der Todten seid, so glaube ich, daß ihr

2) Arnold Wüstenfelder aus Lindau. Vgl. St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, Anh., No. 50.

noch lebet, und noch nicht den letzten Brief an mich geschrieben habt. Den Sermon von der Messe[1] schicke ich durch euch dem ehrwürdigen Vater Provincial und die Thesen Melanchthons,[2] die gar wunderlich sind, aber wahr. Es schreibt der Leipziger Esel[3] viele Bücher wider mich, und ein gewisser ganz ungelehrter Mensch zu Cremona in Italien, ohne Angabe des Namens, der, wie ich glaube, dem Orden der Predigermönche angehört, hat wider mich geschrieben.[4] Eck, sagt man, habe in Rom noch nichts ausgerichtet. Franz Sickingen verheißt mir durch Hutten[5] Schutz wider alle Feinde. Ebendasselbe thut Silvester von Schaumburg mit den fränkischen Edelleuten, dessen schönen Brief an mich ich habe. Wir fürchten nichts mehr, sondern jetzt gebe ich das deutsche Buch wider den Pabst heraus von dem zu bessernden Stande der Kirche;[6] hier behandle ich den Pabst sehr scharf, und gleichsam als den Antichrist. Bittet den HErrn für mich, daß mein Wort seiner Kirche Nutzen schaffe. Gehabt euch wohl. Am Tage der Erfindung St. Stephani [3. Aug.] 1520.

Bruder Martin Luther.

1) St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1036.

2) Der „Provincial" ist Staupitz. — Die Thesen Melanchthons sind abgedruckt im Corp. Ref., Bd. I, 126, aber mit der falschen Zeitbestimmung: September 1519. Am 1. August 1520 übersandte Melanchthon dieselben an Heß in Breslau. Corp. Ref., Bd. I, 209.

3) Alveld.

4) Dies ist derselbe Schreiber, welcher in Luthers Schrift „Von der babylonischen Gefangenschaft" (ausgegangen im October 1520) erwähnt wird, St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 13. Der Titel des Werks ist: Reuocatio Martini Lutherij ad sanctam Sedem. Am Schluß: Cremonae in solennitate gloriosae virginis et martyris Divae Caeciliae Romanae MDXX. Diese Zeitbestimmung ist nach dem sogenannten calculus Pisanus, nach welchem das Jahr 1520 vom 25. März 1519 bis zum 24. März 1520 läuft, daher ist die Schrift auf den 22. November 1519 zu setzen, nicht auf den 20. November 1520, wie der Erl. Briefsw., Bd. II, S. 527 thut. Um dem Widerspruche zu entgehen, daß Luther hier in unserm Briefe der Schrift bereits Erwähnung thut, sodann auch in der „babylonischen Gefangenschaft", nimmt Enders zwei verschiedene Schriften desselben Verfassers an. Siehe Weimarsche Ausgabe, Bd. VI, S. 486 f.

5) Siehe Huttens zwei Briefe an Melanchthon, St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1635, No. 491. — Des Silvester Schaumburg Brief an Luther, ebendaselbst, Col. 1631, No. 489.

6) „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung", St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 266.

## No. 320.

(Wittenberg.) 5. August 1520.

## An Spalatin.

Luther hat längere Zeit nicht geschrieben, um den Erfolg seines Briefes vom 22. Juli, betreffs der Studentenunruhen, abzuwarten. Ueber den Eindruck, den seine Schrift: „An den christlichen Adel" machen werde. Von Melanchthons Gehaltsverbesserung.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 83 und im Cod. Jen. a, fol. 106. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 281; bei De Wette, Bd. I, S. 484 und im Erl. Briefwechsel, Bd. II, S. 456. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 715 f.

Dem gelehrten und gottseligen Manne Georg Spalatin, Magister, Hofprediger des Fürsten zu Sachsen, seinem Freunde in Christo.

JEsus.

Heil! Ich habe lange nicht geschrieben, indem ich wartete, bis daß sich in dir der Aufruhr legte, den die Freunde erregt haben. Und es gefällt mir die allzugroße Gunst Amsdorfs gegen den einen Theil nicht gar wohl. Niemals haben die Studenten das erlitten, was die Bürger erlitten haben; darum kümmern sich jene wenig, indem sie nur ihr Ungemach empfinden. Doch hievon genug. Alle reden von meinen Schmähungen, aber auf die jener nimmt niemand Rücksicht. Ich werde wahrlich wenig dadurch bewegt, wenn das Ansehen meines Namens dahinfällt. Wenn ein jegliches Schelten ein Schmähen ist, so ist niemand ein größerer Schmäher als die Propheten. Aber wir sind zu unserer Zeit dessen so entwöhnt, die Wahrheit zu hören, die wider uns ist.

Der Neid plagt die Leipziger übel, und unter der Larve Alvelds spielen sie ihre Tragödie; der HErr wird ihnen einmal ihren Lohn geben. Wiewohl meine Kriegsposaune[7] vielleicht von niemandem gutgeheißen werden wird, so muß sie doch von mir gutgeheißen werden, um die Tyrannei des römischen Antichrist anzugreifen, welche die Seelen der ganzen Welt verderbt. Sie ist sehr scharf und heftig, damit ich zugleich, wie ich hoffe, jene matten Schmäher in Erstaunen setzen werde. Dem Alveld wird nicht geantwortet werden, aber, veranlaßt durch ihn,

7) Classicum; so hatte Lang in einem Briefe die Schrift „An den christlichen Adel" genannt, und Luther nimmt ihn auf.

wird etwas ans Licht gegeben werden,[1] wodurch die Ottern noch mehr gereizt werden.

Von der Besoldung des Philippus schreibe ich nichts an den Fürsten, wenn du nicht genugsam sein solltest. Was ich zuvor über diese Sache geschrieben habe, das habe ich gethan, damit der Mann keinen Anlaß hätte, jemals von uns wegzuziehen; wenn es nicht geschehen kann, so geschehe der Wille des HErrn. Ja, daß er eine Frau nehmen, und länger leben sollte, das habe ich betrieben um des Wachsthums des Evangelii willen; wenn das auch nicht geschehen kann, so geschehe, was da kann. Ich fürchte, daß er bei dieser Weise zu leben nicht lange am Leben bleiben werde. Ich thue alles, was ich kann, für das Wort; vielleicht bin ich nicht werth, etwas auszurichten. Auch ich möchte, wenn es GOtte gefiele, vom Lehren und Predigen frei gemacht werden; es hat sich meiner fast ein Ueberdruß bemächtigt, da ich sehe, daß wenig Frucht und Dankbarkeit gegen GOtt erwachse; vielleicht ist die ganze Schuld mein. Gehab dich wohl und bete für mich. Am Tage der Maria zum Schnee [5. Aug.][2] 1520.

Martin Luther, Augustʃ.

## No. 321.

Wittenberg. 10. August 1520.

### An Spalatin.

Luther sendet dem Spalatin zwei Bittschriften zu, die eine eines Vertriebenen, die andere der Wittwe Landmann.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 72 und im Cod. Jen. a, fol. 94. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 277; bei De Wette, Bd. I, S. 476 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 458. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 710.

Seinem in dem HErrn überaus theuren Magister Georg Spalatin, Christi Diener.

JEsus.

Heil! Ich sende hier etwas, mein lieber Georg, das du zum Heil deiner Seele thun kannſt. Es ist ein armer Mann, der durch viele Fürbitter von mir erlangt hat, daß ich es auf mich nahm, diese seine Bittschrift durch dich vor den Fürsten zu bringen. Ich habe nichts an seiner Redeweise ändern wollen, damit ich nicht, wenn ich die Einfältigkeit derselben änderte, zugleich auch die Eindringlichkeit wegnähme. Trage daher Sorge, daß du einen christlichen Dienſt leiſteſt, daß der Mann mit Weib und Kindern nicht in so hohem Grade[3] leide, beraubt und mit Gewalt vertrieben von allem dem Seinen. Es ist eine ganz ungebührliche Sache, wenn sie so erfunden wird. Einstweilen ist er als ein Flüchtling zu Wittenberg in Armuth.

Ich sende auch eine Bittschrift der Landmann, durch welche, wie ich hoffe, die Sache ein Ende nehmen wird, wenn der Fürst sie annehmen sollte. Gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, am Tage des heiligen Laurentius [10. Aug.] 1520.

Martin Luther, Aug.

## No. 322.

Wittenberg. 14. August 1520.

### An Spalatin.

Luther bezweifelt, daß Eck schon in Meißen sei. Von der Zurückberufung des Hofpredigers in Lochau, an dessen Stelle Luther den M. Franz Günther empfiehlt.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 73 und im Cod. Jen. a, fol. 94. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 277b; bei De Wette, Bd. I, S. 476 f. und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 459. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 711.

Seinem in dem HErrn überaus theuren Georg Spalatin, Magiſter, Christi Diener, und seinem Gönner.

JEsus.

Heil! Wir können durchaus nicht glauben, daß Eck in Meißen[4] sei, sondern entweder versuchen uns jene Leute wiederum mit ihren Märlein, oder die Worte, welche an dich geschickt sind, sind zu Rom geschrieben. Dies kann daraus entnommen werden, daß er schreibt: er hoffe, daß die Bulle gemäßigt werden solle, welche zu Meißen nicht gemäßigt werden könnte.

1) Hiedurch weist Luther hin auf seine nicht lange darauf erscheinende Schrift „von der babyloniſchen Gefangenſchaft der Kirche". Siehe St. Louiſer Ausg., Bd. XIX, Einleitung, S. 1b.

2) Aurifaber und De Wette bieten: nativitatis Marianae, das ist, den 8. September, doch im Original steht: Niüis, das ist, den 5. August. Aus diesem verbesserten Datum ergibt sich, daß Lang mit dem classicum nicht, wie Köſtlin, Mart. Luther (3.), S. 365, meint, die Schrift von der babyloniſchen Gefangenſchaft bezeichnet habe, sondern die „An den christlichen Adel". Vgl. Köſtlin l. c., S. 795 ad S. 365.

3) Erl. Briefw. nach dem Original: tanto; Aurifaber und De Wette: tanta.

4) Nach Miltitzens Briefe an den Churfürſten vom 3. Oct. 1520 war Eck erſt am 21. September in Meißen. Siehe St. Louiſer Ausg., Bd. XV, 778.

Du hast früher öfter geschrieben, daß ich den Pfarrer zu Lochau[1] zurückrufen und ihn dem Fürsten für eine andere Priesterstelle empfehlen sollte; nun stößt uns Magister Franz von Nordhausen[2] auf, der gar geschickt ist, wiewohl er dir einst etwas rauh erschienen sein mag, was du leicht vergessen mußt. Wenn die Sache noch so schwebt, kannst du mir es anzeigen. Er ist beredt, und tüchtig, vor dem Hofe das Wort zu reden, und überhaupt ein solcher, wie ich ihn zu Lochau wünschte, und nahe bei uns. Denn man geht damit um, daß ihm bei Auswärtigen eine Predigerstelle verschafft werde. Antworte so bald als du kannst, und gehab dich wohl. Wittenberg, am Tage vor der Himmelfahrt [Mariä] [14. Aug.] 1520. Martin Luther, Aug.

## No. 323.

Wittenberg. 18. August 1520.

### An Johann Lang in Erfurt.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1638, No. 498.

## No. 324.

(Wittenberg.) 19. August 1520.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Luther rechtfertigt sich wegen seiner heftigen Schreibart. Staupitz hat ihm brieflich von der Herausgabe der Schrift an den christlichen Adel abgerathen, ist damit aber zu spät gekommen.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 6; bei De Wette, Bd. I, S. 479 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 462. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 712.

JEsus.

Heil! Ich gehe nicht darauf aus, mein lieber Vater, daß ich mit meinen Schriften und Büchlein Lobeserhebungen und Ehrenbezeugungen suche. Fast alle verdammen an mir das bissige Wesen, aber ich habe dieselbe Meinung wie du, nämlich daß GOtt vielleicht auf diese Weise die Erdichtungen der Menschen offenbare. Denn ich sehe, daß das, was zu unserer Zeit ruhig behandelt wird, bald in Vergessenheit gerathe, und sich niemand darum kümmert. Aber auch der Leib der Rebecca muß Kinder tragen, die uneinig sind und einander stoßen. Das gegenwärtige Zeitalter urtheilt übel, das Urtheil der Nachwelt wird besser sein. Auch Paulus nennt seine Widersacher bald „Hunde" [Phil. 3, 2.], bald „die Beschneidung" [Tit. 1, 10.], bald „unnütze Schwätzer" [1 Tim. 1, 6.], bald „trügliche Arbeiter" [2 Cor. 11, 13.], des Satans Diener [2 Tim. 2, 26.] und dergleichen, und schilt die „getünchte Wand" ins Angesicht [Apost. 23, 3.]. Wer sieht nicht, daß die Propheten auf das allerschärfste angreifen? Aber diese Dinge sind gewöhnlich, daher haben sie aufgehört, Eindruck zu machen. Der ehrwürdige Vater Vicarius[3] hat gestern aus Erfurt an mich geschrieben und gebeten, ich möchte das Büchlein von des christlichen Standes Besserung nicht herausgeben, denn ich weiß nicht, in welcher Hinsicht es bei ihm angeklagt sein mag, aber er kam zu spät, da das Büchlein schon herausgegeben war. Nimm du es auf dich, daß du ihn mündlich begütigest. Wer weiß, ob nicht der Geist mit seinem Ungestüm mich bewege, da es gewiß ist, daß ich weder durch Suchen von Ehre noch Trachten nach Geld, aber auch nicht durch Wohllust so getrieben werde. Von der Rache sage ich nichts, der HErr wolle verzeihen; auch wird dies von mir nicht vorgenommen, daß ich einen Aufruhr errege, sondern damit ich einem allgemeinen Concilio die Freiheit behaupte. Gehab dich wohl in dem HErrn. Sonntag nach dem Tage der Himmelfahrt [Mariä] [19. August] 1520.

Dein Bruder Martin Luther.

## No. 325.

Wittenberg. 23. August 1520.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2493, Anh., No. 57.

## No. 326.

(Wittenberg.) 24. August 1520.

### An Spalatin.

Luther sendet den Franz Günther. Von den mit dem vorigen Briefe übersandten Manuscripten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 75 und im Cod. Jen. a, fol. 95. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 279b; bei De Wette, Bd. I, S. 481 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 465. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 714.

1) Wohl Jakob Gropp. Vergleiche No. 256.

2) Franz Günther, welcher am 4. September 1517 wider die scholastische Theologie disputirte. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 18.

3) Staupitz, Köstlin, M. Luther (3.), Bd. I, S. 357, nicht Lang, Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 537, Note 7.

Seinem in Christo überaus theuren Herrn Georg Spalatin, Christi Diener zu Lochau.

JEsus.

Heil! Ich schicke zu dir den Magister Franz Günther, mein lieber Spalatin, der bereit ist, das zu thun, was du schreibst; du aber erinnere und unterweise den Mann weitläuftiger, denn er ist unbekannt mit dem Wesen am Hofe, doch gelehrig, soviel ich seine Weise kenne. Ich glaube, daß mein Brief[1]) mit dem „Erbieten" und den anderen Dingen zu dir gekommen sei. Du trage Sorge, ich bitte dich, daß du alles mit sorgfältiger Feile glättest. Denn ich war, ich weiß nicht von was für einer Beschwerung des Gemüths, niedergedrückt, als ich jene Sachen schrieb. Ich werde es auch anderen Freunden zeigen, ehe es veröffentlicht wird. Gehab dich wohl. 1520 am Bartholomäustage [24. Aug.].

Martin Luther, Augustʃ.

## No. 327.

Eisleben. 29. August 1520.

### Carl von Miltitz an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 776, No. 339.

## No. 328.

Wittenberg. 30. August 1520.

### An Kaiser Carl V.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1378, No. 428.

## No. 329.

(Wittenberg.) 31. August 1520.

### An Spalatin.

Ueber Aenderungen in den Vorlesungen. Von Franz Günther. Luther sendet das gedruckte „Erbieten" und Briefe. Von dem Druck der „babylonischen Gefangenschaft". Nachschrift: von Eislebens bevorstehender Hochzeit.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 76 und im Cod. Jen. a, fol. 96. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 280; bei De Wette, Bd. I, S. 482 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 471. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 714 f.

1) an den Kaiser, St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1378, No. 428. — Das „Erbieten" ebendaselbst, Col. 1392, No. 433.

Dem guten und gottseligen Manne, Herrn Magister Georg Spalatin, Hofprediger des Fürsten zu Sachsen, seinem [Freunde] in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Ueber die Aenderung der Vorlesungen werden wir zu anderer Zeit schreiben, wenn der Bräutigam[2]) sich daran gewöhnt haben wird, die Braut zu haben. In Bezug auf den Lochauer Pfarrer Franz hoffe ich, daß alles wohl gehen werde, wenn du nur ein sanftmüthiger und williger Lehrmeister des Menschen sein willst in dem, was die Sitten des Hofes anbetrifft. Ueber die überaus arge Vermuthung wegen seiner Schwester haben wir nichts gewußt, doch wird sie entfernt werden.

Ich sende das „Erbieten" gedruckt, auch die Briefe an Franz Sickingen und an den Kaiser Carl. Von der [babylonischen] Gefangenschaft der Kirche ist noch wenig gedruckt, doch werden wir sehen. Gehab dich wohl in dem HErrn. Am Tage vor Aegidii [31. Aug.] 1520.

Martin Luther, Augustʃ.

Der Tag der Hochzeit Eislebens ist am ersten Montag nach der Geburt Mariä [10. Sept.]; sorge du daher treulich für das Versprochene.

## No. 330.

(Wittenberg.) 1. September 1520.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2459, Anh., No. 39.

## No. 331.

Wittenberg. 11. September 1520.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2405, Anh., No. 13.

## No. 332.

Wittenberg. 28. September 1520.

### An Günther von Bünau, Domherrn in Merseburg.

Luther berichtigt die über eine Wittenberger Disputation verbreiteten falschen Nachrichten. Von Ecks Ankunft mit der päbstlichen Bulle und Luthers gutem Muth.

2) Melanchthon. Vergleiche dessen Brief an Lang, Corp. Ref., Bd. I, 211 f.

Handschriftlich im Cod. Gothan. Gedruckt in den Unsch. Nachr. 1708, S. 465; bei Strobel-Ranner, p. 61; bei De Wette, Bd. I, S. 487 und im Erl. Briefwechsel, Bd. II, S. 481.

Dem gottseligen und gelehrten Manne, Herrn Günther von Bünau, Domherrn der Kirche zu Merseburg, seinem Gönner und Oberen in dem HErrn.

Heil! Deinen Brief, mein lieber Mann, der dein ungemein großes Zutrauen zu mir bezeugt, habe ich mit Freude und Verwunderung gelesen. Denn was lügt nicht jene alte giftige Schlange? Mit der Disputation verhält es sich so: Carlstadt hatte den Vorsitz, ich mit anderen, wie unsere Weise ist, machte Einwürfe (arguebam). Damals war die Frage: ob Christus im Leiden auch dem Vater widerstrebt hätte, denn er bat, daß der Kelch von ihm genommen werden möge, was jedenfalls ein Nicht-Wollen und Widerstreben ist. Sodann wird der Grund vorgebracht,[1]) daß ein Nicht-Wollender auch ein Hassender und Aufrührischer genannt werden könne. Wie dies geleugnet wurde, so wurde es auch nicht gutgeheißen. Denn es ist nichts behauptet worden, sondern nur in vertraulicher Weise dafür und dawider geredet worden. Lieber, wie große Dinge pflegen wir zu sagen, auch wenn wir über katholische Meinungen disputiren! Pflegen wir nicht auch die Artikel des Glaubens anzufechten? Warum sind denn jene Leute unsinnig mit ihren Lügen, indem sie sagen, daß ich behauptet hätte, während ich doch nur nach dem Brauche des Disputirens opponirte, aber nichts behauptete, vielmehr öffentlich bekannte, daß ich nicht alle Geheimnisse des Leidens Christi verstehe? Ich weiß nicht, ob wir zugleich auch jenes Wort des Apostels behandelt haben [2 Cor. 5, 21.]: „Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht", und etliche andere Dinge, die Christo Sünde, Fluch und Verzweiflung beilegen, wie Paulus und die Propheten zu thun pflegen; weil wir diese noch nicht fassen können, ist es billig, daß wir nichts behaupten. Ich habe über diesen Gegenstand der Leiden Christi durchaus niemals je irgendetwas öffentlich disputirt, so weiß ich auch nichts außer dem Grunde, den ich oben angegeben habe. Wenn jemand Anderes von mir gesagt hat, so kannst du ihn dreist der Lüge beschuldigen, da auch unsere ganze Zuhörerschaft Zeuge ist. Daher mögen jene giftigen Leute ablassen, einen Disputirenden zu beschuldigen, oder sie mögen ihren Thomas zuerst verdammen, welcher alles Christliche anficht, indem er dafür und dawider beweist. Oder wollen sie uns gefangennehmen, daß es nicht erlaubt sein soll, nach dem Brauche des Disputirens und des Lernens halber, Artikel des Glaubens anzufechten? Ich schäme mich, daß durch diese nichtigen Fündlein auch nur allein du so bewegt wirst. Aber da hast du, was ich gethan habe und wie ich gesinnt bin.

Von Eck weiß ich noch nichts, als daß er gekommen sei, versehen mit einem Barte, einer Bulle und Gelde.[2]) GOtt gebe, daß das einer der verdammten Artikel sei: es sei zu wünschen, daß der Sack der Bettelmönche ab sei. Auch ich werde die Wasserblase oder Flasche verlachen (bullam sive ampullam). Ich schicke den Marforius.[3]) Der HErr erhalte dich in Ewigkeit, Amen. Mein theuerster Günther, gehab dich wohl. Wittenberg, am Tage des Wenceslaus [28. Sept.] 1520.

Martin Luther, Augustiner.

1) Statt profert haben wir profertur angenommen. — Nach dem Folgenden ist zu vermuthen, daß Luther dies vorgebracht habe.

## No. 333.

Wittenberg. 1. October 1520.

### An Conrad Saum in Brackenheim.

Luther freut sich, daß Saum der reinen Lehre anhängt; er ermahnt ihn zur Standhaftigkeit gegenüber dem Schrecken der Eckschen Bulle; er solle seine Stelle nicht verlassen, sondern ausharren.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 285; bei De Wette, Bd. I, S. 489 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 483. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 717.

2) Peter Gebweiler schrieb aus Rom an Capito, Eck habe, wie man sage, fünfhundert Goldgulden zum Geschenk erhalten.

3) Statt Marferium wird wohl, wie schon in den Nachträgen bei De Wette, Bd. III zu dieser Stelle conjicirt ist, Marforium zu lesen sein. Marforius ist der Name der großen verstümmelten Marmorstatue eines Flußgottes in Rom, an welche allerlei Satiren angeheftet zu werden pflegten. Es wird hier daher an eine Satire zu denken sein. So Burkhardt, S. 32. Der Erl. Briefw. führt hier den Titel einer ohne Jahr und Ort erschienenen Schrift an, in der sich unter anderm eine Epistola Pasquilli Romani ad Marforium Romanum findet.

Bruder Martin Luther, Augustiner, an Conrad Saum,[1] Prediger in Brackenheim.

Heil! Mit ganz besonderem Lobe, mein lieber Conrad, hat dich mir dieser Magister Heilingen,[2] ein Mann von anerkannter Gottseligkeit und Gelehrsamkeit,[3] empfohlen, und es hat mich nicht wenig erfreut, daß er bezeugte, daß die reine und lautere Lehre Christi beständiglich in deinem Herzen wohne, der die Sophisten mit allem Eifer widerstehen mit Waffen und Ränken, und wie sie nur irgend können, aus Wirkung des Satans; denn wer sieht nicht, daß er in ihnen der Anführer zu diesen Unruhen ist?

Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern wider die bösen Geister unter dem Himmel, die in dieser Finsterniß herrschen [Eph. 6, 12.]. Lasset uns daher beständig sein und wiederum auch unseres Anführers Kriegsposaune hören, mit der er sich hören läßt: Seid tapfer in dem Kriege, und kämpfet mit der alten Schlange, und ihr werdet das ewige Reich empfangen. Denn nicht mit uns kämpft dieser Satan, sondern mit Christo, der in uns kämpft, der größer ist, denn der in der Welt ist [1 Joh. 4, 4.]. Der HErr erwählt sich neue Kriege, sagt Debora, Richter 5, 8., und auch wir führen nicht unsere, sondern des HErrn Kriege. Sei daher getrost und sei stark; wenn GOtt für uns ist, wer mag wider uns sein? [Röm. 8, 31.]

Du wirst sagen: Was soll das? [Dies sage ich,] weil es ohne Zweifel geschehen wird, daß du hörst, daß der römische Pabst durch seinen Legaten Eck mit einer sehr harten Bulle[4] gewüthet habe wider den Luther und seine Bücher, und wider alle, die ihm anhangen und folgen. Es hält sich dieses elende Werkzeug des Satans jetzt zu Leipzig auf, und posaunt seine Bulle mit ungeheurem Gepränge und Herrlichkeit aus. Was geschehen werde, weiß ich noch nicht, bin auch nicht besorgt darum, daß ich es wisse, da ich gewiß bin, daß der, welcher im Himmel wohnet, für alle Dinge Sorge trägt, und von Ewigkeit den Anfang dieser Sache vorhergesehen hat, den Fortgang und das Ende, welches ich erwarte. Und wohin auch immer das Loos fallen wird, wird es mich nicht bewegen, weil es nicht anders als nach seinem Willen, welcher der beste ist, fallen wird, wohin es auch immer fallen mag. Wie er nicht irren kann, so muß er auch einem jeglichen gefallen. Wollet daher ja nicht besorgt sein, „euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet" [Matth. 6, 8.]. Es fällt kein Blatt eines Baumes auf die Erde ohne seinen Willen, wie viel weniger werden wir irgend anderswohin fallen, als wohin er will, daß wir fallen sollen.

Es hat mir gut gedünkt, dich hiemit sammt mir zu ermahnen, damit du, wenn der Geist, der die Gewalt hat, über dich kommt, deine Stelle nicht verlassest,[5] sondern halteſt, was du hast, damit nicht ein anderer deine Krone empfange. Es ist ein Geringes, daß wir für das Wort sterben oder zu Grunde gehen, da es, Fleisch geworden, für uns zuvor gestorben ist; wir werden mit dem auferstehen, mit dem wir zu Grunde gehen, und wir, die wir mit ihm hindurchgegangen sind, wohin es [das Wort] hindurchgegangen ist, werden mit ihm auch bleiben in Ewigkeit. Siehe daher zu, daß du deinen heiligen Beruf nicht gering achtest, sondern in demselben dankbar, durch alles Uebel hindurch, verharrest. Er wird kommen und nicht verziehen, der uns erretten wird von allem Uebel. Gehab dich wohl in dem HErrn JEsu Christo, der stärke und erhalte unsern Geist und unsere Erkenntniß, Amen. Wittenberg, den 1. October 1520.

Martin Luther.

1) Conrad Sam (mundartlich: Som, Saum) war einer der ersten Bekenner der neuen Lehre im Würtembergischen. Er wurde deswegen schon damals so angefochten, daß er an Wegzug dachte, doch hielt er sich bis 1524. Dann ging er nach Ulm, wo er in Zwinglischer Richtung die Reformation durchführen half. Er starb im Jahre 1533.

2) Nach dem Erl. Briefw. ist dies M. Joh. Geyling aus Ilsfeld. Im Syngramma Suevicum (Acta et scripta publica ecclesiae Wirtembergicae, p. 153) wird er Joannes Geilingius Ulsfeldensis genannt. Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XX, 522.

3) Der alte Uebersetzer hat diese Worte auf Saum bezogen, was allerdings möglich, aber uns nicht wahrscheinlich ist.

4) Diese Bulle ist abgedruckt in der St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1425, No. 444.

## No. 334.

(Wittenberg.) 3. October 1520.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2460, Anh., No. 40.

5) Diese Worte: ut locum tuum non dimittas, übersetzt Walch: „daß er [der Geist] keine ruhige Stätte bei euch finde".

## No. 335.

(Wittenberg.) (6. October 1520.)

### An Hermann Tulich.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 4.

## No. 336.

Wittenberg. (11.) October 1520.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2463, Anh., No. 41.

## No. 337.

Wittenberg. (12. October) 1520.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 782, No. 345.

## No. 338.

Wittenberg. Nach dem 13. October 1520.

### An Pabst Leo X.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 783, No. 346.

## No. 339.

Wittenberg. 20. October 1520.

### An Michael Mäurer (Muris), Cistercienser in Alt-Celle.

Luther ist darüber unbesorgt, daß jetzt noch mehr Gegner wider ihn auftreten als vorher; das Wort GOttes müsse von den Mächtigen angefochten werden, und werde von GOtt, nicht durch Menschen beschützt. Daß die Schrift von der babylonischen Gefangenschaft verboten sei, kümmere ihn nicht. Das Buch des Thomas Rhadinus sei Emsers Machwerk. Er beruhigt seinen Freund wegen der Bekanntmachung seiner Briefe an ihn. Er will nicht an Herzog Georg schreiben, weil er damit nichts ausrichte.

Handschriftlich im Cod. Goth. B 20, fol. 32. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 33; bei De Wette, Bd. I, S. 502 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 497.

Dem gottseligen und frommen Manne Michael Mäurer,[1] Professor der Cistercienser zu Celle, seinem in Christo überaus theuren [Freunde].

JEsus.

Heil in dem HErrn! Du kannst kaum glauben, mein theuerster Michael, wie es mir gefällt, daß mehr Gegner wider mich aufstehen als vorher. Denn ich bin nie hoffährtiger und kühner, als wenn ich höre, daß ich diesen Leuten mißfalle. Mögen es Doctoren sein, mögen es Bischöfe sein, mögen es Fürsten sein: was liegt daran? Wenn das Wort GOttes durch sie nicht angefochten würde, so wäre es nicht GOttes Wort, da geschrieben steht [Ps. 2, 1. f.]: „Die Heiden toben, und die Leute reden vergeblich. Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den HErrn und seinen Gesalbten.“ Siehe, da hast du den Dienst und das Bestreben der Fürsten, Könige und Bischöfe gegen das Wort Christi; was willst du mehr? Es würde mir aufs höchste wehethun, wenn mich diese lobten (denn was ist wohl ein größerer Jammer, als diesen zu gefallen?). Laß alles gehen, mein lieber Michael. GOttes Sache ist verborgen und geistlich; jetzt ist[2] öffentlich am Tage, was für Leute diese sind. Siehe du zu, daß du deine Seele rettest in diesem Babylon. Das Gericht GOttes treibt sie, und wirkt in erschrecklicher Weise, weil die Blinden nicht sehen. „Lasset sie fahren (spricht er [Matth. 15, 14.]), sie sind blinde Blindenleiter.“ Wenn das Wort GOttes mit den Kräften oder der Hand der Menschen, oder mit Beredtsamkeit, oder mit hohen Gaben hätte beschützt werden sollen, so hätte Christus nicht Fischer dazu berufen, noch auch selbst es mit seinem Blute vertheidigt. Ich thue, was ich muß. Umsonst gebe ich, was ich umsonst empfangen habe, auch mit Gefahr meines Lebens, meines guten Namens und aller Dinge, ja, auch der Seele. Ich habe geschrieben, was des HErrn[3] ist; ich habe es in Lauterkeit gethan, indem ich alle zu unterweisen wünschte gleichwie mich selbst. Ich bin rein von dem Blute aller, darüber freue ich mich. Sie wer-

1) Schütze und ihm nach De Wette geben den Namen des Adressaten als „Marx“. In der auch sonst sehr undeutlich geschriebenen Handschrift findet sich: Murp. — Michael Mäurer, Muris, auch Galliculus, wie er sich nach seinem Geburtsorte Hainichen oder Hänichen nannte, war ein vielfach gelehrter Mann. Er lehrte längere Zeit als Professor im Kloster Alt-Celle. Im Jahre 1525 sandte Luther ihn als Prediger nach Danzig (No. 850).

2) Schütze und De Wette lesen: non esse; der Erlanger Briefw.: nam(?)esse und merkt an: „die ganze Stelle scheint schon in der Handschrift verdorben“. Wir haben nunc est angenommen.

3) Statt domi in den Ausgaben haben wir Domini angenommen.

den zu seiner Zeit sehen, wen sie zurückgestoßen und verfolgt haben.

Daß das Buch von der babylonischen Gefangenschaft verboten worden ist, daran liegt mir nichts. Ja,[1]) was wird mir daran gelegen sein, wenn alle verboten würden? Ich werde nichts wider die schreiben, welche mit Gewalt wider uns handeln; wider jene ungelehrten Schmarotzer ist es mir genug, daß ich die Wahrheit gelehrt habe, daß ich sie vertheidigt habe wider die Gelehrten, welche allein schaden können. Daß aber das welsche Buch des Thomas Rhadinus[2]) Emsers sei, dazu stimmt der Styl und der Geifer. Es geschehe der Wille des HErrn. Ich verachte diese Teufel so sehr, daß ich, wenn ich hier nicht gebunden wäre, aus freien Stücken nach Rom ginge, um dem Satan und allen Furien meine Verachtung zu zeigen. Was wäre es, wenn sie mich tödteten? Ich bin nicht werth, daß ich etwas leiden sollte in einer so seligen Sache.

Es liegt nichts daran, wenn irgendwelche meiner Briefe, die ich an dich gerichtet habe, irgendwohin umgetragen werden sollten. Ich fürchte nicht, daß sie dir und allen öffentlich bekannt werden, weil ich vor dem Angesichte GOttes schreibe. Wenn Er sie gutheißt, was liegt daran, daß jene sie mißbilligen? Wenn Er sie mißbilligt, was liegt daran, wenn jene sie gutheißen? Ich bitte dich, lerne die Menschen tapfer verachten, da Christus sagt: Hütet euch vor den Menschen. Es ist eine große Sache, GOtt gnädig zu haben, und auf ihn zu vertrauen. Gehab dich wohl in Christo, theuerster Michael.

An den Fürsten Georg werde ich nicht schreiben. Denn was ich mit den drei Briefen[3]) vor der Disputation zu Leipzig bei ihm ausgerichtet habe, weißt du so gut wie ich. Wenn er es werth ist, wird er die Wahrheit hören; wenn er es nicht werth ist, müht man sich vergeblich ab. Wittenberg, 1520, am Tage vor den 11,000 Jungfrauen [20. Oct.].

Dein Bruder Martin Luther.

1) In der Handschrift: Quin, was die Ausgaben weggelassen haben.

2) Diese Vermuthung Luthers war unrichtig. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1252, Anm. 4.

3) No. 148. 169 und No. 173.

## No. 340.

Stettin. 20. October 1520.

### Herzog Barnim von Pommern an Luther.

Ermuthigung, auf dem betretenen Wege fortzufahren.[4])

Das Original findet sich in der von Wallenrodtschen Bibliothek in Königsberg. Gedruckt bei Burkhardt, S. 33 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 500.

Unsern Gruß zuvor, ehrwürdiger Vater, lieber Besonder! Wir haben euer Schreiben, an uns gethan, seins Inhaltens vernommen, und eure Büchlein zu großem Gefallen empfangen und angenommen. Wir hätten uns auch wohl verhofft, daß dies Spiel, so man mit euch angehoben und etzlich Zeit getrieben, sollt etwan gestillt sein worden, aber es reißt je länger je tiefer hinein. Wir glauben's, daß eure Widerwärtigen an dem Pariser und Erfurter Urtheil einen Zweifel müssen tragen, und fürchten, daß es nicht für sie lauten möchte, dieweil sie davon abstehen, und euch jetzund mit dem Banne gedenken anzugreifen. Ob es christlich oder tyrannischen gehandelt, wollen wir nicht richten, dieweil es der alte Brauch ist, dadurch die Kirche GOttes zertrennet und erspaltet ist. Wir wissen euch in diesem euren Wider stal [sic] nichts zu rathen, sondern allein, daß wir nichts begierlicher oder lieber hören, denn daß ihr so geherziget und keclich dies[5]) Thun verfolget, als ihr das angehoben und angriffen habet, damit daß göttliche Wahrheit an Tag möge kommen. Wenn wir euch so viel wüßten zu helfen, als wir euch sehr geneigt sind, so würdet ihr ohn große unsere Förderung nicht bleiben. Wir wollen dies Spiel und euch unserm lieben HErren GOtt befehlen und euch gebeten haben, ihr wollet euch alles Guten zu uns versehen, und was euch für Spiegelfechten in diesen Sachen widerfährt, uns zu müßiger Zeit nicht bergen. Datum Stettin, Sonnabend nach Lucä Evangelistä [20. Oct.] Anno XX°, durch unser selbst Hand.

Bernym von GOttes Gnaden
Herzog zu Stettyn und Pomern.

## No. 341.

Wittenberg. 30. October 1520.

### An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen.

Luther dankt dem Herzog für ein Schreiben,[6]) in welchem er ihm Muth eingesprochen hatte gegenüber der Bulle. Er will fortfahren zu predigen, lehren und schreiben, wiewohl die Leipziger suchen werden, die Universität zu Wittenberg zu zerstören.

4) Am 3. Dec. 1520 schrieb Spalatin an den Churfürsten, daß in diesem Jahre in die dreißig derartige Schreiben bei Luther eingelaufen seien.

5) Original: „dyß dhont". Erl. Briefw.: „deß Thont".

6) Vergleiche Veit Warbecks Schreiben an Herzog Johann Friedrich, St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1573 f., No. 458.

Aus dem Original in den Unsch. Nachr. 1735, S. 524; bei Walch, Bd. XXI, 719; bei De Wette, Bd. I, S. 518 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 52. Wir haben die von Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 568, Note 2, gegebenen Varianten benutzt.

Dem durchlauchtigen und hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meißen, meinem gnädigen Herrn.

Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst und Herr, E. F. G. sind meine unterthänigste Gebet und Vermögen allzeit bevoran.

Gnädiger Herr, ich habe E. F. G. Schreiben empfangen, und mit sondern Freuden gelesen, darinnen vernommen E. F. G. sonderliche Gunst und Gnade zu mir Unwürdigen, auch den großen Willen und Lust zu der heiligen göttlichen Wahrheit. Und wiewohl ich zu gering bin, solches Fleißes E. F. G. demüthig zu verschulden, will ich doch allezeit mein unterthänig Vermögens fleißig sein, zu danken und GOtt loben, der E. F. G. Herz und Muth zu solcher christlichen Meinung wolle stärken und erhalten. Daß auch E. F. G. sich der Sache so fest annimmt, und meinem gnädigsten Herrn Herzog Friedrich, Churfürst, darin so emsig schreibet, macht mir eine sondere Hoffnung, daß GOtt durch E. F. G. wird seinem Evangelio beistehen, wiewohl daß mich der Bullen in keinen Weg entsetzt, nichtsdestoweniger predigen, lesen und schreiben mir vorgenommen habe. Doch ich wohl einen Wahn hab empfangen, so die Leipzigschen vermöchten, mich von Wittenberg treiben würden, durch Mithülf Herzog Georg und Bischof zu Merseburg, welcher unsägliche Bittrigkeit gegen mir geschöpft, das ich doch göttlichem Willen habe heimgestellet. Denn ich wohl merke, wie sie nicht mich, sondern E. F. G. Universität zu Wittenberg zu verstören suchen, damit sie lang um[ge]gangen sind, und nun mit Freuden achten, sie haben eine redliche Ursach überkommen; was ihnen GOtt verhänget, mögen sie thun. Ich will des Spiels warten, wo es hinfalle. Hiemit will ich mich und zuvor der christlichen Wahrheit Sachen E. F. G. unterthäniglich befohlen haben, die uns GOtt seliglich stärke und regiere nach seinem göttlichen Willen, Lob und Ehre, Amen. Zu Wittenberg, am Dienstag nach Simonis und Judä [30. Oct.] 1520.

E. F. G. unterthäniger Capellan
D. Martinus Luther, Aug.

## No. 342.

(Wittenberg.) 30. October 1520.

## An Joh. Greffendorf in Weimar.

Luther freut sich über Greffendorfs guten Muth bezüglich der Bulle. Von der Aufnahme Ecks mit der Bulle in Erfurt. Luther verachtet die Bulle, obgleich er vermuthet, daß er auf Betrieb Herzog Georgs von Wittenberg werde vertrieben werden.

Handschriftlich im Cod. Goth., 451. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 35; bei De Wette, Bd. I, S. 519 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 503.

Dem durch alten Adel und Gelehrsamkeit hochangesehenen Manne, Johann Greffendorf, herzoglich sächsischem Kämmerer, seinem Freunde in dem HErrn.

Heil! Ich freue mich, mein lieber Johannes, daß ihr so große Einsicht habt in diesen die Bulle betreffenden (bullosis) Unruhen. Sicherlich unterläßt Herzog Georg sammt dem Merseburger Bischofe, aufs äußerste erregt durch schwarze Galle, nichts, was zu meinem und der Universität Verderben dienen kann. Eck hat zu Erfurt der Universität die Vollstreckung der Bulle anbefohlen, aber diese haben sie verachtet, weil sie ihnen nicht auf gesetzmäßige Weise zugestellt worden war. Daselbst ist er von etlichen bewaffneten Studenten gesucht worden, aber er hat sich nicht gezeigt. Man sagt, er habe die Bulle und sein Amt als Legat durch Thränen erlangt, damit er nicht leer und ohne Ruhm zurückkehren möchte. Die Bulle ist zu Erfurt gedruckt und zum Verkauf ausgelegt, aber von den Studenten ist sie zerrissen und ins Wasser geworfen worden mit den Worten: Es ist eine Blase,[1]) sie soll im Wasser schwimmen. Da sie von dem Buchverkäufer angeklagt worden sind, und Schadenersatz von ihnen gefordert, ist ihnen nichts widerfahren, da der Rath zu dem allen die Augen zudrückte. Ich hoffe, daß die Bulle eine Blase (bullam) mit sich gebracht habe, sie ist nichts Anderes. Ich verachte sie ganz außerordentlich; nur daß ich den Verdacht gehabt habe, es werde auf Betrieb des Herzogs Georg geschehen, daß ich von Wittenberg vertrieben würde. Dies stelle ich in die Hand GOttes. Es geschehe der Wille des HErrn! Ich habe eine Abschrift des apostolischen oder vielmehr apostatischen Briefes an

1) bulla heißt sowohl Bulle als auch Blase.

den Herzog Johannes[1]) gelesen. Lieber GOtt, ein wie großer Schwindelgeist ist in diesen Menschen! Aber du gehab dich recht wohl, und laß dir die Sache befohlen sein. Wittenberg, den 30. October 1520.

Martin Luther, Augustt.

## No. 343.

Wittenberg. (October 1520.)

## An Hermann (Hieronymus) Mühlpfort zu Zwickau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 986.

## No. 344.

Köln. 3. November 1520.

## Franz von Sickingen an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1636, No. 492.

## No. 345.

Wittenberg. 4. November 1520.

## An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2435, Anh., No. 27.

## No. 346.

Eilenburg. 13. November 1520.

## An Spalatin.

Luther erwartet Spalatins Rückkehr. Ueber einen Angriff Huttens auf die päbstlichen Nuntien. Luther fürchtet sich nicht vor der Bulle. Melanchthon wird auf die Schrift des Rhadinus antworten. Von Melanchthons Hochzeit. Von einem Vermächtniß des D. Schmiedberg an Luther. Von dem Tode des Bischofs zu Breslau. Nachschrift: Von der freundlichen Aufnahme Luthers zu Eilenburg.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Goth., 399, fol. 131 und im Cod Jen. a, fol. 103. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 6b; bei De Wette, Bd. I, S. 523 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 523. Die Nachschrift bei Burkhardt, S. 34 und im Erl. Briefw. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 721.

1) Dies Schreiben ist nicht der Brief Ecks, welchen er am 6. Oct. 1520 von Coburg aus an den Herzog Johann richtete, und sich als Nuncius Apostolicus unterzeichnete (St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1575, No. 459), wie De Wette meint, sondern ein Schreiben des Pabsts an den Churfürsten Friedrich, welches der Herzog, da der Churfürst in Köln abwesend war, entgegennahm; vermuthlich No. 439 im 15. Bande.

Dem gottseligen und gelehrten Manne, Herrn Georg Spalatin, Hofprediger des sächsischen Helden, seinem theuersten [Freunde] in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Die Bulle,[2]) welche du geschickt hast, habe ich empfangen, mein lieber Spalatin, und wir erwarten täglich eure glückliche Rückkehr mit vielen Neuigkeiten und Einer alten Geschichte, nämlich, daß vom Hofe Carls nichts zu hoffen ist. Ich freue mich, daß Hutten hervorgetreten ist, und wollte GOtt, daß er den Marinus oder den Aleander[3]) abgefaßt hätte.

Der Bann durch die Bulle (bullatica) wird von uns nicht gefürchtet, obgleich wir hören, daß diese zwei Bischöfe[4]) vorangehen werden, welche wiederum auch ich gar schön empfangen werde und sie mit ihren gebührenden Auszeichnungen schmücken. Der Herzog Georg, welcher bei sich überaus wüthend ist, soll von außen her ein wenig gezähmt worden sein. Unser Philipp Melanchthon antwortet unter dem Namen Faventinus Didymus dem Thomas Rhadinus,[5]) das heißt, dem verkappten Emser.

Die Hochzeit des Philippus wird am Tage nach Catharinä [26. Nov.] sein; so zu eilen zwingt die Gefahr böser Zungen.

Der verstorbene D. Heinrich Schmiedberg[6]) hat mir hundert Gulden vermacht, was mir aus keiner Ursache mehr gefällt, als daß der verstorbene Gerechte die lebendigen Gottlosen verdammt, wie der weise Mann [Weish. 4, 16.] sagt, und diejenigen etwas haben, was sie verdrießt, welche dem ehrgeizigen Eck zur Schmach des Wortes GOttes Schalen und Gold[7]) dargebracht haben; denn ich habe es auch nicht ge-

2) Damit wird die Schrift gemeint sein, die den Titel hat: Dialogus Bulla. T. Curtio Malaciola. Eq. Burlassio, Autore. Denn am 10. October 1520 zeichnete Spalatin in seinen Annal. (bei Mencken, Bd. II, S. 603) ein: Accepi Bullam *διάλογον εἰς τὴν βούλλαν ἀληθῶς βούλλαν.*

3) Marino Caraccioli und Hieronymus Aleander, Nuntien des Pabstes in Deutschland.

4) Wahrscheinlich der Bischof zu Eichstädt, Gabriel von Eib, und der Bischof Philipp zu Naumburg und Freisingen. Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XV, No. 475 und 476.

5) Diese Schrift, welche aber erst im Februar 1521 herauskam, ist vollständig abgedruckt im Corp. Ref., Bd. I, 286—358.

6) Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2497, Anm. 7.

7) Vergleiche St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 778, gegen das Ende.

sucht. Nun ermahnt sie Christus schon durch dies zweite Zeichen. Denn wer sollte die dem Eck zu Leipzig und Erfurt widerfahrene Schmach nicht unter die Wunderwerke GOttes rechnen? Dennoch läßt der verstockte Pharao noch nicht ab, damit viele Zeichen geschehen. Aber du siehe zu, daß du in guter Hoffnung vertrauensvoll alle Dinge der Schmäher verachtest. Christus hat dies angefangen, er wird es auch hinausführen, mag ich auch getödtet oder verjagt werden. Ich bin, im Namen ebendesselben D. Schmiedberg berufen, nach Eilenburg gekommen, und er war inzwischen zu dem HErrn selbst hingegangen. Es wird gesagt, daß er sehr beständig im Glauben Christi abgeschieden sei, und sogar (was jene gewaltig peinigen wird) meine Lehre gehalten und öffentlich gepriesen habe. Siehe daher, wie Christus gegenwärtig ist! Es bedrängt uns der römische Antichrist, und der Satan durch ihn, aber der in uns ist, erzeigt sich größer, denn der in der Welt ist [1 Joh. 4, 4.].

In demselben Glauben ist der Bischof von Breslau gestorben, der beste unter allen Bischöfen dieser Zeit. Der Bischof von Merseburg sinkt sehr in der Achtung, und seine gar wenig heilige geringe Heiligkeit reicht nicht aus zu einem Deckel für die Gottlosigkeit, nach welcher er beschlossen hat, dem Pabste mehr zu gehorchen, als seinem GOtte. Anderes wirst du von andern erfahren. Gehab dich wohl in dem HErrn. Eilenburg, 1520, Dienstag nach Martini [13. Nov.]. Mart. Luther.

Wir werden gar zu herrlich gehalten von diesen hohen Herren (heroibus), dem Herrn Fabian, Haugold und Taubenheim[1]) ꝛc., ich und Philippus; dieser läßt dich grüßen.

## No. 347.

Wittenberg. 17. November 1520.

### An Lazarus Spengler, Stadtschreiber zu Nürnberg.

Luther widerlegt die Gerüchte von Mißhelligkeiten zwischen Melanchthon und Carlstadt, zwischen ihm und Erasmus. Er läßt die erneuerte Appellation lateinisch und deutsch drucken.

1) Fabian von Feilitzsch, Haugold (Haubold, Hubaldus) von Einsiedeln und Hans von Taubenheim, die churfürstlichen Räthe. — Melanchthon hatte Luthern nach Eilenburg begleitet.

Gedruckt aus einer Augsburger Abschrift im Supplement der Leipziger Ausgabe, S. 30; bei Walch, Bd. XXI, 10; bei De Wette, Bd. I, S. 525; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 53 und (nach dem Original) in den Unsch. Nachr. 1759, S. 434. Die Varianten der letzteren haben wir benutzt.

Dem fürsichtigen und weisen Lazaro Spengler, der Stadt Nürnberg Schreiber ꝛc. ꝛc., meinem besondern Herrn und Freunde.

JEsus.

Meinen Dienst ꝛc. Ehrbar und Weiser, mein lieber Herr und Freund! Euer Schreiben und großen Muth in christlicher Wahrheit hab ich mit sondern Freuden gelesen; GOtt stärk euch und uns allesammt mit seinen Gnaden. Dank euch auch fleißig euer großen freundlichen Sorgen, so ihr von meinen und aller Wittenberger [wegen] tragt. Ihr sollt's aber gewißlich glauben, daß D. Carlstadt und Philipps aufs beste eins seien; wiewohl weilangs einer auf andere Weise in der Schule etwas sagt, denn der andere, daraus solche Reden vielleicht erwachsen sind. Aber Magister Philippus ist von GOttes Gnaden so geschickt, daß er mit ihm keinen Zank haben wird. So ist mir's nie in meinen Sinn kommen, Verdruß oder Unlust wider Erasmum zu haben. Es hat mir wohl gefallen, daß er von mir will ungenannt sein. Hab ihm auch drauf geschrieben und verheißen, sein nicht mehr also zu gedenken, noch keiner andern guten Freunde, dieweil es sie beschweret. Es haben die Leute viel solchs Dings von mir zu tichten und schreiben, drum wollt euch ihre Red nicht lassen anfechten. Erasmus und ich, will's GOtt, wollen wohl eins bleiben. Das ist wohl wahr, daß ich mit Philippo ingeheim zuweilen disputire, wie nah oder weit Erasmus von dem Weg sei; das hat er auch und jedermann von mir zu thun ungefährlich und freundlichen Gewalt. Ich will niemand am ersten angreifen; mir ist genug, mich, so ich angegriffen werde, beschützen. Ich laß jetzt meine Appellation verneuert[2]) drucken Lateinisch und Deutsch, wiewohl ich's nicht groß Noth hab geachtet: so gar öffentlich und unverschämt ist die Bulle in ihrem antichristischen Verdammniren. Wir wissen nicht, ob die Bischöfe exequiren werden. Wir halten's dafür, als sei sie uns nicht rechtlicher Weis überantwortet. Hiemit befehl ich mich euch vor GOtt, Amen. Zu Wittenberg, im 1520. Jahr, am Sonnabend nach St. Martini [17. Nov.]. D. Martinus Luther, Aug.

2) St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1602, No. 478.

## No. 348.

Wittenberg. 28. November 1520.

### An Johann Lang.

Luther meldet die Rückkehr des Churfürsten. Von Herzog Georg seien schlimme Dinge zu erwarten. Von der Antwort des Churfürsten auf die Anträge der päbstlichen Nuntien. Von der Verbrennung der Bücher Luthers in Köln und Löwen.

Handschriftlich im Cod. Goth. 399, fol. 113b. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 36; bei De Wette, Bd. I, S. 526 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 532.

Dem ehrwürdigen Vater, Herrn Johann Lang, Magister der heiligen Theologie, Augustiner-Eremiten zu Erfurt, seinem [Freunde] in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Wir freuen uns, daß unser Fürst zurückgekehrt ist, ehrwürdiger Vater, und ich bitte dich, daß du für unsere Sache betest. Der Herzog Georg ist unsinnig, ja, mehr als wüthend. Wir erwarten täglich greuliche Dinge und Donnerschläge von jener Seite her. Wir gedenken an unserer Appellation festzuhalten. Ich sehe, daß die Sache zu einem gewaltigen Lärm ausschlage; GOtt wolle es zum Besten wenden. Wir haben die Antwort unseres Fürsten[1]) gelesen, welche dem Hieronymus Aleander und Marinus, den Nuntien des Pabsts, gegeben worden ist; sie ist gelehrt und scharfsinnig, so daß wir erkennen, daß sie nichts bei ihm ausgerichtet haben. Ich werde sie in Zeiten schicken. Eben dieser Aleander wird in einer Schmähschrift, die aber geistreich ist, vieler Laster beschuldigt.[2]) Meine Bücher haben die Kölner und Löwener verbrannt.[3]) Wir wissen nicht, was geschehen werde. Gehab dich wohl in dem HErrn. Der Vicar[4]) ist nach Sternberg[5]) gegangen, es folgt ihm der bekehrte Bruder Johannes. Wittenberg, 1520, am zweiten Tage (ante vigiliam) vor Andreas [28. Nov.].

Mart. Luther.

1) Von Homburg aus schickte der Churfürst am 18. Nov. 1520 eine Copie dieser Antwort an die Universität zu Wittenberg. Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1573, No. 457.

2) Aleander wurde in mehreren Satiren stark mitgenommen, doch kann die von De Wette hier erwähnte Λιτανεία, h. e. supplicatio ad D. O. M. pro Germania, habita in celebri quadam Germaniae urbe in die Cinerum (abgedruckt in Kapps Nachlese, Bd. II, S. 500; verdeutscht in der St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1829, No. 556) nicht gemeint sein, weil sie erst im Jahre 1521 erschien.

3) Nachdem Aleander in Löwen die Verbrennung der Bücher Luthers angestiftet hatte (siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1332), that er dasselbe zu Lüttich und nachher (am 12. Nov.) zu Köln.

4) Wenceslaus Link.

5) in Mecklenburg, woselbst ein Augustinerkloster war.

## No. 349.

Wittenberg. 29. November 1520.

### An Spalatin.

Luther will, wie gewünscht wird, die in der Bulle verdammten Artikel einzeln vertheidigen, und Spalatin soll die Schrift entweder frei übersetzen, oder Luthern dies überlassen. Er fragt nach den Titeln des Fabian von Feilitzsch, dem er die Schrift widmen will. Luthers Eltern und Schwestern waren bei der Hochzeit Melanchthons.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, S. 293; bei De Wette, Bd. I, Bl. 527 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 534. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 730.

Dem gelehrten und frommen Manne, Herrn Magister Georg Spalatin, Hofprediger und Secretär des Fürsten zu Sachsen, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Heil! Ich habe dem nach Grimma gehenden Boten einen Brief[6]) an dich gegeben, mein lieber Spalatin; jetzt, da der ehrwürdige Vater Jakob kommt, gebe ich dem einen anderen, der vielleicht schneller zu dir kommen wird als jener. Die einzelnen von der Bulle verdammten Artikel werde ich bald vornehmen, und darangehen, sie einzeln zu vertheidigen, wie du geschrieben hast, und was, wie ich verstehe, von mir begehrt wird.[7]) Aber wenn du die Schrift nicht mit großer Freiheit übersetzen wirst, und mit größerer, als du bisher übersetzt hast, so behalte ich mir diese Aufgabe vor. Denn die Bilder und die Feinheiten der Rede und der Erörterungen kann durchaus keine Uebersetzung wiedergeben, wenn sie nicht frei ist, um dessen zu geschweigen, wie schwer es sei, den Geist des Verfassers auszudrücken. Nicht als ob ich zweifelte, daß du dies könnest, da du außerordentlich geschickt im Uebersetzen bist, sondern weil ich sehe, daß du ein wenig zu befangen bist, daß du nicht wagst, irgend einen Satz zu ändern, was doch nothwendig ist.

6) Dieser Brief fehlt. — „Jakob" ist Vogt, der Beichtvater des Churfürsten.

7) nämlich vom Churfürsten, Köstlin, M. Luther (3.) Bd. I, S. 405. — Die Schrift: „Grund und Ursach aller Artikel" 2c. findet sich in unserer Ausg., Bd. XV, 1476, No. 448.

Es hat mir aber gut gedünkt, dies Büchlein unter dem Namen des Fabian Feilitzsch, eines bei uns außerordentlich beliebten Mannes, ausgehen zu lassen.[1] Deshalb laß dir angelegen sein, mir so bald wie möglich seinen Hoftitel anzuzeigen, sowohl in lateinischer als auch in deutscher Sprache. Und des deutschen wirst du dich bedienen, ich will beide wissen, um darnach zu beurtheilen, wie der lateinische zu bilden sei; so werde ich vorangehen, du wirst wacker folgen. Meine Eltern mit meinen Schwestern[2] haben die Hochzeit des Philippus beehrt, mit anderen sehr angesehenen, ja auch sehr gelehrten Männern.

Ich bitte wiederum, daß uns die Gunst erwiesen werde, eine Abschrift der Antwort des Fürsten zu erlangen. Denn jene Leute haben sie uns nicht einmal zum zweitenmal zu lesen geben wollen. Das Andere in den früheren Briefen [Erwähnte] wirst du mit dem Büchlein von der christlichen Freiheit[3] empfangen. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Tage vor Andreä [29. Nov.] 1520.

Martin Luther, Augustʃ.

## No. 350.

Wittenberg. 1. December 1520.

### An Fabian von Feilitzsch.

Luther widmet ihm seine Schrift Assertio omnium articulorum etc. („Grund und Ursach aller Artikel" ꝛc. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1476, No. 448. Vergleiche die Einleitung daselbst.)

Diese Widmung findet sich nur in den lateinischen Ausgaben, weil Feilitzsch bald nach Beginn des Drucks starb. In der Wittenberger (1551), tom. II, fol. 94; in der Jenaer (1566), tom. II, fol. 292; in der Erlanger, opp. var. arg., tom. V, p. 156; bei Strobel-Ranner, p. 62; bei De Wette, Bd. I, S. 529 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 1. Walch scheint diese Schrift übersehen zu haben; wir haben sie nicht bei ihm gefunden.

Dem durch hohen Adel und Gottseligkeit ausgezeichneten Manne, Fabian Feilitzsch (Foelici),[4] deutschem Ritter, seinem Patron in dem HErrn, wünscht Martin Luther in Christo Heil.

Was ich öfters zuvor bezeugt habe, Fabian Feilitzsch (Foelix), ja, du Allerglücklichster (foelicissime), daß in den Laien der Geist sei, der da richten und ein Feuer anzünden kann (daß ich mit Jesaia [Cap. 4, 4.] rede), das thust du wohl am meisten dar und legst es an den Tag, der du eine herrliche Probe gegeben hast, wie du vermögest, über alles was das Christenthum betrifft, rein, scharfsinnig, gottselig und ersprießlich zu urtheilen und zu handeln, als wir, mein Philippus und ich, persönlich mit dir zusammen waren in Eilenburg.[5] Und ich zweifle nicht, daß an diesem Hofe sehr viele sind, die dir nacheifern, so daß ich voller Freuden bin, indem ich den wunderbaren Rath und das Gericht GOttes sehe, nach welchem er bei den Verkehrten verkehrt und bei den Reinen rein wird [Ps. 18, 27.]. Denn da wir, die wir zu der Geistlichkeit (clero) des HErrn gehören, und Lehrer der Laien sein sollten, uns abgekehrt und Christo und seinem Evangelio den Rücken zugewendet haben, so mißt er uns mit demselben Maße und kehrt uns auch den Rücken zu, so daß, gleichwie wir ihn reizen an dem, das nicht GOtt ist [5 Mos. 32, 21.], und an dem Worte, das nicht das Evangelium ist, er uns in solcher Weise wiederum reizt an denen, die nicht Geistliche (clerici) sind, und an denen, die nicht Lehrer sind, indem er nämlich den Laien die reine Erkenntniß seiner mittheilt, und uns unsere thörichten und gottlosen Meinungen läßt. „Du, HErr, bist gerecht, und dein Gericht ist recht" [Ps. 119, 137. Vulg.].

Da ich nun bisher vieles geschrieben und gesagt habe, und nicht wußte, daß bei den Hirten Israels eine so große Blindheit wäre, habe ich dennoch nichts verdienen können, als daß sie mich herabsetzten um das, dafür sie mich hätten lieben sollen, und mir Böses um Gutes erwiesen [Ps. 109, 4. f.], bis daß sie in ihrem Wüthen gegen ihr eigenes Heil so weit gingen,

1) Wiewohl Feilitzsch inzwischen gestorben war, ist dennoch die Widmung der Assertio an ihn den lateinischen Ausgaben vorangestellt, weil die ersten Bögen schon gedruckt waren. In den deutschen Ausgaben ist sie weggelassen. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1476, die Einleitung zu No. 448.

2) „Die Mackenrodtin und die Kaufmannin." Seidemann im Sächs. Kirchen- und Schulblatt, 1857, Sp. 76.

3) Die Schrift „von der Freiheit eines Christenmenschen". St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 986.

4) Diese Form *Foelix* (felix = glücklich) hat Luther dem Namen gegeben, um ihn zu dem gleich folgenden Wortspiel: foelicissime (Allerglücklichster) zu verwenden.

5) Siehe No. 346, insonderheit die Nachschrift.

daß sie meine Bücher öffentlich verdammten und verbrannten zu Köln und zu Löwen. Denn diese haben vor anderen einen Eifer um GOtt, aber mit Unverstand [Röm. 10, 2.]. So viel fehlt in dieser Sache daran, daß ich zum Zorn bewegt werde, daß mich vielmehr ihrer Blindheit und Verderbens sehr jammert, ja auch ihrer kindischen Thorheit. Denn was ist leichter, als die Bücher zu verbrennen, welche man nicht widerlegen kann? Der gottlose König Jojakim verbrannte die Bücher des Propheten Jeremia [Jer. 36, 23. 28.], aber dadurch wurde er nicht gerechtfertigt. Aber, wie ich gesagt habe, es gehört auch dies zu unserer Verkehrtheit und zu unserem verstockten Sinne, in welchen uns GOtt dahingibt [Röm. 1, 24.], daß wir Geistlichen die Wahrheit verdammen, welche die Laien ergreifen, und diejenigen Priester werden, welche nicht Priester sind, und Laien, welche nicht Laien sind.

Deshalb hat es mir gut gedünkt, fortan an euch Laien, das neue Geschlecht der Geistlichen, zu schreiben, und das unter deinem glücklichen Namen (sub nominis tui foelicitate), (was GOtt geben wolle) in glückseliger Weise anzufangen, indem ich alles das behaupten und befestigen will, was jene Mordbrenner durch die ihnen ganz ähnliche Bulle verdammt haben. Laß du daher durch dies Erinnerungszeichen mich, vielmehr die christliche Lehre, dir und allem eurem Adel befohlen sein, und gehab dich wohl. Wittenberg, 1520, am ersten December.

## No. 351.

Mainz. 4. December 1520.

### Wolfgang Capito an Luther.

(Regest.)

Capito berichtet über Ecks ruhmredigen Brief, den er nach Köln gesandt habe über seine Erfolge zu Leipzig, und gibt sein Urtheil ab, sowohl über Ecks Vorgehen als auch über Luthers Lage, die von verschiedenen Seiten sehr verschieden beurtheilt werde. Er spricht über den Dialog gegen Hoogstraten und über Ecks und Aleanders Verhältniß; über Murners Schriften, gegen die er Mäßigung empfiehlt, wie überhaupt die Sache des Evangeliums nicht mit Waffen, sondern friedlich durchzukämpfen sei. Die Erfolge der Reformation seien zweifelhaft, wegen der Wankelmüthigkeit des Volks.

---

Gedruckt in der Bibliotheca Bremensis, Class. IV, Fasc. V, p. 924 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 3. Das Regest bei Burkhardt, S. 34.

## No. 352.

Erfurt. 5. December 1520.

### Crotus Rubianus an Luther.

Er warnt Luthern vor den überall offenkundigen Verfolgungen der Gegner, die nicht allein seine Bücher zu vertilgen, sondern auch sein Leben zu nehmen trachten werden. Er äußert sich über die Vorgänge zu Löwen und Köln und Huttens Verhalten. Von seinem eigenen unstäten Leben in Italien und Deutschland. Er wünscht dem Melanchthon Glück zu seiner Verheirathung. Von seinem Streit mit Mutianus über die Ehe.

---

Gedruckt in den Unsch. Nachr. 1723, S. 704, woselbst bemerkt ist: „Diese Epistel ist erst zu Wittemberg A. 1521 in aedibus Carlstadii herauskommen, welchen Abdruck J. C. O. [Olearius] in Arnstadt besitzt" 2c. (nach Kampschulte, Erfurt, Bd. II, S. 88, wahrscheinlich durch Luther zum Druck befördert); bei Böcking, opp. Hutteni, tom. I, p. 433 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 8.

Viel Heil! Ich habe nicht Zeit, viel zu schreiben, noch auch du, lange Briefe zu lesen, vornehmlich unnütze. Es soll mir genug sein, unsern Martin freundschaftlich zu begrüßen, welchen uns zu diesen verderbten Zeiten die Güte des Himmels zum Evangelisten gegeben hat, wiewohl die heuchlerisch heiligen (sanctuli) Väter und die keuschen Theologen [dich] so mit Haß verfolgen, daß sie gern die Ausrottung der Lehre des HErrn zulassen würden, wenn sie nur dich beseitigen könnten. Wenn den Kriegern Christi in diesen zeitlichen Fluten ein solcher Lohn gegeben wird, so verehren wir mit Recht die Heiligen, welche wegen der Vertheidigung der Wahrheit Hohn und Schläge erlitten haben, welche zerschnitten, zersägt und mit dem Schwerte getödtet worden sind [Hebr. 11, 36. f.]. Es geht allgemein die Rede, wie du durch die Drohungen der Tyrannen durchaus nicht geschreckt werdest, wie du ein unerschrockener Verächter des Todes seiest, wie du wünschest, aus freien Stücken um Christi willen tausend Gefahren auf dich zu nehmen: diesen Muth billigen wir zwar und erkennen den Geist des HErrn an, aber wir fürchten, es möge durch diese deine heilige Freudigkeit der Welt eine Gefahr erwachsen. Denn nachdem Martin hinweggenommen ist, wird nicht alsbald ein anderer auftreten, der Gleiches in der heiligen Schrift leisten könnte. Eile mit Weile. Wenn die Wurzeln der heiligen Lehre tiefer gelegt sein werden (jacti [sic!] fuerint), wie jetzt ein guter Fortgang ist, alsdann magst du sagen [Phil. 1, 23.]: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein." Wenn du unterdessen sagst [Röm. 8, 31.]: „Ist GOtt für uns, wer mag wider uns sein?" so wollen wir dies freilich nicht in anderer Weise hören, als daß du selbst auch Sorge trageſt für dein Leben. Wie viele kommen im Kriege um, durch allzugroße Freudigkeit des Muthes, während andere durch ihre

eigene Hut erhalten bleiben! Denn die Gunst GOttes beschützt uns in solcher Weise, daß er will, daß durch seine Vorsehung unsere Sorgfalt erweckt werde; er will freilich freudige Leute haben, aber nicht unvorsichtige; tapfere, nicht verwegene; wer die Sorge für sich selbst vernachlässigt, der scheint mir GOtt zu versuchen. Ich glaube, daß ich dir als ein ungelegener Warner erscheine, aber gern gestehe ich diese Schuld zu, in welcher ich viele Genossen habe, weil sie dafürhalten, daß dir überall viel Gefahr drohe durch diese deine augenscheinliche Bereitwilligkeit des Gemüthes, welche viele als Sorglosigkeit auslegen. Ich habe mit diesen meinen Ohren einen starken Reiter (centaurum) — es war ein Domherr — gehört, welcher öffentlich aussprach, es würde für ihn eine nicht schwierige Aufgabe sein, wenn er nur wollte, den Luther zu stehlen, und den Gestohlenen in die Hände des Pabstes zu liefern. Sei umsichtig, sei ein Argus. Ich weiß nicht, wie viele du zu reichen Leuten machst: sehr viele empfangen Gold, nicht wenigen sind die Titel (vocabula): Bischöfe und Cardinäle angetragen worden, mit ungeheuren Belohnungen. Ein unzähliger Haufe ist aufgestachelt durch Neid. Wenn meine Kölner sich nicht gescheut haben, in deinen Büchern das Evangelium Christi, vielmehr richtiger, Christum mit dem Evangelio auf einem öffentlichen Platze zu verbrennen: was werden sie sich nicht unterstehen wider deine Person? Es ist ein großes Geld ausgelegt worden für die verbrannten Bücher: wie nun? etwa nicht wider den Verfasser? Wider diesen Ort ist ein schwerer Haß der himmlischen Gestirne, durch deren Einfluß die ihnen unterworfenen Menschen in beständiger Unsinnigkeit rasen. Es kommt mir die alte Erinnerung an das Trauerspiel des ehrwürdigen Capnio[1]) wieder in den Sinn, dessen Zuschauer ich vor Jahresfrist gewesen bin. Sowohl die Zunge als auch die Feder würde nicht ausreichen, wenn ich die Unsinnigkeit der Theologen beschreiben wollte, deren Gemüthsbewegungen ich erregter befunden habe als die von aufgebrachten Weibern. O! daß doch die Dunkelmänner mit ihrem listigen Anschlage hervortreten möchten, damit die in Finsterniß befindlichen Väter von neuem nach ihrem Verdienst beleuchtet werden möchten, welche auf andere Weise weder beleuchtet werden wollen noch können als mit ihrem eigenen Lichte, das heißt, welches sie von ihrem Himmel empfangen. Aber ich hoffe, sie werden hervorkommen. Aber die Löwener haben nicht so sehr gesündigt, weil alles, was in diesem Urtheil ihre Unsinnigkeit ist, von den Kölnern und von Hoogstraten ausgegangen ist; der wird nicht ruhen, bis daß seine elende Seele in dem zu Grunde gerichteten Leibe mit dem Tode ringen wird. Der Irrthum der Löwener scheint mir in vielen Dingen Nachsicht zu verdienen. Die Kölner sündigen geflissentlich, deren verruchter Anführer neulich nicht weit von Löwen durch das Schwert Huttens umgekommen wäre, wenn der großmüthige Jüngling es nicht für seiner unwürdig gehalten hätte, den Hoogstraten zu tödten; er entließ ihn zitternd und bleich, aber mit sehr großen Drohungen, wenn er nicht[2]) aufhöre, dich und den Capnio zu beunruhigen; aber seine Wuth kennt kein Ende. Er hat nachher viele verruchte Anschläge gemacht, welche zu erzählen zu lang wäre; die Zeit wird es kund machen, nachdem Rache genommen sein wird an dem aufrührischen Vater. Er [Hutten] ist mit mir fünf Tage zu Fulda gewesen, wenige Tage später als er mit Hoogstraten zusammengekommen war. Ich wollte, du wüßtest die Kunstgriffe der allerheiligsten Väter sowohl in Italien als auch in Deutschland, denn Rom ist auch in dieses eingewandert. Ich darf es nicht schreiben, so groß ist es; überall sind große Nachstellungen. Wir[3]) haben etwas Scherzhaftes verfaßt, über den Arm des HErrn wider den weltlichen Arm, welchen diejenigen anrufen, die alles Gottlose anrufen. Aber wohin gerathe ich, da ich habe kurz sein wollen? Ich werde zu dem entgegengesetzten Fehler fortgerissen; verzeihe mir, Martin, allerheiligster Pabst, die Liebe zu dir hat mich geschwätzig gemacht und einen Theil der Zeit weggenommen.

Dies wollte ich dem hochgelehrten Philippus mittheilen: er hat mich durch einen sehr gelehrten Brief aufgefordert, wiederzuschreiben; doch ist er mir spät eingehändigt worden. Denn während er [der Brief] zugleich mit dem deinigen mich in Italien sucht, findet er mich nach einem Zeitraum von sechs Monaten in Deutschland umherirrend. Denn es war für mich ein sehr unstätes Jahr, sowohl in Italien als auch in Deutschland; wenn ich vor allen Dingen ruhen wollte, mußte ich vor allen Dingen wandern, was auch in diesen Tagen geschah. Da ich nämlich kürzlich auf der Reise nach meinem Dornheim (Rubianos) war, machte ich hier zu Erfurt Halt bei alten Freunden. Es waren nicht zwei Tage vergangen, als sie mir, der nichts Derartiges vermuthete, die Oberleitung des scholastischen Ordens[4]) übertrugen. Ich habe dies ausgeschlagen, aber da ich mich weigerte, bin ich, der Schande halben, genöthigt worden es anzunehmen. Daher trage ich, wider die Pflicht eines fürsorglichen Hausvaters, mit Vernachlässigung der eige-

1) Reuchlin.

2) Wir haben mit Böcking ni statt in angenommen.

3) Crotus und Hutten. Siehe No. 354.

4) Am 18. October 1520 wurde Crotus zum Rector der Universität zu Erfurt erwählt.

nen Angelegenheiten Sorge für fremde Dinge in dem Gemeinwesen der Studirenden, welches dein Eck zu verwirren bemüht ist. Aber den Philippus wirst du in unserm Namen ehrerbietig grüßen, und uns von ihm Verzeihung erlangen, wenn wir kurz oder nichts schreiben werden. Er hat eine Ehefrau genommen; GOtt gebe zu dieser überaus heiligen Gemeinschaft sein Gedeihen, daß der glückliche Vater seine Kinder [wie die Oelzweige][1]) um seinen Tisch her sehe [Ps. 128, 3.]. Mit dem Mutianus, dem Verächter der Ehe und dem Lobredner des Lebens der Meßpfaffen, streite ich nun schon etliche Jahre. Ich dagegen ziehe die Ehe vor; daher legen sich diejenigen Ehefrauen zu, welche meinem Rathe folgen. In größter Eile, zu Erfurt, am Abend vor Nicolai [5. Dec.] 1520.

## No. 353.

Wittenberg. 7. December 1520.

### An Spalatin.

Ueber den Pfarrer zu Lochau. Von der Widmung der Assertio an Fabian von Feilitzsch, die bereits gedruckt war, als er starb. Weshalb die deutsche Uebersetzung dieses Buchs dem Franz von Sickingen nicht zu widmen sei. Von der Widmung eines Buches an die Grafen zu Mansfeld.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 240. Gedruckt bei Buddeus, p. 13; bei De Wette, Bd. I, S. 530 und im Erlanger Briefw., Bd. III, S. 12. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 731.

Dem gottseligen und gelehrten Manne, Herrn Georg Spalatin, Hofprediger des Fürsten zu Sachsen, seinem Gönner in Christo.

JEsus.

Heil! Ich schicke den Brief, und ich schreibe dem Pfarrer zu Lochau,[2]) mein lieber Spalatin, aber auch du thue das, was du mir so oft anempfiehlst, daß du dein Gemüth ein wenig in Schranken halteſt. Er wird in jenem Winkel nicht alsbald eine so große Feuersbrunst anrichten können, da er nichts in die Welt ausbreitet. Ich habe das beinerne Bildlein erhalten. Das dem Fabian Feilitzsch gewidmete Buch war in dem Theile schon gedruckt, so daß es nicht anging, eine Aenderung zu machen; aber was liegt daran, daß es dem gewidmet wird, welcher jetzt mehr lebt als zuvor? Es scheint vielen nicht thunlich, das deutsche Buch dem Franz Sickingen zu widmen, weil man sich hüten muß, den Neid vieler, besonders des fränkischen Adels, zu erwecken. Ich erwäge bei mir, ob ich endlich einmal meinen Grafen zu Mansfeld etwas widmen könne,[3]) da sie dies schon längst gewünscht haben, und es mir im Wege ist, daß ihrer so viele sind. Man wird sehen, was am rathsamsten sei. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, 1520, am Tage vor der Empfängniß [Mariä] [7. Dec.].

Martin Luther, Augustiner.

1) Es scheint uns, daß statt: filiorum suorum nach der Vulgata gelesen werden sollte: filios sicut novellas olivarum.

2) Franz Günther.

## No. 354.

Ebernburg. 9. December 1520.

### Ulrich von Hutten an Luther.

Hutten klagt über seine geringen Erfolge und die Aergernisse, die in der Unbeständigkeit der Menge ihren Grund haben. Er lobt die Beständigkeit des Franz von Sickingen, der zwar fast wankend geworden, aber durch ihn wieder befestigt worden sei. Derselbe vermöge viel beim Kaiser und werde Fürsprache für Hutten einlegen; für die neue Lehre aber sei vom Kaiser wenig zu hoffen. Hutten sendet mehrere Schriften an Luther und bittet um die seinigen. Er hat auch an Spalatin geschrieben, um des Churfürsten Ansichten zu erkunden und bei ihm, wenn nöthig, eine Zuflucht zu finden. Grüße von Sickingen, und an Melanchthon, Spalatin und Fach.

Gedruckt bei Jo. Frid. Hekel, manipulus primus epistolarum singularium etc. (Plaviae Variscorum. 1595), p. 105; bei Burkhardt, de Ulrichi de Hutten fatis etc., Wolfenbuteli 1717, tom. II, p. 127; in Hutten. opp. ed. Wagenseil, Lips. 1783, p. 284; in Hutt. opp. ed. Münch, Berolini 1823, tom. III, p. 617; in Hutt. opp. ed. Böcking, tom. I, p. 435 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 13.

Dem unüberwindlichsten Herold des göttlichen Worts, Martin Luther, seinem hochgeliebten Bruder und Freunde, wünscht Ulrich Hutten Heil.

Du würdest wahrlich Mitleiden haben, wenn du hier meine Kämpfe sähest; so schlüpfrig ist die Treue der Menschen. Während ich neue Hülfstruppen zusammenziehe, fallen die alten ab. Ein jeglicher fürchtet vieles, wendet vieles vor. Vor allen Dingen schreckt die Menschen der Aberglaube, durch den es den Gemüthern eingeprägt ist, daß es eine nicht zu sühnende Schandthat sei, wenn man sich wider den römischen Pabst setze, wenngleich er überaus gottlos und verrucht wäre. Aber ich stemme mich da-

3) Am 19. Nov. 1521 widmete Luther dem Grafen Albrecht von Mansfeld den Wintertheil seiner Kirchenpostille. Die Zuschrift findet sich in der St. Louiser Ausg., Bd. XI, Col. XXXIV.

gegen, und weiche niemals den Widerwärtigkeiten. Von allen schützt uns allein Franz auf das allerbeständigste, den jedoch diejenigen neulich fast nöthigten zu wanken, welche ihn überredet hatten, es seien etliche greuliche Dinge, die du geschrieben hättest; aber ich halte dafür, daß du sie niemals geschrieben hast. Sobald ich das erfahren habe, hielt ich es alsbald für meine Pflicht, mich zu bemühen, daß uns ein so großer Schutz nicht von den Widersachern entzogen werden möchte. Dies habe ich dadurch ausgerichtet, daß ich deine Schriften las, von denen er zuvor nur sehr wenige kaum gekostet hatte. Zuerst, sofort wie ich ihn, so viel in meinem Vermögen stand, gelehrig gemacht hatte, fing die Sache an, ihm zu gefallen; kurz darauf, wie er sah, auf welchem Grunde und was für ein Werk (molem) du erbaut habest, sagte er: Dies wagt mancher zu zerstören, aber,[1]) wenn er es wagt, wird er es vermögen? Allmälig habe ich sein Gemüth mehr und mehr entzündet, so sehr, daß ich ihn uns jetzt so ergeben gemacht habe, daß er keine Abendmahlzeit vorübergehen läßt, ohne etwas von dem Deinigen oder von dem Meinen zu hören. Er ist aber ein Mensch von sehr scharfem Urtheil, und du möchtest niemanden finden, der gelehrter ist, ohne wissenschaftliche Bildung zu haben. Sodann, welch eine Beredtsamkeit hat er; wie nimmt er ein jegliches auf, daß er es erhebe und groß mache! Einen besseren und geschickteren Verfechter (assertorem) konnten wir nicht finden. Und nun sind Leute da, die fort und fort suchen, ihn uns mit großer Mühe abwendig zu machen, aber ich weiß gewiß, daß sie es nicht ausrichten können: für so erprobt halte ich des Mannes Treue. Ja sogar, da er vor wenigen Tagen von etlichen Freunden und Verwandten versucht wurde, daß er die in so großem Zweifel stehende Sache verlassen sollte, hat er auf das beharrlichste widerstanden, indem er behauptete, daß er eine durchaus nicht zweifelhafte Sache beschütze, denn es sei die Sache Christi und der Wahrheit, außerdem komme es dem deutschen Gemeinwesen zu, daß unsere Erinnerungen angenommen würden, auch daß der Glaube vertheidigt werde. Doch will ich, lieber Luther, daß dir nicht verborgen bleibe, daß er es veranlaßt hat, daß ich bis auf den heutigen Tag nichts thätlich vorgenommen habe; aber in der Absicht, daß, wenn ich mich länger zurückhielte, die Sache desto mehr an Gunst gewinnen würde, und die Widersacher desto unverschämter werden möchten, indem sie meinen, ich sei besiegt und durch die auf mir liegende Last erdrückt. Ich bin der Erinnerung des Freundes gefolgt. Unterdessen hat er auch bei dem Kaiser meine Sache geführt, der ihm versprochen hat, er werde nicht leiden, daß ich unterdrückt werde, mich auch nicht unverhörter Sache verdammen. Nun steht es so, daß wir abwarten wollen, was auf dem nächsten Reichstage (concilio) beschlossen werde. Alle halten dafür, daß über uns werde verhandelt werden, sogar mit großem Hader. Wir werden sehen, was geschehen wird. Du bleibe fest und hange mit beständigem Gemüthe der Wahrheit an. Doch auf den Kaiser ist noch wenig Hoffnung zu setzen, denn er hat große Schaaren von Priestern um sich, und etlichen derselben ist er sogar unterthan; sie alle mißbrauchen seiner Jugend zu Rathschlägen, die ihm niemals nützen werden. Aber Franzens Bemühung ist zuverlässig, wiewohl auch er dafürhält, daß der Kaiser auf dieser Versammlung der Fürsten endlich erkennen werde, was von den treulosen Päbsten zu halten sei. Und einige meinen, daß zu dieser Zeit der Anfang einer großen Feindseligkeit zwischen beiden sein werde, wo Franz seine Pflicht thun wird. Er vermag bei dem Kaiser sehr viel, aber er bereitet sich, zu gelegener Zeit anzugreifen. Doch genug hievon.

Ich schicke die Bulle [Leo's] des Zehnten, die von mir um Christi willen, soviel es in überaus kurzer Zeit und in nur wenigen Tagen geschehen konnte, an etlichen Stellen verhöhnt worden ist.[2]) Man sagt, daß auch du geschrieben habest,[3]) was ich ebensowenig gesehen habe als Anderes, wovon man erzählt, daß es umhergetragen werde. Darüber wundere ich mich, warum du nicht sogleich deine Sachen an mich schickst, da du Leute haben kannst, die leicht vieles an Franz überbringen können. Ich schreibe auch ein Gespräch, „Die Bulle",[4]) wie ich dafürhalte, nicht ohne feinen Witz. Sobald dies herausgegeben sein wird, wirst du es sofort erhalten; zugleich behandele ich „den weltlichen Arm".[5]) Ich habe auch über das Verbrennen deiner Bücher eine Klage erhoben in lateinischen und deutschen Versen,[6]) beide schicke ich. Desgleichen ein deut-

1) Statt aut haben wir at angenommen.

2) Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1425, No. 444. Aus unserer Stelle ergibt sich die genauere Zeitbestimmung: „Anfang December 1520."

3) Gemeint ist die Schrift: „Wider die Bulle des Endchrists", St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1460, No. 446.

4) Dialogi Huttenici noui, perquam festiui. *Bulla* uel Bullicida . . . (1521. Böcking, tom. IV, p. 309; I, 72*). „Die Bulle gehört zu dem dramatisch Lebendigsten, was Hutten geschrieben hat." (Strauß[2] 404, woselbst auch Inhaltsangabe.) (Erl. Briefw.)

5) Diese Schrift ist nicht vorhanden. Wie wir anderweitig erfahren, ist es eine Rede. Vergleiche No. 352.

6) In incendium Lutherianum exclamatio Vlrichi Hutteni Equitis. Anno Domini MDXXI. — „Eyn Klag über den Luterischen Brandt zu Metz durch Herr Vlrich vonn Hutten." Abgedruckt bei Böcking, tom. III, p. 451 und 455.

sches Gedicht,[1]) für welches die Meßpfaffen keine Strafe genugsam erachten, mit der ich gepeinigt werden möchte; so sehr, sagen sie, hätte ich alle Schranken der Ehrbarkeit überschritten. Dies möge Christus richten, was seinem Gemeinwesen nützlich sein werde, auf welchem Wege man diese Uebel heilen müsse. Jene haben mich freilich schon lange für verdammt erklärt, aber ich hoffe, daß diejenigen von GOtt losgesprochen werden, welche sie verdammt haben. Deine Schriften haben schon dreimal[2]) gebrannt. Wie nun? Treten um deswillen die Leute von unserer Sache ab? Nein! vielmehr, ich schreibe dir die Wahrheit, lieber Luther, die Menge ist mehr entzündet und mehr entbrannt. Soviel hat ihnen das genützt, daß sie ein oder zwei Stücklein Papier haben verbrennen lassen. Ja, meine Freunde schreiben, daß zu Mainz sogar wenig daran gefehlt habe, daß Aleander gesteinigt worden sei. Ich habe mir vorgenommen, über diese Sache eine recht ausführliche Epistel herauszugeben, in der ich die ganze Sache zusammengefaßt habe, wie es ihnen mit diesem Verbrennen gelungen sei. Dein Name ist hier bei allen in hohen Ehren. Du wirst etwas thun, was der Mühe werth ist, wenn du sehr eingehend hieher schreibst, was dort vorgenommen werde, und was für Hoffnung an einem jeglichen sei, was ein jeglicher frei wagen möchte. An Spalatin hatte ich geschrieben, daß er das Gemüth des Fürsten erforschen möchte, und mir, soviel er vermöchte, darüber genau schreiben; denn ich wünsche zu wissen, was für Beistand man von ihm zu erwarten habe, denn es scheint nützlich, daß nicht allein dir dies bekannt sei, sondern auch denen, welche für diese Sache Hand anlegen[3]) und die Waffen führen wollen. Darauf richte auch du dein Streben, ich bitte dich, denn du weißt nicht, wie viel es unserer Sache dienen werde, wenn er entweder selbst den Bewaffneten Hülfe leisten wollte, oder zu einer schönen That die Augen zudrücken, das heißt, daß es uns erlaubt sei, in seinen Landen Zufluchtsstätten zu suchen, wenn es etwa die Gelegenheit erfordern sollte. Wenn ich dies in Erfahrung gebracht haben werde, habe ich beschlossen, euch endlich einmal zu besuchen, denn ich glaube mich nicht länger zurückhalten zu können, daß ich nicht herbeifliegen sollte, um dich zu sehen, den ich so sehr liebe um seiner Tugenden willen. Dies habe ich in Eile geschrieben, denn ich konnte nicht sorgfältig sein, da ich eilte. Franz grüßt dich auf das freundschaftlichste, und wünscht, daß du wohlbehalten und gesund seiest, auch getrostes Muthes. Und sei auch von mir gegrüßt, theuerster und werthester Bruder. Zu Ebernburg, den 9. December. Grüße den Philippus, Spalatin, Fach und alle die Unsrigen.

Nachschrift. Weil ich vermuthet habe, du würdest meine Schriften dort von neuem drucken lassen, sende ich sorgfältig verbesserte (emendatiora) Exemplare, von denen sie durch einen Schreiber (notarium) abgeschrieben werden können. Schreibe sehr bald wieder und recht viel. Capnio wird nächstens hieher kommen. Daß er dies thun werde, hat er an Franz zurückgeschrieben.[4]) Die Prediger[mönche] zittern. Wir werden sehen, wie es hinausgeht.

1) „Clag vnd vormanung gegen dem übermässigen vnchristlichen gewalt des Bapsts zu Rom, vnd der vngeistliche geistlichen" ꝛc. Böcking, tom. III, p. 473.

2) nämlich zu Löwen, Köln und Mainz.

3) Statt opponere haben wir apponere angenommen.

4) Das frühere, für Reuchlin günstige Urtheil war in Rom im Sommer 1520 cassirt, und ein anderes zu Gunsten Hoogstratens gefällt. Deshalb lud ihn Sickingen zu sich auf die Ebernburg ein und Reuchlin hatte diese Einladung angenommen. Doch später schien er sich in Ingolstadt sicher genug zu fühlen und kam nicht.

## No. 355.

(Wittenberg.) (10. December 1520.)

## Aufruf Luthers an die Wittenberger Studentenschaft, zur Verbrennung der geistlichen Rechtsbücher zu erscheinen.

Handschriftlich in der Rathsschulbibliothek zu Zwickau in Peter Schumanns Annalen, I, 121. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 26 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 18. Deutsch in Kolde's „Martin Luther", Bd. I, S. 289. Diese Uebersetzung geben wir hier wieder.

Jeder, der vom Eifer für die evangelische Wahrheit ergriffen ist, der sei um neun Uhr außerhalb der Stadtmauer bei der heiligen Kreuzeskirche, wo nach altem und apostolischem Brauche die gottlosen Bücher der päbstlichen Constitutionen und der scholastischen Theologie verbrannt werden sollen, denn so weit ist die Verwegenheit der Feinde des Evangeliums fortgeschritten, daß sie die gottseligen[5]) und evangelischen Bücher Luthers verbrannt haben.[6]) Wohlan denn, du gottselige[5]) studirende Jugend, tritt zusammen zu diesem gottseligen[5]) und religiösen Schauspiel; vielleicht ist jetzt die Zeit, in der der Antichrist offenbar werden soll.

5) Kolde übersetzt pius durch „fromm".

6) Statt exusserit haben wir exusserint (exusserit) angenommen.

## No. 356.

Wittenberg. 10. December 1520.

### An Spalatin.

Luther meldet die Verbrennung der Bücher des geistlichen Rechts, der päbstlichen Bulle und anderer Schriften. Er bittet für den Prediger zu Eilenburg um längeren Urlaub.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 320. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 294; bei De Wette, Bd. I, S. 531 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 18. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 732.

Dem gelehrten und gottseligen Manne Georg Spalatin, fürstlichem Hofprediger und seinem [Freunde] in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Im Jahre 1520, am zehnten December, um neun Uhr, sind zu Wittenberg vor dem östlichen Thore[1] bei der heiligen Kreuzkirche alle Bücher des Pabsts verbrannt worden: das Decret, die Decretalen, die Sexten, die Clementinen, die Extravaganten[2] und die neueste Bulle Leo's X.; desgleichen die Summa Angelica,[3] der Chrysopassus Ecks[4] und andere Schriften desselben Verfassers, Emsers Schriften, und etliche andere, die von anderen hinzugethan sind, damit die mordbrennerischen Papisten sehen, daß nicht große Macht dazu gehört, Bücher zu verbrennen, welche sie nicht widerlegen können. Dies werden die Neuigkeiten sein.

Uebrigens, was du für den Prediger in Eilenburg[5] gebeten hast, daß ich thun soll, siehe, das thue ich jetzt. Denn er begehrt, daß ich durch dich bei dem durchlauchtigsten Fürsten auswirken soll, daß er ihm bei seinen Oberen die Erlaubniß verschaffe, sich acht Jahre[6] lang aufzuhalten, wo er wolle, vielleicht in angestrengtem Studium; weil er schon viele Jahre durch ihre Gebote in mancherlei Weise herumgeschleudert worden sei, sei es billig, daß er endlich einmal eine Zeitlang der Ruhe genieße zu seinem Vortheil. Dies habe ich jetzt gethan und thue es, indem ich bitte, daß auch du es thuest. Siehe, da hast du, was du gewollt hast! Gehab dich wohl. Wittenberg, am 10. December.

Martin Luther.

1) Das ist das Elsterthor. Siehe die „Geschichte, wie die antichristischen Decretalen von D. M. Luther verbrannt sind". St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1616, No. 486.

2) Diese Theile bilden das sogenannte Corpus juris canonici. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. IV, 627, Anm. 2.

3) Dies ist eine Casuistik für die Verwaltung des Sacraments der Buße, deren Verfasser *Angelus* Carletus ist, von dessen Vornamen die Summa ihren Namen hat.

4) Der Chrysopassus ist verfaßt 1512, gedruckt zu Augsburg 1514, eingeleitet durch ein Gedicht des Urban Rieger (nicht Urbanus Regius, wie der Erl. Briefw. angibt), der schon früher die Orationes Ecks in ähnlicher Weise geschmückt hatte. Siehe Wiedemann, „Eck", S. 454 und 452.

5) Georg Kunzelt.

6) Hier handelt es sich augenscheinlich um einen Scherz. Walch hat es für Ernst genommen und deshalb aus Jahren ebenso viel Tage gemacht. Er übersetzt: „daß ihm erlaubet werde, acht Tage bei seinem Obern zu leben, wo er wolle vielleicht fleißig studiren".

## No. 357.

(Wittenberg.) 15. December 1520.

### An Spalatin.

Luther übersendet ein Buch Huttens zur Abgabe an den Churfürsten. Allerlei Neuigkeiten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 81 und im Cod. Jen. a, fol. 304. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 294b; bei De Wette, Bd. I, S. 533 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 20. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 733.

Dem gottseligen und gelehrten Manne, Herrn Georg Spalatin, fürstlichem Hofprediger, seinem überaus theuren [Freunde] in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Siehe, da ist Huttens Buch,[7] welches, wie du siehst, an mich durch Crotus gesandt worden ist, mein lieber Spalatin; du wirst dafür sorgen, daß dem Fürsten sein Exemplar übergeben werde, ich behalte das meinige. Lieber GOtt, was für ein Ende wird es nehmen mit diesen Neuigkeiten? Ich fange an, das bisher unüberwundene Pabstthum für ein solches zu halten, welches auch wider die Erwartung aller gestürzt werden kann, oder der jüngste Tag steht bevor. Ich glaube, daß die Abschriften der Briefe schon längst an dich gelangt sind, welche du zurückverlangt hast.

Es schreibt B[ernhard] Adelmann,[8] daß der

7) Wahrscheinlich Ulrichi de Hutten, Equitis Germani, ad Carolum Imperatorem adversus intentatam sibi a Romanistis vim et injuriam conquestio. Ejusdem alia ad Principes et viros Germaniae de eadem re conquestio. Ejusdem ad Albertum Brandenburgensem et Friderichum Saxoniae Ducem, Principes Electores, aliaeque ad alios epistolae. Bei Böcking, tom. I, p. 371.

8) Derselbe war von Eck mit in die päbstliche Bann-Bulle gesetzt worden. Er fürchtete für seine Pfründe, und rief die bayerischen Herzoge um Schutz an. Bereits am 8. November suchte er bei Eck um Lossprechung nach und erhielt am 15. von ihm das Zeugniß der Absolution.

Bischof zu Augsburg auf Betreiben Ecks wider ihn und andere würde vorgegangen sein, wenn nicht die Herzoge von Bayern für ihn eingetreten wären. So wüthet dieser unruhige Mensch. Derselbe schreibt auch, daß er von einem glaubwürdigen Manne vernommen habe, daß die Pariser Theologen alle in der Bulle verdammten Artikel für ganz christlich geachtet hätten, außer zweien, welche sie für disputirbar hielten. Dasselbe haben wir aus den Niederlanden gehört. Der HErr gebe, daß es so sei und sein werde!

Der Cardinal[1]) zu Mainz hat durch ein öffentliches Ausschreiben meine Schriften zu Magdeburg verboten. Zu Halberstadt haben sie dieselben verbrannt, ebenfalls die Minoriten zu Cottbus. Der Esel Alveld hat wiederum gegen mich geschrieben, aber ich verachte es und will es auch nicht lesen. Du gehab dich wohl und bitte den HErrn für mich. 1520. An der Octave der Empfängniß [Mariä] [15. Dec.].

Mart. Luther, Aug.

## No. 358.

Coburg. 20. December 1520.

## Herzog Johann Friedrich zu Sachsen an Luther.

Er sagt Luthern seinen ferneren Beistand zu, und daß er dessen Sache auch dem Churfürsten empfohlen habe.

Das Original ist auf der Wallenrodtschen Bibliothek in Königsberg. Gedruckt bei Burkhardt, „Luthers Briefwechsel", S. 35, mit der richtigen Anmerkung: „Ist jedenfalls die Antwort auf das Schreiben Luthers vom 30. Oct. 1520" [No. 341 in diesem Bande], und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 22.

Meinen Gruß und genädigen Willen bevor, achtbarer, würdiger, lieber Herr Doctor und geistlicher Vater! Ich hab euer Schreiben verlesen und gar gnädiglichen verstanden, thue auch mich genädiglichen bedanken, daß ihr euch auf meine Schrift, auch zuvor und ehe sie euch ist zukommen, darein gegeben, und predigen und schreiben wie zuvor, und euch die päbstliche Bulle (poul) nicht lassen abschrecken, und wie bisher bei dem Evangelio fest stehen. Das will ich in allen Gnaden gegen euch erkennen, auch herzlich gern (gerden) euch mitsammt der christlichen Wahrheit in genädigem Befehl haben und gern das Meine dabei thun. Geb euch auch gar genädiglichen zu erkennen, daß der hochgeborne Fürst, mein genädiger lieber Herr Vetter und Vater,[2]) auf meine Schrift, wie ich euch Copia zuvor hab zugeschickt, wieder geschrieben nachfolgender Meinung: „Hochgeborner Fürst, freundlicher lieber Vetter und Sohn! Ich habe euer Liebe Schreiben, Doctor Martinus Lutter belangende, alles Inhalts vernommen, und solches freundlich von E. L. vermerkt. E. L. sollen auch nicht zweifeln, ich will mir die Sache, so viel möglich und sich leiden will, lassen befohlen sein." Das hab ich euch genädiger Meinung als meinem geistlichen Vater nicht verhalten wollen. Euch Genad zu erzeigen bin ich geneigt; will mich hiemit in euer Gebet befohlen haben. Datum zu Coburg, an Sanct Thomassen Abend [20. Dec.] im fünfzehnhundert und zwanzigsten Jahr.

1) galerus = Cardinalshut.

## No. 359.

Wittenberg. 21. December 1520.

## An Spalatin in Allstädt.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1884, No. 574.

## No. 360.

1520 oder Anfang 1521.[3])

## Luther (?) an Bugenhagen.

Für einen wahren Christen sei eine Sittenlehre nicht vonnöthen.

Das Original dieser Zeilen ist auf dem Titelblatte eines Exemplars der Epistola Lutheriana ad Leonem Decimum, welches der Kirchenbibliothek zu Wolgast gehört. Gedruckt bei Mohnike, „Luthers Lebensende", S. XIX, mit dem Vermerk, daß der Name, der unter dem Briefe gestanden habe, weggeschnitten sei, die Uebereinstimmung der Schriftzüge mit Luthers Handschrift sei aber unverkennbar; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 20 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. III, S. 37.

### Dem D. Johann Bugenhagen.

Du hast geschrieben, daß ich für dich eine Weise, wie man leben solle, schreiben möchte. Ein wahrhafter Christ bedarf der Sittenvorschriften nicht, denn der Geist des Glaubens leitet ihn zu allem, was GOtt will und die brüderliche Liebe erfordert. Lies daher dieses.[4]) Nicht alle glauben dem Evangelio. Der Glaube wird im Herzen empfunden.

2) Es ist nicht der Herzog Johann, sondern der Churfürst Friedrich gemeint. Vergleiche No. 341.

3) In diese Zeit ist das Schreiben zu setzen, denn Bugenhagen wurde am 29. April 1521 in Wittenberg immatriculirt.

4) nämlich den Tractatus de libertate christiana, zu welchem der Brief an Leo X. die Widmungsschrift ist. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 783, No. 346. Die Schrift „von der Freiheit eines Christenmenschen" findet sich in der St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 986.

## No. 361.

Wittenberg. 14. Januar 1521.

### An Staupitz in Salzburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2422, Anh., No. 20.

## No. 362.

Wittenberg. 14. Januar 1521.

### An Wenceslaus Link.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2507, Anh., No. 66.

## No. 363.

Wittenberg. 16. Januar 1521.

### An Spalatin in Worms.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2505, Anh., No. 65.

## No. 364.

Wittenberg. 21. Januar 1521.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2494, Anh., No. 58.

## No. 365.

Wittenberg. 22. Januar 1521.

### An Spalatin.

Luther empfiehlt den Carlstadt für die durch Henning Göde's Tod erledigte Probstei und Amsdorf für das Archidiaconat.

---

Das Original findet sich im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 88 und im Cod. Jen. a, fol. 110. Gedruckt bei Buddeus, p. 14; bei De Wette, Bd. I, S. 547 und im Erl. Briefw., Bd. II, S. 77. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 738.

Seinem [Freunde] in dem HErrn, Georg Spalatin, dem frommen und gelehrten Manne, Christi Diener.

JEsus.

Heil! In kurzem Zwischenraum habe ich zwei Briefe mit kleinen Werklein an dich geschickt, mein lieber Spalatin; ich weiß nicht, ob sie vor diesem an dich gelangt sind. In Bezug auf den zu erwählenden neuen Probst möchte es nicht unangemessen erscheinen, wenn du dem Fürsten an die Hand gäbest, daß er den Carlstadt ernennen möchte und Amsdorf dessen Archidiaconat empfinge, so daß dieser sehr gute Mann mit einer reicheren Besoldung versehen würde; doch in diesen Dingen wirst du deine bessere Einsicht gebrauchen. Alles Andere ersiehst du aus den vorigen Briefen. Gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, den zwei und zwanzigsten Januar 1521. Mart. Luther, Aug.

## No. 366.

Wittenberg. 25. Januar 1521.

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1887, No. 575.

## No. 367.

Wittenberg. 29. Januar 1521.

### An Spalatin.

Luther bittet, daß Spalatin endlich einmal antworten möge. Er legt Fürbitte ein für Jodocus Mörlin.

---

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 89 und im Cod. Jen. a, fol. 110. Gedruckt bei Buddeus, p. 14; bei De Wette, Bd. I, S. 553 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 78. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 740.

Dem gottseligen und gelehrten Manne, Georg Spalatin, fürstlichem Hofprediger, der sich in Worms aufhält, seinem [Freunde] in Christo.

JEsus.

Heil! Wir erwarten, daß du endlich einmal antworten werdest, mein lieber Spalatin; denn hier hat man nichts Neues außer dem, was du vernommen hast. Ueber den Probst Carlstadt habe ich neulich thöricht geschrieben. An der deutschen Assertio[1]) wird täglich gearbeitet. Uebrigens ist der für die Pfarre zu Westhausen ernannte Magister Jodocus Mörlin[2]) sehr arm; er wünscht um Christi willen deine und meine Vermittelung, damit ihm, so viel als möglich, die Präsentation an jenem Hofe[3]) geringer zu stehen komme. So bitte ich, bitte auch du. Ich werde dafür sorgen, daß er wenigstens etwas, ein Weniges, habe. Gehab dich wohl und bitte den HErrn für mich. Bald Mehreres mit dem, welcher ein zuverlässiger Bote ist, D. Hieronymus.[4]) Wittenberg, 1521, den 29. Januar.

Mart. Luther, August.

---

1) „Grund und Ursach aller Artikel" 2c. St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1476, No. 448.

2) Ueber Mörlin vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1725, Note 2.

3) Dies ist der Hof des Markgrafen Georg von Brandenburg. Seidemann-De Wette, Bd. VI, S. 606, Note 2.

4) D. Hieronymus Schurf, welcher am 3. Februar nach Worms abreiste. — D. Hierony. ist zu fassen als Doctore Hieronymo; nicht als Genitiv.

## No. 368.

Wittenberg. Ende Januar oder Anfang Febr. 1521.

### An H[augold] E[insiedel].

Widmung der Schrift: „Auf des Bocks zu Leipzig Antwort D. M. Luther." Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1256.

## No. 369.

Wittenberg. Ende Januar oder Anfang Febr. 1521.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1710, No. 527.

## No. 370.

Wittenberg. 3. Februar 1521.

### An Spalatin.

Von dem Tode zweier Cardinäle; von einer Anklage gegen Staupitz; von Luthers Arbeiten für den Druck; von einer ihm aus Böhmen zugesandten Schrift; von Uebersetzung etlicher Schriften Luthers ins Böhmische, u. a. m.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 91 und im Cod. Jen. a, fol. 112. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 305; bei De Wette, Bd. I, S. 558 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 81. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 745. — Nur der Erl. Briefw. und Burkhardt, S. 37 geben nach dem Original das richtige Datum: LX. [Sexagesima, den 3. Febr.], während die andern Ausgaben: Quadragesima [XL., den 17. Febr.] bieten.

Seinem [Freunde] in dem HErrn, Magister Georg Spalatin, Christi Diener.

JEsus.

Heil! Es ist eine wunderbare Kühnheit Christi, daß er es wagt, einen so großen Cardinal[1] mitten auf dem Reichstage zu tödten, und sich nicht gescheut hat vor dem Schöpfer[2] noch vor der Creatur. Es schreibt unser Wenceslaus, daß gleichfalls in Ungarn eine solche Creatur plötzlich umgekommen sei.

Der römische Pabst hat unsern Staupitz bei dem Cardinal zu Salzburg angeklagt, als einen, der es mit mir hielte. Jener hat sich verantwortet; ich weiß nicht, ob er ausgestoßen werde.[3] Jenes schöne Concilium zu Florenz wird herausgegeben werden[4] und die Artikel zum Troste derer, die beichten wollen,[5] wiewohl die Pressen sehr beschäftigt sind. Ich habe mit dem Herzog Bogislaw (Bugslao) von Pommern gefrühstückt, und er hat heute auch meine Predigt in der Pfarrkirche angehört.

Aus Böhmen hat ein gelehrter junger Mann ein Büchlein an mich gesandt, in welchem er sich bemüht hat, mit achtzehn Vermuthungen zu beweisen, daß St. Petrus nie nach Rom gekommen oder dort gewesen sei, aber er erweist es nicht. Sie haben meine „Zehn Gebote" und „das Vater-Unser"[6] geschickt, in die böhmische Sprache übersetzt, mit ihren eigenen Typen gedruckt, und sie fördern sehr das Wort unter den Ihren.

Das Andere wirst du von unserm Hieronymus erfahren. Gehab dich wohl, und laß dir die Sache Mörlins befohlen sein. Ich erwarte auch die Antwort des Fürsten für den Schösser zu Belzig.[7] Wittenberg, am Sonntage Sexagesimä [3. Febr.] 1521.

Mart. Luther, Aug.

1) Wilhelm von Croy, Cardinal-Diacon tit. S. Mariae in Aquiro seit 1517, fiel auf der Jagd bei Worms am 6. Januar vom Pferde und starb noch in derselben Nacht. (Erl. Briefw.) Nach dem Verzeichniß der auf dem Reichstage zu Worms versammelten Fürsten und Stände (St. L. Ausg., Bd. XV, 1874) starb er „Donnerstag nach der heiligen drei König Tag", das ist den 10. Januar. Er war noch nicht 23 Jahre alt, als er starb.

2) Der „Schöpfer" ist der Pabst; die „Creatur" der Cardinal.

3) Die vorhergehenden Worte hat Walch so übersetzt: „Er hat geantwortet: Ich weiß nicht, ob er durchkommt." Auch De Wette hat nach respondit ein Kolon; der Erl. Briefw. setzt (wie wir meinen, richtig) ein Semikolon. Der Sinn würde demnach sein: Jener [Staupitz] hat sich verantwortet; ich [Luther] weiß nicht ꝛc. — Uebrigens kann, wie Walch anmerkt, evellatur beides bedeuten: „ob er davon komme" und „ob er vertilgt werde". Der Sinn ist in beiden Fällen derselbe.

4) Auf das Florentiner Concilium von 1439 hatte sich Aleander im December 1520 berufen. Ein Druck desselben ist nicht bekannt.

5) „Luthers Unterricht an die Beichtkinder" ꝛc., St. L. Ausg., Bd. XIX, 808.

6) Der Titel des Buches ist: In hoc libello gravissimis, certissimisque, et in sacra scriptura fundatis rationibus variis probatur, Apostolum Petrum Romam non venisse, neque illic passum, proinde satis frivole, et temere Romanus Pontifex se Petri successorem jactat, et nominat etc. 6 Bogen in 4, ohne Ort und Jahr. Eine andere von Panzer, Annal. IX, 128, 180 angeführte Ausgabe hat am Schluß die Zeitangabe: 24. Nov. 1520. Zu Anfang des Buches nennt sich der Verfasser: Ulrichus Velenus. Es sind mehrere Gegenschriften wider dasselbe erschienen. — Die „Zehn Gebote" sind „Die zehn Gebote dem Volk zu Wittenberg gepredigt" ꝛc., St. Louiser Ausg., Bd. III, 1132. Die böhmische Uebersetzung erschien zu Prag den 9. Nov. 1520. (Erl. exeg. opp. lat., tom. XII, p. VI.) — Die „Auslegung deutsch des Vater-Unsers für die einfältigen Laien", St. L. Ausg., Bd. VII, 752.

7) Walch macht aus Pelltizensi einen Personennamen: „für den Schösser Pelitzen".

## No. 371.

Wittenberg. 9. Februar 1521.

### An Staupitz in Salzburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2424, Anh., No. 21.

## No. 372.

Wittenberg. 17. Februar 1521.

### An Spalatin in Worms.

Luther klagt über Verspätung oder Verlorengehen von Briefen und Sendungen. Von Emsers Schriften, die er beantworten will. Vom Nachdruck seiner „Arbeiten über den Psalter" zu Basel. Von der Verbrennung seiner Bücher durch den Bischof zu Merseburg. Von der Wiederbesetzung der erledigten hebräischen und medicinischen Professuren. Er sendet seinen Unterricht für die Beichtkinder. Bericht von einer Verspottung des Pabsts durch die Studenten in einem Fastnachtsaufzuge.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 94 und im Cod. Jen. a, fol. 114. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 305b; bei De Wette, Bd. I, S. 559 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 86. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 747.

Dem Herrn Magister Georg Spalatin, dem frommen und gelehrten Manne, seinem [Freunde] in Christo.

JEsus.

Heil! Ich hoffe, daß endlich die Briefe und Büchlein zu dir gekommen seien, mein lieber Spalatin. Ich wundere mich aber, was für ein Hinderniß dazwischengekommen sein möge, daß du es nicht schon lange erhalten hast, da ich unterdessen zwei Briefe von dir empfangen habe, und von empfangenen keine Meldung geschieht. Welcher Wind mag nun auch die sehr ausführlichen Briefe weggetragen haben, die ich an Hutten geschrieben habe? Ich weiß nicht, was ich forthin thun soll mit dem, was ich zu schreiben und zu schicken habe. Sechs Quaternen meiner deutschen Schrift „Grund und Ursach" habe ich schon zuvor befohlen, zu dir zu fliegen, die feucht aus der Presse gerissen waren, aber ich sehe, daß sie lahm geworden sind; ich schicke die übrigen, und werde die schicken, welche die Presse fertigstellen wird.

Emser hat sein Gift dem Herzog Georg zu Gefallen endlich ausgespieen.[1] Ich werde gezwungen, dem Menschen zu antworten, allein wegen seiner ganz unsauberen[2] Lügen. Dem Murner kann ich noch nicht, und wie könnte ich allen antworten? Meinen Psalter[3] druckt Adam Petri zu Basel, was ich lieber nicht gesehen hätte. Der Bischof von Merseburg hat meine Bücher verbrannt, der heilige Mensch, des Pabstes Diener.

Matthäus Adrian hat um Erlaubniß gebeten, wegzugehen, die wir ihm sofort gegeben haben. Daher sind wir von diesem Menschen befreit; wollte doch GOtt, daß Aurogallus es verdienen möchte, sein Nachfolger zu sein. Außerdem hat man gehört, daß unser Fürst an die Stelle des Mediciners D. Peter Burkhard[4] einen gewissen Fremden setzen werde, obgleich M. Augustin Schurf schon lange darum nachgesucht hat, und wir für ihn; warum wird nicht vielmehr einer aus unserer Mitte genommen? Oder, wenn unsere Bitten den Augustin nicht erlangen könnten, wäre es billig, daß D. Stephan Wild in die Stelle gesetzt würde, der neue Schwiegersohn des alten Schössers. Dies sage ich, damit du geeignete Personen aus den Unsrigen vorschlagest, wenn es nöthig sein sollte, und du kannst.

Ich schicke die Anweisungen für die Beichtkinder,[5] die du begehrt hast. Zu Magdeburg ist das Buch Emsers am öffentlichen Schandpfahle angeschlagen mit dem Titel: Ein solches Buch ist eines solchen Platzes würdig. Sie fügen hinzu, es sei eine Ruthe beigelegt, welche seine Strafe anzeigen sollte. Uebrigens herrscht Emser in Leipzig und vermag viel und untersteht sich vieler Dinge als einer, der bald ein Ende mit sich machen will, wie Leute dieser Art zu thun pflegen.

Unsere jungen Leute haben in diesen Fastnachtstagen in überaus belustigender Weise einen maskirten Pabst hoch erhaben und mit großem Gepränge herumgeführt. Endlich, auf dem Markte, bei dem Bache stellten sie sich, als wollten sie ihn hineinwerfen. Da er floh mit den Cardinälen, Bischöfen und seiner Dienerschaft, haben sie sie in verschiedene Theile der Stadt zerstreut und verfolgt, nach einem sehr witzigen und feinen Plane. Denn der Feind

1) Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, Einl., S. 40.

2) Im Original: impurissima; in den Ausgaben (außer dem Erl. Briefw.) impudentissima.

3) St. Louiser Ausg., Bd. IV, 198. — Ueber das richtige Verständniß der Worte: „was ich lieber nicht gesehen hätte", siehe die Anmerkung ebendaselbst, Col. 200.

4) Er ging nach Ingolstadt und starb daselbst im Jahre 1526. Vergleiche No. 311.

5) „Luthers Unterricht an die Beichtkinder über die verbotenen Bücher", St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 808.

Christi, der die höchsten Könige, ja Christum verspottet, ist dieser Verspottung würdig. Nun wird diese Geschichte in gelehrten Versen gedruckt.[1] Ich glaube, daß D. Hieronymus heute bei dir sei. Und nun gehab dich wohl. Wittenberg, am Sonntage Invocavit [17. Febr.] 1521.

Martin Luther, Aug.

## No. 373.

Wittenberg. 27. Februar 1521.

### An Spalatin.

Luther sendet etliche Schriften. Ueber den Vorwurf der Bissigkeit, den man ihm macht. Vom Verbrennen seiner Bücher. Von der Schrift gegen Emser, dem Magnificat und den Postillen. Von einer Schrift des Erasmus, die zu Leipzig gedruckt worden ist. Von der Wuth der Romanisten gegen das Evangelium.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 90 und im Cod. Jen. a, fol. 111. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 306 b; bei De Wette, Bd. I, S. 561 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 89. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 749.

Seinem [Freunde] in dem HErrn, M. Georg Spalatin, fürstlich sächsischem Hofprediger, Christi Diener.

JEsus.

Heil! Die deutsche Schrift „Grund und Ursach" habe ich zuvor bis zu dem Buchstaben L geschickt; es sind noch L, M, N übrig, welche ich sende; der letzte wird am Sonnabend[2] fertig werden. Ich wundere mich, daß meine Briefe so spät abgegeben werden. Das Büchlein, welches vom Beichten[3] ausgegeben worden ist, bringt der Buchführer Schott zu dir.

Siehe aber zu, daß nicht auch du denen glaubest, welche mich der übergroßen Bissigkeit in meinen Schriften beschuldigen. Denn dieselben gehen darauf aus, daß sie meinen Namen besudeln, da sie nichts Anderes können; vornehmlich aber erfahre ich, daß es solche Leute sind, die nicht lesen, sondern dem folgen, was andere sagen, sodann auch nicht gewohnt sind, daß die Laster gebissen werden. Ich bin mir einer so großen Wuth noch nicht bewußt, als sie mich anklagen. Davon genug.

Bei den Merseburgern und Meißnern nützt mein für die Beichtkinder verfaßtes Buch nichts, sie verbrennen ganze Wagenvoll meiner Bücher. So wüthen jene elenden Heiligen. Daß Rhadinus Emser sei, kannst du mir noch nicht ausreden, mein lieber Spalatin; auch wir haben unsere Gründe. Daß ich ihm aber antworte, ist der Freunde, nicht mein Rath. Ich hatte ihn verachtet, die Bestie, aber jenen hat es gut gedünkt, daß dem Narren durchaus geantwortet werden müsse.

Ich mache mich nun an den Lobgesang Mariä,[4] der dem jüngeren Fürsten gewidmet werden soll, damit ich endlich durch das Büchlein ihm Antwort gebe auf seinen letzten und gnädigen, an mich gerichteten Brief.[5] Die sogenannten Postillen, von denen die Adventsepisteln und -Evangelia fertig sind, werden in dieser Frankfurter Messe ausgehen, als eine Art Vorschmack, damit ich sehe, was die Leute von dieser Arbeit urtheilen.

Nicht weniger [als dich] verdrießt uns, daß jene Sätze[6] des Erasmus und die Antworten unseres Fürsten zu Leipzig gedruckt worden sind, und ich weiß nicht, wo diese besorgt sind, indem wir nicht wissen und uns gar sehr wundern, woher sie Abschriften bekommen haben mögen; die unsrigen sind bei uns. Es ist daher nichts, daß du uns in dieser Sache anklagst, die wir

1) „Das lateinische Gedicht über jenes Possenspiel: Selneccer, vita Lutheri — disput. subj., J. F. Mayer. Witeb. 1687, p. 133." (Köstlin, M. Luther (3.), Bd. I, S. 798 ad S. 425, Note 3.)

2) den 2. März. Die Schrift wurde aber schon am 1. März vollendet. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1476, No. 448.

3) „Der Unterricht der Beichtkinder? Den hatte er schon mit dem vorigen Briefe geschickt (?)." (De Wette.)

4) Das Magnificat, St. Louiser Ausg., Bd. VII, 1372.

5) No. 358.

6) Axiomata D. Erasmi Roterodami pro causa Mar. Lutheri Theologi, Coloniae ex tempore scripta, et Georgio Spalatino, a colloquio sereniss. principis Friderici ducis Saxoniae, Electoris, tradita V. Novemb. Anno 1520. Gedruckt in der lat. Wittenberger Ausgabe (1551), tom. II, fol. 115 b; in der Jenaer (1566), tom. II, fol. 314 und in der Erlanger, opp. var. arg., tom. V, p. 241. In der Originalausgabe folgt auf die Axiomata der „Bericht von der Handlung zu Köln zwischen den päbstlichen Gesandten Caraccioli und Aleander und dem Churfürsten Friedrich zu Sachsen, Luther betreffend" (St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1612, No. 483); darnach ein Brief des Churfürsten an Peter Burkhard, Rector der Universität zu Wittenberg, vom 18. Nov. 1520, mit welchem er eine Copie des „Berichts" sendet (dieser Brief findet sich in der Erlanger Ausgabe, opp. var. arg., tom. V, p. 248 sq., Anm.), und schließlich einige Nachrichten mit der Ueberschrift: „Von Heinrich, Prior zu Gent (Gundensem), geschrieben" (in unserer Ausgabe, l. c. Col. 1615 von § 14 an bis zu Ende). Aus Gundensis haben die Ausgaben (außer der Erlanger) Zudphaniensem gemacht. Siehe Köstlin, M. Luther (3.), Bd. I, S. 796 ad S. 399.

über diese Veröffentlichungen sehr unwillig sind, die auch uns der Furcht und der Prahlerei verdächtig machen.[1])

Ehemals hat Erasmus geschrieben, es sei nichts zu hoffen von Carl, der von Sophisten und Papisten belagert sei.[2]) Der HErr selbst ist seines Wortes Urheber und Beschützer allein, doch gefällt es uns, daß einstweilen ihr Wüthen durch den Rath GOttes aufgeschoben wird; wenn dasselbe herausbricht, prophezeien alle, es werde ein dem böhmischen ähnlicher Aufruhr werden, der auch wider unsere Geistlichen wüthen wird. Ich bin ohne Schuld, da ich dies angestrebt habe, daß der Adel Deutschlands nicht mit dem Schwerte, sondern mit Rathschlägen und Verordnungen (was sie leicht können) jenen Römlingen ein Maß setzte. Denn kriegen wider den wehrlosen Haufen der Geistlichkeit ist ebendasselbe, als ob man wider Weiber und Kinder Krieg führte.

Aber ich fürchte, daß die Wuth der Römlinge sich durch Rathschläge und Verordnungen nicht dämpfen lasse, und diese Hartnäckigkeit im Wüthen sich selbst das Unglück auf den Hals lade. Ueber den Vorsänger (de succentore januensi) schreibt Amsdorf dir liebliche Dinge. Gehab dich wohl und bete für mich. Grüße unsere Hofleute. Wittenberg, am vorletzten Februar 1521. Martin Luther, Augustiner.

## No. 374.

Wittenberg. (Ende Februar) 1521.

### An Conrad Pellican in Basel.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. IV, 1224.

## No. 375.

Wittenberg. 3. März 1521.

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Widmung der lateinischen Adventspostille.

Der erste Druck hat den Titel: Enarrationes Epistolarum et Evangeliorum, quas postillas vocant, in IV. dominicas aduentus, D. Martini Lutheri Wittenbergensis. Wittembergae 1521. Am Schluß: Wittembergae apud Johannem Grunenbergium Septima Marcii Anno M. D. XXI. Quart. Sodann in der lateinischen Jenaer Ausgabe (1566), tom. II, fol. 321; bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 308; bei De Wette, Bd. I, S. 563 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 94. Deutsch erschien dieser Brief im Jahre 1522 in der „Postjl Oder vßleg der Epistel vnd Euangelien durch den Aduent, Doctor Martin Luthers" 2c. Ohne Ort und Jahr. Wahrscheinlich ist Leo Judä in Zürich der Uebersetzer. Diese Uebersetzung ist abgedruckt in der St. Louiser Ausgabe, Bd. XI, Col. XXX. Zwei verschiedene, sehr viel bessere Uebersetzungen finden sich in der alten Ausgabe Walchs, Bd. XI, S. 41 und Bd. XXI, 751. Um nun auch in unserer Ausgabe eine bessere Uebersetzung zu haben als die undeutsche, schwerverständliche, welche im 11. Bande bereits mitgetheilt ist, haben wir es nicht bei einem bloßen Hinweise bewenden lassen wollen, sondern liefern hier, wie es bei allen anderen Briefen geschehen ist, eine neue Uebersetzung nach dem Erlanger Briefwechsel.

Dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Churfürsten des Reichs, Herzog zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meißen, seinem gnädigsten Herrn, wünscht Martin Luther, Augustiner, Gnade und Frieden von unserm HErrn JEsu Christo.

Durchlauchtigster und gnädigster Fürst! Ich weiß nicht, wem ich es zumessen solle, daß ich bisher den Wünschen euer churfürstlichen Gnaden nicht habe entsprechen können, und, da sich von Tag zu Tage immer mehr Sachen eine aus der andern entspannen, [die Erfüllung der Wünsche] hinauszuschieben gezwungen gewesen bin. Es hat freilich E. C. F. G. nach einem sehr guten Rathschlage geurtheilt, daß ich mit Beiseitesetzung der zänkischen, bissigen und unruhigen Schriften, mit denen ich nun schon das dritte Jahr verloren habe, mich den heiligen und ruhigen Studien hingeben sollte, und neben der Arbeit der Erklärung des Psalters die Auslegungen der Episteln und Evangelien, welche man insgemein Postillen nennt, für die gemeinen Pfarrherren und das Volk ausarbeiten, in der Meinung, daß auf diese Weise geschehen werde, daß ich, durch die schwere Last dieser Arbeiten in Anspruch genommen, auch wider den Willen der Widersacher Frieden hätte. Denn so ist E. C. F. G. angeborne Art, wie deren Name besagt, friedfertig, daß sie mir mit deutlichen und häufigen Anzeigungen kund gethan haben, wie verdrießlich E. C. F. G. jene Zänkereien und Fragen über unnütze Dinge (de lana caprina,[3]) wie man spricht) seien (denn es sei

1) Dem Sinne nach ist diese Stelle in der alten Ausgabe ebenso übersetzt: „und dadurch wir verdächtig werden, als ob wir uns fürchteten und prahleten". Die Worte: quae et nobis metu et jactantia suspectos faciunt wären wörtlich wohl so zu übersetzen: welche auch gegen uns, wegen Furcht und Prahlerei, [die Leute] argwöhnisch machen.

2) Die gesperrten Worte hat Luther selbst unterstrichen.

3) Horat. epist., lib. I, ep. XVIII, v. 15.

mir gestattet, jene prächtig scheinenden Streitigkeiten der geistlichen Geldgier so zu verachten und mit dem Propheten [Amos 5, 5.] aus BethEl ein BethAven zu machen).

Aber auch ich selbst könnte nicht leicht sagen, wie ungern ich durch diese Unruhen hin und her geschleudert und von meinen Studien hinweggerissen worden bin, so daß ich mein Fleisch und Blut nicht gänzlich habe beherrschen können, daß ich diese groben Frechheiten der gottlosen Leute nicht härter behandelt hätte, als es sich für einen Ordensmann gebührt, doch mit Bescheidenheit. Wie ich in dieser Sache die Schuld nicht von mir ablehne, so hoffe ich, daß mir die Verzeihung von niemandem werde versagt werden, der wenigstens erwägt, wie viele Löwen Moab [Jes. 15, 9.], wie viele Rabsake der Assyrier [Jes. 36, 2.], ja, wie viele äußerst giftige Simei [2 Sam. 16, 5. ff.] ich allein so lange zu erleiden gezwungen gewesen bin, zu meinem und vieler Leute Schaden, denen ich mit dem Worte GOttes hätte nützen können. Dennoch stand mein Gemüth in diesen Stürmen so, daß es niemals an der Hoffnung verzweifelt hat, endlich einmal Frieden zu erlangen, damit ich E. C. F. G. willfahren möchte, durch welche, was nicht bezweifelt werden kann, die Barmherzigkeit GOttes dem Evangelio Christi nicht wenig Förderung verliehen hat.

Aber da ich jetzt sehe, daß meine Hoffnung ein bloßer Menschengedanke gewesen ist, und ich täglich in dieses große, tiefe Meer tiefer hineingezogen werde, indem unzähliges Geschwürm, die großen Thiere mit den kleinen ihre Kräfte und Bemühungen zusammensetzen, so sehe ich zugleich, daß der Satan durch die Anfechtung meiner Hoffnung nichts Anderes gesucht habe, als daß ich, abgelenkt durch das Gefühl meiner Nichtigkeit, endlich ganz und gar von meinem Vornehmen abkäme, und ich eher nach Babylon wandern müßte, ehe ich mein Jerusalem mit Wehr und Speise versehen möchte. So listig ist seine Bosheit. Indem ich dieses betrachtete, erinnerte ich mich des heiligen Mannes Nehemia, und fing an, indem ich die müßigen Betrachtungen dem Esra, dem sehr gelehrten Schreiber, überließ, am Frieden zu verzweifeln, bereitete mich nach beiden Seiten hin, zu den Werken des Friedens und des Krieges, ergriff mit der einen Hand das Schwert, um meine Araber zurückzuschlagen, und die andere gebrauchte ich, um die Mauer zu erbauen, damit ich nicht, wenn ich mich nur einer der beiden Arbeiten hingäbe, keine von beiden ausrichten möchte. Denn auch Hieronymus sagt, daß der, welcher den Widersachern nicht Widerstand leiste, ebensoviel der Kirche Schaden thue, als er auf der andern Seite baut.

Und der Apostel gebietet [Tit. 1, 9.], daß ein Bischof nicht allein mächtig sein soll, zu ermahnen durch die heilsame Lehre, sondern auch zu strafen die Widersprecher. Nicht als ob ich meine, daß ich ein Bischof sei, da mir sowohl die Reichthümer als auch die Bischofsmütze (infula) fehlen, durch welche heutzutage einer ein Bischof ist, sondern weil der, welcher das Amt des Wortes ausrichtet, das Amt eines Bischofs ausrichtet, der ein Ehud [Richt. 3, 15. ff.] sein muß, der beide Hände mit gleichem Geschick zu gebrauchen versteht, und mit der kriegerischen Linken, die für die Zeit des Krieges gerüstet ist, den sehr fetten Eglon durch das hineingestoßene Schwert tödten muß. Und ich, der ich mitten unter den Schwertern, Bullen, Posaunen und Kriegstrompeten der Papisten, die mich vergebens zu schrecken suchen, ein beherzter Verächter bin, durch GOttes Gnade, mache mich an das Werk des Friedens, und nehme die Auslegungen vor die Hand, welche E. C. F. G. von mir begehrt hat. Denn was sollte ich nicht vermögen in dem, der mich mächtig macht? [Phil. 4, 13.] Wenn ich meine Kräfte ansehen wollte, könnte ich mich nicht einmal dem einigen Psalter hingeben, wenn ich auch siebenmal der Luther wäre: so großen Verstand, Gelehrsamkeit, Fleiß, Geist und Gnade erfordert dieses Buch, um dessen zu geschweigen, daß ich die Aufgabe habe, [täglich] zweimal zu predigen.[1] Denn von den andern Beschäftigungen, außer dem Dienst am Wort, sage ich nichts.

Ich besorge aber, daß diese Arbeit weit schlechter ausfallen werde, als man erwartet hat. Denn da in Aller Herzen nichts Heiligeres ist als die Werthhaltung des Evangelii, und zwar mit Recht, dessen unaussprechliche Majestät gebührend anzubeten ist, so wird vielleicht von vielen eine dem Evangelio gebührende Auslegung erwartet werden, und es wird endlich aus der Geburt der Berge eine Maus werden,[2] und

1) Luther predigte damals fortwährend zweimal täglich, über das erste Buch Mose und über die Evangelia (Köstlin [3.], Bd. I, S. 433).

2) Horat. ars poet. v. 139.

da ich mit einer großen Feuersbrunst schwanger ging, werde ich einen [glimmenden] Strohhalm gebären. Ich sage nicht von Beredtsamkeit und von der Zierlichkeit der lateinischen Rede. Denn wie ich in diesen Dingen unerfahren bin, so arbeite ich dies durchaus nicht für die Hochgelehrten, sondern um des gemeinen Volks willen, und für die, welche Odem in der Nase haben, die hochgeachtet sind bei GOtt, wie Jesaias [Cap. 2, 22.] sagt. Deren Urtheil habe ich zu fürchten, wie grob sie auch immer reden, vornehmlich das eurige, durchlauchtigster Fürst, da ihr der heiligen Schrift nicht allein mit unvergleichlichem Eifer günstig seid und nachtrachtet, sondern auch so bewandert seid, daß ihr jedem Theologen, und möchte er auch der allergrößte sein, zu schaffen machen könntet, wenn ihr auch nur anfinget, Fragen aufzuwerfen; so viel fehlt daran, daß die Römlinge E. C. F. G. mit dem leeren Schein und Possenspiel ihrer Bullen bethören oder dieselbe mit ihren gottlosen Gesetzen des Aberglaubens verstricken könnten, während sie doch heutzutage alle Bischöfe mit diesem groben Gaukelspiel ganz und gar um Sinn und Verstand bringen.

Ich werde aber genug gethan haben, wenn ich dadurch, daß der ganz reine und einfältige Verstand des Evangelii nur einigermaßen an den Tag gebracht ist, den ungereimten und läppischen Glossen etlicher Leute entgegen getreten bin, und das Volk anstatt der Fabeln und Träume wenigstens allein die Worte seines GOttes, gereinigt von menschlichem Koth, hören kann. Denn außer der Reinheit und Lauterkeit des Verstandes des Evangelii, der einem niedrigeren Fassungsvermögen und dem des Volks angepaßt ist, verheiße ich nichts. Aber ob ich auch dies erfüllt habe, darüber sollen andere urtheilen. Aber Meinungen und Fragen, welche nichts zur Sache dienen, wird sicherlich niemand von mir lernen.

Nehmet daher, durchlauchtigster Fürst, diesen meinen Dienst auf, der nicht nach eurer Würde, sondern nach eurer Gnade zu schätzen ist, und für das Evangelium Christi, wie ihr thut, erhaltet uns lange den Friederich, den gottseligen, großen Herzog zu Sachsen, Churfürsten, in der Gnade Christi. E. C. F. G. gehabe sich wohl in Christo. Amen. Wittenberg, im Jahre 1521, am dritten Tage des März.

Martin Luther, Augustt.

## No. 376.

Wittenberg. 6. März 1521.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2496, Anh., No. 59.

## No. 377.

Wittenberg. 6. März 1521.

### An Johann Lang.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2508, Anh., No. 67.

## No. 378.

Worms. 6. März 1521.

### Kaiser Carls V. Citation an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1786, No. 543.

## No. 379.

Worms. 6. März 1521.

### Carls V. Geleitsbrief für Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1787, No. 544.

## No. 380.

(Wittenberg.) 7. März 1521.

### An Wenceslaus Link.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2497, Anh., No. 60.

## No. 381.

Wittenberg. 7. März 1521.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2498, Anh., No. 61.

## No. 382.

Worms. 8. März 1521.

### Des Herzogs Georg zu Sachsen Geleitsbrief für Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1790, No. 546.

## No. 383.

Wittenberg. 10. März 1521.

### An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. VII, 1372.

## No. 384.

Worms. 11. März 1521.

### Churfürst Friedrich zu Sachsen an Luther.

Begleitschreiben zu seinem Geleitsbrief für Luther.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv E, fol. 20b, 107. Daraus abgedruckt bei Burkhardt, S. 38 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 110. Auch in Müllers „Entdecktes Staats-Cabinet" 2c., Jena 1714 ff., Bd. VIII, S. 290. — Im Concept sind viele Correcturen.

GOtt walt's. Von GOttes Gnaden. Unsern Gruß zuvor, Ehrwürdiger, Geistlicher und Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Wir geben euch gnädiger Meinung zu erkennen, daß römische kais. Majestät an uns begehrt hat, auf ihr Maj. Erfordern euch auch mit einem Geleit zu versehen. Als schicken wir euch hiemit ein schriftlich Geleit an unsers Brudern und unserer [Fürstenthume][1]) Amtleut, Städte und ander unser Unterthane, [daß sie][1]) euch und diejenen, so mit und bei euch sein werden an Enden, da unser Bruder und wir zu geleiten haben, mit genugsamem Geleit und Versicherung versehen sollen. Es schickt kais. Maj. euch daneben auch ein Geleit und schreibt euch, wie ihr vernehmen werdet.[2]) Das wollten wir euch gnädiger Meinung nicht verhalten, denn euch zu Gnaden sind wir geneigt. Datum aus dem kaiserlichen Reichstage zu Worms, am 11. Tag Martii Anno Domini 1521.

[An] D. Martinus.[3])

1) Von uns eingefügt.

2) Wie Förstemann, „Neues Urkundenbuch", S. 64 bemerkt, war im Concept statt dieses Satzes: „Es schickt" 2c. ursprünglich geschrieben: „Ihr Mt. hat daneben an uns auch begehrt, euch neben ihrer Mt. Schrift auch zu schreiben, das wir also auf ihrer Mt. Gesinnen nicht haben unterlassen wollen, und wo ihr euch auf kais. Mt. Erfordern zu kommen begeben werdet, als wir nach Gelegenheit der Sachen, doch auf euer Gefallen, nicht für unbequem achten, so wollet ihr eure Sache unterwegen und in Herbergen mit Essen und Trinken und sonst allenthalben in guter Acht haben." Diese Stelle ist aber gestrichen und dafür das Obige an den Rand geschrieben. — An derselben Stelle sagt Förstemann irrthümlich: „Walch gibt irrig den 12. März als Datum an", denn bei Walch findet sich dieser Brief nicht, sondern nur der Geleitsbrief (die nächstfolgende Nummer), zu welchem dieser Brief das Begleitschreiben ist. Förstemann hat diese beiden Schriftstücke für identisch gehalten und diesem Brief die Ueberschrift gegeben: „Geleitsbrief für Dr. Luther." Der Geleitsbrief hat im Concept allerdings dasselbe Datum wie dieser Brief. Siehe Burkhardt, S. 38, Note †).

3) Diese Aufschrift haben wir aus Förstemann l. c. entnommen; bei Burkhardt und im Erl. Briefw. fehlt sie.

## No. 385.

Worms. 12. März 1521.

### Des Churfürsten Friedrich Geleitsbrief für Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1789, No. 545.

## No. 386.

Wittenberg. 19. März 1521.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1724, No. 535.

## No. 387.

Wittenberg. 22. März 1521.

### An Nicolaus Hausmann in Schneeberg.

Luther räth ihm, die ihm angetragene Pfarre in Zwickau entweder nicht anzunehmen, oder sich auf den Kampf mit dem Pabstthum gefaßt zu machen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Goth. A, 122, fol. 21, und in anderen Abschriften zu Zerbst, Zwickau, Wolfenbüttel und Hamburg. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 315; bei De Wette, Bd. I, S. 577 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 115. Deutsch in „Etliche Trostschriften und Predigten" 2c., herausgegeben durch Georg Rörer, Jena 1554, Bl. Svj; in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 30; in der Altenburger, Bd. I, S. 555; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 302 und bei Walch, Bd. X, 1880. Daß De Wette anmerkt: „Bei Walch ist dieser Brief nicht zu finden", hat darin seinen Grund, daß dieser im 21. Bande keinen Nachweis geliefert hat. Wiewohl nun dieser Brief sich auch in der St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1606 findet, haben wir doch nach dem Original im Erl. Briefw. neu übersetzt.

Dem hochzuverehrenden Bruder in Christo, Herrn Nicolaus Hausmann, dem treuen Diener Christi in Schneeberg, seinem in dem HErrn überaus theuren [Freunde].

JEsus.

Heil! Ich habe deinen Brief empfangen, theuerster Nicolaus, durch den du anzeigst, daß du ins Pfarramt zu Zwickau[4]) berufen seiest, und begehrst von mir geringem Menschen Trost. Du weißt, wie gefährlich diese Zeiten sind, und

4) Seit 1519 war Hausmann in Schneeberg Prediger (noch nicht Pfarrer) gewesen, wo er mit dem Pfarrer M. Wolfgang Krause, der päbstlich gesinnt war, einen harten Stand hatte. Er nahm den Ruf nach Zwickau an, wo er wahrscheinlich am Pfingsttage (19. Mai) 1521 eingeführt wurde.

es ist gänzlich jene Zeit der Flucht, von der Christus [Matth. 24, 16. 20.] geweissagt hat. Denn es ist die Zeit, da sie die heilsame Lehre nicht leiden [2 Tim. 4, 3.], und Wölfe die Hirten geworden sind [Apost. 20, 29.], so daß wir keinen Trost haben, als daß wir den HErrn bitten, daß entweder auch wir zu fliehen vermögen, oder fest zu stehen in diesen bösen Tagen. Täglich erfahre ich mehr, wie weit und tief der Satan herrscht, so daß mich ein Grauen angeht, die Gestalt der Kirche genau ins Auge zu fassen, ja, so weit ist es mit meiner Ueberzeugung gekommen, daß niemand selig werden könne, der nicht, im Leben und im Sterben, aus allen Kräften wider die Satzungen und Gebote des Pabsts und der Bischöfe kämpft. Dies ist dir vielleicht wunderlich und neu, aber so ist es, theuerster Nicolaus. Wenn du dies nicht fassen kannst, so wirst du auch meinen Trost nicht fassen können. Wir haben gefunden, daß der Pabst mit den Seinen gänzlich ein Widerwärtiger Christi sei [2 Thess. 2, 4.], so daß niemand predigen kann, als der, welcher Sorge trägt, ihm die Schafe zu entziehen und ihn als einen Wolf abzutreiben. Du weißt, mit wie großem Geschrei dieses Vergehen heutzutage ausgerufen wird als eine Zertrennung (schisma), Ketzerei und außerordentliches Uebel; aber was sollen wir thun? Es ist keine andere Weise errettet zu werden zu dieser Zeit des Verderbens.

Darum, mein lieber Nicolaus, da mein Rath, wenn er böse ist, dem Rathgeber am verderblichsten sein muß, so stelle ich es ganz deinem freien Willen heim, und lasse dich auf deine Gefahr handeln. Wenn du das Pfarramt annimmst, so wirst du dich zum Feind des Pabsts und der Bischöfe machen, indem du den Decreten derselben widersprichst; widersprichst du aber nicht, so wirst du Christi Feind sein. Es kann der überaus freie Glaube Christi nicht mit ihren Stricken und Täuschereien bestehen. In allen diesen Dingen schreibe ich dir nichts vor, sondern rathe dir, wie ich mir gerathen wissen wollte. Bei dir stand es, entweder meinen Rath nicht zu begehren, oder diesen meinen gegebenen Rath in gottseliger und gütiger Weise zu tragen. Ich habe (ich rufe GOtt zum Zeugen an) nichts Anderes; in Ihm gehab dich recht wohl. Wittenberg, den 22. März 1521.

Dein Martin Luther, Aug.

## No. 388.

Wittenberg. 24. März 1521.

### An einen Ungenannten.

Luther ist ohne Sorge für sich selbst, und entschlossen, zu Worms nicht den Widerruf zu thun, den man von ihm verlangt.

Aus einer sehr fehlerhaften Abschrift eines Briefes, der sich auf der Rückseite eines Briefes Seb. Dietrichs an den ansbachschen Kanzler Georg Vogler, vom 4. Dec. 1540, findet, mit den Verbesserungen Veesenmeyers abgedruckt bei De Wette, Bd. I, S. 579 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 116. — Veesenmeyer vermuthet, daß der Brief an Joh. Lang gerichtet sei, doch an diesen hatte Luther am 6. März geschrieben; es paßt daher auf ihn nicht der Anfang des Briefes. (De Wette.)

Heil! Ich schreibe nicht an dich, mein ehrwürdiger Vater; es ist deine Schuld, da du zwiefältig sündigst: erstlich, weil auch du nur Ein Mal geschrieben hast, sodann weil du keinen Boten geschickt hast, der einen Brief zu dir bringen möchte; denn wo und woher könnte ich, der ich in diesem Winkel der Welt verborgen bin, sonst einen Boten finden? Ich schreibe, und jetzt bitte ich auch dich, daß du, nicht für mich, sondern für das Wort GOttes mit den Deinen betest. Denn für mich bin ich nicht besorgt, an dessen noch warmem Blute (wunderlich ist es zu sagen) viele Tausende von Mördern in der ganzen Welt schuldig geworden sind. Und jener allerheiligste Widersacher Christi, der oberste Anstifter und Lehrer der Mörder, legt sich mit aller Macht darauf, daß er mich verderbe, Amen. Es geschehe der Wille des HErrn. Mein Christus wird mir den Geist geben, daß ich diese Diener des Satans im Leben verachte und im Sterben überwinde. Du schickst deinem Bruder Peter kein Geld, wie er mir erzählt; siehe zu, daß du ihn versorgest. Bei uns gibt es nichts Neues, und du hast geschrieben, daß alle meine Sachen bei euch verkauft sind. Sodann hörst du aus Worms eher als ich, was über mich verhandelt wird. Sie arbeiten darauf hin, daß ich viele Artikel widerrufen soll, aber mein Widerruf wird dieser sein: Früher habe ich gesagt, der Pabst sei der Statthalter Christi; jetzt widerrufe ich es, und sage: Der Pabst ist Christi Widerwärtiger und der Apostel des Teufels. Dazu zwingt mich die ganz verruchte und gotteslästerliche Bulle, durch welche sie Christum offenbar verdammen. Gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, 1521, am Tage Palmarum [24. März].

Martin Luther, Augustt.

## No. 389.

(Wittenberg.) 29. März 1521.

### An Johann Lang.

Am 26.[1]) März hatte Luther durch den kaiserlichen Herold Caspar Storm des Kaisers Citation nach Worms erhalten. Nun meldet er, daß er wahrscheinlich nach Erfurt kommen werde. Er übersendet seine Schrift „Antwort auf das überchristliche ... Buch des Bock Emsers“ (St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1270).

Handschriftlich im Cod. Goth. A 399, fol. 132b. Gedruckt bei Schütze Bd. II, S. 40; bei De Wette, Bd. I, S. 580 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 118.

Dem ehrwürdigen Vater, Magister Johann Lang, Augustiner-Eremiten, seinem [Freunde] in dem HErrn.

JEsus.

Heil! Am nächsten Donnerstag oder Freitag[2]) werde ich bei dir einkehren, ehrwürdiger Vater, mit dem kaiserlichen Ernhold, der mich nach Worms ruft, wenn nicht Gefahr dabei ist, in Erfurt hineinzugehen, oder ein unbekannter Fall es hindert; dann werde ich ausführlicher reden. Wenn aber nicht, so wirst du mich sicherlich am Sonnabend in[3]) Eisenach finden. Ich danke für den gesandten Goldgulden (aureo). Du siehst, wie ich meinen Emser, den Esel, behandelt habe. Gehab dich wohl. Am Freitag des Leidens Christi [29. März] 1521.

Dein Martin Luther.

## No. 390.

Wittenberg. 31. März 1521.

### An Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen.

Luther antwortet auf die Frage von den guten Werken Christi und von dessen Schlafen. Er übersendet den Anfang des Magnificat, welches wegen seiner Reise nach Worms jetzt nicht vollendet werden kann.

Gedruckt, aus einer Abschrift von dem Original im Archiv zu Weimar, im Leipziger Supplement, S. 30; bei De Wette, Bd. I, S. 581; bei Walch, Bd. XXI, 11 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 63. De Wette fand das Original nicht, und auch Burkhardt thut desselben nicht Erwähnung.

D[urchlauchtiger], h[ochgeborner] F[ürst], g[nädiger] H[err]! Ew. fürstl. Gnaden Schrift und Inhalt habe ich unterthäniglich empfangen, nämlich von den guten Werken Christi und seinem Schlafen.

Nun ist's wahr, man lieset im Evangelio nicht mehr als einmal, daß er geschlafen habe, welches E. F. G. meldet. Sollt man aber alle seinen Schlaf geschrieben haben, was wollt für ein Buch daraus worden sein? Ist genug, daß einmal angezeigt ist die natürliche wahre Menschheit in dem Stück. Er hat wohl mehrmal gebetet, gefastet, [ge]gangen, geprediget, Wunderzeichen gethan, denn im Evangelio stehet, wie Joh. ult. klar schreibet: Etliche aber sind geschrieben, uns zu lernen und gläubig zu machen ꝛc. Daß aber er allezeit des Vaters Wohlgefallen gethan habe, ist wahr; es hat dem Vater sein Essen, Trinken, Schlafen, Alles wohlgefallen, als die allerhöchsten Wunderwerke. Denn der Vater siehet nicht die Werke, sondern den Willen in Werken an, wie ich das im Buche von guten Werken[4]) habe überflüssig gelehret. Es ist nicht noth zu glauben, daß Christus am Kreuze den ganzen Psalm [Ps. 22]: Deus, Deus meus, respice, mündlich gebetet habe, doch auch nicht unchristlich, ob jemand das glaube. Es stehet das Alles in gutem freiem Wahn eines jeglichen; denn die Schrift sagt nichts davon, so ist Andern nicht noth zu glauben.

Ich überschicke E. F. G. hiermit das angefangene Magnificat, der vierte Quatern lieget noch in der Presse, ich muß solches lassen verzogen werden bis auf meine Wiederfahrt; denn E. F. G. siehet, wie ich, auf den Reichstag gefordert, Alles muß liegen lassen. Hilft mir GOtt wieder zu Hause, soll es E. F. G. gar schnell haben. Hiermit befehl ich mich E. F. G., welche GOtt lasse seiner Gnaden befohlen sein, Amen. Zu Wittenberg am Ostertage [31. März] 1521.

unterthäniger

Martin Luther.

## No. 391.

Wittenberg. 1. April 1521.

### An Wenceslaus Link.

Zuschrift und Nachwort zu „Luthers Antwort auf das Buch des trefflichen Magister noster, M. Ambrosius Catharinus“ ꝛc.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1436 und 1580.

1) Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1787, No. 544. In dieser Zeitbestimmung sind wir Kolde, M. Luther, Bd. I, S. 321 gefolgt.

2) Das ist, den 4. oder 5. April.

3) Wir haben De Wettes Conjectur. in statt: ex angenommen.

4) St. Louiser Ausg., Bd. X, 1298.

## No. 392.

Frankfurt a. M. (14. April) 1521.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1827, No. 553.

## No 393.

Worms. 17. April 1521.

### An den kaiserlichen Rath Joh. Cuspinianus in Wien.

Luther bewirbt sich um Cuspinians Freundschaft auf Antrieb des Bruders desselben, und gibt Nachricht von seinem ersten Verhör vor der Reichsversammlung in Worms.

Aus dem angeblich auf der kaiserlichen Bibliothek in Wien befindlichen Original bei Gleichen, Annal eccles., Dresden 1730, Bd. III, S. 823; bei De Wette Bd. I, S. 587 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 128.

Dem hochberühmten und hochgelehrten Manne, Herrn Cuspinianus,[1] der kaiserlichen Majestät zu Wien Bibliothekar, seinem [Freunde] in dem HErrn, Heil ꝛc.

Deine Liebe, hochberühmter Cuspinianus, hat mich leicht überredet, daß ich es wagte, mitten aus dieser Unruhe an dich zu schreiben, da ich zuvor, wegen der Berühmtheit deines Namens, wünschte, genau mit dir bekannt zu sein. Nimm daher auch mich in das Verzeichniß der Deinigen auf, damit ich die Wahrheit dessen erprobe, was dein Bruder mir mit so vollem Munde gepriesen hat.

Zu dieser Stunde habe ich vor dem Kaiser und seinem Bruder und dem römischen Reich[2] gestanden, und bin gefragt worden, ob ich meine Bücher widerrufen wolle. Da habe ich geantwortet: die Bücher seien freilich die meinigen; übrigens, wozu ich mich in Bezug auf den Widerruf entschließen würde, würde ich morgen sagen, da von mir nicht mehr Raum und Zeit zum Ueberlegen begehrt, und mir von der andern[3] Seite gegeben worden ist. Aber ich werde auch nicht einmal einen Tüttel widerrufen, so Christus mir gnädig ist. Gehab dich wohl, mein theuerster Cuspinianus. Worms, am Mittwoch nach Misericordias Domini[4] [17. April] 1521.

1) Johann Cuspinian, eigentlich Spießhaymer, geb. 1473 zu Spießheim bei Schweinfurt, gestorben den 19. April 1529 zu Wien; Humanist und als solcher Herausgeber einer Anzahl von Classikern, Arzt, besonders aber Diplomat und zu manchen Gesandtschaften verwendet.

2) Hier scheint uns der Text nicht in Ordnung zu sein. Statt: et fratre Romano sollte wohl gelesen werden: et fratre et imperio Romano. Darnach haben wir übersetzt.

3) Hier haben wir statt: parte, dem wir keinen Sinn abzugewinnen vermochten, ab altera parte angenommen.

## No. 394.

Ebernburg. 17. April 1521.

### Ulrich von Hutten an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1845, No. 564.

## No. 395.

(Worms.) (17. April 1521.)

### Luthers eigenhändige Niederschrift über sein Verhör auf dem Reichstage zu Worms.

Das Original ist im Archiv zu Weimar, Reg. E, fol. 20 b (unvollständig). Gedruckt bei Burkhardt, S. 39 (mit dem falschen Datum: 17. März) und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 125.

Aus r. kais. Majestät Begehr und Erfordern bin ich gestern erschienen und jetzt noch erschein in GOttes [Namen][5] Fried und seiner kai. Maj. christlich frei Geleit unterthäniglich und gehorsamlich anzuhören und aufzunehmen [so] das, so mir laute kais. Mandats und Inhalts vorzuhalten wäre.

Nachdem aber mir auf mein Ankunft gestern zwei Stück sind vorgehalten, nämlich ob ich die Bücher, unter meinem Namen ausgangen, wie denn erzählet worden ist, bekenne und als die meinen bekannt, fortan halten oder revociren wollt, hab ich aufs erst mein richtig stracks Antwort geben und alle dieselben Bücher bekannt und noch bekenne als die meinen, darauf auch endlich bleibe.

Auf das ander Stück, welches betrifft das höchste Gut in Himmel und Erden, das heilig GOttes Wort und den Glauben, hab ich unterthäniglich gebeten [und aus ro. kai. Maj. Güte erlangt] ein Bedacht und Aufschub, auf daß ich, dieweil ich mündlich dargeben sollt mein Antwort, nicht etwa aus Unvorsicht zu viel oder zu wenig mit meines Gewissens Verstörung handelte, hab ich solchs aus r. kai. Maj. erlangt.

Und wiewohl unter der Rede mit eingeflossen ist, als. . . .

4) Die oben angegebenen lateinischen Ausgaben bieten Quasimodogeniti, was, wie schon De Wette angemerkt hat, unrichtig ist, denn Luther kam erst am 16. April in Worms an.

5) Die in diesem Schriftstück in [ ] stehenden Worte hat Luther selbst wieder ausgestrichen.

## No. 396.

Ebernburg. 20. April 1521.

### Ulrich von Hutten an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1846, No. 564b.

## No. 397.

Worms. 26. April 1521.

### Des Landgrafen Philipp von Hessen Geleitsbrief für die Rückreise.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1791, No. 547.

## No. 398.

Frankfurt a. M. 28. April 1521.

### An Lucas Cranach.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1935, No. 593.

## No. 399.

Friedberg. 28. April 1521.

### An Kaiser Carl V.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1893, No. 580.

## No. 400.

Friedberg. 28. April 1521.

### An die Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1899, No. 581.

## No. 401.

Friedberg. 29. April 1521.

### An Spalatin in Worms.

Luther sendet ihm die beiden vorhergehenden Briefe, die Spalatin wahrscheinlich auf Wunsch des Churfürsten verlangt hat, durch den Herold zurück. Er meldet, daß er heute bis Grünberg reisen werde. Er sendet Grüße von sich und Amsdorf, namentlich an die von Pappenheim.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 96 und im Cod. Jen. a, fol. 117. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 323b; bei De Wette, Bd. I, S. 601 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 143. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 756.

Dem Magister Spalatin in Worms zu Handen.

Heil! Hier hast du die Briefe, welche du gefordert hast, mein lieber Spalatin; das Andere wirst du besorgen. Den Ernhold haben wir entlassen; heute fahren wir nach Grünberg.[1] Grüße alle die Unsern, besonders den Herrn Joachim und Ulrich von Pappenheim, auch im Namen Amsdorfs, denen wir bei unserm Weggang nicht Lebewohl sagen konnten. Gehab dich wohl in dem HErrn. Friedberg, Montag nach Cantate [29. April], frühe, 1521.

Mart. Luther, Aug.

## No. 402.

Eisenach. 3. Mai 1521.

### An den Grafen Albrecht zu Mansfeld.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1912, No. 591.

## No. 403.

(Wartburg.) (Vor dem 12. Mai 1521.)

### An Melanchthon.[2]

(Bruchstück.)

Luther meldet, daß man sehr besorgt sei, sein Aufenthaltsort möge bekannt werden, und ihm kaum habe gestatten wollen, daß er den Brief sende. Er ermahnt auch dazu, ihn zu verheimlichen, und abzuwarten, was GOtt durch seine Verborgenheit ausrichten wolle.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 268. Gedruckt bei Buddeus, p. 18; bei De Wette, Bd. II, S. 12 (an Spalatin, Mai oder Juni 1521) und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 146. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 769 (an Spalatin, 1522).

Kaum habe ich es erlangen können, daß ich diesen Brief schickte, so sehr fürchtet man, es möchte auf irgendeine Weise offenbar werden, wo ich sei; deshalb sorget auch ihr dafür, wenn ihr glaubt, daß dies zur Ehre Christi geschehe, daß es zweifelhaft bleibe oder werde, ob es Freunde oder Feinde seien, die mich verwahrt halten, und schweiget. Denn es ist nicht vonnöthen, daß andere außer dir und Amsdorf irgend etwas wissen, als daß ich noch lebe. Wer weiß, was GOtt durch diesen Rath des Schwei-

1) In Oberhessen.

2) Buddeus, welcher dies Schriftstück aus dem Originale Luthers bringt, bemerkt, daß es nur so weit habe gelesen werden können, das Uebrige sei so verblichen, daß niemand im Stande gewesen sei es zu lesen. Er läßt es an Spalatin gerichtet sein und weist es dem Jahre 1522 zu. Dem Inhalte nach muß es an einen Wittenberger geschrieben sein, wahrscheinlich Melanchthon. Es war nicht vonnöthen, dem Spalatin anzurathen, daß er Luthers Aufenthalt geheim halte. Augenscheinlich ist es in den ersten Tagen nach der Ankunft Luthers auf der Wartburg geschrieben; die folgenden drei Nummern sind vom 12. Mai.

gens in diesen Höhen wirken will. Die Priester und die Mönche, welche tobten, als ich frei war, fürchten sich jetzt, da ich gefangen bin, so sehr, daß sie anfangen, das zu mildern, was sie unsinnig wider mich gehandelt haben. Sie können die große Menge des gemeinen Volks, das sie bedroht, nicht ertragen, und wissen nicht, durch welchen Kunstgriff sie entgehen möchten. Ich sehe die Hände des Mächtigen in Jakob [1 Mos. 49, 24.], was er wirkt, während wir schweigen, dulden, beten. Ist nicht das Wort Mosis wahr [2 Mos. 14, 14.]: „Ihr werdet stille sein, und der HErr wird für euch streiten"? Es hat ein gewisser Romanist an den Cardinal[1]) zu Mainz geschrieben: Den Luther haben wir verloren, wie wir gewollt haben, aber das gemeine Volk ist so erregt, daß ich vermuthe, wir werden kaum das Leben behalten, wenn wir nicht Kerzen anzünden und ihn überall suchen und zurückrufen. Er hat gescherzt; aber wie, wenn der Scherz Ernst mit sich bringt? [Ps. 4, 5.:] „Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und harret" ꝛc.

## No. 404.

Wartburg. 12. Mai 1521.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2513, Anh., No. 69.

## No. 405.

Wartburg. 12. Mai 1521.

### An Amsdorf.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2516, Anh., No. 70.

## No. 406.

Wartburg. 12. Mai 1521.

### An Johann Agricola.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2520, Anh., No. 72.

## No. 407.

Wartburg. 14. Mai 1521.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2510, Anh., No. 68.

1) Galeritae = dem mit dem Cardinalshut.

## No. 408.

(Wartburg.) (Um Mitte Mai 1521.)

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1906, No. 584.

## No. 409.

Straßburg. 18. Mai 1521.

### Nicolaus Gerbel an Luther.

Gerbel meldet die verschiedenartigen Gerüchte über Luthers Schicksal. Er bittet Luthern um Nachricht darüber, auch um Uebersendung der von ihm herausgegebenen Schriften, und daß er die Auslegungen über Matthäus bald vollenden möge. Er sendet Grüße an Melanchthon, Carlstadt und Blaurer, und von Uringer, Otto Braunfels und Lucas Hackfurt (Bathodius).

Gedruckt in Jo. Fr. Hekel, Manipulus epistolarum etc., p. 65; theilweise bei Seckendorf, Hist. Luth., lib. I, p. 161, add. III (mit dem falschen Datum: 26. Mai) und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 159.

Dem hochherzigen Manne, D. Martin Luther, dem Theologen, seinem überaus theuren Herrn und Lehrer, wünscht Nicolaus Gerbel Heil in Christo JEsu, dem Gekreuzigten.

In Bezug auf dich ist bei uns alles so gar ungewiß, daß du niemals etwas Ungewisseres hast sehen und hören können. Denn ganz beständig geht überall das Gerücht, du seiest überfallen und gefangen worden, sodann aber auch getödtet, indem ein Schwert in deinen Nacken gestoßen worden sei. Etliche sagen, du seiest wohlbehalten nach Wittenberg zurückgekehrt. Nun ist man im Zweifel, was von diesen Dingen wahr sei. Es ist sicherlich niemand unter den gelehrten oder rechtschaffenen Leuten, der nicht wünschte, daß das Letztere sich so verhalte. Du kannst nicht glauben, wie die Anhänger der Gegenpartei über das Erstere jubeln, wie sie ihren Göttern danksagen. Wahrlich, es sind unsinnige Menschen, die nicht wissen, wie viel Uebel, ja auch wie viel Menschenblut dein Untergang kosten würde. Freilich wir, alle die wir nach dem Heil und der Freiheit getrachtet haben, und erkannt, daß du der Vorkämpfer des Evangelii und des wahren Glaubens seiest, sind ganz anders gesinnt, und du glaubst nicht, wie sehr wir um dein Leben besorgt sind. Nicht, daß wir dir diese Herrlichkeit beneiden, daß du bei den Himmlischen lebst, der Welt abgestorben, für welche du mit so erhabenem Muthe und mit so unglaublicher Beständigkeit diese wechselvollen Begebenheiten (rerum motus) überwunden hast, sondern, daß du dafür angesehen worden bist, daß du mit wenigen das Evangelium Christi auf das richtigste behandelst, und unter dessen nicht trü-

gerischer Leitung wir die Hoffnung schöpften, daß alles wiederhergestellt werden könne, was durch das Unrecht und die Trägheit unserer Vorfahren ausgetilgt worden war.

Deshalb, mein hochgelehrter Luther, wenn du mich liebst, wenn du die Uebrigen liebst, welche noch mit mir Sorge tragen für dich und das Evangelium GOttes, das durch dich mit so großer Arbeit, mit so großer Sorgfalt, mit so großen Anstrengungen, mit so vielen Gefahren gepredigt worden ist, so laß uns wissen, ob du lebest oder gefangen seiest, ob dir die Freiheit genommen sei zu schreiben und uns zu belehren, oder wie deine Sachen stehen. Wenn das Gerücht wahr ist, so wird Wasser und Feuer allen versagt werden, welche deine Bücher lesen, welche glauben werden, daß du die Wahrheit gelehrt habest. Du siehst jetzt, welches die künftige Gestalt der Dinge sei, die man denen vorhalten muß, welche sich zu dem Evangelio des Sohnes GOttes bekannt haben. GOtt gebe, daß wir in aufrichtigem und wahrem Glauben alle Nachstellungen, Tücken und Täuschereien aller unserer Feinde nicht anders aufnehmen, als daß sie ganz nichtig sind.

Uebrigens bitte ich dich inständig bei unserer Freundschaft, mein lieber Luther, daß du deine Bücher, die nach deinem Weggange von Worms herausgegeben worden sind, wenn es durch irgendeine Gelegenheit geschehen kann, heimlich an uns schicken mögest. Wir wünschen aber alle, daß die von dir begonnenen Auslegungen über den ganzen Matthäus baldigst vollendet werden, denn in diesen kannst du uns am geeignetsten eine Form der ganzen christlichen Lehre geben.

Grüße in meinem Namen meinen Philippus; dem wolltest du mich, ich bitte darum, aufs beste empfehlen. Es grüßt dich meine Gattin. Es grüßt dich das Haus des Caspar Uringer,[1]) welcher der Bibliothekar unseres Rathes ist. Es grüßt dich Otto Braunfels, der Carthäuser. Es grüßt dich Lucas,[2]) der Priester. Grüße in meinem Namen den Carlstadt und Thomas Blaurer, den vortrefflichen jungen Mann, und gehab dich recht wohl. Straßburg, 1521, am Tage vor Pfingsten [18. Mai].

Nachschrift. Ich habe in den vergangenen Tagen Einen Brief[3]) an dich geschrieben, ich weiß nicht, in welchem Ungestüm des Geistes, sehr eilig und mit zu wenig Sorgfalt, und da ich von meinen Freunden allzusehr gedrängt wurde, die in dem Verlangen, dich zu besuchen, keinen Aufschub leiden wollten, ist mir etwas ganz Ungereimtes entfallen, was ich dich bei allem Heiligen und bei unserer Freundschaft zuvor zu verbessern bitte, ehe es in irgendjemandes Hände gelangt. Die Stelle, um die es sich handelt, lautet so: Aliis alia placentibus. Du setze an diese[4]) Stelle für den Ausdruck placentibus, der mir außerordentlich mißfällt, probantibus. Ich kann mich nicht genug wundern, durch welche Schläfrigkeit oder Sorglosigkeit sich ein solches Wort eingeschlichen haben mag. Ich bin ungewiß, ob sich dies zugetragen hat durch die Brunst des Geistes, oder durch das allzugroße Verlangen, dir zu Willen zu sein, oder durch meine Beschäftigungen, welche besseren Studien allzusehr entgegen sind. Du lege mir dies nach deiner bewunderungswürdigen Redlichkeit zum besten aus.

1) In Luthers Antwortschreiben vom 1. November 1521 (St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2520, Anh., No. 71, § 8) heißt er nach Aurifaber: Urniger; nach Fechtius: Winger.

2) Lucas Hackfurt, Bathodius. Siehe Bd. XV, Anh., No. 71.

3) Dies ist der am 14. Mai 1521 in dem Briefe an Spalatin (Bd. XV, Anh., No. 68 zu Anfang) erwähnte Brief Gerbels. Derselbe ist nicht vorhanden.

4) Statt cum sollte wohl eum gelesen werden.

5) l. c. Col. 1201 zu Ende lies: „den 20. Juni".

## No. 410.

Wartburg. 26. Mai 1521.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2542, Anh., No. 79.

## No. 411.

Wartburg. 1. Juni 1521.

### An Franz von Sickingen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 814.

## No. 412.

Wartburg. 8. und 20. Juni 1521.

### An Justus Jonas in Erfurt.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1056 und 1199.[5])

## No. 413.

Wartburg. 10. Juni 1521.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2526, Anh., No. 74.

## No. 414.

Wartburg. 13. Juli 1521.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2528, Anh., No. 75.

## No. 415.

Wartburg. (13. Juli) 1521.

### An Amsdorf.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2550, Anh., No. 81.

## No. 416.

(Wartburg.) 15. Juli 1521.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2538, Anh., No. 77.

## No. 417.

Wartburg. (Bald nach dem 15. Juli) 1521.

### An Spalatin.

Luther will durch einen Kunstgriff, nämlich den folgenden fingirten Brief, über seinen Aufenthaltsort täuschen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 85 und im Cod. Jen. a, fol. 108. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 8; bei De Wette, Bd. II, S. 31 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 201. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 743.

Dem Herrn Georg Spalatin, Christi Diener, Hofprediger des Churfürsten zu Sachsen, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Heil! Ich glaube, daß mein Brief bei dir angelangt ist, mein lieber Spalatin, nun schicke ich einen andern und andere Dinge.[1] Höre auch mein Fündlein. Da nun das Gerücht über meinen Aufenthaltsort so stark wird, daß sie, obgleich sie nicht zu behaupten wagen, dennoch nicht davon abgebracht werden können,[2] so möchte ich, daß dieser eingeschlossene, an dich gerichtete Brief durch deine oder der Deinen vorsätzliche Sorglosigkeit in solcher Art verloren werde, daß er in die Hände der Widersacher käme, gleichsam verstohlener Weise, und als ob er mit großem Geheimniß verborgen gehalten werden müsse.[3] Und wollte doch GOtt, daß meine Handschrift in die Hände des Schweins zu Dresden käme, der sie ohne Zweifel leicht und gern kund machen wird. Du siehe zu, was rathsam scheine. Daß ich wohl sei, wirst du von diesem Ueberbringer erfahren. Denn ich hoffe, es wird besser werden. Gehab dich wohl in dem HErrn. Aus der Wüste, 1521.

1) Darunter ein Stück der Postille, welches Spalatin an Melanchthon zum Druck weiterbeförderte.

2) Das Vorhergehende übersetzt Walch so: „daß, wenn ich es gleich nicht bejahen darf, ich es doch auch nicht verstellen oder leugnen: so wollte ich" 2c.

3) Wir wissen nicht, ob Spalatin auf diesen Vorschlag eingegangen ist. — Das „Schwein zu Dresden" ist Herzog Georg.

## No. 418.

Wartburg. Bald nach dem 15. Juli 1521.

### An Spalatin.

Ein fingirter Brief. Während die Leute vermuthen, Luther sei auf der Wartburg, sei er sicher an seinem Orte: an Böhmen denke niemand. Von Herzog Georgs Zorn. Von den Unruhen zu Erfurt.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 10. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 8b; bei De Wette, Bd. II, S. 30 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 202. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 744.

Heil! Ich höre, mein lieber Spalatin, daß das Gerücht sich verbreite, Luther halte sich auf in dem Schlosse Wartburg (Wartperg) bei Eisenach; und das bringt die Leute auf diese Vermuthung, daß ich dort im Walde gefangengenommen bin. Aber während jene eine solche Vermuthung haben, bin ich unterdessen hier sicher verborgen, wenn nur die Brüder Glauben halten, welche bei mir sind. Wenn meine veröffentlichten Bücher mich verrathen sollten, so werde ich den Ort ändern. Es ist zu verwundern, daß jetzt niemand an Böhmen gedenkt.

Der heilige Georg, Herzog zu Sachsen, ist noch sehr zornig (iraxit), wie ich höre; wohl bekomm's ihm, und wollte doch GOtt, daß er zornig sein wolle, so lange er ein Papist ist. Ich bescheide ihn, wie die Landgräfin von Hessen, die jetzt die Gemahlin des Grafen von Solms ist, gethan hat; die wußte einem so großen Manne gebührend zu antworten, da sie ihren Gesandten auftrug [zu sagen], daß er seines Großvaters P[odiebrad] und seiner Mutter, der T[ochter] P[odiebrads] eingedenk sein sollte.[4] Weißt du denn nicht, was sie, die sehr scharfsinnige Frau, seinen Gesandten während des Reichstags zu Worms geantwortet hat?

4) Herzog Georg wird der Landgräfin Anna von Hessen, der Wittwe des Landgrafen Wilhelm II., die sich im Jahre 1519 mit dem Grafen Otto von Solms-Laubach vermählte, Vorwürfe über diese Mißheirath gemacht haben, worauf sie ihn daran erinnerte, daß er böhmischer Abstammung sei, entsprossen aus der Ehe seines Vaters Albrecht mit der Tochter Podiebrads, Zdena oder Sidonia, welche ebenfalls für eine Mißheirath angesehen wurde. Vergleiche die Tischreden des Cordatus, No. 772, St. Louiser Ausg., Bd. XXII, 1902.

Zu Erfurt hat uns der Satan durch sein Vornehmen nachgestellt, damit er die Unsern durch üble Nachrede brandmarkte, aber er wird nichts ausrichten; es sind nicht die Unsern, die dies thun. In solcher Weise, da er der Wahrheit nicht widerstehen kann, gedenkt er, dieselbe durch den thörichten Eifer der Thoren wider uns zu schänden. Ich wundere mich, daß der Rath dieser Stadt das leidet. Mir geht es jetzt, GOtt sei Dank, gut, und ich habe Ruhe vor den Papisten.[1]) Bete für mich und gehab dich wohl. Es ist der Wille unseres durchlauchtigsten Fürsten, daß mein Aufenthaltsort noch nicht bekannt sei, denn aus diesem Grunde schreibe ich nichts an ihn. Wiederum gehab dich wohl. Aus meinem Orte, 1521. Dein Martin Luther.

## No. 419.

Wartburg. 31. Juli 1521.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2540, Anh., No. 78.

## No. 420.

(Wartburg.) 1. August 1521.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2585, Anh., No. 99.

## No. 421.

(Wartburg.) 3. August 1521.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2590, Anh., No. 100.

## No. 422.

(Wartburg.) 6. August 1521.

### An Spalatin.

Luther erklärt sich über Carlstadts und eines Andern Schriften gegen den ehelosen Stand, indem es ihm nicht in den Sinn will, daß die Mönche heirathen dürfen; er sendet Schriften zum Druck und berührt andere Druckangelegenheiten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 116. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 348b; bei De Wette, Bd. II, S. 40 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 215. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 758.

1) Die Worte: et a papistis ferior übersetzt Walch: „und werde von den Papisten geschlagen".

Seinem Georg Spalatin.

Heil! Von meinem Wirthe[2]) habe ich die Gespräche und zwei Quaternen Carlstadts erhalten.[3]) Lieber GOtt, wollen unsere Wittenberger auch den Mönchen Weiber geben? Aber mir werden sie keine Frau aufdringen! Der Verfasser der Gespräche hat nicht genug Gaben, nicht genug Gelehrsamkeit gehabt. Und wollte doch GOtt, daß auch Carlstadts Schriften lichtvoller wären, da eine große Fülle des Verstandes und der Gelehrsamkeit in ihnen ist.

Es ist nicht meine Meinung, daß alles, was ich schicke, gedruckt werden solle. Daher möchte ich, daß die Schutzschrift des Philippus[4]) aufgeschoben werde (wenn es euch nicht anders belieben sollte), bis daß die Pressen unbeschäftigt sind. Dasselbe hätte auch bei dem Psalm Exsurgat[5]) geschehen sollen, da überreichlich solche Schriften da sind, welche nothwendig und dringend sind.

Ich bitte dich, ist mein Magnificat[6]) noch nicht vollendet? Ich wundere mich, daß der 118.[7]) Psalm so untergegangen ist, von dem ich gewiß bin, daß ich ihn am Ende des Sermons von der Beichte hinzugefügt habe, in solcher Weise, daß ein Theil desselben mit dem letzten Theil [der Schrift von der Beichte] in derselben Quatern begriffen war, so daß nothwendiger Weise auch der Sermon von der Beichte verstümmelt sein muß. Den übrigen Theil aber habe ich besonders geschickt mit dem andern Bündel;[8]) vielleicht sucht ihr nicht sorgfältig. Was ich hier zurückschicke [aus der Schrift] wider Catharinus,[9]) sende an seinen Ort; denn ich habe denselben ganz.

2) dem Schloßhauptmann der Wartburg, Berlepsch.

3) Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2590, Anm. 2.

4) Damit ist nicht Melanchthons lateinische Schrift gegen die Pariser Theologen gemeint, sondern die von Luther selbst angefertigte Uebersetzung derselben, St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 960. Melanchthons Schrift war schon im Juni erschienen.

5) Der 68. Psalm, St. Louiser Ausg., Bd. V, 656. Siehe auch die Anmerkung daselbst.

6) St. Louiser Ausg., Bd. VII, 1372. Siehe auch die Anmerkung daselbst.

7) Nach der Zählung der Vulgata. Es ist dies die Uebersetzung des 119. Psalms, St. Louiser Ausg., Bd. V, 1252. Siehe die Anmerkung daselbst.

8) „Das andere Bündel", welches den Rest des Psalms enthielt, wird ein und dasselbe sein mit den „anderen Dingen" in No. 417 zu Anfang.

9) Wahrscheinlich sind Luthern mehrere Bogen der Schrift zu viel zugesandt, die er dem Drucker wieder zugestellt wissen will. Dies wird sich auf die zweite Ausgabe beziehen, welche im Juli erschien; die erste kam im April heraus.

Meine Hartleibigkeit (wie ich sehe) wird dauernd sein, und muß immer mit Arzneien gemildert werden; alle vier Tage, ja insgemein erst am fünften Tage habe ich Ein Mal eine Eröffnung. Ein wunderlicher Magen! Gehab dich wohl und bete für mich, und hüte dich, daß du nicht auch ein Weib nehmest, damit du nicht in Trübsal des Fleisches geratheſt.[1]) Am Tage des Sixtus [6. August] 1521.

Mart. Luther.

## No. 423.

(Wartburg.) (Vor dem 12. August 1521.)

### An die Christen zu Wittenberg.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. V, 306.

## No. 424.

(Wartburg.) 15. August 1521.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2521, Anh., No. 73.

## No. 425.

Wartburg. 9. September 1521.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1794.

## No. 426.

Wartburg. 9. September 1521.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2535, Anh., No. 76.

## No. 427.

(Wartburg.) 9. September 1521.

### An Amsdorf.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2584, Anh., No. 97.

## No. 428.

(Wartburg.) 17. September 1521.

### An Spalatin.

Der Herzog Johann hatte von Luther eine Erklärung des Abschnittes von den zehn Aussätzigen verlangt, weil man darin Widerlegungsgründe gegen sein Buch von der Beichte suchte. Luther sendet dieselbe mit dem Ersuchen an Spalatin, er möge sie abschreiben lassen und an den Herzog befördern. Wenn er sie des Druckes würdig erachtete, solle er die beigelegte Zueignung (die folgende Nummer) voransetzen. Diese Auslegung sollte zugleich eine Probe der deutschen Postille sein.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 100 und im Cod. Jen. a, fol. 128. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 360; bei De Wette, Bd. II, S. 53 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 234. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 762.

Zu des Magisters Spalatin eigenen Händen.

Heil! Da der Fürst Johann mit der Stelle des Lucas von den zehn Aussätzigen angegriffen worden ist, daß man glauben müsse, die von dem HErrn zu den Priestern Geschickten lehrten die Beichte, hat er, als er hier am Orte war, durch meinen Wirth[2]) verlangt, daß ich dies Evangelium auslegen solle, damit er etwas hätte, was er diesen grauen Pharisäern[3]) und Heuchlern antworten könnte, die meinem Büchlein von der Beichte[4]) gleichsam zuvorkommen wollen und sich bemühen, das Gemüth des Fürsten durch dies Evangelium vorweg einzunehmen und abwendig zu machen, denn sie haben gehört, daß der Sermon von der Beichte unter der Presse ist.

Daher habe ich diese Auslegung[5]) an dich senden lassen, aus dem Grunde, daß du dafür sorgen möchtest, daß sie von fremder und guter Hand sorgfältig abgeschrieben werde, da du eine Menge derartiger Hände hast, die Zeit dazu haben, und meine Handschrift verborgen gehalten werden muß; daher sende mir meine Handschrift zurück, da ich kein anderes Exemplar habe, und es keinem Anderen zum Abschreiben übergeben werden konnte, damit ich nicht verrathen würde.

Und wiewohl ich diese Stelle im Büchlein von der Beichte gehandelt habe, habe ich doch [die Deutung der Gegner] so verachtet, daß mir eine sorgfältige Widerlegung überflüssig schien.

1) Dies wird sich auf die Verfolgungen beziehen, welche der Probst zu Kemberg, Bartholomäus Bernhardi, wegen seiner Verehelichung zu erleiden hatte. Vergleiche No. 629 und 630 im 15. Bande.

2) Herzog Johann wird bei seiner Anwesenheit Luthern nicht gesehen haben, da er sein Verlangen durch Berlepsch ausrichten läßt.

3) Damit sind die grauen Brüder (die Franciscaner oder Holzschuhbarfüßer) zu Weimar gemeint, welche Luthern heftig feind waren. Vgl. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1418 ff.

4) St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 814. Siehe auch die Einleitung daselbst, S. 38 f.

5) zu eum ist zu ergänzen: evangelii commentarium.

Denn ich glaubte nicht, daß irgend jemand so beschränkt sein würde, daß er aus dieser Stelle im Ernst die Beichte würde beweisen wollen. Darum habe ich hier die Stelle sorgfältig und reichlich behandelt, und ihre Unsinnigkeit widerlegt. Wenn du nun urtheilen solltest, daß sie gedruckt werden solle, so stelle die Vorrede voran, welche ich beigelegt habe, in meinem Namen irgend jemandem zugeschrieben, den du willst, entweder dem Haugold (Hugbaldo) Einsiedel, oder wem es dir gut dünkt, nur nicht dem Fürsten. Die Ursache siehst du. Denn ich würde sie vornehmlich um deswillen drucken lassen, damit sie meinem Sermon von der Beichte zu Hülfe käme, sodann, weil sie fast die Summa des christlichen Wesens umfaßt und reichlich ein gottseliges Leben vorbildet, damit die Deutschen auch einen Vorschmack von den Postillen bekämen. Ich hätte das hinzugefügt, was Philippus in diesem Sermon vermißt, aber ich kann noch nicht verstehen, was er vermisse. Wenn es dir aber nicht gefällt, daß er gedruckt werde, so vernichte die Vorrede und gib das Uebrige dem Fürsten Johann; mir wirst du meine Handschrift wieder zustellen.

Ich glaube, daß du gehört hast, was die Pariser wider ihre Sophisten in meinem Namen für Gespött getrieben haben. Es beginnt dieses Priesterthum des Baal und des Peor verachtet zu werden, welches von dem HErrn verflucht ist durch den Mund Pauli. GOtt sei gelobt! Und das, was der Pabst mit dem Kaiser rathschlagt, ist noch nicht reif geworden; beide leitet GOtt, wie sie es verdienen, und wohin sie geführt werden sollen, aber unterdessen gedenken sie daran nicht, bis daß die Missethat[1]) der Amoriter voll wird. Ich freue mich und gönne dem Kaiser dieses Glück, aber wegen des Geheimnisses GOttes. Gehab dich wohl und bete für mich. Am Tage des Lambertus [17. Sept.] 1521. Mart. Luther, Aug.

## No. 429.

(Wartburg.) 17. September 1521.

### An Haugold von Einsiedel, Hans von Dolzk und Bernhard von Hirschfeld.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XII, 1438.

1) Im Erl. Briefw.: iniquitatem statt iniquitates; wohl ein Druckfehler.

## No. 430.

(Wartburg.) 7. October 1521.

### An Spalatin.

Luther ist gesund geworden. Er entschuldigt sich, daß er nicht alle Briefe habe beantworten können. Er bittet, daß Melanchthon der Gefahr der Pest entzogen werde, und kündigt an, daß er den Ablaßunfug zu Mainz öffentlich angreifen werde. — Nachschrift. Es ist ein Meßpfaffe im Schlosse, welcher täglich Privatmesse hält. Luther wünscht, daß den Winkelmessen ein Ende gemacht werde.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Die Nachschrift liegt auf einem besondern Blatte bei. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 101 (die Nachschrift ist als No. 102 bezeichnet) und im Cod. Jen. a, fol. 130. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 361; bei De Wette, Bd. II, S. 59 und im Erlanger Briefw., Bd. III, S. 236. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 764. Bei Aurifaber, De Wette und Walch ist die Nachschrift an den Brief vom 1. Nov. angehängt.

Seinem Georg Spalatin, Christi Diener.

Heil! Ich danke dir für das, was du geschickt hast. Mein Hinterer und mein Leib sind endlich wieder mit mir ausgesöhnt, so daß ich keine Arznei mehr nöthig habe, und, GOtt sei Dank, durchaus gesund bin, wie zuvor. An Gerbel habe ich durch diesen Boten nicht schreiben können, so sehr eilte er, auch nicht an Taubenheim. Ich bin gezwungen gewesen, in einer und derselben Stunde das Deine zu empfangen und dies auszuschütten. Zu anderer Zeit werde ich weitläuftiger schreiben.

Ich bitte darum, daß Philippus nicht bleibe, wenn die Pest hereinbrechen sollte. Dieses Haupt muß erhalten werden, damit ja nicht das Wort zu Grunde gehe, welches der HErr ihm befohlen hat zur Seligkeit der Seelen. Ich werde mich nicht abhalten lassen, daß ich nicht den Götzen zu Mainz mit seinem Hurenhause zu Halle privatim und öffentlich angreifen sollte.[2]) Gehab dich wohl. In größter Eile. Montag nach Franciscus [7. Oct.]. Mar. Luther.

Es ist auf dem Schlosse ein Meßpfaff, welcher täglich Messe hält, ich fürchte, mit großer Abgötterei; damit nichts Anderes hinzukomme: wollte doch GOtt, daß er [abgeschafft] und alle derartige Privatmessenhalter (privatarii) wenigstens vermindert würden, wenn sie nicht auf ein-

2) Ersteres that Luther durch seinen Brief an den Erzbischof zu Mainz, Albrecht, am 1. Dec. 1521 (St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 548), letzteres durch eine Schrift: „Wider den Abgott zu Halle", deren Veröffentlichung aber von Spalatin verhindert wurde, und die spurlos verschwunden ist. Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XIX, Einleitung, S. 27.

mal ganz und gar abgethan werden können. Es ist ein Unrecht gegen die Messe, wenn sie privat gehalten wird, da sie den Namen Synaxis [Versammlung] und communio [Gemeinschaft] hat, und Christi und Pauli Verordnung fordert, daß sie zur Verkündigung des Worts, das heißt, zu seinem Gedächtniß, öffentlich begangen und in versammelter Gemeinde gehalten werden soll. O du Antichrist!

## No. 431.

Wartburg. 1. November 1521.

### An Nicolaus Gerbel in Straßburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2517, Anh., No. 71.

## No. 432.

(Wartburg.) 1. November 1521.

### An Spalatin.

Luther übersendet Briefe und bittet um deren Weiterbeförderung. Er klagt über Anfechtungen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 103 und im Cod. Jen. a, fol. 180. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 362; bei De Wette, Bd. II, S. 91 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 243. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 765.

Seinem überaus theuren Georg Spalatin, Christi Diener und seinem Freunde.

Heil! Du wirst dafür sorgen, daß dies dem Philippus übergeben werde, mein bester Spalatin, aber ich schicke auch meinen Brief an Gerbel. Du siehst, daß er meine Bücher wünscht; dazu gehört deine Hülfe und Mühe, ich kann es nicht ausrichten. Ich habe ihm ein Register von allen angezeigt, du sorge, wenn du willst, für das Uebrige. Auch dem Taubenheim wirst du seinen Brief übergeben.

Ich habe jetzt nichts Anderes, was ich schreiben könnte. Denn euch, die ihr mit Angelegenheiten zu schaffen habt, kommt es zu, mir zu schreiben, der ich jetzt erst wahrhaft und eigentlich ein Mönch (monacho = ein Alleinstehender) bin. Doch bin ich nicht einsam (monachus), denn es sind bei mir viele und böse und listige Teufel, welche mir, wie man zu sagen pflegt, die Zeit vertreiben, aber in beschwerlicher Weise. Du bete, daß mich Christus nicht bis ans Ende verlasse, und gehab dich wohl. Am Tage aller Heiligen [1. Nov.] 1521. Mart. Luther.

## No. 433.

Wartburg. Im November 1521.

### An die Augustiner zu Wittenberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1068.

## No. 434.

(Wartburg.) (Wahrscheinlich im November [?] 1521.)[1]

### An Melanchthon.

(Bruchstück.)

Luther wirft die Anklage, daß er nicht schreibe, auf ihn selbst zurück und fordert ihn auf, wider Emser zu schreiben, was er als Baccalaureus der Theologie zu thun schuldig sei.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 359; bei De Wette, Bd. II, S. 92 und im Erlanger Briefw., Bd. III, S. 244. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 761.

Du hast nicht Ursache, zu dieser Zeit mein Schweigen anzuklagen, weil du selbst bis jetzt nichts hieher geschrieben hast, was du bei dem Aufruhr[2] in euren Angelegenheiten schuldig warst, es sei denn, daß du durch die Eine Stimme Emsers so bestürzt geworden wärest, daß du nicht mucken darfst. Ei, ihr Theologen und tapferen Vertheidiger der christlichen Lehre, welche Ein Mann, und zwar ein böser, und das in der Sache der Gottseligkeit, so unterwürfig erhält! Warum stellt ihr euch ihm nicht entgegen? warum holt ihr wider ihn nicht die gelehrten Waffen hervor? warum macht ihr eurem armen Volk nicht die Unsinnigkeit und Gottlosigkeit des Menschen kund? Und wiewohl alle, die Christum lehren, dies thun sollten, so geht es doch dich vor allen an, der du den theologischen Lorbeer[3] trägst, und, wenn ich nicht irre, dich mit einem Eide verpflichtet hast, Ketzereien zu wehren und sie zu widerlegen. Wann werden wir etwas zu sehen bekommen, was eines Baccalaureus der Theologie würdig ist? Wenn es von den Naturkundigen richtig bemerkt worden ist, daß die Donnerschläge den Lorbeer nicht

1) Diese Zeitbestimmung hat De Wette. Der Erlanger Briefw.: „Anfang November 1521." Aurifaber setzt unser Schriftstück (vielleicht richtiger) unter die im September geschriebenen Briefe. Vgl. St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, Einleitung, S. 41 b.

2) bei der Abschaffung der Messe und dem Austritt vieler Mönche aus den Klöstern in Wittenberg (De Wette).

3) Melanchthon war Baccalaureus der Theologie.

treffen, denn auch Tiberius hat, wenn der Himmel donnerte, sich mit demselben krönen lassen wider die Furcht vor den Donnerschlägen[1]): was fürchtest du dich denn so sehr vor den Salmoneischen Donnerschlägen Emsers, da du doch mit Lorbeeren geschmückt bist? Warum fürchtest du dich nicht vor den unvermeidlichen Donnerschlägen Christi [Marc. 8, 38.]: „Wer sich meiner Worte schämt" ꝛc.? Da die Seherin des Apollo, wie es bei Lycophron[2]) zu lesen ist, den Lorbeer gegessen hatte, empfing sie zugleich die Gottheit und die weissagende Begeisterung, und wie der Dichter sagt: *δαφνηφάγων φοίβαζεν ἐκ λαιμῶν ὄπα* [da er den Lorbeer aß, entsprudelte seinem Munde begeisterte Rede]. Wie glücklich wären die Theologen, wenn sie zugleich mit dem Lorbeer auch den Geist der göttlichen Lehre empfingen! Aber wage es; du hast der heiligen Schrift einen Eid geleistet; was zögerst du? warum schweigst du?

Mich, wenn ich auch nur ein ungeübter Anfänger bin, wirst du dennoch zum Gefährten haben, und es wird mich nicht reuen, unter dir, einem solchen Meister, den Kriegsdienst und das schwere Werk des Krieges auf mich zu nehmen. Wer sollte sich nicht freuen, unter dem Kriegsdienste zu thun, der zu den theologischen Dingen solche Gaben, so vielfaches Wissen von Sachen mitgebracht hat, der die natürlichen Dinge, da du dich schon viele Jahre mit der ärztlichen Kunst beschäftigt hast,[3]) durchforscht hat, der alle Aussprüche der Philosophen wie seine Fingernägel kennt. Denn ich halte dafür, daß die gar sehr, ja, ganz und gar irren, welche die Philosophie und die Kenntniß der Natur für unnütz zur Theologie halten; denn wozu sollten uns sonst unsere Lehrstühle dienen?

1) Vergleiche Plin. hist. nat. XV, 30. — Salmoneus, Sohn des Aeolus, König von Elis, wollte es dem Jupiter gleichthun und ahmte durch Werfen von Fackeln und Fahren mit Viergespannen über eherne Brücken Jupiters Blitzen und Donnern nach, wurde aber durch diesen vom Blitze erschlagen. Virg. Aen., lib. VI, v. 585 seqq.

2) Lycophron, ein Dichter aus Chalcis in Euböa, um 280 vor Christo, schrieb unter anderm eine Cassandra oder Alexandra, in welcher sich V. 6 die angezogene Stelle findet.

3) versatus in Herculanis medicorum *λούτροις*, wörtlich: der sich in den warmen Bädern der Aerzte aufgehalten hat. Erasm. Adag. s. v. Herculana balnea: Vulcanus muneris vice submisit Herculi fervida balnea, unde omnia calida balnea Herculana dici coepta sunt.

## No. 435.

(Wartburg.) 11. November 1521.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2548, Anh., No. 80.

## No. 436.

Wartburg. 19. November 1521.

### An den Grafen Albrecht zu Mansfeld.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XI, XXXIV.

## No. 437.

Wartburg. 21. November 1521.

### An seinen Vater Hans Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1500.

## No. 438.

Wartburg. 22. November 1521.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1800.

## No. 439.

Wartburg. 1. December 1521.

### An den Erzbischof Albrecht zu Mainz.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 548.

## No. 440.

Wittenberg. Zwischen 5. und 8. December 1521.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 560.

## No. 440a.

(Wartburg.) (Mitte December 1521.)[4])

### An Spalatin.

Luther gibt nach, daß der Druck der Schrift wider den Erzbischof zu Mainz aufgeschoben werde, macht aber dem Spalatin Vorwürfe wegen seiner Aengstlichkeit; man müsse endlich für das Evangelium handeln. Er sendet eine Schrift zum Druck und bittet, daß man ihm die ihm fehlenden Bogen der loci Melanchthons zukommen lasse.

4) Da Luther diesen Brief nach seiner Rückkehr von seinem bis zum 10. December dauernden Aufenthalte in Wittenberg geschrieben, auch schon Antwort auf No. 440 erhalten hat, so kann man denselben nicht vor Mitte des Monats ansetzen.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 221 (falsch ins Jahr 1524 gesetzt); bei De Wette, Bd. II, S. 110 (Anfang Decembers) und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 254. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 910.

Heil! Siehe, damit es nicht scheine, als hätte ich dir nichts zugestanden, mein lieber Spalatin, so lasse ich zu, daß die Herausgabe des Büchleins wider den Mainzer[1]) aufgeschoben werde, aber ich will, daß du es dem Philippus übergebest, dem ich aufgetragen habe, daß er das Allzuscharfe austilge. Denn ich will schlechterdings, daß der Brief[2]) an ihn gesandt werde, und ich werde von neuem einen andern an ihn schicken durch einen eigenen Boten. Ich bin zufrieden, daß du über seine künftige Predigt schreibst, und du thust wohl daran, daß du nicht vermessentlich urtheilst, aber du thust nicht wohl daran, daß du mir nicht auch endlich einmal glaubst. Ich weiß die Gedanken des Satans, mein lieber Spalatin, aber nichts wider die Gedanken des HErrn; ja, ich weiß, daß noch ein anderer Kunstgriff des Satans da sein wird, der uns mit größerem Schein angreifen möchte als dieser, und nicht einmal so werde ich ihn fürchten. Denn der HErr lebt, dem ihr, wie es sich für Hofleute geziemt, nicht glaubt, wenn er seine Werke nicht nach eurem Sinne einrichtet, so daß nun glauben nicht mehr vonnöthen ist. An diesem Hofe ist mir nichts so anstößig als der Unglaube, welcher weder glaubt, daß das, was geschieht, allein durch den Rath GOttes geschehe, noch irgend etwas gutheißt, es sei denn, daß Hoffnung da ist, daß es durch unsere Kräfte ausgeführt werden könne. So gar ist bisher nichts ausgerichtet worden durch so viele Erfahrungen und Exempel schon allein in dieser Sache. Du schreibst, daß die Priester von jenen losgelassen worden seien, als ob dieses Loslassen nicht siebenmal grausamer wäre als die Gefangenschaft, wenn sie sie gleich getödtet hätten, da sie die armen Leute gezwungen haben, einen falschen Eid zu leisten und die Wahrheit GOttes zu verleugnen. Nämlich das sind die Leute, von denen du rühmen möchtest, daß sie auf die gute Bahn zurückgekehrt seien, und von denen du erwarten könntest, daß sie einmal von Herzen das Evangelium predigen möchten.

Ich bitte dich, wenn es die Wahrheit ist, daß der eheloſe Stand und das Mönchswesen von GOtt verdammt werde, wie es ohne Zweifel ist, warum sollte es nicht freistehen, das Gegentheil zu unternehmen und dem zu folgen? Oder soll man fort und fort von den Worten GOttes allein disputiren und sich immerdar deß enthalten, daß man sie ins Werk setze? Aber was erzähle ich einem Tauben ein Märlein. Denn dein Sinn glaubt nicht, der allzu höfisch ist, das heißt, allzuweise und allzufurchtsam. Ich werde glauben, daß die Bischöfe das Evangelium predigen werden, wenn ich gesehen haben werde, daß sie ihre Bisthümer aufgeben und sich allein dem Worte hingegeben haben, und eher werde ich es nicht glauben. Unterdessen werde ich die Rathschläge des Satans, der dieses Amt mit gotteslästerlichem Vorgeben verlästert, nicht fürchten. Ich sehe, daß man endlich die Rathschläge der Menschen in dieser Sache durchbrechen muß, durch welche ich bisher in mancherlei Weise gehindert worden bin, indem sie vergeblich fürchten, der Himmel werde einfallen. Wenn man nichts Anderes thun soll, als was wir bisher gethan haben, so hätte man auch nichts Anderes lehren müssen. Ich schicke auch die deutsche Ermahnung,[3]) von der ich wünschte, daß sie sobald als möglich herausgegeben werde, um jenen rohen und ungereimten Rühmern unseres Namens entgegenzutreten. Diese Quaterne G von dem Methodus des Philippus habe ich zu viel, es fehlen mir aber am Ende die drei letzten Quaternen Q. R. S, welche du zu gelegener Zeit ergänzen wirst. Das griechische Testament wirst du dem Philippus übergeben, und gehab dich wohl mit dem ganzen Hofe, welchen Christus endlich einmal gläubig machen wolle in ungefärbtem Glauben. Amen.

Dein Martin Luther.

1) „Wider den Abgott zu Halle." Spalatin sandte es aber nicht an Melanchthon, sondern behielt es zurück.

2) Luther wußte nicht, daß Melanchthon, dem er von Spalatin zugekommen war, den Brief mittlerweile an den Erzbischof abgeschickt hatte.

3) St. Louiser Ausg., Bd. X, 360.

## No. 441.

Wartburg. 18. December 1521.

### An Joh. Lang in Erfurt.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2554, Anh., No. 82.

## No. 442.

Wartburg. 20. December 1521.

## An Wenc. Link in Nürnberg.

Luther sucht ihn von der Nichtigkeit der Klostergelübde zu überzeugen und von der Unmöglichkeit, den Austritt vieler Mönche aus dem Kloster zu verhindern, und will, daß er die Freiheit, auszutreten, öffentlich erklären soll. Von seiner Anwesenheit in Wittenberg und seinen Arbeiten.

Handschriftlich in der Börnerschen Sammlung in Leipzig; im Dresdener Archiv, Locat 10,299, Bl. 12a (mit dem Datum: fer. 4ta post Luciae [18. Dec.]; eine gleichzeitige für den Herzog Georg irgendwie beschaffte Abschrift mit Abbreviaturen) und Cod. Seidel. in Dresden, p. 351. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 41; bei De Wette, Bd. II, S. 116 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 257.

Dem werthen und christlichen Manne, Wenceslaus Link, Vicar[1]) der Augustiner-Genossenschaft, seinem Oberen in Christo.

Heil und Herrlichkeit in dem HErrn! Mein werther Wenceslaus, daß dir mein Catharinus gefallen hat, darüber freue ich mich, denn ich gebe viel auf dein Urtheil; aber siehe, daß ich mit dir handeln mag, wie man spricht: Wer den Vordersatz einer guten Folgerung zugesteht, der kann das nicht leugnen, was daraus folgt. Aber das, was daraus folgt, ist dasjenige, was du nun in diesem Kloster siehst. Denn wenn es wider das Evangelium ist, daß man Sünden mache aus dem Gebrauch der Speise, des Ortes, der Person, der Zeit und anderer Dinge: wo werden dann die Gelübde, die Klöster, die Regeln, die Satzungen bleiben? Denn alle diese Dinge sind wider das Evangelium, und dennoch ist es so wahr, daß es wider das Evangelium sei, in diesen Dingen Sünden zu machen, als es gewiß ist, daß das Evangelium das Evangelium ist. Was willst du daher thun? wen kannst du zum Gehorsam zwingen? wen, der ausgetreten ist, kannst du zurückrufen? wen kannst du als einen Abtrünnigen anklagen, wenn du lehren wirst, wie du schuldig bist, es sei hier Freiheit, und keine Sünden? Du begehrst vielleicht Rath von mir; vielmehr, meines Rathes bedarfst du nicht. Denn ich bin gewiß, daß du nichts thun oder leiden werdest wider das Evangelium, wenn auch alle Klöster zu Grunde gerichtet werden müßten. Es mißfällt mir allerdings dies Austreten mit Lärmen, von dem ich gehört habe. Denn man müßte mit beiderseitiger Bewilligung und in Frieden von einander scheiden, es sei denn, daß dies die Strafe sei für ein in böser und gottloser Weise gethanes Gelübde, daß es mit Unordnung aufgelöst werde, weil es mit gottloser Eintracht eingegangen worden ist. Aber daß sie zurückgerufen werden könnten, sehe ich nicht für recht und gut an, wiewohl sie nicht recht und gut gehandelt haben. Auch glaube ich nicht, daß du es verhindern könnest, wenn außerdem etliche sein sollten, die austreten wollen; daher wäre es am besten, daß du auf diesem deinem Reichstage[2]) dafür sorgtest, nach dem Exempel des Cyrus,[3]) daß durch ein öffentliches Edict denen, die austreten wollen, die Freiheit gegeben werde, indem keiner ausgestoßen werden solle, keiner mit Gewalt zurückgehalten werden. Du aber solltest einstweilen wie Jeremias im Dienste Babylons bleiben [Jer. 40, 6.], denn auch ich werde in dieser Kleidung und in dieser Lebensweise bleiben, wenn nicht die Welt eine andere wird.

Ich sehe durchaus nicht, was du hier anders thun könntest. Denn ich will nicht, daß du der Gottlosigkeit Vorschub leistest oder ein Führer seiest in gottlosem Wesen. Wenn du mein Büchlein von den Gelübden lesen wirst, so wirst du meine Meinung sehen. Ich war zu Wittenberg, aber ich durfte nicht ins Kloster gehen,[4]) damit ich nicht verrathen würde. Daher mußt du hier etwas wagen, da du siehst, daß die Zeit und das Werk GOttes solches fordert. Ich gestehe, es ist unerhört, aber zugleich auch unüberwindlich. Ich bin durch anschauliche Dinge (demonstrative) überführt worden. Du hast Philipp Melanchthon und andere, die du zu Rathe ziehen kannst. Denn es hat mir gefallen, daß du diese Versammlung zu Wittenberg hieltest. Ich weiß nicht, wo unser theuerster Vater Staupitz sein mag. Ich höre aber, daß er ein Höfling bei dem Salzburger Götzen[5]) sei, was ich dem sehr guten Manne nicht gönne. Du wirst ihn grüßen. Denn ich glaube, aus meinen Büchern wird er

1) „Vicar" von uns gesetzt nach den bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 538, Note 5 aus der Dresdener Handschrift angegebenen Varianten.

2) Link als Ordensvicar hatte einen Convent der Augustiner zusammenberufen, welcher um Epiphaniä 1522 in Wittenberg sich versammelte.

3) Esra, Cap. 1.

4) Das heißt: ich durfte im Kloster nichts in Bezug auf diese Angelegenheit thun.

5) Cardinal Matthäus Lang.

erkennen, wer ich sei und womit ich umgehe. Jetzt arbeite ich an der Postille und an der Uebersetzung der Bibel ins Deutsche. Gehab dich wohl. Aus der Wüste, am Freitag nach Luciä, der Jungfrau [20. Dec.].

Dein Martin Luther.

## No. 443.

Halle. Den 20. und 21. December 1521.

### Capito an Luther.

Capito schreibt, daß er eine andere Weise habe, dem Evangelio zu dienen, als Luther, nämlich, daß er fort und fort bei seinem Fürsten dahin gewirkt habe, daß gegen die Person Luthers und das Evangelium nichts Entschiedenes vorgenommen werde. Er habe seinen Fürsten zum Lesen der Schrift und etlicher Bücher Luthers angereizt, wodurch derselbe in der Wahrheit gestärkt worden sei. Er entschuldigt und beschönigt das Verhalten seines Herrn. Von dem Ehefall des Priesters zu Vatterode im Mansfeldischen. Von der freundlichen und gütigen Antwort des Churfürsten auf den Brief Luthers, der gegenüber man sanftmüthig sein müsse und nicht wie ein Gladiator zum Kampfe herausfordern.

---

Handschriftlich in Bern im Cod. Spalatini = Epp. variae XVII, 4°, fol. 8a und 7b und in Straßburg im Thes. Baum., I, 210 und 213. Gedruckt bei Krafft, Briefe und Documente, S. 35 und 38 und im Erlanger Briefw., Bd. III, S. 259. Luther antwortete darauf am 17. Januar 1522.

Sei gegrüßt! Ich habe lange nichts an dich geschrieben, erstlich, weil ich diesem Laufe nicht entgegentreten wollte, von dem ich wünschen möchte, daß er so glücklich als möglich sei; sodann, weil ich eine Weise eingeschlagen habe, die Sachen zu fördern, die verschieden ist von der eurigen, die ihr freilich gar wohl im Stande seid, in offenem Kampfe eure Stellung zu behaupten und eine Heftigkeit des Geistes an den Tag zu legen, der niemand widerstehen kann. Deshalb habe ich gemeint, euch jedenfalls durch Minen zu Hülfe kommen zu können. Und in der That scheint etwas ausgerichtet zu sein. Denn Erasmus, der eine feine Nase hat und einen scharfen Geist, und ja den Angelegenheiten unserer Religion sehr wohlwill, wiewohl er eine andere Art von Urtheil hat, der hat öffentlich zu Köln[1]) gerathen, daß ich dafür sorgen solle, daß die Sache aufgeschoben würde; der Sieg liege in der Erkenntniß der Sache, welche Zeit erfordere. Dem bin ich sorgfältig gefolgt, und habe bisher durch meinen Fürsten dahin gewirkt, daß nicht zu bald etwas wider dich beschlossen würde. Was habe ich zu Köln nicht alles versucht? was habe ich nicht ausgestanden? damit ich, auf welche Weise es nur immer geschehen könnte, euren Truppen zu Hülfe käme. Und damit habe ich nicht großen Dank bei den Römischen verdient, deren Rathschläge und Unternehmungen, wie ich dafürhalte, durch diese fleißigen Bemühungen nicht ohne gemeinen Nutzen dahinfielen. Wie oft hat ferner mein Fürst, der Mainzer, zu Worms, während darüber gerathschlagt wurde, dich auszurotten, bald durch Zögern, bald dadurch, daß er etwas ganz Anderes rieth, es dahin gebracht, daß sich die Gesinnung der Meisten für Aufschub der Sache entschied. Wiewohl er durch gewisse Kunstgriffe oft anderswohin abgeirrt ist, weil er ein Fürst ist und unerfahren im Text der heiligen Schrift, ist er dennoch immer wieder ohne großes Widerstreben auf den rechten Weg zurückgebracht worden. Aber unterdessen, da ich bei ihm war, hat er nicht ohne Frucht etwas von der heiligen Schrift gekostet, und mir sogar die durchaus nicht eitle Hoffnung beigebracht, daß bei ihm einmal etwas Entschiedeneres sein werde. Mehr will ich nicht [sagen], damit du nicht meinest, daß ich entweder etwas erdichte oder mich allzu ehrgeizig äußere, da ich nichts so sehr wünsche, als daß insgemein die Lindigkeit Christi wider die Tyrannei der Menschen herrsche. Ich habe die allerlieblichsten Studien[2]) verlassen, ich habe eine Lebensweise angenommen, die meinen Sitten fremd ist, damit ich euch, die ihr gottselig laufet, so die Hindernisse aus dem Wege räumen könnte. Und es ist durchaus nicht unglücklich abgelaufen. Denn jeder, der es weiß, kann mir bezeugen, wie oft der Cardinal zu Mainz auf unserer Seite gestanden hat, wie oft er den Unwillen der Römischen erregt hat, ja, wie oft sie in ihren Schriften ihn versteckter Weise, mich aber offen getadelt haben, als ob er, von mir beeinflußt, sie allzuträge beschütze. Ich habe — was sollte ich es vor dir verhehlen — listig, aber gottselig gehandelt, und menschlichen Fleiß angewandt, um den Dienst des Glaubens zu fördern. Uebrigens, um Derartiges zu erlangen, habe ich oft meinem Fürsten versprochen, daß niemand unseres Ordens ihm auch nur im geringsten zuwider sein werde, daß nicht alle mit offenen Händen das Bekenntniß und die Aufrichtigkeit seines Glaubens annehmen sollten, wenn er nur fortfahre, den Zweck der Sache recht zu verstehen, und sich bemühe, denselben im Leben zum Ausdruck zu bringen, da viel daran gelegen ist, daß nicht jemand meine, daß nichtige Dinge den wahren vorzuziehen seien. Denn er ist unterdessen so erschienen, als hänge er allzusehr an Ceremonien.

Dagegen habe ich ihn überredet, und den Mann zum Lesen der heiligen Schrift angetrieben, beson-

1) Im November 1520 nach der Krönung Carls V. zu Aachen.

2) in Basel.

ders der Evangelia und des Paulus, außerdem dessen, was du früher über die guten Werke gar gottselig veröffentlicht hast. Diese Dinge hat er schon acht Tage in Händen und beschäftigt sich damit; durch dieselben wird er, so viel ich sehe, im christlichen Urtheil gar schön gefördert. Aber nachdem die Rückkehr nach Halle geschehen war, hat er alsbald, weil er des Gelesenen nicht gewohnt war, ohne mein Wissen, ich weiß nicht was hinsichtlich des Ablasses[1]) vorgenommen, was ich erst spät erfahren hatte; doch nichtsdestoweniger habe ich mich dem so widersetzt, daß er ohne Zweifel von Reue über seine That bewegt wurde. Auch hat er, soviel ich weiß, von dem Tage an nichts vorgenommen, um den Ablaß wieder in Gang zu bringen, vielmehr schöpft er durch Lesen und tägliche Gespräche mehr und mehr das Licht der Wahrheit, wie er denn ein durchaus nicht unwissender Mann ist. Ich freue mich über deinen Brief. Was ich schon bisher [gethan habe], das vollendest du nun durch diesen Brief. Es wird sein Gemüth befestigt, von dem ich jedoch auch sonst erwarte, es werde überaus fest werden, nachdem er sich an stärkere Speise gewöhnt hat, und es steht dem nichts entgegen, als daß er ein Mensch ist, wie jener[2]) sagt, nicht unzugänglich für die Schmeichelei, weil er ein geborener Fürst und ein junger Mann ist. Ich sehe, daß du nichts Anderes gesucht hast, als daß er den begrabenen Ablaß nicht wieder hervorhole, damit er nicht durch sein Ansehen das Volk betröge. Deshalb wirkst du sehr schön mit mir, und ich danke dir. Nur bitte ich, daß du nicht etwas unbedachtsam [vornehmest], daß du nicht den, der wohl fortfährt, durchhechelest, daß du nicht den, der gar fein anfängt, vielmehr fortfährt, durch Schmähungen abschreckest, daß du nicht etwa aus Eifer und Emsigkeit fehlest, und mir wenigstens etliche geringe Dinge schenkest, wenn er welche hat, und gegen diese auf eine Zeitlang Nachsicht übest, als solche, die nächstens gebessert werden sollen, sofern, sage ich, Hoffnung da sein wird, daß er werde besser werden. Wie rechtschaffen er mit mir darauf besteht, daß die christlichen Predigten gehört werden sollen! Auf seinen Befehl wird hier das Evangelium Matthäi frei gepredigt von dem Tage an, an welchem er den Ablaß abgestellt hat. Mit seinen eigenen Worten hat er den Mönchen gewehrt, welche um die Erlaubniß nachsuchten, wider dich zu predigen, wiewohl sie durch päbstliche Bullen dazu angewiesen waren. In meiner Abwesenheit sagte er: Wenn ihr das Evangelium, ohne jemand zu tadeln, rein und einfältig lehren wollt, werde ich nicht dawider sein, aber niemals werde ich denen ein Veranlasser sein, welche zum Hader reden. Sodann, als sie in ungestümer Weise anhielten, hat er ihnen durch mich, aber etwas später, dasselbe antworten lassen. Derartige Dinge sind unzählige vorgefallen, von denen der Arzt Stromer,[3]) der gottselige und dir überaus ergebene Mann, einen guten Theil kennt. Dies alles ist mir ein Beweis, daß die Ursache jenes Irrthums, wenn er noch einen hegen sollte, die Unverschämtheit der Schmeichler ist, deren Feindschaft wider das Evangelium ich zu erleiden habe, wiewohl sie gar geschickt etwas Anderes vorgeben. Doch kommen inzwischen solche Sachen vor, welche ich nicht gutheiße. Wie nun? Sind wir denn etwa außer der Welt, daß wir alle Flecken mit ungestümen Heilmitteln auf einmal abwischen wollen? Zu geringen Dingen muß man die Augen zudrücken, und das Gemüth auf die Wahrheit richten, dann wird das, was falsch ist, von selbst dahinfallen. Ich bitte daher dringend, selbst um Christi willen, daß du die Sache an und für sich handelest, ohne Bezug entweder auf mich, oder einen Andern, den Fürsten, damit der schon längst Angegriffene eine größere Kraft zum Widerstande übrig behalte. Bedenke das Urtheil des gemeinen Volks, welches einen Abscheu hat vor dem Muthwillen und der Frechheit im Reden.[4]) Es möge dich auch meine Gefahr bewegen, wenn es dir scheint, daß man in dieser Sache der Freundschaft etwas beilegen müsse, da ich in Bezug auf dich dem Fürsten alle Sicherheit versprochen und dadurch zuwegegebracht habe, daß erst spät wider dich etwas bei den Deutschen beschlossen wurde, sodann daß der Beschluß nicht zu irgendwelchen Kräften kam, daher durch nichtige Edicte deine Sache an Stärke gewann. Denn es wäre voller Gefahr gewesen, wenn diese Leute die Sache eher, als sie anders als mündlich dem Volke bekannt geworden war, mit Gewalt zu gehässig bekämpft hätten. Durch Zittern ist deinen Anhängern der Muth gewachsen und wiedergekehrt, was, wie ich vorhergesehen hatte, eintreten würde. Dies schreibe ich gleichsam beiläufig, deines Glaubens nicht weniger gewiß als deines Geistes, weil ich weiß, daß du alles zum besten auslegen werdest. Denn ich suche nichts als das Gedeihen des Evangelii und die Sicherheit meines unschuldigen Fürsten, damit nicht unterdessen endlich eine Vereinigung der Großen zustandekomme, und, wie bisher zum Schein, jetzt ernstlich alle Freiheit zu schreiben abgeschnitten werde, was, wie ich fürchte,

1) Cardinal Albrecht hatte am Sonntag nach Mariä Geburt [15. Sept.] die Heiligthümer der Stiftskirche zu Halle ausstellen lassen und den Besuchern einen Ablaß verkündigt.

2) Gellius 14, 4, 3.

3) Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1168, Note 1.

4) Dies drückt Luther in seiner Antwort vom 17. Jan. 1522 so aus: „das gemeine Volk ärgere sich dran, wenn man so heftig um sich beiße".

geschehen wird, nicht ohne unendliches Vergießen christlichen Blutes. Wenn du nun etwas mit meinem Fürsten hast, so mögest du es mir und ihm privatim mittheilen, und ich werde ihn sanft wieder auf den rechten Weg bringen, denn durch das Lesen ist er gefügiger geworden und wird es von Tag zu Tage mehr.

In Bezug auf die verheiratheten Priester ist mir vieles verdächtig, und ich fürchte solche Fälle sehr, gleichsam als Schwären, vornehmlich, es möchten solche, welche sich mit Bewilligung des Volkes in den Ehestand begeben haben, nachdem sie vielleicht übel mit einander gelebt haben, oder der Beschwerden des ehelichen Standes überdrüssig geworden sind, wiederum sich scheiden aus Gewalt ihrer Oberen, und daher auf beiden Seiten nicht fernliegende Ausflüchte für ihre Gesinnungen haben, was das Volk wider uns erbittern würde. Wenn wenige und gute und beständige Männer die Sache zuerst wagen würden oder sonst eine geeignete Weise ersehen würde, so würde ich in der That mehr auf Erfolg hoffen. Aber in Bezug auf unsern Priester in Vatterode[1]) (Vaterrode) sieh die Sache so an: Er hat eine gewisse Hure, die sich aus der Schweiz hieher verlaufen hat, zu sich genommen, und da er ein Liebesverhältniß mit ihr unterhielt, haben ihn die Grafen, angereizt durch einen gewissen Adeligen, der ihm sehr feind war, aus ihrem Gebiete, in dem er wohnt, verwiesen. Der Mensch vertheidigte sich, er habe sie als seine Ehefrau, und es geschehe Unrecht, wenn irgendeine Macht es vornehme, die von GOtt Verbundenen zu trennen. Bald zeigten sie ihn meinem Fürsten an, daß er ihn zur Strafe ziehen sollte als einen verderblichen Neuerer, und mit so gar dringenden Worten, daß sie ihn wider seinen Willen und trotz seiner Weigerung endlich dazu trieben. Aber jetzt ist er frei geworden und bewirbt sich wiederum um die Priesterstelle, welche wir ihm, wie ich hoffe, unter irgendeinem guten Vorwande (ingenio) alsbald verschaffen werden. Endlich, damit ich mich dir ganz offenbare: wenn der Fürst nicht zunimmt an Herz und Geist, so wird fortan nichts mehr sein, das mich veranlaßt, mich mit diesem verdrießlichen Hofleben fast zu Tode zu quälen, und ich werde ihm nicht mehr vier Monate dienen, wenn ich auch eine kleine Weile dieser Erwartung als einer verzweifelten diene. Ja, ich werde bald ganz und gar mich wieder der heiligen Schrift hingeben, an der ich mich jetzt nur im Vorbeigehen ergötze, indem ich sie gleichsam durch einen Schleier ansehe. Denn dem durch den Unflat der Geschäfte ermatteten Herzen ist es nicht gegeben, sie voll und ganz zum Troste zu genießen. Gehab dich wohl und liebe uns wiederum in dem Bande der Liebe; weiter begehren wir keine Gunst; und antworte durch Melanchthon, wenn er Zeit hat. Gegeben zu Halle, am 20. December Anno 1521.

Dein dir ganz ergebener
W. Fabricius Capito.

Nachschrift. Der Fürst hat auf deinen Brief geantwortet; wenn er ein Privatmann wäre, hätte er es nicht freundlicher oder unterwürfiger thun können. Uns wird es zukommen, daß wir ein nicht im geringsten freches Gemüth zeigen, damit wir nicht scheinen, in der Gesinnung eines Gladiators den Kampf zu suchen und zu erregen. Dem Jonas habe ich sehr vieles gesagt, davon ich dafürhielt, daß es die Sache angehe. Deine Liebe nehme es zum besten auf und bemühe sich unterdessen, uns zu antworten, damit ich aus aller meiner Macht zum Besten helfen könne. Gehab dich wohl. Am Tage des heiligen Thomas [21. Dec.] Anno 1521.

Von Herzen dein Capito.

1) Balthasar Zeiger aus Oschatz (inscribirt 1503) hatte sich am 2. Juli 1521 brieflich gegen Hans von Trotte, des Grafen Hoyer von Mansfeld Marschall, wegen seiner Ehe kühn vertheidigt. Darauf berichtete Graf Hoyer selbst an den Churfürsten von Mainz, und Zeiger wurde ins Gefängniß geworfen, bis er seinen Irrthum erkannte und sich zu bessern erbot. Er wurde auf Fürbitte vieler frommer Leute aus dem Gefängniß entlassen, mußte aber am 4. Nov. zu Calbe Urfehde schwören. Bei der notariellen Ausfertigung der Urfehde waren der Kanzler des Churfürsten, Laurentius Zoch, und Capito zugegen. Zeiger nahm aber sein Weib wieder zu sich und mußte Mansfeld verlassen. Später (seit 1523) finden wir ihn als Prediger in Belgern wieder. Siehe Luthers Brief an den Churfürsten Johann vom 10. Sept. 1527.

## No. 444.

Halle. 21. December 1521.

### Albrecht, Erzbischof zu Mainz, an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 552.

## No. 444a.

1521.

### An einen Ungenannten.

Diese Schrift ist in allen bisherigen Ausgaben nach Vorgang der Wittenberger, Bd. IX, Bl. 304, in das Jahr 1529 gesetzt worden, doch gehört sie (Erlanger Briefw., Bd. III, S. 448) dem Jahre 1521 an, welchem sie durch die schon im Jahre 1523 abgeschlossene Handschrift S. 22 der Königsberger Bibliothek zugewiesen wird. Die Standorte sind St. Louiser Ausg., Bd. X, Vorrede, Col. 147 angegeben, doch ist hier nachzutragen, daß sich der 142. Psalm bei De Wette, Bd. VI, S. 110 findet.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1732. — Daselbst Col. 1735, Z. 2 lies: auf der Seligen Seite. Dünkt die Seele ꝛc. Ebendaselbst Col. 1736 f. gehören die aus dem ersten Buch Mose und aus Sacharja angeführten Sprüche nicht zu dieser Schrift; dieselben sind zuerst von der Jenaer Ausgabe angehängt worden.

## No. 445.

(Wartburg.) 13. Januar 1522.

### An Amsdorf.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2557, Anh., No. 85.

## No. 446.

(Wartburg.) 13. Januar 1522.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2599, Anh., No. 103.

## No. 447.

Wartburg. 17. Januar 1522.

### An Wolfgang Fabricius Capito.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 554.

## No. 448.

Wartburg. 17. Januar 1522.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2606, Anh., No. 104.

## No. 449.

(Wartburg.) 22. Januar 1522.

### An Spalatin.

Luther tadelt Spalatin, daß er aus Nachgiebigkeit gegen den Hof ungerecht und hart sei gegen einen gewissen Creuzen, welcher seine Pfarrei gegen eine andere vertauschen wollte, um nicht Messe lesen zu müssen.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 76 b; bei De Wette, Bd. II, S. 246 (falsch datirt: „10. Sept.") und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 287. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 800.

Gnade und Friede in Christo! Ich habe deinen Brief gesehen, den du an Amsdorf wegen Creuzens[1] Priesterstelle ꝛc. geschrieben hast, und ich bin sehr betrübt, nicht so sehr um seinet- als um deinetwillen, daß du so von höfischer Gesinnung eingenommen und darin versunken bist, daß du über deinen Bruder so wenig christlich denkst und schreibst. Du sagst, du werdest forthin vorsichtiger sein, und wollest dich nicht in fremder Leute Unbeständigkeit mischen, und ich weiß nicht was für große Dinge, so daß du mich gezwungen hast, dies, sicherlich aus brüderlichem Herzen, an dich zu schreiben; du mögest dies daher auch mit brüderlichem Herzen aufnehmen, das bitte ich um Christi willen. Wenn aber nicht, so zeige es mir an; und ich werde stummer sein als ein Fisch.

Wenn du die Sache recht betrachtest, so weißt du, daß der Mensch nicht böse ist, sodann auch, daß er in dem, was er in der Veränderung der Priesterstelle betreibt, nicht durch Leichtfertigkeit noch Unbeständigkeit geleitet werde, sondern durch die höchste Noth und die Macht des Gewissens (welche die größte ist in aller Creatur), es sei denn, du wüßtest nicht, mit wie großer Tyrannei und Gottlosigkeit derartige Priesterstellen besessen werden und zu besitzen sind, und mit welcher Schwierigkeit sie zu erlangen sind. Ich gestehe, daß er sie zuvor durch uns erlangt hat, ohne zu wissen, um was er sich bewürbe; jetzt, da er die Sache erkannt und die Gefahr verstanden hat, springt er zurück und gedenkt auf Veränderung, was du mit der größten Willigkeit billigen, loben und preisen solltest; und du beschuldigst und verdammst ihn mit so großem Ungestüm des Gemüths, daß du verheißest, daß du forthin keinem dienen wolleſt. Wenn du so denkst und lehrst am Hofe, so wäre es besser, du wärest ewiglich stumm. Hier kommt das an den Tag, was ich an diesem Hofe immer vermuthet habe; jetzt verstehe ich, warum er den Pfaffenbeck so gänzlich abgewiesen hat.[2] Aber es ist dort jenes geheime Uebel der Rache verborgen und die Unkenntniß der an Christo sich findenden und in allen Briefen Pauli hochgelobten Langmuth, welche eine Langsamkeit ist zur Rache, wenn man auch, dazu gereizt, billig Ursache hätte. Oder meinst du, daß das nicht Rache sei, wenn du nichts Böses zufügst, aber doch den brüderlichen Dienst entziehst, daß er das Uebel entweder nicht überwinden oder demselben nicht wehren kann, welches er durch deine Hülfe vermeiden könnte? Mein lieber Spalatin, irre dich nicht: GOtt läßt sich nicht spotten, selbst nicht vom Hofe, ein so trefflicher Heuchler er auch immer sein mag. Denn auch du wolltest nicht, daß man dir so thäte, wie du diesem Menschen zu thun gedenkst, und du sündigst nun wider das ganze Gesetz und die Liebe; damit ich nicht zulasse, daß du in dieser Sünde verloren gehest, zwingt mich sicherlich die brüderliche Sorge, dich zu ermahnen. Dein Ruhm ist nicht fein!

1) Michael Creuzen. Siehe Bd. XV, Anh., No. 61.

2) Es handelte sich um Geldangelegenheiten, bei denen Pfaffenbeck im Rechte war.

Aber (sagst du) es muß die Frevelhaftigkeit und die Unbeständigkeit gezüchtigt werden, damit nicht ein Anlaß da sei zu einem bösen Exempel. Ganz recht; aber zuerst muß zugesehen werden, ob es eine Frevelhaftigkeit oder vielmehr eine Gottseligkeit sei, welche gezüchtigt werden soll, damit nicht auch Anlaß da sei zu einem bösen Exempel, die Unschuld und die Gottseligkeit zu strafen. Hier aber liegt Gottseligkeit zu Grunde, weil er es nicht wagt, das gottlose Wesen der Messen auf sich zu nehmen und zu verwalten. Nun möge es auch Frevelhaftigkeit sein, so muß sie freilich so gezüchtigt werden, daß sie gezüchtigt und gebessert sei, nicht daß sie ungezüchtigt bleibe, und der Bruder in seinem Unglück verlassen werde. Wenn du aber hier mit so großer Härte die Sache weiter treibst, so wirst du den Menschen nicht allein der Priesterstelle berauben, sondern ihn auch seinen Oberen (parentibus) in die Hände liefern zu seiner höchsten Gefahr und äußerstem Schaden; kurz, du hast ihn zu Grunde gerichtet. Du aber, ich bitte dich, willst du es wagen, dies eine gezüchtigte Frevelhaftigkeit zu nennen, der du das Evangelium lehrst? Solches erwarte ich von dir nicht. Aber gesetzt, du könntest nicht anders thun, denn so ist des Hofes Sitte und die Art des Fürsten. Das höre ich; was thust du nun als ein Evangelist am Hofe? Denn darauf mußt du mit dem Worte hinarbeiten, daß diese Sitte und eine solche Art nicht da sei, oder wenigstens ohne ein böses Gewissen für dich da sei, das heißt, daß du dem Gottlosen seine Sünde ansagest, und deine Seele errettest, wie Hesekiel Cap. 3, 19. schreibt. Du weißt, mit was für gewaltigen Worten ihr Hofleute so oft meine Schärfe gestraft habt; aber nun siehe zu, ich bitte dich, was von euch zu halten sei, ob es nicht heilsamer sei, die Gottlosigkeit scharf zu behandeln, auch mit vieler Leute Aergerniß, als derselben zu schmeicheln, damit Friede und Ruhe erhalten werde. Wenn du nun so geduldig bist in Züchtigung der Gesinnungen des Hofes, die unvergleichlich ärger sind, als selbst die Unbeständigkeit dieses Menschen, wirst du denn nicht als ein solcher erfunden, der da ungerecht urtheilt? Denn ich erwarte nicht, daß du so über den Hof oder wegen eines Fehltritts des Fürsten donnern würdest, wie du wegen der Unbeständigkeit dieses Menschen donnerst. Warum bist du denn ein anderer gegen diesen als gegen jene? Nur weil du nicht das Verdienst, sondern die Personen ansiehst. Daher mußt du entweder auch diesen mit der Geduld und Freundlichkeit aufnehmen, mit der du die Fehltritte am Hofe aufnimmst, oder du sollst wissen, daß Christus von dir verworfen worden sei.

O wir elenden Leute, die wir in solcher Weise uns selbst mit Menschengefälligkeit und falschem Schein betrügen, und das heimliche Unterlassen der christlichen Liebe nicht gewahr werden. Die Sache der Brüder handeln wir kalt, ja gottlos. Warum das? Weil wir sie so handeln, als wäre sie eine fremde, nicht die unsrige. Aber dagegen sorgt die Liebe für das Fremde wie für das Ihre, wie geschrieben steht [Gal. 6, 2.]: „Einer trage des Andern Last", und wiederum [Phil. 2, 4.]: „Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des Andern ist." Es züchtigt auch die Liebe die Fehle, aber verläßt sie nicht. Sicherlich hat mich dieses sonderliche Uebel dieses Hofes öfters verdrossen, daß er denen, die einmal Anstoß gegeben haben, zwar nicht Schaden thut (worin er den Ruhm hat, daß er nicht blutgierig ist), aber doch durch Entziehung der Hülfe so hartnäckig wüthet, daß es besser wäre, man erlitte bisweilen einen Blutgierigen, als einen, der sich entzieht. Dies mag loben, wer da will; ich verdamme es, als der christlichen Langmüthigkeit geradezu entgegen. Siehe daher zu, daß du dich nicht, indem du dich aus fremder Unbeständigkeit herauswindest (vorsichtig, wie es dir scheint), auf der andern Seite in fremde Grausamkeit verwickelst (unvorsichtig, wie es mir scheint).

Wollte doch GOtt, daß du dies mit brüderlichem und dankbarem Herzen aufnähmest, daß du sehen möchtest, eine wie große und herrliche Sache es sei, die Gottlosen zu belehren und das Wort GOttes zu handeln, und wie wenige es seien, die dies rein und frei unternehmen. Ich bitte daher, wenn du diesem Creuzen (Creytz) helfen kannst, daß nicht allein du nicht beleidigt seiest, sondern auch dafür Sorge tragest, daß der Fürst nicht zu ungnädig gegen ihn werde. Sodann, wenn es möglich ist, daß er diese Priesterstelle gegen eine andere vertausche, in der es nicht nöthig ist, Messe zu halten; wenn du es aber nicht kannst, daß du doch sanft und gütig den Menschen aufnehmest. Denn wir sind Brüder, und er hat nichts Böses gethan, sondern gedenkt gottselig und christlich zu handeln, worin

wir schuldig sind, ihm zu helfen. Wenn du nun nicht helfen willst, so werde doch ich durch diesen Brief meine Pflicht sowohl gegen dich als gegen ihn erfüllt haben und mein Gewissen errettet. Du magst zusehen, daß du Christum lehrest, Christum auch in dem Bruder anerkennest, und darnach handelest. Gehab dich wohl in dem HErrn, der dich erleuchte und entzünde in seiner Erkenntniß, Amen. Mittwoch nach Marcelli [22. Jan.] 1522. Martin Luther.

## No. 450.

## An die Wittenberger.

Das Schriftstück, welches der Erl. Briefw. hier mit der Zeitbestimmung: „Ende Februar 1522" einfügt, ist nicht ein Brief, sondern ein Summarium der ersten fünf Sermone, welche Luther zu Wittenberg den 9. bis 13. März 1522 predigte.

---

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1979, No. 641. — Die Standorte dieser Schrift sind in unserer Ausgabe, Bd. XX, Col. 6, Anm., angegeben.

## No. 451.

(Wartburg.) (Ende Februar 1522.)

## An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1984, No. 643.

## No. 452.

(Lochau.) (Ende Februar 1522.)

## Instruction des Churfürsten Friedrich für Johann Oswald.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1985, No. 644.

## No. 453.

Borna. 5. März 1522.

## An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1989, No. 645.

## No. 454.

Lochau. 7. März 1522.

## Instruction des Churfürsten Friedrich an D. Hier. Schurf.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1994, No. 646.

## No. 455.

Wittenberg. 7. März 1522.

## An den Churfürsten Friedrich zu Lochau.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1998 ff., No. 648 und 649.

## No. 456.

(Wittenberg.) 7. März 1522.

## An Spalatin.

Dieser Brief ist unecht, wie wir schon im 20. Bande, Einleitung, S. 16, Note 1 angemerkt haben; er ist ein Theil des Briefes an Nic. Hausmann vom 17. März 1522, den wir Bd. XV, 2011, No. 658 mitgetheilt haben. Wir nehmen hier auf denselben Bezug, weil er sich in allen bisherigen Ausgaben findet, nämlich in der Wittenberger (1569), Bd. IX, Bl. 146; in der Jenaer (1585), Bd. II, Bl. 71 b; in der Altenburger, Bd. II, S. 92; in der Leipziger, Bd. XVIII, S. 273; in der Erlanger, Bd. 53, S. 112; bei De Wette, Bd. II, S. 145 und bei Walch, Bd. XXI, 14. Siehe die Einleitung zu No. 658 des 15. Bandes unserer Ausgabe.

## No. 457.

Wittenberg. 9. März 1522.

## Hier. Schurf an den Churfürsten Friedrich.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1995, No. 647.

## No. 458.

Lochau. 11. März 1522.

## Des Churfürsten Friedrich Schreiben an Hier. Schurf.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2002, No. 650.

## No. 459.

Wittenberg. 12. März 1522.

## An den Churfürsten Friedrich in Lochau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2005, No. 652.

## No. 460.

(Wittenberg.) 13. März 1522.

## An Spalatin in Lochau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2003, No. 651.

## No. 461.

Wittenberg. 15. März 1522.

## Hier. Schurf an den Churfürsten Friedrich in Lochau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2008, No. 653.

## No. 462.

(Wittenberg.) (Mitte März 1522.)

### An Hartmuth in Kronberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1662, No. 507.

## No. 463.

Wittenberg. 17. März 1522.

### An Nic. Hausmann.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2011, No. 658.

## No. 464.

Wittenberg. 18. März 1522.

### An Nic. Gerbel in Straßburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2013, No. 659.

## No. 465.

Wittenberg. 18. März 1522.

### An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2226.

## No. 466.

Wittenberg. 19. März 1522.

### An Wenc. Link.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2609, Anh., No. 107.

## No. 467.

(Wittenberg.) 24. März 1522.

### An Spalatin.

Luther sendet mehrere Briefe an ihn und fragt an, ob er seinem Wartburgwirth eine Schrift widmen dürfe.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 107 und im Cod. Jen. a, fol. 136. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 52; bei De Wette, Bd. II, S. 158 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 317. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 771.

Dem Evangelisten Christi, Georg Spalatin, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Heil! Ich schicke an dich diese Briefe Hartmanns von Kronberg[1] um deswillen, daß du sie, von einer andern Hand abgeschrieben, an uns zurücksendest, mit deinem Rathe, daß sie gedruckt werden sollten. Denn die Unsern haben sie allzusehr verachtet, so daß ich sie nicht wohl veröffentlichen kann, wenn ich nicht deinen Namen und deinen Rath zum Vorwand nehme.

Du siehst auch den Brief des Herzogs Albrecht,[2] des Markgrafen. Wenn etwas von derartigen Büchern an den Fürsten gelangen sollte, so benachrichtige mich davon, und schicke ihn zurück. Lies auch den Brief des Herzogs Carl,[3] der Gesinnung halben, und schicke ihn zurück; desgleichen den Brief des Herzogs Johann Friedrich. Uebrigens begehre ich deinen Rath. Ich habe in meiner Wüste beschlossen, meinem Wirthe ein Büchlein von Satzungen der Menschen[4] zu widmen, denn er begehrte, von mir darüber unterrichtet zu werden; aber ich fürchte, daß dadurch der Ort meiner Gefangenschaft verrathen werden möchte.[5] Und so schreibe, damit ich ihm dein Urtheil senden kann, wenn du abrathen solltest, und ich werde es einem Andern zuschreiben. Ich wünsche, ihm auch zu schreiben und an ihn das zu schicken, was gedruckt ist, wenn du einen Boten an ihn hättest. Gehab dich wohl und bete für mich. Am Montage nach Oculi [24. März] 1522.

Martin Luther.

1) Dies werden die „Vier Christliche schrifft des Edle vnd Ernuesten Hartmundts von Cronenberg" ꝛc. sein, welche im Jahre 1522 zu Wittenberg herauskamen. Dieselben sind abgedruckt in unserer Ausgabe, Bd. XV, No. 503 bis 506. Aus diesem Briefe ergibt sich mit Gewißheit, daß die in der Einleitung zu No. 503 mitgetheilte Bemerkung der Wittenberger und der Jenaer Ausgabe falsch sei, und daß Luther nicht der Verfasser war.

## No. 468.

Wittenberg. 25. März 1522.

### An Johann Heß in Oels.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2015, No. 662.

## No. 469.

Wittenberg. 26. März 1522.

### An Nic. Hausmann in Zwickau.

Dieser Brief enthält die Beantwortung einiger Fragen und einen Rath in Ansehung der Feier des heiligen Abendmahls.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich in der Zwickauer Rathsschulbibliothek XXXIV; im Cod. Goth. A, 122, fol. 20b; im Franciscaneum in Zerbst, Ms. 26, fol. 6b; in Wolfenbüttel, Cod. Aug. 19, 15, fol. 152b; ebendaselbst Cod. Aug. 20, 5, fol. 207b

2) von Preußen.

3) Herzog Carl von Münsterberg in Schlesien.

4) „Von Menschenlehre zu meiden", St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 598.

5) Deshalb unterblieb die Widmung.

und in der Hamburger Stadtbibliothek, Ms. 46, 4, 86. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 52 b; bei De Wette, Bd. II, S. 160 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 320. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 772.

Dem Herrn Nicolaus Hausmann, Evangelisten in Zwickau, seinem Bruder in Christo.

Heil! Dieser Mann, dein Bote, mein lieber Nicolaus, hat mir in deinem Namen Fragen vorgelegt von Begräbnissen, von Beichten, von Predigten der Minoriten und ihren Vorrechten (privilegiis). Vor allem ist mein Rath, daß du dies alles allein mit dem Worte angreifest und bekämpfest, und jene schreien und lästern lassest, täuschen und verführen die, welche sie betrügen. Denn so haben Christus und die Apostel gethan: die sie mit dem Worte nicht erhalten konnten, haben sie gehen lassen. Uebrigens kommt es der Obrigkeit zu, ihnen das zu untersagen, was man von ihnen etwa nicht leiden kann. Und sie sind gehalten, ihnen zu gehorchen um des gemeinen Friedens willen, dem alle Vorrechte weichen müssen, ja, auch dazu helfen. Sie haben nichts, was sie dawider sagen könnten, da ihnen ihr Mund mit den Vorrechten durch das Evangelium verstopft werden kann, da es sagt [Eph. 4, 3.]: „Seid fleißig zu halten das Band des Friedens.“ Da aber euer Theil das handelt, was evangelisch ist, ihr Theil aber menschlichen Dingen nachjagt, so müssen sie das Ihre aufgeben um des Friedens willen. Wenn sie nun den Senat nicht hören wollen, so lasse man sie schreien und toben, und man wende das Volk von ihnen ab, so viel als möglich ist, wie Petrus gesagt hat in der Apostelgeschichte, Cap. 2, 40.: „Laßt euch helfen von diesen unartigen Leuten.“

Ueber die Neuerung in anderen Dingen habe ich dir zuvor geschrieben, und nun schreibe ich, daß du unserer Einrichtung zu Wittenberg nachfolgen mögest, wenn es dir gefällt; du wirst in kurzem davon hören.[1]) Denn wir haben beiderlei Gestalt frei gemacht, aber nur für die, welche würdig sind und in Furcht stehen.[2]) Alles andere lassen wir in seinem Brauche, und einen jeglichen seines Sinnes walten. Aber wir handeln allein mit dem Worte, indem wir lehren, was das Evangelium von der Messe und der Communion enthalte, und niemanden zwingen, sich derselben zu enthalten oder mit zu feiern. Das Gewissen eines jeglichen möge zusehen, daß er sich dem Evangelio gemäß halte, bis daß alle wachsen und alle evangelisch werden. Denn in dieser Sache muß das Volk regiert werden, nicht nach dem, was das Evangelium enthält, sondern nach dem, wie das Evangelium aufgefaßt wird; denn nicht alle fassen das Evangelium, deshalb können nicht alle in evangelischer Weise regiert werden. Doch müssen alle evangelisch belehrt werden, bis daß alle es fassen. Unterdessen müssen andere getragen werden, welche es noch nicht fassen. Grüße den Herrn Bürgermeister Mühlpfort, und sage ihm in meinem Namen, daß er dem Evangelio beistehen solle. Ich hätte an ihn geschrieben, wenn ich nicht mit vielen Schreibereien überhäuft wäre. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, Mittwoch nach Oculi [26. März] 1522.

Dein Martin Luther.

1) Dies geschah durch die Schrift: „Von beider Gestalt des Sacraments zu nehmen und anderer Neuerung“ (St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, 62), welche Mitte April erschien.

2) et timorati fuerint. So lesen alle Ausgaben und alle Handschriften mit Ausnahme der Zerbster, welche honorati bietet. Burkhardt, S. 44, gibt an, daß im Original honorati stehe; der Erl. Briefw. bezweifelt dies. — Vielleicht: onerati?

## No. 470.

(Wittenberg.) 28. März 1522.

### An Spalatin.

Luther übersendet Briefe und Bücher, zur Weiterbeförderung an den Schloßhauptmann der Wartburg; desgleichen eine Fürbitte für Christoph Pfaffenbeck, die er dem Churfürsten zu übergeben bittet.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 108 und im Cod. Jen. a, fol. 136. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 53 b; bei De Wette, Bd. II, S. 172 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 321. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 774.

Seinem Bruder in Christo, Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe.

Heil in dem HErrn! Wie ich neulich geschrieben habe,[3]) so schicke ich jetzt Briefe und Bücher, die an meinen Einsiedler gesandt werden sollen; du wirst dafür sorgen, wie du versprochen hast, daß sie dahin gebracht werden. Und diese Fürbitte für Pfaffenbeck wirst du dem Fürsten treulich übergeben, und dem armen Menschen helfen, daß er von dem Hofe seinen

3) in No. 467. Der „Einsiedler“ ist Hans von Berlepsch, der Schloßhauptmann der Wartburg.

Unterhalt zum Leben bekomme. Denn es jammert mich seiner sehr, und ich glaube nicht, daß er seine Noth erdichte, mit so warmen Worten handelt er seine Sache bei mir. Siehe, GOtt, der die Gewaltigen vom Stuhl stößt, und die Hoffährtigen erniedrigt, daß sie zu nichts werden, der will aber auch den Gedemüthigten wiederum aufrichten, wenn er glaubt.[1] Du gehab dich wohl und bete auch für mich. Der HErr sei mit dir, Amen. Freitag nach Oculi [28. März] 1522. Dein Martin Luther.

Sei eingedenk, daß der Fürst, da er es wohl vermag, schuldig sei, derartigen Leuten zu helfen. Denn solches schreibt die Liebe vor, und macht uns auch den Feinden zu Knechten und Schuldnern, wie Paulus [Röm. 1, 14.] bekennt, daß er ein Schuldner sei, beide der Weisen und der Unweisen. Denn es ist nicht genug, „kein Unrecht thun", sondern es wird auch „wohl thun" erfordert, und ihm „sein Recht thun" nicht in lässiger Weise.[2]

## No. 471.

(Wittenberg.) (28. März 1522.)[3]

## An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Fürbitte für Christoph Pfaffenbeck.

Dieser Brief findet sich in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 189; in der Jenaer Ausgabe doppelt, nämlich (1586) Bd. II, Bl. 354 und (1553) Bd. III, Bl. 435; in der Altenburger, Bd. II, S. 491; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 548; bei Walch, Bd. XXI, 33; in der Erlanger, Bd. 53, S. 129 und bei De Wette, Bd. II, S. 173.

Gunst und Friede in Christo, Amen, und meine unterthänigste Dienste, durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich bemühe nicht gern euer churf. Gn. mit Fürbitte und Fürschrift für andere Leute; der Lust, so ich auch daran habe, möcht ich wohl entbehren. Es dringet die Noth, und zwingt die Liebe, also zu thun. Ich hab zuvor aus meiner Wüste[4] an eure churfl. Gn. geschrieben von Christoffel N. [Pfaffenbeck], der aus Noth mich so weit ersucht, aber doch endlich ist wieder zu mir kommen; jetzt ersucht er mich abermal so kläglich, daß michs erbarmet, und sein Elend mir herzlich wehe thut, also, daß ich gleich dürstig an eure churfl. Gn. worden bin zu schreiben, denn ich meinete nicht, daß solche Noth da wäre.

Ich will nicht rechten mit euer churfl. Gn. seinethalben, ich laß es sein, er hab's verdienet, er sei noch Aergers werth, ich weiß wohl, daß eurer churfl. Gnade Gemüth aufrichtig ist, niemand Unrecht zu thun. Wiederum weiß ich auch, daß kein Fürst so fromm, so klug sein mag, daß nicht durch ihn oder seine Amtleut etwa jemand zu kurz geschehe. David ist der Kern aller Fürsten auf Erden gewesen, noch thut er Unrecht dem armen Mephiboseth, durch Angeben des Ziba, meinet dennoch, er hätte nicht Unrecht gethan [2 Sam. 16, 1. ff.]. Es muß ein Fürst sich deß erwägen, daß sein Regiment mit Unrecht vermischet sei, wohl dem, ders am wenigsten hat: darum ihm auch noth ist, desto mehr Barmherzigkeit und Wohlthat dagegen erzeigen, daß die Barmherzigkeit wider das Gericht den Trutz behalte, wie St. Jakob sagt [Cap. 2, 13.].

Darum fall ich eurer churfl. Gn. zu Fuße, und bitte eure churfl. Gn. unterthäniglich, wollt sich des armen Manns erbarmen, und ihn vollend sein alte Tage bis ans Ende ernähren. Es taugt je in keinem Weg, daß man ihn also lasse verderben und betteln gehen; denn ich spüre, daß ihm das Armuth so wehe thut, daß er möcht zuletzt von Sinnen kommen. Und E. churfl. Gn. kann ihm leichtlich mit einem Tisch, Speis und Trank, oder sonst helfen. GOtt hat noch mehr Schneeberge,[5] daß E. churfl. Gn. Fürstenthum nicht sorgen dürfe, es werde arm von viel Ausgeben, ist auch bis daher nicht arm davon worden. Quia verum est, date et dabitur vobis [Luc. 6, 38.], wo date [gebet] reich ist, da ist dabitur [so wird euch gegeben] noch viel reicher, und wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden.

Eure churfürstl. Gnaden solle gewiß sein, daß

1) Aurifaber, De Wette und Walch haben hier die Nachschrift eingeschoben.

2) non requiritur in den Ausgaben ist Conjectur für non requitur, was im Originale stehen soll. Wir haben anstatt dessen non segniter conjicirt, da uns die andere Conjectur: „ihm sein Recht thun wird nicht erfordert", nicht befriedigt.

3) Die Wittenberger und die Jenaer Ausgabe setzen dies Schreiben in das Jahr 1523. Doch es kann kein Zweifel sein, daß es das in dem vorhergehenden Briefe an Spalatin erwähnte Fürbittschreiben an den Churfürsten ist, und deshalb mit demselben Datum versehen werden muß.

4) Dieser Brief ist nicht vorhanden.

5) In Schneeberg sind reiche Silberbergwerke, welche im Jahre 1520 einen besonders großen Ertrag geliefert hatten.

ich den Mann nicht werde also lassen, ich werde ehe selbst für ihn betteln, und wo das nicht will helfen, auch rauben und stehlen, allermeist dem Churfürsten zu Sachsen, was ich am nächsten finde; denn E. churf. G. schuldig, ihn zu ernähren. Darum bitt ich, E. C. F. G. wollt auch meinethalben hierin mich gnädiglich erhören, daß mir nicht noth sei, nun anzufahen stehlen und nehmen; denn ich wollt dennoch von E. C. F. Gn. ungehänget sein, wenn ich schon allen Heiligen[1]) ein Kleinod raubete in solcher Noth.

Solchs mein dürftig oder thöricht Schreiben, bitte ich unterthäniglich, E. C. F. Gn. wollt nicht ungnädig aufnehmen. Mein Herz ist in GOtt, so viel ich sein fühle. Der allmächtige GOtt spare E. churf. Gn. gesund und selig nach seiner Barmherzigkeit, Amen.

E. churfl. Gn.
unterthäniger Diener
Martinus Luther, D.

## No. 472.

Wittenberg. 28. März 1522.

### An Johann Lang in Erfurt.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2596, Anh., No. 101.

## No. 473.

Wittenberg. 30. März 1522.

### An Spalatin in Lochau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2555, Anh., No. 83.

## No. 474.

(Wittenberg.) 30. März 1522.

### An Caspar Güttel, Augustiner-Prior in Eisleben.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2016, No. 663.

## No. 475.

(Wittenberg.) 12. April 1522.

### An Spalatin.

Luther fürchtet, daß seine Verwendung für Pfaffenbeck demselben geschadet habe; er hat noch ein anderes Bittgesuch für den Pfarrer zu Lochau. Von Jakob Probsts Fall. Von Luthers Verhandlung mit den neuen Propheten. Schließlich Auslegung zweier Bibelstellen für Spalatin.

1) Dies ist eine Anspielung auf das Allerheiligenstift und die Reliquien der Schloßkirche in Wittenberg.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 111 und im Cod. Jen. a, fol. 139. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 57b; bei De Wette, Bd. II, S. 178 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 327. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 775.

Dem Herrn Georg Spalatin, herzoglichem Evangelisten, seinem Oberen in dem HErrn.

Heil! Ich wundere mich sehr, was wohl die Schuld Pfaffenbecks sein mag, daß er den Fürsten so hart gegen ihn gemacht hat. Ich vermuthe auch, daß ihm vielleicht meine Verwendung geschadet hat, daß der Fürst durch dieses Anzeichen habe kund thun wollen, daß ihm meine Verwendungen unangenehm seien. Daher sorge du dafür, daß ich dieses in Erfahrung bringe. Ich werde forthin dem Fürsten mit solchen Schreibereien nicht beschwerlich fallen, aber nicht ohne seinen Schaden. Denn ich will niemanden wider seinen Willen zum Guten treiben; er thue, was er gegen GOtt verantworten kann. Ich hätte noch eine andere Fürbitte für den Pfarrer zu Lochau,[2]) welcher nach der Pfarre zu Herzberg trachtet, da er nämlich hofft, mit größerer Frucht bei einer großen Menge Volks das Evangelium zu verkündigen, als bei wenigen Leuten. Aber ich werde nicht bitten, ehe du wiedergeschrieben hast. Ich habe von Natur einen Abscheu vor dem Hofe, daher wird mir dies eine nicht unerwünschte Gelegenheit sein, wenn ich niemals, selbst nicht mit Schriften, an ihm etwas zu schaffen habe.

Den Brief des überaus klugen Abtrünnigen Mirisch[3]) habe ich gelesen, und so sehr ich Leid trage über den jammervollen Fall Jakobs, so sehr bin ich entrüstet über die überaus gottlose Heuchelei dieses Menschen.

Ich habe die neuen Propheten erlitten, und Satan ist befunden worden, daß er sich in seiner Weisheit beschissen habe. Ihr Geist ist sehr hoffährtig und ungeduldig, da er auch freundliche Ermahnungen nicht leiden kann, sondern will, daß bei dem ersten Worte mit völliger Gewißheit geglaubt werde, will auch, daß niemand disputire, noch sich dawider sträube. Ich

2) Franz Günther. Er erhielt die Pfarre zu Herzberg nicht, sondern blieb, bis zu seinem Lebensende 1528, in Lochau.

3) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, Anh., No. 105, Col. 2608, Note 4; über Jakob Probst ebendaselbst Note 3. — Statt „Spreng", bei De Wette, ist Iperensis (von Ypern) zu lesen. Nach seinem Widerruf am 9. Febr. in der Gudulakirche in Brüssel wurde Probst in ein Kloster zu Ypern geschickt, daher Iperensis genannt.

habe sie, da sie so hartnäckig waren, auch auf offenbaren Lügen ertappt, und, da sie sich bemühten, durch elende, schlüpfrige Worte zu entgehen, so daß man die alte Schlange erkennen konnte, habe ich sie endlich aufgefordert, ihre Lehre durch Wunder zu beweisen, welche sich über und wider die Schrift rühmte. Jene verweigerten die Wunder, doch drohten sie, daß ich endlich gezwungen sein würde, ihnen zu glauben. Dabei schäumte und wüthete und tobte Magister Martin,[1] der weder zu reden aufgefordert noch gefragt worden war, so daß er auch mir nicht Raum ließ zu reden. Da ich sie entließ, verbot ich ihrem Gotte, daß er wider den Willen meines GOttes keine Wunder thun solle. So sind wir auseinandergegangen.

„Selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren" [Luc. 11, 28.], und: „So jemand mein Wort wird halten, der wird nicht sterben" 2c. [Joh. 8, 50.] Dies ist durchaus vom Glauben gesagt, so daß „bewahren" und „halten" nicht ist, daß man ein Werk thue, sondern festiglich dem Worte der Verheißung anhange, und in demselben lebe und wirke. Christus lehrt sicherlich den Glauben, nicht die Werke. Daher sind diese Stellen[2] ganz ohne Beweiskraft für die Werke, aber sehr stark für den Glauben, denn das Wort des Glaubens, das da gehalten wird, erhält, daß man den Tod nicht sehe. Hiemit gehab dich wohl und bete für mich. Grüße alle die Unsern. Am Tage vor Palmarum [12. April] 1522. Martin Luther.

## No. 476.

Wittenberg. 12. April 1522.

### An Joh. Lang in Erfurt.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2607, Anh., No. 105.

## No. 477.

(Wittenberg.) 12. April 1522.

### An Wenceslaus Link in Eisleben.

Luther ladet Link ein, noch vor Ostern nach Wittenberg zu kommen, wo er ihm den Brief des Melchior Mirisch zu lesen geben will.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 60; bei De Wette, Bd. II, S. 181 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 332. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 777.

Heil in Christo, ehrwürdiger Vater! Ich werde dir nichts schreiben, sondern alles mit dir reden, das heißt, ich erwarte deine Ankunft, von der ich möchte, daß du sie beeiltest und vor Ostern kämest (denn ich habe nicht gewußt, daß du zu Eisleben wärest), denn während der Festtage kann der Herr Doctor und Vater, Magister Caspar,[3] genug predigen. Denn nach Ostern werde ich ausziehen, die Dörfer und Städte zu visitiren. Solches habe ich versprochen, so daß du mich darnach kaum finden kannst, vierzehn Tage lang nach Ostern. Doch wenn ich erfahren sollte, daß du da seiest, werde ich mich nach Wittenberg zurückwenden, wo ich auch immer sein werde. Den Brief des überaus ruhmvollen Solon kannst du bei uns lesen, ich rede von Mirisch, der Christum so gar klüglich verleugnet hat, daß niemand es wagt, dies eine Verleugnung Christi zu nennen, ausgenommen alles, was nicht Mirisch, der Meßler,[4] ist. Gehab dich wohl in Christo und komm bald. Am Tage vor Palmarum [12. April] 1522.

Dein Martin Luther.

## No. 478.

(Altenburg.) (Um den 12. April 1522.)

### Der Stadtrath zu Altenburg an Luther.

Bitte um einen rechtgläubigen gelehrten Prediger bis zum 2. Mai. Zu den bevorstehenden Festtagen möge Luther selbst kommen und dort predigen.

Gedruckt in den Mittheilungen der Geschicht- und Alterthumforschenden Gesellschaft des Osterlandes, Bd. VI, S. 42 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 333.

Achtbarer, würdiger, hochgelahrter, besonders in Christo geliebter Herr Doctor! Unsere ganz willige und unverdrossene Dienste sind E. A. W. allzeit zuvor. Und nachdem wir arme Leute mit Predigern, die uns und arme Gemeine christliche Wahrheit, darinnen unsre Seligkeit stehet, unterweisen und lehren sollen, sehr übel versorget sind, ob wir wohl eine große Menge der Geistlichkeit bei uns haben,

1) Martin Cellarius. Vgl. Tischreden, Cap. 37, § 2. St. Louiser Ausg., Bd. XXII, 1011 f.; ibid. Col. 1820, No. 113; ibid. Col. 1822, No. 125. Siehe auch Bd. XX, Einleitung, S. 11.

2) tormenta = Geschütze oder Geschosse; so werden hier die zum Beweise herbeigezogenen Bibelstellen genannt.

3) Güttel.

4) Meslerus. Dazu bemerkt D. Enders: „Dieses Wort weiß ich nicht zu erklären." Auch Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 683, weiß nichts darüber zu sagen. Wir haben den Ausdruck „Meßler" (vielleicht = Meßpfaff) aus der alten Ausgabe Walchs herübergenommen.

die doch viel eher und lieber mit Schatz sammeln und zusammenkoppeln Aecker und Gründe in eigen Nutz [umgehen], denn unserer Seelen Heil[1]) nachtrachten, wie am Tage; denn es der Mund der Wahrheit im Evangelio selbst spricht, daß zweien Herren niemand dienen mag; aus dem wir verursacht, unserm Probst[2]) des Klosters aufm Berge den Predigerstuhl zu künftige Walpurge[3]) abgesagt, derhalben uns noth, denselbigen wiederum mit einem christlichen, evangelischen, gelahrten Prediger zu versorgen. Weil wir denn des Falles, nach unserm gnädigsten Herrn, dem das unverborgen, nirgend hin denn zu E. A. W., als einem christlichen Doctor und Lehrer der christlichen Wahrheit, Zuflucht haben, ist an E. A. W. unser dienstlich und demüthig Bitten, um GOtts willen dem armen gemeinen Volk bei uns zu sonderlichem Trost ihrer Seelen Heil einen christlichen, evangelischen und gelahrten Prediger gegen genannte Zeit Walpurge oder zuvor aufs förderlichste unverzüglich zu verordnen, der auch unerschrockenes Herzens den Geistlichen, die ihm entgegen sein würden, widerstehen möchte. Soll seiner gehabten Mühe mit einer eignen Behausung und ehrbarlichen Besoldung gnuglichen versorget und versehen werden. Es wollten auch E. A. W., wo es derselbigen[4]) nicht eher zu thun wäre, auf diese osterliche Feiertage, oder wenn's E. A. W. gelegen, aufs förderlichst sich selbst in eigener Person zu uns fügen und predigen, damit die gemeinen armen Leut des Argwohns der vermeintlichen Ketzerei, darein sie durch die andern, abgeneigten Prediger täglich geleitet werden, entlediget, und ihnen ihr unnütz Plaudern gestopft werde. Und ob auch E. A. W. sich einiger Unsicherheit befurchte, bitten wir aller Anzeigung, wiefern und wie wir E. A. W. anheim sollten zugeleiten; soll uns gar nichts beschweren, ob es sich auch bis gegen Eilenburg erstrecken sollte. E. A. W. wollten sich in diesen beiden um GOtts willen gegen uns und arme Gemeine eines christlichen Willens erzeigen, als wir ungezweifelt tröstlich hoffen. Das wollen wir den Allmächtigen für euch zu bitten und unseres höchsten Vermögens zu verdienen nicht unterlassen. Bitten E. W. beschriebene und zuverlässige Antwort mit Gegenwärtigem.[5])

1) Erl. Briefw.: „unser Seelenheil".
2) Benedict Bischoff, Probst der regulirten Augustiner im Kloster Unserer Lieben Frauen auf dem Berge, vor der Stadt, der aber das Pfarramt in der Kirche St. Bartholomäi nicht selbst versah, sondern durch einen M. Koler verwalten ließ. Er war der letzte Probst und trat nach Einziehung des Klosters zur Reformation über und verheirathete sich.
3) Den 2. Mai.
4) Erl. Briefw.: „derselbige".
5) das heißt, durch den überbringenden Boten.

## No. 479.

(Kronberg.) 14. April 1522.

### Hartmuth von Kronberg an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 1672, No. 508.

## No. 480.

Wittenberg. 17. April 1522.

### An den Bürgermeister und Rath zu Altenburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2018, No. 665.

## No. 481.

Wittenberg. 17. April 1522.

### An Gabriel Zwilling in Düben.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2019, No. 666.

## No. 482.

(Wittenberg.) 21. April 1522.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2615, Anh., No. 111.

## No. 483.

(Wittenberg.) 24. April 1522.

### An Johann Brismann in Cottbus.

Da Brismann in Wittenberg Doctor der Theologie geworden war und in Cottbus, seinem Geburtsorte (geb. 1488), das Evangelium verkündigte, hatte er den Haß und die Verfolgung seiner Franciscaner-Brüder zu erleiden. Er suchte deshalb, anderswo ein Unterkommen zu erlangen. Luther rieth ihm, nach Wittenberg zu kommen, wo er Unterkunft im Franciscanerkloster finden würde.

Das Original ist in der von Wallenrodtschen Bibliothek in Königsberg. Gedruckt in „Erläutertes Preußen", Bd. II (1725), S. 304; bei Strobel-Ranner, p. 82; bei De Wette, Bd. II, S. 187 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 344.

Dem ehrwürdigen Vater Brismann, dem Theologen und aufrichtigen Jünger des Franciscus, seinem Oberen in Christo.

Heil! Ich bin dein eingedenk, ehrwürdiger Vater, und werde deiner eingedenk sein, aber du kennst das Zaudern dieses Hofes, und, wie man zu sagen pflegt, seine überaus große Vorsichtigkeit. Und noch habe ich von Spalatin keine Antwort erhalten. Ich werde ihn aber so bald als möglich dringen, daß ich gewiß werde, ob die Frage, die dich betrifft, bejahende oder

verneinende Antwort erhalten werde. Unterdessen leide du, wie du kannst, oder wenn du kannst, so brich aus und fliege hieher.[1]) Denn ich glaube, daß du in eurem Kloster bei uns ernährt werden kannst, wie bisher, auch wenn der Fürst außerdem nichts hinzufügte. Denn ich werde es nicht leiden, wenn ich es erfahre, daß euer Kloster durch Mangel verderbt werde, wie ich auch predige, daß sie sie entweder von ihrem Eigenen ernähren, oder ihnen wiederum das Betteln zulassen sollten, was auch geschehen ist. Etwas Anderes habe ich jetzt nicht, was ich schreiben könnte, und du alles von deinen Brüdern erfahren kannst, was hier vorgeht. Der HErr erhalte dich und mehre dich zu seiner Ehre mit allen den Deinen; in Ihm gehab dich wohl. Am Donnerstag nach Ostern [24. April] 1522.

D. Martin Luther.

## No. 484.

(Wittenberg.) 24. April 1522.

### An Spalatin.

Luther empfiehlt ihm einen Geistlichen. Wünscht zu wissen, ob seine Fürbitte am Hofe angenehm sei, dann wolle er für Brismann bitten. Nachrichten über Link, Carlstadt und die Ausstellung der Reliquien in der Stiftskirche.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 113 und im Cod. Jen. a, fol. 140. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 61; bei De Wette, Bd. II, S. 186 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 345. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 778.

Dem gottseligen und gelehrten Manne, Georg Spalatin, Evangelisten des Fürsten zu Sachsen, seinem [Freunde] in Christo.

Heil! Erstlich empfehle ich dir diesen Priester, mein lieber Spalatin, der eine Bitte an den Fürsten hat, denn darum hat er mich gebeten; was er aber suche, wirst du von ihm erfahren.

Uebrigens schreibe mir, wie ich früher gebeten habe, ob meine Briefe und Fürbitten bei Hofe verächtlich gehalten werden (sordeant) oder nicht. Denn in Betreff des Vaters Johann Brismann, Doctors der Theologie, eines Minoriten, der jetzt in Cottbus ein Vertriebener ist, hätte ich etwas, was ich bitten möchte. Denn er möchte gern hier zu Wittenberg sein, wenn er füglich ernährt werden könnte, und ich habe ihm versprochen, deshalb an dich zu schreiben.

Der Vicar Wenceslaus[2]) ist bei uns und wird sich etliche Tage hier am Orte aufhalten.

Ich höre, daß dem Carlstadt durch den Rector und die Obrigkeit die Herausgabe des Buches[3]) gewehrt worden sei.

Von der Ausstellung der Reliquien[4]) halte ich so, daß sie nämlich bereits übergenug gezeigt worden sind, und gar sehr zur Schau gestellt und in der ganzen Welt zum Gepränge vorgehalten; doch werden sie es so einrichten, daß sie mitten im Chor öffentlich vorgelegt werden, so daß sie alle auf Einer Tafel zu sehen sind, indem alle anderen Ceremonien beibehalten werden, wie es der Brauch ist. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, 1522, am Donnerstag nach Ostern [24. April]. Martin Luther.

Zu dieser Stunde breche ich auf nach Borna,[5]) um meinem Versprechen genug zu thun.

## No. 485.

Wittenberg. 25. April 1522.

### An den Grafen Ludwig zu Stolberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 194.

## No. 486.

(Altenburg.) (28. April[6]) 1522.)

### Luthers Entwurf zu einer Beschwerde für den Rath zu Altenburg.

Das Originalconcept, in Luthers eigener Handschrift, befindet sich im Stadtarchiv zu Altenburg. Gedruckt im drit-

1) Brismann ging gegen Ende des Jahres 1522 nach Wittenberg und blieb daselbst, bis er im December 1523 einen Beruf nach Preußen erhielt.

2) Link. Siehe No. 477.

3) wider Emser, in welchem er auch Luthern angriff. Vergleiche St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, Einleitung, S. 17b f.

4) Die Reliquien der Stiftskirche wurden Montag nach Jubilate [12. Mai] (nicht „nach Misericordias Domini", wie der Erl. Briefw. sagt) ausgestellt.

5) Am 24. April wird Luther noch nicht abgereist sein, denn der nächstfolgende Brief ist im Original datirt: „Wittenberg, am Freitag nach Ostern." Das Ziel der Reise war Zwickau. In Borna predigte Luther am 27. April zweimal (St. Louiser Ausg., Bd. XII, 1830 und 1834); in Altenburg an 28. April gleichfalls zweimal (ibid. Col. 1836 und 1838). Am Abend desselben Tages kam er in Zwickau an, und hielt daselbst mehrere Predigten (ibid. Col. 1842 bis 1855) bis zum 2. Mai. Dann kehrte er nach Borna zurück und predigte dort nochmals am 4. Mai (ibid. Col. 1854). Ueber Eilenburg ging er dann nach Wittenberg, wo er am 6. Mai ankam.

6) Dies Schriftstück setzte Luther während seiner Anwesenheit in Altenburg (siehe die letzte Anmerkung zu

ten Bericht über das Bestehen und Wirken der Geschicht- und Alterthumforschenden Gesellschaft des Osterlandes 2c., Altenburg (1842), S. 68; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 30 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 347.

Aufs erst bekennen und wissen wir wohl, daß in zeitlichen Gütern niemand dem andern in das Seine fallen oder greifen soll, zuförderst nicht in der Oberherren Recht oder Güter.

Wenn es aber die Lehre und Seligkeit der Seelen betrifft, ist niemand dem andern schuldig zu weichen, folgen, thun oder lassen, das wider die rechte Lehre ist.

Nun wir aber unsern Herrn Probst und Pastores befinden, als die nicht alleine das Evangelium nicht lehren, sondern auch wehren und verfolgen, werden wir aus eigenem Gewissen bewegt, zu handeln und vorzunehmen, das unser selbst und unser Nächsten, der Stadt Altenburg Seligkeit noth ist, als denen wir aus zweierlei Pflicht zu dienen schuldig sind, nämlich des leiblichen Regiments und brüderlicher christlicher Liebe halben.

Darum gedenken wir einen evangelischen Prediger zu haben, wollen und sollen auch daran unverhindert sein, wenn es gleich ein Engel vom Himmel wehren wollte, [ge]schweige daß uns Menschen auf Erden hindern sollten. Darum auch wir uns mit dem Herrn Probst in solchem Fall weder ins Recht noch Disputation begeben wollen, sondern frei durch, unangesehen, wen es unrecht däucht und darob klaget. Und stellen unsern Grund, wie folget:

Aufs erste spricht Christus Matth. 7, 15.: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern kommen und inwendig reißende Wölfe sind." Welcher Spruch zu allen Christen gesagt ist, sämmtlich und sonderlich; aus welchem wir eine solche Macht und Recht schöpfen, daß, wenn wir christlich wollten handeln, billig längst hätten sollen einen evangelischen Prediger bestellen, dazu, wenn wir diesem Recht streng folgen wollten, den Probst mit den Seinen von Altenburg vertrieben haben, als die gewißlich reißende Wölfe öffentlich erfunden werden.

Nun wollen wir ihm die Gunst thun und sie bleiben lassen, aber doch ihre wölfische Predigt bei unserm Volk nicht leiden, und wissen, daß wir ihnen darinnen kein Unrecht, sondern zu wenig Recht thun. Sondern sie haben uns bisher an den Seelen Schaden [ge]than und die Zins mit allem Unrecht dafür eingenommen. Denn St. Paulus spricht 1 Cor. 5, 13.: Auferte malum ex vobis ipsis; modicum fermentum totam massam corrumpit [1 Cor. 5, 6.]. Nun sind sie nicht allein böse, sondern auch schädliche reißende Wölfe, die uns hie Paulus heißet wegthun und verjagen; welches Rechts wir uns hiemit nicht verzeihen wollen, daß wir sie bei uns dulden, sondern wollen eine Zeitlang daran benüget sein, daß sie stillschweigen oder selbst das lautere Evangelium predigen.

Und ob sie würden sagen, es gebühre uns nicht zu urtheilen, welches das Evangelium sei, oder sei noch nicht entschieden durch ein Concil: das gestehen wir ihnen nicht, denn die Schrift gibt nicht einem Concilio, sondern einem jeglichen Christen Macht, die Lehre zu urtheilen, 1 Cor. 14, 29., und die Wölfe zu kennen und [zu] meiden, Matth. 7, 15., und stehet nicht darauf, was andere Leute schließen, wenn's auch Engel wären, sondern auf eines Jeglichen Gewissen, denn ein jeglicher muß für sich selbst glauben und Unterschied wissen zwischen rechter und falscher Lehre, quia quicunque crediderit, salvus erit [Marc. 16, 16.].

So ist die Kirche und der Raum ja unser, sie haben auch nichts dran oder drein gebauet; wollen sie ihren geistlichen Gewalt oder Sprengel haben unverletzt, das lassen wir geschehen, soferne daß sie damit das Evangelium und unser Seelen Heil auch unverhindert und unverletzt lassen; wo das nicht, so verletzen sie ihren Gewalt selbst. Denn die Zinse sind ihnen nicht gegeben, daß sie die Seelen morden, sondern das Evangelium predigen sollen; wo sie das nicht thun, wollen wir sie ihnen nicht lassen, juxta illud: qui non laborat, non manducet [2 Thess. 3, 10.]. Wir wollen unsere Seelen verhalten, nicht noch Geld zugeben.

Auch so ist ihr Gewalt schon aus und von GOtt selbst aufgehoben, wo sie wider das Evangelium strebt, denn St. Paulus 2 Cor. 13,[1]) 10. spricht: Es ist in der Christenheit keine Gewalt von GOtt [ge]geben, das Volk zu verderben, sondern nur zu bessern. Nun wollen sie nur

No. 484) auf, wahrscheinlich für die am 29. April stattfindende Verhandlung mit der von dem Churfürsten verordneten Commission, welche bestand aus Günther von Bünau auf Breitenhain, Michael von der Straßen, Geleitsmann zu Borna, und Jan von Wernstorf, Amtsverweser zu Altenburg.

1) Erl. Briefw.: „1 Cor. 11".

verderben und Gewalt dazu haben, da zwingt uns unser Gewissen und schuldiger Liebe Pflicht, das Volk vor den Wölfen zu bewahren und warnen, q[uia] oportet Deo mag[is] obedire q[uam] hominibus [Apost. 5, 29.].

Summa Summarum: sind wir Christen, so darf diese Sache weder Rechtens noch Disputirens. GOtt hat sie schon verörtert und das Urtheil gesprochen selbst: Attendite a falsis prophetis et lupis rapacibus; it[em]: Expurgate vetus fermentum. Darum entbieten wir freundlich dem Herrn Probst haec duo:

Aut taceant et non praedicent nobis, omissis tam potestatibus q[uam] censibus;

aut solum et purum Evangelion doceant, retentis tam potestatibus q[uam] censibus. [Zu deutsch: Entweder mögen sie schweigen und uns nicht predigen, und sowohl die Gewalt als auch die Zinse fahren lassen; oder sie mögen allein und rein das Evangelium lehren, und sowohl die Gewalt als auch die Zinse behalten.]

## No. 487.

Eilenburg. 5. Mai 1522.

## An Spalatin.

Luther meldet von seiner Reise nach Zwickau und Eilenburg und wünscht, daß der Churfürst den Rath des letzteren Ortes auffordern möge, einen evangelischen Prediger anzustellen. Zuletzt von erschienenen Gegenschriften.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 114 und im Cod. Jen. a, fol. 140. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 61 b; bei De Wette, Bd. II, S. 189 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 350. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 779.

Dem werthen Manne, Herrn Georg Spalatin, herzoglichem Evangelisten, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Heil! Ob ich deinen Brief, dessen du so oft Erwähnung thust, erhalten habe, weiß ich nicht, auch erinnere ich mich nicht, was du geschrieben hast. Es versichert aber der Ueberbringer dieses, daß er mir übergeben worden sei; ich werde in Wittenberg darüber nachsehen. Uebrigens, was ich mit dieser Reise ausgerichtet habe, wirst du von anderen erfahren oder schon erfahren haben.

Jener Doctor von Köln heißt Gerhard,[1] aus einer reichen Kölner Bürgerfamilie, ein aufrichtiger Mann, der, um die Wahrheit zu suchen, hieher kam, und zuerst in die Lehren der Zwickauer Propheten gerieth, aus deren Zahl er zu Köln einen jungen Mann mit Unterhalt versehen und gehört hatte, und noch jetzt wird er (als ein Neuling) von ihren Träumen gar sehr bewegt. Doch allmälig nimmt er auf dem rechten Wege zu.

Zu Zwickau hatte Thomas[2] mit den Seinen ungeheuerliche Dinge angerichtet.

Egranus fät auch jetzt noch seltsame Sachen aus; überall wüthet der Satan und stellt dem Evangelio nach. Aber Zwickau ist jetzt mit drei trefflichen Männern[3] wohl versorgt, die das Evangelium predigen, mit dem Pastor selbst, einem sehr guten Manne, und zwei anderen Priestern, die Magister sind.

Ich sehe aber, daß etliche Eilenburger säumig sind, einen Evangelisten zu berufen, andere aber begehren, daß unser Fürst den Rath brieflich ermahnen möchte, daß sie dem armen Volke in dieser nothwendigen und heiligen Sache nachgäben und entweder den Andreas Kaugsdorf[4] oder einen gewissen Thomas zu Wittenberg beriefen. Du siehst also, daß auch hier für deine Liebe eine Gelegenheit sei, wenn du von dem Fürsten eine solche Ermahnung erlangen könntest. Denn auch dem Fürsten als einem christlichen Bruder, auch weil er ein Fürst ist,[5] ist daran gelegen, daß den Wölfen gewehrt werde, und daß er für das Heil seines Volkes besorgt sei. Daher empfehle ich dir diese Sorge. Ge-

1) Gerhard Westerburg, geboren zu Köln zu Ende des 15. Jahrhunderts, 1514 in Köln immatriculirt, studirte Jurisprudenz um 1515 bis 1517 in Bologna, wo er wahrscheinlich auch Doctor wurde. Nach Köln zurückgekehrt, ward er mit einem Emissär des Zwickauer Propheten Nic. Storch bekannt, ging dann nach Wittenberg und kam dort aufs neue mit den Zwickauer Propheten in Berührung. Sein Leben ist wechselvoll, als Carlstadtianer, als Anstifter des Bürgeraufruhrs zu Frankfurt, Ostern 1525, als Wiedertäufer, bis er endlich in die Gemeinschaft der reformirten Kirche trat und in Ostfriesland (zu Neustadt-Gödens?) als Prediger (?) (1558?) gestorben sein soll.

2) Münzer.

3) Nic. Hausmann, Pfarrer an der Kirche zu Unser Lieben Frauen, M. Joh. Zeidler, Prediger an derselben Kirche (nicht Paul Lindenau, wie Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 675, vermuthet), und M. Wolfgang Zeuner, Prediger an der St. Catharinenkirche.

4) Kaugsdorf war seit 1516 Domprediger in Magdeburg, wurde aber nach mancherlei Nachstellungen im September 1521 seines Amtes entsetzt und vertrieben (vergleiche Luthers Brief an Capito vom 17. Jan. 1522, St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 559), dann kam er durch Luthers Verwendung nach Ostern 1522 nach Eilenburg, wo er 1543 starb.

5) Walch bietet: „Denn es ist auch dem Fürsten und dem Bruder Christian, des Fürsten wegen daran gelegen" 2c.

hab dich wohl. Aus dem Schlosse zu Eilenburg, am Montag nach Misericordias Domini[1] [5. Mai] 1522. Martin Luther.

Den Catharinus[2] und den Venetianischen Erzbischof, die wider mich geschrieben haben, habe ich erhalten, und endlich steht es wohl um Italien, daß es auch solche Leute hat, wie Rubens und Alveld sind, damit nicht allein die Deutschen sich mit einer so großen Herrlichkeit brüsten möchten. Sie sind es nicht werth, daß man sie lese, geschweige denn werth, daß man ihnen antworte. Ein Buch gleiches Werthes hat mir der Herr Gerhard aus Leipzig mitgebracht, nämlich ein Buch Hochstratens wider mich, in welchem er jedoch seinen Namen nicht genannt hat, aber sich durch seinen Stil und seine Art so an den Tag gibt, wie der Esel unter der Löwenhaut durch seine Ohren. Dies haben wir dem Feuer überliefert. Christus macht seine Widersacher gar herrlich zu Thoren.

## No. 488.

Altenburg. 6. Mai 1522.

### Der Stadtrath von Altenburg an Luther.

Der Rath zu Altenburg bittet Luthern, er möge ihm und der Gemeinde beim Churfürsten dazu behülflich sein, daß sie M. Gabriel Zwilling als Prediger behalten.

Gedruckt in den Mittheilungen der Geschichtforschenden Gesellschaft des Osterlandes, Bd. VI, S. 51 (die Anlage A ebendaselbst S. 50; Anlage B S. 51) und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 353.

2c. 2c. Nachdem wir in unserm Vornehmen gegen den Probst des Predigtstuhls halben von Ew. A. W. christlich getröstet[3] sind, Verhoffens [, daß wir] auch unzweifelig denselbigen [Predigtstuhl] durch uns zu bestellen erlangen werden, ob wohl solches in jüngst gehabter Handlung von den Commissarien[4] seine endliche Endschaft nicht erlangen wollt, und es sich noch bei unserm gnädigsten Herrn 2c. haftet, hatten wir doch nicht unterlassen, so bald Mgr. Gabriel zu uns kommen, Sonnabend, am Tage nach [Walpurgis (3. Mai)],[5] unter anderer gehabter Handlung Bericht, hochgedachtem unserm Gnädigsten von wegen Mgr. Gabrielis auf fleißige Bitte und Anregung der Gemeine, Lauts hie beigethaner Copie [zu schreiben, und haben][6] einen Zettel mit eingelegt, darauf S. churf. G. unserm Amtmann, Lauts der andern Copie,[7] geschrieben, welche Copieen beide E. A. W. in sonderlichem Vertrauen wir zuschicken, daraus der Sachen Gelegenheit zu vernehmen. Weil denn E. A. W. hievor uns zu genanntem Magister Gabriel getreulichen gerathen, und wir ihn auch am nächsten Sonntage [4. Mai], wiewohl ohne Willen des Probsts, haben predigen hören, also daß er uns und gemeiner Stadt sehr wohl gefallen, wollten wir ihn gar gerne behalten. Weil aber die Sache dermaßen bei unserm gnädigsten Herrn vergift, halten wir dafür, als wir auch darum fleißig bitten, wie es E. A. W. thulich, wolltet der Sachen Gelegenheit nach genannten Mgr. Gabriel solcher Verdacht bei seiner churf. G. durch ein Schriftlein[8] entschuldigen, und solche Schrift durch diesen Boten überantworten lassen, jedoch diese unsere Schrift noch eingelegte Copie keine seiner F. G. zustellen, wie E. A. W. Ursach darauf wohl zu vermerken, und wollte E. A. W. uns Armen aus christlicher, brüderlicher Liebe hierinnen hülflich, räthig und beiständig sein, damit wir ohne Ungnad unsers gnädigsten Herrn Mgr. Gabriel also bei uns behalten möchten 2c. 2c. Datum Dienstags nach Mis. Dmi. [6. Mai] Anno 1522.

Der Rath zu Altenburg.

#### Anlage A.

Eingelegter Zettel zu dem Briefe des Raths zu Altenburg an den Churfürsten.

(Ohne Datum.)

Auch, gnädigster Churfürst und Herr, ist uns heut jetzund die Stund um Ein Hora ein Mgr., genannt Gabriel, zu dem uns Doctor Martinus mit

1) Luther hat sich im Sonntag geirrt. Im Original steht: post Jubilate, doch Spalatin hat hier am Rande, als Correctur, und auch in der von ihm gemachten Aufschrift die von uns gesetzte Zeitbestimmung.

2) Hier ist die Schrift des Catharinus gemeint, welche den Titel hat: Fratris Ambrosii Chatarini (sic!) Ord. Praedic. Congregat. S. Marci de Florentia Excusatio etc. — Der „Erzbischof zu Venedig" ist Christophorus Marcellus, Venetianischer Patricier, Erzbischof zu Corcyra, der gegen Luther eine Schrift herausgab unter dem Titel: De potestate summi Pontificis.

3) Original: „christlichen getrost".

4) Das Protocoll der am 29. April gepflogenen Handlung schickten die Commissarien Freitag Walpurgis [2. Mai] an den Churfürsten, wonach zwar die Streitigkeit wegen des unbezahlten Zinses beigelegt wurde, aber des Predigtstuhls halben kein Vergleich getroffen wurde.

5) Hier ist eine Lücke, die so auszufüllen ist.

6) Von uns ergänzt. — Der Rath stellte in einem undatirten, vor dem 2. Mai geschriebenen Briefe dem Churfürsten die geistliche Noth der Stadt vor und entschuldigte sein Vorgehen in Betreff der Berufung eines Predigers. Diesem Briefe legte er den in Anlage A abgedruckten Zettel bei.

7) Anlage B.

8) Dies that Luther durch den Brief an den Churfürsten, vom 8. Mai, St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2020, No. 667.

Preisung seiner Lehr und Lebens getreulich gerathen, zu uns kommen, den die Gemeine mit nichte von sich lassen wollen, sind auch erbötig die von der Gemeine, daß sie ihn auf ihre eigene Kostung bis zu Austrag und Ordnung der Sachen halten wollen, auch dem Probst, in gewöhnlichen Stunden zu predigen, keinen Einhalt noch Hinderung zu thun, alleine daß sie ihm[1]) außerhalb anderer Aemter die Kirchen nach Mittage oder ungefährlich aufstellen möchten, so hitzig und begierig sind sie, das Wort GOttes zu hören. Derhalben wir E. churf. Gn. unterthänig bitten, von wegen gemeldter Gemeine und unser solches gnädiglichen zu vergönnen, weil das Wort GOttes, wie obvermeldt, frei und ungebunden sein soll. Das werden unbezweifelt sie neben uns E. C. G. in christlicher Liebe gegen GOtt zu verbitten und unterthänig Gehorsams zu verdienen, wie wir schuldig sind, nicht unterlassen.

### Anlage B.

Der Churfürst an den Amtmann[2]) Jhan von Wernstorff.

Den 5. Mai 1522.

2c. 2c. Wir sind jetzt vom Rath zu Altenburg unter anderm mit inliegender Zettel ersucht, wie du vernehmen wirst. Nun wollten wir ihnen wohl gönnen, daß gemeine Stadt mit einem geschickten und guten Prediger versehen wäre. Aber daß sie anzeigen, als sollt Doctor Martinus ihnen zu Magister Gabriel getreulich gerathen haben, werden wir bericht, wie Doctor Martinus desselbigen Gabriels Vornehmens nie kein Gefallen gehabt, denn er hat zu Eilenburg und an andern Orten mehr mit seinem Predigen und Vornehmen viel Irrthums und Unwillens eingeführt und erreget. Darum begehren wir, du wollest zween des Raths zu Altenburg vor dich bescheiden und ihnen solches von unsernwegen anzeigen, mit Begehr, daß sie sich desselbigen Mönchs entschlagen und äußern, wie es füglich beschehen mag. Dann, wenn die Sache zwischen ihnen und dem Probst Endschaft erreicht, wollten wir gerne helfen, damit sie einen geschickten und gelehrten Prediger überkommen 2c. Datum Colditz, Montag [nach] Misericordia Dom [5. Mai] 1522.

## No. 489.

Wittenberg. 8. Mai 1522.

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2020, No. 667.

1) das heißt, dem M. Gabriel. Im Original „ihnen", was auch sonst für „ihm" und „ihn" steht.

2) Der Erlanger Briefwechsel hat irrthümlich „Geleitsmann" statt „Amtmann".

## No. 490.

Wittenberg. (8. Mai) 1522.

### An den Rath zu Altenburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2023, No. 668.

## No. 491.

(Wittenberg.) 8. Mai 1522.

### An Gabriel Zwilling in Altenburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2024, No. 670.

## No. 492.

(Wittenberg.) 10. Mai 1522.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2556, Anh., No. 84.

## No. 493.

(Wittenberg.) 15. Mai 1522.

### An Spalatin.

Luther erklärt die Stelle Joh. 16, 8. Ueber das tückische Verhalten des Erasmus gegen Luther. Er fragt nach einem deutschen Ausdruck für Eunuch. — Nachschrift A. Bitte um Rücksendung der überschickten Briefe. — Nachschrift B. Fürbitte für einen verunglückten Forstmann. Nachrichten über Speratus 2c.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Die erste Nachschrift ist unter dem Briefe selbst, die zweite auf einem besonderen Blatte, ohne Adresse, ist auch nicht gefaltet wie ein Brief. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 142; die Nachschrift fol. 236. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 63, ohne die Nachschriften; bei De Wette der Brief Bd. II, S. 195; Nachschrift B, Bd. II, S. 447 in das Jahr 1523 gesetzt; bei Buddeus, p. 30 nur die Nachschrift B, ohne den Brief. Vollständig im Erl. Briefw., Bd. III, S. 359. Deutsch bei Walch: der Brief Bd. XXI, 781 und die Nachschrift B ibid. Col. 882.

Seinem überaus theuren Bruder, Magister Georg Spalatin, seinem [Freunde] in Christo.

Heil! Ich werde fast erdrückt durch das Lesen von Briefen; wie viel Zeit meinst du wohl, daß ich mit ihrer Beantwortung verlieren muß? Ueber die Stelle Joh. 16, 8. ff. vernimm meine Meinung. „Der Geist wird die Welt strafen wegen der Sünde, daß sie nicht an Christum glauben", denn diese Sünde des Unglaubens kannte die Welt nicht, und vertraute auf Werke und vertraut noch darauf. Aber gleichwie für den, der da glaubt, keine Sünde Sünde ist, so ist für den Ungläubigen kein gutes Werk ein

gutes Werk. „Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und die Welt mich nicht sieht.“ Auch von dieser Gerechtigkeit weiß die Welt nichts, welche darin besteht, daß man glaube, daß Christus durch sein Leiden gen Himmel gefahren und der HErr über alle Dinge geworden ist, damit er alle selig mache. Denn um deswillen wird er nicht gesehen, damit er geglaubt werde, und dies ist die Gerechtigkeit des Glaubens, nicht der Werke. „Um das Gericht aber, daß der Fürst der Welt bereits gerichtet ist.“ Auch dies Gericht kennt die Welt nicht, da sie nur auf das bedacht ist, was gut ist für das Fleisch, und das Kreuz haßt; das ist die Weisheit der alten Schlange, die uns eingegossen ist. Aber die Gerechtigkeit des Glaubens lehrt das Kreuz lieben, und alles das ergreifen, was der Fürst der Welt und die Welt selbst flieht und haßt, als Schimpf, Armuth, Tod, Schmähreden. Es wird daher die Welt verdammt und gestraft, daß sie diesem Urtheil ihres Fürsten anhangt, und sich um des Kreuzes willen an Christo ärgert.

Ich schicke etliche Briefe der Freunde, in welchen du selbst lesen kannst, was du begehrst. Erasmus gibt sich in seiner Sammlung[1]) von Briefen endlich an den Tag als ein Mensch, der von Herzen ein Feind Luthers und seiner Lehre ist, aber mit scheinbaren und listigen Worten lügt, er sei sein Freund. Dadurch wird er seinem Ansehen und seinem Namen gar großen Schaden thun. Darin ist Eck besser, der sich unverkappt als einen Feind bekennt. Aber diesen Schleicher und hinterlistigen Menschen, der bald Freund, bald Feind ist, verabscheue ich. Christus lebt und verachtet auch den Fürsten dieser Welt und alle, die dessen Urtheile folgen.

Unser Wenceslaus hat noch eine andere Auffassung in Bezug auf die Stelle Joh. 16, welche mir gefällt; die werde ich ein anderes Mal schreiben, wenn du willst. Denn das, was ich von dem Gerichte gesagt habe, gefällt mir selbst nicht ganz, denn ich meine, daß die Welt ganz einfach wegen des jüngsten Gerichts gestraft werde, von dem die Welt nicht gewußt hat, daß es sein werde, und um deswillen es auch nicht gefürchtet hat, sich auch um die Sünde und um die Gerechtigkeit nicht bekümmert, obgleich es [das Gericht] doch so völlig gegenwärtig ist, daß es bereits nicht bloß angefangen hat, sondern selbst das Haupt dieser Welt schon gerichtet ist. Durch die Offenbarung des Schreckens dieses Gerichts hat der Geist die Welt zur Erkenntniß der Sünde und zu dem Verlangen nach der Gerechtigkeit entzünden wollen, wie jenes Wort Röm. 1, 18. sagt: „Denn GOttes Zorn vom Himmel wird offenbart im Evangelio“ ꝛc. Gehab dich wohl und grüße alle die Unsern. Dein deutsches Wort für Eunuch genügt mir nicht; ich habe erfahren, er werde in Westphalen „ein Ron“ genannt, und „ronen“ sei verschneiden, besonders die Menschen; ich weiß nicht, ob wir es gebrauchen sollen. Ich warte auf das Versprechen der Edelsteine. Donnerstag nach Jubilate [15. Mai] 1522. Mart. Luther.

[Nachschrift A.] Sende die Briefe baldigst zurück, damit ich sie beantworten kann.

[Nachschrift B.] O wie gerne wollte ich, daß du etwas erlangen könntest für einen gewissen armen Bauern, der unser Förster[2]) in Rehsen gewesen ist, und neulich bei einer Jagd, die im Auftrag des Fürsten angestellt wurde, durch einen Eber am Schenkel verwundet, lahm und arbeitsunfähig geworden ist, Mangel und Armuth leidet. Er wünscht aber, daß ihm mit etlichem Getreide geholfen werde, damit er Brod habe. Ich weiß, daß den Fürsten von ihren Unterthanen diese Dienste und Gefahren zukommen, aber zugleich weiß ich auch, daß die Fürsten ihren Unterthanen nützen sollen, und daß sie öfters im Jagen und Gebrauchen der Menschen in dieser Dienstbarkeit zu weit gehen; deshalb erfordert hier nicht allein die Liebe, sondern auch das Recht eine Vergütung.

Die Wiener Theologen haben ein Trauerspiel angefangen mit Paul Speratus,[3]) der ehe-

1) Nicht die Farrago nova epistolarum von 1519 ist hier gemeint, sondern die zu Basel bei Frobenius Pridie Cal. Septembr. 1521 herausgekommene.

2) Der Klosterförster in Rehsen bei Wörlitz im Dessauischen.

3) Er hieß eigentlich Paul Hoffer und war aus Ellwangen, wo sein Vater Amtmann des dem Ellwangischen Probste gehörigen Schlosses Röthlen (davon nennt sich Speratus auch de Rutilis) war. Er ist geboren am 14. Dec. 1484; immatriculirt zu Freiburg 1503; studirte in Paris und auf italienischen Universitäten; bei Beginn der Reformation Prediger in Dinkelsbühl; 1518 als Domprediger nach Würzburg berufen, mußte aber schon 1519 nach dem Tode des Bischofs von Bibra von dort weichen; dann Prediger in Salzburg, und seit Spätjahr 1520 ohne amtliche Stellung in Wien. Mit bischöflicher Bewilligung als Prediger zugelassen, predigte er am 1. Sonnt. nach Epiphaniä, den 12. Jan. 1522, in der St. Stephanskirche in

mals Prediger in Würzburg war und von dort vertrieben worden ist, und sich jetzt in Iglau in Mähren aufhält. Er hat an mich geschrieben und mir ein treffliches Büchlein von den Gelübden zugestellt.[1] Außerdem hat Siegmund von Schauenberg das Glaubensbekenntniß ausgelegt, mir zur Beurtheilung zugeschickt und wird es herausgeben. Die Steine fangen an zu schreien, da die Apostel gedämpft werden.

Und was ich fast vergessen hätte, du mögest dem Herrn Bernhard Hirschfeld sagen, daß ich das empfangen habe,[2] was dieser Bote mir gebracht hat, was ich, wie ich glaube, auch zuvor geschrieben habe.

## No. 494.

Wittenberg. 16. Mai 1522.

### An Paul Speratus in Iglau.

Luther lobt die am 12. Januar 1522 in Wien gehaltene Predigt des Speratus und wünscht sie gedruckt zu sehen. Er spricht sich aus über die Lehre der Pickarden und der Böhmen vom heiligen Abendmahle, und sendet ihm die Schrift von den Gelübden.

Gedruckt in der Schrift „Von dem hohen gelübd der Tauff, sampt andern Ein Sermon czu Wienn ynn Osterreych geprediget. Paulus Speratus. Konigßberg yn Preussen. 1524." Am Schluß: „Gedruckt czu Königßberg In Preussen." 8 Bogen in Quart. Drucker: Hans Weinreich. Abgedruckt bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 32 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 363. — Der Brief ist ohne Zweifel von Luther lateinisch geschrieben, aber von Speratus ins Deutsche übersetzt, um ihn seiner Schrift voranzustellen.

Dem würdigen Doctor Paulo Sperato, Prediger zu der Iglau, seinem lieben Freund in Christo, Martinus Luther.

Heil und Fried in Christo! Es woll dich stärken der HErr JEsus durch die Kraft seines Geistes, lieber guter Freund Paule Sperate! Jetzt zu dieser Zeit bin ich mit so viel andern und großen Geschäften beladen, daß ich dir nicht auf alle Sach kann Antwort geben. Aber dein Büchlein der Predigt zu Wien gehalten, haben wir unter unser Gericht und Urtheil kommen lassen, und gefällt uns fast wohl, darum uns nicht mißfallen würd, so du es drucken ließest.[3] Auch haben wir zu Wittenberg den Stolz und Uebermuth der Wienischen Sophisten genugsam erkannt aus ihrem Schreiben, das sie dir haben zugeschickt. Item, ich acht, der Pickarden Artikel sind dir nicht lauter und rein vor[ge]kommen. Denn ich habe alle Dinge aus ihnen selbst erforschet, aber nicht erfunden, daß sie hielten das Brod im Sacrament des Altars für eine bloße Bedeutung des Leichnams Christi und den Wein allein für eine Bedeutung des Bluts Christi, sondern daß sie glauben, das Brod sei wahrhaftig und eigentlich der Leichnam und der Wein wahrhaftig und eigentlich das Blut Christi, wiewohl derselbige Leichnam und dasselbige Blut Christi in einer andern Gestalt da seien, denn sie in dem Himmel sind, auch anders denn Christus in den Geistern ist. Also hält ihre Meinung der Wahrheit nicht fast unähnlich, wiewohl ich gern sähe, daß man sich in diesen Dingen nicht fast bekümmerte, sondern schlechtlich und einfältiglich glaubte, es sei da in dem Sacrament des Altars wahrhaftiglich gegenwärtig der Leichnam und das Blut Christi, und wir nicht weiter darnach frageten, wie oder in waser Gestalt die vorhanden wären, dieweil uns Christus nicht sonderlich davon gesagt hat. Du wirst aber mit ihnen am sichersten fahren, wenn du sie nicht urtheilst, so lang bis du [zu]vor alle Dinge wohl erfahren hast. Aber der Böhmen Artikel, die du mir sammt den vorigen hast zugeschickt, gefallen mir gar nichts, denn sie bringen und krümmen das 6. Cap. Johannis auf das Sacrament, da doch daselbst alleine vom Glauben gehandelt wird. Es will's aber weder die Materie noch die Zeit ertragen, daß ich dir auf diesmal mehr davon schreiben möge, darum will ich's sparen auf eine andere Zeit. Es lassen dich grüßen

Wien über die Epistel Röm. 12, 1. ff. und eiferte dabei gegen die Klostergelübde. Schon am 14. Jan. versammelte sich deshalb die theologische Facultät, und lud ihn vor auf den 15. und wiederum auf den 18. Januar. Als er nicht erschien, wurde seine Excommunication am 20. Jan. öffentlich angeschlagen. Speratus hatte Wien verlassen, um nach Deutschland zu gehen, war aber in Iglau in Mähren von dem Abt des dortigen Dominicanerklosters als Prediger zurückgehalten worden. Von hier aus schrieb er an die Wiener Theologen und verlangte zu wissen, weshalb er excommunicirt sei, und erbot sich zu widerrufen, wenn er des Irrthums überführt würde. Diese antworteten ihm, er solle ihnen zuerst die Predigt zuschicken, dann wollten sie weiter mit ihm handeln. Diese Antwort sammt seiner zu Wien gehaltenen Predigt sandte er nun an Luther.

1) Aus dieser Stelle geht hervor, daß diese Nachschrift zu diesem Briefe gehört. Vergleiche die folgende Nummer.

2) Vergleiche die vorige Nummer.

3) Dazu kam es erst 1524, als Speratus bereits in Preußen war. Bei seiner Gefangensetzung in Iglau im Sommer 1523 waren ihm alle Briefe und auch das Concept seiner Predigt weggenommen worden. Daher schrieb er sie in seinem Kerker aufs neue nieder, „verhoffend nicht in einer andern Gestalt oder Meinung, als er sie zu Wien gehalten hatte".

D. Carlstadt und Philippus. Ich schicke dir hie das Büchlein von den Gelübden;[1] das von der Messe, acht ich, habest du vorhin gesehen. Gehab dich wohl und befiehl mich dem Gebet deiner Igler, welche du auch an meiner Statt freundlich grüßen wollest. [Ge]geben zu Wittenberg, am Freitag nach Jubilate [16. Mai] im 22. Jahr.

## No. 495.

(Wittenberg.) (Nach dem 16. Mai)[2] 1522.

### An Spalatin.

Empfehlung der Bittschrift des Pfarrers zu Segren.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 131 und im Cod. Jen. a, fol. 158. Gedruckt bei Buddeus, p. 20; bei De Wette, Bd. II, S. 273 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 365. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 815.

Seinem [Freunde] in dem HErrn, Magister Georg Spalatin, dem treuen Prediger am Hofe.

Gnade und Friede in dem HErrn! Da ich jetzt nichts habe, was ich schreiben könnte, mein lieber Spalatin, sende und empfehle ich dir diese Bittschrift des armen Pfarrers zu Segren. Es hat mich Pfaffenbeck wiederum mit jammervollen Klagen ersucht, daß ich für ihn an den Fürsten schreiben möchte wegen eines gewissen Lehens, welches neulich durch den Tod einer gewissen Frau an den Fürsten zurückgefallen ist, das er zu erlangen wünscht, und die Zuversicht hat, daß auch ihm mit demselben geholfen werden könne. Aber ich sehe, daß ihm der Wind bei Hofe nicht günstig ist, und stehe davon ab, weiter Lärm zu machen und mich vergeblich zu bemühen. Gehab dich wohl und bete für mich. 1522. Mart. Luther.

## No. 496.

(Wittenberg.) (Nach dem 16. Mai 1522.)

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2560, Anh., No. 86.

1) St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1500. — Luthers Schrift „Vom Mißbrauch der Messe" ebendaselbst, Col. 1068.

2) De Wette setzt diesen Brief zu spät: „Wahrscheinlich zu Ende des Jahres", denn, wie sich aus der im folgenden Briefe wiedererwähnten Bittschrift des Pfarrers zu Segren ergibt, ist er vor No. 496 zu setzen, was der Erl. Briefw. gethan hat, dem wir gefolgt sind.

## No. 497.

Wittenberg. 19. Mai 1522.

### An Nic. Hausmann in Zwickau.

Luther will, daß eine Testamentssache vom Rathe zu Zwickau oder von Hausmann entschieden und nicht an den Churfürsten gebracht werde.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, No. 3iij, die Nachschrift auf besonderem Zettel. Handschriftlich im Franciscaneum in Zerbst, Ms. 26, fol. 9. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 64 b; bei De Wette, Bd. II, S. 197 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 368. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 783.

Dem werthen Manne und Prediger des reinen Glaubens, Herrn Nicolaus Hausmann, dem Vorgesetzten der Kirche zu Zwickau in Christo.

Gnade und Frieden in Christo! Mein in dem HErrn hochzuverehrender Nicolaus, um dir unter meinen vielen Geschäften mit wenigen Worten über die Sache, die du begehrst, zu schreiben: Es scheint mir auf keine Weise gerathen, daß dem durchlauchtigsten Fürsten über diese Sache geschrieben werde, da ich gewiß bin, daß er sie nicht annehmen wird, sondern daß er sie von sich ab- und von neuem auf euch zurückschieben wird. Ich kenne die Art des Mannes, der da leiden kann, daß von andern gethan werde, was nur immer gethan wird, aber es nicht befehlen oder rathen will. Daher müßt ihr, das heißt der Rath und du, diese Sache ausrichten, und dazu mögest du, ich bitte darum, den Rath in meinem Namen und durch meine Bitte überreden. Wenn aber auch der Rath sich nicht einmengen will, so kommt es dir allein nach deinem Amte zu, daß du das Testament entweder ganz oder so viel als möglich der Armuth dieses Menschen zuwendest, denn daß du dieses thuest und wagest, dazu gibt dir sowohl die Noth als auch die Liebe Recht und Macht. Denn es hat weder Geltung gehabt noch hat es jetzt Geltung, daß jener das für Steine vermacht hat, da sein Bruder vorhanden ist, der von diesem Gelde ernährt werden muß. Daher gehet in GOttes Namen einfach und ohne Bedenken hindurch, und fragt nicht lange oder wendet diese Sache hierhin oder dorthin; es muß endlich durch irgendein Exempel dieser gottlose Brauch des Testamentmachens gebrochen werden. Das andere wirst du von ihm selbst hören, und grüße die Bürgermeister in meinem Namen, und so-

dann gehab dich wohl mit deinem Prediger,[1]) theurer Bruder. Wittenberg, am Montag nach Cantate [19. Mai] 1522. Mart. Luther.

Ich bitte dich, daß du in deinem und meinem Namen bei Mühlpfort, oder bei wem es sonst sein muß, dahin arbeitest, daß sie diesem Manne beistehen, damit er von jenem Testamente, das er mir mündlich mitgetheilt hat, irgendeinen Theil für seine Nothdurft erhalte, da es gewiß ist, daß alles, was auch immer vermacht ist, mehr einem lebendigen Menschen als einem todten Hause zugewendet werden muß, und daß niemandem erlaubt sei, wider diese Regel der Liebe etwas zu vermachen, oder das Vermachte zu behalten; so hat er mich ersucht, daß ich bitten sollte.

## No. 498.

(Wittenberg.) 20. Mai 1522.

### An Spalatin.

Luther bittet um Wildpret zu der Hochzeit des Aurogallus. Nachschrift: Es sei kein geeigneter Lehrer vorhanden für ein auswärts zu besetzendes Lehramt.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv (ohne die Nachschrift, die auch auf keinem besonderen Zettel zu finden ist). Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 236. Gedruckt bei Buddeus, p. 23; bei De Wette, Bd. II, S. 198 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 369. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 819.

Dem Herrn Magister Georg Spalatin, dem Diener Christi, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Aurogallus bittet, wenn es geschehen kann, mein lieber Spalatin, daß seine Hochzeit[2]) mit etwas Wildpret geehrt werde. Er ist es werth, wie du weißt, und ein nicht zu verachtender Theil unserer hohen Schule; thue, was du kannst. Es wird aber die Hochzeit am nächsten Montag [26. Mai] sein, das heißt, nach Vocem Jucunditatis. Jetzt bin ich dabei, das zu schreiben, was ich versprochen habe, wie du weißt; morgen werde ich es an dich schicken. Bisher haben mich Briefe und Druckſachen verhindert. Gehab dich wohl. Dienstag nach Cantate [20. Mai]. Martin Luther.

Aber unter den Magistern der freien Künste, die jetzt vorhanden sind, können wir keinen finden, den wir empfehlen möchten, weil sie entweder zu alt sind, als daß sie dorthin wandern wollten, oder nicht geeignet, ein solches Amt auf sich zu nehmen.

1) Johann Zeidler.
2) Er heirathete Anna Döring.

## No. 499.

(Altenburg.) 22. Mai 1522.

### Der Rath zu Altenburg an Luther.

Meldung, daß die Sache der Altenburger mit ihrem Probst zu Eilenburg verglichen worden sei. Der Churfürst wolle den M. Gabriel nicht dort belassen, deshalb ersucht der Rath Luthern, er wolle ihnen zu einem andern treuen Prediger verhelfen, den er in einem Schreiben dem Churfürsten anzeigen möge. — In der Beilage: Bitte an den Churfürsten, ihnen den von Luther vorgeschlagenen Prediger unverzüglich zuzusenden.

Aus den Mittheilungen der Geschichtforschenden Gesellschaft des Osterlandes, VI, 57, No. 17, abgedruckt im Erl. Briefw., Bd. III. S. 370.

2c. 2c. Wie unser Sach mit dem Probst auf jetz- und gehaltenem Tage zu Eilenburg[3]) vor den Räthen sein Endschaft erlangt hat, wollen wir E. A. W., als unserm großgünstigen Patron, dieser Sache nicht bergen, als der Probst, jetzund vermeldet, sammt seinen Brüdern vom Predigerstuhl, den zu bestellen, abgestanden, und die Zinse, so darauf gewidmet, folgen läßt, und wir mit Wissen und Willen eines Amtmanns allhie hinfort denselbigen Predigerstuhl zu bestellen haben, jedoch daß jetzund für das erste Mal unser gnädigster Herr, der Churfürst, oder seiner churf. Gn. Räthe einen Prediger, den wir angeben und vorschlagen sollen, beiden Parteien Verdacht zu meiden, anher ordnen und bestellen wollen; darauf uns befohlen umzuthun und zu befleißigen bei E. A. W., damit wir einen frommen, gelehrten, evangelischen Prediger erführen und denselbigen hochgedachtem unserm gnädigsten Herrn anzeigeten. Und wiewohl hievor durch euch Mgr. Gabriel uns vorgeschlagen und treulichen dazu gerathen, daran wir und ganze Gemeine auch wohl gesättiget, und, wär es möglich, noch gerne behalten wollten, so ist uns doch auf jetzund gehaltenem Tage durch die Räthe, vielleicht auf Begehrd des Probsts, abermals eingebunden, als wir ihn[4]) fortan nicht mehr sollen predigen lassen, welches wir, wiewohl nicht gerne, müssen also geschehen lassen. GOtt wollt denn nachmals andere Gnade geben, als wir glauben und hoffen, und unsere Sünde, damit wir's

3) Da es am 29. April zwischen dem Rath zu Altenburg und dem Probst zu keinem Vergleich wegen des Predigtstuhles gekommen war (siehe No. 488), so lud der Churfürst beide Parteien auf den 19. Mai zur Bescheidung nach Eilenburg.
4) „ihn" von uns gesetzt statt: „ihme".

ohne Zweifel verdienet, gnädiglich verzeihen; derhalben[1]) an E. A. W. unsere dienstliche und fleißige Bitte: so Mgr. Gabriel bei uns nicht bleiben sollte, wolltet doch, wie E. A. W. hievor in einer Schrift[2]) an uns sich hat vernehmen lassen, nochmals einen andern gelahrten, christlichen und evangelischen Prediger, der auch das Wort GOttes zu Stärkung und Mehrung des Glaubens und Liebe gegen GOtt und dem Nächsten predigen möcht, uns armen Leuten zu Trost erforschen und bestellen, und denselben in einer Schrift neben unserm hiebei Schreiben, deß Lauts hierinnen eine Copie zu vernehmen,[3]) hochgedachtem unserm gnädigsten Herrn anzeigen, mit Bitte, daß uns derselbige durch seine fürstliche Gnade nach Laut des Vertrags jetzund auf das erste Mal gnädiglich aufs förderlichste geordnet und zugeschickt würde, damit wir arme Leute in demselbigen, da unser Heil und Seligkeit an stehet, nicht gesäumet würden, und die Sache mit diesem unserm Boten allenthalben ausrichten lassen, und was hierinne allenthalben zu thun, ihm[4]) weitern Befehl geben 2c. Bitten deß allenthalben auch eine schriftliche Antwort. Datum Donnerstags nach Cantate [22. Mai] Anno 1522.

Der Rath zu Altenburg.

### Beilage.

Der Rath zu Altenburg an den Churfürsten.

Durchlauchtigster 2c. Eurer churf. G. gnädigem ausgegangenem Vorbescheide nach haben wir jetzund Montags nach Cantate [19. Mai] vor euer churf. G. Räthen zu Eilenburg des Predigtstuhls halben mit dem Probst Handlung erwartet, daselbst denn, GOtt Lob! die Sach sein Oerterung erlangt, dermaßen, daß wir nun förder mit Zuthun und Wissen eines Amtmanns allhier den Predigtstuhl zu bestellen haben, wie denn der aufgerichtete Schied davon meldet, jedoch also, daß E. churf. G. oder derselben E. churf. G. Räthe jetzund zum ersten Mal einen Prediger uns gnädiglichen zu verordnen haben, und uns doch von den Räthen befohlen, daß wir nach einem Prediger Forschung haben sollen, und denselbigen eurer churf. G. anzeigen. Demnach wir Doctor Martino geschrieben, uns einen gelahrten, frommen, evangelischen Prediger zu erforschen, der sich zu uns begeben möchte. daß er denselbigen in einer Schrift E. churf. G. anzeigen sollte, wie denn das Seiner Würden bei gethaner Schrift[5]) ungezweifelt melden werden. Demnach unser unterthänig und demüthig Bitten, eur churfürstl. G. wollten denselbigen, wie D. Martins Brief vermeldet, uns gnädiglichen ordnen und uns förderlichst zuschicken, damit wir arme Leute in demselbigen, da unser Seelen Heil und Seligkeit an stehet, nicht gesäumet würden. Das wollten sich E. churf. G. gegen uns Armen gnädigen Willens erzeigen 2c. 2c.

1) „derhalben" von uns gesetzt statt des sinnlosen: „denselben".
2) No. 480.
3) nämlich die folgende Beilage.
4) „ihm" von uns gesetzt statt: „in".
5) Im Text statt: „Schrift", was Conjectur des Erl. Briefw. ist, „schriftlich".

## No. 500.

Zerbst. (26. Mai 1522?)[6])

## An Heinrich Oldenburg in Magdeburg.

Betrifft die Einführung der verbotenen Schriften Luthers in Magdeburg.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Ms. 221. 13. Extravag. 40. Gedruckt in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. LXV (ohne Jahreszahl) und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 34.

Dem ehrsamen und weisen Heinrico Oldenburg zu Magdeburg auf dem Löscher Hofe,[7]) meinem besondern, günstigen, guten Freunde.

Gnad und Fried in Christo! Daß ich euch nicht [ge]antwortet habe, mein lieber Heinrich, auf die vorigen Briefe, ist die Ursach: Ich wußte nicht woher oder wohin, denn es war kein Datum darinnen; so kannte ich euch [nicht]. Aber nun ich's gelesen hab in diesem letzten Briefe, daß es zu Magdeburg geschehen, gebe ich meine Antwort. So der Geselle hat gewußt, das kaiserliche Mandat sei vorhanden gewest, kann er nicht schwören, er habe es nicht gewußt. Desselbigengleichen, so er meine Lehre und Bücher für christlich und recht erkennet und hält, kann er in keinen Weg verschwören, [sie] zu haben oder zu lesen. Das kann er aber wohl verschwören, ja, ist auch nicht Noth zu verschwören, sondern soll es von ihm selber lassen, denen die Bücher zu bringen, die sie nicht haben wollen

6) Dieser Brief hat keine Jahreszahl. Seidemann setzt ihn in das Jahr 1522, weil Seckendorf, Hist. Luth., lib. I, p. 240 b, berichtet, daß Luther in diesem Jahre im Augustinerkloster zu Zerbst eine Predigt gehalten habe; ebenso Lingke in D. Martin Luthers merkwürdiger Reisegeschichte, S. 138. Ferner ist ein Bericht der erzbischöflichen Räthe an den Cardinal vorhanden, datirt Halberstadt den 17. Mai 1522, worin gemeldet wird, der Magistrat habe einen Cleriker, welcher Martinsche Büchlein feil gehabt, gefänglich eingezogen und an den erzbischöflichen Official zur Bestrafung abgeliefert.
7) Löscher (Loscher) Hof = Lödischer Hof. Daselbst hatte auch der Drucker Hans Walther seine Werkstatt.

und verfolgen. Gleichwie Christus nicht ging in die Stadt Samaria, da sie sein nicht wollten, und hieß die Jünger fliehen aus den Städten, die sie nicht aufnahmen, auch den Staub von den Füßen auf sie abschütten; wie auch die Apostel die Juden ließen, und gingen zu den Heiden. Daß er aber verschwören sollte, er wolle sie nicht in Christus Reich bringen, das ist zu denen, die sie zu Magdeburg haben wollen und begehren, kann er auch nicht thun, denn [das hieße][1] christliche Liebe, Treue und Dienst verschwören. Verjagen sie aber ihn darüber und wehren ihm den Eingang, so soll er's leiden und heraußen [bleiben] ohn alles Verschwören: also daß er die Christen nicht lasse, es werde ihm denn mit Gewalt gewehret und die Thüren vor ihm verschlossen, und die Macht also frei behalte, ihnen mit solchen Büchlein zu dienen, wie und wenn er kann. Und trösten ihn, daß er GOtt danke, der ihn dazu hat würdig gemacht, daß er um das Evangelion verfolget wird, und sei fröhlich mit dem Apostel Actor. 5. Denn meine Sünde und Undankbarkeit macht leider, daß ich zu solcher Würdigkeit nicht kommen kann. Christus stärke ihn und alle, die in gleicher Verfolgung sind. Datum zu Zerbst, am Montag post Vocem Jucunditatis [26. Mai 1522].

Martinus Luther.

## No. 501.

Wittenberg. 27. Mai 1522.

### An Gabriel Zwilling in Altenburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2025, No. 671.

## No. 502.

(Wittenberg.) 27. Mai 1522.

### An den Rath zu Altenburg.

Luther ermahnt die Altenburger, es als GOttes Willen hinzunehmen, wenn sie M. Gabriel nicht behalten können. Er wolle deshalb noch einmal an den Churfürsten schreiben, und Gabriel solle fortfahren zu predigen, bis ein anderer käme.

Aus einer Copie im Rathsarchiv zu Altenburg abgedruckt in den Mittheilungen der Geschichtforschenden Gesellschaft des Osterlandes, VI, 59, No. 19 (das Original wurde einem Berichte des Raths an den Churfürsten beigelegt) und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 374.

1) Von uns ergänzt.

GOttes Gnade und Friede, Amen. Ehrsamen, weisen Herren und lieben Freunde! Eur Schrift hab ich empfangen und allenthalben vernommen, und ist meine Antwort die, daß ihr euren Sinn GOtte unterwerfet und nicht euch bekümmert an diesen Anstoß; GOtt will euch also versuchen. Es ist darum noch nichts verdorben, es bleibe Gabriel oder nicht. Doch ich will an m. gn. Herrn noch einmal schreiben; indeß stehet ihr zufrieden und lasset die Sache ruhen, daß Gabriel dieweile bei euch bleibe und predige, daß ihr nicht ohne Predigt seid, bis daß ich euch einen andern angebe, und beruft euch auf mich und diese meine Schrift, also ihr meines gnädigen Herrn Befehl nach gehandelt und nach einem andern Prediger getrachtet habet, und desselbigen nach von mir gewartet Antwort und Rath. Wird aber m. gn. Herr von ihm selbst einen bestellen, ehe denn ich könnt euch angeben, das lasset GOtt walten, und bittet indeß GOtt, daß sein Wille geschehe in dieser und allen Sachen. Was ich ausrichte, sollet ihr mit andrer Botschaft erfahren. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Am Dienstage post Urbani [27. Mai] 1522. Mart. Luther.

## No. 503.

Wittenberg. 28. Mai 1522.

### An Caspar Börner,[2] Professor in Leipzig.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1978.

## No. 504.

(Wittenberg.) 29. Mai 1522.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2612, Anh., No. 109.

## No. 505.

Wittenberg. 29. Mai 1522.

### An Joh. Lang in Erfurt.

Luther sendet ein hebräisches Wörterbuch zurück. Er ermahnt, die Anbetung der Heiligen durch ruhige Belehrung abzuschaffen, nicht durch heftiges Verdammen. Er will darüber ein Sendschreiben an die Erfurter richten.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 68b; bei De Wette, Bd. II, S. 203 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 379. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 788.

2) Der Erl. Briefw., Bd. III, S. 376 merkt an, daß der Name: „Borner" nicht: „Börner" zu schreiben sei.

Gnade und Friede in Christo! Das hebräische Wörterbuch schicke ich zurück, aber jenes erste, welches ich einst zu Anfang in Erfurt gekauft hatte, denn das deinige behalte ich wegen der vielen Anmerkungen zu meiner Erinnerung, wiewohl auch dieses etliche enthält, die ich ungern misse; und du glaube nicht allen diesen, denn bisweilen habe ich gerathen.

Ich gehe damit um, einen Brief an eure Kirche zu schreiben, aber, abgehalten durch die Menge der Geschäfte, bin ich noch nicht dazu gekommen, will es jedoch endlich einmal ins Werk setzen. Ueber die Verehrung der Heiligen (ich wundere mich darüber) fragt die ganze Welt in solcher Weise, daß ich genöthigt werde, mein Urtheil darüber ans Licht zu stellen. Denn ich wollte, daß diese Frage aus dem Wege geschafft würde, aus keiner andern Ursache, als weil sie nicht nothwendig ist, und, wie Paulus sagt [1 Tim. 1, 4.], so viele Fragen, die kein Ende haben, aufbringen wird. Und Satan geht damit um, daß er uns durch überflüssige und unnöthige Fragen vom Glauben und von der Liebe abwende, und heimlich neue Secten und Ketzereien aufrichte, wenn man nicht Acht hat. Dringe du daher nur auf das, was nützlich ist, und rufe alle zu Christo, damit sie unterdessen lernen, die Verehrung der Heiligen sei nicht nothwendig, wenn wir nachlassen, sie sei erlaubt und gut. Es ist aber thöricht, sich in unnöthigen Dingen große Mühe zu geben und die nothwendigen zu vernachlässigen. Die Verehrung der Heiligen wird von selbst dahinfallen, wenn es feststeht, daß sie nicht nothwendig sei, und Christus allein auf dem Berge Tabor sein wird [Matth. 17, 8.]. Denn auf diese Weise[1]) ist mir selbst dieser Dienst dahingefallen, so daß ich nicht weiß, wie und wann ich aufgehört habe, die Heiligen im Gebete anzurufen, da ich zufrieden war allein mit Christo und GOtte dem Vater. Daher kann ich die nicht loben, welche bei uns die Verehrer der Heiligen schlechthin verdammen. Denn man sollte die Schwachen langsam führen, und nicht plötzlich davon abbringen, indem man ihnen zuerst Rechenschaft darüber gibt, daß der Dienst nicht nothwendig sei, sodann auch eine ehrerbietige Gesinnung gegen die Heiligen erhält, wovon mein Büchlein reden wird. Es gefällt mir, daß auch Usingen[2]) auf den Kampfplatz tritt, und sein ganz geringes Ansehen verlieren wird. Gehab dich wohl und bete für mich. Grüße alle die Unsern in Christo. Wittenberg, am Tage der Himmelfahrt [29. Mai] 1522.

Dein Martin Luther.

1) Erl. Briefw.: oratione statt: ratione.

## No. 506.

(Wittenberg.) (Nach dem 29. Mai 1522.)

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2565, Anh., No. 88.

## No. 507.

(Wittenberg.) (Ungefähr Anfang Juni 1522.)

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2563, Anh., No. 87.

## No. 508.

Wittenberg. 2. Juni 1522.

### An Volkmar Stolz.

Antwort auf die Frage, ob man die Messe anstehen lassen und doch das dafür gestiftete Einkommen behalten könne.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 69b; bei De Wette, Bd. II, S. 204 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 393. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 789.

Heil! Ich bin so beschäftigt, daß ich deinen Brief, ich weiß nicht wohin, verlegt habe, und genöthigt war, deiner zu vergessen, mein lieber Volkmar. Du schreibst aber wieder dasselbe: ob du die Messe oder den Zins aufgeben solleſt? Ich antworte: Das Beste wäre, wenn du die Leute überreden könntest, daß du den Zins behieltest, und dich der Messen gänzlich entschlügest, wie unsere Priester thun. Wenn sie aber noch nicht überredet werden können, so ist es sicherer, auch den Zins aufzugeben. Das wäre freilich ein Ausweg, wenn du die Messe hieltest als eine Communion, nicht als ein Opfer oder gutes Werk, bis daß die Schwachen unterrichtet würden; aber dies um des Zinses willen zu thun, und nicht aus lauterer Freiheit, ist nicht gerathen. Denn wer könnte wehren, wenn sich jemand täglich selbst communiciren wollte, wenn

2) Usingen setzte sich wider den lutherisch predigenden Johann Culsamer.

er dies nur frei, nicht des Zinses halben thäte, oder höchstens, wenn er dies thäte aus Liebe der Dienstbarkeit, mit der er den Schwachen eine Zeitlang wiche, wie ich unseren Capellanen gerathen habe? Aber ich sehe nicht, daß dieser Fall der Dienstbarkeit bei dir statthabe; deshalb communicire entweder frei, oder gib den Zins und die Messen auf. So halte es in dem HErrn. Gehab dich wohl. Wittenberg, 1522, Montag nach Exaudi [2. Juni].

Dein Martin Luther.

## No. 509.

(Wittenberg.) 5. Juni 1522.

### An Spalatin.

Verwendung für Hans Neuendorf. Neuigkeiten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 116 und im Cod. Jen. a, fol. 145. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 70; bei De Wette, Bd. II, S. 205 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 394. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 790.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem Evangelisten, seinem in Christo hochzuverehrenden Bruder.

Heil! Es hat dieser Bürger Hans Neuendorf gebeten, mein lieber Spalatin, daß er, [von mir] an dich empfohlen, durch dich eine Bittschrift an den Fürsten übergeben könnte. Er hat ich weiß nicht was für eine Sache, von der er fürchtet, sie möchte durch die obrigkeitlichen Personen bis zu dem Hinscheiden des Fürsten aufgeschoben werden, damit sie sein Vorhaben vereitelten; wenn es dir beliebt, kannst du es von ihm selbst hören. Er scheint ein beredter und betriebsamer Mann zu sein, und würdig, daß er in eine Stellung bei den Bürgern gefördert werde, da hier so viele Säue und Maulwürfe sind, die nur ihrem Bauche dienen.

Hartmann von Kronberg hat hier einen Boten bei mir mit Briefen. Es hat auch Philippus Briefe aus Straßburg und anderen Orten, die dir werden geschickt werden, wenn du sie lesen willst. Gehab dich wohl und bete für mich. Man schreibt, daß Jakob, der Prior zu Antwerpen, aufs neue von dem Kaiser gefangen sei, vielleicht weil er seinen Widerruf widerrufen hat. Und der Kaiser wüthet und hat verboten, daß unsere Brüder nicht zu dem Capitel des Vicars[1]) gehen sollten. Donnerstag nach Exaudi [5. Juni] 1522.

Mart. Luther.

## No. 510.

(Wittenberg.) 7. Juni 1522.

### An Spalatin.

Fürbitte für einen Fischer, der sich an der churfürstlichen Fischerei vergriffen hat.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Gedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 105; in der Altenburger, Bd. II, S. 161; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 546; bei Walch, Bd. XXI, 17; in der Erlanger, Bd. 53, S. 137 und bei De Wette, Bd. II, S. 206.

Dem würdigen Herrn Magistro Spalatino, churfürstlichem Prediger und Capellan, meinem besondern günstigen Herrn und Freund.

Gnad und Fried in Christo, Amen. Mein lieber Magister Spalatine! Es hat sich ein armer Fischermann vergriffen, und einmal nur meinem gnädigen Herrn zu nahe gefischet, hab ich aus Fürbitt gegen den Schösser für ihn gebeten: so hör ich nun, er hab ihn von sich an meinen gnädigen Herrn gewiesen. Bitt ich nun, ihr wollet in meinem Namen meinen gnädigen Herrn für ihn bitten, daß die Strafe gewandelt werde. Denn ich höre zehn silbern Schock von ihm fordern. Nicht will ich ihn ungestraft haben, auf daß ein Exempel der Furcht und Regiment bleibe, sondern daß es eine Strafe sei, die ihm seine Nahrung nicht verdrücke. Ich wollt ihn in Kerker etliche Tage werfen, oder Wasser und Brod lassen fressen acht Tage, damit man sehe, daß nur Besserung und nicht Verderbung gesucht würde. Und das dünkt mich auch eine rechte Strafe sein für die Armen; die Reichen soll man im Beutel räufen. Hoffe, ihr werdet dies ausrichten. Hiemit GOtt befohlen. Am Pfingst-Abend [7. Juni] Anno 1522. Martinus Luther.

## No. 511.

Wittenberg. 11. Juni 1522.

### An Joh. Lang in Erfurt.

Nachricht von der Verfolgung der Evangelischen in den Niederlanden.

1) Link hatte auf Pfingsten 1522 ein Capitel nach Grimma ausgeschrieben; „unsere Brüder" sind die Augustiner in den Niederlanden.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 70b; bei De Wette, Bd. II, S. 207 und im Erl. Briefwechsel, Bd. III, S. 396. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 791.

Gnade und Friede in Christo! Wiewohl ich nichts hatte, was ich schreiben könnte, so forderte doch dieser Schott[1] einen Brief und drang ihn mir ab, damit er nicht leer zu euch käme. Ich bitte aber um das, was ich auch zuvor gebeten habe, daß ihr dem Evangelio mit inständigen und gläubigen Gebeten helfet. Denn der Satan zürnt überall über die Maßen stark, vornehmlich in den Niederlanden, wo den Sophisten die Herrschaft über uns gegeben ist. Jakob von Ypern[2] ist von neuem gefangen und fortgeführt worden, weil er gegen seinen Widerruf geredet und geschrieben hat; der HErr stärke ihn! Sehr viele aus dem Haag[3] sind aufgeschrieben, daß sie gestraft und verdammt werden sollen. Man sagt, daß Ferdinand gesagt habe, er wolle seine zwei Herzogthümer daransetzen, daß er diese Ketzerei unterdrücke. Gehab dich wohl und grüße alle die Unsern. Wittenberg, am Mittwoch nach Pfingsten [11. Juni] 1522.

Melchior Mirisch[4] ist der Henker des Kaisers wider die Unsrigen vom Orden des Augustinus, dieser heilige Theologe! Martin Luther.

## No. 512.

(Wittenberg.) 13. Juni 1522.

## An Paul Speratus[5] in Iglau.

Nachrichten aus den Niederlanden. Ueber die Streitfragen der Waldenser und über die Anbetung GOttes im Abendmahl und in den Heiligen.

Handschriftlich in Dresden im Cod. Solger. C 351, Blatt 74b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 71; bei De Wette, Bd. II, S. 208 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 397. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 792.

Dem Herrn D. Paul Speratus, der in der rechten Hoffnung und Glauben steht, dem Diener Christi, der in Mähren das Wort des Evangelii verkündigt, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnade und Friede in Christo! Ich habe deinen Brief mit den kleinen Fragen empfangen, zugleich auch den Brief der Frau Julie von Staufen,[6] in welchem ich Dinge gelesen habe, die mir gefallen haben, nämlich, daß das Evangelium Frucht bringe im Lande, welches die kaiserlichen Trabanten, die Sophisten, mit unglaublicher Wuth verfolgen in den Niederlanden. GOtt hat ihnen aber ein verhängnißvolles Zeichen gegeben, ob sie vielleicht umkehren und Buße thun wollen. Denn es ist bei Haarlem[7] ein Seeungethüm ans Land getrieben, welches man Walfisch nennt, siebenzig Fuß lang und fünfunddreißig breit. Dies Ungeheuer hält man nach alten Exempeln für ein gewisses Zeichen des Zorns. Der HErr erbarme sich ihrer und unser!

Aber auf die Fragen der Waldenser, welche du an mich durch ihre Gesandten gestellt hast,[8] antworte ich so: Vor allen Dingen, daß ich wollte, daß derartige Fragen abgethan und unterdrückt würden, so viel es geschehen kann, denn sie sind unnütz und gefährlich bei dem gemeinen Volke, welches durch seinen Unverstand und Leichtfertigkeit leicht von den Dingen, welche nothwendig sind, nämlich vom Glauben und von der Liebe, auf diese neuen und seltsamen und fernliegenden Dinge verfällt. Und das ist die List des Satans, daß er sich durch diese Anfänge den Weg bereite, um die Einfältigkeit Christi zu verderben, und Fragen einzuführen, die, wie Paulus [1 Tim. 1, 4.] sagt, kein Ende haben. So hat er gethan, als er die Philosophie und die Ceremonien in die ganze Welt einführte, und keine Bischöfe widerstanden und für die Freiheit und Lauterkeit des Glaubens eintraten. So treibt er jetzt bei uns mit dem

1) Siehe No. 373 zu Anfang.

2) Alle Ausgaben bieten hier: Spreng statt Iperensis. Siehe No. 475, die zweite Anmerkung. Vergleiche über Probst auch No. 509.

3) Haga Comitis = 's' Graavenhaag, der Haag. Daselbst war das Staatsgefängniß, wohin die der Ketzerei Beschuldigten gebracht wurden.

4) Vergleiche No. 475.

5) Ueber Speratus vergleiche No. 493.

6) Der Cod. Solger. bietet Herae *Juliae* a Stauffen. Es kann wohl kaum gezweifelt werden, daß Luther so geschrieben habe, weil der Name Julie gegen das Ende dieses Briefes wiederkehrt. Hier hat Aurifaber und ihm nach De Wette den Namen in *Argulae* corrigirt, an der andern Stelle aber diese Verbesserung unterlassen. Luther hat sich in dem Namen geirrt. Argula von Staufen, geboren wahrscheinlich 1492 auf der Burg Ehrenfels in Bayern, war mit Friedrich von Grumbach verheirathet, nannte sich aber in den Schriften, welche sie für die evangelische Lehre herausgab, nicht nach dem Namen ihres Mannes, sondern Argula von Staufen. Im Jahre 1530 ward sie Wittwe und starb 1554 in Zeilitzheim bei Schweinfurt.

7) Aurifaber und De Wette: Horlen.

8) Die Waldenser sind die böhmischen Brüder oder Pickarden. Die Fragen waren dem Speratus von Benedict Optatus vorgelegt worden, welche Speratus nebst seinem eigenen Urtheil Luthern durch die Gesandten der Brüder-Unität, Joh. Roh und Michael Weiß, zur Entscheidung vorlegte.

Dienst der Heiligen und dem, was die Heiligen im Himmel wahrnehmen, sein Gespött, dem wir entgegenzutreten gedenken, so viel der HErr verleihen wird. So ist es ohne Zweifel den Waldenser-Brüdern auch widerfahren. Du thue daher so: Dringe, halte an, fordere das, was nothwendig ist, nämlich den Glauben und die Liebe; wenn sie die nicht zuvor ergreifen, so sprich deinen Abscheu aus über ihre Leichtfertigkeit, welche sich mit andern, äußerlichen und nicht nothwendigen Dingen beschäftigt. Denn auch das Sacrament selbst ist nicht so gar nothwendig, daß man um desselben willen den Glauben und die Liebe anstehen lassen sollte. Es ist thöricht, in jenen geringen Dingen zu streiten und dabei diese köstlichen und heilsamen Dinge zu vernachlässigen.

Jedoch, damit sie nicht meinen, es könne den frechen und thörichten Menschen keine Antwort gegeben werden, würde ich so sagen: Es ist frei, Christum unter dem Sacramente anzubeten und anzurufen,[1]) denn es sündigt der nicht, der nicht anbetet, noch sündigt der, welcher anbetet. Hier muß das Ende dieses Streites sein und du darfst nicht zulassen, daß einer von beiden Theilen gezwungen und gedrungen werde, und es soll niemand Vorhaut oder Beschneidung anführen, noch sollen sie sich hier unter einander richten. Verachte du daher, und durch Verachtung verwirf einen solchen Streit in dieser Sache. Wenn Glaube und Liebe da ist, kann hier nicht gesündigt werden, weder durch Anbeten noch durch Nicht-Anbeten; wenn aber Glaube und Liebe nicht da ist, wird jeder immerdar sündigen, möge er anbeten oder nicht anbeten, ja, er wird immerdar in seinem ganzen Leben sündigen. Denn der Glaube betet so an, daß er sich allein den vorstellt, von dem er nicht zweifelt, daß sein Leib und Blut dort sei. Wenn jene streitsüchtigen Leute dies nicht Concomitanz nennen wollen, so mögen sie es anders nennen, und aufhören zu streiten, da sie in der Sache selbst übereinstimmen. Denn niemand leugnet, ich meine, auch die Brüder selbst nicht, daß der Leib und das Blut Christi da sei, der angebetet werden soll. Es genügt, daß man dies Concomitanz nenne. Die aber forschen wollen, wie dort die Gottheit in Beiwesung (concomitanter) ergriffen werde, die strafe als solche, die in thörichtem Vorwitz und mit fleischlichen Einbildungen über die Geheimnisse GOttes herfallen, damit du sie in Einfältigkeit des Glaubens und der reinen Erkenntniß des Sacraments erhaltest. Denn wo solche thörichten und unnöthigen Vorstellungen zugelassen werden, werden sie vorwitzige Leute machen, und mit Beiseitesetzung des Glaubens jene ganze Schlammgrube wieder herbeibringen von dem Orte, von dem Unendlichen, von dem leeren Raume, von der Größe, von dem Wesen, und alles, was die natürliche Vernunft und die Philosophie bisher genarrt hat, deshalb muß man hier wachsam sein, daß die Einfältigkeit erhalten werde. Wiederum der Glaube und die Liebe betet nicht an, weil er weiß, daß es nicht geboten sei anzubeten, und daß man nicht sündige durch nicht anbeten. So geht er in Freiheit mitten durch jene hindurch, und verträgt alle, indem er einen jeglichen seines Sinnes walten läßt. Er verbietet nur, daß sie nicht streiten sollen und einer den andern richten, denn er haßt Rotten und Spaltungen, läßt aber alles frei sein.

So ist auch dieser Streit hinzulegen, ob unter dem Brod allein der Leib durch die Kraft der Worte sei ꝛc. Denn was ist es, wie du selbst urtheilst, vonnöthen, das grobe Volk in diese Spitzfindigkeiten zu verwickeln, welches unterdessen durch diesen gesunden und sicheren Glauben geleitet werden kann, nämlich, daß es glaube, daß unter dem Brode der Leib dessen sei, der da ist wahrer GOtt und wahrer Mensch. Wie aber daselbst einander beiwesend (concomitanter) Blut, Menschheit, Gottheit, Haare, Bein und Haut seien, was ist es vonnöthen, daß wir uns damit abmühen, da es nicht nothwendig ist, daß man dies wisse? Der Glaube wird durch diese Dinge weder gelehrt noch vermehrt, sondern es werden Zweifel und Zwietracht gesät. Der Glaube will nicht mehr wissen, als daß unter dem Brod der Leib Christi sei, unter dem Wein das Blut Christi, der da lebet und regieret; in dieser Einfältigkeit verharrt er und verachtet vorwitzige Fragen.

So würde ich auch das beantworten von der Anbetung und Anrufung GOttes, der in den

1) Hier liest der Erl. Briefw., dem wir gefolgt sind, nach dem Cod. Solger.: Tamen ne importunis et stultis non posse responderi putent, sic dicerem: liberum est, Christum adorare et invocare etc. Dagegen bieten Aurifaber und De Wette: Tamen ne importunum responsum dem stultis, ne putent me non posse respondere, sic dico: liberum esse, Christum adorari et invocari etc.

Heiligen wohnt, nämlich es sei frei und keines von beiden nothwendig. Doch es ist bei den meisten Menschen nicht so gewiß, daß er in ihnen wohne, als es gewiß ist, daß er unter dem Sacramente sei. Wir lesen aber 1 Cor. 14, 25., daß der Apostel sagt, der Ungläubige werde auf sein Angesicht fallen und GOtt anbeten in den Heiligen, wenn er sie weissagen gehört hätte. Und Abraham sah drei Engel und betete den Einen HErrn an. Und was thun wir, wenn wir einer dem andern mit Ehrerbietung zuvorkommen (dies Exempel gebrauchst du), als daß wir GOtt in uns ehren und anbeten? Deshalb soll es frei sein, GOtt anzurufen, sei es in einem Menschen oder außer dem Menschen, in der Creatur oder außer der Creatur, denn: „Ich fülle Himmel und Erde, spricht der HErr" [Jer. 23, 24.]. Hier wandelt der Glaube ganz sicher, der in allen allein GOtt ehrt; den Ungläubigen aber kann nicht genug gesagt, vorgehalten und bewiesen werden, daß sie immer sich selbst anbeten. Deshalb, wie ich gesagt habe, lehre nur, daß sie im Glauben gesund sein sollen, und derartige Fragen werden nicht vonnöthen sein und die Salbung wird sie von selbst in allen Dingen unterweisen, ohne welche wir nichts Anderes thun, als daß wir auf Fragen verfallen, die kein Ende haben.

Grüße in meinem Namen den Martin Novilianus,[1] und wünsche ihm viel Heil in Christo. Ich habe der Frau Julie[2] geschrieben, aber ganz kurz. Die Büchlein von den Gelübden sind schon längst vergriffen; wir haben den Auftrag gegeben, daß sie von neuem gedruckt werden sollen. Wir haben die Ueberbringer veranlaßt, dafür zu sorgen, daß dir das zugestellt werde, was bei uns vorhanden ist. Du gehab dich wohl in Christo und bete für mich. Am Freitag nach Pfingsten [13. Juni] 1522.

Da ich diesen Brief schließen wollte und den deinigen wieder durchsah, ob ich allen Dingen genügt hätte, stieß ich auf einen kleinen Zettel, in welchem du fragst nach der Kraft der Worte im Sacramente, von welcher Kraft du doch ganz recht urtheilst, daß sie aus der Verheißung herkomme, wenn sie anders, daß ich mit dir rede, in den Worten sei. Du weißt aber auch, daß allein der Glaube consecrirt, und daß die Priester oft ohne Glauben sind, während sie consecriren, wo denn nothwendiger Weise die Worte nicht allein zum Scherz und betrügerisch, sondern auch in Gottlosigkeit vorgebracht werden. Deshalb müssen wir, damit wir sicher seien, in jeder Weise lernen, daß sie auch consecriren, und nichtsdestoweniger ein derartiger ungläubiger Priester dennoch consecriren muß als ein Diener im Glauben der Kirche, da er aus Befehl und Gewalt der Kirche consecrirt. Denn nicht er bringt die Worte vor, sondern die Kirche; er aber ist der Diener der von der Kirche vorgetragenen[3] Worte, wie du hieraus leicht Mehreres abnehmen kannst. Wiederum gehab dich wohl. Martin Luther.

1) Martin Novilianus, gebürtig aus Winterberg in Böhmen, Lehrer an der Schule zu Iglau, dann Rathsglied, starb als Bürgermeister daselbst 1559.

2) der Argula von Staufen. Siehe oben.

## No. 513.

Wittenberg. 15. Juni 1522.

### An Claus Sturm, Bürgermeister in Magdeburg.

Sturm hatte in einem Schreiben Luthern an seine frühere Bekanntschaft mit ihm erinnert, und sein Befremden ausgesprochen, daß er die Großen so hart antaste und schelte. Darauf antwortet Luther, er habe lange Geduld und Demuth angewandt, doch vergeblich, nun bediene er sich, nach dem Beispiele Christi und der Propheten, der Strenge.

Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 153b; in der Jenaer (1585), Bd. II, Bl. 127; in der Altenburger, Bd. II, S. 158; in der Leipziger, Bd. XVIII, S. 314; bei Walch, Bd. XXI, 18; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 137 und bei De Wette, Bd. II, S. 211.

Dem ehrsamen und weisen Claus Storm, Bürgermeister zu Magdeburg, meinem besondern günstigen Herrn und Freund.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsamer, lieber Herr und Freund! Eure Schrift hab ich empfangen, und ist wohl wahr, daß ich bei D. Paulus Moßhauer[4] euch erkennet habe, nicht in eurem Haus, sondern da er Official war, und ihr etliche Mal sein Gast waret, da ich mit Hans Reinecke zu der Zeit zu den Nullbrüdern in die Schule ging.

3) Wir haben mit dem Erl. Briefw. prolatorum angenommen statt probatorum bei Aurifaber und De Wette.

4) Bei demselben wohnte Luther, als er in Magdeburg zur Schule ging. — Hans Reinecke, Sohn des mansfelder Bergvogts Peter Reinecke, später Hüttenmeister in Mansfeld. — Die Nullbrüder, Lollbrüder, Trolbrüder, Lollharden sind die Brüder des gemeinsamen Lebens.

Daß ihr aber nicht verstehet, warum ich die hohen Häupter und Prälaten so hart antaste und schelte, sie Narren und Esel heiße, so doch Christus allenthalben lehret, man soll geduldig sein, antworte ich: meine Geduld und Demuth hab ich allzuviel erzeiget. Ich hab geflehet und gebeten; ich bin ihnen nun dreimal[1] nachgezogen, und hab mich allzeit unterthäniglich erboten, wie alle Welt weiß. Daß nun etliche Weltweisen solch mein manchfältig Erbieten und Demuth nicht wollen ansehen, daß sie sich draus besserten, sondern fassen allein das, da ich hart und ernst bin, und sich dran ärgern: denen geschieht eben recht; und [ich] gedenk denselbigen nichts weiters zu Unterricht [zu] schreiben; sondern sie sind gleich den verstockten Pharisäern, die alle Güte und Sänfte unsers HErrn Christi ließen fahren, und sich nichts dran besserten, sondern wo er sie Otterngezüchte, blinde Narren, Teufelskinder, Ehebrecher und dergleichen schalt, das fasseten sie, und ärgerten sich dran. Wenn ihr leset das 24. [23.] Cap. Matthäi, werdet ihr wohl sehen, wie sie Christus blinde Narren schilt.

Man ist's bisher gewohnet, die Prälaten zu loben und schmeicheln, dieweil das Evangelium unter der Bank lag. Nun es aber hervor kommt, und straft die hohen Köpfe als Narren und Blinde, dünkt es uns wunderlich sein. Gewalt und Unrecht soll jedermann leiden; das habe ich gethan, und thue es noch; aber ein Prediger soll nicht darum schweigen, sondern wie Jesaias im 58. Cap. sagt, seine Stimme aufheben, und den Prälaten ihre Sünde, Schalkheit, Büberei ꝛc. sagen. Also haben die Propheten, Apostel, Christus selber gethan, wiewohl sie auch allerlei Leiden willigklich erduldeten. Es ist ein großer Unterschied, Geduld haben, und die Bosheit der Prälaten schweigen. Schweigen taugt nicht, leiden soll man, strafen und schelten muß man; aber lieben und wohlthun muß man auch. Ein Vater schilt, straft und stäupt sein Kind, und ist ihm doch nicht feind; der ist ihm aber feind, der seine Bosheit schweiget, und nicht schilt noch strafet. Hiemit befehle ich euch GOtt. Geben zu Wittenberg, den 15. Junii Anno 1522.

Martinus Luther.

1) „dreimal": dem Cajetan, dem Miltitz und nach Worms.

## No. 514.

Wittenberg. 26. Juni 1522.

### An Joh. Lang in Erfurt.

Ueber die Widersacher des Evangeliums in Erfurt, besonders Usingen. Von des Königs Heinrich VIII. Buch; von den Verfolgungen in den Niederlanden und den Gefahren, welche den Evangelischen in Deutschland drohen.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 74; bei De Wette, Bd. II, S. 213 und im Erlanger Briefw., Bd. III, S. 403. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 797.

Gnade und Friede in Christo, Amen. Daß bei euch Leute sind, die dem Evangelio widerstehen und die Leute mit Gewalt und List davon abreißen, darüber mußt du dich nicht wundern, wenn du glaubst, daß das Evangelium in Wahrheit das Evangelium sei. Denn „mit den bösen Menschen wird es je länger je ärger, verführen und werden verführt", sagt Paulus [2 Tim. 3, 13.]. Du weißt, daß der Kopf Usingens durch eingewurzelte Hartnäckigkeit und die hohe Meinung, die er von sich hat, so verhärtet ist, daß er härter ist als ein Demant. Deshalb muß wider seine Unsinnigkeiten so gelehrt werden, daß seine ganz ungelehrte und blinde Aufgeblasenheit verachtet werde. Denn so ist er von Jugend auf gewohnt, niemandem zu weichen. Daher ist auch keine Hoffnung, daß er Christo weiche, da er bereits durch langen Brauch und Kunst geübt und zugerichtet ist zur Härtigkeit. Laß gehen, daß er das Sprüchwort bestätige, in welchem es heißt: „Alter hilft für keine Thorheit", und er ist abhängig von der Gewalt des Greisenalters und dem kindischen Wesen. Uebrigens ist meine Meinung, daß es frei sei, die gerichtlichen und ceremoniellen Vorschriften Mosis zu halten, wie auch Philippus in seinen locis lehrt.[2] Es ist nicht nothwendig, daß die Ehebrecher gesteinigt werden ꝛc., welche mit dem Schwerte oder auf irgendeine andere Weise bestraft werden können. Ich habe einen Brief an euch[3] vor, und, so Christus will, wird er nächstens kommen. Die Anhänger des Herzogs Georg (Georgiani) in Meißen übertreffen gar weit die Eurigen an Giftigkeit, Unsinnigkeit und Wuth. Sie rühmen das Buch

2) Corp. Ref., Bd. XXI, 197 ff.

3) „Unterricht an die Kirche zu Erfurt", St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 962.

des Königs von England,[1]) aber ich vermuthe, daß jener Leus [Lee] unter der Haut verborgen sei. Der Kaiser hat dasselbe nach seiner Weisheit, die ihm eingegeben worden ist von seinem Teufel Glapio, seinem Minoriten-Beichtvater, einem überaus hochmüthigen und überaus minoritischen Mönche, jenem Thoren von Egmond[2]) und anderen Sophisten in den Niederlanden empfohlen. Und diese wüthen in unglaublicher Weise, nachdem sie unbeschränkte Gewalt (tyrannide) erhalten haben: den Jakob[3]) haben sie aufs neue gefangen gesetzt, und wir glauben, daß er mit etlichen andern schon verbrannt sei, oder ganz gewiß verbrannt werden solle; andere vertreiben sie aus den Städten und thun ihnen außerordentliche Schmach an. Ebendasselbe erwarten wir in Bezug auf uns, zumal da das Gerücht stark geht, daß der Kaiser und der Pabst in Nürnberg eine Zusammenkunft haben werden, damit diese zwei Götzen das erfüllen, was Christus will, nämlich daß sie ihres eigenen Reiches ein Ende machen und den jüngsten Tag herbeiführen. Daher wollen wir Christum bitten, daß er sie entweder bekehre, oder daß sie ihres Wüthens mehr machen mögen, damit sie alsbald zu Grunde gehen. Ich werde nicht ablassen, den Satan und des Satans Schuppen herauszufordern und zu reizen, daß sie sich mit ihren eigenen Zähnen verderben. Grüße alle die Unsern und gehab dich wohl. Wittenberg, 1522, Donnerstag, den achten Tag nach dem Fronleichnamsfeste [26. Juni].

Dein Martin Luther.

Von Hesse[4]) halten wir anders, als du schreibst; zum Beweise dienen seine zwei Briefe an uns.

## No. 515.

Wittenberg. 27. Juni 1522.

### An Staupitz.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 607, No. 222.

1) St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 134. Siehe auch die Einleitung daselbst, S. 3b.

2) Nicolaus von Egmond, welcher von dem Kaiser nebst Latomus dem Ketzerrichter van der Hulst als Beirath zugeordnet wurde.

3) Probst.

4) Es ist nicht Joh. Heß in Breslau gemeint, sondern Eoban Hesse, der Erfurter Dichter, über den Lang gehässige Berichte nach Wittenberg sandte und ihn des Einverständnisses mit den Widersachern beschuldigte. Die hier erwähnten zwei Briefe fehlen.

## No. 516.

Schloß Oels. 29. Juni 1522.

### Herzog Carl von Münsterberg an Luther.

Er wünscht, daß Luther eine Schrift oder Schriften herausgebe, in welchen klärlich dargethan werde, daß das Abendmahl nach Christi Ordnung unter beiderlei Gestalt genossen werden solle, damit die Ehre seines Ahnherrn Georg Podiebrad, Königs von Böhmen, der vom Pabst deshalb in den Bann gethan worden sei, wieder hergestellt werde.

---

Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 154; in der Jenaer (1585), Bd. II, Bl. 127b (mit der Randbemerkung, daß Luthers Antwort darauf in der Librarei Caspar Güttels zu Eisleben gewesen sei, nachmals aber hinweggekommen); in der Altenburger, Bd. II, S. 186; in der Leipziger, Bd. XVIII, S. 317; bei Walch, Bd. XXI, 123* und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 408. Alle diese Ausgaben gründen sich auf die Wittenberger.

Von GOttes Gnaden Carl, des heiligen römischen Reichs Fürst, Herzog zu Münsterberg in Schlesien, zur Olsen, Graf zu Glatz, Herr von Kunstadt und Podiebrad ꝛc., des Markgrafenthums Oberlausitz röm. Maj. Statthalter.

Würdiger und andächtiger Vater! Wir haben unter andern euren christlichen Schriften und Lehren nicht für der geringsten, sondern wichtigsten Stücke eins angesehen, so dem heiligen Evangelio gemäß ist, das heilige Testament unsers Seligmachers Christi gänzlich, als unter beider Gestalt, zu empfahen und nießen, und wiewohl wir unserm geringen Verstand nach, auch vor dieser Zeit, allweg mehr Glauben [ge]geben dem Wort Christi, denn der Verleitung des päbstlichen Stuhls gefolget: so sind wir doch um hohes Titels, Namens und Gewalts willen päbstlicher Heiligkeit darin kleinmüthig und mit andern ohne Licht gewest, bis durch euch die Wahrheit unsers Seligmachers Christi an Tag gebracht, sein Evangelium hervorgezogen und den papistischen Pracht mit evangelischer Lehre verlegt, dadurch wir einen Muth geschöpft, Trost und Stärkung genommen, und damit zu unserer vorgenommenen Meinung kehren.

Und daß ihr, christlicher Vater, unsers Herzens obliegende Beschwerung erkennen und vernehmen möget, so wollen wir bei euch nicht prachtlich oder nach Uebung fürstliches Stands, sondern als bei unserm Bruder dieselben klagender Weise vorgewandt haben, mit dieser Vermeldung: daß etwan der durchlauchtigste Fürst, König Georg zu Böhmen, löblicher Gedächtniß, unser lieber Herr und Ahnherr, allein aus dieser Ursache, daß er dem theuren Wort Christi nach sein heiliges Testament gänzlich, unter beider Gestalt, zu empfahen bekannt, darauf auch also bis zum tödlichen Abgang beständiglich in demselben Brauch verharret, vom päbstlichen Stuhl bis in die

vierte Generation vermaledeiet, und noch immer bisher von demselben, der sich ein Statthalter Christi rühmet, mit der Bulla Coenae Domini als ein Hauptketzer ausgerufen wird. So wir nun zu rechter erkannter Wahrheit kommen, daß auch das Haus Münsterberg solchen Nachtheil wider GOtt, Ehre und Recht über sich so lange Zeit hat erdulden sollen, das wollen wir euch, andächtiger Vater, zu beherzigen anheimgestellt haben.

Und das noch mehr ist, so hat auch der Pabst unserm hochgedachten Herrn und Ahnherrn, König Georgen, nicht den wenigsten Theil mit Bannen und Lossagung ihrer Eide und Pflichten abgezogen und entwandt, und was Uebels bei vielen daraus erfolget, ist am Tage und landrüchtig; achten es auch wohl dafür, würdiger Vater, daß ihr, als der viel solcher ergangenen Geschicht Erfahrung habt, tragt auch davon gut Wissen.

Derhalben wir also um der Ehre Christi willen, zu Erhaltung seines heiligen Worts, zu Trost unser Gewissen, zu Dämpfung obliegendes Nachtheils des Hauses Münsterberg, und Schutzwehr unser und unser Erben fürstlicher Würde, wollen wir an euch unser emsig Begierd gelegt haben, auch bittende, ihr wollet dies christlich, und dagegen das päbstlich Geschäft, wie es hierin mit kurzen Worten gedeutet, zu eurem christlichen Gemüth fassen, klärlich und baß mit euren Schriften verneuen, ausstreichen und zum Licht kommen lassen, sofern solches euer Eid und Pflicht, mit dem ihr der heiligen Schrift zugethan, neben dem Evangelio erheischen[1]) und fordern werden, damit also bei gemeinem Volk dieser böse Wahn unsers Herrn und Ahnherrn halben möge durch solche evangelische Vollführung hintangesetzt werden, und wir hernach und unsere Erben desto tröstlicher und muthiger, ohne beißende Gewissen, der papistischen Vermaledeiung und Ausrufung in unserm Herzen zu widerstehen haben.

Allein unsere Meinung wäre, daß unsere Person in denselben euren Schriften, so ihr möchtet ausgehen lassen, als wäre es aus unserer Anreizung geschehen, nicht gemeldet würde,[2]) um beweglicher Ursachen[3]) willen, die wir hernach erzählen möchten, wo der allmächtige GOtt dermaleins unsere Zusammenkunft schicken wollt, zu der wir trachten, geneigt und heiß begierig sind.

Und wiewohl wir eurer Person, wie jetzt denn erwähnet,[4]) nicht Kundschaft haben, doch sind wir des Versehens und beständigen Glaubens, ihr werdet eure christliche Liebe, Treu und schuldig Amt, Christo und seinem Wort zu Ehren und unserm Gewissen zu Erfrischung,[5]) dermaßen erzeigen und beweisen, damit wir abzunehmen haben, daß dies unser ziemlich und gebührlich Ansuchen nicht unfruchtbar ersprossen, sondern mehr wirklich Statt gewonnen und erhalten.

Damit wollen wir uns euch in euer Gebet treulich befohlen haben, sonderlich hinangehangen, daß der barmherzige GOtt aller Obrigkeit wolle rechten Verstand und Sinn geben, ihre zeitliche Regierung zur Seligkeit gemeiner Christenheit in Fried und Eintracht zu halten und zu gebrauchen. Gegeben auf unserm Schloß zur[6]) Olsen, am 29. Junii Anno Domini 1522.

1) „erheischen" ist Conjectur des Erl. Briefw. für: „verheißen".

2) „würde" von uns gesetzt statt: „würden".

3) Diese beweglichen Ursachen sind offenbar die Rücksichten, welche ihm seine Stellung gegen König Ludwig von Böhmen auferlegte, der wenige Monate vorher, am heiligen Christabend 1521, ein strenges Mandat an die schlesischen Stände hatte ausgehen lassen, die lutherische Lehre nicht einwurzeln zu lassen, sondern auszurotten.

4) In den alten Ausgaben „gewenet" statt „erwähnet".

5) Trotz dieser fromm klingenden Redensarten schloß sich doch Herzog Carl der im Jahre 1524 in Böhmen eintretenden Reaction an. Er suchte dem Eindringen des Lutherthums in sein Land zu wehren und nahm mit einer gewissen Ostentation an den Ceremonien der römischen Kirche, z. B. den Processionen, theil. Sein Hauptaugenmerk war darauf gerichtet, daß er der Seele seines hussitischen Großvaters, Georg Podiebrad, zur Seligkeit im Himmel verhülfe, und sie auch aus dem Bannfluche des Pabstes erlöste, weshalb er nicht allein Luthern, sondern auch den päbstlichen Legaten in Ofen zu Rathe zog.

6) So die Jenaer. Wittenberger: „zu".

## No. 517.

Wittenberg. 30. Juni 1522.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Ein kurzes Antwortschreiben mit einigen Nachrichten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmann-Briefe No. 5. Handschriftlich im Franciscaneum zu Zerbst, Ms. 26, fol. 7b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 79b; bei De Wette, Bd. II, S. 218 (nach Aurifaber, datirt: Anfang Julius). Aus dem Original in den Theol. Studien und Kritiken, 1835, S. 341, mitgetheilt von H. Lindner; darnach bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 36 und (aus dem Original) im Erl. Briefw., Bd. III, S. 411. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 805.

Dem heiligen und gottseligen Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, dem aufrichtigen und treuen Bischofe der Kirche zu Zwickau, seinem Bruder in Christo.

Gnade und Friede in Christo! Diesen Mann (wie du weißt), einen Beschützer des Evangelii, habe ich nicht leer zu euch zurückkehren lassen wollen, theuerster Johannes,[7]) damit ich mich

7) Wie die Aufschrift zeigt, täuscht sich Luther nicht im Vornamen, sondern er will die Charactereigenthümlichkeit Hausmanns durch diese Benennung anzeigen.

wiederum deinen Gebeten befehlen möchte, da ich nichts Anderes hatte, was ich schreiben konnte. Man sagt aber, daß die Fürsten rathschlagen über mein Haupt und das der Unsern.

Jakob, der Prior zu Antwerpen, der vorher widerrufen hatte, ist aufs neue gefangen nach Brüssel gebracht worden, wegen des von ihm verdammten Widerrufs, und viele schreiben an uns, daß er auch schon verbrannt sei. Es wüthen dort die Sophisten mit unglaublicher Tyrannei, welchen der Kaiser, ein Thor den Thoren, die Sache aufgetragen hat.[1] Viele schwören ab, kommen darnach wieder zurecht, und werden aufs neue gefangen gesetzt. Und es eilen die gottlosen Tyrannen zu ihrem Ende, indem sie Christum und seine Zukunft herausfordern.

Grüße die Diener des Worts, die bei dir sind, und beide Oberbürgermeister mit den Ihrigen und den Schösser. Und du gehab dich recht wohl in Christo. Wittenberg, am Tage des Gedächtnisses Pauli [30. Juni] 1522.

Mart. Luther.

## No. 518.

Wittenberg. 4. Juli 1522.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2571, Anh., No. 91.

## No. 519.

Wittenberg. 4. Juli 1522.

### An Wenceslaus Link.

Luther fordert ihn dringend auf, in Wittenberg seinen Aufenthalt zu nehmen.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 79; bei De Wette, Bd. II, S. 217 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 428. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 804.

Gnade und Friede in Christo! Entweder erdichtest du, theuerster Vater, irgendeine untaugliche Ursache deines Verzuges, oder du hassest unsere Gemeinschaft. Denn wozu soll das dienen, daß du dort sitzen bleibst? Die Ober- und die Niederlande sind dir verboten; nirgends kannst du dich sicherer und besser aufhalten als hier bei uns. Es sei denn, daß du um des heiligen Glanzes unseres Ordens willen dich hütest vor uns Unreinen und Vermaledeieten, damit sich diejenigen nicht an dir ärgern, die da zum Aergerniß an Christo erwecket[2] sind. Kehre zurück, ich bitte dich, und zwar bald, denn es wird geschehen, daß wir deiner hier vonnöthen haben in dem HErrn. Wir erwarten dich; du siehe zu, daß du uns nicht täuschest; es sind auch nothwendige Glaubenssachen, bei denen wir immer deine Anwesenheit haben möchten und mit gegenseitigem Rathe die gemeinsame Sache fördern.[3] Es grüßen dich alle die Unsern. Gehab dich wohl in Christo. Wittenberg, 1522, am Freitag nach Mariä Heimsuchung [4. Juli].

Dein Martin Luther.

1) Vergleiche No. 514.

## No. 520.

(Wittenberg.) 10. Juli 1522.

### An Gabriel Zwilling in Altenburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2615, Anh., No. 110.

## No. 521.

Wittenberg. 10. Juli 1522.

### An Johann Lang in Erfurt.

Luther sendet ihm das Sendschreiben für die Gemeinde in Erfurt.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 80b; bei De Wette, Bd. II, S. 210 und im Erl. Briefw., Bd. III, 429. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 806.

Gnade und Friede! Siehe, da hast du die Epistel,[4] welche ich in der Eile entworfen habe. Erbrich das Siegel und lies, und wenn es dir scheint, daß sie gedruckt werden sollte, so laß sie richtig in Paragraphen abtheilen. Wenn du mehr Leute gegrüßt wissen willst, so füge die Namen ein, aber in solcher Weise, daß du dies nicht thuest im Trachten nach Ehre, entweder für sie oder für dich; dies mußt du um deswillen im Auge behalten, weil wir Alle Menschen sind; auch mögest du ihre Zahl nicht über zehn[5] vermehren. Ich hatte eine gelehrtere und reichere

2) excitati, erwecket, ist zu verstehen nach 2 Mos. 9, 16. — Das „Kehre zurück" bezieht sich auf Links Anwesenheit in Wittenberg vor Pfingsten, vor dem Capitel in Grimma.

3) Man sieht, daß Luther bei dieser Einladung noch nicht wußte, daß der Churfürst bereits am 26. Juni Link zum Prediger in Altenburg ernannt hatte, und daß dieser schon am 2. Juli von Neustadt an der Orla aus sein Eintreffen in Altenburg für die nächste Woche zugesagt hatte.

4) No. 522.

5) Am Schlusse des Sendschreibens finden wir nur sechs Namen.

Epistel vor, aber ich fand nicht Zeit. Sobald ich aber Zeit haben werde, will ich irgendeine Stelle der Schrift vor mich nehmen und über dieselbe an euch schreiben. Unterdessen gehab dich wohl in dem HErrn und bete für mich. Grüße alle die Unsern. Wittenberg, den 10. Juli 1522.

Martin Luther.

## No. 522.

Wittenberg. 10. Juli 1522.

### An die Gemeinde zu Erfurt.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 962.

## No. 523.

Wittenberg. 15. Juli 1522.

### An die böhmischen Landstände.

Luther ermahnt die Böhmen, bei ihrem Glauben zu bleiben, und sich nicht mit dem päbstlichen Stuhl auszusöhnen, indem er hofft, daß die Deutschen und die Böhmen sich in der Lehre vereinigen werden.

Dieser Brief wird, wie Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 475, Note 1 z. E., sagt, ursprünglich lateinisch geschrieben sein, doch die vorhandenen lateinischen Texte weichen so sehr von einander ab, daß sie Rückübersetzungen aus dem Deutschen zu sein scheinen. Handschriftlich findet er sich im Dresdener Archiv, Locat 10,300, Bl. 54, in einer Abschrift, die dem Herzog Georg aus Prag zugesandt wurde. Dieselbe hat viele Abbreviaturen, und ist, wiewohl einige Correcturen Sorgfalt anzeigen, dennoch wenig genau. Gedruckt in der lateinischen Wittenberger Ausgabe (1551), tom. II, fol. 306 (falsch 630), datirt den 29. Juli; bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 84 b (datirt den 15. Juli, fer. 3. divisionis Apostolorum) und nach Aurifaber bei De Wette, Bd. II, S. 228. Deutsch (überall mit dem Datum: 10. Juli) in der Wittenberger (1569), Bd. IX, Bl. 154 b; in der Jenaer (1585), Bd. II, Bl. 128 b; in der Altenburger, Bd. II, S. 187; in der Leipziger, Bd. XVIII, S. 313; bei Walch, Bd. XXI, 21; bei De Wette, Bd. II, S. 225 und in der Erlanger, Bd. 53, S. 144. Wir haben mit dem Erl. Briefw., Bd. III, S. 432, die Zeitbestimmung angenommen, welche Aurifaber und die Dresdener Handschrift bieten. Die Angabe des Apostelntages bei Aurifaber beruht unzweifelhaft auf einer alten Vorlage, und es ist wahrscheinlich, daß unsere Schrift mit dem nächstfolgenden Briefe dasselbe Datum hat.

Gnade und Friede von GOtt dem Vater und unserm HErrn JEsu Christo, Amen. Durchlauchtigen, Hochgebornen, Ehrwürdigen und Würdigen, Wohlgebornen, Ehrsamen und Edlen, lieben Herren und Freunde! Wiewohl ich verachter Mensch mich zu gering halte, daß ich solle so große vortreffliche Herren ansuchen und ansprechen, gleichwohl dringt mich die hohe große Sache,[1] kein Aufsehen weder E. G., Hochwürd und Achtbarkeit noch auf mein Unwürd zu haben, damit ich das, so ich gedenke, nicht anzeigen sollt.

Das Gerücht ist bei uns erschollen, als sollten etliche unter euch sich unterstehen, darob zu sein, daß die Böhmen wiederum zum schädlichen Stuhl der römischen Tyrannei fallen sollen, und deß diese Ursach vorwenden, als sollten die Böhmen sonst zu ewigen Zeiten keinen beständigen Frieden mögen haben. Zwar ich bin vor dieser Zeit den Böhmen fast ungeneigt gewest, ehe ich wußte, daß der Pabst der wahre Antichrist ist; nun aber mittler Zeit Christus, unser lieber HErr, sein seliges Wort zu dieser greulichen letzten Zeit uns gnädiglich und reichlich wiederum scheinen läßt, glaube ich wohl, daß E. Gn., Hochwürd und Achtbarkeit vernommen haben, daß ich euren Ungehorsam wider die Päbstischen also gelobt habe, daß den Haß eures Namens euer keiner nie mit so großer Beschwerung getragen hat, als eben ich. Denn wie oft werde ich gescholten, auch noch heutiges Tages, als sei ich ein geborner Böhme, oder hätte mich unterstanden, in Böhmen zu fliehen! Und zwar ich wäre einst[2] in Böhmen kommen, nicht von wegen der Flucht, sondern aus Begier euch zu sehen, und euren Glauben zu erlernen; aber diese Ehre hab ich meinen Feinden, den Papisten, wider das göttliche Wort nicht thun wollen, daß sie sollten rühmen und schreien, sie hätten mich überwunden, und wäre derhalben vom Fähnlein flüchtig worden. Zu dem, weil nun, GOtt Lob! euer Name bei den vornehmsten Herren deutscher Nation nicht getadelt wird, auch bei dem gemeinen Mann ehrlicher und rühmlicher ist, denn mein selbst Gerücht und Namen, bin ich guter Hoffnung, es werde in kurz dahin kommen, daß beide Deutsche und Böhmen durch das Evangelium und göttlich Wort Einen Sinn und Namen überkommen werden; allein so wir indeß mit Geduld GOttes Barmherzigkeit erwarten, und so einem Theil etwas mangelt, mittler Zeit dasselbe dulden. Denn es mögen

1) „die hohe große Sache". König Ludwig ging damit um, auf dem ersten von ihm gehaltenen Landtage im Juni 1522 die Utraquisten wieder mit Rom zu vereinigen. Davon hörte Luther, und dies veranlaßte ihn zu diesem Schreiben.

2) „einst" im Lateinischen aliquando = schon längst einmal.

alle Dinge nicht bald in einem Hui, noch mit Gewalt verändert werden. Allein laßt uns mit dem Volk säuberlich fahren, durch gottfürchtige, fromme Prediger ihnen treulich vorstehen, allein zu dem HErrn Christo führen, und uns untereinander von Herzen verzeihen und vergeben, und, wie man spricht, nicht alles schnurgleich erfordern, noch aufs genaueste suchen.

Sind Secten und Rotten noch unter euch, lasset's gleich also sein; wir wissen's wohl, daß es nicht so rein kann zugehen, als es wohl sein sollt. Daher auch St. Paulus nicht ohn Ursach spricht 1 Corinth. 11, 19.: „Es müssen Rotten unter euch sein" ꝛc. Daß ihr aber gedenkt, ihr werdet durch solchen Beifall zum römischen Stuhl vorkommen mögen, daß Böhmen hinfort nicht weiter in Secten möge[1]) zertrennet werden, das wird durch dies Mittel fürwahr nicht geschehen. Sind bei uns Deutschen und allenthalben, da des Pabsts Tyrannei regieret, nicht Zwiespalt und Secten? Sind doch allein die Bettelmönche in sieben Secten (wollt Orden sagen) zertrennet und zerrissen; item die Barfüßer auch in siebenerlei Barfüßer. Und über denselben Secten allzumal hält der allerheiligste Vater zu Rom mit aller Gewalt, vertheidigt sie auch; denn er besorgt, sie möchten eins werden. Mit gleicher Sorgfältigkeit ist er auch darob, daß weltliche Könige und Fürsten aufs alleruneinigste unter einander seien und bleiben; denn sein Regiment kann durch kein besser Mittel bestehen, denn durch Zwietracht geistlicher und weltlicher Prälaten oder großer Herren. Derhalben mögen der Böhmen Zwietracht im Glauben mit den Secten im Pabstthum durch solche Weise oder Mittel (sich an Pabst zu begeben) nicht vergleicht noch vereiniget werden.

Darum sich E. Gn., Hochwürd und Achtbarkeit wohl vorsehen mögen, daß sie aus schlechten geringen Secten, welchen geholfen kann werden, nicht wiederum in Secten gerathen, die St. Peter verderbliche Secten nennet [2 Petr. 2, 1.], die so grundböse sind, daß sie nimmermehr mögen zurechtgebracht und geheilet werden, aus welchen euch die Rechte des HErrn gnädiglich vorlängst erlöset hat, und wir in täglicher Arbeit sind, uns auch durch sein Gnad und Hülf daraus zu wirken; wir haben auch, GOtt Lob! glückseliglich angefangen. Derhalben die Secten durch keinen Weg daß mögen abgethan werden, denn, wie gesagt, wenn gottselige Pfarrherren und Prediger das Evangelium, so ein Wort des Friedens und der Gnaden, rein lehren und ausbreiten; dasselbige macht allein ein einträchtig Volk, und Christus ist's allein, der durch dasselbige macht, daß einträchtige Leute im Haus des HErrn wohnen [Ps. 133, 1.].

Wo man aber je des Volks nicht mag mächtig werden, sich solchs Bei- oder Zufalls zum römischen Stuhl [zu] enthalten, so bitte ich doch, Ew. Gn., Ehrw. und Achtbarkeit wollen mich dies lassen bei euch erhalten, daß ihr euch getrost wider den leidigen Lästerstuhl zu Rom setzet, beide Gestalt des heiligen Sacraments zu behalten, auch folgend, daß ihr das unschuldige Blut eures seligen Johannis Hus und Hieronymi von Praga sammt ihrer Lehre nicht verdammet; denn diese zween Artikel wird der Lästerstuhl, die trunkene Hure von der Heiligen Blut, ernstlich von euch erfordern und gehalten wollen haben. Er wird euch auch nicht annehmen, noch annehmen mögen, ohn Verfehrung seiner Tyrannei, ihr verschwöret denn obgedachte zween Artikel. Aber alle die, so sie verschwören werden, sollen wissen, durch mein Zeugniß vor GOtt und der Welt, daß sie den HErrn Christum verschwören, und Kinder des Verderbens und ewiger Verdammniß sind. Wahrlich, ich und die Unsern wollen Johannem Hus, den heiligen Märterer Christi, vertheidigen, und wenn auch gleich ganz Böhmen, da GOtt für sei, seine Lehre verleugnete, so soll er doch der Unsere sein.

Darum bitte ich E. Gn., Hochw. und Achtb., lieben Herren, auf dies Mal kurz (auf eine andere Zeit will ich, ob GOtt will, davon mehr und weiter schreiben), daß ihr fest wollet stehen und verharren im Ungehorsam des Teufels, wie ihr bisher durch viel Trübsale, so ihr darüber ausgestanden, beständig blieben seid, und wollet unserm Evangelio, das, GOtt Lob! jetzt wiederum blühet, ja keine Unehre aufthun durch euren Abfall. Weiter laßt euch auch dies nicht irren, obgleich nicht alle Dinge bei euch in dem Stand sind, als sie wohl billig sollten. Seid ihr jetzt Galater, ei, GOtt kann irgend einen Paulum erwecken, der euch wiederum zurechtbringe, und das gesund mache, das jetzt krank ist. Allein fallet nicht gar ab, das ist, unterwerft euch nicht der gottlosen römischen Tyrannei.

1) „möge" von uns gesetzt statt: „mögen", nach dem Lateinischen.

Zuletzt bitte ich den HErrn JEsum Christum, daß er gnädiglich fortfahre und Gedeihen gebe, daß eure Herzen fürder erleuchtet und geführet werden in alle Vollkommenheit der Gnaden und Erkenntniß Christi, der da ist gelobet und gebenedeiet in Ewigkeit, Amen. Ew. Gn., Ehrw. und Achtb. wollen mir mein unbedächtig Schreiben zuguthalten in Christo. Geben zu Wittenberg, am 10. Tag Julii Anno 22.

E. Gn., Hochw. und Achtb.
williger Diener in Christo
Martinus Luther.

## No. 524.

Wittenberg. 15. Juli 1522.

### An Sebastian von Schlick, Graf von Passun.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 280.

## No. 525.

Wittenberg. 16. Juli 1522.

### An Joh. Lang in Erfurt.

Ueber den Tod des dortigen Predigers Georg Forchheim und die Besetzung seiner Stelle.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 86b; bei De Wette, Bd. II, S. 234 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 434. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 807.

Gnade und Friede in Christo! Dem Forchheim gönne und beneide ich diesen Hingang, ja, ich trage Leid mit euch. Aber Christus gibt ihm das Seine und euch ein Besseres, wenn ihr nur hofft. Ich habe von Magister Wolfgang[1]) erlangt, daß er, wenn er von euch erwählt wird, die Pfarre auf seinen Namen annehme, bis daß ihr es besser ordnen könnt. Er ist ein guter Mann, er wird bereit sein zu dienen, zu weichen und auszuhalten nach dem Willen GOttes, der durch uns beruft. Unterdessen sorge du mit Culsamer dafür, daß ihr den Ungestüm des Volkes niederhaltet,[2]) und das Amt des Evangelii unbefleckt erhaltet. Wenn er durch Gift getödtet ist, so ist weder ein Kläger noch ein Kundschafter vonnöthen; Christus selbst wird für seinen Abel reden, und zu seiner Zeit wird er den Kain in gerechterer und geeigneterer Weise an den Tag bringen, als ihr es könnt; laßt uns dieses leiden. Uebrigens glaube ich, daß euch meine Epistel[3]) treulich übergeben worden sei. Ich habe auch einen Brief an die Lästerer geschickt, welche einen Abgesandten bei mir hatten. Christus wird seine Wunder thun ohne uns, laßt uns nur vertrauen und dulden. Grüße alle Brüder in Christo. Wittenberg, den 16. Juli 1522. Martin Luther.

1) Wolfgang Stein, Hofprediger in Weimar. — „auf seinen Namen", das heißt, daß er nur den Namen dazu hergebe. Siehe No. 528.

2) Es waren Gerüchte im Umlauf, daß Forchheim durch Gift getödtet worden sei, welches auf der Kanzel ausgestreut sein sollte, weil er die Unzucht der Klosterleute oft heftig gestraft hatte. Deshalb fürchtete man wohl Gewaltthaten des Volks.

3) No. 522.

## No. 526.

Wittenberg. 26. Juli 1522.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2573, Anh., No. 92.

## No. 527.

Wittenberg. 28. Juli 1522.

### An Adam Kraft[4]) in Fulda.

Luther ermahnt ihn, die in Fulda angetretene Predigerstelle treu zu verwalten.

Das Original ist auf der Stadtbibliothek in Ulm. Gedruckt in Veesenmeyers Beiträge zur Gesch. der Litt. 2c., S. 153; bei De Wette, Bd. II, S. 236 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 436.

Dem gelehrten und gottseligen Manne, Herrn Adam, Evangelisten der Kirche zu Fulda, seinem Bruder in Christo.

Gnade und Friede in Christo! Deinen Gruß und deine Bitte, das heißt deine Freundlichkeit und Liebe, habe ich mit Dank und Freuden empfangen, lieber Adam, und wiewohl auch ich nichts hatte, was ich schreiben könnte, hat es mir gut gedünkt, eben dies zu schreiben, zu einem Zeugniß meines dankbaren Gemüthes. Ich höre, daß du das Amt eines Evangelisten ver-

4) Adam Kraft, Crato, geboren 1493 zu Fulda als Sohn des dortigen Bürgermeisters, studirte seit 1512 in Erfurt, war 1519 als Magister bei der Leipziger Disputation anwesend, dann Prediger in Fulda, wo er das Evangelium verkündigte und 1524 seinen Feinden weichen mußte. Darauf in Hersfeld, wo ihn Landgraf Philipp hörte und ihn am 15. August 1525 zu seinem Hofprediger ernannte; 1527 Professor in Marburg; 1529 bei dem Marburger Gespräch; 1537 bei den Unterzeichnern der Schmalkaldischen Artikel 2c.; gestorben 1558.

walteſt bei den Leuten zu Fulda, die nach dem Worte Chriſti dürſten. Damit dies glücklichen Fortgang habe, bitte ich,[1]) daß Chriſtus mehr und mehr ſeliglich zum Lobe ſeiner Herrlichkeit bei euch recht blühe, und der Feigenbaum des HErrn grüne, wiewohl er noch wenig Frucht bringt, vielleicht, weil die Zeit für die Feigen noch nicht da iſt. Der HErr wende den Fluch ab und ſchenke unter den Blättern eine Fülle der Früchte, Amen. Daß ihr unter dem Gepränge der Reliquien ſeid, und ſtehet auf dem Maulbeerbaume,[2]) mußt du eine Zeitlang dulden, bis daß Chriſtus herbeikomme und auffehe und euch herniederſteigen heiße. Unterdeſſen laſſet nicht ab, JEſum ſehen zu wollen, wer er ſei; auch ſeid ihr klein von Perſon in dieſer Stadt der Rieſen und Nimrode. Der HErr JEſus mehre und erhalte dich in den äußerſten Nöthen, Amen. Wittenberg, 1522, am 28. Juli.

Martin Luther.

## No. 528.

(Wittenberg.) 29. Juli 1522.

### An Joh. Riedteſel, fürſtlich ſächſiſchen Director zu Weimar.

Luther bittet ihn, er möge ſich bei Herzog Johann von Sachſen für die Wahl des Wolfgang Stein zum Prediger in Erfurt verwenden.

Gedruckt in der Eislebenſchen Ausgabe, Bd. I, Bl. 108; in der Altenburger, Bd. II, S. 106; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 546; bei Walch, Bd. XXI, 20. Aus dem Original in den Unſch. Nachr. 1716, S. 948; bei De Wette, Bd. II, S. 237 und in der Erlanger, Bd. 53, S. 148.

Dem Geſtrengen und Feſten, Herrn Johanns Riedteſel, fürſtlichem Directoren zu Weimar, meinem beſonders günſtigen Herrn und Freund.

Gnad und Fried in Chriſto, ſammt meinem Dienſt. Geſtrenger Herr und Freund! Es hat mich M. Wolfgangus, jetzt bei uns, gebeten, nachdem er ſich beſorgt, es möcht ihm Verdacht bringen bei M. G. Herrn, Herzog Johanns ꝛc., daß er von denen zu Erfurt Pfarrer erwählt iſt zu St. Michel, daß ich E. G. ſchreiben und ermahnen wollt, guter Mittler und Ausleger zu ſein vor meinem gnädigſten Herrn; denn das iſt je wahr, daß er darnach weder geſonnen noch gedrungen hat. Nun aber die guten Leute zu Erfurt Aufruhr und Verluſt zuvorkämen, und das Evangelion zu fördern, daß nicht ein Wolf nach dem verfallenen Hirten eingedrungen würd, ſeine Perſon erwählet haben, dermaßen, daß er's nur annehme und Pfarrers Namen habe, und doch daneben ſein und ſchaffen mag, wo er will, bis GOtt die Sach anders ſchicke: hat's ihm nicht wollen gebühren, ſolchen Dienſt chriſtlicher ſchuldiger Liebe abzuſchlagen, hab ihm auch dazu gerathen; ſintemal ihm ſelbſt und meim G. H. kein Fehl noch Abbruch, und den Leutlein zu Erfurt ein großer Dienſt und Hülf geſchieht. Iſt demnach an E. G. meine fleißige Bitt, wollte ſich dieſer chriſtlicher Liebe und Dienſt theilhaftig machen, und ob's ihm wollt vor meinem G. Herrn (deß ich mich doch nicht verſehe) Verdacht oder Ungnade zufügen, freundlich drob ſein, daß mein G. Herr ſolche Unterricht empfahe, und ihm gnädiglich vergönne, ſolchen Dienſt und Liebepflicht denen zu Erfurt in dieſem nöthlichen Fall zu beweiſen, wo E. G. ſolchs bei meim G. Herrn, als hochberühmtem Liebhaber des Evangelii, leichtlich kann verſchaffen. Das will ich, möglich Wegs um E. G. zu verdienen, ungeſpart erfunden werden. GOttes Gnade ſei mit euch, Amen. Am Dienstag nach Jacobi [29. Juli] Anno 1522.

Martinus Luther.

## No. 529.

Wittenberg. 29. Juli 1522.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiſer Ausgabe, Bd. XIV, 172.

## No. 530.

(Wittenberg.) 3. Auguſt 1522.

### An Nic. Hausmann in Zwickau.

Hausmann hatte geſchrieben, daß der Weihbiſchof nach Zwickau kommen würde, um die Kinder zu firmeln. Luther räth ihm, ſich dieſem Vornehmen zu widerſetzen, und dem Biſchof aufzulegen, daß er Grund dafür aus der Schrift anzeige.

Das Original iſt im anhaltiſchen Geſammtarchiv. Handſchriftlich im Franciscaneum zu Zerbſt, Cod. 26, fol. 8b und in der Rathsſchulbibliothek zu Zwickau, Cod. XXXIV. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 90b; bei De Wette, Bd. II, S. 240 und im Erl. Briefw., Bd. III, S. 439. Deutſch bei Walch, Bd. XXI, 808.

1) te rogo. Es ſcheint uns te zu viel zu ſein.
2) Dies und das Folgende iſt geſagt mit Bezug auf Zachäus, Luc. 19, 2. ff.

Dem werthen Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau, seinem in dem HErrn hochzuverehrenden Oberen.

Gnade und Friede von GOtt! Ich wünsche, mein lieber Nicolaus, wenn es möglich wäre, daß ihr den kommenden Bischofsgötzen vielmehr über den Glauben examinirtet, da diese unseligen Menschen im Glauben und in der Erkenntniß Christi zwiefach Kinder sind. Denn ich wollte, daß dieses Spielwerk und die Lüge des Sacraments der Firmelung dem Volke ganz und gar ausgeredet werde, denn es stehet geschrieben [Jer. 29, 31.]: Sie haben gemacht, daß mein Volk auf Lügen vertraue. Lieber, sie mögen [uns] sagen: Wo sind in der Schrift jene Verheißungen und Malzeichen verkündigt, welche der gottesschänderische Bischof[1] in diesem verruchten Zettel rühmt? Wenn sie nicht kundgegeben sind, wozu soll es denn, daß wir zulassen, daß das Volk mit lügenhaften Verheißungen und erdichteten Malzeichen verspottet werde? Dir wird es sicherlich gebühren, daß du den kommenden Bischof über diese Dinge ansprechest, und ihm ins Angesicht widerstehest für das Volk Christi, wie Paulus dem Petrus widerstand, und zu fordern, daß er mit der Schrift das beweise, was er vornimmt. Wenn er das nicht will oder nicht kann, so wirst du das Volk ermahnen, daß es auf die Komödie dieser Firmelung nicht vertraue. Ich habe alsbald, nachdem ich deinen Zettel gesehen habe, diesen anderen[2] drucken lassen wider die Grade, welche von diesen verruchten Ungeheuern erfunden sind. Gehab dich wohl und grüße alle die Unsern in dem HErrn. Am dritten August 1522.

Mart. Luther.

## No. 530a.

(Wittenberg.) (3. August) 1522.

## Bedenken über verbotene Ehegrade und über die Firmelung.

Diese Schrift erschien in mehreren Einzelausgaben unter dem Titel: „WJlche person verpoten sind zu eelichen in der hailigen schrifft bayde der Freundschafft vñ Mogschafft. Mar. Luther." Am Schluß: „Martini Luther. Anno M. D. XXij." Ohne Ortsangabe. 2 Blätter in 4. Dann angehängt an den Schluß einer Ausgabe der Schrift „Von Menschen-Lehre zu meiden" (1522); auch an die Predigt „Vom Eelichen Leben". Ferner bei Kapp, Reformations-Urkunden, Th. III, S. 350 mit der Zeitangabe: „Anno 1522". Daraus bei De Wette, Bd. II, S. 277 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 156. Angehängt an die Predigt vom ehelichen Leben und ohne Zeitangabe bei Walch, Bd. X, 743; in der Erlanger Ausgabe (1.), Bd. 20, S. 87 und in der zweiten Auflage, Bd. 16, S. 542. — Das von uns gesetzte Datum beruht auf folgender Erwägung: Daß Luther am 3. August die Schrift an Hausmann übersendet habe, sehen wir aus dem vorhergehenden Briefe. Dies wird aber bei der Dringlichkeit der Sache wohl gleich an dem Tage geschehen sein, wo der Druck des Zettels vollendet war.

1) Der Bischof von Meißen, Johannes VII. von Schleinitz.

2) De Wette fragt: „Welche Schrift ist das?" ebenso der Erl. Briefw., doch vermuthet letzterer, daß es das Bedenken über die verbotenen Grade der Ehe sei, in welchem Luther am Schluß von der Firmelung handelt. Wir haben keinen Zweifel, daß diese Vermuthung richtig ist, und haben daher dies Bedenken an die nächstfolgende Stelle gesetzt.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 628.

## No. 531.

Wittenberg. 6. August 1522.

## An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Luther empfiehlt ihm einen aus dem Kloster getretenen Mönch.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 91; bei De Wette, Bd. II, S. 241 und im Erlanger Briefw., Bd. III, S. 440. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 809.

Seinem Oberen in Christo und Bruder, Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau.

Gnade und Friede in Christo! Diesen Bruder, der aus seinem Babylon herausgegangen ist und wünscht, sich durch eine andere Weise des Lebens zu rathen, empfehle ich dir, mein lieber Nicolaus. Denn das hat er von mir gefordert und mich darum gebeten, was ich dem Menschen nicht habe abschlagen können, welcher sagt, daß er auch dich kenne. Daher verschaffe, wenn du kannst, daß er irgendein Handwerk bei euch lerne. Denn bei uns sind viele solche Leute, und täglich kommen mehrere hinzu. Ich hoffe, daß durch solch Vornehmen das Reich des Greuels allmälig fallen werde, wenn wir mitwirken. Grüße die Bürgermeister und deine Priester und alle die Unsern und gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, den sechsten August 1522. Mart. Luther.

## No. 532.

Wittenberg. 11. August 1522.

## An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2568, Anh., No. 89.

## No. 533.

Wittenberg. 18. August 1522.

### An Hans von Rechenberg zu Freistadt.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2002.

## No. 534.

Wittenberg. 20. August 1522.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2570, Anh., No. 90.

## No. 535.

Wittenberg. 28. August 1522.

### An einen Ungenannten.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 350.

## No. 536.

Wittenberg. 4. September 1522.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2575, Anh., No. 93.

## No. 537.

(Wittenberg.) (20. September 1522.)[1]

### An Spalatin.

Luther übersendet Exemplare vom Neuen Testamente, bis auf die Vorrede zum Römerbriefe. Von der Besoldung Bugenhagens.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 179 und im Cod. Jen. a, fol. 195. Gedruckt bei Buddeus, p. 38; bei De Wette, Bd. II, S. 587 (beide setzen den Brief ins Jahr 1524) und im Erlanger Briefw., Bd. IV, S. 4. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 941.

Dem Herrn Georg Spalatin, Christi Diener und treuen Haushalter.

JEsus.

Gnade und Friede! Siehe, da hast du jetzt das ganze Neue Testament für dich und für den Churfürsten, bis auf die Vorrede zu den Römern, welche morgen fertig werden wird. Ich schicke auch Ein Exemplar für den jüngeren Fürsten,[2] welches du ihm in meinem Namen übergeben wirst; solches haben mir Lucas und Christian an die Hand gegeben. Denn ich glaube, daß Wolfgang Stein schon zuvor eins für den älteren Fürsten geschickt habe.

Es ist noch übrig, daß du das Amt auf dich nehmest, bei dem Fürsten dahin zu wirken, daß Johann Pommer eine von den Besoldungen erlange, welche bisher auf die Sophisten übel verwendet worden sind. Denn nach dem Philippus ist er der zweite Professor der Theologie in der Stadt und in der ganzen Welt. Und ich höre, daß man anhält, ja, ich weiß, daß er nach Erfurt gezogen werde. Ich wollte lieber, daß er hier festgehalten würde; wer weiß, wie lange man mich hier bleiben läßt? Hierüber vielleicht ein anderes Mal ausführlicher. Gehab dich wohl und bete für mich. Mart. Luther.

## No. 538.

(Wittenberg.) (21. September 1522.)[3]

### An Spalatin.

Luther vervollständigt die übersandten Neuen Testamente und schreibt wieder über die Besoldung Bugenhagens.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. (Der ganze Brief ist mit rother Tinte geschrieben.) Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 236. Gedruckt bei Buddeus, p. 39; bei De Wette, Bd. II, S. 587 (bei beiden in das Jahr 1524 gesetzt) und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 5. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 942.

Dem Magister Georg Spalatin zu Handen.

JEsus.

Gnade und Friede! Ich verstehe nicht, was du mit deinen Sexternen willst. Deshalb schicke ich hier drei Vorreden an die Römer, damit du so wissest, daß du jetzt drei vollständige Exemplare hast, eines für den Churfürsten, das zweite für den jüngeren Fürsten, das dritte für dich. Forthin schreibe und thue, wie du willst, daß man dir thue.[4] Zugleich sendet Christian dem

1) Die Zeitbestimmung für diesen im Original undatirten Brief ergibt sich aus der Uebersendung des Neuen Testaments, an dem nur noch die Vorrede zum Römerbrief fehlte, „die morgen fertig werden wird" (vergleiche den folgenden Brief). Das Neue Testament verließ aber am 21. September die Presse. Daß der Brief nicht ins Jahr 1524 gehört, zeigt schon äußerlich die hier noch angewandte Ueberschrift Jhesus, deren sich Luther 1524 nicht mehr bediente (Erl. Briefw.).

2) Der jüngere Fürst ist Herzog Johann Friedrich; der ältere Fürst: Herzog Johann. — Lucas ist Lucas Cranach, und Christian ist Döring (Aurifaber), dessen Compagnon im Buchdruckergeschäft.

3) Diese Zeitbestimmung ergibt sich aus dem vorhergehenden Briefe.

4) Walch: „Hernach schreibet und meldet, was ihr haben wollt."

Churfürsten drei andere vollständige Exemplare. So thue ich,[1] damit kein Irrthum entstehe. Ich sage Dank für das Gemälde. Ueber die Besoldung Pommers in kurzem mehr, wenn ich mit Philippus gehandelt haben werde. Gehab dich wohl. Mart. Luther.

## No. 539.

Wittenberg. 21. September 1522.

### An Johann, Freiherrn von Schwarzenberg.

Schwarzenberg, Landeshofmeister des Bischofs von Bamberg, ein vielgeltender Mann und Freund der Reformation, hatte an Luther eine Schrift geschickt, um dessen Meinung darüber zu hören. Luther verweist ihn auf seine Schriften und auf die Bibel. Zuletzt bittet er ihn um seine Verwendung für den Prediger zu Kranach (Grau mit Namen, später Hofprediger in Weimar) bei dem Bischofe von Bamberg, wegen dessen Verehelichung. Derselbe wurde dennoch vertrieben.

Gedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 118; in der Altenburger, Bd. II, S. 220; in der Leipziger, Bd. XVIII, S. 315; bei De Wette, Bd. II, S. 248; in der Erlanger, Bd. 53, S. 151 und bei Walch, Bd. XXI, 26.

Dem edlen und wohlgebornen Herrn Johanns, Herrn von Schwarzenberg ꝛc., meinem gnädigen Herrn und Patron.

Gnad und Fried in Christo! Es ist, meine ich, einmal Zeit, gnädiger Herr, daß ich mich gegen E. Gn. ein wenig erzeige auf das Buch, durch Herr Philipps von Feilitzsch mir zugeschickt. Aber fürwahr, gn. Herr, mir liegt viel auf dem Hals, wie E. G. wohl selbst bedenken kann, und immer eins aufs ander kommt, und E. G. Büchlein viel Muße und Weil haben wollt, wo auf jeglichs sollt geantwortet werden, würd auch allzu ein groß Buch draus. Aber weil E. G. selbst anzeigt den höchsten Artikel vom Glauben und guten Werken, daß sie mein Büchlein von guten Werken[2] gesehen, hab ich mir daran benügen lassen, und bin gewiß, daß E. G. selbst genugsam drauf antworten kann. Denn wer mein Buch von guten Werken und christlicher Freiheit lieset, und nichts draus geschickt wird zu rechtem Verstand des Glaubens und guter Werk, da trete ich ab, und rathe eurer Gn., auch abzutreten; denn solchem Menschen wird man nimmermehr genugthun. Auch soll E. Gn. nicht denken, daß solche Lehre vielen wird eingehen; denn ich spüre E. G. herzliche gute Meinung, die gern wollt, daß jedermann Genüge und niemand Klage an meiner Lehre hätte: da wird nichts aus. Wenig müssen diesen Weg finden, wie Christus sagt [Luc. 13, 24. Matth. 7, 14.], ob er wohl jedermann gezeigt wird; viel aber müssen sich dran ärgern und lästern; das muß E. G. wohl gewohnen.

Vom Sacrament anbeten und Bildniß zu haben hat E. G. meine Meinung troffen. Ob aber Doct. Andreas,[3] oder sonst jemand anders hält, die laß ich ihres Sinnes walten. Von weltlichem Schwert, wie das mit dem Evangelio übereinkäme, will ich schier durch ein Büchlein sonderlich[4] aus lassen gehen, der ich's mit E. G. in dem Stück gar nicht halte. Von Heiligen zu ehren hab ich eine Epistel an die von Erfurt[5] geschrieben, hoff, E. G. hab sie gelesen; will schier was mehr sehen lassen. Ich hab mir gedacht, in euer Büchlein kürzlich an den Rand zu verzeichnen meine Meinung, oder ein Blättlein drein setzen, und Ewr. Gn. wiederschicken, wo ich mir einmal so viel Weil nehmen kann. Denn ich hoff, daß aus vorigen und jetzigen meinen Büchlein, sonderlich aus dem Neuen Testament, neulich verdeutscht, E. G. genugsamlich aufs mehrer Theil dieser Artikel sich selbst entrichten kann.

Ich hab auch ein kleines Gebet an E. Gn. zu thun, aus christlicher Lieb und pflichtigem Dienst: bitt, E. Gn. wolle mich gnädiglich drinnen dulden. Der Pfarrherr von Kranach hat ein Eheweib genommen. Wiewohl das nun fast ärgerlich; weil es aber christlich ist, und ihm vonnöthen gewesen, kann ich der Unchristen Aergerniß und der Schwachgläubigen Mißfall nicht rechtfertigen, und sein Thun tadeln. Er hat mich aber gebeten, gegen E. G. für ihn zu bitten, daß es Ew. Gn. meinem gnädigen Herrn von Bamberg wolle christlicher Meinung vortragen und fürbitten, daß seine fürstl. Gn., ob sie je nicht wollt drein bewilligen und sein Thun bestätigen aus irgend einer Ursach, daß sie doch auch nicht dawider sich setzen, und den armen Mann zu vertreiben oder verderben vornehme. Ich höre sagen, Se. F. G. einen feinen, vernünftigen

1) Hier stellt Luther sich als ein Vorbild im verständlichen Schreiben auf, welches er an Spalatin vermißt hat.
2) St. Louiser Ausg., Bd. X, 1298. — Das Buch „Von der Freiheit eines Christenmenschen" ibid. Bd. XIX, 986.
3) Carlstadt.
4) Dies that Luther durch die Schrift „Von weltlicher Obrigkeit" ꝛc. St. Louiser Ausg., Bd. X, 374.
5) No. 522.

Mann sein, bei welchem leichtlich zu handeln sei, was christlich und recht ist, dazu auch gelehrte Leut lieb habe. Nun kann je seine fürstl. Gn. dieser Sache nicht widerstreben, sie muß auch wider GOtt streben, der durch Sanct Paulum in der 1. zum Timotheo am vierten, V. 3., so öffentlich den Ehestand frei gelassen, und die Verbieter verdammet hat. Wo es nun E. Gn. nicht zu schwer wäre, bitte ich gar unterthänig, sie wolle hierin ein christlich Werk üben und helfen, daß die greuliche Sünde der Unkeuschheit unter der Priesterschaft weniger werde. E. G. siehet, daß sie freilich hieran ein köstlich Werk thät, und ohn Zweifel auch GOtt von ihr fordert, wo sie es thun kann. Wer weiß, warum GOtt E. G. solchen hohen Verstand geben, und dazu an den Ort verfügt hat, da sie es so mit großem vielem Nutz brauchen und anlegen kann? Fürwahr, es ist nicht zu verachten solche große elende Noth der Gewissen so vieler Priester, die mit dieser Sünde ohn ihre Schuld durch Menschengesetz so erbärmlich verstrickt und erwürget werden täglich. Das wollt E. G. um GOttes willen beherzigen, und meim gnädigen Herrn ins Herz helfen treiben; es ist noth und köstlich vor GOtt. Dazu helf und behüt E. G. Christus unser Heiland, Amen. Zu Wittenberg, am Sonntag nach Lamperti [21. Sept.] Anno 1522.

Eurer Gnaden Diener
Martinus Luther.

## No. 540.

Wittenberg. 23. September 1522.

### An Nic. Hausmann in Zwickau.

Luther bittet, Hausmann möge einem jungen Menschen bei einem Wollenweber oder Tuchmacher eine Stelle als Lehrling verschaffen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Franciscaneum zu Zerbst, Cod. 26, fol. 4b. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 46; bei Strobel-Ranner, p. 88 (mit dem falschen Datum: fer. 3. post. Martini); bei De Wette, Bd. II, S. 251 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 6. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1361.

Seinem theuersten [Freunde] in dem HErrn, Herrn Nicolaus Hausmann, dem überaus treuen Pastor des Volkes zu Zwickau.

Gnade und Friede in dem HErrn! Es hat mich dieser junge Mensch, zu dem gute Hoffnung ist und der gute Gaben hat, der nach dem Evangelio beschlossen hat, sein Brod durch seine Arbeit zu essen, gebeten, daß ich ihn euren Wollenwebern und Tuchmachern empfehlen möchte. Da ich aber diesen Leuten unbekannt bin, so bitte ich, daß du dich mit diesem Dienste beladen lassest, wenn du es ohne Beschwerde thun kannst, daß er auf deine Bitte irgendeinem der Handwerker als Lehrling übergeben werde. Denn ich will nicht, daß du beschwert werdest, wenn du es nicht leicht kannst, wie ich auch ihm den Dienst, diesen Brief zu schreiben, nicht habe abschlagen können. Alles Andere steht wohl in dem HErrn, wie bisher. Grüße die Herren Bürgermeister und alle die Unsern, und bete für mich, wie du thust. Gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, Dienstag nach Matthäi [23. Sept.] 1522.

Dein Martin Luther.

Leonhard Fing[1]) ist der Name des jungen Menschen, der von guten Eltern herkommt, die aber lieber wollten, daß er in den gottlosen Priesterstand gebracht werde.[2])

## No. 541.

(Wittenberg.) 25. September 1522.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2438, Anh., No. 28.

## No. 542.

Wittenberg. 4. October 1522.

### An Spalatin.

Luther antwortet auf biblische Fragen, empfiehlt jemanden und bittet um Wildpret für Bugenhagens Hochzeit.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 123 und im Cod. Jen. a, fol. 152. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 93; bei De Wette, Bd. II, S. 252 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 8. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 810.

Seinem [Freunde] in dem HErrn, Magister Georg Spalatin, dem Hoftheologen in Christo.

Gnade und Friede! Deinen Brief habe ich gefunden, mein lieber Spalatin, als ich nach Hause zurückgekehrt war,[3]) aber ein Hündlein

1) Auf der Außenseite des Originals schrieb Hausmann den Namen „Fingk".

2) Diese Nachschrift fehlt in der Jenaer Handschrift und in den Ausgaben außer dem Erl. Briefw. und bei Walch. Letzterer übersetzt jedoch die letzten Worte: sed qui eum ad impia sacerdotia mallent trahi: „die ihn aber lieber zu gottlosen Unfläthereien angeführet sähen".

3) von Leisnig; siehe No. 541 z. E.

hatte ihn auf dem Tische zerbissen, so daß ich die Stelle von dem Erbtheil des HErrn nicht lesen konnte. Aber mit der andern Stelle vom Reiche und der Gerechtigkeit GOttes steht es so: Das Reich GOttes ist die Kirche Christi, welche durch das Wort GOttes regiert wird. Röm. 14 [V. 17.]: „Das Reich GOttes ist Friede, Gerechtigkeit und Freude in dem Heiligen Geist"; Lucä 17 [V. 21.]: „Das Reich GOttes ist inwendig in euch." Die Gerechtigkeit GOttes ist der Glaube, wie du weißt aus Röm. 1 [V. 17.].[1] Denn im Griechischen wird klärlich gelesen: *βασίλεια θεοῦ καὶ δικαιοσύνη αὐτοῦ*, das heißt, GOttes. Daher trachtet man zuerst nach dem Reiche GOttes ꝛc., das heißt, vor allen Dingen wird durch Lehren, durch Hören, durch Bedenken des Evangelii dafür gesorgt, daß der Glaube und die Erkenntniß GOttes viel und weit ausgebreitet werde; alsdann werden die zeitlichen Dinge zufallen, weil ein Arbeiter seines Lohnes werth ist.

Uebrigens empfehle ich dir diesen Mann, daß du, wenn du etwas vermagst, ihn höreſt und ihm helfest, denn er scheint mir arm und hülflos zu sein.

Johann Pomeranus wird am Montag nach Dionysii [13. Oct.] Hochzeit halten. Daher bitten wir dich mit Fleiß, und du mögest mit Fleiß dich verwenden, damit er mit etwas Wildpret geehrt werde, sowohl um seiner selbst willen, der es für seine Person werth ist, als auch um unsertwillen, die wir seine Gäste sind; ob wir es werth seien, darüber soll dir das Urtheil zustehen. So gehe denn daran, damit wir erkennen, daß wir bei Hofe etwas mit Bitten vermögen, zur künftigen Hoffnung für andere. Denn in Bezug auf die Lectionen bald mehr, zu anderer Zeit. Denn du weißt, daß er ein Fremdling und arm ist; deshalb muß er mit einem reicheren Geschenk geehrt werden,[2] da er es künftig reichlich abverdienen wird. Gehab dich wohl. Wittenberg, am Sonnabend nach Michaelis [4. Oct.] 1522. Mart. Luther.

1) Hier merkt der Erl. Briefw. an: „Mit dem folgenden kehrt Luther zu der Stelle Röm. 14, 17. zurück." Wir halten diese Anmerkung für irrthümlich, denn die citirten griechischen Worte stimmen nicht zu Röm. 14, 17., sind vielmehr entnommen aus Matth. 6, 33., zu dessen Erklärung Luther jetzt übergeht.

2) Der Churfürst schickte nicht allein Wildpret, sondern auch ein Goldstück, jedoch so, als ob es von Spalatin käme. Siehe No. 543.

## No. 543.

Wittenberg. 13. October 1522.

### An Spalatin.

Luther empfiehlt einen hülfsbedürftigen Anhänger des Evangeliums und dankt für die für Bugenhagen übersandten Geschenke.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschrifttlich im Cod. Dessav. A, No. 124 und im Cod. Jen. a, fol. 152. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 93b; bei De Wette, Bd. II, S. 253 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 10. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 812.

Seinem [Freunde] in dem HErrn, Spalatin, Christi Diener, seinem Oberen und Bruder.

Gnade und Friede! Ich habe diesem Manne einen Empfehlungsbrief an dich nicht abschlagen können noch wollen, mein lieber Spalatin. Er ist ein guter Mann und steht des Evangelii halben in Gefahr; daher wirst du ihn auch hören, und ihn würdig achten, daß du ihm beistehest, wenn du kannst; du kannst es aber leicht. Gehab dich wohl in dem HErrn. Ich bin beschäftigt und in Eile. Deinem Briefe über den 43.[3] Psalm werde ich zu anderer Zeit genugthun, oder die Auslegung des Johann Pommer[4] schicken; denn von dem Erbtheil des HErrn hast du die rechte Meinung. Die goldene Münze habe ich mit Dank empfangen und danke für dieselbe, sodann auch für das geschickte Wildpret. Es wird geheim bleiben; wir wissen auch zuvor schon die Ursache dieses Schweigens;[5] du sollst es geschickt haben, nicht der Fürst. Gehab dich wohl. Wittenberg, am Montag nach Dionysii [13. Oct.] 1522. Mart. Luther.

## No. 544.

Riga. 20. October 1522.

### Joh. Lohmüller, Stadtschreiber in Riga, an Luther.

(Regest.)

Lohmüller drückt seine Hochachtung für Luther aus, meldet von dem Beginn der Reformation in Liefland und sonderlich in Riga, wo man einen tüchtigen Prediger des Evangelii (Andreas Knopke oder Knöpke oder Cnophius) habe, und bittet, Luther möge seinen Landsleuten eine Schrift widmen, oder an sie schreiben.

3) Nach Zählung der Vulgata; es ist Ps. 44.

4) Bugenhagen las damals über die Psalmen. Seine Auslegung des Psalters kam 1524 heraus, welche Luther mit einer Vorrede versah. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 154.

5) Nämlich dem Churfürsten würden Unannehmlichkeiten erwachsen, wenn es bekannt würde, daß er zur Hochzeit eines Priesters Geschenke übersandt habe.

Handschriftlich im Archiv zu Königsberg, Convolut „Rigische Kirche". Gedruckt bei Kapp, kleine Nachlese, Bd. II, 545 (mit Abweichungen und dem Datum: 20. August); bei G. R. Taubenheim, Einiges aus dem Leben M. Joh. Lohmüllers, Programm, Riga 1830, S. 6; bei Kolde, Analecta, S. 46 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 10. — Als Antwort auf diesen Brief ist das Sendschreiben Luthers an die Christen in Liefland anzusehen, wiewohl dasselbe erst im August 1523 herauskam. (Siehe St. Louiser Ausg., Bd. X, 1760.)

## No. 545.

Wittenberg. 2. November 1522.

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Fürbitte für M. Stagmann, demselben die Stelle des D. Stephan Wild zu übertragen.

Das Original ist im Archiv zu Weimar, Reg. O, p. 124 ZZ. 3e (nur die Unterschriften sind Original). Gedruckt bei Burkhardt, Luthers Briefwechsel, S. 50 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 19.

Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst und Herr! Ew. Ch. Gn. sind unsere verpflichte, schuldige, gehorsame Dienste allzeit mit Fleiß zuvor. Gnädigster Herr! Ew. Ch. G. bitten wir unterthäniglich wissen, daß der hochgelehrte Er Heinricus Stackmann,[1]) der Arznei Licentiat, uns unterrichtet, als denn auch sonst uns glaublich vorkommen, wie D. Stephanus vorhaben solle, sich in kurzem von dannen zu wenden und bei E. churf. G., um gnädigen Urlaub zu erlangen, bemühen, mit Bitt, wir wollten an E. churf. G. ihn, damit er desselben Doctor Stephans Lection in der Arznei bekommen möge, günstlich vorschreiben. Dieweil denn bemeldter Licentiat nun ein etzlich Zeit in der Arznei für sich selbst, auch für bemeldten Doctor Stephan in seinem Abwesen mit Lesen sich also erzeigt, daß er von den Schülern derselben Facultät nicht ein wenig gepreiset und gelobt, auch bei den Kranken sonderlichen Fleiß gehabt und vorgewandt, sich eine lange Zeit allhie ehrbarlich gehalten, auch sonst außerhalb berührter Facultät wohl gelesen, und vermuthlich (nachdem ihm von anderswo ehrliche und nutzbarliche Conditiones zugestanden, die er übergeben, und sonderliche Zuneigung zu dieser Stadt und Universität trägt), daß er bei uns bleiben möcht, sind wir nicht allein ihm in dieser seiner Bitte zu willfahren, sondern, um seiner Lehre, Geschicklichkeit und Fleißes, derselben vorzukommen, so viel uns möglich zu dienen, und seine Versehung je so gern als er selbst zu erfahren begierig. Derhalben an E. churf. G. unsere unterthänige, demüthige Bitte: E. churf. G. geruhen ihm solche Lection (wo sie vaciren wird) gnädiglich [zu] überlassen.[2]) Wird sonder Zweifel den Schülern zum Nutz, gemeiner Universität und der Stadt in Krankheitsnöthen zum Trost gereichen. Das wollen wir um E. churf. G. mit schuldigen, verpflichten, gehorsamen Diensten allzeit beflissen sein zu verdienen. Bitten deß eine gnädige tröstliche Antwort. Datum Wittenberg, Sonntag nach Omnium Sanctorum [2. Nov.] 1522.

E. churf. G. unterthänige Diener
Martinus Luther.
Rector[3]) sspst. etc. etc.

Bitten unterthäniglich, gnädigster Herr, E. churf. G. wolle uns um dies unser fleißigs Bitten je mit ungnädigem Willen nicht vermerken, denn wir achten es dafür, daß es vonnöthen, daß diese Lection wieder bestellt werde, damit in derselben Facultät zween Leser, wie das nutzbarlich und fruchtbarlich jüngst geordnet, der eine, so in Practica, der andere aber in Theoria lese, wie denn E. churf. G. hohers[4]) Verstands sonder Zweifel wohl ermessen können, daß 2c. Dat. uts.

1) Auch Stagmann und Stachmann, aus Braunschweig.

## No. 546.

(Wittenberg.) (2. November 1522.[5])

### An Spalatin.

Luther theilt ihm kurz den Inhalt des vorhergehenden Schreibens mit, und bittet um Spalatins Fürsprache.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 241. Gedruckt bei Buddeus, p. 20; bei De Wette, Bd. II, S. 275 (ohne Datum) und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 21. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 816.

Seinem [Freunde] in dem HErrn, dem Spalter Georg,[6]) Evangelisten am Hofe zu Sachsen.

Gnade und Friede! Anderes zu anderer Zeit; jetzt schreibe ich in Eile, geeilt, Eiliges. Die

2) Im Original: „unterlassen".

3) Rector war im Wintersemester 1522 Joh. Schwertfeger, Jurist. Wie Burkhardt l. c. S. 50 angibt, folgen die Original-Unterschriften von Carlstadt, Veltkirch (Joh. Dolz), Esticampius (Aurogallus), Amsdorf, Melanchthon, Beckmann u. A.

4) Im Original und bei Burkhardt: „hoers".

5) Diese Zeitbestimmung ergibt sich durch Vergleichung mit dem vorhergehenden Briefe.

6) Spalatino Georgio = dem Georg aus Spalt. Siehe die erste Anmerkung zu No. 5.

Sache ist diese: der Arzt D. Stephan[1]) wird (wie ich höre) fortgehen. Es bittet Magister Stagmann, daß er (wenn es geschehen kann) an dessen Stelle kommen möge. Ich halte in der That diesen Mann für würdig, gelehrt und geschickt genug, daß man ihm diese Stelle zukommen lassen möchte. Darum wirst du für das gemeine Wohl wirken, da er auch sonst ein guter und bescheidener Mann ist, wenn du dich für ihn verwendest. Gehab dich wohl in dem HErrn. Abends, 1522, am Sonntag.

Martin Luther.

## No. 547.

Wittenberg. 3. November 1522.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2577, Anh., No. 94.

## No. 548.

Torgau. 5. November 1522.

### Churfürst Friedrich an Luther und Andere.

Der Churfürst gewährt die durch das Schreiben No. 545 an ihn gerichtete Bitte und verleiht dem M. Stagmann die Stelle.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv, Reg. O, p. 124. Gedruckt bei Burkhardt, S. 51 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 24.

Von GOttes Gnaden. Unsern Gruß zuvor, Ehrwürdigen, Würdigen, Hochgelahrten und Ehrbaren, lieben Andächtigen und Getreuen! Euer Schreiben, uns jetzt gethan von wegen Heinrichen Stackmann, der Arznei Licentiaten, daß wir denselben an Doctor Stephanus' Statt kommen wollten lassen, haben wir seines ferneren Inhalts verlesen. Dieweil ihr denn in solchem eurem Schreiben anzeigt, daß benannter Licentiat geschickt und fleißig sei, auch Doctor Stephans Statt, wo derselbe abkomme, mit der Lection und anderm zu verwesen genugsam, so lassen wir uns gefallen, daß derselbe von euch dazu angenommen und verordnet werde. Das haben wir euch gnädiger Meinung auf euer Schreiben nicht verhalten wollen. Datum Torgau, Mittwochs nach Allerheiligen-Tag [5. Nov.], Anno Dmi 1522.

1) In den Ausgaben: Augustinus. Das wäre der Mediciner Schurf, aber es liegt sicher hier ein Lesefehler für Stephanus (Wild) vor (Erl. Briefw.). Darnach ist St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2578, Anm. 2 zu verbessern.

## No. 549.

Altenburg. (Um den 9. November 1522.)

### Der Rath von Altenburg an Luther.

(Regest.)

Dem Canonicus des Stifts zu Altenburg, M. Mauritius Pfleumer, ward von dem Probst des Klosters Unserer Lieben Frauen auf dem Berge (Benedict Bischoff; siehe No. 478) und dem Capitel verboten, GOttes Wort zu hören und zu lehren; ja, er wurde deshalb von seinen Capitelbrüdern geschlagen. Nun wandte er sich an den Rath zu Altenburg um Schutz, und derselbe sagte ihm sicheres Geleite zu. Zu Verhandlungen mit und vor dem Rathe ließ sich der Probst nicht herbei, verweigerte auch die Herausgabe der Effecten Pfleumers. Herzog Johann Friedrich, um Hülfe angerufen, richtete durch seinen Amtmann Jan von Wernstorf auch nichts aus. Nun wollte sich Pfleumer nach Wittenberg begeben, „sich evangelischer Wahrheit zu erkunden", und deshalb empfiehlt ihn der Rath aufs angelegentlichste an Luther, bittet auch, demselben behülflich zu sein zu einer Supplication an den Churfürsten, damit er sein Geräth wiedererlangen möge. Deshalb schrieb Luther an Spalatin den nächstfolgenden Brief, aus welchem sich die ungefähre Zeitbestimmung dieses Schreibens ergibt.

Gedruckt in den Mittheilungen der Geschichtforschenden Gesellschaft des Osterlandes, VI, S. 71, No. 32 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 24.

## No. 550.

Wittenberg. 11. November 1522.

### An Spalatin.

Luther empfiehlt ihm den M. Moritz Pfleumer von Altenburg zur Beförderung seiner Bittschrift an den Churfürsten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 242. Gedruckt bei Buddeus, p. 19; bei De Wette, Bd. II, S. 255 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 26. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 813.

Seinem [Freunde] in dem HErrn, M. Georg Spalatin, dem treuen Diener der evangelischen Wahrheit.

Gnade und Friede! Dieser Moritz Pfleumer, der mir vom Rath zu Altenburg außerordentlich empfohlen worden ist, hat mich gebeten, daß ich ihn dir empfehlen möchte, damit durch dich seine Bittschrift an den Fürsten gelangen könnte. Dies habe ich dem Menschen nicht abschlagen können, der mir ohne das schon eines gar guten Verstandes und guter Art zu sein scheint. Du mögest ihm also (darum bitte ich) helfen, wie du kannst. Er ist der mönchischen Gottlosigkeit entlaufen, und trachtet nach dem Evangelio. Gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, am Tage St. Martins [11. Nov.] 1522.

Mart. Luther.

## No. 551.

(Wittenberg.) (Erste Hälfte Novembers) 1522.

### An Joh. Lang.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1772, Anh., No. 1.

## No. 552.

(Wittenberg.) 15. November 1522.

### An Spalatin.

Luther befürwortet die Uebergabe von zwei Bittschriften an den Churfürsten und ersucht um Sendung von Büchern nach der Wartburg.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 126 und im Cod. Jen. a, fol. 153. Gedruckt bei Buddeus, p. 19; bei De Wette, Bd. II, S. 256 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 27. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 813.

Seinem [Freunde] in dem HErrn, Georg Spalatin, dem Diener GOttes in Christo.

Gnade und Friede in Christo! Sorge dafür, daß diese zwei Bittschriften dem durchlauchtigsten Fürsten übergeben werden, mein lieber Spalatin, und, so viel du kannst, thue dazu, daß die Ausführung beschleunigt werde. Das Weiblein ist arm und elend, außer dieser gewaltigen Täuscherei.

Ich bitte, daß du auch an meinen Wirth diese Büchlein von den Gelübden senden lassest in meinem Namen, wenn du kannst. Gehab dich wohl und bete für mich. Am Sonnabend nach Martini [15. Nov.] 1522. Mart. Luther.

## No. 553.

Wittenberg. 21. November 1522.

### An Henning Teppen (Degen?),[1] Geistlichen in Goslar.

Teppen hatte sich an Luther um Trost gewendet; dieser verweist ihn auf die heilige Schrift.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 94b; bei De Wette, Bd. II, S. 256 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 28. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 814.

1) Ein Henning Teppen kommt unter den Geistlichen Goslars nicht vor, wohl aber ein Henning Degen. Der Name mag von Aurifaber verlesen sein. Der erste Verkündiger des Evangelii daselbst war Johann Kleppen, Vicar an der St. Jacobikirche.

An Henning Teppen, Priester zu Goslar.

Gnade und Friede! Du bist durch die Gnade GOttes stärker, mein lieber Henning, als daß du meines Trostes bedürfen solltest, so viel ich aus deinem Briefe deine Gelehrsamkeit in der heiligen Schrift erkenne, und ich bin zu beschäftigt, als daß ich lange und viel mit dir handeln könnte. Du hast den Apostel, der dir den Garten oder das Paradies zeigt, das des Trostes voll ist, da er sagt [Röm. 15, 4.]: „Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben." Hier legt er der heiligen Schrift das Amt bei, daß sie tröste, und wer sollte sich unterstehen, anderswoher Trost zu begehren, oder ihn anderswo zu suchen? Ferner, daß du mein Gebet wünschest: so thue ich gern so viel ich kann; ich bin aber selbst ein Sünder, der mancherlei bedarf und dem mehr durch das Gebet Anderer beigestanden werden sollte, als irgendeinem Andern. Es stärke dich nun der HErr JEsus und mache dich vollkommen, oder wenn es ihm so gefällt, befreie dich von diesem Uebel, doch so, daß er dich nicht in die frühere[2] Versuchung führe, damit sein gebenedeiter Name geheiligt werde in Ewigkeit, Amen. Gehab dich wohl in Christo und bete auch du für mich. Wittenberg, den 21. November 1522. Dein Martin Luther.

## No. 554.

Wittenberg. 11. December 1522.

### An Wolfgang Stein, Hofprediger in Weimar.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1428.

## No. 555.

Wittenberg (Um den 11. December 1522.)[3]

### An Spalatin.

Luther legt eine Stelle in Hosea aus, gibt Nachricht über Melchior Mirisch, und bittet um gute deutsche Ausdrücke für Stellen in den Büchern Mosis.

2) Statt priorem vermuthet Walch pejorem.

3) Daß dieser Brief dem Jahre 1522 angehört, zeigt die Aufschrift von Spalatins Hand. Das Datum ergibt sich durch Vergleichung dieses Briefes mit den vorhergehenden: „In dieser Woche werde ich die Uebersetzung der Bücher Mosis beendigen" (Bd. XVIII, 1434).

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 129 und im Cod. Jen. a, fol. 157. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 137 (vom Jahre 1523); bei De Wette, Bd. II, S. 338 (im Mai 1523) und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 35. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 847.

Seinem [Freunde] in dem HErrn, Georg Spalatin, Christi Diener.

Gnade und Friede! Die Stelle des Hosea [Cap. 4, 2. Vulg.]: „Ein Blut berührt das andere", verstehe ich so, daß die Mordthaten häufig geworden seien und fort und fort auf einander gefolgt, so daß, wenn eine noch nicht aus den Augen ist, andere dazukommen. „Ein Mord auf den andern." Denn man sagt sprüchwörtlich: eine Flut von Mordthaten, mit nachdrücklicher Rede.

Melchior Mirisch ist zu Magdeburg Prediger bei den Augustinern oder auch Prior, wie ich höre; GOtt dämpfe diese Ungeheuer,[1] Amen.

Wiederum diene auch du uns mit deutschen Ausdrücken. 1 Mos. 1, 27. [Vulg.]: „Er schuf den Menschen zu dem Bilde und der Aehnlichkeit GOttes", heißt nach dem Hebräischen so: „Er schuf ihn in dem Bilde nach der Aehnlichkeit GOttes"; der Sinn aber ist eigentlicher, der Mensch sei zu einem GOtt ähnlichen Bilde gemacht. Das gib du uns in deutscher Sprache. Wiederum heißt es Cap. 5, 3. [Vulg.] mit umgestellten Worten so: „Adam zeugte in Aehnlichkeit nach seinem Bilde"; doch der Sinn ist derselbe.

1 Mos. 3, 16. [Vulg.]: „Ich will viel machen deine Schmerzen und deine Empfängnisse" (conceptus); der Sinn ist, daß dem Weibe viele Beschwerlichkeiten aufgelegt werden in der Schwangerschaft und dem Tragen der Frucht, wie es denn geschieht. Denn er redet nicht von den Fährlichkeiten und Uebeln des Empfangens, sondern von denen des Tragens der empfangenen Frucht; sage nun, was hier conceptus in deutscher Sprache sei, denn aerumnas [„Schmerzen"] haben wir.

Cap. 2, 18.: „Laßt uns ihm eine Gehülfin machen vor (coram) ihm." Der Sinn ist, daß er das Weib dem Manne in solcher Weise zugesellt wissen will, daß sie mit dem Angesichte gegen den Mann gekehrt, und der Mann gegen das Weib gewendet Umgang habe, und sie vor seinen Augen sich befinde zu seinem Belieben. Zugleich zeigt er an, daß des Menschen Beiwohnung mit zugekehrtem Angesichte geschehe, um Frucht zu erzielen, wodurch er das Weib von den Thieren unterscheidet, unter welchen Adam eine solche Gehülfin zur Zeugung nicht fand ꝛc. Wir haben „neben ihm, vor ihm, um ihn" versucht, und keines genügt uns.

Ich werde in dieser Woche das fünfte Buch Mosis fertigstellen, und wir sind schon am Durchsehen, damit es dem Druck übergeben werde. Gehab dich wohl und hilf uns. Wittenberg.

Mart. Luther.

1) Walch (vielleicht richtig, dem Sinne nach): „GOtt gebe bessere Zeitung!"

## No. 556.

Wittenberg. 12. December 1522.

## An Johann Heinrich, Grafen von Schwarzburg.

Gutachten, ob und wie den Mönchen die Pfarreien zu nehmen und mit evangelischen Predigern zu besetzen seien.

Aus einer Abschrift im Weimarschen Archiv im Supplement der Leipziger Ausg., S. 31; bei Walch, Bd. XXI, 29; bei De Wette, Bd. II, S. 257 und in der Erlanger Ausg., Bd. 53, S. 154.

Dem edlen und wohlgebornen Herrn, Herrn Johanns Heinrich, Comes de Grubzrawhs (Schwarzburg) ꝛc., meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo! E. G. Schrift, Gn. Herr, sammt E. G. Vaters[2] mit eingelegten Briefen habe ich unterthäniglich empfangen durch Herrn Anshelm von Tettau, Ritter, und vernommen. Nun weiß E. G., daß GOtt geboten hat vielmal, daß man kein Urtheil stellen noch schließen soll auf Eines Parts Anklage, das andere Theil werde denn auch verhört, wie gerecht oder ungerecht immer eine Part sei. Derhalben ich auch hierinnen der Mönche halben nicht endlich rathen noch schließen kann. Denn daß man sie unberufen und unverhört verjagen sollte, will sich nicht leiden, wie der HErr Adam, Kain und die Babylonier nicht richten wollte, er rufete ihnen denn zuvor und hörete sie. Mein Rath ist aber der, dieweil E. G. Vater den Mönchen die Pfarre übergeben hat mit dem Bedinge, daß sie ihre Observanz halten sollen, und zuvor vor allen Dingen das Evangelium zu predigen, daß dieselben E. G. vor sich bescheide und be-

2) „Vaters" von uns gesetzt statt: „Vater".

rufe, und im Beiwesen etlicher verständiger Leute ihnen solches vorhalte und sie beschuldige, darnach ihre Antwort darauf höre. Findet sichs öffentlich also, daß es ist, wie sie beschuldiget sind, so hat E. G. Macht und Recht, ja ist auch schuldig, ihnen die Pfarre zu nehmen, und dieselbe mit einem frommen, gelehrten Manne zu bestellen, der das Volk recht lehre; denn es ist nicht Unrecht, ja das höchste Recht, daß man den Wolf aus dem Schafstalle jage, und nicht ansehe, ob seinem Bauche damit Abbruch geschehe. Es ist keinem Prediger darum Gut und Zinse [ge]geben, daß er Schaden, sondern Frommen schaffen solle. Schaffet er nicht Frommen, so sind die Güter schon nimmer sein. Das ist meine kurze Antwort auf diese Frage; begibt sich die Sache weiter nach diesem Anfang, will ich gerne weiter dienen, womit ich vermag. Hiemit befehl ich E. G. in GOttes Hulden, der gebe E. G. Geist und Stärke, hierinnen göttlich zu fahren, Amen. Am Freitage nach St. Nicolai [12. Dec.], in Wittenberg, 1522.

E. G.

Diener

Mart. Luther.

## No. 557.

(Wittenberg.) (12.? December) 1522.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2581, Anh., No. 96.

## No. 558.

Wittenberg. 19. December 1522.

### An Wenceslaus Link in Altenburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2578, Anh., No. 95.

## No. 559.

(Wittenberg.) 20. December 1522.

### An Spalatin.

Luther dankt für erhaltene Belehrung über die Thiernamen. Beantwortung dreier exegetischer Fragen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 127 und im Cod. Jen. a, fol. 153. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 171 b (vom Jahr 1523); bei De Wette, Bd. II, S. 267 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 43. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 876.

Dem Herrn Georg Spalatin, herzoglichem Ecclesiasten und Evangelisten in Lochau, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Ich danke dir für die Namen der Thiere. Daß du nun fragst, erstlich, warum [Matth. 14, 20.] von den fünf Broden so viele Körbe von Brocken übriggeblieben seien, und von den Fischen nichts: so habe ich, der ich schon längst angefangen habe, mich nicht um heimliche Deutungen zu kümmern, wenig Acht darauf, weil sie, wenn sie auch gefunden werden, ungewiß[1]) sein müssen, da sie mit keinen klaren Schriftstellen bewiesen werden können. Jedoch an dieser Stelle folge ich der Einfalt der Geschichte, weil man nicht Brocken von der Zukost, sondern nur von den Broden zu sammeln pflegt. Denn Knochen, Gräten (costulae), Schuppen und Floßfedern pflegen insgemein von den Essenden bei Fischen und Fleischspeisen weggeworfen zu werden; bei Broden aber ist ein Gebrauch für die übrigbleibenden Brocken. Die fünf Brode aber bedeuten mir Moses (das heißt die ganze Lehre des Gesetzes), die Fische aber die Exempel des Gesetzes, nämlich der Väter und Propheten, zum Wahrzeichen der zwiefachen Liebe (welche das ganze Gesetz erfüllt), durch welche wir geweidet werden nach der Lehre des Gesetzes. Hier kannst du, wenn du willst, eine heimliche Deutung (mysterium) erhaschen: daß das Wort GOttes überflüssig da ist für alle, daß es, je mehr es gehandelt wird, um so mehr überfließe, daß aber die Exempel der Väter über den Glauben hinaus nichts mittheilen, weil ein jeglicher mit seinem Werke GOtt dient; GOtt aber [dient] durch das Wort, durch die Lehre, durch den Glauben ihnen und allen insgemein. Aber die zuvor genannte einfältige Auffassung gefällt mir mehr.

Zweitens. Aus Marcus [Cap. 1, 44. 45. 7, 36.] ist vor anderen klar, daß Christus immer suchte verborgen zu sein, und es doch nicht konnte, so daß er auch uns durch sein Exempel unterweist, daß wir wollen sollen, daß die Werke GOttes in uns verborgen und offenbar seien; verborgen, um unsere Ehre zu vermeiden, welche das thörichte Volk uns anzubieten immer ge-

1) Im Original undeutlich; Aurifaber und De Wette lesen: incertos; der Erl. Briefwechsel: incertus und bemerkt: „keinenfalls incertos"; die Dessauische Handschrift liest: incertas. Letzteres haben wir angenommen, bezogen auf allegoriarum.

neigt ist; offenbar, um die Ehre GOttes zu erhöhen, welche sie ihm selten geben.

Drittens. Apost. 9 [V. 7.] redet Lucas von der Stimme Pauli, die gehört worden ist, aber in dem andern Capitel [Cap. 22, 9.][1] von der Stimme deß, der mit Paulus redete, wie der Text klar gibt, denn diese hörten sie nicht, sondern die des Paulus; Paulus aber hörte beide. Gehab dich wohl und bete für mich. 1522, am Tage vor Thomas [20. Dec.].

Mart. Luther.

Amsdorf hat das Büchlein.

## No. 560.

Wittenberg. 20. December 1522.

### An Wolfgang Stein in Weimar.

Luther lobt eine Schrift Steins (wahrscheinlich gegen die Franciscaner in Weimar), räth ihm aber ab, ihnen weiter zu antworten. Er geht an die Schrift „Von weltlicher Obrigkeit".

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 99b; bei De Wette, Bd. II, S. 268 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 45. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 817.

Dem Magister Wolfgang Stein, Hoftheologen und herzoglichem Prediger zu Weimar.

Gnade und Friede! Mir mißfällt dein Büchlein nicht, mein Ulpian,[2] doch ist es nicht vonnöthen, daß es herausgegeben werde; jedoch wehren wir es nicht, wenn du es herausgeben willst. Denn daß du das im Auge hast, wie deine Freunde wollen, ihnen so zu antworten, daß sie es nicht verlachen, ist vergebliche Hoffnung. Es gibt nichts Geschwätzigeres als die Eitelkeit. Denn diese Menschen sind nicht derartig, daß sie schweigen oder ruhen könnten, auch wenn sie offenbar besiegt sind, ja, auch wenn sie todt sind, werden sie nicht schweigen. Haben denn etwa die Pharisäer, da sie besiegt waren, geruht? standen etwa die Juden von Stephanus ab, da sie überwunden waren? So mußt du auch hier thun, daß du sie, nachdem ihnen einmal diese Rechenschaft gegeben ist, fortan bellen und lästern lassest; du mußt diese Frösche verachten und auf deinem Wege vorwärts gehen. Denn auch ich kann meine Widersacher, die so oft auf das schmählichste besiegt worden sind, nicht dahin bringen, daß sie ablassen. Sage daher deinen Freunden, daß sie dergleichen von diesen ganz eitlen Menschen nicht erwarten sollen, die nichts als Säcke voller Worte, vielmehr ganz Maul sind. Gehab dich wohl und bete für mich. Nachdem ich den Moses beendigt habe und nun aufathme, nehme ich den Sermon von der zwiefachen Gewalt[3] vor die Hand, doch werde ich zugleich deinen Wunsch erfüllen. Wittenberg, 1522, am Tage vor St. Thomas [20. Dec.].

Dein Martin Luther.

## No. 561.

(Wittenberg.) 20. December 1522.

### An Johann von Dolzig, churf. sächsischen Marschall.

Luther wünscht, daß eine geistliche Stiftung aufgehoben und zum Besten der Verwandten des Stifters verwendet werde.

Gedruckt im Supplement der Leipziger Ausg., S. 32; bei Walch, Bd. XXI, 30; bei De Wette, Bd. II, S. 269 und in der Erlanger, Bd. 53, S. 155.

Dem gestrengen und festen Herr Johanns Dolzig, churfürstlichem Marschalk zu Sachsen, meinem besondern günstigen Herrn und Freunde.

Gnad und Fried in Christo. Gestrenger, fester, lieber Herr Marschalk! Euch ist ohn Zweifel bewußt, wie die Stiftung Herr Heinrichs von Guben hie zu Wittenberg verfallen; wie es denn an ihm selbst ein gottlos Geplärr war, GOtt verdrießlich. Weil ihr denn der oberst Testamentari seid, hab ich mich unternommen zu bitten für die Nonne zu Mölburg,[4] Anna Prychen, daß derselben als nächster Erbin solches Gut möcht zugewandt werden, ob sie vielleicht aus dem Kloster kommen möcht und sich in sichern Stand begeben. Herr Amsdorfen will ich leichtlich vermögen; aber D. Hieronymus,[5] den hindert sein Gewissen und allzu große Heiligkeit. Meinet vielleicht, der Piche suche das Seine, damit daß er auch möcht mit Theil kriegen, und gibt so viel nach, daß derselben

1) Nicht Apost. 26, 14., was der Erl. Briefw. anführt.
2) Ulpian, ein berühmter römischer Rechtsgelehrter, um 200 n. Chr.
3) Die Schrift „Von weltlicher Obrigkeit" ꝛc., St. Louiser Ausg., Bd. X, 374.
4) Das ist Mühlberg. — Entweder ist hier der Name „Prychen" falsch gelesen oder im Folgenden mehrmals „Piche".
5) Schurf.

Nonne zwei- oder dreihundert Gulden möchten [ge]geben werden, damit sie ehrlich genug ausgesetzt würde. Nun streite ich hier nicht nach dem Recht und seiner Schärfe, sondern nach der Billigkeit; denn ich's nicht unbillig achte, so man das Uebrige armen Leuten wollte zutheilen, daß Piche, als naher Freund, gleich auch etwas davon erlangete, es wäre durch Abgehen der Nonne oder sonst; denn er auch nun seins Lehens beraubt, Weib und Kind zu nähren, nicht so reich ist, als der König von Engelland: daß mich D. Hieronymus' Bewegen nichts beweget der armen Leute halben; denn weiter Bedenken acht ich tiefer bei euch sein, denn bei mir, als der diese Sach, Person und alle Gelegenheit aufs beste wißt. Ist nun meine Bitte, wollet helfen solche Stiftung zu besserm Nutz wenden, dahin ihr selbst denken könnt, daß Herr Heinrich Guben gewandt hätte, wo er's baß verstanden hätte. Denn solch Testament muß man nicht halten, das aus unchristlichem Grund und Mißge[he]n[1]) gestift ist. Wollet ja hierin nicht enge noch zaghaft Gewissen, sondern christlich, frei und frisch Urtheil folgen und Statt haben lassen. Wo euch gefällt Unterricht, so mir der Piche gethan hat, zu sehen, will ich's euch schaffen. Hiemit GOtt befohlen. Am St. Thomas-Abend [20. Dec.] 1522. Martinus Luther.

## No. 562.

(Wittenberg.) (Vor dem 25. December) 1522.[2])

### An Spalatin.

Von Serranus. Auftrag eines Briefes. Klage über die Verwaltung in Wittenberg, und Wunsch, daß der Churfürst dem unzüchtigen und abgöttischen Wesen im Stifte ein Ende mache.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 130 und im Cod. Jen. a, fol. 158. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 109b; bei De Wette, Bd. II, S. 270 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 46. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 818.

Dem Herrn Magister Georg Spalatin, Christi Diener, zu Lochau.

Gnade! Ich habe nichts gesehen noch gehört von einem an mich gerichteten Briefe des Serranus, daher mußt du ihn anderswoher als von mir fordern.

Ich bitte dich aber, du wollest diesen Brief dem Bergvogt in Buchholz, Matthes Busch (Posch), übergeben lassen, da er an ihn nicht anders als durch dich gelangen kann und es vonnöthen ist, daß er in kurzem zu ihm komme.

Für Sibutus[3]) werde ich thun, was ich kann, wiewohl mich die Wittenberger Verwaltung anekelt und verdrießt; so gar ist nichts, was sie thun und sehen, wenn sie nicht vielleicht alles erheucheln. Die Huren sind gar frei, und von anderen Dingen ist nichts, darum man sich kümmere, und das BethAven Aller-Heiligen, was ist es anders als ein Hurenhaus? Und wollte GOtt, es wäre nur ein Hurenhaus, aber es ist die Sünde oder, wie Amazia bei Amos [Cap. 7, 13.] sagt, „das Stift des Königs"; wollte doch GOtt, daß der Fürst auch da die Hand anlegte. Sicherlich, diese Sünden werden ihn beschweren, weil sie auf seine Kosten gestiftet sind und gehegt und gepflegt werden, besonders nachdem die Wahrheit die Sache kund gemacht hat. Ich werde zu einer andern Zeit hierüber an ihn schreiben. Gehab dich wohl und bete für mich.

Staupitz hat an Wenceslaus geschrieben, er werde seine Thorheit fortan beklagen, und er sei nackter aus dem Orden St. Augustins ausgetreten, als er hineingekommen sei; er habe Mühseligkeiten auf sich genommen, wiewohl er canonisch erwählt und berufen worden sei. Ich verstehe von dem nichts, was es meint.

Mart. Luth.

## No. 563.

(Wittenberg.) 25. December 1522.

### An Spalatin.

Luther sendet die zu Herzberg aus dem Kloster getretenen Mönche an Spalatin zurück, mit dem Rathe, welchen er ihnen gegeben hat.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 156 und im Cod. Jen. a, fol. 178. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 110; bei De Wette, Bd. II, S. 271 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 47. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 820.

1) In unserer Vorlage: „Mißhen"; De Wette vermuthet: „Wissen". „Mißgehen" = Fehltritt.

2) Diese ungefähre Zeitbestimmung ergibt sich daraus, daß Luther noch keinen Brief von Franz Lambert (Serranus) erhalten hatte, doch schon am 26. Dec. den mittlerweile erhaltenen Brief an Spalatin schickt.

3) Georg Sibutus, aus Tannrode (daher Daripinus) in Thüringen, war früher in Köln (um 1504) und kommt in einem Wittenberger Lectionenverzeichniß von 1507 als professor artium vor. Sein Hauptwerk war eine Ars memorativa. Er lebte noch 1528, wie es scheint, in Wien als Arzt am Hofe.

Dem gelehrten und gottseligen Manne, Herrn Georg Spalatin, Hofprediger, seinem [Freunde] in Christo.

Gnade und Friede! Ich sende diese entmönchten Herzberger zu dir zurück mit meinem Rathe, den sie auf dein Geheiß von mir begehrt haben. Mir ist es gewiß, daß der Fürst nichts von den Gütern annehmen wird, doch wenn sie [das Kloster] verlassen haben werden, wird der Fürst gewiß genöthigt sein, dieselben seinem Schösser zu befehlen. Daher hab ich gerathen, daß sie zwei gute, treue Männer dazunehmen und die Kleinodien der Schatzkammer austheilen sollen, einem jeglichen einen angemessenen Theil, mit dem er, wenn er will, den Ehestand oder ein Handwerk anfangen kann.[1] Denn so werden jene Dinge, die durch Gottlosigkeit zuwegegebracht sind, in gottseligen Brauch gebracht werden, und es scheint mir, daß sie nicht besser angewandt werden können. Auf die andern Dinge habe ich dir geantwortet, und glaube, daß es dir zugekommen ist. Gehab dich wohl in dem HErrn. Am Tage der Geburt [des HErrn] 1523. [25. Dec. 1522.] Martin Luther.

## No. 564.

(Wittenberg.) 26. December 1522.

### An Spalatin.

Luther übersendet den Brief des Serranus und anderer, und äußert seine Bedenklichkeiten über Serranus.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 178. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 110b; bei De Wette, Bd. II, S. 272 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 48. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 820.

Dem Herrn Georg Spalatin, Prediger des Churfürsten zu Sachsen, seinem Bruder.

Gnade und Friede! Hier hast du den Brief des Serranus und anderer aus Eisenach. Ich werde freilich den Menschen, wenn er zu mir kommt, zulassen, daß er mündlich mit mir rede, aber, wie die Liebe befiehlt, daß man sich von allen alles Beste versehen soll, 1 Cor. 13, 7., so befiehlt der Glaube, daß man von allen das Aergste fürchte, Joh. 2, 24.[2] und Matth. 10, 17.: „Hütet euch vor den Menschen.“ Es sind Leute da, welche mir den Menschen empfehlen möchten; es sind Dinge da, die einen Argwohn, wenn auch nicht erregen, doch sicherlich nicht stillen. Am besten wäre es, daß der Fürst etwas Zehrung an ihm verlöre, und ihn dort[3] bleiben ließe, oder ihm solches geböte, damit wir sehen, was er für ein Mann sein werde. Es ist wahrscheinlich, daß der Satan alles erheuchele, alles versuche, alles vornehme, deshalb muß man, bis daß die Sache gewiß ist, niemandem vertrauen. Wenn Christus zu uns einen Evangelisten hat senden wollen, so wird er uns entweder durch vorhergehende oder durch nachfolgende Zeichen gewiß machen. Dies ist genug. Gehab dich wohl und bete für mich. 1523, am Tage St. Stephani [26. Dec. 1522]. Mart. Luther.

1) Im Original fehlt das Prädicat dieses Satzes. Aurifaber und De Wette haben utatur ad ergänzt.

2) Diese Stelle wird gemeint sein; im Original: Johan. 3; Erl. Briefw.: „Joh. 3, 6 (?).“

## No. 565.

Dresden. 30. December 1522.

### Herzog Georg von Sachsen an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 490.

## No. 566.

Wittenberg. (Gegen Ende 1522.)

### An Christoph Hofmann.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2620, Anh., No. 114.

## No. 567.

(Zwischen 1522 und 1524.)

### An Joh. von Dolzig, churfürstlichen Marschall.

Ermahnung, gewisse Gottesdienste ohne besonderes Gepränge anzustellen.

Das Original ist im Paulus-Museum zu Worms. Gedruckt in der Luther-Bibliothek des Paulus-Museums der Stadt Worms (Köstlin), S. 1 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 52.

Zu Hand dem Marschalk Herr Jo. Dolsken.

JEsus.

Nicht, nicht, gestrenger Herr und Freund! Ich bitt neben viel anderen, daß die Meß und öffentliche Danksagung nachbleibe. Denn ohne das die prachtlichen Gottesdienste ungenehm

3) Aurifaber und De Wette lesen illic, was wir angenommen haben. Im Original soll illis stehen.

sind, so ist dies zuvor fährlich, daß wenig Gebets, viel Murmeln da geschehen wird; je weniger und langsamer der Hauf zusammen, je besser. Das Ding ist besser nicht mehr gerühret, es ist schon zu viel gerühret. Hat doch meine Predigt, die ich doch aufs mäßigste gestellet, die Sache geärgert. Es ist auch hie zu fürchten. Laßt uns heimlich GOtt danken, das ist besser. Wollt solche meine Meinung nicht aufs ärgeste vernehmen. D. M. Luther.

## No. 568.

Wittenberg. 1. Januar 1523.

### An Herzog Johann von Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 374.

## No. 569.

Wittenberg. 2. Januar 1523.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2616, Anh., No. 112.

## No. 570.

Wittenberg. 3. Januar 1523.

### An Herzog Georg von Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 492.

## No. 571.

Prag. 5. Januar 1523.

### Markgraf Georg von Brandenburg[1] an Luther.

(Regest.)

Er meldet an Luther, daß, nachdem das Mönchskalb zu Freiberg[2] geboren worden, die „Form des Monstrums" nach Prag geschickt worden sei. Neben ihm und anderen Herren habe auch ein Doctor der Astronomie dieselbe in Augenschein genommen, und wider Luther eine Deutung in Versen gemacht und drucken lassen, mit dem Vorgeben, als habe der Markgraf ihm solches befohlen. Nun theilt der Markgraf mit, daß solches wider sein Wissen und Willen geschehen sei; er habe dem Drucker die ganze Auflage wegnehmen und verbrennen lassen. Sollte aber dennoch ein Exemplar an Luther gelangen, so solle er ihn für unschuldig an der ganzen Sache halten, die ihm von seinen Mißgönnern aufgebürdet werde. — In der Nachschrift bittet er um Unterricht über die Anbetung des Sacraments, über das Beten aus Betbüchlein und Verehrung der Reliquien der Heiligen, und versichert Luthern seines gnädigen Willens gegen ihn.

1) Markgraf Georg von Brandenburg-Ansbach, der spätere Reformator seines Landes, führte seit 1515 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Casimir die Regierung, hielt sich aber meist an dem Hofe des Königs Ludwig II. von Böhmen und Ungarn auf, dessen Erzieher er war.

2) Siehe Luthers „Deutung des Mönchskalbs zu Freiberg", St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1940 und Seidemanns Beiträge zur Ref.-Gesch., S. 200. — Die „Form des Monstrums" ist vielleicht die ausgestopfte Haut.

Das Original ist in der Leipziger Stadtbibliothek, Rep. III, 20 (a), fol. 8 (ohne den beigelegten Zettel). Das Originalconcept im königlichen Kreisarchiv zu Bamberg, Sign. 1493, No. 13 (mit der „Cedula"). Gedruckt bei Richter, Genealogia Lutherorum etc. 1733, S. 16 (ohne die Nachschrift und mit dem falschen Jahr 1521); in der Zeitschrift für Kirchengeschichte, VIII (1886, 460 (nach dem Concepte) und in dem Erl. Briefw., Bd. IV, S. 57.

## No. 572.

Wittenberg. 7. Januar 1523.

### An Wenc. Link.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1780.

## No. 573.

Wittenberg. 11. Januar 1523.

### An den Rath zu Stettin.

Luther antwortet bejahend auf die Frage: ob auch die Domherren gleich den Bürgern der Stadt Lasten zu tragen schuldig seien.

Dies Schreiben erscheint zuerst in einem Einzeldrucke unter dem Titel: „Unterricht dem Rath zu alten Stettin zugeschickt der geistlichen Freiheit betreffen. Doctor Martin Luther. Wittenberg. 1523." Sodann in der Wittenberger Ausgabe (1559), Bd. XII, Bl. 212 b; in der Jenaer (1562), Bd. VIII, Bl. 377; in der Altenburger, Bd. VIII, S. 590; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 304; bei Walch, Bd. XXI, 34; in der Erlanger, Bd. 53, S. 159 und bei De Wette, Bd. II, S. 297. Wir haben die Varianten benutzt, welche der Erl. Briefwechsel, Bd. IV, S. 61 aus Cramers großer Pommerscher Kirchenchronik 1628, III, 35, angeführt hat.

Den ehrsamen und weisen Herren, Bürgermeistern und Rath der Stadt Alten-Stettin, meinen besondern günstigen Herren.

Gnad und Fried in Christo. Ehrsamen, weisen, lieben Herren und Freunde! Euer Weisheit Schrift, sammt der Unterrichtung des Handels zwischen euch und den Domherren, hab ich empfangen und vernommen, und dieweil ihr mein Gutdünken und Meinung begehret, weiß ich euch meinen Dienst nicht zu versagen.

Erstlich laß ich den Vertrag, so zwischen euch aufgericht, in seinen Würden stehn, denn ich mich versehe, das Recht (laut des Vertrags) werd euch hierinnen wohl helfen. Aber die Sache an ihr selbst, und obschon kein Vertrag je geschehn wär, ist dergestalt, daß, wenn die Domherren wollten christlich und göttlich handeln, sollten sie (unangesehen aller ihrer kaiserlicher oder päbst-

licher Freiheit, Vertrag, Recht und Gewohnheit) sich selbst willigliehen ergeben, gemeine Last der Stadt gleich andern Bürgern tragen.

Dazu sind sie es schuldig zu thun aus dem Evangelio, da Christus Matth. 17, 27. dem Kaiser Zins gibt, und Matth. 22, 21. spricht: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist", und Paulus Röm. 13, 1—7. spricht: „Ein jegliche Seele sei der Oberkeit unterthan", und: „Gebet Schoß, dem Schoß gebührt ꝛc., Zoll, dem der Zoll gebührt", desgleichen auch St. Peter [1. Ep. 2, 13.] lehret. Aus diesem Gebot hat er niemand gezogen, er sei Priester oder Lai, will er anders Christen sein.

Und ob sie wollten vorgeben, daß Kaiser und weltlich Oberkeit haben solchs zu thun sich selbst begeben und bewilligt, so ist offenbar, daß der Kaiser nicht mag vergeben, das nicht sein ist, oder das wider GOtt ist. Dazu, ob es beständ, solch Begeben, dieweil doch nun solche Freiheit aller Welt zu schwer worden und in unträglichen Mißbrauch gekommen, ist's wider GOtt, Gewissen, Liebe, auch wider Vernunft und Recht, sie länger zu dulden, sondern sie sind schuldig, um gemeine Beschwerung zu meiden, sich deß alles zu verzeihen. Aber dies ist ein Volk, das weder brüderlich noch christlich gedenkt zu leben, sondern mit dem Kopf hindurch trotzet, bis daß sie des Hasses zu viel auf sich laden. Darum weiß ich hie nicht weiter Rath, denn daß sie E. W. solcher christlicher Pflicht freundlich erinner; wo das nicht hilft, dazuzuthun durch gemeine Ordnung, daß sie nach dem Evangelio der Oberkeit unterthan sind. Denn es ist unchristlich, ja auch unnatürlich, gemeins Nutzes und Schutzes genießen, und doch nicht auch gemeine Last und Abbruch tragen, andre Leut lassen arbeiten, und sie einernten, sonderlich dieweil nun offenbar worden ist, daß man ihres Wesens nichts bedarf, und sie nichts dafür thun, sondern uns bisher verführet haben mit ihren geistlichen Jahrmärkten. Hiemit befiehl ich E. W. GOtt, der E. W. seine Gnad gebe, solchs und alles Anderes christlich und seliglich auszuführen, Amen. Geben zu Wittenberg am Sonntag nach Epiphaniä [11. Jan.].[1]

Martinus Luther, D.

1) Das Jahr ergibt sich aus dem Erscheinen der ersten Einzelausgabe. De Wette hat irrthümlich den 12. Januar. Die Wittenberger Ausgabe hat weder Jahr noch Datum, die Jenaer den Brief unter dem Jahre 1546.

## No. 574.

(Wittenberg.) 12. Januar 1523.

### An Spalatin.

Bitte um Nachricht wegen übersandter Briefe. Zurücksendung der Sätze des Serranus und Empfehlung der Bittschrift zweier Mönche.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 134 und im Cod. Jen. a, fol. 162. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 120 b; bei De Wette, Bd. II, S. 299 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 62. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 822.

Herrn Georg Spalatin, Evangelisten des Hofes zu Sachsen, seinem [Freunde] in Christo.

Gnade und Friede! Ich habe einen Brief an dich geschickt, der dem Matthäus Busch (Pusch) übergeben werden sollte. Dieser hat gestern sowohl schriftlich als auch mündlich von mir Antwort verlangt, daher vermuthe ich, daß der Brief von dir noch nicht überliefert oder wenigstens aufgefangen[2] worden sei; wenn du daher etwas Gewisses hast, so benachrichtige auch mich.

Ich sende die Thesen[3] des Serranus zurück. Den Brief des Herzogs Georg an mich und den meinen an ihn wirst du bald zu sehen bekommen, denn ich wollte lieber, daß sie bei ihnen zuerst veröffentlicht würden.

Nimm dir nicht in den Sinn, daß ich von neuem in den Winkel zurückkehren werde, wie sehr auch Behemoth oder seine Schuppen toben mögen. Täglich kommen viele ungeheuerliche Dinge vor, denn ich glaube, daß du von dem Erdbeben in Spanien[4] gehört habest.

Es haben mir diese zwei Bittsteller abgedrungen, daß ich ihre Bittschrift durch dich an den Fürsten bringen möchte. Wiewohl ich keine Hoffnung habe, es zu erlangen, da sie Mönche gewesen sind, denen der Fürst noch nicht öffentlich Gunst erweisen will, habe ich sie dennoch geschickt, damit ich durch dich etwas haben möchte, was ich ihnen antworten könnte, damit sie nicht

2) Vergleiche No. 562. — Matthes Busch war ein eifriger Beförderer der Reformation, daher wurde in Buchholz, das unter churfürstlicher Herrschaft stand, evangelisch gepredigt. Herzog Georg, von dessen Landen Buchholz rings umgeben war, verbot den Einwohnern des nahe gelegenen Annaberg den Besuch der dortigen Predigten.

3) Lambert hatte in Eisenach 139 Thesen über den Priestercölibat, die Ohrenbeichte, die Taufe, Buße und Rechtfertigung bekannt gemacht, und sich erboten, am 21. December 1522 darüber zu disputiren, aber es erschien kein Gegner.

4) in Granada, September 1522.

meinen, daß ich ihnen in dieser Sache hätte dienen können, und nicht gewollt hätte. Du thue daher, was du zu thun weißt, und antworte. Die anderen Briefe, glaube ich, hast du empfangen. Gehab dich wohl. Den 12. Januar 1523. Martin Luther.

## No. 575.

Wittenberg. 14. Januar 1523.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1782.

## No. 576.

(Wittenberg.) 16. Januar 1523.

### An Wenc. Link in Altenburg.

Luther meldet ihm, daß er bei der Herausgabe der Schrift: „Deutung der zwo greulichen Figuren Bapstesels zu Rom und Münchkalbs zu Freyberg in Meissen funden" (Bd. XIX, 1934), die Deutung des zweiten Monstrums übernommen habe. Von Melchior Mirisch, von der Promotion der zwei Mönche und der bevorstehenden Verheirathung Links.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 113; bei De Wette, Bd. II, S. 301 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 64. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 821 f.

Gnade und Frieden! Eines von den Ungeheuern lege ich aus, indem jetzt die allgemeine Deutung der greulichen Dinge unterlassen wird, welche sicherlich eine Veränderung der Gemeinwesen bedeuten, vornehmlich durch Kriege. Daher ist es auch mir nicht zweifelhaft, daß dem deutschen Lande entweder ein sehr großes Kriegsunglück oder der jüngste Tag vorbedeutet werde. Ich gehe nur auf die sonderliche Deutung ein, die sich auf die Mönche bezieht.

In Bezug auf Melchior Mirisch bin ich zufrieden, er hat sich auch einigermaßen gereinigt.[1] Der Pater Johann von Lippstadt[2] und Gottselig werden ihre Promotion haben; am Tage nach Lichtmeß [3. Febr.] werden sie ihre Festlichkeiten haben, wobei wir dich gegenwärtig wissen wollen, wenn du es vor deiner Hochzeit kannst. Denn deiner Hochzeit werden wir alles hintenansetzen[3] und werden alle bei diesem in den Augen der Papisten greulichen Dinge zugegen sein. Dies ist nämlich eine Weise, wie du vom Vicariat frei werden kannst. Gehab dich wohl und bete für mich. Am Tage des Marcellus [16. Jan.] 1523.

Martin Luther.

1) expurgavit ist eine gute Conjectur De Wette's statt: expugnavit.

2) Im Lateinischen: Lip, wohl eine Abkürzung für Lippensis, denn Westermann gehörte dem Kloster zu Lippstadt an.

3) Der Erl. Briefw. bietet nach der Conjectur Löbe's: postponemus statt: praeferemus. So schon Walch.

## No. 577.

(Wittenberg.) 22. Januar 1523.

### An Spalatin.

Luther meldet, daß Serranus (Franz Lambert) nach Wittenberg gekommen sei, und bittet für ihn um Unterstützung. Nachschrift: von Briefen und Aufforderungen der Fürsten an ihn.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 135 und im Cod. Jen. a, fol. 163. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 121; bei De Wette, Bd. II, S. 301 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 65. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 824.

Dem Herrn Georg Spalatin, Ecclesiasten am Hofe, Christi Diener, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Jener Johannes Serranus ist hier, aber unter dem Namen Franz Lambert, auch von adeliger Herkunft. Er hat zwanzig Jahre unter den Minoriten sein Wesen gehabt und den allgemeinen Dienst[4] des Wortes verwaltet; durch Verfolgung ist er vertrieben und arm geworden. Ueber die Rechtlichkeit des Mannes ist kein Zweifel; es sind Zeugen bei uns, die ihn sowohl in Frankreich als auch in Basel gehört haben, sodann gibt der Baseler Weihbischof, der von Tripolis,[5] sammt Pellican ihm ein schönes Zeugniß. Und obgleich wir reichlich mit sehr guten Lectoren versehen sind, werden wir ihn, wenn er etwas kann, doch nicht verwerfen; mir gefällt der Mann in allen Stücken, und ich habe ihn genugsam durchschaut, soviel ein Mensch durchschaut werden kann, daß er es werth sei, daß wir ihn in seiner Verbannung ein wenig tragen und ihm helfen. Aber du kennst meine Vermögensverhältnisse, daß es nicht in meiner Macht steht, ihn zu ernähren, da ich selbst von fremdem Gut lebe. Es würde

4) generali verbi officio functus, das heißt, er war ein herumreisender Bußprediger. Diese hießen apostolici sive generales praedicatores.

5) Dilman (Telamonius) Limpurger, Weihbischof in Basel und Titularbischof von Tripolis seit 1498. Bei Oecolampads Auftreten in Basel 1523 sprach er sich für dessen Lehre aus und opferte seine Stelle seiner Ueberzeugung.

mir gut scheinen, den Fürsten zu überreden, daß er 20 oder 30 Gulden, die auf ihn verwendet werden sollten, nun nicht mehr verliere, sondern Christo in Liebe auf Wucher leihe, bis er entweder durch seine Zunftgenossen[1]) oder durch seinen eigenen Sold von seiner Arbeit sich erhalten könne. „Er wird nicht lange hie bleiben, acht ich wohl, denn er seins Gleichen oder Meister hie wohl finden wird." Nur daß wir uns des Vertriebenen erbarmen. Gehab dich wohl in dem HErrn.

Der Markgraf Georg hat von Prag aus an mich geschrieben[2]) und entschuldigt sich wegen einer gewissen Schmach, die mir unter seinem Namen zugefügt worden ist, indem er hinzufügt, daß er darüber auch an unsern Fürsten geschrieben habe. Auch der Heermeister[3]) von Liefland hat durch einen Gesandten und durch den Kanzler,[4]) einen gelehrten Mann, von mir begehrt, daß ich an seine Leute ein Büchlein christliches Inhalts schreiben möchte, und sie unterhalten dort einen Prediger des Worts, und freuen sich, daß sie das Evangelium haben. So wendet sich Christus von den Juden zu den Heiden, und aus den Steinen werden Kinder Abrahams, den seine Nachkommen auch verfolgen. Der Graf von Anhalt, Johannes, hat mich durch Doctor Hieronymus und einen gewissen Franz[5]) ermahnt, daß ich mich von der Schmach reinigen sollte, daß Ferdinand mich zu Nürnberg öffentlich eines neuen Artikels beschuldigt habe, nämlich daß von mir gelehrt werde, daß Christus der Same Abrahams sei.[6]) Ich habe diese Verrücktheit zuerst für einen Scherz gehalten, aber da sie es so als wahr behaupten, bin ich gezwungen, es als wahr zu glauben. Siehe die Ungeheuerlichkeiten und die würdigen Beschützer christlicher Lehre. Wittenberg, 1523, Donnerstag nach Agnes [22. Jan.].

Martin Luther.

1) Damit werden wohl die Wittenberger Franciscaner gemeint sein.

2) No. 571.

3) So ist Magister hier zu übersetzen. Es ist Wolther von Plettenberg, welcher von 1494—1535 regierte.

4) Johann Lohmüller. Siehe No. 544.

5) „Hieronymus" ist Schurf. — „Franz", nach Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 653, vielleicht Franz Burkard von Weimar, der spätere churfürstliche Vicekanzler.

6) Dies wurde die Veranlassung zu seiner Schrift: „Daß JEsus Christus ein geborner Jude sei." St. Louiser Ausg., Bd. XX, 1792.

## No. 578.

(Wittenberg.) 22. Januar 1523.

### An Nic. Gerbel in Straßburg.

Luther ermahnt ihn zur Beständigkeit im Bekenntniß der reinen Lehre und sendet ihm seine Uebersetzung des Neuen Testaments.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 122; bei De Wette, Bd. II, S. 304 (mit dem falschen Datum: 23. Januar) und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 68. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 825.

Gnade und Friede! Da ich nichts hatte, was ich schreiben könnte, liebster Gerbel, ist mir eingefallen, was ich dir vor allen Dingen schreiben sollte, nämlich daß ich dich wiederum ermahnen sollte, daß du bei dem so großen Lärmen der Aergernisse dir selbst nicht unähnlich werden möchtest. Zu diesem Zwecke stelle ich dir jene Braut[7]) wieder zu, welche du mir einst dargeboten hast, doch sicherlich noch rein und unverletzt. Sodann, was wunderbar und neu an diesem Weibe ist, sie begehrt aufs höchste und duldet unzählige Nebenbuhler, und ist um so keuscher, je mehreren sie verlobt ist. Da die schüchterne Nebenbuhlerin[8]) auch nicht peinigt, sondern aufs höchste vereinigt, bitte ich, du wolleſt diese auch mit uns gemeinsam haben. Es grüßt dich unser Nebenbuhler[9]) Philippus Schwarzerd (Nigra terra). Gehab dich recht wohl mit dem Weibe deiner Jugend. 1523, am Donnerstag nach Agnes [22. Jan.]. Martin Luther.

## No. 579.

(Leisnig.) 25. Januar 1523.

### Rath und Gemeinde zu Leisnig an Luther.

(Regest.)

Beglaubigungsschreiben für ihre Abgesandten, Sebastian von Kötteritz und Franz Salbach, mit der Bitte, Luther wolle ihnen Rath und Unterweisung geben in drei Stücken: nämlich der Ordnung des gemeinen Kastens halben; er möge ihnen „das Pfarramt mit Schriften befestigen", das heißt, ihren Anspruch auf Gemeindepfarrwahl in öffentlicher Schrift vertheidigen, und ihnen „eine Ordnung stellen zu singen und beten und lesen", das heißt, eine evangelische Gottesdienstordnung geben.

Aus einer Copie im Archiv zu Weimar, Reg. Ji, fol. 33a, A. 1. 1523. 5c abgedruckt bei Burkhardt, S. 53 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 69.

7) nämlich das Neue Testament in Luthers Uebersetzung, als Gegengeschenk für das Neue Testament Gerbels. Siehe No. 431, in unserer Ausgabe, Bd. XV, Anh., No. 71, Col. 2519, Note 10.

8) nämlich Luthers Arbeit.

9) als Gehülfe bei der Uebersetzung des Neuen Testaments.

## No. 580.

Wittenberg. 29. Januar 1523.

### An den Rath zu Leisnig.

Zustimmende Antwort Luthers auf das Anbringen der Einwohner Leisnigs durch ihre Abgesandten.

Dieser Brief findet sich an den bei der vorigen Nummer angegebenen Standorten unmittelbar darnach.

Gnad und Fried in Christo. Gestrengen, Ehrsamen, lieben Herren und Freunde! Ich habe eure christliche Schrift und Meinung durch Er Bastian von Kotteritzsch und Franzen Salbach gerne und mit Freuden vernommen, und gefällt mir eure Ordnung und Bestellung des gemeinen Kastens[1] fast wohl; hoff auch, es solle beide GOtt zu Ehren und vielen Leuten zu gutem Exempel christliches Glaubens und Liebe erscheinen; wünsch und bitte, daß solch euer Gemüth und Vornehmen GOtt durch den Reichthum seiner Gnaden segnen, stärken und vollenden wolle, Amen.

Auf die andern zwei Stücke, das Pfarramt zu befestigen mit Schrift, und Ordnung zu stellen, zu singen und beten und lesen, wie E. L. gebeten hat, will ich mein Vermögen gerne darthun,[2] wiewohl ihr, von GOttes Gnaden bei euch selbst von GOtt begabet, meines geringen Vermögens nicht bedürft. Doch will GOtt uns alle gegen einander und unter einander gedemüthiget und gedienet haben; dem wollen wir durch seine Gnade Recht an uns lassen. Hiemit befehl ich euch allesammt der Gnade unsers HErrn JEsu Christi, der das angefangene gute Werk in euch vollführe bis an seinen Tag, Amen. Zu Wittenberg, Donnerstags nach Conversionis Pauli [29. Jan.] 1523. Martinus Luther.

## No. 581.

(Wittenberg.) (Bald nach dem 29. Januar 1523.)[3]

### An die Gemeinde zu Leisnig.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 954.

1) Dieselbe wird wohl hauptsächlich durch den Pfarrer Heinrich Kind (früher Mönch im Kloster Buch) und M. Joh. Gruner, Diaconus, redigirt worden sein, welche von der Gemeinde als Prediger des Evangeliums angestellt waren.

2) Dies that Luther durch die Schriften: „Daß eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urtheilen und Lehrer zu berufen" 2c., St. Louiser Ausg., Bd. X, 1538, und „Von der Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde", ibid. Col. 220.

3) Diese Vorrede Luthers zu der „Ordnung eines gemeinen Kastens" wird wohl bald nach dem zustimmenden Schreiben Luthers (No. 580) verfaßt, und die Ordnung darauf in den Druck gegeben worden sein. De Wette setzt sie zu spät, nämlich in den August, verleitet durch die Briefe Luthers an den Churfürsten vom 11. und 19. August. Diese Briefe sind geschrieben, da der Rath der Einführung der Ordnung widerstrebte, weil er sich weigerte, sein Verfügungsrecht über Stiftungen, Testamente 2c. an die Kastenherren abzutreten.

## No. 582.

(Wittenberg.) (Zweite Hälfte Januar 1523.)[4]

### An Spalatin.

Wiederholte Bitte für Pfaffenbeck. Verschiedene Neuigkeiten.

Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 157 (ohne Adresse) und im Cod. Jen. a, fol. 178. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 140; bei De Wette, Bd. II, S. 410 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 73. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 851.

Gnade und Friede! Ich höre nicht auf, dich zu beschweren, weil du vieler Beschwerung würdig bist, nachdem du ein lauterer Evangelist geworden bist. Pfaffenbeck setzt mir wieder zu mit Briefen, vorher hat er mir mit Worten mündlich angelegen; das habe ich verschluckt, um deiner zu schonen. Jetzt, bitte ich, wolleſt du in meinem Namen für den armen Mann Fürbitte thun bei dem Fürsten, oder wenn ich eine Bittschrift verfassen soll, so zeige es mir an, damit ich es thue. Er wird von hartem Mangel bedrückt, und ich sehe, daß der Fürst gewohnt ist, sein Schreien zu hören, und er, vergeblich bei dem Fürsten anzuklopfen.

Lies die Neuigkeiten aus Eisenach. Außerdem schreibt mein Wirth auf der Warte,[5] daß der Abt zu Hirschfeld Etlichen freien Ausgang gestatte, sowohl Mönchen als auch Nonnen, und daß der Pfarrer zu Hirschfeld, nachdem seine erste Frau gestorben sei, eine zweite genommen habe.

Zu Zürich in der Schweiz hat Zwingli eine öffentliche Disputation angesetzt, was die Schweizer zuwegegebracht haben. Der Bischof von Constanz[6] hat jenen dem Evangelio überaus

4) De Wette setzt diesen Brief irrthümlich in den September weil in diesem Monate das Gespräch zu Zürich gehalten worden sei. Doch das zweite Gespräch zu Zürich fand erst am 26. October statt, und der Bischof von Constanz betheiligte sich nicht daran, sondern hatte am 21. October ablehnend auf die Einladung dazu geantwortet. Die betreffende Stelle unseres Briefes bezieht sich auf das erste Religionsgespräch zu Zürich, welches am 29. Januar gehalten wurde, wozu die Einladung am 3. Januar erging.

5) hospes meus speculativus, der Wartburg-Wirth, Hans von Berlepsch. Walch bietet: „mein neugieriger Wirth". — Der Abt zu Hirschfeld ist Crato Miles.

6) Hugo von Landenberg.

feindlichen Carthäuser Reisch berufen, aber er weigert sich; sodann einen Tübingenschen Pfarrer;[1] was geschehen wird, werden wir hören.

Zu Freiburg im Breisgau darf man meinen Namen nicht einmal beiläufig erwähnen, schreibt Johann Sichard, ein gelehrter Mann. Ja, der Rath, als er dem evangelischen Prediger zu predigen verbot, sagte: Unsere Sitten stimmen nicht mit dem Evangelio. Siehe doch, was für seltsame Dinge! Doctor Johann Rühel hat mir aufgetragen, diesen Goldgulden an dich zu schicken, und dich an dein Versprechen zu erinnern, daß du ihm jenen kleineren[2] Groschen verschaffen möchtest. Denn mir haben meine Mansfelder auch den zweiten abgedrungen. Ich will auch keinen andern haben, damit er mir nicht wiederum abgepreßt werde, denn ich muß nichts haben.

Martin Luther.

## No. 583.

(Wittenberg.) 4. Februar 1523.

## An Hans von der Planitz in Nürnberg.

Planitz, der damals Gesandter bei dem Reichsregiment in Nürnberg war, hatte Luthern wegen seines heftigen Schreibens gegen Herzog Georg getadelt, wogegen sich Luther hier vertheidigt.

Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 169b; in der Jenaer (1585), Bd. II, Bl. 188b; in der Altenburger, Bd. II, S. 282; in der Leipziger, Bd. XVIII, S. 316; bei Walch, Bd. XXI, 37; in der Erlanger, Bd. 53, S. 161 und bei De Wette, Bd. II, S. 305.

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger Herr und Freund! Ich hab Eu. Gnaden Schrift, Herrn Johann Gülden[3] betreffend, sammt der freundlichen Ermahnung meines harten Schreibens, fröhlich empfangen, und bedank mich gegen E. G. beide der Gunst und Freundschaft, von mir unverdienet.

Doch will ich E. Gn. guter Meinung nicht verhalten, daß ich hoff, mein Schreiben soll niemand zu Schaden kommen. Und ob Herzog Georg meinen gnädigsten Herrn, unbeklagt und unbeschuldiget, würde antasten, bin ich der Zuversicht, mein HErr Christus soll ihm wehren. Wird er aber beklagt, so kann er je reichlich bewähren, daß S. C. F. G. mir allzeit wider gewesen ist in solchem harten Schreiben, oft mir auch lassen wehren, und einen großen Mißfallen darinnen gehabt, daß mir's alles wohl bewußt gewesen. Auch hab ich Herzog Georgen noch nirgend so angetastet, als den Pabst, Bischöfe und König von Engelland, dazu gar tief mich ihm unterworfen und erboten, daß mich dünkt, ich hab sein fast zu viel verschonet. Denn ich einem solchen tobenden Tyrannen längst hätte sollen baß in die Wolle greifen. Ich weiß auch wohl, daß meine Schriften allesammt der Art gewest sind, daß sie zuerst angesehen gewest, als seien sie aus dem Teufel, und man besorgte, der Himmel würde balde fallen; aber hernach ist's bald anders worden. Es ist jetzt eine andere Zeit, daß man die großen Häupter, vorhin ungewohnet, antastet; und was GOtt im Sinn hat, wird man sehen zu seiner Zeit.

Nicht daß ich mich damit entschuldige, als sei nichts Menschlichs an mir, sondern daß ich mich deß rühmen kann mit St. Paulo, ob ich gleich zu hart bin, daß ich dennoch je die Wahrheit gesagt habe, und mir niemand kann Schuld geben, daß ich geheuchelt hab. Soll ich je einen Fehl haben, so ist mir's lieber, daß ich zu hart rede, und die Wahrheit zu unvernünftig herausstoße, denn daß ich irgend einmal heuchelte und die Wahrheit inne behielte. Verdreußt es aber die großen Herren, mein frei hartes Schreiben, so lassen sie meine Lehre unverworren, und warten des Ihren; ich thue ihnen kein Unrecht. Sündige ich was daran, das sollen nicht sie, denn ich nur recht thue, sondern GOtt allein, vergeben.

Das wollt Eu. Gn. in aller treuer Freundschaft aufnehmen, und guter Zuversicht sein, daß Christus auch seiner Feinde Herr ist, und kann uns halten, das er uns zugesagt hat, wenn wir bitten: daß es ohne Zweifel nicht soll Noth haben vor den Brandschwänzen Syriä und Samariä [Jes. 7, 4.]. Hiermit GOtt befohlen. Mittwoch nach Purificationis [4. Febr.] Anno Domini 1523.

Martinus Luther.

1) Bei diesem Gespräch war der Bischof von Constanz neben dem bekannten Joh. Faber u. A. auch durch den Doctor Martin Blansch aus Tübingen vertreten (nicht durch Joh. Lemp, wie Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 675 angibt s. v. Lemp).

2) In den Handschriften: minusculum; bei Aurifaber und De Wette: majusculum.

3) Joh. Gülden, Pfarrer in Weida, später in Uhlstädt bei Orlamünde, wurde 1529 bei der Visitation als geschickt und gelehrt befunden, aber 1535 wegen eines Aergernisses abgesetzt (vergleiche Luthers Brief an ihn vom 15. Juni 1535).

## No. 584.

(Wittenberg.) 8. Februar 1523.

### Bedenken Luthers, Melanchthons und Bugenhagens,

ob ein Fürst seine Unterthanen wider des Kaisers und anderer Fürsten Verfolgung um des Glaubens willen mit Krieg schützen möge.

Lateinisch findet sich allein Luthers Bedenken handschriftlich in Gotha, Cod. B 28, Bl. 63 (mit der Ueberschrift: D. M. Luth. judicium Anno 23. vivo Friderico duce Saxoniae); ebendaselbst Cod. A 401; in Wolfenbüttel, Cod. Aug. 11, 10, fol. 157b (mit der Ueberschrift: Ejusdem Lutheri judicium de illa quaestione, scriptum anno 1523, vivo adhuc Friderico, Duce Saxoniae Electore); ebendaselbst Cod. Helmst. 76. Die lateinische Urschrift, welche der Weimarsche Hofprediger D. Abraham Lange besaß, trug von Spalatins Hand die Aufschrift: D. Martinus Lutherus, de bello a Principibus christianis suscipiendo. M.D.XXIII., und enthielt fünf Bedenken: von Luther, Link, Melanchthon, Bugenhagen und Amsdorf; letzteres mit der von uns gegebenen Zeitbestimmung. Alle fünf Bedenken finden sich in J. C. Kappens kleiner Nachlese, Bd. II, S. 571 (lateinisch, aus Spalatins Papieren in der Bibliothek Raimund Kraffts von Dellmensingen, Bürgermeisters zu Ulm). Deutsch finden sich die drei Bedenken Luthers, Melanchthons und Bugenhagens bei Hortleder, „von der Rechtmäßigkeit des deutschen Kriegs", Gotha 1645, tom. II, p. 61, und daraus bei Kapp l. c. S. 578; bei Walch, Bd. X, 672 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 64, S. 277; überall ohne Datum. Vier dieser Bedenken (mit Ausnahme Melanchthons, für welches auf das Corp. Ref. verwiesen ist) lateinisch im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 76. Allein das Bedenken Melanchthons, deutsch und lateinisch, im Corp. Ref., Bd. I, 600. (Bretschneider hält irrthümlich den deutschen Text für das Original, indem er übersah, daß Spalatin derartige Schriften für den Churfürsten übersetzte.) Allein Luthers Bedenken, lateinisch und deutsch, bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 39. Wir haben es, wie Walch gethan hat, bei der Mittheilung der in der Ueberschrift genannten drei Documente bewenden lassen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 572.

## No. 585.

Wittenberg. 9. Februar 1523.

### An Spalatin.

Luther empfiehlt einen verehelichten Priester. Von Angelegenheiten des Klosters und des Stifts zu Wittenberg.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 242. Gedruckt bei Buddeus, p. 24; bei De Wette, Bd. II, S. 306 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 81. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 826.

Herrn Georg Spalatin, Hofprediger, seinem [Freunde] in dem HErrn.

„Gnad und Fried." Diesen verheiratheten Priester, der da bittet, daß ich ihm zu dir den Zugang bereiten möchte, empfehle ich, und du stehe ihm bei, so viel du kannst. Ich habe ihm diesen Dienst nicht abschlagen können. Uebrigens, wenn es nicht geschehen kann, daß Dabrun in die Hände des Fürsten übergeben werde, so geschehe was da kann. Aber unterdessen haben wir keinen Nutzen davon, da Staupitz[1]) nichts bezahlt, wenn der Fürst ihn nicht von neuem zwingen wird.

Der Decan[2]) zu Aller-Heiligen wird sterben, und ein Theil deines Amts wird es sein, dazu zu helfen, daß sie nicht einen Mann gleicher Art als Decan wiederbekommen. Der Probst Justus Jonas hält den Crotus für geeignet; du selbst kennst den Menschen. Gehab dich wohl. Wittenberg, 1523, Montag nach Sexagesimä [9. Febr.]. Martin Luther.

## No. 586.

(Wittenberg.) Mitte Februar 1523.

### An Wilhelm Nesen in Frankfurt.[3])

Zueignung von Luthers Schrift „Wider den gewappneten Mann Cochläus" nebst Nachschrift.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 580 und 597.

## No. 587.

(Wittenberg.) 25. Februar 1523.

### An Spalatin.

Wiederholte Bitte für Franz Lambert. Von Hartmann von Kronberg.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 136 und im Cod. Jen. a, fol. 164. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 125b; bei De Wette, Bd. II, S. 307 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 85. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 827.

Dem Herrn Georg Spalatin, Evangelisten zu Lochau, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Ich schicke dir den Brief der Melberin[4]) zurück, mein lieber Spalatin, aber du antwortest nichts, was du bei dem Fürsten für den Herrn Franz Lambert, den Franzosen, ausgerichtet habest. Er ist sicher-

1) Günther von Staupitz.

2) D. Lorenz Schlamau. Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XIX, Einleitung, S. 51b f.

3) Nesen befand sich damals noch in Frankfurt als Vorsteher der Patricierschule, begab sich aber schon um Ostern nach Wittenberg.

4) Gattin des Sebastian Melber, am Hofe (aulicus) Ludwigs, Pfalzgrafen bei Rhein, Churfürsten.

lich ein guter Mann und ein Vertriebener, aber uns ist es schwer, ihn ganz und gar zu ernähren, schwerer aber noch, ihn im Stiche zu lassen. Denn ohne Zweifel ist Christus in ihm uns arm vor Augen gestellt; doch, wenn du nichts erlangen wirst, wird Christus den Seinen von anderswoher beistehen. Ich bitte nicht um eine Besoldung für ihn, sondern daß ihm bisweilen geholfen werde, oder auch nur noch einmal mit zehn Gulden oder ungefähr so viel. So siehst du, daß ich für andere ein Bettler werde, da ich für mich nichts bedarf. Aber auch Staupitz bezahlt uns nichts, wird vielleicht auch nichts bezahlen. Herr Hartmann Kronberg ist zusammen mit dem Grafen Albrecht[1] bei uns, und beide haben wir in unserem Kloster mit einem Frühstück bewirthet; der Mann, der so Großes erlitten hat,[2] steht noch gar fest im Glauben. Gehab dich wohl und antworte. Mittwoch nach Invocavit [25. Febr.] 1523.

Mart. Luther.

## No. 588.

Wittenberg. 1. März 1523.

### An den Probst und die Domherren zu Wittenberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1180.

## No. 589.

(Wittenberg.) 1. März 1523.

### An Spalatin.

Neuigkeiten aus der Schweiz und andere Nachrichten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 235. Gedruckt bei Buddeus, p. 27; bei De Wette, Bd. II, S. 309 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 91. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 877.

Dem gelehrten und gottseligen Manne, Herrn Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe zu Sachsen, seinem Bruder in Christo.

Gnade und Friede in Christo! Diese Neuigkeiten habe ich aus der Schweiz erhalten. Ich schicke auch den Brief des Cäspar Schalbe, aus der Ursache, damit du deine Meinung über Georg von Ebeleben, die du aus früheren Dingen gefaßt hast, wiederum aufgebest. Ueberall ist das Wort mächtiger als bei unsern Nachbaren, und sogar als bei uns. Gestern kam auch aus Worms jener Nicolaus Maurus[3] an, der Cantor an St. Andreä, den du kennst. Er wird hier einige Zeit bleiben mit seinem Genossen Friedrich,[4] der gleichfalls ein Gottesgelehrter ist, und er erzählt, daß Busch wider den Erasmus schreibe, von dem er gar herrlich preist, daß er ein anderer Mensch und ein Ehemann geworden sei und in Heidelberg lebe. Ich wundere mich, was dem Official zu Trier, D. Eck, der jetzt ein Ehemann ist, widerfahren sein mag, daß er so aufrührisch wider die Fürsten und sogar wider den seinen zu Trier wüthet, es sei denn, daß diese Zeiten fruchtbar sein müssen an Ungeheuerlichkeiten, und alles bei allen verändert werden. Gehab dich wohl und bete für mich. Sonntag Reminiscere [1. März].

Martin Luther.

## No. 590.

(Wittenberg.) 2. März 1523.

### An Wolfgang Stein, Hofprediger in Weimar.

Zuerst eine öconomische Angelegenheit. Bericht, daß Michael Stiefel als Prediger nach Mansfeld begehrt werde, und daß Neustadt an der Orla durch Hieronymus von Enghuizen wohl versorgt sei.

Handschriftlich im Cod. Goth. A 1048, fol. 76. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 44 (mit der falschen Jahreszahl 1522); bei De Wette, Bd. II, S. 152 (gleichfalls falsch: „17. März 1522") und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 93.

Herrn Wolfgang Stein, Evangelisten am Hofe zu Weimar, seinem hochzuverehrenden [Freunde] in Christo.

Gnade und Friede! Es hätte neulich an Cyrold zu Jena das Geld für den Wein gesandt werden sollen, mein lieber Wolfgang, aber zweimal hat mich die Erwartung eines Boten getäuscht. Jetzt aber nimmt Anton Musa es mit; du wirst dafür sorgen, daß es seinem Herrn übergeben werde. In früheren Briefen habe ich dir auf die Fragen geantwortet. Jetzt wird Michael Stiefel[5] von Albrecht, Gra-

1) von Mansfeld.

2) Der Landgraf Philipp von Hessen hatte am 16. October 1522 Kronbergs Burg eingenommen.

3) Nic. Maurus aus Goarshausen, nachher 1536 Pfarrer zu St. Catharinen in Frankfurt a. M., später Superintendent zu Groß-Gerau, gestorben vor 1553.

4) Friedrich Baur, nach einer alten Wormser Chronik.

5) Michael Stiefel, Augustiner von Eßlingen, geboren daselbst 1486, war schon früh ein Anhänger Luthers. Im

fen zu Mansfeld, als Prediger begehrt, und ich bitte, daß du helfest, daß er dorthin gehe. Denn Neustadt scheint durch Herrn Hieronymus, der unserm Orden angehört, gebührend versorgt zu sein, welchen mein Prior Wenceslaus[1] dahin geschickt hat. Jedoch wenn Michael dorthin geschickt ist, will ich nicht, daß er wegberufen werde, sondern dort bleibe. Gehab dich wohl und bete für mich und empfiehl mich den Fürsten. Am Montag nach Reminiscere [2. März] 1523.[2] Martin Luther.

## No. 591.

(Wittenberg.) (Anfang März 1523.)[3]

### An Spalatin.

Luther dringt darauf, daß die Abgöttereien im Allerheiligenstift abgethan, und solche Leute angestellt werden, die nach dem Worte GOttes den Gottesdienst einrichten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 180. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 134; bei De Wette, Bd. II, S. 314 und im Erl. Briefwechsel, Bd. IV, S. 94. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 843.

Herrn Magister Georg Spalatin, Hofprediger, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Ich schreibe wiederum, mein lieber Spalatin, sowohl meinet- als auch anderer Leute halben. Denn jetzt ist die Zeit, dieses BethAven zu schwächen, welches bisher mit großem Aergerniß geduldet ist wider die so große Reinheit des Worts, das uns vom Himmel gegeben worden ist. GOtt muß nicht weiter versucht werden, daher hilf du, wie ich weiß, daß du es wollest, und wie du kannst. Wenn nichts Anderes geschehen kann, daß wenigstens solche Männer eingesetzt werden, welche diese Greuel verachten: erst dann wird Hoffnung sein, daß sie ohne den Fürsten mit einander den lobenswerthen Gebrauch, Psalmen zu singen, dort aufrichten nach dem Exempel des [ersten] Briefs an die Corinther, Cap. 14. Wenn auch das nicht geschehen kann, so ist es gut, vielmehr die Einsetzung [neuer Priester] aufzuschieben, als von neuem Priester Jerobeams [1 Kön. 12, 32.] zu stiften. Diese Ehre muß man dem Worte geben, welches bei uns ist, wie du selbst alles besser weißt und wünschest. Gehab dich wohl in dem HErrn. Mart. Luther.

## No. 591a.

Wittenberg. 7.[4] März 1523.

### An Joh. Schwanhausen,[5] Pfarrer zu Bamberg.

Luther knüpft (vielleicht bewogen durch Camerarius, der aus Bamberg gebürtig war) Bekanntschaft mit ihm an, weil er Christum predigt, und tröstet ihn in seinen Trübsalen.

Aus einer Handschrift in der königlichen Bibliothek in München, Cod. Clm. 943, fol. 134b, abgedruckt im Erl. Briefw., Bd. V, S. 8.

Dem Prediger an St. Gangolph zu Bamberg, dem werthen und hochgelehrten Manne, M. L.

Gnade und Friede in Christo! Wiewohl ich dir unbekannt bin und du mir, werther Mann, so ist doch der, den du predigst (wie mir deine Bamberger bezeugen), uns beiden bekannt durch

Sommer 1522 hatte er, weil er vor dem Erzherzog Ferdinand nicht sicher war, sein Kloster verlassen, und trat als Prediger in die Dienste Hartmuths von Kronberg. Nachdem dieser im October 1522 seine Herrschaft verloren hatte (siehe No. 587), begab er sich nach Wittenberg, wo ihn Luther bei sich aufnahm. Dann kam er als Hofprediger nach Mansfeld, wo er aber nicht lange blieb, sondern als Pfarrer zu Christoph Jörger nach Tollet in Oesterreich ging, und von da im Jahre 1528 nach Lochau kam. Diese Stelle mußte er, wegen seiner Weissagung des Weltuntergangs auf einen bestimmten Tag des October 1533, verlassen. Ende 1534 oder Anfang 1535 wurde er Pfarrer in Holzdorf bei Wittenberg, wo er blieb, bis im schmalkaldischen Krieg das Dorf zerstört wurde. Eine Zeitlang lebte er dann in Frankfurt a. O., bis Herzog Albrecht von Preußen ihn 1552 zum Pfarrer in Haberstrohm bei Königsberg machte. Schon 1554 aber finden wir ihn wieder als Pfarrer zu Brück bei Belzig, weil er Preußen als Gegner Osianders hatte verlassen müssen. Schließlich war er Professor der Arithmetik in Jena und Diaconus an der Stadtkirche daselbst, wo er im April 1567 starb.

1) P. M. Venceslaus in der Handschrift; von einer andern Hand aufgelöst durch: Prior meus, und eingeschrieben: Lynck.

2) Daß dieser Brief dem Jahre 1523 angehört, bezeugt nicht allein die Gothaer Handschrift, sondern ist auch aus dem Lebensgange Stiefels zu ersehen.

3) Dieser Brief muß ungefähr um dieselbe Zeit geschrieben sein wie No. 588.

4) Der Erl. Briefw. hat das Sabbatho übersehen und daher falsch: „8. März".

5) Schwanhausen hatte schon seit 1520 in evangelischem Geiste zu Bamberg gelehrt. Nach dem Convent der päbstlichen Fürsten in Regensburg im Juli 1524 (siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2296) erhob sich eine Verfolgung und Schwanhausen mußte weichen. Im April 1525 wurde er zum Prediger am Catharinenkloster in Nürnberg berufen und blieb daselbst bis zum December 1525. Seine ferneren Lebensumstände sind ungewiß. Er starb am 1. September 1528.

die Gnade GOttes, und dieser zwingt mich, daß ich wenigstens brieflich deine Bekanntschaft suchen und dich begrüßen möchte, das heißt, wie Paulus bescheidentlich redet, daß wir uns einander trösten durch den gemeinsamen Glauben [Röm. 1, 12.]. Gehe wacker voran, theuerster Bruder, sei männlich und dein Herz sei stark und halte dem HErrn stille. „Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen" [Joh. 15, 20.]. „Aber seid getrost, denn ich habe die Welt überwunden. In der Welt habt ihr Angst, in mir aber Frieden" [Joh. 16, 33.]. Aber was tröste ich den, der fester ist als ich? Vielmehr will ich nur dies Eine verlangen, daß du GOtt für uns bittest und mich deinen Gebeten in unserem HErrn befohlen sein lassest, in welchem du dich recht wohl gehaben mögest. Amen. Wittenberg, am Samstag vor Oculi [7. März] 1523. Martin Luther.

## No. 592.

Schweinitz. 8. März 1523.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2634, Anh., No. 124.

## No. 593.

Wittenberg. 10. März 1523.

### An Spalatin.

Bitte für einen Maler, der sich wegen eines verübten Todtschlags in Wittenberg nicht sicher glaubte, Spalatin möge ihm dazu verhelfen, daß er sich beruhige.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 138 und im Cod. Jen. a, fol. 165. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 127 b; bei De Wette, Bd. II, S. 311 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 98. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 828.

Dem gelehrten und gottseligen Manne, Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe zu Sachsen, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Befreie mich, ich bitte darum, von dieser beschwerlichen Sache, mein lieber Spalatin. Es ist bei Lucas[1]) ein Malergeselle [Hans von Schmalkalden],[2]) welcher es vor etwa zwei Jahren bei dem Fürsten entweder erlangt, oder darum ersucht hat, daß er unter seiner Herrschaft sicher leben möchte, bis daß die Sache seines Todtschlags beigelegt würde. Jetzt, so viel ich sehe, fürchtet er, gequält von seinem Gewissen und, wie er sagt, gekränkt durch die Worte seiner Hausgenossen, alle Fährlichkeiten, und vermuthet Verrath und Gefangennahme. Daher bittet der arme Mensch, daß er durch mich in Erfahrung bringen möchte, ob der Fürst seinen Sinn geändert habe, und aufhöre, ihm Sicherheit in seinem Lande zu gewähren. Meinen Worten und denen anderer glaubt er nicht recht, so sehr ich ihm auch immer die Versicherung gebe, daß das Gemüth des Fürsten nicht derartig sei, auch Lucas einen hinterlistigen Verrath oder Gefangennahme nicht leiden werde, ohne es ihm zuvor anzuzeigen oder ihn zu warnen. Denn so steht es um das elende Gewissen eines jeden Schuldigen. Du wirst daher mich befreien und ihn beruhigen, wenn du entweder im Namen des Fürsten oder in deinem eigenen (da es gewiß ist, daß von dem Fürsten nichts Derartiges zu befürchten steht) schreibst, und uns gewiß machst, damit wir so die Pflicht der brüderlichen Tröstung erfüllen. Denn nichts muß zarter behandelt werden als ein schuldiges Gewissen, welches für sich selbst Strafe genug ist. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, 1523, am Dienstag nach Oculi [10. März]. Mart. Luther.

1) Cranach.

2) Die Worte: Hans Schmalkaldius hat Spalatin an den Rand geschrieben.

## No. 594.

(Wittenberg.) (Vor dem 12. März 1523.)

### An Spalatin.

Von einem falschen Gerücht, daß im Namen des Herzogs Georg mit ihm verhandelt worden sei. Auslegung von Matth. 18, 22. Von der Wiederbesetzung der erledigten Stellen im Stift.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Von demselben ist der Anfang, etwa 3 Zeilen, abgeschnitten. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 161 und im Cod. Jen. a, fol. 182. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 135; bei De Wette, Bd. II, S. 315 (mit dem zu späten Datum: „Im April") und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 99. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 845 f.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem treuen und in dem HErrn glückseligen Evangelisten.

... Es ist im Namen des Herzogs Georg nichts mit mir verhandelt worden. Denn auch hier lügen falsche Zungen wunderbare Dinge über mich und wider mich.

Die Stelle Matth. 18 [V. 22.] nehme ich nach der gemeinen Auffassung „siebenzigmal siebenmal", das heißt, so oft es nur immer sein mag, indem eine bestimmte Zahl für eine unbestimmte gesetzt ist, wie die Schrift insgemein das Wort „sieben" gebraucht im dritten Buch Mose [Cap. 26, 28.] und anderswo [5 Mos. 28, 7. 25.]. Ferner geht diese Sache nicht allein auf die private Vergebung, sondern auch auf die öffentliche. Weil das Evangelium die Stimme der Vergebung ist, und die Stimme der Vergebung das Evangelium ist, deshalb muß sie durch keinen Ort, durch keine Zeit, durch keine Personen, durch keine Sachen umschrieben werden, sondern in freiem Brauche überall und immer und allen gewährt werden.

Der Prior[1] sagt Dank, auch ich, für den Befehl des Fürsten wider Staupitz.[2] Gehab dich wohl und bete für mich.

Am Freitag[3] werden der Dechant und der Canonicus erwählt werden, aber o wie sehr wollte ich doch, daß entweder Amsdorf oder ein ähnlicher Mann auf Befehl des Fürsten Dechant würde, und unterdessen dem Pomeranus der Zins Amsdorfs zufiele, gleicherweise der Zins Rachals[4] irgend einem Leser im Collegio, damit die Kammer des Fürsten erleichtert würde, und unterdessen möchte man vorgeben, daß die Einsetzung der Stiftsherren aufgeschoben werde, bis daß die Sache von selbst dahinfällt. Gehab dich wohl. Mart. Luther.

## No. 595.

(Wittenberg.) (Um den 17. März 1523.)

### An Johann Brismann.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 564.[5])

1) Eberhard Brisger.

2) Günther von Staupitz.

3) Das ist Freitag nach Oculi [13. März], an welchem die Wahl des Dechanten stattfand. (Siehe Kolde, „Friedrich der Weise", S. 65.) Unser Brief ist in derselben Woche geschrieben, und zwar vor dem 12. März, denn an diesem Tage würde Luther cras statt feria 6. geschrieben haben.

4) Im Lateinischen Rachals. Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 690 schreibt: „Raphals".

5) An jener Stelle haben wir diesen Brief mit der von De Wette angenommenen Zeitbestimmung: „Vielleicht im Januar 1523" versehen; hier geben wir die im Erl. Briefw. gesetzte (dem wir fast überall gefolgt sind), wiewohl uns die dafür gegebene Begründung nicht recht befriedigt. Dieselbe lautet: „Wir setzen den Brief gleichzeitig mit dem Brief Brismanns an Spalatin, d. d. Wittemb. 16. Cal. April. in der Zuschrift seines Werkes (Bl. 9); auch ‚Erläutertes Preußen' II, 309 setzt ihn auf dieses Datum."

## No. 596.

(Wittenberg.) 29. März 1523.

### An Eoban Hesse in Erfurt.

Luther bezeugt dem Hesse seinen Beifall wegen eines von ihm erhaltenen Gedichts, und äußert sich über die Wichtigkeit der Poesie und Rhetorik für die echte Theologie.

Zuerst gedruckt in einer Sammlung von Briefen, die an Eoban Hesse gerichtet sind, unter dem Titel: De non contemnendis studiis humanioribus futuro theologo maxime necessariis etc., Bl. A j[b]; bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 307; bei Fr. Jac. Beyschlag, Sylloge varior. opusculor. 1729. I, 292; bei De Wette, Bd. II, S. 312 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 118. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 829.

Martin Luther wünscht Eoban Hesse, dem in Christo treuen Dichter, seinem überaus theuren Bruder, Heil.

Gnade und Friede! Deinen sehr lieblichen Brief hat mir unser lieber Crotus überbracht, der Gefährte des Jakob Fuchs[6] und des Petreius, die Captiva aber hat mir Philippus eingehändigt. Dies Vorhergehende (hactenus) an dich zu schreiben, lieber Eoban, wäre für den ungebildeten Luther vielleicht genug gewesen, nur damit er dir antwortete. Denn was soll ich dir weiter schreiben, da ich wollte, daß du nur deiner Musen würdige Dinge läsest? wiewohl mir deine Herzensgüte bekannt ist, daß du auch Geringeres nicht verachtest. Was ich von der Captiva urtheile, wirst du selbst ermessen können, denn du bist nicht so gar stumpfsinnig,[7] daß du dich nicht erkennen solltest, auch nicht so voller Eigenliebe, daß du dir selbst schmeicheln solltest, sondern daß du auch dich überwindest; doch darin wirst du dich nicht überwinden, daß du glauben möchtest, die Captiva mißfalle entweder mir oder dir. Sie wird aber nächstens ans Licht treten[8] und wird auch ohne uns ihren

6) Fuchs, ein Canonicus, aus einem alten fränkischen Adelsgeschlechte. — Petreius Aperbach oder Eberbach aus Erfurt. — Captiva ist der Name des 428 Verse enthaltenden, an Luther gerichteten elegischen Gedichts, in welchem Hesse sein entschiedenstes Bekenntniß für die Sache der Reformation ausgesprochen hat. Die Wittenberger ließen dies Gedicht noch im Jahre 1523 bei Joh. Secerius in Hagenau drucken.

7) cornea fibra, Persius, sat. 1, 47.

8) Die Captiva kam unter folgendem Titel heraus: Ecclesiae afflictae epistola ad Lutherum Eobano Hesso viro pio ac docto autore. Haganoae, ex Neacademia Seceriana. Am Schluß: Haganoae ex aedibus Johannis Secerii Lauchensis. Anno M. D. XXIII. Neun Blätter in Quart.

Verfasser kundmachen, was er für ein Mann sei, und auch den Neid selbst nicht fürchten. Uebrigens, wenn ich nicht wüßte, du werdest antworten, dies sei um der Erhaltung des Wohlanstands willen von dir geschehen, so würde ich mich beklagen, meinem Namen sei durch dieses treffliche Werklein allzuviel Ehre erwiesen, anderen (sagt jener[1]) mögest du die Ehre dieses Namens geben; doch werde ich die unverdiente Ehre leiden, der ich gewohnt bin, so viele verdiente Schmach zu leiden. Uebrigens sollen dich diese eure Befürchtungen in nichts bewegen, da ihr fürchtet, daß wir Deutsche ungebildeter werden, als wir jemals gewesen seien, durch den Fall der Wissenschaften durch unsere Theologie; gewisse Leute haben auch öfters ihre Befürchtungen, wo nichts zu fürchten ist. Ich bin überzeugt, daß ohne Kenntniß der Wissenschaften die lautere Theologie durchaus nicht bestehen kann, wie sie bisher, da die Wissenschaften fielen und daniederlagen, aufs elendeste gefallen ist und daniedergelegen hat. Ja, ich sehe, daß niemals eine herrliche[2]) Offenbarung des Wortes GOttes geschehen ist, es sei denn, daß Er zuvor, gleichsam als durch vorlaufende Täufer, den Weg bereitet habe durch aufkommende und in Blüte stehende Sprachen und Wissenschaften. Es ist durchaus nichts, was ich wollte, daß in der Jugend weniger geschähe oder begangen werde, als daß man die Poesie und die Redekunst anstehen lasse. Mein Wunsch ist sicherlich, daß so viel als möglich Dichter und Redner da seien, weil ich sehe, daß durch diese Studien, wie es auch durch keine andere Weise geschehen kann, die Leute außerordentlich geschickt werden, sowohl die heiligen Dinge zu fassen als auch in rechter Weise und glücklich zu behandeln. Es macht zwar die Weisheit die Zunge der Unmündigen beredt [Weish. 10, 21.], aber die Gabe der Sprache will nicht verachtet sein. Daher bitte ich auch dich, daß du auch auf meine Bitte (wenn sie etwas vermag) bei euren jungen Leuten schaffest, daß sie eifrig die Dicht- und die Redekunst betreiben. So wahr Christus lebt, auch über mich bin ich öfters unwillig, daß mir bei diesem Lebensalter und dieser [meiner] Lebensweise die Zeit nicht gestattet, mich bisweilen mit Dichtern und Rednern zu beschäftigen. Ich hatte mir einen Homer gekauft, um ein Grieche zu werden. Aber genug, daß du mit diesen Kleinigkeiten beschwert worden bist; von Luther halte dich dessen völlig überzeugt, was du von deiner Captiva versichern kannst,[3]) und gehab dich recht wohl, stark in Christo, Amen. Am Palmsonntage [29. März] 1523.

1) Horaz, Sat. lib. I, 4, v. 43.
2) Erl. Briefw.: insigne statt: insignem.

## No. 597.

Wittenberg. (März?) 1523.

### An Spalatin.

Empfehlung des Magnus Groß, eines aus dem Kloster getretenen Mönchs.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 159 und im Cod. Jen. a, fol. 181. Gedruckt bei Buddeus, p. 28; bei De Wette, Bd. II, S. 446 (ohne Datum) und im Erlanger Briefw., Bd. IV, S. 121. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 879.

Herrn Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Diesen Magnus Groß empfehle ich dir, mein lieber Spalatin, denn er wünschte einen Brief von mir an dich, damit er durch dich mit seiner Bittschrift bequemer zu dem Fürsten gelangen könne. Ich glaube aber, es sei ein überaus gottseliges Werk, solchen Menschen zu dienen, welche aus der Gefangenschaft des Satans nach dem Lichte Christi Verlangen tragen. Du wirst daher thun, was der HErr dir gegeben hat zu können und zu wollen. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg 1523. Martin Luther.

Was der Probst Jonas an dich schreibt, glaube ich, hast du gelesen, so daß es nicht vonnöthen ist, den zu drängen, der nicht unwillig ist ꝛc.

## No. 598.

(Wittenberg.) (Erste Monate 1523.)

### An die Brüder in Böhmen und Mähren.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1308.

## No. 599.

Wittenberg. (Vor dem 4. April) 1523.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1784.

3) Das ist, das Beste (Walch).

## No. 600.

Wittenberg. 4. April 1523.

### An Spalatin.

Fürbitte für ein Mädchen in einer Ehesache.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 139 und im Cod. Jen. a, fol. 166. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 128; bei De Wette, Bd. II, S. 316 f. und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 124. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 832.

Dem gelehrten und gottseligen Manne, Herrn Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe, seinem Bruder in Christo.

Gnade und Friede! Es ist ein Mädchen aus Torgau, welche ihren Bräutigam haben will, nämlich den Barbier unseres Fürsten, indem sie einen Ring aufweist und eine zerbrochene Münze, die ihr als Pfand (arrha) gegeben ist, und sagt, daß es auch von den Räthen des Fürsten zu Torgau, da hier D. Schwertfeger[1] und Christian mit dem Präceptor gegenwärtig waren, für eine rechte und gesetzmäßige Ehe erklärt wäre, jener aber ziehe jetzt sein Versprechen zurück, da ihm andere zu einer andern Person riethen. Daher bittet sie, daß der Fürst nicht leiden möge, daß das Versprechen so für einen Spott gehalten werde. Du aber weißt, daß wir nicht dulden müssen, daß dies an sich schon elende Geschlecht unterdrückt werde, sodann auch, daß überall, was viele sehr böse Exempel zeigen, die Mädchen durch jene verbuhlten[2] und zuchtlosen Menschen betrogen werden. Sorge daher, wie dein Amt erfordert, bei dem Fürsten dafür, daß die Klage über diesen Treubruch nicht weiter oder länger gehört werde.[3] Gehab dich wohl und bete für mich. 1523, Wittenberg, am Samstag vor Ostern [4. April].

Mart. Luther.

1) „D. Schwertfeger", Professor der Rechte in Wittenberg. — „Christian" entweder D. Christian Baier (Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 644 s. v. Baier) oder Christian Döring, Bürgermeister in Wittenberg (Erlanger Briefw.). — Der „Präceptor" in Lichtenberg, Wolfgang Reißenbusch.

2) Der Ausdruck inphrynitos, der sich lexicalisch nicht belegen läßt, wird von Phryne, der berüchtigten Buhlerin zu Athen, hergenommen sein.

3) Der Sinn ist jedenfalls: „daß man nicht länger hören müsse, daß über diesen Treubruch geklagt werde", das heißt, daß er abgethan werde.

## No. 601.

Wittenberg. 4. April 1523.

### An Spalatin.

Empfehlung eines jungen Mannes zur Unterstützung. Von einem Briefe des Herzogs Georg an den Grafen Albrecht zu Mansfeld.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 140 und im Cod. Jen. a, fol. 166. Gedruckt bei Buddeus, p. 24; bei De Wette, Bd. II, S. 317 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 125. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 831.

Dem gottseligen und gelehrten Manne, Georg Spalatin, Evangelisten bei Hofe, seinem Bruder in Christo.

Gnade und Friede in Christo! Dieser junge Mann hat mich gebeten, ihn dir zu empfehlen, damit er durch dich bei dem Fürsten, dem Schutzherrn der Armen, etwas Unterstützung erlange, um ein Handwerk zu lernen. Mir scheint er gut und würdig, und ein Mensch zu sein, der es besser im Sinne hat, als er es herausreden kann; thue, was du kannst. Gestern habe ich von einem gewissen Freunde einen Brief empfangen, den Herzog Georg wider mich an den Grafen Albrecht von Mansfeld geschrieben hat, der so voll ist von Wüthen, Unsinnigkeit und Drohungen, daß man glauben könnte, der Satan selbst strotze von Zorn und schütte seinen Unwillen aus. Aber es ist mir auferlegt worden, daß ich niemandem Gelegenheit geben solle, ihn abzuschreiben, sonst hätte ich ihn dir geschickt. Vielleicht hast du dies in deinem vorigen Briefe[4] geweissagt. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Samstag vor Ostern [4. April] 1523.

Mart. Luther.

Ich bitte dich, lies diesen Brief dem Fürsten vor.[5]

## No. 602.

Wittenberg. 8. April 1523.

### An Wenc. Link in Altenburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2619, Anhang, No. 113.

4) Vergleiche No. 599 zu Anfang.

5) Diese Nachschrift des Originals findet sich nur bei Burkhardt, S. 55 und im Erl. Briefw.

## No. 603.

Wittenberg. 10. April 1523.

## An Spalatin.

Bitte um einstweilige Unterstützung der ausgetretenen neun Nonnen, unter denen Catharina von Bora war. Luther hofft, sie anderweitig unterzubringen. Rath, wie der schlechten Haushaltung des Herzogs Johann möge geholfen werden.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 141 und im Cod. Jen. a, fol. 166. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 130b; bei De Wette, Bd. II, S. 319 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 127. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 836.

Gnade und Friede! Es sind jene neun abtrünnigen Nonnen zu mir gekommen; ein elendes Völklein, aber zu mir gebracht durch ehrbare Torgauische Bürger, nämlich durch Leonhard Koppe und seinen Vetter und Wolf Dommitzsch (Tomitsch), so daß ein böser Verdacht in dieser Sache nicht statthaben kann. Mich jammert derselben sehr, am meisten aber auch der andern, die überall in so großer Anzahl durch jene verfluchte und unreine Keuschheit zu Grunde gehen. Dies Geschlecht ist an sich weitaus allzuschwach, und von Natur, ja, von GOtt an den Mann gebunden, und wird, durch so große Grausamkeit getrennt, zu Grunde gerichtet. O über die Tyrannen, o über die grausamen Eltern und Verwandten in Deutschland! Aber dich, o Pabst, und euch, ihr Bischöfe, wer kann euch nach Gebühr fluchen? Wer kann eure Blindheit und Wuth, die solche Dinge lehrt und fordert, genugsam verwünschen? Aber hier ist nicht der Ort, davon zu handeln.

Du fragst, was ich mit ihnen thun werde? Zuerst werde ich den Verwandten anzeigen, daß sie dieselben aufnehmen sollen; wenn diese nicht wollen, so werde ich dafür sorgen, daß sie anderswo aufgenommen werden. Denn von etlichen Leuten ist mir ein Versprechen gemacht worden, einigen werde ich auch in den Ehestand helfen, wenn ich kann. Es sind aber dies ihre Namen: Magdalena Staupitz, Elsa von Canitz, Ave Große, Ave Schönfeld und ihre Schwester Margaretha Schönfeld, Laneta von Golis, Margaretha Zeschau und ihre Schwester Catharina Zeschau, und Catharina von Bora. Sie sind derartig, daß sie in Wahrheit der Barmherzigkeit vonnöthen haben; in ihnen wird Christo gedient; sie sind aber gar wunderbar entkommen. Ich bitte dich aber, daß auch du ein Werk der Liebe thuest, und für mich bei deinen reichen Hofleuten etwas Geld erbetteleſt, mit dem ich sie etwa acht oder auch vierzehn Tage erhalten kann, bis ich sie bequem ihren Verwandten oder meinen Zusagern übergeben kann. Denn meine Capernaiten[1] nehmen durch die so große Fülle des täglichen Wortes in solcher Weise zu, daß ich neulich auf meine Person nicht zehn Gulden geborgt bekommen konnte für einen gewissen armen Bürger. Die Armen, welche gern geben würden, haben es nicht; die Reicheren schlagen es entweder ab, oder lassen sich mit solcher Schwierigkeit dazu herbei, daß sie entweder den Dank für das Gegebene bei GOtt verlieren müssen, oder ich um meine Freiheit kommen muß, aber dies ist bei der Welt und ihrer Art nichts Ungewöhnliches. Ja, ich habe als jährlichen Sold nur neun alte Schock,[2] außer diesen kommt weder mir noch meinen Brüdern auch nicht einmal ein Heller zu von der Stadt. Aber ich fordere es auch nicht von ihnen, damit ich dem Ruhme Pauli nacheifere, indem ich jedenfalls andere Kirchen beraube, um meinen Corinthern umsonst zu dienen [2 Cor. 11, 7. f.].

Es ist noch ein anderes, das ich so oft an dich habe schreiben wollen, doch ebenso oft vergessen. Ich wundere mich, warum unser Fürst, da er weiß, daß bei seinem Bruder, Herzog Johann, solche Hausväter[3] sind, daß die Güter täglich mehr zu Grunde gehen, dorthin nicht den Sebastian Kötteritz annimmt, einen Mann, wie er es täglich mit Thaten und Exempeln beweist, der außerordentlich geschickt ist in Verwaltungsangelegenheiten. Denn ich möchte auch, daß dem Kötteritz selbst gerathen würde, aber viel mehr diesem fürstlichen Hofe, besonders daß der sehr gute junge Mann, Fürst Johann Friedrich, der künftige Regent, durch irgend ein treffliches Exempel lernte, für die Güter Sorge zu tragen und die Betrügereien der Menschen besser zu erkennen. Denn diejenigen, welche jetzt dort regieren, stehen mir übel an, da sie so reich wer-

1) Das heißt: die Bewohner meiner Stadt, wie Capernaum Matth. 9, 1. „seine [Christi] Stadt" genannt wird. Vergleiche Matth. 11, 23.

2) „9 alte Schock" macht nach jetzigem Gelde 7 Thlr. 12 Gr. (Erl. Briefw.)

3) Luther hat hier das Wort patresfamilias wohl deshalb gewählt statt administratores (Verwalter), um anzuzeigen, daß sie mehr für ihr Haus als für das allgemeine Beste sorgen.

den und der Fürst herunterkommt. Ich bitte dich, du wollest dies dem Fürsten in meinem Namen anzeigen, denn ich wünschte sehr, daß jenem Orte durch einen solchen Mann geholfen würde, der gottselig und zugleich geschickt ist. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, 1523, am Freitag nach Ostern [10. April].[1]

Mart. Luther.

## No. 603a.

Wittenberg. (Um den 10. April 1523.)[2]

### An Spalatin.

Luther klagt über den säumigen Schuldner Günther von Staupitz und die durch denselben verursachte Armuth des Klosters, die ihn zwingen werde, Wittenberg zu verlassen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv (mit der Aufschrift Spalatins: De IX. sanctionalibus.[3]) 1. 5. 2. 3.). Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 244. Gedruckt bei Buddeus, p. 27; bei De Wette, Bd. II, S. 433 („Im November?") und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 132. Deutsch (in Spalatins Uebersetzung) bei Burkhardt, S. 56 und bei Walch, Bd. XXI, 878.

Dem theuren Manne, Herrn Georg Spalatin, Evangelisten, [seinem] Oberen in Christo.

Staupitz bezahlt noch nichts von unseren Zinsen, und der Schösser bekümmert sich nicht um uns. So gerathen wir täglich in Schulden. Ich weiß nicht, ob man weiter bei dem Fürsten Klage führen soll, oder es so fahren lassen, daß verloren gehe, was verloren gehen will, damit ich endlich entweder durch Armuth oder durch Noth gezwungen werde, Wittenberg zu verlassen und den Papisten und den Kaiserlichen ihren Wunsch zu erfüllen. Ich würde freilich meinethalben gern einen ausreichenden Anlaß zum Weggehen annehmen, da ich sehr verdrossen bin über die Härtigkeit[4] und Undankbarkeit der gottlosen Leute dieser Stadt.

1) Diesen Brief hat Spalatin für den Churfürsten übersetzt, und vor dem letzten Absatze dieses Briefes die Uebersetzung des nächstfolgenden Briefes eingefügt; Burkhardt, S. 56, hält den letzteren für eine Nachschrift zu unserem Briefe.

2) Die Zeit für diesen Brief ergibt sich aus der letzten Anmerkung zum vorhergehenden Briefe. Spalatin wird ihn zugleich mit demselben empfangen haben, wie seine irrthümliche Aufschrift vermuthen läßt. Daß dies ein selbständiger Brief ist, beweist nicht allein die besondere Adresse, sondern auch die verschiedene Faltung des Briefes.

3) Dies von Spalatin geschriebene Wort bedeutet: sanctis monialibus, von den 9 heiligen Nonnen.

4) Burkhardt bietet: „herlickeit", was aus: „herticheit" verlesen sein wird.

## No. 604.

Wittenberg. 10. April 1523.

### An Leonhard Koppe, Bürger zu Torgau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1666.

## No. 605.

Borna. 16. April 1523.

### An Wolfgang Stein in Weimar.

Luther empfiehlt den Heinrich Zwetzen, ehemaligen Verwalter des Klosters zu Neustadt a. O., zur Fürsprache bei dem Fürsten.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 49; bei De Wette, Bd. II, S. 331 (datirt: „Im April") und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 133.

Dem treuen Evangelisten Wolfgang Stein, auf lateinisch Saxo, auf griechisch Petro, auf hebräisch Kepha, am Hofe des Fürsten zu Sachsen in Weimar.

Gnade und Friede! Diesen Magister Heinrich Zwetzen, ehemals Verwalter des Klosters zu Neustadt, empfehle ich dir, bester Wolfgang, daß du, wenn du etwas vermagst, ihm bei deinem Fürsten[5] beistehest, ob er vielleicht etwas von diesen Mönchen erlangen könnte, an denen er das Seine verthan hat. Er bestand darauf, daß ich an den Fürsten selbst schreiben sollte, aber ich möchte dem Fürsten nicht beschwerlich sein. Ich wollte vielmehr durch dich das betreiben, was ich wünschte, daher bitte ich dich, daß du dich des Armen erbarmest. Gehab dich wohl. Zu Borna, am Donnerstag nach der wunderbaren Hochzeit des Wenzeslaus [16. April][6] 1523. Dein Martin Luther.

## No. 606.

(Wittenberg.) 21. April 1523.

### An Spalatin.

Von den Briefen des Hans von Planitz und dem flüchtigen Probst des Neuenwerks zu Halle.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 144 und im Cod. Jen. a, fol. 169. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 132b; bei De Wette, Bd. II, S. 328 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 133. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 840.

5) Herzog Johann von Sachsen.

6) Die Hochzeit Links fand am Dienstag den 14. April statt (siehe Bd. XV, 2620, Anm. 1). Schon Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 622, Note 7, hat die richtige Zeitbestimmung.

Dem Herrn Georg Spalatin, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Siehe, da ist der Brief Planitzens,[1] aber es schreibt mir Johann Gülden (Aureus), es sei ihm der frühere Brief Planitzens, der an mich gerichtet war, nicht übergeben worden, den ich an dich geschickt habe, damit du ihm denselben übergeben solltest, um daraus zu ersehen, was er in seiner Sache thun müsse. Wenn ich daran noch nicht erinnert habe, so erinnere ich jetzt daran, daß du denselben an ihn schickest, der so angelegentlich auf eine derartige Antwort wartet.

Es ist bei uns der flüchtige Probst des Neuenwerks zu Halle;[2] weit sind die Umschweife, lang ist die Geschichte, aber ich hoffe, daß in kurzem alles friedlich beigelegt werden könne, denn dazu ist auch Doctor Aurbach gestern hier gewesen. Dieses Jahr gebiert fort und fort neue Ungeheuerlichkeiten. Gehab dich wohl, und besorge das, was ich gebeten habe. Am Dienstag nach Misericordias Domini [21. April] 1523.

Martin Luther.

## No. 607.

Wittenberg. 21. April 1523.[3]

### An Spalatin.

Empfehlung des Probsts von Halle und des Gesuchs des Priesters Friedrich [Baur] um Unterstützung.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 143 und im Cod. Jen. a, fol. 168. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 132; bei De Wette, Bd. II, S. 328 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 135. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 839.

Dem werthen Manne, Herrn Georg Spalatin, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Friede in dem HErrn! Es bittet dieser[4] Probst des Neuenwerks zu Halle, daß ich ihn dir empfehle, denn er fürchtet, der Cardinal zu Mainz möchte ihn zu scharf bei dem Fürsten antragen in seiner Sache, welche derartig ist, daß ich hoffe, sie könne beigelegt und zu einem guten Ende gebracht werden. Er ist zwar geflohen als ein Mensch, der seines Fürsten Unwillen fürchtet, aber er erbietet sich, zu Rechte zu stehen und Rechenschaft zu geben, nachdem er Geleit und einen sichern Ort erlangt hat. Schicke dich daher an, daß du, wenn es vonnöthen ist, dem Menschen dienest, wo du kannst. Er ist weder ein böser Mann, noch unwürdig, daß du ihm beistehest. Er wird auch angeklagt, daß er eine gewisse Summe entwandt habe;[5] ich wollte, es wäre wahr, wenn es nur verborgen wäre; aber diese Sache ist leicht zu entschuldigen.

Sodann empfehle ich dir angelegentlich diese Bittschrift des sehr armen Priesters Friedrich, der durch hohes Alter und Mangel sehr bedrückt ist, daß du sie dem Fürsten übergebest. Es ist ein gutes Werk, welches ihm erwiesen wird. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, Dienstag nach Misericordias Domini [21. April] 1523. Martin Luther.

## No. 608.

(Wittenberg.) 22. April 1523.

### An Spalatin in Lochau.

Ueber die Angelegenheit des Hallischen Probstes.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 145 und im Cod. Jen. a, fol. 169. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 133; bei De Wette, Bd. II, S. 329 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 136. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 841 f.

Zu Handen des Magisters Spalatin „zur Lochaw".

Gnade und Friede! Siehe, wie du gewollt hast, so haben wir alsbald nach Empfang deines Briefes dafür gesorgt, daß der Probst fort-

1) Aurifaber verweist in einer Randglosse auf den zweiten Band der Jenaer Ausgabe (1555), wo dieser Brief Fol. 207 abgedruckt sei. Dies ist der Brief Planitzens an den Churfürsten vom 8. Jan. 1523, welcher sich in unserer Ausgabe Bd. XV, 2234 findet. Die Randglosse ist schwerlich richtig.

2) Nicolaus Demuth.

3) Dieser Brief ist von demselben Tage als der vorige, aber später.

4) Hiernach scheint Demuth selbst diesen Empfehlungsbrief mitgenommen zu haben.

5) Demuth hatte am 14. April das Kloster verlassen und zu seinem Unterhalt „eine kleine Zehrung", und zwei „Hauptbriefe" (Obligationen des Klosters) und einige Kleinodien mitgenommen, um sich von dem Kloster oder dem Cardinal eine „Provision" (Abfindungssumme oder jährliche Rente) auszuwirken. Wegen der Herausgabe derselben hatte D. Aurbach (Stromer) als Vermittler des Cardinals am 20. April mit ihm verhandelt. Demuth gab schließlich die als Pfand mitgenommenen Sachen zurück, doch ist nicht bekannt, ob er dagegen etwas wiederbekommen habe. Uebrigens verheirathete sich Demuth noch im Jahre 1523 mit der Stieftochter des Wolf von Dommitzsch, einer gebornen von Seidewitz, welche das Cistercienserkloster in Sitzeroda verlassen hatte.

ginge, damit du anzeigest, was der Fürst an den Cardinal schreiben möchte. Doch, o Cardinäle und Fürsten! Denn der Cardinal hat an den Probst einen gnädigen Brief geschrieben, indem er ihn freundlich einladet, und ich habe auf das demüthigste für ihn geschrieben, und alles auf beiden Seiten auf das beste ausgelegt, aber vielleicht ist der Brief noch nicht angelangt, und der Cardinal nimmt dies hinterrücks gegen ihn vor. Uebrigens möchte ich auch, daß die Antwort des Fürsten an den Cardinal aufgeschoben würde, damit der Probst weiter und ferner und sicherer weggehen könne. Gehab dich wohl und bete für mich. 1523, am Mittwoch nach Misericordias Domini [22. April]. Martin Luther.

## No. 609.

Wittenberg. 22. April 1523.

### An Spalatin.

Luther beschwert sich, daß Spalatin ein armes, von ihm empfohlenes, Weib abgeschickt habe, und erneuert sein Gesuch um Unterstützung der neun Nonnen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 146 und im Cod. Jen. a, fol. 169. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 133b; bei De Wette, Bd. II, S. 330 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 136. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 842.

Dem trefflichen Manne, Herrn Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe, seinem Oberen in dem HErrn.

„Gnad und Fried. Wirdiger, lieber Herr Magister Spalatin!“ Ich wundere mich, weshalb du dieses Weib zurückgeschickt hast, da du meine Handschrift genau kennst, und allein das vorgewandt hast, der Brief sei nicht mit einem Siegel versehen. Aber mag hier immerhin irgendeine Ursache sein, welche ich auch nicht zu wissen verlange: jetzt wenigstens bitte ich in meinem Namen und dem jenes Weibes, bitte den Fürsten, daß er ihr etwas, etwa jene zehn Gulden und ein Gewand, entweder ein neues oder ein altes, schenke, oder etwas Anderes. Wenn ich nicht trunken gewesen bin oder noch bin, so habe ich verstanden, daß sie sicherlich die Schwester des Stiefvaters (patris legitimi), nicht des leiblichen Vaters des Präceptors zu Lichtenberg[1]) ist. Aber was dient das zur Sache? Thue also deine Pflicht, denn du sitzest an jenem Orte der Plage, ich auch an dem meinigen.

1) Wolfgang Reißenbusch.

Uebrigens wolleſt du auch unserer Collecte nicht vergessen, und ich will, daß du zugleich den Fürsten in meinem Namen ermahnest, daß er beisteure. „O ich will's fein heimlich halten und niemand sagen“, daß er etwas gegeben habe für diese abtrünnigen Jungfrauen, welche wider seinen Willen entführt und erhalten worden sind. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, Mittwoch nach Misericordias Domini [22. April] 1523. Martin Luther.

## No. 610.

(Wittenberg.) 25. April 1523.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1782.

## No. 611.

Wittenberg. 3. Mai 1523.

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Verwendung für Leimbach. — Beantwortet durch Spalatin in der nächstfolgenden Nummer.

Zuerst bekannt gemacht durch Herrn Oberbibliothekar L. Preller zu Weimar in der Allgemeinen Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur. Halle 1852. März-Heft, S. 238. Sodann in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. VII, und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 42.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich hab michs nun zum dritten Mal entschlagen, an E. C. G. zu schreiben für den Leimbach, wiewohl ich höchlich ersucht und gebeten. Denn ich wohl weiß, wie die Schrift sagt [Tob. 12, 8.], der Könige Geheimniß zu verbergen ist ehrlich, und ich auch gar nicht Lust hab, diese Sach zu ergründen. Aber weil er sich so hart darum ängstet und bekümmert und sonst niemands denn E. C. G. anzurufen weiß, dazu ihm nicht gebühren will den Leuten die Ohren damit füllen, hat er gleich meinem Gewissen solchen Dienst zu thun abgedrungen. Bitt derhalben demüthiglich und unterthäniglich, E. C. G. wollt doch seine Noth und Angst ansehen, die er in solcher Sache nun längst trägt, und, so er Ungnad verdient hat, wieder Gnad erzeigen. Damit doch E. C. G. vor dem letzten Abschied von dieser Welt an diesem Stück nicht allein was recht ist (denn das ist ein schlechter Dienst vor GOtt), sondern etwas über das Recht und Christlichs erzeigen und sich ihm einen gnädigen Herrn fin-

den lassen. Wahr ist's, daß seine Sach, wie er sie vorgibt, einen mächtigen Schein hat wider E. C. G. Aber weil GOtt verboten hat zu urtheilen nach Eines Theils Aufbringen, kann ich auch noch niemand hierin richten, begehr auch und will auch weder Hörer noch Richter sein, sondern allein, ob etwas zu erlangen wäre, unterthäniglich für ihn gebeten, oder E. C. G., ob sie als ein Mensch fehlet, christlich ermahnet und gewarnet haben. E. C. G. wollt mir solchs zuguthalten, denn mir's nicht zu leiden ist, daß man sagen sollt, ich heuchlet dem Churfürsten, Andern könnt ich's allzu scharf sagen. Ich hoff, ich wolle E. C. G. Heuchler nicht werden, denn ich wüßte je nicht warum. GOtt erleuchte und stärke E. C. G. mit seinem gnädigen Wohlgefallen, Amen. Zu Wittenberg am Sonntag Cantate [25. April] 1523.

## No. 612.

13. Mai 1523.

### Spalatin an Luther.

Antwort auf den vorhergehenden Brief.

Handschriftlich im Weimarschen Archiv, Reg. Aa, pag. 138. A. VII, 48. Gedruckt in der Allg. Monatsschrift l. c. S. 239; bei Burkhardt, Luthers Briefwechsel, S. 56 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 139.

GOttes Gnad und Fried zuvor! Ehrwürdiger in GOtt Vater, lieber Herr Doctor! Der durchlauchtigste, hochgeborne Fürst, Herzog Friedrich zu Sachsen, Churfürst ꝛc., mein gnädigster Herr, hat mir befohlen, Euch zu schreiben, daß s. C. G. Eur Schreiben, den Leympach belangend, heut Dato empfangen und seines Inhalts verlesen haben, und daß sein C. G. Eur und jedermanns christliche Erinnerung und Vermahnung wohl könnten leiden. Derhalben auch sein C. G. keine Beschwerung hätten, Euch in dieser Sache zwischen seiner C. G. und dem Leympach zu handeln zu vertrauen. Weil Ihr aber wißt, daß sein C. G. sich bisher gegen babstlicher Heiligkeit, R. K. Majestät und andern Ständen alleweg hat vernehmen lassen, daß sie mit Eurer Sache und Euch nie zu schaffen gehabt, und sein C. G. sich darüber in dieser Sache mit Euch sollten einlassen, möcht seiner C. G. aufgelegt werden, als hätten sein C. G. heimliche Handlung mit Euch; ungezweifelt, so sein C. G. Euch in der Sache hätten dürfen (duren) handeln lassen, Ihr würdet sein C. G. in solcher Handlung also vernommen haben, daraus Ihr mit Wahrheit befinden sollt, daß sein C. G. ihres Verhoffens nicht gern weder dem Leymbach noch jemands anders wider Billigkeit Beschwerung zufügen wollten, wiewohl sein C. G. wissen, daß alle Menschen, und bevor die ihnen selbst vertrauen, irren können. Wo es nun Euch nicht entgegen, weil Ihr bittet, sein C. G. wollten dem Leymbach, so er Ungnad verdienet, wieder Gnad erzeigen, so wollet seiner C. G. verzeichnet schicken die Artikel, dero sich der Leymbach von seiner C. G. gegen Euch beklaget. Daraus wollten sein C. G. mit GOttes Hülf sich mit ziemlicher und unverweislicher Antwort vernehmen lassen. Das hab ich auf empfangenen hochgenannten meines gnädigsten Herrn, des Churfürsten zu Sachsen ꝛc., Befehl im Besten unangezeigt nicht wollen lassen, und bin ungezweifelt, Ihr werdet folgend seiner C. G. berührte Verzeichniß, weß sich der Leymbach beschweren soll, wohl übersenden.[1]) Damit befehl ich Euch göttlichen Schutz und Schirm mit Gnaden in Ewigkeit zu unterhalten. Datum am Abend Ascensionis Domini [13. Mai] anno ejusdem 1523.

## No. 613.

Wittenberg. 17. Mai 1523.

### An Wolfgang Stein in Weimar.

Empfehlung eines gewissen Thomas.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 47; bei De Wette, Bd. II, S. 333 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 140.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Wolfgang Stein, Petro auf griechisch, Kepha auf hebräisch, Rupi auf lateinisch, „Stein" auf deutsch, herzoglichem Evangelisten zu Weimar.

Gnade und Friede! Es begehrt dieser Thomas, der persönlich vor dir steht, ich weiß nicht was von dem Fürsten, und bittet natürlich, von mir empfohlen zu werden. Ich, der ich weiß, daß du nichts zu thun hast, lege dir gern diese Last auf, daß du ihm entweder ratheſt, oder dich für ihn verwendeſt. Er ist zwar ein guter und redlicher Mensch, aber siehe du zu, was du ihm nützen könneſt. Ich habe dasselbe dem M. Veit,[2]) dem Sieger im Schachspiel, gesagt. Es grüßen dich alle die Unsern, besonders der Prior.[3]) Ich bin beschäftigt, wie du weißt, mit Angelegenheiten, die meiner wenig würdig sind. Wittenberg, am Sonntag Exaudi [17. Mai] 1523. Dein Martin Luther.

1) Dies geschah mit dem Briefe an Spalatin vom 9. Juni.
2) Veit Warbeck.
3) Eberhard Brisger.

## No. 614.

Wittenberg. (Um den 20. Mai 1523.) [1])

### An Spalatin in Lochau.

Luther bittet für Georg Mayer [Major] um Spalatins Beihülfe zur Erlangung eines Stipendiums. Gerücht von Sickingens Tode.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 234. Gedruckt bei Buddeus, p. 31; bei De Wette, Bd. II, S. 340 („Im Juni?") und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 141. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 883.

Seinem [Freunde] in dem HErrn, Georg Spalatin, Christi Diener, dem treuen Evangelisten, dem dienstfertigen (dextro) Manne.

Gnade und Friede! Es bittet dieser gute Jüngling, Georg Mayer, dem du auch zuvor Gutes erwiesen hast, daß ich mich für ihn bei dir verwende, damit du bei Hieronymus Ebner und Anton Tucher, den Nürnberger Rathsherren, schriftlich einkommest um das Stipendium, welches frei ist, nachdem Ambrosius Reuter[2]) es gehabt hat. Thue daher dein Werk, das heißt, ein christliches und gottseliges, soviel du kannst. Ich wünsche, daß das Gerücht, daß Franz Sickingen todt sei, falsch sein möchte. Amen. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg. Mart. Luther.

## No. 615.

Wittenberg. (Um den 23. Mai 1523.) [3])

### An Spalatin in Lochau.

Luther empfiehlt einen französischen Ritter (den Coctus).

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 9. Gedruckt bei Buddeus, p. 31; bei De Wette, Bd. II, S. 340 („Im Mai?") und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 142. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 884.

Herrn Georg Spalatin, dem gottseligen und gelehrten Manne, Evangelisten am Hofe zu Sachsen.

Gnade und Friede! Es will dieser französische Ritter gern den Hof und das Angesicht unseres Fürsten sehen. Er ist sicherlich ein sehr guter Mann, gelehrt und gottselig, und außerordentlich brünstig gegen das Evangelium, um dessen willen er, von Frankreich hieher gekommen, hier einige Zeit gewesen ist und noch sein wird. Ich weiß, daß ihm eine Unterredung [mit dem Fürsten] nicht zutheilwerden wird, doch wird es euch wohl anstehen, wenn ihr euch achtungsvoll und freundlich erweiset. Gestern habe ich die wahre und jammervolle Geschichte des Franz Sickingen gehört und gelesen. GOtt ist ein gerechter, aber wunderbarer[4]) Richter. Gehab dich wohl. Mart. Luther.

## No. 616.

Wittenberg. 24. Mai 1523.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Luther berichtet, daß er wohl ist, klagt aber, daß er mit vielen äußerlichen Händeln beladen sei.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Franciscaneum zu Zerbst, No. 26, fol. 10b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 134; bei De Wette, Bd. II, S. 333 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 144. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 845.

Dem Herrn Nicolaus Hausmann, dem gottseligen und gelehrten Manne, Pfarrherrn und Evangelisten der Kirche zu Zwickau.

Gnade und Friede! Es kehrt dieser Jüngling zu dir zurück, mein bester Nicolaus, nachdem er von mir erhalten hat, was ich gehabt und gekonnt habe, er wollte aber auch einen Brief von mir an dich haben. Thue du nun, was Christus lehrt.

Uebrigens bin ich dem Leibe nach ziemlich wohl, aber ich werde durch so viele äußerliche Händel in Anspruch genommen, daß der Geist fast gedämpft wird, und selten Sorge für sich tragen kann. Bete für mich, daß ich nicht im Fleische vollende [Gal. 3, 3.]. Grüße alle Glaubensgenossen und gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, am Pfingsttage [24. Mai] 1523.

Martin Luther.

1) Dieser Brief ist kurz vor dem folgenden geschrieben. Luther weiß hier nur gerüchtsweise von Sickingens Tode (gestorben den 7. Mai), im folgenden Brief bestimmt.

2) später Bürgermeister in Wittenberg.

3) Das Datum ergibt sich aus Spal. ap. Menck. II, 623, wo berichtet wird, daß am 23. Mai drei Franzosen nach Lochau gekommen seien, nämlich der Ritter Anemundus Coctus a Castellare (Anémond de Coct vom Schloß Chastelard in der Dauphiné), ehemals Rhodiserritter; Franz Lambert, genannt Serranus, und Claudius a Tauro. Coctus wird auf dem Titel des von Lambert herausgegebenen Buches genannt. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 262. Anm.

4) Erlanger Briefw.: miserabilis statt: mirabilis.

## No. 617.

(Wittenberg.) 27. Mai 1523.

### An Spalatin.

Von einer öconomischen Angelegenheit des Klosters; von Pfaffenbeck und Leimbach.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. 185. 4. Bibl. Goth. und Cod. Jen. a, fol. 242. Gedruckt bei De Wette, Bd. II, S. 334 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 163.

Dem würdigen Herrn Magister Georgio Spalatino, fürstlichem Prediger und Diener Christi, meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnade und Friede! Würdiger Herr Magister, unser Prior[1] bittet und ich bitte auch, daß ihr wollet für ihn bitten gegen meinem gnädigsten Herrn um guten Rath. Denn der Schösser[2] zu Wittenberg will bis Sonnabend das Malz bezahlt haben, das er ihm verkauft hat, und der Prior hat kein Geld, und wird auch keines haben können. Der Bettelsack hat ein Loch, das ist groß, noch will er leider nicht gar zerrissen sein. Doch er soll auch nicht lang uns vexiren, will's GOtt. Wenn ich nicht so viel Geld hätte [ge]mußt vernarren mit ausgelaufenen Mönchen und Nonnen, könnte ich dem Prior wohl eine Steuer [ge]than haben. Der Pfaffenbeck hat abermal mich ersucht, aber ich darf nicht mehr kommen, GOtt helfe ihm. Ich habe dem Leimbach die Antwort[3] M. G. H. lassen zustehen, habe sint nichts weiter gehöret. Hiemit GOtt befohlen. Am Mittwoch in Pfingsten [27. Mai] 1523. Martin Luther.

## No. 618.

Wittenberg. 29. Mai 1523.

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2187, No. 724.

## No. 619.

(Wittenberg.) (Etwa Mai 1523.)[4]

### An Bernhard, einen bekehrten Juden.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, 1822.

1) Eberhard Brisger.
2) Gregor Burger.
3) No. 612.
4) Der Erl. Briefw. gründet diese Zeitbestimmung: „Mai, oder früher" darauf, daß nach einem Briefe Gerbels an Joh. Schwebel vom 11. Juni 1523 damals schon in Straßburg (oder Hagenau?) ein Nachdruck der Schrift „daß Jesus Christus ein geborner Jude sei", der dieser Brief von Luther beigefügt worden war, hergestellt wurde; daher Schrift und Brief spätestens im Mai erschienen sein müssen.

## No. 620.

Wittenberg. (Etwa Anfang Juni 1523.)[5]

### An Nicolaus Gerbel in Straßburg.

Luther übersendet die Anmerkungen Melanchthons über das Evangelium Johannis, damit Gerbel sie zum Druck befördere.

Zuerst ist dieser Brief gedruckt in: Philippi Melanchthonis, Annotationes in Iohannem, castigatiores quam quae antea inuulgatae sunt. Vtpote in quibus multa, quae desunt in aliis, habentur, una cum epistola commendatitia M. Lutheri, Indiceque rerum memorabilium quae passim in hoc Annotationum opere excutiuntur. Ex Foelicissima Hagenoa. Am Schluß: Haganoae, Ex Neacademia Iohannis Secerij Lauchensis. Salutis anno M. D. XXIII. 147 Blätter Text und 6 Blätter Index. Octav. Ferner bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 150b; bei De Wette, Bd. II, S. 303 („Anfang des Jahres"); im Corp. Ref., Bd. XIV, 1043; in der Weimarschen Ausgabe, Bd. XII, 56 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 149. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 854.

Herrn Nicolaus Gerbel, dem lauter christlichen Manne, Martin Luther.

Gnade und Friede von GOtt dem Vater und unserm HErrn JEsu Christo!

Schon früher hatte ich unseres Philippus Anmerkungen über drei Briefe Pauli[6] heimlich geraubt. Da er hierin nicht wider den Dieb Luther zürnen durfte, so meinte er doch, daß er dadurch an mir trefflich gerächt sei, daß das Büchlein durch die Nachlässigkeit der Buchdrucker gar fehlerhaft herausgekommen war, so daß auch ich mich dessen fast schämte und mich der so übel angebrachte Diebstahl verdroß. Unterdessen ver-

5) In dieser Zeitbestimmung sind wir der Weimarschen Ausgabe gefolgt. Die dabei leitenden Erwägungen sind diese: Im März 1523 hatte Melanchthon die Auslegung des Johannesevangeliums beendigt. Ohne sein Wissen gelangte eine Nachschrift nach Basel und wurde dort (von Adam Petri) gedruckt und im Mai herausgegeben, natürlich ohne den Brief Luthers, der sich auch in der nach dem autorisirten Hagenauer Drucke verbesserten und vermehrten Septemberausgabe des Adam Petri noch nicht findet. Im April hatte Oecolampad seine Vorlesungen über den Jesaias begonnen, deren zu Ende dieses Briefes fast mit denselben Worten gedacht wird wie in dem Briefe Luthers an Oecolampad vom 20. Juni 1523. Doch schon am 11. Juni wartete Gerbel, wie er in dem bei der vorigen Nummer erwähnten Briefe ausspricht, auf das Eintreffen von Commentar und Brief aus Wittenberg.

6) Siehe Luthers Vorrede zu Melanchthons Anmerkungen zu der Epistel Pauli an die Römer und die Episteln an die Corinther, St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 172.

lachte er mich, und hoffte, ich werde mich fortan eines derartigen Diebstahls enthalten, durch meinen Schaden belehrt. Ich aber habe mich um dies Lachen nicht gekümmert und bin verwegener geworden, und stehle nun nicht mehr, sondern raube mit Gewalt, indem sich der Verfasser vergebens dawider sträubt, seine Anmerkungen zu dem Evangelisten Johannes. Doch will ich sie nicht mit Worten herausstreichen, sie werden sich dem Leser selbst empfehlen, damit ich nicht wiederum sein Nasenrümpfen und Stirnrunzeln erleiden müsse. Denn er verachtet sich und das Seine nicht aus Trachten nach Bescheidenheit, sondern weil er in christlicher Gesinnung glaubt, daß alles das Unsere nichts sei, aber allein Christo alles gebühre, so hartnäckig, daß er mir gänzlich wenigstens darin zu irren scheint, daß er sich einbildet, daß Christus seinem Herzen ferner stehe, als es in der That ist. Und auch mir, der ich ihn eines andern zu überreden suche, glaubt er nicht mehr, so sehr hat er zugenommen und mich übertroffen: so werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten. Ja er versichert, er wolle nicht für den Verfasser dieser Anmerkungen angesehen werden. Sicherlich ist Philippus, in diesem Stücke der Kirche beizustehen, allzusehr ein Niemand. Auch ich wollte lieber, daß nirgends irgendwelche Auslegungen wären, und allein und lauter überall die Schrift herrschte, die mit lebendiger Stimme gehandelt würde. Aber ich sehe nicht, wie die Kirche solcher Auslegungen entbehren könnte, welche der Schrift wenigstens eine Anzeige thun, wie die des Philippus sind. Und wer sieht nicht, daß die Epistel an die Hebräer fast eine Auslegung ist? Desgleichen die Briefe des Paulus an die Römer und an die Galater. Denn wer hätte so die heilige Schrift handeln können, wenn Paulus nicht gezeigt hätte, daß sie so gehandelt werden müsse? Aber dies Zeigen nenne ich auslegen. Allein dies wird von Philippus begehrt. Er aber erträumt sich, daß etwas Anderes von ihm begehrt werde. Daher sende ich diesen meinen Raub an dich, mein theurer Gerbel, damit ihr euch befleißiget, denselben auch bei euch gemein und bekannt zu machen, so sehr es auch immer wider den Willen des Verfassers ist. Denn ich hoffe, daß Johann Secerius[1]) sich Mühe geben werde, daß dies richtiger und genauer gedruckt werde, als zuvor mein Gestohlenes gedruckt worden ist. Doch wenn dieser unerbittliche Achilles[2]) in diesem Büchlein von sich selbst seine Redekunst hätte gebrauchen wollen, so hätte er vielleicht viel Licht und Annehmlichkeit hinzugethan. Wenn jetzt auch an der Anordnung oder der Beredtsamkeit etwas fehlen sollte, so bringt doch die Weisheit und die Wahrheit selbst genugsam Annehmlichkeit und Licht. Denn dies Buch wird den Philippus als einen Wahrhaften und Weisen rühmen, es sei denn, daß Christus nicht die Wahrheit und die Weisheit sei, den es treibt und lehrt, wiewohl auch er erwählen mag, mit Christo ein Narr zu sein und genannt zu werden. Und wollte doch GOtt, daß auch wir mit ihnen so thöricht wären, daß wir rühmen dürften [1 Cor. 1, 25.]: „Die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind."

Ich freue mich sehr, daß Johann Oecolampadius zu Basel über den Jesaias liest, wiewohl ich höre, daß dies vielen mißfalle. Aber das ist das Geschick der christlichen Lehre. Christus wird uns auch durch diesen Mann etwas Licht oder Auslegung über die Propheten geben, was wohl besonders für unsere Zeiten vonnöthen ist. Gehab dich wohl in Christo, mein lieber Gerbel, und bete für den Sünder und Narren Luther. Grüße alle die Unsern in dem HErrn. Wittenberg, Anno 23.

1) Johann Setzer aus Laucha in Sachsen.

## No. 621.

Wittenberg. 3. Juni 1523.

### An den Grafen Albrecht von Mansfeld.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2210.

## No. 621a.

(Wittenberg.) (Nach dem 7. Juni 1523.)

### An die Schreiber und Drucker seiner Predigten.

Veranlaßt durch eine ohne sein Vorwissen herausgegebene Predigt über das Evangelium vom reichen Manne, bittet Luther im Vorwort zu dieser nachträglich von ihm selbst herausgegebenen Predigt, keine Predigt von ihm drucken zu lassen, sie sei denn von seiner Hand gefertigt oder auf seinen Befehl zuvor in Wittenberg gedruckt worden. Sie wird dem Jahre 1523 angehören. Siehe Erl. Ausg. (2.), Bd. 13, S. 1 f.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 456.

2) Iliad. 9, 182 sqq.

## No. 622.

(Wittenberg.) 9. Juni 1523.

## An Spalatin.

Luther übersendet die Leimbachschen „Artikel" und thut wiederum Fürsprache für Kötteritz. — Beilage: das Verzeichniß der Leimbachschen Schuldforderungen.

Handschriftlich im Cod. Gothan. A 122, fol. 23 und im Cod. Jen. a, fol. 327. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 140b; bei De Wette, Bd. II, S. 346 und im Erlanger Briefw., Bd. IV, S. 153. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 848. — Die Beilage aus Aa, pag. 137, A. VII, 40 des Weimarschen Archivs bei Burkhardt, S. 58 und im Erl. Briefw., l. c. S. 154.

Dem gelehrten und gottseligen Manne, Herrn Georg Spalatin, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Friede! Siehe, ich habe die Artikel der Gebrüder Leimbach, von denen du so oft geschrieben hast.[1] Nicht daß ich in diesen Sachen Richter oder Advocat sein wollte (denn was gehen mich diese Sachen an?), sondern daß ich in Wahrheit fürchte, der Fürst thue in solchen Sachen bisweilen zu viel, wie es das Schicksal aller Fürsten ist, daß sie fast aus einer Art Nothwendigkeit nach beiden Seiten hin fehlen, nämlich mit Erhöhen Unwürdiger und mit Unterdrücken solcher Leute, die es anders verdient haben. Daß dies Uebel auch unseren Fürsten anhange, beweisen viele Dinge gar sehr; und wenn auch nichts es bewiese, so würde es doch der einige David darthun, das sonderliche Muster aller Fürsten, der den gottlosen Ziba endlich hörte [2 Sam. 16, 4.], und ungerecht geworden ist gegen Mephiboseth [2 Sam. 19, 29.], und zwar zu der Zeit, da er mitten in der Tugend der höchsten Gütigkeit war, damit ich andere Fehle desselben übergehe.

Ich habe dir auch von Sebastian Kötteritz geschrieben,[2] daß du ihn dem Fürsten empfehlen möchtest; du hast noch nicht geantwortet, antworte, was du gethan habest. Wenn du nichts versucht hast, so werde ich für mich selbst einen Versuch machen. Ich sehe, daß auch er sehr übel damit zufrieden ist, daß er so hingehalten wird, wiewohl von einem gnädigen Fürsten. Denn anderswo stände ihm ein Dienst offen, wenn er ihn mit des Fürsten Bewilligung annehmen dürfte. Nun aber gebraucht der Fürst seiner nicht, und zugleich wird er ungewiß gelassen, ob er es wagen kann, sich von einem andern gebrauchen zu lassen. Dieser Verzug gereicht einem solchen Manne zum Schaden, da er doch, wo die Kinder heranwachsen, für sie verdienen muß, während er noch stark ist, und durch seinen väterlichen Dienst[3] sie versorgen. Gar ungern werde ich in diese Sachen hineingezogen, da ich mit anderen weitaus allzusehr beschäftigt bin, und doch, gefangen durch das Gesetz der Liebe, keine Gelegenheit zum Entrinnen sehe. Dies zusammen mit anderen Dingen macht, daß ich einen Abscheu habe vor der Oeffentlichkeit, und außerordentlich verlange nach der Einsamkeit. Gehab dich wohl und bete für mich. Am Dienstag nach Bonifacius [9. Juni] 1523.

Martin Luther.

Siehe, ich habe die Artikel der Gebrüder Leimbach:

### Der Leimbach Verzeichniß.

Hansen Leimbachs verlassene Schuld bei dem Churfürsten und Herzog Johansen zu Sachsen.

Item in der Rechnung, die sich anhebt auf Donnerstag nach Sanct Blasius Tag und beschlossen Donnerstag in der heiligen Osterwoche, alles im 1500. und andern Jahr, sind mir mein gnädigst und gnädig Herren schuldig blieben 3164 Gulden 6 Pf. 1 Heller. Dazu auf ihr F. G. Ansuchen und Begehr zu dem Beilager m. g. Herrn, Markgrafen Joachim, auf Quasimodogeniti in demselben andern Jahr geliehen 2835 Gulden 20 Gr. 5 Pf. 1 Heller. Summa 6000 Gulden;[4] hab ich ihren F. G. auf ihr Begehren zu Gefallen bis auf Michaelis schierst darnach zu borgen zugesagt, alsdann mir ihr F. G. ohn allen meinen Schaden solche 6000 Gulden wieder zu bezahlen zugesagt, wie denn Herr Hans von Minckwitz, Ritter, deß gut Wissen trägt. Solche 6000 Gulden habe ich entbehrt (entboren) von Michaelis im andern Jahr bis auf Michaelis im 13ten. So man fünf auf hundert rechnet Zins, hätten sie die Zeit getragen: sind 11 Jahr, alle Jahr 300 Gulden, thut 3300 Gulden. Ich hab die 11 Jahr anstatt dieser dargeliehenen 6000 Gulden allwegen Geld auf Wechsel genommen, je 21 Gr. für einen Gulden, und über ein halb Jahr Gold oder 22 Gr. dafür zahlen müssen. Thut ein Jahr aufs 100 zehn[5] alte Schock, macht auf 1000 hun-

1) Siehe No. 612.
2) In No. 603.

3) Erl. Briefw.: servituti statt servitute.
4) Aus dieser Rechnung sieht man, daß 2 Heller = 1 Pf.; 12 Pf. = 1 Gr.; 21 Gr. = 1 Gulden.
5) So von uns gesetzt statt: „ufs 110 alte schock" bei Burkhardt und im Erl. Briefw. — Letzterer hat alle Fehler, die sich bei Burkhardt finden.

dert alte Schock; thut die 11 Jahr: 6285 Gulden 15 Gr. Solche 6000 Gulden wollten mir ihr F. G. in einem Jahr ohn allen Schaden wieder zahlen, das doch von Cathedra Petri im 1504. Jahr anher verblieben. Hat mein gn. Herr Herzog Hans zuvor alle Jahr auf Mittfasten 300 Gulden Zins davon geben müssen, thut, von Cathedra Petri im 4. Jahr bis auf Cathedra Petri im 14., neun Jahr, jedes Jahr 300 Gulden, thut 9 Jahr 2700 Gulden Zins. So hab ich auch anstatt solcher 6000 Gulden, die ich Albrechten von Brandenstein zahlt, zu Erhaltung meines Handels Geld auf Wucher müssen nehmen und je zu halben Jahren zahlen müssen 300 alte Schock, thut ein ganz Jahr 600 alte Schock, macht die neun Jahr 5400 alte Schock, thut in Gold 5142 Gulden 18 Gr. Ich hab alle Märkte zu Leipzig die 19 Jahr ausgerichtet und meinen gnädigsten und gnädigen Herren nichts für Zehrung gerechnet, sind ungefährlich 57 Märkte; rechne ich einen Markt auf 10 fl., da[1]) jetzt keiner mit gehalten wird, thut die 19 Jahr 570[2]) Gulden. Summa des baaren vorgestreckten Gelds thut 12,000 Summa; darauf Schaden genommen und empfangen thut 17,428 Gulden 12 Gr.[3]) Summa meines verdienten Lohns noch außen und der gehaltenen Märkte thut 4370 fl.[4]) Summa Summarum 33,798 Gulden [12 Gr.].[5]) Auf solch vor geschrieben unsers lieben Vaters seligen treulich Darlegen Gelds, Schadens und verdienten Lohns haben wir Leimbach uns verzeihen müssen aller Anforderung, auch deß müssen verschreiben und verwilligen, als hätten wir solches einen Wahn, solche Schuld zu mahnen, empfangen. Wiewohl wir unsern gnädigsten und gn. Herren eine lautere, klare unsers Vaters seligen Handschrift, nach seinem Tod verlassen, auch noch also klärlich in seinen Schuldbüchern verzeichnet befunden, zugestellt und überantwortet, und darauf alle Gegenrechnung und der von Brandenstein Schuldbrief über 6000 Gulden, so unser Vater von seinem Gelde erlöset, dazu alle Jahr ihrer F. G. Sende- und Befehlbrief, so an unsern Vater ausgangen, und alles Andere[6]) überantworten müssen, welches wir ihnen in ihre Seelen gestellt, und Christus bitten, Gnade und Barmherzigkeit zu erweichen. Sondern über das alles steht uns noch außen und ist uns zugesagt durch unsere gnädigsten und gn. Herren von Friedrich von Thun, als Wortführer desselben Mals, im Beisein anderer ihrer C. und F. G. Räthe, daß uns sollten die 2581 Gulden vorgestrecktes Gelds, so unser Vater seliger in letzter Rechnung über alle vor geschriebene Summa gutwillig ihren F. G. auch dargestreckt, die Degenhart Pfeffinger, Kämmerer, und Hans von Dolczk auf ihr F. G. Befehl empfangen sollte, uns nach Besichtigung derselbigen Rechnung, so uns derwegen innen gelassen, bezahlt und entrichtet werden, welches wir uns deßmals auch vorbehalten, da wir uns des Vordersten verzeihen müßten; so ist die Rechnung besichtigt worden und vorgelegt vor guter Zeit; wiewohl sie unser Vater sel. bei seinem Leben zuvor lange auch gethan, ist uns dennoch nichts worden seit (seindt) seiner gethanen Rechnung. Nun ins 14. Jahr haben wir solch Geld aufs hundert müssen mit großem Schaden verzinsen, und noch täglich, und das Unsere bisher ohne alle Hauptsumma und Zins entbehren müssen, weil wir das Unsere nicht bekommen. Auf solche Schuld der 2581 Gulden ist zu Schaden Zins gelaufen die 14 Jahr über 1800 Gulden. Mehr steht uns auch noch außen am Anfall Dabrun 200 Gulden, laut eines Vertrags unsers Vatern Handschrift, wie hernach verzeichnet, sammt der Copei des Anfallbriefs folgende,[7]) welches wir unterthäniglich gebeten, demselben Vertrage nach uns zu entrichten. Wo aber der Vertrag nichts sein sollt, daß wir doch, nach Laut ihrer C. und F. G. Lehenbriefs und Siegel, in dieselbigen unsere vor geschriebenen Güter geweist würden, welche 2000 Gulden unser Vater und wir seit (seind) dem Vertrag sammt dem Anfall nun auch entbehren vom 99. Jahre her, bei 24 Jahren, und so unserm Vater und uns solche Bezahlung gemangelt, Schaden, Zins die Zeit, auf uns müssen bleiben lassen ob 2400 Gulden, und dazu unsern Nutz, so wir das Unsere nicht gehabt, versäumet, und darben müssen.

1) Burkhardt: „der"; Erl. Briefw.: „der'" [= deren]. Der Sinn scheint uns zu sein: damit (das heißt, mit einer so geringen Summe) kann man jetzt nicht mehr auskommen. Im Original vielleicht: „dar" statt des von uns gesetzten: „da".

2) „570" von uns gesetzt statt: „530".

3) Diese Summe kommt so zu Stande:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Unbezahlte Zinsen | 3300 Gulden. | | |
| Zinsen, die Leimbach hat bezahlen müssen (Schadewacht) | 6285 | " | 15 Gr. |
| Unbezahlte Zinsen | 2700 | " | |
| Leimbachs Schadewacht | 5142 | " | 18 " |
| Summa | 17428 | " | 12 " |

Man sieht leicht, daß der „Schadewacht" Leimbachs im Betrage von 11,428 Gulden 12 Gr. ein ganz unverschämter Wucher gewesen ist. Siehe unsere Anmerkung im 15. Bande unserer Ausgabe, Col. 2636.

4) Specificirt: Lohn für 19 Jahre @ 200 Gulden macht 3800 Gulden; 57 Märkte in 19 Jahren @ 10 Gulden macht 570 Gulden.

5) „33,798 Gulden 12 Gr." von uns gesetzt statt: „30,798 Gulden".

6) Burkhardt: „anders".

7) Wir unterlassen die Mittheilung des auf dies Schriftstück folgenden „Vertrags" und des „Anfallbriefs von Dabrun", da die hier mitgetheilte Beschwerde der Gebrüder Leimbach uns zur Erläuterung des Briefes ausreichend erscheint. Letzteren hat auch Burkhardt nicht gebracht.

## No. 623.

Nürnberg. 14. Juni 1523.

### Hochmeister Albrecht von Preußen an Luther.

(Regest.)

Ein Beglaubigungsschreiben für M. Johann Oeden, der im Namen des Hochmeisters mit Luther verhandeln soll. — Instruction für Oeden; er solle Luthern auflegen, das, was er an ihn bringen werde, bis ins Grab zu verschweigen. Luther solle den ihm übergebenen Credenzbrief, sobald er ihn gelesen habe, verbrennen; wolle Luther darauf nicht eingehen, solle er demselben nichts eröffnen. Wenn Luther dies aber zugestehe, solle er demselben die Copie des Ordens-Buches vorlegen mit der Bitte, schriftlich anzuzeigen, wie dasselbe zu emendiren und in christlicher Weise eine Reformation anzustellen sei. Ferner zu fragen, wie die Bischöfe, Prälaten und Geistlichen, die im Ordens-Gebiet ansässig wären, aber nicht zum Orden gehörten, in ein christlich Wesen gebracht werden möchten. Mit einem angefangenen „Zum fünften" bricht die Instruction ab.

---

Handschriftlich im königlichen Staatsarchiv zu Königsberg, Ms. A 184, II, fol. 16. Gedruckt in der Zeitschrift für Kirchengeschichte XI, 1889, S. 279 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 158.

## No. 624.

Wittenberg. 17. Juni 1523.

### An den Grafen Georg II. von Wertheim.

Luther hat einen ihm vom Grafen zugeschickten Prediger unterwiesen, wie am ersprießlichsten die Reformation zu betreiben sei, und sendet ihn zurück. Eine Klage über das eigenmächtige Verfahren des D. Strauß in Eisenach.

---

Das Original ist im Besitz des Geh. Archivraths Friedländer in Berlin. Gedruckt in „Die Musen", herausgegeben von de la Motte Fouqué und Neumann, Berlin, 1813, Bd. I, 53; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 43 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 160.

Dem edlen und wohlgebornen Herrn, Herrn Georgen, Grafen zu Wertheim ꝛc., meinem gnädigen Herrn.

Gnad, Fried in Christo. Gnädiger Herr! Ich hab E. G. Prediger sammt E. G. Schrift auf mein bestes empfangen, und aller seiner Frage, so viel mir GOtt verliehen, berichtet, wie er E. G. anzeigen wird. Ich bin froh, daß Christus E. G. mit solchem Mann berathen, hoff, E. G. werde ob ihm halten und mit der Zeit erfahren, daß [es] ein rechtschaffener Mann sei, der E. G. gefallen wird. Denn D. Strauß hat seinen Kopf, und macht's jetzt zu Eisenach auch, wie er kann, und läßt uns sagen und schreiben. Ich hab aber, E. G., diesem Prediger gesagt unsere Weise hie zu Wittenberg, daß er zuvor das Wort wohl treibe, ehe man etwas ändere, bis man sehe, wie der Glaube und die Liebe zunimmt im Volk; es wären denn öffentliche und unleidliche Stücke wider das Evangelium, wiewohl man dieselben auch zuvor wohl strafen durchs Wort und das Volk verständigen muß. Ich hoff, er werde sich recht halten. GOtt behüt E. G., Amen. Zu Wittenberg am Mittwoch nach Viti [17. Juni] 1523.

E. G. Diener
Martinus Luther.

## No. 625.

(Wittenberg.) 18. Juni 1523.

### An drei vertriebene Hoffräulein.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1930.

## No. 626.

Wittenberg. 18. Juni 1523.

### An Ihan von Schleinitz zu Ihanshausen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 706.

## No. 627.

Wittenberg. 20. Juni 1523.

### An Joh. Oecolampad in Basel.

Luther lobt ihn, daß er den Mönchsstand verlassen habe, und ermuntert ihn, in der Erklärung der Schrift fortzufahren und sich nicht durch das Mißfallen des Erasmus irre machen zu lassen, von dem er urtheilt, daß er der Sache des Evangeliums zwar Dienste geleistet habe, aber die christliche Wahrheit nicht finden könne.

---

Nach dem Original abgedruckt in Hottinger, hist. eccl. Novi Testamenti saeculi XVI., P. II, Tigur. 1665, pag. 757; bei Strobel-Ranner, p. 88; bei De Wette, Bd. II, S. 352 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 163. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1364.

An Johann Oecolampad, den gelehrten und gottseligen Mann, Christi Jünger und treuen Diener, seinen Bruder in dem HErrn.

Gnade und Friede in Christo! Zuerst will ich dich gebeten haben, bester Oecolampad, daß du das nicht meiner Undankbarkeit oder Trägheit zuschreibest, daß ich bisher nichts an dich geschrieben habe. Denn nachdem du die Brigitta abgeschüttelt hast,[1]) habe ich von dir keinen Brief

1) Oecolampad war als Augsburger Prediger am 23. April 1520 im Kloster Altenmünster bei Augsburg in den Brigittenorden eingetreten, hatte das Kloster Ende Februar 1522 wieder verlassen, war dann von April an Schloßkaplan auf der Ebernburg bei Sickingen, und seit Nov. 1522 in Basel.

empfangen. Zugleich habe ich dafürgehalten, da ja Christus dein Herz mit der Kraft eines so großen Geistes gestärkt hat, daß du, indem du den Aberglauben des Gewissens überwandest, und dich von diesem Joche des Satans befreitest, zu groß geworden seiest, als daß ich auf einen Brief von dir hoffen könnte, oder daß du durch einen Brief von uns gestärkt werden würdest.[1] Sicherlich haben wir diesen deinen Geist und herrliche That mit großem Gefallen wahrgenommen. Und auch Philippus hört nicht auf, dich mir täglich größer zu machen, da er sich mit sonderlicher Freude an deinem Andenken ergötzt. Der HErr stärke auch dein Vornehmen, über den Jesaias zu lesen, obgleich mir geschrieben worden ist, es mißfalle dem Erasmus. Aber dies Mißfallen möge dich durchaus nicht beschweren. Was Erasmus in seinem Urtheil über geistliche Dinge halte, oder auch nur vorgebe, das bezeugen reichlich seine Bücher, sowohl die ersten als auch die letzten. Ich empfinde seine Stacheln überall, doch weil er sich so stellt, daß er öffentlich nicht[2] mein Feind sei, so stelle auch ich mich, als ob ich seine Tücken nicht verstehe, wiewohl er gründlicher verstanden wird, als er selbst glaubt. Er hat das ausgerichtet, wozu er verordnet war: er hat die Sprachen eingeführt, und von gottesschänderischen Studien abgewendet. Vielleicht wird er auch mit Mose in den Gefilden Moabs sterben [5 Mos. 34, 5.], denn zu besseren Studien (was die Gottseligkeit anbetrifft) gelangt er nicht.[3] Ich möchte außerordentlich gern, daß er davon abstände, die heilige Schrift zu behandeln, und von seinen Paraphrasen, weil er diesen Aufgaben nicht gewachsen ist, und die Leser vergeblich beschäftigt und sie aufhält in der Erlernung der Schrift. Er hat genug gethan, daß er das Uebel gezeigt hat; aber das Gute zeigen (wie ich sehe) und in das Land der Verheißung führen, das kann er nicht. Aber was sage ich von Erasmus so viel? Nur daß du dich durch seinen Namen und sein Ansehen nicht bewegen lassest und dich sogar freuest, wenn du merkst, daß ihm in dieser Sache, welche die Schrift betrifft, etwas mißfalle, da er über dieselbe entweder nicht richtig urtheilen kann oder nicht will, wie fast die ganze Welt beginnt von ihm zu halten.

Deine Uebersetzungen des Chrysostomus habe ich noch nicht gesehen. Diese meine vielen Worte wollest du freundlich leiden. Ich weiß, daß du dieses Trostes nicht bedarfst. Christus, der in dir wohnt und durch dich wirkt, wird dich nicht verlassen. Bete aber du für mich, denn ich werde mit so vielen äußerlichen Händeln beschäftigt, daß Gefahr da ist, daß ich, der ich im Geiste angefangen habe, im Fleische vollende.

Die ausgetretenen Nonnen und Mönche stehlen mir viele Stunden, daß ich der Nothdurft aller diene, um des gemischten großen Haufens zu geschweigen, welcher mich in vielerlei Weise als seinen Schuldner in Anspruch nimmt. Gehab dich wohl, lieber Oecolampad, und die Gnade Christi sei mit dir. Grüße alle die Unsern. Wittenberg, 1523, am zwanzigsten Juni.

1) Erl. Briefw.: firmaveris statt firmareris.
2) Dies „nicht" fehlt bei Walch.
3) Dieser Brief kam auch in die Hände des Erasmus und er beschwert sich darüber gar sehr in einem Briefe an Zwingli vom 31. Aug. 1523 und in einem andern an Johann Faber in Constanz vom 21. November.

## No. 628.

Wittenberg. 24. Juni 1523.

### An Spalatin in Lochau.

Luther übersendet Franz Lamberts Brief, in welchem derselbe dem Spalatin seine Verlobung anzeigt. Er meldet den Austritt von sechzehn Nonnen aus dem Kloster Widderstetten im Mansfeldischen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 147 und im Cod. Jen. a, fol. 170. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 139; bei De Wette, Bd. II, S. 353 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 168 und (ohne den Schluß) in Spalatin ap. Menck., Bd. II, S. 626. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 850.

Dem gottseligen und heiligen Manne, Herrn Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe, seinem [Freunde] in Christo.

Gnade und Friede in dem HErrn! Siehe eine neue Ungeheuerlichkeit in diesem Briefe,[4] mein lieber Spalatin. Ich bitte dich, was wird endlich noch weiter geschehen, darüber du dich wundern könntest? es sei denn, daß auch du ein unerhörter Bräutigam werdest. GOtt macht seine Rathschläge und Werke so wunderbar, daß ich, der ich mir früher ein Erfahrener in den Dingen GOttes zu sein schien, genöthigt

4) Franz Lambert hatte sich mit Christine, der Tochter eines Herzberger Bäckers, welche im Hause des Professors der Medicin Augustin Schurf als Magd diente, verlobt, und meldete dies an Spalatin in dem Briefe, welchen Luther mit übersandte.

werde, zu den Anfangsgründen zurückzukehren; aber es geschehe, es geschehe sein heiliger und seliger Wille, Amen. Es sind sechzehn Nonnen herausgegangen aus dem Kloster Widderstetten unter den Grafen zu Mansfeld, von denen elf zu dem Schösser in Allstädt[1]) gekommen sind, von wo Graf Albrecht fünf aufgenommen hat. Es wird nun unter ihnen darüber verhandelt, ob man sie erhalten oder ausstoßen solle; noch ist aber das Ende nicht da. Es ist dieses Jahr sehr fruchtbar an neuen Dingen, und wird es noch sein, wie ich sehe. Gehab dich wohl und bete für mich, zugleich seid auf eurer Hut. Wir sind übereingekommen, daß wir auf einer Lustreise nächstens den Fürsten und seinen Hof sowohl aus Schweinitz als auch aus Lochau verjagen wollen. Wittenberg, am St. Johannistage [24. Juni] 1523. Martin Luther.

## No. 629.

(Lochau.) 10. Juli 1523.

### Spalatin an Luther.

Antwort auf den Brief No 622.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv, Aa, p. 137, A. VII, 40. Gedruckt bei Burkhardt, S. 61 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 173.

GOttes Gnad und Fried zuvor. Ehrwürdiger in GOtt Vater, lieber Herr Doctor! Der Leimbach Verzeichniß, so Ihr mir in vergangenen Tagen zugeschickt, hab ich meinem gnädigsten Herrn, dem Churfürsten zu Sachsen, unterthäniglich zugestellt, und hätt Euch gern viel eher wieder Antwort darauf [ge]geben, wie denn zuvor hochbenannter mein gnädigster Herr auch zu thun geneigt gewest. So haben sich doch bisher allerlei Sachen zugetragen, dadurch sein C. G. daran verhindert sind worden. Aber jetzo haben sein C. G. mir befohlen, Euch zu schreiben, daß sein C. G. deß nicht wenig Beschwerung tragen, daß die Leimbach sich unterstehen, gegen Euch und vielleicht auch andern vernehmen zu lassen, wie ihr Verzeichniß, die sie Euch überreicht, verlautet, und sonderlich deß, als sollten die Leimbach sich haben verzeihen müssen aller Anforderung, auch deß müssen verschreiben und verwilligen, welches sie seiner C. G. Brudern und seiner C. G. in ihre Seelen gestellt und Christus bitten, Gnad und Barmherzigkeit zu erweichen, vielleicht dahin möchte gedeutet werden, als wären die Leimbach von ihren C. und F. G. zur Unbilligkeit gedrungen. Nun sind sein C. G. zu GOtt des Verhoffens, daß die Leimbach solches nimmer mit der Wahrheit beibringen werden. Damit Ihr aber der Verschreibung ein Wissens haben möget, so haben sein C. G. mir befohlen, Euch derselben Verschreibung eine wahrhaftige Copei zu schicken, wie ich hiemit thue, darin Ihr klärlich unter andern befinden werdet, daß ihr C. und F. G. mit den Leimbachen persönlich nie gehandelt, sondern solche Handlung durch sechs ihrer C. und F. G. Räthe, welcher noch vier am Leben, beschehen ist. Damit aber in diesem Handel, der ihren C. und F. G. will aufgelegt werden, die Wahrheit an Tag komme, so sind ihr C. und F. G. geneigt, auf Ansuchen der Leimbach die Räthe und Leimbach zu bescheiden. Werden dann die Leimbach mit Wahrheit wissen anzuzeigen, daß sie durch die Räthe zu solcher Verschreibung unbillichen gedrungen, so wollen sich ihre C. und F. G. gegen denselben also erzeigen, daß, ob GOtt will, soll befunden werden, daß ihrer C. und F. G. Gemüth nicht sei, jemand über die Billigkeit zu beschweren lassen, welches Ihr also den Leimbachen anzeigen möget. Das hab ich Euch im Besten länger nicht wissen zu verhalten, und befehl hiemit Euch göttlicher Gnade. Datum Freitags nach Kiliani [10. Juli] Anno 1523.

1) Hans Zeis.

## No. 630.

(Wittenberg.) (Kurz vor dem 11. Juli 1523.)

### An die kaiserlichen Statthalter und Stände des kaiserlichen Regiments zu Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2208, No. 733.

## No. 631.

(Wittenberg.) 11. Juli. 1523.

### An die Domherren zu Wittenberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1178.

## No. 632.

(Wittenberg.) 11. Juli 1523.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2598, Anh., No. 102.

## No. 633.

Wittenberg. 26. Juli 1523.

### An Jakob Montanus in Herford.

Luther entschuldigt sich wegen seines wenigen Schreibens, bestätigt die Meinung des Montanus, daß es nicht vonnöthen sei, in der Beichte einzelne Sünden aufzuzählen, und meldet den Tod zweier Märtyrer zu Brüssel.

Das Original, aufgeklebt auf den Deckel einer Lutherschen Bibel, ist im Besitz des D. Häberlin in Frankfurt a. M. Gedruckt bei De Wette, Bd. II, S. 357 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 179.

Dem werthen Manne, Herrn Jakob von Speier,[1] seinem Bruder in Christo.

Gnade und Friede! Es ist wahr, theuerster Jakob, daß ich, der ich nur ein Einiger bin, durch Christi Gnade gar sehr beschäftigt bin, das heißt, daß du und alle Freunde darauf gefaßt sein müssen, daß ich entweder nichts oder sehr selten und ganz kurz schreibe. Aber das, was du in deinem letzten Briefe von der Beichte geschrieben hast, halte ich für ganz gewiß, nämlich daß es freistehe, die Angabe der einzelnen Sünden ganz und gar zu unterlassen, und daß es genug sei, in einer allgemeinen Beichte der Sünden den Trost des Evangelii und der Vergebung der Sünden zu verlangen. In Bezug auf alle übrigen Dinge wird der Ueberbringer des gegenwärtigen Schreibens dir melden, wie es bei uns gehalten wird. Aus Flandern haben wir die gute Nachricht empfangen, daß zwei von unseren Brüdern um des Wortes GOttes willen in Brüssel auf dem öffentlichen Markte zu einem Schauspiel verbrannt worden sind; GOtt sei Dank durch Christum. Gehab dich wohl und bete für mich sündigenden Sünder. Wittenberg, am Sonntag nach Jacobi [26. Juli] 1523.

Martin Luther.

## No. 634.

Wittenberg. (Ende Juli oder Anfang August 1523.)

## An Johann Crotus.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 258.

## No. 635.

Wittenberg. (29. oder 30. Juli 1523.)[2]

## An Spalatin.

Luther empfiehlt einen ausgetretenen Mönch zu einer Pfarrstelle; meldet die Hinrichtungen in den Niederlanden und den Tod des Johann Feldkirch, und sendet 30 Gulden, die ihm zur Wiedererstattung an den Churfürsten übergeben worden sind.

1) Jakob Montanus aus Gernsbach in Baden, Diöcese Speier (daher Spirensis), war Lehrer im Bruderhause zu Herford; ein eifriger Anhänger der Reformation.

2) Diese ungefähre Zeitbestimmung ergibt sich aus der Nachricht vom Tode des Stiftsherrn Johann Dolsch von Feldkirch, welcher am 29. Juli starb.

Das Original ist im God. Gothan. A 122, fol. 22. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 148; bei De Wette, Bd. II, S. 360 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 184. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 852.

Seinem [Freunde] in dem HErrn, Georg Spalatin, Christi Diener, dem überaus treuen Evangelisten am Hofe.

Gnade und Friede! Diesen Moritz,[3] der dem Sodom zu Altenburg abtrünnig geworden ist, empfehle ich dir, bester Spalatin, daß du, wenn du ihm helfen kannst, die Pfarre in Schönewalde, nahe bei Herzberg, zu erlangen, dies thuest in der Liebe Christi, damit ihm in seinem Mangel ein Trost gegeben werde. Ich halte dafür, daß der Mann dazu ganz tauglich sein werde. Uebrigens, am ersten Juli sind aus der Zahl der Gefangenen zu Antwerpen zwei unserer Augustinerbrüder verbrannt worden und in Christo standhaft gestorben; der eine von ihnen heißt Johann Nesse,[4] noch nicht dreißig Jahre alt. Am vierten Tage darnach ist ein dritter Bruder, Lambert, verbrannt worden, unseres Jakob Probst Nachfolger im Worte. Diese Sache ist zu Brüssel auf dem öffentlichen Markte geschehen. Dank sei Christo, der endlich angefangen hat, einige Frucht unseres, vielmehr seines Wortes zu zeigen, und neue Märtyrer, vielleicht die ersten, in dieser Gegend zu schaffen. Jakob selbst ist, berufen von dem Grafen von Emden,[5] nach Friesland weggegangen; GOtt gebe, daß er Frucht schaffe in viel tausende, Amen.

D. Johann Feldkirchen ist gestorben, ich weiß nicht an welcher Todesart; ich fürchte, daß das Gericht GOttes anfange, dieses BethAven heimzusuchen,[6] welches das Wort gar hartnäckig verachtet. Es sind mir mehr als dreißig Gulden übergeben worden, die dem Fürsten als eine Wiedererstattung eingehändigt werden sollen. Es hatte jemand bei einem Geschäfte dieselben dem Fürsten entwendet, und jetzt, gedrungen durch sein Gewissen, gibt er sie wieder her durch mich, unter dem Beichtsiegel. Ich kenne den Menschen nicht, aber ich habe ihm den Dienst nicht abschlagen können. Ich wollte sie dem

3) Moritz Pfleumer. Siehe No. 550.

4) Nach andern: „Esch" oder „von Essen".

5) Edzard I., Graf von Ostfriesland, gestorben den 14. Febr. 1528.

6) nämlich durch die in kurzer Zeit auf einander folgenden Todesfälle der Stiftsherren. Vergleiche No. 585 und No. 588.

Lucas übergeben, daß er sie hinbringen sollte, aber der geht jetzt nicht zu dem Fürsten, und auch du zeigst mir nicht an, durch wen sie sicher und ingeheim übergeben werden möchten. Denn es ist mir beschwerlich, das fremde Gold bei mir zu haben. Aber, ich bitte dich, theile dies [dem Fürsten] ingeheim mit, und es soll auch niemand wissen als der Fürst und du und ich, damit ich meine Versprechungen halte. Denn ich habe beschlossen, ja auch er hat dazu gerathen und es hat ihm gefallen, daß auf diese Weise durch dich die Sache ausgerichtet werde. Gehab dich wohl. Wittenberg, und zerreiße den Brief.

Martin Luther.

## No. 636.

Wittenberg. Etwa Ende Juli 1523.

### An den Leser.

Vorrede zu Franz Lamberts Schrift über die Regel der Barfüßer. St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 260.

## No. 637.

(Wittenberg.) (Anfang August 1523.)

### An die Christen zu Holland, Brabant und Flandern.

Luther bezeugt seine Freude über den standhaften Tod der beiden Märtyrer und ermahnt die dortigen Christen, gutes Muthes zu sein. — Die erste Beigabe bringt die Erzählung der Verbrennung der Märtyrer, die zweite die Artikel, um derentwillen sie verbrannt sind.

---

Das Original des Briefes ist im Cod. Chart. 122 Bibl. Goth. Gedruckt in mehreren Einzelausgaben unter dem Titel: „Ein Brief an die Christen im Niederland. M. Luther", zum Theil mit der Jahreszahl 1523, zum Theil ohne dieselbe. Der Brief allein (ohne Beigaben) ist gedruckt bei De Wette, Bd. II, S. 362 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 180. In lateinischer Uebersetzung bei Obsopoeus in seiner farrago, No. 4; bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 148b und in der lateinischen Wittenberger Ausgabe, tom. VII, fol. 484b. Mit der zweiten Beigabe in einer Einzelausgabe unter dem Titel: „Die artickel warum die zwen Christliche Augustiner münch zu Brussel verprandt sind, sampt eynem sendbrieff. D. Mar. Lut. an die Christen ynn Holland vnd Braband. Uittemberg 1523." 4 Blätter. Drucker Nic. Schirlentz. Daraus abgedruckt in der Wittenberger Ausg. (1553), Bd. VI, Bl. 397; in der Jenaer (1585), Bd. II, Bl. 252; in der Altenburger, Bd. II, S. 353 und in der Leipziger, Bd. XVIII, S. 482. Die zweite Beigabe allein, im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 197. — Die erste Beigabe ist in einer Einzelausgabe erschienen unter dem Titel: „Der Actus vnd handlung der Degradation vnd verprennung der Christlichenn dreyen Ritter vnd Merterer, Augustiner ordens geschehen tzu Brussel. Anno M.D.xxiij. Prima Julij." 2 Blätter in 4, ohne Ortsangabe. (Wittenberg bei Lotther.) Abgedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 147; in der Altenburger, Bd. II, S. 352 und in der Leipziger, Bd. XVIII, S. 481. Der Erl. Briefw. bringt Bd. IV, S. 186 einen großen Auszug daraus. Vollständig nebst der zweiten Beigabe und dem Sendbriefe Luthers bei Walch, Bd. XXI, 40 ff. Wir geben die erste Zugabe nach Walch, die zweite nach der Wittenberger Ausgabe und den Sendbrief Luthers nach De Wette unter Benutzung der im Erl. Briefw. angegebenen Varianten.

#### a. Actus oder Handlung der Degradation und Verbrennung der drei Märtyrer, Augustinerordens, zu Brüssel.

Es sind von den Mönchen Augustinerordens, so zu Antorf vertrieben sind, drei derselbigen an viel Orten gefangen gewest um christlicher Wahrheit willen; [es sind] ihnen etliche Artikel vorgeworfen, die zu widerrufen, aber ihr keiner das zu thun bewilliget. Nun haben andere Mönche und Geistliche so viel durchs Geld mit den Regenten gehandelt, auch [ge]geben dem Pabst, daß ein Mandat von Rom kommen ist, darinnen der Pabst alle die, so auf dieser Meinung und Lehre des Evangelii sind, verurtheilt hat, zu verbrennen. Auf solches haben die am Hofe zu Brüssel die Mönche vor Recht lassen bringen, und ihnen vorgehalten etliche Artikel, die sie widerrufen sollen. Unter diesen zween am meisten gerührt, daß der Pabst nicht Macht habe, einem seine Sünde zu vergeben, zu binden oder entbinden, sondern allein GOtt, denn der Pabst sei als wohl ein sündlicher Mensch als andere Menschen; und sonst haben sie die andern evangelischen Artikel alle widerrufen sollen. Da sind sie fest gestanden, und gesagt: Nein; sie wollten GOttes Wort nicht verleugnen, sondern viel lieber um des christlichen Glaubens willen sterben. Da hat man ihnen gesagt, sie müßten verbrennen. Deß sind sie ganz willig gewest, und gesagt, sie sind froh, daß ihnen GOtt die Gnade gegeben hat, daß sie um des christlichen Glaubens willen sterben sollen.

Da ist [Einer] unter diesen dreien gewest, der hat vier Tage Frist gebeten, sich zu bedenken, zu widerrufen oder nicht, den hat man wieder in die Gefängniß geführet. Die zwei aber haben sie genommen, und ihnen alle Kleider, als sollten sie Meß gehalten haben, angelegt, und allda einen Altar aufgerichtet, dabei sind Bischöfe und andere geistliche Prälaten gewest, haben da den zweien Mönchen die Weihe abgenommen, und ihnen andere Kleider, dem jüngsten einen gelben, dem andern einen schwarzen Rock angethan, und darnach dem Gericht zu Brüssel überantwortet; darnach dieselben Frauen Margaretha, kaiserl. Maj. Schwester, Räthen überantwortet; die haben sie genommen und dem Henker an Stricken gegeben. Da sind vier Beichtväter mit ihnen gangen, als, der Ketzer-

meister von Köln, Predigerordens,[1]) und ein Frauenbrüdermönch von Brüssel, und sonst andere zween Mönche. Diese vier sind neben ihnen gangen, ihnen viel zugeredet, daß sie widerrufen sollten. Aber sie lobeten GOtt, daß er ihnen die Gnade geben hätte, um seines Worts willen zu sterben. Apost. 5, 41.

Als sie nun zum Feuer kommen sind, und die vier Beichtväter geweinet, da haben die zween gesagt: sie dürften nicht um sie weinen, sondern um ihre Sünde, Luc. 23, 28. Sagten weiter: Weinet über das große Unrecht, so ihr die göttliche Gerechtigkeit also verfolget; und sind damit ganz fröhlich mit lachendem Munde ins Feuer gangen. Da man ihnen nun die Röcke hat ausgezogen, hat einer den andern fast wohl getröstet, und sind mit einander ins Feuer gangen. Da haben die Beichtväter sie noch eins gefragt: ob sie noch nicht in den christlichen Glauben wollen? Sagten sie: Wir glauben an GOtt, auch eine christliche Kirche; aber eure Kirche glauben wir nicht. Und sind also wohl eine halbe Stunde im Holz gestanden, bis man das hat angezündet. Dieweil haben sie stetigs gesagt, sie wollten in dem Namen Christi sterben. Da haben die Beichtväter ihnen zugeschrieen, sie sollten sich bekehren, oder sie führen zum Teufel, und würden auch in des Teufels Namen sterben. Darauf antworteten die zween: sie wollten um der evangelischen Wahrheit willen sterben als fromme Christen. Darnach so hat man das Feuer angezündet. Da haben sie anders nicht geschrieen denn: O Domine Jesu, fili David, miserere nostri, O JEsu, du Sohn Davids, erbarme dich unser! Und die Stricke um ihre Leiber sind eher verbrennet, denn sie erstickt sind. Da ist der eine allererst im Feuer auf die Kniee gefallen, die Hände zusammengelegt, und geschrieen: HErr JEsu, du Sohn Davids, erbarme dich unser. Darnach sind beide verschieden, und gar zu Pulver verbrannt.

Dieser Actus hat bei vier Stunden gewähret. Darnach auf den dritten Tag hat man den dritten Mönch, der ihm ein Bedacht genommen hat, auch verbrennet, und mit ihm gehandelt wie mit den andern. Der ist fast ein gelehrter Mann gewest, welcher auch bei dem Holzhaufen eine lange Predigt gethan, und ist darnach an die Marter gangen. Und da die das Feuer angezündet haben, hat er noch gepredigt, bis das Feuer und Flammen über ihn ausgeschlagen hat, und ist also auch selig in GOtt verschieden.[2])

**b. Die Artikel, warum die zween christlichen Augustiner-Mönche zu Brüssel verbrannt sind.**

Nämlich sind die gedachten christlichen Männer durch den Hochstras und etliche andere Ketzermeister (die von Größe wegen ihrer unchristlichen Bosheit billig Meister über andere Ketzer genannt werden) gefragt, und durch sie geantwortet worden, wie hernach folgt:

Frage: Was sie glauben? — Antwort: Die zwölf Stücke des christlichen Glaubens, die biblischen Bücher und evangelischen Schriften, auch eine heilige christliche Kirche, aber nicht die Kirche, die sie, die Frager, glauben.

Die andere Frage: Ob sie auch glauben die Gesetze der Concilien und alten Väter? — Antwort: So viel derselben Satzung göttlicher Schrift gemäß und nicht widerwärtig sind, glauben sie.

Die dritte Frage: Ob sie auch glauben, daß die tödlich oder verdammlich sündigen,[3]) die des Pabsts und der Väter Gesetz übertreten? — Antwort: Sie glauben, daß göttliche Gebote und Verbote, und nicht menschliche Gesetze selig machen und verdammen.

Urtheil: Daraus haben gedachte Frager, als die um Uebung willen ihrer Bosheit evangelische göttliche Lehre nicht leiden können, obgedachte zween fromme christliche Männer als Ketzer erkannt und dem weltlichen Gewalt (wie Christus durch die Juden den Heiden) zum Tod überantwortet, die fürder zum Feuer ungerechtiglich verurtheilt worden sind.

Wiewohl nun recht und billig, auch sonderlich zu Brüssel der Gebrauch ist, daß eines jeden Verschuldung zum Tode öffentlich gelesen wird, so ist doch solches in diesem Fall aus Scham der großen Ungerechtigkeit unterlassen, sondern dieselben Artikel sind von denen, die damals zu Brüssel gewest, bei sondern Personen gründlich erfahren worden.

Item, als der Hochstras die Verurtheilten vertröstet, wo sie obgemeldte christliche Wahrheit widerrufen, hab er Gewalt oder Macht, sie ledig zu lassen, hat ihm einer geantwortet: Das sind die Worte Pilati, und du hättest keinen Gewalt über mich, wäre er dir nicht von oben herab gegeben; und beide öffentlich gesagt: sie dankten GOtt, daß sie um seines Worts willen sterben sollen. Und solche unschuldige Marter und Tod nicht allein willigklich, begierig, fröhlich und beständiglich gelitten, sondern

1) Hoogstraten.

2) Es ist irrthümlich, was Walch l. c. sagt, nämlich daß sich dieser „Actus" bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 142 finde. Daselbst, aber nicht mit dem Sendschreiben verbunden, sind zwei Briefe eines Augenzeugen aus Brüssel, vom 10. und 14. Juli 1523, welche auch über diesen Vorgang berichten. Ebensowenig sind die „Artikel" (die folgende Schrift) bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 145 (wie Walch sagt), sondern 62 Artikel, auf welchen Heinrich Voes bestand.

3) So die Jenaer Ausgabe; Wittenberger: „verthumlich sünden".

dazu am Ausführen viel christlicher guter Antwort [ge]geben, vermahnet und gelehret, auch mit Gesang der heiligen Psalmen und sonst GOtt gelobt, und Christum, unsern HErrn, als einen Sohn David, um Gnad und Barmherzigkeit, dieweil sie vor der Noth des Feuers haben reden können, andächtiglichen angerufen, um welche christliche Beständigkeit GOtt dem Allmächtigen (der solche große Gnad diesen und allen andern seinen heiligen Märterern verleihet) billig alle fromme Christen Lob und Dank sagen, und dergleichen, so es göttliche Ehre und christliche Nothdurft erfordert, ihnen auch zu bestehen[1]) begehren, Amen.

### c. Luthers Sendschreiben an die Christen zu Holland ꝛc.

Martinus Luther, E. W.[2])

Allen lieben Brüdern in Christo, so in Holland, Brabant und Flandern sind, sammt allen Gläubigen in Christo, Gnade und Friede von GOtt unserm Vater und unserm HErrn JEsu Christo.

Lob und Dank sei dem Vater aller Barmherzigkeit, der uns zu dieser Zeit wiederum sehen läßt sein wunderbares Licht, welchs bisher um unserer Sünde willen verborgen gewest, uns der greulichen Gewalt der Finsterniß hat lassen unterworfen sein, und so schmählichen irren, und dem Antichrist dienen. Aber nun ist die Zeit wiederkommen, daß wir der Turteltauben Stimme hören, und die Blumen aufgehen in unserm Land. [Hohel. 2, 11. 12.] Welcher Freud, meine Liebsten, ihr nicht alleine theilhaftig, sondern die Vornehmsten worden seid, an welchen wir solche Freude und Wonne erlebt haben. Denn euch ist's vor aller Welt [ge]geben, das Evangelium nicht alleine zu hören, und Christum zu erkennen, sondern auch die Ersten zu sein, die um Christus willen Schand und Schaden, Angst und Noth, Gefängniß und Fährlichkeit leiden, und nun so voller Frucht und Stärk worden, daß ihr's auch mit eigenem Blut begossen und bekräftigt habt; da bei euch die zwei edle Kleinod Christi, Hinricus und Johannes, zu Brüssel ihr Leben gering geachtet haben, auf daß Christus mit seinem Wort gepreiset würde. O wie verächtlich sind die zwo Seelen hingerichtet, aber wie herrlich und in ewiger Freude werden sie mit Christo wiederkommen, und recht richten diejenigen, von denen sie jetzt mit Unrecht gerichtet sind. Ach wie gar ein geringe Ding ist's, von der Welt geschändet und getödtet werden, denen, so da wissen, daß ihr Blut köstlich [Ps. 9, 13. 72, 14.] und ihr Tod theuer ist vor GOttes Augen, wie die Psalmen singen [116, 15.]. Was ist die Welt gegen GOtt? Welch eine Lust und Freud haben alle Engel gesehen an diesen zwo Seelen! Wie gerne wird das Feuer zu ihrem ewigen Leben von diesem sündlichen Leben, von dieser Schmach zur ewigen Herrlichkeit geholfen haben! GOtt gelobt, und in Ewigkeit gebenedeiet, daß wir erlebt haben rechte Heiligen und wahrhaftige Märterer zu sehen und zu hören, die wir bisher so viel falscher Heiligen erhebt und angebetet haben. Wir hieroben[3]) sind noch bisher nicht würdig gewesen, Christo ein solchs theures werthes Opfer zu werden; wiewohl unserer Glieder viel nicht ohn Verfolgung gewesen, und noch sind. Darum, meine Allerliebsten, seid getrost und fröhlich in Christo, und laßt uns danken seinen großen Zeichen und Wundern, so er angefangen hat unter uns zu thun. Er hat uns da frisch neue Exempel seines Lebens vorgebildet. Nun ist's Zeit, daß das Reich GOttes nicht in Worten, sondern in der Kraft stehe. Hie lehret sich's, was das gesagt sei: „Seid fröhlich in Trübsal" [Röm. 12, 12.]. „Es ist eine kleine Zeit (spricht Jesaias Cap. 54, 7.), daß ich dich verlasse; aber mit ewiger Barmherzigkeit will ich dich aufnehmen." Und der 91. Psalm, V. 14. 15.: „Ich bin (spricht GOtt) mit ihm in Trübsal; ich will ihn erretten, und will ihn zu Ehren setzen, denn er hat meinen Namen erkannt." Weil wir denn die gegenwärtige Trübsal sehen, und so starke, tröstliche Verheißung haben, so laßt uns unser Herz erneuen, gutes Muths sein, und mit Freuden dem HErrn uns schlachten lassen. Er hat's gesagt, er wird nicht lügen: Auch die Haare auf eurem Haupt sind alle gezählet [Matth. 10, 30.]. Und obwohl die Widersacher diese Heiligen werden Hussitisch, Wigleffisch und Lutherisch ausschreien, und sich ihres Mords rühmen, soll uns nicht wundern, sondern desto mehr stärken; denn Christus' Kreuz muß Lästerer haben. Aber unser Richter ist nicht ferne, der wird ein ander Urtheil fällen; das wissen wir, und sinds gewiß.

1) So die Jenaer Ausg.; Wittenberger: „jn auch zu bekennen".

2) E. W. = Ecclesiastes Wittenbergensis.

3) „hier oben" im Gegensatz zu den Niederlanden.

Bittet für uns, lieben Brüder, und untereinander, auf daß wir die treue Hand einer dem andern reichen, und alle in Einem Geist an unserm Haupt JEsu Christo halten, der euch mit Gnaden stärke und vollbereite zu Ehren seinem heiligen Namen, dem sei Preis, Lob und Dank bei euch und allen Creaturen in Ewigkeit, Amen.

## No. 638.

(Wittenberg.) (August) 1523.

### An die Christen in Liefland.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1760.

## No. 639.

Wittenberg. (August) 1523.

### An Johann Löser.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. VIII, 1026.

## No. 640.

(Wittenberg.) 3. August 1523.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2636, Anh., No. 125.

## No. 641.

Colditz. 7. August 1523.

### Churfürst Friedrich zu Sachsen an Luther.

Beglaubigungsschreiben für Schurf, Schwertfeger und Melanchthon zu einer Werbung des Churfürsten an Luther.

---

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. O. Lit. LL, fol. 97. Gedruckt im Corp. Ref., Bd. I, 622, Anm. 2 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 202.

Wir haben gegenwärtigen unsern Räthen und lieben Getreuen, Hieronymus Schurpf, Johann Schwertfeger, beiden Doctoren, und Philippus Melanchthon, etliche unsere Meinung werbend an euch zu tragen befohlen, wie ihr ab ihnen vernehmen werdet. Ist demnach unser gnädiges Begehren, ihr wollet die Gedachten ihres empfangenen Befehls anhören und ihnen diesmals darinnen ganzen Glauben geben, euch auch in demselben gutwillig und dermaßen erzeigen, als wir uns zu euch versehen. Daran thut ihr uns zu Gefallen, das wir auch mit Gnaden zu erkennen geneigt sind. Dat. Colditz, Freitag nach Sixti [7. August], anno Domini M. D. XXIII. Friedrich.

## No. 642.

(Colditz.) (7. August 1523.)

### Instruction des Churfürsten Friedrich für Hier. Schurf, Joh. Schwertfeger und Melanchthon zu einer Handlung mit Luther.

(Regest.)

Die Genannten sollen Luthern auffordern, von seinem Predigen gegen das Capitel abzustehen, und ihn vermahnen, seiner zuvor geschehenen Bewilligung in das kaiserliche Mandat nach und seiner Zusage (No. 630), bis auf das künftige Concilium nichts weiter vorzunehmen.

---

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. O. Lit. LL, fol. 97. Abgedruckt (doch fehlerhaft) im Corp. Ref., Bd. I, 621. Verbesserungen bei Burkhardt, S. 63, Anm.; mit diesen Verbesserungen im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 202. — Schurf berichtete Luthers Antwort den 13. August.

## No. 643.

(Wittenberg.) (Vor dem 10. August 1523.)

### An Justus Jonas.

Luther fordert den Jonas auf, da er sich nun der Theologie zugewendet und sich verheirathet hatte, auf die Schrift Johann Fabers, sofern sie vom ehelosen Stande handelt, gebührend zu antworten.

---

Zuerst gedruckt in der Schrift: Adversus Iohannem Fabrum Constantien. Vicarium, scortationis patronum, pro conjugio sacerdotali, Iusti Ionae defensio. VVittembergae. 1523. 34 Blätter in Quart. Am Schluß: VVittembergae, Anno a nativitate Domni [sic] M.D.XXIII. Luthers Brief steht auf Bl. H 4b. Druck von Nickel Schirlentz in Wittenberg. Sodann erschienen mehrere Nachdrucke, in Straßburg (?), in Zürich und in Hagenau. In den Sammlungen: bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 129; bei De Wette, Bd. II, S. 365; im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 204 und in der Weimarschen Ausgabe, Bd. XII, S. 85. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 833. Wir haben nach der Weimarschen Ausgabe übersetzt.

Martin Luther an Justus Jonas, Probst zu Wittenberg, den neuen Ehemann.[1])

Gnade und Friede! Ich überlasse dir, Justus Jonas, diesen elenden Zusammenstoppeler (compilatorem) und Beschuldiger der heiligen Ehe, den Johann Faber, Vicar zu Constanz, damit auch du die Vorspiele deiner Theologie wider ihn zur Ausführung bringest, und diesen von mir schon längst niedergeschlagenen Hector mit Pfeilen durchbohrest. Denn hier ist eines Widerlegers nicht vonnöthen, da der Schreiber öffentlich gotteslästerlich ist. Siehe aber zu, daß es

1) Jonas hatte sich im Februar 1522 mit Catharina Falk verehelicht. (Weim. Ausg.)

dir von Herzen komme und du warm seiest in Behauptung der heiligen Ehe, da ja jener so jämmerlich kalt ist und geradezu unflätig ist in der Behauptung des überaus elenden, unheiligen ehelosen Standes. Er hat Ursachen, warum er kalt ist, nämlich weil sich der gottesschänderische Mensch gründet auf menschliche Erdichtungen wider das Wort und das Werk GOttes. Wenn du aber nicht ganz und gar entbrennst von dem sehr großen Feuer, welches die Berge entzündet [Ps. 83, 15.], werde ich dir sicherlich anwünschen, daß dein Weiblein dich allzuwenig liebe, damit du wissest, zu wie großer Gefahr dir dies Spiel gereichen soll. Spiele daher, und spiele ernstlich, denn auch deine Frau schaut zu: du wirst gesehen haben, wie hoch es dir gezieme ihr Urtheil zu halten, im ersten Jahre der Ehe; es sei denn, daß du auch dies Feuer nicht empfindest.

Daß ich aber selbst nicht antworte, davon ist erstlich dies die Ursache, daß er nichts beibringt, was ich nicht zuvor in mehr als Einem Buche widerlegt, überwunden und triumphirend beseitigt habe. Denn der ganze Faber ist nichts als Väter, Väter, Väter, Concilia, Concilia, Concilia, welches Märlein mir taubem Menschen schon längst auch von unsern Leipziger schlechten Theologen (Theologistis), vielmehr Eseln, zugebrüllt wird. Sodann weil er in der so großen Mistpfütze so vieler Aussprüche, die von Menschen hergenommen sind, nicht scheint den Pabst und die Papisten vertheidigen gewollt zu haben, oder den Luther anzugreifen, sondern zu zeigen, daß er viele Bücher gesehen habe; diesen Ruhm beneide ich dem so unruhigen geschäftigen Müßiggänger ganz und gar nicht. Denn ich habe wider die Anhänger Roms (Romanistas) niemals die Sache gehandelt, ob Bücher gesehen oder nicht gesehen worden sind (denn auch mein Hund sieht täglich viele Bücher), sondern davon, daß die heilige Schrift [von ihnen] weder wohl gelesen noch recht verstanden werde. Da jener diese Sache in dem ganzen so großen Buche nicht einmal berührt (so viel fehlt daran, daß er sie handele), was sollte ich antworten? Es ist bisher die gemeine und beständige Unsinnigkeit aller Papisten gewesen, die wider mich geschrieben haben, daß alle wider den Luther schreiben, aber keiner wider Luthers Sache schreibt.

Aber auch ich will diesem ruhmsüchtigen geschäftigen Müßiggängerlein helfen (da ja ein großer Theil allein an Luther die Unsterblichkeit ihres Namens suchen), und seinen Namen mit meiner Feder verherrlichen. Nämlich nach meinem Dafürhalten würde dieser Faber den Magistris nostris (nostralibus) zu Köln sehr nützlich sein, welche, wenn sie von neuem irgendetwas neues Zusammengehäufeltes (copulatum)[1] zusammenbringen wollten, diesen Faber dingen könnten. Sicherlich würde in dieser geringen Sache vornehmlich einem solchen Manne ein nicht geringer Ruhm erwachsen, sodann wäre auch jenen Leuten nicht übel gerathen, nämlich mit einem so fleißigen Zusammenraffer und -Häufler. Ich sehe nicht, wenn dieses Talent nicht zu dieser Verwendung kommt, auf welche Weise er seines so glühenden Wunsches nach unsterblichem Ruhme theilhaftig werden könne, da er nichts versteht, und alles leicht zusammenträgt. Aber, Scherz beiseite, ich wundere mich weder daß Faber noch daß irgendein anderer der papistischen Krieger so läppische Possen treibt; ich wundere mich über den Satan, der in ihnen regiert, was denn dieser mächtige, weise, überaus schlaue und boshafte Geist denken mag, daß er durch diese seine Werkzeuge nichts Anderes als ungereimte und lächerliche Dinge vornimmt, während er bisher nicht so unsinnig zu handeln schien: es sei denn, daß er diese Abscheulichkeit wider mich vorhat, daß er, da er sieht, daß die Sache eine ernste geworden ist, und er dem Worte GOttes in uns nicht widerstehen könne, anfange, uns mit unsinnigem und thörichtem Geschwätz aufzuhalten und die Zeit zu stehlen, und uns, da bessere Dinge gehindert werden, durch Ueberdruß zu überwinden. Er ist gewißlich ein Schalk, aber auch so wird er nichts ausrichten; der wird nicht schlafen noch schlummern, der Israel behütet [Ps. 121, 4.]; seine Hoffnung wird ihn täuschen. Denn ich werde diese Patristen, Conciliisten und Copulatisten verachten und vorübergehen lassen, wie Cato seine muthwilligen Zänker. Ich werde sie aber euch verheiratheten Theologen überlassen, die ihr Muße habt, damit auch ihr etwas habet, womit ihr ohne Gefahr für euch einen Versuch machen könnt. Denn ihr werdet in meinen Siegen kämpfen und meine Besiegten besiegen, damit auch sie sich nicht beklagen können, daß sie vergeblich

1) Die Kölner Drucke der Logik des Petrus Hispanus führten den Titel *Copulata* omnium tractatuum Petri Hispani.

auf dem Kampfplatz sich eingestellt haben. Ich schenke es daher diesen Patristen und Copulatisten ohne Neid, daß sie mit mir unsterblich werden, wie Judas mit Christo und Korah mit Mose. Den Faber aber sende ich außerdem insonderheit nach Zürich zu Huldreich Zwingli, der dort seine Kriegskünste vollenden wird;[1] ich erwarte andere Gegner. Gehab dich wohl, mein lieber Jonas, und bete für mich, auch für diesen Faber. Amen.

## No. 644.

Leisnig. 11. August 1523.

## An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen, in Coldiz.

Luther bittet, die Leisniger Kastenordnung zu bestätigen.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, lit. H, fol. 108, no. 4. Gedruckt im Leipziger Supplement S. 33; bei Walch, Bd. XXI, 48 und in der Erl. Ausg., Bd. 53, S. 194.

Dem durchlauchtigsten und hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Herzog zu Sachsen, Churfürst 2c., Markgraf zu Meißen und Landgraf in Thüringen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchl., hochgeb. Fürst, gnädigster Herr! Ich bin jetzt zu Leisnig gewesen, des Zwiespaltens halben über ihrem gemeinen Kasten, und da erfahren, wie die Sache allenthalben stehet, und nämlich, daß alle Stück und Artikel schlecht sind bis auf den, daß die Güter, so bisher geistlich gewesen, und derer viele zu ungöttlichen Stiften und Mißbräuchen gedienet haben, noch nicht überantwortet sind, und des Raths etliche auf E. C. F. G. Schluß sich berufen, und desselben gewarten wollen. Nun ist der Aufzug die Länge fährlich, daß der Satan durch böse Zungen die Sach auf beiden Seiten bitter und ärger mache, weil es also hänget, und zuletzt ein böses Fach reißen möcht im Pöbel, welches gar ein wankelmüthig Thier ist, wo es nicht verfasset ist, und gewiß wird, wo es stehen soll. Ist derhalben an E. C. F. G. meine unterthänige Bitte, E. C. F. G. wolle den Schluß fertigen, damit nicht allein die gegenwärtige Schmach, so böse Mäuler und Herzen schon auf das Evangelium treiben, sondern auch zukünftiger Freude der Widersacher gewehret werde, die ohn Unterlaß warten, daß sie singen und sagen mochten: Euge, euge! viderunt oculi nostri [Ps. 35, 21.], welchem zu wehren auch David und viel Propheten GOtt so herzlich bitten, und wir auch zu bitten schuldig sind, durch E. C. F. G. (weil es auf dieselben gestellet ist) vorzukommen; denn des Evangelii Schmach GOttes Schmach ist, die uns billig bewegen soll. So weiß je ein Kind wohl, daß solche Güter, die durch Abfall unchristlicher Stiftung nicht dem Rath gebühren, von eigner Gewalt bei sich zu halten, sondern wieder zu christlichem Brauch gewandt werden, oder wohin sie die Obrigkeit verordnet, sein sollen. Mich zwar bewegt, daß ich sehe, und jetzt in frischer That erfunden habe die Rathsherren so erbittert, daß sie lieber leiden, und auch dazu helfen möchten und wollen, alle unchristliche Bräuch und Stiftung, so schon abgethan sind, zuwider dem Evangelio in den vorigen Stand und Schwang zu bringen, dafür GOttes Gnaden gebe E. C. F. G. mit Fleiß zu sein, hoff auch, Christus solle sie solchs lassen vornehmen, aber doch nicht vollenden. Auch ist das mein Ursach, E. C. F. G. so zu ersuchen, wo die Güter nicht überantwortet werden, so muß doch der Kasten bald vergehen, denn es ist nichts da, und gefället nicht so viel, damit man die Personen erhalten möge, wie die Ordnung lautet. Darum wollt E. C. F. G. um GOttes Ehre willen die Sache aufs förderlichst fertigen, den Feinden des Worts nicht Raum geben zu freuen, und den Armen zu trauern. GOttes Barmherzigkeit lehre und regiere E. C. F. G. Muth und Sinn, Amen. Leisnig, am Dienstag nach Laurentii [11. Aug.] 1523.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

1) Faber hatte am 29. Januar 1523, als bischöflicher Deputirter, der Disputation Zwingli's (der sogenannten ersten Züricher Disputation) zu Zürich beigewohnt, war aber gegen seine Absicht in die Disputation hineingezogen worden und dabei schlecht weggekommen. Dem von Zürich ausgegangenen Hegenwaldschen Bericht über den Verlauf des Religionsgespräches hatte er darauf am 10. März seine Darstellung der Verhandlungen entgegengesetzt. Dann aber war unter dem 14. Juli Zwingli's ausführliche, Fabers Entgegnungen sorgfältig berücksichtigende „Auslegung und Begründung der Schlußreden oder Artikel" ausgegangen, an welche sich weitere Polemik Zwingli's gegen Faber anschloß. (Weim. Ausg.)

## No. 645.

Wittenberg. 13. August 1523.

### Hieronymus Schurf, Joh. Schwertfeger und Melanchthon an Churfürst Friedrich zu Sachsen.

Bericht über Luthers Antwort auf die Werbung des Churfürsten an Luther (No. 642).

Das Original ist im Weimarschen Archiv. Reg. O, lit. LL, fol. 97. Gedruckt im Corp. Ref., Bd. I, 622 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 207, mit Weglassung des Eingangs.

Dem durchlauchtigsten . . . Herrn Friedrich, Herzogen zu Sachsen . . . Churfürsten ꝛc.

Durchlauchtigster, hochgeborner Churfürst! Unsere unterthane, gehorsame und verpflichte Dienst sind E. Chf. G. allezeit mit Fleiß voran. Gnädigster Herr! Auf das Vorhalten, so auf E. Chf. G. Befehl und gnädige Instruction Doctor Martin Luther von uns beschehen, hat er uns folgender Meinung Antwort geben:

Er hat zuvor das Capitel zu zweien Malen schriftlich, und folgend auf der Kanzel mündlich vermahnet, von ihrem Wesen abzustehen, so wären sie über so lang sein Predigen und Schreiben darinne blieben und gleichsam in einem Trotz verharret. Nun vermöge [das] kaiserl. Mandat nichts anders, denn das Evangelium lauter zu predigen und Neuerung (welche er verstehet, so weit sie dem Evangelio nicht entgegen) zu vorkommen. So es aber anders verstanden würde, wollt er ihm nicht folgen noch nachgehen. Dieweil denn des Capitels und [der] Stiftskirche Messen wider das Evangelium, wollte er, wie vormals, dawider nicht aufhören zu predigen, und gegen GOtt fleißig zu beten, doch daneben das Volk vermahnen, damit niemand Hand anlegte oder von ihm Ursach zu Gewalt, Unfrieden oder Aufruhr zu nehmen hätte, welches er treulich vorkommen wollte. Denn es sei seine Meinung nicht, daß man etwas mit der Hand thun solle. So stehe es ihm auch nicht zu, zu bannen. Aber das Evangelium wollte er nicht unterlassen, und, wie vor geprediget, fortfahren.

Das haben wir E. Chf. G. in aller Unterthänigkeit nicht wollen unangezeigt lassen, der wir zu dienen alles Gehorsams schuldig uns erkennen. Datum Wittenberg, Donnerstags nach Laurentii [13. Aug.] anno dom. M. D. im drei und zwanzigsten.

E. Chf. G.

unterthane und gehorsame

Jeronymus Schurpff,
Johannes Schwertfeger, Doctores,
und Philippus Melanchthon.

## No. 646.

Wittenberg. 14. August 1523.

### An Spalatin.

Bitte um Reisegeld für Franz Lambert, der nach Zürich gehen will.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 150 und im Cod. Jen. a, fol. 172. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 152b; bei De Wette, Bd. II, S. 387 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 208. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 856.

Dem Herrn Georg Spalatin, Christi Diener und Evangelisten am Hofe, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Franz Lambert hat beschlossen, aus unsern Landen wegzugehen nach Zürich, indem er sich dort besser nähren und Größeres ausrichten werde, wegen der Nachbarschaft Frankreichs, da er dafürhält, daß bei uns eine große Menge derer sei, die da lehren. Du wirst daher wohl thun, wenn du dem Armen bei dem Fürsten ein Fürsprecher sein wirst, daß er ein Reisegeschenk erhalte, denn er ist auch in Schulden gerathen. Deshalb bedarf er einer sehr mildthätigen Hand, zumal dies vielleicht die letzte Schenkung ist, und den Namen des Fürsten bei diesen Auswärtigen in Frankreich mehr empfehlen wird. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, den 14. August 1523.

Martin Luther.

## No. 647.

(Wittenberg.) 15. August 1523.

### An Georg Romer[1] in Mansfeld.

Fürbitte für Philipp Gluenspies, ihm zur Erlangung einer gewissen Erbschaft zu verhelfen.

Aus der Wernsdorfischen Sammlung in Wittenberg bei Schütze, Bd. II, S. 386; bei De Wette, Bd. II, S. 387 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 197.

Dem fürsichtigen Georgen Romer, meinem besondern günstigen Freunde.

Gnad und Fried in Christo! Lieber Jörge Romer, es hat mich Philipps Gluenspies angeregt, für ihn an euch zu schreiben, nämlich um des Testaments willen eures Vaters, ihm beschieden, daß ihr wolltet gönnen ihm dasselb ganz zu folgen lassen, wie die andern alle schon

1) Im Album p. 82 ist dieser Name „Römer" geschrieben.

vergönnet haben; angesehen, daß die Pfafferei, so auf Messen und Vigilien stehet, ganz fährlich und schädlich ist, wie ich hoffe, ihr zum guten Theil auch wohl wisset. Wiewohl ich einer solchen Fürbitt an euch nicht nöthig geachtet, als der ich weiß, daß ihr ihm sonst günstig genug seid, hab ich's doch ihm nicht wissen zu versagen. Und bitte freundlich, wollet euer Vollwort auch dazu geben, auf daß der gute Geselle sonst eine andere ehrliche Nahrung mag anfahen. Hiermit GOtt befohlen. Am Tage Assumtionis Mariae [15. Aug.] 1523.

Mart. Lutherus.

## No. 648.

Wittenberg. 19. August 1523.

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Luther bittet, die Leisniger Kastenordnung zu bestätigen. Fürbitte für Sebastian von Kötteritz.

Das Original findet sich im Weimarschen Archiv, Reg. N, lit. H, fol. 108, No. 4. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 33; bei Walch, Bd. XXI, 50; bei De Wette, Bd. II, S. 381 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 196. In den beiden letzteren mit dem falschen Datum: „12. August".

Dem durchlauchtigsten und hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Herzog zu Sachsen, Churfürst ꝛc., Markgraf zu Meißen und Landgraf in Thüringen, meinem gnädigsten Herrn.

G. u. F. in Chr. Durchl., hochgeb. Fürst, gnädigster Herr! Ich habe E. C. F. G. des gemeinen Kastens halben zu Leisnig geschrieben, daß E. C. F. G. förderlich dazu thun wollte; denn ob jemand unter ihnen falsche Meinung hätte, ist doch die Ordnung christlich, und unangesehen, wer fromm oder böse sei, sorge ich nur dafür, daß die Abgötterei wieder müsse angehen, und das Evangelion fallen und zu Spott werden; sintemal kein Sold vorhanden ist, damit man Prediger, Pfarrer und andere Aemter enthalte, dazu auch die Armen indeß mangeln müssen. Hierinne bitt ich demüthig, E. C. F. G. wollt förderlich rathen und helfen. Falle, was da fället, daß doch das Evangelion bleibe, und nicht so schändlich zu Spott werde, dafür E. C. F. G. wohl sein kann, und zu thun schuldig.

Ich sollte auch wohl für Bastian von Kötteritz bitten, als der E. C. F. G. Hülf und Gnade forthin wohl dürfte für sich und seine Kinder, daß er doch bei E. C. F. G. ein Amt, oder bei einem andern Herrn mit Gunst und Laub E. C. F. G. überkommen möchte; denn ob er vorzeiten zu geschwind wäre gewesen, acht ich, er sollt nun das Geel abgelaufen haben. So weiß ich nicht, wie ich mich dazu stellen soll. E. C. F. G. wolle ohn meine Fürbitte, als ich nicht zweifel, seine Durft ansehen, und ihn lassen einen gnädigen Fürsten finden. Hiemit befehl ich E. C. F. G. in GOttes Barmherzigkeit, Amen. Zu Wittenberg, am Mittwoch nach Assumtionis Mariae [19. Aug.] 1523.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 649.

Wittenberg. 19. August 1523.

### An den Probst, die Domherren und das Capitel zu Wittenberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1184.

## No. 650.

Wittenberg. 19. August 1523.

### An Nicolaus Hausmann.

Luther entschuldigt sich, daß er eine Angelegenheit, in der Hausmann ihn um Rath gefragt, vergessen habe, und bittet ihn, dieselbe Sache wiederum ausführlich mitzutheilen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 10. Handschriftlich in Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 10 b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 155; bei De Wette, Bd. II, S. 391 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 214. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 857.

Dem werthen und überaus theuren Bruder, Herrn Nicolaus Hausmann, Pfarrherrn und rechtem Bischofe der Kirche Christi zu Zwickau, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Es ist gewiß, bester Nicolaus, daß Herr Caspar[1]) bei mir um das gebeten habe, was du begehrst; aber da die Sache aufgeschoben wurde, bis daß der Famulus[2]) gesund würde und ich aufs neue darum ersucht würde, bin ich unterdessen irgendwohin gereist, und da

1) Caspar Zeuner, damals Pfarrer zu Trebsen bei Grimma.

2) Wohl Wolfgang Sieberger (Erl. Briefw.), nicht Lonicer (De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 676 s. v. Lonicerus).

ich nach Hause zurückkehrte, fand ich, daß jene fortgegangen seien. Sodann da ich einiger Mensch schon allein mit Briefschreiben überschüttet bin und geplagt mit so vielen Geschäften, so habe ich aus dem Gedächtniß verloren, welches die Stücke waren, in welchen du mich um Rath gefragt hast, und erinnere mich nichts, nur daß ich weiß, daß es sich um Einrichtung und Ordnung des Gottesdienstes handelte; und das thut mir sehr leid. Aber ich kann nicht anders; wie kann ein Einiger alles tragen, oder so viele und so große Dinge im Gedächtniß behalten? Verzeihe mir daher. Mein Gedächtniß hat die Schuld, wenn mich nicht die Menge der Geschäfte entschuldigt. Deshalb zeige mir gefälligst die ganze Sache noch einmal vollständig an, und du wirst mich als deinen Diener erfinden, und gehab dich wohl in dem HErrn immerdar. Wittenberg, am Mittwoch nach der Himmelfahrt [Mariä] [19. Aug.] 1523. Martin Luther.

## No. 651.

Wittenberg. 24. August 1523.

### An die Christen zu Worms.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1758.

## No. 652.

Wittenberg. 26. August 1523.

### An den Stadtrath zu Regensburg.

Luther ermahnt den Stadtrath, sich des Evangeliums gegen die Papisten anzunehmen und dem Aberglauben mit der „schönen Maria" Einhalt zu thun.

Aus Gemeiners Kirchenreformations-Geschichte, S. 18, bei De Wette, Bd. II, S. 395 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 201.

Gnad und Fried in Christo, Amen. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Es ist von mir durch gute eure und meine Freund begehrt, an E. Weisheit eine Schrift zu thun, und zu ermahnen, daß nachdem bei euch in eurer Stadt die päbstliche Priesterschaft mächtig und dem Evangelio GOttes widerständig viel Mal dem armen Volk das heilsame Wort GOttes zu predigen verwehret, etliche auch drob verjagt, unter welchen auch nämlich dieser Meister Hans Plaumacher[1]) einer ist; zuletzt E. W. wollten sich auch merken lassen als die Liebhaber des Evangelii, und der verblendten Priester-Tyrannei und Pfaffen-Frevel nicht allerding ihres Muthwillens gestatten, die armen Seelen ihrer Seligkeit zu berauben, sondern einen evangelischen Prediger verschaffen und denselben handhaben, wie viele andere christliche Städte und Gemeinen in deutschen Landen thun. Nun höre ich, es läge fast das im Wege, daß die schöne Maria[2]) nicht leiden will, so man sie antastet; und doch das Evangelium nicht kann schön werden, die schöne Maria werde denn häßlich. Denn wo ich so viel gelten würde, daß mir E. W. glaubte, wollte ich leichtlich erweisen, daß der Teufel, nachdem die Juden vertrieben sind, sich selbst an ihrer Statt gesetzt und durch den hochgelobten Namen Maria falsche Zeichen thut, und euch sammt vielen andern betrügt. Denn so er die Macht hat, daß er auch göttlicher Majestät Namen, Christus Namen und des Heiligen Geists Namen thut und darf vorwenden: wie sollt er denn nicht Marien Namen oder eines geringern Heiligen Namen aufwerfen? Auch ist das ein gewiß Zeichen des Teufels, daß die Leute so schwinde zulaufen, als die Unsinnigen, so doch der Heilige Geist ein Geist des Raths ist, der nicht so ungestüm fähret, auch nicht lehret Gesind dem HErrn entlaufen, sondern Gehorsam halten. Darum bitt ich, lieben Herren, wolltet zuvor den Geist versuchen lassen, wie St. Johannes lehret, und nicht alsbald zufallen, ob er Zeichen vorgebe. Wir sind nicht so fromm, daß die Heiligen sollten sich so öffentlich zu uns thun, das glaubt sicherlich. Hiemit befehl ich E. W. GOttes Gnaden, und laßt [euch] diesen Meister Hans sammt seines Gleichen befohlen sein, Amen. Zu Wittenberg, am Mittwoch nach Bartholomäi [26. Aug.] 1523.

Martinus Luther.

1) „Plaumacher" = Blaufärber. Er wird auch „Plohans" genannt, und war einer der ersten, die Luthers Lehre in Regensburg verbreiteten. Am 22. März 1523 unterbrach er und ein anderer Bürger, Rostock, den Domprediger Augustin Marius in der Predigt und stellte ihn nachher über die Predigt zur Rede. Auf dessen Beschwerde wurde Hans Blaumacher aus der Stadt vertrieben. Mit Empfehlungsschreiben seiner Freunde versehen, ging er nach Wittenberg und kehrte von dort mit diesem Schreiben Luthers nach Regensburg zurück, wo er am 18. September wieder als Bürger angenommen wurde.

2) Nicht lange Zeit vor der Verbannung des Plohans hatte man die Juden aus der Stadt verjagt und auf dem Grunde der zerstörten Synagoge eine Kapelle zu Ehren der schönen Maria erbaut, welche durch ihre Wunderthaten eine große Menge von Pilgern mit reichen Geschenken herbeizog (De Wette).

## No. 653.

Wittenberg. 27. August 1523.

### An Johann Heß.

Luther wünscht die Auslegungen des Heß über den Prediger Salomo zu haben, um sich derselben bei der Verdeutschung dieses Buches zu bedienen. Von einem Manne, den Heß an ihn empfohlen hat.

Eine von Heß selbst gefertigte Abschrift dieses Briefes befindet sich auf der königlichen Bibliothek in Berlin, Mss. lat. theol. 8°, 91, fol. 100b. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 49; bei De Wette, Bd. II, S. 446 (ohne Datum); bei Krafft, 14 Briefe Luthers, No. 3, und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 217.

Martin an seinen Heß.

Sei gegrüßt, Prediger des Predigers [Salomo],[1] siehe aber auch du zu, daß jener Prediger [Salomo] lebendig sei, denn auch wir wollen ihn durch dich hören oder wenigstens lesen. Daher wirst du dafür sorgen, daß wir deine Auslegungen über dieses Buch erhalten, um uns derselben zu bedienen, wenn dies Buch ins Deutsche übertragen werden soll.[2] Deshalb erinnern wir dich in Zeit, und kommen vorher, damit du uns so bald wie möglich das mittheilest, was dir etwa der Geist eingegeben hat.

Den Mann, welchen du empfohlen hast, habe ich gesehen und bin von ihm gesehen worden. Uebrigens ist es nichts Neues, daß aus der Sache des Evangeliums ein Gewerbe gemacht werde [1 Tim. 6, 5.]. So war es zu den Zeiten des Paulus, wie viel mehr zu den unsrigen, daß sie die Freiheit zum Deckel der Bosheit haben möchten [1 Petr. 2, 16.]. Aber sie haben den, der sie alsbald richten wird. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, 1523, Mittwoch nach Bartholomäi [27. Aug.].

## No. 654.

Wittenberg. 2. September 1523.

### An Spalatin.

Verschiedene Angelegenheiten. Auslegung zweier Schriftstellen. Von der Bulle Hadrians VI. In der Nachschrift von einem Vorgange in Halberstadt.

1) Heß, aus Nürnberg von dem Rath zu Breslau als Pfarrer der Maria-Magdalenakirche berufen, hielt in der Schule lateinische Vorlesungen über den Prediger Salomo, welche Luther zu der Uebersetzung dieser Schrift zu haben wünscht. De Wette sagt in seiner Inhaltsangabe irrthümlich, daß Luther den Commentar durch eine deutsche Uebersetzung noch gemeinnütziger gemacht zu sehen wünsche.

2) „Das dritte Theil des alten Testaments", welches mit den salomonischen Schriften schließt, erschien 1524.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 151 und im Cod. Jen. a, fol. 173. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 155b; bei De Wette, Bd. II, S. 399 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 219. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 858.

Dem Herrn Georg Spalatin, Christi Diener, Evangelisten am Hofe zu Sachsen, seinem Bruder.

Gnade und Friede! Das Buch oder vielmehr den großen Band des Augsburgers[3] habe ich dem Philippus zur Beurtheilung übergeben. Ich habe andere Dinge, welche dringender sind, als daß ich eines jeglichen Menschen Arbeiten durchsehen könnte. Mir scheint in der That ein solches Buch in der Kirche GOttes nicht vonnöthen zu sein. Sodann ist es weitschweifig, besonders von einem neuen und unbekannten Verfasser, so daß nicht einmal eine Hoffnung auf Gewinn da sein kann.

Den Brief des Eilenburger Bürgers[4] sende ich zurück, den zu drucken ich weder verbiete noch heiße. Doch der frühere Brief ist nicht der Art, daß er die Oeffentlichkeit leiden könnte, wie der Verfasser selbst zugibt.

Die Geschichte von der italienischen oder römischen Nonne[5] erwarte ich, fürchte aber nichts. Die Erdichtung ist so grob, daß, wenn sie sich nicht zu Magister Hadrian[6] schickt, sie sich zu keinem auch noch so läppischen Menschen schicken kann.

3) Im Original Augustensis; Aurifaber und De Wette: Augustinensis. — Wie wir aus einem Briefe Melanchthons (Corp. Ref., Bd. I, 639) an Spalatin, vom 2. Sept., sehen, in welchem er sein Urtheil über das Buch abgibt, handelte das Buch von der Geltung der bürgerlichen Bestimmungen des mosaischen Gesetzes auch für christliche Staaten.

4) Der Schuhmacher Georg Schönichen, der schon bei Zwillings Anwesenheit in Eilenburg zu Weihnachten 1521 ein Hauptbeförderer der Neuerungen gewesen war, hatte Pfingsten 1523 Dungersheim in Leipzig predigen hören, und griff ihn wegen dieser Predigt in einem vom 4. Juni datirten Brief an. Dungersheim antwortete und Schönichen replicirte am 5. Juli. Außerdem verfaßte dieser noch andere Schriften, deren eine Luther hier zurücksendet. Siehe Seidemann, „Beiträge zur Reformationsgeschichte", 1. Heft, S. 61 ff.

5) Aus einem Briefe des Hans von der Planitz an den Churfürsten (aus Nürnberg) vernehmen wir, daß ein wohlgekleidetes Weibsbild mit einer Nonnenkappe sich habe vernehmen lassen, „daß sie wollt den Fleiß vorwenden, daß sie möcht ein Messer im Luther umkehren". Er ermahnt, daß wenn das Weibsbild suchen sollte, „vielleicht in gutem Schein mit dem Luther zu reden, daß man hierauf Achtung trüge".

6) Der Pabst Hadrian VI. war Magister noster in Löwen gewesen.

Daß das Zeichen des Menschen Sohnes im Himmel [Matth. 24, 30.] am Tage des Gerichts sein werde, ist ungewiß, oder es ist der Mensch Christus selbst das Zeichen ꝛc. genannt. Es ist nach hebräischer Weise „das Zeichen des Menschen Sohnes" gesagt statt „das Zeichen, der Sohn des Menschen". Denn daß unter diesem Zeichen das Kreuz verstanden werde, ist nichts. Das ist meine Meinung.

Ich habe keinen Zweifel, daß es eine Spottrede des Paulus sei, da er sagt, „ich wußte nicht, daß es der Hoheprieſter ist" [Apost. 23, 4.]. Die Gründe, durch welche ich bewegt werde, habe ich in dem deutschen Büchlein angezeigt, welches wider die falschen Bischöfe geschrieben ist.[1])

Ueber die Bulle Hadrians[2]) habe ich noch nichts beschlossen. Da aber der Fürst sich nicht vorgesetzt hat, ihm zu antworten, wozu soll ich vergeblich eine Form entwerfen, der ich mit so vielen und so großen Dingen beschäftigt bin? vornehmlich weil diese Sache die Kraft des Geistes und der Gelehrsamkeit, sodann auch eine untadelhafte Sorgfalt erfordert, so daß es vonnöthen wäre, daß ich mich ganz und gar darauf legte. Denn für meinen Theil möchte ich dem so großen Esel leicht mit dem antworten, was mir gerade in den Mund kommt. Du, der du Muße hast, mache dich inzwischen daran und denke darüber nach. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Mittwoch nach Aegidii [2. Sept.] 1523. Martin Luther.

In Bezug auf die Neuigkeiten zu Halberstadt hat man hier nur das Gerücht, daß ein Bürger Namens Schreiber,[3]) ein reicher und mächtiger Mann, gefangen worden sei; von seiner Partei seien sechs getödtet und viele verwundet, welche es unternommen hatten, den Fliehenden außerhalb der Stadt zu beschützen. Man sagt, daß er auf Leben und Tod angeklagt werde; als Ursache wird falsches Geld ꝛc. angegeben. Man sagt, daß die Rotte der Prieſter dies wider ihn berathschlage, deren Widersacher er war.

1) In der Schrift „wider den falschgenannten Stand des Pabsts und der Bischöfe", St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 694 f., § 61 f.

2) St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2110, No. 716.

3) Der Bürgermeister und Tuchmacher Heinrich Schreiber war ein Beförderer der Reformation. Er wurde von den Päbstlichen gefangengenommen, aber vom Volke befreit. Auf seiner Flucht, die verrathen worden war, wurden bei Dernburg einige getödtet, andere verwundet. In Halle wurde er sodann von dem Erzbischof zu Mainz wegen Aufruhrs zum Tode verurtheilt, aber auf Fürbitte des Probsts von Hildesheim, Levin von Velten, wurde ihm das Leben geschenkt. Aus dem Gefängniß aber kam er gegen Erlegung einer Summe Geldes frei durch seine Verwandten, welche für ihn einen kaiserlichen Brief erlangt hatten.

## No. 655.

Wittenberg. 7. September 1523.

### An Herzog Carl III. von Savoyen.

Luther hat von dem französischen Ritter Anemundus Coctus gehört, daß der Herzog ein Freund des Evangelii sei, und ermuntert ihn zur Beständigkeit, indem er ihn zugleich über die Hauptstücke der christlichen Lehre unterrichtet.

Dieser (wie auch Vincentius Obsopoeus in dem Widmungsbriefe seiner farrago an seinen Bruder gegen das Ende sagt) ursprünglich lateinisch geschriebene Brief erschien zuerst unter dem Titel: In hoc libello contenta. Annemundi Cocti Equitis Galli ad lectorem Epistola. Christianissimi Doctoris Martini Lutheri at Inlustrissimum principem Carolum Sabaudiae ducem Epistola. Huldrichi Zuinglij Tigurini Episcopi uigilantissimi ad Petrum Sebiuillā Gratianopolitanum Ecclesiasten Epistola. etc. 8 Bl. in Quart. Ohne Ort und Jahr (Zürich, Christoph Froschower, 1524). Der einleitende Brief Coct's ist datirt: Tiguri, nono Kalend. Febr. [24. Jan.] 1524. Der Brief Luthers steht Bl. Aij b; der Zwingli's an Sebivilla, Pfarrer in Grenoble, ist datirt vom 13. Dec. 1523. Darnach in den Sammlungen: bei Obsopoeus, Lutheri Epp. farrago. 1525, Bl. A 5; bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 156 b; in der lateinischen Wittenberger (1562), tom. VII, fol. 482; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 45 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 222. — In deutscher Uebersetzung (ohne den Brief Coct's) in einer Einzelausgabe unter dem Titel: „Ain Christlicher Sendbryeff, des wolgeleerten Martini Lutheri. yn Christo. Der erst an den Durchleüchtigistenn Fürsten Karolo hertzog zu Sophey, vnnd ist gleych eyn inhalt vnd haupt Summa aller seiner leer. ꝛc. M. D. XXiiij." Am Schluß: „Zu Witembergim (sic) M. D. XXiiij." 5 Bl. in Quart. In anderer Uebersetzung in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 174 (angeblich nach einem Straßburger Druck); darnach bei De Wette, Bd. II, S. 400; bei Walch, Bd. XXI, 850 und in der Erlanger, Bd. 53, S. 205. Wir haben nach dem Erl. Briefw., der den ersten lateinischen Druck wiedergibt, neu übersetzt.

Dem hochberühmten und durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Karl, Herzog zu Savoyen, seinem allergnädigsten Patron in Christo, Martin Luther.

Gnade und Friede in Christo JEsu, unserm HErrn, Amen. Vor allen Dingen bitte ich E. F. G. um Vergebung, daß ich, ein gar geringer Mensch, ohne dazu Befehl zu haben oder berufen zu sein, es wage, an Ew. Durchlaucht zuerst zu schreiben. Das macht die Herrlichkeit des Evangelii Christi, in welcher auch ich mich rühme und freue, wo ich auch immer es er-

glänzen oder aufkommen sehe und höre. Daher wird E. F. G. dies der Sache des Evangelii zugutehalten, daß ich vor Freude Euch, durchlauchtigster Herr, zuerst grüße. Denn es ist das Gerücht zu uns gelangt, und dasselbe hat Anemundus Coctus, ein Ritter aus Frankreich, der für die Herrlichkeit des Evangelii außerordentlich glüht, bestätigt, nämlich daß der Herzog von Savoyen der lauteren Gottseligkeit sehr beflissen sei durch eine, wenigstens unter Fürsten, überaus seltene Gabe GOttes. Daher habe ich es für billig erachtet, daß der würdigste Fürst von mir, dem Allerunwürdigsten, wenigstens durch den Dienst des Glückwünschens gesegnet und ermuntert würde, weil Christus durch das sehr schöne Exempel E. F. G. gar viele wird gewinnen können. Deshalb, damit E. F. G. desto gewisser den Unterschied erkenne, wieviel sie mit uns halte, und wie verschieden die gottesräuberischen Sophisten bisher unter dem Pabst gelehrt haben, soll es mich nicht verdrießen, hier einige Hauptstücke der Reihe nach aufzuführen, indem ich zugleich gleichsam Rechenschaft von unserer Lehre gebe, damit E. F. G. etwas habe, was sie denen entgegensetzen könne, welche fälschlich Böses über uns reden, und durch die List des Satans die Rechtschaffenheit E. F. G. in Versuchung führen wollen.

Erstlich wird uns gelehrt und wir lehren, daß der Anfang des Heils, ja, die ganze Fülle desselben, der Glaube an Christum sei, der allein durch sein Blut, nicht durch unsere Werke, die Sünden tilgt, die Herrschaft des Todes aufhebt, und, wie der Prophet sagt [Ps. 68, 19.], „das Gefängniß gefangen nimmt“. Denn so sagt Paulus, Gal. 2, 21.: „So durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben; das sei ferne!“ und Röm. 3, 28.: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Von diesem Glauben aber lehren wir, daß er eine Gabe GOttes sei, die in unserem Herzen durch den Heiligen Geist geschaffen werde, nicht durch unser Thun (actibus, wie sie es nennen) gebildet oder gestaltet werde, welchen sie als den erlangten Glauben (fidem acquisitam), das heißt, als ein Traumbild haben. Der Glaube ist ein lebendiges Ding, welches den ganzen Menschen verändert, nicht durch irgend ein Verdienst, welches wir haben, sondern allein durch das Wort GOttes, wie es heißt Röm. 10, 17.: „Der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber durch das Wort Christi.“

Aus diesem ersten Hauptstück folgt, daß alles das gottesräuberisch und ein Greuel ist, was bisher die Päbste, Schulen und Klöster in der ganzen Welt ausgebreitet haben von Genugthuungen, von verdienstlichen Werken, von völlig und einigermaßen verdienenden Werken (congruis et condignis), und daß alle Aufsätze der Klöster und der Priester nichts anders als verderbliche Secten [2 Petr. 2, 1.] sind, von denen Christus zuvorgesagt hat [Matth. 24, 5. 23.]: „Viele werden kommen in meinem Namen und sprechen: Siehe, hier ist Christus oder da.“ Denn wenn durch unsere Werke die Sünden getilgt werden und Gnade erlangt wird, so geschieht dies nicht durch das Blut Christi. Was kann anders daraus folgen, als daß Christus vergeblich gestorben ist? Wird dies aber durch das Blut Christi erlangt, so geschieht es nicht durch unsere Werke. Was folgt denn anders daraus, als daß das Vornehmen aller Klöster und Werktreiber vergeblich ist? vornehmlich da jene ihre Werke nicht schlechthin thun, sondern als ob sie durch dieselben vor GOtt leben wollen, was allein dem Blute Christi zukommt. Mit Recht halten wir daher dafür, daß alle Klöster und Stifte (cathedrales = Domereien) und alle ähnlichen Greuel, die an heiliger Stätte stehen [Matth. 24, 15.], gänzlich abgethan oder verlassen werden müssen, da sie die Menschen zu offenbarer Beschimpfung des Blutes Christi und des Glaubens bereden, auf ihre Werke zu vertrauen, das Heil darin zu suchen, was nichts Anderes ist, als den HErrn, der uns erkauft hat, verleugnen, wie Petrus [2. Ep. 2, 1.] sagt.

Das zweite Hauptstück ist dieses, daß uns, die wir nun durch den Glauben an das Wort gerechtfertigt und in die Gemeinschaft Christi einverleibt sind, und bereits alle Sünden und Krankheiten in Christo überwunden, nur übrigbleibt, daß wir Gutes thun und wohl leben; nicht daß wir dadurch gut werden oder die Sünden austilgen wollen (was allein dem Glauben angehört), sondern daß wir als gute Bäume durch gute Früchte bezeugen, daß wir nun ohne Sünden seien. Denn wie ein guter Baum nicht gut wird durch seine Früchte, sondern daran als aus ganz gewissen Beweisen erkannt wird, und es gewiß wird, daß der Baum gut sei, welcher

nicht für sich, sondern für andere Frucht bringt: so beweisen auch wir, wie Paulus lehrt, den Glauben, der durch die Liebe thätig ist [Gal. 5, 6.], indem wir durch die Werke bezeugen oder gewiß machen, daß wir der guten Werke nicht bedürfen zur Gerechtigkeit, sondern dieselbe durch den Glauben schon im Herzen haben. Darum lehren wir solche Werke, die nicht uns, sondern nur dem Nächsten nützlich und vonnöthen sind. Das ist die Liebe. Und hier werden wiederum die Klöster und die in der ganzen Welt gemeinen Stiftungen verworfen, weil alle ihre Werke und Vornehmen derartig sind, sowohl der Stiftenden als auch der gestifteten Dinge, daß sie durch dieselben für ihr Heil und das der Ihren, wie man es nennt, für ihre Seelen Rath schaffen wollen. Da ist nicht ein Werk, welches für einen anderen, sondern welches nur für uns selbst gesucht wird, was geradezu wider die Liebe streitet.

Hieraus folgt nun im dritten Hauptstück, daß keine Ueberlieferungen, oder Decrete der Väter, oder Satzungen der Concilien nothwendig sind, oder jemanden einer Sünde schuldig machen können,[1]) denn gleichwie die Werke derselben, wenn sie gehalten werden, oder der Gehorsam gegen sie nichts nützt vor GOtte, um die Sünden wegzunehmen (denn das steht allein bei dem Lamme, welches die Sünden, auch die der ganzen Welt, durch den Glauben an ihn wegnimmt): so macht auch ihre Vernachlässigung nicht strafwürdig. Und da es unmöglich ist, daß es ein Gesetz gebe, welches, wenn es nicht gehalten wird, schuldig machen soll, und doch, wenn es gehalten wird, nicht freisprechen könnte, — denn was wäre das für ein Gesetz, welches, wenn es gehalten wird, nichts nützen soll, und doch, wenn man es anstehen läßt, schaden? — darum bekennen wir, daß die Welt durch die Päbste, Concilien, die Decrete der Väter ganz jämmerlich verführt und verstrickt sei in Menschensatzungen, richtiger aber in die Stricke des Teufels, da allen eingeredet worden ist, daß ihnen, wenn diese Dinge gehalten würden, die Seligkeit zu Theil werde, wenn sie aber unterlassen würden, die Verdammniß. Durch diese Erdichtung ist Christus, das Evangelium, der Glaube, die Liebe, die rechten guten Werke, die christliche Freiheit verdunkelt, und, in Summa, die Siegespalme der Seligkeit entrissen, so daß wir vergeblich zu laufen genöthigt sind.

Demgemäß mußte auch die überaus scheußliche Tyrannei des Bannes abgeschafft und verlassen werden, mit der sie ihre Greuel befestigten. Denn es haben die Bischöfe in der Kirche kein anderes Amt, als den Dienst am Worte, und der Bann kann nur eine Statt haben, wenn jemand wider den Glauben oder die Liebe sündigt. In diesen Fällen bannt der Pabst nicht allein nicht, sondern gibt darin Freiheit und Sicherheit, sowohl durch sein eigenes Exempel als auch durch sein Wort. Aber allein in seinen gottesräuberischen Satzungen läßt er seine Blitze schießen. Diese [Satzungen] sollten (wie ich gesagt habe) frei, vielmehr ganz ab sein, da die Christen durch nichts Anderes als durch das Wort regiert werden müssen, durch welches sie Christen, das heißt, frei von Sünden werden, das heißt, allein durch das lautere Evangelium GOttes, ohne die Zuthaten der Concilien, Lehrer und Väter. Denn wozu soll es dienen, daß man die Christen regiert mit einem solchen Worte, durch dessen Halten sie weder Christen werden noch bleiben, vielmehr Christen zu sein aufhören und Christum verlieren? Aber solcher Art ist jedes Wort außer dem Evangelium, da (wie ich gesagt habe) nicht unsere Werke, sondern das Blut Christi uns von Sünden wäscht. Daher regiert das Heil in uns nicht durch Werke und Tugenden der Menschen, darum auch nicht durch Gesetze der Menschen, sondern allein durch die Kraft Christi.

Ferner sind die, welche nicht Christen sind, auf andere Weise im Zaume zu halten, als durch Satzungen der Menschen. Denn diese soll man fahren lassen und (wie Paulus [1 Cor. 5, 11.] sagt) mit ihnen nichts zu schaffen haben. Es ist (wie man es nennt) das weltliche Schwert, es sind obrigkeitliche Personen; diesen kommt es zu, die Bösen von bösen Werken abzuhalten durch die Furcht vor dem Schwerte, wie Paulus Röm. 13, 4. lehrt. Die Christen aber wird ein Bischof ohne das Schwert regieren, allein mit dem Worte GOttes, da es gewiß ist, daß die nicht Christen sind, die nicht aus freien Stücken gut sind. Ein solcher Mensch wächst hervor aus der Kraft des Geistes des Glaubens, wie es Röm. 8, 14. heißt: „Welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder.“ Was ist es daher für eine Un-

1) ad peccatum obligare = bei einer Sünde verpflichten, das heißt, es ihm zur Sünde machen, wenn er die Satzungen ꝛc. nicht hält. — In der alten Uebersetzung verfehlt: „oder zu sündigen uns verbinden mögen“.

sinnigkeit, die freiwillig Guten mit Gesetzen zu drängen, die für die Bösen sind, oder für die, welche nicht gut sein wollen? In der That auch die Christen, wie sie alles freiwillig thun, so begeben sie sich auch unter das Schwert und unter die Gesetze für die Bösen. Ja, sie führen auch das Schwert, nicht um ihres Nutzens willen (da sie keines Dinges bedürfen zur Gerechtigkeit und Seligkeit, außer dem Glauben), sondern andern zum Exempel und zur Erhaltung des gemeinen Friedens und das Recht des Schwerts zu stärken. Daher sind sie frei und sollen irgendwelche Satzungen und Ceremonien frei gebrauchen.

Nun aber ist das das Allerscheußlichste, und nichts anders als des ganz gewissen Antichrists ausgemachte Kühnheit und Frevel, daß er nicht genug daran gehabt hat, die freien Christen mit seinen thörichten und unnützen Gesetzen, ja, die auch dem Glauben schädlich sind, zu plagen, sondern er hat noch dazu seine offenbar gottesräuberische Hand an das Testament GOttes gelegt. Erstlich hat er der ganzen Welt beiderlei Gestalt des Abendmahls genommen, obwohl Christus so klar gesagt hat: „Trinket alle daraus.“ Hier muß man durchaus der Gefangenschaft nicht mehr dienstbar sein. Es ist der Schwachheit vieler genug geschont worden, welche er gefangen gehalten hat und noch hält. Daher muß endlich der Gebrauch beider Theile des Sacraments wiederhergestellt werden, ganz getrost, wenngleich die Pforten der Hölle oder die Engel des Himmels es nicht wollten, da wir das Ansehen und das Zeugniß der göttlichen Majestät haben, ja auch deren Einsetzung und Befehl. So [ist auch das ein abscheulicher Greuel], daß sie aus der Messe, welche ein Wort der Verheißung des Evangelii ist, mit dem angehängten Zeichen des Leibes und Blutes Christi, eingesetzt um den Glauben zu nähren, ein Werk und Opfer gemacht haben, indem sie immer an die Stelle des Glaubens ihre Werke setzen, unsinniger Weise und jeden Tag Christum in so viel tausend Messen opfern, während er sich einmal geopfert hat und sich hinfort nicht mehr opfern will, und dies auch nicht vonnöthen ist, da er einmal und mit Einem Opfer die Sünden aller hinweggenommen hat, die da glauben [Hebr. 10, 12. 14.].

Dies sind ungefähr die Hauptstücke der Dinge, von denen ich wollte, durchlauchtigster Fürst, daß E. F. G. (wie sie angefangen hat) helfen möchte mit regem Eifer, dieselben zur Geltung zu bringen.[1] Ich will nicht, daß etwas mit Gewalt des Schwertes gehandelt oder versucht werde, und das wird auch keinen guten Fortgang haben, sondern nur, daß unter der Herrschaft Ew. Durchlaucht die, welche lauter das Evangelium predigen, sicher seien, und berufen werden möchten. Denn das wird die Weise sein, das der Weg, auf welchem Christus den Antichrist mit dem Geist seines Mundes vernichten wird [2 Thess. 2, 8.], damit er, wie Daniel [Cap. 8, 25.] sagt, ohne Hand zerbrochen werde, dessen Zukunft geschah durch die Wirkung des Satans mit lügenhaften Zeichen [2 Thess. 2, 9.]. Denn der Satan wird den Satan nicht austreiben, sondern durch den Finger GOttes werden die Teufel ausgetrieben [Luc. 11, 20.]. Wohlauf denn, durchlauchtigster Fürst und gnädigster Herr! Fachet den Funken an, der angefangen hat in Euch zu glühen, und machet, daß von dem Hause Savoyen ein Feuer ausgehe wie von dem Hause Joseph, und ihm das ganze Frankreich gleichsam Stroh sei [Obadja, V. 18.], und die heilige Feuersbrunst Christi entbrenne, ja lodere, damit endlich in der That Frankreich das allerchristlichste Königreich genannt werden könne von dem Evangelio, welches bisher von dem gottlosen Dienste gegen den Antichrist, um des vergossenen Blutes willen, in gottloser Weise das allerchristlichste genannt worden ist, Amen. Aber der HErr JEsus Christus blase mit seinem Geiste in Euer und der Eurigen Herz, daß ihr alle thuet, was zur Ehre seines heiligen Wortes dient, Amen. Wittenberg, Anno 1523, am siebenten September.

## No. 656.

Wittenberg. 17. September 1523.

## An Theobald Billicanus,[2] Pfarrer in Nördlingen.

Luther empfiehlt ihm einen verheiratheten Priester.

Gedruckt bei Strobel, Neue Beiträge V, 2, S. 347; bei Strobel-Ranner, p. 91; bei De Wette, Bd. II, S. 407 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 229.

1) Dieser Brief Luthers war vergeblich. Carl von Savoyen scheint nie eine wahre Hinneigung zu der Lehre des Evangelii gehabt zu haben.

2) Er heißt eigentlich Gerlach oder Gerlacher und wurde von seinem Geburtsorte Billigheim, bei Landau in der Pfalz, Billicanus genannt. Im Jahre 1518 war er in Heidelberg mit Luther bekannt geworden.

Dem Theobald Billicanus (Billingano), dem heiligen Evangeliſten der Kirche zu Nördlingen, ſeinem in Chriſto überaus theuren Bruder.

Gnade und Friede! Bisher haſt weder du meine, noch habe ich deine Liebe in Anſpruch genommen, theuerſter Theobald; aber die Sache erfordert es ſo, daß ich genöthigt werde, die deinige zuerſt zu gebrauchen. Dieſen Prieſter, der aus Noth des Gewiſſens ein Ehemann geworden iſt, empfehle ich dir angelegentlich, da er die Zuverſicht hat, daß er der Nachbarſchaft halben ſicher bei euch leben könne, wenn er durch deinen Schutz ermuthigt werden ſollte. Denn unter ſeinem Erzbiſchofe iſt es noch nicht erlaubt, öffentlich keuſch, das heißt, in der Ehe zu leben, bis daß Chriſtus ein Anderes gezeigt hat. Du wirſt nun am beſten beurtheilen können, ob er bei euch öffentlich oder heimlich als ein Ehemann leben ſolle. Ich habe eine ſehr große Zuverſicht zu dir, ſo ſehr, daß ich dafürhalte, ich würde dir mit mehr Worten beſchwerlich fallen, wenn ich anders von dir dächte, als von einem Bruder, der nicht auf das Seine ſieht, ſondern auf das, was andere angeht. Dazu dient das überaus herrliche Zeugniß des Philippus über dich, ſo daß ich mir von dir nicht weniger verſpreche als von Philippus ſelbſt, den ich nicht anders halte als mich ſelbſt, ausgenommen die Gelehrſamkeit und die Rechtſchaffenheit des Lebens, durch welche er mich beſchämt, nicht allein übertrifft. Du gehab dich wohl in dem HErrn, und du mögeſt guten Fortgang haben in deinem heiligen Amte. Wittenberg, 1523, am Lambertustage [17. Sept.].

## No. 657.

Wittenberg. 17. September 1523.

### An Staupitz.

Siehe St. Louiſer Ausgabe, Bd. XV, 610, No. 223.

## No. 658.

Wittenberg. 19. September 1523.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiſer Ausgabe, Bd. XV, 2633, Anhang, No. 123.

## No. 659.

Wittenberg. 1. October 1523.

### An Conrad Pellican.

Antwort auf den Verſuch Pellicans, zwiſchen Luther und Erasmus verſöhnend einzuwirken. Ueber den Streit zwiſchen Hutten und Erasmus. Luther bedauert die Veröffentlichung ſeines Urtheils über Erasmus, und will ſich gegen alle Schriften des Erasmus ſtill verhalten, es ſei denn, daß er die Sache angreife.

Gedruckt im Judicium Erasmi Alberi, de Spongia Erasmi Roterod. adeoque quatenus illi conveniat cum M. Lutheri doctrina. Epistola Erasmi Roterod. ad Fabrum Constantien. Vicarium. Epistola M. Lutheri ad amicū piissima, de fucata Erasmi Spongia: deque Christi negocio syncerius tractādo. 1 Bogen in Octav, ohne Ort und Jahr. Luthers Brief auf Seite 14. Ferner bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 160; bei De Wette, Bd. II, S. 411; in den opp. Hutten. ed. Münch, tom. IV, p. 564; in den opp. Hutt. ed. Böcking, tom. I, p. 411; in Balan, monumenta, p. 308, No. 133, und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 233. Deutſch bei Walch, Bd. XXI, 860. — In allen Ausgaben außer dem Erl. Briefw. iſt der Brief an Nicolaus Hausmann gerichtet, nur Balan hat im Text den richtigen Vornamen Conrade, wo in den alten Einzelausgaben „N.“ ſteht.

Martin Luther ſendet ſeinem Freunde N. ſeinen Gruß.

Gnade und Friede in dem HErrn! Bete vielmehr du für mich, liebſter N., da dir jetzt mehr Muße geſchenkt iſt, und du mich an Gottſeligkeit übertriffſt. Ich wünſche in der That und bitte den HErrn JEſum, daß er dir, wie du begehrſt, die Gabe der Sprache mittheilen möge zum Lobe ſeiner Gnade.

Uebrigens, daß du ſchreibſt, ich ſolle mich nicht zum Zorne reizen laſſen gegen Erasmus, das iſt ſchon eher erlangt, als[1]) du darum gebeten haſt. Ich wenigſtens wollte, daß Hutten ſeine Beſchwerde nicht veröffentlicht hätte, viel weniger, daß Erasmus ſie ausgewiſcht hätte.[2]) Wenn das heißt: mit dem Schwamme auswiſchen, ich bitte dich, was iſt dann ſchmähen und läſtern? Ganz vergeblich hofft Erasmus, durch ſeine Redekunſt ſo alle guten Köpfe irre zu leiten, als ob

1) Wir haben mit Balan quam geleſen ſtatt: quod.

2) Die Behandlung, welche der flüchtige Hutten bei ſeiner Ankunft in Baſel von Erasmus erfahren hatte, der ſeinem Beſuch auszuweichen ſuchte, um ſich bei ſeinen hohen Gönnern nicht zu compromittiren, veranlaßte Hutten zu der Schrift: Ulrichi ab Hutten cum Erasmo Roterodamo, Presbytero, Theologo, Expostulatio (Juni 1523), worauf Erasmus mit einer giftigen Spongia Erasmi adversus aspergines Hutteni antwortete (Auguſt 1523). Das oben angeführte Judicium Alberi iſt eine Replik auf die Spongia, erſt nach Huttens Tode geſchrieben.

niemand wäre, vielmehr als ob nur wenige wären, welche merkten, womit Erasmus umginge. Wenn Erasmus so für sich schreibt, so ist es wünschenswerther, daß er gegen sich schriebe. Denn er hat sich durch dieses Buch an seinem Namen und seinem Ansehen unglaublichen Schaden gethan, so daß mir der Mensch wirklich leid thut, der nie an die Sache herantritt, und so gegen die Fehle der Freunde schon zum zweiten Male wüthet, während er gegen seinen Feind Lee (Laeum) so gelinde war, und sonst alle davon abmahnt, selbst die Feinde zu schmähen, und dies sehr verabscheut. Ich habe immer erwartet, er würde die Sache handeln. Es ist leicht, gegen das Leben seine Redekunst zu beweisen. Ferner ist auch mein Brief herausgegeben worden, den ich privatim über Erasmus geschrieben habe,[1] sodann auch der andere an Fabricius,[2] was mich sehr übel verdrießt. Wiewohl ich mich keines Wortes schäme, wenn ich es öffentlich vertheidigen müßte, so ist es mir doch ärgerlich, daß durch diese ungestümen Angeber (ich weiß nicht, wen ich nennen soll) das öffentlich gemacht wird, was guten Freunden privatim geschrieben wird. Ferner, wie mir das Geschreibsel des Erasmus nichts schadet, wenn es wider mich ist, so werde ich nicht mehr Zuversicht haben, wenn es für mich ist. Ich habe einen, der die Sache vertheidigen kann, wenn auch die ganze Welt wider mich allein toben sollte; das nennt Erasmus an mir Hartnäckigkeit im Behaupten. Aber da ich sehe, daß der Mensch so fern ist von dem Verständniß christlicher Dinge (was ich bisher nicht gemeint hatte, wiewohl ich es bisweilen vermuthete), so leide ich gern, daß er mich mit irgendeinem Namen nenne, welchen er will, bis daß er die Sache berührt. Denn ich habe mir vorgenommen, daß ich weder mein Leben noch meine Sitten in Schutz nehmen will, sondern allein die Sache, wie ich bisher gethan habe; es mag, wer da will, mich und meine Sitten heruntermachen. Ja, jenen Leuten verdanke ich klärlich mein Leben selbst in meinem Leibe, und einen großen Theil der Freudigkeit meines Geistes, welche mich aufs greulichste schmähen und durchhecheln: so viel fehlt daran, daß ich durch des Erasmus Ruhm oder Namen getragen werden wollte. Ich habe Betrübniß und Furcht bei meinem Lobe, aber Freude, wenn ich geschmäht und gelästert werde; wenn dies dem Erasmus wunderlich ist, so wundere ich mich nicht darüber. Er möge Christum lernen und der menschlichen Klugheit den Abschied geben. Der HErr erleuchte ihn und mache einen andern Mann aus Erasmus, und Er möge uns alle zugleich erhalten und mehren; das wünsche ich von Herzen, so viel es mir gegeben wird zu wünschen. Gehab dich wohl, mein N., und grüße den Erasmus, wenn er es leidet, in meinem Namen. Es ist in mir keine Bitterkeit gegen ihn, sondern in Wahrheit Barmherzigkeit; wenn er diese verachtet, und vielleicht mehr das hofft, was er gedenkt, so will ich gern auch diesen Wunsch verloren haben. Wittenberg, den 1. October 1523.

1) Der Brief an Caspar Börner vom 28. Mai 1522.
2) An Wolfgang Fabricius Capito vom 17. Jan. 1522, No. 447.

## No. 660.

(Wittenberg.) 3. October 1523.

### Zeugniß für Gregor Morgenstern.

Gedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 177; in der Altenburger, Bd. II, S. 362; in der Leipziger, Bd. XXII, 580; bei Walch, Bd. XXI, 59; bei De Wette, Bd. II, S. 413 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 212.

Ich Martinus Luther, Ecclesiastes zu Wittenberg, gebe Zeugniß mit dieser meiner Handschrift diesem unserm lieben Bruder Gregorius Morgenstern, daß er im Augustinerorden sich redlich und ehrbarlich gehalten, daß ihn auch niemand anders bezichtigen kann; auch daß es Brauch und Recht ist in diesem Orden allzeit gewesen in steter Uebung, niemand aufzunehmen, er sei denn von redlichen, untadeligen Eltern geboren und herkommen.

Derhalben ich bitt alle fromme Biederhandwerksleute, wollten diese meine Handschrift an Statt seiner Geburtsbriefe ihm lassen hülflich sein, angesehen daß er dieselben vor Gewalt des Landesobersten nicht kann aufbringen. Sintemal er nach christlicher Lehre und Wahrheit Rath hinförter sich aus dem fährlichen Stand in einen seligen Stand zu geben gedenkt, da er sich, wie alle Adamskinder, seines Angesichts Schweiß ernähren will, mit GOtt und Ehren durch Hülf frommer Leute. Das wird Christus ohne Zweifel wiederum sie mit rechter Gnaden durch die Seinen verdienen lassen. Hiemit GOtt befohlen. Zu Wittenberg, am Sonnabend nach Michaelis [3. Oct.] 1523.

## No. 661.

(Wittenberg.) 4. October 1523.

### An Spalatin in Lochau.

Von des Pabsts Hadrian Tod. Antwort auf theologische Fragen. Eine Neuigkeit aus Halberstadt.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 152 und im Cod. Jen. a, fol. 175. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 161; bei De Wette, Bd. II, S. 413 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 237. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 862.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem Diener Christi, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Heil in der Gnade! Den Tod Hadrians[1]) befehle ich GOtte.

Uebrigens erinnere ich mich nicht, daß in der Schrift irgendwo gefunden werde, daß der Glaube und die Gaben GOttes in uns dunkel und ungewiß seien, da sie nothwendiger Weise ins Werk treten müssen; ich gestehe, daß etliche [Gaben] schwach seien, bisweilen, wenn die Gelegenheit fehlt, verborgen seien, wie da Elias nach dem Tödten der Propheten Baals die Isebel fürchtete, und dahin ging, wohin ihn sein Wille führte, nicht der Geist [1 Kön. 19, 3.].

Das Wort: „Der HErr kennet den Weg der Gerechten“ [Ps. 1, 6.] ist ein Gegensatz, weil der HErr den Weg der Gottlosen nicht kennt; das heißt, anerkennt und gutheißt, wiederum, nicht gutheißt noch anerkennt. So ist das: „Er führt seine Heiligen wunderlich“ [Ps. 4, 4.] vom Kreuze gesagt, daß er seine Gläubigen wunderlich führt, wie er den Abraham geführt hat aus dem Hause seines Vaters, und er nicht wußte, wohin er gehen sollte, Hebr. 11, 8. Aber um deswillen war er sich dessen nicht unbewußt, daß er glaube, vielmehr empfand er damals den Glauben am meisten, da er den Ort, wohin er gehen sollte, weder merkte noch wußte.

Zu Halberstadt haben etliche Leute mit verlarvten Gesichtern den Carmeliter-Provincial[2]) bei Nacht um des Evangelii willen jämmerlich geschlagen (wie gesagt wird, waren sie von den Priestern angestiftet); endlich haben sie ihm die Hoden ausgeschnitten und das Haus geplündert; der Rath läßt ihn jetzt heilen. So erbittern die elenden Leute das Volk über ihren Kopf. Gehab dich wohl. Am Tage des Franciscus [4. Oct.] 1523. Martin Luther.

1) Der Pabst Hadrian VI. starb zu Rom am 14. September um 19 Uhr, nach römischer Rechnung. Spalatin bestimmt dies als 2 Uhr Nachmittags.

2) Valentin Mustaeus war nach Halberstadt gekommen und hatte mit Unterstützung Heinrich Schreibers (No. 654) das Evangelium gepredigt. Während dessen Gefangenschaft in Halle brachen auf Anstiften dreier Domherren deren Knechte in seine Zelle ein, warfen seine Bibliothek in die Latrine, und ließen ihn durch einen mitgebrachten Sauschneider castriren. Der Rath ließ ihn heilen. Im folgenden Jahre wollten 15 Männer den Aebten der Klöster Bergen und Ammersleben zur Vergeltung ein Gleiches thun, doch wurden sie daran verhindert.

## No. 662.

Wittenberg. 4. October 1523.

### An Johann Ruck.

Luther ermahnt ihn, einen Beruf zum Pfarramt abzuwarten. Auslegung von zwei Schriftstellen.

Handschriftlich in Kopenhagen in der alten königlichen Bibliothek, 1393, p. 71. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 161 b; bei De Wette, Bd. II, S. 414 und im Erlanger Briefw., Bd. IV, S. 239. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 863.

Gnade und Friede! Ich habe noch keine andere Stelle, wohin ich dich schicken kann, lieber Johann, daher soll es in deinem Ermessen stehen, ob du dort bleiben willst, oder hieher kommen; wir warten auf einen Beruf. Ein Weib zu nehmen, wenn du dich darnach fühlst, ist gut, aber dem Dienste am Wort wirst du nicht vorstehen können, wenn du nicht zuerst an einem gewissen Ort verordneter Pfarrer geworden bist, oder dich mit deinen Händen zu ernähren gedenkst.

Die Stelle Jeremiä 9 [V. 26. Vulg.] von denen, die am Haar beschnitten sind, bezeichnet allgemein und schlechthin alle Heiden, welche das Haar an der Stirn in zwei Winkel abschneiden, wie alle unsere Laien thun. Denn den Juden war es verboten, das Haar oder den Bart sowohl zu scheren als auch vorn abzuschneiden, besonders an der Stirn. Daher unterscheidet Jeremias durch dies Kennzeichen die Heiden von den Juden. „Das Malzeichen des Thieres an der Stirn und an den Händen“ [Offenb. 13, 16.] (wiewohl das Buch dunkel und ungewiß ist) ist nach meiner Meinung der äußerliche Gehorsam gegen den Pabst und seine Gesetze, welche wir auch mit der Hand, das heißt, durch öffentliches Beobachten halten und bekennen. Denn wer nicht so that und lebte und öffentlich redete, wie der Pabst bisher geordnet hat, der war ein Kind des Todes. Mochte er innerlich auch noch so sehr anders gesinnt sein, mußte doch das Malzeichen des Thieres angenommen und gezeigt

werden. Grüße den Bürgermeister in meinem Namen, und gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Tage des Franciscus [4. October] 1523. Dein Martin Luther.

## No. 663.

Wittenberg. 5. October 1523.

### An Spalatin.

Luther empfiehlt einen Geistlichen für eine Pfarre.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 244. Gedruckt bei Buddeus, p. 25; bei De Wette, Bd. II, S. 415 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 240. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 864.

Seinem [Freunde] in dem HErrn, Magister Georg Spalatin, Christi Diener am Hofe zu Sachsen.

Gnade und Friede! Dieser Meßpfaffe Erasmus soll eine gewisse kleine Pfarre bekommen, welche der, welcher sie jetzt innehat und weggehen will, in seine Hände übergibt. Aber sie behaupten, daß dazu die Bewilligung des Fürsten erforderlich sei. Daher hat er gebeten, daß er an dich empfohlen werden möchte, damit er durch dich die Einwilligung des Fürsten erlangen könne. Er ist ein guter und gar gelehrter Mensch, und du wirst einen derartigen Dienst wohl bei ihm anwenden; thue daher, was du thust. Uebrigens glaube ich, du habest meine Antwort empfangen. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, Montag nach Francisci [5. Oct.] 1523. Martin Luther.

## No. 664.

Zschepplin. 6. October 1523.

### Die Gebrüder Leimbach an Luther.

(Regest.)

Antwort der Gebrüder Leimbach auf das ihnen durch Luther übersandte Schreiben Spalatins vom 10. Juli 1523 (No. 629), in welchem sie sich hinsichtlich der ihnen vom Churfürsten gemachten Vorwürfe theils verantworten, theils entschuldigen. Es sei nicht vonnöthen, ihrethalben in den alten Sachen die Räthe zu bescheiden. Nun bitten sie Luther, er wolle dahin arbeiten, daß ihnen der letzte Rest von 2581 Gulden sammt dem Anfall Dabrun[1]) entrichtet oder vergütigt werde, damit die Sache ein Ende gewinne.

Eine Copie von Spalatins Hand findet sich im Weimarschen Archiv, Aa, p. 138, A. VII, 40. Gedruckt bei Burkhardt, S. 64 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 240.

1) Im Text: „Dobran".

## No. 665.

Wittenberg. 11. October 1523.

### An die Gemeinde zu Eßlingen.

Michael Stiefel hatte an Luther die von den päbstlichen Geistlichen zu Eßlingen gestellten Artikel geschickt, über welche Luther hier seine Gegenbemerkungen macht.

Der erste Druck erschien unter dem Titel: „Meynen liebenn Herrn vnd freünden, in Christo, allen Christlichn bürgern zu Eßlingen, von Martin Luther zugeschribn. Wittemberg." 4 Blätter in Quart. Außer diesem werden in den neuesten Ausgaben noch drei andere Einzeldrucke aufgeführt. In den Sammlungen: in der Wittenberger (1553), Bd. VI, Bl. 432b; in der Jenaer (1585), Bd. II, Bl. 253b; in der Altenburger, Bd. II, S. 364; in der Leipziger, Bd. XVIII, S. 490; bei Walch, Bd. XXI, 60; in der Erlanger, Bd. 53, S. 213; bei De Wette, Bd. II, S. 416 und in der Weimarschen, Bd. XII, S. 151. Lateinisch bei Obsopoeus, Bl. A; bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 162 und in der Wittenberger Ausgabe, tom. VII, fol. 481.

Gnad und Fried von GOtt, unserm Vater, und unserm HErrn JEsu Christo! Es sind mir etliche Artikel durch Herrn Michael Stiefel zugeschickt, meine Allerliebsten in Christo, als die euer Pfarrer[2]) sammt den Nebenpredigern sollen gestellt haben, nämlich:

Der erst, daß sie hinfort gnädiglich wollen absolviren diejenigen, so sich der lutherischen Lehre abthun; wiewohl sie billig dieselben möchten, als von Pabst und Kaiser verdammt, verweisen.

Der andere, daß sie wollen verweisen und nicht absolviren diejenigen, so wider den Brauch und Satz römischer Kirchen Fleisch oder Eier essen, wo sie das öffentlich thun ohn redliche Ursach.

Der dritte, daß sie die Leut wollen halten, alle ihre Sünde zu beichten, der sie bei sich bewußt sind, vor dem Priester, weil auch der Luther selbst die Beicht lobet und preiset.

Der vierte, sie wollen sich halten wie bisher, in den Fällen und Sünden, so dem Pabst und Bischöfen vorbehalten sind.

Der fünfte, weil eine gute Gewohnheit so viel als ein Recht oder Gesetze gilt, wollen sie die Leute dazu halten, daß sie zweimal in der Fasten beichten.

Der sechste, sie wollen die nicht absolviren, die nicht Buße empfahen wollen, und vorgeben, Christus habe für alle genuggethan.

2) Balthasar Sattler aus Cannstadt, früher Docent in Tübingen.

Wiewohl nun, meine Liebsten, nicht noth wäre, auf solche arme, lose Artikel zu antworten, sintemal ich nicht zweifle, daß viel bei euch sind, die wohl sehen, was für Blindheit und Thorheit darinnen ist, und wer nicht fester am Evangelio hält, denn daß er von solchen Artikeln bewegt wird, weiß ich nicht, was es denselben hülfe, wenn ich hundertmal dawider schriebe, sintemal ich in so viel Büchern so vielmal alle solche Menschenträume und Narrentheiding mit gewaltigen Schriften verlegt und genugsam geschwächt habe; doch weil es so herzlich begehrt wird von mir, will ich E. Liebe aufs kürzest, so viel ich Muße habe, davon schreiben.

Aufs erst haben wir also gepredigt, gelehrt und geschrieben, daß alle unser Thun nicht gilt vor GOtt, und sollen an allen Werken und Vermögen verzweifeln; sondern allein durch Christus Blut und Verdienst müssen wir von Sünden erlöset und selig werden, wie St. Paulus spricht Röm. 3, 23. ff.: „Sie sind allzumal Sünder, und mangeln deß, daß sie sich GOttes nicht rühmen können, werden aber ohn Verdienst gerechtfertiget aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist, welchen GOtt hat vorgestellt zum Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut" ꝛc.

Da sehen wir, daß nicht unser Werk, dieweil wir alle Sünder sind und nichts denn sündigen können, sondern Christi Blut uns erlöset, so wir das anders glauben, denn ich kann je Christi Blut und Erlösung nicht mit Werken verdienen; was wäre sonst der Glaube noth, der allein solche Erlösung fasset, erwirbet und behält? Und so unsere Werke so viel möchten verdienen, vermöchten sie auch zwo, drei, zehn Sünden, und zuletzt aller Sünde Vergebung erlangen. Mögen sie aber nicht aller Sünde Vergebung verdienen, so mögen sie auch nicht Eine Sünde erlösen.

Nun aber stehet hie der Text klar, daß ohn Verdienst, und frei umsonst, die Sünden vergeben werden in Christus Blut, damit er uns erlöset hat. So muß nun entweder wahr sein, daß wir nicht Eine Sünde möchten mit unserm Thun vertilgen, Gnad erlangen; oder können wir Eine Sünde vertilgen, so mögen wir sie auch alle vertilgen. Mögen wir aber Sünde mit Werken vertilgen und Gnad erlangen, so ist Christus Blut ohn Noth und Ursach vergossen; so ist's falsch, daß St. Paulus sagt: Es werden die Sünden ohn Verdienst, frei aus Gnaden durch Christus Blut vergeben, wer das glaubt.

Dies ist das Hauptstück und Grundfeste christlicher Lehre, daß wir nicht durch unser Werk Sünde büßen oder vertilgen können, sondern glauben, daß Christus mit seinem Blut solches [ge]than habe; dieser Glaube, ohn alle Werke, vertilget alle Sünde.

Aus diesem einigen Stück sehet ihr, daß eures blinden Pfarrers Artikel allzumal unchristlich, und wider das theure Blut Christi schädlich lästern, wie auch beide Pabst, Bischöfe, Kaiser und Fürsten, die solche Lehre verdammen und verfolgen, die so öffentlich durch St. Paulus dargeben ist. So thut nun der Pfarrer als ein Wolf, und nicht als ein Seelwärter, daß er im sechsten Artikel Buß für die Sünde fordert, gerad als sollten unsere Werke einige Sünd versöhnen, welches doch so ein groß Amt ist, daß [es] niemand im Himmel und Erden hat mögen ausrichten, ohn GOttes Sohn selbst allein durch sein eigen Blut, wie Hebr. 1, 3. stehet: „Er hat durch sich selbst der Sünden Reinigung zugerichtet." Wer nun diesem Artikel des Pfarrers folgen will, der muß Christum mit seinem Blut verleugnen, und für eine Abgötterei halten, wie er, der Pfarrer, thut mit den Seinen.

Also ist der erste Artikel auch eine Verdammung des Bluts Christi, denn der Luther ist nirgend um verdammt, denn daß er Christus Blut lehret durch den Glauben zu Vergebung der Sünde alleine nütz und noth sein; welches ist wider den Pabst und alle seine Gesetze, der es durch eigene Werke lehret ausrichten. Darum ist Christus Lehre und Pabst Lehre wider einander, wie Tag und Nacht, wie Tod und Leben. Wer nun diesem Artikel folget, der ist vor GOtt verdammt; folgt er nicht, der ist mit Christo und seiner Lehre vor der Welt von Pabst und Kaiser verdammt.

Der andere Artikel ist thöricht und toll, wo er die Meinung hat, daß solch Gehorsam, und Fleisch zu essen meiden, solle ein guts Werk sein, und Sünde büßen. Denn, wie gesagt, es thut weder Essen noch Trinken, weder Hunger noch Durst, sondern das Blut Christi alleine. Ist denn dem also, daß solch Gehorsam die Sünde nicht vertilget, so kann auch der Ungehorsam keine Sünde machen. Denn wo Gehorsam ohn Noth und Nutz ist, da ist auch Ungehorsam ohn Schaden und Fahr. Darum ist vor GOtt keine

Sünde, Fleisch oder Fisch zu essen, welchen Tag ich will, wie St. Paulus lehret Röm. 14, 17. und 1 Cor. 8, 8.: „Essen und Trinken fördert uns nichts vor GOtt.“ Item: „GOttes Reich ist nicht Essen und Trinken, sondern Liebe, Fried und Freude.“ Wer nun durch diesen Artikel sein Gewissen verbinden läßt, der verleugnet abermal Christum und sein Blut, und ist ein Heide.

Aufs andere haben wir gelehret das andere Hauptstück, christlichs Leben sei die Liebe zum Nächsten, daß wir hinfort kein Gesetz haben, noch jemand schuldig sind, denn lieben, Röm. 13,8.; auf daß wir also unserm Nächsten Gutes thun, wie uns Christus durch sein Blut [ge]than hat. Derhalben alle Gesetz, Werk und Gebot, die von uns gefordert werden, GOtt damit zu dienen, die Sünd zu büßen, sind nicht[1] aus GOtt, und wer sie hält, der verleugnet Christum, als da sind Fasten, Feiern, Beichten, Wallfahrten, Stiften ꝛc. Aber welche Gesetz, Werk und Gebot von uns gefordert werden, dem Nächsten zu Dienst, die sind gut, die sollen wir thun, als, der weltlichen Gewalt in ihrem Regiment gehorchen, folgen und dienen, die Hungerigen speisen, den Dürftigen helfen ꝛc.

Daraus folget: weil Beichten ein Werk ist, das nicht auf den Nächsten gerichtet ist, und ihm damit nicht gedienet wird, ist's in keinen Weg geboten, noch noth zu halten. Und wer es thut, als sei es noth, und müß es thun vor GOtt, der verleugnet aber[mals] Christum: denn es muß kein Werk allerdinge noth bleiben wider die Sünde, wo allein Christus Blut die Sünde vertilget. Darum ist der dritte, vierte und fünfte Artikel des Pfarrers unchristlich und frevenlich gestellet, die Gewissen zu verknüpfen, und Christus Blut mit Füßen zu treten, auf daß ihm der Beichtpfennig nicht entgeh.

Wahr ist, daß ich gesagt habe, es sei gut Ding um Beichten.[2] Item, ich wehre nicht Fasten, Wallen, Fischessen, Feiern ꝛc., aber doch also, daß solches frei geschehe, und niemand der keins thue, als müßt er's thun bei seinem Gewissen und bei einer Todsünde, wie der Pabst mit seinen Blindenleitern tobet. Das Gewissen wollen und sollen wir frei haben in allen Werken, die nicht zum Glauben oder der Liebe des Nächsten dienen. Beichte nur getrost, faste fröhlich, so du willst, aber gedenk nicht, daß es sein müsse, und thuest Sünde, so du es lässest, oder wollest vor GOtt damit versöhnen deine Sünde; denn mit der Meinung fällst du vom Glauben, und bist nimmer ein Christen.

Weil nun viel schwacher Gewissen sind, die in Pabsts Gesetzen gefangen liegen, so ist wohlgethan, daß du nicht Fleisch essest ꝛc. Denn solch nicht Fleisch essen wird damit ein Werk der Liebe, weil du damit deinem Nächsten dienest, seiner Weise zu folgen, und seines Gewissens zu verschonen. Wo aber dein Nächster sich daran nicht stößet, oder nicht sieht, daß du Fleisch issest, da sollst du Fleisch essen, den Pabst nicht angesehen: denn allhie geht das Werk nicht mehr in der Liebe und des Nächsten Dienst; darum sollst du es nicht halten, es gelüste dich denn freies Willens[3] also zu thun. Solche Ordnung der Werke in der Liebe sind wir schuldig; aber die Werke an ihnen selbst sind wir nicht schuldig. Wo aber freche Treiber, und nicht schwache Gewissen sind, und wollen eine Noth oder Gesetz daraus machen: da soll und muß man nur zu Trotz das Widerspiel thun, auf daß nicht den Werken, sondern allein dem Blut Christi die Ehre bleibe, Sünde zu vertilgen und fromm zu machen.

Dies hab ich, meine Allerliebsten, in einer Eile auf die blinden Artikel eures Seeltyrannen um der schwachen Gewissen willen wollen antworten; denn weiter Grund und Verklärunge mögt ihr in meinen Büchlein von der christlichen Freiheit, von den guten Werken, von den Klostergelübden, von Menschenlehre zu meiden[4] ꝛc. lesen. Wiewohl ich wollte, daß jedermann St. Paulum läse und hörte, der solchs in seinen Episteln so reichlich lehret, daß meiner oder jemands Bücher nicht noth wären. GOtt aber verleihe euch rechtschaffene und evangelische Lehre, und daß sein Wort bei euch Frucht bringe, zu Lob und Ehr der unaussprechlichen Gnade GOttes, durch JEsum Christum unsern HErrn, Amen. Bittet für mich, meine Liebsten. Geben zu Wittenberg, am Sonntag nach Dionysii [11. Oct.] 1523. Martinus Luther.

1) Weimarsche: „nichts“.

2) In der Schrift „Von der Beichte, ob die der Pabst Macht habe zu gebieten“. St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 847, § 69.

3) Weimarsche: „freiens willen“.

4) Die Bücher, auf welche Luther hier verweist, finden sich in der St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 986; Bd. X, 1298; Bd. XIX, 1500 und Bd. XIX, 598.

## No. 666.

(Wittenberg.) 12. October 1523.

### An Spalatin in Lochau.

Bitte um Wildpret für einen Doctorschmaus.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 154 und im Cod. Jen. a, fol. 176. Gedruckt bei Buddeus, p. 25; bei De Wette, Bd. II, S. 420 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 243. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 866.

Dem werthen Manne, Herrn Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe zu Sachsen, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Der Probst Jonas hat mich gebeten, daß ich bei dir einkommen sollte, ob du bis zum Montag etwas Wildpret erlangen könntest. Denn es wird der Pastor zu Nordhausen[1] die Doctorlarve in der Theologie anziehen, und ein anderer mit ihm. Du thue, was du willst. Denn mir liegt nicht viel daran, wenn bei diesem Gepränge kein Wildpret gegessen wird, nur daß jene Gastgeber wünschen, daß die Ihrigen, die aus Nordhausen anwesend sein werden, geehrt werden. Nur dies gefällt mir an diesen ihren Larven, daß sie selbst erkennen, daß die Sache nichts sei, und sie sich bei dem gemeinen Volk so schmücken zu dem Dienst am Wort. Gehab dich wohl in dem HErrn. Am Montag nach Dionysii [12. Oct.] 1523.

Martin Luther.

## No. 667.

(Wittenberg.) 12. October 1523.

### An Spalatin.

Luther erinnert ihn an den Brief (No. 453), den er von Borna aus an den Churfürsten geschrieben hat, und beruhigt ihn wegen der Gefahr, welche die Sache des Evangeliums bringen könne. Zuletzt von der Abschaffung der gottesläfterlichen Ceremonien im Allerheiligenstift, worüber er die Ansicht des Churfürsten nicht billigt.

Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 153 und im Cod. Jen. a, fol. 175. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 166; bei De Wette, Bd. II, S. 421 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 244. Deutsch in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 177 b; in der Jenaer (1585), Bd. II, Bl. 255 b; in der Altenburger, Bd. II, S. 365; in der Leipziger, Bd. XVIII, S. 499 und bei Walch, Bd. XIX, 1450.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1188, No. 142.

1) Jakob Oethe von Nordhausen; der andere ist Caspar Glatius (Glatz) aus Rieden bei Amberg. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2627, Anm. 6.

## No. 668.

Wittenberg. 16. October 1523.

### An Michael von der Straßen, Geleitsmann in Borna.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2094, No. 706.

## No. 669.

(Wittenberg.) 16. October 1523.

### An Spalatin.[2]

Von der Angelegenheit der Gebrüder Leimbach. Von öconomischen Verhältnissen des Klosters und von der unbilligen Behandlung des Probstes Jonas seitens des Hofes.

Handschriftlich im Cod. Jen. a. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 166 b; bei De Wette, Bd. II, S. 423 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 246. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 866.

Gnade und Friede in Christo! Ich sende den Brief der Leimbache,[3] in welchem du siehst, was sie von dem Fürsten gern haben wollten; ich glaube wenigstens, daß sie gar schlecht daran sind. Ich meinte aber, die Sache sei beigelegt und gestillt.

Uebrigens, da du unser und Aller Vermittler bist zwischen dem Fürsten und uns, so bittet unser Prior,[4] daß du bei dem Fürsten einen Befehl auswirkest wider unsern Zinsmann Christoph von Bressen in Mutterwitz, der fast schon ein ganzes Jahr im Rückstande ist mit der Zahlung des Zinses von 90 Gulden. Er hat freilich von uns verschiedene Aufschubfristen erhalten wegen seiner Hochzeit, und es hätte uns vielleicht wohl angestanden, wenn wir verschwenderisch sein wollten, das Ganze zu erlassen; aber weil unsere Angelegenheiten jetzt nicht in einem solchen Stande sind, so würde der Zins mit Gefahr für ihn aufgeschoben oder zu einer großen Summe anwachsen. Sodann drängt uns auch Blank vom kleineren Chor.[5] Demnach, da endlich das ganze Anwesen wieder an den Fürsten zurückfallen wird, da ich fast allein der Bewohner unseres Klosters bin, so möge er dafür sorgen, daß ich die kurze Zeit meines Lebens

2) Spalatin befand sich mit dem Churfürsten in Jüterbock. Burkhardt, „Luthers Briefwechsel", S. 61, Anm.

3) No. 664.

4) Eberhard Brisger.

5) Der Licentiat Christoph Blank hatte als Geldbesoldung für den kleineren Chor von dem Kloster jährlich zwanzig Gulden zu erhalten.

hier von unseren und nächstens von seinen Zinsen erhalten werde. Oder wenn dies beschwerlich ist, so möge er es sofort zu sich nehmen. Wegen des Ausbleibens der Zinse leben wir gewißlich schon lange durch Schuldenmachen. Doch ich hoffe, ich werde nicht lange leben, so Christus mir gnädig ist, und der Fürst der Welt zornig.

Du behandelst den Probst Jonas etwas zu ungütig. Dir ist es ein Leichtes, einen Menschen zu plagen, der sonst schon von mehr als Einer Beschwerde, sowohl von seinem Ehestande als auch von seinem Hauswesen, gar wohl gedemüthigt ist, während du unterdessen reich und ohne Weib, frei, in guter Muße nur für dich selbst zu sorgen hast. Lieber, betrübe den guten Mann doch ja nicht mit noch mehr Leidwesen, und glaube auch nicht allen, welche ihn bei dir anschwärzen. Mir scheint er sicherlich noch nicht ein anderer Mann zu sein, als er mir bisher erschienen ist, ja größer, als er bisher gewesen ist. Der Torgauer mag immerhin gut sein, aber doch ist er gottlos und hat den Fürsten zu seinem Abgott; das weiß ich. Und wie ist das, daß man dem Jonas in seiner beschwerlichen Lage diesen kleinen Zins nicht umsonst zulassen will,[1]) auf eine kurze Zeit, was ohne Sünde zugelassen werden kann, und daß man dennoch darauf dringt, daß jene gottlosen Leute ihre gottesschänderischen Messen täglich mit größerer Lästerung gegen GOtt sogar rühmen, nicht allein halten, oder daß man ihnen nicht einmal widersteht? Hier rufe ich deine Billigkeit an. Seid denn nicht auch ihr Menschen, indem ihr eine solche Meinung hegt, vielmehr, möchtet ihr nicht als aller Gottlosigkeiten theilhaftig angesehen werden, da ihr die wirksame Ursache seid, daß jene darin verharren? Schonet daher, wie ihr wollt, daß man eurer schone, und vergebet, damit euch vergeben werde. Lasset andere mit uns handeln, und wir würden sicherlich reichlich finden, was wir ihnen antworten könnten, nämlich daß es nicht sicher sei, wider das Wort GOttes und den Geist zu reden. Gehab dich wohl und bete für mich. Am Tage des Gallus [16. Oct.] 1523.

Martin Luther.

1) Am 4. October hatte der Churfürst an die Räthe zu Torgau eine Instruction erlassen, „was sie dem Capitel zu Wittenberg vorhalten sollen in Sachen der Veränderung in dem Stift belangend", in welcher er sich scharf gegen jegliche Neuerung ausspricht (Corp. Ref., Bd. I, Sp. 640 ff.). In diesem Schriftstück ist der folgende Passus: „Denn es hätte die Meinung nicht, daß einer seine Besoldung und Zugänge der Kirche mit Müßiggehen und Weibernehmen, und mit dem, das er ihm selbst vornähme, verdienen sollte." Dies war hauptsächlich auf Jonas gemünzt.

## No. 670.

Wittenberg. 18. October 1523.

### An Gregor Brück, churſächsischen Kanzler.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 912.

## No. 670a.

(Wittenberg.) Angeblich vom October 1523, doch in der That vom 25. April 1524.

### An Jakob Strauß in Eisenach.

An dieser Stelle ist in allen Ausgaben ein deutscher Brief eingefügt mit der falschen Adresse „An den Kanzler Brück" und der falschen Zeitangabe „Im October 1523". Dieser Brief ist die Uebersetzung des ersten Theils eines Briefes an Jakob Strauß vom 25. April 1524. Wir haben hier diese Notiz eingefügt, um der Meinung vorzubeugen, als hätten wir diesen Brief übersehen.

## No. 671.

Wittenberg. 18. October 1523.

### An Spalatin.

Luther übersendet einen Brief zur Besorgung nach Weimar.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 244. Gedruckt bei Buddeus, p. 26; bei De Wette, Bd. II, S. 427 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 250. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 868.

Dem Herrn Magister Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe, seinem Bruder.

Gnade und Friede! Ich bitte, daß du diesen Brief mit dem Büchlein an den Hof des Herzogs Johann schicken mögest, denn ich habe niemanden, durch den ich es schicken kann, als durch dich. Ich wünsche auch zu wissen, ob du dafür gesorgt habest, daß mein Brief zu Greffendorf[2]) gebracht werde, denn er hat ihn entweder noch nicht erhalten, oder stellt sich anders. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Tage St. Lucä [18. Oct.] 1523.

Martin Luther.

2) Siehe No. 658.

## No. 672.

Wittenberg. 20. October 1523.

### An Bürgermeister und Rath zu Zerbst.

Luther sendet den gewünschten Prediger.

Das Original ist im Stadtarchiv zu Zerbst. Gedruckt in Sintenis' Denkschrift zur frommen Feier des 18. Februar 1846, S. 21; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 166 und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 49.

Den ehrsamen und weisen Herren, Burgemeister und Rathmann der Stadt Zerbst, meinen besondern günstigen Herren und Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Ich sende hier Briefszeiger den Magister,[1] so zu Jütterbock Prediger ist gewesen, um welchen ihr mir neulich habt geschrieben. Mögen E. W. weiter mit ihm handeln; denn er bisher an vielen Orten versucht und gelehret genug ist. Befehlen denselben E. W. in GOttes Gnaden. Was ich aber thun kann, bin ich willig und bereit. Hiemit GOtt befohlen. Zu Wittenberg, am Dienstag nach Lucä [20. Oct.] 1523. Martinus Luther.

## No. 673.

(Wittenberg.) Um den 20. October 1523.

### An Spalatin.

Dank an den Churfürsten für das zur Doctorpromotion geschenkte Wildpret. Luther äußert sich bestimmter über die Einziehung der Güter seines Klosters.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 160 und im Cod. Jen. a, fol. 181. Gedruckt bei Buddeus, p. 29; bei De Wette, Bd. II, S. 432 (im November?) und im Erl. Briefwechsel, Bd. IV, S. 251. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 881. Die Zeitbestimmung ist nach Burkhardt, S. 66.

Dem Herrn Georgius, dem Bebauer des kirchlichen Ackers, Spalatin, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Es sagen unsere Promovirten[2] der Mildigkeit des durchlauchtigsten Fürsten Dank,[3] und ich zugleich mit ihnen. Ich höre, daß du das Evangelium in gedeihlicher Weise handelst. Heil dir, o Mann! so geht man zu Christo. Ich wünsche, daß du mehr und mehr reich werdest; das wolle der vollführen, der es angefangen hat, Christus.

Uebrigens, was ich neulich von der Uebergabe unseres Zinses in die Hände des Fürsten geschrieben habe,[4] das meinten wir so, daß der Fürst, nachdem er all unser Recht an sich genommen hätte, uns so lange mit dem gewöhnlichen Zins ernähren sollte, bis daß unser Mönchswesen ganz und gar dahinfiele; dann sollte er es ganz für sich haben, gleichwie von Anbeginn. Dazu bewegt uns, daß wir forthin keine Hoffnung haben, daß der schuldige Zins von Staupitz bezahlt werde, und er von Tag zu Tage immer wieder mit anderen jährlich zu bezahlenden Zinsen belastet würde. Denn unser letztes Bittschreiben und der Befehl des Fürsten hat uns nichts genützt, so daß Gefahr da ist, jenes Grundstück werde durch die rückständigen Zahlungen (retardatis, wie man es nennt) allzusehr beschwert werden. Etliche meinten, daß die Einwilligung des Vicars oder des Generals eingeholt werden müsse, aber da wir jetzt weder lesen, noch brüllen, noch Messe halten, noch irgendetwas thun, was die Stiftung verordnet hat, so scheint die Pfründe und der Dienst hinfällig geworden zu sein, und muß mit Recht eingezogen werden, ausgenommen, daß wir auf eine Zeitlang ernährt werden können wegen des Krieges wider den Pabst. Da hast du unsere Meinung, du wirst urtheilen. Gehab dich wohl und bete für mich. 1523. Mart. Luther.

## No. 674.

(Wittenberg.) (Ende October 1523.)

### An Spalatin.

Erklärung des Evangeliums vom Taubstummen, Marc. 7, 31. ff.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 181. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 169; bei De Wette, Bd. II, S. 428 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 252. Deutsch bei Walch Bd. XXI, 872.

1) Nach Sintenis ist der Prediger, den Luther sendet, Johann Groner; Beckmann nennt ihn Gronau. Vielleicht der Album, p. 68 genannte Grun. (Seidemann l. c.)

2) Nostrandi = magistrandi. — Die Uebersetzung durch: „Promovirte" (nicht: „zu Promovirende") hat ihre Analogie in absolvendus, welches häufig durch: „der Absolvirte" übersetzt werden muß. Siehe Erl. opp. var. arg., tom. II, p. 153 und St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 120.

3) Da Luther das Wildpret (in No. 666) für den 19. October gewünscht hatte, wird dieser Brief später geschrieben sein.

4) No. 669.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem Diener GOttes und Evangelisten am Hofe.

Du wirst Dank sagen für das Wildpret, mein lieber Spalatin. Ueber das Evangelium habe ich nur dies:

1. „Die zehn Städte" ist das Volk des Gesetzes, „am galiläischen Meere", nahe bei der verheißenen künftigen Gnade.
2. „Sie brachten und baten", denn die Diener des Worts müssen äußerlich { lehren, beten.
   Apost. 6,[1]) 4.: „Wir { am Amt des Worts, wollen anhalten { am Gebet."
3. Erst „taub", dann „stumm", denn der Glaube und das Wort ist nicht in ihm, deshalb kann er weder lehren noch beten.
4. „Er nahm ihn von dem Volk besonders", weil der Glaube ihn in einen andern Mann verwandelt.
5. Christus { den Predigenden, } weil er
   gibt { den Betenden, } gern auf-
   Gedeihen { nimmt.
6. „Die Finger in die Ohren", die Gaben des Geistes folgen dem Worte des Glaubens.
7. „Mit Speichel [rührete er] die Zunge." Die Weisheit des Kreuzes ist der Welt ein Ekel, aber die Kinder macht sie beredt.

Soviel von den heimlichen Deutungen. Uebrigens nach der Historie erweist sich Christus { als ein Geheimniß des Glaubens, } Gleicherweise zeigen diejenigen, welche den Stummen herzubringen, ein Exempel der Liebe, zugleich ein Exempel des Glaubens, nachdem sie Gutes gehört haben von Christo.

Martin Luther,
hundertfach beschäftigt.

## No. 675.

Wittenberg. October 1523.

### An Nicolaus Hausmann.

Luther äußert sich über die Picarden und die Böhmen. Er verspricht die Abfassung einer Schrift: „Weise, christliche Messe zu halten und zum Tisch GOttes zu gehen" (St. Louiser Ausg., Bd. X, 2230).

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmann-Briefe, No. 13. Handschriftlich im Franciscaneum zu Zerbst, Cod. 21, fol. 11. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 133; bei De Wette, Bd. II, S. 428 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 253. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 840.

Dem werthen Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Anderes ausführlicher, wenn dein Bote zu dir zurückkehren wird, bester Nicolaus. Nun habe ich zufälliger Weise diesem Träger diesen Brief an dich übergeben. Von den Picarden habe ich jetzt keine üble Meinung, nachdem ich, da sie selbst gegenwärtig waren, ihren Glauben vom Abendmahl gehört habe. Die Böhmen,[2]) welche die kleinen Kinder communiciren, heiße ich nicht gut, wiewohl ich sie darum nicht für Ketzer halte.

Ich bin lange darauf bedacht gewesen, eine Weise, Messe zu halten und zu communiciren, vorzuschreiben, habe dies aber bisher nicht fertigstellen können. Doch ist mein Vorsatz, an künftigen Tagen, wo die Communion gehalten wird, niemanden zuzulassen, er sei denn verhört worden, und habe rechte Antwort gegeben über seinen Glauben; die andern werden wir ausschließen. Und ich meine, es sei bisher den Schwachen genug Nachsicht zutheilgeworden, und daß das ganze Sacrament wiederherzustellen sei, und alle unter beiderlei Gestalt communicirt werden sollen, welche es wollen und verstehen, ohne irgendeine Rücksicht zu nehmen auf das Aergerniß, sei es nun bei den Nachbarn oder bei andern. Aber siehe, es eilt der Bote; zu anderer Zeit mehr. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg.

Dein Martin Luther.

## No. 676.

(Wittenberg.) (October oder November 1523.)

### An Nic. Hausmann.

Luther verspricht wiederum die Herausgabe einer Schrift über die Weise Messe zu halten und äußert sich dann wieder über die böhmischen Brüder.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmann-Briefe, No. 20a. Handschriftlich in einem Exemplar von Georg von Anhalts Schriften, ed. Wittenb. 1555, in der Zerbster Gymnasialbibliothek und in der Zwickauer

1) Im Original und in den Ausgaben irrthümlich: Actor. 4.

2) Das sind die Calixtiner, unterschieden von den böhmischen Brüdern oder Picarden.

Rathsschulbibliothek, XXXIV. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 167b; bei De Wette, Bd. II, S. 429 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. IV, S. 254. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 869.

Dem gelehrten und gottseligen Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, Hirten der Kirche zu Zwickau, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Es kehrt dein Bote wieder zu dir zurück, bester Nicolaus, ich glaube aber, daß mein früherer Brief an dich gelangt ist. Indem ich aber unterdessen über deine Sache nachdachte, schien es mir gut, daß ich in kurzem etwas drucken ließe, worin ich (wie ich geschrieben habe) die Weise, Messe zu halten, beschriebe. Unterdessen, wenn du kannst, so schaffe entweder alle oder viele Privatmessen ab. Sodann werde ich den Canon und etliche gottlose Gebete ändern. Denn ich sehe nicht, warum wir die übrigen Gebräuche sammt den Kleidern und Altären und die Gefäße ändern sollten, da bei diesen ein gottseliger Gebrauch stattfinden kann, und man in der Kirche GOttes nicht ohne Ceremonien leben kann. Denn von den andern Dingen habe ich reichlich in andern Büchern geschrieben.

Die Picarden halten so vom Sacrament, daß Christus unter dem Brode nicht leiblicher Weise sei, wie etliche sagen, daß sie daselbst Blut und ein Kindlein ꝛc. gesehen haben, sondern geistlicher oder sacramentlicher Weise, das heißt, wer das Brod sichtbarlich empfängt, der empfängt in Wahrheit das natürliche Blut dessen, der zur Rechten des Vaters sitzt, aber unsichtbarer Weise. Ueber das können wir sie nicht verdammen, denn so halten auch wir. Sodann, daß sie nicht anbeten, dafür beziehen sie sich auf dasselbe, daß er da nicht sichtbarer Weise sei, wie ihn die Gesichte haben, sondern unsichtbarer Weise, das heißt, zur Rechten des Vaters. Nimm den kurzen Brief des Vielbeschäftigten mit Geduld auf.

Martin Luther.

## No. 677.

Wittenberg. 6. November 1523.

## An Spalatin.

Beantwortung einer seelsorgerischen Frage. Auskunft über Luthers Verhalten bei der Wahl der neuen Domherren und über die im Briefe No. 669 erwähnte öconomische Angelegenheit des Klosters.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 155 und im Cod. Jen. a. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 168; bei De Wette, Bd. II, S. 430 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 255. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 870.

Dem in Christo hochzuverehrenden Herrn Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Jener Mensch, der den Samenfluß hat, von dem du mir schreibst, wenn ihm anders rechter Same abgeht, das heißt, mit sehr großer Wohllust und einer Erschütterung, wie der Fluß sein würde, wenn er einem Weibe beiwohnte (denn es gibt Leute, bei denen ein derartiger Fluß so gering ist, und fast ohne Wohllust, daß man es nur für eine Art überflüssiger Feuchtigkeit hält, dem weder ein Weib noch irgend eine Macht abhelfen könnte): wenn dieser Mensch in Müßiggang und in der Fülle lebt, so wird er versuchen können, erstlich daß er durch leibliche Arbeit und Fasten sein Fleisch dämpfe; alsdann wird Hoffnung auf Genesung da sein; wenn er aber nicht arbeiten will oder nicht kann, so muß er sich nach GOttes Gebot mit einem Weibe verbinden, sonst wird er GOtt versuchen und in der Sünde bleiben.

Uebrigens, daß auch du öfters schreibst, und andere mir vorwerfen, daß auf meinen Rath die drei jüngsten Domherren erwählt worden seien, während ich doch das Gegentheil predige, habe ich immer verachtet als eine allzugroße Lüge. Aber es ist vonnöthen, daß ich mich endlich rechtfertige, da ich sehe, daß dies, wenn ich schweige, sich weiter ausbreite und Glauben gewinne. Ich habe niemandem gerathen, daß er wählen solle, oder daß jemals gewählt werden sollte, da ich sicherlich lieber wollte, daß zu dieser Stunde jenes Haus des Satans daniederliege. Aber die Sache verhält sich so: Nachdem sie ohne mein Wissen und in meiner Abwesenheit erwählt worden waren, und ich auch überzeugt war, des Fürsten Meinung sei, daß ihre [der Domherren] Zahl voll bleiben sollte und jene ganze Abgötterei unangetastet, so haben sie mich zu Rathe gezogen, ob sie die Wahl annehmen sollten? Hier habe ich so gerathen: da ja doch das Geld weggeworfen werden soll an irgendwelche Leute,[1]) welche [Domherren] sein würden, so wäre das Beste, daß es an die weggeworfen würde, welche würdig und geschickt wären, und sie es aus diesem Grunde empfin-

1) Statt: quos vel haben wir quosvis angenommen. In dem mehrfach beschädigten Original ist das Wort nach quos ausgerissen und der Erl. Briefw. hat nach dem Cod. Dessav. die Lesart vel angenommen. Aurifaber und De Wette bieten: quos alios.

gen, damit nicht Aergere und Unwürdigere es erhielten, wie jetzt die Knechte des Geizes in eben diesem Hause mit den Präsenzen[1] umgehen.

Der Prior[2] wundert sich, daß du nicht weißt, was es mit unserer Schuld bei Blank[3] für eine Bewandtniß habe. Wenn wir Blank unsern Danista[4] nennen, so meinen wir den kleineren Chor, dem wir schon seit vielen Jahren jährlich 20 Gulden bezahlen. Daher wirst du uns bei dem Fürsten auswirken, daß wir von Christoph Bressen unser Geld erhalten, sonst wird Blank uns (wie er denn ein ungestümer Mahner ist) etwa allein mit Mahnworten umbringen. Sodann haben wir in dieser unserer Armuth von dem Schösser Getreide empfangen, und dieser bedrängt uns noch viel mehr. Deshalb wirst du entweder für uns bitten, daß uns durch die Güte des Fürsten diese Schuld geschenkt werde, oder daß wir bald das Geld von Bressen erhalten. Sonst haben wir nichts an der Hand, womit wir bezahlen können, und unterdessen sind viele andere Dinge auf Borg genommen, und jener [der Schösser] macht uns gar schöne Grobheiten. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Freitag nach Aller-Heiligen [6. Nov.] 1523. Martin Luther.

## No. 678.

(Wittenberg.) (Vor dem 13. November 1523.)

### An den Rath und das Volk der Stadt Prag.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1548.

## No. 679.

Wittenberg. 13. November 1523.

### An Nicolaus Hausmann.

Luther theilt ihm mit, daß „die Weise, Messe zu halten" nächstens erscheinen werde, und übersendet den vorhergehenden Brief.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmann-Briefe, No. 11. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 169b; bei De Wette, Bd. II, S. 434 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 259. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 873.

Dem theuren Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, Hirten und Bischofe der Kirche zu Zwickau, seinem Bruder.

Gnade und Friede! Theuerster Nicolaus, es wird nächstens geschehen, daß wir eine Weise, die Messe zu halten, für unsere Kirche anordnen, alsdann kannst auch du aus dieser Weise entnehmen, was dir gefällt. Um den Dionysius[5] kümmere ich mich nicht, wiewohl auch ich gern dem alten Brauche folgen wollte, aber er ist so veränderlich und ungewiß, sodann ganz und gar mit neuen Fündlein verunreinigt, und ich hätte es in diesem Büchlein an die Böhmen[6] gethan, wenn mich nicht der Mangel an Zeit daran verhindert hätte. Du gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, 1523, Freitag nach Martini [13. Nov.]. Martin Luther.

## No. 680.

Wittenberg. 17. November 1523.

### An Bürgermeister und Rath zu Zerbst.

Luther bittet, daß die Zinsen von einem Schuldcapital von 400 Gulden, im Betrage von 20 Gulden, auf welche jemand Beschlag gelegt hatte, an die Augustiner in Magdeburg verabfolgt werden möchten.

Das Original ist im geheimen Archiv zu Zerbst. Gedruckt in der Denkschrift von Sintenis 1846, S. 24; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 167 und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 50. — Eine Quittung des Augustiner-Priors Udalricus Moller vom 22. September 1523 lag diesem Briefe nicht bei, wie Sintenis, S. 25, angibt, sondern war schon früher in den Händen des Raths, wurde aber vermuthlich zuerst nicht angenommen. (Seidemann.)

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeister und Rath zu Zerbist,[7] meinen besonderen günstigen Herren und Freunden.

Gnad und Fried. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Es hat mich gebeten der Schäffner der Augustiner zu Magdeburg, eine Fürschrift an E. W. zu thun, daß er die Zinse, so da sollen

1) cum praesentiis übersetzt Walch durch: „jetzo". Doch die „Präsenzen" sind Geldgeschenke, welche unter diejenigen ausgetheilt wurden, welche bei den Messen und Vigilien anwesend waren. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1186; vergleiche auch ibid. Col. 1173, Anm. 6.

2) Eberhard Brisger.

3) Siehe No. 669.

4) Danista ist der Name des Klägers in Reuchlins Scenica Progymnasmata vom Jahr 1498. Es ist das griechische Wort δανειστής, einer, der Geld auf Wucher ausleiht, ein Gläubiger.

5) Dionysius Areopagita; über diesen spricht Luther seine Meinung aus in der Schrift „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche", St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 111.

6) Hieraus ergibt sich die ungefähre Zeitbestimmung für No. 678.

7) Luther schrieb bald „Zerbist", bald „Zeruist", „Zerwist", „Zerwest", „Cerbist", „Zerbest". (Erlanger Ausg.)

verkümmert[1]) sein, bei E. W. möchte erlangen. Deß ich ihm nicht habe wissen zu versagen, wiewohl ich E. W. nicht gerne bemühe. Wo es aber ohn E. W. Fahr sein könnt, wollt ich bitten, ihnen solche Zinse folgen [zu] lassen, angesehen, daß sie derselben wohl dürfen, und der Kummer nicht feste ist, weil der Kümmermann keine Schrift noch Urkund bracht hat, wer er sei oder wo er wohne, wie sichs doch gebührt in solchen Sachen, und so es der wäre, deß man sich vermuthet, leichtlich mag für Fahr und Schaden gerathen werden. Hierinnen thun E. W., was GOtt verleihet, in deß Gnade ich E. W. befehle, Amen." Zu Wittenberg, am Dienstag nach Martini [17. Nov.] 1523.

Martinus Luther.

## No. 681.

(Wittenberg.) Vor dem 4. December 1523.

### An Nicolaus Hausmann.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2232.

## No. 682.

Wittenberg. 4. December 1523.

### An Nicolaus Hausmann.

Luther sendet ihm die „Weise, christliche Messe zu halten", deren Widmung der vorhergehende Brief ist; desgleichen etliche Flüchtlinge (wahrscheinlich ausgelaufene Mönche), die er ihm empfiehlt. Er berichtet, daß der englische Orator Edward Lee, wie das Gerücht sage, ihm in Nürnberg werde zu schaffen machen; der zweite Theil des Alten Testaments sei fertig, nun werde er an den dritten gehen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmann-Briefe, No. 12. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 169b; bei De Wette, Bd. II, S. 434 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 261. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 873 f.

Dem heiligen Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau, seinem Oberen in Christo.

Gnade und Frieden! Ich sende an dich, theuerster Bruder Nicolaus, die Weise der Messe, wie ich sie habe zustandebringen können, ein kurzes und leichtes Büchlein, aber zugleich auch eine Last und Beschwerung der christlichen Liebe, das heißt, diese Brüder in dem HErrn, welche im Elend sind und entflohen aus dem Babylon des Pabstes, ob du ihnen bei euch durch Beistand oder Fürsprache helfen könntest, daß sie irgendeine Arbeit lernen, mit der sie sich ernähren können.

Zugleich ist bei uns das Gerücht, daß der Orator des Königs von England, Lee,[2]) mir in Nürnberg zu schaffen machen werde. Christus wird zusehen, was geschehen wird; ich erwarte hier das Wüthen des Satans. Da nun der zweite Theil des Alten Testaments vollendet ist,[3]) welcher im nächsten Feste herausgegeben werden wird, mache ich mich sofort an den dritten Theil, den schwierigsten und größten. Gehab dich wohl und bete für mich, du Mann GOttes, und grüße alle die Unsern. Wittenberg, am Tage der Barbara [4. Dec.] 1523.

Martin Luther.

## No. 683.

Wittenberg. 4. December 1523.

### An Nicolaus Gerbel.

Luther verwendet sich für Franz Lambert, welcher seines besseren Fortkommens halben die Absicht hat, sich in die Nähe Frankreichs zu begeben.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 170; bei De Wette, Bd. II, S. 437 und im Erl. Briefwechsel, Bd. IV, S. 262. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 874.

Gnade und Friede! Wiewohl ich, mein lieber Gerbel, vergeblich schreibe, mir auch selbst durch viele Gründe davon abrathe, so drängt mich doch der dazu, für den ich schreibe, nachdem er ausgekundschaftet hatte, es möchte jemand in Straßburg sein, den ich kennte. Es ist bei uns Franz Lambert, ein Franzose; vor zwei Jahren war er bei den Minoriten (wie sie es nennen) apostolischer Prediger, und hat eine Hiesige zum Weibe genommen;[4]) der hofft, in der Nähe seines Frankreich besser leben zu können, und hört nicht auf meinen Rath, so eingenommen ist er von seinem eigenen. Denn ich halte dafür, daß, wenn Leute bei euch nicht recht fortkommen können, zumal Leute dieser Art, sie vielmehr von dort zu uns wandern sollten, als von

1) „verkümmert" = mit Beschlag belegt. Siehe Grimm s. v. Kummer.

2) Lee war Mitglied der englischen Gesandtschaft, welche am 8. December zu Nürnberg dem König Ferdinand den Hosenbandorden überreichte.

3) Von Josua bis Esther. Der Druck wurde aber erst im Anfang des Jahres 1524 fertiggestellt.

4) Siehe No. 628.

hier zu euch. Aber er hat gesiegt, auf daß ich Frieden hätte.

Ich bitte daher um seinetwillen, daß du mir antworten mögest, ob bei euch eine ehrbare, vielmehr eine geeignete Stellung sei, von der er hoffen möchte, leben zu können. Er ist ein Mann, der im Lesen der heiligen[1] Schrift etwas leisten und gelten kann, aber unseren Barnabas und Paulus[2] nicht ganz gewachsen, sodann in der Uebersetzung meiner deutschen Schriften ins Französische. Vornehmlich auf diese Weise hofft er zuversichtlich, in der Nähe Frankreichs Frucht zu schaffen und seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Es begnadigt ihn aber unser Fürst bisweilen mit einem Geschenk an Geld, so daß er in diesem Jahre 40 Gulden von ihm gehabt hat.

Wenn du mir nun nicht antworten wirst, so wird weder er noch ich Frieden haben. Hieraus kannst du erkennen, was ich von derartigen Leuten leide, die so meine guten Freunde durch mich auskundschaften und ihnen zur Last fallen. Gehab dich wohl mit deinem Weibe und deinen Kindern.[3] Wittenberg, 1523, am Tage der Barbara [4. Dec.]. Martin Luther.

## No. 684.

Wittenberg. 4. December 1523.

### An den Rath zu Oelsnitz.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2092, No. 705.

## No. 685.

(Wittenberg.) 5. December 1523.

### An Michael von der Straßen in Borna.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2096, No. 708.

## No. 686.

Wittenberg. 11. December 1523.

### An die Christen zu Augsburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1916.

1) Statt sanis haben wir sacris angenommen, was schon der alte Uebersetzer gethan hat.

2) Nach Herminj. I, 170[3] Anspielung auf Melanchthon und Bugenhagen.

3) cum carne et costa tua. Walch übersetzt wörtlich: „mit eurem Fleisch und Ribbe".

## No. 687.

(Wittenberg.) 11. December 1523.

### An Leonhard Puchler, Fechtmeister in Halle.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1338, No. 154.

## No. 688.

Wittenberg. 12. December[4] 1523.

### An die Herren Deutsches Ordens.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1730, No. 181.

## No. 689.

Wittenberg. 14. December 1523.

### An Hanna von Spiegel,[5] eine Klosterjungfrau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 708.

## No. 690.

(Wittenberg.) (1523.)

### An Spalatin.

Empfehlung zweier Dorfpfarrer.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 235. Gedruckt bei Buddeus, p. 32; bei De Wette, Bd. II, S. 447 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 267. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 885.

Herrn Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe, seinem Oberen in Christo.

Gnade und Friede! Ich empfehle dir, liebster Spalatin, diese zwei Dorfpfarrer, daß du ihnen helfen mögest in der Sache ihrer Vertauschung, wie du hören wirst. Denn sie haben mich gebeten, daß ich sie empfehlen möchte. Gehab dich wohl. Martin Luther.

## No. 691.

(Wittenberg.) (1523.)

### An Spalatin.

Luther bittet ihn, daß er helfen wolle, daß die Bittschrift des Pfarrers zu Jessen an den Fürsten gelange, und klagt über das unbillige Verhalten des Kanzlers Hieronymus.

4) Dieses Datum ist Conjectur der Weimarschen Ausgabe, welche Bd. XII, S. 229, Note 4 die Vermuthung ausspricht, daß diese Schrift auf Sabb. p. Concept. Mariae zu setzen sei, das ist, den 12. December. Dies sei durch Verwechslung mit Annunciat. Mariae auf den 28. März umgerechnet worden.

5) Dieser Name der Klosterjungfrau ergibt sich aus Luthers Brief an Spalatin vom 31. Juli 1524.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 245. Gedruckt bei Buddeus, p. 25; bei De Wette, Bd. II, S. 448 und im Erlanger Briefw., Bd. IV, S. 267. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 865.

Zu Handen des Herrn Magister Spalatin, seines Bruders in Christo.

Gnade und Friede! Ich bitte dich, befreie mich; ich werde so mit fremden Angelegenheiten überschüttet, daß mich verdrießt zu leben. Der Pfarrer zu Jessen beklagt sich, daß seine Bittschriften nicht zu dem Fürsten gelangen können, und er werde von dem Kanzler Hieronymus,[1] der ihm und ähnlichen Leuten feindselig sei, gedrängt, er solle sein Weib verlassen, die er doch,[2] wie ich und die ganze Stadt weiß, mit Recht hat. Es ist bei mir auch durch viele andere Beweise die Feindseligkeit eben dieses Hieronymus wider das Evangelium und dessen Sachen kundbar genug, so daß mich die so große Macht dieses Menschen gar übel verdrießt. Verschaffe daher, daß dieser arme Pfarrer Gehör und Hülfe finde, damit er nicht wider uns zum HErrn schreie. Gehab dich wohl. Martin Luther,

Hofmann außer dem Hofe, auch wider seinen Willen.

## No. 692.

(Wittenberg.) (1523.)

### An Spalatin.

Empfehlung eines böhmischen Edelmannes zu einer Hofstelle.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 243. Gedruckt bei Buddeus, p. 29; bei De Wette, Bd. II, S. 449 und im Erlanger Briefw., Bd. IV, S. 268. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 880.

Dem hochzuverehrenden Herrn Georg Spalatin, Ecclesiasten am Hofe, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Ein junger Ritter aus Böhmen begehrt durch mich ein Hofmann an diesem Hofe zu werden, dem ich geantwortet habe, daß er vergebens darnach trachte. Aber damit ich ihn mit Ehren loswerde, antworte du mir. Denn er hat so angehalten, daß ich ihm ein Schreiben an dich nicht abschlagen konnte. Wiewohl er einen kräftigen Körper hat und gute und edle Gemüthsart, wie es mir scheint, so ist doch etwas vorhanden, warum ich gewiß weiß, daß er an diesem Orte nicht werde zugelassen werden. Mart. Luther.

1) Es wird hier nicht an D. Hieronymus Schurf zu denken sein, wie Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 667 s. v. Hieronymus und S. 695 s. v. Schurf annimmt, sondern an Hieronymus Rudlauf, Geheimsecretär (a Secretis) des Herzogs Friedrich, wie D. Enders vermuthet. Da dieser am 1. Sept. 1523 in Torgau starb, wäre dieser Brief eher zu setzen.

2) Statt quantum haben wir nach De Wette's Vermuthung: quam tamen angenommen.

## No. 693.

(Wittenberg.) (1523.)

### An Spalatin.

In derselben Angelegenheit als der vorige Brief.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, mit der Aufschrift Spalatins: Doc. M. Lutherus Pro Boemo Hus (?) Jutteboccum.[3] M.D.XXIII. Gedruckt an den bei der vorigen Nummer angegebenen Standorten.

Dem werthen Manne, Herrn Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe zu Sachsen.

Gnade und Friede! Es kommt der Böhme selbst zu dir, um selbst zu sehen und zu hören, wie es stehe und welche Hoffnung er haben werde an diesem Hofe. Du wirst den Menschen hören, mir scheint er ein guter junger Mann zu sein.[4] Gehab dich wohl und bete für mich.

Martin.

## No. 694.

(Wittenberg.) 1523.

### An die Drucker seiner Predigten.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 456, aber nach der Erlanger Ausgabe, Bd. 65, S. 221, mit der falschen Jahreszahl 1522. Wir haben dies hier nach der Erlanger Ausg. (2.), Bd. 13, S. 2 berichtigt.

## No. 695.

(Riga.) (1523.)

### Joh. Lohmüller, Stadtschreiber in Riga, an Luther.

(Regest.)

Lohmüller berichtet, daß er vor mehr als einem Jahre an Luther geschrieben und den Brief (No. 544) durch einen jungen Mann übersandt habe, der nach Wittenberg ging.

3) Sollte sich Jutte[r]boccum auf den Ort beziehen, wohin Luther den Brief schickte, so wäre dieser sowie der vorige Brief etwa auf den 16. Oct. zu setzen, wo der Churfürst sich zu Jüterbock befand. (Erl. Briefw.)

4) Hier folgen im Original die Worte, welche Luther selbst wieder ausgestrichen hat: „Uebrigens schicke ich zugleich den Brief und das Büchlein, welche an den Hof des Herzogs Johann gesandt werden sollen. Denn [nur] durch dich und keinen andern habe ich dies besorgen k[önnen]."

Nun aber sei nach so langer Zeit noch keine Antwort Luthers in irgendwelcher Art erfolgt.[1]) Da er vermuthe, sein Brief sei nicht in Luthers Hände gelangt, so sende er denselben Brief noch einmal mit dem gegenwärtigen, mit Wiederholung derselben Bitte. — Der Schluß des Briefes fehlt. In Folge dieses Schreibens verfaßte Luther die „Auslegung des 127. Psalms, an die Christen zu Riga in Liefland", St. Louiser Ausg., Bd. V, 1284.

Dieser Brief findet sich handschriftlich im Archiv zu Königsberg, Convolut „Rigische Kirche". Gedruckt bei G. R. Taubenheim, Einiges aus dem Leben M. Joh. Lohmüllers, Programm, Riga 1830; in Kolde's Analecta, S. 47, Note 2, und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 270.

## No. 696.

(Wittenberg.) (Anfang 1524?)[2])

### An Spalatin in Nürnberg.

Luther fordert ihn auf, irgend einen Psalm in ein deutsches Kirchenlied umzudichten, und will für solche Arbeit auch Johann von Dolzig in Anspruch nehmen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 196. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 238 b; bei De Wette, Bd. II, S. 590 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 273. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 920.

Gnade und Friede! Ich habe die Absicht, nach dem Exempel der Propheten und der alten Väter der Kirche deutsche Psalmen für das Volk herzustellen, das heißt, geistliche Lieder, damit das Wort GOttes auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe. Wir suchen daher überall Dichter; da es aber dir gegeben ist, daß du die deutsche Sprache in deiner Macht hast und dich darin zierlich auszudrücken verstehst, auch durch vielfältigen Gebrauch dieselbe verfeinert hast, so bitte ich dich, daß du mit uns in dieser Sache arbeitest, und dich daran machest, irgend einen Psalm in ein Lied zu verwandeln, wie du hier mein Exempel hast. Ich möchte aber, daß neue und nur am Hofe gangbare Wörter nicht gebraucht würden, damit, nach dem Fassungsvermögen des Volkes, möglichst einfältige und ganz gewöhnliche Worte gesungen würden, die dennoch zugleich rein und passend wären, sodann der Sinn klar und den Psalmen so nahe wie möglich wiedergegeben würde. Es muß hier daher frei verfahren werden: man muß den Sinn behalten, die Worte fahren lassen und durch andere geeignete Worte ersetzen. Ich habe nicht die Gabe, etwas Derartiges in solcher Weise herzustellen, wie ich es gern möchte. Deshalb werde ich versuchen, ob du ein Heman, ein Assaph oder ein Jedithun seiest. Dasselbe möchte ich von Johann Dolzig begehren, welcher auch reich und zierlich in Worten ist, doch so, wenn ihr Muße dazu haben werdet, was jetzt, wie ich vermuthe, nicht viel statthat. Du hast aber meine sieben Bußpsalmen und deren Auslegungen,[3]) aus denen du die Meinung des Psalms entnehmen kannst, oder wenn es dir gefällt, daß dir ein Psalm zugewiesen werde, so weise ich dir den ersten [Ps. 6] zu: „Ach GOtt, straf mich nicht in deinem Zorn", oder den siebenten [Ps. 143]: „Ach GOtt, erhöre mein Gebet", und dem Joh. Dolzig den zweiten [Ps. 32]: „Selig sind die, denen ihre Ungerechtigkeit erlassen sind", denn der [Ps. 130] „Aus der Tiefe" ist von mir bearbeitet worden[4]); [der 51. Psalm] „GOtt, sei mir gnädig" ist schon bestellt, daß er gemacht werde.[5]) Oder wenn diese zu schwer sind, nehmet diese zwei: „Ich will den HErrn loben allezeit" und „Freuet euch des HErrn, ihr Gerechten", das heißt den 34. und 33., oder den 104. Psalm: „Lobe den HErrn, meine Seele." Antworte aber, was wir von euch zu hoffen haben. Gehab dich wohl in dem HErrn.

## No. 697.

Wittenberg. 7. Januar 1524.

### An den Kanzler Brück.

Luther berichtet über einen Ehefall; sodann, daß Carlstadt zu Jena eine Winkeldruckerei errichtet habe, um sich der Censur zu entziehen, welcher, nach dem kaiserlichen Mandat, alle Druckschriften unterworfen sein sollen.

Handschriftlich im Cod. Goth. 185. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 50 (mit dem falschen Datum: 10. Jan.); bei De Wette, Bd. II, S. 457 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 275.

1) „Luthers Sendschreiben an die Christen in Liefland", vom August 1523 (No. 638), war also noch nicht in Riga angekommen.

2) Dieser Brief fällt vielleicht schon in das Ende des Jahrs 1523. Burkhardt, S. 78 setzt ihn „Anfang Januar", denn schon am 14. Jan. bezieht sich Luther auf ihn zurück.

3) St. Louiser Ausg., Bd. IV, 1654.

4) In dem Liede: „Aus tiefer Noth".

5) Ein Schweizer, der zu Wittenberg war, Erhart Hegenwalt, dichtete ihn um zu dem Liede: „Erbarm dich mein, o Herre Gott". Es erschien zu Wittenberg am 8. Jan. 1524. Unser Brief ist daher früher.

Dem achtbaren und hochberühmten Manne, Herrn Gregorius Brück, Kanzler am Hofe zu Sachsen in Weimar, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Friede. Achtbarer Herr Kanzler! M. Wolfgang[1]) hat mir den Fall so vorgelegt: Der Mann klagt die davongegangene Frau an als eine Ehebrecherin, indem er verheißt, er werde durch das Zeugniß des Volks und des Raths beweisen, daß es nicht bei ihm gestanden hätte, daß sie nicht geblieben wäre. Aber bisher habe er nichts bewiesen noch beigebracht. Deshalb muß hier das Evangelium Matth. 18 gehalten werden, und der Mann muß gezwungen werden, daß er entweder in Gegenwart der Frau und da sie sich vertheidigt, Angesichts der Kirche das Vergehen beweise, oder, wenn sie nicht gegenwärtig sein könnte, durch Zeugnisse der Nachbarn und öffentliche Kundschaft der Bürger darthue, daß jene ohne sträfliche Schuld des Mannes weggegangen sei. Denn es ist nicht erlaubt, jene, entweder wenn sie anwesend ist und nicht bekannt hat, oder in ihrer Abwesenheit, ohne daß sie überführt worden ist, zu verdammen. Deshalb scheint jener Erfurter Aegidius[2]) das Urtheil gefällt zu haben, nachdem nur der eine Theil gehört war, was viel stärker wider das Evangelium ist, als wider das Recht.

Aber ich bitte dich, werther Mann, daß du bei deinen Fürsten einen Dienst thuest, in meinem Namen und auf meine Bitte. Es ist aber dieser. Carlstadt hat zu Jena eine Druckerei errichtet, um dort drucken zu lassen, was der Mensch nur will, indem er seinen Schwächen nachhängt, nämlich daß er bereit ist zu lehren, wo er nicht berufen ist, aber wo er berufen ist, immer hartnäckig schweigt. Wiewohl diese Sache unserem Predigtamte wenig, ja, nichts schaden kann, so wird sie doch den Fürsten und unserer Academie Schmach bereiten, da ja der Churfürst und zugleich auch unsere Academie durch Schriften und Worte eingewilligt und versprochen haben, daß sie, dem kaiserlichen Edicte gemäß,[3]) nichts zu drucken gestatten wollen, es sei denn durch dazu verordnete Personen übersehen und zugelassen worden. Da nun der Fürst und wir alle dies halten, so steht es nicht zu leiden, daß allein Carlstadt mit den Seinen es unter der Herrschaft des Fürsten nicht halte. Es mögen daher die Fürsten verschaffen, daß er das Seine, welches er herausgeben will, zuvor solchen Leuten zur Beurtheilung sende, welche die Fürsten wollen, oder daß er davon abstehe, damit die Fürsten und wir alle nicht üble Nachrede bekommen, und beschuldigt werden, daß wir Treue und Glauben verletzt haben. Gehab dich wohl in dem HErrn, und empfiehl mich den Fürsten. Wittenberg, am Donnerstag nach Epiphaniä [7. Jan.] 1524.

Dein Martin Luther.

1) Stein, Hofprediger zu Weimar.
2) Mechler.
3) Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2205 f., No. 731.

## No. 698.

Wittenberg. 13. Januar 1524.[4])

### An den Kanzler Brück.

Luther spricht sich aus über eine beabsichtigte Doppelehe, und empfiehlt einen aus dem Bambergischen vertriebenen Prediger zum Pfarrer in Oelsnitz.

Handschriftlich im Cod. Goth. 451, fol., und im Cod. Goth. 185, 4. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 52; bei De Wette, Bd. II, S. 458 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 282.

Dem achtbaren und hochgelehrten Manne, Herrn Gregorius Brück, Doctor beider Rechte, Kanzler des Herzogs zu Sachsen in Weimar, seinem in dem HErrn hochzuverehrenden [Freunde].

Gnade und Friede! Dem Manne, welcher auf den Rath Carlstadts eine zweite Ehefrau begehrt, möge der Fürst so antworten: Der Ehemann selbst müsse in seinem eigenen Gewissen fest und gewiß sein durch GOttes Wort, daß ihm dies erlaubt sei. Daher möge er solche Leute um Rath fragen, die ihn durch das Wort GOttes sicher machen können. Ob das nun Carlstadt oder ein anderer sein mag, das geht den Fürsten nichts an. Denn wenn er sonst ungewiß ist, so kann er durch des Fürsten Bewilligung nicht sicher sein, dem es nicht zusteht, in dieser Sache irgendetwas zu entscheiden, und es den Priestern zukommt, das Wort GOttes zu antworten, aus deren Munde man das Ge-

4) De Wette hat, wie es uns scheint, mit Recht den Brief mit diesem Datum versehen, indem er Pauli verstanden hat als Pauli Eremitae, den 10. Januar, denn dieser Brief ist früher als der nächstfolgende. Schütze und der Erlanger Briefwechsel haben es als Convers. Pauli (25. Jan.) genommen, und datiren demnach: „den 27. Januar".

setz des HErrn suchen soll, wie Maleachi[1] [Cap. 2, 7.] sagt. Ich gestehe in der That, daß ich es nicht wehren könne, wenn jemand mehrere Weiber nehmen wollte,[2] auch widerstreitet es nicht der heiligen Schrift; aber dennoch wollte ich nicht, daß ein solches Exempel bei den Christen zuerst eingeführt würde, bei denen es sich geziemt, auch das zu unterlassen, was erlaubt ist, um Aergerniß zu vermeiden und ein ehrbares Leben zu führen, welches Paulus überall fordert. Denn es ist sehr unziemlich für Christen, daß sie den höchsten und äußersten Dingen der Freiheit ihrer Bequemlichkeit halben so ängstlich nachjagen, und dennoch die gemeinen und nothwendigen Dinge der Liebe vernachlässigen. Deshalb habe ich in meinem Sermon[3] dieses Fenster nicht öffnen wollen, und glaube kaum, daß ein Christ so von GOtt verlassen sei, daß er sich nicht sollte enthalten können, wenn sein Ehegemahl[4] von GOtt verhindert ist. Ich fürchte, daß Vorwitz mit im Spiele sei.[5] Aber laßt es gehen, wohin es geht; vielleicht werden sich die zu Orlamünde auch noch beschneiden und ganz und gar mosaisch werden.

Ich habe auch zuvor[6] von dem andern Fall geschrieben; ich weiß nicht, ob der, welcher den Brief empfangen hat, ihn abgegeben habe. Uebrigens habe ich zwei Prediger für Oelsnitz. Aber der eine, von dem ich am liebsten wollte, daß er in dieser Predigtstelle diente, hat ein Weiblein; sonst ist er reich an allen Gaben, welche sich für einen Evangelisten geziemen: Bescheidenheit, Gelehrsamkeit, Gottseligkeit, und ehrbare Sitten zeichnen sowohl ihn als sein Weiblein aus. Denn er lebt nun mehr als zwei Jahre bei uns ohne Tadel und sehr lobenswerth. Das ist der Pfarrer,[7] der von Cranach durch den Bischof zu Bamberg wegen seines Ehestandes vertrieben worden ist, dem es leidlicher gewesen wäre, wenn er ein Hurer und Ehebrecher hätte sein wollen, was ihm zugestanden und erlaubt worden war. Ob dieser gefällt oder nicht gefällt, ob er geduldet oder nicht geduldet werden kann, bitte ich mir anzuzeigen. Denn ich möchte gern, daß er in unseren Landen festgehalten würde, wie denn solche Leute selten zu sehen sind, sonst wird er schon außer Landes anderswohin berufen. Gehab dich wohl und empfiehl mich den Fürsten. Wittenberg, 1524, Mittwoch nach Pauli [des Einsiedlers] [13. Jan.]. Dein Martin Luther.

1) Im lateinischen Texte: Zacharias.

2) Ebenso spricht sich Luther in einer ungefähr um dieselbe Zeit gehaltenen Predigt über das 1. Buch Mosis aus. St. Louiser Ausgabe, Bd. III, 276, § 10.

3) „Vom ehelichen Leben", St. Louiser Ausg., Bd. X, 598.

4) „Es wird [statt conjux] wohl conjuge zu lesen sein." (Erl. Briefw.)

5) Dies vorhergehende Gutachten Luthers über die Bigamie legte der Churfürst einem Briefe an den Landgrafen Philipp von Hessen vom 3. Juli 1540 bei, in deutscher Uebersetzung. Lenz, Briefwechsel des Landgrafen Philipp mit Bucer, theilt dasselbe Bd. I, S. 342, Anm. als ein Fragment eines Briefes Luthers an Carlstadt mit, und Kolde, Analecta, S. 355 bringt ein Regest desselben. Köstlin, M. Luther, Bd. II, S. 681 ad S. 540 hat zuerst darauf aufmerksam gemacht.

6) In der vorigen Nummer.

## No. 699.

Wittenberg. 14. Januar 1524.

### An Wolfgang Stein in Weimar.

Luther meldet, daß er an Brück wegen des Falles der Doppelehe geantwortet habe, und empfiehlt den Pfarrer von Cranach für Oelsnitz.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 51 (aus der Kraftschen Sammlung zu Husum); bei De Wette, Bd. II, S. 460 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 277.

Gnade und Frieden! Ueber den zweiweibigen Mann, den du mir beschrieben hast, habe ich dem Kanzler D. Gregorius geantwortet,[8] aber über einen Pfarrer für Oelsnitz[9] ist nichts an mich geschrieben. Es ist hier bei uns der Pfarrer von Cranach, ein verheiratheter Mann, den du, wie ich glaube, kennst. Der wäre der Allerpassendste für den Ort, wenn es geschehen könnte. Wenn du daher in dieser Sache etwas thun willst oder kannst, so zeige es an. Ich werde den Mann unterdessen hier festhalten. Gehab dich wohl mit deiner Ehefrau,[10] wohlbehalten in dem HErrn. Wittenberg, Donnerstag nach der Octave Epiphaniä [14. Jan.] 1524.

Dein Martin Luther.

7) Johannes Grau oder Cäsius. Er starb 1559 als erster Pfarrer und Superintendent zu Weimar.

8) Nämlich in dem vorigen Briefe. Der Erl. Briefw. verweist auf No. 697, doch dort ist ein anderweitiger Ehefall.

9) So wird Parocho Olsnitzensi zu fassen sein, nicht: „den Pfarrer zu Oelsnitz", Wolfgang Crusius, wie es der Erl. Briefwechsel nimmt. Denn über Crusius ist mehrfach an Luther geschrieben worden, wie seine Briefe an Michael von der Straßen und an den Rath zu Oelsnitz (No. 668. 684 und 685) beweisen. Hier handelt es sich um die Wiederbesetzung der inzwischen erledigten Pfarrstelle daselbst.

10) Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 123.

## No. 700.

Wittenberg. 14. Januar 1524.

### An Spalatin in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2622, Anh., No. 115.

## No. 701.

Wittenberg. 18. Januar 1524.

### An Spalatin.

Luther sendet ihm einen Brief der Argula von Staufen, dringt auf die Verbesserung des schlechten Weges nach Kemberg und meldet eine neue Gewaltthat des Cardinals in Halle.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 163 und im Cod. Jen. a, fol. 183. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 181; bei De Wette, Bd. II, S. 461 f. und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 278. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 885.

Dem gottseligen und gelehrten Manne, Herrn Magister Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Ich schicke an dich, theurer Spalatin, den Brief der Argula, der Jüngerin Christi, damit du es seheſt und dich mit den Engeln freueſt über Eine sündige Tochter Adams, welche bekehrt und eine Tochter GOttes geworden ist. Wenn du sie erreichen kannst, so bitte ich, du wolleſt sie in meinem Namen grüßen und in dem Namen Christi trösten. Denn auch ich suche darnach, wie ich zu ihr gelangen kann, und hätte schon geschrieben, wenn ich gewiß gewesen wäre, daß durch dich Briefe zu ihr kommen können.

Uebrigens steht bei uns noch alles gut, wie es gewesen ist, nur daß der Weg von Wittenberg nach Kemberg mit vielem und großem Geschrei bis in den Himmel angeklagt wird, und um deswillen auch der Fürst üble Nachrede hat. Wollte doch GOtt, daß er mit diesem seinem Testament sein Leben testirt verließe, und diesen Weg besserte, da er dies leicht kann. Der Mainzer Cardinal wüthet jetzt zum dritten Male mit der bischöflichen Tyrannei auch zu Halle, nachdem er zu Miltenberg und Halberstadt ausgetobt hat, der unselige Mensch. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, Anno 1524, am Tage nach Antonius [18. Jan.].

Martin Luther.

Den Brief der Argula sende zurück.

Es geht das Gerücht, der Fürst sei durch einen Schmähzettel, der an die Thüren angeschlagen war, mit dem Vorwurf der Ketzerei verunehrt worden ꝛc. Desgleichen kommt das Gerücht aus Torgau, daß Gabriel die hinterlassene Frau des Kanzlers Hieronymus[1]) heirathen werde.

## No. 702.

Wittenberg. 19. Januar 1524.

### An Lambert Thorn.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1924.

## No. 703.

Wittenberg. 27. Januar 1524.

### An Johann Heß in Breslau.

Luther ermuntert ihn, in den Verdrießlichkeiten, die er (wahrscheinlich mit dem Stadtrath) hatte, nicht die Geduld zu verlieren, und erklärt, daß ein gewisses Gefühl ihn abhalte, eher an den Stadtrath zu schreiben, als bis Heß etwas mehr mit dem Worte durchgekämpft hätte.

Handschriftlich in der königlichen Bibliothek zu Berlin, Mss. lat. theol. 8°. 91, Bl. 103. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 240; bei De Wette, Bd. II, S. 592 (ohne Datum) und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 284. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 922.

Gnade und Friede in dem HErrn! Der dich berufen hat, derselbe möge dich stärken und vollbereiten [1 Petr. 5, 10.], Amen. Siehe, da hast du deinen Trost von mir, liebster Heß, denn was für eine Unterweisung du von mir begehrst, verstehe ich nicht recht; alles, was ich habe, ist in die Bücher ausgeschüttet, welche du hast und siehst. Sodann hast du die Unterweisungen des Paulus für Timotheus und Titus, und die Christi für alle Apostel, Matth. 10; was willst du mehr? Du bist nun mit Christo in das Schiff gestiegen; was kannst du erwarten? heiteres Wetter? vielmehr Winde und Stürme und Fluten, die das Schiff bedecken, so daß es anfängt zu sinken. Aber mit dieser Taufe mußt du getauft werden, alsdann wird heiteres Wetter folgen, nachdem Christus aufgeweckt und angerufen worden ist, der für dich bisweilen schlafen wird. Ich würde an den Rath schreiben, aber ich weiß nicht, welche Bewegung des Gemüthes mich davon abhält, daß es mir scheint, daß diese Sache zuerst mit dem Worte GOttes durch deinen Dienst angegriffen werden müsse, damit du nicht scheineſt allzusehr geeilt zu haben zum Frie-

1) Hieron. Rudlauf. Vgl. No. 691.

den und guten Wetter. Denn Christus hat auch den Gottlosen zum bösen Tage geschaffen [Sprüchw. 16, 4.], an dem er schaden, betrügen, verführen, und diejenigen verderben kann, welche des Zorns werth sind. Wenn du aber einigermaßen durchgekämpft hast mit dem Worte, so wird Er da sein, auch ich werde da sein, wenn ich etwas vermag. Gehab dich daher wohl in dem HErrn, und singe dies [Ps. 31, 25.]: „Seid getrost und unverzagt, alle, die ihr des HErrn harret", Amen. Wittenberg, am Mittwoch nach Pauli Bekehrung [27. Jan.] 1524.

Martin Luther.

## No. 704.

Wittenberg. (Januar oder Februar 1524.)

### An den Herzog Albrecht zu Preußen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 728, No. 113.

## No. 705.

(Wittenberg.) (Januar)[1] 1524.

### An Johann Brismann in Königsberg.

Luther läßt den Bischof von Samland grüßen und verspricht, ihm ein Werk zu widmen; meldet, daß ein preußischer Herr einen Prediger von Wittenberg verlangt habe, und theilt Neuigkeiten mit.

Das Original ist in der Wallenrodtschen Bibliothek in Königsberg. Gedruckt in Andr. Vogler's Briefsammlung, Regiomont. 1622, No. 2; in den Acta Borussica, 1730, Bd. I, p. 797; bei Strobel-Ranner, p. 109; bei De Wette, Bd. II, S. 588 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 292.

Dem in dem HErrn hochzuverehrenden Bruder, Johann Brismann, Evangelisten der Preußen (Prutenorum), seinem überaus theuren [Freunde] in Christo.

Gnade und Friede in Christo! Mir sind deine zwei Briefe überliefert worden, lieber Bruder in dem HErrn. Es hat mir nicht an dem Willen gefehlt, auf die früheren zu antworten, da ich sie immer vor Augen gelegt hatte, damit ich schreiben möchte, wenn ein Bote vorhanden wäre, aber es hat sich keiner gezeigt. Nun schreibe ich durch den, der die letzten gebracht hat. Deinen Bischof, das ausgezeichnete Rüstzeug Christi, bitte ich von mir aufs demüthigste zu grüßen. Auch werde ich es nicht unterlassen, wenn sich Zeit und Gelegenheit bietet, seinem Namen etwas zu widmen,[2] wenn er anders leiden kann, daß mein Name seinen Namen als einen christlichen bringt, der heutzutage, wie du weißt, mehr als die Gehässigkeit selbst ist. Dank sei Christo, der sich seine Heiligen so wunderlich zurichtet, und der sich herbeiläßt, durch dich seine Werke hinauszuführen, der auch dich segne, daß du wachsest in viel tausende.

Der Herr von Heydeck[3] hat brieflich von mir ebendaselbst einen Prediger begehrt, den er mit sich hinwegnehmen wollte, gleichwie du weggeführt worden bist, aber er ist genöthigt gewesen, sich anderswohin zu begeben, daß er uns zu Wittenberg nicht besuchen konnte, wie er versprochen hatte. So weiß ich nicht, wie sich die Sache jetzt verhält. Ich hatte ihm deinen Guardian hier, den Veit Jerig,[4] oder wenigstens unsern Capellan vom Königstein, den Cölestiner, einen trefflichen Mann, zugedacht.

Dein Schatzgeyer (Thesaurivora) schweigt jetzt.[5] Dein Büchlein wird bei uns von neuem gedruckt, zu Nürnberg begehrt. Eck, aus der Hölle zurückgekehrt, hat zwei Bücher ausgeschüttet oder vielmehr herausgeschmissen, die zu Rom gedruckt sind, das eine für das Fegfeuer,[6] das andere für den Vertheidiger der römischen Kirche, nämlich für den König von England, der Vertheidiger für den Vertheidiger, aber dem zu antworten keine Ursache ist. Er ist Eck, er bleibt Eck.

Der Herzog von Bayern[7] wüthet über die

1) Diese Zeitbestimmung ergibt sich mehrfach aus dem Inhalt des Briefes.

2) Dies Versprechen erfüllte Luther durch die Widmung seiner „Anmerkungen über das fünfte Buch Mosis" (St. Louiser Ausg., Bd. III, 1370), welche aber erst 1525 erschienen.

3) Friedrich von Heydeck, Rath Albrechts, welcher später zu den Wiedertäufern übertrat und ihr Beschützer in Preußen wurde.

4) Jeriken, Jerig oder Gericke, der Franciscaner-Guardian in Wittenberg, denn Brismann war Franciscaner. — Der Capellan ist Johann Mantel, der aus dem Cölestinerkloster zu Königstein, dessen Prior er war, Ende October 1523 entwichen und nach Wittenberg gekommen war.

5) Luther wußte also noch nicht von der Gegenschrift Schatzgeyers: Examen novum doctrinarum etc. Ueber den Streit Brismanns mit Schatzgeyer siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIX, Einl., S. 29 f.

6) De purgatorio Johannis Eckii ... contra Lud-derum libri III. (vielmehr IV) etc., gedruckt zu Rom durch Marcellus Franck im Juni 1523. — Die andere Schrift hat den Titel: Asseritur hic invictissimi Angliae regis liber de sacramentis, a calumniis et impietatibus Ludderi etc., gedruckt ebendaselbst im Monat Mai 1523.

7) Wilhelm.

Maßen mit Tödten, Dämpfen und Verfolgen des Evangelii aus allen Kräften. Die hochedle Frau Argula von Staufen führt jetzt in einem großen Geiste und voll des Wortes und der Erkenntniß Christi einen großen Kampf in diesem Lande. Sie ist es werth, daß wir alle für sie bitten, daß Christus in ihr triumphire. Sie hat mit Schriften die Academie zu Ingolstadt angegriffen, weil sie einen gewissen jungen Mann Arsacius[1]) zu einem schändlichen Widerrufe gedrungen haben. Ihr Ehemann, der ohnehin schon ein Tyrann gegen sie ist, ist jetzt um ihretwillen aus seinem Amte gestoßen; denke nur, was er wohl thun wird! Sie ist allein unter so vielen Ungeheuern und hat zwar einen starken Glauben, aber sie ist, wie sie selbst schreibt, bisweilen nicht ohne Verzagtheit des Herzens. Sie ist ein sonderliches Werkzeug Christi, ich empfehle dir dieselbe, daß Christus durch dies schwache Gefäßlein diese Gewaltigen und Ruhmredigen in ihrer Weisheit zu Schanden machen möge. Es grüßen dich alle die Unsern. 1524.

Martin Luther.

## No. 706.

Wittenberg. 1. Februar 1524.

### An Spalatin in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1792, Anh., No. 17.

## No. 707.

Wittenberg. 6. Februar 1524.

### An Hans von Minkwitz.

Luther hatte für Dietrich Rabel bei Valentin Mellerstadt gutgesagt, war aber getäuscht worden, daher bittet er, von dieser Bürgschaft befreit zu werden, da man sich an den Geldmitteln schadlos halten könne, welche Rabel bei Herzog Johann zugute habe.[2])

1) M. Arsacius Seehofer aus München war von den Professoren Ingolstadts gezwungen worden, im Gefängniß am 17. September 1523 siebenzehn Artikel als ketzerisch zu widerrufen. Dawider schrieb Argula von Staufen (Grumbach): „Wie eyn Christliche fraw des adels, in Beiern durch jren in Gotlicher schrifft, wolgegründten Sendtbrieffe, die Hohenschul zu Ingolstat, vmb das sie einen Euangelischen Jüngling, zu wydersprechung des wort Gottes betrangt haben, straffet. Datum Dietfurt, Sontags nach erhebung des heiligen Creutzs [18. Sept.] 1523." Auch Luther ließ in dieser Angelegenheit eine Schrift ausgehen: „Wider das blinde und tolle Verdammniß der 17 Artikel" ꝛc. No. 5 im Anhang dieses Bandes. — „Ihr Ehemann", Friedrich von Grumbach, war und blieb katholisch, daher gebrauchte sie in ihren Schriften ihren Vatersnamen.

2) De Wette und, ihm nach, der Erl. Briefw. geben den Inhalt so an: „Bitte für einen Gefangenen, für den Luther gutgesagt hatte."

Aus dem Original in den Unsch. Nachr. 1734, S. 530; bei Walch, Bd. XXI, 886; bei De Wette, Bd. II, S. 474, und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 232.

Dem gestrengen und ehrenfesten Herrn Hans von Minkwitz, Ritter und churfürstlichem Rath, und meinem sondern Herrn und Freunde.

Gnad und Friede. Ehrenfester, gestrenger, lieber Herr, ich bitte um christlicher Liebe willen, E. Gestr. woll meinem[3]) armen Glauben aus dem Gefängniß helfen, den ich bei Herrn Valtin Mellerstadt[4]) für Dietrich Rabel habe guter Meinung lassen einsetzen, und steht leider in Schanden, und gilt schier nicht einen Zahlpfennig mehr, so er doch jetzt wohl sollt vielen[5]) helfen. Ich höre aber, derselbe Dietrich habe Zins oder Kammer-Geld bei meinem gnädigen Herrn Herzog Hansen. Daselbst könnt mir E. Gestr. wohl helfen. Das will ich, wo der Glaube hinfort ja nicht mehr gälte, doch mit meinem armen Vater-Unser verdienen, wo ich kann. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg am Sonnabend nach S. Agatha [6. Febr.] 1524.

Martinus Luther.

## No. 708.

Wittenberg. 14. Februar 1524.

### An Albrecht, Erzbischof zu Mainz.

Luther kündigt ihm an, daß er einen Trostbrief an die verfolgten Miltenberger ausgehen lassen werde, und nimmt an, daß die Verfolgung ohne Wissen des Erzbischofs geschehen sei.

Zuerst im Supplement der Leipziger Ausgabe, S. 34 (angeblich ex Copial. Arch. Vinar., die aber De Wette dort nicht gefunden hat); bei Walch, Bd. XXI, 66 ff.; bei De Wette, Bd. II, S. 484 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 233.

An Herrn Albrechten, Tit. St. Chrysogoni Cardinal, Erzbischofen zu Mainz und Magdeburg, Primaten, Markgrafen zu Brandenburg.

Gnade und Friede in Christo unserm HErrn, Amen. Hochwürdigster in GOtt, durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Wiewohl ich höre, es sei verboten von E. C. F. G. Gewaltigen, nicht zu schreiben, weder an

3) „meinem" von uns gesetzt statt: „meinen".

4) Bindseil, Colloquia, tom. I, p. 184 wird gesagt, daß Valentin Mellerstadt vielen mit seinem Gelde gedient habe, aber nicht ohne seinen großen Schaden.

5) „vielen" von uns gesetzt statt: „viele".

E. C. F. G. noch die zu Miltenberg, des Handels halben, so sich daselbst begeben hat. Ich thue es von Herzen ungerne, wenn's mit gutem Gewissen könnte nachbleiben, welches ihm nichts lässet verboten sein, wider und über alle Engel-Gewalt. Es ist mir auch herzlich leid, daß sich nun das dritte Mal unter E. C. F. G. Herrschaft der Samen hebt; dennoch muß Etlichen Gewalt geschehen, ob's gleich durch heilige Leute würde vorgenommen, schweige, so solche Leute das treiben, hinter E. C. F. G. Wissen, oder reizen E. C. F. G. dazu, die auch nicht so rein sind, daß sie die Ehebrecherin steinigen würden. Das weiß man jedoch wohl und gibt das Land und Leute Zeugniß, daß die zu Miltenberg keiner Aufruhr halben also geplagt seien, sondern allein des Evangelii oder Predigens halber; und daß solches unter E. C. F. G. durch solche Leute soll geschehen, ist mir treulich leid. Nun daß ich E. C. F. G. nicht eine Unlust sei, will ich's so lassen, wiewohl ich gerne für die armen unschuldigen Leute wollte bitten, wo es sein könnte; das kann aber ich nicht lassen, sintemal den armen Leuten auch verboten ist, Briefe zu empfahen, daß ich eine öffentliche Trostschrift lasse ausgehen, damit nicht mein Christus am jüngsten Tage zu mir sage: Ich bin gefangen gelegen, aber ihr habt mich nicht besuchet. Nun will ich E. C. F. G. damit schonen, aufs beste ich mag, denn ich noch immer eine gute Zuversicht habe, E. C. F. G. sei nicht der Meinung, als etliche Wölfe und Löwen an E. C. F. G. Hofe sind, und will diesen Brief darum zuvor an E. C. F. G. haben lassen gelangen, damit ich nach dem Evangelio E. C. F. G. zuvoran ermahnete, ob sie vielleicht solches nicht wüßte, und ob ich's nicht alles gleich würde treffen, und aufs schönste machen, daß E. C. F. G. nicht mit mir, sondern mit denenselben Wölfen und Löwen zu reden habe, die ihres Muthwillens unter E. C. F. G. Namen pflegen. Befehl hiemit E. C. F. G. in GOttes Gnaden, und bitte, mir mein nöthiges Schreiben gnädiglich zu verstehen. Zu Wittenberg, am 14. Febr. 1524. Mart. Luther.

## No. 709.

Wittenberg. Um den 14. Februar 1524.

### An die Miltenberger.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. V, 1272.

## No. 710.

Wittenberg. 23. Februar 1524.

### An Spalatin.

Luther beklagt sich über Spalatins Stillschweigen und den Mangel an Nachrichten vom Reichstag. Er klagt über die Schwierigkeit der Uebersetzung des Buchs Hiob, wodurch der Druck des dritten Theils des Alten Testaments aufgehalten werde.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 165 und im Cod. Jen a, fol. 184. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 183 b; bei De Wette, Bd. II, S. 486 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 299. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 887.

Dem gottseligen und gelehrten Manne, Herrn Georg Spalatin, dem Knechte Christi und Diener der Gnade GOttes, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Dies, mein theuerster Spalatin, schreibe ich an dich aus keiner andern Ursache, als daß ich endlich einmal einen Brief an dich richtete, denn so gar hartnäckig schweigt ihr zu Nürnberg, als [wäret ihr] zu Rom, so daß wir nicht wissen, ob ihr alle fort und fort schlafet, oder ob ihr euch zu irgendeiner künftigen Ungeheuerlichkeit verschwöret. Seit langer Zeit habe ich Einen Brief von dir erhalten, aber unterdessen schweigt alles so, daß es uns gleicherweise[1] ungewiß ist, ob ein Pabst sei, oder ob ein Reichstag vermuthet werden könne. Doch hoffen wir, da die Osterzeit herannaht, daß die Fürsten durch ihre Beichtiger und Prediger werden angestachelt werden, daß sie zur Genugthuung für die Sünden, um würdig communiciren zu können, Christo einen Dienst leisten, und von neuem das Evangelium verfolgen mit neuen Exempeln. Ich erwarte auch zugleich das, was du etwa an geistlichen Liedern über die Psalmen hervorgebracht hast, wie ich neulich geschrieben habe.[2]

Bei uns steht noch alles wohl. Nur bei der Uebersetzung des Hiob haben wir viel zu schaffen gehabt wegen der Erhabenheit des überaus großartigen Styls,[3] so daß er viel ungeduldiger über unsere Uebersetzung zu sein scheint, als über den Trost seiner Freunde, oder will sicherlich fort und fort auf dem Misthaufen sitzen,

1) Statt neque in den Ausgaben haben wir aeque angenommen.

2) No. 696 und 700.

3) Siehe Luthers Vorrede über das Buch Hiob, St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 19, § 5.

wenn nicht etwa der Verfasser dieses Buches das gewollt hat, daß es niemals sollte übersetzt werden. Dieser Umstand verzögert den Druck bei diesem dritten Theile der Bibel. Schreibe doch endlich einmal wieder, und gib uns Nachricht über eure und der Welt Angelegenheiten. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, Dienstag nach Reminiscere [23. Febr.] 1524. Martin Luther.

## No. 711.

Wittenberg. 1. März 1524.

### An Georg Raudt,[1] Prediger in Plauen.

Luther gibt ihm Rath, wie er sich bei den ihn betreffenden Verfolgungen, des Evangelii halber, verhalten solle.

Das Original ist im Superintend.-Archiv zu Plauen. Handschriftlich im Cod. Goth. 185. Gedruckt in „Der vier Evangelisten wahrhafte, eigentliche und kurze Beschreibung", verfaßt von Georg Raudt, dem Sohne des Briefempfängers, 1579; bei Joh. Paul Oettel, Historie aller Pastoren und Superintendenten in Plauen, S. 16; bei K. G. Dietmann, Die gesammte Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen, 1754, Bd. III, S. 557; bei Schütze, Bd. II, S. 54; bei Strobel-Ranner, p. 107; bei De Wette, Bd. II, S. 487 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 300.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder, Georg Raudt, Prediger in Plauen, seinem [Freunde] in dem HErrn.

„Gnad und Fried." Theuerster Bruder, nimm von mir überaus Beschäftigten mit wenigen Worten fürlieb. Wenn die Sache so steht, daß du dort dem Worte nicht sicher und frei folgen und es reden kannst, und genöthigt wirst, den gottlosen Messen und Ceremonien zu dienen, so ist es gerathen, daß du vielmehr den Ort verlassest und dahin gehest, wo du es frei thun und Frucht schaffen kannst, und denen überlassest, dafür Rechenschaft zu geben, die sich dawider setzen. So habe ich dem Edlen Nicolaus Sack auch geschrieben.[2] Wenn du aber mit sicherem und unverletztem Gewissen bleiben kannst, daß du den Gesetzen jener Leute in keiner Weise dienest (was sie, wie ich glaube, nicht leiden können, es geschehe denn ein neues Wunder), so bleibe in dem Namen des HErrn. Bete für mich. Ich, der ich ein Einiger und allein bin, bin genöthigt, vielen zu antworten, deshalb mögest du dich nicht wundern über mein kurzes Schreiben, der ich mit so viel zu schreibenden Büchern und Briefen ganz überschüttet bin. Gehab dich wohl. Wittenberg, Dienstag nach Oculi [1. März] 1524.

Martin Luther.

1) Georg Raudt oder Raute aus Gera, Predigermönch in Plauen, hatte, weil er das Evangelium predigte, von seinen Ordensbrüdern viel Verfolgung zu erleiden. Herzog Johann von Sachsen nahm sich seiner an, und wies ihm (am 30. Nov. 1524) ein bestimmtes Einkommen zu. 1525 wurde er der erste evangelische Prediger in Plauen.

2) Derselbe hatte eine Concubine und mit derselben Kinder gezeugt. Nun wollte er aus Liebe zu den Kindern, um dieselben ehelich zu machen, und bewogen durch die Lehre des Evangelii, dieselbe ehelichen, wobei ihm viel Schwierigkeiten in den Weg traten. Rebenstock, tom. II, fol. 164. Bindseil, colloqu., tom. II, p. 351. Daselbst ist zu lesen: procreatis ... liberis ex ea, amore etc. Der Erlanger Briefwechsel hat in seiner Note nicht allein das Komma vor ex eo, sondern auch eo aus Rebenstock beibehalten, welches doch Bindseil schon verbessert hatte.

## No. 712.

Wittenberg. 2. März 1524.

### An die Grafen Günther, Ernst, Hoyer, Gebhard und Albrecht von Mansfeld.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1674, No. 176.

## No. 713.

(Wittenberg.) 8. März 1524.

### An Spalatin.

Luther bittet ihn, dem Pfarrer von Cranach beizustehen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 245. Gedruckt bei Buddeus, p. 32; bei De Wette, Bd. II, S. 487 f. und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 302. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 888.

Dem guten und gottseligen Manne, Herrn Georg Spalatin, Christi Diener am Hofe zu Sachsen, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Der Dorfpfarrer zu Cranach,[3] der, wie du weißt, von seinem Bischof geplagt wird, legt Bitte ein beim Reichskammergericht,[4] um Hülfe zu suchen. Wenn du nun dem Menschen dazu etwas helfen kannst, so weißt du, wie würdig er dessen ist, und daß Christo das gethan werde, was ihm gethan wird. Thue es daher, theuerster Spalatin, davon wir hoffen, daß du es gerne thun werdest, und gehab dich wohl in dem HErrn. Dienstag nach Lätare [8. März] 1524. Martin Luther.

3) Der „Dorfpfarrer" ist Joh. Grau; der „Bischof" Weigand von Bamberg.

4) imperii senatum. De Wette: „beim Reichstag"; der konnte sich aber um derartige Sachen nicht kümmern.

## No. 714.

Wittenberg. 9. März 1524.

### An Wolfgang Stein in Weimar.

Luther bittet um Versorgung für zwei ausgetretene Mönche.

Handschriftlich im Cod. Goth. A 1048, fol. 77, No. 144 und in der Wittenberger Seminarbibliothek. Gedruckt in Niedners Zeitschrift für hist. Theologie, 1861, S. 618 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 303.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Wolfgang Stein, herzoglichem Ecclesiasten zu Weimar, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnad und Fried, lieber Magister Wolfgange! Zween Brüder aus dem Kloster zur Neuenstadt haben mich gebeten, an m. gn. Herrn, den jungen Fürsten, zu schreiben, daß seine F. Gnade wollte helfen, daß sie etwas aus dem Kloster überkommen möchten. Der eine, Michael, wollte gerne allhie studiren und darnach sich zu predigen brauchen lassen, wo ihm m. gn. Herr entweder von eigener Gnade etwas dazu schenkt, oder aus des Klosters Ausbeute mitzutheilen verschaffet, da es doch übel, als sie sagen, verthan wird. Der andere, Heinricus Zwecz, ist fast arm, wollt gern zum Handwerk anzufahen aus demselben Kloster haben, darein er etwas Redlichs seines Erbes bracht hat. Nun bekümmere ich m. gn. Herrn nicht gerne damit, weiß auch nicht, wie die Sachen gethan sind, und ihr seid auch müßiger und geschickter dazu denn ich; bitt ich in Christo, wollet solche Mühe auf euch laden und in meinem Namen für die zween Brüder an m. gn. Herrn sinnen und thun, so viel es möglich ist, daß sie doch endlich entschieden, des Laufens hin und her abstehen, und wir auch ihr los werden. Das will ich wieder verdienen, und Christus wird es erkennen. Hiemit in GOttes Gnaden sammt eurer Heva befohlen. Zu Wittenberg, am Mittewochen nach Lätare [9. März] 1524. Martinus Luther.

## No. 715.

Wittenberg. 12. März 1524.

### An Joh. Heß in Breslau.

Es sei nicht zu verwundern, daß die Fürsten am Evangelio das Ihre suchen, es sei zu allen Zeiten so gewesen. Noch scheine es ihm nicht an der Zeit zu sein, daß er an den Rath schreibe (vergleiche No. 703), er werde es aber zu einer andern Zeit thun.

Handschriftlich in der königlichen Bibliothek in Berlin, Mss. lat. theol. 8°. 91, fol. 102b und in der Stadtbibliothek in Hamburg, Mss. Vol. I, fol. 38. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 234; bei De Wette, Bd. II, S. 591 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 304. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 915. Bei Aurifaber, De Wette und Walch ohne Datum.

Dem hochzuverehrenden Johann Heß, Doctor, dem treuen Bischofe des Volks zu Breslau, ohne Infel.[1]

Gnade und Friede! Es ist nicht zu verwundern, wenn die Fürsten am Evangelio das Ihre suchen, und neue Räuber den alten Räubern nachstellen. Denn das Licht der Welt ist aufgegangen, in welchem wir sehen, was die Welt sei, nämlich das Reich des Satans. So klagt auch Paulus [Phil. 2, 21.], daß sie alle das Ihre suchen. Ferner muß uns eben dies ermuthigen, weil alles den alten Exempeln des Evangelii entspricht. Es scheint mir, daß dem Rathe eurer Stadt noch nicht geschrieben werden solle, ich werde aber zu anderer Zeit schreiben. Ich kann in der That nicht so vielen Schreibepflichten genügen, und bin gezwungen, vieles ohne Schriften hingehen zu lassen. Du aber gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Sabbath sitientes[2] [12. März] 1524.

Martin Luther.

## No. 716.

Wittenberg. 14. März 1524.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2623, Anh., No. 116.

## No. 717.

(Wittenberg.) 14. März 1524.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Nachrichten vom Reichstag zu Nürnberg. Antwort auf zwei theologische Fragen. Von Carlstadts schändlichem Verhalten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 14. Handschriftlich im Franciscaneum zu Zerbst, Ms. 26, fol. 13b und in der Zwickauer Rathsschulbibliothek, XXXIV. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 184; bei De Wette, Bd. II, S. 489 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 306. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 889.

1) infula = Bischofsmütze.
2) Sabbatho sitientes ist der Samstag vor Judica.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche in Zwickau, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Friede! Zu Nürnberg ist noch nichts wider mich beschlossen, und unser Fürst ist zurückgekehrt.[1] Es hat aber daselbst der HErr den Trierschen Kanzler durch den Schlagfluß jämmerlich getödtet, welcher zwei Tage vor seinem Tode bei einem Gastmahl geprahlt hatte: vor dem Martinifeste solle unser Handel mit dem Schwerte abgethan werden; aber diese augenscheinliche Hand des HErrn schreckt die Verstockten durchaus nicht. Ferner werden dort von den Fürsten und den Bischöfen die Räthe des Reichskammergerichts und der schwäbische Bund angeklagt, jene, weil sie für die Nassauer wider den Hessen entschieden haben,[2] diese, weil sie deren Lande verheert haben, als sie die Raubritter (praedones) austrieben. Der Kaiser hat ihnen auch geschrieben und sie gestraft, daß sie sein Gebot wider Luther nicht vollzogen haben.

Von der Taufe der kleinen Kinder habe ich in der Postille[3] gehandelt, welche jetzt gedruckt wird. Daß die Confirmation nichts Anderes sei als Auflegung der Hände und Gebet, das weißt du selbst.

Es wäre wenig, wenn Carlstadt nur undankbar wäre, aber er verfolgt uns sogar noch greulicher, als die Papisten thun. Er gebiert viele Ungeheuerlichkeiten, wie Spalatin mir klagt, wie du seiner Zeit erfahren wirst. Euer Claus Storck[4] herrscht in diesen Menschen;[5] nachdem er von Zwickau vertrieben ist, hat er dort seinen Schlupfwinkel aufgeschlagen, aber der HErr wird thun, was gut ist vor Ihm. Das erbitte auch du mit uns, und gehab dich wohl in dem HErrn. Am Montag nach Judica [14. März] 1524. Martin Luther.

1) Der Churfürst war am 25. Februar von Nürnberg abgereist, der Reichsabschied wurde aber erst den 18. April unterzeichnet. Siehe St. Louiser Ausg. Bd. XV, 2243, No. 741.

2) Es handelte sich um Landesgebiete, namentlich die Grafschaft Katzenellenbogen.

3) In der Kirchenpostille in der Predigt am 3. Sonntag nach Epiphaniä, St. Louiser Ausgabe, Bd. XI, 486, § 19 ff.

4) Vergleiche No. 536. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, Einl., S. 10b f.

5) nämlich in Carlstadt und seinen Anhängern zu Orlamünde, Allstädt 2c.

## No. 718.

Wittenberg. 21. März 1524.

### An Johann Heß in Breslau.

Gutachten über einen Ehefall.

Handschriftlich in der königlichen Bibliothek in Berlin, Mss. theol. 8°. 91, fol. 104b. Gedruckt in J. F. Fischers Nefgesch. der Pfarrkirche zu St. Maria Magdal. in Breslau, 1817, S. 48 und bei Krafft, 14 Briefe 2c. in den Theol. Arbeiten aus dem rhein. Prediger-Verein, II, S. 93.

Gnade und Friede, liebster Heß! Wenn es sich so verhält, wie dieser junge Mann erzählt, daß das Weib unvermögend und zur Leistung der Ehepflicht nicht tauglich ist, so steht das Urtheil der Ehescheidung fest. So habe ich gerathen. Thue du es daher im Namen des HErrn, daß du die Ehe auflösest. Deinen Thesen[6] wünsche ich den Sieg, und gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, Montag nach Palmarum [21. März] 1524. Martin Luther.

## No. 719.

Wittenberg. 23. März 1524.

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Luther trägt darauf an, daß Melanchthon Vorlesungen über die heilige Schrift halte.

Das Original ist im Archiv zu Weimar, Reg. O, p. 125. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 35; bei Walch, Bd. XXI, 69; bei De Wette, Bd. II, S. 490 und in der Erlanger Ausg., Bd. 53, S. 235.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Herz. zu Sachsen, Churfürst 2c., Landgraf in Th. u. Markgr. in Meißen, meinem gn. Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! E. C. F. G. wissen ohne Zweifel, daß allhie von GOttes Gnaden eine feine Jugend ist, gierig des heilsamen Worts, aus fernen Landen, auch viel Armuth drob leiden, daß etliche nichts denn Wasser und Brod zu essen haben. Nun hab ich an M. Philippus gehalten, weil er von GOttes sondern Gnaden reichlich begabt ist, die Schrift zu lesen, auch besser denn ich selbst, und ob ich's schon gern thät, die Bibel zu verdeutschen müßte nachlassen, daß er anstatt seiner gräken Lection der heiligen Schrift Lection sich unterwünde,

6) Die Disputation darüber fand am 20. April statt.

weil die ganze Schule und wir alle das höchlich begehren: so sperret er sich mit dem einigen Wehre-Wort, er sei von E. C. F. G. bestellet und besoldet auf die gräkischen Lection, die müßte er warten, und möge sie nicht lassen. Ist derhalben mein von Aller wegen unterthänigs Bitten, E. C. F. G. wollt darein sehen, der lieben Jugend zugut und zu mehrer Förderung des Evangelion GOttes, ob's zu thun wäre E. C. F. G., daß ihm solcher Sold auf die heil. Schrift zu lesen gedeutet würde; sintemal viel junger Leut da sind, die gräkische Lection ausbündig wohl versehen mögen, und nicht fein ist, daß er immer mit der kindischen Lection umgehe, und eine bessere nachlasse, da er viel Frucht schaffen kann, und die mit keinem Geld noch Solde mag verlohnet werden. Wollt GOtt, wir hätten der mehr, die so lesen könnten; ihr[1]) ist sonst genug, leider, die da schwärmen, und mögen wohl der Zeit und Leut brauchen, weil sie da sind von GOttes Gnaden. Es wird doch die Zeit kommen, wie vor gewest, daß man's muß nachlassen, solcher Leut Mangels halben, ob man's gleich ungern thue. Darum hie einzusehen ist, daß wir Leute aufziehen, weil wir können, und doch das Unser thun für unsere Nachkommen, und wo E. C. F. G. solchs geliebt zu verschaffen, bitt ich, wollt dasselb dem genannten Philipps mit Ernst einbinden, der Schrift mit Fleiß zu warten, und sollt man ihm auch noch mehr Soldes geben, so soll und muß er hieran. E. C. F. G. seien in GOttes Barmherzigkeit befohlen, Amen. Zu Wittenberg, am Mittwoche nach Palmarum [23. März] 1524.

E. C. F. G.
unterthäniger Diener
Martinus Luther.

## No. 720.

Wittenberg. 23. März 1524.

### An Spalatin.

Ueber eine auf Luther gestellte Nativität und von dem rechten Verständniß dessen, was Wesel über die zweite Bitte geschrieben hatte.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 167 und im Cod. Jen. a, fol. 186. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 203 b; bei De Wette, Bd. II, S. 292 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 309. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 891.

1) Statt: „er" haben wir mit dem Erl. Briefw. „ihr" angenommen.

Dem in dem HErrn hochzuverehrenden
M. Georg Spalatin, dem Diener Christi,
seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Du hast recht darin, daß ich beschäftigt sei, dennoch schicke ich alles, und sende auch alles wieder zurück, wie du gewollt hast. Meine Nativität[2]) hatte ich zuvor schon gesehen, die aus Italien hieher geschickt worden war, aber da die Astrologen in diesem Jahre so gefaselt haben, ist es nicht zu verwundern, daß jemand da ist, der sich unterstanden hat, auch diesen Possen zu treiben.

Den Artikel Wesels[3]) von dem Reiche GOttes, um welches im Vater-Unser gebeten wird, ist, glaube ich, nicht in anderer Beziehung gesagt, als daß er der gemeinen Meinung begegnen möchte, nach welcher man unter dem Reiche GOttes allein die zukünftige Herrlichkeit versteht, so daß sie sich nicht um das angefangene, gegenwärtige Reich Christi bekümmern, auf welches doch die Schrift am meisten dringt, wiewohl es dasselbe Reich ist, hier und zukünftig; hier durch den Glauben angefangen, zukünftig durch die Herrlichkeit zu vollenden. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, 1524, Mittwoch nach Palmarum [23. März].

Mart. Luther.

## No. 721.

Wittenberg. (Vor dem 26. März [?] 1524.[4])

### An Spalatin.

Nachweis einer Bibelstelle. Empfehlung eines Ehescheidungsgesuchs nebst angehängtem Protocoll. Gerüchte, und Nachricht von der Appellation der verehelichten Straßburger Geistlichen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 197. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 241 b; bei De Wette, Bd. II, S. 492 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 310. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 924.

2) Genesin = genituram, die Nativität, das Horoskop. Walch: „mein 1. Buch Mosis".

3) Joh. Ruchrath aus Oberwesel, gewöhnlich Joh. von Wesel genannt, hatte zu Mainz im Jahre 1479 eine Schrift veröffentlicht: Johannis de Wesalia concionatoris paradoxa etc., in welcher sich dieser Satz findet: „Es komme dein Reich ꝛc. Da bitten wir nicht um das Himmelreich, denn das kommt nicht zu uns."

4) Diese Zeitbestimmung ergibt sich aus der in diesem und dem folgenden Briefe (dessen Datum durch das Original gesichert ist) erwähnten Appellation der Straßburger Geistlichen. Nur ist die Schwierigkeit, wie diese Schrift, welche erst am 12. April erschien, schon im März in Witten-

Dem gelehrten und gottseligen Manne, Herrn Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Die Stelle Hesekiels, Cap. 34, ist in der Mitte [V. 10.], wo es heißt: „Siehe, ich will selbst an die Hirten, spricht der HErr“ ꝛc., mit welcher Johann Hus von Zacharia[1]) geplagt wurde; Staupitz erzählte, daß er es von Andreas Proles gehört habe, wie du weißt.

Uebrigens bitte ich dich, du mögest dafür sorgen, daß dieser Zettel mit der beiliegenden Bittschrift dem Fürsten vorgelegt werde, und verschaffe, daß geantwortet werde. Denn wiewohl ich mich äußerst ungern in diese Ehesachen mengen lasse, so ist doch durch die Trägheit und die Tyrannei beider Gewalten die Sache bisher so tief versunken, daß Christus selbst vonnöthen ist als Richter und Rathgeber. Ich werde daher gezwungen, der jämmerlichen Noth zu dienen, welcher, ich bitte darum, auch du dich nicht entziehen wollest.

Es geht das Gerücht bei uns, daß außer jenen drei Knechten Ferdinands vier andere Knechte desselben Ferdinand im Nürnberger Walde an Einem Baume erhängt gefunden worden seien, mit Waffen und Sporen. Und es wird erzählt, daß zu Constanz ein Abfall zu den Schweizern versucht werde, wegen der Gewaltthätigkeit Fabers. Die verheiratheten Priester zu Straßburg haben eine heftige Appellation wider ihren Bischof herausgegeben, welche ich in kurzem schicken werde. O über die Fürsten und Bischöfe, die dem künftigen Verderben geweiht sind, da sie in so großer Bewegung der Dinge und der Gemüther nicht bedenken, was GOtt ihnen droht, vielmehr aus freien Stücken nach Unglück ringen und es sich selbst herbeiholen. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg. Martin Luther.

berg bekannt sein konnte? So De Wette. D. Enders sagt: „Ich vermag dieses Räthsel nicht zu lösen.“ — Wir möchten die Vermuthung aufstellen, daß Luther versehentlich Paschatis statt Pentecostes geschrieben habe, dann wäre der 14. Mai das Datum des nächstfolgenden Briefes. Diese Annahme erhält dadurch große Wahrscheinlichkeit, daß Luther in einem Briefe an Capito vom 25. Mai der Appellation wiederum Erwähnung thut, und daß dieselbe Ehescheidungsangelegenheit am 2. Juni in einem Briefe an Spalatin wieder besprochen wird. Schon Röhrig, Gesch. der Ref. im Elsaß, Bd. I, S. 186, hat die Vermuthung ausgesprochen, daß 26. Maji zu lesen sei.

1) Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XV, 1421, § 33; ibid. Bd. XVI, 2106, § 6 ff.; ibid. Bd. XXII, 1404.

### Instruction für den Fürsten neben der Bittschrift.

Der Ehefall verhält sich so:

Ich, Martin Luther, habe in Gegenwart des Pfarrers und des weltlichen Richters die Sache zwischen Michael Hanck[2]) und seinem Weibe gehört. Endlich ist Michael von acht Zeugen, Männern, die Glaubwürdigkeit und Ansehen haben, überführt worden, daß sein Eheweib schon seit vielen Jahren in beständiger Todesgefahr bei ihm sei, daß er sie so schlage, so wüthe, sie so oft mit bloßem Schwerte angreife, daß man meinen möchte, er sei von Sinnen. Auch ernährt er sie nicht, vielmehr, wenn etwas im Hause ist, trägt er es heraus und verschwendet es. Da jene dies einmüthiglich bezeugten, haben wir das Urtheil gefällt, daß sie von ihm geschieden werden solle, und es in den Willen der obrigkeitlichen Personen gestellt, nach welchem weltlichen Rechte sie ihn strafen wollten. Ueberdas willigt sie ein, zu ihm zurückzukehren, wenn er nur ein Vierteljahr oder ein halbes entweder auf die Probe gestellt oder in Schranken gehalten würde, ob er sich vielleicht ändern wolle oder könne. Hier sagt man, der Magistrat werde einem ich weiß nicht aus wie vielen Tausenden von Doctoren zusammengebrachten Concilium nicht beistimmen, daß diese Ehescheidung gültig sei, und kümmert sich nicht um so viele Zeugen; ja, auf die Gefahr des Todes hin (von der sie sagen, sie sei ein leerer Wahn) wollen sie sie zwingen, indem sie vorgeben, daß dies Exempel der Ehescheidung viele andere nach sich ziehen würde. Hier bittet man nun, daß der durchlauchtigste Fürst sich des Weibes erbarme und die Sache anderen als dem Magistrat oder uns befehle, und der Hülflosen Recht und Gerechtigkeit verschaffe, wie er schuldig ist, wie die hier beigefügte Bittschrift besagt.

## No. 722.

(Wittenberg.) 26. März (?) 1524.

### An Spalatin.

Empfehlung eines Pfarrers und seines Gesuchs.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 245. Gedruckt bei Buddeus, p. 33; bei De Wette, Bd. II, S. 494 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 313. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 892.

2) Nach Spalatins Aufschrift war Hanck ein Schuhmacher, seine Frau hieß Margaretha Molwitz. (Burkhardt, S. 69.)

Herrn Georg Spalatin, dem Diener Christi und Evangelisten am Hofe zu Sachsen.

Gnade und Friede! Ich empfehle dir, mein lieber Spalatin, diesen Pfarrer zu Prettin mit seiner Sache, ob nicht durch dich seine Bittschrift an den Fürsten gelangen könnte. Denn ich vermuthe, daß etwas dahinter stecke und der etwas Uebeles (monstri) im Schilde führe, der ihm diesen Handel angerichtet hat, da man die nicht so wegstoßen muß, denen das Volk und die Oberen des Volks solche Zeugnisse ausstellen. Ich schicke die Appellation der Straßburger Ehemänner. 1524, am Tage vor Ostern [26. März].[1]

Mart. Luther.

## No. 723.

Salzburg. 1. April 1524.

## Staupitz an Luther.

Antwort auf Luthers Schreiben vom 17. Sept. 1523. Er bezeugt seine Liebe gegen Luther. Wiewohl er in vielen neutralen Dingen nicht mit Luther übereinstimmen könne, so halte er doch noch an der Gerechtigkeit aus dem Glauben fest und hasse die babylonische Gefangenschaft. Er sendet einen Mann aus Salzburg, damit derselbe in Wittenberg die Magisterwürde erlange. — Dies ist der letzte Brief Staupitzens an Luther, da er am 28. Dec. 1524 starb. Deshalb theilen wir ihn hier ganz mit.

Handschriftlich in Bern, Epistolae varior. XVII. Gedruckt bei Krafft, Briefe und Documente, S. 54; bei Kolde, Augustinercongregation, S. 446 (mit verbessertem Text) und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 314.

Dem Doctor Martin Luther,[2] seinem besten Freunde und Christi Diener, dein Bruder und Jünger Johann, ein Diener Christi.

JEsus.

Ich wünsche dir Heil und gebe mich dir zu eigen![3] Du schreibst so oft, theuerster Martin, und hältst meine Beständigkeit für verdächtig. Dazu sage ich: Mein Glaube an Christum und das Evangelium dauert unverändert fort, doch habe ich des Gebets vonnöthen, daß Christus meinem Unglauben helfen möge, und daß ich menschliche Dinge verabscheuen und die Kirche [nicht][4] lauwarm lieben möge. Gegen dich habe ich eine ganz beständige Liebe, die auch größer ist denn Frauenliebe [2 Sam. 1, 26.], immer ungebrochen. Aber halte mir zugute, wenn ich bisweilen wegen der Schwerfälligkeit meines Verstandes das Deinige nicht fasse und so mit Schweigen übergehe. Ihr scheint mir viele rein äußerliche Dinge zu verdammen, welche nichts zu schaffen haben mit dem Glauben und der Gerechtigkeit; es sind neutrale Dinge, und da sie im Glauben an unsern HErrn JEsum Christum gethan sind, beschweren sie das Gewissen durchaus nicht. Warum werden denn die Herzen der Einfältigen beunruhigt, und was hat deinem Urtheil das Habit der Mönche verhaßt gemacht, welches die meisten im heiligen Glauben an Christum tragen? Es schleicht sich, leider, fast in allen menschlichen Uebungen Mißbrauch ein, und selten sind die Leute, welche alles nach dem Maße des Glaubens bemessen; nichtsdestoweniger sind es einige; deshalb muß man nicht das Wesen einer Sache verwerfen wegen eines zufälligen Uebels, welches sich bei einigen findet. Ueberall verwerft ihr alle Gelübde, wiewohl ihr nur bei sehr wenigen guten Grund habt, vielleicht nur bei Einem. Deshalb bestürme ich dich mit Bitten, liebster Freund, gedenke der Kleinen und beunruhige nicht die zaghaften Gewissen. Ich bitte dich, verdamme nicht das, was neutral ist, und mit aufrichtigem Glauben bestehen kann. In den Dingen aber, welche dem Glauben widerstreiten, schreie, laß nicht ab. Wir verdanken dir vieles, lieber Martin, der du uns zurückgeführt hast von den Trübern der Säue zu der Weide des Lebens, zu den Worten des Heils. Der HErr JEsus wolle Gedeihen geben, daß wir das Evangelium, welches wir jetzt mit den Ohren vernehmen, welches viele im Munde führen, endlich einmal leben mögen, da ich sehe, daß unzählig viele das Evangelium mißbrauchen zur Freiheit des Fleisches. Aber der Geist bläset, wo er will [Joh. 3, 8.]; euch sind wir Dank schuldig, weil ihr gepflanzt und begossen habt, und lassen GOtt die Ehre, dem allein wir die Macht beilegen, GOttes Kinder zu machen. Ich habe genug geschrieben, wollte doch GOtt, daß ich mit dir nur eine einzige Stunde mich unterreden dürfte und dir die Geheimnisse meines Herzens offenbaren. Ich empfehle dir, mein lieber Bruder, den, welchen du vor Augen siehst, den Ueberbringer des gegenwärtigen Schreibens,[5] daß du ihn zu deinem Jünger macheſt durch deine Bemühung und durch deinen Einfluß, daß er sobald als möglich das Magisterbarett empfange und zu mir zurückgeschickt werde. Ich hoffe sicherlich, daß er gute Frucht schaffen und der Wittenberger Universität zur Ehre gereichen werde. Es mögen meine unwürdigen Bitten bei euch etwas gelten, der ich ehemals ein Vorläufer der heiligen evangelischen Lehre

1) Siehe die erste Anmerkung zum vorigen Briefe.

2) Im Original nur D. M. L., vielleicht aus Besorgniß, der Brief möchte in unrechte Hände gerathen.

3) et se etc. = et se ipsum. Vergleiche No. 76 zu Anfang.

4) Von uns eingefügt; die ganze Stelle ist verderbt. Der hier gegebene Text ist Seidemanns Conjectur.

5) Georg Führer. Er erlangte die Magisterwürde am 30. April 1524. Köstlin, „die Baccalaurei" ꝛc., II, 18 f.

gewesen bin, und, wie ich auch noch heutzutage thue, die babylonische Gefangenschaft gehaßt habe. Gehab dich wohl und grüße den Philippus, Amsdorf, den Doctor Hieronymus [Schurf] sammt den andern sehr lieben Freunden. Gegeben zu Salzburg, am ersten April 1524.

## No. 724.

(Wittenberg.) (4. April)[1] 1524.

### An Spalatin.

Luther räth denjenigen, welchen ihr Gewissen gebietet, das Abendmahl in beiden Gestalten zu genießen, aber es aus Furcht nicht zu thun wagen, es lieber gar nicht zu nehmen. Er will gegen die Heiligsprechung Benno's schreiben.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 195. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 240 b; bei De Wette, Bd. II, S. 507 (datirt im Mai; die Nachschrift bei De Wette gehört nicht hieher, sondern in das Ende Septembers) und im Erl. Briefwechsel, Bd. IV, S. 316. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 923.

Dem theuren Manne, Herrn Georg Spalatin, dem treuen und lauteren Ecclesiasten des sächsischen Hofes, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Frieden! So rathe ich anderen und zu jeder Zeit: Wenn jemand durch das Wort GOttes das Gewissensbedenken bekommen hat, daß er nicht Eine Gestalt allein nehmen kann, und doch sein Glaube so schwach ist, daß er aus Furcht vor den Menschen nicht wagt, beide Gestalten zu nehmen, so enthalte er sich einstweilen des Sacraments ganz und gar, da keine Gefahr dabei ist, wenn man das ganze Sacrament hat anstehen lassen.[2])

Jene Possen von der Heiligsprechung des Benno wißt ihr Hofleute besser zu verspotten als wir, da ihr schlau und wohlerfahren seid, wie solche Versucher höflich abzuweisen sind.[3]) Jedoch mir scheint, daß es nicht in der Gewalt des Fürsten stehe, das zu leisten, was verlangt wird, vornehmlich zu dieser Zeit und bei so geearteten und gesinnten Leuten, da bisher nicht einmal der Kaiser und das Reich, auch Herzog Georg selbst dies nicht in seinem Lande vermocht hat oder vermag. Denn auch ich selbst werde, sobald ich erfahre, daß der unsinnige Zettel angeschlagen sei, mich nicht hindern lassen, in einer kleinen herausgegebenen Schrift der Warnung halber diese Versuchungen des Satans anzugreifen. Mögen sie ihn daher immerhin anschlagen, so ist doch gewiß, daß allein durch ein Edict nicht verhindert werden kann, daß sie [die Anschlagenden] nicht mit Schmähungen angegriffen werden sollten, und sogar kaum durch eine bewaffnete Mannschaft, welche ohne Unterlaß Tag und Nacht bei dem Zettel Wache steht. Etwas Anderes habe ich nicht. Carlstadt, welcher von der Universität vorgefordert worden ist, soll am Samstag[4]) zu Wittenberg eingekommen sein; ich habe den Menschen noch nicht gesehen. Gehab dich wohl in dem HErrn. 1524.

Martin Luther.

## No. 725.

Wittenberg. 5. April 1524.

### An Herzog Johann von Sachsen.

Luther sendet Johann Grau, früher Pfarrherr zu Cranach, zum Prediger nach Weimar. Er bittet um einen Geleitsbrief für einen verjagten Priester.

Handschriftlich im Suppellex epistolica Uffenbachii et Wolfiorum, Vol. 92, Bl. 71 in der Stadtbibliothek von Hamburg (mitgetheilt von A. von Dommer). Gedruckt im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 318.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johans, Herzog zu Sachsen, Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meißen, meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Auf E. F. G. Schrift hab ich unterthäniges Fleißes

1) Dies Datum ergibt sich aus dem Briefe Melanchthons an Spalatin, Corp. Ref., Bd. I, 652.

2) Das Vorhergehende hat Spalatin ins Deutsche übersetzt, wahrscheinlich für den Churfürsten, wegen dessen diese Anfrage gestellt sein wird (Köstlin, M. Luther [3.], Bd. I, S. 637). Burkhardt theilt S. 70 diese Uebersetzung mit als ein „von Spalatin frei aufgesetztes Bedenken Luthers, Melanchthons und Bugenhagens". Spalatins Handschrift ist im Weimarschen Archiv.

3) Die Canonisation des 1106 oder 1107 gestorbenen Bischofs Benno von Meißen hatte im Mai 1523 durch Hadrian VI. stattgefunden und am 14. Juni 1524 sollte die feierliche Erhebung der Gebeine vor sich gehen, wozu sowohl von Herzog Georg als auch vom Bischof von Meißen Einladungsschreiben ergingen, auch an die churfächsischen Fürsten, mit dem Ersuchen, die Placate (cedulas), in welchen die frommen Christen zum bevorstehenden Feste eingeladen werden, an die Kirchenthüren in Wittenberg, Weimar, Eisenach, Zwickau und Torgau anheften zu lassen. Luther gab in Bezug hierauf die Schrift heraus: „Wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meißen soll erhaben werden." St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2323.

4) den 2. April; am 4. April wurde mit ihm verhandelt. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, Einl., S. 19 b.

verschafft, daß Er Johann Groe,[1] weiland Pfarrherr zu Cronach, vom Bischofe zu Bamberg vertrieben, darum daß er eine Jungfrau, fromm, züchtig Kind, mit Willen und Wissen ihrer Eltern zur Ehe genommen, soll inwendig vierzehn Tagen sich zu Weimar einstellen, das Predigtamt zu versorgen. Denn er fast ein vernünftiger, sittiger, stiller Mann ist, nun zwei Jahre bei uns gewesen, mit dem Weibe in aller Zucht und Ehren gelebt, daß ich hoffe, E. F. G. soll ein Gefallen an ihm haben, und er jedermann lieb und werth sein werde. Auch hab ich Er Wolfgang Stein gebeten, bei E. F. G. einen Geleitsbrief zu erlangen für einen armen verjagten Priester unter E. F. G. Herrschaft zu Arnbach.[2] Bitte unterthäniglich, E. F. G. wollt meine Bitte gnädiglich erhören, und dem armen Mann solch sicher Geleit lassen mit Gnaden geben, um der armen Kindlein willen, die sein Weib hat müssen da lassen. Das wird Christus erkennen, welches Gnade und Stärke sei mit E. F. G. ewiglich, Amen. Zu Wittenberg, am Dienstag nach Quasimodogeniti [5. April] 1524.

E. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 726.

Wittenberg. Um den 15. April 1524.[3]

### An Erasmus in Basel.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1596.

## No. 727.

Wittenberg. Um den 15. April 1524.

### An Oecolampad in Basel.

Luther berichtet, er habe an Erasmus geschrieben, weil er Frieden wünsche. Er drückt seine Freude aus über ein von dem dortigen Rathe erlassenes Mandat.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 184 b; bei De Wette, Bd. II, S. 501 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 323. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 890.

1) Vergleiche No. 712 und No. 539.

2) „das schwarzburgische Dorf Arnsbach, welches unter churfächsischer Oberhoheit stand; Graf Günther von Schwarzburg der Reformation feindlich gesinnt." (Erl. Briefw.)

3) Dies Datum ergibt sich daraus, daß Luther diesen Brief dem Joachim Camerarius mitgab, der den Melanchthon auf seiner Reise in seine Heimath Bretten begleitete, und mit ihm am 16. April Wittenberg verließ.

Gnade und Frieden! Ich habe nichts, liebster Bruder, was ich schreiben könnte; ich habe dich nur grüßen und mich in dein Gebet befehlen wollen; es wird aber alles gegenwärtiger Joachim[4] berichten, der nicht das geringste Stück von uns ist. Ich weiß nicht, ob auch Philippus mit ihm[5] zu euch komme, was ich gern möchte. Ich habe an Erasmus geschrieben, indem ich Frieden und Eintracht wünsche und ein Ende dieses großen Trauerspiels, wozu ich auch dich mitzuwirken bitte, wenn du etwas vermagst. Es ist genug gekämpft, auf beiden Seiten ist genug Unwille gewesen; endlich gebührt Christo die Stelle, und der Satan wird dem Heiligen Geiste weichen. Es gefällt mir vortrefflich das Mandat des Raths zu Basel wider den Vicar des Bischofs und die Magistri nostri.[6] Gehab dich wohl in dem HErrn und bete für mich. Wittenberg, Anno 1524. Martin Luther.

## No. 728.

(Wittenberg.) Um den 15. April 1524.[7]

### An Jakob Strauß.

Luther fällt hier gegen Strauß dasselbe Urtheil über dessen Lehre vom Zinskauf, wie er es schon am 18. Oct. 1523 gegen Kanzler Brück ausgesprochen hatte.

Handschriftlich zu Gotha im Cod. 185 und im Cod. chart. 451. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 55; bei De Wette, Bd. II, S. 502 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 324.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Jakob Strauß, Diener Christi am Worte GOttes zu Eisenach, seinem in dem HErrn überaus theuren Bruder.

Gnade und Friede. Mein in Christo hochzuverehrender lieber Jakob! Daß das Evan-

4) Camerarius.

5) Hier hat Aurifaber den Druckfehler: cum reo nos statt: cum eo vos accedat. Darnach hat Walch übersetzt: „mit dem Schuldigen (oder Angeklagten) zu uns kommt".

6) Wilhelm Farel war als Flüchtling aus Frankreich nach Basel gekommen und hatte bei Oecolampad Aufnahme gefunden. Er hatte den Rector der Universität gebeten, über 13 Thesen disputiren zu dürfen, wurde aber abschlägig beschieden, und der bischöfliche Vicarius, Heinrich von Schönau, verbot den Geistlichen und Studenten, der Disputation, welche der Magistrat bereits erlaubt hatte, beizuwohnen. Dagegen erließ nun der Rath am 14. Februar 1524 (so De Wette) ein Mandat, in welchem den Geistlichen der Besuch der Disputation unter Androhung von Strafe geboten wurde.

7) Melanchthon verhandelte mit Strauß am 22. April. Wahrscheinlich hat Luther ihm bei seiner Abreise diesen Brief mitgegeben.

gelium von dir gelehrt werde, höre ich, und glaube es, und freue mich dessen. Aber auch dazu wünsche ich dir Glück, daß du den Zins des Wiederkaufs verdammst, wie auch ich ihn verdammt habe. Aber dies Eine thust du von dem Deinen hinzu, daß du diejenigen, welche solche [Zinse] reichen, heißest, sie nicht zu bezahlen, und sie des Wuchers schuldig machst, wenn sie diese unerlaubten Zinsen reichen oder bezahlen, als Leute, die dem Wucher beistimmen. Dies ist weder Evangelium, noch haben wir es jemals gelehrt. Denn nach demselben Grunde wird folgen, daß dem, der den Rock nimmt, oder auf den Backen schlägt, der Mantel nicht zu lassen sei, und daß man das Unrecht nicht leiden müsse. Wir halten mit dem Evangelio so, daß jener Zins unerlaubt sei, daß es aber nicht in der Macht des gemeinen Mannes stehe, ihn aufzuheben und für nichtig zu erklären. Denn das ist eine Aufgabe der Fürsten, die das Schwert führen. Für die gemeinen Leute ist es genug, da sie wissen, er sei unerlaubt, daß[1]) sie protestiren, daß sie dem, der ihn fordert, eine unbillige Forderung bezahlen. Sie müssen ihn daher darreichen, so unbillig jene auch immer ihn fordern mögen; sie sind genugsam sicher im Gewissen, wenn sie sagen, daß sie die Unbilligkeit leiden, aber nicht beistimmen. Ich möchte gern, daß du so in der Sache ständest; wenn du nicht so stehst, so müssen wir nothwendiger Weise wider dich stehen. Nun gehab dich wohl und bete für mich, und der HErr erhalte dich in seiner Gnade. Grüße deine Ehefrau.

Dein Mart. Luther.

## No. 729.

Wittenberg. 24. April 1524.

### An Spalatin.

Luther unterstützt die von Jonas zu machenden Vorschläge, betreffend die Unterhaltung der ausgetretenen Mönche und die Abschaffung der papistischen Gebräuche im Allerheiligen-Stift. Ferner von der Schuldangelegenheit Bressens an das Kloster und von dem Leimbachschen Handel.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 169 und im Cod. Jen. a, fol. 188. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 219b; bei De Wette, Bd. II, S. 503 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 326. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 898.

1) Statt et wird ut zu lesen sein.

Dem Diener Christi, M. Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnade und Friede! Es kommt zu dir der Probst Jonas, um gute Dinge zu proponiren;[2]) ich weiß nicht, ob er sie auch erlangen wird. Ich habe auch zuvor geschrieben, daß es gut und gottselig gehandelt sei, wenn man jenen armen Leuten gestattete, diese Einkünfte zu ihrem Lebensunterhalte zu genießen, die kein anderes Geschäft gelernt haben, und unwissender Weise in diese Greuel gerathen sind. Mich verdrießt es wahrlich übel, daß die Pfleger unseres Bethaven nichts ändern wollen, wiewohl sie wissen und bekennen, daß es überaus gottlos sei, sodann auch merken, daß der Fürst heuchele, wenn sie nicht erkennen, daß er sogar darauf dringe und es fordere; und so wüthen sie wissentlich aufs greulichste wider ihr Gewissen. Diesen Uebelständen schaffe du Rath mit Jonas, wenn du etwas vermagst.

Uebrigens wünsche ich im Namen des Priors[3]) zu wissen, ob der Fürst an Bressen geschrieben (wie du neulich geschrieben hast), und ihm den eigenen Befehl gegeben habe, uns das Geld zu bezahlen. Wir haben bis jetzt noch nichts empfangen noch gehört, und es beschweren uns die Schulden und werden von Tag zu Tage beschwerlicher. Ich werde in der That endlich gezwungen werden, meinen Lebensunterhalt auf eine andere Weise zu suchen.

Von Leimbachs Sache kann ich nicht frei werden; ich werde bald kommen und den Fürsten damit plagen. Gehab dich wohl. Am Sonntag Cantate [24. April] 1524.

Martin Luther.

## No. 730.

(Wittenberg.) 25. April 1524.

### An Jakob Strauß in Eisenach.

Vom Wucherzins, ob man ihn darreichen solle. Luther bittet ihn, den Unterricht der Jugend zu befördern; er sendet Grüße und klagt über seine Ueberhäufung mit Geschäften.

Handschriftlich im Cod. Goth. 451, p. 64. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 56; bei De Wette, Bd. II, S. 505 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 327. Theilweise deutsch, als ein Brief an den Kanzler Brück, im Oct. 1523, in der

2) Praepositus — praepositurus.
3) Eberhard Brisger.

Altenburger Ausgabe, Bd. VIII, S. 944; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 352; bei Walch, Bd. XXI, 77; bei De Wette, Bd. II, S. 426 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 221.

Dem treuen Diener Christi, Herrn Jakob Strauß, Evangelisten des Volks zu Eisenach, seinem in dem HErrn überaus theuren [Freunde].

Gnade und Friede! Ich möchte, theuerster Freund, daß du von mir nicht anders dächtest, als daß ich von dir aufs allerbeste denke, wenn auch solche Dinge vorfielen, die beschwerlich wären. Denn ich bin überzeugt, daß du vor allen Dingen durch die Herrlichkeit des Evangelii triumphirst. Ferner, wie wir denn Menschen sind, so muß bisweilen etwas von dem fleischlichen Menschen dazwischen kommen, was aber nicht derartig sein kann noch soll, daß die Liebe es nicht tragen wolle; wo würde sonst das bleiben [Gal. 6, 2.]: „Einer trage des Andern Last"? Ich habe bei diesen Wucherzinsen allein das an dir auszusetzen, daß du dafürhältst, daß man sie zwar dem, der sie mit Gewalt nimmt, zulassen solle, daß man sie aber mit eigener Hand nicht darreichen solle. Ich bitte dich, da diese Tyrannei in allen Körperschaften regiert, wie sollte der nicht dem Widersacher weichen, und dem, der da gebietet zu bezahlen, sie mit der eigenen Hand darreichen, der, wie du lehrst, sie dem, der sie nimmt, lassen soll? Ich bitte dich, fasse nur dies Eine ins Auge. Der große Haufe mißbraucht des Evangeliums, er läßt sich nicht vom Evangelium regieren. Daher müssen sie den Gesetzen überlassen werden, damit die dienstbar seien, welche die Freiheit nur dazu gebrauchen, daß sie dem Fleische Raum geben [Gal. 5, 13.].[1] Uebrigens bitte ich, daß du bei den Deinen die Sache des Unterrichts der Jugend betreibest. Denn ich sehe, daß dem Evangelio ein sehr großer Fall drohe durch Vernachlässigung der Erziehung der Jugend. Diese Sache ist von allen die allernothwendigste. Den Schalbe und den Scultetus grüße in meinem Namen. Ich hätte beiden geschrieben, aber es ist unglaublich, mit wie großen Angelegenheiten ich überhäuft werde, so daß ich allein dem Schreiben der Briefe kaum gewachsen sein kann. Die ganze Welt fängt an, mir auf dem Halse zu liegen, deshalb wünsche ich entweder zu sterben oder von dannen genommen zu werden, damit ich nicht ganz und gar überschüttet werde. Grüße deine Ehefrau und dein Kind,[2] und lächele dasselbe in meinem Namen freundlich an, und trage deine Krankheiten als die Hand GOttes, wie es sich geziemt. Bete für mich sehr elenden Menschen und gehab dich wohl. Am Tage des heiligen Marcus [25. April], der weder gefeiert noch mit Procession begangen worden ist, 1524.

Dein Martin Luther.

1) Bis hieher geht der Text in den deutschen Ausgaben.

## No. 731.

(Wittenberg.) 25. April 1524.

### An den Kanzler Brück.

Luther will, daß die Frage über die Einziehung der Klostergüter nach dem canonischen Rechte entschieden werde.

Handschriftlich im Cod. Goth. 185. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 60; bei De Wette, Bd. II, S. 505 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 328.

An D. Gregorius Brück, Rechtsgelehrten und Kanzler.

Gnade und Friede! „O Lieber, lasset den Pfaffen, was der Pfaffen ist." Der Fürst möge diese Sache von sich abschieben an die päbstliche Gerichtsbarkeit, und es möge nach den Rechten dieses Reiches geurtheilt werden. Sie mögen immerhin gottlose Besitzer sein und dieser Einkünfte in gottloser Weise mißbrauchen, was geht das die Verwalter des [gemeinen] Kastens[3] an? Wenn nun der Fürst die Sache nicht von sich schieben will, so spreche er Urtheil für Johann „Pfister".[4] Denn „Hans Kappe", nachdem er sich von der Körperschaft der Gottlosen getrennt hat, hat nicht das Recht, deren Güter und Rechte zu behalten, oder mit sich zu nehmen. Auch das

2) prolem. Luther war über die Wahl der Ehefrau Steins, der „alten reichen Bettel", sehr unwillig gewesen, weil bei derselben nicht auf Nachkommenschaft zu rechnen war. (St. Louiser Ausg., Bd. XV, Anh., No. 123.) Hier sehen wir nun, daß Luther über die Bejahrtheit wohl falsch unterrichtet worden ist, denn die „Nachkommenschaft" hat sich sehr prompt eingestellt.

3) so wird hier cistarios zu nehmen sein (vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. X, 956, § 6 ff.), nicht als „Schösser" (quaestores).

4) Pfister, ein ausgetretener Mönch, der sich später dem Studium zuwandte (Album, p. 120: Johannes Phister Nurnbergen. 29. Juni 1525) und Pfarrer in Fürth wurde; er diente beim Hochzeitsmahl Luthers als Mundschenk und war auch bei der Taufe des ersten Sohns Luthers zugegen.

ist ein Fehl der Kastenverwalter, daß sie wider Paulus [1 Cor. 6, 6.] wegen der Sachen, die den Unterhalt betreffen, hadern, die sie fahren lassen sollten, wenn sie auch das Recht gehabt hätten. Ich bitte dich, theurer Mann, es ist mir weder eine Freude noch eine Ehre, daß diese Sachen von den Rechtsgelehrten den Theologen zugeschoben werden. Anders dürfen die Rechte des Pabsts von den Unsern nicht angegriffen werden, es sei denn zuvor die Herrschaft des Pabsts zerstört. Denn wo er nicht herrscht, da mögen wir freilich seiner hinterlassenen Rechte und Güter gebrauchen, nicht zuvor. Sage nun dem Fürsten Dank für das, was durch den vorigen Brief erlangt worden ist, und empfiehl mich dem durchlauchtigen G. S. (illustri G. S.). Denn ich bin sehr beschäftigt. Und du gehab dich wohl in dem HErrn mit den Deinen (cum carne tua). Am Montag nach Cantate [25. April] 1524. Dein Martin Luther.

## No. 732.

(Wittenberg.) 26. April 1524.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Luther will nicht gegen Emser schreiben, sondern ihn dem Strafgerichte GOttes überlassen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 16. Handschriftlich im Franciscaneum zu Zerbst, Ms. 26, fol. 14 und in der Zwickauer Rathsschulbibliothek. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. I, Bl. 262 b (unter dem Jahre 1520 mit der Anmerkung: „Andere setzen diesen Brief in das Jahr 1524") und Bd. II, Bl. 204 b; bei De Wette, Bd. I, S. 441 (unter dem Jahre 1520; er erklärt die Zeitangabe 1524 für falsch) und Bd. VI, S. 51; in den Studien und Kritiken, 1835, S. 342 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 329 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 690 (mit der falschen Zeitangabe: „Den andern Tag nach Martin 1520") und ibid. Col. 892.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau, auch seinem Oberen.

Gnade und Friede in dem HErrn! Dem Emser muß nichts geantwortet werden,[1] theuerster Nicolaus, weil er ein solcher Mensch ist, von dem Paulus [Tit 3, 10. f.] sagt: Er ist verkehrt und durch sein eigenes Urtheil verdammt und zu meiden, denn er begeht die Sünde zum Tode [1 Joh. 5, 16.]. Noch ein Kleines, so werde ich wider ihn beten, daß der HErr ihm nach seinen Werken bezahle [2 Tim. 4, 14.], denn es ist besser, daß er sterbe, als daß er so fortfahre, wider sein Gewissen Christum zu lästern. Laß ihn daher gehen; allzuschnell wird dieser elende Mensch genugsam gedämpft werden.[2] Aber auch du laß ab, für ihn zu beten. Gehab dich wohl in dem HErrn und bete für mich. Am nächsten Tage nach Marci [26. April] 1524.

Martin Luther.

1) Gegen das Ende des Jahres 1523 hatte Luther die Schrift: „Weise christliche Messe zu halten und zum Tisch GOttes zu gehen", ausgesandt und sie mit einer Widmung an Hausmann versehen. Dagegen schrieb Emser: Missae Christianorum contra Lutheranam Missandi formulam etc., die er mit einer Zuschrift an Hausmann versah, datirt ex Dresda, prid. Kalend. Mart. [29. Febr.] 1524. Auf diese Schrift wird sich diese Stelle beziehen.

## No. 733.

(Wittenberg.) 29. April 1524.

### An Spalatin.

Von Eintreibung der Schuld Bressens an das Kloster. Luther sendet an Spalatin den Brief Staupitzens (No. 723).

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 246. Gedruckt bei Buddeus, p. 33; bei De Wette, Bd. II, S. 506 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 330. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 893.

Dem Diener Christi und treuen Verwalter der Geheimnisse GOttes, Herrn Georg Spalatin, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Es sendet der Prior diesen Johann Lufft, den Drucker, mein lieber Spalatin, als den Anwalt oder Einmahner unseres Zinses bei Bressen. Sorge du daher dafür, daß er endlich, wenn es so sein muß, mit Briefen des Fürsten ausgerüstet, an den Schösser zu Colditz gesendet werde, damit wir endlich einmal das Unsere empfangen, damit wir von den täglich anwachsenden Schulden entledigt werden. Schaffe daher, daß das so oft Versprochene einmal durch die That erfüllt werde. Ich schicke den Brief des D. Staupitz, der endlich einmal wieder angefangen hat zu blühen, uns grüßt und anredet nach so langem Schweigen und so vielen an ihn gerichteten Briefen. Gehab dich wohl in dem HErrn und bete für mich. Wittenberg, den 29. April 1524.

Martin Luther.

2) Schon am 8. Nov. 1527 starb Emser ganz unvermuthet, im Alter von 50 Jahren. (Waldau, „Emser", S. 21.)

## No. 734.

(Wittenberg.) (April 1524.) [1]

### An den Ritter Hans Schott.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 712.

## No. 735.

Wittenberg. 2. Mai 1524.

### An Spalatin.

Luther empfiehlt die mosaischen Gesetze über die Strafe für Diebe und gibt seinen Rath zu einer beabsichtigten Heirath.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 186. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 204; bei De Wette, Bd. II, S. 508 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 333. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 894. Ein Theil dieses Briefes, der zweite Absatz, ist deutsch als ein besonderes Bedenken abgedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 196 b; in der Altenburger, Bd. II, S. 864; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 433; bei Walch, Bd. X, 801, auch in der St. Louiser Ausg., Bd. X, 674 und in der Erlanger Ausg., Bd. 64, S. 281.

Dem in dem HErrn hochzuverehrenden M. Georg Spalatin, dem Diener Christi am Hofe zu Sachsen, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede in dem HErrn! Die Strafe für die Diebe hat niemand in billigerer Weise festgesetzt als der, welcher alles geschaffen hat, GOtt, der seinem Volke unter anderen bürgerlichen Gesetzen auch dieses verordnet hat, 2 Mos. 22, daß von dem Diebe das Doppelte, Vierfache, Fünffache wiedergegeben werden sollte, je nach der Art des Diebstahls, er sollte aber sterben, wenn er einen Menschen gestohlen hätte; wenn er nichts hätte [wiederzugeben], sollte er verkauft werden. Dies Gesetz billigt auch Salomo in den Sprüchwörtern [Cap. 6, 31. f.], da er sagt, ein Dieb könne seine Güter verkaufen und sich lösen, ein Ehebrecher aber bringe sein Leben ins Verderben. Wollte doch GOtt, daß dies Gesetz wieder angenommen würde.

Ueber die Ehe deines Freundes ist das meine Meinung: Die Seele ist mehr als der Leib, und der Geist größer als der Bauch; da nun hier seine Seele in Gefahr steht, dort aber allein der Bauch seiner Freunde, so siehst du, was er zuerst erwählen muß: nämlich daß er eile, ein Weib zu nehmen, und zuerst seiner Seele rathe; darnach möge er etwas übrig haben, womit er auch dem Bauche und der Nothdurft jener Leute zu Hülfe komme. Das mag er thun; wenn nicht, so befehle er sie GOtte, und gewinne seine Seele, und versuche hierin nicht den HErrn.

Dem Staupitz habe ich noch nicht geantwortet. Ich höre aber, daß zu Nürnberg ungeheure Drohungen ausgeheckt werden. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am 2. Mai 1524. Martin Luther.

1) De Wette hat für diesen Brief die Zeitbestimmung: „im Mai"; der Erl. Briefw. dagegen: „April 1524" und begründet dieselbe dadurch, daß Melanchthon am 11. April an Spalatin (Corp. Ref., I, 653) in einem Briefe dieselbe Frage behandelt und am Schlusse sagt: „Aber ich vermuthe, daß D. Martinus dies alles reichlich auslegen wird."

## No. 736.

Wittenberg. 6. Mai 1524.

### An Nicolaus Gerbel in Straßburg.

Luther spricht seine Freude aus, daß das Evangelium in Straßburg zur Herrschaft komme; er berichtet von dem Fortschreiten desselben in Deutschland, aber auch von einer neu entstandenen Secte.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 233; bei De Wette, Bd. II, S. 509 und im Erlanger Briefw., Bd. IV, S. 334. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 895.

Gnade und Friede in dem HErrn! Da ich nichts hatte, mein liebster Gerbel, was ich schreiben könnte, hat es mir gutgedünkt, daß ich, da mir dieser Briefträger in den Wurf kam, dich grüßte und dich bäte, daß du alle Brüder und Schwestern in dem HErrn grüßtest, ermahntest und mich ihren Gebeten empföhlest. Denn ich höre, daß das Wort GOttes bei euch fast zur Herrschaft gekommen ist;[2] wenigstens bei uns läuft es um so mehr weit und breit, je mehr es verboten wird. Es hat schon Magdeburg und Bremen inne, bald wird es nach Braunschweig wandern, wie ich hoffe, zumal da jener Fürst Heinrich, der zuvor überaus feindlich war, nun zu einem andern Manne wird. Ich glaube, daß unser Lonicer[3] meinen Brief empfangen habe, und ich höre, daß er einen neuen Herrn bekommen hat; möchte doch der HErr ihn nicht verlassen. Doch der Satan richtet bei uns an einem andern Orte eine Secte auf, welche weder die Papisten noch die Unsrigen annimmt. Sie rühmen, daß sie von reinen Geistern getrieben wer-

2) Nur noch Eine Kirche war in papistischen Händen.

3) Joh. Lonicer war als Corrector zuerst bei Joh. Knobloch, dann bei Wolf Köpfel in Straßburg; später Pfarrer zu Marburg.

den, ohne das Zeugniß der heiligen Schrift. Daraus sieht man, daß unser Wort in Wahrheit das Wort GOttes sei, da es bereits nicht bloß mit Gewalt, sondern auch mit neuen Ketzereien geplagt wird. Mögest du nun immerdar wohlbehalten sein mit deiner Rippe, und grüße alle in dem HErrn. Wittenberg, den sechsten Mai 1524. Martin Luther.

## No. 737.

Wittenberg. 11. Mai 1524.

### An Spalatin in Lochau.[1]

Luther empfiehlt Johann Apel als Nachfolger des verstorbenen D. Schwertfeger. Nachrichten über den Fortgang des Evangelii.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 168 und im Cod. Jen. a, fol. 187. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 204 b; bei De Wette, Bd. II, S. 510 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 340. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 896.

Dem treuen Diener GOttes, Herrn Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe zu Sachsen, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! D. Schwertfeger, der theure Mann, ist gestern in einem sanften Tode abgeschieden und schläft in dem HErrn, mein lieber Spalatin. Nun weißt du, daß hier Johann Apel[2] ist, der auch anderweitig dem Fürsten empfohlen ist, der für die Lection an dessen Stelle gesetzt werden könnte, und er wünscht es. Was sollte es aber vonnöthen sein, ihn dir zu empfehlen, da du den Menschen kennst, und weißt, daß er nicht allein geeignet ist für diese Vorlesung, sondern auch gottselig und christlich? um zu geschweigen, wie er bisher geplagt worden ist durch Schaden an seinem Eigenthum und Kränkung seines guten Namens, und sein Leben zubringt fast in dem höchsten Mangel, und durch Armuth in seinem Hause bedrängt wird. Deshalb siehst du, wie gottselig du deine Bemühung anlegen wirst, wenn du ihn dem Fürsten empfiehlst, und die Veranlassung wirst, daß seine Empfehlung und die ihm zuvor gegebene gute Hoffnung wieder aufgefrischt werde. Wenn nun sein Weiblein im Wege sein sollte,[3] daß er nicht öffentlich angenommen werden könnte, so könnte er im Namen eines anderen lehren, doch daß die Besoldung heimlich bezahlt würde. Doch, was kann es nützen, daß ihr fort und fort so heuchelt, da euch jene [die Papisten] nicht unangeklagt lassen werden, und es mit Recht thun können, weil ihr Ketzer heget und pfleget.

Die Bremer machen Fortschritte im Worte, so daß sie schon unsern Jakob von Ypern[4] zum Evangelisten an der zweiten Kirche berufen haben. Beide Herzoge von Mecklenburg begehren Evangelisten, der eine durch Hans Löser, der andere durch den Prior zu Sternberg.[5] Der Herzog Heinrich zu Braunschweig, wie Cordus Rutius bezeugt, fängt an, das Evangelium anzunehmen, indem jemand von unserm Orden aus Helmstädt zum Prediger berufen ist. Nachdem der Rath zu Braunschweig diesen zurückgewiesen hatte, kann er ihn in seinem Hause zu Braunschweig verordnen,[6] daß er [da] predigen soll. Denn er preist seinen Bruder Wilhelm, der zwar ein Gefangener ist,[7] doch als sehr christlich. Die Disputation des Johann Heß[8] zu Breslau ist glücklich vor sich gegangen, da die so vielen Gesandten der Könige und die Kunstgriffe des Bischofs sich vergeblich dawider

1) Laut des Briefes Spalatins an Mutian vom 9. Mai befand sich derselbe damals in Lochau.

2) Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 258, Anm.

3) Dieselbe war Nonne gewesen, weshalb der Churfürst vielleicht Bedenken haben möchte.

4) Probst; er wurde an der Liebfrauenkirche angestellt.

5) Joh. Steenwyck. — Cordus Rutius ist der bekannte Poet Euricius Cordus. Die günstigen Verhältnisse änderten sich aber in Braunschweig sehr schnell, denn schon am 24. Juni schrieb er an Lang, der Herzog habe ihn im Verdacht, daß er ein Martinianer sei, und der Rath sei dem Evangelio feindlich. Erst im Jahre 1528 wurden durch den Druck der Zünfte dem Evangelio die Thore geöffnet.

6) Diese Stelle bietet, da im Original constituat stehen soll, ganz besondere Schwierigkeiten, einestheils durch die consecutio temporum: recusasset — constituat, anderntheils durch den Sinn, der bei dieser Lesart wohl kaum ein anderer sein kann, als daß Heinrich den von ihm berufenen Prediger zum Kaplan für seinen gefangenen Bruder verordnen möge. Aurifaber und De Wette lesen: constituit. Dann wäre der Sinn: der berufene Prediger hat beschlossen, in seinem Hause zu predigen. Dann schließt sich aber das Folgende nicht an das Vorhergehende an.

7) Wilhelm, der jüngere Bruder Heinrichs von Braunschweig, war von diesem im Jahre 1523 gefangen gesetzt, weil er Theilung des Landes und Mitregierung verlangte. Zwölf Jahre blieb er in der Gefangenschaft.

8) Die Disputation fand am 20. bis 23. April statt über die von Heß gestellten Thesen, welche von dem Worte GOttes, von dem höchsten Priesteramt JEsu Christi und von der Ehe handelten. Gedruckt sind die Thesen bei Kapp, Nachlese, Bd. II, S. 606.

setzten.[1] Dies sind die Neuigkeiten. Gehab dich wohl in dem HErrn und vergiß den Apel nicht.[2] Den 11. Mai 1524.

Martin Luther.

## No. 738.

Wittenberg. 25. Mai 1524.

### An Capito in Straßburg.

Es verdrießt Luther, daß das Gerücht ausgebreitet wird, es sei ein großer Zwiespalt zwischen ihm und den Straßburger Theologen, was wahrscheinlich davon herkomme, daß sein Brief an Capito (No. 447) gedruckt worden sei. Er freut sich über die Verheirathung der Priester und über den Austritt der Mönche und Nonnen aus den Klöstern.

In der Bibl. Bremens. Class. IV, fasc. 5, p. 911; bei Strobel-Ranner, p. 98; bei De Wette, Bd. II, S. 522 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 347. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 899.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Wenn nicht du so beständiglich behauptetest, mein lieber Fabricius, und Bucer mit dir, daß etliche Leute seien, welche ausstreuen, daß euer Thun von uns verdammt werde, und daß wir völlig uneinig seien, so wäre ich bereit gewesen, dies der Schwachheit eures Argwohns wegen unseres langen Schweigens aufzulegen, da ich ebendasselbe von den Brüdern, die zu uns hergereist sind, vor kaum drei Tagen, als ich diesen euren Brief empfing, erzählen hörte. Und wiewohl Christus so unter euch herrscht, und ihr keinen Schaden zu fürchten habt, sei es, daß wir nicht mit einander stimmen, oder sei es, daß wir das Eurige verdammen, so ist mir doch nichts verdrießlicher, als daß ich das hören muß, daß unsere Uneinigkeit so hoch aufgeworfen wird, während doch die höchste Einigkeit und aufrichtige und vollkommene Einigkeit des Geistes da ist. Weil ich zu verdecken und zu verheimlichen pflege, so viel ich kann, wenn etliche der Unsern in Wahrheit von uns abweichen (wie denn bereits viele ich weiß nicht was für ein Geist treibt): wie viel weniger kann ich dies Aergerniß und diese Art des Unrechts gegen die christliche Eintracht und den geistlichen Frieden leiden. Deshalb würde ich, wenn ich nicht allzubeschäftigt wäre, nicht unterlassen, durch eine öffentliche Schrift Zeugniß abzulegen sowohl über die Lüge jener Ohrenbläser als auch über unsere aufrichtige Gemeinschaft in christlichen Dingen.

Es gefallen mir außerordentlich die Heirathen der Priester[3] und der Mönche und der Nonnen bei euch; es gefällt mir die Appellation der Verheiratheten wider den Bischof des Satans;[4] es gefallen mir die, welche zu den Pfarren berufen sind.[5] Was soll ich sagen? Darnach habe ich nichts gehört, als solche Dinge, durch welche ich über euch aufs höchste erfreut worden bin. Fahret nur fort und es müsse euch gelingen, daß auch euch eure rechte Hand wunderliche Dinge lehre, und die Völker sich euch unterwerfen mitten unter den Feinden des Königs [Ps. 45, 5. f.]. Ja, ich halte dafür, daß in diesen Jahren den Schwachen genug nachgegeben worden ist. Forthin muß, weil sie sich von Tag zu Tage mehr verhärten, alles auf das freieste gehandelt und geredet werden. Denn auch ich werde anfangen, endlich die Kutte abzuwerfen, welche ich bisher zur Stärkung der Schwachen und zum Spott des Pabstes beibehalten habe.[6] Wir wollen die Todten ihre Todten begraben lassen [Matth. 8, 22.], sie sind blind und Blindenleiter [Matth. 15, 14.].

Ich glaube aber, daß dies ganz nichtige Gerücht unserer Zwietracht entstanden sei durch meinen Brief an dich, der schon so oft gedruckt und nun auch ins Deutsche übertragen ist. Dies schreckt mich fast ab vom Schreiben von Briefen, da ich sehe, daß sie so wider meinen Willen zu den Pressen geschleppt werden, obgleich man unter Freunden vieles freier schreiben darf und muß, als rathsam ist, in alle Welt auszubreiten.

1) Im Original resistente; in den älteren Ausgaben: resistentibus.

2) Apel erhielt die Stelle mit 50 Gulden jährlicher Besoldung, wofür er die Vorlesungen in Digest. vet. zu halten hatte, außerdem übernahm er noch für Jonas die Vorlesung über das canonische Recht, wofür ihm dieser 20 Gulden abgab.

3) In den letzten Monaten des Jahres 1523 hatten Martin Enderlin, Anton Firn und Matthis Zell geheirathet; im Januar 1524 Wolfgang Schultheiß (ein Augustinermönch), Conrad Spatzinger, Lonicer, Alexander von Villingen (ein Johanniter) und Lucas Hackfurt (Bathodius) ꝛc. Capito heirathete erst am 1. August.

4) Vergleiche No. 721 und 722.

5) Nämlich Bucer zu St. Aurelien, Theobald Schwarz (Nigri) zum Alten St. Peter und Capito zum Jungen St. Peter, sämmtlich um Ostern 1524.

6) Schon im Jahre 1523 trug Luther in seiner Wohnung nicht mehr die Kutte, sondern gewöhnliche Kleidung, öffentlich aber legte er die Mönchstracht erst 1524 ab. Am 9. October predigte er zum ersten Male ohne dieselbe; dann nur noch Ein Mal in derselben am Vormittage den nächstfolgenden Sonntag (16. Oct.), nachmittags ohne sie (Köstlin, M. Luther [3.], Bd. I, S. 597 f.).

Aber auch du warst damals ein anderer Mann und ein Knecht des Hofes, jetzt aber Christi Freigelassener und ein Knecht des Evangelii, ganz mein, und ich ganz dein. Grüße mir in Christo M. Bucer sammt seinem Weiblein und Kindern, und alle neuen Ehemänner, besonders den Hedio.[1] Es grüßt unsere Kirche eure Kirche. Die Gnade sei mit euch. Wittenberg, 1524, am Tage Urbans [25. Mai].

Martin Luther.

Entschuldige mich, daß ich Bucer und den andern nicht geantwortet habe; ich werde zu anderer Zeit schreiben, wenn ich freier bin und mehr Muße habe.

## No. 739.

Wittenberg. 2. Juni 1524.

### An Spalatin.

Von dem in No. 726 vorgelegten Ehescheidungsfalle. Von der Besetzung der Pfarrstelle in Heinichen. Luther wünscht die Beendigung der Leimbachschen Angelegenheit.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 170 und im Cod. Jen. a, fol. 188. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 220 (unvollständig); bei De Wette, Bd. II, S. 523 (unvollständig; die Ergänzung bei Burkhardt, S. 71) und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 349. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 903 (unvollständig).

Dem in dem HErrn hochzuverehrenden Manne, Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe zu Sachsen, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Vor allen Dingen bitte ich dich, du wollest mir bei dem Fürsten durch diese Briefe, welche Zeugniß ablegen, wieder zu gutem Ansehen verhelfen, da es einigermaßen verletzt worden ist durch das unüberlegte Rescript unseres Wittenberger Rathes, da sie dem Fürsten anzeigten, er sei nicht recht berichtet worden über die Ehescheidungssache zwischen Michael Hancke und dessen Frau. Sie wußten vielleicht nicht, daß der Bericht von mir gemacht worden sei, daher haben sie es um so mehr gewagt. Denn ich habe sie in Gegenwart des Schössers und des Gregorius,[2] des Mitcommissarius, überführt, daß mein Bericht richtig sei, und sie versprachen, daß sie meinem Urtheile weichen wollten, was man von dem Schösser und Gregorius in Erfahrung bringen kann, ob ich lüge oder nicht. Aber ich möchte nicht, daß man ihnen zur Last lege, als ob sie den Fürsten mit einer Lüge getäuscht hätten. Vielleicht, wie wir denn Menschen sind und immer vom Satan getrieben werden, sind sie von diesem Fehl übereilt worden, und um deswillen im Geiste der Lindigkeit zu tragen, angesehen, daß auch wir unsere Höllenstrafen erleiden,[3] ein jeglicher die seine, und niemand rein ist von Schmutz.

Mit Veit Jerig,[4] dem Guardian, habe ich gehandelt; der ist bereit, das Amt eines Pfarrers in Heinichen zu übernehmen, wie er denn auch würdig und tauglich ist, wenn er berufen und erwählt wird. Ich will daher bei dem Bürgermeister in Düben (Dibon) dahin wirken, daß er und die Bürger ihn begehren und rufen. Auch du verwende dich bei dem Fürsten, daß es ihm gestattet und er aufgestellt werde. [5]Drittens, die Leimbach sind mit sehr großen Klagen wiederum bei mir gewesen. Und daß ich sage, was ich vernommen habe: der Revers, den sie dem Fürsten gegeben haben, dessen Abschrift du mir auf Befehl des Fürsten geschickt hast,[6] ist so gegeben, daß sie auf diese Weise das Lehen und das Recht des Besitzes erlangen sollten. Uebrigens ist ihnen zugleich versprochen worden, daß nach der Uebergabe des Reverses eine Abrechnung stattfinden sollte, und sie auch, ich weiß nicht mit einer wie großen Summe, zufriedengestellt werden sollten. Aber dies ist bis auf den heutigen Tag hinausgeschoben und nicht erfüllt worden. Dies legen sie mit so großem Scheine vor, daß sie mir die Sache wahrscheinlich gemacht haben. Dazu nimm, daß sie die Briefe des Friedrich Thun aufweisen, welche ungefähr dasselbe besagen. Sodann spürt man an dem Revers selbst etwas von Gewaltthätigkeit und Zwang, als sei er von dem Fürsten [ihnen] abgedrungen. Deshalb bitte ich dich, daß du dir Mühe gebest, daß [endlich] einmal sowohl der Fürst als auch ich von dieser Sache befreit werde. Ich falle dem Fürsten mit diesen Ungeheuerlichkeiten nicht gern beschwerlich, da ich an ihnen keinen Gefallen habe, und sie meines Amtes nicht sind, und doch

1) Hedio hielt erst am 30. Mai Hochzeit.
2) Gregor Burger.
3) Virg. Aeneid., lib. VI, 743: Quisque suos patimur manes.
4) Vergleiche No. 705.
5) Das Folgende bis zu Ende fehlt in den oben angegebenen Ausgaben.
6) Vergleiche No. 622, Beilage.

kann ich mich ihnen, da sie so klagen, bitten und seufzen, nicht entziehen. Gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, am 2. Juni 1524

Martin Luther.

## No. 740.

Wittenberg. 15. Juni 1524.

### An Capito in Straßburg.

Ueber den Zehnten, der gut und zu behalten sei; die wiederkäuflichen Zinse sollten abgeschafft werden.

Gedruckt in Bibl. Brem. Cl. IV, fasc. V, p. 913; bei Strobel-Ranner, p. 100; bei De Wette, Bd. II, S. 524 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 351. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 902.

Gnade und Friede in dem HErrn! Es hat mich unser Philippus erinnert, mein lieber Fabricius, daß ich dir meine Meinung über die Zehnten[1]) eröffnen möchte, da man hört, daß dort das gemeine Volk sie verweigern wolle. Mir scheinen in der That die Zehnten von allen weitaus die gerechtesten [Abgaben] zu sein, da sie durch göttliche Zeugnisse und fast von Anbeginn der Welt bestanden haben, sodann auch die billigsten, da sie nur um so viel zunehmen und abnehmen, als die Erde durch den Segen des HErrn trägt. Daher ist auf jede Weise dahin zu wirken, daß die Zehnten unverletzt bleiben, damit etwas da sei, was den Obrigkeiten und den Fürsten bezahlt werde. Vielmehr mögen die, welche gegen die Zehnten kämpfen, darauf aus sein, daß die wiederkäuflichen Zinse und andere derartige Beschwerungen abgeschafft werden, welche die ganze Welt plagen. Und wollte doch GOtt, daß nach Abschaffung aller andern Zinse nicht allein die Zehnten, ja, auch die Neunten oder Achten blieben. Von den Egyptern wurde sogar der Fünfte gegeben [1 Mos. 43, 34.], dennoch lebten sie. Wir können nicht einmal bei den Zehnten leben, so sehr wüthen andere Zinse und Beschwerungen. So stehe ich und bitte dich, daß du helfest, daß auch die andern ebenso halten, damit dem Pöbel nicht eine solche Zügellosigkeit gestattet werde. Grüße alle, und betet für mich. Wittenberg, am Mittwoch nach Barnabä [15. Juni] 1524.

1) Besonders die Gärtner in Straßburg weigerten sich, den Pfaffenzehnten fortzuentrichten. Im Jahre 1525 wurde diese Streitigkeit gütlich beigelegt. Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 485, Anm. 7, und andere beziehen diese Stelle auf die Bauern zu Hauenstein bei Waldshut, welche sich im Mai 1524 weigerten, die Leibeigenschaftsgefälle an den Abt von St. Blasien zu bezahlen.

## No. 741.

Wittenberg. 15. Juni 1524.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Luther ersucht ihn, für einen Mann Fürsprache einzulegen bei den Bürgermeistern.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmann-Briefe, No. 17 (die Nachschrift auf einem besondern Blatt). Handschriftlich im Franciscaneum zu Zerbst, Ms. 26, fol. 14b. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 62; bei Strobel-Ranner, p. 106; bei De Wette, Bd. II, S. 572 (Barbarae statt Barnabae, daher falsch datirt: „7. December") und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 352. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1366.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau.

Gnade und Friede! Dieser Mann hat mich gesehen und mit mir geredet, wie er gewollt hatte. Aber da er mich in seiner Sache nicht drängte, wiewohl ich bereit war, hat es ihm und mir gefallen, daß du für ihn, wenn es vonnöthen sein sollte, bei den Bürgermeistern handeltest, daß sie nach ihrer Güte alles thun möchten, was sie können. Gehab dich wohl und bete für mich Sünder. Wittenberg, Mittwoch nach Barnabä [15. Juni] 1524.

Deinem Bruder Valentin habe ich schon zuvor geschrieben durch andere, die Briefe von mir verlangten (postulatores). Grüße Herrn Hermann Mühlpfort.

## No. 742.

Wittenberg. 18. Juni 1524.

### An Spalatin.

Luther sendet einige neue Schriften, auch einen Brief an den Herzog Johann Friedrich zur Weiterbeförderung. Fürbitte für einen gefangenen Barbier.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 248. Gedruckt bei Buddeus, p. 34; bei De Wette, Bd. II, S. 518 (falsch datirt: „21. Mai") und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 353. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 898.

Dem Diener Christi, M. Georg Spalatin, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Ich sende an dich die Argula, die in ihrem eigenen Bilde und in einem fremden abgemalt ist,[2]) und die unsinnige Schrift

2) Wahrscheinlich ist damit eine zu Anfang März 1524 erschienene Sammlung der Schriften der Argula von Stauffen (eine Anzahl Briefe), und eine grobe Spottschrift über sie, verfaßt von einem Ingolstadter Studenten, Johann von Landshut, gemeint.

Emsers,[1]) zugleich einen Brief an den jüngeren Fürsten.[2]) Ich hätte neulich, als du da warst, dich bitten sollen für den Barbier „Meister Hansen", aber ich habe es vergessen, nämlich daß du bei dem Fürsten dazu helfen möchtest, daß seine Sache beschleunigt werde. Denn nicht allein der junge Mann wird beschwert, indem er so lange in Banden gefangen sitzt, sondern auch der, welcher ihn hat gefangen nehmen lassen, weil ihm vom Rathe aufgelegt wird, daß er ihn auf seine Kosten ernähren muß. Die Sache ist dem Fürsten bekannt. Thue daher deine Pflicht. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Sonnabend nach dem entheiligten Benno [18. Juni][3]) 1524.

Martin Luther.

## No. 743.

Wittenberg. 18. Juni 1524.

### An Herzog Johann Friedrich von Sachsen.

Gutachten über die Geltung der mosaischen Rechte; über den Zinskauf und über einzuziehende geistliche Güter in Eisenach. Zuletzt von Carlstadt und Münzer.

Aus einer Abschrift im Weimarschen Archiv gedruckt im Leipziger Supplement, S. 35; bei Walch, Bd. XXI, 70; bei De Wette, Bd. II, S. 519 (mit dem falschen Datum: „21. Mai") und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 244 (nach De Wette). In allen diesen Ausgaben mit der falschen Adresse: „An den Churfürsten Friedrich." Die Bemerkung De Wette's in Bezug auf das erste Stück: „über die Geltung der mosaischen Rechte", daß es bisher ungedruckt war, ist irrthümlich, denn es findet sich in der Jenaer Ausgabe (1585), Bd. II, Bl. 464b und darnach in der Altenburger, Bd. II, S. 815; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 351 und bei Walch, Bd. X, 402. — Vollständig findet sich diese ganze Schrift in der St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 354, aber, ebenso wie in der Jenaer Ausgabe, ohne Angabe des Adressaten und mit ungelöster Zeitbestimmung. Daraus ist denn ibid. Col. 912 eine falsche Anmerkung entsprungen, in welcher das spätere Schreiben des Herzogs (vom 24. Juni) als eine Anfrage an Luther angeführt wird, dagegen das frühere Schreiben Luthers an den Herzog (18. Juni) als Antwort darauf. — Zu verbessernde Lesarten: Col. 356, Z. 2 v. u. lies: „ob's" statt: als, und Z. 1 v. u.: „GOtt" statt: gar.

1) De Wette irrt, indem er vermuthet, es sei dies Emsers Schrift „Wider der zweier Pröbst zu Nürnberg falschen Grund und Ursachen" ꝛc., denn die Schrift, gegen welche die Emsers gerichtet ist, ist erst im October 1524 erschienen. Gemeint kann nur sein entweder Missae Christianorum etc. assertio oder die „Antwort auf das lästerliche Buch wider Bischof Benno zu Meißen" ꝛc.

2) Die nächstfolgende Nummer.

3) Am 16. Juni hatte die Bennofeier stattgefunden.

## No. 744.

1524.

### Bedenken Luthers über das mosaische Recht.

In der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 188, bei Walch, Bd. X, 402 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 355. Der Letztere bemerkt: „Ich finde dieses Bedenken weder bei Walch noch bei De Wette."

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 356.

## No. 745.

Weimar. 24. Juni 1524.

### Herzog Joh. Friedrich von Sachsen an Luther.

Antwort auf No. 743.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 352.

## No. 746.

Wittenberg. 4. Juli 1524.

### An Joh. Brismann in Königsberg.

Luther spricht seine Freude aus über die gesegnete Wirksamkeit Brismanns. Er empfiehlt ihm den Speratus, der vom Hochmeister berufen worden ist, und bittet, daß er sammt demselben und seinen Collegen dahin wirken wolle, daß der Hochmeister seinen Rath befolge, nämlich sein Fürstenthum zu einem weltlichen mache, und heirathe.

Das Original ist in der Wallenrodtschen Bibliothek in Königsberg (sehr beschädigt). Gedruckt in Andr. Voglers Briefsammlung, Regiomonti 1612, No. 2; in „Erläutertes Preußen", Bd. I (1724), S. 248; in den Acta Borussica, tom. I (1730), p. 793; bei Strobel-Ranner, p. 101; bei De Wette, Bd. II, S. 525 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 358. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 904.

Dem hochzuverehrenden Bruder in Christo, Johann Brismann, dem Knechte GOttes und treuen Diener am Worte zu Königsberg in Preußen.

Gnade und Frieden in Christo! Dein Brief war mir überaus angenehm, mein lieber Brismann, und erfüllte unsern Mund mit Freude, weil der HErr JEsus sein Wort so bei euch fördert und stärkt. Der wolle geben, daß es bis zum Ende, bis zu seinem [jüngsten] Tage so laufe und immer mehr zunehme, Amen.

Wir lieben dich auch sehr, weil du verschaffst, daß nichts mit Gewalt und Lärmen, sondern alles allein durch die Kraft des Wortes ausgerichtet wird. Der HErr erhalte und mehre diesen Geist in dir und allen andern.

Es kommt aber zu euch als ein Genosse D. Paul Speratus, der dorthin berufen ist von dem Hochmeister. Den empfehle ich dir von

Herzen. Er ist ein würdiger Mann und hat vieles erlitten; von dem wirst du alles hören, was in diesen Landen vorgeht. Der Satan hat uns Propheten und Secten erweckt, die endlich so weit gehen, daß sie mit Waffen und Gewalt unternehmen wollen, ihre Meinungen zu verbreiten; ich sehe, daß wir fortan mit diesen zu schaffen haben werden. Carlstadt bleibt auch derselbe, der er gewesen ist, und hält es selbst mit diesen Leuten. Die Menschen prahlen unglaublich mit ihrem Geiste, den sie, wie sie erdichten, unmittelbar von GOtt haben, fast auch ohne Christus, so daß es scheint, als ob sie uns Christum nur zu einem Exempel machen wollen und alle Sacramente sammt Christo hinwegnehmen.

Es geht das Gerücht, daß das grausame Edict des Kaisers solle ausgelassen werden, welches vor drei Jahren zu Worms beschlossen worden ist,[1]) daß die lutherische Secte ganz und gar ausgerottet werden solle, und es stehen einige Städte des Reichs in Furcht; aber Christus lebt, der auch siegen und triumphiren wird.

Uebrigens, da ich zuerst[2]) mit dem Fürsten Albrecht, dem Hochmeister 2c., redete, und er mich über seine Ordensregel zu Rathe zog, habe ich ihm zugeredet, daß er diese thörichte und verwirrte Regel verachten, und eine Frau nehmen sollte, und Preußen zu einer weltlichen Herrschaft machen, entweder zu einem Fürstenthum oder Herzogthum. Ebendasselbe meinte und rieth nach mir Philippus. Dies belächelte er damals, antwortete aber nichts. Unterdessen sehe ich, daß dem Manne der Rath gefallen habe, und daß er wünsche, daß dies so bald als möglich ins Werk gesetzt werde. Dies würde aber dann am bequemsten geschehen können, wenn das Volk Preußens sammt seinen Großen, dazu angeleitet, ihn mit Bitten bestürmten, daß er eben dies in Angriff nehmen möchte; so würde es geschehen, daß er eine nothwendige und völlig ausreichende Ursache hätte zu dem Werke, welches er wünscht. Und dazu wird, wenn ich mich nicht irre, auch Paul Speratus geschickt. Da du nun siehst, daß sich eine Thür aufthue für das große und wunderbare Werk des HErrn, durch welches auch anderen armen Bischöfen ein Exempel gegeben würde, die da gern wollten und ohne Exempel es nicht wagen, die Ersten zu sein: so siehst du freilich ein, daß es deines Amtes ist, daß du zusammen mit Speratus und Amandus[3]) und den andern Dienern am Worte die Leute dazu anleitest und reizest und ermuthigest, daß sie zuerst die Hand GOttes anrufen, daß sie anstatt dieses abscheulichen Fürstenthums, welches eine Art Zwitter, weder Laie noch Mönch (religiosus = Ordensgeistlicher) ist, ein Fürstenthum rechter Gestalt wünschen und begehren, und, überdrüssig der Hurerei, mit gemeinsamen und einträchtigen Bitten in den Meister des Ordens dringen, daß er eine rechtmäßige Ehefrau nehme und aus diesem Greuel eine rechte Herrschaft mache.

Diese Ueberredung des Volkes muß aber, damit sie nicht eine allzuplötzliche und heftige sei, zuerst durch Nahelegen und Fragen angegriffen werden, als mit einem aufgestellten Disputationssatze (themate), nämlich: nachdem sie sähen, daß dieser Orden eine abscheuliche Heuchelei sei, würde es schön sein, wenn der Ordensmeister eine Frau nähme, und ebenso die anderen Herren, und mit Bewilligung des Volkes das Land zu einem weltlichen machte. Nachdem sie aber über diesen Gegenstand (themate) ein wenig disputirt und sich unterredet hätten, und die Gemüther sich auf diese Seite zu neigen schienen, dann wäre die Sache öffentlich und mit reichlichen Gründen zu betreiben und zu fördern. Ich wünschte, daß der Bischof von Samland das Verlangen hätte, ebendasselbe zu thun, aber weil hier mit Vorsicht verfahren werden muß, so würde es sicherer scheinen, daß er sich das Ansehen gäbe, als ob er sich über die Sache noch kein Urtheil gebildet habe.[4]) Endlich aber, wenn

1) Es wird das Edict No. 744 im 15. Bande unserer Ausgabe gemeint sein.

2) am 29. November 1523, als Albrecht Luthern besuchte. (Tschackert, preuß. Refgesch.)

3) Johann Amandus, ein Westphale, war früher als Ablaßprediger nach Preußen gekommen; später tritt er als Prediger des Evangeliums in Holstein auf, kommt von dort verjagt nach Wittenberg und wird, von Luther empfohlen, im Herbst 1523 durch Friedrich von Heideck nach Königsberg gesandt. Von dort wurde er wegen seines stürmischen Wesens (er war von Carlstadts Art) im Jahre 1524 verwiesen. Dann kurze Zeit in Danzig, darauf in Stolpe, von wo er wegen Bilderstürmens fliehen mußte; dann wieder vorübergehend in Wittenberg, von wo er nach Stettin kam und von dem katholischen Herzog Georg von Pommern gefangen gesetzt wurde. Durch Luthers Verwendung bei dem Churfürsten kam er wieder frei (siehe Luthers Brief vom 26. April 1526), wurde dann Prediger in Goslar, wo er, ebenfalls vielfach angefeindet, 1530 starb.

4) In der nächsten Zeit heiratheten unter andern der Comthur zu Neydberg, Friedrich von Waldburg, und der Bischof von Samland, Georg von Polenz.

das Volk beistimmt, und überwunden ist durch die Gründe, würde auch seine Bestätigung folgen. Aber Christus wird euch in allen diesen Dingen Mund und Weisheit geben, dem Volke aber Verstand und Einsicht, daß ihr durch die Sache selbst besser belehrt werdet, als durch meine Vorschriften, wie hier zu handeln sei.

Ich gebe die Anmerkungen zu dem fünften Buche Mosis[1] heraus, dem Bischof von Samland zugeschrieben und gewidmet, aber da ich mit Geschäften überhäuft bin, fördere ich das Werk nur langsam. Befiehl du mich seiner aufrichtigen Gnade treulich und grüße den Amandus und alle Brüder in dem HErrn. Lebe und gehab dich wohl in Christo. Es grüßt dich Philippus und unser Prior, welchen neulich der Satan durch einen vom Dache geschleuderten Ziegel auf dem Markte hat tödten wollen, aber der HErr hat ihn sicherlich in wunderbarer Weise erhalten. Man hört noch nichts von deinem Schatzgeier.[2] Murnar mit den Seinen hat sein Ordenskleid abgelegt und ist mit allen aus dem Kloster getreten, da er, wie etliche sagen, canonicus regularis geworden ist, oder einer, der sich bemüht um eine Anstellung im Stift, aber er bleibt dennoch derselbe Murnar, der er gewesen ist.

Sei eingedenk, mein lieber Brismann, daß du treulich arbeitest für die Errichtung von Knabenschulen. Denn hier empfindet es der Satan, daß er angegriffen werde, da er fürchtet, daß ihm die Kinder entrissen werden, und sich überall mit unglaublicher Kunst widersetzt. Deshalb empfehle ich dir diesen jungen Mann Johann Haddamir,[3] der tüchtig ist, diese Dinge zu versorgen. Wittenberg, Montag nach Mariä Heimsuchung [4. Juli] 1524. Martin Luther.

## No. 747.

Wittenberg. 6. Juli 1524.

### An Johann Lang in Erfurt.

Luther ersucht ihn, dem Justus Jonas in seinen Angelegenheiten behülflich zu sein. Er meldet Nesens Tod.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 309; bei De Wette, Bd. II, S. 528 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 362. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 907.

1) St. Louiser Ausg., Bd. III, 1370. Sie erschienen erst 1525.

2) Vergleiche No. 705. — Murnar war damals in Straßburg.

3) Hier von Luther als Schullehrer empfohlen, wurde er 1534 Prediger zu Saalfeld in Ostpreußen, wo er 1554 starb.

Es kommt Jonas zu euch, mein lieber Lang, während seine Frau hier zurückgelassen ist, ihrer Niederkunft nahe, um sich um den kranken Bruder zu kümmern, sodann auch seine eigenen Angelegenheiten zu besorgen. Daher bittet er, und ich bitte, daß du ihm treulich beistehest in den Dingen, in welchen er deiner vonnöthen haben mag, damit er desto schneller fertig werde und nach Hause zurückkehren könne. Du, der du dich jetzt außer der Gefahr der Armuth befindest, weißt, was es heiße Mangel leiden oder in Geldsorge stehen; an dieser Krankheit leidet vielleicht auch Jonas, weil er ein Weib genommen und ein Hauswesen hat. Wie wir nun die Zuversicht haben, daß du thun werdest, so bitten wir, daß du thun mögest.

Wilhelm[4] Nesen ist im Wasser elend umgekommen, zu unserer großen Betrübniß und zu großer Freude der Feinde, vielleicht auch zu noch größerer Lästerung unseres Evangelii und des Namens Christi. Fast hätte der Satan auch unsern Prior getödtet, wenn er nicht durch ein herrliches Wunder erhalten worden wäre. Der HErr ist zugleich nahe und fern. Gehab dich wohl und grüße deine Rippe. Wittenberg, Mittwoch nach Mariä Heimsuchung [6. Juli] 1524.

Martin Luther.

## No. 748.

Wittenberg. 8. Juli 1524.

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Luther und Hieronymus Schurf bitten, daß drei Canonikern, welche ihre Präbenden aufgegeben hatten, aus denselben eine Versorgung zukommen möge, daß aber das Einkommen der Präbenden der Universität zugewiesen werde.

Aus einer Abschrift im Archiv zu Weimar im Leipziger Supplement, S. 36; bei De Wette, Bd. II, S. 529; bei Walch, Bd. XXI, 73 und in der Erlanger Ausg., Bd. 53, S. 247.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen F. u. H., H. Friedrich, Herzog z. S., Churfürst ꝛc., L. in Th. u. M. z. M., unserm gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, H. F., G. H.! Es haben nun E. C. F. G.

4) In den Ausgaben: Georgius, er hieß aber Wilhelm. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 416, § 9. Wahrscheinlich hat Luther nur „G." geschrieben, was Aurifaber falsch durch Georgius aufgelöst hat statt durch Guilelmus. — Nesen ertrank am 5. Juli gegen Abend bei einer Fahrt auf der Elbe, da der Kahn gegen einen verborgenen Baumstamm stieß.

die drei Präbenden der drei neuen Canoniken, von ihnen auf[ge]geben, wiederum heim. Weil sie aber dasselbe gethan aus tröstlicher Zuversicht, E. C. F. G. werde solch willig Werk in Gnaden bedenken, und sie deß genießen lassen, damit sie nicht eitel Schaden und Schimpf davon bringen: sind wir durch Etliche angeregt, und auch aus christlicher Pflicht selbst bewegt, E. C. F. G. für dieselben Canoniken unterthäniglich zu bitten, daß E. C. F. G. entweder aus denselben Präbenden und Renten, oder sonst, wie das E. C. F. G. baß weiß zu bedenken, gnädiglich versorgen. Auch weil E. C. F. G. selbst siehet, wie man in aller Welt Schulen und Lection läßt zergehn, und niemand ist, der sich die Künste zu erhalten annehme, zu großem Verderben nicht allein deutsches Lands, sondern ganz gemeiner Christenheit, und GOtt E. C. F. G. vor andern Fürsten diese Gnade [ge]geben, daß sie fast alleine Gnade und Gunst hat zu erhalten die Studia, welches wohl sollt aller Fürsten vornehmest Werk sein: bitten und ermahnen wir abermal unterthäniglich, E. C. F. G. wollt doch in diese Universität ein gnädiges Einsehen haben, und der Präbenden Rente, der nun so viel los ist, GOtt zu Lobe und die liebe Jugend aufzuziehen, auf ordentliche Lection weisen, damit doch diese einige christliche Schule im Schwang und der Welt ein heilsam Exempel bleibe, damit die Gabe GOttes, E. C. F. G. so barmherziglich gegeben, desto reicher ins Werk und zu Früchten komme, dazu sie denn [ge]geben ist, daß E. C. F. G. der armen verlassenen Jugend in deutschem Lande Vater und Patron vor GOtt und der Welt gepreiset werde. Das wird Christus sonder Zweifel mit zeitlicher und ewiger Gnade reichlicher erkennen, welcher E. C. F. G. ihm lasse barmherziglich befohlen sein, Amen. Zu Wittenberg, am Freitag Kiliani 1524.

E. C. F. G.
unterthänige
Hieronymus Schurf und Mart. Luther.

## No. 749.

Colditz. 10. Juli 1524.

### Churfürst Friedrich an Luther und Hieronymus Schurf.

(Regest.)

Der Churfürst schlägt das in der vorhergehenden Nummer vorgebrachte Gesuch in Betreff der drei Canoniker ab, weil sie sich bei Annahme des Amts, wiewohl darauf aufmerksam gemacht, verpflichtet hätten, Messe zu lesen, dies aber nachher nicht gethan. In Bezug auf die Ueberweisung des Einkommens der Präbenden an die Universität sei er noch nicht entschlossen; doch wenn es geschehen sollte und die Canoniker vor Andern zur Lection geschickt wären, wolle er nicht hindern, daß sie so durch die Universität eine Versorgung erhielten.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv, Reg. N. 109, H. 42. 2. B. Gedruckt bei Burkhardt, Luthers Briefwechsel, S. 73 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 364.

## No. 750.

Wittenberg. 10. Juli 1524.

### An Spalatin.

Von der Eintreibung der Gelder, die Christoph von Bressen dem Kloster schuldet; von Nesens Tode; von der Versorgung der drei Canoniker und der Besetzung der Pfarre in Belzig.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 171 und im Cod. Jen. a, fol. 189. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 220 b; bei De Wette, Bd. II, S. 530 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 365. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 908. Die Nachschrift findet sich nur bei Burkhardt, S. 74 und im Erl. Briefw.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Magister Georg Spalatin, dem Diener Christi, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Hier kommt Hans Lufft, mein lieber Spalatin, der in unserm Namen unser Geld von Christoph von Bressen fordern wird, wiewohl wenig Hoffnung da ist, daß wir das erreichen werden, was vonnöthen ist. Denn ich sehe nicht, wie es möglich sein könne, daß wir uns unserer Schulden entledigen möchten, da nun schon das dritte Jahr vorhanden ist, in welchem er uns bereits zum drittenmale 90 Gulden bezahlen soll; woher kann er aber eine so große Summe nehmen?

Ich schicke den Brief Osianders; der Capito's ist nicht bei der Hand. Den Nesen hat der Satan hinweggenommen, während seine drei Gefährten in wunderbarer Weise erhalten sind, damit er nicht auch diese verderben möchte. Es hat uns der HErr durch diesen Fall gar sehr betrübt und den Lästerern den Mund geöffnet, aber er wird dies zu seiner Ehre wenden, nachdem die Amoriter durch diese Schwachheit seines Volkes Israel verstockt und verblendet sein werden. Gehab dich wohl und bete für mich.

Wirke auch du darauf hin, daß die drei Canoniker anstatt dieser Gnade eine andere Gnade erlangen. Denn es ist unwürdig und unbillig,

daß die, welche zuvor mit Besoldungen für die Lectionen beschenkt worden waren, jetzt weder Canonicate noch Lectionen haben und zwiefach beraubt und bestraft werden sollen. Wittenberg, am Sonntage nach Kilian [10. Juli] 1524.

Martin Luther.

Es ist ein gewisser Johann Boldewan, dem der Pfarrer in Belzig (Peltitz) seine Pfarre übergeben hat, und er gefällt dem Volke. Aber der Rath verweist die Sache an den Fürsten; wenn der ihn aufstellen sollte, so werden sie ihn annehmen. Jetzt bittet er durch mich, daß dies von dem Fürsten erlangt werde. Er ist aber ein gelehrter und guter Mann, der in Pommern von seiner Abtei[1]) verstoßen worden ist und in Banden vieles um Christi willen erlitten hat. Er ist es werth, daß man ihn so fordere und aufstelle. Ich bitte dich, beantworte dies.

## No. 751.

Wittenberg. 17. Juli 1524.

### An Johann Steenwyck, Augustinerprior zu Sternberg.

Luther sendet den Hieronymus von Enkhusen als Verkündiger des Evangeliums und spricht seine Freude aus, daß sie den alten Aberglauben von sich geworfen haben.

Das Original ist im Staatsarchiv in Schwerin. Gedruckt in den Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte, 12. Jahrgang, 1847, S. 274; bei Seidemann, Lutherbriefe, S. 22 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 366.

Dem in Christo hochzuverehrenden Vater Johann Steenwyck (Sternwich), Augustinerprior zu Sternberg, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Frieden in dem HErrn. Mein hochzuverehrender Vater! Wir senden hier den Bruder Hieronymus von Enkhusen mit einem andern, wenn der HErr das gethan hat, was wir hofften. Ich empfehle daher dir, lieber Vater, den guten Menschen, und durch dich dem Fürsten. Ich hätte dem Fürsten selbst geschrieben, aber es kam irgendeine Sache dazwischen, daß ich es nicht wagte, damit ich nicht etwa Verdacht erweckte und selbst in Verdacht geriethe. Ich freue mich, daß ihr dem Aberglauben den Mund gestopft habt und eurer gottlosen Nahrung[2]) [entsagt]. Der HErr gebe, daß bei euch die Erkenntniß Christi zur Vollkommenheit wachse, und das Wort der Gnade bei euch herrsche in aller Fülle des Geistes, Amen. Grüßet die Brüder und Freunde und betet für mich. Wittenberg, Sonntag nach Margarethä [17. Juli] 1524. Martin Luther.

## No. 752.

Tetschen. 27. Juli 1524.

### Wolfgang von Saalhausen an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 2181 ff.

## No. 753.

Wittenberg. 31. Juli 1524.

### An Spalatin.

Luther sendet mit Entrüstung eine Schrift Münzers zurück. Ueber die Sache der Hanna von Spiegel (No. 689).

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 172 und im Cod. Jen. a, fol. 190. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 221; bei De Wette, Bd. II, S. 531 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 371. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 909.

Dem gottseligen und gelehrten Manne, Herrn Georg Spalatin, dem Diener Christi am Hofe zu Sachsen.

Gnade und Friede! Ich sende dir die Allstädtische Raserei,[3]) welche es werth[4]) ist, daß sie sogar mit irgendeiner Pfründe geehrt würde, geschweige denn daß sie im Lande gehegt und gepflegt werden sollte. So hat es Christo gefallen, daß wir nicht werth sein sollen, das zu

1) Boldewan war seit 1517 Abt des Klosters Belbuck bei Treptow in Pommern, schloß sich schon 1520 oder 1521 der Lehre Luthers an, berief Bugenhagen aus Treptow ins Kloster, um dort in dem von ihm gegründeten Collegio die Theologie zu lehren, wurde aber von Herzog Boguslaw im Jahre 1523 wegen seiner evangelischen Gesinnung gefangen gesetzt, und mußte, als er freigelassen wurde, das Land räumen. Darauf ging er nach Wittenberg und erhielt die Pfarre in Belzig. 1528 war er eine Zeitlang als Pastor zu St. Petri mit Bugenhagen in Hamburg bei der Einführung des Evangelii thätig. Sein Nachfolger wurde am 17. October 1529 Johann Aepinus.

2) Wegen „des heiligen Bluts" war Sternberg ein beliebter Wallfahrtsort.

3) Eine Predigt Münzers, die er in Allstädt vor den Herzogen Johann und Johann Friedrich gehalten hatte, in der er sie auffordert, die Abgötterei des Pabstthums auszurotten und dessen Anhänger zu tödten. Der Schösser Zeis hatte sie am 20. Juli an Spalatin und dieser sie an Luther geschickt. Sie erschien auch im Druck.

4) Walch vermuthet: indignam und De Wette ist geneigt, ihm beizustimmen. Doch es liegt auf der Hand, daß dies Ironie ist.

erkennen und um das Sorge zu tragen, was GOttes ist, die wir bisher um das, was des Satans ist, so Sorge getragen haben, daß wir immer dasselbe hegen und pflegen.

Ueber Hanna Spiegel kann ich keinen Rath geben, weil der Hof dem Rathe GOttes nicht zu folgen pflegt, es vielleicht auch nicht kann; ihm genügt menschliches Recht und menschliche Klugheit, woran er ohne mich überflüssig genug hat. Gehab dich wohl. Wittenberg, am Sonntage nach Jacobi [31. Juli] 1524.

Martin Luther.

## No. 754.

(Wittenberg.) Juli 1524.

### An Churfürst Friedrich und Herzog Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 4, No. 763.

## No. 755.

Wittenberg. 3. August 1524.

### An Wolfgang von Saalhausen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 2182.

## No. 756.

Wittenberg. 6. August 1524.

### An einige Klosterjungfrauen.

Luther belehrt sie über den erlaubten Austritt aus dem Kloster.

Aus dem (ehemals) in der Elisabeth-Bibliothek in Breslau befindlichen Original gedruckt im Leipziger Supplement, S. 36; bei Walch, Bd. XXI, 74; bei De Wette, Bd. II, S. 534 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 251.

Den freien Klosterjungfrauen, meinen lieben Schwestern in Christo, geschrieben freundlich.

Gnad und Fried in Christo JEsu unserm Heiland! Liebe Schwestern, ich habe eure Schriften jenes Mal und das Mal empfangen, und euer Anliegen vernommen, hätte auch längst Antwort geben, wo ich wäre angeregt und Boten vorhanden gewesen wären, denn ich sonst viel zu thun habe. Erstlich habt ihr recht wohl verstanden, daß zwo Ursach sind, Klosterleben und Gelübde zu verlassen: die eine ist, wo man die Menschengesetz und Klosterwerk mit Zwang fordert, und nicht frei lässet, sondern will damit die Gewissen beschweret haben; hier ist's Zeit, daß man auslaufe, und lasse Kloster und alles fahren. Ist's nun bei euch also, daß man euch der Klosterwerke nicht will frei lassen, sondern die Gewissen damit zwingen, so ruft eure Freunde an, und laßt euch heraus helfen, und bei sich (so es die Obrigkeit leiden will) oder anderswo versorgen. Wollen die Freunde oder Eltern nicht, so laßt euch sonst gute Leute dermaßen helfen, unangesehen, ob die Eltern darüber sollten zürnen, sterben oder genesen. Denn der Seelen Heil und GOttes Wille soll über alles gehen, wie Christus spricht [Matth. 10, 37.]: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht werth." Wollen euch aber die Schwestern frei lassen, oder zum wenigsten das Wort GOttes lassen lesen oder hören, so müßt ihr wohl darinne bleiben, und das Klosterwerk mit ihnen thun und halten, gleich als Spinnen, Kochen und dergleichen, daß ihr kein Vertrauen drein setzet. Die ander Ursach ist das Fleisch: wiewohl hierin das Weibervolk sich schämet, solches zu bekennen, so gibt's doch die Schrift und Erfahrung, daß unter viel tausend nicht Eine ist, der GOtt Gnade gibt, reine Keuschheit zu halten, sondern ein Weib hat sich selber nicht in der Gewalt. GOtt hat ihren Leib geschaffen bei einem Mann zu sein, Kinder tragen und ziehen, wie die Worte klar lauten 1 Mos. 1, und die Gliedmaß des Leibes, von GOtt selbst dazu verordnet, ausweisen. So nämlich als Essen, Trinken, Schlafen und Wachen ist von GOtt also geschaffen: also will er auch natürlich, daß Mann und Weib bei einander ehelich sein sollen; darum ist dieses genugsam, und soll sich niemand deß schämen, dazu ihn GOtt geschaffen und gemacht hat, wo sich's [befände],[1] daß es die hohe seltsame Gnade nicht hat, herauszugehen und thun, wozu sich's findet geschaffen. Solches werdet ihr alles reichlich und genugsam lesen und lernen, wenn ihr heraus kommt, und rechte Predigten hören werdet. Denn ich hab's jetzo überflüssig in dem Buch von Klostergelübden,[2] item, von Menschenlehre zu meiden, item, im Sermon vom ehelichen Leben, item, in der Postilla, bewähret und beweiset, welche so ihr leset, werdet ihr aller Sachen, es

1) Von uns ergänzt.

2) Siehe Kirchenpostille, Bd. XI, 391 ff., §§ 253—312; Bd. XIX, 598; Bd. X, 638.

sei Beicht[1]) oder ander Ding, Unterricht genug finden, daß es viel zu lang und nicht nöthig ist zu schreiben, weil ich mich versehe, ihr werdet aus dem Kloster ziehen, so diese zwo Ursachen oder Eine euch trifft, wie ihr denn klagt in der ersten. Ist's Sache, daß das Kloster einmal zu rechter Freiheit kommt, kann wohl einziehen, welche Gnade und Lust dazu hat, gleichwie jetzt der Rath zu Bern im Schweizern hat das berühmteste Kloster Königfelden aufgethan,[2]) und lassen frei herausgehen, bleiben und einziehen, welche Jungfrau will, und geben ihr mit, was sie mit hineingebracht haben. Hiemit GOtt befohlen, und bittet für mich. Geben zu Wittenberg, am Tage Sixti Martyris [6. Aug.] 1524.

Martinus Luther.

## No. 757.

Orlamünde. 16. August 1524.

### Rath und Gemeinde von Orlamünde an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2037, No. 683.

## No. 758.

Weimar. 21. August 1524.

### An den Rath und Gemeinde zu Mühlhausen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 2, No. 762.

## No. 759.

Wittenberg. 1. September 1524.

### An Bartholomäus von Staremberg.

Luther tröstet ihn wegen des Verlusts seiner Gemahlin und mahnt ihn ab von den päbstlichen Seelmessen, Vigilien ꝛc.

Der erste Druck hat den Titel: „Ain sennbrief Martini Lutheri an den Wolgebornen herren herren Bartholomeū von Staremberg außgangen. ꝛc. Im jar MDXXIIII." 3 Blätter in 4. ohne Angabe des Ortes. Sodann in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 201; in der Jenaer (1585), Bd. II, Bl. 453; in der Altenburger, Bd. II, S. 803; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 353; bei Walch, Bd. XXI, 79; bei De Wette, Bd. II, S. 396 (unter dem Jahr 1523); in der Erlanger, Bd. 53, S. 202 (1523) und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 10.

Gnad und Fried in Christo. Gnädiger Herr! Diese Schrift an E. G. hat bezwungen Vincenz Wernsdorfer, aus christlicher Ursach und Treu. Darum bitt ich aufs erst, E. G. wolle mir solches zugut halten.

Er hat mich bericht, wie E. G. durch Abgang eurs lieben Gemahls, in GOtt verschieden, sich fast bemühen, sonderlich mit viel Gottsdienst und guten Werken, insonderheit mit Messen und Vigilien, ihrer Seele nachzuthun, als die an E. G. Lieb und Treu höchlich erzeigt, an ihrem Leben solches wohl verdient hat; daneben gebeten, daß ich E. G. davon wollt wenden mit Schriften. Dem ich's denn nicht hab wissen abzuschlagen, angesehen, daß E. G. das Best darinnen gesucht wird. So bitt ich nun[3]) E. G. unterthänig, wollet meine Vermahnung für gut aufnehmen.

Und aufs erst soll E. G. sich erinnern, daß Hiob 1, 21. sagt: „GOtt hat es geben, GOtt hat es genommen; wie es dem HErrn gefallen hat, also ist es geschehen." Also soll auch E. G. eurem treuen lieben GOtt singen, der solchen theuren, treuen Gemahl E. G. gegeben, und nun wiederum genommen hat. Denn sie war sein, ehe er sie gab; sie war sein, da er sie geben hatte; sie ist auch noch sein, nachdem er sie genommen hat, wie wir alle sind. Darum, ob es uns wohl weh thut, daß er das Seine von uns nimmt, soll doch das Herz sich höher trösten seines allerbesten Willens, mehr denn aller seiner Gaben. Denn wie gar unmeßlich ist GOtt besser, denn alle seine Gaben. Also ist je auch hier sein Wille besser zu halten, denn das allerbeste und edelste[4]) Weib. Wiewohl man kann das nicht also fühlen, wie dies; der Glaub fühlt[5]) es aber.

Darum gebe E. G. GOtt das Seine fröhlich, und nehme an diesen reichen[6]) Wechsel und unmeßlichen[7]) Wucher, daß ihr nun habt für ein zartes, liebes Weib einen zarten, lieben GOttes-Willen, ja, dazu GOtt selber. O wie selig und reich wären wir, wenn wir mit GOtt solchen Wechsel könnten treiben! Ja, wir könnten ihn wohl treiben, wenn wir's verstünden. Denn GOtt begegnet uns täglich damit, wir können ihn aber nicht grüßen.

Aufs ander, Gn. Herr, ist mein Bitt, E. G. wolle ablassen von Messen, Vigilien und täg-

1) St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 814 ff.
2) Am 20. November 1523.
3) Im ersten Druck: „an" statt: „nun".
4) „und edelste" fehlt im ersten Druck.
5) „fühlt" fehlt im ersten Druck.
6) Im ersten Druck: „rechten" statt: „reichen".
7) Im ersten Druck: „unmenschlichen".

lichem Gebet für ihre Seele. Es ist genug, wenn E. G. einmal oder zwier mit Ernst für sie bittet, weil uns GOtt zugesagt hat: „Was ihr bittet, glaubt, daß ihr's haben werdet, so habt ihr's gewiß“ [Joh. 15, 7.]. Sonst, wo man solch Gebet immerzu um Eine Sache antreibt, ist's ein Zeichen, daß wir GOtt nicht glauben, und also mit ungläubigem Gebet nur mehr erzürnen. Denn was ist's anders, so ich oftmal um Eine Sach bitt, denn so viel, daß ich in den vorigen Gebeten nicht erhört bin, und also wider sein Zusagung gebeten hab. Man soll immerzu bitten, ist wahr; aber doch im Glauben, und immer gewiß sein, daß man erhört sei: sonst ist das Gebet verloren. So ist auch immer anders und anders vorhanden zu bitten.

Sonderlich aber bitt ich E. G., wollet die Vigilien und Seelmessen nachlassen; denn das ist zumal ein unchristlich Ding, das GOtt höchlich erzürnet. Denn in den Vigilien sieht man wohl, daß weder Ernst noch Glaube da ist, sondern ein lauter unnütz Gemurmel. O es muß anders gebeten sein, soll man von GOtt etwas erlangen. Solcher Vigilien Werk ist nur GOttes Spott. Dazu, weil GOtt die Meß nicht für die Todten, sondern zum Sacrament für die Lebendigen hat eingesetzt, ist es gar ein greulich, erschrecklich Ding, daß Menschen zufahren, und ändern GOttes Einsetzungen,[1] und machen ein Werk und Opfer für die Todten aus dem Sacrament der Lebendigen. Da woll sich E. G. vor hüten, und sich nicht theilhaftig machen dieses greulichen Irrthums, welchen die Pfaffen und Mönch um ihres Bauchs willen haben aufbracht. Denn ein Christ soll nichts thun, er wisse denn, daß es GOtt also geboten hab. Nun haben sie ja kein Gebot von solchen Messen und Vigilien, sondern ihr eigen Fündlein, das Geld und Gut trägt, und weder Todten noch Lebendigen hilft.

Weiter kann sich E. G. dieses alles wohl erkunden und berichtet werden an obgenanntem Vincenz Wernsdorfer, der freilich E. G. Gutes gönnt, und mich hierzu bewegt hat zu schreiben. Bitt, E. G. laß [es] ihr gefallen, und irr sich nicht an denen, so ohn GOttes Wort dawider sagen ihr eigen Tand und Menschensatzung. Christus erleucht und stärk E. G. in rechtem Glauben und Liebe gegen dem Nächsten, Amen. Zu Wittenberg, an St. Egidientag [1. Sept.] Anno 1524.

E. G. williger
Martinus Luther.

1) Im ersten Druck: „machen aus diesem und andern GOttes Einsetzungen ein Werk“ 2c.

## No. 760.

Wittenberg. 1. September 1524.

### An Heinrich von Zütphen.

Luther theilt ihm mancherlei Neuigkeiten mit: über Berufungen nach Magdeburg und Hamburg, von Herzog Georg und dem Landgrafen von Hessen. Der Pabst hat, um Ferdinand und die Herzoge von Bayern gegen die lutherische Sache zu ermuntern, ihnen große Einkünfte von den geistlichen Gütern zugewiesen. Ueber die Verhältnisse in Straßburg und Augsburg.

Das Original ist in der Reichsbibliothek zu Leiden, Coll. Riveti XVIII, No. 293 B. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 55, für den das schwer zu lesende Schreiben durch D. du Rieu zu Leiden entziffert wurde. Doch scheinen uns etliche Lesefehler vorhanden zu sein; darnach im Bremischen Jahrb., 1885, Ser. 2, Bd. I, S. 250, No. 5 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 14.

An H. Sudphen (Sudpha), Evangelisten der Bremer Kirche, seinen Bruder in Christo.

Gnade und Frieden! Daß ich an dich schreibe, mein lieber Heinrich, hat fast keine andere Ursache, als daß ich dich endlich einmal mit einem Briefe begrüßen wollte, der mit meiner Hand geschrieben ist, damit nämlich dieser Bote nicht leer zu euch kommen möchte. Es gibt bei uns mancherlei Neuigkeiten. Nach Magdeburg ist der Licentiat Amsdorf berufen und er geht dahin, um die Kirche St. Ulrichs zu versorgen. Melchior Mirisch hat die Kutte abgeworfen, und versieht ebendaselbst St. Johannis. An St. Catharinen berufen sie den Andreas Kaugsdorf,[2] ich weiß nicht, ob er gehen wird. An St. Jacobi Doctor Wiedensee, Probst zu Halberstadt, der eine Frau nimmt; an die Kirche zum Heiligen Geist Joh. Fritzhans, der eine Jungfrau zur Braut hat, die einzige Tochter ihres Vaters. So hat Magdeburg das Evangelium[3] und wird wachsen in Christo. Die Kirche zu Hamburg schreit sehr nach Johann Pommer, wenn ich den nicht dahin treiben kann, so werde ich den Jakob, deinen von Ypern,[4] dahin treiben, wenn ich

2) In der Abschrift: Campsdorffium.

3) evangelium ist Conjectur des Erl. Briefw., die Abschrift bietet: dum.

4) Im Original soll stehen: nigrum. Kolde schlägt dafür magistrum vor. Wir möchten Iperen. (Yperensem, von Ypern), wie Probst sonst auch genannt wird, annehmen, welches sogar schon in Spreng verlesen worden ist.

kann. Das grausame Mandat des Kaisers hat Herzog Georg veröffentlicht, aber noch nicht vieles ausgerichtet, wiewohl zwei oder drei getödtet worden sind, die es freilich selbst herausgefordert haben. Man sagt, daß 72[1] Städte auf einem zu Speier gehaltenen Convente und auf einem, der von neuem gehalten werden soll,[2] damit umgehen, daß sie dies Mandat nicht annehmen wollen und anderes. Wenigstens der Landgraf von Hessen hat durch sein letztes Edict dem Evangelio Freiheit gegeben. Der Pfalzgraf läßt alles gehen, da er schmutzig ist[3] und den Gütern der Päbstlichen nachstellt. Der Pabst hat dem Ferdinand in allen seinen Landen den dritten Theil aller kirchlichen Einkünfte gegeben, damit er ein Feind der Lutheraner sei, und dieser erregt wider sich den Haß auch der Priester, die dies überaus unwillig leiden. Man sagt, daß er gleicherweise auch den Herzogen von Bayern den vierten Theil gegeben habe, und die Fürsten und die Bischöfe sind so unsinnig, daß es scheint, daß sie fernerhin nicht mehr herrschen[4] oder leben wollen, indem der Schwindelgeist, den GOtt unter sie gesandt hat, sie nöthigt, so zu thun. Der Bischof zu Straßburg hat den Rath zusammenberufen und befohlen, daß sie die Evangelisten (unter denen vier ausgezeichnet sind, Martin Bucer, Fabricius Capito, Caspar Hedio, Matthias Zell, außer andern) vertreiben sollten. Jene aber versprachen, daß sie dies Gebot gern ausführen würden. Uebrigens möchten sie ihn ermahnen,[5] daß er selbst binnen 24 Stunden aus der Stadt wandern möchte mit der ganzen Geistlichkeit und dem Hofe und allen den Seinen, damit sie ihr Leben erretteten; wenn sie nun umkommen würden, wollten sie entschuldigt sein. Da der Bischof dies gehört hatte, verlangte er aus freien Stücken einen Waffenstillstand bis zu dem Michaelisfeste. Da man sich zu Augsburg vorgenommen hatte, einen Evangelisten zu vertreiben, waren in wenigen Stunden mehr als viertausend Bewaffnete[6] vor dem Rathhause versammelt, und forderten, daß man ihnen die Ursache der Vertreibung anzeige. Als Fugger dies erfahren hatte, floh er als der Erste heimlich, nach ihm die ganze Geistlichkeit. So war den ganzen Tag die ganze Stadt und selbst der Rath in Waffen. Endlich ist am andern Tage Fugger auf seine Bitten und auf annehmbare Bedingungen hin zugelassen und das Volk beruhigt worden, aber die Geistlichkeit ist noch nicht in die Stadt zurückgekehrt. Dies zeigt GOtt und warnt die Fürsten, aber sie fahren verblendet[7] fort zu wüthen, damit sie untergehen. Und wir haben gehört, was euer Bremer in Friesland begangen hat.[8] Anderes im Briefe an Jakob. Du siehe auch zu, daß du erstlich für uns mit deiner Kirche betest, sodann auch der Deinen Angelegenheiten und Zustand schreibest. Grüße alle Brüder in dem HErrn. Zum Michaelisfeste wird mein kleiner deutscher Psalter[9] herausgegeben werden, sodann der andere Theil der Bibel,[10] welcher unter der Presse ist. Jetzt werden die Händler durch den Druck gestärkt. Christus stärke sie im Glauben und in ihrer Arbeit, Amen. Gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, am ersten September 1524. Martin Luther.

1) Die Zahl: „LXXII" im Text ist jedenfalls falsch. Es waren überhaupt nur 61 Reichsstädte, von denen am 18. Juli auf dem Convent zu Speier 28 durch Gesandte vertreten waren.

2) Am 13. December wurde zu Ulm wieder ein Städtetag gehalten.

3) sordens. Statt dessen schlägt der Erl. Briefwechsel socors vor.

4) Statt principare sollte wohl principari gelesen werden, denn es ist ein Deponens.

5) Im Original: monerent, wofür der Erl. Briefw. monuerunt angenommen hat.

6) In Wirklichkeit waren es nur 1800, welche am 6. und 9. Aug. die Austreibung des ehemaligen Barfüßermönchs Joh. Schilling mit Gewalt verhinderten. Fugger entfloh am 9. nach Biberach.

7) excoecati ist Conjectur des Erl. Briefw., in der Abschrift und bei Kolde: excecrati.

8) Es ist wohl der siegreiche Feldzug des Bremer Erzbischofs Christian gegen die Wurstfriesen an der Unterweser im Mai 1524 gemeint, in welchem 700 Wurster erschlagen, und das Land durch Mord und Plünderung verwüstet wurde.

9) St. Louiser Ausg., Bd. IV, 1.

10) „Das Dritte teyl des alten Testaments. Wittemberg. M. D. xx IIII." Folio. Hiob, Psalter und die Salomonischen Schriften enthaltend.

## No. 761.

Wittenberg. 13. September 1524.

### An Spalatin.

Luther spricht seinen Unwillen aus über das hochfahrende Verhalten des Ueberbringers des Briefes. Von der Angelegenheit Leimbachs; von Verleumdung des Melchior Lotther bei dem Fürsten; von den traurigen Vorgängen in Orlamünde und Carlstadts Verstocktheit.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 173 und im Cod. Jen. a, fol. 190. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 233 b; bei De Wette, Bd. II, S. 550 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 22. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 914.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Georg Spalatin, dem treuen Diener Christi, seinem überaus theuren [Freunde] in Christo.

Gnade und Frieden! Ich habe den Boten, den du mit der Bulle geschickt hattest, leer zu dir zurückkehren heißen, mein lieber Spalatin. Wenn du ihn auch ferner schicken solltest, so zeige zugleich an, aus dem Blute welcher Könige er entsprossen sei, oder was für Reiche ein so großer Mann besitze, damit ich wisse, mit was für einer Art von Latrine[1]) ich einen so gebieterischen und kaiserlichen Mann verehren müsse. Was ist es vonnöthen, wegen der Veröffentlichung der Bulle[2]) um Rath zu fragen? Es werde gestattet, daß er sie veröffentliche, wo er nur immer will; denn auch die Bulle verlangt das nicht, daß er von den Fürsten vertheidigt werden solle. Wenn sie mit ihren Bullen verlacht werden wollen, wer hindert sie daran? ja, wir wollen vielmehr dazu mitwirken.

Die Leimbach haben eine Antwort verlangt. Ich habe ihnen das gesagt, was ich von dir gehört habe, nämlich daß der Fürst verordnet habe, daß die Sache endlich einmal zu Ende gebracht werde. Ich sehe, daß sie von Mangel bedrückt werden, obgleich sie rechtschaffene Leute sind. Besonders die Frau ist vortrefflich, und ist es werth, daß ihr dieser Dienst geleistet werde, auch um der vielen Kinder willen. Daher hilf, daß sie nicht so verlassen werden, oder die Sache auf die lange Bank geschoben werde.

Ich höre, daß Melchior Lotther auch bei dem Fürsten übel angegeben worden sei; ich bitte dich, was ist es vonnöthen, daß dem Betrübten neue Betrübniß zugefügt werde? Laßt uns auch endlich einmal schonen, er hat genug Strafe und Unglück. Daher sei du ein guter Mittler, und wenn es vonnöthen ist, daß ich selbst für ihn schreibe, will ich es gerne thun.

Ich glaube, daß du von dem jüngeren Fürsten das Trauerspiel zu Orlamünde genugsam erfahren hast, denn in einem kurzen Briefe kann es nicht geschrieben werden. Carlstadt ist endlich in einen verstockten Sinn dahingegeben, so daß ich an seiner Rückkehr verzweifle. Er war immer fern von der Ehre Christi, und wird es vielleicht immerdar sein, denn dahin hat ihn das unsinnige Verlangen nach Ehre und Lob getrieben. Er ist feindseliger gegen mich, vielmehr gegen uns, als bisher irgendwelche Feinde waren, so daß ich dafürhalte, dieser elende Mensch sei nicht bloß von Einem Teufel besessen. GOtt erbarme sich über seine Sünde, mit der er zum Tode sündigt. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, den 13. September 1524.

Martin Luther.

1) Spottend schrieb Luther latrina (Cloake, Abtritt) statt latria (Verehrung).

2) Der Bischof Adolph zu Merseburg nahm im Jahre 1524 eine Visitation in den churfächsischen Landen vor, bei welcher etliche Pfarrer, Priester und Prediger citirt, abgesetzt und in den Bann gethan worden waren, aber seinen Verordnungen wurde keine Folge geleistet (Förstemann, Neues Urkundenbuch, S. 109). Nun rief er, indem er eine neue päbstliche Bulle vorzeigte, welche er am 8. Sept. dem Churfürsten hatte zukommen lassen, das weltliche Schwert um Hülfe an. Diese lehnte der Churfürst ab.

## No. 762.

Wittenberg. (Mitte September)[3]) 1524.

### An Wolfgang Stein.

Was auf den Brief Carlstadts an Herzog Johann zu Sachsen zu antworten sei.

Handschriftlich im Cod. Goth. A 1048, fol. 74. Gedruckt aus der Kraftschen Sammlung zu Husum bei Schütze, Bd. I, S. 387; bei De Wette, Bd. II, S. 549 f. und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 268.

Volfgango Steyn, ecclesiasti ducali Wymariae, suo in Domino fratri. [An Wolfgang Stein, herzoglichen Ecclesiasten zu Weimar, seinen Bruder in dem HErrn.]

Gratiam et pacem! Scripsi et dixi juniori Principi, quid vocato Andreae Carlstadio objiciendum esset. Nunc ad istas quoque literas vel vocato eo vel scripto ad eum in hunc modum respondeat: [Zu deutsch: Gnade und Frieden! Ich habe dem jüngeren Fürsten geschrieben und gesagt, was dem Andreas Carlstadt entgegenzuhalten wäre, wenn er berufen würde. Jetzt mag er auch auf diesen Brief, wenn er entweder berufen oder an ihn geschrieben wird, auf diese Weise antworten:] Lieber Herr Doctor! Ihr habt, ehe ihr uns ersuchet, die Sach angefangen, und den Gulden von D. Martin empfangen. Was ist nun, daß ihr uns zuletzt, wenn ihr zuvor gethan habt, was euch gelüstet,

3) De Wette und ihm nach die Erlanger Ausgabe setzen diesen Brief zu früh: „Anfang Septembers", denn hier handelt es sich um eine dem Carlstadt zu gebende Antwort auf seinen Brief an Herzog Johann von Sachsen vom 11. Sept., der abgedruckt ist im Erl. Briefw., Bd. V, S. 20.

um Gnad oder Gunst ersucht? Macht ihr's nun gut, so werdet ihr's gut finden.

Aufs ander, daß er sich zu verhören und disputiren erbeut in Wittenberg, soll man so lassen sagen: es nehme meinen gnädigsten Herrn fast Wunder, sintemal Carlstadt so oft gefordert ist gen Wittenberg, seinem Amt nach zu disputiren, lesen und predigen, wie er fürstlichem Lehn verpflicht, und nun allererst aufblase sein Disputiren, als hätte man ihm solches gewehret oder gesperret, das er doch weiß, wie ihn niemand bisher hat dahin mögen zwingen, daß er hinfort mit solchen Spiegelfechten meinen gnädigsten Herrn wollte zufrieden lassen, und handeln, wie er's wisse zu verantworten. Quia stulta sunt illa, quae de Deo praesumit, primo Principes consulit. Si Deo inspirante facit, quod facit, cur moratur? cur differt? cur homines requirit? Vides hic, quam certus ille nequam spiritus sit[1] sese Deo pellente agi. O furor! Sed sine, ut veniat. Vale cum omnibus. Velociter [Zu deutsch: Denn das ist thöricht, was er sich von GOtt vermißt; er zieht zuerst die Fürsten zu Rathe. Wenn er auf GOttes Eingebung thut, was er thut, warum zögert er? warum schiebt er es auf? warum befragt er Menschen? Hier siehst du, wie gewiß dieser schändliche Geist sei, daß er durch GOttes Trieb geführt werde. In Eile 2c.], Wittenbergae. MDXXIV.

Martinus Luther.

## No. 763.

(Wittenberg.) 18. September 1524.

### An Nicolaus Gerbel in Straßburg.

(Bruchstück.)

Dieser Brief befand sich handschriftlich in der Bibliothek zu Straßburg, ist aber 1870 bei dem Brand derselben zu Grunde gegangen. Nur dies Bruchstück ist uns erhalten in Röhrich, Gesch. der Ref. in Elsaß, 1831, Bd. I, S. 299.

... Es ist zu verwundern, wie sehr ich begehre an deine Straßburger zu schreiben, besonders an die Evangelisten; aber kurz und aus dem Stegreife will ich nicht, doch ausführlich und sorgfältig kann ich nicht vor der allzugroßen Tyrannei meiner vielen Geschäfte.

1) sit von uns gesetzt statt: sic, welches in den Ausgaben nach sese steht.

## No. 764.

(Wittenberg.) 22. September 1524.

### An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen.

Fürbitte für den neuerwählten Pfarrherrn zu Orlamünde, D. Caspar Glatz, daß ihm gestattet werde, den Antritt seines Amts so lange aufzuschieben, bis Carlstadt genöthigt worden sei, Orlamünde zu verlassen.

Nach einer Abschrift im anhaltischen Gesammtarchiv, Abth. Cöthen C. 18, No. 34, fol. 280 abgedruckt im Erl. Briefw., Bd. V, S. 25.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johans Fridrich, Herzog zu Sachsen, Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meißen 2c., meinem gnädigen Herrn 2c.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Es ist unserm Rector, Doctor Caspar Glatz, erwähltem Pfarrherr zu Orlamünd, von etlichen Großen gerathen, er solle zuvor E. F. G. unterthäniglich bitten, daß sie wollten verschaffen, Doctor Carlstadt abzuziehen, auch wohl für gut ansehen, daß er allerding des Orts an der Saale nicht bliebe, um seines störrigen, unruhigen Kopfs willen. Derhalben er mich gebeten, eine Fürschrift an E. F. G. zu thun. Nun hab ich dazumal, als ich bei euer F. G. war,[2] erzählt, auch dem Kanzler [Brück] angezeigt, mit welchen Stücken solches D. Carlstadt wohl verdient hätte, daß er ist eingefallen hinter E. F. G. Wissen und Willen, und die Pfarre eingenommen, und dazu sich des Mördergeists nicht geäußert, noch wider sie gehandelt, wie er billig sollt, wo ein guter Funken in ihm wäre, daß zu besorgen ist, auch bei seinem Geiste, wo er Raum und Luft hätte, wenig Guts stiften würde. Ich versehe[3] mich aber wohl, daß sich E. F. G. werde hierinnen mit Ernst wohl wissen zu halten, daß obgenannter Rector Ruhe und Friede haben werde, denn ich solche angegebene Vorschrift ihm nicht wußt abzuschlagen. Christus stärke und erleuchte E. F. G. zu seinem Lob und Aller Heil, Amen. Am Donnerstag nach Matthäi [22. Sept.] 1524.

E. F. G. unterthäniger

Martinus Luther.

2) In Weimar war Luther am 21. August, auf seiner Reise durch Thüringen. Siehe No. 758. St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, Einl., S. 20.

3) Abschrift: „verstehe".

## No. 765.

(Wittenberg.) (September oder October 1524.)[1]

### An Spalatin.

Fürbitte für Melchior Lotther. Melanchthon lehnt es ab, theologische Vorlesungen zu halten. (Vgl. Corp. Ref., Bd. I, 676.)

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 180 und im Cod. Jen. a, fol. 247. Gedruckt bei De Wette, Bd. II, S. 508 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 27.

Ich bitte dich um Christi willen, sorge dafür, daß Melchior Lotther nicht so üble Nachrede habe bei dem Fürsten. Du glaubst nicht, wie der Mensch sich ängstigt, weil er gehört hat, daß er aufs ärgste bei dem Fürsten angegeben worden sei. Er ist sicherlich ein guter Mann und bisher mehr als genug bestraft für sein Vergehen. Es ist auch etwas Rücksicht zu nehmen auf seine Frau, die ein sehr gutes Weib ist, und nicht so geplagt werden sollte, da sie ohnehin schon bekümmert genug ist sowohl durch viele Kinder als auch durch viele Schulden. Ich bitte dich, erlange irgendetwas, womit ich ihn trösten kann.

Philippus, der die Hartnäckigkeit selbst geworden ist, verweigert die theologische Vorlesung, und ich (wie du weißt) bin überschüttet, — doch bin ich das vielleicht schuldig für das Kloster, dessen ich gebrauche, — und die Studenten halten außerordentlich an und fordern es. Du schaffe daher Rath. Es taugt wahrlich nicht, daß diese Schule, die einen so großen Namen hat, und so viel Frucht schafft, so verstümmelt und ungeordnet sei.

## No. 766.

(Wittenberg.) 3. October 1524.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2036, No. 681.

## No. 767.

(Wittenberg.) 8. October 1524.

### An Bürgermeister und Rath zu Zerbst.

Gutachten, wie Ehebruch zu strafen sei.

Aus Sintenis' Denkschrift von 1846, S. 26 abgedruckt in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 167 f.

1) Daß dieser Brief, welcher vielleicht nur eine Nachschrift ist zu einem andern (aber nicht zu No. 724, wohin De Wette ihn gesetzt hat), in diese Zeit gehört, ergibt sich aus der Vergleichung mit No. 761.

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeister und Rathmannen der Stadt Zerwest, meinen lieben Herren und Freunden.

Gnad und Fried in Christo. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Auf eure Schrift, den Ehbruch betreffend, hab ich mit meinen Herren und Doctoren geredt, und antworten also: Wiewohl nach dem Gesetz Mosi [3 Mos. 20, 10. 5 Mos. 22, 22.] solche gesteinigt wurden, so ist doch solch Gesetz nicht, denn den Juden, geben; und wir, so unter den Heiden sind und heidnische Oberkeit haben, sind schuldig, nach derselben Recht und Gesetz uns zu halten und strafen. Wiewohl auch leider dasselbe Recht und Regiment liegt[2]) und wenig im Brauch ist. Derhalben wir zu Wittenberg den ehrsamen Rath lassen solche strafen mit der Staupen zur Stadt aus, als mit linderer Strafe, weil die rechtschaffene nicht im Brauch geht, die kaiserlich Gesetz gibt. Mag nun E. W. denselben Wittenbergern folgen, oder, so es geliebt, die strenge Straf[3]) des kaiserlichen Rechts vornehmen. Hiemit GOtt befohlen. Am Sonnabend nach Francisci [8. October] 1524. Martinus Luther.

## No. 768.

(Wittenberg.) 11. October 1524.

### An Wolfgang Stein.

Luther empfiehlt einen Prediger, und erkennt den Empfang der übersandten Schriften Carlstadts und der Acta Jenensia an.

Handschriftlich im Cod. Goth. A 1048, fol. 74b und auf der Wittenberger Seminarbibliothek. Gedruckt in Niedners Zeitschrift für hist. Theol., 1861, S. 618 (falsch: 13. Oct.) und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 33.

D. Wolfgango Stein, servo Christi in aula ducis Saxoniae, Vimariae.

Gnad und Friede in Christo. Mein Herr! Ich wollte wohl einen Prediger gen Rall[4]) von hinnen zufügen. Weil aber dieser Er Lorenz, der unser Brigitten[5]) aus der Marter helfen kann, vorhanden ist, dünket mich das Beste, daß

2) Im Original soll „lugt" stehen. Erl. Briefw., Bd. 5, S. 33.

3) nämlich die Todesstrafe.

4) Im Ms. „Rall" oder „Stall", doch ein solcher Ortsname ist nicht nachweisbar. Vielleicht: „Kahla"?

5) Hiernach scheint der Beruf an eine Brigittenkirche gewesen zu sein.

er von dem Schösser und Rath zu Eisenberg[1]) Zeugniß nehme, und neben dieser meiner Schrift durch euer Mittel meinem gn. Herrn werde an=[ge]geben. Denn er mir nicht übel gefällt, so=ferne ich ihn kenne. Wollt's aber nicht sein, will ich einen guten verschaffen. Eure Schrift sammt den Schriften Carlstadts und der Orlamünder habe ich empfangen, auch das Schmuckbüch=lein[2]) de actis zu Orlamünde ꝛc. Es schadet nicht; sie suchen, aber GOtt wird sie finden. Ihr glaubt nicht, wie der Mensch Carlstadt in Schweizen, Preußen, Böhmen und allen Orten anschlägt und Nest sucht, wie ich euch ein ander=mal schreiben will. Da siehet man, was Geist und Bauch ist. Grüßt mir eure Rippe (Costa), und betet für mich. Am Dienstag nach Dio=nysii [11. Oct.] 1524. Martinus Luther.

## No. 769.

Wittenberg. 12. October 1524.

### An Hieronymus Baumgärtner in Nürnberg.

Luther empfiehlt ihm einen jungen Mann. Er fordert ihn auf, sich zu beeilen, wenn er die Catharina von Bora festhalten wolle, damit ihm nicht ein anderer zuvorkomme.

Gedruckt nach dem Original bei Christian Gottlieb Schwarz, in dem Osterprogramm 1727; in den Unschul=digen Nachrichten 1730, S. 529; bei Strobel-Ranner, p. 105; bei De Wette, Bd. II, S. 553 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 34. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 916.

An Hieronymus Baumgärtner, den jungen Nürnberger, der ausgezeichnet ist durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, seinen in Christo überaus theuren [Freund].

Gnade und Friede in dem HErrn! Ich bin, bei der Menge der Armen, genöthigt, auch dich in Anspruch zu nehmen, mein lieber Hieronymus. Dieser junge Mann, Gregorius Keser, begehrt irgendwo eine Stellung, und hat von mir einen Brief verlangt an irgendeinen Nürn=berger. Wiewohl ich ihm aber wenig Hoffnung machte, weil ich wüßte, daß überall alles voll ist, habe ich ihn doch in GOttes Namen ziehen lassen, der auch die Raben nährt [Ps. 147, 9. Luc. 12, 24.]. Uebrigens, wenn du deine Käthe von Bora festhalten willst, so beeile dich mit der That, ehe sie einem andern gegeben werde, der bei der Hand ist.[3]) Sie hat die Liebe zu dir noch nicht überwunden. Ich würde mich sicherlich freuen, wenn ihr beide mit ein=ander verbunden würdet. Gehab dich wohl. Wittenberg, den 12. Octob. 1524.

1) Eisenberg, Stadt in Sachsen=Altenburg. — Der Schösser hieß Weyd.

2) „Schmuckbüchlein", weil darin ihre Sache geschmückt war. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2028 ff., No. 680 ff.

## No. 770.

(Wittenberg.) 17. October 1524.

### An Otto Braunfels in Straßburg.

Otto Braunfels, Schulrector in Straßburg, nachher Arzt in Bern, gab im Jahre 1524 einige Schriften des Joh. Hus heraus, und setzte eine Zueignungsschrift an Luther vor. Darauf antwortet Luther in diesem Briefe, lobt sein Unternehmen, ermuntert ihn zur Fortsetzung und dankt für die ihm erwiesene Ehre. — Dies Schreiben setzte Braunfels anstatt einer Vorrede vor den zweiten Band der Schriften von Joh. Hus.

Dieser Brief ist zuerst gedruckt in Ioannis Huss Loco=rum aliquot ex Osee & Ezechiele prophetis, cap. v. & viij. etc. Tomus secundus. Commendatitia bre=vis M. Lutheri ad Othonem Brunnfelsium etc. auf der Titelrückseite. Sodann in Monum. Joh. Hussi etc., p. 423. Die übrigen Standorte sind im 14. Bande an=gegeben. In der Adresse daselbst fehlt zu Anfang: „Mar=tin Luther."

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 264, No. 10.

## No. 771.

Wittenberg. 17. October 1524.

### An Spalatin.

Luther übersendet ihm einen neuen Schulplan; über die Aenderung der gottlosen Ceremonien im Allerheiligenstift habe er noch nichts beschlossen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Hand=schriftlich im Cod. Jen. a, fol. 246. Gedruckt bei Auri=faber, Bd. II, Bl. 235 b; bei De Wette, Bd. II, S. 554 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 37. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 917.

Seinem in dem HErrn überaus theuren Georg Spalatin, dem Diener Christi am Hofe zu Sachsen.

Gnade und Friede in dem HErrn! Ich schicke dir dein Büchlein zurück, mein lieber Spalatin, zugleich auch die Einrichtung der Schule, die dem Fürsten vorgelegt werden soll, nicht mit großer Hoffnung, doch muß es versucht wer=den im Namen des HErrn. Ueber die Aende=

3) Luther wollte sie mit Caspar Glatz, Pfarrer in Orla=münde, verheirathen, aber dessen weigerte sich Catharina. Siehe Köstlin, Martin Luther (3.), Bd. 1, S. 763.

rung der gottlosen Ceremonien im Schlosse, die unbilliger Weise durch Geld aufrecht erhalten werden, habe ich noch nichts beschlossen; es wird Zeit sein, wenn GOtt will, auch über diese zu Rathe zu gehen. Unterdessen gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, am Montag nach Gallus [17. Oct.] 1524. Martin Luther.

## No. 772.

Wittenberg. 22. October 1524.

### An Nicolaus Gerbel in Straßburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2045, No. 687.

## No. 773.

Wittenberg. 27. October 1524.

### An Nicolaus Amsdorf in Magdeburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2625, Anh., No. 117.

## No. 774.

Wittenberg. 27. October 1524.

### An Burian von Kornitz.

Luther tröstet ihn in seiner Trübsal und spricht sich aus über die Treulosigkeit und Täuscherei des Gallus Czahera. Vgl. No. 779.

Gedruckt bei C. Höfler, Des Bartholomäus von St. Aegidius Chronik von Prag im Reformationszeitalter. Chronica de seditione et tumultu Pragensi 1524—1531. Prag 1859. S. 107, und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 40. Die böhmische Uebersetzung in: Bartos Prager Chronik, herausgegeben von J. K. Erben, Prag 1863, S. 122.

Dem gefangenen und treuen Diener Christi, Herrn Burian von Skornicz,[1] Secretär zu Prag, meinem in dem HErrn überaus theuren [Freunde].

Die Gnade und der Friede in Christo sei mit dir, der dein Gemüth stärke und befestige in deiner Herzensbekümmerniß und Trauer, mein lieber Burian. Der schnelle Weggang dieses Boten und sein Hineilen nach Böhmen hat es verursacht, daß ich kaum diesen Zettel an dich schreiben konnte. O, Geliebter in Christo! Wie große Dinge höre ich über Gallus, so, daß er unser ganzes Vertrauen und gute Meinung getäuscht und zunichte gemacht hat. Denn da er so ehrbar war, ist er auch von mir für ehrbar gehalten worden. Mit wie großer Gewalt trieb er mich dazu, mit wie großer Brunst wurde dazu angereizt, daß ich meine Büchlein rasch nach Böhmen hinsenden möge! Endlich, alle die Ermahnungen, die in diesen Büchlein[2] an etlichen Orten gegeben sind, habe ich von seinen Händen gehabt. Er hatte die Sachen entworfen, die ich dir überschicken wollte, aber ich konnte ihn bereits nicht mehr finden. Doch zweifle du nicht, obgleich er nicht allein die Ursache ist, sondern vielmehr auch dazu drängte, daß diese Büchlein von mir verfaßt sind. So bin ich armer Mensch durch seine Treulosigkeit betrogen worden. Und nichts ist in diesen Büchlein das Meine, außer der Art und Weise, der Lehre und dem Schriftbeweis (scripturae discursum), alles andere gehört dem Gallus an. Christus aber lebt und regiert; zu anderer Zeit werde ich mehr hierüber schreiben ꝛc. Der HErr JEsus sei mit dir, Amen. Gegeben zu Wittenberg, am Tage vor Simonis und Judä [27. Oct.] 1524. Martin Luther.

1) Burian von Kornitz stammte aus einem alten schlesischen Geschlecht, war begütert bei Chrubim und hielt sich zur böhmischen Brüderunität. Er war ein gelehrter und vielseitig gebildeter Mann, wurde Kanzler der Altstadt Prag, und bei einem Aufstand im Jahre 1524 mit andern Rathsherren gefangen gesetzt. Im Mai 1525 wurde er wieder frei, aber aus Prag verbannt.

## No. 775.

(Wittenberg.) 30. October 1524.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2626, Anh., No. 118.

## No. 776.

Wittenberg. 30. October 1524.

### An Gottschalk Crusius in Celle.

Luther freut sich, daß Crusius in Celle für das Evangelium thätig ist, und klagt über die Verfolgungen in Bayern und Carlstadts Wuth.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 236; bei De Wette, Bd. II, S. 559 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 43. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 918.

Dem Herrn Gottschalk (Gotsaligo), Christi treuem Diener in Celle.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Endlich antworte ich einmal auf deine drei Briefe, mein lieber Gottschalk, welche ich, den ersten aus dem Schlosse Hoya, die andern aus Celle datirt, empfangen habe. Aber immer ist es so gekommen, daß die Boten meinen Brief nicht über-

2) In der Schrift De instituendis ministris Ecclesiae. St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1548.

bringen konnten, weil sie nämlich anderswohin gesandt waren, und ich konnte dich auf andere Weise nicht erreichen. Ich freue mich in der That, daß du zu Celle bist, und daß meine Empfehlung dir genützt hat.[1] Die Frau Margaretha ist eine gar gute alte Dame, die auch von ihren Brüdern,[2] unsern Fürsten, stark ermahnt worden ist, nicht bloß von mir, aber die Frau hat durch die lange Tyrannei der Mönche ein so zerschlagenes und furchtsames Gewissen, daß dies in kurzer Zeit nicht wieder gutgemacht werden kann. Unterdessen ist es genug, daß es dahin gekommen ist, daß sie das Wort duldet und nicht verfolgt, daher mögest du ihre Kleinmüthigkeit tragen.

In Bayern herrscht viel Kreuz und Verfolgung des Worts, auch da es nicht öffentlich ausgesät wird. So wüthen jene Säue, aber das vergossene Blut wird sie ersticken. Carlstadt rühmt, daß er von mir zum Märtyrer gemacht und verjagt worden sei. Der elende Mensch wüthet ganz und gar wider uns und bereitet neue Ungeheuerlichkeiten vor. Was er lange gehegt und gepflegt hat, das hat er endlich angefangen zu gebären; aber es müssen ja Rotten sein. Ich glaube, daß du von dem Thomas Münzer gehört habest. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Sonntage nach Simonis und Judä [30. Oct.] 1524.

Martin Luther.

## No. 777.

Wittenberg. 1. November 1524.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1982, Anh., No. 7.

1) In Celle wurde, auf Luthers Empfehlung, Crusius der Nachfolger des Wolf Cyklops aus Zwickau, der seit 1518 Leibarzt Heinrichs des Mittleren war, welcher eine kleine evangelische Gemeinde gesammelt hatte. Crusius war 1499 in Braunschweig geboren, trat schon 1508 in das dortige Aegidienkloster, Benedictinerordens, besuchte 1518 die Universität Erfurt, 1519 Wittenberg, wo er am 17. Oct. 1521 Baccalaureus wurde. Dann ging er in sein Kloster zurück, wurde aber wegen seiner evangelischen Gesinnung angefochten und nach Volkmeroda versetzt. Hier sollte er am 17. März 1523 von Herzog Heinrich von Braunschweig überfallen werden, deshalb entwich er nach Hoya. Dann kam er um die Osterzeit 1524 nach Celle und führte daselbst mit Heinrich Bock und Joh. Matthäi die Reformation durch.

2) Margaretha, Gemahlin des Herzogs Heinrich des Mittleren, Schwester des Churfürsten Friedrich des Weisen, wendete sich erst gegen ihr Lebensende dem Evangelio zu. Im Jahre 1524 nahm sie ihre Tochter aus dem Kloster. Sie starb zu Weimar am 7. Dec. 1528.

## No. 778.

Wittenberg. 6. November 1524.

### An Nicolaus Hermann in Joachimsthal.

Auf dessen Frage, ob er wegen eines verdrießlichen Handels Joachimsthal verlassen solle, räth ihm Luther zu bleiben.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 393 b, und Cod. Aug. 11. 10, fol. 169. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 238 b; bei De Wette, Bd. II, S. 561 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 47. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 919.

An Nicolaus Hermann,[3] den gottseligen und gelehrten Mann in Joachimsthal, seinen [Freund] in Christo.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Es hat mich M. Stephan[4] in deinem Namen um Rath gefragt, mein lieber Nicolaus, ob du aus dem Thal weichen solltest, nachdem der Handel und die Sachen beigelegt sind. Ich aber urtheile, nachdem der HErr dir bereits Gnade gegeben hat, daß du den vergangenen Fall durch Geduld überwunden hast, daß du ausharren müssest, zumal da sie sich schon freundlich zeigen, wie du schreibst, bis daß du schließlich alles überwindest. Wer weiß, was GOtt über dich gedenkt, oder was er durch dich thun werde. Du weißt das Wort Salomo's [Spr. 16, 7.]: „Wenn jemandes Wege dem HErrn wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.“ Ueberwinde daher das Böse mit Gutem, und mache dich und deine Bürgen los durch Güte, indem du (wie man sagt) das strenge Recht und die Schärfe fahren läßt. Ich habe dich der Frau Hauptmann[5] angelegentlich empfohlen, als sie hier war; wenn du willst, so kannst du sie an meine Empfehlung erinnern und Gebrauch davon machen; sie schien mir schon ohnehin dir und dem Stephan günstig zu sein. Ich habe aber über den Brief, der gewaltsam und betrügerischer Weise geraubt und veröffentlicht worden ist, nicht allein bei ihr mündlich Beschwerde ge-

3) Nic. Hermann, der Dichter und Componist mehrerer Kirchenlieder, trat 1518 das Cantoramt in Joachimsthal an, und starb dort am 3. Mai 1561.

4) Stephan Roth, später Stadtschreiber in Zwickau, war von 1520 bis 1522 Rector der lateinischen Schule in Joachimsthal. Im Wintersemester 1523 studirte er wieder in Wittenberg.

5) Im Jahre 1517 hatten die Grafen Schlick einen Berghauptmann in Joachimsthal eingesetzt; dieser war von 1519 bis 1545 Heinrich von Könneritz, seine Gemahlin Barbara, geb. von Breitenbach. Beide waren der evangelischen Lehre zugethan.

führt, sondern auch schriftlich bei dem Hauptmann, indem ich anzeigte, daß mir dies aufs äußerste mißfalle und daß darin sehr großes Unrecht begangen worden sei, und habe deine Sache gar kräftig geführt, so daß Hoffnung da ist, es werde endlich alles besser werden durch Christi Hülfe. In ihm gehab dich wohl und bete für mich Sünder. Wittenberg, den 6. November 1524. Martin Luther.

## No. 779.

Wittenberg. 13. November 1524.

### An Gallus Czahera.[1]

Luther ermahnt ihn, über sein gottloses Verhalten Buße zu thun, sonst werde er dem göttlichen Gericht verfallen.

Gedruckt bei C. Höfler, Des Bartholomäus von St. Aegidius Chronik von Prag ꝛc., S. 108 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 49. Die böhmische Uebersetzung in: Bartos Prager Chronik, herausgegeben von Erben, S. 124.

Gnade und Friede in Christo! Wiewohl ich dafürhalte, lieber Gallus, daß mein Ermahnungsbrief allzuspät und vergeblich sein werde, um dich von deinem angefangenen Vornehmen abzubringen, da du schon lange aufgehört hast, das zu verbergen, womit du uns, wie dir bekannt ist, in ungebührlicher Weise getäuscht hast, da du öffentlich von der erkannten Wahrheit abtrittst: so habe ich doch nichtsdestoweniger versuchen wollen, dir noch eine letzte Freundschaft zu erweisen. Kehre wieder, mein lieber Gallus, und komm zurück, so lange du Zeit hast; höre auf, dich wider GOtt und Christum zu setzen; du bist ein Mensch, der nicht lange Zeit zu leben hat, und vielleicht zu dieser Zeit, da du von diesen Dingen liesest und anderes ausgrübeln willst, wird dein Untergang um so schneller herannahen, und es wird nicht vonnöthen sein, ihn aus freien Stücken zu beschleunigen. Knecht GOttes, was hast du mit Kriegen, Blutvergießen und Gefangennehmungen zu thun? Mein lieber Gallus, glaubst du nicht, daß Christus zugleich GOtt ist, der auf dich schaut und dich endlich auch richten wird? „Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken" [Apost. 9, 5.], es ist nicht leicht, über die Stimmen so vieler guter Menschen wider sich hinwegzukommen. Wenn du meinen Worten folgen und mir gehorchen wirst, werde ich mich über den neugebornen Bruder freuen; wenn du aber verstockt und hartnäckig bist, wirst du dein Werk[2] und deine Last selbst tragen, und ich werde entschuldigt sein. Doch werde ich, durch GOttes Gabe und Gnade, deine Werke bei den Nachkommen nicht verschweigen. GOtt ändere und bekehre dich in kurzem, Amen.

Gegeben zu Wittenberg, am Sonntage nach dem Tage des heiligen Martin [13. Nov.] 1524.

Martin Luther.

1) Czahera, der Sohn eines Fleischers in Saaz, wurde nach seinen Studien in Prag zuerst Pfarrer in Leitmeritz, wo er sich aber mit der Gemeinde überwarf und darauf im Jahre 1523 nach Wittenberg ging. Hier wußte er das Vertrauen Luthers zu gewinnen, und veranlaßte ihn, die Schrift an den Rath und Gemeinde der Stadt Prag zu richten, wie man Kirchendiener ordnen und einsetzen soll (St. Louiser Ausg., Bd. X, 1548). Nach dreimonatlichem Aufenthalte kehrte er nach Prag zurück und wurde von den utraquistischen Ständen am 23. August zum Administrator gewählt und Pfarrer an der Teiner Kirche. Zuerst pries er Luthern auf der Kanzel, aber da er mit seinen reformatorischen Ideen, besonders der Abschaffung des Cölibats, nicht durchdrang, so wandte er sich der Gegenpartei zu, und suchte unter heftigen Schmähungen auf Luther und unter Verfolgung seiner früheren Freunde die Annäherung der Utraquisten an die römische Kirche herbeizuführen. Sein Landsmann Palacky (V, 2, 515) fällt über ihn das Urtheil: „Sein ganzes Benehmen deckte in ihm einen solchen Grad von Nichtswürdigkeit auf, wie man ihres Gleichen nur selten in der böhmischen Geschichte findet." Die Verhandlungen zerschlugen sich aber, obgleich er den Pabst seiner Obedienz versicherte. Er erhielt sich in seiner Stellung bis 1529, erlaubte sich aber viele Willkürlichkeiten, bis Ferdinand ihn am 5. Sept. der Stadt und seiner Erbländer verwies. Er ging nach Nürnberg, mußte aber auch diese Stadt verlassen, weil er gegen die Prediger loszog, und endete, nachdem er geheirathet hatte, sein Leben als Schenkwirth in Ansbach.

2) Statt corpus haben wir opus angenommen.

## No. 780.

Wittenberg. 14. November 1524.

### An Spalatin.

Luther empfiehlt einige böhmische Flüchtlinge.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 246. Gedruckt bei Buddeus, p. 34; bei De Wette, Bd. II, S. 564 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 50. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 926.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Magister Georg Spalatin, dem Diener Christi am Hofe zu Sachsen, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Es kommt hier der böhmische Baron,[3] sogar mit meinem Briefe an dich ausgerüstet, mein lieber

3) Er hieß, wie die Aufschrift Spalatins anzeigt, Wilhelm Carowsky.

Spalatin. Das Geheimniß aber, von dem sie bitten, daß es soviel als möglich verheimlicht werde, ist dies, nämlich daß sie den Fürsten angehen wollen mit der Bitte, ihnen in ihrer Noth irgend eine Summe vorzustrecken. Du wirst vielleicht alles hören. Von mir wollten sie zuerst eine Hoffnung empfangen. Ich habe aber nichts gehabt, was ich ihnen an Hoffnung geben konnte, als daß ich sagte, der Fürst sei zwar sehr freundlich und gütig, übrigens wisse ich nicht, was er in seinem Vermögen habe oder thun könne. Dies ist die Ursache, weshalb sie mich dazu bewegten, an dich zu schreiben, daß auch du ihrer Sache beistehen mögest.

Einer unter ihnen ist Martin,[1]) Prediger zu Prag, der um des Wortes willen vertrieben worden ist; er ist mir schon zuvor aus Briefen genugsam bekannt. Des Barons Vater aber ist auch dadurch empfohlen, daß er nicht allein treffliche Barone als Bürgen anzeigt, sondern auch ein Beschützer der vertriebenen Prediger ist. Sein Vater ist dem Worte GOttes überaus günstig. Du wirst nach deiner Klugheit und Geschicklichkeit thun, was zu thun nöthig ist. Gehab dich wohl. Wittenberg, am Montag nach Martini [14. Nov.] 1524. Martin Luther.

## No. 781.

Wittenberg. 17. November 1524.

### An Nicolaus Hausmann.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1984, Anh., No. 8.

## No. 782.

(Wittenberg.) 17. November 1524.

### An das Capitel zu Wittenberg.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1190, No. 143a.

## No. 783.

Wittenberg. 18. November 1524.

### An Spalatin.

Luther empfiehlt den D. Thomas Eschhaus an die Stelle des D. Stagmann, welcher wegzuziehen gedenkt.

1) Palacky nennt ihn Martinach, Pfarrer an der Bethlehemskirche. Er wurde durch Czahera und seine Anhänger nach einem blutigen Tumult bei der Neuwahl des Raths am 10. Aug. 1524 nebst anderen aus der Stadt vertrieben. Am 22. Aug. 1524 schrieb Laurent. Campegius von Wien aus an Sadolet, er habe aus Prag vernommen, daß fünfzehn lutherische Priester von dort vertrieben worden seien.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 176 und im Cod. Jen. a, fol. 192. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 243b; bei De Wette, Bd. II, S. 566 und im Erlanger Briefw., Bd. V, S. 55. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 927.

Dem Magister Georg Spalatin, dem Diener Christi am Hofe zu Sachsen, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Ich möchte, mein lieber Spalatin, daß du das, was ich jetzt an dich schreibe, mit deiner gewohnten Treue und Sorgfalt besorgtest, darum bitte ich dich gar inständig und angelegentlich. Man sagt, daß D. Stagmann damit umgehe, fortzuziehen, sei es nun, daß er anderswohin berufen ist, oder daß er sich von seiner Besoldung nicht ernähren kann, wie leicht zu glauben ist. Ihm wünscht D. Thomas Eschaus zu folgen, ein Mann, der schon hochbetagt ist und durch eine Krankheit, die ihm zugestoßen ist, zugleich den Zulauf der Leute verloren hat. Er fängt an, ernstlich besorgt zu werden, er möge in seinem Alter betteln müssen, was man der Schwäche des Alters zugute halten muß. Nun aber, da er sich um die Academie wohl verdient gemacht hat und vor anderen die ärztliche Kunst gar glücklich ausgeübt hat, und noch der Beste und Erste unter den Unsern ist, sodann auch durch die Noth gezwungen wird, hier zu bleiben, ferner vornehmlich für die practische Arzneikunst, die ihm zugewiesen werden müßte, wie die Zuhörer bezeugen, gar reichlich geschickt ist, so ist kein Zweifel, daß er hiefür von den Zuhörern verlangt und erbeten werde, wenn jener fortgehen sollte, daß er, wenn er es im Collegium nicht thun kann, wenigstens in seinem Hause der ganzen Zahl der Studirenden dieses Faches Vorlesungen halte: er ist es werth, daß auch wir für ihn bitten, und du mögest dich treulich bemühen, daß er, durch diesen Zuschuß geehrt und unterstützt, bis zu seinem Ende, welches vielleicht eher kommen wird, als man glaubt, bei uns in ehrenvoller Weise erhalten werde, zumal da er dies auch nicht umsonst verlangt, und es durch Schaffen von Nutzen vergelten kann. Da ich ihm nun diesen Dienst der Fürbitte nicht habe abschlagen dürfen noch können, so befehle ich dies deiner Sorge, da ich hoffe, daß du thun werdest, was du nur irgend füglicher Weise ausrichten kannst. Gehab dich recht wohl in Christo. Wittenberg, Freitag nach Martini [18. Nov.] 1524. Martin Luther.

## No. 784.

Straßburg. 22. November 1524.

### Nicolaus Gerbel an Luther.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2053, No. 689a.

## No. 785.

Straßburg. 23. November 1524.

### Die Straßburger Prediger, Capito, Zell ꝛc., an Luther.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2055, No. 689b.

## No. 786.

Wittenberg. 24. November 1524.

### An Spalatin.

Luther sendet einen Brief an Argula von Staufen zur Weiterbeförderung. Von einer kirchlichen Angelegenheit in Kemberg. Er klagt über die schlechte Versorgung des Pfarrers in Leisnig und der Pfarrer überhaupt.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 177 und im Cod. Jen. a, fol. 193. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 244; bei De Wette, Bd. II, S. 567 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 72. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 929.

Dem gottseligen und aufrichtigen Manne, Herrn Magister Georg Spalatin, dem Diener Christi am Hofe zu Sachsen, seinem Oberen.

Gnade und Frieden! Wenn du etwa unserer Argula antwortest, mein lieber Spalatin, so bitte ich, du wollest zugleich diesen meinen Brief an sie schicken, denn du kannst das, was ich nicht kann.

Ich empfehle dir auch die Kemberger Sache. Das kleine Priesteramt ist zum größten Theil aus den Gütern der Bürger geordnet; jetzt, da die Messen dahingefallen sind, gedenken sie dies in den gemeinen Kasten zu wenden, und wollen davon den Gehalt des Schulmeisters bezahlen. Das ist ein gottseliger Gedanke, ein heiliges und nothwendiges Werk, daß man Schulen aufrichte, wie du weißt. Jetzt widersetzen sich die List,[1] welche nach Vicariats-Recht (vicario jure) mit dem Rath zu Kemberg abwechselnd die Verleihung der kleinen Priesterstelle ausüben. Sie haben dieselbe aber einem gewissen Menschen verliehen, der sonst schon drei Pfarren innehat, sodann nicht da wohnt, noch irgendetwas thut, außer daß er die Einkünfte weder mit Recht noch mit Nothwendigkeit verzehrt, unterdessen die Arbeit anstehen läßt, welche mit denselben gefördert werden kann, zumal da es Hab und Gut der Bürger ist. Thue daher, was du kannst, und gehab dich wohl in dem HErrn.

Die zu Leisnig werden den Tilemann[2] endlich durch Hunger vertreiben. Der gute Mann beklagt sich sehr; warum steht der Fürst da still?[3] Aber wir mögen glauben, daß nach solchen Exempeln gute Männer ihr Pfarramt aufgeben, welche nachher so verlassen werden; oder werden sie nicht vielmehr wiederum in die Klöster getrieben werden? Es plagt mich dies überaus böse Exempel gar sehr, welches wie es das erste ist, so auch das beste hätte sein sollen.[4] Dir kommt wohl vor allen Dingen die Sorge für diese Angelegenheit zu. Wiederum gehab dich wohl. Wittenberg, am Donnerstag nach Elisabeth [24. Nov.] 1524. Martin Luther.

1) Listani, das ist, Christoph und Heinrich List, Pröbste von Nakith. Christoph war im Jahre 1500 Probst zu Kemberg.

## No. 787.

(Wittenberg.) 27. November 1524.

### An Spalatin.

Luther beklagt sich über einen heftigen Brief Spalatins, in welchem er dem Jonas Unrecht gethan hat. Auf diese Weise, fürchtet er, werde man diesen und ihn selbst zwingen wegzugehen. Die Sache betrifft die Aufhebung der Messe im Stift, wogegen sich der Decan Beskau, Georg Elner von Staffelstein und Johann Volmar aus Billingen, Stiftsherren, setzten, und den Jonas verleumdeten.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 245b; bei De Wette, Bd. II, S. 568 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 74. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 932.

2) Tilemann Schnabel, Augustiner, war schon im Erfurter Kloster Luthers „Schulgeselle", 1512 in Wittenberg, am 4. Oct. Baccalaureus. Unter Luthers Decanat promovirte er am 9. Sept. 1515 zum Doctor, wurde im Jahre 1520, als Gerhard Heckers Nachfolger, Provincial, und verkündigte, noch ehe Landgraf Philipp von Hessen für das Evangelium gewonnen war, dasselbe in Alsfeld. Als ihm dieser das Predigen verbot, ging er 1523 wieder nach Wittenberg. Im Jahre 1526 folgte er dem Rufe der Alsfelder, denen der Landgraf wegen ihrer treuen Dienste im Bauernkrieg erlaubt hatte, sich eine Gnade zu erbitten. Er blieb bis zu seinem Tode 1559 in Alsfeld.

3) Der Churfürst hatte die Ordnung des gemeinen Kastens zu Leisnig noch immer nicht bestätigt, sondern that dies erst 1529. Der Rath enthielt dem gemeinen Kasten die Einkünfte vor und die Prediger wurden nicht besoldet.

4) Die Meinung ist: wie die Ordnung des gemeinen Kastens zu Leisnig die erste in ihrer Art ist, durch welche die Kirchenstiftungen in den Dienst des Evangelii und der Armen gestellt worden sind, so hätte sie auch auf das beste ausgeführt werden sollen.

Gnade und Frieden! Was ist dir angekommen, mein lieber Spalatin, daß du selbst so drohend und gebieterisch schreibst? Ist Jonas bei dir und deinem Fürsten noch nicht verachtet genug, es sei denn, daß ihr fortfahret, diesen sehr guten Mann so oft zu durchbohren? Es ist sicherlich nicht vonnöthen, daß ihr gute Männer, die so gering geachtet werden, so hoffährtig verjaget; es wird vielleicht geschehen, daß sie allzusehr anderswohin verjagt werden. Wenn mein Zeugniß etwas gilt, so ist er in dieser Sache unschuldig. Allein ich wälze diesen Stein. Du aber, weil du einen alten Groll (monstrum) gegen ihn hegst, glaubst alsbald den lügnerischen und gottesräuberischen Stiftsherren alles, was sie nur immer schreiben, und wendest deinen Argwohn gegen ihn, und mich beschuldigst du des Aufruhrs. Aber die Art des Fürsten ist bekannt, daß er Männer geringschätzt. So ehren wir das Evangelium, daß wir seinen Dienern nicht Ein Pfründlein für ihren Lebensunterhalt gönnen können, während wir anderen ohne Schwierigkeit die Hülle und die Fülle zuwenden, damit sie unsern GOtt lästern mögen. Sodann ist dies weitaus das Ungerechteste und Gehässigste, daß ihr in solcher Weise fortgehen heißet, daß ihr für nichts weniger angesehen sein wollt, als hättet ihr es befohlen, und meint, daß Christus eine solche Schalkheit nicht sehe. Warum befehlt ihr es nicht entweder geradezu, oder laßt es einfach gehen? Zeige es nur an, und wir wollen alsbald euren Groll heilen, wenn wir so gar gehässig oder widerwärtig sind.

Jonas ist ein solcher Mann, den man mit großem Gelde kaufen und im Lande halten sollte, aber euch ist er geringer als Stoppeln und Seegras.[1] GOtt aber ist gerecht, der euch zwingt, für eine solche Ungerechtigkeit die undankbarsten Buben und schädlichsten Heuchler auf das köstlichste zu ernähren. Sodann glaube ich, daß wir dem Fürsten nicht zum Schaden gewesen sind oder noch sind, um der Vortheile zu geschweigen; es sei denn, daß ihr dafürhaltet, es sei das durch uns wieder aufgegangene Evangelium kein Vortheil, durch welches eure Seelen selig gemacht werden, und nicht geringes Geld und Gut in den Beutel des Fürsten zu fließen angefangen hat und täglich mehr hineinfließt, so daß, wenn wir von Anderen Haß verdienen, wir von euch wenigstens besseren Dank hätten verdienen sollen als diesen. Es sei denn, daß dies Wort erfüllt werden muß [Ps. 35, 12.]: „Sie haben mir Arges um Gutes gethan", oder dieses [Luc. 4, 24.]: „Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande." Aber der HErr wird uns dennoch ernähren, daß uns nichts mangele [Ps. 23, 1.], wenn ihr uns den Unterhalt und das verfluchte geringe Geld versagt. Wenn ihr aber in dieser Sache etwas vornehmt, so kann man zwar wünschen, aber man darf und muß nichts hoffen.

Wenn der HErr will, werde ich diese Messen abschaffen oder ein Anderes vornehmen. Wenn du sie beschützen willst, mögen sie immerhin beschützt werden;[2] ich kann den Betrug und die hinterlistige Gewalt der drittehalb Stiftsherren wider die Einigkeit unserer Kirche nicht länger dulden. Ich weiß, womit sie umgehen, während du das geltend machst, was an dem Einen Weiblein geschehen ist.[3] Daher, mein lieber Spalatin, ich bitte dich, behandele uns Arme und Vertriebene Christi milder, oder sprich deine Meinung rund aus, damit wir wissen, wohin wir uns wenden sollen, nur damit wir nicht gezwungen werden, uns zugleich selbst zu Schanden zu machen durch diesen zweideutigen (obliqua) Befehl, von dem ihr künftig Gebrauch machen wollt, so daß wir, wenn wir gezwungen werden, wegzugehen, keinen andern Zwinger nennen können als uns selbst, und ihr mit Ehren zugleich Vertreiber und Erhalter bleiben möget. Gehab dich wohl und bete für mich. Am ersten Adventssonntage [27. Nov.] 1524.

Martin Luther.

1) Virg. Ecl. 7, v. 42. Horat. Sat., lib. II, 5, v. 8.

## No. 788.

Wittenberg. 30. November 1524.

### An Spalatin.

Luther widerräth ihm auf seine Anfrage, ob er den Hof und seine Stellung verlassen solle, dies zu thun, es sei denn, daß seine Verheirathung ihn dazu nöthige. Von sich erklärt er, mit Beziehung auf eine Aeußerung der Argula von Staufen, daß er nicht gesonnen sei, in die Ehe zu treten.

Handschriftlich im Cod. Goth. A 1048, fol. 179, No. 220; in Wolfenbüttel, Aug. 11, 10, fol. 231; in Kopenhagen, alte

2) Statt tuetor mag wohl tuentor (tuētor) gelesen werden.

3) Nämlich der Dechant Beskau hatte einem Weibe außerhalb der Kirche das Sacrament unter Einer Gestalt gereicht.

Bibliothek, Ms. 1393, p. 107; im Cod. Jen. a, fol. 332 (ohne die Nachschrift) und im Cod. Jen. b, fol. 66. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 245 (ohne die Nachschrift); bei De Wette, Bd. II, S. 569 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 76. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 930. Allein die Nachschrift bei Buddeus, p. 35.

Gnade und Frieden! Darüber, daß du mich um Rath fragst, mein lieber Spalatin, ob du den Hof und dein Amt verlassen sollest,[1] ist dies meine Meinung. Es ist freilich eine bedeutende Ursache, wenn das Wort nicht gehört wird, wie der weise Mann sagt [Sir. 32, 6. Vulg.]: „Wo kein Hören ist, da wirf deine Rede nicht weg.“ Aber wenn etliche hören, muß man nicht ablassen, sonst hätte auch ich bei so großer Verachtung des Wortes schon längst geschwiegen. Wenn daher für dich keine andere Ursache zu Grunde liegt, welche dein Gewissen beschwert, so ist fremde Unbilligkeit und Bosheit nicht genugsam, daß du um derselben willen den Ort oder deinen Beruf verlassest oder irgendetwas thuest. Denn wenn dich nicht die Ehe von diesem Orte forttreibt, so könnte ich mir nicht einmal irgendeine Ursache denken, welche dich bewegen sollte. Aber da du jetzt den Hof aus Erfahrung völlig kennst, und bei dem Fürsten vielen nützen kannst: wenn da nun ein Neuling eintritt, was wird er thun können, ehe er diesen Hof kennen lernt? Sei es auch, daß alles in gleicher Weise geleistet werde, wann wird es geschehen, daß er bei dem Fürsten so großes Zutrauen und eine so hohe Meinung erlange, als du hast, und die durch lange Erprobung zuwegegebracht ist? Also bleibe entweder, oder, wenn du weggehest, so mögest du gehen, weil dich das Bedürfniß der Ehe zwingt. Vielleicht fürchtest du dich aber, diese Ursache anzuführen, und möchtest anstatt derselben eine andere zum Vorwand nehmen, — was das nützen könnte, sehe ich nicht, da sie doch endlich durch die That selbst an den Tag gegeben werden muß, wenn du es thust.

Daß mir Argula vom Nehmen einer Frau schreibt, dafür danke ich, und wundere mich nicht, daß solche Dinge über mich geschwatzt werden, da auch vieles andere geschwatzt wird. Aber du danke ihr in meinem Namen und sage, ich sei zwar in der Hand GOttes als eine Creatur, deren Herz er jede Stunde und jeden Augenblick ändern und wieder ändern, tödten und lebendig machen kann; doch bei der Gesinnung, die ich gehabt habe und noch habe, wird es nicht geschehen, daß ich heirathe. Nicht, daß ich mein Fleisch und mein Geschlecht nicht empfinde, da ich weder Holz noch Stein bin, aber mein Gemüth steht der Ehe fern, da ich täglich den Tod erwarte und die verdiente Strafe eines Ketzers. Daher werde ich auch GOtte kein Ziel seines Werkes in mir setzen, noch mich auf mein Herz verlassen. Ich hoffe aber, daß er mich nicht lange leben lassen wird. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Andreastage [30. Nov.] 1524. Martin Luther.

Ich wünsche zu wissen, welche Leute im Namen des Fürsten[2] im Reichsrathe zu Eßlingen sitzen werden, denn ich bin gebeten worden, für den gefangenen Herrn Mantel Fürbitte einzulegen, ob er durch dieselben befreit werden könnte; wie aus Eßlingen geschrieben wird, ist von den Anhängern Ferdinands ein Versprechen gegeben worden. Ich empfehle dir auch diese letzte Bittschrift der armen Sophie, wenn du etwas für sie thun kannst. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Andreastage [30. Nov.] 1524. M. L.

1) Die Leute bei Hofe hatten mancherlei an Spalatin auszusetzen, wie er am 24. Sept. an Warbeck schreibt: einigen sei er nicht groß genug von Statur, anderen nicht kräftig genug; er habe keine angenehme Stimme, sei nicht kurz genug im Reden ꝛc. Ferner berichtet Seckendorf, Hist. Luth., lib. I, p. 314, add. II, daß Spalatin am 25. Nov. an den Churfürsten geschrieben und gebeten habe, daß er aus dem Amte eines Predigers bei Hofe entlassen werde, und die Erlaubniß erhielte zu heirathen, denn „er könnte die Unlust im Gewissen nicht länger ausstehen“. Die Erwählte Spalatins hieß Catharina Heidenreich. Der Churfürst wird seine Antwort mündlich gegeben haben. Durch seine Bitte ist Spalatin bei dem Fürsten nicht in Ungnade gefallen, die Hochzeit wurde aber bis zum folgenden Jahre verschoben und erst nach dem Tode des Churfürsten vollzogen. Dann ging Spalatin auch vom Hofe weg und ward Nachfolger des Wenc. Link in Altenburg.

## No. 789.

Wittenberg. 2. December 1524.

### An Nicolaus Amsdorf in Magdeburg.

Luther beschwert sich über Amsdorfs Stillschweigen, klagt über die Verbreitung des Carlstadtschen Irrthums vom Abendmahl, bittet ihn, sich der Augustiner in Magdeburg anzunehmen, und berichtet, daß endlich die Messe im Stift abgeschafft sei.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 246b; bei De Wette, Bd. II, S. 571 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 80. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 935.

2) Der Gesandte des Churfürsten in Eßlingen war Dietrich von Techwitz.

Gnade und Frieden! Es ist gewiß, daß du da[1] gar ein Crösus geworden bist, ein solcher Evangelist, der alle auf einmal bekehrt hat, mein lieber Amsdorf, wie wäre es sonst möglich, daß du so stolz wärest und so selten an uns schriebest. Doch gönnen wir es dir, wenn etwas da ist, worauf du stolz sein kannst, wir haben nichts als solche Dinge, dadurch wir gedemüthigt werden. Denn Carlstadts Gift schleicht weit und breit herum, seiner Meinung sind Zwingli zu Zürich und Leo Juda (Judaeus) beigefallen und viele andere, die beständiglich behaupten, im Sacrament sei bloßes Brod, wie auf dem Markte ꝛc.

Ich bitte dich aber, daß du treulich helfest, daß mit den Augustinerbrüdern bei euch nicht so betrügerisch gehandelt werde. Es wurde in meiner Gegenwart[2] festgesetzt, daß denen, die etwa austreten wollten, eine kleine Summe gegeben werde, damit sie nicht leer hinausgingen, worüber sie dir selbst berichten werden. Jetzt scheinen es sowohl der Rath als auch der Prior[3] zu verweigern.

Unsere Stiftsherren haben wir endlich dazu gebracht, daß sie einwilligen, daß die Messen abgeschafft werden sollen.[4] Jetzt ist über dies Haus des Greuels verhandelt worden; was geschehen wird, wirst du erfahren. Gehab dich wohl und grüße alle die Unsern. Wittenberg, am Freitag nach Andreä [2. Dec.] 1524.

Martin Luther.

## No. 790.

Wittenberg. 12. December 1524.

### An Spalatin.

Luther wiederholt dem Rath, daß Spalatin im Amte bleiben soll.

Handschriftlich im Cod. Goth. A 1048, fol. 179, No. 219; in Wolfenbüttel, Aug. 11, 10, fol. 231; ebendaselbst Cod. Helmst., 108, fol. 459; in Kopenhagen, alte Bibliothek, 1393, fol. 103 und im Cod. Jen. a, fol. 65. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 280; bei De Wette, Bd. II, S. 572 f. und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 81 (mit dem falschen Datum: „2. December"). Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 936.

1) Amsdorf war seit Ende September in Magdeburg.

2) Luther war am 24. Juni 1524 in Magdeburg und verhandelte mit dem Rath über die Bedingungen, unter welchen das Kloster übergeben werden sollte. Erst am 6. November 1525 verließen die Mönche das Kloster, und übergaben dasselbe, nachdem bestimmt war, daß das Einkommen zu mildthätigen Zwecken verwendet werden sollte.

3) Der Prior war seit 1523 Udalricus Müller, vorher Prior in Zerbst.

4) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1196.

Gnade und Frieden! Ueber das Verlassen des Predigtamtes, mein lieber Spalatin, habe ich noch keine andere Meinung als zuvor. Denn deine Ursache thut mir nicht Genüge, daß andere kundiger sind in Sprachen oder mit größeren Gaben geziert. Ich weiß keinen, es sei denn, daß du wolltest, daß selbst Philippus oder Pommer oder Jonas dein Nachfolger sei; ich habe keinen in unserer ganzen Schaar, den ich dir vorziehen könnte. Siehe aber zu, daß es nicht eine Anfechtung sei, die dich nachher, wenn du zurückgetreten bist, mit unheilbarer Reue betrübe; der Satan ist ein Schalk. Darum rathe ich jetzt noch mehr, daß du ausharrest, damit der Geist geprüft werde, ob er aus GOtt sei, oder ob du versucht werdest. Denn wozu willst du den Fürsten verlassen, der vielleicht dem Grabe sehr nahe ist, und seine letzten Tage durch einen neuen Geistlichen beunruhigen? Denn wenn das bei deinem Rücktritte sich begäbe, daß er alsbald aus dem Leben schiede, so würdest du immerdar Leid tragen, daß du nicht bis zu der Zeit ausgeharrt hättest. Das ist meine Meinung, nimm sie daher zum besten auf. Gehab dich wohl. Wittenberg, am Montag nach Nicolai [12. Dec.] 1524. Martin Luther.

## No. 791.

Wittenberg. 14. December 1524.

### An Spalatin.

Luther sendet an Spalatin Briefe aus Straßburg, in welchen Carlstadts Ankunft und Treiben daselbst gemeldet wird. Er will sofort ein Sendschreiben an die Straßburger erlassen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 178 und im Cod. Jen. a, fol. 194. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 247; bei De Wette, Bd. II, S. 573 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 82. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 936 f.

Dem Diener Christi, Herrn Georg Spalatin, Diener am Worte am Hofe zu Sachsen, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Heute habe ich aus Straßburg Briefe von Freunden[5] erhalten, mein lieber Spalatin, über Carlstadt, der von da nach Basel reist und endlich fünf Bücher ausgespieen hat, zwei andere rülpst er noch. Darin bin ich ein zwiefacher Papist, ein Schwager des Antichrist und was sonst noch. Es ist zu ver-

5) No. 784 und 785.

wundern, wie er wider mich wüthet; nichts an mir läßt er gut sein, so daß er auch die Seinen durch diese Wuth ärgert. Den Otto Braunfels (Brunfeldium) hat er eingenommen, den er auch allein dort angeredet hat. Es entbrennt daher eine neue Feuersbrunst. Ich gebe in zwei Tagen von jetzt einen Brief an die Straßburger heraus und habe sie getröstet, bis daß mir Christus verleiht, völlig zu antworten. Schicke die Briefe zurück, die Bücher dieses Satans wirst du alsbald zu sehen bekommen.

Den Mann, welchen du empfohlen hast, habe ich gesprochen. Du aber bete für uns, daß die Ehre Christi triumphire, und gehab dich wohl. Ich habe in der That auf deinen letzten Brief geantwortet; ich glaube, du habest ihn heute empfangen. Wittenberg, Mittwoch nach Luciä [14. Dec.] 1524. Martin Luther.

## No. 792.

(Wittenberg.) (15. December 1524.)

### An die Christen zu Straßburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2047, No. 688.

## No. 793.

Wittenberg. 17. December 1524.

### An Catharina Zell, geb. Schütz, in Straßburg.

Luther wünscht ihr Glück zur Erkenntniß des Evangeliums und zu ihrer Verheirathung mit einem Manne, von dem sie es immer besser lernen könne.

Aus Luthers Handschrift gedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 196; in der Altenburger, Bd. II, S. 855; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 548; bei Walch, Bd. XXI, 83; bei De Wette, Bd. II, S. 580 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 277.

Der tugendsamen Frauen, Katharin Schützin, meiner lieben Schwester und Freundin in Christo, zu Straßburg.

Gnad und Fried in Christo! Meine Liebe, daß dir GOtt seine Gnade so reichlich [ge]geben hat, daß du nicht allein selbst sein Reich siehest und kennest (so vielen Leuten verborgen), sondern auch einen solchen Mann bescheret, von dem du es täglich und ohn Unterlaß besser lernen, und immer hören magst, gönne ich dir wohl, und wünsche dir Gnad und Stärke dazu, daß du solches mit Dank behaltest bis auf jenen Tag, da wir uns alle sehen und freuen werden, will's GOtt.

Jetzt nichts mehr, bitte GOtt für mich, und grüß mir deinen Herrn, Herr Matthias Zell.[1] Hiemit GOtt befohlen, am Sonnabend nach Luciä [17. Dec.] Anno 1524.

Martinus Luther.

## No. 794.

Wittenberg. 21. December 1524.

### An Johann, Freiherrn von Schwarzenberg.

Luther wünscht ihm Glück zum Austritt seiner Tochter aus dem Kloster.

Gedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 185; in der Altenburger, Bd. II, S. 515; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 324; bei Walch, Bd. XXI, 83; bei De Wette, Bd. II, S. 581 und in der Erlanger Ausg., Bd. 53, S. 277.

Gnade und Friede in Christo. Gnädiger Herr! Ich habe E. Gn. Brief und Geschicht, eure Tochter betreffend, mit Freuden erfahren, und weil Doctor Franciscus allhie gewest, nicht mögen lassen, schriftlich E. G. Heil und Gnade wünschen, mit Dank göttlicher Güte, die E. Gnaden so reichlich widerfahren, daß sie nicht allein erkennen die Wahrheit, sondern auch Muth und Sinn hat, solches mit der That zu beweisen und ohne Scheue zu vollziehen, tröstlicher Hoffnung, es solle viel andern Herren zum starken Exempel gerathen, auch dergleichen armen, gefangenen Kindern auszuhelfen, und die Wahrheit des Evangelii zu bestätigen: dazu ich bitte GOtt um seine milde Gnade, das angefangene Werk in uns zu stärken und erhalten ewiglich, Amen. Befehl hiemit E. G. in GOttes Hulde, sammt eurer lieben Tochter, der neuen Creatur Christi, und wünsche ihr viel Gutes in Christo. Gegeben zu Wittenberg, am Tage St. Thomä [21. Dec.] Anno 1524.

E. Gn. Diener
Martinus Luther, D.

## No. 795.

(Wittenberg.) (Vor dem 24. December 1524.)

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Luther bittet, daß der Churfürst die Güter des Klosters, in welchem er und der Prior noch allein übrig waren, und welches letzterer auch verlassen wollte, zu sich nehmen möge.

1) Zell trat in Straßburg im Jahre 1521 als erster evangelischer Prediger auf. Im December 1523 verheirathete er sich mit Catharina Schütz, 46 Jahre alt. Er starb im Jahre 1548. Seine Frau überlebte ihn, denn im Jahre 1562 war sie noch am Leben.

In der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 197 b; in der Jenaer doppelt, nämlich (1585), Bd. II, Bl. 509 und (1556), Bd. III, Bl. 436; in der Altenburger, Bd. II, S. 854; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 353; bei Walch, Bd. XXI, 78; bei De Wette, Bd. II, S. 581 und in der Erlanger, Bd. 53, S. 278.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst und Herr! Es hat uns E. churfl. G. in diesem Jahr etwas von Korn lassen durch den Schösser werden; nun mahnet uns der Schösser täglich strenge, und wir doch dasselbe nicht mögen bezahlen, weil unsere Zinse nicht fallen, noch bisher gefallen sind: bitte derhalben unterthäniglich, E. churfl. G. wollt uns desselben Korns bei genanntem Schösser lossprechen zur Letze. Denn ich acht und hoffe, es soll nicht mehr noth sein.

Auch, gnädigster Herr, weil ich nun allein in diesem Kloster bin mit dem Prior (ohn was wir aus christlicher Liebe etliche [durch die Feinde des Evangelii] Verjagte bei uns halten), und ich denselben Prior nun länger denn ein Jahr aufgehalten habe, mir zu dienen, die Länge nicht mag noch will aufhalten, weil sein Gewissen ihn fordert, sein Leben zu ändern;[1] zu dem, daß es mit mir nicht will zu thun sein, solch Jammer täglich, mit den Zinsen einzumahnen, zu haben: sind wir gesinnet, Ew. churfl. Gn. das Kloster mit allem, was dazu gehöret, als dem jüngsten Erben, zu lassen und übergeben. Denn wo der Prior abzeucht, ist meins Thuns nicht mehr da, muß und will ich sehen, wo mich GOtt ernähret.

Daß wir aber, als die letzten, nicht so gar als mit bloßen Händen abscheiden, bitte ich unterthäniglich, Ew. churfl. Gn. wollt entweder demselben Prior oder mir auf meinen Namen gnädiglich vergönnen und einnehmen lassen den Raum, so unser Kloster neben dem Spitalsraum[2] gekauft hat um N. Gulden. Nicht daß ich wollt von E. churfl. Gn. ein öffentlich Gunst oder Schrift dazu haben, denn ich wohl weiß, was E. churfl. Gn. daran gelegen, sondern daß Ew. churfl. Gn. durch die Finger sehe, auf daß wir's mit gutem Gewissen und heimlicher Gunst möchten einnehmen, damit abzuweisen, oder uns zu schützen mit meinem Namen wider den N., ob sie etwas zugreifig oder sonst zu klug hierin sein wollten, daß wir alsdann uns auf E. churfl. Gn. berufen möchten, als zukünftige Gunst und Urlaub zu erwerben. Indeß wird GOtt berathen auch ein öffentliche Gunst.

Solchs zu bitten zwingt mich die Schuld und Liebe, denn der Prior seines väterlichen Erbes, so unter dem Bischof zu Trier liegt, entbehren muß, um Verfolgung des Evangelii willen, daran er sonst reich genug sein möchte. GOttes Gnade wollt E. churfl. Gn. behüten, Amen.

Ew. churfl. Gn.
unterthäniger
Martinus Luther.

1) Der Prior Eberhard Brisger heirathete im nächsten Jahre.

2) Der Churfürst schenkte außer dem großen Raum vor dem Kloster auch das Klosterhaus und den Klostergarten, und diese Schenkung wurde durch die folgenden Churfürsten im Jahre 1532 und 1536 urkundlich bestätigt. Brisger erhielt auf dem Raum vor dem Kloster eine Baustelle, auf welcher er sich ein kleines Haus errichtete.

## No. 796.

Wittenberg. 24. December 1524.

### An Spalatin.

Luther empfiehlt einen Nürnberger verheiratheten Mönch. In der Nachschrift beschwert er sich, daß Spalatin ihm eine andere Form der Bittschrift zugesandt habe, in der die Uebergabe des Klosters begehrt wird, als die im vorhergehenden Briefe.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 247. Gedruckt bei Buddeus, p. 35; bei De Wette, Bd. II, S. 583 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 86. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 937.

Seinem in dem HErrn überaus theuren
M. Georg Spalatin, dem Diener Christi,
Evangelisten am Hofe.

Gnade und Friede! Dieser Jodocus Kern, ein neuverehelichter Mönch aus Nürnberg, hat mich gebeten, mein lieber Spalatin, daß ich ihn dir empfehlen möchte; er ist mir von Hector Pömer (Behemo), dem Probst an St. Lorenz in Nürnberg, empfohlen worden. Wiewohl es nicht vonnöthen gewesen wäre, daß er dir von mir empfohlen würde, weil du aus Liebe zu der Heimath[3] von selbst thun wirst, was du kannst, um des Sinnes Christi zu geschweigen, so empfehle ich ihn dennoch, damit ich auch ihm diene, wenn du etwas vermagst. Er wird mir als gut und gelehrt gepriesen. Gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, am Sonnabend nach Thomas [24. Dec.] 1524. Martin Luther.

Die Form, wie die Bittschrift geschrieben werden soll, die du dem Prior geschickt hast, setzt mich

3) Spalatin war aus dem Eichstädtischen gebürtig und in Nürnberg auf der Schule gewesen.

in Verwunderung; sie gefällt mir auch nicht, da sie nach etwas schmeckt und etwas in sich birgt, ich weiß nicht was. Auch meine ich nicht, daß viel daran gelegen sei, ob man so oder anders seine Bitte stelle. Deshalb mögest du entweder an den Tag geben, wenn hier etwas verborgen ist, oder sei mit der vorigen Bittschrift zufrieden. Ich werde mich nicht wider meinen Willen versuchen lassen, und du weißt es, glaube ich, daß ich auf keine Sache viel Rücksicht nehmen kann, besonders eine solche, die darauf ausgeht, mich zu tyrannisiren. Wenn ich nicht Fleischspeisen und Wein habe, so werde ich mich auch mit Brod und Wasser ernähren können. Daher will ich nicht, daß meinethalben irgend jemandem zu schaffen gemacht werde.

## No. 797.

(Wittenberg.) (Nach dem 24. Dec. 1524.)

### An Spalatin.

Luther erklärt sich näher über die Nachschrift zum vorigen Briefe und beklagt sich bitter über die öconomische Verlegenheit, in der man ihn läßt.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 329. Gedruckt bei Buddeus, p. 36; bei De Wette, Bd. II, S. 584 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 88. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 938.

Dem in Gottseligkeit und Treue bewährten Manne, Herrn Georg Spalatin, Hofevangelisten des Churfürsten zu Sachsen, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Wenn ich Freunde oder die Freundschaft nicht achtete oder verachtete, würde ich nicht so frei an dich geschrieben haben, hätte auch die Vermuthungen meines Herzens nicht in deinen Busen ausgeschüttet, sondern hätte sie in mich gefressen. Daher deutest du den Beweis meines Zutrauens und meiner Freundschaft gegen dich mit Unrecht auf das Gegentheil. Es pflegen auch Heuchler ihren Verdacht nicht denen zu verrathen, von denen sie wissen, daß sie aufrichtig sind. Uebrigens war der Anlaß zu meinem Verdachte die Weise dieses Hofes, sodann auch die Ungeheuerlichkeit, die in dem Götzenhause bei uns erzeigt worden ist, weil ich das Gemüth des Fürsten kenne, da er sich nichts darum kümmert, wenn man die Zinse fahren läßt, und ein jeglicher seiner Wege geht. Ich kann nicht zweifeln, daß zu deren Zahl auch die gehören, welche, nachdem sie die Ordnungen des Klosters verlassen haben, [noch etwas] verzehren [wollen].[1] Dazu kommt noch, daß wir auf unser so vielfaches Anfordern dennoch die Zinse nicht erlangt haben. Im verflossenen Jahre hat Christoph Bressen nichts bezahlt,[2] und ist noch das Ganze schuldig, nämlich 90 Gulden.[3]... Desgleichen ist der Martinitag[4] eingetreten. Unterdessen leben wir von Schulden und bezahlen damit.[5] Diese Art zu leben kann nicht lange dauern. Sollte dies Zögern des Fürsten nicht mit Recht Verdacht erwecken? Ich hätte wahrlich schon längst das Kloster verlassen und mich anderswohin gewandt, um von meiner Arbeit zu leben (wiewohl ich auch hier nicht ohne Arbeit lebe), wenn mich nicht die Schmach des Evangelii und sogar des Fürsten gehalten hätte, damit man nicht sagen könne, ich sei vertrieben, und die Feinde der Gottseligkeit sich freuen möchten, worauf sie hoffen. Denn meine Veränderung könnte nicht ohne großes Aufsehen geschehen. Daher möchte ich nichts lieber, als daß ich wüßte, ob wir uns auf solche Weise quälen müssen oder nicht, wiewohl ich dies vergeblich wünsche. Aber ich werde mit Bitten nicht weiter beschwerlich fallen, und der HErr wird geben, was zu thun vonnöthen sein mag. 1524.

Martin Luther.

## No. 798.

Wittenberg. 29. December 1524.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2627, Anh., No. 119.

## No. 799.

Wittenberg. 1524.

### An Spalatin.

Ueber eine Predigt des Jakob Strauß vom Zinskauf. Von der oftberührten öconomischen Angelegenheit. Zuletzt eine Neuigkeit aus der Schweiz.

1) Hier ist in den Ausgaben eine Lücke angezeigt, die wir durch die Worte jam aliquid volunt zu ergänzen versucht haben.

2) Statt pendit haben wir pependit angenommen.

3) Lücke.

4) Statt die haben wir dies angenommen.

5) Der lateinische Text bietet: Item Martini die ingressus est. Interim non alieno aere et v.... impendimus. Walch übersetzt: „Ingleichen ist er zu Martini angetreten. Indessen haben wir bei ziemlicher Luft ... angewandt." Wir haben angenommen: Interim nos alieno aere et v[ivimus et] impendimus. Vgl. De Wette Bd. II, S. 424: aere alieno vivimus. — Walch liest wie die andern Ausgaben auch: non alieno aere und übersetzt: „bei ziemlicher Luft".

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 248. Gedruckt bei Buddeus, p. 38; bei Schlegel, vita Spalatini, p. 213; bei De Wette, Bd. II, S. 585 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 94. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 940.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem Manne GOttes und Knechte Christi, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Die Predigt des Strauß gefällt mir mehr, als zuvor sein Büchlein, denn er hat diesen Punkt gemildert, daß man auch wucherische Zinsen zahlen müsse. Es fehlt allein das, daß er die Zinsen des Wiederkaufs ohne Unterschied insgesammt als wucherisch verwirft; denn wenn sie in rechte Ordnung gebracht würden (wiewohl sie überall in Mißbrauch sind), könnte man sie nicht tadeln.

Bressen hat 120 Gulden bezahlt, welche fast ganz und gar für Schulden verwendet worden sind; es sind noch 60 rückständig, von denen wir ihm dreißig erlassen haben, wegen seiner überaus großen Klage, daß es ihm schwer sei, 6 aufs 100 zu bezahlen, wiewohl dies nicht unsere Schuld ist, sondern derer, welche jenes Gut zu Grunde gerichtet haben, von dem man mehr als 6 vom 100 hätte einnehmen können, oder es hätte für Hunderte mehr verkauft werden können. Doch ist er auch ohne Schuld in diese Beschwerung gekommen. Wir wollen lieber diesen doppelten Schaden leiden, als er den einfachen. Schließlich hat er gebeten, daß ich bei dem Fürsten darum bitten sollte, daß ihm für immer gestattet würde, 5 aufs 100 zu bezahlen, was wir seiner Zeit thun werden. Gehab dich wohl und bete für mich.

Ich schicke dir die Verordnung der Schweizer in Bern über die Nonnen,[1] die mir zurückgesandt werden muß. Es hat mir dies, zusammen mit einer Nonnenschwester aus demselben Orte, jenes edle Weib in Christo, Magdalena „von Heylnitzen", gebracht, welche in der Mark (Marcia) die Siegerin ist über Wimpina und alle Sophisten. Wittenberg, am Montag 1524.[2]

Martin Luther.

1) Siehe No. 756 gegen das Ende.

2) In Bezug auf die Datirung dieses Briefes schließen wir uns dem Erl. Briefw. an. Derselbe sagt: „Wir verzichten, das Datum dieses Briefes näher bestimmen zu wollen. De Wette setzt ihn Ende December nach No. 800, jedenfalls dadurch bewogen, daß in No. 800 Luther klagt, daß Bressen noch nichts bezahlt habe, während hier von einer Abschlagszahlung berichtet wird. Aber abgesehen davon, daß die in beiden Briefen vorkommenden Zahlen der Schuld nicht zu einander stimmen,*) wäre die Datirung des Briefes eine auffallende. Der einzige Montag, der nach dem Briefe No. 800 noch übrig war, ist der 26. December, und wohl kaum hat Luther den zweiten Weihnachtsfeiertag einfach als Montag bezeichnet, auch hätte er dann wohl, nach dem damaligen Gebrauche, das neue Jahr mit dem Weihnachtstage zu beginnen, schon 1525 geschrieben."

3) Dies Schriftstück ist wohl in die Zeit vor Pfingsten zu verlegen, weil Jakob Probst gegenwärtig war, welcher um diese Zeit Wittenberg verließ.

4) Diese Zeitbestimmung, welche sich in den Ausgaben findet, ist nicht zulässig, weil sich Gülden im Jahre 1524 verheirathete (wie das vorige Schriftstück ausweist), hier aber von seinem Weibe und seinen Kindern die Rede ist. Wir vermuthen, daß dieser Brief nach dem am 25. Juni 1535 an Aureus gerichteten Briefe Luthers zu setzen sei. Vgl. No. 583, Anm.

*) Dies können wir nicht einräumen, da gerade bei der Schuldsumme in No. 800 eine Lücke ist.

## No. 800.

(Wittenberg.) 1524.[3])

### Eheschein für Johann Gülden (Aureus).

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 730.

## No. 801.

(Wittenberg.) (1524?)[4]) [Nach dem 25. Juni 1535.]

### An Spalatin.

Bitte um sicheres Geleite für Johann Gülden.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 234. Gedruckt bei Buddeus, p. 40; bei De Wette, Bd. II, S. 588 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 96. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 943.

Zu Handen des Herrn Georg Spalatin, Hofevangelisten in Sachsen.

Gnade und Friede! Ich bitte dich, du wollest dich dieses Johann Gülden erbarmen und ihm durch diese seine Bittschrift Frieden und sicheres Geleit für seine Sache verschaffen. Denn ich glaube, daß dies von dem Fürsten in einer allgemeinen Form ganz wohl geschehen kann, damit ein jeder sein Recht erlange. Du siehst seine Noth und die seines Weibes und seiner zwei Kinder. Gehab dich wohl in dem HErrn.

Martin Luther.

## No. 802.

1524.

### Bedenken, ob eine erzwungene Ehe gültig sei.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 710.

## No. 803. 1524.

## An die Christen zu Riga und in Liefland.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. V, 1284.

## No. 804.

(1524 oder später.)

## Buchinschrift über Joh. 12, 32.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. IX, 1830.

## No. 805. (1524.)

## An Urban [Rhegius?].

Diese Warnung vor dem Vertrauen auf die Heiligen soll Luther in ein Exemplar des Buchs von Carlstadt: „Ein Frage ob auch jemand möge selig werden ohn die Fürbitt Maria 1524", geschrieben und dieselbe an Urban Rhegius in Augsburg gerichtet haben. Es sind mehrfach Zweifel an der Echtheit dieses Schriftstücks ausgesprochen worden, so von Uhlhorn, „Rhegius", S. 85, und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 99. „Luthers Name", sagt Masch, „hat am Ende des ersten Briefs gestanden, die Hand des Buchbinders hat aber nur einige Züge davon übrig gelassen." Dazu bemerkt der Erl. Briefw.: „Es wird aus diesen ‚Zügen' der Name Luthers wohl nur errathen sein. Auch dafür, daß der Brief an Urban Rhegius gerichtet sei, bringt Masch keinen Beweis bei." Doch theilen auch wir diesen Brief mit, trotz aller berechtigten Zweifel.

Aus Masch' Beiträgen zur Geschichte merkwürdiger Bücher, 8. St. 1774. Auch bei G. G. Kohlreif, diss. de literis D. Lutheri biblicis. Rost. 1731. 4.; bei De Wette, Bd. II, S. 593 und in der Erl. Ausg., Bd. 53, S. 280.

(Auf der Rückseite des ersten Blattes:)

Lieber Herr Urban, bitt euch, wollet diesen gegenwärtig Sermon fleißig lesen von meinetwegen und auch zu eurer Unterweisung, damit ihr euch nachmals ganz und gar wendet von den verstorbenen Heiligen auf Christum, welcher allein unser Mittler, Trost und Heil ist, in welches Namen allein selig müssen werden alle gläubige Menschen. Non enim est aliud nomen sub sole, in quo nos oporteat salvos fieri. Es hilft hie weder Maria, noch Johannes, noch Petrus, auch nicht Franciscus, Benedictus. Es ist der einige Christus, da bleibt auf, der ist der Eckstein und Grundfest unser Seligkeit. Fundamentum aliud nemo potest ponere praeter id quod positum est, quod est Christus Jesus. Derhalben ist mein Bitt, wollet bleiben bei dem Gewissen und, das ungewiß ist, lassen fahren. Heilige hin, Heilige her, wir sind Alle Heilige in Christo, so wir das anders glauben. Denn in Christo kann nichts Unreines, noch unheilig sein; es ist alles durch ihn geheiligt. Er will nicht allein sein; denn er spricht durch den Propheten: Honorem meum alii non dabo. Thut nun, was euch lieb ist. Lebt wohl.

Mart. Luther.

(Am Ende:)

Wie nun, lieber Herr, meinet ihr nicht, er hab's getroffen? Derhalben seht euch wohl vor, daß ihr euch nicht einen Abgott macht. Seht euch wohl vor, daß ihr euch nicht verlaßt auf eins anderen Gebet, viel minder auf die Heiligen, die verstorben sind. Denn tempus acceptum ist aus mit ihm. Es steht also 2. ad Corinth. geschrieben: Tempore accepto audivi te. Und Paulus ermahnt uns, daß wir ja die Gnad GOttes nicht hinfallen lassen.

## No. 806.

Wittenberg. 11. Januar 1525.

## An Johann Brismann in Königsberg.

Mehrere flüchtige Aeußerungen und Nachrichten. Luther ist mit dem zweiten Theil der Schrift „Wider die himmlischen Propheten" gegen Carlstadt beschäftigt, über den er seinen ganzen Unwillen ausspricht. Vom Märtyrertode des Heinrich von Zütphen, von Thomas Münzer 2c.

Das Original ist in der Rathsschulbibliothek in Zwickau. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 63; bei De Wette, Bd. II, S. 611 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 100.

Dem überaus theuren Bruder in Christo, Johann Brismann, dem Diener Christi am Evangelio GOttes in Preußen, seinem in dem HErrn hochzuverehrenden [Freunde].

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich antworte spät, mein lieber Brismann, durch Schuld der Boten, aber auch dieser wäre fast vorübergegangen. Carlstadt, der ganz und gar den Teufeln übergeben ist, wüthet wider uns mit vielen herausgegebenen Büchern, die voll sind von Gift des Todes und der Hölle. Er leugnet, daß das Sacrament der Leib und das Blut Christi sei, worauf ich jetzt antworte,[1]) wiewohl er mit verborgenen Anschlägen an verschiedenen Orten viele aus dem gemeinen Volke betrogen

1) Jetzt war Luther mit dem zweiten Theile der Schrift „Wider die himmlischen Propheten" 2c. beschäftigt, der erste Theil war bereits im Jahre 1524 ausgegangen. — Dies zur Antwort auf die Frage des Erl. Briefw.: „Wie verhält sich dazu, daß Mel. am 2. Jan. an Thom. Blaurer schreibt: Lutheri responsio edita est?"

hat. Dem Erasmus wird geantwortet werden,[1] sobald Muße da sein wird. Ich höre, daß Amandus[2] von euch weggegangen sei, und es thut mir nicht sehr leid, ja ich freue mich vielmehr; er scheint Carlstadts Geist zu haben. Im Ditmarschen ist unser Heinrich, der Evangelist zu Bremen, mit grausamer Wuth getödtet und verbrannt worden. Das Deuteronomium[3] wird durch die Bosheit dieser Propheten aufgehalten. Uebrigens geht alles seinen gewöhnlichen Gang. Den Peter Weller,[4] der uns empfohlen ist, haben wir gern aufgenommen. Thomas Münzer schweift umher und ist ungewiß, wo er bleiben soll. In Mühlhausen hatte er einen großen und gefährlichen Aufruhr angerichtet. Es stehen auch etliche andere Propheten auf, damit die bewährt werden, welche treu sind. Es freuen sich die Papisten über unsere Uneinigkeit. Aber GOtt wird den Carlstadt zu seiner Zeit finden, von dem ich glaube, daß er zum Tode sündige. Denn es scheint, daß er, indem er verzweifelt an dem Reiche Christi, sich dem ergeben habe, daß er auch wider die erkannte Wahrheit so viele wie möglich verderben wolle und mit einem großen Haufen mit Wollen und Wissen zur Hölle eilen, wie einmal etliche etwas Derartiges aus seinem Munde gehört haben. Du bete für uns und grüße ehrerbietig den Herrn Bischof.[5] Ich bin sehr beschäftigt und leide an einem schmerzhaften Geschwür am Schenkel.

Wenn du es noch nicht weißt: Hanna Grauschwitz (Graswitzinne), die aus den Banden in Seußlitz[6] entkommen ist, hat bei uns gewohnt und den Johann Schneidewind geheirathet, und mir aufgetragen, dich freundlich zu grüßen in ihrem Namen, und mit ihr drei andere, Barbara Reckenberg, Catharina Taubenheim und Margaretha Hirstorff. Der Herzog Georg hat persönlich das Kloster besucht, und schändliche Greuel gefunden, und die Brüder und Väter, jene Bräutigame oder vielmehr Schwäger der Adeligen, vom Orte entfernt. Gehab dich wohl. Wittenberg, am Mittwoch nach Epiphaniä [11. Jan.] 1525. Martin Luther.

1) Durch die Schrift: „Daß der freie Wille nichts sei" auf die Diatribe des Erasmus. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1668 und 1600.

2) Vergleiche No. 746.

3) Luther hatte in No. 746 versprochen, daß er es dem Bischof von Samland widmen wolle.

4) Peter Weller von Molßdorf, geboren 1503 in Freiberg in Sachsen, war mit Luther sehr befreundet. Er studirte auf des Herzogs Albrecht von Preußen Kosten in Wittenberg die Jura, erhielt von ihm 1534 auch ein Stipendium zum Besuch der italienischen Universitäten, pilgerte aber von Italien nach Jerusalem, wo er 1536 starb. Bindseil, colloquia, tom. I, p. 418.

5) Georg von Polenz, Bischof von Samland.

6) In Seußlitz bei Großenhain (Kreis Dresden) war ein Clarissinnenkloster.

## No. 807.

Wittenberg. 11. Januar 1525.

### An Amsdorf in Magdeburg.

Luther lehnt den Auftrag ab, ein hebräisches Buch zu untersuchen, und meldet, daß er am zweiten Theil seiner Schrift wider Carlstadt („Wider die himmlischen Propheten") sei.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 268b; bei De Wette, Bd. II, S. 612 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 102. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 944.

Gnade und Friede! Das hebräische Büchlein werde ich dem Aurogallus übergeben, wenn er zurückgekehrt ist, mein lieber Amsdorf, denn es geht über meine Kräfte. Wenn du die Propheten geschrieben sendest, werden wir ihnen vielleicht helfen können. An des Coppius[7] sophistischen Bemerkungen und Verleumdungen ist mir wenig gelegen. Dem Carlstadt habe ich zum Theil geantwortet, jetzt antworte ich mit einem zweiten Theile.[8] Ich glaube, daß du das Buch gesehen hast. Er ist ganz und gar besessen, nicht bloß von Einem Teufel. Außerdem gibt es keine Neuigkeiten, es sei denn von dem künftigen Kriege des Kaisers mit dem Könige von Frankreich. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, Mittwoch nach Epiphaniä [11. Jan.] 1525. Martin Luther.

## No. 808.

Wittenberg. 13. Januar 1525.

### An Spalatin.

Luther sendet ein Buch und einen Brief zurück, und bittet um die Beförderung eines andern. Nachrichten aus Basel, wo Carlstadts Bücher verboten waren, aber seine Meinungen Beifall fanden.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 181. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 269; bei De Wette, Bd. II, S. 613 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 103. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 945.

7) Wohl der Magdeburger Stadtphysicus Gregor Coppius, auch Calvus genannt.

8) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, Einleitung, S. 22a. — „Das Buch" ist der erste Theil der Schrift „Wider die himmlischen Propheten".

Dem Herrn Georg Spalatin, dem Diener Christi, Evangelisten am Hofe zu Sachsen, seinem in dem HErrn überaus theuren [Freunde].

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich schicke dir endlich den Urban Rhegius[1]) mit dem Briefe des Matthes Busch (Matthaei Puschii) zurück. Ich habe einen Brief an Hartmann Ibach[2]) (Hypachium) hinzugefügt, den du leicht an ihn schicken kannst; ich habe keinen Boten. Jodocus[3]) Kern ist, auch von mir durch Briefe empfohlen, nach Alstädt gegangen, und wird noch nicht zurückkehren; was er thun oder leiden mag, weiß ich nicht.

Aus Basel schreiben mir Freunde, daß die Drucker Carlstadts dort mit Gefängniß bestraft worden sind, und es habe wenig gefehlt, daß seine Bücher verbrannt worden wären; er sei auch selbst dort gewesen, aber heimlich. Es schreiben aber, daß sie seiner Meinung beistimmen, Oecolampad und Pellican, Annemundus Coctus[4]) aber so hartnäckig, daß er mir droht, daß er, wenn ich nicht von meiner Meinung abtrete, wider mich schreiben werde. Siehe die Ungeheuerlichkeiten des Satans. Aber, so viel ich verstehe, werden sie nicht durch seine Beweisgründe gefangen, sondern durch ihren eigenen Sinn; weil sie vorhin die Sache schon selbst so gewähnt haben, wagen sie jetzt freier hervorzutreten, nachdem sie einen Urheber ihrer Meinung erlangt haben und einen Führer. Christus erhalte mich und alle die Seinen. Gleichwie ich von seinen Beweisgründen nicht gefangen werde, sondern mehr gestärkt, so bin ich auch durch eigene Meinung nicht in jenem Irrthum stecken geblieben, wiewohl ich stark angefochten worden bin. Es ist gewiß, daß unsere Meinung die wahre ist, mag auch ich, oder jene, oder alle abfallen. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Freitag, dem achten Tage nach Epiphaniä [13. Jan.], 1525.

Martin Luther.

1) Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2628, Anm. 1.

2) Ibach war zuerst Prediger Hartmuths von Kronberg, dann 1522 kurze Zeit in Frankfurt a. M., sodann auf Amsdorfs Empfehlung im Spätjahr 1522 Prediger bei dem Ritter Joh. von Minkwitz in Sonnenwalde (Niederlausitz). Später, 1529, als Zwinglianer in Marburg.

3) Im Lateinischen: Justus aus dem verkürzten: Jost.

4) Aurifaber und De Wette lesen: coactus statt: Coctus.

## No. 809.

Wittenberg. 18. Januar 1525.

### An Amsdorf.

Allerlei Neuigkeiten, darunter, daß ein polnischer Jude abgesandt worden sei, ihn zu vergiften. Amsdorf solle den Churfürsten von Mainz auffordern, daß er die Seinigen von Aufruhr abhalte.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 270; bei De Wette, Bd. II, S. 616 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 105. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 950.

Gnade und Friede! Das kleine Büchlein habe ich dem Aurogallus übergeben, mein lieber Amsdorf. Was geschehen wird, wirst du erfahren. Bei der Hochzeit des Melchior Mirisch kann ich nicht zugegen sein, das mögest du ihm sagen. Denn ich leide an einem bösen Bein, doch zur Gesundheit des Leibes. Auch Geld habe ich nicht, welches ich ihm schicken kann, sodann ist es auch für die Unsern vonnöthen, wenn es etwa einkommt. Staupitz ist aus dem Leben geschieden,[5]) nachdem er kurze Zeit seine Machthaberstelle verwaltet hat. Unser Leonhard, der in München gefangen war und durch den HErrn befreit ist, ist jetzt bei uns. Dem Erasmus werde ich noch nicht antworten, bis daß ich mit dem Carlstadt fertig sein werde, der außerordentliche Unruhen erregt hat und noch erregt in Oberdeutschland. Eines ist, was man von dir begehrt, und ich möchte nicht, daß du es verachtest, nämlich[6]) daß du an den Erzbischof zu Magdeburg, den Cardinal, schriebest und ihn ermahntest, daß er die Seinen von Aufruhr und Unruhen abhalte. Dies rathen die Freunde um deswillen, weil durch diesen Beweisgrund mehr bezeugt wird, daß von dir und den Unsern nur der Friede gesucht werde, sodann auch der Bischof Gelegenheit erlange, mit größerer Betriebsamkeit etwas vorzunehmen, der sonst dem Evangelium nicht feindselig ist. Es ist hier bei uns ein polnischer Jude, der um die Summe von 2000 Goldgulden gedungen und abgesandt worden ist, daß er mich durch Gift umbringen sollte; von Freunden ist er mir durch Briefe verrathen. Er ist ein Doctor der Medicin und bereit, irgend etwas zu wagen und zu thun mit unglaublicher

5) Staupitz starb am 28. December in Salzburg, wo er im Jahre 1522 Abt der Benedictiner geworden war. — „Leonhard" ist Leonhard Beier. (Erl. Briefwechsel, Bd. VI, S. 221, Note 1.)

6) Statt sed in den Ausgaben haben wir scil. angenommen.

Schlauheit und Geschicklichkeit. Den habe ich zu dieser Stunde greifen lassen; ich weiß nicht, was noch geschehen wird. Dies sind die Neuigkeiten. Grüße alle Brüder und Freunde, und du bete für mich und gehab dich wohl. Wittenberg, am Tage[1]) nach Antoni [18. Januar] 1525. Martin Luther.

## No. 810.

Orlamünde. 18. Januar 1525.

### Caspar Glatz, Prediger in Orlamünde, an Luther.

(Regest.)

Glatz berichtet an Luther, wie es mit seinen Schwärmern in Orlamünde stehe, und welcher Betrügereien Carlstadt sich bedient habe, um das Volk zu verführen. Luthers Schriften vom Sacrament und den himmlischen Propheten seien überaus schmachvoll behandelt worden, denn sie sagten, alles, was darin stehe, sei wider den Sohn von Nazareth geschrieben. Von Taufe, Sacrament und Gehorsam gegen die Obrigkeit wollten sie nicht hören. Kurz nach dem Weggang Luthers von Kahla (wo er am 23. Aug. 1524 war) habe Carlstadt gepredigt, daß Luther seines Pfundes, ihm von GOtt gegeben, nicht treulich gebrauche; er stoße das Evangelium unter die Bank und verkehre die Schrift nach seinem Gutdünken. Der Geist, von welchem Carlstadt vorgegeben habe, daß er ihn bei sich habe, sei sein Caplan, ein Mönch, ein böser Bube, gewesen. Derselbe habe allerlei Spuk angerichtet mit Werfen von Steinen, Brettern ꝛc. im Hause. Dann habe Carlstadt (unter andern großen Lügen) gesagt: Luthers Lehre sei nicht von GOtt, darum man sich davor, wie der Geist sage, als vor einer Pestilenz hüten solle. Oftmals habe sich dieser Geist in der Kirche verborgen und zu ungewöhnlicher Zeit mit der großen Glocke geläutet. Carlstadt, vom Volke befragt, was das bedeute, habe dann geantwortet: „der Geist könne keine Ruhe haben, es werden denn die Bilder, Altar, Predigtstuhl, Taufstein, Sacrament gar bei ihnen weggethan und verbrannt zu Pulver". Carlstadt habe auch aus dem Hebräischen etliche Psalmen (auf das elendeste) verdeutscht und sie das Volk deutsch zu singen gelehrt.

Abschriftlich im anhaltischen Gesammtarchiv, Abthlg. Cöthen, C 18, No. 34, fol. 280. Gedruckt im Erl. Briefwechsel, Bd. V, S. 107.

## No. 811.

Wittenberg. 22. Januar 1525.

### An Spalatin.

Nach Beantwortung etlicher exegetischer Fragen einige Neuigkeiten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 199. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 269b; bei De Wette, Bd. II, S. 617 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 109. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 946.

1) Hier steht, was sonst ungewöhnlich ist, feria ohne eine beigefügte Zahl. Sollte dieselbe ausgefallen sein, so würde das Datum Einen oder zwei Tage später fallen.

Dem Manne GOttes, Herrn Georg Spalatin, dem Diener Christi am Hofe zu Sachsen, seinem theuersten [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich habe jenem Schwaben nichts geantwortet, werde auch nicht antworten. Daß der HErr in sechs unterschiedlichen Tagen, 1 Mos. 1, den Himmel und die Erde geschaffen habe, wie der Text selbst lautet, habe ich gelehrt und gehalten, und es sind die Nachschriften etlicher aus meinem Munde vorhanden; sodann daß die Schlange eine wirkliche Schlange gewesen sei, durch welche der Satan geredet hat, indem er sich derselben als eines Werkzeugs bediente. Denn man muß den offenbaren Worten Mosis nicht ohne Ursache Gewalt anthun. Rebecca hat ohne Zweifel, nach jener alten Sitte, den HErrn um Rath gefragt in dem Hohenpriester Sem oder einem der Väter jener Zeit, welcher dem Gottesdienste vorstand, welche voll des Geistes waren. So hat der HErr auch zu Kain geredet durch einen Priester, welcher den Opfernden vorgesetzt war, nämlich durch seinen Vater Adam, gleichwie Christus Matth. 19 [V. 5.] sagt, daß GOtt gesagt habe: „Sie werden Ein Fleisch sein", während doch Adam dies gesagt hat 1 Mos. 2, 24. Diese Sitte ist hernach unter Mose auf den Gnadenstuhl und die Propheten und die öffentlich eingesetzten Priester übertragen worden, daher sie Elohim, das ist Götter, genannt werden, weil sie das Wort GOttes antworten. Im neuen Testamente aber ist ein jeglicher Christ ein solcher.

Ich schicke den Brief, der aus Oesterreich an mich gesandt ist. Unser Joachim[2]) schreibt, daß Carlstadt nach Nördlingen gegangen sei, desgleichen, zu Bamberg sei ein Kind mit einem Löwenkopfe geboren, welches bald gestorben sei. Es seien auch Etlichen Kreuze über der Stadt erschienen, aber das Gerücht sei von den Priestern unterdrückt. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Sonntage nach Antoni [22. Jan.] 1525. Martin Luther.

## No. 812.

Wittenberg. 22. Januar 1525.

### An Johann Lang.

Luther empfiehlt ihm einen jungen Mann, und meldet, daß in dieser Woche seine Schrift wider Carlstadt ausgehen werde.

2) Camerarius, damals in Bamberg.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 293; bei De Wette, Bd. II, S. 618 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 111. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 977.

Gnade und Frieden! Diesen jungen Mann, Andreas Landauer,[1]) empfehle ich dir, mein lieber Lang, daß er, wenn du irgend kannst, irgendwo durch einen Dienst seinen Lebensunterhalt verdienen könne. Wir werden hier, obgleich wir arm sind, täglich überlaufen, und unsere Kirche wird von fremden Armen beschwert, während wir den einheimischen nicht Genüge thun können. Erfurt aber, die große und ungeheure Stadt, die an einem fetten Orte gelegen ist und reicher als wir, und fruchtbarer, kann mehr ernähren, wenn nur einigermaßen die Kraft des Wortes im Schwange geht. Carlstadts Unsinnigkeiten vom Sacramente habe ich widerlegt; in dieser Woche wird das Büchlein ausgehen. Grüße deine Gemahlin, welche, ich bitte darum, dich durch schöne Kinder zum Vater machen möge. Es grüßen dich alle die Unsern. Gehab dich wohl in dem HErrn, und in ihm grüße alle die Eurigen. Wittenberg, am Sonntag nach Antoni [22. Jan.] 1525.

Martin Luther.

## No. 813.

Wittenberg. 29. Januar 1525.

### An Spalatin.

Luther erinnert an das Gesuch um Erlaß der Schuld des Klosters an Korn und übersendet den Brief aus Orlamünde.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 249. Gedruckt bei Buddeus, p. 40; bei De Wette, Bd. II, S. 618 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 111. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 952.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem Diener Christi am Hofe zu Sachsen, seinem in dem HErrn überaus theuren [Freunde].

Gnade und Frieden! Ich meinte, daß das schon längst erlangt worden sei, mein lieber Spalatin, daß uns die Schuld an Weizen erlassen würde, die wir bei dem Wittenberger Schösser[2]) gemacht haben, als das letzte Geschenk, da wir kurz darnach davongehen müssen, zumal da wir dich als einen Mittler, da du zugegen wärest, bäten. Aber der Schösser läßt nicht ab, uns zu bedrängen, und sagt, er könne nicht ablassen, bis daß er (damit ich seiner Worte gebrauche) „das rothe Wachs vom Hofe sehe". Daher bitte ich noch, wenn es möglich ist, wollest du für uns diesen Ablaß erlangen, und jenen von der Fährlichkeit befreien. Wenn es nicht geschehen kann, so zeige es an, so werden wir dafür sorgen, daß wir mit dem Verkauf des Unsrigen (alles dessen, was wir übrig haben) jenen zufriedenstellen können. Denn ich will nicht, daß jener länger in Gefahr stehe oder wir belästigt werden.

Ich sende den Brief unseres Glatz,[3]) damit du sehest, mit welchen Ungeheuerlichkeiten D. Carlstadt umgegangen ist und noch umgeht, was ich immer gefürchtet habe. „Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde", sagt Christus [Luc. 12, 2.]. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, 1525. Sonntag nach der Bekehrung Pauli [29. Jan.].

Martin Luther.

1) Aurifaber: Laudauer. Obiges ist Conjectur des Erl. Briefw.

2) Gregor Burger.

## No. 814.

Wittenberg. (Anfang) 1525.

### An die Christen zu Bremen,

### mit Auslegung des 9. Psalms, als Widmung der Geschichte des Märtyrertodes Heinrichs von Zütphen.

Luther fordert die Christen zu Bremen auf, für den Märtyrertod Heinrichs von Zütphen GOtt zu loben und zu danken, legt ihnen deshalb den 9. Psalm aus und übersendet ihnen die Geschichte des Märtyrertodes.

Diese Schrift erschien in vielen Einzelausgaben, deren die Erlanger Ausgabe, Bd. 26 (2.), S. 400 f. sieben anführt, meistens unter dem Titel: „Von B. Henrico vnn Diedmar verbrand, sampt dem zehenden Psalmen ausgelegt durch Mart. Luther. Wittemberg." Mehrere derselben ohne Angabe des Druckorts und des Jahres (1525). Nur Eine gibt den Ort Breslau an (Drucker Adam Dyon); eine ist in niederdeutscher Sprache und bietet mancherlei Zusätze, die den Acten entnommen zu sein scheinen, auch einige Auslassungen. In den Gesammtausgaben: in der Wittenberger (1553), Bd. VI, Bl. 398b; in der Jenaer (1556), Bd. III, Bl. 32; in der Altenburger, Bd. III, S. 32; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 324; bei Walch, Bd. XXI, 94; in der Erlanger, 1. Aufl., Bd. 26, S. 314 und in der zweiten Auflage, Bd. 26, S. 400. Der Brief mit der Psalmenauslegung, ohne die Geschichte, bei De Wette, Bd. III, S. 65 und in der Erlanger (1.), Bd. 53, S. 347. — In lateinischer Uebersetzung (die zuerst in der Farrago des Vincentius Obsopoeus zu Hagenau bei Johann Secc-

3) No. 810.

rius erschien, im Jahre 1525) in der lateinischen Wittenberger Ausgabe, tom. VII, fol. 492b und bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 252b. — Luther wird jedenfalls nach Mittheilungen, die ihm von Jakob Probst in Bremen zugekommen sind, und die wohl auf des Pfarrers Boye Mittheilungen beruhen (denn nur ein dort Ansässiger konnte die Einzelnheiten bis auf die Namen berichten), die Geschichte des Märtyrertodes Heinrichs von Zütphen zusammengestellt haben, von welchen aber der Brief, den Probst zu Ende 1524 an Luther sandte, nur einen verschwindend kleinen Theil enthält. Er war ursprünglich an die Augustiner in Antwerpen geschrieben, aber weil der Bote fortgegangen war, ohne den Brief mitzunehmen, sandte er ihn an Luther und fügte die Bitte hinzu, Luther möchte sie trösten durch einen Brief, der an die ganze Kirche in Bremen gerichtet sei. Diesem Wunsche entsprach Luther durch die gegenwärtige Schrift. Der Brief Probsts ist abgedruckt im Erl. Briefw., Bd. V, S. 90—93. Die darin enthaltene Geschichte nimmt daselbst noch nicht ganz anderthalb Seiten ein, die von Luther gegebene dagegen zehn ganze Folioseiten in der Jenaer Ausgabe. Deshalb haben wir nicht für nothwendig gehalten, den Brief Probsts mitzutheilen.

Martinus Luther, Ecclesiastes zu Wittenberg, allen lieben GOttes auserwählten Freunden in Christo zu Bremen.

Gnad und Friede von GOtt unserm Vater und HErrn JEsu Christo. Allerliebsten in Christo! Ich hab die Geschicht und Marter des seligen Bruder Henrichs von Sudphen, eures Evangelisten, so ich durch glaubwürdige fromme Leut habe lassen erkunden und eigentlich erfahren, nicht mögen also lassen im Finstern oder Zweifel verborgen liegen, sondern gedacht an den Tag zu bringen, zu Lob und Ehren der göttlichen Gnaden, welche zu dieser Zeit so reichlich uns Verdammten, Verlornen und Unwürdigen gegeben ist, daß wir nicht alleine das lautere Wort GOttes haben, hören und lesen, und auch an vielen Orten, wie die helle Sonne, sehen aufgehen, sondern auch den Geist GOttes daneben fühlen und spüren mit kräftigen und mächtigen Thaten solchs sein Wort, wie er von Anbeginn gepflegt, beweisen und bestätigen. Sonderlich in dem, daß er so muthige und freie Herzen macht, daß beide, Prediger und Hörer, an vielen Orten die Zahl der Heiligen täglich mehr und größer machen, da etliche ihr Blut vergießen, etliche gefangen, etliche von dem Ihren verjagt, und allesammt die Schmach des Kreuzes Christi tragen, und nun wiederkommen ist die Gestalt eines rechten christlichen Lebens, das mit Leiden und Verfolgung vor der Welt greulich ist anzusehen, aber köstlich und theuer vor GOttes Augen, wie der Psalter [Ps. 116, 15.] spricht: „Köstlich ist vor dem HErrn der Tod seiner Heiligen", und abermal Ps. 72, 14.: „Ihr Blut ist köstlich vor seinen Augen."

Unter welchen freilich dieser euer Henricus Sudphen am allerhellesten leuchtet, der so eine schändliche Marter um GOttes Wort willen in Diedmar erlitten, und das Evangelion mit seinem Blut so mächtiglich bestätiget hat. Wiewohl die zween, Johannes und Henricus zu Brüssel,[1] die ersten, auch zwei feine Lichter worden sind, durch solche schöne Tode, darinnen sie geopfert sind, GOtte zum Opfer eines süßen Geruchs. Hieher gehört auch Caspar Tauber, zu Wien verbrannt, und Georg[2] Buchführer in Ungarn. Und jetzt neulich, als ich bericht bin, zu Prag in Böhmen einer verbrannt ist darum, daß er seinen Orden verlassen der unreinen Keuschheit, und sich begeben hat in den göttlichen Ehestand und Orden der reinen Keuschheit. Diese und ihr Gleichen sind's, die mit ihrem Blut das Pabstthum sammt seinem Gott, dem Teufel, ersäufen werden. Sie sind's auch, die das Wort GOttes wider die unreinen Schänder, die neuen falschen Propheten, so sich jetzt allenthalben regen und einreißen, rein und lauter erhalten werden. Denn GOtt aus Gnaden ohn Zweifel sie darum so läßt sterben und ihr Blut vergießen, zu dieser Zeit, da sich so mancherlei Irrthum und Rotten erheben, daß er uns warne, und durch sie bezeuge, daß das die rechte Lehre sei, da der rechte Geist innen geben wird, welche sie gelehret, gehalten, und drüber gestorben, und mit ihrer Marter bezeuget haben; wie vorzeiten auch die heiligen Märterer um des Evangelii willen sturben, und uns dasselbige mit ihrem Blut versiegelten und gewiß machten.

Solchen Ruhm haben noch nie mögen haben diejenigen, so von Werken, Menschengerechtigkeit und freiem Willen die Welt gelehret und verführet haben. Um solcher Lehre willen tödtet der Teufel niemand, kann sie wohl leiden, ja, gibt ihnen große Reichthum, Ehre und Gewalt dieser Welt, daß sie Ruhe haben und süßes Leben führen. Und ob sie drüber stürben, sind sie nicht GOttes Märterer, sondern ihr selbst und des Teufels, wie auch die Heiden um zeit-

1) Siehe No. 637.

2) Bei De Wette, Bd. II, S. 563: Joanni, vielleicht richtiger. (Gegen die Erl. Ausg. [2.], Bd. 26, S. 403, Note d.) Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1985, Anm.

lich Recht, Gut und Ehre gestorben sind, wie St. Paulus sagt Röm. 5, 7.: daß um Gutes[1] willen vielleicht jemand möcht sterben, das ist, um allerlei willen, das die Welt Gut nennet, als Reichthum, Ehre, Gewalt. Denn um Rechts willen kaum jemand[2] stirbet. Aber um GOttes Wort und Glauben willen sterben, das ist der theure, köstliche, edle Tod, der alleine GOttes Geiste und Kindern zustehet. Denn solch Sterben in und mit sich bringet, daß man für die Ungerechten, und eben für die, so den Tod anlegen, stirbt, und für sie im Sterben bittet, wie Christus [ge]than hat, nach dem Spruch Jesaiä: „Und er bat für die Uebertreter" [Jes. 53, 12.]. Darum wir auch kein Exempel lesen, daß je ein Christ sei gestorben um der Lehre willen vom freien Willen und Werken oder etwas anders, denn um des Wortes GOttes willen.

Weil denn der barmherzige GOtt euch zu Bremen so gnädiglich heimsucht, und so nahe bei euch ist, dazu seinen Geist und Kraft so scheinbarlich unter euch in diesem Henrico erzeigt, daß ihr's greifen mögt, hab ich's für gut angesehen, seine Geschicht und Leiden an euch zu schreiben und auszulassen, auf daß ich euer Herz ermahne in Christo, daß ihr nicht betrübt seiet, noch seinen Mördern in Diedmar übel nachredet, sondern fröhlich seid, GOtt danket und lobet, der euch würdig gemacht hat, solche seine Wunder und Gnaden zu sehen und haben. Denn seinen Mördern schon allzu viel und zu groß vergolten ist, daß sie ihre Hände so jämmerlich mit dem unschuldigen Blute befleckt, und sich vor GOtt so hoch und schrecklich verschuldet haben, also, daß viel mehr noth ist, über sie zu weinen und zu klagen, denn über den seligen Henricum, und für sie zu bitten, daß nicht alleine sie, sondern das ganze Diedmarisch Land bekehret werde und zum Erkenntniß der Wahrheit komme. Welche Frucht tröstlich zu hoffen ist, daß sie folgen werde aus diesem Leiden Henrici, sonderlich weil bereit viel in demselben Lande des Evangelii begierig sind, und denen leid ist solch Mord, unter ihnen begangen. Denn GOtt, der den seligen Henricum hat wollen da lassen leiden, hat's freilich im Sinn, daß er nicht alleine die Gottlosen, so sich nicht bekehren, strafen will, sondern solchen Mord Vielen in demselben Lande heilsam machen, und dadurch zum ewigen Leben helfen.

Derhalben bitt ich und befehl euch, in diesem Fall den 9.[3] Psalm zu singen und zu lesen, welcher eben und eigentlich hieher gehöret, so daß man über die Märterer nicht betrübt sei, sondern fröhlich GOtt lobe, um der Frucht willen, die GOtt durch ihre Marter auf Erden wirkt. Und soll mich zwar nicht verdrießen, denselben sammt euch gegenwärtig im Geist übersingen und kürzlich auszulegen.

---

### Eine kurze Auslegung des neunten Psalms von den Märterern Christi,

welcher fähet also an:

Ein Psalm Davids hoch zu singen, von der Jugend des Sohns.

Dieser Titel zeigt an, wovon der Psalm singt, und wie er zu singen sei. Hoch soll man ihn singen, das ist, fröhlich und mit Lust, und von der Jugend des Sohns, das ist, von den Märterern Christi des Sohns GOttes, welche sind seine jungen, starken Leute, durch den Glauben im Tod recht völlig worden.

V. 1. **Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen, und will deine Wunder erzählen.**

Diese Wunder sind, wie hernach folget, daß GOtt die Welt zwingt und bekehret, nicht mit Gewalt, sondern durchs Blut und Sterben seiner Heiligen, und überwindet die Lebendigen durch die Sterbenden und Todten; das ist ein wunderlicher Sieg.

V. 2. **Ich freu mich und bin fröhlich, und lobe deinen Namen, du Allerhöchster.**

Sein Name ist auch wunderlich, gleichwie das Werk; denn vom Werk hat er den Namen, daß er durch den Tod das Leben fördert, und damit einen HErrn sich beweiset über Leben und Tod [Röm. 14, 9.].

V. 3. **Daß du meine Feinde hinter sich getrieben hast; sie sind gefallen und umkommen vor deinem Angesicht.**

O ein selig Treiben, Fallen und Umkommen, welchs von GOttes Angesicht (das ist) durch sei-

1) Erl. (2.): „GOttes". Derselbe Fehler auch im Lateinischen: pro Deo. In der Vulgata: pro bono.
2) Erl. (2.): „jdermann".
3) In allen Einzelausgaben, auch im Lateinischen und in der Wittenberger: „zehnten".

ner Gnaden Erkenntniß kommt, da die Gottlosen so fallen, daß sie aufstehen und selig werden.

V. 4. **Denn du hast mein Recht und Sache ausgeführt, du sitzest auf dem Stuhl ein rechter Richter.**

Die Sache ist das Wort GOttes, darüber uns feind sind die Gottlosen. Aber GOtt führet es hinaus, daß unsere Lehre recht bleibt, und jene zu Schanden werden. Denn er ist ein rechter Richter; deß trösten wir uns, daß er unsere rechte Sache nicht lassen kann.

V. 5. **Du schiltest die Heiden, und bringest um die Gottlosen, ihren Namen vertilgest du immer und ewiglich.**

Also führest du meine Sachen aus, daß du durch dein Wort sie strafest und bekehrest, und alle ihr Ding zunicht machst, daß man's nicht mehr achtet.

V. 6. **Die Schwerte des Feinds haben ein Ende, die Städte kehrest du um, ihr Gedächtniß ist weg mit ihnen.**

Das ist, sie lassen ab vom Verfolgen, und werden gläubig, daß sie nicht mehr ihr voriges Wesen preisen oder gedenken.

V. 7. **Der HErr aber bleibt ewiglich, er hat seinen Stuhl bereit zum Gericht.**

Das ist, sein Wort und Reich besteht, und verdammt alle Gottlosen mit ihrem Wesen.

V. 8. **Er richtet den Erdboden mit Recht, und regiert die Leut aufrichtiglich.**

Das ist, durch sein Wort führet und lehret er die Welt recht und wohl.

V. 9. **Der HErr ist der Armen Schutz, ein Schutz zur Zeit der Noth.**

Denn ob er schon uns läßt anfechten und etliche tödten, so schützet er sie doch geistlich, daß sie muthig sind, und den Tod nicht fürchten, sondern überwinden. Dazu erhält er doch daneben, daß wir nicht alle umkommen, wie die Gottlosen gerne wollten. Und bleibt also immerdar sein Häuflein und nimmt zu.

V. 10. **Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässest nicht, HErr, die dich suchen.**

Das ist ein großer Trotz und Trost, daß GOtt uns zusagt, er verlasse nicht, die nach ihm fragen, das sind, die sein Wort haben, darinnen sein Name erkannt und gepreiset wird, nicht unser Thun oder Name, wie die Werkheiligen thun.

V. 11. **Lobet den HErrn, der zu Zion wohnet, verkündet unter den Leuten sein Thun.**

Das ist, sucht und preiset nur seinen Namen, und predigt sein Wort, so wird er wiederum euch suchen und preisen, wie folgt:

V. 12. **Denn er gedenkt und fragt nach ihrem Blute, er vergisset nicht des Schreiens der Armen.**

Er läßt sie tödten und Blut vergießen, stellet sich, als hab er ihr vergessen; aber er gedenkt gewaltiglich an sie, und schafft, daß ihr Blut gerochen wird, also, daß der Gläubigen immer mehr wird, und der Gottlosen weniger, je mehr sie Blut vergießen.

V. 13. **Sei mir, HErr, gnädig, siehe an mein Elende unter den Feinden, der du mich erhebest aus den Thoren des Tods.**

Das ist, fahr fort, wie du angefangen hast, und hilf immer weiter, daß wir durch den Tod mehr werden. Denn deine Art ist, [daß du] aus des Todes Thoren, das ist, aus der Gewalt derer, die da tödten, helfest, und sie unterdrückest.

V. 14. **Auf daß ich erzähle alle deine Ehre in den Thoren der Tochter Zion, daß ich fröhlich sei in deinem Heil.**

Daß ich auch je mehr förder zu loben habe, je mehr du hilfest, damit dein Name und Ehre immer größer werde bei den Gläubigen, wie folget:

V. 15. **Die Heiden sind versunken in der Grube, die sie zugerichtet hatten, ihr Fuß ist gefangen im Netze, das sie gestellet hatten.**

Das ist, mit ihrem Tödten und Verfolgen tödten sie sich selbst, und bringen sich selbst um. Denn GOtt macht dadurch sein Wort stärker, daß es mehr Leute bekehrt, denn sonst.

V. 16. **Der HErr ist erkannt, daß er Recht schafft, der Gottlose[1]) ist verstrickt in dem Werk seiner Hände, Sela.**

1) Erl. (2.): „Gottlob", wohl ein Druckfehler.

Er verläßt ja nicht sein Wort, sondern macht's zuletzt offenbar, daß es recht sei, und die Gottlosen mit ihren eigenen Worten und Sprüchen gefangen werden.

V. 17. **Es müssen die Gottlosen zur Hölle gekehrt werden, alle Heiden, die GOttes vergessen.**

So sollen wir wider sie bitten, daß sie GOtt im Gewissen rühre, und durch unser Wort erschrecke, daß sie herzu kommen.

V. 18. **Denn er vergisset der Armen nicht so gar, und der Elenden Hoffnunge wird nicht ewiglich verloren sein.**

Solchs wollten wohl gerne die Gottlosen, und GOtt läßt's auch so ansehen, und die Gottlosen obliegen. Aber er tröstet uns hie, daß wir nicht nach dem Ansehen uns sollen richten, sondern nach seinem Wort.

V. 19. **HErr, stehe auf, daß Menschen nicht Ueberhand kriegen; laß alle Heiden vor dir gerichtet werden.**

Das ist, wie du geredetest, so thu, und laß dein Wort weit erschallen unter allen Heiden, daß sie im Gewissen verdammt und erschreckt werden.

V. 20. **Setze ihnen, HErr, einen Lehrer, daß die Heiden erkennen, wie sie Menschen sind, Sela.**

Wer sich einen Menschen erkennet, der weiß, daß er nichts und eitel ist vor GOtt; darum läßt er sein Toben und Vermessenheit wohl, und ist demüthig, von eim jedermann zu lernen. Solch Erkenntniß aber bringt das Wort, äußerlich gepredigt. Darum fordert er Lehrer dazu, wie Christus spricht: „Bittet den Hausvater, daß er Arbeiter in seine Ernte sende" [Matth. 9, 38.]; nicht will er mit Geistern ohn Lehre oder äußerlich Wort an uns handeln, wie jetzt etliche tolle Propheten narren.

Also sehet ihr hie, meine lieben Herren und Freunde, wie dieser Psalm uns tröstet, und hoffen heißt, daß durch das theure Blut Henrici GOtt viel Guts und Nutzs schaffen wird; darum laßt euch trösten durch solchen göttlichen Trost, und helft bitten mit diesem Psalmen, daß sein Name geheiliget, und sein Reich gemehret werden, Amen.

Ich bitte euch um GOttes willen, wolltet die Leutlein in Diedmar euch lassen befohlen sein, sie freundlich trösten, und helfen, daß sie auch herzu kommen. Denn ich höre, daß es Vielen aus der Maßen leid ist, solch Unglück, durch die Mönche in ihrem Lande ausgerichtet. Das ist ein guter Funke, von GOtt angesteckt; da will wohl ein gut Feuer aus werden, wo ihr mit freundlichem, sanftem Geist daran handelt, daß er nicht ausgelöschet werde.

Laßt euch auch Jacobum Probst, euren Prediger, sammt den andern befohlen sein, welche GOtt mit euch allen stärke und Gnade gebe, daß ihr bei der Lehre, durch Henrici Blut versiegelt, bleibt, und wo es GOtt fordert, ihm fröhlich nachfolget. Amen.

Es grüßen euch unsere Brüder alle in Christo. Bittet für uns. GOttes Gnade sei mit euch, Amen.

---

## Die Geschichte von Bruder Henrico Sudphen.[1]

Im Jahr unsers HErrn tausend fünfhundert und 22 kam Henricus gen Bremen, nicht daß er wollt da predigen, denn er wollt gen Wittenberg ziehen, als von Antorf[2] durch die Tyrannen vertrieben um des Evangelii willen. Aber er ward gebeten von etlichen frommen Christen-Bürgern, eine Predigt zu thun, welches er nach christlicher Liebe nicht weigerte, sondern that die erste Predigt am Sonntage vor Martini [9. Nov.]. Da ihn das Volk hörte, daß er das Wort GOttes lehrte, ward er fleißig gebeten und gefordert von der ganzen Gemeine in derselbigen Pfarre,[3] ihnen das Wort GOttes zu predigen, und also bei ihnen zu bleiben, welches er eine Zeitlang annahm, solches mit ihnen zu versuchen. Da aber die, so man die Geistlichen heißt, mit Namen die Thumherren, sammt den Mönchen und Pfaffen, deß inne worden, wandten sie allen Fleiß vor, ihn, mit dem Wort GOttes, zu dämpfen und zu vertreiben, um ihres Geizes willen, als denn die Weise ist in allen Landen. Derhalben sie den ehrsamen weisen Rath ansuchten, um solchen bösen Ketzer zu vertreiben, denn seine Lehre und Predigt wäre wider die heilige christliche Kirche. Da ließ ein weiser Rath auf solch Ansuchen vor-

1) Diese Erzählung geben wir nach der Erl. Ausg. (2.), Bd. 26, S. 409 ff. — Der Familienname „Müller" oder „Moller" ist geschichtlich nicht nachweisbar, sondern unbekannt (Erl. Briefw.).

2) Das ist, Antwerpen.

3) wohl der St. Anschariikirche.

fordern die Baumeister[1]) und Obersten derselbigen Pfarre, da Henricus predigte, und ihnen die Klage des Capitels sammt aller Pfafferei vorhalten. Antworteten die Baumeister der Pfarre darauf, daß sie nicht anders wüßten, denn daß sie einen frommen, gelehrten Prediger hätten angenommen, der sie das Wort GOttes rein und lauter lehrte. Wo aber das Capitel oder jemand, Klein oder Groß, beweisen könnte, daß er etwas wider GOttes Wort, oder sonst Ketzerei gelehret oder geprediget hätte, wollten sie ihn in keinen Weg leiden oder halten, sondern wollten ihn sammt dem Capitel helfen verfolgen. Wo aber die Herren des Capitels sammt andern Geistlichen nichts auf ihn bringen könnten, das er wider GOttes Wort gelehrt hätte, und ihn gedächten mit Gewalt ohn alle Schuld zu verdringen, wüßten sie das in keinerlei Weg zu leiden. Baten derhalben mit aller Unterthänigkeit einen ehrsamen Rath, ihnen solches nicht zu[zu]muthen, sondern beim Rechten zu lassen, sie wären auch geneigt, ihren Prediger allezeit zum Rechten zu halten. Solche Antwort ließ ein ehrsamer Rath durch ihre Gesandten an das Capitel gelangen. Als aber die Geistlichen das merkten, daß sie mit guten Worten nichts ausrichteten, begunnten sie zu zürnen und zu dräuen, und von Stund liefen sie zu ihrem Bischof[2]) und zeigten ihm an, wie die von Bremen Ketzer wären worden, wollten der Geistlichkeit nicht gehorsam sein, mit viel Klagen, wie zu fürchten wäre, die ganze Stadt möchte verführet werden.

Da schickte der Bischof zween seiner Räthe gen Bremen und ließ anwerfen,[3]) daß man ihm den Mönch schicken wollt. Wenn man aber fragte, aus was Ursach man ihn überantworten sollte, antworteten sie: er predige wider die heilige Kirche. Fragte jemand: in was und welchen Artikeln? wußten sie nichts zu antworten. Unter welchen Räthen war der Weihbischof, Predigerordens, welcher allen Fleiß vorwendete, den frommen Henricum zu fangen, fürchtete, sein Handwerk würde vergehen. Endlich ward ihnen von einem ehrsamen Rath geantwortet: Nachdem der Prediger, von ihnen angenommen, mit keiner Schrift überwunden wäre, und auch niemand keinen Artikel anzeigen könnte, in welchem er unrecht predigte, wüßten sie in keinerlei Weise bei ihren Bürgern zuwege zu bringen, daß ihn die Bürger folgen würden lassen. Wäre derhalben ihre unterthänige Bitte, der Bischof, ihr gnädiger Herr, wollt[4]) seine Hochgelehrten gen Bremen verschaffen, mit ihrem Prediger zu disputiren. Würde er unrecht funden, wollten sie mit ziemlicher Straf den Prediger weg verschaffen; wo aber nicht, wüßten sie ihn nicht zu verlassen ꝛc. Aber der Weihbischof antwortete und bat höchlich, um Frieden willen eines ganzen Landes, man sollt ihm den Prediger überantworten, und protestirte höchlich, wie er nichts anders suchte, denn ihrer Seelen Seligkeit; hat aber nichts mögen schaffen, denn die von Bremen verharreten auf ihrer ersten Antwort.

Derhalben war der Weihbischof zornig, und zog von Bremen hinweg, und wollt aus großem Zorn nachmals der Ketzer Kinder nicht fermelen. Da nun der Weihbischof wieder zu seinem Herrn kam, zeigte er ihm solche Antwort an, und daneben, was er gehört hatte von den Pfaffen und Mönchen. Darnach, da täglich neue Zeitung kamen, wie der Prediger täglich ärger und ärger predigte wider die Geistlichkeit, fanden sie einen andern Rath, und fertigten ab treffliche Leute, die von Bremen zu warnen, in welchen Schaden die Stadt des Predigers halben kommen würde, denn er wider päbstlicher Heiligkeit und kaiserlicher Majestät Gebot predigte; daneben anzeigten, wie er Frauen Margrethen Gefangener wäre, welches ihnen denn großen Schaden zuwenden würde. Brachten auch aus Frauen Margrethen Dräubriefe, daß sie ihren Gefangenen forderte; hat aber alles sie nicht helfen mögen. Denn ein ehrsamer weiser Rath allezeit schriftlich und mündlich einem jeglichen unverweislich Antwort gab. Da erdachte der Bischof mit seinem Haufen einen andern Rath, damit sie das Wort GOttes dämpften, und nahmen vor ein Provincialconcilium, nicht zu Bremen, als denn Gewohnheit ist, sondern zur Buxstede,[5]) daß sie Raum hätten, mit Bruder Henrico zu handeln, wie sie wollten. Dazu wur-

1) Die Kirchbauherren Heinrich Esch und Arend Wittelob, beide zugleich Rathsherren. Iken, S. 50.

2) Erzbischof Christoph (1511—1558), aus dem Braunschweig-Lüneburgischen Fürstenhause, der sich damals in seiner Bischofsstadt Verden aufhielt.

3) Das ist, werben, begehren, fordern. Lateinisch: postulans.

4) So die Jenaer. Erlanger: „wollt ihrer gnädiger Herre seine" ꝛc.

5) Das ist, zu Buxtehude. Es fand am 10. März 1523 statt.

den gefordert und gerufen alle Prälaten und Gelehrten des ganzen Bisthums, da zu handeln, was man glauben und halten sollte.

Zu dem Concilio ward der Prediger auch berufen, doch mit dem Unterschied, man wollte mit und wider ihn procediren, als mit einem Ketzer, so er doch unüberwunden und unverhört war. Derhalben die Obersten sammt einer ganzen Gemeine ihren Prediger bei ihnen behielten, denn ihre Bosheit am Tag war. Aber Bruder Henrich fassete seine Predigt, was er lehrte und glaubte, in kurze Artikel, und schickte sie in einem Sendebrief dem Erzbischof, und zeigte an seine Unschuld, sammt den Artikeln, und erbot sich, wo er irrete, daß man ihm aus der Schrift anzeigen könnte, von solchem Irrthum abzulassen und zu widerrufen. Man sollte aber ihm seinen Irrthum aus der heiligen Schrift anzeigen, denn er seine Lehre oder Predigt aus der Schrift wüßte[1]) zu beweisen. Aber solche Erbietung sammt den Artikeln verachtete man, denn ihm kein Antwort ward. Was aber das Urtheil war, mag man dabei erkennen: denn alsbald darnach ließen sie des Pabsts Leonis des Zehnten sammt kaiserlichem Mandat, zu Worms geschrieben, verkünden und anschlagen. Derhalben der fromme Prediger seine Predigt immer fortführte und nicht abließ; daneben allezeit bedingte, er wollte und wäre bereit, jedermann Antwort zu geben seiner Lehre und Predigt. Die Papisten aber hatten keine Ruhe, und sandten täglich ihre Capellane in die Predigt, daß sie ihn fangen möchten in seinen Worten. Aber GOtt zeigte seine Wunder und bekehrte etliche von denselbigen, daß der meiste Haufen ihrer Capellane, die sie hinsandten, bekannt haben, daß solche Lehre und Predigt die Wahrheit und von GOtt sei, der niemand widerstehen könnte, denn sie ihr Lebenlang von keinem Menschen solche Lehre gehört hätten. Derhalben sie von ihrem Bösen abstehen, und das Wort GOttes nicht verfolgen, sondern glauben sollten, daß sie selig würden. Aber ihre Bosheit hatte sie verblendet und mit Pharaone verstockt, daß sie ärger wurden, ihrem Verdienst nach. Es hat auch bis auf diesen Tag niemand ein Wörtlein aufbringen können[2]) von allen Mönchen, wiewohl sie täglich Ketzerei, Ketzerei! ausgeschrieen, und vermögen's auch noch nimmer.

1) Erl. (2.): „wußte".
2) Erl. (2.): „könnten".

Da nun GOtt der Allmächtige die Zeit ersahe, daß der gute Henricus mit seinem Blut die Wahrheit, von ihm geprediget, bezeugen sollte, sandte er ihn unter die Mörder, die er dazu bereitet hatte. Denn es begab sich im 24. Jahr kleiner Zahl[3]) nach Christi Geburt, daß er gerufen ward von Nicolao Boye, Pfarrer, und andern frommen Christen derselbigen Pfarre zu Meldorf in Diedmar, ihnen das Wort GOttes zu verkünden, und sie aus des Antichrists Rachen zu bringen, denn er gewaltiglich daselbst regierte, welche Berufung er als von GOtt annahm, und derhalben ihnen zusagte, daß er zu ihnen kommen wollte. Darnach, auf St. Catharinen Abend [24. Nov. 1524], forderte er zu sich sechs fromme Mitbrüder und Bürger, hielt ihnen vor, wie er in Diedmar gerufen wäre, und zeigte ihnen an, nachdem er nicht alleine schuldig wäre, ihnen allein, sondern jedermann, wer's begehrte, das Wort GOttes zu verkünden, gedächte er in Diedmar zu ziehen, und warten, was GOtt mit ihm ausrichten wollt; bat derhalben, sie wollten ihm einen guten Rath geben, wie er am füglichsten möcht dahin kommen, daß [es] die ganze Gemeine nicht inne würde und seine Reise nicht verhinderten, als auch denn geschehen wäre. Antworteten die frommen Christen drauf und baten, er wolle bei ihnen bleiben, und ansehen, wie das Evangelium noch fast schwach in dem Volk wäre, sonderlich in den umliegenden Städten, und die Verfolgung noch groß, und ansehen, daß er von ihnen berufen wäre, das Wort GOttes zu predigen. Wollten aber die Diedmarer einen Prediger haben, daß er einen andern daselbst hin schickte; denn sie wußten wohl, was die Diedmarer für ein Volk waren. Daneben sie ihm auch anzeigten, sie wüßten ihn nicht ziehen zu lassen ohne Verwilligung einer ganzen Pfarr.

Der gute Henrich antwortete: wiewohl er bekännte, daß er von ihnen berufen wäre, doch hätten sie sonst frommer, gelehrter Leute genug, die ihnen predigten. Die Papisten wären auch zum Theil überwunden, daß auch nun fortan Weiber und Kinder ihre Narrheit sähen und richteten. Hätte auch zwei Jahre ihnen gepredigt; aber die Diedmarer hätten keinen [Prediger], derhalben er mit gutem Gewissen ihnen solche Bitte nicht abschlagen könnte. Daß sie

3) „kleiner Zahl"; gewöhnlich „der kleineren Zahl", das heißt, mit Weglassung der größeren Zahl der Jahrhunderte.

aber anzögen, daß sie ihn nicht lassen könnten sonder Wissen und Willen einer ganzen Gemeine, schlösse bei ihm nichts, dieweil er sie ganz nicht verlassen wollte, denn er gedächte, nur eine kurze Zeit in Diedmar zu predigen, nämlich einen Monat oder zween, als lang er ein Fundament selbst mündlich gelegt, und darnach wieder zu ihnen [zu] kommen. Wäre derhalben seine Meinung und Bitte, sie wollten nach seinem Abzug der Gemeine seinen Beruf, welchem er nicht widerstehen könnte, anzeigen, daneben seinen heimlichen Abzug entschuldigen, denn er müßte heimlich ziehen um seiner Feinde willen, die ihm schaden möchten, die Tag und Nacht trachteten, als sie selbst wohl wüßten, wie sie ihn umbringen und tödten möchten, auch anzeigte, wie er wollt bald wieder bei ihnen sein. Mit diesen Worten stellte er sie zufrieden, daß sie ihm zu ziehen vergönnten, denn sie verhofften, daß die Diedmarer möchten zu der rechten Erkenntniß kommen des Wortes GOttes, die sonst fast vor anderm Volk mit Abgötterei beladen sind.

Darnach auf Montag der ersten Woche im Advent [28. Nov.[1]) 1524] zog Henricus mitten durch das Stift von Bremen in Diedmar, und kam gen Meldorf, da er denn hin berufen war, da er auch mit großen Freuden von dem Pfarrer sammt andern frommen Christen empfangen ward. Alsbald er da kommen war, wiewohl er noch keine Predigt gethan hatte, ward der Teufel zornig mit seinen Gliedmaßen, und insonderheit erregte er Augustinum Torneborch, Prior des schwarzen Klosters, die man nennet Jacobiter oder Prediger, welcher von Stund an lief zu seinem Mitgesellen M. Johann Snicken, des Officials von Hamburg Vicarien oder Commissarien, und hielt Rath, was zu thun stünde, damit ihr Reich nicht unterginge. Endlich beschlossen sie, daß sie vor allen Dingen vorkommen müßten, daß er nicht predigte, denn wo er würde predigen, daß ihn der gemeine Mann hörte, so würde ihre Schalkheit an Tag kommen, und würden darnach nichts ausrichten können. Denn sie wußten wohl, wie es zu Bremen zugangen war. Auf diesen Beschluß machte sich der Prior Predigerordens des Morgens früh auf, denn er vor großer Sorge die Nacht nicht viel schlief, und kam gen der Heide auf Sonnabend vor dem andern Sonntag des Advents [3. Dec.] vor die 48 Regenten des ganzen Landes, und beklagte sich höchlich und zeigte an, wie der Mönch von Bremen kommen wäre, das ganze Land Diedmar zu verkehren, als er denen von Bremen gethan hätte; hatte auch zu Hülfe M. Günter, des Landes gemeinen Kanzler, und Peter Hannen,[2]) beide große Feinde des Wortes GOttes. Diese zween halfen dem Prior mit allem Fleiß, und hielten den andern 46 ungelehrten, einfältigen vor, wie ein groß Lob im ganzen Niederland, und wie großen Dank sie insonderheit bei dem Bischof von Bremen verdienen würden, wo sie diesen ketzerischen Mönch zum Tod bringen würden. Da sie das hörten, die armen ungelehrten Leute, schrieben sie bald,[3]) und beschlossen, ihn zu tödten, den sie doch nicht gesehen, viel weniger gehört noch überwunden hatten. Endlich brachte der Prior einen Brief oder Gebot auf an den Pfarrherrn von den 48 Regenten, den Mönch zu verjagen, ehe er predigte, bei der höchsten Straf nach Gewohnheit des Landes. Alsbald mit Eilen zog der Prior mit dem Gebot gen Meldorf, und überantwortete das dem frommen Pfarrherrn in der Nacht, denn er verhoffte, er wollte verhindern, daß der Henricus nicht predigete, denn er wußte wohl, was ihm daran gelegen war. Als der Pfarrherr diesen Brief oder Gebot las, verwunderte es ihn sehr solches Gebots, nachdem es ungewöhnlich war, daß sich die 48 Regenten mit den Kirchen bekümmerten, so doch das Regiment nach alter Gewohnheit des Landes der ganzen eingepfarrten Gemeine zugehörte. Denn es, von einem ganzen Lande beschlossen, in langem Gebrauch gewesen ist, daß eine jegliche Pfarrkirche, nach ihrem guten Willen, einen Pfarrherrn oder Prediger [zu] setzen und entsetzen Gewalt habe. Diesen Brief gab der Pfarrherr Henrico zu erkennen, und zeigte ihm daneben, was des Lands Gebrauch und Gewohnheit wäre. Darauf Henricus antwortete: nachdem er von einer ganzen Pfarr, das Wort GOttes zu predigen, berufen wäre, wollte er derselbigen Berufung nachkommen, so lange es der ganzen Gemeine wohlgefiele, denn man müßte mehr dem Worte GOttes gehorchen

1) Im Lateinischen: octobris.

2) Hier haben alle Ausgaben: „Hannen", und so heißt er im Lateinischen durchweg; die deutschen Ausgaben bieten nachher: „Nannen".

3) „schrieben sie bald", so alle deutschen Ausgaben; im Lateinischen ist es nicht ausgedrückt. Sollte nicht vielleicht „schrieen" zu lesen sein? denn vom Schreiben ist gleich nachher die Rede.

denn den Menschen. Wollte ihn GOtt haben, daß er in Diedmar sterben sollte, der Himmel wäre da so nahe als anderswo; er müßte doch um des Wortes GOttes [willen] einmal sein Blut vergießen. Mit solchem Muth trat er auf des Sonntags darnach, und predigte die erste Predigt von dem Spruch Pauli Röm. 1, 9.: „GOtt ist mein Zeuge" ꝛc. und von dem Evangelio desselbigen Tags. Alsbald die Predigt aus war, ward die ganze Gemeine der Pfarre zusammengefordert, und daselbst von dem vorigen Prior ein Brief überantwortet von den 48 Regenten des Landes, daß sie bei Strafe tausend rheinischer Gulden den Mönch nicht predigen sollten lassen, und daneben mit Vollmacht ihre Legaten zu der Heide schickten, denn da würde aus großer Ursach ein ganz Land zusammenkommen.

Als sie diesen Brief hörten lesen, wurden sie fast zornig, daß wider alle Landesgewohnheit ihnen solch Gebot geschehen, so doch eine jegliche Pfarrkirche Macht hätte, einen Prediger zu erwählen, wen sie wollte, und beschlossen einträchtig, sie wollten den frommen Henricum zu einem Prediger halten und beschirmen; denn sie ganz entzündet waren von der ersten Predigt, die sie gehört hatten. Nach Mittag that Henricus die andere Predigt, von dem Spruch Pauli Röm. 15, 1.: „Wir aber, die wir stark sind" ꝛc. Auf Montag darnach sandten die von Meldorf ihre Geschickten zu der Heida, und erboten sich zu Recht vor jedermann des ganzen Landes, zeigten daneben [an], was christlicher Predigt sie gehört hätten von Henrico. Dabei schrieb der Pfarrer den 48 Regenten des Landes, wie weder er noch Henricus der Meinung wären, Aufruhr zu machen, sondern das reine, lautere Wort GOttes zu lehren; berief sich, er wollt vor einem jedermann zu Rechte stehen mit Bruder Henrich. Wäre derhalben seine unterthänige Bitte, sie wollten den Mönchen nicht Glauben geben, die um ihres Hasses und Geizes willen die Wahrheit gedächten unterzudrücken, und [daß sie] das Wort GOttes nicht verdammten, sondern die Wahrheit gänzlich [zum] ersten erforschten, und niemand unverhört verdammten. Wär's Sache, daß sie unrecht funden würden, wären sie bereit, ihre Strafe zu leiden.

Diese Erbietung sammt dem Gezeugniß verachteten sie, und gaben darauf keine Antwort, sondern jedermann redete, einer dies, der andere das. Zum letzten antwortete Peter Dethleves, als einer von den Aeltesten: wiewohl fast große Zwietracht in allen Landen wäre des Glaubens halben, und sie als die Ungelehrtesten und Unverständigsten, die nicht richten könnten, wäre ihre ernstliche Meinung, solche Sache bis auf ein zukünftiges Concilium zu schieben, welches, als sie denn von ihrem Landschreiber M. Günter berichtet, in kurzem gehalten werden sollte. Was denn ihre guten Nachbaren halten und glauben würden, dasselbige gedächten sie auch anzunehmen. Wäre aber das Wort GOttes (als man sagt) [bisher][1] nicht klar genugsam gelehret, und jemand dasselbige klarer und lauterer lehren könnte, gedächten sie solches nicht zu verbieten; denn sie keine Aufruhr in Landen gedächten zu leiden.[2] Derhalben ein jedermann sollt zufrieden sein, und bis auf die nächsten zukünftigen Ostern die Sache beruhen lassen; in mittler Zeit würde sich's wohl ausweisen, was recht oder unrecht wäre. Auf solche Antwort war ein jeder zufrieden, und [es] zogen die Gesandten von Meldorf heim, und zeigten an mit großer Freude solche Antwort einer ganzen Gemeine, verhofften, die Sache sollte gut werden.

Am Tage Nicolai Episcopi [6. Dec.] that er zwo Predigten, die erste von dem Evangelio [Luc. 19, 12. ff.]: „Ein Edler zog fern in ein Land" ꝛc.; die andere von dem Spruch [Hebr. 7, 23.]: „Jener sind viele, die Priester wurden" ꝛc., mit solchem Geist, daß sichs jedermann verwunderte, und GOtt mit Fleiß baten, ihnen solchen Prediger lange zu lassen. Am Tage Conceptionis Mariä [8. Dec.] that er auch zwo Predigten auf das Evangelium [Matth. 1, 1. ff.]: „Dies ist das Buch von der Geburt", in welcher er anzeigte die Zusagung, die von Christo den Vätern zugesagt, und was Glauben sie gehabt hätten; daneben angezeigt, wie wir auch mit solchem Glauben müßten selig werden, ohn allen unsern Verdienst; und das alles mit solchem Geist, daß jedermann sich verwunderte und GOtt fleißig dankten, daß er ihnen solchen Prediger zugeschickt hätte, denn sie nun klar sähen, wie sie durch Mönche und

1) Von uns eingefügt nach dem Lateinischen, des leichteren Verständnisses wegen.

2) Dies ist klarer im Lateinischen so ausgedrückt: die Regenten wollten allein dem vorgebeugt wissen, daß von irgendjemand ein Fenster geöffnet würde zur Erregung eines Aufruhrs.

Pfaffen verführt sind. Baten ihn auch mit Fleiß, er wollt die Weihnachten bei ihnen bleiben, und alle Tage zwier predigen, denn sie fürchteten sich, daß er würde an einen andern Ort gefordert. In mittler Zeit ruhete der Prior sammt M. Johann Snicken nicht. Denn da der Prior sahe, daß seine Bosheit nicht könnte fort gehen, zog er mit Doctor Wilhelmo, Predigerordens, zu Lunden zu den grauen Mönchen, die man Barfüßer nennt oder Minores, da Hülf und Rath zu suchen, wie er seinen Willen vollenden möchte, denn dieselbigen Mönche fast geschickt sind, mit ihrer Gleißnerei die armen Elenden zu verführen.

Alsbald schickten die grauen Mönche nach etlichen von den Regenten, als mit Namen Peter Nannen, Peter Swyn und Claus Roden, und zeigten ihnen mit großen Klagen [an], als denn ihre Gewohnheit ist, wie der Ketzer predige und das Volk verführe, welches ihm zum Theil anhängig wäre; wo sie nicht dazu sehen würden und den Ketzer umbrächten, würde Mariä Lob sammt den heiligen zwei Klöstern zu Boden gehen. Das war die Schrift,[1]) da sie den Ketzer gedachten mit umzubringen; als geschah. Als die armen unverständigen Leute das hörten, wurden sie zornig und antwortete drauf Peter Schwyn: man hätte dem Pfarrer sammt Henrico geschrieben, weß sie sich halten sollen; wär's vonnöthen, sie wollten noch einmal schreiben. Antwortete der Prior: Nein, denn ihr müßt der Sache anders beikommen. Denn beginnt ihr, dem Ketzer zu schreiben, wird er euch antworten, und würdet ohne Zweifel auch mit in die Ketzerei kommen, ehe ihr's gewahr würdet; denn würde er zu Wort kommen, möcht man ihm nichts anhaben. Da beschlossen sie einen Rath, daß man ihn in der Nacht heimlich müßte fangen und alsbald verbrennen, ehe [es] das Land inne würde, und er zu Worten käme. Solcher Rath gefiel ihnen allen wohl, und sonderlich den grauen Mönchen. Auf solchen Rath wollte Peter Nannen, als ein sonderlicher Freund des Priors, den Dank verdienen, und zog zu sich etliche Ammeral[2]) aus andern Dörfern, mit Hülfe und Rath M. Günters. Man sollt hie billig der Namen schonen; nachdem sie aber Ehre gesucht haben zu erlangen, muß man sie ihrer Ehre nicht berauben. Das sind die Namen der Hauptleute:

Peter Nannen, Peter Swyns Söhne, Hennick zu Lunden, Johann Holm, Lorenz Hanneman, Ludwick Hanneman, Bastel Johann Bren, Claus von Weslingburen, Brost Johann von Workenhausen, Marquard Kremer zu Henstede, Ludecke Johann zu Welsing, Peter Groß, Vogt zu Hemmingstet. Diese Hauptleute sammt den andern, die sie bei sich hatten, wurden gefordert auf die Pfarr zu der Neuen Kirchen, und kamen in M. Günters, des Schreibers, Haus zusammen, und hielten Rath, wie sie ihn fingen und nicht zu Worten kommen ließen, denn das Urtheil schon geschlossen war, daß sie den guten Henricum brennen wollten. Beschieden sie sich zusammen auf den andern Tag nach Conceptionis [Mariä (9. Dec.)] gen Hemmingstet, eine halbe Meil von Meldorf, und belegten mit Fleiß die Straßen zu Meldorf, auf daß sie niemand warnete. Ward auch verordnet, daß [sie] auf allen Dörfern, als die Nacht käm, und man Ave Maria läutete, so zusammenkämen. Und kamen zusammen bei die fünfhundert Bauern. Als sie nun zusammenkommen waren, ward öffentlich angezeigt, aus was Ursach sie gerufen wären. Denn niemand, ohn die Hauptleute, wußten die Ursach, und was sie thun sollten. Als der gemeine Mann das hörte, wollten sie zurückziehen, und solche böse That nicht begehen. Aber die Hauptleute geboten ihnen bei Leib und Gut, fortzuziehen. Hatten auch gesoffen daselbst drei Tonnen Hamburger Bier, daß sie desto muthiger wären. Und kamen in der Mitternacht um 12 Schläge mit gewappneter Hand gen Meldorf.

Die Jacobiter oder Predigermönche gaben ihnen Licht und Fackeln, daß sie ja sehen könnten, und der gute Henricus nicht entlaufen könnte. Hatten auch einen Verräther bei sich, mit Namen Hennigs Hans, welcher alle Dinge verrathen hatte; fielen mit Gewalt in die Pfarr, zerschlugen alles, was da war, als der vollen, unsinnigen Bauern Gewohnheit ist, Kannen, Kessel, Kleider, Becher; was sie aber fanden von Silber und Gold, nahmen sie mit. Fielen auch zu dem Pfarrer ein mit Gewalt, hieben und stachen und schrieen: Schlag todt, schlag todt! Eines Theils stießen ihn auf die Straße nackend in den Dreck, und nahmen ihn gefangen, er sollt mit ihnen gehen. Das andere Theil schrie, man solle ihn gehen lassen, denn sie hätten keinen Befehl, ihn

1) Das heißt, der Schriftbeweis.

2) Dies Wort fehlt bei Grimm und auch bei Dietz. Nach dem erklärenden Zusatz der niederdeutschen Ausgabe: „große Hansen"; Obsopoeus: praefectos.

zu fangen. Darnach als sie ihren Muthwillen mit dem Pfarrer geübet hatten, fielen sie zu dem guten Bruder Henrich ein, und nahmen ihn nacket aus dem Bette, schlugen, stachen, wie die unsinnigen vollen Bauern, und banden seine Hände fast hart auf den Rücken, zogen und stießen ihn also lange, daß [es] auch Peter Nannen mit Barmherzigkeit bewegte, der sonst ein giftiger Feind des Wortes GOttes war, und sagte, daß man ihn gehen ließe, er würde wohl folgen; befahlen ihn Balke Johann zu leiten, der ihn mehr schleppte, denn führte. Als sie ihn gen Hemmingstet brachten, fragten sie ihn: wie er ins Land kommen wäre, und was er da suchte? Antwortete er ihnen freundlich mit der Wahrheit, daß sie auch bewegt wurden, und riefen: Nur weg mit ihm; wo wir ihn lange hörten, würden wir mit ihm Ketzer werden! Da begehrte er, daß man ihn auf ein Pferd setzen wollt, denn er sehr müde und matt war, und seine Füße ihm ganz wund waren; denn er im Kalten und Eise die Nacht nackend und barfuß gegangen und geführet war. Als sie das hörten, spotteten sie und verlachten ihn und sprachen: ob man dem Ketzer Pferde halten solle, er müßte doch wohl laufen; schleppten ihn also die Nacht bis zu der Heide. Da brachten sie ihn in eines Mannes Haus, mit Namen Raldenes,[1]) und wollten ihm einen Stock mit eisernen Ketten angehängt haben. Aber der Hausvater hatte Mitleiden, und wollt solches nicht leiden. Da er ihren Muthwillen nicht wollte gestatten, brachten sie den guten Henrich in eines Pfaffen Haus, mit Namen Herr Reimer Hozecken, ein Diener des Officials von Hamburg, schlossen ihn in einen Keller, und gaben ihn den vollen Bauern zu verwahren, die ihn fortan die ganze Nacht verspotteten und verhöhneten. Unter andern kam zu ihm Herr Simon, Pfarrer von Altenworden, und Herr Christian, Pfarrer von der Neuen Kirchen, beide fast ungelehrte Verfolger des Wortes GOttes, fragten ihn, aus was Ursach er das heilige Kleid abgelegt hätte? welchen er freundlich aus der Schrift antwortete; aber sie verstanden's nicht, was er sagte.

Kam auch zu ihm M. Günter, fragte ihn, ob er wollte lieber an den Bischof von Bremen geschickt sein, oder lieber in Diedmar seinen Lohn empfangen? Antwortete Henricus: Hab ich was Unchristliches gelehret oder gehandelt, könnten sie mich wohl drum strafen; der Wille GOttes geschehe. Antwortete M. Günter: Hört, lieben Freunde, er will in Diedmar sterben. Aber das Volk ingemeine warteten die ganze Nacht ihres Saufens. Des Morgens um achte gingen sie auf den Markt zu Rathe, was ihnen zu thun stünde? Da riefen die vollen Bauern: Immer verbrennt! zum Feuer zu! so werden wir heute von GOtt und von den Leuten Ehre gewinnen; denn je länger wir ihn leben lassen, je mehr er mit seiner Ketzerei verkehrt. Was hilft viel langes Bedenken? Er muß doch sterben! Also ward der gute Henrich unverhöret zum Feuer verdammt. Darnach ward ausgerufen: alle, die ihn hätten helfen fangen, sollten mit ihrer Wehre mit zum Feuer hinausziehen. Da waren auch die grauen Mönche oder Barfüßer, stärkten die armen Leute und sprachen: Jetzund gehet ihr der Sache recht nach! und hetzten das arme elende trunkene Volk. Da nahmen sie ihn und bunden ihn mit Hals, Füße und Händen,[2]) führten ihn mit großem Geschrei zu dem Feuer. Als dies geschah, stund eine Frau in ihrer Hausthür und sah dies Elend und Jammer und begunnt bitterlich zu weinen; sagte der gute Heinrich zu ihr: Liebe Frau, weinet nicht über mich. Als er an die Statt kam, da das Feuer bereit war, saß er nieder vor großer Schwachheit. Da kam der Vogt, Schösser Maes, durch Geld dazu erkauft,[3]) als man glaublich sagt, verdammt den guten Bruder Henrich mit diesem Sentenz oder Urtheil zum Feuer: Dieser Böswicht hat geprediget wider die Mutter GOttes und wider den Christenglauben, aus welcher Ursach ich ihn verurtheile von wegen meines gnädigen Herrn Bischofen von Bremen zum Feuer. Antwortete der gute Bruder Heinrich: Das habe ich nicht gethan; doch, HErr, dein Wille geschehe! warf auf seine Augen in den Himmel, und sprach: HErr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; dein Name ist alleine heilig, himmlischer Vater! Da ging hinzu eine gute christliche Frau, Claus Jungen Frau, mit Weibsnamen[4])

1) So die deutschen Ausgaben; im Lateinischen: Caldenes.

2) So alle Ausgaben. Vielleicht: „mit Hanf, Füße und Hände"?

3) Probst in seinem Briefe gibt als die Summe zehn Gulden an.

4) Die Ausgaben haben kein Komma vor Weibsnamen, sondern dahinter. Dies ist schon Walch auffällig gewesen und er bietet: „Jungenfrau, mit Namen Wibe". Auch Iken, S. 77, hat: „Frau Wiebe Jungen".

eine Schwester Peter Nannen, wohnhaftig zu Meldorf, vor das Feuer, und erbot sich, man sollt sie zur Staupen schlagen, auf daß ihr Zorn gebüßet werde; dazu wollt sie tausend Gulden geben,[1] man sollt den Mann nur wieder einsetzen bis auf den nächsten Montag, daß er von dem ganzen Lande verhöret würde, und dann verbrannt. Da sie das hörten, wurden sie rasend und unsinnig, und schlugen die Frau zu der Erde, traten sie mit Füßen, schlugen mit aller Gewalt den guten Martyr Christi. Einer schlug ihn mit einem Stoßdegen in den Hirnschädel, aber Johann Holm von der Neuen Kirchen schlug ihn mit einem Fausthammer; die Andern stachen ihn in seine Seiten, in den Rücken, in die Arme, wo sie ihn nur erreichen konnten; und nicht Ein Mal, sondern als oft er begunnt zu reden.

Da ermahnte und hetzte das Volk M. Günter, und rief sie an und sprach: Frei zu, lieben Gesellen, hie wohnet GOtt bei! Darnach brachte derselbige M. Günter einen ungelehrten grauen Mönch zu ihm, daß er beichten sollte; sprach aber zu ihm der Märterer Christi: Bruder, hab ich dir auch je was zu Leide gethan oder je erzürnet? Antwortete der Mönch: Nein. Sprach zu ihm der gute Bruder Henrich: Was soll ich dir denn beichten, das du mir vergeben solltest? Da schämte sich der graue Mönch und trat zurück. Das Feuer aber wollte nicht brennen, wie oft sie es anzündeten. Nichts weniger übten sie ihren Muthwillen an ihm, und schlugen ihn mit Hellbarten und Spießen. Das verzog sich wohl zwo Stunden lang, in welcher Zeit er in seinem Hemd nackend vor den Bauern stund mit aufgehabenen Augen in den Himmel. Zuletzt kriegten sie eine große Leiter, auf welche sie ihn fast hart bunden, auf daß sie ihn in das Feuer würfen. Da hub der gute Martyr Christi an, seinen Glauben zu sprechen; schlug aber einer her mit einer Faust in sein Maul, und sprach zu ihm: er sollt erst brennen, darnach möcht er beten,[2] was er wollt. Da trat einer mit eim Fuß auf seine Brust, und band ihn also hart an einen Sprossen an seinen Hals, daß ihm Maul und Nase blutete, auf daß er ersticken sollte; denn er sahe, daß er von so viel Wunden nicht sterben konnte.

Darnach richteten sie ihn auf mit der Leiter. Da setzte einer die Hellebarte an die Leiter, dieselbige helfen aufzurichten, denn das Land keinen Scharfrichter hat. Da glitt die Hellebart von der Leiter ab, und durchstach den heiligen Märterer mitten durch. Warfen also den guten Mann mit der Leiter auf das Holz, aber die Leiter sprang zu der Seite ab. Da lief zu Johann Holm, und nahm den Fausthammer, und schlug ihn auf seine Brust, also lange, daß er starb, daß er sich darnach nicht regete. Brieten ihn also auf den Kohlen, denn das Holz wollt nicht brennen.

Das ist kürzlich die wahre Historie von dem Leiden des heiligen Märtrers Henrici von Sudphen.

1) Auch dies berichtet Probst in seinem Briefe.
2) So die niederdeutsche Ausgabe; die anderen: „lesen".

## No. 815.

(Wittenberg.) (Januar oder Februar) 1525.

### An Hans von Minkwitz, Herrn zu Sonnenwalde.

Gutachten über die in Sonnenwalde einzuführende Kirchenordnung und über die Verwendung einer Stiftung des Vaters von Minkwitz.

Aus einer Handschrift im Archiv zu Weimar im Supplement der Leipziger Ausgabe, S. 42; bei Walch, Bd. XXI, 137; bei De Wette, Bd. II, S. 619 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 281.

Gnad und Friede in Christo. Gestrenger, fester,[3] lieber Herr! Ich schicke euch hiermit beide Zettel, einen von der Stiftung eures Vaters, den andern von der Ordnung, bisher zu Sonnewalda gehalten, wie ich sie empfangen habe. Und ist meine Meinung, aufs beste ich's verstehe, daß die ersten drei Stück in eures Vaters Stiftung, als nämlich, daß ein Caplan zum Altar der heiligen Dreifaltigkeit, item die zween Priester mit den Schülern zu Unser Frauen Gezeiten, item das Gepränge mit dem jährlichen Begängniß zu halten sei 2c., sollen ganz und gar ab sein, wie ich sie angezeiget habe, daß sie gar nichts taugen. Aber die Personen, so darauf gestiftet sind, wollte ich jährlich solcher Zinsen lassen gebrauchen ihr Lebenlang, und nach ihrem Tode dieselben Zinsen anderswo an hausarme Leute oder ein fromm Kind zur Ehe auszusetzen, anlegen und stiften.

Das vierte Stück mit den grauen Tüchern, unter die Armen auszutheilen, bleibt billig und fein.

3) „bester" bei De Wette, was die Erl. Ausgabe nachgedruckt hat, wird wohl nur aus „Vester" verlesen sein.

Das fünfte Stück mit dem Seelbade[1]) gefällt mir auch wohl, ohne daß ich's nicht ein Seelbad für die Seelen sein lassen wollte, sondern ein Exempel Christi, da er seinen Jüngern im Abendmahl die Füße wusch, wie auch solch Waschen St. Paulus lehret, und ein alter Brauch der Christenheit ist; daß also solch Bad desselbigen Exempels und alten christlichen Brauchs ein Anzeigen und Ebenbild bedeutet würde, und zu Ehren Christo, dem frommen Bader und Fußwascher, gehalten werde.

Das sechste Stück, von den vier Messen, soll auch ab sein, und an arme Hausleute und Bräute gewandt werden, denn die Messen taugen nicht.

Die Ordnung, so im andern Zettel gefasset ist, gefället mir nicht übel, und wo sie im Schwange wäre, ließe ich sie so bleiben, nämlich:

Daß des Sonntags frühe eine kurze Mette mit den Schülern und den übrigen Priestern, weil sie leben, gesungen werde, damit die jungen Knaben bei dem Psalter und Gesange bleiben, und die übrigen Priester was zu thun hätten.

Ich wollte aber nicht alle Sonntage einerlei nehmen, sondern immer fortfahren, daß der ganze Psalter und Biblia und Gesang übers Jahr im Brauch blieben, und die Schüler deß alles gewohneten.

Messe zu deutsch lasse ich gehen, ich wehre auch nicht, lateinische Messe zu halten.

Ich hoffe aber, zu Wittenberg eine deutsche mit der Zeit anzurichten, die rechte Art habe, doch daß allewegs der Canon außen bleibe, und wo nicht Communicanten sind, daß man nicht consecrire, sondern den Gesang der Messe möge singen. Die Predigt hat ihren Bescheid, die Vesper gefället mir auch wohl, wie sie denn verzeichnet ist, ohne daß man immer andere und andere Psalmen und Gesänge nehme, wie denn in Büchern von der Zeit gefunden wird, um Uebung willen der Knaben.

Ich achte nicht noth sein, alle Werkeltage eine Lection zu haben, man wolle es denn gerne thun, sondern sei genug an dreien Tagen in der Woche, doch daß gleichwohl täglich, frühe und Abends, die Knaben mit Psalmen und Gesang geübet werden; von keinem Heiligen sollte man singen oder feiern, ohne die Feste, die unsern HErrn Christum betreffen.

Solches achte ich genug sein zum Gottesdienst an dem Ort, und sei vor GOtt wohl zu verantworten, wie es aber vor der Welt zu verantworten sei, weiß ich nicht; auch wo was mehr zu ordnen ist, kann der Prediger für sich selbst, oder wo ihm geliebt, durch unsere Mithülfe wohl versorgen. An. 1525.

Martinus Luther.

1) „Seelbad" ist eine Stiftung von Bädern für Arme, wobei denselben manchmal noch Lebensmittel und Geld verabreicht wurden, wofür man Linderung im Fegfeuer hoffte.

## No. 816.

Wittenberg. (Erste Monate) 1525.[2])

### An Graf Albrecht von Mansfeld.

Luther gibt sein Gutachten über zwei durch den Kanzler Müller gestellte Fragen: 1) ob der Graf in der Stiftskirche und im ganzen Lande denjenigen nachgeben solle, welche das Sacrament unter beiden Gestalten und andere Neuerungen wehren wollen; 2) ob man sich in ein Bündniß einlassen dürfe.

In der Wittenberger (1569), Bd. IX, Bl. 225; in der Jenaer (1556), Bd. III, Bl. 165; in der Altenburger, Bd. III, S. 99; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 354; bei Walch, Bd. XXI, 122; bei De Wette, Bd. III, S. 71 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 354.

Dem edlen und wohlgebornen Herrn, Herrn Albrecht, Grafen zu Mansfeld, und Herrn zu Schrappel ꝛc., meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Gnädiger Herr! Es hat mir Caspar Müller, aus E. G. Befehl, auf zwei Stück Antwort angesonnen. Das erst, wie weit E. G. sich begeben und räumen solle in der Stiftkirche auf dem Schloß, das Sacrament unter beider Gestalt und andere Neuerungen, wie sie sie nennen, zu wehren. Ist darauf mein unterthänige Meinunge, daß, weil E. G. weiß, daß [es] GOttes Wort und Wille ist, und sie drauf dringen, nicht ein Haarbreit noch Augenblick weichen muß, wie St. Paulus rühmet, daß er zu Jerusalem nicht eine Stunde lang hätte wollen weichen, Titum lassen zu beschneiden [Gal. 2, 3.]. Denn von GOttes Wort muß man keinen Widerhandel leiden.

2) Am 24. Nov. 1524 gab Graf Albrecht von Mansfeld ein Gutachten ab an Herzog Johann von Sachsen über die Frage: ob in dem Fall, daß in Folge des Regensburger Convents mit Gewalt zu Unterdrückung des göttlichen Wortes sollte gehandelt werden, der Churfürst Friedrich und der Herzog Johann mit anderen Fürsten, der evangelischen Lehre anhängig, einen „Verstand" machen sollten, wie solchem Vornehmen Widerstand zu leisten sei. Dies Gutachten überzeugte den Herzog noch nicht vollständig, und er bat um ein weiteres Gutachten des Grafen. Von diesem angeregt, erörterte damals auch Luther diese Frage. Daher fällt dieses Gutachten wohl in die ersten Monate des Jahres 1525.

Weil aber der Hader stehet auf der Stiftkirche, mag E. G. dieselbe lassen fahren als ein äußerlich Ding, das sie mit Gewalt und Frevel einnehmen, und bedingen, daß solchs nicht geschehen mit Willen oder Vollwort E. G. Gewissen, sondern daß sie solchen Frevel und fremdes Rechts und Guts Raub auf ihr Gewissen laden. E. G. müßt nicht mehr thun, denn solchen Frevel leiden, ohn Mitverwilligung.

Daneben mögen E. G. sonst im Schloß, im Saal oder Stuben dennoch sich des Evangelii halten in GOttes Namen, und ihnen die Stiftkirche als Frevelräubern lassen mit dem Teufel drinnen; es wird doch in zehn Jahren wohl ein Anderes werden.

Daß aber in gemeiner Herrschaft E. G. auch sollt so weichen, das kann nicht sein. Denn hie gehet die Sache nicht Holz, Stein oder Raum, sondern die Gewissen an. Denn weil sich die Leute für E. G. Unterthanen erkennen, würden sie sich auf E. G. als einen natürlichen Mitherrn berufen, und ohn E. G. Verwilligung und Vollwort nicht dran wollen, daß damit eine Fahr im Volk entstehen möchte. Wiederum kann E. G. nicht verwilligen, daß solche gemeine Unterthanen den andern Herren weichen; denn damit würde E. G. selbst schuldig, als hätte sie selbst gewichen. Wollen aber etliche derselben gemeinen Unterthanen von eigenem Gewissen weichen, da kann E. G. nicht zu. Denn sie kann niemand zum Glauben treiben noch dabei behalten, so wenig als sie kann verwilligen, daß jemand davon trete. Derhalben weiche, wer da weichet, stehe, wer da stehet, so kann E. G. nicht drein verwilligen, daß sie weichen oder sagen mögen: Siehe, unser Erbherr hat's verwilliget und will's haben, darum thun wir's, und thäten's sonst nicht.

Daß aber E. G. sollte darum die Herrschaft übergeben, ist noch nicht Zeit; es ist nur eine Versuchung und ein Streit kurzer Zeit lang, darin GOtt E. G. bewähren und stärken will. Allein E. G. halte nur fest, dem armen gemeinen Mann zugute, verwillige nicht, und befehle die Sache Christo, der wird's wohl machen, wie der 37. Psalm [V. 5.] lehret, welchen ich E. G. zu Trost und Stärke zu lesen befehle.

Der Teufel kann nicht alles thun, was er dräuet, und GOtt rühmet sich, daß er Fürsten und Herren Vornehmen gar gern zunicht mache, und Lust dazu hat, Ps. 33, 10. Soferne wir nur feste halten, er wird uns nicht lassen fehlen; er hat bald einen Herrn zu Mansfeld erwürget, wenn er's ihm will zu viel machen, oder kann ihm wohl wehren, ehe man solchs versiehet. Will GOtt E. G. aus der Herrschaft haben, so wird er's wohl anders angreifen, sie müssen noch ander Gewalt brauchen. Aber da haben wir einen für, der von sich rühmen läßt: „Die Erde ist des HErrn, und alle, die drinnen wohnen", Ps. 24, 1. Item, Ps. 76, 13.: „Er nimmt den Fürsten den Muth, und gehet wunderlich um mit den Königen auf Erden." Darum sei E. G. nur frisch und getrost, und lerne hierinnen auch geistlich kriegen, wie der 31. Ps. [V. 25.] spricht: „Seid getrost und haltet feste, alle, die ihr auf den HErrn wartet."

Das andere, ob man sich verbinden möge unter, hinter oder wider die Oberkeit, oder wie ihm zu thun sei, daß man solchen Tyrannen widerstehe. Aufs erste weiß E. G. wohl, daß wider die Oberkeit keine Verbindung gilt. Denn GOtt will die Oberherren, sie seien böse oder gut, geehret haben, Röm. 13, 1. und 1 Petr. 2, 13.

Aufs andere ist auch verboten, daß man sich selbst rächen oder wehren solle, wie Paulus Röm. 12, 19. spricht: „Lieben Brüder, vertheidiget euch selbst nicht, sondern gebt Raum dem Zorn."

Aufs dritte, daß man aber sonst Verbindung machte[1]) auf freien, unbenannten Unfall, dieser beider keins vorgewendet, acht ich nicht für unbillig, ob gleich auch der Schein da bliebe, da sich die Gottlosen müßten fürchten, als sollte es ihnen gelten. Denn weil sie hören und sehen, daß man nicht will ihnen verwilligen, und sehen doch daneben eine Verbindung aufgehen, ist's wohl vermuthlich, sie würden sich besorgen und Argwohn schöpfen. Sonst muß man der Gewalt und Frevel weichen, und das Erdreich ums Himmelreich, das Zeitliche um des Ewigen willen fahren lassen, gleichwie bisher die Fürsten zu Sachsen sind ganz still gesessen, und hätten sich auch nicht über der Sache müssen vertheidigen, wo sie sich derselben annähmen. Dennoch ist der Schein da blieben, als werden und wollten sie sich wehren. Indeß hat GOtt der Tyrannen Trotz blöde gemacht, daß sie

1) „machte" von uns gesetzt statt: „möchte" in den Ausgaben.

nichts dürfen wagen. Wer weiß, wo wir glauben und GOtt bitten, E. G. werde auch noch eine Scheu sein, es sei durch Schein eines Bunds, oder sonst, daß sie nicht werden so trotzig sein zu thun, als sie dräuen. Der Bogen trifft nicht alles, darauf er zielet, ja trifft's selten.

Solchs hab ich E. G. unterthäniger Meinung, auf ihr Begehr, wollen anzeigen, befehl damit dieselbigen in GOttes Hulde, Barmherzigkeit, Schutz und Trost, Amen. Zu Wittenberg, An. 1525.

E. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 817.

Wittenberg. 2. Februar 1525.

### An Nicolaus Hausmann.

Luther ist mit den Schriften gegen Carlstadt fertig und ist jetzt mit der Postille und dem 5. Buch Mose beschäftigt.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 20. Handschriftlich im Franciscaneum zu Zerbst, Ms. 26, fol. 15. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 270b; bei De Wette, Bd. II, S. 621 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 115. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 953.

Dem Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau, seinem Oberen in Christo.

Gnade und Friede in dem HErrn! Ich freue mich, daß du gesund und wohlbehalten nach Hause zurückgekehrt bist, mein lieber Nicolaus. Dem Teufel Carlstadts habe ich in zwei Büchern geantwortet, in welchen zugleich auch die Pickarden unsere Meinung genugsam sehen werden. Ich habe ihre Schriften noch nicht durchgelesen, da ich mit anderen Dingen beschäftigt war. Den Gallus,[1] das Ungeheuer der Böhmen, habe ich kennen gelernt; GOtt möge sein Vornehmen vernichten, da er uns so getäuscht hat. Wir haben etlichen unserer Gelehrten die Aufgabe zugewiesen, daß sie nicht allein das, was Tertullianus, sondern auch was alle Alten von diesem Sacramente gehalten haben, sammeln sollen,[2] damit die Lügenmäuler verstopft werden [Ps. 63, 12.]. Dem Jonas und dem Eisleben ist aufgetragen worden, daß sie einen Katechismus für die Kinder zurichten. Ich habe mich auf die Postille und das Deuteronomium gelegt, an denen ich eine Zeitlang genug zu thun haben werde. Du bete wacker für mich. Bei uns gibt es nichts Neues. Gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, am Tage der Reinigung Mariä [2. Febr.] 1525. Martin Luther.

1) Czahera. Siehe No. 779.

2) In diesem Satze ist die Construction gebrochen: ut ... colligendi statt: ut ... colligerent. Jetzt ist ut zu viel.

## No. 818.

Wittenberg. 4. Februar 1525.

### An Lazarus Spengler in Nürnberg.

Luther klagt, daß sich die Schwärmerei auch in Nürnberg eingeschlichen habe, will aber nicht, daß die Verirrten bestraft werden, es sei denn, daß sie die Obrigkeit nicht anerkennen und ihr nicht gehorchen wollen.

Das Original ist auf der Feste Coburg. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 37; bei Walch, Bd. XXI, 85; bei De Wette, Bd. II, S. 622; in der Erlanger Ausg., Bd. 53, S. 283 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 116.

Dem vorsichtigen und weisen Lazaro Spengeler, Syndico der Stadt Nürnberg, meinem günstigen Herrn und guten Freunde.

Gnad und Fried in Christo. Vorsichtiger, günstiger, lieber Herr und Freund! Aus eurem Schreiben, nächst an mich gethan, habe ich Freud und Unlust empfangen: Freude an dem, daß Christus so wacker bei euch ist, und auf die Wölfe siehet; Unlust, daß der Unfall so ferne schon kommen ist durch des Teufels Boten, daß solche Artikel unter christlichem Namen in Zweifel und Verleugnung gehalten werden. Denn wiewohl ich allezeit den Allstädtischen Geist[3] verdacht habe, er werde da hinaus lenden,[4] meinet ich doch nicht, daß [es] schon sollte geschehen sein. Aber gut ist, daß solch Greuel an Tag komme, damit solcher Geister Thorheit und Vornehmen bekannt und zu Schanden werde. Daß ihr aber nachfragt, wie sie sollten zu strafen sein, acht ichs auch noch nicht für blasphemos, sondern halte sie wie die Türken oder verleugnete Christen, welche nicht hat zu strafen weltliche Obrigkeit, sonderlich am Leibe. Wo sie aber die weltliche Obrigkeit nicht wollten bekennen und gehorchen, da ist alles verwirkt, was sie sind und haben; denn da ist gewißlich Aufruhr und Mord im

3) Nach seiner Vertreibung aus Allstädt war Münzer nach Nürnberg gekommen, ließ eine Schmähschrift wider Luther drucken und verschaffte sich viel Anhang. Aber der Rath confiscirte die Bücher und schaffte Münzern aus der Stadt, und ebenso später die aus Thüringen gekommenen Pfeiffer und Reinhard von Jena.

4) lenden = sich wenden.

Herzen, da gebührt weltlicher Obrigkeit einzusehen, darinnen sich eure Herren ohn Zweifel wohl wissen zu halten. Bittet GOtt für mich, deß Gnade sei mit euch allen, Amen. Zu Wittenberg, am Sonnabend nach Purificationis [4. Febr.] 1525. Martinus Luther.

## No. 819.

Wittenberg. 4. Februar 1525.

### An Johann Brismann in Königsberg.

Einige Neuigkeiten.

Das Original ist in der Wallenrodtschen Bibliothek zu Königsberg. Gedruckt in der Voglerschen Sammlung; in den Acta Borussica, 1730, Bd. I, St. 6, S. 799; bei Strobel-Ranner, p. 112; bei De Wette, Bd. II, S. 623 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 117.

Seinem überaus theuren Bruder in dem HErrn, Johann Brismann, Diener GOttes zu Königsberg.

Gnade und Friede! Auch mich hat das unvermuthete Weggehen dieses Boten getäuscht, indem er zugleich fortging und Briefe begehrte, und ich habe von Christian noch nicht alles gehört. Deshalb, mein lieber Brismann, habe ich dir nur einen ganz kurzen Gruß schreiben können. Grüße, ich bitte dich, den Herrn [Bischof] von Samland. Das Deuteronomium geht vorwärts (currit). Was ich dem Carlstadt geantwortet habe, siehst du. Daß Amandus fortgegangen ist, darüber freue ich mich. Denn auch hier macht der Satan durch diese Propheten solche Fortschritte, daß bereits zu Nürnberg etliche Bürger leugnen, daß Christus etwas sei, leugnen, daß das Wort GOttes etwas sei; die Taufe und das Sacrament des Altars leugnen sie, die bürgerliche Gewalt leugnen sie, bekennen allein, daß ein GOtt sei, und um deswillen sitzen sie gefangen im Kerker. Nämlich dahin geht der Satan, der Geist des Allstädters und Carlstadts.

Gehab dich wohl und bete für mich. Grüße den Speratus mit seiner Familie (carne).[1] Der Bruder Leonhard, der früher von dem Herzog zu Bayern gefangen gesetzt wurde, ist nun nach zwei Jahren endlich von Christo befreit und bei uns. Wittenberg, am Sonnabend nach [Mariä] Reinigung [4. Febr.] 1525.

Martin Luther.

1) Speratus hatte während seines Aufenthalts in Würzburg 1520 Anna Fuchs geheirathet, wahrscheinlich eine Verwandte des Domherrn Jakob Fuchs.

## No. 820.

(Wittenberg.) 7. Februar 1525.

### An Wenceslaus Link in Altenburg.

Luther lehnt Links Bitte ab, seinem Buchhändler eine Schrift zu überlassen. Von einer Schrift Staupitzens; von Carlstadt und Orlamünde und der Errichtung einer Pfarrei in Altenburg 2c.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 272; bei De Wette, Bd. II, S. 623 f. und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 122. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 956.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Das Glas, welches für die Augen heilsam ist, habe ich mit Dank empfangen, mein lieber Link, wiewohl es nicht vonnöthen gewesen wäre, daß du dich desselben beraubtest. Uebrigens kann ich deinem Buchhändler[2] kein Exemplar versprechen, sowohl weil ich meine Schlünde nicht ersättigen kann und anderswoher von vielen dasselbe begehrt wird, denen ich es auch schuldig wäre, als auch, weil auch ihr Lehrer der Novizen seid und Leser bei Tische, die ihr versteht, Bücher zu verfassen, wenn ihr auch die Namen nicht ändert.

Ich sende den Staupitz[3] zurück; er ist ziemlich kalt, wie er immer war, und nicht kräftig genug. Thue, was dir beliebt; das Büchlein ist des Lichtes und der Oeffentlichkeit nicht unwürdig, da täglich so viele Ungeheuerlichkeiten hervorkommen und verkauft werden.

Ich habe dem Carlstadt geantwortet, wie du siehst. Zu Basel verkehrt er viele, den Oecolampad, den Pellican und andere, die sonst schon zuvor dazu geneigt waren, desgleichen zu Straßburg den Otto Braunfels und andere, so, daß sie uns verlachen; so sicher sind sie ihrer Meinung. Die Orlamünder Bauern wischen den Hintern mit meinem Büchlein,[4] so wüthet der Teufel.

Was ziehst du mich zu Rathe wegen der Einrichtung der Pfarre in der Stadt?[5] da die Sache

2) Gabriel Kantz.

3) Wahrscheinlich die Schrift, die im Herbst 1524 fertig geworden war: „Von dem heiligen, rechten, christlichen Glauben", welche nicht lauter in der Lehre war, da solche Stellen in derselben vorkommen als: „Der böse Geist gibt den fleischlichen Christen ein, man werde ohne die Werke gerechtfertigt" 2c.

4) Dies hatte Glatz an Luther geschrieben. Siehe No. 810.

5) Link gedachte die Stadt Altenburg in zwei Parochien mit je einer Kirche zu theilen; an diesen Kirchen sollten ordentliche Geistliche angestellt, und diesen Einer als Pfarrer übergeordnet werden. Diesen Plan hatte er Luthern mitgetheilt. Da er jedoch schon im August Altenburg verließ, konnte er ihn nicht mehr ausführen, aber unmittelbar nach seinem Weggang wurden zwei ordentliche Geistliche, Spalatin und Brisger, nach Altenburg berufen.

in eurem freien Willen steht, nur daß das den Schein des Ehrgeizes entweder vermehrt oder erweckt, wenn du allein der Eine Pfarrer zu sein behauptest. Doch wäre es schön und gebührend, daß in Einer Stadt Einer der Bischof wäre, und die Uebrigen Presbyter, wie Paulus es Tit. 1 ordnet. Es würde mir gefallen, wenn den Minoriten von der Obrigkeit Schweigen auferlegt würde, und ich glaube nicht,[1] daß der Fürst ihnen darin zuwider sein werde, da er ja immer in solchen Dingen vielmehr neutral[2] zu sein wünscht. Gehab dich wohl und grüße deine Rippe und bete für mich. Dienstag nach Dorotheä [7. Febr.] 1525. Martin Luther.

## No. 821.

Wittenberg. 10. Februar 1525.

### An Amsdorf in Magdeburg.

Luther scherzt über die von Jonas an Amsdorf übersandten Nativitäts-Zettel (schedas natales); er zeigt an, daß das hebräische Buch nur Gebetlein enthalte; er theilt ihm das mit, was Glatz an ihn geschrieben hat (in No. 810) über den angeblichen Geist in Carlstadts Hause; schließlich ein scherzhafter Gruß an Melchior Mirisch.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 271; bei De Wette, Bd. II, S. 624 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 123. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 954.

Gnade und Friede! Ich nehme nicht Papier vom heimlichen Gemach, wie unser Jonas, der dich nicht höher achtet, als daß du werth seiest, schedas natales zu lesen, das heißt, vom gewischten Hintern (de natibus purgatis). Uebrigens steht es so, wie ich zuvor auch geschrieben habe, daß das kleine Büchlein, welches du geschickt hast, nichts als Gebetlein enthält (dessen ist Aurogallus Zeuge), doch habe ich ihm aufgetragen, daß er es noch sorgfältiger ansehen solle, darnach wird es zurückgesandt werden.

Hier gibt es nichts Neues, außer daß Carlstadts Satan an den Tag kommen wird. Denn unser Glatz hat die Seinigen zu Zeugen, wie Carlstadt einen Mönch als Capellan gehabt, dessen er sich als Geist in seinem Hause bedient habe, der ihn bringe und Geheimnisse offenbare; so habe er das arme gemeine Volk betrogen. Du wirst nächstens Wunderdinge sehen. Siehe, wohin dieser elende hoffährtige Geist gekommen, wohin er fortgerissen ist! Bete für ihn, ob er noch etwa zu heilen sei. Seine Schande steht vor der Thür. Wer sich solcher Dinge untersteht, was, meinst du, mag der wohl halten von der Sache der Gottseligkeit? Gehab dich wohl und grüße den fetten Ehemann Melchior, dem ich eine gehorsame Frau wünsche, die ihn täglich siebenmal beim Haare um den Markt ziehe und ihn während der Nacht dreimal mit ehelichen Worten betäube, wie er es verdient. Wittenberg, „Freitags nach“ Dorotheä [10. Februar] 1525. Martin Luther.

1) Statt hic (welches durch in hoc noch einmal ausgedrückt ist) haben wir nec angenommen.

2) Statt venter in allen Ausgaben haben wir neuter angenommen, das in uenter verlesen sein wird.

## No. 822.

(Wittenberg.) 11. Februar 1525.

### An Spalatin.

Luther meldet, daß die Juden, die ihn haben vergiften wollen, nichts gestanden haben, doch habe er für ihre Freilassung gewirkt, wiewohl dringender Verdacht da sei. Allerlei Neuigkeiten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 182 und im Cod. Jen. a, fol. 199. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 271b; bei De Wette, Bd. II, S. 625 und im Erlanger Briefw., Bd. V, S. 124. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 955.

Seinem [Freunde] in dem HErrn, Herrn Magister Georg Spalatin, dem Diener Christi an seinem Evangelio.

Gnade und Friede! Morgen wirst du die Neuigkeit hören, mein lieber Spalatin, die du zu wissen begehrst, nämlich was jene gefangenen Juden,[3] welche Gift für mich bereiteten, vielleicht verrathen würden, von wem sie gesandt worden wären. Da sie dies aber nicht freiwillig thaten, habe ich nicht gewollt, daß sie gemartert würden, sondern dahin gewirkt, daß man sie frei gehen ließe, wiewohl ich fest überzeugt bin, daß es der gewesen ist, den mir die Freunde angezeigt hatten: so sehr stimmen alle Merkmale.

Jene Stelle Joh. 1, 51. von der Leiter kann ich nicht besser verstehen oder erklären, als es Philippus in seinen Anmerkungen gethan hat.[4] So halte ich auch.

Dem Erasmus wird geantwortet werden, sobald ein wenig Muße da sein wird. Denn ich

3) Vergleiche No. 809, wo übrigens nur von Einem Juden die Rede ist.

4) Melanchthon in den Anmerkungen zum Evangelium Johannis, 1523 (Corp. Ref., Bd. XIV, 1076) sagt: „Christus ist die Leiter“ 2c.

bin genöthigt, das Deuteronomium fertigzustellen, damit die Drucker nicht Schaden leiden.

Ich freue mich, daß Christus dem Jodocus Kern so beisteht, und daß Allstädt wieder zurechtkommt. Was der Pastor zu Orlamünde schreibt, siehe in diesen seinen Briefen, damit du erkennest, daß ich klärlich geweissagt habe über Carlstadt, da ich aussprach, er sei dem Teufel übergeben. O über den elenden Jammer der Menschen, wenn Christus uns verläßt. Der gestern, ich heute (sagte jener). Wer sollte dies Leben nicht fürchten, welches der Satan so gewaltig und boshaft besitzt? Gehab dich wohl und bete für mich. Am Sonnabend nach Dorotheä [11. Febr.] 1525. Martin Luther.

Was du über den Carmeliter Bernhard schreibst, scheint durch einen Irrthum im Namen geschehen zu sein, denn es verhält sich ungefähr so mit der Geschichte unseres Heinrich von Zütphen.

## No. 823.

Wittenberg. 16. Februar 1525.

### An Spalatin.

Einladung zu einem Actus der jungen Poeten und Redner zu Wittenberg.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 250. Gedruckt bei Buddeus, p. 41; bei De Wette, Bd. II, S. 626 (mit dem falschen Datum: 17. Febr.) und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 125. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 958.

Herrn Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe zu Sachsen, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Und auch ich lade dich an Statt unseres ganzen berühmten poetischen Kaiserthums und Königreichs ein, mein lieber Spalatin, daß du dich am nächsten Sonntag, Abends, einstellest, um unsere zu Wittenberg heranwachsenden Dichter und Redner zu sehen und zu hören, zugleich sowohl zu einer zu spielenden Comödie als auch zu den zu singenden Liedern; endlich zu den Speisen und Getränken, die zu Ehren des poetischen Königreichs verschlungen werden sollen. Aber so, daß du, wenn es geschehen kann, etwas Wildpret vorausschickest oder mitbringest. Alles wird in unserem ehemaligen Kloster ausgerichtet werden, wie es sich für solche Gäste geziemt. Anderes mündlich. Gehab dich wohl. Wittenberg, Donnerstag nach Septuagesimä [16. Febr.] 1525.

Martin Luther.

## No. 824.

(Rothenburg an der Tauber.) 18. Februar 1525.

### Carlstadt an Luther.

(Regest.)

Carlstadt antwortet auf einen Brief Luthers vom 23. Dec. 1524 (der nicht vorhanden ist), welchen er erst am 18. Febr. erhalten hat.[1]) Er bittet dringend um Uebersendung eines ihm von Luther versprochenen sichern Geleitschreibens und versichert in den überschwänglichsten Ausdrücken seine Bereitwilligkeit, sich von der Wahrheit weisen zu lassen. Er sagt: „Ich werde bei der hellen Rede Christi und den klaren Urtheilen des HErrn weicher sein als der Schnee bei dem heißesten Feuer, und schneller hinzulaufen als das leichteste Partikelchen zu dem durch Reiben erwärmten Bernstein.“ [2])

## No. 825.

Wittenberg. 20. Februar 1525.

### An Paul Lemberg, Abt in Sagan.

Ein mit den andern Wittenberger Theologen und dem Juristen Benedict Pauli gemeinschaftlich ausgestelltes Ehebedenken.

Das Original ist in Wolfenbüttel, Cod. 31. 4. Aug., fol. 481. Gedruckt bei De Wette, Bd. II, S. 627; im Corp. Ref., Bd. I, 723 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 129.

Dem ehrwürdigen Vater, Herrn Paul Lemberg, Abt in Sagan.

Heil! Ehrwürdiger Vater! Wir, Martin Luther, Jodocus Jonas, Johann Bugenhagen Pommer, Benedict Pauli, Philipp Melanchthon,[3]) zeigen euch und eurer Kirche an, daß wir die Sache des Weibes Hedwig und des Erasmus Hertzog gehört und die öffentlichen Acten überlesen haben. Demgemäß urtheilen wir so

1) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, Einleitung, S. 22b f. — Carlstadt erhielt diesen Brief zu Rothenburg a. d. T., wo allerdings durch ein Rathsedict vom 27. Jan. verboten worden war, ihn „zu hausen, zu herbergen, unterzuschleifen, zu ätzen, tränken oder furzuschieben“, aber durch den alten Bürgermeister Ehrenfried Kumpf geschützt, blieb er bis zu seinem öffentlichen Auftreten daselbst, ohne inzwischen die Stadt jemals zu verlassen, wie Kumpf am 27. März im Rathe bekannte.

2) So sind, auch nach Spalatins Uebersetzung: „und will ehr zulaufen, denn ein tayle zu einem erwermten ecsteyn, wenn er geriben wird“, diese Worte zu verstehen. Durch „ein tayle“ scheint er uns particula wiedergegeben zu haben (denn so wird zu lesen sein statt stipula, welches der Erl. Briefw. zwar in den Text gesetzt hat, aber durch ein Fragezeichen anzweifelt; oder statt stigula bei Kolde; die Conjectur des Erl. Briefw.: tegula [Ziegel] wird wohl aus Mißverstand des Wortes „ecsteyn“ für Eckstein hergeflossen sein); „ecsteyn“ ist aber aufzulösen durch „Agtstein“, das ist Bernstein. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. VIII, 1788; ibid. Bd. XXII, 1333.

3) Melanchthon war der Schreiber des Briefes. Er unterfiegelte ihn auch mit Luther, hat ihn aber nicht mit unterschrieben.

über den Gewissensfall: Wenn das Weib mit gutem Gewissen bestätigt, daß der Mann unvermögend gewesen sei, oder die eheliche Pflicht nicht habe leisten können, so ist er nicht ihr Ehemann gewesen, und sie ist frei. Es soll aber der Schwachheit und dem Gewissen des Weibes das nicht hinderlich sein, daß Erasmus Hertzog leugnet, daß er unvermögend sei, wofern er das Gegentheil nicht beweist oder bewiesen hat. Und weil das Weib Hedwig schon lange mit dem Magister Balthasar Jugel zusammenwohnt, und er versichert, daß er sie als Ehefrau gehabt habe, so ist es billig, daß er sie behalte. Denn da er die von dem unvermögenden Manne Geflohene genommen hat, hat er klärlich sein Gewissen gebunden. Ihr werdet recht thun, wenn ihr mit den gesetzmäßigen Gebräuchen die Ehe bestätiget. Ueber dies unser Urtheil legen wir auch Zeugniß ab mit unsern Siegeln. Gehabt euch wohl. Gegeben zu Wittenberg, den 20. Febr. Anno 1525.

Martin Luther.
J. Jonas.
Johann Bugenhagen Pommer.
Benedict Pauli.

## No. 826.

Wittenberg. 22.[1]) Februar 1525.

### An Johann Lang in Erfurt.

Empfehlung eines jungen Menschen und einige Neuigkeiten.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 293; bei De Wette, Bd. II, S. 628 (datirt: 20. Febr.) und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 130. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 958.

Gnade und Frieden in Christo! Es hat der Träger dieses Briefes begehrt, mein lieber Lang, daß ich ihm einen Empfehlungsbrief an dich geben möchte, da er sich nach Erfurt wenden wollte, und irgend eine Stelle suchen, um leben zu können. Da du aber nicht allein am Leibe, sondern auch an Rathschlägen reich bist, so empfehle ich ihn dir angelegentlich, wenn du ihm etwas rathen kannst.

Hier gibt es nichts Neues, nur daß man sagt, es sei bei Mecheln ein gewisser Carmeliter Bernhard um des Wortes GOttes willen verbrannt,[2]) wie auch unser Heinrich in Ditmar. GOtt hat gestern dem Philippus einen kleinen Philippus gegeben, und ich wünsche, daß GOtt dir auch einen solchen geben möge. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, Mittwoch[3]) nach Sexagesimä [22. Febr.] 1525.

Martin Luther.

1) Dies Datum ergibt sich aus dem Tage der Geburt von Melanchthons Söhnlein, nämlich den 21. Febr.

2) Dieser Bericht scheint, wie Luther schon in der Nachschrift zu No. 822 bemerkt hat, auf einem Irrthum zu beruhen, denn die von Spalatin (ap. Menck., tom. II, p. 640) über diesen Märtyrertod beschriebenen Einzelnheiten decken sich fast völlig mit der Geschichte Heinrichs von Zütphen.

3) Bei Aurifaber und De Wette fehlt nach feria die Zahl 4.

## No. 827.

Wittenberg. 25. Februar 1525.

### An Spalatin.

Empfehlung eines Danziger Predigers und seines Gesuchs, daß Bugenhagen dorthin einen Ruf annehmen dürfe.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 183 und im Cod. Jen. a, fol. 200. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 279; bei De Wette, Bd. II, S. 641 (mit dem Datum: 1. April) und im Erlanger Briefw., Bd. V, S. 131. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 966 f.

Dem Herrn Magister Georg Spalatin, Christi Diener, seinem in dem HErrn überaus theuren [Freunde].

Gnade und Friede in dem HErrn! Es kommt hier zu dem Fürsten Herr Johannes,[4]) ein Prediger des Volkes zu Danzig, um die Einwilligung des Fürsten zu erbitten, daß sie unsern Pommer dorthin rufen dürfen; ich bitte daher, daß du ihm beistehest, wie du kannst. Denn wiewohl ich wollte, daß dieser Mann [Bugenhagen] hier bliebe, so halte ich doch dafür, daß man in einer so großen Sache und des Wortes halben nachgeben müsse. Wer weiß, was GOtt dort durch ihn wirken will, damit wir nicht etwa einen so herrlichen Ruf GOttes nicht erkennen und hindern. Du wirst Wunderdinge von ihm hören, was Christus in Danzig gewirkt hat. Wenn ich so berufen wäre, würde ich nicht wagen, mich dem zu widersetzen, sondern würde alsbald gehen.

Es ist das Gerücht hieher gekommen, daß der König von Frankreich den Sieg erlangt hat wider den Kaiser. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Sonnabend vor Quinquagesimä[5]) [25. Febr.] 1525.

Martin Luther.

4) Johannes Bacholt.

5) Im Original: sabbato L., was Aurifaber falsch durch sabbato *post* Laetare aufgelöst hat. De Wette ist ihm gefolgt.

## No. 828.

Wittenberg. 4. März 1525.

### An den Churfürsten Friedrich zu Sachsen.

Luther trägt die Bitte Carlstadts um freies Geleit (No. 824) vor und befürwortet dieselbe.

Das Original (mehrfach beschädigt) ist im Weimarschen Archiv. Daraus abgedruckt bei Seidemann, Lutherbriefe, S. 24. Ferner im Leipziger Supplement, S. 37; bei De Wette, Bd. II, S. 628 (mit der falschen Datirung: „Ende Februars"); in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 284 und bei Walch, Bd. XXI, 84. Im Original ist das Datum: „am Sonnabent nach L. 1525".

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Friedrich, Herzog zu Sachsen, des Rö. Reichs Churfürst und Erzmarschalk, Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! M. Georgius Spalatinus wird E. C. F. G. anzeigen Schrift D. Carlstadts, was derselb an mir begehrt. Nun ist's wahr, ich habe ihm verheißen, wo er sich wollte lassen freundlich weisen, oder mit mir unterreden, wie er mir entboten hat, wollte ich besehen, ob ich ihm ein Geleit erwerben möcht, oder wollt an einen Ort außer E. C. F. G. Lande, so ich's nicht erwerbe, zu ihm kommen, damit gespürt würde, daß ja nicht an mir fehlen sollt, was zu Ehren dem heiligen Evangelio und unser aller Heil gut und nützlich würde angesehen: ist derhalben an E. C. F. G. mein unterthänige Bitt, wo es möglich ist, E. C. F. G. wollt demselben D. Carlstadt, eine Zeitlang mit mir zu reden, ein schriftlich Geleit gnädiglich geben, auf daß er nicht aber klagen möchte,[1] es fehle an ihm nicht, sondern an mir, sie suchen sonst Ursach [allzu][2] genau. Hilft's, so hilft's; denn ich habe wenig Hoffnung zu ihm, so stolz als seine Schrift lautet. Hiemit GOtt in seine Gnade befohlen. Zu Wittenberg, am Sonnabend nach Quinquagesimä [4. März] 1525.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

1) Dies Wort ist im Original weggerissen.
2) Von uns ergänzt.

## No. 829.

Wittenberg. 4. März 1525.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2066, No. 692.

## No. 830.

Wittenberg. 5. März 1525.

### An Theobald Billican in Nördlingen.

Luther beantwortet die Frage, ob die Kraft des Sacraments von der Würdigkeit des verwaltenden Geistlichen abhänge.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 179. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 272 b; bei De Wette, Bd. II, S. 630 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 134. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 959.

Dem Herrn Theobald Billican, Evangelisten in Nördlingen, seinem in Christo überaus theuren [Freunde].

Gnade und Friede in dem HErrn! Ich glaube, mein lieber Theobald, daß deinem ziemlich langen Briefe, den du an mich gerichtet hast, zugleich genuggethan ist durch mein Büchlein vom Sacrament wider Carlstadt.[3] Was du aber neulich an Philippus geschrieben hast, über die Verrichtung des Segnens des Brodes im heiligen Abendmahl, habe ich so verstanden, als ob ein Gottloser das Brod nicht consecriren oder segnen könne. Ich habe eine andere Meinung, nämlich daß das Wort GOttes GOttes Wort sei, nicht durch unsere Heiligkeit, sondern durch seine eigene Kraft, und thue, was es thut, nicht durch unser Verdienst, sondern durch seine Natur. Denn du weißt, daß das Evangelium von dem Apostel Röm. 1, 16. eine Kraft GOttes genannt werde, die da mächtig ist, die selig zu machen, die da glauben. Und doch gehorchen nicht alle dem Evangelio, wie es ebendaselbst Cap. 10, 16. heißt. Sodann wird es von Haderhaftigen und Gehässigen gepredigt, Phil. 1, 15., und hört auch wegen der Unwürdigkeit dieser Leute oder wegen ihres Unglaubens nicht auf, das Wort GOttes und die Kraft GOttes zu sein. Denn wiewohl es schwach und thöricht ist bei den Gottlosen, so ist es doch weise und mächtig bei den Gottseligen. Daher wird es weder durch den Glauben der Gottseligen ein anderes oder besseres, noch durch den Unglauben der Gottlosen ein

3) „Wider die himmlischen Propheten" 2c.

schlechteres. Ist denn nicht[1]) sonst auch GOtt selbst für die Gottlosen ein Bär und ein Löwe [Hos. 13, 8.], aber für die Gottseligen Heil und Leben? Da nun durch die Kraft des Wortes das Sacrament sowohl eingesetzt ist, als auch durch ebendesselben Kraft zuwegegebracht wird, so wird keine Rücksicht genommen auf den Diener, der es macht, wenn man das Sacrament ins Auge faßt, wiewohl, wenn man auf dessen eigene Seligkeit sieht, Rücksicht darauf zu nehmen ist. Denn Christus hat es auch nicht durch die Kraft seiner Heiligkeit, sondern durch die Kraft des Wortes eingesetzt und gesegnet. Daher, gleichwie das Wort GOttes, wo es auch immer sein mag, eine mächtige Kraft GOttes ist,[2]) wiewohl die Gottlosen dieser Kraft nicht genießen: so ist das Sacrament, wo es gesegnet wird, ein vollkommenes Sacrament, wiewohl die Gottlosen dieses Segens nicht genießen. Denn wir sind die, welche pflanzen und begießen, indem wir das Wort des Lebens und das Sacrament der Seligkeit verwalten, aber wir sind es nicht, die das Gedeihen geben. Wir verwalten aber dasselbe Wort und Sacrament, welches Christus verwaltet hat, welcher auch, wie er an den Juden durch das Wort nichts ausgerichtet hat, so dem Judas Ischarioth das Sacrament vergeblich gegeben hat. Nichtsdestoweniger hat er jene das wahre Wort gelehrt und diesem das wahre Sacrament gegeben. Sonst, wenn man auf den Glauben der Verwaltenden und der Empfangenden zu sehen hätte, würde alles ungewiß sein, ob irgendwo das Wort und das Sacrament sei, da der Glaube Aller ungewiß ist. Nun aber steht das ganze Wesen und die Kraft (integritas) des Sacraments nicht auf dem Gesetze oder unsern Verdiensten, sondern auf der Verheißung, so daß die Erkenntniß des heiligen Amtes bei dem Volke GOttes fest und gewiß ist. Dies habe ich gehabt, was ich sagen möchte. Du nimm es zum Besten auf, und bitte Christum für mich, dessen Gnade mit dir sei, Amen. Wittenberg, am Sonntage Invocavit [5. März] 1525. Martin Luther.

1) Dieser Satz muß als Fragesatz genommen werden, sonst käme gerade der entgegengesetzte Sinn heraus; deshalb haben wir statt non in den Ausgaben (bei Aurifaber no): nonne gelesen.

2) Hier ist in den Ausgaben (wie wir meinen, falsch) so interpungirt: sicut verbum Dei, ubi fuerit virtus Dei, est potens etc. — Statt ubi in den Ausgaben wird mit der Handschrift richtiger ubiubi gelesen.

## No. 831.

Wittenberg. 11. März 1525.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2644, Anh., No. 129.

## No. 832.

Wittenberg. 12. März 1525.

### An Spalatin.

Bitte um sicheres Geleit für einen Kirchenräuber, desgleichen für Carlstadt.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 250. Gedruckt bei Buddeus, p. 41; bei De Wette, Bd. II, S. 633 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. V, S. 137. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 961 f.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem Diener Christi am Hofe zu Sachsen, seinem überaus theuren Bruder.

„Gnad und Friede in Christo!" Ich bitte dich, mein lieber Spalatin, du wollest dies Weiblein in ihrer Sache hören und ihr beistehen. Sie bittet aber für ihren Mann um ein sicheres Geleit vom Fürsten, weil er eine gewisse Kirche in „Schonfelt" beraubt hat, daß es ihm erlaubt werde, entweder nach Schmiedburg zurückzukehren, wo er gewohnt hat, oder, nachdem die Sachen beigelegt sind, mit seinem Weibe zu leben. Das Uebrige wirst du von ihr erfahren. Ich habe dies nur thun müssen. Uebrigens habe ich an dich geschrieben[3]) und den Brief Carlstadts geschickt, damit ich für ihn ein gleiches Geleit vom Fürsten erlangte; ich wundere mich, daß es nicht gegeben worden ist, oder warum man am Hofe so gegen mich schweige. Gehab dich wohl in dem HErrn. Philippus wäre vor Schlaflosigkeit fast gestorben. Er leidet noch sehr an dieser Krankheit; wenn du ein Heilmittel weißt, laß es uns wissen. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, 1525, am Sonntag Reminiscere [12. März].

Man sagt, der Hesse habe an Herzog Georg geschrieben, daß er sammt dem Pfälzer beschlossen habe, daß er dem Evangelio Raum geben wolle in seinem Lande, da er von der Wahrheit überwunden sei. Darüber mehr zu anderer Zeit.

Martin Luther.

3) No. 829.

## No. 833.

Wittenberg. 12. März 1525.

### An Amsdorf in Magdeburg.

Eine herzliche Einladung, nach Wittenberg zu kommen.

Handschriftlich im Cod. Jen. B, 24n, fol. 165. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 277; bei De Wette, Bd. II, S. 633 f. und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 138. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 963.

Gnade und Friede in Christo! Den letzten Brief, vielleicht mit dem, der dir zugleich übergeben werden sollte, glaube ich, hast du empfangen, denn ich habe dem Boten befohlen, daß er diesen, der heute früh geschrieben worden ist, jenem gestern geschriebenen beilegte; du wirst sehen, ob sie zugleich abgegeben werden. Was ich jetzt schreibe, das ist dieses: Es erfüllt uns ein heftiges Verlangen nach deiner Gegenwart, und zwar ist dies nicht allein mein und der Meinigen Wunsch, sondern auch unser Hauptmann Hans Metzsch wünscht dies auf das sehnlichste. Der ist für mich in der That die Ursache gewesen, dich kühnlicher zu bitten, daß du, weil wir gar betrübt und angefochten sind, dich herbeilassest, uns des Trostes und der alten Freundschaft halber so bald als möglich zu besuchen. Er verspricht für gewiß: wenn du den Tag angezeigt haben werdest, wolle er einen gar anständigen Wagen zu dir schicken und dich auf seine Kosten wohlbehalten zurückbefördern. Nun erweise du dich uns als den einfachen, geraden und treuen Amsdorf, der uns den Tag anzeige, damit wir einander sehen und uns durch Gespräch trösten mögen. Gehab dich wohl in Christo, theuerster Amsdorf. Am Sonntage Reminiscere [12. März] 1525. Martin Luther..

## No. 834. 20. März 1525.

### Spalatin an Luther.

Antwort auf die Briefe Luthers No. 829 und No. 832, in welchen Luther um sicheres Geleit für Carlstadt gebeten hat, weshalb der Fürst diese Bitte nicht gewähren könne.

Handschriftlich im Weimarschen Archiv, Reg. O. S. 74 ff. 2; Gedruckt bei Burkhardt, S. 81 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 139.

GOttes Gnad und Fried in Christo zuvor. Ehrwürdiger Herr Doctor! Mein gnädigster Herr, der Churfürst zu Sachsen ꝛc., hat meinem nächsten Schreiben nach euer unterthänig und fleißig Bitte um das Geleit für Doctor Karlstat an seiner churf. G. Räthe, so jetzt zu Torgau in Tagleistung sind, zusammt meiner unterthänigen Bitt und Anzeige lassen gelangen. Darauf sie seinen churf. Gnaden ihr Bedenken unterthäniglich vermeldt, und sein C. G. mir befohlen, euch anzuzeigen, daß S. C. F. G. dazu etwas beschwert sind, aus dem, daß S. C. F. G. mancherlei Bedenken hätten, ob es gut wäre, daß der Karlstat gegen Wittenberg dieser Zeit kommen sollt. Zudem, daß sein C. F. G. sich gegen päbstischen und kaiserlichen Botschaften, auch in andere Wege allezeit hätten vernehmen lassen, daß sie sich in eine Sache nie eingelassen, wie sie sich auch nochmals nicht darein ließen, dieselbe zu vertreten. Sollten nun S. C. G. sich mit der Vergeleitung Karlstats hierein begeben, so müßte solches durch öffentliche seiner C. G. Brief und Siegel beschehen, welche sonder Zweifel Karlstat an viel Enden und gegen viel Leuten anzeigen und vorlegen würde, das dann dem, so sein C. F. G. hievor von sich hätten lauten lassen, zuentgegen, möcht auch vielleicht von etlichen, welche die Ursach der Vergeleitung nicht wüßten, dafür geachtet werden, als wären sein C. F. G. seiner Meinung auch anhängig. So vermerken S. C. F. G. aus eurem Schreiben nicht, daß ihr selbst sonderlich wohl zu der Sache trösten könnt. Derhalben ist hochgedachten meines gn. Herrn gn. Begehren, ihr wollet seiner C. F. G. und S. C. F. G. Brudern, meines gnädigen Herrn Herzogen Johansen zu Sachsen, in dem verschonen, und zweifel nicht, ihr werdet dem Karlstat solches wohl füglich zu vermelden und abzuschlagen wissen, welches ich euch, im Besten euch darnach zu richten, länger keineswegs hab wissen zu verhalten. Hätt euch gern viel eher solches angezeigt, so ist der Räthe Bedenken erst kommen, aus dem sich diese Antwort bisher verzogen, und will hiemit euch in GOttes Gnad und Schutz befohlen haben. Datum Montags nach Oculi [20. März] Anno 1525.

## No. 835.

Wittenberg. 23. März 1525.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2628, Anh., No. 120.

## No. 836.

Wittenberg. 26. März 1525.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2256.

## No. 837.

Wittenberg. 27. März 1525.

### An Wolfgang Reißenbusch, Präceptor in Lichtenberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 674.

## No. 838.

Wittenberg. 27. März 1525.

### An Spalatin.

Luther sagt seine Meinung über gewisse Himmelserscheinungen, freut sich über die Zusammenkunft Philipps von Hessen mit den Herzogen zu Sachsen und berichtet über etliche Schwärmer aus Antwerpen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 202. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 278b; bei De Wette, Bd. II, S. 640 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 146. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 965 f.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem Diener Christi am Hofe zu Sachsen, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Friede! Ich sende dir die Sonnen, die Wunderzeichen GOttes, wieder zurück, mein lieber Spalatin, aber es ist nicht meine Sache, solche Dinge zu verstehen, weil ich nicht ein derartiger Prophet bin. Es scheint in der That die blutige Sonne im Westen den König von Frankreich zu bedeuten, und die andere ganz helle in der Mitte den Kaiser; so meint auch Philippus, aber zugleich bringen sie den jüngsten Tag mit sich. Ich freue mich, daß der Fürst von Hessen mit unsern Fürsten sich unterredet,[1]) und hoffe, es werde Frucht schaffen für das Evangelium. Ich habe hier eine neue Art von Propheten aus Antwerpen,[2]) welche behaupten, der Heilige Geist sei nichts Anderes als Geistesgaben und die natürliche Vernunft. Wie wüthet der Satan überall wider das Wort! Und das zähle ich nicht unter die geringsten Zeichen, daß auch der Satan selbst jenen Tag zu merken scheint, und deshalb seinen letzten Zorn ausspeit. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Montag nach Lätare [27. März] 1525.

Martin Luther.

1) Am 20. März hatte in Kreuzburg an der Werra eine Zusammenkunft Philipps von Hessen mit den Herzogen zu Sachsen, Johann und Johann Friedrich, stattgefunden. Man verabredete sich über die Maßregeln, welche man gegenüber dem Bündniß der katholischen Fürsten zu Dessau zu ergreifen habe. Philipp äußerte daselbst, er wolle eher Leib und Leben, Land und Leute lassen, als von GOttes Wort weichen.

2) Nachdem in Antwerpen die Prediger des Evangeliums vertrieben waren, trat ein Schieferdecker, Eloy Pruystinck, als Prophet auf und gründete eine Secte, die Loyisten. Luther wies ihn mit seiner Schwärmerei ab und warnte die Antwerpener in einem öffentlichen Briefe.

## No. 839.

Wittenberg. 1. April 1525.

### An die Innung der Goldschmiede zu Nürnberg.

Bitte, den ausgetretenen Mönch Andreas Heidenreich als Lehrling in der Innung anzunehmen.

Das Original befindet sich in der Innungslade der Gold- und Silberarbeiter in Nürnberg. Gedruckt in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 168 und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 56. Früher schon gedruckt in Wills Museum Noricum, 1759, S. 414 und im 19. Jahresbericht des hist. Vereins für Mittelfranken, Ansbach 1850, S. XI.

Den ehrsamen und kunstreichen Meistern Goldschmiedhandwerks zu Nürnberg, meinen besondern günstigen Herren und Freunden.

Gnad und Fried in Christo. Ehrsamen, Weisen, lieben Herren und Freunde! Ich bitt gar freundlich, Euer Weisheit wollen mir mein thürstiges Schreiben zugutthalten, als die da ohn Zweifel christlich Unterricht wissen, daß, gleichwie Christus um unser willen der Welt Narr und Spott worden ist, also auch wir untereinander einer dem andern zu Dienst schuldig ist, auch närrisch und thürstig handeln; denn christliche Liebe achtet weltliche Scham und Schand nicht.

Es ist hie dieser fromme, wohlgeschickte Gesell, Andreas Heydenreich, der, nachdem er vermerkt, wie Pfafferei und Möncherei, dazu er gehalten, ein fährlich unchristlich Wesen ist, wie es jetzt gehet, sich gedenkt davon zu wenden, und mit eigener Hand redlich sich ernähren. Nun er aber zu eurem Handwerk geneigt und sonderlich eurer Kunst, weit berühmt vor andern Städten, begierig, in guter Hoffnung, dieselbe mit GOtts Hilf wohl zu fassen, hat er mich durch etliche hohe Personen lassen bitten um eine Fürbitt an Euer Weisheit, verhofft meiner Fürbitt bei Euer Weisheit wohl zu genießen. Nun hab ich solchen Leuten meinen Dienst, auch seiner Noth nicht mögen versagen, wiewohl ich Unbekannter fast ungern E. W. damit anfahr. Weil aber sie mir den Gesellen also loben und preisen, als der fromm und geschickt sei, bitt ich freundlicher Meinung, E. W. wollten ihm zu eurem Handwerk, seiner Begierde nach, förderlich sein, soferne dasselbe ohn eure Beschwer wohl zu thun wäre, denn ich auch E. W. mit nichte gedenke unvernünftiger Weise zu beladen.

Solchs, hoff ich, werde ohn meinen Verdienst und nichtigem Vermögen, das ich doch alles E. W. ungespart willig erbiete, unser HErr Christus gar mit reichen Gnaden erkennen; der E. W. ihm laß in seine Barmherzigkeit befohlen sein. Amen. Zu Wittenberg, am Sonnabend nach Lätare [1. April] 1525.

Martinus Luther, Ecclesiastes
zu Vittemberg.

## No. 840.

(Wittenberg.) (Anfang April 1525.)

### An die Christen zu Antwerpen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1526.

## No. 841.

Wittenberg. 3. April 1525.

### An Spalatin.

Luther sendet einen Brief zur Weiterbeförderung. Von Schwärmereien in Thüringen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 259. Gedruckt bei Buddeus, p. 42; bei De Wette, Bd. II, S. 642 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 152. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 967.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem Diener GOttes am Hofe zu Sachsen, seinem Bruder in Christo.

Gnade und Friede! Diesen Brief schicke an den Präceptor zu Lichtenberg, mein lieber Spalatin. Er hat mich mit gar guten und schönen Kölnischen Messern beschenkt, so daß mich das auch verdrossen hat, daß das kleinste unter ihnen in der Scheide[1]) fehlt; so sehr möchte ich, daß alle da wären, aber ich vermuthe, daß es irgendwo auf dem Wege herausgefallen sei. Ich schicke, was mir aus Thüringen geschrieben wird. Bisher war die Welt voller Geister, die außer dem Fleische sind,[2]) jetzt ist sie voll von Geistern im Fleische. So wüthet der Satan wider den, der stärker ist als er, Christum. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Montag nach Judica [3. April] 1525.

Martin Luther.

1) in vagina kann auch heißen: im Futteral; es wird also wohl ein Besteck gewesen sein.

2) Das sind „Rumpelgeister".

## No. 842.

(Wittenberg.) 10. April 1525.

### An Spalatin.

Luther sendet einen Brief vermehrt zurück, dessen Druck er wünscht, ermahnt Spalatin, daß er heirathe, berichtet über Carlstadts Treiben in Rothenburg und äußert Verdacht gegen Strauß.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 186 und im Cod. Jen. a, fol. 202. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 280; bei De Wette, Bd. II, S. 643 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 153. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 968.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem Diener Christi am Hofe zu Sachsen, seinem Bruder in Christo.

Gnade und Friede! Ich sende den Brief vermehrt zurück,[3]) mein lieber Spalatin; ich hatte gewünscht, daß er der Druckerei des Lucas [Cranach] gegeben werde, die nichts zu thun hat, damit ich unterdessen ein wenig der Ruhe genießen möchte. Und warum schreitest du nicht zur Ehe? da ich andere durch so viele Beweisgründe dazu dringe, daß ich selbst fast bewegt werde, obgleich die Feinde nicht aufhören, diese Weise des Lebens zu verdammen, und unsere Klüglinge dieselbe täglich verlachen.

Ich freue mich, daß Christus dem Kern[4]) so beisteht. Carlstadt übt sein Wüthen aus zu Rothenburg an der Tauber,[5]) und obgleich er selbst ein Flüchtling ist, verfolgt er uns überall. Er hatte beschlossen, zu Schweinfurt sein Nest zu machen, aber der Graf von Henneberg hat dies durch einen an den Rath gesandten Brief verhindert. Ich wünschte sehr, daß dem D. Strauß,

3) den an Wolfg. Reißenbusch, No. 837.

4) Pfarrer zu Allstädt.

5) In einer Note zu dieser Stelle hat der Erl. Briefw. zwei falsche Angaben. Es heißt daselbst: „Nach Unterdrückung des Bauernaufstandes wurde Deuschlin [das ist derselbe, welcher anderswo Drechsler, Drechsel, Teutschel und Johann Preding (der Prediger) genannt wird] am 1. Juni 1525 zu Rothenburg enthauptet, während Carlstadt am 23. Juni entkam." D. Johann Preding wurde am 23. Juni gefangengenommen und am 1. Juli enthauptet (siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 152 f.). Carlstadt muß sich dagegen schon früher aus dem Staube gemacht haben, denn schon am 12. Juni schrieb er von Frankfurt am Main aus an Luther. Der Brief findet sich bei Burkhardt, S. 85 und ist auch im Erl. Briefw., Bd. V, S. 193 abgedruckt, wo S. 194, Note 3 mitgetheilt wird, daß Carlstadt Ende Mai Rothenburg verlassen habe. Am 6. Juni war er auf dem Landtag der Bauern zu Schweinfurt (Köstlin, Bd. I, S. 753).

der auch seine Herrschaft[1] sucht, dies durch den Fürsten gewehrt werde. Dem Menschen fehlt es nicht an Wuth, sondern an Gelegenheit und Zeit. Schon längst, wiewohl heimlich, sind wir ihm wenig genehm, da er uns jenen aufrührischen ganz Carlstadtschen Bauern[2] weit vorzieht, den du zu Nürnberg bewundertest, aber er ist als ein Schalk erfunden worden, und, wie man sagt, ein Mönch mit angenommener Geberde eines Bauern. Gehab dich wohl und bete für mich. Am Montag nach Palmarum [10. April] 1525. Martin Luther.

## No. 843.

(Straßburg.) (10.—11. April 1525.)[3]

### Nicolaus Gerbel an Luther.

Gerbel schickt an Luther die Abschrift des Briefes Zwingli's an Matthäus Alber (Aulber) über das Abendmahl (St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1513), und berichtet von der Hinneigung der Straßburger zu Carlstadt.

Handschriftlich in Straßburg im Thes. Baum, II, 157. Gedruckt bei Krafft, Festgabe für Crecelius, S. 7; bei Kolde, Analecta, S. 63 (datirt: „April") und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 155.

Ich schicke an dich, lieber Luther, das, was Zwingli in den vergangenen Tagen über das Abendmahl geschrieben hat; wiewohl dasselbe durch meinen Schreiber etwas schlecht (rudius) geschrieben worden ist, wirst du doch einigermaßen erkennen, was er wolle und womit er umgehe. Dies ist von mir nicht um deswillen geschehen, daß ich dich gegen diesen Mann oder irgendeinen andern aufreize, sondern daß du vorher gewarnt seiest,[4]) wenn sie vielleicht einmal hervorbrechen wollen. Denn hieraus schöpfe ich einige Vermuthungen, was heimlich bei uns gehandelt wird. Mit Bitterkeit nehmen sie die Schriften wider Carlstadt auf; nicht daß sie öffentlich sagen, er habe recht gethan, sondern in Carlstadt werde ihre Meinung verdammt. Ich, beschränkt wie ich bin, sehe, daß die Leute unserer Zeit keinem Fehler so unterworfen sind als dem Ehrgeize und der Eitelehre. Was dich anbetrifft, so wünsche ich glühender, dich zu sehen, als irgend einen andern Menschen. GOtt gebe, daß ich nach so vielen Widerwärtigkeiten mich dereinst mit dir und mit meinem Philippus in Freude erquicke. Gehab dich wohl und schreibe wieder mit Secerius.

1) Jonas sagt in einer Schrift gegen Wicel, daß Strauß nicht allein in der Kirche, sondern auch als Amtmann, Rath 2c. regierte.

2) Der sogenannte Wöhrder Bauer. Er nannte sich selbst in der Vorrede zu seinem Sermon von der Abgötterei, 1524, Diepold Peringer, ein Bauer, geboren von Ulm, der weder schreiben noch lesen kann; Spalatin, ap. Mencken, II, 632, nennt ihn Dieboldum Schuster ex Aichenbrunnen, rusticum Augustin. dioc.; es war dies aber ein angenommener Name, er war vielmehr ein vertriebener schwäbischer Geistlicher. Er trat im Jahre 1524 in der Umgegend von Nürnberg, besonders in Wöhrd und Thon, aber auch in der Stadt selbst als gewaltiger Prediger auf, der selbst Spalatins Verwunderung erregte. Aber als sich der Erzherzog Ferdinand am 4. März 1524 bei dem Rath darüber beschwerte (Förstemann, Neues Urkundenbuch, S. 155a), daß man einen Bauern predigen ließe, verwies ihn der Rath der Stadt. Er begab sich zuerst nach Kitzingen und dann nach Rothenburg. In den Bauernaufstand verwickelt, soll er ersäuft worden sein.

3) Dieses Datum hat Baum an den Rand gesetzt, ohne Gründe dafür anzugeben (Erl. Briefw.). — Es scheint uns, daß dieser Brief weiter zurückdatirt werden müsse, weil schon im März der Brief Zwingli's bei Christoph Froschauer in Zürich im Druck erschienen war (siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1529, Anm. 3), und Zwingli bereits am 12. Dec. 1524 den Straßburgern dessen Abschrift schickte.

4) Wir haben mit Kolde sis angenommen statt his im Erl. Briefw.

## No. 844.

Wittenberg. 11. April 1525.

### An Amsdorf in Magdeburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2638, Anh., No. 126.

## No. 845.

Wittenberg. 15. April 1525.

### An Spalatin in Lochau.[5]

Luther empfiehlt eine Ehefrau, die mit ihrem Manne in Streit lag.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Gedruckt bei Buddeus, p. 43; bei De Wette, Bd. II, S. 644; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 290 und ganz deutsch bei Walch, Bd. XXI, 969.

Dem würdigen Herrn Magister Georgen Spalatino, churfürstlichem zu Sachsen Prediger, meinem günstigen Herrn und guten Freund.

Gnade und Friede. Würdiger, lieber Herr und guter Freund! Ich bitte euch gar freundlich, wollet dieser armen Frauen, der Fährmeisterin, förderlich sein bei meinem gnädigsten Herrn. Und weil sie von mir Zeugniß begehret, gebe ich's mit dieser Schrift, nämlich also: Ich habe sie beide, ihren Mann und sie selbst, gegenwärtig vor mir gehabt neben dem Pfarrherrn[6]) und verhört; aber weil da kein Versöhnen hat

5) Aus Förstemanns „Neues Urkundenbuch", S. 259b, sehen wir, daß der Churfürst am 14. April in Lochau war.

6) Bugenhagen.

wollen sein, habe ich müssen ihr erlauben, wie sie gebeten, von ihm zu bleiben, und nimmermehr keinen Mann zu nehmen. Aber er, der Mann, will wunder schön und rein sein, begehret, eine andere zu nehmen, Recht und Urlaub. Hab ich mich sein entschlagen, und von mir gewiesen, als der ich über ihn und seine Sache nicht wolle Richter sein; lassen's ihm andere zu, bin ich zufrieden.[1]) Summa, er ist es, von dem ich erkenne, wiewohl es durch Zeugen nicht bewiesen werden kann, daß er damit umgehe, diese zu verstoßen und eine andere zu nehmen. Um aber dies ins Werk zu setzen, stellt er sich, als ob er wünsche, daß sie bei ihm wohne, aber wenn sie bei ihm wohnt, behandelt er sie so, daß sie genöthigt wird, zu entfliehen. So richtet er die Sache nach beiden Seiten hin so ein, daß er dem äußeren Scheine nach diese als Ehefrau zu wünschen scheint, während er jeden Augenblick wünscht, daß sie entweder todt oder im Caucasus sei. Verstehst du, was ich will? vielmehr was er will? Aus seinen Worten, die ihm unversehens entfallen sind, wiewohl sie dunkel waren, habe ich dies entnommen. Er ist, um nichts Anderes zu sagen, ein Mönch, ein verschmitzter und ränkevoller Mensch. Ich bin gegen ihn nicht gar wohl geneigt. Er hat Anstifter, oder wenigstens Einen Anstifter, nämlich A. v. N., den König dieser Stadt. Du kennst den Menschen; ich muß nicht verstehen, was er mit dieser Sache suche. Der HErr wolle diese schlauen und hinterlistigen Feinde des Evangelii ausrotten, vielmehr lasse er sie offenbare Feinde sein. Doch auch sie sind Christo nicht gewachsen, der alles Verborgene sieht, Amen. Gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, am Sonnabend vor Ostern [15. April] 1525.

Martin Luther.

## No. 846.

(Wittenberg.) 16. April 1525.

### An Spalatin in Lochau.

Luther schreibt, daß er im Begriff stehe, mit Philippus und Agricola nach Eisleben zu gehen, um dort eine Schule einzurichten, und klagt, daß die Schule zu Wittenberg vernachlässigt werde. Er ermuntert in scherzhafter Weise den Spalatin zum Ehestande.

1) Das Folgende ist im Original lateinisch; wir haben es neu übersetzt.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 252. Gedruckt bei Buddeus, p. 46; bei De Wette, Bd. II, S. 645 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 157. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 971.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem Diener Christi am Hofe zu Sachsen, seinem in dem HErrn überaus theuren Bruder.

Gnade und Friede! Ich habe unserm Lucas alles befohlen, daß er dem Präceptor 100 Exemplare schicken lassen soll.[2]) Denn ich gehe zu dieser Stunde mit Philippus und M. Eisleben nach Eisleben, wohin wir gerufen sind von dem Grafen Albrecht, um eine christliche Schule einzurichten, da ihr so lauwarm seid und die unsrige vernachlässigt. Ich fange an zu wünschen und daranzugehen, daß Philippus zu Nürnberg[3]) eine ähnliche in Angriff nehme. Die Magdeburger haben den Caspar Creutziger[4]) berufen, den M. Arnold die Danziger. So werden wir zerstreut, und es zerfällt unsere Schule. Ich weiß nicht, was ich sein werde. Doch weiß ich, daß du in dieser Sache ohne alle Schuld bist. Allein der Satan ist dahinter.

Uebrigens, was du von meiner Ehe schreibst, so will ich nicht, daß du dich darüber wunderst, daß ich nicht heirathe, da ich ein so berüchtigter Liebhaber bin. Das ist mehr zu verwundern, daß ich, der ich so oft von der Ehe schreibe und so mit Weibern mich bemenge, nicht schon längst ein Weib geworden bin, um zu geschweigen, daß ich nicht irgendeine geheirathet habe. Doch, wenn du mein Exempel begehrst, siehe, so hast du ein sehr gewaltiges. Denn ich habe zugleich drei Frauen[5]) gehabt, und habe so stark geliebt, daß ich zwei verloren habe, welche andere Freier annehmen möchten. Die dritte, die mir eben-

2) Lucas Cranach hatte den Brief an Wolfgang Reißenbusch (No. 837) gedruckt (siehe No. 842).

3) Schon im October 1524 hatte Melanchthon einen Ruf nach Nürnberg erhalten.

4) Er folgte, 21 Jahre alt, dem Rufe als Rector an die aus der Verschmelzung der anderen Schulen 1524 gegründete Stadtschule zu St. Johannis in Magdeburg im Mai 1525, blieb daselbst bis zum 13. April 1528, wo er nach Wittenberg als Prediger an der Schloßkirche und Universitätslehrer zurückkehrte und daselbst wirkte bis zu seinem Tode, den 16. Nov. 1548.

5) Diese „drei Frauen" sind die drei aus dem Kloster zu Nimptschen befreiten Jungfrauen Ave von Schönfeld, Ave Alemann aus Magdeburg und Catharina von Bora. Für Ave von Schönfeld hatte Luther einige Neigung, Ave Alemann nennt er gegen Amsdorf seine [frühere] Braut. Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XXII, 1138; ibid. Bd. XIX, 1788. Siehe auch die Anmerkung daselbst.

falls vielleicht bald entrissen werden soll, halte ich kaum am linken Arme. Aber du träger Liebhaber wagst es nicht einmal, der Ehemann Einer zu werden. Doch siehe zu, daß es nicht geschehe, daß ich, dessen Gemüth der Ehe ganz fern steht, euch ganz bereitwilligen Freiern einmal zuvorkomme, wie GOtt das zu wirken pflegt, was man am wenigsten erwartet. Dies sage ich, damit ich dich ohne Scherz zu dem treibe, was du vorhast. Gehab dich wohl, mein lieber Spalatin. Am Ostertage [16. April] 1525.

Martin Luther.

## No. 847.

Wittenberg. (April) 1525.

### An Georg von Polenz, Bischof von Samland.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. III, 1370.

## No. 848.

Weimar. 3. Mai 1525.

### An Friedrich Myconius in Gotha.

Trost- und Ermunterungsbrief, in der Verkündigung des Evangeliums fortzufahren.

Das Original ist in Wolfenbüttel. Handschriftlich im Cod. Goth. A 1048, fol. 2. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 288 b; bei Schütze, Bd. II, S. 65; bei De Wette, Bd. II, S. 651 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 162. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 972.

Dem hochzuverehrenden Bruder in dem HErrn, Friedrich Mecum,[1] Evangelisten und Diener Christi, seinem überaus theuren [Freunde].

Gnade und Frieden in Christo, welcher gesagt hat: „In der Welt werdet ihr Angst haben, aber in mir Frieden, doch seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Dies schreibe ich als ein Unbekannter an dich als einen Unbekannten, mein lieber Friedrich, um dir alles das mitzutheilen, was ich an Trost in Christo habe.[2] Da nun die Welt in Christo überwunden ist, so muß sicherlich das, was außer Christo und ohne ihn vorgenommen wird, nothwendiger Weise derartig sein, daß es dem Scheine nach zu siegen scheint, in der That aber besiegt und zum Triumph gemacht ist in und mit Christo, so daß man nichts als Sieg besitzt, wenn die Welt mit diesem ihrem Schein vergeht. Daß dies geschehen werde, können wir nicht bezweifeln, die wir Christum kennen. Den bitte ich, daß er dich mit seinem Geiste ermuntere, und dich mit allen den Deinigen mit seiner Kraft belebe. Fahre aber fort, mein lieber Friedrich, in dem HErrn. Grüße und ermahne meinen Basilius[3] in dem HErrn. Weimar, am Mittwoch nach Misericordias Domini [3. Mai] 1525. Martin Luther.

## No. 849.

Seeburg. 4. Mai 1525.

### An Johann Rühel, Mansfeldischen Rath.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 160, No. 783.

## No. 850.

Wittenberg. 5. (?) Mai 1525.[4]

### An den Rath zu Danzig.

Luther sendet (als Antwort auf ein vom 6. Februar an ihn gerichtetes Gesuch) den Michael Hänlein als Prediger, mahnt zum Frieden, und warnt davor, alles nach dem Gesetz Mosis einrichten zu wollen, weshalb er auch einen Zettel beilegt, in welchem er sich über den Zinskauf ꝛc. erklärt.

Aus dem Autograph im Danziger Archiv abgedruckt im Leipziger Supplement, S. 38; bei Walch, Bd. XXI, 87. Aus den Acta Borussica, tom. II, p. 298 (die etwas abweichenden Text haben), bei De Wette, Bd II, S. 656 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 294. Wir geben den Text nach De Wette wieder, doch unter Verwendung mehrerer guter Varianten Walchs, die sich meistens auch in einer Berliner Abschrift finden.

1) Mecum war sein eigentlicher Name, der später in Myconius verwandelt wurde. Er war am 26. Dec. 1491 zu Lichtenfels in Oberfranken geboren, kam 1504 nach Annaberg zu dem Rector Andreas Weidner, genannt Staffelstein. Hier hörte er 1508 Tetzel predigen, und wollte als Armer den Ablaß umsonst, um GOttes willen haben, was er ihm aber abschlug (siehe des Myconius Erzählung, St. Louiser Ausg., Bd. XV, 364, No. 98). Am 14. Juli 1510 trat er ins Franciscanerkloster zu Annaberg, wurde von da nach Leipzig und Weimar versetzt und erhielt im Jahre 1516 zu Weimar die Priesterweihe. Noch in demselben Jahre wurde er Pfarrer in Weimar, und schloß sich von vornherein der lutherischen Bewegung an, worüber er viel von seinen Klostergenossen zu leiden hatte, die ihn endlich nach Leipzig und Annaberg brachten, damit er unter der Gewalt des Herzogs Georg wäre. Von hier entfloh er 1524 nach Zwickau, und Herzog Johann ordnete ihn noch in demselben Jahre als Prediger nach Gotha ab, wo er bis zu seinem Tode, den 7. April 1546, verblieb.

2) Diesen Trost spendete ihm Luther, damit er getrost sein möchte im Widerstande gegen den sich zu Gotha regenden Aufruhr.

3) Basilius Monner, damals Rector der Schule im Augustinerkloster, später churfürstlicher Rath.

4) Dies Datum ist jedenfalls falsch, denn Luther kehrte, wie wir aus seinem Briefe an Spalatin vom 7. Mai sehen, erst am 6. Mai Abends nach 7 Uhr nach Wittenberg zurück.

Gnade und Friede durch Christum, unsern Heiland. Ehrsame und Weise, liebe Herren und Freunde! Auf euer schriftlich Begehr habe ich meinen Fleiß gethan, um einen geschickten Prediger euch zu bestellen. Nun hat es nicht sein wollen, daß Herr Johann Pommer, welchen ihr selbst genannt und begehrt habt, hätte mögen euch gegeben werden, wie ich gern gesehen hätte; denn unsre Gemeine hat ihn nicht wollen lassen, auf daß wir allhier auch Leute behielten, durch welche wir andere erziehen und andern Städten dienen möchten: so schicke ich euch M. Michaelem Hänlein,[1]) einen fast frommen, sittigen und gelahrten Mann in allen Stücken, deß Gleichen ich keinen andern hie weiß; damit hoffe ich, ihr sollet versorget und verwahret sein, und er euch täglich je baß gefallen wird. Denselbigen befehl ich Euer Weisheiten und Liebden, wollet ihn euch lassen befohlen sein, so vielmehr er von uns zu euch in fremde Lande sich begibt, und verschaffen, daß er eurem Zusagen nach christlich und wohl versorget sei; wie denn Christus und Paulus vielmal lehren, daß diejenigen, so uns das Wort lehren, zwiefacher Ehren würdig sind zu halten. Auch bitte ich, meine lieben Herren und Freunde, wollet ja alles thun und leiden, was sich immer thun und leiden will, damit ihr Friede unter einander habt, und zusehen, daß nicht irgend Schwarmgeister unter euch kommen, wie leider bei uns in Oberdeutschland solche Leute viel Jammers anrichten, wie E. W. vielleicht wohl gehöret haben. Ist etwas zu ändern oder zu brechen, es sei Bilder, oder was es sei, daß solches nicht durch den gemeinen Mann, sondern durch ordentliche Gewalt des Raths geschehe, damit nicht auch, wie anderswo, einreißen würde, die Obrigkeit zu verachten, welche doch GOtt will gefürchtet und geehret haben. Insonderheit aber, daß E. W. darauf sehe, daß man euch nicht lehre nach dem Gesetze Mosis regieren, viel weniger nach dem Evangelio, wie ich in beigelegtem Zettel verzeichnet, und diesem eurem Prediger Herrn Michael befohlen habe, der euch wohl unterrichten wird; dem gehorchet. Hiemit GOtt befohlen, der euch stärke und mehre zu seinem Lob und Ehren, Amen. Datum Wittenberg, am Freitage vor Jubilate [5. Mai] 1525.

1) Er ist identisch mit Michael Mäurer, der nach seinem Geburtsorte Hänichen (Galliculus, Hähnlein) genannt wurde. Siehe No. 339. Er traf am 1. Juni in Danzig ein und predigte an der Marienkirche, bis nach dem Einzug des Königs Sigismund von Polen am 17. April 1526 die Reformation gewaltsam unterdrückt wurde. Am 3. Mai 1526 wurde er nebst den andern Predigern gefangen gesetzt, aber von Herzog Albrecht von Preußen losgebeten, der ihn am 26. Mai mit nach Preußen nahm, wo er zuerst in Rastenburg, dann 1531 in Löbenicht-Königsberg Pfarrer wurde, wo er 1537 starb.

Copia Zettel beigeleget.

Das Gesetz Mosis ist todt und ganz abe, ja auch allein den Juden gegeben; wir Heiden sollen gehorchen den Landrechten, da wir wohnen, wie St. Petrus in der ersten Epistel am 5. spricht: „aller menschlichen Ordnung“. Aber das Evangelium ist ein geistlich Gesetz, darnach man nicht regieren kann, sondern muß dasselbe jeglicher für sich selbst stellen, ob er es thun oder lassen werde. Und man kann und soll auch niemanden dazu zwingen, gleich als zum Glauben; denn hier nicht das Schwert, sondern der Geist GOttes lehren und regieren muß. Darum soll man das geistliche Regiment des Evangelii ferne scheiden von äußerlichem weltlichem Regiment, und ja nicht durch einander mischen. Das evangelische Regiment soll der Prediger alleine mit dem Munde treiben, und einem jeglichen seinen Willen allhier lassen; wer es annimmt, der nehme es an, wer es nicht will, lasse es. Als, daß ich ein Exempel gebe, der Zinskauf oder der Zinspfennig ist ganz unevangelisch, da Christus lehret: „Leihet ohne Wiedernehmen!“ Hier soll man nicht zufahren, und alle Zwiespaltung stracks abthun nach dem Evangelio, es hat es auch niemand Recht noch Macht, denn sie ist aus menschlicher Ordnung hergekommen, welche St. Petrus nicht will zerrissen haben, sondern man soll es predigen, und denen heimgeben, denen die Zinsen gebühren, ob sie von ihnen selbst solch Evangelium wollen annehmen, und den Zins fahren lassen, oder nicht. Nicht weiter kann man sie dringen. Denn das Evangelium erfordert willige Herzen, die der Geist GOttes treibet. Aber das soll man thun mit den Zinsen, daß man menschliche Ordnung, Gesetze und Gebräuche in solchen Zinsen, so sie zu weit greifen, zurechte bringe, und nach der Billigkeit, das man heißt ἐπιείκεια oder aequitas, richte. Denn alle Gesetze und Gewohnheiten sollen der natürlichen Billigkeit, als ihrer Regel und Meisterin, unterworfen sein. Wenn man nun will die Zinse abthun, so muß man nicht zufahren, und plötzlich alle abthun. Denn es

möchte sein, daß einer tausend Gulden vor drei Jahren hätte ausgethan, und nun kaum zwei hundert Gulden Zins aufgehaben; diesem geschähe zu kurz, und wäre ein unbilliger Raub, und dem Zinsmann käme zu viel zu, ohn alles Recht. Item, man soll auch nicht Zinse an der Hauptsumma abbrechen. Denn was sollt ich tausend Gulden von mir geben und alle Jahr 50 davon mir geben lassen, also wäre ich ein Kind, eben so mehr behielte ich sie bei mir und nähme selbst jährlich 50 Gulden davon. Solches sind alles unbillige Stücke, und ist ein aufgedrungen Evangelium. Denn das Evangelium lehret wohl frei alle Güter lassen fahren, aber wer mich dazu dringet oder zwinget, der nimmt mir das Meine. Will man denn ja nun die Zinse rechtfertigen, so sind allda zwei Weisen. Die erste, daß man sie nach menschlichen Gesetzen zurechte bringe, nämlich daß man 5 Gulden auf hundert gebe, ein Jahr lang zu gebrauchen, und dieselben 5 in die Fahr setze, das ist, auf ein bestimmtes Unterpfand, das in der Fahr stehe, als Aecker, Wiesen, Teiche, Häuser, also, wo es nicht ein Jahr trüge, oder wenig trüge, daß auch der Zins darnach geringert werde, wie solches die natürlichen Rechte lehren, und solches müßte durch E. Ehrbaren Rath oder vernünftige Leute erkannt werden. Die andere, daß man den Unterschied der Personen und Zeit ansähe, und mit ihrem Willen handele also: ist die Person gutes Vermögens, und hat sie lange eingenommen, daß man mit ihnen theidinge, daß sie doch eines Theils der empfangenen Zins lasse am Hauptgut abgehen; ist die Person aber alt und unvermögend, daß man ihr nicht also das Maul von der Krippen stoße und zum Bettler mache, sondern lasse ihnen die Zinse, so lange sie leben und bedarben,[1] wie das die Liebe und natürliche Billigkeit lehret. Kurzum, hierin auf diese Weise zu handeln, kann man kein Gesetze vorschreiben, sondern es stehet alles in Ansehen der Person, welche man nach der Liebe und Billigkeit, durch Erkenntniß guter Leute, muß tragen und nicht verderben lassen, sonsten würde eitel Unrecht allda sein, wo man der Gestrengigkeit nach mit ihnen sollte fahren. Weiter werden euch eure Prediger wohl unterrichten. Datum Wittenberg, am Freitage vor Jubilate [5. Mai] Anno 1525.

1) „bedarben" wird wohl so viel sein als: bedürfen. Dietz hat: „darben?".

## No. 851.

(Lochau.) (6. und 7. Mai 1525.)

### Fragen an Luther und Melanchthon gestellt über das Begräbniß des Churfürsten, nebst deren Antwort.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 177, No. 796.

## No. 852.

(Torgau.) (ca. 7. Mai 1525.)

### Gutachten Gabriel Zwillings über das Begräbniß des Churfürsten.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 178, No. 797.

## No. 853.

(Wittenberg.) 7. Mai 1525.

### An Spalatin.

Begleitschreiben zu Luthers und Melanchthons Gutachten No. 851.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 253. Gedruckt bei Buddeus, p. 47; bei De Wette, Bd. II, S. 659 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 170. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 973 f.

Zu Handen des Herrn Georg Spalatin, des Dieners GOttes am Hofe zu Sachsen.

Gnade und Frieden! Hier hast du unsere Meinung über die Ceremonien beim Begräbniß des Fürsten, mein lieber Spalatin. O bitterer Tod, nicht sowohl für die, welche sterben, als für die, welche die Gestorbenen lebend hinter sich lassen! Aber davon ein anderes Mal und mündlich. Denn ich finde mich zu Hause überschüttet, obwohl ich auch schon gestern hinlänglich beladen zurückgekehrt war, nach sieben Uhr des Abends. Gehab dich wohl und bete für mich. Am Sonntag Jubilate [7. Mai] 1525.

Martin.

## No. 854.

Wittenberg. 8. Mai 1525.

### An den Rath zu Regensburg.

Luther antwortet auf ihre Bitte um einen evangelischen Prediger, Barfüßerordens, daß ein solcher jetzt nicht vorhanden sei, sie müßten Geduld haben.

Aus Gemeiners Kirchen-Reformat.-Geschichte in Regensburg, S. 43; bei De Wette, Bd. II, S. 660 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 298.

Dem ehrbaren und fürsichtigen Herrn Kämmerer und Rath der Stadt Regensburg, meinem günstigen Herrn und guten Freund.

Gnad und Friede in Christo, unserm HErrn. Ehrbare, fürsichtige, lieben Herren! Auf eure Schrift und mündliche Werbunge des achtbaren Herrn Doctor Hiltners, eures Geschickten, gebe ich diese Antwort, daß ich allen Fleiß vorgewandt, eurem Begierde nach, einen gelehrten, sittigen Prediger des Evangelii, Barfüßer-Ordens, zu verschaffen, aber auf solche Eile keinen vorhanden gehabt, denn wohl einer da war, aber doch anderswo verhaftet. Bitte derhalben, wolltet eine kleine Zeit Geduld tragen; denn ich verhoffe, es solle sich in kurzem anders schicken, daß Eur W. möge wohl berathen werden, wie obgenannter Doctor Hiltner weiter E. W. wird berichten. Und ich je gerne wollte der Gestalt einen bei euch wissen, damit eine solche Stadt verwahret wäre, und den rechten Grund zu legen wüßte; denn E. W. zu dienen bin ich willig und geneigt. Hiemit GOttes Gnaden befohlen. Zu Wittenberg, am Montag nach Jubilate [8. Mai] 1525. Martinus Luther.

## No. 855.

Erfurt. 10. Mai 1525.

### Der Rath zu Erfurt an Luther und Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 113, No. 778.

## No. 856.

(Wittenberg.) 15. Mai 1525.

### An den Churfürsten Johann von Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2050.

## No. 857.

Wittenberg. 15. Mai 1525.

### An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2045.[1])

1) Daselbst findet sich, nachgedruckt aus der alten Ausgabe Walchs, die Ueberschrift: „Trostbrief über den Tod eines Vaters", aber Churfürst Friedrich der Weise starb unvermählt, und Joh. Friedrich war der Sohn des Herzogs Johann.

## No. 858.

Wittenberg. 15. Mai 1525.

### An Spalatin.

Luther übersendet die beiden vorhergehenden Trostschreiben nebst dem Entwurf seines Schreibens an den König von England, hält aber seinen Entwurf zur Verbesserung der Universität zurück.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 253. Gedruckt bei Buddeus, p. 47; bei De Wette, Bd. II, S. 664 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 173. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 974.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem treuen Diener Christi, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Es hat mir gut gedünkt, mein lieber Spalatin, die Einrichtung der Academie aufzuschieben, bis daß die Fürsten hieher gekommen sein werden (denn ich höre, daß sie nächstens hieher kommen werden), wenn du nicht anders urtheilst. Unterdessen schicke ich Trostbriefe an dieselben, zugleich ein Exemplar des Briefes, der an den König zu England geschrieben werden soll, damit du zusehest und anzeigest, wo etwas hinzugefügt oder geändert werden muß. Schicke mir aber denselben zurück und übergib auch dem Johann von Minkwitz den seinen. Der Rath zu Erfurt ruft den Philippus und mich, um Sachen (ich weiß nicht welche) zu ordnen. Gehab dich wohl und bete für mich. Montag nach Cantate [15. Mai] 1525.

Martin Luther.

## No. 859.

Wittenberg. 20. Mai 1525.

### An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen.

Luther bittet ihn, sich der sinkenden Universität anzunehmen.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. O, p. 124, ZZ. 14. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 39; bei Walch, Bd. XXI, 91; bei De Wette, Bd. II, S. 664 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 302.

D[urchlauchtiger], h[ochgeborner] F[ürst]! Ich habe E. F. G. Vater und Herrn, meinem G. H., geschrieben,[2]) diese hohe Schule zu ord-

2) Dieser Brief, welcher früher im Weimarschen Archiv vorhanden war (Reg. O, p. 141, EEE. 3), fehlt. Die Registraturnotiz über denselben besagt: „Die von Luther und Melanchthon auf Churfürst Friedrichs Begehr gestellte und sub Manuscriptis Lutheri noch vorhandene Form, wie die Schule mit Legenten und Solde zu versehen, daraus

nen, und einen Mann dazu [zu] verschaffen, der solches handele. Nun ist's wahr, daß E. F. G. in diesen Läuften viel Anderes zu schaffen hat, aber weil der Verzug hie auch fährlich ist, sintemal es nun lange genug gehangen, und zerrüttet Ding ist, dazu täglich Personen wegziehen und gefordert werden, die man nicht leichtlich wieder zusammenbringen kann, also, daß sich unsere Nachbaren schon freuen, als sei mit dem Churfürsten Wittenberg auch dahin, und nun gar aus: wolle die Noth erfordern, so man will eine Schule hie behalten, bei Zeiten dazu [zu] thun; denn es je Schade wäre, daß solche Schule, da das Evangelium auskommen ist in alle Welt, so zergehen sollte, und man doch allenthalben Leute bedarf, und niemand irgend dazuthut, daß sie erzeuget würden. Wo nun je E. F. G. dazuthun wollen, bitte ich unterthäniglich, E. F. G. wolle fleißig dazu helfen, und nicht gehorchen, ob etliche große Hofschranzen würden verächtlich von Schreibern reden, denn E. F. G. wohl siehet, wie man die Welt nicht allein mit Gewalt jetzt regieren kann, sondern muß gelehrte Leute haben, die mit GOttes Wort helfen das Volk durch Lehren und Predigen halten; und freilich, wo nicht Lehrer und Prediger wären, weltliche Gewalt nicht lange stehen würde, will schweigen, daß GOttes Reich gar von uns müßte kommen. Hoffe, E. F. G. werde sich christlich und gnädig hie beweisen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. In Wittenberg, am Sonnabend nach Cantate [20. Mai] 1525.

E. F. G.
unterthäniger
Mart. Luther.

## No. 860.

(Wittenberg.) 20. Mai 1525.

### An Spalatin.

Luther übersendet den Entwurf zur Verbesserung der Universität, erinnert an ein Unterstützungsgesuch und meldet den Empfang eines geschenkten Rehes.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 253. Gedruckt bei Buddeus, p. 48; bei De Wette, Bd. II, S. 665 und im Erlanger Briefw., Bd. V, S. 174. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 975.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem Diener Christi am Hofe zu Sachsen, seinem Bruder.

Gnade und Frieden! Ich sende die Einrichtung der Universität, in die Briefe an unsere Fürsten eingeschlossen; du wirst dafür sorgen, daß sie übersandt werde. Zugleich schicke ich auch die deinige. Ich hätte eine Abschrift [meines Entwurfs] geschickt, aber ich hatte keine Zeit ihn abzuschreiben. Ich habe alle von dir vorgeschlagenen Punkte befolgt, sammt deinen Erinnerungen. Wenn meine Nonne von Koßleth[1]) irgend eine Hoffnung hat, ein Gewand zu erhalten, so zeige es an, denn die sehr Arme wartet darauf. Ich habe von Lochau ein Reh empfangen, welches dem Aurogallus geschenkt worden ist; denn das vermuthe ich, wiewohl nichts gesagt wurde, wem es überliefert werden sollte. Es ist aber an ihn abgeliefert worden. Gehab dich wohl und bete für mich. Am Sonnabend nach Cantate [20. Mai] 1525.

Martin Luther.

## No. 861.

Lier. 20. Mai 1525.

### Christian II. von Dänemark an Luther.

Er theilt Luthern die ihm zugekommene Nachricht mit, daß fast die ganze Bauernschaft und der Bürgerstand in Dänemark seine Wiedereinsetzung sehnlichst wünsche. Er ersucht Luther um Fürbitte für seine Sache.

Handschriftlich im Cod. Gothan. 26a, fol. 29 und in Hamburg, Mf. 58, Quart, 20. Gedruckt in der Zeitschrift für hist. Theologie, 1871, 460 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 175. Ein Theil des Briefes bei Seckendorf, Hist. Luth., lib. I, p. 268a, add. III. Derselbe hält den Cornelius Scepper, Vicekanzler des Königs (später in Belgien kaiserlicher Rath), für den Schreiber des Briefes.

Christiern, König von Dänemark, Schweden ꝛc., wünscht dem Doctor Martin Luther sehr viel Gnade und Frieden in Christo.

Der Friede JEsu Christi sei mit dir, heiliger Bruder Martin! Ich kann es dir nicht verhalten, theurer Bruder, wenn ich irgendeine fröhliche Nachricht empfangen habe, da ich gewißlich weiß, daß dir mein Wohlergehen ebensosehr am Herzen liegt als mir selbst, theils, weil ich dies nicht selten in unseren heiligen Unterredungen, die wir mit einander hatten, erfahren habe, theils, weil ich nicht zweifle, daß du mit brünstigem und anhaltendem Gebet zu GOtt, welches für mich das Allererspriess-

auch diese Prophecei zu nehmen, daß es noch dahin kommen werde, daß Kunst, Lehr sammt dem Evangelio durch Hunger und Noth aus deutschen Landen wandern müsse." Dieser Brief wurde am 1. Juni beantwortet. Die Instruction, welche Churfürst Johann an Spalatin ertheilte, findet sich Reg. O, p. 124, ZZ. 15.

1) Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 673 vermuthet: „Kospoth", ein kleines Dorf im weimarschen Amt Burgau.

lichste und Wünschenswertheste ist, meiner Schwachheit zu Hülfe kommst.

Es gelangte am 19. Mai die überaus fröhliche Nachricht hieher über meine Unterthanen, meine Brüder, daß sie vor allen Dingen nichts so sehr erwarten und mit ängstlichem Seufzen von GOtt erflehen, als daß sie von solcher tyrannischen Gefangenschaft befreit werden möchten, in welcher sie auf eine ganz jämmerliche Weise nach dem gottlosen Gelüsten der Geistlichen unterdrückt werden, denen es nicht genug ist, wider die Leiber und die zeitlichen Güter zu wüthen, wenn sie sich nicht auch bemühten, das überaus heilsame Wort GOttes zugleich mit allen himmlischen Gaben, die uns von Christo erworben sind, zu Grunde zu richten. Aber höre, ich bitte dich, die herrlichen Wunder des überaus gnädigen GOttes! Fast die ganze Bauernschaft und den Bürgerstand des ganzen Reiches hat Er so sehr für meine Zurückberufung entzündet, daß sie den, welchen sie vorher als König verachtet hatten, verfolgten und verwarfen, jetzt selbst mit dem äußersten Verlangen einmal sehen möchten, ihn begehren und wünschen. So gar ist bei GOtt aller Trost und Sieg, wie sehr sich auch immer die anderen, die Mächtigeren,[1]) dawider setzen.[2]) Im Vertrauen auf diese Barmherzigkeit zweifele ich nicht, daß ich dir durch GOttes Gnade vor allen Gewisseres mittheilen kann. Unterdessen wolleſt du, theuerster Bruder, durch dein brünstiges Gebet, welches durchaus nützlicher ist, als alle Hülfe von Menschen, meine Sache dem überaus guten Willen GOttes befehlen, nach dem alles geschehen möge; wir sterben oder wir leben, wir mögen herrschen oder dienstbar sein, so wird es durch seine Gnade wohlgefällig sein. Gehab dich wohl. Zu Lier,[3]) am 20. Tage des Mai Anno 1525. Christiern.

## No. 862.

21. Mai 1525.

## D. Joh. Rühel, Mansfeldischer und Magdeburgischer Rath, an Luther.

(Zwei Bruchstücke.)

Im ersten Bruchstücke meldet Rühel, daß Münzer nicht allein seine bisherige Lehre widerrufen habe, sondern ganz und gar ein Papist geworden sei; im zweiten fordert er Luthern auf, an den Churfürsten zu Mainz wegen dessen Verheirathung zu schreiben.

Aus dem Original, welches sich damals im Besitze des D. Caspar Sagittarius in Jena befand, hat Seckendorf, Hist. Luth., lib. II, p. 13a und p. 20a, diese zwei Fragmente mitgetheilt, ersteres in lateinischer Uebersetzung. Darnach im Erl. Briefw., Bd. V, S. 176. Das Datum hat Seckendorf an beiden Orten hinzugefügt.

I.

Münzer hat in seinem Gefängniß, und in ihm der Satan, damit er den gottlosen Tyrannen schmeichelte, nicht allein seine Irrthümer widerrufen,[4]) und das Sacrament unter Einer Gestalt gebraucht, sondern auch den römischen Glauben bekannt, und ist ganz und gar ein Papist geworden. Wiewohl dies einen guten Schein hat, so ist es doch nicht ohne Gift, wie ihr daraus abnehmen könnt, daß er zugegeben hat, er habe in allen Dingen geirrt, das heißt, daß er auch die wahren Lehren des Evangelii widerrufen hat.

II.

Ich wollte gern, daß ihr an meinen gnädigsten Herrn von Magdeburg als in diesen gefährlichen Zeiten ein Trostbrieflein und Ermahnung zu Veränderung seines Standes (ihr verstehet mich wohl) zuschriebet,[5]) doch daß ich eine Copei davon haben möchte; ich will heute nach Magdeburg, in den Sachen zu handeln. GOtt der Allmächtige gebe mir Gnade! Bitte GOtt vom Himmel, daß er hierinnen Gnade wolle verleihen zu solchem ernstlichen Werk und Vornehmen. Hoffe, ihr verstehet mich wohl, will sich nicht schreiben lassen. Bitte, bitte, bitte um GOttes willen, mir als einem Arbeiter Gnade und Stärke zu verleihen.

## No. 863.

Wittenberg. 23. Mai 1525.

## An D. Johann Rühel.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 130, No. 783 (2).

## No. 864.

(Wittenberg.) 26. Mai 1525.

## An Herzog Albrecht von Preußen.

Luther wünscht ihm Glück zur Niederlegung seines Hochmeisteramts; verspricht, einen Prediger nach Preußen zu schicken, und bittet ihn, zwei Jungfrauen zu Erlangung ihrer Erbschaft behülflich zu sein.

1) Hier fügt Seckendorf in Klammern bei: „nämlich die Bischöfe und die Edelleute, wie anderswoher bekannt ist".

2) Der Aufstand, der zu Christians Gunsten ausbrach, wurde nach zwei schweren Niederlagen unterdrückt.

3) Lier ist eine Stadt in der belgischen Provinz Antwerpen, wo die Statthalterin Margaretha dem König und seiner Gemahlin Wohnung angewiesen hatte.

4) Siehe das Bekenntniß Thomas Münzers, St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 122, No. 781. Von einem Widerruf der wahren Lehren des Evangelii ist dort nichts zu sehen. Die Befragung fand in zwiefacher Weise statt, nämlich zuerst „in der Güte", darnach „peinlich"; die letztere betrifft nur persönliche Angelegenheiten. Die Bemerkung des Erl. Briefwechsels zu den Worten: „in der Güte", nämlich: „in Wirklichkeit: unter der Folter", ist daher nicht ganz richtig.

5) Luther that dies am 2. Juni, wie Seckendorf meint, mit Wissen und Willen des Churfürsten Albrecht.

Das Original ist im Königsberger Archiv. Aus der Briefsammlung, welche Faber unter dem Titel herausgegeben hat: „D. Martin Luthers Briefe an Albrecht, Herzog von Preußen. Von den Originalen im geheimen Archiv zu Königsberg ꝛc. Königsberg 1811. 8.", abgedruckt bei De Wette, Bd. II, S. 667 f. und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 304.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht, Markgrafen zu Brandenburg, Herzogen in Preußen, zu Stettin, Pommern ꝛc., meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Daß E. F. G. GOtt der Allmächtige so [aus] solchem Stand gnädiglich und wunderlich geholfen hat, bin ich hoch erfreuet, und wünsche fürder, daß derselbige barmherzige GOtt solche angefangene Güte an E. F. G. vollführe zu seligem Ende, auch des ganzen Landes Nutz und Frommen, Amen.

Den Prediger,[1] so E. F. G. begehrt, hab ich bestellen helfen; er soll bald hiernach kommen.

Auch, gnädiger Herr, bitte ich unterthäniglich mir eine vergebliche Fürbitte an E. F. G. zu thun in Gnaden gönnen. Es ist der Bischof zu Rige[2] etliche hundert Gulden seinen Muhmen aus einem Testament ihres Bruders, Er Niclas Plankefeld, schuldig, darin er sich säumig macht zu bezahlen. Nun sind die zwo Jungfrauen allhie bei Meister Kersten Goldschmid,[3] der ihre Schwester hat, fromme, feine Kinder, die nun täglich bedürfen, daß sie berathen werden, und arme Mägdlein. Nun aber derselbige Bischof bei E. F. G. noch etlich Summa Gelds außen hat, wollten sie gerne, wo es E. F. G. zu thun wäre, dasselbige Geld, so viel er den Kindern schuldig ist, wie des alles M[eister] Kersten Goldschmid M. Joh. Brismann eine Verzeichniß schickt, innen behalten, und sie solchs doch bei und durch E. F. G. von ihm erlangen möchten. Was nun E. F. G. hierinnen rathen oder thun will, stelle ich unterthäniglich in E. F. G. Gewalt, welche sich ohne Zweifel wohl wird hierinnen christlich wissen zu halten. Hiemit GOtte befohlen. Am Freitage post Ascensionis Domini [26. Mai] 1525. Martinus Luther.

1) Der Prediger war Poliander, der eigentlich Graumann hieß. Im Herbst 1525 übernahm er das Pfarramt an der altstädtischen Kirche in Königsberg. Er starb am 29. April 1541.

2) Der Erzbischof von Riga war seit Juni 1524 Johann Blankenfeld aus Berlin.

3) Das ist Christian Döring, der Goldschmied (Aurifaber).

## No. 865.

27. Mai (?) 1525.[4]

## D. Johann Rühel an Luther.

(Bruchstück.)

Rühel gibt sein Urtheil ab über Münzers Brief, den er an die von Mühlhausen geschrieben hat. (St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 125, No. 782.)

Aus Seckendorfs Hist. Luth., lib. II, p. 13 abgedruckt im Erl. Briefw., Bd. V, S. 180. Wir haben dies Stück ins Deutsche übersetzt.

Wiewohl die Widersacher den Brief Münzers an die zu Mühlhausen für einen Widerruf ausgeben, scheint er mir doch vielmehr ein Beharren zu sein, denn er legt allein den Bauern auf, daß sie, da sie ihrem Nutzen allzusehr gefolgt sind, sich das Verderben bereitet haben. Was sie auch immer sagen mögen, ich halte ihn für einen verzweifelten Menschen.

## No. 866.

(Wittenberg.) 30. Mai 1525.

## An D. Johann Rühel.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 131, No. 783 (3).

## No. 867.

Wittenberg. 30. Mai 1525.

## An Amsdorf in Magdeburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 133, No. 784.

## No. 868.

Wittenberg. 30. Mai 1525.

## An den Rath von Frankfurt a. M.

Luther schickt ihm auf sein Verlangen nach einem Prediger den Johann Agricola auf Einen Monat.

Aus Ritters evangelischem Denkmal der Stadt Frankfurt bei Walch, Bd. XXI, 976; bei De Wette, Bd. II, S. 672 und in der Erl. Ausg., Bd. 53, S. 307.

Den ehrbaren und fürsichtigen Herren, Bürgermeister und Rath der Stadt Frankfort, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnad und Fried in Christo. Ehrsame, weise, liebe Herren! Es kommt hier Briefszeiger Magister Joh. Eisleben, wie ich E. W. zuvor geschrieben habe. Er kommt aber alleine, weil

4) Dies Datum, welches Seckendorf angibt, stimmt nicht damit, daß er sagt, der Brief sei erst nach Münzers Tode geschrieben, denn Münzer wurde erst am 30. Mai enthauptet.

in diesen Läuften viel Leute noth sind, daß unser Unterpfarrherr, durch Ursachen vorgefallen, nicht hat mögen mitgeschickt werden. Er hat aber solche Reise angenommen, Einen Mond ohngefähr bei euch zu sein. Werdet ihr wohl euch wissen hierinnen zu halten. Denn wir auch hier und sonst sein dürfen. GOtt gebe Gnade, daß er viel Nutzes bei euch schaffe, Amen, und laßt ihn euch befohlen sein. GOttes Gnade sei mit euch allen, Amen. Zu Wittenberg, am Dienstag nach Exaudi [30. Mai] 1525.

## No. 869.

Eisenach. 1. Juni 1525.

### Churfürst Johann von Sachsen an Luther.

Antwort auf den Antrag Luthers wegen Verbesserung der Universität zu Wittenberg.

Handschriftlich im Weimarschen Archiv, Reg. O, p. 124, ZZ. 14. Gedruckt bei Burkhardt, S. 83 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. V, S. 184. — Dieser Brief ist die Antwort auf den in No. 859 erwähnten Brief Luthers vom 20. Mai, welcher verlorengegangen ist.

Unsern Gruß zuvor. Würdiger und Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Euer jetzt gethan Schreiben haben wir nach der Länge vernommen, und dieweil es die Unterhaltung der nöthigsten Personen zu Wittenberg und Universität daselbst belangt, so wollen wir euch nicht bergen, daß unser Gemüth und Meinung nicht ist, das löbliche Werk untergehen zu lassen, sondern sind vielmehr geneigt, demselben zu helfen, damit es zunehme, der ganzen Christenheit und deutscher Nation tröstlich sein möge. Wie es denn weiland des hochgebornen Fürsten Herrn Friderichs, Herzogen zu Sachsen, Churfürsten, löblicher Gedächtniß, unsers lieben Bruders, Wille auch gewest ist. Nachdem aber jetzt der beschwerlichen Händel und Läufte halben wir die Dinge eurem Anzeigen nach nicht beständig verordnen können, so begehren wir gnädiglich, ihr wollet die Personen allenthalben, die ihr uns vermeldet, und lesen sollen, vermögen, daß sie Fleiß thun wollten und nicht feiern in dem, das jeglichem zustehet, bis auf unsere Ankunft. Denn so uns GOtt der Allmächtige hilft, daran wir nicht zweifeln, er werde es thun, daß wir hie außen in diesen Landen die unsinnigen Empörungen stillen, und uns ins churfürstliche Amt zu Sachsen fügen werden, wollen wir mit eurem und anderer Gelehrten Rath und Bedenken die Wege vornehmen, daß an uns zu Erhaltung der Universität GOtte zu Lobe und gemeiner Christenheit zu Gute nicht Mangels soll befunden werden, daß ihr sie von unsertwegen wohl mögt vertrösten. Solches alles wollten wir euch gnädiger Meinung nicht verhalten. Datum Eisenach, Donnerstag nach Exaudi [1. Juni] Anno 25.

Zettel.

Wollet auch nicht unterlassen, den gütigen GOtt mit allen Liebhabern seines göttlichen Worts inniglich für uns zu bitten, daß uns seine Gnade werde mitgetheilt, in diesen sorglichen und schwinden Läuften dasjenige zu handeln und zu thun, welches sein göttlicher Wille und Gefallen ist, wie wir uns deß zu euch allewege versehen. Datum uts.

## No. 870.

Eisenach. 1. Juni 1525.

### Herzog Johann Friedrich von Sachsen an Luther.

Antwort auf Luthers Antrag (No. 859) wegen Verbesserung der Universität.

Aus der Copie im Weimarschen Archiv, Reg. O, p. 121, ZZ. 14, bei Burkhardt, S. 84 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 185.

Ehrwürdiger und Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Wir haben euer Schreiben mit unterthäniger Bitt, daß wir bei unserm Herrn und Vater fördern und helfen wollten, damit die hohe Schule und Universität zu Wittenberg, nachdem sie mit einem Mann, der dazu dienstlich, nicht versorgt wäre, wiederum möcht bestellet, und die Personen, so täglich wegziehen, erhalten werden, alles Inhalts gelesen und solche Anzeige von euch zu Gnaden vermerkt; haben auch mit unserm Herrn Vater davon geredet, und von seiner Lieb soviel vermerkt, daß seine Lieb geneigt sind, euch förderlich derselben Gelegenheit nach und wenn sich seine Lieb hinab in die Chur begeben würden, ihres Gemüthes zu verständigen, und zu fördern helfen, damit die Universität nochmals, soviel möglich, möcht erhalten werden. Darum ist unser ganz gnädiges Begehr, ihr wollet guten möglichen Fleiß anwenden, damit die Universität erhalten werde, denn was unser Herr und Vater darnach zu thun wissen, so zu Aufnehmen derselben gereichen mag, wird sonder Zweifel seine Lieb daran nicht Mangel sein lassen. Das wir euch gnädiger Meinung, damit wir euch geneigt, nicht bergen wollen. Datum Eisenach, Donnerstag nach Exaudi [1. Juni] Anno 25.

## No. 871.

Wittenberg. 2. Juni 1525.

### An den Churfürsten Albrecht zu Mainz.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 678.

## No. 872.

Wittenberg. 3. Juni 1525.

### An Christoph Jörger zu Tolleth.

Luther sendet ihm Michael Stiefel als Prediger zu.

Aus Raupachs Evangel. Oesterreich, erste Fortsetzung (Hamburg 1736. 4.), S. 37 bei De Wette, Bd. II, S. 676 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 312.

Dem Gestrengen und Festen, Christopher Jörger[1] zu Tolleth und Kreusbach, meinem günstigen, besondern lieben Herrn und Freunde.

Gnad und Friede in Christo. Gestrenger und Fester, lieber Junkherr! Ich schicke euch hie Herrn Michel Stiefeln zum Prediger, wie ihr mich gebeten habt, und bitte wiederum, wollet euch denselben lassen befohlen sein. Es ist ein fromm, gelehrt, sittig und fleißiger Mensch, daß ich hoffe, er soll guten Nutzen bei euch schaffen. Ich habe desgleichen eurer lieben Mutter geschrieben, wie ihr begehrt habt, durch diesen Herrn Micheln. GOtt gebe euch allen seinen Segen, daß ihr seine Ehre sehen und ausbreiten möget, Amen, und grüßet mir in Christo eure liebe Mutter sammt allen Euren. Hiemit GOtt befohlen. Zu Wittenberg, am Sonnabend nach Exaudi [3. Juni] 1525.

Martinus Luther.

## No. 873.

(Wittenberg.) 3. Juni 1525.

### An D. Johann Rühel.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 682.

## No. 874.

Wittenberg. 5. Juni 1525.

### An D. Johann Rühel.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 684.

1) Christoph Jörger war der älteste Sohn des Ritters und Landeshauptmanns in Oesterreich ob der Ens, Wolfgang Jörger (gestorben 1524), geboren 1502, später Rath Maximilians II. Er war mit seiner Mutter Dorothea, geb. von Räming, ein eifriger Förderer des Evangeliums in Oesterreich. Er starb am 19. Januar 1578 als Erb-Land-Hofmeister in Oesterreich ob der Ens. — Tolleth ist ein Schloß im Hausruck-Viertel in Oberösterreich.

## No. 875.

Wittenberg. 10. Juni 1525.

### An Spalatin.

Luther sendet einen (nicht mehr vorhandenen) Brief an den Churfürsten, und ermahnt, die Verheirathung des Churprinzen nicht aufzuschieben.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 333. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 293 b; bei De Wette, Bd. II, S. 679 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 189. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 978.

Seinem in dem HErrn überaus theuren Bruder, M. Georg Spalatin, dem Diener Christi am Hofe zu Sachsen.

Gnade und Frieden! Ich schicke Einen Brief, an den Churfürsten, mein lieber Spalatin, denn ich habe gemeint, das sei genug, da sich der jüngere Fürst ganz in den Willen des älteren ergibt.[2] Der Geistliche für Preußen ist noch nicht erschienen; heute sucht man ihn, und wenn man ihn findet, wird er gefragt werden, und es wird dir geschrieben werden. Die Gefahren einer Sache, die in die Länge gezogen wird, meine ich, kann man genugsam entnehmen aus Sprüchen, aus der Erfahrung und aus Exempeln. Die Sprüche sind: Es hat denen, die bereit waren, der Aufschub geschadet, und: Es ist Gefahr im Verzuge. „Nachtfrist, Jahrfrist.“ Wer heute nicht geschickt ist, wird es morgen noch weniger sein. Wenn man gerathschlagt hat, ist es vonnöthen, daß man es bald ins Werk setze. Sicherlich sind solche Sprüche aus der Erfahrung gesammelt, und es stimmen mit denselben auch Schriftstellen, die von heiligen Dingen handeln, als, wie Paulus [2 Cor. 6, 1.] ermahnt, „daß wir die Gnade GOttes nicht vergeblich empfangen sollen“, und die Braut im Hohenliede klagt [Cap. 5, 6.], daß der Bräutigam sich wegbegeben habe, da sie verzog zu öffnen. Und im Deutschen sagt man: „Wenn GOtt grüßet, soll man danken, item: Wenn man das Ferkel beut, soll man den Sack herhalten.“ Ein heidnisches Exempel: Da Hannibal konnte, wollte er Rom nicht zu Grunde richten; hernach konnte er es nicht, da er es wollte. In der heiligen Schrift: Da Esau das Erstgeburtsrecht haben konnte, verachtete er es; hernach weinte

2) Am 6. August befand sich Spalatin, wie er an Warbeck schreibt, in Wittenberg, um auf Befehl des Churfürsten (wohl wegen der Verheirathung des Churprinzen mit Sibylla von Jülich) mit Luther zu verhandeln. — „Der Geistliche für Preußen“ ist Poliander.

er vergeblich. Und Christus sagt Joh. 7, 34.: „Ihr werdet mich suchen, und nicht finden"; [Joh. 12, 36. 35.:] „Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle." Summa: Alle Schrift, alle Creatur, alle Erfahrung bezeugt, daß die zeitlichen Wohlthaten GOttes in der That zeitlich sind, daher haben sie keinen Bestand, sondern sind in einem beständigen Laufe und heftiger Bewegung,[1]) deshalb muß man ein jegliches,[2]) was es auch immer sein mag, ergreifen, wann und wo man kann, damit es nicht entwische. Was aber jene vorwenden, daß sie ihres Gemüthes sicher sein werden, ist thöricht. Denn keines Menschen Herz steht in seiner Gewalt; der Teufel ist überaus mächtig, welcher auch die, welche schon verbunden sind, häufiger trennt, und wie viele Exempel von zerrissenen Ehen gibt es allein aus dieser Ursache, daß sie aufgeschoben worden sind! Wie viel mehr ist hier Gefahr zu fürchten, da die Ehe noch nicht öffentlich vollzogen worden ist. Sie müssen ermahnt werden, daß sie nicht allein wider dies alles kämpfen sollen. Sie werden es nicht dahin bringen, daß dies nichtig und falsch sei, durch ihr Eines und neues Exempel; deshalb mögen sie in Furcht stehen, wenn sie von Herzen wünschen, daß die Sache geschehe. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Tage vor Trinitatis [10. Juni] 1525. Martin Luther.

## No. 876.

Königsberg. 11. Juni 1525.

### Paul Speratus an Luther.

(Bruchstück.)

Speratus meldet, daß Martin Cellarius in Königsberg angekommen sei, aber abgeschlossen gehalten werde, damit er nicht etwa Gift ausstreue. Er soll geprüft werden.

Gedruckt in Kapps kleiner Nachlese, Bd. II, S. 677, mit der Ueberschrift: Paulus Speratus, Dominica Trinitatis, ad D. M. Lutherum; in den Acta Borussica, I, 810 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 191.

... daß Martin Cellarius[3]) hier angekommen sei, dessen Geist geprüft werden soll. Denn er scheint an Münzers und Carlstadts Geist theilzuhaben. Wir haben den Cellarius an unsern Hof gefordert,[4]) damit er sich nicht etwa in der Stadt herumtriebe und Gift ausstreute. Unterdessen wird er auf das gütigste behandelt,[5]) bis daß sein Geist geprüft werden wird. Wenn er böse sein sollte, so wünschen wir, daß er wieder zurechtkomme, wenn aber gut, so wird er geehrt werden, wie billig ist.

## No. 877.

Wittenberg. 12. Juni 1525.

### An Nic. Amsdorf in Magdeburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 135, No. 784 (2).

## No. 878.

Frankfurt a. M. 12. Juni 1525.

### Carlstadt an Luther.

Er bittet, Luther wolle ihm alles das verzeihen, was er aus dem alten Adam wider ihn gesündiget habe, und sich für ihn bei dem Churfürsten verwenden. Er entschuldigt sich, daß er an dem Aufruhr sich nicht betheiligt habe. Wenn er nicht schon auf Luthers Schrift (wider die himmlischen Propheten) geantwortet hätte, würde er es nicht mehr thun. Er fleht kläglich, daß Luther sich seiner, seines Weibes und seines Kindes annehme; er habe nirgends eine Zufluchtsstatt.

Eine Abschrift des wohl ursprünglich lateinischen Briefes ist im Weimarschen Archiv, N, p. 367, No. 183. Gedruckt bei Burkhardt, S. 85 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 193.

GOttes Huld und Fried. Ehrwürdiger Herr Doctor und lieber Gevatter! Das ist mein Bitt, ihr wollet mir alles das verzeihen, was ich, aus dem alten Adam bewegt, wider euch gesündigt. Darnach wollet mein armes und elends Weib und Kind ansehen, sich über sie erbarmen und uns ver-

1) impetu. Walch übersetzt es durch: „Ebbe".

2) In den Ausgaben ist, wie wir meinen, falsch interpungirt, indem vor quidquid ein Komma gesetzt ist.

3) Dies kleine Bruchstück ist für uns besonders deshalb von Wichtigkeit, da es das bestätigt, was wir in unserer Ausgabe, Bd. XX, Einleitung, S. 24 b f. ausgesprochen haben, daß unter dem homo miser, den Luther bei sich verborgen hielt, nicht Cellarius, sondern Carlstadt zu verstehen sei. Die gefährlichste Zeit für die wirklichen oder vermeintlichen Theilnehmer am Bauernaufruhr war um den Juni herum; am 30. Mai ward Münzer enthauptet, am 1. Juli desgleichen 34 Aufrührer in Rothenburg. Cellarius war, wie wir aus diesem Schriftstücke sehen, um diese Zeit schon, der Gefahr entrückt, in Königsberg. Daselbst hielt man ihn „in christlicher ehrlicher Verwahrung", das heißt, vom Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen, und gab ihm erst am 9. Februar 1526 seine Freiheit wieder. Deshalb kann auch der Brief Melanchthons an Brismann (Corp. Ref., Bd. I, 756) nicht in den August 1525 gesetzt werden, sondern, weil darin des Cellarius Ankunft in Wittenberg gemeldet wird, frühestens in den März 1526. So scheint uns ein Alibi für Cellarius völlig bewiesen.

4) Statt conscivimus (von conscisco) wird concivimus (von concieo) zu lesen sein.

5) Ihm wurde erlaubt, zu lesen und zu schreiben.

schreiben, daß wir wiederum zu dem Unsern einkommen. Denn ich weiß weder Rath noch Hülf in diesen schwinden und empörischen Läuften ferner zu suchen. Es ist Aufruhr von hinnen bis an welsche Lande, dem ich feind und hässig bin, auch nie vertrauet hab noch vertrauen will. Ich hab geschrieben und geantwortet auf euer Schreiben;[1]) hätte ich's nicht gethan, jetzt ließe ich's, dieweil ich die Bescheid dieser Welt nun verstehe. Werdet ihr etwas in meinen Büchlein finden, das euch zu nahe oder unleidlich, kann ich leiden, daß ihr's strafet und mich bezahlet. Mir hab ich vorgesetzt, zukünftiglich gar nichts mehr zu schreiben, predigen oder lehren, und gedenk auf solchem Vorsatz [zu] beharren, so viel an mir liegt. Thut als ein christlicher Bruder und Freund GOttes und verschreibt mein Weib, Kind und mich gegen unserm gnädigsten Churfürsten, und bringt uns wiederum ein. Das will ich in Demuth und Fleiß verdienen, und mich dermaßen gegen Obristen und Gleichen erzeigen, daß ihr eurer Fürbitt halben keine Ungunst erlanget. Dem lebendigen GOtt befohlen. Datum zu Frankfurt am Main. Montags nach Trinitatis [12. Juni] Anno 25. Bitt eur schriftlich Antwort.

Laßt euch weder Mühe noch Zorn abwenden, uns Armen und Bedrängten zu fördern. Denn was ich nicht verdienen werd oder vermag, das wird GOtt, unser HErr, reichlich belohnen, wiewohl ich mich nach Vermögen allezeit befleißen will, euren Willen zu ersättigen. Beweiset eure christliche Liebe und säumet uns Elende nicht. Wir haben weder vor Reisigen noch vor Bauern Ruhe, und Angst und Noth hat uns umgeben. Wie ich Geleit von dem Rath der Bauern zu Franken ausbracht, und was mich ihr Geleit geholfen, wird euch mein Weib unterrichten.[2]) Datum uts. GOtt bewahre uns allesammt.

Euer gutwilliger Diener
Endres Karlstat.

## No. 878a.

Wittenberg. 15. Juni 1525.

## An Joh. Rühel, Joh. Thür und Caspar Müller.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 726.

1) Das heißt, auf die Schrift „Wider die himmlischen Propheten". Näheres über die beiden Schriften, welche Carlstadt dagegen herausgab, findet sich St. Louiser Ausg., Bd. XX, Einleitung, S. 22b.

2) Aus dieser Stelle ist zu entnehmen, daß die Frau Carlstadts die Ueberbringerin des Briefes an Luther war.

## No. 879.

Königsberg. 15. Juni 1525.

## Johann Brismann an Luther.

(Bruchstück.)

Brismann meldet seine Verheirathung, desgleichen die des Bischofs von Samland. Ueber Martin Cellarius, der dorthin gekommen sei, habe Herzog Albrecht von Preußen an Luther geschrieben und erwarte dessen Urtheil über ihn.

Gedruckt in Kapps kleiner Nachlese, Bd. II, S. 676 (mit der Ueberschrift: Joh. Brism. ad Doct. M. Lutherum. E Regiomonte, die XV. Junii 1525); in den Acta Borussica, Bd. I, S. 818; in Gebser, epp. Brismanni, 1837, p. 1 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 196. Wir haben dies Schriftstück ins Deutsche übersetzt.

GOtt, der nach seiner wunderbaren Vorsehung mich nach Preußen berufen und geführt hat, hat mir, sicherlich ohne daß ich mich dessen versah, ein Mägdlein zur Ehegattin gegeben.[3]) Ich weiß, daß dies durch GOttes Verordnung geschehen ist.

Es ist auch mit dem Bischof von Samland eine edle Jungfrau verlobt, die Tochter Conrads von Truchseß, am achten Tage des Monats Juni, das heißt, ungefähr am vierten Tage vor unserer Hochzeit. Du bete, daß GOtt in kurzem den Satan unter unseren Füßen zertrete [Röm. 16, 20.].

Es läßt dich der Herr von Samland von Herzen grüßen. Es grüßt dich auch meine Rippe, die dich nur der Lehre und dem Namen nach kennt.

Martin Cellarius ist zu uns gekommen, welcher vor drei Jahren mit Stork und Marcus, jenen Propheten, Wittenberg verließ und fortging.[4]) Der Mensch, vielmehr das Männlein[5]) kann kein Ende finden (est ineloquibilis) im Rühmen seines Geistes. Aber GOtt, welcher macht, daß wir in seinem Lichte das Licht sehen [Ps. 36, 10.], zeigt durch sein Wort, daß dies der Geist der Lüge und des Irrthums ist. Ueber diese Sache schreibt dir der durchlauchtigste Fürst, und erwartet auch von dir deine Meinung und dein Urtheil.

## No. 880.

Wittenberg. 16. Juni 1525.

## An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 726.

3) Brismann heirathete am 12. Juni Elisabetha Sackheim aus Königsberg, welche vorher Aebtissin des Klosters in Löbenicht in Königsberg gewesen sein soll.

4) Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XX, Einleitung, S. 11a.

5) homuncio. Er muß sehr kleiner Statur gewesen sein, denn auch Melanchthon (Corp. Ref., Bd. I, 756) nennt ihn ebenso.

## No. 881.

Wittenberg. 17. Juni 1525.

### An die Christen zu Liefland.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. X, 258.

## No. 882.

Wittenberg. 17. Juni 1525.

### An Michael Stiefel in Tolleth.[1]

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 672.

## No. 883.

Wittenberg. 17. Juni 1525.

### An Leonhard Koppe in Torgau.

Luther übersendet einen Bittbrief der entflohenen Nonnen, und ladet ihn zu seiner Hochzeit ein.

Gedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 217; in der Altenburger, Bd. II, S. 903; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 548; bei Walch, Bd. XXI, 92; bei De Wette, Bd. III, S. 9 und in der Erlanger, Bd. 53, S. 321.

Gnad und Fried in Christo! Diesen Klagebrief und elende Schrift lasse ich euch lesen, würdiger Vater Prior,[2] ob ihr nicht jemand wüßtet, der dazu helfen könnte; denn ich wohl besorge, es sei eurer Person zu hoch und zu viel. Wo ihr aber nicht wisset, so schaffet mir den Brief wieder, daß ich anderswo suche Hülfe und Rath; denn es jammert mich der elenden Kinder.

Ihr wisset auch, was mir geschehen ist, daß ich meiner Metzen in die Zöpfe geflochten bin. GOtt hat Lust zu wundern, mich und die Welt zu närren und äffen. Grüßet mir eure Audi, und schicket euch, wenn ich das Prandium gebe, daß ihr meiner Braut helft gut Zeugniß geben, wie ich ein Mann sei. Hiemit GOtt befohlen. Zu Wittenberg, am Sonnabend nach Trinitatis [17. Juni] Anno 1525.

Martinus Luther, D.

## No. 884.

Wittenberg. 20. Juni 1525.

### An Wenc. Link in Altenburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 728.

1) Stiefel war früher Prediger zu Eßlingen, jetzt aber in Tolleth im Jörgerschen Hause.

2) „Prior" nennt ihn Luther, weil er mehrfach dazu behülflich war, den Nonnen aus dem Kloster zu helfen.

## No. 885.

Wittenberg. 21. Juni 1525.

### An den Marschall Johann von Dolzig.

Luther ladet ihn ein zum Hochzeitsmahl und bittet um Wildpret.

Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 40, aus der Sammlung des Sagittarius; bei De Wette, Bd. III, S. 11 (unter Vergleichung mit dem Original, welches Kaufmann Binder in Stuttgart besitzt); in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 322 und bei Walch, Bd. XXI, 93.

Dem gestrengen und festen Johann Dolzig, Marschall zu Sachsen, meinem günstigen Herrn und guten Freunde.

Gnad und Fried in Christo. Gestrenger, ehrnfester, lieber Herr und Freund! Es ist ohn Zweifel mein abentheuerlich Geschrei vor euch kommen, als sollt ich ein Ehemann worden sein. Wiewohl mir aber dasselbige fast seltsam ist, und selbst kaum glaube, so sind doch die Zeugen so stark, daß ich's denselben zu Dienst und Ehren glauben muß, und vorgenommen, auf nächsten Dienstag mit Vater und Mutter, sammt andern guten Freunden, in einer Collation dasselbe zu versiegeln und gewiß zu machen. Bitte derhalben gar freundlich, wo es nicht beschwerlich ist, wollet mich treulich berathen mit einem Wildpret und selbst dabei sein, und helfen das Siegel aufdrücken mit Freuden, und was dazu gehöret. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Am Mittwochen nach Viti oder Corporis Christi [21. Juni] 1525. Martinus Luther.

## No. 886.

(Wittenberg.) 21. Juni 1525.

### An Leonhard Koppe in Torgau.

Luther ladet ihn nochmals zu seinem Hochzeitsmahl ein und bittet ihn, ein Faß des besten Torgauischen Bieres mitzubringen.

Abschriftlich in Trier auf der Stadtbibliothek, Mf. 1880. Gedruckt im Erl. Briefw., Bd. V, S. 202.

Dem vorsichtigen und weisen Lenhart Koppen, Bürger zu Torgau und Prior in der Aue,[3] meinem lieben Herrn und Freunde.

Gnad und Fried in Christo. Würdiger Herr Prior und Vater! Es hat mich GOtt gefangen plötzlich und unversehens mit dem [ehrwürdi-

3) In unserer Vorlage: „Auwe(?)", welches wohl durch „Aue" aufzulösen ist. „Torgau" ist daselbst geschrieben: „Torgaw".

gen][1] Bande der heiligen Ehe, daß ich dasselbige muß bestätigen mit einer Collation auf den Dienstag. Daß nun mein Vater und Mutter und alle gute Freunde desto fröhlicher seien, läßt euch mein Herr Caterin und ich gar freundlich bitten, daß ihr uns zum guten Trunk ein Faß des besten Torgischen Biers, so ihr bekommen mögt, wollet anher auf mein Kost und aufs allerförderlichste hieher fuhren lassen. Ich will Fuhr-Lohn und alles redlich geben. Ich wollte wohl Fuhre geschickt haben, wußte aber nicht, ob ich's treffen würde, denn es muß ausrugig und kühle werden, daß es wohl schmecke, und setze die Strafe darauf, wo es nicht gut ist, daß ihr's allein sollt aussaufen. Zudem bitt ich, daß ihr zusammt eurer Audi nicht wollet außenbleiben und fröhlich erscheinen. Magister Gabriel mit seinem Weibe sollt ihr mitbringen, sofern es ihm ohne Kost zu thun ist. Denn ich weiß wohl, daß seines Gutes nicht viel mehr ist, denn meines, darum wollt ich ihm insonderheit nicht schreiben, wiewohl er mein vergessen hatte. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Am Mittwoch nach Corporis Christi oder Viti [21. Juni] Anno 1525. Martinus Lutherus.

## No. 887.

Wittenberg. 21. Juni 1525.

### An Spalatin.

Einladung zum Hochzeitsschmaus.

Das Original ist im Cod. Gothan. A 122, fol. 27. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 334. Gedruckt in Spalat. ap. Mencken, Bd. II, S. 646; in Spalat. ap. Schelhorn, amoenitat., Bd. IV, S. 426; bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 296; bei De Wette, Bd. III, S. 12 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 203. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 977.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem Diener Christi, seinem in dem HErrn überaus theuren Bruder.

Gnade und Frieden in dem HErrn. Mein und meiner Catharina Hochzeitsmahl wird am nächsten Dienstag sein, das heißt, nach dem Fest Johannis des Täufers, zu dem ich dich einlade, mein lieber Spalatin, damit ich erkenne, daß du mir ernstlich Glück wünschest zu meiner Verheirathung, und bitte, daß du nicht fehlen mögest. Ich habe auch an den Marschall geschrieben wegen Wildpret und ihn zugleich eingeladen; du wirst dir Mühe geben, daß etwas erlangt werden könne. Ich schicke den Brief des Königs von Dänemark zurück. Aber von den Büchern des Königs von England weiß ich nichts. Ich will auch beten, soviel ich kann, und zu seiner Zeit werde ich schreiben,[2] jetzt konnte ich nicht. Du wirst mich erinnern, wenn Muße und Gelegenheit für einen Boten da sein wird. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Mittwoch nach Viti [21. Juni] 1525. Martin Luther.

1) Im Original ist, wie der Erl. Briefw. angibt, von dem hier befindlichen Worte nur: „e .... igen" zu lesen.

## No. 888.

(Wittenberg.) 21. Juni 1525.

### An Amsdorf in Magdeburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2639, Anh., No. 127.

## No. 889.

(Wittenberg.) 25. Juni 1525.

### An Spalatin in Torgau.

Luther gibt ihm die von Leonhard Koppe mißverstandene Zeit des Hochzeitsmahles ganz genau an und bittet um rechtzeitige Sendung des Wildprets.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 253. Gedruckt bei Buddeus, p. 49; bei De Wette, Bd. III, S. 14 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 219. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 980.

Zu Handen des Magisters Spalatin, seines [Freundes] in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Damit du dich nicht irrst, mein lieber Spalatin, am Dienstag selbst wird der Tag meines Hochzeitsmahles sein, so daß beim Frühstück[3] dieses Tages das höchste und hauptsächlichste Gastmahl sein wird. Daher muß das Wildpret nicht zu spät kommen, sondern morgen gegen Abend rechtzeitig da sein, wenn es möglich ist. Denn ich will dies Gepränge in Einem Tage abmachen für die gewöhnlichen Gäste. Dies schreibe ich, weil L. Koppe mich aus meinem Briefe nicht verstanden hat, damit nicht auch du mich mißverstanden haben möchtest. Gehab dich wohl. Am Sonntag nach Johannis [25. Juni] frühe, 1525.

Martin Luther.

2) Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XIX, Einleitung, S. 7b f.

3) Das prandium wurde gewöhnlich um 9 Uhr Vormittags eingenommen, die coena Nachmittags um 5 Uhr.

## No. 890.

(Wittenberg.) (Juni oder Juli 1525.)

### An Caspar Müller, Kanzler zu Mansfeld.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 77, No. 770.

## No. 891.

Wittenberg. 19. Juli 1525.

### An Johann Heß in Breslau.

Luther gibt dem Ambrosius Moiban, der am 26. Juni in Wittenberg die theologische Doctorwürde erlangt hatte, diesen Brief mit, und warnt vor den Abendmahlsschwärmern.

Handschriftlich in der Bibliothek zu Heidelberg. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 296; bei De Wette, Bd. III, S. 18 (mit dem falschen Datum: „26. Julius") und im Erlanger Briefwechsel, Bd. V, S. 220. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 981.

Gnade und Frieden in dem HErrn! D. Moiban lebt und kehrt zu euch zurück, mein lieber Heß, nachdem er von uns zu einem Stammgenossen der [edlen] Geschlechter[1] gemacht worden ist, aus Gehorsam gegen die Brüder und gegen das Evangelium. Ich erinnere dich aber, daß du dich vor den Propheten hütest, die jetzt überall umherschweifen und, veranlaßt durch Carlstadt und Zwingli, vom Abendmahle gar übel halten und reden. Doch an Carlstadt habe ich noch nicht verzweifelt.[2] GOtt thue, was gut ist. Du wirst aber alles von Moiban hören, was bei uns vorgeht. Die Bauern sind fast überall gedämpft. Grüße alle die Unsern und bete für uns. Endlich gehab dich recht wohl in Christi Gnade, Amen, mein lieber Bruder. Zu Wittenberg, am Mittwoch nach Margarethä [19. Juli] 1525. Martin Luther.

1) gentilis cum gentibus ist ein von Luther gewählter scherzhafter Ausdruck, der auch übersetzt werden könnte: zum Heiden mit den Heiden.

2) Die Beantwortung der Frage: Was berechtigt denn Luthern zu irgendwelchen guten Hoffnungen für Carlstadt? wird denjenigen unmöglich sein, welche in Abrede nehmen, daß Luther gerade zu dieser Zeit den Carlstadt in seinem Hause verborgen hielt. (Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XX, Einleitung, S. 24, Anm 4.) Am 12. Juni hatte Carlstadt von Frankfurt a. M. aus an Luther geschrieben (No. 877). Seine Frau überbrachte den Brief, und mußte von Wittenberg erst wieder nach Frankfurt zurückkehren, ehe sich Carlstadt nach dem ihm von Luther dort angebotenen Asyl aufmachen konnte. Bei der weiten Entfernung der beiden Orte von einander läßt sich nicht annehmen, daß Carlstadt eher als zu Anfang Juli in Wittenberg angelangt sein könne. Da nun Luther selbst sagt (St. Louiser Ausg., Bd. XXII, 1824, No. 129), daß Carlstadt länger als acht Wochen in seinem Hause gewohnt habe, so wird Carlstadts Aufenthalt daselbst bis in den Anfang Septembers gedauert haben.

## No. 892.

Wittenberg. 20. Juli 1525.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Ueber die Anstellung Spalatins und Brisgers in Altenburg.

Gedruckt in der Altenburger Ausgabe, Bd. IX, S. 1588; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 549; bei Walch, Bd. XXI, 126; bei De Wette, Bd. III, S. 14 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 323.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Johanns, Herzogen zu Sachsen, Churfürsten, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mich M. Georgius Spalatinus bericht,[3] er habe in nächst vergangenem Abschied von E. C. F. G. erlanget, sich weiter zu bedenken um den Beruf und aufgelegte Bürde des Pfarramts zu Altenburg, und mich gebeten, derhalben an E. C. F. G. zu schreiben. So gebe ich E. C. F. G. unterthäniglich zu erkennen, daß ich noch auf voriger Meinung bleibe; denn die Person wohl gelehrt, wohl beredt, dazu sittig und züchtig, und, das am höchsten mich bewegt, ein gutes, rechtschaffenes Herz hat, der das Wort GOttes und die Seelen mit Treuen meinet. Und ob er des Leibs halben zu schwach sein wird, das soll uns die Erfahrung lehren; sonst ist kein Glaube hie. Zudem so hat der Rath in Altenburg an mich geschrieben, um unsern Prior, als von Doctor Wenceslaus angegeben, neben Magister Spalatin zu haben: habe ich meinen Fleiß nicht gesparet. Aber weil obgemeldter Rath solches bei E. C. F. G. sucht, will's vonnöthen sein, daß E. C. F. G. denselben Prior, Magister Eberharden, schriftlich dahin zum Pfarramt fordere, so er E. C. F. G. gefället. Denn die Person ist geschickt und tüchtig genug; aber weil er sich schwer dazu macht, und anders vorgenommen, will ein stärkerer Beruf hie noth sein, denn des Raths und meiner ist. Stelle das alles in E. C. F. G. Bedenken und Wohlgefallen. Aber eines muß ich E. C. F. G. unterthäniglich antragen, daß E. C. F. G. wollten ein gnädiglich Einsehen haben, daß die Pfarrgüter oder Zinsen von denen, so sie bisher gebrauchet haben, würden

3) und zwar mündlich, denn Spalatin war am 20. Juli in Wittenberg.

den jetzigen und neuen Pfarrherren zugewandt. Denn es ist unleidlich, daß diese arbeiten, und andere den Lohn sollen einnehmen, wie sie bisher gethan, und wohl ewiglich thäten, wo man's ihnen wollte gestatten. So ist's auch zu bedenken, daß [es] hinfort mit neuer Versehung dem Rath und Stadt möchte zu schwer werden. Wer nicht will das Evangelium predigen, der soll sich auch von des Evangelions Predigen nicht nähren, es ist ihm lange genug zugelassen.

Und für mich bitte ich, als ein Sorgeträger für das Evangelium billig thun soll, ob die Stiftherren zu Altenburg würden bei E. C. F. G. suchen ihr voriges altherkommend unchristlich Wesen, im GOttes Undienst und verdrießlichen Mißbrauch, zu bestätigen, daß E. C. F. G. ihnen dasselbige gnädiglich abschlage, und sie von sich weise zum Wort GOttes und zum Ebenbilde anderer christlichen Gemeinen. Denn es lästerlich wäre, wo die gefallene Abgötterei sollte wieder aufgericht werden, wie mir kein Zweifel ist, daß sie sich bei E. C. F. G. werden fast mühen. Und wiewohl ich gewußt, daß E. C. F. G. von GOttes Gnaden solches alles selbst wohl weiß und zu thun geneigt ist, hab ich's doch unterthäniger Meinung E. C. F. G. zu erinnern nicht mögen lassen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, am Donnerstage nach Margarethä [20. Juli] 1525.

E. C. F. G. unterthäniger
Mart. Luther.

## No. 893.

Wittenberg. 21. Juli 1525.

### An den Erzbischof Albrecht zu Mainz.

Luther legt Fürbitte ein für den angeblich beim Bauernaufstande betheiligt gewesenen Asmus Günthel von Eisleben.

Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 224; in der Jenaer (1556), Bd. III, Bl. 166; in der Altenburger, Bd. III, S. 155; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 549; bei Walch, Bd. XXI, 128; bei De Wette, Bd. III, S. 16 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 324.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht, Erzbischof zu Mainz und Magdeburg ꝛc., Churfürsten, Markgrafen zu Brandenburg ꝛc., meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo JEsu. Hochwürdigster in GOtt Vater, durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich bin bericht, wie eines Bürgers Sohn von Eisleben, mit Namen Asmus Günthel, von E. C. F. G. gefangen sei, als sollt er das Vorwerk[1]) haben helfen stürmen ꝛc. Nun aber sein Vater so jämmerlich thut, und anzeiget, wie sein Sohn nicht gestürmet, sondern allein zu der Zeit drinnen gessen und getrunken, mit kläglicher Bitte, daß ich an E. C. F. G. wollte eine Fürbitte thun, sein Leben zu retten, welchs ich denn nicht hab können abschlagen: ist derhalben meine unterthänige Bitte, E. C. F. G. wollte ansehen, daß diese Aufruhr nicht durch menschliche Hand oder Rath, sondern aus GOttes Gnaden gestillet, der sich unser aller, und zuvor der Oberkeit, erbarmet hat, und wiederum auch gnädiglich und barmherziglich handeln mit den armen Leuten, wie denn das geistlicher Oberkeit wohl anstehet, und mehr gebührt denn weltlicher, auf daß damit GOttes Gnade erkannt und gedankt werde, und vor der Welt beweist, daß man nicht Lust gesucht und begehrt habe.

Denn sonst leider allzu viel sind, die so grausamlich mit den Leuten umgehen, und so undankbarlich gegen GOtt handeln, als wollten sie muthwillig wiederum GOttes und der Leute Zorn und Unlust erwecken und auf sich laden, eine neue und ärgere Aufruhr zu stiften. Denn GOtt hat bald ein anders zugericht, daß die ohn Barmherzigkeit umkommen, die nicht Barmherzigkeit erzeigen.

So ist nicht gut, Herr sein mit Unlust, Widerwillen und Feindschaft der Unterthanen; es hat auch keinen Bestand. Es ist gut, daß Ernst und Zorn beweist ist, da die Leute aufrührisch und im Werk störrig und verstockt funden worden. Nun sie aber gestoßen sind, sind es andere Leute, und neben der Straf der Gnaden werth. Zu viel zerrisse den Sack auf beiden Seiten; Maß aber ist zu allen Dingen gut, und die Barmherzigkeit pranget wider das Gericht, spricht St. Jacobus [Jac. 2, 13.].

Hoffe, E. C. F. G. werde sich christlich hierinne zu halten wissen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, am Freitag Praxedis [21. Juli] Anno 1525.

E. C. F. G. unterthäniger
Martinus Luther.

1) Nach Krumhaar, „Mansfeld", S. 163, wahrscheinlich das Klostervorwerk zu Helbra oder Helfta. In den alten Ausgaben: „Furwerck", was De Wette, und ihm nach die Erlanger Ausgabe, durch „Fuhrwerk" aufgelöst hat.

## No. 894.

Wittenberg. 22. Juli 1525.

### An Wenceslaus Link in Altenburg.

Von der Berufung des Priors Eberhard Brisger nach Altenburg und dem Weggang Links nach Nürnberg.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 296b; bei De Wette, Bd. III, S. 17 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 222. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 981 f.

Gnade und Friede in Christo! Ich habe schon früher an dich geschrieben. Der Prior hatte geschrieben und dich eingeladen zu seiner Hochzeit,[1] aber der Bote war weggegangen. Er erweist sich freilich schwierig gegen diesen Beruf, wiewohl er geschickt und brauchbar ist, denn er gedachte ein Laie zu werden. Aber ich habe an den Fürsten geschrieben, daß er ihn berufe, und verschaffe, daß die Einkünfte der Pfarre den Dienern des Wortes wieder zugestellt werden, sodann auch, daß den gottlosen Domherren ein Maß gesetzt werde und sie nicht bestärkt werden mögen in ihren Meinungen und Gebräuchen. Ich habe in allem gute Hoffnung, was diese Sache angeht. Der Fürst hat sich gegen mich über dich beklagt, daß du aus seinem Lande weggehst, und auch mir würde es wahrlich nicht gefallen, wenn ich nicht hoffte, daß du dort[2] Frucht schaffen werdest, und dächte, daß deine Altenburger Bauern sind. Denn dein Grund, von dem Aergerniß, bewegt mich nicht. Gehab dich recht wohl in dem HErrn. „Ich bin an Kethen[3] gebunden und gefangen, und liege auf der Bore", nämlich der Welt abgestorben. Es grüßt aber dich und deine Kette meine Kette (Catena). Wittenberg, am Sonnabend vor Magdalenä [22. Juli] 1525.

Martin Luther.

## No. 895.

(Wittenberg.) 31. Juli 1525.

### An Wenceslaus Link in Altenburg.

Luther empfiehlt ihm einen armen Menschen zur Fürsorge und meldet, daß er und Brisger dem Fürsten das Kloster übergeben haben.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 297; bei De Wette, Bd. III, S. 19 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 223. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 982 f.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Diesen Johann Queytzen, einen geplagten und armen Menschen, empfehle ich dir, mein lieber Wenceslaus, wenn du ihm einen kleinen Dienst verschaffen könntest, wiewohl ich ihn mit geringer Hoffnung zu dir schicke, da du solche Leute vielmehr zu mir zu schicken pflegst, und wir auch sonst viele arme Brüder haben; doch [thue ich es,] weil er mich so bat im Vertrauen auf dich, der HErr möchte dort vielleicht etwas für ihn versehen. Wenn dies nichts ist, so steht ihm der Weg und dieselbe Reise frei, wenn er zurückkehren will. Der Prior läßt dich grüßen, der nun nicht mehr Prior ist, sondern Magister Eberhard. Wir haben die Einkünfte des Klosters aufgegeben und in die Hand des Fürsten gelegt. Gehab dich recht wohl und bete für mich. Am Montag nach Jacobi [31. Juli] 1525.

Martin Luther.

## No. 896.

Wittenberg. 31. Juli 1525.

### An Amsdorf in Magdeburg.

Luther meldet ihm, daß Amsdorfs Bruder ein Sohn geboren sei, und gibt Nachrichten vom Bauernkrieg.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 297; bei De Wette, Bd. III, S. 19 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 223. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 983.

Gnade und Friede in dem HErrn! Ich melde dir die Neuigkeit, mein lieber Amsdorf, daß deinem Bruder Bartolus ein Sohn geboren ist, den zu taufen er mich berufen hat; auch thäte ich nichts lieber, aber ich kann durchaus nicht fortgehen noch abwesend sein.

Es war hier das beständige Gerücht, daß der schwäbische Bund[4] bei Memmingen geschlagen worden sei, aber gestern wird vom Hofe ge-

1) Brisger heirathete am 25. Juli eine Wittenbergerin.
2) nämlich in Nürnberg.
3) Luther spielt hier mit den Worten „Kethen" und „Bore", indem er das erstere für „Ketten", das andere für „Bahre" nimmt.
4) Walch übersetzt conjurationem Suevicam durch: „die Schwäbische Rotte", doch kann es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß es durch „der schwäbische Bund" gegeben werden muß. — Alle Ausgaben, außer dem Erl. Briefw., lesen falsch: Meiningen statt: Memmingen. Der Allgäuer Bauernhaufe hatte sich vor Memmingen gelagert, in welches der schwäbische Bundeshauptmann Diepold von Stein 2000 Mann zu Fuß und 200 Reiter hineingeworfen hatte, die zwar einen glücklichen Ausfall machten, aber ohne die Bauern abtreiben zu können. Diese zogen erst bei der Annäherung des Bundesheeres unter Truchseß am 27. Juni freiwillig ab, auf Babenhausen und Obergünzburg zu, jedoch nicht in Flucht, sondern geordnet, und wurden erst gegen Ende Juli bei Kempten durch Verrath zerstreut.

schrieben, daß die Bauern von dort hie und dahin geflohen seien, und daß dies Gerücht nichtig sei; aber sie versichern, daß bei Salzburg 500 Reiter und etliches Fußvolk, die dem Cardinal zu Hülfe gesandt worden waren, daniedergelegt seien,[1]) und 100 Schlösser in dem Herzogthume Ferdinands eingenommen, aber so, daß sie dieselben unversehrt ihrem Herrn wieder zustellen wollen, während bisher (wie sie sagen) die Schreiber dieselben innehatten. Ungarn ist auch in großer Bewegung. Dies habe ich geschrieben, damit du nicht geltend machen könnest, ich hätte nichts geschrieben. Du aber bete für mich. Deines Heinrich werde ich eingedenk sein, sobald mir ein passender Beruf für ihn zukommt. Grüße die, welche zu grüßen sind, in dem HErrn, und gehab dich wohl. Wittenberg, am Montag nach Jacobi [31. Juli] 1525.

## No. 897.

(Wittenberg.) 1. August 1525.

### An Wenceslaus Link in Altenburg.

Luther klagt über die böswilligen Gesinnungen gewisser Hofleute wider das Evangelium, um derentwillen niemand fliehen müsse. Ueber den Weggang Links nach Nürnberg und die Berufung Brisgers nach Altenburg.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 297 b (mit der falschen Ueberschrift: Ad amicos quosdam); bei De Wette, Bd. III, S. 20 (mit der von ihm gemachten Berichtigung der Adresse) und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 224. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 984.

Gnade und Friede! Ich glaube und erfahre, daß sich die Tyrannen bei Hofe, nachdem Friedrich todt ist, mehr unterstehen als vorher, und daß sie mehr wüthen würden wider das Evangelium als die Georgianer,[2]) wenn sie nur irgend könnten. Aber was liegt daran? Deshalb muß weder Joachim noch irgend ein anderer fliehen, bis daß sie mit Gewalt vertrieben werden. Christus herrscht noch mitten unter seinen Feinden [Ps. 110, 2.], so daß sie ihre Zähne zusammenbeißen und vergehen, und dennoch das verloren ist, was sie gerne wollten [Ps. 112, 10.]. Ueber deinen Weggang[3]) nach Nürnberg ist genug disputirt worden, und die Frage ist beendigt. Wenn die Altenburger unsern Prior wollen, so ist vonnöthen, daß sie um ihn anhalten, denn in dem letzten Briefe des Fürsten an mich geschieht dessen keine Erwähnung, obgleich ich sehr stark darauf gedrungen hatte. So ist dieser Hof ganz überaus nachlässig in den Sachen Christi, unter dem besten und christlichsten Fürsten. Gehab dich wohl und bete für mich. Am achten Tage nach Jacobi [1. Aug.] 1525.

Martin Luther.

1) Ueber dies Ereigniß siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 144, No. 790.

2) Das ist, das Capitel des St. Georgen-Stifts zu Altenburg, nicht, wie Aurifaber angibt, die Anhänger des Herzogs Georg.

3) De abitu tuo ist De Wette's Conjectur statt: De Deo tuo bei Aurifaber.

## No. 898.

Wittenberg. (Nach dem 15. August) 1525.[4])

### An Johann Brismann in Königsberg.

Luther antwortet auf den Brief Brismanns vom 15. Juni. Er berichtet, daß er zwei Briefe an Herzog Albrecht geschrieben habe. Er meldet, daß Carlstadt bei ihm heimlich erhalten worden sei, aber von seinem Sinne nicht weichen wolle. Von den üblen Folgen des Bauernaufruhrs; von seiner Heirath; von dem Bemühen des Herzogs Georg und anderer wider das Evangelium, u. a. m.

Gedruckt in Andr. Vogler's Briefsammlung, Regiomont. 1622, No. 4; in den Acta Borussica, tom. I, p. 800; bei Strobel-Ranner, p. 113; bei De Wette, Bd. III, S. 21 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 225 f.

Dem überaus theuren Bruder in Christo, Johann Brismann, Evangelisten in Preußen, zu Königsberg.

Gnade und Frieden in Christo! Deine Heirath mache Christus glücklich, mein lieber Bris-

4) Die Zeitbestimmung: post ascensionis [Mariae] soll im Original stehen, das, wie De Wette angibt, sich in der Wallenrodtschen Bibliothek zu Königsberg befunden hat, jetzt aber nicht mehr vorhanden ist. Da die Angabe eines Wochentages fehlt, so läßt sich das Datum nicht genau bestimmen, doch wird De Wette's Datirung: „16. August", der Wahrheit nahe kommen. Es sind mehrfach Zweifel gegen die Richtigkeit dieser Zeitbestimmung erhoben worden, so von Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 481, Anm. 1, und dafür: visitationis [Mariae], das ist „nach dem 2. Juli" conjicirt, was auch wir früher (siehe St. Louiser Ausg., Bd. XX, Einleitung, S. 25a) anzunehmen geneigt waren. Jetzt haben wir uns für das obige Datum entschieden (welches auch der Erl. Briefw. gesetzt hat), geleitet hauptsächlich durch diese Erwägung: Am 12. Juni schrieb Carlstadt von Frankfurt a. M. aus den überaus kläglichen Brief No. 877 an Luther, den seine Frau überbrachte. Die Entfernung Frankfurts von Wittenberg ist in gerader Linie etwas über 46 deutsche geographische Meilen, welche damals wohl kaum in weniger als acht Tagen zurückgelegt werden konnte. Dieser Weg mußte dreimal gemacht werden, ehe Carlstadt in das ihm von Luther gebotene Asyl einrücken konnte; so ergibt sich denn als die muthmaßliche Zeit der Ankunft Carlstadts in Wittenberg etwa der sechste Juli. In diesem Briefe wird aber schon eine längere Anwesenheit Carlstadts bei Luther vorausgesetzt.

mann. Ich habe zuvor über Martin Cellarius geschrieben und jetzt ausführlicher an den Fürsten Albrecht,[1] zugleich über die Einrichtung der Ceremonien, deshalb fasse ich mich dir gegenüber ganz kurz, weil ich mit so vielen Schreibereien überladen bin. Wenn Carlstadts oder Zwingli's Gift vom Sacrament zu euch kommen sollte, so siehe zu, daß du wachsam seiest. Der elende Mensch[2] ist bei mir heimlich erhalten worden. Jetzt ist ihm die ganze Welt zu enge; man stellt ihm überall so nach, daß er gezwungen gewesen ist, von seinem Feinde Schutz zu begehren. Ich habe den Menschen so freundlich behandelt, als ich vermochte, und ihm beigestanden, aber er weicht nicht von seinem Sinne, auch da er überführt ist, wie diese Art Geister zu thun pflegen. Du hüte dich also vor ihm und seiner Lehre. Ich habe gefunden, daß in ihm alles nichtig ist, besonders in dieser Sache.

Münzer und die Bauern haben bei uns das Evangelium so heruntergebracht, die Gemüther der Papisten so aufgerichtet, daß es scheint, daß es ganz von neuem wieder aufgerichtet werden muß. Aus dieser Ursache habe auch ich nun nicht mehr mit dem Worte allein, sondern auch mit der That das Evangelium bezeugt, indem ich eine Nonne zum Weibe genommen habe, um meine Verachtung gegen die triumphirenden und Jo! Jo! schreienden Feinde an den Tag zu geben, damit es nicht scheine, als hätte ich abgelassen. Wiewohl ich alt und ungeschickt bin, werde ich, wenn ich kann, auch andere Dinge thun, die jenen wehe thun, und das Wort bekennen.

Der Herzog Georg, der märkische Churfürst und die beiden Braunschweiger haben ein kleines Concilium gehalten,[3] und sich verschworen, daß sie alles wiederherstellen wollen. Unser Fürst Johann ist von Herzog Georg mit großen Bemühungen angegangen worden, steht aber noch tapfer fest, so daß jener Mensch fast unsinnig wird und vor Zorn bersten will. Ich glaube, daß der Landgraf von Hessen auch noch tapfer feststehe, wiewohl er von dem Herzog zu Braunschweig, dem Legaten des Concilchens, bearbeitet wird. Die Reichsstädte halten jetzt Berathungen, daß sie bei dem Evangelio bleiben wollen, wiewohl die zornigen Fürsten aufs höchste drohen. Summa, es sieht so aus, als ob ein größerer Krieg entstehen werde, und daß er die gottlosen Fürsten zu Boden werfen werde, wenn GOtt nicht behütet.

Der Herzog Georg meint, daß er, da Friedrich todt ist, alles vermöge, aber Christus verlacht ihn noch gar schön, und wird seiner noch mehr lachen, wenn ihr mit uns betet. Die Sache der Bauern ist überall zur Ruhe gekommen,[4] nachdem gegen hunderttausend erschlagen sind, so viele Waisen gemacht, die übrigen aber im Leben so beraubt, daß das Aussehen Deutschlands niemals elender gewesen ist. So wüthen die Sieger, damit sie ihre Missethaten voll machen.

Grüße die neue Ehegattin und den hochwürdigsten Vater, den Bischof von Samland. Da ich nun nicht weitläuftig habe schreiben können, habe ich es kurz thun wollen. Auch du gehab dich wohl in dem HErrn und bete für mich. Wittenberg, nach der Himmelfahrt[5] [Mariä] 1525. Martin Luther.

1) Diese beiden Briefe sind nicht vorhanden.

2) homo miser ist, wie schon De Wette richtig angegeben hat, Carlstadt, nicht Cellarius, dessen Alibi aus No. 876 erwiesen wird. Cellarius kam nicht (wie Seidemann, „Münzer", S. 97, angibt) im Juli 1525, sondern frühestens im März 1526 nach Wittenberg. Das (ibid. S. 98) erwähnte Schreiben Melanchthons an Brismann (Corp. Ref., Bd. I, 755) ist nicht im August 1525, sondern frühestens im März 1526 geschrieben. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, Einleitung, S. 24 f. Cellarius ist nicht aus Stargard, wie das Corp. Ref. angibt, dem wir dort gefolgt sind, sondern aus Stuttgart.

3) nämlich zu Dessau am 19. Juli (nicht, wie Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 481, Note 1 sagt, am 26. Juni). Auch dies dient zur Bestätigung des von uns gesetzten Datums.

4) Dies war zu Anfang Juli noch nicht der Fall.

5) Sonst wird von der Himmelfahrt Mariä nicht, wie hier, ascensionis gebraucht, sondern assumptionis.

## No. 899.

Wittenberg. 18. August 1525.

### An den Rath und Prediger zu Domitsch.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 748.

## No. 899a.

Im September 1525.

### Vermahnung an die Drucker.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XI, XLVI.

## No. 900.

Wittenberg. 1. September 1525.

### An König Heinrich VIII. von England.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 378.

## No. 901.

Wittenberg. 6. September 1525.

### An Spalatin in Altenburg.

Ueber die Berufung Brisgers nach Altenburg und das Gerücht, daß der Churfürst der Universität nicht geneigt sei.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 187 und im Cod. Jen. a, fol. 203. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 298b; bei De Wette, Bd. III, S. 26 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 235.

Dem werthen Manne, Herrn Georg Spalatin, Bischof zu Altenburg, seinem in Christo überaus theuren Bruder.

Gnade und Friede in Christo! Ich habe schon zuvor geschrieben und gesagt, mein lieber Spalatin, daß M. Eberhard durch einen Brief des Fürsten berufen werden müsse; wenn dies geschehen sein wird, so wird er alsbald da sein. Dafür müssen aber die Altenburger sorgen, daß dies geschehe, wie ich ihnen schon längst angezeigt habe.

Für Joachim schreibe ich dem Fürsten. Daß die Großen in diesem Jahre sterben, kommt vielleicht daher, daß so viele Zeichen zum Theil auch sie anbetreffen. Ich freue mich, daß du dich allmälig an dein Altenburg gewöhnst.[1]) Das Gerücht ist zu uns gekommen, daß sich das Gemüth des Fürsten unserer Academie entfremde, und daß er sogar unsere Erinnerungen mit Unwillen so aufnehme, als wären sie unbillig. Wir halten gleichfalls die Studenten nur mit Unwillen zusammen; wir werden alsbald aus allen Thoren herausbrechen in alle Welt, wenn wir innewerden, daß dies wahr sei, aber vielleicht richtet dies der Satan an, der Feind des Guten. Christus möge uns sich gnädig erweisen. Amen. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Mittwoch nach Aegidii [6. Sept.] 1525.

Martin Luther.

## No. 902.

Wittenberg. 6. September 1525.

### An Leonhard Beier.

Urtheil über einen Ehefall.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Gud. 214, fol. 19b. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 65; bei De Wette, Bd. III, S. 27 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 235 f.

1) Spalatin hatte am 5. August sein Amt in Altenburg angetreten und am 6. zum ersten Mal gepredigt.

Gnade und Friede in Christo! Du hast recht geurtheilt, mein lieber Leonhard, in der überschriebenen Ehesache. Wenn nun die Gewalt des Schwerts darauf dränge, so müßte der in der ersten Brunst so unverschämte und schamlose Ehebrecher schwer bestraft oder des Landes verwiesen werden. Wenn sich nun das Mädchen durch gute Worte nicht will überreden lassen, daß sie ihm verzeihe und ihre Einwilligung gebe, so muß und kann sie durch das Recht nicht gezwungen werden. Es ist auch keine Hoffnung für eine glückliche Ehe, wo der Verlobte sich vor der Heirath solcher Dinge unterfteht. Gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, am Mittwoch nach Aegidii [6. Sept.] 1525.

Martin Luther.

## No. 903.

Wittenberg. 6. September 1525.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen, gemeinschaftlich mit Jonas, Bugenhagen und Melanchthon.

Gutachten der Wittenberger Theologen über den Ansbacher Rathschlag der evangelisch gesinnten Theologen daselbst. — In Folge des Nürnberger Reichsabschieds berief Markgraf Casimir von Brandenburg seine Landstände auf den 25. September 1524 nach Ansbach, wo er ihnen 23 Artikel zur Berathung vorlegen ließ. Er bestellte auch einen Ausschuß von sechs eifrig katholischen und sechs evangelisch gesinnten Theologen, damit sie ihr Gutachten darüber abgäben. Die Rathschläge dieser Zwölf erschienen später im Druck; der der evangelisch Gesinnten, übergeben zu Ansbach den 30. September 1524, unter dem Titel: „Eyn Ratschlag, den etliche Christenliche Pfarrherrn, Prediger, vnnd andere, Götlicher schrifft verstendige, Einem Fürsten, welcher yetzigen stritigen leer halb, auff den abschied, iungst gehaltens Reichstags zu Nürnberg, Christlicher wahrhait vnderricht begert, gemacht haben, die auch solchs Ratschlags zur notturfft bekendtlich sein, Vnnd durch götliche schrifft verthedigen wöllenn. Cum Gratia & Priuilegio Senatus. 1525." Am Ende: „Gedruckt zu Nürenberg durch Jobst Gutknecht." 150 Quartblatt. Johann Schopper soll der Verfasser sein. Am 21. August übersandte Casimir diese Druckschrift an den Churfürsten, der sie seinen Wittenberger Theologen zur Beurtheilung übergab.

Gedruckt bei Hocker, Supplement zum Heilsbronnischen Antiquitäten-Schatz; bei von der Lith, Erläuterung der Ref.-Historie, S. 109; im Corp. Ref., Bd. IV, 954; bei Seidemann-De Wette, Bd. VI, S. 57 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. VIII ff.

Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Wir haben euer churf. G. Schrift sammt dem überschickten Büchlein empfangen

und mit Fleiß durchlesen, und geben euren churf. G. unterthäniger Meinung darauf unsere Antwort und Urtheil, nämlich daß alles, was in dem Büchlein berathschlagt und gestellet ist, gefället uns fast wohl. Es ist auch unsere Münze und des rechten Schlages, damit wir nun bei fünf Jahren haben umgangen und gelehrt, danken auch GOtt mit Freuden, daß anderswo solche Leut sind, denen die rechte Wahrheit so ernstlich und treulich zu Herzen gehet, sind auch deß gewiß, wo der Rathschlag hinkommt, er soll mit allen Ehren bestehen, nicht allein wider die Papisten, sondern auch wider die höllischen Pforten. Wir wollen auch zu denen treten und bei ihnen stehen, die solche Artikel haben bewährt, wie wir bei unserer Lehre bisher gethan und zu thun schuldig sind; denn es ist die rechte Wahrheit, darauf sich beide, euer churf. G. und der Fürst, so sie hat euren churf. G. zugeschickt, tröstlich verlassen, so ferne uns GOtt Gnad gibt und Stärk.

Ohn der Eine Artikel, da sie den Bildern widerstehen, darinne wir's gar nicht mit ihnen halten; wiewohl wir auch den Götzen nicht viel gönnen, achten wir doch die nicht zu verdammen, als [ob] wider GOtt gethan sei, so jemand Bildlein malen läßt oder hätte, sintemal auch Christus die Münze des Kaisers gehen ließ und auch selbst brauchte, da doch Bilde auf stunden und noch stehen. Doch weil dies Büchlein ein Rathschlag ist und vorzutragen auf ein endlich Urtheil, wissen wir der frommen Leut Gutdünken und Vorschlag nicht zu tadeln, zuvor weil sie sich so christlich erbieten, [sich] weisen und lehren zu lassen, und um eines geringen Fehls willen ein solch theuer gut Büchlein nicht zu verachten ist. Das haben wir auf euer churf. G. Schrift und Befehl unterthänigs Fleißes wollen zu Antwort geben, stellen das in euer churf. G. Wohlgefallen und Gnaden zu verschicken oder urtheilen, wie GOtt verleihen wird. Datum Mittwoch nach Egydi [6. Sept.] Anno ꝛc. 25.

Euer churf. G.

unterthänige

Martinus Luther.
Justus Jonas.
Joannes Bugenhagius Pomeranus.
Philippus Melanchthon.

## No. 904.

Erfurt. 9. September 1525.

### Der Rath von Erfurt an Luther.

(Regest.)

Der Rath von Erfurt hatte am 10. Mai 1525 Luthern und Melanchthon schriftlich eingeladen (siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 113 f., No. 775), dorthin zu kommen, um über gewisse ihm von den Unterthanen übergebene Artikel zu berathen. Beide kamen nicht. Nun übersendet der Rath diese Artikel an Luther mit der Bitte, sein Bedenken darüber abzugeben. Diesem Gesuch willfahrte Luther in seinem Antwortschreiben auf diesen Brief am 19. September 1525.

Handschriftlich im königlichen Staats-Archiv zu Magdeburg, Abth. Erfurt, Libri communium 1523—1526, fol. 263. Gedruckt in den Neuen Mittheilungen aus dem Gebiet histor.-antiquar. Forschungen des thüringisch-sächsischen Vereins, Bd. 15, 1 (Halle 1880), S. 189, No. XIII und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 237.

## No. 905.

(Wittenberg, in Luthers Hause.)[1] (Vor dem 12. September 1525.)

### Carlstadt an Luther.

Carlstadt bittet Luthern dringend, er möge dem Elend seiner Verbannung schleunigst abhelfen, da dies in seiner Macht stehe, und ihm auswirken, daß er in Kemberg wohnen dürfe, wo er am leichtesten seinen Lebensunterhalt gewinnen könne.

Handschriftlich im Cod. Spalat. zu Bern. Gedruckt bei Krafft, Briefe und Documente, S. 57 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 238 f.

A. B. Carolstadius an D. M. Luther.

Ich habe dich, ehrwürdiger Herr, nicht aus dem süßen Schlafe aufstören wollen, und zwar um deinet-

1) Den Beweis dafür, daß Carlstadt diesen Brief in Luthers Hause geschrieben habe, glauben wir im 20. Bande unserer Ausgabe, Einleitung, S. 24 f., erbracht zu haben. Daß Cellarius nicht der in No. 898 erwähnte homo miser sein könne, ergibt sich aus dem Schreiben des Paul Speratus an Luther vom 11. Juni (No. 876); es bleibt also nur Carlstadt übrig, der mit dieser Bezeichnung gemeint sein kann. Wiewohl der Erl. Briefw. noch bei dem Briefe Luthers an Brismann (No. 898) fest darauf besteht (Bd. V, S. 228, Note 4), daß sich der homo miser nicht auf Carlstadt, sondern auf Cellarius beziehe, fühlt er sich doch hier zu der Frage veranlaßt: „oder hat Carlstadt diesen Brief in Luthers Hause geschrieben?" Ferner bringt er das folgende Citat aus der Schrift des Alberus „Wider die verfluchte lere" ꝛc., Bl. liij: „Weil aber D. Martinus sich versahe, dem Carlstad beim Churfürsten Genade zu erlangen, schreibt er an Carlstad, er sollt kommen und heimlich bei ihm sein, bis er ihm beim Churfürsten Genad erlangt, daß er im Lande sein möcht. Carlstad kam und war eine Zeitlang heimlich in D. Martini Hause, das kein Mensch wüßt, ohne D. Martini treuer Famulus Wolff (Sieberger), der bracht ihm heimlich zu essen."

willen, deshalb bitte ich, du wollest nicht unwillig sein. Deine Wohlthat erkenne ich, und werde mich, so viel ich vermag, bemühen, sie zu vergelten. Außerdem, wie ich dich, ehrwürdiger Herr, am gestrigen Tage gebeten habe, so bitte ich dich wiederum inständig, und flehe dich an, daß du allein um GOttes willen, der dich reich gemacht hat an unzähligen und trefflichen Gaben und dir vor [andern] Menschen Ehre verliehen hat, dieser [meiner] Verbannung abhelfest. Ja, wenn dich auch mein Unglück nicht viel bewegt, so habe ich doch die Zuversicht, es werde dich die Armuth meiner armen Frau und deines und meines jammerbeladenen Sohnes[1]) bewegen, deren Hab und Gut durch einen solchen Sturm hinweggerissen wird. Ich weiß, daß ein großer Theil unserer Befreiung in deinem Willen steht, ehrwürdiger Herr, um nicht zu sagen, in deinem Vermögen. Und es ist nicht vonnöthen, daß du deine Mühe verliersest, auch wenn du sie einem Undankbaren zuwenden würdest, es sei denn, daß Christi Rede mich täusche, die nicht täuschen kann. Aber siehe, mir wird der Wille, Dank abzustatten, niemals fehlen, wenn ich aber das Vermögen haben werde, so werde ich auch nicht zulassen, daß eben dies an mir vermißt werde. Ich bin früher vielleicht ein nicht allzu fügsamer (commodus) Bruder gewesen, aber fortan werde ich ein lenksamer und ehrerbietiger Sclave sein. Und ich halte dafür, daß ich durch die Verbannung zu dieser Aufgabe getrieben worden bin, da der HErr es so gewollt hat, der nur das Beste wollen kann. Lege daher den Argwohn ab, da ja die wahre Liebe auch nicht argwöhnisch zu sein pflegt, indem sie die Augen auf GOttes Willen richtet, und siehe mein Elend an; hilf, und hilf ohne Verzug. In Kemberg möchte ich lieber wohnen als in Schmiedeberg, wegen vieler Vortheile für die Armen. Zu Kemberg ist der Lebensunterhalt leichter, es sind da fette und sandige (arenosi)[2]) Aecker, sodann Holz und ein Markt, Hopfen und viele derartige Vortheile. Ich füge hinzu, was eine keineswegs zu verachtende Erwägung ist, daß ich dadurch dir, ehrwürdiger Vater, näher sein werde, und daß die Angeberei der Widersacher weniger zu fürchten ist. Doch schreibe ich nichts vor. Deine Frau grüße recht angelegentlich. GOtt gebe, daß ich euch wohlbehalten wiedersehe. Gehabt euch wohl in dem HErrn und seid unserer Trübsal eingedenk.

Deiner Ehrwürden
Sclave
Andr. Carolostadius.

1) Hieraus scheint hervorzugehen, daß Luther Pathe desselben war. In dem Briefe No. 878 nennt er Luther: „Gevatter".

2) Vielleicht: fructuosi, fruchtbare.

## No. 906.

Wittenberg. 12. September 1525.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für Carlstadt, daß dieser nach Wittenberg zum Verhör kommen und sich in Kemberg niederlassen dürfe.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, p. 367, No. 183. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 40; bei Walch, Bd. XXI, 129; bei De Wette, Bd. III, S. 28 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 327.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen und Churfürst und Landgrafen in Thüringen und Markgrafen in Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchl., hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich komme abermal mit einer Mühe und Unlust, aber doch ist E. C. F. G. in dem Amte, geschaffen von GOtt. D. Carlstadt erbeut sich zur Verhör, sich des Aufruhrs zu entschuldigen, und hat mir daneben einen Widerspruch[3]) zugeschickt seines Irrthums, welche ich auch will lassen ausgehen. Wiewohl ich nun nicht zu rathen weiß, daß er um Orlamünde sein sollte, acht ich doch billig, daß er zur Verhöre kommen sollte. Wenn's nun E. C. F. G. zu thun wäre, acht ich, er möchte zu Wittenberg verhört werden, und wo er unschuldig funden, und sein Widerspruch genugsam, daß ihn E. C. F. G. zu Kemberg, oder auf einem Dorfe in der Nähe bleiben ließe, weil er doch ohn das fest vorgenommen hat, sein Lebenlang nimmermehr zu predigen, noch zu schreiben, sondern ewiglich schweigen,[4]) und sich seiner Arbeit [zu] nähren. Wo er aber aus andern Landen aufrührisch überwunden würde, wäre es ihm so viel fährlicher, daß er allhie könnt antroffen werden. Das schreibe ich darum, daß mich des armen Manns trefflich jammert, und E. C. F. G. auch weiß, daß den Elenden, und sonderlich den Unschuldigen, Barmherzigkeit sei zu beweisen.

M. Philipps und ich haben auch das Bedenken, daß sein Stillschweigen mit solcher Gunst und Gnade zu kaufen wäre, auf daß er nicht an-

3) Das ist die Schrift, welche Carlstadt in Luthers Hause verfaßte, die in unserer Ausgabe, Bd. XX, 312 mitgetheilt ist. Luthers Vorrede dazu findet sich ibid., Bd. XV, 2071.

4) Fast dieselben Worte hatte Carlstadt schon am 12. Juni an Luther geschrieben. Siehe No. 878.

derswo mehr Jammers, entweder aus Rache oder aus endlicher Verzweiflung, anrichtete. So hülfe das gar mächtiglich wider alle, die seinen Irrthum gefasset haben, denselbigen zu dämpfen, daß er allhie nicht ferne von uns, als unserer Meinung und Gnade gelebte. Doch stelle ich das in E. C. F. G. gnädigs Bedenken. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Dienstag nach Gorgonii [12. Sept.] 1525.

E. C. F. G.
unterthäniger
Mart. Luther.

## No. 907.

(Wittenberg.) 15. September 1525.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther bittet ihn, einen seiner Räthe zu senden und sich der Universität anzunehmen.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. O, p. 124. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 40; bei Walch, Bd. XXI, 131; bei De Wette, Bd. III, S. 29 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 328.

Zu eigenen Handen meines allergnädigsten Herrn Herzog Hans, Churfürsten z. S. 2c.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeb. Fürst, G. H.! Wiewohl ich mich sammt den andern tröstlich verlassen auf E. C. F. G. gnädigs Zusagen unserer Universität halben, so sehen wir doch wohl, daß E. C. F. G. aus nöthlichen Sachen, und sonderlich des Landtages halben, verhindert wird: so kann ich doch unterthäniger Meinung nicht lassen, E. C. F. G. zu erinnern und bitten, daß Sie wollten etwa den Dolzken oder sonst jemand[1] allher lassen kommen, oder schriftlich E. C. F. G. Meinunge merken lassen; denn es zu besorgen sonst ist, weil viel Lection jetzt niederliegen und etlich Lection bisher unbelohnet blieben, auch Etlich sich schon davon machen, daß wir die Gesellen nicht mögen zuletzt erhalten. Denn die Burse ist arm, und hat nicht, daß sie möchte langen Verzug erleiden. Das wollt ich E. C. F. G. kürzlich nicht lassen unangezeigt. Versehe mich auch, die Universität werde E. C. F. G. selbst schreiben. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Freitag nach Crucis [15. Sept.] 1525.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

1) Der Churfürst sandte Johann von Dolzig und Hans von Gräfendorf nach Wittenberg zur Regelung der Universitätsverhältnisse mit einer vom 17. September datirten Instruction, die in Cyprians Nützlichen Urkunden, Bd. II, S. 362 sich findet. Auch Spalatin war wegen dieser Angelegenheit in Wittenberg.

## No. 908.

(Torgau.) 17. September 1525.

### Instruction des Churfürsten für Spalatin an Luther.

Carlstadt erhält Verzeihung vom Churfürsten und die Erlaubniß, sich in den sächsischen Landen niederzulassen, doch mit Ausnahme der thüringischen Lande und Wittenbergs. Der zu wählende Wohnort soll nicht weiter von Wittenberg entfernt sein als bis gegen drei Meilen. Kemberg wird, weil eine Landstraße hindurch führt, ausdrücklich ausgenommen.

Handschriftlich im Weimarschen Archiv, Reg. N, 367, No. 183, 3. Gedruckt bei Burkhardt, S. 88 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 241.

Erstlich soll unser lieber andächtiger Magister Spalatinus unserm auch lieben andächtigen Ern Martino Luter unsern gnädigen Gruß sagen.

Und darnach ihm folgende Meinung anzeigen: daß wir die Schrifte, so er vor wenigen Tagen Doctor Carolstats halben, und derselbige sonderlich an uns gethan, sammt der Entschuldigung des Verdachts,[2] die bäurische Aufruhr belangend, gelesen haben, und daß genannter Doctor Carolstat seinen Irrthum erkennte, und denselbigen GOtt dem Allmächtigen zu Ehren und Lobe und zu seiner Seelen Heil widerrufen und zu widerrufen geneigt ist, daß wir solches gern gehört, desselbigen auch aus christlicher Verwandtniß und Pflicht eine besondere Freude und Ergötzlichkeit empfangen. Und nachdem wir als ein christlicher Fürst, als wir gern wollten gespürt und vermerkt werden, uns schuldig erkennen, auch geneigt sind, denen, so wider unsere Person gehandelt oder gebrochen, dasselbe zu verzeihen und ihnen Barmherzigkeit, wie wir der von GOtt, unserm Schöpfer, gewärtig sind und täglich darum bitten, mitzutheilen, so wollen wir genanntem Doctor Carolstat alles das, so und ob er wider unsere Person gehandelt,[3] um GOttes und seiner Barmherzigkeit willen verzeihen. Was aber unser fürst-

2) Die Schrift Carlstadts: „Entschuldigung des falschen Namens der Aufruhr, so ihm ist mit Unrecht aufgelegt worden". Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XX, Einleitung, S. 23 b f. — Wir vermuthen, daß Carlstadt diese Schrift, welche er noch in Frankfurt verfaßte, selbst nach Wittenberg mitgebracht habe.

3) besonders in der Schrift: „Ursachen der halben Andres Carlstatt aus den landen zu Sachsen vertryben."

lich Amt, dazu uns GOtt der Ewige berufen, aus welchem wir schuldig und pflichtig sind, dasjenige, so wider den äußerlichen Frieden gehandelt, und da mit der That vorgenommen, zu strafen, auch andern, so solch unser Amt ansuchen, der Billigkeit und Rechtens nicht zu weigern, belangen thut, in dem wollen wir uns, ob GOtt will, auch nicht anders, denn wie wir solches vor GOtt und der Welt zu verantworten wissen, erzeigen und ihn[1]) auf die überschickte Entschuldigung deß vertrösten, auch hiemit vertröstet haben, daß er sich unser und der Unsern halben, welcher wir zu Gleich und Recht[2]) mächtig, und [die] um unserntwillen [Gleich und Recht] thun und lassen wollen, keines Argen befahren, auch keine Strafe gegen ihn mit unserm Wissen oder Willen soll vorgenommen werden, es geschehe denn nach Ordnung und Vermöge der Rechte, und daß seine Antwort und andere seine Nothdurft derwegen gehört, und er, wie billig und recht, überwunden würde. Uns soll auch nicht zuwider sein, sofern obberührte seine Widerrufung und Widerspruch genugsam, daß er sich in unserm Fürstenthum unterthue und sich darin enthalte, doch also, daß er sich in unsere thüringischen (duringisch) Lande außerhalb unsers Vorwissens in keinen Weg begebe, noch dieselbigen berühre. Aber um Wittenberg auf eine halbe, ganze, zwo bis in die dritte Meil davon mag er sich in Flecken oder Dörfern nach seiner Gelegenheit setzen oder niederthun, allein Kemberg ausgeschlossen. Und daß wir Doctor Carolstad zu Kemberg zu dulden nicht geneigt, geschieht aus dem, daß daselbst eine Landstraße auf Leipzig, die Mark, Pommern und andere Ende durchginge, die von manchen und zum Theil seltsamen Leuten gebauet[3]) und gewandert wird; da wir ihn aus bewegenden Ursachen so wenig wie zu Wittenberg mit Wesen wissen wollen. Und das soll er also halten, bis auf weiter unser Zulassen oder Geschäfte. Und damit ihm auf obberührt sein Schreiben, Bitt und Ansuchen Antwort werde, so ist unser gnädiges Begehr, wo Doctor Carolstat so kürzlich anzutreffen, daß ihm solches ohne sonderlichen Verzug möge vorgehalten werden, daß Doctor Martinus gedachtem Carolstat neben Magister Spalatin ihm die obberührte Meinung von unserntwegen anzeige und zu Antwort gebe, ob er aber dermaßen, wie berührt, nicht anzutreffen, daß solches Doctor Martinus allein thun wolle, als wir uns deß, daß er daran nicht werde Mangel sein lassen, gnädiglich zu ihm versehen, und geschieht uns daran zu gnädigem Gefallen.

1) In den Ausgaben: „ihnen".
2) In den Ausgaben: „zugleich und recht". Die folgenden in Klammern stehenden Ergänzungen haben wir hinzugefügt. Siehe Colosser 4, 1.
3) Das ist, zu ihrer Bahn gemacht.

## No. 909.

(Wittenberg.) 19. September 1525.

### An den Rath zu Erfurt.

Luther gibt sein Gutachten über die ihm vom Rath zugesandten Artikel.

Gedruckt in der Fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen, 1723, S. 1025; bei K. F. Losius, „Helius Eoban Hesse und seine Zeitgenossen". Gotha 1797. 8. S. 305; in Förstemanns Neuem Urkundenbuch, S. 286, No. 53 und S. 280, No. 48 (nach einer ungenauen Abschrift aus dem 17. Jahrhundert); bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 59 und in der Erlanger Ausgabe zweimal, nämlich Bd 56, S. XII, No. 836 (falsch als an Lang und die übrigen Erfurtischen Prediger) und Bd. 65, S. 238. — In den Drucken ist der Brief bald „Dienstag", bald „Donnerstag" nach Lamberti datirt, das ist den 19. und den 21. Sept. Zur Bezeichnung des letzteren Datums, das mit dem Matthäustage zusammenfällt, würde Luther wohl diesen angewendet haben; daher nehmen wir ersteres.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbare, vorsichtige, liebe Herren! Eure Schrift sammt den Artikeln habe ich empfangen, und mir nun lieb ist, daß GOtt meine Zukunft zu euch nicht gestattet hat, denn es das mehrer Theil solche ungeschickte Artikel sind, daß ich wenig Gutes hätte mögen schaffen, oder die Sache vielleicht ganz ärger gemacht. Es scheint, als seien sie von denen gestellt, denen zu wohl ist und sich gedäucht haben, es sei niemand im Himmel und Erden, der sich nicht vor ihnen fürchte. Und wo ich Erfurts gewaltig [wäre], wollte ich der Artikel keinen lassen gut sein, obgleich etliche gut drinnen wären, sondern müßten mir, zur Strafe solcher unerhörter Vermessenheit und Frevel, aller solcher Artikel Widerspiel leiden und tragen. Ist doch nichts drinnen gesucht, denn daß ein jeglicher seinen Nutz habe, und seines Willens lebe, das Unterst zu Oberst und alles umkehrt, daß der Rath die Gemeine fürchte und Knecht sei, wiederum die Gemeine Herr und Obermeister sei und niemand fürchte, welches wider GOtt und Vernunft ist. Da sollte mir eine feine Stadt aus werden, daß morgen die Häuser auf einander lägen. Derhalben weiß ich E. W. auf die Artikel nichts zu antworten, denn daß man die Gemeine vermahne, sie wollte stille sein und solches alles zu bessern einem ehrbaren Rathe vertrauen und heimstellen; hätte daneben GOtt zu bitten, daß er Gnade und Vernunft gebe, solches wohl auszurichten, auf daß die Fürsten nicht verursacht werden durch solch ungeschickt Vornehmen, und der Stadt Erfurt zusetzen müssen

und den Kützel vertreiben. Ist das evangelisch, also mit dem Kopfe hindurch wollen, ohne alle Demuth und Gebet vor GOttes Augen, gerade, als dürfte Erfurt GOttes nicht, oder GOtt wäre nicht auch über Erfurt Herr? Ich sehe keinen Artikel, wie man zuvor GOtt solle fürchten, suchen, bitten, anrufen und ihm befehlen die Sache. Und daß ich doch etliche rühre: Ist's nicht aufrührisch, daß die Pfarren[1]) wollen selbst Pfarrer wählen und entwählen, unangesehen den Rath, als läge dem Rath als der Obrigkeit nichts daran, was sie in der Stadt machten? Item, daß sie keine Zinse wollen mehr geben, sondern an der Summa abrechnen. Lieber, wenn ich jährlich von der Summa zehren wollte, so wollte ich sie wohl bei mir behalten. Was dürft ich sie einem andern einthun? als wäre ich ein Kind, und ließe einen andern damit handeln. Wer will seine Summa euch zu Erfurt so befehlen, daß ihr sie ihm jährlich und stücklich herausgebet? Ist doch das so grob, daß [es] zu viel ist. Also auch, daß man den Fürsten Schutzgeld nicht gebe. So gering achten sie den Frieden und Sicherheit, welches doch mit keinem Gelde mag bezahlt werden. Endlich, ich schicke dieselbigen Artikel E. W. wieder mit Anzeigung meiner Hand über etliche, denn viel ganz weltlichen Handel treffen, darin mir nicht gebührt zu richten noch zu rathen. Ich kann's auch nicht. E. W. zu dienen bin ich bereit. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Dienstags nach Lamberti [19. Sept.] Anno 1525.

Martin Luther.[2])

Nachfolgend

Verzeichniß der Artikel, so sich alle Viertel der Stadt Erfurt sammt den Handwerken darin gehörend auf weitere Verbesserung unterredet haben.

Auf den ersten Artikel, der Pfarrer halben,

Wird für gut angesehen, daß die getheilt werden in etzliche Pfarren, nach den Gelegnissen[3]) in der Stadt, und daß eine Gemeine derselbigen Pfarr ihren Pfarrer zu setzen und zu entsetzen habe, und daß durch dieselbigen verordneten Pfarrer das lauter Wort GOttes klärlich vorgetragen werde, ohne allen Zusatz allerlei menschlichen Gebot, Satzungen und Lehren, so die Gewissen betreffende.

Martinus Luther.

Der Rath soll aber die Uebermacht haben, zu wissen, was für Personen in der Stadt Aemter haben.

Zum andern von den unträglichen Zinsen,

Durch welche wir vernehmen den Wiederkauf oder Wucherzins, so die Hauptsumma wieder heim-, auch oft zum Ueberfluß gefallen ist, welche Zinse man fortan nicht gedenkt mehr zu geben. Wo aber die Hauptsumma nicht gegeben, soll auf trägliche Zeit der Rest, so nicht bezahlt, vergnügt und entrichtet werden, daß darin eine leidliche Maße erfunden werde. Auch bitten wir, daß in die Münze und Wechsel gesehen werde.

Martinus Luther.

Au we ja, nichts Bessers, man gebe Zinse zu der Summa, darum, daß sie bewahret ist zu Erfurt.

Zum Dritten vom Gatterzinse, da das Frei von gegeben wird.

Sollen ab sein, also daß der,[4]) der den Gatterzins gehabt hat, dieselbigen Freipfennige einnehmen solle mit ziemlichem Lehenrecht dieselbigen zu empfahen. Darinne soll weiter gehandelt werden, nämlich in Freizinsen.

Martinus Luther.

Weiß nicht, was das ist. Ist's schädlich nach des Raths Erkenntniß, so bitte man demüthiglich, daß es werde abgestellet, wo nicht, daß man's geduldig leide, und danke GOtt, daß man mit Frieden lebe und sich nähre.

Zum Vierten von abgezogenen Gütern einer Gemeine, als Holz, Wasser und dergleichen.

Soll einer Gemeine zu gebrauchen wiederum heimgestellet werden, doch dabei eine Ueberhand zu setzen, ohne dieselbige nichts zu thun.

Martinus Luther.

Das soll nicht sein, sondern die Obrigkeit soll's austhun oder verkaufen zu Nutz gemeiner Stadt.

Zum Fünften von Testamenten oder Stiftung der Altäre.

Wo dieselbigen vorhanden sind, sollen hinfort nicht mehr folgen, nämlich den Geistlichen, sondern den Erben und Erbnehmern, davon sie geflossen sind. Wo aber die Erben und Erbnehmer nicht befunden werden, sollen alsdann solche Stiftungen in einen gemeinen Kasten gelegt werden.

1) „Pfarren" von uns gesetzt statt: „Pfarrer".
2) Bei Seidemann ist der Name durchweg „Lauther" geschrieben.
3) Seidemann: „gelegensten".
4) Seidemann: „dem".

Martinus Luther.

Die Personen, so sie jetzt haben,[1]) soll man zuvor lassen der genießen, bis sie absterben, so anders die Person und Zinse in des Raths Gewalt stehen. Sonst laß man sie GOtt befohlen sein, sofern die Erben ganz arm und dürftig sind.

Zum Sechsten vom Rath.

Daß man habe einen ewigen Rath, welcher jährlich Rechenschaft gebe den Vormunden von wegen Vierteln und Handwerken der Gemein, welche nicht des Raths sein sollen, sofern es nützlich erkannt wird.

Martinus Luther.

Wo man einem Rath nicht vertrauet, warum setzt man einen, und läßt nicht vielmehr keinen sein?

Zum Siebenten.

Daß der jetzige Rath Rechenschaft gebe von aller Ausgabe und Einnehmen.

Martinus Luther.

Und daß ja der Rath nicht Rath sei, sondern der Pöbel alles regiere.

Zum Achten.

Item, daß allerlei Kaufmannschaftshandlung frei sei einem jeglichen Bürger, der es vermag.

Martinus Luther.

Auf daß kein Armer vor den Reichen bleiben, noch sich nähren möge.

Zum Neunten.

Item, daß einem jeglichen Bürger frei sei zu brauen, der Haus und Hof hat und mannbar sei.

Martinus Luther.

Auf daß auch die Reichen allein zuletzt Brauer bleiben.

Zum Zehnten.

Item, ein voll Viertel zu geben um sein Geld.

Martinus Luther.

Ist das nicht sonst gewest?

Zum Elften.

Item, daß einem jeglichen frei zugelassen werde, sein Handwerk zu arbeiten, unverhindert durch die Zunft, der da bürgerliche Pflicht thut, und der sich für seine Person redlich und ehrbarlich gehalten hat.

Martinus Luther.

Das lasse ich dem Erkenntniß des Raths.

1) Seidemann: „heben".

Zum Zwölften.

Item, daß allerlei Sache, so vor einen ehrbaren Rath gelangt, welcher Entscheidung in dem Stadtbuche begriffen ist, soll entricht werden ohn allen Verzug in vierzehn Tagen auf Antragen in eigener Person der Bürger. Wo aber alsdann der Bürger zum Antragen seiner Sache nicht geschickt wäre, sollt alsdann ein ehrbarer Rath demselben seines Antragens einen aus dem Rathe zuordnen, seine Sache vorzutragen, also weitere Unkost der Bürger vermieden werde.

Martinus Luther.

Der ist auch weltlich, und gehet meinen Unterricht nicht an.

Zum Dreizehnten.

Item, in die Schreiberei zu sehen, eine Ordnung zu machen, auf daß niemand übernommen werde, wie bisher geschehen.

Martinus Luther.

Der auch.

Zum Vierzehnten.

Item, Handlung mit dem Hause zu Sachsen um eine gnädige Nachlassung des Schutzgeldes halben zu haben.

Martinus Luther.

Ja, auf daß niemand die Stadt Erfurt schützte, oder daß die Fürsten noch Geld zugeben und dennoch schützen. Ich möchte gerne wissen, ob auch Erfurt ein Geld besser anlege, denn damit sie Schutz und Friede kauft.

Zum Fünfzehnten.

Item, nachdem die Bürger und Landsassen höchlich mit dem Geleit beschwert, daß hierinnen auch ein gnädiges Einsehen erlangt werde.

Martinus Luther.

Ja, GOtt gebe, es schade Fürsten und Rath, daß wir nur unsern Willen haben.

Zum Sechzehnten und Siebzehnten.

Item, daß fortan offenbarlich alle Buben und Bübinnen allerlei Standes nicht mehr geduldet werden, noch das gemeine Haus der gemeinen Frauen.

Item, es sollen alle diejenigen, die dem Rath und der Gemeine schuldig sind, Retardata oder anderes, getreulich eingemahnet werden, er sei wer er wolle.

Martinus Luther.

Die beide gehen wohl.

Zum Achtzehnten.

Item, mit ganzem Fleiß bitten und begehren wir, mitsammt der Landschaft, daß man keinen verpflich-

teten Bürger noch Landsassen gefänglich einsetzen soll, sondern einen jeglichen zu seiner Antwort kommen lassen, es sei denn, daß einer am Leib zu strafen sei.

Martinus Luther.

Wo der Rath das für gut erkennet.

Zum Neunzehnten.

Daß auch alle Bürger, so in Erfurt verstrickt, auf redliche Antwort losgezählt werden sollen.

Martinus Luther.

Nach Gefallen des Raths.

Zum Zwanzigsten.

Ob auch etliche Bürger in oder nach der Empörung verweist und ihre Unschuld anzeigen könnten, sollen zu ihrer Antwort gelassen werden.

Martinus Luther.

Der ist billig.

Zum Einundzwanzigsten.

Auch sollen hinfort der Rath keinen Aufsatz[1]) ohne Wissen und Willen der ganzen Gemein und Landsassen aufrichten.

Martinus Luther.

Es wäre denn vonnöthen, die Leute zu bezahlen.

Zum Zweiundzwanzigsten.

Item, die vor den Thoren bitten, ihren gewachsenen Wein in der Vorstadt zu schenken.

Martinus Luther.

Da sehe der Rath ein, was das Beste sei.

Zum Dreiundzwanzigsten.

Item, unsere Bitte ist, förderlich darnach zu trachten, damit eine löbliche Universität, wie hievor gehalten, aufgerichtet möchte werden.

Martinus Luther.

Der ist der allerbeste.

Zum Vierundzwanzigsten.

Item, daß niemand gefährdet werde von wegen dieser Handlung.[2])

Martinus Luther.

Das ist auch gut, denn viele meinen's vielleicht gut, den andern halte man's zugut und vermahne sie, abzulassen von ihrem Vornehmen.

Zum Fünfundzwanzigsten.

Item, dieweil alle Aufsätze und Beschwerungen sind abgethan, daß ein ehrbarer Rath wollte Aufsehen haben, daß Fleisch und Brod möchte ziemliches Kaufs werden.

Martinus Luther.

Das soll sonst ein Rath thun aus Pflicht und Amt.

Zum Sechsundzwanzigsten.

Item, die fremden Bäcker und Fleischhauer mögen die Woche zween Tage feil haben.

Martinus Luther.

Da sehe der Rath zu.

Zum Siebenundzwanzigsten.

Item, alle Güter, die von gemeiner Stadt entzogen und einem ehrbaren Rath, Geschoß, Zinse, Frohn und was deß ist, auch möchten wieder zu gemeiner Stadt kommen, als nämlich Melchendorf, Gispersleben, die Hälfte Kiliani, wie vor Alters.

Martinus Luther.

Da helfe GOtt und der Rath zu.

Zum Achtundzwanzigsten.

Item, daß ein jedermann mag die Weide gebrauchen, der ein Bürger ist, seinem Nächsten ohne Schaden.

Martinus Luther.

Das bleibe bei des Raths Erkenntniß.

Martinus Luther letzlich angezeigt.

Item, Ein Artikel ist vergessen, daß ein ehrbarer Rath nichts thue, keine Macht habe, ihm nichts vertrauet werde, sondern sitze da wie ein Götze und Zifra,[3]) und lasse ihm vorkauen von der Gemeine wie einem Kinde, und regiere also mit gebundenen Händen und Füßen, und der Wagen die Pferde führe, und die Pferde den Fuhrmann zäumen und treiben, so wird's dann fein gehen, nach dem löblichen Vorbilde dieser Artikel.

1) „Aufsatz" = Auflage, Steuer.

2) „von wegen dieser Handlung", das heißt, wegen des Stellens dieser Artikel.

## No. 910.

Wittenberg. 26. September 1525.

### An Bürgermeister und Rath zu Nürnberg.

Luther bittet, den Nürnberger Buchdruckern den Nachdruck seiner Bücher zu wehren.

Gedruckt in K. Christian Hirsch's Millenarius IV. Norimb. 1749, in der Vorrede; bei Seidemann-De Wette, Bd. VI, S. 70 und in der Erl. Ausgabe, Bd. 56, S. X, No. 835.

3) „Zifra" = Null.

Den ehrbaren und fürsichtigen Herren, Bürgermeister und Rath der löblichen Stadt Nürnberg, meinen günstigen lieben Herren.

Gnad und Fried in Christo. Ehrbare, fürsichtige, weise, lieben Herren! Ich füge E. W. klagend zu wissen, wie daß unsern Druckern allhie etliche Sextern der Postillen, so noch im Druck gelegen, heimlich entzogen und gestohlen sind, wohl über die Hälft des Buchs, und in eure löbliche Stadt bracht, und mit Eile nachgedruckt, verkauft, ehe denn unsers vollendet, und also mit dem gestückten Buch die Unsern in merklichen Schaden geführt, und ist mir recht, das Hergetlein soll mit dran sein. Daran ihnen nichts benügt, nun auch weiter drauf lauern, so sie das andere und übrige kriegen, auch bestellet haben, in der Eile nachzudrucken, wie sie zuvor mehr gethan, und uns gar in Boden verderben. Andere Städte droben am Rhein thun's nicht, und ob sie es thäten, uns ohn Schaden wäre, weil ihr Druck nicht herein kommt und getrieben wird, wie der Euren, um der Nähe willen. Nun haben wir lang genug zugesehen, bis [es] zuletzt unträglich worden ist, auch bisher der Ursachen eine gewesen ist, daß ich die Propheten nicht habe dürfen (thuren) angreifen, daß ich nicht Ursache ihrs Verderbens gebe, und damit also durch Geiz und Neid göttliche Schrift verhindert und nachbleiben muß, und das durch Schuld eurer löblichen Stadt Bürger, welches je eine unfreundliche Nachbarschaft ist, so nahe ein Bier dem andern zu Trotz und Schaden ausstecken. So ist's auch erbärmlich genug, daß ich solche Arbeit, so mir herzlich sauer wird, und doch gerne thu gemeiner Christenheit zu Nutze, davon ohne Ruhm zu reden nichts habe und noch zulegen muß, wiewohl mich je ein Buch dreierlei oder viererlei Arbeit gesteht, und soll nicht so viel auch verdienen bei den Leuten, daß man doch die Drucker mir nicht niederlegte und verderbete. Sie haben gut thun, dürfen nichts drauf wagen noch arbeiten, haben's durch Diebe erlangt, ist doch das nicht anders, denn als würde es einem auf der Straße oder im Haus geraubt; wir Armen müssen's leiden, sind verbannet. Nun ich wäre fein wohl zufrieden, daß ich durch solche Ursache gedrungen werde, still zu halten, aber der Andern halben rede ich, und daß die heilige Schrift durch solche Tücke des Teufels verhindert wird. Zudem, daß man meine Büchlein gemeiniglich bessert und verderbt in andern Drucken. Ist derhalben meine gar freundliche Bitte, E. W. wollte doch hie einen christlichen Dienst thun und Einsehen auf eure Drucker haben, daß sie solche wichtige Bücher den Unsern nicht so zu Schaden nachweiden und vorkommen; wollten sie nicht länger harren, daß sie doch sieben oder acht Wochen harreten, daß unsere auch das Brod neben ihnen hätten und nicht so schändlich durch sie um das Ihre bracht werden. Wo das nicht helfen will, muß ich durch öffentliche Schrift solche Räuber und Diebe vermahnen, und doch gerne wollte, daß ich eure löbliche Stadt nicht müßte nennen. Ob sie aber sagen: sie müßten sich nähren. Ja, ohne des Andern Schaden, und dazu nicht also, daß man demselbigen stehle und raube, wie sie es von andern gewarten wollen. Ich weiß auch wohl, daß den Koburgern[1]) viel Bücher verliegen, wie andern Druckern mehr: aber was können wir dazu? sollten sie drum so an uns sich rächen, die wir mit unsern Büchern ihren Schaden nie gesucht haben? sondern GOtt hat's so geschickt, daß diese abgingen und eingerissen sind, wie es sonst mehr geht in andern Kaufshändeln. E. W. wolle solch mein nöthiges Schreiben mir zuguthalten und hierinnen schaffen, was christlicher Liebe und Treue gemäß, wie doch vorhin, bis auf diese neidischen Drucker, geschehen ist, und solche neue Tücke und unchristliches Vornehmen nicht gestatten. Das verdiene ich, wie ich soll. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Dienstags nach Matthäi [26. Sept.] 1525. Martinus Luther.

## No. 911.

(Wittenberg.) 27. September 1525.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1986.

## No. 912.

Wittenberg. 28. September 1525.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1986.

## No. 913.

(Wittenberg.) 29. September 1525.

### An Michael Stiefel in Tolleth.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 800.

1) „Die Koburger", eine Buchdrucker- und Buchhändlerfirma in Nürnberg. Vergleiche No. 927.

## No. 914.

(Wittenberg.) (Ende September 1525.)

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Luther sagt, daß er wegen seiner Schrift wider Erasmus nichts Anderes vornehmen könne. Dem Zwingli und Oecolampad werde er nicht antworten. Carlstadt werde, wie er hoffe, wieder aufstehen, zurechtkommen und bei dem Fürsten wieder zu Gnaden kommen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 13. Gedruckt bei Strobel-Ranner, p. 111; bei Schütze, Bd. III, S. 247; bei De Wette, Bd. III, S. 32 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 249. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1565.

Seinem Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Ich hoffe, daß mein Brief zu dir gekommen ist, mein lieber Nicolaus. Jetzt sage ich kurz: während der Zeit, daß ich an Erasmus bin,[1]) vermag ich nichts Anderes; wenn dies beendigt ist, werde ich mich der Dinge befleißigen, von denen du schreibst. Es greifen uns Zwingli und Oecolampad an, aber dies werde ich anderen überlassen, oder vielmehr, sie werden verachtet werden. Der Satan ist überall unsinnig, aber Christus ist weise und stark. Carlstadt wird durch unsere Wohlthat (wie ich hoffe) wieder aufstehen und, wieder zurechtgekommen, bei dem Fürsten wieder zu Gnaden gelangen, durch Christi Hülfe.[2]) Was werden jene alsdann sagen? Gehab dich wohl in Christo, mein theuerster Nicolaus. Jetzt werde ich ein Abt der Nonnen. Christus will es so. In Eile.

Martin Luther.

## No. 915.

(Wittenberg.) 8. October 1525.

### An Leonhard Beier in Guben.

Ueber eine aus dem Kloster entwichene Nonne.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Gud. 214, fol. 19b. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 66; bei De Wette, Bd. III, S. 33 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 250.

Gnade und Friede in Christo! Ich habe unter andern Jungfrauen, die kürzlich aus dem Kloster befreit sind, eine Gertrudis von Mylen, deren Mutter oder Großmutter in deinem Guben wohnen soll, an welche sie durch diesen Boten schreibt. Deines Amtes ist es jetzt, daß du jene ermahnest, daß sie ihre Tochter oder Enkelin zu sich nehme, wenn sie nicht lieber will, daß ich sie fortschaffe, was jene vielleicht übel verdrießen würde. Gehab dich wohl und bete für mich. Sonntag nach Franciscus [8. Oct.] 1525.

Martin Luther.

## No. 916.

Straßburg. (8. October 1525.)

### Die Straßburger Prediger an Luther.

(Regest.)

Beglaubigungsschreiben für Gregorius Casel, der mit Luther in Betreff der Abendmahlsstreitigkeiten verhandeln soll.

Handschriftlich im Thes. Baum., in Straßburg, Bd. II, 169. Gedruckt bei Pappus, „Wahrhaffte und Wohlgegründte Widerlegung" ꝛc. Straßburg 1611. Quart. S. 424; bei Röhrig, Geschichte der Reformation im Elsaß, Bd. I, S. 457; bei Kolde, Analecta, S. 68 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 251.

## No. 917.

(Wittenberg.) 11. October 1525.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Empfehlung des Basilius Axt zum Arzt in Zwickau.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 17. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 301; bei De Wette, Bd. III, S. 33 f. und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 252. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 988.

Dem Manne GOttes, Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau, dem überaus treuen Diener Christi.

Gnade und Friede in dem HErrn! Es ist etwas vorhanden, mein lieber Herr Nicolaus, wozu ich deine Hülfe nöthig habe; ich bitte, du wolleſt dich nicht beschwert fühlen, mir zu dienen. Es ist zu mir unter der Hand das Gerücht gekommen, daß ein Arzt für eure Stadt gesucht werde. Es ist vielleicht wahr, daß viele andere nach dieser Stellung trachten, aber bei uns ist der Licentiat Basilius, — ich weiß nicht, ob du den Menschen kennst oder nicht, — welcher jene Nonne von Schönfeld hat, und zusammen mit

1) Das heißt, beschäftigt mit der Schrift wider Erasmus: „Daß der freie Wille nichts sei", St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1668 ff.

2) Wir wären geneigt gewesen, diesen Brief noch etwas weiter zurückzudatiren, weil hier Carlstadts Begnadigung noch in die Zukunft verschoben wird, welche doch am 17. September erfolgte, wenn uns nicht die erst in dem vorigen Briefe erwähnte Befreiung der Nonnen, auf welche der Schluß dieses Briefes anspielt, davon zurückgehalten hätte.

dir bei der Abendmahlzeit war; der hat schon lange an seinen Fingern gesogen und ist ohne Amt. Was soll ich dir nun seine Treue, seine Kunstfertigkeit und seine Erfahrung in dieser Sache preisen? er wird auch von den vorzüglichsten [Medicinern] unserer Universität[1] aufs höchste gelobt. Ich möchte nun, daß dieser dies Amt erlange, nicht allein seines Vortheils halben, sondern auch, daß Zwickau aufs beste gerathen würde und mit einem Manne versehen, der seiner würdig ist. Wenn du nun etwas dazu beitragen wolltest oder könntest, daß er dorthin gebracht würde, so würdest du in der That Christo einen Dienst und deiner Stadt eine Wohlthat erweisen; oder wenn es vonnöthen sein sollte, daß ich dies auf eine andere Weise betreibe, so zeige es an. Es hatte ihm der Fürst Friedrich versprochen, daß er, wenn in seinen Landen einmal eine Stelle offen würde, ihn versorgen wollte; so hoch hat er den Menschen geachtet. Thue, was ich hoffe und erwarte, diesen deines Namens und deiner Person würdigen Dienst.

Die Großen des Fürsten[2] sind hier; es handelt sich darum, mit uns die Ceremonien zu ordnen. Hernach wird endlich einmal von den Pfarren gehandelt werden. Unterdessen harret, GOtt wird Segen geben. Die Gnade sei mit dir, Amen. Am Mittwoch nach Dionysii [11. Oct.] 1525. Martin Luther.

## No. 918.

(Wittenberg.) 21. October 1525.

### An Johann Agricola in Eisleben.

Von Sendung zweier Lehrer an die Schule zu Eisleben an Tulichs Statt; von dem Fortgang der Reformation und von Catharina's Schwangerschaft.

Handschriftlich im Cod. Ratzeberger. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 67; bei De Wette, Bd. III, S. 34 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 254.

Dem überaus theuren Bruder in dem HErrn,
Johann Agricola, dem rechten Bildner der
Jugend in Eisleben und Diener Christi.

Gnade und Friede in Christo! Da ich so oft schreibe, und so viel schreibe, und an so viele schreibe, daß ich dafürhalte, ich sei nichts Anderes als ein Schreiber, hat es mir gutgedünkt, daß ich auch an dich schreibe, theuerster Johann. Wiewohl ich nichts habe, was ich schreiben könnte, so will ich doch dies schreiben, daß nichts vorhanden ist, was ich schreiben möchte. „Ich kann von dem Schreiben nicht kommen." Wir schicken nun sowohl unsern Syrus als auch unsern Davus[3] an die Stelle Tulichs, nämlich ein Zwillingspaar für Einen, damit wir desto leichter unser Versprechen erfüllten. Ich habe hierüber an den Grafen geschrieben, du wirst die Sache mündlich unterstützen. Denn solches erforderte die Sache, die allen gemeinsam ist. Anderes wird Syrus mittheilen.

Bei uns ist das Gerücht, daß der Markgraf von Baden und Casimir dem Evangelio eine Freistatt gewähren. Der Adel Frankens fordert dasselbe von dem Bischof zu Würzburg.[4] So herrscht Christus in Kraft, daß das für das Evangelium ausschlägt, was das Evangelium austilgen sollte und ausgetilgt zu haben schien.

Grüße dein Fleisch mit seinen Sprößlein und Früchten, seinen Trauben und überaus süßen Feigen. Und bete für uns. Meine Kette (Catena) stellt sich so oder erfüllt in Wahrheit das Wort 1 Mos. 3, 16.: „Du wirst mancherlei Schmerzen haben, wenn du schwanger wirst", und sie grüßt euch von ganzem Herzen, und es verdrießt sie jetzt, daß sie die Dienerin Catharina, ich weiß nicht welche, auf keine Weise dazu bewegen kann, daß sie zu euch gehe. Die Gnade sei mit euch, Amen. Am Sonnabend nach Lucä [21. Oct.] 1525. M. Luther.

## No. 919.

Wittenberg. 27. October 1525.

### An Gottschalk Crusius in Celle.

Luther widerlegt Zwingli's Behauptung von der Gewißheit des Glaubens.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 298; bei De Wette, Bd. II, S. 35 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 255 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 985.

1) nostri steht hier für die magistri nostri, die Docenten, der medicinischen Facultät.

2) Johann von Dolzig, Johann von Minkwitz und Hans von Gräfendorf waren in Wittenberg, um die Ceremonien in der Stiftskirche ordnen zu helfen.

3) Ein Zwillingspaar in einer Comödie des Terenz. Wer damit gemeint sei, läßt sich nicht mehr ermitteln. — Ueber Hermann Tulich siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 4, Anm. 2.

4) Conrad III. von Thüngen.

Seinem Herrn Gottschalk, Evangelisten zu Celle in den Lüneburgischen Landen.

Gnade und Frieden in Christo! Ich schreibe weniges, mein lieber Gottschalk, da ich sehr beschäftigt bin. Ich habe nur diesen Einen Brief von dir empfangen, nachdem der Herzog Otto[1] hier war. Ich trage aber Mitleiden mit dir, der du so von neuen Geistern geplagt bist; aber sei stark, der HErr wird dir mit seiner Kraft beistehen. Der Grund Zwingli's von der Gewißheit des Glaubens möge dich nicht bewegen, denn er redet vom Glauben nur nach dem, was er gehört und selbst erdichtet hat, ohne irgendwelche Erfahrung. Es ist möglich, ja es kommt täglich vor, daß wir in etlichen Artikeln des Glaubens fest sind, in etlichen schwach. Moses, der Mann eines so großen Glaubens, ist am Haderwasser als ein Schwacher zurückgelassen worden [4 Mos. 20, 13.], sodann sind alle Kinder Israel im Glauben des Lebensunterhalts und der Speise schwach geworden, während sie doch mit so vielen Wundern im Glauben den Pharao überwunden hatten. Sodann ist nicht alles verdächtig, was bei den Papisten angenommen ist, sonst würden auch die Taufe und die ganze Bibel verdächtig sein. Das soll mehr verdächtig sein, daß Carlstadt als der erste jene Meinung vorgebracht hat, dessen Gründe Zwingli und Oecolampad ganz und gar verwerfen, und doch die Meinung mit anderen Gründen zu vertheidigen sich bemühen, und die thörichten Leute bringen nur die hauptsächlichsten Gründe Carlstadts vor, die sie verworfen haben. Das ist mir ein lächerlicher Geist, welcher irgendeinen Artikel zuerst mit nichtigen Gründen vorbringt, und sodann mit Verheißung anderer Gründe fast dieselben hoch rühmt, und so ganz und gar wider sich streitet. Jene Leute streiten um die Ehre dieser Lehre. Etwas Anderes sehe ich dort nicht, aber in der Folge wird man vielleicht ein Anderes sehen. Unterdessen beharre du auf der rechten Meinung. Der HErr stehe dir mit seiner Gnade bei, Amen. Wittenberg, am Freitag nach Severi [27. Oct.] 1525.

Martin Luther.

1) Herzog Otto von Braunschweig-Lüneburg war damals bei dem Churfürsten, um dessen Rath über die Einführung der Reformation in seinen Landen einzuholen.

## No. 920.

Wittenberg. 28. October 1525.

## An Joh. Lang und die übrigen Prediger zu Erfurt.[2]

Ueber die Einführung einer deutschen Ordnung des Gottesdienstes.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 301; bei De Wette, Bd. III, S. 36 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 257. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 989.

Dem Herrn Johann Lang und den übrigen Dienern Christi zu Erfurt.

Gnade und Frieden in Christo! Theuerste Brüder, es gefällt uns euer Bestreben, die Ceremonien recht einzurichten, sehr wohl, und die von euch gestellte Form ist uns nicht unangenehm, wenn auch nur Erfurt allein in dieselbe willigen sollte. Und ich meine nicht, daß etwas daran gelegen sei, wenn die andern Kirchen sie nicht annehmen wollen. Wer kann die Leute wider ihren Willen zwingen? Wir hatten freilich schon eine Form entworfen und haben sie an unsern Fürsten geschickt, und nun wird sie auf seinen Befehl fertiggestellt und am morgenden Sonntage im Namen Christi in einer öffentlichen Probe versucht werden.[3] Es wird aber eine deutsche Messe für die Laien sein, der tägliche Gottesdienst aber wird lateinisch sein, verbunden mit deutschen Vorlesungen, wie ihr dies in kurzem sehen werdet, wenn die gedruckten Exemplare[4] herausgekommen sind; dann könnt ihr, wenn es euch beliebt, euch mit uns gleichförmig machen, oder das Eurige gebrauchen. Unterdessen thut, was ihr thut, und gehabt euch recht wohl in dem HErrn. Wittenberg, am Sonnabend Simonis und Judä [28. Oct.] 1525.

Euer Martin Luther.

2) Nach Schmidt, „Menius", Bd. I, S. 55 waren die damaligen Prediger Erfurts: Joh. Lang, Neunprediger am Dom, Joh. Rödelstein (Rutellus) an der Predigerkirche, Egidius Mechler an der Barfüßerkirche, Nicolaus Fabri an der Augustinerkirche, Kilian Wichmann, Pfarrer zun Reglern [Regelerherren], Peter Geltner an der Kaufmannskirche, Melchior Wedemann zu St. Andreä und Justus Menius zu St. Thomä.

3) Dies geschah am 20. Sonntage nach Trinitatis, den 29. October. Siehe den Schluß der Predigt am 21. Sonntage nach Trin., St. Louiser Ausgabe, Bd. XI, 1786 f.

4) St. Louiser Ausg., Bd. X, 226.

## No. 921.

(Wittenberg.) 30. October 1525.

### An den Rath zu Plauen.

Ueber die Verwendung der Güter eines verlassenen Klosters.

Gedruckt in der Altenburger Ausgabe, Bd. VIII, S. 969; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 549; bei Walch, Bd. XXI, 134; bei De Wette, Bd. III, S. 37 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 329.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsame, weise, liebe Herren! Auf euer Schreiben, des Klosters halben bei euch, weiß ich nicht anders zu antworten, denn ich zuvor durch öffentlichen Druck habe in solchen Fällen geschrieben: nämlich, wo das Kloster verlassen, so habe die Stadt oder Herrschaft die Häuser einzunehmen und in guten Brauch zu wenden, die Güter aber und Zinse, wo arme und dürftige Erben sind der Stifter, daß man denselbigen die läßt fahren, oder ihnen eines Theils jetzo werd. Ist derhalben mein Gutdünken, daß ihr euch mit dem Adel freundlich vertraget, ob sie gar oder eines Theils abtreten wollen von den Stiftungen ihrer Eltern, und also zum GOttes Werk anlegen. Solches ist billig, und gefällt GOtt als eine Frucht der Liebe; die Kleinode aber bleiben, wo die Behausung bleibt. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Montags nach Simonis und Judä [30. Oct.] 1525.

Martinus Luther, D.

## No. 921a.

(Wittenberg.) 30. October 1525.

### An Spalatin in Altenburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1538.

## No. 922.

Wittenberg. 31. October 1525.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther entschuldigt sich, daß er so hart auf die Verbesserungen an der Universität gedrungen hat, und fordert den Churfürsten auf, nunmehr auch für die Ausstattung der Pfarreien und die Visitation des weltlichen Regiments zu sorgen.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. O, p. 142, EEE. 4. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 40; bei Walch, Bd. XXI, 131 f.; bei De Wette, Bd. III, S. 38 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 329.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen, Churfürsten ꝛc., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich bitte ganz unterthäniglich, E. C. F. G. wollte mir gnädiglich zugut halten, daß ich oft mit Schriften Mühe und Unlust zu Hofe bringen muß, angesehen, daß ich freilich nichts davon habe, denn auch Mühe und Unlust genug, und gern E. C. F. G. verschonete, aber weil ich solches Standes und Achtens bin, nicht kann überhoben sein.

Erstlich, G. H., entschuldige ich mich, daß ich so hart habe angeregt, die Universität zu ordiniren, denn ich vernommen habe, wie es E. C. F. G. fast befrembet hat mein so sorgfältig Treiben, als sollt ich E. C. F. G. Zusagen nicht viel geglaubt haben; nun ist's ja nicht also, daß ich E. C. F. G. nicht sollt glauben, denn wo das, so hätte ich aus Zweifeln mein Anregen lassen anstehen; sondern darum, daß ich keinen Zweifel hatte an E. C. F. G. Zusagen, darum hielt ich an, daß [es] nicht durch überflüssig Geschäfte verzogen würde, wie denn vielen und vielmal bei vorigen unsern gnädigsten Herren ꝛc. geschehen; denn Herrenhöfe haben viel zu thun, und ist noth, daselbst anhalten, wie man sagt; so ward ich auch von andern gedrungen, weil die Personen sich verliefen, und die Schule sich trennete, daß Eilens noth wäre.

Doch wie dem allen, ob ich gleich mit Mißtrauen mich an E. C. F. G. vergriffen hätte, sollte mich solche Sünd nicht zu sehr reuen, angesehen das gute Werk, das heraus gefolget ist,[1] welches wohl mehr solcher Sünde werth ist, und gerne noch mehr mich dermaßen an E. C. F. G. versündigen wollte, wo ich solch Gut schaffen könnte, der tröstlichen Zuversicht, E. C. F. G. werde mir solchs nicht alleine gnädiglich vergeben, sondern auch selbst Wohlgefallen dran haben, weil es gewiß ist und ja nicht anders

1) Joh. von Dolzig berichtet am 25. October an einen Freund über die Verhandlungen auf Grund der Instruction vom 17. Sept. (No. 908): „Es ist nach Rath und Wohlgefallen einträchtigen Willens ergangen, wie es die vier Patrone für christlich, nothdürftig und sicherlich angesehen haben, nämlich der Babst Martinus, der Probst [Jonas], Pomeranus, der Pfarrer, und Philippus, also ist es beschlossen und endlich in dem Fall ergangen."

sein kann, denn daß E. C. F. G. im Herzen fühlen muß, daß solch Werk gut ist, und GOtte wohlgefället; und wiewohl sie kein Verdienst noch Lohn darinnen, viel weniger Ruhm oder Ehre vor der Welt sucht, so muß sich doch das Gewissen freuen, und im Glauben deß stärken, daß GOtt durch E. C. F. G. solchs Gute ausgerichtet, und zum Werkzeug gebraucht hat, und angezeigt, desselbigen weiter zu seinem göttlichen gnädigen Willen zu gebrauchen im Sinn habe, welches wir herzlich bitten und wünschen, Amen.

Demnach, G. H., weil die Universität nun in ihrer Ordnung steht, und Ordnung Gottesdiensts auch nun gefasset wird, und angehen soll, sind noch zwei Stücke vorhanden, welche fordern E. C. F. G., als weltlicher Oberkeit, Einsehen und Ordnung. Das erste, daß die Pfarren allenthalben so elend liegen, da gibt niemand, da bezahlet niemand. Opfer- und Seelpfennige sind gefallen, Zinse sind nicht da, oder zu wenig, so achtet der gemeine Mann weder Prediger noch Pfarrer, daß, wo hie nicht eine tapfere Ordnung und stattliche Erhaltung der Pfarren und Predigtstühle wird vorgenommen von E. C. F. G., wird in kurzer Zeit weder Pfarrhofe, noch Schulen, noch Schüler etwas sein, und also GOtts Wort und Dienst zu Boden gehen. Derhalben wollt sich E. C. F. G. weiter [von] GOtt gebrauchen lassen, und sein treues Werkzeug sein, zu mehrem Trost, auch E. C. F. G. eigen Gewissen, weil sie dazu durch uns und durch die Noth selbst, als gewißlich von GOtt, gebeten und gefordert wird. E. C. F. G. wird da wohl Mittel zu finden. Es sind da Klöster, Stifte, Lehen und Spenden, und des Dings genug, wo nur E. C. F. Gn. Befehl sich drein begibt, die zu besehen, rechnen und ordnen. GOtt wird dazu seinen Segen und Gedeihen auch geben, daß, ob GOtt will, die Ordnung, so die Seelen betrifft, als die hohe Schule und Gottsdienst, nicht verhindert werde aus Mangel und Verlassung des armen Bauchs, das bitten wir auch seine göttliche Gnade, Amen.

Das andre Stück, daß E. C. F. G., wie ich mit E. C. F. G. einmal zu Wittenberg geredt, auch das weltliche Regiment visitiren ließe, und wie Räthe in Städten und alle andre Amtleute regierten, und dem gemeinen Nutz vorstünden; denn es ist große Klage allenthalben über böse Regiment, beide in Städten und auf dem Lande, darein E. C. F. G., als einem Haupt und Landsfürsten, zu sehen gebührt und vielleicht vieler Zettel, Sachen und Klagen zu Hofe weniger wären, wo solche Visitation und gute Ordnung stattlich würde ganghaftig sein. Solchs alles wollte E. C. F. G. zur unterthänigen Anregung von mir gnädiglich annehmen, weil E. C. F. G. siehet und merkt, daß ich's gut meine. GOtt gebe dazu gnädiglich in E. C. F. G. Herz seinen Geist mit völligem Licht und Macht, zu thun, was ihm wohlgefället, Amen. Zu Wittenberg, Dienstags nach Simonis und Judä [31. Oct.] 1525.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 923.

(Wittenberg.) 31. October 1525.

### An den Rath zu Torgau.

Luther zeigt an, daß der Arzt, Licentiat Basilius, bald nach Torgau kommen werde.

Aus einer Abschrift in Lingke's „Luthers Geschäfte und Andenken in Torgau", S. 87; bei De Wette, Bd. III, S. 40 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 332.

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeistern und Rath zu Torgau, meinen günstigen, weisen und guten Freunden.

Gnad und Fried in Christo. Ehrsamen, feste, lieben Herren! Aus E. E. Schrift habe ich mit dem Licentiaten Basilio geredt, und eure Meinung angezeigt. Also wird er, will's GOtt, aufs erste sich zu euch finden, wenns Wetter wieder wird, und GOtt gebe euch beides Theils seine Gnade zum guten Ausgang, Amen. Hiermit GOtt befohlen. Dienstags nach Simonis [31. Oct.] 1525. Martinus Luther.

## No. 924.

Torgau. 31. October 1525.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Er begehrt von Luther, daß er ihm einen Pfarrer anzeige, der für Niemeck tauglich sei.

Das Concept ist im Weimarschen Archiv, LL 167, No. 117, 28c. Gedruckt bei Burkhardt, S. 90 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 260.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Wir geben euch zu erkennen, daß uns Er Andres Stolp, Pfarrer zu Niemeck, hievor angezeigt, was Schaden er Feuers halben durch Abbrennung seiner Pfarr daselbst erlitten, mit Bitt, daß wir mit denen von Niemeck verfügen wollten, weil er sich jetzt von wegen des empfangenen Brandschadens bei ihnen nicht erhalten könnte, ihnen solche Pfarr mit einem andern zu bestellen, auch, damit er sich seines Schadens zum Theil ergötzen und desto baß erhalten möcht, etwas zu einer Erstattung zu geben, und ihm von dem Einkommen berührter Pfarre jährlich eine Pension folgen zu lassen. Als haben wir darauf denen von Niemeck geschrieben, wo es ihnen nicht beschwerlich oder etwas auf ihm trüge, daß sie gedachtem Pfarrer nachlassen wollten, die Pfarr bei ihnen mit einem andern zu bestellen oder ihm um seinen Schaden ein Lehen oder etwas (ichtes) Anderes leihen und geben wollten, mit Erbietung, wo er anzuzeigen wüßte, daß ihm der Schade durch jemand zu Niemeck zugefügt, daß ihm der Billigkeit verholfen sollt werden. Hierauf hat der Rath zu Niemeck mit inliegender Schrift an uns gelangt, wie ihr daraus vernehmen werdet. Nun haben wir solchs des Raths Schreiben gemeldtem Pfarrer Copie zugeschickt, und die Beschwerungen, daß sich die von Niemeck hievor an uns über ihn beklagt, daneben angezeigt. Weil denn männiglich achten kann, daß [es] den Leuten fast beschwerlich, daß sie mit einem Miethling und [nicht] mit einem eigenen Pfarrer sollten versehen werden, so ist unser gnädiges Begehren, ihr wollet auf einen tauglichen, der den armen Leuten, wie einem Seelsorger gebührt, mit dem Wort GOttes vorstehen möge, gedenken und uns denselben anzeigen, [so] wollen wir ihn denen von Niemeck zu einem Pfarrer verordnen und einweisen lassen. Das wollten wir euch nicht verhalten, und thut uns daran zu gnädigem Gefallen. Datum Torgau, Dienstags nach Simonis und Judä [31. Oct.] Anno 25.

## No. 925.

Wittenberg. 5. November 1525.

### An die Prediger zu Straßburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1533.

## No. 926.

(Wittenberg.) 5. November 1525.

### An Gregor Casel.

Instruction, was er den Straßburgern sagen solle.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1534.

## No. 927.

Wittenberg. 7. November 1525.

### An Lazarus Spengler in Nürnberg.

Klage über das unbillige Verfahren der Drucker in Nürnberg. Bitte um Beförderung eines Briefes an den Drucker und Buchhändler Koburger, in dem Luther Vorschläge macht über den Vertrieb seiner Bücher.

Das Original ist auf der Feste Coburg. Facsimile bei O. Hase, „die Koburger", 2. Aufl. 1885, Tafel IV. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 41; bei Walch, Bd. XXI, 135; bei De Wette, Bd. III, S. 47 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 334.

Dem ehrbaren und fürsichtigen Lasaro Spengler, Syndico der Stadt Nürnberg, meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnad und Fried in Christo. Ehrbar, fürsichtiger, lieber Herr und Freund! Es geht uns hie zu Wittenberg mit dem Drucken, wie ihr wißt, und ich zuvor dem Rath zu Nürnberg auch geschrieben, daß die Drucker und Buchführer einen Karn über unsere Drucker gemacht, und ihnen alle Schalkheit und Bosheit beweisen. Nun wird dadurch verhindert, daß ich an die Propheten, Postillen, lateinische Bibeln und andere große Werke nicht darf (thar) mich machen, noch weiter fortfahren, wiewohl ich meiner Person halben solcher Arbeit gern überhaben, und jener Bosheit mir zur Ruhe[1]) wohl zu brauchen wüßte. So sind nun etliche am Rhein Buchdrucker, die sich mit meinen Druckern in Bund zu geben antragen, damit solcher Büberei gesteuert werde. Weil aber der Koburger vorlängst mit mir hat reden lassen, und ich mich dazumal erbot, was ich vermöcht, solle an mir nicht mangeln: dem Verheißen nach, wie ich mich erinnere, habe ich meiner Drucker Vornehmen unternommen und aufgehalten, und vorgeschlagen, ob sie den Koburger wollten oder möchten leiden in solchem Bund und Handel, sollte vielleicht auf beiden Theilen nützlicher und zuträglicher sein. Demnach ist meine Bitte und freundlich Ansuchen, wo es euch nicht zu schwer wäre, wolliet solches mein Schreiben an den Koburger lassen gelangen, und darein mit rathen, was das Beste zu thun wäre; denn Briefs Zeiger darum von uns abgefertiget, solches mit dem Koburger zu unterreden und zu hören. Ich achte,

1) Im Original: „Rüge", welches durch Ruge, das ist „Ruhe", aufzulösen ist. Vergleiche die parallele Stelle in No. 910.

es solle dem Koburger nicht schädlich sein, weil wir lebten, so er den Vordruck und Laden bei uns zu Wittenberg überkäme, sammt meinen Druckern, davon sie selbst weiter wohl werden sich berathschlagen und unterreden. Laßt euch solches nicht verdrießen, denn es je mich und alle fromme Herzen verdrießen soll, daß man die heilige Schrift solle so hindern, und von bösen Leuten solches leiden. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, am Dienstag nach aller Heiligen Tag [7. Nov.] 1525.

Martinus Luther.

## No. 928.

Torgau. 7. November 1525.

### Churfürst Johann von Sachsen an Luther.

Antwort auf Luthers Schreiben vom 31. October, darin er bittet: nachdem die bessere Einrichtung der Universität stattgefunden habe, möge der Churfürst auch die Ausstattung der Pfarreien und eine Visitation des weltlichen Regiments in Angriff nehmen.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv Oo, p. 142, EEE. 4. Gedruckt bei Burkhardt, S. 92 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 268.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Ihr habt uns in der vergangenen Woche geschrieben und unter anderm Entschuldigung vorgewandt, daß ihr von wegen der Universität Ordnung so viel Anregung bei uns gethan. Dasselbige euer Schreiben haben wir mit weiterm Inhalt verlesen und sind an solcher eurer Entschuldigung gnädiglich und wohl zufrieden, denn wir wissen, was ihr in derselben Sache gethan, daß es von euch wohl gemeint und im Besten geschehen ist.

Und als ihr weiter anzeigen thut, weil die Pfarren allenthalben so elend lägen, also daß niemand nichts gäb, bezahlte, zu dem, daß Opfer- und Seelpfennig gefallen wären, daß uns, als der weltlichen Oberkeit, Einsehung und Ordnung zu machen gebühren wolle, damit die Pfarrer und Prediger stattlich erhalten. Nun mag wohl sein, daß die Opfer und dergleichen gemeiner Zugang der Pfarren und Predigtstühl gefallen, und daß auch die Leute mit den Zinsen, Pachten und dergleichen, so sie vor Alters dazu gegeben, fürder zu reichen etwas laß. Sollten wir nun dieselben Pfarren und Predigtstühl von dem Einkommen unserer Amt und Kammergut versorgen, will uns, wie ihr achten könnt, auch schwer sein. Wir halten aber dafür, daß sich dennoch wohl gebühren wollt, daß die Bürger in den Städten, desgleichen die aufm Land, es wär von ihrem eigenen Gut, oder den geistlichen Lehen, so sie zu verleihen haben, etwas dabei thäten, damit sich die Pfarrer und Prediger, so ihnen das Wort GOttes verkündigen und die heiligen Sacramente reichen, desto stattlicher erhalten könnten. Und ist unser gnädiges Begehren, ihr wollet uns euer Bedenken anzeigen, wie ihr vermeint, daß ihnen dann durchaus, wo die Pfarrer und Prediger zur Nothdurft und Unterhaltung nicht versorgt, eine Ordnung zu machen und aufzurichten sein soll, [so] wollen wir uns alsdann aus Verleihung göttlicher Gnaden darin auch weiter erzeigen, auch die Einsehung haben, damit denselben Pfarrern und Predigern die Zins und anderes, so hievor dazu gewidmet und geeignet, unvermindert gereicht werden sollen.

Belangend den dritten Artikel, als das weltliche Regiment zu visitiren, wie die Räthe in Städten und die Amtleute regieren, davon ihr hievor einsten zu Wittenberg mit uns geredet, wollen wir euch gnädiger Meinung nicht bergen, daß wir etliche unsere Amt unlängst von neuem (neues) mit Amtleuten besetzt, des Versehens, unsere Unterthanen und Verwandten in Städten und aufm Lande sollten in ihren obliegenden Sachen bei denselben Hülf, Rath und Trost finden, damit ihnen derselben ihr Gebrechen und Obliegend zur Billigkeit abgeholfen. Wir wären auch vor etlicher Zeit wohl geneigt gewest, in alle unsere Amt und Städte zu verordnen, und zu hören, wie es mit ihrer Ordnung und Regiment gelegen; es ist aber vornehmlich des Aufruhrs halben, [so] eine Zeit her vor Augen gewest, auch anderer unserer merklichen obliegenden Geschäfte halben verblieben; wir wollen es aber mit GOttes Hülf zu anderer Zeit unserer Gelegenheit nach thun, auch das vornehmen, das zu GOttes Lob und zu freier Ausbreitung seines heiligen Worts und gemeinem Nutz, auch zu guter Ordnung dienstlich. Das wollten wir euch gnädiger Meinung nicht verhalten, denn wir sind euch mit Gnaden geneigt. Datum Torgau, Dienstag nach Leonhardi [7. Nov.] Anno 25.

## No. 929.

Wittenberg. 11. November 1525.

### An den Churfürsten Johann von Sachsen.

Ueber die Besetzung der Pfarre zu Niemeck.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ll, p. 167. 117. 28c. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 42; bei Walch, Bd. XXI, 136; bei De Wette, Bd. III, S. 48 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 336.

An meinen allergnädigsten Herrn, Herzog Johanns zu Sachsen, Churfürsten, zu S. C. F. G. Handen.

Gnad und Fried in C. Durchl., hochgeb. Fürst, gnädigster Herr! E. C. F. G. haben mir

geschrieben um einen geschickten Mann, gen Niemeck zu verordnen. Nun füge ich E. C. F. G. unterthäniglich zu wissen, daß ich lauts E. C. F. G. Schrift mich halten wollen, finde aber, daß die Pfarr noch nicht ledig sei, und der vorige Pfarrherr noch nichts aufgeben, weil er sich beschweret findet, also mit großem Schaden, dazu auch mit Hohn und Spott zu weichen. Doch damit ich meinem Fleiß genug thue, nenne ich E. C. F. G. einen mit Namen, M. George Wesel,[1] fast gelehrten und geschickten, der wohl dahin taugen soll, mit GOttes Gnaden. Was nun E. C. F. G. schafft, beide mit dem vorigen Pfarrer abzuziehen, und mit diesem genannten aufzuziehen, laß ich GOtt walten. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Sonnabends S. Martins [11. Nov.] 1525.

E. C. F. G.
unterthäniger
Mart. Luther.

## No. 930.

(Wittenberg.) 11. November 1525.

## An Spalatin in Altenburg.

Luther entschuldigt sich, daß er nicht zu Spalatins Hochzeit kommen könne, und beantwortet die Frage, ob ein Fürst das Recht habe, Götzendienst zu verhindern.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 205. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 304 b; bei De Wette, Bd. III, S. 49 (mit dem falschen Datum: „12. November") und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 271. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 990.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem Bräutigam und neuen Ehemanne und Diener Christi, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Wie gern möchte ich bei deiner Hochzeit[2] sein, mein lieber Spalatin, und ich würde auch nicht leiden, daß ich so sehr verhindert würde,[3] daß nicht auch der freie Wille des Erasmus gezwungen werden sollte, mir dienstbar zu sein. Aber siehe! die jüngst geschehene Befreiung der Nonnen bereitet mir neue Unruhen; da wüthet der im Herzen unedle Haufe der Adeligen. Und es ist zu verwundern, wie man auch denen nicht glauben darf, die bisher für die Evangelischten angesehen worden sind. Amsdorf selbst war neulich in Gefahr bei denen, von welchen wir selbst mit ihm[4] glaubten, daß sie unsere Burgen und unsere Zuflucht seien, wenn es vonnöthen sein sollte. Amsdorfs Ausspruch war dieser: „Sie sind Buben nicht allein vor GOtt, sondern auch vor der Welt." Du würdest dich wundern, wenn ich ihre Namen dem Briefe anvertrauen dürfte. Dies ist die Ursache, daß ich durch die Thränen meiner Käthe (Katenae) zurückgehalten werde, daß ich nicht zu dir gehe, da sie glaubt, du wünschest nichts weniger, wie du auch schreibst, als meine Gefahr. Denn sie disputirt so: Amsdorfs Ansehen gilt in der That bei mir sehr viel. Sodann weißt du, wie viel sich unser gegenwärtiger Fürst des Evangeliums annimmt; um so weniger ist er den Seinen zu fürchten, weil sie hoffen, daß ihm leicht Worte vorgemacht werden können, was sie sich auch immer herausgenommen haben mögen.

Auf die Frage: ob es einem Fürsten zustehe, die Greuel abzuschaffen, indem die Widersacher geltend machen: niemand müsse zum Glauben und Evangelium gezwungen werden; sodann: dafür sei kein Exempel vorhanden; endlich: die Fürsten hätten nur in äußerlichen Dingen das Recht der Herrschaft: kannst du antworten, warum sie nicht selbst zuerst so thun, wie sie jetzt endlich schließen? denn sie zwingen nicht allein zu äußerlichen Greueln, sondern auch zu innerlichem Unglauben und Gottlosigkeit des Herzens. Daher mögen sie wenigstens zum Theil das Maß leiden, mit dem sie messen. Daß sie aber zwingen, erhellt genugsam daraus, daß sie einen fremden Fürsten anrufen, wodurch allein sie schon völlig verdient hatten, vertrieben zu werden. Sodann zwingen unsere Fürsten nicht zum Glauben und Evangelium, sondern dämpfen äußerliche Greuel. Da sie nun selbst bekennen, daß die Fürsten in äußerlichen Dingen ein Recht haben, so verdammen sie sich selbst. Denn es müssen die Fürsten öffentliche Schandthaten verhindern, als Meineide, öffentliche Lästerungen des Namens GOttes, wie diese sind, indem sie dabei nichts er-

1) Dies ist der später so berüchtigte, wieder zum Pabstthum abgefallene, Georg Wicel (Witzel) von Vach.

2) Spalatins Hochzeit war auf den 12. November angesetzt, wurde aber bis auf den 19. verschoben. Seine Frau Catharina war die Tochter eines Altenburgers, Johann Heidenreich, oder Streubel.

3) Die Lesart des Originals ist: impediri, Aurifaber und De Wette lesen: impedire. Wir halten dafür, daß bei ersterer Lesart ein Komma nach impediri zu setzen sei.

4) Wir halten es nicht für zulässig, ipso auf den Churfürsten zu beziehen, wie der Erl. Briefw. thut. Amsdorf ist damit gemeint.

zwingen, mögen die, welche verhindert werden, glauben oder nicht glauben, auch nicht wenn sie heimlich schmähen oder nicht. Denn wir sagen von öffentlichen Schmähungen und Lästerungen, mit welchen sie unsern GOtt schmähen. Hier (sage ich) müssen wir, wenn wir können, sie verhindern; wenn wir nicht können, sind wir gezwungen es gehen zu lassen. Hier wird noch niemand gezwungen zum Glauben und Evangelium, niemand wird zu einer gottlosen Meinung des Herzens gezwungen, wie sie es thun würden, wenn sie könnten;[1] jetzt, da sie es nicht thun können, stimmen sie ihnen bei und geben ihnen recht, deshalb sind sie gleicher Strafe werth, Röm. 1. Ich glaube, daß das ein hinreichend großes Exempel sei, daß Christus Geißeln machte und mit Gewalt die Verkäufer und die Käufer aus dem Tempel vertrieb. Fahre daher fort, und laß dich durch das Gerede jener Leute in nichts bewegen, und gehab dich wohl in dem HErrn mit deiner Braut. Da Magister Eberhard[2] kommt, so werde ich deine kleine Hochzeit ehren, so viel ich kann. Am St. Martinstage [11. Nov.] 1525. Martin Luther.

## No. 931.

Torgau. 12. November 1525.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Ueber die Besetzung der Pfarre zu Niemeck.

Das Concept ist im Archiv zu Weimar, Reg. Ll, p. 167, No. 117, 28c. Gedruckt bei Burkhardt, S. 93 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 273.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Wir haben euer Schreiben, darinnen ihr uns auf unser vorigs gnädigs Begehren einen Magister, Georg Wesel genannt, anzeigen thut, welcher gelahrt, geschickt und gen Niemeck als zu einem Pfarrer tauglich sein soll, zu gnädigem Gefallen vernommen, und so derselbe Magister Jörg bei uns ansuchen wird, soll ihm als einem angehenden Pfarrer von uns brieflich Urkund gegeben werden. Daß aber die Pfarr zu Niemeck, als ihr befindet, nicht ledig sein soll, darauf wollen wir euch nicht bergen, daß uns glaublich angelangt, als sollte sich der alte Pfarrer zu Dienst begeben, und gleichwohl von berührter Pfarr Absenz haben wollen, welches zu gedulden beschwerlich, auch das Einkommen der Pfarr sich so hoch nicht erstrecken thut, daß diesem oder einem andern Pfarrer Absenz soll gegeben werden. Und nachdem es dafür geachtet wird, als sollt der jüngste Brand[3] zu Niemeck dem Pfarrer daselbst zu Schaden und Nachtheil angelegt sein worden, als haben wir etlichen der Unsern befohlen, auch[4] der Dinge, wie es mit demselben Brand zugegangen, mit Fleiß zu erkunden, und so wir deß in Erfahrung kommen, wollen wir, ob GOtt will, die Einsehung haben, auf daß dem Pfarrer sein zugefügter und erlittener Schade von den Städtern erstattet und erlegt werde. Das wollten wir euch gnädiger Meinung nicht verhalten, denn euch zu Gnaden sind wir geneigt. Datum Torgau, Sonntags nach Martini [12. Nov.] Anno 1525.

1) possunt im Original wird wohl nur ein Schreibfehler sein statt possent bei Aurifaber und De Wette.
2) Brisger.

## No. 932.

Torgau. 25. November 1525.

### Churfürst Johann von Sachsen an Luther, Jonas, Hans von Dolzig und Hans von Gräfendorf.

Der Churfürst fordert die Adressaten auf, über einen an ihn gebrachten Ehefall genaue Untersuchung zu halten.

Das Concept ist im Weimarschen Archiv, Reg. O, p. 546. M. 2. Gedruckt bei Burkhardt, S. 94 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 274. — Die Entscheidung fehlt in den Acten.

Lieben Andächtigen, Räthe und Getreuen! An uns hat eine Frau Brigitta Melhausin[5] klagend gelangt, wie sie einem, Lang Jörgen genannt, unserm Landknecht zu Wittenberg, ehelich vertraut, ihm auch dergestalt eine gute Zeit ehelich beigewohnt, und darüber hätt er sie verstoßen und ihm eine andere zur Ehe geben und vertrauen lassen. Wann uns nun solcher Handel, wo ihm die Frau durch Ehebruch oder Unbilligkeit dazu nicht[6] Ursach gegeben, nicht unbillig zu Beschwerde und Mißfallen gereichen thäte, so haben wir unserm Rath und lieben Getreuen, Christiano Beyer, Doctor, und Anthonien Nimeck, beiden Bürgermeistern zu Wittenberg, der Frauen Klagschrift überschickt und ihnen darauf befohlen, daß sie die Frau und gedachten Langen Jörgen vor sich bescheiden, sie gegen einander hören, und sonst dieser Sachen halben sich erkunden sollten, und wo sie dann befünden, daß die Frau dem Mann durch den Ehebruch nicht Ursach

3) Burkhardt hat „myst brand" gelesen, welches der Erl. Briefw. durch „Mistbrand" wiedergegeben hat. Wir haben Kawerau's Conjectur „jüngst" (= jüngst) angenommen.
4) Statt „auch" möchte wohl „sich" zu lesen sein.
5) Bald so, bald Melhasin genannt (Burkhardt).
6) Bei Burkhardt: „mit" statt: „nit".

gegeben, daß er mit göttlichem Rechtem eine andere nehmen möchte, sich ferner zu erzeigen, wie berührter unser Befehl mit sich brächt. Daß wir nun gedachten beiden Bürgermeistern solchen Befehl gethan, ist aus dem beschehen, daß wir's dafür angesehen, als ob sich der Lang Jörg aus eignem Muthwillen und ohne vorgehende Erkenntniß unterstanden möcht haben, das andre Weib zu nehmen. Denn so die Frau in ihrer Klag angezeigt [hätte],[1]) daß die berührte andere Verehelichung mit Vorwissen des ehrwürdigen, unsers lieben andächtigen Ern Johansen Bugenhagen, Pfarrers zu Wittenberg, und auf desselben Erkundigung beschehen, wollten wir uns der Billigkeit mit solchem Befehl auch wohl gewußt haben zu erzeigen. Wiewohl wir nun gedachten unsern Commissarien befohlen, sich der Sachen halben zu erkunden, welches sie denn, wie wir aus beiverwahrten Händeln [ersehen],[1]) so sie herwieder geschickt, gethan, so hätten wir uns doch nicht versehen, wo sie in gehaltener Verhör oder sonst befunden, daß gedachter Pfarrer sich vor der andern Verehelichung, wie es um des ersten Weibs Verhandlung gestaltet, etlichermaß erkundet, daß sie außerhalb unsers weitern Befehls mit gefänglicher Einziehung würden[2]) verfahren haben. Weil sie denn in ihrem Bericht unter anderm anzeigen, daß der Pfarrer neben ihrer Verhör gewest, und derselbige[3]) uns des gefangenen Landknechts halben, was er vor der Vertrauung des andern Weibs mit ihm gehandelt, und welcher Gestalt er Erkundigung genommen, jetzo zu erkennen gegeben, welches wir euch hiebei auch überschicken, und befinden, daß die Kundschaft, so die beiden Bürgermeister, und zuvor der Pfarrer genommen, nicht überein tragen, und in dem nicht allein Mangel ist, sondern auch, daß etliche Gezeugen, welche der Pfarrer vor der Vertrauung verhört, in ihren Aussagen, so vor beiden Bürgermeistern beschehen, gewankt und ihre erste Rede verändert, etliche aber, die der Pfarrer zu demselben Mal neben den Vorbestimmten verhört, die bei uns in dem Ansehen, daß ihnen billig Glaube gegeben wird, von den Bürgermeistern gar nicht beschieden, sondern andere und neue Gezeugen dagegen verhört sind worden, daß wir nicht wissen, wie es um die Sachen allerseits gelegen: so begehren wir, ihr wollet erstlich die Berichte, so uns von beiden Theilen zugefertigt, mit Fleiß übersehen, und aufmerken, welcher Gestalt von den Leuten, so vom Pfarrer und beiden Bürgermeistern verhört, in den Gezeugnissen Widerwärtigkeit gesagt, und dann die Gezeugen allesammt, so sie beiderseits verhört, und die sonderlich ihr Gezeugniß in der Verhör der Bürgermeister verändert, eilends und unverwarnt vor euch bescheiden, und dieselben, doch einen nach dem andern, zu euch erfordern, denselben ihre Rede und Aussag, wie sie die erstlich vor dem Pfarrer, Lauts seines überschickten Verzeichnisses, und darnach vor den beiden Bürgermeistern, nach Vermöge ihres Verzeichnisses, gethan sollen haben, vorlesen, und sie der Widerwärtigkeit, welche sie in ihren Aussagen vorgewandt, erinnern, und hören, welchem Bericht sie Zufall geben, und sagen werden, daß sie [es] zuvor ausgesagt hätten. Darnach wollet diejenigen, und doch jeden sonderlich, welche der Pfarrer verhört und von beiden Bürgermeistern unbefragt blieben, auf des Pfarrers Unterricht, was sie zuvor gesagt sollten haben, auch verhören; und dann zuletzt die, so die Bürgermeister verhört, und vom Pfarrer nicht sind befragt worden. Und was sie von allen Theilen sagen werden, das wollet aufzeichnen lassen, doch einem jeden Gezeugen einbinden, so er von euch gehet, nichts davon zu sagen, was ihm von euch vorgehalten. So ihr dann aus dem allen, auch aus Anderer mehr Bericht, die ihr, wo es die Nothdurft des Handels erfordern wollt, werdet zu nehmen wissen, würdet befinden, daß die Vermuthung für den Landknecht, und wider das erste Weib wäre, so wollet ihr beide, Hans von Doltzigk und Hans von Grevendorf, alsdann verfügen, daß der Landknecht auf Bürgschaft oder Gelübde, sich, wann er erfordert wird, wieder einzustellen, aus dem Gefängniß kommen, aber auf den Gegenfall ihn darinne bleiben lassen, und uns sämmtlich alle Viere schriftlichen Bericht thun, wie ihr die Dinge befunden, und daneben euer Bedenken, was in dem, soviel die Ehe belangt, zu thun, vermelden. Und dieweil die beiden Bürgermeister anzeigen, was Unschicklichkeit sich aus dem zutragen und begeben soll, daß zu Wittenberg mit dem Scheiden etwas geringlich gehandelt, und die Personen ohne vorgehende Aufgebot heimlich in den Häusern zusammengegeben werden, so begehren wir, ihr, Doctor Martinus und Doctor Jonas, Probst, wollet den Pfarrer und Philippum Melanchthon, Doctor Jeronimus,[4]) Johann Apel und Licentiatum Benedictum Pauli zu euch ziehen, euch hievon unterreden und vereinigen, wie ihr meint, daß darin billig gehandelt, und christliche Ordnung vorzunehmen sei, und uns zum schiersten, so ihr in andern Geschäften zusammenkommen möget, euer Bedenken zu erkennen geben. In dem allen geschieht unsere gnädige und gefällige Meinung. Datum Torgau, am Sonnabend Catharinä [25. Nov.] Anno dmi. 1525.

1) Von uns eingefügt.
2) Burkhardt: „wurd".
3) „derselbige" (nämlich Bugenhagen) von uns gesetzt statt: „derselbigen".
4) Schurf.

## No. 933.

Wittenberg. 30. November 1525.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther macht Vorschläge, wie man die Pfarreien ausstatten und visitiren möge. — Die Visitation kam aber erst im Jahre 1527 zur Ausführung.

Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 229b; in der Jenaer (1556), Bd. III, Bl. 183b; in der Altenburger, Bd. III, S. 301; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 353; bei Walch, Bd. XXI, 139; bei De Wette, Bd. III, S. 51 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 336.

GOttes Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! E. C. F. G. haben mir geantwortet auf mein Anregen, die Pfarren allenthalben zu versehen. Nun ist das meine Meinung nicht, daß alle Pfarren sollten aus E. C. F. G. Kammer bestellet werden. Weil aber E. C. F. G. gnädiglich begehrt mein Bedenken, wie es sollt vorzunehmen sein, gebe ich darauf meine unterthänige Meinung, daß E. C. F. G. alle Pfarren im ganzen Fürstenthum ließen besehen, und wo man fünde, daß die Leute wollten evangelische Prediger haben, und der Pfarren Gut nicht genugsam wäre, sie zu unterhalten, daß alsdann aus Befehl E. C. F. G. dieselbige Gemeine, es wäre von dem Rathhause oder sonst, so viel jährlich reichen müßte. Denn wo sie wollen Pfarrherr haben, ist E. C. F. G. Amt, sie dahin zu halten, daß sie dem Arbeiter auch lohnen, wie das Evangelium setzt (Matth. 10, 10. Luc. 10, 7.).

Solche Besichtigung möchte also geschehen, daß E. C. F. G. das Fürstenthum in vier oder fünf Theil scheidet, und in ein jeglich Theil zween, etwa von Adel oder Amtleuten, schicket, solchs Guts und Pfarren sich zu erkunden, und was dem Pfarrer noth sein sollt, zu erkennen, dazu solchen E. C. F. G. Befehl anzutragen von der jährlichen Steuer. Wo aber solche Koste oder Mühe E. C. F. G. zu viel wäre, könnte man aus Städten Bürger dazu brauchen, oder die Landschaft ihr etliche vornehmliche Städte fordern, und solchs mit ihnen handeln. Doch welchs E. C. F. G. am besten gefällt, das geschehe.

Daneben müßte nun auch auf die alten Pfarrherren oder sonst untüchtigen Acht gehabt werden, daß, wo sie sonst fromm wären, oder dem Evangelio nicht wider, daß sie entweder die Evangelia mit der Postillen selbst zu lesen (wo sie nicht geschickt wären zu predigen), oder lesen lassen, verpflichtet wären; damit dem Volk rechter Dienst im Evangelio geschähe, so sie ihn nähren sollten; denn es nicht gut wäre, die bisher gesessen, zu verstoßen, wo sie dem Evangelio nicht feind sind, ohn Erstattung. Solchs will ich E. C. F. G. unterthäniglich auf E. C. F. G. Begehr angezeigt haben. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Donnerstags St. Andreä [30. Nov.] An. 1525.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 934.

(Wittenberg.) (2. December 1525.)

### Caspar von Schwenkfeld an Luther.

(Regest.)

Am 2. Dec. hatte Schwenkfeld eine Unterredung mit Luther und Bugenhagen über das Abendmahl und sandte noch an demselben Tage, mit diesem Briefe als Begleitschreiben, ein Schreiben Krautwalds über das Abendmahl, welches er wohl zu erwägen bittet. In diesem Briefe spricht er aus: „Es ist unmöglich, daß des Pabsts Reich soll untergehen, so lange dieser Artikel des Fleisches und Blutes im Sacrament des Brods und Weins stehet.“ — Luther antwortete darauf an beide, Schwenkfeld und Krautwald, erst am 14. April 1526.

Dieser Brief findet sich in Schwenkfelds Epistolar. (1570), Bd. II, S. 27 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 277.

## No. 935.

Wittenberg. 6. December 1525.

### An Spalatin.

Luther wünscht dem Spalatin Glück zu seiner Ehe und kommt noch einmal auf die Gründe zurück, die ihn verhindert haben, bei der Hochzeit zu sein. Brisger überbrachte diesen Brief.

Das Original ist in Wolfenbüttel, Cod. Extrav. 86, 10, Bl. 8 (infolge von Nässe zum Theil unlesbar). Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 234. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 305b; bei De Wette, Bd. III, S. 52 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 278. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 992.

Dem gelehrten und gottseligen Manne, Magister Georg Spalatin, dem Diener Christi und neuen Menschen in dem HErrn, seinem überaus theuren [Freunde].

Gnade und Frieden in dem HErrn und Wohlgefallen an deinem überaus lieblichen Weiblein,

auch von dem HErrn! So unangenehm deine Ehe deinen Brüdern, den Baalsdienern,[1] ist, so angenehm ist sie mir, ja GOtt hat mir an dir nichts Angenehmeres (außer dem Evangelio) erzeigt, als daß ich gewürdigt werden sollte, dich als einen Ehemann zu sehen und zu hören. Doch auch dies soll als eine nicht geringe Gabe und Frucht des Evangelii angesehen werden. Mit was für einem Herzen aber ich abwesend geblieben, und aus welchen Ursachen ich nicht zu dieser deiner überaus angenehmen Hochzeit gekommen bin, wird M. Eberhard erzählen. So verkehrt sich alles unter dem Fürsten, der ein Bekenner des Evangelii und gar ritterlich (equestris) ist. Wir sind weniger sicher auf der Reise als unter dem Fürsten, der durch die Finger sah und nichts that, und jetzt ist man gezwungen, diejenigen als Diener der Straßenräuber und Verräther zu fürchten, von denen man erwarten sollte, daß sie Burgen der Zuflucht wären. Aber dies in Bezug auf jene. Ich kehre zu dir zurück und wünsche dir große Freude und viele Kinder, durch Christi Segen. Sicherlich, das Herz hüpft mir im Leibe bei deiner Hochzeit, das, will ich, sollst du mir glauben, nicht anders als bei meiner eigenen. Ich armer Mensch hätte dir aber den goldenen Portugaleser[2] geschickt, den du der Meinen geschenkt hattest, wenn ich nicht gefürchtet hätte, du möchtest Anstoß daran nehmen. Daher schicke ich einen, den ich von der Hochzeit noch übrig habe, und weiß nicht, ob es der deinige gewesen ist oder nicht. Aber du wirst an diesem kleinen Geschenklein meine überaus große Zuneigung zu dir erkennen. Doch was sind Worte vonnöthen? Ich bin überzeugt, daß ich dir zu gut bekannt bin, als daß es meiner Beichte bedürfte. Grüße deine Ehefrau auf das allerlieblichste, aber dies sollst du dann thun, wenn du im Ehebett unter den allerlieblichsten Umarmungen und Küssen die Catharina hältst und so denkst: Siehe, diesen Menschen, die sehr gute liebe Creatur meines GOttes, hat mir mein Christus geschenkt; dem sei Lob und Ehre. Auch ich, da ich den Tag errathen kann, an welchem du diesen Brief empfangen haben wirst, werde in der Nacht mit gleichem Werke die Meinige aufs höchste[3] lieben, zum Gedächtniß deiner, und werde dir Gleiches mit Gleichem vergelten.[4] Es grüßt sowohl dich als auch deine Rippe meine Rippe in Christo. Gnade sei mit euch, Amen. Wittenberg, am Tage Nicolai [6. Dec.] 1525. Dein Martin Luther.

1) Das heißt, den Stiftsherren zu Altenburg. Auch Spalatin war Canonicus daselbst, und der erste, welcher sich verheirathete.

2) Ein Portugaleser ist eine Goldmünze im Werthe von ca. sieben Dollars.

## No. 936.

Wittenberg. 9. December 1525.

### An Spalatin.

Das Capitel des Stifts zu Altenburg hatte den Spalatin schriftlich vermahnt, von seiner vermeinten Ehe abzulassen, und drohte ihm wegen Bruchs des Cölibats mit dem Verlust seiner Domherrnstelle. Deshalb hatte sich Spalatin an den Rector und die Universität zu Wittenberg gewandt, und diese beauftragten Luther, an Spalatin zu schreiben, was er jenen auf ihr Vornehmen antworten solle.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 206. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 306b; bei De Wette, Bd. III, S. 54 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 279. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 994.

Dem hochzuverehrenden Bruder in Christo, Georg Spalatin, dem treuen Diener GOttes, Bischof der Kirche zu Altenburg.

Gnade und Frieden! Es ist mir, der ich sehr beschäftigt bin, aufgetragen worden, mein lieber Spalatin, daß ich dir antworte über die Dinge, welche du an den Rector und die Universität geschrieben hast. Erstlich, du mögest diesen stolzen Baalsdienern nicht weichen, sondern verachte sie wiederum tapfer, und antworte ihnen mit hochfahrender Rede ungefähr auf diese Weise: auch du habest um deswillen die Ehe ergriffen, damit du Zeugniß ablegest vor GOtt und Menschen, vor allem aber ihnen selbst bezeugest, daß du nicht einwilligest in ihren verruchten, unreinen, gottlosen und der Teufelskirche ehelosen Stand, oder vielmehr in ihr Sodom, das dem Feuer und Schwefel vom Himmel geweiht ist und in der Kürze verschlungen werden soll. Deshalb ermahnest du sie noch, daß sie von ihren Greueln abstehen möchten, und ablassen, GOttes Wort und Werk zu lästern, viel mehr aber abstehen von einer Strafe gegen dich, der du nicht überführt noch verdammt seiest durch das Wort GOttes, sonst würdest du gezwungen sein, die Hand

3) Im Original ist vor ea nocte ein unlesbares Wort: „max...“; wir haben es zu maxime ergänzt und auf amabo bezogen.

4) Dieser ganze Satz fehlt bei Aurifaber und De Wette.

des Fürsten anzurufen, und sie wiederum so anzugreifen, daß sie lieber wollen würden, sie hätten sich dies niemals herausgenommen. Mit diesen Schriften kannst du auch den Fürsten anrufen,[1]) und ihn seines Amtes erinnern, daß er nicht zulassen möge, daß du als ein Unschuldiger mit Strafe belegt werdest, sondern aus der Macht, die einem Fürsten zusteht, jenen unsinnigen Leuten schreibe, daß sie dich entweder mit der heiligen Schrift eines Vergehens überführen sollen, oder dich ungestraft lassen, damit er nicht gezwungen werde, den Unschuldigen so zu vertheidigen, daß ihre Tyrannei sie gereuen müsse. Es wird kein Zweifel sein, daß sie durch diesen Brief abgeschreckt werden, es sei denn, daß GOtt sie vielleicht verstocke, damit sie schnell verderben. Denn jene ihre Pfeile kommen nicht aus dem Köcher Anderer; deshalb mögest du dich nicht fürchten, sondern leide die Schmach, damit auch dein Gericht in Demuth getragen werde. Gehab dich wohl und grüße deine Kette (catenam), und laß dir den M. Eberhard befohlen sein. Wittenberg, am Sonnabend nach Nicolai [9. Dec.] 1525. Martin Luther.

## No. 937.

(Wittenberg.) 21. December 1525.

### An Herzog Georg zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 504.

## No. 938.

Wittenberg. 22. December 1525.

### An Marquard Schuldorp in Magdeburg.

Luther tröstet ihn in der Anfechtung, die er darüber zu leiden hat, daß er ein Geschwisterkind zur Ehe genommen.

Das Original ist auf der Universitäts-Bibliothek zu Rostock. Gedruckt in der Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. I (1877), S. 321 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 283.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Marquard Schuldorp,[2]) dem Diener Christi, seinem in dem HErrn überaus theuren Freunde.

Gnad und Fried in Christo. Mein lieber Herr Marquard! Daß ihr habt genommen zur Ehe eure[3]) Schwester- oder Bruder-Tochter, hab ich vorhin gesagt und geschrieben, sage auch noch, und schreibe, daß es nicht unrecht sei vor GOtt, ist auch kein Spruch noch Exempel dawider[4]) in der Schrift, sondern vielmehr dafür und dabei, daß ihr eures Gewissens halben ja wohl sicher seid. Auch so findet man wohl, daß der Pabst etwa selbst hat zugelassen und dispensirt um Geld und Gunst, und wider sein Recht ein ander Recht gesetzt, das ja an ihm selbst nicht neu ist. Und ob's gleich der Pabst nicht thäte, oder je bei uns neu wäre, so ist genug, daß [es] bei GOtt nicht neu ist. Und was Pabst ums Geld oder Gunst willen zugibt, mögen wir auch wohl um GOttes willen brauchen. Daß sich nun viel dran ärgern und die Aergerniß auf euch treiben, was fragt ihr darnach, wollt ihr denn nichts leiden? oder sollen die Leute um euretwillen anders sein und thun, denn sie könnten? Wenn's gleich thäten, die es euch gerathen hätten, sollt ihr doch drum nicht zappeln, und mehr GOttes Recht ansehn, denn sie, wenn es nun doch nicht anders sein kann, und ihr sie mit gutem Gewissen nicht lassen könnt, so die Ehe geschehen und sie euer Lieb[5]) ist, bis man sie euch mit Gewalt nehme. Und weil denn das Aergerniß so hart dringet, und stellen sich, als sei es unrecht, sollt ihr ja dagegen desto mehr trotzen, wie ihr wisset, daß St. Paulus lehret und thut, wo man ihm die Freiheit wehren will, und eben dann fortfährt, wenn sie auf ihn dringen, und siehet weder Aergerniß noch Gesetze an. Denn wir müssen je trotzlich und kecklich handeln, so sie uns die Freiheit schwächen oder wehren wollen. Ist's recht, so halte man drüber, und je mehr, so mehr man's wehren oder nicht leiden will. Hiemit GOtt befohlen, Amen, und grüßet mir eure liebe Hanna. Ich habe ja viel zu schaffen. Zu Wittenberg, Freitags nach St. Thomas [22. Dec.] 1525.

Martinus Luther.

1) Dies hatte Spalatin bereits gethan, indem er sich am 29. Nov. gegen Hans von Dolzig über das Verhalten des Capitels beklagte und an demselben Tage die Briefe des Capitels an Veit Warbeck übersandte.

2) Schuldorp aus Kiel wurde am 13. Juli 1521 in Wittenberg inscribirt und schloß sich besonders an Amsdorf an, bei dem er sich auch in Magdeburg aufhielt, und von diesem am 13. Sept. 1525 mit seiner Schwester Tochter getraut wurde, worüber die Domherren ein Geschrei erhoben. 1527 wurde er von Herzog Friedrich, dem späteren König Friedrich I. von Dänemark, an den Dom zu Schleswig berufen, wo er am 16. Juli 1528 deutsche Messe und Vesper anrichtete. Er starb den 13. Aug. 1529 am englischen Schweiß.

3) Im Original: „eurs".

4) Im Erl. Briefw.: „da weder", wofür wir „dawider" gesetzt haben.

5) Vielleicht: Weib?

## No. 939.

Dresden. 28. December 1525.

### Herzog Georg zu Sachsen an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 508.

## No. 940.

Wittenberg. 31. December 1525.

### An Michael Stiefel in Tolleth.

Luther übersendet seine Schrift de servo arbitrio, äußert sich über den Sacramentsstreit und dankt für ein von Stiefels Herrin, der Frau Jörger, zu erwartendes Geschenk.

Handschriftlich in Kopenhagen in der alten königlichen Bibliothek, Ms. 1393, p. 116. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 309 b; bei De Wette, Bd. III, S. 59 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 294. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 996.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich schicke dir den von mir widerlegten Erasmus,[1] wie ich es in der Kürze und Eile habe thun können, mein lieber Michael. Und es gefällt mir deine Meinung, wie mächtig der Fürst der Welt sei, sowohl[2] im Verhindern der Frucht des Wortes, wiewohl er genöthigt ist zuzulassen, daß man es höre, als auch im Säen der Secten der Gottlosen, das ist seines Unkrauts. Es hat aber dieser Irrthum vom Sacrament drei Secten, die einerlei Sinnes sind. Mit anderen Gründen geht Zwingli wider Carlstadt vor, mit anderen der Schlesier Valentin[3] wider beide und alle, wovon du zu seiner Zeit hören wirst. Dieser Kampf der Secten ist ein Zeichen, daß das, was sie lehren, des Satans ist, um deswillen, weil der Geist GOttes nicht ein Geist der Uneinigkeit ist,[4] denn GOtt ist nicht ein GOtt der Uneinigkeit, sondern des Friedens [1 Cor. 14, 33.].

Deine Herrin[5] sammt den Söhnen wolleſt du angelegentlich grüßen, und statte Dank ab für das gesandte Geschenk, wiewohl es noch nicht angekommen ist, vielleicht auch nicht ankommen wird; aber es liegt nichts daran, es genügt der gute Wille. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Sonntag nach der Geburt Christi [31. Dec.], an dem ich deinen Brief erhalten habe, Anno 1526 [das ist 1525].

Martin Luther.

1) nämlich die Schrift „Daß der freie Wille nichts sei", St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 1668.

2) Erl. Briefw.: „hier scheint ein cum zu fehlen". Das haben wir angenommen.

3) Valentin Krautwald, Canonicus und Lector bei dem Johannesstift in Liegnitz, war nach anfänglich heftigem Widerstreben von Schwenkfeld für seine Ansichten gewonnen worden.

4) Hier haben wir nach der Vulgata vor Deus die Worte eingefügt: non enim est dissensionis, was uns nothwendig schien.

5) Frau Dorothea Jörger, nicht, wie Aurifaber meint, Stiefels Frau. Bei Aurifaber fehlt nach pacis das Punctum. Daher übersetzt Walch: „Ihr werdet aber eure Friedensfrau mit den lieben Kindern grüßen" ꝛc. Bei dem Vorhergehenden hat er die Worte: sed pacis nicht gebracht.

## No. 941. (1525.)[6]

### An die Gemeinde in Pensa.

Trost über die Verfolgung, welche sie erlitt.

Gedruckt in der Altenburger Ausgabe, Bd. IX, S. 1590; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 578; bei Walch, Bd. X, 2208; bei De Wette, Bd. V, S. 799 und in der Erlanger, Bd. 56, S. 162 ff.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1920.

## No. 942. (Vor 1526.)

### An eine Frau.

Luther tröstet sie wegen ihres schwachen Glaubens.

Gedruckt: „Houet Artickel vnde de vornemelykesten stücke vnses Christen domes mit spröcken, vth der hylgen scryfft beweret durch Benedictū Gretzinger. Tho dem andern male gecorrieret Wittemberch 1526." Am Schluß: „Gedrucket tho Wittemberch dorch Hans Weyß D. M. xx v. i." (vgl. Panzer, Annalen II, No. 3079) und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 296 nach einer Abschrift von Pfarrer D. Krafft in Elberfeld. In den hochdeutschen Drucken des Buchs, schon von 1523 an, steht dieser Brief nicht. Im Erl. Briefw. ist er in niederdeutscher Sprache; wir haben ihn ins Hochdeutsche übertragen.

Ein Sendbrief Doctoris Martin Luther, den Schwachgläubigen ganz nutzbar.

Gnade und Friede in Christo! Meine liebe Frau, ich höre sagen, wie euer Herz große Anfechtung leide in dem Glauben, was mir leid ist, und bitte GOtt, daß er euch gnädiglich stärken wolle, als mir denn nicht zweifelt, daß er mit der Zeit thun wird. Allein gebet euch, als ihr wißt, in seinen Willen, ob er euch noch eine Weile wolle so lassen und haben, und denket, daß Schwachglaube auch Glaube ist, und Christus ja so nahe den Schwachen ist als den Starken, als

6) Sowohl Burkhardt, S. 97, als auch Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 568, Note 5, weisen diesen Brief dem Jahre 1525 zu, welchen De Wette und die Erlanger Ausgabe in das Jahr 1546 gesetzt haben, was sich auch in der St. Louiser Ausgabe wiederholt.

Paulus zum Römern am vierzehnten sagt, daß an Christo selbst gesündiget wird, da man der Schwachen nicht schont. Und Paulus allenthalben die Schwachen anzunehmen befiehlt, daraus man wohl merken kann, daß die Schwachen auch Christo in dem Schooße sitzen. Und danket ihr GOtte, daß ihr doch so ferne kommen seid, daß ihr eure Schwachheit fühlt, denn das ist ein gutes Zeichen eines gewissen Glaubens bei euch. Wehe denjenigen, die ganz verrücket sind, und nichts fühlen! Darum seid getrost, und als Joel [Cap. 3, 15.] spricht: „Der Schwache soll sagen: Ich bin stark", und Paulus 2. Corinth. am zwölften [V. 10.]: „Kraft nimmt durch Unkraft zu." Es muß also sein. Ich habe auch oft[1] die Krankheit gelitten, daß ich meinte, es wäre weder GOtt noch Christus etwas, daß [mich][2] wunderte, wie mir solches widerführe, da ich deß alles gewisser war denn meines eigenen Lebens. GOtt versucht uns also, er verläßt uns aber nicht, das ist besser als ein Aergeres (erger), da muß doch was gelitten sein. Hiemit befehle ich euch Christo, der euch schwach macht in eurer eigenen Kraft, auf daß er euch stärke in seiner Kraft. Amen.

## No. 943.

(Straßburg.) (Anfang 1526.)[3]

### Gerbel an Luther.

(Regest.)

Gerbel drückt seinen Schmerz aus über die Abendmahlsstreitigkeiten. Von heimlichen Umtrieben und Schmähungen der Straßburger gegen Luther. Er fordert Luthern dringend auf, wegen des erschrecklichen Aergernisses, durch welches große Scharen von Christo abgezogen werden, eine größere Schrift über das Abendmahl zu verfassen. Von seiner zweiten Heirath.

Handschriftlich in Straßburg im Thes. Baum, II, 212. Gedruckt bei Röhrich, Geschichte der Reformation im Elsaß, Bd. I, S. 458; bei Kolde, Analecta, S. 77 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 298.

## No. 944.

Wittenberg. 2. Januar 1526.

### An Amsdorf.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1786, No. 12.

1) „vaken". Dieser Ausdruck kommt nur in der westphälischen Mundart vor, und daraus läßt sich schließen, daß Luther diesen Brief nicht in niederdeutscher Sprache geschrieben habe.

2) Von uns eingefügt.

3) Diese Zeitbestimmung ergibt sich daraus, daß Casel den Brief Luthers überbrachte, welcher in diesem Briefe beantwortet wird.

## No. 945.

Wittenberg. 3. Januar 1526.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Ueber die Freilassung eines evangelischen Predigers in Lübeck.

Aus dem Weimarschen Archiv im Leipziger Supplement, S. 43; bei Walch, Bd. XXI, 140; bei De Wette, Bd. III, S. 75 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 357.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen und Churfürst, Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner, gnädigster Herr und Fürst! Ich schicke allhie eine Antwort der von Lübeck auf E. C. F. G. Schrift; und wiewohl mich etliche daselbst höchlich bitten, daß ich solle anregen E. C. F. G., noch einmal zu schreiben, so weiß ich's doch nicht zu thun, weil ich nicht weiß, was sie schreiben, und sorge, sie haben die erste Schrift abgeschlagen. So steht's drauf, wie man sagt: Wenn man dem Bauern flehet, so wird ihm der Bauch groß. Es möchte diesem Bauern E. C. F. G. auch den Bauch aufblasen. Es wird aber E. C. F. G. wohl sich wissen hierin zu halten, wiewohl ich den armen Mann[4] gerne los sähe. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Mittwochens nach Circumcisionis [3. Jan.] 1526.

E. C. F. G.
unterthäniger
Mart. Luther.

## No. 946.

(Wittenberg.) 3. Januar 1526.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für den Licentiaten Basilius Axt um Unterstützung.

Aus dem Weimarschen Archiv im Leipziger Supplement, S. 43; bei Walch, Bd. XXI, 142; bei De Wette, Bd. III, S. 76 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 357.

4) Der Gefangene war der ehemalige Prämonstratenser Joh. Offenbrügge, welcher in dem Hause Thlen Kayfers in Lübeck Privatgottesdienst gehalten und evangelische Lehren vorgebracht hatte. Der Rath ließ ihn am 26. Aug. 1524 verhaften, und wiewohl der König Friedrich von Dänemark und der Churfürst Johann von Sachsen am 4. Dec. 1525 Fürsprache für ihn eingelegt hatten, blieb er bis zum Jahre 1528 in der Gefangenschaft. Er mußte aber nach Erlangung seiner Freiheit die Stadt verlassen und ging nach Reval.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen und Churfürsten ꝛc., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe auf E. C. F. G. Schreiben mit dem Licentiaten, der Chirurgia halben,[1] geredet. Aber das hat seinen Bescheid, daß nichts draus wird auf diesmal; nicht daß er's nicht könnte, oder ungeschickt dazu wäre, sondern daß die Facultät Medicinä achten, es sei nicht vorzunehmen, aus der Ursache, daß [es] eine Kunst sei, da Practica zu gehöret, und nicht mit Lesen will ausgerichtet sein; denn es gehöret darein die Anatomia, und viel Dings, deß in unsern Landen noch kein Brauch oder Uebung ist; und sonderlich, wo man es sollt deutsch lesen, würden die Balbierer einen Spott draus machen, und nicht zuhören, weil sie bisher bereit Meister sich achten. Sollt man denn Spott um Geld kaufen und Verachtung? wäre nicht Rath; es ist sonst genug. Wahr ist's, daß wir ihm hiemit gerne zum Dienst und Amt hätten geholfen, wie er denn auch bei m. G. H. seliger, Herzog Friedrich, Vertröstung hatte, daß ihm S. C. F. G. etwa einen Dienst wollte verschaffen. Denn er hat der Nonnen eine,[2] deshalben er vor dem Adel und Tyrannen sich in fremde Fürstenthum nicht darf begeben, und doch zumal fromm, treu, gelehrt und wohl gehalten bei unsern Aerzten, daß er wohl würdig wäre, so ihm E. C. F. G. Ein Jahr oder zwei einen Sold oder Manngeld gäbe, bis ihn GOtt mit einem Dienst beriethe. Und wo ich sonst E. C. F. G. nicht zu vielmal beschwerete, wollt ich gar unterthäniglich bitten, E. C. F. G. wollte ansehen seine große Armuth und Durft, darin er nun ins dritte Jahr liegt, und ihm ein Gulden oder dreißig lassen geben aus dem übrigen Gelde dieses Stifts, Ein Jahr nur oder zwei. Es ist doch ja so wohl angelegt, als an Christo selbst, und ein recht christlich Almosen und Wohlthat. Denn er kann's wohl verdienen, nicht alleine mit seiner Frömmigkeit, sondern auch wohl in Spitalen, und die Kranken zu besuchen und helfen; welches er doch ohnedas thut. Befehl dieses alles in E. C. F. G. gnädiges Bedenken; ich habe ihm bisher auch geholfen, aber das Kloster war baß im Vermögen, denn ich. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Mittwochens nach dem neuen Jahrstage [3. Jan.] 1526.

E. C. F. G.
unterthäniger
Mart. Luther.

1) Wir haben die Worte „der Chirurgie halben" zwischen Kommata gesetzt. Weil dies in den bisherigen Ausgaben nicht geschehen ist, hat der Erl. Briefw., Bd. V, S. 301 aus Basilius Art einen „Licentiaten der Chirurgie" gemacht. Es wird sich in unserem Briefe um die Errichtung eines Lehrstuhls für Chirurgie gehandelt haben, um den Basilius zu versorgen. Daraus wurde aber nichts, weil sich die medicinische Facultät mit den von ihr angegebenen Gründen dawider erklärt hatte.

2) Ave von Schönfeld.

## No. 947.

Wittenberg. 4. Januar 1526.

### An Matthäus Alber in Reutlingen.

Luther spricht seine Freude aus über den Stand der Kirche in Reutlingen, die sich bisher rein und frei von Schwärmerei erhalten hat. Er billigt die dort vorgenommene Aenderung in den Ceremonien und warnt ihn vor neuer Aenderung nach dem Muster der Wittenberger Gottesdienstordnung.

Gedruckt bei J. G. Füsing (eigentlich Beger), Reformation der Stadt Reutlingen, 1717, S. 102; bei C. M. Pfaff, Acta et scripta publica ecclesiae Wirtembergicae, 1719, p. 30; bei Strobel-Ranner, p. 115; bei De Wette, Bd. III, S. 78 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 301.

Dem Manne GOttes Matthäus Alber,[3] dem überaus treuen Evangelisten der Kirche zu Reutlingen, seinem Bruder in Christo.

Gnade und Frieden! Es kehren zu euch eure überaus theuren Brüder zurück, mein lieber Alber; wollte doch GOtt, daß sie so von uns erbaut seien, als sie uns angenehm und lieblich gewesen sind, nicht allein durch ihren eigenen Glauben und Gottseligkeit, sondern auch durch die überaus liebliche Botschaft, mit der sie uns sehr erfreut haben, da sie erzählten, der Zustand eurer Kirche sei noch unversehrt und rein von diesen geistlichen Bosheiten. Denn selten hören

3) Alber oder, wie Pfaff sagt, richtiger: Aulber war am 4. Dec. 1495 in Reutlingen geboren, studirte in Tübingen und Freiburg, und wurde 1519 zum Prediger in seine Vaterstadt berufen, wo er die Reformation einführte. Zwingli's Versuch, ihn durch seinen Brief vom 16. November 1524 (St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1513) auf seine Seite zu ziehen, schlug fehl. Im Jahre 1536 lernte er bei den Verhandlungen über die Wittenberger Concordie Luthern persönlich kennen. 1548 durch das Interim aus Reutlingen vertrieben, berief ihn Herzog Ulrich nach Stuttgart. Er starb am 2. Dec. 1570.

wir solche Dinge, sondern wir sind gezwungen, von allen Seiten Secten, Gewalt, die Bosheiten des Satans, zur Rechten und zur Linken zu sehen und zu leiden. Der HErr selbst, welcher sein Werk in euch angefangen und bisher erhalten hat, der bewahre und vollende es bis auf seinen Tag, Amen.

Die veränderten Ceremonien bei euch gefallen uns. Auch wir haben Veränderungen vorgenommen und veröffentlichen nun dieselben[1]) um der Nachbarn willen, die dieses fordern. Du aber hüte dich, daß du nicht aufs neue verändrest nach unserm Exempel, sondern beharre, wie du angefangen hast, damit die Schwachen nicht geärgert werden durch plötzliche und häufige Neuerungen. Nur siehe zu, daß du dich nicht allzusehr beladest mit Lesen, und durch allzugroßes Anhalten den Zuhörern einen Ueberdruß bereitest. Aber dies wird dich die Erfahrung und der Fleiß der Zuhörer lehren. Die Gnade GOttes sei mit dir, Amen. Wittenberg, den vierten Januar 1526. Dein Martin Luther.

## No. 948.

Wittenberg. 4. Januar 1526.

### An die Christen zu Reutlingen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1539.

## No. 949.

Wittenberg. 5. Januar 1526.

### An Marquard Schuldorp.

Luther bestärkt ihn abermals in seiner Ehe mit seiner Schwester Tochter.

Zuerst gedruckt in der Schrift: „Grundt vnd orsake worup Marquardus Schuldorp hefft syner suster dochter thor ehe genamen, boweret dorch Ern Nicolau Amßtorp Licentiaten, vn Ern Martinum Luther Doctor yn der hylligen schrifft. Anno 1526." 2 Bogen in Quart, ohne Ortsangabe. Der Drucker war (nach Hülße, Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg, 1880) H. Oettinger in Magdeburg. Sodann als Anhang zu Schuldorps Schrift: „Breef an de Glövigen der Stadt Kyll." Ferner, unvollständig: in der Eislebenschen Ausg., Bd. I, Bl. 270; in der Altenburger, Bd. III, S. 516; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 434 und bei Walch, Bd. X, 961. Ergänzt aus dem Cod. Pal. 689, p. 66, bei De Wette, Bd. III, S. 83; in der Erlanger, Bd. 53, S. 364 und in der St. Louiser, Bd. X, 808. In allen diesen Ausgaben mit der Aufschrift: „An einen Ungenannten." Da nun der Erl. Briefw., Bd. V, S. 304 bedeutende Verbesserungen aus dem ersten Druck mittheilt, haben wir diesen Brief, mit Benutzung derselben, noch einmal abdrucken lassen. — Der von Luther an Schuldorp wahrscheinlich lateinisch geschriebene Brief wurde von diesem für seine Schrift ins Niederdeutsche übersetzt, und daraus von Andern ins Hochdeutsche übertragen.

Dem ehrbaren und fürsichtigen Marquardo Schuldorp von Kiel wünsche ich, Martinus Luther, Gnad und Friede in Christo.

Eure Schrift, so ihr am nächsten an mich gethan, hab ich vernommen, mein lieber Marquard, und kann leichtlich glauben, weiß auch fast wohl, daß sich viel ärgern, und groß Gewäsch draus machen, daß ihr eurer Schwester Tochter zu der Ehe genommen habet. Und will euch nicht helfen, daß ihr es gethan habt mit meinem Rath und Erlaub, das ist, mit GOttes Rath und Erlaub, den ich aus göttlicher Schrift genommen habe. Ja, das macht allererst die Aergerniß am größten, daß ihr den Erzketzer und verdammten Menschen, den Teufelsapostel und Apostaten, den Luther, hierinne zu Rath genommen und gefolget habet.

Dem allerheiligsten Vater, dem Pabst, solltet ihr Geld gegeben haben, und demselben Frauenkrämer solche Frau abgekauft und bezahlet haben. Das wäre recht, christlich und göttlich gewesen; da wäre kein Aergerniß geblieben, und ihr wäret als ein fromm Kind geehret worden. Der Bösewicht Luther gibt Recht und nimmt kein Geld dafür: ist das nicht eine große Dreistigkeit? wie kann man's leiden!

Nun, lieber Marquard, ich bekenne und gestehe es, daß es mein göttlicher Rath und Erlaub sei. Denn da stehet unser Grund und Fels: Was GOtt nicht verbeut, sondern frei läßt, das soll jedermann frei bleiben, und niemand zu gehorchen ist, der das verbeut, das GOtt will frei haben, sondern schuldig ist jedermann, wider solch Verbot mit Worten und Werken zu thun, und immer das Widerspiel zu Trotz dawider zu treiben, Gal. 2 und 5.

Nun ist das offenbar, es mag auch niemand anders sagen, denn daß GOtt nicht verboten, sondern frei gelassen hat, daß sich Schwesterkinder mit einander verehelichen, oder jemand seines Bruders oder Schwester Tochter nimmt. Trotz, der hie einen Buchstaben anders anzeige. Wiewohl sich der Pabst auch nicht allzu scheußlich wehret, solches nachzulassen, wo Geld oder Gunst die Fürbitte thun, ob er gleich noch so ein gestrenger Herr ist. Wir achten aber, daß GOtt der Allmächtige sollte je so klug sein, Ge-

1) „Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes", St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 226.

setze zu machen, und Leute zu regieren, als der Pabst ist, und sollt uns sicherer sein, GOtt folgen denn dem Pabst. Aber das hilft nicht; hie ist kein Hören. Man sage, schreibe, singe, oder lese, so stehen sie wie die Stöcke, ja wie die Steine. Kurzum, Augen und Ohren zugethan, mit dem Kopf hindurch: Ketzer, Ketzer, Ketzer! es ist nicht recht, es ist nicht recht! wie die tollen, rasenden Hunde oder reißenden Thiere im Walde.

Wohlan, dieweil sie denn schlechts nicht hören, und mit Gewalt solche göttliche Freiheit gewehret und gedämpft haben wollen, so sollt ihr[1]) wiederum zum Trotz ihrer tollen Gewalt alles das sagen und thun, was sie nur auf das allerhöchste verdreußt, und auf das allerbitterste ärgert. Sie sind nichts anders werth, denn daß sie sehen und hören, was sie ärgert, dieweil sie also toben und rasen wider das, das sie sollte bessern; wie geschrieben stehet: Er will des Segens nicht, so soll er ferne genug von ihm kommen. Ich habe auch eine Nonne genommen zu der Ehe, wiewohl ich es hätte mögen gerathen, und nicht sonderliche Ursache gehabt, denn daß ich es dem Teufel mit seinen Schuppen, den großen Hansen, Fürsten und Bischöfen, zu Trotz gethan habe, welche schlecht unsinnig wollen werden, daß geistliche Personen sollen frei sein.

Und wollt gern noch mehr Aergerniß anrichten, wenn ich nur was mehr wüßte, das GOtt gefiele und sie verdrösse. Denn damit kühle ich mein Müthlein an ihrem Toben wider das Evangelium, daß sie zürnen, und ich gebe nichts drauf, und fahre immer fort, und thue es je mehr, je mehr sie es nicht wollen. Sie pochen auf Gewalt, so trotze ich auf das Recht, und will warten, ob Gewalt oder Recht endlich gehen und bleiben werde.

Also rath ich euch, daß ihr auch thuet. Leid sollte es euch sein, wo sie sich nicht an euch ärgerten; denn das wäre ein Zeichen, daß ihr den Feinden des Evangelii zu Gefallen lebetet. Daß sie sich aber ärgern, deß sollt ihr lachen und gutes Muths sein, dieweil ihr wisset, daß es GOtt gefällt.

Daß aber etliche Schwache auch sich daran ärgern, das ist nicht unser, sondern der Tyrannen Schuld, die dem Evangelio wehren, daß es nicht dahin kommen, und die Schwachen unterrichten kann. Darum müssen sie dafür antworten. Auch wenn es dahin kommt, daß christliche und göttliche Freiheit will gedämpft oder geschändet werden, ist derselbigen mehr wahrzunehmen, denn der Schwachen; denn an GOttes Wort liegt mehr, denn an der ganzen Welt.

Dräuen sie mit dem Tode, so hat Christus mehr Lebens, denn der Teufel Todes hat. Wollen sie die Güter nehmen, so ist Christus reicher denn sie. Wollen sie ungnädige Herren und Junker sein, so mögen sie ihre Gnade anbinden, daß sie uns nicht nachlaufe, bis daß Christus Gnade nicht mehr tauge.

So stehet nun feste und kehret euch an keine Aergerniß, Zorn, Ungnade, Dräuen, Schaden oder Fahr, dieweil GOtt nicht wider euch, sondern mit euch ist.

Aufs erste stehet bei euch der klare Text, daß Schwester-Tochter vor GOtt nicht verboten ist.

Zum andern, daß es auch vor dem Pabst nicht höher verboten ist, denn um Gunst und Geldes willen, und nicht um GOttes willen, daß, wer es hält, [es] nicht um GOttes willen, sondern um Geldes willen hält.

Haltet sie nun gegen einander, GOtt und Pabst, welcher der Größeste sei? welchem mehr zu glauben und zu folgen sei? und welcher redlicher Ursache für sich habe? GOtt läßt es frei um seiner Gnade und unsers Gewissens willen. Der Pabst verbeut es und hält's gefangen um Geldes willen und seiner Tyrannei willen.

Zum dritten habt ihr das mächtige Exempel Abrahams, welcher seine Sara bekennete für seine rechte Schwester, des Vaters halben und nicht seiner Mutter halben, 1 Mos. 20. Das muß sein, daß [sie] seine Stiefschwester sei gewesen, oder, wie der Text lautet, seines Bruders Haran Tochter. Abraham aber ist weit mehr denn alle Päbste. Ist der nicht zum Teufel darüber gefahren, sondern hat GOtt gefallen in solcher Ehe, so wird auch dem Exempel nach niemand in Fahr stehen. Aergern sie sich nun, und lästern des heiligen Erzvaters Abraham Werk und Exempel, so laßt sie sich ärgern.

GOtt, dem Abraham damit gefallen und gedienet hat, wird sie wohl finden. Alleine verachtet ihr Aergerniß und Lästern so hoch, als sie eure Ehe lästern und verachten. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, quinta Januarii 1526. Martinus Luther.

1) „sollt ihr" von uns gesetzt statt: „sollen sie".

## No. 950.

Torgau. 6. Januar 1526.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Der Churfürst fordert Luthers Bedenken, ob er wegen des gefangenen Predigers noch einmal an die Lübecker schreiben solle. — Luthers Bedenken, welches nicht mehr vorhanden ist, muß zustimmend ausgefallen sein, denn der Churfürst schrieb nochmals am 20. Januar.

Das Concept ist im Weimarschen Archiv, N, fol. 109. Gedruckt bei Burkhardt, S. 98 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 304.

Von GOttes Gnaden Johanns, Herzog zu Sachsen und Churfürst. Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger und Hochgelehrter, lieber Andächtiger! Wir haben euer Schreiben neben der von Lübeck überschickten Antwort des Predigers halben, so bei ihnen gefänglich enthalten wird, Inhalts gelesen, und wiewohl wir euer Bedenken vernommen, warum nicht wohl bequem sein sollte, denen von Lübeck berührtes Predigers halben ferner zu schreiben, dieweil ihr aber ihre Antwort nicht gelesen, und wir, wo es nach Gestalt derselbigen mit ichten[1]) zu thun, nicht ungeneigt wären, den armen Mann noch einmal (anist) zu verschreiben, so haben wir nicht unterlassen, euch berührter Antwort Copei zu überschicken und euer Bedenken darauf zu vernehmen. Denn wiewohl die von Lübeck ihre Handlung mit kais. Maj. Mandat[2]) verantworten wollen, so legen sie doch dem Prediger daneben weiter auf, zeigen auch an, wie sie ihn darum in heimlich Gefängniß hätten nehmen müssen, also daß sie ihn jetzt merklicher Ursachen halben nicht wüßten loszulassen. Darum ist unser gnädiges Begehr, ihr wollet der von Lübeck Schreiben sehen, und uns darnach euer Bedenken zu erkennen geben, ob er ferner [zu verschreiben][3]) und worauf zu schreiben sei oder nicht. Denn worauf wir euer Bedenken vermerken werden, dem wollen wir uns also nach gebührlich zu halten und zu erzeigen wissen, und haben euch solches gnädiger Meinung nicht verhalten wollen. Datum Torgau, Sonnabend trium regum [6. Jan.] Anno 1526.

## No. 951.

Wittenberg. 7. Januar 1526.

### An Amsdorf.

Luther bittet ihn um Beistand für einen Menschen, daß er ihm zu seinem Rechte verhelfe.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 310; bei De Wette, Bd. III, S. 86 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 305. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 997.

Gnade und Frieden! Dieser Georg Schmid hat mich mit Klagen angegangen, die ich zu dir schicke, mein lieber Amsdorf, damit du seheſt, ob das wahr sei, was er erzählt, sodann ihm ratheſt und die Obrigkeit bewegeſt. So schwört er, so betheuert er. Sodann ist er eine Person, die großes Zutrauen erweckt, so daß ich, soviel man Einem Menschen glauben darf, fast glaube, obgleich es doch unglaublich ist, daß eure Obrigkeit so große Tyrannei übe, daß sie nicht allein das Recht, sondern auch eine Antwort verweigern, und klüglich allein mit Gewalt handeln sollten. Ja, ich habe von dem Menschen nicht anders frei werden können, als daß ich an dich und die Obrigkeit schrieb. Er ist bereit, zu Recht zu stehen, sich von einem jeglichen anklagen und richten zu lassen und das zu empfangen, was seine Thaten werth sind. Du thue, was Christus verleiht, damit er entweder, wenn er unschuldig ist, Hülfe finde, oder, wenn er schuldig ist, überführt werde, und gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, den 7. Januar 1526.

Martin Luther.

## No. 952.

(Wittenberg.) 9. Januar 1526.

### An Leonhard Beier.

Luther spricht sich beifällig aus über die beabsichtigte Heirath Beiers mit einer ehemaligen Nonne.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Guden. 214, fol. 20. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 68; bei De Wette, Bd. III, S. 86 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 306.

Gnade und Frieden in Christo! Auch mir hat es in der That gefallen und gut geschienen, daß du Gertrud von Mylen[4]) heiratheteſt, wenn es der HErr verliehe. Daher gehe nach meinem Rathe und nach meinem Wunsch daran im Namen des HErrn. Mir gefällt dieses Weib in vieler Hinsicht vor ihren andern Genossinnen. Ich schreibe über diese Sache an ihre Verwandte, wie du gebeten hast. Der HErr lasse deinen Rathschlag gelingen, Amen. Dienstag nach Epiphaniä [9. Jan.] 1526.

1) „mit ichten" = irgend.
2) Das Wormser Mandat.
3) Von uns ergänzt.
4) Vergl. No. 915.

## No. 953.

Wittenberg. 12. Januar 1526.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte, der Churfürst wolle dem vertriebenen Könige Christian von Dänemark eine Zufluchtsstätte im Churfürstenthum gönnen.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, C, p. 252, No. 13. Gedruckt bei Burkhardt, S. 98 und im Erlanger Briefw., Bd. V, S. 306.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mir königliche Majestät von Dänemark Schrift und Botschaft zugefertigt, und unter anderm lassen werben und begehren, daß, weil S. K. M. schlechts gesinnet ist, sich wieder anherzumachen, um des unchristlichen Wesens und Anmuthens,[1] so S. K. M. im Niederland wird vorgehalten, zu meiden, ich[2] wollte bei E. C. F. G. helfen anhalten, daß S. K. M. allhie möchte mit geringer Nothdurft erhalten werden, bis [es] GOtt anders schicket. Nun bin ich der Hoffnung, es dürfe meines Anhaltens nicht, weil es vor Augen ist, das große Wunderwerk Christi, welches er an diesem Menschen begangen hat und [ihn] so verändert und bekehrt, daß wir nichts anders an ihm, denn Christum selbst zum Gast erkennen mögen, und wer weiß, wozu GOtt das schickt, daß er so großen Fürsten in Elend stößt und uns in den Schooß gibt. Doch ich weiß, was hie mag vorgewendet werden, davon ich vielleicht, so ich gen Torgau komme, durch mündliche Rede vermittelst denen, die es vortragen sollen, weiter E. C. F. G. sagen möchte, allein, daß E. C. F. G. dem elenden Manne indeß eine gnädige Antwort oder Vertröstung nicht gar abschlagen. Hiemit GOtt befohlen. Zu Wittenberg, Freitags nach Epiphaniä [12. Jan.] 1526.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martins Luther.

1) Die Statthalterin Margaretha wollte den König, der sich damals in den Niederlanden aufhielt, wieder päbstlich machen.

2) „ich" von uns gesetzt statt: „sich". Daß so gelesen werden muß, erhellt aus Folgendem: Der Faden ist: Der König hat „lassen werben und begehren, daß ... ich wollte ... helfen anhalten" 2c. Gleich darauf folgt: „Nun bin ich der Hoffnung, es dürfe meines Anhaltens nicht" 2c.

## No. 954.

Torgau. 15. Januar 1526.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Des Churfürsten abschlägige Antwort auf den vorhergehenden Brief.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv, Reg. C, p. 252, No. 13. Gedruckt bei Burkhardt, S. 99 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 307.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Als ihr uns jetzt geschrieben, mit Vermeldung, was kön. Würd zu Dänemark, unser lieber Herr und Oheim, bei euch durch Schrift und Werbung hab suchen lassen, welche ihrer kön. W. Suchung und Werbung sich im Grunde dahin erstrecken thut, daß ihre kön. W. bedacht, sich aus etlichen Ursachen wiederum gegen Wittenberg zu fügen, allein, daß ihre K. W. des Orts durch uns ihre ziemliche Unterhaltung möcht haben, haben wir alles Inhalts vernommen. Wann wir denn gedachter kön. W., als unserm Herrn und Oheim, in dem freundliche Willfahrung zu erzeigen wohl geneigt, nachdem euch aber sonder Zweifel unverborgen, welcher Gestalt ihre K. W. hievor bei Leben unsers lieben Bruders, Herzog Friedrichs, seligs und löblichs Gedächtniß, als ihre K. W. eine Zeitlang ihr Wesen zu Wittenberg gehabt,[3] von ihren Gläubigern ungestümiglich um Bezahlung angelangt, wie auch dazumal ihrer K. Würd halben bei ehgenanntem unserm lieben Bruder und uns von Fürsten Grafen und Herren ihrer ausstehenden Schuld halben vielfältig Ansuchung beschehen; darum besorgen wir, wo sich ihre K. W. zu Wittenberg wiederum niederthun und des Orts in unserm Land sein würde, dieselbige Suchung würde von ihren Gläubigern als wenig als vor nachbleiben, und stünde wohl darauf, daß uns, auch unsern Landen und Leuten daraus ein beschwerlicher Zugang und Unrichtigkeit erfolgen möchte. Aus dem allem will uns, wie ihr zu bedenken habt, schwer und sorglich sein, unsern Herrn und Oheim, den König, des Orts zu unterhalten. Wo aber ihre K. W. die Sachen mit ihren Gläubigern und denjenigen, denen sie mit Schulden verhaftet, also machen und auf die Wege richten, daß sie zufrieden gestellt, und wir deß glaublich berichtet werden, wollen wir uns alsdann gegen ihrer kön. Würd auf jetzt beschehene Bitte und Ansuchen freundlich und unverweislich erzeigen.

3) Christian war am 10. October 1523 in Wittenberg und blieb daselbst bis in den November hinein, denn am 6. Nov. schrieb er von da aus einen Brief an den Churfürsten. Die Schulden, die er machte, werden auf seine Rüstung zur Wiedereroberung Dänemarks gewandt worden sein.

Das wollten wir euch gnädiger Meinung nicht verhalten, denn euch zu Gnaden sind wir geneigt. Datum Torgau, Montags nach Erhardi [15. Jan.] Anno 26.

## No. 955.

Torgau. 17. Januar 1526.

## Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Der Churfürst fordert von Luther und seinen Collegen ein Bedenken über den Ehefall des Pfarrers zu Allstädt, Jodocus Kern.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv, Reg. O, p. 528. Gedruckt bei Burkhardt, S. 100 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 308.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Zwischen dem Pfarrer zu Allstädt[1]) und seinem Weibe haben sich des ehelichen Beiwohnens halben Irrung und Zwiespältigkeit zugetragen, derwegen wir unserm Schösser zu Allstädt befohlen, was er in derselben Sache durch Verhör vorwenden soll. Der hat uns jetzt seiner gehabten Verhandlung, und was ein jeder Theil vorgebracht, verzeichnet übersandt, welches wir euch alles hierbei verwahrt sammt einer Schrift, die der gedachte Pfarrer zu Allstädt jetzt an uns gethan, zuschicken. Und nachdem dieser Handel durch göttliche Schrift geweiset und gehandelt muß werden, und also gutes Bedenkens wohl würdig, ist unser gnädiges Begehren, ihr wollet den neben andern Schriftgelahrten mit Fleiß übersehen und bewegen, was dem Pfarrer und seinem Weib anzuzeigen vonnöthen sein woll, und uns dasselbige euer und der Andern Bedenken, die ihr hierzu ziehen werdet, sammt den beiliegenden Schriften förderlich zuschicken, damit wir unserm Schösser zu Allstädt darauf unser Gemüth weiter zu vermelden haben. Denn wir haben ihm geschrieben, dem Pfarrer und seinem Weib anzuzeigen, daß sie mit der Sache bis auf weitern unsern Bescheid, der ihnen[2]) in Kürze eröffnet werden [soll], stillstehen sollen. Das haben wir euch gnädiger Meinung nicht uneröffnet wollen lassen, und thut uns daran zu Gefallen mit Gnaden zu erkennen. Datum Torgau, Mittwoch Antonii [17. Jan.] Anno 26.

1) Jodocus Kern hatte zu Nürnberg im Jahre 1524 eine aus dem Kloster Engelthal getretene Nonne, Ursula Tepler*) geheirathet, die ihn aber nicht nach Sachsen begleitete, sondern ihm folgen wollte, wenn er ein Unterkommen gefunden habe. Als er aber fort war, wurden ihr durch Briefe ihrer früheren Priorin Gewissensbedenken erregt, so daß sie nur auf Andringen ihrer Verwandten ihrem Manne folgte, als dieser Münzers Nachfolger in Allstädt geworden war. Die Verwandten gaben ihm den Rath, er möge sie hart halten, damit sie dem Worte GOttes nicht Schande auflege. Dies scheint Kern befolgt zu haben, denn er nöthigte sie, am Charfreitage Fleisch zu essen ꝛc. Endlich entfloh sie ins Mansfeldische. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, sie zur Rückkehr zu bewegen, erhielt der Schösser zu Allstädt den Befehl, sie zu verhören, und beide Eheleute hatten ihm am 11. Januar Red und Antwort gegeben. Der Ermahnung, zu ihrem Ehemann zurückzukehren, gab sie kein Gehör.

*) So Seidemann, Lutherbriefe, S. 26. Der Erl. Briefw., Bd. V, S. 87, Note 1: „Tagler".

2) „der ihnen" ist Conjectur des Erl. Briefwechsels. Burkhardt: „darinen".

## No. 956.

(Wittenberg.) 20. Januar 1526.

## An Nicolaus Hausmann.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 514, No. 99.

## No. 957.

(Wittenberg.) 25. Januar 1526.

## An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther empfiehlt den aus dem Kloster Dobrilugk austretenden Balthasar Ritter als künftigen Pfarrer nach Wahrenbrück.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ji, fol. 40b. A. 2. 1526. 28. Gedruckt bei Burkhardt, S. 101 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 311.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es haben die zu Wartinbrug[3]) E. C. F. G. um einen Prediger geschrieben, weil der jetzige nicht soll tüchtig sein zum Evangelium. Weil nun die Pfarre dem Abt zu Doberlech[4]) zu Lehen geht, und er selbst auch geneigt, diesen Er Baltzer Ritter, Briefzeiger aus demselbigen Kloster, der mit solcher Ursach sich aus dem Kloster zu geben gesinnet, dahin zu verordnen, acht ich, es sei glimpflich, daß man sich deß nicht weigere, son-

3) Hierzu hat Burkhardt die Note: „Der Pfarrer Köler und der Schösser zu Liebenwerda hatten die Pfarrer zu Wahrenbrück und Friedersdorf examinirt, und erstern für untauglich befunden, da er in seinen Predigten sehr unklar war und das Sacrament unter beiderlei Gestalt nicht reichen wollte, weil, wie er behauptete, es bisher nicht ‚erkannt' sei. Die Examinatoren setzten jedoch den Willen Luthers nicht durch, die Gemeinde hatte bereits vor Einlauf des churfürstlichen Befehls den Jakob Krüger als Geistlichen angenommen." — Daß unter „Wartinbrug" und „Wartinburg" im Texte nicht das nur anderthalb deutsche Meilen von Wittenberg entfernte „Wartenburg" zu verstehen sei, zeigt neben der Lehenszugehörigkeit der Pfarre zu dem Kloster Dobrilugk auch die Wahl der Examinatoren aus Liebenwerda.

4) Das ist Dobrilugk, in der Niederlausitz, wo ein Cistercienserkloster war.

derlich zum ersten Mal [, daß man] diesen Mann, weil er tüchtig und dem Evangelio hold ist, dahin lasse kommen;[1] ist derhalben an E. C. F. G. meine unterthänige Bitte, wollet denen zu Wartinburg diesen Mann lassen befehlen anzunehmen, auf daß man mit Glimpf also zur Pfarre komme. Hierin wird sich E. C. F. G. wohl wissen zu halten. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Donnerstags St. Pauli [Bekehrung] [25. Jan.] 1526.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 958.

(Wittenberg.) 25. Januar 1526.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther gibt das am 17. Januar von ihm geforderte Bedenken über die Ehesache des Pfarrers zu Allstädt, Jodocus Kern.

Das Original ist im Archiv zu Weimar, Reg. O, p. 528. Gedruckt bei Seidemann, Lutherbriefe, S. 26; im Erlanger Briefw., Bd. V, S. 313 und (fehlerhaft) in der protestantischen Kirchenzeitung, 1857, Spalte 102, No. 5.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johans, Herzogen zu Sachsen und Churfürsten, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe sammt den Unsern E. C. F. G. zugeschickten Handel, den Pfarrherr zu Allstädt und sein Weib betreffend, unterthäniglich empfangen und übersehen. Und weil E. C. F. G. unser Bedenken hierinne begehrt, achten wir's für das Beste, daß man das Weib zu ihren Freunden gen Nürnberg lasse bringen und daselbst eine Zeitlang sie versuchen, ob der Teufel GOttes guter Vermahnung wollte weichen, denn es zu besorgen ist, weil sie bei den Leuten, da sie jetzt ist, bleibt, in keinen Weg sich lasse von ihrem Sinn reden oder schreiben, weil sie daselbst ohn Unterlaß Ohren, Augen und aller Sinnen und Herzen voll des Widerspiels hat, und dazu ein Weib ist, welches, über natürliche Art weiblicher Schwachheit, auch die Anfechtung beide von Teufel und Menschen wider sich hat, daß groß Wunder müßte da sein, daß sie bestehen sollte, und wohl ein starker Mann von Geist in solchem Fall wanken möchte. Wenn sie aber ihre Freunde ja nicht bereden können, wie soll man thun? So laß man sie fahren und ihres Willens geleben, und alsdann den Pfarrherrn frei sein, als wäre sie gestorben, daß er thue, was er will. Ob nun der lose Geist durch diesen Handel ein groß Aergerniß zurichte, muß man GOtt befehlen, der wird wohl was Guts draus machen. Es will und kann das Evangelium ohn Aergernisse nicht sein, doch wehe dem, durch welchen solch Aergerniß kommt, Matth. 18. Das haben wir E. C. F. G. auf die Sache unterthäniglich wollen anzeigen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Donnerstag St. Pauli [25. Jan.] 1526.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

1) Burkhardt: „kome".

## No. 959.

Zwynarde. 28. Januar 1526.

### König Christian II. von Dänemark an Luther.

(Regest.)

Der König meldet Luthern das Abscheiden seiner Gemahlin mit ausführlicher Beschreibung der Leiden und Umstände, die ihrem Tode vorhergingen.

Gedruckt in Spalatini annales ap. Mencken, II, 652 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 313 ff.

## No. 960.

Wittenberg. 2. Februar 1526.

### An Justus Menius in Erfurt.

Antwort auf einen empfangenen Empfehlungsbrief, und von Luthers Schrift: „Deutsche Messe und Ordnung Gottesdiensts."

Aus dem Original in der königlichen Bibliothek in München bei De Wette, Bd. III, S. 88 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 317 f.

Dem Justus Menius, Evangelisten des Volks zu Erfurt, seinem Bruder in Christo.

Gnade und Friede! Wenn der kommen wird, den du empfohlen hast, werde ich nichts an mir ermangeln lassen, mein lieber Justus, wenn ich nur nützen kann. Ich wundere mich aber, wie es geschehen sei, daß das Büchlein von der Art unserer Einrichtung der Ceremonien[2] noch nicht

2) ceremonialis nostrae farinae, das ist die „Deutsche Messe" 2c., St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 226.

zu euch gelangt ist, welches seit seiner Herausgabe schon mehr als einen ganzen Monat umhergeschweift ist, in welchem mir die letzte Melodie der Episteln und Evangelien[1]) mehr gefällt, wiewohl die Unsern sie nicht gebrauchen; ich möchte aber, daß du und andere sie gebrauchten. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, am Tage der Reinigung [Mariä] [2. Febr.] 1526. Mart. Luther.

Man wird sich bemühen, daß „dem Rath und Meister vier“[2]) geschrieben werde.

## No. 961.

Wittenberg. 9. Februar 1526.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Ueber die Abstellung der päbstlichen Ceremonien im Stift zu Altenburg.

Gedruckt in der Altenburger Ausgabe, Bd. III, S. 339; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 553; bei Walch, Bd. XXI, 145; bei De Wette, Bd. III, S. 88 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 367.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Auf E. C. F. G. Schrift, der Ceremonien halber des Stifts zu Altenburg, gebe ich unterthäniglich mein Bedenken. Erstlich, daß mir's wohl gefället, wie die Prediger zu Altenburg ihr Bedenken gestellet haben. Doch E. C. F. G. Gewissen desto baß in der Sache zu stärken, und den Götzendiener desto glimpflicher anzugreifen, will ich hiermit diesen Zusatz E. C. F. G. unterthänig dargeboten haben: nämlich, daß E. C. F. G. sich vernehmen läßt, daß es E. C. F. G. Gewissen schwerlich wollte sein, und ganz untauglich vor GOtt, solch ihr Wesen länger gestatten; wie es denn auch allerding wahr ist; derhalben gnädiglich ansinne, daß sie entweder ganz abstehen, oder wo nicht, daß sie ihr Thun heimlich ohn Aergerniß halten.

Solches Gewissens haben E. C. F. G. zween Gründe. Der erste, weil E. C. F. G. durch GOttes Wort gewißlich unterrichtet, daß solcher lästerlicher Gottesdienst unrecht und verdammlich sei, und doch als eine weltliche Obrigkeit müßt sie schützen, und, mit Zinsen und Gütern bisher versorget, handhaben, würde zuletzt vor GOtt alle ihrer Greuel auch E. C. F. G. Gewissen heimkommen und beschweren, als der zu solchem Greuel Geld, Gut, Schutz und alle Werke der Verwilligung erzeiget. Und wo solcher Greuel ohn E. C. F. G. Schutz und Erhaltung gehen möcht oder ginge, wäre sie wohl entschuldiget, und müßte es lassen gehen; nun er aber ohn E. C. F. G. Schutz und Nahrung des Orts nicht kann bleiben, müßte E. C. F. G. Gewissen immer mit eingemengt und mit schuldig sein, als die es hindern könnte, und thät's nicht. Der andere Grund, daß einem weltlichen Regenten nicht zu dulden ist, daß seine Unterthanen in Uneinigkeit und Zwiespalt durch widerwärtige Prediger geführet werden, daraus zuletzt Aufruhr und Rotterei zu besorgen wäre, sondern an Einem Ort auch einerlei Predigt gehen soll. Mit diesem Grund haben die zu Nürnberg ihre Mönche gestillet, und die Klöster versperret.

Ob sie aber werden ihr Gewissen vorwenden, das soll sie nichts helfen; denn sie sind zuvor erfordert, ihr Gewissen und Vornehmen mit der Schrift zu beweisen, oder sich unterrichten zu lassen. Deshalben sie sich geweigert, und öffentlich bedinget, sie wollten sich in der Schrift Disputation nicht begeben, sondern auf ihrem hergebrachten Brauch, als von der christlichen Kirche bewährt, bleiben. Damit geben sie genugsam Zeugniß wider sich selbst, daß sie solch Gewissen erdichten, und nur zum Schein vorwenden. Denn ein recht gut Gewissen thut und begehrt nichts Liebers, denn daß es möge der Schrift Unterricht hören, und von seinen Sachen mit der Schrift disputiren. Sie aber verachten die Schrift muthwilliglich; darum wären sie billig aus der einigen Ursach zu stillen oder nicht zu leiden, als die nichts Guts im Sinn haben, weil sie das Licht scheuen, und der Schrift nicht gewarten wollen.

Doch zu mehrerm Glimpf mag E. C. F. G. ihnen noch einmal anbieten, ja, auch mit Ernst fordern lassen, daß sie sich mit den Predigern zu Altenburg in der Schrift versuchen, und mit Schrift gegen Schrift handeln. Können sie mit der Schrift bestehen, wohl; wo nicht, daß dann, dem Nürnbergischen Exempel nach, frisch, ihnen zu schweigen und abzustehen, geboten, und also einerlei Predigt und Weise zu Altenburg vorgenommen werde.

Damit sie aber nicht sagen, man zwinge sie zum Glauben, ist das nicht die Meinung; son-

1) St. Louiser Ausgabe l. c. 251 ff.
2) „Meister vier“ sind wohl die Viertel und Handwerker. Seidemann-De Wette, Bd. VI, S. 558, Note 10.

dern man verbeut ihnen nur das öffentliche Aergerniß, welches sie selbst nicht können erhalten, und bekennen müssen, es sei in der Schrift nicht gegründet, und doch, muthwilliglich zu verderben andere Seelen und zu schaden Land und Leuten, auch zu Schmach und Spott GOtt und seinem Evangelio, halten wollen. Sie lassen ihnen daran begnügen, daß man sie bei Leib und Gut, bei Schutz und Ehren läßt im Lande, und daß sie in ihren Kammern mögen anbeten und dienen, wem sie wollen, und wie viel Götter sie wollen; öffentlich sollen sie den rechten GOtt nicht so lästern, und die Leute verführen, sie beweisen denn aus der Schrift, daß sie deß Recht und Fug haben.

Das habe E. C. F. G. auf ihr Begehr zur Antwort wollen geben, stelle das alles in E. C. F. G. Gefallen und Urtheil. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Freitag nach Dorotheä [9. Febr.] 1526.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 962.

(Wittenberg.) 9. Februar 1526.

## An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Melanchthons Besoldung betreffend.

Das Original ist im Archiv zu Weimar, Reg. O, p. 143. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 43; bei De Wette, Bd. III, S. 90; bei Walch, Bd. XXI, 144 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 369.

Meinem gnädigsten Herrn, Herzog Johanns, Churfürsten zu Sachsen. Zu seiner churfürstl. Gn. selbst Handen.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat E. C. F. G. in der Ordnung der Universität befehlen lassen, M. Philippsen 200 fl. jährlich zu geben. Nun beschweret sich der Mensch solches zu nehmen, aus der Ursache, denn weil er nicht vermag so steif und täglich in der Schrift zu lesen, möcht er's nicht mit gutem Gewissen nehmen, und meinet, E. C. F. G. fordere solch gestrenge Lesen von ihm, so hilft mein Sagen und Deuten gar nichts bei ihm: ist derhalben meine unterthänigliche Bitte, E. C. F. G. wollte ihr Gemüthe selbst gegen ihn läutern und deuten, als daß sie zufrieden sei, daß er die Theologie helfe handhaben mit der Disputation und Lesen, wie vorhin geschehen, doch so viel er vermag, es sei gleich die Woche nur einmal, oder wie er kann. Denn wenn gleich E. C. F. G. solchen Sold ihm ein Jahr oder zwei schenkete, wäre er's doch wohl werth, denn er zuvor wohl zwei Jahr ohn Sold in der Schrift gelesen hat mit großer Arbeit und Frucht, und vielleicht sich auch damit zum Theil so verderbet. Ich wollte ja gerne die Schrift hie in den Schwang wieder bringen, weil man bei uns an allen Orten sucht der Schrift Verstand. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Freitags nach Agathae [9. Febr.] 1526.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 963.

Wittenberg. 12. Februar 1526.

## An Eberhard Brisger in Altenburg.

Von dessen öconomischen und häuslichen Angelegenheiten.

Handschriftlich zu Wolfenbüttel im Cod. Gud. 214, fol. 62. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 312; bei De Wette, Bd. III, S. 91 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 319. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1000.

Dem Herrn Magister Eberhard Brisger, Pastor zu Altenburg.

Gnade und Frieden! Was ich in deiner Sache, auch ehe du mich batest, mit Nicolaus Demuth gehandelt habe, mein lieber Eberhard, wirst du aus diesem seinem Briefe erkennen. Ich bin mit Kosten und Geldausgaben überhäuft, sonst würde ich unterdessen für dich dargelegt haben. Ich wundere mich aber gar sehr, daß du so in Schulden verwickelt gewesen bist; du thust aber recht, daß du anerkennst, es sei eine Versuchung von GOtt. Jetzt ist nur übrig, daß du dies klüglich tragest, und das Ende eines glücklichen Ausgangs erwartest, welches du nicht siehst, dir zu sehen auch nicht gebührt. Der wird dich nicht verlassen, der auch kein Vöglein Hungers sterben läßt. Daß dir deine Besoldung vermindert und das Holz versagt wird, ist eine Sache, die der Verächter des Worts würdig ist, denn so haben sie verdient, daß ihre vergängliche Habe dem Worte nicht diene.

Aber das von deiner Frau bewegt mich mehr, doch muß man auch diese Gefahr leiden und GOtt bitten, daß er das abwende, was befürchtet wird. Sicherlich kann nicht geleugnet

werden, daß Gefahr da sei, wenn die Frucht nicht gefühlt wird; aber wenn sie dieselbe anfänglich bisweilen gefühlt hat,[1]) so darf man noch gute Hoffnung haben, denn (wie ich höre) es pflegt die Frucht eine Zeitlang zu ruhen; es sei denn, daß etwa deine Frau nicht versteht, was da sei die Frucht fühlen, worüber man nachforschen muß. Es grüßt dich und deine Kette die meinige, deren Frucht sich schon ungefähr sechs Wochen hat fühlen lassen, GOtt sei Dank und Lob. Ebendasselbe wünschen und erbitten wir für dich und die Deine, und Christus gebe, daß wir mit Freuden die Kinder sehen, Amen. Gehab dich wohl und bete für mich. Grüße Spalatin in dem HErrn. Wittenberg, am Montag der Carnevalswoche (Bacchanaliorum) [12. Februar] 1526.

Martin Luther, D.

## No. 964.

Torgau. 13. Februar 1526.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Des Churfürsten gnädige Antwort auf die beiden Schreiben Luthers vom 9. Februar.

Das Original ist im Archiv zu Weimar, Reg. O, p. 124. ZZ. 15a. Gedruckt bei Burkhardt, S. 102 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 320.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Wir haben euer Schreiben und Bedenken, was dem Capitel zu Altenburg von wegen der Ceremonien, Singen und Meßlesens anzuzeigen sein soll, vernommen, und solches von euch gnädiglich vermerkt, wollen uns demnach, ob GOtt will, in den Dingen fürder christlich und unverweislich zu erzeigen wissen. Als ihr uns auch Philipp Melanchthons halben auf einem Zettel geschrieben, haben wir verlesen, und ist unser Gemüth nicht gewest, wie es auch nicht ist, daß Philippus dermaßen, wie er vielleicht dafür achtet, gegen der Besoldung in der Schrift zu lesen täglich sollt verbunden sein, denn wir haben ihm denselben Sold mehr aus Gnaden, denn daß wir ihn zu der Arbeit, die ihm seines Leibes halben etwas unträglich, verbinden sollen, verordnen lassen, wie wir ihm denn solches hierbei auch thun schreiben.[2]) Das alles haben wir euch gnädiger Meinung nicht verhalten wollen, denn euch zu Gnaden sind wir geneigt. Datum Torgau, am Dienstag nach Estomihi [13. Februar] Anno Domini 1526.

1) Statt sensisti wird sensit oder senserit zu lesen sein.
2) Dieser Brief fehlt.

## No. 965.

(Wittenberg.) 18. Februar 1526.

### An Johann Agricola in Eisleben.

Ueber die gegen Zwingli und Oecolampad erschienenen Schriften und den Tod der Königin Elisabeth von Dänemark.

Handschriftlich im Cod. Ratzenb. und im Cod. Jen. B 24, fol. 161. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 311; in den Unsch. Nachr. 1721, 873 (mit der falschen Jahreszahl 1529); bei De Wette, Bd. III, S. 92 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. V, S. 321. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 997 f.

Dem Herrn Johann Agricola, dem überaus treuen Bildner der Jugend in Eisleben, dem Diener Christi, seinem in dem HErrn überaus theuren [Freunde].

Gnade und Frieden in Christo! Wiederum habe ich nichts, was ich schreiben könnte, mein lieber Agricola, schreibe aber doch, um dich und deine Frau zu grüßen, denn was du in deinem letzten Briefe verlangt hast, glaube ich, ist dir inzwischen kund geworden, nämlich das von den Straßburger Ketzern; GOtt bekehre sie. Denn wider Oecolampad und Zwingli ist vortrefflich geschrieben worden von den sehr gelehrten Männern Schwabens[3]) (dies Buch wird hier von neuem herausgegeben), außerdem hat auch Billicanus kurz (dessen Buch schicke ich hier), jene aber haben ausführlich und gelehrt geschrieben. Ich hoffe, daß jenen das Ihre endlich hoffnungslos sein werde, was sie bisher so zuversichtlich gerühmt haben. Diese Eine Ketzerei hat nun fünf Secten,[4]) die alle dieselbe Meinung haben, aber mit verschiedenen Beweisgründen; deshalb werden sie alsbald untergehen.

Jenes königliche Weib und in Wahrheit eine Königin, Elisabeth, die Gemahlin des Königs der Dänen, ist aus dem Leben geschieden, wie mir der König Christiern selbst geschrieben hat, aber sie ist in einem großen Glauben abgeschieden, nachdem sie das Abendmahl des HErrn nach dem rechten Brauche Christi empfangen hat, und konnte nicht überredet werden, wiewohl sie stark angefochten wurde von den Großen, daß sie zu dem Glauben des Pabstes zurückkehren sollte,

3) Das sogenannte Syngramma Suevicum, St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, 520, No. 14.
4) Nämlich Carlstadt, Zwingli, Oecolampad, Krautwald und Schwenkfeld, und Petrus Florus in Köln. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, Anh., No. 128.

nämlich Christus wollte auch einmal eine Königin in den Himmel bringen. Den Lehrer der hohen Kinder empfehle ich dir, und grüße mir deine Elsa und alle die Unsern. Auch meine Kette grüßt dich mit den Deinen und gedenkt deiner oft mit Ehrerbietung. Gehab dich ewiglich wohl. Den 18. Februar 1526.

Martin Luther.

## No. 966.

(Wittenberg.) 21. Februar 1526.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther bittet um Unterstützung für die Barfüßermönche in Wittenberg.

Das Original ist im Archiv zu Weimar, Reg. N, p. 108. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 43; bei Walch, Bd. XXI, 144; bei De Wette, Bd. III, S. 93 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 370.

Meim gnädigsten Herrn, Herzog Johanns, Churfürsten 2c. Zu Sr. C. F. G. selbst Handen.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es klagen hie die armen Brüder zun Barfußen, wie E. C. F. G. aus ihrer Supplication vernehmen wird. Nun ist's je billig, so andere sollen des Klosters genießen, als etliche schon gute Parteken davon haben, daß auch sie nicht so ganz bloß ins Elend in ihrem Alter gestoßen werden, welches E. C. F. G. großen Unglimpf und Nachreden sammt uns allen und dem Evangelio (brächte). Ich weiß aber fast wohl, daß E. C. F. G. Gemüthe nicht ist, aber die armen Leute können nicht so fürkommen,[1]) so nimmt man sich auch ihrer nicht so an, wie es christlich und billig wäre, daß E. C. F. G. würde genugsam berichtet. Bitte derhalben, E. C. F. G. wollte die armen Leute befehlen vom Klostergut, so lange es währet, zu versorgen; wer weiß, wie lange sie leben? Und vielleicht unter ihnen Einer möcht sein, der am jüngsten Tage unser aller Richter würde sein. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Mittwochens nach Invocavit [21. Februar] 1526. Martinus Luther.

1) Im Original „furkommen", was hier wohl so viel ist als: „fortkommen". Dietz hat diese Bedeutung nicht.

## No. 967.

(Wittenberg.) (25. Februar?)[2]) 1526.

### An Amsdorf.

Luther meldet, daß er dem Joh. Honhof noch keine Stelle habe verschaffen können. Von der Taufe des zweiten Söhnleins Carlstadts. Von den Schriften wider Zwingli und Oecolampad.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 311 b; bei De Wette, Bd. III, S. 94 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 323. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 999.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Es war keine Gelegenheit da, mein lieber Amsdorf, diesem armen Johann Honhof zu einer Stelle zu verhelfen. Denn es sind hier viele, so daß, wenn man nach der Zahl der Schrift messen dürfte, man das Evangelium umkehren könnte und sagen [Matth. 9, 37.]: Es sind viele Arbeiter, aber die Ernte ist klein. Aber der elende und bedürftige Bauch macht solcher Leute viel, im Geiste bleiben nichtsdestoweniger wenige Arbeiter. Gestern haben wir dem Carlstadt einen Sohn getauft, oder vielmehr wir haben die Taufe wiedergetauft.[3]) Gevattern sind Jonas, Philippus, meine Käthe; ich bin mit anderen ein Gast gewesen. Dies ist in Segren jenseits der Elbe geschehen, wo Carlstadt ansässig ist. Wer hätte im vorigen Jahre gedacht, daß es so kommen könne, daß die, welche die Taufe ein Hundsbad nannten, dieselbe jetzt selbst von ihren Feinden erbitten sollten! Ob[4]) sie dies von Herzen oder aufrichtig begehren, das muß GOtte vorbehalten bleiben, doch sind dies gar große Wunder, wenn man ansieht, wie die Werke GOttes den Werken der Menschen zuwiderlaufen. Gehab dich wohl und bete für uns. Am Tage der Braut des Bruno[5]) 1526.

Bei uns werden zwei Bücher wider Zwingli und Oecolampad herausgegeben, eines des

2) Dies Datum ist die Vermuthung Seidemanns bei De Wette, Bd. VI, S. 453.

3) D. Caspar Glatz schrieb an Spalatin, daß Carlstadts Frau, nachdem sie in Orlamünde, während Carlstadt abwesend war (also nach October 1524), ihren zweiten Sohn geboren hatte, die Vollziehung der Taufe verweigerte und ihm selbst den Namen Andreas gab.

4) Statt Sive haben wir Si angenommen.

5) Der Erl. Briefw. bemerkt: „Bruno ist wohl Bruno Brauer, der spätere Pfarrer zu Dobien bei Wittenberg", und Seidemann-De Wette, Bd. VI, S. 453, Note 3: „Hieß Bruno's erste Frau Walpurg?" Darauf gründet sich seine Zeitbestimmung. „Walburg" (siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 127) ist der 25. Februar.

Theobald Billican, das andere der 14 Diener am Wort in Schwaben, welche [Bücher] sehr gelehrt und überaus lauter sind, und den rechten Glauben im Sacrament vortrefflich beschützen; du wirst sie mit Freuden sehen, wenn du sie noch nicht gesehen hast.

## No. 968.

Wittenberg. 9. März 1526.

### An Churfürst Johann zu Sachsen.

Fürbitte für den Müller Christoph Mocha zu Segren.

Das Original befindet sich im Archiv zu Weimar, Reg. N, fol. 108. 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 44; bei Walch, Bd. XXI, 148; bei De Wette, Bd. III, S. 95 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 371.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen, Churfürst, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich füge E. C. F. G. unterthäniglich zu wissen, wie daß der gute arme Mann, Christophel Mocha, zu Segrehn, jetzt neulich durch E. C. F. G. Befehl eines Urtheils und Hülfe, so über ihn gangen ist, merklich beschädigt, und, wie ich sorge, zu geschwind mit Unrecht verkürzt ist einer Mühle halben; die Schuld ist aber der Befehlhaber, die den guten Mann versäumet, weder zu Verhör, noch zur Beweisung kommen lassen, sondern mit Aufschieben, die Mühle zu besichtigen, den Hülfetag haben lassen gehen. Nun hat er je gute churfürstl. Lehenbriefe über dieselbige Mühle, die ich gesehen, dazu mit ganzer Dorfschaft beweisen will, daß ihm Unrecht geschehe; derhalben ist meine unterthänige Bitte für ihn, wie er denn mich gebeten, weil es ein armer Mann, viel Kinder und wenig dazu hat, daß E. C. F. G. wollen doch Andern Befehl thun, die es gewarten könnten und gelegen wären, als dem Hauptmann zu Heinichen und etwa einem Edelmann dabei, daß sie solchs besichtigen und erkennen, damit dem guten Manne solcher Schade und Gewalt nicht zu weiter Verderben reiche. Auch hat E. C. F. G. zuvor ihm etliche Stämme Holz zu bauen zugesagt, aber es ist nicht ausgerichtet, und hemmet sich so lange, bis der Schösser nichts drum wissen will. E. C. F. G. werden sich hierinnen wohl wissen gnädiglich zu halten. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Freitags nach Oculi [9. März] 1526.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 969.

Torgau. 16. März 1526.

### Churfürst Johann von Sachsen an Luther.

Antwort, wie die Beschwerde Luthers über den Nachdruck seiner Bücher abzustellen sei. — Das Schreiben Luthers in dieser Angelegenheit fehlt.

Das Concept ist im Archiv zu Weimar, Reg. N, fol. 109. Gedruckt bei Burkhardt, S. 103 und im Erlanger Briefw., Bd. V, S. 324.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Wir haben euer Schreiben, darinnen ihr uns zu erkennen gebt, weß sich die ausländischen Drucker denen zu Wittenberg zu Nachtheil unterstehen, und eure Bücher mit solchem Unfleiß drucken sollen, daß ihr sie selbst nicht kennet, mit weiterm Inhalt und eurer Bitte vernommen. Nun wären wir wohl geneigt, eurer Bitte in dem, daß wir an etliche Orte ausschreiben, auch den Druckern zu Wittenberg, inmaßen wie der Pabst, kais. Maj. und Venediger ihren Druckern pflegen zu thun (tun), Freiheit und Begnadung geben sollten, stattzugeben. Wir besorgen aber, wo wir solches thäten,[1]) daß es eine Unrichtigkeit einführen würde, aber wir halten dafür, es sollt sich dermaßen leiden, wo etwas sonderliches Neues bei euch zu Wittenberg zu drucken vorgenommen würde, daß uns solches zuvor angezeigt; so sind wir den Druckern zu Gnaden geneigt, ihnen über solches eine sonderliche Begnadung zu geben, darin soll eine namhaftige Zeit ausgedrückt werden, daß binnen derselben Zeit in unsern Fürstenthumen niemand dieselbigen Materien (marteri) nachdrucken soll. Desgleichen wollen wir bei andern außer unsers Lands auch gern fördern, damit solches bei ihren Druckern soviel möglich auch nachbleibe. Wo ihr nun vermeint, daß die Drucker, auch ihr selbst für eure Person an dem benügig, wollen wir uns auf euer weiter Erinnern hierauf gnädiglich zu erzeigen wissen. Das wollten wir euch gnädiger Meinung nicht verhalten. Datum Torgau, am 16. Tag Martii, Anno Domini 26.

1) „thäten" (im Concept vielleicht: „teten") von uns gesetzt statt: „liten" bei Burkhardt und „litten" im Erl. Briefw.

## No. 970.

Königsberg. (Um den 24. März) 1526.[1]

### Herzog Albrecht von Preußen an Luther.

(Regest.)

Der Herzog, welcher „vermittelst der Hülfe GOttes und Luthers Zuthun zu dem Licht der wahren Erkenntniß gekommen ist", ladet ihn ein zu seiner auf den 24. Juni angesetzten Hochzeit (sie fand aber erst am 1. Juli statt) mit Elisabeth, der ältesten Tochter des Königs Friedrich I. von Dänemark.

---

Gedruckt in der Schrift: „Das erste Fürstliche Ehliche Beylager, Welches Ihre Fürstl. Durchl. Albrecht Marggraff zu Brandenburg, erster Herzog in Preußen glorwürdiges Gedächtniß allhie zu Königsberg gehalten, und darzu er unter andern fürnehmen Herren und Freunden auch sonderlich Herrn D. Martinum Lutherum gnädigst eingeladen. Königsberg 1646." 1 Bogen in Quart; bei Bock, Grundriß von dem merkwürdigen Leben Herrn Albrechts d. ä. von Preußen, Königsberg 1745, S. 206; bei Tschackert in der Zeitschrift für Kirchengeschichte, XI, 281 und im Erlanger Briefw., Bd. V, S. 325.

## No. 971.

(Torgau.) (Um den 27. März 1526.)

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Beglaubigungsschreiben für D. Hieronymus Schurf und Melanchthon für die Unterhandlung mit Luther über den Mainzer Rathschlag.

---

Nach dem Original-Concept im Archiv zu Weimar gedruckt bei Burkhardt, S. 104 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 327.

Ehrwürdiger und Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Wir haben dem Hochgelahrten, unserm Rath und lieben Getreuen, Hieronymo Schurf, Doctori, und Philippo Melanchtoni in Befehl gegeben, etzliche unsere Meinung mit euch zu reden. Begehren demnach, ihr wollet ihnen das, so sie euch anzeigen werden, Glauben geben, und dieweil die Sach,[2] das Büchlein, so auf der Geistlichen Rathschlag gestellt,[3] begriffen ist, und ihr wohl Wissen habt, wie es darum gestalt, begehren wir, ihr wollet euch also gegen ihnen mit Antworten vernehmen lassen, damit es uns und euch unverweislich, auch gegen unsern Vettern, Herzog Jörgen, zu keinem unfreundlichen Willen gereiche. Daran thut ihr unsere gefällige Meinung. Datum ꝛc.

## No. 972.

Wittenberg. 27. März 1526.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Von öconomischen und andern Angelegenheiten. Luther lehnt es ab, eine allgemeine Ordnung des Gottesdienstes zu entwerfen.

---

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe No. 25 (mit der Aufschrift Hausmanns: De vasculo vitreo, de ordinario [von dem gläsernen Gefäßlein; von der Ordnung]). Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 19. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 312b; bei De Wette, Bd. III, S. 96 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 328. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1001.

Dem Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof der Stadt Zwickau, seinem Oberen in Christo.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich danke dir für das Gefäßlein, mein lieber Nicolaus, und ich erwartete nicht, daß es mit so großer Arbeit und Aufwendung von Mühe würde hergestellt werden, nämlich ein mit Weidenruthen umflochtenes wäre ausreichend gewesen. Nun aber hast du es meiner Käthe allzulieb und werth gemacht, wie denn die Weiber zu sein pflegen. Die Mineralien bewundere ich sehr, aber ich möchte dich nicht um dieselben bringen. Du hast Leute, denen du geben kannst, wenn etwas übrig ist, damit du es nicht an meiner Neugierde verliereſt.

Diesem Bruder habe ich einen sorgfältig geschriebenen Brief an den Fürsten gegeben; ich hoffe, daß er ihm nützen wird.

Du begehrst, daß ich eine allgemeine Ordnung der Ceremonien mache, aber wie vermag ich das bei so vielen Geschäften? Wollte doch

---

1) Andere Einladungen zu dieser Hochzeit ergingen am 23. und 24. März; diese wird gleichzeitig geschehen sein.

2) Das Komma nach „Sach" haben wir gesetzt.

3) Anfang December 1525 hatten sich zu Mainz, vom Domcapitel berufen, Abgeordnete aller Suffragane versammelt und beschlossen, den Kaiser durch eine besondere Gesandtschaft wider das Lutherthum aufzurufen. Eine Abschrift dieser Beschlüsse gelangte in die Hände des Grafen Albrecht zu Mansfeld, der sie dem churfürstlichen Hofe mittheilte. Auf der Zusammenkunft des Landgrafen Philipp mit dem Churfürsten zu Gotha am 27. Februar wurde auch dieser Mainzer Rathschlag und die etwa zu treffenden Gegenmaßregeln besprochen, und beschlossen, denselben Luthern mitzutheilen, damit dieser „der Capitel unchristlich und eigennützig Vornehmen herausstreiche". Luther machte sich daran, den Rathschlag mit einem Vor- und Nachwort zu veröffentlichen. Schon war der Anfang der Schrift gedruckt, als der Churfürst, ein neues Aufbrausen des Herzogs Georg fürchtend, den weitern Druck verhinderte. Dennoch erhielt Herzog Georg ein Exemplar und es entspann sich darüber eine gereizte Correspondenz, die sich bis in den November hinein zog. Luthers Schrift, soweit sie noch vorhanden ist, findet sich in der St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 339 ff., No. 826.

GOtt, daß du eine Form entwürfest und an mich schickteſt, damit auch du etwas in dieſer Sache thäteſt, nach der Gabe GOttes, die dir gegeben iſt. Gehab dich wohl, mein theuerſter Bruder. Es grüßt dich meine Rippe. Wittenberg, am Dienstag nach Palmarum [27. März] 1526. Martin Luther.

## No. 973.

Wittenberg. 27. März 1526.

### An Spalatin in Altenburg.

Siehe St. Louiſer Ausgabe, Bd. XV, 2641, Anh., No. 128.

## No. 974.

(Wittenberg.) (Nach dem 27. März 1526.)

### An den Churfürſten Johann zu Sachſen.

Luther erbietet ſich, den Druck des Mainzer Rathſchlags einzuſtellen.

Das Original iſt im Archiv zu Weimar, Reg. N, p. 71. C. 18. 6. Gedruckt bei De Wette, Bd. III, S. 99 und in der Erlanger Ausg., Bd. 53, S. 372.

Meinem gnädigſten Herrn, Herzog Johanns, Churfürſt zu Sachſen. Zu S. C. F. G. ſelbſt Handen.

Gnad und Friede! Gnädigſter Herr, ich hatte ohn das doch vorgenommen, Herzog Georgen nicht weiter zu gedenken, denn ſein gedacht iſt in [der] nächſt gedruckten Quatern des Rathſchlags.[1] Und wo es E. C. F. G. gefiele, gar abzuſtehen und nicht voll auszudrucken, wäre ichs meinethalben wohl zufrieden, und trüge mir etwas Zeit zu. Denn wie E. C. F. G. damit will fahren oder baren, ſoll es geſchehen. Hiemit GOtt befohlen, Amen.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 975.

Wittenberg. 8. April 1526.

### An den Churfürſten Johann zu Sachſen.

Wiederholte Fürbitte für den Müller Chriſtoph Mocha zu Segren.

Das Original iſt im Cod. Gothan. (verſtümmelt). Gedruckt bei De Wette, Bd. III, S. 304 (in das Jahr 1528 geſetzt, weil er die Jahreszahl nicht entzifferte); in der Erl. Ausgabe, Bd. 53, S. 444 (nach De Wette) und bei Burkhardt, S. 105. — Die in eckigen Klammern ſtehenden Worte ſind von Burkhardt ergänzt, die in runden von uns.

Gnad und Friede in Chriſto. Durchlauchtigſter, hochgeborner Fürſt, gnädigſter Herr! Ich hab E. C. F. G. zuvor auch für Chriſtophel [Mocha zu Segrehn][2] geſchrieben und gebeten, E. C. F. G. wollte gnädiglich ſeine Sache [unterſuchen] laſſen der Mühle halb. Nun kommt er und reget weiter an (und bittet) um Hülfe; iſt gangen, wie er deß alles beſſer Bericht mündlich thun [kann]. Auch iſt ihm zuvor etlich Holz zu bauen zugeſagt. Aber weil es in Verzug (kommen iſt,) will der Schöſſer nichts drum wiſſen. Drum bitt ich von (neuem) unterthäniglich für ihn. Er iſt ja ein arm [Mann] und hat das [Haus] voll feiner, frommer Kinder. E. C. F. G. wollte ſich gnädiglich gegen ihm erzeigen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Sonntags nach Oſtern [8. April] 1526.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 976.

(Wittenberg.) 14. April 1526.

### An den Churfürſten Johann zu Sachſen.

Ueber die Sendung zweier Prediger, des einen nach Gera, des andern nach Arnſtadt. Fürbitte für einen armen Menſchen.

Aus dem Weimarſchen Archiv im Leipziger Supplement, S. 46; bei De Wette, Bd. III, S. 100 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 373.

Meinem allergnädigſten Herrn, Herzog Johanns, Churfürſten. Zu Sr. C. F. G. ſelbſt Handen.

Gnad und Friede. Durchlauchtigſter, hochgeborner Fürſt, gnädigſter Herr! E. C. F. G. hat mir um zween Prediger, einen gen Gera, den andern gen Arnſtadt zu verordnen, geſchrieben, demnach hab ich mich umgethan, und zween vorhanden. Nun werde ich berichtet, daß die Herr-

1) Siehe St. Louiſer Ausg., Bd. XVI, 359, Anm. 3. — Aus dieſer Stelle iſt erſichtlich, daß dort der ganze Rathſchlag, ſo weit er überhaupt gedruckt worden iſt, mitgetheilt iſt.

2) Hier zeigt De Wette eine Lücke, während Burkhardt dieſe Worte in runden Klammern eingefügt hat. Der Erl. Briefw. deutet keine Lücke an.

schaften beides Orts[1]) sich sollen weigern, und nicht begehrt haben von E. C. F. G., Prediger einzusetzen, weil sie das Recht sollen haben allein, und ich auch nicht weiß, ob sie drum gebeten haben, und wie das E. C. F. G. Macht habe. Das sage ich darum, daß ich gerne wollte die Prediger also dargeben, daß nicht hernach eine Unlust heraus käme; E. C. F. G. wird aber das alles wohl wissen zu verfügen.

Es ist auch, gnädigster Herr, hie eine Supplication eines armen Menschen, dem ich nicht kann helfen mit so viel Mühe, als ich gehabt habe; bitte derhalben unterthäniglich, E. C. F. G. wolle mit einem Brieflein seine Sache fördern bei denen zum Jessen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonnabends nach Quasimodogeniti [14. April] 1526.

E. C. F. G. unterthänigster
Martinus Luther.

## No. 977.

Wittenberg. 14. April 1526.

### An Valentin Krautwald in Liegnitz.

Luthers Urtheil über eine ihm von Krautwald zugeschickte Schrift über das Abendmahl.

Handschriftlich in Breslau, in der Rhedigerschen Briefsammlung, VII, No. 6. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 71; bei De Wette, Bd. III, S. 122 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 337.

Martin Luther an Valentin Krautwald (Cratoaldo).

Gnade und Frieden in dem HErrn! Wie du gewollt hast, so haben wir dein Büchlein gelesen, mein lieber Valentin, wo du freilich mit anderen Worten, nämlich: dem Bilde nach und der Wahrheit nach, eine Sache lehrst, die auf allen Gassen ganz bekannt ist. Denn wer weiß nicht, daß ein zwiefaches Essen sei, des Leibes und der Seele? Was ist es vonnöthen, diese Dinge mit so vielen Worten und so ängstlich zu handeln? Aber das, was bewiesen werden sollte und was ich gefordert hatte, das übergehst du ganz und gar. Ich hatte aber um dieses gebeten, daß, wie die Stelle Joh. 6 klar ist, daß er da von einem zwiefachen Essen rede, so auch du beweisen möchtest, daß Christus im Abendmahl von eben diesem zwiefachen Essen rede und verstanden werden müsse. Deine Worte sehe ich und die gewaltsame Anwendung der Worte Christi auf das, was Joh. 6 steht; aber jene Anwendung oder Gleichstellung (assimulatio) wird weder bewiesen, noch kann sie jemals aus den Worten des Abendmahls bewiesen werden. Daher kann ich das Deine nicht zulassen. Ich bitte dich daher noch, wenn meine Bitte irgend einen Platz finden kann, du wollest von dieser Meinung abstehen, welche schon mehr als genug Seelen verderbt, damit du dich nicht auch schuldig machest und das Verderben in der Kirche mehrest; wenn du aber deinem Gerichte übergeben bist, daß du Schaden anrichten willst, so thue Schaden, so viel Christus zuläßt. Ich bleibe auf der Meinung, daß die Worte einfältig zu verstehen sind. Du magst zusehen, ich bin unschuldig an deinem Blute und derjenigen, welche du verderbst und verderben wirst. Gehab dich wohl und kehre wieder zu einem gesunden Sinne, oder höre auf, uns Brüder zu nennen oder theilzunehmen an irgend einer Benennung Christi. Wir wollen in deine Lehren nicht willigen, können es auch nicht. Wittenberg, am Tage des Tiburtius[2]) [, Valerianus und Maximus] [14. April] 1526.

## No. 978.

Wittenberg. 14. April 1526.

### An Caspar von Schwenkfeld.

Aehnlichen Inhalts wie der vorhergehende Brief.

Handschriftlich zu Breslau in der Rhedigerschen Briefsammlung, VII, No. 7. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 45; bei De Wette, Bd. III, S. 123, mit dem falschen Datum: „11. August" und ebenso in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 383.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, 1660, No. 33.

## No. 979.

(Wittenberg.) 14. April 1526.

### An den Kanzler Brück.

Luther bittet ihn, er möge den Druckern in Wittenberg die ihnen zugesagten Privilegien ausfertigen und zuschicken lassen, für die Kanzleikosten sage er gut.

1) Die Herrschaft in Gera war Heinrich der Beharrliche von Reuß; in Arnstadt Günther XXXIX. von Schwarzburg, beide zwar churfürstliche Vasallen, aber heftige Gegner der Reformation.

2) Es ist nicht dies Tiburtii et Susannae, 11. August, wie De Wette es falsch reducirt hat. Die von uns nach dem Erl. Briefw. gegebene Auflösung wird auch bestätigt (außer durch den folgenden Brief) durch Bugenhagens Schreiben an Krautwald und Schwenkfeld vom 13. April, bei Vogt, Bugenhagens Briefwechsel, No. 19.

Aus dem Autograph (wie wir dafürhalten, fehlerhaft) im Leipziger Supplement, S. 45; bei Walch, Bd. XXI, 154; bei De Wette, Bd. III, S. 124 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 383. In den beiden letzteren mit dem falschen Datum: „11. August".

Dem achtbaren, hochgelahrten Herrn Gregor. Brück, der Rechte Doctor und churfürstlichem zu Sachsen Kanzler, meinem günstigen Herrn und Freund.

Gnade und Friede in Christo. Achtbarer, lieber Herr Kanzler! Es schicken euch[1] unsre Drucker einen Boten, um die Freiheit, ihnen zugesagt, [zu] holen, davon auch M. Philipps mit euch reden wird; ist derhalben meine fleißige Bitte, wollet ihnen[2] dieselbigen helfen fertigen und zuschicken, was aber in die Kanzlei dafür zu geben ist, dabei und =neben anzeigen,[3] [es] soll euch unverzüglich werden. Da setz ich mich, und wo das nicht genug, soll M. Philipps auch sich dafür setzen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonnabends Tiburtii [14. April] 1526.

Mart. Luther.

## No. 980.

(Wittenberg.) 18. April 1526.

### An Johann Agricola.

Luther empfiehlt den Wendalin Faber als Lehrer an eine zu errichtende deutsche Schule. Von dem aus Zwickau erhaltenen Gefäße.

Handschriftlich im Cod. Ratzenberger. Gedruckt nach der Schmidischen Sammlung zu Helmstädt bei Schütze, Bd. II, S. 69 und bei De Wette, Bd. III, S. 103; nach dem Cod. Ratzenb. im Erl. Briefw., Bd. V, S. 339. Wir haben nach De Wette übersetzt.

Dem Herrn Johann Agricola, dem Unterweiser der Jugend zu Eisleben, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Damit nicht so viele und so große Dinge kommen, so viel und so groß du sie fürchtest, mein lieber Agricola, noch einmal Gnade und Frieden. Uebrigens ist Wendalin[4] nach unserm Zeugniß, sodann auch durch seine Treue werth, daß er sogar verehrt werde, nicht allein gehegt und gepflegt werde. Er ist aber da, damit er, wenn etwa eine Hoffnung da ist, eine deutsche Schule einzurichten, die Arbeit und die Last auf sich nehme, die Kinder zu unterrichten, wie man sagt, man habe von dir etwas gehört, daß eine derartige Besoldung vom Grafen oder von der Obrigkeit verschafft werden könne. Du wirst daher thun, was du kannst, und mögest nicht ablassen, dem Menschen, der nach meinem Urtheil heilig ist in Christo, beizustehen. Soviel von ihm. Jenes Gefäßlein von Zwickau, o wie sehr und wie viel ist es verändert aus dem, was du gesehen hast,[5] als du es sahest. Aber von diesem und dem mir von Meinhard[6] geschenkten Kelche ein anderes Mal. Denn ich habe nicht gewollt, daß heute und in einem so kurzen Briefe diese herrlichen Dinge behandelt werden. Gehab dich wohl mit der Elsa und mit ihren[7] Trauben in dem HErrn. Am 18. April 1526. Dein Martin Luther.

1) „euch" von uns gesetzt statt: „ihm".
2) „ihnen" von uns gesetzt statt: „ihm".
3) „anzeigen" von uns gesetzt statt: „Anzeigere".
4) Wendalin Faber, hier als Lehrer der Volksschule in Eisleben empfohlen und bald angenommen, wurde später Schloßprediger des Grafen Gebhard von Mansfeld in Seeburg und unterschrieb als solcher die Schmalkaldischen Artikel. Im antinomistischen Streit war er Agricola's Gegner. Er überbrachte diesen Brief.

## No. 981.

(Wittenberg.) 20. April 1526.

### An Johann Rühel.

Ueber ein der Frau Luthers gemachtes Geschenk, welches Luthern unangenehm ist.

Gedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 271; in der Altenburger, Bd. III, S. 517; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 550; bei Walch, Bd. XXI, 149; bei De Wette, Bd. III, S. 103 und in der Erl. Ausgabe, Bd. 53, S. 375.

Gnad. Lieber Herr Doctor und Schwager! Das ihr meiner Käthen hie zu Wittenberg geben habt,[8] bin ich lang hernach innen worden, mei=

5) Was es für ein Gefäßlein gewesen sein mag, vermögen wir nicht zu errathen. Bei No. 972 hat es Hausmann in seiner Aufschrift als ein „gläsernes" bezeichnet, für welches ein Weidengeflecht, wie Luther schreibt, genugsam gewesen wäre; in dem Briefe an Agricola vom 11. Mai wird es ein „zinnern=gläsernes" genannt. Doch war es so schön, daß Luthers Frau es so in ihr Herz geschlossen hatte, daß sie es, als Luther es dem Agricola zum Geschenk senden wollte, mit Hülfe von Jonas und Bugenhagen beseitigt hatte. In No. 999 heißt es „ein Glas" (vitrum).
6) Christoffel Meinhard, ein Eislebener Bürger, der früher ein Anhänger Münzers gewesen war.
7) Hier haben wir mit dem Erl. Briefw. suis statt tuis angenommen.
8) Der Erzbischof zu Mainz hatte, wie die Tischreden, Cap. 31, § 2, berichten (St. Louiser Ausgabe, Bd. XXII, 975), durch einen Doctor im Jahre 1525 an Luthers Frau 20 Goldgulden geschickt. Kolde, „Martin Luther", Bd. II, S. 205 bezieht unsern Brief darauf und der Erl. Briefw. nimmt dies an. Aber uns erscheint dies sehr zweifelhaft, nicht allein wegen der Jahreszahl 1525 (die ja falsch sein möchte), sondern hauptsächlich um deßwillen, was Luther hier von der „Firmelung" und dem „firmelen" sagt, was wohl schwerlich auf den Cardinal zu Mainz gehen kann.

nete nicht anders, ihr hättet's wieder mit weg, wie ich bat. Aber da der Mann solche Aergerniß durch die Firmelung anrichtet, war ich willens, euch solchs alles wieder zu schicken, und bin's auch noch nicht beschlossen zu behalten. Denn ich sollte wohl zuletzt mit theilhaftig werden fremder Sünden, so ich's nähme von dem, der so öffentlich christliche Lehre zu Spott setzt. Und sage euch, daß solchs mich hoch bewegt, und drüber schier Psalter und Psalmen dahinten lasse. Ist's doch nicht noth gewest zu firmelen, es hätte wohl ein ander gethan. Lieber Herr, laßt uns hie nicht schimpfen. Ist's Ernst um GOttes Wort, so leidet's des Gaukelns nicht. Die Psalmen sind noch nicht fertig; denn ich habe ja zu viel zu thun. Es ist nicht Reden und Thun Ein Ding. Euer Psalterlin soll euch werden. Hiemit GOtt befohlen, am 20. April 1526. Martinus Luther, Schrift D.

## No. 982.

Torgau. 21. April 1526.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

(Regest.)

Der Churfürst theilt Luthern mit, daß sich Erasmus bei ihm über Luthers hartes Schreiben beschwert habe. Nun übersendet er eine Copie von des Erasmus Brief an Luther und begehrt, daß er nebst Melanchthon ein Bedenken stellen möchte und ihm anzeigen, was er dem Erasmus antworten solle.

Das Concept ist im Weim. Archiv, Reg. N, p. 109. Gedruckt bei Burkhardt, S. 106 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 340.

## No. 983.

(Wittenberg.) 22. April 1526.

### An Johann Heß in Breslau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 2231, Anh., No. 5.

## No. 984.

(Wittenberg.) 23. April 1526.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther sendet die unterdrückte Schrift vom Mainzer Rathschlag (St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 339 ff.), soweit sie gedruckt ist, und zeigt dem Churfürsten an, was dem Erasmus zu antworten sei.

Das Original ist im Archiv zu Weimar, Reg. N, p. 110. 43. 3. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 44, unvollständig, und ebenso bei Walch, Bd. XXI, 150. Vollständig bei De Wette, Bd. III, S. 105 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 376.

Meinem gnädigsten Herrn, Herzog Johanns, Churfürsten zu Sachsen 2c. Zu S. C. F. G. Handen.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Hiemit übersende ich E. C. F. G. des Büchleins vom Rathschlag, so viel des gedruckt ist;[1] denn auf E. C. F. G. Schreiben ist das andere in der Feder blieben und also verwahret, wie E. C. F. G. begehret haben.

Auf Erasmus Schrift dünkt uns gut sein, daß sich E. C. F. G. nicht lasse in die Sache mengen, wie die Vipera sucht, sondern antworte dermaßen: wie er selbst wohl wisse, daß E. C. F. G. in der geistlichen Sache nicht möge noch solle Richter sein; derhalben er E. C. F. G. solchs Ansinnens billig hätte verschonen sollen 2c. Will aber E. C. F. G. dazu thun: daß, wenn es gleich weltliche Sache wäre, so hätte er doch dem Luther so vergolten mit Schrift in alle Welt ausgangen, wie er weiß, daß wohl ein größerer Richter dazu gehöret, denn ein Fürst, auch nicht die rechte Weise ist zu strafen einen durch jemands Schrift oder Klage alleine, sondern müßte Gericht, Klag und Antwort, wie sichs gebührt, vorgenommen werden 2c., das stehet in E. C. F. G. Gefallen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Montags nach Jubilate [23. April] 1526.

E. C. F. G.
unterthäniger
Mart. Luther.

## No. 985.

Wittenberg. 25. April 1526.

### An Vincentius Obsopöus, Schulmann in Ansbach.

Vorrede zu dem Propheten Jona. Er lobt des Obsopöus Uebersetzungen und entlastet den Secerius von einer Anklage.

Zuerst gedruckt in einer 1526 bei Joh. Secerius in Hagenau erschienenen Einzelausgabe der Auslegung des Propheten Jona, deren Titel wir im 14. Bande unserer Ausgabe, Col. 836 mitgetheilt haben. Ferner bei Seidemann-De Wette, Bd. VI, S. 77 und in der Erlanger Ausgabe, opera latina varii argumenti, tom. VII, p. 504.

Martin Luther an seinen [Freund] in dem HErrn, Vincentius Obsopöus.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Daß du unter andern Dingen, die von mir sind, auch

1) nicht allein „den ersten Druckbogen", wie der Erl. Briefw., Bd. V, S. 344 angibt.

den Propheten Jona, den ich in einer deutschen Auslegung behandelt habe, ins Lateinische übertragen hast, mein theuerster Vincentius, das ist mir sehr angenehm, so viel fehlt daran, daß es mir verdrießlich sein sollte, was du bisweilen vermuthet hast. Jene Leute sind mir freilich verdrießlich, welche nicht allein das, was verächtlich ist, sondern auch jegliches noch so Gute Anderer so übersetzen, daß sie es ganz und gar verkehren, da sie der Sprachen unkundig und außerordentlich unfleißig sind, um dessen zu geschweigen, wie viel sie nicht selten im Sinne irren, so sehr, daß sie das verneinend ausdrücken, was bejahend ist, und umgekehrt. Aber ich sehe, daß dir mit wenigen Andern diese nicht geringe Gabe geschenkt ist, daß du meine deutschen Schriften rein, eigentlich und sorgfältig ins Lateinische übersetzest. Daher freue ich mich, daß mein Jona durch dich lateinisch redet. Nicht als ob mich die Ehre kitzelte, daß dies Werk in einer fremden Sprache ausgebreitet wird, die ich vergeblich hoffen würde in dieser Zeit, die den armen Luther durch alle und überall so verachtet, daß ich es wagen könnte, mit Christo in Wahrheit so zu singen oder vielmehr zu klagen [Ps. 22, 7.]: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks.“ Aber, worüber ich mich mit gutem Gewissen freue, ist dies, daß gottselige und fromme Leser nichts Böses, nichts Ketzerisches, nichts Aufrührisches in meinem Jona lesen werden, sondern gottselige, gesunde und heilsame Dinge, während unterdessen jene unruhigen und vorwitzigen Geister mit frechen Lästerungen die ganze Welt in Verwirrung setzen und sogar die gottseligen und ruhigen Gemüther in ihre Ungeheuerlichkeiten hineinziehen. Nämlich das ist die Schalkheit des Satans, daß er, wenn er nicht alle verderben kann, doch mit gottlosen Lehren allen zu schaffen gibt und alle plagt, daß sie nicht rein und frei sich allein der reinen Lehren Christi befleißigen. In dieser Hinsicht wünsche ich dir nun zum zweiten Male Glück, der du in so großen Unruhen der wüthenden Propheten nicht weichst, noch dich an meinem Unvermögen ärgerst, sondern einfältiglich das Lautere und Wohlgegründete erwählst, worin du mit uns, ja[1]) mit Christo wirkst zur Ausbreitung der Erkenntniß der Heiligen, das heißt, des Glaubens, der an Ihm hanget. Heil dir, Bruder! fahre fort, wie du angefangen hast, und der HErr wird dich mehren und erhalten. Es gefällt mir aber, daß du dem Johann Secerius zu Hagenau das Büchlein zu drucken übergibst, weil dieser Mann viel größerer Dienste werth ist, und vor allen Dingen ein treuer und sorgfältiger Drucker. Denn daß er von gewissen Leuten geschändet wird, als ob er der Secerius sei, den ich in der Vorrede zu einer gewissen Postille[2]) des Diebstahls angeklagt habe, glaube ich, sei entweder durch Unwissenheit, oder weil sie durch den zweideutigen Namen getäuscht worden sind, geschehen, oder durch die Bosheit der Menschen, welche unter diesem Vorwande den Mann unverdienter Weise zu belästigen wünschen, wie denn der Satan überall nichts Anderes zu thun pflegt, als zu schaden. Denn in derselben Vorrede bezeuge ich klar genug, daß zu Wittenberg in unserer Druckerei jener „Setzer“ (Secerium) gewesen sei, den man Locator nennt, der ohne mein Wissen ein unvollständiges Exemplar entwendet hat. Daher will ich durch dies mein Zeugniß meinen Secerius, den Drucker meines lateinischen Jona, entschuldigt haben bei allen frommen Leuten, damit er nicht durch das Schicksal oder vielmehr durch das Mißgeschick eines gleichen Namens beschwert werde. Dies habe ich aus schuldiger Pflicht an diesen Brief anfügen wollen. Du aber, mein lieber Vincentius, gehab dich recht wohl in Christo. Wittenberg, am fünfundzwanzigsten April Anno 1526.

1) Wie der Erlanger Briefw., Bd. V, S. 345 bemerkt, ist statt uno zu lesen imo.

## No. 986.

Wittenberg. 26. April 1526.

### An Nicolaus Gerbel in Straßburg.

Luther lobt Gerbel und seine Freunde, daß sie vom Sacramentsirrthum freigeblieben seien. Er ladet ihn zur Pathenschaft bei dem zu erwartenden Kinde ein.

Handschriftlich in Hamburg, Ms. 11, fol. 522 und in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 285. Gedruckt bei Wolf, conspect. supell. epist., p. 51; bei Strobel-Ranner, p. 116; bei De Wette, Bd. III, S. 106 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 345. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1003.

2) Siehe die Vorrede in der St. Louiser Ausg., Bd. XI, XLVI, im zweiten Absatz: „der Setzer“. So hieß der Hagenauer Drucker, dessen Name in Secerius umgewandelt war.

Seinem Bruder in Christo, Herrn Nicolaus Gerbel, dem Diener des HErrn zu Straßburg.

GOtte sei Lob und Dank, daß Christus wenigstens dich mit etlichen andern, unter welchen zu meiner Freude auch mein Lonicer ist, bewahrt hat vor denen, welche es hassen, „Schwermgeister" genannt zu werden, während sie doch fortfahren es zu sein. Und daß Oecolampad vor allen von dieser Seuche ergriffen ist, gereicht mir zu großem Schmerz, weil GOtt diesen Mann geschickt gemacht hat, unsere Sachen zu handeln, sowohl durch Kenntniß der Sprachen als auch durch sein Ansehen in mehr als Einer Hinsicht; GOtt bekehre ihn durch seine[1]) Gnade. Uebrigens, was du begehrst, daß ich wider sie schreiben und das Abendmahl des HErrn behandeln möge, das ist auch mein höchster Wunsch, aber bisher hat dies weder meine Zeit noch meine Kraft zugelassen. Christus wird zur rechten Zeit helfen; unterdessen ist es gut, daß jene ganz und gar offenbar werden und an die Oeffentlichkeit gezogen werden. Es ist der Wahrheit, nämlich Christo, leicht, zu siegen, wiewohl er eine kleine Zeit gekreuzigt sein und nicht gesehen werden muß. Ich sage meinem Christo Dank, der mich nicht allein in der rechten Meinung bestärkt, sondern auch jene Geister das Seine nicht anders als mit einem Schein, und zwar einem schwachen, hat schänden lassen, und eine große Gelegenheit gelassen für einen Triumph. Gehab dich wohl und grüße deine Rippe, und lade sie mir auf Pfingsten zu einer Gevatterin ein, wenn es ein Mädchen sein sollte; wenn aber ein Knabe, so sollst du Gevatter sein, wenn GOtt mir gnädig ist und mich dessen werth gehalten hat. Grüße meinen Lonicer. Es grüßt dich meine Kette. Gehab dich wohl. Wittenberg, Donnerstag nach Jubilate [26. April] 1526. Martin Luther.

## No. 987.

(Wittenberg.) 26. April 1526.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für den gefangenen Prediger Amandus in Pommern.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, 108. 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 44; bei Walch, Bd. XXI, 150; bei De Wette, Bd. III, S. 107 und in der Erlanger Ausg., Bd. 53, S. 377.

1) Vor gratia ist eine Lücke. Wir haben mit Strobel-Nanner sua angenommen.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen, Churfürsten, und Landgrafen in Thüringen und Markgrafen in Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat der hochgeborne Fürst, Herzog George zu Pommern, durch böser Leute Geschäft, einen evangelischen Prediger, mit Namen D. Amandus, setzen lassen, und viel Unlusts leiden. Nun bitten seine Leute E. C. F. G. um eine Fürschrift an obgenannten Herzogen für den guten Mann. Wiewohl sie ihn beschuldigen als aufrührisch, so geben doch die Stadt Stettin und Prediger daselbst ein gut Zeugniß von ihm; so hab ich ihn auch allhie neulich verhöret, und kenne ihn wohl; hatte auch gute Briefe mit sich: bitte derhalben unterthäniglich, E. C. F. G. wollte ein christlich Werk thun, und Christum in seinem Geringen helfen suchen im Gefängniß, und eine Fürschrift für den Gefangenen uns zufügen, die sollen wir förder schaffen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Donnerstags nach Jubilate [26. April] 1526.

E. C. F. G.
unterthäniger
Mart. Luther.

## No. 988.

Altenburg. (Ende April?)[2]) 1526.

### An Friedrich Myconius.

Luther äußert seinen Verdacht, daß sich die papistischen Fürsten gegen die Evangelischen zum Kriege verbinden.

Handschriftlich im Cod. Gothan. 1048, p. 1, No. 1. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 314b; bei De Wette, Bd. III, S. 100 (im März oder April) und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 347. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1002.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder Friedrich Mecum, dem treuen und ganz aufrichtigen Diener GOttes.

Gnade und Frieden! Da Oswald, euer Bürgermeister, weggeht und zu euch zurückkehrt,

2) Dies Datum hat der Erl. Briefw. gesetzt und so motivirt: Da sich das in diesem Briefe Gesagte nur auf die Verhandlungen der Leipziger Zusammenkunft des Erzbischofs von Mainz und Heinrichs von Braunschweig mit Georg von Sachsen beziehen kann, welche zwar um Weihnachten 1525 stattfand, aber erst Mitte April dem Churfürsten bekannt wurde, so wird unser Brief gegen Ende April fallen.

mein lieber Friedrich, habe ich es mir nicht zu Schulden kommen lassen wollen, daß er leer käme, wenigstens ohne einen schriftlichen Gruß. Denn wenn es dir wohlgeht, und das Wort GOttes gutes Gedeihen hat, kann ich nichts Angenehmeres hören; wir sind wohlauf, so viel der HErr schenkt. Ich befehle mich aber deinen Gebeten, daß Christus mich nicht in Anfechtung verlasse. Uebrigens siehst du, wie der Satan wider die katholischen Fürsten wüthe; es verschwören sich (wie man sagt) die gottlosen Bischöfe, und daß sogar der Krieg gedroht werde, schreibt mir Philippus, sei die Wahrheit.[1] Daher wirst du dafür sorgen, daß das Volk ermahnt werde, daß es wacker im Glauben kämpfe und mit Gebet bei dem HErrn anhalte, daß sie durch den Geist überwunden und gehindert, auch den leiblichen Frieden zu halten gezwungen werden. Wenigstens ich erkenne aus den Schriften und Aussprüchen vieler, daß es hoch vonnöthen, die höchste Nothwendigkeit sei, ernstlich zu beten, denn der Satan gedenkt auf Anschläge. Deshalb bitte ich dich, daß du dem Volke diese Sache als eine ernstliche und nothwendige einredest, da es mitten unter die Schwerter und das Wüthen des Satans gesetzt ist, und sich in Gefahr befindet. Der HErr sei mit dir mit seiner Gnade und mit seiner Kraft. Amen. Altenburg, 1526. Martin Luther.

## No. 989.

Torgau. 1. Mai 1526.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Der Churfürst fordert Luthern auf, in Hufeners Ehesache sein Bedenken abzugeben.

Das Concept ist im Archiv zu Weimar, Reg. O, p. 506. Gedruckt bei Burkhardt, S. 107 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 348.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger und Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Uns hat unser Bürger Jakob Hufener[2] mit beiverwahrter Schrift seines Eheweibs halben angelangt, wie ihr seine Suchung daraus werdet befinden und vermerken. Dieweil ihr denn anzeigt, wie ihr vormals in der Sache zwischen ihm und seinem Weibe gehandelt, darum ihr sonder Zweifel Gelegenheit derselben Wissen traget, so ist unser gnädigs Begehr, ihr wollet uns euer Bedenken, weß uns auf seine Bitte zu thun und nachzulassen sein möge, vermelden und anzeigen. In dem thut ihr uns zu gnädigem Gefallen. Datum Torgau, 1. Mai 1526.

## No. 990.

(Wittenberg.) (Nach dem 1. Mai 1526.)

### An Churfürst Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 688.[3])

## No. 991.

(Wittenberg.) 2. Mai 1526.

### An Spalatin.

Empfehlung des Laurentius Fabri; von Mutians Tod und des Jonas Krankheit. In der Nachschrift von dem Hyperaspistes des Erasmus.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 255. Gedruckt bei Budeus, p. 50; bei De Wette, Bd. III, S. 108 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 349. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1005.

Seinem [Freunde] in dem HErrn, Georg Spalatin, dem überaus treuen Bischof des Volks zu Altenburg.

Gnade und Frieden! Ich sende diesen Laurentius Fabri, mein lieber Spalatin, wie du gebeten hast, und der Fürst auf deine Bitte mir geschrieben hat, daß ich ihn zu dir schicken sollte. Wir halten ihn für passend, du kannst ihn daher sicher zu den Cronswitzer[4]) Nonnen schicken, oder wenn irgend ein anderes Ansehen (auctoritatis) erfordert wird, kannst du es leicht zuwegebringen.

1) Wir haben mit dem Erl. Briefw. die Lesart des Codex: vera, angenommen, statt: Jena in den Ausgaben. — Um diese Zeit war Melanchthon am Hofe zu Torgau, wie wir aus einem Briefe an Agricola sehen (Corp. Ref., Bd. I, 795), wo er diese Nachricht erhalten haben mag.

2) Hufeners Ehefrau war entlaufen und hatte sich zu dem Ritter Hans Schott gesellt, der sie (eine geb. Anna? Auerbach) aufnahm und ehelichte, da Seitens ihres Gatten auch ein Ehebruch vorlag, und sie vom Prediger zu Torgau Ehedispens erhalten hatte. (Burkhardt, l. c.) — Am 15. Juli 1528 schreibt Melanchthon an Camerarius: „Ich will, daß du auch dies wissest, daß in diesen Tagen das Urtheil wider Hans Schott gefällt ist, daß er dem Bürger zu Torgau sein Weib zurückschicken soll." (Corp. Ref. I, 989.)

3) Daselbst wie bei De Wette ohne Datum. Burkhardt, S. 116, und der Erlanger Briefw. setzen den Brief in den Anfang Mai. — Statt „Haffener" ist „Hufener" zu lesen. — Sollte die Erledigung dieser Sache, wie nach der letzten Anmerkung zum vorigen Schreiben anzunehmen ist, wirklich erst 1528 erfolgt sein?

4) In Cronschwitz war ein Augustiner-Nonnenkloster, das reichste und angesehenste im Voigtlande. Das Kloster wurde 1536 aufgehoben. Verwalter der Güter wurde 1542 Hans von Bora, Luthers Schwager.

Daß Mutian so[1] gestorben ist, habe ich sehr gern gehört, wie du schreibst.

Unser Jonas ist (wie man sagt) krank am Nierenstein und zugleich an einem Fehler der Leber. Du bete für ihn. Meine Kette wird mich gegen Pfingsten mit Nachkommenschaft vermehren. Du bitte Christum, daß er sie eine glückliche Kindbetterin sein lassen wolle, wie ich auch für dich erflehe bei deiner Kette, mit der du dich recht wohl gehaben mögest. Am Mittwoch nach Cantate [2. Mai] 1526.

Martin Luther.

Den Beschützer der Diatribe habe ich nicht gelesen, ich höre aber, daß er eine Natter sei, und ich freue mich, daß ihm die Larve abgezogen ist, und er zugleich als ein Proteus an den Tag gegeben. Es hat mir aber Philipp, der Fürst von Hessen, ein Exemplar geschickt, und bittet dasselbe wie du.

## No. 992.

(Wittenberg.) 8. Mai 1526.

### An Georg Mohr,[2] Pfarrer zu Borna.

Dieser Brief bezieht sich nicht, wie De Wette angibt, auf Emsers Uebersetzung des Neuen Testaments, sondern auf eine von demselben gefertigte Uebersetzung des Hyperaspistes des Erasmus, in welcher er facere legem durch: „Gesetz machen" gegeben hatte statt: „das Gesetz erfüllen". Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, 1759, zweiter Absatz.

Handschriftlich im Cod. Gothan., A 122, fol. 29. Gedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 272; in der Altenburger, Bd. III, S. 517; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 550; bei Walch, Bd. XXII, 155; bei De Wette, Bd. III, S. 109 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 378.

Magistro Georgio Mohr, servo Christi apud Bornam, suo in Domino fratri.

Gnad und Fried in Christo. Freilich hat Emser nicht recht verdeutschet facere legem, Gesetz machen. Ich habe geredet auf die Weise Christi Joh. 7, 19.: Nemo ex vobis facit legem, das ist, implet. Dazu consequentia et praecedentia, ac tota disputatio satis monstrat, non de condendis, sed servandis legibus me loqui; quia de vi liberi arbitrii loquor toto libro. Sed eat impius [das Folgende und das Vorhergehende und die ganze Erörterung zeigt genugsam, daß ich nicht von zu gebenden, sondern von zu haltenden Gesetzen rede, weil ich im ganzen Buche von der Kraft des freien Willens rede. Aber fort mit dem Gottlosen!]. Mir gefällt es nicht übel, ob ihr wider den Leipziger Verführer schreibet; aber er wird nicht schweigen. Doch schadt's nicht, daß seine Thorheit an den Tag komme. Sehet allein zu, daß ihr ihm seine Schrift verlegt, und sonst nicht viel Wort mit ihm macht. Vale in Domino. Feria tertia post Crucis [8. Mai] MDXXVI.

Martinus Luther.

## No. 993.

(Wittenberg.) 11. Mai 1526.

### An Johann Agricola in Eisleben.

Luther wollte dem Agricola das Zwickauer Gefäß (No. 972 und No. 980) schicken, aber Käthe hatte es sich zugeeignet und bei Seite geschafft. Mehrere andere Dinge werden kurz berührt.

Handschriftlich im Cod. Ratzenb. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 69; bei De Wette, Bd. III, S. 111 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 351.

Seinem Bruder in dem HErrn, Johann Agricola, dem Diener Christi in Eisleben.

Gnade und Frieden! Ich schicke dir jenes zinnern-gläserne Gefäßlein, ehe es einen andern Herrn bekommen möchte. Denn auch meine Käthe hat ihm sehr nachgestanden. Es gefällt mir dein Urtheil über Erasmus, mehr aber noch der Fortgang eurer Knabenschule, daß man in der so großen Unruhe dieser Zeit wenigstens Ein gutes Wort hören darf. Wendalin ist abwesend, aber er wird von Halle zu euch eilen; so haben wir geschrieben und ihm deinen Brief gesandt. Du wirst dem Menschen helfen, wie er es werth ist, und du [zu helfen] weißt. Deiner Elsa sollst du sagen, wenn sie es noch nicht weiß, daß D. Draco ein Ehemann geworden ist, und man sagt, daß, in der Hoffnung auf jenen, hier Syrus gefolgt sei. Gehab dich wohl mit allen den Deinen und bete für mich. Freitag nach Himmelfahrt [11. Mai] 1526.

Mart. Luther.

Siehe, da ich schon dem Träger den Brief übergeben wollte, und das kleine Gefäß suchte, hatte meine nachstellende Käthe es weggeschafft. Ich hätte es aber ausfindig gemacht, doch ver-

1) Seine letzten Worte sollen gewesen sein: „O JEsu, siehe deinen Diener an."

2) Ueber ihn siehe St. Louiser Ausg., Bd. XX, Einleitung, S. 14a.

hinderten sie es durch eine Verschwörung des Probstes[1]) und unseres Pfarrers, welche es vielleicht zu sich genommen haben. Warte daher, bis es durch das Kindbett befreit wird, und wiederum zu mir gelangen wird, und ich werde es rauben.

## No. 994.

(Wittenberg.) 14. Mai 1526.

### An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen.

Fürbitte für seinen ehemaligen Lehrer Wigand Güldenapf wegen seines Ruhegehaltes.

Aus dem Coburgischen Archiv in Georg Paul Hönns Coburg. Hist., Bd. II, S. 139 im Leipziger Supplement, S. 44; bei G. H. Goetzius, de praeceptoribus Lutheri, Lubec. 1718, p. 13; bei Walch, Bd. XXI, 151; bei De Wette, Bd. III, S. 111 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 378.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Dieser Er Wigand, Briefszeiger, hat die Pfarr zu Waltershausen dem Rath aufgegeben, laut eines Vertrags, den E. F. G. selbst aufgerichtet hat, also daß sie ihm jährlich 30 fl. von den Pfarrgütern sollen reichen. Nun sperrt sichs, daß ihm solch Geld nicht wird, weil vielleicht der Rath die Pfarr nicht hat, wie E. F. G. weiter wird Bericht hören, daß der arme alte Mann so muß laufen um seine Nahrung. Weil er denn mein Schulmeister gewesen, und ich wohl schuldig wäre, ihm alle Ehre zu thun, bitt ich E. F. G. gar unterthänig, E. F. G. wollen meinem Schulmeister nicht lassen solch pflichtig Geld verfallen, sondern gnädiglich verhelfen, daß er nicht müsse in seinen alten Tagen betteln gehen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Montags nach Servatii [14. Mai] 1526.

E. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 995.

(Wittenberg.) 18. Mai 1526.

### An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1684, No. 177.

1) Jonas; der Pfarrer ist Bugenhagen.

## No. 996.

(Wittenberg.) 26. Mai 1526.

### An Caspar Müller, mansfeldischen Kanzler.

Bitte, bei seinem zu erwartenden Kinde Pathe zu sein.

Handschriftlich im Cod. Ratzenb. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 45; bei Walch, Bd. XXI, 153; bei De Wette, Bd. III, S. 113 (nach dem Cod. Jen. B 24. n. f. 162) und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 379.

Dem ehrbaren und fürsichtigen Caspar Müller, gräfl. Kanzler zu Mansfeld, meinem günstigen Herrn und Freunde.

G. und F. in Christo. Gerne thät ich's, daß ich M. G. Herrn zu Gevattern bäte, aber ich scheu des Prangens, das man mir würde zumessen, als der ich mich mit einem Mönchen- und Nonnenkinde so wollt hervorthun, und große Herren zu Gevattern haben: darum will ich hienieden bleiben, und bitte euch, daß ihr M. G. H. Kanzler, Caspar Müller genannt, von meinetwegen wollt bitten, daß er sich demüthigen wollt, und so mir GOtt die Frucht bescheret, sich derselben annehmen und geistlicher Vater mit sein, daß sie zum Christenthum möcht geboren werden. Ich kann aber die Zeit nicht stimmen, so würd es zu lang, daß ich nach der Geburt einen Boten sollt senden; wo es aber gefällt, so nehmt einen, der eure Person vertrete, doch daß ihr den Namen und die That habet. Die Wehmutter rechnet mir um St. Johannis Tag, und das stimmt auch cum tempore conceptionis. Ich habe gerechnet nach dem ersten Fühlen, aber es hat mir gefehlet; denn sie hat nun über zwanzig Wochen gefühlet. Hiemit GOtt befohlen. Sonnabends nach Pfingsten [26. Mai] 1526.

Martinus Luther.

## No. 997.

(Wittenberg.) 26. Mai 1526.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther bittet um Förderung der Dohnaischen Streitigkeiten durch churfürstlich-richterlichen Spruch.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ee, fol. 19a, G 48a. Gedruckt bei Burkhardt, S. 108 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 353.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es ist bei mir gewest der edle Herr, Er Heinrich von Don ꝛc., und mich um Rath gebeten

seiner Sache halben mit dem wohlgebornen Herrn Grafen von Gleichen,[1] weil sie im Hofgericht so lange hänget, und gern wollte, daß sie E. C. F. G. zu sich nähme und entschiede. Nun hab ich ihm solcher Bitte nicht wissen zu weigern, und weil ihm die Koste will die Länge zu schwer werden, bitte ich, so viel mir ziemt, wo es E. C. F. G. nicht beschwerlich ist, deß ich nichts verstehe, E. C. F. G. wollte gnädiglich drein sehen, ob er zur Endschaft durch E. C. F. G. selbst Urtheil kommen möchte; das wird GOtt gefallen. Hiemit Christo befohlen, Amen. Sonnabends nach Pfingsten [26. Mai] 1526.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 998.

Wittenberg. 29. Mai 1526.

### An Johann Gülden (Aureus).

Luther ermahnt ihn, vor allem den Glauben und die Liebe zu lehren.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 316; bei De Wette, Bd. III, S. 113 und im Erlanger Briefw., Bd. V, S. 354. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1007.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Es ist mir über dich berichtet worden, mein lieber Johann, wie du das Wort ein wenig zu strenge handelest,[2] und bin gebeten worden, dich zu ermahnen. Wenn du es daher leiden willst, so bitte ich dich, daß du das, was das Wichtigste (seria) ist, an erster Stelle lehren mögest, das heißt, daß du auf den Glauben und die Liebe dringest. Denn, wenn diese nicht Wurzel geschlagen haben, was ist es nütze, daß wir uns abmühen mit der Behandlung thörichter Ceremonien, durch welche nichts ausgerichtet wird, als daß wir die unbeständigen Gemüther des überaus thörichten großen Haufens, der leichtfertig und neuerungssüchtig ist, kitzeln ohne Frucht, um nicht zu sagen, zum Schaden der Ehre GOttes und des Worts. Wohlan denn, richte mit deinen Collegen es so ein, daß ihr mit einträchtigem Herzen und in einhelliger Weise alles regieret und thuet. Verachte die ja nicht, von denen du nicht weißt, was für Leute sie vielleicht sein werden, sondern locke sie mit aller Ruhe und Demuth, dringe und rühme nicht, wie recht die Dinge seien, mit denen du umgehst und die du vorhast. Dies wird man hernach überreichlich erkennen: Es wird nichts lebendig gemacht, es sei denn zuvor dem Tode übergeben. Diese meine Ermahnung nimm zum besten auf und gehab dich wohl. Wittenberg, am Dienstag nach Trinitatis [29. Mai] 1526.

Dein Martin Luther.

1) Bernhard und Heinrich, Burggrafen von Dohna, waren schon seit 1515 mit dem Grafen Wolf von Gleichen wegen einer Forderung für altväterliche Stammgüter in Streit (Burkhardt).

2) Melanchthon schreibt (etwa im Oct. 1527, Corp. Ref., Bd. I, 898, No. 472) an Spalatin: „Ich habe die Unsinnigkeit des Gülden (Aurei) und seines Gleichen nicht befolgen wollen, welche meinen, allein das heiße das Evangelium recht lehren, wenn man mit dem höchsten Hader und der höchsten Bitterkeit, gleichsam fuderweise, gegen die losfahre, welche mit uns nicht dieselbe Meinung haben."

## No. 999.

(Wittenberg.) 2. Juni 1526.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Die in Zwickau für die Mädchenschule erwartete Lehrerin (Hausmann nennt sie in der Aufschrift: Hanna a Salw) wird nicht dahin gehen. Der Prophet Habakuk ist noch nicht fertig. Wittenberg wird befestigt. Noch einmal von dem Glase aus Zwickau.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 25 b. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 45; bei Strobel-Ranner, p. 117; bei De Wette, Bd. III, S. 114 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 355. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1359.

Dem Manne GOttes, Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau, seinem überaus theuren [Freunde] in Christo.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Es ist die Jungfrau Hanna von uns zu den Ihrigen gezogen, daher hat das nicht Statt, daß ihr sie als Lehrerin an der Schule erwarten könnt. Vielleicht würde sie dies Amt auch nicht auf sich nehmen, da sie fürchtet, sie möchte demselben nicht gewachsen sein und nicht als tauglich dazu erscheinen. Wir haben aber keine andere, die ebenso gelehrt ist.

Ich hätte den Philipp[3] mit dem Propheten Habakuk beladen, aber derselbe wird kaum in acht Tagen fertig werden. Neuigkeiten gibt es keine, außer daß man unsere Stadt befestigt, wiewohl wir von Feinden nichts wissen. Es grüßen dich wiederum meine Rippe, Jonas und [?][4] der Rector, und alle unsere Männer und Frauen.

3) Vielleicht der Bruder Hausmanns (De Wette).

4) Im Sommersemester 1526 war Jonas selbst Rector (Erl. Briefw.).

Meine Kette hält hartnäckig das Glas fest, welches von dir geschmückt und geschenkt worden ist, zu deinem Gedächtniß; sonst hätte M. Johann Eisleben es mir durch seine Bitte abgepreßt. Gehab dich wohl, theuerster Nicolaus. Sonnabend nach Trinitatis [2. Juni] 1526.[1]

Martin Luther.

## No. 1000.

Straßburg. 5. Juni 1526.

## Nicolaus Gerbel an Luther.

(Regest.)

Er meldet, daß nach der Disputation in Baden fast alle Straßburger es mit den Sacramentirern hielten, mit Ausnahme des einigen Hedio. Weil Zürich, Basel und Straßburg dieselbe Meinung angenommen hätten, so gelangten rechtgläubige Schriften entweder nicht zu ihnen oder würden von den Straßburgern lange unterdrückt. Durch sofortige Veröffentlichung des Briefes Luthers an die Straßburger (No. 925 und 926) hätte viel verhindert werden können. Der Zwiespalt über das Abendmahl schade dem Fortgang des Evangelii viel mehr, als der Bauernaufruhr geschadet habe. Er, Gerbel, habe beide von Papisten und Evangelischen zu leiden, wolle aber fest bleiben. Luther möge den Erasmus fahren lassen, und mit möglichst festen Beweisen, Gründen und Schriftstellen die Sache des Sacraments behandeln. Deshalb sendet er etliche Argumente, auf welche sich Oecolampad am meisten stützt, und mit welchen er zu Baden auf der Disputation den Eck am meisten in die Enge getrieben habe. Schließlich von seinem ehelichen Leben: ihm sei eine schöne Hoffnung dahingefallen durch die Fehlgeburt seiner Frau.

Handschriftlich zu Straßburg im Thes. Baum, Bd. II, S. 250. Gedruckt in Kolde's Analecta, S. 81 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 356.

## No. 1001.

(Wittenberg.) 8. Juni 1526.

## An Johann Rühel in Eisleben.

Luther sendet ihm ein Buch und meldet die Geburt seines ersten Sohnes.

Handschriftlich im Cod. Ratzenb. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 45; bei Walch, Bd. XXI, 152; bei De Wette, Bd. III, S. 115 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 380.

Meinem Herrn und Schwager, Doctor Johann Rühel zu Eisleben, freundlich geschrieben.

Gnade und Friede in Christo! Das Psalterlein schick ich euch hiermit, lieber Herr Doctor und Schwager; mit dem ich vermag, will ich auch an die Psalmen. Ich habe das Anathema angegriffen,[2] auch zu Dienst und zur Schule ausgestäupet,[3] drum seid zufrieden. Wollet auch M. Eisleben von meinetwegen sagen, daß mir meine liebe Käthe von großer GOttes Gnaden einen Hansen Luther bracht hat, gestern um zwei, da der Tag im Calender Dat[4] heißt, und daß er sich nicht verwundern wolle, daß ich ihn mit solchem Befehl lasse anrennen; denn er sollt fast um diese Zeit des Jahrs denken, was es sei, Söhne haben. Grüßt mir eure liebe Sohnträgerin und Eislebens Else. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Jetzt dieses Buchstabens fordert mich die kranke Käthe. Freitags nach Bonifacii [8. Juni] Anno 1526. Martinus Lutherus.

1) Im Original, durch Verschreiben Luthers: 1528. Walch hat den Brief (offenbar falsch) ins Jahr 1522 gesetzt; ebenso Schütze. Daß er dem Jahre 1526 angehört, ergibt sich mit Sicherheit aus dem nächsten Briefe an Hausmann am 13. Juni 1526.

## No. 1002.

(Wittenberg.) 13. Juni 1526.

## An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Von dem versprochenen Habakuk und der Geburt seines Sohnes.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 27. Handschriftlich im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 20b, zu Zerbst. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 316b; bei De Wette, Bd. III, S. 116 und im Erlanger Briefw., Bd. V, S. 359. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1008.

Herrn Nicolaus Hausmann, dem treuen Diener Christi zu Zwickau.

Gnade und Frieden! Habakuk (wie ich deinem Philipp versprochen habe) ist noch nicht fertig, so werde ich hingezogen; er wird aber (wie ich hoffe) in der nächsten Woche fertig werden, und ich werde den Philipp mit dem Versprechen nicht täuschen. Neues gibt's nicht, außer daß Christus meine Käthe gesegnet und gemehrt hat mit einem Sohne, Johannes, der gesund und munter ist. Seiner unaussprechlichen Güte sei Lob und Dank. Es grüßt dich recht sehr die Mutter und das Kind. In Christo gehab dich recht wohl. In Eile, den Mittwoch nach Barnabä [13. Juni] 1526. Dein Mart. Luther.

2) Was Luther damit meine, wissen wir nicht. Die Vermuthungen De Wette's und des Erl. Briefw. befriedigen uns nicht.

3) Der Cod. Ratzeb. liest hier: „und für Schuld ausgesteupert".

4) dat = er gibt. Der Erl. Briefw. merkt an: „Nach dem Vers des Cisiojanus für den Juni: Nic Marcelle Boni *dat* Jun Primi Ba Cyrini heißt die 7. Silbe dat, und bedeutet den 7. Tag."

## No. 1003.

(Wittenberg.) 17. Juni 1526.

### An Spalatin.

Luther dankt ihm für seinen Glückwunsch zu der Geburt des Sohnes.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 255. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 316b; bei De Wette, Bd. III, S. 116 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 360. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1008 f.

Seinem Bruder in dem HErrn, M. Georg Spalatin, dem Diener Christi zu Altenburg.

Gnade und Frieden! Ich danke dir in dem HErrn, mein lieber Spalatin, daß du mir glücklichen Ehemanne (möchte doch GOtt dies fortsetzen) so von Herzen Glück wünschest, der ich von einer sehr guten Frau und einem sehr lieblichen Weibe durch GOttes Segen ein Söhnlein, Johannes Lutherlein, empfangen habe, und durch GOttes wunderbare Gnade Vater geworden bin. Ebendasselbe gönne ich dir und erflehe es, auch mit einem glücklicheren und größeren Segen, da du besser bist und höher stehst als ich.[1] Bete aber, daß Christus mir das Kind wider den Satan erhalte, der, wie ich weiß, nichts unterlassen wird, mich in dem Sohne zu verletzen, wenn GOtt es ihm zuläßt. Denn auch jetzt schon wird das Kind etwas geplagt, ich weiß nicht durch welche kleine Krankheiten, oder vielmehr (wie man meint) durch die Unverdaulichkeit der ungewohnten Milch, mit der die Kindbetterinnen zuerst zu nähren gezwungen sind.

Es thut mir leid, daß dem M. Eberhard[2] seine Freude entrissen worden ist, aber der Wille GOttes ist gut, doch in einer sehr verborgenen Güte, so daß man nichts schmerzlicher empfinden kann. Uebrigens, wann kommst du zu uns, um einmal die alten Erinnerungen unseres vertrauten Umgangs und unserer Freundschaft zu sehen? Ich habe den Garten bepflanzt, ich habe einen Brunnen gebaut, beides ganz glücklich. Komm, und du wirst mit Lilien und Rosen gekrönt werden. Gehab dich wohl in dem HErrn und bete für mich. Am Sonntag nach Vitus [17. Juni] 1526. Mart. Luther.

1) Diese letzten Worte sind im Original, der Tinte nach, von Spalatin ausgestrichen.

2) Brisger. Vergleiche No. 963.

## No. 1004.

(Wittenberg.) (20. Juni 1526.)[3]

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für mehrere Personen.

Siehe No. 976. In der Leipziger und Walchschen Ausgabe a. a. O. ist diese Supplication als ein Anhang des Briefes No. 976 angesehen, welches falsch ist. Diese Supplication hat einen eigenen Umschlag. (De Wette, Bd. III, S. 101.)

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen und Churfürst, und Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Erstlich ist hie eine Supplication eines, mit Namen Jakob Holzwart, weiland Chorschüler, welchen E. C. F. G. ein Jahr gehalten, mit Vertröstung, wo es angelegt wäre, wolle E. C. F. G. besser Steuer thun, wie die Supplication A. zeiget, und mich dünkt der Gesell geschickt sein; doch E. C. F. G. solches alles in gnädigen Willen gestellt.

Zum andern ist für eine Nonne gebeten, mit Namen Else Gaudelitz,[4] aus dem Nympzenkloster bei Grym, daß sie etwas wieder aus dem Kloster kriegen möcht, nachdem sie viel hinein gewandt hat; aber die Antwort ist nicht worden.

Zum dritten hat GOtt zweene Gardian aus Frankreich uns zugeschickt, die sind unterwegen auch beraubt allhier kommen um GOttes Worts willen, und der Pfarrer und ich sie mit Fütterung halten auf E. C. F. G. Güte und Hülfe; wo E. C. F. G. denselbigen um GOttes willen wollte etwas lassen geben, einen Gulden oder sechs, wäre gut, wo nicht, müssen wir sie abfertigen, und geben, was wir vermögen, und doch am andern Mal E. C. F. G. wieder abebetteln. GOtt gibt uns viel armer Leute, und sind auch selbst arm, aber dennoch unverdorben.

Zum vierten ist zumal ein frommer Mensch, Bastian Ligarius, mit einer Supplication, welchen ich bedacht, E. C. F. G. nach St. Petri-Pauli Tag als einen Prediger gen Arnstadt zu schicken, lauts E. C. F. G. nächst schriftl. Be-

3) Dieser Brief kam, wir wir aus dem nächstfolgenden Schreiben ersehen, am 21. Juni in Torgau an.

4) Dieselbe erhielt am 22. Juni 1526 40 fl. und später am 18. Dec. 1528 weitere 30 fl. Zwischen Juni 1526 und Jan. 1529 hatte sie sich mit einem Bürger von Grimma, Bastian Gulmann, vermählt.

fehl; denn ich, ob GOtt will, die zwo Städte Arnstadt und Gera mit zween Predigern versehen will, daß es soll E. C. F. G. gefallen. Derselbige ist nun hie bei drei Jahren gelegen; was ich hab vermocht, hab ich geholfen; denn was ich solchs thue, das thue ich doch aus E. C. F. G. Darreichung, weil ich sonst auch nichts habe. Wenn E. C. F. G. demselbigen auch wollte eine Zehrung um GOttes willen schenken; er ist ja fromm, gelehrt und geschickt, aber bloß und arm, so vermag ich ja nicht so viel, als wohl noth wäre. Stelle das auch in E. C. F. G. milde Güte.

Zuletzt, gnädigster Herr, bitte ich für mich, wie vormals, daß E. C. F. G. die Cantorei nicht wollte lassen so zergehen, sonderlich weil die jetzigen Personen drauf erwachsen, und sonst auch die Kunst werth ist, von Fürsten und Herren zu erhalten, und doch sonst wohl mehr denn so viel Anderes, wo vielleicht nicht so wohl Noth, gewandt wird, sie könnten zu Wittenberg wohl sein. An solchen und dergleichen Personen wären der Klöster Güter nützlich gewandt, und geschähe GOtt Gefallen dran.

Das sei auf einmal genug, E. C. F. G. halte mir solches gnädiglich zugute.

## No. 1005.

Torgau. 22. Juni 1526.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Des Churfürsten Antwort auf den vorhergehenden Brief.

Das Concept ist im Archiv zu Weimar, Reg. N, p. 72, No. 19. Gedruckt bei Burkhardt, S. 109 und im Erlanger Briefw., Bd. V, S. 362.

Von GOttes Gnaden Johanns, Herzog zu Sachsen und Churfürst. Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Uns ist gestern unter anderm ein Verzeichniß von euch zukommen, welchergestalt ihr von etlichen angesucht worden, die fürder gegen uns zu verbitten ꝛc. Solches haben wir allenthalben vernommen, und soviel Jakoben Holzwart belangen thut, der mit einer lateinischen Schrift an euch gelangt, daß wir ihm über vorige erzeigte Gnad noch ein Jahr lang mit zwanzig Gulden verlegen wollten ꝛc., wißt ihr zu guter Maß, daß wir mit dergleichen Ausgab zu Wittenberg und sonst täglich beladen; wollen uns versehen, derselbige Student werde sich an voriger unserer erzeigten Gnad benügen lassen, und sich nun selbst zu seinem Besten versorgen.

Der Nonne halben, Else Gaudlitz, welche im Kloster zu Nimpschen (Nymptzschken) gewest, schicken wir euch hiebei einen Befehl an die Vorsteher oder [den] Verweser desselben Klosters, der soll sich mit derselben Nonne, wo sie etwas ins Kloster bracht, gütlich vertragen, damit sie zufriedengestellt werde.

Als ihr für zween Gardian gebeten, welche euch aus Frankreich zugeschickt, die unterwegen beraubt worden sein sollen, übersenden wir euch hiemit sechs Gulden, die wollet ihnen zustellen.

Die zween Prediger, so ihr uns bestellt, einen gen Arnstet und den andern gen Gera, die wollet vorigem unserm Schreiben nach gen Weimar verordnen. Was sie nun unterwegen verzehren und fürder bedürftig, soll ihnen zu ihrer Ankunft wiedergegeben und also fürder der Nothdurft nach abgefertigt werden.

Der Cantorei halben berichtet uns Er Conrad,[1] der Capellnmeister, daß die mit den jetzigen Gesellen und Knaben fast übel gestimmt und versehen sei, wie wir denn solches selbst täglich im Singen hören. So haben wir Ern Conraden auf seine unterthänige Bitte bereitan seinen endlichen Abschied [ge]geben und ihn zufrieden stellen lassen. Weil denn Er Conrat Fridrich[2] bei der Cantorei nicht mehr sein wird, so kann die unsers Besorgens nicht als wohl in Ordnung und Regierung gehalten werden, zu dem, daß die Gesellen, den mehrern Theil auch die Knaben übel gestimmt; achten auch dafür, daß man mit der Unkostung, damit sie bisher haben erhalten müssen werden, nach Gelegenheit aller Umständig wohl etwas Bessers, und das GOtt auch der Welt behäglich, ausrichten können; denn so wir nicht allhie sind, so gehen dieselben Gesellen den mehrern Theil müßig und bringen ihre Zeit also in Faulheit und ohne Nutz zu. Aber wir wollen uns in dem allen, wie wir solches bei uns für das Beste und Bequemste befinden werden, wohl zu erzeigen wissen. Das alles wollten wir euch gnädiger Meinung nicht bergen, denn wir sind euch mit Gnaden geneigt. Datum Torgau, Freitags nach Viti [22. Juni] 26.

## No. 1006.

Wittenberg. 27. Juni 1526.

### An Johann Agricola in Eisleben.

Empfehlung des Veit Amerbach als Gehülfen des Agricola. Von Familienangelegenheiten.

Handschriftlich im Cod. Ratzenb. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 70; bei De Wette, Bd. III, S. 118 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 363.

1) Conrad Rupsch (Ruppisch, Rupf) in Torgau war schon unter dem Churfürsten Friedrich Capellmeister gewesen; 1538 schon gestorben.

2) Vielleicht: fürderhin?

An Johann Agricola, der jungen Leute und der Knaben zu Eisleben Lehrer und Bildner, seinen Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Es ist Veit[1]) zu mir gekommen, mein lieber Agricola, euer künftiger συνεργός [Mitarbeiter] (um griechisch zu reden). Es bleibt nur übrig, daß du ihn dem Grafen Albrecht fleißig empfehlest, wie er dies auch verdient, da er ein guter, ja, ein sehr guter junger Mann ist. Zugleich werdet ihr ihn auch gebührend aufnehmen, das wissen wir. Was du neulich geschrieben hast, meine Mutter werde verhindert zu kommen, habe ich rechtzeitig empfangen. Christus thue, was ihm gefällt und gut ist. Johannes Lutherlein ist gesund, soviel es das Kindlein sein kann; die Mutter hat bisher an Mangel an Milch gelitten, und noch befeuchtet sie kaum den Gaumen des Kindes mit wenigen (raris) Tropfen. Grüße alle die Unsrigen. Die Gnade GOttes sei mit dir, Amen. Grüße angelegentlich in unserm Namen deine Elsa, für die wir eine glückliche Geburt erflehen, Amen. Am Mittwoch nach Johannis [27. Juni] 1526. Dein Martin Luther.

## No. 1007.

(Wittenberg.) 29. Juni 1526.

### An Andreas Kaugisdorf in Eilenburg.

Luther räth ihm, sein Amt nicht zu verlassen.

Handschriftlich im Cod. Jen. B 24, fol. 176. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 317; bei De Wette, Bd. III, S. 118 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 364. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1009 f.

Dem Bruder Andreas Kaugisdorf, Prediger und Hirten in Eilenburg.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Es scheint mir nicht gerathen, den Dienst am Worte zu verlassen, es sei denn, du werdest durch Gewalt gezwungen oder anderswohin berufen. Was liegt daran, daß Gottlose in deinem Bezirke sind mit ihrem Satan, da er nirgends wegbleibt? Es muß aber diese Bosheit des Satans getragen werden um Christi willen; deshalb sei beständig und geduldig, um die Ueberbleibsel und das Verwahrloste in Israel zu erhalten. Ich werde für Magnus bedacht sein; jetzt war nichts vorhanden, was ich vermocht hätte. Gehab dich wohl und bete für mich. Freitag nach Johannis [29. Juni] 1526. Martin Luther.

1) Veit Amerbach war mehrere Jahre der Gehülfe Agricola's in Eisleben. Kawerau, „Agricola", S. 68. Später zerfiel er mit Melanchthon, kehrte nach seinem Vaterlande Bayern zurück und wurde wieder Papist. Er starb im Jahre 1557 als Professor der Theologie in Ingolstadt.

## No. 1008.

(Wittenberg.) (Gegen Ende Juni 1526.)

### An Spalatin.

Luther meldet ihm das Wohlbefinden seiner Frau und seines Söhnleins, und daß er für einen Gefangenen an den Fürsten geschrieben habe.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv (mit der Aufschrift Spalatins: Doc. Martinus scripsit pro captivo Luccauiense. M. D. XXVI.). Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 254. Gedruckt bei Buddeus, p. 50; bei De Wette, Bd. III, S. 117 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 365. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1010.

Seinem M. Georg Spalatin.

Gnade und Frieden! Da der Bote so eilt, und ich mit der Druckerei zu thun habe, habe ich das nicht an Eberhard schreiben können, was ich wollte; ich werde zu anderer Zeit schreiben. Uebrigens ist mein Hänschen (Johannellus) wohl, sammt seiner Mutter, nämlich soweit es für ein Kind und eine Wöchnerin ausreichend ist. Christo sei Dank. Gehab dich wohl mit deiner (wie ich wünsche) bald in die Wochen kommenden Kette. Mart. Luther.

Ich habe dem Fürsten angelegentlich geschrieben für den Matthäus von Luckau.

## No. 1009.

(Wittenberg.) 3. Juli 1526.

### An Spalatin.

Luther stattet seinen Dank ab für einen Glückwunsch für sein Weib und Kind. Von einigen andern Sachen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 255. Gedruckt bei Buddeus, p. 57; bei De Wette, Bd. III, S. 119 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 366. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1011.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem aufrichtigen Diener Christi, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Es sagt mein Hirschlein Johannes sammt seiner Hindin dir großen Dank, mein lieber Spalatin, für den Dienst deines Segens, von dem er hofft und

wünscht, daß er ihm heil- und glückbringend sein werde. Zugleich wünscht er dir auch ein eben solches Hirschlein von deiner Hindin, das man gleicherweise segnen könne, Amen.

Endlich habe ich an M. Eberhard geschrieben, wiewohl ich nicht wußte, was ich ihm antworten sollte, weil du es so dringend und freundschaftlich gefordert hast. Noch steht alles wohl bei uns, in der gewöhnlichen Weise und wie es sein kann. Caspar Schalbe ist Gast bei uns, da er von den Seinen mit dem Verdacht, ja, mit der Beschuldigung gequält wird, er habe eine Magd geschändet. So verfolgt der Neid den armen Mann. Er läßt dich ehrerbietig grüßen. Gehab dich wohl in dem HErrn und bete für mich. Am Dienstag nach Mariä Heimsuchung [3. Juli] 1526. Mart. Luther.

## No. 1010.

(Wittenberg.) 3. Juli 1526.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Von einer Schrift Carlstadts, die er herausgegeben hatte, ehe er zu Luther kam, und von dessen Aufenthalt auf dem Lande in der Nähe von Wittenberg.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 26. Handschriftlich in Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 21. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 317 b; bei De Wette, Bd. III, S. 120 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 366. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1011.

Seinem Oberen in dem HErrn, Herrn Nicolaus Hausmann, dem heiligen und treuen Diener Christi.

Gnade und Frieden! Das Büchlein Carlstadts,[1] von dem du schreibst, mein lieber Nicolaus, habe ich längst gesehen, denn es ist vor seiner Ankunft bei mir[2] herausgegeben worden, jetzt aber wird es durch die Widersacher ausgebreitet. Aber GOtt wird ein Einsehen haben und auch diese Schandthat richten. Uebrigens lebt Carlstadt bei uns in der Nähe Wittenbergs und betreibt Landwirthschaft in Berkwitz, eine Meile von unserer Stadt. Dies habe ich von dem Fürsten wider den ganzen Hof mit großen und anhaltenden Bitten kaum erlangen können. GOtt bekehre ihn endlich vollkommen.

Mein Johannes Lutherlein grüßt dich wieder, sammt seiner Mutter, und sagt Dank für den Dienst des Segens, dessen du ihn gewürdigt hast. Die Gnade GOttes sei mit dir. Am Dienstag nach der Heimsuchung [Mariä] [3. Juli] 1526.

Mart. Luther.

1) Es wird wohl keine andere Schrift gemeint sein als die gegen Luthers „Wider die himmlischen Propheten" gerichtete: „Anzeig etlicher Hauptartikel christlicher Lehre, in welchen D. Luther Andresen Carolstadt durch falsche Zusag und Nachred verdächtig macht." Die andere Schrift, welche man hier vermuthet hat: „Von dem neuen und alten Testament" (St. Louiser Ausg., Bd. XX, 286), kann um deswillen hier nicht in Betracht kommen, weil dieselbe mit einer Zuschrift an die Christen zu Rothenburg und dem Datum: „den 16. März 1525" versehen ist.

2) Auch hier haben wir wieder eine Bestätigung, daß Carlstadt bei Luther eine Zuflucht gesucht und gefunden hat. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XX, Einleitung, S. 22 b ff.

## No. 1011.

(Straßburg.) 10. Juli 1526.

### Nicolaus Gerbel an Luther.

Gerbel berichtet, welch einen üblen Einfluß die Disputation zu Baden auf die Straßburger ausgeübt habe, und bittet Luthern dringend, wider die „Bedeuteler" (significatistas) zu schreiben.

Handschriftlich zu Straßburg im Thes. Baum, Bd. II, S. 272. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 82 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 367.

Heil in Christo! Noch beharren unsere Prediger auf ihrer Meinung, mit Ausnahme Hedio's, welcher sich von dieser Disputation fernhält, soviel er kann, und dies Lehrstück so schlau handelt, daß man nicht leicht gewahr werden kann, welcher von beiden Meinungen er beitrete. Die andern sind nach der Disputation zu Baden, von der ohne Zweifel zu dir das Gerücht gelangt ist, noch hartnäckiger geworden, weil Oecolampad in keinem andern Stück den Eck so sehr in die Enge getrieben hat als in dem Lehrstück vom Abendmahl. Denn er begehrte von Eck, daß er aus der Schrift die Verwandlung des Brodes in den Leib Christi nachweisen sollte. Sodann, wenn er es auch noch so sehr bewiese, ob dieses geschehen könne durch die Stimme eines jeglichen Buben? Ferner, da Oecolampad fragte, ob der Leib Christi im Brode unsichtbarer Weise zugegen sei, antwortete Eck, er sei da unsichtbarer Weise. Daraus, behauptete Oecolampad, folge, daß Christus zwei Leiber gehabt habe, den einen bei dem Tische, weil er an demselben lag, den andern im Brode. Da nun Eck durch diese und ähnliche Gründe in die Enge getrieben wurde, und nichts hatte, was er hätte sagen mögen, so ging man zu anderen Dingen über. Die Unsrigen legen sich ohne Zweifel bereits den Triumph bei, und haben den größeren Theil der Stadt umgewendet, sodann auch die edelsten Männer des Raths. Ich sehe, daß die Ursache davon ist, daß

unzählige Schriften dieser Leute feilgeboten werden, von denen, die die entgegengesetzte Stellung haben, kaum eine oder die andere gelesen wird, sei es nun, daß sie von den Bedeutelern unterdrückt werden, oder sei es, daß sich diese Meinung bei den Allermeisten so festgesetzt hat, daß sie sich weigern, eine andere zu hören oder zu lesen. Ich wollte, damit nicht überall so viele Seelen verloren gingen, daß du die Sache sorgfältig erwögest, ihre Beweise, Gründe und Schriftstellen mit deinem gewöhnlichen Geschick untersuchtest und widerlegtest, ob vielleicht etliche erhalten und aus jener schändlichen Meinung herausgerissen werden könnten. Denn dies Gift nimmt täglich mehr und mehr zu, und ich sehe viele verändert, die vor der Disputation zu Baden weit anderer Meinung waren. Es hat freilich nach meiner Meinung schlechterdings nichts dem Evangelio in gefährlicherer Weise geschadet, als dieser hartnäckige Zwiespalt der gelehrten Leute. Du thue deine Pflicht, was nun die höchste und äußerste Noth erfordert. Gehab dich recht wohl, mein freundlicher Gevatter, und liebe mich, wie du zu thun pflegst. Den 10. Juli 26.

## No. 1012.

Weimar. 11. Juli 1526.

### Die churfürstlichen Räthe an Luther.

Sie begehren im Auftrage des Churfürsten einen „gelehrten, geschickten und sittsamen Prediger" für Mühlhausen. — Luther sandte den Johann Mantel, der zuvor der Kirche in Wittenberg gedient hatte.

Das Concept ist im Archiv zu Weimar, Reg. Ll, p. 157, No. 112. Gedruckt bei Burkhardt, S. 110 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 368.

Unsere freundlichen Dienste zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, sonder Herr und Freund! Nachdem der durchlauchtigste, hochgeborne Fürst und Herr, Herr Johans, Herzog zu Sachsen und Churfürst, unser gnädigster Herr, das Regiment in der Stadt Mühlhausen dies Jahr hat,[1]) haben sein C. F. G. uns jetzt von Eisenach aus geschrieben und befohlen, euch zu schreiben, daß ihr förderlich nach einem geschickten, gelahrten und sittsamen Prediger trachten und denselben zu uns anher verordnen sollet, den wir alsdann fürder gegen Mühlhausen abzufertigen befohlen haben. Weil denn des Orts nach gestalten Sachen eines geschickten Predigers hoch vonnöthen, so ist an Statt und von wegen hochgedachtes unsers gnädigsten Herrn gnädiges Begehrens unserthalben unsere freundliche Bitte, ihr wollet euch um einen gelahrten, geschickten und sittsamen Prediger bemühen und denselben zum allerförderlichsten anher zu uns verordnen, wollen wir den alsdann förder, unsers gn. Herrn Befehl nach, gegen Mühlhausen abfertigen, und soviel verfügen, daß der des Orts mit ziemlicher und nothdürftiger Unterhaltung soll versorgt werden, und in dem keinen Fleiß erwinden lassen. Daran erzeigt ihr unserm gn. Herrn sondern Gefallen, so wollen wir's für uns um euch freundlich verdienen. Datum Weimar, Mittwoch nach Kiliani [11. Juli] Anno Domini XXVI.

1) Nach Eroberung Mühlhausens im Bauernkriege hatten sich die Fürsten Georg von Sachsen, Churfürst Johann und Philipp von Hessen das Schutzrecht, in der That aber das Regiment über die Stadt angeeignet, welches sie abwechselnd ausübten. Herzog Georg, welcher es im ersten Jahre ausübte, benutzte es zur Wiedereinführung der päbstlichen Religion. Nun folgte ihm der Churfürst.

## No. 1013.

(Straßburg.) (Ende Juli 1526.)

### Nicolaus Gerbel an Luther.

Gerbel sendet Auszüge aus einem Briefe Capito's an Zwingli, welchen Faber in seiner Uebersetzung verfälscht hat. Er denkt daran, seine Stellung als Schreiber des Domcapitels zu verlassen, und begehrt Luthers Rath.

Handschriftlich zu Straßburg im Thes. Baum, I, 274. Gedruckt in Kolde's Analecta, S. 84 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 369.

Vieles kommt jetzt an den Tag, was, wie ich nicht zweifle, dir von Nutzen sein wird, wenn du über das Abendmahl schreiben wirst, nämlich daß du sehen kannst, was der Satan vorhabe und was er vorwende, wie schlecht er verberge, daß er alles das aus Gesuch der Ehre thue, was er thut, wiewohl er ich weiß nicht was für einen Geist preist und eine in der Welt unerhörte Lindigkeit. Capito hat in den vergangenen Tagen einen gar langen Brief an Zwingli geschrieben,[2]) der voll ist von neuen Dingen, von denen ich etliche, die sich auf dich beziehen, ausgeschrieben habe, weil das Uebrige entweder thöricht ist oder nicht werth, daß es einem so großen Manne geschrieben werde. Diesen Brief hat Faber in unsere Sprache übersetzt, aber mit so großer Treulosigkeit, desgleichen mit so großer Bos-

2) am 11. Juni. Zwinglii opp., tom. VII, p. 515. — Der Bote wurde in Wettingen an der Limmat wegen unbedachter Aeußerungen über den Mariencultus festgehalten und nach Baden gebracht, wo ihm seine Briefschaften abgenommen wurden, deren sich der bei der Disputation anwesende Joh. Faber bemächtigte und sie mit mancherlei Fälschungen sofort ins Deutsche übersetzte und herausgab. Außerdem klagte er Capito sowohl beim Straßburger Rathe als auch bei dem Speierer Reichstage hochverrätherischer Umtriebe an. Capito erwies nicht nur mündlich vor dem Straßburger Rathe seine Unschuld, sondern entgegnete auch dem Faber in zwei Schriften, die am 12. und 21. August zu Straßburg herauskamen.

heit, daß ich nicht weiß, ob er das Lateinische nicht verstanden, oder das zu Uebersetzende zuvor nach seinem Belieben gefälscht hat. Deshalb mögest du jener Uebersetzung keinen Glauben geben, denn ich habe das Lateinische mit dem Deutschen verglichen, welches geradezu wider einander streitet. Es ist Eine Stelle, wegen welcher Capito fast in die größte Gefahr gekommen ist, weil Faber dieselbe anders übersetzt hat, als sich die Sache verhält. Unter anderm schließt Capito die Rede so: vehementer opus esset, ut disputationis[1]) catastrophe extaret [es wäre sehr vonnöthen, daß man ein Ende der Disputation absehen könnte, oder: daß der Wendepunkt der Disputation einträte]. Dies hat Faber so gegeben: „Dann es fast noth sein würd, daß man die Disputation verkehre." Die Schweizer, bei denen die Disputation gehalten wurde, waren sehr unwillig, daß Capito so schändliche Dinge begehre. Aber sicherlich siehst du, wie verkehrt an dieser Stelle catastrophe übersetzt sei. Aber wie der Brief thöricht ist, so hat er auch einen ungereimten und unsinnigen Uebersetzer bekommen. Was dich angeht, ist dies: „Summa Summarum, der Pabst mit seinen Trabanten ist gefallen,[2]) nachdem seine Werthschätzung aus den Herzen der Menschen ausgetrieben ist, den die Verfechter des eingebrodeten Christus gar sanft stützen." Nach vielen anderen Dingen: „Luther hat das Syngramma der Schwaben ins Deutsche übersetzt und es in einer großsprecherischen Vorrede gepriesen, in welcher du und Oecolampad durchgehechelt[3]) werdet." Siehst du nicht, mein lieber Gevatter, wohin die Leute von so großer Heiligkeit kommen, wie elend sie sich schänden vor aller Welt? Als Capito diesen Brief geschrieben und ihn irgend einem thörichten Menschen übergeben hatte, um ihn an Zwingli zu bringen, ist derselbe auf der Reise aufgefangen, geöffnet und von Faber durch den Druck unter die Leute gebracht. Ferner bittet mich der Rath unserer Stadt insgeheim, daß ich so treu, wie ich nur immer könnte, das Lateinische in unser Deutsch übersetzen möchte. Ich habe gethan, was ich vermocht habe, ohne Ansehen irgendeiner Person. Dies alles, mein liebster Gevatter, hätte ich an dich geschickt, wenn mich nicht die jährliche Versammlung der Meinigen verhindert hätte.

Uebrigens, was mich anbetrifft, so verwalte ich ein gar schweres Amt, und welches meinen Sitten und meinem Gewissen zuwider ist. Doch sehe ich nicht, ob ich es verlassen soll, und darnach, was für einen Stand ich erwählen soll. Denn in Müßiggang zu sein, das leidet weder mein Gemüth, noch reichen die Mittel aus. Daher bedenke und rathe du nach deiner sonderlichen Liebe gegen mich, was du urtheilest, daß ich thun solle, und wohin du meinst, daß ich wandern solle. Denn wenn es geschehen könnte, möchte ich mich keiner Sache lieber hingeben als den Musen, als den Wissenschaften. Ich erwarte deinen Rath und dein maßgebendes Wort in dieser Sache, und zwar so bald als es nur immer möglich ist. Vielen hast du auf meine Bitte gerathen; da ich nun selbst bitte, zweifle ich nicht, daß du mir aufs dienstfertigste deine Hülfe leisten wirst. Gehab dich wohl und grüße sonderlich meine Gevatterin in meinem Namen, sodann auch den Philippus, den du zu dieser Berathung herbeiziehen wirst, als einen Menschen, der mich ohne Zweifel überaus lieb hat.

1) nämlich der Disputation zu Baden.

2) Hier hat Gerbel in seinem Excerpt die Worte: exturbata existimatione ausgelassen; ebenso quem vor leniter.

3) persecuti im Text statt perstricti bei Capito ist wohl nur ein Fehler des Abschreibers (Erl. Briefw.).

## No. 1014.

(Wittenberg.) (Juli oder August 1526?)

### An Johann Rühel.

(Bruchstück.)

Gedruckt bei Neudecker, Die handschriftliche Geschichte Ratzebergers über Luther 2c. Jena 1850, S. 235; bei Seidemann-De Wette, Bd. VI, S. 79 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 372.

Mein lieber Herr Doctor und Schwager! Ich dank euch für die neue Zeitunge und habe wohl gedacht, daß der Reichstag würde nichts Guts ausrichten. Aber den Bund wider den Kaiser höre ich nicht gerne, denn Menschen Anschläge, sorge ich, werden fehlen.

## No. 1015.

(Wittenberg.) 8. August 1526.

### An den Rath von Mühlhausen.

Luther schickt den Johann Mantel als Prediger.

Aus dem Mühlhauser Archiv im Cod. chart. 186. 4. Goth.; bei De Wette, Bd. III, S. 122 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 382.

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeister und Rath zu Mohlhusen, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsamen, weise, lieben Herren! Aus Befehl unsers gnädigsten Herrn Herzog Johannes, Churfürsten zu Sachsen 2c., haben wir einen Prediger sollen

abfertigen, welchen S. C. F. G. zu euch senden wollen. Derselbige kommt nun hie, Er Johann Mantel,[1] unserer Kirche zu Wittenberg Lector, mit welchem ihr, so viel GOtt Menschen gibt, hoffe ich, als mit einem gelehrten, sittigen, stillen, frommen Mann sollet versorget sein. Bitte derhalben, wollet ihn christlich aufnehmen und halten, wie ich mich versehe. Christus aber, unser HErr, wolle euch nach dem elenden Jammer gnädiglich ansehen und helfen, daß die Rotten aufhören und ihr lernen und thun mögt nach seinem heiligen reinen Wort. Ich wäre von Herzen gerne mitkommen, so will's die Sache allhie nicht leiden. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Octav. August. 1526. Martinus Luther.

## No. 1016.

Wittenberg. 11. August 1526.

### An Michael Stiefel in Tolleth.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1544.

## No. 1017.

(Wittenberg.) 28. August 1526.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Ueber die väterliche Gewalt. Neuigkeiten. Luther liest über den Prediger Salomo.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 318; bei De Wette, Bd. III, S. 125 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 377. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1012.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Wie du schreibst, so halte ich es in diesem Falle der väterlichen Gewalt, ja, so habe ich zuvor in etlichen Büchlein geschrieben; diese Meinung kann ich noch nicht ändern. Es kann auch diese Sache in keine andere Regeln gefaßt werden als die der Billigkeit, das heißt, daß die Gewalt meistentheils bei den Eltern stehe, aber daß sie dieselbe entweder nach ihrem Gutbefinden oder nach Erforderniß der Sache aufheben können, damit der Liebe eine Statt gelassen werde vor dem Rechte und den Gesetzen. Wenn Leute da sind, die eine andere Meinung haben, so halten wir diese Gewohnheit fest. Deshalb ist es vergebens, daß ich in neuen Schriften die Sache behandeln sollte, die ich so reichlich behandelt habe.

Der Reichstag zu Speier ist nach der gewöhnlichen Weise, wie die Deutschen Reichstage zu halten pflegen: man trinkt und spielt; weiter nichts. Hier gibt es nichts Neues, als daß Wittenberg mit großer Arbeit so befestigt wird, daß du es kaum erkennen würdest, wenn du das alte mit dem gegenwärtigen verglichest. Ich lese den Prediger Salomo, der über dies Lesen außerordentlich unwillig und ungeduldig ist: so viele hebräische Redeweisen und Hindernisse der unbekannten Sprache sind da; doch reiße ich durch GOttes Gnade hindurch. Du bete für mich und gehab dich wohl mit deiner Rippe, welche GOtt bald zur Mutter machen wolle, und dich zum Vater. Mein Sohn lebt und ist durch GOttes Gnade gesund. Es grüßt dich Philippus, der sich ein wenig besser befindet,[2] und würde sich noch besser befinden, wenn er vom Arbeiten abließe. Am Dienstag nach Bartholomäi [28. Aug.] 1526. Martin Luther.

## No. 1018.

(Wittenberg.) (Ende August 1526.)[3]

### An Spalatin.

Luther dankt für die Nachrichten vom Reichstage zu Speier, meldet von einer Gewaltthat des Churfürsten von Brandenburg gegen die Prediger zu Jüterbock und bittet um seine Verwendung für die Sänger.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, 189 und im Cod. Jen. a, fol. 207. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 375b; bei De Wette, Bd. III, S. 435 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 378. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1100 (nicht, wie De Wette und ihm nach der Erl. Briefw., angibt, nochmals Col. 1153).

Seinem in dem HErrn überaus theuren Georg Spalatin, dem Diener Christi und seinem Bruder.

Gnade und Frieden! Du hast uns einen Gefallen gethan, mein lieber Spalatin, und deine

1) Mit Mantels Einführung wurde der Schultheiß von Eisenach beauftragt. Aber der katholische Rath berief sich auf ein kaiserliches Verbot vom 1. April und weigerte sich, Mantel anzunehmen und öffentlich predigen zu lassen, behielt dagegen den von Herzog Georg geschickten Gallus Möchen von Freiburg. Vgl. Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 562, Anm. 2.

2) Am 3. August schrieb Melanchthon an Camerarius (Corp. Ref., Bd. I, 808): Ich habe in der höchsten Gefahr mehr als 12 Tage daniedergelegen, und nicht allein ich, sondern auch der Arzt hatte an meinem Leben verzweifelt.

3) Diesen Brief hat Aurifaber in das Jahr 1528 gesetzt, De Wette in den März 1529. Doch das Original trägt die Aufschrift Spalatins: D. Lutherus pro Cantorib. redeunti ex Comitiis Spirensib. 1.5.2.6. Darunter die Bemerkung: Martburgi reddita. Dominica p. Egidii (das ist den 2. Sept.). Daß der Brief ins Jahr 1526 gehört, zeigt auch der Inhalt.

Pflicht, daß du, unser eingedenk, uns über gegenwärtigen Reichstag[1]) benachrichtigst. Denn hier rühmen die Feinde, daß sich bei der Ankunft unseres Fürsten allerlei Erschreckliches zugetragen habe: etliche sagen, er sei von Speier ausgeschlossen worden, andere, er sei seiner Churfürstenwürde enthoben, andere erzählen noch andere Dinge, wiewohl wir dieselben weder glauben noch fürchten. Hier wird tapfer gebaut,[2]) und wir sind durch GOttes Gnade noch in gutem Frieden.

Der Markgraf[3]) hat durch 40 Reiter zu Jüterbock die Prediger, die durch List außerhalb der Stadt berufen worden waren, entführt und gefangen genommen, daher ist an diesem Orte ein ungeheurer und gefährlicher Aufruhr des Volkes gegen die Obrigkeit, ja, es sind die Rathsherren gezwungen worden, zu gehen und die Prediger wiederzufordern; es ist ungewiß, was geschehen wird. Einer der Prediger hat dort auch mit Bewilligung des Bischofs zu Magdeburg ruhig und gut gelehrt, Thomas Schneidwin, der Bruder des Schössers zu Eisenberg.

Ich bitte dich, daß du, wenn du etwas vermagst, den Riedtesel zum Genossen nehmest und den armen Sängern helfest, wie ich ihm geschrieben habe; denn es ist unbillig und hart, daß sie so bloß hinausgestoßen werden. Gehab dich wohl und bete für mich.

## No. 1018 a.

(Wittenberg.) 3. September 1526 (?) (1524).[4])

### An Thomas Neuenhagen in Eisenach.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1018, No. 132.

## No. 1019.

(Wittenberg.) 13. September 1526.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1544.

1) Hier hat Aurifaber die Randglosse: Comitia Spirensia anno 1528. In diesem Jahre fand aber zu Speier kein Reichstag statt.

2) an den Befestigungswerken.

3) Joachim I. von Brandenburg.

4) Wir sind noch jetzt der Meinung, die wir im 19. Bande unserer Ausgabe, Einleitung, S. 47 f. ausgesprochen haben, daß dieser Brief in das Jahr 1524 gehört.

## No. 1020.

(Wittenberg.) 13. September 1526.

### An Johann Herwagen in Straßburg und an Joh. Secerius in Hagenau.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1578.

## No. 1021.

(Wittenberg.) 19. September 1526.

### An Spalatin.

Ueber die Aufhebung der papistischen Gebräuche im Stift zu Altenburg. Ein Gerücht über den König von Ungarn. Ueber einen Fehler in der Auslegung von Jesaiä 9.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 207. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 315; bei De Wette, Bd. III, S. 110 und im Erlanger Briefw., Bd. V, S. 392. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1006.

Dem Diener Christi, Herrn Georg Spalatin, Evangelisten zu Altenburg, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Ich wünsche dir Glück, daß du wohlbehalten angekommen bist, und bitte Christum, daß er dir gebe, daß du aus Speier ein kleines Spalatinchen mitgebracht habest.

Es wäre schön und ganz gerecht, daß deine Baaliten[5]) durch einen Befehl des Fürsten gezwungen würden, ihre Ungeheuerlichkeiten abzuthun, da sie sich fälschlich rühmen, er habe sie geboten und wolle sie aufrecht erhalten. Wenn sie daher einen falschen Gehorsam rühmen, so mögen sie zu dem rechten getrieben werden; dazu wirke auch du mit, ich werde dasselbe thun.

Desgleichen versichert man so gewiß und beständig, daß der König von Ungarn erschlagen sei, daß ich völlig im Zweifel stehe. Aber es sind Ungeheuerlichkeiten, wenn sie wahr sind, welche den jüngsten Tag vorbedeuten, da GOtt zu dieser Zeit an den höchsten Königen solche Werke thut. Darauf haben die so vielen Zeichen des Himmels abgezielt, die sich in diesen Jahren fort und fort ereignet haben.

Wer sieht nicht, daß ein offenbarer Druckfehler in der Auslegung des Jesaia Cap. 9 sei?[6])

5) Die Domherren des St. Georgenstifts in Altenburg.

6) Die Stelle, auf welche sich Luther hier bezieht, findet sich in der Kirchenpostille, St. Louiser Ausgabe, Bd. XI, 1995, § 44 zu Anfang, wo es in der ersten Ausgabe durch einen Druckfehler hieß: „daß seine Mutter mußte ... aus sonderlicher Kraft des heiligen Geistes geboren werden". In der Kirchenpostille ließ man „geboren werden" stehen, änderte dagegen „seine Mutter" in „er von seiner Mutter". Diese Predigt wurde am 25. Dec. 1525 gehalten, wie wir aus Buchwald, „Andreas Poach", S. XXIV sehen.

Aber ich habe mein Exemplar nicht; ohne Zweifel, wo man lieſt: „geboren werden“, da iſt entweder geſchrieben geweſen oder hätte geſchrieben werden ſollen: „ſchwanger werden“. Dies erfordert die ganze Auslegung und die Sache, von der gehandelt wird. Wer kann aber allen ein Maß ſetzen, daß ſie nicht fälſchen oder irren? Gehab dich wohl und bete für mich. Am Mittwoch nach Kreuzes [Erhöhung][1] [19. Sept.] 1526. Martin Luther.

## No. 1022.

Wittenberg. 20. September 1526.

### An Agricola.

Von öconomiſchen Angelegenheiten.

Handſchriftlich im Cod. Ratzenb. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 73; bei De Wette, Bd. III, S. 128 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 394.

An Johann Agricola, Lehrer der Jugend zu Eisleben, ſeinen Bruder in Chriſto.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Da ich nichts hatte, was ich ſchreiben möchte, ſo ſchreibe ich eben dies, mein lieber Johann, vornehmlich, da Philipp da iſt als ein lebendiger Brief. Ich freue mich, daß er dorthin geht, damit die Leute ſehen, daß von uns die Sache mit großem Anſehen und ernſtlich betrieben werde. GOtt gebe dem, das begoſſen iſt, das Gedeihen. Grüße deine größere „Elſe“ und eure kleinere[2] und eure Hanna ſammt Philipp. Ich bitte, du wolleſt uns mehr von jenen Dingen zuſchicken, die wie kleine Miſpeln ſind, auf deutſch: „Erlsbeere“ (Eltzbeer),[3] weil meine Kethe (cathena) ſolche gierig verſchlingt, mehr aber noch die Eberhardin, welche ſchwanger iſt. Dem Grafen Albrecht, wenn es etwa geſchehen kann, empfiehl mich. Grüße aber D. Johann Rühl mit den Seinen (cum sua carne) und Conrad, „den Schreiber“,[4] Johann Dürer, mit deinem Munde, mit meinem Herzen. Ich ſage Dank für den endlich gelieferten Pelz, aber er iſt allzutheuer; in Bezug darauf werde ich zu anderer Zeit ſchreiben. Gehabt euch alle wohl in dem HErrn, Amen. Wittenberg, am Donnerstag nach Kreuzes [Erhöhung] [20. Sept.] 1526.

Dein Martin Luther.

1) De Wette hat fälſchlich „Kreuzes Erfindung“ angenommen und daher das Datum: „9. Mai“. Aber damals war der Reichstag zu Speier noch nicht eröffnet, und König Ludwig von Ungarn wurde erſt am 9. Auguſt in der Schlacht bei Mohacz getödtet.

2) Agricola's Frau, Elſa, und deren gleichnamige Tochter.

3) Im Deutſchen gibt es viele Benennungen dafür: Arlesbeere, Arleskirſche, Sperberbeere, Sperberapfel, Speierlingbeere, Sorbapfel.

4) Spalatin nennt ihn: D. Caspar Conradus, scriba ducalis. — „Dürer“ heißt auch Thür, Dürr, Durch; er war mansfeldiſcher Kanzler.

## No. 1023.

(Wittenberg.) 21. September 1526.

### An den Muſiker Johann Walther.

Luther will ſich für ihn und zwei andere Cantoren, deren Cantorſtellen in Wittenberg der Churfürſt aufheben will, verwenden.

Aus dem Original im Cod. chart. 380. f. Bibl. Goth. bei De Wette, Bd. III, S. 129 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 384.

D. Iohanni Walther, Musis amico et amato, suo in Domino charissimo [Dem Herrn Johann Walther, dem Freunde und Geliebten der Muſen, ſeinem in dem HErrn überaus theuren (Freunde)].

Gratia et Pax. Mein lieber Walther, ich will euch der Mühe und Koſte laſſen müßig gehen, und ſelbſt an m. gn. H. für euch drei verlaſſenen Cantores ſchreiben; denn mich dünkt, daß eur Hinausziehen (es wäre denn andere Sache) nichts nütze ſei. Denn die Leute ſollten wohl denken, ich würde durch euch ſo hart getrieben; es iſt beſſer, ich ſtelle mich, als treibe ich's von mir ſelber. Spalatinus hab ich auch angerufen; der ſchreibt, er wolle das Beſte thun. Ich ſchreibe jetzt Herrn Conrad[5] auch um die Bücher und für euch des Lehns halben, für das Schweblin[6] zu verſorgen, wie ihr wißt. Die Bücher ſollen dennoch wohl noch zu Brauch und Nutz dienen, ſo viel ich vermag. Allein daß man den Leuten eine Geſtalt gebe, da ſie nicht vorüber könnten. Hiemit GOtt befohlen und grüßt mir eure liebe Coſte und ſagt, daß ſie werde eine gerade und gelenke Riebe (Rippe). Feria 6. post Lamberti [21. September] 1526.

Martinus Luther.

5) Conrad Rupſch.

6) „das Schweblin“ wird wohl Jakob Holzwart aus Memmingen ſein.

## No. 1024.

(Wittenberg.) 14. October 1526.

### An Nicolaus Hausmann.

Luther berichtet über seine schriftstellerischen Arbeiten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 28. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 30b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 319b; bei De Wette, Bd. III, S. 130 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 398. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1013 f.

Dem Diener GOttes, Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Hier war nichts Neues, mein lieber Nicolaus, was dieser Buchhändler hätte bringen können, denn das Buch vom Kriegswesen[1] ist noch nicht beendigt, sondern es wird von Tag zu Tage im Druck gefördert. Ich gehe damit um, daß Sacharja folgen soll auf Habakuk und Jona. Der Prediger Salomo macht mir viel zu schaffen, gleichsam als ob er nicht gelesen werden wollte, doch wird er gezwungen, sich lesen zu lassen; so sehr hat dies Buch bisher daniedergelegen. Du sagst recht, daß die Welt zu Grunde gehe; auch ich hoffe, daß der Tag der Erscheinung der Ankunft des großen GOttes nahe bevorstehe, so sehr glühen, brennen, wanken, fallen, stürzen, toben alle Dinge überall. Du aber gehab dich wohl und bete für mich. Am Sonntage nach Dionysii [14. October] 1526. Martin Luther.

## No. 1025.

(Wittenberg.) 25. October 1526.

### An Michael Stiefel in Tolleth.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1545.

## No. 1026.

Wittenberg. 28. October 1526.

### An Johann Frosch in Augsburg.

Luther tröstet und stärkt ihn in seinen Anfechtungen und Leiden, die er im Kampfe mit der überwiegend starken Zwinglischen Partei in Augsburg zu erdulden hatte (nur Stephan Agricola [Kastenbauer] stand auf seiner Seite), und verheißt, daß er wider die Sacramentirer schreiben wolle.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 320b; bei De Wette, Bd. III, S. 131 und im Erl. Briefwechsel, Bd. V, S. 400. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1014.

Dem Herrn Doctor Johann Frosch,[2] dem überaus treuen Herolde Christi in der Stadt Augsburg.

Gnade und Frieden! Christus erhalte dich und die Deinen, mein lieber Frosch (Rana), aber gedenke in dieser Anfechtung, daß viele sich ärgern müssen, und wenige erwählt werden, welche bestehen. Der Satan wüthet jetzt aus Zulassung GOttes wegen der Undankbarkeit und Verachtung seines Worts, welches wenige verstehen, wie ich immer vorhergesagt habe, es werde geschehen, daß wir undankbaren Leute mit Kriegen und Rotten geschlagen würden. Du sei stark und stütze dein kleines Häuflein. Jene mögen wüthen, herrschen und triumphiren; der in uns ist, ist größer, denn der in jenen ist [1 Joh. 4, 4.]. Ich brenne vor Begierde, meinen Glauben noch einmal zu bekennen und ihr Gespött mit wenigen Worten zu zeigen (denn sie selbst hören nicht mehr), und ich hätte es längst gethan, wenn mir die Zeit nicht gefehlt und der Satan selbst mich verhindert hätte. Ich werde mir aber Mühe geben, so Christus mir gnädig ist, und ihr für mich betet, daß ich hervortrete. Dein Brief und der des Martin Weiß sind bei mir und liegen vor mir, deshalb, weil ich immer darauf bedacht gewesen bin, diese Dinge öffentlich zu behandeln. Jetzt läßt mir der eilende Bote nicht zu, noch mehr zu schreiben. Gehab dich wohl in Christo und tröste und grüße die Brüder. Wittenberg, am Tage Simonis und Judä [28. Oct.] 1526.

## No. 1027.

(Wittenberg.) 29. October 1526.

### An Nicolaus Hausmann.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1546.

## No. 1028.

Wittenberg. 1. November 1526.

### An die Königin Maria von Ungarn.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. V, 1.

1) „Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können", St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 488.

2) Ueber Joh. Frosch siehe St. Louiser Ausg., Bd. XV, 2409, Anm. 4.

## No. 1029.

Wittenberg. 14. November 1526.[1])

### An Wolfgang Fueß, Pfarrer in Colditz.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 710.

## No. 1030.

Wittenberg. 15. November 1526.[2])

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für Caspar Schalbe von Eisenach.

Aus dem Weimarschen Archiv im Leipziger Supplement, S. 55; bei Walch, Bd. XXI, 269; bei De Wette, Bd. III, S. 401 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 50.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen, Churfürsten ꝛc., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es ist M. Caspar Schalbe der Bezüchtigung halben, wie er zuvor E. C. F. G. angezeigt, noch immer im Elend und außer Eisenach, nicht ohn großen Schaden und Beschwerung, wie E. C. F. G. wohl wissen zu bedenken: bitte ich nun gar unterthäniglich, E. C. F. G. wollten der Sache ein Ende schaffen, befehlen, und dem guten Manne wieder heimhelfen lassen; denn wo es gleich wahr wäre (als ich nicht hoffe), so sind wir Menschen, und mögen mit ziemlicher Strafe solche Gebrechen gebessert werden. GOtt laß ihm E. C. F. G. barmherziglich befohlen sein, Amen. Donnerstags nach Martini, 1526.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

1) In der alten Ausgabe Walchs ist das Datum: „Montag nach Martini" (12. November) statt: „Mittwoch" bei De Wette und in der Erlanger. Derselbe Fehler auch in der St. Louiser Ausgabe, doch ist in der Vorrede zum 10. Bande, Col. 79, das richtige Datum gesetzt.

2) Dieser Brief ist in den Ausgaben fälschlich in das Jahr 1528 gesetzt, worauf schon Burkhardt, S. 112, aufmerksam gemacht hat. Er gehört mit Sicherheit in das Jahr 1526, wie sich aus der Antwort des Churfürsten am 26. November 1526 und aus einem späteren Briefe Luthers an den Churfürsten am 1. März 1527 ergibt.

## No. 1031.

Wittenberg. Vor dem 16. November 1526.

### An die churfürstlichen Räthe.

Herzog Georg hatte sich entweder die Handschrift oder die Abschrift von Luthers beabsichtigter „Gegenschrift wider den Mainzer Rathschlag" (St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 339 ff.), die von dem Churfürsten unterdrückt worden war, zu verschaffen gewußt und führte schon am 4. Juli darüber Klage bei dem Churfürsten durch Andreas Pflug, Amtmann zu Leipzig. Der Churfürst versprach, Luthern deshalb angehen zu lassen, und dessen Antwort dem Herzog Georg zuzufertigen. Doch war der Churfürst schon mit der Abreise auf den Reichstag zu Speier beschäftigt, und es unterblieb sein Schreiben an Luther bis nach seiner Rückkehr vom Reichstage am 10. September. Am 15. September entschuldigte er sich gegen Herzog Georg wegen des Verzuges, und versprach, er wolle Luthern jetzt schreiben, und am 16. November übersandte er die Copie unseres Briefes an Herzog Georg.

Aus einer Schrift im Weimarschen Gesammtarchiv bei De Wette, Bd. III, S. 120 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 381.

Gnad und Fried in Christo. Achtbaren und hochgelahrten, lieben Herren und gute Freunde! Auf eure Forderung, so ihr aus meines gnädigsten Herrn Befehl des Büchleins halben, so ich soll über der Pfaffen Rathschlag haben lassen drucken, und von Herzog Jörgen, der sichs beschweret, als sollt er darin geschmähet werden, seiner churf. Gn. übersendet und beklaget, sei das meine Antwort:

Erstlich, daß ihr mich gegen meinem gnädigsten Herrn entschuldigen wollet. Nachdem sein churf. Gn. dasselbig Büchlein, da es angefangen, selbst von eigener Bedacht lange zuvor, eher denn Herzog Jörge darum beten mocht, mir hat ansinnen lassen, nicht ausgehen zu lassen, noch von mir zu kommen lassen (welches mir denn auch nun selbst lieb ist, weil GOtt den blutgierigen Pfaffen hat ihren mördischen Rathschlag vor kais. Maj. lassen zu nicht werden, und mehr gethan, denn vielleicht ich mit dem Büchlein hätte ausgericht): so hätt ich mich solcher Klagen von Herzog Jörgen nicht versehen, und nicht allein das, sondern weil dasselbig Büchlein mir heimlich und keiner rechten Weis abgetragen oder abgeschrieben ist, und möchte wohl leiden, daß erfahren könnt werden, wie dasselbig Büchlein erlangt und zuweg bracht oder abgeschrieben ist worden; denn es würde es mein gn. Herr Churfürst oder Herzog Jörge selbst nicht gern leiden, daß man Briefe oder Händel in ihren Kanzleien heimlich umschriebe

oder ohne Wissen und Willen wegtrüge: darum meine Nothdurft auch wohl wäre, dasselbige zu wissen. So schreibt Sanctus Hieronymus, wenn's gleich Schmachbücher wären, wo sie aber doch im Kasten heimlich bleiben, sollens nicht für Schmachbücher gehalten werden, ob sie durch Buchdiebe heimlich enttragen werden oder auskommen. Solchs will ich zu meiner Entschuldigung gegen meinen gn. Herrn euch befohlen haben, daß mir das Büchlein ist heimlich abgestohlen oder abgeschrieben, damit sein churfl. G. nicht gedenk, ich hab es wider seiner churfl. G. Befehl ausbracht oder ausgehen lassen. Hiemit seid GOtt befohlen. Zu Wittenberg,[1] 1526.

Martinus Luther.

## No. 1032.

Berkwitz. 17. November 1526.

## Carlstadt an Luther.

Er sucht Luthers Verwendung nach, um in Kemberg wohnen zu dürfen.

Das Original ist im Archiv zu Weimar, N 367, No. 183. 3. Gedruckt bei Burkhardt, S. 112 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 405.

Achtbarer, hochgelehrter Herr Doctor, günstiger und lieber Gevatter! Meine ganz willigen Dienste zuvor und was ich Gutes vermag. Mein Herr! E. Achtbarkeit sind ungezweifelt wohl indächtig, weß ich mich vielmals beklagt und warum ich das Bauersgut zu Berckzaw[2] muß gelassen. Weil denn kein Aufhören ist des Abgangs meiner Pferde, sondern mir kürzlich hievor ein großer, starker Wagenhengst zusammt einem andern Hengst, welche ich für 15 fl. nicht gern verkauft hätt, beide in Einer Woche abgestorben, hab ich mich gefördert [beeilt] und solches Gut wohlfeil verkauft, auf daß ich nicht zum Bettler würd, und der Acker meinethalben wüst werden müßt. Hoffe, mich könne niemand verdenken, noch eines Wankels derhalben beschuldigen, weil ich nun 7 Pferd verloren und sonst großen unglaublichen Schaden erlitten. Nun hab ich, GOtt sei in Ewigkeit Lob! ein wenig Vieh erzeugt, nämlich Schaf, Schwein, Ochsen und Kuh, auch ein kleines halbjähriges Rind, welche ich ohne Fährlichkeit nicht trau fern zu bringen. Insonderheit vermöcht ich mein Futter, Heu, Stroh und Holz Unkost der Fuhr halben mit mir nicht weit [zu] nehmen, sondern ich müßt's halb vergeben und zu Wasser machen, und über das mit großem Nachtheil anderes erkaufen, welches mir alles als einem armen Mann zu unträglichem Schaden möcht gereichen.

Ein anderes Bauersgut darf ich nicht annehmen, so wissen E. A., wie ich mich zu Grefenheinge[3] nach einer Behausung hab den Sommer lang umgesehen und doch nichts erforscht. Kemberg aber, welches an den Flur des Dorfs Birckzaw (sic) stößt, ist in der churfürstlichen Einnehmung, da ich aus Gnaden eingelassen, entschlossen, doch mit gnädiger endlicher Clausel, bis [es] anders würd ꝛc. Aber daselbst könnt ich etliche Häuser zu Miethe oder Kaufs bekommen, und mein Futter, Vieh und Holz mit günstiger Hülf am allerfüglichsten einbringen, das ich ohne Fürbitt und Erlaubniß nicht darf vornehmen noch denken. Weil ich mich denn so still gehalten und in allerlei Arbeit also geübt, welches ich Noth und nicht Ruhms halben melden thue,[4] daß man gleich nichts mehr von der Lehre Carlstadts thut reden, auch nicht Willens bin, hinfüro mich in irgend eine Sache der Hochgelehrten zu begeben, sondern meiner Nahrung zu warten, welches E. A. nirgend gewisser täglich erfahren mögen, denn von der Näh her, so bitt ich E. A. um GOttes willen, E. G. (sic) wollten mich an den durchlauchtigsten und hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johansen, Herzogen zu Sachsen, des h. röm. Reichs Erzmarschalken und Churf. ꝛc., meinen gn. Herrn, verschreiben, S. C. F. G. um fürstliche Milde und christliche Barmherzigkeit bitten, mich mit demjenigen zu begnaden, das ihrer churf. G. nicht eines Hellers werth abbricht, als ich's verstehe, mir erzeigte gnädige Einlassung ferner erstrecken, und erlauben, daß ich zu Kemberg mög und dürfe einkommen, mich neben andern Bürgern nähren und meinen armen Kindern, wie ich pflichtig, Futter und Gewand erwerb. Das will ich um E. G. zu verdienen allezeit ungespartes Leibes und Guts bereit sein. Datum zu Berckzaw, Sonnabend nach Martini [17. Nov.] Anno XXVI. Jahr.

E. A.
williger Diener
Andreas Carolstat.

1) Die Weimarsche Handschrift hat als Datum, aber wieder ausgestrichen, „die Magdalenä", das ist, den 22. Juli, was De Wette und nach ihm die Erlanger gesetzt hat. Doch der Brief kann nicht so früh geschrieben sein, denn erst am 16. November schreibt der Churfürst an Herzog Georg: „daß uns von denjenigen, denen wir befohlen, solchen Bericht von Dr. Luther zu nehmen, kurz hievor Bericht und des Luthers Antwort einkommen ist, wie eur Lieb aus inliegender Copei vernehmen werden". Dem Briefe legte er eine undatirte Copie unseres Briefes bei.

2) Berckzaw, Berckaw = Berkwitz.

3) Gräfenhainichen.

4) „thue" von uns gesetzt statt: „thun".

## No. 1033.

(Wittenberg.) 22. November 1526.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther beantragt eine Kirchenvisitation. Er bittet für Carlstadt, daß er in Kemberg wohnen dürfe.

Gedruckt in der Altenburger Ausgabe, Bd. III, S. 519; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 554; bei Walch, Bd. XXI, 156; bei De Wette, Bd. III, S. 135 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 386.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe E. C. F. G. lange nicht Supplication bracht, die haben sich nun gesammelt, E. C. F. G. wollte Geduld haben; es will und kann nicht anders sein.

Erstlich, gnädigster Herr, ist des Klagens über alle Maß viel der Pfarrherren fast an allen Orten. Da wollen die Bauern schlechts nichts mehr geben, und ist solcher Undank unter den Leuten für das heilige GOttes Wort, daß ohn Zweifel eine große Plage vorhanden ist von GOtt; und wenn ich's mit gutem Gewissen zu thun wüßte, möchte ich wohl dazu helfen, daß sie keinen Pfarrherrn oder Prediger hätten, und lebten wie die Säue, als sie doch thun: da ist keine Furcht GOttes noch Zucht mehr, weil des Pabsts Bann ist abgegangen, und thut jedermann, was er nur will.

Weil aber uns allen, sonderlich der Oberkeit geboten ist, vor allen Dingen doch die arme Jugend, so täglich geboren wird und daherwächst, zu ziehen, und zu Gottesfurcht und Zucht halten, muß man Schulen und Prediger und Pfarrherren haben. Wollen die Eltern ja nicht, mögen sie immer zum Teufel hinfahren. Aber wo die Jugend versäumet und unerzogen bleibt, da ist die Schuld der Oberkeit, und wird dazu das Land voll wilder, loser Leute, daß nicht alleine GOttes Gebot, sondern auch unser aller Noth zwingt, hierin Wegs vorzuwenden.

Nun aber in E. C. F. G. Fürstenthum päbstlich und geistlicher Zwang und Ordnung aus ist, und alle Klöster und Stift E. C. F. Gn., als dem obersten Haupt, in die Hände fallen, kommen zugleich mit auch die Pflicht und Beschwerde, solches Ding zu ordnen; denn sichs sonst niemand annimmt, noch annehmen kann, noch soll. Derhalben, wie ich alles mit E. C. F. G. Kanzler, auch Herr Niclas von Ende geredt, will es vonnöthen sein, aufs förderlichst von E. C. F. G., als die GOtt in solchem Fall dazu gefordert und mit der That befället, von vier Personen lassen das Land zu visitiren; zween, die auf die Zinse und Güter; zween, die auf die Lehre und Person verständig sind, daß dieselbigen aus E. C. F. G. Befehl die Schulen und Pfarren, wo es noth ist, anrichten heißen und versorgen.

Wo eine Stadt oder Dorf ist, die des Vermögens sind, hat E. C. F. G. Macht, sie zu zwingen, daß sie Schulen, Predigtstühle, Pfarren halten. Wollen sie es nicht zu ihrer Seligkeit thun noch bedenken, so ist E. C. F. G. da, als oberster Vormund der Jugend und aller, die es bedürfen, und soll sie mit Gewalt dazu halten, daß sie es thun müssen; gleich als wenn man sie mit Gewalt zwingt, daß sie zur Brücken, Steg und Weg, oder sonst zufälliger Landsnoth, geben und dienen müssen.

Was das Land bedarf und noth ist, da sollen die zu geben und helfen, die des Lands gebrauchen und genießen. Nun ist kein nöthiger Ding, denn Leute ziehen, die nach uns kommen und regieren sollen. Sind sie aber des Vermögens nicht, und sonst zu hoch beschweret, so sind da die Klostergüter, welche vornehmlich dazu gestiftet sind, und noch dazu zu gebrauchen sind, des gemeinen Manns desto baß zu verschonen. Denn es kann E. C. F. G. gar leichtlich bedenken, daß zuletzt ein bös Geschrei würde, auch nicht zu verantworten ist, wo die Schulen und Pfarren niederliegen, und der Adel sollte die Klostergüter zu sich bringen; wie man denn schon sagt, und auch etliche thun. Weil nun solche Güter E. C. F. G. Kammer nichts bessern, und endlich doch zu Gottesdienst gestiftet sind, sollen sie billig hierzu am ersten dienen. Was hernach übrig ist, mag E. C. F. G. zur Lands Nothdurft, oder an arme Leute wenden.

Aufs ander: D. Carlstadt hat mich sehr gebeten, an E. C. F. G. zu schreiben um Gnade, daß er möchte zu Kemberg wohnen; denn er sonst auf den Dörfern vor der Bauern Bosheit nicht bleiben kann, wie E. C. F. G. aus dieser seiner Schrift, und auch an Hans von Grafendorf vernehmen können, und doch sich scheuet, an E. C. F. G. selbst zu schreiben. Weil er denn bisher noch stille ist gewesen öffentlich, und unser eins Theils, auch Hans Metsch, Hauptmann, solches für gut ansehen, als daß der Probst[1]) zu Kem-

1) Bartholomäus Bernhardi (Feldkirch).

berg desto baß könnte auf ihn sehen: bitte ich auch unterthäniglich, E. C. F. G. wollte ihm solches gnädiglich vergönnen, wiewohl E. C. F. G. schon viel gethan, und ein großes Reden seinethalben auf sich geladen. Aber GOtt wird es desto reichlicher vergelten. Er stehe für seine Seele; seinem Leibe und den Seinen sollen wir Gutes thun. GOttes Gnade sei mit uns, Amen. Donnerstag nach Elisabeth [22. Nov.] 1526.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1034.

(Wittenberg.) 23. November 1526.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther empfiehlt den Prediger zu Schweinitz zum Pfarrer daselbst.

Gedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 393; in der Altenburger, Bd. III, S. 657; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 551; bei Walch, Bd. XXI, 158 f.; bei De Wette, Bd. III, S. 137, nach dem im Weimarschen Archiv befindlichen Originale, und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 389.

Dem durchl., hochgeb. Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen und Churfürst ꝛc., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es bitten mich die zur Schweinitz um Fürbitt an E. C. F. G., daß sie den Prediger, so sie jetzt haben, und von Doctor Luca bisher bestellet, und nach seinem tödlichen Abgang hinter sich gelassen, an seine Statt zum Pfarrherrn geben wollt. Nun ist's wahr, er ist ein fromm, gelehrt Mann. Mir ist aber das auch E. C. F. G. anzuzeigen, daß die zur Schweinitz sowohl, als fast alle Gemeinen hin und wieder, wollen Pfarrherren berufen auf fremde Güter, und selbst nichts geben, und keinen ernähren. Wer Macht und Recht will haben zu berufen, soll auch pflichtig und schuldig sein zu nähren, und nicht aufs Andern Gut rufen, bauen oder freien. Sonst mangelt mir an der Person nichts; darin wird sich E. C. F. G. wohl wissen zu halten. Denn die Pfarrgüter und Zinse gemeiniglich von der Oberkeit gestiftet sind. In GOtts Gnaden befohlen. Freitags nach Elisabeth [23. Nov.] An. 1526.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1035.

Weimar. 26. November 1526.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Antwort auf Luthers Brief vom 22. November; der Zettel beantwortet den Brief vom 15. November.

Das Concept ist im Weimarschen Archiv, N, p. 367, No. 183. 3. Gedruckt bei Burkhardt, S. 114 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 407.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger und Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Euer Schreiben, Aufrichtung der Pfarren, Schulen und Doctor Carolstat belangend, haben wir alles Inhalts hören lesen, und was solche Aufrichtung der Pfarren und Schulen betreffen ist, da befinden wir täglich auch, daß an den Unsern in dem großer Mangel, vernehmen's auch nicht gern. Dieweil wir bei uns selbst ermessen und bewogen haben, daß uns als dem Landsfürsten darinnen Einsehen zu thun gebühren will, so wißt ihr, daß wir unsern Räthen und lieben Getreuen, Gregorien Brück, Kanzler, und Hansen von Grefendorf, die wir dieser und anderer Sachen halben nächst zu Wittenberg hinter uns gelassen, befohlen, mit euch und den vier Dechanten[1]) davon Unterredung zu haben. Wann uns nun dieselben Zween, da sie wiederum zu uns kommen, berichtet haben, daß sie mit euch bis auf unser Gefallen für gut angesehen, daß Eine Person oder zwo von der Universität, und von uns jemand von Räthen verordnet sollten werden, unsere Städte, Flecken auch Dörfer, da es die Nothdurft erheischen thät, zu visitiren, und der Abschied gewest sollt sein, daß uns von der Universität wegen Personen, dazu tauglich, schriftlich benannt sollten werden, so wissen wir euch nicht zu bergen, daß uns solche Unterrede, die die Unsern mit euch und den vier Dechanten gehabt, gefallen, wollen auch zween unserer Räthe, die wir zu solcher Visitation für tauglich und nützlich ansehen werden, verordnen, und am Kosten, der darauf gehen wird, der Sache zugut auch nicht erwinden lassen. Wir begehren aber an euch gnädiglich, ihr wollet bei unserer Universität daran sein, damit man sich zweier Per-

1) Das heißt mit den Decanen der vier Facultäten.

sonen,[1]) die auf die Lehr und Personen Achtung zu geben geschickt, vergleiche, und uns dieselben benennen und zu erkennen gebe, so soll euch und denselben unser Gemüth unverhalten bleiben, auf was Zeit und an welchem Ort wir solche Visitation zuerst wollen thun und vornehmen lassen.

Zum andern, so haben wir auch vernommen, was ihr uns Doctor Carolstats halben geschrieben, zu dem, daß wir seine Beschwerung und Obliegen aus seinem Schreiben[2]) vermerkt haben. Nun wissen wir euch gnädiger Meinung nicht unangezeigt zu lassen, daß seinethalben allerlei geredet ist worden, als wir nächst zu Speier auf dem Reichstag gewest, und insonderheit haben uns unsere Räthe angezeigt, die wir daselbst zum Ausschuß in des Reichs Händeln gebraucht, daß von etlichen öffentlich gesagt, als sollte genannter Carlstat nicht unterlassen, an etliche, welche seiner eingeführten Secte anhängig, zu schreiben und denselben zu Stärkung solches Vorhabens allerlei anzuzeigen, und wo es an das gewest, daß unser Räthe nothdürftigen Bericht darauf zu thun gewest,[3]) welchergestalt, auch mit was Maß und beschehenen Zusag gedachter Carlstat von uns dieser Zeit in unsern Landen im besten gelitten würde, so hätte sich soviel mögen zutragen, daß wir ihn in unsern Fürstenthumen nicht länger hätten wissen können. Solches zeigen wir euch gnädiger Meinung darum an, daß Carlstat erinnert werde, sich vermöge seiner Zusage zu halten, und sich Schreibens und anderes, das zu Stärkung berührter Secte dienlich, entäußere, und wollen darauf, eurer Fürbitte nach, beschehen lassen, daß er sich gen Kemberg wenden möge, welches ihr ihm auch von unsernt-wegen also anzeigen möget. Wir begehren aber, ihr wollet dem Probst zu Kemberg und andern, den ihr dazu dienstlich achtet, anzeigen und befehlen, auf des Manns Wesen und Handlung, auch was für Leute zu ihm kommen werden, gut Achtung zu haben. Denn sollt uns vorkommen, daß er außerhalb Landes schriebe, oder in unsern Landen und Fürstenthumen die berührte Secte preisen oder sonst stärken thät, hätt er zu bedenken, was wir darob Ungefallens tragen und derhalben vorzunehmen verursacht würden. Das haben wir euch nicht verhalten wollen, und sind euch mit Gnaden und Gutem geneigt. Datum Weimar, Montags nach Catharinä [26. Nov.] Anno 26.

1) Der Churfürst ernannte später Hans von der Planitz und Asmus von Haubitz zu Visitatoren; die Universität Melanchthon und Hieronymus Schurf. — Die Visitation begann am 13. Februar 1527.

2) No. 1032.

3) Der Sinn dieser Stelle wird wohl sein: und wenn es dazu gekommen wäre, daß unsere Räthe darüber hätten Bericht erstatten müssen ꝛc.

Zettel.

Caspar Schalben belangend, von dem ihr uns in einem andern Brief geschrieben, wären wir wohl geneigt, auf eure Bitte zu verschaffen, daß er zu dem Seinen gesichert möcht werden. So mögen wir euch doch nicht bergen, daß uns seines Handelns und Sachen halben solcher Bericht vorkommt, zu dem, daß er sich nun eine Zeit lang selbst flüchtig gehalten, daß wir ihn nicht wohl unschuldig halten mögen. Sollt er nun ohn eine Strafe eingelassen werden, so habt ihr zu bedenken, zu was Auflegung uns solchs reichen wollt. Ist er aber geneigt, über dies seine Unschuld, wie billig ist, auszuführen, oder sich mit der Dirn und sonst zu vertragen, damit niemand Ursache habe, ob's gleich ingeheim geschehe, sich deshalben zu beschweren, so wollen wir auf sein Ansuchen unserm Amtmann zu Wartburg oder sonst jemand, der dazu dienstlich, gern befehlen, auf einem der angezeigten Wege zu handeln.

## No. 1036.

Wittenberg. 28. November 1526.

### An Conrad Cordatus[4]) in Liegnitz.

Luther spricht sich über die ihm von Cordatus mitgetheilten religiösen Verhältnisse in Liegnitz aus, nämlich einerseits Schwarmgeister, Schwenkfeld und Krautwald, andrerseits fleischliches Leben.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 73; bei De Wette, Bd. III, S. 138 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 410.

Gnade und Friede sei mit dir in dem HErrn! Du schreibst wunderliche Dinge von deinem Liegnitz, mein lieber Cordatus, daß an einem und demselben Orte zugleich der Geist so mächtig sei und das Fleisch, da jene nichts als Geist rühmen, und diese nichts als Fleisch leben. Aber obgleich dies ein gemeines Verderben ist in der ganzen Welt, nämlich der Ueberdruß am Worte, so müßt ihr es dennoch versuchen und anhalten.[5]) Wer weiß, ob GOtt nicht das Gegentheil und ein Neues an dem Orte machen will, daß, gleichwie anderswo der Eifer für das Evangelium zuerst glüht, darnach kalt ist, so er dort zuerst kalt sein und darnach glühen soll. Das wolle GOtt geben, daß dieses Volk der Sohn sei, der sich zuerst weigert, in den Weinberg zu gehen, darnach

4) Ueber Cordatus und seine Lebensschicksale siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XXII, Einleitung, S. 4bf.

5) Dies wird sich auf die von Herzog Friedrich II. von Liegnitz neugegründete Academie beziehen, an welche Cordatus als Lehrer berufen war. Sie kam nicht dauernd zu Stande und Cordatus verließ schon im April 1527 Schlesien.

aber Buße thut und gegangen ist, und dem vorgezogen wird, welcher zuerst versprach zu gehen, aber nicht ging [Matth. 21, 28. ff.]. Fahre daher tapfer fort, und der HErr wird mit dir sein. Die Geister aber, die geistlich die allergeistlichsten sind, fürchte nicht. Es ist das wahrlich thöricht bei GOtt, was sie sich einbilden. Christus aber sei mit dir. Und wenn du kannst, so schreibe uns oft. Deine Briefe sind uns angenehm, sowohl weil sie Zeugen sind deines Glaubens, an dem viel gelegen ist bei den Unsern und den Euren, als auch weil sie voll sind von Thatsachen, und uns, die wir darnach begierig sind, erquicken.[1]) Gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, den 28. Nov. 1526.

Dein Martin Luther.

## No. 1037.

Wittenberg. 28. November 1526.

### An den Landgrafen Philipp von Hessen.

(Bruchstück.)

Luther räth ihm entschieden ab von einer Doppelehe.

Dieser Brief ist aus dem im Hof- und Staats-Archiv zu Kassel früher befindlichen Original, das jetzt in Marburg ist, mitgetheilt in Niedners Zeitschrift für die historische Theologie 1852, Heft II, S. 265, von Professor Heinrich Heppe in Marburg; ferner bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 79 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 411. Der Anfang des Originals ist abgerissen.

.... Der andern Sache halben ist meine treuliche Warnung und Rath, daß (die Christen sonderlich) nicht mehr denn Ein Eheweib jemand haben solle, nicht allein darum, daß es ärgerlich ist, und kein Christ ohne Noth Aergerniß geben, sondern aufs fleißigst meiden solle, sondern auch darum, daß hie kein GOttes Wort vorhanden ist, darauf man sich lassen möge, daß [es] GOtt von den Christen wohlgefalle. Heiden und Türken mögen thun, was sie wollen. Die alten Väter haben etliche viel Weiber gehabt, aber dazu sind sie mit Noth gedrungen, als Abraham und Jakob, und hernach viel Könige, welchen die Weiber ihrer Freunde, wie ein Erbe, heimsterben nach Mosis Gesetze. Nun ist nicht genug einem Christen, der Väter Werk anzusehen, er muß auch ein göttlich Wort für sich haben, das ihn gewiß mache, gleich wie sie gehabt haben. Denn wo die Noth und Ursach nicht gewesen ist, haben die alten Väter auch nicht mehr denn Ein Eheweib gehabt, als Isaak, Joseph, Mose und der viel. Derhalben ich hiezu nicht zu rathen weiß, sondern widerrathen muß, sonderlich den Christen, es wäre denn die hohe Noth da, als daß das Weib aussätzig oder sonst entwendet würde. Den andern aber weiß ich's nicht zu wehren. Das will ich E. F. G. unterthäniglich auf solche Frage geantwortet haben. Hiemit GOttes Gnaden befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Mittwochens nach Catherina [28. Nov.] 1526.

E. F. G.
williger
Martinus Luther.

1) In den Ausgaben: terreant. De Wette schlägt satiant vor. Wir haben recreant angenommen.

## No. 1038.

(Letzte Monate 1526.)

### König Heinrich VIII. von England an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 382, No. 82.

## No. 1039.

(Wittenberg.) 9. December 1526.

### An Joseph Levin Metzsch.

Luthers Meinung von der Polygamie; über die Kindertaufe und die Bestellung eines Predigers.

In den Unsch. Nachr. 1712, S. 13; im Leipz. Suppl., S. 46; bei Walch, Bd. XXI, 160; bei De Wette, Bd. III, S. 139 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 390.

Dem ehrbarn und festen Joseph Levin Metzsch ꝛc., meinem günstigen Herrn und guten Freunde.

Gnad und Friede. Ehrbar und fester, lieber Herr und Freund! Auf eure erste Frag: ob jemand möge mehr denn Ein Weib zur Ehe haben? ist das meine Antwort: Die Ungläubigen mögen thun, was sie wollen, aber christliche Freiheit soll sich richten nach der Liebe, also daß es alles soll zum Dienst des Nächsten sich richten, wo es ohn Noth und Fehler des Glaubens und Gewissens geschehen kann; aber jetzt will jedermann die Freiheit suchen, die ihm dienet und nutz ist, gar nichts geachtet weder des Nächsten Nutz noch Besserung, so doch St. Paulus sagt: Omnia licent, sed non omnia expediunt, 1. Cor. ep. VI. Tantum ne libertatem in

occasionem carnis detis etc. Es ist auch frei, sich zu beschwestern, oder ohn dieselben zu leben; aber wer will es thun ohn Noth, mit gutem Gewissen? Auch ob die Alten viel Weiber gehabt, ist's doch Christen nicht zu thun nach solchem Exempel, weil da keine Noth, noch Besserung, noch sonderlich GOttes Wort ist, das solches befiehlet, und so groß Aergerniß und Unruh daraus kommen möcht. Derhalben [ich es] nicht den Christen mehr frei achte, es müßte zuvor von GOtt befohlen werden über solche Freiheit.

Wie man die Kinder taufen solle, habe ich reichlich in der Postille nach Epiphanias[1]) geschrieben; die Schwärmer thun, was sie wollen. Daß ihr einen Prediger[2]) eurem Volk bestellet, und ihn laßt ehlich werden (denn es ist Noth, Nutz und Freiheit, auch GOttes Wort dazu), ist billig, so ferne, daß ihr völlige Gewalt und Oberkeit über sie habt, wo nicht, so sollt ihr's GOtt lassen befohlen sein, und ihn ingleichen für sich lassen wagen, ob er predigen wolle. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Sonntags nach Nicolai [9. Dec.] 1526. Martinus Luther.

## No. 1040.

Dresden. 21. December 1526.

### Herzog Georg von Sachsen an Luther.

Begleitschreiben zu der Schrift des Königs Heinrich VIII. von England an Luther, welche der Herzog übersendet.

Das Originalconcept ist im Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Locat. 10,300, fol. 203. Gedruckt in den Theol. Studien und Kritiken 1880, Heft 2, S. 349 (Seidemann) und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 413.

[Martino Luther zu Handen. Drestenn, Freitags Thomä Apostoli im xx vj.][3]) Uns hat der durchlauchtige Fürst, Herr Heinrich zu England und Frankreich, Beschützer des christlichen Glaubens ꝛc., unser besonder lieber Herr und Freund, eine Schrift [heut Dato] zugeschickt, an dich haltend, gütlich gesonnen, dir solche bei unserm Boten zuzuschicken, und auf daß du uns desto mehr Glauben geben mögest, so schicken wir dir hiemit eine Copie seiner kön. Würd Briefes, an uns gethan, und dabei kön. Würd Antwort [an dich], wie uns die zukommen. Wüßten wir kön. Würd in mehrem zu dienen, wären wir willig.

1) St. Louiser Ausg., Bd. XI, 486.

2) Nach Reichenbach, welches dem Metzsch gehörte, kam im Jahre 1526 Donat Krause als Pfarrer.

3) Das in eckige Klammern Eingeschlossene ist Zusatz von des Kanzlers Pistoris Hand.

## No. 1041.

(Wittenberg.) 22. December 1526.

### An Amsdorf in Magdeburg.

Ueber eine von anderen neu herausgegebene frühere Schrift Luthers, der das gegenwärtige Jahr beigesetzt ist, als ob er jetzt noch so hielte.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 321; bei De Wette, Bd. III, S. 140 und im Erl. Briefw., Bd. V, S. 414. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1016.

Gnade und Frieden! Jene Artikel werde ich entweder gehen lassen, oder, wenn ich Zeit habe, widerrufen. Denn auch eine andere Nichtswürdigkeit hat sich kürzlich in diesem Jahre an den Tag gegeben, indem der Ausgabe die Zahl dieses Jahres beigesetzt ist, als ob ich in diesem Jahre so hielte. So spottet der Satan in seinem Zorne. Gehab dich wohl und bete für mich, und tröste den betrübten Marquard.[4]) Am Sonnabend nach Thomä [22. Dec.] 1526.

Martin Luther.

## No. 1042.

(Wittenberg.) (Ende 1526.)

### An Assa von Kram.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 488.

## No. 1043.

(Wittenberg.) (Ende 1526.)

### An Philipp Gluenspies in Mansfeld.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1016, No. 131.

## No. 1044.

(Wittenberg.) (Ende 1526 oder Anfang 1527.)

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1786, Anh., No. 11.

## No. 1045. 1526.

### An einen Pfarrherrn.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 688.

4) Schuldorp.

## No. 1046. 1526.

## Bedenken,

### wie der Bauernaufruhr in seiner Quelle durch Abthuung der Messe und Anstellung guter Pfarrherren zu heben sei.

Diese Schrift findet sich in den Gesammtausgaben: in der Wittenberger (1569), Bd. IX, Bl. 222 b, als vom Jahre 1525, mit der Randbemerkung: „Diese Schrift ist in des Herrn Spalatini Bibliotheca funden, und, wie seine Handschrift ausweiset, von ihm verdeutscht, aber, wie sichs läßt ansehen, nicht aller Dinge ganz, sonderlich am Ende.“ Völlig ebenso in der Jenaer (1556), Bd. III, Bl. 182 b, doch mit der Randglosse im Register: „Gehört ins 26. Jahr.“ Ferner in der Altenburger, Bd. III, S. 337; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 551; bei Walch, Bd. XXI, Anh., S. 152* und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 72. In allen diesen Ausgaben ist übersehen worden, daß Einzeldrucke dieser Schrift vorhanden sind, welche schon Panzer sub No. 3018 und No. 3019 verzeichnet hat. Erst die zweite Auflage der Erlanger Ausgabe, Bd. 26, S. 1 gibt die Titel dieser Ausgaben an, und hat nach einer derselben den Text der Schrift gegeben. Der Titel dieser Ausgabe lautet: „Eyn ratschlag wie in der Christlichen gemeyne, ain rechter anfang vnd beharrliche endtschafft, eyner bestendigen ordnung solle furgenomen vnnd auffgericht werden. D. Mar. Lu.“ Ohne Ort und Jahr. 1 Bogen in 4. Es läßt sich wohl annehmen, daß Luther die Schrift selbst deutsch abfaßte. Die erste Auflage der Erlanger Ausgabe bringt nur im Register den in den alten Ausgaben befindlichen Titel: „Luthers Bedenken, wie jetziger Aufruhr zu stillen“, mit der Bemerkung: „latein.“ Wir geben hier den Text nach der zweiten Auflage der Erlanger Ausgabe, doch haben wir hie und da die Lesarten Spalatins angenommen. — Walch, Seidemann und die Erlanger Ausg. erkennen das Jahr 1526 als richtig an.

### Ein Rathschlag Doctor Martini Luther, wie man eine beständige Ordnung in der christlichen Gemeine anfahen und vollenden soll. 1526.

Dieweil uns diese nächste Aufruhr also gewitziget hat, daß man genugsam findet, was für Unrath daraus kommt, so man nicht darein siehet, daß des gemeinen Manns Gemüth, so viel möglich, gestillet und einträchtig sei, so ist vonnöthen, daß man nicht allein mit Gewalt dazu thue, wie es schon jetzt gehet, sondern auch mit Vernunft. Denn eitel Gewalt ohne Vernunft kann nicht bestehen, und behält die Unterthanen in ewigem Haß wider die Oberkeit, wie alle Historien uns anzeigen.

Nun kann man nicht leugnen, daß in dem Pöbel von viel Jahren her Unlust erwachsen und böser Wahn gefasset von dem unehrlichen Leben des geistlichen Stands, und da man den nicht wollt bessern, sondern mit Trotz wider alle Billigkeit vertheidigen, ist aus dem Wahn ein solcher Jammer entstanden, wie leider vorhanden ist; darum erstlich an dem Stand zu reformiren anzufahen ist, oder der Stift wird aus dem Herzen nicht kommen.

Hie ist an dem Hauptstück am ersten anzufahen, nämlich an der Messe, daß die mit einer christlichen, gemeinen, einträchtigen Weise vorgenommen werde, darüber GOtt und Menschen Gefallen und Genüge haben mögen. Die Weise aber muß aus dem göttlichen Wort genommen werden, ohne welches keine Ordnung einig und beständig ist, sintemal nichts so gewaltig allen Menschen den Mund stopft und das Herz stillt, als das göttliche Wort. Menschenworte richten gewißlich Secten und ungleiche Weise an, wie man vor Augen sieht in aller Welt.

So ist offenbar und können die Geistlichen selbst nicht leugnen, wie in aller Welt so erschrecklicher Greuel und greulicher Mißbrauch mit dem hochwürdigen Sacrament unsers HErrn JEsu Christi Leibs und Bluts im Schwang gehet, nämlich der große grausame Mißbrauch, welchen auch die Vernunft ohn Schrift erkennet und verdammet, daß ein lauter Jahrmarkt und Hantierung aus dem heilsamen Sacrament gemacht, da man verkauft hat Christum, Heiligen Geist, Gnad, Leben, Himmel, Vergebung der Sünden und Erlösung von der Hölle und Fegfeuer; ja, auch wenn einem eine Sau krank ist, oder einen Groschen verloren hat, oder sonst ein klein Unglück widerfährt: das ist alles durch die Messe mit Geld gesucht abzuwenden, also daß die Messe eine Kaufmannschaft wider allerlei Unglück auf Erden mit einem Groschen oder halben einem jeglichen, er sei fromm oder böse, zu erlangen frei, offen und bereit gewesen ist, ungeachtet Glaubens, Lieb und aller GOttes Ehre und [der] Seelen Heil. Denn ob vielleicht unter hunderttausend Einer oder etlicher mehr möchten erfunden werden, die um GOttes willen Messe hielten, so sind doch die andern und dazu der gemeine Stand[1]) in dem Mißbrauch, daß, wo nicht Geld da wäre, keiner der Messe achtet, oder jemand damit zu helfen gerichtet ist. Denn dazu sind Klöster und Kirchen gestiftet, in welche man sich nicht anders begibt, denn daß man durch die greuliche und lästerliche Kretzmerei göttliches Diensts und der Messen den Bauch ernähre und gute Tage habe; das ist ja nicht anders und kann niemand leugnen.

1) Das heißt, der Stand der Geistlichen insgemein.

Zudem siehet und greift man, daß diese Kretzmerei und Gelderwerben durch[1] Christi Blut nicht angelegt wird an fromme arme Leute, sondern das mehrere Theil an die Geistlichen, die in fleischlicher Unreinigkeit, wie es Paulus nennt, liegen, auch in öffentlicher Hurerei, Ehebruch und allen Schanden, viel auch Trunkenbolde und voll freveler Untugend, dazu unter dem Schein und Schutz geistliches Standes unsträflich in solchem allem leben,[2] gehen also, frech und unrein, verzweifelt zum Altar, das ist in ihre Kaufbude, handeln und martern, verkaufen und vertauschen den lieben Christum. Wenn sonst kein Greuel auf Erden wär, wär dieser allein genug, daß GOttes Zorn uns mitführe, wie Sodom und Gomorra.

Und zwar GOtt hat sich in dieser Aufruhr wohl lassen merken, so wir wollten die Augen aufthun, daß sich der Jammer hat an den Geistlichen und um der Geistlichen willen angehaben, als die solchen Greuel schützen und leiden, und zuletzt, wie eine gemeine Strafe pflegt, an dem Pöbel ausgegangen, der solchem Greuel auch gefolgt und gedient hat, und ist noch kein Ende; dazu auch zu besorgen, daß es ein Fuchsschwanz sei gewesen, und wo man noch nicht dazu thun wird, solchen öffentlichen, bekannten Greuel abzuthun, sondern frech und als gleich GOtt zu Trotz den handhaben und dulden, es werd die eiserne Ruthe hernach folgen.

Derhalben zu rathen ist, daß man alle Messen mit einem endlichen gemeinen Urtheil abthue, und nicht vornehme, sie zu behalten und mit Flickerei einer gleißenden Reformation zu bessern. Denn wo die Messe sollte also wie jetzt bleiben, ist unmöglich zu verhüten, daß sie nicht zu einer Kretzmerei gerathen sollte, sintemal dazu nicht andere verordnet werden, die der Messen pflegen, als denn sind und sein müssen eitel Müßiggänger, die dem Wort und Nächsten zu dienen nicht Amt haben, dazu doch Christus dieses Sacrament eigentlich eingesetzt hat. Wo aber Müßiggang ist, da folgen alle Laster nach, daß der Sache hie nicht kann gerathen werden, man lege denn den Meßpfaffen des Worts Amt auf; welche das nicht vermögen, daß die auch nicht Messe halten sollen. Sonst wird und ist des unnützen Volks zu viel, und weil sie fast eitel Bauchdiener und Müßiggänger sind, die niemand dienen, sondern lassen ihnen dienen, hört das Aergerniß und der Verdrieß beide GOttes und der Menschen nicht auf.

Wenn wir dieses Hauptstück recht geordnet hätten, so wäre dem andern allem, als das daran hanget, leichtlich zu rathen. Will man aber hiezu nicht thun, so wollt ich ungern zu den andern Ordnungen rathen, denn hie ist vergeblich und eitel verlorene Mühe, die doch zerbrochen wird durch die Meßhantierung. Man muß die Quelle des Greuels stopfen, sonst werden die Flüsse und Bäche nicht austrocknen.

Ueber das alles ist die Messe in noch einem höhern Greuel und Mißbrauch; denn wenn sie gleich ohne den äußerlichen groben Mißbrauch und keine Kretzmerei wäre, sondern gar um GOttes willen gehalten würde, weil sie aber doch als ein Opfer und gut Werk gehalten wird, und nicht zum Gedächtniß unsers HErrn JEsu Christi, wie er sie eingesetzt hat, wird auch drauf gebauet der Christen Gewissen, als ob sie dadurch selig sollen werden, daß sie Christum opfern in der Messe, wird dadurch der Glaube vertilget, und das einige Opfer, daß sich Christus Ein Mal für uns selbst geopfert hat, vergessen und verachtet, deß man doch in der Messe mit hohem Fleiß gedenken soll. Den Glauben aber vertilgen und ein eigennützig Werk und Opfer aus einem göttlichen gemeinen Schatz der Seelen machen, ist eine solche Verkehrung[3] und Greuel, daß sie keines Menschen Herz begreifen mag. Darum vonnöthen ist, in diese Sache mit Ernst und Eile zu sehen, ehe GOtt uns übereilet mit seinem Zorn.

Daß man wollt sagen, es sei auf dem Reichstag zu Worms durch kaiserlich Mandat beschlossen, man soll bleiben bei altem christlichen Brauch und Gewohnheit:

Ist offenbar, daß in demselbigen Mandat gar nichts von der Messen Mißbrauch befohlen wird; so man doch, wie gesagt, denselbigen wohl weiß, und sich gleichwohl stellt, als sehe man den nicht, und überhüpft den, als ginge er uns nicht an, damit GOtt gleichwohl aufs höchste verachtet und seiner Ehre vergessen ist. Darum auch aus Haltung solches kaiserlichen Mandats solcher Jammer kommen ist, daß, gleichwie sie GOttes

1) So Spalatin; im Druck: „an".
2) Erlanger: „Leben".
3) Im Druck: „Verheerung".

vergessen, seine Ehre verachtet und ihn erzürnet haben, wiederum beide geistliche und weltliche Oberkeit in solche Verachtung und Haß kommen, und noch täglich darin sind, auch je länger je tiefer darein kommen, daß nimmermehr kein Guts daraus werden kann, wie denn die Aufruhr angefangen und angezeigt hat, und ist also der Spruch GOttes erfüllt 1 Sam. 2, 30.: „Wer mich ehret, den will ich auch ehren, wer mich aber verachtet, der soll wieder verachtet werden." Derhalben das Wormsisch Mandat viel zu wenig ist, eine gute Ordnung zu erhalten, weil es solche öffentliche Untugend und Greuel verachtet und gehen läßt, und thut nichts zur Förderung göttlicher Ehre und Ablegung der Lästerung und Schande seines Namens.

Und wenn die Messe recht geordnet wäre, so ist darnach vonnöthen, daß man gute, fromme Prediger habe. Hie wird es an Personen liegen, welche man in Schulen und Universitäten aufziehen muß. Darum auch der Schulen und Universitäten Reformation vonnöthen ist, daß man da keine Kost noch Mühe spare. Das darf auch besonder gutes Bedenkens, denn wo die Schulen nicht wohl stehen, da man die Personen zeugen und ziehen soll, wird keinem Gottesdienst gerathen sein. Aber deß wird sich vielleicht das Reich nicht annehmen, sondern einer jeglichen Herrschaft lassen, in ihrem Lande zu versorgen. Es ist aber noth und der höchsten Artikel einer.

Was aber aus Stiften, Klöstern und Bisthumen zu machen sei, weiß ich nicht zu rathen. Sollten sie so bleiben, so dienen sie GOtt nicht, und warten des Worts nicht. Sollten aber die Bischöfe visitiren, wie ihr Amt ist, so mögen sie des Stands nicht gewarten. Das ist aber zu bedenken, weil sie den Namen und Stand der Bischöfe, Aebte, Dechant führen und doch nicht ausrichten, sondern weltliche Herren sind, daß sie auch zu großer Schmach und Unehren GOttes in dem Stand sind, und tausendmal besser wäre, daß sie sich in weltlichen Stand wandeln ließen, und daß solche Güter vom Reich zu Lehen genommen und denen gegeben würden, die deß würdig erfunden, wie es sonst geschieht, wenn eine Herrschaft losstirbt. Denn es doch nicht anders ist, denn daß durch das Evangelium die Bisthume[1]) alle losssterben und den Stiftern oder dem Reiche heimfallen; denn die Namen Bischof, Abt, Probst, Dechant, Scholasticus, Cantor, Canonicus, Vicarius, Diacon weisen wohl aus, was für ein Amt solche Leute haben sollen; in weltlichen Höfen und Ständen sind solche Namen und Aemter nicht.

Psalm 33, 11.
Der Rath des HErrn bleibt ewiglich.

1) Im Druck: „Bischöfe".

## No. 1047.

Wittenberg. 1. Januar 1527.

### An Johann Agricola.

Von öconomischen Angelegenheiten, von dem Kaltsinn der Wittenberger und Luthers Vorhaben, wider die Schwärmer zu schreiben.

Handschriftlich im Cod. Ratzenb. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 75; bei De Wette, Bd. III, S. 145 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 1.

An Johann Agricola, Unterweiser der christlichen Jugend zu Eisleben, seinen Bruder.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Es hat mir meine Herrin und Gebieterin Käthe befohlen, dir für das geschenkte Tuch Dank zu sagen; doch es wäre für uns arme Leute ein so stolzes Geschenk nicht vonnöthen gewesen. Sie hat sich treulich bemüht, daß diese Magd Elsa zu deiner Elsa käme; GOtt gebe, daß sie recht folgsam sei.

Wir sind hier gar wohl auf und auf Befestigungen bedacht, damit Wittenberg unüberwindlich sei, unterdessen sind wir im Evangelio GOttes kalt und fast satt. Ich rüste mich wider die Schwärmergeister; bitte GOtt für mich, daß er den Satan zertrete. Es gibt bei uns keine anderen Neuigkeiten als solche, von denen ich glaube, daß sie bei euch bekannt seien. Gehab dich wohl mit allen den Deinen in Christo und grüße die Unsern. Am 1. Januar 1527.

Martin Luther.

## No. 1048.

(Wittenberg.) 1. Januar 1527.

### An Spalatin in Altenburg.

Luther entschuldigt sich wegen seines langen Stillschweigens, rechtfertigt sich gegen einen grammatikalischen Vorwurf Dolzigs und klagt über die schlechte Verwaltung der Klostergüter.

Das Original ist im Cod. Goth. A 122, fol. 24 (zum Theil beschädigt). Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 322; bei Schütze, Bd. II, S. 76 (nur der zweite Absatz); bei De Wette, Bd. III, S. 146 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 2. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1019.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Daß es nicht meine Schuld sei, daß ich seltener an dich schreibe, mein lieber Spalatin, dafür sollen diese eingeschlossenen Briefe meine Zeugen sein, denn sie warteten auf einen Boten, indem sie mir immer vor Augen lagen. Du wirst aus dem Monate, Tage, und der Sache, darin sie geschrieben sind, erkennen, daß ich selbst die Sachen vergessen hatte, und endlich, von Verdrießlichkeit überwältigt, sie wieder entsiegelte, um zu sehen, was ich geschrieben hätte. Ja, bei dem letzten Boten hatte ich mich sehr vorgesehen, daß er schlechterdings nicht ohne meine Briefe an euch weggehen sollte, des Schössers zu Eisenberg[1] halben; aber auch so richtete ich nichts aus. Da ich hinunterging und ihn suchte, — vielleicht war mir seine Gegenwart zu spät berichtet worden, — wurde mir gesagt, er habe die Geduld verloren und sei weggegangen. Zugleich bemeisterte sich meiner der Unwille über meine Leute. So geht es: Was einen nicht angeht, darum kümmert man sich nicht. Aber erinnere dich selbst daran, ob ich so zu verziehen pflegte, als du am Hofe warst, das heißt, da du mir gewisse Boten oder gewisse Schösser (publicanos) anzeigtest, welche dir meine Briefe übergeben sollten. Aber jetzt muß ich zufällige Boten gebrauchen; der wievielte von denen, ich bitte dich, fragt nach Briefen, oder gibt sie ab, oder begehrt sie, oder wartet darauf?[2] Dies zu meiner Entschuldigung, denn meine vielen Geschäfte will ich nicht vorwenden, da es keine gibt, die mich verhindern könnten, an dich zu schreiben, da ich ja aus deiner mir bekannten Art gewiß bin, daß dir auch ein während der Mahlzeit geschriebener Brief angenehm sei.

Zur Sache. Unserm überaus theuren Dolzig sollst du sagen, daß, wenn er einen freundschaftlichen Zank verträgt (wie er denn thut), es uns an einem Grunde nicht fehlt, daß wir behaupten, es müsse bisweilen „darumb" geschrieben werden, bisweilen „drumb". Denn warum sollten wir Deutschen nicht den Griechen, Lateinern und Hebräern folgen in Zusammenziehungen und Kürzungen,[3] da es kaum irgend eine Sprache gibt, die mehr kürzt als die deutsche? Mit einer Kürzung sagen wir: „du sollst's mir's thun", was nach der Dolzigschen Strenge so gesagt werden sollte: „du solltest es mir es thun". Siehe, welche Lieblichkeit die Kürzung hat und welche Widerlichkeit die Regel. Wenn man fragt: „Warumb thustu das?" antworten wir regelmäßig: „Darumb", weil das Wort allein steht; wiederum, wenn Wörter hinzugethan sind, wird mit zierlicher Kürzung gesagt: „Ich will's drumb nicht lassen." Wie verdrießlich würde man dies so sagen: „Ich will es darumb nicht lassen"? Zu den Thüringern mit diesen undeutschen Deutscheleien (Germanismis)! Du siehst, wie scharfsinnig auch wir sind. Daher möge sich Dolzig vor einem grammatischen Kampfe hüten, besonders wenn er es unternimmt, uns zu reizen, da wir uns doppelt, dreifach, ja, vierfach Leute wie Aristarchus[4] zu sein scheinen. Dies im Scherz.

Sehr ernst, mein lieber Spalatin, ist die Sache, welche den Raub der Klöster betrifft, und, glaube mir, daß mich dieselbe sehr plagt. Das, was du begehrst, habe ich schon längst mit Schriften betrieben. Damit nicht zufrieden, bin ich (als der Fürst hier war) wider den Willen aller sogar in das Gemach des Fürsten eingedrungen, um mit ihm allein über diese Sache zu reden. Nur „Riedesel" war dabei. Unversehens ging ich den Fürsten an und klagte ungefähr über das, was du schreibst, nachdem ich im Vorgemach auch dem jüngeren Fürsten dasselbe geklagt hatte, und er zu erkennen gab, daß ihm derartige Dinge übel gefielen. Es ist geantwortet worden, man werde Vorsorge treffen, daß alles recht zuginge. Was soll ich sagen? Unter dem besten Fürsten fürchte ich, daß mir und uns allen blauer Dunst, leerer Schein und Märlein aufgebunden werden, so daß wir auch die Urheber nicht zu wissen genöthigt werden. Sie meinen, Friedrich sei todt; in dieser Meinung sind sie Könige in diesem Lande, GOtt gebe, daß dies nicht so glücklich vor sich gehe. Und das ist mir der sauerste Essig, daß die, welche zuvor als dem Evangelio feind (jetzt als beharrliche Feinde) mit dem Fürsten Friedrich in der Gottseligkeit nicht übereinstimmten, jetzt, bei Gelegenheit der Beute, spotten, lachen und, reichgeworden, frohlocken, daß es ihnen unter dem

1) Schneidwein. Siehe No. 1018.

2) Auch Melanchthon klagt wiederholt darüber, daß so selten Gelegenheit da sei, Briefe an Spalatin zu befördern. Siehe Corp. Ref., Bd. I, 855, No. 430 und ibid. Col. 865, No. 440.

3) syncopis = Auslassung eines Buchstaben in der Mitte des Worts.

4) Ein durch seine Schärfe sprüchwörtlich gewordener Kritiker.

Namen des Evangelii freisteht, zugleich die höchsten Feinde des Evangelii zu sein und aller Freiheiten des Evangelii zu genießen. Hast du je etwas gesehen, das dieser Gottlosigkeit gleich sei? Da ich sehe, daß der Fürst, der mit Geschäften überhäuft ist, vergeblich erinnert werde, habe ich keinen andern Rath, als daß es mir scheint, der Fürst müsse durch ein öffentliches Büchlein erinnert werden, daß er die Klöster in anderer Weise verwalte, ob vielleicht so jene Leute sich schämen wollen. Denn was du erinnerst, daß er nach dem Exempel seines Bruders befehlen und regieren solle, weißt du selbst, steht nicht zu hoffen. Der treuherzige Mensch ist der Verschlagenheit aller ausgesetzt, und ein solcher, der da glaubt, daß alle Menschen seines Gleichen, gut und treu, seien. Es muß ein Schalk sein, der ein Fürst sein soll, und einem Tyrannen steht es wohl an, daß er ein König sei, das will die Welt haben. Du siehst, daß ich weitschweifig geworden bin, zugleich aus Noth und mit meinem Willen. Wenn du außerdem irgendeinen Rath hast durch Christum, so theile uns denselben mit, wir werden äußerst gern folgen, so sehr hassen wir das Wüthen, die Hinterlist, die Bosheit des Satans überall, in allen Stücken, fort und fort, daß es uns Vergnügen machen wird, ihm auf jegliche Weise zu begegnen oder zu schaden. Gehab dich wohl in dem HErrn mit deiner Rippe. Mein Hänschen grüßt dich, der im Monate des Zahnens anfängt „Vater" zu lallen (tattare) und mit lieblichen Beleidigungen einen jeglichen zu schelten. Auch Käthe wünscht dir alles Gute an, vornehmlich ein Spalatinchen, der dich lehre, was sie, wie sie rühmt, von ihrem Hänschen gelernt hat, das heißt, die Frucht und die Freude der Ehe, deren der Pabst mit seiner Welt nicht werth war. Am Tage der Beschneidung [1. Jan.] 1527. Martin Luther.

## No. 1049.

Wittenberg. 1. Januar 1527.

### An Michael Stiefel in Tolleth.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1792,[1]) Anh., No. 16.

1) Dieser Brief, den wir dort nach Förstemanns, Seidemanns und Burkhardts Vorgange in das Jahr 1528 gesetzt haben, wird richtiger mit Köstlin, M. Luther, Bd. II, S. 644 ad 113 2) dem Jahre 1527 zuzuweisen sein, wie wir schon im 14. Bande unserer Ausgabe, Col. 1768, Anm., ausgesprochen haben.

## No. 1050.

(Wittenberg.) 7. Januar 1527.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 690.

## No. 1051.

(Wittenberg.) 7. Januar 1527.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther übersendet Carlstadts Entschuldigungsschreiben, bittet um Fürsprache für den vertriebenen Danziger Prediger Bonholt; in der Nachschrift: Bitte um ein Almosen für den Licentiaten Basilius Axt und für eine Wittenberger Familie.

Der Brief findet sich aus dem Original im Weimarschen Archiv im Leipziger Supplement, S. 47; bei Walch, Bd. XXI, 164; bei De Wette, Bd. III, S. 153 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 396. Die Nachschrift: aus dem Original im Weimarschen Archiv bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 86 und in der Erlanger Ausg., Bd. 56, S. LXVII, bei beiden undatirt, doch Seidemann vermuthet das Jahr 1527. Daß die Nachschrift zu diesem Briefe gehöre, sagt der Erl. Briefw., Bd. VI, S. 8.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen, Churfürsten, und Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchl., hochgeb. Fürst, gnädigster Herr! Ich sollte am nächsten E. C. F. G. zugeschickt haben, wie ich schrieb, D. Carlstadts Entschuldigung,[2]) und ward versehen und vergessen, schicke dieselbe noch hiemit; über das bittet Er Niclas von Amsdorf, und ich auch mit ihm unterthäniglich, um ein Almosen, das ist, um eine Schrift an den Rath zu Danzig für einen frommen Pfaffen, Er Johann Bonholt, durch den König zu Polen daselbst verjagt, welcher auch sein Lehen zuvor aufgegeben, damit er seins Guts und seins Weibs Guts sich möcht ernähren. Nun halten sie ihm beide Weib und Gut vor, so hofft er sehr, so E. C. F. G. für ihn schriebe, es sollt helfen, wie es andere geholfen hat, auch vom Fürsten verschrieben, wie E. C. F. G., so es gelüst, aus dieser seiner Schrift und aus Er

2) Carlstadts Entschuldigungsschreiben, daß er mit Zwingli und Oecolampad in der Sache des Sacraments nicht correspondire, datirt Wittenberg, Luciä (13. Dec.) 1526. Das Original ist im Weimarschen Archiv (Burkhardt).

Amsdorfs weiter vernehmen mögen. GOtts Gnaden sei mit E. C. F. G. allezeit, Amen. Montags nach Epiphaniä [7. Jan.] 1527.

E. C. F. G.
unterthäniger
Mart. Luther.

[Nachschrift.]

Ueber das, gnädigster Herr, wiewohl ich mich schäme, und des Bettelns ist viel, doch muß ich's thun. Der Licentiat Basilius, welchen E. C. F. G. das Jahr hat lassen XXX geben von C. Blancken, nun aber zu Torgau zum Arzt angenommen, fürwahr auf geringen Sold und eingespannen Dienst, wollt er gerne Doctor werden zum mehrer Ansehen, was solch Amt bedarf. Wenn nun E. C. F. G. noch einmal zur Letze wollte lassen geben dieselbigen XXX Gulden, wäre wohl noth und gut, aber ich will's in E. C. F. G. gnädigen Willen gestellet haben.

Sonst ist allhie ein armer Bürger, der mit seinem Weibe ein ganz Jahr krank gelegen und verdorben, welche sich nun nicht können wieder einrichten zur Nahrung, verderben je länger je mehr, die mich auch fast gebeten, E. C. F. G. anzurufen. So erbarmet mich ihr, das weiß GOtt, darum bitte ich abermal, E. C. F. G. wollte auch gnädig und barmherzig über sie erscheinen. Das sind zwo Geldsachen, die ich ungern handele.

## No. 1052.

Wittenberg. 7. Januar 1527.

### An den Landgrafen Philipp von Hessen.

Rath, mit der Veröffentlichung der Kirchenordnung sich nicht zu übereilen.

Das Original ist im Staatsarchiv zu Kassel. Daraus abgedruckt von Rommel in Röhrs Kritischer Prediger-Bibliothek, Bd. XIII, Heft 2, 1832, S. 362; bei Seidemann-De Wette, Bd. VI, S. 80; in der Darmstädter Allg. Kirchenzeitung 1849, No. 201; bei Hassenkamp, Hessische Kirchengeschichte, Bd. II, S. 306; fehlerhaft im Prospectus, den D. Carl Zimmermann zu seiner beabsichtigten Ausgabe der sämmtlichen deutschen Werke Luthers erließ, Darmstadt 1853, S. 7, und daraus in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 170.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Auf die Ordnung, so mir E. F. G. zugeschickt und meine Meinung darauf begehrt, antwort ich zwar nicht gerne, weil uns zu Wittenberg Viele Schuld geben, als wollten wir niemand ohn uns lassen etwas gelten, so wir doch, das weiß GOtt, wohl wünschen, daß jedermann ohn uns das Allerbeste thät. Aber E. F. G. zu Dienst und weil solche Ordnung möcht mit dem Geschrei ausgehen, als wäre meine Red auch dazu kommen, ist das mein treuer, unterthäniger Rath, daß E. F. G. nicht gestatte, noch zur Zeit diese Ordnung auszulassen durch den Druck, denn ich [konnte] bisher und kann auch noch nicht so kühne sein, so einen Haufen Gesetze mit so mächtigen Worten bei uns vorzunehmen. Das wäre meine Meinung, wie Mose mit seinen Gesetzen gethan hat, welche er fast das mehrere Theil, als schon in Brauch ganghaftig unter dem Volk von altem Herkommen, hat genommen, aufgeschrieben und geordnet. Also auch E. F. G. zuerst die Pfarren und Schulen mit guten Personen versorgt und versucht zuvor mit mündlichem Befehl oder auf Zettel gezeichnet und das alles aufs kürzeste und wenigste, was sie thun sollten. Und welches noch viel besser wäre, daß die Pfarrherren zuerst ihrer drei, sechs, neune unter einander anfingen eine einträchtige Weise in Einem oder drei, fünf, sechs Stücken, bis [es] in Uebung und Schwang käme, und darnach weiter und mehr, wie sich Sache wohl selbst würde geben und zwingen, bis so lange alle Pfarrer hinnach folgeten. Alsdann könnt man's in ein klein Büchlein fassen, denn ich wohl weiß, hab's auch wohl erfahren, daß, wenn Gesetze zu frühe vor dem Brauch und Uebung gestellet werden, [sie] selten wohl gerathen, die Leute sind nicht darnach geschickt, wie die meinen, so da sitzen bei sich selbst, und machen's mit Worten und Gedanken ab, wie es gehen sollte. Vorschreiben und Nachthun ist weit von einander. Und die Erfahrung wird's geben, daß dieser Ordnung viel Stücke würden sich ändern müssen, etliche der Oberkeit alleine bleiben. Wenn aber etliche Stücke in Schwang und Brauch kämen, so ist dann leicht dazuthun und sie ordnen. Es ist ferner Gesetz machen ein groß, fährlich, weitläuftig Ding, und ohne GOttes Geist wird nichts Gutes draus. Darum ist mit Furcht und Demuth vor GOtt zuzufahren, und diese Maß zu halten: Kurz und gut, wenig und wohl, sachte und immer an. Darnach wenn sie einwurzeln, würd des Zuthuns selbst mehr folgen, denn vonnöthen ist, wie Mosi, Christo, den Römern, dem Pabst und allen Ge-

setzgebern gegangen ist. Solches ist meine Meinung, mich damit zu verwahren, denn E. F. G. und den Predigern[1]) in E. F. G. Lande will ich hiemit weder Ziel, noch Maß stecken, sondern sie GOttes Geist befehlen. E. F. G. zu dienen bin ich schuldig und willig. Zu Wittenberg, Montag nach Epiphan. [7. Jan.] 1527.

E. F. G.
williger
Martinus Luther.

## No. 1053.

(Wittenberg.) 10. Januar 1527.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Von der Visitation, Luthers schriftstellerischen Arbeiten und dem um sich greifenden Sacraments-Irrthum.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 31. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 22 und zu Zwickau in der Rathsschulbibliothek, XXXIV. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 325b; bei De Wette, Bd. III, S. 154 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 10. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1024 f.

Dem Herrn Nicolaus Hausmann, dem überaus treuen Bischof der Kirche zu Zwickau, seinem Oberen in dem HErrn!

„Gnad und Friede in Christo", mein theuerster Nicolaus! Auch ich habe außerdem nichts Neues, als daß der Fürst der Universität antwortet, er wolle die Visitation der Pfarren beschleunigen. Wenn das geschehen sein wird, sodann auch die Kirchen geordnet, wird der Gebrauch des Bannes vorgenommen werden können; was kann man aber vornehmen, da die Sachen so zerrissen sind? Sacharja wird im Druck zur Herausgabe gefördert, und das Buch wächst täglich unter meinen Händen; zugleich greife ich die Sacramentirer an. Du bete, daß Christus meine Feder wider den Satan glücklich und heilsam lenke. Ich freue mich sehr auch über dein Zeugniß, daß du noch unberührt bist von diesem Sauerteige, denn bei mir habe ich von dir immer so geglaubt. Es thut mir sehr leid, daß der überaus edle Mann Oecolampad mit so lächerlichen und nichtigen Gedanken in diesen Abgrund gefallen ist, aus Antrieb des Satans; der HErr reiße ihn heraus! Urban Rhegius neigt sich entweder zu diesem Uebel, oder er ist schon gefallen. Der HErr erhalte die Seinen!

Ich glaube, daß du gehört hast, daß das Heer des Kaisers in Italien Glück gehabt habe. Der Pabst wird überall heimgesucht, damit er zerstört werde, denn es ist sein Ende und seine Stunde gekommen, wiewohl überall Verfolgung wüthet und viele verbrannt werden. Es grüßt dich meine Käthe ehrerbietig. Den 10. Januar 1527. Dein Martin Luther.

1) „den Predigern" von uns gesetzt statt: „der Prediger".

## No. 1054.

(Wittenberg.) 13. Januar 1527.

### An Spalatin.

Von der Angelegenheit eines gewissen Baders. Klage über den Hof. Entschuldigung seines seltenen Schreibens und Meldung von einem schweren, fast tödtlichen Anfall, den er gehabt hat.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 190 und im Cod. Jen. a, fol. 210. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 326; bei De Wette, Bd. III, S. 154 f. und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 11. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1025 f.

Dem Herrn Georg Spalatin, dem Diener Christi, seinem Bruder, vielmehr seinem Oberen in dem HErrn, zu Altenburg.

Gnade und Frieden in Christo! Wiewohl ich kürzlich an dich geschrieben habe, mein lieber Spalatin, und glaube, daß der Brief zu dir gelangt sei, werde ich doch gezwungen, wiederum zu schreiben, weil du mich in dem letzten Brief so dringend beschwörst. Erstlich, was du über den Bader Simon schreibst, so werde ich zusehen, aber am Hofe ist gar keine Hoffnung übrig, so gar vermessen sich die Edelleute aller Dinge und setzen sie auch ins Werk; daher erhebt sich bei ihnen eine unglaubliche Zuversichtlichkeit und ein so großer Stolz auf die Herrschaft, daß es scheint, daß sie einen schnellen Untergang über sich bringen. Hievon genug. Ich bekenne, daß ich selten schreibe, aber ich möchte, daß du glaubest, dies geschehe nicht durch meine Schuld, oder weil ich bewegt würde durch irgend eine Ursache der Beleidigung oder des Anstoßes, denn (wie ich zuvor geschrieben habe) ich würde dich freimüthig ermahnen, wenn etwas Derartiges sich zutrüge, gleichwie ich will, daß du mich ermahnest. Die Boten sind selten, sodann sind etliche so hoffährtig und gebieterisch, daß sie gänzlich fordern, daß ich stillsitzen und müßig ihre Ankunft vermuthen müsse. Alles steht hier

wohl, wie bisher. Grüße den Eberhard und alle die Unsern, und gehab dich recht wohl mit deiner Käthe. Es ist wahr, daß ich neulich durch eine plötzliche Stockung des Bluts um die Brust herum beängstigt worden bin, und fast leblos war, aber es gereichte mir ein Trank von dem Wasser des Cardui benedicti[1]) (wie man es nennt) zum Heilmittel. Dieses Wasser hat eine außerordentlich wirksame Heilkraft, wiewohl es von den Aerzten vernachlässigt wird oder vielmehr ihnen unbekannt ist. Am achten Tage nach Epiphaniä [13. Jan.] 1527.

Mart. Luther.

## No. 1055.

Wittenberg. 17. Januar 1527.

### An den Rath zu Zerbst.

Luther empfiehlt dem Rath den Magister Niclas Pinzelt aus Gera zum Prediger.

Aus dem Original im Rathsarchiv zu Zerbst bei Sintenis, Denkschrift, 1846, pag. 27; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 171 und bei Seidemann-De Wette, B. VI, S. 82.

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeister und Rath zu Zerbst, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Auf E. W. nächstes Schreiben und Bitten habe ich diesen M. Er Niclas aufbracht, zu euch sich zu begeben, und zu versuchen, ob er euch gefallen wolle. Fromm ist er und redlich, auch geschickt zu predigen, wie E. W. wohl selbst hören werden; ist auch vor etlichen Jahren in Schulmeisters Amte wohl geübt, daß er die Schulen wohl kann helfen mit Lesen und Singen helfen anrichten und erhalten. Was GOtt geben wird, wollen wir warten. Christus Gnade sei mit euch allen, Amen. Zu Wittenberg, am Tage St. Antonii [17. Jan.] 1527. Martinus Luther.

## No. 1056.

(Wittenberg.) 23. Januar 1527.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Von einem Wunderzeichen, das sich in Magdeburg begeben hat, und von Luthers Schrift wider die Sacramentirer.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 326b; bei De Wette, Bd. III, S. 155 f. und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 13. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1027.

Gnade und Frieden! Es gibt nichts Neues, was ich an dich schreiben könnte, mein lieber Wenceslaus; und was sollten wir Würmer, die im hintersten Theil der Welt verborgen sind, an euch schreiben, die ihr auf dem Gipfel der Welt sitzet und das Angesicht der Welt vor euch sehet und hört? Vielmehr müssen wir Elenden und Armen von euch Leuten, die ihr reich seid an Thatsachen und Nachrichten, die ihr hört,[2]) das Licht empfangen, und was am Lichte ist in dieser Welt. Doch schreibt mir Amsdorf, daß in der Nacht [des Festes] der Beschneidung unter der Frühmesse in der Hauptkirche alle Kronleuchter und Lampen plötzlich erloschen seien, mit Ausnahme der einen vor dem Sacrament. Es sind aber sehr viele, vornehmlich die unter dem Hochamte angezündet werden, sodann so viele verborgene Winkel der Capellen, daß es unmöglich ist, daß sie vom Winde (der nicht dahin gelangen kann) ausgelöscht werden. Etliche legen es so aus, daß dadurch der Tod der Stiftsherren vorbedeutet werde; so, sagt man, sei es auch früher geschehen, daß, da der Bischof Ernst[3]) im Sterben lag, der große Kronleuchter niedergefallen sei, erloschen und zerbrochen, und, da er lag, einen andern angezündet habe. GOtt wird zusehen. Es geschehen viele Zeichen, die nicht vergeblich sein werden. Ich gehe wiederum gegen die Sacramentirer vor; bete für mich, daß Christus mir Glück gebe in seiner Sache. Die Sämereien für den Garten erwarte ich zur künftigen Tag- und Nachtgleiche. Gehab dich wohl mit der Deinen und mit allen in dem HErrn. Am 23. Januar 1527.

Martin Luther.

## No. 1057.

Wittenberg. 29. Januar 1527.

### An Conrad Cordatus in Liegnitz.

Luther räth ihm, Liegnitz zu verlassen und anderswohin zu gehen.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 77; bei De Wette, Bd. III, S. 156 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 14.

1) Carduus benedicti, Bornwurzel, Heildistel, Spinnendistel, eine Cnicus-Art, der die damalige Zeit die weitgehendsten Heilkräfte zuschrieb.

2) Walch: „die ihr an Vermögen und Gehör reich seid".

3) Erzbischof Ernst von Sachsen, 1476—1513. Der herabgefallene Kronleuchter war in der Marien-Magdalenen-Capelle auf der Moritzburg in Halle, wo Ernst starb.

Ich aber wollte lieber, mein lieber Cordatus, daß du sobald wie möglich jene Widersacher Christi[1]) verließest und dich zu dem begäbest, von welchem ich geschrieben habe, zumal da sich mit dir alles so verhält, wie du schreibst. Aber dennoch, damit ich dir nicht einen Strick anwerfe, noch eine Nothwendigkeit auflege, will ich, daß dir die Zeit des Kommens freistehe. Diese Leute haben einen Widerwillen gegen dich, dort aber wirst du erwartet. Was du nun auch beschließen magst, das soll recht sein und sicher bei dem HErrn. Mehr konnte ich jetzt nicht schreiben aus Mangel an Zeit und wegen der Eile des Boten. Du fahre fort in Christo und sei beständig; in ihm gehab dich recht wohl. Aus Wittenberg, 1527, am Dienstag nach Pauli Bekehrung [29. Jan.].

## No. 1058.

(Wittenberg.) (Ende Januar 1527.[2])

### An Justus Menius in Erfurt.

Luther wünscht ihm Glück zu der Geburt eines Kindes. Von der Schutzschrift des Menius wider D. Conrad Kling zu Erfurt.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 360b; bei De Wette, Bd. III, S. 226 und im Erl. Briefwechsel, Bd. VI, S. 14. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1074.

Gnade und Friede! Ich wünsche[3]) dir jetzt von neuem als einem Vater Glück; wenn der frühere Glückwunsch nicht in Erfüllung gegangen ist, so täuscht doch GOtt nicht. Auch mir ist es erschreckliches Exempel des Zornes GOttes, daß so große Männer so fallen können, daß sie diese Ungereimtheiten des Satans für gewisse Wahrheit annehmen; Christus erhalte uns. Wer sollte glauben, daß der Fürst der Finsterniß so große Macht hätte? Aber dieses Wüthen wird seinen Lauf haben, so lange es GOtt gefällt. Deine Schutzrede[4]) ist schon unter der Presse, ich weiß nicht, aus welcher Ursache der Drucker sie aufgeschoben hat. Gehab dich wohl in dem HErrn. 1527.

Martin Luther.

1) Schwenkfeld und seine Anhänger.

2) Aurifaber und, ihm nach, De Wette hat diesen Brief in den November gesetzt. Aber die Datirung dieses Briefes ergibt sich aus dem Glückwunsch Luthers zu der Geburt eines Kindes des Menius, unter welchem nur dessen zweiter Sohn, Eusebius, gemeint sein kann, der am 19. Januar 1527 geboren wurde.

3) Im Erl. Briefw. durch einen Druckfehler: gratulator statt: gratulor.

4) Der Titel derselben ist: „Widder den Hochberümbten Barfüßer zu Erffurt, D. Conrad Klingen, Schutzred vnd grundliche Erklerung etlicher Haubtartickel Christlicher Lere durch Justum Menium." Die Schrift war schon am 12. November 1526 beendigt und an Luther gesandt worden. Die Vorrede Luthers zu derselben findet sich in der St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1524. Vergleiche auch ibid. Bd. XIV, 272, Anmerkung.

## No. 1059.

(Wittenberg.) (Ende Januar 1527.)

### An die Christen zu Erfurt.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1524.[5])

5) Daselbst nach De Wette und der Erlanger Ausgabe falsch datirt: „Im November 1527." Die richtige Datirung ergibt sich aus dem vorhergehenden Briefe. — In der achten Zeile des Textes lies: „Nun bin ich nicht gesinnt" ꝛc.

## No. 1060.

(Wittenberg.) 1. Februar 1527.

### An Eberhard Brisger in Altenburg.

Luther entschuldigt sich, daß er die verlangte Auslage nicht machen kann.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Gud. 214, fol. 63, und in Gotha, Cod. 185. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 78; bei De Wette, Bd. III, S. 157 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 16.

Gnade und Frieden in Christo! Du begehrst, daß ich für dich acht Gulden auslegen soll, mein lieber Eberhard, aber wo soll ich sie hernehmen? Ich, wie du weißt, bin mit einer schweren Haushaltung belastet, sodann bin ich selbst durch meine Unvorsichtigkeit hie und da fast mehr als hundert Gulden schuldig; alle diese Schulden sind in diesem Jahre gemacht. Drei Pokale stehen an Einem Orte als Unterpfand für 50 Gulden. Der HErr aber, der meine Unvorsichtigkeit so bestraft, der wird mich wiederum befreien. Dazu kommt, daß Lucas und Christian[6]) mich nicht mehr als Bürgen zulassen wollen, nämlich weil sie aus Erfahrung wissen, daß sie auf diese Weise entweder nichts mehr empfangen, oder ich erschöpft werde. Ja, ich habe ihnen den vierten Pokal für 12 Gulden hingegeben, welche sie dem fetten Hermann liehen, indem sie ihm auf mein Gutsagen Exemplare überließen. Wozu aber soll das dienen, daß ich

6) Lucas Cranach und sein Compagnon, Christian Döring (Aurifaber).

Einiger ganz und gar so ausgesogen werde, ja, nicht ausgesogen, sondern in so große Schulden gestürzt werde? Das heißt schon nicht mehr von dem Meinen, sondern von fremdem Gut Almosen geben. Ich halte dafür, daß mir Kargheit oder Geiz nicht aufgelegt werden kann, da ich auch mit fremdem Gut so verschwenderisch umgehe. Daher will ich dies thun: ich will mit jenen Leuten reden, ob ich sie auf irgendeine Weise begütigen kann, sodann auch des Rathes Reiners mich bedienen. Wenn mir nun Geld zu Handen käme, würde ich nicht beschwert sein, es einstweilen auszulegen. Ja, ich wollte, daß du selbst kämest und einmal mit jenen Leuten redetest und deine Sache ordnetest, und sogar dein Haus[1]) vermiethetest. Denn weshalb steht es da so müßig? da es dir in diesem Jahre eine erkleckliche Summe hätte einbringen können. Gehab dich wohl in dem HErrn. Am Tage vor der Reinigung [Mariä] [1. Febr.] 1527.

Dein Martin Luther.

## No. 1061.

(Wittenberg.) 1. Februar 1527.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1774, Anh., No. 3.

## No. 1062.

(Wittenberg.) 2. Februar 1527.

### An Johann Draco.

Luther ermahnt ihn, trotz der Widerwärtigkeiten, die er zu erleiden hat, in Waltershausen auszuharren.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 327 b; bei De Wette, Bd. III, S. 159 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 18. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1028.

Dem in dem HErrn hochzuverehrenden Manne, Doctor Johann Draco, treuem Bischof zu Waltershausen, seinem überaus theuren Bruder.

Gnade und Frieden in Christo! Ich aber rathe dir auf jegliche Weise, mein lieber Draco, daß du dich nicht von dem Bösen überwinden lassest, daß du den Ort ändereſt, sondern das Böse mit Gutem überwindest, nach dem Rathe Pauli [Röm. 12, 21.]. Bedenke, ich bitte dich, daß du nicht um der Bösen willen dorthin gesetzt bist, sondern wegen der wenigen Guten; Lieber, wenn du die um der Bösen willen verließest, einen wie großen Stachel des Todes würdest du in dein Gewissen stoßen! Wenn du nicht dort wäreſt, müßteſt du doch um der Guten willen hinzulaufen, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Bösen. Willst etwa du allein ohne einen Verfolger sein, eine Rose ohne Dornen, ein Kind GOttes ohne den Satan? Und wollteſt du lieber andere Gottlose haben anstatt dieser? Es steht zu hoffen, daß GOtt mit dieser Anfechtung ein Ende mache, und du endlich die gewinneſt, von denen dir später leid sein würde, daß du sie verlassen hätteſt. Der HErr wird dich ernähren, zweifle nicht; ich schreibe aber dem gottseligen Fürsten, und ich bitte, daß du vergebeſt, wenn jemand[2]) gegen dich gesündigt hat; wir sündigen einer an dem andern, wir müssen einer dem andern bekennen und vergeben; so ist das Leben. Deine Gebräuche und Ceremonien gefallen mir ganz wohl, nur mache dich darauf gefaßt, daß du nicht hoffeſt, alle die Deinen als gute und ruhige Leute zu haben, sondern sage vielmehr Dank, wenn Drei dich lieben und gern haben, die andern aber dich hassen und verfolgen. Ich bitte dich, die Wievielten hatte Christus in seinem eigenen so großen Volke zu seinen Anhängern? Kaum die Hefe, das Uebrige und den Kehricht von dem ganzen Israel, dem erwählten Volke GOttes. Gehab dich wohl und bete für mich. Am 2. Februar 1527.

Martin Luther.

1) Ueber Brisgers Haus siehe No. 795.

## No. 1063.

Wittenberg. 3. Februar 1527.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbittschrift für den Pfarrer Draco zu Waltershausen.

Handschriftlich im Pfarrbuch zu Waltershausen. Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 237 b; in der Jenaer (1556), Bd. III, Bl. 436 b; in der Altenburger, Bd. III, S. 690; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 552; bei Walch, Bd. XXI, 164 f; bei De Wette, Bd. III, S. 160 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 397. — In dem Pfarrbuche zu Waltershausen ist auch eine Abschrift des auf diesen Brief erfolgten churfürstlichen Erlasses, in welchem der Fürst gewissenhafte Zahlung der Zinse gebietet. Dies blieb auch ohne Erfolg, weshalb Draco im Jahre 1528 Waltershausen verließ und nach Eisenach ging, wo er bis 1530 verblieb, aber mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

2) Wir haben die Conjectur De Wette's, aliquis statt: aliquid, angenommen.

Gnade und Friede. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es klagt Doctor Johannes Draconites, Pfarrherr zu Waltershausen, wie er sich mit den Leuten treiben müsse, so ihm sollen zinsen, und bittet mich, an E. C. F. G. zu schreiben, daß E. C. F. G. wollten verschaffen, daß ihm nicht noth sei, so zu treiben. Denn es ärgerlich ist, als sei es der Geiz, so es doch die Noth ist. Ich tröste sie aber alle mit der zukünftigen Visitation. Aber es wird mir lange, und sagen auch etliche große Hansen, sie werde nachbleiben.

Wo dem so ist, so ist's aus mit Pfarren, Schulen und Evangelio in diesem Land; sie müssen entlaufen. Denn sie haben nichts, gehen und sehen wie die dürren[1]) Geister. Doch davon andermals weiter. E. C. F. G. werden sich wohl wissen zu halten. Zu Wittenberg, Sonntags nach Purificationis [3. Febr.] Anno 1527.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1064.

(Wittenberg.) 4. Februar 1527.

### An Johann Lang in Erfurt.

Luther erkundigt sich, wie es mit der Sache des Caspar Schalbe stehen möge; von seinen schriftstellerischen Arbeiten, und Bitte um Erfurter Rettige und Samen davon.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 328; bei De Wette, Bd. III, S. 160 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 20.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1772, Anh., No. 2.

## No. 1065.

(Wittenberg.) 5. Februar 1527.

### An Hans Ottensaß, Bürgermeister zu Hersfeld, derzeit gefangen in Spangenberg.

Luther theilt ihm mit, er werde sich bei dem Landgrafen und M. Adam Crato für seine Befreiung verwenden.

Das Original ist zu Hamburg in Privatbesitz. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 372; bei De Wette, Bd. III, S. 161 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 397.

Dem ehrsamen Hans Ottensassen, Bürgermeister zu Hersfeld, jetzt gefangen zu Spangenberg, meinem guten Freund.

G. u. F. Mein Hans, wie leid ist mir's, daß ihr seid so lang gefangen, und hab's nicht gewußt, allererst gestern ist mir eure Schrift zukommen. Ich hab mit Fleiß M. Gn. H., dem Landgrafen, geschrieben, und eilend, weil eben zufällig Botschaft vorhanden war. GOtt gebe, daß es helfe, wie ich hoffe. Und M. Adam[2]) hab ich auch angerufen, denn euch zu dienen bin ich willens. GOtt befohlen, denn ich viel zu thun [hab]. Am Tage St. Agathä [5. Febr.] 1527. Martinus Luther.

## No. 1066.

Wittenberg. 1. März 1527.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Weitere Fürbitte für Caspar Schalbe in Eisenach.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, No. 108, 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 47; bei Walch, Bd. XXI, 165 f.; bei De Wette, Bd. III, S. 162 und in der Erlanger Ausg., Bd. 53, S. 398.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürsten, und Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

G. u. F. in Christo. D., H. F., G. H.! E. C. F. G. haben zuvor M. Caspar Schalben, zu Eisenach Bürger, gnädiglich vertröstet, wo er sich mit der Magd, so ihn berüchtiget, vertragen, wollten sie gnädiglich ihm wieder zu dem Seinen helfen; weil nun das geschehen und doch etliche des Raths zu Eisenach, ihm abgünstig, seine Schande gleichwohl suchen zu stärken: ist derhalben meine unterthänige Bitte, E. C. F. G. wollten also fortfahren, und ihn gnädiglich wider solcher Leute Maul und Vornehmen beschützen und handhaben, wie er sich auf E. C. F. G. versiehet und vertröstet. E. C. F. G. wird sich ohn Zweifel gnädiglich hierinnen wissen zu halten. Zu Wittenberg, Freitags nach St. Peter Stuhlfeier [1. März] 1527.

E. C. F. G.
unterthäniger
Mart. Luther.

1) „dürren" fehlt in der Handschrift.

2) M. Adam ist Crato oder Kraft von Fulda, Hofprediger in Cassel.

## No. 1067.

(Wittenberg.) (Vor dem 11. März 1527.)[1]

### An Spalatin.

Ein durch M. Eberhard Brisger überbrachtes kurzes Schreiben.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv (mit der Aufschrift Spalatins: P. M. Eberhardus Brisgerus 1527). Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 256. Gedruckt bei Buddeus, p. 58; bei De Wette, Bd. III, S. 163 und im Erl. Briefwechsel, Bd. VI, S. 27. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1079.

Dem M. Georg Spalatin, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Mit dem Pastor zu Zwickau mehr; jetzt bin ich mit Gedanken und Schriften wider die Sacramentirer beschäftigt, so daß ich nicht möchte, und auch du nicht wollen würdest, daß ein solcher Entwurf in meinem Gemüthe Schaden litte. Es wird aber M. Eberhard alles berichten. Gehab dich wohl und bete für mich. Mart. Luther.

## No. 1068.

(Wittenberg.) 11. März 1527.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 2224, Anh., No. 1.

## No. 1069.

(Wittenberg.) 17. März 1527.

### An Hans von Dolzig.

Luther empfiehlt einen früheren Mönch zum Gärtner.

Handschriftlich im Cod. Seidel, Dresden. Aus den Papieren des Sagittarius gedruckt im Leipziger Supplement, S. 47; bei Walch, Bd. XXI, 166. Aus der Urschrift in der Quartal-Schrift für ältere Litteratur und neuere Lectüre, herausgegeben von Canzler und Meißner, III, 2, S. 39; bei De Wette, Bd. III, S. 164 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 399. Hier mit den bei De Wette, Bd. III, S. XII, angegebenen Varianten.

Dem gestrengen und festen Hans von Dolzig ꝛc. zu Torgau, meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, fester, lieber Herr und Freund! Ich bitte gar freundlich, ihr wollet euch diesen frommen Mann, Er Heinrich, befohlen sein lassen, ob er möcht etwa zum Dienst und Amt kommen; denn ihr wisset, daß er ein guter Gärtner ist, und hat auch nichts aus dem Kloster nachkriegen, so der andern ein jeglicher doch hundert Gulden davon kriegt. Ich hoffe, ihr werdet Freund der beste sein. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Domin. Reminiscere [17. März] 1527.

Martinus Luther.

Mein Käthe schickt euch zwo Pomeranzen. Hätte sie gewußt, sie hätte [sie] euch längst mit eigenem Boten geschickt, denn sie euch gerne gesund hörete; hatt auch keine mehr.

## No. 1070.

Wittenberg. 21. März 1527.

### An Clemens Ursinus, Pfarrer in Bruck.

Luther ermahnt ihn, seine Stelle nicht zu verlassen, beantwortet mehrere von demselben gestellte Fragen und gibt ihm Anweisung, sein Amt recht zu verwalten.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 330b; bei De Wette, Bd. III, S. 165 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 29. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1030.

An Clemens Ursinus, Pfarrer in Bruck.

Gnade und Frieden in dem HErrn! In Bezug auf das, was du gefragt hast, mein theuerster Clemens, rathe ich dir durchaus ab, deine Stelle zu verlassen, es sei denn, daß du gezwungen werdest, gleichwie auch Christus die Trägheit der Juden lange geduldet hat. Das heißt alsdann in Wahrheit den Staub abschütteln, wenn wir gezwungen vertrieben werden. Wer weiß, ob nicht etliche da sind, die noch glauben werden? Deinen Edelmann (heroem) mit Briefen anzugehen, wage ich noch nicht, indem ich fürchte, ich möchte die Sache ärger machen, was mir sonst oft widerfahren ist. Du rede und fahre fort, und befiehl GOtt die Sache, so wirst du sicher sein.

Ueber die Wiederherstellung des rechten Brauchs der Messe sind von mir[2] und anderen bereits viele deutsche Bücher herausgegeben worden, eines aber von mir in lateinischer Sprache, „von dem Mißbrauch der Messe“,[3] welches aber verkauft und vergriffen ist, so daß ich keins habe, das ich dir senden könnte. Die Meinung Zwingli's und Oecolampads greift

1) Die Jahreszahl ergibt sich aus der Aufschrift Spalatins, das ungefähre Datum aus dem folgenden Briefe.

2) „Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes“, St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 226.

3) St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1068.

weit um sich und hat schon unter sich mancherlei Secten, aber von verschiedenen Leuten ist lateinisch und deutsch wider dieselbe geschrieben worden. Auch ich fertige jetzt wider sie ein Buch in deutscher Sprache.[1] Wenn du meine Ermahnung aufnimmst, so wirst du diesen Wahn als eine Pest fliehen, weil es eine Lästerung wider Christi Wort und den Glauben ist. Solches glauben und wissen wir. Ebendasselbe halte ich von der Kindertaufe wider Balthasar Hubmeier.[2] Wenn du schlechterdings lehren mußt, so laß wenigstens in diesen Artikeln die Meinung ruhen, und treibe unterdessen den Glauben, die Liebe, die Freiheit des Geistes, das Kreuz und den Gehorsam gegen die Obrigkeit, und mache sie darin wohlunterrichtet; das andere wird zu seiner Zeit folgen. Ueber die Offenbarung Johannis hat noch niemand geschrieben. Ich selbst habe kein Verzeichniß (catalogum) meiner Bücher, aber auch die Bücher selbst nicht, da ich ja wünsche, daß die lautere Bibel anstatt des Meinigen gelesen werde. Ich bin daran, die Bibel nach der hebräischen Wahrheit zu verbessern,[3] bete für uns. Die Vielweiberei, die ehemals den Juden und den Heiden gestattet war, kann bei den Christen redlicher Weise nicht gutgeheißen und nicht mit sicherm Gewissen unternommen werden, es sei denn, es wäre die äußerste Nothwendigkeit da, als, wenn einer von beiden Ehegatten durch den Aussatz oder etwas Aehnliches geschieden wäre. Daher magst du den fleischlichen Leuten sagen: Wenn sie Christen sein wollen, so müssen sie die Treue halten und das Fleisch zwingen, nicht die Zügel schießen lassen; wenn sie Heiden sein wollen, so mögen sie thun, was sie wollen, auf ihre Gefahr. Kurz, lehre das Evangelium so, daß du alles das sagest, was ein Christ wissen muß, er sei stark oder schwach. Aber des thätlichen Eingreifens enthalte dich, und ändere nichts, sie seien denn zuvor stark geworden und zwingen dich, damit es nicht durch deinen Willen, sondern allein aus Zwang verordnet werde, wenn etwas zu ordnen sein sollte. Unterdessen laß es gehen, daß das Wort laufe und ausrichte, was der HErr will. Grüße den Ambrosius Buxius in Liebe, und Philipp Melanchthon läßt dich angelegentlich grüßen. Und du gehab dich in dem HErrn recht wohl, und bete für mich in der Liebe, Amen. Wittenberg, am Donnerstag nach Reminiscere [21. März] 1527.

Dein Martin Luther.

1) „Daß diese Worte Christi, das ist mein Leib ꝛc., noch feststehen." St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, 762, No. 20.

2) Hubmeier, aus Friedberg bei Augsburg, am 10. März 1528 zu Wien verbrannt, hatte mehrere Schriften gegen die Kindertaufe geschrieben.

3) Köstlin, M. Luther, Bd. II, S. 162 f. und der Erl. Briefw. beziehen dies auf die angeblich von Luther verfertigte lateinische Bibelübersetzung, welche in der alten Ausgabe Walchs dem 14. Bande angehängt ist. Doch es sind mancherlei Gegenzeugnisse vorhanden, und auch wir müssen gestehen, daß uns sehr zweifelhaft ist, daß Luther der Verfasser dieser Uebersetzung ist. Vergleiche auch unser Vorwort zum 14. Bande unserer Ausgabe.

## No. 1071.

(Wittenberg.) 29. März 1527.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Luther ermahnt Hausmann, er möge seinem Prediger Paul Lindenau (Lindenauer, Lindauer, Lindemann), der auf der Kanzel Rathspersonen angegriffen hatte, Einhalt thun. Strafen der Personen gehören nicht auf die Kanzel, sondern in die Gemeindeversammlung.

Gedruckt in der Altenburger Ausg., Bd. VIII, S. 970; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 553; bei Walch, Bd. XXI, 167; bei De Wette, Bd. III, S. 166 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 399.

Gnad und Friede in Christo. Würdiger, lieber Herr Pfarrherr! Es ist mir gesagt, auch durch N.[4] angezeiget, wie eurer Prediger einer sich auf der Kanzel anfahe ungeschickt zu machen, und greife die Person des Raths an unordentlich, welches denn dem Pöbel gefällt; und funkelt also der Geist noch immer mit zu, der eigene Ehre und Anhang sucht. Derhalben ist meine freundliche Bitte, ihr auch sammt dem Rath wollet Einsehen hie haben, daß uns nicht abermals der Schlaf und Hinlässigkeit zu schaffen gebe. Ihr wisset ja wohl von GOttes [Gnade], daß solch Strafen der Person gehöret nirgend hin, denn unter die Sammlung der Christen. Nun habt ihr ja noch keine Sammlung verordnet, wie wir hoffen, daß sie durch die Visitation soll angerichtet werden. Dazu, wenn schon die Sammlung geordnet wäre, so wäre dennoch solch Schelten nicht recht, weil St. Paulus sagt: Seniorem ne increpes, sed obsecra ut patrem; und Christus Matth. 18 zuvor will vermahnet haben insonderheit. Welcher Geist diese Ordnung nicht hält, der hat nichts Guts vor. Aber

4) „N." ist der Bürgermeister Mühlpfort, der am 15. März seine Klagen nach Wittenberg geschickt hatte.

in der öffentlichen theatrali concione, da Christen und Unchristen bei einander stehen und zuhören, wie in der Kirche geschieht, soll man auch ingemein strafen, und allerlei Unglauben und Untugend, auch niemand sonderlich ausmalen. Denn es ist eine gemeine Predigt, soll auch gemein bleiben, und niemand vor andern beschämen und roth machen, bis sie abgesondert und in die Sammlung kommen, da man ordentlicher Weise vermahnet, bittet und strafet. Hat er aber ja Lust zu strafen öffentlich, so thue er's denen, die ihn öffentlich am ersten antasten; wie ich den Papisten und Schwärmern thue. Sonst halte er inne, und mache keinen Anhang, noch Verachtung der Personen. Denn solch Strafen bessert niemand, kützelt den Pöbel, und büßet dem Strafer seine Lust. Solches, bitte ich, wollet ihr von meinetwegen, und auch für sie selbst und euch, dem ehrbaren Rath auch anzeigen, und mit Fleiß drauf sehen. Denn der Satan schläft nicht, sucht immer Unglück anzurichten. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Freitag nach Oculi [29. März] 1527.

## No. 1072.

(Straßburg.) (2. April 1527.)[1]

### Nicolaus Gerbel an Luther.

(Regest.)

Gerbel berichtet von den Leiden und Schmähungen, die er von den Sacramentirern zu erdulden habe, und fordert Luthern dringend auf, wider dieselben zu schreiben. Von den evangelischen Neigungen der Herzogin Margaretha von Alençon und andere Nachrichten.

Handschriftlich zu Straßburg im Thes. Baum, III, 16. Gedruckt bei Röhrich, Gesch. der Ref. im Elsaß, Bd. I, S. 456 (ohne Jahr und Datum); bei Kolde, Analecta, S. 85 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 37.

## No. 1073.

(Wittenberg.) 9. April 1527.

### An Justus Menius in Erfurt.

Von dem Druck einer Vertheidigungsschrift des Menius wider D. Conrad Kling. Klage über Erfurts Verstocktheit und Undankbarkeit gegen das Evangelium.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 331b; bei De Wette, Bd. III, S. 167 und im Erl. Briefwechsel, Bd. VI, S. 40. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1032.

1) Das Datum dieses Briefes, den Kolde „c. Ende März" gesetzt hat, ergibt sich aus einer Bemerkung in Gerbels Tagebuch.

Dem Herrn Justus Menius, dem treuen Diener Christi zu Erfurt, seinem Bruder in Christo.

Gnade und Friede! Es ist Sorge getragen, daß deine Schutzschrift[2] gedruckt werde, mein lieber Justus; auf welche Weise der Buchdrucker und dein Bote übereingekommen sind, wird dieser dir erzählen. Dein Erfurt ist und bleibt Erfurt; so schnell folgt der Zorn vom Himmel, daß, sobald die Gnade angefangen hat zu leuchten, sofort auch der Zorn GOttes dazukommt, der das Herz des Pharao blind macht und verstockt.[3] Du bitte den HErrn für mich und grüße den Herrn Lang und alle die Unsern in Christo. Dienstag nach Judica [9. April] 1527.

Martin Luther.

## No. 1074.

(Wittenberg.) 22. April 1527.

### An Friedrich Pistorius, Abt zu Nürnberg.

Luther dankt für eine ihm geschenkte Uhr.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 332b; bei De Wette, Bd. III, S. 168 und im Erl. Briefwechsel, Bd. VI, S. 41. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1035.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, Herrn Friedrich, Abt des Aegidienklosters zu Nürnberg, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Ich schreibe als ein Unbekannter einem Unbekannten, mein werther Herr, das macht mein und jetzt mehr noch dein Wenceslaus Link, welcher mir in deinem Namen eine von dir geschenkte eherne Uhr[4] geschickt hat, ein überaus angenehmes Geschenk, so daß ich genöthigt werde, ein Schüler unserer Mathematiker zu werden, bis daß ich alle diese Formen und Regeln der Einen Uhr verstehe, denn zuvor habe ich etwas Derartiges nicht gesehen noch beobachtet, indem ich nämlich dieser Dinge der Mathematik unkundig bin. Wollte doch

2) Hier ist nicht die „Schutzrede" (St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1524) gemeint, denn dieselbe war schon gedruckt, sondern des Menius Predigt am Sonntag Reminiscere, zu welcher Luther auch eine Vorrede schrieb. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 272. Daselbst ist auch der Titel angegeben.

3) In einigen Kirchen Erfurts wurde durch den Erzbischof von Mainz der alte Cultus wiederhergestellt.

4) Es lebte noch in Nürnberg der Erfinder der Taschenuhren, Peter Hele. Er starb 1542.

GOtt, daß ich deinem Herzen gemäß sein könnte, welches, wie ich erkenne, durch dieses Geschenk auf das innigste angezeigt wird: es wäre nichts, was ich lieber leisten möchte. Dies, möchte ich, wolleſt du nach lieblicher Freundschaft Art (wie ich hoffe) zum besten aufnehmen, und dich wohl gehaben und für mich beten. Am Ostermontag [22. April] 1527.

Martin Luther.

## No. 1075.

(Wittenberg.) 28. April 1527.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für den aus Mühlhausen vertriebenen Bürger Michael Koch.

Das Original ist im Weimarschen Gesammtarchiv, Reg. N, fol. 108. 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 47; bei Walch, Bd. XXI, 168; bei De Wette, Bd. III, S. 168 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 400.

Dem durchlauchtigsten, hochgeb. Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen und Churfürst ꝛc., Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich komm abermals für den armen Mann Michael Koch,[1] Bürger zu Mohlhusen, und bitte unterthäniglich, daß E. C. F. G. wollte ihm gnädiglich zu dem Seinen wieder helfen und kommen lassen, denn er nun lange genug im Elende umgetrieben, und, wie er berichtet, ist er durch den Bürgermeister unschuldig dazu kommen; nun aber viel sind eingelassen und wieder einkommen, die auch schuldig sind gewest im Aufruhr: bittet er um GOttes willen, auch einzukommen, und erbeut sich auf das höchste und beste er immer kann. E. C. F. G. wollte sein Elend ansehen, und, wo es taugt, meiner Fürbitte genießen lassen; denn mich des armen Mannes fast erbarmet. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonntags Quasimodogeniti [28. April] 1527.

E. C. F. G.
unterthäniger
Mart. Luther.

1) Er war ein Wollenweber, und compromittirt im Bauernaufruhr.

## No. 1076.

(Wittenberg.) 29. April 1527.

### An Spalatin.

Von einem zu Nürnberg erschienenen satirischen Buche wider das Pabstthum.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Gedruckt bei Buddeus, p. 53; bei De Wette, Bd. III, S. 169 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 43. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1038.

Seinem in dem HErrn überaus theuren Bruder, Georg Spalatin.

Gnade und Frieden! Es kehrt Magister Eberhard zurück, der von mir nach meinem geringen Vermögen aufgenommen worden ist, der wird berichten, was er gesehen und gehört hat. Aus Nürnberg ist uns ein Büchlein[2] geschickt, das dort herausgegeben worden ist, mit prophetischen Bildern, die man, wie ich glaube, Hieroglyphia nennt, welches den Lauf und das Geschick des Pabstthums recht eigentlich vorherzeigt. Wir werden es hier wiederdrucken, sonst hätte ich es geschickt, wiewohl wir nur ein einiges Exemplar haben, noch dazu ein fremdes. Bitte Christum für mich; in ihm gehab auch du dich wohl. Montag nach Quasimodogeniti [29. April] 1527. Mart. Luther.

## No. 1077.

(Wittenberg.) (April oder später) 1527.

### An Justus Menius in Erfurt.

Luther übersendet ihm seine in Wittenberg gedruckte Schrift.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 360b; bei De Wette, Bd. III, S. 227 (datirt: „im November?") und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 44. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1074.

2) „Eine wunderliche weissagung, von dem Pabstum, wie es yhm bis an das ende der welt gehen sol, ynn figuren odder gemelde begriffen, gefunden zu Nurmberg, ym Carthauserkloster vnd ist ser alt. Ein vorred Andreas Osianders. Mit guter verstandlicher auslegung, durch geleerte leut verklert. Welche Hans Sachs jn Deutsche reymen gefasset vnd dazu gesetzt hat. Jm M.D. xx. vij Jare. Gedrucket Nürnberg, Hans Guldenmundt." Unter diesem Titel fand Osiander im Carthäuserkloster 30 Bilder, welche er für sehr alt hielt, die aber einer angeblichen Schrift des Abtes Joachim von Floris (gest. 1202), die erst 1513 zu Bologna gedruckt war, entnommen waren. Auf seine Aufforderung verfertigte Hans Sachs auf das Pabstthum zugespitzte Reime dazu. Am 27. März erhielten Osiander und Sachs deshalb eine Verwarnung vom Rathe, der Unheil von dieser Schrift befürchtete.

Gnade und Friede! Es kommt dieser Buchführer und bringt deine Erklärung[1] wider Kling, freilich etwas spät, aber so mußte es geschehen. Christus wird (wie ich hoffe) seine Ehre bei euch wieder aufrichten durch diese seine Schande, denn nichts, was GOttes ist, wird verherrlicht, das nicht zuvor in der Welt gekreuzigt wird, es sei denn, daß Erfurt verdient habe, des jüngst aufgekommenen aber verachteten Wortes beraubt zu werden. Aber ich verspreche mir Gutes und hoffe Besseres, weil Christus in diesem Corinth viele hat, die er sich auserwählt hat. Deshalb wüthet und fürchtet der Satan so, daß diese aus seinem Rachen gerissen werden. Diesen Brief (bitte ich) wolleſt du dem Jakob Koch am Fischmarkt „zun Wolfen" übergeben lassen. Die Gnade GOttes sei mit dir. 1527.

Martin Luther.

## No. 1078.

(Wittenberg.) 4. Mai 1527.

### An Spalatin.

Literarische Neuigkeiten, besonders von einem Briefe und Schriften Zwingli's.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, 193. Gedruckt bei Buddeus, p. 54; bei De Wette, Bd. III, Bl. 171 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 44 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1038.

Seinem in Christo überaus theuren Bruder, Herrn Georg Spalatin, Bischof zu Altenburg.

Gnade und Frieden! Diesen Brief habe ich aus Preußen empfangen, um ihn an dich zu schicken, außerdem ist hier nichts Neues. Zwingli hat mir einen Brief[2] geschrieben, der voll ist von Hoffahrt, Verleumdung, Hartnäckigkeit, Haß und fast aller Bosheit, doch unter den besten Worten. So wüthet dieser Geist. Er hat drei Büchlein beigefügt.

Außerdem sind da die Auslegungen des Oecolampad über die drei letzten kleinen Propheten, die des Bucer über Johannes[3] und Matthäus, des Brenz über Johannes wider jenen, und alle Propheten ins Deutsche übersetzt;[4] nämlich in allem kommen sie zuvor, wir sind nichts. Was, meinst du, werden sie thun, nachdem sie mein Büchlein[5] gesehen haben? So wird endlich jener Geist an den Tag kommen. Du bitte Christum für mich und gehab dich wohl in dem HErrn. 1527, am Sonnabend nach Quasimodogeniti [4. Mai]. Martin Luther.

1) Die in No. 1073 erwähnte Schrift.

2) Der Brief Zwingli's ist datirt vom 1. April. Er ist abgedruckt im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 33 ff.

3) „Luther irrt sich hier; die Auslegung Bucers über Johannes erschien erst April 1528 in Straßburg bei Joh. Herwagen." (Erl. Briefw.)

## No. 1079.

(Wittenberg.) (Um den 4. Mai) 1527.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Ueber Zwingli's Brief und die zu Worms erschienene Uebersetzung der kleinen Propheten. Auch Luther macht sich daran, die Propheten zu verdeutschen.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 332; bei De Wette, Bd. III, S. 171 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 46. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1034.

Gnade und Frieden! Ich habe nur diese Neuigkeit, die ich schreiben kann, mein lieber Wenceslaus, daß Zwingel zusammen mit seinem ganz nichtigen Büchlein auch einen Brief an mich geschickt hat, mit seiner Hand geschrieben, der jenes überaus hoffährtigen Geistes freilich ganz würdig ist. Bei aller Bescheidenheit[6] tobt, wüthet, droht und lärmt er so, daß er mir unrettbar scheint, auch wenn er durch die offenbare Wahrheit überführt ist. Mein wortreiches Büchlein hat in der That vielen genützt. Die zu Worms ins Deutsche übersetzten Propheten verachte ich nicht,[7] nur daß die deutsche Redeweise zu dunkel ist, vielleicht durch die Art jenes Landes.[8] Sie haben Fleiß angewandt,[9] wer

4) „Alle Propheten nach Hebraischer sprach verteutscht" ꝛc. „Getruckt zu Worms bei Peter Schöffern vnd volendet am dreizehenden tag des aprillen M. D. XXVII." Die Uebersetzer waren Joh. Denck und Ludwig Hetzer.

5) „Daß diese Worte Christi: Das ist mein Leib, noch feststehen." Von der Frankfurter Ostermesse aus kam dies Buch in die Schweiz.

6) Wir wären zwar geneigt, statt: ita modestissime die Lesart: immodestissime anzunehmen; weil aber im vorhergehenden Briefe gesagt wird, daß Zwingli solches alles thue optimis verbis, haben wir nicht gewagt, eine Aenderung vorzunehmen, wiewohl diese Stelle dem Wenc. Link nicht wohl verständlich gewesen sein mag.

7) Später äußert sich Luther ungünstiger über diese Arbeit. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 978.

8) Das heißt, durch den dort gesprochenen Dialect.

9) Walch faßt hier die Worte: forte natura illius regionis fecerunt diligentiam zusammen, und übersetzt: „sie haben vielleicht nach Art des Landes gekünstelt; wer will aber alles berühren?"

aber kann alles erreichen? Doch ich mache mich jetzt daran, auch sie ins Deutsche zu bringen, indem ich zugleich über den Jesaias lesen werde, damit ich nicht müßig sei. Du bitte den HErrn für mich und für seine Kirche. Christus lasse mich hören, daß dir ein Kind geboren, und daß es wohlbehalten sei, Amen. Meine Käthe hat wieder Uebelkeit und Erbrechen durch die Hoffnung einer zweiten Frucht.[1] Den Spengler grüße und danke ihm, denn alles, was du an Samen geschickt hast, geht auf, nur die Melonen und Gurken verziehen, wiewohl sie in anderen Gärten auch hervorkommen. Gehab dich wohl. 1527. Martin Luther.

## No. 1080.

(Wittenberg.) (Um den 4. Mai) 1527.

### An Michael Stiefel in Tolleth.

Ueber Luthers Schrift wider die Sacramentirer; über Zwingli's Brief und dessen amica exegesis.

Handschriftlich in Kopenhagen, alte königliche Bibliothek, 1393, S. 119 und (theilweise) zu Wolfenbüttel, Cod. Aug. 11. 10, fol. 235. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 345; bei De Wette, Bd. III, S. 172 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 47. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1049.

Gnade und Frieden! Ich habe, mein lieber Michael, vorgestern einen Brief an dich geschickt, zusammen mit meinem Büchlein wider die Schwärmer (Antischwermerio), von dem ich hoffe, du habest es empfangen und es habe dir gefallen. Denn viele sind durch GOttes Gnade durch dies Büchlein im rechten Glauben befestigt; wiederum erwarte ich die wüthende Antwort jener Leute, denen ich, so Christus es gibt und will, mit Kraft und Weisheit entgegentreten werde. Denn Zwingli hat eine gewisse „Erklärung“[2] an mich geschrieben, unter Hinzufügung eines eigenhändigen Briefes, der voll ist von Hoffahrt und Frevelhaftigkeit. Denn da ist nichts an Schandthaten oder Grausamkeit, dessen er mich nicht beschuldigt, so sehr, daß auch die Papisten, meine Feinde, mich nicht so zerfleischen, wie diese unsere Freunde, die ohne uns und vor uns nichts waren und nicht einmal zu mucken wagten, jetzt aber, aufgeblasen durch unsern Sieg, ihren Angriff wider uns wenden. Das heißt Dank sagen, solches heißt sich verdient machen um die Menschen; kurz, jetzt erst verstehe ich, was es heiße, daß die Welt im Argen liege und daß der Satan der Fürst der Welt sei. Bisher meinte ich, dies seien nur Worte, aber jetzt sehe ich, daß es eine Thatsache ist, und daß der Teufel wirklich in der Welt herrsche.[3] Deiner Herrin[4] sage in meinem Namen, im Namen ihres Hänschens und der Catharina[5] Dank. Hänschen ist außerordentlich stolz auf das köstliche Unterkleid, welches du ihm geschickt hast. Wenn ich ihr etwa mit der That wiederum dienen könnte, würde ich mich sicherlich freuen. „Denn ich merke, daß GOtt mit ihr ist. Hiemit GOtt befohlen, Amen.“ Meine Käthe läßt dir recht gutes Wohlsein wünschen. Wittenberg, 1527. Martin Luther.

1) Die Niederkunft erfolgte am 10. December.
2) Die Amica exegesis.

## No. 1081.

(Wittenberg.) (Um den 4. Mai) 1527.

### An Johann Agricola.

Luther empfiehlt ihm einen gewissen Stephanus und ladet die Frau des Agricola ein, ihrer Gesundheit halben zu ihnen zu kommen.

Handschriftlich im Cod. Ratzenb. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 333b; bei De Wette, Bd. III, S. 173 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 48. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1037.

Seinem Bruder in dem HErrn, Johann, dem Ackerbauer (Agricolae) und Unterweiser der christlichen Jugend zu Eisleben ꝛc.

Gnade und Friede! Wenn du etwas vermagst, mein lieber Agricola, in der Sache, welche dir dieser Stephanus vorlegen wird (du vermagst aber sehr viel), so hilf ihm. Denn wiewohl wir bisher in mancherlei Weise getäuscht worden sind, glaube ich doch nicht, daß wir oder unsere Bemühungen, welche wir etwa auf ihn verwenden, durch diese Person getäuscht werden. Er ist elend und bedarf der Liebesdienste, wozu du deine Grafen bereit findest.

Es scheint uns für deine Elsa gerathen, wenn sie, um die Luft zu verändern, die sie gewohnt ist, auf einige Tage hieher käme. Du wirst in dieser Sache zugleich mit rathen, denn wir werden deinem lieblichen Frauchen und dem schlichten und rechtschaffenen Weiblein gern alles er-

3) Das Folgende fehlt bei Aurifaber und De Wette. Aus demselben erledigt sich die Frage des Letzteren: „Wo war damals Stiefel?“
4) Frau Dorothea Jörger.
5) Luthers Sohn und Frau.

weisen, was ihr in irgendeiner Weise nützlich sein kann. Gehab dich wohl. Meine Käthe hat Erbrechen und Uebelkeit und ist wiederum krank, aber (wie ich hoffe) an einer guten Krankheit, nämlich des Kopfes und (ich weiß nicht was für eines) Schwindels; sie läßt dich und deine Elsa vielmal grüßen. Mein Hänschen ist fröhlich und stark, und ein Mensch, der gern ißt und trinkt (vorax et bibax), GOtt sei Dank. 1527. Martin Luther.

## No. 1082.

(Wittenberg.) 5. Mai 1527.

### An Andreas Kaugisdorf in Eilenburg.

Wegen einer Streitigkeit mit einem Amtsgenossen.

Handschriftlich im Cod. Jen. B, 24. n. Gedruckt bei De Wette, Bd. III, S. 175 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. VI, S. 49.

Dem hochzuverehrenden Bruder in Christo, Andreas Kaugisdorf, dem treuen und lauteren Prediger und Pfarrer zu Eilenburg.

Gnade und Frieden in Christo! Derjenige, welcher dir diesen Brief übergibt,[1]) mein lieber Andreas, beklagt sich, daß er von dir aus dem Dienst des Lehrens vertrieben werde. Daher bittet er, daß ich für ihn dazwischentrete. Ich aber, der ich das Wort Einer Partei, zumal aus der Ferne, für kein Wort achte, und zugleich deine Liebe sehr wohl kenne, weiß nicht, was für ein Zwiespalt unter euch sei. Wenn daher etwas ist, was mein Eintreten für ihn bei dir ausrichten muß, wolleſt du das thun, was Christus dich gelehrt hat, und dessen ich mich zu dir versehe. Die Gnade sei mit dir, Amen. Sonntag nach Kreuzes[erhöhung][5. Mai] 1527.

Dein M. L.

## No. 1083.

(Wittenberg.) 6. Mai 1527.

### An Johann Brismann in Königsberg.

Ueber den Druck einer von Brismann gesandten Auslegung der Offenbarung Johannis. Von Luthers schriftstellerischen Arbeiten.

Das Original ist zu Königsberg in der Wallenrodtschen Bibliothek. Gedruckt bei Vogler, No. 5; in den Acta Boruss., I, 801; bei Strobel-Ranner, p. 118; bei De Wette, Bd. III, S. 175 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 50.

1) Der Ueberbringer des Briefes war, wie wir aus dem Briefe Luthers an Kaugisdorf vom 9. Nov. sehen, Juno, Prediger an der Kirche vor dem Schlosse.

Dem hochzuverehrenden Manne, Johann Brismann, dem Diener Christi in Preußen, seinem Bruder.

Gnade und Frieden! Kaum kann ich dir glauben, so erprobt deine Glaubwürdigkeit auch bei mir ist, mein lieber Brismann, so sehr wundere ich mich, daß du schreibst, du habeſt in einem halben Jahre keinen Brief von mir erhalten. Weit anders, wenn es mich nicht täuscht, sagt mir mein Gedächtniß, aber vielleicht sind die Briefe aufgefangen. Die Offenbarung [St. Johannis], die du geschickt haſt,[2]) wird jetzt in Druck gegeben, denn der, welcher sie gebracht hat, hat jetzt erst darum angehalten.

Der sacramentirerische Geist wüthet ohne Maßen, dem Christus, wie er zu thun pflegt, mit seiner schwachen Stärke begegnet. Ich habe sie durch mein letztes Büchlein[3]) gereizt, denn fast alle greifen mich mit Namen an und fordern mich heraus. Du bete für mich, daß Christus, während wir zu Schanden werden, allein verherrlicht werde. Daß die Großen durch mein Büchlein von den Kriegsleuten[4]) entrüstet werden, nehme ich mit Recht an, denn auch hier bei uns ärgert es hervorragende Leute unter uns. Aber wir haben Fleisch, und es verdrießt uns übel, wenn unser Sinn angetastet wird. Gehab dich wohl in Christo und grüße alle die Unsern. Pommer ist schwer krank[5]) und läßt dich grüßen, und wünscht, daß du für ihn beteſt. Am sechsten Mai 1527.

Martin Luther, D.

## No. 1084.

(Wittenberg.) 17. Mai 1527.

### An Amsdorf.

Von einer deutschen Uebersetzung von Luthers Commentar über das 5. Buch Mose. Warnung vor dem Wiedertäufer Melchior Hofmann.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 78; bei De Wette, Bd. III, S. 177 (mit dem falschen Datum: 18. Mai) und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 51.

2) Luther schrieb eine Vorrede dazu, St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 178. Daselbst siehe das Nähere darüber in der Anmerkung.

3) „Daß diese Worte: Das ist mein Leib, noch feststehen." St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, 762, No. 20.

4) „Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können." St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 488.

5) Er litt an einem Geschwür im Ohr. (Corp. Ref., Bd. I, 866.)

Gnade und Frieden! Mein Deuteronomium habe ich lateinisch herausgegeben, aber übersetzt habe ich es nicht einmal gesehen, so viel fehlt daran, daß ich es selbst übersetzt haben sollte. Wiederum wünsche ich zu wissen, aus welcher Ursache du dies von mir zu wissen begehrst.[1] Jenen liefländischen Propheten Melchior[2] nimm, wenn er kommen sollte, nicht freundschaftlich noch vertraulich auf. Ich habe wegen meines Zeugnisses, welches ich ihm als ein thörichter und betrogener Mensch gegeben habe, gar ernste Briefe zu erleiden gehabt. Denn im Vertrauen darauf hat er angefangen, dort selbst die Prediger zu verachten und hoffährtig zu sein. Der Mensch und sein Geist mißfällt mir ganz und gar, da er ohne Befehl und ohne Beruf umherwandert und unsinnig ist in wunderlichen Dingen, die ihm zu hoch sind. Wenn er kommen sollte, so heiße ihn, daß er seines Berufes, das heißt, der Kürschnerei, warte, und sich des Prophetenstandes enthalte und damit aufhöre, bis daß er in die Kirche aufgenommen sei, verhört und gerichtet. Gehab dich wohl und besuche uns endlich einmal, und zeige uns dein überaus liebes Angesicht und laß uns mit einander verkehren. Am Freitag nach Servatius [17. Mai] 1527. Dein Martin Luther.

## No. 1085.

(Wittenberg.) 19. Mai 1527.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Luther sagt Dank für übersandtes Drechslerwerkzeug und andere Instrumente. Ueber das Buch mit den Bildern vom Pabstthum.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 333 b; bei De Wette, Bd. III, S. 178 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 52. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1039.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Auch die Drechslerwerkzeuge haben wir empfangen, zugleich auch den Quadranten mit der Walze und der hölzernen Uhr, und wir sagen Dank. Aber Eins hast du unterlassen, daß du nicht angezeigt hast, wieviel Geld noch zu schicken bliebe, denn wir halten dafür, daß die zwei geschickten [Gulden] nicht ausreichend seien. Sonst ist es für diesmal genug an Instrumenten, es sei denn, du habest etliche von einer neuen Art, die allein drechseln können, wenn Wolfgang[3] schnarcht oder nicht Acht gibt. Denn in Bezug auf die Uhr bin ich fast ein vollkommener Meister, zumal da die Stunden meinen trunkenen Sachsen anzuzeigen sind, welche lieber in die Kannen als auf die Stunden sehen, und sich nicht sehr quälen über einen Irrthum entweder bei der Sonne oder bei der Uhr oder bei deren Meister. Bei uns gibt es nichts Neues als euer Bilderbuch über das Pabstthum,[4] in welchem mir mein Bild mit der Sichel sehr wohl gefällt, da ich ja vor so vielen Jahren vorherverkündigt bin als ein bissiger und herber Mensch, aber ich trage Bedenken, die Rose als mein Zeichen auszulegen;[5] ich möchte meinen, daß sie sich auch mehr auf das Amt beziehe. Das andere gefällt mir jetzt, wenn das wahr ist, was ihr veröffentlicht habt. Gehab dich wohl in dem HErrn. Den 19. Mai 1527. Martin Luther.

Den Veit Dietrich wird dir Philippus empfehlen, gleichwie auch ich thue, wenn vielleicht irgendeine Verwendung für ihn ist.

## No. 1086.

### Von Herrn Leonhard Kaiser in Bayern, um des Evangelii willen verbrannt, eine selige Geschichte.

Zuerst erschien der Bericht über den Märtyrertod Leonhard Kaisers (richtiger: Käsers) vor October 1527 unter dem Titel: „Histori oder dz warhafftig geschicht, des leydens vnd sterbens Lienhart Keysers seligen, etwa Pfarrers zu Weytzenkirchen, von des heyligen Euangelij vnd Göttlichen warheyt wegen zu Passaw verurteylt, vnd zu Scherding verbrandt, am Freytag nach Laurentij, im jar M.D. xxvij. Item eyn trostbrieff Doctor Martini Luthers, gemelten

1) Ueber die zu Straßburg herausgekommene Uebersetzung des Deuteronomiums siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. III, 1370, Anmerkung.

2) Dies ist der Kürschner Melchior Hofmann. Amsdorf wies ihm die Thüre und warnte vor ihm in einer heftigen Druckschrift.

3) Sieberger. Es scheint, daß Luther die Drechslerwerkzeuge hauptsächlich für diesen hat kommen lassen.

4) Siehe No. 1176.

5) Im 20. Bilde jener Schrift hatte Osiander an die Stelle des Pabstes, der eine Rose in der Rechten und eine Sichel in der Linken hält, einen Mönch gesetzt und darunter die Worte: „Damit man aber sehe, wer der Mönch sei, so steht er da in seiner Kleidung und hat sein Zeichen, die Rose, in der Hand, ich meine ja, es sei der Luther. Dieweil aber Jesaias spricht: Alles Fleisch ist wie Gras, stehet er da mit einer Sichel und schneidet's ab, nicht Gras, sondern Fleisch und alles, was fleischlich ist ꝛc. Denn dawider predigt er, und wenn es ausgereutet ist, wird er mit dem Feuereisen das Feuer christlicher Liebe, das erloschen ist, wieder aufschlagen und anzünden."

Lienhardt Keyser seligen, in seinem gefencknus zugeschickt." 1½ Bogen in Quart (in 4 verschiedenen Ausgaben). Von dieser Schrift sagt Luther im Anfang unseres Berichts, daß etliche Unrichtigkeiten darin enthalten sind. Daher veranstaltete Luther auf Grund der von Kaiser gemachten Aufzeichnungen, die ihm Michael Stiefel übersandte, einen andern Druck unter dem Titel: „Von Er Lenhard keiser ynn Beyern vmb des Euangelij willen verbrandt Eine selige geschicht. Mart. Luther. Wittemberg. M. D. XXVIII." Am Schluß: „Gedruckt zu wittemberg. durch Hans Lufft." 5¾ Bogen in Quart. Eine andere Ausgabe erschien 1528 zu Nürnberg bei Friederich Peypus. In den Ausgaben: in der Wittenberger (1553), Bd. VI, Bl. 405b; in der Jenaer (1556), Bd. III, Bl. 441b; in der Altenburger, Bd. III, S. 780; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 577 und bei Walch, Bd. XXI, 173. In der Erlanger Ausgabe findet sich unsere Schrift nicht, und um diesen Mangel in etwas zu erstatten, bringt der Erlanger Briefwechsel, Bd. VI, S. 53, hier den in diese Schrift gehörigen Brief Luthers an Kaiser, und ibid. S. 156 ff. das in Briefform gehaltene Vor- und Nachwort Luthers zu dieser Schrift. Der Erlanger Briefwechsel hat aber ebensowenig als Köstlin erkannt, daß der unmittelbar auf das Vorwort folgende Abschnitt von Luther herrühre.

## Allen lieben Christenmenschen Martinus Luther.[1]

Gnad und Friede in Christo! Es ist die Geschichte von Er Lenhard Keiser, so in Bayern um des Evangelii willen verbrannt ist, ausgangen durch den Druck. Und wiewohl der Meister desselbigen Büchleins dem Evangelio geneigt ist und [es] gut gemeinet hat, so hat er doch etliche Stücke anders beschrieben, denn sichs begeben hat, vielleicht den Widerwärtigen zu Verdrieß, oder hat bessern Bericht nicht gehabt, damit den Papisten das Maul desto weiter aufgesperret ist, daß sie rühmen, wie die Unsern mit Lügen umgehen. Derhalben, nachdem ich mich der Sachen allenthalben mit Fleiß erkundet, bis ich die gewisse Wahrheit überkommen, hab ich dieselbige Geschicht von neuem lassen ausgehen. Denn ich's dafür halte, daß wir, so Christen sein wollen, nicht ohne Sünde schweigen mögen solch herrliche Bekenntniß der Wahrheit, so dieser Er Lenhard Keiser aus großer Gnade GOttes gethan hat, und wir schuldig sind, GOtt zu danken für seine überschwängliche Gnade, daß er unsern Glauben und Lehre mit solchem großen schönen Exempel hat wollen stärken und trösten zu dieser bösen Zeit, da so viel Greuel und Aergerniß toben und wüthen wider das heilsame Wort GOttes. Ach HErre GOtt, die allerschönsten Artikel sind doch das, darüber der fromme Keiser sein Blut vergossen und sein Leben gelassen hat, verdammt auf Erden als ein Ketzer, aber im Himmel verkläret als ein rechter Märterer. O lieber HErr JEsu Christe, hilf uns durch deinen Geist (solchem Exempel nach), dich und dein Wort auch zu bekennen mit beständigem Glauben vor dieser blinden unartigen Welt, und vergib den elenden Tyrannen sammt ihrem Haufen solch ihre Sünde, und erleuchte alle irrige und verführte Herzen mit dem Licht deiner Gnaden, und sei mit uns Armen, daß du uns behütest und bewahrest rein und unsträflich auf deine Zukunft. Dir sei Lob und Ehre mit dem Vater und Heiligen Geist in Ewigkeit, Amen.

Herr Leonhard Keiser ist von redlicher, berühmter Freundschaft geboren zu Rab (Rabb), vier Meil von Passau, im Landgericht Schärding in Bayern, und hat für seine Person ein ehrbares, züchtiges Leben geführet als ein sonderlicher frommer Priester, bei jedermann darum lieb und werth gehalten.

Als er aber zu Watzenkirchen Vicarius war bei sieben Jahren (daselbst denn Doctor Perger, Domherr zu Passau, Pfarrherr), und er, durch die Gnade GOttes unterrichtet, dem Volk die Wahrheit des Evangelii anzeigte, ward ihm sein Pfarrherr, obgenannter Doctor Perger, ungünstig, als käme seine Pfarre durch ihn in Abnehmen an Geld ꝛc. Endlich ist er vor den Bischof zu Passau angetragen, auch geladen, und ins Gefängniß des Officials zu Passau kommen, bis an den dritten Tag darinnen behalten, und ihm aufgelegt, er solle nimmer solcher Lehre, als lutherisch oder evangelisch, anhängig sein, nach Laut eines langen Originals, so die Pfaffen gestellt haben zu Regensburg.

Nach solchem ist er wiederum gen Watzenkirchen kommen, und an dem Stand der Pfarr nicht länger blieben, denn bei einem halben Jahre ꝛc.

Als ihn aber sein Gewissen schwerlich drückte, hat er sich aufgemacht und weggezogen gen Wittenberg[2] und anders, wo er denn Erinnerung

1) Genau läßt sich die Zeit des Erscheinens dieser Schrift nicht bestimmen; doch weil schon die erste Ausgabe mit dem Jahre 1528 bezeichnet ist, und Luther am 28. December ein fertiges Exemplar an Spalatin schickte, wird Weihnachten 1527 anzunehmen sein. Am 2. Weihnachtstage 1527 that Luther in der Predigt des Leonhard Kaiser Erwähnung. (Buchwald, Andr. Poachs ungedruckte Predigten Luthers, S. XXIX.)

2) Er ist immatriculirt zu Wittenberg den 7. Juni 1525.

göttlicher Lehre halben befünde ꝛc., und ausblieben bei zweien Jahren.

Darnach, da ihm ein Brief kam von seinen Brüdern und Freunden, wie sein Vater in Todesnöthen, und ob er seinen Vater im Leben wolle sehen, soll er herauskommen, solches er sich aus Lieb seines Vaters und Brüder unterstanden, und herausgezogen gen Rab, hat seinen Vater lebendig gefunden bei zweien Stunden. Darnach ist er zu Rab blieben bei seiner Mutter und Brüdern, und ihn ist auch eine Schwachheit ankommen, derhalben er da blieben bei fünf Wochen. In solchem ist er durch den Pfarrherrn daselbst zu Rab angegeben, und der Pfarrherr hat seine Zukunft dem Abt von Süben und Bischofe zu Passau durch Schreiben und Personen angezeigt.

Nach solchem ist Schrift von dem Fürsten zu Passau an den Richter zu Rab kommen, wie er soll Herrn Lenharden gefänglich annehmen lassen. Solche Schrift hat der Richter Herrn Lenharden selbst lassen lesen, darauf hat der Richter ihn gefänglich angenommen. Da ist er behalten worden nach ihrer Hofmark Gebrauch an den dritten Tag, darnach überantwortet für die Hofmark an das Landgericht Schärding an dem 10. Tag März Anno 27, und geführt gen Schärding. An dem andern Morgen, als an dem 11. Tag März gen Passau auf dem Wasser geführt, darnach gefänglich gehalten auf dem Oberhaus oder Schloß, und etlichemal examinirt in Beisein Doctor Ramelsbach, Prediger zu Passau, und Officials, Pfarrherr zu St. Paul und Domherr, Doctor Rosin, Domherr, und Doctor Fröschel, Domherr ꝛc.

Aber ihn mit Lieb noch Leid von der Schrift nicht mögen bringen; auch hat der Fürst persönlich mit ihm geredet, aber seine Antwort ist allewege gewesen: nach göttlicher Schrift wolle er sich weisen lassen, sonst mit nichts, auch mit Erbietung, man soll auf sein und seiner Freunde Kostung zu etlichen Städten des Reichs, als Nürnberg, Augsburg, Ulm und dergleichen, schicken, und daselbst das vermeint sein Verbrechen darstellen. So er unrecht befunden, wolle er deß ohn alle Gnad entgelten, wo er aber nicht fällig,[1]) noch mit heiliger Schrift überwunden, soll er billig nicht ferner beschwert werden. Wie sie ihn aber befragt und examinirt haben, und was seine Antwort ist gewesen, wollen wir am besten aus seiner eigenen Handschrift vernehmen, welche mir zukommen ist,[2]) und lautet also:

Gnade durch Christum.

Freundlichen, lieben Brüder in Christo! Ich laß euch wissen, daß ich am Pfingsttag[3]) vergangen zu Verhör erfordert bin, und daselbst auf alle Artikel, so durch Doctor Martinum verworfen, und stracks wider GOttes Wort, noch in der heiligen Schrift nicht gegründet sind, kurz zu antworten und meine Meinung dazu zu sagen angetastet worden bin.

Nun könnt ihr aber wohl merken, daß dieser Wölfe Vermuthen freilich nichts anders sei denn ein Thurst, göttliches Wort zu dämpfen und unschuldig Blut zu verdammen, auch keine Liebe, den Irrenden, als mich oder aber einen meines Gleichen, ihres Achtens nach, zu unterweisen, nur glatt zu verdammen geneigt und geflissen, auch keinen Spruch der Schrift bei seinem rechten Verstand bleiben lassen, sondern als teufelisch, ketzerisch, Lutherische Lehre verletzt und geschändet sein muß.

Wer will es für christliche, brüderliche Lieb ansehen, daß man einen schwachen, kranken Menschen eine Zeitlang in schwere Gefängniß legen soll, und darnach eilends, unversehens, auf solche treffliche Artikel, der Seele Heil betreffend, so gähling zu respondiren angelangen? nachdem auch hohen Verständigern in solchen ansehnlichen Sachen und nöthigen Artikeln nicht acht Tage, sondern ein halb oder ganz Jahr, denen ich mit meinem Verstand die Schuhriemen aufzulösen nicht vermöchte, zugelassen würden, mögt ihr verstehen, was für Tyrannei gebraucht wird, die Gewissen des Menschen zu forschen und nach ihrem Kopf zu reformiren, welches allein GOttes Thun und Werk ist.

Nun wollt ich euch gern anzeigen die Artikel, darauf ich hab Antwort geben müssen, halt aber, daß mir derer ein gut Theil abgefallen, aber doch auf sie alle, meinem einfältigen Verstand nach, und dem Worte GOttes gemäß, ich ihnen geantwortet habe, weil ihr gut Wissen tragt, nachdem GOttes Wort bei ihnen ketzerische, teuflische, verführische, Lutherische Lehre gescholten wird, ich auch, der von ihnen

1) „fällig" = schuldig. (Dietz.)

2) Diese Stelle scheint uns vollbeweisend zu sein, daß alles Vorhergehende (nicht allein die Zuschrift „an alle Christen", wie Köstlin, M. Luther, S. 643 ad S. 113 angibt) von Luther verfaßt sei.

3) Hier hat die Jenaer Ausg. die Randglosse: „Das ist Dornstag." — Nach dem Schriftstücke, welches unmittelbar auf die Handschrift Leonhard Kaisers folgt, ist demselben „ein Rechtstag auf den 11. Juli angesetzt worden", welcher ein Donnerstag war. Dies Schreiben wird daher bald nach dem 11. Juli verfaßt sein.

für einen irrenden, verführten, mit falscher Lehre verblendeten Menschen gehalten worden bin; auch wo schon Schriften angezeigt, unansehelich und durchaus von ihnen verworfen, auch keines Zuhörens, meine Noth auszusprechen, gestattet worden ist.

Es sind ein Artikel oder sechs aufs andere Examen mir durch sie vorgehalten worden, welche mir mehres Theils abgefallen, als erstlich: was ich halte von den Conciliis; was von dem Primat oder Oberkeit des Pabsts; was von seinen Statuten und dergleichen? ꝛc.

1. Aber der erste Artikel, jetzt diesmals mir vorgehalten, ist gewesen: ob der Glaube allein, ohne Zuthun der Werke, rechtfertig mache? Antwort: Ja. [Ich habe] Schrift aus Altem und Neuem Testament angezeigt, aber [es ist] durch sie verneinet, und mir auszureden nicht Statt gegeben worden ist.

2. Zum andern von den Werken: was denn dieselbigen sein sollen, so allein der Glaube rechtfertig macht? Hab ich geantwortet: daß allein der Glaube handelt vor GOtt, die Werke aber Zeichen sind meines Glaubens; die muß man herunten lassen bei dem Nächsten, ihm damit zu dienen, und nicht über sich zu führen vor GOtt. Man müsse Glauben und Werke so weit von einander scheiden als Himmel und Erde, Engel und Teufel. Nur nichts vor GOtt mit Werken gehandelt, sondern Christo die Ehre allein gelassen, daß er uns durch sein Blut erkauft und ja mehr denn zu viel für aller Menschen Sünde gethan hab, und solches glauben, darauf gänzlich sich verlassen und darauf sterben: der Glaube sei genug vor GOtt und macht uns Kinder GOttes, Erben zu seinem Reich, Miterben Christi, und theilhaftig aller seiner Güter. Nun wisset ihr aber wohl, was die Güter Christi seien, davon unnoth zu schreiben.

3. Zum dritten vom Sacrament des Altars oder Messe? Geantwortet, wie es sei ein Testament, oder ein Gedächtniß des einigen Opfers unsers lieben HErrn JEsu Christi, am Kreuz für uns arme Sünder geschehen. Ob es nicht ein Opfer sei? Antwort: Nein, denn er ist Ein Mal geopfert. Ob es nicht dienstlich für die Verstorbenen? Darauf geantwortet: Nein. Ob es den Laien unter Einer oder unter beiden Gestalten gereicht soll werden? Darauf ich also geantwortet: Wo das Evangelium nicht gepredigt, soll man eine Zeitlang von wegen der Schwachen gedulden, die eine Gestalt zu reichen. So aber das Evangelium gepredigt, und der Worte der Einsetzung des Leibs und Bluts Christi unterrichtet, soll man zufahren, männiglichen beide Gestalt zu reichen. Man muß erstlich bauen, dann zerstören, wer aber nachmals stinkt, der stinke und fahr zum Teufel.

4. Was der große und kleine Canon und was ich davon halte? Antwort: weil sie beide nur von Opfer sagen, und das Testament ein Geschenk und kein Opfer sei, so halte ich nichts davon ꝛc.

5. Item, zum fünften, von der Beicht? Antwort: es sei dreierlei Beicht. Die erste des Glaubens, welche täglich vonnöthen sein will, Ps. 32, 5.: „Ich sagte: Ich will bekennen" ꝛc. Die andere der Liebe, und ist, so ich meinen Nächsten beleidigt hab, [daß] ich mich mit ihm versöhne, davon Matth. 5, 23. f. und 18, 18. Die dritte Raths halben, und nicht zu verachten. Denn wo ich GOttes Verheißung zu holen weiß, soll ich es nicht verachten, sondern meine Noth klagen, daselbst GOttes Wort aufnehmen, und mich daran meines Anliegens ergötzen, und glauben, daß mir geholfen werde ꝛc.

6. Item, von der Buße und Genugthuung? Antwort: Ich weiß keine andere Genugthuung denn Christi, das ist, sein Blut, Leiden und Sterben für uns gegeben.

7. Item, was denn Reu, Beichten, Fasten, Beten und dergleichen viel? Antwort: In den allen ist keine Genugthuung noch Bezahlung, sondern sind Zeichen der Danksagung derer, so durch Christus unschuldiges Bluts Vergießung, Leiden und Sterben erlöset sind.

8. Item, von dem Sacrament der letzten Oelung? Gesagt: daß mir derhalben keine Schrift ein Genüge thue, daß es soll ein Sacrament sein, sondern etwan der Brauch bei den Juden gewesen, daß sie die Kranken heimgesucht, und daselbst etwa mit köstlicher Salbe oder köstlichem Wasser begossen, ihren schwachen, kranken Körpern zu helfen und Erquickung zu geben, dergleichen gethan habe Christo, dem HErrn, Magdalena; also soll auch Marcus verstanden werden.

9. Item, von der Firmung? Hab ich gesagt, wie vor, daß mich keine Schrift vergnügete.

10. Item, von der Priesterweihe? Hab ich gesagt, es sei kein Sacrament, sondern aus dem alten Testament gezogen, recht wie befohlen war Mosi, seinen Bruder Aaron zu weihen und zu kleiden, wie wir im Buch des Ausgangs der Israeliten haben. Also haben auch die Bischöfe dieselben Schriften für sich genommen, unsere Priester zu weihen, aber darum kein Wort noch Befehl.

11. Item, von der Taufe? Hab ich gesagt, daß es sei ein Sacrament von Christo eingesetzt, und nicht zu versäumen, und ob einer nicht getauft wäre, so sollt er begehren, noch getauft zu werden, und ein Zeichen des Glaubens ꝛc. Dazu auch nicht Menschen Werk, sondern GOttes Werk, dadurch der alte Mensch ersäuft und ein neuer Mensch geboren wird, der alte gestorben und neu leben soll. Auch ein Zeichen, daß der Glaube nicht allein im Herzen,

sondern jedermann durch das Zeichen, und mir bekannt werden muß. Darnach folget denn Kreuz und Anfechtung der Christen, so ihn bekennen.

12. Item, von dem Ehestand, ob es ein Sacrament? Nein, sondern eingesetzt und geschaffen von GOtt. Derhalben Mann und Weib geschaffen, dazu sein Wort gethan, sich zu mehren, und niemand zieme, außerhalb des Stands zu wandeln, er wäre denn von GOtt begnadet. Davon viel geredet ward, aber ich mußt mit offener Schrift, wie Matth. 19 meldet, dennoch ihr Lügner sein. [Ich] sagte, daß sich's in keinem Fall ziemen wollt, sein Weib zu verlassen und eine andere zu freien, ohne so eines dem andern den Glauben verbrochen, welches sich denn selbst scheidet. Doch weiß sich ein Christenmensch in dem Fall wohl zu halten. Möchte einmal[1]) geschieden werden und wiederum Gnade gesucht, Weiteres zu vermeiden nachgelassen sein soll, und wird alsdann eine neue Ehe.

13. Item, ob auch einem Priester über sein Gelübd zu freien zieme? Antwort: Ja. Das Gelübd gethan, kann oder mag GOttes Wort nicht dämpfen. Es sei nicht unseres Thuns, Keuschheit zu geloben, sondern GOttes Gnad muß es zuvor geben, denn das Wort ist kräftig dawider: „Wachset und mehret euch."

14. Item, was christliche Freiheit? Antwort: christliche Freiheit sei, daß wir von allen Gesetzen frei, kein Gesetz mit keinem Christen zu schaffen hat, wie Paulus sagt [1 Tim. 1, 9.]: „Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben." Er will und bemühet sich, ohn Gesetzes Zwang, herzlich gern darnach zu leben. Es ist ihm ja leid, daß er strauchelt zuzeiten, er ist auch den Sünden gram und wollt ihrer gern ohn sein; der Kampf bleibt bis in unsere Grube. Nun ist je in solchem Fall der Christenmensch GOtt gleich gesinnet: GOtt hasset die Sünde, das thut ein Christenmensch auch, ob er wohl Sünde fühlet, ja auch darein fällt.

Zum andern so will GOtt, daß wir nicht sündigen sollen. Das Wollen hat auch ein Christenmensch, er wollte herzlich gern der Sünden los sein. Er windet sich her, er kehret sich dort hin; wie er ihm thut, so findet er zweierlei Gesetz in ihm, wie Paulus zun Römern ꝛc. Auch ist er ein Herr über alle Güter GOttes, alle Creaturen frei zu brauchen, doch daß er durch die Freiheit dem Fleisch nicht Raum gebe, wie Paulus sagt Gal. 5, 13.

15. Item, was von dem freien Willen? Hab ich gesagt: äußerlicher Dinge zu verschaffen, habe der Mensch etlichermaßen wohl einen freien Willen, aber in den Dingen, GOttes Willen zu thun, oder zu lassen dasjenige, so wider GOttes Willen, finden noch haben wir keinen freien Willen. GOtt gebeut mir viel, aber ich bin ein solcher Gesell, und lasse sein Gebot. Ich finde auch nicht in allen meinen Kräften, auch nicht mir, daß ich thun und lassen kann, was er gebeut oder verbeut. Es ist ein großer Unterschied zwischen etwas schuldig sein und etwas haben. Ich bin viel schuldig und hab's nicht. HErr, gib das du gebeutst, und schaff was du willst.

16. Item, von dem Fegfeuer, was ich davon halt? Antwort: Ich habe bisher keinen Spruch in der heiligen Schrift gehört oder selbst gelesen, der mir meinem Gewissen ein völlig Genügen gethan hat, daraus man könnte oder möchte probiren, daß ein Fegfeuer sein sollte, wiewohl wir alle auf Einen Haufen den Spruch und dergleichen mehr dahin gekrümmt und gereimt, nämlich als den Matth. 5, 25. f.: „Hab Fried mit deinem Widersacher" ꝛc. „Du wirst nicht heraus von dannen kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest." „So lange" ꝛc. das ist so viel geredt, als ewiglich; also verstehe ich's diesmal, und werde auch nicht irren.

Item, 1 Cor. 3, 11., dergleichen Spruch auch dahin gekrümmt. „Einen andern Grund kann zwar niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist JEsus Christus. So aber jemand auf diesen Grund bauet Gold, Silber, Edelgestein, Holz" ꝛc., hat einen andern Verstand. Doch kann oder mag ich nicht zulassen, daß ein Fegfeuer sei, weil alle Werke GOttes vollkommen, und keines ganz seiner Werke unvollkommen. [Er] vergibt dem Menschen seine Fehle, oder gar nichts. Man muß GOtt nicht in Stücke theilen, daß er hie ein Theil der Sünden vergebe, und in jener Welt auch ein Theil, die man läßlich nennt, sonderlich auch weil ein Artikel ist des Glaubens, da wir glauben, daß hie Vergebung der Sünden sei.

Nun ist je wissentlich am Tag, daß man in jener Welt, so Seel und Leib sich scheidet, nicht glauben kann, denn der Glaube und Hoffnung endet sich mit dem Sterben des Menschen. So denn allein der Glaube empfähet Vergebung der Sünden, muß Noth halben folgen, weil die Verstorbenen keinen Glauben noch Hoffnung zu Vergebung der Sünden nicht haben, keine Vergebung der Sünden, läßlicher oder wie man sie nennen mag, erlangen, denn wir bekennen, daß hie, und nicht dort sei eine Vergebung der Sünde.

17. Item, vom Unterschied der Tage? Antwort: daß den Christen kein Unterschied der Tage, sondern einer wie der andere ist. Darauf angezeigt Marci 2, 27. f.: „daß der Sabbath von wegen des Menschen, nicht der Mensch des Sabbaths halben geschaffen. Daß auch des Menschen Kind ist

1) „einmal" von uns gesetzt statt „eineſt" in der Wittenberger und „eins" in der Jenaer. — Gleich folgend haben wir statt: „weiter" gesetzt: „Weiteres".

ein HErr des Sabbaths", aber gut, recht und billig (doch nicht aus Gebot), daß man in der Woche [Einen Tag], als denn jetzt der Sonntag ist, halte, auf daß der gemeine Mann, so die ganze Woche mit seiner Arbeit beladen, zusammenkomme, GOttes Wort zu hören, Gebet und Flehung aller anliegenden Nöthe da beschehen.

18. Item, von der Wahl oder Unterschied zu halten der Speise halben? Antwort: in der Speise sei kein Unterschied zu halten; [ich habe] angezogen Schriften; Matth. 15, 11. [sagt] Christus: „Was zum Munde eingehet" ꝛc.

19. Item, von Anrufung der Heiligen, ob sie auch anzurufen oder zu ehren seien, ob sie auch unsere Fürbitter mögen sein? Antwort: daß allein GOtt anzurufen, anzubeten und zu ehren, im Buch des Ausgangs der Kinder Israel, Cap. 20, 3. Daß wir auch keinen andern Mittler nicht haben, denn JEsum Christum, der uns von GOtt ein einiger Mittler geschenkt ist, Hebr. 4, 15.: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit." Und 1 Joh. 2, 1. f.: „Ihr Allerliebsten, diese Dinge schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget. So aber irgendeiner sündiget, so haben wir einen Fürsprecher vor GOtt, Christum JEsum, welcher ist unsere Versöhnung unserer Sünde halben, und nicht allein für unsere Sünde, sondern für der ganzen Welt Sünde."

Dazu habe ich gesagt, daß wir in den Heiligen sehen die Großmächtigkeit GOttes, dazu seine unaussprechliche Güte, damit der allmächtige GOtt die lieben Heiligen begnadet, sonderlich großen Glauben und Stärke ihnen gegeben, daß sie Fürstenthum, Könige und alles, so mächtig vor der Welt, überwunden durch Kraft und Macht des Glaubens. Derhalben GOtt in seinen Heiligen, und nicht die Heiligen zu loben und zu preisen seien. [Sie] sind uns derhalben vorgebildet oder vor Augen gestellt, daß wir in ihnen sehen und wahrnehmen ihres großen Glaubens und Beständigkeit in aller Widerwärtigkeit. Das ist die größte Ehre, so wir ihnen beweisen mögen, daß wir durch sie verursacht werden, GOtt groß zu erheben und zu loben seiner Gutthat halben, ihnen bewiesen.

20. Item, was von der Mutter GOttes? Antwort: es sei eine hohe, große, würdige Person, von GOtt hoch begnadet, und ja ehe der Welt Grund gelegt [versehen], eine Mutter seines allergeliebtesten Sohns zu werden, und doch aus Gnaden ohn Verdienst. Luc. 1, 30. spricht der Engel: „Du hast Gnade funden bei GOtt" ꝛc. Doctor Rosin: Singt doch die christliche Kirche: Denn du hast verdienet zu tragen ꝛc. Darauf habe ich geantwortet, daß sie es nicht verdient habe, auch nicht in ihrem Lobgesang Magnificat etwas Anderes angezeigt habe, denn daß sie hoch machete und hoch preisen wollte die Mächtigkeit, Güte und Barmherzigkeit GOttes, dadurch ihr und allen denen, die also sich verkleinen und nichts von ihnen halten, tröstliche Hülfe und Beistand zugesagt ꝛc., da sie sagt: „Denn er hat angesehen die Nichtigkeit seiner Dienerin. Denn er hat mir große Dinge bewiesen, der da mächtig ist, und hat erhöhet, die nichts von ihnen halten. Die Hungrigen hat er ersättigt mit Gütern, und die Reichen", Uebermüthigen und Werkheiligen, als Gleißner, „hat er leer gelassen."

21. Item, ob der Pabst jemand verdammen möge? Ich weiß endlich nicht, wie der Official die Frage hat hervorbracht. Ich halt dafür, er sprach, wie denn gesagt: ob der Pabst Macht hab, zu verdammen? Hab ich gesagt: Nein, denn es gehört allein GOtt zu, [zu] verdammen. Man wisse wohl, wie man des Banns brauchen soll: nicht zu verdammen, sondern die Störrigen und Widerspenstigen zu zwingen und schamroth zu machen, daß sie dadurch ihre Sünde bekennen, und Leid darüber tragen, daß sie derhalben von der Gemein abgesondert, dadurch verursacht, wieder in die Gemein aufzunehmen begehrend, wie Matth. 18, 15.: „So dein Bruder wider dich sündigen wird" ꝛc.; wie auch Paulus den, so seine Stiefmutter zu einem Weibe, 1 Cor. 5, 1., genommen, befahl in Abwesen seiner Person, aber doch mit dem Geist bei der Gemeine, daß man denselben nicht weiter dulden, sondern absondern sollte, zu Verderbung des Fleisches, das ist, daß er zu Schanden würde und also verachtet, daß er nachmals begehrte und bat, daß er wiederum in die Gemein aufgenommen würde.

22. Item, was ich hielte von der vierten Linie oder Sippzahl der Freundschaft des Geblüts? Ob sich in denselben Sippzahlen ziemete zu heirathen? Ich weiß nicht, was meine Antwort hierüber gewest, oder ob eine andere Frage dazwischen kommen; ich bin gar im Zweifel, was ich geredt hab.

Item, noch eine Frage fällt mir ein, und ist: was ich hielte oder glaubte unter beiden Gestalten Weins und Brods zu sein? Antwort: daß unter den beiden Gestalten begriffen wird der wahre Leib des HErrn, und dasselb unter der Gestalt des Brods, aber unter der Gestalt des Weins das kostbarliche Blut desselben unsers HErrn ꝛc.

23. Item, ob unter der Gestalt des Brods der ganze Leib und das Blut des HErrn begriffen sei? Da hab ich geantwortet: daß ich einfältig glaube, wie die Worte lauten des Einsetzers, das ist Christi, der da sagt: „Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird", wiederum: „Trinket alle aus dem."

Ob unter den beiden Gestalten bleibenden, oder Verwandlungen? ꝛc. Da hab ich gesagt: Es gehört mir nicht zu, von den Sachen zu disputiren; ich setz [es] den Hochweisen heim. Mir ist genug, daß ich an den Worten kräftiglich verharre unsers Seligmachers; es bleibe Brod oder es werde verwandelt, es gehet mich nichts an. Item, noch eine Frage meiner Tagzeit[1]) halben: ob ich die bete? Antwort: ich hätte in einem Jahr nicht viel gebetet. Spricht der Official: ja vielleicht viel länger; es pflegen die Lutherischen sonst nicht gern viel zu beten. Ich schwieg nur still und gedacht mir deß: du möchtest es wohl (von den Tagzeiten) errathen haben.

Auf diese und andere Fragen mehr, so mir ungezweifelt ein gut Theil abgefallen, darauf meine einfältige Antwort (wie ihr denn schier dermaßen Verantwortung hierinnen findet), werde ich von ihnen und durch sie ein weit verirreter Mensch und fast weit von dem Weg der Seligkeit und göttlicher Wahrheit verdammt, dazu auch gemeiniglich diese Artikel alle im nächsten Concilio verdammt, und längst zuvor für ketzerisch verdammt. Und sollte die christliche Kirche so lange her, als bei zwölfhundert Jahren, geirret haben, und dieser verfluchte Ketzer recht haben [wider] so viel heilige Väter und so viel Concilia?

Und ich weiß nicht, wie mir diese Rede entwischt, daß ich sprach: ich glaubte, daß das Deutschland das Evangelium noch nie gehabt noch recht gehört habe. Der Punkt ist mir auch sammt andern aufgeschrieben, wiewohl der Prophet spricht [Ps. 19, 5.]: „In alles Erdreich" ꝛc. So pflegt man auch sonst zu sprechen, so man einen Boten ausgeschickt: Ich hab einen Boten gen Wien geschickt, ob er schon noch auf dem Wege, und das Ende nicht erreicht hat. Also schied ich ab in mein Loch, darinnen ich Mäuse und Stanks genug hab; GOtt gebe Geduld ꝛc.

Hierauf, lieben Freunde, alle mit einander, wollet diese meine Bekenntniß als dem christlichen Mann Philippo Gundelio zustellen, meine Verantwortung zu besehen, ob irgend da geirret wäre, und nicht nach GOttes Wort durch mich ihnen geantwortet worden, [hoffend, er] werde mir dasselbe in der Stille anzeigen, [und daß er,] aus christlicher Lieb, treulichs Bitten nicht versagen wolle. So er aber nicht anheim, wollet's meinem christlichen Bruder Micheln Stiffel gen Tollet, der Wolfgang Georgerin Caplan,[2]) zustellen, sich darinnen zu besichten, mir weiter Hülf, Rath der Schriften auf alle meine Artikel in eine kleine Summa fassen, dadurch ich gestärkt, und ob ich weiter angetastet, deß ich mich denn versehe, mich zu beschirmen wüßt. Hiemit GOtt befohlen. Habt mir mein einfältig ꝛc.

1) Tagzeit = horae canonicae.

2) Michael Stiefel, Caplan der Frau Dorothea Jörger, der Wittwe des Ritters Wolfgang Jörger, zu Tolleth, welches nur ungefähr vier Meilen von Schärding entfernt ist.

## Schrift Herrn Leonhard Kaisers, des Gebundenen JEsu Christi, an Er Michel Stifel aus dem Gefängniß geschrieben. 9. März 1527.

Dieser Brief findet sich in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 245, in den andern Ausgaben an den zu Anfang dieser Schrift angegebenen Standorten.

Gnade und Friede von GOtt unserm Vater und dem HErrn JEsu Christo! Freuet euch mit mir, mein allerliebster Bruder in Christo, daß der ewige, allmächtige GOtt, der Vater der Barmherzigkeit und GOtt alles Trosts, mich, seinen unwürdigen Diener und großen Sünder, werth achtet des seligen Berufs, daß ich vor der argen Welt seinen heiligen, süßen und gebenedeiten Namen bekennen soll. Gelobet sei Er in Ewigkeit, Amen.

Derselbe GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi, der in mir angefangen hat sein Werk, der vollführe es auch, stärke und richte mein Herz, alle meine Sinne, und was ich vorhabe, auf den Weg der Seligkeit, regiere auch meine Lippen, Mund und Zunge nach Wohlgefallen seines väterlichen Willens, daß sie aussprechen sein Lob und Preis, so lang ich sie regen kann, daß ja durch mich, sein schwaches, untüchtiges Gefäße, nicht geschmäht noch verlästert werde sein heiliges, rein und lauter Evangelium, das ich so oft und lang gehört habe, ach! wollte GOtt, mit Frucht, zu Ehre und Preis seines heiligen Namens.

Daß ich nun dieser meiner Bitte gewähret werde, und sie erlange, so setzt mit Ernst zu mir mit eurem hitzigen, herzlichen Gebet, und laßt euch ja hierin euren Leonhard Keiser befohlen sein. Vermahnet auch fleißig euer Völklein, daß es unsern lieben GOtt im Namen unsers HErrn JEsu Christi in rechtem Glauben und Zuversicht für mich armen Sünder bitte, laut der herrlichen, tröstlichen Verheißung Christi: „Wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen, und warum sie bitten, das soll ihnen unversagt sein, sondern widerfahren von meinem Vater im Himmel."

Lasset euch meinen Ulrich befohlen sein. Grüßet die ehrbare und gottselige Frau, die Wolfgang Görgerin, und Fuchshuber, den treuen Diener GOttes, und alle unsere Brüder. Die Gnade GOttes sei mit mir und mit euch allen, Amen. Aus meinem Gefängniß, Sonnabends vor Invocavit [9. März] Anno 1527.

Am 16. August hernach, desselbigen Jahrs, ist er verbrannt in beständigem Bekenntniß Christi und seines heiligen Worts, wie in der Historie hernach zu sehen.

## Eine andere Schrift Ern Leonhard Kaisers [an einen Ungenannten], so er im Gefängniß geschrieben vor dem 16. Aug. 1527,

lautend also:

Gnade und Friede durch Christum! Ich bin angezweifelt, ihr habt mein Bekenntniß auf die Fragen, durch Official und Rosin [gestellt] in Gegenwesen[1]) Notarii Hugls, bei einem gleichen [Schreiben] vernommen. [Ich] halte dafür, als viel mir wissentlich, [daß es] dermaßen gleichförmig [von mir] in die Feder verfasset sein solle, ohne was mir der Fragartikel abgefallen, möchten sonder Zweifel etliche sein. Weil ihr nun meine einfältige Verantwortung besehen,[2]) bin ich ungezweifelt, werdet durch GOttes Wort befinden bei euch selbst (euch durch sein Wort und seinen Geist verliehen), ob göttlicher Wahrheit in meiner Verantwortung entzogen, zu wenig, oder mehr denn bekannt zugelassen sollt sein worden.

Derhalben an euch, als sondern Liebhaber göttlicher Wahrheit, der Enden und in aller Stille examiniren lassen und Antwort empfahen, mein Gewissen zu befrieden, auch förder Hülf und Trost göttlicher Schriften auf solche meine Verantwortung euch zu bemühen nicht unterlassen wollet, ob noth, als ich denn acht, mich zu beschirmen vor den Wölfen und Feinden, GOttes Wort zu verlegen habe, und auf ihre ungereimten und mit [den] Haaren dazu gezogenen Sprüche Grund und Schrift, mich zu verantworten, habe. Derhalben auch mir jetzt viel zu besichten und zu überlesen vonnöthen sein wollte, sonderlich das Büchlein von der babylonischen Gefängniß,[3]) in welchem D. Martinus zwei Sacramente von Christo eingesetzt [lehrt], die andern zu Boden stößt.

Nun, lieber GOtt, mir ist gleich, als habe mir davon im Schlaf geträumet, wie ich's auf eine Zeit gelesen hab, aber Grund und Ursach anzeigen mehrestheils entfallen ist. Derhalben, mir zu Gefallen, das Tractätlein aufzubringen geflissen sein wollet, oder aber nach dem, weil unsicher und sorglich sein will, der Enden mit diesen Büchern umzugehen, in eine Summa etliche Sprüche solcher Vorwerfung[4]) fassen lassen; [es] will wenig oder doch nicht viel Schreibens oder Schriften betreffen, denn auf die andern wahrlich mir viel zu übersehen gebühren wollte.

Allmächtiger GOtt, gib Gnade, laß dein heiliges göttliches Wort nicht untergehen. Das Wort ist dein, handhab dein Wort; du mußt es thun! Ich bin ihm viel zu einfältig und zu schwach, befinde auch bei mir nicht noch in aller meiner Macht etwas zu enden, dein Wort, Ehre und Lob zu erhalten, es sei denn, daß du mir's zuvor gebest und verleihest; ich bin nichts anders denn ein armer Werkzeug.

Derhalben, lieben Freunde und alle meine liebsten freundlichen Gönner, seid bedacht, daß mir in den Sachen geholfen werde, mein Bekenntniß besichtigt werde durch diejenigen, so mir hülflich und in aller Stille Trost wiederum geben mögen. Ich mangele jetzt etlicher Büchlein, mir vonnöthen in etlichen Punkten zu besichten. Item, der Büchlein eins, deren ich jetzt herausgebracht habe, findet man eins bei dem N., wie er selbst anzeigt. Item, einen lateinischen Psalter, mit weißem Leder überzogen, hat der N., [dessen] wäre ich nothdürftig, je zu Zeiten mich mit einem Psalm zu trösten. Item, einen geschriebenen Christianismus[5]) hat auch der N. wohl gesehen, auch in der obern Stube in meinem Beiwesen gelesen; wollt ich auch gern einsten übersehen.

Item, ob der Ulrich noch nicht einheimisch, sondern noch zu Tollet, wäre mein Vorschlag und gute Meinung, daß er sich zu den Knaben hielte und lehrete sie wie zuvor; [ich] halte nicht dafür, daß man ihm nachstelle. Item, bin auch seinethalben nicht angelanget worden. So bin ich auch nicht gefragt worden, ob ich lutherische Bücher hab oder nicht. [Es] hat mir auch nicht gefallen, daß er Flucht gab. Was wollt man ihm thun? Er ist ein frei ledig Mensch, darum niemand widerwärtig noch zu Verdrieß. Daß man ihm alle Nothdurft gebe, ist mein Begehren. Auch laß ich ihn bitten, daß er mir einst freundlich schreibe, auch Herr Michaeln zu Tollet, mir zu schreiben, vermahnen thue, sonderlich, sofern ihm die Artikel und meine Verantwortung zugestellt sollten werden. Die Frau[6]) freundlich grüßen lasse sammt allen ihren Liebsten, [sie] haben mich befohlen in ihr Gebet, dergleichen, ob GOtt will, ich hinwieder. Lieber Freund, laßt euch alle Sachen befohlen [sein], hilft mir GOtt, daß ich denn gute Hoffnung [habe], will [ich] es mein Lebenlang unvergessen behalten ꝛc.

Unter andern fallen mir noch zwo Fragen vor. Die erste: ob alle Christen Priester? Antwort: Ja, aus dem Spruch 1 Petr. 2, 9.: „Ihr seid ein auserwählt Geschlecht, ein königlich Priesterthum" ꝛc., derhalben, daß einer kann oder mag für den andern bitten und seine anliegende Sach vor GOtt tragen,

1) Das ist: Gegenwart.

2) Hiernach scheint es, daß der obengenannte Philipp Gundelius der ungenannte Empfänger dieses Briefes ist. Vergleiche Col. 952.

3) St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 5.

4) „Fürwerffung" = Vorlage, Entwurf; nämlich „Von der babylonischen Gefangenschaft".

5) Dazu bringt die Jenaer Ausgabe als Randglosse: „Catechismus".

6) In den Ausgaben: „Frawen", was wohl nicht als Plural zu fassen ist, sondern es wird die Frau Dorothea Jörger darunter zu verstehen sein.

Rath und Hülfe durch GOttes Wort beweisen. Auch sind alle Menschen, so Christen, Könige, das ist, Herren über alle Güter Christi; denn alle Güter, so Christi sind, dieselben Güter sind auch zugleich aller Christenmenschen, und sind derselbigen aller theilhaftig mit Ihm durch den Glauben, daß sie sind durch ihn Herren über Sünde, Tod, Teufel und Hölle; diese [haben] fürder wider einen Christen nicht zu herrschen noch zu gebieten ꝛc.

Item, zum andern: was ich hielte von der Auflegung der Hände? Antwort: es wäre ein gemeiner Brauch der Juden, so sie etwa eine Person der Ehren werth und würdig wollten bedeuten, daß sie pflegten alsdann auf solche Personen, etwa eines Amts würdig oder dazu tauglich, mit Handauflegung dadurch zu bedeuten. Da hab ich wohl nicht förmlich respondirt, wie ich nachmals darauf gedacht. Nun dieweil aber unförmlich gefragt und nicht recht deutlich, wie mir auch in andern Fragen viel begegnet, muß es sich gleich vergehen, und mit andern ketzerischen Artikeln, wie sie mich denn verdammen, zugleich hingehen. Wo einer bleibt, bleiben auch die andern ꝛc.

Ende seiner Handschrift.

[1])Item, zwischen und in der Zeit haben sich seine Freunde sehr und hoch bemühet Ledigung halben des Gefangenen, mit großer Erbietung, Bitte und Begehr, und Supplication gestellt, auch manchen Herrn aufgebracht, für den Gefangenen zu bitten und zu verschreiben, nämlich den von Traun,[2]) die Grafen von Schaunburg, den von Schwarzenburg, Markgrafen Casimirus, den von Starhenberg und andere viel vom Adel, und eine fleißige Fürschrift von dem Fürsten und Herzog Johansen zu Sachsen, darauf er aber keine Antwort gegeben ꝛc. Auch mit viel Erbietung der Freundschaft Vorbringen manchmal den Fürsten hoch ersucht, der Fürst solle der Freundschaft des Gefangenen Verbrechen und Missethat schriftlich zustellen, oder die Freundschaft zu ihm lassen, damit sie ihn, was er unrecht, davon desto stattlicher möchten weisen. Das aber alles und anderes, alles abgeschlagen, und durchaus nur gar nichts geholfen ꝛc.

Nach solchem und allen viel verlaufener Handlungen ist ihm ein Rechtstag angesetzt worden am 11. Tag Heumonats [Juli]. Aber er, der Bischof, hat solches erst die Freundschaft lassen wissen am 10. Tag des Heumonaten davor, nach Mittag. Der Fürst [hat] vorgegeben, er habe aus sonderer Gnade zugelassen, daß die Freundschaft hinauf zu dem Gefangenen eines Theils sollen gehen, und ihn von seinem Unrechten weisen. Die Freundschaft aber eines Theils ist hinauf ins Schloß gangen, nämlich die: Friedrich Baumeister, Hans Reichenberger, Hans Schmid Kramer, die Schwäger; Erasmus Keiser sein Vetter, Thomas Keiser sein Bruder, und Hans Greiner, Baumeisters Diener, und Meister Vincenz als Procurator.

Also hat man die Freundschaft zu ihm gelassen in Beisein Doctor Ecken von Ingolstadt und des Abts von Allersbach, damit nichts Heimliches geredet noch gehandelt würde ꝛc. Nach solchem [hat] Eck einen langen Sermon und eine lange Rede angehaben, ihm befohlen von dem Fürsten, wie seine F. G. aus sonderer Gnad vergönnt hab die Freundschaft zu Herrn Leonhard, auch dergleichen ihm einen Procurator zugelassen, nicht von Rechtens, sondern aus Gnaden und Neigung ꝛc.

Und auf der Freundschaft vielfältig Bitten hat Eck die Artikel Herrn Leonharden wollen verlesen, Herr Leonhard angehebt und gesagt: es wäre ihm wohl vonnöthen, eine Vorrede zu thun, weil er schwach, bedrängt, deshalb er ungeschickt ꝛc. Aber doch wäre das die Meinung: es wäre wissend, wie sie mit ihm gehandelt, ihn lassen liegen bei zehn Wochen, ehe man ihn gefragt, was er verbrochen ꝛc., darnach eilends ihn angetast, und er als ein schwacher Mensch auf viel und große Artikel müssen antworten; nach dem ihn wieder ins Gefängniß gelegt, darnach wieder heraus unversehens gezogen, wieder hinein, wieder heraus, er wüßt selbst nicht wie. Und in solchem hätte er wohl geantwortet, wüßt aber nicht, wie sich alle seine Verantwortung zusammenreimete und schickete. Dem nach, was er übereilet oder nach göttlichem Wort nicht entschlossen, wollt er ihm vorbehalten haben, solches zu verändern, deshalb er längst begehrt, ihm seine Verantwortung zuzustellen.

Nach solchem hub Doctor Eck seine [Kaisers] Artikel und Verhandlung an zu verlesen, es waren nämlich die [folgenden], aber was seine Verantwortung darauf ist gewesen, wäre jetzt zu lang, aber fast auf die Meinung, wie hievor in seiner Handschrift gemeldet, verstanden ꝛc. Aufs kürzeste die Artikel das Mal verlesen, deß er denn alles gestanden, wie es verschrieben war ꝛc.

1. Der Glaube rechtfertigt allein vor GOtt, ohn Zuthun der Werke.

2. Er hält zwei Sacramente, die Taufe, Leib und Blut Christi.

3. Die Messe kein Opfer, den Lebendigen und Todten unnütz.

4. Er hat keine Messe gehalten in zweien Jahren.

1) Das, was jetzt folgt, ist die von Michael Stiefel an Luther übersandte Historie des Märtyrertodes Leonhard Kaisers, deren Luther am 8. und 22. October 1527 in seinen Briefen an Stiefel Erwähnung thut.

2) In der Jenaer Ausgabe: „Trawn"; in der Wittenberger: „Trawm".

5. Er hat das Sacrament zu Wittenberg in zweier Gestalt genommen.

6. Das Evangelium [wird] in deutschem Lande nicht recht gepredigt.

7. Die Buße [ist] kein Sacrament.

8. Die Schrift thue ihm kein Genügen um die fünf Sacramente.

9. Die Ohrenbeichte [sei] nicht geboten, nur ein Rath.

10. Christus ist allein die Genugthuung für die Sünde.

11. Die Ehe ist kein Sacrament.

12. Keuschheit zu [ge]loben bindet nicht.

13. Sippschaft ist nach der Schrift zu halten.

14. Keine Ursache zu scheiden, denn um Ehebruchs wegen.

15. Die Firmung und Oelung [sind] nicht Sacramente.

16. Er habe nicht Schrift vom Fegfeuer.

17. Die guten Werke hie helfen die Todten dort nicht.

18. Alle Tage [sind] vor GOtt gleich.

19. Die todten Heiligen [sind] nicht Fürbitter.

20. Durch Christum [sind] die Christen frei.

21. Der Mensch hat keinen freien Willen in göttlichen Sachen.

In der Verlesung und Disputation solcher Artikel hat Doctor Eck viel unziemlicher Worte geredet. Herr Leonhard brachte Schrift, aber Eck flickte an einem Schlägel ꝛc. Er brachte geringe Waare, als er ein schwerer Kaufmann ist. Nach solchem hat die Freundschaft durch ihren Procurator reden lassen, die Handlung sei schwer, als den Laien, zu verstehen ꝛc., derhalben begehrt den Tag, der jetzt zum Rechten angesetzt, Herrn Leonhard, auch ihr, der Freundschaft, zu eilend. Derhalben ihre Bitte, den Tag auf einen Monat zu erstrecken, auch ihm die Freundschaft einen Beistand thun mögen, und auch Herrn Leonharden einen Procurator zum Rechten zulassen, der ein frei sicher Geleit [habe] von und wieder an sein Gewahr, Clausen und Artikel mitzutheilen seiner Nothdurft nach ꝛc.

Auch solle man Herrn Leonharden eine Copie seiner Artikel halben zustellen, dergleichen der Freundschaft, damit man rathschlage oder andere vom Reich darüber judiciren lasse ꝛc. Auch daß man Herrn Leonharden Einen oder zween, die ihm gefallen, in den Kerker zulasse, von den Artikeln zu reden. Auch was deß der Fürst in Unkost, so er einen Aufschub des Rechtstages [erhielte], käme, wolle solche Unkost die Freundschaft erstrecken, und mit ihrem Gelde erstatten.

Sagte Eck und der Abt von Allersbach, sie haben nichts Macht. Derhalben die Freundschaft die zween Verordneten, jetzt gemeldt, fleißig gebeten, sie wollen also gutwillig [sein] und sich bemühen lassen, den Fürsten [zu] erbitten, und solch ihre Bitte, Begehr und Verwilligung der Freundschaft anzeigen ꝛc.

Da solches geschehen, hat man die Freundschaft vor den Fürsten und Prälaten, wie sie denn hernach am Morgen an der Schranne, so man Herrn Leonhard entweihet, gesessen sind, erfordert, allda Official eine lange Rede angefangen, und unser Begehren, wie obgemeldt, von Stück zu Stück verneuert, und die alle abgeschlagen, ohne allein, man solle heut (heint) die Schriften und Artikel Herrn Leonharden in den Kerker zustellen. Aber solches ward nicht gehalten, wie es denn zu beweisen wäre mit seinen Prälaten, daß man ihm die Schriften nicht hat zustellen lassen, wie man denn zu Morgen von Herrn Leonharden selbst erfahren. Der Fürst hat durch Official reden lassen: er stelle es den Freunden heim, ob es ehrlich [sei, daß man] einem solchen als Herrn Leonharden einigen Beistand thun solle ꝛc.

Zu Morgen hat man ihn gebunden und gefangen mit großem Pracht. Der Fürst [hat] viel vom Lande herein erfordert, mit gewappneter Hand im Harnisch fast geputzt, den denn der Fürst dargeliehen. Also [haben sie] ihn und noch einen Pfaffen mit ihm geführt, der ein Uebelthäter [war], der wunderliche Worte trieb. Er bekannte des Herrn Leonharden Unschuld; er, der Pfaff, sagte: Ich bin nicht werth, daß ich neben dir gehe; du bist ein Gerechter, ich habe den Tod wohl verschuldet, mir soll man mein Recht thun. [Er] schalt den Fürsten, nannte ihn einen Bluthund; er redete viel und schrie laut, Herr Leonhard strafte ihn, er sollte stillschweigen. Also führte man die Zween an einander gebunden. Erstlich vor seiner Muhmen Haus, der Baumeisterin. [Von der] nahm er herzlich Urlaub und tröstete sie, und sie mußte ihn herzen oder umfahen. Solches geschah aus einem Tück, die Freunde zu erschrecken. Mitten auf dem Markt traten seine Freunde zu ihm und trösteten ihn, denn keiner war unter ihnen, der gewollt hätte, daß er von der Wahrheit sollte abtreten.

Also kamen die Zween geführt in das Capitelhaus auf dem Pfaffenhof, daselbst war die Schranne besessen unter dem Himmel. Auch die Bürger von Passau haben aus Befehl des Fürsten etliche ihre Bürger und Bürgerssöhne in den Harnisch dazu verordnet. Da ist der Bischof von Passau in eigener Person gesessen als Richter; der Weihbischof von Regensburg, der Weihbischof von Passau, der Abt von Allersbach, Probst von Suben, Probst von Osterhofen, Probst von St. Nicolai bei Passau, Probst von St. Salvator, Doctor Eck von Ingolstadt, Magister Antonius, Dechant zu Ingolstadt, Doctor Ludwig Fröschel, Domherr, Doctor Tho-

mas Ramelsbach, Prediger und Domherr, Johannes Schönburger von Schönburg, Domherr, Hieronymus Metting, Doctor und Official, drei Notarii: Erasmus Kolb, Nicolaus Hugenreuter, Wolfgangus Krieger. Item, Meister Hans Tebereſch als ein Notarius des Kerkers, der ihm die Ladung hat verkündt und unterschrieben, Meister Christoffel Kirchbuler, Fiscalis ꝛc. Zu merken erstlich, daß dieser Act, was sie geredet haben, lateinisch geredet ist, aber Herr Leonhard hielt fast an: man sollte deutsch reden; es wollte aber nicht sein.

### Anfang des Acts.

Hat der Official angefangen und geredet zu dem von Passau, wie ein gefangener lutherischer Priester vorhanden sei, daß man ihn in die Schrannen führte; hat der Herr von Passau ein Beiurtheil gegeben, vorzuführen ꝛc. Ist alsdann Herr Leonhard vorgeführt, hat Officialis ihm die Bande aufgelassen. Nach dem hat öffentlich der Official geredet zu aller Welt, wie der von Passau muß solches thun aus Verpflichtung seines Eides, dem Stuhl zu Rom gethan, und anderes ꝛc., damit die ketzerische Secte werd ausgetilget. [Es] hat auch benannter Official Herrn Leonharden zugesprochen: ob er wolle revociren, so wolle der von Passau ihm Gnade beweisen. Hat Herr Leonhard durch seinen Procurator, der ihm allein aus Gnaden und nicht aus Gerechtigkeit zugelassen ist worden, geantwortet: [er] könne und möge nichts revociren, was in der Schrift gegründet sei; was aber nicht gegründet, soll jetzt widersprochen sein.

Darnach zuhand ist der Fiscal hervorkommen, und eine große Citation hervorgezogen, dieselbe credenzet, und einem Notari gegeben, zu verlesen öffentlich; [es] ist der Notarius darob weinen worden. Ist ein anderer hervorgestanden, [hat] dieselbe verlesen mit großer Lust. [Es] hat sich Herr Leonhard demüthiglich auf die Forderung erzeigt ꝛc. Darnach ist der Fiscalis da gewesen, und hervorgezogen ein groß Libell, etliche Blätter lateinisch geschrieben, verlesen lateinisch. Hat Herr Leonhard begehrt, das zu deutschen um der Umstehenden willen; ist ihm aber nicht vergönnt.

So nun in der Gemein das Libell verlesen ist worden mit allen Punkten, nämlich von der Bulle Leonis des Pabsts, von dem Edict zu Worms, auch Regensburger Satzung, und daß Herr Leonhard ein Mal sei verschrieben, so [er] erstlich gefangen, bei Eidespflicht, sich solcher Lehre zu äußern, und [er habe] solches nicht gehalten. [Es] hat [des] Herrn Leonharden Procurator etliche Vorgeding gethan, auch Beschützung-Gegenrede gethan und vorgeworfen, nämlich, um Abschrift der Klage, Zeit zu setzen, darinnen sich zu bedenken[1]) und mit Unparteiischen zu berathschlagen in dem ganzen Reich, seine Freunde zu bitten um Unterricht; [es] sei nicht zu eilen in diesem Handel, dieweil das die Gewissen anrührt ꝛc.

Aber der keins ist zugelassen, sondern nur fort hat der Fiscal angehalten, daß Herr Leonhard soll persönlich von Artikel zu Artikel und der Klage antworten: Ja oder Nein. [Es] hat mehr [des] Herrn Leonharden Procurator angehalten, daß man deutsch redete; [es] ist aber nicht vergönnt worden, sondern die Artikel hat man lateinisch gelesen. Aber Herr Leonhard hat die Summa der Artikel und seine Antwort deutsch gegeben, mit großem Geist und Verstand; ihm ist viel Schriften zugefallen, derhalben er muthig [war], wäre den ganzen Tag nicht sinnlos worden.

Aber der Official redet ihm viel zu, der Meinung: Herr Leonhard, wie thut ihr, wollt ihr predigen? ꝛc. Also hat er die Wahrheit bekannt vor GOtt und den Menschen, mit viel Mitleidens der Umständer. Die Artikel, jetzt verlesen, ist eben der Meinung, wie ich vorbemeldt, da die Freundschaft auf dem Schloß ist gewesen; ist dies Mal nicht noth mehr anzuzeigen. Seine Verantwortung ist auf die Meinung gestellt, wie vor seine Handschrift ausweist ꝛc.

Nachdem Herr Leonhard die Artikel verantwortet, hat sein Procurator die gebührlichen Exceptionen wieder repetirt, aber nichts erlangen mögen, sondern zu dem Endeurtheil ist geeilet worden, ein gemeiner Beschluß der Sache beschehen, mit Abschlagung weiteres Vorbringens.

Alsdann hat der von Passau ein Urtheil in eigener Person aus einem Zettel gelesen und gegeben, Herrn Leonhard zu degradiren und weltlicher Oberkeit über zu antworten. [Es] hat Herr Leonhard eine Rede gethan, den Fürsten zu erlindern, aber kein Ansehen gehabt; auch noch sein Procurator repetirt und protestirt seine Nothdurft, und daneben appellirt zu einem freien Concilio, dieweil solche Handlung in dem ganzen Reich erschollen und noch nicht enttragen,[2]) aber keine Zulassung geschehen ꝛc., sondern zu der Entweihung gegriffen, Herrn Leonharden[3]) geweihete Kleider angelegt, und herwieder durch den Weihbischof von Passau mit besondern Geberden und Collecten abgezogen, vom obersten zum untersten. Beschoren in einen Kittel gekleidet, ein schwarz zerschnittenes Barett aufgesetzt, und dem Stadtrichter überantwortet als einen Laien. Und zuvor [haben] der Bischof von Passau und der von Regensburg für den genannten Keiser gebeten, daß

1) Hier haben wir „zu geben" getilgt.
2) „entragen" bedeutet sonst: wegtragen, entwenden (Dietz); hier wohl so viel als: erledigt.
3) Hier haben wir „in" getilgt.

man nicht mit ihm handele zu dem Blut, auf daß [es] ihnen nicht mangele[1]) an ihrer Priesterschaft ꝛc.

Darnach hat ihn der Stadtrichter genommen und gebunden wieder auf das Schloß ins Gefängniß geführt, gelegen von dem 11. Tag Julii bis auf den 13. Tag Augusti. Darnach mit etlichen Reisigen, auch zu Fuß, auf einem Pferd, mit Ketten darauf gebunden, durch die Stadt Passau geführt. Sein Gemüth war unverschrocken, grüßete alle Menschen. Unter dem Thor nahmen seine Freunde von ihm Urlaub, und baten ihn öffentlich, von der Wahrheit durch Leben noch Tod nicht zu weichen. Derhalben er mit begierigem Herzen einen Trunk that, mit aufgehebtem Angesicht: Das sei mir in meines Christus Namen.

Also kam er hin gen Schärding. Er sprach: Christus, mein GOtt, wie bist du so wunderlich in deinen Werken, daß ich wieder in meine alte Herberg soll kommen ꝛc. Da ist er gelegen bis an den vierten Tag. [Es sind] die Freunde zu ihm in die Schergenstube kommen, [haben] ihn getröstet, und auch zu ihm gesagt: Herr Lenhard, ihr müßt brennen. Er [hat] gesprochen: Wäre besser eine andere Botschaft, doch der Wille GOttes geschehe; aber ich hoffe, man werde mich nicht also ohn alles Urtheil umbringen.

Die Freundschaft sind auch mit einem Gebet, von dem jungen und alten Grafen von Schaunburg ausgangen, gen München gekommen, [haben] aber nichts ausgerichtet, sondern Herzog Wilhelm [hat] dem Landrichter zu Schärding ernstlich geschrieben, er solle Herrn Lenharden ohn alle Urtheil und Recht mit dem Brand richten lassen.

Der Landrichter hat einen seltsamen Griff gebraucht. [Er] vermeinete die Freunde wegzuweisen, damit keiner bei seinem [Kaisers] Ende wäre. Auch hätte er's gern heimlich gethan, denn es war der Anschlag, man sollte die Henker bei der Nacht auslassen, damit der Rost bereitet [würde], und er, Herr Leonhard, in aller Frühe gerichtet. Die von Schärding haben ihre Thore nicht geöffnet, sie haben auch kein Wohlgefallen daran gehabt. Es ward an die Freunde bracht, sie sollen bitten, er, Herr Leonhard, würde ihnen ergeben zu dem Schwert. Antwort: Sie wollen nicht bitten, es würde GOtt wohl machen ꝛc.

In solchem sind die Schergen vor das Amthaus geritten, und die zween Henker und ihr Knecht in das Amthaus gegangen. Der Henker [hat] gefragt: Wie heißt du? Antwort: Ich heiße Leonhard. Der Henker [hat] gesagt: Ich kann dir nicht viel vorsagen noch dich lehren; du weißt dich wohl zu halten, ich muß mich nach Befehl meines G[nädigen] H[errn] halten. Herr Leonhard [hat] gesagt: Lieben Freunde, ich bedarf eurer Lehre nicht, thut, was euch befohlen ist. [Er hat] seine Hände dargereicht, hart gebunden. Die Henker [haben] geflucht, denn die Stricke hatten sich[2]) verwirret. Herr Leonhard [hat] gesagt: Lieben Brüder, fluchet nicht. Laßt euch der Weile, ich entrinne euch nicht. Ihr thut mir kein Bund oder Zug, es will Christus, mein HErr, haben, ihr seid nur ein Werkzeug, von GOtt verordnet ꝛc. Nach dem hat man ihn herausgeführt. Aber was soll ich schreiben, ich habe von keinem Menschen keinen solchen Ernst und Inbrünstigkeit gesehen. Er hub sein Gesicht über sich, seine Brust empor. Sein Mund redete so schnell lateinische Psalmen, daß ein Wort dem andern kaum entweichen mocht. Solches trieb er durch die Stadt hinaus.

Ein päbstlicher Pfaff kam neben Herrn Leonharden; mit ihm wollt er reden und gehen. [Es] nahm ihn einer bei der Achsel, spricht: Pfaff, ihr habt da nichts zu schaffen. Herrn Leonharden Knecht kam, nahm Urlaub voll Weinens, und küßte Herrn Leonharden die Hände. Deß schmutzet Herr Leonhard und sprach: Was thut das Fleisch? Einer hub an, tröstete ihn in dem HErrn. Er hub an gewaltig deutsch zu reden, gleich mit grimmigem Gemüth, sein Kopf von einer Seite zu der andern wankend, sprechend: Christe, du mußt mit mir leiden, Christus, du mußt unter mich, du mußt mich tragen; mit mir ist es umsonst und verloren. Indem kamen sie an den Gries bei dem Wasser, Inn genannt; auf dem Gries bei dem Galgen ward der Rost bereitet, stund das Volk. Er hub an und sprach: da wäre die Ernte, da soll man Ernter in die Ernte haben. Bittet den Hausvater des Schnitts, daß er Schnitter in seine Ernte schicke; und viel andere Rede ꝛc.

Also rinnt ein Arm von dem großen Wasser Inn um den Gries. [Da] setzte man Herrn Leonhard auf einen Wagen und die Henker mit ihm, fuhren also über den Arm des Wassers. Also ward Herr Leonhard dargeführt, und seine Rede that er in dem Ring also: allen denen, die ihn daher hätten gebracht, denen vergebe er von Herzen, derhalb ihm GOtt auch wolle verzeihen. [Er] that das Volk ermahnen, daß sie ihm fleißig hülfen bitten für alle seine Widersacher. Auch bat er, ob er beleidigt einen Menschen mit seinem Leben oder Exempel, wie er denn vor[3]) nicht recht gepredigt, solches wollt man ihm verzeihen, auch wollt für ihn bitten, daß er stürbe in einem festen christlichen Glauben; und betete für die, die noch nicht erleuchtet.

1) „mangele" = einen Makel verursache.

2) „sich" von uns gesetzt statt „sie" in den Ausgaben.

3) Randglosse der Jenaer Ausgabe: „im Pabstthum".

In dem wollt ihn der Landrichter nicht reden lassen, spricht zu dem Henker: Mach Ende, du weißt, was dir befohlen ist. Also ward Herr Leonhard mit seinem Ausziehen schnell, und [trat] bald hinauf auf den Scheiterhaufen in seinem Kölblein,[1]) in seinem Hemdlein, und legte sich nieder in ein Grüblein des Scheiterhaufens; [da] ward er vorwärts auf den Scheiterhaufen lang gebunden. Da bat er (weil man ihn band) das Volk, daß man sollt singen: Komm, Heiliger Geist. Ein päbstlicher Pfaff, den wir vor hatten hinweggethan, war wieder bei ihm, sagte ihm: ob er irgend in einem Artikel geirret hätte, sollte er GOtt um Gnade bitten. Herr Leonhard gab keine Antwort, aber der Pfaff fragte Herrn Leonharden: ob er sterben wolle als ein frommer Christ? Antwort: Ja; und der Pfaff ermahnte ihn der Taufe und leibete dem Ketzer ein das Leiden Christi; es war mir wunderlich ꝛc. Aber derselbe Pfaff [hat] hernach gesagt, ich weiß auch nicht, was er noch sagte, wenn man recht mit ihm geredet, er hätte sich bekehrt; und solche Worte ꝛc.

In dem ist das Feuer angezündet; in dem [hat er] etliche laute Schrei gethan: JEsus, ich bin dein, mach mich selig! Nach solchem ist ihm Hände und Füße und der Kopf abgebrannt. [Es] ist das Feuer wenig worden, [da] hat der Henker eine Stange genommen, den Körper herausgewälzt, darnach mehr Holz an das Feuer gelegt. Darnach [hat] der Henker in den Körper gehauen ein Loch, darein gestochen mit einem Schwert, darnach eine Stange darein gesteckt, und wiederum an der Stange auf den Rost gehebt; also verbrannt ꝛc.

Darnach der Henker dem Richter zugesprochen: ob er recht gerichtet, als seines G. H. Befehl gewesen ist? und nicht gefragt, wie Recht und Urtheil gegeben ist. Also hat Leonhardus sein Leben geendet nach dem Wort des HErrn, seinen Geist und sich geopfert an dem 16. Tag Augusti, an dem Tag Rochus, zwischen 8 und 9, ihn und alle christliche Menschen zu stärken in dem HErrn JEsu Christo. Das verleihe GOtt allen Menschen, Amen.

## Eine andere Schrift Herrn Leonhard Kaisers, aus dem Gefängniß an einen seiner Freunde geschrieben.

Gnade durch Christum.

Freundlicher lieber N.! Da ich habe von deiner Gegenwärtigkeit gehört, bin ich groß erfreuet worden in meinem Herzen, und wenn's euch allen wohl ginge in geistlichen und zeitlichen Gaben GOttes, möcht ich nichts Liebers hören.

Lieber N., du weißt meinen Unfall des alten Adams halben, welcher da in der Höhle[2]) gepeinigt wird, und ihm sehr wider ist, und erhebt sich oft, in Ungeduld wider GOtt zu murren, gleich als geschehe ihm groß Unrecht; so ist doch (wiewohl schwach) der Geist vorhanden, thut ihn wieder trösten. O wie gar armselig und matt derselbe ist, klag ich GOtt und dir, mein lieber N. Bitte du GOtt für mich, daß er gestärkt werde.

Ich hab nächten von dem getreuen Mitbruder in Christo N. vernommen dein holdseliges und freundliches Herz gegen mir habend, deß ich mich groß in meinem Herzen erfreuet hab, daß mir GOtt einen solchen Freund gegeben, der sich auch von meinetwegen in Gefahr des Todes dürfte geben. Nun, allerliebster N., dir ist gut Wissen, daß mein Leben in Gefahr des Todes, doch in der Hand GOttes schwebt. Denn, wie mir durch den frommen N. und andere, die mich in der Stille heimgesucht haben, angesagt, so will der Fürst, sofern ich von der Ketzerei nicht abstehe und mich bekehre, [mich] vor Gericht stellen, und mir, was das Recht gibt, widerfahren lassen. Ach GOtt vom Himmel des Rechts, schau du darein, rette und vertheidige dein Wort, erhalte mich, deinen armen Werkzeug, vor diesen blutdürstigen Hunden und Feinden derer, die GOttes Wort bekennen.

Ich habe wohl bei mir beschlossen, wie Paulus Röm. 8, 38. f. sagt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalt mich soll abwenden von der Liebe GOttes und seinem heiligen Wort: es sind aber zwölf Stunden des Tages, dazu liegt es auch nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an GOttes Erbarmen, wie er sagt Cap. 9, 16. Derhalben ist es lauter Gnade, so ich beständig bleibe, und gar nicht meines Thuns; es stehe oder falle der Mensch, so stehet oder fällt er durch GOtt ꝛc.

Derhalben, lieber N., bin ich wahrlich deinem Vorschlag und freundlichen christlichen Erbieten ganz zu närrisch und kindisch, und weiß nicht, was in dem Falle zu lassen oder zu thun wäre. Wollest dich derhalben bei dem christlichen N. Bruder erkunden, was hierinnen zu thun oder zu lassen sei. Ich lasse es auch wohl geschehen, daß du dich bemühest und Fleiß ankehrest von meinetwegen, ich will aber gleichwohl vor allen Dingen GOtt meine Sache heimstellen. Der hat mich hineingeworfen in das Loch, wiewohl der alte Adam oft dawider strebt und sagt: Du wärest dieses Unglücks wohl müßig gangen, man hat dich oft genug gewarnt, du solltest dich hüten ꝛc. Weil aber Christus Matth. 10, 29. [sagt]: „Kauft man nicht zween Sperlinge um Einen Pfennig?" und [V. 30.]: „Die Haare eures Kopfs sind alle

1) Unter „kölblin" wird wohl das obenerwähnte „zerschnittene Barett" zu verstehen sein.

2) „höle" = Loch, Gefängniß. Bei Walch: „Hölle".

gezählet, und keines fällt vom Kopf ohne den Willen eures Vaters", so muß je der Adam hie stillhalten, und sprechen, es sei GOttes Wille, Jes. 2.[1]) Was murret der Mensch wider mich, der da spricht, es komme weder Gutes noch Böses von GOtt?

Wird nun der Bischof in der Sache wider mich verfolgen mit seinen Hunden, den Feinden göttliches Worts, halt ich dafür, er werde jähling mit mir handeln lassen, wie er denn auch mit dem Oberhaimer gethan, wiewohl ich dafürhalte, er werd's ohnedas bald mit mir enden. Es gerathe nun gleich wie der barmherzige GOtt will, deß Willen und Zusehen muß er doch haben, sonst wird er mit mir nichts schaffen. Weil es denn alles in seiner Macht steht, wollen wir ihm die Sache heimstellen und befehlen, von ihm begehren und bitten, daß sein heiliger Name durch mich nicht geschmäht, sondern sein Wille, und nicht der meine, an mir vollbracht werde. Indeß wollen wir gleichwohl gute Mittel und Rath, mit GOttes Willen betrachtet, nicht unterlassen, sondern derselben pflegen, und doch GOtt das Gedeihen und die Ehre heimstellen.

Lieber N., ich kann wohl bedenken, daß ich den Teufel ganz entrüstet und erzürnt habe, das geistliche heilige Volk; in dem, daß ich die Frageartikel und meine Verantwortung in das Reich gestellt habe zu examiniren, und nicht bei ihnen gewarten thue. Welches auch der Fürst hat gehört, da ich solche Worte und andere mehr mit dem Greiner geredet, und er selbst durch den Greiner mich derhalben erkunden hat lassen. Weil ich nun mich erboten habe, auf meine Kostung, durch meiner Freunde, Schwäger und Brüder Reisen, daß ich mich von unparteiischen Leuten, wo ich unförmlich geantwortet habe, gern abwenden, und mit gegründeter Schrift leiten wolle lassen, sollte D. Ramelsbach nicht vor Grimmen springen, wo er solche Verachtung hörte? Dergleichen auch die andern, Doctor Rosin, Official, Fröschel, Perger und derselbige Haufe? Ei, der Bube muß sterben, werden ihre Herzen gesinnet sein wider das arme Schaf. GOtt ist aber ob ihnen und spottet ihrer in ihren Anschlägen und spricht: Ihr müßt ihm nichts thun, Ich wolle es denn. O! wenn mein Herz da fest hielte, und könnte es glauben, daß dem also wäre, o wie selig ich dann meine Tage also schließen thäte.

Ich halte auch dafür, lieber N., daß der Bischof meine Verantwortung schon zu Ingolstadt gehabt habe, und dieselben Feinde GOttes examiniren lassen. Ist das wahr, so habe ich schon verloren, und gnade mir GOtt, und errette mich vor ihrem Urtheil. Ach lieber GOtt, wie möcht oder könnt das Geschlecht doch greulicher handeln, denn es thut! Will einer nicht antworten, so strecken und recken sie ihn,[2]) wie sie dem in der Freistadt gethan, der am Palmtag widerrufen hat. Item, jetzt lassens einem Priester seinen Leichnam aus der Kirche werfen zu Weidhofen, daß er in der Geheim seine Köchin zur Ehe genommen hat, und ein Testament aufgerichtet an seinem Sterben ihr zugut, und [sie] für sein ehelich Weib vor GOtt angezogen hat. Einer Hure aber ginge es wohl hin, wenn sie gleich alles Gut ihres Hurenpfaffen ererbete, und schon den Freunden kein Heller würde ꝛc.

Also, lieber N., handelt das heilige Geschlecht. GOtt erbarme sich derer, so aus Unwissenheit also fahren; aber GOtt hat sie verblendet wie Pharaonem.

Ach mein lieber N., gehabt euch alle wohl; tröste mir meine liebe Mutter, die Schwäger, Freunde und Brüder, daß sie GOtt befehlen das und anderes, so ihnen Widerwärtiges zustehet. GOtt will uns probiren, welcher verleihe uns Geduld und Beständigkeit in allen Aengsten und Nöthen.

Ich kümmere mich auch sehr um die Knaben und um den Ulrichen, die sind nun auch verwaiset und verlassen. Ich weiß [nicht],[3]) ob der Ulrich zu essen hat oder nicht; daß man ihm doch Zehrung gebe. Ich wollte gern, daß sie es brüderlich mit einander hielten, und vergessen Ulrichs nicht, wie ich ihnen denn oft befohlen habe.

Item, so mir etwas von Wittenberg geschickt, wollet verordnen, daß es mir in [der] Stille überantwortet werde.

Grüße deine fromme Hausfrau, so du mit Freuden zu ihr kommst, deß ich gute Hoffnung habe.

Seid friedsam mit euren Schwägern und Schwiegerin und dazu mit jedermann.

Ach gedenkt, wie das ein reicher, großer Schatz ist, dafür man GOtt nimmermehr genugsam danken kann, wenn ein Mensch frei ledig und nicht gefangen ist. Aber der und anderer Gaben GOttes gedenken wir nicht ehe, denn so wir das Widerspiel fühlen und empfinden.

Laßt euch meine Sache im besten und nach GOttes Willen befohlen sein; gehet nicht unachtsam oder unberathschlagt damit um.

GOtt der Allmächtige gebe euch allen, meinen lieben Schwägern und Brüdern, sein Erkenntniß, in dem und anderm nach seinem göttlichen Willen zu verfahren. GOtt sei mit uns allen, Amen.

Lenhard Keiser.

Es ist finster, und muß schier nach dem Griff schreiben.

1) So die Ausgaben, aber nicht passend. Etwa Jes. 45, 7. Amos 3, 6.

2) auf der Folter.

3) „nicht" fehlt in den Ausgaben.

D[octor] M[artin] Luther.

Diesen Brief hab ich darum lassen auch drucken, daß man sehe, wie Christus im Kerker über dem alten Menschen Er Leonhards gekämpft und in ihm den Tod schon überwunden hat, ehe denn er vor Gericht und im Feuer überwunden ist.

## Er Leonhard Keisers Testament.

In nomine Domini, Amen.

Nachdem mich GOtt aus lauter Güte und Barmherzigkeit aus dem Elend dieser Welt zu seinen Hulden erfordert und durch seinen Werkzeug geladen hat, auf morgen nach Dato meinen Geist ungöttlicher Wahrheit willen aufzugeben, will ich euch, meine liebsten Brüder, durch GOttes Willen gebeten haben, diesen meinen letzten Willen handzuhaben, und nach dem besten Vollziehung thun wollet.

Item, erstlich euch brüderlich und freundlich in allweg unter einander halten. Der Oberkeit in allweg gehorsam. Mit der Mutter freundlich handeln, verordnen, daß sie in rechtem christlichen Glauben vor allen Dingen unterwiesen werde, darum GOtt fleißiglich zu bitten ist.

Item, zum andern, daß ihr mein verlassen Gut, von GOtt gegeben, wisset wohl wie gewonnen, freundlich und brüderlich handelt und unter einander theilet, nicht hadert noch in Unlust euch gegen einander ergebt. Die armen Leute laßt euch befohlen sein und erzeigt euch dienstlich mit der That gegen ihnen. Endlich, glaubt, daß euch GOtt ernähren werde zeitlich und ewiglich, derhalben nicht sorgen, noch geizen nach dem verdammlichen Gut. Wenn wir haben Futter und Hüll, daran wollet genügig sein.

Item, dem Füchslin sollen seine Dienste in der Zahlung oder Lösung des Bauern aufgehebt werden, und dem Bauern der künftige Dienst durch GOttes Willen nachgelassen werden.

Item, den Ulrichen für einen gleichen Miterben zu meinem Gut halten, sofern ihm der Enden zu bleiben vergönnet, und die Knaben bei der Lernung erhalten. Wo aber die Tyrannei so groß, und [er] nicht geduldet, wolle sich euer Einer entsetzen, und der Enden behausen, da ihm das Wort GOttes klar lauter gepredigt, Ulrichen sammt den Knaben darnehmen, und ganz brüderlich mit ihm handeln, als lieb euch GOtt ist.

Item, mit euren Weibern in aller Einigkeit leben und sie als eure eigenen Leiber lieben, eines des andern Bürde helfen tragen, bedenken, daß unser Leben ist wie der Schatten und wie die Blumen des Ackers.

Das andere betrifft zeitlich Gut, welches wir hier lassen anstehen.

## [Schreiben des Churfürsten Johann zu Sachsen an den Bischof zu Passau. Den 24. Mai 1527.]

Herzog Johannes zu Sachsen, Churfürst ꝛc.

Unser freundlich Dienst und was wir Liebes und Gutes vermögen allezeit zuvor. Ehrwürdiger, hochgeborner Fürst, freundlicher lieber Vetter! Wiewohl sich bis anher wenig zugetragen, das wir euer Lieb als unserm lieben Vetter zu schreiben Ursach gehabt, so begibt es sich doch jetzt, daß wir auf Ansuchen, so von wegen Herrn Leonharden Keisers, den E. L., als wir berichtet werden, um deswillen, als hätte er wider kaiserlicher Majestät, unsers allergnädigsten Herrn, Mandat seiner Lehre halben gehandelt, sollen gefänglich haben einziehen lassen, E. L. zu schreiben nicht zu unterlassen gewußt haben, versehen uns auch, E. L. werde das von uns nicht unfreundlich vermerken.

Und so es mit dem armen gefangenen Menschen die Gestalt hätte, daß er nichts verhandelt, sondern allein göttlicher Lehre und dem heiligen Evangelio anhängig gewest, und sollte derhalben mit Gefängniß oder in andere Wege unüberwunden ferner beschwert werden, so gereichte es uns zu sonderlichem Unfall und Mitleiden. Und ist derhalben an E. L. unsere gar freundliche Bitte, dieselbe E. L. wollen genannten Keiser der Beschwerung des Gefängnisses, damit er behaftet, gnädiglich erledigen und ihn dieser unserer Fürschrift freundlich genießen lassen.

Denn so er E. L. in ihren Gebieten nicht zu dulden oder zu leiden sein wollte, wollen wir uns versehen, er werde sich, so er aus dem Gefängniß gelassen, gern aus E. L. Gebieten und Stift thun, und sich an andere Orte wenden, sich auch in dem, so ihm vor GOtt dem Allmächtigen gebühren will, unverweislich halten und erzeigen. Das haben wir E. L. nicht wissen zu bergen, und E. L. als unserm lieben N. wiederum willfährige und freundliche Dienste zu erzeigen sind wir freundlich geneigt. Datum Torgau, Freitag nach dem Sonntag Cantate [24. Mai] Anno Domini 1527.

An den Bischof zu Passau.

## Trostbrief D. Martin Luthers, demselbigen Er Leonhard Keiser in seinem Gefängniß zugeschickt. Datirt den 20. Mai 1527.

Dieser Brief findet sich außer an den zu Anfang dieser Schrift angegebenen Standorten auch in Spalatins Annalen, S. 99 und in den Trostschriften, Jena, Bl. Qiijb. Das Original ist auf der Frankfurter Stadtbibliothek. — Wiewohl der Brief ursprünglich lateinisch geschrieben ist, haben wir ihn nicht neu übersetzt, weil die alte Uebersetzung genau und untadelhaft ist, vielleicht sogar von Luther selbst herrührt.

Dem würdigen und lieben Bruder in Christo, dem treuen und lieben Diener und Gefangenen Christi, Leonhard Keiser.

Gnad, Stärk und Fried in Christo! Daß dein alter Mensch, lieber Er Leonhard, gefangen, ist der Wille und Beruf Christi deines Heilandes, der auch seinen neuen Menschen für dich und deine Sünde dargegeben hat in die Hände der Gottlosen, daß er mit seinem Blute dich erlösete zum Bruder und Miterben des ewigen Lebens.

Uns ist ja leid für dich, thun auch Fleiß und bitten, daß du ledig werdest, nicht um deinetwillen, sondern daß du vielen mögest nütz sein GOtt zu Ehren, wo es sein Wille ist. Ist's aber der Wille im Himmel, daß du nicht ledig werden sollst, so bist du doch freisicher im Geist. Siehe nur, daß du stark seiest und beständiglich die Schwachheit des Fleisches überwindest, oder ja geduldig tragest durch die Kraft Christi. Der mit dir im Kerker ist, wird auch bei dir sein in aller Noth, wie er denn gar treulich und freundlich verheißt Ps. 91, 15.: „Ich bin bei ihm in der Noth" 2c.

Darum ist noth, daß du mit ganzer Zuversicht zu ihm schreiest im Gebet, und mit Trostpsalmen dich aufrichtest und erhaltest in diesem grimmigen Zorn des Satans, daß du mögest im HErrn gestärkt werden, und nicht etwas zu gering oder zu weich den Zähnen Behemoth redest, als wärest du überwunden und fürchtest seinen Hochmuth. Ruf Christum treulich an, der überall gegenwärtig und gewaltig ist, biete darauf dem Satan Trotz und spotte seines Wüthens und Uebermuths, denn du bist gewiß, daß er dir nicht schaden kann, und so viel weniger, so viel mehr er wüthet. St. Paulus sagt Röm. 8, 31.: „Ist GOtt für uns, wer mag wider uns sein?" Ps. 8, 7.: „Alle Dinge sind unter seine Füße gethan." Er kann und will helfen allen, die angefochten werden, „der auch allenthalben versucht ist worden" [Hebr. 4, 15.].

Also, mein allerliebster Bruder, stärke dich in dem HErrn und sei getrost in seiner mächtigen Kraft, auf daß du erkennest, tragest, liebest und lobest aus gutwilligem Herzen den väterlichen Willen GOttes, du werdest ledig oder nicht. Daß du aber solches vermögest zu Ehren seines heiligen Evangelii, das wolle in dir wirken der Vater unsers HErrn JEsu Christi nach dem Reichthum seiner herrlichen Gnaden, der ein Vater ist der Barmherzigkeit und ein GOtt alles Trosts, Amen. In dem wollest du dich wohl gehaben, und für uns auch bitten. Gegeben zu Wittenberg, am Montag nach Cantate [20. Mai] im Jahr 1527. Martin Luther.[1])

Martinus. Luther.

Bisher hab ich diese Legende und Geschicht lassen gehen ohn mein Wort, wie ich sie denn aus vielen redlichen Schriften und sonderlich aus Herr Lenhards eigenen Handschriften habe erlanget, auf daß nicht jemand sagen könne, wir hätten Lügenteidinge an Tag geben. Denn es ist mir ja meine eigene Handschrift,[2]) so ich zu ihm ins Gefängniß geschickt, sammt seiner Handschrift wieder zukommen, gebrochen und gelesen, daß dies mein Zeugniß gewiß und wahrhaftig genug ist. Derhalben ich gar freundlich bitte, alle fromme Christen wollten GOtt danken und loben durch JEsum Christum, der uns solchen Trost gibt durch diesen seinen lieben Diener und Märterer Lenhard. Ach HErr GOtt, daß ich so würdig wäre gewesen oder noch sein möchte solches Bekenntnisses und Todes! Was bin ich? was thue ich? Wie schäme ich mich, wenn ich diese Geschichte lese, daß ich deßgleichen nicht längst (wiewohl zehnmal mehr vor der Welt verdienet) auch zu leiden bin würdig worden. Wohlan, mein GOtt, soll's so sein, so sei es also, dein Wille geschehe!

Aber euch Tyrannen und wüthigen Papisten wollt ich treulich warnen und bitten, daß ihr doch euch wolltet, euch selbst zugut, vorsehen, und ob ihr ja nicht glauben wolltet mit uns, daß ihr doch euch nicht in unschuldig Blut so jämmerlich verteufet. Ihr sehet und höret, daß dennoch GOtt euer ein Theil auch jetzt angreift (die ich nicht will nennen). Der Pabst, euer Abgott, fähret schier mit halbem Karrn, und hat has gemeine Gebet verloren; sehet zu, GOtt warnet euch mannigfältiglich und rufet euch zur Buße. Und wenn ihr gleich hoch wüthet, so ist unsere Lehre doch ja das Evangelium, wie ihr selbst wisset, daß wir Christum den Heiland predigen, dazu die weltliche Oberkeit also preisen und sie wieder zu ihrem Recht und Ehren bringen, als sie zuvor nicht gewest ist. Denn ihr wisset selbst, daß bisher weltliche Oberkeit von den

1) Die Unterschrift fehlt in den deutschen Ausgaben.
2) Der vorhergehende Brief.

Papisten schier mit Füßen getreten ist. Was wüthet ihr doch denn? Warum vergießet ihr unschuldig Blut ohn alle Ursache und Noth, so wir euch doch mit unserer Lehre zur Seele, Leib und Gut aufs allerhöchste und fleißigste dienen?

Wollt ihr ja zornig sein und Unglauben wehren, Lieber, thut's! ihr habt ja den Türken. Da sollt ihr euch billiger an versuchen, wenn ihr ja willens wäret Unglauben zu steuern, wiewohl ich niemand zu kriegen hetzen will. Aber wenn man ja kriegen wollt, und das Messer so lose steckt, oder die Haut juckt, so wäre ichs zufrieden, daß man sich an die machte, da man Ehre und Preis erstreiten, und die Mannheit und Harnisch beweisen könnte, und nicht an die elenden Unschuldigen, so unter uns mit aller Stille und Frieden leben, dazu uns aufs höchste dienen, sonderlich mit Lehren. Es sind häßliche, feindselige Thiere, die sich selbst unter einander würgen, wie die Wölfe thun, wenn sie Hochzeit und Brautlauft haben. Aber viel feindseliger ist's, wo ein Glied das andere frißt und verderbet, wie wir jetzt leider thun.

Und wenn ihr denn gleich verstockt sein wollt, werdet ihr doch nichts gewinnen denn desto größere Verdammniß. Es ist GOttes Wort, das wird wohl bleiben, wie Jesaias [Cap. 40, 8.] und Petrus [1. Ep. 1, 25.] sagen. Und wir werden auch bleiben, alle die dran hangen und glauben, ob wir wohl indeß müssen zu Scheitern gehen und in des Todes Schlaf gehen. Und zwar ihr selbst könnt's nicht leugnen, daß also in der Schrift stehe, wie wir lehren, ohn daß nicht also stehet in euren Decreten und Menschenlehren. Was können wir aber dazu? Unsere Schrift ist vom Himmel bestätigt, euer Decret hat noch keine Wunder gethan, ist auch noch nicht bestätigt vom Himmel. Ach HErr GOtt! es ist ein ungleich Streiten, wenn die alten Töpfe wollen mit den Felsen streiten, denn es gerathe wie es wolle, so geht's über die Töpfe: fallen sie an die Felsen, so stoßen sie sich und zerbrechen; fallen aber die Felsen auf sie, so zerschmettern und zermalmen sie die Töpfe, daß wahrlich den Töpfen zu rathen wäre, sie blieben Töpfe, wie sie sind, in der Küche, und unterstünden sich nicht, auszuziehen zu Felde und wider die Felsen und Berge zu streiten.

Christus spricht auch selber [Matth. 21, 44.]: „Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerbrechen, auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen", als sollt er sagen: Ihr seid ein irdisch und gebrechlich Gefäß, wie ein Topf oder Krug. Aber, Lieber, reibt euch nicht an mich; laßt mich den Fels sein und seid mit mir unverworren. Wo nicht, so sage ich euch fürwahr: Ich bin ein Stein und werde mich nicht davor fürchten, daß die Töpfe große Bäuche haben und aufgeblasen sind, als wollten sie mich schrecken mit ihrem Zorn und Dräuen. Je größere Bäuche sie haben und weiter sie aufgeblasen sind, je leichter sie zerbrechen und besser zu treffen sind. Desselbigengleichen acht ich nicht, daß sie oben weite Mäuler und Löcher haben, viel wider mich schreien und lästern können, als könnt sie niemand stopfen. Denn eben damit sind sie auch am allergeringsten verwahret, und leichtlich zerschmettert, daß weder Bauch noch Loch da bleibt, sondern, wie Jesaias [Cap. 30, 14.] sagt, kaum eine Scherbe überbleibt, da man eine Kohle in tragen mag.

Denn so hat's der andere Psalm auch verkündigt [V. 9.]: „Du wirst sie zerschmettern wie eines Töpfers Gefäß." Da hütet euch vor, lieben Herren, lieben Freunde, lieben Feinde! Denn es ist Ernst vor GOtt, und wir gönnen euch nichts Arges, sondern wollten gern, daß ihr euch erkennetet und zurecht kämet; denn uns an eurem Verdammniß keine Lust noch Freude ist, das weiß GOtt! wollten lieber, daß ihr mit uns selig würdet, und von Herzen gerne vergeben alle das Blutvergießen, so ihr an uns übet, denn ihr hindert damit unsere Sache nichts, sondern fördert sie nur desto mehr, euch selbst zu großem greulichen Verderben. Versäumet euch selber nicht, und laßt uns nicht umsonst euch Frieden und Vergebung anbieten und für euch bitten; es wird fürwahr allzuschwer gerochen werden in der Pein, welche (ach HErr GOtt!) kein Ende hat.

Da ich zu Worms war vor dem Kaiser, gab ich dem Bischof zu Trier diesen Rath: man sollte diese Sachen GOtt lassen, weil sie die Seele betreffen, und [es] niemand an Leib und Gut zu nahe wäre. Wäre sie aus Menschen, so würde sie bald untergehen, wäre sie aus GOtt, so könnte sie niemand dämpfen; welchen Rath auch Gamaliel den Juden gab. Und ist solcher Rath nicht mein, sondern des Heiligen Geistes, welcher denselbigen also durch St. Lucas bestätigt hat, Apost. 5, 38. f. Aber es wollt nicht klingen. Wohlan, wie es auch hernach geklappet hat und noch klappe, da frage man das ganze deutsche

Land um. Sehet euch vor, lieben Herren! Es gilt hinfort euch, uns hat's bisher gegolten. GOtt gebe euch recht zu erkennen, was ihr thut, und was er lieber wollt von euch gethan haben. Amen.

## No. 1087.

(Wittenberg.) 20. Mai 1527.

### An Spalatin.

Luther entschuldigt einen Ehemann, welcher mit seiner Frau betrogen worden ist, bei seinen Verwandten. Von dem Briefe Zwingli's.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv (mit der Aufschrift Spalatins: Pro G. Fabro pistore Laurentii pastoris frater [sic]). Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 257. Gedruckt bei Buddeus, p. 55; bei De Wette, Bd. III, S. 180 und im Erl. Briefwechsel, Bd. VI, S. 55. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1041.

Seinem theuersten Georg Spalatin, dem Diener Christi zu Altenburg, dem in dem HErrn hochzuverehrenden Manne.

Gnade und Frieden! Diesen Georg,[1] Arbeiter in der hiesigen Mühle, empfehle ich dir, mein lieber Spalatin, damit du ihm durch diese meine Handschrift bei seinen Verwandten ein gutes Zeugniß gebest. Denn es ist ihnen ärgerlich, daß er hier, und zwar auf rechtmäßige Weise, jene Nonne (wenn sie anders eine Nonne war) Dorothea geheirathet hat, welche ihn hernach als eine Hure verlassen hat und heimlich von hier entflohen ist unter Mitnahme aller seiner Güter und seines Geldes. Die Mutter dieser Hure hat um diese Schändlichkeit und die Flucht gewußt und daran theilgenommen. Dieselbe hat sich eine Zeitlang hier aufgehalten und uns allen unter einem prächtigen Schein der Gottseligkeit einen Betrug gespielt, und die Tochter als empfehlenswerth, ja, dieser Heirath würdig dargestellt. Es mögen daher seine Verwandten ablassen, Anstoß zu nehmen; ohne seine Schuld leidet sowohl er diese Unehre und Schaden als auch wir dies überaus große erschreckliche Aergerniß. GOtt wird der Hurenmutter und der Hure vergelten, was sie verdienen, da sie der Gunst, die man ihnen des Evangelii halben erweist, so mißbrauchen zu ihren Betrügereien und Bosheiten, zu unser aller Schande. Dies ist wahr; deshalb bitte ich, daß du ihm beistehest und seiner Erzählung glaubest, und ihm bei den Seinigen dienest.

Der Brief Zwingli's[2] war nicht zur Hand; er schweift irgendwo bei den Freunden umher, ich weiß nicht bei welchen, du wirst ihn aber erhalten. Gehab dich wohl in dem HErrn. 20. Mai 1527. Martin Luther.

1) Nach der Aufschrift Spalatins ist er ein Bruder des in No. 991 erwähnten Laurentius Fabri, Pfarrer in Cronswitz.

## No. 1088.

(Wittenberg.) 20. Mai 1527.

### An Friedrich Pistorius, Abt in Nürnberg.

Luther sagt ihm, auf sein Begehren, seine Freundschaft zu.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 334; bei De Wette, Bd. III, S. 181 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 56. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1040.

Dem Herrn Friedrich, Hausvater des Aegidienklosters zu Nürnberg.

Gnade und Frieden! Ich werde in der That überaus gern durch gemeinsame und gegenseitige Freundschaft verbunden werden, in Christo hochzuverehrender Mann, ja, ich hätte dies, wovon du begehrst, daß es geschehe, bei dir mit den innigsten Bitten suchen sollen, da ich, der ich gar sehr sowohl von Sünden, als auch vom Satan selbst geplagt werde, vieler Freunde bei GOtt vonnöthen habe, die mir, der ich mit einem so großen Handel beladen bin, mit ihren Gebeten beistehen. Ich freue mich aber sehr, daß es dir gegeben ist, daß dir die Wahrheit des Evangelii gefällt in dieser verderbten und bösen Welt, wo die Leute selten sind, welche aufrichtig festhalten. Christus, der in dir das gute Werk angefangen hat, der möge es auch vollenden [Phil. 1, 6.]. In ihm gehab dich wohl. 20. Mai 1527. Martin Luther.

## No. 1089.

(Wittenberg.) 31. Mai 1527.

### An Spalatin.

Luther übersendet den Brief Zwingli's. Er berichtet unter anderm die Ermordung des Predigers Georg Winkler von Halle.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 194 und im Cod. Jen. a, fol. 212. Gedruckt bei Buddeus, p. 55; bei De Wette, Bd. III, S. 182 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 57. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1042.

2) Vergleiche No. 1078.

Seinem überaus theuren Bruder in Christo, Georg Spalatin, dem Diener Christi zu Altenburg.

Gnade und Frieden! Ich habe den Johann Pachmann aufgenommen, mein lieber Spalatin, wie ich vermochte. Der kehrt zurück und bringt dir den an mich gerichteten Brief Zwingli's, damit du jenen ungestümen Schweizer seheſt, der da meint, daß mit schweizerischem Ungestüm die Sache Christi betrieben werde. Ich weiß nichts Neues, außer daß man sagt, daß M. Thomas Spieß gelöst und entlassen werden solle. Man beschuldigt den Pabst zu Mainz, daß er den Prediger zu Halle, den er zu sich berufen hatte,[1]) umgebracht habe; GOtt weiß es. Sicherlich ist der Prediger, ein sehr guter Mann, getödtet worden. Kain will von neuem den Abel durch Tücke verderben, und erkennt nicht, daß er auf diese Weise verderbt werde. Bete für uns und gehab dich wohl in dem HErrn. 1527 am letzten Mai 1527.[2]) Martin Luther.

## No. 1090.

(Straßburg.) (Ende Mai 1527.)

## Nicolaus Gerbel an Luther.

Von dem Eindruck, den Luthers Schrift wider die Schwarmgeister in Straßburg gemacht habe, und der Feindseligkeit der Straßburger gegen Luther.

Handschriftlich im Thes. Baum, III, 39, zu Straßburg. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 87 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 58.

Deinen Brief, den ich mit so großer Hoffnung, mit so großer Erwartung herbeiwünschte, liebster Luther, hat mir Secerius übergeben, und zwar einen Brief, der voll ist des Trostes und des Glaubens und mir um so angenehmer, weil ich sehe, daß du mit so großer Beständigkeit in deiner Pflicht und in deinem Vornehmen beharrst. Denn die bei uns sind, haben mich fast alle verlassen, oder wenn ja noch etliche beständig bleiben, so sind es freilich die sehr wenigen, die weder kalt noch warm sind. Sie wollen, daß man ihnen vieles glaube, sie selbst glauben nichts, als was gemein und verächtlich ist. Derartige Freunde hasse ich und halte dafür, daß sie der Freundschaft unwürdig sind. Nachdem deine Schrift wider die Schwarmgeister[3]) hierher gekommen ist, sind mancherlei Urtheile entstanden. Hedio rief vor einer Versammlung aus: ihr seiet nicht sehr uneinig, man solle die zweite Quatern lesen, da könne man die Samen der Eintracht finden; Luther, Zwingli und Oecolampad seien Männer GOttes; ihm seien die Schriften jener oft zustattengekommen; man müsse deine Schriften lesen, man müsse auch die Schriften jener lesen, aber mit gutem Urtheil. Ein anderer sagte dagegen: in deinem Buche zeige sich nichts, was den Geist Pauli an sich hätte; alles sei durchsetzt mit Schmähungen und scharfen Reden. Oecolampad sagte: es sei nicht ein Buch, sondern Schimpfworte. Bucer, wie er denn ein Gemüth ohne Falsch hat, zeigte mit großer Entrüstung etlichen Großen eine Stelle deines Bekenntnisses, wo du bekennst, daß auch ein Gottloser den Leib des HErrn esse, als eine im höchsten Grade lästerliche Sache. Siehe, da hast du das, was du dir in dem an mich geschriebenen Briefe weissagst. Kurz, sie sind blind durch Hoffahrt, Haß und Hartnäckigkeit. Lassen wir sie fahren. Es jammert mich des armen Volkes über die Maßen, denn ich sehe, daß noch viele herbere Dinge aufkommen. Ich wünsche, daß du Einer Sache sorgfältig eingedenk seiest. Da die Unsern sich bemühten, dem Volke deine Lehre verdächtig zu machen und es von deiner Meinung abzuwenden, hat Bucer, wenn ich nicht irre, vor einer Versammlung versichert, du habest vom heiligen Abendmahl einander widerwärtige Dinge gelehrt: diese[4]) Stelle: „Das Fleisch ist kein nütze", sei von dem Fleische Christi zu verstehen, das Gegentheil aber in den wider Zwingli herausgegebenen Büchern. Nach meiner sonderlichen Liebe für dich habe ich angefangen, besorgt zu sein und zu denken, sie möchten vielleicht, wie ihre Weise ist, die Stelle verfälscht haben. Ich laufe durch alle Buchhandlungen, ob ich irgendwo das Wittenberger Buch finden könnte. Nachdem ich es endlich erlangt hatte, stehen die Worte so, wie wir auf dem beigefügten Zettel ausgeschrieben haben. Diese Stelle[5]) hat er aufgegriffen und einen guten Theil der redlichsten Bürger bei dieser Gelegenheit auf seine Meinung gezogen. Du wirst ohne Zweifel erkennen, welche List, welchen Betrug, welches nichtige Vorgeben dieser überaus arge und ganz ungläubige Satan gebraucht.

1) Georg Winkler wurde vom Erzbischof nach Aschaffenburg berufen, aber gnädig entlassen. Auf der Rückreise ward er zwei Meilen von Aschaffenburg im Spessart am 23. April ermordet. Siehe Luthers Trostschrift an die Christen zu Halle, St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1960.

2) Im Original ist die Jahreszahl zweimal.

3) Antischwermerus tuus. Hieraus ergibt sich das Datum dieses Briefs.

4) Hier ist eine Lücke in der Handschrift, die wir durch hunc ausgefüllt haben. — Gleich folgend liest der Erl. Briefw. Quo statt Caro.

5) „Diese Stelle" wird zu suchen sein in Luthers Schrift: „Daß diese Worte ꝛc. noch feststehen" ꝛc., St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, 830, § 168 ff.

Aber nun, nachdem deine Fürsten wider die Bischöfe Kriegsvolk gerüstet haben, ist ein wunderbares Schweigen; des Abendmahls geschieht keine Erwähnung. Vielleicht werden sie ihrer Weissagung eingedenk sein, denn früher sagten sie, es werde geschehen, daß sie dasselbe erleiden werden, was einst die Feinde des Arius erlitten haben. Denn sie meinen Leute wie Chrysostomus, wie Hilarius und ich weiß nicht was für Leute zu sein, du aber seiest Arius, und wer sonst noch. Gelobt sei GOtt, der dich gelehrt hat, diese Pestilenz, diese Dummheit, diesen Hochmuth großherzig zu verachten.

Diesen Christopher,[1]) einen rechtschaffenen Menschen, der einen feinen, guten Kopf hat und eine ungewöhnliche Beredtsamkeit, bitte ich, wolleſt du dir auch um meinetwillen lieb sein lassen. Ihm haben selbst die Feinde des Evangeliums bei uns mit ihrem Gelde geholfen aus keiner andern Ursache, als weil er mit unglaublicher Rechtschaffenheit sowohl in den heiligen als auch in den humanistischen Wissenschaften die besten Fortschritte gemacht hat.

Gehab dich wohl und bitte GOtt für mich, daß er mich unter so vielen Uebeln unversehrt erhalte. Den Johann Pommer, den überaus gottseligen Mann, grüße in meinem Namen tausendmal.

## No. 1091.

(Wittenberg.) 10. Juni 1527.

### An Elisabeth Agricola in Eisleben.

Trostbrief wegen Kleinmuth in Krankheit.

Dieser Brief findet sich handschriftlich im Cod. Jen. B, fol. 162 und im Cod. Ratzenb. Gedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 415; in der Altenburger, Bd. III, S. 756; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 498; bei Walch, Bd. X, 2121; bei De Wette, Bd. III, S. 182 und in der Erlanger, Bd. 53, S. 403. Als „an eine Ungenannte" mit dem falschen Datum: „den 21. Mai 1537" in der Wittenberger (1559), Bd. XII, Bl. 168b; in der Jenaer (1568), Bd. VI, Bl. 495b; in der Altenburger, Bd. VI, S. 1099; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 332; bei Walch, Bd. X, 2100; bei De Wette, Bd. V, S. 64; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 55, S. 179 und in der St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1790.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1808.

1) Christoph Lasius, eigentlich Rauch, geboren den 6. Juli 1504 zu Straßburg, in Wittenberg immatriculirt den 19. October 1522, Baccalaureus am 22. Mai 1525, schloß sich, nach Straßburg zurückgekehrt, besonders an Gerbel an, und ging 1527 abermals nach Wittenberg. Nach einem vielbewegten Leben, in welchem ihm mancherlei Leiden und Verfolgungen zustießen, starb er zu Senftenberg bei Großenhain den 25. Aug. 1572.

## No. 1092.

Wittenberg. 12. Juni 1527.

### An Spalatin.

Von Luthers Schrift wider die Sacramentirer und der beabsichtigten Aufhebung des Stifts in Altenburg.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 192 und im Cod. Jen. a, fol. 211. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 331b; bei De Wette, Bd. III, S. 174 (datirt: „im Mai") und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 62. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1032 f.

Seinem in dem HErrn überaus theuren Bruder Georg Spalatin, dem treuen Diener Christi zu Altenburg.

Gnade und Frieden! Es ist mir lieb und angenehm, daß dir mein Büchlein wider die Sacramentirer gefallen hat, mein lieber Spalatin, aber ich wundere mich, wie es kommt, daß die Exemplare so spät zu euch gebracht werden, da ich meine, daß Paul Knodt[2]) dein Procurator sei, sonst hätte ich es selbst geschickt. Ich zweifle nicht, daß ich die Sacramentirer sehr aufgebracht habe, denn es scheint auch mir, wiewohl das Buch viele Worte macht und von geringer Gelehrsamkeit ist, daß ich sie getroffen habe. Bucer aber hat auch schon zuvor einen sehr giftigen Brief wider mich an unsern Jonas geschrieben.[3]) Luther ist bei jenen Leuten ganz und gar ein Satan, was, meinst du, werden sie thun, nachdem sie durch dies Büchlein gereizt worden sind? Aber Christus lebt und regiert, Amen.

Dein Bethaven, meine ich, müsse man bis zur Visitation in seinem Wüthen gehen lassen, denn es würde auch durch die Hochzeit des Fürsten[4]) verhindert, wenn ich unterdessen etwas schriebe und bäte; nachdem aber die Unruhe der Hochzeit beendigt ist, werde ich von selbst genöthigt, in jeder Weise auf die Visitation der Pfarren zu dringen. Für den Bader Simon[5]) habe ich an-

2) Paul Knodt aus Eger, vormals Augustinermönch in Altenburg, 4. Juli 1518 in Wittenberg inscribirt, lebte nachher in Wittenberg und war mit Christoph Blanck Verwalter des zu Gunsten der Universität eingezogenen Wittenberger Stifts, bei den Kirchenvisitationen öfter Notarius, auch Wittenberger Kapellmeister. Er starb im October 1545. — In Tentzels Hist. Bericht, Bd. II, S. 376 irrig: „Paulus Kurth".

3) Dieser Brief fehlt.

4) Die Vermählung des Churprinzen Johann Friedrich mit Sibylle von Cleve hatte am 2. Juni stattgefunden.

5) Vergleiche No. 1054.

gelegentlich geschrieben, wie du gebeten hast. Du gehab dich wohl und grüße die Unsern und bete für mich. Wittenberg, am Quatembermittwoch[1]) 1527. Martin Luther.

## No. 1093.

(Wittenberg.) 14. Juni 1527.

### An Bürgermeister und Rath zu Coburg.

Empfehlung des M. Philipp Eberbach als Schullehrer.

Das Original ist auf der Feste Coburg. Gedruckt bei Burkhardt, S. 118 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 63.

Den ehrsamen und weisen Herren, Bürgermeister und Rath zu Coburg, meinen günstigen Herren und Freunden.

G. u. F. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Allhie kommt M. Philippus Eberbach,[2]) welchen euch zum Schulmeister M. Philippus Melanchthon bestellet und zugeordnet hat, wie E. W. gebeten, neulich gegenwärtig durch euren Bürgermeister und Rathsfreunde. Bitte, wollet denselbigen also annehmen, denn ich mich versehe, er solle rechtschaffen sein, als ich von Magister Philippo Melanchthon Zeugniß habe, der sichs hoch und wohl versiehet. Denn euch und den Euren sind ich und Philipps zu dienen geneigt. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Freitags nach Pfingsten [14. Juni] 1527.

Martinus Luther.

## No. 1094.

(Wittenberg.) 16. Juni 1527.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für seinen Verwandten Heinz Luther in Betreff eines Hofes.

Das Original ist in Weimar, Reg. N, fol. 108. 41 (facsimilirt für das Möhraer Lutherfest 1883). Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 48; bei Walch, Bd. XXI, 169; bei De Wette, Bd. III, S. 183 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 404.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürsten ꝛc., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es ist hie meines lieben Vaters Bruder und mein Vetter, Heinz Luther von More,[3]) aus sonderlicher Zuversicht zu mir kommen, um eine Fürbitt an E. C. F. G. eines Hofes halben, bei Eisenach gelegen, wie E. C. F. G. aus dieser seiner Supplication seine Bitte und Begehr vernehmen mögen. Wiewohl ich nun mit solchen Sachen E. C. F. G. gar ungern bemühe, besorge auch, ich bitte zu viel und oft; aber doch angesehen, daß ich meinen Freunden zuvor, so mir auch etwa gedienet, schuldig bin zu dienen, und der gute Mann so fernen Weg zu mir gangen, kann ich seine Zuversicht nicht so lassen fehlen: bitt derhalben unterthäniglich, wo seine Bitte ziemlich, und E. C. F. G. zu thun ist, wolle ihm ein gnädigs guts Antwort lassen widerfahren. Ich kann den Mann nicht verdenken, er sucht sich und seine Kindlein mit seiner Arbeit göttlich zu nähren, und begehrt nichts umsonst, sondern will thun, was sich gebührt, von demselbigen Hof, und noch mehr, so es E. C. F. G. gefället. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonntags nach Pfingsten [16. Juni] 1527.

E. C. F. G. unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1095.

(Wittenberg.) 16. Juni 1527.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für seinen Verwandten Werner Berg in Betreff zurückgehaltener Zinse.

Das Original ist in Weimar, Reg. N, fol. 108. 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 48; bei Walch, Bd. XXI, 169; bei De Wette, Bd. III, S. 184 und in der Erlanger Ausg., Bd. 53, S. 405.

Dem durchl., hochgeb. Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen, Churfürst ꝛc., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr!

1) feria 4. majore. Dies kann nur der 12. Juni sein, denn zu den feriae majores gehören unter andern die Quatembertage, die allein hier in Frage kommen können. Von diesen kann nur Mittwoch nach Pfingsten gemeint sein, da das Fest des Beilagers noch nicht vorüber war. (Burkhardt, S. 117.)

2) Vorher Rector in Joachimsthal, wo er auch seit 1521 das Evangelium verkündigte. Er starb als Rector zu Coburg den 18. Oct. 1529.

3) Das ist Möhra.

Noch eine Fürbitt bringe ich hie meines Schwagers halben, Werner Bergk zu Salzungen, welchem seine Zinse gehemmet werden im Henneberger Lande, um etlicher gekaufter Glockenspeise willen, und will ihm nichts helfen sein Erbieten zu Recht und Güte. Bitt ich derhalben demüthiglich, E. C. F. G. wollte das Exempel nicht leiden, daß fremde Herrschaft in E. C. F. G. Oberkeit greift, und E. C. F. G. Unterthanen zu strafen unterwinden ohn E. C. F. G. Wissen und Willen; denn da ist Geduld inne zu haben, weil es E. C. F. G. Amt und Pflicht betrifft, die Unterthanen zu schützen. Seine Klage aber und Bitt wird E. C. F. G. aus seiner Supplication wohl vernehmen, und sich gnädiglich gegen ihn wissen zu erzeigen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. 1527, am Sonntag nach Pfingsten [16. Juni].

E. C. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

## No. 1096.

(Wittenberg.) 18. Juni 1527.

### An Friedrich Myconius in Gotha.

Luther bittet ihn, eine Zeitlang Geduld mit einem Prediger zu haben.

Handschriftlich im Cod. Goth. A, 1048, fol. 5. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 334b; bei De Wette, Bd. III, S. 185 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 65. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1043.

Dem in dem HErrn hochzuverehrenden Manne, Friedrich Mecum, dem treuen Evangelisten zu Gotha.

Gnade und Frieden! Es hat mir dieser Paul Salfeld, der Ueberbringer des Briefes, geklagt, mein lieber Friedrich, daß man mit ihm vorhabe, ihn von der Pfarre Goltbach abzusetzen, als sei er zu wenig geschickt und ich weiß nicht, was sonst noch. Aber ich, der ich glaube, deine Treue und Rechtschaffenheit erprobt zu haben, konnte schwerlich glauben, daß du irgendetwas Ungebührliches gegen irgendjemanden, auch einen Feind, vornehmest; dennoch habe ich ihm gerathen, damit es nicht schiene, als habe er vergeblich geklagt, daß er die Sache aufschieben solle bis zu der Zeit der Visitation, was gleicherweise auch du (wenn du etwas vorgenommen hättest), wie ich leicht glaube, thun wirst, und ich ihm ohne allen Zweifel versprach. Du thue daher dies, ich bitte dich, daß du dieses Menschen Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit durch deine Güte und Lindigkeit überwindest, wie ich von dir auf das gewisseste überzeugt bin. Gehab dich wohl in dem HErrn, mein theuerster [Freund]. Dienstag nach Trinitatis [18. Juni] 1527. Dein Martin Luther.

## No. 1097.

(Wittenberg.) (Anfang) Juli 1527.

### An Johann Agricola.

Luther meldet ihm, daß er seine Ehefrau Elisabeth aufgenommen habe, und daß dieselbe nicht sowohl am Leibe, als an der Seele krank sei.

Handschriftlich im Cod. Ratzenb. Gedruckt in der Zeitschrift für historische Theologie 1872, 348 und im Erlanger Briefw., Bd. VI, S. 65.

An Johann Agricola, den Diener Christi zu Eisleben, seinen [Freund] in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Deine Elsa, mein lieber Agricola, habe ich gern und mit Freuden aufgenommen, die, wie du siehst, mehr am Gemüthe als am Leibe krank ist. Ich tröste sie, so viel ich kann und zu thun weiß. Dasselbe hättest du können, nur daß eine Frau in diesem Falle einem andern mehr glaubt, als ihrem Manne, da sie ja meint, daß alles, was gesagt wird, ihr von ihrem Manne mehr aus Liebe als nach rechter Erkenntniß gesagt werde. Summa, ihre Krankheit ist nicht eine Krankheit für die Apotheker (wie man zu sagen pflegt), noch auch den Salben des Hippokrates zu befehlen, sondern den kräftigen Pflastern der Schrift und des Wortes GOttes. Wie stimmt das Gewissen und Hippokrates? Daher rathe ich ab von einer Arznei für den Leib, und ermahne zu der Kraft des Wortes GOttes. Aber so sind unsere Frauen, daß sie meinen, das Wort gehöre nicht ihnen zu, sondern uns, ihren Ehemännern, als ihren Vertheidigern und Beschützern. Deshalb, magst du nun abwesend oder gegenwärtig sein, laß nicht ab, ihr einzuschärfen, daß sie lerne, es handele sich um ihre Sache, wenn das Wort GOttes gelehrt wird. Denn in diesem Kampfe stehe ich fort und fort auch mit meiner Käthe, damit sie nicht, wenn endlich der Brauch des Wortes gekommen ist, inne werden zu ihrem Schaden, daß es ihnen alsdann gefehlt habe. Alles andere steht wohl. Gehab dich wohl in dem HErrn. Am Montag nach dem 3. Juli[1] 1527. Martin Luther.

1) Die Datirung feria 2. post III. Julii ist jedenfalls unrichtig, wohl durch Schuld des Abschreibers.

## No. 1098.

(Wittenberg.) 5. Juli 1527.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Glückwunsch zu der Geburt eines Töchterleins. Luther verspricht, an einen armen Freund Bücher zu senden.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 342; bei De Wette, Bd. III, S. 186 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 67. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1044.

Gnade und Frieden! Ich wünsche dir Glück zu deiner Tochter Margaretha, die dir von GOtt zum Geschenk gegeben worden ist, was ich mit großem Verlangen erwartet habe, damit auch du *στοργὴν τὴν φυσικὴν πρὸς τὰ τέκνα* [die natürliche Liebe zu den Kindern] erfahrest. Siehe, wie plötzlich ich ein ausländischer Grieche (Barbarograecus) geworden bin. Uebrigens haben wir die Drechslergeräthschaften mit dem Quadranten und der Uhr empfangen, und ich werde mir Mühe geben, daß du eine Vorstellung von meinem Becher bekommest; so schnell hat es nicht geschehen können. Den Nicolaus Endrissus[1]) grüße vielmal und sage ihm, daß er so dreist sein soll, Exemplare irgend welcher Bücher von uns zu verlangen. Denn an Geld sind wir auch sehr arm, aber ich bediene mich eines gewissen, wiewohl kleinen Rechtes gegen die Buchdrucker, daß ich, da ich für meine mancherlei Arbeit von ihnen nichts empfange, bisweilen, wenn es mir beliebt, ein Exemplar entnehme. Ich glaube, daß man mir dies schuldig sei, da andere Schriftsteller, ja auch die Uebersetzer, für eine Quaterne einen Goldgulden bekommen. Daher habe ich meinem Wolfgang den Auftrag gegeben, daß er dem armen Endrissus alles, was er nur immer an Exemplaren begehrt, alsbald verschaffen soll; das möge er festiglich glauben. Gehab dich wohl mit allen den Deinen. Die Melonen oder Pfeben wachsen und sind darauf bedacht, ungeheuer große Räume einzunehmen, desgleichen auch die Kürbisse und Citrullen,[2]) damit du nicht denkest, die Sämereien seien vergeblich geschickt worden. Gehab dich wiederum wohl. 1527 den 5. Juli.

Martin Luther.

1) Nach dem Album, p. 58, wurde Fr. Nicolaus Enderisch, Carmelita ex conventu Nurnbergen., am 1. Sept. 1515 immatriculirt.

2) Walch gibt als Erklärung: „kleine Gürkchen".

## No. 1099.

(Wittenberg.) 10. Juli 1527.

### An Spalatin.

Von einem schweren Krankheitsanfall, den Luther am 6. Juli hatte. Siehe den Bericht darüber in der folgenden Nummer.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 213. Gedruckt bei Buddeus, p. 56; bei De Wette, Bd. III, S. 186 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 67. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1045.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Georg Spalatin, Christi Diener zu Altenburg, seinem in dem HErrn überaus theuren Bruder.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Es wird geschrieben, und man sagt hier, daß du an Krankheit leidest, mein lieber Spalatin. Wenn dem so ist, so bitte ich den HErrn JEsum, daß er dich wiederherstelle und durch seine göttliche Kraft erhalte zu Ehren seines Worts. Du trage unterdessen geduldig seine gütige Hand, wie du gelehrt bist, nicht bloß daß du es wissest, sondern dasselbe auch andere lehrest. Denn der HErr wird machen, daß die Versuchung ein Ende gewinne [1 Cor. 10, 13.]. Auch ich habe vor drei Tagen einen plötzlichen Anfall von Ohnmacht gehabt und bin davon so ergriffen worden, daß ich ganz und gar verzweifelte und meinte, ich würde unter den Händen meiner Frau und meiner Freunde sterben, so sehr war ich plötzlich aller Kräfte beraubt. Aber der HErr hat sich meiner erbarmt und mich schnell wiederhergestellt. Du bete daher für mich, ich bitte dich; bitte den HErrn, daß er seinen Sünder nicht verlasse. Gehab dich wohl in dem HErrn. Es geht das Gerücht, daß die Pest bei uns sei, aber es ist unbegründet und falsch; durch Christi Gnade ist alles wohl und still. Den 10. Juli 1527. Dein Martin Luther.

## No. 1100.

### Bericht des D. Bugenhagen und des D. Justus Jonas über Luthers hohe geistliche und leibliche Anfechtungen am 6. Juli 1527.

Dieser Bericht findet sich in den alten Ausgaben unter der Aufschrift: „Kurze Historia, durch beide Herren D. Johan. Bugenbagen und D. Justum Jonam beschrieben, wie der selige Mann Gottes D. M. L. in hohen Anfechtungen, geistlich und leiblich, in Gottes Willen zu leben und sterben sich ergeben hat. Allen frommen Herzen, die gewißlich ihre Angst

und Leiden auch haben, nützlich und tröstlich zu lesen." In der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 239; in der Jenaer (1556), Bd. III, Bl. 458; in der Altenburger, Bd. III, S. 772; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 498 und bei Walch, Bd. XXI, Anhang, No. IX, Col. 158*. Lateinisch in Aurifabers Briefsammlung, Bd. II, Bl. 335. — Wir lassen diesen Bericht hier folgen im Anschluß an den vorhergehenden Brief.

Dem' ehrwürdigen Herrn Johann Bugenhagen Pommer, unserm Pfarrherrn, liebsten Freunde und Bruder im HErrn.

Es siehet mich an, daß diese schnelle Schwachheit unsers lieben Vaters D. Martini, und andere Fälle, so sich zugetragen, Warnungen seien, dadurch uns GOtt erinnert, daß wir uns selbst den Zorn nicht sollen häufen, Röm. 2, 5., habe derhalben die ernstlichen Reden, so der Doctor gestern in seiner schweren Anfechtung und großer Angst aus brünstigem Herzen redete, aufgefasset, daß sie nicht vergessen würden.

Ich denke, ich habe sie alle in frischem Gedächtniß fein ordentlich gefasset, wie er's geredet hat, und mit möglichem Fleiß hie aufs Papier verzeichnet, wie ich's von ihm gehöret. Dieselben habe ich euch, als meinem liebsten Freunde und Bruder, wollen mittheilen. Und bitte, wo ihr sie gedenket umzuschreiben, daß ihr mir meine Handschrift wieder zustellet, denn ich habe dieser Schrift sonst keine Copei behalten.

Thue ich unweislich dran (wie vielleicht etliche denken möchten), daß ich solche Rede aufzeichne, so thue ich's gerne. Mich dünket, man solle so große Fälle, die sich begeben, nicht in Wind schlagen oder verachten. Gehabt euch wohl in Christo. Theilet diese neue Mär noch zur Zeit niemand mit, sondern haltet's in geheim. Es ist genug, daß wir's wissen, sonst würden sie allzuweit auskommen. Anno 1527.

E. E. williger
Justus Jonas.[1])

## I.

### Johannes Bugenhagen Pomeranus.

Am Sonnabend nach[2]) Visitationis Mariae [6. Juli], da des folgenden Sonntags die schönen, tröstlichen Parabeln, Luc. 15, vom verlornen Schaf und Sohne dem christlichen Volke in der Predigt vorgehalten und erklärt werden, hat D. Martinus Luther, unser lieber Vater, eine sehr schwere geistliche Anfechtung gehabt, denen gleich, welcher oft in Psalmen gedacht wird. Er hat zwar zuvor wohl mehr solche Anfechtung erlitten, aber nie so heftig als auf dies Mal, wie er am folgenden Tag D. Jonä, D. Christiano und mir bekannte, sagte, sie wäre viel härter und fährlicher gewest denn die leibliche Schwachheit, die ihn desselben Sonnabends auf den Abend um fünf Uhr angestoßen hatte (die doch so geschwinde war, daß wir besorgten, er würde drüber bleiben), wiewohl er den Sonntag hernach sich hören ließ, daß auch dieselbe leibliche Schwachheit nicht natürlich wäre gewesen, sondern vielleicht dergleichen Leiden, wie St. Paulus erlitten hat von dem Satan, der ihn mit Fäusten geschlagen ꝛc., 2 Cor. 12, 7. Denn er sagte, daß seine Schwachheit und Leiden erstlich bei dem linken Ohr so hätte angefangen, ihn hätte nicht anders gedäucht, denn als brauset's ihm mit großer Ungestüm vor dem linken Ohr und ganzem linken Backen wie rauschende Meereswellen, doch noch nicht inwendig des Haupts, sondern auswendig.

Solches (sagte er zu D. Jona, der allein bei ihm war, da ihn solche Ohnmacht ankam) könnte nicht natürlicher Weise zugehen, sondern wäre so ein unträglich Leiden und Marter, daß, wo es nicht ein kurzer Uebergang wäre und nur eine kleine Zeit währete, könnte es der Mensch nicht ertragen, sondern müßte bald sterben, denn dasselbe Sausen und Rauschen (wie eine starke Windsbraut brauset), das er zuvor (wie gesagt) allein vor dem Ohr gefühlet, hätte ihm nun das linke Ohr inwendig und den halben Theil des Haupts eingenommen.

Weil ich, D. Pomeranus, aber angefangen habe, hievon zu reden, will ich erstlich die Historie vollführen von der leiblichen Krankheit, so ihn nach Mittag angestoßen hat. Plötzlich sank er in so eine tiefe Ohnmacht, daß er nichts von sich wußte, und ward sein Leib durchaus so kalt, daß keine Farbe, kein Blut, kein Fühlen, keine Stimme, kein Zeichen des Lebens, sondern allein der Tod an ihm zu sehen und merken war. Da er aber mit frischem Wasser, wie er D. Jona zugeschrieen, da er die Ohnmacht gefühlet, begossen ward, begann er wieder zu sich selbst zu kommen, fing an, mit großem Ernst aus brünstigem Herzen zu beten, wie D. Jonas, unser liebster Bruder, fleißig verzeichnet hat.

Ich aber, der noch zur Zeit nicht wußt, wie es um den Doctor stünde, ward um sechs Hor auf den Abend zu ihm gerufen, fand ihn im Bette liegend. Da hörete ich ihn mit klaren Worten, jetzt lateinisch, darnach deutsch, jetzt GOtt den Vater, darnach Christum den HErrn anrufen. Vornehmlich aber befahl er mit großem Ernst GOtt das Amt des heiligen Evangelii, das Er ihm bisher vertrauet hatte.

Ich bin nicht würdig gewest, sprach er weiter, daß ich um Christus willen mein Blut vergossen hätte, wie viele aus meinen Brüdern um des Bekenntnisses willen des heiligen Evangelii gethan haben. Aber

1) Diese Unterschrift fehlt in der Wittenberger und in der Jenaer Ausgabe; wir haben sie nach Walch und Aurifaber ergänzt.

2) In den Ausgaben fehlt „nach". Es war aber Mariä Heimsuchung im Jahre 1527 ein Dienstag.

diese Ehre ist auch St. Johannes dem Evangelisten nicht widerfahren, der doch viel ein ärger Buch (solcher Worte brauchte er) wider das Pabstthum (so des rechten Antichrists Reich ist, der bald im Paradies sein Handwerk zu üben hat angefangen, wie die Schrift sagt: „Du wirst ihn in die Ferse stechen") geschrieben hat, dergleichen ich nimmermehr schreiben werde noch kann.

Da ich aber vor ihm stund, sehr erschrocken vor Angst meines Herzens, redete ich ihn freundlich also an: Lieber Herr Doctor, bittet auch ihr sammt uns, daß ihr möget länger bei uns bleiben, uns Elenden und andern vielen zu Trost. Antwortete er: Zwar für meine Person wäre Sterben mein Gewinn, aber länger im Fleisch leben wäre nöthig um vieler willen. Lieber GOtt, dein Wille geschehe!

Darnach wandte er sich zu mir und D. Jona und sprach: Weil die Welt Freude und Lust zu Lügen hat, werden viele sagen, ich habe meine Lehre vor meinem Ende widerrufen, begehre deshalb ernstlich, daß ihr wollet Zeugen sein meines Glaubens Bekenntniß. Ich sage mit gutem Gewissen, daß ich aus GOttes Wort recht gelehret habe, nach GOttes Befehl, dazu er mich auch ohne meinen Willen gezogen und gedrungen hat. Ja, sage ich, recht und heilsam habe ich gelehret vom Glauben, Liebe, Kreuz, Sacramenten und andern Artikeln christlicher Lehre.

Viele geben mir Schuld, ich sei zu hart und heftig, wenn ich wider die Papisten und Rottengeister ꝛc. schreibe, und ihre falsche Lehre, gottlos Wesen und Heuchelei strafe. Ja, ich bin zuzeiten heftig gewesen und [habe] meine Widersacher hart angetastet, doch also, daß michs nie gereuet hat. Ich sei nun heftig oder mäßig, so hab ich ja Keines Schaden, viel weniger seiner Seele Verlust gesucht, sondern vielmehr jedermanns, auch meiner Feinde Bestes und Seligkeit. Ich hatte mir vorgenommen, zu handeln und schreiben von der heiligen Taufe Christi, auch wider Zwingel und andere Sacramentsschwärmer, aber wie sichs läßt ansehen, hat der liebe GOtt etwas Anderes über mich beschlossen.

Darauf hat er mit großem Ernst zu uns geredet (GOtt immer mit eingemenget: Ach GOtt ꝛc.) wider die Sacramentsschwärmer, und mit Thränen geklagt, daß jetzt viel Rotten und Secten entstanden wären, die GOttes Wort fälschen und verkehren, und seiner Heerde, die er durch sein Blut erworben hat, nicht verschonen würden. Mich Unwürdigen, sprach er, hat der liebe GOtt mit viel schönen Gaben begnadet, die er sonst viel tausend Menschen nicht gegeben hat, der ich gern länger brauchen wollt ihm zu Ehren, auch zu Nutz und Trost der Gottseligen, wenn's sein Wille wäre. Ihr aber werdet so vielen Schwärmern, die jetzt allenthalben einreißen, ungleich und zu schwach sein. Doch tröste ich mich deß, daß Christus stärker ist denn der leidige Satan (sammt allen seinen Schuppen), ja, er ist sein Herr.

Das Testament aber, so er seinem Gemahl, die schwanger war, und Söhnlein ordnete und beschied, war dergestalt: Mein allerliebster GOtt, ich danke dir von Herzen, daß du gewollt hast, daß ich auf Erden soll arm und ein Bettler sein, kann derhalb weder Hause, Aecker, liegende Gründe, Geld noch Gut meinem Weib und Söhnlein nach mir lassen; wie du sie mir gegeben hast, so bescheide ich sie dir wieder, du reicher, treuer GOtt; ernähre sie, lehre sie, erhalte sie, wie du mich bisher ernähret ꝛc. hast, o Vater der Waisen und Richter der Wittwen. Was der Reden mehr sind, hat D. Jonas fleißig aufgezeichnet.

Indeß, da er so redete, that D. Augustin[1]) allen Fleiß, daß er seinen Leib, welcher (wie gesagt) eiskalt war, mit vielen Tüchern, Kissen und Kleidern, die man immer überm Kohlfeuer warm machte und ihm auflegte, wieder erwärmete und zurechtbrächte, sonderlich die Brust und Füße. Nach dem gehen wir, D. Jonas, D. Augustin Schurf, der Medicus, und ich, von ihm in den Saal hinab, das Abendmahl zu halten, so viel wir könnten in solchem Leid und Jammer, daß er desto besser ruhen möchte. Indeß aber gehet D. Augustin wieder hinauf, zu sehen, wie es dem Kranken gehet, kommt wieder und sagt, der Doctor habe sehr geschwitzt, [es] sei derhalb gute Hoffnung, daß [es] auf dies Mal keine Noth noch Fahr mit ihm habe. Da wir also zwischen Hoffnung und Furcht schwebten, besuchten wir auch unsern Kranken, grüßten ihn und wünschten ihm eine selige Nacht und gingen zu Hause.

Da wir ihn des folgenden Morgens wieder besuchten, erfand sichs, daß der Arzt recht geurtheilt hatte, allein daß der Kranke den Sonntag noch über zu Bette lag und sagte, er wäre des greulichen Brausens und Sausens im Haupt noch nicht gar los. Auf den Abend aber desselbigen Tags stund er auf, hielts Abendmahl mit uns, aller Dinge, Christo sei Lob und Dank, wieder zurechtgebracht. Also führete der HErr in die Hölle und wieder heraus, nicht allein ihn, sondern auch uns sammt ihm, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellen.

Daß ich nun wieder zur Sache komme, wie ich anfing: ist diese Schwachheit, so ihn nach Mittag anstieß, davon bisher gesagt, so groß und fährlich gewesen, viel heftiger und greulicher wird die geistliche Anfechtung gewesen sein, die er des Morgens erduldet und ausgestanden hat, davon er sagte, sie hätte ihm viel geschwinder zugesetzt, denn die leibliche Schwachheit nach Mittag, die er doch selbst

1) Schurf.

deutete, daß [es] nicht eine natürliche Schwachheit gewesen wäre, sondern ein Halsstreich des Satans.

Da nun dieselbe geistliche Anfechtung des Sonnabends frühe vorüber war, besorgte der fromme Hiob, wo die Hand GOttes so stark wiederkäme, würde er sie nicht ertragen können, hatte vielleicht auch eine Beisorge, es wäre nun an dem, daß ihn unser HErr JEsus Christus wollte von hinnen rufen, schickte derhalb seinen Diener Wolf zu mir um 8 Hor vor Mittage, ließ mir durch ihn sagen: ich wollte eilend zu ihm kommen. Da er „eilend" sagte, entsetzte ich mich etwas darüber, fand doch den Doctor in gewöhnlicher Gestalt bei seiner Hausfrau stehen, wie er denn konnte mit stillem eingezogenen Gemüthe GOtt alles heimgeben und befehlen. Denn er pflegte sein Anliegen nicht Menschen zu klagen, die ihm nicht helfen könnten, oder welchen er mit seinem Klagen nicht kann nützlich sein, sondern er pflegt sich also gegen den Leuten zu stellen, wie sie ihn begehren zu haben, die bei ihm Trost suchen. Thut er ihm unterweilen über Tisch mit Fröhlichsein zu viel, hat er selbst kein Gefallen dran, und kann solches keinem gottseligen Menschen übel gefallen, viel weniger ihn ärgern, denn er ist ein leutseliger Mensch und aller Gleißnerei und Heuchelei feind.

Aber daß ich fortfahre, fragte ich den Doctor, warum er mich hätte lassen rufen? Antwortete er: Um keiner bösen Sache willen. Da wir nun hinaufgegangen waren und beiseits traten an einen sonderlichen Ort, befahl er sich und alles was er hatte mit großem Ernst GOtte, hub an zu beichten und bekennen seine Sünde, und der Meister begehrte vom Schüler Trost aus göttlichem Worte, item, eine Absolution und Entbindung von allen seinen Sünden; ermahnete mich auch, ich sollte fleißig für ihn bitten, welches ich desgleichen von ihm begehrte.

Weiter begehrte er, ich wollte ihm erlauben, daß er des folgenden Sonntags möchte empfahen das heilige Sacrament des Leibs und Bluts Christi, denn er hoffte, er wollte auf denselben Sonntag predigen, besorgte sich nicht (so viel ich merken konnte) des Unfalls, so ihm nach Mittag, wie gesagt, widerfuhr, und sagte doch gleichwohl: Will mich der HErr jetzt rufen, so geschehe sein Wille! Ueber dieser und anderer Rede entsetzte ich mich. Da ich aber auf den Abend sahe, daß er so tödlich krank war, gedachte ich nicht anders, er würde sterben, denn ich wußte, wie mit großem Ernst er sich des Morgens zum Ende dieses Lebens geschickt hatte.

Dieses Stück aber, das wohl werth ist, daß man's wisse, muß ich nicht vergessen. Da er gebeichtet hatte und hernach geredet von der geistlichen Anfechtung, die er desselben Morgens mit solchem Schrecken und Zagen gefühlt hatte, daß er's nicht ausreden konnte, sprach er weiter: Viele denken, weil ich mich unterweilen in meinem äußerlichen Wandel fröhlich stelle, ich gehe auf eitel Rosen; aber GOtt weiß, wie es um mich stehet meines Lebens halben. Ich habe mir oft vorgenommen, ich wollte der Welt zu Dienst mich etwas ernstlicher und heiliger (weiß nicht, wie ich's nennen soll) stellen, aber GOtt hat mir solches zu thun nicht gegeben.

Die Welt findet, GOtt Lob, kein Laster an mir, das sie mir mit Wahrheit könnte aufrücken, gleichwohl ärgert sie sich an mir. Vielleicht will GOtt die blinde, undankbare Welt über mir zur Närrin machen, daß sie durch ihre Verachtung verderbe, und nicht werth sei, daß sie sehe die schönen Gaben, die er sonst viel tausend Menschen versagt, damit er mich begnadet hat, daß ich damit dienen soll, die Er wohl kennet, auf daß, weil die Welt nicht groß hält vom Wort des Heils, das ihr GOtt durch mich, sein schwach, gering Gefäß, anbeut, sie an mir finde, daran sie sich ärgere und falle. Was GOtt durch solch sein Gericht meine, stelle ich ihm heim. Ich bitte und rufe ihn an täglich mit Ernst, daß er mir Gnade verleihe, daß ich durch meine Sünde niemand Ursach gebe, daß er sich an mir ärgere. — Solches habe ich aus der Maßen gern von ihm gehört.

Da ich so mit ihm allein handelte, war's nun schier an der Zeit, daß mans Mittagsmahl halten sollte. Und weil wir von etlichen vom Adel gerufen waren, mit ihnen zu essen, erinnerte ich ihn, daß er den Gästen wollte zu Willen sein und ja nicht außen bleiben. Er aber schlug's ab. Da ermahnete ich sein Gemahl, sie wollte daran sein, daß er käme, und nicht daheim allein bliebe sitzen. Hoffte, es sollte ihm gut sein, wenn er bei Leuten wäre und mit ihnen von allerlei redete ꝛc.

Da kam er zur Mahlzeit, aß und trank zwar, aber sehr wenig, welches ich unter allen am Tisch allein merkte. Gleichwohl, wie seine Weise ist, war er guter Dinge mit den Gästen, machte sie fröhlich, so viel sichs leiden wollte, denn er hatt's noch nicht vergessen, in was großer Fahr er kurz zuvor gewesen war. Um die zwölfte Stunde aber stund er vom Tisch auf, ging in D. Jonas Gärtlein hinter seinem Hause. Ich aber, weil ich predigen mußt zur Vesper-Zeit, ging zu Hause.

Nach dieser Zeit hat sichs alles mit der Schwachheit D. M. zugetragen, wie ich's droben erzählt habe, von welchem allem, fein ordentlich in eine Schrift verfasset, unser lieber Bruder D. Jonas guten Bericht gethan hat und mir zugeschickt (sonderlich die Reden, welche er von D. Martino zum Theil allein, zum Theil ich sammt ihm zugleich, gehört haben). Denn er wußte wohl, daß er mir

einen großen Gefallen dran thäte, so er mir's schriftlich zukommen ließe, daß ich solche Reden vor Augen könnte haben, mich derselben oft erinnern und auch ein Exempel möcht haben, dem ich in Anfechtung folgen könnte.

## II.

### Folget D. Justi Jonä Verzeichniß.

Der nachfolgende Abschnitt findet sich (mit Ausnahme der letzten drei Absätze) in einer von der Aurifaberschen verschiedenen lateinischen Uebersetzung in Bindseils colloquia, tom. III, 160—163. Bei Cordatus finden sich in den Nummern 1186 bis 1192 die Hauptthatsachen, welche in unserer ganzen Schrift berichtet sind. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XXII, 1936, No. 1186.

Am Sonnabend nach Visitationis Mariä, des Abends eine halbe Stunde vor Sechsen, hat sich's mit D. Martini Luthers, unsers lieben Vaters, Schwachheit also zugetragen: Da er denselben Morgen, wie er selbst bekannte, eine schwere geistliche Anfechtung gehabt hatte, und doch ziemlich wieder zu ihm selbst kommen, und von etlichen vom Adel, als nämlich Marx von Wallefels, Hans Löser ꝛc., zu Gast gebeten war, ging er in Paul Schultes Gasthof. Nach der Mahlzeit ging er in mein Gärtlein, auszuschlagen seine Schwermuth und Traurigkeit und sich etwas zu erlüsten, saß allda, redete von mancherlei Sachen mit mir, bei zwo Stunden. Da er aber aus meinem Hause trat, sagte er zu mir und meinem Weib, wir sollten auf den Abend mit ihm essen. Da es nun um fünf Hor war, gingen wir hinauf ins Kloster. Da sagte die Frau Doctorin, er hätte sich zu Bette gelegt, daß er ruhen und wieder sich erholen möchte, denn er wäre schwach heimkommen, und bat [mich], ich sollte mir indeß die Weil nicht lassen lang sein, und so sich's ein wenig verzöge, sollt ich's seiner Schwachheit zurechnen.

Da ich eine Weile geharret, stund der Doctor aus dem Bette auf, der Meinung, daß er wollte die Abendmahlzeit mit uns halten, klagte aber über ein groß, verdrießlich, ungewöhnlich Brausen und Klingen des linken Ohrs (welches, wie die Aerzte sagen, vor der Ohnmacht pflegt herzugehen). Weil aber dasselbige Klingen und Sausen immer größer und heftiger ward, sagte er: er könne vor Schwachheit bei uns am Tische nicht bleiben, ging derhalben wieder hinauf in seine Schlafkammer, daß er sich wieder ins Bett legte. Ich allein folgte ihm bald auf dem Fuße nach, weiß nicht, was die Doctorin unten an der Treppe den Mägden befiehlet, ehe sie (wiewohl [sie] nicht lange verzog) hernach kam. Da er über die Schwelle der Schlafkammer trat, ging ihm eine Ohnmacht zu, spricht hastig zu mir: O Er Doctor Jona, mir wird übel, Wasser her oder was ihr habt, oder ich vergehe. Also erwischte ich fast erschrocken und behend einen Topf mit kaltem Wasser; das goß ich ihm eines Theils unters Angesicht, eines Theils in Rücken, wie ich konnte.

Indeß fähet er an zu beten: Mein allerliebster GOtt, wenn du es so willst haben, daß dies die Stunde sei, die du mir versehen hast, so geschehe dein gnädiger Wille. Weiter betete er (hub seine Augen empor) mit großer Brunst seines Herzens das Vater-Unser und den sechsten Psalm gar aus. In dem kommt auch die Doctorin hinauf. Da sie nun sahe, daß er so hinfällig und schier todt war, entsetzt sie sich sehr, ruft laut den Mägden. In dem begehrt der Doctor, man solle ihm bald die Hosen ausziehen. Das that ich schnell und warfs dahin. Da er so auf dem Rücken lag, hätte gern geruhet, klagte er, er wäre sehr matt, fühlete gar keine Kraft mehr. Wir rieben und kühleten ihn, gaben ihm Labsal und thaten, was wir konnten, bis der Arzt kam.

Kurz hernach fing er wieder an zu beten und sprach: HErr, mein allerliebster GOtt, ach wie gern hätte ich mein Blut vergossen um deines Worts willen, das weißest du, aber ich bin's vielleicht nicht werth. Dein Wille geschehe! Willst du es so haben, so will ich gern sterben, allein daß dein heiliger Name gelobet und gepreiset werde, es sei durch mein Leben oder Tod. Wenn's aber, lieber GOtt, möglich wäre, möchte ich noch gern länger leben um deiner Gottseligen oder Auserwählten willen. Ist aber das Stündlein kommen, so mache es, wie dir's gefällt, du bist ein HErr über Leben und Tod.

Mein allerliebster GOtt, du hast mich ja in die Sache geführet, du weißest's, daß es dein Wort und die Wahrheit ist; hebe nicht empor noch erfreue deine Feinde, auf daß sie nicht rühmen: Wo ist nun ihr GOtt? sondern verkläre deinen heiligen Namen zuwider und [zu] Verdrieß den Feinden deines seligen, heilsamen Worts.

Mein allerliebster HErr JEsu Christe, du hast mir gnädiglich verliehen die Erkenntniß deines heiligen Namens, du weißt, daß ich an dich, sammt Vater und Heiligem Geist einigen und wahren GOtt glaube, und mich tröste, daß du unser Mittler und Heiland bist, der du dein theures Blut für uns Sünder vergossen hast: stehe mir in dieser Stunde bei, und tröste mich mit deinem Heiligen Geist. Abermal sagte er: Du weißt, HErr, daß ihrer viel, denen du es gegeben hast, um Bekenntniß willen deines Evangelii ihr Blut vergossen haben. Ich hoffte, es würde mir auch dazu kommen, daß ich auch mein Blut um deines heiligen Namens willen hätte sollen vergießen, aber ich bins nicht werth; dein Wille geschehe!

Du weißt, HErr, daß mir der Satan auf mancherlei Weise nachgestellet hat, daß er mich leiblich

umbrächte durch Tyrannen, Könige, Fürsten ꝛc., und geistlich durch seine feurigen Pfeile und schreckliche, teuflische Anfechtungen. Aber du hast mich bisher wider all ihr Wüthen und Toben wunderbarlicher Weise erhalten; erhalte mich ferner, du treuer HErr, ist's dein Wille.

In dem gedachte er auch des leiblichen Arztes, fragte, ob D. Augustin schier kommen würde? Ja, sagten wir, wie er denn nicht lange hernach kam. Der legte ihm warme Kissen, Tücher auf und anderes, was zur Sache diente; tröstete ihn, hieß ihn hoffen, es würde, ob GOtt will, auf diesmal keine Noth haben. In dem kam auch D. Pomeranus, der Kirche zu Wittenberg Pfarrherr, welchem der Doctor frühe desselbigen Tages gebeichtet hatte. Da sprach er zu uns, wie er zu mir, D. Jona, und zu den Frauen, die vor ihm stunden, auch sprach, da die Ohnmacht ein wenig nachließ: Ach Lieben, bittet ja fleißig für mich. Wir ermahnten ihn wiederum, daß er den HErrn Christum mit Ernst bitten wollte, daß er ihn, den treuen Diener seines heiligen Worts, von uns nicht nehmen wollt. Darauf antwortete er: Mein lieber Herr Pfarrherr, ich habe euch heut gebeichtet, und ihr habt mir eine Absolution gesprochen, das ist mir lieb.

Da aber die Ohnmacht etwas wieder zunahm, wiederholte er in seinem Gebet tröstliche Wörter und Sprüche aus der heiligen Schrift, die er aus brünstigem Herzen und festem Glauben und gewisser Zuversicht auf GOttes Gnade und Barmherzigkeit, in JEsu Christo uns erzeigt, redete: Mein allerliebster GOtt (sprach er), du bist ja ein GOtt der Sünder und Elenden, die ihre Angst, Noth und Jammer fühlen und deiner Gnade, Trost und Hülfe herzlich begehren, wie du sprichst: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." HErr, ich komme auf deine Zusage, ich bin in großer Angst und Noth, hilf mir um deiner Gnade und Treue willen, Amen.

Nicht lange darnach sagte er zu seiner Hausfrau: Meine allerliebste Käthe, ich bitte dich, will mich unser lieber GOtt auf diesmal zu sich nehmen, daß du dich in seinen gnädigen Willen ergebest. Du bist mein ehelich Weib, dafür sollst du es gewiß halten und gar keinen Zweifel dran haben. Laß die blinde gottlose Welt dawider sagen, was sie will. Richte du dich nach GOttes Wort und halt feste dran, so hast du einen gewissen beständigen Trost wider den Teufel und alle seine Lästermäuler. Darauf sagte er zu Doctor Pommer und zu mir: Ich meinete, ich wollte noch von der heiligen Taufe geschrieben haben. Item, wider Zwingel und andere, so die Lehre vom Sacrament fälschen und verkehren, aber GOtt will es vielleicht nicht haben; sein Wille geschehe!

Bald fing er wiederum an zu beten: O mein lieber HErr JEsu Christe, der du gesprochen hast: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan", laut dieser deiner Verheißung gib mir, HErr, der ich bitte, nicht Gold noch Silber, sondern einen starken, festen Glauben. Laß mich finden, der ich suche, nicht Lust noch Freude der Welt, sondern Trost und Erquickung durch dein selig, heilsam Wort. Thue mir auf, der ich anklopfe; nichts begehre ich, das die Welt groß und hoch achtet, denn ich bin sein vor dir nicht um ein Haarbreit gebessert, sondern deinen Heiligen Geist gib mir, der mein Herz erleuchte, mich in meiner Angst und Noth stärke und tröste, in rechtem Glauben und Vertrauen auf deine Gnade erhalte bis an mein Ende, Amen.

Weiter sprach er: O mein allerliebster GOtt und Vater, du hast mir viel edler, theurer Gaben gegeben vor viel andern tausend, wäre es dein Wille, ich wollte ihrer gerne noch zu Lob und Preis deines heiligen Namens, zu Nutz und Trost deiner kleinen Heerde brauchen. Aber dein göttlicher, väterlicher Wille geschehe. Allein daß dein Name durch mich, ich lebe oder sterbe, geehret werde, Amen.

Darauf sagte er ferner: O wie werden die Schwärmer, die Sacramentsschänder, Wiedertäufer und andere Rotten ein greulich Wesen anrichten nach meinem Tode! Doch tröste ich mich deß, daß Christus stärker ist denn Satan und alle seine Schuppen, ja, er ist ihr Herr. Da er solches sagte, weinete er laut auf, daß ihm die Thränen über die Backen herabflossen.

In dem, da ihm warme Tücher und Kissen aufgelegt wurden, den erkalteten Leib wieder zu erwärmen, fragte er nach seinem Söhnlein: Wo ist denn mein allerliebstes Hänsichen? Da das Kind gebracht ward, lachte es den Vater an. Da sprach er: O du gutes armes Kindlein! Nun, ich befehle meine allerliebste Käthe und dich, armes Waislein, meinem lieben, frommen, treuen GOtt. Ihr habt nichts, GOtt aber, der ein Vater der Waisen und Richter der Wittwen ist, wird euch wohl ernähren und versorgen. Darauf redete er weiter mit seiner Hausfrau von den silbernen Bechern. Die ausgenommen, sagte er, weißest du, daß wir sonst nichts haben.

Ueber dieser und andern Reden ihres Herrn war die Doctorin hoch erschrocken und betrübt, ließ sich doch nicht merken, daß ihr so groß Leid geschah, daß sie ihren lieben Herrn dergestalt so jämmerlich da vor ihren Augen sollt sehen liegen, sondern stellte sich getrost und sprach: Mein liebster Herr Doctor, ist's GOttes Wille, so will ich euch bei unserm HErrn GOtt lieber denn bei mir wissen. Es ist nicht allein um mich und mein Kind zu thun, son-

dern um viel frommer christlicher Leute, die euer noch dürften. Wollet euch, mein allerliebster Herr, meinethalben nicht kümmern; ich befehle euch seinem göttlichen Willen, ich hoffe und traue zu GOtt, er werde euch gnädiglich erhalten.

Indem also der Doctor mit warmen Tüchern gerieben und ihm warme Kissen auf die Brust und um die Füße gelegt wurden, sprach er: Ich fühle, GOtt Lob, Besserung, die Ohnmacht läßt nach und die Kräfte finden sich mälig wieder. Wenn ich nur schwitzen könnte, so hoffte ich, es sollt durch GOttes Gnade auf diesmal ferner keine Noth mit mir haben. Da sagte D. Augustin: Wir wollen weichen, ihn allein lassen, ob er schwitzen und ruhen könnte. Also gaben wir ihm gute Nacht und gingen in GOttes Namen von ihm, hießen die, so bei ihm blieben, still sein ꝛc.

Unser lieber HErr JEsus Christus erhalte ja diesen Mann, zu Ehren seines heiligen Namens und zu Trost seiner Gläubigen, noch lange Zeit beim Leben, Amen.

Des folgenden Tags sprach er, der Doctor, zu mir: Jona, ich muß den gestrigen Tag merken, ich bin dran zur Schule gewesen und in einem heißen Schwitzbade gesessen. Der HErr führet in die Hölle und wieder heraus. Weiter sagte er: die geistliche Anfechtung, die er des Morgens zuvor ausgestanden hätte, wäre viel größer und heftiger gewesen denn die leibliche, so ihn auf den Abend ankommen wäre. Der HErr, sprach er, tödtet und macht lebendig, denn er ist der HErr des Todes und Lebens. Ihm sei Lob, Ehr und Preis in Ewigkeit, Amen.

## No. 1101.

(Wittenberg.) 13. Juli 1527.

### An Nicolaus Hausmann.

Ueber einen Ehefall, die begonnene Kirchenvisitation, die Einnahme Roms durch die kaiserlichen Truppen und den Krankheitsanfall Luthers.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 33. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 22b. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 80; bei Strobel-Ranner, p. 118; bei De Wette, Bd. III, S. 187 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 68. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1367.

Dem hochzuverehrenden und heiligen Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, Pfarrer der Kirche zu Zwickau, seinem Oberen in Christo.

Gnade und Frieden! Wenn die Sache dieses Mannes so steht, wie er erzählt, mein lieber Nicolaus, so halte ich dafür, daß er diese Frau mit Recht behalten kann, da ja der frühere Mann sie so lange Zeit verlassen hat und sich selbst zugleich mit ihr allen Gefahren ausgesetzt hat. Das ist meine Meinung.

Die Visitation hat angefangen in Erfüllung zu gehen, denn vor acht Tagen ist der Herr Ritter[1]) und M. Philippus zu diesem Werke abgereist. Christus leite sie, Amen.

Rom ist mit dem Pabst jämmerlich verwüstet worden, indem Christus so regiert, daß der Kaiser, welcher für den Pabst Luthern verfolgt, genöthigt wird, für Luther den Pabst zu zerstören. Nämlich alles dient Christo für die Seinen und gegen seine Widersacher.

Außerdem gibt es nichts Neues.

Es grüßt dich meine Käthe und mein Hänschen. Gehab dich wohl in Christo. Ich habe eine schwere Ohnmacht erlitten, so daß mein Kopf gezwungen wird, sich noch des Lesens und Schreibens zu enthalten. Am Tage Margarethä [13. Juli] 1527. Martin Luther.

## No. 1102.

Torgau. 22. Juli 1527.

### Churfürst Johann von Sachsen an Luther.

Wegen Besetzung der Pfarre zu Rodikau.

Das Originalconcept ist im Archiv zu Weimar, Reg. Ll, p. 34. Gedruckt bei Burkhardt, S. 118 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 70.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Unsere Räthe haben uns ein Brieflein, so ihr ihnen Ern Veiten Randwich, des alten Pfarrers halben zu Belzig (Belzk), gethan, welcher die Pfarr zu Rodikaw, die sich neulich verledigt, gern haben wollt, vorgetragen; das haben wir verlesen. Nun wissen wir nicht, wie derselbige Priester jetzt zur Zeit, sint das göttliche Wort so hell und scheinbarlich an Tag kommen, in demselben geschickt und erfahren. Wir begehren aber, ihr wollet ihn (ime) in dem hören; wo ihr dann soviel befinden werdet, daß er geschickt und tauglich, dem gemeinen armen Volk mit Verkündung des göttlichen Worts und Reichung des Sacraments vorzustehen, ihm alsdann unsere Präsentation hierbei zustellen und ihn damit in unser Amt zu Belzig weisen. Wär er aber der Schicklichkeit nicht, so werdet ihr uns das wohl zu berichten, uns auch die Präsentation zufälliger Weise wiederum zu übersenden wissen. Das haben wir euch gnädiger Meinung nicht uneröffnet wollen lassen. Datum Torgau, Montags Mariä Magdalenä [22. Juli] 1527.

1) Dominus Hero = Ritter Hans von Planitz. Es ist nicht Hieronymus zu lesen, also auch nicht Schurf zu verstehen.

## No. 1103.

(Wittenberg.) 26. Juli 1527.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für Simon Funke.

Das Original ist im Archiv zu Weimar, Reg. N, fol. 108. 41. Gedruckt bei De Wette, Bd. III, S. 188 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 406.

Meinem allergnädigsten Herrn, Herzog Johanns, Churfürst zu Sachsen 2c. Zu seiner C. F. G. Händen.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mich Er Simon Funke gebeten um diese Fürschrift an E. C. F. G., damit seine Supplication desto mehr angesehen werde, des Häuschens halben, so er kaufen will mit E. C. F. G. Gunst und Wissen. Mich dünkt zwar, die Sache sei schlicht, und E. C. F. G. wird sich wohl wissen gnädiglich gegen ihm zu halten, denn ich ihm seine Bitte nicht wußt zu versagen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Freitags nach Jacobi [26. Juli] 1527.

E. C. F. G. unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1104.

(Wittenberg.) 2. August 1527.

### An Melanchthon.

Luther empfiehlt ihm einen Polen und berichtet von seinem Krankheitsanfall und von der Pest in Wittenberg.

Aus einer Münchener Abschrift gedruckt bei De Wette, Bd. III, S. 189 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 71.

Dem hochberühmten und hochzuverehrenden Bruder in Christo, M. Philippus, der entweder in Jena[1]) oder nahe dabei Christo dient.

Gnade und Frieden in Christo! Diesen Polen Andreas, mein lieber Philippus, der uns durch die Freunde zu Breslau empfohlen worden ist, wollen wir auch dir empfohlen haben, da er, um dich zu sehen, einen so weiten Weg gereist ist. Er ist ein guter Mann, gelehrt und vieler Sprachen kundig, und wird dir gefallen, das weiß ich, nachdem du gehört haben wirst, daß er heimlich von Hause fort ist um der Widersacher des Evangelii willen.

Ich glaube, daß über mich von andern mancherlei berichtet und geschrieben werde. Ich bin in der That über das, was ich neulich geschrieben habe, mehr als eine ganze Woche im Tode und in der Hölle umhergeschleudert worden, so daß ich, verletzt am ganzen Leibe, noch an den Gliedern zittere. Da ich Christum fast ganz verloren hatte, wurde ich getrieben von Fluten und Stürmen der Verzweiflung und der Lästerung gegen GOtt. Aber GOtt, bewegt durch die Gebete der Heiligen, fing an, sich meiner zu erbarmen, und errettete meine Seele aus der tiefen Hölle [Ps. 86, 13.]. Du laß auch nicht ab, für mich zu beten, gleichwie auch ich thue für dich. Ich glaube aber, daß mein Kampf auch andere betreffe. Wir sind überzeugt, daß die Pest hier sei und von rechter Art, aber wir hoffen, daß sie langsam und milde sein werde, da wir ja Christi sind, die kleine und verachtete Heerde, die wir durch den öffentlichen Haß der ganzen Welt und unsere Uebel genugsam geschlagen sind, um des Mangels und anderer Erniedrigungen zu geschweigen. Ich trage Verlangen, dich zu sehen, in Christo, wenn ich dessen würdig sein sollte. Hans Luft ist schon den neunten Tag krank; gestern schien er gleichsam geistesabwesend zu sein, doch hofft man, daß er wiederhergestellt werden könne. Gehab dich wohl mit allen den Euren und den Unsern, und gedenket unser in euren Gebeten als der Todten, die doch lebendig, als der Gefangenen, die doch frei,[2]) als der Leidenden, die doch sicher sind [2 Cor. 6, 9. f.]. Christus aber, der Sieger über den Tod, der Sieger über die Hölle, der Sieger über die Sünde, die Welt und das Fleisch, sei und sei stark in uns und euch mit seinem Geiste, Amen. Am 2. August 1527. M. L.

1) Wegen der in Wittenberg herrschenden Pest war die Universität nach Jena verlegt. Melanchthon war noch auf der Visitationsreise und kam erst am 9. August nach Jena. — „Zu Jena" ist im Original geschrieben: Iénai.

## No. 1105.

Torgau. 10. August 1527.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Der Churfürst fordert Luthern auf, wegen der Pest mit seiner Familie nach Jena überzusiedeln. — Luther blieb aber in Wittenberg; eine Antwort Luthers auf diesen Brief ist nicht vorhanden.

Das Originalconcept ist im Archiv zu Weimar, Reg. O, p. 144. Gedruckt bei Burkhardt, S. 119 und im Erlanger Briefw., Bd. VI, S. 72.

2) Statt vivi haben wir, da der Text auch sonst (bei De Wette) mehrfach schwer verderbt ist, liberi angenommen.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Nachdem ihr sonder Zweifel wißt, daß wir den Personen unserer Universität zu Wittenberg auf ihre unterthänige Bitte und Ansuchen der vorfallenden sterblichen Läufte halben gen Jena zu ziehen erlaubt, und wir berichtet werden, als sollt ihr willens sein, von Wittenberg nicht zu verrücken: nun wollten wir aus viel Ursachen, und euch selbst zugut, nicht gern sehen, daß ihr euch von der Universität dieser Zeit trennen und absondern sollet, zuvoraus weil ihr wißt, was täglich des göttlichen Worts und der Sacramente halben vorfällt. Darum ist unser gnädiges Begehren, ihr wollet eure Sach darnach richten, und euch mit eurem Weib und Kind auch dahin gegen Jena begeben, und so ihr dazu geneigt, als wir uns versehen, so wollet uns solches förderlich zu erkennen geben, [so] wollen wir verordnen, damit ihr mit eurem Weib und Kind nächst füglich dahin kommen möget. Das wollten wir euch gnädiger Meinung nicht verhalten, und thut uns daran zu Gefallen. Datum Torgau, am Sonnabend Laurentii [10. Aug.] Anno Domini 26.

## No. 1106.

Wittenberg. 12. August 1527.

### An Justus Menius in Erfurt.

Luther dankt ihm für den ihm gegebenen Trost, bittet, er möge dem Valentin Jckelsamer sagen, daß er ihm verzeihe, und theilt mit, daß Zwingli und Oecolampad gegen ihn geschrieben haben.

Handschriftlich zu Zürich in der Simmlerschen Sammlung, Bd. 19. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 342 b; bei De Wette, Bd. III, S. 190 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 73. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1046.

Gnade und Frieden wünsche ich dir in Christo JEsu! Ich sage dir Dank, mein lieber Justus, daß du den HErrn für mich bittest, sodann auch mich tröstest, beides ist mir zu dieser Zeit vonnöthen, darum bitte ich dich, du wollest nicht ablassen, wacker für mich zu beten und mich zu trösten, weil dieser mein Leidenskampf über meine Kräfte geht. Christus ist mir bisher ein treuer Erhalter gewesen, und ich habe keinen Zweifel, daß er es auch künftig sei in Ewigkeit. Nicht allein am Leibe bin ich krank gewesen, sondern weitaus am meisten am Geiste, so plagt mich der Satan mit seinen Engeln aus Zulassung GOttes unseres Heilandes. Daher befehle ich mich in eure Gebete und bin gewiß, daß der HErr euch erhören und den Satan unter unsern Füßen zertreten wird, Amen.

Ich hätte dem Jckelsamer[1]) geschrieben, aber die Schwachheit des Haupts läßt nicht zu, daß ich mich mit allerlei Anliegen beschäftige, doch magst du ihm sagen, daß ich ihm alles verziehen habe, auch ehe er darum bat, wie ich auch allen anderen Feinden verzeihe und mich ihrer erbarme, damit Christus und der gerechte Vater auch mir verzeihe und sich meiner erbarme. Ich wundere mich, was du über seine Grammatik[2]) schreibst, denn an mich ist von diesen Dingen nichts berichtet worden, noch kann ich in Erfahrung bringen, wo sie sei, oder wer sie drucke, daher kann ich dir darüber nichts antworten.

Zwingli und Oecolampad haben geantwortet,[3]) aber ich habe es noch nicht gelesen, kann auch nicht lesen, bis ich wiederhergestellt werde, denn ich bin ganz und gar unthätig und gehe müßig als ein matter Lazarus und Kranker Christi. Gehab dich wohl in dem HErrn und gedenke meiner, wie du thust. Wittenberg, am Montag nach Laurentii [12. Aug.] 1527.

Martin Luther.

Die Leute unserer Academie, die schon in Jena[4]) sind, nahe bei euch, empfehle ich dir und allen den Unsern.

## No. 1107.

Wittenberg. 19. August 1527.

### An Spalatin.

Von der Visitation, und von der Pest in Wittenberg.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 213. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 345 b; bei De Wette, Bd. III, S. 191 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 75. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1050.

1) Valentin Jckelsamer, aus Rothenburg an der Tauber, war lateinischer Schulmeister daselbst und ein fanatischer Anhänger Carlstadts. Er schrieb eine heftige persönliche Angriffschrift wider Luther wegen dessen angeblicher Ungerechtigkeit und Tyrannei gegen Carlstadt. Nach der Unterdrückung des Bauernaufruhrs mußte er aus Rothenburg weichen. Jetzt scheint er mit Luther wieder ausgesöhnt.

2) Wie Veesenmeyer, Beiträge zur Kulturgeschichte der deutschen Sprache, St. 1. 2, angibt, war Jckelsamers „Teütsche Grammatika" 1527, Quart, 8 Bogen, der erste Anlauf zu einer deutschen Grammatik.

3) Zwingli mit der Schrift: „Daß diese Worte JEsu Christi: Das ist mein Leichnam, ewiglich den alten einigen Sinn haben werden" 2c., welche abgedruckt ist in der St. Louiser Ausg., Bd. XX, 1122. Der Titel von Oecolampads Schrift ist angegeben in der Einleitung daselbst, S. 38a. Am 21. Aug. hatte Luther beide Schriften noch nicht gesehen.

4) Die eigentliche Uebersiedelung der Universität nach Jena erfolgte erst am 15. August.

Gnade und Frieden! Ich freue mich, daß du wiederhergestellt bist, und sage Christo unserm HErrn Dank. Bete, ich bitte dich, für mich, daß ich auch völlig wieder gesund werde, wenn es der Wille GOttes des Heilandes ist. Es mögen die Gerüchte von der Visitation nicht auch dich beunruhigen, denn gestern hat der Fürst die Acten der Visitation[1] an mich geschickt, damit ich sehen und urtheilen möchte, ob sie des Druckes würdig wären. Es ist alles schön, wenn sie auch nur so, wie sie gesetzt sind, ausgeführt würden, wie du sehen wirst. Laß sich die Widersacher immerhin rühmen mit Lügen,[2] wie sie zu thun pflegen, mit der Wahrheit können sie sich nicht trösten.

Die Pest hat hier zwar angefangen, aber sie ist gar gnädig; aber die Furcht und das Fliehen der Leute ist außerordentlich, daß ich eine solche Ungeheuerlichkeit des Satans zuvor nicht gesehen habe; so sehr schreckt, ja, freut er sich, die Herzen so verzagt machen zu können, nämlich damit er allein diese Academie zerstreue und verderbe, welche er nicht ohne Ursache vor allen andern haßt. Jedoch sind während der ganzen Zeit der Pest bis auf diesen Tag nicht mehr als 18 Leichen gewesen mit Hinzurechnung derer, die innerhalb der Stadt waren, Mägdlein, Kinder und alles hinzugezählt. In der Fischervorstadt hat sie heftiger gewüthet, in unserm Stadttheil ist noch kein Todesfall, wiewohl da alle begraben werden. Heute haben wir die Frau von Tilo Dene[3] begraben, welche gestern fast in meinen Armen gestorben ist, und dies ist das erste Leichenbegängniß mitten in der Stadt. Jene 18 Beerdigungen haben um mich her „am Elsterthor" stattgefunden, unter denen auch Barbara, die Schwester eurer Eberhardin,[4] war, die schon erwachsen war, was du dem M. Eberhard sagen wirst; aber auch die Tochter des Johannes Grüneberg ist gestorben. Hans Luft ist wieder aufgekommen und hat die Pest überwunden, und viele andere kommen wieder auf, wenn sie Arznei gebrauchen; aber viele sind so beschränkt (barbari), daß sie die Arznei verachten und ohne Ursache sterben. Das Söhnlein des Justus Jonas, Johannes, ist auch gestorben. Er, mit seinem Hause, ist in sein Vaterland[5] gereist. Ich bleibe, und dies ist nothwendig wegen dieser ungeheuren Furcht unter dem Volke. Daher sind wir, Pommer und ich, allein hier mit den Capellanen,[6] Christus aber ist da, damit wir nicht allein seien, der auch in uns triumphiren wird über die alte Schlange, den Mörder und Werkmeister der Sünde, wie sehr er auch immer seine Ferse stechen mag. Betet für uns und gehabt euch wohl. Wittenberg, am Montage nach Mariä Himmelfahrt [19. Aug.] 1527.

Grüße M. Eberhard und alle die Unsern und empfiehl uns ihnen. Die Schwärmer haben wider mich geschrieben; die Bücher habe ich noch nicht. Zwingli's zweiten Brief[7] an mich aber, der noch trotziger ist [als der erste], wollte ich schicken, aber er war nicht bei der Hand.

Dein Martin Luther.

1) Das ist, die Visitations-Artikel, welche Melanchthon im Auftrage des Churfürsten aufgesetzt hatte.

2) Es wurde nämlich gesagt, Melanchthon lehre jetzt anders als Luther, oder: beide lenken ein und kriechen zurück.

3) Bürgermeister in Wittenberg.

4) Das ist, der Frau des Eberhard Brisger.

5) nämlich Nordhausen.

6) Die damaligen Capellane waren Johann Mantel und Georg Rörer.

7) Dieser Brief Zwingli's vom 20. Juni ist nicht vorhanden.

## No. 1108.

(Wittenberg.) 20. August 1527.

### An Nicolaus Hausmann.

Von den Schriften Zwingli's und Oecolampads. Von der Pest in Wittenberg und von der Visitation.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 34. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 23 b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 346 b; bei De Wette, Bd. III, S. 192 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 77. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1052.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau, seinem Oberen in Christo.

Gnade und Frieden in Christo, der deinem Fieber gebieten möge, abzulassen, Amen. Theuerster Bruder, auch ich habe die Bücher der Sacramentirer noch nicht gesehen, und ich wundere mich, daß sie nicht gebracht werden, wiewohl Zwingli in einem an mich geschickten Briefe, der in der That gar trotzig und drohend ist, anzeigt, daß er die Antwort schicke; aber sie ist mit dem Briefe nicht abgegeben worden. Es sagen diejenigen, welche sie lesen, daß diese Leute unsinnig seien, was ich leicht glaube. Jonas ist

mit seinem Hause weggegangen in sein Vaterland, aus Furcht vor der Pest. Wiewohl dieselbe bei uns mäßig ist, so schlägt doch der Satan die Herzen aller mit einer unglaublichen Furcht, so daß ich und Pommer hier allein sind; und doch sind wir nicht allein, denn Christus ist mit uns, der uns beschützen und uns in sich selbst zu Siegern machen wird wider den Satan, wie wir glauben und hoffen. Den Philippus erwarten wir jeden Tag.

Es ist Hoffnung da, daß die Visitation leichten Fortgang haben werde, da durch die Visitatoren bereits eine sehr schöne Ordnung verfaßt ist, welche der Fürst drucken lassen wird, so daß wir hernach leicht übereinkommen und das ordnen können, was für die Kirchen vonnöthen ist.

Dies schreibe ich dir zum Troste, und damit du Christum bittest, daß er das angefangene Werk gnädiglich hinausführen wolle. In Ihm gehab dich wohl, Amen. Am Dienstag nach der Himmelfahrt Mariä [20. Aug.] 1527.

Dein Martin Luther.

## No. 1109.

(Wittenberg.) 21. August 1527.

### An Johann Agricola.

Luther klagt über seine hohen geistlichen Anfechtungen.

Handschriftlich im Cod. Ratzenb. und im Cod. Jen. B. 24. n, fol. 160. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 347; bei De Wette, Bd. III, S. 193 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 78: Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1053.

Seinem Bruder in Christo, Johann Agricola, dem Diener GOttes, dem Unterweiser der Jugend zu Eisleben.

Gnade und Frieden in Christo! Ich danke dir, mein lieber Agricola, für den Trost, den du mir gegeben hast, da du schreibst, daß eure Kirche um mich bekümmert sei und für mich bete; GOtt tröste auch euch in der Trübsal. Und ich bitte, daß ihr nicht ablasset, mich zu trösten und für mich zu beten, denn ich bin elend und arm. Nicht daß die Sacramentirer uns bewegen, deren Wüthereien ich noch nicht gesehen noch gelesen habe, und ich hoffe durch Christum, daß ich ein Verächter dieses Satans sein werde und sogar sein Sieger. Der Satan selbst wüthet ohne das wider mich mit aller seiner Kraft, und der HErr hat mich ihm, gleichsam als einen zweiten Hiob, zum Zeichen gesetzt, und er sicht mich an mit außerordentlicher Schwachheit des Geistes. Aber durch die Gebete der Heiligen werde ich nicht in seinen Händen gelassen, wiewohl die Wunden des Herzens, welche ich empfangen habe, schwer geheilt werden. Meine Hoffnung ist, daß dieser mein Kampf viele betreffe. Wiewohl es kein Uebel gibt, das meine Sünden nicht verdient hätten, so ist doch das mein Leben, daß ich weiß und mich rühme, daß ich das Wort Christi rein und lauter zum Heile vieler gelehrt habe. Das thut dem Satan wehe, und er möchte mich gern zugleich mit dem Worte stürzen und verderben. So geschieht es, daß ich zwar nichts leide von den Tyrannen der Welt, während andere getödtet werden, verbrannt werden und umkommen um Christi willen, aber desto mehr leide ich von dem Fürsten der Welt selbst im Geiste. In allen Dingen sei GOtt und der Vater unseres HErrn JEsu Christi gelobt, der seinen heiligen und, o GOtt, wie verborgen guten und wohlgefälligen Willen an mir vollführe, Amen. Es grüßt dich Johann Pommer, der hier allein bei mir ist sammt den Capellanen. Aber wir sind nicht allein, Christus und eure Gebete und die aller Heiligen zugleich mit den heiligen Engeln sind bei uns, unsichtbarer, aber wirksamer Weise. Die Gnade Christi sei mit euch, Amen. Den 21. August 1527.

Martin Luther.

## No. 1110.

Wittenberg. 22. August 1527.

### An Else von Kanitz.

Luther ladet sie ein, nach Wittenberg zu kommen und eine Mädchenschule anzufangen; er tröstet sie in Anfechtungen.

Aus dem Cod. Closs. bei De Wette, Bd. III, S. 170 mit dem falschen Datum: „2. Mai" und ebenso in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 401.

Der ehrbaren und tugendsamen Jungfrauen Elsen von Kanitz, jetzt zu der Eiche,[1]) meiner lieben in Christo Freundin.

G. u. F. in Christo JEsu. Ehrbare, tugendsame Jungfrau Else! Ich habe eurer lieben Muhme Hanna von Plausig geboten schriftlich,

1) „zu der Eiche", eine Kirche mit Antonierkloster zu Nauenhof, zwei Meilen von Leipzig, früher ein berühmter Wallfahrtsort. 1525 wurde das Kloster von den Mönchen verlassen, und Hans von Minkwitz kaufte es für 9000 Gulden. Der erste evangelische Pfarrer daselbst war 1530—1532 Johann Pfeffinger.

daß sie euch wollte zu mir schicken eine Zeitlang; denn ich gedacht eur zu brauchen, junge Mägdelein zu lehren und durch euch solch Werk andern zum Exempel anzufahen. Bei mir sollt ihr sein zu Hause und zu Tische, daß ihr keine Fahr noch Sorge haben sollt, so bitte ich nun, daß ihr mir solchs nicht wollet abschlagen. Ich höre auch, daß euch der böse Feind mit schweren Gedanken anficht. O liebe Jungfrau, laßt euch solches ihn nicht erschrecken; denn wer hier den Teufel leidet, der darf eben dort nicht leiden, es ist ein gut Zeichen. Christus hat auch solches alles gelitten und viel heilige Propheten und Apostel, wie der Psalter wohl anzeigt. Drum seid getrost und leidet solche Ruthe vom Vater gerne, er wird euch auch wohl davon helfen in seiner Zeit. Wenn ihr kommet, so will ich euch weiter davon sagen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Dornstags nach Agap[iti][1] [22. Aug.] 1527.

## No. 1111.

Wittenberg. 23. August 1527.

## An Joachim von Weißbach in Reinersdorf (Rausdorf?).

Bedenken über eine Ehescheidung wegen Aussatzes.

Handschriftlich in der Nürnberger Stadtbibliothek, Cod. 70, fol. 32b; zu Wolfenbüttel, Cod. Aug. 20. 2, fol. 146b; zu Wittenberg im Cod. Schleusner, fol. 49 und in der königlichen Bibliothek zu Wien. Gedruckt ohne den Namen des Empfängers in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 415; in der Altenburger, Bd. VIII, S. 970; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 437 und bei Walch, Bd. X, 963. Angeblich aus dem Original, mit der falschen Adresse: „Johann Weißbach" und ohne Datum, im Leipziger Supplement, S. 49, No. 60; bei Walch, Bd. XXI, 220; bei De Wette, Bd. III, S. 194 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 406. Mit der richtigen Adresse und dem Datum (wie in den drei erstgenannten Handschriften) bei Walch, Bd. XXII, 1755, § 108 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 61, S. 242 f.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 811. — Daselbst ist die Ueberschrift zu berichtigen und im Text statt „B." zu lesen: „Behem".

## No. 1112.

(Wittenberg.) 26. August 1527.

## An Nicolaus Hausmann.

Luther ersucht ihn um seine Fürbitte wegen seiner Anfechtung.

1) Agapitus martyr ist der 18. August, nicht der 30. April, wie De Wette annahm.

Handschriftlich zu Zürich in der Simlerschen Sammlung, Bd. 19. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 82; bei Strobel-Ranner, p. 119; bei De Wette, Bd. III, S. 195 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. VI, S. 80 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1368.

Dem hochzuverehrenden Manne GOttes, Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau.

Sei gegrüßt in Christo, theuerster und hochzuverehrender Nicolaus! Es kommt zu euch M. Stephan Roth, von dem du alles das Unsere erfahren wirst. Du weißt, daß der Mann bei uns geachtet und geliebt ist, und bei dir keiner Empfehlung bedarf. Ich bitte dich um Christi willen, daß du mir mit deinen Gebeten beistehest wider den Satan und seine Engel, welche ich über die Maßen zu Feinden habe, daß Christus mich nicht verlasse, den er bisher zur Förderung seines Evangelii erwählt hat, sondern seinen Namen verherrliche in meiner Schwachheit, sei es durch den Tod oder das Leben. Und dies bitte ich nicht umsonst, denn es ist mir der Brüder Gebet und Hülfe vonnöthen, in welchen ich meinen Christus verehre und anbete. Gehab dich wohl in diesem JEsus Christus, dem allersüßesten Heilande. Montag nach Bartholomäi [26. Aug.] 1527.

Dein Martin Luther.

## No. 1113.

(Wittenberg.) 26. August 1527.

## An Johann Rühel.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1980.

## No. 1114.

(Straßburg.) 29. August 1527.

## Nicolaus Gerbel an Luther.

(Regest.)

Gerbel fühlt sich durch Luthers Schrift wider die Sacramentirer in seiner Meinung gestärkt und fordert ihn auf, von neuem wider dieselben zu schreiben. Nachdem in Straßburg die dort eingebrochenen Wiedertäufer durch den Rath aus der Stadt vertrieben sind, wenden sich die Straßburger wieder mehr gegen Luther. Empfehlung des Christoph Lasius.

Handschriftlich im Thes. Baum, III, 56. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 89 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 82.

## No. 1115.

(Wittenberg.) 31. August 1527.

### An Johann Agricola.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 2227.

## No. 1116.

(Wittenberg.) 2. September 1527.

### An Gerhard Wilskamp in Herford.

Luther dankt für die Fürbitte der Freunde und gibt Nachrichten aus Wittenberg.

Das Original ist in der königlichen Bibliothek zu Hannover. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 81; bei De Wette, Bd. III, S. 199; in der Zeitschrift für Kirchengeschichte, VIII (1886), S. 295 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 85.

Dem in dem HErrn Christo hochzuverehrenden Bruder, Gerhard[1] von Xanten, dem überaus treuen Diener GOttes.

Gnade und Frieden! Zuvor habe ich dem Montanus geschrieben, nicht dir, jetzt schreibe ich dir, nicht dem Montanus, mein lieber Gerhard, nachdem ich sehe, daß ihr Ein Herz und Eine Seele seid in dem HErrn. Du zeige daher dem Montanus diesen Brief und danke ihm, daß sie so angelegentlich für mich beten; dieses Gebet ist uns auch vonnöthen, vornehmlich mir, und ich freue mich, daß gottselige Menschen so große Sorge um uns tragen. Die Auslegung des Sacharja, die zur Hälfte fertiggestellt ist, wird bisher durch meinen Gesundheitszustand verzögert. Die Propheten, die anfingen ins Deutsche übertragen zu werden, haben gleichfalls durch unsere Zerstreuung[2] ihre Harfen aufgehängt [Ps. 137, 2.]. Dies wirst du dem Jakob um deswillen sagen, damit er Sorge trage, daß desto dringender für uns gebetet werde, daß das Geschrei von unserer Pest, denn das ist es richtiger als die Pest selbst, durch Christus als Arzt dahinfalle, und die Unsern wiederum versammelt werden, um das zu vollenden, was schon im Druck ist. Denn der Satan hat diese Furcht und Geschrei erregt, damit er den Lauf des Wortes hindere; den wolle Christus durch eure Gebete unter unseren Füßen zertreten, Amen.

Unsere Frauen sind sehr fröhlich und danken dir für deine Gesinnung und dein Geschenk. Des Philippus Frau ist bei ihm, er ist jetzt fort mit der Academie. Pommer mit der Seinen, und die Meine mit mir grüßen dich freundlich, und sie versprechen, daß sie, so GOtt will, thun wollen, was du vorschreibst. Du wirst auch von meinem Sohne gegrüßt. Gehab dich wohl in dem HErrn. Am zweiten September 1527.

Martin Luther.

1) Gerhard Wilskamp, gewöhnlich Viscampius genannt, war im Fraterhause zu Herford und von Jakob Montanus für das Evangelium gewonnen worden. Vom Jahre 1528 an bis zu seinem Tode 1542 war er Vorsteher des Fraterhauses.

2) Statt nostri dispersionem bei De Wette haben wir mit dem Erl. Briefw. nostra dispersione angenommen. — Gemeint ist die Uebersiedelung der Universität nach Jena.

## No. 1117.

(Wittenberg.) 2. September 1527.

### An Nicolaus Hausmann.

Von Hausmanns Genesung, von der Visitation und von der Pest in Wittenberg.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 35. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 23. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 81; bei De Wette, Bd. III, S. 200 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 87.

Seinem in dem HErrn hochzuverehrenden Bruder, Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau.

Gnade und Frieden! Mit kurzen Worten grüße ich dich, mein lieber Hausmann, weil nichts Anderes da ist, was ich schreiben kann. Und ich danke dem HErrn JEsu, der dich uns wiederhergestellt hat; der sei gelobet in Ewigkeit, Amen. Ich hoffe, daß die Visitatoren, wenn sie ein wenig geruht haben, ihren Dienst wiederum aufnehmen werden;[3] unterdessen tröste dich in Geduld. Zugleich [bitte ich], daß du für uns betest, ob Christus vielleicht die Pest und das Geschrei über die Pest von uns nehmen wollte, und die Zerstreuten versammeln, um seinen Namen und sein Wort noch länger auszubreiten, Amen. Gehab dich wohl in Christo. Am zweiten September 1527.

Martin Luther.

## No. 1118.

(Wittenberg.) 10. September 1527.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Bitte um Besoldung für den Prediger Zeiger zu Belgern.

Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 235b; in der Jenaer (1556), Bd. III, Bl. 425; in der

3) Dies geschah erst im Spätjahr 1528.

Altenburger, Bd. III, S. 761; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 552; bei Walch, Bd. XXI, 172; bei De Wette, Bd. III, S. 245, mit dem falschen Datum: „10. December", und ebenso in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 414.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat der Rath und Gemeine zu Belgern nun etliche Mal E. C. F. G. gebeten um Herr Balzer Zeiger, ihren Prediger, der nun bei vier Jahren ihnen gedienet, und der Mönch zu Buch[1]) die Pfarrgüter innen hat, auch nicht des Amts wartet, noch zu verwalten tüchtig ist. Nun ist's ja unbillig, daß ein Prediger sich selbst soll ernähren, wie er bisher gethan dem Volk zugut, und fort nimmer thun kann, daß zu besorgen ist, GOtt, dadurch höchlich erzürnet, eine Strafe darüber möcht gehen lassen.

Nun ist der Mann, Herr Balzer, fast wohl geschickt, und [hat] viel ums Evangelion willen erlitten, daß ich wohl geneigt, ihn anderswo helfen zu verbitten. Aber weil ich hoffe, E. C. F. G. werde solchs Unbillig nicht leiden: so ist mein unterthänige Bitte, E. C. F. G. wollte mit Ernst verfügen, daß obgenanntem Herrn Balzer ein Handreichung oder doch Steuer von den Pfarrgütern geschehe, bis die Visitation dahin komme. Denn GOtt kann's ja nicht gefallen, daß ein anderer soll die Pfarr versehen ohn Genieß und ein anderer soll der Güter gebrauchen ohn Arbeit, welchs doch nun bei vier Jahren hie ist geschehen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Dienstags nach Nativitatis Mariä [10. Sept.][2]) An. 1527.

E. C. F. G. unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1119.

Wittenberg. 13. September 1527.

### An Spalatin.

Ueber die Kirchenvisitation.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 212 und im Cod. Dessav. A, No. 195. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 351; bei De Wette, Bd. III, S. 204 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 88. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1055.

1) Das Bernhardinerkloster Ingenthal zu Buch, eine Stunde von Leisnig, hatte das Patronatsrecht über die Kirche zu Belgern. Die Einkünfte der Pfarre daselbst bezog ein Mönch zu Buch.

2) Das falsche Datum bei De Wette rührt daher, daß er statt Nativitatis Mariae angenommen hat: Conceptionis Mariae.

Seinem in Christo überaus theuren Bruder, Herrn Magister Georg Spalatin, dem Diener GOttes zu Altenburg.

Gnade und Frieden! Ich schicke hier zwei Exemplare für dich und Eberhard, damit ihr sehet, daß unsern Visitatoren nicht in gar gebührender Weise Dank abgestattet werde von denen, welche dieselben bei euch so durchhecheln. Geflissentlich habe ich gewisse Dinge nicht corrigirt, damit es nicht mein Fündlein zu sein schiene. Wenn die Widersacher einen Ruhm zu erhaschen suchen an diesen Ordnungen, so ist ihr Rühmen ein elendes und wird nicht von langer Dauer sein. Ja, deshalb lassen wir sie sich trösten, aufblasen, und rühmen mit falscher Hoffnung und Freude (wie sie bisher zu thun pflegten); mir gefällt diese Ordnung ganz gut. Denn da bisher nicht überall dasselbe gehalten worden ist, sondern ein jeglicher nach seinem Sinne gehandelt hat, dazugethan, hinweggenommen, so kann keine Gleichförmigkeit zuwegegebracht werden, wenn nicht etwas hinzu- oder davongethan wird. Da aber niemand ist, der es leiden kann, daß das Seine in irgendeinem Theile geändert werde, was ist es zu verwundern, wenn Klagen oder derartige Urtheile wider die Visitatoren entstehen? die aus Noth etliche Dinge jener Leute geändert haben, damit sie doch die höchsten Hauptstücke aufs beste ordnen möchten. Lies und du wirst es gutheißen (wie ich hoffe), sodann flehe für mich den HErrn an, ich bitte dich, daß er den Satan zertrete. Unsere Pest ist gelinde, so daß sie dem Gerücht kaum dem zehnten Theile nach entspricht, ja, ich hoffe, daß sie um Christi willen abgethan werde, Amen. In ihm gehab dich recht wohl. Wittenberg, 1527. Am Tage vor Kreuzes [=Erhöhung] [13. Sept.].[3])

Martin Luther.

## No. 1120.

(Wittenberg.) 16. September 1527.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther bittet, daß das Barfüßerkloster in Wittenberg zu einer Armenherberge eingerichtet werde.

3) Crucis ohne Beisatz ist stets inventio crucis, also der 2. Mai. Doch ist diese Datirung hier des Inhalts wegen unmöglich, ein Beweis, daß also auch Crucis ohne Beisatz exaltatio crucis sein kann (Burkhardt, S. 120).

Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 237b; in der Jenaer (1556), Bd. III, Bl. 437; in der Altenburger, Bd. III, S. 761; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 582; bei De Wette, Bd. III, S. 176, mit dem falschen Datum: „6. Mai", und ebenso in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 402.

Meinem gnädigsten Herrn, Herzog Johannes, Churfürsten zu Sachsen ꝛc. Zu Sr. C. F. G. selbst Handen.

Gnad und Friede in Christo JEsu. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es haben E. C. F. G. neulich dem Rath zu Wittenberg das Barfüßerkloster daselbst eingethan für die Kranken; demnach haben wir, der Pfarrherr und ich, sammt dem Rath, dasselbige besichtiget, und befunden, daß Greger Bürger[1]) das beste und nützlichste Stück, als Born, Röhrkasten, Badstuben, Brauhaus, und andere gebräuchliche Gemach und Raum, ohn welche das andere Theil des Klosters wenig nütz sein kann, von E. C. F. G. erlanget. Als wir aber mit ihm darum geredt, hat er sich williglich erboten, den armen Leuten zugut, abzutreten, der Hoffnung, E. C. F. G. ihn wohl mit eim andern begnaden würden.

Weil denn solch Kloster, als ein alt fürstlich Begräbniß, nirgendzu billiger gebraucht wird, nachdem beider Juden und Heiden Begräbniß in großen Ehren gehalten, denn daß man's zu GOttes Dienst und armen Leuten, an welchen man Christus selbst dienet, verordne: ist derhalben, neben dem Rath, mein unterthänige Bitte, E. C. F. G. wollten solch Kloster sammt Greger Bürgers Raum und Gebäu unserm HErrn JEsu Christo zu einer Herberg und Wohnung für seine armen Glieder verordnen und geben; denn er spricht: „Was ihr meinen Geringsten thut, das thut ihr mir" (Matth. 25, 40.); daneben dem Rath auch ernstlich befehlen, daß sie es bräuchlich und ohn Abbruch zurichten, auf daß nicht mit der Zeit Greifenklauen dran fallen, und herab zwacken möchten. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Montag nach Crucis[=Erhöhung] [16. Sept.] Anno 1527.

E. C. F. G.
unterthäniger Diener
D. Martinus Luther.

1) Der Schösser zu Wittenberg.

## No. 1121.

(Wittenberg.) 17. September 1527.

### An Johann Agricola.

Von einem Johann Mensarius und von Luthers Schrift an die Christen zu Halle.

Handschriftlich im Cod. Ratzenb. Gedruckt in der Zeitschrift für hist. Theologie 1872, 349 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 90.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder Johann Agricola, dem weisen Bildner der Jugend zu Eisleben.

Gnade und Frieden in Christo! Von jenem Johannes Mensarius, von dem du schreibst, mein lieber Agricola, weiß ich nicht, wer und wo er sei, aber wo er auch immer gefunden wird, werde ich dafür sorgen, daß er zu euch geschickt werde. Denn ich habe den Boten nicht so lange aufhalten wollen. Ich werde an die zu Halle schreiben und mich des Namens des Bischofs enthalten, aber dies zu verschweigen ist nicht redlich, weil die Obrigkeit, wer sie auch immer dort sein mag, nichts zur Sache thut, und es ungerächt sein läßt. Der Bischof mag schreiben, und man möge glauben, daß er unschuldig sei, das lasse ich zu. Aber dieser Mord wird dennoch nicht gerächt noch wird das Land von diesen Blutschulden gereinigt (wie die Schrift [Ps. 106, 38.] redet), sondern das Blut schreiet noch gen Himmel [1 Mos. 4, 10.]. Er mag freilich von der That kein Wissen haben, aber daß sie unbestraft geblieben ist, kann ihm nicht verborgen sein. Du, ich bitte dich, wollest sammt der Kirche nicht ablassen, für mich zu beten, daß mein Christus den Satan unter meinen Füßen zertrete. Am Tage Lamberti [17. Sept.] 1527.

Martin Luther.

## No. 1122.

(Wittenberg.) 19. September 1527.

### An Johann Agricola.

Ueber Johann Mensarius, den Luther zum Pfarrer in Hedersleben empfiehlt. Von der Pest in Wittenberg.

Handschriftlich im Cod. Ratzenb. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 351b; bei De Wette, Bd. III, S. 205 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 91. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1056.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder Johann Agricola, Lehrer der Jugend in Eisleben.

Gnade und Frieden in Christo! Siehe, da kommt jener Johann Mensarius, über den ich dir gestern geantwortet habe, und versprochen, daß ich ihn schicken werde; daher wirst du dir Mühe geben, daß er zu denen von Hedersleben gesendet werde. Außerdem habe ich nichts, was ich schreiben könnte. Das Geschrei über unsere Pest ist sehr viel größer als die Pest selbst, das kommt von der Flucht und der unerhörten Furcht der Unsern. So plagt uns der Satan: wo er durch den Tod nicht genugsam nach seinem Gefallen herrschen kann, da herrscht er durch Furcht vor dem Tode. Christus zertrete ihn unter unsern Füßen, Amen. Bete für uns und gehab dich wohl in dem HErrn mit der Elsa und deinen Kindern und allen den Euren. Am Donnerstag nach Lamberti [19. Sept.] 1527.

Martin Luther.

## No. 1123.

Jessen. 26. September 1527.

### Urban Sprecher, Pfarrer zu Jessen, an Luther.

Ueber die Besetzung der Pfarre zu Elster und die Ordnung der Einkünfte derselben durch einen Vertrag zwischen dem alten Pfarrer Antonius Thome und dem neu zu berufenden, Wolfgang Schwan, welcher durch den Churfürsten gesichert werden soll.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ll, p. 74, No. 59. 15. Gedruckt bei Burkhardt, S. 120 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 91.

Gnade und Friede in Christo. Achtbarer, würdiger Er Doctor! Es ist bei mir zur Zeit Er Wolfgangus Schwan (Suän) von Niemeck (Nymigk) gewest, und [hat] E. A. W. Person halben angezeigt, daß ich mich sollte bei dem Pfarrer zur Elster bemühen und befleißigen, auf daß er möchte mit der Pfarre versorget werden, wie ich denn gethan, und so ferne gebracht, daß genannter Pfarrer im Dorf, nahe bei Jessen gelegen, mit Namen Ruesdorf, und ihm anhängige wüste Marken, angezogen, welches alles trägt jährlich acht Malter und 2 Scheffel Korn. Darüber bleiben noch 16 Malter Korn zur Elster und ihre anhängende Dörfer und Wiesen, die er bei der Pfarre lassen wollt, so E. A. W. durch meinen gnädigsten Herrn ihn schriftlich mit Brief und Siegel versichern wollt, daß [es] auf beiden Parten gehalten möcht werden; und nach seinem Tode sollt genannt Dorf wieder in die Pfarre zur Elster fallen. Und dieweil oftgenannter Pfarrer wohl bei Tagen, soll Er Wolfgangus auch das genannte Dorf Ruesdorf sein Leben lang curiren und mit Predigen versorgen; so auch, wie möglich, Er Wolfgangus Todes halben eher abginge, daß genannter Pfarrer gleichwohl das Dorf behalte mit vorigen beschriebenen Stücken und Angehänge. So ihm ein solches geschehen kann und schriftlich vergewissert, soll es alles in E. A. W. Hand sein. Hiemit GOtte befohlen. Bittet GOtt für mich. Aus Jessen, Donnerstag nach Mauritii [26. Sept.] im 27.

Der Name des Pfarrers [ist] Antonius Thome.

Urbanus Sprecher,
Pfarrer zum Jessen.

## No. 1124.

(Zerbst.) 29. Sept. 1527.

### Der Rath zu Zerbst an Luther.

(Regest.)

Da der Prediger Niclas Pintzelt, den Luther ihnen gesandt hat (siehe No. 1055), nicht länger im Amte bleiben, sondern zu Michaelis fortziehen will, auch der Pfarrer Johann Luckow gestorben sei, so ersuchen sie Luthern um Zusendung eines andern Predigers.

Gedruckt in Sintenis' Denkschrift zum 18. Febr. 1846, S. 28; bei Kolde, Analecta, p. 91 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 92.

## No. 1125.

Wittenberg. 30. September 1527.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther bittet um Bestätigung des Vertrags zwischen dem abgehenden und dem neu eintretenden Pfarrer zu Elster.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ll, p. 74, No. 59. 15. Gedruckt bei Burkhardt, S. 121 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 94.

Gnade und Friede in Christo JEsu. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat sich die Sache mit der Pfarre zum Elster eine lange Zeit bei mir getrieben. Nämlich weil Er Antonius Thome, jetziger Pfarrherr zur Elster, nun fast untüchtig und unvermögens, seines Alters halben, die Pfarre zu versorgen, derhalben er mit etlichen gehandelt, daß er abtreten und einräumen wollt einem tüchtigern, und hierin meines Raths begehrt, darauf ich hab sie selbst unter einander vermahnt, sich zu vertragen, wie denn, [als] E. C. F. G. aus bei-

gelegter Schrift[1]) vernehmen werden, geschehen. Weil sie denn dieses alles meine Fürbitte begehren, und ich geneigt bin, wo es so freundlich unter einander vorgenommen wird, zu fördern, so bitt ich, E. C. F. G. wollte solchen ihren Vertrag bestätigen und mit Schriften die zwei Part versichern; denn ich den guten Mann Er Wolfgang Swahn tüchtig genug achte, und hat die gelehrteste Nonne zum Weibe, als im Lande ist, zu Latein und sonst, daß, wenn der Mann gleich nicht gelehrt wäre, sein Weib wohl ihn gelehrt könnte machen. E. C. F. G. wird sich wohl hierin[2]) wissen zu halten, denn dieser Wolfgang wie viele andere bisher groß Armuth gelitten, daß er wohl versucht ist mit Armuth. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Montags nach Michaelis [30. Sept.] 1527.

Martinus Luther.

## No. 1126.

Torgau. 30. September 1527.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Der Churfürst befiehlt, daß Luther und Bugenhagen die zu Torgau berathenen Visitationsartikel übersehe; und namentlich über den Artikel von der Buße und Beichte eine Erklärung hinzuzufügen, damit dem Frohlocken der Papisten begegnet werde.

Das Originalconcept ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ji, fol. 46, A 4. 1527. 3. Gedruckt bei Burkhardt, S. 122 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 95.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Nachdem ihr und der Pfarrer zu Wittenberg jüngst auf unserer Räthe Schreiben allhie gewest und den Handel, die Visitation belangend, neben andern unsern Räthen und Gelahrten übersehen und bewogen, und aber dazumal für gut angesehen worden, daß man denselben Handel, so der rein umgeschrieben würde, euch und dem Pomeran wiederum zuschicken soll, denselben ferner zu übersehen, demselben also nach übersenden wir euch solchen Handel hiemit zu. Und ist unser gnädiges Begehren, ihr wollet den neben dem Pfarrer noch einst mit Fleiß durchlesen und bewegen, und was ihr hierzu- oder davonthun werdet, das wollet aufzeichnen und uns solches zu erkennen geben, [so] wollen wir uns weiter darauf zu erzeigen wissen, damit der Handel gefördert und darnach gedruckt werde.

Wir wollen euch auch gnädiger Meinung nicht bergen, daß uns angelangt, als sollten die Papisten etwas Frohlockung haben, daß diese Ordnung der Visitation dergestalt als mit Titeln der Bußbericht ausgehen soll. Denn sie wollen solches dahin deuten, als ob man jetzt von vorigen Lehren wieder zurück auf ihre Mißbräuche fallen wolle. Und ob sich wohl die Meinungen unter berührten Titeln mit der Papisten Mißbräuchen, so sie des Bußberichts halben bis anher geführt, nicht vergleichen, so sehen wir doch nicht für ungut an, daß ihr unter einen geschriebenen Titel der Papisten Bußbericht und was dergleichen ist, und wie diese Ordnung davon reden thut, mit einer Erklärung unterschieden hättet, damit ihrem unnützen Geschwätz damit desto mehr begegnet[3]) und dasselbige abgelehnt würde, und daß sichs mit ihrer Meinung nicht vergleiche. Daran thut ihr uns zu Gefallen mit Gnaden zu erkennen. Datum Torgau, Montags nach Michaelis [30. September] Anno 1527.

1) No. 1123.

2) Hier haben wir „zu" getilgt.

3) „begegnet" von uns gesetzt statt: „beanget".

## No. 1127.

(Wittenberg.) (Ende September) 1527.

### An die Christen zu Halle.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. X, 1960.

## No. 1128.

(Wittenberg.) (September ?) 1527.

### An Joh. Heß und die übrigen Prediger zu Breslau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2008.

## No. 1129.

(Wittenberg.) 3. October 1527.

### An Johann Agricola.

Luther bittet ihn, die Kinder des Apothekers Ignatius, dessen Frau, die Schwester der Ehefrau des Agricola, gestorben war, während der Pestzeit bei sich aufzunehmen. Von seinen geistlichen Anfechtungen.

Handschriftlich im Cod. Ratzenb. Gedruckt in der Zeitschrift für hist. Theologie 1872, 349 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 99.

Seinem überaus theuren Bruder in Christo, M. Johann Agricola, dem treuen Diener GOttes in der Bildung der Seelen der Jugend zu Eisleben.

Gnade und Frieden in Christo JEsu! Diesen Brief an dich hat mir eine etwas traurige Noth-

wendigkeit abgedrungen. Auf meinen Rath kommt Ignatius, dein Schwager, zu euch und bringt seine Kinder, damit sie eine Zeitlang freier von Gefahr sein möchten, und er selbst nicht vielleicht in die üble Nachrede käme, er sei nachlässig als ein Stiefvater.[1] Denn seine Ehefrau Hanna, deine Schwägerin, die Schwester deiner Elsa, ist zu Christo gegangen durch ein gutes und heiliges Ende, wie es sich für eine Frau, die in diesem Leben wohlgeplagt war, geziemte, von Christo gerufen zu werden. Du allein bist die Zuflucht für diese Armen, welche GOtt diesen Unmündigen und Waisen bereitet hat. Und wir werden dir gern[2] mit Rath und That beistehen, wenn über das hinterlassene Vermögen mit dem Senat zu handeln ist, und von den Schulden. Unterdessen, ich bitte dich, erhalte und pflege [die Kinder], bis daß diese geringe Pest vorübergeht und sie zurückkehren können. Der HErr wird dir geben, wie du weißt, daß du es vermögest, und sogar reichlich. Ja, du wirst danksagen, daß du von Christo würdig geachtet wirst, ihm in diesen Armen zu dienen. Tröste deine Elsa mit dem sehr guten und heilsamen Tode ihrer Schwester, wie du von Ignatius selbst alles hören wirst. Ich habe mit den bösen Geistern unter dem Himmel zu schaffen, welche, wenn sie es mit Gewalt nicht ausrichten können, hoffen, durch beständiges Anhalten und Gottlosigkeit zu Grunde zu richten. Aber unsere Gebete und die der Brüder werden das, was sie ausrichten, ausrichten durch Christi Gnade, Amen. Gehab dich wohl in dem HErrn. Meine Käthe grüßt dich und deine Elsa. Donnerstag nach Michaelis [3. Oct.] 1527.

Dein Martin Luther.

## No. 1130.

(Wittenberg.) 6. October 1527.

## An Severinus, einen österreichischen Mönch.

Luther ermahnt ihn, das Mönchsleben aufzugeben.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 351 b; bei De Wette, Bd. III, S. 207 und im Erl. Briefwechsel, Bd. VI, S. 100. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1057.

1) Der Apotheker Ignatius hatte seine Frau als Wittwe des im Jahre 1524 gestorbenen Stadtschreibers zu Wittenberg, M. Andreas Meinhard, geheirathet.

2) Im Manuscript ist hier ein unlesbares Wort. Wir haben libenter angenommen.

An den Oesterreicher Severinus.

GOttes Gnade und Frieden durch Christum! Hier, mein liebster Severinus, mußt du wahrlich selbst zusehen, was du thuest; denn was für einen besseren Rathgeber könntest du doch in einer so großen Sache herbeiziehen als dein eigenes Gewissen? Das wird dir alles ins Ohr sagen, wie hoch du halten sollest erstlich die Meinung des Hieronymus über das Mönchsleben in dem Briefe an den Heliodorus,[3] ferner deine Schwachheit, sodann deinen alten und hülflosen Vater; zum andern, wie hoch das zu halten sei, wenn auch der Pöbel nach seiner Frevelhaftigkeit sagen sollte, du habest das GOtt angenehme Kleid abgeworfen; endlich, welches ein rechter Beruf sei, und wiederum, ob es nicht für die größte Fährlichkeit zu achten sei, daß du wider dein Gewissen so oft in so gottloser Weise Messe hältst, ja, deinen GOtt, Christum, kreuzigest? Denn was willst du elender Mensch hier heucheln? sodann, warum willst du es nicht vielmehr für eine Gottlosigkeit halten, wenn du dort länger in dieser Babylon bleibst, als für eine Vermessenheit, wenn du ausgehst? Denn, wenn du hören willst, daß ich weitläuftiger mit dir rede: erstlich gebe ich in dieser Sache ganz und gar nichts auf Hieronymus, da ich ja sehe, wiewohl er sonst in etlichen Dingen ein großer Mann ist, daß er hier jedoch in Betreff des Mönchslebens und des ehelosen Standes durchaus kein christliches Urtheil gehabt hat. Denn der, welcher es gewagt hat, das Mönchsleben mit der Taufe zu vergleichen, ist ganz unsinnig gewesen und hat auch des gemeinen Menschenverstandes entbehrt, daß man sagen möchte, es habe vielmehr ein Klotz als ein Thier (bestiam) solche Dinge geschwatzt. Wie? willst du nun dem Hieronymus glauben, der so gottlose Dinge wider GOtt redet, der da befiehlt, daß man sogleich nach ihm die Eltern in der höchsten Ehre halten soll? Und willst du vielmehr den Hieronymus hören, der so oft irrt, der so oft fehlt, kurz, einen Menschen, als GOtt selbst? Gehe daher jetzt hin und halte dafür, wie Hieronymus schreibt, daß man die Eltern mit Füßen treten müsse, um in die Wüste hinauszubrechen. So-

3) Hieron. ep. 14. in Migne, Patrol. lat. XXII, 348. Die von Luther angezogenen Stellen stehen § 2: Recordare tyrocinii tui diem, quo Christo in baptismate consepultus, in sarcamenti verba jurasti: pro nomine ejus non te matri parciturum esse, non patri; und per calcatum perge patrem.

dann wird in diesem Stück auch keine Schwachheit sein, daß sie wider den HErrn gelten könnte. Denn so sagt der HErr zu Paulo in den Briefen an die Corinther [2 Cor. 12, 9.]: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Aber damit auch dein hülfloser Vater nicht höher zu achten sei als GOttes Ehre, so weißt du das Wort Christi in Matthäus und Lucas [Matth. 10, 37. Luc. 14, 26.], daß der, welcher die Eltern mehr liebt, seiner nicht werth sei, der könne nicht sein Jünger sein. Außerdem, wenn etliche in unseliger Weise das Kleid abgeworfen haben, so mögen sie selbst zusehen. Wenn du aber das deinige beibehieltest,[1]) da dir GOttes Wort vielleicht nicht so gar unbekannt ist, was würde das anders sein, als daß du nichtsdestoweniger mit diesen Larven die Heuchelei länger aufrecht erhalten wolltest? Denn wenn mich nicht alles täuscht, so wird hier, wenn auch die ganze Welt dir hierin widerspräche, allein dein Gewissen den Sieg behalten wider das Urtheil der ganzen Welt. Ich kann betrogen werden, aber GOtt, der die Herzen erforscht, nimmermehr.

Was aber den Beruf anbetrifft, so möchte auch ich rathen, daß du den Willen des HErrn erwartest; denn dies war es, daß ich nicht wollte, daß du geholt, vielmehr herausgerufen werdest auf diese Weise, es sei denn durch den Willen GOttes, indem das Volk beruft, dem du in dem Amte des Worts dienen solltest. Nun aber, gibt nicht das, was du entgegenhältst, schon ganz allein durch dich selbst, magst du es wollen oder nicht, an den Tag, daß du mit nicht gar gutem Gewissen im Mönchsleben bleibest, nachdem das Evangelium offenbart ist? Denn wie? alsdann wirst du länger Messe halten, und unterdessen, wenn es GOtte gefällt, lehnst du es ab, ein Verkündiger des göttlichen Wortes zu sein? Was, ich bitte dich, kannst du hier mit sicherem Gewissen sagen? Hernach siehst du, für was für eine Vermessenheit es gehalten werden könne, wenn du den Mönch ausziehst, der von GOtt niemals geboten ist, niemals eingesetzt, niemals angezeigt, niemals beschrieben. Lies Jesaia, Cap. 29 [V. 13.], Matth. 15 [V. 8. f.], Marc. 7 [V. 6. f.], denn dort wirst du sehen, wie hoch die menschlichen Satzungen zu halten seien, und dennoch stecken wir noch in so schmutzigem Koth. Hier wünschte ich daher, daß Christus dir völlig gnädig sei und dir alles das klar mache, was dort noch an Finsterniß ist, denn ich hoffe, daß etwas von dem Glanze und dem Willen und der Güte GOttes dich erleuchtet habe. Kurz, das ist meine Meinung: Vor allen Dingen muß GOtt angerufen werden, daß du dich seinem Worte und Willen ganz und gar hingeben könnest, denn so wirst du durch den Glauben dir und deinem Vater rathen. Denn du kennst die Stelle in der Apostelgeschichte [Cap. 16, 30. f.], daß Paulus zu dem Kerkermeister, der ihn nach dem Wege zur Seligkeit fragte, gesagt hat: „Glaube an den HErrn JEsum, denn so wirst du und dein ganzes Haus selig werden.“ Denn was willst du fürchten, daß entweder du oder dein Vater vor Hunger sterben werde, der GOtte glaubt? Du wirst eher den Himmel einfallen sehen, als daß den Gläubigen die Nahrung fehlen sollte, denn du weißt die überaus reiche Verheißung Christi, Matth. 6, 33.: „Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Was nun der HErr mir bisher gegeben hat, werde ich [für dich] erflehen, daß er dich so bald wie möglich aus diesem Mönchsleben befreie, aus der recht eigentlichen, allertrügerischten Larve der Heuchelei. Denn was soll ich hier schmeicheln? was soll ich angenehme Dinge sagen? hat nicht Christus Matth. 24, 15. f. geboten: „Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehe an der heiligen Stätte, alsdann sollen die, welche im jüdischen Lande sind, auf die Berge fliehen“? Sehen wir denn nicht bereits jenen Greuel der Verwüstung? und doch möchtest du noch Bedenken tragen, von dannen zu fliehen? Aber dennoch ziehe zuvor den HErrn ernstlich zu Rathe, ehe du aus dem Mönchsleben hinausgehst. Denn wenn du nicht Christo, der, wie du weißt, spricht [Joh. 14, 6.]: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“, mehr glaubst als der ganzen Welt, so würde ich (wie man spricht) einen Ziegel waschen, wenn ich auch noch viel mehr schriebe. Gehab dich wohl in dem HErrn und bete für uns. In Eile. Am Sonntage nach Remigius [6. Oct.] 1527.[2]) Dein Martin Luther.

1) Statt: Tuum vero haben wir: Tuam vero, si retineres angenommen. Es liegt auf der Hand, daß eine Ergänzung vonnöthen ist.

2) Hier haben Aurifaber und De Wette noch den Zusatz: „1. Octobris“, das Datum des Remigiustages. Dies rührt nicht von Luther her.

## No. 1131.

(Wittenberg.) 8. October 1527.

### An Michael Stiefel in Tolleth.

Von der an Luther geschickten Historie Leonhard Kaisers (siehe No. 1086) und den Schriften des Erasmus, Zwingli's und Oecolampads. Er sendet ihm die lateinische Uebersetzung des Octonarius (119. Psalm).

Handschriftlich zu Kopenhagen in der alten königlichen Bibliothek, 1393, fol. 128 und zu Dresden im Cod. Solger, C 351, fol. 35 b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 353; bei De Wette, Bd. III, S. 209 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 103. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1060. — Die Angabe des Erl. Briefw., daß sich dieser Brief in der Wittenberger Ausg., Bd. IX, Bl. 243 b finde, ist irrthümlich; dieser Nachweis hätte vielmehr bei dem Briefe an Stiefel vom 22. Oct. gesetzt werden sollen, wo er fehlt.

Gnade und Frieden! Mein lieber Michael, ich habe deinen Brief erhalten zugleich mit der Historie Leonhard Kaisers. Wiewohl eine andere, die anderswo gedruckt ist, zuvorgekommen ist, so wird man sich doch Mühe geben, daß aufs neue auch die deinige gedruckt werde, so viel uns gutdünkt. Die Erasmus-Viper hat zwei Hyperaspistes[1]) oder vielmehr Hyperaspides wider mich ausgeheckt, die wahrhaft otterngiftig und überotterngiftig sind; sodann hören auch Zwingli und Oecolampad nicht auf; ich werde sehen, was Christus wider jene geben wird. Da du aber schreibst, mein Büchlein sei dir entrissen worden, schicke ich es nicht, ich wundere mich aber, wer mein an dich geschicktes aufgefangen habe; ich schicke aber den Octonar[2]) Davids. Denn ich bin fast drei Monate leidend gewesen, nicht so sehr am Leibe als am Geist, so daß ich nichts oder nur wenig geschrieben habe; so hat mich der Satan in seinem Siebe geschüttelt. Bitte du den HErrn für mich, daß er mich aufrecht erhalte, wie er denn thut. Es grüßt dich meine Käthe. Deiner Herrin wolleſt du von uns viele Grüße bestellen. Gehab dich wohl in Christo. Den 8. October 1527.

Martin Luther.

1) Das zweite Buch des Hyperaspistes diatribae erschien im September 1527, nachdem der erste Theil schon 1526 herausgekommen war. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVIII, Einleitung, S. 67.

2) Das ist, den 119. Psalm. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. V, 1252, Anm.

## No. 1132.

Wittenberg. 9. October 1527.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther bittet um Anstellung des Stephan Gratz als Pfarrer zu Schwanbeck.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, p. 108. 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 48; bei Walch, Bd. XXI, 217; bei De Wette, Bd. III, S. 210 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 408.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen, Churfürsten ꝛc., Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mich der Schösser zu Beltitz[3]) gebeten, diesen Briefes-Zeiger, Er Stephan Gretz,[4]) zu verschreiben, daß er die verledigte Pfarr zu Schwanbeck erlangen möchte, wie sein Brief hiebei anzeigt. Weil er denn zu Beltitz Caplan gewest, daselbst gar ein feiner Mann Pfarrherr ist, acht ich, er werde nicht untaugliche Caplan haben. Und weil die Leutlein selbst um ihn bitten, auch dennoch nahe bei Beltitz gelegen, halt ich, es solle wohl zugehen: bitte derhalben, wie ich gebeten bin, E. C. F. G. wollte ihm gnädiglich solche Pfarre befehlen, damit die Leute nicht länger ohn Seelsorger bleiben. Es ist ein armes Pfärrlein und soll ein Häuslein davon kommen sein, welches E. C. F. G. auch wohl mit befehlen könnte, und was mehr Gerechtigkeit dazu gehört, wieder dazu zu bringen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Mittwochens Dionysii [9. Oct.] 1527.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

3) Der Schösser zu Belzig, Nicolaus Luterot, hatte am 2. October im Namen der Richter und Gemeine des Dorfs „Schwaneburg" an Luther geschrieben und um Stephan Gratz als Pfarrer gebeten.

4) Im Album: Steffanus Gratz de Aschersleben, immatriculirt am 16. Nov. 1518.

## No. 1133.

(Wittenberg.) 12. October 1527.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 2185.

## No. 1134.

(Wittenberg.) 19. October 1527.

### An Justus Jonas in Nordhausen.[1]

Von des Erasmus Hyperaspistes. Luthers Gesundheitszustand ist noch nicht befriedigend. Von der Pest in Wittenberg.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 353 b; bei De Wette, Bd. III, S. 212 und im Erl. Briefwechsel, Bd. VI, S. 105. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1061.

Gnade und Frieden durch Christum! Ich wünsche dir Glück, bester Jonas, wegen deines Widerrufs, in welchem du endlich jenen deinen Erasmus mit seinen rechten Farben abmalst, die Otter, voll von tödtlichen Stacheln, recht erkennst, den du zuvor in vieler Hinsicht priesest.[2] Ich freue mich, daß du durch das Lesen des Einen Hyperaspistes so viel profitirt und dein Urtheil über ihn geändert hast. Und da ich diesen Theil deines Briefes meiner Frau vorlas, sagte sie alsbald: „Ist nicht der theur Mann zur Kröten worden? Siehe da!“ Auch sie freut sich, daß du mit mir über Erasmus einerlei Meinung bist. Du erkennst, mein lieber Jonas, daß die freilich recht gehabt haben, welche vorschrieben, man solle niemanden vor seinem Ende loben. Doch hievon genug.

Es hat mich der HErr noch nicht völlig zu meiner früheren Gesundheit wiederhergestellt, ja, er überläßt mich nach dem Rathe seines guten Willens dem Engel des Satans, daß er mich schlage und anfechte; doch unterdessen entzieht sich mir nicht der helfende und beschützende HErr. Dazu ist vor zwei Tagen ein gar heftiger Schmerz im Zahnfleisch (wie es scheint) gekommen, der mich im Anfang sehr plagte, aber jetzt habe ich ihn in gelinderem Maße; höre daher ja nicht auf, für uns den HErrn zu bitten. Von unserer Pest vernimm dies: Im Hospital sind während der ganzen Pestzeit nicht mehr als fünfzehn gestorben, während im ganzen gegen hundert dahin gebracht worden sind. Sodann sind von 40 Menschen, welche M. Bohemus in Behandlung nahm, nur sechs gestorben. So ist auch mitten im Tode bei uns der HErr als Erretter und Heil. Wir bitten von ganzem Herzen und Gemüthe GOtt und den Vater der Barmherzigkeit, daß er von uns diese Pest wegnehme um der Ehre seines Namens willen, damit unsere Feinde sich nicht über uns freuen. Und auch du höre nicht auf zu beten, zumal da du diese Früchte des Gebets siehst, daß aus der so großen Zahl der Krankheitsfälle so wenige sterben. Gehab dich wohl. Du wirst dein Kind[3] mit vielen Küssen grüßen anstatt meiner und meines Hänschens, welcher heute gelernt hat, mit gebogenen Knieen allein in jeden Winkel zu kacken, ja, er hat in der That mit außerordentlicher Geschäftigkeit in jeden Winkel gekackt. Sonst würde er mir mehr an dich aufgetragen haben, wenn er Zeit gehabt hätte, denn alsbald ist er gebadet worden und schlafen gegangen. Laß ab, dich zu wundern, daß ich vom Kacken schreibe, ein anderes Mal werde ich von anderen Dingen schreiben. Es grüßt dich meine Käthe und bittet, daß du für sie beten mögest, da sie nächstens ins Kindbett kommen wird.[4] Christus stehe ihr bei. Eines will ich, daß es dir nicht verborgen sei, daß du sehest, daß unsere Gebete nicht umsonst sind. Bohemus hat von 48 Patienten nur acht verloren; im Hospital waren während der ganzen Pestzeit nur 15 Todesfälle, obgleich über hundert, die hineingebracht und -gekommen waren, da gelegen haben, so daß du sehen kannst, daß Christus die Betenden erhöre. Dies ist gewiß und wahr. Joh. Weber ist nun schon den fünften Tag sprachlos und ohne Hoffnung, aber seine Dorothea, die sich zugleich mit ihm legte mit minderer Hoffnung für das Leben, fängt an aufzuleben und wird leben. Grüße deine Käthe und alle. Am Sonnabend nach Lucas [19. Oct.] 1527. Martin Luther.

1) Jonas hatte sich in seine Vaterstadt Nordhausen begeben, wo er sich wegen der Pest von Mitte August 1527 bis Ende Januar 1528 aufhielt. Luther hatte vorher schon, wie Jonas an Lang am 17. Oct. schreibt, zwei Briefe dorthin an ihn geschrieben; sie sind verloren.

2) Früher war Jonas ein großer Verehrer des Erasmus gewesen, und war im Jahre 1519 sogar von Erfurt nach Antwerpen gegangen, um ihn zu sehen, hatte ihn auch oft gegen Luther gelobt (vgl. St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 415, § 6), doch jetzt änderte er sein Urtheil.

## No. 1135.

(Wittenberg.) 22. October 1527.

### An Michael Stiefel in Tolleth.

Luther theilt ihm mit, daß er außer der von Stiefel übersandten Historie Kaisers auch durch dessen Verwandten die eigenen Handschriften desselben erhalten habe, die in der Kürze herausgegeben werden sollen. Luther klagt über seine Anfechtungen und preist den Leonhard Kaiser.

3) Im Text: tuum Dictative, welches Walch so gegeben hat; wir wissen es auch nicht besser.

4) Dies trat erst am 10. December ein.

Handschriftlich zu Kopenhagen in der alten königlichen Bibliothek, 1393, fol. 129 und zu Wolfenbüttel, Cod. Aug. 11. 10, fol. 235 b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 354 b; bei De Wette, Bd. III, S. 213 f. und im Erlanger Briefwechsel, Bd. VI, S. 107. Deutsch in der Wittenberger Ausgabe, Bd. IX, Bl. 243 b; in der Jenaer (1556), Bd. III, Bl. 455; bei Walch, Bd. XXI, 211 und (Duplicat) Col. 1063, und in der Historie von Kaisers Märtyrertod in der Altenburger, Bd. III, S. 780 und in der Leipziger, Bd. XIX, S. 577. — Alle Nachweise über die Standorte in den deutschen Ausgaben fehlen im Erl. Briefw., mit Ausnahme von „Walch, XXI, 1063".

Gnade und Friede! Ich habe, mein lieber Michael, deine Historien von Leonhard Kaiser empfangen, aber inzwischen auch von seinem Oheim alle Handschriften Leonhards selbst. Ich werde sie nun nächstens veröffentlichen, Christus gebe seine Gnade dazu. Uebrigens, bete du für mich, der ich von des Satans Engel gar hart mit Fäusten geschlagen werde, daß Christus mich nicht verlassen möge. O über mich Elenden, der ich dem Leonhard so ungleich bin: ich ein wortreicher Prediger, er ein gewaltiger Thäter des Worts. Wer wird mich würdig machen, daß ich nicht mit zwiefachem Geiste, sondern nur mit der Hälfte seines Geistes den Satan überwinde und aus diesem Leben scheide? Gelobt sei GOtt, der uns Unwürdigen unter so vielen Greueln wenigstens dies Eine herrliche Schauspiel seiner Gnade gezeigt hat, damit es nicht scheine, als habe er uns ganz und gar verlassen. Bitte für mich, Bruder Michael, Christus gebe, daß auch wir dem Leonhard nachfolgen. Er wird nicht allein ein König, sondern mit Recht ein Kaiser (Caesar) genannt, weil er den besiegt hat, dessen Macht keine andere auf Erden gleich ist. Er ist nicht allein ein Priester, sondern auch ein Hoherpriester und ein rechter Pabst, da er seinen Leib GOtte zu einem so wohlgefälligen, lebendigen und heiligen Opfer begeben hat [Röm. 12, 1.]. Ja, er wird mit Recht auch Leonhard genannt, das ist Löwenstärke; sicherlich war er ein starker und unerschrockener Löwe; alle Namen deuten auf sein Geschick. Er hat zuerst seinen Familiennamen geweiht und erfüllt.

Mein fast schon stammelndes Hänschen dankt deiner Herrin und grüßt sie; für sie erflehen auch ich und meine Käthe, daß es ihr wohlgehe in Christo sammt ihren Kindern. Pommer liebt dich sehr und läßt dich grüßen. Gehab dich wohl in Christo. Dienstags nach Lucä [22. Oct.] 1527. Dein Martin Luther.

## No. 1136.

(Wittenberg.) 27. October 1527.

### An Melanchthon in Jena.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2630, Anh., No. 121.

## No. 1136 a.

(Wittenberg.) 27. October[1]) 1527.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther empfiehlt den M. Augustin Himmel zum Prediger in Neustadt a. O.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ll, pag. 161, No. 114. 1. Gedruckt bei Burkhardt, S. 124 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 142.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Magister Philippus hat mir von Jena geschrieben, ich sollte Fleiß ankehren, E. C. F. G. einen Prediger gen der Neustadt anzuzeigen, und nennet auch selbst Magister Augustinus Himmel (Hymel) und achtet ihn tüchtig daselbst hin. Wo nun derselbige E. C. F. G. gefällt, so bitte ich, E. C. F. G. wollt ihn daselbst hinverordnen, und die Schrift oder Briefe mit diesem Boten, oder sonst, herverschaffen lassen, denn es gar ein feiner, stiller, sittiger, gelehrter, frommer Mensch ist, und bei uns zu Wittenberg wohl versucht und bekannt, und jetzt auf dem Schlosse allhie das Predigtamt versorgt. Ich wollt ihn selbst jetzt gen Torgau geschickt haben, so ist er dieser Zeit hart verhaft und kann nicht abkommen, denn sein Weib krank liegt. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonntags nach Crispini [27. Oct.] 1527.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1137.

Wittenberg. 1. November 1527.

### An Amsdorf in Magdeburg.

Luther berichtet, daß sein Haus voller Kranken sei.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 344 b; bei De Wette, Bd. III, S. 216 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 111. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1047.

1) Crispinus ist der 25. October, daher der Sonntag darnach der 27. October. Burkhardt und der Erlanger Briefwechsel haben das Datum: „1. December". Letzterer hat diesen Irrthum später erkannt und berichtigt, Erl. Briefwechsel, Bd. VIII, S. 347, Note 1.

Gnade und Frieden! Wie es dem HErrn gefällt, so geschieht es, mein lieber Amsdorf, daß ich, der ich bisher alle zu trösten pflegte, selbst alles Trostes bedürftig bin. Dies Eine bitte ich, und du wolleſt es mit mir bitten, daß mein Chriſtus mit mir thue, was ihm gefällt, nur möge er mich behüten, daß ich nicht undankbar und ein Feind deſſen werde, den ich bisher mit ſo großem Eifer und Inbrunſt gepredigt und verehrt habe, wiewohl ich ihn unterdeſſen freilich[1] mit vielen und großen Sünden beleidigt habe. Der Satan begehrt, daß ihm von neuem ein Hiob gegeben werde [Hiob, Cap. 2], und den Petrus ſammt den Brüdern zu ſichten [Luc. 22, 31.]; Chriſtus aber laſſe ſich herbei, ihm zu ſagen [Hiob 2, 6.]: „Schone ſeines Lebens“, und zu mir zu ſprechen [Pſ. 35, 3.]: „Ich bin deine Hülfe“, wie ich noch hoffe, daß er nicht ewiglich über meine Sünden zürnen werde. Ich wünſche den Sacramentirern zu antworten, aber wenn ich am Geiſt nicht ſtärker werde, vermag ich nichts. Dein Exemplar werde ich behalten, aber zu ſeiner Zeit zurückgeben.

In meinem Hauſe hat es angefangen ein Hospital zu ſein. Hanna, Auguſtins[2] Frau, hat die Peſt innerlich gehabt, kommt aber wieder auf. Margaretha Mochin[3] hat uns Furcht eingejagt durch ein verdächtiges Geſchwür und andere Zeichen, wiewohl ſie ebenfalls wieder beſſer wird. Ich fürchte ſehr für meine Käthe, die ihrer Niederkunft nahe iſt, denn auch mein Söhnchen iſt ſchon ſeit drei Tagen krank, ißt nichts, und es geht ihm ſchlecht. Man ſagt, es ſei der Durchbruch der Zähne, und man glaubt, daß beide in großer Gefahr ſeien. Denn die Frau des Capellans Georg,[4] die ebenfalls der Niederkunft nahe iſt, iſt von der Peſt ergriffen, und man beſchäftigt ſich jetzt damit, ob auf irgend eine Weiſe das Kind gerettet werden könne. Der HErr JEſus ſtehe ihr barmherziglich bei. So ſind auswendig Kämpfe, innerlich Angſt, und gar harte, Chriſtus ſucht uns heim. Es iſt Ein Troſt, den wir dem wüthenden Satan entgegenſetzen, nämlich daß wir wenigſtens das Wort GOttes haben, um die Seelen derer zu erhalten, die da glauben, wie ſehr er auch die Leiber verſchlingen mag. Darum mögeſt du uns den Brüdern und dir ſelbſt empfehlen, daß ihr für uns betet, daß wir die Hand des HErrn tapfer leiden und des Satans Macht und Liſt überwinden, ſei es durch den Tod oder durch das Leben, Amen. Wittenberg, am Tage Aller Heiligen [1. Nov.], im zehnten Jahre nachdem der Ablaß zu Boden getreten iſt, zu deſſen Angedenken wir zu dieſer Stunde trinken, nach beiden Seiten hin getröſtet. 1527.

Dein Martin Luther.

1) Die Lesart non sine iſt uns ſo anſtößig, daß wir ſtatt deſſen sane angenommen haben. Schon dem alten Ueberſetzer hat es nicht richtig geſchienen.

2) Auguſtin Schurf, Profeſſor der Medicin in Wittenberg.

3) Margaretha von Mochau aus Segrehn, wahrſcheinlich eine Schweſter von Carlſtadts Frau.

4) Rörer. Seine Frau, Bugenhagens Schweſter, ſtarb am 2. Nov.

## No. 1138.

(Wittenberg.) 4. November 1527.

### An Juſtus Jonas in Nordhauſen.

Nachrichten über die Geſtorbenen und Kranken in Wittenberg.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 356 b; bei De Wette, Bd. III, S. 217 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 113. Deutſch bei Walch, Bd. XXI, 1065.

An Doctor Juſtus Jonas, der ſich verborgen hält in Nordhauſen.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich habe wirklich nichts zu ſchreiben, mein lieber Jonas, ich, der ich vor Unruhe und Kleinmüthigkeit des Geiſtes kaum athmen kann. Ich bin faſt verloren geweſen am Sonnabend, da die Frau des Capellans Georg eine Fehlgeburt hatte, und ſie ſelbſt alsbald dem Kinde folgte und ſtarb, und zwar eines zwiefachen Todes, erſtlich durch die Geburtsſchmerzen, ſodann durch das Gift der Peſt auf das äußerſte vergiftet; und Chriſtus hat damals weder unſere Thränen noch unſere Bitten für ihre Erhaltung erhört. Doch das gab einigermaßen Troſt, daß ſie in einem ſehr guten Ende, das heißt voll Glaubens und Geiſtes, zu Chriſto gegangen iſt. Da nun alle von Schrecken bewegt waren, habe ich den Pfarrer ſammt ſeiner Familie zu mir genommen. Meine Käthe iſt noch ſtark im Glauben und geſund am Leibe. Mein Hänschen iſt ſchon acht Tage lang krank an einer zweifelhaften Krankheit (wie ich faſt vermuthe [an der Krankheit] dieſer Zeit), doch ſagt man, es ſei der Durchbruch der Zähne, und ſo glaubt man. Nach der Frau des Capellans iſt geſtern und heute kein Todesfall ge-

wesen; Christus gebe, daß dies das Ende der Pest sei. In der Fischervorstadt hat zwar die Pest schon aufgehört, und es fangen dort von neuem die Hochzeiten an, und sie nehmen ihre Vergnügungen wieder auf, aber man kann nichts Gewisses versprechen. Denn vor acht Tagen hatte die Pest in der Stadt fast aufgehört, daß kaum an jedem Tage ein Todesfall war, aber plötzlich, da die Luft sich änderte, waren binnen zwei Tagen an Einem Tage zwölf Todesfälle auf einmal, wiewohl der größte Theil Kinder waren. Augustins Frau hat acht Tage und länger gelegen, an einem innerlichen Geschwür, und man kann nichts Anderes als die Pest vermuthen, doch erholt sie sich wieder. Gleicherweise liegt Margaretha Mochin bei mir danieder, man sagt, es sei eine Krankheit ihrer Regel, aber man fürchtet, es sei die Pest. So, wenn du den Verdacht ins Auge faßt, so bin ich in meinem Hause mitten in der Pest, wenn du aber die Sache ansiehst, so ist es Leben und Heil, wiewohl ein angefochtenes. Ich will uns[1] deinen Gebeten empfohlen haben. Der Mann der Dorothea[2] ist gestorben, sie ist jedenfalls außer Gefahr, wiewohl ein Geschwür hartnäckig unbezwungen stehen bleibt, weder weicht noch reif wird. Meine Käthe läßt dich grüßen und macht geltend, warum du nicht herkommest, uns zu besuchen, da in unsern Grenzen Friede sei. Es grüßt dich Pommer, der heute zur Reinigung seines Leibes ein Purgirmittel eingenommen hat (cacator purgandus factus). Christus sei mit uns, Amen. 1527 am Montag nach Allerheiligen [4. Nov.]. Dein Martin Luther.

## No. 1139.

(Wittenberg.) 7. November 1527.

### An Nicolaus Hausmann.

Von der Visitation und Luthers Lage in Wittenberg.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 36. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 23. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 357; bei De Wette, Bd. III, S. 219 und im Erlanger Briefw., Bd. VI, S. 114. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1066 f.

1) Im Erlanger Briefw. (durch einen Druckfehler) non statt nos.

2) Johann Weber; siehe No. 1134.

Dem hochzuverehrenden Manne in Christo, Herrn Nicolaus Hausmann, dem überaus treuen Bischof der Kirche in Zwickau, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden in Christo! Die angefangene Visitation wird nicht aufgegeben werden, mein lieber Nicolaus, so viel ich verstanden habe, deshalb laß uns gute Hoffnung haben, wiewohl die Widersacher reden mögen, was sie immer wollen. Wir hoffen, daß die Pest hier ein Ende haben werde, obgleich sie uns in mancherlei Weise plagt: bisweilen wüthet sie, bisweilen ist sie gelind. Wir schweben in mancherlei Furcht: ich durch meine Anfechtung, sodann durch die Sorge für meine Frau, die der Niederkunft nahe ist; du bete für uns. Ich habe die Pest dreimal im Hause gehabt. Mein Söhnlein ist mehr als acht Tage krank gewesen, daß er nichts gegessen hat und allein durch Getränke ernährt worden ist, so daß ich verzweifelte; jetzt fängt er an, sich besser zu befinden. Ich werde jetzt seit vielen Monaten durch Unruhe und Kleinmüthigkeit des Geistes geängstigt, da Christus es so will; du bete, daß mein Glaube nicht aufhöre [Luc. 22, 32.]. Meine Käthe schickt, ich weiß nicht was für Geld, um Leinenzeug dafür zu kaufen; ich habe dich mit dieser Mühe nicht beschweren wollen. Es grüßt dich Pommer auf das angelegentlichste, der bei mir wohnt, nicht sowohl seinet- als meinetwegen, wiewohl in der Pfarre die Pest die Frau des Capellans dahingerafft hat, nämlich damit er der Genosse meiner Einsamkeit sei. Meine Käthe läßt dich auch grüßen und befiehlt sich in dein Gebet in Christo JEsu. Gehab dich wohl, theuerster Bruder. Donnerstag nach Allerheiligen [7. November] 1527. Dein Martin Luther.

## No. 1140.

(Wittenberg.) 9. November 1527.

### An Andreas Kaugisdorf in Eilenburg.

Luther ermahnt ihn zur Verträglichkeit mit seinen Amtsgenossen.

Handschriftlich im Cod. Jen. B 24. n. Gedruckt bei De Wette, Bd. III, S. 219 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 115.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich habe auch zuvor an dich geschrieben,[3] mein lieber An-

3) No. 1082.

dreas, über die Frage zwischen dir und dem Prediger Juno an der Kirche vor dem Schlosse, damit der Friede und die Liebe unter euch befestigt würde. Jetzt nöthigt mich wiederum das zum Schreiben, daß mir berichtet worden ist, daß du dich auch mit M. Aegidius nicht vertragest, und daß Klagen unter euch entstanden seien, vornehmlich wider dich, als ob du gar wenig freundlich und brüderlich mit ihm handelest, indem du ihn, ich weiß nicht mit was für einer Gehässigkeit belastest. Du aber, mein lieber Bruder, der du die Gedanken des Satans weißt, da er ja aus kleinen Ursachen unendliche Uebel zu erregen sucht, und einbricht, indem er sucht, welchen er verschlinge, verachte ja nicht der schwächeren Brüder Klagen oder Anstoß, sondern sorge vielmehr um Christi willen dafür, daß du sie an Gütigkeit und Liebe übertreffest und sie dadurch überwindest, wenn etwa etwas Schwachheit oder Anstoß an ihnen ist, damit ich nicht so genöthigt werde, Klagen wider dich zu hören, wie du durch die Gnade Christi auch ohne mich aus der heiligen Schrift weißt und wissen kannst. Ich habe sonst schon genug, was mich beschwert, damit nicht auch eure Uneinigkeit mich plage. Thue so, mein lieber Bruder, damit wir uns vielmehr über euch freuen mögen in Christo, der mit seinem Frieden bei euch sei, Amen. Am Sonnabend nach Leonhard [9. Nov.] 1527.

Dein M. L.

## No. 1141.

(Wittenberg.) (11. November 1527 oder kurz darauf.)

### An Justus Jonas in Nordhausen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2645, Anh., No. 130.

## No. 1142.

(Wittenberg.) 12. November 1527.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Bitte um Anstellung eines Vertriebenen als Pfarrer.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. N 108. 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 48. No. 58; bei Walch, Bd. XXI, 218; bei De Wette, Bd. III, S. 223, mit dem falschen Datum: „19. November", und ebenso in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 410.

Meinem gnädigsten Herrn, Herzog Johannes, Churfürsten zu Sachsen ꝛc. Zu Sr. C. F. G. Handen.

Suppl. Mart. Luth.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat hie Er Werner Stechau, ein feiner Mann, der sich mit Er Peter Ehlen, so von E. C. F. G. neulich mit der Pfarre zu Lüttau begnadet, beredet, also, daß er von der vorigen Pfarre Buchholz und Ludersdorf abgetreten, und bis auf E. C. F. G. Ordnung ihm gönnen und lassen wollen. Nun aber obgenannter Er Werner ums Evangelions aus der Markt verjagt, und bei den Seinen etwas ansehenlich, als ein Domherr zu Brandenburg, alles hat müssen lassen, und also im Elend und Armuth leben: ist meine unterthänige Bitt, E. C. F. G. wollten ihn mit derselben Pfarre begnaden; denn wer weiß, wozu er noch nütze sein möchte? Er wäre viel Besserswerth, aber weil sonst nichts vorhanden, muß er sich der Noth so lange leiden, bis [es] besser wird. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Dienstags nach Martini [12. Nov.] 1527.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1143.

(Wittenberg.) 17. November 1527.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Luther dankt für empfangenen Trost.

Handschriftlich zu Zürich in der Simlerschen Sammlung, Bd. 19. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 357 f.; bei De Wette, Bd. III, S. 222 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 119. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1068.

Gnade und Frieden in Christo! So möge dich unser Christus wiederum trösten, mein lieber Nicolaus, wie du mich tröstest. Ich, der ich zwar ein Sünder bin, sage meinem HErrn Dank, daß er bisher dem Satan nicht gestattet hat, seinen Willen an mir zu erfüllen, wie sehr er dies auch mit wunderlicher und großer Macht und List gesucht hat. Du bete, daß Christus in mir bis ans Ende wider seinen Anlauf siege. Ich vermuthe in der That, daß nicht irgendein gemeiner Teufel, sondern der Oberste der Teufel selbst wider mich aufgestanden sei, so groß

ist seine Macht und Weisheit, die mit Schriftstellen wider mich überaus stark gerüstet ist, daß, wenn ich nicht an eines Andern Worte hange, mein Wissen in der Schrift nicht genugsam ist. Dies sage ich, damit du desto mehr für mich betest, und wenn etwa der Fall eintritt, die Tiefe des Satans (als sie sagen) [Offenb. 2, 24.] erkennen könnest. Meine Käthe hat heute angefangen Wehen zu empfinden; Christus stehe der Gebärenden bei, Amen. Am Sonntage nach Martini [17. Nov.] 1527.

Martin Luther.

## No. 1144.

(Wittenberg.) 21. November 1527.

### An Friedrich Pistorius, Abt in Nürnberg.

Ueber einen gewissen Joh. Hofmann, gegen den Luther, auf des Pistorius Empfehlung, alle Gefälligkeit zu erweisen sich bereit erklärt.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 358; bei De Wette, Bd. III, S. 224 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 120. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1069.

Gnade und Frieden in Christo JEsu! Du machst meine Wenigkeit gegen dich allzugroß, mein lieber Vater; wollte doch GOtt, daß ich etwas deiner so großen Dankbarkeit und Liebe Würdiges leisten könnte. Hofmann[1] ist nicht zu mir gekommen, sondern ist in Jena geblieben und hat mir einen Brief geschickt. Daher verstehe ich nicht ganz, was du ihm aufgetragen habest; wenn er aber kommen und mit mir reden wird, so soll es ausgerichtet werden. Denn auch ich werde nichts lieber thun, als dir und Männern deines Gleichen in Christo zu dienen, wenn ich dessen etwa würdig wäre und es vermöchte, nicht bloß aus Ehrerbietung gegen meinen Christus, der in euch herrscht, sondern auch wegen meiner Noth, damit mir durch eure Gebete und euren Glauben in meinen Anfechtungen geholfen werde. Daher befehle ich mich in deine heiligen Gebete und die deiner Brüder. Dies kürzlich; das Eilen des Fuhrwerks zwingt mich abzubrechen, zu anderer Zeit, so GOtt will, mehr. Donnerstag nach Elisabeth [21. Nov.] 1527.

Martin Luther.

1) Bruder Johann Hofmann aus Nürnberg, ein Augustiner, wurde zuerst im Nov. 1520 in Wittenberg immatriculirt und kam 1524 als Pfarrer nach Schwabach. Durch Unterstützung des Pistorius ging er, um seine Studien fortzusetzen, nun abermals nach Wittenberg, wo er am 15. Sept. 1528 Magister wurde.

## No. 1145.

(Wittenberg.) 22. November 1527.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Von zu übersendenden Büchern Luthers, von seinen schriftstellerischen Arbeiten und von der Pest.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 358 b; bei De Wette, Bd. III, S. 224 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 121. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1069.

Gnade und Frieden! Siehe, ich breche das Schweigen, mein theuerster Wenceslaus, und was ist es zu verwundern, wenn ich schweige? Durch die Barmherzigkeit GOttes bin ich ganz wohl in dem, was ich dem Leibe nach lebe, aber was ich dem Geiste nach sei oder thue, weiß ich selbst nicht gewiß. Was die Welt thue, der Pabst, der Kaiser, die Könige, darum kümmere ich mich wenig; ich seufze nach Christo und seiner Gnade zur Seligkeit. Meinem Wolfgang habe ich sicherlich befohlen, daß er dem Endrissus[2] und dir die Bücher senden sollte, die du wolltest; und wenn das nicht hindert, daß dieser Brief gerade zu dieser Stunde überliefert werden muß, in der ich den deinigen empfangen habe, so habe ich wiederum befohlen, daß er sie bereit halten sollte. Doch ich meine, dir von neuem die ganze Genesis[3] geschickt zu haben, und ich bin fast gewiß, aber ich schicke sie wiederum ganz, oder werde sie schicken. Den Sacharja habe ich fast schon fertiggestellt.[4] Ich antworte den Schwärmern noch einmal mit dem Bekenntniß meines Glaubens.[5] Der Satan ist darauf aus und wollte gern, daß ich nichts mehr schriebe, sondern mit ihm in die Hölle führe; Christus zertrete ihn, Amen. Auch du bete für mich, mein lieber Bruder. Bei uns wäre keine Pest, wenn nicht das ausgesprengte Gerücht uns in den üblen Ruf brächte, daß wir an der Pest leiden; so gelind handelt Christus wunderbarer Weise mit uns. Im Hospital sind ungefähr 15 gestorben, während mehr als 100 Kranke hineingebracht worden sind; der größte Theil der Ge-

2) Siehe No. 1098. — Aurifaber liest Bidisso statt Endrisso.

3) St. Louiser Ausgabe, Bd. III, 1, die Predigten über das 1. Buch Mose.

4) Er kam zu Ende Dec. 1527 heraus. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 1768.

5) Das sogenannte große Bekenntniß Luthers vom Abendmahl, St. Louiser Ausg., Bd. XX, 894. Es erschien im März 1528.

storbenen sind Kinder. Meine Frau ist ihrer Niederkunft nahe, bete für sie. Gehab dich recht wohl in dem HErrn mit den Deinen. Freitag nach Elisabeth [22. Nov.] Anno 1527.

## No. 1146.

(Wittenberg.) 27. November 1527.

### An Eberhard Brisger in Altenburg.

Luther dankt für erhaltenen Trost, bittet um fernere Fürbitte in seinen Anfechtungen und gibt etliche Nachrichten.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Gud. 214, fol. 63b, und noch in zwei anderen unvollständigen Abschriften. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 359; bei Schütze, Bd. III, S. 235, unvollständig; bei De Wette, Bd. III, S. 225 und im Erlanger Briefw., Bd. VI, S. 122. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1070 f.

Seinem Bruder in Christo, M. Eberhard Brisger, dem überaus treuen Evangelisten in Altenburg.

Gnade und Frieden in Christo JEsu! Du tröstest mich durch deinen Brief, mein lieber Eberhard, wofür ich dir Dank sage. Der HErr tröste dich wiederum zur rechten Zeit, aber ich füge noch dies Eine hinzu, daß du für mich ernstlich zum HErrn beten mögest, weil ich schwach bin, daß ich von Christo nicht verlassen werde. Ich weiß, daß mir Anfechtung vonnöthen ist, damit ich gedemüthigt und GOtt in mir verherrlicht werde, aber daß ich nur nicht unterliege. Ich glaube in Wahrheit, daß der Satan wider mich wüthe, denn ich habe vieles wider ihn gethan und gesagt und geschrieben, aber das ist mein Trost, wenn ich festiglich glaube, daß gerade dies dem HErrn und seinem Gesalbten gefallen habe. So werde ich mitten unter diesen zwei widerwärtigen Fürsten umhergeschleudert und ganz elend zerstoßen. Aber ich hoffe noch, daß ich meinem Christus gefalle, wiewohl ich vieles gethan habe und thue, was des Satans ist; denn er ist barmherzig und verzeiht; was ich aber wider den Satan sündige, das ist für Christum gethan; es reuet mich nicht, noch bitte ich um Vergebung, da er ein Mörder und Vater der Lüge ist.

Daher befehle ich mich deinen und der Brüder Gebeten, und zwar um so mehr, da du selbst erkennst, daß ich ernstlich vom Satan begehrt werde, der mit unglaublichem Zorn und Grimm wüthet, was ich sehr zu fühlen genöthigt werde. Es ist zu verwundern, wie er sich zu Christo selbst verstellt [2 Cor. 11, 14.], ja, zu GOtt selbst (um eines Engels des Lichts zu geschweigen), und alle seine Kräfte wider mich ansetzt, um mich zu verderben. Christus aber hat mich noch treulich erhalten, der mich auch bewahren wird bis ans Ende, damit der Feind sich nicht seiner Macht rühme, Amen. In Ihm gehab dich wohl mit deiner Margaretha. Das Söhnlein Bruno's ist auch gestorben.[1] Deinem Schwiegervater ist ein Söhnlein Johannes geboren, dessen Pathe ich geworden bin. Meine Käthe erwartet ihre Niederkunft zu jeder Stunde. Bete für uns. Die Frau Augustins ist wieder gesund geworden. Margaretha Mochin ist kaum dem Tode entgangen.[2] Am Mittwoch nach Catharinä [27. Nov.] 1527. Martin Luther.

## No. 1147.

Torgau. 28. November 1527.

### An Johann Brenz in Schwäbisch-Hall.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2632, Anh., No. 122.

## No. 1148.

(Wittenberg.) 29. November 1527.

### An Justus Jonas.

Luther fordert ihn auf, nach Wittenberg zurückzukehren, und gibt Nachrichten von da.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 359b; bei De Wette, Bd. III, S. 241 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 126. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1072.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Daß du für mich betest, mein lieber Jonas, und dies fleißig thust, darin thust du eine Sache, die mir armen Fegopfer Christi [1 Cor. 4, 13.] vonnöthen ist, wiederum bete ich für dich von Herzen, daß Christus sich deiner erbarme, denn ich höre, daß du wiederum schwer mit dem Stein geplagt bist. Ich möchte dir fast rathen, daß du nächstens zu uns zurückkehrest, denn unsere

1) Diese Nachricht macht das Datum dieses Briefes zweifelhaft, da Luther in der Nachschrift zu dem Briefe vom 29. Nov. an Jonas schreibt, daß Bruno's Söhnlein im Sterben liege. Vielleicht ist auch dieser Brief von demselben Datum, und aus Feria VI. gemacht: Feria IV.

2) Dieser Satz ist nur in zwei Handschriften. Diese Stelle scheint uns anzuzeigen, daß dieser Brief später ist als der Brief No. 1148.

Pest ist durch Christi Gnade gelinder geworden, wenigstens nehmen unsere Einwohner die Hochzeiten wieder auf, und fangen an, als ob die Pest überwunden sei, sicher zu sein. Sodann ist deine Gegend, nachdem die Frau des Ignatius und Johann, der Mann der Dorothea, gestorben sind, fast noch rein geblieben, bis an die Pfarre und den Markt. Der HErr rathe dir, daß du thuest, was ihm gefällt und dir zuträglich sei, Amen. Grüße deine Käthe und den kleinen Justus.[1] Augustins Frau ist wieder aufgekommen. Wenn Margaretha Mochin durchkommen wird, so wird sie mit Schwierigkeit durchkommen, doch hoffen wir, daß sie am Leben bleibe. Sie hat ungefähr 7 Wochen daniedergelegen, ist des Gehörs beraubt und redet mit vieler Mühe. Meine Käthe erwartet zu jeder Stunde ihre Niederkunft, Christus sei ihr gnädig, Amen. Am Tage vor Andreä [29. Nov.] 1527. Martin Luther.

[2]) Dein Haus haben wir noch rein wie auch die ganze Coswiger Gegend, daher habe ich dir, da du abwesend bist, die Ehefrau des andern Capellans Johann[3]) mit ihren Kindern als Wirthin hineingesetzt, deshalb, weil dieses Weib über das Abscheiden ihrer verlorenen Collegin[4]) über die Maßen bestürzt war, so daß ihr auf andere Weise kein Trost verschafft werden konnte; doch die Capellane selbst bleiben beide in der Pfarre und schlafen daselbst. Du siehe daher zu, daß du diese meine nothwendige Dreistigkeit, die in deine Sachen eingreift, zum Besten deutest, doch mit dem Versprechen, daß, wenn die Pest auch dort irgendeinen von ihnen befallen sollte, ich sie alsbald zur Pfarre zurückschaffen werde. So möge dich Christus zu Nordhausen mit einem Hause beglücken, während wir hier des deinigen in dieser Noth genießen. Unsers Bruno Söhnlein wird den heutigen Tag kaum überleben, so kämpft das kleine Kind mit dem Tode. Gehab dich wohl in Christo.

1) Justus Jonas d. J., geb. am 3. Dec. 1525, in Kopenhagen enthauptet am 28. Juni 1567 (vgl. Eberi Calend. 219. 385). (Erl. Briefw.)

2) Der Erlanger Briefwechsel vermuthet, weil ihm das Datum von No. 1146, das durch mehrere Handschriften bezeugt ist, sicherer zu sein scheint, als das dieser Nachschrift, daß Aurifaber diese Nachschrift, die vielleicht ein Stück eines unvollständigen, am 26. oder 27. Nov. geschriebenen Briefes sei, willkürlich hiehergesetzt habe.

3) Joh. Mantel.

4) der Frau Rörers.

## No. 1149.

(Wittenberg.) (Ende November 1527.)

### An Carlstadt.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, 324.

## No. 1150.

(Wittenberg.) 2. December 1527.

### An den Churfürsten Johann von Sachsen.

Fürbitte für einen wegen verkehrten Urtheils in einer Ehesache gefangenen Pfarrer.

Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 238; in der Jenaer (1556), Bd. III, Bl. 438; in der Altenburger, Bd. III, S. 808; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 553; bei Walch, Bd. XXI, 218; bei De Wette, Bd. III, S. 242 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 413.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner 2c. E. C. F. G. haben den Pfarrherrn zu N.[5]) lassen setzen zu N. seines Urthels halben, so er unvorsichtiglich hat in einer Ehesache gefället. Weil er aber seine Schuld bekennet, wie es denn ja nicht wohl gethan ist, und sich so demüthiglich zur Besserung erbeut, ist er der Vergebung und Gnaden werth. So bitte ich unterthäniglich, E. C. F. G. wollten dem armen Mann gnädig sein, und losgeben, angesehen, daß er guter redlicher Freundschaft hie zu Wittenberg ist, um welcher Ansehen willen, durch solche ernste Strafe vermahnet, er ohn Zweifel hinfort sich besser vorsehen wird. Der Satan hat leichtlich einen Menschen in Unrath und Schande geführet, sonderlich die, so andern sollen vorstehen, wie wir täglich wohl erfahren. Drum es nicht Wunder ist, daß er auch diesen guten Pfarrherrn mit dieser Sache übereilet und in Schande geführt hat. E. C. F. G. werden sich, hoffe ich, gnädiglich gegen ihm halten. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Montags nach St. Andreas [2. Dec.] Anno 1527.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

5) Es scheint der Pfarrer in Düben gewesen zu sein, von welchem Manlius, loc. comm. Coll., p. 338 erzählt, welcher zu Torgau gefangengesetzt wurde.

## No. 1151.

Wittenberg. 5. December 1527.

### An den Rath zu Zerbst.

Nach dem Weggang des Nicolaus Pintzelt verspricht Luther einen andern Prediger zu senden. — Dieser Brief ist die Antwort auf No. 1124.

Das Original ist im Rathsarchiv zu Zerbst. Gedruckt in Sintenis' Denkschrift 1846, S. 30; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 83 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 172.

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeister und Rath zu Zerbst, meinen günstigen lieben Herren und guten Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsamen und weisen lieben Herren und Freunde! Weß E. W. an mich durch euren geschickten Bürgermeister und Rathsfreund begehrt, hab ich vernommen. Darauf ich E. W. und gemeinem Volk zu Zerbst zu Dienst[1]) willig bin, und aufs förderlichst, so ich immer kann, einen Prediger oder Pfarrherrn zu schicken, der gelehret und sittig, so viel es möglich ist. Wollet indeß ein Kurzes Geduld tragen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Dornstag nach St. Andreä [5. Dec.] 1527. Martinus Luther.

## No. 1152.

Berlin. 7. December 1527.

### Margaretha Blankenfeld[2]) an Luther.

Sie berichtet an Luther, daß ihre Tochter Catharina, Ehefrau des Wolf Hornung, von ganzem Herzen wünsche, mit ihrem Ehemanne wieder zusammen zu leben, dem sie von dem Churfürsten von Brandenburg, Joachim I., vorenthalten wurde.

Das Original ist im Staatsarchiv zu Marburg. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 92 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 143.

Dem hochgelahrten, würdigen und achtbaren Herrn Martino Luther, der göttlichen Schrift Doctori, meinem günstigen Gönner und Förderer.

Mein armes sündiges Gebet gegen GOtt sei euer achtbar Würden alle Zeit zuvoran. Hochgelahrter, würdiger und achtbarer Herr! So ihr mir denn geschrieben, habe ich Inhalts vermerkt, und verstehe, GOtt Lob! nicht anders, denn daß die Person[3]) alle ihre Begierde dahin gestellet, und bittet GOtt und läßt bitten, daß GOtt vom Himmel sie möchte wiederum an die Stelle zu ihrem Manne, so sie von GOtt verordnet, kommen lassen.[4]) Und will E. A. W. gebeten haben, so derjenige,[5]) in E. Schriften vermeldet, schreiben wolle, daß er niemand zunahe schriebe — ob GOtt von Himmel, [daß] die beiden Personen wiederum in christlicher Ordnung und Liebe möchten versammelt [werden], seine göttliche Gnade geben wollte; und darum [ich] den Allmächtigen neben den andern Menschen zu bitten keinen Fleiß sparen will. GOtt befohlen! Datum Berlin, am Sonnabende nach Nicolai [7. Dec.] im 27sten.

Margaretha,
nachgelassene Wittwe Thomas Blanckfeld.

Würdiger Herr! E. A. W. wolle in solchem meine Antwort, ob es unförmlich, kein Mißfallen tragen, denn ich abermals, GOtte Lob! in allen Dingen mit neuer Anfechtung beladen bin, meines Sohns, des Bischofs,[6]) halben, wie E. A. W. wohl erfahren wird. Derhalben bittet GOtt für mich um Geduld, denn er sieht alle unsere Werke.

## No. 1153.

(Wittenberg.) 10. December 1527.

### An Justus Jonas zu Nordhausen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 2228.

## No. 1154.

(Wittenberg.) 13. December 1527.

### An Spalatin.

Ueber eine Fürbitte beim Churfürsten; über einen zu besorgenden Brief, und Nachrichten.

1) Hier haben wir ein überflüssiges „ich" getilgt.

2) Margaretha Blankenfeld war die Wittwe des 1504 gestorbenen Bürgermeisters, Thomas Blankenfeld, zu Berlin. Ihre Tochter Catharina war mit Wolf Hornung, einem ehrbaren Bürger zu Köln an der Spree, verheirathet, lebte aber mit dem Churfürsten Joachim I. in ehebrecherischer Verbindung. Bei einem Streit darüber stach Wolf seine Frau mit einem Messer, mußte deshalb Urfehde schwören und am 22. März 1525 das Gebiet des Churfürsten verlassen. Er hielt sich einige Zeit im Mansfeldischen auf und nährte sich von seiner Hände Arbeit. Endlich regte sich das Gewissen in der treulosen Frau und sie legte Luther ihren Fall vor. Dieser ließ den Hornung zu sich nach Wittenberg entbieten, theilte ihm seines Weibes Bitte um Wiederannahme mit, und brachte es bei ihm dahin, daß er seiner Frau schrieb, GOtt möge sie zur Erkenntniß ihrer Schuld führen; wisse sie ein Mittel, von dem Tyrannen loszukommen, so solle sie es Luthern melden. Diesen Brief sandte Luther an die Schwiegermutter Hornungs. Unser Schreiben ist die Antwort darauf. Ein im Staatsarchiv zu Marburg befindliches Actenfascikel enthält eine große Anzahl von Schriftstücken, die auf diesen Fall Bezug haben.

3) ihre Tochter.

4) „lassen", von uns gesetzt, ist jedenfalls gemeint. Original: „muchte".

5) Wolf Hornung.

6) Ihr Sohn Johann, Bischof zu Riga, war am 9. Sept. zu Torquemada in Spanien an Gift gestorben.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 257. Gedruckt bei Buddeus, p. 57; bei De Wette, Bd. III, S. 245 f. und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 149. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1075.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Georg Spalatin, Bischof zu Altenburg, seinem Bruder in Christo.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich schreibe an den Fürsten, mein lieber Spalatin, für diesen armen Menschen, und hoffe, daß keine Gefahr dabei sei, daß der Fürst auf diese Weise zugleich erinnert werde (woran ich in dem Briefe erinnere), wie treulich seine Großen seinen Befehl ausrichten, wenn ihnen geboten wird, solchen armen Menschen etwas zu geben.

Aber du antwortest mir ganz und gar nichts, noch schickst du mir irgend eine Antwort über den Brief, welchen ich dir zu Torgau [übergeben habe],[1]) um ihn an Mylen zu senden, und [gebeten,] den Boten auf meine Kosten bis zu mir zurückzuschicken. Denn hier handelt es sich um eine Hochzeitsangelegenheit, das heißt, um eine sehr große Sache. Daher wird es durch deine Schuld geschehen, wenn jener das Mädchen verlieren sollte. Denn es drängt mich ein Freier hier am Orte, daß ich ihm, während Ulysses abwesend ist, die Penelope übergeben soll. Meine Käthe hat mir in der zehnten Stunde des zehnten December ein Töchterlein Elisabeth geboren, denn es hat [uns] beliebt, sie so nach der Mutter des Johannes zu nennen. GOtte sei Dank und Lob. Wir sind alle gesund, und die Pest hat ganz und gar aufgehört, so daß heute auch nicht einmal Einer krank ist, ja, in der ganzen Woche nicht. Meine Käthe grüßt dich sammt deiner Käthe vielmal. Gehab dich wohl in Christo. Am Tage der Lucia [13. Dec.] 1527.

Martin Luther.

## No. 1155.

Wittenberg. 13. December 1527.

### An Bürgermeister und Rath zu Zerbst.

Luther sendet den Johann Pfeffinger als Pfarrer.

Das Original ist im Staatsarchiv zu Zerbst. Gedruckt bei Sintenis, Denkschrift, S. 31; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 173 und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 83.

1) Im Original fehlt hier das Verbum.

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeister und Rath zu Zerbst, meinen günstigen lieben Herren und Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Wie ich E. W. am nächsten geschrieben habe, einen Pfarrherrn euch zu schaffen, also kommt allhie Er Johann Pfeffinger, weiland zu Sonnewald Pfarrherr gewest, welchen wir allhie für tüchtig achten, als der gelehrt und sittig und fromm ist. Denselbigen befehlen wir auch E. W. zum Pfarrherrn, so ferne ihr beides Theils einander gefallet. Hiemit GOtt alle befohlen, der euch seine Gnade gebe, fruchtbarlich zu führen in seim Wort, Amen. Zu Wittenberg, Freitags Luciä [13. Dec.] 1527. Martinus Luther.

(Ein eingelegter Zettel.)

E. Weisheit haben sich durch den geschickten Bürgermeister auch vernehmen und erbieten lassen, die Koste und Zehrunge, die auf Botenlohn und Reise gehen würde, dar[zu]strecken, in welchem ihr euch gegen den Er Johann wohl werdet wissen zu halten.

## No. 1156.

(Wittenberg.) 14. December 1527.

### An Nic. Hausmann.

Luther gibt Nachricht von der Geburt einer Tochter, vom Nachlassen der Pest, von seinen Anfechtungen und Arbeiten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 24 b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 362; bei De Wette, Bd. III, S. 246 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 150. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1076.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder, Herrn Nicolaus Hausmann, dem überaus treuen Bischofe zu Zwickau, seinem theuersten [Freunde].

Gnade und Frieden in dem HErrn! Meine Käthe sagt dir Dank, werther Mann, für deine Mühe und Gefälligkeit, mit der du ihr die Chemnitzer Leinwand verschafft hast. Sie hat mir aber am zehnten December ein Töchterlein, Elisabeth, geboren. Christo sei Lob und Ehre.

Auch die Pest hat bei uns gänzlich aufgehört. GOtt, dem Vater der Barmherzigkeit, sei Lob. Denn weder die Aerzte noch die Capellane haben in dieser Woche etwas mit Kranken zu thun gehabt, auch ist nirgends irgendjemand krank. Im

Hospital sind die beiden Letzten und Uebrigen auch wieder gesund geworden, denn es pflegten mehr als 14 zugleich dort zu liegen. Und in der ganzen Zeit der Pest sind im Hospital selbst kaum 15 gestorben, obgleich weit über hundert krank hineingebracht worden sind, und sie in so großer Zahl zugleich daniederlagen: so hat sich Christus unser erbarmt. Ich bin freilich von meiner Anfechtung noch nicht befreit, wünsche auch nicht befreit zu werden, wenn es die Ehre GOttes, meines süßesten Heilandes, ist, Amen. Doch laß nicht ab, für mich zu beten und in diesem wahrlich überaus heftigen Kampfe mit dem Satan selbst, dem mächtigsten Fürsten, zu kämpfen; denn ich habe ihn mit vielen Büchern beleidigt, das ist die Ursache, warum er wüthet; aber er mag wider Christum wüthen, welcher vielmehr ihn ärgert durch mich, sein überaus schwaches Gefäßlein. Gehab dich wohl, mein lieber Bruder in Christo, mit allen den Unsern.

Die Kirchen-Ordnung[1] wird der HErr nächstens verschaffen. Ich werde den Sacharja in dieser Messe zu Leipzig[2] herausgeben; darnach zu der Frankfurter Messe die andere und letzte Schrift wider die Sacramentirer. Christus möge uns nur beistehen, Amen. Am Sonnabend nach Luciä [14. Dec.] 1527.

Dein Martin Luther.

## No. 1157.

(Wittenberg.) 16. December 1527.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für den von dem Bischof zu Meißen um des Evangelii willen seines Gutes beraubten Simon Mannewitz.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, pag. 108. 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 49, No. 59; bei Walch, Bd. XXI, 219; bei De Wette, Bd. III, S. 247 und in der Erlanger Ausg., Bd. 53, S. 415.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürsten ꝛc., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen in Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat E. C. F. G. vormals diesen Er Simon Mannewitz verschrieben, welcher von dem Bischof von Meißen beschweret und seines väterlichen Erbes beraubt ist, als ums Evangelions willen, wie er mich bericht: bitt ich unterthänigklich, E. C. F. G. wollte noch einmal den armen Mann verschreiben, sonderlich weil sein Gütlin unter dem Wurzischen Strich in E. C. F. G. Landschutz gelegen, daß er nicht so unbillig beschweret und des Seinen entsetzt werde, sondern durch ein sicher Geleit daselbst sein Recht bekommen möge. E. C. F. G. wird sich wohl wissen gnädiglich und christlich hierinnen[3] zu halten. Hiemit GOtt befohlen. Montags nach Luciä [16. Dec.] 1527.

E. C. F. G.
unterthäniger
Mart. Luther.

1) Die Visitationsordnung.

2) Gemeint ist die Leipziger Neujahrsmesse. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 1768. — Das große Bekenntniß Luthers vom Abendmahl erschien im März 1528, also gegen die Frankfurter Ostermesse.

## No. 1158.

(Wittenberg.) 21. December 1527.

### An den Componisten Johann Walther in Torgau.

Luther sendet ihm Noten zur deutschen Messe.

Aus dem Original, im Besitz von Otto von Schönberg, bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 713 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 152.

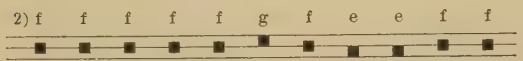
Dem fürsichtigen Johann Walther, Componist, Musico zu Torgau, meinem guten Freunde.

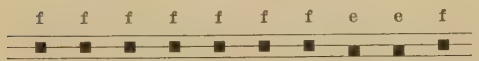
G. u. F. Daß ich auf euer nächstes Schreiben, mein Walther, geschrieben hab, mögt ihr aus diesen Briefen wohl vernehmen, denn ich euch freilich gerne Hülf und Rath beweisen wollte. Aber der Bot sollt morgens frühe diese Briefe geholet haben, wie ihr schreibet, denn wie kann ich wissen, wo sich des Abends die Boten hin verkriechen, oder ihnen nach lassen laufen? Sie pflegen also zu thun: wenn sie die Briefe meinem Gesinde geben, führet sie der Wind weg, und kommen nicht wieder. Also schreibe ich noch eins, wie ihr bittet. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonnabends St. Thomä [21. Dec.] 1527. Martinus Luther.

3) Hier haben wir ein überflüssiges „wissen" (das im Original steht) getilgt.

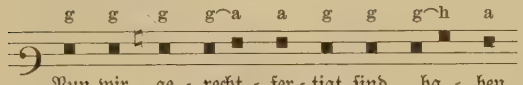
### Beilage.[1]

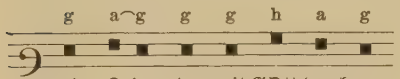
Zum Introit soll ein Psalm gehen, aufs allerengste gefaßt, ut sit



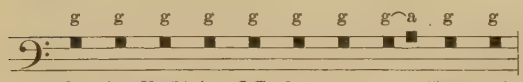



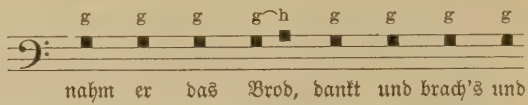

Auch weil deutsche Sprache fast monosyllabisch ist, müssen die Final-Noten eine sondere Art haben, wie ihr wohl wisset. Der Epistel Noten müßten irgend in octavo tono[3] gehen, doch fast hunden.

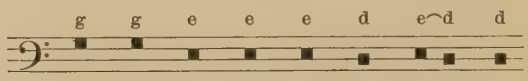


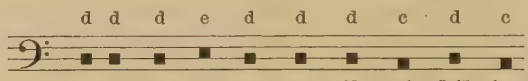



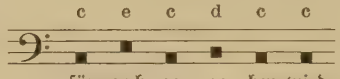

Des Evangelii Noten quinti toni auch hunden.



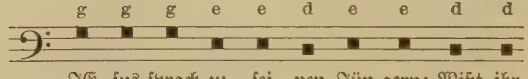



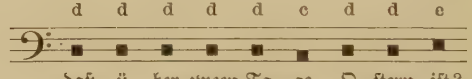




Quaesitum.[4]




Darnach ist noch das Sanctus und Agnus Dei, so ist die Messe ganz.

1) Auf einem beiliegenden kleinen halben Bogen — die Linien zog Luther aus freier Hand und sie sind nicht alle gerade — steht Folgendes: (Seidemann.)

2) Wir lösen die Noten nach unserm heutigen System auf und schreiben sie mit ihren Buchstaben darüber. (Erl. Briefw.)

3) Nach Walthers Worten bei Mich. Praetorius, syntagma music. I, 451, hat Luther selbst die Choralnoten octavi toni der Epistel zugeeignet und sextum tonum zum Evangelio geordnet, auch die Noten über die Episteln, Evangelien und über die Worte der Einsetzung des heiligen Abendmahls selbst gemacht, „mir vorgesungen und mein Bedenken darüber hören wollen". Ueber den Character der oben erwähnten Tonarten sprach Luther: „Christus ist ein freundlicher HErr und seine Reden sind lieblich, darum wollen wir sextum tonum zum Evangelio nehmen, und weil St. Paulus ein ernster Apostel ist, wollen wir octavum tonum zur Epistel ordnen." Nach Vilsacker, Lehre des röm. Choralges., 1842, S. 37, geht octavus tonus von d bis d mit g in der Mitte als Schwerpunkt; sextus tonus von c nach c mit f als Schwerpunkt; quintus tonus von f nach f mit dem Schwerpunkt auf dem Anfangston, dessen Character fröhlich und jubilirend ist.

4) Das Quaesitum unterscheidet sich von den anderen accentus durch den eigenthümlichen Abschluß; das Musterbeispiel dafür:

c c c c c c h c d
sic sig-num in-ter-ro-ga-ti-o-nis zu singen.

## No. 1159.

(Wittenberg.) 24. December 1527.

### An Bürgermeister und Rath zu Zerbst.

Luther sendet, da Pfeffinger von seiner Gemeinde zurückgehalten wurde, den Hieronymus Werner als Pfarrer.

Das Original ist im städtischen Archiv zu Zerbst. Gedruckt bei Sintenis, Denkschrift, S. 32; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 174 und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 84.

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeister und Rathsmanne zu Zerbst, meinen günstigen lieben Herren und guten Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Am nächsten ist Herr

Johann Pfeffinger zu euch kommen und durch unsere Bitte und Vermahnen, damit er auch bewegt, bei euch die Pfarre angenommen. Aber die Sache hat einen Stoß gewonnen. Denn, GOtt Lob, sich die Leute beginnen zu bedenken, wie daß geschickte Leute wollen theuer werden, und haben beide Rath und Gemeine zu Sonnenwald sammt ihrem Oberherrn, Herr Nickel von Minkewitz, sich so hart dagegen gesetzt und so demüthiglich, christlich, fleißig, nun wohl zweimal, gebeten und geschrieben, solchen ihren Pfarrherrn nicht von ihnen zu nehmen, und wollen ihn dazu auch nicht lassen aus merklichen Ursachen, die sie anzeigen, damit sie gleich nicht allein des Pfarrherrs Gewissen, sondern auch unser Gewissen fangen, weil sie auch ihn gar stattlich und redlich zu versorgen sich verschrieben und verbunden, daß also wir euch diesen Er Johann nicht getrauen zu leisten, denn wir wider Gewissen und Gewalt nichts mögen, der Hoffnung, ihr werdet uns solchs zuguthalten, weil es der Meinung geschehen, daß wir nicht anders dazumal wußten, und auch also in der Wahrheit sich hielt, daß Er Johann Pfeffinger lose säße und leicht wegzufordern wäre.

Aber auf daß ihr dennoch spüren mögt, daß wir euch geneigt sind und willig zu dienen, schicken wir euch hiemit Er Hieronymus Werner,[1] Briefeszeiger, welchen ihr diese Feiertage hören und versuchen mögt, wie er euch gefalle; denn er uns zu Willen zu euch reiset, nichts zugesagt, und, wo er euch gefiele und ihr sein begehrtet, uns schriftlich anzeigen, damit wir weiter mit ihm reden mögen, das Amt bei euch anzunehmen. Bitten aber gar freundlich, E. W. wollte euren Bürgern anzeigen, daß geschickte Lehrer und Pfarrherr jetzt wahrlich theuer sind, und nicht so gemein, wie vorzeiten die Terminarier[2] waren, und beginnen sich zu bereden, warum doch jetzt zur evangelischen Zeit eine Stadt beschweret will sein, hundert Gulden zu geben einem ehrlichen, frommen Pfarrherrn, da sie zuvor wohl drei- oder vierhundert Gulden hat geben einem einzelen Pfarrherrn, der dennoch nichts gepredigt oder je kein Evangelion gepredigt. Solche Kargheit macht wahrlich jetzt geschickte Prediger theuer und wird mit der Zeit wiederum eitel Esel oder ärger denn Esel, als die Verführer sind, auf die Pfarren bringen. Denn man leicht finden kann, der zwanzig Gulden nähme und sei Pfarrherr; aber wie die Pfarr damit versorget, wird sich wohl finden. Solchs, bitt ich, wollet bedenken und euch nicht schwer lassen sein, einen redlichen Mann redlich zu versorgen. Hiemit GOtt befohlen. Am Christabend [24. Dec.] 1527.

Martinus Luther.

1) Werner wurde in Zerbst nicht als Pfarrer angenommen.

2) Terminarier = umherziehende Bettelmönche.

## No. 1160.

Wittenberg. 28. December 1527.

### An Spalatin.

Luther sendet Papiere, die den Handel derer von Einsiedel betreffen, mit seinem Gutachten zurück. Er legt die Auslegung des Sacharja und die Geschichte Leonhard Kaisers (No. 1086) bei.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 258. Gedruckt bei Buddeus, p. 57; bei De Wette, Bd. III, S. 248 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 160. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1078.

Seinem in Christo überaus theuren Bruder, M. Georg Spalatin, dem überaus treuen Bischof zu Altenburg.

Gnade und Frieden in Christo! Wir schicken alles zurück, mein lieber Spalatin, was die Einsiedel durch dich an uns gesandt haben, indem wir antworten,[3] was unser Gewissen vorschreibt. Es sind die Missethaten dieses Amalek[4] noch nicht voll, werden aber seiner Zeit voll werden. Ich bedaure die edlen und gläubigen jungen Männer, und bitte Christum, daß er ihnen ein Beschützer und Beistand in der Trübsal sein wolle zur rechten Zeit, Amen. Ich sende auch den Sacharja und die Historie des bayrischen Märtyrers Leonhard „Keysers“. Wir haben nichts Neues, nur daß man sagt, daß die Wiedertäufer sich vermehren und ausbreiten an allen Orten. GOtt zertrete den Satan unter unsere Füße in kurzem [Röm. 16, 20.], Amen. Meine Käthe grüßt dich, zugleich auch Pomeranus. Wir hoffen die Rückkehr unserer Schule. Gehab dich wohl in Christo. Wittenberg, am Sonnabend [28. Dec.],[5] dem Tage der Verlobung der Hanna von Sala, 1527.

Martin Luther.

3) Die folgende Nummer.

4) Das ist, des Herzogs Georg zu Sachsen.

5) Dies Datum ergibt sich aus No. 1162.

## No. 1161.

(Wittenberg.) (28. December 1527.)[1]

## Luther und Bugenhagen an die Herren von Einsiedel.

Sonnabend nach Luciä (14. Dec.) hatte Herzog Georg den 18 Dörfern, welche den Gebrüdern von Einsiedel, Heinrich Hildebrand (geb. 1497, gest. 1557) und Heinrich Abraham (gest. 1568 im Alter von 64 Jahren), gehörten, verboten, Zins, Rente, Dienst und Frohne zu thun, weil die Einsiedel zum Gnandstein (im churſächſiſchen Gebiet nicht weit von Altenburg gelegen) einen Pfarrer sollten haben, der ein Eheweib hätte, desgleichen, weil sie die Messe hätten fallen, auch an ihrer Schwester Hochzeit die Brautmesse nicht hätten halten lassen (Spalatin apud Menck., II, 2129). Die Einsiedel wandten sich hierauf an Luther, der ihnen hier seinen Rath ertheilt. Am 9. Jan. 1528 begaben sich die Einsiedel nach Dresden und ließen durch Haug von Leißneck, Wolf von Schönburg und andere Freunde den Herzog bitten, seine Ungnade fallen zu lassen und die Hinderung ihrer Zinse und Dienste wieder abzuschaffen. Den Erfolg, welchen diese Bemühungen hatten, zeigt uns die Wittenberger Ausgabe, Bd. IX, Bl. 246 b, in dem Schriftstücke, welches dort unserem Schreiben vorangestellt ist: „Herzog Georgen Abschied denen von Einsiedel[2] gegeben ꝛc. Auf viel Unterhandlung ist von seiner F. G. letzlich dieser Abschied gegeben Freitags nach Erhardi [10. Jan.] 1528:

„Heinrich Hildebrand und Heinrich Abraham von Einsiedel, Gebrüder, sollen in allen unsern Lehen und Fürstenthum, da sie zu gebieten haben, alle christliche Ordnung verfügen zu halten, und die ketzerischen Priester verjagen, und andere an ihre Statt, die christliche Priester sind, verordnen, oder bei denen, die die Lehen zu verleihen haben, zu verordnen ansuchen. Wo ihnen das von denselbigen mangelt, sollen sie unsere Hülfe und Rath suchen, der ihnen nicht geweigert soll werden.

„Sie selber sollen, um daß sie wider den Gehorsam der christlichen Kirche gehandelt, Absolution vom Bischof, als dem obersten Prälaten, oder sonst an andern Orten, da solche Absolution zu bekommen ist, erlangen. Und sollen förder mit Messen, Predigt hören, Beichten und Communion sich halten, wie sichs nach Ordnung christlicher Kirchen gebühret. Alsdann wollen wir, das sie achten ihnen zu Ungnaden geschehen, fallen lassen.

„Aber dennoch, um Fürbitte willen ihrer Herren und Freunde, auch um deßwillen, daß wir nicht vermerkt, als suchten wir unsern Nutz, sondern nicht ihrer Seelen Seligkeit, so wollen wir ihnen die Güter lassen, also, daß sie die zwischen hie und Bartholomäi verkaufen, und sich an die Ende wenden, da man ihren Ungehorsam leiden kann ꝛc.

„Herzog Georg will unvermäntelt und klar wissen, ob die von Einsiedel von der lutherischen Lehre wollen abstehen, und sich mit Beichten und Empfahung des hochwürdigen Sacraments halten und erzeigen wollen ꝛc." Darauf haben die von Einsiedel 5 Wochen Bedenkzeit gebeten und erhalten, und sollen auf Freitag Valentini [14. Febr.] wieder Antwort gegeben haben (Spal. l. c.; Kapp, Nachlese, Bd. I, S. 89).

Diese Schrift findet sich in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 246 b; in der Jenaer (1566), Bd. IV, Bl. 313 b; in der Altenburger, Bd. IV, S. 369; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 662; bei Walch, Bd. XXI, 220; bei De Wette, Bd. III, S. 264 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 423.

### An die Herren von Einsiedel.

Gnad und Friede in Christo JEsu, Amen. Gestrengen, ehrenfesten, lieben Herren und Freunde! Es ist uns leid euer Unfall und Kreuz, so euch begegnet durch euren Tyrannen. Christus unser HErr tröste und stärke euch in dieser und aller Noth, und steure dem Satan zeitlich und balde, Amen.

Auf eure Bitte, so ihr unsern Rath begehrt, finden wir's nicht anders denn: weil ihr an den Orten, die von Herzog Georgen zu Lehen reichen, nicht habt Prediger, so ihm wider sind, so hat er derhalben kein Macht noch Recht über euch zu strafen. Wo aber solche Prediger an denselbigen Orten wären, möchtet ihr mit gutem Gewissen gestatten, daß sie von dannen sich geben, und dem Tyrannen seines Muthwillens Raum lassen, in dem da er Gewalt und Oberkeit hat ꝛc.

Aber weil N. und N. und dergleichen in churfürstlichem Gebiet und Oberkeit liegen, hat er freilich auch kein Recht noch Macht zu strafen, was da geschieht, an euren Personen. Derhalben dünkt michs wohl verantwortet, daß E. Gestrenge müsse im Churfürstenthum lassen gehen, wie es gehet, und nicht Macht haben, etwas zu ändern, wie ihr denn Herrn N. habt geantwortet.

Wo solchs nicht helfen wollt, dünkt mich, daß der Churfürst anzurufen sei um Fürschrift, dieser Meinung, daß seine C. F. G. Herzog Georgen bitten sollt, weil es getheilte Fürstenthum wären, und Vertrag geschehen, daß ein jeglicher in seinem Fürstenthum sollt glauben lassen, wie er möcht: so wäre sein Begehren, daß, gleichwie Herzog Hans keinen straft, in Herzog Georgen Land gesessen, an den Gütern, so doch vom Churfürsten zur Lehen gehen, also wollt er auch die nicht strafen, die im Churfürstenthum sitzen ꝛc., ohn soferne sie in seinen Lehen sich verbrechen; denn solchs wäre unrecht und ungleich. Solchs, acht ich, werdet ihr besser sammt guten Freunden bedenken und ausrichten, denn wir schreiben mögen.

Vor allen Dingen aber müsset ihr euch ihn nicht lassen dringen, daß ihr die Priester verjagen, oder das alte Wesen wieder anrichten

1) Daß dies Schreiben mit dieser Zeitbestimmung zu versehen sei, kann wohl kaum zweifelhaft sein, da es mit dem vorstehenden Briefe übersandt wurde.

2) Statt der von uns gesetzten Namen hat die Wittenberger überall „N."

lasset, oder darein verwilliget; auch nicht bekennen, daß ihr an der gelassenen Brautmesse gesündigt habt; sondern, sei etwas in dem allen oder einigem unrecht, so wollet ihr vom Churfürsten, dem es gebührt, als der Ende Oberherrn, leiden, was zu leiden sei. Summa, wenn er mit dem Kopf hinaus will, so müsset ihr stehen, und bekennen, was er verdammt und unrecht haben will. Denn da stehet Christus: „Wer mich verleugnet, den will ich wieder verleugnen."

Kann's aber dahin kommen, daß er zufrieden ist, so in seinen Lehen nach seinem Willen geschieht, so seid ihr entschuldigt; denn ihr könnt nicht wider Gewalt. So ist der Churfürst schuldig zu vertheidigen, so fern sein Gebiet reichet. Vertheidigt er euch nicht, so wird Christus euch vertheidigen, der da spricht: Hundertfältig soll uns wieder werden, was wir einfältig um seinetwillen lassen müssen. Hiemit GOtt befohlen, Amen.

D. Martinus Luther.
Herr[1]) Johann Pommer.

## No. 1162.

Wittenberg. 29. December 1527.

### An Justus Jonas in Nordhausen.

Luther ladet ihn ein, nach Wittenberg zurückzukehren, da die Pest vorüber sei.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 364b; bei De Wette, Bd. III, S. 249 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 163. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1080.

Gnade und Frieden! Du bist noch nicht zurückgekehrt, mein lieber Jonas, worüber ich mich wundere, da die Pest so todt und begraben ist, oder du solltest doch wenigstens die Geplagten besuchen, natürlich auf unsere Kosten. Es kehren die, welche geflohen waren, schaarenweise zurück, fast alle Bürger, morgen werden auch die obrigkeitlichen Personen da sein, endlich wird die Academie in kurzem da sein, wie Philippus schreibt. GOtt hat sich unser gar herrlich und wunderbar erbarmt, damit er anzeige, daß ihm die Gebete unseres Evangelii sehr wohl gefallen, wie große Sünder wir auch immer sein mögen. Margaretha Mochin ist aus dem Tode selbst wieder zurückgekehrt, da es ganz verzweifelt um sie stand, denn sie konnte nicht mehr hören, war auch nicht bei Sinnen; sie hat ihren Bruder in Segrehn für sich dahingegeben. Endlich sind wir alle wohl. Auch meine Käthe mit unserm Töchterlein Elisabeth ist wohl; sie läßt dich auf das angelegentlichste (valdissime) grüßen, aber noch angelegentlicher wünscht sie, daß du mit deiner ganzen Familie wohlbehalten hier seiest. Die Hanna von Sala haben wir gestern verlobt; wenn du willst, kannst du am Tage der Beschneidung Abends bei der Hochzeit sein. Sie heirathet aber einen gewissen Peter, Priester aus Halle, aus einer guten und ehrenwerthen Familie, zu welcher auch der Pfarrer zu Dresden, Peter,[2]) der Feind des Wortes, als ein sehr naher Verwandter gerechnet wird. Ich bin am Leibe gesund, am Geiste, so viel Christus mir beisteht, der mit einem dünnen Faden an mir hängt und ich an ihm. Der Satan aber hängt an mir mit gewaltigen Seilen, und sogar mit Schiffstauen,[3]) und zieht mich in die Tiefe, aber der schwache Christus hat durch eure Gebete [in mir] noch die Oberhand oder kämpft wenigstens tapfer. Daher fahret fort und macht durch eure Gebete den schwachen Christum [in mir] stark, daß er durch seine Ohnmacht die Macht, vielmehr den Trotz des Satans zerbreche. Rächet mich durch Vernichtung seiner Hoffahrt, der ich euch gerächt habe durch Offenbarung seiner Weisheit und List, aber alles und alle in Christo und aus Christo. Gehab dich recht wohl in Christo. Grüße dein Kind[4]) und alle die Deinigen, und kehre bald zurück und komm. Wittenberg, am Sonntag nach der Geburt Christi 1528 [29. Dec. 1527]. Dein Martin Luther.

## No. 1163.

(Wittenberg.) 29. December 1527.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Nachrichten, besonders von Luthers Angelegenheiten.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 365b; bei De Wette, Bd. III, S. 250 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 164. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1082.

1) Dieses „Herr" können wir uns nur dadurch erklären, daß Bugenhagen nicht selbst unterschrieben, sondern Luther den Namen hinzugefügt hat.

2) Peter Eisenberg aus Halle, seit 1512 Pfarrer in Dresden und Herzog Georgs Hofprediger und Beichtvater bis zu dessen Ende.

3) camelis; κάμιλος = Schiffstau, Ankertau.

4) Hier findet sich wieder: tuum Dictative wie in No. 1134.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Der HErr hat mir ein Töchterlein geschenkt und mich zugleich von der Sorge befreit, in der ich für meine schwangere Frau sehr fürchtete, sie möchte von der Pest angesteckt werden, wie es zu geschehen pflegt und vielen hier widerfahren ist. Denn es war die Pest bei mir in meinen Wänden, aber der HErr hat es verhütet und dieselbe in meine Säue geschickt. Neuigkeiten gibt es keine, außer daß man sagt, der Türke werde mit einer sehr großen Kriegsrüstung hervorbrechen. Der HErr zerstreue die, die gerne kriegen [Ps. 68, 31.], Amen, wie ich hoffe, daß es geschehen werde. Siehe zu, daß du nicht ablassest, für mich zu beten und mit mir in meinem Kampfe zu streiten. Der HErr wird sich gleicherweise deiner erbarmen zu seiner Zeit. Grüße den Osiander und ermahne ihn, daß er stark sei wider den Geist der Sacramentirer. Auch ich gehe jetzt zum zweiten Male gegen sie vor und werde die Wiedertäufer reizen durch einen Brief[1] anstatt eines Vorspiels; Christus wird beistehen. Die Pest hat durch GOttes Gnade aufgehört, und wenn die Academie zurückgekehrt sein wird, wird Christus anderes zu thun geben. Du wirst für mehr Sämereien in meinen Garten sorgen, so mancherlei du immer kannst, denn wenn ich am Leben bleibe, will ich ein Gärtner werden. Gehab dich wohl und küsse dein Töchterlein, und umarme dessen Mutter, dem Satan zu Verdrieß, der uns verfolgt. Am Sonntage nach der Geburt Christi 1528 [29. Dec. 1527].

Martin Luther.

## No. 1164.

(Wittenberg.) 30. December 1527.

### An Amsdorf in Magdeburg.

Ueber Melchior Hofmann. Nachrichten aus Briefen des Joh. Heß ꝛc.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 364; bei De Wette, Bd. III, S. 251 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 166. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1078.

Gnade und Frieden in Christo! Diesen Brief schreibt Philippus an dich, mein lieber Amsdorf, ich glaube, um sich dir gegenüber zu reinigen, ich weiß nicht wegen welcher Angelegenheit. Jener Melchior Hofmann[2] hat an mich die von dir herausgegebene Quaterne geschickt, mit Glossen wider dich. Aber Marquard[3] gibt schriftlich in solcher Weise Zeugniß über ihn, daß er mir in vieler Hinsicht ganz und gar verdächtig ist; er ist auch eitel und wird kaum ruhen, bis daß er ein Unglück über sich bringt. Ich werde warnen, wo ich kann, daß man sich vor ihm hüte. Ich will, daß du die überaus schlechten Neuigkeiten in den Briefen des Heß lesest; so wüthet der Satan, zum gewissen Beweise, daß unser Wort GOttes Wort sei, durch welches sein Grimm so gereizt wird. Man sagt, daß der Türke sich zu der Rückkehr nach Ungarn rüste mit einem sehr großen Heere, um Blut zu vergießen, auch das der Deutschen, wie ich fürchte. Schicke das eingeschlossene Brieflein des Heß wieder zurück. Gehab dich wohl und bete für mich elendes Gefäß, daß mein Glaube nicht aufhöre, wie ich voraussetze, daß du betest. Montag nach der Geburt Christi 1528 [30. Dec. 1527].

Dein Martin Luther.

## No. 1165.

(Wittenberg.) 30. December 1527.

### An Justus Jonas in Nordhausen.

Luther klagt über seine Anfechtungen und wünscht die Rückkehr seiner Freunde.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 321; bei De Wette, Bd. III, S. 251 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 167. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1016.

Seinem in Christo überaus theuren Bruder, Justus Jonas, dem aufrichtigen Diener Christi, zu Nordhausen.

Gnade und Frieden in Christo! Siehe zu, daß du nicht aufhöreſt, für mich zu beten und mit mir zu kämpfen, mein lieber Jonas (denn bisweilen wird zwar meine Anfechtung gelinder, aber zu ihren Stunden kehrt sie heftiger zurück), daß Christus mich nicht verlassen möge, und es nicht eine Marter der Gottlosen sein lasse, sondern der Kinder, damit mein Glaube nicht aufhöre bis ans Ende. Wollte doch GOtt, daß ihr alle hier wiederum gegenwärtig wäret. Wir haben den HErrn wider die Pest gebeten und scheinen erhört zu werden, denn es ist gar keine Pest mehr da, selbst nicht in der Fischervorstadt.[4]

1) Von der Wiedertaufe, an zwei Pfarrherren. St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 2187 f.

2) Siehe No. 1084.

3) Siehe No. 938. Marquard Schuldorp.

4) De Wette bemerkt hier irrthümlich: „Aber da war sie ja von Anfang nicht gewesen." Siehe No. 1138.

Die Luft ist obenein rein und gesund. Du mögest auch dasselbe beten, daß GOtt sein Wort in uns verherrliche, welches der Gefahr und Schmach ausgesetzt ist durch unsere Zerstreuung. Und es freut sich der Satan mit den Seinen, daß wir so getrennt sind. Grüße alle die Unsern, vornehmlich deine Käthe. Pommer grüßt dich vielmal, auch meine Käthe. Christus sei mit dir und mit uns, Amen. Am Montag nach der Geburt Christi 1528 [30. Dec. 1527].

Die Schwärmer-Bücher sieht man hier noch nicht, du wirst daher recht thun, wenn du sie zu uns zurückschickst. Martin Luther.

## No. 1166.

(Wittenberg.) 31. December 1527.

### An Nicolaus Hausmann.

Von der Visitation; von Luthers Schriften wider die Sacramentirer und die Wiedertäufer ꝛc.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 25 b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 366 b; bei De Wette, Bd. III, S. 252 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 168. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1083.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich hoffe, daß die Visitation der Unsern in kurzem dem Druck übergeben werden soll, darnach, daß Christus seinen Segen dazu geben werde, daß sie vielen heilsam sei, Amen. Bitte für mich, Mann in Christo, wie du thust, daß ich stark sein möge im Glauben wider den Satan und seine Diener. Ich schreibe wider die Sacramentsschwärmer zum zweiten und letztenmal, gleicherweise gegen die Wiedertäufer zum erstenmal. Der Satan wüthet in unglaublicher Weise, indem er merkt, daß er nur wenig Zeit habe. Christus zertrete ihn unter unsere Füße in kurzem, Amen.

Hier gibt es nichts Neues, nur daß man sagt, der Türke kehre mit einer sehr großen Rüstung nach Ungarn zurück. Der HErr zerstreue die Völker, die gerne kriegen [Ps. 68, 31.], Amen. Es grüßt dich unser Pomeranus angelegentlich, auch meine Käthe. Gehab dich wohl in Christo mit allen den Unsern. Am Tage vor der Beschneidung 1528 [31. Dec. 1527].

Martin Luther.

## No. 1167.

(Wittenberg.) 31. December 1527.

### An Jakob Probst in Bremen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 2237.

## No. 1168.

(December 1527.?)

### Bedenken über beiderlei Gestalt.

Schwachen im Glauben könne man noch eine Zeitlang das Sacrament unter Einer Gestalt reichen, Halsstarrigen aber nicht.

In M. J. E. Kappens kleiner Nachlese (Leipzig 1727), Bd. I, S. 27—30 mitgetheilt aus Spalatins Papieren in den von Heinrich von Einsiedel hinterlassenen Urkunden. Spalatin schrieb eigenhändig auf die drei Quartblätter, die nicht von Luthers Hand sind: „1527. von einerley Gestalt den schwachen zureichenn D. M. Luther." Dieses Bedenken wurde sodann dem Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherren vom Jahre 1528 einverleibt. Besonders abgedruckt ist es bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 87. Die Varianten sind unerheblich.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1653, § 49 vom vorletzten Absatze bis Col. 1655, § 50 incl.

## No. 1169.

(Wittenberg.) (Ende 1527.)

### An Paul Speratus.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 274 f.

## No. 1170.

(Wittenberg.) (1527?)

### An den Kanzler Brück, gemeinschaftlich mit Jonas und Bugenhagen.

Bitte um Ueberlassung der Ziegelsteine von der Mauer, und der Fenster des Kreuzkirchleins an die Kastenherren zum Spitalbau.[1])

Das Original ist zu Dresden im Cod. Seidel., fol. 307. Gedruckt bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 415 (ohne Datum und Jahreszahl) und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. L (mit der willkürlich gesetzten Jahreszahl 1541).

Lieber Herre Er Kanzler! Es haben uns die Kastenherren gebeten um Fürbitte, daß sie die Ziegelsteine möchten haben, so an der Mauer sind um des heiligen Kreuzs Kirchlin, weil sie

1) Da der Bau eines Spitals schon im Jahre 1527 in Aussicht genommen wurde (siehe No. 1120), so kann dieser Brief, den die Erlanger Ausgabe ins Jahr 1541 setzt, bereits diesem Jahre angehören.

sonst nicht können zum Spital Ziegelsteine bekommen; weil denn solche Ziegelsteine nicht besser mögen angelegt werden, bitten wir, E. A. wollen ihnen dazu förderlich sein. Hiemit GOtt befohlen, Amen.

Martinus Luther.
J. Jonas.

Desgleichen bitten sie um die Fenster derselbigen Kirche, welche doch sonst umkommen und ausgeschlagen und gestohlen werden, und zum Spital doch nöthig und nutz wären.

Joannes Bugenhagen. Pomer.

## No. 1171.

(Wittenberg.) 1. Januar 1528.

## An Gerhard Wilskamp in Herford.

Luther dankt für den ihm in seinen Anfechtungen gespendeten Trost.

Handschriftlich in Gotha, cod. 451 und cod. 185. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 84; bei De Wette, Bd. III, S. 254 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 173.

Gnade und Frieden! Ich habe, mein lieber Gerhard, deinen letzten Trostbrief mit großer Freude und Dankbarkeit erhalten; Christus vergelte dir diesen Dienst. Es ist wahr, daß diese Anfechtung weitaus die schwerste ist, und sie ist mir auch von Jugend auf nicht unbekannt, aber ich erwartete nicht, daß sie jetzt so zunehmen würde. Doch Christus hat bisher triumphirt, aber er erhält mich an einem gar dünnen Faden[1]) aufrecht. Ich empfehle mich deinen und der Brüder Gebeten. Ich habe andere gesund gemacht und kann mich selbst nicht gesund machen. Gelobt sei mein Christus auch mitten in Verzweiflung, Tod und Lästerung, der gebe, daß wir einander sehen in jenem seinem Reiche. Doch unterdessen sind wir gewiß, daß das, was wir bauen, in seinem Worte und Werke [geschieht], aber darin sind wir nicht gerechtfertigt, vielmehr sind wir unnütze Knechte, nur daß das unser Ruhm ist, daß wir dennoch in der Welt auch Christo gemäß gelebt haben und unseres früheren sehr bösen Lebens vergessen; es bleibt nur übrig, daß Christus unser Leben und unsere Gerechtigkeit sei (ach, wie schwer und unbekannt dem Fleische!), immer in GOtt verborgen [Col. 3, 3.]. Ich freue mich, daß ich jetzt (wie du bezeugst) den Petrus verstehe, daß ebendasselbe Leiden über uns gehe, welches den Brüdern in der Welt widerfährt, aber diese Leiden sind sehr bitter jetzt am Ende der Welt. Grüße unsern Montanus und alle Brüder. Am Tage der Beschneidung [1. Jan.] 1528.

Dein Martin Luther.

1) Statt facto haben wir nach No. 1162 filo angenommen.

## No. 1172.

Nordhausen. 2. Januar 1528.[2])

## Justus Jonas an Luther.

Antwort auf No. 1153. Dieser Brief kreuzte sich mit denen Luthers vom 29. und 30. Dec. 1527. Jonas hofft, bald nach Wittenberg zurückkehren zu können. Er bedauert den Streit zwischen Melanchthon und Agricola. Urtheil über Oecolampad und Genossen. Er gratulirt Luthern zu der Geburt seiner Tochter. Von der Krankheit des D. Meienburg. Jonas schickt ein Geschenk für Hans Luther.

Das Original ist in der Hamburger Stadtbibliothek. Gedruckt in Kolde's Analecta, S. 94; bei Kawerau, Jonasbriefe, Bd. I, S. 112 und im Erl. Briefw. Bd. VI, S. 175 (mit dem falsch aufgelösten Datum: „3. Januar").

Dem überaus hohen Manne, D. Martin Luther, dem Apostel JEsu Christi, seinem überaus lieben Vater.

Heil und Gnade in Christo JEsu unserm HErrn! Ich beneide diesen meinen Brief, mein in dem HErrn theuerster Vater, dem es zutheilwerden wird, eher zu dir zu gelangen als ich selbst. Denn ich hatte fest beschlossen, endlich meinem langen Verlangen [nach dir] ein Ende zu machen und dich binnen acht Tagen zu sehen, aber sehr nothwendige Geschäfte hielten mich, da ich schon zur Reise gerüstet war, zurück, und haben mich aufgehalten, was du mündlich hören wirst, doch werden sie mich nicht länger zurückhalten und verzögern. Ich werde dem allen Valet sagen, was diese ganze Lieblichkeit meines Vaterlandes[3]) nur irgend in sich enthalten oder umfassen kann, damit ich dich wiederum sehe, und reden

2) Die Zeitangabe dieses Briefes lautet (nach dem Erl. Briefw.): „5ta post Circumcisionis M. D. XXVII." Darin sind alle einig, daß die Jahreszahl 1527 ein Schreibfehler Luthers sei. Dagegen wird die undeutliche Ziffer des Datums verschieden gelesen. Kolde liest: „2ta" und löst es auf durch secunda die = 2. Jan. Kawerau liest: „3ta" und ergänzt gleichfalls die, denn wenn man es nach gewöhnlicher Weise fassen wollte als feria tertia, das ist Dienstag nach Neujahr, so würde man an den 7. Januar gelangen; Jonas aber beantwortete diesen Brief schon am 6. Januar. Abgesehen von der Ungewöhnlichkeit der Ergänzung durch die, würde doch wohl kaum die Silbe „ta" als Bezeichnung der Endsilbe von secunda und tertia gewählt worden sein. Der Erl. Briefw. wird recht haben.

3) Nordhausen.

höre von jenem Vaterlande, von welchem der Verfasser (ille) in dem Briefe an die Hebräer so zuversichtlich und herrlich redet. Ich sehe, ein wie überaus großer Unterschied es ist, wenn der HErr jemandem verleiht, mit gottseligen Leuten Umgang zu haben, und wenn man unter Gottlosen leben muß. Ich erfahre, daß nicht bloß die Lehre und die Predigten, sondern auch die Unterredungen andere sind bei denen, welche die künftigen Güter ernstlich erwarten, als bei denen, welche in den Tag hinein leben. Aber dies sind, theuerster Vater, meine Ungereimtheiten bei dir. Ich leide hier, wiewohl mich der HErr nur in leiblichen, ja, nicht einmal in allen leiblichen Gütern, sondern nur in den Besitzungen dieses Ortes gedemüthigt hat, den Stolz und die Gottlosigkeit des Satans: aber was ist ein so kleines Stücklein des Kreuzes gegen die Erkenntniß Christi und des Sohnes GOttes, gegen die unerschöpflichen Güter GOttes, welche GOtt der HErr und unser Vater nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit [Eph. 3, 16.] reichlich und barmherziglich über mich ganz undankbaren Sünder ausgeschüttet hat? Wie oft sehe ich, daß die meisten, welche viel Glücksgüter und Reichthum haben, verblendet sind, GOtt ganz und gar nicht kennen, durch nichts in der Schrift bewegt werden, sich nichts kümmern um das, was allein etwas ist, allein würdig, großgeachtet zu werden! Ich schäme mich meiner Schwachheit und Undankbarkeit und fange an mit dem Psalm [Ps. 73, 22.] zu bekennen: „Ich bin vor dir, HErr, ein Narr, und weiß nichts, thörichter als ein unverständiges Thier und ein Vieh.“ Aber dennoch kehrt bald hernach die fleischliche Gesinnung wieder, daß ich, vergessend des rothen Meeres, des ausgereckten und erhabenen Armes, vergessend der großen Wunderthaten GOttes, wider den wohlwollendsten Vater murre. Aber was bringe ich diese Kleinigkeiten vor dich, in Vergleich zu dem ich nichts leide, da du noch viel schwerer geplagt wirst? aber der HErr wird uns alle durch seine Gnade trösten. Der Streit zwischen Philippus und Eisleben hat mich außerordentlich betrübt, wovon ich wußte, daß er dir sicherlich sehr beschwerlich sein würde, und daß auch dies zu deinen überaus schweren Anfechtungen hinzukommen würde, welche wir, deine Jünger, hätten vermindern, nicht aber vermehren sollen, nach dem Worte Pauli [Col. 2, 5.]: Ich freue mich, da ich in meiner Abwesenheit sehe und höre eure Ordnung, eure Liebe, eure Eintracht ꝛc. Aber wie nichts Anderes, so entspringt uns doch aus diesem Aergerniß, welches an diesen Enden wahrlich groß ist, der Nutzen, daß wir sehen, daß der Satan nicht zufrieden sei, wenn er nicht das Allerärgste begeht, wenn die Schäden, die er angerichtet hat, nicht die höchsten, übertriebensten und größten sind, da er es wagt, während wir zuschauen, unter denen Zwietracht zu säen, welche am allerengsten verbunden waren und zusammenhielten. Du scheinst mir, liebster Vater, über diese Sache vielmehr so zu schreiben, wie du sie wünschest, als wie du dafürhältst; es sei dieses kleine Trauerspiel verächtlich und geringfügig gewesen, daß du es nicht werth hieltest, daß es an mich geschrieben würde. Aber dennoch höre ich, daß Eislebens Schrift und tadelndes Urtheil weit ausgestreut und in vieler Hände gelangt sei, auch an den Hof des Herzogs Georg, ehe es an Philippus gegeben wurde. Hier könntest du die frohlocken sehen, welche Feinde dieser Lehre genannt und dafür gehalten werden wollen. So viel es möglich ist nach deinem Ansehen, ich bitte dich, fordere von Eisleben, daß er in dieser Sache nichts schreiben möge, du habest es denn zuvor gesehen. Wenn ich zu Wittenberg geblieben wäre, hätte ich kaum denken und mir vorstellen können, daß so viele Augen der Feinde auf uns gerichtet seien, und daß der Satan so wachsam wider uns auf der Lauer liege. Aber hievon mündlich ein Mehreres. Ich habe nur nach meiner Liebe zu Agricola und nach meiner Ehrerbietung gegen Philippus dich, werther Vater, erinnern wollen, daß du Acht habest auf den Satan, der große Dinge vorhat. Aber wahrhaftig, da lehrt das Schwein die Minerva!

Ueber die Sacramentirer ist in dieser Kirche zu Nordhausen ein außerordentliches Schweigen. Auch das Gift der Wiedertäufer ist noch nicht hiehergekommen. Der Rath zu Erfurt hat wegen dieser Sache den Rath hier zu Nordhausen brieflich gewarnt. Was die Spitzfindigkeiten der Sacramentirer und so viele Wagenladungen voll nichtiger Dinge anbelangt, so scheint mir keiner von ihnen, mit Ausnahme Oecolampads (denn ich habe schon einiges von ihren Sachen gelesen), ernstlich besorgt zu sein um sein eigenes Gewissen, und keiner scheint mir ernstlich jene einfachen Stellen der Schrift, und die sie selbst für leicht halten, geglaubt und erwogen zu haben [Hebr. 11, 6.], daß: „wer zu GOtt kommen will, glauben muß, 1. daß GOtt sei, und 2.[1]) daß er denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde“. Und wie Petrus [1. Ep. 1, 8.] sagt: „Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt“, und Johannes [1 Joh. 4, 20.]: „Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er GOtt lieben, den er nicht siehet?“ Denn wenn sie erstlich, was zum Anfang gehört, nämlich daß GOtt in Wahrheit sei, und in Wahrheit auf uns schaue, festiglich bei sich beschlossen hätten, vielmehr der Geist Christi es in ihnen fest gemacht hätte, dann würden sie vor GOtt und in so großen Sachen GOttes nicht so spie-

1) Die „2.“ ist im Original wieder ausgestrichen.

len, nicht so leicht alles, was von anderen herrührt, verachten. Hievon zu anderer Zeit mehr.

Daß dir ein Töchterlein geboren ist, darüber freue ich mich sehr, und daß du schreibst, du wolleſt, daß ich wenigstens Spazierens halber zu euch eilte: so ist nie ein Monat gewesen, wenigstens den ich mich hier aufgehalten habe, ohne daß ich daran gedacht hätte, ein Pferd zu besteigen, um zu dir zu gehen, aber jeden Monat hat mich auch der Stein niedergeworfen und mich gefesselt gehalten. Nur diesen letzten Monat habe ich so ruhig gehabt, daß ich hoffe, durch die gewaltige Hand des HErrn für immer befreit zu sein. Ich bin sehr wohl, und, so GOtt will, werde ich in höchstens 14 Tagen oder drei Wochen bei dir sein.

Unsern gemeinsamen Wirth, Herrn Michael Meienburg,[1]) habe ich gegrüßt. Der schätzt deinen so liebenswürdig angekündigten Gruß sehr hoch. Aber er ist jetzt sehr krank, indem aus seinem Hinteren ich weiß nicht was für ein Theil seiner Eingeweide hervorsteht; er meint, es sei ganz dieselbe Krankheit, an der du vor drei Jahren gelitten hast. Du wirst die schweren Klagen des Leidenden aus dem eingeschlossenen Briefe erkennen. Er schickte daher auf seine Kosten diesen Boten. Er übersendet eine Beschreibung seiner Krankheit, die er dem Arzte, Doctor Esch, gütigst zu zeigen bittet, damit dieser durch diesen Boten die angezeigten Arzneimittel hieher schreibe, welche er bei dir angewandt hat; und wenn du auch Erfahrung hast, was dir die Schmerzen gelindert habe, was am meisten zum Vertreiben bei dieser Krankheit beigetragen habe, so bitte ich, du wolleſt es mir mittheilen, damit ich es ihm zutheil werden lassen kann. Denn er allein hat sich um die Sache des Evangelii aufs beste verdient gemacht, und die Feinde wollten gern, daß er jetzt schon todt wäre. Was Doctor Esch auch immer fordern wird, dafür sollst du gutsagen, denn er wird gern geben, was recht ist. Doch was fordere ich dies von dir mit so vielen Worten, da du zur Liebe geboren bist? Ich wollte nur erinnern, daß der Bote nicht ohne einen Zettel für die Arzneien und alle Umstände der Krankheit (denn hauptsächlich deshalb ist er abgeschickt) zurückkehre. Daß dein Söhnlein Johannes wohl, muthvoll und munter ist, daß er hin und her läuft, kindlich plaudert und der Eltern Ergötzen ist, darüber freue ich mich außerordentlich. Ihm schicke ich zu diesem ersten Januar einen silbernen Johannes, damit er vom Jonas ein kleines Geschenk habe, unterdessen auch eine Art Zeugniß meiner höchsten Liebe gegen ihn und seinen Vater. Ich freue mich, daß Margaretha Mochin genesen ist. Gehab dich wohl in Christo, theurer Vater, und bete für uns, daß uns jetzt eine glückliche Rückkehr zu dir beschert werde, denn ich werde mich zur Reise rüsten. Grüße deine Frau, die Wöchnerin, und das Töchterlein, die ich in kurzem gegenwärtig sehen und ihnen dort in allen Dingen zu Dienst stehen werde. Es grüßt dich meine Frau und sagt Dank für die väterliche und überaus christliche Erinnerung.[2]) Wiederum gehab dich wohl, unser Herz, bester Vater. Nordhausen, am Donnerstag nach der Beschneidung 1527 [2. Jan. 1528].

Mein Sohn läßt deiner Tochter, seiner künftigen Braut, einen Gruß sagen. Dein J. Jonas.

1) Siehe den Brief Luthers St. Louiser Ausg., Bd. XVII, Anh., No. 4.

## No. 1173.

(Wittenberg.) 3. Jan. 1528.

## An Bürgermeister und Rath zu Zerbst.

Luther bittet, die Zerbster möchten sich endlich zufrieden geben, daß Pfeffinger, den sie doch nur bis Invocavit (1. März) auf Probe angenommen, nicht zu ihnen kommen könne.

Das Original ist im Rathsarchiv zu Zerbst (durch einen Schreibfehler Luthers datirt: „1527"). Gedruckt bei Sintenis, Denkschrift, S. 34; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 175 (ohne Berichtigung der Zeitbestimmung) und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 89.

Den ehrsamen und weisen Herren, Bürgermeister und Rath zu Zerbst, meinen günstigen Herren und guten Freunden.

Gnad und Friede. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Ich hab E. W. neulich geschrieben, wie Er Johann Pfeffinger nicht könnte zu Sonnenwalde abkommen, und halten, weß er sich mit euch vertragen. Hätte gehoffet, E. W. sollte deß zufrieden sein, weil es GOtt ohn unser Thun und Wissen also hindert, welcher wohl mehrmalen menschliche Vertracht verhindert, und niemand sich weiter verbinden kann noch Vertracht halten kann, denn sofern es GOtt will haben. Weil es denn nun nicht an ihm noch an uns fehlet, auch nicht in unserer Macht stehet, bitte ich nochmals, E. W. wolle sich deß zufrieden geben; denn ich mit gutem Gewissen nicht weiter ihn weiß zu treiben, und zwar, weil ich vernahm, daß er bei euch auf die Probe bis auf Invocavit wäre angenommen, war ich desto leichter dazu, und hoffete, es hätte bei euch solch kurze Zeit nicht noth, und ließ mich, wie ich mich auch noch

2) Luther hatte an des Jonas Frau einen besonderen Brief geschrieben. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, Anh., No. 4. zu Ende.

lasse, bewegen seine, seines Völkleins so große Ursache und Noth, sonderlich weil sie ihn nicht lassen wollen, daß er da bleiben sollt, wie er denn auch nun zu bleiben schuldig ist um solcher zufälligen Sachen willen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Freitags nach Circumcisionis [3. Januar] 1528. Martinus Luther.

(Eingelegter Zettel.)

Auf daß ihr aber sehet, wie die von Sonnenwalde mit Ernst sammt ihrem Oberherrn an mich schreiben, schicke ich die Schrift, so sie zum andern Mal an mich gethan, welche ihr wohl mir wieder zuschicken werdet.

## No. 1174.

Torgau. 3. Januar 1528.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Der Churfürst ersucht Luthern, die von Spalatin entworfene „Unterrichtung" für die Visitation durchzusehen und sein Bedenken und die Aenderungen derselben schriftlich anzuzeigen.

Das Concept ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ji, fol. 50a. Gedruckt bei Burkhardt, S. 126 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 179.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger und Hochgelehrter, lieber Andächtiger! Nächst als wir euch neben andern der heiligen Schrift Gelehrten anher gen Torgau erfordert gehabt,[1]) die Unterrichtung, welcher in unserm Fürstenthum von Pfarrern, Predigern und Seelsorgern nachgegangen werden sollt, weiter zu erwägen, wie denn von euch und den andern, so von uns erfordert gewest, beschehen, welches uns auch zu gnädigem Gefallen gereicht hat, und dazumal der Abschied gewest, daß ihr eine Vorrede machen wolltet, die auf eine Narration stehen sollte; so wolltet ihr auch alsdann dieselbige gestellte Unterrichtung noch einst mit Fleiß übersehen, und was ihr befinden würdet, das nochmals zu ändern oder dazu oder davon zu thun sein sollte, allenthalben aufs schicklichste machen. Als wollen wir euch nicht bergen, daß Magister Spalatinus die berührte gestellte Unterrichtung mit seiner Hand förmlich umgeschrieben und uns übersandt, die wir euch hiebei zuschicken. Und ist unser gnädiges Begehren an euch, ihr wollet obberührtem eurem gutwilligen Erbieten nach das thun, noch einst vor die Hand nehmen und aufs fleißigst, wie ihr von den Gnaden GOttes zu thun wißt, erwägen, und, was euch gutdünkt, verbessern und verändern. Und sonderlich so wollet bedenken, ob gut sein soll, daß die Unterrichtung,[2]) so der Empfahung Sacraments halben des Leibs und Bluts Christi, so von euch nächst allhie mit Unterscheidung, wie es der Starken, Schwachen und Frechen[3]) halben durch die Pfarrer und die Prediger zu halten sein sollt, zu den andern Artikeln gethan, oder besser sein sollt, dasselbige herauszulassen und den Pfarrern und Predigern davon in der Visitation Bericht zu thun, [daß sie] sich, so die Sachen je zu Zeiten also vorfallen würden, darnach hätten zu richten, dergleichen, was die Grade der Freundschaft und Mogschaft belanget. Denn uns ist zugefallen, sollt derselbe Artikel zu den andern gesetzt und in Druck bracht werden, wollte vielleicht den Widersachern von Höhnischen Ursache gegeben werden, desto fester darob zu halten, damit denjenigen, so sich in unserm Fürstenthum näher,[4]) denn in geistlichen Rechten vor[ge]sehen, denen sich die kaiserlichen Rechte in dem unterwerfen und entweichen, verheirathen würden, oder ihren Kindern, in solchen Eheständen erzeugt, keine Erbschaften gereicht und folgen würden. Es möchten auch den Leuten, so sie außerhalb unserer Lande zu thun gewönnen, andere Beschwerungen deswegen erfolgen. Dieweil wir denn auch bedenken, daß nach Gelegenheit der jetzigen Welt dem gemeinen Mann nicht sonders daran gelegen, nachdem er außerhalb derselbigen Grade wohl kann zu bequemern Heirathen schreiten, so wollen wir solches in euer ferner Bedenken gestellt haben, ob solch Einziehen und Abkürzen der Grade in berührten Bericht zu bringen oder nicht sein soll, den Pfarrern durch die Visitatores davon Anzeigung zu thun, das Volk der Freiheit, und wiederum der Beschwerung und Nachtheils, so darauf stünde und ihnen daraus erfolgen möcht, zu berichten, ob dadurch diejenigen, denen nicht merklich oder sonders daran gelegen,[5]) unter dem fünften Grad solch Heirathen in der Freundschaft nachlassen möchten. Wo ihr aber hierüber bedächtet, nütz oder gut sein, solches in den Bericht zu setzen und auszudrücken, dieweil denn in Kaiserrechten vor[ge]sehen, daß einer seines Bruders Weib oder zwo Schwestern auch nach einander nicht nehmen, nicht haben noch [hei]rathen solle, so wollet bewegen, ob die Heirath mit solchen Personen dem Kaiserrechte nach zu meiden sein soll oder nicht. So werdet ihr auch etliche mehr Artikel bei den Händeln finden, welche der Spalatinus in weiteres Bedenken gestellt hat, die ihr nebenbei auch finden

1) Am 26. Nov. und den folgenden Tagen. Vergleiche No. 1147.

2) Das ist das Bedenken No. 1168.

3) „Frechen" ist von uns gesetzt statt: „Reichen", denn an der betreffenden Stelle ist nicht von „Reichen", sondern von „Halsstarrigen" die Rede.

4) „näher" von uns gesetzt statt: „mehr". In dem gleich Folgenden: „denen sich die" statt: „den sich den".

5) Hier haben wir „sich" getilgt. — „nachlassen" = unterlassen.

werdet.[1]) So wollet uns die Händel herwiederschicken, soll euch darnach angezeigt werden, wie der gestellte Bericht soll in Druck gegeben und gefertigt werden. Das alles haben wir euch gnädiger Meinung nicht verhalten wollen, und sind euch mit Gnaden und Gutem geneigt. Datum Torgau, Freitags nach Circumcisionis Domini [3. Jan.] 1528.

## Beilage I.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ji, fol. 50a, A 5. 1528. 3. Gedruckt bei Burkhardt, S. 125 (mit der Anmerkung, daß dieser Gedenkzettel, wahrscheinlich schon im December 1527 verfaßt, von der sächsischen Kanzlei jedenfalls mit dem Bedenken Spalatins [Beilage II] an Luther übersandt wurde) und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 181.

### Gedenkzettel für den Herrn Doctor Martinus Luther, neben dem Unterricht zu schicken.

Zu gedenken zu der Sippschaft und Mogschaft zu setzen, wo der Herr Kanzler Doctor Brück mehr verbotene Grade gefunden hätte in kaiserlichen Rechten.

Item, ob sich ziemen wolle, nachzulassen, zwo Schwestern nach einander zu nehmen.

Item, daß man dem Doctori Martino den ganzen Unterricht christlicher Lehre und Ceremonien zuschicke mit Begehrung, denselben allenthalben zu übersehen, auszubreiten ꝛc.

Item, Doctor Martinus zu erinnern, das Argument der Widersacher und andere zu verlegen, die da sagen und meinen, weil wir durch Christum von göttlichen Gesetzen erlöset, so sollten wir vielmehr von kaiserlichen Rechten erledigt und unverpflichtet sein, bevor in diesen Fällen, damit man sich auch desto baß daraus habe zu richten.

Item, Doctor Martinus zu erinnern, die locos anzuzeigen, wie in der Schrift contritio, poenitentia, cognitio peccati, mortificatio für Ein Ding gebraucht werden.

Item, den Fall mit dem Aussatz und andern langwierigen Krankheiten in dem Ehestand und dergleichen wohl auszustreichen, denn dieselben Fälle begeben sich viel.

## Beilage II.

### Bedenken Spalatins mit Luthers Randbemerkungen.

Aus dem als Beilage zu dem Brief des Churfürsten befindlichen Original gedruckt bei Burkhardt, S. 128 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 182.

In der Schrift ist kein Ursach, die Ehe zu scheiden, denn der Ehebruch, wie denn den Christus selbst anzeigt Matthäi am 5. [V. 22.] und 19. [V. 9.]. Doch soll man vor der Scheidung allen Fleiß haben, die Leute wieder zu versöhnen und vertragen. Denn es gebührt sich nicht einem Eheweib, sich von dem Ehebrecher zu thun, noch dem Ehemann, sein Eheweib von wegen des Ehebruchs von ihm zu stoßen, ohn Erkenntniß der Kirche, das ist deren, denen es die Kirche befohlen hat. placet. (roth)

Es geziemt dem Weibe, das sich von ihrem Mann um seines Ehebruchs willen gethan hat, mit einem andern Ehemann in keinen Weg zu verehelichen, die Ehescheid sei denn vor der Kirche, das ist vor den Seelsorgern, geschehen.

Und ob sich eine Eheperson von der andern thäte, in diesem Fall soll man nichts unbedächtiglich beschließen, sondern nach der Person, die sich weggewandt hat, mit Fleiß trachten, sie bei Handen zu bringen. placet. (roth)

Man soll auch der unschuldigen Person nicht verstatten, sich in andere Wege zu verehelichen, die ausgetretene Person sei denn zuvor durch die Obrigkeit ersucht, verheischt und erfordert. placet. (roth)

Im Fall auch, daß ein Eheweib mit den Franzosen oder auch dem Aussatz befallen wird, so will dennoch dem Mann nicht gebühren, ein ander Weib zu nehmen, denn die Krankheit ist keine genugsame Ursache, die Ehe zu scheiden. A.[2]) todt.

Die Ungütigkeit und Grausamkeit ist auch nicht Ursach genug, Eheleute zu scheiden, denn es muß eins das andere leiden und dulden. Placet.

Wo auch sich einer mit einer verehelicht und, solches unangesehen, eine andere nähme und dieselbe andere beschliefe, so soll er die erste, und nicht die andere behalten. Denn weil er der ersten sich zur Ehe verlobt hat, so soll er sein Verlübdniß halten. Und weil er seinen Leib der ersten vergeben, so kann er ihn keiner andern geben, darum ist die andere betrogen worden. B. omittatur.

1) In Beilage II.

2) Die Buchstaben A, B, C beziehen sich auf die betreffenden Abschnitte in Luthers Bedenken No. 1175.

So einer eine Jungfrau zum Fall bringt, so fordert die Liebe, daß er dieselbe zur Ehe nehme. Er soll auch dazu treulich vermahnet und gehalten werden. Wo er sie aber nicht zur Ehe nehmen will, so soll er ihr eine bequeme und gebührliche Mitgift geben. Denn diese Pön auch in göttlichem Recht Exodi am 22. [V. 16.] steht, [und wo die Eltern oder Freundschaft der Dirne sich nicht dawider setzen und ihm die Dirne zu geben nicht weigern, müßte er sie zum Weibe behalten, wie 5 Mos. 22, 29. stehet,] und wiewohl uns das Gesetz Mosi nicht bindet, so fordert doch die Liebe [und Billigkeit], daß man also handle.

Placet. (roth)

Die [] sind von Luthers Hand. (schwarz)

Auch wo einer ohn der Eltern Willen ein Eheweib nähme, so ist es billig, daß er dieselbe behalte. Denn wiewohl die Eltern an den Kindern ein Recht haben, wie denn GOtt geboten hat, Exodi am 22. [V. 17.], und Deuteronomii am 22. [V. 28. f.][1] [geboten wird], ihm das Weib zu geben, das er ihnen anzeigte, als im Buch der Richter am 14. [V. 2.] steht, und der Rebekka Eltern, Mutter und Bruder [sie gaben, als sie][2] dem Isaak durch seines Vaters Abraham Knecht zu seiner ehelichen Gemahlin gesucht ward; doch sprachen der Rebekka Freundschaft, wie Genesis am 24. [V. 57.] stehet: „Laßt uns die Dirne rufen" ꝛc.

C.

Jetzund aber, weil die Gottlosen hören, daß die Eltern zu den Kindern Recht haben, so fahren sie zu, mißbrauchen desselben Rechtens und werden Tyrannen daraus. Wiederum, weil die Kinder hören, daß ihnen solches beide vom kaiserlichen und päbstlichen Recht erlaubt ist, so mißbrauchen sie sich deß auch und verachten die Eltern, welches zu beiden Theilen nicht fein ist und doch zu viel Malen geschieht.

Darum wäre in solchem Fall zweierlei Weg vorzunehmen: Erstlich das Evangelium. Als nämlich, daß die Kinder sich gegen den Eltern demüthigten und selbst oder durch mittle Personen bäten, das Verlübdniß, so sie wider ihren Willen gethan,[3] [zu] gestatten, wo ein Kind Lust zu der Person hätte, und die Person ehrlich wäre. Wo nun der Vater nach dem Evangelium handeln will, so ist er schuldig, sein Kind in solcher Bitte zu erhören; wo es der Vater nicht verwilligen will, so gebührt dem Kind, wider des Vaters Tyrannei nichts vorzunehmen.

Zum andern, hilft das Evangelium nicht, so hat man dem Vater anzuzeigen, weil er seinem Kind, das zu der verlobten Person Lust, Willen, Lieb und gute Meinung hat, seiner ehrlichen Bitte nicht will Statt geben, und desselben Seligkeit und Nothdurft nicht bedenken, und freundlich und väterlich verhängen, das eheliche Verlübdniß zu vollziehen, so möge er sich in dem der kaiserlichen Rechte halten. Denn weil die Eltern das Evangelium verachten, so sollen sie auch des Evangeliums nicht genießen, sondern sich zum kaiserl. Rechten halten.

Denn was in dem kaiserl. Rechten gemäß ist, gebührt einem Fürsten, als weltlicher Obrigkeit, auszusprechen und [zu] erkennen.

Solches haben die Pfarrer und Prediger mit Grund GOttes Worts anzuzeigen. Denn ob weltliche Obrigkeit gleich nichts mehr dabei thun würde auf demüthige, unterthänige Bitte der Kinder, so sollen die Kinder der Eltern Tyrannei und Ungütigkeit leiden und dulden.

## Von Sippschaften und Mogschaften.

Wiewohl nun im Gesetz Mosi der Grad nicht verboten ist, so jemand seines Bruders oder Schwester Tochter zur Ehe nimmt, wie das Leviticus am 18. Capitel wohl weiset, und die Exempel der heiligen Erzväter Abraham und Nahor bestätigen, welche alle beide ihres Bruders Töchter nahmen, nämlich Abraham die Sara und Nahor die Milca (1 Mos. 11, 20.), wie das auch zuvor Doctor Martinus Luther in Schriften

Das alles todt.

1) In den Ausgaben: „5." [V. 6.].
2) Von uns ergänzt.
3) „gethan" von uns gesetzt statt: „zethun".

angezeigt,[1]) um derer willen allermeist, die solche Grade zu der Zeit mußten vom Pabst ums Geld kaufen und doch kein gut Gewissen hatten. Nun wir aber vorgenommen, gemeinen Unterricht zu geben, wie die Pfarrer hierinnen handeln und lehren sollen, achten wir's für das Beste, daß wir uns in dem nach kaiserlichen Rechten halten. Nicht daß wir damit die verdammen, so vielleicht bisher solche Freiheit vom Pabst erkauft oder, dem Gesetz Mosi nach, ihrer Schwester oder Bruder Tochter hätten genommen, sondern daß wir uns hinfort in solchen den kaiserlichen Rechten einträchtiglich zu leben billig ergeben sollen und auch deß verzeihen, deß wir nach dem Gesetz Mosi wohl Recht und Macht vor GOtt hätten, zu Dienst und Liebe gegen die, so zugleich mit uns unter kaiserlichen Rechten leben. Hactenus manebit textus.

Welche Sippschaft und Mogschaft nach Vermöge und Ordnung die Ehe verhindern. Todt.

Auch dergestalt, wenn Personen in solchen verbotenen Graden über Verbietung berührter Rechte thätlich zur Ehe greifen, so ist auch solche Ehe unbündig, daß die Frau nicht ein Eheweib und der Mann nicht ein Ehemann genannt werden.

Zum ersten, so ist den Personen, so einander in der aufsteigenden und niedersteigenden Linie verwandt, die Ehe in infinitum durch und durch allenthalben verboten. Todt.

Zum andern, Bruder und Schwester mögen sich nicht verehelichen; so mag einer auch seines Bruders oder Schwester Tochter oder Enkel nicht nehmen. Desgleichen ist verboten, seines Vaters, Großvaters, der Mutter, Großmutter Schwester zu heirathen. Todt.

### Von Mogschaft.

Zum ersten, mag keiner seines Sohns Weib oder Stieftochter, Schwieger oder Stiefmutter nehmen. Todt.

Es mag auch der Mann die Tochter seiner verlassenen Frau, das ist, die von ihm geschieden, welche sie von einem andern Mann gezeuget, nicht nehmen. Todt.

Es gebührt auch keinem, seines Sohns oder Vaters Vermählete, wiewohl sie noch nicht fleischlich von ihm erkannt, [zu] nehmen, um öffentlicher Zucht und Ehrbarkeit willen. Todt.

Es soll auch hinfürder keine Hochzeit vollzogen werden, es sei denn, wie vor Alters Gewohnheit gewesen, solches öffentlich in der Kirche verkündet. Auch soll der Priester die Hochzeit nicht solemnisiren und Braut und Bräutigam nicht zusammengeben, er habe denn vor die Freundschaft gefragt, ob jemand Einrede habe. Hoc manebit.

1) Von der babylonischen Gefangenschaft, St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 98; in der Predigt vom ehelichen Leben, ibid., Bd. X, 605, § 15; ibid., Bd. III, 210, § 32 ꝛc.

## No. 1175.

(Wittenberg.) (Nach dem 3. Januar 1528.)

## Bedenken an den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Dies ist die Antwort auf das Schreiben des Churfürsten vom 3. Januar, No. 1174. Dies Bedenken findet sich, von Luthers eigener Hand, im Weimarschen Archiv; daraus gedruckt bei De Wette, Bd. III, S. 258 und (nach De Wette) in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 417, außerdem in keiner anderen Ausgabe. Weil die ersten beiden Absätze fast ganz in den Unterricht der Visitatoren aufgenommen worden sind, hat De Wette die Standorte dieser Schrift angegeben. Dies hat die Erlanger Ausgabe mißverstanden und als Nachweis der Standorte unseres Bedenkens in den Ausgaben angesehen; ebenso der Erlanger Briefwechsel, welcher Bd. VI, S. 187 angibt: „Erl. 53, 417 ꝛc. und den daselbst angeführten Orten."

### Wo der Artikel von beider Gestalt sollt ausgelassen werden, wäre desselbigen auf diese oder dergleichen Weise zu gedenken.

Und nachdem das heilig Evangelion (GOtt Lob) an Tag kommen ist, darin wir klärlich bezeuget werden, daß beider Gestalt des Sacraments zu reichen und zu nehmen seien allen Christen-Menschen nach der Einsetzung und Befehl unsers HErrn JEsu Christi, und keinem Menschen gebührt, solche göttliche Einsetzung zu ändern, denn auch keines Menschen letzter Wille zu ändern ist, wie Paulus zun Galatern schreibt, viel weniger soll GOttes selbst letzter Wille verändert werden: demnach haben wir die Pfarrherren und Prediger unterrichtet, solche Lehre

des Evangelii von beider Gestalt stracks und frei zu lehren für jedermann, er sei stark, schwach oder halsstarrig, und in keinen Weg die Eine Gestalt billigen, sondern strafen als unrecht und wider die Einsetzung und letzten Willen unsers Heilands und HErrn JEsu Christi, daß also die Lehre an ihr selbst frei und rein öffentlich getrieben werde.

Dieweil aber niemand zum Glauben zu zwingen, noch von seinem Unglauben mit Gebot oder Gewalt zu dringen ist, sintemal GOtt kein gezwungener Dienst gefället, und eitel freiwillige Diener haben will, befinden auch die Leute so mancherlei gesinnet und geschickt,[1] daß uns unmöglich gewest und noch ist, gewisse Maß oder Personen zu stimmen, denen solch beider Gestalt nach der Lehre Christi zu reichen oder zu weigern sein sollt: derhalben, ob wir die Lehre rein und frei zu predigen leichtlich Unterricht geben mögen, als die Christus selbst gegeben, so ist doch der Brauch und Uebung solcher Lehre nicht also in gewisse Maß und Weise oder Personen zu stellen, angesehen, daß durch so alten und gemeinen Brauch Einer Gestalt die Leute hart gefangen gewest, und nun fast und schwerlich zweifeln. Und haben also dem Tage seine zwölf Stunden müssen lassen, und die Sachen GOtt befehlen,[2] doch dergestalt, daß solches den Visitatoribus vorbehalten und befohlen sein sollt, daß sie nach Geschicklichkeit und Gelegenheit einer jeglichen Pfarre, darnach der Ort oder die Leute von ihnen erkannt werden, den Pfarrherren insonderheit mündlich Unterricht oder schriftlich Verzeichniß geben, welchen Pfarrleuten beider Gestalt zu weigern oder einerlei Gestalt zu dulden und zu geben sein soll, damit die Lehre rein und frei bleibe, und doch niemand wider sein Gewissen zu thun gedrungen, oder das Sacrament dem, der Recht bisher dazu gehabt, wider sein Recht genommen werde.

Haec vel similia dicentur; ex his etiam demantur vel addantur, prout Dei gratia visum fuerit. [Dieses oder dergleichen mag gesagt werden; davon kann auch hinweggenommen oder hinzugethan werden, wie es durch GOttes Gnade gut scheint.]

1) Diese Stelle ist besser gegeben in dem Unterricht der Visitatoren, St. Louiser Ausg., Bd. X, 1652.

2) Alles Vorhergehende bis hieher ist fast von Wort zu Wort in den „Unterricht der Visitatoren" aufgenommen und findet sich daselbst in der St. Louiser Ausg., Bd. X, 1652, §48 von Z. 3 an bis Col. 1653, §49 die ersten drei Absätze.

## Von den Sippschaften.

Wiewohl im Gesetz Mosi der Grad nicht verboten ist, so jemand seines Bruders oder Schwester Tochter zur Ehe nimmt, wie das Levit. am achtzehnten Capitel wohl weiset und die Exempel der heiligen Erzväter Abraham und Nahor bestätigen, welche alle beide ihres Bruders Haran Töchter nahmen, nämlich Abraham die Sara, und Nahor die Milca, Genes. am elften, wie das auch zuvor Doctor Martinus Luther hat in Schriften angezeigt, allermeist um derer willen, die solche Grade zu der Zeit mußten vom Pabst ums Geld kaufen und doch kein gut Gewissen[3] noch der Schrift Zeugniß oder Grund für sich hatten, so sehen wir auch, daß Christus solches nicht aufgehoben hat im Evangelio, sondern vielmehr bestätigt, da er spricht: „Was GOtt zusammenfügt, soll kein Mensch scheiden"; darum wir auch nicht gewußt zu verdammen, so bisher solche Freiheit vom Pabst erkauft oder dem Gesetz Mosi nach ihrer Schwester oder Bruder Tochter hätten genommen.

Dieweil aber der Brauch solcher Freiheit durch päbstliche Gesetze aufgehoben, und sein Gesetz in aller Welt gewaltigen Brauch überkommen, und im Schwang gehet, damit die Gewissen gar hart gefasset, dazu auch am Tage ist, daß die Ehe eine weitläuftige Sache ist und sonderlich an den Grenzen sich die Leute verheirathen, so mancherlei Herrschaften ungleiches Glaubens, Rechts und Brauchs sind, und wir befunden, daß die Leute, mancherlei geschickt, eines Theils aus Frechheit thun, das sie hernach gereuet, das mehrer Theil der Freiheit aus lauter Vorwitz ohn alle Noth braucht, auch zuweilen nichts denn Aergerniß anrichten und mancherlei andere Fahr, so wir täglich erfahren haben; solche und dergleichen Ursachen haben uns abermal verhindert, daß wir gar keine gewisse Maß, Weise oder Personen haben wissen zu stimmen, denn wir nicht können den schwachen Gewissen Strick legen, noch den Leuten fremder Herrschaft Maß setzen zu freien, oder zu freien damit verhindern. Haben also abermal die Lehre und Brauch müssen scheiden, die Lehre lassen gehen, aber den Brauch den Visitatoribus vorbehalten, daß sie den Pfarrherren und Predigern mündlich Unterricht oder schriftlich Verzeichniß geben, wie sie sich halten

3) Das Vorhergehende findet sich fast wörtlich in dem vorhergehenden Bedenken Spalatins, No. 1174.

sollen in solchem Brauch, darnach sie der Städte, Ort, Leute und Personen Gelegenheit erkennen und befinden, und hierin unterthäniglich suchen und gebrauchen Rath und Hülf bei unserm Gn. H., dem Churfürsten, als ordentlicher weltlicher Oberkeit, weil die Ehesachen zum Theil auch weltlich und weltlichen Rechten unterworfen sind.[1])

Hic similiter addatur, mutetur, dematur, quod visum fuerit. [Hier mag gleicherweise hinzugefügt, geändert, abgethan werden, was gut scheint.]

### Auf den Fall in Ehesachen mit rothem A verzeichnet

Wäre zu bedenken, ob solch Stück außen zu lassen wäre, und sonderlich weil der Aussatz die Leute beide nach Mose Gesetze und nach aller Lande Gewohnheit absondert von der Gemeine, und vielleicht ein Fall sich begeben möcht, daß einem unmöglich wäre, ohn Weib zu bleiben, wiederum die Leute auch böse sind, leichtlich Ursachen suchen, die kranken Weiber zu verlassen und meiden: ob solches auch insonderheit den Pfarrherren durch die Visitatores sollte befohlen werden, darnach sie erkenneten die Gelegenheit der Personen und Sachen, welche wahrlich mancherlei und unmöglich in ein Gesetz zu stellen sind, wie ich oftmals erfahren. Christen wissen sich wohl hierin zu halten, wie im Unterricht stehet; aber wie thut man mit den Andern?

### Im Fall mit C. verzeichnet.

Ob's nicht taugte, daß solchs verkläret würde, als daß es allein von dem Weibe verstanden würde, die über das Verlöbniß auch beschlafen wäre; denn daß Vater und Mutter nicht sollten ein schlecht Verlöbniß Macht haben zu ändern, dünkt mich allzu großen Raum geben den muthwilligen Kindern, weil im Gesetz Mosi GOtt selbst gesetzt hat, daß Kindergelübde, auch GOtt gethan, in der Eltern Gewalt stehen, Num. XXX. Doch wo die heimliche Verlöbniß vorkommen werden, durch obangezeigtes Mittel wird dem auch wohl Rath, und mag außen gelassen werden.

Daß in der Zettel[2]) bedacht wird, wie den Widersachern ihr Argument zu verlegen sei, so da sagen, weil wir durch Christum sind von GOttes Gesetzen erlöst, sollten wir auch viel mehr von kaiserlichen Rechten los sein, zuvor in diesen Fällen: das ist droben durch das angezeigte Mittel im schlecht,[3]) weil wir kaiserlichen Rechten nicht wollen hierin folgen ꝛc. So ist sonst in[4]) der Unterricht auch reichlich genug gestellet, wie wir frei und nicht frei sind von allen andern Gesetzen, nämlich nach dem Leibe allen Gesetzen unterthan, nach dem Gewissen keinem Gesetz unterthan, wie die Prediger solches aus der Postille und andern Büchern wohl lernen werden.

Desgleichen daß man sollte anzeigen die locos, wo in der Schrift contritio, poenitentia, cognitio peccati etc. Ein Ding sei, ist nicht vonnöthen, denn die Visitatores schreiben nicht eine Disputation, sondern eine Unterricht, und zeigen, was sie in der Schrift suchen und lehren sollen. Da werden sie es selbst wohl finden. Sonst müßt man ein groß Buch davon stellen und gäbe den Zänkischen damit Ursach zu disputiren und klug zu sein. So steht auch in der Unterricht genug davon.

Die Zettel[5]) von den Schwärmern ist nicht hoch vonnöthen, denn doch ohn das wohl mein gn. H. thun mag; doch sie stehet nicht übel drinnen.

### Von dem Fall mit rothem B. verzeichnet.

Zu bedenken, ob solch Stück weiter zu verklären wäre, denn wir wohl wissen, was solcher Fall auch dem Pabst hat zu schaffen geben, nämlich wenn einer sich hätte mit einer verlobet, und freiet eine andere, sonderlich wie das erste Verlöbniß heimlich ist, und könnte doch nicht los- noch abkommen von der andern. Hie hält man, daß er mit der andern die Ehe bricht, so oft er sie beschläft, und wollen etliche verzweifeln, wie ich des Jammers oft erfahren. Hierin bin ich ungewiß, denn mich's dünkt ein harts Ding sein, die Seelen so drängen. Wahr ist's, daß die Schrift auch mit Exempeln bestätigt, daß die erste sei das rechte Weib, wie Deuter. XXII. sponsa uxor heißt und Rachel auch die rechte Frau blieb, obwohl Lea hernach beschlafen ward von Jakob ꝛc., und Maria Josephs Weib heißt,

1) „sind" von uns gesetzt statt: „ist".
2) Das ist Beilage I zur vorigen Nummer.
3) Das heißt: richtiggestellt, geordnet.
4) „inn" = in, nicht „ihnen", wie es De Wette auflöst.
5) Dies scheint eine verlorene Beilage zu sein.

da sie vertrauet war, Matth. und Luc. II. Aber weil im Gesetz mit den Weibern frei ward gehandelt, als daß Michal zum ersten David, darnach Adriel[1]) gegeben ward und Merob, Sauls Tochter, David zuerst verlobet und darnach einem andern ward, ficht mich an, ob das Gesetze Mosi weise genug sei, oder ob nicht sollt die folgende Ehe das erste Verlöbniß zunichte machen, wie auch in andern Vertrachten, da es Leib und Gut betrifft, oft geschieht, daß ein Verbündniß zunicht wird durch zufällige Sachen. Solches schreibe ich, daß ich zumal schwer dazu bin, die Gewissen trostlos oder in Zweifel zu lassen, wo nicht helle, klare Sprüche dahin zwingen. Unser Pfarrherr hält's, wie droben im Unterricht stehet, und ich bins zufrieden, daß man ohn mich also schließe. Aber mein Gewissen ist noch nicht sicher 2c. Man möcht solches auch vorbehalten den Visitatoribus, denn es fährlich ist, in solchen Fällen herausfahren und Gesetze stellen unter den Haufen 2c.

## No. 1176.

(Wittenberg.) 5. Januar 1528.

### Luther und Bugenhagen an Spalatin.

Rathschlag, wie sich die von Einsiedel Herzog Georg gegenüber um ihres Gewissens willen verhalten sollen: sie sollen ihren Pfarrherrn, auch auf Befehl des Herzogs, nicht verjagen, wohl aber leiden, wenn er verjagt würde.

Dieser Brief findet sich handschriftlich in der Simlerschen Sammlung zu Zürich, Bd. 19. Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 247; in der Jenaer (1566), Bd. IV, Bl. 314 b; in der Altenburger, Bd. IV, S. 370; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 663; bei Walch, Bd. XXI, 223; bei De Wette, Bd. III, S. 266 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 424. Wir haben die im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 188 angegebenen Varianten der Handschrift benutzt.

Gnade und Friede in Christo. Würdiger lieber Herr Magister und Pfarrherr! Auf euer Begehr in der von Einsiedel Sachen, ist kürzlich das unser Verstand. Weil sich Herzog Georg will für den Landsfürsten und Oberlehenherrn zum Gnanstein halten: so muß man ihn da lassen walten, ja nicht walten allein, sondern auch tyrannisiren, wie St. Petrus lehret, auch von den unartigen Herren Schläge zu leiden. Denn er gebraucht sich der Gewalt über die Seelen, deß er nicht Recht hat. Das wird GOtt richten; sie müssen's leiden.

1) Dem Adriel wurde die Merob gegeben, 1 Sam. 18, 19., Michal aber dem Phalti, 1 Sam. 25, 44.

Aber die von Einsiedel sollen erstlich auf die Meinung sich erzeigen: Weil sie keine Gewalt haben weder von GOtt noch von Menschen, über Lehre, Seele und geistlich Ding zu richten, sondern allein über Leib und Gut der Unterthanen zu gebieten: so hätten sie den Pfarrherr bisher lassen machen, wie er's wüßte zu verantworten, und auch noch nicht wüßten (als die nicht geistlich, sondern weltlich Regierer wären), sich zu unterwinden der Lehrer oder Lehrerstand. Wie sie sich denn versähen, daß S. F. G. sich auch selbst hätten gehalten des weltlichen Regiments, und das geistliche den Geistlichen gelassen, wie es GOtt geordnet und auch haben will.

Wo aber Herzoge George ihnen wollt gebieten, daß sie den Pfarrherrn verjagen, und das Volk zu alter Gewohnheit halten 2c.: da sollen sie nicht sich deß begeben, und solcher Tyrannei Executores, und also theilhaftig seiner Untugend zu sein, sondern demüthiglich bitten, S. F. G. wollte sie solchs Gebots überheben, und gnädiglich bedenken, daß, obgleich andere sich geistlicher Sachen zu richten, verdammen und Personen darüber vertreiben, wider GOtt und auch päbstliche und alle Rechte unterwinden, so könnten doch sie nicht wider ihre Gewissen also thun, weil göttlicher Majestät Ordnung und Gebot sie zwünge, allein weltlich und nicht geistlich zu regieren. Und S. F. G. wollte also ihrer Gewissen, da S. F. G. doch nicht über richten könnte, verschonen, und dawider zu thun nicht dringen.

Wollt S. F. G. je nicht nachlassen, daß S. F. G. einen Amtmann gen Gnanstein schickte, der solches exequirete und schaffete, so wollten sie ihm, als oberstem Lehenherrn und Landsfürsten, solches einräumen zu thun: daß also S. F. G. (und nicht sie, die von Einsiedel) auf S. F. G. Gewissen nähme und trüge, was hierin vorgenommen würde oder geschähe oder nachbliebe.

Denn die von Einsiedel müssen hierin ihr Gewissen verwahren, daß sie dem Tyrannen nicht helfen wider das Evangelium thun, sondern viel lieber weichen, räumen und machen lassen. Würde aber solches durch Herzog Georgen vorgenommen, daß er sie zwingen wollt zu exequiren solch Gebot, da müssen sie ihm schlecht Gehorsam absagen; denn sie können's mit GOtt nicht thun, wie sie das aufs glimpflichst und demüthigst wohl zu thun wissen.

Den Unterthanen aber muß man sagen, daß

ein jeglicher für sich glaube und thue, stehe oder fliehe, wie er's weiß zu verantworten. Denn in solchen Sachen ist niemand des Andern Schutzherr; ein jeglicher stehet für sich selbst wider den Teufel, und mögen zum Sacrament gehen, wo ein jeglicher will.

Lieber GOtt, will denn der tolle Kopf nicht einmal aufhören? Ist er zu bekehren, mein HErr JEsu Christe, so bekehre ihn doch; wo nicht, so wehre ihm doch bald. Was soll er die Deinen, dein Wort und Werk, so lang hindern und lästern, Amen, Amen, lieber HErr. Sonntag nach Circumcisionis [5. Jan.] des 1528. Jahrs.

Martinus Luther.
Johannes Pommer.

## No. 1177.

Wittenberg. 6. Januar 1528.

### An Christoph Jörger zu Tolleth.

Luther theilt ihm mit, daß Stiefel jetzt in Wittenberg sei, und ermuntert ihn zum Festhalten am Evangelio.

Gedruckt bei Raupach, Evang. Oesterreich, Erste Fortsetzung, S. 40; bei Moseder, Glaubensbekenntniß, S. 67; in der Quartalschrift für ältere Litteratur und neuere Lectüre von Canzler und Meißner, III, 2, S. 31; bei De Wette, Bd. III, S. 149 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 395. — Bei De Wette und in der Erl. Ausg. ist dieser und der nächstfolgende Brief mit der Jahreszahl 1527 versehen, er gehört aber ins Jahr 1528. Am 1. Jan. 1527 war Stiefel, wie wir aus Luthers Brief an ihn (No. 1049) sehen, zwar aus Tolleth entflohen gewesen, aber bald wieder zurückgekehrt, und noch nicht, wie De Wette meint, schon damals nach Wittenberg gegangen. Nach dem Briefe Leonhard Kaisers (Jen. Ausg. [1556], Bd. III, Bl. 447a und Bl. 447b, in diesem Bande No. 1086) war Michael Stiefel am 9. März 1527 im Jörgerschen Hause. Desgleichen zeigt der Brief Luthers an Stiefel vom 8. Oct. 1527 (No. 1131), daß Stiefel sich damals noch in Tolleth befand; erst später verließ er diesen Ort und wandte sich nach Wittenberg, als ihm die Todesstrafe drohte, da auch in Tolleth zu erwarten stand, man werde dort das am 20. Aug. 1527 erlassene General-Mandat des Königs Ferdinand zur Ausführung bringen.

Dem gestrengen und festen Christoffen Jörger zu Tollet, meinem günstigen besondern Herrn und Freunde.

Gnad und Friede in Christo JEsu. Gestrenger, fester, lieber Herr und Freund! Ich habe Michel Stiefel fürwahr mit Freuden empfangen, insonderheit, weil euer Zeugniß so gut von ihm gehet. Christus wird ob seinem Wort wohl halten, daß es euch nicht die Länge entzogen werde, sondern mit großer Frucht wiederkommen lassen. Indeß müßt ihr Geduld haben, bis das Wetter überhin gehet. Ihr habt recht gethan, daß ihr Herrn Michel habt lassen ziehen, weil sichs nicht gebührt, ihr auch nicht vermögt, ihn zu schützen. Denn ein jeglicher muß für sich selbst stehen und bekennen in diesem Fall. Dazu euch GOtt Gnade gebe, welche Stunde es euch noth sein wird. Grüßet in Christo eure liebe Gemahl, die euch GOtt segne nach seinem Lob und Ehren, Amen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Wittenberg, Epiphaniae Domini [6. Jan.] 1528.

D. Martinus Luther.

## No. 1178.

(Wittenberg.) 6. Januar 1528.

### An Dorothea Jörger in Tolleth.

Aehnlichen Inhalts mit dem vorigen Briefe.

Aus der bei der vorigen Nummer angeführten Quartalschrift, S. 30; bei De Wette, Bd. III, S. 150 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 395.

Der edlen und tugendreichen Frauen Dorothea Jörgerin, Wittwe zu Tollet, meiner besten treuen Freundin in Christo.

Gnad und Friede in Christo, unserm HErrn. Tugendsame Frau! Ich hab Er Michael Stiefel mit Freuden empfangen, und sonderlich weil ihr demselbigen so gut Zeugniß gebt, daß er sich so christlich und fruchtbarlich bei euch erzeigt, wie ich mich denn auch versehen zu ihm habe, und GOtt mir diese Zuversicht nicht hat lassen zu Schanden werden. Ich danke euch auch sammt meiner Käthen freundlich eures theuren und treuen Geschenks. GOtt, der Allmächtige, wolle euch gnädiglich in seinem heiligen Wort, wie er hat angefangen,[1]) erhalten und mehren bis auf seine Zukunft. Die Tyrannei wird GOtt wohl richten und schicken zu seinem Lob und eurem Heil. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Am Tage Epiphye [6. Jan.] 1528.

Martinus Luther.

## No. 1179.

Wittenberg. 6. Januar 1528.

### An Justus Jonas in Nordhausen.

Ueber den Gesundheitszustand des Jonas, des Michael Meienburg und Luthers. Der Prophet Sacharja ist herausgegeben. Antwort auf den Brief vom 2. Jan.

1) Hier haben wir ein überflüssiges „und" getilgt.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 323b (unter dem Jahre 1527); in Frid. Hoffmanni medicina consultoria, Hall. 1723, III, 231; bei Kindervater, Nordhus. illustr.; bei De Wette, Bd. III, S. 255 und im Erlanger Briefw., Bd. VI, S. 189 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1022 und bei Keil, Merkw. Lebensumstände, Bd. II, S. 164.

Herrn Justus Jonas, der in Nordhausen festhängt.

Mein Johannes sagt Dank für den ihm geschickten Johannes,[1] mein lieber Jonas. Ich aber freue mich und sage Christo Dank, daß er sich über dich erbarmt hat, und für dich dem Stein geboten hat, daß er dich verlassen solle, und ich bitte, daß er dies sein Werk für immer aufrecht erhalten wolle. Denn das wünsche ich ganz sonderlich, daß, wenn ich sterbe, wenigstens ihr, die ich hinter mir lasse, mich an dem wüthenden Satan mit seinen Aposteln rächet. Der Sacharja ist herausgegeben worden, den ich schicken würde, wenn ich nicht in Hoffnung deine Ankunft erwartete; alsdann wird dir mein Johannes seinen Sacharja überreichen. Wir sind durch GOttes Gnade alle gesund. Du siehe zu, daß du es nicht glaubest, wenn uns etwa ein Gerücht, daß noch Pest übrig sei, anschwärzen will; das möchte der Satan gern, damit wir in Ewigkeit nicht zusammenkämen. Und man hat sogar kürzlich in der Stadt selbst auszubreiten versucht, die Pest sei wieder zurückgekehrt, da drei von neuem befallen worden wären; aber nachdem die Lüge entdeckt war, meinte man, dies sei von denen, welche in Abwesenheit der obrigkeitlichen Personen herrschen, erdichtet worden, damit sie jene von der Rückkehr abschreckten, und sie länger herrschen könnten. Aber richtiger ist es, daß Satan uns so ansicht, damit er uns zerstreut und getrennt erhalte.

Es thut mir sehr leid um euren Michael,[2] und ich schicke das, was Eschäus vorgeschrieben hat, aber er ist alt, sodann meint er, wie die Aerzte zu thun pflegen, es sei schwer, über Land die Heilkunst zu betreiben, vornehmlich weil er meint, es seien Aerzte bei euch oder wenigstens in der Nachbarschaft zu Erfurt. Mit meiner Krankheit stand es so, daß beim Stuhlgang der geschwollene Rand des Afters zugleich im ganzen Umkreis ungefähr in der Größe einer Wallnuß hervortrat, auf welchem eine ganz kleine wunde Stelle (scabies) war, in der Größe eines Hanfkorns; diese war freilich sehr klein. Je weicher der Stuhlgang war, desto mehr schmerzte es; je härter, desto weniger peinigte es mich. Wenn es aber gemischt mit Blut abging, dann war Erleichterung da und sogar eine Art Annehmlichkeit und Wohllust beim Stuhlgange. Und je mehr Blut, desto mehr Wohllust, so daß das Ergötzen mich den Tag über öfters zur Entleerung reizte, und wenn es mit dem Finger angerührt wurde, juckte es ganz angenehm und das Blut floß. Daher sollte, nach meinem Dafürhalten, dies abgehende Blut durchaus nicht zum Stillstand gebracht oder gehemmt werden, denn man sagt, es sei die goldene Ader, und sie ist in der That golden. Denn man sagt, daß durch dieses Blut alles das ausfließe, was da Böses im ganzen Leibe ist, gleichsam als durch eine Mistpforte für alle Krankheiten, und daß solche Leute am längsten zu leben pflegen, da sie an dieser Stelle sowohl die Apotheke als auch alle Doctoren der Medicin eingeschlossen haben. Es steht [das Blut] aber von selbst zu seiner Zeit, ohne unser Bemühen. Daher siehe du darauf, wenn etwas Derartiges bei ihm der Fall ist, daß er das Blut nicht hemme. Das Uebrige ist in dem Zettel. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg. Es grüßt dich und alle die Deinen meine Käthe mit den Kindern. Am Tage der Erscheinung des HErrn [6. Jan.] 1528.

Dein Martin Luther.

1) Siehe No. 1172 gegen das Ende.
2) Meienburg.

## No. 1180.

(Wittenberg.) 7. Januar 1528.

### An Margaretha Blankenfeld in Berlin.

Ueber die Angelegenheit des Wolf Hornung.

Das Original ist im Staatsarchiv zu Marburg. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 98; bei Zimmermann in der Zeitschrift für preußische Geschichte und Landeskunde, XX, 320 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 191.

Der ehrbaren, tugendsamen Frauen Margarethe Blanckefeldinn zu Berlin, meiner günstigen guten Freundin.

Gnad und Friede in Christo. Ehrbare, tugendsame Frau! Ich habe eure Antwort empfangen, und wiewohl mir, als fremder Person, genug dran sein muß, so habt ihr dennoch zu bedenken, daß die Person, so die Sache betrifft, gar nichts damit kann zufrieden sein, und geben

solche Briefe ihm Ursache, viel zu denken, sonderlich daß die Person nun zu öftermal ihn so hat lassen mit der Nase führen (als er klagt), und doch niemals eine Antwort schriftlich geschickt, daran er könnt ihren Ernst spüren. Es ist unglaublich, meine liebe Frau, wo es Ernst mit ihr wäre, [daß sie][1] nicht anders sich stellen sollte, zum wenigsten mit Schriften, die sie könnt wohl heimlich ausrichten. Demnach ist meine freundliche Bitte, ihr wollet bedenken des armen Gesellen Noth, daß er's länger nicht leiden soll noch kann, und wo sie nicht anders sich merken läßt, muß er thun, sam[2] sie todt wäre, oder wie Philippus that, da ihm sein Bruder Herodes nahm die Herodias, und sich anderswo versorgen. Wollet solches ernstlich mit ihr reden, oder es muß ein Valete draus werden. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Dienstags nach Epiphaniä [7. Jan.] 1528.

Diesen Brief werdet ihr wohl wissen zu verschaffen.[3] Martinus Luther.

## No. 1181.

(Wittenberg.) 7. Januar 1528.

### An Catharina Hornung in Berlin.

Luther fordert sie auf, sich gegen ihren Mann in ihren Briefen freundlicher zu erzeigen, damit er spüren könne, daß es ihr mit der Versöhnung ernst sei.

Das Original ist in den Wolf Hornung betreffenden Acten im Staatsarchiv zu Marburg. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 99, bei Zimmermann l. c. S. 320 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 192.

Der ehrbaren und tugendsamen Frauen Katherina Hornungen zu Berlin, meiner günstigen guten Freundin.

Gnad und Friede in Christo. Meine liebe Frau Katherin! Ich hab mich durch etliche, so es mit euch gut gemeinet, lassen bereden, den guten Gesellen Wolff Hornung, euren ehelichen Mann, abermal zu bewegen (wie es mehrmal durch andere, ebenso vergeblich als jetzt, geschehen), euch freundlich sich zu erbieten, und die Sache in Frieden zu schlichten. Aber weil ihr selbst euch so fremd stellet, also daß ihr nach so viel spöttischer Briefe nicht doch einen freundlichen ernsten Brief schreibet, als ihr doch freilich wohl könntet, — wie kann er denn auch so gar ein Stein und Klotz sein, und solches alles lassen gut sein, und immer für Freundschaft ansehen? Demnach ist meine freundliche Bitte, wollet euch schriftlich gegen ihm erzeigen, als ihr wohl thun könnt, damit er spüren möge, daß [es] euer Ernst sei. Wo nicht, so habt ihr gut zu bedenken, daß er so nicht kann und soll auch nicht so bleiben, sondern nach GOttes Wort sein Bestes auch denken und seine Seele verwahren. Hierauf bitte ich eure richtige Antwort, oder muß ihm rathen zu thun, was er Recht hat und GOtt gibt. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Dienstags nach Epiphaniä [7. Jan.] 1528.

Martinus Luther.

## No. 1182.

(Wittenberg.) 8. Januar 1528.

### An Bürgermeister und Rath zu Zerbst.

Luther verspricht den Zerbstern, an Pfeffingers Statt einen tüchtigen Prediger auszumitteln. Dank für ein Geschenk.

Das Original ist im Rathsarchiv zu Zerbst. Gedruckt in der Denkschrift von Sintenis, S. 39; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 176 f. und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 90.

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeister und Rathe zu Zerbst, meinen günstigen lieben Herren und Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Ich will von Herzen gerne sammt unserm Pfarrherrn Fleiß vorwenden, euch einen Mann zu schicken, so er anders zu finden ist, tüchtig zu predigen und vorstehen.[4] Denn ich auch darum Er Johann Pfeffinger gerne hätte dort ausgehoben und euch zugefügt, auf daß ihr ja wohl versehen wäret. Aber weil es GOtt also hindert und schickt, müssen wir uns nach einem andern umsehen; denn euch zu fördern bin ich willig und bereit. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Mittewochens nach Epiphaniä [8. Jan.] 1528. Martinus Luther.

(Eingelegter Zettel.)

Ich bedanke mich fleißig eures Geschenks und Verehrung des Biers. Ich will's dem Pfarrherrn also anzeigen.

1) Ergänzt durch Zimmermann.

2) „sam" = als wenn.

3) „verschaffen" = verfügen über [den nächsten Brief], ihn besorgen. — Der Churfürst Joachim, dem von dem Briefwechsel mit Luther Kunde geworden war, verbot der Mutter die Annahme von Briefen, welche aus Angst diesen Befehl befolgte und deshalb diesen sowie den nächsten Brief uneröffnet an Luther zurückgehen ließ. Zimmermann l. c. S. 322.

4) Seidemann liest: „vorstehen", doch der Erl. Briefw. sagt, das Original biete: „vorgehen".

## No. 1183.

(Torgau.) (Vor dem 16. Januar 1528.)

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Der Churfürst fordert Luthers Gutachten in Mohrs Glaubenssache.

Das Originalconcept ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, p. 406, No. 199. 3. Gedruckt bei Burkhardt, S. 125 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 194.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Wir geben euch gnädiger Meinung zu erkennen, daß wir unlängst verschienen einen Kriegsknecht, Hans Mohr[1]) genannt, welcher uns eines ehrbaren Wesens und Wandels, auch daß er zu dem Handel, dazu wir ihn zu gebrauchen bedacht, [als] geschickt und tauglich berühmt und angegeben worden, sein Lebenlang zu Diener angenommen und ihn in unsere Stadt Coburg verordnet. Nun sind wir berichtet worden, als sollte derselbige unser bestellter und verordneter Diener der Zwinglischen, Doctor Carlstadts und Oecolampadii Lehre mit dem Sacrament etwas anhängig, auch den Ceremonien, wie die in unserm Fürstenthum gehalten, entgegen sein, sich auch unterstehen, dieselbige seine Meinung in andere Leute zu bilden und öffentlich davon zu reden. Als haben wir unsern Verordneten zu Coburg geschrieben und befohlen, was sie mit demselben Mohr reden und ihm untersagen sollen, darauf sie uns jetzt durch ihr Schreiben vermeldet, was sie demselben unserm Diener als für sich selbst vor[ge]halten und was er ihnen darauf zur Antwort geben habe,[2]) wie ihr ab inliegender Copie vernehmen werdet. Und ist demnach unser gnädiges Begehren, ihr wollet uns euer Bedenken hierinnen anzeigen, was eurer Vermeinung in dieser Sache ferner vorzunehmen gut sei und zu thun gebühren wolle, damit wir uns darnach zu richten wissen. Daran thut ihr uns zu Gefallen. Datum.

1) No. 1697 im 2. Appendix zu den Tischreden, St. Louiser Ausgabe, Bd. XXII, 1982, enthält, wie wir sowohl aus Bindseils colloquia Lutheri, tom. II, p. 43 f. als aus dem nächstfolgenden Briefe sehen, Luthers Urtheil über Hans Mohr. — Vergleiche auch Melanchthons Brief an Balthasar Thüring, Prediger zu Coburg, vom 18. Nov. 1527 (Corp. Ref., Bd. I, 910 f.), in welchem er ihm angibt, wie er sich gegen Mohr verhalten solle.

2) Nach dem Schreiben der Räthe von Montag nach Neujahr [6. Jan.]*) sagte Mohr: er beabsichtige keine heimliche Meuterei, aber deß könne er sich nicht verbinden lassen, so er in Zechen und Collation sei und von den Dingen des Sacraments halben von andern geredet werde, daß er nicht seinen Glauben ꝛc. bekennen sollte, denn es sei je unrecht, daß man aus der Creatur in des HErrn Brod und Wein das machen wolle, das der Schöpfer selbst sei, und sei zu erbarmen, daß das arme Volk so jämmerlich in den Dingen sollte verführt werden. (Burkhardt l. c.)

*) Nicht „4. Januar", wie der Erl. Briefw. angibt.

## No. 1184.

(Wittenberg.) 16. Januar 1528.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2095, No. 707.

## No. 1185.

Coburg. 20. Januar 1528.

### Martin Landmann an Luther.

(Regest.)

Martin Landmann, der ein Steuer- oder Rechnungsbeamter zu sein scheint, entschuldigt sich, daß er wegen seiner Dienstangelegenheiten nicht, wie er versprochen habe, in der Kürze der Gefangenen wegen (unter denen seine ehebrecherische Frau gewesen sein wird) nach Wittenberg kommen könne. Daher bittet er Luther, sich aus christlicher Liebe der Gefangenen, seiner Landsleute (proprios), anzunehmen. Er theilt mit, daß seine ehebrecherische Frau durch Geschenke verführt worden sei, deren Eltern, von dem Ehebrecher bestochen, sie selbst der Schande ausgeliefert hätten. Daher halte er die noch junge Frau für unschuldig, es jammere ihn derselben, und wenn er könnte, würde er zu ihrer Befreiung mithelfen, und, sofern sie mit einigen Gütern des Ehebrechers ausgestattet würde, aus Liebe sein Recht fahren lassen, sie wieder zu sich nehmen und mit ihr leben. Daher möge Luther es bei dem Obersten der Stadt und den Großen dahin zu bringen suchen, daß dies angenommen und sie auf freien Fuß gesetzt werde. — Ueber diese Angelegenheit ist weiter nichts bekannt.

Handschriftlich im Weimarschen Archiv, O, pag. 538, L. 3a. Gedruckt bei Burkhardt, S. 131 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. VI, S. 195.

## No. 1186.

(Wittenberg.) 21. Januar 1528.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Bedenken über einen Ehefall.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Regiſtrande O, 546. Gedruckt bei Seidemann, Lutherbriefe, S. 28 f. und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 197.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen und Churfürsten, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! In dem Fall, so Hans Müller von Almerode[3]) betrifft, hab ich zwar meine Meinung und Urtheil in der Unterricht[4]) angezeigt, wie ich gerne

3) Groß-Almerode bei Kassel. (Seidemann.)

4) In No. 1175 der Fall mit B. verzeichnet.

drin zweifeln wollte. Aber ich kann doch dawider nicht gründlich schließen, das unser Pfarrherr hält, nämlich daß die Frau schuldig ist, dem ersten Mann zu folgen, welches rechte Weib sie auch vor GOtt ist aus Kraft des ersten Verlöbniß; der andere Mann ist betrogen und mag das Kindlein behalten. Und mich auch bewegt, so man die ersten Gelübde also sollte lassen zerreißen, würde zuletzt keine Ehe fest und gewiß bleiben, da ein jegliches, so oft es wollte, sich anderweit verlobete und das erste Gemahl ließe. So mag Hans Müller nun mit seiner Braut heimfuhren, so er sie begehrt ꝛc.[1] Hiemit GOtt befohlen, Amen. Dienstags nach Fabiani [21. Jan.] 1528.

E. C. F. G. unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1187.

(Wittenberg.) 24. Januar 1528.

### An Spalatin.

Begleitschreiben zu dem an die von Einsiedel durch Spalatin zu übersendenden Briefe und Bedenken.

Handschriftlich in der königlichen Bibliothek in Berlin, Luther-Mappe III, Abschrift von Spalatins Hand, und zu Gotha im Cod. 185. 4. Gedruckt bei Kapp, Nachlese, Bd. I, S. 97; bei Strobel-Ranner, p. 120; bei De Wette, Bd. III, S. 258 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 198.

Gnade und Frieden! Es kehrt zu dir der Bote der Einsiedel zurück, mein lieber Spalatin, beladen mit unsern, wollte doch GOtt, heilsamen und erfolgreichen Rathschlägen. Salomo sagt [Sprüchw. 27, 22.]: „Wenn du den Narren im Mörser zerstießest, so ließe doch seine Narrheit nicht von ihm“; und [Sprüchw. 29, 9.]: „Wenn ein Gottseliger mit einem Narren zu handeln kommt, er lache oder zürne, so hat er nicht Ruhe.“ Man muß beten, daß der HErr ihn[2] erleuchte, wenn er es werth ist; wenn aber nicht, daß der HErr durch seine Tyrannei dem Evangelio Gedeihen verschaffe, bis daß seine Stunde komme. Münzers Geist hört nicht auf zu blasen, wie wir aus diesen Ungeheuerlichkeiten sehen, deren Eine du über Erfurt schreibst. Christus stehe uns Armen bei, die wir so viele und so große Anläufe des Satans erleiden, Amen. Am 24. Januar 1528.

Dein Martin Luther.

1) Zum ferneren Verlauf vergleiche Luthers und Bugenhagens Schreiben an die churfürstlichen Räthe vom 26. März 1528.

2) den Herzog Georg.

## No. 1188.

(Wittenberg.) 24. Januar 1528.

### Luther und Bugenhagen an Heinrich von Einsiedel.

Begleitschreiben zu dem beifolgenden Bedenken.

Das Original ist in Berlin, Luther-Mappe III. Gedruckt aus dem Original in Kapps Nachlese, Bd. I, S. 100; bei De Wette, Bd. III, S. 268; in der Altenburger Ausgabe, Bd. VIII, S. 1005; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 662 und in der Erlanger, Bd. 53, S. 426. Bei Walch fehlt dieser Brief.

Dem gestrengen und festen Heinrich von Einsiedeln zum Gnanstein ꝛc., meinem günstigen Herrn und Freunde in Christo.

Gnad und Friede in Christo JEsu. Gestrenger, fester, lieber Herr und Freund! Was wir vermögen in eurer Sache, das schicken wir euch hiemit. Aber Christus unser HErr, deß die Sache ist, wird unser Gebet erhören und euch geben Mund und Weisheit, Stärke und Geist, daß ihr seinen Willen thut und den Teufel überwindet, Amen. Ihr werdet's alles wohl besser wissen zu stellen aufs höflichst und demüthigst, auf daß der Tyrann nicht Ursache schöpfe einiger Verachtung oder Hochmuths. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Freitags nach Vincentii [24. Jan.] 1528.

Martinus Luther.
Johannes Bugenhagen Pomer.

## No. 1189.

(Wittenberg.) (24. Januar 1528.)

### Bedenken Luthers in der Einsiedelschen Sache.

Beilage zu dem vorigen Briefe.

Dies Bedenken findet sich in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 247 b; in der Jenaer (1566), Bd. IV, Bl. 315; in der Altenburger Ausgabe, Bd. IV, S. 369; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 662; bei Walch, Bd. XXI, 227; in Kapps Nachlese, Bd. I, S. 102 (aus dem Original); bei De Wette, Bd. III, S. 269 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 427.

Weil Herzog George seinen Kopf aufsetzt, ist meine Sorge, er thu wie Diabolus incarnatus, bis lange man ihm richtig und klärlich unter Augen gehe, nicht ablasse zu fragen der von Einsiedel Gewissen ꝛc. Darum ist wider Gewalt wenig Rathens; doch so viel ich kann, zeige ich an.

Erstlich, daß sie ja bei Leib und Leben für sich setzen und beschließen, daß sie der Stück keines bewilligen oder annehmen wollen, so ihnen Herzog George auflegt, und sonderlich der Absolution[1] nicht. Und daneben, weil es GOttes Sache ist und die Seele betrifft, daß sie GOtt um Rath und Hülf fröhlich anrufen, und nicht zweifeln, er wird hören und helfen.

Zum andern, ihre Antwort zu stellen, wäre gut, daß man mit feinen Worten die Entschuldigung, so sie auf fünf Stück gethan, als im 10. und 11. Blatt verzeichnet, wiederum holete und ausstriche, auf dergleichen Maß: die von Einsiedel hätten sich unterthäniglich versehen, S. F. G. würde aus solcher Antwort genugsam ihre Unschuld vernommen haben, so doch S. F. G. selbst an demselbigen befunden, daß sie ohn Grund und Ursach S. F. G. angeben sind; und hofften auch, gegen kaiserl. Majest. selbst damit zu bestehen, als in welcher Mandat allein die thätliche Vergreifung verboten ist ꝛc., und hie in den fünf Stücken kein thätlich Vergreifen funden ist. Derhalben sie noch hofften, S. F. G. sollte sie dabei lassen, und noch nicht höher dringen, denn kaiserl. Majestät Mandat fordert.

Zum dritten, demnach so keine thätliche Vergreifung funden, wüßten sie mit keinem guten Gewissen ihren Ungehorsam zu bekennen, und absolviren zu lassen: sintemal S. F. G. selbst wohl wüßten zu denken, daß man mit gutem Gewissen nicht kann Sünde machen, da nicht Sünde ist; denn GOtt damit gespottet würde, wo man Vergebung suchete in seinem Sacrament, da man keine Sünde hat oder bekennet.

Zum dritten, daß sie S. F. G. gar unterthäniglich bitten, ihr Gewissen und Person frei und ungenöthigt zu lassen. Denn S. F. G. hätten gnädiglich zu bedenken, daß der Glaube soll frei und ungezwungen sein, oder ist GOtt ganz wider, und sündigt beide, der, so da zwinget, und der sich zwingen läßt. Denn sie spotten GOttes alle beide, weil das Herz nicht da ist mit Glauben von freiem Gewissen.

Es würde ohn Zweifel S. F. G. selbst keinen Gefallen tragen, wo ein fremder Fürst wollte S. F. G. Unterthanen zu zwingen in seinen Gehorsam vornehmen. Nun aber das Gewissen und Glauben allein GOtt unterworfen, und keiner Gewalt auf Erden noch im Himmel unterthan sein soll: haben S. F. G. zu ermessen, daß die von Einsiedel nicht allein ihrer Seelen Fahr halben, sondern auch S. F. G., als die sich hiemit in fremdes Fürsten, des ewigen GOttes, Reich und Gewalt strecken und greifen will, nicht mögen sich nöthigen lassen; denn damit sie sich mit beide eigener und fremder Sünde vor GOtt beschwereten, weil sie wider sein göttlich Gebot ließen fremde Herrschaft in seinem Reich und Gewissen handeln. Und obgleich der von Einsiedel Gewissen falsch und irrig wäre, noch hat St. Paulus Röm. 14 [22.] verboten, wider solch Gewissen zu thun und zu handeln. Derhalben sie unterthäniglich bitten, S. F. G. wollte ihr demüthiges Erbieten gnädiglich annehmen, denn sie mit Leib und Gut, als rechten, treuen Unterfassen gebührt, S. F. G., als rechter ordentlicher Oberkeit, allzeit gerne gehorsam ꝛc. Und S. F. G. wollte sich doch das lassen bewegen, daß S. F. G. nichts damit geholfen wäre, wo sie die von Einsiedel zwünge, wider ihr Gewissen zu thun, und also zu großer Sünde und ewigen Verdammniß ihrer Seelen zu handeln, sintemal Paulus auch die verdammt Röm. 14 [23.], die wider ihr irrig und falsch Gewissen handeln.

Zum vierten, möchten sie das mit einziehen, weil die von Einsiedel wohl zweier Fürsten Lehenmänner sind; so wissen sie auch weder vor der Welt noch vor GOtt zu verantworten, daß sie sich dem einigen Theil so ganz und gar begeben und verbinden sollten. Denn weil die Personen verstrickt wären, so müßten sie darnach im andern Fürstenthum auch thun nach S. F. G. Willen, das wäre denn auch in weltliche fremde Herrschaft greifen. Wie man dies mache (denn ich verstehe mich nicht hoch hierin), daß man ihm wohl anzeige, wie S. F. G. sei zum halben Theil, und nicht ganzer Herr über der von Einsiedel Person, darum sie ihre Person so wenig hierin ohn des andern Herrn Wissen und Willen ganz begeben können, als in andern Diensten, Frohnen ꝛc.

Bitten derhalben, und hofften tröstlich, S. F. G. würde sie nicht dahin zwingen, damit sie Ungnade bei dem andern Theil erlangen, oder auch derselbigen Herrschaft zu nahe thun. Und wo das gewiß ist, daß H. George sich der sieben

1) nämlich „vom Bischof, als dem obersten Prälaten". Siehe die Einleitung zu No. 1161.

Dörfer[1]) Lehen alleine unterstehet, die doch auch dem Churfürsten gehören, so ist's in keinen Weg zu schweigen, sondern solchs an[zu]zeigen, daß sie ohn Wissen und Willen des Churfürsten sich damit [zu] verbinden, nicht Fug noch Recht haben.

Zum fünften, weil S. F. G. nicht eigenen Nutz, sondern der von Einsiedel Seligkeit zu suchen sich rühmet, daß man dafür danke, und anzeige, und bitte, S. F. G. wollte solchs gnädiglich auch bestätigen. Aber wider das Gewissen dringen, sei nicht zur Seligkeit, sondern zur Hölle dringen, Röm. 14 [22. 23.].

Zum sechsten, wo er nun nicht will weichen, und auf die dürre Antwort will dringen, mögen sie abermal zum Ueberfluß erzählen, wie sie ohn thätliches Vergreifen erfunden sind wider kaiserl. Majest. Mandat, und sich versehen, S. F. G. würde sich nicht, die Herzen [zu] zwingen und zu forschen, welchs GOtt allein gebührt, unterwinden, sondern allein thätliche Werk strafen, so fern seine weltliche Oberkeit reicht.

Wo solchs nicht hilft, ist mein Rath, daß sie sich aufs Recht berufen, es sei auf das Hofegericht, oder auf[2]) den Kaiser, gleichwie Paulus Act. XXV. sich auf den Kaiser berief in solcher gleichen Sache. Denn hiemit thun sie nicht wider das Evangelium, da es rechten verbeut; denn sie rechten nicht um Gut, sondern um GOttes Reich, nämlich ob Herzog George Recht und Macht habe, die Gewissen und GOttes Reich zu regieren.

Und so oder dermaßen stellen: weil S. F. G. nicht Nutz noch Gut, sondern der von Einsiedel Seligkeit und Recht sucht, und sie wiederum auch nicht um Gut hadern, sondern ihr Gewissen und Seligkeit auch suchen, und solch demüthig Handelung S. F. G. nicht sättigen, noch genug dünkt, wiederum sie auch nicht befinden, daß kaiserl. Majest. Verbot und Mandat jemand auflege, seine Unterthanen wider das Gewissen zu treiben und die Herzen auszuforschen, und also bisher kaiserl. Majest. Geboten gehorsam erfunden: so wollten sie in solcher Sache nicht selbst Richter sein, sondern dem Recht oder kaiserl. Maj. wieder heimtragen, und auf Rechte und seiner kaiserl. Majest. Erkenntniß und Urtheil stellen und warten. Wiewohl sie gar unterthäniglich dafür bitten, daß S. F. G. sie dahin nicht ursachen und nöthigen, weil es schimpflich ist, und S. F. G. auch nicht löblich, daß sich Unterthanen müssen mit ihrer Oberkeit, da sie doch Recht suchen und Schutz haben sollen, allererst um Recht zu holen in Handlung geben müssen.

Wo es also ins Recht käme, hoffete ich, es sollte in die lange Truhe[3]) kommen, wie es mit Paulo auch geschah (und ich möcht's gerne sehen), auf daß andere, so vielleicht auch an[ge]griffen worden, ein Exempel und Steuer dran hätten wider den Teufel, gleichwie Graf Albrecht von Mansfeld vor dem Bischof zu Magdeburg auch that.

Mit den Pfarrherren zu bestellen, wo die Appellatio nicht hie rathen kann, so mögen sie lassen gehen, was da gehet; allein daß sie nicht bewilligen, noch helfen papistische Pfarrherren zu bestellen. Thut's der Tyrann mit Gewalt, da können sie nicht zu; denn sie sollen's und mögen's ihm nicht wehren. GOtt wird aber einmal das gemeine Gebet erhören.

Wenn sie aber die Güter müßten verkaufen, daß sie ja[4]) eine demüthige glimpfliche Antwort zur Letze geben, und mit Güte von dem Tyrannen kommen, also: daß, weil ihr Gewissen sich beschweret, S. F. G. Drang und Gebot zu folgen, so wollen sie nicht allein vor eigener Sünde, sondern auch, daß sie nicht in S. F. G. Sünde mit kommen, vor fremder Sünde [sich] hüten, und GOtt die Sachen befehlen; danken S. F. G. für alle Gnade ꝛc., und bitten noch, S. F. G. wollte ihre Demuth und Noth des Gewissens beherzigen, und gnädiglich von S. F. G. Ungunst lassen.

Mehr weiß ich fürwahr nicht zu rathen.

Martinus Luther.[5])

1) Die sieben Dörfer, welche die Einsiedel von Herzog Georg und dem Churfürsten gemeinschaftlich zu Lehen hatten, waren: Roda, Langeleuben, Einsiedel, Erfurtschloß, Dietresdorf, Kempte und Reichenhain. Kapp l. c. S. 251.

2) Kapp: „für" statt des von uns gesetzten: „auf". Letzteres bieten auch die Wittenberger und die Jenaer Ausgabe, die in diesem Satze etwas veränderte Ordnung haben.

3) De Wette liest „Thren" mit der Anmerkung: „Ausg. Thruen." Die Wittenberger und die Jenaer lesen: „Druen" mit der Randglosse: „Kasten". Der Sinn ist: auf die lange Bank geschoben werden.

4) Kapp: „in" statt: „ja".

5) Bei Kapp fehlt die Unterschrift.

## No. 1190.

(Wittenberg.) 27. Jan. 1528.

### An Johann Heß in Breslau.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 2233, Anh., No. 6.

## No. 1191.

Torgau. 27. Jan. 1528.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Bedenken über einen Ehefall. Von dem Unterricht der Visitatoren.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 366 b; bei De Wette, Bd. III, S. 264 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 201. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1084.

Gnade und Frieden in Christo JEsu, mein lieber Nicolaus, mein Bruder in dem HErrn! Nach meinem Urtheil kann das Mädchen, wegen welcher du um Rath fragst, wenn sie sich durchaus weigert, den zu heirathen, dem sie der Vater versprochen hat, den früheren heirathen, dem sie selbst es versprochen hat, wenn die Eltern einwilligen. Es müssen aber die Eltern einwilligen zum Besten der Tochter, auch können sie dieselbe nicht mit gutem Gewissen zwingen, wiewohl sie es nach strengem Rechte können, weil die Rechte der Liebe weichen müssen. Die [Visitations-]Ordnung ist an der Geburt; ich hoffe, daß sie durch Christum Frucht schaffen werde, was wir alle durch Gebete fördern müssen. Es grüßt dich Doctor Pommer. Bete für uns und gehab dich wohl in Christo. Torgau, Montags nach Pauli Bekehrung [27. Jan.] 1528.

Martin Luther.

## No. 1192.

(Wittenberg.) 31. Januar 1528.

### Luther und Bugenhagen an Spalatin.

Begleitschreiben zu dem nächstfolgenden Bedenken für die von Einsiedel.

Brief und Bedenken finden sich in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 249; in der Jenaer (1566), Bd. IV, Bl. 316 b; in der Altenburger, Bd. IV, S. 369; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 662; bei Walch, Bd. XXI, 233; bei De Wette, Bd. III, S. 272 und in der Erlanger Ausg., Bd. 53, S. 431.

Gnad und Friede in Christo. Würdiger, lieber Herr! Wir haben diesmal den Boten nicht können so eilend fertigen, denn wir von Torgau auch nicht leer kommen sind ꝛc.

Erstlich, da ihr fragt von der Pfarrmesse ꝛc., wisset ihr, daß kein Pfarrherr mit gutem Gewissen kann Messe halten allein, da keine Communicanten sind. Darum ist's hie nicht weiter Fragens; entweder keine Meß, oder Communicanten.

Auf der von Einsiedel[1]) Freundschaft Meinung hab ich bei verzeichnet meine Meinung. Lieber, Herzog Georg hat leicht zu merken, weil die von Einsiedel nicht stracks am ersten haben geantwortet: Ja, ja, gnädiger Junker! wie die andern, sondern sich bedenken, und Rath suchen, daß sie nicht mit ihm glauben noch halten; darum ist's verloren mit ihm zu handeln, es will und muß ins Recht.

Was für Ceremonien christlich mögen gehalten werden, wird unsere Visitation wohl lehren; denn es mir nichts zu treffen ist, was für ein Pfarrherr oder was zu N.[2]) für Ceremonien leidlich sein mögen, weil ich des Orts Gelegenheit nicht weiß, und Herzog George da herrschen will. Wenn's allein um die deutschen und lateinischen Messen zu thun wäre, hätte [es] keine Fahr. Weiter werdet ihr in den Verzeichnissen finden. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Freitags nach St. Pauli Conversionis [31. Jan.] 1528.

Martinus Luther.
Johannes Bugenhagen Pomer.

## No. 1193.

(Wittenberg.) (31. Januar 1528.)

### Luthers Bedenken in der Einsiedelschen Sache.

Siehe die vorige Nummer.

Daß zu besorgen, Herzog Georg wolle ausgedrückte Antwort haben, das besorge ich auch. Drum hab ich zuvor solche Antwort vergeblich und verloren gehalten.

Auf den Artikel des Luthers Lehre halben, sie wollten bei dem heiligen Evangelio bleiben: er wird nicht genug dran haben, und ist umsonst. Ich halte noch, weil Herzog Georg den Kopf aufsetzt, so wird's ins Recht müssen mit ihm kommen.

Doch auf dieses Stück des Luthers halben möcht man also antworten: Weil solche Frage weitläuftig ist, können die von Einsiedel nichts Gewisses drauf antworten; denn der Luther lehret mancherlei, das auch Herzog Georg selbst lobet, als vom Sacrament wider die Schwärmer, von Kriegsleuten, von weltlicher Oberkeit ꝛc. So will der Luther selbst nicht lutherisch sein ꝛc., ohn so fern er die heilige Schrift rein lehret.

1) In den Ausgaben hier wie überall: „N."
2) Hier wird wohl wieder „Gnanstein" zu verstehen sein.

Wo nun Artikel ausgedrückt würden, als vom Sacrament beider Gestalt 2c., so wäre dieser Artikel los, und käme diese Sach auf die vorigen Artikel.

Wenn er nun von den Personen nicht lassen will, weiß ich nicht Bessers, wie jenes Mal gezeigt, daß sie mit ihm ins Recht appelliren; wo das nicht, so müssen sie frei heraus, und sich wider ihn mit dem Bekenntniß hören lassen, was sie glauben; denn mit dunkeln Worten wird er nicht wollen satt haben. So muß man ja Christum nicht verleugnen. Mit der Appellation aber wird genug bekannt, daß sie wider ihn glauben 2c. Daß die von Einsiedel junge Leute wären. Es mag wohl hingehen; wo er will dran genug haben, so ist viel gegeben. Sie hätten selbst nicht Gefallen an Neuigkeit 2c. Es ist gut, wo er genug dran haben will. Ob die Pfarr N. nicht möge bestellet werden mit einem geschickten Mann, der die Leute wohl lehre, und berichte; es ist auch gut, kann's geschehen.

Ob derselbige Pfarrherr sich recht halte 2c. in Ordnung der Kirchenceremonien, Meßhalten; denn ohn Zweifel Unterschied unter Pfarrmessen und erkauften Messen sind 2c. Das will's nicht thun, Meßhalten ohne Noth, das ist, so keine Communicanten da sind; denn es ist stracks wider die Einsetzung Christi.

Ob ein solcher Pfarrherr könnte gemeine gebräuchliche Ceremonien aufn Dörfern, an der Heiligen Feier, lateinisch Meß 2c., und daneben lehren: das gehet alles wohl hin, ohn daß die Messen nicht ohn Communicanten seien, und der Heiligen Feier nicht auf päbstisch gehalten werde, die Heiligen zu plagen. Aber des Sacraments halben wissen sie keinen Weg, es könnte denn derselbige Pfarrherr dem, so beide Gestalt gebraucht, in der Beicht untersagen, anderswo zu suchen. Will's und kann's ein christlicher Pfarrherr thun, so gehe das auch hin; denn niemands zum Glauben zu bringen ist.

Item, ob etliche Pfarrkinder wären, die das Sacrament vor in beider Gestalt nicht empfangen, oder dergleichen ganz empfangen hätten, zu demselben Pfarrherrn kommen, und Eine Gestalt begehrten: ob er's mit gutem Gewissen reichen könnte, sonderlich weil zum N. das Wort GOttes bis ins vierte Jahr getrieben: darnach die Leute wären. Denn wo es lauter Schwachheit wäre, ginge es hin; wo aber anders, so taugt es nicht. Doch davon, und viel, wird in der Visitation gesagt werden, wenn sie ausgehet, [was,] als ich hoff, nicht lang soll verziehen. 1528. D. Martinus Luther.

## No. 1194.

Ohne Datum.

### Luthers ferneres Bedenken in der Einsiedelschen Sache.

Weil die von Kapp mitgetheilten sonstigen Einsiedelschen Acten keinen Anhaltspunkt für eine genauere Datirung gewähren, setzen auch wir, wie alle anderen Ausgaben thun, dieses Bedenken hieher.

D. M. L. zum fünften, inter alia.

Sollen auch die Unterthanen einen Pfarrherrn bestellen, so müssen sie keinen unchristlichen, sondern einen rechtschaffenen bestellen: sonst würden sie fremder Sünde theilhaftig, als dazu sie wissentlich hätten Förderung und Rath beweiset.

Wo der Pfarrherr nicht rechtschaffen ist, so hilft das Einbinden nichts, daß er handeln soll, wie er's gegen GOtt wisse zu verantworten, weil sie zum unchristlichen Pfarrherrn geholfen haben.

Es liegt auch nicht sonderlich daran, ob ein Unterthan in die Kirchen ginge, da man gottlose Predigt und Ceremonien innen führet; denn man lieset im andern Buch der Könige, am fünften Capitel [V. 18.], daß der Naeman Syrus mit seinem König zu Syrien in den Tempel Rammon ging 2c.

## No. 1195.

(Wittenberg.) (Erste Monate 1528.)

### An Johann Secerius, Buchdrucker in Hagenau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 164.

## No. 1196.

(Wittenberg.) (Anfang Februar) 1528.

### An zwei Pfarrherren von der Wiedertaufe.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 2187 f.

## No. 1197.

(Wittenberg.) 5. Februar 1528.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 2239, Anh., No. 11.

## No. 1198.

(Wittenberg.) 5. Februar 1528.

### An Bürgermeister und Rath zu Zerbst.

Luther zeigt an, daß Niclas nach Zerbst zu gehen bereit sei, bisher aber durch den schlechten Weg dahin aufgehalten worden sei.

Aus dem zu Zerbst im Stadtarchiv befindlichen Original in Sintenis' Denkschrift v. 1846, S. 40; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 177 und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 91.

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeister und Rath zu Zerbst, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Auf E. E. Schrift und des Bürgermeisters geschickten Bericht weiß ich nicht anders zu antworten, denn daß Er Niclas,[1] von euch bis auf Ostern angenommen, entweder heute zu euch kommen sollte, wie er denn ehegestern mit mir geredt; denn er sich böses Weges bisher verzogen nicht hat mögen kommen, wie euch weiter genannter Bürgermeister selbst anzeigen wird; denn E. E. zu willen bin ich geneigt. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Mittewochens nach Purificationis Mariä [5. Febr.] 1528. Martinus Luther.

## No. 1199.

(Wittenberg.) 8. Februar 1528.

### An Nicolaus Amsdorf in Magdeburg.

Von Martin Cellarius und dem bevorstehenden Reichstage in Regensburg.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 367; bei De Wette, Bd. III, S. 279 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 205. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1084.

Gnade und Frieden! Ich freue mich, daß du den Martin Cellarius gesehen und jetzt auch gelesen[2] hast, mein lieber Amsdorf; ich wußte, daß du ein solches Urtheil über ihn fällen würdest. Der Satan wüthet in jenen Leuten, daß sie nichts Gewisses halten oder denken, damit er auch andere durch sie beunruhige. Christus erhalte uns. Amen. Hier gibt es nichts an Neuigkeiten, nur daß man sagt und glaubt, daß die Geistlichkeit des Pabsts wunderliche Dinge vorhabe auf dem künftigen Tage zu Regensburg.[3] Wir wollen den HErrn für diese Versammlung bitten, daß er die Unternehmungen und Rathschläge der Guten gedeihen lasse. Aber warum besuchst du uns schwache und elende Brüder nicht bisweilen? Der HErr sei mit dir, Amen. Am Sonnabend nach der Reinigung [Mariä] [8. Febr.] 1528.

Martin Luther.

1) Nicht Niclas Pintzelt, wie Seidemann meint, denn derselbe hatte zu Zerbst sein Amt niedergelegt, weshalb die Verhandlungen mit Pfeffinger eingeleitet wurden.

2) nämlich das Buch des Cellarius de operibus Dei etc. Siehe No. 1190.

## No. 1200.

(Wittenberg.) 10. Februar 1528.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Von Luthers Brief gegen die Wiedertäufer. Er verzeiht dem Dipontius (Schlaginhaufen?) eine Beleidigung. Von der Besetzung der Pfarrstelle in Schletta und dem ungebührlichen Verhalten des Paul Lindenau, Predigers in Zwickau.

Das Original ist im Archiv zu Zerbst, Hausmannbriefe, No. 39 (mit der Aufschrift Hausmanns: De Diponcio. De Balthasaro Loy. De paulo Lindenau). Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 59 b (mit der falschen Jahreszahl 1538). Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 367 b; bei De Wette, Bd. III, S. 280 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 206. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1085.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, dem heiligen Bischofe der Kirche zu Zwickau, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Wider die Secte der Wiedertäufer habe ich einen Brief herausgegeben, mein lieber Herr Nicolaus, den du, wie ich glaube, gesehen hast; vielleicht wird zu anderer Zeit noch mehr herauskommen.

Dem Dipontius[4] sollst du in meinem Namen sagen: Frieden und Gnade. Wenn er etwas gefehlt hat, so sei es vergessen, denn auch ich habe es schon längst vergessen, daß ich mich nicht einmal daran erinnere; was zweifelt er denn so lange an mir?

Ich wollte unsern Balthasar[5] ermahnen, daß er das Predigtamt in Schleta annehmen sollte, aber er hat mich durch Gründe überwunden, da

3) Der Reichstag zu Regensburg war auf den ersten Sonntag in den Fasten ausgeschrieben, wurde dann auf den Mai verschoben und endlich durch ein kaiserliches Edict vom 10. April wieder abgekündigt und trat erst im folgenden Jahre in Speier zusammen.

4) Dieser Dipontius soll Joh. Schlaginhaufen sein, welcher in den Jahren 1531 und 1532 Luthers Tischgenosse war.

5) „Balthasar" ist nicht, wie Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 704 annimmt, Zeiger, sondern, wie Hausmanns Aufschrift zeigt, Loy.

er ohne Hartnäckigkeit erfunden worden war. Denn da Leute vorhanden sind, welche sowohl tauglich als auch dürftig sind, warum sollte man nicht vielmehr einen von denen berufen dürfen oder wollen? zumal da dieser Balthasar sowohl seinet- als auch seiner Frau wegen nicht gern annehmen will; deshalb, meine ich, soll man das thun, daß man ihn frei gehen lasse, wohin er will, und an seiner Statt einen andern nehme.

Die Visitation ist unter der Presse, durch welche, wie ich hoffe, alles zum Besseren gewendet werden wird.

Dein Prediger hat bei uns ein übles Gerücht, als ob er dein Ansehen verachte und, aufgeblasen durch das Vertrauen auf den Beifall des Pöbels, sich allzuviel herausnehme und frech sei. Ich schreibe hierüber sowohl an den Rath als auch an ihn selbst, ich schreibe auch an deine Ehrwürden (tuae D[ignitati]). Siehe daher zu, daß er still lehre, und die Gebrechen ohne Lärmen strafe, damit nicht, wenn ihr nachlässig seid, wir genöthigt werden, die Hand des Fürsten anzurufen wider ihn und die Seinen. Ich will die Schuld auf mich laden, wenn ihr es nicht waget, und bei dem Fürsten dahin wirken, daß er aus der Stadt entfernt werde, wenn er nicht anfängt, besonnener zu handeln; denn was richtet er Unruhen an mitten unter den Unruhen und trägt Feuer zum Feuer? Dies sollst du ihm vorlesen und in meinem Namen sagen, nämlich scharf und offen, und getrost sollst du seinen Grimm wider mich reizen, und dich entschuldigen, weil ich das nicht von dir habe, was ich schreibe, und ich wundere mich, daß du so lange geschwiegen und hinterm Berge gehalten hast. Gehab dich wohl in Christo, mein in Christo ehrwürdiger Mann. Es grüßt dich unser Pomeranus freundlich. Montags nach Dorotheä [10. Febr.] 1528.

Dein Martin Luther.

## No. 1201.

Wittenberg. 10. Februar 1528.

### An Paul Lindenau, Prediger in Zwickau.

Luther ermahnt ihn, sich beleidigender Persönlichkeiten zu enthalten und alles dessen, dadurch das Volk erregt werden kann, vielmehr Liebe und Frieden zu pflanzen.

Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 26 b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 368 b (mit dem Namen Lindeman); bei De Wette, Bd. III, S. 281 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 208. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1087.

Seinem in Christo überaus theuren Bruder Paul, dem eifrigen und fleißigen Prediger der Kirche zu Zwickau.

Gnade und Frieden in Christo, unserm HErrn! Ich habe dich, lieber Herr Paul, auch schon zuvor brieflich[1]) gebeten, daß du das Wort GOttes friedlich lehren solltest, und dich der Personen und alles dessen enthalten, wodurch das Volk ohne Nutzen bewegt zu werden pflegt. Jetzt zeigt mir von neuem ein trauriges und unangenehmes Gerücht über dich das an, was ich lieber nicht vernommen hätte, und nicht allein das Gerücht, sondern auch M. Stephan Roth durch seine Briefe; wiewohl dunkel, hat er dennoch so viel angezeigt, daß es genugsam ist, meine Besorgniß zu erregen, welche, wie sie in wenigen Uebeln alle Uebel argwöhnt, so auch fürchtet in allen Dingen, die sicher sind. Kurz, da du so lehrst, daß du unbescholtene und gottselige Männer schwer beleidigst, so ist das ein gar großer Beweis, daß du nicht recht dem Evangelio gemäß wandelst, sondern darauf ausgehst, entweder Unruhen oder Rotten zu deiner Ehre anzurichten. Ja, daß du vom Sacrament so kalt lehrst und daß du dich selbst der Communion so lange enthältst, wen sollte das nicht mit Recht auf den Gedanken bringen, du möchtest vielleicht eine Ungeheuerlichkeit vorhaben?

Darum, mein lieber Bruder, bitte ich dich wiederum um Christi JEsu willen, daß du die Gemüther der Zuhörer vielmehr beruhigest als aufreizest, und Liebe und Frieden zwischen allen förderest. Es ist genug, daß der Satan Unruhen und Aufruhre erregt, laßt uns ja nicht seinem Wüthen auch Waffen liefern, da man ihm aus allen Kräften hätte widerstehen müssen. Du kennst das wilde Wesen deiner Bürger und ihre mehr als bürgerliche Zügellosigkeit, wie bisher die Erfahrung gelehrt hat: was ist es denn nun vonnöthen, Feuer zum Feuer zu tragen? Dies schreibe ich, weil ich hoffe, daß du die Erinnerung der Liebe mit willigem Gemüthe aufnehmen werdest und sie nicht ohne Frucht vorübergehen lassen, damit wir nämlich nicht genöthigt werden, das Ansehen und die Gewalt des Fürsten (der ohnehin genug beschäftigt ist) allezeit und in allen unsern Angelegenheiten anzurufen, was weder heilsam für dich noch ruhm-

1) Dieser Brief von Ende März 1527 fehlt. Vergleiche No. 1071.

voll für uns sein würde, wenngleich die Noth dazu zwänge. Der HErr JEsus gebe dir seinen Geist, damit du thuest, was ihm gefällig ist, Amen. Wittenberg, am Tage der Scholastica [10. Febr.] 1528. Martin Luther.

## No. 1202.

Kiel. 21. Februar 1528.

### Wilhelm Praveſt, Prediger in Kiel, an Luther.

Praveſt schreibt, daß viele ärgerliche Lehren Luthern als ihrem Urheber aufgebürdet würden, doch er mit vielen rechtgläubigen Christen könne nicht glauben, daß Luther daran Schuld sei. Deshalb bittet er Luthern, er möge ihm anzeigen, was er über die von ihm angegebenen Lehren urtheile. Von Melchior Hofmann und dessen Schwärmerei.

Gedruckt bei Muhlius, dissertat. historico-theol., p. 147; bei Joh. Melch. Krafft, Zweyfaches Zwei-Hundert-Jähriges Jubel-Gedächtniß ꝛc., Hamburg 1723, S. 446; bei Krohn, Geschichte der Wiedertäufer, S. 113 und im Erlanger Briefw., Bd. VI, S. 210.

Gruß und Fortfahren (tenor),[1] das, was recht ist, zu halten und dem, was zum Frieden dient, eifrig zu folgen. In Christo hochzuverehrender Vater! Deine bewunderungswürdige und ungewöhnliche Gelehrsamkeit, mit der du, wie sehr viele preisen, begabt bist, macht dich in unserm ganzen Europa berühmt; wollte doch GOtt, daß nicht so viele Aergernisse unter dem Namen deiner Lehre aufgekommen wären, und noch täglich aufgebracht würden. Nämlich unter dem Deckmantel der evangelischen Freiheit werden von vielen leichtfertigen Menschen viele und von Alters her unerhörte Dinge hinzugethan, über welche gottselige Herzen sich ärgern. Wiewohl sehr viele sind, welche dir diese Schuld beilegen, da du ja durchaus zu dieser unserer Zeit der Urheber der neuen Lehren seiest, so kann ich doch nicht glauben, daß von dir alle diese ärgerlichen Dinge ausgegangen seien oder daß sie von dir gebilligt werden, sondern es geht nach dem gemeinen Sprüchwort: Wenn ein schlechtes Gerede entsteht, so wird auch der Palme angehängt, daß sie krumm sei;[2] gleichwie mit mir viele gute Rechtgläubige (catholici) [solches erleiden], die Christum (wie es sich geziemt) in seinem Evangelio ehrerbietig aufnehmen und verehren, die eine allgemeine Reformation der Lehre der Kirche begehren,[3] in welcher durch die Nachlässigkeit ihrer Großen viele Mißbräuche eingedrungen waren; aber daß man überall jeden kirchlichen Brauch, und der von den Vätern der ersten rechtgläubigen Kirche (nach meiner Meinung) ohne Verstoß wider das Evangelium überliefert worden ist, vernichte oder verspotte, gefällt mir durchaus nicht; wie denn Leute sind, welche den Taufstein aus den Kirchen wegschaffen und nur in einem gemeinen Wasserbecken taufen, ohne daß irgendwelche von den hergebrachten Ceremonien beobachtet werden. Desgleichen sind Leute, welche schändliche Dinge reden von dem hochwürdigen Sacrament des Altars, welche die Messe, deren sich die ganze Kirche nach römischer Weise bedient hat, ganz und gar verdammen und das Volk vom Hören derselben abwenden, dagegen die gemeine, welche aus allen Winkeln zusammengebracht ist, nicht gleichmäßig halten, ja, den lebendigmachenden Sacramenten des Leibes und Blutes Christi den Glauben versagen, und viel dergleichen Dinge, welche der gelehrte Pöbel dir insgesammt aufbürdet, als ob sie mit deiner Einwilligung oder nach deiner Lehre in die Kirche Christi eingeschlichen seien ꝛc. Daher, ehrwürdiger Vater, damit du deinem guten Namen und dem gemeinen Volke ratheſt, will ich dich von Herzen um der Barmherzigkeit Christi willen gebeten haben, du mögest anzeigen, was in diesen Dingen zu halten sei, sofern du es dich nicht verdrießen lassen willst, mir durch diesen jungen Mann kund zu thun, was darüber deine Meinung sei. Denn ich Unwürdiger bin zu dieser trüben Zeit berufen worden und einträchtiglich erwählt zur Leitung der Kirche in Kiel, und habe häufig darauf gedrungen, daß ich davon befreit werden möchte, habe es aber bis jetzt nicht erlangen können. Daher mögest du mir rathen, ich bitte dich um GOttes willen, was ich in diesen Zweifeln thun solle. Es ist zu uns ein gewisser Mensch[4] gekommen, welcher sich ausgibt für einen Förderer des Evangelii Christi und sich rühmt, daß er dazu von GOtt bestimmt sei, und sich bemüht, den Leuten einzureden, daß alles, was er sagt, als ein Gesetz, als ein Evangelium aufzunehmen sei, und doch versteht der Mensch (wie er sagt)[5] nichts von der lateinischen Sprache. Er

1) Die Ausgaben haben nach tenor ein Punctum.

2) palma accipit ulnam, wörtlich: die Palme bekommt einen Ellbogen.

3) Praveſt, seit 1526 Prediger zu St. Nicolai in Kiel, von seinem Kloster, dem Augustinerkloster zu Bordesholm, dahin gesetzt, war eine der Naturen, die das Bedürfniß einer Reformation hatten, aber nur bis zu einem gewissen Punkte mitgingen. Als er hier bei Luther über die Ausschreitungen einiger Evangelischen klagte, war er der Sache der Reformation schon innerlich entfremdet. Kaum hatte er Luthers Antwort empfangen, so benutzte er diese, um das papistische Wesen aufrecht zu erhalten, ja er verbreitete boshafte Reime auf Luther. (Erl. Briefw.)

4) Melchior Hofmann, dem der König Friedrich von Dänemark die Erlaubniß gab, in Holstein zu predigen, und ihm eine Anstellung in Kiel gegeben hatte, wo er sein Wesen trieb bis zum Flensburger Gespräch am 8. April 1529.

5) In der Schrift: „Daß Nic. Ambsdorf ein lügenhafter Nasengeist sei“: „Wann ich ein Geschmierter wäre und Lateinisch konnte und nicht ein Korßner oder Pelzer, so würde ich wohl vor euch Larvengeistern Friede haben.“

heißt Melchior, war früher ein Kürschner, und hat frech, ja auch in einer Schrift vom jüngsten Tage gelehrt, und daß die Welt in sieben Jahren ein Ende haben müsse. Es wären noch viele andere Dinge vorzubringen gewesen, aber ich habe dich mit meinem ungelehrten Schreiben nicht weiter belästigen wollen, zumal da ich höre, daß du mit Schwachheit des Leibes beschwert bist. Wenn du aus Liebe zu GOtt dich herbeiläßest, mir zu schreiben und mich zu unterrichten, würde ich es mit Dank annehmen und nach Kräften, so viel ich vermag, vergelten; unterdessen wünsche ich, daß du am Geiste und am Leibe in Christo gesund seiest. Gehab dich wohl; sehr eilig. In der Stadt Kiel, im Jahre des Heils 1528, am Tage vor dem Feste der Stuhlfeier des Apostels Petrus [21. Febr.], durch deinen Mitbruder in Christo Wilhelm Praevest.

## No. 1203.

(Wittenberg.) 22. Februar 1528.

### An Spalatin.

Luther mißbilligt die von den Einsiedel dem Herzog Georg gegebene Antwort.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 370; bei De Wette, Bd. III, S. 282; in Kapps kleiner Nachlese, Bd. I, S. 111 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 212. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1090 f.

Gnade und Frieden! Es ist alles vergeblich gehandelt worden, was wir bisher in der Sache der Einsiedel gehandelt haben, mein lieber Spalatin. Denn ihre Antwort, welche durch die Freunde dem Herzog übergeben worden ist, enthält dies, nämlich daß die Einsiedel alles thun wollen, was dem Fürsten Georg gefällt, nicht das, was GOtte gefällt. Nämlich das hat der Satan gewollt, da er diese Zeile, welche von dem Tyrannen mit einer Linie unterstrichen ist, auszutilgen befahl, und jene einwilligten. Und es kann kein Zweifel sein, daß der Tyrann versteht und glaubt, die Einsiedel hätten ganz und gar alles widerrufen und verleugnet, was sie bisher geglaubt haben, wie denn auch in Wahrheit verleugnet und widerrufen ist. Denn wer kann es leiden, daß diese Einschränkung verboten werde: „wie sie hoffen und trauen zu GOtt, daß es GOtt gefällig und ihrer Seelen Seligkeit sein soll", und gleich [an das Vorhergehende] angefügt werde: „Es soll S. F. G. nicht mißfallen"?[1] So wird ein Mensch GOtte vorgezogen, und Herzog Georg hat, was er gewollt hat. Dazu bringt sie [die Einsiedel] jene Weisheit der Freunde und die treuen Rathgeber! Ich weiß in der That nicht, was ich jetzt rathen soll. Die Sache steht schlechter, als sie zuvor war. Ihr Gewissen ist verletzt und verstrickt, was mir sehr leid thut; wie sicher wäre es gewesen, wenn sie sogleich von Anfang an geradezu und offen dem Tyrannen widerstanden hätten, während sie jetzt, da sie gleichsam eine Mittelstraße gehen wollen, und nach beiden Seiten hin GOttes und der Menschen Gnade zu behalten versuchen, beide zugleich verlieren. Dahin muß die Sache nothwendiger Weise wieder gebracht werden, daß der Tyrann, nachdem diese Zweideutigkeit der Antwort offenbar und aufgedeckt ist, erkenne, daß die Einsiedel seinem Willen, daß sie das Wort Christi verleugnen oder widerrufen sollen, nicht beistimmen. Wie sie dies thun sollen, weiß ich nicht, wenn sie nicht mit ihm ins Recht gehen wollen, oder durch Verkauf ihrer Güter bezeugen, daß sie das nicht gewollt haben, was der Tyrann aus ihrer Antwort glaubt entnehmen zu können. Denn es wird gleichsam mit Schlauheit seiner Auffassung gespottet, indem er etwas Anderes hört, als sie meinen, was wider die christliche Einfalt und die Wahrheit ist. Dies kannst auch du mit ihnen verhandeln und auf guten Rath denken. Gehab dich wohl in Christo, Amen. Sonnabends vor Estomihi [22. Febr.] 1528.

Dein Martin Luther.

1) Die Antwort der Einsiedel findet sich bei Kapp, Bd. I, S. 136 ff. Die betreffende Stelle (S. 140) lautet so: „Was aber die Artikel ihrer Person anlangend, haben sie mein[en] gnädigen Herrn und uns andern unterthäniglich und freundlich gebeten, E. F. Gnaden dessen unterthänigen Bericht zu thun, und sagen: daß sie sich mit Verleihung göttlicher Gnaden als Christenmenschen mit Beichten, Predigt, Meß hören, Empfahung der Sacramente nach christlichen Kirchenordnungen dermaßen und also erzeigen und halten wollen, wie sie verhoffen und zu GOtt getrauen, daß es GOtt gefällig und ihnen seliglich sein sollt, darinne auch E. F. Gnaden ihres unterthänigen Verhoffens und zweifelsohne kein Mißfallen haben werde."

## No. 1204.

(Wittenberg.) 22. Februar 1528.

### Luther und Bugenhagen an die Herren von Einsiedel.

Desselben Inhalts wie der vorhergehende Brief.

Dieser Brief wurde mit dem vorhergehenden an Spalatin zu weiterer Beförderung an die Einsiedel gesandt. Er ist von Luther geschrieben, von Bugenhagen nur mitunterzeichnet. Die Standorte sind bei No. 1192 angegeben.

Gnad und Friede in Christo. Gestrenger, ehrenfester, lieber Herr und Freund! Es ist in eurer Antwort, dem Herzog Georgen gegeben, zu viel gethan in dem Stück, daß die Worte, die er unterstrichen hat, durch eure Freunde bewilligt ist außen zu lassen. Denn es ist die Antwort nun stracks, wie Herzog George begehrt hat, daß die von Einsiedel thun wollen, was ihm gefället, wie ihr selbst wohl merket, wenn ihr solche Worte außen laßt, und den Text auf einander leset. Ich weiß nun nicht alle eure Gelegenheit, daß man solchs wieder zurückbringen möcht auf gute Weise.

Denn weil er eure Antwort nicht anders verstehet, noch verstehen kann, denn als wollet ihr thun, was er will, so muß wahrlich das heraus, daß ihr viel anders glaubet, denn er meinet. Denn eure Worte geben ihm andern Verstand, denn ihr habt, und ihm geben wollen. Es wäre noch das Beste, mit ihm ins Recht gehen, oder die Güter gelassen. Denn wiewohl ihr nun seid ungezwungen, die Güter zu verkaufen 2c., so sehe ich doch nicht, wie ihr ohn Fahr eures Gewissens den Fürsten in solchem Wahn stecken laßt, als hättet ihr alles widerrufen und verleugnet.

So ist's auch keine Fahr, daß ihr euch der[1] Unterthanen damit [ent]äußert, so ihr die Güter verkauft, oder den Erben auflaßt, ob gleich dadurch das Volk von GOttes Wort getrieben würde; denn es ist nicht eure Schuld, und könnet nichts wider Gewalt, ob auch gleich Zwietracht oder Kriegsfahr zwischen den[2] Landsfürsten zu fürchten wäre. Denn wir müssen um keins Guts oder Nutzes willen, es sei der Seelen oder des Leibs, Unrecht thun, oder GOttes Wort leugnen. Wenn eure Freunde nur die Worte, so Herzog Georg unterstrichen hat, nicht hätten bewilligt außen zu lassen, so hätte es alles keine Noth. Ist das nicht ein Satans böse Stück, daß ein Christ nicht soll sagen: ich hoff zu GOtt, daß ich mich will halten, daß es GOtt gefällig, und der Seelen Seligkeit sein soll; wem sollt es denn gefällig sein? Heißt das nicht öffentlich GOttes Gnad ausschließen und verleugnen, und Menschen Gnad allein ansehen?

Darum schafft, meine liebe Herren, daß solche Antwort in dem Stück widerrufen werde, entweder mit einem schriftlichen Unterricht an den Herzogen, oder mit der That, daß ihr das Widerspiel übet, oder aus seiner Oberkeit euch wendet, oder was ihr sammt euren Freunden mögt besser finden; ich weiß kein Bessers. Christus unser lieber HErr stärke und rathe euch, die Sache wohl zu enden; denn durch diese Antwort ist sie ärger worden, denn sie zuvor ist gewesen. Euch zu dienen findet ihr uns willig. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonnabend St. Petri Stuhlfeier [22. Febr.] 1528.

Martinus Lutherus.
Johannes Bugenhagen Pommer.

1) „der" von uns gesetzt statt: „den".
2) „den" von uns gesetzt statt: „dem", denn der Churfürst war Mitlandesherr mit Herzog Georg.

## No. 1205.

(Wittenberg.) 24. Februar 1528.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Luther äußert seine Besorgnisse wegen des künftigen Reichstags. Von seinen neuesten Schriften. Er warnt vor zwei aus Oesterreich vertriebenen Leuten.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 369; bei De Wette, Bd. III, S. 283 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 214 (falsch datirt: „25. Febr."). Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1088.

Gnade und Frieden in Christo! Ueberall und auf allen Seiten sind Ungeheuerlichkeiten, mein lieber Wenceslaus, so daß ich hoffe, da der Satan so wüthet, daß der Tag der Erlösung der Gottseligen vor der Thür sei. Ich wollte, daß König Ferdinand in Ungarn aufgehalten würde, damit er nicht zum Reichstage kommen könne. Denn es ist besser, daß der Reichstag verhindert, als daß er vergeblich versammelt werde, oder daß die Anschläge der Bischöfe gehandelt werden, womit sie einzig und allein immer umgehen, und mit Vernachlässigung der Angelegenheiten des Gemeinwesens das Ihre zu befestigen suchen; Christus wehre ihnen!

Ich danke dem Herrn Lazarus[3] für die gesandten Sämereien. Durch GOttes Gnade sind wir von der Pest befreit. Durch euer Gebet ist mir mein Satan bisweilen leidlicher. Aber fahre fort und höre nicht auf, für uns alle zu beten. Ich glaube, daß du mein Büchlein gegen die Wiedertäufer und Leonhard Keisers Märtyrertod schon empfangen habest. Mein Buch

3) Spengler.

wider die Schwärmer (Antiswermerius meus) wird, so Christus Gnade gibt, zu der Frankfurter Messe ausgehen. Grüße uns den Herrn Osiander und alle Brüder in dem HErrn. Michael Stiefel berichtet mir, daß zwei Leute, die aus Oesterreich von Welsen,[1]) nahe bei Linz, vertrieben worden sind, zu euch geflohen seien, welche im Angesicht rechtgläubige Christen (catholici), aber hinter dem Rücken giftige Sacramentirer seien. Daher hat er gebeten, daß ich dich warnen möchte, damit ihr, wenn sie noch bei euch wären, euch vor ihnen hüten könntet, und sorgfältig Acht auf sie hättet. Die Gnade GOttes sei mit euch, Amen. Am Tage des Matthias [24. Febr.] 1528. Dein Martin Luther.

## No. 1206.

(Wittenberg.) 25. Februar 1528.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Vom Druck der Visitationsartikel; über das gute Verhalten des Paul Lindenau und Luthers Besorgnisse wegen des Reichstags.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 63. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 369b; bei De Wette, Bd. III, S. 287 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 217 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1090.

Dem hochzuverehrenden Bruder in Christo, Herrn Nicolaus Hausmann, dem treuen und aufrichtigen Diener GOttes in seinem Evangelium in der Kirche zu Zwickau.

Gnade und Frieden! Die Ausgabe der Visitation ist noch nicht fertiggestellt worden, mein lieber Herr Nicolaus, da die Drucker die Sache verzögert haben aus Mangel an Papier; gegen Lätare wird es fertig werden.[2]) Daß du über den Herrn Paul so gut schreibst, und zugleich er so aufrichtig antwortet, hat mir außerordentliche Freude gemacht. Christus gebe, daß wir mit Einem Herzen und Einem Munde den Vater verherrlichen zur ewigen Herrlichkeit, Amen.

Bei uns gibt es nichts Neues außer ungeheuren Drohungen der Meßpfaffen, in Hoffnung auf den künftigen Reichstag zu Regensburg. Du thue das, daß du mit deiner Gemeinde fleißig betest für die Fürsten Deutschlands, ob ihnen GOtt einmal Gnade geben wolle, daß sie nicht immer so mit vergeblichen Unkosten zusammenkommen, sondern endlich einmal auf Frieden und Gerechtigkeit bedacht seien, wie es sein sollte. Wir haben in kurzer Zeit so viele Reichstage gesehen und keine Frucht wahrgenommen, da GOtt sie und uns so verläßt, und der Teufel mit seinen Engeln alles verhindert. Gehab dich wohl in dem HErrn, und grüße Paul, deinen Evangelisten, in dem HErrn, mit allen Brüdern. Am Tage nach[3]) Matthiä [25. Febr.] 1528.

Martin Luther.

1) Wels in Oberösterreich, drei deutsche Meilen von Linz.

2) Das Visitationsbüchlein verließ am 22. März die Presse.

## No. 1207.

Wittenberg. 28. Februar 1528.

### An Heino Gottschalk, Abt zu Oldenstadt bei Uelzen.

Luther gibt ihm auf sein Verlangen Rath über die Frage, ob ein Freund von ihm das Kloster verlassen solle oder nicht.

Handschriftlich in der königlichen Bibliothek zu Hannover. Gedruckt in der „Bremisch-Verdische Bibliothek", III, 1119; bei De Wette, Bd. III, S. 284 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 215.

Dem in Christo ehrwürdigen Vater, Herrn Heino,[4]) Abt zu Alt-Uelzen [Oldenstadt], seinem in Christo hochzuverehrenden Obern.

Gnade und Friede in Christo JEsu, unserm HErrn. Ehrwürdiger und in dem HErrn hochzuverehrender Mann! Den Brief deiner Würden, der zwar kurz und klein ist, aber fröhlich und angenehm, habe ich gern empfangen; er ist ein Zeugniß nicht allein für den Glauben und

3) Wir halten dafür, daß altera post hier, und überall, wo es nur irgend angeht, durch: „am Tage nach" aufgelöst werden sollte, nicht durch: „am Montage nach". In sämmtlichen Briefen vom Juni 1525 bis April 1530, die sich im dritten Bande von De Wette's Briefsammlung finden, kommt altera post, außer an dieser Stelle, nur noch zweimal vor, nämlich S. 326 (wo De Wette es als „Montag nach" gefaßt hat, dagegen der Erl. Briefw. als: „am Tage nach") und S. 515, wo De Wette es richtig als: „am Tage nach" gefaßt hat, der Erl. Briefw., Bd. VII, S. 173 als „Montag" und bemerkt, da Lucae selbst ein Montag war: „wobei man sich an dem post nicht stören darf"! In dem dritten Bande De Wette's ist Montag immer durch feria secunda bezeichnet, nämlich S. 19. 20. 132. 170. 180. 191. 192. 195. 218. 251. 252. 281. 296. 337 und 433.

4) Der ungenannte Abt, in dessen Namen die Frage an Luther gestellt ward, war Heino Gottschalk, Abt zu Oldenstadt, selbst, der gedachte aus dem Kloster auszutreten. Infolge unseres Briefes übergaben Abt und Convent am 10. Juli 1529 dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg, Ernst dem Bekenner, ihre Siegel und Briefe, erhielten aber von ihm Wohnung und Versorgung im Kloster. Gottschalk starb erst 1541 in hohem Alter.

die Wahrheit, welche durch Christum in dem Herzen deiner Würden erweckt ist, sondern auch für einen gewissen andern ungenannten Abt, einen in Christo ebenso hochzuverehrenden Greis, in dessen Namen mich deine Würde um Rath und Trost in der Gewissensfrage ersucht. Erstlich danke ich GOtt, unserm Vater, durch Christum, der geruht hat, sein Wort auch in diesem Winkel und Ende der Erde zu verherrlichen, und ich bitte, daß er das, was er nach seiner großen Barmherzigkeit angefangen hat, aufs gütigste und reichlichste zugleich in euch und in uns allen vollende, Amen. Was nun die Frage anbetrifft, so halte ich dafür, daß dieser Mann ganz sicher, ja mit großer Frucht im Kloster bleiben kann, da die Sache ja so steht, daß er weder zu den gottlosen Messen noch zu irgendeinem andern Werke, das wider den Glauben ist, gezwungen wird, sodann ihm auch freisteht, den Brüdern zu dienen, die entweder austreten oder bleiben wollen, denen er in Christo dienen mag, indem er entweder mit den Brüdern die Schrift liest, oder auch selbst die horas canonicas betet (nur muß man das auslassen, was etwa außer den Psalmen und der Schrift und den Collecten Unreines beigemischt sein möchte) und das Abendmahl des HErrn hält. Denn was sollte das Klosterleben da schaden, wo die Freiheit des Geistes herrscht? Paulus hat entschieden, daß die Christen mit einem Ungläubigen essen können [1 Cor. 10, 27.], 1 Cor. 8, sogar, wenn er selbst Götzenopfer essen sollte, sei das Gewissen frei, wenigstens das seine. Endlich möchte ich derartigen alten Männern nicht den Austritt aus dem Kloster rathen, erstlich, weil sie draußen vielleicht anderen beschwerlich wären, und kaum Leute gefunden werden möchten, die für sie sorgen, wie sie es werth sind und vonnöthen haben, da jetzt die Liebe in vielen erkaltet ist; im Kloster aber sind sie niemandem beschwerlich, haben auch fremder Fürsorge nicht vonnöthen, sodann können sie vielen andern zur Seligkeit nützen, was sie draußen vielleicht, ja, sicherlich nicht können. Daher wirst du den werthen Mann ermahnen, daß er da bleibe, wo er ist, und thue, was er thut, in Freiheit des Geistes, denn so wird er nicht sich, sondern den Brüdern, sodann auch in der Welt viel nützen, und auch Christo in allen Dingen auf das richtigste dienen, und mit fröhlichem und sicherem Gewissen dessen Ankunft begehren und erwarten. Denn auch ich habe eine Zeitlang so gelebt, und hätte noch länger und bis auf den heutigen Tag so gelebt, wenn es die Brüder und die Verhältnisse des Klosters gelitten hätten. Die Gnade Christi sei mit euch allen, und betet für uns und die ganze Kirche GOttes. Wittenberg, am vorletzten Februar [28. Febr.] 1528.

Deiner Würde Diener
Martin Luther.

## No. 1208.

Wittenberg. 2. März 1528.

### An Johann Rühel.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. X, 2214.

## No. 1209.

Wittenberg. 2. März 1528.

### An Johann Agricola in Eisleben.

Luther bittet ihn, für jemanden etliche Sachen zu schicken. Von der Wiederverheirathung seines Schwagers Ignatius; von der Reise des Agricola zum Reichstage; vom Tode des Vaters Agricola's.

Handschriftlich im Cod. Ratzeb. Gedruckt in der Zeitschrift für hist. Theol. 1872, 351 und im Erlanger Briefw., Bd. VI, S. 218 f.

Seinem Bruder in Christo, Johann Agricola, dem überaus treuen Bildner[1]) der Jugend zu Eisleben.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Die Tochter des Morsinus hat gebeten, mein lieber Agricola, daß du ihre Sächelchen, ich weiß nicht welche, von denen sie sagt, daß sie bei dir seien, entweder hieher schickest, oder, weil das Gerücht geht, du werdest hieher kommen, mit hieher bringest. Auch in Bezug auf den Lohn hat sie Gleiches gebeten. Ignatius nimmt jene Wittwe, nachdem ich mich vor der Zeit vergeblich so fleißig dawider gesetzt habe. Er gehe seinen Weg, aber nicht mit meinem Wohlgefallen noch Gunst, ja auch mit meinem Unwillen aus ganz gerechter Ursache. Es wäre gerathen, daß auch du mit unserem Fürsten den Reichstag zu Regensburg sähest; aber weil wir erwarten, daß du hier sein werdest, werde ich mündlich [mit dir] reden, wenn es etwa vonnöthen ist, werde ich öffentlich (in medium) Rath geben. Dein Vater möge

1) poetae = Dichter. Sonst gebraucht Luther den Ausdruck: formatori, hier aber scherzend poetae statt ποιητής = Bildner.

leben mit deinem Vater im Himmel. Grüße deine Elsa mit den Kindern. Grüße alle die Unsern und gehab dich wohl in dem HErrn und bete auch für mich. Wittenberg, den zweiten März 1528. Martin Luther.

## No. 1210.

(Wittenberg.) 6. März 1528.

### An Conrad Cordatus in Joachimsthal.

Luther ladet ihn ein, einstweilen, bis er anderweitig versorgt sei, bei ihm zu wohnen; in Ferdinands Landen sei nichts zu hoffen.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 85; bei De Wette, Bd. III, S. 288 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 219.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Theuerster Cordatus, daß du aus Oesterreich zurückgekehrt bist, habe ich bereits erfahren, und daß du in Hoffnung und auf das Versprechen deiner Königin[1] in Joachimsthal dich aufhaltest. Ferner habe ich die Vermuthung gehabt, daß das niemals eintreten werde, daß du von der Königin zurückgerufen werdest. Wenn es dir daher beschwerlich oder unbequem ist, dort zu weilen, möchte ich, daß du nicht zögertest, sondern entweder zu mir eiltest, oder wohin es dir beliebt zu gehen. Denn wenn der Königin einmal belieben sollte, dich von neuem zu rufen, so könnte sie dich ebensowohl bei uns als in Joachimsthal finden. Bei uns kannst du (wie ich glaube) freilich besseren und angenehmeren Umgang haben als dort mit denen, die nicht deines Gleichen sind. Ich würde freilich, wenn es die Gelegenheit forderte, mich an das Versprechen der Königin nicht kehren, und dich nichtsdestoweniger bitten, unterdessen in den Dienst Christi zu treten. Darum soll es in deiner Wahl stehen, du kannst mit dem Schwesterlein, deiner Frau, zu uns kommen, bis daß Christus anderweitig gesorgt hat. Die Bischöfe und die Meßpfaffen, welche durch das Mandat Ferdinands froh, kühn und sicher geworden sind, werden, wie ich erwarte, kaum zulassen, daß in seinen Reichen von neuem Evangelisten aufkommen. Was sollte ich daher rathen, daß du dich durch eine nicht nothwendige und in der That vergebliche Hoffnung hinhalten lassest? Mit der Wittwe des Bruders habe ich freundlich geredet, und sie aufgefordert, meine Hülfe anzurufen, wenn sie derselben etwa vonnöthen hätte. Die Pest hat hier durch die Gnade Christi aufgehört, nun schon im dritten Monat. Ich glaube, daß du meinen Brief gegen die Wiedertäufer gelesen habest. Ich hoffe, daß durch denselben etliche erhalten und wieder zurechtgebracht werden können, so Christus Gnade gibt. Anderes wird dir unser Georg Rörer, der überaus theure und treue Diener Christi, mittheilen. Der HErr sei mit seiner Gnade und mit seinem Geiste mit dir, Amen. Am 6. Tage des März 1528.

Dein Martin Luther.

1) Die verwittwete Königin Maria von Ungarn hatte dem Cordatus Aussicht auf eine Anstellung in Ungarn gemacht, und daraufhin hatte sich Cordatus von Liegnitz in Schlesien (siehe No. 1036) nach Oesterreich zurückbegeben, konnte aber wegen des Mandats des Königs Ferdinand vom 20. August 1527 nicht dort bleiben und ging nach Joachimsthal. Von hier reiste er, wohl auf dies Schreiben, über Nürnberg und über Jena, wo sich Melanchthon noch Ende März aufhielt, nach Wittenberg.

## No. 1211.

(Wittenberg.) 7. März 1528.

### An Leonhard Beier in Guben.[2]

Luther ladet ihn ein, falls er vertrieben würde, zu ihm zu kommen. (Er blieb aber in Guben bis zum Jahre 1532.)

Handschriftlich zu Wolfenbüttel, Cod. Gud. 214, fol. 20. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 86; bei De Wette, Bd. III, S. 289 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 221.

Gnade und Frieden in Christo! Wenn Satan wüthet, mein lieber Leonhard, so thut er das, was seinem Amt und Namen gemäß ist, denn daß man solche Dinge von ihm erwarten müsse, daran erinnert uns die Schrift fort und fort. Du aber sei ein starker Mann, bete und kämpfe wider ihn im Geiste und mit dem Worte. Der ist mächtig in uns, der da in uns regiert, GOtt sei Lob und Ehre. Wenn er dich nun von dort vertreiben sollte, so wird dir bei uns eine Herberge offenstehen, so viel Christus gegeben hat. Denn bei uns weilen bereits mehrere Fremde von allen Seiten her, die aus den Reichen Ferdinands vertrieben sind, und dem armen Christus wenigstens in der Armuth nachfolgen und leiden. Ich empfehle mich deinen Gebeten und denen der Deinigen. Gehab dich wohl in dem HErrn. Den 7. März 1528.

Dein Martin Luther.

2) Beier war nicht, wie De Wette in der Einleitung zu diesem Briefe annimmt, in Oesterreich, sondern Prediger in Guben in der Niederlausitz (siehe No. 902 und No. 915), welche als böhmisches Lehen zu Churbrandenburg gehörte. Daher konnte sich das Mandat Ferdinands gegen die Reformation auch hieher erstrecken.

## No. 1212.

Wittenberg. 7. März 1528.

### An Gabriel Zwilling in Torgau.

Von der Annahme des Evangelii in Venedig und in Braunschweig. Von der Disputation zu Bern u. a. m.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 371 b; bei De Wette, Bd. III, S. 289 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 222. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1092.

Dem Herrn Gabriel Didymus, Pfarrer zu Torgau.

Gnade und Friede! Mit Freuden höre ich das über Venedig, was du schreibst, mein lieber Gabriel, daß sie das Wort GOttes aufgenommen haben; GOtt sei Dank und Lob. Und es mögen dich die Löffel (cochlearia) zu Torgau nicht bewegen, ich habe für gewiß gehört und glaube, daß zu Venedig mehr Feuerstätten sind, als selbst zu Erfurt Löffel seien, da viele Häuser 10, 20, 30 und mehr Feuerstätten haben. Wiederum benachrichtige ich dich, daß auch Braunschweig das Wort aufgenommen hat, und es hat der Rath sammt dem Volke geschrieben und unsern Pommer begehrt; aber es ist ihnen abgeschlagen worden, vielleicht werden sie um einen andern bitten. Christus lasse seine Ehre wachsen. Wiederum ist zu Halle einer am Aschermittwoch mit plötzlichem Tode geschlagen worden, der Capellan der Nonnen, weil er über das Sacrament, das dem Ritter von Selwitz[1]) unter beiderlei Gestalt dargereicht worden ist, gesagt hat: „Taschen-Gott" sei ihm dargereicht. Doch auch so werden die wüthenden und lästerlichen Leute nicht bewegt. Die Disputation zu Bern[2]) in der Schweiz ist beendigt; es ist nichts ausgerichtet, als daß die Messe abgethan worden ist, und die Kinder auf den Gassen singen, sie seien von dem gebackenen Gotte befreit. Zwingli ist dorthin und wieder zurück von tausend Männern geführt worden als ein Triumphator und glorreicher Imperator, dessen Ende, Verderben und Schande in kurzem kommen wird; laßt uns nur fleißig beten. Dem Sebastian Kammermeister magst du meinen Gruß sagen, und daß ich empfangen habe, was er geschickt hat. Gehab dich wohl mit allen den Deinen und grüße die Capellane, und sie möchten Auftrag geben, daß die Bücher, welche sie haben wollten, von mir verlangt werden. Wittenberg, am Sonnabend nach Invocavit [7. März] 1528.

Martin Luther.

1) Wohl Friedemann von Selmenitz, Sohn der Frau Felicitas von Selmenitz, welcher damals vor seinem Tode das Sacrament unter beider Gestalt empfing. In einem Briefe vom 18. Sept. an Wolfgang von Anhalt ist der Name Selbitz geschrieben.

2) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1616, No. 19.

## No. 1213.

(Wittenberg.) 10. März 1528.

### An einen Ungenannten von Adel.[3])

Dies Bedenken findet sich handschriftlich im Cod. Jen. A; in Wolfenbüttel, Cod. Aug. 11. 10, fol. 200 b (ohne Datum, mit der Ueberschrift: Casus matrimonialis. An Baltzer Joppel, Organist zu Dresden) und im Cod. Aug. 20. 2, fol. 151 (mit der Ueberschrift: Casus de virgine vitiata; mit dem Datum). Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 284 b; in der Jenaer (1566), Bd. IV, Bl. 383 b; in der Altenburger, Bd. IV, S. 456; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 439 und (Duplicat) im Supplement, S. 50; bei Walch, Bd. X, 967 und (Duplicat) Bd. XXI, 241; bei De Wette, Bd. III, S. 290 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 439 und (Duplicat) Bd. 64, S. 286. — Hiernach sind die Angaben in der St. Louiser Ausg., Bd. X, Einl., Col. 91, f zu vervollständigen und zu berichtigen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 814.

## No. 1214.

Wittenberg. 10. März 1528.

### An Spalatin.

Ueber die Beilegung der Streitigkeit zwischen Mühlpfort, Bürgermeister zu Zwickau, und Paul Lindenau, Prediger daselbst.

Der lateinische Text dieses Briefes fehlt. Eine verdeutschte Copie (nach Spalatins Aufschrift) findet sich im Weimarschen Archiv, Ji, fol. 53 a, 17. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 49; bei Walch, Bd. XXI, 239; bei De Wette, Bd. III, S. 292 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 440 f. — Zur Sachlage theilt Burkhardt, S. 132 aus den Acten Folgendes mit: Nach einer an den Churfürsten gelangten Nachricht hatte Lindenau durch seine Predigten vielerlei Unwillen in Zwickau erregt. Namentlich hatte er auf der Kanzel für einen, Namens Hebenstreit (der seltsamer Weise vom Prediger zum Bäckerhandwerk übergegangen war), und gegen die Mitmeister desselben, Partei ergriffen, diese wie den Bürgermeister Mühlpfort hart angegriffen, und über dessen Familienverhältnisse, namentlich wegen Verlobung des Sohns mit einer reichen Bürgerstochter, ungebührliche Worte fallen lassen. Als nun

3) Schon Seidemann hat bei De Wette, Bd. VI, S. 630, Note 1 richtig angemerkt: „Daß dieser Brief nicht an Jöppel sein kann, ergibt sich aus der Anrede: Gestrenger, vester. Er ist an einen von Adel."

Lindenau sein Wesen forttrieb, wurde der Rath veranlaßt, das Benehmen des Predigers festzustellen, während Luther und Melanchthon bereits thätig gewesen waren, die Sache brieflich, dann durch Abfertigung des Friedrich Myconius von Gotha nach Zwickau beizulegen. Dies fruchtete auf die Dauer nicht. Der Prediger fuhr fort, alle möglichen städtischen Verhältnisse in den Bereich seiner Predigten hereinzuziehen, um den Bürgermeister zu beschimpfen. Luther griff noch einmal ein. Auch das half nichts, denn die Predigt am Donnerstag vor Fastnacht (20. Febr.) war wieder voller Schmähungen. So ordnete der Churfürst den Daniel von Feilitzsch, Amtmann zu Voigtsberg und Plauen, und Spalatin zur Untersuchung nach Zwickau auf Freitag nach Reminiscere (13. März), den Tag, welcher im Anfang des Briefes erwähnt ist, ab. Die Commissäre fanden den Prediger nicht, er war nach Wittenberg gegangen. Die Untersuchung ergab, daß zwei Parteien in der Stadt sich hart gegenüberstanden, und daß es für Mühlpfort doch nicht eine leichte Sache war, wenn der Prediger enturlaubt wurde; man war dort über die Münzerische Richtung noch nicht hinaus, die sich hier in Opposition gegen den Rath Luft machte. Daß man äußerst bedachtsam in dieser Sache vorging, zeigt Luthers Schreiben. Schließlich wurde der Prediger durch die Visitatoren entfernt und Link aus Nürnberg an seine Stelle berufen.

Gnad und Fried in Christo! Es ist anher gen Wittenberg kommen der Pfarrherr zu Zwickau, Hr. Niclas Hausmann, zusammt seinem Prediger, Hr. Paul Lindauer, mein Spalatine; unterwegen aber, sagen sie, daß sie in Erfahrung kommen sind, daß ein Tag[1]) angesetzt sei, daran die Sache zwischen dem Paulo und Mühlpforten soll vertragen werden, zu welchem Handel du, als sie sagen, auch zu einem Befehlhaber erfordert seiest. Nun acht ich's dafür, weil diese Sache ganz teufelisch ist, und zu beiden Theilen wundersehr verbittert, und kein Theil nicht hat, damit er den andern beschuldigen und sich entschuldigen möge, es sollt das Beste sein, daß sie beide vor jemands ingeheim verhört würden, ob vielleicht der Teufel durch heimliche und sonderliche Mittel möcht gestillet werden. Denn sollt eine öffentliche Verhör und aus Befehl meines gnädigsten Herrn geschehen, so wird das gemeine Volk gleichwie zu einem Schauspiel erregt werden, der Widerpart wird sich bewappnen und rüsten, sich zu schmücken, und einander zu vertilgen, also daß man viel eines bösern Unglücks und Uebels zu besorgen hat, denn es je gewest; denn der Teufel ist der Teufel, und sucht wunderlich und allenthalben Ursach eines großen Uebels. Derhalben will ich dich gebeten haben, du wollest, mit was Vorsichtigkeit es dir immer möglich ist, davor sein, damit nicht eine öffentliche Erforschung dieses Uebels geschehe, ehe denn sie zween zuvor in Gegenwart ihres Pfarrherrs sich mit heimlicher und sonderlicher Unterredung versucht haben, ob sie vielleicht dieser Gestalt möchten wiederum Freund und vertragen werden; denn aus öffentlicher Verhör müßt vielleicht je einer zu Schanden werden und weichen, welches doch keinem von ihnen beiden ohn großen Aufruhr widerfahren möcht. Ich will den Paulum etliche Tage hier behalten, damit ich ihn gehofelter und der künftigen Einigkeit fähiger mache, wo es Christus Wille, und Gunst dazu gibt, Amen. Gehab dich wohl in dem HErrn. Geben zu Wittenberg, den 10. Martii, Dienstag nach Reminiscere Anno Domini 1528.

Martinus Luther.

1) Burkhardt berichtet: „Freitag nach Reminiscere" (13. März), der Erl. Briefw. sagt, vermuthlich versehentlich: „vor Reminiscere" (6. März).

## No. 1215.

(Wittenberg.) 14. März 1528.

### An Wilhelm Praveſt, Prediger zu Kiel.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 2234, Anh., No. 7.

## No. 1216.

(Wittenberg.) 14. März 1528.

### An Dorothea Jörger in Tolleth.

Es sei nicht nöthig, dem Michael Stiefel Geld zu schicken, obwohl er selbst sie darum ersucht habe; Luther wolle für ihn sorgen.

Gedruckt in von Hormayrs Taschenbuche 1845, S. 188; in der Erlanger Ausg., Bd. 56, S. XIX und bei De Wette, Bd. VI, S. 92.

Der edlen, tugendreichen Frauen Dorothea Jörgerin zu Tollet, meiner günstigen Frauen in Christo.

Gnad und Friede in Christo! Ehrbare, tugendsame Frau! Ich sollt euch wohl viel schreiben, dazu mich auch Mgr. Michael oft ermahnet, denn er euer gar oft und aufs allerbeste gedenkt; so hoffe ich doch, es sei nicht noth, euer Gewissen viel mit mehrern Worten zu meistern, weil Er Michael solches besser und mit mehr Wissen, denn ich, thut und thun kann. Aber Eines muß ich nicht lassen. Ich merk, er hab euch etwan um Geld oder Steuer geschrieben, welches mich auf ihn verdreußt, so er doch bei mir wohl haben mag, was ihm noth ist, was

ich ihm befohlen hab zu fordern. Noch ist er vor mir scheuchsam, daß ichs ihm muß aufdringen, was er bedarf. Darum ist nicht noth, liebe Frau, daß ihr ihm etwas schickt. Grüßt mir euer beide liebe Söhne sammt eurem ganzen Häuflein. Christus wolle euch alle stärken und behalten in reinem, rechtem, beständigem Glauben, Amen. Sonnabends nach Reminiscere [14. März] 1528. Martinus Luther.

## No. 1217.

Borna. 18. März 1528.

### An Spalatin in Altenburg.

Luther meldet, daß er mit Pommer und Jonas in Borna angekommen sei, und bittet, ihn bei dem Fürsten wegen der durch schlechten Weg verlangsamten Reise zu entschuldigen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 256. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 372; bei De Wette, Bd. III, S. 295 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 228. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1094.

Seinem überaus theuren Bruder, M. Georg Spalatin, dem Diener Christi.

Gnade und Frieden! Zu dieser Stunde bin ich nach Borna gekommen, mein lieber Spalatin, vor Kälte und Hunger (um anderer Dinge zu geschweigen) fast starr. Lieber GOtt! wie viel überaus schlechten Weg haben wir gehabt, doch sind wir wider alles Hoffen vorwärts gekommen, indem wir diese ganzen zwei Tage mehr gekrochen als gereist haben, wiewohl wir uns für gewiß vorgenommen hatten, heute bei dir zu Abend zu essen.

Dies schreibe ich, damit du mich alsbald, nachdem du dies gesehen hast, bei dem Fürsten entschuldigest. Denn den Brief, der mich beruft,[1]) habe ich erst Montag in der Nacht erhalten, und es ist so viel als möglich geeilt worden, aber wegen der Schwierigkeit des Weges, des Windes und der Kälte haben wir nicht weiter gekonnt. Morgen, so GOtt will, werden wir bei dir frühstücken. Pommer und Jonas sind bei mir als Reisegefährten, damit ich nicht allein wäre. Gehab dich wohl in dem HErrn. Zu Borna, um vier Uhr, noch ohne gegessen zu haben, 1528, Mittwoch nach Oculi [18. März]. Martin Luther.

1) nämlich nach Altenburg, wegen der Einsiedelschen Händel.

## No. 1218.

Torgau. 23. März 1528.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Ueber die Angelegenheit des Predigers Paul Lindenau.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 42. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 372; bei De Wette, Bd. III, S. 295 und im Erlanger Briefw., Bd. VI, S. 229. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1094 f.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder, Herrn Nicolaus Hausmann, dem treuen und ganz aufrichtigen Bischof zu Zwickau.

Gnade und Frieden! Die Sache des Paulus habe ich so fleißig betrieben, wie ich vermocht habe, denn ich habe gefunden,[2]) daß sie sehr verbittert ist. Und ich hoffe, daß das geschehen werde, daß sie milder urtheilen, besonders wenn Paul fortan (wie wir ihn ermahnt haben) gemäßigter verfährt. Denn ich habe darauf gedrungen, daß es, wenn er überhaupt entlassen werden müßte, nicht gut wäre, daß er mit so großer Schande entlassen werde, sondern daß man auch auf das Predigtamt Rücksicht nehmen müsse und ihn mit Ehren oder auch mit seiner Einwilligung gehen lassen. Jetzt liegt es an dir, erstlich, daß du den Menschen bewegest, gemäßigt zu handeln, sodann, daß du, wie du angefangen hast, ihn mit deinem Zeugniß nicht verlassest. Denn durch dein Zeugniß (der du ein Pfarrer bist) wird mein Handeln und die ganze Sache sehr gestützt, damit er nämlich nicht ohne dein Urtheil und Einwilligung mit Schanden vertrieben werde, sondern wenigstens so lange getragen werde, bis er entweder nach einmüthigem Urtheil aller als gebessert angesehen werde, oder freiwillig mit Ehren seine Stelle aufgebe. Gehab dich wohl in dem HErrn und bete für mich. Torgau, Montag nach Lätare [23. März] 1528. Martin Luther.

## No. 1219.

Wittenberg. 26. März 1528.

### Luther und Bugenhagen an die churfürstlichen Räthe zu Torgau.

Entscheidung in dem Ehefalle des Hans Müller zu Groß-Almerode in Hessen, daß die Frau ihrem Ehemanne Hans Ehwald in Eisenach wieder zugestellt werden soll.

2) inveni ist bei Walch gegeben: „als ich kommen".

Das Original von Luthers Hand (Bugenhagen unterschrieb nur) im Weimarschen Archiv, Reg. O. Gedruckt bei Seidemann, Lutherbriefe, S. 29 f. und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 229.

Den Achtbaren, Hochgelahrten, Gestrengen und Festen, meines gn. Herrn des Churfürsten zu Sachsen Räthen zu Torgau, meinen günstigen Herren.

Gnad und Friede in Christo. Achtbar, hochgelahrte, gestrengen, festen, lieben Herren! Wir haben die Sachen Frauen Margarethen zu Eisenach verlesen und achten darauf, daß sie solle ihrem Mann Hans Ehwald, Bürger zu Eisenach, aufs förderlichste wieder zugestellt werden, unangesehen, was anders bisher von uns oder jemand gerathen oder geschehen ist. Denn Unrecht sollen wir nicht verfechten, sondern bekennen, das wir hiemit thun. Wir hätten aber gemeinet, die Sache wäre zu Eisenach durch Zeugen und guten Grund erkundet.

Ich zwar, Martinus, für mich hab bisher gelehret, und wollt's auch noch gern halten, wo ich's könnte ins Werk bringen, daß die clandestina conjugia sollten nichts gelten, und die andern, folgenden, so öffentlich geschehen, denselbigen vorgezogen werden, es wäre denn, daß ein casus aequitatis käme. Aber nun ich solches nicht kann zum Landrecht machen, als eine einige Person, hab ich mir das lassen nehmen und ausreden (wiewohl ungesättiget), daß clandestina conjugia vor GOtt sollten halten und gelten, wie E. A. und G. auch anzeigen und die Pabstsrechte lehren.

Demnach müssen wir (wiewohl ungerne) die gefangenen Gewissen also berichten, daß sie allewege sollen die ersten conjugia als vor GOtt kräftig halten, unangesehen, ob sie im öffentlichen Recht zu der andern Ehe gezwungen werden, wie der Pabst auch lehret, daß ein Mann soll ehe die Excommunication leiden und mit der ersten das Land meiden, ehe er bei der andern bleiben sollt wider sein Gewissen. Solch Unrecht (vor meinen Augen) muß ich lassen gehen, bis die clandestina conjugia verboten und zunicht werden. Demnach ist und soll's uns nicht wider sein, wo solche Fälle sich fürder zutragen würden, daß E. A. und Gestrenge dem foro judiciali nach anders, denn wir, richten und urtheilen, die wir müssen wider das forum judiciale nach dem foro conscientiae richten, und wo die zwei Urtheil wider einander gehen, daß nach des Pabsts Lehre die Person das Land meide und also beiden judiciis genugthue, dem judiciali und conscientiae, mit der Flucht et cessione loci tanquam mortuus politicus. Würde nun die Frau zu Eisenach fürder das Gewissen rühren, als hätte sie gleichwohl dem Hans Müller in Hessen die Ehe gelobt ꝛc., so sprechen wir sie, dem Pabst nach, demselbigen zu, und hießen sie, das forum judiciale, fuga in fremde Lande, lassen gehen. Aber das Sicherste wäre meine erste und ernste Lehre, daß clandestina sollten nichts sein, als sie gewißlich nichts sind bei den ungefangenen und freien Gewissen. Aber wo sind dieselbigen, weil das Pabstthum in solchem und anderm nicht also ist eingerissen? Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Donnerstags nach Annunciationis Mariae [26. März] 1528.

Martinus Luther.
Joannes Bugenhagen Pomer.

## No. 1220.

(Torgau.) 28. März 1528.

### An den Kanzler Brück.

Rath zum Frieden in der Packschen Sache.

Dies Bedenken findet sich in der Wittenberger Ausgabe (1559), Bd. XII, Bl. 217 (falsch 216); in der Jenaer (1568), Bd. VII, Bl. 276; in der Altenburger, Bd. VII, S. 300; in der Leipziger, Bd. XXI, S. 299; bei Walch, Bd. X, 644; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 1 und (Duplicat) Bd. 55, S. 264; bei De Wette, Bd. III, S. 319 und (Duplicat) Bd. V, S. 247; in der Eislebenschen Ausgabe (als vom Jahre 1526), Bd. I, Bl. 274 b und in der St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 548. In allen diesen Ausgaben als Bedenken von der Gegenwehr vom Jahre 1539, mit Ausnahme von De Wette, Bd. III und Erlanger, Bd. 54, wo es datirt ist: „Mai? 1528." Hiernach ist die Einleitung zum 10. Bande der St. Louiser Ausg., Col. 61 f., zu berichtigen. — Nachdem Luther von seiner Altenburger Reise (No. 1217) am 24. März über Torgau nach Wittenberg zurückgekehrt war, wurde er schon am 26. März durch einen eilenden Boten wieder nach Torgau berufen, wohin er jedenfalls am 27. abreiste, um an den mündlichen Besprechungen über die von dem Landgrafen gemachten Mittheilungen in Betreff der von Pack gelieferten Enthüllungen theilzunehmen und darnach ein Gutachten über das Verhalten des Churfürsten abzugeben. Dies that Luther durch unsern Brief. Das Datum ergibt sich aus dem Anfang: „nach dem gestrigen Befehl", da er schon am 28., nachdem er dies Bedenken verfaßt hatte, wieder nach Wittenberg zurückreiste. — Ueber das Packsche Bündniß siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIX, Einleitung, S. 17 ff.; ibid. Bd. XVI, 373 ff., No. 829 ff. die Documente.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 548.

## No. 1221.

1526 oder später.

### Bedenken, was dem Churfürsten zu Sachsen gegenüber den katholischen Bischöfen zu thun sein wolle.

Wir haben dies Bedenken hier eingereiht, ebenso wie der Erl. Briefw., weil De Wette und die Erlanger Ausgabe es auf die Packsche Sache beziehen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 362, No. 827.

## No. 1222.

(Wittenberg.) 28. März 1528.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Luther sendet mehrere Exemplare seines großen Bekenntnisses vom Abendmahl; dies solle seine letzte Schrift wider die Sacramentirer sein, und er meldet die Flucht der Churfürstin Elisabeth von Brandenburg, der Gemahlin Joachims I.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 374b; bei De Wette, Bd. III, S. 296 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 233. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1098.

Gnade und Frieden! Ich habe dem Johann Hofmann[1] Exemplare wider die Sacramentirer[2] gegeben, die unter euch vertheilt werden sollen. Der HErr gebe, daß dieselben bei vielen Frucht bringen. Denn ich habe beschlossen, diese Menschen, welche nichtige Dinge reden, fahren zu lassen, und habe des Schreibens wider sie ein Ende gemacht, weil ich sehe, daß bei ihnen eine so große Unwissenheit in der Logik herrscht, daß es unmöglich ist, auch wenn sie natürlicher Weise irrten, daß sie belehrt oder zum eigentlichen Punkt (metam) der Widerlegung gebracht werden können. Denn es kann ohne Dialectik weder gelehrt noch disputirt werden, wenigstens nicht ohne die natürliche, in welcher Zwingli so ungelehrt ist, daß er mit einem Esel verglichen werden kann.

Bei uns gibt es nichts Neues, außer daß man sagt, daß die Bischöfe Kriege und Mord schnauben und jener Narr zu Meißen, wie seine Weise ist, von Drohungen entbrennt.[3] Du fordere in der Predigt das Volk zu Gebeten auf, daß Christus den Satan zertreten möge, denn er brüllt, wie ein wüthender und hungriger Löwe, nach unserm Blute. Die Markgräfin[4] ist mit Hülfe ihres Bruders, des Königs von Dänemark, von Berlin entflohen zu unserm Fürsten, weil der Markgraf beschlossen hatte (wie man sagt), sie einmauern zu lassen wegen des Sacraments unter beiderlei Gestalt. Bete für unsern Fürsten, „der fromme Mann und herzliche Mensch ist doch ja wohl geplaget"; er ist es werth, daß wir ihm mit unsern Gebeten beistehen. Gehab dich wohl mit deinen Kindern und deinem Weibe. Den 28. März 1528.

Dein Martin Luther.

1) Siehe No. 1144.

2) Das große Bekenntniß vom Abendmahl, St. Louiser Ausg., Bd. XX, 894.

3) Dies ist eine Andeutung aus den Packschen Enthüllungen.

## No. 1223.

Wittenberg. 1. April 1528.

### An Felicitas von Selmenitz in Halle.

Luther stellt ihr anheim, ob sie Halle verlassen solle, doch räth er, vorerst noch zu bleiben und zu warten, ob der Cardinal komme und etwas wider sie vornehme.

Gedruckt in den „Unschuldigen Nachrichten" 1752, S. 13; bei De Wette, Bd. III, S. 297 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 442.

Der ehrbaren, tugendsamen Frauen Felicitas von Selmenitz,[5] Wittben zu Halle, meiner lieben Freundin in Christo.

Gnad und Fried in Christo, unserm HErrn und Heiland. Ehrbare, tugendsame Frau! Euer Anliegen habe ich vernommen. Christus wird bei euch sein und euch nicht verlassen. Daß ihr aber mich fragt, ob ihr fliehen sollt oder bleiben, achte ich, es sei euch wohl frei, mit gutem Gewissen zu fliehen, weil ihr solch Urlaub habet empfangen von Ew. Obrigkeit; aber doch wollte

4) Die Churfürstin Elisabeth von Brandenburg, Schwester des vertriebenen Königs von Dänemark, Christian II., entfloh, weil ihr Gemahl Joachim I. sie mit hartem Gefängniß bedrohte, nachdem sie zu Ostern 1527 das Abendmahl heimlich unter beiden Gestalten genommen hatte, wenn sie sich nicht bis Ostern 1528 von ihrer Ketzerei bekehre. In der Nacht vom 23. auf den 24. März ging die Flucht aus Berlin vor sich, und am 26. März kam sie in der Nacht nach Torgau. Der Churfürst nahm sie in Schutz und wies ihr zunächst das Nonnenkloster zu Prettin bei Dommitzsch als Aufenthalt an. Sie blieb in Sachsen bis August 1545.

5) Frau von Selmenitz, Tochter des Ritters Hans Mönch und Wittwe des 1519 in Halle meuchlings erschlagenen churfürstlichen Hauptmanns Wolf von Selmenitz. Sie zog 1527 nach Wittenberg, verließ es aber wegen der Pest und ging nach Halle. Der Cardinal muthete ihr zu, ihr Bekenntniß zu verlassen, oder sich von Halle wegzubegeben. Dies klagte sie Luthern und erhielt diese Antwort.

ich lieber sehen, daß ihr noch eine Weile verzöget, bis ihr gewissere Neue mehr erführet, ob der Cardinal komme oder nicht, auf daß man nicht achte, als wollet ihr vor der Zeit und ohne Ursach fliehen; doch stelle ich's alles in euer Gefallen. GOtt, der Allmächtige, stärke euch, und alle Brüder und Schwestern zu Halle, nach seinem göttlichen Willen. Zu Wittenberg, Mittwochs den 1. Aprilis 1528. Martinus Luther.

## No. 1224.

(Wittenberg.) 1. April 1528.

### An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen.

Wenn der Hauptmann Hans Metzsch nicht bei der Visitation sein könne, möge Benedict Pauli dazu bestimmt werden.

Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 251; in der Jenaer (1566), Bd. IV, Bl. 351 b; in der Altenburger, Bd. IV, S. 411; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 554; bei Walch, Bd. XXI, 243; bei De Wette, Bd. III, S. 298 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 442.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Was E. F. G. geschrieben hat unserm Hauptmann Hans Metsch der Visitation halben, hab ich auch durch sein Anzeigen vernommen. Und ist ja wahr, daß [es] E. F. G. gar herzlich gut meinen. Aber meine unterthänige Meinung anzuzeigen, dünkt mich wahrlich, weil unser Hauptmann nicht soll dabei sein, daß vonnöthen sein will, Herr Benedict Pauli dabei zu sein,[1]) neben den angezeigten. Es sind viel Klöster vorhanden, und in Summa, es siehet auf uns und unser Thun Freunde und Feinde, mehr denn auf andere, daß ich's für das Beste hätte geachtet, daß beide Hans Metzsch, Hauptmann, und wir alle dabei blieben wären, wie es angefangen.

Demnach ist meine unterthänige Bitte, E. F. G. wollten doch gnädiglich bedenken, wie solche Aenderung und Aufhalten der Person in diesem Werk mißlich und fährlich genug sein will, und das Werk doch, wie E. F. G. selbst anzeigen, Verzug schwerlich leidet. Denn E. F. G. zu dienen, bin ich ja schuldig und willig. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Mittwochs nach Judica [1. April] An. 1528.

E. F. G. unterthäniger
D. Mart. Luther.

1) Beide, Metzsch und Pauli, wurden Mitglieder der im Herbst 1528 stattfindenden Visitation, und zwar für den Churkreis.

## No. 1225.

Torgau. 7. April 1528.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Von der Angelegenheit des Predigers Paul Lindenau.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 16 b und in der Gymnasialbibliothek zu Altenburg. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 372; bei De Wette, Bd. III, S. 298 f. und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 235. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1095.

Zu Handen des Herrn Nicolaus Hausmann,
Bischofs der Kirche zu Zwickau.

Gnade und Frieden in Christo! Die Sache und Angelegenheit eures Paulus wird bei Hofe so heftig betrieben, mein lieber Nicolaus, daß es mir gerathen erscheint, wenn du ihn bei guter Gelegenheit frei gehen läßt. Das hat den Argwohn vermehrt, daß die Unsern, Christian[2]) und der Rathsschreiber, bezeugen, Paulus habe vor ihnen seine Sache schlecht vertheidigt, und den Mühlpfort fast gerechtfertigt. Darum ist es am sichersten, um andere Dinge zu verhüten, daß Paulus entlassen werde, und auf eine Zeitlang (gleichsam als zu mir) nach Wittenberg gehe, denn ich fürchte, es möchte vom Hofe gegen eure Bürger etwas überaus Hartes unternommen werden. Von andern Dingen zu anderer Zeit; dies in Eile und unter sehr vielen Geschäften. Torgau, Dienstag nach Palmarum [7. April] 1528. Martin Luther.

## No. 1226.

Wittenberg. 9. April 1528.

### An Joseph Levin Metzsch in Milau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 814. — Daselbst Z. 8 lies: „ärgere Buben, die Unrecht".

## No. 1227.

(Wittenberg.) 11. April 1528.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Ueber die Visitation und den Handel des Paul Lindenau.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Franciscaneum zu Zerbst, Ms. 26, fol. 25 b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 374; bei De Wette, Bd. III, S. 301 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 237. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1097.

2) D. Christian Baier, Professor und Bürgermeister zu Wittenberg.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder, Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau, seinem Oberen.

Gnade und Frieden! Ich verstehe nichts von der Formel, welche du, wie du schreibst, bei dem Ritter von Planitz gesehen hast, mein lieber Mann; übrigens habe ich genug darauf gedrungen und dringe noch darauf, daß die Visitation vor sich gehe und zu ernstlicher Ausführung komme, und ich hoffe, daß sie sofort nach Ostern werde ins Werk gesetzt werden. Es ist kein Ende des Klagens über Paulus und des Anklagens, wovon ich dir kürzlich genugsam aus Torgau geschrieben habe. Sie schreien, daß ihnen zweimal mit Steinen die Fenster eingeworfen sind, selbst nach unserem letzten Vertrag, so daß keine andere Abhülfe zu sehen ist, als daß er, wie ich geschrieben habe, vom Orte und von der Unruhe weggehe. Schließlich bitte ich, daß du für mich Armen zum HErrn betest, wie auch ich solches für dich thue. Die Gnade GOttes sei mit dir, Amen. Am Sonnabend vor Ostern [11. April] 1528. Dein Martin Luther.

## No. 1228.

Cassel. 11. April 1528.

## Philipps von Hessen Antwort auf Luthers Gutachten.

Dies ist die Antwort auf das an den Kanzler Brück gerichtete Bedenken Luthers in der Packschen Sache, No. 1220.

Handschriftlich im Cod. Goth. 452, fol. 162, mit der Aufschrift: „H. Landgraff Philipps zu Hessen schrifft auff D. Luthers Bedenken in der Packischen Sache, von dem Landgraffen eigenhändig aufgesetzt, so aber in der Canzlei abgeschrieben und ihm seine Hand wieder zugestellet worden, wie außen darauff registrirt, und habe es der von Dolczigk am Osterabend empfangen, 1528, d. 11. April." Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 100; Burkhardt, in der Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und Lehre, 1882, S. 587 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 238.

Ich hab des Luthers Rathschlag gehört, und im Eingang gefällt er mir wohl. Ich vermerk aber so viel, daß Doctor Martinus des Handels nicht genugsam berichtet, nachdem er schreibt, daß es noch nicht vergewissert (vorgewißt) und unbewiesen sei. Auf den Punkt ist noth, zu Bericht des Handels das anzuzeigen, daß ich es gelesen und gesehen habe, dazu auch verhoffe, es wollt denn GOtt nicht, das Original zu meinen Handen zu bringen.[1]) Aus diesem Grunde kann Doctor Martinus schließen, daß die Sache gewiß ist; auch aus dem Grunde: was wollt ich mich zeihen,[2]) gegen dem ein solches aufzubringen, der mein nächster Freund ist von wegen meiner Schwester und seiner Tochter, wenn ich nicht die gewisse Wahrheit wüßte? Denn ich muß ja öffentlich bekennen, daß er mir viel mehr geholfen hat, als der Churfürst.[3]) Mich bewegt aber das dazu: GOttes Wort, daß ich das nicht gerne gedämpft sähe, denn durch ihr Vornehmen würde es nicht allein gedämpft, sondern gar unterdrückt, auch alle fromme Leute darüber gehängt, ertränkt, verjagt, das Ihre genommen, die Bücher hinweggethan, die Prediger ausgereutet, und was soll ich viel sagen? Weib und Kind geschändet, das Götzenwerk und Teufelspredigt wieder angerichtet, die Kasten der Armen spoliirt, Jungfrauen und Frauen geschändet.

Nun kommt der Artikel, da die Frage auf stehet, ob man sich soll lassen überziehen, oder ob man, so wir wohl könnten, durch GOttes Hülfe solches [sollte] verkommen? Da hat nun Doctor Martinus gerathschlagt, man habe Fuge und Recht, die Unterthanen zu schützen, wie er denn wahr hat. Ich frage aber Martinum gütiger Meinung, ob's besser sei, daß wir das Haus brennen lassen und löschen, oder ob's besser sei, dem Feuer zu wehren, daß es nicht brenne? Zum andern frage ich: wenn ein Kind seiner Mutter ins Feuer oder Wasser fallen wollt, ob die Mutter so lange soll beiten,[4]) bis das Kind ins Feuer fällt, oder ob sie es vor soll halten, daß es nicht darein falle? Nun halt ich, Martinus werde sich da leichtlich zu bescheiden haben, auch vielleicht diese Frage, die ich thue, verlachen. So er sich aber bedenken wird, was daraus folgen mag, Verderben Land und Leute, Seele und Leib darauf stehet, so wird er ohn Zweifel der Sache recht rathen.

Zum dritten sage ich: Dieweil das gewiß ist, daß die Oberkeit die Unterthanen zu schützen schuldig ist vor unrechtem Gewalt, auch ein Bruder dem andern zu helfen schuldig ist, so er in Nöthen, daß [es] ihm sein Leben anginge, so frage ich nun, ob ich meine Unterthanen schützen soll todt oder lebendig, ver-

1) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, Einleitung, S. 19a.

2) „sich zeihen" = sich herausnehmen. — Des Landgrafen Schwester war mit des Herzogs Georg ältestem Sohne, Johann, verheirathet, Georgs Tochter, Christine, war Philipps Gemahlin.

3) Damit ist gemeint der Sturz des Regenten Boyneburg, die Wiedereinsetzung der Mutter Philipps, Anna, in die Vormundschaft und Befreiung von der sächsischen Vormundschaft (1514), sowie die Mündigkeitserklärung des erst 14jährigen Landgrafen durch den Kaiser (1518), was alles Herzog Georg unterstützte.

4) „beiten" = warten. Der Abschreiber scheint dies Wort nicht gekannt und deshalb dasselbe mehrmals ausgelassen zu haben, wie Kolde angibt. — Erl. Briefw.: „beden".

jagt oder unverjagt? Sollte ich sie todt schützen, so hülfe sie mein Schützen gar nichts. So muß ja unwidersprechlich daraus folgen, daß ich sie schütze, dieweil sie leben, wie ich halte, daß Martinus bekennt. Nun ist es je öffentlich wahr, daß diese ihre Verbündniß vermag, unverwahrter Sache die Prediger sammt andern zu überliefern (uberlibbern) und allen Teufelsdienst wieder aufzurichten, oder wo nicht, von Landen und Leuten zu verjagen. Sollen wir nun bei GOttes Wort bleiben, wie ich geneigt, es treffe Leib oder Gut an, so sind wir des Ueberzugs sicher; so kann's nicht fehlen, es werden, so man uns überzeucht, Leute erwürget, Frauen und Jungfrauen geschändet, die Armen verdrückt, so ist des Schutzes zu lange gebeitet; denn so ich einen sehe, der meinen Bruder erwürgen wollt, so ist es besser, ich wehre ihm, daß er nicht erwürget werde, denn daß ich ihn erwürgen ließe und wollt ihm darnach helfen, so es ihm nicht hilft. Aber[mals] ein Gleichniß: ich wollt einen strafen, daß er ins Hurhaus ginge, und ließe doch gleichwohl das Hurhaus stehen und bräch's nicht ab. Aus dem allen ist leichtlich zu urtheilen, daß man einem Schaden vorkommt. Noch ein Gleichniß: wenn mir einer wollt auf die Straßen greifen, und ich wüßt's gewiß: sollt ich so lang beiten, bis er den Kaufmann niederwürfe oder ihn erwürgete, oder sollt ich solches vorkommen und wehren, und so ich den kriegte, sollt ich ihn nicht strafen, dieweil er das im Willen gehabt hätte? sollt ich ihm es lassen hingehen? Nein ich. Es stehet auch das darauf: so wir warten, bis daß man uns überzeucht, so kriegen sie unsere Leute, die uns jetzt dieneten, in ihre Hand, so können wir dann zu keinen Leuten kommen. Und dazu, so wird unser Volk verzagt,[1]) so haben wir alle nicht einen festen Flecken. So stehet jetzt die Luft, daß man's kann ausrichten mit GOttes Hülf, das darnach unmöglich wäre; sie werden auch anders in Achtung haben, daß wir ihre Anschläge nicht inne werden können, doch kann's GOtt wohl schicken. Nun weiß ich wohl, daß Martinus hierauf sagen wird: es ist Vernunft und menschliche Anschläge; als auch zum Theil wahr ist, aber er muß dennoch auch daneben bekennen, daß uns GOtt darum Vernunft und Nachdenken gegeben hat, daß wir sie sollen zu unsern Unterthanen auch gebrauchen. Denn sollten wir nicht menschliche Anschläge, die wider GOtt nicht sind, in zeitlichen Sachen gebrauchen, was dürften wir dann der Collegia? denn in selbigen viel Vernunft, da nicht GOttes Wort innen ist, gelehret wird. So ist sein, Luthers, Rathschlag auch nicht gar ohne Vernunft und weltliche Weisheit. Er wird mir aber begegnen: man sollte GOtt vertrauen. Das ist recht gesagt; warum nicht? Ich halte gewiß dafür, GOtt weiß wohl, wer ihm vertrauet. Darum ist nicht groß Rühmen davon, wir möchten uns sonst selbst betrügen. Es stehet aber auch also geschrieben: „Du sollst GOtt, deinen HErrn, nicht versuchen." Versucht man ihn aber nicht recht, so GOtt solche große Gnade thut, daß wir ihrer Anschläge inne werden, und wollen dann nicht daran gedenken, daß wir unsere Unterthanen verderben, so wir es durch GOttes Gnade wohl wehren könnten? Wir müssen bekennen, daß GOtt dennoch viel durch Werkzeug ausrichtet, das er sonst wohl könnte ausrichten, er will es aber nicht thun. Er hätt den Goliath auch wohl durch seinen allmächtigen Willen lassen sterben, aber dennoch mußt es David mit einer Schleuder thun; desgleichen mit Gideon. Ich darf Martinum deß nicht erinnern; er sehe seine eigenen Bücher an, so wird er das wohl finden. Wir sollen arbeiten und GOtt die Sorge heimgeben. Auf das alles mag gesagt werden: es ist nicht eher Zeit, man greife uns denn an, so ist Schützens Zeit; so antworte ich: so wir gewiß sind, daß man unsere Unterthanen und Brüder tödten und erwürgen wollte, wie wir denn sind, so sind wir schuldig, von GOtt, Natur und allen Rechten, unserer Unterthanen Schaden an Leib und Gut [abzuwenden] und die Frommen zu schützen, wie denn Paulus sagt Röm. 13, 4., desgleichen Johannes [1 Joh. 3, 16.]: „Wir sollen das Leben für die Brüder lassen." So vermag's auch die brüderliche Liebe, denn ich gerne hätt, daß mich einer vor Schaden und Unglück behütete und meinem Schaden vorkäme: so soll ich es auch wiederthun, und bin in dem Fall schuldig, meinen Bruder vor den Bösen zu schützen und zu helfen, ob es schon Leib und Gut anginge. Daß aber nicht gesagt werden möge: dies würde ein Fürstenaufruhr werden; das kann nicht sein und nimmermehr mit Grunde geredet werden. Ich hoffe auch nicht, daß Martinus mich, ungehört meines Vornehmens, dermaßen urtheilen werde, nachdem es Christus verbeut, auch Paulus in seinen Episteln hat angezeigt. Ich will ihm aber sein Wort gerne verzeihen. Auf daß man aber sehen muß, daß [es] kein Aufruhr genannt kann werden, so hat es die Gestalt: Wir thun es nicht aus Lust, sondern aus gedrungener Noth; so hat uns GOtt das Schwert mit befohlen, zu schützen die Frommen, so begehren wir nicht anders, so sie uns Friede haben lassen wollten und ihres Vornehmens abstehen, und das gläublich versichern, daß wir des Backenschlags auf künftige Zeit sicher sein möchten. So begehren wir nicht mehr, wie denn das unser aufgerichtetes Bündniß zu Weimar[2]) mit

1) So Kolde. Erl. Briefw.: „verjagt".

2) Das am 9. März 1528 zu Weimar errichtete Bündniß zum Schutz gegen die Anschläge der katholischen Fürsten

sich bringt. Dazu begehren wir ihres Guts nicht, desgleichen ihrer Unterthanen. So vermag auch unser Bündniß zu Weimar, daß wir uns gegen die Unterthanen gnädiglich und freundlich halten sollen. Dazu so vermag's auch, daß wir kais. Maj. diesen unsern Handel anzeigen sollen und uns alles Gehorsams gegen ihre Maj. erbieten. Daraus ist noth zu spüren, daß unser Gemüth zu Aufruhr nicht geneigt ist, sondern zu allem Gehorsam. Auch ist unsere Meinung, ein gemein Ausschreiben zu thun und uns ihres Vornehmens zu beklagen; so verhalten wir niemand seine Zinse,[1]) desgleichen Gehorsam, was Leib und Gut angehet. Darum wären wir billig der Aufruhr halben verschont blieben;[2]) wenn wir auch nicht gerne Christen sein wollten, so thät viel mehr Verantwortung vonnöthen. Aber ein Bruder muß dem andern zugute halten. Aus allem diesem Obangezeigten ist gut zu urtheilen, weß unser Gemüth stehet, das denn GOtt am besten weiß, den können wir nicht betrügen. Und darum schließe ich: hat man Macht, so sie uns angreifen, zu wehren, so hat man auch Macht, so man weiß, daß sie es im Willen haben und nicht umgehen können, auch gelobt und Eide zu GOtt geschworen haben, sich ihres Gewalts in diesem zu wehren und abzuwenden, und nicht so lang zu beiten, bis [es] ihnen recht ist. Denn wir sind gleich so schuldig, den Todtschlag, so er nicht geschehen ist, zu verkommen, als wir schuldig sind, den Todtschlag zu strafen. So ist ihre Sache wider alle Recht und Ordnung, daß sie wollen unverhörter Sache die Leute richten, das doch einem Mörder billig nicht geschehen sollt. Hat man aber nicht Macht, Todtschlag und der Unterthanen Verderben, und zuvoran das Ausreuten des Wortes zu verkommen und zu wehren, so hat man auch nicht [Recht], viel weniger Macht, sich zu wehren, wenn man uns angreift und überzeucht. Daß auch Martinus spricht: der Churfürst sei dies Bündniß nicht schuldig zu halten, das muß ich ihm aber[mals] verzeihen, als einer, der gerne ein Christ wäre. Aber vor der Welt wäre es übel geredet, wiewohl es billig unter Christen auch so sollt sein. Daß er aber anhängt, daß die Bündniß wider GOtt sein soll, und man sei GOtt mehr schuldig, Gehorsam zu leisten, denn den Menschen, das muß [ich] gerne geschehen lassen. Aber der Besten eins ist, daß es nicht wider GOtt ist. Ich halte aber, hätt Martinus die Bündniß und Abrede erst gelesen und mein Gemüthe gehört, er würde freilich dermaßen nicht geurtheilt haben. Er hat aber freilich nunmehr aus diesen Ursachen wohl zu richten, daß [es] nicht wider GOtt ist, und er soll sich frei dazu versehen, daß ich ja so ungerne wider GOtt thun wollt, soviel er mir Gnade verleihet, als er.

Ich hab auch auf einen Weg vorlängst gedacht, wiewohl ich besorge, daß es einen großen Verzug und Unkosten gebären würde, und daneben zu besorgen ist, was sie jetzund zusagen, daß ihrer keins gehalten werde, dieweil sie ihre vorige Eidverpflichtung in Vergeß gestellt haben. Dazu, so wüßt ich nicht, wie die Versicherung zu machen wäre, und wer die Bürgen sein sollten. Das wäre aber wohl mein thöricht Bedenken, wiewohl ich es nicht gerathen haben will, daß man, zuvor dem Anzuge, dem König, desgleichen seinen Bundsgenossen, jeglichem insonderheit, schreiben thäte, wie daß man ihrer Verbündniß in gewisse Erfahrung kommen wäre; dieweil denn solch ihr Bündniß wider GOtt, Recht, Natur und alle Billigkeit wäre, und uns auch gebühren wollt von GOtt, Recht und Natur, unsere Unterthanen für solchen Gewalt zu schützen, auch uns nicht von GOttes Wort dringen zu lassen, so wäre unser Begehr an sie, daß sie wollten an einen Platz, wie man ihnen den benennen könnte, auf die Zeit kommen, und sich mit uns der Sachen halben endlich zu vertragen, verbürgen von solchem Vornehmen abzustehen, der keins mehr vorzunehmen, auch jedermann das Evangelium frei predigen zu lassen, und uns unsern Kosten, darin sie uns wider Billigkeit geführt, zu erstatten, uns solches bei gegenwärtigen Boten zu- oder abzuschreiben, und ihnen daneben anzuzeigen: wo sie das nicht thun, würden wir geursacht, unsere Unterthanen, Freunde und Brüder für solchen unrechten Gewalt zu schirmen; das hätten wir ihnen unserer Ehren Nothdurft [halben] nicht unangezeigt wollen lassen.

Wir sollen GOtt frei vertrauen und doch das Unsere dabeneben thun, wie GOtt zu Josua sagt [Jos. 1, 7. 9.]: Bis du ein starker Mann und sei getrost, ich will dir helfen. Desgleichen thut auch ein Ackermann, der säet, ackert und ähret, und thut alle menschliche Gedanken und Arbeit dazu und vertraut GOtt, daß der Gedeihen gebe. Wie auch gesagt wird, das Gebet werde durch solch Vornehmen gehindert, das halt ich, sei leichtlich zu berichten. So das besteht, das[3]) wir schuldig sind aus göttlichen Rechten und brüderlicher Liebe, so kann das Gebet nicht verhindert werden, nachdem das größte Gebet das ist, daß man spricht: „HErr, dein Wille geschehe!" Daß wir des Handels seien inne worden, das weiß ich am besten. Darum so uns GOtt schickt

1) wie z. B. Herzog Georg mit den nach Hessen und Churfachsen gehörigen thüringischen Klostergefällen that.

2) Nämlich in dem Bedenken Luthers. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. X, 553, § 11. — Der Sinn des hier gleich Folgenden ist: Wenn ich nicht ein Christ sein wollte, würde ich dir, Luther, besser heimgeleuchtet haben ꝛc.

3) Erl. Briefw.: „daß".

Mittel und Wege dazu, sollen wir die nicht aus der Hand schlagen. Christus hätt auch wohl zum Tempel heraus können springen [Matth. 4, 6.], er ging aber die Stiegen herab. Und darum, so durch die Wege, wie obgerührt, gehandelt wird, so ist es ohne Zweifel nicht wider GOtt. Datum Cassel, Sonnabends nach Palmarum [11. April].

## No. 1229.

(Wittenberg.) 12. April 1528.

## Luther und Bugenhagen an Stephan Roth in Zwickau.

Luthers Rath und Rüge wegen Roths ehelichen Unfriedens.

Handschriftlich in der Rathsschulbibliothek in Zwickau, Bd. XXXIV (Abschrift Roths selbst); in Wolfenbüttel, Cod. Aug. 20, 2, fol. 115 und Cod. Gud. 214, fol. 22b; in einer alten Abschrift, die im Besitz des Pfarrers Nebel in Gerau ist; in Hamburg, Cod. 1, fol. 36 und Cod. 46, 4°, 31. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 373; bei Jo. Frid. Meyer, de Cath. Lutheri conjuge, p. 52; bei Weller, Altes und Neues aus allen Theilen der Geschichte, Bd. II, S. 645; bei Wolff, Conspect. supellect. epist., p. 3; bei Ericeus, Sylvula, p. 236; bei De Wette, Bd. III, S. 302 und nochmals (mit besserem Texte) Bd. VI, S. 93, und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 245 (nach Roths Handschrift). Deutsch in der Wittenberger Ausg. (1569), Bd. IX, Bl. 271b; in der Jenaer (1566), Bd. IV, Bl. 355b; bei Erasmus Sarcerius, Vom heil. Ehestand, 1556, Bl. 297; in der Altenburger, Bd. IV, S. 414; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 438; bei Walch, Bd. X, 872 und in der St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 734. — Wiewohl dieser Brief in einer Uebersetzung nach De Wette Bd. III bereits in unserer Ausgabe enthalten ist, liefern wir doch eine neue, da uns der Text von Roths Hand zu Gebote steht.

Gnade und Frieden in Christo sammt der Gewalt über dein Eheweib! Deine Herrin und Gebieterin ist noch nicht zu mir gekommen, mein lieber Stephan;[1] dieser ihr Ungehorsam gegen dich mißfällt mir sehr. Sodann fange ich an, auch dir etwas zu zürnen, daß du ihr durch die zu große Gelindigkeit deines Gemüthes aus der christlichen Dienstbarkeit, in der du ihr nützen sollst, eine Tyrannei zugerichtet und sie bisher darin gestärkt hast, daß es nun auch deine Schuld zu sein scheint, daß sie sich so aller Dinge wider dich erdreistet. Sicherlich, als du merktest, daß der Esel vom Futter muthwillig wurde, das heißt, daß dein Weib durch dein Nachgeben und deine Willfertigkeit unbändig wurde, hättest du darauf bedacht sein müssen, daß auch du GOtte mehr gehorchen solltest als deinem Weibe, damit du nicht gestattetest, daß die Gewalt des Ehemannes, welche GOttes Ehre ist, wie Paulus lehrt [1 Cor. 11, 7.], von ihr verachtet und mit Füßen getreten werde. Denn es ist genug, daß diese Ehre GOttes sich so weit äußere, daß sie Knechtsgestalt annehme [Phil. 2, 7.], aber das ist zu viel, daß sie aufgehoben, vertilgt und zunichte werde. Darum siehe zu, daß du ein Mann seiest, und die Schwachheit deines Weibes in solcher Weise trageſt, daß du die Bosheit nicht hegest und pflegest, und, während du allzusehr dienstbar bist, die Ehre GOttes, welche in dir ist, durch ein gar verderbliches Exempel verunehrest. Es ist aber leicht zu unterscheiden, ob es Schwachheit oder Bosheit sei. Die Schwachheit soll man tragen, die Bosheit soll man dämpfen. Die Schwachheit bringt eine Bereitwilligkeit mit sich, zu lernen und zu hören, wenigstens Ein Mal in zwölf Stunden, die Bosheit hat eine Hartnäckigkeit im Widerstehen und Beharren. Wo sie aber inne wird, daß die Bosheit von dir für Schwachheit angesehen werde, was ist es da zu verwundern, wenn sie überaus arg wird? Und nun öffnest du durch deine Schuld dem Satan ein Fenster in dem elenden Gefäßlein, daß er dich nach seinem Gefallen verhöhne und reize und auf jegliche Weise plage. Du bist ein verständiger Mann, und der HErr wird geben, daß du verstehest, was ich rede, zugleich wirst du erkennen, wie von Herzen gern ich wollte, daß dir und ihr gerathen

1) Stephan Roth, geboren 1492 in Zwickau, ging 1512 nach Leipzig, wo er Ende 1516 oder Anfang 1517 die Magisterwürde erwarb. Ostern 1517 wurde er Schulrector in Zwickau, Ostern 1520 Schulrector in Joachimsthal. Im Wintersemester 1523 ließ er sich in Wittenberg immatriculiren und blieb daselbst bis zum Jahre 1528, wo er zum Rathsschreiber in Zwickau gewählt wurde. In Wittenberg war er schriftstellerisch thätig als Uebersetzer Lutherscher Schriften (siehe St. Louiser Ausg., Bd. IV, 204, Anm.) und Sammler des Sommer- und Festtheils der Kirchenpostille (siehe Luthers und Roths Vorreden zu der Kirchenpostille, St. Louiser Ausg., Bd. XI, Col. XLVIII ff.). Im Jahre 1524 hatte er sich in Wittenberg, mit Ursula Krüger, einer Schwägerin des Druckers Georg Rhau, verheirathet, die sich jetzt weigerte, ihrem Manne nach Zwickau zu folgen, weil sie angeblich die Luft und das Wasser nicht vertragen könne. Anfang Mai erkrankte sie, und versprach Bugenhagen, nach wiedererlangter Gesundheit ihrem Manne folgen zu wollen. Nach mancherlei Vermittlungsversuchen, besonders von Seiten Rörers, treffen wir sie dann am 21. Juni wieder bei ihrem Manne. Auch dies eheliche Zerwürfniß brachte Lindenau auf die Kanzel. Die Ehe scheint durch den Eigensinn und die Herrschsucht der Frau dauernd eine unglückliche gewesen zu sein, wovon noch aus dem Jahr 1543 ein Zeugniß vorliegt. Sie starb im November 1544 und Roth verheirathete sich wieder im Januar 1546.

und dem Teufel gewehrt werde. Gehab dich recht wohl in Christo. Am Ostertage [12. April] Anno 1528. Martin Luther.

Johann Bugenhagen Pommer.[1])

## No. 1230.

Wittenberg. 12. April 1528.

### An Spalatin.

Ueber die Sache des Paul Lindenau und ein Himmels-Zeichen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 198 und im Cod. Jen. a, fol. 218. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 373 b; bei De Wette, Bd. III, S. 303 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 247. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1096.

Seinem Bruder in Christo, Herrn Georg Spalatin, dem treuen und lautern Diener Christi am Worte GOttes zu Altenburg.

Gnade und Frieden in Christo! In der Sache Mühlpforts habe ich mit Worten und Schriften gehandelt, mein lieber Spalatin, so daß ich hoffe, Paulus werde von dort entlassen werden, da ich ein anderes Mittel nicht übrig sehe. Der dir diesen Brief übergibt, ist unser, vielmehr Christi, gottseliger und aufrichtiger Bruder, den du kennst, M. Georg,[2]) Diaconus unserer Kirche. Wenn du nun unsere Neuigkeiten nicht weißt (was ich nicht glaube), so wird er sie dir erzählen. Deine drei Monde deute ich nicht, denn ich bin kein Prophet, nur daß ich vermuthe, der Mond sei ein Bild der niedrigeren politischen Dinge, und bedeute etlicher Fürsten oder vielmehr Völker und geringer Leute Zwietracht, gegen Abend, wo sie erschienen. Christus wolle mein Gebet erhören, und geben, daß die Leute der Bischöfe von ihren Tyrannen abfallen, und den Bischöfen geschehe ohne Morden, was dem römischen Pabste mit Morden widerfahren ist, Amen. Es grüßen dich Pommer und meine Käthe vielmal, zugleich auch deine Rippe und dein ganzes Haus, sammt M. Eberhard mit den Seinen, dem ich noch ein kleines Geschenk zu geben schuldig bin, sobald ich irgendetwas werde finden können, denn ich bin jetzt zu arm, als daß ich etwas schicken könnte. Betet auch für uns wider den Satan, und gehabt euch wohl in Christo. Am Tage des Passah (phasae) des HErrn [12. April] 1528.

Dein Martin Luther.

1) Bugenhagens Unterschrift findet sich nur in Roths Abschrift.

2) Rörer.

## No. 1231.

(Torgau.) (Um den 16. April 1528.)

### Luthers und Melanchthons Bedenken in der Packschen Sache.

Für die Beantwortung des Briefes des Landgrafen (No. 1228)[3]) rathen sie abermals zum Frieden.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. H, fol. 29. Handschriftlich im Cod. Goth. 452, fol. 161. Gedruckt bei De Wette, Bd. III, S. 316 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 450.

Soviel unser Amt fordert, gebührt uns, in solcher Sache nichts anders zu thun, denn GOtt, den Vater, treulich und fleißig bitten um Rath und Gnade, daß solche Sache gerathe zu seinem göttlichen Lob und Ehren und zu unserer Seligkeit und gnädigem Frieden, wie wir denn bisher gethan, noch thun und fürder thun wollen durch GOttes Gnade.

Weil wir aber nun auch dazu gezogen werden durch unsern gn. H., und wir S. C. F. G. Gehorsam und Dienst schuldig, und also aus GOtts Gebot und Ordnung unser Gewissen auch stärken müssen in dieser Sache: so halten wir's, daß in keinen Weg der Angriff von dieser Seite zu thun sei, sondern vor allen Dingen Frieden und Mittel suchen, die Sachen zu vertragen. Denn da stehet GOttes Wort im fünften Buch Mose, das zum ersten Friede anzubieten gebeut, auch den abgesagten Feinden, von GOtt zum Tod verurtheilet, ehe denn sie mit dem Schwert angegriffen sollten werden. So spricht auch der 67. Ps.: „GOtt zerstreuet die Völker, so kriegen wollen", und Christus spricht Matth. 7: „Selig sind die Friedsamen, denn sie werden GOttes Kinder heißen." Ohn Zweifel unselig und unglückselig werden sein, dazu auch des Teufels Kinder, so zu Krieg und Unfrieden Lust haben. Nein, „selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Land behalten". Denn mit Trotzen und Pochen behält man's nicht; weil GOtt kein Glück noch Gnad gibt den Ungeduldigen und Kriegsgierigen 2c. Man lieset von dem heil. Könige Josias, daß er Unglück fand, da er wider den König Pharao zog und Krieg anfing, und ward drüber erschlagen.

3) Wegen dieses Briefes des Landgrafen berief der Churfürst die Theologen abermals nach Torgau, wo sie von Mitte April bis zum 21. verweilten. Hier kam dieses Bedenken zustande, welchem der Churfürst am 16. April einen beruhigenden Brief beifügte, in welchem er versicherte, sich der Verabredung gemäß zu halten.

Auch so ist's wider alle weltliche Rechte, welche doch von GOtt und in der Schrift bestätigt sind, daß man jemand angreife oder strafe, ohne denn er verhöret, verklagt und Antwort geben hat. Wie der Landpfleger Porcius Festus Act. 25. spricht: „Es ist der Römer Weise nicht, daß ein Mensch übergeben werde zum Tod, ehe denn er seine Verkläger gegenwärtig habe, und sich der Anklage zu verantworten Raum empfahe." Wie auch GOtt selbst, Gen. 3., Adam nicht angriff, noch strafete, bis daß er ihn zuvor rief und forderte: „Adam, wo bist du?" So aber gesagt würde, ob man Mord wehren soll, ehe denn er geschieht, oder wenn er geschehen ist, so man's wohl könnte wehren, daß er nicht geschehe, antworten wir: Das Wehren und Strafen ist zweierlei und nicht Ein Ding. Wehren soll man mit ziemlichen Mittel, Rath und Recht, wie man vermag, daß kein Mord geschehe; aber angreifen und strafen soll man nicht, es sei denn die That geschehen oder öffentlich im Werke, sonst würde man wider den Spruch Christi thun: „Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen." Nein, Recht sollst du rechtlich ausführen.

Solchs zu rathen und unterthäniglich anzuzeigen, zwinget uns unser Gewissen; denn wir uns tröstlich besorgen, der Satan versuche uns mit dieser Anfechtung, ob er möcht aus uns neue und ärgere Münzer und Pfeifer[1]) machen. Es ist gar ein unträglich Ding um ein Gewissen vor GOtt, so zum Blutvergießen Rath und Hülfe thut, so man doch nicht gewiß ist, daß [es] GOtt geheißen oder erlaubt habe ꝛc. Nun kann man wohl gewiß sein, daß GOtt heiße dem Kriege oder Aufruhr wehren und die Unterthanen schützen. Aber Krieg anfahen und andere angreifen kann man nicht gewiß sein, daß [es] GOtt gefalle, sondern vielmehr ist's gewiß, daß [es] ihm nicht gefalle ꝛc.

Unsere unterthänige Meinung aber wäre diese, wiewohl wir der Welt- und Hofe-Weise nicht kundig noch verständig sind, daß man durch fromme Fürsten und Herren mit ihm handeln ließe, und auf Wege und Mittel zu Frieden und Vertrag denken ꝛc., wie das S. C. F. G. wohl besser vorzunehmen wissen, denn wir's angeben mögen.

1) Heinrich Pfeifer, früher Mönch, der Genosse Münzers in Mühlhausen, mit welchem er auch enthauptet wurde.

Wo sich nun die Bundsfürsten vernehmen ließen, daß sie ihrem Verbündniß wollten nachkommen, und nicht davon abstehen und nicht Frieden haben: so achten wir solchs als eine abgesagte Fehde und als wären sie im öffentlichen Werk ꝛc.; alsdann ist's Zeit, sich zu wehren und schirmen ꝛc.

Wo sie aber würden solch Verbündniß leugnen oder mit umschweifenden Worten nicht richtig zu antworten, damit man wisse, weß man sich in Ja oder Nein zu ihnen soll versehen, daß sie alsdann mit Versicherung und Verbürgung ꝛc. solche Verdacht, dazu sie so trefflich und starke Ursache geben haben, abwenden und auswischen.

Der Kostung halben achten wir, wiewohl die Bundsfürsten schuldig, denselbigen zu erstatten, so hat's doch einen Schein, als wollt man sich zu ihnen nöthigen, und den Frieden nicht lauter meinen, so man hart drauf drünge. Wir lassen solchs den Theidingsherren und Scheidsfürsten befohlen sein, weil auf unserer Seite der Friede gesucht wird. Lesen wir doch von dem heil. Könige Ezechia, daß er, um Friede willen zu erhalten, das heil. Gold im Tempel nahm und weggab dem Könige zu Assyrien, das doch sonst verboten war zu nehmen ꝛc.

## No. 1232.

(Altenburg.) 26. April 1528.

### An die Christen zu Halle.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2218.

## No. 1233.

Wittenberg. (April oder Mai) 1528.

### An Eoban Hesse in Nürnberg.

Luther dankt ihm für ein übersandtes Trauergedicht auf Albrecht Dürer, welcher am 6. April 1528 gestorben war, und für seine freundschaftlichen evangelischen Gesinnungen.

Gedruckt in Helii Eobani Hessi, poetae excellentiss. et Amicorum ipsius, Epistolarum familiarium Libri XII. Am Schluß: Marpurgi, Apud Christianum Egenolphum Hadamarium, Anno 1543. Mense Martio., pag. 268 (Herausgeber Joh. Draco); bei De Wette, Bd. III, S. 306 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 255.

Martin Luther sendet dem Eoban Hesse seinen Gruß.

Gnade und Frieden in Christo! Ich habe nun schon den zweiten Brief von dir empfangen,

zugleich mit dem Trauergedichte[1]) auf Dürer, so bist du mir zuvorgekommen, ehe ich antwortete auf den ersten, was ich sicherlich nicht erwartete. Denn ich hatte ihn mir vor Augen gelegt, um auch mit dem ersten Boten, der sich darbot, alsbald zu antworten. Es ist freilich gottselig, über Dürer, den werthen Mann, Leid zu tragen; dir aber kommt es zu, Glück dazu zu wünschen, da ihn ja Christus so wohlgerüstet und mit einem seligen Ende aus diesen überaus unruhigen Zeiten hinweggenommen hat, die vielleicht noch unruhiger werden, damit er, der würdig war, nichts als das Beste zu sehen, nicht genöthigt würde, das Aergste zu sehen. Daher möge er in Frieden ruhen mit seinen Vätern, Amen.

Sodann danke ich dir für deine Liebe, welche in beiden Briefen fast jedes einzelne Stück athmet, vielmehr aushaucht und davon erglüht. Nicht daß ich deines so großen Lobes oder deiner Liebe würdig wäre, sondern weil ich gerne leide, daß ich durch das Zeugniß und die Gunst guter Männer stolz gemacht werde wider den Satan und seine Diener, welche mich fort und fort und ohne Ende aussaugen und zu Grunde richten, so daß ich auch rühmen kann, daß ich auf des Paulus Wege gehe, nämlich durch Ehre und Schande, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte [2 Cor. 6, 8.], und ich ein guter Geruch Christi sei, etlichen ein Geruch des Todes zum Tode, anderen ein Geruch des Lebens zum Leben [2 Cor. 2, 15. f.]. Gelobt sei mein HErr JEsus Christus, der da gewollt hat, daß ich ein solcher sei, nicht daß ich hoffährtig sei, sondern daß er viele durch mich bewahrte vor diesen schädlichen Geistern. Da ich sehe, daß dieser mein Wunsch, den ich stündlich seufze, erfüllt wird, schätze ich mich glücklich, und daß ich überreichlich genug Frucht und Lohn erhalten habe für meine Arbeit, da ich ja weiß, daß ich für andere lebe und ihnen diene. Ich wünsche mir daher Glück, nicht zu deinen Lobeserhebungen, welche du (wie es zu geschehen pflegt) aus allzugroßer Gunst ausschüttest, sondern zu der Wahrheit, der du durch diese Einfältigkeit allzugroßer Zuneigung und Glut ein Zeugniß gibst, und aufs einfältigste Christum bekennst. Denn was könnte ich Lieblicheres hören, als daß du und deines Gleichen wider den Teufel unverletzt stehen in der wohlgegründeten und lauteren Erkenntniß Christi? während unterdessen so viele dahinfallen, von denen wir hofften, daß sie unsere Säulen sein würden, die wir aber jetzt als schlimmere Feinde erleiden, als selbst der Türke ist. Ich bitte daher den HErrn JEsum, daß er dich mit seinen Segnungen so kröne, daß du vollkommen und untadelhaft mit uns beharrest bis zu dem Kommen seiner Herrlichkeit.

Hier gibt es nichts an neuen Dingen, die wir zu eurem großen Handelsplatze schicken könnten, da Nürnberg fast das Auge und Ohr Deutschlands ist, welches alle Dinge sieht und hört, die vielleicht niemals zu uns gelangen. Grüße deine überaus theure Hindin mit ihren lieben Hirschlein. Der Segen des HErrn sei über euch. Wir segnen euch im Namen des HErrn, Amen.
Wittenberg, 1528. Mart. Luther.

1) Der Brief, welchen Hesse mit dem Epicedion in funere Alberti Dureri übersandte, ist verloren gegangen. Er wird an demselben Tage geschrieben sein, an welchem er dem Joh. Lang in Erfurt gleichfalls das Gedicht zuschickte, nämlich den 20. April.

## No. 1234.

Weimar. 1. Mai 1528.

### An Justus Menius in Erfurt.

Luther beklagt sich, daß von Erfurt niemand nach Weimar gekommen sei, um ihn zu besuchen.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 373; bei De Wette, Bd. III, S. 308 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 257. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1099.

Gnade und Frieden! Den alten Mann, den du mir empfohlen hast, mein lieber Justus Menius, habe ich aufgenommen, und ihm, soviel ich konnte, alle Ehre erwiesen, denn es gefielen mir seine Reden und seine Sitten, sobald ich mich mit ihm unterredete. Uebrigens erwarteten wir, daß etliche der Euren Besuchs halber zu uns kommen würden, und wir wundern uns auch, was entweder an Geschäften oder an Gefahr dazwischengekommen sein mag, da des Weges halber nichts dazwischenkommen konnte, weder die Länge noch die Breite noch die Tiefe, da ja der Himmel und die Sonne ganz heiter waren. Ich werde bei mir diese eure Unterlassung entschuldigen, wenn ihr nur einmal Rechenschaft gebet, und dieses große Vergehen gegen die Freundschaft, die Liebe und die Höflichkeit zunichte macht. Erfurt ist Erfurt, Erfurt wird Erfurt sein, Erfurt ist Erfurt ge-

wesen. Denn was kann ich anders denken oder sagen? Grüße mir (ich bitte darum) die Brüder aufs angelegentlichste, vornehmlich deine Eva und [deine Söhne] die Abel und Seth. Bitte auch du für mich den HErrn, und streite (wie du thust) mit uns wider den Satan, der auf so große Uebel und Unruhen denkt, wie sie die Welt nicht fassen kann, daß Christus sein Reich beschütze zu seiner Ehre und unserer Seligkeit, der bei dir stark und barmherzig sei, Amen. Gegeben zu Weimar, am Tage Philippi und Jacobi [1. Mai] 1528.

Dein Martin Luther.

## No. 1235.

Weimar. 1. Mai 1528.[1])

### An Johann Lang in Erfurt.

Luther habe Langs Besuch in Weimar erwartet, aber er höre, daß dieser durch allerlei listige Anschläge und Nichtswürdigkeiten geplagt werde. Er ermahnt ihn, gegen das Wüthen des Satans zu wachen und zu beten. — Im Uebrigen enthält dieser Brief mehrere für uns dunkle Punkte.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 308 b; bei De Wette, Bd. II, S. 332 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 138. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 844. Ueberall mit der Jahreszahl 1523. Dies ist verbessert im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 258.

Gnade und Friede! Du bist von deiner Frau frei geworden,[2]) mein lieber Lang, ich weiß nicht, ob ich dazu Glück wünschen oder mein Beileid bezeugen soll, so stehen die Sachen in dieser ganz verwirrten und unruhigen Zeit. Ich hatte gehofft, daß du uns, die wir uns in so großer Nähe befanden, besuchen würdest, aber ich höre, daß du durch die listigen Anschläge und Nichtswürdigkeiten dieses eures Donnerschlages[3]) geplagt werdest. Aber jedes Geschick muß durch Tragen überwunden werden, GOtt wird auch diesen Dingen ein Ende geben.[4]) Christus sei mit dir, und du wirst für uns fleißig beten. Denn der Satan wüthet und ist auf mehr Dinge bedacht, als GOtt selbst so plötzlich vollbringen könnte, daher müssen wir wachen und beten. Gehab dich wohl, und siehe zu, daß du vorsichtig und klug seiest in Bezug auf die Vielweiberei (*περὶ τῆς πολυγαμίας*). Zu Weimar, am Tage Philippi und Jacobi [1. Mai] 1528.[5]) Martin Luther.

1) Die Ausgaben setzen diesen Brief in das Jahr 1523. Dies kann aber schon um deswillen nicht richtig sein, weil Lang sich erst im Jahre 1524 mit der Wittwe des Weißgerbers Heinrich Mattern verheirathete, nicht 1522, wie Erhard, Ueberlief. I, 59, angibt. Auf das Jahr 1528 führt die Klage Luthers, welche er hier wie im vorhergehenden Briefe ausspricht, daß ihn, bei so großer Nähe, niemand aus Erfurt besucht habe (siehe Erl. Briefw., Bd. VI, S. 258).

2) Steht es fest, daß dies durch den Tod geschehen sei, oder handelt es sich um andere Verhältnisse? Letzteres möchten wir annehmen, und dann „den Donnerschlag" auf das unerwartete Eintreten derselben beziehen. Auch könnte Luthers Warnung zur Vorsicht in Bezug auf die „Vielweiberei" dahin zielen. Am 28. Oct. 1529 grüßt Luther das Söhnlein Langs sammt dessen Mutter.

3) De Wette deutet fulminis auf den Zorn und die Bosheit der Feinde des Evangeliums; Walch übersetzt: „eures Bannstrahls" und merkt an: „kann wohl kein Wetter sein".

4) Virg. Aen., lib. V, v. 710 und lib. I, v. 199.

5) 1528 von uns gesetzt statt 1523 in den Ausgaben.

## No. 1236.

(Wittenberg.) (Zwischen dem 6. und 12. Mai 1528.)

### Luthers, Melanchthons und Bugenhagens Bedenken, das Packsche Bündniß betreffend.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 387, No. 834.

## No. 1237.

(Wittenberg.) 9. Mai 1528.

### An Wilhelm Praveſt in Kiel.

Luther straft ihn wegen seines heuchlerischen und betrügerischen Verhaltens, daß er, ein Feind des Evangelii, sich für einen Liebhaber desselben ausgegeben habe (vergleiche No. 1202), und Luthers freundliches Schreiben mißbraucht.

Gedruckt in Jo. Henr. Muhlii dissertat. hist. theol., p. 148 (aus dem Original); bei Krohn, Gesch. der Wiedertäufer, S. 120; bei Strobel-Ranner, p. 121; bei De Wette, Bd. III, S. 308 f. und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 260. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1103.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Praveſt, Pfarrer in Kiel, seinem, wenn es geschehen kann, großen Freunde.

Gnade und Frieden! Was erwartetest du, daß es dir nützen würde, mein lieber Mann, daß du mit guten Worten bei mir heucheltest, du seiest ein so großer Liebhaber der Wahrheit? Ich habe freilich in Taubeneinfalt, da ich deinen schlangengleichen Schmeicheleien glaubte, mich beflissen, dir das Evangelium zu befehlen, aber, wie ich sehe, habe ich einem Wolfe ein Schaf befohlen. Aber irre dich nicht; eine Lüge besteht nicht lange, sondern wird durch die Wahrheit bald zu Schanden gemacht. Deshalb laß ab, meinen Brief herumzuzeigen und deine Unsinnigkeit wider mich zu bestärken. Denn dein

Gewissen weiß es, daß du nichtswürdiger Weise und mit hinterlistigen Worten den Brief von mir erlangt hast, und daß ich an einen Feind des Evangelii nicht so geschrieben hätte, wenn ich nicht betrogen worden wäre, was ich bei den Deinen schon bezeugt habe, und wenn du nicht abläßt, werde ich öffentlich deine Nichtswürdigkeit in der ganzen Welt kund machen. Mag es immerhin sein, daß ich nicht gewollt habe, daß Melchior[1]) stürmisch verfahre, aber ich habe geglaubt, du seiest ein ruhiger und lauterer Lehrer des Worts, so daß ich viel weniger Willens gewesen bin, dich, der du wider die Diener des Worts (wenn sie auch etwas zu unruhig sind) tobst und wüthest, anzureizen und zu ermuthigen, sondern vielmehr dich zu ermahnen und zurückzuhalten, wenn ich gewußt hätte, daß du ein Feind seiest. Ich wundere mich in der That, daß es euch leichtfertige Papisten ergötzen kann, eure Sache mit Tücken und Lügen zu betreiben. Vielmehr schämt euch endlich, daß ihr in eurer Sache nichts Anderes könnt als betrügen und lügen, als ob das Licht nicht auch die Finsterniß vertreiben werde. Da hast du, was diese meine Ermahnung bezweckt; wohlan, wenn du klug bist, so stehe ab von dieser Art der Schalkheit wider uns, welche dir nicht gelingen wird, und laß dem Worte GOttes seinen Lauf.[2]) Ich habe deine giftigen wider mich geschriebenen Reime gesehen, aber wenn du fortfährst, werden sie auf dein Haupt zurückfallen. Gehab dich wohl und thue Buße. Am Sonnabend nach Jubilate [9. Mai] 1528.

Mit eigener Hand
Martin Luther.

## No. 1238.

Wittenberg. 9. Mai 1528.

## An Paul Heuge,[3]) Bürgermeister zu Kiel.

Luther schreibt ihm diesen vorzeigbaren Brief, um Pravest zu entlarven.

Gedruckt in Henr. Muhlii dissert. histor. theol., p. 148; im Leipz. Supplement, S. 50; bei Walch, Bd. XXI, 244 und nochmals in hochdeutscher Sprache ibid. Col. 1101; bei De Wette, Bd. III, S. 310 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 446. Außerdem, nach dem angeblichen Original bei Krafft, Zweifaches Jubelgedächtniß, S. 447.

Dem ehrsamen und vorsichtigen Paul Heuge, Bürgemeister, thom Kiel, minem G. Fr., Gnad und Frede in Christo.

Ehrsamer, wiser Herr und Fründ. Ik hebbe vorlängst an juen Parher thom Kiel einen Breef geschreven, dat is wahr; aver ik hebbe nicht anders gewußt, denn he wäre des Evangelii allerhögeste Fründ, und gherne gute seghe, wo denn he sin Breef an mi gesandt, uppe dat alderfründelygeste ludet, darmede he mi bewagen und bedragen heft, alse ik nu berichtet werde van den anderen by ju, denn dewiele ik hadde gehöret, dat thom Kiele dat Evangelion upginghe, besorgede ik, dat ok wie in anderen Orden Stürmer und Schwärmer mede to schlügen, und des Evangelii Frucht vorhinderten, welkerem ik wolde zuvoer kamen, und wußte Nemande düchtiger dartho sunder denn Parherr sülvest, welkeren ik beter achtede, denn den Melchior Hoffmann, welkere mi ok duchte ein weinich tho schwynde fahren, eft he it allich wol[4]) gude meende, wente men schall io und mude hierinne suverlich faren,[5]) und nicht polteren, und de Lüte mit Stille und Frede gelerde werden. Demnach is mine frundeliche Beede an ju, wo de Parrher ein sulker Mann is, dat he dem Evangelio wedder is, und mine Schrift umeheer drycht [trägt], sin Dingh wedder uns tho stärken, dat jie darjegen dessen Breef tögen [zeigen], und mi entschuldigen willen,[6]) alse de ik van dem Parrherr schändlich bedragen, nicht anders geweten hebbe, denn alse were he de beste unse Fründe, denn he gaff mi wohl so vele guder Worth, wo ik dennhe hyrmede[7]) demsulven Parrher ok schrive. GOttes Gnade sy mit ju allen, biddet vor uns ok. To Wittenbergh, Sonnabendes na Jubilate [9. Mai] 1528.

Mine Hand
Martin Luther.

1) Hofmann.

2) Nach der Abfertigung durch diesen Brief zog sich Pravest in sein Kloster Bordesholm zurück, und wurde wieder ein ganzer Papist.

3) So ist der Name bei Walch, Bd. XXI, 1101 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 261, bei De Wette und in der Erlanger Ausgabe: „Harge". Krafft hat: „Paiwel Heugen".

4) Statt: „allich wol" liest Krafft: „allyehwol". In Walchs hochdeutscher Uebersetzung: „gleich gut".

5) Das ist: denn man soll ja und muß hierin säuberlich fahren. Statt dessen bietet Walch: „denn man soll auch mit euch säuberlich fahren".

6) So Krafft gewiß richtig. In den Ausgaben: „wille". „ji willen" = ihr wollet.

7) Krafft: „hyr mede" (= hiemit), in den Ausgaben: „hor mede". — Gleich folgend hat Walch „demsulven" (= demselben) aufgelöst durch: „an den saubern".

## No. 1239.

Wittenberg. 9. Mai 1528.

### An Conrad Wulf, Bürger zu Kiel.

Luther theilt dem Conrad Wulf, der ihm das Verhalten des Praveſt angezeigt hatte, mit, daß er an Praveſt einen harten Brief geſchrieben habe, von dem er hoffe, er werde denſelben nicht ebenſo rühmen wie den erſten. Man ſolle die Prediger ermahnen, ſtill, und nicht ſtürmiſch zu lehren.

Gedruckt bei Krafft, Zweifaches Jubelgedächtniß, S. 448; bei Krohn, Geſchichte der Wiedertäufer, S. 119 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 261 f. in niederſächſiſcher Sprache. Hochdeutſch bei Walch, Bd. XXI, 1102. Auch wir geben dieſen Brief in hochdeutſcher, neuer Ueberſetzung. Bei De Wette und in der Erlanger Ausgabe fehlt dieſer Brief.

Dem ehrſamen und weiſen Conrad Wulfen, Bürger zum Kiel, meinem günſtigen Freunde.

Gnade und Friede in Chriſto. Ehrſamer guter Freund! Ich habe eurem (jwen = juen) Pfarrherrn einen harten Brief geſchrieben um ſeiner Lügen willen, damit er mich betrogen hat, daß ich fürwahr nicht anders gewußt noch verſtanden habe, denn als er wäre der beſten Freunde des Evangelii [einer], ſo gute Worte gab er mir. Nun ich höre, und dazu ſeine Reime und Gedicht wider mich geleſen habe, ſehe ich wohl, wie er mich mit Falſchheit geſucht und gemeinet. Dieweil ich mich nun wohl verſehe, er werde dieſe meine andere Schrift nicht alſo umhertragen und rühmen, wie er mit der erſten thut, ſo iſt meine freundliche Bitte an euch (Jw), ihr wollet mich helfen entſchuldigen, und, wo er den erſten Brief[1] rühmen wird, anſagen, daß er auch den andern rühme, ſo wird man wohl ſehen, was er für ein Mann ſei, und zum Wahrzeichen durch meine Handſchrift vor ihm und jedermann öffentlich weiſen. Daneben [wollet] auch vermahnen eure Prediger,[2] daß ſie das Evangelium ſäuberlich und mit Stille lehren, nicht mit Poltern, Brechen und Stürmen, denn es wird mit der Zeit wohl ſelbſt fallen, was unrecht iſt, wo die Herzen zuvor wohl und recht gelehret und unterrichtet werden. Chriſtus, unſer HErr, ſei mit euch allen, Amen. Zu Wittenberg, Sonnabends nach Jubilate [9. Mai] 1528.

Martinus Luther, manu propria.

1) No. 1215.

2) Bei Krafft und im Erl. Briefw.: „Predytur", entweder verleſen oder ein Druckfehler ſtatt: Predyker.

## No. 1240.

(Wittenberg.) 12. Mai 1528.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Siehe St. Louiſer Ausgabe, Bd. XVII, 2236, Anh., No. 9.

## No. 1241.

(Wittenberg.) 12. Mai 1528.

### An Friedrich Piſtorius, Abt zu Nürnberg.

Luther drückt ſeine Freude aus über die Denkmünze, welche der Nürnberger Rath dem Abt zu Ehren hat prägen laſſen, mehr aber noch über deſſen rechte Stellung zur Sacramentsſache.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 376b; bei De Wette, Bd. III, S. 312 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 264. Deutſch bei Walch, Bd. XXI, 1105.

Dem Herrn Friedrich, St. Aegidiens Vorſteher zu Nürnberg, dem Diener Chriſti.

Gnade und Frieden in Chriſto! Es iſt mir, hochzuverehrender Mann, dein ſilbernes Ebenbild[3] angenehm, ſo daß ich dich nun in Wahrheit zwiefach, wiewohl als einen Abweſenden, beſitze, nämlich das Bild der Seele durch Briefe, das des Leibes durch dieſes Silberſtück. Mehr aber noch freue ich mich, daß du in der Sache des Sacraments ſo feſt und gewiß biſt wider die wüthenden Peſtilenzen der Sacramentirer, denn auch ich halte dafür, daß ich in dieſer Sache vor GOtt genug gethan habe, ſo daß die, welche irren, ohne meine Schuld irren, wiewohl ich nicht hoffe, daß jene Leute auch nur im geringſten durch ſo große Beweisgründe bewegt werden, da ſie das Licht verabſcheuen und allein ihre Finſterniß lieben bis zur Unſinnigkeit. Doch Chriſtus tröſtet mich reichlich, daß er ſich herbeiläßt, wenigſtens etliche von dieſer Peſt zu befreien und ſie zu erhalten, ſo daß mich die Arbeit nicht gereut, ſo überflüſſig und verlacht ſie bei jenen auch immer ſein mag. Denn wer kann dem Satan das Maul ſtopfen, daß er nicht wenigſtens ſchwatzen ſollte, wo er nicht reden kann? Bitte mit den Deinen für uns, theurer Mann, denn der Satan wüthet in der Welt, der, nicht zufrieden damit, die Seelen zu Grunde

3) Die Denkmünze wurde geprägt, um des Abts vielfache Verdienſte zu ehren. Auf dem Avers derſelben iſt das Bruſtbild des Abts in Profil mit der Umſchrift: Frider. Abb. S. Aegidi. Anno. Etatis. XLII. Der Revers zeigt das Wappen der Aegidien-Abtei mit der Ueberſchrift: Si Deus pro nobis quis contra nos. Ro. VIII.

gerichtet zu haben, eilt, auch die Leiber und uns zu verderben und alles zu verwüsten. GOtt erbarme sich unser, Amen. Dienstag nach Cantate [12. Mai] 1528. Dein Martin Luther.

## No. 1242.

(Torgau.) (15. Mai 1528.)

### Luther und Melanchthon an den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Friedensrathschlag in der Packschen Sache.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. H, fol. 29. O (von Melanchthons Hand, von Luther mitunterschrieben). Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 51, No. 68; bei Walch, Bd. XXI, 250; bei De Wette, Bd. III, S. 334, datirt: „Im Junius 1528", und ebenso in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 13. — Ueber die gegebene Zeitbestimmung sagt der Erl. Briefw. im wesentlichen Folgendes: Da in diesem Briefe eine Botschaft an das Reichsregiment zu Speier und König Ferdinand gefordert wird, und das infolge dieser Gesandtschaft erlassene Mandat vom 20. Mai datirt ist, so muß unser Brief vor diesem Datum geschrieben sein. Ferner setzt derselbe die persönliche Anwesenheit der Theologen bei dem Churfürsten voraus. Sie sind wahrscheinlich am 14. Mai wieder schleunigst nach Torgau berufen, wo der Churfürst sich zu der auf den 15. festgesetzten Abreise nach Weimar anschickte. In Torgau setzten sie unser Gutachten am 15. auf, und es wurde dem Churfürsten, der inzwischen abgereist war, nachgeschickt. An demselben Tage noch kehrten sie nach Wittenberg zurück.

Meinem allergnädigsten Herrn, Herzog Johanns, Churfürsten ꝛc. Zu S. C. F. G. selbst eigen Hand.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Wiewohl wir uns versehen, daß E. C. F. G. wohl selbst sich werden wissen zu schicken in die Sachen, so jetzt gehen auszurichten; doch mögen wir aus billiger und schuldiger Sorge, so wir tragen gegen E. C. F. G., nicht lassen, E. C. F. G. unterthäniglich zu bitten und zu ermahnen, weil wir heut von hinnen zu Haus werden ziehen,[1]) und gleich eine Denkzettel hinter uns lassen, angesehen, daß E. C. F. G. mit vielen Geschäften alle Stunde überfallen, und auch sonst der Satan uns listiglich sucht, damit wir dem Frieden ungerne, oder je doch laß und langsam nachtrachten und annehmen.

Erstlich, weil GOtt uns solche gute Mittel und Ursachen vorlegt, den Frieden zu erhalten, daß E. C. F. G. ja dieselbigen nicht versäumen; denn so spricht St. Paulus 2 Cor. 6: Lieben Brüder, ich bitte, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich annehmet ꝛc., und aufs förderlichst Botschaft abfertigen beide an das kaiserliche Regiment und König Ferdinando, den Glimpf zu erhalten und mehren.

Zum andern, daß M. G. Herrn, dem Landgrafen, ja Einhalt geschehe, daß S. F. G. nicht zu sehr eile und solche göttliche Mittel nicht verjeuche[2]) und zerstreue, wie man pflegt vor dem Hamen zu fischen.

Zum dritten, daß man auf die Kostung nicht so hart dringe und genau suche, denn es besser ist, so viel Kosten verloren, denn so großes Wesen, das mißlich und fährlich, anzufahen. Wie wollt man thun, wenn sonst so viel Schadens durchs Feuer oder Wasser oder andern Unfall zukommen wäre, wie in der bäurischen Aufruhr geschah ꝛc.? Christus aber, unser HErr, erleuchte und stärke E. C. F. G. Herz, zu bedenken und zu thun seinen Willen, Amen.

E. C. F. G. unterthänige
Martinus Luther.
Philippus Melanchthon.

1) Diese Stelle zeigt, daß die Theologen an dem Tage der Abfassung dieses Gutachtens, welches auch im folgenden Schriftstück ein „Denkzettel" genannt wird, abreisten.

## No. 1243.

(Torgau.) (15. Mai 1528.)

### Luther und Melanchthon an Herzog Joh. Friedrich zu Sachsen.

In derselben Angelegenheit wie der vorige Brief.

Das Original wie in der vorigen Nummer, aber von Luthers Hand. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 53, No. 69; bei Walch, Bd. XXI, 251; bei De Wette, Bd. III, S. 335, datirt: „Im Junius 1528", und ebenso in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 14. Ueber das Datum siehe die vorige Nummer.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns Friedrich, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Wir haben E. F. G. Herrn und Vater, unserm gnädigsten Herrn, Herzog Johanns, Churfürst ꝛc., unterthäniger Meinung gebeten, und eine Denkzettel[3]) zugeschickt, daß S. C. F. G. wollten mit

2) „verjeuche" wird wohl so viel sein als: verjage, verscheuche.

3) Das vorhergehende Schriftstück. Hier wird gesagt, es sei ihm „zugeschickt" worden.

setzten.[1] Dies sind die Neuigkeiten. Gehab dich wohl in dem HErrn und vergiß den Apel nicht.[2] Den 11. Mai 1524.

Martin Luther.

## No. 738.

Wittenberg. 25. Mai 1524.

### An Capito in Straßburg.

Es verdrießt Luther, daß das Gerücht ausgebreitet wird, es sei ein großer Zwiespalt zwischen ihm und den Straßburger Theologen, was wahrscheinlich davon herkomme, daß sein Brief an Capito (No. 447) gedruckt worden sei. Er freut sich über die Verheirathung der Priester und über den Austritt der Mönche und Nonnen aus den Klöstern.

In der Bibl. Bremens. Class. IV, fasc. 5, p. 911; bei Strobel-Ranner, p. 98; bei De Wette, Bd. II, S. 522 und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 347. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 899.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Wenn nicht du so beständiglich behauptetest, mein lieber Fabricius, und Bucer mit dir, daß etliche Leute seien, welche ausstreuen, daß euer Thun von uns verdammt werde, und daß wir völlig uneinig seien, so wäre ich bereit gewesen, dies der Schwachheit eures Argwohns wegen unseres langen Schweigens aufzulegen, da ich ebendasselbe von den Brüdern, die zu uns hergereist sind, vor kaum drei Tagen, als ich diesen euren Brief empfing, erzählen hörte. Und wiewohl Christus so unter euch herrscht, und ihr keinen Schaden zu fürchten habt, sei es, daß wir nicht mit einander stimmen, oder sei es, daß wir das Eurige verdammen, so ist mir doch nichts verdrießlicher, als daß ich das hören muß, daß unsere Uneinigkeit so hoch aufgeworfen wird, während doch die höchste Einigkeit und aufrichtige und vollkommene Einigkeit des Geistes da ist. Weil ich zu verdecken und zu verheimlichen pflege, so viel ich kann, wenn etliche der Unsern in Wahrheit von uns abweichen (wie denn bereits viele ich weiß nicht was für ein Geist treibt): wie viel weniger kann ich dies Aergerniß und diese Art des Unrechts gegen die christliche Eintracht und den geistlichen Frieden leiden. Deshalb würde ich, wenn ich nicht allzubeschäftigt wäre, nicht unterlassen, durch eine öffentliche Schrift Zeugniß abzulegen sowohl über die Lüge jener Ohrenbläser als auch über unsere aufrichtige Gemeinschaft in christlichen Dingen.

Es gefallen mir außerordentlich die Heirathen der Priester[3] und der Mönche und der Nonnen bei euch; es gefällt mir die Appellation der Verheiratheten wider den Bischof des Satans;[4] es gefallen mir die, welche zu den Pfarren berufen sind.[5] Was soll ich sagen? Darnach habe ich nichts gehört, als solche Dinge, durch welche ich über euch aufs höchste erfreut worden bin. Fahret nur fort und es müsse euch gelingen, daß auch euch eure rechte Hand wunderliche Dinge lehre, und die Völker sich euch unterwerfen mitten unter den Feinden des Königs [Ps. 45, 5. f.]. Ja, ich halte dafür, daß in diesen Jahren den Schwachen genug nachgegeben worden ist. Forthin muß, weil sie sich von Tag zu Tage mehr verhärten, alles auf das freieste gehandelt und geredet werden. Denn auch ich werde anfangen, endlich die Kutte abzuwerfen, welche ich bisher zur Stärkung der Schwachen und zum Spott des Pabstes beibehalten habe.[6] Wir wollen die Todten ihre Todten begraben lassen [Matth. 8, 22.], sie sind blind und Blindenleiter [Matth. 15, 14.].

Ich glaube aber, daß dies ganz nichtige Gerücht unserer Zwietracht entstanden sei durch meinen Brief an dich, der schon so oft gedruckt und nun auch ins Deutsche übertragen ist. Dies schreckt mich fast ab vom Schreiben von Briefen, da ich sehe, daß sie so wider meinen Willen zu den Pressen geschleppt werden, obgleich man unter Freunden vieles freier schreiben darf und muß, als rathsam ist, in alle Welt auszubreiten.

1) Im Original resistente; in den älteren Ausgaben: resistentibus.

2) Apel erhielt die Stelle mit 50 Gulden jährlicher Besoldung, wofür er die Vorlesungen in Digest. vet. zu halten hatte, außerdem übernahm er noch für Jonas die Vorlesung über das canonische Recht, wofür ihm dieser 20 Gulden abgab.

3) In den letzten Monaten des Jahres 1523 hatten Martin Enderlin, Anton Firn und Matthis Zell geheirathet; im Januar 1524 Wolfgang Schultheiß (ein Augustinermönch), Conrad Spatzinger, Lonicer, Alexander von Villingen (ein Johanniter) und Lucas Hackfurt (Bathodius) ꝛc. Capito heirathete erst am 1. August.

4) Vergleiche No. 721 und 722.

5) Nämlich Bucer zu St. Aurelien, Theobald Schwarz (Nigri) zum Alten St. Peter und Capito zum Jungen St. Peter, sämmtlich um Ostern 1524.

6) Schon im Jahre 1523 trug Luther in seiner Wohnung nicht mehr die Kutte, sondern gewöhnliche Kleidung, öffentlich aber legte er die Mönchstracht erst 1524 ab. Am 9. October predigte er zum ersten Male ohne dieselbe; dann nur noch Ein Mal in derselben am Vormittage den nächstfolgenden Sonntag (16. Oct.), nachmittags ohne sie (Köstlin, M. Luther [3.], Bd. I, S. 597 f.).

Aber auch du warst damals ein anderer Mann und ein Knecht des Hofes, jetzt aber Christi Freigelassener und ein Knecht des Evangelii, ganz mein, und ich ganz dein. Grüße mir in Christo M. Bucer sammt seinem Weiblein und Kindern, und alle neuen Ehemänner, besonders den Hedio.[1] Es grüßt unsere Kirche eure Kirche. Die Gnade sei mit euch. Wittenberg, 1524, am Tage Urbans [25. Mai].

Martin Luther.

Entschuldige mich, daß ich Bucer und den andern nicht geantwortet habe; ich werde zu anderer Zeit schreiben, wenn ich freier bin und mehr Muße habe.

## No. 739.

Wittenberg. 2. Juni 1524.

### An Spalatin.

Von dem in No. 726 vorgelegten Ehescheidungsfalle. Von der Besetzung der Pfarrstelle in Heinichen. Luther wünscht die Beendigung der Leimbachschen Angelegenheit.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 170 und im Cod. Jen. a, fol. 188. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 220 (unvollständig); bei De Wette, Bd. II, S. 523 (unvollständig; die Ergänzung bei Burkhardt, S. 71) und im Erl. Briefw., Bd. IV, S. 349. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 903 (unvollständig).

Dem in dem HErrn hochzuverehrenden Manne, Georg Spalatin, Evangelisten am Hofe zu Sachsen, seinem [Freunde] in dem HErrn.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Vor allen Dingen bitte ich dich, du wollest mir bei dem Fürsten durch diese Briefe, welche Zeugniß ablegen, wieder zu gutem Ansehen verhelfen, da es einigermaßen verletzt worden ist durch das unüberlegte Rescript unseres Wittenberger Rathes, da sie dem Fürsten anzeigten, er sei nicht recht berichtet worden über die Ehescheidungssache zwischen Michael Hancke und dessen Frau. Sie wußten vielleicht nicht, daß der Bericht von mir gemacht worden sei, daher haben sie es um so mehr gewagt. Denn ich habe sie in Gegenwart des Schössers und des Gregorius,[2] des Mitcommissarius, überführt, daß mein Bericht richtig sei, und sie versprachen, daß sie meinem Urtheile weichen wollten, was man von dem Schösser und Gregorius in Erfahrung bringen kann, ob ich lüge oder nicht. Aber ich möchte nicht, daß man ihnen zur Last lege, als ob sie den Fürsten mit einer Lüge getäuscht hätten. Vielleicht, wie wir denn Menschen sind und immer vom Satan getrieben werden, sind sie von diesem Fehl übereilt worden, und um deswillen im Geiste der Lindigkeit zu tragen, angesehen, daß auch wir unsere Höllenstrafen erleiden,[3] ein jeglicher die seine, und niemand rein ist von Schmutz.

Mit Veit Jerig,[4] dem Guardian, habe ich gehandelt; der ist bereit, das Amt eines Pfarrers in Heinichen zu übernehmen, wie er denn auch würdig und tauglich ist, wenn er berufen und erwählt wird. Ich will daher bei dem Bürgermeister in Düben (Dibon) dahin wirken, daß er und die Bürger ihn begehren und rufen. Auch du verwende dich bei dem Fürsten, daß es ihm gestattet und er aufgestellt werde. [5]Drittens, die Leimbach sind mit sehr großen Klagen wiederum bei mir gewesen. Und daß ich sage, was ich vernommen habe: der Revers, den sie dem Fürsten gegeben haben, dessen Abschrift du mir auf Befehl des Fürsten geschickt hast,[6] ist so gegeben, daß sie auf diese Weise das Lehen und das Recht des Besitzes erlangen sollten. Uebrigens ist ihnen zugleich versprochen worden, daß nach der Uebergabe des Reverses eine Abrechnung stattfinden sollte, und sie auch, ich weiß nicht mit einer wie großen Summe, zufriedengestellt werden sollten. Aber dies ist bis auf den heutigen Tag hinausgeschoben und nicht erfüllt worden. Dies legen sie mit so großem Scheine vor, daß sie mir die Sache wahrscheinlich gemacht haben. Dazu nimm, daß sie die Briefe des Friedrich Thun aufweisen, welche ungefähr dasselbe besagen. Sodann spürt man an dem Revers selbst etwas von Gewaltthätigkeit und Zwang, als sei er von dem Fürsten [ihnen] abgedrungen. Deshalb bitte ich dich, daß du dir Mühe gebest, daß [endlich] einmal sowohl der Fürst als auch ich von dieser Sache befreit werde. Ich falle dem Fürsten mit diesen Ungeheuerlichkeiten nicht gern beschwerlich, da ich an ihnen keinen Gefallen habe, und sie meines Amtes nicht sind, und doch

1) Hedio hielt erst am 30. Mai Hochzeit.
2) Gregor Burger.
3) Virg. Aeneid., lib. VI, 743: Quisque suos patimur manes.
4) Vergleiche No. 705.
5) Das Folgende bis zu Ende fehlt in den oben angegebenen Ausgaben.
6) Vergleiche No. 622, Beilage.

daß man eine stattliche Botschaft[1]) an das Regiment schickete, welche daselbst anzeigte E. C. F. G. und M. G. Herrn Landgrafen Gehorsam, und die Bundsfürsten beklagete, und anderes ꝛc., wie E. C. F. G. solchs wohl besser zu thun wissen, denn wir rathen können.

E. C. F. G. unterthänige
Mart. Luther.
Philippus Melanchthon.

## No. 1246.

Wittenberg. 16. Mai 1528.

### An Spalatin in Altenburg.

Ein Empfehlungsbrief mit einer Nachschrift, bei einem Gastmahle geschrieben.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 215. Gedruckt bei Auriſaber, Bd. II, Bl. 377b; bei De Wette, Bd. III, S. 313 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 269. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1107.

Dem gottseligen und lautern Manne, Herrn Magister Georg Spalatin, Bischof zu Altenburg, seinem in Christo überaus theuren Bruder.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Diesen Melchior Frischholz empfehle ich dir, mein lieber Spalatin. Ueberaus hart hat er deinen Brief aufgenommen, den du jüngst an ihn geschrieben hast, in welchem du ihn beschuldigtest, daß er in Altenburg ein Aergerniß hinter sich gelassen habe und das Predigtamt durch Herumlaufen suche. Ich habe dich entschuldigt, soviel ich konnte, und die Schwachheit des Menschen begütigt; du wollest auch (darum bitte ich) die Schwäche des Menschen tragen. Denn du weißt, daß die Armuth schon an und für sich argwöhnisch ist und eine verzweifelte Kleinmüthigkeit hat; sie nimmt alles härter auf, als es wirklich ist, denn so meint er immer, daß er verachtet und vernachlässigt werde. Daher müssen wir hier mehr Mitleid haben und die Augen zudrücken, damit sie nicht in Verzweiflung gebracht werden. Du bist ein kluger Mann und hast mit mancherlei Leuten zu thun gehabt; du wirst thun, was gut ist. Gehab dich wohl mit deiner Rippe, für die ich erbitte, daß sie durch Christi Segen eine Mutter werde von Kindern, die dir ganz gleich sind, Amen. Wittenberg, im Luftigen und Luftschen Hause,[2]) am 16. Mai 1528.

Es grüßt dich D. Pommer, der bald nach Braunschweig fortgehen wird, und bittet, daß für ihn gebetet werde ꝛc.

Es grüßt dich der Streiter wider den Stein, Jonas, der Gerechte (Jonas Justus), und bittet, daß für ihn gebetet werde, damit er einen glücklichen Sieg erlange.

Es grüßt dich Caspar Creutziger, und bittet, daß für ihn gebetet werde, daß seine Hoffnungen in Erfüllung gehen mögen, das heißt, wenn du es nicht verstehst, daß der Herzog Georg[3]) zu Christo bekehrt werden, oder von Christo zertreten werden möge.

Es grüßt dich Johann Mantel, der kürzlich eines Söhnleins beraubt ist, an demselben Tage, wo auch Pommer seinen älteren Sohn Michael verlor,[4]) während der jüngere, Michael, einen halben Monat vorher vorangegangen war, und er bittet, daß für ihn gebetet werde, daß er für Einen viele Söhne bekommen möge, Amen.

Es grüßt dich meine Eva, die mit allen diesen, die zusammen beim Gastmahle sind, gesund und fröhlich ist, und bittet, daß für sie gebetet werde, daß sie, während ihre Kinder wohlbehalten bleiben, die dritte Frucht[5]) gesund trage und gebäre. Martin Luther.

## No. 1247.

Kemberg. 17. Mai 1528.

### Carlstadt an Krautwald und Schwenkfeld in Liegnitz.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2074, No. 700.[6])

1) Der Churfürst fertigte Joh. von Planitz und Christoph von Taubenheim an König Ferdinand ab, welche am 24. Mai in Prag ankamen.

2) in domo Aerea et Aetherea. Daß damit das Haus des Druckers Luft gemeint sei, unterliegt keinem Zweifel. Dennoch scheint uns die Note des Erl. Briefw.: „beim Buchdrucker (aerea) Joh. Luft (aetherea)" bedenklich, weil wir meinen, daß aerea viersilbig zu lesen sei wegen des Gleichklangs mit aetherea.

3) Cruciger war ein geborner Leipziger, und Herzog Georg sein früherer Landesherr. Seit dem 13. April war er von Magdeburg zurückgekehrt, um das Predigtamt an der Schloßkirche und eine theologische Professur in Wittenberg zu übernehmen.

4) Beide Kinder starben am 26. April. Der jüngere Sohn Bugenhagens war in Luthers Hause geboren.

5) Die Meinung, daß Luthers Frau schwanger sei, war irrig, denn Luthers drittes Kind wurde erst am 4. Mai 1529 geboren.

6) Siehe ebendaselbst die Standorte dieser Schrift. Irreleitend sagt der Erl. Briefw., Bd. VI, S. 271: „Gedruckt: Luthers Werke ed. Jen. 1546 [sollte heißen: 1556]. T. IV. f. 381b", wodurch man auf die Vermuthung gebracht wird,

## No. 1248.

(Wittenberg.) 18. Mai 1528.

### Luther und Melanchthon an den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Sie drücken ihre Freude aus über die friedlichen Absichten des Churfürsten.

Das Original von Luthers Hand ist im Weimarschen Archiv, Reg. H, p. 6. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 51, No. 65; bei Walch, Bd. XXI, 245; bei De Wette, Bd. III, S. 322 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 4.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürst ꝛc., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Wir haben E. C. F. G. Brief unterthäniglich und mit Freuden vernommen,[1] hoffen gar festiglich, Christus, unser HErr, hab unser Gebet erhöret, und werde es vollend erhören zum allerbesten, wie wir bisher gethan, und noch täglich thun, mit allem Fleiß beten und zu beten vermahnen, daß GOtt, der Vater des Friedens und Trosts, werde nicht allein gute Mittel zum Frieden vorlegen (wie wir denn hören), sondern auch Willen und Sinn geben, solche Mittel anzunehmen, und in alle Wege den Krieg zu fliehen und meiden, und Frieden zu suchen, wie er denn auch durch seinen lieben Apostel gebeut, quae pacis sunt, sectamini: Jagt dem Frieden nach, so wird GOtt des Friedens mit euch sein; und abermal Röm. 12: „So viel an euch ist, haltet mit jedermann Frieden.“ Denn es wird ohn das dennoch Unfriedens genug sein, und Kriegs allzuviel sich finden. Man darf den Teufel nicht über die Thür malen, noch ihn zu Gevattern bitten. Der barmherzige GOtt gebe E. C. F. G. Gnade und Stärke, seinen Willen zu lieben und zu thun, Amen. Montags nach Vocem Jucunditatis, den 18. Mai 1528.

E. C. F. G.
unterthänige
Martinus Luther.
Philippus Melanchthon.

es sei die lateinische Edition, aber dieser Brief steht lateinisch in den deutschen Ausgaben. Die übrigen Standorte gibt der Erl. Briefw. nicht an.

1) Das, was „vernommen“ ist, wird jedenfalls die Nachricht sein, daß der Kaiser das Mandat an die Stände habe ergehen lassen, Frieden zu halten.

## No. 1249.

Wittenberg. 18. Mai 1528.

### Luther und Melanchthon an Herzog Joh. Friedrich zu Sachsen in Cassel.

Sie loben ihn wegen seiner Friedensbemühungen und wünschen ihm glücklichen Fortgang derselben.

Das Original von Luthers Hand ist im Weimarschen Archiv, Reg. H, p. 6. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 51, No. 66; bei Walch, Bd. XXI, 246; bei De Wette, Bd. III, S. 323 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 5.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtiger,[2] hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Wir haben erfahren, wie E. F. G. sich haben aufgemacht,[3] Frieden und Kriegshinderung bei unserm gnädigen Herrn, dem Landgrafen, zu fördern, welches wir höchlich erfreuet sein, und bitten, GOtt wollte E. F. G. Gnade und Glück dazu geben, auf daß solche Mittel und Ursache des Friedens möchten ja mehr gelten, denn Brunst und Ursache zu kriegen. Wiewohl wir wissen, daß junge Fürsten heftig sind, solche böse Tücke und große Ursache nicht zu leiden, so hat doch GOtt große Gnade verheißen denen, so Frieden suchen und keine böse Tücke dulden, wie er spricht: „Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Land erben.“ Krieg gewinnet nicht viel, verleuret aber viel, und waget alles; aber Sanftmuth verleuret nichts, waget wenig, und gewinnet alles. Darum spricht er Ps. 33 [Ps. 34, 15. 13.]: „Meide Böses und thue Gutes, suche Frieden und jage ihm nach“, „so wirst du gute Tage haben“. Christus gebe E.[4] F. G., Frieden ernstlich zu suchen, denn es wird die Zeit dennoch Kriegens, daß man sich nicht wehren kann, genug bringen, daß man wohl mag Frieden annehmen, wo man kann. Zu Wittenberg, Montags nach Vocem Jucunditatis, den 18. Mai 1528.

E. F. G.
unterthänige
Martinus Luther.
Philippus Melanchthon.

2) Bei De Wette und in der Erl. Ausg. falsch: „Durchlauchtigster“, denn dies ist der Titel des Churfürsten. Walch: „Durchl.“

3) nämlich nach Cassel. Als Rath war ihm Anark von Wildenfels beigegeben.

4) In den Ausgaben irrthümlich: „E. K. F. G.“ statt: „E. F. G.“

## No. 1250.

(Wittenberg.) 21. Mai 1528.

### An den Markgrafen Georg von Brandenburg.

Luther sendet den Johann Rorer und Georg Heiderer als evangelische Prediger, und empfiehlt Adam Weis zu Crailsheim.

Das Original ist im Kreisarchiv zu Nürnberg, Ansbacher Rel.-Acten, XI, 21. Gedruckt in J. P. Reinhards Beitr. zur Historie des Frankenlandes, Th. I, S. 133; bei De Wette, Bd. III, S. 324; in der Erl. Ausg., Bd. 54, S. 6; in Lang, Neuere Gesch. des Fürstenthums Bayreuth. 1801. I, 17 f. und Kolde in der Zeitschr. für Kgsch. XIII, 320 (nach dem Original).

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Markgrafen zu Brandenburg, Herzogen zu Pommern, Stettin ꝛc., meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo JEsu. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Es kommt hier der fromme Mann Er Johann Rorer: wie froh bin ich, daß E. F. G. solchen Mann wieder zu sich berufen haben; bitte auch GOtt von Herzen, wollt E. F. G. in seiner Gnaden Erkenntniß und Andacht barmherziglich stärken und erhalten, zu thun und zu fördern seinen Willen und heiliges Wort, wie er denn angefangen hat, E. F. G. zu bewegen, und wir alle bitten und hoffen sollen, daß seine Barmherzigkeit solch angefangen Werk seiner Gnaden werde seliglich in E. F. G. vollenden, Amen.

Und wie mir E. F. G. durch Herrn Hans von Schwarzenberg hat lassen schreiben um einen Prediger gen Plassenburg, also hab ich diesen Er Georgen Heyderer bewegt und aufbracht, solch Amt anzunehmen, wie E. F. G. weiter wohl werden vernehmen. Befehl hiemit denselbigen also wohl als den obgenannten Er Johann Rorer und Er Adam Weis zu Krailsheim E. F. G.; denn es ja feine Leute sind, würdig, die man in Ehren und Treuen halte. Der Vater aller Barmherzigkeit gebe E. F. G. seinen Geist reichlich, zu thun seinen göttlichen Willen, Amen. An Christus Himmelfahrttag [21. Mai] 1528.

E. F. G. williger
Martinus Luther.

## No. 1251.

Wittenberg. 22. Mai 1528.

### An Spalatin.

Von Luthers Beschäftigungen, unter anderm mit der Uebersetzung des Jesaia.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 258. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 378; bei De Wette, Bd. III, S. 326 (vom 25. Mai) und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 276. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1108.

Seinem in Christo überaus theuren Bruder, Herrn Georg Spalatin, dem Diener Christi, dem überaus treuen Bischof zu Altenburg.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Es möge dir nicht beschwerlich sein, daß ich diesen Boten aufgehalten habe. Pommer ist nach Braunschweig weggegangen, und auf mir liegt die Versorgung der Pfarre. Daher habe ich, weil ich öffentlich und privatim, besonders an diesem Festtage, beschäftigt war, das nicht fertigstellen können,[1]) was du verlangt hast; nun erfülle ich das Versprechen einigermaßen, soviel ich kann.

Nun gehen wir an die Propheten oder vielmehr wir gebären sie ins Deutsche. Zuerst wird Jesaias sorgfältig bearbeitet mit Uebersetzen und Erläutern, soviel Christus Gnade gibt. Du bete für uns. Es grüßen dich alle die Unsern, Jonas und Philippus. Wittenberg, am Tage nach der Himmelfahrt[2]) [22. Mai] 1528.

Martin Luther.

## No. 1252.

(Wittenberg.) (22. Mai 1528.)[3])

### An die Herren von Einsiedel.

Luther widerräth ihnen, ihre Güter zu verkaufen. Er schlägt ihnen eine Form vor, wie sie über die beanstandete Stelle in ihrer Antwort (siehe No. 1203 und No. 1204) an Herzog Georg schreiben sollen.

Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 250; in der Jenaer (1566), Bd. IV, Bl. 318; in der Altenburger, Bd. IV, S. 369 ff.; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 662 ff.; bei Walch, Bd. XXI, 225; bei De Wette, Bd. III, S. 276 (ohne Tag) und ebenso in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 435.

Gnade und Friede in Christo. Gestrengen, festen, lieben Herren! Magister Philipps und ich sehen's nicht gerne, daß ihr eure Güter verkaufet, und wollten viel lieber rathen, daß ihr's

1) Dies wird sich wohl auf die Anfertigung des nächstfolgenden Schreibens beziehen, welches wahrscheinlich zugleich mit diesem Briefe abging.

2) De Wette hat altera post genommen für feria 2. post (Montag nach), doch dann würde fer. 2. post Exaudi gesetzt worden sein, was ausgeschlossen wird durch die Worte: „an diesem Festtage".

3) Diese Zeitbestimmung ergibt sich aus einem Schreiben Spalatins an Heinrich von Einsiedel vom 26. Mai (bei Kapp, Bd. I, S. 117).

nicht thätet. Vielleicht möcht GOtt ein Mittel schicken mit dem Tyrannen, daß [es] anders würde. Doch wollen wir eurem Bedenken unsers nachsetzen. Die Form aber, so ich M. Spalatino zugesagt hab, dünkt mich, sollte diese sein; oder wie ihr das besser werdet finden, und ändern.

Erstlich, daß ihr unterthäniglich und mit den besten Worten so ihr könntet anzeiget, wie ihr, S. F. G. gehorsamlich, hättet angenommen die Artikel, so verfaßt wären ꝛc. Aber nun ihr vielmal bei Leuten indeß gewesen wäret, hättet ihr viel beschwerlicher Wort müssen hören, beide von Feinden und Freunden, des unterstrichenen Stücks halben, so S. F. G. außen zu lassen hätten verzeichnet: und ihr doch dazumal nicht so scharf darauf gemerkt, daß solche Macht an demselbigen Stück gelegen. Weil denn nun jedermann euer Gewissen hiemit ängstet und martert, und ihr solchs nicht könntet verantworten, und selbst auch fühlet im Gewissen deß eine Beschwerung, sonderlich weil man euch vorhält, als hättet ihr damit GOtt und sein Wort im Gewissen klärlich verleugnet, und, wie sie sagen, ein Türk und Jude müßte solch Stück nicht leiden, schweige denn, daß jemands bei Christen zu hören leiden könnte, daß jemand GOtt und sein Gewissen sollt verleugnen; zu dem auch der mehrer Haufen dafür hält, daß freilich E. F. G. selbst Meinung nicht sei gewesen, solchs, wie die Worte lauten, zu halten, oder zu fordern, sondern sei vielleicht dazumal, als im Fall Ungnaden auf uns zu werfen, übereilet, aber die andern solches E. F. G. ja so übel auslegen, als uns; weil denn unser Gewissen hiermit zu Unruhe bracht, und wir uns auch schuldig erkennen, E. F. G. Ehre und Leumund zu retten, und doch nichts wissen, womit wir solchs thun, weil die Worte so klar da stehen, daß wir GOtt und unser Gewissen ausziehen: haben wir uns bedacht, E. F. G. solchs unterthäniglich anzuzeigen, und um Rath zu suchen, was wir hierin thun sollen, damit wir nicht allein unser Gewissen, sondern auch E. F. G. löblich und christlich Gerücht, welche alle beide höchlich verletzt sein sollen, als jedermann sagt, und wir uns auch also fühlen, erretten, und den bösen Mäulern nicht Ursach zu lästern, den Frommen auch kein Aergerniß geben. Bitten hierauf, E. F. G. wollte die Artikel wiederum übersehen, und uns eine gnädige Antwort geben.

Mit solcher Schrift, hoff ich, sollt die Sach wiederum in die ersten Staffel kommen, damit ihr wieder frei würdet, weislich euer Gewissen zu bewahren.

Die Pfarre zum Gnanstein[1] ließ ich noch eine Weile so stehen, bis das Wetter anders würde. Wie kann man anders thun? Die Leute müssen eine Weile Geduld tragen. Hiermit GOtt befohlen, 1528.

## No. 1253.

Wittenberg. 23. Mai 1528.

### An Friedrich Myconius in Gotha.

Ueber den Streit Draco's mit seinem Prediger (vgl. Corp. Ref., Bd. I, 980 f.).

Handschriftlich im Cod. Goth. A 1048, fol. 3. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 378; bei De Wette, Bd. III, S. 325 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 278. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1109.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder Friedrich Mecum, dem überaus treuen Bischof in Gotha.

Gnade und Frieden in Christo! Du schreibst mir gar traurige Dinge, mein lieber Friedrich, über Draco,[2] aber, wie er ein Mensch ist, gibt es keinen Rath, mit dem ich diesen Sachen helfen könnte. Doch habe ich an ihn einen (wie ich meine) gar harten Brief geschrieben, ob ich dadurch etwas ausrichten möchte. Er wird Entschuldigungen wiederschreiben, aber nichtige, welche ich, wie ich geschrieben habe, auch nicht einmal hören will. Ich sehe auch nicht, was es nützen soll, wenn die Sache auch hundertmal an den Hof gebracht und durch die Gewalt des Fürsten in Angriff genommen wird. Er hat einen Kopf; wenn der nicht vom Himmel herab geändert wird, so bleibt nichts übrig, als daß er uns singt: „Gebeut hin, gebeut her; gebeut hin, gebeut her" [Jes. 28, 10.]. Ich halte dafür, daß dies einstweilen dem Amt der Visitatoren zuzuweisen sei; unterdessen muß man ihn auch mit der ungeduldigsten Geduld tragen. Der HErr sei mit dir, und du bete für mich Schwachen und Armen. Wittenberg, Sonnabends nach der Himmelfahrt [23. Mai] 1528.

Dein Martin Luther.

1) In den Ausgaben: „N."
2) Draco (Drach, Draconites) war Pfarrer in Waltershausen bei Gotha.

## No. 1254.

Wittenberg. 23. Mai 1528.

### An Justus Menius in Erfurt.

Luther verspricht, ihn bei der ersten Gelegenheit von Erfurt wegzuberufen.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 378 b; bei De Wette, Bd. III, S. 325 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 279. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1109 f.

Gnade und Frieden! Ich schreibe, da ich sehr beschäftigt bin, mein lieber Justus, mit wenigen Worten. Ich werde es nicht unterlassen, ja, bei der ersten Gelegenheit, die sich nur irgend darbietet, werde ich dich aus dieser Höhle der grausamen und überaus undankbaren Bestien[1]) wegrufen, so überaus übel verdrießt mich der Greuel dieser Stadt, denn was soll ich anders sagen? Doch ich verzweifle nicht daran, daß Christus in der Kürze mit seinen Widersachern ein Anderes machen wird. Unterdessen leide, denn ich leide mit dir, und Christus leidet mit uns beiden und mit allen, und bete für mich schwaches Gefäßlein. Unser Fürst ist jetzt zu beschäftigt, als daß an diesem Hofe etwas betrieben oder erlangt werden könnte. Grüße die Ergötzlichkeit deines Lebens, deine Gattin und die Kinder, mit denen ich dich Christo empfehle. Wittenberg, am Sonnabend nach der Himmelfahrt des HErrn [23. Mai] 1528.

Dein Martin Luther.

## No. 1255.

Wittenberg. 26. Mai 1528.

### An Stephan Zwels[2]) in Geldern.

Luther tröstet ihn in seiner Gefangenschaft, die er um des Evangeliums willen erleidet.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 88; bei De Wette, Bd. III, S. 327 f. und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 280.

Dem hochzuverehrenden Bruder Stephan Zwels, dem treuen und lauteren Gefangenen Christi in Geldern.

Gnade und Frieden in Christo JEsu, unserm Erlöser und Tröster! Ich habe deine Sätze gesehen, theuerster Bruder Stephan, welche von diesen Kölner[3]) Säuen schändlich zertreten worden sind, die freilich ganz unwürdig sind, daß sie solche Perlen sehen sollten, und ich wünsche dir Glück, daß du durch Christi Gnade so erleuchtet bist, daß du solche Dinge erkanntest und guthießest, sodann auch würdig geworden bist, daß du für solche Lehren diese Schmach und so schweres Gefängniß erleidest. Gedenke daher dessen, der da gesagt hat [Luc. 6, 22.]: „Selig seid ihr, so euch die Menschen schmähen, und verwerfen euren Namen als einen boshaftigen um des Menschensohns willen" 2c. Dies schreibe ich kurz und unter vielen Geschäften, mein lieber Bruder, indem ich zwar Mitleid habe mit deinen Leiden, aber mich über die Maßen freue wegen deiner so heiligen und gerechten Sache. O sei stark, und laß diese Zuversichtlichkeit nicht fallen; verachte den wüthenden Satan. Christus wird stärker in dir sein, als der Satan in jenen Leuten, und wir werden den Vater der Barmherzigkeit bitten, daß er, der dir gegeben hat, für seinen geliebten Sohn zu leiden, geben möge, daß er auch durch dich triumphire, Amen, Amen. Zu anderer Zeit vielleicht mehr. Jetzt gehab dich wohl in Christo; der sei mit dir, leide mit dir, überwinde mit dir, herrsche mit dir und mache uns alle seinem Bilde gleich. Wittenberg, Dienstag nach Exaudi [26. Mai] 1528.

Dein Martin Luther.

## No. 1256.

Wittenberg. 27. Mai 1528.

### An Paul Lemberg in Liegnitz.

Luther warnt ihn vor der Lehre der Sacramentirer, zu welcher er sich hinneigte.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 89; bei Ehrhardt, Presbyteriologie Schlesiens, IV, 165[2]; bei De Wette, Bd. III, S. 327 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 281.

1) Durch die katholische Reaction in Erfurt (vergleiche No. 1073) war die Stellung des Menius immer schwieriger geworden. Der Magistrat leugnete seine Vocation; die, welche ihn berufen hatten, schwiegen still. Deshalb zeigte er den Procuratoren seiner Kirche an, daß er nicht länger dienen könne; auch sie schwiegen darauf. Die angerufene Entscheidung des Magistrats blieb Wochen lang aus. Nachdem er hier nun Luthers entschiedene Einwilligung zum Verlassen Erfurts erhalten hatte, ging er im August nach Gotha und nährte sich dort vorläufig von seinen acht adeligen Pensionären.

2) Der Erl. Briefw. vermuthet, daß dieser Stephan Zwels identisch sei mit dem Meister des Deutschen Hauses zu Utrecht, Stevan van Zuilen van Nyevelt, dem Freunde Gerhard Geldenhauers, dem er das Pastorat zu Tiel übertrug. Vielleicht ist er durch Geldenhauer, der von Wittenberg zurückgekommen war, für das Evangelium gewonnen. Sein Endschicksal ist nicht bekannt.

3) Die Inquisition des Herzogthums Geldern befand sich in Köln.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, Herrn Paul,[1] ehemals gefangenen Abt zu Sagan, jetzt Freigelassenen Christi, vielmehr freien und überaus treuen Diener.

Gnade und Frieden in Christo JEsu! Mit Betrübniß habe ich vernommen, hochzuverehrender Mann, daß auch du durch den Irrthum der Sacramentirer in Gefahr stehest, aber ich bitte Christum, daß es nur ein Irrthum und eine Anfechtung sein möge, wie ich gehört habe. Deshalb habe ich nicht unterlassen können, aus brüderlicher Sorge mit diesem Briefe dieser Ansteckung zuvorzukommen, ob Christus Gnade geben wolle, daß du diese Anfechtung überwindest. Und ich wundere mich freilich nicht, daß du angefochten wirst. Denn was ist leichter und anhaltender und beständiger, als daß wir elenden Leute angefochten werden, da unser Widersacher umhergeht, wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge? Aber, sagt er [1 Petr. 5, 9.], „dem widerstehet fest im Glauben". Daher bitte ich dich um Christi willen, und bei der lieblichen Freiheit des Geistes, welche uns das aufs neue geborene Evangelium durch die unaussprechliche Gnade Christi geschenkt hat, beschwöre ich dich, daß du nicht ein so bereitwilliger Galater [Gal. 1, 6.] seiest, und dich nicht so bald durch diese leichtfertigen Geister abwenden lassest, welche ohne, ja wider die Schrift aus ihrem Kopfe reden, und, was das Allerärgste ist, nichts Gewisses, nichts Beständiges reden, sondern einen Laut von sich geben ohne Verstand, den sie (so wahr Christus lebt) selbst weder verstehen noch lehren. Ich habe ihre Schriften gesehen, ich habe ihre Worte gehört. Sicherlich ist es nichts als ein Zusammenhäufen und Geräusch von Silben, und sie haben noch nicht ein Jota vorgebracht, womit sie das beweisen, was sie reden, sondern fliehen und meiden die Beweisung mit Fleiß. Denn das verdrießt mich übel, wenn man lehrt und nicht beweist, wenn man etwas sagt und nicht darthut. Daher, wenn du durchaus nicht siegen kannst, so schiebe wenigstens dein Urtheil auf, bis daß du gewiß werdest und die Beweisung sehest. Du kennst den Fluch des 109.[2] Psalms, „denn [Ps. 5, 10.] in ihrem Munde ist nichts Gewisses, ihr Inwendiges ist Herzeleid". Dies wird aber noch mit mehr Wahrheit von diesen Geistern gesagt. Christus befreie und erhalte dich unter diesen Dornen und Scorpionen mit deiner Barbara[3] und Mechtilde, die du in unser aller Namen grüßen sollst. Gehab dich wohl und lehre (sape) den einfältigen und frommen Christus. Wittenberg, am Mittwoch nach Urban [27. Mai] 1528. Dein Martin Luther.

1) Paul Lemberg, früher Abt in Sagan (siehe No. 825), seit 1522, legte noch im Jahre 1525 seine Abtswürde nieder, wegen der Feindschaft der älteren Mönche und des Herzogs Georg gegen ihn, da er für die Reformation wirkte. Dann erhielt er die Probstei Grünberg, verheirathete sich 1526 in Wittenberg mit Barbara Reckenberg, mußte aber auch von Grünberg fort, weil er dort auf Requisition des Herzogs Georg verfolgt wurde, und ging 1527 nach Liegnitz, wo er Hofprediger des Herzogs Friedrich II. wurde. Er stimmte Schwenkfeld bei, weshalb Luther diesen Brief an ihn schrieb. 1536 erhielt er die Pfarrstelle zu Adelsdorf im Liegnitzischen, und lebte daselbst noch im Jahre 1553.

2) „109" ist bei Ehrhardt im Texte, dort ist der Fluch über die Lästerer. Die folgenden Worte aus dem 5. Psalm sind die Motivirung des Fluchs.

3) Barbara die Frau, und Mechtilde das 1½ Jahr alte Töchterlein Lembergs.

## No. 1257.

Wittenberg. 6. Juni 1528.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für den vertriebenen Johann von Ranau. Freude über die Mittheilung in einem (fehlenden) Briefe des Churfürsten, daß in dem Packschen Handel der Friede bevorstehe.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, fol. 108. 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 53; bei Walch, Bd. XXI, 253; bei De Wette, Bd. III, S. 330 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 9.

Dem durchlauchtigsten, hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen, Churfürsten, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Wiewohl E. C. F. G. jetzt mit hohen Schäften beladen von jedermann billig ungemühet bliebe, als ich denn auch gerne thät; weil aber dieser Johann von Ranau, vertriebener armer Mann, auch so kläglich sucht und bittet, kann ich's nicht lassen, ihm zu dienen mit dieser Schrift an E. C. F. G. Sein Anliegen aber wird E. C. F. G. aus beigelegter Schrift gnädiglich vernehmen. Demnach ist meine unterthänige Bitte, E. C. F. G., wo es zu thun sein will, weil dem guten Manne der Verzug schwere ist, wollen sein Elend gnädiglich ansehen und erhören, wie sich denn

E. C. F. G. wohl wird wissen hierinnen zu halten. Wir haben auch nächst eine tröstliche Schrift von E. C. F. G. empfangen, der Hoffnung, es soll Friede werden aus dem Vornehmen, darum wir auch bitten, und alle Stunde sehnlich guter neuer Zeitung warten. Christus unser HErr sei gnädig und barmherzig über alle E. C. F. G. Vornehmen und Thun, sammt allen, die dabei sind, Amen. Das gebe GOtt. Zu Wittenberg, Sonnabends nach Pfingsten [6. Juni] 1528. Martinus Luther.

## No. 1258.

(Wittenberg.) 6. Juni 1528.

### An Spalatin.

Luther empfiehlt den Sebastian Albinus zum Lehrer in Reichenbach.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 259. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 379b; bei De Wette, Bd. III, S. 331 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 283. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1111.

Seinem überaus theuren Bruder, M. Georg Spalatin, Bischof zu Altenburg, dem ganz aufrichtigen Diener Christi.

Gnade und Frieden! Diesen Sebastian Albinus empfehle ich dir, mein lieber Spalatin, damit du ihm den Weg zeigest zu Joseph Levin Metzsch. Denn ich habe demselben versprochen, daß ich einen Lehrer nach Reichenbach schicken wolle, und nun kommt dieser Albinus, um zu sehen und zu versuchen, ob er dieses Amt erlangen könne. Bei uns gibt es nichts Neues, was ich schreiben könnte. Bete für uns, und gehab dich recht wohl in Christo mit deiner Rippe. Den 6. Juni 1528.

Dein Martin Luther.

## No. 1259.

(Wittenberg.) 8. Juni 1528.

### An Nicolaus von Amsdorf in Magdeburg.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1790, Anh., No. 14.

## No. 1260.

Weimar. 9. Juni 1528.

### Churfürst Johann von Sachsen an Luther, Melanchthon und Hans Metzsch, Hauptmann zu Wittenberg.

Er theilt ihnen die friedliche Abkunft in der Packschen Sache mit.

Gedruckt bei Burkhardt, S. 135 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 285.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrten, Lieben, Andächtiger, Rath und Getreuen! Wir geben euch gnädiger Meinung zu erkennen, daß auf unsers Herrn und Oheimen, Herrn Ferdinanden, Königs zu Ungarn ꝛc., als kais. Maj. Statthalters im heil. Reich, gnädiges Gesinnen, auch für sich selbst freundliches Ansuchen und Bitten, die zween Churfürsten Trier und Pfalz zwischen unserm lieben Oheimen Landgraf Phillipsen zu Hessen und uns an einem, und dem Erzbischofe zu Mainz, desgleichen beiden Bischöfen zu Würzburg und Bamberg anderes Theils des angezogenen Bündnisses halben gehandelt, und die Sachen mittelst göttlicher Gnaden durch ihre treue, fleißige Handlung und Vorwendung auf die Wege gerichtet, daß zwischen gedachten beiden Bischöfen zu Würzburg und Bamberg und unserm Oheimen, dem Landgrafen, und uns genugsam Friedens Versorgung mit Versicherung und Gegenversicherung gemacht,[1]) also, daß es bei dem Speirischen Abschied bleiben, und jeder, was und soviel den christlichen Glauben belanget, halten solle und möge, wie er es gegen GOtt und kais. Maj. hoffet zu verantworten. So ist auch eine Post zu dem Erzbischof von Mainz geschickt, und sind der Zuversicht, seine Lieb werde ihres Theils hieran auch nicht Mangel sein lassen. Dergleichen haben gemeldte beide Churfürsten, Trier und Pfalz, bei dem Landgrafen und uns freundlich gesonnen, ihren Liebden in dieser Sache gegen Markgraf Joachim, Churfürst, und Herzog Jörgen zu Sachsen auch Handlung zu gestatten, welches unser Oheim, der Landgraf, und wir unsers Theils bewilligt, und wollen uns versehen, beide ihre Liebden, der Markgraf und Herzog Jörge, werden solches auch eingehen, oder wo je nicht, doch bei ihnen soviel erlangt werden, damit sich kein Theil von dem andern Ungenoths zu befahren werden haben.[2]) Und ist demnach unser gnädiges Begehren, ihr und sonderlich Doctor Martin und Philipp Melanchthon wollet Vermahnung thun, GOtt den Allmächtigen um Verleihung Friedens zu bitten, ihm auch solcher erzeigten Gnad und Gutthat inniglich dankbar zu sein. Das wollten wir euch gnädiger Meinung nicht unangezeigt lassen, und sind euch mit Gutem geneigt. Datum Weimar, Dienstags nach Trinitatis [den 9. Juni] 1528.

1) Der Vertrag wurde zu Schmalkalden am 5. Juni abgeschlossen.

2) Mainz, Würzburg und Bamberg hatten Kriegsentschädigungen bewilligen müssen; bei Joachim und Georg sah Philipp davon ab (siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIX, Einl., S. 18).

## No. 1261.

(Wittenberg.) 13. Juni 1528.

### An Hans Honold, Bürger in Augsburg.

Luther schickt ihm ein Buch Melanchthons und empfiehlt ihm den Ludwig Agricola zur Unterstützung.

Aus dem Original bei De Wette, Bd. III, S. 337 f. und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 16.

Dem ehrbaren und fürsichtigen Herrn Hans Honold zu Augsburg, meinem günstigen Herrn und Freund.

Gnad und Friede in Christo. Fürsichtiger, lieber Herr und Freund! Ich versehe mich, daß euer Herz, ob GOtt will, noch fest sei und stehe in der Wahrheit. Und hätte auch wohl mein Büchlin zugeschickt, aber mir ward angezeigt, daß [es] euch sonst wäre worden. GOtt stärke euch und behalte euch in reinem Glauben. Aber auf daß aber[mals] dieser Bote nicht ledig käme, schicke ich euch hiemit das Büchlin Philippi Mel., jetzt neulich ausgangen, als ich acht, nicht bei euch gesehen sei; wollet für gut nehmen. Wenn es euch aber nicht schwer wäre, wollt ich gar freundlich bitten, daß ihr den guten Er Ludwig Agricola wolltet allhie ein Jahr halten, denn ich hatte ihn zum Predigtstuhl verordnet, so hat ihn der leidige Neid und Abgunst wieder vertrieben unschuldiglich, wiewohl, wo der Unlust jetzt mit dem Kriegsgeschrei nicht wäre eingefallen, hätte ich vielleicht ihn anderswo versorget, wie ich doch ohn das hoff und warte, wie ich ihn etwa unterbringe. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonnabend nach Trinitatis [13. Juni] 1528.

Martinus Luther.

(Darunter hatte Honold geschrieben: 1528 den 26. Jungio empfangen von Wittemberg.)

## No. 1262.

(Wittenberg.) 13. Juni 1528.

### An Nicolaus von Amsdorf in Magdeburg.

Von dem Packschen Bündniß.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II. Bl. 380b; bei De Wette, Bd. III, S. 338 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 287. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1112.

Gnade und Frieden! Ich hoffe, daß Christus auf unsere Gebete Frieden gebe, mein lieber Amsdorf, und die Bischöfe von Würzburg und Bamberg haben mit unserm Fürsten bereits Frieden gemacht. Auf die Willigkeit des Mainzers [zum Frieden] wartet man, doch der Landgraf wird dieselbe leicht erzwingen. Ihre Entschuldigungen,[1]) so wie auch die des Herzogs Georg, beweisen bei mir nichts, da es gewiß ist, daß sie mit Herz, That, Gebot und allem Eifer bisher das gethan haben, haben thun wollen und noch wollen, was dieses Bündniß vielfach in sich enthält. Denn sie verfolgen das Evangelium und möchten unsern Fürsten todt haben, das wissen wir alle. Sodann haben die Papisten bisher nicht umsonst sich gerühmt und sind aufgeblasen gewesen und haben frohlockt, und sehr viel andere Dinge, welche vornehmlich den Herzog Georg anklagen und überführen, daß er dieses blutdürstigen Bündnisses schuldig oder sogar der Urheber sei. Daher ist auch mein Urtheil, daß sie, die vergebens so oft ermahnt sind, und vergeblich selbst etwas hoffen werden, wenn sie von neuem etwas unternehmen sollten, ganz ohne Barmherzigkeit zurückgeschlagen werden sollen, weil sie den Frieden nicht leiden wollen, sondern nach Blut dürsten: mögen sie daher Blut trinken, da sie es so wollen. Anderes zu anderer Zeit, wenn ich mehr haben werde. Gehab dich wohl und bete für mich, mein lieber Amsdorf. Wittenberg, den 13. Juni 1528.

Martin Luther.

## No. 1263.

Wittenberg. 14. Juni 1528.

### An den Abt Friedrich Pistorius zu Nürnberg.

Wenige Worte über das Packsche Bündniß.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 379b; bei De Wette, Bd. III, S. 339 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 288. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1110.

Dem Herrn Friedrich, Vorsteher des Aegidienklosters zu Nürnberg.

Gnade und Frieden! Da ich nichts hatte, was ich schreiben könnte, hochzuverehrender Mann, nöthigte mich Johann Hofmann, daß ich dennoch schreiben sollte, indem er vorwandte, ihm drohe Gefahr, als ob er nicht treulich genug, seinem empfangenen Befehl gemäß, angehalten hätte, daß er mich aufforderte; daher schreibe

1) Die Entschuldigungsschreiben sämmtlicher Theilnehmer am Packschen Bündniß sind abgedruckt im 16. Bande unserer Ausgabe, No. 835 bis 840.

ich auf sein Dringen. Denn ich weiß, daß diese Neuigkeiten und die Gerüchte von dem Bündnisse der gottlosen Fürsten, die bald wahr, bald falsch sind, bald geleugnet werden, bald wieder behauptet, bei euch schon längst etwas Altes geworden sind. Ich bin fest überzeugt, daß der Landgraf nicht ohne Ursache bewegt werde. Der Satan hat etwas vorgehabt, aber Christus, der sich erbarmt, zertritt ihn. Laßt uns nur beten; der Erhörer, der geboten hat zu beten, und verheißen, daß wir erhört werden sollen, wird uns nicht täuschen. Du gehab dich wohl und bete für mich. Gegeben zu Wittenberg, am ersten Sonntage nach Trinitatis [14. Juni] 1528.

Dein Martin Luther.

## No. 1264.

(Wittenberg.) 14. Juni 1528.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 424. Daselbst ist dieser Brief in der Uebersetzung des Herzogs Georg, von welcher Luther in der Schrift „Von heimlichen und gestohlenen Briefen", St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 536 f., § 42, urtheilt, daß darin schier nichts wohl verdeutscht sei, aber das Stück von dem μωρότατον μωρὸν nicht allein übel, sondern auch „schälklich" [1] verdeutscht. Deshalb lassen wir hier eine neue Uebersetzung aus dem Lateinischen folgen. — Die Standorte dieses Briefs sind l. c. in der Einleitung angegeben.

Dem gleicherweise überaus guten und gottseligen Manne, Wenceslaus Link, dem Diener Christi am Evangelio zu Nürnberg, seinem Bruder.

Gnade und Frieden! Du weißt mehr Neues, als ich schreiben kann. Du siehst, wie große Bewegungen dies Bündniß der gottlosen Fürsten, welches sie leugnen, verursacht hat. Aber ich lege die ganz kalte Entschuldigung des Herzogs Georg [2] fast als ein Bekenntniß aus. Aber sie mögen leugnen, entschuldigen, dichten, ich weiß ganz gewiß, daß dies Bündniß nicht ein bloßes Nichts oder eine Chimäre sei, wiewohl es eine gar ungeheuerliche Ungeheuerlichkeit ist. Sodann weiß die ganze Welt, daß jene mit Herzen, That, Gebot und überaus hartnäckigem Eifer bisher solche Dinge versucht und gethan haben und noch thun. Denn sie wollen das Evangelium vertilgt wissen, was niemand leugnen kann. Aber was ist das für dich, der du ohne Zweifel aller dieser Dinge gewiß bist? Du sollst nur wissen, daß auch wir diesen gottlosen Leuten nicht glauben, wiewohl wir Frieden anbieten, wünschen und geben. GOtt wird diesen allerthörichtsten Thoren zu Schanden machen, [3] der, wie Moab, sich mehr unterfteht, als er vermag [Jes. 16, 6.], und nicht stolz ist, seinen Kräften gemäß, gleichwie er immer gethan hat. Wir werden wider diese Mörder beten, und bisher sei ihnen vergeben. Wenn sie von neuem etwas unternehmen sollten, werden wir GOtt bitten, sodann die Fürsten erinnern, daß sie ohne Barmherzigkeit zu Grunde gerichtet werden mögen, da ja die unersättlichen Blutsauger nicht ruhen wollen, es sei denn, daß sie Deutschland von Blute triefen sehen.

Wir mühen uns jetzt ab, die Propheten ins Deutsche zu übersetzen. Lieber GOtt, ein wie großes und beschwerliches Werk ist es, die hebräischen Schriftsteller zu zwingen, daß sie Deutsch reden. Wie sträuben sie sich, da sie ihre hebräische Art nicht verlassen und der deutschen, fremden Weise nicht nachfolgen wollen, gleich als wenn eine Nachtigall gezwungen würde, den Kuckuck nachzuahmen, dessen eintönige Stimme sie verabscheut, und ihren überaus zierlichen Gesang zu verlassen. Gehab dich wohl und bete für uns. Sonntag nach Barnabä [14. Juni] 1528.

Martin Luther.

## No. 1265.

Wittenberg. (Vor Mitte Juni 1528.)

### An Johann Heß in Breslau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1788, Anh., No. 13.

## No. 1266.

(Wittenberg.) 15. Juni 1528.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für den hinterlassenen Sohn des Caspar von Notleben, ihm zum Studium zu verhelfen.

Aus dem Weimarschen Archiv im Leipziger Supplement, S. 53, No. 71; bei Walch, Bd. XXI, 253; bei De Wette, Bd. III, S. 341 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 17.

1) In der St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 536, letzte Zeile des Textes, lies „schälklich" statt: „schädlich".

2) St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 382, No. 832.

3) Im Original steht confundet, Herzog Georg aber übersetzte confundat.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürsten 2c., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo! Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es haben mich redliche Leute gebeten, an E. C. F. G. zu schreiben für einen Knaben, Caspar von Rotlebens, unter dem Grafen von Schwarzburg, Sohn. Denn weil sein Vater gestorben, und er in der Irre gehet, ungezogen bleibt, und E. C. F. G. doch sonst vorgenommen, E. C. F. G. jungen Sohn, Herzog Ernst Friederichen, zu studiren lassen, daß E. C. F. G. diesen Knaben neben andern wollt gnädiglich annehmen, und dabei lassen erziehen, angesehen, daß es ein arm verlassen Kind, und doch zum Studio und auch sonst geschickt ist: demnach bitte ich unterthäniglich, E. C. F. G. wollten denselben Knaben gnädiglich befohlen haben, wo es E. C. F. G. zu thun sein will, wie ich mich denn versehe, daß E. C. F. G. sich wohl wird hierinnen gnädiglich erzeigen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Montags S. Viti [15. Juni] 1528.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1267.

Wittenberg. 20. Juni 1528.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für einen armen Studenten.

Aus dem Original im Weimarschen Archiv, Reg. N, fol. 108. 41, im Leipziger Supplement, S. 53, No. 72; bei Walch, Bd. XXI, 253; bei De Wette, Bd. III, S. 342 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 18.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürst 2c., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es ist hie zu Wittenberg ein armer Gesell, M. George Prenner, der weiland auch im kleinen Chor zu Wittenberg gedienet, und hernach zwei Jahr von E. C. F. G. gnädigliche Steuer, nämlich des Jahrs zwanzig Gulden, zum Studio empfangen, und damit sich allzu reich belohnet erkennet und danket; weil er aber vernommen, daß etliche Lehen zu Altenburg gelediget, und er sein angefangen Studiren in Rechten gern wollt vollendbringen, bis er sein gebrauchen und sich selbst nähren könnt, hat er mich gebeten, ihn gegen E. C. F. G. zu verschreiben, ob E. C. F. G. sein Armuth und Noth wollte gnädiglich bedenken, und noch zwei Jahr ein gnädige Steuer von solchen Lehenzinsen reichen lassen, angesehen, daß damit E. C. F. G. Kammer nicht, wie vor, beschweret, und solche Zinse doch sonst nirgendhin billiger, denn zu armen Leuten, und sonderlich, so da studiren und geschickte Leute werden sollen, andern vorzustehen, gebraucht werden, wie sie denn ohn Zweifel der Meinung vor Alters gestiftet und gegeben sind. Nun ich aber den guten Gesellen fast wohl kenne, und bei uns allen guts ehrbars Wesens und sonderlicher Geschicklichkeit ist, hab ich ihm sein Bitten nicht wissen abzuschlagen, und befehl ihn also E. C. F. G. unterthäniglich, welche werden sich ohn Zweifel wohl wissen gnädiglich und barmherziglich zu halten, GOtt zu Lob und Ehren. Christus sei mit E. C. F. G. in aller Fülle seiner Gnaden, Amen. Zu Wittenberg, Sonnabends nach Viti [20. Juni] 1528.

E. C. F. G.
unterthäniger
Mart. Luther.

## No. 1268.

Wittenberg. 29. Juni 1528.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Von einer Nonne, die aus dem Kloster zu entfliehen wünscht.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 46. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 28 b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 380 b; bei De Wette, Bd. III, S. 343 und im Erl. Briefwechsel, Bd. VI, S. 294 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1113.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, dem heiligen Bischof zu Zwickau, seinem in dem HErrn überaus theuren [Freunde].

Gnade in Christo! Ich habe diesen Boten nicht leer zu dir zurückkehren lassen wollen, mein lieber Mann, doch da ich nichts hatte, was ich schreiben könnte, nur um mich deinen Gebeten zu

befehlen. Es wird aber (wie ich hoffe) eine Angelegenheit vorfallen, bei der mir deine Hülfe einmal vonnöthen sein wird; denn es hat aus Freiberg eine gefangene Nonne[1]) geschrieben, welche schreit und seufzt nach Erlösung. Sie hofft, aus dem Kloster und der Stadt entfliehen zu können, wenn Leute da sind, welche sie außen aufnehmen und in das Gebiet unseres Fürsten bringen. Zu anderer Zeit mehr davon, denn noch weiß ich nicht, wie weit diese Stadt von den Grenzen unseres Fürsten entfernt sein mag. Unterdessen gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, 1528, am Peter-Paulstage [29. Juni].

Martin Luther.

## No. 1269.

Wittenberg. 30. Juni 1528.

### An den Fürsten Wolfgang von Anhalt.

Fürbitte, daß der vom Rath zu Zerbst verbannte Fleischer Jakob Jochim wieder eingelassen werde. Derselbe war mit andern Meistern seines Handwerks wegen Widersetzlichkeit gegen den Rath in Haft gebracht worden. Die übrigen zahlten eine Geldbuße und erhielten ihre Freiheit, während Jochim, der sich Unfläthereien auf dem Rathhause erlaubt hatte, nur gegen das eidliche Versprechen, die Stadt Zerbst fortan zu meiden und sich ihr auf fünf Meilen Weges nicht zu nahen, entlassen ward. Er ging zu Luthern und bat ihn um ein Fürwort bei Fürst Wolfgang, damit dieser die Zerbster, seine Unterthanen, veranlasse, ihn wieder in die Stadt aufzunehmen. Fürst Wolfgang schrieb deshalb an den Rath zu Zerbst und legte Luthers Verwendungsschreiben bei, aber der Rath ertheilte seinem Fürsten eine abschlägige Antwort, indem ihm das, was einmüthig beschlossen sei, zu ändern nicht gebühren wolle. Am 4. August verwandte sich der Fürst abermals für ihn, worauf der Rath die Antwort gab: „daß wir E. F. G. zu Ehren und Gefallen wohl zufrieden sind und uns nicht entgegen ist, daß derselbige Jakob Jochim seiner Bequemlichkeit nach, Lauts seiner Verwilligung, wohin E. F. G. ihm zu wohnen vergunsten will, nicht zu nah E. F. G. Stadt Zerbst häuslich niederzulassen und zu besetzen" ꝛc.

Aus dem Original im Zerbster geheimen Archiv in Sintenis' Denkschrift v. 1846, S. 41; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 178 und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 94.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Wolfgang, Fürsten zu Anhalt, Grafen zu Ascanien und Herrn zu Bernburg ꝛc., meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Dieser Mann Jakob Jochim hat mich um eine Fürschrift an E. F. G. gebeten, nachdem er sammt etlichen Fleischhauern zu Zerbst ist ins Gefängniß kommen, und die andern alle los worden, und er alleine (weiß nicht, was zufälliger Unlust halben, davon er wohl wird E. F. G. weiter Unterricht geben) aus der Stadt verweiset, über fünf Meilen nicht zu berühren, und dem armen Mann schwer ist, also von Weib und Kindern zu sein, und seine Nahrung zu lassen. Ist derhalben an E. F. G. meine unterthänige Bitte, Sie wollen dem guten Mann in seiner Sach gnädiglich Hülfe erscheinen lassen, damit er nicht zu hoch beschweret und, wo er's verdienet, mit ziemlicher und leidlicher Geldstrafe gestraft würde, auf daß er nicht darüber von Weib und Kind, Haus und Hof weichen müsse und also mehr Strafe leiden, denn er verwirkt. E. F. G. werden sich hierin wohl wissen gnädiglich zu halten. Denn E. F. G. zu dienen bin ich unterthänigs Fleißes willig und bereit. Zu Wittenberg, Dienstags nach Petri und Pauli [30. Juni] 1528.

E. F. G.
williger
Martinus Luther.

1) Die Herzogin Ursula von Münsterberg. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, Einleitung, S. 64.

## No. 1270.

Wittenberg. 7. Juli 1528.

### An Urban Rhegius in Augsburg.

Luther bezeugt seine Freude über die Sinnesänderung des Rhegius in der Lehre vom Sacrament.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 163; bei De Wette, Bd. III, S. 345 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 296.

Gnade und Frieden in Christo! Es ist zu mir ein fröhlicheres Gerücht gekommen als zuvor,[2]) mein lieber Urban. Denn wir sind ja, sowohl durch die Briefe etlicher, als auch durch Zwingli's Rühmen zu dem Verdacht bewegt worden, daß wir dafürhielten, du seiest uns ganz und gar entfremdet, soviel die Sacramentssache anbetrifft. Jetzt wird etwas Anderes über dich gesagt, welches als wahr zu glauben, die frühere und verzweifelte Traurigkeit über deine Entfremdung kaum zuläßt. Wir wünschen es aber aufs höchste, und Christus erhöre unsere Seufzer für dich, und tröste uns mit einer solchen frohen Botschaft. Denn wir

2) Vergleiche No. 1053, wo berichtet wird, daß Rhegius entweder zu Zwingli hinneige oder schon abgefallen sei.

haben gleichsam eine Auferstehung und ein brüderliches Passah, wenn du uns nicht fremd bist, sondern in dem Einen rechten Sinne mit uns glaubst. Dies schreibe ich vielleicht zu furchtsam. Ich habe erfahren, wie häufig wir getäuscht zu werden pflegen, nicht allein durch schlechte, sondern auch durch gute Nachrichten. Daher bitte ich dich, daß du uns deiner Briefe würdig halten, in welchen du uns gewiß machest, in welchem Geiste du lebest und handelest. Gehab dich recht wohl in Christo. Gegeben den 7. Juli 1528 zu Wittenberg.

Dein Martin Luther.

## No. 1271.

(Wittenberg.) 8. Juli 1528.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Bitte, den Pfarrer zu Belzig auf einige Zeit nach Hamburg zu beurlauben.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, fol. 108, No. 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 54, No. 74; bei Walch, Bd. XXI, 258; bei De Wette, Bd. III, S. 346 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 20.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es haben die von Hamburg abermal ihre Botschaft hie zu Wittenberg, und nachdem sie jenesmal auch um den Pfarrer zu Belzig gebeten, neben Er Johann Pomern eine Zeit zu leihen, und derselbige sich so fern bewilligt, daß [es] mit E. C. F. G. Wissen und Urlaub geschehen, begehren sie nun jetzt denselbigen mit sich zu nehmen; aber weil sie befunden, daß wir noch nicht E. C. F. G. um Urlaub ersucht haben, müssen sie leer heimziehen, und uns gebeten, solch Urlaub bei E. C. F. G. auf das förderlichst zu erbitten durch diesen ihren eigenen Boten. Wiewohl ich nun nicht fast drauf besonnen gewest, noch gedacht, denselbigen Pfarrherrn dorthin zu fördern helfen; aber weil er sich ihnen verheißen, kann er nicht zurück, sonderlich weil er durch uns dazumal auch vorgeschlagen ward: ist derhalben meine unterthänige Bitte, E. C. F. G. wollte demselbigen Pfarrherrn auch gnädiglich eine Zeit gönnen, gen Hamburg sich zu begeben, weil er der Sprache und Lands kundig, geschickt ist, mit Er Johann Pomern das Evangelion zu fördern. Doch was E. C. F. G. gefället, soll uns am liebsten sein. Hiemit GOtt befohlen, Amen. 8. Julii 1528.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1272.

Weimar. 12. Juli 1528.

### Churfürst Johann von Sachsen an Luther.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, pag. 108. 41. Gedruckt bei Burkhardt, S. 156 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 297.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, lieber Andächtiger! Wir haben euer Schreiben, darin ihr anzeigt, wie die von Hamburg abereins ihre Geschickten bei euch gehabt und um den Prediger zu Belzig[1]) gebeten, empfangen und vernommen, und dieweil wir aus solchem eurem Schreiben vermerken, daß den gedachten der von Hamburg Geschickten hievor desselbigen Predigers halben von euch Vertröstung geschehen, und er der Land und Sprach gewohnt sein soll, so willigen wir und erlauben ihm, daß er sich neben Johann Pommern[2]) zu Förderung des heiligen Evangeliums und Anrichtung der Kirchen daselbst eine Zeitlang zu ihnen begebe und sich allda gebrauchen lasse, und begehren darauf, ihr wollet ihm solches zu erkennen geben und verfügen, weil die Leute zu Belzig mit einem andern tauglichen Prediger und Seelsorger versehen worden. Daran thut ihr uns zu Gefallen, und haben euch solches gnädiger Meinung nicht verhalten wollen. Datum Weimar, Sonntags nach Kiliani [12. Juli] Anno 1528.

## No. 1273.

(Wittenberg.) 14. Juli 1528.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. X, 1532.

1) Joh. Boldewan. Vgl. No. 750.
2) Bugenhagen kam erst am 9. October von Braunschweig nach Hamburg.

## No. 1274.

Weimar. 17. Juli 1528.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther und Melanchthon.

Die Bestellung eines evangelischen Predigers nach Cronschwitz belangend.

Das Concept ist im Weimarschen Archiv KK, pag. 33, No. 11. 3A. Gedruckt bei Burkhardt, S. 137 und im Erlanger Briefw., Bd. VI, S. 306.

Von GOttes Gnaden Johanns, Herzog zu Sachsen und Churfürst. Unsern Gruß zuvor, Ehrwürdiger und Hochgelahrten, Lieben, Andächtiger und Getreuen! Ihr wisset, wie eine Zeitlang im Kloster zu Cronschwitz unter den Nonnen daselbst ein unordentlich Wesen gewest.[1]) Wie es aber jetzo allenthalben darum stehet, werdet ihr nach der Länge aus beiverwahrten Schriften und Berichten vernehmen. Weil denn der Spieß, so hievor zu einem Prediger der Enden verordnet, außerhalb unsers Wissens und Erlaubniß sich dadannen gewandt, so ist unser gnädiges Begehren, ihr wollet nach einem gelehrten, frommen und redlichen Manne trachten, der in berührtem Kloster, nach Gestalt und Gelegenheit des jetzigen Wesens daselbst, zu einem Prediger dienstlich sei, und uns denselbigen mit beigelegten Briefen sammt Anzeigung eures Bedenkens förderlich anher schicken. Wollen wir alsdann denselben dahin verfertigen und gebührliche Handhabung seinethalb in solchem zweispältigen Wesen zu thun befehlen, auch sonst eurem Bedenken nach, so ihr uns anzeigen werdet, uns allenthalb mit gebührlicher Einsehung erzeigen. Das wollten wir euch nicht bergen und thut uns daran zu gnädigem Gefallen. Datum Weimar, Freitags nach Margarethä [17. Juli] Anno 28.

## No. 1274a.

(Wittenberg.) 20. Juli 1528.

### An einen Ungenannten.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1736.

1) Nachdem im Bauernkrieg, deswegen man geflohen, sechs Mönche aus dem Kloster Predigerordens nach Cronschwitz zurückgekehrt waren, suchten diese die eben dort aufgetauchte lutherische Lehre zu verdächtigen und die Nonnen im Jungfrauenkloster daselbst zum alten Glauben zurückzuführen. Zugleich entstanden wegen projectirter Einführung eines lutherischen Predigers mit Heinrich von Reuß d. A. und J. Irrungen, im Kloster selbst bildeten sich Parteien, bis endlich die Ruhe durch die Bestellung des Wolfgang Calixt als Prediger und durch eine (1529, Montags nach Dionysii [11. Oct.]) festgestellte Klosterordnung die geistlichen und weltlichen (wirthschaftlichen) Angelegenheiten geordnet wurden. — Ein Concept findet sich vor, das nur an Luther gerichtet ist. (Burkhardt.)

2) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1538, § 18. Daselbst ist statt: „der Alebus heißt" zu lesen: „der [Bischof] von Lebus genannt wird".

3) Die Stadt Fürstenwalde, welche Minkwitz geplündert hatte, gehörte zu Brandenburg, daher sammelte der Churfürst ein Heer in Berlin und verband sich mit Sachsen, um Minkwitz, der sich nach Sonnenwalde zurückgezogen hatte, zu belagern. Minkwitz aber hatte sich unterdessen nach Norddeutschland begeben.

## No. 1275.

Wittenberg. 20. Juli 1528.

### An Nicolaus von Amsdorf in Magdeburg.

Ueber die Minkwitzische Fehde.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 384; bei De Wette, Bd. III, S. 361 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 307. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1113.

Gnade und Frieden in Christo! Die üble That des Minkwitz[2]) mißfällt uns allen mit Recht, nicht allein deshalb, weil sie gegen die weltliche Gerechtigkeit begangen ist, sondern vornehmlich weil sie das Evangelium mit einem großen und neuen Hasse beschwert; denn so werden wir unschuldigen Leute genöthigt, die Aergernisse anderer zu tragen. Christus gebe, daß das Ende da sei, und er nicht noch Aergeres thue. Denn wie die Sache vor Augen liegt, so schwebt der Markgraf[3]) in größerer Gefahr als Minkwitz, denn Minkwitz hat sein Schloß gerüstet und ist bereit, den Angriff des Markgrafen aufzunehmen; doch er selbst ist (wie man sagt) anderswohin gegangen, vielleicht um unterdessen, während der Markgraf kämpft, etwas Anderes vorzunehmen. Und wer weiß, ob GOtt nicht durch diesen Anfang beginnt, den Markgrafen heimzusuchen wegen aller seiner ganz unverschämten Unternehmungen, wie denn bisher deren viele sind ohne Ende und Maß. Ich bitte um Frieden, und hätte dem Markgrafen irgend etwas Anderes als Krieg gerathen. Alle sagen, daß Minkwitzens Schloß für den Markgrafen uneinnehmbar sein werde, wenn die Kriegsleute es treulich vertheidigen wollten. Da hast du die Neuigkeiten, die es bei uns gibt. Du bete für mich Sünder und gehab dich wohl in Christo. Den 20. Juli 1528, zu Wittenberg.

Martin Luther.

## No. 1275a.

Wittenberg. 24. Juli 1528.

### An den Kronprinzen Christian von Dänemark.

Ermahnung, den Melchior Hofmann im Zaum zu halten.

Aus der „Dänischen Bibliothek", Kopenhagen und Leipzig 1743, 4. St., S. 152, bei De Wette, Bd. III, S. 361 und noch einmal aus Schumachers „Gelehrter Männer Briefe an die Könige in Dänemark", 2. Th., S. 261 als an Christian III., König von Dänemark, und datirt den 26. Juli 1538, bei De Wette, Bd. V, S. 121. Ganz ebenso in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 29 und Bd. 55, S. 207.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Christian, Erben zu Norwegen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn und der Ditmarschen, Grafen zu Oldenburg-Delmenhorst, meinem gnädigen Herrn.

G. u. F. in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Wiewohl ich nicht Besonderes gehabt an E. F. G. zu schreiben, weil aber gegenwärtiger M. Erhardt, des Landes Kind, sich ins Vaterland begeben, hab ich's nicht mögen unterlassen, E. F. G. meine unterthänigen Dienste anzuzeigen. Ich hoffe aber, es solle in E. F. G. Landen noch recht und wohl stehen, sonderlich mit dem heiligen Evangelio, ob's wohl nicht ohne Anfechtung sein kann, sintemalen Satan nicht schläft, und insonderheit wünsche ich, daß der Melchior Hofmann[1]) sich mäßiglich halte; denn ich wohl möchte leiden, er ließe sein Predigen anstehen, bis er der Sachen baß berichtet. Sonst dasjenige, so ich von ihm gehöret und er auch durch Druck läßt ausgehen, gar nichts zur Sache dient und vergebliche Dichterei ist, ohne welche man doch wohl wissen und lehren kann, was einem Christen gebühret, welches er zumal wenig und gar selten rühret. Demnach ist meine unterthänige Vermahnung, E. F. G. wolle mit Ernst die Einträchtigkeit der Lehre fördern, und solchen Steigergeistern nicht zu viel Raum lassen, angesehen, daß wir zu lernen genug haben, wie wir an Christum glauben und unsern Nächsten dienen sollen unter dem Kreuz, welche Stücke unser gar wenig (leider) verstehen oder achten, viel weniger mit dem Werk und Leben beweisen, und doch dieweil andere unnöthige Dinge speculiren, da kein Nutz, sondern vielmehr Hinderniß der nöthigen Lehre von kommt. Christus, unser lieber HErr und Heiland, erleuchte, entzünde und stärke E. F. G., zu thun seinen wohlgefälligen Willen immer und ewiglich, Amen. Befehl mich hiemit E. F. G. Wittenberg, Freitags nach Mariae Magdalenae [24. Juli] 1528.

E. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

1) Diese Stelle beweist, daß der Brief nicht ins Jahr 1538 gehören kann, denn zu der Zeit war Hofmann lange aus Holstein fort.

## No. 1276.

Weimar. 25. Juli 1528.

### Der Churfürst Johann von Sachsen an Luther, Hieronymus Schurf, Melanchthon und Benedict Pauli.

Der Churfürst bestimmt die Visitatoren für die gesammten sächsischen Lande und erinnert Luthern an die Einsendung des Bedenkens über die Ehefälle.

Gedruckt bei Burkhardt, Luthers Briefwechsel, S. 138 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 309.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrten, Lieben, Andächtiger, Räthe und Getreuen! Ihr tragt gut Wissen, welcher Gestalt wir nun ein Jahr verlaufen guter Wohlmeinung eine Visitation, dazu ihr zum Theil von uns verordnet seid worden, haben vornehmen lassen. Und wiewohl wir sinther ohn Unterlaß des Gemüths gewesen, daß solche Visitation an andern Orten unserer Lande und Fürstenthums in Gleichniß auch beschehen sollt, so habt ihr doch zu guter Maß vernommen, was beschwerlicher Sachen sich eine Zeit her zugetragen, dadurch dasselbige verhindert. Wann wir aber aus täglichen Anzeigungen, so uns vorkommen, spüren, daß die große Nothdurft sein will, durch bemeldten Weg der Visitation den beschwerlichen Unrichtigkeiten, so sich ohn Unterlaß und mannigfaltiger Weise je mehr zutragen, ein ferner Einsehen zu thun, und doch auch befinden, wo das Werk nicht dermaßen vorgenommen wird, daß es förderlich durch unser ganz Fürstenthum beschehe, sondern dies[2]) Jahr aber[mal] nur ein Ort sollt visitirt werden, wie denn einerlei Personen demselbigen ohn Unterlaß obzusein und deß abzuwarten nicht wohl gelegen noch möglich sein will, aus vielerlei Ursachen nicht fürträglich, so wollen wir euch gnädiger Meinung nicht bergen, daß wir bedacht haben, dieselbe Visitation dermaßen

2) Im Original: „deß".

vorzuwenden, auf daß sie an vier Orten[1]) unseres Fürstenthums zugleich angehe, als nämlich in unserer Chur Sachsen, sammt nachfolgenden unsern meißnischen Aemtern Heinichen, Düben, Eilenburg, Grimm und Torgau, und daß [es] durch euch, Doctor Martin, sammt dem Probst zu Wittenberg, Doctor Jonas, oder einem andern Doctor, Hieronymus [Schurf] und Hansen von Taubenheim, dieweil wir unsere Amtleute dieser Zeit des Orts aus den Amten nicht gerathen können, daselbst vorgenommen werde. Wie wir denn hiemit gnädiglich an euch begehren thun, und ihr euch hievor etlichermaß selbst gutwillig erboten.

Für[2]) den andern Ort, in unsern Voigtlanden, darin wir das Amt Altenburg mit gezogen wollen haben, und zu angezeigtes Orts Visitation bedenken wir, daß Magister Spalatinus, Prediger zu Altenburg, und der Pfarrer zu Zwickau sammt unserm Amtmann zu Plauen, Danieln von Feilitzsch, sollten zu gebrauchen sein. Sehet ihr aber für gut an, daß an Eines der benannten[3]) beider Prediger Statt ein anderer zu verordnen sein sollte, sonderlich dieweil desselbigen Orts nicht die geringste Unschicklichkeit und Hartmüthigkeit der Dinge halben befunden wird, so wollet uns einen andern an ihrer Eines Statt anzeigen.

Für den dritten Ort, in unsern Ort Frankenlandes und daselbst sollt es unsers Achtens durch Doctor Kindt, Pfarrer zu Eisfeld, und Magister Balthasarn, Prediger zu Coburg, sammt einem unserer Amtleute oder Räthe auszurichten sein.

Der vierte Ort, so nächst noch nicht visitirt worden, unsere thüringischen Lande und Aemter, und dazu wollten wir aus etlichen Bedenken und beweglichen Ursachen, daß ihr, Magister Philippus Melanchthon, euch gebrauchen ließet, als wir auch hiemit gnädiglich an euch begehren, so wollten wir euch Friederichen Mecum, Prediger zu Gotha, und Justum Menium oder sonst einen neben unserm Amtmann zu Wartburg oder einen unserer Räthe zugeben.[4]) Dieweil aber die Nothdurft erheischen will, etlicher Artikel und Stücke halben, damit soviel mehr darin verfolgt werde, einen klaren und hellen Befehl von uns zu haben, und wir uns zu erinnern wissen, daß wir vorhin einen solchen Befehl mit[ge]geben, wie die Copei, so hiebei zu befinden, lautet;[5]) damit nun die Nothdurft von uns befohlen, und was unschickerlich oder unnöthig unterlassen werde, so begehren wir, ihr wollet die Notel voriges unsers Befehls mit Fleiß übersehen, und zusammt dem, als obberührt, wie und durch wen, auch welcher Gestalt die Visitation am bequemlichsten wiederum[6]) vorzunehmen sein soll, bewegen, und was ihr befindet, das in der Notel des Befehls auszulassen oder auf eine andere Meinung vorzuwenden sein sollt, das wollet ändern und verzeichnen und uns allenthalben euer Bedenken derwegen förderlich zu erkennen geben. So haben wir dabei zeichnen lassen, was unsere Räthe und Amtleute, so jedes Orts bei der Visitation sein werden, und der Ehegelübde-Sachen halben von unsert-, als der weltlichen Obrigkeit, wegen öffentlich verkündigen sollen, ob den heimlichen Gelübden dadurch begegnet und dieselbigen, wie sich denn deren über die Maß ohne Unterlaß viel zutragen, abgewandt möchten werden; dergleichen auch, was die Prediger von den Kanzeln öffentlich der Magschaften und Freundschaften, Grade und Sippen halben verkündigen und anzeigen sollen, weil nächst für gut angesehen, daß solches in den Druck der Visitations-Ordnung nicht sollte zu setzen sein. Aber zudem wißt ihr, Doctor Martinus und Magister Philippus, daß ihr sammt dem Pfarrer zu Wittenberg, Johann Pommer, euch verpflichtet, der Ehefälle halben einen ungefährlichen Bericht zu machen,[7]) und uns denselbigen zuzufertigen, darnach wir uns und unsere Räthe und Kanzlei

1) Durch einen Erlaß des Churfürsten vom 26. September wurde das Land in sechs Visitationskreise eingetheilt: Churkreis, Meißen I, Meißen II und Voigtland, Thüringen an der Saale, das übrige Thüringen, der Kreis Franken.

2) Erl. Briefw. statt: „vor", wohl durch einen Druckfehler: „von".

3) Erl. Briefw.: „bekannten", ein Druckfehler.

4) Die hier in diesem Briefe gemachten Bestimmungen erhielten mehrfache Veränderungen. Für den Churkreis wurden Visitatoren: Luther, Hans Metzsch, Pauli und Taubenheim; für Torgau, Eilenburg, welches zum Kreis Meißen gehörte, und wo die Visitation erst am 11. Mai 1529 begann: Jonas, Sebastian von Kötteritz, Asmus von Haubitz, Pauli und Wolfgang Fues. Für das Voigtland, wo die Visitation am 29. Nov. begann, wurden Visitatoren: Spalatin, Dietrich von Starschädel, Anarg von Wildenfels und Antonius Musa von Jena. Hausmann, Pfarrer in Zwickau, kam demnach nicht unter die Visitatoren. Für das Frankenland, wo die Visitation am 16. Nov. begann, wurden Visitatoren: Kind, Balthasar Thüring, Prediger zu Coburg, Hans von Sternberg und der Kastner von Coburg, Paul Bader. Für Thüringen, welches in zwei Kreise getheilt wurde, wurden Visitatoren im Kreis an der Saale (Jena ꝛc.), wo die Visitation am 2. Mai 1529 begann: Ewald von Brandenstein, Christoph von der Planitz, Spalatin und Musa; für den andern Kreis (Eisenach, Gotha, Weimar): Melanchthon, Myconius, Menius und Christoph von der Planitz. — Das bei Seckendorf, Hist. Luth., lib. II, p. 101 b gegebene Verzeichniß weicht von diesem, das sich bei Burkhardt, Visitat., findet, mehrfach ab.

5) Dieser „Befehl" fehlt.

6) Die Visitation des Jahres 1527 hatte nur drei Thüringische Aemter umfaßt und war wegen der Pest und der Verhandlungen über das Visitationsbuch abgebrochen worden.

7) Luther zögerte damit sehr; es bedurfte nochmals eines churfürstlichen Erinnerungsschreibens, das vom 30. August datirt ist. So schleppte sich die Sache vom Januar (siehe No. 1174) bis August hin.

in vorfallenden Sachen zu jeder Zeit desto baß hätten zu richten. Weil uns aber dasselbe bis hieher noch nicht zukommen, so wollet dasselbige nochmals verfertigen und uns auch auf das alles, wie angezeigt, euer Bedenken und Wohlmeinung zum schiersten, als ihr damit fertig möget werden, zu erkennen geben. An dem allen thut ihr uns zu gnädigem Gefallen. Datum Weimar, Sonnabends Jacobi [25. Juli] Anno 1528.

## No. 1277.

(Wittenberg.) 28. Juli 1528.

### An Nicolaus Gerbel in Straßburg.

Luther beklagt sich mit bitterm Unmuth über die Art, wie Bucer in seinem Dialogus Luthers Meinung verdreht habe; von Carlstadt und von der Minkwitzischen Fehde.

Handschriftlich in Dresden, Cod. Solger, C 351, fol. 35; in Gotha, Cod. B 28, fol. 33b und in Kopenhagen, Ms. 1393, p. 130. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 384b; bei De Wette, Bd. III, S. 363 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 312. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1114.

Gnade und Frieden in Christo! Bucers Nichtswürdigkeit habe ich vorher schon genug und übergenug gekannt, mein lieber Gerbel, so daß es nicht zu verwundern ist, wenn er meinen Sermon (den er anführt)[1] wider mich richtet, in welchem ich, Augustins Meinung folgend, von dem Fleisch Christi geredet habe, nicht wider, sondern für das Sacrament,[2] wie es der ganzen Welt bekannt ist, daß wir die Aussprüche der Väter nicht verdammen, wiewohl sie (an mehr als Einem[3] Orte) wider einander streiten, wenn sie nur nicht wider die Gottseligkeit zu streiten gezwungen werden. Kurz, wenn Zwingli etwas Derartiges gesagt hätte, wäre die Billigkeit bereit gewesen, es geeignet und recht auszulegen; weil Luther es gesagt hat, ist es alsbald den giftigsten Verleumdungen unterworfen. Christus wolle diese Ottern heimsuchen und sie entweder bekehren, oder ihnen vergelten, was sie verdienen. Was für Gift hat er nicht in diesem letzten Dialog[4] zuwegegebracht, in welchem er tapfer an allem dem Meinen vorübergeht und ein bloßer Verleumder ist! Unter anderm wirft er mir die Redefigur der Synekdoche vor, welche ich in diesem meinem Buche nicht nur nicht in Abrede genommen habe, sondern aufs reichlichste angezeigt. Fort mit den Ottern; Christus erhalte dich (das erbitte ich auf das inständigste), der du wohnst unter diesen wilden Thieren, Ottern, Löwinnen, Pardern, fast mit größerer Gefahr als Daniel in der Löwengrube.

Christus erhält hier eine friedliche und einmüthige Kirche, sodann auch die durch Wissenschaften und Studien blühende Academie, daß dem Satan der Bauch bersten möchte. Allein Carlstadt, die Otter in unserem Busen, muckt zwar, aber wagt es nicht, an den Tag zu kommen; wollte doch GOtt, daß deine Schwarmgeister ihn als ihren Genossen bei sich hätten, und wir von ihm frei wären. Es grüßen dich alle die Unsern. Neuigkeiten gibt es hier keine, außer daß der Markgraf einen gewissen Ritter,[5] der in sein Land eingefallen ist und einen Raub verübt hat, mit Krieg überziehen will. Gehab dich recht wohl mit deiner Rippe, Amen. Den 28. Juli 1528. Martin Luther.

1) nämlich im Titel seines Buchs, „Luthers Bekenntniß vom Abendmahl".

2) St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, 826 ff. 971 ff.

3) Statt suo, dem wir keinen passenden Sinn abzugewinnen vermochten, haben wir uno angenommen. Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 2156.

4) „Vergleichung D. Luthers und seines Gegentheils vom Abendmahl Christi. Dialogus, das ist ein freundlich Gespräch. Gar nahe alles, so D. Luther in seinem letzten Buch, Bekenntniß genannt, fürbracht hat, wird hierin gehandelt, wie das zu Erkenntniß der Wahrheit und christlichem Friede dienet." Am Schluß: „Gedruckt zu Straßburg bei Wolf. Köpphel Anno 1528." Bucers Vorrede an den christlichen Leser ist datirt: Straßburg den 21. Juni und unterschrieben: M. Butzer.

5) Nicolaus von Minkwitz.

## No. 1278.

(Wittenberg.) 31. Juli 1528.

### An Nicolaus von Amsdorf.

Einladung zur Hochzeit des M. Georg Major mit Margaretha von Mochau.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 385; bei De Wette, Bd. III, S. 364 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 314. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1116.

Gnade und Frieden! Wir haben Margaretha Mochin mit M. Georg verlobt, mein lieber Amsdorf, und festgesetzt, daß am Tage des heiligen Laurentius [10. Aug.] die Hochzeit sein soll. Da wir meinten, dies sei für dich ein wirksamer Anlaß, zu uns zu kommen, laden wir dich ein, und bitten, daß du doch endlich einmal uns besuchest und gegenwärtig seiest bei dieser künftigen (wie ich hoffe) fröhlichen Hochzeit, wenn

Christus Gnade gibt. Den wolleſt du für uns bitten, wie denn deine Seele in Ihm ſtark iſt, Amen. Am letzten Juli 1528.

Martin Luther.

## No. 1279.

Wittenberg. 5. Auguſt 1528.

### An Nicolaus Hausmann.

Luther will vom Türkenkriege ſchreiben und meldet den Tod ſeines Töchterleins.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 385, und theilweiſe (den Todesfall betreffend) noch einmal, als ein beſonderer Brief, Bl. 385b; bei De Wette, Bd. III, S. 364 und im Erlanger Briefw., Bd. VI, S. 315 f. Deutſch bei Walch, Bd. XXI, 1116.

Gnade und Frieden! Es dankt dir mein Hänschen für das Klapperwerk, mein lieber Nicolaus, deſſen er ſich außerordentlich rühmt und freut. Ueber den Türkenkrieg[1] habe ich mir zwar vorgeſetzt zu ſchreiben, aber es wird (wie ich hoffe) nicht unnütz ſein. Mir iſt mein Töchterlein Eliſabethchen geſtorben;[2] es iſt zu verwundern, ein wie bekümmertes, faſt weibiſches Herz ſie mir zurückgelaſſen hat, ſo werde ich durch Jammer über ſie bewegt; das hätte ich zuvor nie geglaubt, daß ein väterliches Herz ſo weich werden könne wegen der Kinder. Du bitte für mich den HErrn; in ihm gehab dich recht wohl. Wittenberg, 1528 den 5. Auguſt.

In Bezug auf die, welche von Freiberg entführt werden ſollte,[3] geſchieht nichts, es ſind nur Gedanken geweſen, deshalb kannſt du ruhig ſein.

Martin Luther.

## No. 1280.

Wittenberg. 8. Auguſt 1528.

### An den Churfürſten Joachim I. von Brandenburg.

In der Sache des Wolf Hornung.

Handſchriftlich im Staatsarchiv zu Marburg. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 106 (datirt: 21. Juni); bei Zimmermann, in der Zeitſchrift für preußiſche Geſchichte ꝛc., XX, 328 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 315.

Gnad und Fried in Chriſto. Durchlauchtigſter, hochgeborner Fürſt, gnädigſter Herr! Es mag vielleicht E. C. F. G. wundern mein Thurſt, ſo ich verdammter Ketzer an E. C. F. G. zu ſchreiben mich unterwinde, als der ich billig bedenken ſollt, daß mir die Elemente und Geſtirn nicht ſonderlich bei E. C. F. G. geneigt, und das nicht ohne Urſach. Aber die Sachen und mein Gewiſſen zwingen mich, ſolches zu wagen, und möcht gern gar unterthäniglich bitten, E. C. F. G. wollten's mir gnädiglich zuguthalten. Und zum erſten iſt mir's, das weiß GOtt, ja nicht lieb, ſondern faſt leid der Unrath, ſo E. C. F. G. jetzt begegnet von Nickel von Minckwitz ꝛc. Aber, gnädigſter Herr, ich beſorge, das Geſchrei ſei von E. C. F. G. zu groß in Himmel kommen, und unter andern vornehmlich das, ſo E. C. F. G. mit dem armen Geſellen Wolff Hornung handelt. Und mag ſein, ich ſei ein falſcher Prophet, wollt GOtt, ich wäre es auch in ſolchem Fall! aber ich beſorge, ſage ich noch eines, Wolff Hornung ſei der Mann, der E. C. F. G. ſolches zurichte, und Nickel von Minckwitz muß gleich unwiſſend des armen Geſellen Diener und Werkzeug durch GOttes Ordnung ſein. Demnach iſt an E. C. F. G. mein gar herzliches unterthäniges Bitten, Flehen und Vermahnen, E. C. F. G. wollten ſich doch dermaleins, wie es denn Zeit iſt, anders gegen dem armen Geſellen erzeigen, auf daß dies Spiel nicht ein Funke ſei, dadurch GOtt ein Feuer anzuzünden gedächt wider E. C. F. G. Denn E. C. F. G. kann wohl bedenken, obgleich Wolff Hornung ein armer Geſell iſt, der einem ſolchen mächtigen Fürſten verachtet iſt, ſo iſt doch das auch wiederum wahr, daß, wo ſich GOtt will Wolff Hornung annehmen, wie er ſchon anfähet, ſo iſt ein mächtiger Fürſt viel weniger vor GOtt, denn Wolff Hornung vor einem Churfürſten zu Brandenburg. Denn er ſpricht gar oft in der Schrift, daß er wolle der armen Elenden Schutz, Richter und Vater ſein, und wenn er anfähet zu heimſuchen die großen Hanſen, ſo greift er freilich alſo drein, daß man muß ſagen, das iſt ein Herr, der nicht fragt nach aller Fürſten Trotz oder Pochen. Kommt's nun, gnädigſter Herr, daß GOtt E. C. F. G. auch will heimſuchen, ſo iſt der Anfang ſehr ſtark, davor ſich E. C. F. G. wohl billig mag fürchten und beſorgen. So ſoll E. C. F. G. auch deß gewiß ſein, daß wir arme Ketzer bisher nicht wider E. C. F. G. gebeten. Wo ſie aber

1) „Vom Krieg wider die Türken", St. Louiſer Ausg., Bd. XX, 2108. Siehe auch die Einleitung daſelbſt, S. 64.

2) Sie ſtarb am 3. Auguſt, Abends 9 Uhr und wurde am folgenden Tage feierlich begraben.

3) Urſula von Münſterberg. Hiezu bemerkt Seidemann, „Erläuterungen": Hausmanns Antwort (auf No. 1268) mag ablehnend, ja abmahnend geweſen ſein.

solche Vermahnung nicht würden annehmen, noch sich vor solchem göttlichen Angreifen fürchten, müssen wir uns zwar sammt unserm ketzerischen GOtt und Gebet verachten lassen, aber der Trotz wollen wir dennoch sein, so wir beginnen wider E. C. F. G. zu bitten, so soll unser Gebet erhört werden, und E. C. F. G. desto tiefer in Jammer kommen, wenn gleich ein Zauberer und alle Zauberer alle Teufel in einen Cirkel bezaubern könnte.[1] Wir wollten aber lieber, E. C. F. G. schickete sich selber drein, daß uns nicht noth, wider, sondern für E. C. F. G. zu bitten, denn uns freilich an E. C. F. G. Unglück keine Freude, aber an derselbigen Wohlfahrt große Freude wäre. E. C. F. G. wollten solch mein Schreiben, als aus gutem Herzen geschehen, gnädiglich vermerken, denn ich kann's ja nicht begreifen noch behalten in meinem Herzen, wie es möglich sein sollt, daß GOtt länger leiden würde, den armen Gesellen, von Weib, Kind, Ehre, Haus und Hof verstoßen, in solchem Elend und Noth die Länge zu lassen. Summa, gnädigster Herr, es ist zu viel. Zu viel zerreißt den Sack, es kann so nicht gehen, stehen noch bleiben. GOtt muß dreinsehen. Will Dreinsehen nicht helfen, so muß Dreinschlagen helfen! GOtt gebe, daß sich E. C. F. G. seliglich bedenke und bekehre, Amen. Zu Wittenberg, am Tage Kiriaci [8. Aug.][2] 1528.

E. C. F. G. williger
Martinus Luther,
mit eigener Hand.

## No. 1281.

Wittenberg. 8. August 1528.

### Wolf Hornung an die churfürstlich-brandenburgischen Räthe.[3]

Hornung tadelt scharf das Verhalten des Churfürsten und verlangt sein Weib, auch Wiedererstattung dessen, was er wider die Billigkeit erlitten habe.

Gedruckt bei Zimmermann, Streit Hornungs mit Joachim I., in der Zeitschrift für preußische Geschichte ꝛc., XX, 325 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 318.

Gnad und Fried durch Christum. Gestrenge, ehrenfeste, achtbare und hochgelahrte, günstige Herren! Euer Schreiben, an mich gethan,[4] hab ich alles Inhalts vernommen. Und erstlich, das ihr anzeigt, ich hätte sollen euren gn. Herrn, den Churfürsten, mit meiner lügenhaftigen Schrift billig verschonen, und was ich darinnen S. C. F. G. auflege, das hätte ich erdichtet, und lüge S. C. F. G. an, nicht als ein frommer Mann: sage ich, daß ich nichts gelogen oder erdichtet habe, weiß auch solches alles mit genugsamer Beweisung, S. C. F. G. auch wohl wissend, beizubringen; und wer mich also unverurtheilt, unüberwunden einen Lügener und unfrommen Mann schilt, der leuget selbst, als nicht ein bieder, frommer Mann, er sei wer er wolle, deß erbiete ich mich zu Ehre und Recht.

Zum andern, daß ihr aus S. C. F. G. Befehl anzeigt, wie ich mein Weib sollt böslich haben ermorden wollen, deß[5] die Narben an ihrem Leibe noch Beweisung geben sollen, und was der vergeblichen Worte, meine Sache zu verderben und ihre Sache zu schmücken, mehr klappern, sage ich, daß ich ihr Mann und sie mein Weib ist gewest, der ich mächtig, dazu Fug und Recht hatte zu strafen; aber, wie man spricht: das Kind kann wohl sagen, daß es gestäupt sei, aber womit es [das] verdient habe, das kann's wohl schweigen. Gar fein kann man aufblasen, wie ich gestraft habe, aber noch feiner schweigen, was sie mir für Ursache gegeben hat. Und da euer gn. Herr und ihr dies Stücklein konntet in der Feder oder Maul behalten, hätt es fein gestanden, jenes auch in der Feder bleiben lassen,

1) Anspielung auf des Churfürsten Liebhaberei für die sogenannte schwarze Kunst, die ihm das Volk zuschrieb (Erl. Briefw.).

2) „Cyriacus" ist der 8. August. Der 21. Juni, den Kolde annimmt, ist der Tag „der Märtyrer Cyriacus und Apollonius".

3) Es kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß nicht Wolf Hornung, sondern Luther der Verfasser dieses Schreibens sei, daher haben wir es aufgenommen und in größerer Schrift drucken lassen.

4) Vom 25. Juli. — Als Catharina Hornung im Januar 1528 ohne Nachricht blieb (siehe No. 1180, letzte Anm.), schickte sie nochmals einen Boten nach Wittenberg zu Luther und ihrem Gatten, der sich auch zu einer Zusammenkunft mit ihr an der Grenze verstand. Aber auch diese Verabredung wurde dem Churfürsten verrathen, so daß nichts daraus wurde. Am 1. März fand sie Gelegenheit, ein heimliches Schreiben an ihre Schwester Barbara, die Frau des Christian Döring in Wittenberg, zu richten, in welchem sie abermals um eine Zusammenkunft mit ihrem Gatten bat, und am Schluß sich Luthern empfahl und ihm dankte für das viele Gute, das er an ihrem armen Mann gethan habe. Aber auch die weiteren Verhandlungen wegen einer Zusammenkunft blieben erfolglos, so daß sich Hornung schließlich an die churfürstlichen Räthe wandte und sie um Hülfe bat. Diese aber stellten sich in ihrem Antwortschreiben gänzlich auf die Seite ihres Herrn: der Churfürst werde die Frau nicht hindern, zu ihm zurückzukehren, an dem Mißlingen der Zusammenkünfte trage er selbst die Schuld ꝛc. Darauf ist unser Schreiben die Entgegnung.

5) „deß" von uns gesetzt statt: „daß".

oder beides herausſagen und auf beide Füße treten, nicht auf Einem Bein alſo hinken, man möcht's[1]) ſonſt zu grob merken.

Zum dritten, daß S. C. F. G. mir nicht geſtändig, daß ſie etwas an mir oder meiner Hausfrau Gewaltigs oder Thätlichs vorgenommen oder gehandelt haben, ſage ich, daß ſolches, ob GOtt will, ſoll vor aller Welt wohl klar und helle werden, wenn ich die Sache an Tag bringen werde; denn was will man da mit nichtigen Worten viel Leugnens vorgeben? Hie hab ich S. C. F. G. Handſchrift, der ich euch hiemit eine Abſchrift überſchicke, wie ich denn S. C. F. G. auf eine Zeit einen Brief geſchrieben und zugeſchickt habe, daraus ihr nicht allein vernehmen, ſondern auch greifen mögt, wer ein Lügener und unbieder Mann ſei, und ob E[uer] G[nädiger] H[err] nichts Thätliches oder Unehrliches an meinem Weibe gehandelt habe. Aber ich merk, daß E. Ch. Gn.[2]) nicht genug daran hat, daß man davon leſe und ſchreibe, ihr wollt auch hören ſingen und ſagen. Wohlan, jucken denn die Ohren ſo faſt, ſo ſollen ſie, ob GOtt will, damit gekrauet werden, und ich werde mich nicht kehren an S. C. F. G. Dräuen oder Pochen. Denn S. C. F. G. wird mir, GOtt Lob! nicht mehr thun können, denn was Recht iſt. Gewalt wird's nicht alles ausführen. So will ich auch noch wohl Leute finden, die mir meine Sache und S. C. F. G. Handſchrift ſollen auspitzen und ausnuthen,[3]) daß jedermann ſehen ſoll, wie billig mir angemuthet wird, in ſolcher trefflicher Noth meiner Sachen S. C. F. G. unbemühet zu laſſen. Zudem iſt vorhanden die lebendige Kundſchaft, nämlich der Sohn Joachim, welchen S. C. F. G. mit meinem Weibe gezeuget hat; und über das greift S. C. F. G. meine Behauſung an, bricht, bauet, füget ein Gemach ins andere nach S. C. F. G. Gefallen. Ob das auf neue deutſche Sprache und Recht heiße: nichts Thätliches gehandelt an mir und meinem Weibe, das ſoll nicht Markgraf Joachim oder ſeine Räthe, ſondern, ob GOtt will, Sonne und Sterne, Stein und Holz ſagen und hören.

Zum letzten, weil S. C. F. G. in andern Briefen bekennet, ſie wiſſen mich nichts zu zeihen, und in dieſer eurer Schrift ſich vernehmen laſſen, S. C. F. G. wolle es nicht hindern, wo ich's von meiner Frau erlangen kann, daß ſie zu mir ſich wende, ſo iſt meine freundliche Bitte an euch, wollt bei S. C. F. G. nochmals anhalten, daß S. C. F. G. ſolchen ſeinen eigenen Worten wollten Folge thun, und halten, was ſie ſagen, nämlich mein Weib nicht hindern, ſondern ſie laſſen ſich zu mir wenden, ſonderlich weil S. C. F. G. keinen andern Behelf nicht hat, denn den Vertrag, welches doch S. C. F. G. wohl weiß, zu waſerlei Schein mir derſelbige unwahrhaftig beibracht, welches ſich hernachmals auch ſo erfunden,[4]) welchen ich auch unkräftig acht und halt, kann auch mit S. C. F. G. Schreiben beweiſen, daß derſelbige untüchtig und nicht bündig, welches lang würde auszuſtreichen; will man's aber je haben, ſo ſoll er nach Nothdurft [als] unkräftig beweiſet werden. So iſt auch S. C. F. G. ohn das aus fürſtlichem Amt und Pflicht ſchuldig, Weib und Mann zuſammen[zu]treiben und halten, und welches Theil ſchuldig und nicht wollt, ernſtlich zu ſtrafen, wie denn ſonſt alle Rechte, auch Exempel aller Fürſten geben, daß, ob ſich der Mann allein verſchuldet, als ich mich, ob GOtt will, nicht verſchuldet hab, das Weib dennoch auch hinnach zu ihm getrieben wird; wo nicht, ſo werde ich aufs neue daraus merken, daß S. C. F. G. nicht allein ihr fürſtlich Amt an meinem Weibe laſſen anſtehen, ſondern auch abermal frevelich an ihr und mir handeln, als der ſolche Perſon hindert und fähet, die doch frei iſt, und die er ſollte zu ihrem Manne treiben. Sind's nicht eitel loſe Worte, die ihr mir in dem Stück zugeſchrieben habt, aus S. C. F. G. Befehl, ſo werdet ihr euch wohl wiſſen für mich gegen S. C. F. G. zu beweiſen, daß ich mein Weib kriege, und mir daneben auch Wiedererſtattung geſchehe deß, das ich wider die Billigkeit erlitten. Sind's aber eitel Worte, ſo werden ſie mir dienen, das Liedlein deſto größer zu machen, und zu beweiſen, was Wolf Hornung für ein Lügener und Bube ſei. Solches meiner

1) „möcht's" von uns geſetzt ſtatt: „mocht".

2) Hier iſt die Titulatur, als wenn das Schreiben an den Churfürſten ſelbſt gerichtet wäre, wahrſcheinlich abſichtlich.

3) Dieſe Ausdrücke ſind hergenommen von „Ruth" und „Feder" (hier: Spitze), der Erhöhung und Vertiefung in einander gefügter Bretter; der Sinn iſt: zupaß machen, genau zurichten.

4) In der am 22. März 1525 geſchwornen Urfehde wurde Hornung gezwungen zuzuſagen: „daß ich nimmermehr, dieweil ich lebe, obgenannte meine eheliche Hausfrau, weder mit Recht noch ohne Recht, in keiner Weiſe um nichts will anſprechen, noch ihrer annehmen, bei ihr wohnen noch ſein, ſondern mich ganz und gar ihrer äußern, entſchlagen und verzeihen" ꝛc.

Nothdurft Schreiben bitt ich, wollet aufs beste vernehmen, und denken, daß eure Bitte, daß ich schweigen sollt, mir gar unleidlich ist zu erhören. Es gilt nicht Schweigens, weil man mir die Bürde auf den Hals will legen, sondern mehr Redens und Schreibens, denn es je[1]) gegolten hat. Begehr hierauf endlich eure zuverlässige Antwort. Geben zu Wittenberg, am Tage Kiriaci[2]) [8. Aug.] 1528. Wolff Hornung.

## No. 1282.

Kemberg. 12. August 1528.

### Andreas Carlstadt an den Kanzler Brück.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2076, No. 701.

## No. 1283.

(Wittenberg.) 14. August 1528.

### An Balthasar Thüring, Pfarrer in Coburg.

Luther empfiehlt ihm einen vertriebenen Prediger.

Gedruckt in Schlegelii vita Jo. Langeri, Goth. 1724, p. 200; bei Strobel-Ranner, p. 122; bei De Wette, Bd. III, S. 366 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 354. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1118.

Gnade und Frieden in Christo. In Christo hochzuverehrender Bruder Balthasar![3]) Dieser gute Mann, Johannes, ist vertrieben worden, ein Mann, der von Franken her[4]) bekannt ist durch ein gutes Zeugniß und einen guten Namen. Da er von GOtt in die Genossenschaft des Predigtamts berufen ist, und er bis jetzt dasselbe verwaltet hat, nun aber ohne Beschäftigung ist, sucht er eine Stelle, um diesen Dienst auszurichten. Er hat daher daran gedacht, in deine Gegend zu reisen, ob für ihn vielleicht eine Stellung offen sein möchte. Wenn du ihm daher beistehen kannst, wirst du es in Christo thun.[5]) Denn es ist hart und unbillig, daß der, welcher bisher dem Worte gedient hat, jetzt dieses Amt fahren lassen soll und eine andere Arbeit auf sich nehmen. Und dies habe ich ihm gerathen, wie ich zu rathen pflege, da ich sehe, daß es mit der Zeit so kommen werde, daß fast keine Arbeiter in der Ernte des HErrn sein werden. Wenn du es nicht kannst, so sende ihn zurück im Namen des HErrn. Die Gnade Christi sei mit dir. Den 14. August 1528. Martin Luther.

1) In unserer Vorlage: „ihn". Wir vermuthen im Original: „jhe".

2) Auch die Schreibweise für „Chriacus", welche hier dieselbe ist, wie im vorhergehenden Briefe, deutet auf die Autorschaft Luthers hin.

3) Balthasar Thüring (Düring) war aus Königsberg in Franken gebürtig, wo er schon im Jahre 1516 als Vicar an der St. Urbanskirche vorkommt; jetzt Pfarrer in Coburg; starb October 1529.

4) So glauben wir ex Franconia übersetzen zu müssen, nicht: „aus Franken", wie es der Erl. Briefw. nimmt, denn Cellarius war, was Luther wohl wußte (siehe No. 181), aus Kunstadt in Böhmen.

5) Dieser Satz fehlt im Erl. Briefw.

## No. 1284.

(Wittenberg.) 15. August 1528.

### An Lazarus Spengler in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2256.

## No. 1285.

(Wittenberg.) 16. August 1528.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Mehrere Neuigkeiten. Luther übersendet die Schriften wider Hasenberg und Miritianus und empfiehlt Joh. Hofmann.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 385 b; bei De Wette, Bd. III, S. 365 (bei beiden datirt: den 6. August) und im Erlanger Briefw., Bd. VI, S. 359 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1117.

Gnade und Frieden in Christo! Unserm Lazarus[6]) antworte ich in diesem beigeschlossenen Briefe, soviel mir GOtt gegeben hat, der auch euren Rath lenke, Amen.

Die irdenen Gefäße habe ich empfangen und sage Dank; auch wäre es nicht vonnöthen gewesen, da andere sie in meinem Namen begehrt haben, so ängstlich dafür Sorge zu tragen, denn ich möchte nicht, daß ihr durch meine Sache, die nicht nothwendig ist, beschwert würdet.

Den Herzog von Braunschweig hat der HErr vielleicht aus Erbarmen gegen uns so herunter-

6) Spengler. Gemeint ist der vorhergehende Brief, welcher diesem beigeschlossen worden ist. Daraus ergibt sich die von uns gesetzte Zeitbestimmung, welche auch Burkhardt, S. 140, Seidemann, Erläuterungen, S. 151 und der Erl. Briefw., Bd. VI, S. 360 annehmen. Köstlin, Martin Luther (3.) Bd. II, S. 647 ad S. 152 meint, daß 6. Augusti verlesen sei für 8. Augustini, den 28. August, dann aber würde der Brief an Spengler noch 14 Tage bei Luther gelegen haben. Die Daten in der „Neuen Zeitung", St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 771. 772. 775, welche den Briefen daselbst gegeben sind, nämlich der 17., 19. und 18. August, widersprechen unserm Datum nicht, da die Briefe fingirt sind.

gebracht;[1] sonst, wenn ihm seine Anschläge gelungen wären, hätte er Deutschland mit vielen Greueln erfüllt. Denn der Satan hat überall wunderliche Gedanken. Die Leipziger Esel haben meine Käthe mit den ungereimtesten Schmähungen angegriffen; ihnen ist wieder vergolten worden,[2] wie du hier vor Augen siehst. Der HErr hat mir das Töchterlein genommen, welches er mir gegeben hat, sein Name sei gelobet allezeit, Amen.

Daß du zu der Herausgabe meines Bekenntnisses[3] einen Zusatz über die Ohrenbeichte begehrst, damit forderst du eine Sache, die nicht nothwendig ist. Denn wenn wir ängstlich zu suchen anfangen, wird des Hinzufügens kein Maß sein, von den Schlüsseln, vom Predigtamte, von der Priesterehe und vielen anderen Dingen, so daß man einen kurzen Inbegriff der Theologie fordern könnte; doch wenn du durchaus hinzufügen willst, so kannst du diesen Zettel gebrauchen, welchen ich hier eingeschlossen sende. Von dem Türken schreibst du wunderliche Dinge; Christus behüte uns, Amen. Den Johann Hofmann empfehle ich dir, der auf unsern Rath die Magisterwürde empfangen wird,[4] da er hofft, daß er durch diese Larve mehr erreichen werde; denn man muß die Welt mit Larven regieren wie die Kinder und Narren. Die Gnade Christi sei mit dir. Am 16.[5] Tage des August 1528.

Dein Martin Luther.

1) Heinrich d. J. von Braunschweig brach Anfang 1528 mit einem Heer nach Italien auf, um für den Kaiser gegen die Franzosen zu kämpfen. Er drang bis zur Stadt Lodi vor, die er aber vergeblich belagerte. Krankheiten schwächten sein Heer und er mußte den Rückzug antreten, der durch das Landvolk, welches jetzt Rache für frühere Plünderung nahm, sehr gefährlich wurde, so daß Heinrich, um der Gefahr zu entgehen, als ein gemeiner Knecht verkleidet, heimlich mit 16 Gefährten nach Graubündten entwich, und Ende Juni wieder in Wolfenbüttel eintraf.

2) Durch die Schrift: „Neue Zeitung von Leipzig und Aesops Fabel vom Löwen und Esel", St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 766.

3) Wenceslaus Link veranstaltete eine Separatausgabe des letzten Theils von Luthers großem Bekenntniß vom Abendmahl, St. Louiser Ausg., Bd. XX, 1094, § 509 ff., welche er mit einer Vorrede versah. Der Zusatz über die heimliche Beichte und Absolution, den Luther anfertigte und, wie es scheint, zweimal an Link sandte — nämlich zuerst am 14. Juli, St. Louiser Ausg., Bd. X, 1537, § 17 und sodann mit unserem Briefe — ist folgender, und (für Links Separatausgabe) einzuschieben St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, 1102, vor § 535: „Aus dieser Ursache halt ich viel von der heimlichen Beicht, weil daselbst GOttes Wort und Absolution zur Vergebung der Sünden heimlich, und einem jeglichen sonderlich gesprochen wird, und, so oft er will, darin solche Vergebung oder auch Trost, Rath und Bericht haben mag, daß sie gar ein theuer, nützes Ding ist für die Seelen, sofern daß man niemand dieselbigen mit Gesetzen und Geboten aufdringe, sondern lasse sie frei sein einem jeglichen für seine Noth, wenn und wo er will, derselbigen zu gebrauchen, gleichwie es frei ist, Rath und Trost, Bericht oder Lehre zu holen, wenn und wo die Noth oder Wille fordert; und daß man nicht alle Sünden zu zählen oder zu berichten zwinge, sondern welche am meisten drücken, oder welche jemand nennen will, aller Dinge, wie ich im Betbüchlein habe geschrieben."

## No. 1286.

Wittenberg. 21. August 1528.

### An den Churfürsten Joachim I. von Brandenburg.

Luther ermahnt den Churfürsten wiederum ernstlich, sich in der Hornungschen Angelegenheit recht zu verhalten.

Handschriftlich zu Marburg im Staatsarchiv. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 108; bei Zimmermann in der Zeitschrift für preußische Geschichte, XX, 330 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. VI, S. 361.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich schreib's nun zum andern Mal,[6] daß mir an E. C. F. G. Schaden oder Schande nicht Liebe geschieht. Demnach ist noch meine unterthänigste Bitte, E. C. F. G. wollten sich gegen dem armen Gesellen Wolff Hornung erzeigen, wie es recht ist und gebührt; wo nicht, so muß ich dennoch dem armen Gesellen, weil er meines Raths begehrt, christlicher Liebe Pflicht erzeigen. Will Catherina, sein Weib, von ihm geschieden sein, daß sie solches thue gegenwärtig vor ihm, mündlich. Denn E. C. F. G. wohl wissen, daß mit Vollmacht oder Anwalten uns nicht benügen kann, weil die Sachen E. C. F. G. selbst mit landrüchtigem Geschrei, dazu mit eigener Handschrift mit begreifen, und alle Briefe, so

4) Er wurde am 15. September promovirt.

5) „16." von uns gesetzt statt „6." bei Aurifaber und De Wette, was wohl nur ein Schreibfehler ist.

6) Auf den Brief No. 1280 hatte Luther keine Antwort erhalten. Dagegen hatte Catharina Hornung einen Boten, Valentin Graff, mit einem Brief vom 13. August an ihren Mann geschickt, worin sie schreibt, sie sei geneigt, sich mit ihm zu vertragen und sich förmlich von ihm scheiden zu lassen. Der Bote sollte in Wittenberg die Unterhandlungen weiter mündlich führen. Graff berichtete, Catharina habe geschworen, sie wolle nimmermehr zurückkehren, sondern sich von ihrem Manne scheiden lassen. Aber Wolf forderte den Eidschwur in seiner Gegenwart; geschähe derselbe an einem Orte, wo sie ohne Gefahr zusammenkommen könnten, so würde er zufrieden sein. In diesem Sinne schrieb Luther gegenwärtigen Brief, der aber auch erfolglos blieb.

sie schicken mag, verdächtig und untüchtig angesehen werden, als durch E. C. F. G. selbst gestellet und unter ihrem Namen ausgangen. E. C. F. G. wollt gnädiglich helfen und mir Ursachen geben, daß ich churfürstlicher Ohren schonen könnte, wie ich gar gerne thät. Soll ich aber Huren und Buben malen, wie ich thun muß, wo ich anders Wolff Hornung soll lossprechen und helfen, so soll E. C. F. G. auch nicht drum zürnen, als nun zweimal genugsam vermahnt, ob ich dem churfürstlichen Hut würde ins Futter greifen, daß die Haare umher stieben. Ich bitte zum dritten Mal, daß ich einen gnädigen Herrn an E. C. F. G. möge haben, und mir nicht noth sei, einen Feind zu machen, wie E. C. F. G. Valtin Graffe wohl weiter unterrichtet hat und kann. Zu Wittenberg, Freitag nach Assumptionis Mariae [21. Aug.] 1528.

E. C. F. G.
williger
Martinus Luther.

## No. 1287.

(Wittenberg.) (Gegen Ende August) 1528.[1]

### An Eberhard Brisger in Altenburg.

Von der Leipziger Schmähschriften über Luthers Heirath und seiner Antwort darauf u. a. m.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 87; bei De Wette, Bd. III, S. 299 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 362.

Scribere clericulis paro doctrinale novellis,
Pluraque doctorum sociabo scripta meorum.[2]

Spalatin hat mir geboten, zwei Verse zu schreiben, so weit ging er darin, daß er nicht ohne etwas Schriftliches zurückkehren wollte. Daher habe ich diese beiden geschrieben, da er damit nicht zufrieden sein wollte, daß er für mich ein lebendiger Brief an dich wäre. Du wirst daher alles von ihm hören. In Bezug auf dein Haus bin ich zufrieden, weil ich gefunden habe, daß es durch ein Versprechen[3] einem anderen zugesagt sei (was ich nicht wußte), damit Bruno's[4] Treu und Glaube nicht in Gefahr kommen möchte. Da hast du das erdichtete (imaginarium) Buch,[5] „das beschißne Buch hat Bruno (meine ich) überschickt. Die Esel zu Leipzig wollen solche Antwort haben". Der HErr erhalte deinen Sohn. Ich habe ein anderes Töchterlein[6] unterwegs. GOtt gebe seinen Segen und du bete. [? August][7] 1528.

Dein Martin Luther.

1) Bei Schütze und De Wette hat dieser Brief das Datum: „8. April", was jedenfalls falsch ist, wie sich aus dem Inhalt ergibt. Einen Anhalt für die ungefähre Zeitbestimmung erhalten wir dadurch, daß Spalatin gegen Ende August zwei Tage in Wittenberg war (Corp. Ref., Bd. I, 996 und Luthers Brief an Spalatin vom 3. Sept.), dann plötzlich abreiste und diesen Brief mitnahm. Knaake vermuthet, daß Luther geschrieben habe fer. 4. post Anastas., und durch falsche Lösung, indem man Anast. episc. (1. April) statt Anastas. mart. (21. Aug.) annahm, das Datum: „8. April" statt: „26. August" gesetzt sei.

2) Dies sind die Anfangsverse der mittelalterlichen Schulgrammatik, des um 1209 geschriebenen Doctrinale puerorum des Alexander de Villa Dei. — Spalatin hatte um zwei „Zeilen" (versus) gebeten; Luther nimmt hier scherzend die andere Bedeutung des Worts und schreibt die obigen zwei „Verse".

3) Hier haben wir mit dem Erl. Briefw. Förstemanns Conjectur: voto statt: volo angenommen.

4) Bruno Brauer, Pfarrer zu Dobien, welchem Brisger bei seinem Weggang nach Altenburg sein Häuslein zur Verwaltung übertragen hatte.

5) Die „Neue Zeitung", welche nur fingirt war. St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 766.

6) nämlich anstatt der gestorbenen Elisabeth. Luthers Hoffnung wurde durch die Geburt der Magdalena, am 4. Mai 1529, erfüllt.

7) Wie schon bemerkt, bei Schütze und De Wette: 8. April.; im Erl. Briefw. eine Lücke.

## No. 1288.

Weimar. 30. August 1528.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Luther wird wiederholt erinnert, daß er das Bedenken über die Ehesachen anfertigen solle, damit man sich in der Kanzlei darnach richten könne. Er wird beauftragt, den Melanchthon als Visitator für Thüringen zu gewinnen, und selbst im Churkreis die Visitation auszurichten.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ji, fol. 50. A. 5. 1528. 3. Gedruckt bei Burkhardt, S. 140 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 364.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Uns ist von unserm Rath und lieben getreuen Benedicten Pauli, Licentiaten, der Visitation Handel, den wir euch und etlichen Andern weiter zu bewegen befohlen, neben eurem Bedenken zugestellt worden, und weil wir daraus befunden, daß ihr erbötig, der Ehesachen halben euer Bedenken zu stellen, wie wir euch denn in hievorigem unserm Schreiben angezeigt, so ist unser gnädiges Begehren, ihr wollet solches, so förderlich ihr es thun könnet, verfertigen und uns solches überschicken, damit unsere Räthe und die Kanzlei dasselbige bei der Hand haben mögen, sich darnach in vorfallen-

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürsten ꝛc., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchl., hochgeb. F., gn. Herr! Es ist M. Franciscus,[1] zur Locha Pfarrherr, in GOtt verschieden: so haben mich die Dorfschaft gebeten, um den alten Schösser[2] dahin zu bestätigen. Weil ich aber darinnen nichts zu thun, hab ich sie an E. C. F. G. geweiset. Nun wollt ich wohl gern Er Michael Stiefel im Lande behalten,[3] angesehen, daß er fromm und fast geschickt ist in der Schrift und Predigt. Wo es E. C. F. G. gefallen wollt, haben unser etliche bedacht, daß es gut sein sollt, so er dieweil zur Locha Pfarrherr würde, bis vielleicht ein Anderes vorfiele; denn der gute Mensch ihm ein Gewissen macht, als beschwerete er mich, daß er bei mir ist, und will ja immer weg, daß ich zu halten genug habe. Denn ich wollt ja lieber sehen fromme gelehrte Leute um uns bleiben, es kommt ihrer sonst allzu viel weg. Wo er nun Pfarrherr würde, möcht man versuchen, ob er das arme verlassene Weib, die Pfarrerin, mit zweien Kindern auch annehme[4] um GOtts willen, welche fürwahr in großem Elende ist, und wird sich desfalls Elend hinfort mehr begeben, wo nicht, so geschehe GOtts Wille; stelle solches alles heim E. C. F. G., und bitte ein gnädigs Antwort; versehe mich aber, es sei der Name Michel Stiefel E. C. F. G. bekannt, der mit uns auf der Reise gen Weimar fuhr, und E. C. F. G. ihm fünf Gulden schenkte ꝛc. Christus sei mit E. C. F. G. allezeit, Amen. Dornstags nach Aegidii [3. Sept.] 1528.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1294.

(Wittenberg.) 3. September 1528.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Bitte um eine freie Wohnung für einen alten Diener.

1) M. Franciscus Günther.
2) „Der alte Schösser" ist nach des Churfürsten Antwort Thomas Windisch.
3) Michael Stiefel, aus Oesterreich vertrieben, hielt sich seit Februar in Luthers Hause auf.
4) Als Pfarrer in Lochau heirathete Stiefel im October Günthers Wittwe.

Aus dem Weimarschen Archiv[5] im Leipziger Supplement, S. 55, No. 76; bei Walch, Bd. XXI, 261; bei De Wette, Bd. III, S. 371 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 35.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mich Herr Jakob Eißling, so auch auf dem Stifte zu Wittenberg lange Zeit, ins neunte Jahr, gedienet, gebeten, diese Fürbitte an E. C. F. G. zu stellen. Er bittet um das Haus, so jetzt ledig gestorben ist durch L. Sebastian Schmidt zu Chemnitz, weiland dem Herrn zu Wittenberg, daß E. C. F. G. wollten ihm sammt seinem Weibe, so nun wohl betagt, und erblos bleibt, sein Lebenlang zu bewohnen gnädiglich vergönnen. Weil denn der Mann fast fromm und verdienet, dazu eine kurze Zeit leben mag, habe ich ihm solche Bitte nicht wissen zu weigern: bitte derhalben unterthäniglich, E. C. F. G., wo es sein könnte, wollten sein Bitten gnädiglich ansehen, wie ich mich versehe, daß E. C. F. G. thun werden. GOtt sei mit E. C. F. G. allezeit, Amen. Donnerstags nach Aegidii [den 3. Sept.] 1528. Mart. Luther.

## No. 1295.

(Wittenberg.) 3. September 1528.

### An Spalatin in Altenburg.

Luther sehnt sich nach dem Verkehr mit Spalatin, der eben nach Hause zurückgekehrt ist; er gibt Nachricht über die Visitation und ermahnt ihn, den Ueberdruß an seinem Amte zu überwinden.

Das Original ist in Gotha, Cod. 122, fol. 31. Die Handschriften enthalten nur den zweiten Absatz, nämlich Cod. chart. Goth. No. 16, Quart, p. 639 (als vom Jahre 1524); in Wolfenbüttel, Cod. Aug. 11. 20, fol. 230 b (s. d.) und in Kopenhagen, Ms. 1393, p. 98 (als vom Jahre 1524). Gedruckt bei Aurifaber, der erste Absatz (als ein besonderer Brief) Bd. II, Bl. 387 b; der zweite Absatz Bd. II, Bl. 239 b (als vom Jahre 1524); bei De Wette, Bd. III, S. 372, vollständig nach dem Original, und ebenso im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 376. Nur der zweite Theil bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 52 (vom Jahre 1524) und (ebenso) in Seidemanns „Lutherbriefe", S. 23 (nach Aurifaber). Deutsch bei Walch, der Anfang Bd. XXI, 1119, das Uebrige ibid. 912.

Seinem zugleich überaus theuren und hochzuverehrenden Bruder, Herrn Georg Spalatin, dem sehr treuen Diener Christi.

Gnade und Frieden in Christo! Dieser Bote kam erwünscht, mein lieber Spalatin, denn seit

5) Sowohl De Wette als auch Burkhardt sagt, daß er diesen Brief dort nicht gefunden habe.

deinem Weggange habe ich nichts sehnlicher gewünscht, als daß sobald als möglich ein gelegener Bote an dich sich zeigte, durch den ich mit gegenseitigen Briefen das wieder in Gang bringen könnte, was durch deine plötzliche Abreise verhindert worden ist. Ich freue mich daher, daß du mit deiner Eva wohlbehalten nach Hause zurückgekehrt bist. Und wollte doch GOtt, daß ich länger hätte mit dir in Verkehr stehen können, oder wenigstens daß mir dies öfter vergönnt wäre. Die Visitation ist angeordnet; so hat der Fürst geschrieben, daß die, welche dazu verordnet sind, nächstens gehen sollen.

Siehe zu, daß du die Gedanken des Ueberdrusses überwindest oder verachtest, mit denen du geplagt wirst wegen des Verlassens deines Amtes. Christus hat dich berufen; dem weiche, diene, und gestalte dich nach seinem guten Willen; was du thust, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Es ist eine bloße Anfechtung; weshalb du diese erleidest, erkennst du nicht genugsam; wir, die wir Zuschauer sind, sehen es besser. Daher mußt du nicht dir, sondern vielmehr uns glauben, die wir in dem HErrn und vor dem HErrn zu dir reden, ja, der HErr redet durch uns zu dir, tröstet und ermahnt dich. Denn wir haben auch nichts Anderes im Auge als die Ehre und den Willen des HErrn bei deinem Beruf, nicht unsern Vortheil oder etwas Derartiges. Ja, es ist ein gewisses Zeichen, daß dein Dienst GOtte nicht mißfällt, und bei den Menschen nicht unfruchtbar ist, daß du mit Ueberdruß gegen dasselbe so angefochten wirst. Denn wenn dein Amt GOtte mißfällig wäre, würdest du dich vielmehr darnach sehnen und darnach trachten, wie diejenigen thun, welche GOtte mißfällig sind und wider seinen Willen laufen, da sie nicht gesandt werden, reden, da ihnen nichts befohlen ist. Daher kommt es, daß der Satan die, von denen er sieht, daß sie angenehm sind, mit Ekel und Ueberdruß, das Amt zu behalten, ansticht, aber die, von denen er sieht, daß sie mißfallen, mit Eifer und Ungestüm, das Amt zu erlangen, anstachelt. Deshalb mußt du ein starker Mann sein und den Geist des Ueberdrusses herzhaft verachten. Bitte aber Christum, und er wird dir beistehen; auch wir werden mit dir beten. Gehab dich wohl in dem HErrn. Den 3. September 1528.

Martin Luther.

## No. 1296.

Nach dem 3. September 1528.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Antwort auf Luthers Briefe vom 3. Sept., No. 1293 und 1294.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv. Gedruckt bei Burkhardt, S. 141 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 377.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Euer Schreiben, so ihr jetzt für Ern Michel Stiefel, daß wir denselben gegen der Lochau zum Pfarrer verordnen wollten, gethan, haben wir seines Inhalts hören lesen, und wollen euch nicht bergen, daß wir vor dieser eurer Schrift von den Dorfschaften, ihnen den alten Schösser Thomas Windisch zum Pfarrer zu bestätigen, auch ersucht und gebeten worden. Darauf wir unserm Amtmann daselbst geschrieben, ihn zu euch und dem Magister Philippen Melanchthon gegen Wittenberg zu schicken, und, wo er nach Verhörung von euch beiden genugsam dazu geschickt befunden, wäre uns nicht entgegen, daß er, dieweil er bereitan berufen, zum Pfarrer angenommen und bestätigt würde. Dieweil wir aber obgedachten Stiefel gern in unserm Fürstenthum wissen wollten, und wir doch besorgen, daß ihm die Pfarr mit ihrem Einkommen des Orts zur Lochau seiner Geschicklichkeit nach etwas zu gering und sich darauf schwerlich erhalten möcht, so sollt er unsers Achtens an einen andern und bequemern Ort. Nachdem die Visitation in Kürz wiederum angehet, wird [er] wohl können untergebracht und gebraucht werden, darauf ihr auch selbst werdet zu gedenken wissen, welches wir euch gnädiger Meinung nicht verhalten wollten. Datum.

Als ihr auch in einem andern Brief Jakob Eiseling, der etliche Zeit auf unserm Stift zu Wittenberg gedient, daß wir ihm Ern Sebastian Schmidts seligen Behausung einthun wollten, verbeten, sind wir vordeß derwegen auch angesucht worden, und haben darauf um Unterricht geschrieben, welches wir euch auch nicht unangezeigt lassen wollten. Datum uts.

## No. 1297.

(Wittenberg.) 4. September 1528.

### An Wilhelm Reifenstein in Stollberg.

Bitte, sich eines armen Waisen anzunehmen.

Handschriftlich im Cod. Jen. b, fol. 236 und in Kopenhagen, Ms. 1393, p. 141. Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 283; in der Jenaer (1566), Bd. IV, Bl. 373 b; in der Altenburger, Bd. IV, S. 444; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 555; bei Walch, Bd. XXI, 267 f.; bei De Wette, Bd. III, S. 373 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 36.

Dem fürsichtigen und weisen Wilhelm Reiffenstein, Rentmeister zu Stollberg ꝛc., meinem freundlichen lieben Schwager, Martinus Luther.

Gnad und Fried in Christo. Freundlicher lieber Schwager! Ihr wisset, wie GOtt in der Schrift [Ps. 68, 6.] sich einen Vater der Waisen und Richter der Wittwen rühmen lässet, freilich nicht ohn Ursach, weil er die Welt so wohl kennet, daß sie die Waisen nicht allein verlässet, sondern auch verfolget und neidet: wie denn dieses armen Lorenzen Riebers Fall wohl beweiset, der so gar von seinen Freunden verlassen, dazu verfolget wird, daß doch einer billig sollt der Welt,[1] Fleisch und Blut feind sein vor GOtt und den Menschen.

Weil aber GOtt euch so reichlich begabet hat, daß ihr sein Wort nicht allein bekennet, sondern auch liebet, hab ich's nicht lassen können, obgenannten Lorenzen (dem ihr jetzt und neulich auch wohl gethan habt) euch zu befehlen, und bitte, daß ihr weiter wollet als eines armen verneideten Waisen Vater sein, und helfen fördern, damit er auch möcht auf die Bein kommen.

Ich halt wohl, es sollt GOtt nicht übel gefallen, wo ihr ihm in sein Amt fallen und greifen würdet, und euch auch eines Waisen Vater zu sein unterstündet, ja, es würde ihn lüsten, daß er solchen Titel euch mittheilen sollt, weil ihr das Gezeug dazu würdet, durch welch er ein Vater dieses Waisens würde, und zu solchem Titel und Ehr durch euch käme, damit sein Ruhm in der Schrift bestätigt und wahrhaftig erfunden würde; wie ihr das alles besser bedenken könnt, denn ich schreiben mag.

So bitt ich nun freundlich, weil ihr mit Worten und Werken GOtt zu solcher Ehr und Titel dem guten Gesellen zum Besten wohl dienen könnt, wollet, der argen Welt und falscher Freundschaft zu Leid und Verdrieß, dazu dem Teufel zu Trotz und zuwider, euer christlich Herz beweisen, damit solch Exempel des Lichts in die Nordhausischen[2] Finsterniß leuchte, zu Vieler Besserung; und ob's die Finsterniß nicht wollten begreifen, daß sie doch darüber zu Schanden würden, Amen. Freitags nach Aegidii [4. Sept.] Anno 1528. Martinus Luther.

1) „sollt der Welt" von uns gesetzt statt: „der Welt sollt".
2) Stollberg liegt 2½ deutsche Meilen nordöstlich von Nordhausen.

## No. 1298.

(Wittenberg.) 8. September 1528.

## An Spalatin in Altenburg.

Antwort auf No. 1292, den Ehefall Bergers betreffend.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 216. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 388 b; bei Kapp, kleine Nachlese, Bd. II, S. 716 und bei De Wette, Bd. III, S. 374 (bei allen diesen unvollständig). Vollständig im Erl. Briefwechsel, Bd. VI, S. 379. Deutsch: handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Aug. 20. 2. Bl. 147 (ohne Adresse und Datum). Gedruckt bei Kapp l. c. S. 718 (in Spalatins Uebersetzung, nebst eingelegtem Zettel, ob von Luther?). Als „Bedenken in einer Ehesache, Anno 1528", in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 417; in der Altenburger, Bd. III, S. 893; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 434; bei Walch, Bd. X, 964 und (als Brief an Spalatin) Bd. XXI, 1119, und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 64, S. 285. Ferner als „Luthers Bedenken, da einer eine Magd geschwängert", in sämmtlichen deutschen Ausgaben der Tischreden, Cap. 43, § 109, mit Ausnahme der St. Louiser Ausgabe, in welcher wir auf den 10. Band verwiesen haben, wo dies „Bedenken" nach der alten Ausgabe Walchs abgedruckt ist. Daher geben wir hier eine neue Uebersetzung, die nach dem Original angefertigt und vervollständigt ist.

Dem ehrwürdigen Manne in Christo, Herrn Georg Spalatin, dem Diener GOttes am Evangelio zu Altenburg.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Zuerst von der Ehesache. Man muß den jungen Mann erstlich dringen (wenn es anders nicht geschehen kann), selbst durch einen Eid, daß er bekenne, ob er dem Mädchen die Ehe gelobt habe; wenn er es unter Eid leugnet, muß er frei sein, weil niemand, der nur durch Eines Menschen Mund angeschuldigt wird, gerichtet werden darf; wenn er bekennen sollte, dann ist sein Vater vorzunehmen, vornehmlich mit diesem Grunde, daß (wie gesagt wird) der Sohn verhindert hat, daß sie von einem andern geheirathet würde. Wenn er die väterliche Gewalt vorschützen sollte, möge er zu hören bekommen, daß er dieselbe im Regieren des Sohnes auch müsse gezeigt haben, und er hätte verhüten sollen, daß sein Sohn jemand anders Schaden zufügte, nämlich Verhinderung der Heirath; daher sei er gehalten zur Wiedererstattung und Genugthuung. Denn die väterliche Gewalt soll nicht wider, sondern für die Liebe des Nächsten Geltung haben. Wenn er nun in dem Einen nicht gethan hat, was ihm als Vater zustand, wodurch der Nächste geschädigt worden ist, muß er wiederum in dem andern Stück, darin er seinem Kopfe folgt, weichen, und seines Rechtes als Vater beraubt werden.

„Es wäre fein Ding, väterliche Oberkeit meines Gefallens brauchen und lassen gehen, meinen Nächsten zu verderben.“ Väterliche Gewalt wird allein da eingeräumt, wo alles unverletzt ist, nämlich wo eine dritte Person mit den Ihren nicht verletzt wird ꝛc.; daher möge er mit diesem Beweisgrunde in die Enge getrieben werden: Warum hat er es versäumt, den Sohn so zu regieren, daß er das Mädchen nicht schädigte? ꝛc. [1]) Außerdem, daß ich es nicht vergesse, wenn du mir von neuem eine Sache auftragen wirst, so hüte dich, daß du dem Boten nicht eine so kurze Zeit für die Rückkehr bestimmest. Denn du weißt, daß ich nicht einzig und allein mit Briefschreiben beschäftigt bin, auch nicht müßig oder bereit sitze, als ob ich die künftigen Boten erwarte. Gehab dich wohl in dem HErrn mit deiner Frau. In Eile. Am Tage der Geburt Mariä [8. Sept.] 1528.

Martin Luther.

Eingelegter Zettel (ob von Luther?).

Wo aber je die Eltern nicht wollten bewilligen, so mögt ihr's uns weiter anzeigen, ob noch Rath darin zu finden. Aber am besten sollt's sein, daß man die Eltern dazu bereden könnt; das wär für sie alle. Denn in gleichem Fall hat mein gnädigster Herr die Ehe bestätigt, aber Braut und Bräutigam, als die Eltern nicht haben darein bewilligen wollen, etliche Tage zur Straf ihres Ungehorsams gefänglich genommen und gehalten.

## No. 1299.

(Wittenberg.) (8. September 1528.)

### An Spalatin.

Dies ist die Antwort auf Spalatins Brief No. 1292, die Besetzung der Pfarre in Gnanstein betreffend. Spalatin übersandte dieselbe am 10. Sept. an Einsiedel. Vielleicht ist diese Antwort nur Beilage zu dem vorhergehenden Briefe.

Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 250b; in der Jenaer (1566), Bd. IV, Bl. 318b; in der Altenburger, Bd. IV, S. 369 ff; in der Leipz., Bd. XIX, S. 662 ff.; bei Walch, Bd. XXI, 238; bei De Wette, Bd. III, S. 278; in Kapps Nachlese, Bd. I, S. 163 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 53, S. 437. Ueberall undatirt.

1) Das Folgende fehlt in allen Ausgaben außer dem Erlanger Briefwechsel. Weil Spalatin dasselbe ausgeschrieben und mit der nächstfolgenden Nummer am 10. September an Heinrich von Einsiedel gesandt hat, vermuthete Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 617, daß ein Brief Luthers an Spalatin vom 8. oder 9. Sept. fehle.

Meinen lieben Herren und Freunden, denen von Einsiedeln, wissen [illegible]r nicht besser zu rathen, weil sie sich die Pfarr zu bestellen gegen den von Leisnig geäußert haben, daß sie es dabei lassen, und bitten um einen, so besser er zu bekommen sei. Denn sollten sie darüber sich wieder unterstehen, einen Pfarrherrn zu bestellen, möcht's viel ärger werden. Daß sie sich aber besorgen, man möcht ihnen einen Pfarrherrn eindringen, acht ich, sollt dadurch zu verkommen sein, daß die von E[insiedel] nicht frei übergeben haben die Macht der Pfarr zu verleihen, sondern auf diesmal, auf Bittens Weise (aus Ursachen) solchs vom Grafen zu Leisnig ersucht, und möchten solchs noch wohl ausdingen, oder mit feinen Worten verwahren und anzeigen: daß, wiewohl sie die Gewalt hätten, und auch nicht zu begeben wüßten, aus eigener Thürste und Vornehmen ꝛc., die Pfarr zu verleihen ꝛc., so gebe doch jetzt die Noth und Ursach, daß sie müßten bitten den Grafen, um einen Pfarrherrn dahin zu bestellen ꝛc. Damit wäre das Gericht und Macht nicht übergeben, und doch eine Zeitlang zur gegenwärtigen Noth ungebraucht ꝛc. Mit nicht laß man Herzog Georgen Pfarrer geben. Hält sich aber der, so vom Grafen zu L[eisnig] kommt, nicht allerding evangelisch, das mögen sie lassen gehen, bis GOtt [es] anders mache. Es kann in Nöthen nicht gehen, wie im Willköhre ꝛc.

D. Mart. Luther.

## No. 1300.

(Wittenberg.) 11. September 1528.

### An Johann Agricola in Eisleben.

Es ist Luthern hinterbracht worden, daß Agricola die neue Lehre aufbringe, der Glaube könne ohne Werke sein, und er warnt denselben daher vor irriger Lehre.

Handschriftlich im Cod. Ratzenb. und im Cod. Jen. B. 24. n, fol. 161. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 387b; bei De Wette, Bd. III, S. 375 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 381. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1121.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder, M. Johann Agricola, dem treuen Unterweiser der Jugend zu Eisleben.

Gnade und Frieden! Es hat mir neulich jemand über dich eine Geschichte erzählt, mein lieber Agricola, so beständiglich, daß er nicht abließ, dieselbe zu behaupten, bis daß ich sagte, ich würde an dich schreiben und mich darnach erkundigen. Die Geschichte aber war diese, als

ob du anfingest, mit einer neuen Lehre zu erstreiten und zu behaupten, der Glaube könne ohne gute Werke sein. Und diese Sache (sagte er) trügest du zur Schau und verkaufteſt sie mit vielem Aufwande redneriſcher Kunſtgriffe und Streiten mit griechiſchen Wörtern. Ich aber, der ich durch die Plackereien des Satans belehrt bin, werde genöthigt, auch ſichere Dinge zu fürchten, und ſchreibe nicht allein, weil ich es verſprochen habe, ſondern auch um dich ernſtlich zu warnen, daß du auf den Satan und dein Fleiſch Acht habeſt. Denn du weißt, daß nichts genugſam iſt zum Schutz und zur Bewahrung wider die Nachſtellungen des Satans, wenn wir nicht immer aufs neue vom Himmel behütet werden, ſodann, daß in ſeinen Tücken ſo viel Gift und Gefahr iſt, daß aus einem Funken eine Feuersbrunſt entſteht, oder, wie Paulus zu ſagen pflegt, durch ein wenig Sauerteig der ganze Teig verſäuert wird [1 Cor. 5, 6.]. Darum iſt in dieſer ſo großen Sache nicht zu ſpielen oder zu verſuchen, ſei es auch noch ſo wenig, da dieſer Feind durch die kleinſten Ritzen einzudringen pflegt, und nicht weniger ſchadet, als wenn er eingebrochen wäre, da alle Thüren offen ſtehen. Dieſe Erinnerung, von der du ſiehſt, aus welchem Herzen ſie hervorgehe, nimm zum beſten auf, und ich bitte dich, du wolleſt mir (wenn du Zeit haſt) Nachricht geben, wie es um dieſe Sache ſtehe. Denn was habe ich weniger gefürchtet, als daß Oecolampad und Rhegius und andere fallen würden? und was fürchte ich nun nicht auch für die Unſern hier, welche die Allervertrauteſten ſind? Es iſt nicht zu verwundern, wenn ich auch für dich fürchte, von dem ich am allerwenigſten wollte, daß er von uns abginge. Gehab dich wohl in dem HErrn und grüße deine Elſa mit ihren Trauben. Mein Elschen hat der HErr hinweggenommen, damit ſie kein Unglück ſähe. Den 11. September 1528.

Dein Martin Luther.

## No. 1301.

(Wittenberg.) 11. September 1528.

### An den Ritter Martin Baumgartner zu Kufſtein am Inn.

Luther tröſtet ihn über die Anfeindungen, die er wegen ſeiner Anhänglichkeit an das Evangelium erfährt.

Gedruckt in: „Chriſtliche Predigt bey der Leich und Begräbnuß des Edlen und Veſten Chriſtoph Philippſen von Baumgarten [Sohns von Martin Baumgarten] auf Allmannshaußen und Graßelfing ꝛc. welcher in Gott ſeeliglich verſchieden zu Wiſend, den XVII. Tag May. Ao. M. D. XCIII. Im ſibentzigſten ſeines löblich erſtandenen Alters. Gehalten von M. Chriſtophoro Donauern, Pfarrern daſelbſt“ ꝛc. „Gedruckt zu Nürnberg in der Gerlachiſchen Truckerey, durch Paulum Kauffmann. M. D. XCIIII.“, Seite 16 f. Daraus in „Continuatio IV. Et Vltima Spicilegii etc. an das Licht gegeben von Jo. Zachar. Gleichmanno“ etc. Jena 1727., Seite 20; in Seidemanns „Lutherbriefe“, S. 31 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 382 f.

Dem geſtrengen und ehrenfeſten Martin Baumgartner, Rittern zum Kopfſtein, meinem günſtigen Herrn und Freund in Chriſto.

Gnad und Fried in Chriſto. Geſtrenger, Ehrenfeſter, lieber Herr! Mir iſt angezeigt euer Anliegen, ſo ſich jetzt begibt, des Evangelii halben,[1]) hab auch eure Schrift geſehen, darin ihr Troſts begehrt. Chriſtus, unſer HErr, der in euch ſein Wort und Werk angefangen hat, wolle euch tröſten und ſtärken durch ſeinen Geiſt, daß ihr leiden und thun möget den allerbeſten und liebſten Willen GOttes, ſeines Vaters, Amen und aber Amen. Ihr wiſſet aber ohne Zweifel, daß unſere Sache, ſo das Wort Chriſti haben, nicht anders ſtehen kann, denn daß wir Fahr und Unglück drüber leiden müſſen. Es iſt ein Wort des Kreuzes, es bleibt auch wohl ein Wort des Kreuzes. Darum heißt es auch ein Wort des Kreuzes. Aber St. Peter ſpricht [1 Petr. 4, 12.]: es ſoll uns nicht fremde noch ſeltſam dünken, ob uns eine ſolche Hitze widerfähret, weil es geſchieht zur Verſuchung, ob wir mit Ernſt oder nicht das Wort haben angenommen. Es iſt allen Heiligen und dem Haupt ſelbſt aller Heiligen alſo gangen, und wir werden's nicht beſſer haben müſſen, wollen wir anders theilhaftig der Gnaden und des Lebens mit ihm ſein [2 Cor. 1, 7.]. Haben ſie den Hausvater Beelzebub genennet, wieviel mehr ſeine Hausgenoſſen [Matth. 10, 25.]. Solche und der Sprüche viel können euch tröſten, welcher ihr gar reichlich viel werdet finden im Pſalterio, den müſſet ihr fleißig in Händen haben, leſen und üben. Uns ſoll genug ſein, ob alle Menſchen uns feind ſind, daß Chriſtus unſer Freund iſt, der ſo herzlich freundlich uns zuſpricht [Matth. 11, 28. f.]: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig und

1) Gemeint iſt die in Oeſterreich ſtattfindende Verfolgung der Evangeliſchen infolge des Mandats Ferdinands vom 20. Aug. 1527, welches am 24. März 1528 erneuert wurde.

beladen seid; nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist leicht und meine Last ist süß." Hiemit befehl ich euch GOtt, dem Vater alles Trostes und aller Stärke, Amen, Amen. 11. Septembris 1528.

Martinus Luther.

## No. 1302.

(Um Mitte September 1528.)

### Kanzler Gregorius Brück an Luther.

Im Auftrag des Churfürsten fordert er Luthern auf, actliche Nachrichten und sein Gutachten über Carlstadts neuerdings eingenommene Stellung zu geben.

Handschriftlich im Weimarschen Archiv, Reg. N, p. 367. N. 183. 3. Gedruckt bei Burkhardt, S. 143 und im Erlanger Briefw., Bd. VI, S. 385.

Meine willigen Dienste zuvor. Ehrwürdiger und Hochgelahrter, besonder lieber Herr Gevatter! Es hat vor etlichen Wochen D. Carlstadt einen Boten allhie gehabt und mir eine Schrift[1]) [über]antworten lassen, in welcher ich, als ich dieselbe erbrochen, eine Supplication an meinen gnädigsten Herrn, den Churfürsten zu Sachsen, gefunden, die ich seinen churf. Gnaden unterthäniglich zugestellt, auch seiner churf. G. verlesen. Und als sein churfürstl. G. daraus seine Unschicklichkeit, und daß er sich von seinem Irrthum nicht will abweisen lassen, vermerkt, haben sein churf. G. von der langen Schrift und Convent, so er an mich geschrieben, nichts hören wollen, wie ich denn auch selbst nicht gewußt, für gut anzusehen,[2]) sondern mir befohlen, daß ich euch solche Schriften zu verlesen und zu bewegen zuschicken sollt, wie ihr hiebeiliegend dieselben befinden werdet. Weil aber sein churf. G. nicht wissen mögen, wie sichs um die Unterrede, so berührter Carlstadt mit euch gehabt haben soll, hält, so haben sein churf. G. an euch gnädiglich sinnen lassen, daß ihr davon, und was sich zwischen euch zugetragen, wolltet Unterricht thun. Sein churfürstl. G. wollten sich auch versehen, ihr würdet der Antwort, so Magister Georgius Spalatinus dem Carlstadt ungefährlich vor dreien Jahren gegeben,[3]) Abschrift behalten haben, welche doch jetzt um der Verrückung willen in der Kanzlei nicht zu befinden. So begehren sein churf. G. derselben, wo ihr einige hättet, auch eine Copei, und nachdem sein churf. G. aus seiner Supplication soviel spüren, daß der Carlstadt der Furcht, so er aus der nächsten bäurischen Empörung empfangen, etlichermaßen wiederum vergessen und etwas kühn ist worden, daß er anderswo möcht aufgenommen werden, auch vielleicht wissen wird, derwegen er auch, wie ihr zu befinden, um einen Abschied bitten thut. Derhalben begehren sein churf. Gn., ihr wollet nach Verlesung und Bewegung seiner Schriften euer Bedenken, und was dem Carlstadt darauf zur Antwort zu geben und seinethalben zu thun und vorzunehmen sein sollt, auch wofür ihr sein Vorgeben und Bitten ansehet, anzeigen,[4]) und solches neben obgemeldtem eurem Bericht der beschehenen Unterredung und Handlung sammt des Carlstadts Schriften wiederum bei gelegener Botschaft anher schicken. Daran thätet ihr seinen churf. G. zu gnädigem Gefallen. Das hab ich euch als meinem lieben Herrn und Gevatter auf empfangenen Befehl nicht wollen unangezeigt lassen, denn euch zu dienen bin ich ganz willig. Datum.

1) St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2076, No. 701.
2) „anzusehen" von uns gesetzt statt: „angesehen".
3) Diese Antwort ist nicht bekannt; vergleiche jedoch No. 908. Vielleicht ist die auf Grund dieser Instruction von Spalatin verfaßte Antwort gemeint.

## No. 1303.

Eisleben. (Zweite Hälfte September) 1528.

### Agricola an Luther.

(Regest.)

Agricola antwortet auf den Brief No. 1300, und entschuldigt sich wegen dessen, was er in Altenburg, da er mit dem jüngeren Fürsten zu Sachsen auf der Reise nach Böhmen war, gepredigt haben sollte. Nach einer langen Auseinandersetzung (drei enggedruckte Seiten) faßt er dies in folgende Sätze zusammen: „Ich habe hauptsächlich auf drei Stücke gedrungen: erstlich, daß allein der Glaube den Menschen rechtfertige, ohne unsere Genugthuungen und Werke; sodann, daß es eine Lästerung sei, wenn man behaupten wollte, daß der Glaube mit den Werken rechtfertige; drittens aber, daß der Glaube, die Gabe des Heiligen Geistes, etwas Anderes sei als das Erweisen des Glaubens. Wenn dies nun rednerische Kunstgriffe sind, will ich gerne leiden, daß ich ein Rhetor genannt werde, aber, wie ich hoffe, ein christlicher, und ich will mich freuen, wenn man sagt, ich hätte griechische Wörter zusammengedichtet, da ich ja das verkündigt habe, was der Apostel selbst geschrieben hat." (Vgl. St. Louiser Ausg., Bd. XX, Einl., S. 47 b.)

Aus Cod. Ratzenb. bei Brecher in der Zeitschrift für historische Theologie, 1872, 375 und im Erlanger Briefw., Bd. VI, S. 386.

4) Dies that Luther am 24. Sept. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2089, No. 702. Vergleiche die Einleitung zum 20. Bande, S. 27.

## No. 1304.

(Wittenberg.) 18. September 1528.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther bittet, das Gesuch der Braunschweiger, Bugenhagen noch ein Jahr behalten zu dürfen, abzuschlagen, dagegen dessen Urlaub für Hamburg über Martini hinaus zu verlängern.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. O, p. 153, HHH. Handschriftlich in Cod. 452. f. Bibl. Goth. Gedruckt bei De Wette, Bd. III, S. 376 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 37.

G. u. F. in Christo. Durchl., hochgeb. F., gn. H. Es schreiben hier die zu Braunschweig, um Er Johann Pommern noch ein Jahr lang zu vergönnen, wie sie an uns auch gethan, und dazu uns bitten, solches bei E. C. F. G. helfen zu erlangen. Wir aber bitten, E. C. F. G. wollten solches abschlagen,[1]) angesehen, daß wir des Mannes nicht so entbehren können, und bisher schwerlich entbehren, weil bei uns neben der Visitation täglich der Arbeit und Geschäft mehr werden. So ist ihre Sache, GOtt Lob, angerichtet, und haben seine Leute genug daselbst bekommen, und sorgen, daß sie vielleicht gedenken, ihn mit der Zeit also bei sich [zu] beheften und behalten. So liegt auch mehr an Wittenberg zu dieser Zeit, denn an drei Braunschweig. Auch beschweret sichs Er Johann fast sehr, wie er an uns schreibt, und bittet mit Sorgen, daß wir ja bei E. C. F. G. arbeiten, daß der zu Braunschweig Bitte bei E. C. F. G. nicht erhöret werde. So ist unsere unterthänigste Bitte, E. C. F. G. wollten unser Anliegen gnädiglich bedenken, wie wir nicht zweifeln, daß E. C. F. G. thun werden. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Freitags nach Crucis [18. Sept.] 1528.

P. S.

Er Johann Pommer begehrt auch, weil E. C. F. G. ihm bis auf St. Martini außen zu sein erlaubt haben, und unmöglich ist zu Hamburg solches auszurichten, daß E. C. F. G. wollten ihm gnädiglich länger Zeit stimmen, damit er sein Gewissen zu stillen habe, daß er nicht ohne Gehorsam oder Befehl fahre nach seinem eigenen Willen.

1) Das Gesuch des Raths von Braunschweig, datirt vom Sonnabend nach Nativ. (12. Sept.), die Resolution, datirt Druckenborn (Trockenborn, altes Jagdschloß bei Hummelshayn) vom Dienstag Mauritii (22. Sept.); sie lautete abschläglich (Burkhardt).

## No. 1305.

(Wittenberg.) 22. September 1528.

### An Wolfgang Fues, Pfarrer in Colditz.

Ueber einen Ehefall und eine andere Angelegenheit.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 389; bei De Wette, Bd. III, S. 377 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 391. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1122.

Dem treuen Diener Christi, Wolfgang Fues, Bischof zu Colditz, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden in Christo! Dir kommt es zu, mein lieber Wolfgang, in dieser Sache des Mannes zu urtheilen, denn wenn sich die Sache so verhält, wie er sagt, daß seine Frau sich vergangen hat, und sie wider seinen Willen dem Ehebrecher gefolgt ist, so ist er frei. Aber siehe zu, daß dies alles den Nachbarn bekannt sei, denn die Nichtswürdigkeit der Menschen ist heutzutage außerordentlich, welche niemand genugsam glauben oder sich davor hüten kann. In deiner und des älteren Vicars Sache habe ich sicherlich gehandelt, und ich wundere mich, daß nichts geschrieben worden ist; das machen diese Lärmen und Beschäftigungen am Hofe. Wenn der ältere Vicar auch jetzt noch keine Antwort hat, so bitte ich, daß ihr beide mir noch eine Bittschrift sendet. Denn die früheren Bittschriften habe ich übergeben; diese aber werde ich bewahren, damit ich es durch dieselben betreiben kann, denn wir hoffen, daß der Kanzler nächstens hier sein werde; ich möchte gewiß nicht gern deiner und der Deinigen vergessen. Grüße in meinem Namen vielmal deinen Weinstock mit seinen Trauben, und gehab dich wohl in Christo. Am Dienstag nach Matthäi [22. Sept.] 1528.

Martin Luther.

## No. 1306.

(Wittenberg.) 24. September 1528.

### An den Kanzler Brück.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 2089, No. 702.

## No. 1307.

(Wittenberg.) 29. September 1528.

### An Leonhard Beier in Guben.

Luther bittet, er wolle dem Paul Heinz, ehemaligem Schulmeister in Guben, zu seinem ausstehenden, verdienten Gelde verhelfen.

Handschriftlich im Cod. Jen. B. 24a, fol. 47. Gedruckt in den „Trostschriften und Predigten", Jena bei Rödingers Erben, 1556 oder 1557, Bl. diij; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 95 und in der Erl. Ausgabe, Bd. 65, S. 236. In allen diesen Ausgaben ungenau, ohne den Namen des Adressaten und statt der Namen im Briefe bloß „N.". Nach einer von D. Buchwald mitgetheilten Abschrift aus Cod. Jen. im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 392.

Gnad und Fried in Christo. Mein lieber M. Leonhard! Ihr wisset ohn Zweifel, wie der gute Gesell Paulus Hentz, etwa euer Schulmeister, noch hinterstellige Schuld hat bei etlichen Bürgern zum Guben, welche er bisher mit viel Laufen und Kosten nicht hat mögen kriegen, und ist doch ganz arm, hat sonst diesen Winter nichts zu verzehren, weil sein Vater ist mit Feuer heimgesucht zu Lübben. So bitte ich gar freundlich, wollet Herrn Licentiat Pichen zu euch nehmen, und beide von meinetwegen den ehrsamen Rath zu Guben bitten, daß sie doch ein gut Werk der Barmherzigkeit thun wollten und, angesehen seine Armuth, solche Schuld vom Rathgeld darstrecken und ihm geben, und die Mühe, von den Bürgern zu mahnen, zu sich nehmen, wie sie doch ohn das wohl schuldig wären zu thun, weil es doch ja ihre Bürger sind, und nicht leiden sollen, jemand das Seine vorzuhalten, welche Sünde in Himmel ruft, und gleich so viel ist als gestohlen und geraubt. Lieber, richtet solches wohl aus, denn ihr auch schuldig seid, solches zu thun, daß ihr nicht ihres Raubes theilhaftig werdet. Grüßet mir Ern Licentiat Pichen freundlich. Ich hoffe, es gehe euch mit eurer Eva und Abel wohl. GOtt hat mir ein Elslin genommen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Die Michaelis [29. Sept.] 1528. M. L.

## No. 1308.

(Wittenberg.) 30. September 1528.

### An den Rath zu Zerbst.

Luther verspricht, sich nach einem Prediger für Zerbst umzuthun.

Das Original ist zu Zerbst im Stadtarchiv. Gedruckt bei Sintenis, Denkschrift, S. 43; in der Erl. Ausg., Bd. 56, S. 179 und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 96.

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeister und Rath zu Zerbst, meinen günstigen Herren und guten Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Auf daß ich E. W. jetzt nicht ohn Antwort lasse, ist's ja wahr, daß in solcher Fahr nicht leichtlich Prediger zu bekommen sind, und ich keinen gewissen vorhanden hab. Ich will aber in acht Tagen E. W. wieder antworten, was ich indeß ausgerichtet habe oder kann. Denn E. W. und ganzer Stadt zu willfahren, bin ich geneigt. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Mittwochens nach Michaelis [30. Sept.] 1528. Martinus Luther.

## No. 1309.

Wittenberg. 5. October 1528.

### An den Churfürsten Joachim I. zu Brandenburg.

Nachdem auch Luthers Brief vom 21. August (No. 1286) erfolglos geblieben war, fordert er jetzt den Churfürsten in diesem gedruckten Schreiben öffentlich auf, dem Wolf Hornung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und bekennt sich zugleich als den bisherigen Berather Hornungs.

Der erste Druck erschien unter dem Titel: „An den kurfürsten zu Brandenburg Marggrauen Joachim, Christliche vermanung. D. Martini Luther." Ohne Angabe von Ort und Zeit. Der Drucker ist Hans Lufft in Wittenberg. In den Ausgaben: in der Wittenberger (1569), Bd. IX, Bl. 286b; in der Jenaer (1566), Bd. IV, Bl. 470b; in der Altenburger, Bd. IV, S. 453; in der Leipziger, Bd. XIX, S. 660; bei Walch, Bd. XXI, 262; bei De Wette, Bd. III, S. 381 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 41.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Joachim, Markgrafen zu Brandenburg, des römischen Reichs Churfürsten und Kämmerer, Herzogen zu Stettin, Pommern ꝛc., Fürst zu Rügen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo unserm HErrn. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Erstlich bitt ich unterthäniglich, E. C. F. G. wollten sich deß nicht verwundern, daß ich durch gedruckten Brief an E. C. F. G. schreibe, und deß meine billige Ursache und Entschuldigung vernehmen. Ich hab nun zweimal mit eigener Handschrift an E. C. F. G. geschrieben, und zugeschickt, und hätte meine anliegende Sache gern schriftlich ausgerichtet; aber mir ist keine Antwort worden, daß ich nicht wissen muß, wie es zugehet. Zum dritten, hab ich mündlich durch Valtin Grafe, so anher von E. C. F. G. gefertigt in Wolf Hornings Sachen, auch mein Begehr lassen antragen, welchs auch unverantwortet, desgleichen auch Wolf Horning geschehen. Zuletzt, weil diese Sache nicht kann noch soll geschwiegen, oder ungehandelt sein, hab ich den

letzten Rath erfunden, durch den Druck öffentlich vor jedermann E. C. F. G. anzureden.

Wohl ist's wahr, daß, auf Valtin Grafen Antragen meines Begehrs, E. C. F. G. an meinen gnädigsten Herrn, den Churfürsten zu Sachsen, geschrieben, mich sammt Wolf Horning dar[ge]geben, als hätten wir uns hören lassen mit dräulichen Worten, ich mit Schmachschriften, Wolf Horning mit der Faust, E. C. F. G. anzutasten; und ich wollte Wolf Hornings Rathgeber sein. Darauf uns beiden S. C. F. G. befehlen lassen, solcher Stücke keines vorzunehmen, sondern davon abzustehen; welchs E. C. F. G. alles nicht noth gewest wäre. Ich will's aber dahin deuten, GOtt zu Ehren, als habe solchs E. C. F. G. nicht böslich noch leichtfertiglich erdichtet. Denn Valtin Grafe kann ja solchs mit Wahrheit nicht angetragen haben; sondern daß E. C. F. G. um dieser schwinden Läufte[1]) willen sich des Stücks zum Ueberfluß besorget habe, da keine Sorge nicht ist. Denn ich (GOtt Lob) bisher mich nicht geflissen, Schmachbücher zu schreiben; bin auch noch wohl so geschickt, daß ich, wie bisher, beide, meinen Namen und deß, an den ich schreibe, darf (thar) ans Blatt heften, und mich zu Recht erbieten, welchs ja nicht sind, noch heißen mögen Schmachschrift, nach allem Recht.

Und wo ich Lust gehabt, Schmachbriefe zu schreiben, wäre ich wohl so besonnen gewest, nichts von meinem Schreiben E. C. F. G. lassen anzuzeigen, oder meine Person melden, sondern wie der Lästerschreiber Art ist, die Lästerschrift an Tag zu bringen, ehe denn jemand erfahre, wer es gethan hätte. Dazu, ob ich's gleich noch thun wollte, wüßte ich mit aller Kunst nicht, wie ich von E. C. F. G. sollt einen sonderlichen Schmachbrief schreiben. Das löbliche Landgeschrei von der Harnischkammer[2]) ist wohl so groß, daß mirs nicht zu erlangen wäre. Darum mich E. C. F. G. solchs Unglimpfes gegen meine Oberkeit wohl hätten überheben mögen. Es soll auch (ob GOtt will) die Welt mit allen Fürsten und Königen mir so gut nicht werden, daß ich meine Seele um ihretwillen mit einer Schmachschrift oder dergleichen Untugend wollte beladen. Das sage ich zu meiner Entschuldigung.

So ist Wolf Horning, der zuweilen mein Gast gewest, als ein armer, verstoßener Gesell, so hoch von GOtt begnadet, daß er mir und andern, so nach dem Evangelio lehren und rathen, ganz willig gehorcht hat, und nie nicht vorgesetzt, noch willens gewest, etwas gegen E. C. F. G. Thätlichs vorzunehmen; so er doch, wo das Landgeschrei wahr wäre, von E. C. F. G. auch nach kaiserlichem und päbstlichem Recht solchs billig hätte mögen vornehmen, und auch Leute genug gewest, die ihm angeboten, Geld und Kraft darzustrecken.

Und freilich, wo er's je willens gewest wäre, hätte E. C. F. G. wohl längst ein Anderes von ihm erfahren. Aber ich, ich sage, ich habe hie helfen wehren, und treulich widerrathen, nicht E. C. F. G. schönes Haar angesehen, sondern arme Leute; sonderlich aber das Evangelion GOttes, welchs uns lehret, Rächen und Rechten GOtte befehlen, Gewalt und Unrecht leiden. Dabei ist's auch blieben. Versehe mich auch gänzlich zu ihm, er werde es ewiglich also bleiben lassen, sonderlich weil Wolf Horning schon allzusehr gerochen ist, es komme die Sache zur Buße oder nicht. Das sei zu unserer Entschuldigung gegen meine Oberkeit und für jedermann.

Daß ich aber sein Rathgeber sei, ist jetzt genug angezeigt, was ich ihm gerathen habe. Und wüßte ich nur viel Guts ihm weiter zu rathen, kennete ich mich wohl schuldig, und hoffe, E. C. F. G. sollte mir das nicht verargen; und ob sie mir's verargeten, könnten sie doch wohl bedenken, wie viel ich drauf geben würde. Aber daß wir zur Sache kommen, warum ich geschrieben und angeklopft, und jetzt öffentlich anklopfe und schreibe, ist die Ursache:

Wolf Horning ist im Elend nun bis ins vierte Jahr, von Weib und Kind, von Haus und Hofe, von Gut und Ehre, von Freunden und Schwägern weggetrieben, und niemand soll sagen, warum? Und ist auch in der Wahrheit keine Schuld nicht da, und E. C. F. G. will nicht hören noch antworten, wie viel man ruft und schreiet. Dazu haben zuletzt zween Räthe E. C. F. G. Wolfen Horning geschrieben, er sollte E. C. F. G. mit Frieden lassen.[3]) Solche un-

1) Damit ist die Minkwitzische Fehde gemeint.

2) Am Morgen nach der ersten Nacht, in welcher Hornungs Weib aus dem Hause gewesen war, sagte diesem der Churfürst, sie sei über Nacht bei dem Harnischmeister gewesen, doch Tags darauf bekannte ihm der Churfürst, sie sei bei ihm gewesen.

3) Vergleiche No. 1280 und 1281.

erhörete Beschwerung hat Wolf Horning müssen leiden, und leidet noch immer. Ueber das ist noch ein Aergeres, er ist ein jung Gesell, der in Fährlichkeit der Jugend und des Fleisches schwebt, kann aber weder zu seinem Weibe kommen, noch davon (wie sichs gebührt) geschieden werden, daß er etwas könnte anfahen; muß also in Fährlichkeit seines Gewissens alle Stunde stecken, und in der Irre gehen. Dieses letztes Stück (sage ich) ist's, das mich zu schreiben zwingt. Da bin ich schuldig, dem elenden Gewissen zu rathen, womit ich kann; kann aber nicht anders, denn solcher vorgenommener Weise. Denn ob E. C. F. G. geringe achtet, wo Wolf Horning bleibet, so können wir's aber nicht geringe achten. Ich will E. C. F. G. schonen, und noch nichts vom Landgeschrei und öffentlicher That und E. C. F. G. eigenen Briefen reden, sondern auf die nächste Schrift der zween Räthe fußen.

E. C. F. G. ist aus fürstlicher Oberkeit schuldig, das Weib zum Manne zu halten, und nicht [zu] leiden, daß sie von einander ohn Ursache bleiben. Aber E. C. F. G. läßt solchs nicht alleine nach, sondern billiget solch unchristlich Scheiden, wie der Räthe Schrift mit sich bringet; billiget's auch nicht alleine, sondern vertheidigt's; vertheidigt's nicht alleine, sondern stopft die Ohren zu, und heißen Horning schweigen. Was will die Länge daraus werden? Nun muß das zuletzt brechen, das weiß ich fürwahr.

Weil wir aber nun keine Oberkeit noch Macht haben über E. C. F. G. (denn solchs sollten die Bischöfe vornehmen, wenn sie sein wollten, das sie rühmen), so halten wir uns zu der Liebe Pflicht; und erstlich vermahnen und bitten wir um GOttes willen, E. C. F. G. wollten Wolf Horning sein Weib und Kind[1]) lassen folgen, sammt allem das sein ist, und das Weib auch dazu halten, wie E. C. F. G. schuldig ist, und sie selbst, die Frau, oft begehrt und gebeten hat; oder, wo das nicht sein soll oder kann, dazu helfen fördern, daß ein rechtlich und öffentlich Scheiden geschehe, damit der arme Geselle aus der Fahr seines Gewissens kommen, und sich beschicken möge. Zum andern verkündigen wir E. C. F. G. das Gebot und Urtheil unser aller Richters JEsu Christi, der solchs E. C. F. G. zu gebieten Macht hat, durch uns fordert, und gar gestrenge richten wird, und solchs uns befohlen, in seinem Namen (als ein Nächster dem andern) E. C. F. G. anzuzeigen.

Wir wollen aber des Schirmschlags[2]) nicht haben, daß im Namen der Frau eine Schrift und Vollmacht hergeschickt werden, wie jetzt geschehen. Denn das will nicht genug sein zum öffentlichen Scheiden, weil wir wohl wissen, wer solche Schrift dichtet, und so wir's wissen, mit gutem Gewissen nicht dürfen noch können drinnen handeln. Sie selbst soll persönlich mit ihm handeln. Findet sich's denn, daß sie ja nicht zu ihm will, so soll uns nicht so jach nach ihr sein, und wollen mit gutem Gewissen einen Scheidebrief aufrichten. Sie darf freilich auch für Geleit nicht sorgen, weil sie nichts im sächsischen Fürstenthum verwirkt, und Wolf Horning seiner Person halben ihr vormals auch Geleit zugeschrieben hat.

Wird E. C. F. G. solchs nicht thun, so müssen wir's leiden; aber das wollen wir dennoch E. C. F. G. dräuen, und mit Ernst gewarnet haben: nichts wollen wir Thätlichs oder Lästerschriftlichs vornehmen, sondern GOtt, unsern Vater, wider E. C. F. G. gar fleißig bitten, daß er sich des gefangenen Gewissens erbarme, und den Churfürsten zu Brandenburg zurechtbringe, und wollen gewißlich erhöret werden. Darnach wollen wir uns vor GOtt und der Welt dargeben, E. C. F. G. eigene Briefe und der Räthe Schrift öffentlich an Tag legen, damit des Hornings Sache und Gewissen öffentlich erkannt werde, und ich auch Fug und Raum gewinne, weiter in seiner Sache zu rathen. Wollen aber deß alles, auch vor unsern Feinden, zu Recht stehen, damit E. C. F. G. nicht abermal Ursachen haben, uns gegen unserer Oberkeit zu verunglimpfen. Thun wir E. C. F. G. Unrecht, so verklage sie uns nur getrost; antworten wir nicht, so wollen wir unser Recht leiden.

Und E. C. F. G. soll wissen, daß ich mich nicht habe muthwilliglich in diese Sache gedrungen. Aus Berlin, und gleich aus der Harnischkammer bin ich dazu gebeten, mit hohen Worten, da ich noch nicht wußte, wo Wolf Horning wäre, daß ich sollt helfen rathen, ob man könnt das Paar Volks zusammen bringen. Ich bitt aber, GOtt der Allmächtige wollt E. C.

1) Wolf Hornung hatte ein Töchterlein, Anna, aus seiner Ehe.

2) „Schirmschlag" = Fechterstreich, Finte.

F. G. erleuchten und bewegen, zu thun, was recht ist, Amen. Gegeben zu Wittenberg, Montags nach Francisci [5. Oct.] 1528.

E. E. F. G.
williger
Martinus Luther.

## No. 1310.

(Wittenberg.) 9. October 1528.

### An den Landgrafen Philipp von Hessen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, 2108.

## No. 1311.

(Wittenberg.) 12. October 1528.

### An Friedrich Pistorius, Abt zu Nürnberg.

Luther bittet ihn, er möge behülflich sein, dem Johann Hofmann die Kosten, welche ihm die Erlangung der Magisterwürde verursacht hatte, wiederzuerstatten.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 389; bei De Wette, Bd. III, S. 387 und im Erl. Briefwechsel, Bd. VI, S. 395. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1124.

Dem Herrn Friedrich, Vorsteher des Aegidienklosters zu Nürnberg 2c.

Gnade und Frieden! Es hat mich, werther Herr, Johann Hofmann, der kürzlich Magister geworden ist, gebeten, daß ich mich für ihn bei deiner Würden verwenden möchte, damit er das Geld, welches er für die Magisterwürde bezahlt hat oder noch schuldig ist, durch deine Bitten erlangen könnte, indem er anzeigte, es würde ihm von Nutzen sein, wenn du, von mir gebeten, für ihn bitten und wirken würdest; daher empfehle ich dir seine Sache angelegentlich.[1] Vielleicht werde ich morgen mehr und weitläuftiger schreiben mit dem Buchführer, denn jetzt bin ich beschäftigt, und zwar mit mehr als Einer Sache, und bin gezwungen kurz zu sein. Gehab dich recht wohl in dem HErrn und bitte den HErrn für mich. Den 12. October 1528.

Martin Luther.

## No. 1312.

(Wittenberg.) 14. October 1528.

### An Johann Heß in Breslau.

Ueber die Verfolgungen und Bedrückungen des Königs Ferdinand. Er empfiehlt den M. Stenzel Goldschmied.

1) Hofmann erhielt vom Nürnberger Rathe 10 Gulden als Geschenk.

Handschriftlich in Hamburg, Ms. 1, fol. 38. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 389b; bei De Wette, Bd. III, S. 388 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 396. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1124.

Dem in dem HErrn hochzuverehrenden Manne, Herrn Johann Heß, Pfarrer zu Breslau, seinem in Christo überaus theuren Bruder.

„Gnad und Fried in Christo." Ich wundere mich, daß du, da du wußtest, daß diese werthen Bürger zu uns reisten, ihnen keinen Brief an uns mitgegeben hast, durch welchen du uns über dein Ergehen fröhlich oder doch wenigstens gewiß machtest. Denn wir hören, daß Ferdinand oder vielmehr seine Statthalter (Satrapas) außerordentlich wüthen wider Christum,[2] aber der zweite Psalm ist ihr Tyrann, wiederum auch unser Trost. Ich bitte dich, daß du verordnest, daß von deiner Kirche für uns alle gebetet werden solle, denn der Satan verfolgt uns mit Aufbietung aller Kräfte und mit allen seinen Truppen, deshalb müssen auch wir Hände und Herzen verbinden mit brünstigem Gebete, daß der HErr den Satan zertrete unter unseren Füßen, Amen.[3] Es grüßt dich Jonas Justus und Philippus ehrerbietig. Sodann empfehle ich dir „Meister Stentzell Goldschmied", den zu pflanzen wir uns bemüht haben; du mache dich daran, daß du begießest. Denn er hat wacker disputirt von der Vorsehung GOttes. Gehab dich wohl und grüße den Moiban und alle Brüder in dem HErrn. Am 14. October 1528.

Martin Luther.

## No. 1313.

(Wittenberg.) 15. October 1528.

### An den Rath zu Zerbst.

Luther hat bis jetzt keinen Prediger für Zerbst aufbringen können.

Das Original ist zu Zerbst im Stadtarchiv. Gedruckt bei Sintenis, Denkschrift, S. 44; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 180 und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 97.

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeister und Rath zu Zerbst, meinen günstigen Herren und guten Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Ich hab meinem Ver-

2) Am 24. Juli war ein strenges Edict gegen die lutherischen Bücher erfolgt; Buchdrucker und Buchführer sollten mit Ersäufen bestraft, die Waare verbrannt werden 2c.

3) Das Folgende hat der Erl. Briefw. nach der Handschrift eingefügt.

heißen nach mich umgethan nach einem Prediger, und hatte auch ohn eure jetzige Schrift Willens, euch heute zu antworten. Denn ich vermag jetzt auf den Winter und in solcher fährlicher Zeit keinen aufzubringen, wiewohl ich gemeinet, es sollt mir nicht so bloß gefehlet haben. Demnach mögt ihr Geduld haben mit den jetzigen euren Diaconen, bis das Sterben ein wenig sich lindere; so hoffe ich, sollen wiederum wohl zu bekommen sein. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Dornstag nach Calixti [15. Oct.] 1528.

Martinus Luther.

## No. 1314.

(Wittenberg.) 16. October 1528.

### An Michael Stiefel in Lochau.

Luther wünscht ihm Glück zu seiner neuen Stelle in Lochau.

Gedruckt bei Buddeus, p. 59; bei De Wette, Bd. III, S. 388 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 397. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1125.

Gnade und Frieden! Wir haben die zehn Groschen empfangen, mein lieber Michael, welche wir auch dem unverschämten und gewinnsüchtigen Fuhrmann überliefert haben. So sind diese Menschen, hart und ungeschickt, so daß wir sie dulden müssen, wenn wir leben wollen. Ich freue mich aber, daß du im Schlosse mit Nahrung und Herberge versorgt wirst, vornehmlich aber, daß du die Pfarrkinder und die Pfarre selbst anders gefunden hast, als wir geglaubt hatten. Ich möchte freilich nichts lieber, als daß sie so erfunden würde, daß sie dich wohl ernähren könnte, so daß du Lust und Veranlassung dazu erhieltest, dort zu bleiben und auszuharren. Darüber hast du an mich noch nicht geschrieben, vielleicht weil du die Sache noch nicht erkundet hast; erkundige dich daher, und zeige an, was dein Wille sei. Denn was jene Wittwe[1] betrifft, so wird es gänzlich bei dir stehen, dies zu erwägen und einen Rathschluß darin zu fassen, vor allem aber im Gebet bei dem HErrn zu erflehen, daß er dein Herz regiere und bewege zu seiner Ehre und deinem Heil. In Ihm gehab dich recht wohl. Philippus[2] ist gestern weggegangen, um die Bürde der Visitation auf sich zu nehmen. Du bete für ihn. Am Tage St. Galli [16. Oct.] 1528.

Martin Luther.

1) Die Wittwe des vorigen Pfarrers, Günther.

2) Melanchthon war vom 15. October bis zum 23. Januar 1529 von Wittenberg abwesend auf der Visitation in Thüringen.

## No. 1315.

(Wittenberg.) 20. October 1528.

### An Gerhard Wilskamp in Herford.

Luther dankt für erhaltene Geschenke und verspricht ihm, daß er und Montanus künftig seine Schriften erhalten sollen.

Gedruckt in der Bibl. Bremens., Cl. 1, fasc. 2, p. 138; bei Strobel-Ranner, p. 123; bei De Wette, Bd. III, S. 389 und im Erl. Briefw., Bd. VI, S. 398. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1126.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne,
Herrn Gerhard Wilskamp aus Xanten,[3]
der reinen und lauteren Leuchte in Christo,
seinem überaus theuren Bruder.

Gnade und Frieden in Christo! Sowohl den Brief als auch das Tuch haben wir mit Vergnügen empfangen, mein lieber Gerhard Lichtspender,[4] weil das Geschenk aus so großer Redlichkeit des Gemüths und geneigtem Herzen zu uns gesandt worden ist, so daß ich recht gethan habe und recht gethan zu haben glaube, daß ich dich, ich weiß nicht durch welches Geschick oder Rath, einen Lichtspender genannt habe. Denn du leuchtest ganz und gar durch Lauterkeit und glühst von Liebe in der zerbrechlichen Scherbe deines Leibes. Ja, beständig in jeder Nacht, bis auf diesen Tag, gebrauchen wir, meine Käthe und ich, deine Lampen, und es thut uns dabei leid, daß von uns kein Geschenk da ist oder geschickt werden kann, welches auch unser Andenken bei dir rege erhielte, und wir schämen uns sehr, daß du niemals wenigstens mit einem papierenen Geschenke bedacht worden bist, da wir dies leicht hätten thun können. Aber wenn [Leute (zur Beförderung)] da sind, ist nichts Neues herausgegeben; unterdessen bemächtigen sich die Buchhändler zuvor deines Geldbeutels. Doch will ich mir das nicht zu Schulden kommen lassen, daß ich nicht endlich einmal, wenn auch nur ein Bündelchen, Bücher schicken sollte, mag ich nun später oder zugleich mit den Buchhändlern kommen. Und jetzt hätte ich den Jesaias[5] geschickt, der jüngst

3) „Xanten" heißt eigentlich Santena, hier aber ist es gegeben durch de Sanctis, so daß es auch durch: „von den Heiligen" übersetzt werden könnte. — In No. 1116 schreibt Luther: Xanthensi.

4) Lampadarie. Wir wagten nicht, wegen der Zweideutigkeit des Wortes, es durch „Leuchter" zu übersetzen. Lampadarius ist ein Lampen- oder Fackelträger, einer der da leuchtet.

5) Der Prophet Jesaia, deutsch. Wittenberg. 1528. Quart. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. VI, 4, Anm.

deutsch fertig geworden ist, aber die Exemplare sind so abgegangen, daß ich selbst keines für mich habe. Fortan werde ich für dich und den Montanus eine Kiste bestellen, in welche die an euch zu sendenden Exemplare gelegt werden sollen, von allem was nur irgend herausgekommen ist.

Den Hermann von Lippe, den du empfohlen hast, habe ich gern aufgenommen, und ihm meine Fürsorge und Hülfe angeboten, wo sie nur immer vonnöthen sein sollte. Es grüßt dich meine überaus theure Käthe mit dem Söhnlein ehrerbietig. Denn Elisabeth hat uns Lebewohl gesagt und ist durch den Tod zu Christo gegangen ins Leben. Die Gnade GOttes sei mit dir. Den 20. October 1528. Dein Martin Luther.

## No. 1316.

(Wittenberg.) 20. October 1528.

### An Spalatin in Altenburg.

Luther empfiehlt ihm einen jungen Mann, meldet die Flucht der Herzogin Ursula von Münsterberg aus dem Kloster u. a. m.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A. 196 und im Cod. Jen. a, fol. 216. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II. Bl. 390b; bei De Wette, Bd. III, S. 390 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 1. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1128.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, Herrn Georg Spalatin, Bischof zu Altenburg, seinem in dem HErrn überaus theuren Bruder.

Gnade und Frieden in Christo! Dieser junge Mann, welcher dürftig und vertrieben ist, sucht irgend einen Ort, wo er seine Arbeit darauf verwenden kann, die Kinder im Deutschschreiben zu unterrichten, denn Latein versteht er wenig. Er scheint aber einen guten und geschickten Kopf zu haben. Deshalb begehrt er, dir oder einem andern Freunde empfohlen zu werden, ob er etwa bei euch durch seine Arbeit Nutzen schaffen könnte, wie du weiter von ihm erfahren wirst, mein lieber Spalatin; deshalb wirst du thun, was dir gut scheinen wird. Denn hier war keine Gelegenheit für ihn, sich sein Brod zu erwerben.

Ich glaube, daß du die neue Neuigkeit gehört habest, daß durch ein großes Wunder die Herzogin von Münsterberg aus dem Kloster zu Freiberg entkommen ist;[1] sie hält sich nun bei mir als meine Hausgenossin auf mit zwei Jungfrauen, deren eine, Margaretha Volckmar, die Tochter eines Leipziger Bürgers ist, die andere, Dorothea, eines Freiberger Bürgers, welche von ihrem väterlichen Erbe 1400 Gulden[2] dem Kloster zugebracht hat. Das hat sie im Stiche gelassen, und folgt arm dem armen Christus mit ihrer Frau[3] Ursula; alle zusammen haben nicht einmal einen Heller mitgebracht. Hier plagt Herzog Georg unsern Fürsten; was geschehen wird, weiß ich nicht. Denn sie ist eine Verwandte des Herzogs Georg, was du weißt, wie ich glaube, nämlich beide sind von zwei Müttern,[4] die Schwestern waren, geboren. Man sagt, daß Nicolaus von Minkwitz ein großes Heer werbe, und ich weiß nicht, wo er einfallen werde. Ich wundere mich, was die Fürsten, die solches sehen und zulassen, denken mögen, da man fürchten muß, daß aus diesem Funken eine gefährliche Feuersbrunst in Deutschland entstehe. Einige sagen, daß er sie dem Woi-

1) Ursula von Münsterberg war eine Tochter des Herzogs Victorin von Troppau, eines Sohnes des Königs Georg Podiebrad. Die Tochter Podiebrads, Zdena, war verheirathet mit Albrecht von Sachsen, und Mutter der Herzoge Georg und Heinrich von Sachsen. Demnach waren Ursula und Herzog Georg wohl Geschwisterkinder, aber nicht, wie Luther nachher sagt, die Kinder zweier Schwestern. Ursula hatte ihre Eltern früh verloren; ihre Tante Zdena und deren Sohn, Herzog Georg, nahmen sich ihrer an und brachten sie in das Kloster des Ordens der heiligen Maria Magdalena zu Freiberg. Am 6. October 1528 entwich sie aus dem Kloster, und Luther veröffentlichte nicht lange darnach die Schrift, in welcher sie sich wegen dieses ihres Schrittes rechtfertigte. (Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1694.) Bis zum Ende des Jahres 1528 blieb sie bei Luther, dann begab sie sich zu einer verheiratheten Schwester nach Marienwerder in Preußen, gefolgt von ihrer treuen Gefährtin Dorothea Tanberg. Im Jahre 1530 finden wir sie bei ihrem Vetter Herzog Friedrich II. in Liegnitz, wo es ihr wegen der dort herrschenden Schwenkfeldschen Lehren wenig zusagte. Deshalb wandte sie sich an Elisabeth von Weyde, Aebtissin des protestantischen Stifts Gernrode, um Aufnahme in dasselbe. Ob ihrem Gesuch gewillfahrt wurde, ist unbekannt, auch ihre ferneren Lebensschicksale kennt man nicht. Die Angabe, daß sie mit dem Freiherrn von Biberstein verheirathet gewesen sei, beruht auf einer Verwechselung mit einer gleichnamigen Tochter ihres Vetters Carl von Münsterberg. Die Tanberg heirathete später den M. Georg Scharff, Pfarrer zu Brießnitz bei Dresden.

2) eine für damalige Zeit bedeutende Summe; die Herzogin brachte nur 500 Gulden als Mitgift.

3) Im Kloster wurde die Herzogin Ursula „das freuichen" genannt, was Seidemann, „Erläuterungen", S. 108, durch Prinzessin erklärt.

4) Dieser Angabe Luthers ist Seidemann (Erläuterungen, S. 106) gefolgt, gleicherweise wir, St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, Einleitung, S. 64. Die in der ersten Anmerkung zu diesem Briefe gegebenen Nachrichten sind nach dem Erl. Briefw., Bd. VII, S. 2, Note 1.

woden[1] zuführe, andere, daß sie wider den Markgrafen gerüstet werden, der jedoch sicher schnarcht.[2] Pomeranus ist nach Hamburg gereist, Philippus nach Thüringen. Wir[3] werden am Tage nach Ursulä [22. Oct.] unsern Theil der Visitation in Angriff nehmen; daß auch ihr dasselbe thun werdet oder thut,[4] hoffe ich. Christus stehe allen bei und gebe seinen Segen, Amen. Grüße M. Eberhard und Erhard[5] und die andern Harde, die etwa noch bei euch sind. Den 20. October 1528.

Dein Martin Luther.

## No. 1317.

(Wittenberg.) 21. October 1528.(?)

### An Caspar Aquila, Pfarrer zu Saalfeld.

Ueber die Lehre von der Vorsehung und Vorherbestimmung, daß man sich des vergeblichen Grübelns darüber enthalten solle, auf Veranlassung der Disputation eines gewissen Freundes.

Handschriftlich in Kopenhagen, Ms. 1363, p. 144, und nochmals p. 343, datirt: 21. Oct. 1530 und adressirt an den Doctor Caspar Lindemann; in Wolfenbüttel, Cod. Aug. 34. 2, fol. 101 und (theilweise) im Cod. Aug. 11. 10, fol. 246b (im ersteren Codex ist Lindemann der Adressat; beide Codices sind undatirt); in Gotha, Cod. 402 (vom Jahr 1530) und im Cod. Closs. (jetzt in London, British Museum, Addit. 12059). Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 392b; bei Schütze, Bd. II, S. 91 mit der Ueberschrift: Incerto (vom 27. Oct. 1528), und nochmals Bd. II, S. 199 (vom 27. Oct. 1530); bei De Wette, Bd. III, S. 391 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 4. Deutsch in schlechter Uebersetzung in sämmtlichen Ausgaben der Tischreden, Cap. 2, § 162 (nur in unserer Ausgabe weggelassen und auf diesen Brief verwiesen); bei Schlegel, Vita Aquilae, p. 202 (21. Oct. 1530) und bei Walch, Bd. XXI, 1129. — Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 465, Note 3, sagt: „Dies ist einer von den vielen vielfach zugerichteten Briefen."

Gnade und Frieden in Christo! Ich antworte etwas spät auf deinen Brief, mein lieber Caspar, aber nicht durch meine Schuld, weil kein gewisser Forderer den Brief verlangte, und ich keinen gewissen Boten hatte. Aber unser Ulrich hat diesen Brief an sich genommen, um dafür zu sorgen, daß er dir überbracht würde.[6] Jene erste Disputation des Bruders (von dem du schreibst, daß er jetzt[7] dein Gast sei) über die verborgenen Werke GOttes ist die sogenannte Anfechtung zur Gotteslästerung, in welcher viele zu Grunde gegangen sind, und ich bin mehr als Ein Mal bis zum Tode in Gefahr gewesen. Und was ist es, daß wir überaus elende Menschen, die wir noch nicht die Strahlen der göttlichen Verheißung durch den Glauben ergreifen, oder die Funken der Gebote GOttes durch die Werke fassen können (welche er beide selbst durch Worte und Wunderzeichen vom Himmel bestätigt hat), uns dennoch in unserer Unreinigkeit und Schwachheit hinreißen lassen, die Majestät des Sonnenlichtes zu begreifen, ja, des unbegreiflichen Lichtes der Wunderwerke GOttes? Wissen wir denn nicht, daß er in einem Lichte wohnt, da niemand zukommen kann? [1 Tim. 6, 16.] und dennoch treten wir hinzu, vielmehr vermessen uns, hinzuzutreten. Wissen wir denn nicht, daß seine Gerichte unerforschlich sind? [Röm. 11, 33.] und doch unterstehen wir uns sie zu erforschen. Und dies thun wir, ehe wir von den Strahlen der Verheißungen und den Funken der Gebote durchdrungen und damit erfüllt sind, indem wir mit Maulwurfsaugen hineinstürzen in die Majestät dieses Lichtes, welches weder durch Worte noch durch Zeichen offenbart, vielmehr verborgen und nicht kund gemacht ist. Was ist es zu verwundern, wenn uns die Herrlichkeit erdrückt, da wir die Majestät erforschen? Was ist es zu verwundern, wenn wir, in verkehrter Ordnung des Lichtes, selbst verkehrt, das hellste Licht vor dem Morgenstern begehren? Es gehe zuerst (wie Petrus [2. Ep. 1, 19.] sagt) der Morgenstern in unseren Herzen auf, dann werden wir ihn endlich im Mittage ruhen sehen [Hoh. Lied, 1, 7.].

Es muß zwar von dem unerforschlichen Willen GOttes gelehrt werden, damit wir wissen, daß er ein solcher sei, aber wenn man sich bemüht, ihn zu begreifen, das ist ein überaus gefährlicher

1) Der „Woiwode" ist Johann Zapolya von Siebenbürgen, wonach die Truppen wider König Ferdinand bestimmt gewesen wären.

2) Als Joachim I. erfuhr, daß in Lauenburg 800 Mann versammelt seien, sandte er seinen Sohn mit Truppen an die Elbe zum Schutz der märkischen Grenze, während er selbst in der Mark neue Rüstungen betrieb.

3) nämlich Luther, Hans Metsch, Benedict Pauli und Hans von Taubenheim.

4) Spalatin und seine Genossen begannen erst am 22. Nov.

5) Entweder Erhard Steinbach, Diaconus in Altenburg, oder Erhard Schaubis, Prediger an der Nicolaikirche daselbst.

6) Hier beginnen die Tischreden den Brief.

7) Hier haben wir mit Cod. Clossius: jam gelesen statt: Gajum.

Abgrund. Darum pflege ich mich mit diesem Worte Christi im Zaume zu halten, das er zu Petrus sagte [Joh. 21, 22.]: „Folge du mir nach. Was geht es dich an, so ich will, daß er bleibe?“ da ja auch Petrus von einem fremden Werke GOttes disputirte, das mit Johannes geschehen werde. Und [ich dämpfe mich] durch das Wort an Philippus, welcher sagte [Joh. 14, 8. f.]: „Zeige uns den Vater, so genüget uns“, den er in Schranken hielt, indem er sagte: „Glaubst du nicht, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater? Wer mich siehet, der siehet auch den Vater.“ Nämlich auch Philippus wollte die Majestät und die Geheimnisse des Vaters sehen, wie GOtt durch Verheißungen und Gebote weit über Christum wäre. So sagt auch der weise Mann [Sir. 3, 22. f. Vulg.]: „Trachte nicht nach Dingen, die dir zu hoch sind, sondern sei beständig auf das bedacht, was dir befohlen ist.“ Und, Lieber, angenommen, daß wir bereits diese verborgenen Gerichte GOttes wüßten, was für Frucht könnten uns dann fernerhin die Gebote und Verheißungen GOttes noch bringen? Siehe daher zu und sage jenem Menschen, wenn er Frieden des Herzens haben will und die Gefahren der Gotteslästerung und der Verzweiflung vermeiden, so solle er sich derartiger Gedanken enthalten, da er das gewiß weiß, daß sie unbegreiflich sind. Was läßt er sich denn vom Satan plagen mit solchen Dingen, die unmöglich sind? gerade als wenn jemand sich damit bekümmerte, wie doch die Erde über den Gewässern bestehen könne, daß sie nicht versinke, oder etwas Derartiges. Zuerst aber möge er den Glauben an die Verheißung üben und die Werke der Gebote; wenn dies geschehen ist, wird er sehen, ob er sich mit unmöglichen Dingen beschäftigen müsse. Wenn er dies nicht hören will, mag er zusehen, daß es ihn nicht allzuspät gereue, da es kein anderes Heilmittel gibt, als diese Gedanken fahren lassen, wiewohl es durch das Dringen des Satans sehr schwer ist, sich ihrer zu entschlagen, denn er macht eine Nothwendigkeit daraus, diese Dinge zu erforschen. Deshalb muß man hier nicht weniger kämpfen mit ihm[1]) durch Verachtung, als mit dem Mißglauben, Verzweiflung, Ketzerei oder einer jeglichen andern Anfechtung. Der größte Theil täuscht sich, weil sie nicht glauben, daß diese Gedanken Anfechtungen des Satans sind; deshalb verachtet sie fast niemand, oder kämpft, daß er sie verachten möge, wiewohl gerade sie die feurigen Pfeile der bösesten bösen Geister unter dem Himmel sind [Eph. 6, 12. 16.]. Denn durch dieselben ist der Satan aus dem Himmel gefallen, da er dem Allerhöchsten gleich sein und alles wissen wollte, was GOtt wüßte, nicht zufrieden damit, daß er wüßte, was er wissen mußte. Deshalb ist hier zu kämpfen durch die Flucht, und daß man nicht weiter von sich halte, denn sichs gebühret zu halten, sondern mäßiglich von sich halte [Röm. 12, 3.]; wer das nicht thut, der wird unterliegen. Denn man kann nicht an Christum denken, wo diese Gedanken herrschen. So hat er Adam zu Fall gebracht, indem er ihn, da Ein Baum verboten war, mit der Weisheit und dem allerhöchsten Willen GOttes anfocht. Dies ist die vornehmste und recht eigentlich teuflische Versuchung; deshalb ist es genug, mit menschlicher Versuchung angefochten zu werden.

Eben damit kannst du auch auf die andere Frage antworten, daß jener Prediger sein Amt verwalten möge, welches ihm GOtt befohlen hat, und das anstehen lasse, was ihm GOtt nicht befohlen hat, nämlich zu wissen, warum einer höre, ein anderer nicht höre. Was gehet es dich an (sagt Christus), folge du mir nach; mir, mir, mir folge, nicht deinen Fragen oder Gedanken.

Von den Juden, daß ich sie in einem andern Buche erinnern soll, werde ich zusehen, wenn ich Zeit habe; jetzt liegt mir anderes ob. Gehab dich wohl und bitte den HErrn für mich. 1528, den 21. October.

Dein Martin Luther.

1) Hier haben wir, um Sinn zu geben, eo (das ist, dem Satan) eingefügt. Daß diese Stelle schon vielen andern anstößig gewesen ist, sieht man daraus, daß in drei Handschriften und zwei Drucken pro gelesen wird statt cum.

## No. 1318.

Eisleben. 23. October 1528.

### Agricola an Luther und Melanchthon.

(Regest.)

Agricola bittet, daß ein anderer Lehrer für die Söhne des Grafen Albrecht von Mansfeld gesandt werde, nachdem Erhard, aus Holstein, weggegangen sei.

Handschriftlich im Cod. Ratzenb. Gedruckt in der Zeitschrift für historische Theologie, 1872, 379; bei Bindseil, supplem. ad Corp. Ref., 512 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 8.

## No. 1319.

(Wittenberg.) 25. October 1528.

### An Johann Agricola in Eisleben.

Ueber den von Agricola begehrten Lehrer. Luther meldet, daß er im Begriff stehe, nach Lochau abzureisen, um dort Michael Stiefel zu trauen und ihn in sein Amt einzuführen.

Handschriftlich im Cod. Ratzenb. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 386; bei De Wette, Bd. III, S. 394 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 9. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1123.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, Johann Agricola, dem überaus treuen Oberlehrer der Jugend in Eisleben.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Philippus ist abwesend als Visitator in Thüringen, mein lieber Agricola, daher kommt es, daß ich seinen Rath und Hülfe in der Bestimmung eines Lehrers nicht gebrauchen konnte. Ich werde daher mit Milich[1]) und Georg Major handeln, ob wir jemanden finden können, und so bald wie möglich dorthin schicken, wiewohl mir schon gesagt worden ist, daß Veit,[2]) der dies Amt schon verwaltet hat, bei euch verweile; ich weiß nicht, was die Ursache sei, warum ihr ihn nicht einstweilen in die Stelle setzet. Innerhalb acht Tage werden wir antworten, was wir ausgerichtet haben. In dieser Stunde reise ich nach Lochau, um Michael Stiefel mit der hinterlassenen Wittwe des Bischofs zu Lochau, M. Franz, den du vielleicht gekannt hast, zu trauen, und zugleich ihm die Pfarre zu übergeben. Es ist zu verwundern, wie eine Sache die andere drängt. Ich habe den Menschen nicht bei mir halten können, so über die Maßen verschämt ist er, indem er fürchtet, daß ich durch die Sorge, ihn zu ernähren, beschwert werde, so daß er lieber unter irgendwelchen Umständen anderswo hat leben wollen, bis daß ich, des Kämpfens müde, genöthigt worden bin, den Menschen gehen zu lassen, wiewohl sehr ungern. Er sendet außerdem hier Briefe, die bei mir abgegeben worden sind, durch welche er etliche von euch einladet zur Hochzeit, aber nur spät habe ich sie übersenden können; du wirst dafür sorgen, daß sie abgeliefert werden. Und nun gehab dich wohl in dem HErrn mit deinem allerliebsten Hans Albrecht[3]) und allen Trauben deines lieblichen Weinstocks. Am Sonntage nach den elftausend Jungfrauen [25. Oct.] 1528.

Martin Luther.

1) Professor der Medicin in Wittenberg; er starb daselbst 1559.

2) Veit Amerbach. Vgl. No. 1006.

## No. 1320.

Dresden. 28. October 1528.

### Herzog Georg zu Sachsen an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 425. — Die Standorte dieser Schrift sind daselbst in der Einleitung, Col. 422, angegeben.

## No. 1321.

Wittenberg. 29. October 1528.

### An Spalatin in Altenburg.

Luther tröstet den Spalatin über die erlittenen Lästerungen wegen seiner Verheirathung; wegen seines Predigtamts und seines Unterhalts.

Das Original ist in Gotha, Cod. A 122, fol. 33. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 391; bei De Wette, Bd. III, S. 395 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 11. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1133.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder, Herrn Magister Georg Spalatin, dem überaus treuen Diener GOttes.

Gnade und Frieden in Christo! Daß deine Ehe als Hurerei berüchtigt wird,[4]) mein lieber Spalatin, darüber mußt du nicht allein nicht Leid tragen, sondern dich vielmehr freuen, da du nämlich gewiß weißt, daß dieser Stand von GOtt gutgeheißen werde, von den Engeln gelobt, von allen Heiligen geehrt, sodann auch dies Siegel dazukomme, daß er durch das Kreuz ausgezeichnet wird, nämlich daß er von den Teufeln und gottlosen Menschen, auch von falschen Brüdern gelästert wird, wie es jedem Werke und Worte GOttes zu widerfahren pflegt. Du siehe daher zu, daß du diese gottesschänderischen Worte der gottlosen Leute, die gegen dich ausgestoßen sind, nicht anders achtest als kostbare Edelsteine, durch welche du vor der Welt freilich befleckt, aber vor GOtt verherrlicht wirst, indem du bedenkst, daß die Welt nicht werth sei, daß sie die Herrlichkeit und Ehre dieses Werkes GOttes sehe, welches du siehst und hast. Ebendasselbe ist zu halten und noch viel mehr zu halten von deinem Predigtamt. Die Welt habe ein

3) Nicht der Stadtschreiber Hans Albert, wie Burkhardt S. 144 annimmt, sondern das Söhnlein Agricola's.

4) von den Domherren des Georgenstifts in Altenburg.

gut Jahr sammt ihrem Fürsten mit ihren thörichten, frevelhaften, blinden, rasenden Urtheilen und Verleumdungen. Es stehet geschrieben: Der Gottlose soll vertilgt werden, daß er die Herrlichkeit GOttes nicht sehe, aber „die Himmel erzählen die Ehre GOttes“ [Ps. 19, 2.]. Es ist kein Zweifel, daß die Welt Schmach gegen GOtt ausspeie.

Was du über die Gefahr deines Unterhalts schreibst, verstehe ich nicht. Denn ich glaube auch nicht, daß die Meßpfaffen des Bethaven dir zu schaffen machen. Aber sie mögen sein, wer sie wollen, so hast du jetzt das Amt der Visitation, sodann einen sehr gnädigen Fürsten, der nicht leiden wird, daß dir das entzogen werde, was zum Leben nothwendig ist. Der HErr JEsus stärke dich mit seinem Geiste, und leite dich in dieser Ausrichtung des Bischofsamtes (ἐν τῇ ἐπισκοπῇ ταύτῃ), Amen. Ich bitte dich, bete für mich. Wittenberg, Donnerstags nach Simonis und Judä [29. Oct.] 1528.

Dein Martin Luther.

## No. 1322.

(Wittenberg.) 29. October 1528.

### An Eberhard Brisger in Altenburg.

Luther entschuldigt sich wegen Nichtübersendung von Büchern und klagt über seine vielen Geschäfte.

Handschriftlich in Gotha, Cod. A 1048, fol. 75 und in Wolfenbüttel, Cod. Gud. 214, fol. 64. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 391 b; bei De Wette, Bd. III, S. 396 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 12 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1134.

Dem hochzuverehrenden Bruder in Christo, M. Eberhard Brisger, seinem in dem HErrn überaus theuren [Freunde].

Gnade und Frieden in Christo! Ich denke in der That nicht an die Bücher, welche an dich übersandt werden sollen, habe auch nicht daran gedacht, mein lieber Brisger, weil ich mich darauf verlasse, daß dein Geschäftsführer (factorius) Bruno diese Dinge besorge; daher mögest du es ihm auflegen, wenn nichts geschickt wird. Meine Käthe läßt dich grüßen, sammt deiner Frau und Kindern; sie ist zwar schwanger, aber die Frucht zeigt noch kein Leben. Bete für uns. Ich schreibe unter sehr vielen Geschäften als ein Visitator,[1]) Lector, Prediger, Schreiber, Hörer, Besorger, Läufer, Anwalt, und was sonst noch. Grüße alle die Unsern. Donnerstags nach Simonis und Judä [29. Oct.] 1528.

Martin Luther.

1) An diesem Tage ging Luther mit den Andern zur Visitation nach Kemberg und Schmiedeberg.

## No. 1323.

Wittenberg. 31. October 1528.

### An Herzog Georg zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 426.

## No. 1324.

Wittenberg. 1. November 1528.

### An Nicolaus Amsdorf in Magdeburg.

Luther beklagt sich über Amsdorfs Stillschweigen und gibt Nachricht über die Pest und die Visitation.

Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 394; bei De Wette, Bd. III, S. 398 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 15. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1135.

Gnade und Frieden in dem HErrn JEsu Christo! Dein Stillschweigen ist zu verwundern, mein lieber Amsdorf, gegen deine Weise und mein Verdienst, vornehmlich in dieser Zeit, die voller Anfechtungen und Gefahren ist. Die Pest herrscht bei uns nicht, aber doch tritt sie bisweilen auf und zeigt sich in irgend einem Winkel. Christus aber erhalte dich gesund mitten in dieser Feuersbrunst, Amen. Wir sind Visitatoren, das heißt Bischöfe, und finden überall Armuth und Mangel; der HErr sende Arbeiter in seine Ernte, Amen. Du, ich bitte dich, bitte den HErrn für mich und gehab dich wohl. Es grüßen dich die Unsern. Wittenberg, den 1. November 1528. Martin Luther.

## No. 1325.

(Hamburg.) (1. November 1528.[2])

### Bugenhagen an Luther.

Bugenhagen berichtet von dem Erfolg seiner Arbeit in Hamburg, von den dortigen religiösen Verhältnissen, und bittet, ihm dazu zu verhelfen, daß er noch einige Zeit dort bleiben dürfe.

Das Original ist im Archiv zu Weimar. Gedruckt bei Burkhardt, S. 145; bei Vogt, Bugenhagens Briefwechsel, S. 76, No. 26 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 15.

2) Dieser Brief ist offenbar gleichzeitig mit dem folgenden geschrieben und kam mit diesem zusammen bei Luther an, worauf dieser am 11. Nov. an Brück schrieb, und am 17. an den Rath zu Hamburg und an Bugenhagen die churfürstliche Resolution erfolgte, daß Bugenhagen „in den Namen Gottes etwas länger verharren“ könne. (Burkhardt, S. 145.)

Seinem Vater und Herrn, Doctor Martin Luther.

Der HErr sei mit dir immerdar und in Ewigkeit, theuerster Vater, der du mich durch das Evangelium für Christus gezeugt hast. Ich schaffe jetzt die Frucht, die GOtt gewollt hat. Weil ich aber fürchte, es möchten mich die früheren Boten betrogen haben, — denn es erhellte aus deinem Briefe, den ich durch Matthäus[1]) empfangen habe, nicht, daß dir meine zwei Briefe aus Hamburg übergeben worden seien, — so nimm jetzt die von mir ziemlich sorgfältig geschriebene Geschichte und Rechenschaft über dies mein Predigtamt hier entgegen, nämlich folgendermaßen: Nachdem ich durch die Hülfe des durchlauchtigsten Fürsten zu Lüneburg[2]) hieher gekommen war,[3]) habe ich am andern Tage, nämlich Dionysii [9. Oct.], an dich geschrieben. Ich fing zuerst an, etliche Tage lang daran zu zweifeln, was für Frucht ich wohl an diesem Orte schaffen würde; ich hatte Ursachen zum Zweifeln, und wurde sogar angefochten, wiewohl ich in allen Stücken von dieser Stadt glänzend aufgenommen wurde.[4]) Nun endlich hat GOtt angefangen, mir zu zeigen, daß meine Arbeit nicht ohne Frucht sein werde, da ja nicht wenige anfangen, das Evangelium liebzugewinnen, und bei den Predigten zu sein auch an den Werktagen, und nirgends habe ich bei Ordensgeistlichen, sowohl Mönchen als auch Nonnen, eine Gunst gesehen, die mir mehr zuzufallen schien, als hier. Denn das ganze Franciscanerkloster nimmt das Evangelium an, und das Kloster der Prediger scheint nicht zu widerstreben; das dritte Kloster ist das der Jungfrauen, welche man „die blauen Schwestern“[5]) nennt. In demselben haben alle Jungfrauen, sowohl die älteren als auch die jüngeren, das Obergewand und den Schleier[6]) verändert, durch welche sie wenigstens unschön waren, und gehen einher wie bürgerliche Frauenzimmer. Die übrigen Kleider darunter haben sie wie zuvor, denn es sind ehrbare Kleider und ein Rock, der fast eurem im Augustinerorden gleich ist, so daß sie ausgehen können zu den Predigten, und so sicher sind vor der Verhöhnung der Kinder. Alle scheinen dem Evangelio günstig zu sein, und sie haben sich keinerlei Aberglauben vorbehalten aus ihrem Orden, oder vielmehr ihrer Unordnung. Allen diesen Klostergeistlichen, sowohl Frauen als auch Männern, steht es hier frei, ihr Ordenskleid fahren zu lassen und Eheleute zu werden, was etliche schon gethan haben und ganz ehrbar leben. Ich betreibe jetzt dies gegen alle, daß diejenigen nicht ohne Gesetze sein sollen, die ein ehrbares Leben fordern, welche entweder eine Zeitlang oder für immer im Kloster zu bleiben wünschen, damit nicht der Satan durch müßige Leute einmal ein Aergerniß für das Evangelium anrichte. Und gerade dies fordern und wollen diejenigen am allermeisten, welche den Klöstern vorstehen, der Garri Anus, Pejor und Maystro,[7]) das ist die Meisterin, Leute, die sicherlich viel zu gut sind, als daß sie diese Namen verdienen sollten. Außerdem ist ein Jungfrauenkloster Benedictinerordens, zwei Meilen von hier entfernt, im Herzogthum Holstein,[8]) in welchem die Jungfrauen außer dem äußerlichen Schein der Kleidung und dem Gesang der Psalmen, doch nicht aus der Ordnung der vorgeschriebenen, nichts vom Nonnenwesen bei sich übrig gelassen haben, selbst wider den Willen des Probstes. Die Oberin (Domina) hat mit zwei Jungfrauen hier einige Wochen meine Predigten gehört, zweimal sich mit mir unterredet und einmal mit mir zu Abend gegessen. Sie ist dort eine gelehrte Unterweiserin (magistra) aller im Evangelio, und hat schon sechs ausgehen lassen in den Ehestand, deren eine die Frau des Bürgers ist, der hier zum Verweser meines Hauses[9]) verordnet ist, eine sehr schöne und sittige Frau, welche die Frucht der Ehe schon bei sich trägt. Jene Oberin hat nur gefragt, ob sie so lange in dieser ungöttlichen Larve bleiben dürfe, bis daß sie allen den Ihren gerathen hätte; denn sie fürchte, sie möchte durch diesen Schein andern ein Exempel geben, die bereit sind, noch jetzt ihre adeligen Jungfrauen in solche Höhlen Vulcans hineinzustoßen. Ich habe ihr gerathen, zu bleiben. Sie ist darauf bedacht, so bald als möglich die zwei Freundinnen zu berathen, welche sie zu mir mitgenommen hatte, bis daß sie, nachdem alle oder viele herausgeschafft wären, selbst folgen könnte. Sie fürchtet nichts mehr, als daß das Kloster ein Kloster bleibe. Aber hiervon nur so viel. Man hat schon angefangen, von den Schulen zu handeln, und von der Versorgung der Pre-

1) Matthäus Dillius oder Delius, jetzt zweiter Lehrer, und 1537 Rector des Johanneums in Hamburg. — Beide Briefe Bugenhagens und der erwähnte Brief Luthers fehlen.

2) Herzog Ernst, der Bekenner.

3) Hier bietet Burkhardt: venerabili statt: veneram.

4) Bei seiner Ankunft wurde er von zwei Rathmannen in „die Doctorei“ geführt, die ihm als Wohnung angewiesen ward. Abends wurde er köstlich bewirthet. Am folgenden Tage begrüßten ihn die drei Bürgermeister, Dietrich Hohusen, M. Gerd van Holte und Joh. Hülpe, in seiner Wohnung und verehrten ihm als Gastgeschenk ein Ohm Weins, einen fetten Ochsen und zwei Tonnen Hamburger Biers.

5) Die Beguinen oder Beghinen, deren Aufgabe Krankenpflege und Leichenbestattung war, besonders das Einkleiden der Todten.

6) Unter peplum wird hier der dichte Vorhang zu verstehen sein, mit dem die Beguinen ihr Gesicht verhüllten.

7) Im Volksmunde gebräuchliche Namen für Guardian, Prior und Mesterſche, Vorsteherin des Convents.

8) Reinbeck, ein Cistercienserinnenkloster. Priorin war Anna von Plesse.

9) Der Oberalte Diedrich Bodecker, früher Dominicaner im Johanniskloster.

diger und der Fürsorge für die Armen. Diejenigen, welche am vergangenen Sonntag [25. Oct.] im Namen des Raths und der ganzen Bürgerschaft zu mir gesandt worden waren, forderten mich auf, am Abend über die Schulen zu predigen. Dies habe ich natürlich gethan, da ich es sonst zu anderer Zeit aus freien Stücken thun wollte. In der folgenden Woche, so GOtt will, werden wir der Sache näher treten. Da ich aber fürchte, mein lieber Vater, daß ich hier mehr zu schaffen bekommen werde zwischen dem Rathe und den Bürgern, als dies zu Braunschweig der Fall war, wiewohl es auch da mehr als genug war: warum bin ich denn hieher gesandt worden, und werde durch den Gehorsam gegen unsern durchlauchtigsten Fürsten, den Churfürsten, gezwungen, alsbald unausgerichteter Sache zurückzukehren? Es wäre besser gewesen, daß ich durch so viele Gefahren auf der Reise nicht hieher gekommen wäre, um vielmehr alles in Unruhe zu versetzen, als Frieden herzustellen. Ihr habt mir durch eure Briefe keinen Aufschub vom Fürsten erlangt. Denn so hat mir seine Durchlaucht nach Braunschweig geschrieben, was ich am Tage vor Michaelis [28. Sept.] gelesen habe: Wir wollen, daß du von dort so bald als möglich weggehest nach Hamburg, und wirst die Sache vor Martini oder spätestens zwei Wochen darnach zu beendigen haben. Ich glaube vielmehr, daß du durch deinen Brief dem Fürsten hierzu den Anlaß gegeben hast, daß ich genöthigt würde, schneller zurückzukehren. Wenn es mir freistände, sogleich zurückzukehren, wäre mir kein Ermahner dazu vonnöthen. Wenn ich den ganzen Winter hier bleiben würde, glaube ich nicht, daß ich genug ausrichten werde. Mache dich daher daran, ich bitte dich, dem Briefe dieses Senats[1]) gemäß, daß du dem durchlauchtigsten Fürsten schreibest, und sogar, was jener [der Rath] gern leidet, irgend eine Zeit vorschreibest, durch welche du nicht für meine eilige Rückkehr Rath schaffest, sondern dieser Sache des heiligen Evangelii Christi ratheſt, damit der Fürst sich freuen könne, damit du und die Brüder sich freuen können, damit Pomeranus sich freuen könne, daß ich hier nicht vergeblich gewesen sei. Außerdem, mein lieber Vater, sieh nicht allein die Noth dieser Sache an, welche allein schon bewegen sollte ꝛc., sondern auch die meine und die meiner Familie. Denn es ist nicht sicher für mich, wegzugehen, wann es mir[2]) beliebt, wegen der Hinterhalte auf den Wegen, die mir vielleicht gelegt werden wegen des an diesen Orten kundgemachten Evangeliums; ich geschweige der Ungelegenheit der Zeit. Was sollte ich mit meiner schwangeren Frau machen, die, so GOtt Gnade gibt, zu Anfang März[3]) niederkommen wird? ꝛc. Wenn es dir aber gefallen sollte, daß eine kürzere Zeit von dem Fürsten zugestanden werde (denn die Bittsteller schreiben keine Zeit vor, sondern es verhält sich in dem Briefe, der an den Fürsten geschrieben ist, wie in dem deinen, und es steht nichts Anderes darin), so mußt du doch den Fürsten erinnern, daß sich seine Durchlaucht nicht wolle beschwert finden, wiederum gebeten zu werden, wenn es vonnöthen sein sollte, bis daß das Werk des HErrn in diesem Winter ausgerichtet werde. Ich bitte dich, schreibe recht angelegentlich an den Fürsten, und was GOtt jetzt durch mich thue. Die Sache verstehst du, nur daß du Sorge trageſt ꝛc. Wenn nun der Bote wiederum einen solchen Brief bringen sollte wie zuvor — o über mich Elenden, in welche Nöthe würde ich gerathen! Du wunderst dich vielleicht, daß ich in den Briefen, wiewohl ich oft schreibe, nicht anzeige, daß ich besorgt sei um das Pfarramt dort. Aber was sollte ich besorgt sein, da du Pfarrer bist? Du hast beschlossen, daß du dich lieber zu Tode arbeiten wollest, als daß ich frei käme; das hast du mir doch früher versprochen. Es ist nicht vonnöthen, daß ihr mir unsern Matthäus noch weiter empfehlet; ich werde das für ihn besorgen, was ich gegen unsern Philippus brieflich schon längst übernommen habe. GOtt stehe eurer Visitation bei. Ich habe Schriften bei dem Diaconus Johann[4]) zurückgelassen, die den Visitatoren übergeben werden sollen. Sorge für den Pfarrer zu Beltitz,[5]) der abwesend ist, und für seinen Diaconus. Deine Mitvisitatoren, Hans Metsch und Hans Taubenheim, grüße von mir und laß sie alle diese meine Angelegenheiten wissen, wenn Muße dazu da ist. Unserm Michael Stiefel wünsche ich Glück als zwiefachem Nachfolger des Bischofs zu Lochau. Empfiehl mich meiner Herrin, der Herzogin Ursula, und ihren beiden Jungfrauen, und laß sie die Geschichte meiner Nonnen, die hier sind, wissen, indem du sie ihr erzählst. Du hast ganz recht gethan, daß du mir von jener Gefahr deines Hänschens geschrieben hast, und, wenn du es leiden willst, meiner und seiner, unserer Barbara, damit nicht ein Anderer mit seinen daraus zusammengestoppelten Lügen, wie es denn zu geschehen pflegt, mir etwas aufbinden möchte. Hier in der Nähe verweilen in diesen Tagen, wie man sagt, viele Kriegsleute, über welche man mancherlei Meinungen hat, und viele sagen, daß sie in die brandenburgische

1) Das nächstfolgende Schriftstück.

2) oder vielleicht auch: „dem Churfürsten"; im Lateinischen nur: quando libet.

3) Martius Adria; der Cisio Janus für Anfang März. Bugenhagens Frau gebar in der Osterwoche 1529 einen todten Sohn.

4) Mantel; nicht Rörer, wie der Erl. Briefw. angibt.

5) Johann Boldewan.

Mark einfallen werden, etliche, auf Anstiften Minkwitzens, andere, des Walfisch ꝛc.

Gewisse Leute haben auch gesagt, daß jener Christiern[1]) etwas vornehme, ich weiß nicht was. Und die zu Salzwedel (Soldwedelii) sollen aus Furcht vor Feinden die Wohnungen abgebrochen haben, die sie außerhalb der Stadt hatten. Gestern sagten etliche, die Kriegsleute hätten ihren Sold nicht erhalten, und daher, da dieser Nerv nicht vorhanden ist, werden die Entnervten leicht getrennt werden. Ein gewisser Doctor sagte mir, daß vor drei Wochen, ich weiß nicht wo, Fürsten zusammengekommen seien, der unsrige, der Markgraf, der Braunschweiger ꝛc., und daß sie mit erzürnten Gemüthern davongegangen seien; deshalb sammle unser Churfürst jetzt ein Heer; aber weil du hierüber nichts geschrieben hast, halte ich es für eine Lüge. Bitte, schreibe mir darüber. GOtt möge uns gnädiger sein, als daß dies geschehe. Gehab dich wohl mit deinem geliebten Weibe und Söhnlein, mit D. Jonas, D. Stackmann, D. Augustin, unsern Diaconen, Cruciger, Hohendorf,[2]) Benedict Pauli, Christian, Lucas ꝛc.

Dein Johann Bugenhagen Pomeranus.

## No. 1326.

Hamburg. 1. November 1528.

## Der Rath von Hamburg an Luther.

Der Rath bittet Luthern, für Bugenhagen noch einen weitern Urlaub auszuwirken.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. O, p. 153. HHH 1. Gedruckt bei Burkhardt, S. 148 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 20 f. Wir geben den Text nach Burkhardt.

### a. In niedersächsischer Sprache.

Vnsen fruntlichen denst mit bogeringe alles guden thouorn, werdige hochgelerte vnde achtbar here besundern gunstige gude frund. Wy bedancken J. a. w. des anghekorden getruwen vlytes, ßo J. a. w. vp vnße vnde der vnßen schriftliche vnde muntliche forderinge by dem durchluchtigesten hochgeboren fursten vnde hern, hern Johan hertogen tho Sassen etc. etc. vnde gemeiner vnuerseteten, ock burgermeistern, rade vnde gemenheit der stadt Wittemberge vorgewent, den hochgelerten hern Johannen Bugenhagen olhir her tho vorlenende, so es gode gedancket, syn a. w. frisch vnde gesund, ock anhe alle varhe mit syner a. w. gesynde hir thor stede gekomen, dat rechte euangelische prediker ampt vnde reformation der mißbrukinge, dar vme syn a. w. principalich hir gefordert, angefangen. In dem Handel auerst befindet sick idermennichlick noch so vngeschikket, dat syn a. w. by dem vylfoldigen volcke (des godt will gedancket syn), ßo by vns vorhanden is, in ßo korter tidt alße syner a. w. dorch hochgemelten churfursten mith vthgestickedem termyn, syner a. w. affreyße van hir vpgelecht anhe wider beleringe godes wordes, inbildinge der rechten worheidt vnde affmalinge der erdome[3]) vnde wes de nottroft der beiden vnde anderer artikelle forderende wardt, ßo gar weynich uthrichten mach, dat vele klegelicher synn vnde werden wolde, ßo marckliche angefangen dinge vmme kortheidt willen der tidt mith vngeschapen entschup offthohouwende, vnde alßo mher irringe den eyndracht in dusser guden stadt to stifftende, denn offte[4]) syn a. w. nye hie thor[5]) stede gekomen were. Wente nhu to godes erhen alle syner churf. g. lande vnde stede vnde sunderlinges syner churf. g. lofflike vniuersetet tho Wittenberg mit ßo wythberompten[6]) gelerten, ßo mennichfoldlich vorsorgeth,[7]) dat ock eyne rumhe tidt des affwesendes vilgemelten hern Joannis Pomerani darsulueſt gar weynich letten vnde nicht alleine in dußer guden stadt den ock bybelegen konigkrichen, furstendomen, landen vnde steden dorch grundtlich vorfolch des anghehauen dondes by gotlicher gnade ehwes sunderliches thum besten vnde der ßelen zalicheit, ßo woll alßo[8]) tho frede vnde eyndracht nutbar vnde forderlich syn mochte, bidden darumme auermals J. a. w. by hochgemelter churf. g. ock gemeiner vniuersiteten unde der stadt Wittenbarg nochmals geliken vlyt willen anwenden, dat ore churf. g. werde vnde erßamheide willen hochgemelten doctorem Pomeranum, ßo ilich vnaffgerichteder ßake von hir nicht forderen, den syner a. w. de tidt in gnaden nhageuen,[9]) dar under syn a. w. bestentliche Ordenunge des cristlichen dondes in dußen orden nicht alleine schriuen aber bestellen, denn alßo bestentlich mit aller nottrofft anrichten moge, dat erst vnde lest godes erhe syner churf. g. pryß vnde

1) Die Expedition Christians II. von Dänemark kam erst 1531 zu Stande, nachdem er 1530 durch seinen Rücktritt zur päbstlichen Kirche die Gunst seines Schwagers, des Kaisers Carl V., wiedergewonnen hatte. Er gerieth dabei 1532 in Gefangenschaft.

2) Bürgermeister in Wittenberg. Vgl. Tischreden, Cap. 26, 62, St. Louiser Ausg., Bd. XXII, 824.

3) „erdome" (Irrthume) von uns gesetzt statt: „erdeme" in den Drucken. Vgl. weiter unten: „furstendomen".

4) Es scheint uns, daß „effte" (wenn) gelesen werden sollte.

5) „hie thor" von uns gesetzt statt: „hiethor" in den Drucken.

6) „withberompten" (weitberühmten) von uns gesetzt statt: „withbenompten" in den Drucken.

7) Hier haben die Drucke fälschlich ein Semikolon gesetzt.

8) Statt: „alßo" wird „alße" (als) zu lesen sein.

9) „nhageuen" (nachgeben) von uns gesetzt statt: „nhagenen".

loff vnde aller mynschen zelicheit daroth vermerdt vnde vorgerorde koninchriche, furstendoms, lande vnde stede samt ehren inwoneren fredesam mogen regereth vnde gebruket werden, des wy uns tho J. a. w. durch sunderliche gnade van gade vom hymmell vorleuth tho forderinghe gotliches warckes vngetwyfelt vorsehen vnde willent mith aller danckbarkeit J. a. w. (de wy gode almechtich, luckzelich beuelen) stedes vorschulden. Gheschreuen vnder vnßem signet am dage Omnium Sanctorum Anno 1528.

Burgermestere vnde Rathmanne
der Stadt Hamborch.

### b. Dieselbe Schrift ins Hochdeutsche übersetzt.

Unsern freundlichen Dienst mit Begehrung alles Guten zuvor. Würdiger, hochgelehrter und achtbarer Herr, besonder günstiger, guter Freund! Wir bedanken E.[1]) A. W. des angekehrten getreuen Fleißes, so E. A. W. auf unsere und der Unsern schriftliche und mündliche Forderung bei dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johann, Herzogen zu Sachsen ꝛc. ꝛc., und gemeiner Universität, auch Bürgermeistern, Rathe und Gemeinde der Stadt Wittenberg vorgewandt, den hochgelehrten Herrn Johann Bugenhagen allhier her zu verleihen. So ist, GOtt [sei] gedankt, seine A. W. frisch und gesund, auch ohne alle Fahr, mit seiner A. W. Gesinde hier zur Stätte gekommen, [hat] das rechte evangelische Predigtamt und Reformation der Mißbräuche, darum seine A. W. hauptsächlich (principalich) hier gefordert, angefangen. In dem Handel aber befindet sich jedermann noch so ungeschickt, daß seine A. W. bei dem vielfältigen Volke (deß GOtt will gedanket sein), so bei uns vorhanden ist, in so kurzer Zeit, als seiner A. W. durch hochgemeldten Churfürsten, mit ausgestecktem Termin seiner A. W. Abreise von hier, aufgelegt, ohne weitere Belehrung GOttes Wortes, Einbildung der rechten Wahrheit und Abmalung der Irrthümer, und was die Nothdurft der beiden und anderer Artikel fordern würde, so gar wenig ausrichten mag, daß [es] viel kläglicher sein und werden würde, so merkliche angefangene Dinge um Kürze willen der Zeit mit ungeschaffener Endschaft abzuhauen, und also mehr Irrung denn Eintracht in dieser guten Stadt zu stiften, denn wenn seine A. W. nie hie zur Stätte gekommen wäre. Da nun zu GOttes Ehren alle seiner churf. G. Lande und Städte, und sonderlich seiner churf. G. löbliche Universität zu Wittenberg, mit so weitberühmten Gelehrten so mannigfaltig versorget, daß auch eine geraume Zeit des Abwesens vielgemeldten Herrn Joannis Pomerani daselbst gar wenige litten, und nicht allein in dieser guten Stadt, sondern[2]) auch nahegelegenen Königreichen, Fürstenthümern, Landen und Städten durch gründlichen Verfolg des angehabenen Thuns bei göttlicher Gnade etwas Sonderliches zum Besten, und der Seelen Seligkeit sowohl, als zu Frieden und Eintracht nutzbar und förderlich sein möchte: bitten darum abermals, E. A. W. bei hochgemeldter churf. G., auch gemeiner Universität und der Stadt Wittenberg nochmals gleichen Fleiß wollen anwenden, daß ihre churf. G., Würde und Ehrsamkeit wollen hochgemeldten Doctorem Pomeranum so eilig, unausgerichteter Sache, von hier nicht fordern, sondern[3]) seiner A. W. die Zeit in Gnaden nachgeben, darunter seine A. W. beständigliche Ordnung des christlichen Thuns in diesen Orten nicht allein schreiben oder bestellen, sondern[4]) also beständiglich mit aller Nothdurft anrichten möge, daß erst und letzt GOttes Ehre, seiner churf. G. Preis und Lob, und aller Menschen Seligkeit daraus vermehrt, und vorgerührte Königreiche, Fürstenthümer, Lande und Städte sammt ihren Einwohnern friedsam mögen regiert und gebraucht werden, deß wir uns zu E. A. W. durch sonderliche Gnade, von GOtt vom Himmel verliehen zu Förderung göttliches Werkes, ungezweifelt versehen, und wollen es mit aller Dankbarkeit um E. A. W. (die wir GOtt [dem] Allmächtigen glückselig befehlen) stets verschulden. Geschrieben unter unserm Signet am Tage Omnium Sanctorum [1. Nov.] Anno 1528.

Bürgermeister und Rathmannen
der Stadt Hamburg.

1) Das „J." im Original ist aufzulösen durch „Iwe" = Ew., Eure.

2) Das „den", welches der Text hier bietet, muß (wenn es anders nicht verlesen ist) hier und folgends noch zweimal die Bedeutung von „sondern" haben.

3) In den Drucken: „den".

4) Burkhardt: „den"; Erl. Briefw.: „denn".

## No. 1327.

(Wittenberg.) 8. November 1528.

## An Spalatin.

Empfehlung eines jungen Mannes und Nachrichten über die Visitation.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A 197 und im Cod. Jen. a, fol. 217. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 394; bei De Wette, Bd. III, S. 398 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 22. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1135.

Seinem überaus theuren Bruder in Christo, Herrn Georg Spalatin, Visitator und Bischof in Meißen, dem überaus treuen Diener Christi.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Diesen jungen Mann, der dir zuvor von unserm Philipp

Melanchthon empfohlen ist, mein lieber Spalatin, empfehle ich dir wiederum, nur damit du seiner nicht vergessest, ihn bei jeder gegebenen Gelegenheit in das gesuchte Amt zu befördern; ich weiß aber, daß du es auch ohne Erinnerung thun wirst. Und ich sage dir Dank, daß du dem jungen Manne beigestanden hast, der eine deutsche Schule leiten wollte.

Wir haben hier nichts Neues, außer daß Minkwitzens Krieg zerflossen ist, GOtt sei Lob, und seine Kriegsleute aus einander gelaufen, außer wenigen, die zu Sonnenwalde die Bürger plagen. Unsere Visitation hat Fortgang. Was wir da für Elend sehen, und wie oft wir deiner gedenken, der du gleiches oder größeres Elend finden wirst bei jenem harten voigtländischen Volke! Lieber, laß uns den HErrn bitten, daß er uns allen beistehe und selbst den überaus elenden Bischöfen förderlich sei, er, unser bester und getreuester Bischof wider alle Künste und Gewalt des Satans, Amen. Es grüßt dich ehrerbietig meine Käthe und Justus Jonas. Und gehab dich recht wohl in Christo, dem Sieger über alle deine Anfechtungen, Amen. Am achten November 1528.

Dein Martin Luther.

## No. 1328.

(Wittenberg.) 11. November 1528.

### An den Kanzler Brück.

Luther bittet ihn, bei dem Churfürsten eine Verlängerung des Urlaubs für Bugenhagen zu erwirken, und sendet die beiden Briefe No. 1325 und 1326 mit, auch das Schreiben des Raths an den Churfürsten, das an Luther gesandt war.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, O, 152. Handschriftlich im Cod. chart. 452. f. Goth. Gedruckt bei De Wette, Bd. III, S. 399 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 49.

Gratiam et pacem in Christo. Achtbar, hochgelahrter Herr Doctor! Hier ist ein Bote von Hamburg vom Rath und Er Johann Pommer gesandt, um weiterer und längerer Zeit zu bitten von meinem gnädigen Herrn, wie ihr aus beiliegenden Schriften möget vernehmen. Wiewohl ich dem guten Manne zuvor geschrieben, er sollte nicht so ängstlich sein der gesetzten Zeit halben, weil es die Noth und GOttes Wort anders fordert; denn unser gnäd. Herr ohne Zweifel nicht gesinnet, GOttes Wort zu hindern, wo es Noth ist, seiner, des Pommers, Person länger zu gerathen: aber der Mann hat nicht Fried, bis er von unserm gn. Herrn selber deß versichert sei. Ist derhalben mein freundliche Bitte, wollet eine Schrift an ihn von M. G. Herrn ausbringen, darinnen wohl begehret wird, daß er aufs erste er könnte und möchte, wieder käme, doch sofern, daß er nicht Schaden und Hinderniß thäte dem Wort und Werke GOttes mit seinem Eilen, sondern, wo es ja die Noth so fordert, Macht habe, länger daselbst zu verziehen, wie E. A. das wohl wird wissen zu stellen, und mit diesem Boten zu fertigen. Hiemit GOtt befohlen. Am Tage St. Martini [11. Nov.] 1528.

E. A.
williger
Martinus Luther.

## No. 1329.

(Wittenberg.) 11. November 1528.

### An Spalatin.

Luther übersendet einen Brief der Argula von Staufen und gibt Nachricht über die Visitation.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 259. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 394 b; bei De Wette, Bd. III, S. 400 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 24. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1136.

Seinem Bruder in Christo, Herrn Georg Spalatin, dem überaus treuen Diener Christi am Evangelio.

Gnade und Frieden in Christo! Wiewohl ich sehr beschäftigt bin, habe ich doch diesen Schullehrer, der mir von dir jüngst empfohlen ist und zu dir zurückkehrt, nicht leer zu dir kommen lassen wollen. Freilich ist nichts da, was ich schreiben könnte, da ich in meinem letzten Briefe alles geschrieben habe. Ich sende den Brief unserer Argula an dich, daß du ihn anstatt eines Briefes von mir lesen möchtest, und sehen, was die überaus gottselige Frau dulde und leide. Es grüßt meine Käthe dich ehrerbietig mit deiner kleinen Eva und deiner überaus theuren Hindin.

Bei unserer Visitation im Wittenbergischen Kreise haben wir bis jetzt alle Pfarrer mit ihren Bauern einträchtig gefunden, aber die Leute träge zum Wort und Sacrament. Bete für uns. Am Tage Martini [11. Nov.] 1528.

Martin Luther.

## No. 1330.

(Wittenberg.) 24. November 1528.

### An Michael Stiefel in Lochau.

Luther bittet ihn um Nachricht und spricht seine Verwunderung aus, daß er seine Schuld nicht einfordere.

Gedruckt bei Buddeus, p. 59; bei De Wette, Bd. III, S. 401 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 24. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1138.

Gnade und Frieden! Ich sende dir, mein lieber Michael, das, was dir gehört, wie du aus dem beigelegten Briefe ersehen wirst. Ich wundere mich aber, was es sein mag, daß du nichts an uns schreibst oder uns etwas aufträgst, als ob du unser vergessen hättest, da du doch sehr wohl weißt, daß wir noch Geld haben, welches dir zukommt, welches du fordern solltest, es sei denn, du habest irgendeinen Schatz gefunden außer deiner Frau und den Kindern. Schreibe daher sofort und zeige an, ob dir die Ehe noch gefalle, zugleich bete auch für mich, daß mein Glaube nicht aufhöre. Gehab dich recht wohl in Christo. Am Tage vor Catharinä [24. Nov.] 1528. Martin Luther.

## No. 1331.

Wittenberg. 25. November 1528.

### An Amsdorf in Magdeburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 2235, Anh., No. 8.

## No. 1332.

(Wittenberg.) 25. November 1528.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Herzog Georg schickte Luthers Antwort (No. 1323) nebst einer Abschrift von Luthers Brief an Link an den Churfürsten und verlangte dessen Einschreiten gegen Luther. Der Churfürst schickte die Briefe durch Brück, der damals nach Wittenberg reiste, an Luther, und forderte ihn auf, ihm eine Antwort zukommen zu lassen, die er dem Herzog zustellen könne. Diese Antwort gab Luther durch den gegenwärtigen Brief, welchen er jedoch auf Wunsch des Churfürsten etwas erweiterte und milderte. Der so veränderte Brief ging an Herzog Georg ab. Daher kommt es, daß von diesem Briefe zwei Originale vorhanden sind, eins im Archiv zu Weimar, das andere im Archiv zu Dresden.

Nach dem Original im Weimarschen Archiv, Reg. N, p. 71, C. No. 18. 7, gedruckt bei De Wette, Bd. III, S. 404, mit dem falschen Datum: „30. November", und ebenso in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 52. Nach dem Original im Hauptstaatsarchiv in Dresden, Locat 7268, fol. 32, gedruckt im Leipziger Supplement, S. 55, No. 78 (nicht nach dem Weimarschen Exemplar, wie De Wette angibt); bei Walch, Bd. XXI, 270 und in Seidemanns „Lutherbriefe", S. 36. Wir geben den Text der ersten Redaction, die Veränderungen in Noten.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johans, Herzog zu Sachsen und Churfürsten 2c., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich hab E. C. F. G. Schrift sammt der Klage Herzog Georgens zu Sachsen, einer Abschrift halben, als meines Briefes an D. Wenceslaum Linken, als hätte ich mich merken lassen, daß ich ihn[1]) zu geringe hielte, daß er mich um Antwort ersuchen sollt, unterthäniglich vernommen: darauf schicke ich E. C. F. G. hiemit die Abschrift der Antwort, so ich Herzog Georgen gegeben, bei welcher ich's auch noch diesmals bleiben lasse, und mir auch solche Antwort zu geben auf S. F. G. Schrift ganz billig gebührt hat, als ich nicht anders weiß; daß ich aber ihn sollt zu geringe achten, mich zu ersuchen, wird sich, ob GOtt will, aus meiner Antwort nicht finden. [2]) Mich dünkt, er selbst habe sich zu groß geacht und nicht als Herzog George mir geschrieben. Doch, ist's noth, ich kann noch wohl mehr auf S. F. G. Schriften antworten, weiß [es] aber nicht zu rathen, als die Sache stehet. E. C. F. G. zu dienen bin ich schuldig und willig. GOtt behüte E. C. F. G. barmherziglich, Amen. Am Tage Catharinä [25. Nov.] 1528.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1333.

(Wittenberg.) 26. November 1528.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Von der Visitation und zwei Ehefällen.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 27 b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 395; bei De Wette, Bd. III, S. 403; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 51 und (ganz deutsch) bei Walch, Bd. XXI, 1137.

1) Statt „ihn": S. F. G.

2) Statt des Folgenden fährt die zweite Redaction so fort: „So hab ich seiner fl. Gnaden in solcher Antwort geschrieben, daß sich S. F. G. ohn Zweifel bei denen, so solche Zettel zugericht und gereicht, auch wohl ohne mein Zuthun wissen zu erkunden, weß solche Schrift sei. Doch, so es noth sein sollt, kann ich wohl mehr auf S. F. G. Schrift antworten. Ich wollt aber dafür bitten, denn so ich meine Nothdurft auch anzeigen müßte, kann mich niemand drum verdenken. E. C. F. G. zu dienen" 2c.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche in Zwickau, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden in Christo! Ich wundere mich, was das sei, daß du über die Visitation der Kirchen so gar nichts zu wissen scheinst, mein lieber Hausmann, da ich nicht anders weiß, als daß du selbst ein Genosse bist und einer der Visitatoren dieser Gegend[1]) mit Spalatin, Dolzig und Planitz, und ich hatte gehofft, daß ihr schon längst die Visitation angefangen hättet. Wir wenigstens haben in unserem Theile fast schon einen Monat mit Visitiren zugebracht. Auch ist eure Gegend von dem Fürsten nicht als in unserem Bezirke angegeben. Ueberall ist der Satan ein Satan, doch hoffen wir Gutes, wiewohl die Verachtung des Wortes groß ist.[2])

Die Ehesache mit der Jungfrauen, so sich hinter Wissen und Willen ihrer Stief- und rechten Eltern hat verlobet ꝛc., sehe ich dermaßen an, daß der Geselle oder Büttel hat Geld gesucht, und den Eltern ihr Kind also heimlich wollen rauben, welch Exempel taugt gar nichts. Darum thät ich in dieser Sache nach dem Wort GOttes, und ließe die Eltern hie recht behalten, und sollte wohl billig solche Thürst des Gesellen zum Exempel der andern gestraft werden, die Magd auch eine Staupe haben; denn wo das einreißen würde (wie vorhin), [würde][3]) kein Mann sein Kind behalten.

Den Blinden und die Blindin gebe ich zusammen in GOttes Namen, angesehen die Fahr der stummen Sünden und andern Unrath. Ob nun Kinder draus würden, oder schwer sein würd sie zu ernähren, so muß man's annehmen als einen Unfall, GOtt zu Lob und Ehren. Es geschieht doch solcher Fall selten, wie ein ander zufälliges Uebel. Vielleicht versucht GOtt unsern Glauben also, acht auch, man könnt ja etwa eine Arbeit finden, damit solche blinde Personen möchten geübet werden. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Dornstags nach Elisabeth [26. Nov.] MDXXVIII.

Von Herzen dein Martin Luther.

1) Es war Hausmann allerdings (No. 1276) anfänglich als Visitator in Aussicht genommen worden, doch später wurde von ihm abgesehen; auch Joh. von Dolzig war nicht Visitator dieses Kreises; Christoph von Planitz aber gehörte zu den Visitatoren des thüringischen Kreises.

2) Soweit ist der Brief lateinisch, das Folgende deutsch.

3) Dies Wort fehlt im Original.

## No. 1334.

Wittenberg. 26. November 1528.

### Luther, Metzsch und Pauli an den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Die Visitatoren des Churkreises bitten, den Hans von Taubenheim bei ihnen zu lassen.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ji, fol. 54 b. A 5, 1528. 33. Gedruckt bei Burkhardt, S. 150 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 27.

Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst! Ew. churf. G. sind unsere schuldige, unterthänige Dienste mit allem Willen zuvoran bereit. Gnädigster Herr! Uns hat der ehrenfeste Hans von Taubenheim[4]) aus einer Schrift, so Johann Riedtesel an ihn gethan, angezeigt, als ob euer churf. G. berichtet wären worden, daß wir mit der Visitation der Kreise, die uns befohlen, auf Elisabeth [19. November] fertig würden, darum thäten euer churf. G. ihn zu den Landrechnungen abfordern und bescheiden. Darauf bitten Ew. churf. G. wir unterthäniglich zu wissen, daß wir bisher vieler Unrichtigkeiten halben noch nicht vollkömmlich den Kreis Wittenberg ausgerichtet, und befinden, daß an allen Orten guter Vorsichtigkeit und Fleißes muß gebraucht werden. So werden uns die Kirchenrechnungen sehr dunkel und irrig vorgetragen, und ist unter uns keiner, der sich derselben nach Nothdurft versteht. Sollten nun wir gedachten unsern Freund von Taubenheim nicht bei uns haben, so würden wir zumal verzogen und länger mit den Sachen umgehen müssen. Deswegen ist an E. churf. G. unser unterthänigs Bitten, wo es mit Zehren[5]) und ohne sonderlichen Nachtheil E. churf. G. sein mag, E. churf. G. wollen den von Taubenheim bis zum Ende unserer Visitation bei uns bleiben lassen. Das sind wir um E. churf. G. in aller Unterthänigkeit über die Pflicht zu verdienen ganz willig. Datum Wittenberg, Donnerstag nach Elisabeth [26. Nov.] Anno 1528.

E. churf. G. unterthänige gehorsame
Martinus Luther, Doctor.
Hans Metzsch, Hauptmann.
Benedictus Pauli,
Licentiat zu Wittenberg.

4) Taubenheim, der Landrentmeister, war der Visitations-Commission für das Rechnungswesen beigegeben, und für die Zeit nach der Visitation bereits zu den Landesrechnungen abberufen. Auf diese Bitte beließ ihn der Churfürst bis zum Ende der Visitation. — Riedtesel war churf. Director in Weimar.

5) „Zehren" = Zehrung, Kosten. Der Erl. Briefw. hat dies Wort mit einem Fragezeichen versehen.

## No. 1335.

(Wittenberg.) 26.[1]) November 1528.

### An Melanchthon.

Luther übersendet ihm Briefe aus Augsburg, und klagt über seine Anfechtungen; auch von Brücks Anwesenheit in Wittenberg.

Handschriftlich in Gotha, Cod. A, 1048, fol. 3b. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 395b; bei De Wette, Bd. III, S. 405, mit dem Datum: „30. November", und ebenso im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 28. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1139.

Seinem überaus theuren Bruder M. Philipp Melanchthon, dem überaus treuen [Manne] in dem Werke Christi.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich sende hier Briefe, die sowohl an dich als auch an M. Lucas[2]) gerichtet sind, und lange bei mir gelegen haben; das andere wird dir der Kanzler[3]) erzählen. Du sollst dem Lucas sagen, daß hier Handschuhe und ein schwarzes Käppchen seien, aus Augsburg geschickt mit anderen Dingen; wenn er in seinen Briefen finden sollte, wem sie gegeben werden sollten, so möge er es schreiben. Denn wir haben das Unsrige empfangen, aber seine Briefe habe ich nicht öffnen wollen. Meine Anfechtung hat mich heute heimgesucht, bitte, bete für mich, wie ich für dich, daß mein Glaube nicht aufhöre in dieser Sichtung. Den Kanzler haben wir nach sächsischer Weise geehrt; deine Familie ist gesund, und wir alle. Es grüßt dich meine Käthe ehrerbietig und wünscht deine Rückkehr.[4]) Christus sei mit dir und mache, daß auch du meiner gedenkest, Amen. Es mögen alle die Unseren bei dir in guter Gesundheit sein. Am Tage nach Catharinä [26. Nov.] 1528.

Dein Martin Luther.

Ich habe die Briefe des Holsteiners Erhard senden wollen, damit du daran gedächtest, ihm anderswo fortzuhelfen. Ich sehe, daß wir allen gehässig werden, Christus aber sei unser und mit uns, Amen.

1) Siehe die letzte Anmerkung zu No. 1206, wo wir nachgewiesen haben, daß altera post durch „am Tage nach" aufgelöst werden sollte, nicht durch: „am Montag nach".

2) Wahrscheinlich Lucas Edenberger aus Edenbergen bei Augsburg, der im Mai d. J. als Erzieher an den churfürstlichen Hof gegangen war.

3) Kanzler Brück, der um diese Zeit in Wittenberg war, und vielleicht diesen Brief mitnahm nebst dem Briefe No. 1332, welchen er nach dem Befehl des Churfürsten (No. 1339) von Luther entgegenzunehmen und persönlich zu überbringen hatte.

4) Melanchthon war auf der Visitation.

## No. 1336.

(Wittenberg.) (Ende November) 1528.

### An Michael Stiefel in Lochau.

Luther spricht seine Freude aus über das eheliche Glück Stiefels, und entschuldigt sich, daß er nicht zu der Hochzeit des Schössers in Lochau kommen könne.

Gedruckt bei Buddeus, p. 60; bei De Wette, Bd. III, S. 405 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 29. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1141.

Gnade und Frieden! Ich freue mich sehr, mein lieber Michael, daß dir die Frau sammt den Kindern so gefällt, und daß sie dich lieb hat; Christus erhalte auf beiden Seiten immerdar diese Uebereinstimmung. Uebrigens magst du dem Schösser sagen, daß ich auf keine Weise bei seiner Hochzeit gegenwärtig sein kann, weil kein Tag, keine Stunde frei ist. Ich hätte zwar gehofft, daß wir zu dieser Zeit in dem benachbarten Schweinitz sein würden und so einen halben Tag stehlen könnten zu seiner Ehre, aber die Geschäfte der Visitation sind so angewachsen, daß die ganze Weise, die wir vorherbestimmt hatten, über den Haufen geworfen ist. Du wirst daher, nicht meinen guten Willen, sondern meine Noth entschuldigen. Und grüße deine Eva mit den dir befohlenen Früchten. Am Abend, da ich deinen Brief empfangen habe. 1528.

Martin Luther.

## No. 1337.

(November 1528.)

### An Balthasar Thüring, Pfarrer in Coburg.

Nachschrift zu einem nicht vorhandenen Briefe.

Das Original ist in Coburg, im Haus- und Staatsarchiv. Gedruckt bei Burkhardt, S. 151 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 30.

Auch, lieber Herr Baltzer, begehrt der gute Mann Er Johann,[5]) daß nach der Investitur, so es sein könnte, ihm erlaubt würde, flugs wieder hereinzuziehen, denn es gehet ihm Kost drauf, und hat sein Dinglein noch nicht beschickt, auf daß er sein Weib könnt füglich hinausbringen; er wollt gern nicht viel Kost lassen draufgehen, damit er nicht ärgerlich wäre den fränkischen Knaben und Knappen, so sie sollen so viel aufs erst an ihn legen.

5) Vgl. No. 1283.

## No. 1338.

(Wittenberg.) 2. December 1528.

### An Nicolaus Hausmann.

Luther fordert ihn auf, den Zwickauer Rath zu ermahnen, daß er sich des Eingreifens in Ehesachen enthalte, da der Churfürst dieselben seiner Kanzlei vorbehalten hat.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich in Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 29. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 396; bei De Wette, Bd. III, S. 406 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 30. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1140.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof zu Zwickau, dem Diener des HErrn.

Gnade und Frieden in Christo! Leide, ich bitte dich, mein lieber Hausmann, diese That eures Rathes, bis daß der Fürst etwas Anderes verordnet hat; doch magst du privatim und öffentlich bitten, daß sie hinfort nichts Derartiges vornehmen, weil der Fürst alle schwierigen Ehefragen in seine Kanzlei verweist, bis daß eine bestimmte Form festgesetzt werde, wie die den Visitatoren gegebene Instruction ausdrücklich enthält, wie du sehen wirst; deshalb wirst du sie ermahnen, daß sie, aus Furcht vor dem Fürsten, fortan solche Exempel meiden. Du wolltest es ihnen Ein Mal zugute gehalten haben, aber sie möchten nicht von neuem Anlaß geben, sie anzuklagen. Ich gönne es dir, daß du des Amtes eines Visitators enthoben worden bist, um deiner Zwickauer willen. Bei uns gibt es nichts Neues. Nur bete für mich; rufe Christum mit Bitten an und in Ihm gehab dich recht wohl. Am 2. December 1528.

Martin Luther.

## No. 1339.

Weimar. 2. December 1528.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Der Churfürst fordert Luthern auf, die für den Herzog Georg entworfene Antwort mit den vorgenommenen Veränderungen zu copiren und zurückzusenden. (Vgl. No. 1332.)

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv, Reg. H, fol. 30. Q. Gedruckt bei Burkhardt, S. 151 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 31.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Nachdem wir euch nächst durch unsern Kanzler, Doctor Brück, als er zu Wittenberg gewest, eine Copei einer Schrift, die ihr Doctor Wenceslaen Linken solltet gethan haben, welche Copei uns von unserm Vetter, Herzog Jörgen, überschickt worden, haben zustellen und daneben anzeigen lassen, eure Antwort darauf zu machen und uns bei ihm zu überschicken, als hat er uns solche eure Antwort zubracht und verlesen. Dieweil er uns dann dabei Bericht gethan, daß ihr dieselbige Antwort zu Veränderung gestellt, so haben wir etwas eine kleine Veränderung darinnen thun lassen, und doch auf die Maße, daß dennoch solches nicht wider euer Schreiben und Meinung sei, sondern dasselbige auch mitbringt und inhält, allein daß es mit etlichen andern Worten beschieht, damit gedachter unser Vetter derwegen zu weiterm Schreiben und Disputation nicht leichtlich möchte geursacht werden. Und damit solche Antwort eure Handschrift sei, so ist unser gnädiges Begehren, ihr wollet die nach Laut inliegender Copie mit eurer Hand umschreiben, dieselbige mit eurem Petschaft besiegeln[1]) und uns bei diesem Boten übersenden, wollen wir die alsdann unserm Vetter fürder unverzüglich zufertigen, und daneben schreiben lassen. Das wollten wir euch gnädiger Meinung nicht verhalten, und thut uns in dem zu gnädigem Gefallen. Datum Weimar, Mittwoch nach Andreä [2. Dec.] Anno 1528.

## No. 1340.

(Weimar.) 4. December 1528.[2])

### Kanzler Brück an Luther.

Brück berichtet, daß unterdessen ein Schreiben Links an den jüngeren Fürsten eingegangen sei, der Briefangelegenheit halber, und fragt an, ob es unter diesen Umständen bei der dem Churfürsten (und dadurch dem Herzog Georg) gegebenen Antwort verbleiben solle.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv, H, fol. 30. Q. Gedruckt bei Burkhardt, S. 152 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 32.

Mein freundlich, ganz willig Dienst zuvor. Ehrwürdiger und Hochgelahrter, günstiger lieber Herr Doctor und Gevatter! Mein gnädigster Herr schreibet[3]) euch der Antwort halben, Herzog Jörgen belangend, wie ihr aus S. F. G. Schreiben vernehmen und euch darauf wohl werdet zu halten wissen. Ich will aber euer Ehrwürden daneben nicht verhalten, daß Doctor Wenceslaus Link meinem gnädigen jungen Herrn[4]) derselbigen Sachen halben jetzt

1) An dem in No. 1332 erwähnten zweiten Original befindet sich Luthers Siegel, auf welchem die Rose nur undeutlich, aber über derselben die Buchstaben M. L. desto deutlicher zu sehen sind. (Seidemann, „Lutherbriefe", S. 35.)

2) Nach Burkhardts Angabe ist diese Zeitbestimmung in tergo.

3) Hiernach scheint es, als ob das vorhergehende Schreiben des Churfürsten erst zwei Tage später, als sein Datum lautet, nämlich zugleich mit diesem Briefe, an Luther abgesandt worden sei. Die Antwort Luthers für Herzog Georg (No. 1332) ging erst am 11. December an diesen ab.

4) Herzog Johann Friedrich.

geschrieben und Bericht gethan, welchergestalt Herzog Jörge seinen Secretaren Thomassen von der Heide jetzt zu Nürnberg gehabt mit Werbung an Rath daselbst, und was er ihm Antwort gegeben, welches Berichts ich euer Ehrwürden aus Befehl gedachtes meines gnädigen jungen Herrn hierbei [Copei][1] überschicke. Der Verräther soll Doctor Scheurl gewest sein, dem es GOtt verzeihe, denn unsere Fürsten haben je zu viel Gnade gegen solche und dergleichen erzeigt.[2] Doctor Wenzel läuft fast lang in der Antwort, zu dem, daß er es nicht fast wohl hat umgehen können, dieweil Thomas von der Heide unsere Handschrift gesehen. Wie nun Ew. Ehrwürde über voriges Vermelden meinet, daß die Antwort lauten soll, wird Ew. Ehrwürden aus hohem ihrem Verstande wohl zu bedenken wissen, denn für (vir) meine Thorheit hielte ich's dafür, daß es nochmals bei solcher Meinung, wie auch meinem gn. Herrn zugeschrieben, und bei der Drau[3] zu lassen sein sollt. Denn wird Herzog Jörg über solche Warnung je nicht nachlassen wollen, was ihn darnach beweget und angezeigt wird, dazu hat er alsdann große Ursache gegeben, und dasselbe höchlich erhalten und also haben wollen. Das wollt ich Ew. Ehrwürden als meinem lieben Herrn und h[erz]l[ieben] Gevattern sothane Meinung nicht unangezeigt lassen, und sind derselbigen zu aller Dienstleistung willig. (Weimar, Freitags Barbarä [4. Dec.] 1528.)

## No. 1341.

Milau. 6. December 1528.

### Joseph Levin Metzsch an Luther

(Regest.)

Metzsch wollte eine Verwandte, Catharina, die Tochter Günthers von Bünau zu Elsterberg, heirathen, was auch der Churfürst Johann gestattete. Ueber diese Verbindung hatte Metzsch von Luther Rath eingeholt, der ihn (in No. 1226) angewiesen hatte, in seinem Falle keine Erlaubniß oder Dispensation beim Bischof einzuholen. Nun hatten sich neue Schwierigkeiten erhoben, indem die Juristen erklärten, daß Kinder, die in einer Ehe, die ohne Erlaubniß des Pabsts oder seiner Geistlichen in verbotenen Graden geschlossen würde, erzeugt wären, nach dem Rechte für unehelich zu halten seien. Nun bittet er Luthern, er wolle über diese Angelegenheit einen kurzen Unterricht im Druck ausgehen lassen. — Dies aber hatte Luther schon im Jahre 1522 durch die „Predigt vom ehelichen Leben" gethan, St. Louiser Ausg., Bd. X, 598.

Gedruckt bei Weller, Altes und Neues, Bd. I, S. 119 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 33.

1) Von uns ergänzt. Burkhardt bemerkt: „Völlig unleserliches Wort in dem ohnehin schwierigen Concept des D. Brück."

2) nämlich als Scheurl Professor zu Wittenberg war, 1507 bis 1512.

3) „Drau" = Drohung.

## No. 1342.

Wittenberg. 15. December 1528.

### An Margarethe N.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2032.

## No. 1343.

Schweinitz. 30. December 1528.

### An Nicolaus Amsdorf in Magdeburg.

Ueber einen Ehefall und Herzog Georgs Schrift wider Luther, welche ihre Antwort erhalten werde.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 118; bei De Wette, Bd. III, S. 408 und bei Schirrmacher, Briefe und Acten zu der Geschichte des Religionsgesprächs zu Marburg, 1876, S. 23 (nach einem Rostocker Codex).

Gnade und Frieden in Christo! Ich wünschte sehr, daß dies von der Obrigkeit bestimmt und entschieden werde, daß, wenn eins von den Eheleuten aussätzig wäre, der andere Theil frei wäre, mit Vorbehaltung des Rechts der Versorgung und der Zusage derselben auf Lebenszeit. Ich würde mit gutem Gewissen beschließen, daß derartige Leute frei seien, da auch nach dem mosaischen Gesetze bestimmt wird, daß ein Aussätziger bürgerlich todt sei und von dem Hauswesen getrennt werden solle. Aber wenn wir jetzt dasselbe urtheilen wollen, wer wird es in Ausführung bringen? wer wird es halten? da unser weltliches Regiment das Gegentheil setzt. Wenn er daher auf seine Gefahr heirathen will, mag er (das ist meine Meinung) mit gutem Gewissen heirathen, wenn alles andere recht steht. Aber Schutz und Vertheidigung versprechen wir ihm nicht. Das verborgene Recht gestehen wir zu; woher er das öffentliche Recht zuwegebringe, mag er selbst zusehen, da es nicht in unserer Gewalt ist. So urtheile ich. Neuigkeiten sind keine da. Ich bin mit der Visitation beschäftigt. Der Herzog Georg hat wider mich geschrieben; bei der Messe wirst du die Neuigkeit zu sehen bekommen.[4] Derselbe Herzog hat sich im gemeinsamen Prägen der Münze von unserm Herzog abgesondert; desgleichen zertrennt er das allgemeine Uebereinkommen[5] der Fürsten; er denkt

4) In der Neujahrsmesse zu Leipzig 1529 wurde Herzog Georgs Schrift: „Welcher Gestalt wir Georg, von Gottes Gnaden Herzog zu Sachsen 2c., von Mart. Luther des gedichteten Bündnisses halben in Schriften unerfindlich angegeben und darauf unsere Antwort", auf den Markt geworfen. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, Einleitung, S. 21.

5) Was forum hier eigentlich bedeute, wissen wir nicht. Sollte es sich vielleicht auf den Münzverband beziehen?

und thut nichts als das Allerärgste. Ich bitte dich, bitte du mit deiner Kirche Christum, daß er dieses unruhige und überaus schädliche Werkzeug des Satans zu Boden werfe oder hinwegnehme: denn was plagt er unsern sehr guten Fürsten und beschwert Himmel und Erde ohne Ursache? Amen, Amen. Ich komme wiederum gegen ihn hervor,[1] wie du sehen wirst. Betet, betet, es ist Zeit. Gehab dich wohl in dem HErrn. Zu Schweinitz. Am Mittwoch nach der Geburt Christi 1529 [30. Dec. 1528.].

Martin Luther.

## No. 1344.

(Wittenberg.) (Gegen Ende December) 1528.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1790, Anh., No. 15.

## No. 1345.

Wittenberg. 31. December 1528.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1816, Anh., No. 22.

## No. 1346.

Schweinitz. 7. Januar 1529.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Bitte für den Mühlhauser Bürger Michael Koch, daß ihm gestattet werde, sich in des Churfürsten Landen niederzulassen.

---

Aus dem Weimarschen Archiv, Reg. N, fol. 108. 41, gedruckt im Leipziger Supplement, S. 56, No. 80; bei Walch, Bd. XXI, 270; bei De Wette, Bd. III, S. 416 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 60.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürst ꝛc., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat[2] Michel Koch, Bürger von Mühlhausen, mich abermal gebeten, E. C. F. G. für ihn zu bitten, nachdem jene Fürbitte, so er zu Mühlhausen einzukommen begehrt, nicht hat mögen helfen bei dem Rathe zu Mühlhausen, daß E. C. F. G., sein, seines Weibes und armen Kinder Elend angesehen, gnädiglich vergönnen wollt, sich in E. C. F. G. Landen niederzusetzen und sicher zu nähren, wie E. C. F. G. weiter aus seiner beigelegten Schrift vernehmen werden: also hab ich mich seines Elendes müssen erbarmen, und für ihn an E. C. F. G. schreiben. E. C. F. G. wird sich wohl wissen gnädiglich gegen ihm zu halten. Hiermit GOttes Gnade befohlen. Zur Schweinitz, Dornstags nach Epiphan. [7. Jan.] 1529.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1347.

Schweinitz. 9. Januar 1529.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Der Churfürst hatte an Metsch und Taubenheim, die zu den Visitatoren des Churkreises gehörten, den Befehl gegeben, sie sollten den Markgrafen Georg von Brandenburg auf seiner Reise nach Schlesien durch die churfürstlichen Lande geleiten. Nun bitten sämmtliche Visitatoren, der Churfürst möge sie zusammenbleiben lassen, damit die Visitation fortgeführt werden könne. — Dies Gesuch wurde abgeschlagen, und die Visitation dadurch unterbrochen.

---

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ji, fol. 55. A 6. 1529. Gedruckt in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. XX und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 98. Die Angabe daselbst, daß dieser Brief auch in Spalatins Briefwechsel von Neudecker und Preller gedruckt sei, ist irrthümlich.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn Johannsen, Herzogen zu Sachsen ꝛc.

Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst! Euren churfürstlichen Gnaden sind unsere schuldigen Dienste in unterthänigem Gehorsam mit Willen zuvorn. Gnädigster Herr! Weil wir in Aberichtung euer churf. G. befohlenen seligen Werks der Visitation zu Schweinitz gewesen und gen Herzberg ziehen wollen, sind euer churf. Gnaden Befehl, an uns, Hans Metsch und Hans von Taubenheim, haltend, einkommen, daß wir Markgraf Georgen, unsern gnädigen Herrn, an der Grenze annehmen und von einer Herberg zur andern durch E. churf. G. Lande, wo sein fürstl. Gnade durchziehen würde, geleiten sollen. Davon uns allen eine Verhinderung an unserm Vorhaben begegnet, daß wir abziehen, und denjenigen, welchen wir beschieden, abkündigen

1) Durch die Schrift „Von heimlichen und gestohlenen Briefen", St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 518, No. 100.
2) Hier haben wir ein überflüssiges „mich" getilgt.

haben müssen. Denn uns hat kein Mittel fürstehen wollen, dadurch wir getheilt beiderlei Befehl hätten zugleich ausrichten können. Und thut uns doch die allerhöchste Nothdurft der Bestellung des Gottesdiensts und der Seelsorg Armuths bis zu erbärmlichem Mitleiden aus Befindung fährlicher Unrichtigkeit vermahnen, mit der Förderung des Werks aufs fleißigste anzuhalten. Und mögen E. churf. G. unterthäniger Meinung anzeigen, daß wir halten, glauben und wissen, daß E. churf. G. kein besser Werk denn die Visitation haben befehlen können, so ist auch nichts, das uns ob solcher Arbeit beschweren mag. Und nachdem wir sehen, daß es durch alle Listen des Feinds zu verhindern unterstanden wird, so ist an E. churf. G. unsere ganz unterthänige fleißige Suchung und Bitt, euer churf. G. wollen uns, wo uns die in dem Werk sein vermerken, und durch einigen Weg andere ihre Geschäft sonst durch andere Personen zu bestellen wissen, uns bei einander unabgefordert bleiben lassen. Denn wo ein Weg zugelassen, daß wir getrennt, besorgen wir eine Ursach über die andere und so viel einzufallen, daß wir in langer Zeit nicht wieder dazu kommen möchten. Also würden viel Seelen versäumt, denen wir hoffen vermittelst göttlicher Gnade zu rathen. E. churf. G. wollen dies unser Schreiben gnädiglich und zum Besten vermerken. Das sind um E. churf. G. wir in aller Unterthänigkeit zu verdienen schuldig. Datum Schweinitz, am Sonnabend nach Epiphania Dni [9. Jan.] Anno eiusdem 1529.

E. churf. G.

unterthänige gehorsame

Martinus Luther, Doctor.
Hans Metzsch.
Benedictus Pauli und
Hans von Taubenheim.

## No. 1348.

(Wittenberg.) 15. Januar 1529.

### An Martin Görlitz, Pfarrer in Braunschweig.

Luther dankt für ein Geschenk an Bier und meldet von seiner Schrift wider Herzog Georg und vom Katechismus.

Handschriftlich im Cod. Jen. B. 24. n, fol. 180 und im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten, 1720, 894; bei Strobel-Ranner, p. 125; bei De Wette, Bd. III, S. 417 und im Erl. Briefwechsel, Bd. VII, S. 42. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1142.

Dem hochzuverehrenden Bruder, Herrn Martin Görlitz, dem treuen und klugen Vorsteher der Kirche zu Braunschweig.

Fröhlich und dankbar habe ich deinen sehr erfreulichen und angenehmen Brief empfangen, mein lieber Martin, nicht allein wegen der Freundlichkeit, die er mir erwies, sondern viel mehr wegen der Nachricht, daß er anzeigt, daß es mit eurer Kirche, dem Werke unseres Pomeranus, wohl stehe. Christus befestige das, was er in uns allen gewirkt hat, Amen.

Dem Doctor Levin von Emden[1] habe ich geschrieben, ihm mögest auch du für mich vielmal danken. Dein Torgauer Bier ist wohl gebraucht und mit einem solchen Lobe[2] ausgetrunken worden, wie niemals ein anderes bei mir. Denn es ist allein für mich und die Visitatoren vorbehalten und verabreicht worden, welche es nicht genug loben konnten, über jedes, das sie jemals gekostet hätten. Ich aber als ein gar feiner Bauer habe dir und deiner Emilie niemals Dank gesagt, ja, wie ich denn ein Hausvater bin, der sich um die Dinge nicht bekümmert, habe ich vergessen und nicht mehr gewußt, daß es in meinem Keller sei, bis daß mein Diener von neuem darauf aufmerksam machte. Daher sage ich noch jetzt großen Dank für dieses sicherlich nützliche und angenehme Geschenk, und das für dein Vermögen sehr groß und allzuviel ist. Grüße alle Brüder, vornehmlich deine Emilie und deinen Sohn, nämlich die überaus liebliche Hindin und ihr geliebtes Hirschlein. Der HErr segne dich und lasse dich wachsen in viel Tausende, beides nach dem Samen des Geistes und des Fleisches.

Dem Herzog Georg habe ich tapfer geantwortet, was du, wie ich glaube, schon gesehen hast, damit seine Schmeichler und Anbeter nicht allzu zuversichtlich, hoffährtig und großsprecherisch würden. Jetzt beschäftige ich mich damit, den Katechismus[3] für die ungelehrten Bauern herzustellen. Du mit den Deinigen bete fleißig für mich, und gehab dich recht wohl in Christo. Gegeben am 15. Januar 1529.

Dein Martin Luther.

1) Levin von Emden aus Magdeburg war Stadtsyndicus von Braunschweig.

2) Erl. Briefw.: laute statt: laude.

3) Damit ist der große Katechismus gemeint, der im April erschien; der kleine Katechismus kam erst im Mai heraus.

## No. 1349.

(Wittenberg.) (Um Mitte Januar ?) 1529.[1]

### An Spalatin.

Von der Visitation.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, 201. und im Cod. Jen. a, fol. 221. Gedruckt bei Buddeus, p. 80; bei De Wette, Bd. III, S. 424 und im Erl. Briefwechsel, Bd. VII, S. 44. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1197.

Seinem überaus theuren Bruder, Herrn Magister Georg Spalatin, dem treuen und ganz aufrichtigen Diener GOttes am Evangelio.

Gnade und Frieden! Auch wir wünschen zu wissen, was ihr beim Visitiren thut, und welchen Fortgang die Sache hat, mein lieber Spalatin, und es ist zu verwundern, warum du darüber schweigst, wenn du schreibst. Wir gebieten, wo es vonnöthen ist, eine Beisteuer; wiewohl die nur gering ist, so hilft sie doch in etwas den armen Pfarrern, welche zwei Joch (Ochsen) und Ackerbau haben; außerdem fordern wir streng Opfergeld (offertorium) von einem jeglichen. Uebrigens ist das Aussehen der Kirche überall sehr elend, da die Bauern nichts lernen, nichts wissen, nichts beten, nichts thun, als daß sie der Freiheit mißbrauchen, weder beichten noch communiciren, als wenn sie von der Religion ganz und gar frei geworden wären. Denn so haben sie ihre papistischen Dinge vernachlässigt, das Unsere verachten sie, so daß es erschrecklich ist, die Verwaltung der päbstlichen Bischöfe zu betrachten. Das andere wird dir Bruno erzählen. Grüße Eberhard und alle Brüder, und bete für mich elenden Menschen und Sünder. Christus sei mit dir.

Martin Luther.

## No. 1350.

Weimar. 18. Januar 1529.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Der Churfürst gebietet, daß sich Luther des Schreibens und Druckens gegen Herzog Georg enthalte und seine andern Schriften der herkömmlichen Censur unterwerfe.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv, H, fol. 30. Gedruckt bei Burkhardt, S. 155 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 45.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger und Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Wir geben euch zu erkennen, daß der hochgeborne Fürst, Herr Georg, Herzog zu Sachsen, unser lieber Vetter, jetzt seiner Lieb Räthe[2] allhie bei uns gehabt, und sich des Büchleins halben, so ihr jüngst wider ihn habt ausgehen lassen,[3] beschwert. Dieweil denn dasselbe etwas scharf, und zu bedenken sein will, wo dergleichen Büchlein mehr gemacht und gedruckt sollten werden, daß es zwischen seiner Lieb und uns unfreundlichen Willen gebären wollt, zudem, daß es nichts nützlich, nunmehr von dem Verbündniß, weil wir derhalben mit etlichen, darinnen benannt, vertragen, ichtes zu schreiben oder jemand zu beschweren, so ist unser Begehr, ihr wollet hinfüran nichts drucken lassen, gedachten unsern Vettern oder andere Fürsten und Personen belangend, es sei uns denn von euch zuvor zugeschickt und von uns zu drucken gewilliget.[4] Aber in andern Sachen, darinnen ihr christliche Lehr handelt, werdet ihr euch des Befehls, so von weiland Herzog Friederich zu Sachsen, Churfürsten, unserm lieben Bruder seligen, ausgangen, daß nichts in Druck gegeben, es sei denn zuvor durch den Rector und etliche andere unserer Universität übersehen, wohl zu halten wissen. Das wollten wir euch nicht unangezeigt lassen, und thut in dem allen unsere gefällige Meinung. Datum Weimar, Montags nach Antoni [18. Jan.] Anno 1529.

## No. 1351.

(Wittenberg.) 21. Januar 1529.

### An Amsdorf in Magdeburg.

Luther empfiehlt den Licentiaten Premsel und den Mediciner Ebeling Alemann. Von seiner Schrift wider Herzog Georg.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten, 1720, S. 895; bei Strobel-Ranner, p. 126; bei De Wette, Bd. III, S. 418 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 46. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1143 (nicht 1113, wie der Erl. Briefw. aus De Wette abgedruckt hat).

1) Diesen Brief, welchen De Wette: „Vielleicht im Februar" datirt hat, setzt der Erl. Briefw. in die Mitte Januars, weil Bruno Brauer, der Verwalter des Hauses Brisgers in Wittenberg, diesen Brief überbrachte, und am 20. Jan. Rörer an Roth schreibt: „Grüße den Herrn Spalatin (welcher in diesen Tagen in Zwickau zur Visitation war) vielmal, und sage ihm, daß ich in der vorigen Woche durch unsern Bruno alles geschickt habe, was er von mir verlangt hat."

2) nämlich den Marschall Heinrich von Schleinitz zum Sathan (= Saathain) und Wolf von Schönberg, Amtmann zu Meißen.

3) Hier haben wir ein überflüssiges „sich" getilgt.

4) Auch dem Amtmann und dem Rath zu Wittenberg wurde in einem eigenen Mandat befohlen, die Buchdrucker anzuhalten, daß sie diese Verordnung beobachteten.

Die Alemann[1]) kehren zu uns zurück, mein lieber Amsdorf, und wir danken GOtt, daß die Pest nicht allein erloschen ist, sondern auch so gelinde war. Meine Käthe hatte Kresse gesammelt, um sie dir zu schicken, aber durch die eingetretene Kälte wird es vereitelt; sie wird zu anderer Zeit schicken, wenn sie kann. Nun bitte ich um Eines, daß du es in meinem Namen ausrichtest. Der Licentiat Premsel sucht endlich seine Kunst in Ausübung zu bringen; der hat mich gebeten, daß ich ihn dir angelegentlich empfehlen möchte. Eben dasselbe hätte ich für Ebeling Alemann gethan, wenn ich nicht zufällig verhindert worden wäre. Aber du wirst desto mehr Mühe und Fleiß ankehren für den guten und stillen Menschen, wie du weißt. Er sucht aber eine Anstellung als Mediciner in eurer Stadt, und wird dorthin gehen, wenn er es durch dich erlangen kann. Antworte mir, was du etwa ausgerichtet hast.

Das Büchlein des Herzogs Georg wider mich und das meinige gegen ihn, glaube ich, habest du gesehen. Ueber mich urtheilen auch die Unsern, daß ich diesen überaus tyrannischen Feind allzu ungebührlich und hart behandelt habe, ich aber lasse mir dünken, daß ich ihm, der durch sein so vielfältiges Wüthen weit Größeres verdient hat, vieles habe hingehen lassen. Man schreibt, daß die Sache des Landgrafen zu Worms[2]) ein wenig besser stehe durch die Bemühung unseres Kanzlers, GOtt sei Lob und Dank. Ich bitte, daß du für mich den HErrn bittest, und deine Kirche stark zum Beten dringest, weil der Satan brüllt, wüthet und rast und uns von allen Seiten angreift. In Christo gehab dich recht wohl. Den 21. Januar 1529.

Dein Martin Luther, D.

## No. 1352.

Cassel. 23. Januar 1529.

### Otto von Pack an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 433, No. 842.

1) Thomas, Ebeling und Heinrich Alemann; sie waren am 13. Januar 1528 in Wittenberg inscribirt worden.

2) In Worms wurden am 30. Dec. 1528 unter Vermittlung des Churfürsten Friedrich von der Pfalz die Streitigkeiten zwischen dem schwäbischen Bund und dem Landgrafen gütlich beigelegt, welche durch die Packschen Händel entstanden waren.

## No. 1353.

Wittenberg. 30. Januar 1529.

### An den Rath zu Memmingen.

Luther empfiehlt den in Wittenberg studirenden Johann Schmelz, drückt seine Freude aus, daß die Stadt das Evangelium angenommen hat, und warnt vor Rottengeistern.

Dieses Schreiben hat Joh. Georg Schelhorn aus dem Autograph, welches sich in dem Archiv zu Memmingen befindet, zuerst bekannt gemacht in der Reformationshistorie der Stadt Memmingen, S. 139; daraus im Leipziger Supplement, S. 57; bei Walch, Bd. XXI, 272; bei De Wette, Bd. III, S. 419 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 61. Aus einem andern (angeblichen) Originale zu Hildburghausen in der Meyerschen Sammlung (früher im Besitz einer Nürnberger Patricierfamilie) mitgetheilt im Deutschen Museum, Bd. I, Jena 1842, S. 336, von Ludwig Bechstein, welcher vermuthet, der Brief sei an den Rath zu Nürnberg geschrieben; darnach in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. XIX (als an den Rath zu Nürnberg) und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 99. — Da wir das Original zu Memmingen für das echte halten, außerdem die Lesarten des andern Originals schlechter sind, geben wir nach ersterem den Text.

Gnad und Friede in Christo. Ehrbaren, fürsichtigen, lieben Herren! Es hat mich Johannes Schmelz,[3]) euer Verwandter, so allhie bei uns im Studio gehalten wird durch E. E., gebeten um diese Schrift an E. E., nachdem GOtt eure löbliche Stadt gnädiglich berathen hat mit seinem heiligen Evangelio, E. E. zu vermahnen, daß sie treulich dabei halten, und sich vor den irrigen Geistern fleißiglich behüten wollten. Wiewohl ich nun wohl mich versehe, daß GOtt, so bei euch solch sein Werk angefangen, auch wohl ohn mich und ohn mein Vermahnen E. E. drinnen behalten und bewahren werd, so hab ich doch genanntes Johanns Schmelz Bitten nicht mögen verachten, dazu auch mich nicht enthalten, meinen Willen und Dienst E. E. zu erzeigen; denn es fürwahr, als [es] jetzt in der Welt stehet, meine höchste Freude ist, zu hören, wo eine Stadt das göttliche Wort rein und fleißig bei sich hat. Derhalben auch mein herzliches Bitten ist in GOtt, dem Vater aller Elenden, daß er euch sammt allen, so sein liebes Wort haben, wolle durch seinen Geist stärken und bewahren wider alle Rottengeister und, wie man sie billig nennet, tollen Heiligen, so der Teufel jetzt allenthalben aussendet, auf daß E. E. sammt euren Unterthanen in seinem Wort rein, thätig, fruchtbar und unsträflich erfunden werdet, auf seinen Tag und Zukunft, Amen.

3) Schmelz wird gewöhnlich M. Memminger genannt. Er starb zu Anfang 1539 als Schulmeister zu Grimma.

Bitte auch, E. E. wollen uns helfen dazu thun mit fleißigem Gebet und stetigem Aufsehen, daß wir allesammt im Glauben und stille im Friede bleiben mögen. Dazu gebe Christus unser HErr und Heiland, seinen Segen und Gnade, Amen. Wollet mir solche Schrift günstiglich zuguthalten, und E. E. gedachten Johann Schmelz lassen befohlen sein, als der sich fürwahr redlich stellet, und durch GOttes Gnade ein theurer Mann werden soll, zu Trost und Besserung vieler Leute, Amen. GOttes Gnade sei mit E. E. zum seligen Regiment, Amen. Zu Wittenberg, Sonnabends nach St. Pauli Bekehrung [30. Januar] 1529. Martinus Luther.

## No. 1354.

(Wittenberg.) 31. Januar 1529.

### An Johann Heß in Breslau.

Klage über das Wüthen der Feinde des Evangeliums. Von einem Nordlicht. Von einer Krankheit Luthers.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. und im Cod. Goth. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1720, S. 896; bei Strobel-Ranner, p. 127; bei De Wette, Bd. III, S. 420 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 50. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1144. Dieser Nachweis fehlt bei De Wette und im Erl. Briefw., der sich überhaupt auf De Wette verlassen und auch dessen falsche Nachweise abgedruckt hat (vgl. No. 1351).

Gnade und Frieden in Christo! Daß unser Tyrann[1]) wüthe, erfahren wir auch anderswoher, wiewohl da kein Faber ermahnt; je mehr er aber bedrängt, desto mehr ist das fleißige Gebet eines guten Mannes vonnöthen.[2]) Denn unter dem Pabstthum sind wir des Betens nicht gewohnt gewesen, da niemand merkte, daß der Satan das Seine in Frieden behielt; es war alles Spiel und Scherz. Jetzt aber, da er aufgestachelt worden ist durch den Stärkeren, der über ihn kommt [Luc. 11, 21. f.], rast und wüthet er ernstlich, und nicht ohne Ursache, denn er leidet viel von uns durch die Beraubung seiner Waffen. Daher wollen wir zuversichtlich sein; der in uns ist, ist größer [1 Joh. 4, 4.], der da gesagt hat und noch sagt [Joh. 16, 33.]: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden; in der Welt habt ihr Angst, aber in mir Frieden.“ Amen.

In unserer Gegend war ein großes Nordlicht, durch welches die ganze Nacht erleuchtet wurde, am Sonnabend nach Epiphaniä [9. Jan.], zur neunten Stunde, und es ist in vielen Gegenden gesehen worden. Was es bedeute, das weiß GOtt. Zu uns wird gesagt [Jer. 10, 2.]: „Ihr sollt euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels.“ Die Gottlosen mögen zusehen, was sie verachten. Ich leide schon länger als acht Tage am Kopfe; ich werde durch Schwindel und dumpfes Geräusch geplagt; ob es Ermattung sei oder eine Anfechtung des Satans, weiß ich nicht. Betet für mich, ich bitte darum, daß ich stark sein möge im Glauben. Christus sei mit euch mächtig und ein süßer Tröster, Amen.

Die polnischen Tafeln (tabulas) und die vergoldeten Buchstaben habe ich erhalten und abgegeben. Es grüßen dich alle unsere Brüder. Am letzten Januar 1529. Martin Luther.

1) „Der Tyrann“ ist der Satan; das „anderswoher“ wird sich auf Herzog Georg beziehen; der, welchen „Faber ermahnt“, ist König Ferdinand, welcher auf Anstacheln Fabers, seines Hofpredigers, das Mandat vom 20. August 1527 noch verschärft hatte durch einen Erlaß vom 16. November 1528 „zur Ausreutung der neuen, verdammten, verführerischen und ketzerischen Lehren“ in seinen Erblanden.

2) Die vorhergehenden Worte: quamquam Fabro nullo monente; quanto magis urgente, quo magis opus est optimi viri sedula oratione übersetzt Walch: „wenn auch kein Schmied sagte, wie viel mehr, da er's treibet? und muß also der redliche Mann desto mehr beten“. Die bisherigen Herausgeber haben es ebenso genommen, wie ihre Interpunction zeigt, denn sie haben vor quanto ein Komma und hinter urgente ein Kolon.

## No. 1355.

(Wittenberg.) 1. Februar 1529.

### An Johann Agricola in Eisleben.

Luther entschuldigt sich wegen seines Schweigens und ladet Agricola ein, nach Wittenberg zu kommen.

Handschriftlich im Cod. Ratzenb. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 96; bei De Wette, Bd. III, S. 421 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 51.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder Johann Agricola, dem treuen und fleißigen Bildner der Jugend zu Eisleben.

Gnade und Frieden! Es hat mir Caspar Müller[3]) berichtet, daß du dich wunderst über mein Schweigen auf deinen Brief,[4]) in welchem du mir über deine Predigt in Altenburg Rechenschaft gegeben hast. Ich aber glaubte sicher, daß du genugsam verstehest, daß mir deine Rechenschaft nicht mißfalle. Denn sonst würde

3) Mansfeldischer Kanzler.

4) No. 1303.

ich mir nichts Geringeres zu Schulden kommen lassen, als daß ich dich nicht ermahnte; da ich sogar durch das Einreden anderer keinen Verdacht wider dich bei mir habe aufkommen lassen, würde ich noch viel weniger leiden, daß dies durch deinen eigenen Brief geschehe. Uebrigens, daß ich seltener schreibe, kommt daher, daß keine Nothwendigkeit oder nützliche Ursache zum Schreiben da ist, und ich bin sonst schon mit vielen Sachen beschäftigt und überladen, und da ich zugleich auch bisweilen ein Kopfleiden habe, bin ich etwas nachlässig. Es hat mir auch eben dieser Caspar Hoffnung gemacht, daß ihr zu dieser Fastnacht zu uns kommen werdet; aber wenn ihr dies wollt, muß es in der nächsten Woche geschehen. Denn am elften werden wir alsbald weggehen, um das Werk der Visitation wieder aufzunehmen.[1] Gehab dich wohl und grüße die Elsa und das Söhnlein sammt den Töchtern. Es grüßt dich meine Käthe ehrerbietig, die, so GOtt gnädig ist, vielleicht nach Ostern ins Kindbett kommen wird.[2] Betet für uns. Am ersten Februar 1529.

Martin Luther.

## No. 1356.

Wittenberg. 1. Februar 1529.

### An den Rath zu Zerbst.

Luther sendet den Heinrich von Lemberg als Prediger.

Das Original ist im Stadtarchiv zu Zerbst. Gedruckt in der Denkschrift von Sintenis, S. 45; daraus in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 181 und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 100.

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeister und Rath zu Zerbst, meinen günstigen lieben Herren und guten Freunden.

Gnad und Fried in Christo. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Es hat mich euer Bürgermeister, so jenesmal auch mit mir eures Befehls redete, jetzt abermal um einen Prediger angeredt, in eure Stadt Zerbst zu fertigen. Also hab ich mit Briefeszeiger Er Henrich von Lemberg geredt und ihn vermahnet, solchs Amt anzunehmen. Deß hat er sich bewilliget und auf solch E. W. Berufen sich zu eurer Stadt gefügt. Mögen E. W. denselbigen versuchen und, so er gefällig, annehmen. Versehe mich, E. W. werden denselbigen ihr, wie sichs gebührt, wohl wissen christlich befohlen sein [zu] lassen, beide mit ziemlicher Unterhaltung und Nothdurft. Denn E. W. und ganzer Stadt zu dienen bin ich willig. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Montags prima Februarii 1529.

Martinus Luther.

1) Durch die eingetretene Krankheit Luthers kam es nicht dazu.

2) Am 4. Mai wurde Magdalena geboren.

## No. 1357.

(Wittenberg.) 12. Februar 1529.

### An Nicolaus von Amsdorf in Magdeburg.

Luther dankt ihm für sein günstiges Urtheil über die Schrift wider Herzog Georg.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. und im Cod. Goth. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1720, S. 897; bei Strobel-Ranner, p. 128; bei De Wette, Bd. III, S. 422 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 52. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1145.

Gnade und Frieden! Du hast mich außerordentlich erfreut durch dein Urtheil über mein Büchlein wider den Herzog Georg. Denn einmüthiglich verdammen mich alle, und kümmern sich nicht darum, was er gegen mich gesündigt hat; mich fassen sie ins Auge, ihn aber sehen sie an, als ob er unschuldig wäre. Ich zeige ihnen deinen Brief nicht, weil sie dich auch mit mir verdammt wissen wollen. Ich bin überredet worden, dem Tyrannen forthin nicht zu antworten, weil er selbst auch bezeugt, daß er mich forthin nicht antasten wolle. Es werden hier außerordentliche Dinge gesagt von der Tyrannei und den Bedrückungen Ferdinands. Bitte für mich mit den Deinen, daß der HErr mich stärken möge und mich nicht lasse in der Hand des Satans. Der HErr JEsus erhalte und segne dich, Amen. Den 12. Febr. 1529.

Martin Luther.

## No. 1358.

(Wittenberg.) 13. Februar 1529.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Von der Visitation; von der Einrichtung des Gottesdienstes; von Luthers Gesundheitszustande und von seiner Schrift wider den Türken.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 29 b. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 97; bei Strobel-Ranner, p. 129; bei De Wette, Bd. III, S. 422 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 53. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1369.

Dem ehrwürdigen Bruder in Christo, Herrn Nicolaus Hausmann, dem überaus treuen Bischof der Kirche in Zwickau, seinem Oberen.

Gnade und Frieden in Christo! Ich freue mich außerordentlich, mein lieber Hausmann, daß die Visitation der Eurigen durch die Gnade GOttes so glücklich vollbracht ist. Es ist zu hoffen, daß alles Uebrige zur Nothdurft der Kirche mit der Zeit in gleicher Weise geordnet werden kann.

Die Litaneien singen wir in der Kirche lateinisch und deutsch; vielleicht werden von beiden die Noten oder die Weise herausgegeben werden. Die Fasten, die Excommunication und andere wichtige[1] Ceremonien werden zu seiner Zeit folgen, wiewohl für den Anfang schon genug da sind.

Ich habe bisher am Schwindel oder am Kopfe gelitten, außer dem, was der Engel des Satans ins Werk setzt. Du bitte GOtt für mich, daß er mich im Glauben und seinem Worte stärken wolle.

Dem Herzog Georg werde ich nicht mehr antworten.

Ueber den Krieg mit dem Türken, hoffe ich, werde ich in kurzem ein Büchlein[2] herausgeben; es wäre schon erschienen, wenn nicht durch die Nachlässigkeit der Diener die ersten Sexternen verloren gegangen wären; daher war es schwer, den Gedankengang und den ersten Entwurf wieder zu finden; deshalb ist es so verzögert worden. Es grüßt dich meine Käthe ehrerbietig, desgleichen auch D. Jonas und Philippus und alle die Unsern. Wir fürchten, daß Pommer kaum vor Pfingsten zurückkehren wird, weil seine Frau gegen Ostern ihre Niederkunft erwartet. Christus sei mit dir, Amen. Den 13. Februar 1529. Dein Martin Luther.

## No. 1359.

Coburg. 19. Februar 1529.

### Die Visitatoren in Franken an Luther und Melanchthon.

(Regest.)

Die Prediger zu Hildburghausen, M. Joh. Birnstiel und der Vicarius Andreas Menser, haben sich in ihrem Predigen gegen einander zänkisch gehalten, sich dadurch beim Volke unbeliebt gemacht und Spaltung in der Gemeinde erregt, daher die Visitatoren für gut befunden haben, beide zu entfernen. Nun ersuchen sie Luthern um einen passenden Prediger, der dahin verordnet werden möchte.

Das Original ist zu Coburg im Haus- und Staats-Archiv. Gedruckt bei Burkhardt, S. 156 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 55. — Verbesserungen: „daß sie beide nichts zu Besserung". Statt: „uber Last" lies: „Ueberlast".

## No. 1360.

(Wittenberg.) 28. Februar 1529.

### An Nicolaus von Amsdorf in Magdeburg.

Von Melanchthons und Agricola's Reise zum Reichstag zu Speier, und andere Neuigkeiten.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 98; bei De Wette, Bd. III, S. 423 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 57.

Ich glaube, daß du weißt, daß vor einem Monate die Frau des Cl[aus] Bild[enhauer] gestorben ist, wie man glaubt, an Mangel der ehelichen Pflicht. Philippus ist mit dem Fürsten zu dem Reichstage in Speier gegangen, M. Eisleben ist ebendahin berufen; er geht mit ebendemselben unserm Fürsten. Du laß deine Kirche beten, das ist eine würdige und nothwendige Sache. Ferdinand ist Ungarns beraubt, und hat, da er von dem Woiwoden geschlagen ist, den Türken zu fürchten, der, wie man sagt, mit einer ungeheuren Rüstung Deutschland an drei Orten angreife. Euer Bischof wird vielleicht einer der Päbste sein, nachdem dieser letzte (nach meiner Weissagung) gestorben ist. Ich glaube, daß der jüngste Tag da ist. Gehab dich wohl in Christo, und höre nicht auf, für mich Elenden zu beten. Am Sonntage Oculi [28. Febr.] 1529.

Dein Martin Luther.

## No. 1361.

(Wittenberg.) 28. Februar 1529.

### An einen Ungenannten.

Ueber einen Ehefall.

Gedruckt bei Schleußner, Anfänge des protestantischen Eherechts, in der Zeitschrift für Kirchengeschichte, VI, 413 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 57.

Gnad und Fried in Christo. Günstiger, guter Freund! Auf die Frage der Ehe halben ist das meine gute Meinung: Ich riethe in keinen Weg daß der Geselle sich von dem Weibe scheiden sollt,

1) Der Erl. Briefw. liest nach dem Original: gravitatis ceremoniae, Schütze: civitatis; De Wette: quaedam tales.

2) „Vom Kriege wider den Türken." St. Louiser Ausg., Bd. XX, 2108.

sondern stracks zur Ehe behalten, er habe sie gleich wider Vaters Willen oder Pabst-Recht bekommen. Denn wiewohl ein Kind wider seines Vaters Wissen nicht freien soll, — wenn es aber dahin und so ferne kommt, daß der Sohn eines Andern Tochter beschläft, oder schwängert, oder ins Werk mit der Ehe bracht ist, so ist väterliche Obrigkeit zu lang außen gewest, und ist des Andern Nachtheil an seiner Tochter nicht zu leiden. Vater soll Vater sein, soferne es ohne eines Andern Schaden und Nachtheil ist. So achte ich nach des Pabsts Recht diese Ehe nicht anders, denn als so einer eine Magd schwängert, weil diese Frau vor GOtt frei, und nicht des ersten Mannes Weib hat mögen sein, wiewohl sie als die Betrogene unschuldig ist, et sic titulus ille vel casus ille de ea, quae prius per adulterium polluta est,[1]) hat hie kein Statt noch Fug. Und Summa, wenn gleich zehn Irrthum hierinnen gewesen wären, weil die Sachen nun an Tag kommen, daß der vorige Mann ein Eheweib hat, so ist sie frei, und dieses Andern recht ehelich Weib, und soll sie behalten, denn vor GOtt kann er sie nun nicht lassen. Hiemit GOtt befohlen. Sonntags Oculi [28. Febr.] 1529.

Martin Luther.

## No. 1362.

(Wittenberg.) 1. März 1529.

### An die Visitatoren im fränkischen Kreise, Hans von Sternberg auf Callenberg, D. Nicolaus Kind, Pfarrer zu Eisfeld, und Paul Bader, Kastner zu Coburg.

Luther hat in der Eile keinen Pfarrer für Hildburghausen auftreiben können, hofft jedoch, ihnen vor Ostern einen Pfarrer senden zu können.

Das Original ist im Coburger Haus- und Staats-Archiv. Gedruckt in Georg Paul Hoens Coburgischer Chronik; in Christian Schlegels init. reformat. Coburg.; im Leipziger Supplement, S. 57; bei Walch, Bd. XXI, 273; bei De Wette, Bd. III, S. 425 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 62.

Gnad und Fried in Christo. Gestrenger, Fester, Würdigen, lieben Herren! Ich habe in Abwesen M. Philippi, so mit unserm gnädigsten Herrn gen Speier auf den Reichstag gezogen, eure Schrift und Begehr gelesen, eines Pfarrers halben, gen Hildburghausen zu fordern. Weilen aber der Bot nicht hat mögen hier harren, habe ich in der Eile nicht mögen mich erkundigen, welcher der tauglichste dazu wäre, weilen deren etliche auf dem Lande sind. Ich habe wohl M. Johann Fröschel, oder Michael Stiefel, so jetzt nicht ferne von uns, gedacht darum anzusprechen, weiß aber nicht, was ich erheben werde. Doch soll es an möglichem Fleiß nicht ermangeln, ob ich der einen, oder sonst einen Geschickten könnte aufbringen, welchen ich noch vor Ostern zu euch gen Coburg schicken will, mit GOttes Hülfe, den ihr alsdann zu versuchen oder anzunehmen habt. Es will allenthalben an Leuten gebrechen, und was sich hie zu Wittenberg etwas erhalten kann, lässet sich ungerne von dannen bringen. Euch zu dienen bin ich willig und bereit. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Montags nach Oculi [1. März] 1529.

Martinus Luther.

1) Decreti P. II, caus. 31, qu. 1. (Erl. Briefw.)

## No. 1363.

(Trebsen.) 1. März 1529.

### Nicolaus von Minkwitz an Luther.

Minkwitz theilt Luthern mit, daß er sich nach Speier zum Reichstage begeben wolle, und bereit sei, daselbst auch die Sache des Wolf Hornung zu vertreten, der deshalb mit ihm reisen soll. Er ersucht Luthern, den Entwurf einer Supplication in dieser Sache anzufertigen.

Das Original ist im Marburger Staatsarchiv. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 111; bei Zimmermann, in der Zeitschrift für preußische Geschichte, XX, 333, und im Erlanger Briefwechsel, Bd. VII, S. 59.

[Dem] achtbaren, hochge[lehrt]en Martino [Luthe]rn, meinem guten Freund, [zu e]igen Handen.

Meinen freundlichen Dienst zuvor. Achtbarer, hochgelahrter, lieber Herr Doctor, sonderlicher guter Freund! Euch weiß ich guter Meinung nicht zu verhalten, daß ich bedacht, mich in Kürze nah bei Speier auf jetzigen Reichstag meiner Nothdurft nach zu begeben. Weil mir denn die Beschwerung, so dem armen Gesellen Wolf Hornung (Hornigk) vom Markgrafen Jochim begegnet, zum Theil wißlich, und ich ihm meines höchsten Vermögens und Verstandes, wiewohl ich von ihm darum nicht ersucht, zu helfen und rathen willig,[2]) ist derhalben

2) Minkwitz war von dem Churfürsten Joachim bei dem Reichskammergericht in Speier wegen Landfriedensbruchs verklagt, und konnte sich der Vorladung dorthin nicht entziehen. Dagegen klagte jetzt Minkwitz im Namen Wolf Hornungs bei dem kaiserlichen Statthalter, Pfalzgraf Friedrich, wider Joachim, wegen des an Hornung begangenen Un-

mein Bedenken, daß gedachter Wolf Hornung sich, wie ich ihm auch beiliegend schreibe, unverzüglich gegen Trebsen zu mir begebe, daß er je aufs längste jetzt den nächsten Freitag nach Dato [5. März] da wäre, [so] will ich ihn mit mir nehmen und mit Pferde und Zehrung verlegen, zu GOtt hoffend, er soll auf sein Suppliciren und Ansuchen, auch auf Forderung meiner Herren und Freunde erlangen, daß von den Ständen des Reichs dem Markgrafen soll gemandirt und geboten werden, ihm sein Weib folgen zu lassen. Wie aber die erste Supplication sollte gestellt werden, bitt ich euch nicht zu beschweren und einen Begriff zu stellen, wie sie eurer Achtung sollte ausgehen. Das ich euch guter Meinung nicht hab zu verhalten wissen, und befehle euch in die Gnade GOttes. Dat. Montag nach Oculi [1. März] 1529.

Bitte, dies alles ingeheim bei euch zu behalten.

Nigkel vonn Myngkwicz ꝛc.

## No. 1364.

(Wittenberg.) 3. März 1529.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Der große Katechismus wird bald fertig werden. Das Büchlein wider den Türken ist im Druck. Luther klagt über seinen Gesundheitszustand, und schlägt den Conrad Cordatus als Prediger an die Stelle des Paul Lindenau vor.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 50. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 30. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 98; bei Strobel-Ranner, p. 130; bei De Wette, Bd. III, S. 426 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 60. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1370.

Seinem Bruder in Christo und Herrn, Nicolaus Hausmann, dem überaus treuen Bischof der Kirche in Zwickau.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Der Katechismus ist nicht fertiggestellt, mein lieber Hausmann, aber er wird in kurzem fertig werden. Das Büchlein wider den Türken wird schon gedruckt, und soll, so Christus Gnade gibt, vor Judica [14. März][1] vollendet werden. Ich werde fast beständig gezwungen, als ein Gesunder krank zu sein, da der Satan mich plagt, daher kommt es, daß ich viel gehindert werde am Schreiben und andere Dinge zu thun, weil ich Gesellschaft haben muß, damit ich durch Einsamkeit nicht in Gefahr gerathe. Du bete für mich.

Da euer Paul entlassen worden ist,[2] hat auch Spalatin geschrieben, daß daran gedacht werden müsse, wer an die Stelle gesetzt werden solle. Ich habe gerathen, wenn ihr nicht einen andern habt, so sei unser Conrad Cordatus geeignet, denn er ist ein sehr guter, gelehrter Mann, und bisher ein tapferer Zeuge des Glaubens gewesen. Es geschehe, was dem HErrn gefällt. Gehab dich wohl und bete für den künftigen Reichstag. Es grüßt dich meine Käthe vielmal. Den 3. März 1529. Martin Luther.

## No. 1365.

(Wittenberg.) 7. März 1529.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Ueber Erasmus und von mehreren Himmelszeichen, die Luther auf den bevorstehenden jüngsten Tag deutet.

Das Original ist in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 285. B. Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108; im Cod. Rostoch. und noch einmal als vom Jahre 1530. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1720, S. 1063; bei Strobel-Ranner, p. 132; bei De Wette, Bd. III, S. 426 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 62. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1150.

Dem hochzuverehrenden Bruder in Christo, Herrn Wenceslaus Link, dem treuen Diener des HErrn in Nürnberg.

Gnade und Frieden in Christo! Ich habe zwei Briefe empfangen, mein lieber Wenceslaus, die voller Neuigkeiten sind. Ich aber habe angefangen, meinen Moab[3] zu verachten, und werde fernerhin seinen Schmähungen nicht mehr antworten. Erasmus thut, was seiner würdig ist, daß er den lutherischen Namen, unter dem allein er jetzt sicher lebt, so verfolgt.[4]

rechts, und verlangte die Auslieferung der Frau und Rückgabe der eingezogenen Güter. Pfalzgraf Friedrich nahm sich der Sache an, aber Joachim wußte die Sache in die Länge zu ziehen, so daß Hornung in große Noth gerieth und am 6. Mai den Pfalzgrafen um Vorstreckung von vier Gulden bitten mußte, um in Speier noch acht Tage verweilen zu können. Schließlich setzte ihm der Pfalzgraf einen Termin zur Verhandlung auf den 30. Juni in Regensburg an. Der Proceß gegen Minkwitz ging langsam weiter, bis ihn das Kammergericht am 24. Oct. 1530 in die Acht erklärte.

1) Diese Schrift erschien aber erst am 16. April.

2) Bald nach der Visitation brach der Streit Lindenau's mit einer Partei des Rathes, an deren Spitze Mühlpfort und Roth standen, wieder aus, diesmal wegen Wiedereinführung der Apostel- tage und des Wetterläutens, wogegen Lindenau sich setzte. Wiewohl ihm nicht wenige anhängig waren, kam er doch, des Streites müde, um seinen Abschied ein, der ihm am 27. Februar bewilligt wurde.

3) Herzog Georg.

4) Vielleicht zielt Luther auf des Erasmus Schrift: Contra quosdam, qui se falso jactant Evangelicos, epistola Des. Erasmi Rot. jam recens edita et scholiis illustrata. Ad Vulturium Neocomum dat. Frib. 1529. 8. Siehe Herm. v. d. Hardt, III, 184 (De Wette).

Warum geht er nicht zu seinen Holländern, Franzosen, Italienern und Engländern? „Er reucht Mäuse.“ Er sucht sich zwar durch diese Schmeicheleien eine Stelle zu bereiten, aber wird sie nicht finden; er wird sich zwischen zwei Stühlen niedersetzen. Wenn nun die Lutheraner ihn so haßten, wie jene, die Seinigen, dann würde er sich in der That zu Basel mit Gefahr seines Lebens aufhalten. Aber Christus möge diesen Atheisten und Epicurer Lucian richten.

Bei uns gibt es nichts Neues. Von den in Böhmen gerühmten Erscheinungen (visionibus) ist nichts Gewisses da, viele nehmen es in Abrede. Von dem Nordlicht aber, das hier war, welches auch ich am Sonnabend nach Epiphaniä um acht Uhr Abends gesehen habe, ist es gewiß, daß man es an vielen Orten bis zum Weltmeer hin gesehen habe. Außerdem, daß im December bei Nacht über der Hauptkirche in Breslau der Himmel feurig gewesen sei, schreibt Heß, und an einem andern Orte seien zwei feurige Stockwerke (contignationes) gesehen worden und in deren Mitte ein feuriger Besen. Ich halte dafür, daß durch diese Feuerzeichen angezeigt werde, daß der jüngste Tag vor der Thüre sei. Es stürzt das Kaiserthum, es stürzen die Könige, es stürzen die Päbste, und klärlich fällt die ganze Welt zusammen, wie ein großes Haus, das bald einstürzen wird, zuerst seinen Fall mit kleinen Rissen anzufangen pflegt; nur daß zuvor der Türke, wie Hesekiel [Cap. 38] von Gog und Magog weissagt, erfunden werden muß, daß er sich rühme seines überaus großen Sieges, und verderbt werden soll mit seinem Genossen, dem Pabste. Bete für mich Sünder, und grüße den Herrn Abt,[1] und befiehl mich seinen Gebeten. Christus gebe der Geburt deines Weibes einen glücklichen Ausgang. Die Gnade sei mit dir. Am Sonntag Lätare [7. März] 1529.

Martin Luther.

Ich möchte nicht, daß meine Briefe von der Verzweiflung[2] gedruckt würden, sie seien denn etwa zuvor von mir übersehen und vermehrt, damit sie in würdigerer Weise ans Licht und in die Oeffentlichkeit treten könnten. Du kannst sie daher zurückschicken, denn ich habe keine Abschrift behalten.

1) Friedrich Pistorius.

2) Zu diesen Briefen gehört vielleicht der, welcher sich in der St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1532 ff. findet, wo der Abschnitt § 10 bis § 16 von der Verzweiflung handelt.

## No. 1366.

Wittenberg. 7. März 1529.

### An Caspar Aquila in Saalfeld.

Ein kurzes Brieflein, in welchem Luther ihn auf die mündlichen Berichte der Ueberbringer desselben verweist.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1720, S. 1066; bei Strobel-Ranner, p. 133; bei De Wette, Bd. III, S. 428 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 63. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1151.

Dem Herrn Caspar Aquila, Pfarrer zu Saalfeld.

Gnade und Frieden in Christo! Wiewohl du würdig bist, mein lieber Caspar Aquila, daß ich dir einen sehr langen Brief schriebe, so läßt es doch die Menge der zu schreibenden Briefe und anderer Dinge nicht zu, daß deiner Würde genuggethan werde. Darum halte es mir zugute und nimm meinen Willen für die That. Doch die Stelle meiner Briefe, wenn du sie haben willst und begehrst, wird leicht der reiche Vorrath dieser Männer ausfüllen, welche diesen Brief überbringen, welche dir ausführlich berichten werden, was bei uns ist und gethan wird, und du weißt, daß sie nicht allein des Glaubens überaus würdig sind, sondern auch aller Ehre und Liebe. Du siehe zu, daß du für mich den HErrn bittest, daß er mich nicht in den Zähnen des Satans verlasse. Es grüßt dich unser Jonas, meine Käthe und alle die Unsern. Gehab dich recht wohl in Christo. Wittenberg, am Sonntag Lätare [7. März] 1529.

Dein Martin Luther.

## No. 1367.

Wittenberg. 7. März 1529.

### An Balthasar Thüring in Coburg.

Luther sendet einen Pfarrer für Hildburghausen.

Gedruckt bei Schlegel, vita Langeri, p. 199; bei Strobel-Ranner, p. 131; bei De Wette, Bd. III, S. 428 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 64.

Gnade und Frieden in Christo! Diesen Mann, Johann Weblinger,[3] empfehle ich dir angelegentlich, mein lieber Balthasar, den der

3) Der Erl. Briefwechsel vermuthet „Weyhringer“ aus Landshut, was richtig ist, der bei De Wette, Bd. V, S. 16, im Briefe vom 16. Aug. 1529, „M. Johannes Beyhringer“ genannt wird. Ebenso Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 702 s. v.

HErr jetzt auf das Bitten aller als Pfarrer nach Hildburghausen aus unserer Mitte sendet. Er ist arm, [aus Bayern][1] um des Evangelii willen vertrieben; er hat bei uns in dem Amte eines Predigers auf dem Schlosse einen geringen Sold gehabt. Deshalb wirst du recht thun, wenn du dich bemühst, daß ihm aus der Gemeindekasse die Ausgaben wiedererstattet werden, welche er hier zu borgen gezwungen gewesen ist, damit er dort nicht auf fremden Sold diene. Du kennst unsere Dürftigkeit, welche durch die von allen Seiten ankommenden Flüchtlinge täglich erschöpft wird, so daß ich nicht alle versorgen kann; ja, wenn wir heutzutage nicht diese Flüchtlinge und Vertriebenen hätten, würde es auch uns an passenden Personen fehlen. Ich hoffe, daß auch die Papisten nächstens diesen Mangel empfinden werden, da so viele Predigtplätze erledigt und die besten Leute verjagt sind. Du, ich bitte dich, bete für mich und ermahne deine Kirche fleißig, daß sie für diesen Reichstag bete und für alle Angelegenheiten Deutschlands, weil der Satan los ist, wüthet und tobt. Die Gnade GOttes sei mit dir, Amen. Wittenberg, am Sonntag Lätare [7. März] 1529.

## No. 1368.

(Zwickau.) 7. März 1529.

### Der Rath von Zwickau an Luther.

Der Rath bittet Luthern um einen Prediger an Stelle des Paul Lindenau, der entlassen worden war.

Das Original ist im Zwickauer Rathsarchiv, Conceptbuch 1527 bis 1529, fol. 257b. Gedruckt bei Buchwald, Wittenberg in der Reformationszeit, S. 56 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 65.

Unsere freundlichen Dienste zuvor. Ehrwürdiger, Achtbarer und Hochgelahrter, besonder günstiger Herr und Freund! Von unserm Prediger zu Unser lieben Frauen, Er Paulus Lindenauer, sind wir in wenig verschienen Tagen angesucht und unter anderm bericht worden, wie daß ihm beschwerlich und wider sein Gewissen sein sollte, dasjenige zu verkündigen, so unsers gnädigsten Herrn, des Churfürsten zu Sachsen ꝛc., verordnete Räthe und Visitatoren, so jüngst allhie gewest, hinter sich gelassen, und an Statt seiner churf. G., dermaßen und nicht anders in der Kirche zu halten, befohlen haben, aus Ursachen, daß etliche Artikel darunter sein sollten, dawider er vormals gepredigt hätte; und hat uns derhalben gebeten, daß wir ihm günstigen Urlaub geben wollten, das wir dann also gethan, weil er sich dießfalls unsers gnädigsten Herrn Ordnung widersatzig gemacht. Nachdem uns aber an seine Statt eines andern Predigers vonnöthen, damit die Murmelung, so seines Abzugs halben vorhanden, gestillet möcht werden, sind wir E. A. W. ganz freundlich bitten, E. A. W. wollte uns so förderlich sein und bei euch zu Wittenberg oder sonst nach E. A. W. Gelegenheit helfen und rathen,[2] daß wir zum allerförderlichsten wiederum mit einem andern Prediger versorget möchten werden, der fromm, geschickt, friedesam und in jetzigen Läuften allzeit tauglich (tugelich) wäre. Das wollen wir um E. A. W., die sich hierinne unbeschwert finden lassen wollte, freundlich verdienen, und hierauf bei diesem unserm Boten E. A. W. beschriebene Wiederantwort erwarten, auf daß wir uns darnach zu richten haben. Datum Dominica Lätare [7. März] im 29.

An Doctor Martinus Luther. Rath.

1) Der Erl. Briefw. vermuthet: e Bavaria; die andern Ausgaben bieten: et Carnaria (Krain); Strobel conjicirt: Carinthia (Kärnthen).

## No. 1369.

Hamburg. 8. März 1529.

### Bugenhagen an Luther, Jonas, Melanchthon und die Diaconen (Mantel und Rörer).

Ueber die kirchlichen Verhältnisse in Hamburg. Er begehrt Rath, ob er die Reise nach Friesland antreten solle. Wunsch, bald nach Wittenberg zurückzukehren.

Das Original ist in Hamburg auf der Stadtbibliothek, Ms. I, fol. 82. Handschriftlich in Dresden, Cod. C 342, fol. 7b. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1745, S. 316; bei Kolde, Analecta, S. 112; bei Kawerau, Jonasbriefe, Bd. I, S. 122; bei Vogt, Bugenhagens Briefw., S. 84; bei Mayer, Evang. Hamburg, S. 307 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 66.

Den hochgelehrten und werthen Männern, Doctor Martin Luther, Doctor Justus Jonas, Magister Philippus und den Diaconen des Worts, seinen Herren und Brüdern zu Wittenberg.

Die Gnade GOttes durch Christum! Ich habe schon dreimal an dich geschrieben, mein lieber Vater, ich bitte aber, daß ihr alle durch diesen Boten an mich schreibet, ein jeglicher das, wovon er weiß, daß mir daran liege, es zu wissen. Das Volk hier ist bereits zu der höchsten Eintracht zurückgekehrt.

2) „und rathen" von uns gesetzt statt: „nit entrathen".

Meine Ordnung, die vorher dem Rathe übergeben worden ist, wird heute dem Volke vorgelegt werden, damit man sehe, ob man dafürhalte, daß in derselben etwas sei, was hier ungeeignet sein würde; darnach wird sie herausgegeben werden.[1]) Lasset nicht ab für uns zu beten, wir beten hier privatim und öffentlich für euch und für den Frieden Deutschlands. Rathet in Bezug auf die Reise nach Friesland, was euch gutdünkt; etlichen scheint es nicht gerathen zu sein, daß ich dorthin gehe. Ich habe aber angefangen, die Sache durch Briefe und gesandte Abhandlungen zu betreiben, und wenn der Graf drängen sollte, werde ich dafür sorgen, daß, wenn es möglich ist, dieser haderhafte Handel durch andere betrieben werde.[2]) Ich erkenne, daß ich meine Zeit schon mehr als genug überschritten habe, und der Graf will zuvor zu der Versammlung der Fürsten[3]) gehen. Ich wünsche euch zu sehen. Die unüberwundene Noth des Evangelii hält mich hier noch fest; es hat viele Mühe gekostet, doch, Christo sei Dank, nicht vergeblich. Christus wird aber hier sein Werk ehestens hinausführen. Meine Frau erwartet bereits ihre Niederkunft, GOtt gebe, daß es glücklich hinausgehe. Grüßet meinen Herrn Hauptmann, den Bürgermeister Hohendorf, Benedict Pauli, D. Augustin, D. Stackmann, Christian Goldschmied (Aurifabrum, Döring), den Maler Lucas ꝛc., sammt ihren Frauen, mit Ausnahme der Frau des Hauptmanns.[4]) Grüßet eure Frauen und Familien und Söhne ꝛc. Unser HErr JEsus Christus behüte euch alle. Aus Hamburg, 1529, am Tage nach Lätare [8. März].

Euer J. B. Pommer.

So große Mühe kostete es ꝛc. [Virg. Aen., lib. I, v. 32.]

Aber „ein Weib, wenn sie gebiert" ꝛc. [Joh. 16, 21.]; ich rede nicht von meinem Weibe. Christo sei Dank. Mündlich werden wir es sagen.

1) Die Kirchenordnung für Hamburg, die der Braunschweigischen nachgebildet war, wurde am Sonnabend vor Pfingsten, den 15. Mai, vom Rathe und von der Bürgerschaft angenommen; doch gedruckt wurde sie zu Bugenhagens Zeiten nicht.

2) Graf Enno II. von Friesland hatte an Bugenhagen eine Gesandtschaft nach Hamburg geschickt, und ließ ihn bitten, auf kurze Zeit nach Friesland zu kommen, dort zu predigen und den dort in großer Anzahl befindlichen Ketzern und Wiedertäufern entgegenzutreten. Bugenhagen ging nicht, sondern sandte die Bremer Johann Pelt und Joh. Timann.

3) auf den Reichstag zu Speier.

4) Hans Metsch war unverheirathet, lebte aber in unzüchtigem Verhältniß. Vergleiche Tischreden, Cap. 21, § 1. St. Louiser Ausg., Bd. XXII, 611.

## No. 1370.

Weimar. 12. März 1529.

## Herzog Johann Friedrich zu Sachsen an Luther, Jonas, Hans Metsch und Hans von Taubenheim.

(Regest.)

Luther und Hans Metsch werden, weil sie anderweitiger Geschäfte halben nicht wohl abkommen können, des Visitatorenamtes entbunden, und an ihre Statt der Amtmann von Bitterfeld (Sebastian von Kötteritzsch) und der Pfarrer zu Colditz (Wolfgang Fues) zu Visitatoren verordnet, um die Visitation zu beendigen. — Diese Verfügung erging auf Antrag des Hauptmanns zu Wittenberg, Hans Metsch, welcher am 8. Februar gemeldet hatte, daß die Visitation noch nicht habe beendigt werden können, weil er und Taubenheim durch die Geleitung des Markgrafen Georg von Brandenburg verhindert worden wären (vgl. No. 1347), Luther aber über vierzehn Tage nicht „vhast gesundt" gewesen sei. Nach der Ansicht Brücks, Pauli's und Melanchthons, die damals in Wittenberg waren, schien es aber überhaupt nicht anzugehen, daß Luther ferner zur Visitation verwendet werde, da während Luthers und Melanchthons Abwesenheit mehr als 100 Studenten von Wittenberg weggegangen waren. Die Anwesenheit des Hauptmanns daselbst war aber wegen des Baues an den Festungswerken vonnöthen. Beiläufig bemerkte Metsch in seiner Eingabe, daß von den zur Visitation bewilligten 60 Gulden nicht viel mehr übrig sei.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ji, fol. 55a. A. 6. 1529. 2. Gedruckt bei Burkhardt, S. 158 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 68.

## No. 1371.

Wittenberg. 13. März 1529.

## An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Luther tröstet Hausmann wegen der Verdrießlichkeiten, die ihm in Zwickau widerfuhren, empfiehlt nochmals den Conrad Cordatus, sendet die deutsche Litanei, und empfiehlt den Freibergern seine Schrift wider des Bischofs zu Meißen Mandat.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 51. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, fol. 31b; zu Gotha im Cod. 186 und im Cod. Jen. b, fol. 108. Gedruckt bei Buddeus, p. 60; bei De Wette, Bd. III, S. 429 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 69. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1147.

Dem in Christo ehrwürdigen Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, dem treuen und ganz lauteren Bischof der Kirche zu Zwickau.

Gnade in Christo und Frieden, nicht den die Welt gibt, sondern der Vater der Barmherzigkeit im Verborgenen. Mein lieber Hausmann, du tröstest mich, wie du denn ein treuer Bruder in Christo bist, so tröste dich, anstatt mei-

ner Dankbarkeit, der HErr JEsus, Amen. Ich kenne die Art von Leuten, die in deinem Kirchspiel ist. Aber sei treu und stark bis zum Tode, und du wirst die unverwelkliche Krone empfangen, wenn unser Erzhirte kommen wird. Wer da verachtet, der verachte immerhin, wer unrein ist, der sei immerhin unrein, wer unwissend ist, der sei immerhin unwissend. „Folge du mir nach", spricht der HErr, was gehet es dich an, wo jene bleiben [Joh. 21, 22.], die nicht hören wollen? So muß das Wort des 22. Psalms erfüllt werden [V. 7.]: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks", und [Ps. 69, 9.] „unbekannt meiner Mutter Kindern", und [Ps. 31, 12.] „eine Scheu meinen Verwandten". Selig bist du, da du diese Zeugnisse an dir wahrnimmst.

Euer Rath hat noch nicht an mich geschrieben.[1] Indem ich nach jeder Richtung hin ausschaue, sehe ich keinen geeignetern Mann für euch als den Cordatus, einen gelehrten, ernsten, klugen und gottseligen und sittigen Mann. Ueber jenen euren Paul wundere ich mich, warum er sich geweigert haben mag, den Verordnungen des Fürsten und der Visitatoren Folge zu leisten. Ich fürchte, daß er mit irgendeiner Ungeheuerlichkeit umgehe. Christus wird uns beistehen, der sein Werk in uns angefangen hat.

Die deutsche Litanei kommt zu euch, die uns sehr nützlich und heilsam scheint. Ja, die Melodie, welche, indem die Knaben in der Mitte der Kirche vorsingen, bei uns am Mittwoch gesungen zu werden pflegt nach der Predigt, ergreift das Volk außerordentlich. Denn die lateinische singen wir im Chor am Sonnabend nach der Predigt in einer andern Melodie, welche noch nicht gedruckt ist.

Das Buch wider den Türken wird ungefähr Palmarum fertig werden.

Deinen Freibergern[2] kann ich in der Sache des Sacraments nichts Nützlicheres schreiben, als mein letztes Büchlein wider des Bischofs zu Meißen Mandat,[3] vornehmlich die letzte Quaterne H. Denn aus vielen Ursachen scheint es mir nicht gerathen, mehr zu schreiben. Es muß gebetet werden, denn in diesem Stücke, wie auch in der ganzen Sache, kämpfen wir nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den bösen Geistern, die auch, wenn sie überführt sind, der siegreichen Wahrheit nicht weichen; deshalb muß man sie, nach dem Rath des Apostels, fahren lassen, als verkehrte Leute und die sich selbst verurtheilt haben [Tit. 3, 11.]. Christi Gnade und Geist sei mit dir, Amen. Bete für mich. Wittenberg, den 13. März 1529.

Dein Martin Luther.

1) Luther hatte also den Brief No. 1368 noch nicht erhalten.

2) Nicolaus Hausmann war aus Freiberg, und sein Bruder Valentin lebte daselbst. Durch ihn mögen sich die Freiberger (unter Herzog Heinrich zu Sachsen, dem evangelisch gesinnten Bruder des Herzogs Georg) bei Nic. Hausmann Raths erholt haben.

3) St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1344 ff. Die bezeichnete Stelle findet sich ibid. Col. 1390, § 107 ff. Vgl. No. 1289, wo diese Schrift „Anfang Sept. 1528" gesetzt ist.

## No. 1372.

(Wittenberg.) 15. März 1529.

### An Nicolaus Amsdorf in Magdeburg.

Von Magdeburger Angelegenheiten; vom Reichstage; vom Türken; daß Luthern die Visitation abgenommen sei 2c.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. und im Cod. Gothan. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 8; bei Strobel-Ranner, p. 134; bei De Wette, Bd. III, S. 430 f. und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 72. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1149.

Gnade und Frieden! Das Geld haben wir empfangen. Uebrigens hatten wir neulich geschrieben, daß du zu uns kommen solltest, dessen du in deinem Briefe keine Erwähnung gethan hast, als wenn du den Brief nicht erhalten hättest; daher erwarten wir dich nicht vor Ostern.

Fritzhans habe ich nicht gesehen, weiß auch nicht, ob er hier sei, ich werde es aber alsbald erfahren. Nach den beiden Schulmeistern, und wenn du noch etwa andere Dinge befehlen solltest, werden wir uns gerne umsehen und Antwort geben. Was die Sache des Fritzhans sei, wird sich vielleicht zeigen, wenn er sich zeigt.

In Bezug auf den Reichstag habe ich gute Hoffnung, auch könnte ein Concilium nicht viel schaden, wenn es zustande käme, wiewohl es mir nicht wahrscheinlich noch glaublich ist, daß es geschieht.

Der Türke droht einzubrechen; ich fürchte, daß er der Reformator sein werde, gesandt durch

den Zorn GOttes. Ich bin vom Amt des Visitirens abgesetzt, und dieses Werk wird durch den Satan mit außerordentlicher Kunst gehindert, doch hoffe ich, daß es alsbald wieder in Angriff genommen werde. Ich werde auch[1] für die Jungfrauen in Plötzke thun, was ich kann. Longicampianus[2] ist gestorben; nach einem erschrecklichen unerträglichen Leiden ist er durch die wunderbare Barmherzigkeit GOttes sanft abgeschieden. Bete für mich Sünder, mein lieber Amsdorf, und gehab dich recht wohl in Christo. Gegeben den 15. März 1529.

Martin Luther.

## No. 1373.

(Wittenberg.) (Um Mitte März)[3] 1529.

### An Hans Metsch, Stadthauptmann von Wittenberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 288.

## No. 1374.

(Wittenberg.) 21. März 1529.

### An Nicolaus Amsdorf in Magdeburg.

Luther sendet ihm einen Brief des Herzogs von Holstein, in welchem derselbe begehrt, daß die Wittenberger dazu mitwirken sollen, daß Amsdorf nach Holstein gehe, um Carlstadt und Hofmann und deren Anhängern entgegenzuarbeiten.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1720, S. 1067; bei Strobel-Ranner, p. 135; bei De Wette, Bd. III, S. 431 f. und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 74. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1152.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Aus diesem Briefe, mein lieber Amsdorf, wirst du ersehen, was der Herzog von Holstein deinethalben von uns begehrt. Aber weil ich dafürhalte, daß es weder sicher noch gottselig sei, daß du so plötzlich von Magdeburg hinweggerissen werdest, so scheint es nicht gerathen zu sein, und es muß ihm auf andere Weise gedient werden. Ich schicke jedoch den Brief um deswillen, damit du ihn deinen Steinen und Blöcken im Rathe zeigest, und dich stellest, als werdest du gedrängt, und du wollest und müssest, ob sie vielleicht so bewegt werden können, wieder Vernunft anzunehmen, und darauf bedacht zu sein, daß sie Schulen erhalten und die Kinder wohl aufbringen. Ich bitte dich sehr, daß du dieses mit dem größtmöglichen Scheine des Ernstes thuest, und wenn sie so gut sind, magst du dich kaum durch große Bitten zurückhalten lassen. Denn ich zweifle, ob sie über deine Wegberufung Leid tragen werden. Gehab dich wohl. Ich glaube, du weißt, daß Longicampianus gestorben sei, und auch Marcus Schart[4] ist in Hessen gestorben. Leb wohl, am Tage Palmarum [21. März] 1529.

Martin Luther.

## No. 1375.

Weimar. 21. März 1529.

### Herzog Johann Friedrich an Luther und Genossen.

Befehl, einen Wiedertäufer, Hans Sturm in Zwickau, wo möglich zu bekehren, oder, falls dies nicht gelänge, unter Zuziehung des Hauptmanns von Wittenberg ein Gutachten abzugeben über dessen Bestrafung.

Die Copie, welche an den Rath zu Zwickau geschickt wurde, befindet sich im Zwickauer Rathsarchiv, Acten, Hans Sturm betreffend. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 113 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 75.

Von GOttes Gnaden Johann, Hansfriedrich[5] ꝛc. Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdigen, Würdigen, Hochgelahrten und Ehrbaren, lieben Andächtigen, Räthe und Getreuen! Dem hochgebornen Fürsten, Herrn Johansen, Herzog zu Sachsen, Churfürsten ꝛc., unsers gn. lieben Herrn und Vaters, Unterthanen, der Rath zu Zwickau, haben Abwesens seiner Gn. vor wenig verschienen Tagen einen Handel, betreffend Hansen Storm,[6] einen

1) Wir haben die Conjectur De Wette's, etiam statt enim, angenommen. — Das Kloster Plötzke liegt im Amt Belzig; bei der Visitation erklärten sich die Nonnen bereit, die neue Lehre anzunehmen (mehrere derselben hatten schon lutherische Bücher), wiewohl sie, bis auf 6 oder 7, im Kloster bleiben wollten.

2) Professor der Mathematik.

3) Diese ungefähre Zeitbestimmung ergibt sich aus der Zuschrift des Menius an die Herzogin Sibylle, welche datirt ist: Gotha, den 8. März 1529.

4) Siehe No. 174.

5) In den Drucken: „Johan Hansfridrich", ohne ein trennendes Komma. Doch Herzog Johann Friedrich hat, wie aus dem Folgenden sich ergibt, dies Schreiben abgelassen aus Befehl und „an Statt seines Herrn Vatern", Johann, des Churfürsten.

6) Hans Sturm, ein Tuchscherer aus Freistadt bei Linz in Oesterreich. Zuerst wurde er in Wittenberg auf dem Schlosse gefangen gehalten, woselbst Luther ihn öfters besuchte, verhörte und unterrichtete. Da er nicht zum Widerruf gebracht werden konnte, wurde er endlich in den Thurm zu Schweinitz gebracht, wo er starb. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XXII, 1070, Tischreden, Cap. 37, § 99.

Wiedertäufer, welcher bei ihnen derwegen gefänglich enthalten, mit Ueberschickung einer Verzeichniß seiner Aussagung anher an uns gelangen lassen, darauf dazumal gemeldtem Rathe befohlen, [daß] sie die Geschichte in eine Frage stellen und gen Leipzig, darüber zuvor [zu] sprechen,[1]) überschicken sollten, wie denn von ihnen beschehen, und sie uns jetzt weiter geschrieben, mit Zusendung einer Abschrift des gestalten Urtheils, und gebeten, sie zu verständigen, was sie sich fürder in dem halten sollten, wie ihr das alles aus den beiverwahrten Schriften und Copien befinden werdet.

Nachdem wir denn in der von Leipzig Urtheil ein Bedenken [haben], so haben wir denen von Zwickau befehlen lassen, genannten Hansen Sturm nach Wittenberg zu führen, und dem Hauptmann daselbst, Hansen Metzsch, in seine Verwahrung zu nehmen, zuzustellen und zu überantworten, und ist demnach an Statt unsers Herrn Vatern unser gnädigs Begehren: dieweil berührt Urtheil unter anderm im Grund des Vermögens, daß der Sturm den Gelehrten göttlicher Schrift soll geantwortet[2]) [werden], ob er durch dieselbigen von seinem Irrthum möchte abgeweiset werden, ihr wollet gemeldten Sturm, wenn er dahin gen Wittenberg gebracht, zu etlichen und soviel Malen es von euch für bequem und noth angesehen wird, vor euch erfordern und allen Fleiß vorwenden, ob ihr ihn vermittelst göttlicher Hülfe und der heiligen Schrift von diesem seinem Irrthum abwenden möchtet, und daß er denselben zu Zwickau öffentlich bekennen und widerrufen thäte, wie ihr ihm desfalls, wo er dazu bewogen, ein Notel, welcher Gestalt er das Widerrufen thun soll, machen wollet, in Betrachtung der Ursachen, wie ihr zu ermessen; könntet ihr aber über euren angewandten Fleiß ihn von seinem Irrthum nicht bringen, so wollet euch sämmtlich, auf Mitbedenken gedachtes unsers Hauptmanns zu Wittenberg, darauf einer Meinung entschließen, was für Strafe demselben Sturm aufzulegen, und welcher Gestalt mit ihm ferner zu gebaren sein solle, auch solches in eine Schrift stellen und uns dieselbige überschicken. So soll der Hauptmann daselbst den Sturm mittler Zeit und bis auf fernere unsere Verschaffung verwahrt enthalten, denn es gelangt uns glaublich an, daß diesem Irrthum viel Personen daselbst heimlich anhängig sein sollen, derwegen solches in Auflegung der Strafe sonderlich zu bewegen sein will, damit ferner Aergerniß, soviel möglich, durch göttliche Gnade möge vorkommen und verhütet werden. Das wollten wir euch gnädiger Meinung nicht verhalten, und thut daran unserm Herrn Vatern und uns gnädigen Gefallen. Dat. Weimar, Sonntags Palmarum [21. März] Anno 29.

An Doctor Martin Luther und andere Theologen, auch Dechant und Doctoren der Juristen-Facultät zu Wittenberg.

1) Im Manuscript und bei Kolde: „zuuor sprechenn"; im Erl. Briefw.: „zu vorsprechen".

2) Das ist: überantwortet.

## No. 1376.

(Wittenberg.) 29. März 1529.

### An Nicolaus Amsdorf in Magdeburg.

Amsdorf hat den Ruf nach Holstein gut benutzt; Luther ladet ihn zu der Hochzeit des Bruno Brauer ein.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1720, S. 1066; bei Strobel-Ranner, p. 136; bei De Wette, Bd. III, S. 432 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 76 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1156.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Es gefällt mir sehr, daß du deine Felsblöcke[3]) so versucht, und wider Erwarten so befunden hast. Ich werde sicherlich, da ich diese Gelegenheit bekommen habe, ihnen derb und zuversichtlich schreiben, und sie erinnern und ermahnen, die Wissenschaften und Studien zu befördern. Du thue, was du thust, und dringe auf eben dies Werk, so viel du kannst.

Uebrigens hat mir der Bräutigam Bruno[4]) aufgetragen, daß ich dir den Tag seiner Hochzeit anzeigen sollte, nämlich am Mittwoch nach Quasimodogeniti [7. April], und dich in seinem Namen zu derselben einladen. Es wird auch am Montag nach Quasimodogeniti die Braut oder vielmehr die Frau in meinem Hause sein, meine Gersa von Quosse.[5]) Wenn nun zugleich meine Käthe gebären sollte, würdest du sicherlich ärmer werden,[6]) wenn alles dies zusammenfiele. Daher rüste dich auf jeden Fall, nicht mit Eisen oder dem Schwert, sondern mit Gold und Silber

3) saxa, die Rathsherren zu Magdeburg, vergleiche No. 1374. — Walch übersetzt: „daß ihr eure Steine so probiret, und nächst dem Glauben so befunden habt".

4) Bruno Brauer, dessen erste Frau wahrscheinlich an der Pest Ende August oder Anfang September 1527 gestorben war.

5) Hiezu bemerkt Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 453, Anm. 8: „Vermuthlich ist zu lesen: Quasse oder Queisse. Die von Quaz, Quaß, Quassow."

6) nämlich durch Hochzeits- und Pathengeschenk. — Hier übersetzt Walch: „so würdet ihr wohl in Armuth gerathen, wenn es mit dem allem zum Brechen käme", und macht die Anmerkung: „conciderit, d. i. die Weiber, so bei ihm logiren".

und einem Geldsack, denn ohne Geschenk werden wir dich nicht frei weggehen lassen. Aus Speier ist noch nichts Neues da, du wirst aber alles mündlich hören. Gehab dich wohl in Christo und bete für mich. Am Ostermontage [29. März] 1529. Martin Luther.

## No. 1377.

(Wittenberg.) 30. März 1529.

### An Spalatin in Altenburg.

Empfehlung des Cordatus. Ueber einen Ehefall.

Das Original ist in Gotha, Cod. A 122, fol. 34. Gedruckt bei Aurifaber, Bd. II, Bl. 332b (als vom Jahre 1527); bei Buddeus, p. 61; bei De Wette, Bd. III, S. 433 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 78. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1035[1]) (nach Aurifaber) und Col. 1153 (nach Buddeus).

Dem in dem HErrn hochgeliebten Bruder, M. Georg Spalatin, dem überaus treuen Bischof in Altenburg, seinem hochzuverehrenden [Freunde].

Gnade und Frieden! Es kommt hier der Herr Licentiat Cordatus, Prediger zu Zwickau, mein lieber Spalatin, und überbringt dir diesen Brief; er ist ein Mann, der es werth ist, daß du dich mit ihm unterredest, um nicht andere Dinge zu preisen. Die Ehesache, die an uns geschickt ist, wird alsbald folgen; in derselben haben wir für den zweiten Mann Urtheil abgegeben, und den ersten, flüchtigen Mann verdammt, auch nach den Decreten des Pabstes. Denn wir haben angefangen, auch die papistischen Gesetze zu lesen und zu beschauen, in welchen wir sehen, daß nicht einmal sie selbst auf ihre Rechte sehen oder sich darum bekümmern, und wir wundern uns über das erste Urtheil, welches von den Unsern gefällt worden ist. Doch habe ich beschlossen, der Bauern und des Pöbels Undankbarkeit fortan in solcher Weise zu rächen, daß, wenn diejenigen nicht gottselig sind, welche mit irgend einer Sache zu schaffen haben, ich sie ganz und gar an die Officiale verweisen werde und die Todten ihre Todten begraben lasse. Deshalb hätte ich auch dies euer Weiblein an die Officiale und die Juristen verwiesen, wenn sie nicht nach eurem Zeugniß als eine gottselige Frau verdient hätte, der Freiheit des Evangeliums zu genießen, wiewohl sie nachher auch selbst nach des Pabsts Recht ebendasselbe erlangt hat. Denn ich will, daß die Säue und Hunde der evangelischen Freiheit durchaus nicht werth sein sollen, und daß allein den Schüchternen und Gottseligen unsere Glückseligkeit zukomme. Sonst mißbrauchen diejenigen am meisten des Evangelii, denen es geziemt, nicht allein dem Pabst, sondern auch den Furien der Hölle unterworfen zu sein.

Dem M. Eberhard magst du ein großes und gutes Capitel lesen, weil er mich beschuldigt, daß ich auf deine Fragen oder Briefe nicht geantwortet habe. Dasselbe magst du gegen dich selbst auch thun, wenn er diese ungeheuerliche Klage von dir hat, denn durch deine Käthe treibt ihr beide entweder ein Spiel, oder ihr seid entweder durch die Liebe oder durch die Herrschaft eurer Gattinnen getäuscht worden; ich erinnere mich gar lebhaft, daß ich dir immer geantwortet habe, sogar so viel, daß dir die Menge des Geantworteten beschwerlich geworden sein mag. Gehab dich wohl und bete für mich armen Sünder. Am Osterdienstag [30. März] 1529.

Dein Martin Luther.

1) Auch hier hat der Erl. Briefw. aus De Wette nachgedruckt: „Walch, XXI, 1033“ und, ebenso wie dieser, das Duplicat nicht angeführt.

## No. 1378.

(Wittenberg.) 31. März 1529.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Luther empfiehlt den als Prediger nach Zwickau berufenen Cordatus.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. und in Gotha, Cod. 397, fol. 33. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 99; bei De Wette, Bd. III, S. 434 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 79.

Gnade und Frieden in Christo! Siehe, da ist der Genosse deiner Sorge und der Theilnehmer an deinen Arbeiten, der Herr Licentiat Conrad Cordatus, ohne Zweifel ein treuer und guter Mann, und ich hoffe, daß er nicht allein dir gefallen, sondern auch dem Volke nützen wird. Wiewohl der wilde Pöbel vielleicht im Anfang wenig Gefallen an ihm haben wird, so wird er doch hernach innewerden, was für ein Mann er sei. Uebrigens tröste dich Christus in aller Anfechtung. Denn du bist der Führer des Volkes, welches alle Pforten der Hölle hassen: was ist es zu verwundern, wenn du von irgendeinem Theile eines so großen Hasses berührt wirst?

Ja, es ist ein wunderbares und großes Wunder, daß wir von demselben nicht verschlungen, noch ihren Zähnen zum Raube gegeben werden, die wir so gering, wenig und schwach sind, so daß die großen Wunderwerke GOttes an uns denen genugsam sichtbar sind, die Augen haben zu sehen, daß wir, da so viele und so große Feinde wüthen, als solche und so große Leute bestehen, so gering wir auch immer sind. Auswendig Feinde, inwendig plagt uns der Satan unter den Kindern GOttes. Aber Christus, der da regiert, triumphirt wahrlich auch in uns Schwachen, und für die, welche beunruhigt werden,[1]) ist er mächtig und sicher, und wird uns, die wir Trübsal leiden, endlich an seinem Tage ausführen, Amen. Christus wird alles in und durch den Mund des Cordatus weitläuftiger erzählen. Gehab dich wohl und bete für mich Sünder. Am Tage nach dem Osterdienstag [31. März] 1529. Dein Martin Luther.

## No. 1379.

(Wittenberg.) 8. April 1529.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Antwort auf einen Brief Hausmanns über Cordatus, und Trost wegen seiner Verdrießlichkeiten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 52. Handschriftlich in Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 100; bei Strobel-Ranner, p. 136 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 80. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1371.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, dem überaus treuen Diener GOttes am Evangelio in Zwickau.

Gnade und Frieden! Es hat mir euer Herr Stephan[2]) deinen Brief übergeben, mein lieber Hausmann, der mir sehr lieb und angenehm war,[3]) vornehmlich weil er voller Hoffnung war, der Dienst unseres Cordatus im Predigtamt werde ein gedeihlicher sein, und anzeigte, daß dir der Mann gefalle. Der HErr JEsus segne euch beide, die ihr bisher wohl geplagt worden seid, daß ihr endlich einmal kommet mit Freuden und eure Garben bringet, deren köstlichen Samen ihr so lange mit Thränen und Jammer gesäet habt [Ps. 126, 6.], Amen. Denn so muß es geschehen, daß GOtt aus nichts alles mache, aus verzweifelten Dingen ganz gewisse, aus verachteten herrliche, aus Schmach das höchste Lob, aus Sünde Gerechtigkeit, aus dem Tode das Leben, so auch aus dem betrübten Hausmann einen fröhlichen und dankbaren Sohn. Denn Er ist es, der die Niedrigen und Betrübten tröstet, sagt Paulus [2 Cor. 7, 6.].

Ich danke dir auch für deine aufrichtige Liebe, daß du auch meiner nicht uneingedenk bist mit Trösten und Beten. Christus wird es dir wiederum reichlich vergelten.

Außer diesem haben wir keine Neuigkeiten. Dieser Sturm, den ihr geschickt habt, ist mir noch nicht vor Augen gekommen. Aus dem, was er ausgesagt hat, vermuthe ich, daß es mit dem Menschen im Kopfe nicht richtig ist, oder, daß er von dem wüthenden Satan getrieben werde. Deshalb ist wenig Hoffnung da, daß er mit Worten wieder zurechtgebracht werden kann. Der HErr erbarme sich seiner, Amen. Das Münzersche Gift ist noch nicht vertilgt. Gehab dich wohl und bete für mich. Am Donnerstag nach Quasimodogeniti [8. April] 1529.

Martin Luther.

## No. 1380.

Wittenberg. 9. April 1529.

### An Conrad Cordatus in Zwickau.

Luther wünscht ihm Glück zum Antritt seines Predigtamtes in Zwickau und muntert ihn auf, fröhlich den ihm dort bevorstehenden Kampf aufzunehmen.

Handschriftlich in Gotha, Cod. 186 und in Kopenhagen, Ms. 1393, fol. 163. Gedruckt bei Buddeus, p. 63; bei De Wette, Bd. III, S. 437 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 81. Deutsch bei Walch Bd. XXI, 1154.

Gnade und Frieden in Christo! Ich freue mich, mein lieber Cordatus, daß du wohlbehalten in dein Predigtamt eingetreten bist. Es gefällt mir aber, daß dies überaus wilde Volk sich an dir ärgert.[4]) Du wirst diese Bosheit der

1) Statt perturbatur in den Ausgaben haben wir mit dem Cod. Rostoch. perturbatis angenommen.

2) Dem Stadtschreiber Stephan Roth in Zwickau war von den Visitatoren das Pfarramt in Colditz angeboten worden, und er ist wahrscheinlich um deswillen nach Wittenberg gereist, um darüber mit Luther Rücksprache zu nehmen. Er verblieb in seiner bisherigen Stellung.

3) Im Original: chariss. jucundiss., was Schütze und De Wette zu charissimas jucundissimas ergänzt haben, letzterer mit der Note: „vielleicht ist charissime zu lesen". Der Erl. Briefw. bietet chariss[ime] jucundiss[ime]. Wir haben das Erstere angenommen.

4) Cordatus, der noch heftiger war als sein Vorgänger Lindenau, hatte sich schon in seiner Antrittspredigt in Ausfällen gegen die Zwickauer ergangen und dadurch diese gegen sich aufgebracht.

Welt und des Satans endlich durch deine Geduld und Bescheidenheit überwinden. Christus pflegt so für das Seine schwache Anfänge und schwachen Grund zu legen, damit er durch seine Schwachheit die Weisheit und den fleischlichen Sinn verspotte. Ich hätte nicht gewollt, daß du von Anfang an mit Beifall und Frohlocken aufgenommen worden wärest. Denn, lieber GOtt, wie viel Gefahr hätte dir das gebracht! wie vieles Streites und Kampfes wider dein Fleisch und den Satan hätte es dich überhoben; freilich hättest du niemals Theil erlangt an dem Siege, da du ja in keiner Sache gekämpft hättest, und auch die Kraft der Gnade und des Geistes hättest du nicht ausüben können, und würdest daher niemals täglich größer, als du bist. Daher hat Christus dir zugleich die Arbeit und den Kampf aufgelegt (damit du nicht als ein müßiger und ungereinigter Weinstock weniger Frucht brächtest), daß du im Worte fleißig arbeiten, im Kampfe tapfer leiden möchtest, und lerntest, Worte, Geberden und Verspottung mit ganz begierigem Geiste zu verschlingen. Du bete fleißig für mich armen Sünder. Gehab dich wohl mit deiner Christina. Wittenberg, Freitag nach Ambrosii [9. April] 1529.

Martin Luther.

## No. 1381.

(Wittenberg.) 13. April 1529.

### An Gerhard Hecker, Augustiner zu Osnabrück.

Luther verspricht ihm, daß er sich eines jungen Mannes annehmen wolle. Von einem Erdbeben ꝛc.

Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1756, S. 297; bei Strobel-Ranner, p. 138; bei Schütze, Bd. II, S. 101; bei De Wette, Bd. III, S. 437 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 82.

Dem ehrwürdigen Manne in Christo, Gerhard Hecker,[1]) dem lauteren Theologen, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden in Christo! Fröhlich und dankbar habe ich deinen Brief empfangen, hochverehrter Mann, der mir um deswillen überaus angenehm war, weil er dein reines und beständiges Gemüth gegen die Lehre GOttes bezeugte. Christus erhalte uns in dieser Einigkeit seines Geistes bis zu dem Tage der Herrlichkeit, unbefleckt von der Unreinigkeit der unheiligen Geister, welche der Satan wider uns in die Welt geschickt hat, daß er die Ungläubigen und Undankbaren betrüge, Amen.

Dem jungen Manne, welchen du, ehrwürdiger Vater, mir empfohlen hast, werde ich helfen, soviel ich kann, wiewohl eine sehr große Menge von Dürftigen da ist bei unserer sehr großen Armuth. Aber Christus ist reich genug. Ich empfehle mich deinen Gebeten, heiliger Mann GOttes, weil ich ein Sünder bin und vielen Teufeln ausgesetzt in großer Schwachheit. Der HErr JEsus sei mit dir, Amen.

Wir haben noch nichts Neues empfangen von dem Reichstage zu Speier. Es geht aber das Gerücht von einem sehr großen Erdbeben in Kärnthen und Istrien, welches Flecken, Städte und Landschaften verschlungen habe und den St. Marcusthurm zu Venedig in vier Theile zerbrochen. Wenn dies wahr ist, so sind diese Ungeheuerlichkeiten Vorläufer des Tages Christi. Den 13. April 1529. Martin Luther.

1) Gerhard Hecker aus Bielefeld, seit 1502 im Augustinerkloster zu Erfurt, ein Lehrer Luthers und Freund Langs, war dreimal Provincial in Thüringen und Sachsen, später in Osnabrück, wo er schon 1521 für die Reformation thätig war, obgleich er Mönch blieb. Er starb 1536 in hohem Alter.

## No. 1382.

Weimar. 13. April 1529.

### Herzog Johann Friedrich zu Sachsen an Luther.

Luther erhält den Befehl, den Paul Lindenau über seine Lehre zu examiniren, ehe derselbe als Prediger in Elsterberg bestätigt werde.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ll, p. 74, No. 59. 15. Gedruckt bei Burkhardt, S. 160 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 83.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Uns haben jetzt unsere lieben Getreuen, die von Bünau zu Elsterberg, durch einverwahrte Schrift angezeigt, wie sie Er Pauln Lindenau, der hievor zu Zwickau gewest, zum Prediger angenommen, mit angehefter Bitt, wie ihr daraus zu vernehmen. Nun sind uns hievor allerlei Berichte worden, was Unschicklichkeit er sich mit der Lehr und sonst zu Zwickau unterstanden soll haben, wie wir denn nicht zweifeln, daß euch auch etliche Schriften und Bericht seinethalben zukommen seien, und davon Bewußt habt. Darum wir ihnen, denen von Bünau, zur Antwort [ge]geben und befohlen, obbenanntem Ern Paulo anzuzeigen, daß er sich

inwendig 14 Tagen nach Dato zu euch fügen, verhören und examiniren lassen solle. Ist darauf Abwesens des hochgebornen Fürsten unser gnädiges Begehren: wo sich vielgemeldter Prediger bei euch angeben würde, ihr wollet ihm dasjenige, so euch seiner Lehre halben und sonst angelanget, und vornehmlich, daß er sich zu Zwickau solle haben vernehmen lassen: „er wüßte dergestalt, wie die Visitatores des Orts verordnet, und wider das, so er zuvor gelehrt, nicht zu predigen, wär auch wider sein Gewissen, darum er von denen zu Zwickau abgeschieden", vorhalten und ihn darauf verhören und examiniren, und so ihr befindet, daß er fürder zu einem Prediger anzunehmen, zuzulassen oder zu bestätigen oder nicht, davon wollet uns euren Rath und Bedenken, weß man sich hierin zu halten, sammt eingeschlossener der von Bünau Schrift, vermelden und überschicken, darnach wir uns ferner zu erzeigen und zu vernehmen haben lassen. Solches wollten wir euch gnädiger Meinung nicht verhalten, und ihr thut daran unserm gnädigen Herrn Vater und uns zu Gefallen. Datum Weimar, Dienstags nach Misericordia Domini [13. April] Anno 29.

## No. 1383.

(Wittenberg.) 14. April (1529).

### An Justus Jonas.

Luther berichtet dem auf der Visitation befindlichen Jonas von seiner Kränklichkeit und wie es sonst in Wittenberg steht.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. und im Cod. Gothan. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1720, S. 1065; bei Strobel-Ranner, p. 139; bei De Wette, Bd. III, S. 441 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 85. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1155.

Gnade und Frieden! Drei Briefe habe ich von dem Visitator Jonas erhalten, deren keinen ich beantworten konnte. Gut ist es, daß du mitten in das Reich[1]) des Satans hineinsiehst, so daß du zugleich sehen kannst, wie fern das Reich Christi ist. Ich bin in der ganzen Zeit, während du weggewesen bist, von einem sehr schweren und fast tödtlichen Catarrh geplagt worden, habe weder flüstern noch einen Laut geben, aber auch nicht husten können, so daß ich an der Rückkehr der Stimme verzweifelte, und noch ist das Ende nicht da. Es leiden an demselben Uebel viele andere, aber nicht in gleichem Maße wie ich, sei es nun, daß ich es durch den verfälschten[2]) Malvasier, den ich dem Amsdorf zu Gefallen getrunken, gereizt habe, oder daß ich es durch anhaltendes Predigen, nachdem die Lunge ermüdet war, so verschlimmert habe. So liegt die Schule danieder und ist unthätig. Da die Stimme der Theologie vom Lehrstuhl hinweggenommen ist,[3]) werde ich den Cruciger an die Stelle setzen. Unterdessen ist Pomeranus berufen worden,[4]) und ist zu dem Herzog von Holstein gegangen, um mit Carlstadt zu kämpfen, was mich übel verdrießt. Aber man sagt, daß Carlstadt erschreckt von dannen geflohen sei und ich weiß nicht was vorgegeben habe.[5])

Aus Speier hören wir noch nichts. Pommers Frau hat eine Fehlgeburt gehabt oder eine todte Frucht zur Welt gebracht, die in der Geburt selbst gestorben ist. Ich habe geschrieben, daß er sofort zurückkehren solle. Die Hamburger bemühen sich, ihn für immer zu behalten, nämlich einen solchen Dank wollten sie uns für unsere Liebe abstatten. Dein Haus ist wohlbehalten,[6]) auch da ich nicht wohlbehalten noch ein gesunder Visitator bin. Was fragst du mich in diesen klaren Fällen? aber siehe meine Meinung in diesem Zettel. Grüße mir alle Herren Visitatoren in Christo, und Er sei mit uns und wird mit uns sein, Amen. Gegeben den 14. April. Martin Luther.

1) Wir haben mit dem Cod. Rostoch., den Unschuldigen Nachrichten und Strobel-Ranner in media regna angenommen statt in medio regno.

## No. 1384.

(Wittenberg.) 19. April 1529.

### An Justus Jonas.

Ueber Luthers Gesundheitszustand; Neuigkeiten aus Wittenberg 2c.

Handschriftlich in einer alten Abschrift in Privatbesitz; in Kopenhagen, Ms. 1393, fol. 164; im Cod. Jen. b, fol. 215 und im Cod. Gothan. 451. Gedruckt bei Buddeus, p. 63; bei De Wette, Bd. III, S. 442 f. und im Erl.

2) sophisticato. Der Erl. Briefw. wirft die Frage auf: „was ist aber sophisticatum?" Hier wird es sein: mit Arzneimitteln versetzt. Im Englischen bedeutet to sophisticate verfälschen.

3) Luther war krank, Jonas auf der Visitation, Melanchthon zu Speier auf dem Reichstage, Bugenhagen in Holstein, um Carlstadt und Melchior Hofmann zu bekämpfen.

4) nämlich anstatt Amsdorfs. Vgl. No. 1374.

5) Carlstadt verließ schon vor der Flensburger Disputation, die am 8. April stattfand, Holstein und ging nach Ostfriesland.

6) Walch übersetzt Domus salva: „Das Haus rettet doch."

Briefw., Bd. VII, S. 86 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1157. — Nur die erstgenannte Handschrift (welche in dem Erl. Briefw. wiedergegeben ist) scheint nach dem Original verfertigt zu sein, während alle andern Redactionen theils durch Auslassungen, theils durch Herübernahme von Sätzen aus der vorhergehenden Nummer den Text arg entstellen.

Dem hochwürdigsten Vater in Christo und Herrn, D. Justus Jonas, Erzbischof[1] Sachsens, dem treuen Diener Christi und seinem immer hochzuehrenden Oberen.

Die Gnade GOttes sei mit dir, Amen. Ich sage dir Dank, daß du, für mich besorgt, betest, mein werther Jonas. Denn ich bin der, welcher deiner gottseligen Gebete am meisten vonnöthen hat. Sicherlich, wenn es eine apostolische Gabe ist, mit den Teufeln Kämpfe zu bestehen und häufig in Todesnöthen zu sein, so werde ich in diesem Stücke natürlich entweder ein Petrus oder ein Paulus sein, wie sehr auch immer die andern Gaben nicht so apostolisch sind, sondern Räubern, Zöllnern, Kupplern und Sündern zukommen.[2] Ich habe angefangen, wieder ein wenig zu husten und zu flüstern, aber ich kann noch nicht reden. Ich hoffe auf Besserung. Die Ermahnung ist nicht vonnöthen. Wenn ich gesund sein werde, werde ich dein Haus besuchen. Deine Frau mit der Mutter hat mich besucht, indem sie irgend eine Sache, ich weiß nicht welche, durch meine Vermittlung fördern wollte; ich habe gethan, was ich vermochte. Es sind bei mir mein Vater, mein Bruder, die Frau des Bruders und der Mann der Schwester, der Vater dieser Knaben;[3] sie haben ein außerordentliches Verlangen nach dir. Meine Käthe geht noch herum. Die Frau des Capellans Johann hat glücklich ein Töchterlein geboren. Die Frau des Richters Teuschel ist vorgestern begraben, die Frau des Barbiers (Balberinna) Andreas liegt hoffnungslos danieder, die Aerzte sprechen ihr das Leben ab. 300 deutsche Sprüchwörter Eislebens sind herausgekommen mit reichen Auslegungen. Du schreibst von der erschrecklichen Undankbarkeit der Bauern. Aber es muß jenes Wort, Hebr. 11, 38., erfüllt werden: „Deren die Welt nicht werth war." „Ja freilich", die Welt ist dieser Männer [der Prediger] nicht werth, deshalben müssen sie dieselben durch Hunger und Durst tödten, wo sie es mit dem Schwerte nicht vermögen. „Es gehet recht." Grüße alle deine Mitbischöfe ehrerbietig. Gehab dich wohl in Christo. Den 19. April 1529.

Martin Luther.

1) „Erzbischof" ist hier nicht ein scherzender Ausdruck Luthers, sondern ein Wort im Ernst für Jonas als Visitator, wie er sonst oft die Pfarrer als „Bischöfe" titulirt.

2) Im Lateinischen: sed latronenses, et publicanenses, et meretricenses peccatorensesque. Vermuthlich bezieht sich dies auf den Brief, welchen Luther von Jonas empfangen hatte.

3) Der Bruder ist Jakob Luther, der Mann der Schwester wird Georg Kaufmann sein, dessen Söhne Cyriacus, Fabian und Andreas später, 1530 und 1533, in Wittenberg inscribirt wurden.

## No. 1385.

(Wittenberg.) 19. April 1529.

### An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen.

Fürbitte für einen Studirenden wegen weiterer Unterstützung.

Das Original findet sich im Weimarschen Archiv, Reg. N, fol. 108. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 57, No. 83; bei Walch, Bd. XXI, 274; bei De Wette, Bd. III, S. 443 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 66.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns Friedrich, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Gegenwärtiger Briefszeiger, Er Conrad Leimbach, aus dem Kloster Müncherode, hat nun drei Jahr zum Studio von meinem G. H., Herzog Johanns, Churfürst, E. F. G. Vater, 24 Fl. gehabt. Nun wollt er gern noch ein Jahr vollend hie studiren, zudem daß er auch weder Kleider noch Bücher bisher hat mögen erzeugen. Weil ich denn spür, daß er nicht vergeblich hie gewest, und wir sein etwa zum guten Pfarrer gebrauchen mögen, wie uns denn täglich je mehr und mehr solche Leute noth werden zu haben: ist meine unterthänige Bitt, E. F. G., wo es geschehen [kann, wolle][4] noch dies Jahr vollend aus des Klosters Gütern, oder, wovon es bisher gegeben, gnädiglich solch Geld reichen lassen. Er zeigt zwar an, daß das letzte Jahr sei von Lic. Blanken gegeben, aber derselbige habe weiter keinen Befehl, ihm zu geben. E. F. G. wird sich wohl wissen gnädiglich zu halten, denn es ist nicht übel angelegt. Hiemit GOtt befohlen, Amen. 19. April 1529.

E. F. G. unterthäniger

Mart. Luther.

4) Von uns ergänzt.

## No. 1386.

(Wittenberg.) 23. April 1529.

### An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen.

Luther berichtet über das mit Paul Lindenau angestellte Verhör, und beantragt, ihn in Elsterberg zu bestätigen.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ll, p. 74. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 58; bei Walch, Bd. XXI, 275; bei De Wette, Bd. III, S. 444 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 67.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns Friedrich, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Es ist Er Paulus Lindenauer, etwa Prediger zu Zwickau, bei mir gewest, auf E. F. G. Befehl sich zu verhören lassen. Also hab ich befunden, daß die größeste Ursach seines willigen Abschiedes zu Zwickau sei gewest, daß die Zwietracht, so zwischen ihm und etlichen mehr, je länger je größer worden, und hat solcher zu weichen Weise und Wege gesuchet. Also ist eben das drein gerathen, daß nach der Herren Visitatoren Abschied über 14 Tage allererst (wie er mich berichtet) ohngefähr ein Befehl kommen sei, die zwei Stücke wieder aufzurichten, nämlich das Wetterläuten und die Apostel-tage zu feiern, zu welchen, als zu nöthigen Stücken, er sein Gewissen nicht hat wollen lassen binden, und also dieselbige Ursache mit angenommen, sich zu verändern. Und dünkt mich zwar auch selbst, daß zu Zwickau etliche seien, die seines Bittens um Abschied froh worden, und flugs geeilet haben, wiewohl es auch nicht böse ist, daß er weg ist, ob dadurch die Zwietracht möchte gestillet werden. Weil denn die Stadt ihm so gut Zeugniß gibt, dazu die Herren Visitatores ihn haben bleiben lassen, da sie gegenwärtig gewest, und nun er selbst der Zwietracht geräumet, und solche zwei Stücke nicht große Fahr haben, dazu im Buch der Visitatoren frei gelassen: acht ich's für gut, daß E. F. G. denselbigen Paul zur Elstern also ließe bleiben, auf daß nicht den bösen Mäulern weiter Raum gegeben würde zu plaudern, als verfolgete man den Elenden um nichtiger Sachen willen, seinen Widerwärtigen zur Stärke und Trotz; angesehen, daß, wo er ja nicht recht wollt fahren, E. F. G. sein zu Elsterberg besser mächtig, und leichtlicher, denn zu Zwickau, vertreiben könnt. Solches stelle ich alles E. F. G. unterthäniglich zu bedenken. Christus, unser HErr, gebe E. F. G. seinen Geist, zu thun seinen guten Willen, Amen. 23. April 1529.

E. F. G.
unterthäniger
Martin Luther.

## No. 1387.

(Wittenberg.) 1. Mai 1529.

### An Andreas Kaugisdorf in Eilenburg.

Luther bittet ihn, daß er seinem Amtsgenossen dazu förderlich sein wolle, sobald als möglich eine andere Pfarre zu übernehmen.

Handschriftlich im Cod. Rostoch.; im Cod. Jen. B 24, n. fol. 184 und im Cod. Gothan. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 9; bei Strobel-Ranner, p. 140; bei De Wette, Bd. III, S. 445 f. und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 89. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1158.

Dem Herrn Andreas Kaugisdorf, Pfarrer zu Eilenburg, seinem Bruder.

Gnade und Frieden in Christo! Dem Weiblein, das du mir empfohlen hast, mein lieber Andreas, werde ich behülflich sein, wie ich nur kann, wenn sie etwa eine Stelle für sich finden kann. Wiederum bitte ich dich, daß du dem Nicolaus Foraneus,[1] deinem Mitknechte, förderlich seiest, daß er so bald als möglich zu der andern Pfarre abgehe. Denn es ist das zu erwägen, daß jetzt die gelegenste Zeit ist, über Häuser und Aecker sammt den andern häuslichen Angelegenheiten zu verfügen, zumal da man sagt, daß seine Leute einen andern an seine[2] Statt haben. Denn ich habe so schnell keinen andern bei einem so geringen Einkommen. Daher mögen sie annehmen, was sich darbietet. Er hat ihnen lange genug gedient, mehr als die Hälfte umsonst, wiewohl er als ein Arbeiter seines Lohnes werth war. Gehab dich wohl und bete für mich. Am ersten Mai 1529.

Dein Martin Luther.

1) Foraneus = Märker (De Wette).

2) Statt eum haben wir mit dem Cod. Rostoch. ejus angenommen. — Unter populares werden seine bisherigen Pfarrkinder zu verstehen sein. Walchs Uebersetzung ist uns unverständlich.

## No. 1388.

(Wittenberg.) 4. Mai 1529.

### An Nicolaus Amsdorf in Magdeburg.

Ueber einen Ehehandel. Melanchthons Rückkehr vom Reichstage wird erwartet. Luther hat, wiewohl noch leidend, seine Lehrthätigkeit wieder begonnen.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. und im Cod. Goth. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 10; bei Strobel-Ranner, p. 141; bei De Wette, Bd. III, S. 446 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 90. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1159.

Herrn Nicolaus Amsdorf, Pfarrer in Magdeburg.

Gnade und Frieden in Christo! Siehe, da hast du den Befehl, von dem du schreibst, daß er dir von mir befohlen worden sei, mein lieber Amsdorf: Glaube ja nicht, was dieser treulose Bräutigam dir berichtet hat. Ich habe deine Meinung gänzlich gebilligt, und ihn wiederum an dich zurückgeschickt, sogar mit Unwillen, nämlich daß er vor dir beweise, daß das Verlöbniß nichtig sei (denn das behauptete er), oder daß er sie heirathe, oder ewiglich unverheirathet bleibe. Dies war meine Meinung. Nun, wenn es so ist, wie du schreibst, muß er gezwungen werden, daß er sie heirathe, oder mit immerwährender Ehelosigkeit bestraft werden.

Ueber den Reichstag haben auch wir noch nichts Gewisses. Wir erwarten täglich die Rückkehr Philipp Melanchthons. Mein Catarrh und mein Husten haben kaum endlich angefangen, mir die Stimme wiederzugeben. Gestern und heute habe ich über Jesaia gelesen, aber halbheiser. Bete für uns. Gegeben den 4. Mai 1529. Dein Martin Luther.

## No. 1389.

(Wittenberg.) 5. Mai 1529.

### An Nicolaus Amsdorf.

Luther bittet ihn, Taufpathe seiner am Tage zuvor geborenen Tochter zu sein.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 11; bei Walch, Bd. XXI, 1160; bei Strobel-Ranner, p. 141; bei De Wette, Bd. III, S. 447 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 69. — Anfang und Ende des Briefes sind lateinisch geschrieben, die dazwischen stehende Aufforderung zur Pathenschaft in deutscher Sprache.

Dem Herrn Nicolaus Amsdorf.

Gnade und Frieden in Christo! Den letzten Brief von jenem sophistischen (captioso) Bräutigam, den ich an dich richtete, habe ich im Beisein meiner Käthe geschrieben, welche alsbald anfing, sich zu krümmen und Schmerzen zu empfinden, und ungefähr in der dritten Stunde, nachdem ich den Brief geschrieben hatte, hat sie ein gesundes Töchterlein zur Welt gebracht. So reichlich hat uns der HErr gesegnet, daß sie glücklich gebar; dem sei Ehre in Ewigkeit, Amen.

Daher bringe ich jetzt das, was ich in deiner Gegenwart nicht zu thun wagte, jetzt, da du abwesend bist, mit diesen Worten vor: „Achtbarer, würdiger Herr! GOtt, der Vater aller Gnaden, hat mir und meiner lieben Kethen eine junge Tochter gnädiglich bescheret: so bitte ich euer Würden um GOttes willen, wollet ein christlich Amt annehmen, und derselbigen armen Heidin geistlicher Vater sein, und ihr zu der heiligen Christenheit helfen durch das himmlische hochwürdige Sacrament der Taufe." So sollst du der Katechet[1]) meiner Tochter sein. Heinrich Dichlensis, der Vicar des Probsts, wird unterdessen deine Stelle vertreten. Der HErr sei mit dir. Den 5. Mai frühe, Anno 1529.

Dein Martin Luther.

## No. 1390.

(Wittenberg.) (5. Mai) 1529.

### An Margaretha Göritz in Leipzig.

Luther bittet sie, Pathin zu sein bei seinem Töchterlein.

Handschriftlich in Gotha, Cod. 402; in Wolfenbüttel, Extravag. 72, II, fol. 92 und ebendaselbst, Aug. 11, 10, fol. 172 aa. Gedruckt, ohne eine Adresse, in allen Ausgaben der deutschen Tischreden, Cap. 17, § 16 (mit Ausnahme der St. Louiser Ausgabe, wo auf diese Stelle verwiesen ist); deutsch auch in Bindseil, colloquia, tom. II, p. 187, lateinisch bei Rebenstock, colloquia, tom. II, fol. 131 b (gleichfalls ohne den Namen der Adressatin); im Appendix zur Leipziger Ausgabe der Tischreden vom Jahre 1581, Blatt Pppp iij; bei Schütze, Bd. II, S. 373; bei De Wette, Bd. III, S. 448 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 69.

Der Magister Göritzin.[2])

Gnad und Fried in Christo. Ehrbare, tugendsame Frau, liebe Freundin! Ich bitt euch um

1) „Katechet" = Pathe.

2) Sie war die Tochter des Leipziger Rathsherrn Christian Aurogallus. Ihr Mann, der M. Joh. Göritz, hatte im Jahre 1533 dem Begräbniß des ohne Abendmahl verstorbenen D. Joh. Specht in Leipzig beigewohnt, und kam deshalb in Untersuchung. Dann wandte er sich nach Wittenberg. Später, nach Herzog Georgs Tode, wurde er Richter in Leipzig.

GOttes willen, GOtt hat mir eine arme junge Heidin beschert von meinem und meiner lieben Kethen Leibe: ihr wollet so wohlthun und derselbigen armen Heidin zur Christenheit helfen und ihre geistliche Mutter werden, damit sie durch euren Dienst und Hülfe auch komme aus der alten Geburt Adä zur neuen Geburt Christi durch die heilige Taufe. Das will ich wiederum, womit ich soll, um euch verdienen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Ich hab selbst nicht dürfen ausgehen in die Luft.[1] 1529.

Martinus Luther.

## No. 1391.

Weimar. 5. Mai 1529.

### Herzogin Sibylle zu Sachsen an Luther.

Sie meldet, daß ihr Gemahl, Herzog Johann Friedrich, von Speier abgereist ist, und erkundigt sich nach dem Befinden Luthers und der Seinen.

Das Original ist in Königsberg in der von Wallenrodtschen Bibliothek. Gedruckt bei Burkhardt, S. 161 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 91. Als Curiosum geben wir hier das Schreiben nach Burkhardt vollständig wieder.

Von gotz gnaden Sybylla herczochynne zu Sachsen v. g. lebe frau. Vnsern gunstygen grus zuvorn erwerdyger vnd hochgelarter lieber andechtyger. Wyr wollen Euch aus chreystlicher liebe nycht bergen, dass wyr am deynsdach [4. Mai] goete naue zeytung erfaren haeben van vnserem herczallerliebsten herrn vnd gemal, weylicher vns myt eygener hant gantz fruntlich geschreben haeben vnd weyr ym brefe nycht anders vernomen haeben, dann dass vnser hercz lieber herre vnd gemal myt gesundem layhe van Speyer abe geczogen yst am nesten mytwoch [28. April], wylliches non acht dage gewest yst vnd seyne gnade eyn gnedygen abczeyt von keyser vberkomen haeben, das em warlich vnser here vnd gemal schreyben thon, dass vnser here vnd gemal got dem almechtygen darvor dancken thon yn vnserm breyse, wylliches wyr auch hochlichen erfrauet synt. Dem ewygen got sey alleczeyt ewych lob, eyre vnd danck darvor gesaget, der die seynen nychte vo[r]lest, dye yn anrufen. Das haben weyr Euch aus chreystlicher meynung nycht bergen konnen, dar myt Jr Euch auch myt vns frauen solt, dem lieben got sey lob vnd danck gesaget, dass es dar zu yst komen zu solliche fraude. Auch mochten wyr gantz chreystlichen vnd gerne wyssen, wye es Euch sambt Evrem lieben weybe ghet, aff yr auch noch alle yn goeder gesuntheyt synt, wyllyches wyr gnedichlichen vnd hocherfrauet weren zu erfaren von Euch. Wir synt auch noch yn zemlicher gesuntheyt, der liebe got gebe lange myt gnaden nach seynem gotlichen weyllen alleczeit vnd weyr Euch samt Euren lieben weybe alle gnade zu erczeygen, synt Jr vns alleczeyt ynne als Vre gnedychschte freunden, weyr darmyt dem ewygen almechtigen got yn seinem gnedygen schutz vnd scheyrm bevelen thon vnd Euch vor allem vbel behoeden weylle. Datum Wymer uff Mytwochen yn der chrutze wochen [5. Mai] ym 29. yar. Wyr bytten Euch, Jr wollet vnser schreybens halben keyn vngefallen auf vns haben, dan wyrs nycht bosse meynen.

1) Nach diesem letzten Satze muß die Göritz damals in Wittenberg gewesen sein.

## No. 1392.

(Wittenberg.) 6. Mai 1529.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Luther dankt für ein Geschenk und meldet allerlei Neuigkeiten.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. und im Cod. Gothan. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 11; bei Strobel-Ranner, p. 142; bei De Wette, Bd. III, S. 448 f. und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 93.

„Gnade und Friede in Christo." Die Uhr, die du geschenkt hast, mein lieber Wenceslaus, ist angekommen, und hat, vielleicht von der Reise ermüdet, oder der neuen Herberge ungewohnt, bisweilen geruht, aber sie scheint mit der Zeit wiederum ihren Lauf aufzunehmen. Ich sage dir Dank; ich Armer habe nichts, was ich wiedergeben kann. Denn die Bücher, welche wir kürzlich herausgegeben haben, glaube ich, sind schon längst zu euch gelangt, und sie sind derartig, daß sie des Namens eines Geschenkes nicht werth sind. Denn es sind alte Dinge, die in einer anderen Form wieder hervorkommen.

Der HErr hat meine Familie mit einem Töchterlein, Magdalena, vermehrt; die Mutter ist gesund und glücklich entbunden.

Der Reichstag ist wiederum beendigt, aber fast ohne Frucht, nur daß die Christusgeißeler und Seelentyrannen ihren Grimm nicht haben ausrichten können. Es ist uns genug, daß wir das von dem HErrn erlangt haben, denn von dem Concilium, von dem gesagt wird, können wir nichts hoffen.

Es ist bei mir ein Mann, der von Venedig kommt, welcher versichert, daß ein Sohn des Dogen (Ducis) von Venedig am Hofe des Türken sei; so kämpfen wir bisher wider den Türken, daß sogar der Pabst, die Venediger, der Franzose öffentlich und unverschämt Türken geworden

sind. Ja, er erzählt, daß kürzlich bei Pavia im Heere des Franzosen 800 Türken gewesen seien, von denen 300 wohlbehalten, und dieses Krieges überdrüssig, nach Hause zurückgekehrt sind. Diese Ungeheuerlichkeiten, glaubte ich, seien dir unbekannt, weil du nichts davon schreibst, mir aber sind sie mit diesen Umständen geschrieben und gesagt worden, so daß ich glaube, daß sie wahr seien. Die Mitte der Nacht steht so bevor, in welcher das Geschrei gehört werden wird [Matth. 25, 6.]: „Der Bräutigam kommt, gehet aus ihm entgegen." Bete für mich und gehab dich wohl mit den Deinen, und grüße alle die Unsern. Den 6. Mai 1529.

Dein Martin Luther.

## No. 1393.

(Wittenberg.) 6. Mai 1529.

### An Justus Jonas.

Ein Brief mit allerlei Neuigkeiten.

Handschriftlich im Cod. Rostoch.; im Cod. Goth. und theilweise, als Bestandtheil des Briefes an Jonas vom 5. Juni, in Kopenhagen, Ms. 1393, fol. 153. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 172; bei Strobel-Ranner, p. 143; bei De Wette, Bd. III, S. 450; im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 94 und (theilweise, wie im Kopenhagener Manuscript) bei Buddeus, p. 74. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1163.

Dem Herrn Justus Jonas, Doctor, und Erzbischof von Meißen und Sachsen.

Gnade und Frieden in Christo! Sicherlich sehe ich, daß ihr Männer seid, weil ihr wagt, diesen Lorenz[1]) so zu behandeln. Ueber den Reichstag hat Caspar Müller fast dasselbe geschrieben, und wir erwarten den Philippus.[2]) Ich habe ein Töchterlein bekommen, wie Taubenheim zu sagen pflegt; die Mutter ist bis jetzt gesund und fröhlich, als ob sie nichts erlitten hätte. Christo sei Lob und Ehre. Der bekannte Jakob Ziegler,[3]) ein Mann von großem Namen (ich weiß nicht, ob du ihn kennst), hat aus Venedig einen Mann zu mir geschickt, den er als Bruder angenommen hat,[4]) den ich bei mir habe, bis daß Philippus zurückkehrt. Von ihm habe ich gehört, daß der Sohn des Andreas Gritti (Criti),[5]) des Dogen von Venedig, am Hofe des Türken nicht allein Befehlshaber eines türkischen Heeres sei, sondern auch die inwendige Einrichtung des Bettes besorge,[6]) und (wie jener sagt) die Venediger, der Pabst, die Florentiner, der Franzose den Türken ganz und gar und öffentlich als Bundesgenossen angenommen haben. O Ungeheuerlichkeiten! Ja, bei der letzten Belagerung Pavia's,[7]) sagt er, habe der Franzose in seinem Heere 800 türkische Reiter gehabt, von denen 500 erschlagen, die übrigen nach Hause zurückgekehrt sind. Hier siehe doch, was die Welt von GOtt halte! Er hat zugleich die Historie Clemens' VII. geschickt;[8]) als ich die gelesen

1) Lorenz Werder, ein Wiedertäufer aus Torgau, der sich trotzig gegen die Visitatoren und Luther bewies. Er berief sich auf ein freies Concilium, auf das Erkenntniß des Kaisers und reichte eine Klagschrift beim Churfürsten ein. Weil er in Bierhäusern ungebührliche Reden führte, wurde er in den Beckerthorthurm gesetzt. Am 10. Mai wurde er freigelassen, doch mit dem Bedeuten: wenn er von seinem Irrthum nicht abstehen wolle, habe er binnen zwei Monaten die churfürstlichen Lande zu verlassen. — Nach Lauterbach, Tischreden, Cap. 37, § 101, St. Louiser Ausg., Bd. XXII, 1071, sind „Meister Lorenz" und „ein Goldschmied" zwei verschiedene Personen, die in gleichem Irrthum befangen waren, nicht bloß Einer, „ein wiedertäuferischer Goldschmied", was der Erl. Briefw. bietet.

2) Melanchthon kam noch an demselben Tage an. Siehe Corp. Ref., Bd. I, 1063, Anm. 2.

3) Jakob Ziegler aus Landau in Niederbayern (sein Geburts- und Todesjahr sind unbekannt) lebte als Jüngling in Mähren, siedelte dann nach Leipzig über, wo er 1512 seine libri V adv. Waldenses herausgab. Dann war er längere Jahre in Italien, wo er besonders in Rom, Ferrara und Venedig im Umgang und Freundschaft mit den bedeutendsten Männern lebte. 1540 war er Professor der Theologie in Wien, das er aus Furcht vor den Türken, vielleicht auch weil er des Lutherthums verdächtig gehalten wurde, verließ. Er begab sich zu dem Bischof von Passau, Graf Wolfgang von Salem, der selbst als ein heimlicher Anhänger Luthers galt, woselbst er wahrscheinlich auch starb.

4) fratrem sibi adoptatum. Nach Schelhorn, Ergötzlichkeiten, Bd. II, S. 278, Martin Richter, der sich am Schlusse eines Zieglerschen, nur handschriftlich vorhandenen Buches, Directio summa rerum, unterzeichnet: M. Martinus Richterus a Rebiczio, Jacobi Ziegleri Landavi frater selectus, scripsi, absolvique XI. Cal. Sept. a. 1532. Argentinae.

5) Ludwig (eig. Aloisio) Gritti, ein natürlicher Sohn des Dogen, der zu Constantinopel geboren war, als Andreas Gesandter am türkischen Hofe war.

6) Vielleicht = cubicularius. Von denen sagt Lonicerus, chronic. Turcor. 1584, I, 131: Officium ipsorum est, thalamum imperatoris mundare, lectum sternere, prunas camino imponere. Quinque eorum noctu in cubili imperatoris excubant. . . . Vocantur Assonglandari, q. d. dilecti et gratiosi imperatoris filii. Er selbst ließ sich, nachdem er die Gunst des Sultans erlangt hatte, Bogogly, d. h. Sohn des Fürsten, nennen. (Kretschmayr, Gritti, im Archiv für österreichische Geschichte, 1896, Bd. 83, S. 11.)

7) Im September 1528.

8) Diese Geschichte von Ziegler, die bis 1526 reicht, wurde nicht gedruckt, sondern nur mehrfach handschriftlich verbreitet. Aus einem solchen Manuscript veröffentlichte sie Schelhorn, amoen. h. eccl. II, 287.

hatte, fürchtete ich eben zu der Stunde, der Himmel möchte einfallen. Kurz, der Tag Christi ist vor der Thür, er kann nicht verziehen. Anderes zu anderer Zeit.

Dein Haus ist wohlbehalten. Mit dem Bauen deiner Wand geht es langsam vorwärts, da Meister Hans durch unerwartete Geschäfte verhindert worden ist.

Ich bitte dich, wenn Pfarren unbesetzt sind, wolleſt du Joachim Hund und Wolf Holzwart berufen, denn diese kauen an ihren Nägeln. Der eine ist aus der Mark, der andere, der das Weiblein mit dem zerrissenen Gesicht hat, ist mir von Cronschwitz zurückgeschickt worden. Zeige es mir an, und ich werde sie weitläuftiger beschreiben. Gehab dich wohl und bete für mich. Ich lese über Jesaia, aber ich habe noch nicht gepredigt, da der so hartnäckige Catarrh noch nicht genugsam bezwungen ist. Christus sei mit euch. Gegeben den 6. Mai 1529.

Dein Martin Luther.

## No. 1394.

(Wittenberg.) 12. Mai 1529.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther ersucht den Churfürsten, Bugenhagen, den die Hamburger ganz behalten wollten, jetzt zurückzurufen, da man ihn nicht länger entbehren könne.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. O, p. 153. HHH. 1. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 58, No. 85; bei Walch, Bd. XXI, 276; bei De Wette, Bd. III, S. 452 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 70.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mir Herr Johann Pommer, unser Pfarrer, geschrieben aus Hamburg, wie er sich gerüstet, wieder anher zu kommen, und schon sein Geräthlein etlichs voran geschickt, aber die zu Hamburg ihn so fest halten, daß er nicht abkommen kann; und zeiget weiter an, wie genannte Hamburger vorhätten, E. C. F. G. zu bitten, daß er sollte ewiglich bei ihnen bleiben. Auf welches ich ihm geantwortet, daß er den Hamburgern solch Vornehmen sollt wehren; denn wir das nicht gedächten zu gestatten, hofften auch nicht, solches von ihnen unser Wohlthat zur Vergeltung geschehen solle. Darauf er mir wieder geschrieben und gebeten, bei E. C. F. G. anzuregen um eine Schrift, darinnen er von E. C. F. G. wieder abgefordert würde, sich wieder gen Wittenberg zu fügen, auf daß er beweisen könnte, daß sein Heimeilen nicht sein Betrieb sei. Demnach ist meine unterthänigste Bitte, E. C. F. G. wollten solche Schrift, ihn abzufordern, uns gnädiglich zukommen lassen: so wollten wir daneben der Universität und Raths Briefe auch hinschicken, und ihn fordern lassen, denn die Schule ist lange genug so zerrissen gestanden, und weil sich, GOtt Lob, viel neues Geselligts[1] täglich anhero begibt, sonderlich aus Sachsen, können wir Herrn Johann Pommern die Länge nicht so gerathen. E. C. F. G. wird sich hierinnen wohl wissen gnädiglich zu beweisen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Den 12. Mai 1529. Mart. Luther.

## No. 1395.

Weimar. 18. Mai 1529.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Antwort auf den vorhergehenden Brief.

Das Originalconcept ist im Weimarschen Archiv, Reg. O, p. 153. HHH. 1. Gedruckt bei Burkhardt, S. 162 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 99.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger und Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Wir haben euer Schreiben mit Anzeige, was euch Er Johann Pommer, Pfarrer zu Wittenberg, von Hamburg aus geschrieben, hören lesen, und weil wir vermerken, daß die von Hamburg in Vorhaben sein sollen, uns zu ersuchen, gedachten Pommer bei ihnen sein Lebenlang bleiben zu lassen, thun wir euch hiebei eine Schrift, an gemeldten Rath zu Hamburg haltend, zuschicken, und wollen uns versehen, sie werden ihn darüber nicht aufhalten, wie wir denn dem Pommer, sich daselbst förderlich zu erheben und wiederum gen Wittenberg zu kommen, auch geschrieben und befohlen haben. Das wollen wir euch gnädiger Meinung nicht verhalten, und sind euch mit Gnaden geneigt. Datum Weimar, Dienstags in den Pfingstfeierten [18. Mai] Anno Dom. 1529.

Zettel.

Nachdem wir auch nicht zweifeln, unsere Protestation,[2] so wir auf jetzt gehaltenem Reichstag zu Speier gethan, werde nunmals zu Wittenberg in Druck kommen sein, begehren wir, ihr wollet gemeldtem Pommer dieselbe Protestation, wo sie gedruckt ist, auch zuschicken, damit sie zu Hamburg und des Orts angeschlagen und nachgedruckt werde.

1) Seckendorf, Hist. Luth., lib. II, p. 121a: juvenes.
2) St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 301 ff., No. 820.

## No. 1396.

(Wittenberg.) 21. Mai 1529.

### An den Rath zu Memmingen.

Auf das Gerücht, daß in Memmingen das heilige Abendmahl abgeschafft sei, erläßt Luther dies Warnungsschreiben.

Das Autograph dieses Briefs befindet sich in dem Memmingischen Archiv, aus welchem ihn Joh. Georg Schelhorn in seiner Reformationshistorie der Stadt Memmingen, S. 137, zuerst bekannt gemacht hat; im Leipz. Supplement, S. 58, No. 86; bei Walch, Bd. XXI, 277. bei De Wette, Bd. III, S. 453 und in der Erlanger Ausg., Bd. 54, S. 71.

Den ehrbaren, fürsichtigen Herren, Bürgermeister und Rath zu Memmingen, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnad und Fried von Christo. Ehrbaren, fürsichtigen, lieben Herren! Wiewohl ich besorget, diese meine Schrift wäre unnöthig, auch wohl dazu unfruchtbar; doch weil euer frommes Stadtkind, M. Leo,[1]) hinaus wollt, und solches begehrt: hab ich's auf gut GOttes Berath nicht wollen lassen, E. E. zu vermahnen und bitten, in diesen grausamen Läuften und irrigen Zertrennungen. Denn ich erfahren hab, wie daß bei euch die Meß oder Sacrament sei gar abgethan und gelegt, als eine unnöthige oder freie Ceremonie, welches mir höchlich leid, auch schrecklich zu hören ist. Denn Christus hat ja sein Wort und Stift nicht darum befohlen, daß wir's lassen sollen oder mögen. Nun ist ja dies Sacrament Christus Gestift und Wort, als sein letzter Will und Testament, wie das niemand leugnen mag: darum E. E. sich zu besorgen haben eines großen Zorns über eure Stadt, daß bei euch Christus Wort und Stift so gar für nichts gehalten wird. Ach, lieben Herren, wacht auf, und seht doch besser drein, solches Vornehmen will's nicht thun, und möcht geschehen, daß wir all müßten euer entgelten, da GOtt für sei. Ich weiß nicht, wie ich thun soll, so bekümmert mich solch bös Geschrei von eurem Vornehmen. Der Vater aller Barmherzigkeit wolle seinen Zorn von uns wenden, und geben, zu thun nach seines Sohnes Wort und Befehl. Das ist's leider! das der Satan endlich gemeint hat, da er dies Sacrament am ersten angriff, nämlich, daß er's ganz und gar hat wollen aufheben, und Christum ausrotten. O lieben Herren, thut noch dazu, ehe denn es noch ärger werde. Der Teufel, so weit eingelassen, wird nicht ruhen, bis er's noch ärger macht. Seid gewarnet, sehet euch vor, lieben Freunde! Es ist Zeit, es ist Noth. Christus helf und rath euch, Amen. Den 21. Mai 1529.

Martinus Luther.

1) Leo Albrecht.

## No. 1397.

(Wittenberg.) 21. Mai 1529.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Empfehlung eines vertriebenen Schottländers. Die Uebersetzung des Buchs der Weisheit ist im Druck.

Das Original ist in Wolfenbüttel, Helmst. 285, B. Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt in Litterar. Wochenbl. (Nürnberg 1770) II, 371; bei Strobel-Ranner, p. 145; bei Schütze, Bd. II, S. 102; bei De Wette, Bd. III, S. 459 (mit dem falschen Datum: „25. Mai") und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 100. Nur der letzte Absatz bei Buddeus p. 65 und darnach deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1163 f.

Dem ehrwürdigen Manne in Christo, Herrn Wenceslaus Link, Prediger zu Nürnberg, seinem Oberen.

Gnade und Frieden in Christo! Hier ist ein Schotte, mein lieber Wenceslaus, den ich dir empfehle. Aus seinem Vaterlande vertrieben und verbannt um des Wortes willen, wollte er zu euch gehen und hat diesen Brief von mir an dich begehrt, ob ihm etwa auf irgendeine Weise könnte gerathen werden. Er scheint bei den Seinen von ehrbarer Herkunft zu sein und in der scholastischen Theologie wohlbewandert und zeichnet sich darin aus. Wenn er in unserer Sprache reden könnte, so wäre es leicht gewesen, von seiner Arbeit Gebrauch zu machen. Du thue nun, wie es sich für uns geziemt zu thun. Wir hätten ihn in unserer Armuth behalten, aber er hatte Ursachen, durch welche er bewogen wurde, etwas Anderes vorzunehmen.

Das Buch der Weisheit haben wir übersetzt, da Philippus abwesend, und ich krank war, damit ich nicht müßig wäre; es ist schon im Druck, übersehen mit Hülfe des Philippus. Denn es ist zu verwundern, wie gar nichts das ist, was Leo Judä zu Zürich, vielleicht auf Betrieb Zwingli's, übersetzt hat. Gehab dich wohl in dem HErrn und bete für mich. Den 21. Mai 1529.

Dein Martin Luther.

## No. 1398.

Wittenberg. 22. Mai 1529.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther warnt den Churfürsten vor einem neuen Bündniß, welches der Landgraf mit etlichen Städten geschlossen haben soll.

Eine gleichzeitige Copie ist im Weimarschen Archiv, Reg. H, fol. 94, No. 40. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 59, No. 87; bei Walch, Bd. XXI, 279; bei De Wette, Bd. III, S. 454 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 72.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen, Churfürsten, und Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mir M. Philippus aus dem Reichstage unter andern diese Zeitung bracht, wie ein neu Bündniß[1]) vorhanden sein solle, sonderlich M. G. Herrn Landgrafen zu Hessen mit etlichen Städten; welches mich nicht ein wenig bewegt, nachdem ich vor dem Jahr verbrannt gewest, da uns GOtt durch wunderliche Gnade aus dem gefährlichen Bündniß erlösete. Und wiewohl ich verhoffe, GOtt werde uns förder behüten, und E. C. F. G. seinen Geist und Rath geben, sich hinfort vor solchem und dergleichen Bündniß zu bewahren, habe ich's doch aus übriger Sorge und Zwang meines Gewissens nicht mögen lassen, E. C. F. G. davon zu schreiben, als der ich weiß und erfahren habe, daß man dem Teufel und seinen Lüsten nicht kann genugsam und zu fleißig vorkommen. Christus, unser HErr, wird's geben durch unser Gebet, daß, ob der Landgraf gleich ja fortführe (davor GOtt auch gnädiglich sein wollte) mit seinem Bundmachen, daß doch E. C. F. G. sich nicht mit darein flechten und binden lassen; denn was Unraths daraus folgen will, können wir nicht alles denken.

Erstlich ist das gewiß, daß solch Bündniß nicht aus GOtt, noch aus Trauen zu GOtt geschieht, sondern aus menschlichem Witze, und menschliche Hülfe allein zu suchen, darauf zu trotzen, welches keinen guten Grund hat, und dazu keine gute Frucht bringen mag, angesehen, daß solch Bündniß unnöthig ist; denn der Papisten Haufe nicht so viel vermag, noch so viel Herze hat, daß sie sollten etwas anfahen, und hat GOtt allbereit uns gegen sie mit guten Mauern seiner Macht verwahret. So schafft auch solch Bündniß nicht mehr, denn daß der Widertheil verursacht wird, auch Bündniß zu machen, und vielleicht, als zur Wehre und Schutz, daneben denn thun möchten, das sie sonst wohl ließen. Zudem ist das zu besorgen, und vielleicht allzu gewiß, daß der Landgraf, wo er solch Bündniß gestiftet, nachdem es ein unruhiger junger Fürst ist, möcht nicht stille halten, sondern, wie vor dem Jahr geschah, etwa eine Ursach finden, nicht allein zu schützen, sondern anzugreifen; und ist ja nicht göttlich, daß wir uns so stellen, so doch uns noch niemand jagt noch sucht.

Aufs andere, so ist das Allerärgste, daß wir in solchem Bündniß die müssen haben, so wider GOtt und das Sacrament streben, als die muthwilligen Feinde GOttes und seines Worts, dadurch wir müßten ihre Untugend und Lästerung auf uns laden, theilhaftig machen und verfechten, daß fürwahr kein gefährlicherer Bund möcht vorgenommen werden, das Evangelium zu schänden und zu dämpfen, dazu uns mit Leib und Seel verdammen; das sucht der Teufel leider. Will's nicht anders sein, so helfe GOtt, daß E. C. F. G. den Landgrafen lasse, und sei abgesondert, wie ich höre, daß mein G. Herr Markgraf George gesagt und thut. Unser HErr Christus, der bisher E. C. F. G. ohne den Landgrafen, ja wider den Landgrafen, wunderlich geholfen hat, wird wohl weiter helfen und rathen.

Zum dritten, so hat GOtt im alten Testament allezeit solch Bündniß menschlicher Hülfe verdammt, als Jes. 7, 4—7.; 8, 12., und spricht [Cap. 30, 15.]: „Wenn ihr stille bleibet und trauet, so soll euch geholfen werden", denn wir sollen Kinder des Glaubens sein zu GOtt, in rechter Zuversicht. Sollen wir aber Bündniß haben, die wird er uns ohne unser Suchen und Sorgen zuschicken, wie er verheißt Matth. 6: Sorget nicht, solches alles soll euch zukommen, wenn ihr zuerst GOttes Reich suchet; und St. Petrus spricht: „Werft alle eure Anliegen auf ihn, denn er sorget für euch"; und Jesaia: „Wer bist du, daß du dich fürchtest vor sterblichen Menschen?" Dem Landgrafen, so einmal so schwerlich gefehlet, will nicht so zu trauen sein, sonderlich, weil desselbigen bisher keine Aenderung, noch einige Reue oder Leid davor gespüret ist.

1) Am 22. April hatten der Landgraf und der Churfürst von Sachsen, Letzterer auf das Andrängen des Ersteren, unter sich und mit den Städten Straßburg, Nürnberg und Ulm ein „sonderlich geheimes Verständniß" abgeschlossen zur gemeinsamen Vertheidigung, wenn man um des göttlichen Wortes willen angegriffen werde. Wegen dieses Bündnisses wurde am 7. Juni 1529 der Convent zu Rodach gehalten. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 522 ff.

Solches habe ich unterthäniglich E. C. F. G. wollen zuschreiben, der Hoffnung, Christus habe solches allbereit besser und mehr in E. C. F. G. Herz gegeben. Wir bitten und wollen bitten, wollen auch erhöret sein, daß GOtt, der Vater aller Gnaden, uns rathe, E. C. F. G. behüte für alle listige Anläufe und Gesuche des Teufels, Amen. E. C. F. G. halten mir solches mein Schreiben gnädiglich zugut. Wittenberg, den 22. Mai 1529.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1399.

(Wittenberg.) 25. Mai 1529.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Gutachten, wie sich ein vornehmer Abt halten solle, der gern aus dem Kloster treten möchte.

Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 285b; in der Jenaer (1566), Bd. IV, Bl. 464; in der Altenburger, Bd. IV, S. 559; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 20; bei Walch, Bd. XXI, 281; bei De Wette, Bd. III, S. 456 und in der Erlanger, Bd. 54, S. 75.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mir der achtbare, hochgelahrte Doctor, Gregorius Brück, angezeigt, wie E. C. F. G. von mir begehren mein Bedenken auf das Ansinnen des Abts zu N.,[1]) so E. C. F. G. um Rath ersucht, weß er sich halten soll, wenn er, aus K. M. Befehl, über ein Jahr die Kappe soll wieder anlegen ꝛc.

Darauf wäre mein unterthäniges Bedenken, wie ich denn für mich selbst bisher gegen alle ausgetretenen Personen gebraucht, daß in E. C. F. G., noch einiges Menschen Vermögen nicht stehet, jemand zu rathen oder heißen, aus dem Kloster zu gehen, oder seine Religion zu ändern. Denn weil solche Sachen GOtt und das Gewissen betreffen: so hat man da GOttes Wort und die Schrift, die uns lehret, was ein jeglicher thun und lassen soll, nicht allein rathsweise, sondern auch gebotsweise. Darum mich niemand darf fragen, ob er dies oder das thun soll; sondern er sehe zu, prüfe sein selbst Gewissen, was er glauben und thun wolle oder möge. Ich kann ihm nicht rathen, noch weiter heißen; denn im Fall, wo ich's ihm riethe, oder hieße, und er wäre doch der Sachen ungewiß, und thät's im Zweifel oder Wankelgewissen: so macht ich mich theilhaftig, und wäre ganz die Ursach solcher Sünden wider GOtt.

Es ist aber nicht geringe Sünde, aus Zweifel oder Unglauben (das ist, wider das erste und andere Gebot) etwas thun; denn GOtt will Glauben und nicht Zweifel haben. Wer will aber mich versichern, daß er glaube? Wollte doch St. Philipps Apost. 8 [V. 36—38.] den Kämmerer nicht taufen, hieß und rieth's ihm auch nicht, sondern da er selbst begehrte, und sprach, er glaubte an Christum, da gab er ihm auf solchen Glauben die Taufe.

Ueber das ist's mit dem Abt noch ein anderes. Denn wer weiß, ob er schon glaubte, daß er auch stark und feste genug im Glauben sei, zu ertragen zukünftige Anfechtungen? Denn wir lesen in der Schrift, und erfahren's täglich an uns selbst, was der Teufel und alle Welt wider den rechten Glauben anrichtet, ja auch ausrichtet, und der Verfolgung und Anfechtung kein Ende noch Maß ist. Sollte nun hernach der Abt ein bös Gewissen kriegen, wie vielen geschieht, und sich der Reuel finden, oder in Elend, Armuth, Ungunst, Fahr, oder andern Unfall drüber kommen, und solches nicht können leiden, und endlich wieder zurück gedenken und trachten, wie jetzt gar viel thun und gethan: so wäre es viel besser, jetzt gelassen.

Darum niemand dazu rathen noch heißen kann, es muß ein jeglicher hie sein selbst Meister, Rathgeber und Helfer sein, nach dem göttlichen Wort, und gehöret wahrlich ein Mann und Herz dazu, das ritterlich stehen möge. E. C. F. G. haben wohl erfahren, was die fromme Fürstin, Herzogin Ursula von Münsterberg, drüber erlitten hat. Denn sonderlich ist's den hohen Personen von großer Herrschaft schwerlich zu thun, und gar übel, ja allerding nicht von jemand zu rathen.

Denn wenn sie gleich zeitlich Gut genug mit sich bringen, oder anderswo finden möchten (welches doch kaum möglich für ihren Stand), so ist doch zu besorgen, daß sie die Schmach, Verachtung, Haß und Abgunst nicht ertragen mögen, so sie beide von jenem Theil und unter den Unsern erfahren würden. Sollen sie denn sich

1) Nach der Aufschrift im Journal von und für Deutschland, 1785, wo S. 431 f. unser Brief nach einer schlechten Abschrift abgedruckt ist, der Abt von Fulda; also Johannes III. (von Henneberg) 1521—1541.

auch so gar herunter lassen, und andern gemeinen Leuten sich gleich halten, das ist ihnen ja zu schwer. Und wer kann's ihnen rathen, wo sie es nicht selbst erwählen zu thun und zu wagen, was der Teufel und die Welt an ihnen thut, und thun will?

Das wollt ich aber rathen, weil alle Sachen jetzt in der Wage stehen, und niemand weiß, wohin GOtt den Ausschlag will gerathen lassen, daß der Abt auch seine Sachen aufschöbe; vielleicht möcht's GOtt so schicken, daß alle, oder doch viel Klöster möchten aufgethan werden, und er also ohn Schmach und Fahr, dazu mit ziemlicher Versorgung herauskommen. Würden sie aber nicht aufgethan, so bliebe es in der obgesagten Weise, daß er sich selbst prüfen, und sein Gewissen zu Rath nehmen müßte, und auf GOtt wagen, was er thun wollte, und auf keines Menschen Rath. Denn da würde nichts Guts aus, und hätte auch keinen Bestand, sintemal wer es auf GOtt und GOttes Wort oder Rath nicht wagen darf (thar), und will's doch auf Menschen Rath wagen, das ist ein abgöttisches, ungläubiges Herz, das mehr einem Menschen, denn GOtt, vertrauet, und gewißlich nichts Guts vorhat, auch nichts Guts ausrichten wird, dazu ich wahrlich Keinem Ursach noch Rath geben wollte.

Zuletzt acht ich, weil der Abt, hohes Standes und Geburt, nirgend so wohl versorget sein kann, als im Kloster, sollt ihm mehr zu rathen sein, daß er drinnen bliebe, sintemal er im Kloster nicht allein baß versorget, und auch ohn Schmach in Gut und Ehren bliebe, sondern auch viel mehr Guts schaffen könnte, denn heraußen. Denn heraußen kann er niemand helfen, sondern man muß ihm helfen, und müßte dennoch geringes Stands und verachtet werden. Aber im Kloster hätte ers alles in der Hand, könnte vielen helfen, und mit der Zeit die Klostergreuel schwächen und untergehen lassen, und damit vielen Gewissen zur Wahrheit und Freiheit helfen; wie die fromme Fürstin, die Aebtissin zu Gernrode,[1]) und viele andere Prälaten und Prälatinnen thun.

Denn wo es sein Ernst ist, das Evangelium zu haben und GOtt zu dienen, kann er nicht besser dienen, denn thue also, wie jetzt gesagt, und schadet ihm an seinem Gewissen nichts, daß er drinnen bleibet, weil er darum drinnen bleibt, daß er will die Greuel helfen stürzen und GOttes Wort fördern, welches er haußen keins thun kann. Wollt GOtt, ich selbst wäre ein solcher Abt oder Prior über ein Kloster, ich wollte der Sache baß rathen, denn wenn ich haußen wäre, und wollt den Teufel in seiner eigen Farbe und mit seinem eigenen Wesen fein verjagen.

Wo aber der Abt sich beschweret, daß er nicht zur Ehe greifen kann, wollte ich lieber rathen, daß er eine heimliche Ehefrau nähme, und thäte gleichwohl, wie gesagt, weil es doch bei den Papisten keine Schande noch Fahr ist, Weibsbilder haben, bis daß GOtt der HErr anders schickt, wie er denn in Kürz thun wird; denn so kann die Sache nicht lange stehen. Hiemit wäre der Abt sicher und versorget, dürft auch seine Freundschaft nicht beschweren, sintemal auch St. Paulus die straft, so andern beschwerlich sind, und nichts dafür arbeiten noch schaffen ꝛc., 1 Thess. 2 [V. 9.].

Solches hab ich diesmal in Eile, auf E. C. F. G. Begehr, unterthäniglich angezeigt. Befehl E. C. F. G. hiemit dem Vater aller Gnad und Barmherzigkeit. Datum 25. Mai Anno 1529.

E. C. F. G. unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1400.

(Wittenberg.) 28. Mai 1529.

### An Spalatin.

Luther empfiehlt ihm einen Pfarrer und dessen Angelegenheit. Von den Arbeiten Melanchthons und von Luthers Uebersetzung des Buches der Weisheit.

Das Original ist im Weimarschen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, 199; im Cod. Jen. a, fol. 21 und im Cod. Rostoch. Gedruckt bei Buddeus, p. 65; in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 174; bei De Wette, Bd. III, S. 460 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 103. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1165.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Georg Spalatin, Pfarrer zu Altenburg, dem treuen Diener Christi.

Gnade und Frieden in Christo! Ich habe beschlossen,[2]) diesen Mann, welcher dir diesen

1) Gernrode, eine reichsfürstliche Frauenabtei im Anhaltischen (Bernburg). Aebtissin war 1504—1532 Elisabeth von der Weida.

2) Der Erl. Briefw., welcher das Original wiedergibt, bietet: statui, hat aber die Variante De Wette's: statuit, nicht angemerkt. Auch Walch hat statuit gelesen und bringt die Note: „hunc virum statuit, ist ein Versehen, da Luther etwa den Kopf voll gehabt".

meinen Brief übergibt, mein lieber Spalatin, mit einem gewissen Pfarrer in deiner Nähe zu vertauschen. Er hat mich gebeten, daß ich ihn dir empfehlen möchte. Deshalb bitte ich, wenn du etwas vermagst, daß du ihm in dieser Sache helfen möchtest, wenn er um deine Hülfe ansucht.

Uebrigens sind wir hier in der That recht wohl, wie es Christen geziemt. Alles, was vom Reichstage mitgebracht ist, glaube ich, ist dir schon längst bekannt. Philippus grüßt dich ehrerbietig. Er hat etwas wider die Sacramentirer unter der Hand,[1]) desgleichen über die Epistel an die Römer, über welche er jetzt auch liest. Ich habe das Buch der Weisheit übersetzt, während ich wegen meiner Heiserkeit müßig war; dasselbe wird alsbald in einer besseren Gestalt ausgehen, als es in den lateinischen und griechischen Originalen ist. Gehab dich wohl und bete für mich. Den 28. Mai 1529.

Dein Martin Luther.

## No. 1401.

(Wittenberg.) 28. Mai 1529.

### An Gerhard Wilskamp in Herford.

Kurze Antwort auf ein erhaltenes Schreiben nebst Geschenken.

Zuerst deutsch bei Walch, Bd. XXIII, Zusätze, S. 35. Walch hält diesen Brief für ursprünglich deutsch geschrieben, und will ihn deshalb Bd. XXI, 286 eingereiht wissen. Doch er ist lateinisch bei Luppe, in Seebode's Neuer krit. Biblioth. für das Schul- und Unterrichtswesen. 1823, Bd. I, Heft 2, S. 244; bei De Wette, Bd. III, S. 461 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 104.

Dem treuen Diener Christi, dem Herrn Gerhard, der Leuchte[2]) von Xanten, meinem in dem HErrn überaus lieben [Freunde].

Gnade und Frieden in dem HErrn! Mein Diener hatte deinen Brief unter allerlei Papiere geworfen, mein lieber Gerhard, so daß er mir, als ich schrieb, und der Bote plötzlich weggehen wollte, denselben nicht wieder zustellen konnte. Daher kommt es, daß ich nicht ganz innehabe, was du geschrieben hattest, da ich gedachte, daß ich deinen Brief wieder einsehen könnte. Denn, um es kurz zu sagen, ich habe empfunden, daß deine herzliche Liebe gegen mich in jenem Briefe ausgesprochen werde, was auch die Geschenke an die Hand geben. Uebrigens, die Schwester, welche das Geschenk gesandt hat, beschenke ich wiederum mit diesem versiegelten Buche. Ich möchte aber wissen, welche Bücher du nicht hättest, die hier gedruckt werden, ich würde sie dir gewiß sehr gern schicken. Du, wie du es thust, bete für mich und mein ganzes Haus, und ich werde es auch thun, denn deinen Gebeten schreibe ich viel zu. Gehab dich wohl in Christo. Den 28. Mai 1529. Martin Luther.

1) Dies wird wohl die erst 1530 erschienene Schrift sein: Sententia veterum aliquot scriptorum de coena Domini (Corp. Ref., Bd. XXIII, 731), welche er nach dem Marburger Gespräch überarbeitete.

2) Vgl. No. 1315.

## No. 1402.

Wittenberg. 28. Mai 1529.

### An Jakob Montanus in Herford.

Luther spricht sich über Erasmus aus, dankt für Geschenke und erbietet sich, Bücher zu schicken.

Handschriftlich im Cod. Goth. 451 und 185. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 103; bei De Wette, Bd. III, S. 461 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 105.

An Jakob Montanus aus Speier.

Gnade und Frieden in Christo! Was du von Erasmus schreibst, der wider mich schäumt, mein lieber Jakob, weiß ich genugsam aus seinen Briefen und habe es in denselben gesehen. Er gibt kein Buch heraus, in welchem er nicht das Unvermögen seines Gemüthes oder vielmehr den Schmerz über die empfangene Wunde vorbringt. Aber ich verachte ihn und werde den Menschen keiner ferneren Auseinandersetzung würdigen, sondern wenn ich etwas, was ihn betrifft, schreiben werde, werde ich die Sache selbst handeln. Des Erasmus werde ich nur gedenken, als redete ich von einer dritten Person, indem ich seine Meinung vielmehr verdamme, als sie widerlege. Denn der Mensch ist überaus leichtfertig, der alle Religionen völlig verlacht, nach der Weise seines Lucian, auch schreibt er nichts im Ernst, außer wenn er Rache und schädliche Dinge schreibt.

Hier sind wir alle wohlbehalten, was wir euren Gebeten zuschreiben. Ich danke für die Geschenke, welche eure Liebe gegen uns an den Tag legen; ich würde wiederum Bücher schicken, wie ich zuvor versprochen habe, wenn ich wüßte, welche oder welcherlei dir fehlten, aber diese, die kürzlich herausgegeben sind, sende ich. Gehab dich wohl in Christo, und, was du thust, bete für mich. Wittenberg, am 28. Tage des Mai 1529. Mart. Luther.

## No. 1403.

(Wittenberg.) 28. Mai 1529.

### An Matthias Drzewicki, Bischof von Leslau.

Luther dankt ihm für einen freundlichen Brief und ein Geschenk.

Handschriftlich im Cod. Jen. B 24, fol. 180 und im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 174; bei Strobel-Ranner, p. 146; bei De Wette, Bd. III, S. 462 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 105 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1166.

Dem ehrwürdigen Vater in Christo, dem Herrn Matthias, Bischof zu Danzig,[1] seinem in dem HErrn hochzuverehrenden Oberen.

Gnade und Frieden in Christo. Ehrwürdiger Vater und in dem HErrn hochzuverehrender Mann! Es ist wunderbar, wie ich durch den Empfang deines Briefes sammt dem Schweineschinken fröhlich und lieblich in dem HErrn bewegt worden bin, da ich erkannte, daß du, der du schon durch hohes Alter geschwächt bist,[2] vor dem Tage des Todes durch das Evangelium Christi ergriffen und erleuchtet bist. Diese Gnade GOttes halte ich völlig für ein Wunderwerk, da ich ja weiß, wie die Großen deines Standes dem Worte GOttes zu widerstehen pflegen. Der HErr JEsus, welcher in dir sein Werk angefangen hat, der wird es auch vollführen. Das bitte und begehre ich, Amen.

Darum, gleichwie du, ehrwürdiger Vater, begehrst, mich zu sehen, so wäre es mir wiederum eine große Wonne in Christo, deine ehrwürdigen grauen Haare zu sehen, die Christum bekennen in dieser Schaar der feindlichen Großen, von denen abzuweichen sie sich unterstehen. Für mich wäre es freilich nicht recht,[3] noch stände es mir frei, dorthin zu reisen. Der HErr aber möge es geben, der uns zusammenführen kann, wenn auch nur Ein Mal; der stärke dich nach seiner Barmherzigkeit, ehrwürdiger Vater, und erhalte dich, Amen. Den 28. Mai 1529. Dein Martin Luther.

1) Im Text: Gadensi, statt: Gdanensi. Gdansk ist der polnische Name für Danzig. Er nannte sich Bischof von Danzig, weil dies zu seinem Sprengel gehörte, und Leslau, sein Bischofssitz, ein unbedeutender und unbekannter Ort war.

2) Schon 1503 war er Bischof von Premysl, seit 1513 von Leslau, wurde 1531 Erzbischof von Gnesen und Primas von Polen und starb 1535.

3) König Sigismund I. hatte das Lutherthum in Polen verboten.

## No. 1404. 29. Mai 1529.

### Anarg von Wildenfels an Luther.

Er bittet Luthern, den Wolfgang Calixtus als Prediger nach Cronschwitz zu verordnen.

Das Original ist im Weimarschen Archiv als Beilage zu dem Briefe Luthers an den Churfürsten vom 14. Juli. Gedruckt bei Burkhardt, S. 163 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 107.

Gnad und Fried durch Christum JEsum, unsern Heiland. Würdiger und hochgelahrter, lieber Herr und Bruder! Nachdem ihr Herr Wolfgang Chalickus [Cholecker, Calixtus] gen Cronschwitz zu besehen, wie es eine Gestalt [habe], dahin vor verordnet, hab ich ihn zu mir beschieden, weil ich vermerkt, daß er das göttliche Wort zu predigen wohl geschickt, gebeten, er sollt sich dahin thun, denn ich verhoffte, er sollte durch die Gnade GOttes etwas genug ausrichten. Wiewohl er viel Mangel mir angezeigt, so hab ich doch so viel mit ihm gehandelt, daß er mir diese Antwort [ge]geben: ihr seiet sein Herr und Vater, was ihr mit ihm schafft, das woll er gehorsam thun. Darum ist an euch mein ganz freundlich Bitten: Ihr wollet ihn des Ortes verordnen; hat er etwas Mangel, ich will ihm Rath schaffen, so fern mein Vermögen ist, und mich brüderlich gegen ihn erzeigen, denn ich hoffe zu GOtt dem Allmächtigen, er soll an dem Wort viel Gutes thun.

Auch hat er mir vermeldet, wie eine große Unordnung im Kloster sei; hab ich ihm gerathen, euch dieselbe artikelsweise anzuzeigen, daß ihr die meinem gn. Herrn vermeldet hättet und seine C. F. G. gebeten, daß solche möchte geändert werden, und sonderlich, daß dem Prediger eine ziemliche Behausung sammt seiner Besoldung gewiß gemacht werde, damit er den Nonnen nicht in die Hand dürfte sehen. Denn die, so hievor da gewest sind, haben die Nonnen gehalten wie die Hunde; sollt es denn dem frommen, wohlgeschickten Mann auch begegnen, das wäre mir herzlich leid. Wenn ihr solches bei m. gn. Herrn suchen würdet, so würden seine C. F. G. das sonst neulicher befehlen. Bitte ganz freundlich, ihr wollt diesen Mann hieher kommen lassen, ihr sollt sehen, GOtt wird Gnad verleihen, daß etwas Gutes durch ihn geschafft wird. Will euch hiermit sammt eurer Gemahl und Kindlein dem Allmächtigen befohlen haben, der geb uns allen seine göttliche Gnad und Frieden, Amen. Meine Hand. Am Sonnabend nach Trinitatis (Thrienithatis) [29. Mai] im 29.

A[narg], H[err] zu W[ildenfels].
m. pp. sspt.

## No. 1405.

(Wittenberg.) 31. Mai 1529.

### An Nicolaus Amsdorf.

Luther empfiehlt ihm die Prediger von Goslar.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 175; bei Strobel-Ranner, p. 147; bei De Wette, Bd. III, S. 463 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 108. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1166.

Gnade und Frieden in Christo! Es gibt bei uns nichts Neues, was du nicht wüßtest. Diese Diener am Worte von Goslar aber habe ich zu dir gesendet, damit sie dir den Zustand der Kirche in Goslar erzählen möchten; diese, bitte ich, wollest du gütig hören und sie dir befohlen sein lassen. Sie scheinen mir gut und rechtschaffen zu sein, und würdig der Gunst gottseliger Leute. Es steht aber auch dir zu, solche Dinge zu wissen und derselben berichtet zu werden, da du ja dort zuerst den Grund der Gottseligkeit gelegt und nicht ohne Glück darauf gebauet hast. Sodann wird es die gottseligen und schüchternen Leute ermuthigen, wenn sie unserer Uebereinstimmung und Freude in dieser Sache innewerden. Zugleich wird es auch den Satan mit seinen Werkzeugen entweder zu Schanden machen, oder wenigstens hindern. Nimm sie daher günstig auf mit freundlichem Gesicht und tröste sie mit der Barmherzigkeit Christi. Denn die, welche Aergernisse so fürchten und so besorgt sind um die Eintracht, können nur das Beste in Christo vorhaben. Christus behüte dich und erhalte dich gesund, Amen. Am letzten Mai 1529.

Dein Martin Luther.

## No. 1406.

Wittenberg. 31. Mai 1529.

### An die Gemeinde von St. Jakob in Goslar.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 374. — Daselbst fehlt die Adresse: „Den ehrsamen, weisen, lieben Herren und Freunden in Christo, den Pfarrkindern zu St. Jakob zu Goslar sämmtlich und sonderlich." Z. 4 lies: als ich's vermag; Z. 10 statt: zuvor lies: zwar.

## No. 1407.

(Wittenberg.) (Ende Mai 1529.)

### Luthers Bedenken an den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 518, No. 864.

## No. 1408.

(Wittenberg.) (Anfang Juni 1529.)

### Denkzettel.

Betrifft bei den Visitatoren zu Erledigendes.

Aus einer Abschrift im Cod. Dessav. A mitgetheilt von H. Lindner in den Theologischen Studien und Kritiken 1835, Heft II, S. 358; ferner in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. LXXIII und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 101. Im Manuscript steht viermal am Rande: „Ist ausgericht" von scheinbar anderer Hand und der Handschrift Luthers nachgeahmt.

Denkzettel Martin Luther.

Zu Torgau.
Zu Grimma.

Zu gedenken bei den Herren Visitatoren zu Grimma, der Magdalenen Staupitzen ein Häuslein des Klosters auf ihr Leben lang einzugeben,[1]) zu Ehren und Dank ihrem Bruder D. Johann Staupitz.

[Ist ausgericht.] Im Kloster ist Er Clemen zu visitiren, der halsstarriglich wider das Evangelium ist, und berufen,[2]) daß er, auf Herzog Georgen Theil und der Widersacher, sich mit etlichen heimlichen Händelchen befleiße sammt Magistro Rode, dem Bürgermeister.

[Ist ausgericht.] Zu Colditz dem Pfarrherr ein Haus erblich zu geben, desgleichen dem guten alten Mann Er N. Stogheim, wie ich dem H. Doctor Jonas fleißig angezeigt.

[Ist ausgericht.] Hie zu Torgau mit dem gemeinen Kasten zu reden:

[Ist ausgericht.] Zu erhalten die Cantorei und die göttliche löbliche Kunst Musica, wird begehrt ein kleines Söldlein aus dem gemeinen Kasten zu einem Organisten und etwa einen fl. für Papier und Schreiben, zu Sangbüchern, und den armen Caplan, so vorzeiten sich hie wohl verdienet in Pestilenz und allen Nöthen, jetzt in Hans Feils Hause, auch mit einer Steuer aus dem gemeinen Kasten zu lieben und fördern.

Ob auch ein Dorfpfarrer unsers Achtens an 30 oder 40 fl. genugsam Versorgung habe, dem Exempel Markgraf Georgen nach?

1) Hieraus ergibt sich die ungefähre Zeitbestimmung, denn wie wir aus Luthers Briefe an Jonas vom 15. Juni sehen, war auch dieses damals bereits ausgerichtet.

2) „berufen" = in dem Rufe, berüchtigt.

## No. 1409.

Wittenberg. 5. Juni 1529.

### An Justus Jonas.

Von Besetzung einer Pfarrstelle; von der Versorgung eines gewissen Simon, und zuletzt Neuigkeiten.

Dieser Brief ist in einigen Handschriften und Drucken mit dem an Jonas vom 6. Mai (No. 1393) zusammengeschweißt; ein großes Stück ausgelassen, dagegen ein anderes eingefügt; so im Cod. Gothan. 185, fol. 3 und im Ms. 1393, p. 153 in Kopenhagen. Bei Buddeus, p. 74 und Walch, Bd. XXI, 1189 [1]) ebenso. — Vollständig im Cod. Rostoch. und im Cod. Jen. b, fol. 216. Gedruckt bei Schütze, Bd. III, S. 164; bei De Wette, Bd. III, S. 468 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 113.

An Justus Jonas, Inspector der Kirchen zu Meißen.

Gnade und Frieden in Christo! Mit dem Brief an Reifenstein für deinen Laurentius [2]) geschieht es, wie du geschrieben hast.[3]) Uebrigens darüber, daß, wie du kürzlich geschrieben hast, und wir gebeten hatten, Joachim [4]) für die Pfarre nahe bei Colditz an dich gesendet werden sollte, sind wir anderer Meinung geworden, denn er, der in sächsischer Mundart redet, schien uns weniger passend für den Ort zu sein, daran wir vorher nicht dachten, vornehmlich aber, weil er unterdessen im Schlosse die Stelle bekommen hat, in der er dem nach Schlesien weggegangenen Herrn Nicolaus folgte, welcher an deiner Statt predigte. So bleibt er hier, bis daß er in Sachsen näherbei berufen wird. Jetzt liegt etwas Anderes vor. Dieser Simon, der diesen Brief überbringt, ist von den Bischöfen Thüringens abgesetzt oder vielmehr zu Kreuzburg befreit worden, in der That ohne einen großen Fehl von seiner Seite, sondern mehr durch den Haß dieses harten Volkes, damit an dem Orte der Friede bestünde, und er ist mir sehr von Friedrich Mecum empfohlen worden, wiewohl er mir schon vorher wohl bekannt war. Denn in der Lehre ist er wohl bewandert, auch in Beredtsamkeit unter den Ersten. Aber wozu soll ich den, der dir vielleicht wohlbekannt ist, preisen? Ich bitte nun, daß ihr diesen an der Stelle Joachims oder (wie der Probst zu Kemberg sagt) in der Nähe Torgau's mit einer erledigten Pfarre von den besseren versehet, zumal da er auch eine Frau, ein sehr gutes Weiblein, und zwei Kinder zu versorgen hat; ihr könnt ihn sicher an einem jeglichen Orte einsetzen.

Deine Wand steht als eine hölzerne, errichtet von Rippen und Trägern; jetzt fängt sie auch an, eine fleischerne zu werden, durch die Ziegelsteine.[5]) Wir hoffen, daß Pommer auf der Reise sei, und zu uns zurückkehre.[6]) Gestern habe ich drei Nonnen aufgenommen, die aus Freiberg in Meißen durch Hülfe ihrer Eltern in wunderbarer Weise entkommen sind. Eine ist eine Adelige von Mergenthal, die übrigen zwei sind Töchter von Freiberger Bürgern. Jener Moab [7]) wüthet, das weiß ich gar wohl. Den 5. Juni, zu Wittenberg.

Dein Martin Luther.

1) Bei De Wette und im Erlanger Briefw. fehlt dieser Nachweis.

2) Wohl Laurentius Rieber, vgl. No. 1297.

3) Hier fehlt bei Buddeus und Walch das Folgende bis gegen die Mitte des letzten Absatzes, anstatt dessen ist aus No. 1393 der Abschnitt eingeschoben: „Der bekannte Jakob Ziegler" ꝛc. — „Anderes zu anderer Zeit."

4) Joachim Hund. Vgl. No. 1393.

5) Hier endigt der, statt dessen, was in unserem Briefe steht, aus No. 1393 eingefügte Abschnitt.

6) Bugenhagen trat die Reise erst am 9. Juni an.

7) Herzog Georg.

## No. 1410.

(Wittenberg.) (Zwischen dem 5. und 15. Juni 1529.)[8])

### An Justus Jonas.

Ueber die Angelegenheit des Lorenz Werder; Nachricht von Carlstadt und Klagen über Bischöfe und Fürsten.

Handschriftlich in Kopenhagen, Ms. 1393, fol. 165 und im Cod. Jen. b, fol. 215. Gedruckt bei Buddeus, p. 64; bei De Wette, Bd. III, S. 451 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 97. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1162.

Gnade und Frieden in Christo, der euer Werk segne und gedeihen lasse, Amen. Wie ihr gebeten habt, siehe, so kommt Benedict Pauli auf

8) Dieser Brief hat in den Ausgaben die Zeitbestimmung: „6. Mai 1529", deren Richtigkeit schon der Erl. Briefw. bezweifelt. Es scheint, daß Benedict Pauli den Brief mitgenommen habe, das *ecce* läßt auf dessen persönliche Anwesenheit schließen. Es ist undenkbar, daß Luther am 6. Mai geschrieben habe: „Siehe, da kommt Benedict Pauli", und erst am 15. Juni: „Ich hoffe, daß Benedict Pauli zu euch gekommen sei", und: „Ihr werdet alles von Benedict Pauli erfahren." Ferner (dies hat De Wette für eine spätere Datirung geltend gemacht) erfordert auch die Angelegenheit des Lorenz Werder, von der die erste Meldung kurz vor dem 6. Mai an Luther gelangt sein wird (vgl. No. 1393), den Verlauf einer längeren Zeit, da Luther inzwischen erfahren hat, wie unser Brief zeigt, daß Werder ihn und die Visitatoren bei dem Churfürsten verklagt habe, und dieser den Kanzler Brück beauftragt, sich bei Luther über den ganzen Handel zu erkundigen. Der Brief wird, wie wir meinen, kurz vor dem 15. Juni geschrieben sein.

euren Wunsch. Auch ich, wenn etwa meine Ungeschicklichkeit und Thorheit vonnöthen sein sollte, werde gern bereit sein. „Meister Laurenz Werder" hat uns bei dem Fürsten mit mancherlei und großen Klagen angeklagt, so daß der Fürst durch den Herrn Kanzler von mir [Bericht über] die Handlung und die Sachen begehrt hat. Ich habe angezeigt, soviel ich mich dessen erinnerte, da ich die ausführlichere Geschichte zu eurer Unterrichtung zu euch zurückgeschickt habe. Daher kommt es euch zu, daß ihr die Historie und seine Worte sicher aufbewahret, damit, wenn der Satan irgend etwas vornehmen wollte, ihr bereit seiet, ihm den Mund zu stopfen. Jener möchte sich nun schuldlos und unbefleckt darstellen, uns aber beschmutzt und unrein.

[1]) Carlstadt hat sich in Friesland fröhlich und triumphirend [schon lange] niedergelassen. Er hat in [zwei][2]) prahlerischen und glückwünschenden Briefen seine Frau zu sich gerufen; natürlich wird uns der Satan dort neue Ungeheuerlichkeiten zurichten. Christus sei unsere Stärke, der uns, die wir mühselig und ermüdet sind, kräftige. Denn wir werden in Wahrheit gezwungen, Leute wie Hercules und Atlas zu sein, so gar liegt die ganze Welt auf unsern Schultern. Kein Bischof, kein Fürst verwaltet sein Amt, daß jener auch nur Eine Kirche, ja, Eine Seele, dieser auch nur Eine Stadt, ja, nur Ein Haus versorgte. Allesammt wüthen sie, den Willen GOttes zunichte zu machen. Du gehab dich wohl und bete für mich. Den 6. Mai (?) 1529. Martin Luther.

## No. 1411.

(Wittenberg.) 14. Juni 1529.

### An Justus Jonas.

Nachrichten von Wittenberg.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. und im Cod. Gothan. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 358; bei Strobel-Ranner, p. 147; bei De Wette, Bd. III, S. 469 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 115. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1168.

1) Dieser ganze Absatz, bis zu den Schlußworten: Tu vale etc., findet sich mit geringen Abweichungen von Wort zu Wort in dem Briefe Luthers an Jonas vom 15. Juni. Wir lassen dahingestellt sein, zu welchem dieser beiden Briefe er gehöre. Daß Luther nach wenigen Tagen ebendasselbe mit denselben Worten an dieselbe Person geschrieben habe, glauben wir nicht.

2) „schon lange" (diu) und „zwei" fehlt hier, steht aber im Briefe vom 15. Juni.

Gnade und Frieden in Christo! Deine Wand wartet noch auf das Verfertigen der Ziegelsteine in der Rathsziegelei, denn mit den Ziegeln des Hauptmanns ist es nichts geworden, aus welcher Ursache, wirst du mündlich hören. Dem M. Milich haben wir die Susanna Muschwitz verlobt, die Schwester der Frau des Doctors Augustin. Pommer schreibt, daß er in kurzem kommen werde; wenn der da ist, werde ich leichter mit euch im Visitiren handeln und arbeiten können, wenn es anders vonnöthen ist. Philippus martert sich ab mit der Sorge für das Kirchen- und das Gemeinwesen, bis zur Gefahr für seine Gesundheit. Du bete für mich und dafür, daß Christus den Satan unter seine Füße zertrete. Grüße alle Mitbischöfe. Den 14. Juni 1529. Dein Martin Luther.

## No. 1412.

(Wittenberg.) 15. Juni 1529.

### An Justus Jonas.

Ueber Visitations-Angelegenheiten.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 359; bei Strobel-Ranner, p. 148; bei De Wette, Bd. III, S. 470 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 116. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1169. In allen diesen Ausgaben ist der zweite Theil des Briefes No. 1410 auch diesem Briefe beigefügt, wohin er vielleicht gehört. Wir haben ihn hier nicht wiederholt.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Mir gefällt in der That (wenn[3]) es so sehr zur Sache gehört), daß dieser Stephanus von euch zum Pfarrer eingesetzt ist. Auch über Joachim[4]) bin ich keiner andern Meinung, als wie du geschrieben hast. Ich wundere mich aber, warum du an mich solche Dinge berichtest; gilt denn ohne meinen Rath oder Zustimmung eure Verordnung nichts?[5]) Ich hoffe, daß Benedict Pauli zu euch gekommen sei. Der HErr stelle eurer Schaar (choro) den Kötteritz[6]) wieder zu, und erhalte euch alle gesund und wohlbehalten, Amen.

3) In den Ausgaben: nisi. Die erste Silbe dieses Wortes ist in dem Codex ausradirt, und wir haben diese Lesart angenommen. Der Sinn wird sein (wie auch das hernach Folgende zeigt): wenn mein Gutachten so sehr vonnöthen ist. Walch bietet: „wo es nicht die Noth anders erfordert".

4) Hund.

5) In den Ausgaben: scilicet absque meo consilio aut voto. Nihil valet vestra ordinatio? Wir haben beide Sätze zusammengezogen.

6) Kötteritz war krank. Die Lesart choro ist richtig. De Wette vermuthet: oro.

Ich danke dir, daß du der Magdalena Staupitz so treulich gedacht hast.[1] Dem M. Georg Mohr werde ich gerne helfen, wo ich nur irgend kann, wiewohl ich nicht weiß, ob es gerathener sei, daß er zu Borna in geruhigem Leben bleibe, als daß er anderswo in den Schwarm der Bauern versetzt werde. Anderes wird vielleicht Stephan berichten, wiewohl außerdem nichts ist, was man schreiben könnte, da ihr alles von Benedict Pauli erfahren werdet.[2] Bete für uns. Den 15. Juni 1529. Dein Martin Luther.

## No. 1413.

Plassenburg. 15. Juni 1529.

### Markgraf Georg von Brandenburg an Luther.

Der Markgraf begehrt von Luther ein Bedenken, wie in Stiften und Klöstern eine Reformation möge vorgenommen werden.

Eine Abschrift findet sich im Kreisarchiv zu Nürnberg, Ansbacher Religionsacten, XI, 85. Durch den Druck bekannt gemacht von Kolde in der Zeitschrift für Kirchengeschichte, XIII, 322 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 118.

Dem Hochgelehrten, unserm lieben Besondern, Martino Luthern, Doctorn ꝛc.

Von GOttes Gnaden Georg, Markgraf zu Brandenburg ꝛc. Unsern günstlichen Gruß zuvor. Hochgelehrter, lieber Besonder! Nachdem von Gnaden GOttes das Evangelium allenthalben in unsern Fürstenthumen und Landen, außerhalb noch in etlichen Klöstern, so unsern Eltern von weiland römischen Kaisern in Schutz und Schirm befohlen sind, geprediget wird, auch in den Pfarrkirchen viel Mißbräuch abgestellt und dagegen recht Gottes- oder Kirchendienst aufgerichtet sind, aber doch daneben in etlichen Stiften von den Stiftpfaffen noch allerlei päbstlicher Mißbräuch erhalten werden, über und wider daß sie GOttes Wort nun etliche Jahr lauter und rein gehört, und Statt haben, dasselbige zu lesen, daraus denn bei andern unsern christlichen Unterthanen allerlei Aergerniß und Widerwillens folgt, welche wir als ein Fürst, der je gern ein Christ sein und recht thun, abstellen und verhüten wollten, und haben demnach den würdigen, hochgelehrten Herrn Johann Brenzen (Prentzen), Ecclesiasten zu Schwäbischen-Hall, Raths gefragt, auch darauf von ihm einen kurzen Rathschlag[3] in Schriften empfangen, wie ihr ab[4] beiliegenden Abschriften zu vernehmen habt. Und dieweil denn unser Gemüth stehet, in solchem mit tapferm christlichem Rath zu handeln, ersuchen wir euch hiemit, ganz gütlich bittend, ihr wollet uns in solchem euren getreuen christlichen Rath auch aufs förderlichste mittheilen, auch unterschiedlich Ordnung und Maß geben oder anzeigen, wie wir uns in den Sachen halten sollen, daß die ärgerlichen unchristlichen Mißbräuche allenthalben in unserer Obrigkeit aufs eheste abgestellt, und rechter wahrer Gottesdienst aufgerichtet werde. Denn wir bezeugen mit GOtt, daß wir darinnen nichts Anderes denn GOttes Ehre, das Heil unserer Unterthanen und gemeinen christlichen Frieden suchen, gedenken uns auch der Stift- und Klostergüter gar nichts zu bessern, und ob wir gleich in Rath finden, die unnützen Personen absterben zu lassen und keine andere mehr an ihre Statt aufzunehmen, soll doch weit von uns sein, solche Güter anderswohin denn, nach eurem und anderm christlichen Rathe, in besten gottgefälligen Gebrauch zu wenden.

Darum so versehen wir uns, ihr sollet und werdet uns hierin das Gründlichste und Beste rathen, und euch nicht beschweren, uns, oder eine gemeine Reformation aller solcher Klöster und Stifte zu stellen. Das wollen wir, als sich wohl gebührt, gütlich belohnen und dazu in sondern Gnaden gegen euch beschulden und erkennen. Hiemit GOtt seliglich befohlen. Datum Plassenburg (Blassenberg), Dienstags nach Medardi [15. Juni] Anno ꝛc. 29.

## No. 1414.

Wittenberg. 18. Juni 1529.

### An den Rath zu Torgau.

Luther ermahnt den Rath, er möge dem Physicus D. Basilius Arzt eine Amtswohnung verschaffen.

Gedruckt bei Lingke, Luthers Geschichte und Andenken zu Torgau, S. 88; bei De Wette, Bd. III, S. 471 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 83.

Den ehrbaren, fürsichtigen Herren, Bürgermeister und Rath zu Torgau, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsame, weise, liebe Herren! Es ist mir von etlichen zu Torgau berichtet, wie euer Physicus D. Basilius

1) Die Visitatoren gaben ihr ein Häuschen vom Augustinerkloster zu Grimma und setzten sie zur Mädchenschulmeisterin.

2) Hier folgt der bereits in No. 1410 mitgetheilte Abschnitt über Carlstadt.

3) Dieser Rathschlag vom 1. Juni: „Ordnung des Kirchendiensts, so in den Stiften und Klöstern furgenommen werden möcht", ist gedruckt bei Pressel, anecdot. Brentiana, S. 33.

4) „ab" von uns gesetzt statt: „ob".

seiner Aufführung so unfreundlich bei euch gehalten sei, daß er hat abermal müssen räumen und Herberge suchen mit großer Ungenade, daß mir gleich einige haben vorgehalten, wie evangelisch wir uns gegen einander hielten: ist derhalben mein freundlich Ersuchen, es wolle ein ehrbarer Rath Zusagung thun, und dafür sein, daß nicht euren Widersachern Gelegenheit gegeben werde mit Uebelreden von euch. Schreibt mir mit ehestem, und zeiget euch doch als die Kunstliebenden, auf daß euer Physicus einmal zu [einer] gewissen Behausung gelange, weil euch GOtt so reichlich begabet, daß ihr dieses zu thun leicht und wohl vermöget. Daran ihr nicht allein euren Ehren helft, sondern auch GOtt zu Dank und Dienst thut. GOtt gebe euch seine Gnade. Wittenberg, den 18. Junii 1529. Martinus Luther.

## No. 1415.

(Wittenberg.) 20. Juni 1529.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Luther bittet ihn, für Wolf Hornung einen Sachwalt zu besorgen. Er klagt über seine Ueberhäufung mit Geschäften.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 360; bei Strobel-Ranner, p. 149; bei De Wette, Bd. III, S. 472 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 119. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1170.

„Gnad und Fried in Christo!" Ich bitte dich, mein lieber Wenceslaus, daß ihr, du und Osiander, mich mit euren vereinigten Bemühungen, Kräften und Rathschlägen nicht verlasset, denn es ist zum Theil auch meine Sache, um die es sich handelt, nämlich: Wolf Hornung, welcher diesen Brief überbringt, ist endlich nach Regensburg berufen worden, und soll in seiner Sache gehört werden. Denn ich glaube, daß du weißt, wie der Markgraf zu Brandenburg dessen Frau gewaltsam und unverschämt mißbraucht, indem Hornung selbst (weil er dies nicht gutheißen wollte) vertrieben worden ist von seinem Hause, seinen Kindern, seinem Vermögen und allem. Die Summe ist: diese ganz ungebührlichen Dinge treibt dieser Tyrann. Ich Armer habe diesen armen Mann bisher unterstützt und ernährt, der verbannt und elend ist. „Es sollt Stein und Fels erbarmen." Das aber begehre ich, daß er bei euch irgend einen Rechtsanwalt finden könne, der mit ihm nach Regensburg gehe und dem Armen beistehe. Die Kosten wird er bezahlen, du mögest nur behülflich sein, daß er einen finde. Thue in dieser Sache, ich bitte dich, als wenn es sich um meine und deine Sache handelte. Denn es ist dies klärlich eine äußerst große Sache Christi und der Gerechtigkeit. „Es sollt einer mit Füßen drein springen und mit Fäusten drein schmeißen." Gehab dich wohl und lebe mit allen den Deinen in Christo.

Du klagst im letzten Briefe, daß ich dir auf deine Fragen nicht geantwortet habe. Wundere dich nicht darüber: wenn du Antwort haben willst, mußt du wiederum schreiben und erinnern. Denn ich werde täglich so mit Briefen überhäuft, daß mein Tisch, Bänke, Schemel, Pulte, Fenster, Kästen, Borten und alles voller Briefe liegt, mit Fragen, Händeln, Klagen, Bitten 2c. Auf mich stürzt sich die ganze Last des Kirchen- und Gemeinwesens, so gar richten weder die Geistlichen noch die obrigkeitlichen Personen ihr Amt aus. Ihr zu Nürnberg sitzt in einem Paradiese und spielet, weil ihr eine Obrigkeit habt, die alles thut und ausrichtet, während ihr sicher und müßig seid. Wir aber werden auch mit den Angelegenheiten des Hofes geplagt, welche gar wenig kirchliche Sachen sind. „Der jüngste Tag will und muß kommen." Gehab dich wohl und bete für mich. Den 20. Juni 1529.

## No. 1416.

Wittenberg. 23. Juni 1529.

### An den Landgrafen Philipp von Hessen.

Die zwiefache Redaction dieses Schreibens, nämlich der Entwurf und der wirklich abgesandte Brief, findet sich in der St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1932, No. 20.

## No. 1417.

(Wittenberg.) 29. Juni 1529.

### An Michael Stiefel in Lochau.

Luther ladet ihn ein, zum Besuch nach Wittenberg zu kommen.

Gedruckt bei Buddeus, p. 66; bei De Wette, Bd. III, S. 476 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 124 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1171.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Siehe, mein lieber Michael, es sind hier Wilhelm Rink, mit Magister Eisleben, und Alexander Drach-

städt und Wolf Heinzen. Da du aber sehr selten zu uns kommst, so daß ich mich wundere, was du thuest oder denkest, so möchte ich, und auch sie möchten es, daß du alsbald, nachdem du dies gesehen hast, hieher zu uns kämest, um mit ihnen in dem HErrn fröhlich zu sein. Gehab dich wohl. Den 29. Juni 1529. M. Luther.

## No. 1418.

(Wittenberg.) 29. Juni 1529.

### An Michael von der Straßen in Borna.

Luther bittet ihn, dahin zu wirken, daß die Prediger in Borna besser besoldet werden.

Handschriftlich im Weimarschen Archiv, Reg. Ji, fol. 54b, A 5. 1529. 55. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 60, No. 89; bei Walch, Bd. XXI, 286; bei De Wette, Bd. III, S. 476 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 87.

Dem ehrbaren und festen Michael von der Straßen, zu Born Geleitsmann, meinem günstigen Herrn und guten Freunde.

Gnad und Fried in Christo. Ehrbarer, günstiger, lieber Herr und Freund! Diesen Brief schreib ich euch heimlich, mich zwingt auch Ursach, nämlich daß ich euren Caplan ausgeforschet habe, wie es allenthalben zu Born stehe, weil euer Prediger[1]) so fast weg begehret. Nun wisset ihr, daß er jenesmal auch Urlaub kriegt, und darnach, da Er Ludwig kam, wiederum von euch allen begehrt: solchs unbeständigs wankel Vornehmen mich euer zu Born halben nicht wenig bewegt, und besorge, ihr werdet fürwahr mit der Weise keinen Prediger zuletzt behalten. Auch habe ich vom Caplan vernommen, daß er dennoch 4 fl. ein Jahr hat, der Prediger 36 fl.; darum wundert mich euer aller zu Born, daß ihr nicht anders zur Sache thut, oder doch gedenkt, daß unmöglich ist einem Prediger, darauf zu leben. Ist demnach meine fleißige Bitte, wollet doch helfen das Beste dazu thun; denn man wird auf meine Seele zuletzt kein Guts von euch Bornischen sagen können, und mit der Zeit Schuld geben, daß ihr nichts nach dem Evangelio fraget. Solches hätte ich auch dem Rath geschrieben, aber ich wollt gerne zuvor heimlich durch euch der Sache erinnert und gerathen haben. Grüßet mir eure Rebe und Trauben. 29. Junii 1529. Mart. Luther.

1) Georg Mohr.

## No. 1419.

(Friedewald.) (1. Juli 1529.)[2])

### Landgraf Philipp von Hessen an Luther und Melanchthon.

(Regest.)

Antwort auf No. 1416. Der Landgraf ladet sie dringend ein, sich zu einer freundlichen Unterredung mit Oecolampad und seinem Anhang auf Michaelis in Marburg einzufinden, damit der Zwiespalt in unserer Religion, „Fleisch und Blut unsers HErrn und Seligmachers Jesu Christi halber", beigelegt werde. Die Gegenpartei habe bereits zugeschrieben, daß sie erscheinen wolle.

Nach dem im Marburger Archiv befindlichen Concept gedruckt bei Neudecker, Urkunden aus der Reformationszeit, S. 95, No. 28; bei Bindseil im Supplement zum Corp. Ref., S. 49 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 125 f.

## No. 1420.

(Wittenberg.) 6. Juli 1529.

### An Spalatin.

Luther weist die Angelegenheit des Pfarrers in Borna, Georg Mohr, den Visitatoren zu.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 219. Gedruckt bei Buddeus, p. 66; bei De Wette, Bd. III, S. 477 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 127. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1172.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, Herrn Georg Spalatin, dem überaus treuen und lauteren Diener am Evangelio Christi zu Altenburg.

Gnade und Frieden in Christo! Du schickst vergeblich den M. Georg Mohr zu mir, um das Haus zu erlangen, mein lieber Spalatin. Denn solche Sachen an den Hof zu bringen nützt nichts, da sie vielmehr vom Hofe an uns Visitatoren geschickt werden, die wir als Vollstrecker mit der vollsten Gewalt unser Amt verwalten. Daher wird alles, was die Visitatoren verordnen, zu einer ausgemachten Rechtssache, und es darf nicht ungültig gemacht werden, auch nicht, wenn jemandes Bitte versäumt worden ist, wieder gutgemacht werden. Demnach wird es bei euch stehen, wenn ihr den Handel noch nicht an den Hof gebracht habt, diesem Georg Mohr zu helfen und ihm dies Haus zu schenken, während ihr noch die Macht habt. Da hast du meine Mei-

2) Das Concept ist ohne Angabe von Ort und Zeit. Beides ergibt sich aber daraus, daß an demselben Tage die Einladungen an Zwingli, Oecolampad, Jakob Sturm und Osiander geschrieben sind, von denen das Schreiben an Zwingli obiges Datum bietet.

nung. Anderes zu anderer Zeit, denn ich bin überaus beschäftigt. Gehab dich wohl in Christo. Den 6. Juli 1529. Dein Martin Luther.

Ebendies wirst du für den M. Georg den anderen Genossen oder deinen Collegen, den Visitatoren, anzeigen. Dies bitte ich für den Menschen.

## No. 1421.

(Wittenberg.) 8. Juli 1529.

### Luther und Melanchthon an den Landgrafen Philipp.

Zusage, am bestimmten Tage nach Marburg zu kommen.

Das Original ist im Marburger Archiv. Gedruckt in Kuchenbeckers Analect. Hass., Collect. X., Marburg 1736, S. 406; im Corp. Ref., Bd. I, 1080; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. XXII und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 104.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Philipps, Landgrafen zu Hessen, Grafen zu Katzenelnbogen, Ziegenhain, Dietz und Nidda, meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Daß E. F. G. unser beider Schrift empfangen und darauf fürder bestehet, daß wir gen Marburg kommen sollen, guter Hoffnung, es solle Einträchtigkeit daraus folgen, so wollen wir auch gerne und geneigtes Willens das Unsere dazu thun, und nach GOttes Gnaden auf bedeutete Zeit, so wir gesund und leben, zu Marburg erscheinen. Der Vater aller Barmherzigkeit und Einigkeit gebe seinen Geist, daß wir ja nicht umsonst, sondern zu Nutz und nicht zu Schaden zusammen kommen, Amen. Christus sei E. F. G. Regierer und Leiter, Amen. VIII. Julii 1529.

E. F. G. unterthänige
Martinus Luther.
Philippus Melanchthon.

## No. 1422.

(Wittenberg.) 10. Juli 1529.

### An Jakob Probst in Bremen.

Luther ermahnt ihn, sich durch die Widerwärtigkeiten, die ihm in seiner Amtsführung zustoßen, nicht müde machen zu lassen, sondern auszuharren.

Ein angebliches Original ist zu Hildesheim auf der Bibliothek des Gymnasii Andreani (auf der Rückseite des Titelblatts eines Neuen Testaments, Wittenberg 1540 bei Lufft) mit der falschen Jahreszahl 1540.[1]) Gedruckt bei Sim. Musaeus, articuli de instauratione ministerii. 1561 (in der Einleitung); in Lutheri comment. in Joann. ep. cath. ex editione Neumanni. Lips. 1708, Octav, p. 197; bei De Wette, Bd. III, S. 478; bei Güntzel, Annahme des Glaubensbekenntnisses von Seiten der Stadt Hildesheim, 1842, S. 160 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 128. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1174.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder Jakob Probst, dem überaus treuen Evangelisten zu Bremen ꝛc.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich verstehe aus deinem Briefe, mein lieber Jakob, daß du von Herzen müde bist und überdrüssig, das gottlose Wesen zu tragen, welches du noch von Tag zu Tage wachsen und sich erheben siehst, so daß du daran denkst, deinen Ort zu verändern oder zu verlassen. Hüte dich, das zu thun. Denn wenn du nur die Guten tragen willst, was thust du Sonderliches? Thun nicht die Zöllner und Sünder auch also? [Matth. 5, 46.] „Sei getrost und unverzagt, und harre des HErrn" [Ps. 27, 14.]. Gedenke des heiligen Mannes Lot, und erinnere dich, daß der Apostel Petrus vorhergesagt und abgemalt hat, daß alle Christen in der letzten Zeit dem Lot ähnlich sein würden [2 Petr. 2, 7.]. Laß uns daher nicht aus Sodom ausgehen noch dasselbe verlassen, bis daß ein Engel vom Himmel komme und uns wegführe [1 Mos. 19, 15. f.].

Die Welt ist ein Sodom. In Sodom müssen wir leben und all das Böse sehen, welches die gerechten Seelen plagt. Aber so naht ihr Ende herbei, so werden die Missethaten der Amoriter voll [1 Mos. 15, 16.], so führen sie über sich selbst eine schnelle Verdammniß [2 Petr. 2, 1.]. Gehab dich wohl und bete für mich Sünder.

Von dem Türken sagt man für gewiß, daß er mit einem zahllosen Heere in Ungarn sei.[2]) Die Gnade GOttes sei mit dir. Grüße deine Eva. Es grüßt dich meine Käthe.[3]) Am 10. Tage des Juli 1529. Mart. Luther.

1) Daß diese Jahreszahl nicht richtig sein kann, hat von Bippe im Brem. Jahrb., XVII, 162 nachgewiesen. Siehe auch unten.

2) Am 10. Mai war der Sultan von Constantinopel aufgebrochen zu seinem Zuge, auf dem er bis nach Wien kam. — Daß im nächstfolgenden Briefe diese Begebenheit fast mit denselben Worten berichtet wird, bestätigt die von uns angenommene Zeitbestimmung dieses Briefes gegen Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 571, Note 10.

3) Dies deutet darauf hin, daß der Brief von Wittenberg aus geschrieben sei. Auch dies dient zur Bestätigung des Datums, denn am 10. Juli 1540 war Luther auf dem Convent zu Eisenach.

## No. 1423.

Wittenberg. 10. Juli 1529.

### An Nicolaus von Amsdorf.

Eine Familien-Nachricht und andere Neuigkeiten.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 562; bei Strobel-Ranner, p. 151; bei De Wette, Bd. III, S. 479 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 130. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1173.

Gnade und Frieden! Aus deinem letzten Briefe erkenne ich, mein lieber Amsdorf, daß dir der meinige nicht übergeben worden ist, in welchem ich dich benachrichtigt habe, daß der Doctor Teutleben[1] dein Schwager geworden ist, und Sophie, deine Schwester, seine Braut geworden ist, und auch die Frau Fürstin Catharina damit einverstanden ist und Glück dazu wünscht. Denn er ist fröhlich und hochergötzt wiedergekommen, voller Liebe und Gunst gegen seine Braut, welche er außerordentlich lobt und werth hält. Nachdem diese Angelegenheiten glücklich ausgerichtet waren, ist er zu seinem Vater gereist, um seine Sachen zu ordnen und über den Tag der Hochzeit zu verhandeln. Denn er ist sehr besorgt in dieser Sache, weil er erzählt, daß ihm zugleich mit zwei andern am Tage Martini die Hochzeit am Hofe ausgerichtet werde. Er sagt, daß dieser Verzug sowohl ihm als auch seiner Braut beschwerlich sei, und beide lieber wollten, daß die Hochzeit beschleunigt werde außerhalb des Hofes. Er wird auch zu dir kommen, um über diese Dinge zu berathen. Du weißt, daß für Liebende ein Aufschub beschwerlich und bisweilen auch gefährlich sei. Gehab dich wohl in dem HErrn und bete für mich.

Der Fürst kehrt heute nach Torgau zurück mit dem ganzen Hofe. Auch Carlstadt bittet von neuem um die Gnade, daß er zurückkehren könne, aber nicht gar demüthig (semihumilis). Ich weiß nicht, was ich thun soll; es jammert mich der Frau und der Kinder.[2] Man sagt, es sei ganz gewiß, daß der Türke aus Polen heranmahe, und daß er Ungarn schon mit einem zahllosen Heere erreicht habe. Wittenberg, den 10. Juli 1529. Dein Martin Luther.

1) D. juris Caspar von Teutleben, ein Freund Luthers, war der Bruder des Bischofs von Hildesheim, Valentin von Teutleben, eines Gegners der Reformation. Er war Docent in Wittenberg und wurde 1536 churfürstlicher Rath am Hofe zu Torgau. Seine Braut, Sophia von Amsdorf, war Hofdienerin der Gemahlin des Herzogs Heinrich zu Sachsen, Catharina, in Freiberg. Die Hochzeit fand am 7. November statt. Zugleich wurde auch Anna von Dieskau mit Hans von Rochaw getraut (vgl. De Wette, Bd. VI, S. 453, Note 9).

## No. 1424.

(Wittenberg.) 13. Juli 1529 (?).[3]

### Ordinationszeugniß für Wenc. Kilmann nach Passerin.

Gedruckt in „Neue Beiträge von Alten und Neuen Theologischen Sachen", 1761, S. 285 (Jahr 1539); bei Seidemann, „Lutherbriefe", S. 55 (Jahr 1539) und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 131.

Es ist Wenceslaus Kilmann zu uns gekommen und hat ein glaubwürdiges Zeugniß vorgelegt, welches bezeugte, daß er ein gottseliges und ehrbares Leben führe, was die Zeugen lange Zeit hindurch erkannt und an ihm gesehen haben. Da er aber in einer uns benachbarten Gemeinde, in Paserin, zum Predigtamt berufen worden war, das Evangelium zu lehren und die Sacramente zu verwalten, begehrte er von uns die Ordination. Wir haben daher seine Gelehrsamkeit geprüft, und erfunden, daß er die Summa der christlichen Lehre wohl inne habe und sich mit den prophetischen und apostolischen Schriften fleißig beschäftigt, und die Meinung der allgemeinen Kirche Christi annehme. Wir haben auch gesehen, daß er gute Gaben habe zum Lehren. Er hat auch versprochen, daß er fleißig und beständig im Lehren sich erweisen wolle und getreulich die unverfälschte Lehre vortragen, welche unsere Kirche bekennt. Wir haben daher den Beruf dieses Wenceslaus bestätigt und durch die kirchliche Ordination ihm das Amt befohlen, das Evangelium zu lehren und die Sacramente zu verwalten nach seinem Beruf, weil von GOtt befohlen ist, daß die Kirchen die Diener des Evangelii prüfen und verordnen, und anderen Kirchen taugliche Regierer setzen, und die Synode zu

2) Carlstadt war noch in Oldersum in Ostfriesland; noch am 19. August richtete er von dort aus ein Gesuch an den Landgrafen, am Marburger Gespräch theilnehmen zu dürfen.

3) Das Jahr 1539, welches sich in den beiden älteren Drucken findet, ist jedenfalls falsch. Kilmann wurde im Juni 1527 in Wittenberg inscribirt, und wir finden ihn 1533 in Passerin als Pfarrer, wo er sich in diesem Jahre über den alten Pfarrer bei den Visitatoren beklagt. Im Jahre 1538 wurde er Pfarrer zu Soldin in der Neumark.

Nicäa hat gottselig und mit gutem Bedacht beschlossen, daß Kirchen von benachbarten Kirchen die Ordination begehren sollen. Es soll aber die Ordination nicht von solchen Leuten begehrt werden, die das Evangelium Christi verfolgen; die soll man meiden als verfluchte Leute, wie Paulus sagt [Gal. 1, 8.]: „So jemand ein anderes Evangelium lehrt, der sei verflucht.“ Daher ist es gewiß, daß unsere Ordination gültig sei aus göttlicher Gewalt und nach dem Zeugniß der Synode von Nicäa. Deshalb empfehlen wir diesen Wenceslaus gottseligen Kirchen, und bitten, daß der Heilige Geist seinen Dienst regiere zu Aufrichtung der Ehre GOttes und unseres HErrn JEsu Christi und zum Heil der Kirche. Gegeben zu Wittenberg, den 13. Juli im Jahre Christi 1529.

(L. S.) (L. S.) (L. S.)

Der Pfarrer der Kirche zu Wittenberg und die andern Diener des Evangelii an derselben Kirche.

Martin Luther.
Johann Bugenhagen, Pomeranus.

## No. 1425.

(Wittenberg.) 14. Juli 1529.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther bittet, daß dem Nicolaus Hausmann, Pfarrer zu Zwickau, ein gnädiges Gehör gegeben werde.

Das Original findet sich im Weimarschen Archiv, Reg. N, fol. 108, 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 60, No. 91; bei Walch, Bd. XXI, 288; bei De Wette, Bd. III, S. 480 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 88.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürsten, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Es ist der treue, fromme Mann, der Pfarrherr zu Zwickau, Er Nicolaus Hausmann, etliche Tage bei mir gewesen, und Sachen ausgerichtet, die Gewissen betreffend. Nun hat er über das auch andere Sachen, die äußerliche Dinge betreffend, darin er E. C. F. G. gnädigen Rath und Hülfe bedarf, und so schamhaftig, daß er E. C. F. G. ja gerne damit überhöbe, und nicht gerne vorträgt. Ist derhalben an E. C. F. G. meine unterthänige Bitte, E. C. F. G. wollten ihm gnädige Verhöre schaffen, damit der gute Mann seiner Sachen vollend auch abkäme; denn E. C. F. G. kennen den Mann, daß er fromm und werth ist. Christus, unser HErr und Heiland, sei mit E. C. F. G. allezeit, Amen. 14. Julii 1529.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1426.

(Wittenberg.) 14. Juli 1529.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther bittet, daß Wolfgang Calixt, Prediger zu Cronschwitz, mit Sold und Behausung versehen werde, und legt den Brief des Anarg von Wildenfels (No. 1404) bei.

Das Original findet sich im Weimarschen Archiv, Reg. N, fol. 108, 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 60, No. 90; bei Walch, Bd. XXI, 287; bei De Wette, Bd. III, S. 480 f. und in der Erlanger Ausg., Bd. 54, S. 89.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürsten, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Diesen Er Wolfgang Calixtum, so ich zuvor aus E. C. F. G. Befehl gen Cronswitz zum Prediger geschickt, dasselbige eine kleine Zeit zu versuchen, hab ich jetzt, wiederum daselbsthin sich zu begeben, wiewohl schwerlich, vermocht, angesehen daß nicht allein die Nonnen im Kloster, sondern auch der Amtmann und Schösser, dazu der edle Herr Onarg von Wildenfels mit Schriften solches höchlich an mir begehrt und gebeten haben, guter Hoffnung, er solle große Frucht, wie angefangen, schaffen, denn sie mir den Mann nicht genug loben können. Nun beschweret er sich deß, daß einem Prediger nicht Sold und Behausung bestellet sei: ist derhalben meine unterthänige Bitte, E. C. F. G. wollen gnädiglich verschaffen, daß er versehen werde, wie er selbst vielleicht weiter wird anzeigen. Denn so fern hat er sich bewilligt und bewegen lassen, hab ihn auch deß also vertröstet, und wo er könnt die Nonnen zu Friede bringen, und ihnen allen gefallen würd, wie sie schreiben, wäre die Kost

nicht übel angelegt. E. C. F. G. wird sich wohl wissen zu halten. Hiemit GOtt befohlen, Amen. 14. Julii 1529.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martin Luther.

So es E. C. F. G. gelüstet, mögen sie aus des von Wildenfels Briefe, hie beigelegt, selbst vernehmen, wie sie den Mann achten.

## No. 1427.

(Wittenberg.) 14. Juli 1529.

### An Conrad Cordatus zu Zwickau.

Luther ermahnt ihn, wegen der Härtigkeit und Undankbarkeit der Zwickauer nicht muthlos zu werden.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 104; bei De Wette, Bd. III, S. 481 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 133.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Und du, mein Cordatus, sei stark in Christo, damit du deine harten und undankbaren Zwickauer tragen könnest, und den Muth nicht sinken lassest, auch den Plan nicht fassest, den Ort zu verändern. Diese Anfechtung bewährt dich besser, als es bisher irgend eine andere gethan hat. Sei eingedenk, daß die Welt Welt ist, das heißt, eine Feindin des Wortes GOttes und eine Widersacherin GOttes. Darum ist es wunderbar, wenn unter den Feinden GOttes etliche, so wenige es auch immer sein mögen, als Freunde GOttes erfunden werden. Die Welt liebt das Ihre, und eben daraus, daß die Welt uns verachtet und haßt, erkennen wir, daß wir nicht von der Welt sind, sondern aus der Welt auserwählt [Joh. 15, 16. ff.]. Aber du hast noch nichts Anderes erlitten, noch erleidest du es, als den Fleisch gewordenen Satan, der durch das Fleisch, als durch ein langsames Werkzeug gehindert, nicht soviel schaden kann, als er gern wollte; ich aber glaube, den [vom Fleische] getrennten und durch seine Majestät gewaltigen Teufel zu erleiden. Deshalb handelst du brüderlich, daß du mich so lieblich tröstest und treulich betest. So fahre fort und bete für mich, wie auch ich für dich thue, daß wir endlich befreit werden mögen und unterdessen Frucht schaffen in Geduld für Christum, Amen. Den 14. Juli 1529. Grüße deine in dem HErrn geliebte Rippe. Dein Martin Luther.

## No. 1428.

(Wittenberg.) 14. Juli 1529.

### An den Grafen Albrecht zu Mansfeld.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1216, No. 145.

## No. 1429.

(Wittenberg.) 17. Juli 1529.

### An Christian Bayer, churſächsischen Kanzler.

Bitte um Antwort auf das Gesuch Carlstadts um Geleit.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, p. 367. 183. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 93; bei Walch, Bd. XXI, 288 f.; bei De Wette, Bd. III, S. 483 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 91.

Dem achtbaren, hochgelahrten Herrn Christiano Bayer, churfürstlichem zu Sachsen Kanzler, meinem günstigen Herrn und lieben Gevatter.

Gnade und Friede in Christo. Achtbarer, hochgelahrter Herr Doctor, Kanzler und lieber Gevatter! D. Carlstadts Weib hat mich fleißig gebeten, um ein schriftlich Geleit zu bitten bei M. G. H. für ihren Doctor, welcher sich wollte wiederum hereinbegeben, auf etliche Vertröstung der Visitatoren, ihr zuvor geschehen. Nun lautet jedermann so übel dazu, daß ich keine Hoffnung habe, solch Geleit zu erwerben; ist demnach meine freundliche Bitte, wollet helfen, daß mir dennoch aus der Kanzlei eine Antwort auf diese meine Bitte werde, damit ich meinen Glauben, daß ich's gesucht habe, erlösen möge: könnt ich, wollt ich's wieder verdienen. Ich, meine treue Käthe und alle grüßen eure liebe Heva Barbara, Christiana, Isabellam, unsere Gevatterin, freundlich. GOtt sei mit euch, Amen. Den 17.[1] Julii 1529. Martinus Luther.

## No. 1430.

Wittenberg. 18. Juli 1529.

### An Georg Vogler, Kanzler zu Ansbach.

Luther empfiehlt den Bernhard Ziegler zum Lehrer des Hebräischen an der in Ansbach zu errichtenden Studienanstalt.

Aus dem Ansbachischen Archiv in Reinhards Beiträgen, Th. 1, S. 134; bei De Wette, Bd. III, S. 484 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 92. Ueberall als vom 18. Juli (siehe unten).

1) Das Original hat den 17. Juli. Luther durchstrich selbst die letzte I von XVIII. (Burkhardt, S. 165.)

Dem ehrbaren, fürsichtigen Georgio Vogler, Kanzler zu Onolzbach ꝛc., meinem günstigen Herrn und Freund zu eigen Hand.

Gnad und Friede in Christo. Ehrbarer, fürsichtiger, lieber Herr und Freund! Hiemit überschicke ich euch einen Brief von Magister Bernhard Ziegler; und weil ich merke, daß bereit das Holz ans Feuer gelegt ist, daß er bei euch sollte Ebräisch lehren, will ich dazu helfen, und bitte, wollet denselbigen euch lassen befohlen sein. Doch mit dem Vorbehalt, wo ich ihn kann hier behalten, will ich's nicht lassen; denn ich ihn nicht gern von uns lasse kommen, weil er der allergelehrteste, fleißigste, frömmeste, treueste Ebräist ist, den ich kenne, und halte, seiner Gleichen jetzt nicht viel leben. Ist er aber M. G. H., Markgraf Georgen, bescheret, so will ich's S. F. G. auch gerne gönnen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. 18. Julii 1529.

Martinus Luther.

## No. 1431.

(Wittenberg.) 18. Juli 1529.

### An Markgraf Georg von Brandenburg.

Antwort auf No. 1413. Wie es mit den Klöstern zu halten sei; über Errichtung von hohen und Kinderschulen. Empfehlung des Georg Schlegel zur Unterstützung.

Das Original ist im Nürnberger Kreisarchiv, Ansbacher Religionsacten, XI, 93. Gedruckt in Reinhards Beiträgen, Th. I, S. 134; bei De Wette, Bd. III, S. 485 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 93.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Markgrafen zu Brandenburg, Herzogen zu Stettin, Pommern, Fürsten zu Rügen, Burggrafen zu Nürnberg, meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ich hab E. F. G. lange verzogen mit der Antwort, wiewohl ungerne; denn zuerst war ich doch ja nicht müßig, da der Bote anregte, darnach hab ich nicht gewisse Botschaft gehabt; E. F. G. wollen mir's gnädiglich zugut halten. Aber nun ich diesen Er Georgen Schlegel gewisses Ganges bekommen, will ich hiemit E. F. G. [anzeigen],[1] was ich sammt dem Rath und Bedenken M. Philipps Melanchthon für das Beste ansehe in dieser Sache.

Erstlich achten wir für gut, daß man die Klöster und Stifte lasse so hin bleiben, bis sie aussterben; denn weil die Alten noch drinne leben, ist nicht viel Hoffens, daß [es] friedlich zugehen würde, wo sie gezwungen würden, solche Neuerungen zu fördern oder dulden; auch würden zuletzt solche Lectionen und Ordnungen, so aus den vorigen alten Exempeln wieder aufgerichtet, mit der Zeit wiederum ein unfruchtbar Wesen werden, wie bisher geschehen. Sondern was man solcher alter guter Ordnung von Kirchendiensten wollte wieder anrichten, daß[2] man [es] thäte in den gemeinen Kinderschulen und Pfarrkirchen, daselbst der gemeine Mann auch zu käme und gereizt würde ꝛc., wie wir allhier zu Wittenberg und andern Städten thun.

Zum andern wäre das wohl fein, daß E. F. G. einen gelegenen Ort (oder zween) im Fürstenthum anrichte zur hohen Schule, da man nicht allein die heilige Schrift, sondern die Rechte und allerlei Künste lehrete, aus welchen Schulen man gelehrte Leute nehmen könnte zu Predigern, Pfarrherren, Schreiber, Räthe ꝛc. für das ganze Fürstenthum. Und hiezu sollten der Klöster und Stifte Erbzins verordnet sein, daß man gut gelehrte Personen erhalten möcht mit redlichem Solde: 2 Theologen, 2 Juristen, 1 Medicum, 1 Mathematicum, und pro grammatica, dialectica, rhetorica etc. vier oder fünf Personen. Denn, wo ein gut Studirn soll sein, da müssen nicht ledige Kreuzgänge sein oder leere Klöster und Stiftkirchen, sondern eine Stadt, darin viele zusammenkommen und unter einander sich üben und reizen und treiben. Einsame Studia thun's nicht, gemeine thun's, da viele einer dem andern Ursach und Exempel gibt ꝛc.

Zum dritten, daß in allen Städten und Flecken gute Kinderschulen zugerichtet werden, aus welchen man nehmen könne und erwählen, die zur hohen Schule tüchtig, daraus man Männer für Land und Leute ziehen mag. Und wo es die Städtlein oder Bürger nicht vermöchten, daß man abermal von den verledigten Klöstern und Stiften, etliche geschickte Gesellen zu erhalten, Stipendia stiftete, daß eine jegliche Stadt Ein oder zween Studenten hätte.

Mit der Zeit, wenn der gemeine Mann sehen

1) Luther hat hier ein Wort vergessen.

2) In den Ausgaben: „das man thät".

wird, daß ihre Söhne können zu Pfarrherren, Predigern und andern Aemtern kommen, werden sie dieselbigen wohl wieder zur Schule halten, die jetzt wähnen, es könne kein Gelehrter mehr ernähret werden.

Ob nun etliche Gelehrte, in solchen Schulen erzogen, vielleicht in andern Fürstenthumen zu Dienst und Amt kommen, und wollt vorgegeben werden, man zöge andern Herren Leute für:[1] ist zu bedenken, daß man derselbigen keinen Schaden hat; denn sie ohn Zweifel bei andern Fürsten und Leuten solche Schulen und Stiftungen fördern würden und Gunst machen ꝛc. Solch hab ich E. F. G. nach meinem geringen Verstand wollen anzeigen. GOtt gebe E. F. G. seinen Heiligen Geist, das alles zu bessern, und in allen Dingen sein Wohlgefallen vollbringen, Amen. 18. Julii 1529.

E. F. G. williger
Martinus Luther.

Ich bitte auch, gnädiger Herr, wo es E. F. G. zu thun, wollten gegenwärtigen Er Georgen Schlegel von Gunzenhausen mit einem Stück von den verledigten Präbenden etwa begnaden, daß er hie bei uns eine Zeitlang studiren möcht; denn es wird ein guter Pfarrer oder Prediger daraus werden, als wir ihn ansehen. So ist er auch ein Kind des Landes ꝛc.

## No. 1432.

(Wittenberg.) 19. Juli 1529.

### An Nicolaus Hausmann.

Luther empfiehlt ihm den Wolfgang Rappolt.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 93. Handschriftlich in Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 32 b. Gedruckt bei Strobel-Ranner, p. 152; bei Schütze, Bd. II, S. 105; bei De Wette, Bd. III, S. 487 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 136. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1372.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, dem treuen und fleißigen Bischofe zu Zwickau.

Gnade und Frieden in Christo! Es geht dieser Wolfgang Rappolt von uns fort, um sich nach seinem Nürnberg zu wenden, nachdem er von uns auf sein Anhalten entlassen worden ist. Es ist aber gewiß, daß er dich ansprechen wird, doch haben wir ihn, bei unserer Armuth, nicht leer von uns gelassen und würden seinen Gesundheitszustand länger getragen haben, wenn er selbst gewollt hätte.

Bei uns gibt es außerdem nichts Neues, was ich schreiben könnte, zumal da ich auch ungewiß war, ob du nach Hause zurückgekehrt wärest. Bete treulich für mich Sünder, und gehab dich recht wohl in Christo. Den 19. Juli 1529.

Martin Luther.

1) Dies „für" scheint uns zu viel zu sein.

## No. 1433.

(Wittenberg.) 19. Juli 1529.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Luther empfiehlt ihm den kranken Wolfgang Rappolt zur Unterstützung.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 361; bei Strobel-Ranner, p. 153; bei De Wette, Bd. III, S. 487 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 137. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1175.

Gnade und Frieden in Christo! Diesen Wolfgang Rappolt, der zuvor (wenn ich nicht irre), von euch empfohlen, zu uns gekommen ist, empfehle ich wiederum euch, mein lieber Wenceslaus, da er zu euch zurückkehrt. Denn wiewohl wir ihn zurückhalten wollten, damit wir nicht andere[2] beschwerten, wie wir ihn sonst auch aus den kirchlichen Sammlungen unterstützt haben: so hat er doch hartnäckig seinen Sinn darauf gesetzt, die Luft und den Ort zu verändern, um seine Gesundheit wiederherzustellen. Daher haben wir ihn gehen lassen, ihm zehn Gulden für Fuhrwerk und Reisegeld gegeben und seine Schulden bezahlt, damit wir ihn nicht leer von uns ließen, wie er gekommen war. Denn er sagt, er habe Verwandte zu Nürnberg, von denen er zuversichtlich hofft, daß sie ihn unterstützen werden. Daher, wenn ihm deine Hülfe vonnöthen sein sollte, daß er dort entweder in einem Hospital oder bei den Seinen aufgenommen werde, so wirst du ein Werk der Barmherzigkeit thun, denn auch wir haben ihn bei unserer Armuth lange genug erhalten, so daß er selbst uns durchaus nicht zur Last oder Beschwerde sein wollte, wiewohl wir aus duldender Liebe gar willig waren, ihn auch ferner zu ernähren. Wenn es vonnöthen sein sollte, nimm auch Osianders Dienst und Hülfe in Anspruch. Bete für mich armen Sünder. Den 19. Juli 1529.

Dein Martin Luther.

2) Hier haben wir mit De Wette alios angenommen statt: alienos.

hast du hier nicht zurückgelassen. Denn da wir sorgfältig alles durchsuchten, haben wir sie nirgends gefunden. Vielleicht wird Johann Cellarius nächstens selbst da sein, indem er dort durchreisen wird zu seinem Beruf,[1]) und dich begrüßen. Der weiß noch nicht, daß die Anmerkungen verloren sind; vielleicht möchten sie inzwischen gefunden werden. Der HErr sei immerdar mit dir, und bete für mich armen Sünder Christi. Es grüßt dich meine Käthe ehrerbietig. Am ersten August 1529.

Dein Martin Luther.

## No. 1438.

(Wittenberg.) 5. August 1529.

### An Nicolaus Hausmann.

Begleitschreiben für Johann Cellarius.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26 und im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 564; bei Strobel-Ranner, p. 157; bei De Wette, Bd. III, S. 492 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 144. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1177.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, dem überaus treuen Bischofe der Kirche zu Zwickau.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Hier kommt M. Johann Cellarius, mein ehrwürdiger Nicolaus, dessen Jesaias du entweder verloren oder wiedergefunden hast. Denn ich habe es ihm angezeigt, und du wirst weiter mit ihm reden, und es ist nicht nöthig, vieles zu schreiben, denn du hast seine lebendige Stimme, die dir alles besser erzählen wird, was hier vorgeht. Ich glaube, daß mein letzter Brief dir übergeben worden ist, in welchem ich gebeten habe, daß du stark sein solltest im Tragen der Bosheit der Teufel und der Menschen. „Wenn der Strick am härtesten hält, so bricht er gerne." Der HErr sei mit dir, Amen. Den 5. August 1529.

Mart. Luther.

## No. 1439.

(Wittenberg.) 10. August 1529.

### An Martin Glaser.

Luther wünscht ihm Glück zu seiner Familie und zu seinem Festhalten an reiner Lehre, und ermahnt ihn, sein Amt standhaft und treulich auszurichten.

Gedruckt in Crenii animadvers. philol. hist. III, 143; bei De Wette, Bd. III, S. 492 f. und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 145. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1177.

1) nach Frankfurt a. M.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder, Martin Glaser, dem überaus treuen Diener Christi.

Gnade und Frieden in Christo! Ich habe schon lange darüber hin und her geredet und darnach gesucht, mein lieber Martin, wo in aller Welt und an welchem Orte du dich aufhieltest, habe aber dessen von niemand gewiß berichtet werden können, außer durch diesen deinen Brief. Ich freue mich aber, und wünsche dir Glück, daß der HErr dich mit einem Weibe beschenkt und mit Kindern gesegnet hat, am meisten aber, daß er dich in diesen Verwirrungen der Lehren und Aergernissen der Secten frei erhält von aller Befleckung des Geistes, und gesund in der Lehre Christi. Darum, damit du für diese göttliche und größte Gabe dankbar seiest, bitte ich dich um Christi willen, daß du stark und standhaft seiest in deinem Amte, das du auf dich genommen hast, und dir das nicht zu Schulden kommen lassest, daß die Menge entweder der Secten oder der undankbaren Menschen durch Ueberdruß dich überwinde und dich nöthige, ein anderes Werk auf dich zu nehmen. Von Tag zu Tage werden die Diener des Worts weniger, vornehmlich die unverderbten, so daß in kurzem überall ein Mangel an Hirten sein wird und die Kirchen wüste stehen, wenn der HErr nicht unser Helfer sein wird. Du aber bete für mich Sünder und schwachen Bruder. Grüße deine Rippe. Christus sei mit seinem Segen bei dir, Amen. Den 10. August 1529.

Martin Luther.

## No. 1440.

(Wittenberg.) 13. August 1529.

### An Spalatin.

Luther bittet ihn um Unterstützung für den neuen Pfarrer in Colditz, Augustin Himmel.

Das Original ist in Gotha, Cod. A 122, fol. 135. Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt bei Buddeus, p. 69; in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 714; bei Schlegel, vita Spal., p. 24; bei De Wette, Bd. III, S. 493 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 146. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1178.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, M. Georg Spalatin, Bischof zu Altenburg, seinem in dem HErrn überaus theuren Bruder.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Hier kommt zu dir M. Augustin, der in Colditz ein

dir benachbarter Pfarrer sein wird. Aber weil er als ein armer Mensch in ein leeres Haus kommen wird, ist er genöthigt, überall zu borgen, damit er etwa über das erste Jahr hinwegkommen könne und ohne fremde Hülfe leben. Ich werde bei meiner Dürftigkeit etwas auslegen, aber weil dies nicht genug ist, wollte er auch deines Rathes gebrauchen, ob du ihm bei euch etwa dazu verhelfen könntest, daß er etwas geborgt bekomme. Ich beschwere dich nicht gern mit diesen Dingen, und doch zwingt mich die Noth des Bruders, das zu thun, was wir ungerne thun, und ich weiß, daß du dies nicht übel nimmst. Daher bitte ich dich, wenn du dem Menschen nützen kannst, mögest du es thun; er wird es treulich wiedergeben. Denn es ist dir wohlbekannt, daß er gottselig und treu ist. Der HErr sei mit dir, Amen. Den 13.[1] August 1529. Dein Martin Luther.

## No. 1441.

(Wittenberg.) 17. August 1529.

### An Justus Jonas.

Bitte um Fürsorge für den neuen Pfarrer in Oelsnitz, und Nachricht von dem Tode des Sohnes Melanchthons.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 564; bei Strobel-Ranner, p. 158; bei De Wette, Bd. III, S. 494 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 147. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1179.

Gnade und Frieden in Christo! Diesen Mann, den ihr zum Pfarrer in Oelsnitz bestellt habt, mein hochzuverehrender und theurer Jonas, habe ich mit diesem meinem Briefe als Zeugen zu euch kommen lassen wollen, da er schon beschlossen hatte, sich bei euch zu beklagen, daß er nichts habe, wovon er leben könne; und er arbeitet zwar, aber ohne Lohn. Sehet daher zu, daß er nicht Hungers sterbe, sei es nun, daß er nur zeitweilig oder für immer dort wirken soll. Mir scheint er in der That nur wenig und nicht sehr tief gelehrt zu sein. Dazu kommt die Anfechtung des Hungers, welche ihn vielleicht zum Wahnsinn treiben könnte, denn er scheint mir nicht gar festen Gemüthes zu sein.

Unserm Philippus hat der HErr am letzten Sonntag [15. Aug.] seinen Sohn Georg genommen. Da kannst du denken, wie viel Mühe und Sorge wir haben, daß wir diesen Menschen trösten, der ein gar zartes und überaus empfindliches Herz hat. Es ist zu verwundern, wie schwer ihm dieser Tod seines Sohnes fällt, da er zuvor durch einen solchen Fall noch nicht geübt worden ist. Du bete für ihn, so viel du kannst, daß der HErr ihn trösten möge, sodann schreibe ihm einen Trostbrief, der deiner Redekunst gemäß ist. Du weißt, wie viel daran gelegen ist, daß dieser Mensch lebe und gesund sei. Wir alle grämen uns mit ihm und sind traurig, außer dem, was mich selbst betrifft und täglich vorfällt. Aber der GOtt der Demüthigen und Betrübten liegt noch nicht danieder, wiewohl er sehr und immerdar schwach ist. Anderes zu anderer Zeit, wenn sich die Trauer einigermaßen gelegt hat. Gehab dich wohl und grüße deine Mitbischöfe ehrerbietig in dem HErrn. Am Dienstag nach Mariä Himmelfahrt [17. Aug.] 1529. Dein Martin Luther.

1) Im Original: XIII. Augusti, dagegen in der Aufschrift Spalatins: XIII. Cal. Aug., das ist, den 20. Juli. Entweder Spalatin oder Luther hat sich geirrt.

## No. 1442.

(Wittenberg.) 17. August 1529.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Dank für Geschenke, namentlich an Kleidungsstücken.

Das Original ist in der Kirchenbibliothek zu St. Jacobi in Freiberg. Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 291 b; in der Jenaer (1566), Bd. IV, Bl. 466 b; in der Altenburger, Bd. IV, S. 561; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 555; bei Walch, Bd. XXI, 289; bei De Wette, Bd. III, S. 495; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 95 und, nach dem Original, in den Mittheilungen des Freiberger Alterthums-Vereins, 1866, Heft 5, S. 495.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johann, Herzog zu Sachsen und Churfürsten, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich hab lang verzogen, E. C. F. G. zu danken für die Geschenke und geschenkten Kleider und Gewand. Aber ich will E. C. F. G. unterthäniglich bitten, E. C. F. G. wolle nicht glauben denen, so da mich dargeben, als hab ich Mangel. Ich hab leider mehr, sonderlich von E. C. F. G., denn ich im Gewissen vertragen kann; mir gebührt auch, als einem Prediger, nicht Ueberfluß zu haben, begehr es auch nicht.

Darum ich auch E. C. F. G. allzu milde und gnädige Gunst also spür, daß ich mich gleich fürchte; denn ich ja nicht gern hie in diesem Leben wollte mit denen erfunden werden, zu welchen Christus spricht: „Weh euch Reichen, ihr habt euren Lohn dahin“ [Luc. 6, 24.]. Zudem auch, weltlich zu reden, wollte ich auch nicht gerne E. C. F. G. beschwerlich sein, als der ich weiß, daß E. C. F. G. des Gebens so viel hat, daß sie freilich zu solchem Stand nichts Uebrigs haben mag; denn zu viel zerreißt den Sack.

Demnach wiewohl es zu viel wäre gewest an dem leberfarben Tuch; auf daß ich aber E. C. F. G. dankbar sei, will ich auch E. C. F. G. zu Ehren den schwarzen Rock tragen, wiewohl er mir doch ja zu köstlich ist, und wo es nicht E. C. F. G. Geschenk wäre, ich nimmermehr solchen Rock tragen könnte.

Bitte derhalben, E. C. F. G. wollte harren, bis ich selber klag und bitte, auf daß ich durch solch Zuverkommen E. C. F. G. nicht scheu werde, für andere zu bitten, die viel würdiger sind solcher Gnaden, denn ich. E. C. F. G. thut mir ohn das zu viel. Christus wird und soll es gnädiglich und reichlich erstatten; das bitte ich von Herzen, Amen. Den 17. Augusti 1529.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1443.

(Wittenberg.) 21. August 1529.

### An Spalatin.

Luther spricht sich aus über zwei Rechtssachen, in denen sein Urtheil begehrt worden war.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, 200; im Cod. Jen. a, fol. 220 und im Cod. Rostoch. Gedruckt bei Buddeus, p. 70; bei De Wette, Bd. III, S. 496 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 148. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1182.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, Herrn Georg Spalatin, dem treuen Diener des HErrn zu Altenburg.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Mir scheint es nicht nothwendig zu sein, mein lieber Spalatin, daß mein Urtheil verlangt werde in der Sache des Georg Coecus,[1]) da ihr, wie ich höre, das Urtheil unseres Philippus habt; warum führen sie das nicht aus? Sodann höre ich nur die eine Partei; aus dem Munde Eines Menschen muß kein Urtheil erfolgen.

Ich halte dafür, daß bei Lindener[2]) dies sein Vergehen nicht genugsam Schuld begründe zu einer Ehescheidung, sondern man muß darnach fragen und gewiß erforschen, ob er unvermögend sei, dem Weibe die eheliche Pflicht zu leisten; das würde ein Recht zur Scheidung bewirken. Uebrigens, auf welche Weise das Vergehen bestraft werden sollte, steht mir nicht zu vorzuschreiben. Gehab dich wohl und bete für mich. Den 21. August 1529.

Ich hätte weitläuftiger geschrieben, aber ich war unwohl. Martin Luther.

1) Vielleicht ist dies der Ehefall der Blinden (Coeci), welcher in No. 1333 erwähnt worden ist.

## No. 1444.

(Wittenberg.) 22. August 1529.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Ueber eine öconomische Angelegenheit der Kirche zu Hildburghausen.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, fol. 108. 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 61, No. 94; bei Walch, Bd. XXI, 290; bei De Wette, Bd. III, S. 497 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 96.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürsten ꝛc., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried in Christo! Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es sind die Vorsteher des gemeinen Kastens von Heilpershausen, und zeigen an, wie ihnen befohlen von den Visitatoribus, die unziemlichen Zinsen zu ändern, und liegende Gründe zu kaufen: also haben sie einen Hof zu Meder[3]) gekauft um 1100 Gulden, welcher von E. C. F. G. zu Lehen gehet, haben mich gebeten um diese Fürschrift, daß E. C. F. G. denselbigen Armenkassen mit solchem Lehen begnaden wolle, wie sie weiter werden anzeigen. Nun weiß ich nichts

2) Nach Bossert, Luth. und Würtemb., S. 66, ist es Hieronymus Lindener aus Schwäbisch-Hall, Melanchthons Famulus, dann eine Zeitlang bei Chyträus in Rostock, 1559 von Melanchthon an Brenz empfohlen.

3) Seidemann bemerkt bei De Wette, Bd. VI, S. 583, Note 4: „Statt ‚Merder‘ scheint gelesen werden zu müssen: Meider, Meeder.“ Siehe daselbst S. 680 s. v. Meeder.

hierin zu rathen, noch zu bitten, denn was E. C. F. G. wohl zu thun sein will; sie sagen, daß dem Ritterdienst nichts abgehe, bleibe gleichwohl auf andern Gütern, wie zuvor, allein daß der Lehnsanfall abgehen würde, dafür sie Willens, E. C. F. G. Erstattung zu thun. Solches an E. C. F. G. zu gelangen, habe ich nicht wissen abzuschlagen, weil beide der Rath und Pfarrherr[1]) schriftlich mich hoch gebeten haben. E. C. F. G. werden in dem ihrem Vornehmen, das sie meines Achtens gut meinen, sich wohl wissen gnädiglich zu erzeigen. Christus sei mit E. C. F. G., Amen. 22. Aug. 1529.

E. C. F. G.
unterthäniger
Mart. Luther.

## No. 1445.

(Wittenberg.) 26. August 1529.

### An Joseph Levin Metzsch in Mila.

Gutachten, inwiefern die Verächter des Evangelii zu dulden seien.

Handschriftlich zu Zwickau in der Rathsschulbibliothek, Bd. XXXVI. Gedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 482 b; in der Altenburger, Bd. IV, S. 704; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 556; bei Walch, Bd. XXI, 1976 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 97.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1686. Daselbst fehlt die Adresse, welche schon in der Eisleb. Ausg. gegeben ist: „Dem gestrengen und festen Joseph Levin Metzsch zu Mila, meinem günstigen Herrn und Freunde." — Col. 1687, Z. 2 lies: Lehrer statt Lehre. — Der „Pfarrherr" ist Thomas Löscher; der „Brief an ihn" die folgende Nummer.

## No. 1446.

(Wittenberg.) 26. August 1529.

### An Thomas Löscher, Pfarrer in Milau.

Ein Gutachten über die Behandlung der Verächter des Evangelii.

Handschriftlich in der Zwickauer Rathsschulbibliothek, Bd. XXXVI; in Wolfenbüttel, Cod. Aug. 20, 5, fol. 209 b und ebendaselbst Cod. Helmst. 108, fol. 15 b (mit dem Datum 21. Mai 1530); in Kopenhagen, Ms. 1893 (31. Mai 1530; Adresse: Thomas Tescher) und zu Dresden im Cod. Kummer, p. 280 (unvollständig, ohne Adresse und Datum). Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 30 (mit dem falschen Datum 21. Mai 1530); ebenso bei Buddeus, p. 75; bei De Wette, Bd. I, S. 326 (aus Versehen in das Jahr 1519 gesetzt; überall mit dem falschen Namen „Tescher" statt „Löscher") und, mit richtiger Adresse und Datum, im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 150. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1358 (vom Jahre 1519).

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder Thomas Löscher, Pfarrer in Milau, dem treuen und aufrichtigen Diener am Worte.

Gnade und Frieden in Christo! Ueber das, was du schreibst über jene lästernden Verächter, mein lieber Mann in dem HErrn, ist das meine Meinung: Wie zum Glauben und Evangelium niemand gezwungen werden muß, so ist unter derselben Obrigkeit nicht zuzulassen, daß sie lästern, sondern sie sollen gerufen werden, gehört werden und hören, und wenn sie nicht Rechenschaft geben können, auch nicht glauben wollen, auch gänzlich zu schweigen genöthigt werden, und es soll eine Pflanzstätte des Aufruhrs nicht gehegt werden. Denn wer da widersprechen will, der thue dies öffentlich, und entweder öffentlich oder insonderheit soll er durch die Gewalt der Obrigkeit in Schranken gehalten werden. So thun und rathen wir. Hieraus wirst du bereits erkennen, daß jenen unter derselben Obrigkeit durchaus nicht zu gestatten ist, daß sie in der Kirche das thun, was du schreibst. Denn dies ist das Zischen der Schlangen, welche das Licht fliehen. Bringe sie daher an das Licht, damit sie entweder siegen oder besiegt werden. Uebrigens, da die zehn Gebote und der Katechismus auch die Dinge lehren, welche das weltliche Regiment und die Haushaltung betreffen, und dieser sehr häufig gepredigt werden muß, so müssen sie zu den Predigten gezwungen werden, aus denen sie weltlichen Gehorsam und die Pflichten der Haushaltung lernen mögen, gleichviel ob sie dem Evangelio glauben oder nicht, damit sie nicht anderen zum Aergerniß seien, indem sie gleicherweise die Lehren des weltlichen Regiments und der Haushaltung verachten. Denn wenn sie unter einem Volke leben wollen, so müssen sie, auch wider ihren Willen, die Rechte dieses Volkes lernen und hören, nicht allein um ihrer selbst willen, sondern auch wegen ihrer Kinder und ihres Gesindes. Anderes wird dich Christus lehren; in ihm gehab dich recht wohl. Den 26. August 1529.

Martin Luther.

1) Der Pfarrherr zu Hildburghausen ist Johann Weybringer. Siehe No. 1366.

## No. 1447.

(Wittenberg.) 27. August 1529.

### An Nicolaus Hausmann.

Ueber die englische Seuche, die in Zwickau und Umgegend herrschen soll, vor der man sich auch in Wittenberg fürchtet.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 565; bei Strobel-Ranner, p. 159; bei De Wette, Bd. III, S. 499 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 151. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1182.

Gnade und Frieden in Christo! Ich habe diesen Boten nicht leer, ohne einen Brief von mir, zu euch gehen lassen wollen, mein lieber Nicolaus, wiewohl ich nichts Großes hatte, was ich schreiben könnte. Man sagt, daß die englische Seuche bei euch und in Zerbst wüthe. Viele meinen, daß sie auch bei uns herrsche, ich aber glaube es nicht. Unser Hauptmann hat sich durch seine Einbildung krank gemacht, obgleich sich kein anderes Uebel zeigte, als seine Gedanken. Denn wenn das die rechten Anfänge dieser Krankheit wären, so hätte ich sie in diesen letzten drei Jahren und darüber öfter gehabt, denn ich habe auch in dieser Nacht geschwitzt und bin mit Angst aufgewacht, und auch mich fingen Gedanken an zu quälen; wenn ich denen nachgegeben hätte, würde ich daniederliegen, gleichwie andere bereits sich gelegt hatten und sich selbst peinigten. Dies schreibe ich, damit du mit mir das Volk ermahnest, daß sie nicht so kleinmüthig sein sollen und sich nicht durch ihre Gedanken die Krankheit zuziehen, die noch nicht da ist. Denn wir haben viele gleichsam mit Gewalt aufgerüttelt, welche sich schon zum Schweiß niedergelegt hatten, als den Aurogallus, Bleikard,[1] D. Brück, M. Christian und andere, welche uns jetzt mit Lachen sagen, daß sie vielleicht noch lägen, wenn sie nicht zum Aufstehen bewogen wären. Nicht als ob ich dafürhielte, daß diese Krankheit zu verachten sei, sondern weil man einen Unterschied machen muß, da wir vielmehr durch Einbildung und Furcht in dieselbe zu fallen scheinen, als in der That und durch Ansteckung, und die Einbildung den Fall hervorbringt, und die Bewegungen des Gemüths auf den Leib einwirken. Uebrigens bete für mich Sünder, und wenn dein Gast noch da ist, grüße ihn in meinem Namen. Der HErr Christus sei mit dir, Amen. Den 27. August 1529. Dein Martin Luther.

1) Sindringer, Doctor der Rechte.

## No. 1448.

(Wittenberg.) 29. August 1529.

### An Wenceslaus Link.

Ueber die englische Seuche.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 716; bei Strobel-Ranner, p. 160; bei De Wette, Bd. III, S. 499 f. und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 153. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1184.

Die Gnade GOttes sei mit dir, mein lieber Wenceslaus! Es nöthigt mich das Gerücht von der neuen Pest, welche man die englische nennt, an dich zu schreiben. Aber du siehe zu, daß du nicht leicht glaubest, und deine Leute nicht schrecken lassest. In dieser Angelegenheit werden viele nichtige Dinge umgetragen, sowohl über uns als auch über andere. Das Büchlein über das Heilmittel wider diese Krankheit, welches herausgegeben worden ist,[2] ist die Ursache, daß viele, wenn sie anfangen zu schwitzen, alsbald durch die hinzukommende Furcht glauben, daß sie davon befallen seien, [auch solche,][3] die niemals geschwitzt haben. Zu Magdeburg haben 800 oder 1000 angefangen so zu schwitzen, aber alle sind wieder genesen, außer denen, welche die Heftigkeit der Hitze, die durch diese Gewalt erregt ist, ohne Krankheit getödtet hat, nämlich 20 oder 30. Und nun sehen sie, wie die Furcht ihren Spott mit ihnen getrieben hat. So habe ich bei uns viele, und sogar mich selbst, durch Vertreibung dieser Furcht befreit, und jetzt ist der höchste Friede, da durch die Gnade GOttes noch keiner gestorben ist. Es ergötzt den Satan, uns so zu schrecken und furchtsam zu machen. Rathe daher den Deinen, daß sie sich nicht fürchten sollen, und wenn auch jemand von dieser Einbildung geplagt werden sollte, so mag er schwitzen, wenn es ihm beliebt, aber nicht mehr, als die Beschaffenheit seines Leibes ertragen kann. Anders steht die Sache, wenn die rechte Krankheit eintreten sollte, denn, wie ich höre, können diese durch gar kein Heilmittel gerettet werden. Die anderen, welche durch Einbildung und Furcht geplagt werden, werden schlechterdings wieder aufkommen, es sei denn, daß sie

2) Der Titel dieses Buches ist: „Ein Regiment derjenigen, so durch Gottes Verfügung in die neue schwitzende Seuche fallen. Wittenberg 1529." 8. (De Wette.) — Regiment = ärztliche Vorschrift.

3) Von uns eingefügt, um Sinn zu geben.

die Heftigkeit einer so lange dauernden Hitze nicht ertragen können. Du gehab dich wohl in Christo und bete für mich. Den 29. August 1529. Dein Martin Luther.

## No. 1449.

(Wittenberg.) 29. August 1529.

### An Johann Brenz in Schwäbisch-Hall.

Luther lehnt es ab, irgend welche Aenderungen an dem übersandten Commentar des Brenz über Amos vorzunehmen. Er räth ihm, nicht nach Marburg zum Gespräche zu gehen.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 108; bei De Wette, Bd. III, S. 500; bei Hartmann und Jäger, „Brenz", I, 439 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 154.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder, Johann Brenz, dem treuen und aufrichtigen Diener Christi in Schwäbisch-Hall.

Gnade und Frieden in Christo! Dein Prophet Amos, ehrwürdiger und hochberühmter Brenz, ist mir übergeben worden, und ich habe ihn ganz gelesen. Das sei ferne, daß ich in diesem Werke etwas ändern oder hinzufügen sollte. Ich will nicht Meister der heiligen Schrift sein; wollte doch GOtt, daß ich nur einigermaßen ein Schüler sei. Der, welchem du ihn gegeben hast, schiebt geflissentlich die Herausgabe auf; ich weiß nicht, welche Tücken der Drucker er fürchtet. Er wird ihn aber herausgeben, es sei denn, daß er mich, der ihn dazu antreibt, verachte.[1] Wollte doch GOtt, daß Christus so in dir fortfahre und sein Werk vollende.

Uebrigens, was du von der Zusammenkunft in Hessen schreibst, zu der du berufen worden bist, darin urtheilst auch du richtig, daß aus diesen betrügerischen Zusammenkünften den Kirchen GOttes nichts Gutes zu entsprießen pflege. Deshalb bitte ich dich, wenn du kannst, sei nicht dabei, versprich es auch nicht, wenn du nicht schon ein Versprechen gegeben hast.[2] Wir haben uns vom Anfang an entschieden geweigert, aber da dieser junge hessische Macedonier unsern Fürsten so plagte, sind wir gezwungen worden, unsere Zusage zu geben, aber in solcher Weise, daß wir zwei- oder dreimal mit vielen Worten anzeigten, daß keine Hoffnung da sei, keine Frucht, nichts Gutes zu erwarten stehe, sondern alles Aergste zu fürchten sei. Aber jener bestand darauf. Wir aber haben versprochen zu erscheinen, wenn er auch andere, und sogar redliche Papisten einlüde,[3] als Zeugen wider diese künftigen Großprahler und ruhmredigen Heiligen. Jetzt wird es uns nützen, wenn du nicht kommst. Und wiewohl ich sehr begehre, dich zu sehen, will ich doch lieber dieser privaten Annehmlichkeit entbehren, als derselben mit gemeiner Gefahr genießen. Christus erhalte und mehre dich zu seiner Ehre. Bete für mich Sünder. Den 29. August 1529.

Dein Martin Luther.

1) Das Erscheinen des Commentars über Amos verzögerte sich ein ganzes Jahr.

2) Brenz hatte bereits in einem Briefe vom 19. Juli dem Landgrafen sein Erscheinen zugesagt, und auf eine nochmalige Einladung vom 24. Aug. wiederholte er diese Zusage am 10. Sept.

3) Dazu ließ sich der Landgraf nicht herbei.

## No. 1450.

(Wittenberg.) 31. August 1529.

### An den Rath zu Riga.

Luther gibt Nachricht von der Thätigkeit des Rigaischen Gesandten Joh. Lohmüller und billigt den Vertrag der Stadt mit dem Erzbischofe.

Abschrift (von Lohmüllers Hand, nicht Original) in Königsberg im Staatsarchiv, Schiebl. XXIII, No. 85. Gedruckt bei Taubenheim, Einiges aus dem Leben des M. Joh. Lohmüller, Riga 1830, S. 23; in der Festschrift der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen. 1866, S. 19; bei Kolde, Analecta, S. 115; bei Ripke, Einführung der Reformation in den baltischen Provinzen. 1883, S. 63 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 155 f.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbaren, fürsichtigen, lieben Herren und Freunde! Ich habe M. Johann Lohmüllers, eurer Stadt Syndicus und abgefertigter Botschaft, in Sachen, so eure Stadt jetzt des Erzbischofs halben betreffen,[4] allerlei gehabte Mühe und Fleiß gehört, dazu gesehen den Anstand, welchen er zuwege bracht, denselbigen er mir neben M. Philippo und andern gezeigt, und gebeten, zu geben ein Zeugniß, was wir davon hielten, wie er euer Fürsichtigkeit wohl wird weiter berichten, damit E. F. gewiß wären seiner treuen, fleißigen Ausrichtung. Also halten wir, daß solcher Anstand sechs Jahr lang fast gut sei, und uns gleich

4) Der Erzbischof bewilligte der Stadt Riga einen Anstand auf sechs Jahre, vom 30. Juli an gerechnet, in welcher Zeit das Evangelium frei verkündet, und die Oberherrschaft des Erzbischofs über die Stadt unverhindert bleiben solle (Kolde).

wundert, daß er's so weit hat mögen bringen, und sollt wohl, wenn er uns zuvor hätt um Rath ersucht, viel enger und schwächer worden sein. Derhalben ist meine freundliche Bitte, wollet euch sammt der Gemeine solche Handlung gefallen lassen, und drob sein, daß solcher Anstand gehalten werde zu eurem Glimpf, und GOtt, der's so fein hat angefangen, wird's vollend fein hinausführen, so wir mit Fleiß bitten. Es wird viel Wassers diese sechs Jahr verlaufen; kommt Tag, so kommt auch Rath, und ist nicht leicht dem Bischofe, etwas vorzunehmen, weil beide Kaiser und Reich zu schaffen genug haben. Man siehet wohl, was beiden Königen zu Hungern und Dennemarck zu thun; so hab ich auch gesehen, wie genannter M. Johann Lohmüller des Herzogen zu Preußen Briefe, für euch geschrieben, wohl und fein bestellet und überantwortet hat, daß [es], ob GOtt will, nicht soll Noth haben. Solches habe ich E. F. wollen anzeigen, damit Ursachen zu geben, die Euren zu Frieden und zu Trost zu reizen. Christus, unser HErr, sei mit euch allen, Amen. 31. Augusti 1529.

E. F.
williger
Martinus Luther.

## No. 1451.

(Wittenberg.) (August oder September) 1529.

### An Justus Jonas.

Von einem Bewerber um eine Pfarre und von Melanchthons anhaltender Trauer um seinen Sohn.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. und zu Dresden im Cod. Solger. C 351, fol. 56b. Gedruckt bei Buddeus, p. 73; bei De Wette, Bd. III, S. 501 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 157 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1187 f.

Dem Doctor Justus Jonas, Erzbischof von Meißen.

Gnade und Frieden in Christo! Schicke dich dazu an und fasse es fest zu Herzen, mein lieber Jonas, daß ich alle, die zu mir kommen, es seien Bäuche[1]) oder Geister, welche Pfarren suchen, alsbald zu dir zurückschicken werde, unter denen ich auch diesen schicke. Du wirst sehen, was für eine Art von Menschen er sei. Mir scheint er geeignet für das Feld oder den Pflug, oder wenigstens einem Küster ähnlich, es sei denn, daß du etwas Anderes findest (denn der Geist kann mich täuschen und verborgen sein). Thue, was du zu thun pflegst.

Philippus trauert noch. Wir stehen diesem Manne bei, wie wir schuldig sind. Wollte doch GOtt, daß vielmehr alle Timones[2]) solches zu leiden genöthigt würden, damit sie gedemüthigt würden, da sie aus Hoffahrt über ihre Weisheit nicht wissen, wie viel besser eine einzige öffentliche Person ist, auch eine sündige und schwache, als viele, ja, auch als viele tausende von Leuten wie Hieronymus, Hilarion, Macarius, die für sich dahinleben (privatorum), und uns unterdessen die mit Ceremonien umgehenden und ehelosen Heiligen rühmen, welche alle auf einen Haufen nicht werth sind, auch nur Einem Philippus die Schuhriemen aufzulösen, ja (daß ich ruhmredig sei), auch dir, auch dem Pomeranus, auch mir nicht. Denn was haben jene Leute ausgerichtet, entweder die für sich lebenden Heiligen, oder alle ehelosen Bischöfe, das mit Einem Jahre des Philippus, ja, auch nur mit dem Einen Buche über die loci communes verglichen werden könnte? Aber jetzt war nicht der Ort für diese Klagen; wir reden einmal mündlich davon. Gehab dich recht wohl, und sei ein heiliger Feind der groben und aller für sich lebenden Heiligen, und nimm dich der Zöllner an, das heißt, der öffentlichen heiligen Sünder (sanctipeccatores), und bete für mich. 1529.

Martin Luther.

1) Walch hat ventres durch „Winde" gegeben.

## No. 1452.

(Wittenberg.) 9. September 1529.

### An den Grafen Albrecht von Mansfeld.

Luther gibt auf Verlangen des Grafen sein Urtheil ab über den Streit, welcher wegen Agricola's Büchlein von deutschen Sprüchwörtern zwischen diesem und Ludwig von Passavant entstanden war, der dem Grafen eine wider Agricola gerichtete Schrift gewidmet hatte.

Gedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 483; in der Altenburger, Bd. IV, S. 704; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 22; bei Walch, Bd. XXI, 292 f.; bei De Wette, Bd. III, S. 502 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 98.

2) Timon aus Athen, ein Zeitgenosse des Socrates, bekannt durch seinen Menschenhaß.

Dem edlen, wohlgebornen Herrn, Herrn Albrecht, Grafen zu Mansfeld und Herrn zu Schrappel und Heldrungen, meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Gnädiger Herr! Auf E. G. jetziges Schreiben des Büchleins halben, so Magister Eisleben hat ausgehen lassen von deutschen Sprüchwörtern, und was die drei Fürsten, Würtemberg, Hessen, Braunschweig, E. G. und Bruder und Vettern drum geschrieben, was meine Meinung über solch Büchlein sei, will ich E. G. nicht bergen eben meine Gedanken, daß mich gleich verwundert, daß solche drei Fürsten E. G. damit bemühen; denn hätte Eisleben etwas gesündiget in seinem Büchlein, so wäre er doch durch des Ludwigs von Passavant giftiges, böses, listiges Büchlein reichlichen und wohl bezahlet, daß solche Fürsten sollten billig gesättiget sein. Ich will jetzt M. Eislebens Sachen nicht vertheidigen, als wenig ich hindern will, ja, auch fördern, daß er noch mehr deutsche Sprüchwörter läßt ausgehen; aber das will ich E. G., als meinem lieben gebornen Landsherrn, nicht bergen, daß M. Philipsen und mich genanntes Ludwigs von Passavant Büchlein aufs höchste beschweret, und möcht die Stunde kommen, ich würde der Kunst auch mit ihm spielen, die er drinnen mit uns spielet; hätten uns auch nicht versehen, daß in Hessen sollt solch ein Büchlein gestattet werden auszugeben. Aber GOtt behüt sie, daß sie nur nicht solche Büchlein mehr lassen ausgehen. Wir verstehen zwar auch Deutsch, wiewohl wir wollen weiter zusehen, was sie machen wollen. Es verdreußt mich wohl dazu, daß M. Eisleben sich so demüthiglich verantwortet hat, und dennoch darauf solch schändlich Büchlein leiden soll. Solches hab ich E. Gn. auf solch Ansuchen unterthäniglich wollen anzeigen, denn E. G. zu dienen bin ich bereit. Den 9. September 1529.

E. G. williger
Martinus Luther.

## No. 1453.

(Wittenberg.) 9. September 1529.

### An den Grafen Albrecht von Mansfeld.

Luther sendet mit dem vorigen Briefe den Entwurf einer Rechtfertigungsschrift für Agricola.

Die Standorte sind bei der vorigen Nummer angegeben.

Gnädiger Herr! Den verschlossenen Brief[1] hab ich darum so abläuftig gestellet, ob's E. G. gefiele, denselbigen lassen lesen, oder auch wegschicken, daß die drei Fürsten meine Meinung merken sollten, und bedenken, daß sie uns wohl so hoch mit dem Büchlein beleidiget haben, als Agricola[2] den genannten Fürsten, damit sie ein Gewissen kriegen, und nicht so katzenrein auf den armen Mann drüngen. Sie hofieren mit dem Büchlein, GOtt helfe, daß sie den Tanz wohl verderben, Amen. Aber wie Agricola solle die Antwort an E. G. stellen, gebe ich auf E. G. Verbesserung diese Forme:

Erstlich, weil K. M. zu Böhem, Erzherzog zu Oesterreich, sammt dem schwäbischen Bunde, angezogenen Fürsten nicht allein mit Worten, sondern auch mit der That als einen unleidlichen Tyrannen verdammet, gestraft und verjaget, dazu sich solches täglich noch rühmen und brauchen: so will mir nicht gebühren, meine Schrift zu widerrufen; sintemal ich nichts mehr gethan habe, denn das mit Worten geschrieben, welches jene mit der That begangen, und noch, als auf einem Rechten geschieht, beruhen. Sollt ich nun widerrufen, so müßte ich hochgedachten König und Herrn verdammen, und mich als einen Richter setzen zwischen dem von Würtemberg und jenem Theil, welches mir weder vor GOtt im Gewissen, noch vor der Welt geziemen will.

So lange nun er seine Sache nicht ausführet, hat weder er noch jemand anders Recht oder Macht, mir zu verbieten oder zu wehren, mit jenem Theil zu halten; denn wie wollt er thun, wo ich jenem Theil zugewandt wäre? Da müßte er wohl leiden, und mich ungestraft lassen, daß ich redete und schriebe, wie mein Theil redet und thut, gleich wie er's hat von dem von N.[3] leiden müssen. Derhalben haben sich (mit Urlaub) alle drei Fürsten hierin zu hoch vergriffen, daß sie mit frevelem Urtheil nicht allein jenes Theil verdammen, so sie doch deß nicht Richter sind, sondern auch von E. G. solchs Frevelurtheils Vollziehung begehren, welche alle beide

1) Das ist der vorhergehende Brief, in Bezug auf welchen Luther dem Grafen freistellt, ihn jedermann lesen zu lassen, oder auch an die sich beklagenden Fürsten wegzuschicken.

2) Statt der Namen findet sich in den Ausgaben theils „N. N.", theils „N." Wir haben die Namen eingefügt nach Schelhorn, Ergötzlichkeiten, Bd. II, S. 331.

3) Vielleicht von Ulrich von Hutten in seinen orationes in Ulrichum Wirtenpergensem, opp. ed. Böcking, tom. IV.

Stücke unleidlich vorgenommen sind, beide vor GOtt und der Welt.

Denn wo E. G. mich sollt strafen, so griffe sie auch zu hoch, und maßete sich mit der That an des Richteramts über K. Maj. und schwäbischen Bund, dieselbigen zu verdammen, und den Herzog Ulrich zu rechtfertigen, welchs ohn Zweifel E. G. nicht allein in große Verdacht eines Aufruhrs bringen, sondern auch mit einer aufrührischen That öffentlich vor GOtt und der Welt schuldig machen würde, da GOtt für sei. Weil ich aber nichts Neues auf ihn erdichte noch lüge (wie sie mich mit wissentlicher Unwahrheit zeihen[1]), sondern dasselbige rede, das ihm von jenem Theil in der That ist auferlegt, und sich dennoch rechtfertigen: so kann er nicht mehr zu mir, denn daß er mich unter jenes Theil rechnen muß, und mit Recht oder ordentlich mich nicht ehe urtheilen noch strafen, er habe denn jenes Theil mit Recht überwunden und gestraft; denn er hat solch Nachreden nicht von mir, sondern von jenem Theil, davon ich's auch habe.

Nun kann er ja mich dazu nicht zwingen, daß ich jenes Theil um seinetwillen verdamme; und ob ich's thun wollt, so dürfte und könnte ich's nicht thun. Es gehet aber gleich wie in den Schulen, da die Bacchanten,[2] wenn sie sich an dem Schulmeister nicht rächen mögen, so räufen sie einen armen Knaben. Also will der Herzog sich an mir armen Mann rächen; weil er dort nicht kann, sticht, verletzt und lästert er unter meiner Person solchen mächtigen König und Herrschaft, die doch noch unverurtheilt, und er noch ungerechtfertiget sind ꝛc. Wo ich aber einmal würde meine Person ausziehen, und darstellen Jener Person, die er durch mich verletzet, sollt er vielleicht gewahr werden, welcher den andern gelästert oder gelobet hätte.

Ich setze aber, daß er schon aller Dinge unschuldig und jenes Theil schuldig geurtheilt wäre; weil er aber sich selber so greulich an mir gerochen hat durch des Ludwigs von Passavant[3] lügenhaftigs, lästerlichs, schändlichs Büchlein, hätte er schon damit alles Recht verloren, mich weiter zur Strafe zu fordern, secundum leges. Derhalben abermals ihr Vornehmen und Annehmen an E. Gn. unbillig ist, und wider alle Recht; denn dasselbige Büchlein mit der allerunverschämtesten, giftigsten, unleidlichsten Lüge mich aufrührisch schilt, sammt meiner Gesellschaft, welche nichts anders sind, noch gedeutet werden mögen, denn D. Mart. und M. Philip. sammt ihren Gleichen; so doch der ehrlose Bösewicht und Dichter des Büchleins wohl weiß, daß wir in aller Welt die Berühmtesten sind, so wider Aufruhr, und für die Oberkeit so fleißig geschrieben und gehandelt haben, und soll ihm, ob GOtt will, solch sein schändlich Lästermaul und Feder von uns einmal getroffen, und seine verzweifelte Bosheit nicht geschenkt werden.

Und sollt ich recht von Aufruhr reden, so wären diese drei hochgenannten Fürsten in diesem Stücke rechte Aufrührer, daß sie E. G. treiben und fordern, aufrührische Stücke und Thaten zu üben, nämlich sich zum Richter setzen über diese Sache mit thätlicher Strafe an mir, jenes Theil verdammen, und dieses Theil rechtfertigen. Das heißt recht Aufruhr und Unglück suchen, da sollt der Lügen- und Lästerschreiber seinen Balken haben angesehen, so würde er meiner Splitter vergessen haben.

Aus diesem allen sehen, hoff ich, E. G. Ursach genug, daß ich nicht widerrufen darf noch kann, und E. G. mich auch nicht strafen soll noch kann, sondern weil es so gerathen ist, daß ich mit meinem Büchlein jenes Theils worden bin, muß ich so lange bei demselbigen Theil bleiben, bis zur Sachen Endschaft. So muß E. G. auch die Sachen so lassen gehen und stehen, bis daß dieser Theil unschuldig erkannt werde von Richtern, denen solch Erkenntniß gebührt, und nicht nach Erkenntniß der dreier Fürsten, welche hie als Theil und Part verdächtig, und nicht Richter sein mögen.

Zudem, wo ich widerriefe, da würde ich allererst der rechte Aufrührer und Erzbösewicht, als der ich damit kön. Maj. und schwäbischen Bund verdammete, das mir nicht ziemete, dazu des Passavants verflucht Lügenbuch[4] bestätiget, mit

1) „zeihen" von uns gesetzt statt: „zeigen". (Analog ist: „rugen" statt: „ruhen".)

2) „Bacchanten" heißen hier die Schulgehülfen, d. h. solche Schüler, die, wenn auch nicht an Kenntnissen, doch an Alter vorgeschritten waren.

3) Ein Edelmann aus Herzog Ulrichs Gefolge, der sich damals nebst seinem Herrn bei dem Landgrafen aufhielt.

4) Der Titel dieses Buches ist: „Ludwig von Paßavant Verantwortung der Schmach- vnd Laesterschrifft so Joh. Agricola Eyßleben genannt, im Büchlein Auslegung Teutscher Sprüchwort, wider etliche Ehrenleute vnd besonders den Durchl. Hochgeb. Fürst vnd Herrn Ulrich Hertzog zu Wirtenberg, ohne einige Vrsache im Druck ausgehen lassen." Ohne Ort und Jahr, 4¾ Bogen in Quart. Es erschien etwa im August.

aller Schmach, die er D. Martinus, Philipps und meiner Gesellschaft als ein Bösewicht auflegt, und müßte also theilhaftig sein aller seiner Untugend und Bosheit, in genanntem Büchlein begangen. Ebenso würden E. Gn. auch theilhaftig solches Alles, wo sie mich nach ihrem freveln Urtheil straften. Verhoffe aber, sie werden E. G. damit unbeschweret lassen, und vielmehr diejenigen selbst strafen, durch welche sie gereizt und geführet sind, solche böse Stück und Greuel E. G. anzumuthen. Bitte E. G. 2c.

Was nun E. G. gegen den Eisleben thun soll, mögen sie meine Meinung aus solcher gestelleten Form wohl vernehmen. Was will ihm Herzog Ulrich thun? Man weiß ja wohl, daß er durchs Reichs Urtheil in die Acht gethan und verjagt, darum thut ihm Eisleben nichts Unrechts, ja, er schonet sein fast. Wäre diese Sache mein, der Teufel sollt sie bescheißen allesammt, und wundert mich der Durst vom L[andgrafen] sehr, daß er dem Mann, zuwider dem Reich, darf Recht sprechen, und solches an euch Herren zu Mansfeld schreiben und fordern.

Darum gegen sie, weiß ich nicht, was E. G. thun sollten, sie wollten denn eine freundliche Vermahnung an sie stellen, daß sie wollten mit gutem Bedenken hierin fahren, angesehen die Gelegenheit der Sachen, so das Reich und die Oberkeit hierin gehandelt, damit sie nicht in Fahr oder Unglimpf und in schwere sorgliche Nachrede fallen. Denn ob wir hie gleich stille schwiegen, so kann man draußen im Reich auch Leute finden, die beide den Landgrafen und Herzog zu Braunschweig[1]) und allesammt mit Schriften antasten, als die Aufrührischen wider königl. Majestät (als sie denn auch hierin sind) und jenes Theil also schmücken, daß der Landgraf sollt wünschen, er hätte Würtemberg nie gesehen, wie ich gar meisterlich wohl thun wollte. Sie sind toll worden, sehen gar nicht, daß sie mit dem von Würtemberg nicht stehen, als mit einem regierenden Fürsten 2c.

Solches wollt E. G. als zum unterthänigen Dienst gnädiglich von mir annehmen. Hiemit GOtt befohlen.

Eu. Gnaden
williger
Martinus Luther.

1) Heinrich d. J. von Braunschweig war der Schwager des Landgrafen.

## No. 1454.

(Wittenberg.) 9. September 1529.

### An Johann Agricola in Eisleben.

Ueber Agricola's Handel mit Ulrich, Herzog zu Würtemberg.

Das Original ist zu Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 285 B. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 109; bei De Wette, Bd. III, S. 507 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 161.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder, M. Johann Agricola, dem überaus treuen Unterweiser der Jugend zu Eisleben.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Wir haben das Trauerspiel gesehen, wir kennen es, welches der Herzog von Würtemberg für dich auf die Bahn bringt, mein lieber Johann, aber du sei stark und fürchte dich nicht. „Es ist nicht so böse, als sie es gerne machen wollten, wird auch (ob GOtt will) nicht so böse werden.“ Ich habe, was der Graf Albrecht begehrt hat, eine Art Entwurf einer Antwort aufgesetzt, die du ihm wider jene geben wirst. Diese wolleſt du, ich bitte dich, nach bestem Vermögen schmücken und ausfeilen (acuas). Denn ich fürchte, daß der Graf Albrecht darin keinerlei Heftigkeit leiden wird, so nothwendig sie auch sein mag. Denn was will der Tyrann[2]) machen? Du bist ein Theil seiner Widersacher geworden. Dieser Partei und Rolle muß man sich anbequemen, bis daß sie durch ein gerechtes und gesetzmäßiges Verfahren überwunden wird. Unterdessen darf man thun und sagen, was die Ansicht deiner Partei ist. Ich höre, daß du dem Fürsten von Hessen eine allzudemüthige Antwort gegeben und völlig widerrufen hast,[3]) was mir leid ist; aber damit du auch diesen Widerruf wiederum

2) „der Tyrann“ ist Herzog Ulrich, den Agricola in seinen Sprüchwörtern mehrfach wegen seiner Tyrannei angegriffen hatte, mit Nennung des Namens.

3) Am 18. Juli hatte Philipp von Hessen an den Churfürsten Johann geschrieben und sich über die Unbilden beschwert, die sich Luther und die Seinen gegen fürstliche Personen hätten zu Schulden kommen lassen. Er rügte nicht nur, daß Luther selbst seinen Schwiegervater, Herzog Georg von Sachsen, mit Schmachworten angegriffen hätte, sondern auch Eisleben habe jetzt in seinen Sprüchwörtern, die er kürzlich habe ausgehen lassen, „den guten verjagten Herzog Ulrich von Würtemberg mit etlichen Schmachworten mit Unwahrheit hart angefasset“ 2c. Gleichzeitig schrieb der Landgraf an Agricola. Dieser leistete am 24. Juli brieflich eine demüthige Abbitte und bedankte sich für die „Gnade, daß eine so hohe Person, wie der Landgraf, ihn würdig geachtet, ihn um seiner Thorheit willen zu strafen“. (Kawerau, „Joh. Agricola“, S. 110 f.)

widerrufest, scheint es gerathen, daß du im Eingange oder Anfange der Antwort an den Grafen einfließen lassest, du habest zwar zuvor gar demüthig Frieden gesucht, aber weil sie so toben und den Frieden nicht wollen, so werdest auch du gezwungen, nicht mehr demüthig, sondern geradezu und nach der Gerechtigkeit die Sache zu betreiben, und es thue dir deine Demuth leid, die vereitelt worden sei ꝛc. Passavants Buch, welches nicht wider dich, sondern wider uns alle unter deinem Namen mit einem herben und bitteren Gemüthe auf das giftigste geschrieben ist, finde ich abscheulich (execror). Aber GOtt wird eine Gelegenheit geben, wiederzuvergelten, was es verdient. Unterdessen gehab dich wohl und grüße alle die Deinen. Diese Anfechtung wird dir zum Besten ausschlagen. Meine Käthe grüßt dich und deine Elsa. Den 9. September 1529.

Dein Martin Luther.

## No. 1455.

Torgau. 28. September 1529.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

(Regest.)

Der Churfürst fordert Luthern auf, er möge sich, nachdem das Marburger Gespräch beendigt sei, nebst Jonas und Melanchthon zu ihm nach Schleiz verfügen.

Das Concept findet sich im Weimarschen Archiv, Reg. N, p. 72. C, No. 18. 10. Gedruckt bei Burkhardt, S. 165 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 162 f.

## No. 1456.

(Marburg.) 3. (?) October 1529.

### Bedenken Luthers über die Abendmahlslehre.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 2052, No. 62.

## No. 1457.

(Marburg.) (4. [?] October 1529.)

### An den Landgrafen Philipp von Hessen, gemeinschaftlich mit den andern Theologen.

Da Zwingli und seine Anhänger sich im Gespräch zu Marburg oft auf Aussprüche der Kirchenväter in Betreff der Abendmahlslehre beriefen, so übergaben Luther und die Seinigen dem Landgrafen diese aus den Vätern zusammengestellte Vertheidigung. — Dies Schreiben wird in dem Bericht Melanchthons über das Marburger Gespräch, St. Louiser Ausg., Bd. XVII, No. 24, § 21 und No. 25, § 17 erwähnt.

Handschriftlich in Dresden, Cod. C 351, Bl. 95. Gedruckt in Niederers Nachrichten, Bd. II, S. 349; bei De Wette, Bd. III, S. 508 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 103.

E. F. G. haben gehört, wie die alten Scriptores, als nämlich Augustinus, in dieser Handlung angezogen, daß Christus einen wahren Leib habe, daß ein Leib einen Raum einnehme, daß Sacramente Zeichen sind. Solche weitläuftige und fremde Sprüche, so die Väter an andern Orten denn im Nachtmahl, und in andern Sachen denn im Abendmahl geredt haben, werden dennoch zu dem Sacrament gezogen, daraus man doch nichts von dieser Sache schließen kann. Denn dieser Sprüche keiner dies öffentlich sagt, daß Christus Leib nicht möge im Nachtmahl sein. Dieweil aber E. F. G. nicht andere Sprüche der Alten gehöret, darin ihre Meinung klar ausgedrückt, und die eigentlich und allein von dieser Sache lauten, haben wir unsers Gewissens halb nicht können unterlassen, E. F. G. solche Sprüche anzuzeigen, und bitten um GOttes willen in aller Unterthänigkeit, E. F. G. wollen sie lesen und bewegen. Die Sache ist nicht so geringe, als sie wähnen, sondern betrifft GOttes Ehre und unser aller Seelen.

Derhalben noth ist, daß wir uns wohl vorsehen, und nicht von Worten des Evangelii fallen durch menschliche Vernunft oder fremde ungereimte Sprüche; denn E. F. G. werden befinden, daß die Alten nicht anders gelehret, denn wie die Worte des Evangelii lauten und wir lehren. Nun kann E. F. G. aus hohem christlichen und fürstlichen Verstand, damit E. F. G., GOtt habe Lobe, reichlich begabt, selbst wohl ermessen, wie beschwerlich es sei, von den Worten des Evangelii, dazu von der ganzen alten Kirche zu weichen, ohn genugsame Ursach. Wie auch solches zu verantworten sein werde, wird man im Auskehren finden.

Wir haben auch hiebei angezeigt, wo man die Sprüche finde, daß man sie leichtlich finden möge, wo E. F. G. Ihr die ganze Rede bei einem Spruch wollen vortragen lassen, und sehen, daß nicht von geistlicher Nießung allein, sondern klar von der äußerlichen geredt wird. Denn unser Widerpart will solche Sprüche auf geistliche Nießung deuten derhalben, daß oft dabei das sechste Cap. Johannis angezogen wird. Nun haben die Alten bei demselbigen Capitel oft vom Sacrament geredt, und ihre Meinung von äußerlicher Nießung angezeigt.

Hilarii de trinitate L. VIII. (c. 13.)

Hie siehet man, wie er spricht, daß Christus wahrlich und natürlich empfangen werde, nicht allein geistlich.

Chrysostom. in Joh. Homil. XLV.

Wir haben die Frucht unserer Wohlthat empfangen re ipsa etc. Hie steht klar, daß wir nicht allein durch die Liebe, sondern re ipsa eingeleibt worden.

Man besehe auch Chrysostom. Homil. 83, da findet man seine Meinung nach der Länge.

Cyprian. L. I. ep. 2.

Die wir vermahnen und reizen ꝛc.

Irenaeus, L. IV. cap. 34.

Wie können die wissen, daß das Brod das Sacrament ꝛc.

In diesen Worten strafet Irenäus die Ketzer, die wider die Gottheit Christi lehreten, und will so schließen: Wäre Christus nicht wahrer GOtt, so möcht er nicht an viel Orten sein. So folgt nun, daß seine Meinung ist, daß Christus leiblich im Sacrament sei.

Hernach spricht er auch: Wie sprechen sie, daß das Fleisch vergehe? ꝛc. Hie steht klar, daß das Fleisch gespeiset wird.

Cyprianus spricht in quodam sermone de coena Domini, daß, wie Christus zwo Naturen hat, die göttliche und die menschliche, also seien im Sacrament Brod und der Leib Christi. Videantur caetera.

Vulgarius[1]) in Matth. spricht mit klaren Worten: Christus hat gesprochen: Das ist mein Leib, nicht: Das ist meines Leibs Zeichen, auf daß man verstünde, daß sein wahrer Leib da ist; und diese Meinung setzet er oft in andern Evangelisten und in Paulo. Nun ist Vulgarius alt, und bei den Griechen schier der besten Lehrer einer.

Cyrillus in Joh. XV. spricht klar, daß wir nicht allein durch die Liebe mit Christo vereinigt werden, sondern auch leiblich. Item, mit natürlicher Nießung, und gibt ein Exempel vom Wachs, das zu anderm Wachs gethan und darein zergossen wird.

Man hat auch zwei Bücher in Ambrosio, de mysteriis initiand. und de sacramentis, darin unsere Meinung klar geschrieben steht.

1) Vulgarius = Bulgarius ist Theophylactus.

Darauf antwortet unser Widerpart, man wisse nicht, ob das Buch de sacramentis Ambrosii sei. Aber also möcht man solviren, was man wollt. Darüber sind viel Anzeigung, daß es Ambrosii sei, und ob es schon nicht Ambrosii wäre, weiß man doch, daß es sehr alt ist, und allegirt wird in Decretis und sonst als eine alte Schrift.

Dies haben wir E. F. G. unterthäniger Meinung anzeigen wollen; denn wiewohl unser Glaube allein auf GOttes Wort stehen soll, so ist dennoch tröstlich zu wissen, daß unser Glaube Zeugniß in der Kirche hat. Es ist gar ein blöd Ding um ein Gewissen: darum in solchen großen Sachen nicht frevelig zu handeln, und soll ohn klar Gotteswort nicht Neues vorgenommen werden.

Daß aber unser Widerpart vermeinet, sie habe Ursach genug ihrer Lehre, besorgen wir, sie seien derhalben noch nicht im Gewissen hoch angefochten worden, und achten wohl, daß sie es gut meinen; aber man wird befinden, daß ihre Argumenta dem Gewissen nicht genug thun, wider die Eigenschaft der Worte: Hoc est corpus meum.

Sie haben vornehmlich zwei Argumenta. Das erste, Joh. 6 würde verworfen die äußerliche Nießung, darum ist nicht zu halten, daß Christus äußerliche Nießung habe wollen gebieten im Sacrament, als die er zuvor verworfen hat. Dies Argument erzwingt nicht mehr, so man's schon lang hin und her wirft, denn daß äußerliche Nießung ohn Glauben verworfen ist; denn Christus lehret im selben Capitel, man müsse an ihn glauben, Fleisch essen an ihm selber werde nicht helfen, aber Glauben dabei hilft. Also dringt Christus daselbst auf den Glauben, und ordnet nicht von einem äußerlichen Werk; aber hernach im Nachtmahl ordnet er das äußerliche Werk: das sollen wir billig auch halten und seine Ordnung nicht verachten, und die Worte nicht unsers Gefallens deuten.

Das andere Argument ist, dieweil Christus einen wahren Leib habe, müsse derselbige Leib an Einem Ort sein, und könnte nicht hie und dort sein. Dies Argument ist nicht aus der Schrift, sondern ist Vernunft. Denn woher wissen wir, daß Christus nicht vermöge hie und anderswo sein? So vermag Vernunft wider GOttes Wort nicht [zu] bestehn in der Anfechtung und GOttes Gericht.

Dies sind die vornehmsten Argumente, so sie

führen. Darauf wissen wir uns nicht zu verlassen, und bitten E. F. G. um GOttes willen, E. F. G. wolle als ein christlicher Fürst diese Sache zu Herzen nehmen, und nicht gestatten, daß etwas vorgenommen werde, daraus weiter Aergerniß und Beschwerung folgen möcht. E. F. G. sehen, was Unrath aus Verachtung des Sacraments folgt. Bitten auch in aller Unterthänigkeit, E. F. G. wollen uns gnädiglich diese einfältige Schrift zugut halten, die wir E. F. G. zu überreichen durch unser Gewissen verursacht sind, und sind E. F. G. unterthäniglich zu dienen allzeit bereit.

M. Lutherus post colloquium Marpurgi habitum Landgravio scripsit.

## No. 1458.

Marburg. 4. October 1529.

### An Nicolaus Gerbel in Straßburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1952, No. 27.

## No. 1459.

(Marburg.) 4. October 1529.

### An seine Ehefrau.

Luther meldet den Ausgang des Marburger Gesprächs und seine bevorstehende Rückreise.

Handschriftlich in Hamburg, Stadtbibliothek, Vol. I, fol. 38 b. Gedruckt bei L. Chr. Mieg, Monum. piet. et litter. Francof. 1671, P. II, p. 39; in Bibl. Bremens. Cl. IV, Fasc. 5. (1721), p. 934, angeblich aus dem Original; im Leipziger Supplement, S. 62, No. 96; bei Walch, Bd. XXI, 299; bei De Wette, Bd. III, S. 512 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 107.

Meinem freundlichen lieben Herrn, Catharina Lutherin, Doctorin, Predigerin zu Wittenberg.[1])

Gnad und Friede in Christo. Lieber Herr Käth, wisset, daß unser freundlich Gespräch zu Marburg ein Ende hat, und sind fast in allen Stücken eins, ohne daß das Widertheil wollte eitel Brod im Abendmahl behalten, und Christum geistlich darinnen gegenwärtig bekennen. Heute handelt der Landgraf, ob wir könnten eins werden, oder doch gleichwohl, so wir uneins blieben, dennoch Brüder und Christus Glieder unter einander uns halten. Da arbeitet der Landgraf heftig. Aber wir wollen des Brüdern und Gliedern nicht, friedlich und Guts wollen wir wohl. Ich achte, morgen oder übermorgen wollen wir aufbrechen, und zu E.[2]) Gn. Herrn gen Schleiz im Voigtland ziehen, dahin uns S. C. F. G. berufen hat.

Sage dem Herrn Pommer, daß die besten Argumente sind gewesen des Zwinglii, daß corpus non potest esse sine loco: ergo Christi corpus non est in pane; des Oecolampadii dies: Sacramentum est signum corporis Christi. Ich achte, GOtt habe sie verblendet, daß sie nichts haben müssen vorbringen. Ich habe viel zu thun, und der Bote eilet. Sage allen gute Nacht, und betet für uns. Wir sind noch alle frisch und gesund, und leben wie die Fürsten. Küßt mir Lensgen und Hänsgen. Am Tage Francisci [4. Oct.] 1529.

E. williger Diener
Martin Luther.

Johann Brenz, Andreas Osiander, Doctor Stephan von Augsburg sind auch hier kommen. Sie sind hier toll worden mit Schweißschrecken, gestern haben sich bei fünfzig geleget, deren sind eins oder zwei gestorben.

## No. 1460.

Jena. 12. October 1529.

### An Johann Agricola in Saalfeld.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1954, No. 28.

## No. 1461.

(Torgau?)[3]) 17. October 1529.

### An Friedrich Myconius in Gotha.

Luther bittet ihn dringend, daß er ihm die Historie des Johann Hilten so ausführlich wie möglich zusenden möge.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 870; bei Strobel-Ranner, p. 163; bei De Wette, Bd. III, S. 514 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 171. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1186.

1) Diese Adresse, welche in den andern Ausgaben fehlt, ist gesetzt nach der Bibl. Bremens. Im Hamburger Manuscript lautet dieselbe so: „An meinen lieben Herrn Käth, Doctorin, Professorin Lutherin zu Wittenberg."

2) Statt „E." schlägt Riederer, Nachrichten, Bd. I, S. 63, wohl mit Recht, „unsern" vor.

3) An demselben Tage schrieb auch Melanchthon wegen derselben Angelegenheit an Myconius, von Torgau aus (Corp. Ref., Bd. I, 1108), daher ist anzunehmen, daß auch unser Brief dort geschrieben sei.

Gnad und Fried in Christo! Theuerster Bruder in dem HErrn, Friedrich, ich bitte und beschwöre dich um Christi willen, daß du die Sachen so bald als möglich ausrichtest, von denen du uns in Eisenach die Meinung beigebracht hast, daß sie äußerst glaubwürdig seien, und nach denen uns verlangt, nämlich von jenem Mönche, der im Banne gestorben ist[1]) und geweissagt hat, es werde geschehen, daß gerade die, welche zugegen waren, denjenigen sehen und hören würden, welcher das lehrte, was er gelehrt und gehalten hätte. Diese Historie, sage ich, siehe zu, daß du sie mit vollen, vielen, ganzen und überflüssigen Worten an uns schreibest und schickest, indem du nichts auslässest: von dem Buche, das unter den Ziegeln begraben war, und was der Name des Priesters sei und wo er sei, der dies Buch erlangt hat; denn du weißt, daß mir an dieser Sache viel gelegen sei. Deshalb bitte ich dich, du wollest nichts vernachlässigen [, und mir solche Liebe erweisen], gleichwie ich dich liebe. Denn ich habe auch allein um deinetwillen (damit ich dich nicht betrübt zurückließe), als ich wegging, die Predigt zu Gotha gehalten,[2]) während ich sie sonst nicht gehalten hätte, wenn auch alle anderen darauf gedrungen hätten. So mache du wiederum, daß ich dieses deines Dienstes genießen, gebrauchen, desselben froh werden und Nutzen damit schaffen kann. Denn ich wünsche sehr, ja, ich glühe desto mehr vor Verlangen, diese [Historie] zu haben, je weiter ich entfernt bin. Ich hoffe und versehe mich dessen zu dir, wie ich schuldig bin und du dessen würdig. Und wenn es nicht anders geschehen kann, so mögest du einen Boten auf meine Kosten schicken. Grüße deine Rippe und die Kinder. Gehab dich wohl in Christo. „Sonntag nach Galli" [17. Oct.] 1529.

Dein Martin Luther.

## No. 1462.

(Wittenberg.) 19. October 1529.

### An Nicolaus Amsdorf in Magdeburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1956, No. 30.

1) Damit ist der Franciscaner Johann Hilten gemeint, dessen Geschichte in der Apologie erzählt wird. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1326, § 714.

2) Auf der Rückreise von Marburg, nach Lingke, Luth. Reisegesch., S. 185, am 8. October, nach Kolde, Beitr., S. 109, spätestens am 10. October. Am 11. predigte Luther zu Erfurt.

## No. 1463.

(Wittenberg.) 20. October 1529.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Luther meldet, daß er an der Heerpredigt wider den Türken arbeite, und verspricht, daß er ihm über das Marburger Gespräch zu anderer Zeit weitere Mittheilung machen wolle.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 34 und im Cod. Rostoch. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 717; bei Strobel-Ranner, p. 164; bei De Wette, Bd. III, S. 516 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 174. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1186.

Dem in Christo hochzuverehrenden Herrn Nicolaus Hausmann, dem aufrichtigen und treuen Bischofe der Kirche zu Zwickau.

Gnade und Frieden in Christo! Was du über Christoph geschrieben hast, mein lieber Nicolaus, habe ich alles an Christoph selbst berichtet. Die Christina mag im Namen des HErrn glückselig seine Frau sein, Amen. Ueber das Versammeln der Kinder [in Schulen][3]) werde ich vielleicht einen Sermon herausgeben, aber jetzt bin ich beschäftigt mit der Ermahnung der Deutschen wider den Angriff des Türken.[4]) Unsere Sünden haben die Augen der Majestät allzusehr gereizt [Jes. 3, 8.], deshalb sucht uns die Strafe mit Recht heim. Dennoch muß nichtsdestoweniger eure und unsere Kirche zum Gebet angehalten werden, mit Thränen und Buße, wie die Niniviten gethan haben [Jona 3, 8.]. Wer weiß, ob Er sich nicht unser erbarme und einen Segen hinter sich lasse.

Ueber unser Gespräch werde ich dir zu anderer Zeit berichten, weil ich herzlich müde bin und die Sache weitläuftig ist. Die Artikel sind herausgegeben,[5]) in welche sie wider alles Erwarten gewilligt haben; sie waren gar demüthig und bescheiden. Auch hier werden alsbald die Artikel gedruckt werden. Gehab dich recht wohl und bete für mich. Der HErr sei mit dir. Den 20. October 1529.

Martin Luther.

3) Hier deutet Luther auf seine „Predigt, daß man die Kinder zur Schule halten soll", welche erst im Juli 1530 erschien. St. Louiser Ausg., Bd. X, 416.

4) „Heerpredigt wider den Türken." St. Louiser Ausg., Bd. XX, 2154.

5) St. Louiser Ausg., Bd. XVII, 1939, No. 23.

## No. 1464.

(Wittenberg.) 20. October 1529.

### An Conrad Cordatus in Zwickau.

Luther wünscht ihm Glück zur Verbesserung seiner Lage.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 110; bei De Wette, Bd. III, S. 516 f. und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 175.

Gnade und Frieden in Christo! Ich höre, mein lieber Cordatus, daß bei den Zwickauern deine Werthschätzung und auch dein Ansehen täglich wachse, worüber ich mich in Christo rühme und freue. Du aber fahre fort, sie durch Güte zu überwinden. Sie sind hart, das gestehe ich, aber wenn unsere Härte hinzukommt, so werden sie schlechter werden. Du kennst das Sprüchwort, daß zwei harte Mühlsteine nichts Gutes mahlen.[1]) Daher wird unsere Geduld sie endlich zu Schanden machen und sie ihrer Härte mit vieler Frucht überführen. Von dem Türken hört man traurige Dinge. Laßt uns beten, daß wir nicht zu Grunde gehen. Grüße deine Christina und gehab dich wohl in Christo. Den 20. October 1529. Dein Martin Luther.

## No. 1465.

(Wittenberg.) 26. October 1529.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Ueber Luthers „Heerpredigt wider den Türken".

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 34b; in Hamburg, Ms. 47, Quart, 120; in der Zwickauer Rathsschulbibliothek, Bd. XXXVI; in Wolfenbüttel, Cod. Aug. 11. 10, fol. 233; daselbst im Cod. Helmst. 108, fol. 460b (mit verändertem Anfang als an Spalatin gerichtet und datirt vom 28. Juli 1545); im Cod. Goth. 451 und im Cod. Jen. b, fol. 209. Gedruckt bei Buddeus, p. 72; bei Schütze, Bd. I, S. 357 (nach Cod. Helmst.); bei De Wette, Bd. III, S. 517 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 175 f. Deutsch in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. I, Bl. 482; in der Altenburger, Bd. IV, S. 704; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 556 und bei Walch, Bd. XXI, 291 (ohne Datum).

Dem überaus theuren und dabei auch ehrwürdigen Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, dem überaus treuen Bischofe der Kirche zu Zwickau.

Gnade und Frieden in Christo! In Eile, und überrascht durch die plötzliche Abreise dieser Leute, welche dir diesen Brief übergeben, bester Nicolaus, bin ich genöthigt zu schreiben. Denn ich meinte, sie würden länger hier bleiben; sonst hätte ich dir und dem Cordatus mehr geschrieben, vornehmlich von dem Türkenkriege, der Deutschland mit Recht in Unruhe versetzt. Denn auch wir haben diesen Zorn GOttes verdient; und die ihn verdient haben, thun weder Buße noch bessern sie sich, sondern fahren fort. Ich gebe einen ermahnenden Sermon heraus: „Eine Heerpredigt wider den Türken." M. Philippus und Jonas richten ein Büchlein zu über dieselbe Sache.[2]) Du wirke darauf hin, daß deine harten, ungläubigen und halsstarrigen Zwickauer ernstlich glauben, sich fürchten und zittern vor dieser Ruthe und Zorn GOttes. Es wird nicht ein Scherz sein, sondern der endliche Grimm GOttes, in welchem zugleich die Welt ein Ende nehmen wird, und Christus kommen wird, diesen Gog und Magog zu zerstören [Hesek. Cap. 38 und 39], und die Seinen zu befreien. Denn alles ist erfüllt in der Schrift, nur daß wir gewiß sind, daß unsere demüthigen Bitten etwas vermögen auch wider diesen Türken, welcher nicht bloß diesen Winter, sondern bis zum Ende der Welt uns Deutsche trefflich plagen wird, wie Daniel Cap. 7 sagt. Gehab dich wohl in dem HErrn und bete für mich. Ich ringe bis zum Tode wider den Türken und der Türken Gott. Grüße meinen Cordatus mit seiner Christina. Am Dienstag nach Crispini [26. Oct.] 1529. Martin Luther.

1) „Zwei harte Steine mahlen selten reine." (Erl. Briefw.)

## No. 1466.

(Wittenberg.) 27. Oct. 1529.

### An Nicolaus Amsdorf in Magdeburg.

Luther drückt seine Freude aus über den in Marburg errungenen Sieg. Ueber den Abzug der Türken von Wien. Antwort auf die Frage, ob die evangelischen Fürsten im Verein mit den katholischen wider die Türken kämpfen dürfen.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 112; bei De Wette, Bd. III, S. 518 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 177.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich freue mich, daß du dich so freust, mein lieber Amsdorf, über unsere Marburger Zusammenkunft,

2) Der Titel ist: „Das siebend Capitel Danielis, von des Türcken Gotteslesterung vnd schrecklicher morderey, mit vnterricht Justi Jonen. Wittemberg." Am Schluß: „Gedruckt zu Wittemberg, durch Hans Lufft." 8 Bogen in 4, ohne Jahr. Als Rörer im December das Buch an Roth schickte, schrieb er: cujus libelli duo autores sunt: Philippi est inventio et dispositio, Jonae elocutio.

die zwar dem Ansehen nach klein war, aber der Sache nach von großer Bedeutung (efficaci). Dies haben die Gebete der Gottseligen zuwegegebracht, daß jene, so verwirrt, nichts von Belang vorbrachten (frigerent), und gedemüthigt wurden. GOtt sei Lob und Ehre.

Gestern haben wir vernommen, daß der Türke am Vorabend eines Festes[1] von Wien abgezogen sei nach Ungarn hin, durch ein großes Wunder GOttes. Denn nachdem er die Stadt fast zum zwanzigsten Mal mit Sturm berannt hatte, unterminirte er den Boden an drei Stellen, legte Pulver hinein, warf ihn aus einander und machte Breschen, aber durch keine Gewalt konnte er sein Heer zum Eindringen bewegen, da es von GOtt verzagt gemacht worden war, so daß sie sich vielmehr von den Anführern erstechen ließen, als daß sie diesen letzten Sturm zum Eindringen unternommen hätten. So meint man, sei er, aus Furcht vor den großen Geschützen und unserem künftigen Heere, bestürzt abgezogen. Andere sind anderer Meinung. GOtt hat in diesem Jahre so für uns gekämpft, daß man es mit Händen greifen kann. Er [der Türke] hat 26,000 Mann verloren, von den Unsern, sagt man, seien 6000 gefallen, welche durch Ausfälle daraufgegangen sind. Dies habe ich, wenn du anderes nicht hast, dir mittheilen wollen, damit wir mit einander Dank sagen und beten. Denn der Türke, der unser Nachbar geworden ist, wird uns nicht ewiglich Frieden haben lassen.

Daß du aber fragst, ob es unserm Fürsten sicher freistehe, sich mit Gottlosen und Widersachern des Worts zu verbinden, so glauben wir, daß es so sei, weil es sich hier um gemeinsame Vertheidigung handelt. Es wäre etwas Anderes, wenn die Frage sich darum drehte, ob man Krieg anfangen oder Bündnisse eingehen sollte, wo noch nichts im Werke ist. Denn gleicherweise[2] wenn eines Gottlosen Haus brennte, desgleichen, wenn dein Feind hungerte, speise ihn, hilf ihm; in der Noth muß man auch den Feinden wohlthun. Gehab dich wohl in dem HErrn und bete für mich. Gegeben am Tage vor Simonis und Judä [27. Oct.] 1529.

Dein Martin Luther.

1) Unter dem „Fest" wird ein türkisches Fest zu verstehen sein. Der Abzug begann am 16. October.

2) Statt: Neque in den Ausgaben haben wir Aeque angenommen.

## No. 1467.

(Wittenberg.) 28. October 1529.

### An Johann Lang in Erfurt.

Luther empfiehlt ihm einen Mann und gibt Nachricht von Wiens Befreiung.

Handschriftlich im Cod. Goth. 399, fol. 133. Gedruckt im Literar. Wochenblatt II (Nürnberg 1770), S. 369; bei Strobel-Ranner, p. 167; bei Schütze, Bd. II, S. 113; bei De Wette, Bd. III, S. 519 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 178.

Dem in Christo hochzuverehrenden Bruder, Herrn Johann Lang, dem treuen Diener am Wort zu Erfurt.

Gnade in Christo! Ich empfehle dir, mein lieber Lang, diesen Magister Wolfgang für deine Liebe, daß du ihm, wenn du etwa kannst, zu irgend einer Stellung oder Amt verhelfest. Er ist ein guter Mann und genugsam gelehrt sowohl in den Wissenschaften als auch in der Erkenntniß der gottseligen Lehre, und geeignet, entweder das Amt eines Predigers, oder eines Schreibers, oder eines Lehrers zu verwalten.

Ich glaube, daß du über den Türken alles weißt, wie er Wien durch gelegte Minen zersprengt hat, und dennoch verzweifelnd und in ungeheurer Furcht und durch ein Wunder GOttes aus unserem Gebiet, das heißt aus Deutschland, geflohen ist. Aber wir Deutschen schnarchen immer. Gehab dich wohl in Christo und grüße dein Söhnlein mit seiner Mutter, und gib beiden viele Liebkosungen und Küsse. Am Tage Simonis und Judä [28. Oct.] 1529.

Dein Martin Luther.

## No. 1468.

(Wittenberg.) 28. October 1529.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1957, No. 31.

## No. 1469.

(Wittenberg.) 29. October 1529.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther empfiehlt den von Naumburg verjagten Johann Langer zum Prediger nach Coburg an Balthasar Thürings Stelle.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, fol. 108. 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 62, No. 97; bei Walch, Bd. XXI, 300; bei De Wette, Bd. III, S. 521 und in der Erlanger Ausg., Bd. 54, S. 108.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürsten ꝛc., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es ist hie Er Johann Langer[1]) von Wolkenhayn, zu Naumburg Prediger gewest, daselbst von durch den Bischof verjagt, welchen wir allhier versucht und erkannt, als der tüchtig sein sollt, gen Coburg an Statt Er Balthasar Thüring sel. zu bestellen. Wo das nun E. C. F. G. gefällig, mögen sie genannten Herrn Johann mit Schriften gen Coburg weisen und fertigen, daselbst das Amt, wie er sich erboten, anzunehmen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Freitags nach Simonis und Judä [29. Oct.] 1529.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1470.

Torgau. 30. October 1529.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

(Regest.)

Antwort auf den vorhergehenden Brief Luthers. Der Churfürst bewilligt die Anstellung Langers in Coburg.

Die Copie ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, fol. 108. 41. Gedruckt bei Burkhardt, S. 166 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 181.

## No. 1471.

(Wittenberg.) 5. November 1529.

### An Herzog Albrecht von Preußen.

Luther benachrichtigt den Herzog, daß D. Johann Apel für die Stelle eines Kanzlers an die Stelle des verstorbenen D. Friedrich Fischer wohl zu bekommen sein werde.

Das Original ist im Staatsarchiv zu Königsberg. Gedruckt in Fabers Briefsammlung, S. 4; bei De Wette, Bd. III, S. 522 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 109.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht, Markgrafen zu Brandenburg ꝛc., Herzogen in Preußen ꝛc., meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! E. F. G. Schrift und Begehr hab ich empfangen, nämlich daß ich sammt M. Philippo sollen helfen zu rathen, daß E. F. G. einen oder zween geschickte Männer, an D. Fischers seliger Statt, haben möchten, darauf ich E. F. G. zu Antwort gebe, daß ich meinen Fleiß darin nicht sparen will. Und will E. F. G. nicht bergen, daß ich mit Doctor Johann Apel davon geredt habe, und so viel vermerkt, wo E. F. G. würden weiter mit ihm lassen handeln, daß der Mann möcht mit ziemlicher Weise zu bewegen und vielleicht auch zu erheben sein. Wo das nun GOtt gäbe, so wären E. F. G. ja mehr denn wohl mit einem trefflichen Mann versehen, wiewohl ich, für mein Theil, solchs Mannes nicht gerne aus der Universität gerathen wollt. Solchs wollen E. F. G. zu demüthiger Antwort gnädiglich annehmen. Denn E. F. G. zu dienen bin ich willig. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Quinta Novembris 1529.

E. F. G.
williger
Martinus Luther.

1) Bei De Wette und in der Erlanger Ausg.: „Lauger".

## No. 1472.

(Wittenberg.) 7. November 1529.

### An Friedrich Myconius in Gotha.

Von der Historie des Joh. Hilten, vom Türkenkriege und Melanchthons Abwesenheit.

Das Original ist in Wolfenbüttel, Helmst. 285. A. Handschriftlich im Cod. Goth. A 1048, fol. 4. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 114; bei De Wette, Bd. III, S. 522 f. und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 182.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, Herrn Friedrich Mecum, dem überaus treuen Bischofe zu Gotha, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden in Christo! Sehr angenehm war mir dein Brief, mein lieber Friedrich, voller Brüderlichkeit und Liebe, zugleich auch ein treuer Zeuge deines Fleißes und deiner Treue in der Herrichtung der Historie, um welche ich gebeten hatte. Dieselbe werde ich daher so erwarten, wie du sie in deinem Schreiben versprichst.

Ich glaube, daß du über den Türken alles weißt. GOtt hat für uns gekämpft, indem er den Türken durch die wunderbare Flucht abwandte, und dennoch zugleich die Gottlosen durch den Anfang eines erschrecklichen Exempels

schreckte und strafte. GOtt muß gebeten werden, daß er unsere Mauer sein möge und seine Engel zur Hülfe sende. Ich lobe deine Zuversicht, in der du schreibst, daß du mit deiner Kirche wider den Türken und die Pforten der Hölle betest. Der HErr erhöre dich in dieser Zeit unserer Trübsal, Amen. Gleichwie der Engel um des Einen Lot willen die kleine Stadt nicht verderben konnte, so möge es auch uns geschehen um vieler Gottseliger willen, Amen.

Außerdem gibt es hier nichts Neues. Philippus ist abwesend, sonst hätte er geschrieben; er beehrt die Hochzeit des Herrn Deutleben „in Freiberg" zusammen mit Amsdorf. Es grüßt dich mein Herr Käthe ehrerbietig. Grüße deine Rippe oder auch deinen Herrn, desgleichen unsere Wirthin und den Basilius,[1] ja auch euren Hauptmann. Gehab auch du dich recht wohl in Christo. Den 7. November 1529.

Dein Martin Luther.

## No. 1473.

(Wittenberg.) 10. November 1529.

### An Jakob Probst in Bremen.

Vom Türkenkriege und den gefürchteten Unternehmungen Kaiser Carls V.

Gedruckt in Luth. Comm. in Joh. ep. cath. ed. Neumann, Lips. 1708, p. 195; bei De Wette, Bd. III, S. 523 f. und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 184. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1191.

Gnade und Frieden in Christo! Wir haben genug Neuigkeiten, mein lieber Jakob, die wir schreiben könnten, und mehr als genug.

Wenn du von den Türken nicht gehört hast, wie sie in Deutschland eingebrochen sind, so wirst du es aus dem Zettel vernehmen, welchen ich dem Bruno[2] übergeben habe, daß er ihn für dich abschreiben sollte. Oesterreich ist fast verwüstet. Wien ist, durch ein Wunder vom Himmel, nicht eingenommen, aber doch unwiederbringlich zerstört, die benachbarten Dörfer alle verbrannt, mehr als hunderttausend Menschen getödtet oder gefangen. Ebendasselbe hat er in Ungarn gethan. Deutschland ist voll von Verräthern, welche dem Türken günstig sind. Zu diesen Uebeln kommt, daß Kaiser Carl viel greulicher droht und gegen uns zu wüthen beschlossen hat, als der Türke. So haben wir beide Kaiser, den im Osten und den im Westen, zu unsern Feinden.

So rächt sich die Verachtung und der Haß gegen das Evangelium. Ich hoffe, daß der Tag da sei, der allen Hoffährtigen ein Ende machen wird. Deshalb, glaube ich, wüthen die Teufel so, als zu der letzten Stunde. Dies ist die Stunde, da Christus schwach ist und mit dem Tode ringt.

Du sorge bei eurer Kirche dafür, daß ihr fleißig und inbrünstig für den Glauben aller betet, welche entweder Gefangenschaft oder den Tod erlitten haben, oder erleiden werden, daß Christus in uns allen gestärkt werde, bis daß er in Kraft und Herrlichkeit auferstehe, Amen.

Man sagt, daß der Türke in Ungarn nicht weit von Wien lagere und gegen die Zeit des Frühjahrs wiederkehren werde. Und sie rühmen, daß Kaiser Carl nach Deutschland kommen werde, aber diesen fürchtet niemand. Denn wenn er etwas mit Gewalt vornehmen sollte, so ist Gefahr da, daß er sich und alle seine Priester von Grund aus verderbe. Denn es ist Rath und Hülfe bereit, wenn GOtt nicht dawider ist, die stark genug ist zum Verderben aller Stifte und Klöster, daß es für sie nicht sicher ist, mit Verachtung des Friedens und der Geduld der Unsern etwas zu unternehmen, wenn nicht vielleicht irgend ein Geschick[3] sie drängt, daß sie sich selbst ihre Stunde beschleunigen.

Mein Haus befindet sich recht wohl. Ich Sünder aber bin der Gegenstand und das Ziel der Teufel, welche mir ohne Ende nachstellen und ihr Spiel mit mir treiben. Christus erhalte und befreie mich; dies zu erlangen wollest du mir helfen durch gläubiges Gebet. Die Gnade GOttes sei mit dir, Amen. Grüße deine Eva in meinem und meiner Käthe Namen. Am Tage vor Martini [10. Nov.] 1529.

Dein Martin Luther.

1) Basilius Monner aus dem Weimarschen, daher auch Basilius Vinariensis genannt, Augustiner; dann 1524 bis 1535 Rector zu Gotha; nachher als Jurist am Hofe des Churfürsten, 1538 als Gesandter nach Frankreich geschickt; 1539 Erzieher der churfürstlichen Prinzen, 1554 Professor in Jena, wo er im Januar 1566 starb. — Der „Hauptmann" (Praefectus) ist Johann Oswald, früher Amtmann in Eisenach; er hatte in diesem Jahre die höchste Stelle in Rathe zu Gotha.

2) Bruno Brauer.

3) Die Ausgaben bieten hier factum, Walch dagegen hat fatum gelesen, was passender zu sein scheint.

## No. 1474.

(Wittenberg.) 10. November 1529.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Von dem Türkenkriege und von Hausmanns Angelegenheiten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26; im Cod. Rostoch; im Cod. Gothan. 185, Quart, Bl. 150 und im Cod. Gothan. 397, fol. 138. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 115; bei Strobel-Ranner, S. 168; bei De Wette, Bd. III, S. 525 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 185. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1373.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, dem überaus treuen Bischof der Kirche zu Zwickau, seinem sehr theuren Bruder.

Gnade und Frieden in Christo! Sei stark in dem HErrn, mein lieber Nicolaus, und fürchte dich nicht allzusehr vor dem Türken. Christus lebt, und nach dem Gesichte Daniels, welches Philippus und Jonas jetzt herausgeben,[1] ist zu hoffen, daß er sich Deutschlands nicht bemächtigen werde, wiewohl er uns rupfen und die Verachtung des Evangelii rächen wird. Denn es ist ein offenbares Wunder, daß der Türke den Ort und das Lager verlassen hat, und dort seine Vermessenheit gebrochen ist. Der Tag des Gerichts ist vorhanden, und er wird beide, Gog, den Türken, und Magog, den Pabst, zerstören, jenen den weltlichen, diesen den geistlichen Feind Christi.

Daß dich aber gewisse Leute mit dem beißenden und herben Schmähnamen „der kleine Heilige" (sanctulum) benennen und verspotten, dazu wünsche ich dir außerordentlich Glück, daß du eines so großen Hasses des Satans würdig bist, welcher, da er nichts Anderes vermag, wenigstens die Giftigkeit seiner Zunge an dir ausübt. Aber du würdest am richtigsten handeln, wenn du wiederum seiner giftigen Ohnmacht spottetest, und ihn hießest den Koth küssen. Denn du kannst ihn nicht empfindlicher verletzen und dich nicht rühmlicher rächen, als wenn du mit der größten Freudigkeit diese seine ohnmächtigen und kraftlosen Stachel und Bisse verlachst.

Ich wünsche, daß die Braut Christina viel Glück habe. Wenn nun auch du eine Braut begehrst, so würde ich dir mit Freuden Glück wünschen. Wenn du dich aber ohne Beschwerde enthalten und einer Ehefrau entbehren kannst, so wirst du viel glücklicher sein, und ich werde dir noch mehr Glück wünschen, nicht als ob ich der Ehe zu nahe treten wollte, diesem göttlichen Werk und Stande, sondern weil ich nicht umhin kann, dem Glück zu wünschen, welcher (wie Paulus [1 Cor. 7, 26. 33.] sagt) frei und sicher ist vor den Unruhen der Werke und der Personen. Christus lehre dich und lasse es dir wohlgehen und mache dich für mich beten. In ihm gehab dich wohl. Am Tage vor Martini [10. Nov.] 1529. Dein Martin Luther.

1) Siehe No. 1465.

## No. 1475.

(Wittenberg.) 11. November 1529.

### An D. jur. Philipp Rosenecker in Jena.

Bedenken eines Ehefalls halben, wo der Mann in türkische Gefangenschaft gerathen war, und die Frau, als er sie zu sich forderte, eine zweite Ehe geschlossen hatte.

Das Original ist auf dem Rathhause zu Wittenberg (unter Glas und Rahmen). Gedruckt in dem Glückwunschprogramm des Wittenberger Gymnasiums an die Universität Jena zu deren dreihundertjährigem Bestehen, 1858. Inclutae Academiae Jenensi ... gratulatur ... Gymnasium Vitebergense, herausgegeben vom Oberlehrer Theophilus Stier. Vitebergae Typis Bernhardi Henrici Ruebneri. 3 Quartblatt; bei Seidemann, Lutherbriefe, S. 39 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 187.

Dem ehrbaren und weisen Philippus Rosenecker zu Jena, meinem günstigen guten Freunde.

Gnad und Friede in Christo. Mein guter Freund! Wie ich euch zu Jena sagte des Ehefalls halben, also sage ich noch: weil Jeronymus Malter,[2] Büchsenmeister, ihr Ehemann, noch lebt und bei König Janus ist, kann sie nicht von ihm bleiben mit gutem Gewissen. Denn König Janus ist mit dem Türken eines, darum ist ihr Mann wohl sicher. Derhalben ist mein Rath, daß ihr oder sie Schrift an den Mann

2) Malter war in der Schlacht bei Mohacz am 29. August 1526 vom Bassa Karra gefangengenommen worden und von diesem an den König Johann Zapolya (Janos) geschenkt, der ihn als Büchsenmeister verwendete. Im Juli 1528 schrieb er einen Brief an seinen Schwager Georg Moser in Neusatza, in welchem er seine Frau aufforderte, zu ihm zu kommen, und sechs Goldgulden als Reisegeld beilegte. Der Brief kam aber erst im Jahre 1529 an, drei Wochen nachdem die Frau zu Anfang des Jahres mit dem Pfarrer Georg Jüngkling zu Neustadt an der Orla eine zweite Ehe eingegangen war. Ueber diesen Ehefall hatte Luther zu Jena am 12. October mit ihrem Verwandten Rosenecker bereits geredet, und wiederholt dies nun schriftlich.

thut und ihm alle Sachen berichtet, und bittet, daß er solches ihr vergeben wollt, und sie wieder zu sich nehmen, und laßt sie dieweil bei euch von Er Georgen[1] geschieden und abgesondert sein. Was der Mann wird antworten, darnach kann man weiter gedenken. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Dornstags Martini [11. Nov.] 1529. Martinus Luther.

## No. 1476.

Coburg. 12. November 1529.

### Der Rath von Coburg an Luther und Melanchthon.

(Regest.)

Der Rath ersucht sie, ihnen anstatt des verstorbenen M. Philipp Eberbach einen andern Schulmeister zu verschaffen. Wohnung hat der Schulmeister auf der Schule, Kost in dem Pfarrhaus und eine Besoldung von fünfzig Gulden, „davon er die Schul Winterszeit mit Holz versorgen muß".

Gedruckt bei Schlegel, vit. Joh. Langeri, p. 86; in Bindseils Supplement zum Corp. Ref. 1874, S. 50 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 188.

## No. 1477.

(Wittenberg.) 18. November 1529.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 552.

## No. 1478.

(Wittenberg.) 23. November 1529.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther bittet den Churfürsten, er wolle durch ein Schreiben an Herzog Heinrich von Mecklenburg den Druck des Emserschen Testaments in niederdeutscher Sprache, welcher in Rostock von den Lollbrüdern in Angriff genommen war, hindern.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. O, p. 140—147. EEE. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 46; bei Walch, Bd. XXI, 159 (als vom Jahre 1526); bei De Wette, Bd. III, S. 528 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 112.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürsten 2c., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es haben uns anher von Lübeck etliche fromme Bürger geschrieben, und gebeten, daß, weil etliche Lollbrüder[2] zu Rostock des Emsers Testament sächsisch lassen drucken, daraus sie besorgen, daß sie viel Volks werden des Orts beschmeißen und großen Schaden thun, daß E. C. F. G., wo es zu thun wäre, dem durchl. hochgeb. Fürsten, Herzogen Heinrich von Meckelburg, schriebe, und bäte, daß S. F. G. dem Evangelio zu Ehren und den Seelen zugute solch Drucken verböte und hinderte, wo es sein könnte 2c. Wiewohl ich für mein Theil des Emsers Testament, dem Text nach, welchen derselb Bub böslich mir abgestohlen (denn es ja fast gar mein Text ist, ohn in wenig Worten verändert, die nichts schaden würden), wohl leiden mag, daß man's habe und lese; aber nun er's mit seinen Glossen und Annotationen so bübisch und schändlich vergiftet hat, daß der Text dafür keine Frucht, sondern Schaden thut: bitte ich demnach, E. C. F. G. wollten solche Fürbitte an hochgedachten Fürsten Herzog Heinrichen gnädiglich uns widerfahren und uns zukommen lassen bei diesem Boten, der darauf ist ausgesandt; doch so fern es E. C. F. G. wohl zu thun ist; denn wir je, so viel an uns ist, dem Teufel wehren wollten. Christus unser HErr sei mit E. C. F. G. ewiglich, Amen. Am Tage Clementis [23. Nov.] 1529.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1479.

Torgau. 25. November 1529.

### Die churfürstlich sächsischen Räthe an Luther.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Das Concept ist im Weimarschen Archiv, Reg. O, p. 143. Lit. EEE. 8. Gedruckt bei Burkhardt, S. 167 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 190 f.

Unser freundlich Dienst zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, sonder Herr und Freund! Euer Schreiben, so ihr an unsern gn. Herrn, den Churfürsten zu Sachsen, gethan, belangend das Testament, so zu Rostock durch etliche Lolbrüder mit des Emsers verkehrten Gloß und Annotation auf sächsische Sprach in Druck bracht wird, haben Abwesens

1) Jüngkling erlangte am 29. Oct. 1531 vom Hofgericht die Erlaubniß, sich wieder zu verheirathen.

2) „Lollbrüder" (auch Noll- oder Nullbrüder), Lollharden, Brüder des gemeinsamen Lebens. Sie hatten in Rostock das St. Michaeliskloster inne. Die zu dem Kloster gehörige Kirche steht noch und wird als Wollmagazin benutzt.

hochgedachtes unsers gn. Herrn[1]) wir erbrochen und verlesen, und darauf hiebei Lauts inliegender Copie eine Schrift an unsern Herrn Herzog Heinrich von Mekelburg verfertigt. Und ob wir wohl bedenken können, daß es den Dingen allenthalben fürträglicher, daß unser gn. Herr selbst bei der Hand gewest und die Schrift in seiner C. F. G. Namen gestellt worden wäre, weil aber der Verzug in dem etwas sorglich und beschwerlich, so wollen wir in euer selbst Ermessen gestellt haben, ob diese unsere Schrift unserm G. Herrn Herzog Heinrichen von Mekelburg zuzuschicken,[2]) oder aber bis auf unsers G. Herrn Zukunft zu verziehen sein sollt, und haben euch solches freundlicher Meinung nicht verhalten wollen, und sind euch zu dienen willig. Datum Torgau, Dornstag Catharinä [25. Nov.] Anno 1529.

## No. 1480.

(Wittenberg.) 27. November 1529.

## An Herzog Heinrich V. von Mecklenburg.

Luther wendet sich an den Herzog selbst, um den Druck des Emserschen Testaments in Rostock zu hindern.

Das Original ist in Schwerin im Staatsarchiv. Gedruckt bei D. Krey in Rostock, „Andenken an die Rostockischen Gelehrten", Anhang, S. 59; in „Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen", 5. Jahr, Rostock 1741, S. 352; bei De Wette, Bd. III, S. 529; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 113 und bei Seidemann, Lutherbriefe, S. 39.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Heinrichen, Herzogen von Meckelburg ꝛc., meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ich zweifel nicht, mein gnädigster Herr, der Churfürst zu Sachsen, werde aus meiner unterthänigen Bitte E. F. G. geschrieben haben, oder werde ihr kürzlich schreiben eines Drucks halben, so zu Rostock vorgenommen, denn wir von redlichen Leuten aus Lübeck stattlich berichtet, daß etliche Lolbrüder des Emsers Testament sächsischer Sprache zu Rostock in Druck geben, daraus sie sorgen, daß merklicher Schade den frommen Seelen begegnen möchte, und mich höchlich gebeten, daß ich bei meinem gnädigsten Herren, dem Churfürsten zu Sachsen, um eine Schrift an E. F. G. arbeiten wolle, welches ich denn gethan, und guter Hoffnung bin, es sei oder werde geschehen. Wiewohl ich nun des Emsers Testament dem Text nach wohl leiden mag, als der fast ganz und gar mein Text ist, und auch mir abgestohlen ist von Wort zu Wort, aber seine giftigen Zusätze, Glossen und Annotationen aus seinem neidischen Kopf, mir zu Verdruß hinzugethan, fährlich sein möchten, um welcher willen am meisten solch Testament des Emsers gedruckt wird:[3]) bitte ich auch unterthäniglich, E. F. G. wollten dem Evangelio Christi zu Ehren und allen Seelen zur Rettung (wo es möglich ist) solchen Druck nicht gestatten, angesehen, daß wo solcher Druck durch E. F. G. Vergunst oder Nachlassen ausginge, möchte der Satan hernachmals E. F. G. Gewissen rühren und beschweren, als hätten sie solchen großen Schaden der Seelen bewilligt, damit, daß sie es nicht hätten verhindert, da sie wohl Raum und Zeit gehabt. Ich hoffe aber und bitte, Christus werde E. F. G. als einem Liebhaber des Wortes GOttes weiter wohl eingeben, zu thun, das seinem göttlichen Willen lieb sei, Amen.

E. F. G. wollen mir mein emsiges, aber doch nöthiges und guter Meinung Schreiben gnädiglich zugut halten. Hiemit GOtt befohlen, Amen. 1529, am Sonnabend nach Catherinä [27. Nov.].[4])

E. F. G.
williger
Martinus Luther.

1) Der Churfürst war schon zu dem auf den 25. November anberaumten Convent zu Schmalkalden abgereist.

2) Um dem Schreiben der churfürstlichen Räthe an Herzog Heinrich mehr Nachdruck zu geben, schrieb Luther den nächstfolgenden Brief. Der Räthe Schreiben ist abgedruckt in „Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen", 5. Jahr, Rostock 1741, S. 354, aber mit dem falschen Datum: „Dienstags Katharine" statt: „Dornstags".

3) Im Jahre 1529 traten Geistliche (nicht Emser selbst, der schon 1527 starb) mit den Lollbrüdern in Verbindung, um Emsers Testament in niedersächsischer Sprache zu drucken, damit Luthers Neues Testament dadurch verdrängt würde. Was aber von dem Drucke übrig ist, zeigt eine Verbesserung im Sinne der Brüder, nämlich einen engen Anschluß an die Vulgata (auch Anklänge an die Lübecker Bibel 1494), daher ist ihr Text weiter von Emser entfernt, als dieser von Luther. — Der Herzog Heinrich ließ am 18. Dec. 1529 an den Rath zu Rostock ein Verbot des Drucks ergehen, worauf der Rath den Druck untersagte. Der Drucker Joh. von Holt unterhandelte nun mit dem katholisch gebliebenen Bruder und Mitregenten des Herzogs, und der Druck begann in aller Stille im Jahre 1530 und schritt bis zur Apostelgeschichte fort, als der Rector des Brüderhauses Martin Hillermann und der Drucker einer Verschwörung gegen den Rath und dessen Syndicus Joh. Oldendorp bezichtigt, gefänglich eingezogen und erst 1532 nach beschworner Urfehde freigelassen, die vorgefundenen Druckbogen aber confiscirt wurden. Nur defecte Exemplare sind in der Rostocker und Stuttgarter Bibliothek, einzelne Blätter in Dorpat.

4) Auswendig steht: recepta 18. Dec. Güstrow 1529. (De Wette.)

## No. 1481.

(Wittenberg.) 29. November (?) 1529.[1]

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther widerräth jedes Bündniß zur Bekriegung des Kaisers.

Das Original ist im Cassseler Regierungs-Archiv (jetzt zu Marburg). Gedruckt in Neudeckers Urkunden aus der Ref.-Zeit, S. 114; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. XXIII und (besser) bei Seidemann-De Wette, Bd. VI, S. 105 (vom 27. Aug.).

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürsten, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Nachdem mir E. C. F. G. haben zu erkennen geben, was S. G., der Landgrafe, an E. C. F. G. geschrieben hat, und S. F. G. leiden möcht, daß E. C. F. G. mein Bedenken drinnen hören, darauf E. C. F. G. begehren, daß ich mein Bedenken schriftlich anzeige:

So ist zum ersten das mein Rath, daß E. C. F. G. sammt andern Fürsten und Städten, so eines unzertrennten Glaubens sind, sollten dem Kaiser eine unterthänige Antwort geben und mit aller Demuth um Frieden bitten, seine kaiserliche Majestät[2] ansehen; wie ich denn höre, daß die Räthe darum zu Nürnberg in Kürz zusammenkommen sollen; denn es sind jetzt die Mandate, darauf sich des Kaisers Antwort referirt oder zieht (welche er der Botschaft gegeben), noch nicht ausgangen. Und dieweil (wie die Schrift sagt) des Königs Herze in GOttes Händen stehet, ist's wohl möglich, daß sich des Kaisers Rath durch GOttes Gnade, seit der Zeit die[3] Botschaft bei ihrer Mjt. gewest, geändert habe und S. K. M. so schwinde nicht fahren werde. Und wer weiß, ob solches alles, bisher und noch geschehen, GOtt darum also wunderlich hindere und kehre, daß er unsern Glauben versuche? Sollte nun dem Kaiser eine solche Antwort gegeben werden, die da herbe und für trotzig möcht angesehen werden, sollt wohl ein ärger Unlust dadurch erregt werden, der sonst wohl nachbliebe. So gebührt uns auch vor GOtt, gegen den Kaiser als unser Oberkeit mit Demuth, so viel immer möglich, zu handeln und nicht sobalde zu trotzen, denn es steht je GOttes Willen und Gebot da: Ihr sollt den König ehren. 1 Petr. 2.

Zum anderen: Wenn gleich der Kaiser des Gemüthes wäre, daß er mit Gewalt wider das Evangelium fahren wollt, ohn Concilio und ohnverhört, so mag man dennoch nicht mit gutem Gewissen zu Felde ziehen, GOtt gebe, der Kaiser gebe [ent]weder[4] ungnädige, oder gar keine Antwort. Ursach ist erstlich, daß solchs unbillig und auch wider natürlich Recht ist. Denn zu Felde ziehen und sich zur Wehre stellen, soll nicht geschehen, es sei denn thätliche Gewalt oder unmeidliche Noth vorhanden. Solchs aber Zuvorausziehen und Sichwehrenwollen wird nicht für Nothwehre, sondern für Reizung und Trotzen angesehen wider die, so noch still sitzen und nichts gethan haben. Nun ist ja offenbar, daß K. Mjt. noch keine mandata hat wider diese Fürsten lassen ausgehen, und ob sie schon ausgangen wären, oder ausgehen würden, wäre darum noch nicht die Acht gangen. Zwischen solchem aber allem kann viel Wassers verlaufen, und GOtt wohl viel Mittel finden, vielleicht auch durch ihres Theil nach Frieden lassen handeln. Darum, wenn gleich der Kaiser ein gleicher[5] Fürst wäre, könnt man aus obgenannter Ursache keinen Krieg anfahen, noch zu Felde ziehen. Und ob je wollt gedacht werden, man sollt wohl GOtt vertrauen, aber doch, daß man die Mittel, so man bei Zeit haben kann, nicht verachtet, auf daß man GOtt auch nicht versuche; das ist alles wahr, aber man muß solche Mittel nicht selbst erdenken, sondern leiden und warten deß, so GOtt darstelle, und alsdann dieselbigen nicht lassen fahren und unserm Dünkel folgen, und auch, daß es solche Mittel seien, die mit GOtt und nicht wider GOtt gebraucht mögen werden. Sonst, wo man so ängstlich nach Mitteln trachtet, ist gewißlich dem Vertrauen zu GOtt zu nahe. Denn also möchten die Juden vor Zeiten auch gesagt haben, da sie Bündniß mit den fremden Königen machten und vorgaben, sie vertraueten GOtt;

1) Dies Datum ist Conjectur Seidemanns bei De Wette, Bd. VI, S. 583, Note 5, der für „Vigilia Sext. [Sanct.] Aug." vorschlägt, S. Andreae zu lesen.

2) So von uns gesetzt statt: „seiner K. M. ansehen [?!]" bei Seidemann.

3) „die" von uns gesetzt statt: „der".

4) „entweder" von uns gesetzt statt: „weder".

5) „gleicher" von uns gesetzt statt: „gleinher [?]" bei Seidemann, und „kleiner" in der Erlanger.

aber sie suchten Mittel durch solch Bündniß, demnach wurden sie hart darum gestraft. Nun wäre Zufeldziehen ein ersucht und noch zur Zeit unnöthig und fern Mittel. Item, der Kaiser ist ja dieser Fürsten Herr und Oberkeit. Nun wollt freilich keiner, daß seine Unterthanen sich dermaßen, sofern ihm wäre untergeben, stellten, wie hiermit gegen den Kaiser geschieht, und würde eigentlich ein aufrührisch und ungehorsam Stück sein. Darum ist zu rathen, daß man den Fleiß, so man hat, zu suchen Mittel der Gegenwehre, anlegt, wie man Mittel finde, zuvor alle Demuth und Unterthänigkeit gegen K. Mt.,[1] so wird GOtt Gnade geben (sonderlich, so die Fürsten und wir ihn darum mit rechtem Ernst bitten werden) und unser Sorgen wohl Rath finden, wie er uns verheißet und nicht treugt Ps. 55: „Wirf dein Anliegen auf GOtt. Er wird dich versorgen.“ 1 Petr. 5: „Er widersteht den Hoffährtigen und gibt den Demüthigen seine Gnade.“

Zum anderen, so wäre es auch ein vergeblich Mittel, ja auch fährlich und schädlich. Denn ich setz es, man wäre schon zu Felde in der Gegenwehre. Wie, wenn also denn der Kaiser still sitzt oder bleibe außen und ließe uns wohl auszehren im Felde und der Gegenwehre müde werden? Was hätten wir damit erworben denn unüberwindlichen Schaden, dazu aller Welt billige Ungunst und Widerwillen? Und damit den Kaiser allererst recht erzürnt und gleich alle hohe Ursach gegeben, sich zur Nothrache zu begeben mit Anrufung des Reichs. Da würde man denn wohl Schreiber finden, die unsere Sachen zum Unglimpf, zum Aergerniß, zum Schmach dem Evangelio, zur Abgunst sollten ausputzen, wiederum des Kaisers Sachen also schminken, daß er eitel Engel und wir eitel Teufel sein müssen.

Zum dritten wäre es dem Gegentheil und Fürsten, so im Reich sind, zu nahe, so man alsbald auf sie und ihre armen Unterthanen zugreifen sollt von des Kaisers wegen. Denn ich höre, daß dem Kaiser geschrieben worden sei, die Stände des Reichs eines Friedens zu vertrösten. Und so darüber auf sie angegriffen sollt werden, würde beide GOtt und Welt abermal höchlich erzürnet und wir billig verdammt. Und solchs alles könnten sie denn zu ihrer Unschuld billig und aufs schönste darthun, uns in allen Unglimpf und Schande zu stürzen.

Derhalben ist mein Bedenken, daß das Vornehmen, ins Feld zu ziehen, wegbleibe, es komm denn noch andere Noth und Sachen, und dieweil mit der besten Weise man immer kann K. M. bitten um Frieden mit aller Unterthänigkeit. Das ist meine getreue Wohlmeinung, bitte, E. C. F. G. woll's in Gnaden vernehmen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Vigilia Sext. Aug.[2] 1529.

E. C. F. G. unterthäniger
Martinus Luther.

1) Seidemann: „Mt. [?]“; uns unverständlich. Hat er vielleicht andeuten wollen, daß etwas fehle? als: „zu erweisen“.

## No. 1482.

Gotha. 2. December 1529.

### Friedrich Myconius an Luther.

Myconius sendet die von ihm versprochene Historie des Barfüßermönchs Johann Ilten (Hilten) nebst einer langen Einleitung dazu; ferner ein Buch Iltens, und in der Beilage einen Auszug aus einem Briefe in dieser Angelegenheit.

Das Original ist in Hamburg, Ms. I, fol. 84. Handschriftlich in Hamburg, Ms. I, fol. 348; in Dresden, Cod. C 342 und in Bremen, Stadtbibliothek, Ms. a 11. Gedruckt in Parerga sive accessiones ad omnis generis eruditionem. Gottingae 1737. Tom. I, lib. 3, p. 9; Seidemann in der Zeitschrift für Kirchengeschichte, III, 305 (ohne die Beilage) und datirt: 30. Nov. und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 194. Die Beilage in den Unschuldigen Nachrichten 1744, S. 317 (als Brief Spalatins an Luther aus dem Jahre 1520; ebenso Burkhardt, S. 36, in einem Regest).

Dem hochberühmten und überaus treuen Propheten des HErrn an die Deutschen, D. Martin Luther, seinem Vater in Christo.

Gnade und Frieden von GOtt, unserm Vater, durch Christum! Damit ich endlich, mein hochzuverehrender D. Luther, deinen Befehlen, wie ich schuldig bin, gehorche, und mich von der Schuld befreie, schicke ich dir die Historie des Minoriten Johann Ilten, zwar nicht ganz, sondern etliche kleine Stücklein, so viele ich aus den alten Mönchen und den zerfetzten Ueberbleibseln seiner Schriften herausfischen und zusammenscharren konnte. Von allen seinen Andenken und Büchern aber, deren eine ungeheure Menge war, und von denen ohne Zweifel noch etliche von den Mönchen, welche sie vorzeiten, als sie vernichtet wurden, verbargen, bewahrt werden, habe ich nur diese Bruchstücke erlangen können,

2) Diese sinnlose Datirung findet sich bei Neudecker und in der Erl. Ausgabe. Der Erlanger Briefw. bemerkt dazu: „Neudecker hat die Originalien so nachlässig abgeschrieben, daß man auch hier eine dem abgedruckten Datum so ganz zuwiderlaufende Conjectur wagen darf.“

und zwar sicherlich nicht ohne großen Fleiß und Kunst. Denn diese Mönche verhehlen und verbergen mit außerordentlichem Eifer das Blut und das Andenken dieses und anderer Märtyrer Christi, damit es nicht von der Erde zum HErrn schreie. Aber vergebens nehmen sie sich diese Mühe, da der in der Bälde kommen wird, welcher alles Blut aller Gerechten, das auf Erden vergossen ist, von den Gottlosen fordern wird.

Dieser Ilten war ehemals bei den Liefländern, denen er predigte, so groß, daß alle, denen es vergönnt war, ihn zu sehen und zu hören, meinten, daß sie einen Engel vom Himmel hörten. Aber aus diesem Buche haben die Mönche an der Stelle, welche ich durch ein eingelegtes Papierchen bezeichnet habe, etliche[1]) Blätter ausgerissen, wo, wie aus dem vorhergehenden Blatte, welches noch übrig ist, erhellt,[2]) jener Mann seine Historie und seine Märtyrerleiden beschrieben hatte. Unter anderm aber scheint mir die Vorrede dieses Buches ein Zeugniß eines nicht bösen Herzens zu sein, wiewohl ich wollte, daß er über die allerheilsamste und nothwendige Lehre von der Rechtfertigung Gewisseres entweder geschrieben oder gewußt hätte. Rom legt er etliche Male aus, daß es die Hure in der Offenbarung sei, und daß dieses Reich um das Jahr Christi 1514 aufhören werde, wie aus seinen Kreisen (rotulis) zu sehen ist. Ueber die Maßen verdroß ihn die Unterscheidung, welche die Mönche zuerst erdacht haben: daß die Ordensleute andere Christen seien als die weltlichen; da will er, daß durchaus keine andere Gottesverehrung heilsam sei, als allein die christliche, ohne welche die Mönche außerhalb des Heils seien. Was er gehalten habe, und in den Kreisen und anderswo in diesem Buche häufig erörtert, von dem Reiche der Mahometisten oder Türken, von ihren Siegen und Kriegen, die bis nach Europa fortgepflanzt werden sollen, damit so die vollendete Bosheit der Europäer und ihre Gottlosigkeit gebührende Strafe empfinge; sodann, was er gehalten habe von dem Reich der wieder zurechtgebrachten (reformatorum) Christen und von der Tyrannei des Antichrist und dem Reiche Christi hier auf der Erde, und von dem Ende der Welt um das Jahr des HErrn 1651, und darüber hinaus die Rechnung des himmlischen Buches nicht gehe, und mit welchen Schriftstellen er dies bewiesen habe, wirst du leichter abnehmen können als ich. Denn ich halte dafür, daß er nicht sehr wahrscheinliche Dinge schreibe. Aber ich kann nicht umhin, mich darüber zu verwundern, daß er das Ende Roms um das Jahr des HErrn 1514 gesetzt hat, und das Reich des Türken von dem Jahre Christi 600 bis zu dem Jahre 1570 auch über Europa ausdehnt: ich sehe nicht, daß er darin etwas lüge. Aber du wirst durch den Geist Christi, der in dir ist, wissen, was das für ein Geist gewesen sei, der diese Dinge eingegeben und zusammengebracht hat. Ich bitte dich aber, mein hochzuverehrender Luther, daß du dieses Buch Iltens, nachdem du es gelesen hast, zurückschickest. Denn ich habe dem Mönche gelobt, daß ich es sorgfältig bewahren, und, wenn er es fordern sollte, auch zurückschicken werde. Sorge dafür, daß er mich nicht einer Lüge bezichtigen könne, denn eines solchen Vergehens würde ich mich sicherlich sehr schämen. Da aber das Wüthen der Papisten wider Christum nicht abläßt, so möchte ich, daß der Geist in dir und anderen nicht ablasse, ihre Sünden zu strafen, wiewohl sie schon so sehr sündigen, daß keine Hoffnung da ist, daß diese Vergehen und die erschreckliche Sünde der Lästerung jemals vergeben werden. Dennoch da Christus jetzt überall am Kreuze stirbt, so meine ich, es werde nicht unbillig sein, wenn wir mit dem Hauptmann rufen, Christus leide Ungebührliches, und er sei gerecht. Damit ich euch im Rufen beistände, habe ich diese drei Quaternen geschrieben, welche ich der Historie Iltens vorausgeschickt habe, nur deshalb, damit du seheſt, daß ich gern mit dir Christi Unschuld bekennen wolle und der Wuth jener das Verderben[3]) drohen, daß sie schnell von dem HErrn ihre erschrecklichen Strafen bekommen werden und die Rache GOttes über sie kommen wird. Uebrigens wenn dir etwas Anderes besser zu passen scheint, so gebrauche diese Papiere zu beliebigen Zwecken (pro tergendis natibus) oder zum Feueranmachen.

Hier berichtet man nichts Neues, außer daß man sagt, der Kaiser werde Christo sehr beschwerlich. Aber du weißt, was für einen Lohn seine überaus mächtigen Feinde bekommen haben. Er wird ohne Zweifel, wenn er an diesen Stein stößt, gleichwie ein Gefäß des Töpfers zerbrochen werden. Seid getrost, ich habe die Welt überwunden, „die wohl mehr, größer, weiser, stärker, zorniger ist, weil Teufel, Höll, Türk, Pabst, König, Bischof, alle Völker ihre Kriegsverwandten sind", wie viel mehr habe ich den Kaiser überwunden, ja, überwunden. Die Gnade Christi erhalte dich seiner Kirche, Amen. Grüße ehrerbietig die Genossin aller deiner Trübsal, „Käthen von Bora". Gotha 1529, Donnerstags nach dem Fest des Andreas [2. Dec.]. Dein Friedrich Myconius.

1) Statt quidam (bezogen auf monachi) haben wir, nach dem Bremer Manuscript und Heumanns Abschrift des Originals in den Parerga, quaedam (bezogen auf folia) angenommen.

2) Das Wort: apparet ist die Ergänzung Heumanns.

3) Der Erlanger Briefw. bietet: perdentium illum; wir sind der Lesart Seidemanns gefolgt: perditionem illorum; außerdem sind hier noch zwei andere Lesarten.

Beilage.[1])

Da ich den Brief geschlossen hatte, schickte mir der Siebelebensche Bischof[2]) einen Brief des Johann Corner, dem ich die Nachforschung über die Historie Iltens bei den Mönchen zu Arnstadt aufgetragen hatte, welcher diese Worte enthielt: „Nachdem in sorgfältiger Weise Nachforschung geschehen war, sagte unser angestellter Kundschafter: Ich habe erkannt, daß diese Brüder die Wahrheit nicht gestehen wollen, wiewohl ich auch sie (sagte er) in überaus schlauer Weise angegangen hatte. Doch haben sie bekannt, daß Ilten nicht in ewigem Gefängniß verschlossen gewesen sei, sondern um des Aussatzes willen abgesondert gehalten, damit er nicht andere mit seiner Seuche anstecken möchte, und er habe auch nicht bis zum Tage seines Abscheidens in Abgeschlossenheit gelebt. [Am Rande: Siehe die mönchische Täuscherei. Ilten war niemals aussätzig am Leibe.] Nach vielen Dingen fügten sie auch hinzu, er habe einen starken Geist der Prophetie gehabt, sich auch häufig mit des Johann Lichtenberg Weissagungen[3]) beschäftigt. Unter anderm sagten die Mönche, er habe auch vorhergesagt, es werde geschehen, daß kein Kloster in Eisenach aufrecht erhalten würde; er habe auch viele andere Dinge vorhergesagt, von denen heutzutage jedermann sähe, daß alles in Erfüllung gegangen sei. Dies habe ich von unserm angestellten Kundschafter erfahren, auch andere Dinge, die nicht zur Sache dienen, welche darzulegen nicht vonnöthen ist. Dies übersende ich dir, lieber Bruder, damit du es unserm Friedrich[4]) sobald als möglich anzeigest." So weit Johann Corner, Pfarrer zu Dietendorf.

## No. 1483.

Friedewald. 9. December 1529.

## Landgraf Philipp von Hessen an Luther.

Von dem Kaiser sei, nach der schmählichen Behandlung der an ihn geschickten Gesandten, nichts Gutes zu erwarten, daher möge Luther dem Churfürsten rathen, daß er nebst den andern evangelischen Ständen die Türkenhülfe verweigere.

Gedruckt bei Rommel, Philipp der Großmüthige, Urkundenband, S. 32 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 199.

Philipps von GOttes Gnaden Landgraf zu Hessen ꝛc.

Hochgelahrter, lieber Getreuer! Wir stellen in gar keinen Zweifel, ihr habt Wissen, was ungütlicher und beschwerlicher, unerhörter Handlung die röm. kais. Maj. gegen unsere, der Churfürsten, Fürsten und Städte, so dem heiligen Evangelio, welches sie eure Lehre nennen, und der Protestation vor dem nächsten Speirischen Reichsabschiede anhängig sind, Geschickten,[5]) die wir zu ihrer K. M. mit so hohen, unterthänigen, demüthigen Flehen und Bitten und so christlichen, ehrbaren, billigen und rechtmäßigen Erbieten abgefertiget, vorgenommen, und sonderlich, wie ihre M. die in die Herberge gefänglich verstricken lassen. Dergleichen auch, was ungewieriger,[6]) ernsten Antwort ihre M. auf derselben Werbung gegeben, und daß daraus ihrer K. M. ernst, heftig und ungnädig Gemüth gegen uns, den obernannten Churfürsten, Fürsten, Stände, euch und andern, die dem Evangelio geneigt sind, unverdunkelt, eigentlich und gewißlich zu verstehen, auch zu befahren ist, daß, wo ihre M. etwas Ungnädigers zu Dämpfung und Unterdrückung des Evangelii vornehmen würde, das dann schwer fallen möcht, wiewohl wir in gar keinen Zweifel stellen, der allmächtige GOtt, der sein Wort aus Barmherzigkeit und Gnaden uns wiederum so reichlich und gnädiglich an Tag geben hat, werde es auch wohl gegen jedermänniglich gewaltiglich erhalten. Aber dennoch sind auch die Wege und Mittel, so uns von GOtt verliehen und dazu dienlich, nicht zu verachten. Weil denn jetzo vorhanden und es die Noth erfordert, daß von K. M. und ihrem Bruder und Andern Hülfe gegen den Türken bei allen, und sonderlich auch uns, den obernannten Ständen, gesucht werden wird, nachdem denn unserer, der Stände, Hülfe nicht die geringste, sondern mit die höchste und vornehmste ist: so bedenken wir, wo wir uns einhellig entschlössen und uns in keine Hülfe bewilligen oder begeben, es versicherte uns denn zuvor die K. M. den Frieden, und daß sie uns bei dem Evangelio unbedrängt bleiben lassen wollt (das wir nach unserm Verstande für christlich, und daß es unärgerlich und unverweislich sei, ansehen), es würde solches dennoch in solchem Obliegen die K. M. bewegen, und sind wir guter, tröstlicher Zuversicht zu GOtt, wir möchten's erhalten und dadurch viel[erlei][7]) Unrath verhütet werden; und wir es nicht anders achten, denn daß ihr bei eurer Lehre endlich

1) Diese Beilage war auf einem besonderen Blatt dem Briefe beigefügt und trägt von des Myconius Hand die Aufschrift: „Aus dem letzten Briefe Joh. Corners (Cornerii) an Johann Bartholus, über Ilten."

2) Der Pfarrer in Siebeleben bei Gotha war Joh. Bartholus. — Joh. Corner war Pfarrer in Dietendorf im gothaischen Amt Ichtershausen.

3) Siehe Luthers Vorrede auf Johann Lichtenbergers Weissagung, St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 266.

4) Myconius.

5) Die ausführliche Beschreibung der tyrannischen Handlung Kaiser Carls V. an den evangelischen Gesandten findet sich in der St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 452—518, in den Documenten No. 849—863.

6) „ungewierig" = nicht gewährend, abschläglich.

7) Von uns ergänzt; in unserer Vorlage ist hier eine Lücke.

bestehet, und was zu Förderung und Pflanzung derselben dienet, mit allem Fleiß fördern werdet: demnach begehren wir an euch mit Gnaden ganz gütlich, ob von dem hochgebornen Fürsten, unserm freundlichen lieben Oheimen, Schwager und Gevattern, dem Churfürsten zu Sachsen ꝛc., derwegen etwas an euch gelange, daß sein Lieb euren Rath oder Bedenken darin suchen oder begehren würde, ihr wollet nach eurer Geschicklichkeit den obangezogenen Weg seiner Lieb vorschlagen, und mit Fleiß fördern, daß seine Lieb ihr den lasse gefallen, und also einhellig von uns allen gethan und gelassen werde. Das versehen wir uns, werde bei der K. M. Bedenken und Bewegniß gebären und auch zu Gutem gereichen, als ihr nach eurem Verstande selbst wohl werdet ermessen, und uns hierauf eure Wiederantwort zuschicken.[1]) Das versehen wir uns zu euch, und wollen's mit Gnaden beschulden. Datum Friedewalt, am Donnerstag nach Nicolai [9. Dec.] A. ꝛc. 29.

An Martinum Lutherum.

## No. 1484.

(Wittenberg.) 11. December 1529.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für den Schösser zu Schweinitz wegen Kassendefects.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, fol. 108. 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 62, No. 98; bei Walch, Bd. XXI, 301; bei De Wette, Bd. III, S. 530 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 115.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich sollt wohl mich nicht in diese Sache mengen, aber ich muß [es] wohl thun. Der Schösser zu Schweinitz, Kunz Pfeilschmidt, ist E. C. F. G. in seiner Rechnung schuldig blieben, als ich höre, etwas Redlichs, auch an Gelde: der hat mich gebeten, als in seinen höchsten Nöthen, um diese Fürschrift. Ich hab mich wohl schwer dazu gemacht, aus vielen Ursachen, wiederum auch hin und her gedacht, ob ihm zu helfen sein möcht. Es ist ja wahr, er hat E. C. F. G. bei 20 Jahr gedienet, deß er sich tröstet, daß [es] ihm solle helfen: so stehet die Sache also, wenn er gleich vertrieben würde, so kann sich doch E. C. F. G. an seinen Gütern auf einmal nicht erholen, und muß auf Tagezeit[2]) verkaufen, und einzeln wieder einnehmen. Wenn nun E. C. F. G. wollten ihn lassen sitzen bleiben, und alle Jahr 50 fl. von ihm nehmen, bis er's alles bezahlet, so hoffet er, daß er sich redlich halten und wohl ausrichten wolle; denn er hat dies Jahr am Wein auch bei 100 fl. Schaden genommen. Ich weiß nicht mehr hierinnen zu thun, denn zu bitten. E. C. F. G. wird's wohl wissen zu machen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonnabends nach St. Nicolai [11. Dec.] 1529.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

1) Luther antwortete am 16. Dec.

## No. 1485.

(Wittenberg.) 13. December 1529.

### An den Abt Friedrich Pistorius zu Nürnberg.

Luther ersucht ihn, er möge den Vater des Juristen Conrad Mauser bewegen, sich zu der Hochzeit seines Sohnes mit einer Wittenbergerin persönlich einzufinden.

Handschriftlich im Cod. Goth. 380. fol. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 116; bei De Wette, Bd. III, S. 531 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 201.

Dem ehrwürdigen Manne in Christo, Herrn Friedrich, Bischof des Aegidienklosters in Nürnberg, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden in Christo! Ehrwürdiger Mann in Christo, ich habe sowohl nichts, als auch vieles, was ich an dich schreiben möchte. Nichts habe ich von mir selbst, außer daß ich mich deinen heiligen Gebeten empfehle. Vieles aber habe ich von unserem neuen Bräutigam, Conrad Mauser, eurem Bürger, einem gewiß überaus redlichen und werthen jungen Manne. Und es ist kein Zweifel, daß deine Freundlichkeit leicht ermessen kann, wenn ein Brief geschrieben werden sollte, der da würdig wäre für seine neue und frische Flamme bräutlicher Liebe, so könnte ihn vielleicht die ganze Welt nicht fassen, da auch der weise König Salomo selbst gesteht, daß er den Weg eines Mannes an einer Magd nicht fassen könne [Sprüchw. 30, 19.]. Aber dies spiele ich so, damit ich dir die Hoch-

2) Das ist, auf Termine (Erl. Briefw.).

zeit dieses Mauser empfehle. Denn er wünscht durch dich seinen Eltern angenehmer, und glücklicher zu werden. Dies wird geschehen, wenn deine Freundlichkeit mitwirken wird, daß sein Vater erkenne, daß sein Sohn Conrad sicherlich ein Mädchen von trefflicher Gestalt genommen habe, und was das Beste ist, mit einem guten Character und gebührenden Sitten geziert, ich möchte auch das hinzufügen, ein christliches Mädchen, wenn nicht der Werth dieses Namens wegen seiner Häufigkeit und Menge bei dem Volke gering geworden wäre, aber nicht bei uns. Auch ist der Vater des Mädchens nicht ohne Vermögen, wie die Bürger hier sind, sondern er gehört zu der Zahl des Raths und zu den Reicheren, und ist bei uns ein sehr angesehener Mann, der seinem Hause aufs beste vorsteht, und seine Frau ist fleißig und wohl beleumdet. Dies wird deine Freundlichkeit, wenn es angeht, dem Vater bekannt machen, damit er den Sohn nicht betrübe, sondern vielmehr aufheitere durch seinen guten Willen. Denn er hat sie nicht ohne des Vaters Einwilligung genommen,[1]) sondern wollte gern, daß der gute Wille des Vaters durch sein Kommen zur Hochzeit kundgegeben werde. Denn wir möchten gern, daß auch du persönlich zugegen wärest, aber wir fürchten, daß wir um eine Sache bitten, zu der keine Hoffnung ist. Deine Freundlichkeit thue, was gut ist in ihren Augen, und gehabe sich recht wohl in Christo, Amen. Am Tage St. Luciä [13. Dec.] 1529.

Dein Martin Luther.

## No. 1486.

(Wittenberg.) 13. December 1529.

## An Eoban Hesse in Nürnberg.

Luther sendet ihm den 118. Psalm mit kurzen Erklärungen, und bittet ihn, denselben in ein lateinisches Gedicht umzugestalten.

Dieser Brief findet sich in Psalmus CXVIII ex ipsius M. Lutheri scholiis: praeterea sedecim alij Latino carmine reddita per Helium Eobanu Hessum. Eiusdem de fructu lectionis Psalmorum Elegia. Epistola M. Lutheri. Epistola Ph. Melanchthonis.[2])

1) Hieraus erkennt man, daß De Wette's Angabe: „daß Luther den Abt bitte, die Einwilligung des Vaters zu dieser Verbindung auszuwirken", falsch sei.

2) Dieser Brief findet sich im Corp. Ref., Bd. I, 1081. Iacobi Micylli psalmi duo. Lectori. E Schola Norica. Mense Februario. M.D.XXX. 32 Blätter in 8. Gewidmet dem Stadtschreiber Lazarus Spengler. Sodann im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 202.

Martin Luther wünscht dem Eoban Hesse Heil.

Gnade und Frieden in Christo! Da ich gesehen hatte, daß du, mein lieber Eoban, an einigen Psalmen, die dir von Philippus übergeben waren, gern und mit Lust deine Dichtkunst ausübtest, und ich, der ich den Psalter sehr liebe, mich sehr daran ergötzte, diesen hebräischen Dichter mit lateinischer Dichtkunst bekleidet zu sehen, so habe ich öfter daran gedacht, dir von dieser angenehmen Beschäftigung noch etwas mehr aufzulegen, aber ich bin so oft verhindert und durch andere Unruhen bedrängt worden, daß es mir bisher nicht vergönnt gewesen ist, dir einen Psalm zu nennen, den du mir für mein Gebet und meine Liebe durch deine Dichtkunst lieblicher machen solltest. Denn einen bloßen (nudum = ohne Erklärungen) Psalm habe ich nicht nennen wollen und bitten, daß du deine Dichtergabe an demselben abmühtest. Nicht als ob ich zweifelte, daß dir alle Psalmen bereits hinlänglich bekannt seien, sondern weil ich in diesen Sachen selbstsüchtig bin, und meine Gedanken gern eingestreut sähe, damit mir der Psalm desto vertrauter und angenehmer wäre, als wenn von meinen Gedanken, an die ich gewöhnt bin, durchaus nichts dabei wäre. Daher bitte ich jetzt endlich, daß du, wenn du Muße bekommst und deiner Seele Erholung gönnst, mir diesen 118. Psalm zu einem lateinischen Gedichte gestalten mögest.[3]) Denn damit du nicht weit von meinen Gedanken abgehest, schicke ich dir zugleich etliche kurze Erklärungen (scholia), welche ich mir privatim angemerkt habe, damit ich den mir überaus theuren Psalm lieblicher und fester ins Gedächtniß einprägte. Ob du das Exemplar abschreiben oder zurückschicken willst, soll in deinem Belieben stehen. Aber ich möchte, daß du diese meine Bitten so verstehest, daß du mich nicht erhöretst, es geschehe denn sehr gern, und du es gleichsam

3) Der von Hessus bearbeitete Psalm hat in dem oben angegebenen Drucke die Ueberschrift: In Psalmum CXIIII [sic] cum interspersis (quantum cum decore fieri potuit, et personae dignitas permisit) Martini Lutheri Scholiis, per Eob. Hessum latino carmine reddita Paraphrasis. — Hessus gab die Scholien Luthers an Wenceslaus Link, der sie ins Deutsche übersetzte und herausgab unter dem Titel: „Der Hundert vnnd achtzehendt Psalm. mit kurtzer außlegung oder verzeichnuß D. Martin Luthers.... Wentzeslaus Linck. 1530." Am Schluß: „Gedruckt zu Nürenberg durch Jobst Gutknecht." 3 Bogen in 8. Diese Auslegung ist verschieden von dem „schönen Confitemini", St. Louiser Ausgabe, Bd. V, 1174 ff., und findet sich bisher noch in keiner Ausgabe, daher haben wir sie nicht bringen können.

aus eigenem Antriebe thuest. Denn ich will dich nicht mit einer Beschwerlichkeit belasten, vornehmlich in einer Sache, die nicht nothwendig ist, sondern nur angenehm; doch von einer reinen und heiligen Annehmlichkeit, vielleicht auch einer nicht unnützen. Denn dieser Psalm hat mir oft als ein überaus wirksames Mittel gedient wider viele Nachstellungen und Anschläge des Teufels; das ist die Ursache, warum ich wünsche, daß er in jeder Sprache mit aller Kunst und Bildern ausgeschmückt und bekannt werde. Vergib mir meine Aufdringlichkeit und gehab dich recht wohl in Christo. Am Tage St. Luciä [13. Dec.] 1529.

## No. 1487.

(Wittenberg.) 16. December 1529.

### An den Landgrafen Philipp von Hessen.

Luther gibt eine ausweichende Antwort auf den Brief des Landgrafen vom 9. December (No. 1483).

Das Original ist im Archiv zu Marburg. Gedruckt in Rommels Philipp der Großmüthige, Urkundenband, Gießen 1830, S. 34; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 108 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 204.

Gnad und Friede von Christo JEsu. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ich hab E. F. G. Schrift durch diesen Boten empfangen, und vernommen, was ungeschlachtes Dinges durch die Pfaffen in den Kaiser gebräuet wird, und hoffe zu GOtt, der sich im Psalter rühmet, daß er der gottlosen Fürsten und Leute Anschläge zunicht macht, [er] werde uns jetzt auch erhören, und solche Anschläge zunicht machen, allermeist, weil sich jetzt die Pfafferei so hoch rühmet, und trotzet auf den Kaiser und menschliche Hülfe, und gar nichts nach GOtte fragt, noch ihn anruft. GOtt behüte nur uns auch, daß wir nicht auf unser Witze und Kraft pochen, sondern seiner Hülfe begehren und gewarten, so wird sie gewißlich kommen. Daß auch E. F. G. begehrt, wo ich würde zu Rath gefragt, m. gn. Herrn dahin helfen bereden, daß man dem Kaiser in die Hülfe wider den Türken nicht willige, es werde denn zuvor ein gemeiner Friede zugesagt und gemacht ꝛc.: so bin ich bisher noch nicht ersucht, weiß auch gar nichts, wie es zu Speier[1] jetzt oder zu Schmalkalden gehandelt ist, wo die Sache stehe oder gehe, daß ich auch dies Mal nichts weiß hierauf zu antworten; kommt's aber dazu, will ich, ob GOtt will, in das Beste helfen rathen, denn mir solche Sache alsdann auch wird ins Gewissen kommen, und wohl gezwungen werde, das Beste zu rathen. Indeß will ich bitten, so viel ich mag und kann mit GOttes Gnaden, daß nicht der Pfaffen Wille, sondern GOttes Wille geschehe, Amen. Ich befehle E. F. G. in Christus Gnad, Amen. Dornstags nach S. Lucie [16. Dec.] 1529. Martinus Luther.

1) Daselbst war im November ein Regimentstag zur Berathung wegen der Türkengefahr zusammengetreten; zu Schmalkalden am 29. Nov.

## No. 1488.

Wittenberg. 17. December 1529.

### Luther und Jonas an den Churfürsten zu Sachsen.

Bitte, die noch rückständigen Kreise Eilenburg, Bitterfeld und Belzig visitiren zu lassen und damit das ganze Visitationswerk zu beendigen.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ji, fol. 55b. A. 6. 4. Nach einer Abschrift Neudeckers (nicht einem Abdruck) gedruckt in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. XXVI und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 109.

Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst und Herr! Euren churf. Gnaden sind unsere gehorsamen verpflichteten Dienste allzeit mit Fleiß zuvor. Gnädigster Herr! Euren chf. G. geben wir unterthäniglich zu erkennen, daß die Kreis und Amt zu Sachsen und Ortlandes Meißen, als nämlich Wittenberg, Seyde, Sweynitz, Schlieben, Liebenwerda, Torgau, Leyßnick, Colditz und Grimma auf E. C. G. Befehl mit der Visitation durch göttliche Hülfe ausgerichtet, also daß noch Eylenburg, Bitterfelt und Beltitz hinterstellig, die wir willens waren, gleich den andern auch zu visitiren, sind aber zur selben Zeit durch zufällige Krankheit Bastians von Kotterisch, und weil Hans von Taubenheim, desgleichen Doctor Benedictus Pauli dazumal mit andern Geschäften beladen, zu vorfahrn daran verhindert worden. Weil aber von vielen gemeldter dreier Kreise und sonderlich Beltitz täglich bei uns Anregung durch Schrift und mündlich geschieht, die Visitation vorzunehmen, bitten wir E. C. G. in hoher Demuth, wo [es E. C. G. ge=][2] legen, wollte wiederum etliche Personen [, insonderheit den][2] ehrlichen Hans von Taubenheim, dazu [verordnen, damit][2] gedachte übrige Kreise aufs

2) Lücke in den Ausgaben.

förderlichste möchten visitirt und die Registration E. C. G. sämmtlich zugestellt werden, mit angesehen die große Noth, die solch Werk erfordern thut. Das wollen wir um dieselbe E. C. G. in unterthänigem Gehorsam allzeit geflissen sein zu verdienen. Datum Wittenberg, Freitags nach Luciä [17. Dec.] Anno Dei 1529.

E. C. G. unterthänige, gehorsame
Martinus Luther, Ecclesiast,
und Justus Jonas, Probst zu Wittenberg,
beide der heiligen Schrift Doctores.

Nachschrift.[1]

Dieweil auch Doctor Benedictus Pauli uns angezeigt, daß ihm unmöglich sei, neben dem Bürgermeisteramt und andern anliegenden Geschäften der Visitation zu gewarten, bitten wir E. churf. G. unterthäniglich, wollen ihm aufs neu Befehl thun, oder an seine Statt einen andern Geschickten gnädiglich verordnen.

## No. 1489.

Wittenberg. 20. December 1529.

### Luther und Jonas an den Churfürsten zu Sachsen.

Bitte für den Klosterverwalter zu Sitzenrode um die Erlaubniß, sich zu verheirathen.

Das von dem Visitationsschreiber ausgefertigte Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. O, p. 476. Gedruckt bei Burkhardt, S. 168 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 206.

Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst und Herr! Euren churf. Gn. sind unsere unterthänigen und pflichtigen Dienste allezeit bereit. Gnädigster Herr! Nachdem E. C. G. uns neben andern Verordneten die Pfarren und Klöster der Kreise zu Sachsen und Ortlandes Meißen zu visitiren und besichtigen, auch die Billigkeit allenthalben zu verschaffen befohlen, haben wir unter andern den Vorsteher des Klosters Sitzenrode,[2] Ern Johann Donati, gen Torgau auch vor uns beschieden, welchen wir als einen besonders geschickten Haushalter befunden, der sich auch zu allem Gehorsam E. churf. G. zu unterthänigem Gefallen erboten. Dieweil wir aber vermerkt, daß er bis anher ohn ein Eheweib geblieben, und sich zu verehelichen allein darum unterlassen, daß ihm die Verwaltung gedachtes Klosters, welche ihm von E. C. G. sein Lebenlang verschrieben, in solchem Fall möcht entzogen werden, hat er uns auf unsere fleißige Vermahnung zu solchem Stande freundlich und dienstlich gebeten und bitten lassen, ihm bei E. C. G. förderlich zu sein, auf daß ihm solche Veränderung zugelassen und sich zu verehelichen von E. C. G. gnädiglich vergünstiget würde. Derwegen ist an E. C. G. unsere unterthänige und fleißige Bitte, E. C. G. wolle gedachtem Vorsteher und Verwalter solches gnädiglich zulassen,[3] in Ansehung, daß es ein gut und christlich Vornehmen ist, daß auch eine solche große Haushaltung ohne eine Weibsperson schwerlich mag verwaltet werden. Zu dem, daß die Jungfrau, welche er zu freien willens, in gedachtem Kloster auferzogen und sich vor dieser Zeit zur Haushaltung bei der Versammlung der Jungfrauen hat gebrauchen lassen. Solches um E. C. G. in unterthänigem Gehorsam zu verdienen sind wir allezeit willig und bereit. Datum Wittenberg, Montags nach Lucie [20. Dec.], Anno 1529.

E. C. G. unterthänige, gehorsame
Martinus Luther, Ecclesiast,
und Just Jonas, Probst zu Wittenberg,
bede Doctor.

## No. 1490.

Torgau. 21. December 1529.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther und Jonas.

Antwort auf den Brief vom 17. December.

Das Originalconcept ist im Weimarschen Archiv, Reg. Ji, fol. 55 b. A. 6. 4. Gedruckt bei Burkhardt, S. 169 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 207.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdigen, Hochgelahrten, lieben Andächtigen! Wir haben euer Schreiben, darinnen ihr uns zu erkennen gebt, daß die Kreis und Amt zu Sachsen und Ortlands zu Meißen, als nämlich Wittenberg, Seyda, Schweinitz, Schlie-

1) Diese Nachschrift fehlt in den Ausgaben, ist aber von Burkhardt, S. 495, nachgetragen, auch von dem Erl. Briefw. aufgenommen.

2) Ein Benedictiner-Nonnenkloster in der Nähe von Torgau.

3) Montag nach Erhardi (10. Jan.) 1530 folgte die genehmigende churfürstliche Resolution (Burkhardt).

ben, Liebenwerd, Torgau, Leißneck, Colditz und Grim auf unsern Befehl mit der Visitation durch göttliche Hülf ausgerichtet, also daß noch Eilnburg, Biterfelt und Beltzk hinterstellig, daran ihr aus etlichen angegebenen Ursachen in der ersten Visitation verhindert worden, sammt eurem Erbieten und anhangender Bitte vernommen, solches auch von euch zu gnädigem Gefallen vermerkt, und ist nicht ohne, es erfordert die Noth, damit dieselben drei Oerter inmaßen [wie] die andern mit der Visitation auch förderlich vorgenommen werden. Darum lassen wir uns gefallen, daß solches aufs erste, als ihr es mit ichte[1]) thun könnt, beschehe, wie wir denn unsern Rath und lieben Getreuen, Benedict Pauli, Doctor, und Hansen von Taubenheim befehlen, daß sie sich auf euer Erfordern und Anzeige zu solcher Visitation neben euch sollen gebrauchen lassen, doch wo ihr in den weltlichen Sachen Doctor Pauli bedürft, so wollet ihn, seines Bürgermeister-Amts halben, oder wenn er im Hofgericht sitzen soll, erlauben.[2]) Und nachdem wir täglich vermerken, daß in dem sächsischen und anhangenden meißnischen Kreis allerlei Sachen an uns gelangen, die nicht zu endlichem Austrag vollzogen: damit nun in demselben zu Verhütung fernerer Unrichtigkeit die Billigkeit verfügt, ist an euch unser gnädiges Begehren, ihr wollet die Sachen nicht anhängig machen, sondern mit fleißiger Nachtrachtung auf die Wege gedenken, daß sie endlich verreceft und verabschiedet, auch den Parteien keiner gefährlichen oder muthwilligen Ausflucht gestatten, wie denn auch folgend durch uns darob gehalten soll werden. Aber die Ehesachen, so anhängig, wollet zu Verhütung ferner Aergerniß durch billige christliche Weisung örtern, und ob ihr derselben Ehesachen allenthalben nicht abwarten möchtet, so wollet sie unsern gelehrten Räthen, den Beisitzern des Hofgerichts zu Wittenberg, nach Vermöge unsers gemeinen Ausschreibens zu versprechen zuschicken, und also in den Dingen allenthalben guten Fleiß ankehren. Daran thut ihr uns zu Gefallen. Datum Torgau, Dienstag Thomä Apostoli [21. Dec.] 1529.

## No. 1491.

(Wittenberg.) 25. December 1529.

### Luther und Melanchthon an den Rath zu Coburg.

Noch ehe das vom 12. Nov. 1529 datirte Gesuch des Raths zu Coburg um einen Schulmeister (No. 1476) in Wittenberg angelangt war, hatte Melanchthon bereits am 15. Nov. in einem Briefe an M. Joh. Fesel, Prediger zu Coburg, den Wolfgang Höfler für diese Stelle vorgeschlagen (Corp. Ref., I, 1110 f.). Aus unserem Schreiben erhellt, daß in Folge dessen der Rath von Coburg inzwischen noch einmal geschrieben hat, worauf hier geantwortet wird (nicht auf No. 1476). Gleichzeitig (25. Dec.) schrieb Melanchthon auch an Fesel, daß Höfler willig sei, die Schule zu übernehmen (Corp. Ref., I, 1116).

Aus dem Original bei Christian Schlegel in vita Langeri, p. 87; im Leipziger Supplement, S. 64, No. 105; bei Walch, Bd. XXI, 331; bei De Wette, Bd. IV, S. 205; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 206 (überall mit der falschen Zeitbestimmung 1530) und (unter dem Jahr 1529) im Corp. Ref., Bd. I, 1115 f.

Den Ehrbaren und Weisen, Bürgermeister und Rath der Stadt Coburg, unsern günstigen Herren und Freunden.

Unsere freundlichen Dienste zuvor. Ehrbare, weise, günstige Herren und Freunde! Wir haben Wolfgang Höfler eure Meinung, die Schule belangend, angezeiget, darinnen er euren freundlichen Willen gegen ihm vermerket, und uns gebeten, wir wollten euch, wie sichs gebührt, von seinetwegen fleißig danken, und folgende Meinung zuschreiben, daß er geneigt sei, die Schule zu Coburg anzunehmen, und sich derhalben förderlich nach Ausgang des jetzigen Leipziger Markts aufmachen,[3]) hinaus zu ziehen. Dieweil ihr aber in eurer Schrift anhänget, so er lieber wollte länger hie studiren, sollte euch nicht entgegen sein: dasselbige will er zu euch, als seinen Herren und Förderern, ganz gestellet haben; denn wiewohl er geneigt sei, die Schule anzunehmen, so wolle er sich doch gegen euch zu allem Gehorsam erzeigen, und so es euer Bedenken sein würde, daß er länger allhie studiren sollt, und ihr ihm eine gewisse Zeit und Studium bestimmt, will er sich gehorsamlich halten, und euch folgen. Von diesem allen werdet ihr ihm euer Gemüth, so er mit GOttes Hülf hinaus kommet, anzeigen. Euch freundlich zu dienen sind wir allezeit willig. GOtt bewahr euch. Datum auf den Tag Natalis Domini, MDXXX [25. Dec. 1529].[4])

Martinus Luther.
Philippus Melanchthon.

1) „mit ichte" = irgendwie.
2) „erlauben" wird hier wohl so viel sein als: beurlauben.
3) Am 5. Jan. 1530 machte sich Höfler nach Coburg auf (siehe Corp. Ref., II, 11). Er versah die Stelle bis zu seinem Tode im Jahre 1544.
4) Nach der Weise, das neue Jahr mit dem Weihnachtstage anzufangen.

## No. 1492.

(Wittenberg.) (December 1529.)[1]

### Luthers und Melanchthons Bedenken an den Churfürsten auf den Tag zu Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 283, No. 819.

## No. 1493.

Wittenberg. 1529.

### An Johann Purgolt, Bürgermeister zu Eisenach.

Luther zeigt ihm an, daß sowohl er als auch Melanchthon an den Hauptmann zu Wartburg geschrieben habe, damit M. Heinrich Scholl sein Braurecht und sein Schulamt behalte ꝛc.

---

Aus einer Handschrift im Weimarschen Archiv, Reg. RR, p. 237, No. 2, gedruckt bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 700 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 210.

Gnade und Friede in Christo! Lieber Vorsichtiger, lieber Herr und Freund! Was die zu Eisenach mit eurem Eidam vorgenommen haben, beide des Brauen-Rechtens und Schulamt zu entsetzen, hat mir und Mag. Philippo nichts gefallen, und ist uns auch leid. Demnach haben wir alle beide dem Hauptmann zu Warpurg[2] geschrieben, der Hoffnung, M. Scholl, euer Eidam, soll bei dem Schulamt behalten werden, denn ob gleich ihr Vornehmen nicht aus Neid, als nicht wohl zu glauben, daherwachse, so sind doch jetzt zur Zeit nicht so viel Leute vorhanden, daß man ihren Gedanken nach eitel Philipp Mel. oder dergleichen erwähle und ihnen zufertige. Derhalben bitt ich, wollet gute Freunde und Bürger von meinetwegen mit angezeigter, so es noth ist, Schrift vermahnen, daß sie helfen dem Neid widerstehen und sich an Mag. Scholl beruhen[3] lassen, daß sie nicht einen Wechsel erfahren, der sie darnach gereue. Denn es ist ein Ding bald geändert, aber nicht so bald gebessert. Wechsel ist mißlich, darum leide sich jedermann, und halte was er hab, daß nicht GOtt den Undank strafe. Solches habe ich guter Meinung nicht wollen verhalten, denn euch und den Euren zu dienen bin ich willig. Hiemit GOtt befohlen. Datum Wittenberg, Anno 1529. Martinus Luther.

1) Dies Bedenken, welches „auf den Tag trium Regum zu Nürnberg 1530" gestellt wurde, kann nicht schon im April 1529 verfaßt sein, wohin es De Wette, Bd. III, S. 438 und die Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 63 setzen.

2) Eberhard von der Thann.

3) Vielleicht: „benügen". Es mag „benugen" in „berugen" verlesen worden sein.

## No. 1494. (1529.)

### Bedenken an Brenz wegen der Todesstrafe der Ketzer.

(Fragment.)

Gedruckt bei Hartmann und Jäger, Joh. Brenz, Bd. I, S. 301 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 211.

---

In einem Bedenken: mit welchen Mitteln die Obrigkeit den Secten wehren soll, vom Schluß des Jahres 1529, sagt Brenz, er habe wegen der Todesstrafe gegen Ketzerei Luthern um Rath gefragt, und dieser habe ihm so geantwortet:

Ich bin schwer zum Urtheil des Bluts, wenn gleich genugsam Verschuldung vorhanden ist; dazu erschreckt mich die Nachfolge des Exempels, so wir bei den Papisten und vor Christus Zeiten bei den Juden sahen, bei welchen gesetzt war, die verführerischen Lehrer zu tödten: [nun] ist's mit der Zeit dahin kommen, daß man nicht, denn nur die heiligen Propheten und unschuldige Leute getödtet hat, in Kraft solchen Statuts, damit sich die gottlosen Obrigkeiten haben beholfen, und zu falschen Lehrern und Ketzern gemacht haben, als viel und welche sie gelüstet hat. Dergleichen möchte auch bei den Unsern erfolgen, wo man einmal mit einem Exempel bewähren könnte, daß ziemlich wäre, falsche Lehrer zu tödten, wie bei den Papisten unschuldig Blut für schuldig vergossen wird. Darum soll man keine falschen Lehrer tödten; es ist genug, daß man sie verweise; wenn auch gleich die Nachkommen solche Strafe wollten mißbrauchen, so würden sie doch wieder sündigen und allein ihnen selbst schaden.

## No. 1495. 1529.

### Luthers Vorrede zu des Jonas deutscher Uebersetzung der zweiten Bearbeitung von Melanchthons Auslegung über den Colosserbrief.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 176.

## No. 1496.

Wittenberg. 2. Januar 1530.

### An Michael Stiefel in Lochau.

Ueber einen Kirchenzuchtsfall wegen Unversöhnlichkeit.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 2; im Cod. Rostoch.; in Kopenhagen in der alten königlichen Bibliothek, 1393, fol. 194 und im Cod. Jen. b, fol. 190. Gedruckt bei Buddeus, p. 80; bei De Wette, Bd. III, S. 538 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 213. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1198.

Gnade und Frieden! Es ist genug, mein lieber Michael, wider dies hartnäckige Weib und den Mann, wenn du ihnen öffentlich und privatim ankündigst, daß ihnen das Himmelreich verschlossen sei, und sie nicht selig werden können, wenn nicht eine Versöhnung mit der andern Schwester hergestellt wird. Aber öffentlich sollst du es nicht ankündigen, wenn du nicht zuvor privatim ermahnt hast; sodann zum zweiten Male mit zweien Zeugen; zum dritten Male sollst du von der Kanzel vor der Gemeinde sagen, daß sie für Heiden zu halten seien, wie Christus lehrt Matth. 18, 17. Und so mögest du ihnen den Dienst des Predigtamts und der Sacramente versagen. Dies ist genug für den Anfang. „Der Schösser" möge dazu noch nichts thun, weil es nicht eine weltliche Sache ist. Gehab dich wohl. Wittenberg, am 2. Tage des Januar Anno 30. Martin Luther, D.

## No. 1497.

Wittenberg. 3. Januar 1530.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Luther sendet ihm und dem Cordatus Exemplare der zweiten Auflage der Heerpredigt wider den Türken, äußert sich über ein vom Zwickauer Rathe zu erwartendes Geschenk und gibt Nachricht von seinen schriftstellerischen Arbeiten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 59. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 4; in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 9; im Cod. Rostoch. und im Cod. Gothan. 185. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 119; bei Strobel-Ranner, p. 169; bei De Wette, Bd. III, S. 539 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 214.

Dem werthen Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof der Kirche zu Zwickau, seinem hochzuverehrenden und überaus theuren Oberen.

Gnade und Frieden in Christo! Da die Predigt wider die Türken noch nicht zu euch gelangt ist, so schicke ich hier für euch zwei, für dich und den Cordatus, zwei Exemplare der zweiten Auflage. Daß du aber schreibst, euer Rath werde das Versprechen erfüllen, so weiß ich von keinem Versprechen. Sodann beschweren mich auch derartige Geschenke, weil sie großartig (heroica) und von großem Werthe sind, durch welche ich bei den Leuten großer Wohlhabenheit verdächtig werde. Da ich diese verabscheue, auch nicht leiden könnte, wenn ich sie hätte, so leide ich auch den Namen höchst ungern. Daher thätest du richtiger, wenn du dafür sorgtest, daß dies nicht geschähe. Mir ist niemand etwas schuldig außer Nahrung und Kleidung, ich aber bin allen alles schuldig.

Das Büchlein von den Rechten der Ehe[1] werde ich in den nächsten drei Tagen fertigstellen. Es wird das Büchlein von den Gebräuchen und der Religion der Türken, welches vor etwa 70 Jahren herausgegeben worden ist, in lateinischer Sprache gedruckt.[2] Das Neue Testament haben wir bis zum Ende corrigirt, und es ist im Druck mehr als die Hälfte fertiggestellt.[3] Hernach werden wir wieder zu der Uebersetzung der Propheten zurückkehren. Gehab dich wohl und bete für mich. Den 3. Januar 1530. Dein Martin Luther.

## No. 1498.

(Wittenberg.) 3. Januar 1530.

### An Conrad Cordatus in Zwickau.

Luther wünscht ihm Glück zur Geburt eines Sohnes und nimmt die Pathenstelle bei demselben an. Von der bevorstehenden Ankunft des Kaisers und dem Triumphgeschrei der Papisten darüber, und von einer Erpressung des Pabsts unter dem Vorwande des Türkenkrieges.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 2b; ebendaselbst im Cod. Guelph. Aug. 11. 10, fol. 197; ebendaselbst im Cod. Guelph. Aug. 19. 15, fol. 120b; im Cod. Rostoch.; in Kopenhagen in der alten königlichen Bibliothek, Ms. 1313, fol. 197; im Cod. Goth. 451 und im Cod. Jen. b, fol. 200. Gedruckt bei Buddeus, p. 81; bei De Wette, Bd. III, S. 540 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 216. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1200.

1) Von Ehesachen, St. Louiser Ausg., Bd. X, 754.

2) Die Vorrede Luthers zu diesem Buche findet sich in der St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 298, von uns nach dem Lateinischen neu übersetzt.

3) Die neue Ausgabe erschien zur Frankfurter Ostermesse.

Dem Herrn Conrad Cordatus, Diener des Worts an der Kirche zu Zwickau.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich wünsche dir von Herzen Glück, mein lieber Cordatus, daß du durch die Geburt eines Sohnes zum Vater geworden bist. Der HErr sei mit ihm, daß du an ihm deine Freude habest dein ganzes Lebenlang, Amen. Ich werde mein Zeugniß senden, sobald es angeht, in welchem ich anerkennen werde, daß ich Pathe[1]) sei, wie du gebeten hast, damit er meiner eingedenk sei, wenn dein Sohn erwachsen ist.

Die Papisten triumphiren und schreiben (scriptillant) einander und sagen: Der Heiland kommt! nämlich der Kaiser. Aber o weh! (hui) ein harter Heiland, der sie zugleich verschlingen wird. Ich glaube, daß du gehört hast, daß mit Bewilligung des Kaisers zwei Bischöfe (deren einer der von Trient[2]) ist) vom Pabste nach Deutschland geschickt worden sind, mit einem solchen Auftrage, daß sie alles, was in ganz Deutschland an Gold und Silber zur Zeit in den Kirchen vorhanden sei, dem Ferdinand wider die Türken übergeben sollen. Wenn das nicht genügte (denn was sollte jenen Leuten genügen?), alsdann sollten sie den dritten Theil alles geistlichen Einkommens dazuthun. Wo auch dieses nicht genügte (wie es denn denen nicht genügen kann, welche Deutschland ausgesogen und zu Grunde gerichtet sehen wollen), alsdann sollen sie Schlösser, Städte und alle Gebiete verkaufen und dem Ferdinand, dem Sieger und Verschlinger der Türken, übergeben. Als dieses (es ist zum Lachen) zu Paderborn auf der Kanzel verlesen worden war, antwortete ein Domherr: „Dat de Düwel dem Bawest int Lieff fare", ein anderer Domherr: „So will Doctor Martinus noch wol ein Jahr bleiben." Der Bischof zu Bamberg[3]) sagte, als jene beiden Bischöfe, die räuberischen Leute, entlassen waren, er wolle lieber ewiges Gefängniß leiden, als in diesen Raub willigen. Der Würzburger[4]) schickte einen Gesandten mit einem guten Geschenke, um diese Verordnung bei dem Kaiser rückgängig zu machen. Siehe, wie der Pabst mit Florentinischen Künsten Deutschland zu verderben trachtet, da er sich anders nicht rächen kann. Dies ist der Anfang des Heils von ihrem Heiland; und zwar recht und billig, da sie ja dem Luther, ihrem Vertheidiger, widerwärtig sind, mögen sie unter ihrem Behüter alles verlieren und zu Grunde gerichtet werden im Zorn GOttes. In Hessen in der Stadt Cronberg[5]) hat ein Kind im Mutterleibe, da die ganze Familie im Zimmer es hörte, zweimal laut geschrieen. Das ist ein sehr übles Zeichen. Dieses wirst du dem überaus theuren Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, deinem Pfarrer, mittheilen. Gehab dich wohl und bete für mich. Den 3. Januar 1530.

Martin Luther, D.

1) catechistam. Das Abfragen des Glaubens bei der Taufe wurde catechismus genannt; zuletzt wurde das Wort für die Pathenschaft selbst gebraucht.
2) Bernhard von Cles (Glöß).
3) Weigand von Redwitz.
4) Conrad III. von Thüngen.

## No. 1499.

(Wittenberg.) 4. Januar 1530.

### An den Churfürsten Johann von Sachsen.

Fürbitte für jemanden.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, fol. 108. 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 63, No. 99; bei Walch, Bd. XXI, 300; bei De Wette, Bd. III, S. 541 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 122.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürsten 2c., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es ist hie gegenwärtig mit Namen Paul Serl mit einer Supplication, wie E. C. F. G. vernehmen werden, der bittet auch meine Fürbitt an E. C. F. G. Nun weiß ich wohl, daß ich solcher Geschäft soll müßig gehen, und wohl andere wären, durch die er seine Sachen vorbrächte; aber weil ich's seinen Weibern unbedacht zugesagt, bitte ich, E. C. F. G. wollt hierin thun, was sie für gut ansehen; denn er hat mir auch einen Hasen geschenkt; helfe, was da kann. Darum befehl ich's ganz E. C. F. G. Wohlgefallen. Hiemit ein neu seligs Jahr in Christo, Amen. Zu Wittenberg, des vierten Januarii 1530.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Lutherus.

5) Seit Vertreibung Hartmuths von Cronberg war die Stadt hessisch.

## No. 1500.

(Wittenberg.) 4. Januar 1530.

### An Nicolaus Amsdorf in Magdeburg.

Fürbitte für einen Gefangenen. Von dem räuberischen Decrete des Pabsts.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 120; bei De Wette, Bd. III, S. 541 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 218.

Gnade und Frieden in Christo! Ich bitte dich, mein lieber Amsdorf, daß du dafür sorgest, daß dieser Brief an euren Rath abgegeben werde. Ich schreibe für jenen armen Gefangenen in Eilenburg, Brosius[1]) Smet, der lange und hart genug bestraft worden ist, wenn er sich vergangen hat. Denn mit der That hat er nichts begangen; wenn aber allein der Wille da gewesen ist (was ich jedoch nicht weiß), warum wüthet man so gegen ihn? Hilf auch du mir, indem du für ihn eintrittst. Es jammert mich des Weibes und der fünf Kinder, welche unterdessen seiner Fürsorge und ihres Unterhalts beraubt werden.

Die Papisten rühmen ihren Heiland, den Kaiser, aber er wird sie gar schön verschlingen. Ich glaube, daß du gehört hast, was der Pabst durch zwei geschickte Bischöfe dem Ferdinand geboten hat, nämlich daß ihm selbst alles, was an Gold und Silber in den Kirchen von ganz Deutschland vorhanden ist, wider den Türken übergeben werde, sodann der dritte Theil aller geistlichen Einkünfte, schließlich, wenn dies nicht genügt (denn wann wird es für den Pabst genug sein?), die Ländereien zu verkaufen und sie ihm[2]) zu übergeben. Daß dies wahr sei, habe ich vom Hofe. Gehab dich wohl und bete für mich. Den 4. Januar 1530. Dein M. Luther, D.

## No. 1501.

Wittenberg. 9. Januar 1530.

### Luther und die andern Visitatoren an den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Die Visitatoren melden den Beginn der Visitation in Belzig, bitten, den Amtmann Sebastian von Kötteritz dahin zu verordnen, falls D. Pauli verhindert werden sollte, zumal da Luther nach acht oder zehn Tagen nach Wittenberg reisen werde. Sie bitten um Zehrungsgeld und schlagen D. Bugenhagen als zeitweiligen Stellvertreter Luthers vor.

1) Der Text bietet: socius Smet, eine unmögliche Lesart. Wir vermuthen, daß statt socius ein Vorname zu setzen sei, und haben Brosius conjicirt.

2) Statt des sinnlosen „sic sic [?]“ haben wir sibi angenommen.

Das Original der Kanzlei, doch nicht von Luther und den übrigen Visitatoren unterschrieben, findet sich im Weimarschen Archiv, Reg. Ji, fol. 84b. B. 2. 1530. 58. Gedruckt bei Burkhardt, S. 171 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 218 f.

Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst und Herr! Euren churfürstlichen Gnaden sind unsere unterthänigen und gehorsamen Dienste allzeit zuvor. Gnädigster Herr! Auf jüngst E. ch. G. Befehl sind wir willens, vermittelst göttlicher Gnaden und Hülfe auf nächstkommenden Donnerstag [13. Jan.] nach Beltitz zu reisen und die Visitation des Orts anzufahen. So wir aber besorgen, E. ch. G. möchte aus vorfallenden Geschäften Doctorem Benedict Pauli irgend mitten im Werk abfordern und gebrauchen, im Fall ob solches vorfiele, bitten wir unterthäniglich, E. ch. G. wolle Bastian von Kotteritsch, Amtmann zu Bitterfelt, schreiben und befehlen, daß er sich auf unser Erfordern alsdann an gedachtes Doctors Statt wolle gebrauchen lassen, angesehen, daß vielleicht ich, Martinus Luther, nach acht oder zehn Tagen auch wiederum nach Wittenberg reisen möcht.

Weil wir auch Mangel an Zehrung haben, bitten wir, E. ch. G. wolle uns damit versehen und dieselbe Johan von Taubenheim mitgeben lassen. Das wollen wir um E. ch. G. in unterthänigem Gehorsam allzeit geflissen sein zu verdienen. Datum Wittenberg, Sonntags nach Epiphaniae Domini [9. Jan.] Anno ejusdem 1530.

E. C. G. unterthänig gehorsame
Visitatores ꝛc.

(Auf einem Streifen.)

Wollen auch euren churf. G. unterthäniger Meinung nicht verhalten, daß im Fall, so ich, Martinus Luther, wie berührt, wiederum nach Wittenberg reisen würde, die andern Herren bedacht, Ern Johann Pomern,[3]) Pfarrer zu Wittenberg, acht oder zehn Tage an meiner Statt zu gebrauchen.

## No. 1502.

Wittenberg. 12. Januar 1530.

### An die Prediger zu Lübeck.

Luther spricht seine Freude über ihr Wirken für die Reformation aus und gibt ihnen Weisungen zu gedeihlicher Fortsetzung desselben.

3) Nicht Bugenhagen, sondern M. Georg Rörer wurde der Ersatzmann Luthers.

Nach einer ungenauen Abschrift im Cod. Dessav. B. mitgetheilt von H. Lindner in den Theologischen Studien und Kritiken 1835, Heft II, S. 343; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 112 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 220.

An die Diener des Worts zu Lübeck.[1]

Gnade und Frieden Christi im Glauben und in der Geduld! Wir haben die gute und fröhliche Nachricht über euch gehört, werthe Brüder, nämlich daß das Evangelium bei euch durch euren Dienst das Haupt erhebe, worüber wir uns freuen und dem Vater der Barmherzigkeit Dank sagen, indem wir nichtsdestoweniger zuversichtlich bitten, daß der, welcher sein gutes Werk in euch angefangen hat, euch mit seinem Geiste leite, damit nicht der, welcher versucht, euch zum Hinderniß gereiche nach seiner Bosheit. Fahret daher fort in Furcht und Demuth, indem ihr wisset, da es das Wort GOttes ist, welches ihr handelt, daß es, wie[2]) es mit der größten Zuversicht wider Menschen und Teufel verkündigt werden muß, so vor GOtt mit der größten Ehrerbietung und Furcht gehandelt werden muß. So wird er euch Segen geben, daß ihr viel Frucht schaffet und eure Frucht bleibe, wie geschrieben stehet [Ps. 111, 3.]: „Seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich.“ Und wiewohl wir glauben, daß es nicht vonnöthen sei, daß ihr von uns erinnert werdet, so bitten und ermahnen wir doch aus gottseliger Sorge, daß ihr die Aenderung der Gebräuche, welche gefährlich ist, nicht an erster, sondern an letzter Stelle vornehmet, an erster Stelle das Hauptstück unserer Lehre handelt, welches ist von unserer Rechtfertigung, nämlich durch eine fremde Gerechtigkeit, nämlich die Christi, welche uns durch den Glauben geschenkt ist, die durch die Gnade zu denen kommt, die zuvor durch das Gesetz erschreckt und, durch das Bewußtsein der Sünden zerschlagen, nach Erlösung seufzen. Es nützt nichts, daß man den anderen von der Gnade sage, denn sie fassen nur die äußerliche Aenderung der Gebräuche, mit der sie sich für eine Stunde kitzeln, bald aber als satte Leute einen Ekel haben an aller gesunden Lehre. Es wird sich aber die Aenderung der gottlosen Gebräuche genugsam von selbst aufdringen, wo jenes Hauptstück der Lehre, wohl vorgetragen, in gottseligen Herzen Wurzel gefaßt hat. Denn diese werden sofort erkennen, ein wie großer Greuel und gottesschänderische Lästerung jener papistische Götze ist, nämlich die Messe und andere Mißbräuche des Sacraments, so daß es nicht vonnöthen ist, vor dem Hamen zu fischen, das heißt, zuerst dies einzureißen, ehe nach der Gerechtigkeit des Glaubens gefragt wird. Unter den vornehmlichsten Dingen aber werdet ihr sowohl euch als auch dem Volke die Gebete und Litaneien, die privaten und die öffentlichen, beständig einprägen, nämlich um die Reinheit und Frucht des Worts, um gemeinen Frieden und für die Obrigkeit, und um alle anderen Sachen, wie ihr es in der Litanei lesen könnt. Diese wenigen Worte eines Erinnernden, bitte ich, nehmet mit Wohlwollen auf, als von denen, die theilhaftig sind eurer Gabe und eures Dienstes. Christus selbst, unser einiger Erhalter, wird mit euch sein und durch euch das lehren und ausrichten, was zu seiner Ehre und zum gemeinen Heile dienen wird, Amen. Wittenberg, den 12. Januar 1530.

1) Nach Seckendorf, Hist. Luth., lib. II, p. 219, waren diese Prediger Andreas Wilhelmi (Wilms) und Joh. Walhof.

2) Statt vel haben wir ut angenommen, so daß ut und ita Correlativa sind.

## No. 1503.

Torgau. 18. Januar 1530.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Der Churfürst ermahnt Luthern, die Predigten nicht einzustellen, sondern wenigstens Ein Mal wöchentlich zu predigen.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv, Reg. N, p. 109. 1 d. Gedruckt bei Burkhardt, S. 172 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 221.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Uns hat bei etlichen vergangenen Wochen vielmals angelangt, daß ihr in unserer Stadt- und Pfarrkirche zu Wittenberg zu predigen aufgehöret solltet haben, welches uns fast bekümmert hat, und sonderlich dieweil wir nicht wissen können, wo dem also ist, ob es von eures Leibs Unvermögen oder von anderer Sachen wegen, die euch beschwerten, geschehen ist.[3]) Denn so ihr

3) Die eigentliche Veranlassung kennen wir nicht. Mathesius schreibt darüber in der 7. Predigt (Mathesius, Luthers Leben, St. Louiser Ausgabe, S. 115): „Im Anfang des 30. Jahrs entbrennt sein Eifer wider seine eigenen Pfarrkinder, macht ihnen eine heftige Bußpredigt, fast wie der HErr Christus wider seine Capernaiter und Bethsaiditer Ach und Wehe schrie, denn es wollte ihm auch GOttes Wort schier zum Hohn und Spott werden, wie der Prophet Jeremias am 20. Capitel über seine Zuhörer jämmerlich klagt, da er auch beschloß, er wolle forthin in GOttes Namen nicht ferner predigen. Also ließ sich auch der Doctor diesmals öffentlich vernehmen, forthin nimmer zu predigen, hielt auch eine Zeit lang inne, bis der Eifer erkühlte, oder zwar sein Beruf in seinem Herzen anbrannte, daß er wieder auftrat.“

eures Leibes halben nicht vermöchtet, in der Woche oft zu predigen, so möchten wir, daß euch die Bürde wohl könnte also gelindert werden, daß ihr in der Woche nur eins prediget, als ungefähr auf den Sonntag unter der Messe. Hätte es aber der Unsern halben zu Wittenberg Beschwerung, so hörten wir es nicht gerne, wäre uns auch zu vernehmen ganz beschwert, daß durch ihrer Etlicher ungeschicktes Wesens wegen Ursache gegeben sollte werden, euer Predigen nachzulassen. Dieweil ihr denn besser wißt, denn wir euch mögen anzeigen, [daß] uns nicht allein derer von Wittenberg, sondern unsers, auch anderer Lande und fremder Leute halben daran gelegen, daß ihr denn nicht aufhöret zu predigen, so ist an euch unsere sonderlich gnädige Begehrung, ihr wollt euch, dem Allmächtigen zu Lobe und armen begierigen Leuten zu Trost, des Predigens nicht also ganz und gar abnehmen noch nachlassen, sondern, so ihr es nur irgend (icht) vermöget, wöchentlich auf die Sonntage doch zum wenigsten nur Ein Mal predigen. Denn sind die Unsern zu Wittenberg vielleicht ihres ungeschickten Wesens halben Ursache, so sind wir erbötig und wollen uns, worein wir als der Landesfürst Einsehen haben sollen, mit der Hülf des Allmächtigen erzeigen, daß dieselbigen Beschwerden oder die Ursachen sollen abgestellt werden. Denn solltet ihr euch des Predigens gewißlich äußern, wollt es uns als dem Landesfürsten der Regierung halben viel Bedenken einführen und machen, es stünde auch zu besorgen, daß es den Widersetzern des heiligen Evangelii eine sonderliche Freude machen, auch andere beschwerliche Unrichtigkeiten einführen möchte, und wollen uns derwegen zu euch gar gnädiglich versehen, ihr werdet, GOtte zu Lobe und uns zu gnädigem Willen, auf nächste Woche eine Predigt zu thun wieder anfahen, und dasselbige nicht nachlassen. Daran thut ihr uns in Gedachtem gnädigen Gefallen, und wollen das in allen Gnaden und Güten gegen euch erkennen. Datum Torgau, Dienstags nach Antonii [18. Jan.] 1530.

## No. 1504.

Torgau. 27. Januar 1530.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

(Regest.)

Nachdem der Churfürst in Abwesenheit Luthers von Bugenhagen ein Bedenken eingeholt hat über die Frage von der Gegenwehr gegen den Kaiser, begehrt derselbe, daß, weil viele von Bugenhagens Ansicht, man möge sich gegen denselben wehren, abgehen, Luther sich mit Jonas, Pommer und Melanchthon darüber berathen und ihm ein Bedenken einschicken möge.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Archiv, Reg. H, fol. 43. Gedruckt bei Hortleder, vom deutschen Kriege. Gotha 1645. Bd. II, Buch 1, Cap. 5, S. 4 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 223.

## No. 1505.

(Wittenberg.) (1. Februar 1530.)

### An den Churfürsten Joachim I. von Brandenburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 736.

## No. 1506.

(Wittenberg.) (1. Februar 1530.)

### An die Bischöfe zu Brandenburg, Havelberg und Lebus.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 738.

## No. 1507.

(Wittenberg.) (1. Februar 1530.)

### An die Grafen und Herren im Churfürstenthum Brandenburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 740.

## No. 1508.

Wittenberg. 1. Februar 1530.

### An Catharina Hornung in Berlin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 742.

## No. 1509.

(Wittenberg.) (2. Februar [?] 1530.)[1]

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Von dem Abfall der Straßburger vom Reich, vom Türken ꝛc.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 71 (undatirt). Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 43b (undatirt); in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 121 (datirt 2. Febr. 1531); daselbst Cod. Guelph. 214. Gud., fol. 1 (ohne den Schluß, 1531) und im Cod. Jen. b, fol. 207 (ohne den Schluß und undatirt). Gedruckt bei Buddeus, p. 232 (nach Cod. Jen.); bei De Wette, Bd. IV, S. 220 (nach Cod. Helmst. 108 = Aurifaber, Bd. III, fol. 121) und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 227.

1) Dieser Brief ist überall undatirt, außer im Cod. Helmst., wo er die Zeitbestimmung hat: „2. Februar 1531", welche De Wette angenommen hat. Der Cod. Guelph. hat nur die Jahreszahl 1531. Daß der Brief in das Jahr 1530 gehöre, ergibt sich daraus, daß die Straßburger am 5. Jan. 1530 in das Bürgerrecht der Stadt Zürich eingetreten und dadurch vom Reiche abgefallen waren, und Luther von dem Cardinal Wolsey als einem noch Lebenden spricht, der am 28. Nov. 1530 starb.

Dem in dem HErrn ehrwürdigen Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, dem überaus treuen und lautern Bischof der Kirche zu Zwickau, seinem Bruder.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich habe nichts an Neuigkeiten, mein lieber Nicolaus, die ich dir anzeigen könnte. Du hast vielleicht mehrere. Die Straßburger sind vom Reiche zu den Schweizern abgefallen und wollen sich dem Kaiser Carl widersetzen. Ich bin ein Prophet gewesen, da ich immer gesagt habe, der Geist der Sacramentirer sei voll heimlichen Aufruhrs. Der offenbart sich jetzt und gibt sich an den Tag. Wenn GOtt nicht wehrt, so werden sie uns einen neuen Münzer geben, aber zu ihrem Verderben, damit sie ihre Strafe empfangen für die Verletzung und Schändung des Sacraments und des Evangelii. Lasset die Todten ihre Todten begraben. Ein Gerücht sagt, der Türke kehre zurück; ein anderes, Carl gehe nach Spanien zurück. Ueberall werden die gottlosen Papisten von Nöthen ergriffen, gehen aber doch nicht in sich. England läßt das Evangelium zu, wobei der König durch die Finger sieht. Der Cardinal,[1]) der Halbgott Englands oder vielmehr Europa's, ist zu ewigem Gefängniß verurtheilt. In Frankreich und Spanien fängt das Wort auch an aufzugehen. Die Sacramentirer entbrennen nach unserer Zusammenkunft in Marburg von heftigerem Hasse gegen uns als je zuvor, indem es ihnen nämlich leidthut, daß wir nicht in ihren Abgrund gezogen werden konnten, und vielleicht sind es noch andere Dinge. Christus, der angefangen hat, wird es auch hinausführen. Gehab dich wohl und bete für mich. Es grüßt dich meine Gebieterin Käthe ehrerbietig. Die Gnade und Gabe [Röm. 8, 15.] sei mit dir, Amen.

Dein Martin Luther.

## No. 1510.

(Wittenberg.) 10. (?) Februar 1530.

### An Conrad Cordatus in Zwickau.

Luther wirft ihm scherzend seinen Uebermuth vor und berichtet von Carlstadts Undankbarkeit und Feindseligkeit.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 3b (datirt 18. Februar) und im Cod. Rostoch. (10. Febr.). Gedruckt bei Strobel, Miscell., Bd. III, S. 83 (25. Febr.); bei Strobel-Ranner, p. 171 (25. Febr.); bei Schütze, Bd. II, S. 121 (10. Febr.); bei De Wette, Bd. III, S. 549 (10. Febr.) und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 229 (10. Febr.).

1) Wolsey wurde im October 1529 gestürzt und zu ewigem Gefängniß verurtheilt.

Gnade und Frieden in dem HErrn! „Gut macht Muth." Daß dies wahr ist, erfahre ich auch an dir, mein lieber Conrad, da du, weil du vielleicht auch deinen Reichthum fühlst, es gewagt hast, meinen Thaler[2]) zurückzuschicken, als wäre er es nicht werth, unter deinen Schätzen verborgen zu sein; sodann rühmst du dich auch in gewandter Weise deines Ansehens (auctoritate), durch welches du so viel vermagst, daß alsbald in Einem Tage der Goldschmied, dir gehorchend, deinen Befehl ausgerichtet habe, während die unsrigen nicht einmal in einem halben Jahre ebensoviel zustandebrächten, — du glücklicher Mensch! Aber siehe zu, daß du die Nemesis nicht allzusehr herausforderest, welche die Glücklichen gern beneidet. Doch GOtt wird geben, daß ich mich durch ein anderes Zeugniß als den Pathen deines Sohnes erweisen kann.

Uebrigens werden die Eurigen, welche wir gern gesehen und kennen gelernt haben, alles das Unsere berichten. Carlstadt wird vom Satan in Friesland wieder auferweckt, und er stattet uns dafür, daß wir ihm das Leben gerettet haben,[3]) gebührenden Dank ab, indem er mich und die Unsern in teuflischen Briefen überall verleumdet. Du bete wider ihn, daß der HErr ihm alsbald nach seinen Werken vergelten möge. Denn es ist keine Hoffnung, daß er von seinen Lästerungen und Wüthen wider Christum abgebracht werden könne. Grüße deine Christina mit deinem Söhnlein, und gehabt euch alle wohl in dem HErrn, Amen. Den 10. Februar 1530.

Martin Luther, D.

## No. 1511.

Wittenberg. 15. Februar 1530.

### An seinen Vater Hans Luther in Mansfeld.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1794.

2) Vallensem, den Thaler, welchen Luther als Pathengeschenk geschickt hatte, nicht, wie De Wette vermuthet, „einen Landsmann aus Mansfeld im Thal".

3) Darüber, daß Luther der Lebensretter seines Feindes Carlstadt war, siehe St. Louiser Ausgabe, Einleitung, Bd. XX, S. 24 f.

## No. 1512.

(Wittenberg.) 25. Februar 1530.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Luther wünscht, daß Hausmann für ihn einen Denkzettel aufsetze über die Dinge, welche ihm in der Kirche zu mangeln schienen, und berichtet über seine Arbeiten.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 60. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 36b; zu Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 5 und im Cod. Rostoch. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 122; bei Strobel-Ranner, p. 170; bei De Wette, Bd. III, S. 558 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 231. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1375.

Dem ehrwürdigen Manne in dem HErrn, Herrn Nicolaus Hausmann, dem ganz lauteren Bischof der Kirche zu Zwickau, seinem Oberen.

Gnade und Frieden in Christo! Mir ist dein Brief angenehm gewesen, mein lieber Hausmann, wie deine Briefe immer sind, wegen der außerordentlichen Einfalt des Geistes und des höchsten Wohlwollens gegen mich, dessen sie immer voll sind. Ich möchte aber, daß du mir einmal alles und jedes der Ordnung nach anzeigtest, was dir in der Kirche zu mangeln scheint. Denn ich bin weder aller Dinge eingedenk, noch sehe ich sie. Dies hätte ich als einen Denkzettel, und da es mir vor Augen läge, würde ich, bei vorfallender Gelegenheit und Muße, vielleicht versuchen, es zum Ausdruck zu bringen; sonst werde ich gestört durch die verschiedenartigsten Angelegenheiten, vergesse es von einem Tag auf den andern, und die Zeit geht dahin. Jetzt bereiten wir den Daniel für den Druck zu, zum Troste für diese letzte Zeit. Auch den Jeremias mit den übrigen [Propheten] haben wir vor die Hand genommen. Das Neue Testament werden wir zur nächsten Frankfurter Messe herausgeben,[1] wodurch wir freilich bei den Papisten eine neue Wuth wider uns erregen werden, denn wir haben die Offenbarung Johannis mit einer fleißigen Vorrede und Glossen ganz und gar erklärt. Du bete für uns, wie du es thust. Es grüßt dich meine Käthe ehrerbietig. Den 25. Februar 1530. Dein Martin Luther.

1) Diese neue Ausgabe, welche er gemeinschaftlich mit Melanchthon bearbeitet hatte, erhielt neben Aenderungen des Textes auch neue Randglossen und eine neue, längere Vorrede zur Offenbarung Johannis. Köstlin, M. Luther (3.), Bd. II, S. 161.

## No. 1513.

(Wittenberg.) 26. Februar 1530.

### An Spalatin in Altenburg.

Bedenken über einen Ehefall, da einer die nachgelassene Wittwe seines Vater-Bruders geheirathet hatte.

Handschriftlich in Gotha, Cod. 402, fol. 185; in Wittenberg, Cod. Schleusner und in Greifswald, Mss. theol. 4°, no. 35, fol. 24. Gedruckt bei Schütze, Bd. III, S. 166; bei De Wette, Bd. III, S. 554 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 232. In deutscher Uebersetzung (datirt den 3. März) in sämmtlichen Ausgaben der Tischreden, Cap. 43, § 110 (außer der St. Louiser Ausgabe, wo auf diese Stelle verwiesen ist) und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 114.

Gnade und Frieden in Christo! Ich glaube, du erinnerst dich, mein lieber Spalatin, daß ich schon zuvor meine Meinung über die Sache dieser Wittwe kund gethan habe, welche die Ehefrau seines Oheims[2] gewesen war: daß ich mit gutem Gewissen eine solche Ehe nicht billigen könne, da sie ausdrücklich nicht allein wider Mosis Gesetz, welches nicht sowohl Mosis als der Natur Gesetz ist, zu sein schiene, sondern auch wider die bürgerlichen Gesetze. Unwissenheit oder Betrug, wie du weißt, entschuldigen nicht; daß sie lange zusammen gewohnt haben, ist nicht genug dazu, daß ich mein Gewissen mit dieser That beschweren möchte. Er möge thun, was ihm gutdünkt, und frage mich nicht um Rath. Es bewegt mich Paulus 1 Cor. 5, welcher wegen der Stiefmutter so entbrennt, daß er nicht will, daß bei den Christen [solche Verbindungen] Ehen genannt werden, die auch bei den Heiden nicht dafür gehalten werden, und er nennt es klärlich eine mehr als heidnische Hurerei, und trennt sie. Ebendasselbe würde er auch in diesem Falle gethan haben, und hätte es eine mehr als heidnische Hurerei genannt, da bei den Sitten und Gesetzen unserer Völker kein solches Exempel ist, und es als ein bloßer Mißbrauch der evangelischen Freiheit erscheint. Ich würde nach meinem Willen dem Menschen gern willfährig sein, daß ich dieser Regel folgte: Vieles ist nicht gestattet, was doch, nachdem es geschehen ist, beibehalten wird, aber mein Gewissen und die neue That läßt mich ungewiß. Da hast du, was meine Meinung ist. Bete für

2) Ein gewisser Ezold (nicht Ehold, wie er im Corp. Ref., Bd. II, 14 genannt wird) hatte die Wittwe seines Vater-Bruders geheirathet und mit derselben mehrere Kinder erzeugt.

uns. Gehab dich wohl in dem HErrn. Den 26. Februar 1530. Dein Martin Luther.

Man behauptet, daß es gewiß sei, daß der Türke nach Constantinopel zurückgekehrt sei; so wird aus Polen geschrieben.

## No. 1514.

(Wittenberg.) Februar oder März 1530.

### An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. VI, 892.

## No. 1515.

(Straßburg.) Anfang März 1530.

### Nicolaus Gerbel an Luther.

(Regest.)

Gerbel schildert die Schwierigkeiten, die es machen würde, den ihm von Luther ertheilten Auftrag zu erfüllen, die Eltern des Christoph Lasius mit diesem zu versöhnen. Er berichtet, daß Carlstadt in Straßburg angekommen sei und daß weitere Umtriebe von ihm zu befürchten stehen. Von einem Gerüchte, daß Melanchthon gestorben sei und etwas hinterlassen habe, was Luthers Meinung zuwider sei.

Handschriftlich in Straßburg, Thes. Baum., III, 656 (e Ms. Semin. Protest.). Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 447 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 234.

## No. 1516.

Wittenberg. (Anfang März [?] 1530.)[1]

### An Justus Menius in Eisenach und Friedrich Myconius in Gotha.

Luther billigt ihr Vorhaben, eine Schrift gegen die Wiedertäufer herauszugeben.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 207; bei De Wette, Bd. III, S. 558 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 236.

Dem Herrn Justus Menius und Friedrich Myconius, Bischöfen zu Eisenach[2] und Gotha.

Gnade und Frieden in Christo! Es gefällt mir, mein lieber Justus und Friedrich, daß ihr das wider die Wiedertäufer entworfene Büchlein[3] herausgebet, so bald ihr könnt. Sodann, da sie nicht allein Gotteslästerer sind, sondern völlig aufrührisch, so lasset das Schwert an ihnen sein Recht gebrauchen. Denn das ist der Wille GOttes, daß der, welcher der Gewalt widerstrebt, ein Urtheil über sich empfange, Röm. 13, 2. Lasset uns daher von diesen Menschen nicht besser denken als GOtt selbst und alle Heiligen. Dies in der Kürze, da ich sehr beschäftigt bin. Uebrigens betet für uns, wie auch wir für euch thun. Christus sei mit euch, Amen. 1530. Euer Martin Luther.

1) Die ungefähre Abfassungszeit dieses Briefes ergibt sich aus der Vergleichung mit dem an Justus Menius vom 12. April.

2) Menius, der bisher in Erfurt gewesen war, hatte Luthern nach Marburg begleitet und war nicht wieder nach Erfurt zurückgekehrt, da er auf Luthers Empfehlung Superintendent in Eisenach geworden war.

## No. 1517.

(Wittenberg.) 5. März 1530.

### An Adam Adam.

Luther lobt Adams Eifer für die rechte Sacramentslehre und äußert sich über das Marburger Gespräch.

Handschriftlich im Cod. Gothan. 185. 4. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, 123; bei De Wette, Bd. III, S. 559 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 237.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Adam Adam, dem Diener Christi am Worte der Wahrheit, seinem Bruder.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Mein lieber Adam, deinen Eifer für die Wahrheit des Sacraments habe ich gern gehört und wahrgenommen; aber deine Disputation περὶ δὲ [?] scheint spitzig zu sein, aber sie hat keine Bedeutung bei dieser Sache, da jene durch viel stärkere Dinge nicht bewegt werden. Es ist noch mein Vorhaben, über das sechste Capitel Johannis zu schreiben, wenn ich Muße und Zeit bekomme; du wirst meine Arbeit sehen, so GOtt will. Uebrigens, daß ich heftig bin, ist nicht zu verwundern; wenn du wärest, was ich bin, würdest du vielleicht noch heftiger sein. Verschiedene Leute werden verschieden berührt, deshalb werden sie auch in verschiedener Weise bewegt. Du hast noch keine Kriege geführt, sondern nur zugeschaut, aber wie jener[4] sagt: Regiment weist aus, was einer für ein Mann ist. Dies für dich.

3) Zu diesem Buche schrieb Luther eine Vorrede, welche in der St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 306 mitgetheilt ist. Daselbst ist der vollständige Titel des Buches angegeben. Die ganze Schrift nebst der Vorrede findet sich in der Wittenberger Ausgabe (1551), Bd. II, Bl. 299b ff.

4) Luther schreibt in der St. Louiser Ausgabe, Bd. III, 1574 und Bd. VII, 1374 dies Sprüchwort dem Bias zu, dagegen ibid. Bd. I, 834, § 24 dem Aristoteles, und Bd. III, 964, § 3 den Heiden insgemein.

Daß Andere Anstoß nehmen an unserer Zusammenkunft in Marburg, daran thun sie recht, da sie sich ja nicht erbauen lassen wollen. Da so viele Irrthümer überwunden und von der Zwinglischen Partei bekannt worden waren, müssen sie mit Recht dadurch geärgert werden, daß jene in diesem Einen Artikel ihre Meinung aufschoben, als ob es in der That bei uns stände, diejenigen, welche überführt sind, zum Bekenntniß zu zwingen. Nach derselben Weise wollte ich, daß sie sich auch an Christo ärgerten, weil er die Pharisäer und die Sadducäer öfters überführt hat, und sie dennoch nicht zum Bekenntniß bewegen konnte. Ei! so verachte doch diese Art von Leuten, welche so nach Aergernissen sucht, an denen sie Anstoß nehmen möge, und die Werke der Tugend, durch welche sie erbaut werden möchte, nicht einmal ansieht. Ich würdige sie weder eines Wortes noch eines Blicks, denn sie werden beständig etwas finden, was sie verleumden mögen. Du gehab dich wohl und bitte GOtt für mich. Den 5. März 1530.

Dein Martin Luther.

Dem Fürsten von Liegnitz habe ich zuvor einmal geschrieben, aber ich habe bei ihm nichts ausgerichtet; es ist auch keine Hoffnung, daß durch Briefe irgendetwas erreicht werde.

## No. 1518.

(Wittenberg.) 6. März 1530.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 544.

## No. 1519.

(Wittenberg.) 12. März 1530.

### An Joseph Levin Metzsch in Mila.

Dieser Brief, welcher in der St. Louiser Ausg., Bd. X, 1814 mitgetheilt ist, gehört nicht in das Jahr 1520, wie wir aus dem Erlanger Briefwechsel, Bd. VII, S. 249 ersehen, sondern in das Jahr 1530. Wir haben ihn, ebenso wie die früheren Ausgaben, sub. No. 273 auch in das Jahr 1520 gesetzt. In der Zwickauer Rathsschulbibliothek befindet sich eine Abschrift Stephan Roths, die ohne Zweifel nach dem Original angefertigt ist, mit der Jahreszahl Anno XXX, welche richtig sein wird, denn Roth stand mit Metzsch im engsten Verkehr. Metzsch studirte im Jahre 1522 in Leipzig. Die Schulden scheinen ihn schwer gedrückt zu haben, so daß er einmal ernstlich an den Verkauf seines Gutes Mila dachte. Vielleicht trug der starke Kindersegen — bis 1546 sind nachweisbar 3 Söhne, 3 Töchter, dreimal Zwillinge und noch ein Sohn geboren — zu seiner Verschuldung bei.

## No. 1520.

Torgau. 14. März 1530.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther und seine Collegen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 635.

## No. 1521.

(Wittenberg.) 14. März 1530.

### An Justus Jonas.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 637.

## No. 1522.

Torgau. 21. März 1530.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther, Jonas, Bugenhagen und Melanchthon.

(Regest.)

Der Churfürst begehrt, daß sich Luther und die andern Theologen baldigst zu ihm nach Torgau verfügen, um über etliche vorgefallene Sachen zu berathen.

Das Original-Concept ist im Archiv zu Weimar, Reg. E, fol. 37, No. 1, Bl. 18. Gedruckt in Förstemanns Urkundenbuch, Bd. I, S. 112; im Corp. Ref., Bd. II, 33 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 279.

## No. 1523.

Berlin. 24. März 1530.

### Catharina Hornung an Wolf Hornung mit Luthers Vorrede und Glossen.

Dieser Brief ist die Antwort auf No. 1505 bis No. 1508.

Erster Druck: „Ein antwort Katherinen Hornung, auff D. Marti. Luthers notbriefe, An Wolff Hornung.“ Am Schluß: „Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. Ym Jar. M.D.XXX.“ 6 Blätter in 4. Sodann im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 280.

Vorrede [Luthers].

Der Luther hatte etliche Nothbriefe (als er sie nennet) lassen ausgehen an den Markgrafen, Churfürsten zu Brandenburg ꝛc., und an desselbigen Lands Gemeinen und Stände, dazu an Katherina Hornungs, sie allesammt zu vermahnen, die schändliche, lästerliche Sache, die durchs ganze Reich stinkt und aller Welt große Aergerniß gibt, beizuthun. Auf solche Briefe gibt sie alleine Antwort Wolff Hornung, und vertheidigt beide sich und den Churfürsten, spricht zu ihm am Ende: „Dies hab ich dir auf dein Schrei-

ben und Luthers Plaudern nicht wollen verhalten.“ Weil es denn soll auf solche öffentliche Briefe geantwortet sein, wäre es schade, daß [es] nicht sollt öffentlich ausgehen, damit jedermann erfahre, was dem Luther auf seine Briefe sei zur Antwort worden.

Und ist fürwahr ein sehr weibisch Getichte, daß nicht wohl zu greifen ist, wer der Meister sei über solchem Weibe, es hätte denn einer Handschuhe an von Hirschfellen mit Elendshaut gefüttert,[1] wie jedermann wohl kann merken. Sie heißt Frau Katherina Blanckenfelt, und hatte doch Luther an Katherina Hornung geschrieben. Aber es gehet vielleicht hie der Spruch Mosi, Genes. 2, 24.: „Die Zwei sind Ein Leib“;[2] wiewohl Moses hart verboten hat [5 Mos. 22, 5.], ein Mann solle nicht Weibskleider tragen. Und GOtt behüte einem jeglichen die Seine vor dieser Frau Katherina Blanckefelden,[3] es wäre denn ein guter Säuheiler über sie kommen mit einem scharfen Kneif, und hätte einen Borgel[4] draus gemacht, daß sie nicht eitel Katherin Blanckefeldin draus machen müßte. Pfu und aber pfu! welch ein schändlich, unverschämt Ding ist's um Huren und Buben.

Folget der Brief von Wort zu Wort:

Wolf Hornung![a] Ich hab dein Schreiben sammt eingeschloßnem Abdruck etlicher vermeinten Schriften,[b] so dein Abgott und Rathgebe, der Luther, an meinen G. Herrn, den Chur- und Landsfürsten, auch an die drei Bischöfe, Grafen, Herren und Ritterschaft dieses Churfürstenthums der Mark zu Brandenburg soll gethan und ausgehen haben lassen, welche ich mich, nachdem wenig Wahrheit[c] darin befunden, gar nichts irren noch anfechten lasse.

a) Lieber, sprich doch: Guten Morgen, Wolff Hornung!

b) Teufel! sie ist wahrlich zornig, und redet als ein großer Fürst und Herr mit ihrem Ehemann.

c) „wenig Wahrheit“. So höre ich wohl, daß dennoch nicht alles erlogen ist. Wir danken solcher Bericht und Bekenntniß.

Denn ich bin ungezweifelt, die Gemeinen und löblichen Stände dieser Lande werden sich eines solchen Mannes lose, offene, unversiegelte, unwahrhaftige Erdichtung und Karten zuförderst gegen ihrem gnädigsten Chur- und Landsfürsten, desgleichen gegen mir zu nichten Verdrießlichs, Ungnädigs oder Widerwärtigs bewegen lassen.[d] Aber hie sehe einer zu, wie gern der Satanas Feuer bliese aus seinem neidischen Rachen, wenn es nur anzünden oder haften wollt.[e] Und dürft sich der Luther wahrlich meinethalben nicht so hart bekümmern, sondern sollt sich lieber selbst spiegeln, wie gute Ehe und Glauben er seiner verlaufenen Nonne hielt, wenn er bisweil des Nachts mit der Laute[f] auf der Gasse spaziert. Aber damit ich dennoch meiner Nothdurft gegen dir nicht vergeß, so will ich dir nicht verhalten, daß ich Luther noch dir eures unerfindlichen und erdichteten Angebens gar nicht geständig, soll auch, ob GOtt will, mit Wahrheit und Grund über mich nicht erweiset werden.[g] Denn daß ich dir mit Gewalt vorgehalten werde, oder zur Unbilligkeit geschützt, daran thust du erstlich sammt deinem Anhang meinem gnädigsten Herrn Chur- und Landsfürsten, desgleichen mir auch ungütlich Gewalt und Unrecht. Denn deine tyrannische, mörderische böse That, so du an mir, da ich dir an der Seite und am Tisch gesessen, unverursacht und schleuplicher[5] Weise thätlich begunst,[h] die ist stadt- und landrüchtig, auch mit lebendiger Urkund im Fall der Nothdurft auszuführen und zu beweisen. So kann ich's noch mit dem Wahrzeichen an meinem Leibe,[i] so ich von dir habe, anzeigen; so kannst du es auch mit keiner Wahrheit oder Grund leugnen oder widersprechen. Ist dir der geschworene, verschriebene und versiegelte Receß,

d) Es darf auch wahrlich guter, starker Hoffnung, denn es ist wohl so eine böse Sache.

e) Ja, bist du hie troffen, du edles Blut? In aeternum, Domine, Huren und Buben scheiden sich nimmermehr.

f) Hie wollt ich wohl schwören auf Katerninus[6] und Katerina Keuschheit, es sei nicht eine Laute, sondern eine Sackpfeife gewest.

g) Es wären denn zwei oder drei Hurenkinder vorhanden von deinem Hurenwirth.

h) Siehe da, Hornung, reibe dich mehr an mich, willst du Rom fahen!

i) Und mit dem Wahrzeichen,[7] das du von deinem Träutlein hast, kannst du wohl mehr beweisen, was derselb und du seiest.

1) Dergleichen Handschuhe trugen Fürsten und große Herren; es ging weder Hieb noch Stich durch.

2) Dies geht auf den Churfürsten Joachim und die Catharina Hornung, hinter welcher jener sich in diesem Briefe verbirgt. Hieraus wird auch das Folgende verständlich.

3) Das heißt, vor dem Churfürsten Joachim, der sich unter dem Weiberrocke versteckt.

4) Borg = ein castrirtes Schwein.

5) schleuplich = schlüpfrig, schleichend, heimtückisch.

6) Das ist der Churfürst von Brandenburg.

7) nämlich dem Kinde, das sie von dem Churfürsten hatte.

den du doch ohn allen Zwang und Drang verbrieft, versiegelt, daneben mit körperlichem Eide befestigt hast[k]) (zu dem du doch nie weder mit Thurm noch Stock oder einiger Gefängniß oder Bedräuung des Ernsts[l]) gedrungen oder bewogen), unleidlich oder beschwerlich, so hab ich mich doch, so viel den Ehestand und die Scheidung belangt, allzeit zu gebührlichem und ordentlichem Rechten erboten, daß ich mich hiemit, ob du mich je Ansprach nicht erlassen willst, nochmals auf meinen ordentlichen Richter und meinen Ordinarium erbiete,[l]) dir Rechtens und Billigkeit des Orts nicht vor zu sein. Was aber belanget die Güter, so du mir laut des geschwornen Vertrags übergeben, so weißt du dich zu guter Maß zu erinnern, daß du mir gegen meinem Einbringen, das sich denn in die tausend Gulden erstreckt, nicht mehr denn anderthalb hundert Gulden einbracht. Nun hatteſt du das Haus, darin ich jetzt noch wohne, um dreihundert Gulden erkauft, darauf allein einhundert Gulden bezahlt, und ließeſt mir also auf dem Haus zu bezahlen zweihundert Gulden Schuld. Item, bei meinem gnädigsten Herrn, dem Churfürsten, dreihundert Gulden Schuld geliehenes Gelds, item, bei Claus Fugen anderthalb hundert Gulden, welche Schuld ich denn in deinem Abwesen alle bezahlt und abgelegt habe, GOtt Lob! von dem Meinen,[m]) und nicht von dem Deinen. Nun mach dir die Rechnung, was ich dir hievon, so es gleich zu einer Theilung kommen sollt, möcht schuldig sein. Darum wäre ohn Noth, daß du dich so hoch beklagteſt, daß dir dein groß Gut vorgehalten würde, denn hieraus hast du zu ermessen, wieviel dir gebühren wolle, wenn es gleich zu Recht kommen sollt. Aber damit es des Stücks halben abermals an mir nicht mangele, so soll ein ehrbarer Rath allhier zu Köln an der Spree, da ich besessen, mein zu Recht und aller Billigkeit mächtig sein.[n])

Ich will auch hofflicher und unzweifeliger Zuversicht sein, wo du mich der Ende eins mit Recht vornehmen wolleſt, und meinen gnädigsten Herrn, den Churfürsten, zu solcher Rechtfertigung um Geleit ansuchen werdeſt, es werde dir nicht geweigert werden. Daß ich mich aber mit meinem Leibe oder Person wiederum zu dir wenden sollt, das kann ich über das Herz nicht bringen,[o]) denn das mir einmal von dir begegnet, müßte ich mich weiter von dir auch besorgen. Aber zu gütlichem Vertrage, damit ich von dir geschieden würde, hab ich mich oftmals in- und außerhalb Lands zu dir zu kommen erboten,[p]) als nämlich gen Jüterbach, Baruth und viel andere Orte, doch daß du mich mit churfürstlichem Geleit zu Sachsen versorgen wollteſt. Dazu so hab ich dir zweimal meines gnädigsten Herrn, des Churfürsten zu Brandenburg, versiegelt Geleit zugeschickt, damit es dir an sicherm Zugang zu mir nie gemangelt,[q]) es hat aber allzeit an dir und nicht an mir gefehlet. Hieraus öffentlich erscheinet, mit was Grund und Wahrheit daß du mich sammt deinem Anhang so öffentlich und doch unverschuldter Sach[r]) ausschreieſt und in die Leute bildeſt, auch mit was Fugen meinem gnädigsten Herrn, dem Churfürsten, aufgelegt werde, daß ich in meinem Muthwillen oder wider Billigkeit geschützt und gehandhabt würde, dieweil ich doch Recht[s] und Billigkeit dulden und leiden kann und mich deß nie geweigert hab. Und zu Ueberfluß und über vorige meine ordentliche Rechts-Erbietung, so bin ich nochmals geneigt, einen gütlichen Tag und Handel mit dir anzunehmen und zu gewarten an einer gelegenen Malstatt dieses Churfürstenthums Grenze, als Mittewald, Potsdam, Brietzen, Trebbin, Sarmund, Köpenick,[t]) welcher dir der Orte einer gelegen, und so du auch Tagzeit zuschreiben würdeſt, erbiete ich mich, dir nochmals meines gnädigsten Herrn, des Churfürsten ꝛc., sicher

k) Ach, auf mein theur heiliges Kreuz! sie meinet den Vertrag, mit der Bratwurst versiegelt.

l) Ei, du Liebichen, bist du da zerrissen, so lappe dich der Teufel!

m) Lieber, hast du es aber von dem Deinen bezahlt, von welchem Deinem? da du auf sitzeſt?[2]) oder darauf du wohneſt? Soll's nun zur Theilung kommen, so müßt dem Hornung die Hälfte und deinem Träutlein die andere Hälfte werden, und wäre vielleicht wohl recht.

n) Ich höre nichts Ungleiches noch Unbilliges, ohn daß obgenannte Theilung billig sollt vorgehen.

o) Das glaub ich, auf meinen Eid, denn du hast etwas Größeres über dein Herz zu bringen, dazu du solches gütlichen Vertrags wohl bedurfteſt.

p) Also soll eine Ehefrau ihrem Ehemann schreiben, zu gutem Exempel und Ehren allen Weibern.

q) Glaub dir der Teufel mit deinem geschickten Geleit an meiner Statt!

r) Wahrlich, ganz unschuldiglich! wie männiglich bewußt.

s) „Recht" — daß Hornung im Thurm säße und müßte Huren und Buben zusehen; würd es ihm noch so gut!

t) Ach, zu Berlin wäre es wohl besser!

1) Das heißt, durch Drohen mit der Folter.
2) Diese Worte sind buchstäblich zu nehmen.

und vehlich [Geleit][1]) zu erlangen[u]) und zuzuschicken, damit es dir abermals meinethalben zur Billigkeit nicht mangele. Ist dir aber dies alles nicht gelegen noch annehmlich, so stell ich solches in deinen Gefallen, nicht allein Eine, sondern zwo oder drei verlaufene Nonnen oder andere deines Gefallens zu nehmen,[v]) und soll mir dasselb nichts zu schaffen geben.[w]) So hat es dir dein Bischof zu Wittenberg ohn Zweifel auch wohl zu erlauben, und wird den Segen darüber thun.[x]) Dies hab ich dir auf dein Schreiben und Luthers Plaudern nicht verhalten wollen. Datum Donnerstags nach Oculi [24. März] 1530. Katherina Blanckenfelds.[y])

u) Die Frau muß wahrlich zu Hofe sein und einen gnädigen Herrn haben, deß sie, als ihres Lieben, so mächtig ist.

v) Grammertzu![2])

w) Zürnet nicht sehr, zarte schöne Frau, ihr werdet sonst schwarz.

x) Welchen Hund der Knüttel trifft, der schreiet.

y) Schlecht: „Katherin Blanckfelt", und nicht: Katherin Hornung. Denn sie hat sich selbst geschieden, ist selbst Richter, Kläger und Schuldiger, und alles in allen: dennoch ist sie fromm, gerecht und redlich, wie dieser Brief zeuget und nicht leuget.

## No. 1524.

(Wittenberg?) (Ende März oder Anf. April 1530.)

### Luthers (?) Gutachten für den Churfürsten Johann zu Sachsen, für den Reichstag zu Augsburg.[3])

Antwort darauf, wie man sich halten solle, wenn der Kaiser Fastenspeisen geböte, das Predigen verböte, und verlangte, daß der Churfürst mit zur Messe gehe.

Handschriftlich im Archiv zu Weimar, Reg. E, fol. 41, Bl. 327 b und im Cod. Rostoch. Gedruckt in Förstemanns Urkundenbuch, Bd. I, S. 197 (als eines Ungenannten Bedenken ungefähr Mitte Mai); bei Schirrmacher, S. 145 (nach dem Cod. Rostoch. mit der Ueberschrift Aurifabers: Ein ander Bedenken D. Martini Luthers an den Churfürsten zu Sachsen; S. 482 nach dem 16. Juni gesetzt) und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 285.

Ob kais. Maj. bäten oder geböten würde, daß mein gnädigster Herr sollt des Freitags und Sonnabends Fisch und nicht Fleisch speisen lassen,

geschieht's,

so mag mein gnädigster Herr herwiederum bitten, daß kais. Maj. wollte sein churf. Gnaden damit verschonen. Wo aber ein ernst Gebot folgen wollt, kann mein gn. Herr wohl solchs thun, kais. Maj. zu Dienst, doch mit Anzeigung, daß sie nicht Gewissens halben, sondern kais. Maj. zu Lieb und Gehorsam solchs thun. Denn bisher mein gnädigster Herr in andern Reichstagen mit Gleichen, und nicht mit kais. Maj., als Oberherrn, gewest, auch kein Siegel und Brief dazumal als kais. Maj. Befehl vorgewandt ist, wie jetzt würde Gegenwärtigs und Befehl sein.

Aufs andere, ob kais. Maj. bäten oder geböten würde, daß sein churf. Gn. nicht sollte predigen lassen, da kann sein churf. Gn. nicht bewilligen, sondern soll frei sein, daß sein churf. Gn. lasse predigen, denn St. Paulus sagt: GOttes Wort soll ungebunden sein; hat doch bisher ein jeder Fürst mögen lassen Meß halten und predigen seinen Caplan in seinem Hofe und Lager. Daß aber sein churf. Gn. sollte zuschließen das Haus, oder verbieten, andere Leute dazu zu kommen, das ist nicht in seiner Macht, denn er ist nicht Herr über die Leute zu Augsburg.

Aufs dritte, ob kais. Maj. bäten oder geböten würde, daß sein churf. Gnaden sollte mit zur Messe gehen: hie acht ich, weil jetzt die Schwärmer zu Augsburg das Sacrament haben mit Füßen getreten und mit einem schändlichen Gesang aufs höchste geschmäht ꝛc., daß sein churf. Gn. wohl thäten, so sie zum wenigsten Ein Mal mit zur Kirche ginge zur Messe, allein daß die Buben, so das Sacrament schänden,

1) Von uns ergänzt.

2) Grand merci = Großen Dank.

3) Brieger, Torgauer Artikel (in den Kirchengesch. Stud. für Kenter. 1890, S. 281, hält dafür, daß Form und Inhalt Luthern als Verfasser wahrscheinlich machen. Er nimmt als die Zeit der Abfassung März oder Anfang April an, weil der Churfürst, infolge der von Hans von Dolzig aus Insbruck eingelaufenen Nachrichten (Förstemann, Urkundenbuch, S. 177) vom 8. Mai, welche ein Predigtverbot von Seiten des Kaisers wahrscheinlich machten, am 11. Mai abermals den Rath Luthers in dieser Sache begehrte, und in seinem Briefe auf ein voriges Bedenken Luthers, nämlich wahrscheinlich auf unser Schriftstück, sich bezieht. Daher wird die Zeitbestimmung Förstemanns: „ungefähr in der Mitte des Monats Mai", zu spät sein, viel mehr aber noch die Schirrmachers: „nach dem 16. Juni", da das Predigtverbot am 18. Juni wirklich erfolgte (siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 749, No. 944). Daß aber schon so früh, im März oder April, ein solches Bedenken über die drei Punkte verlangt worden ist, erklärt sich daraus, daß diese als offene Fragen aus dem Reichstage zu Speier 1529 mit herüber genommen waren.

nicht mögen rühmen, sein churf. Gn. hielten's mit ihnen. So schadet's auch nicht am Gewissen, weil sein churf. Gn. gar nicht solche Messe als ein Opfer (wiewohl, wer weiß, ob der Pfaff auch selbst ein Opfer daraus mache, der solche Meß hielte? Sie sind wohl so rohe und wild) hält, sondern kaiserlicher Maj. hierin, als ein Knecht seinem Hausherrn, zu Willen dienet und gehet. Das Aergerniß aber, so man daraus möcht nehmen, ist geringer, denn die Besserung, so die Schwärmer möchten nehmen durch das Meiden solcher Messe. So haben wir hie ein mächtig Exempel der Schrift, 2 Kön. 5, 18. f., daß Elisäus der Prophet erlaubt dem Fürsten Naeman zu Syria, mit seinem Herrn Könige in seines Abgotts Tempel zu gehen und bei ihm [zu] sein. Und wenn sie sich hoch würden ärgern, so wird sich's doch finden hernach in andern Stücken, darin sein churf. Gn. wird anders halten, denn sie alle; die That wird es wohl zeugen, und ist doch dieweil mit dem Gehorsam und williger Demuth mit gutem Glimpf den falschen Mäulern gewehret.

## No. 1525.

(Wittenberg.) 1. April 1530.

### An Georg Wicel und Anton Hermann in Belzig.

Wicel, geboren 1503 zu Vach, Prediger zu Niemeck, hatte den Joh. Campanus aus Malseick im Bisthum Lüttich, der in Wittenberg studirte und die Dreieinigkeit leugnete, bei sich in Niemeck aufgenommen und war deshalb, ebensowohl wie Campanus selbst, nebst Hermann ins Gefängniß gesetzt worden. Campanus wurde nachher losgelassen, unter der Bedeutung, das Land zu verlassen. Auch Wicel und Hermann erlangten durch Luthers Verwendung ihre Freiheit. Wicel blieb bis zum Sommer 1531 in Niemeck; dann verließ er es unter einem Vorwande und kehrte zum Pabstthum zurück. Ueber Hermann ist weiter nichts bekannt.

Gedruckt bei Zeltner, hist. Cryptosocinianismi Altorfini. Lips. 1729. S. 350; bei Schütze, Bd. II, S. 126; bei Strobel-Ranner, p. 172; bei De Wette, Bd. III, S. 565 f. (aus einem angeblichen im Privatbesitz befindlichen Original) und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 288.

Den edlen Männern, M. Georg Wicel und Anton Hermann, seinen betrübten Brüdern in Beltitz.[1])

Gnade und Frieden in Christo! Ich habe dem Fürsten sofort geschrieben wegen eurer Loslassung, theuerste Brüder, indem ich sogar einen eigenen Boten geschickt habe, auf meine Kosten. Denn ich wußte gar nichts davon, daß ihr ins Gefängniß geworfen seiet, noch dazu ein so schweres und grausames. [2]) Was die Schuld sei, weiß ich auch nicht, wenn es nicht vielleicht die Beherbergung des Campanus ist, aber ich hoffe, daß dies leicht erlangt werde. Denn dieser ist schon fast 15 Tage zu Torgau gewesen und hat elende Ungeheuerlichkeiten von Lehren vorgebracht, welche mir jedoch noch nicht vor Augen gekommen, sondern nur erzählt worden sind, so daß ich nicht genugsam errathen kann, was er im Schilde führe. Daher leidet unterdessen geduldig, ich werde mich treulich für euch bemühen, daß ihr bald losgelassen werdet. Gehabt euch wohl in Christo. Am Freitag nach Lätare [1. April] 1530. Martin Luther.

1) Schon wegen zweier falscher Lesarten in dieser Aufschrift, nämlich Wiselio statt Wicelio und Bilnitz statt Beltitz, kann das von De Wette benutzte Schriftstück nicht Original sein.

## No. 1526.

(Wittenberg.) 2. April 1530.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 664.

## No. 1527.

(Wittenberg.) 2. April 1530.

### An Conrad Cordatus in Zwickau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 665.

## No. 1528.

Weimar. 12. April 1530.

### An Justus Menius in Eisenach.

Ueber die Schrift gegen die Wiedertäufer, welche Menius zusammen mit Myconius herauszugeben im Begriff stand. Luther macht auf einen gewichtigen Beweisgrund wider sie aufmerksam, der noch hinzugefügt werden sollte.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 125; bei De Wette, Bd. III, S. 569 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 293.

Gnade und Frieden! Deine Schrift gegen die Wiedertäufer[3]) gefällt mir sehr, mein lieber Justus, wiewohl Philippus fürchtet, daß ihre Weitläuftigkeit, die jedoch nach meiner Meinung nothwendig ist, dem Verkaufe Eintrag thun werde. Es scheint mir aber, daß noth-

2) Hier haben wir mit Zeltner und Strobel-Ranner Si autem weggelassen.

3) Siehe No. 1516.

wendiger Weise noch dieses Stück hinzugefügt werden müsse, nämlich von dem Berufe,[1] weil sie durch keinen stärkeren Beweisgrund widerlegt werden können, als daß sie, da sie nicht berufen sind, so laufen, da sie nicht gesandt sind, so in die Winkel schleichen. Denn dies sind deutliche Zeichen, daß sie des Teufels Diener sind. Auf dieses Stück mußt du, wenn du kannst oder willst, stark dringen mit Exempeln und Zeugnissen der Schrift. Denn Christus, der nicht getäuscht wird, erklärt sie für Diebe und Mörder, Joh. 10. Aber hier lehrt die Sau den Koch anrichten (sus Minervam). Du gehab dich recht wohl in Christo mit Weib und Kindern, und bete für uns. Weimar,[2] Dienstags nach Palmarum [12. April] 1530. Martin Luther.

## No. 1529.

(Coburg.) 18. April 1530.

### An Amsdorf in Magdeburg.

Nachrichten über die zu erwartende Ankunft des Kaisers in Deutschland und über die Krönungsfeierlichkeiten in Bologna.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 190 (mit dem falschen Datum: Altera Novembris); bei De Wette, Bd. III, S. 564 (zu früh, in den März, gesetzt) und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 294 (17. oder 18. April).

Gnade und Frieden! Von den Sachen des Kaisers wird dir unser Ziringius[3] ausführlicher erzählen, denn es ist eine lange Historie. Das ist wahr, daß er beschlossen hat, nach Deutschland zu kommen, und er wird in kurzem kommen, wie alle glauben, voller Zorn wider uns, es sei denn, daß der Türke Eintracht stifte, wie er zu Wien gethan hat, wo er die allerhochmüthigsten Herzoge von Bayern bewog, auf das demüthigste an die ketzerischen Fürsten um Hülfe zu schreiben. Denn man sagt, daß der Türke sich in Ungarn aufhalte und beschlossen habe, zur Zeit des Frühlingsanfangs zurückzukehren. Bei uns ist einer der Gesandten gewesen, die von unsern Fürsten an den Kaiser gesandt und von diesem gefangen oder festgehalten worden waren.[4] Der erzählt wunderbare Dinge von dem Gepränge, da der Kaiser von dem Pabst zu Bologna empfangen wurde, wo er jetzt gekrönt worden ist. Aber nachdem ihm die Füße geküßt worden waren, sagte der Pabst: Eure Majestät wolle mich entschuldigen: ich habe es ungern gelitten, daß sie meine Füße küssen, aber das Gesetz der Ceremonien erfordert es so. Darauf kniete der Kaiser zu seiner Seite nieder, der Pabst küßte wiederum den Kaiser öfters auf die Wange, bis daß alle seine Großen ihn gleicherweise geküßt hatten, und man berichtet, daß Gold unter das Volk ausgestreut sei, 4000 Ducaten. Carl schenkte in einem goldenen Geldbeutel dem Pabste 4000 goldene Medaillen,[5] das heißt, Goldgulden, die mit seinem und seines Bruders Bilde geprägt waren, welche wir gewöhnlich „Schenkgülden oder Ehrgülden" nennen. Es mögen sich die Domherren freuen und triumphiren, damit sie schnell zu Grunde gehen, Amen. Denn es muß sich die Welt freuen und die Apostel traurig sein, aber diese Freude wird ihr gebührendes Ende finden. Laßt uns nur beten, und die Pforten der Hölle werden nichts vermögen. Gehab dich wohl in dem HErrn. Am Ostermontag[6] [18. April] 1530. Dein Martin Luther.

## No. 1530.

Coburg. 18. April 1530.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 667, No. 916.

1) Dies ist geschehen zu Ende der Schrift, Wittenberger Ausg. (1551), Bd. II, Bl. 349b f.

2) Am 3. April war Luther, von Veit Dietrich begleitet, mit den andern Wittenbergern nach Torgau gegangen und von hier am 4. mit dem churfürstlichen Gefolge aufgebrochen. In Altenburg stieß am 6. Spalatin zu ihnen, und am 8. waren sie in Weimar, wo man bis zum 12. rastete.

3) Album 128: Johannes Czyrius Magdeburgens., inscribirt Ende 1526.

4) Nämlich Michael von Kaden. (Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVI, No. 849 ff.) Der Churfürst hatte in einem Schreiben vom 7. April den Nürnberger Rath ersucht, während des Reichstags Luthern und seinen Famulus Veit Dietrich in Nürnberg wohnen zu lassen, weil er ihn in seiner Nähe haben wollte. Der Rath lehnte dies ab, weil Luther nach dem Wormser Edict noch in der Reichsacht war, wollte die ablehnende Antwort aber nicht brieflich geben, sondern sandte Kaden an den Churfürsten, um dies mündlich mitzutheilen. Kaden langte am Osterabend, den 16. April, in Coburg an. (So Kolde in den Kirchengeschichtl. Studien; Luther schreibt an Hausmann; den 17. April, St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 667.) Aus der Zeit seiner Anwesenheit läßt sich das Datum des Briefes mit Sicherheit bestimmen. Förstemanns Conjectur: Altera Paschatis [18. April] wird richtig sein (Förstemann, Urkundenbuch, Bd. I, S. 147, Anm. 3).

5) Wir nehmen mit dem Erlanger Briefwechsel statt medanos die Conjectur medallos, Denkmünzen, an.

6) Dies ist, wie schon gesagt, Förstemanns Conjectur statt: Altera Novembris. — Wegen des *fuit* apud nos ist der 18. April wahrscheinlicher als der 17.

## No. 1531.

Coburg. 22. April 1530.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 669, No. 917.

## No. 1532.

Coburg. 23. April 1530.

### An Eoban Hesse in Nürnberg.

Luther entschuldigt sich scherzend wegen der Seltenheit seines Schreibens.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 285 B, auf der Rückseite des Originals des vorhergehenden Briefes. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 130; bei De Wette, Bd. IV, S. 6 (falsch: 24. April) und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 300.

Dem Herrn Eoban Hesse, seinem überaus theuren Bruder, dem hochberühmten Dichter Deutschlands, dem guten und gottseligen Manne.

Gnade und Frieden in Christo! Ich schicke an dich zugleich vier Briefe, mein lieber Eoban, und zwar lebendige und redende, ja, überaus beredte, den Justus, Philippus, Spalatin und Agricola; ich wäre gern der fünfte gewesen, aber es war einer vorhanden, der mir sagen würde: Schweig, du hast eine üble Stimme![1] Vielleicht ist die Eigenthümlichkeit dieser Landesgegend schuld daran, welche die Fünfzahl der Sinne haßt, und unter Schmecken (Smegkan) zwei zusammenfaßt.[2] Daher mögest du auch mich als den Fünften in Philippus, dem Vierten, anerkennen. Hüte dich fortan, daß du nicht jemals klagest, daß seltener Briefe an dich gerichtet werden. Ich habe dich als einen so Ueberschütteten zugerichtet, daß du mir mit keinen Briefen jemals genug antworten kannst. Dies weiß ich, und ich weiß, daß auch du es glaubst. Damit ich nun nicht diesen überaus beredten Briefen durch diesen meinen stummen und todten Brief ein Unrecht zufüge, will ich ablassen, jetzt Mehreres zu schreiben. Du lebe, gehab dich wohl und genieße dieser meiner Herzliebsten (visceribus) seliglich in Christo. Ich wünsche, daß dein königliches[3] Haus wohlbehalten sei, deine Königin, die königlichen Kinder und das königliche Gesinde. Denn den Osiander, Wenceslaus, Schleupner, Thomas[4] und andere von mir zu grüßen, haben diese meine lebendigen Briefe Auftrag. Der HErr sei mit euch. Betet für uns. Ich bete auch für euch. „Das weiß ich wohl." Amen. Coburg, am St. Georgentage [23. April] 1530.

Dein Martin Luther.

1) Der Sinn scheint uns zu sein, daß Luther sagen wolle: Du hochberühmter Dichter würdest zu mir sagen: Schweig, du bist nicht dazu angethan, unter diesen überaus beredten, feingebildeten Humanisten zu reden. — Die Gelehrten sind sich über die Auslegung dieser Stelle nicht einig. Rückert, Luthers Verhältniß zum Augsb. Bekenntniß (1854), S. 17, bezieht den Ausdruck mala vox auf Luthers Entschiedenheit und Heftigkeit. Knaake, Luthers Antheil an der Augsb. Conf. (1863), S. 42, sagt: „Den Gegnern mußte es unangenehm sein, Luthers Stimme zu hören, weil ihnen seine Person verhaßt war" ꝛc. D. Enders möchte es so verdeutscht wissen: „Halts Maul! du hast ein böses Maul!" Wir müssen gestehen, daß uns keiner dieser Erklärungsversuche den rechten, in den Zusammenhang passenden, Sinn zu treffen scheint.

2) Im Oberdeutschen wird „Schmecken" sowohl für „Riechen" als auch für „Schmecken" gebraucht.

3) Reuchlin hatte dem Hesse von dem altgriechischen Worte ἔσσην, König, den Beinamen Rex gegeben. Hesse machte von diesem Scherze selbst häufiger Gebrauch, indem er seine Briefe „aus der Königsburg" datirte.

4) Thomas Venatorius (eigentlich: „Gechauf", nicht: „Jäger"), geboren um 1488 in Nürnberg, 1523 der erste evangelische Prediger an der Kirche zum neuen Spital. Er wurde 1544 nach Rothenburg a. T. geliehen, um daselbst die Reformation einzuführen, und kehrte nach einem halben Jahre nach Nürnberg zurück, wo er 1551 starb.

5) Licentiat Christoph Blank.

## No. 1533.

Coburg. 23. April 1530.

### An Catharina Jonas in Wittenberg.

Luther antwortet auf einen an ihren Mann gerichteten Brief, in Betreff von Familien-Angelegenheiten.

Gedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. II, Bl. 15; in der Altenburger, Bd. V, S. 6; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 556; bei Walch, Bd. XXI, 303 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 142.

Gnad und Fried in Christo! Ich hab euren Brief, liebe Frau Doctorin und Gevatterschin, gelesen, an euren Herrn Doctor Jonas geschrieben, und hat mir fast wohl gefallen, daß euch GOtt einen leichtern Muth und gute Hoffnung geben hat, beide der Frucht des Leibs und Schaden des Hauses halben. Euer Herr ist nicht so leichtes Muths, sondern sorget für euch sehr, und ist zornig, schilt und flucht um des Hausabbrechens willen getrost, und ist mit Ungeduld dem Blanken[5] wohl so nahe, als er des Raums halben nahe bei ihm wohnet. Aber ihr sollt getrost sein; mit dem Hause soll es keine Noth haben; denn es ist der Sache Rath funden. So

hoffe ich, GOtt werde auch von des Leibes Last gnädiglich enthelfen, und wollt GOtt, daß ein Paar würde. Ich gedenke aber, es werde ein Töchterlin sein, die machen sich so seltsam, sperren sich, und muß ihnen ein groß Haus zu enge sein; gleichwie die Mütter auch thun, die einem armen Mann auch die Welt zu enge machen. Grüßet mir euren lieben Jost,[1]) und die Großmutter, und euch selbst auch mit zu. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Geben zu Coburg, am St. Georgentage [23. April] An. 1530.

Martinus Luther.

## No. 1534.

Feste Coburg. 23. April 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 2307, Anh., No. 4.

## No. 1535.

Feste Coburg. 23. April 1530.

### An Justus Jonas.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1750, No. 1165.

## No. 1536.

Feste Coburg. 23. April 1530.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1754, No. 1167.

## No. 1537.

Feste Coburg. Zwischen dem 23. und 29. April 1530.

### Entwurf Luthers zu einem Abschnitte der Schrift: „Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstage zu Augsburg."

Der Erl. Briefw. bringt diese Schrift als „Luthers Bedenken an den Churfürsten Johann von Sachsen für den Augsburger Reichstag über die streitigen Artikel", und datirt (nach Förstemann, Urkundenbuch, Bd. I, S. 66): „zwischen 14. und 20. März 1530", indem auch dies Stück als zu den Torgauer Artikeln gehörig angesehen wird. Diesen Irrthum hat Brieger in seiner Schrift „über die Torgauer Artikel" (in den Kirchengeschichtlichen Studien für Reuter, 1890) aufgedeckt und nachgewiesen, was auch der Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 391 anerkannt hat, und den wahren Character unserer Schrift festgestellt. Wiewohl wir es hier nun nicht mit einem Briefe zu thun haben, wollten wir doch den Käufern und Lesern unserer Ausgabe dieses höchst interessante Schriftstück, auf welches wir schon im 16. Bande, Col. 985 in der Note aufmerksam gemacht haben, nicht vorenthalten, und meinen, daß wir es am füglichsten hier mittheilen können. Unsere Zeitbestimmung gründet sich auf Folgendes. Am 23. April rückte Luther auf der Feste Coburg ein. Die erste größere Schrift, welche er daselbst vor die Hand nahm, war seine „Vermahnung an die Geistlichen" 2c. Am 29. April schreibt er an Melanchthon (St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 2310): „Meine Vermahnung an die Geistlichkeit schreitet vorwärts; es wächst mir unter den Händen sowohl der Stoff als auch der Ungestüm des Angriffs, so daß ich genöthigt werde, sehr viele Landsknechte [2]) fast mit Gewalt zurückzutreiben, welche nicht ablassen, sich ungebeten aufzudringen." Wir haben keinen Zweifel, daß wir in unserem Entwurf nicht wenigen „Landsknechten" begegnen, welche Luther zurückgedrängt hat, und die sich in der Schrift selbst an der entsprechenden Stelle (St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 985 ff.) nicht mehr finden. Unsere Zeitbestimmung wird daher, wenigstens annähernd, richtig sein. Die Standorte haben wir an dem eben angegebenen Orte bereits vollständig mitgetheilt in der Anmerkung daselbst. Bretschneider, Corp. Ref., Bd. IV, 973 f., muthmaßt, daß Jonas der Verfasser dieses Entwurfs sei; Seidemann, „Lauterbach", S. 103, Anm., fällt ihm bei.

In der Kirche Christi fordert man diese nachgeschriebenen Stücke:

Erstlich ein rechtschaffenes Predigtamt, da fleißig und treulich gepredigt und gelehrt wird das heilige göttliche Wort nach reinem christlichem Verstand, ohne Zusatz einiger falschen Beilehre.

In solcher Predigt wird klar, eigentlich und richtig gelehret und dar[ge]geben, was da sei

Christus und das Evangelium,
Rechtschaffene Buße und Furcht GOttes,
Wie zu erlangen sei Vergebung der Sünde,
Von Vermöge und Gewalt der Schlüssel der Kirche.

Diese Lehre und die ganze Summa des Evangelii wird in dieser Kirche Christi mit fleißigem wahrem Anhalten täglich und ohne Unterlaß, beide in der Gemeine und bei einem jeden Christen für sich getrieben, durch Predigen, Lesen, Trösten und Vermahnen, durch Auslegen der Psalmen und allerlei Bücher der Schrift, wie Paulus 1 Cor. 14 schreibt.

Da wird recht gelehret von christlicher Freiheit, wie die Gewissen frei seien in Christo.

Und solche Lehre zu erhalten wird mit großem Ernst und höchstem Fleiß Achtung gehabt, daß

1) Justus Jonas, d. J., geboren den 3. Dec. 1525, der einzige Sohn dieser Ehe, der das männliche Alter erreichte, machte dem Vater später viel Kummer, und wurde zuletzt, weil er in die Grumbachschen Händel verwickelt war, am 20. Juni 1567 zu Kopenhagen enthauptet.

2) Siehe l. c. Col. 2310, Anm. 2.

Schulen für Knaben und Maidlein[1]) zu guter Zucht der Jugend aufgerichtet und erhalten werden.

Da sind auch die Gaben der Sprache: Hebräisch, Griechisch und Lateinisch, und thun die Bischöfe Fleiß, damit solche Studia, so hochnöthig sind, die heilige Schrift zu verstehen, nicht untergehen.

Da sind auch

wahrhaftig
- Tauf,
- Abendmahl Christi,
- Erkenntniß der Sünde und göttliches Zorns,
- Erkenntniß der Gnade,
- Der Heilige Geist mit seinen Gaben,
- Christliche Liebe,
- Unterricht vom Kreuz und Leiden,
- Unterricht von rechten guten Werken,
- Glaube, Hoffnung,
- Beichte und rechtschaffener Brauch der Absolution,

rechtschaffene Kinderzucht und Unterweisung der Jugend im Catechismo, als den zehn Geboten, Vater-Unser, Glauben, kurzen tröstlichen Psalmen, Benedicite und Gratias, und Erzählung etlicher Sprüche vor der Eltern Tische. Item, Morgens, wenn die Kinder aufstehen, daß sie durch die Eltern vermahnet werden, zu beten rechtschaffen ernstlich Gebet, beide öffentlich und heimlich.

Christliche Litaneien und Gebet für allerlei Stände und Noth.

Rechtschaffener Bann, das ist, daß etliche um öffentlicher Laster willen zum Sacramenten nicht gelassen werden.

In der Kirche Christi sind

Rechtschaffene gelehrte Bischöfe und Prediger, die der heiligen Schrift gewaltig seien und, wie Paulus spricht [Tit. 1, 9. 11.], gerüstet und geschickt zu lehren, zu trösten und den Widersachern das Maul zu stopfen. Rechtschaffene Diaconi, die sich der Armen annehmen.

Rechte, klare, gewiß und gründlich Unterricht, was da sei die christliche Kirche und [wo][2]) sie sei.

Versorgung der Armen; gemeines Kastens rechte Bestellung; Hospital; Besuchung und Tröstung der Pfarrkinder, aller Kranken, aller Kleinmüthigen, Angefochtenen; betrübter und bestürzter Gewissen; recht tröstlicher Unterricht an der Todesstunde für die Sterbenden.

Recht, klar, gewiß gegründet Unterricht aus der Schrift, welche Stände oder Leben göttlich seien: von Obrigkeit und ihrem Amt; von Eltern; was da gebührt sich zu halten Söhnen, Töchtern, Knechten, Maiden, Herren, Unterthanen, Eheleuten, allerlei Aemtern und Ständen, damit sie ihren Stand und Leben führen mögen seliglich, züchtiglich[3]) und göttlich.

Auch sind da ordentliche, ziemliche, äußerliche Ceremonien und Gottesdienste, rechte Fasten, ehrliche Kleidung, freier Brauch der Speise, ehrliche Kirchen und Stätten, da man GOttes Wort predigt. Und dieses alles mit rechtem Unterricht von christlicher Freiheit, und wie man der äußerlichen Gottesdienste göttlich brauchen möge.

Nach diesen hochnöthigen Stücken, daran allein alle Macht liegt, und ohne welche keine christliche Kirche sein mag, fragen die jetzigen Bischöfe wenig oder gar nicht. Und ist sich zu erbarmen und ewig zu klagen, daß sie [um] so große Sachen, welche rechten Bischöfen gebühren zu wissen, sich gar nicht kümmern, nicht davon gedenken oder wissen, noch sich darin unterrichten oder lehren lassen wollen.

In der Kirche des Pabstes findet man diese Stücke:

Lehre dem Evangelio entgegen; die Fasten der XL[4]) Tage; die LXX$^{ma}$, und LX$^{ma}$, L$^{ma}$; Aschermittwochen Asche aufs Haupt legen; Quatember[5]) Freitag, Sonnabend, Mittwoch allerlei heilig Amt; Hunger- oder gemalte Fasten-

1) Bei Förstemann: „meidlich". Die Abschrift ist sehr fehlerhaft; in Brücks Manuscript wird gestanden haben: „maidlin".

2) In der Handschrift fehlt: „wo", und in den Ausgaben noch dazu falsche Interpunction: „und sie sei:".

3) In der Handschrift nur: „zu" statt: züchtiglich.

4) In der Handschrift: „XC".

5) Die Quatember (quatuor tempora), in der Mitte jedes Quartals, nämlich Mittwoch nach Aschermittwoch, Mittwoch nach Pfingsten, Mittwoch nach Kreuzes-Erhöhung (14. Sept.) und Mittwoch nach Luciä (13. Dec.), wurden durch dreitägiges Fasten gefeiert.

tücher hängen[1]) und der Fasten den Hals brechen; die güldenen Tafeln[2]) und Heiliger Bilder mit Tüchern verhüllen; beichten zweimal. Marterwoche: Palmen schießen,[3]) Palmen und Würze (Worth) weihen, Palmenkreuzlein machen, Palmen schlucken für etliche Krankheit, Christus auf dem Esel reiten mit seinen Zugehörungen, die ganze Passion lesen viermal lateinisch. Grüne Donnerstag Fußwaschen oder Mandat[4]) halten, Passion predigen bei Nacht acht Stunden. Am Stillen Freitag halbe Messen ohne der Gestalt des Weins; Kreuz anbeten und vier opfern,[5]) Kreuz begraben, Psalter beim Grabe lesen Tag und Nacht; Finstermetten singen mit „den armen Judas" und Juden schelten.[6]) Schüler mit Klappern umgehen.[7]) Altar blößen und mit Besen waschen, und an fünf Orte kleine Wachslichtlein stecken. Die Taufe[8]) weihen mit Eintunken der Osterkerzen und vielen ungöttlichen Gesängen. Neu Feuer weihen am Osterabend. Osterkerzen machen, Gulden und Groschen, Muscatennuß und dergleichen ins Wachs stecken. Aufs Osterfest Kreuz aus dem Grab nehmen und Advenis singen 2c., die Hölle stürmen,[9]) Fladen, Schinken, Würste, Fleisch und Eier weihen, Procession um die Kirchen mit Fahnen, Kerzen, Sprengkessel, Monstranz, Himmel 2c. Allen auf den Ostertag geboten zu communiciren. Um die Taufe gehen alle Vesper 2c. Christus Bild gen Himmel fahren zur None.[10]) Am Pfingsttag den Heiligen Geist senden.[11]) Die Feiertage der Heiligen: St. Martinus Abend,[12]) St. Sebastian fasten für Pestilenz, St. Burkharts Tag.[13]) Die Gemeind-Woche für die armen Seelen. Aller Seelen Tag. Vigilien, Seelbad.[14]) Begängniß mit viel Messen auf viel Altären in Einer Kirche unter einander singen und etwas lang ziehen um des Opfers willen. Advent mit Fasten. Drei Messen am Christtag, Mitternacht-Messe halten. Die Kreuzwoche, und mit Kreuzen auf die Dörfer gehen, item, um die Flur gehen. Procession Corporis Christi[15]) mit großem Gepräng, Fahnen, Kerzen 2c. In allen Häusern geschmückte Altäre anrichten 2c. Alle Sonntage und Heiligentage Procession gehen. Rorate-[16]) Messen singen. Apparuit singen, Kindlein wiegen.[17]) St. Michels

1) Am ersten Fastensonntag wurde vor dem Hochaltar ein gestickter oder gemalter blauer Vorhang aufgehängt, der nur an den Sonntagen zurückgezogen und am Charfreitag wieder entfernt wurde. Er hieß Fasten- oder Hungertuch, velum quadragesimale.

2) Das sind auf Goldgrund gemalte Bilder. „Bilder" = Statuen.

3) Das ist, Palmen (Weidenzweige) auf den in Procession umgeführten Palmenesel werfen.

4) Das Fußwaschen wurde nach Joh. 13, 14. f. mandatum genannt.

5) Bei Joh. Eberlin werden unter den Dingen, mit welchen die Pfaffen Geld schinden, die „vier und sieben Opfer" erwähnt.

6) In der Handschrift: „mit denn armen, Judas" 2c. Nicht allein „mit den Armen" wurden die Finstermetten gehalten, sondern jedermann, Alt und Jung, war dabei betheiligt, mit großem Getöse. Das Lied: „O du armer Judas" ist bekannt.

7) Weil am Charfreitage die Glocken nicht geläutet wurden, gingen die Schüler mit Klappern umher, um den Anfang des Gottesdienstes anzuzeigen. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 988.

8) Das heißt, das Taufwasser.

9) Siehe St. Louiser Ausg., Bd. X, 1126, § 83.

10) Am Himmelfahrtstag wurde zur None (3 Uhr Nachmittags, wovon der Tag selbst auch die None, der schöne Montag hieß) Ps. 47 angestimmt und mit Händeklatschen begleitet. Darauf wurde ein geschnitztes Christusbild an einem Seile in den Kirchenhimmel gezogen unter dem mit Trompeten und Pauken begleiteten Gesang von Ps. 47, 6. Nachher wurde von oben ein angezündetes Fratzenbild, den Satan vorstellend, herabgelassen, über welches die Kinder herstürzten, die den Satan mit Ruthen peitschten und in kleine Stücke zerrissen. Dann folgte das Brod vom Himmel, kleine hostienförmige Kuchen, die heruntergeworfen wurden, und während man sich darum balgte, spritzte man von oben das Wasser des Lebens unter den dichten Knäuel, der zum Hauptspaß der Priester mit Geschrei und Gelächter auseinanderstob. Selbst die churfürstlich brandenburgische Kirchenordnung von 1540 ließ diesen Gebrauch noch zu, doch mit Ausnahme des Wassergießens.

11) Durch Niederlassen einer geschnitzten oder auch einer lebendigen Taube unter Nachahmen des Brausens des Windes und Hinunterwerfen von angezündetem Werg, um die feurigen Zungen darzustellen.

12) Am Martinstag begannen an manchen Orten die Adventsfasten, daher hieß er auch die kleine Fastnacht und wurde durch Schmausereien (Martinsgans) feierlich begangen.

13) Der 14. October. Er wurde gefeiert um des neuen Mostes willen. — Die Gemeind-Woche ist die erste Octoberwoche, welche wie der Allerseelentag durch Todtenmessen und Gräberbesuch gefeiert wurde.

14) Vgl. St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1926, § 14.

15) Fronleichnamstag.

16) Nicht „Rogate", wie Bretschneider vermuthet. Die nach dem Introitus Jes. 45, 8. genannten Rorate sind die mit dem 18. December, dem Fest der Erwartung der Entbindung Maria's, beginnenden und bis zum 24. December dauernden Votivämter zu Ehren der Jungfrau Maria, die des Morgens frühe gehalten wurden. Dies gab Anlaß zu großer grober Unzucht. Siehe Tischreden, Cap. 14, § 44, St. Louiser Ausg., Bd. XXII, 308 f.

17) Diese beiden Stücke werden zusammengehören und dem „Apparuit und Spiel" (St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 989) entsprechen.

Brief[1]) ꝛc. große Lügen. St. Michels Kinder, so mit dem Fähnlein gingen, müßige lose Buben. Die Todtenbahre in die Kirche stellen mit vier Wachskerzen. Item, die Ceremonien die Todten zu begraben mit Stolen, Räuchfaß, Weihwasser ꝛc. Item, mancherlei Gefräß auf Begängnissen, beide in Dörfern und Städten. Kindbetterinnen in die Kirche führen. Frauen, die im Kindbett sterben, auch mit eigener Ceremonie begraben, unterst in die Kirche führen.[2])

Kirchen, Altäre, Glocken mancherlei;[3]) Zimbeln, Schellen, Orgeln; Bilder von güldenen Tafeln; hölzerne, steinerne, silberne Bilder. Heiligendienst, Salve Regina[4]) und dergleichen viel. Taufstein, Gloriam, Kelche, Leuchter, Monstranzen, Fahnen, Kerzen, Rauchfässer, Himmel und dergleichen. Rosenkränz, Unser Lieben Frauen Psalter, Horae privatae, Unser Lieben Frauen Messe, gedoppelt Rosenkranz, Compassio b. Virginis. Brüderschaften: Kalend,[5]) St. Sebastians, aller Handwerk. Portatel-Altar in Häusern, Marmel, Feldcapellen[6]) ꝛc. Caseln, Alben, Chorhemd und andere Kirchenzierde. Weihwasser-Fäßlein vorn an den Thüren, in Kammern, Stuben, mit Zuversicht, daß es Sünd wegnehme. Weihwasser auf die Todtengräber sprengen, als sollt es auch die Todten helfen, derhalben im Oberland auf einem jeglichen Grab ein eigen Sprengkesselein gestellet ꝛc.

St. Brigitten Gebet; St. Bernhards Verse (versus), die so gut sollen sein, als 8 ganze Psalter, und ward dabei dem heiligen Bernharden mit rother Tinte geschrieben; der Teufel hätte es selbst gelehret, daß [es] recht wäre. Unzählige Gebete mit rothen Titeln vom Ablaß, von engelischen Offenbarungen. Validi mendicantes [gesunde, starke Bettler], Bettler, so mit Büberei umgingen, vor den Kirchen saßen und sich krank, lahm und Krüppel stellten; wenn der Büttel mit der Ruthe kam, konnten sie laufen. Weihwasser alle Sonntag weihen; Salz weihen; Knoblauch Panthaleonis[7]) essen. Salz weihen und umtragen. Würz weihen. Licht weihen Purificationis. Am St. Agathentag auf die Lichter schreiben: Mentem sanctam spontaneam ꝛc. St. Johannis Feuer. Johannis Trunk auf St. Johannistag. Johannis Trunk, den auch die Fürsten und Herren weihen ließen außerhalb St. Johannis Tag, wenn sie abreisen wollten ꝛc. Assumptionis Honig, Würz weihen. Mit dem Nagel Christi Groschen und Gulden durchschlagen und das Mittelstück von Gold und Silber behalten zu Wahrzeichen.

Eigene Apostel wählen nach dem Rädlein oder Glücksloos und Wohlgerath ꝛc. Assumptionis die Schüler mit Aepfelbäumen in der Procession gehen, allerlei Ablaß, da dann unzähliger Mißbrauch war. Die Barfüßermönche heften zwölf Paternoster-Körnlein an alle Thüren[8]) ꝛc., mit Verheißung unzähliges Ablasses ꝛc. und Vergebung der Sünde. Da wachte weder Pabst noch Bischof, gaben Ablaß zu solcher unverschämten Lüge.

Casus reservati des Pabsts, Sünde, da niemand von absolviren konnte denn der Pabst ꝛc. Wallfahrten mit Gelübden zu St. Jakob (Jacoff) ist auch von Mißbräuchen mit unzähligen Capellen grundlos. Die güldene Pforte, das güldene Jahr zu Rom.

Das heilige Blut, da die Dreścher aus der Scheuer, die Arbeiter vom Felde, die Maide mit Sichel und großen Tüchern aus einem tollen Ankommen[9]) ꝛc. hinliefen. Wider solche Neuerung, so wider alle Schrift und Wort GOttes ist, hat kein Bischof gewacht, sondern ließen die armen Gewissen verführen. Nun soll das

1) Den soll JEsus mit eigener Hand geschrieben und durch den Engel St. Michael zu dem Berge Gargarus, den man den St. Michelsberg nennt, gesandt haben (vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. X, 1020 f.). Derselbe wurde 1604 zu Köln „mit Genehmhaltung geistlicher Obrigkeit" gedruckt und als fliegendes Blatt verkauft. Er behütete vor allerlei Schaden und half in mancherlei Nöthen. — „St. Michels Kinder" sind Kinder, die (auch wider den Willen ihrer Eltern) zu St. Michael in der Normandie wallfahrteten, wie z. B. aus Schwäbisch-Hall im Jahre 1448 Donnerstag nach Pfingsten 100 Knaben zu einer solchen Wallfahrt aufbrachen, denen, da sie sich von den Eltern nicht zurückhalten ließen, der Rath aus Vorsorge einen Schulmeister und einen Esel mitgab.

2) Die Leiche einer Wöchnerin wird an der Thüre der Kirche aufgestellt.

3) Dies ist Bretschneiders Conjectur statt: „Maucheley".

4) Ein gotteslästerlicher Gesang, in welchem der Maria alle die Ehre beigelegt wird, die allein Christo gebührt.

5) Die Kalandsbrüder hatten davon ihren Namen, daß sie sich am ersten jedes Monats, den Calendis, versammelten.

6) „Marmel" sind marmorne Kußtäfelchen, in denen meistens eine Reliquie war. — „Feldcapellen" = Wallfahrtsorte. — In der Handschrift findet sich hier: „Inn heusern marmel feld, Cappellen ꝛc."

7) Pantaleonstag (der 28. Juli) hieß deshalb auch Knoblauchstag. De Wette, Bd. V, S. 753. Lauterbach, S. 103, Anm.

8) In der Handschrift: „zwolff patter noster, kornnclein, an alle thurmen".

9) „Ankommen" = Einfall.

wahre Evangelium und die alte rechte Lehre, so Christus selbst [und] die Apostel gepredigt und geschrieben, eine Neuigkeit und Ketzerei sein! Des Mißbrauchs vom heiligen Blut ist noch heutiges Tags Anzeige befunden zu Braunschweig, da im Kloster St. Egidii gerühmet wird Heiligthum, als sei es das Blut, das Christus aufm Berge Calvariae vergossen, derhalb man auch sonderlich Ablaß austheilet, und eigene Siegel gemacht, darauf dieser Titel ist: Das Siegel des Bluts Christi.

Auf etlichen Wallfahrten haben sich Weib und Mann, auch Kinder auf großen Wagen wägen lassen, und so schwer Wachs oder Korn da gelassen, als sie gewogen.

Heiligthum, welches Stück aber ganz grundlos von Mißbräuchen und unverschämten Lügen. Da ist Unser Lieben Frauen Milch, Josephs Hosen, St. Franciscus Niederkleid, des Weins ein Gläslein voll, den Christus aus Wasser zu Cana Galiläa gemacht ꝛc., die Vorhaut der Beschneidung Christi ꝛc. St. Johannis Evangelium an Hals hängen.[1]) Blasius Licht an Hals hängen. Mit St. Antonius Heiligthum Senkel,[2]) Gürtel bestreichen.

Verbotener Ehestand der Pfaffen.

Der Bischöfe Official [hat] genommen von einer Beischläferin jährlich Einen Gulden, wie denn deß kurzverschiener Zeit der Official zu Halberstadt in die fünfhundert Gulden des Zins eingenommen; so stark haben sie gehalten ihren Spruch: Si non caste, tamen caute. Für ein Priesterskind auch einen Gulden. Denn ohne Kinder sind die Priester mit ihren Köchinnen aber eines Grads heiliger und keuscher gewesen.

Platten der Pfaffen. Sieben-Zeiten, horae canonicae, von denen die Pfaffen selbst spöttlich geredet, und gesagt, sie hätten etliche Scheffel Vespern und Metten auf Vorrath aufgeschüttet ꝛc. Dies Stück begreift unsägliche Gotteslästerung und Spötterei GOttes in sich.

Pfaffen Testament, Legenden, Traditiones } predigen.

Nicht rechtschaffen haben sie gepredigt von allen obgesagten Stücken, da wir von der christlichen Kirche gesagt ꝛc.

Die Edelleute, so in Krieg zogen, gaben sich St. Jörgen gefangen ꝛc., damit sie nicht gefangen würden.

Poltergeister glauben.

Nachdem[3]) Frauen in Carthäuser-Klöstern in ihren Kirchen [gewesen], mit Feuer wischen den Staub, und [den] Weg, da sie gangen, wieder rein brennen ꝛc.; dergleichen in andern Klöstern, und das nur den frommen Frauen ꝛc.

Die Messen halten allerlei, welcher Mißbrauch greulich und unzählig ist.

Kirchen weihen und Oel weihen.

Item, daß in die Asche die Weihbischöfe etliche characteres aus einem Buch maleten.[4])

Glocken taufen, da man in die hundert oder zweihundert Gevattern ließ nur an den Strick greifen ꝛc.

Altar taufen.

Kresem auf Ostern um Geld holen.

Item, daß die Corporalia[5]) und solches heilige Geräth nicht Frauenhände, sondern Mann waschen mußten; es durft kein Lai Kelch oder Altartuch angreifen.

Genugthun mancherlei für die Sünde.

Der große Bann.

Die Siebenzahl der Sacramente.

Priester weihen, nicht zum Lehren oder Predigen ꝛc., denn also sagte der Weihbischof: Accipe potestatem consecrandi ac offerendi pro vivis et mortuis ꝛc.

Weihen { Tonsoristen, Lectores, Acolitos, Diaconos, Presbyteros } auf Titel eines Edelmanns Tisch oder sonst eine Parteke ꝛc.

Die Weihbischöfe haben mit Kirchen, Glocken, Altären, Bilden Wunderkrammerk getrieben ꝛc.

Aus den Synodis, die sie Episcopales genannt haben, hat man ein gedruckt Zettelein geschickt, darinne angezeigt, wie [man] Versikel ꝛc. und das Benedicamus singen sollt. Das haben sie ordinem divinorum oder divinum genannt.

Von Mönchen wollen wir eine andere Zeit sagen, doch ist's auch [zu]vor [der Er]innerung werth, daß die Barfüßer-Mönche dahin die Leute überredet, daß Ritter und Grafen sich haben in

1) Das schützte vor Gewittern; „Blasius Licht" half gegen Halskrankheiten.

2) „Senkel" = Schnüre zum Zusammenhalten der Kleidung.

3) In den Ausgaben falsch so interpungirt: „Nach dem: Frauen" ꝛc. — Erl. Briefw.: „mit Feuer-wischen".

4) Bei der Weihe einer Kirche.

5) Leinene Tücher zum Bedecken der Hostien.

ihren Kappen lassen begraben, dafürgehalten, wer mit der Kappe ins Grab komme, könnte nicht verloren werden. Was würde wohl der Apostel Paulus wider solchen schändlichen Mißbrauch gesagt haben, wenn es zu seinen Zeiten geschehen? 2c. Aber der Teufel schämt sich zu keiner Lüge 2c.

Epistoler, Evangelier, nur dazu verordnet, daß sie das Buch tragen und Diacon-Rock antragen 2c.

Der Weihbischöfe Fermeln und zu viel ander kindisch Geberde mit Backenschlagen 2c.

Eide derjenigen, die sich weihen lassen.

Freiheit und Privilegien für der Priester Häuser, Güter, Hausgesind 2c.

Dieses alles ist mit diesen Mißbräuchen also allein in Pfarren gangen.

Darüber ist noch das rechte mare magnum,[1]) was in { Mönchsklöstern, Nonnenklöstern, Carthäuserklöstern, Cathedralkirchen, Unterstiftkirchen } mancherlei Gebet, Regeln, Statut neu erfunden Gottesdienst gewesen. Da ist ein unzählig Geschwürm vieler ungöttlichen Irrthümer, davon wir [zu] anderer Zeit schreiben wollen.

Darüber noch der Bischöfe Officialat, Commissarien 2c.

Ohne dies alles kann die christliche Kirche sein und bestehen, wie sie zu der Zeit der Apostel gewesen.

Derselbigen öffentlichen Mißbräuche wollen die Bischöfe vergessen, aber waser großes, greulichen Schadens den Seelen und Gewissen solches gethan, gibt die Erfahrung. GOtt der HErr wolle verleihen, daß alle Lüge (Lugen) und Heuchelei zu Schanden werde und GOttes Wort, wie bis anher, durchdringe, schnell laufe und gepreiset werde, Amen.

## No. 1538.

Feste Coburg. 28. April 1530.

### An seine Tischgesellen in Wittenberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1752, No. 1166.

1) Mare magnum (das große Meer) bezeichnet hier nicht die zwei sonst so genannten Bullen von 1474, in welchen Sixtus IV. die Privilegien der Franciscaner und der Dominicaner zusammenfaßte, welche 1479 eine Ergänzung und Erweiterung erhielten. Es steht hier appellativisch.

## No. 1539.

Nürnberg. 28. April 1530.

### Melanchthon an Luther.

Allerlei Neuigkeiten: daß der Kaiser von Mantua nach Deutschland aufgebrochen sei; vom Türken; von dem Stand der Dinge in Italien 2c.

Handschriftlich im Ms. Manlianum. Gedruckt in Melanchthons Briefen, ed. Peucer. 1570, lib. I, p. 1, und in der Londoner Ausgabe derselben, 1642, lib. I, ep. I; im Corp. Ref., Bd. II, 38 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 310.

Dem Doctor Martin Luther, seinem überaus theuren Vater.

Heil! Zu Nürnberg haben wir uns nicht mehr als Einen Tag aufgehalten, da wir erfuhren, der Kaiser sei am Tage nach Ostern[2]) von Mantua aufgebrochen und eile mit wenigen Truppen nach Deutschland. Man behauptet fest, daß vom Türken die höchste Gefahr drohe. Die Angelegenheiten des Pabstes in Italien sind noch sehr gehindert. Denn die Belagerung von Florenz ist unverrichteter Sache aufgehoben worden, weil, nachdem die spanische Besatzung bei Pistoja[3]) (Pistorium) überwältigt und getödtet worden war, das Heer, welches im Lager bei Florenz war, sich eilends nach Pistoja begab, um die treulosen Bundesgenossen zu bestrafen. So ist Florenz aufgegeben worden. Es werden hier noch andere Märlein erzählt, die aber nicht werth sind, daß man sie schreibe, über die Afrikaner, welche das ganze Mittelländische Meer unsicher machen und dem Kaiser etliche Galeeren (triremes) abgefangen haben, und dergleichen mehr. Es wird die Beständigkeit unseres Fürsten sehr gepriesen, daß er kein Bedenken getragen hat, zu diesem Reichstage (conventum) zu reisen, und man hofft, daß dies richtige Verhalten (κατόρθωμα) einen bedeutenden Einfluß haben werde auf die Erhaltung des Friedens. Wir sind heute bei Pirkheimer gewesen, ich und Jonas, der von dir und deiner Sache ehrenvoll denkt; aber er ist ein wenig zu heftig erzürnt gegen Osiander.[4]) Heute gehen wir weiter. Christus erhalte dich; bete für uns alle. Gehab dich recht wohl. Nürnberg, Donnerstags nach Quasimodogeniti [28. April] Anno 1530.

Phil. Melanchthon.

2) Genau: am Osterdienstage, den 19. April.

3) Fünf deutsche Meilen nordwestlich von Florenz.

4) Wegen der Stellung Osianders zur Klosterfrage, durch welche Familienmitglieder Pirkheimers betroffen wurden.

## No. 1540.

Feste Coburg. 29. April 1530.

### An Justus Jonas.

Glückwunsch zu der Geburt eines Sohns.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 9, und im Cod. Rostoch. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 131; bei De Wette, Bd. V, S. 9 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 311.

*Πεντεπαιδοτίκτα, χαῖρε* [Fünfknabenerzeuger, sei gegrüßt]. Dem Erzeuger von fünf Söhnen, dem sehr großen und starken Herrn Doctor Justus Jonas, der zu Augsburg für das Evangelium kämpft.[1])

Heil, du überaus starker Fünfknabenerzeuger! und ich wünsche dir in der That Glück zu dem zweiten, jüngst geborenen, Friedrich; aber weil du eilst, die Briefe aus Wittenberg selbst zu sehen, will ich deine Freude nicht verzögern. Nur möchte ich dich ermahnt haben, daß du deines GOttes Reue ansehest, durch welche er genöthigt worden ist, dir für die Traurigkeit über den ersten, dir entrissenen, Friedrich die Freude über einen neuen zu geben.[2]) Er hat mit dir getheilt; Er muß getragen, ja, Er muß gelobt werden. Den kleinen eingeschlossenen Zettel hat meine Käthe geschickt. Aber alles wirst du aus den Briefen selbst vernehmen. Wir haben am ersten Tage nach unserer Trennung[3]) Briefe an euch geschrieben, vielleicht werdet ihr diesen vereint mit jenen empfangen; ich weiß nicht, was ich in denselben geschrieben habe. Der HErr, welcher dir Freude gegeben hat, behüte und segne dich, Amen. Aus dem Reich der Vögel und Reichstage der Dohlen, am Freitag nach Quasimodogeniti [29. April] 1530.

Martin Luther, D.

## No. 1541.

Feste Coburg. 29. April 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 2309, Anh., No. 5.

1) Erst am 2. Mai langten die Wittenberger in Augsburg an.

2) Der erste Friedrich war im Jahre 1529 im Alter von zwei Jahren gestorben; der zweite lebte nur drei Tage, wie Jonas selbst am 12. Juni an Luther berichtet, nicht „wenige Wochen", wie der Erl. Briefw., S. 312, Note 4, angibt.

3) Am 23. April (No. 1535).

## No. 1542.

(Feste Coburg.) (Ende April 1530.)

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther macht Vorstellungen gegen das massenhafte Einreißen der Häuser in Wittenberg, welches wegen der Befestigung der Stadt vorgenommen werden sollte.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. S, fol. 23. Gedruckt bei Burkhardt, S. 494 (mit der Ueberschrift: „an Churfürst Johann Friedrich") und im Erl. Briefwechsel, Bd. VII, S. 314.

Gnad und Fried in Christo, unserm HErrn. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe den Bericht durch den Herrn Doctor Brück, Kanzler, unterthäniglich vernommen, so mir E. C. F. G. zu thun gnädiglich befohlen,[4]) von dem Häuserabbrechen zu Wittenberg, und bin desselbigen Vorhabens wahrlich höchlich erschrocken gewest, das weiß GOtt! hab auch nicht glauben wollen, daß es E. C. F. G. dermaßen befohlen habe. Der barmherzige GOtt behüte auch[5]) förder E. C. F. G. vor solchem Geschrei, das[6]) Himmel und Erde füllen würde! GOtt hat bisher E. C. F. G. in großen Fährlichkeiten oft gnädiglich beschirmet. Aber hiemit soll wohl seine Gnade aufhören zu schirmen, weil dieses Vorhaben fast [als] ein menschlich unnöthiger Schirm sich ansehen läßt, da, ohne Noth, der Stadt schier das dritte Theil verderbet wird, und, wie sie[7]) es E. C. F. G. vorbilden, so viel Bürger auf eine Eile sollen aus, mit Weib, Kind, Hausrath und Vieh, — gnädigster Herr, wohin? Wittenberg kann wohl ohne solchen Schaden der Stadt und ohne Nachtheil so viel guter Leute, dazu auch ohn E. C. F. G. große Kost und Beschwerung,

4) Zu diesem Schreiben bemerkt Burkhardt: „Jedenfalls Ende April aus Coburg, nachdem am 15. April bereits mehrere Wittenberger Einwohner beim Churfürsten gegen das massenhafte Einreißen der Häuser durch den Hauptmann Metsch, der das Schloß Wittenberg befestigen sollte, Vorstellungen gemacht, worauf sich der Churfürst an Luther zur Abgabe seines Gutachtens gewandt haben mochte. Die Acten führen an, daß 30 Familienwohnungen weggerissen werden sollten, die der Hauptmann für die damals enorme Summe von 6900 Gulden angekauft hatte. Zuerst hatten die Hausbesitzer in den Verkauf gewilligt, dann dagegen remonstrirt. In der beabsichtigten Weise scheint die Niederreißung der Häuser nicht vor sich gegangen zu sein."

5) „auch" von uns gesetzt statt: „mich".

6) „das" von uns gesetzt statt: „daß", und gleich folgend: „füllen" statt: „fallen".

7) nämlich die Wittenberger Bürger in ihren Bittschriften.

so zu solcher Festung dargewagt sein will, wo es anders wohl geräth, dennoch fest genug werden, den Nachbarn zu widerstehen; dazu, weil es ohn der Bürger Willen geschieht, würde es gewißlich ein Exempel werden fast gleich dem Könige Ahab mit dem Naboth,[1] wie E. C. F. G. als ein christlicher Fürst von GOttes Gnaden selbst bedacht, und mir anzuzeigen befohlen haben. Es haben uns hieher von Wittenberg auch mit Klagen und Jammern etliche solches geschrieben,[2] aber wir haben's nicht wollen glauben.

Darum, gnädigster Herr, hab ich jemals gebeten, so bitte ich jetzt aufs höchste, E. C. F. G. wollten ihre armen, treuen Unterthanen gnädiglich hierin bedenken, und das große Geschrei und Klage des Volks zu Herzen nehmen, als das auch zum Aergerniß und Schmach unsers Evangelii reichen möcht, wiewohl ich hoffe, daß E. C. F. G. ohne das hierin mehr thun, denn wir begehren. Denn es ist leichtlich zu rechnen, daß Land und Leute weder uns noch jemand anders so zu Herzen gehen als E. C. F. G., ihrem rechten natürlichen Landesherrn, deß sie eigen sind; wiewohl der Satan ein Meister ist, solche Liebe und Gnade (wie auch alle andere GOttes Werke) zu hindern und anzufechten. Derhalben ich hie nicht viel Worte mehr machen will, und solches in E. C. F. G. gnädiges Bedenken stellen.

Christus, unser lieber HErr und Heiland, stärke und tröste E. C. F. G., auf daß auch wir sammt allen ihren Unterthanen dadurch getröstet werden, und gebe E. C. F. G. auf das berührte Vorhaben ein Herz, daß solcher Handel, der[3] zu Wittenberg der Häuser halben befohlen sein soll, förderlich aufgehaben und das arme Volk wiederum getröstet werde, wie denn E. C. F. G. solches mit gutem Glimpf ohne männiglichs Unglimpf wohl können thun lassen, sintemal E. C. F. G. Trost und Freude unser aller Trost und Freude wahrlich ist und billig sein soll.

E. C. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

1) Im Original: „Nabaioth". Gemeint ist 1 Kön. 21.

2) Diese Stelle ist beweisend dafür, daß dies Schreiben von der Feste Coburg aus an den Churfürsten gerichtet ist, und nicht erst dem Jahre 1531 angehört.

3) Im Original: „die".

## No. 1543.

Augsburg. Anfang Mai 1530.

### Johann Agricola an Luther.

(Regest.)

Agricola dankt ihm für seine Grüße an Aquila und ihn, und erzählt, daß sie sich mit Aquila einen Scherz erlaubt hatten, indem sie ihm geweissagt hätten, daß der Bischof von Augsburg (dessen Gefangener er schon einmal gewesen war) ihn ins Gefängniß werfen würde. Dazu kam ein Traum Melanchthons: er habe gesehen, daß ein Adler (aquilam) durch Zauberei in eine Katze verwandelt worden und dann in einen Sack gesteckt worden sei. Als dieselbe stark geschrieen habe, sei Luther darüber zugekommen und habe befohlen, daß sie die Katze herausließen, und so sei sie befreit worden. Ueber diesen Traum seien mancherlei Deutungen gemacht worden: etliche hätten gesagt, er bedeute, daß der Churfürst Johann auf diesem Reichstage des Evangelii halben in große Bedrängniß kommen werde, aus der er nur durch das Kommen Luthers zum Reichstage werde befreit werden; andere, es bedeute für den Aquila und die Seinen Böses und Mord und Todtschlag; noch andere sagten, es bedeute, daß der Kaiser, von den Cardinälen und Sophisten bezaubert, von der Sache Luthers auch nicht das Geringste verstehen, ja nicht einmal es hören könne, aber, nachdem er Luthern gehört und die Sache des Evangelii kennen gelernt habe, frei werde. — Luther bezieht sich hierauf in seiner Antwort vom 15. Mai.

Gedruckt in Kapps kleiner Nachlese, Bd. III, S. 363, No. 29 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 316.

## No. 1544.

(Nürnberg.) Anfang Mai 1530.

### Joachim Camerarius an Luther.

(Regest.)

Mit diesem griechisch geschriebenen Briefe sendet Camerarius ausländische Süßigkeiten an Luther in Melanchthons Auftrage. Luther antwortete ihm mit einem in „türkischer Sprache" verfaßten Schreiben. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 2314, Anm.

Handschriftlich in München, Cod. lat. 941, p. 88 b. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 450 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 318.

## No. 1545.

Augsburg. 4. Mai 1530.

### Justus Jonas an Luther.

Jonas bezeugt seine Sehnsucht nach Luther und hofft, ihn bald gesund und munter wiederzusehen. Der Churfürst ist mit seinen Räthen und Theologen am 2. Mai in Augsburg eingezogen. Des Kaisers Ankunft ist noch ungewiß. Indessen hat der Graf von Nassau einen freundlichen Brief an den Churfürsten geschrieben, der des Kaisers friedfertige Gesinnung bezeugt. Jedermann wundere sich über die frühe Ankunft des Churfürsten, während die andern Fürsten noch unterwegs seien, aber bald ankommen würden. Jonas dankt für Luthers Glückwunsch zu der Geburt seines Sohnes, ersucht ihn um seine Fürbitte für Frau und Kind, sowie für den Reichstag 2c.

Das Original ist in Hamburg, Ms. I, 90. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 121 und bei Kawerau, Jonas' Briefwechsel, Bd. I, S. 146 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 318.

Gnade und den Frieden GOttes in Christo! Wiewohl alle diese Freunde, Philippus und die übrigen, mit denen ich jetzt umgehe, sehr große und sehr angenehme Leute sind, und man weder angenehmere noch aufrichtigere als diese wünschen kann, und wir hier auch sonst in einer großen Menge großer Leute verkehren, so weiß ich doch nicht, theuerster Vater, da du abwesend bist, was für ein Bild des Verwaist- und Alleinseins mir fort und fort vor Augen zu schweben scheint. Das wünsche ich daher vor allen Dingen, und wir alle, daß wir dich so bald als möglich wohlbehalten und fröhlich, GOtt gebe es! wiedersehen.

Mit dem durchlauchtigsten Fürsten sind wir endlich am Montag nach Misericordias Domini [2. Mai] nach Augsburg gekommen. Der Fürst ist in churfürstlichem Schmuck eingezogen, und es sind etliche Ceremonien und Gepränge nach der Weise der Vorfahren gebraucht worden, indem Joachim Pappenheim[1]) das silberne Schwert vorantrug. Das Andere der Art kennst du.

Des Kaisers Ankunft ist bisher, wie damals, als wir zusammen waren, ungewiß gewesen, auch bei denen, die uns allein darum zu wissen schienen und ganz zuverlässig sind. Von unserm Hofe ist ein junger Mann, N. von Hutten, abgeschickt worden,[2]) ein sehr schneller und fast beflügelter Reiter, und sehr geschickter Auskundschafter dieser Dinge. Der hat berichtet, daß der Kaiser von Trient aufgebrochen sei und in Hall oder Insbruck einen Landtag der Städte und des Adels im österreichischen Gebiete abhalten werde; aber doch werde er seine Ankunft wegen vieler wichtigen Ursachen beschleunigen, welche ihn sowohl privatim als auch in Familienangelegenheiten dazu anreizen.

Was der Graf von Nassau, dem allezeit nicht allein die Thüren zu dem Gemach des Kaisers, sondern auch zu den Ohren und dem Herzen desselben offenstehen, an unsern Fürsten geschrieben hat, und von anderen Dingen, die zu dieser ganzen Sache der Religion und der öffentlichen Angelegenheiten Deutschlands gehören, wirst du durch den Brief des Philippus[3]) erfahren. Es ist nichts gnädiger und gütiger als das Stück, welches in dem Ausschreiben (diplomate) oder der Citation des Kaisers[4]) ist, in welchem er verheißt, er werde nicht allein über die Sache erkennen, sondern auch mit höchstem Fleiß Wege der Eintracht suchen. Das Gerücht hat bis jetzt nichts berichtet,[5]) was dem zuwiderläuft. Alle sagen, der Kaiser werde beide Theile gnädig hören und nichts in tyrannischer Weise vornehmen. Was bleibt übrig, als daß wir den HErrn bitten, daß, wie bisher, so auch ferner in Zukunft, der HErr selbst in den so großen Sachen die Herzen der Könige und des Kaisers in seiner Hand bilde und regiere als ein treuer Bildner.

Unser Fürst ist von allen der erste auf dem Reichstage, zur Verwunderung vieler, zum Erstaunen aller. Die Papisten hatten, ich weiß nicht was, ausgestreut, als ob der Fürst sehr für sich fürchte und anfinge, Mißtrauen in die Sache zu setzen. Aber jetzt sehen sie, GOtt sei Dank! diese Furcht. Es stärke ihn und uns JEsus Christus. Jene Eile schien vielen, sowie auch uns, nicht weislich vorgenommen zu sein, aber GOtt lenkt diese Sachen wunderbar. Täglich lernen wir, daß diese Beschleunigung bedeutende Frucht mit sich bringe. Es ist hier freilich eine große Theurung des Getreides, und ein Semmelchen, welches man zu Wittenberg für einen Heller kauft, wird hier kaum für einen Groschen gekauft. So steht es auch mit den andern Dingen. Aber der Schade an Kosten wird durch GOttes Gnade anderweitig ausgeglichen werden. Die übrigen Fürsten sind auf der Reise. Der Herzog Georg, darüber haben wir gewissen Bericht, ist durch Nürnberg gezogen und wird morgen hieher kommen. Der Fürst von Hessen ist auf der Reise, wie Schnepf uns erzählt hat. Die Churfürsten, welche am Rhein wohnen, werden alle bis zur künftigen Woche erwartet. Es wird daher, wie ich hoffe, und wie die Wittenbergische Kirche gebeten hat, der Reichstag seinen Fortgang haben; der HErr gebe, daß alles geordnet und eingerichtet werde zur Ehre seines heiligen Namens.

Was meine Privatangelegenheiten betrifft, so erhielt ich durch GOttes Gnade den nächsten Tag, nachdem der Fürst in Augsburg eingezogen ist [3. Mai], die höchsterwünschte und fröhliche Nachricht, welche mich, GOtt weiß es! außerordentlich erfreute, indem sie mir die gute Botschaft brachte, daß mir der fünfte Sohn geboren sei. [Am Rande: damit du nicht vergeblich geschrieben hättest: Diese Wände, welche das Geschrei von fünf Söhnen geheiligt hat;[6]) doch dies zum Scherz.] Und da ich

1) Fungirender Vicemarschall für seinen Oheim, den Reichserzmarschall Sebastian von Pappenheim.

2) Dasselbe berichtet Melanchthon, St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 651.

3) St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 650, No. 902. Durch diesen Hinweis wird es höchst wahrscheinlich, daß auch unser Brief am 4. Mai geschrieben sei.

4) St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 622, No. 890.

5) Wir haben die Conjectur des Erl. Briefw.: pertulit, angenommen. Kolde liest: pro nobis. Das Manuscript ist schadhaft.

6) Vergleiche St. Louiser Ausg., Bd. XVI, Anh., No. 5, wo sich Luther dieser Worte bedient, deshalb haben wir scripseris angenommen statt scripserim.

dies schrieb, empfing ich deinen überaus lieblichen Brief,[1]) der mir dasselbe verkündigte, daß ich nämlich öffentlich reich wäre durch einen so großen Segen GOttes und öffentlich glückselig. Ich erkenne,[2]) mein lieber Vater, meine Schwachheit, ja, meine Sünde und meinen Unglauben, und ich schäme mich der Traurigkeit über den Tod des ersten Friedrich, unter welchem der HErr einen so großen Trost verborgen und versteckt hatte. Aber welche Wohlthaten GOttes sind nicht herrlicher und höher, als daß sie alles Begreifen aller Menschen erlangen könnte! [Am Rande: Was sollte unsere Unfruchtbarkeit ausrichten? Die Psalmen sind Gedichte, um die Tugenden, ja, die täglichen Schöpfungen und Wunder des so großen HErrn zu preisen.] Dem allein gnädigen, allein mächtigen, allein weisen und gegen uns barmherzigen GOtte sei Lob, Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen. Du, mein theuerster Vater (ich bitte dich), wolleſt für die Kindbetterin und das neugeborne Jonaslein (Jonulo) beten, daß wir sie wohlbehalten sehen mögen. Für den Reichstag, bitte ich, wolleſt du täglich beten (wie du thust). Wir sehen nicht, sondern greifen mit den Händen...[3]) die Wunder der gottseligen Gebete und die unaussprechlichen Siege[4]) des Johannes Luther und Lippus Melanchthon und Just (Jostes) Jonas, „die als Kinder wider den spitzen Sacrament-Schänd-Teufel und den Wiederteuf-Teufel und ander teufelisch List mit den 10 Geboten, Vater-Unser und Glauben fechten". Der HErr Christus, hoffe ich, wird geben, daß wir bald dich selbst, bester und theuerster Vater, sehen. Gehab dich wohl in Christo. Augsburg, Mittwoch nach Misericordias Domini [4. Mai] Anno ꝛc. 30. J. Jonas.

[Am Rande: Wenn nicht der Heilige Geist in den Psalmen (Ps. 147, 9.) und im Evangelio (Luc. 12, 24.) die Raben prieſe als Vögel, die dem Gemeinwesen zugut geboren sind, so würde ich jenen Raben und Dohlen, die deinen Schlaf, mein lieber Vater, stören, den Henker (malam crucem) an den Hals wünschen; aber was soll ich den Raben den Henker anwünschen, da sie sich am Kreuz und Galgen ergötzen, wenn er nur nicht leer ist, sondern voll von guten Gesellen,[5]) welche nicht das siebente Gebot noch das Gesetz Mosis, sondern der Sachsenspiegel und (des Kaisers) Hänge (=Gesetze) zu einem langen Buchstaben gemacht haben.[6])]

1) No. 1540.

2) Statt agnosce haben wir agnosco angenommen.

3) Hier sind drei Worte durch die Faltung des Briefes unleserlich geworden.

4) Hier setzt Kolde ein Punktum, nachdem er vorher orationem statt orationum gelesen hat, mit Auslassung von miracula.

5) Das ist: von bösen Buben.

6) Literam longam ex se facere, ein langes I aus sich machen, das ist, sich hängen. Plaut. Aulul., I, 37 (Kawerau ad h. l.). Hier: an den Galgen gebracht haben. — Die letzten Worte im lateinischen Texte lauten: et ... pensiles. Dazu bemerkt Kolde: „Scheint noch etwas am Rande abgeschnitten zu sein"; dies haben wir durch leges ergänzt. In der Lücke glaubt D. Enders: Cesueº zu erkennen; Kawerau conjicirt: Caesaris, was wir angenommen haben.

## No. 1546.

(Augsburg.) 4. Mai 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 650, No. 902.

## No. 1547.

(Augsburg.) 4. Mai 1530.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 690, No. 928.

## No. 1548.

Augsburg. 11. Mai 1530.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 656, No. 905.

## No. 1549.

(Augsburg.) 11. Mai 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 654, No. 904.

## No. 1550.

(Feste Coburg.) 12. Mai 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 2312, Anh., No. 7.

## No. 1551.

(Feste Coburg.) 15. Mai 1530.

### An Melanchthon.

Luther beauftragt ihn, dem Jonas den Tod seines neugebornen Kindes so sanft wie möglich beizubringen.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Aug. 34. 2, fol. 103 (nur die zweite Hälfte). Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 132; bei De Wette, Bd. IV, S. 16 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 334.

Dem werthen Manne, Herrn Philipp Melanchthon, dem Diener und Jünger Christi, seinem Bruder.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich habe befohlen, daß dieser Brief dir insonderheit über-

geben werde, mein lieber Philippus, weil sich mir keine andere Weise darbot, mit Justus Jonas zu handeln. Du wirst dafür sorgen, daß er, so viel als möglich, den Verlust des Kindes in schonender Weise erfahre. Es schreibt ihm seine Frau und der Diener, daß der Knabe zwar krank sei, aber mit Worten, die den Tod sehr verabscheuen. Aber meine Frau schreibt, daß sie dabeigewesen sei, als er an derselben Seuche starb wie kürzlich sein kleiner Friedrich. Nämlich daß das Kind schwächlich gewesen sei, hat er zuvor genugsam erkannt aus dessen Geburt, und der Beschwerde der Mutter, da sie schwanger war. Ich habe ihm nichts schreiben wollen, damit ich seine Betrübniß nicht vermehrte, sondern will länger hinterm Berge halten, wie ich zu anderer Zeit schreiben werde. Ueberall werden wir bedrückt, dennoch verzweifeln wir nicht. Vielleicht ist dies unsere Stunde mit dem Weibe im Evangelio [Joh. 16, 21.], welche Traurigkeit hat, wenn sie gebiert, aber wir werden Freude haben, wenn der Mensch zur Welt geboren ist. Wenn unser Wort die Wahrheit ist (was selbst das Wüthen und die Unsinnigkeit der Feinde genugsam dargethan hat), so steht die Sache wohl. Wir haben gesiegt und vor Ihm wird unsere Sache, unser Gebet und unsere Hoffnung gelten; das Wort ist gewiß [Tit. 1, 9.]. Du tröste unterdessen den Menschen, der vor der Welt so geplagt werden muß, daß diese sich freut, und wir betrübt werden. Der HErr sei mit dir. Den 15. Mai 1530.

Mart. Luther.

## No. 1552.

(Feste Coburg.) 15. Mai 1530.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 657, No. 906.

## No. 1553.

(Feste Coburg.) 15. Mai 1530.

### An Johann Agricola in Augsburg.

Antwort auf Agricola's Brief No. 1543, den Luther seiner Käthe zugeschickt hat (nicht, wie De Wette meint: „Ueber einen Brief Agricola's an Luthers Frau"). Er sendet einen alten Gesang, den er verbessert und mit einem Texte versehen hat, um sich mit M. Georg Rörer einen Scherz zu machen.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 23 b (datirt vom 15. Juni) und im Cod. Gothan. 185. Gedruckt bei Schlegel, vit. Langeri, p. 143 (vom zweiten Absatze an); bei Schütze, Bd. II, S. 140 (vom 15. Juni); bei De Wette, Bd. IV, S. 36 (vom 15. Juni) und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 336.

Gnade und Frieden! Ich habe deinen Brief,[1] mein lieber Agricola, an meine Herrin geschickt, aber ich kann ihre Antwort für dich leicht errathen. Denn nachdem sie den Brief gelesen hat, wird sie alsbald lachen und sagen: „Ei, wie ist M. Eisleben doch ein Grundschalk!" Ich hoffe aber, daß Caspar Aquila zu euch zurückgekehrt sei, befreit von der Verwandlung in eine Katze. „Ihr seid sehr böse Buben, den guten Mann zu vexiren."

Aber ich schicke hier an euch zu eurer Uebung einen gewissen Gesang. Denn da ich vier Tage lang weder lesen noch schreiben konnte, habe ich zufällig auf dem heimlichen Gemache ein Papier gefunden, auf welchem dieser alte Gesang dreistimmig gesetzt war, den ich gereinigt, corrigirt und verbessert habe und die vierte Stimme hinzugefügt, und aus dem Stegreife einen Text dazu gedichtet: nämlich mit diesem Anschlage möchte ich gern unsern Capellan, M. Georg,[2] täuschen, daß er diesen Gesang, von euch an mich gesendet, als einen neuen zu Augsburg aus der Cantorei zur Ankunft des Kaisers und Ferdinands veröffentlichten empfinge. Es ist aber Hoffnung, daß er getäuscht werden könne, wenn ihr mir denselben ein wenig loben werdet, vornehmlich, daß ihr gehört hättet, die Einfalt in demselben gefalle vielen, ferner, ihr würdet den übrigen Text schicken. Wenn ihr, mir zu Gefallen zu leben, gesinnt seid, alsdann werde ich ihm dies alles schicken, und wenn die Sache gelingt, daß ich diesen bayrischen[3] Kritiker und unzeitigen Tadler (Momum) der Musik getäuscht haben werde, so werde ich ihm für immer die Gewalt genommen haben, über die Musik zu urtheilen, in der er sich nicht wenig gefällt. Vielleicht werden wir auch von hier etliche Sirenen fortjagen.[4] Thue daher hier deine Pflicht und besorge diese Sache emsiglich. Ein anderes Mal mehr. Unterdessen gehabt euch recht wohl in dem HErrn, alle mit einander. Den 15. Mai 1530. Dein Martin Luther.

1) No. 1543.
2) Rörer.
3) Rörer war aus Deggendorf bei Straubing in Bayern.
4) Unter den „Sirenen" werden die Dohlen in Coburg zu verstehen sein.

## No. 1554.

Feste Coburg. 19. Mai 1530.

### An Justus Jonas.

Luther tröstet ihn über den Verlust seines Kindes.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 14b; in Kopenhagen, Ms. 1393, fol. 222 und im Cod. Jen. b, fol. 194. Gedruckt bei Coelestin., Bd. I, S. 43 (datirt 22. Mai); bei Buddeus, p. 94; bei De Wette, Bd. IV, S. 18 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 337.

Gnade und Frieden in dem Heiligen Geiste, der höher ist als alle Vernunft, verleihe dir Christus, mein lieber Jonas. Ich bin ein beschwerlicher und ungeeigneter Tröster, was daher kommt, daß ich ebenfalls nicht gar reich bin an Frühlingsgedanken und blumenreichen Herzensbewegungen, wie ich gern möchte, und dir vonnöthen wäre. Es versengt mich auch oft der Wind und die Hitze, so daß ich dieser unserer dürren und dürstenden Gegend gleich bin. Aber du siehe zu, daß du stark seiest in Christo, dessen Werk und Kunst, ja, dessen ganzes Reich ist, daß in unserer Schwachheit Kraft und Sieg hervorwachse. Die Gottlosen sind fröhlich, sie sind sicher, sie stoßen auch Drohungen aus und trachten nach Blutvergießen; wir müssen unterdessen leiden und traurig sein. Dies alles muß so geschehen, damit auch an unserem Leibe die Schrift erfüllt werde; wenn die nicht erfüllt wird, können wir nicht wohlbehalten sein, wenn sie aber erfüllt ist, werden wir leben. Du leidest nicht allein, sondern hast Genossen, welche ebenfalls, durch Leiden fast ermüdet, seufzen; wir werden geachtet wie die Schlachtschafe [Röm. 8, 10.]. „Ist's doch eitel Leiden, eins über das andere", weil der nicht müde wird noch schläft, der uns haßt und verfolgt. Sodann hast du viele und überaus große Gaben, welche du diesem Einen Uebel entgegensetzen kannst, wenn du es nur erwägen willst. Unter diesen ist das, wovon die Schrift rühmt, und sagt, daß es etwas sehr Großes sei [Sir. 26, 19. f.]: „Es ist nichts Liebers auf Erden, denn ein züchtig Weib, und ist nichts Köstlichers, denn ein keusches Weib", und [Sprüchw. 31, 10.]: „Wem ein tugendsam Weib bescheret ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen" ꝛc. Und auch du möchtest nicht nach dem Exempel des Schlemmers [Luc. 16, 19.] ganz und gar in lauter Lust sein, und durchaus in keinem Stück den Brüdern Christi gleich sein, die durch viele Trübsale das Reich GOttes mit Gewalt zu sich reißen [Apost. 14, 22. und Matth. 11, 12.]. Deshalb bitte ich dich, daß du diese Züchtigung des Vaters klüglich trageſt. Denn fröhlich sein hat seine Zeit und auch traurig sein hat seine Zeit; das erstere nehmen wir gerne an, aber auch dieses muß man nicht zurückweisen. Der HErr JEsus, der dein Söhnlein zu sich genommen hat, und besser für ihn sorgen wird, als du, tröste und stärke dich, Amen. Aus dem Reiche der Dohlen. Den 19. Mai 1530.

Martin Luther.

## No. 1555.

(Feste Coburg.) 20. Mai 1530.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 690, No. 929.

## No. 1556.

Augsburg. 21. Mai 1530.

### Urban Rhegius, Prediger in Augsburg, an Luther.

(Regest.)

Rhegius spricht seine Freude aus, welche ihm das persönliche Zusammensein mit Melanchthon, Jonas, Agricola und Spalatin gewähre. Er sei von dem Landgrafen von Hessen zur Tafel geladen und habe sich mit demselben, der wohl bewandert sei in der heiligen Schrift, über die ganze Sache des Evangeliums besprochen und darnach noch zwei Stunden über die Lehre vom Abendmahl. Der Fürst habe alle Argumente der Sacramentirer bei der Hand gehabt und deren Widerlegung von Rhegius hören wollen. Dabei sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Fürst es nicht mit Zwingli halte, sondern nur ein herzliches Verlangen nach Eintracht habe.

Das Original ist in Hamburg, Vol. I, fol. 100. Handschriftlich in Dresden, Cod. C 342, fol. 10. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1745, S. 929; bei G. Chr. Joannis, Tabularum litterarumque Spicilegium. 1724, p. 551; im Corp. Ref., Bd. II, 58; bei Kolde, Analecta, S. 124 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 340.

## No. 1557.

(Augsburg.) 22. Mai 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 688, No. 927.

## No. 1558.

Feste Coburg. 28. Mai 1530.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 2310, Anh., No. 6.

## No. 1559.

(Feste Coburg.) (Ende Mai oder Anf. Juni 1530.)[1]

## An Justus Jonas in Augsburg.

Luther spricht seine Befriedigung darüber aus, daß Jonas seine Auslegung des Propheten Jonas ins Lateinische übersetze und dadurch zu ihrer Verbreitung beitrage, weil auch darin der Artikel von der Gnade, von der Rechtfertigung oder Vergebung der Sünden fleißig und treulich gelehrt werde, gegenüber aller Werklehre. Schließlich tröstet er den Jonas in lieblicher Weise über den Tod seines Sohnes.

Zuerst gedruckt in einer Einzelausgabe der lateinischen Uebersetzung der Auslegungen Luthers über den Propheten Jona, welche Justus Jonas angefertigt hatte, und die im September 1530 bei Johann Secerius in Hagenau erschien (siehe St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 836, Anm.); sodann in der lateinischen Wittenberger Ausgabe (1552), tom. IV, fol. 539b; bei Strobel-Ranner, p. 174 (datirt: mense Majo); bei Kawerau, Jonas' Briefwechsel, Bd. I, S. 174 (datirt: 1530, Juni); in der Erlanger Ausgabe, exeg. opp., tom. XXVI, p. 36 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 347.

Dem werthen Manne, D. Justus Jonas, dem Wittenberger Theologen, [wünscht] Martin Luther

Gnade und Frieden in Christo! Wiewohl ich niemals gehofft hätte, wie ich es auch nicht gewünscht habe, daß meine Büchlein irgend einen beständigen Namen oder Ansehen in der Welt haben sollten, indem ich immer damit zufrieden gewesen bin, wenn durch mich als einen Erinnerer oder Hinweiser die Leute bewegt würden, die heilige Schrift zu lesen und zu verstehen, ob sie vielleicht, da der Geist ihr Führer und Meister ist, Besseres aus den vollen Quellen selbst schöpfen möchten, als sie aus meinen kleinen Bächlein lecken können: so fange ich doch an, auch meine Büchlein nicht so zu hassen, noch ihnen die Oeffentlichkeit so sehr zu mißgönnen, wie ich zuvor immer gethan habe, da ich sehe, daß unter der so großen Menge derer, die die Schrift behandeln, nur selten und wenige Leute sind, welche sie in gedeihlicher Weise angreifen, die meisten sich sogar in boshafter Art mit ihr zu schaffen machen und sie verderblich nach ihrem eigenen Geiste auslegen.

Denn wiewohl ich nichts bin, ja auch in meiner deutschen Sprache in der Schreibweise ungelehrt und undeutsch bin, so habe ich doch das, was das Hauptstück der christlichen Lehre ist und die Summa der ganzen Schrift, nämlich den Artikel von der Gnade, von der Rechtfertigung oder der Vergebung der Sünden sicherlich fleißig und treulich gehandelt, so daß ich es wage, in dem HErrn zu rühmen mit St. Paulus [2 Cor. 11, 6.]: „albern im Reden, aber nicht [albern] im Erkenntniß". Du siehst selbst, liebster Jonas, wie kalt, wie unkundig in dieser Sache alle die sind, welche heutzutage außerhalb unserer Gemeinschaft sind, und Bücher schreiben und die Schrift auslegen, so daß, wenn ihnen allein die Regierung der Kirchen zutheil würde, man nichts gewisser erwarten könnte unter ihrer Regierung, als eine Art neues Pabstthum, wo Christus von neuem abgeschafft würde mit dieser unserer ganzen Weisheit, welche da ist die Erkenntniß der Gerechtigkeit des Glaubens. Denn in ihren Herzen ist der Wahn der menschlichen Gerechtigkeit oder der Gerechtigkeit aus den Werken so hartnäckig eingewurzelt, daß sie dieselbe von der Gerechtigkeit aus dem Glauben oder der Gnade auf keine Weise trennen können. Und das ist freilich nicht zu verwundern. Ich habe bis auf diesen Tag durch viele und große Kämpfe an mir selbst erfahren, eine wie schwierige und rein göttliche Sache es sei, daß diese Erkenntniß im menschlichen Herzen einwurzele, daß wir durch Gnade und ohne Werke gerecht werden, und daß allein der Glaube an Christum die einige Gerechtigkeit der Heiligen GOttes sei, ich sage, wie die Scholastiker (scholae) reden, die wesentliche (formalis)[2] und vollkommene Gerechtigkeit. Dies übersteigt gar weit das Fassungsvermögen des menschlichen Herzens und das Maß des Erkennens und Redens auf Erden. Was würden jene machen, die nichts von diesen Dingen erfahren haben, und sich einreden, daß sie allein durch das Lesen der Schrift, und zwar ein so vermessenes, daß sie, wenn sie Ein Mal irgend ein Buch gelesen haben, völlig davon überzeugt sind, daß sie die ganze Sache begriffen haben. Sie lernen zwar durch eine Art Gewohnheit diese Worte herzusagen: Der Glaube rechtfertigt, die Werke rechtfertigen nicht ꝛc. Aber wenn sie auf Stellen der Schrift stoßen, in welchen diese Sache aufs schönste und stärkste gelehrt wird, dann gehen sie darüber hinweg, als ob sie blind, taub und stumm wären, so daß

1) Dieser Brief muß nach dem 19. Mai (No. 1554) und vor der Zeit der Unterbrechung der Correspondenz zwischen Coburg und Augsburg, vor dem 5. Juni geschrieben sein.

2) Ueber die formalis justitia siehe Luthers „Ausführliche Erklärung des Galaterbriefs", St. Louiser Ausg., Bd. IX, 175 ff.

sie auch nicht mit einem Worte dieser Sache gedenken, und freilich durch dies ihr Zeugniß genugsam an den Tag geben, daß sie die Worte von uns gelernt haben, aber die Sache niemals ernstlich und wahrhaft erkannt. Aber die Schrift ohne diesen Artikel behandeln ist vielmehr die Schrift verdunkeln oder fälschen, da fast keine Silbe ist, welche dies nicht handelte, damit Christus erkannt werde. Da ich dies sehe (wie ich gesagt habe), so leide ich es gern, daß etliche meiner Büchlein den besten Büchern unserer Zeit gleichsam als eine Decke aus Ziegenhaar [2 Mos. 26, 7.] zu der Purpurdecke der Stiftshütte hinzugethan, und auch in die lateinische Sprache gebracht werden, zu denen ich auch diesen Jonas rechne, den du übersetzst. Denn ich habe mit sonderlichem Fleiße dies Eine im Auge gehabt, daß ich die Kraft und die Stärke des christlichen Glaubens durch irgend ein herrliches Exempel auch den ungelehrten Leuten, so weit es möglich war, auf das allergröbste vor Augen abmalte. Denn zuvor gab es in der That unter allen Propheten nichts Leichteres als diese Historie des Jonas, da ja ein jeglicher sich vermaß, dieselbe durch einen einzigen Blick oder einmaliges Hören vollkommen zu kennen. Aber jetzt ist sie auch für die höchsten Männer im Geiste von solcher Beschaffenheit, daß sie genöthigt sind zu bekennen, daß sie in derselben noch nicht die ersten Anfangsgründe ausgelernt haben, wenigstens ich selbst, der ich sie ausgelegt habe, habe nur ganz wenig und kaum Tröpflein für die so große Sache gesagt, und dennoch habe ich noch nicht diese meine Tröpflein geschlürft, während jene unterdessen vielleicht das ganze Meer, von dem Jonas verschlungen war, zugleich mit dem Walfisch selbst verschlungen haben, — eine ganz hassenswerthe Art von Leuten, denen, da sie so bald satt sind, diese ewigen Ergötzlichkeiten des Wortes GOttes zum Ekel werden, deren selbst die Engel niemals satt werden, sondern sie begehren, dieselben in Ewigkeit zu schauen [1 Petr. 1, 12.].

Daher thust du recht, mein lieber Jonas, daß du dich dieser Arbeit, meine Auslegung zu übersetzen, hingegeben hast, besonders um der Ehre des Glaubens willen (wie ich gesagt habe), von dem ich gar sehr wünsche, daß er auf jegliche Weise, bei jeder Gelegenheit gepriesen werde, sei es nun, daß dies geschehe durch meine, das heißt, eine undeutsche und ungelehrte, oder durch deine, das heißt, eine zierliche und glänzende Schreibweise. Du wirst sicherlich durch dies Vornehmen die Sache der Heiligen GOttes nicht unbedeutend fördern und GOtte ein Opfer zum süßesten Geruch darbringen. Und ich zweifle nicht, daß diese meine Auslegung, durch deine Begabung und Beredtsamkeit (womit dich Christus vor anderen geschmückt hat) neu gestaltet, nicht allein mit besseren Worten reden, sondern auch den Lesern die Sache selbst reichlicher und lebhafter zeigen wird; und es wird geschehen, daß das Buch fortan nicht mein, sondern, nachdem ich beraubt worden bin, dein genannt wird. Dieser Raub wird mir nicht anstößig sein, sondern mich ergötzen, und ich werde diese Räuberei als eine vortreffliche Barmherzigkeit annehmen. Ich schmeichle dir nicht, auch streichele ich mich selbst nicht, indem ich so prahlend rede, sondern es ist mein Eifer, der da entbrennt und mich überkommt, indem ich sehe, wie die ganze Welt diese Sache vernachlässigt, ja, mit allen Kräften und Bemühungen sogar widersicht, und wünscht, daß sie verflucht und ausgetilgt sei, während unterdessen die Beredtsamkeit aller Zungen bloße Possen, ja, Dreck preist mit so großem Gepränge, mit so vollen Backen, daß wir vor jenen Dingen kaum selbst das Unsere hören und sehen können.

Aber ich hoffe, daß auch dir diese Arbeit nützlich sein werde, und der übersetzte Jonas wird den übersetzenden Jonas mit sofortigem Lohne bezahlen. Denn er wird dich trösten und die Wunde des Todes heilen, durch den dich als einen Verwundeten dein kleiner Friedrich verlassen hat, nun schon das vierte Söhnlein, das dir durch einen vorzeitigen Tod entrissen worden ist. Denn in deiner Trauer wird dir mein Jonas in jeder Silbe sagen: Was trauerst du, Jonas? Siehe diesen Jonas an, den die Tiefe der Gewässer und der Bauch des Walfisches ganze drei Tage in beständiger Finsterniß im ganzen Meere umherfährt, und der ohne Ende die Angst des Todes ausstehet, wenn er sie anders ausstehet, und nicht vielmehr ohne Unterlaß gleichsam des ewigen Todes stirbt und dem siegreichen Tode unterliegt. Deine Trauer ist groß, aber eine solche, welche Thränen Raum geben und durch die hervorbrechenden Thränen endlich gelindert werden kann. Aber meine Angst läßt nicht allein keine Thränen zu, sondern erschöpft alle Feuchtigkeit und dörrt das Mark gänzlich aus. Gedenke daher, lebender

Jonas, dieses sterbenden Jonas', denn du hast noch nicht die Tiefe des Meeres und den Bauch des Walfisches erfahren, es sei denn, daß du dir einbildest, deine Thränen seien tiefer als mein Meer, und dein Schmerz sei unsanfter als mein Walfisch.

Sodann siehe vielmehr auch dies an, wie groß die unbegreifliche Barmherzigkeit GOttes sei, der mich durch so vielfältigen Tod so oft Verlorenen nicht allein lebendig erhalten hat, sondern mich zu einem wohlbehaltenen und überaus fröhlichen Sieger und Herrn des verschlingenden Meeres und des verdauenden Walfisches gemacht hat. Wieviel mehr wird Er diese deine Tröpflein, von denen du ein wenig beregnet, nicht verschlungen bist, mit einer leichteren Barmherzigkeit abwischen, und dich mit anderen Gaben zu einem stolzen Verächter und König dieser Trauer machen; wiewohl, wenn du die von ihm schon empfangenen Gaben recht schätzest, so wirst du so viele und so große finden, daß sie in Wahrheit ein Meer der Gnade genannt werden könnten, mit der du überschüttet bist, und ein Walfisch der Barmherzigkeit, von dem du ergriffen bist, so daß du im Vergleich zu mir, der ich in meinem Meere und Walfische untergehe und kaum einen kurzen und geringen Athemzug zum Leben thun kann, als ein ganz anderer Jonas erscheinst, der da lebt und sich freut in dem Meere und Walfisch der Barmherzigkeit und der Güter, und kaum ein kleines Tröpflein und einen geringen Hauch des Nordwindes empfindet. So, sage ich, wird mein Jonas mit dir reden und sehr vieles hinzufügen und besser ausreden, als ich es nach meiner Kindheit anzeigen kann. Deshalb will ich euch zwei Jonas einander befehlen und empfehle den Jonas dem Jonas, indem ich weiß, daß sie, wie sie dem Namen nach gleichlautend sind,[1]) so auch einmüthig im Frieden und Freude des Geistes sein werden. Daß diese mit euch und uns ewiglich sein möge, das gebe Er, unser Friede und Freude, Christus JEsus, hochgelobt in Ewigkeit, Amen.

## No. 1560.

Feste Coburg. 1. Juni 1530.

### An Jakob Probst in Bremen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 2302, Anh., No. 2.

1) Erl. Briefw.: sint statt: sunt.

## No. 1561.

Feste Coburg. 1. Juni 1530.

### An Johann Zelst,[2]) Prediger in Bremen.

Ueber die Secten und Schwärmer in Ostfriesland.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 23. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 133; bei De Wette, Bd. IV, S. 29 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 356.

Gnade und Frieden! Ich schreibe mit wenigen Worten, da ich theilweise krank bin, mein lieber Johann. Ich habe an den Grafen von Friesland ein Ermahnungsschreiben geschrieben. Seine Ordnung habe ich gebilligt und in jeder Hinsicht gerathen, daß er keine Secten in seinem Lande dulden solle, sodann auch die Aufrührischen, welche in die Kirchen einbrechen und lästern, strafen, wie du anzeigst, und, wenn sie es von neuem thun, mit der Strafe des Aufruhrs belegen. Vielleicht wirst du den Brief sehen. Was du nun unter anderm von dem Buche Ulrichs[3]) wider Heinrich von Zütphen begehrst, so scheint er mir von Zorn und Hochmuth hingerissen zu werden, wiewohl ich die Sache selbst nicht hinlänglich verstehen kann; doch scheint er mir einen Wortstreit anzurichten. Ich lobe diesen Melchior mit seiner Figur nicht. Was soll ich sagen? Der Mensch ist schon längst dem Satan übergeben worden. Meidet ihn! Seine Anschauungen sind völlig schwärmerisch, unterdessen geht Christus verloren bei derartigen nichtsnutzigen Schwätzern. Das andere ersiehst du aus dem Briefe an Jakob Probst. Grüße beide Johannes (den von Amsterdam[4]) und den Pelt [Pelzium]). Ich bin gezwungen, kurz zu sein. Ich wünsche das sechste Capitel Johannis zu behandeln,[5]) wenn der HErr es zuläßt. Du sei stark. Der HErr wird mit euch sein; tröstet auch eure Kirchen. Wenn ich gesund nach Hause

2) Zelst war Probsts Caplan an Unser Lieben Frauen Kirche in Bremen. Er starb 1562.

3) Vielleicht Ulrich von Dornum, Hauptmann in Oldersum, der mit den Schwärmern Carlstadt und Melchior Hofmann gemeinschaftliche Sache gemacht hatte.

4) Amsterdamus ist Johann Timann, von seiner Vaterstadt so genannt. Er war seit 1524 Prediger zu St. Martini in Bremen. Er starb 1557. — Johann Pelt, seit 1525 Prediger an der Anschariuskirche in Bremen.

5) Dazu kam Luther nicht. Dagegen predigte er, während der Abwesenheit Bugenhagens in Lübeck, vom 5. November 1530 bis zum 9. März 1532 zu Wittenberg über das sechste bis achte Capitel Johannis (siehe St. Louiser Ausg., Bd. VII, 2192 ff.).

zurückgekehrt sein werde, werden wir, so Christus gnädig ist, mehr thun. Die Gnade GOttes sei mit euch, Amen. Aus der Wüste, am 1. Juni 1530. Dein Martin Luther.

## No. 1562.

Augsburg. 1. Juni 1530.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 707, No. 932.

## No. 1563.

Feste Coburg. 2. Juni 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 2306, Anh., No. 3.

## No. 1564.

(Feste Coburg.) 5. Juni 1530.

### An seine Ehefrau.

Von dem Bilde seines Töchterleins Magdalena. Rathschläge zu ihrer Entwöhnung. Von der Häufigkeit der Besuche bei Luther. Die Brillen, welche Christian Döring geschickt hat, passen für Luther nicht. Gerüchte, daß aus dem Reichstag nichts werde.

Das Original ist in Hamburg, Uffenbach-Wolfsche Sammlung, Bd. 5, S. 1 (an einigen Stellen beschädigt). Gedruckt bei A. von Dommer, Autotypen der Reformationszeit auf der Hamburger Stadtbibliothek, Heft II, S. 68 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 362.

Meiner herzlieben Hausfrauen, Katherin Lutherin zu Wittenberg, zu Handen.

Gnad und Friede in Christo. Liebe Käthe! Ich hab, acht ich, deine Briefe alle empfangen. So ist dies der vierte Brief,[1] den ich dir schreibe, seit daß Er Johann von hinnen zu dir gangen ist. Lenchens Conterfeit hab ich mit der Schachtel auch. Ich kannte das Härlein zuerst nicht, so schwarz däucht mich's sein. Ich halte, wo du es willst absetzen und[2] wehnen, daß [es] gut sei meilinger Weise, also, daß du ihr zuerst eines Tages einmal abbrechest, darnach des Tages zweimal, bis [sie] also säuberlich abläßt. Also hat mir Georgen von Grumpachs Mutter, Frau Argula,[3] gerathen; die ist hier bei uns gewest und hat mit mir gessen, Hans Reinicke von Mansfeld auch, und George Römer, daß wir müssen an einen andern Ort, es will zu gemeiner Wallfahrt hieher werden.

Sage Meister Christianus, daß ich mein Tage schändlicher Brillen nicht gesehen habe, denn die mit seinem Briefe kommen; ich konnt nicht einen Stich dadurch sehen. So ist mir auch der Brief an Cuntzen Vater nicht worden, auch bin ich nicht zu Coburg; kann ich aber sonst dazu thun, will ich's nicht lassen. Du sollst aber gleichwohl deine Briefe dem Kastner[4] lassen zustellen, der wird mir sie wohl schaffen.

Man beginnt beide zu Nürnberg und Augsburg zu zweifeln, ob etwas aus dem Reichstag werde. Der Kaiser verzeucht noch immer zu Insbruck. Die Pfaffen haben etwas vor, und [es] gehet mit Kräutern[5] zu, GOtt gebe, daß sie der Teufel bescheiße, Amen. Laß den Herrn Pommer den Brief von[6] D. Wencel lesen. Eilend; der Bote wollt nicht harren. Grüße, küsse, herze und sei freundlich allen und jeder[7] nach seinem Stande. Am Pfingsttag frühe [5. Juni] 1530. Martin Luther.

## No. 1565.

(Feste Coburg.) 5. Juni 1530.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Luther tröstet ihn über den Tod seiner Tochter. Ueber eine Schriftstelle. Von der Ungewißheit, ob der Reichstag stattfinden werde. Von seinem Gesundheitszustande. Er meldet den Tod seines Vaters. Von der zu großen Häufigkeit der Besuche.

Das Original ist in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 285 B. Handschriftlich ebendaselbst im Cod. Helmst. 108, fol. 19 b. Gedruckt bei J. M. Krafft, Ein Zweyfaches Zwey-Hundert-Jähriges Jubel-Gedächtniß ꝛc., Hamburg 1723, S. 87; bei Strobel-Ranner, p. 179; bei De Wette, Bd. IV, S. 31 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 364.

Dem in dem HErrn hochberühmten D. Wenceslaus Link, dem überaus treuen Diener des Worts zu Nürnberg.

Gnade in Christo, unserm HErrn! Den Peter Steckner habe ich gehört, und mich erboten, so viel ich kann, wie er selbst berichten wird, mein

1) Die andern drei Briefe fehlen.
2) „und" von uns gesetzt statt: „von". — „wehnen" (englisch: to wean; niederdeutsch: „wenn'n") = entwöhnen. — Im Original soll stehen: „weylinger", statt dessen der Erl. Briefw.: „meylinger", das ist: „allmäliger", vermuthet, was wir angenommen haben.
3) Argula von Staufen.
4) Paul Bader.
5) Das ist, mit Zauberei.
6) Im Original soll „an" stehen; wohl ein Lesefehler. — Sollte „an" richtig sein, müßte der nächstfolgende Brief verstanden werden, der unversiegelt geschickt wurde.
7) Im Original: „jder".

lieber Wenceslaus. Ich weiß, daß dein verstorbenes Töchterlein, wenn du jemals ein Vater gewesen bist, dich jetzt lehren[1] wird, was es heiße ein Vater sein, zumal des Geschlechtes, welches, mehr noch, als es bei Söhnen der Fall ist, das Mitleiden sehr erregt. Aber du weißt, daß sie jetzt im [Himmel-]Reiche glückseliger ist als wir alle, die wir eine Schmach der Menschen und ein Gespött der Teufel, sodann auch ein Schauspiel der Welt und eine Anfechtung der Sünde sind. Christus stehe uns bei in jener Stunde, Amen.

Von der Stelle [1 Cor. 15, 29.]: „Was lassen sie sich taufen über den Todten?" habe ich noch nichts Anderes, als was in der Randglosse[2] meines deutschen Testaments ist.

Ich höre es nicht gern, daß der Reichstag zweifelhaft wird, denn das ist nicht ein Zeichen des Friedens, sondern des Zornes GOttes, welchen die Bischöfe durch ihre Nichtswürdigkeit reizen, auf daß sie zu Grunde gehen, aber nicht ohne unser Unglück.

Ich sage Dank für die gesandten kleinen Geschenke.

Ich habe in der That an Sausen im Kopfe gelitten vor der Ankunft der Euren, aber dennoch befinde ich mich, GOtt sei Dank, besser, nur daß ich schonend arbeiten muß und stark müßiggehen und meinen Gedanken nachhängen muß. Ich bin jetzt sehr traurig gewesen beim Schreiben, denn ich habe die Nachricht von dem Tode meines überaus theuren und lieben Vaters, des älteren Luther, empfangen,[3] und wiewohl ich ihm einen so leichten und gottseligen Hingang in Christo gönne, daß er, befreit von diesem Wüthen und den Ungeheuerlichkeiten der Welt, in Frieden ruhen kann, so wird doch mein ganzes Innere bedeutend bewegt. Denn von ihm hat mir GOtt das Leben und die Erziehung gegeben. Die Gnade GOttes sei immerdar mit dir, Amen. Grüße Spenglern, an den ich nächstens schreiben werde, wenn ich fröhlicher geworden bin. Am Pfingsttage selbst [5. Juni] 1530.

1) Im Lateinischen: discere, da Luther hier die so häufige Verwechslung von „lehren" und „lernen" auch auf das Lateinische übertragen hat.

2) Siehe St. Louiser Ausg., Bd. VIII, 1867.

3) Dies muß im Laufe des Tages geschehen sein, denn der vorhergehende Brief, welcher desselben Tages „frühe" geschrieben ist, berichtet noch nichts davon. Luthers Vater war am 29. Mai gestorben.

Wir werden von hier fortgehen und den Ort verändern, wegen der Menge derer, die hieherkommen; morgen werden wir umziehen. Es ist bei uns die Frau Argula von Stauffen gewesen und Hans Reinick von Mansfeld. „Die Wallfahrt will zu groß werden hieher"; der Fürst möchte Anstoß daran nehmen.

## No. 1566.

(Feste Coburg.) 5. Juni 1530.

### An Melanchthon.

Luther beklagt sich über das Schweigen seiner Freunde in Augsburg und meldet den Tod seines Vaters ꝛc.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 18 b. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 137; bei De Wette, Bd. IV, S. 32 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 366.

Gnade und Frieden in Christo! Ich habe im letzten Briefe geschrieben, mein lieber Philippus, daß wir verdrießlich seien, daß ihr den Boten leer zu uns habt zurückkehren lassen, da ihr so viele seid, und fast alle schreibselig (scribaces). Nun habt ihr schon den zweiten Boten gleicherweise leer zurückkehren lassen, den früheren Boten Apels, jetzt[4] aber den Fuhrmann des Wildprets von Coburg. Ich kann mir nicht genug Gedanken darüber machen, ob ihr so nachlässig seid, oder ob ihr unwillig seid, da ihr wißt, daß wir hier in der Wüste, gleichsam in einem dürstenden Lande, uns sehnen nach euren Briefen, aus denen wir alles das Eure erfahren können. Wir haben in der That gehört, daß der Kaiser den Augsburgern befohlen habe, daß sie die geworbenen Soldaten entlassen und die Ketten in den Straßen entfernen sollten.[5]

Vorgestern [3. Juni] war hier Argula von Stauffen, welche von dem außerordentlichen Gepränge erzählt, mit dem der Herzog von Bayern den Kaiser in München empfangen werde, mit Schauspielen und anderen neuen Ehren.[6] Ja, von Nürnberg aus fängt man an uns einzu-

4) Statt hunc haben wir nunc angenommen. — Das Wildpret für den Churfürsten wurde von Coburg nach Augsburg geschickt. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 909, No. 982.

5) Beides, das Anwerben von Söldnern und das Absperren der Straßen mit Ketten, war geschehen, um etwaigen Tumulten zu begegnen, die bei der Ankunft des Kaisers mit fremdem Kriegsvolk entstehen möchten.

6) Die Beschreibung dieser Festlichkeiten findet sich in der St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 710 ff., No. 935.

reden, der Kaiser werde nicht zum Reichstage kommen, und der Reichstag werde ganz vergeblich werden, nämlich durch das Bemühen und die Tücke der Bischöfe; wenn das geschieht, so ist es ein Zeichen des nicht zu besänftigenden Zorns GOttes gegen die Bischöfe, daß er selbst unsere Bitten, die für sie gethan sind, nicht erhören wolle.

Wenn die Urtheile über mein Büchlein[1]) verschieden ausfallen sollten, so laß dich das nicht bewegen; mein GOtt ist ein GOtt der Thörichten und pflegt die Weisen zu verlachen. Daher kümmere auch ich mich nicht um sie.

Heute hat mir Hans Reinicke geschrieben, daß mein überaus theurer Vater, Hans Luther der Aeltere, aus diesem Leben geschieden sei, gerade am Sonntage Exaudi [29. Mai] um Ein Uhr. Dieser Tod hat mich wahrlich in Trauer versetzt, der ich nicht allein der Natur gedenke, sondern auch der überaus freundlichen Liebe, weil mein Schöpfer mir durch ihn alles gegeben hat, was ich bin und habe; und wiewohl mich das tröstet, daß er schreibt, er sei stark im Glauben Christi sanft eingeschlafen, so hat doch der Jammer und die Erinnerung an den überaus lieblichen Umgang mit ihm mein Innerstes erschüttert, so daß ich kaum jemals den Tod so verachtet habe. Aber „die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück und gehen in die Ruhe ein" [Jes. 57, 1. f.], nämlich so oft sterben wir, ehe wir Ein Mal sterben. Ich trete nun in die Erbschaft des Namens ein, daß ich fast der älteste Luther bin in meiner Familie. Mir gebührt nun auch nicht allein das Ungefähr, sondern das Recht, ihm durch den Tod in das Reich Christi zu folgen, welches uns allen der gnädiglich verleihen wolle, um deß willen wir die Elendesten sind unter allen Menschen und die Schmach der ganzen Welt. Deshalb schreibe ich, da ich allzubetrübt bin, jetzt nicht weitläuftiger, weil es billig und gottselig ist, daß ich als Sohn einen solchen Vater betraure, von dem mich der Vater der Barmherzigkeit empfangen und durch dessen Schweiß ernährt und gebildet hat, wie ich auch immer bin. Ich freue mich in der That, daß er bis zu diesen Zeiten gelebt hat, daß er das Licht der Wahrheit sehen konnte. Gelobt sei GOtt in allem seinem Thun und Rath in Ewigkeit, Amen. Anderes zu anderer Zeit. Grüße alle die Unsern. Am Tage der Pfingsten selbst [5. Juni] 1530.

Martin Luther, D.

1) „Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstage zu Augsburg." St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 945, No. 1000.

## No. 1567.

Feste Coburg. 5. Juni 1530.

### An den Abt Friedrich Pistorius in Nürnberg.

Luther dankt für ein Geschenk und gibt sein Gutachten ab, daß der Eid eines päbstlichen Abtes nichtig sei.

Handschriftlich zu Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 21 b; nochmals ebendaselbst fol. 151 b und im Cod. Rostoch. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 134; bei De Wette, Bd. IV, S. 34; bei Schirrmacher, S. 378 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. VII, S. 369.

Dem in Christo hochzuverehrenden Herrn Friedrich, Vorsteher des Aegidienklosters zu Nürnberg, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden in Christo, unserm HErrn! Ich habe das Schwert erhalten, welches du gesandt hast, werther Mann, wiewohl es nicht vonnöthen war, dich selbst so zu berauben. Ich Armer habe nichts, was ich schenken könnte, als meinen leeren Brief.

Ueber den Eid, darüber du, würdiger Herr, [mein Gutachten] begehrst, ist das meine Meinung, daß er erstlich durch sich selbst verschlungen werde dadurch, daß er sagt, er sei den Bischöfen geschehen, die rechtmäßiger Weise [in ihr Amt] eintreten. Wo sind aber heutzutage solche Bischöfe, welche in canonischer Weise eintreten, und nicht vielmehr durch Simonie von Rom kaufen, sodann als Diebe und Räuber anderswoher einsteigen, damit sie schlachten und verderben? Da sie nun nicht Bischöfe sind noch sein wollen, Christo gemäß, so haben sie einen solchen Eid nicht fordern können, noch irgendjemand denselben leisten, und er ist ganz nichtig und muß aufgehoben werden, bis daß er [der Bischof] in canonischer Weise eintritt, und thut, was der Heilige Geist einem Bischofe gebietet Tit. 2 und 1 Tim. 2. Und so ist er [der Eid] nichtig, soviel die Person dessen betrifft, der ihn fordert. Sodann, wenn auch die Person tauglich wäre, wie man auch den Tyrannen das halten muß, was geschworen worden ist, so kann doch die Sache selbst, die geschworen ist, nicht geleistet werden ohne Schmach des Namens GOttes, bei dem sie geschworen ist. Denn er fordert, daß Christus verleugnet werde, und daß

man an dessen Statt seine Greuel aufrichte und durch den verderblichen Gehorsam gegen ihn die Seele zu Grunde richte. Wenn er aber die Sache ändern wollte, das heißt, das Evangelium zulassen, ja fordern, so würde ihm[1]) mit Recht der Schwur gehalten. Aber das thun sie nicht, oder wollen vielmehr zu Grunde gehen. Daher ist sowohl der Person als auch der Sache halben dieser Eid nichts gewesen, ist nichts und wird nichts sein, sondern muß verdammt und mit Füßen getreten werden. Es möge ihn halten, wer ein Abt ist, das heißt, wer ein Genosse des Verderbens und der Greuel ist. Aegidius hat in Nürnberg keinen Abt[2]) mehr, so daß der Eid auch der Person halben dahingefallen ist, welche ihn leisten muß. Dies halte ich für die Wahrheit, und du, würdiger Herr, wolleſt es zum besten aufnehmen. Am Pfingsttage selbst [5. Juni] 1530.

Würdiger Herr,
dein ergebenster
Martin Luther, D.

## No. 1568.

(Feste Coburg.) 7. Juni 1530.

### An Melanchthon.

Luther beklagt sich nochmals über das Stillschweigen seiner Freunde in Augsburg.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 23. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 139; bei De Wette, Bd. IV, S. 35 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 370.

Gnade und Frieden in Christo! Ich sehe, daß ihr alle beschlossen habt, uns durch Stillschweigen zu plagen; deshalb wir euch, damit wir uns nicht ungerächt abhärmen, durch diesen Brief kundthun, daß wir fortan im Schweigen mit euch wetteifern wollen, und wenn ihr dies vielleicht verachtet, so lobe ich die Wittenberger, die, wiewohl sie sehr beschäftigt sind, dreimal schreiben, ehe ihr müßigen Leute Ein Mal schreibt. Ich habe eine Tröstung empfangen über den Tod meines überaus theuren Vaters; wenn du sie kennen lernen willst, so kannst du sie aus diesem Briefe des Michael Cölius[3]) ersehen. Hier halte ich die Feder inne, damit ich euch durch Schreiben nicht noch mehr schweigend mache. Grüße alle die Unsern. Die Gnade GOttes sei mit euch, Amen. Den 7. Juni 1530.

Meine Herrin Käthe schreibt, daß die Elbe von neuem ausgetreten sei, obgleich dort noch nicht der geringste Regen gewesen sei. Viele Gewässer sind viele Ungeheuerlichkeiten. Gehab dich wohl. Dein Martin Luther.

## No. 1569.

Augsburg. 12. Juni 1530.

### Justus Jonas an Luther.

Jonas führt weitläuftig aus, warum ihm und den Freunden in Augsburg die Schuld nicht beigemessen werden könne, daß Luther keine Briefe empfangen habe. Von der nahe bevorstehenden Ankunft des Kaisers. Er meldet den Tod des kaiserlichen Kanzlers Mercurinus und des Grafen zu Salm, eines berühmten Kriegsobersten, deren Hinscheiden zu dieser Zeit sehr zu bedauern sei. Agricola und Schnepf hätten vor großer Zuhörerschaft die hauptsächlichen christlichen Lehren gepredigt, sobald sie aber vom heiligen Abendmahl und gegen die Sacramentirer gelehrt hätten, sei die große Menge der Zwinglianer daselbst äußerst unwillig geworden. Den größten Zulauf habe Michael Cellarius (Keller), ein Zwinglianer. Er bittet Luthern, daß er an Melanchthon, der sich viel Kümmernisse macht, häufiger Trostbriefe schreibe. Von Daniel Bomberg, dem Herausgeber hebräischer Bibeln. Schließlich bittet er um einen Trostbrief für seine Frau.

Das Original ist in Hamburg, Ms. Vol. I, fol. 93 (sehr beschädigt). Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 126; bei Kawerau, Jonas' Briefwechsel, Bd. I, S. 149 und im Erlanger Briefw., Bd. VII, S. 371.

Dem überaus treuen und lauteren Verkündiger Christi, D. Martin Luther, seinem sehr theuren Vater in dem HErrn.

„Doct. Martino zu eigen Handen."

Gnade und Frieden GOttes durch Christum! Da ich kürzlich von Wittenberg einen Brief Pommers empfangen hatte und darnach auch meines Hausdieners[4]) von dem Tode meines überaus theuren und lieben Söhnleins, der nur drei Tage lang in dieser Welt lebte, mein theuerster Vater in dem HErrn, und ebendasselbe erfahren hatte aus einem Briefe meiner Frau, die mir etwas dunkel, ich weiß nicht aus welcher gottseligen Verstellung, denselben Fall in schonender und schüchterner Weise andeutete,[5]) haben alsbald Philippus und ich auf unsere

1) Wir haben die Lesart des Cod. Rostoch.: ei angenommen statt si oder sic in den anderen Ausgaben.

2) Am 12. Juli 1525 hatte der Abt Pistorius sein Kloster dem Almosenamte übergeben.

3) Cölius war seit 1525 Hofprediger in Mansfeld. Bei dem Tode von Luthers Vater war er gegenwärtig, auch bei Luthers Tode in Eisleben, dem er eine Leichenpredigt hielt. Er starb den 13. Dec. 1559.

4) Dies wird der „Schreiber Viola" sein, den Melanchthon in seinem Briefe vom 22. Mai erwähnt. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 688, No. 927.

5) Vergleiche No. 1551. — Ueber das Dingen des Boten vgl. No. 1557.

Kosten einen Boten gedungen, der zuerst zu dir nach Coburg, sodann nach Wittenberg zu meiner Frau bald und schnell laufen sollte. Denn ich war sehr besorgt wegen der Gesundheit meiner Frau, und deshalb hatte ich dich in meinem Briefe gebeten, daß du dich dazu herbeiließest, einen Trostbrief an sie zu schreiben, und auch ich habe in diesem meinem traurigen Falle, mit dem der HErr mich wiederum hat üben wollen, nach seinem heiligen Willen, deine Antwort[1]) erwartet, damit etwas da wäre, womit ich mich beruhigen könnte. Denn nichts ist mir angenehmer als die Unterredung mit dir, wenn du gegenwärtig bist, und deine Briefe in deiner Abwesenheit. Aber dieser unser Bote, der dazu abgesendet worden war, daß er uns von dir eine Antwort zurückbringen sollte, ist zu der Zeit entweder nicht nach Coburg gekommen, oder er hat das Bündelchen Briefe an dich auf der Reise verloren, oder er ist ein Betrüger und sehr großer Schurke.[2]) Denn da du in dem Briefe [No. 1566], den er [uns][3]) gebracht hat, dich beschwerst über unser Schweigen, und von uns die Pflicht [des Schreibens] verlangst, die wir durch denselben Boten so reichlich alles [geschrieben haben], können wir nichts Anderes vermuthen, als daß unsere Briefe überhaupt nicht an dich gelangt sind, sei es nun, daß dies durch irgend einen [Zufall] und Fündlein des Satans oder durch die Bosheit oder Untreue des Boten geschehen ist. Wir wenigstens haben diesem ein großes Bündel gegeben, wir haben den Namen Coburg darauf geschrieben, [auch][4]) den Namen des Hauptmanns;[5]) wir haben auch etwas fallen lassen (communicavimus) von einem [Geheimnisse, und][6]) hinzugefügt: des Fürsten und sogar des [Pabsts], damit die Briefe getreulich abgegeben würden. Jetzt aber sind wir alle ärgerlich, daß sie nicht abgegeben sind, und bersten fast vor Zorn. Dies aber verdrießt uns nicht allein um deinetwillen, dessen Einsamkeit[7]) durch dies unser Schweigen, jedoch ohne unsere Schuld,[8]) vermehrt wird, sondern auch um unsert- und vornehmlich um meinetwillen, der ich nun diesen ganzen Monat deine überaus angenehmen Briefe aufs begierigste erwarte. Aber jetzt siehst du, mein lieber Vater, daß dies Schweigen uns nicht aufzulegen sei, und wir werden uns Alle Mühe geben, daß wir in Zukunft dieses Ausfallen von Briefen durch Häufigkeit wieder ausgleichen.

Was die gemeine Sache des Reichstags ꝛc. anbetrifft, so ist der Kaiser noch nicht angekommen, aber man sagt, daß er bis zum nächsten Mittwoch oder Freitag[9]) gewiß da sein werde, und zuerst das Fronleichnamsfest in München bei den bayrischen Fürsten feiern werde, und doch sind Leute da, die für gewiß behaupten, er werde übermorgen hieherkommen, damit die lutherischen Fürsten im Gepränge der Procession mit dem Kaiser gehen möchten ꝛc. Aus beiden Höfen, sowohl dem des Kaisers als auch dem Ferdinands, sind schon jetzt viele[10]) Spanier auf Pferden, auf Maulthieren, in Kutschen als Vorläufer angekommen, und bereits ist jener Bruder Ehingers[11]) da, der, wie man sagte, eine neue Insel zum Geschenk empfangen hat. Dieser feierte hier Hochzeit, und man sagt, daß jetzt nach so vielen Vorläufern der Kaiser gewiß da sein werde. Der oberste Kanzler, der Herr Mercurinus, welcher kürzlich Cardinal geworden ist, von dem man sagte, daß er am Hofe des Kaisers von allen am billigsten gegen die lutherische Lehre sei und mit aufrichtigem Gemüthe nach Wegen suche, um Deutschland den Frieden zu geben, ist, wenn ich nicht irre, am Sonnabend vor Pfingsten gestorben. Davon hat man hier gewisse Nachricht, und es ist nicht zweifelhaft. Man sagt, er sei sehr alt gewesen, ganz am Lebensziel; er hatte das 77. Jahr zurückgelegt. Der Tod war nicht unzeitig, aber dennoch ich weiß nicht, durch was für ein wunderbares Geschick, plötzlich. Da der Kaiser zu Insbruck im Begriff war, zu dem Reichstage abzureisen, hatte sich auch der Herr Mercurinus, nachdem seine Sachen bereits gepackt und geordnet

1) Diese Antwort wird No. 1559 sein. Es läßt sich hieraus abnehmen, daß Jonas den Brief Luthers vom 19. Mai, No. 1554, nicht erhalten hat.

2) Der Bote war jedenfalls unschuldig, denn wie wir aus Luthers Brief an Jakob Probst vom 1. Juni erkennen, hat Luther Melanchthons Brief vom 22. Mai erhalten.

3) Hier und in den folgenden Zeilen ist der Schlußrand des Blattes abgerissen. Wir haben uns bemüht, das Fehlende dem Sinne gemäß zu ergänzen, so weit es uns möglich war. Hier haben wir nobis eingefügt; in die folgende Lücke: scribendi; in die dritte: scripsimus; in die vierte: casu.

4) etiam von uns ergänzt.

5) praefecti. Damit ist der Schöffer von Coburg, von Falkenstein, gemeint.

6) myst... haben wir zu mysterio et ergänzt, die folgende Lücke durch Pontificis ausgefüllt. — Nach addidimus hat Jonas selbst die Worte: nostra et etiam durchgestrichen, Kolde aber hat sie im Texte beibehalten.

7) Wir stimmen Kawerau darin bei, daß nach solitudo keine Lücke anzunehmen sei. Der Erl. Briefw. möchte tua ergänzen.

8) Soviel scheint aber doch aus diesem Briefe hervorzugehen, daß die Augsburger vom 22. Mai bis zum 12. Juni nicht geschrieben haben, also volle drei Wochen, trotz der gegentheiligen Versicherung Melanchthons in dem Briefe vom 25. Juni, daß er jede Woche geschrieben habe.

9) Das ist, den 15. oder 17. Juni. Der Kaiser kam am 15. an.

10) Kolde liest mihi statt multi.

11) Der kaiserliche Rath Ulrich Ehinger, dessen Bruder Johann, Bürgermeister zu Memmingen, einer der Gesandten an den Kaiser gewesen war. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 471, No. 852.

waren, zur Reise angeschickt: er war aus seinem Zimmer herabgekommen, hatte dem Wirthe Lebewohl gesagt, und (wunderbar ist es zu hören) da er nun das Pferd oder den Wagen besteigen wollte, fühlte er sich plötzlich befallen von einer Art Ohnmacht und ich weiß nicht was für Schmerzen am ganzen Leibe, jedoch versagte dem Manne nicht alsbald die Stimme, sondern er sagte: Ich fühle, daß mich ich weiß nicht was für ein Schwinden aller Kräfte überkommt, und so ist er todt zu Boden gefallen. Dies ist dem Herzog Georg so zugeschrieben worden, und unser Brück hat dies von Doctor Pistor, dem Kanzler Georgs, gehört. Etliche meinen, daß der Mann, durch die überaus großen und anhaltenden Arbeiten am Hofe erschöpft, und durch die Sorgen und Kümmernisse der sehr großen Angelegenheiten gebrochen, so gestorben sei, da das Alter ihm jetzt beschwerlich fiel, am Schlagfluß, oder auch vom Alter selbst, welches an sich eine Krankheit ist; andere meinen, weil er ein wenig zu gesund und billig in Betreff dieser Sache der Religion Rath zu geben schien, daß er von einer welschen Waffe getroffen worden sei, oder ein Venedisch Süpplein getrunken habe. Wie es nun auch immer sein mag, so ist es ein Zeichen von GOtt, das nicht sehr gut ist, daß ein so großer Mann stirbt gerade zu Anfang des Reichstages und auf der Reise dahin. Ueberdies ist kürzlich auch der Graf von Salm aus dem Leben geschieden, jener hochberühmte Graf, der den in der Schlacht gefangenen König von Frankreich dem Kaiser so als einen Besiegten und Gefangenen übergab; der ist auch in diesen Tagen davongegangen. Siehe, mein lieber Vater, der höchste Mann im Rathe und sodann der größte Anführer in kriegerischen Angelegenheiten sind fast zu derselben Zeit hinweggenommen. Was die denken mögen, welche GOtt durch derartige Exempel warnt, weiß ich nicht. Ich freilich möchte wünschen, daß beide lebten, denn ich höre, daß sie gute Männer und Lichter des Hofes gewesen seien. Auch der Beichtvater des Kaisers, der auch kurz zuvor das Ehrenzeichen des Cardinalshutes[1]) empfangen hatte, soll auch todt sein. Aber man sagt, daß dieser aus lauter fleischlicher Traurigkeit gestorben sei, weil der Kaiser ihn, nachdem er die Cardinalswürde empfangen hatte, von seinem näheren Umgang ausschloß und einen so großen Herrn nicht als Beichtvater haben wollte.

Aber damit ich von dem Zustande dieser Stadt auch etwas an dich schreibe, deren Aussehen wahrlich sehr elend und bejammernswerth ist, möchte vielleicht daran gelegen sein, zuerst etwas über unsere Prediger zu berühren. M. Agricola von Eisleben, der Prediger unseres Hofes, hat, von der Ankunft unseres Fürsten an, in der Predigt etliche Hauptartikel der christlichen Lehre behandelt: vom Glauben, von den Werken, von den Sacramenten ꝛc., und unter diesen [Artikeln] hat er vier Tage lang wider den Irrthum der Sacramentirer gepredigt. Da hat er in ein Wespennest gegriffen, und die Menge nimmt es mit dem äußersten Unwillen auf, daß in dieser Stadt die Zwinglische Lehre verdammt oder auch nur leichthin durchgehechelt werde. Der Fürst von Hessen ist bisher nicht bei unsern Predigten gewesen, auch nicht mit unserm Fürsten. Er wandte jene bekannte Streitigkeit mit Eisleben[2]) vor, indem er geltend machte, Eisleben habe öffentlich, ich weiß nicht was, gegen die christliche Liebe gesündigt, deshalb sei es nicht möglich, daß er erbauen könne ꝛc. Aber du weißt, daß eine andere Ursache dahinterstecken könne; darüber mündlich, wenn nicht unterdessen etwas Anderes vorgewandt wird. Der Markgraf,[3]) der Herzog Ernst von Lüneburg, der Fürst von Anhalt und etliche andere wohnen unsern Predigten bei. Der Prediger des Fürsten von Hessen, Schnepf, hat bisher in einer andern Kirche, der St. Ulrichs, vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft und unter dem Zulauf der ganzen Stadt gepredigt, auch vor einer größeren Menge als die Unsern, und überaus lauter gelehrt. Heute aber, am Trinitatistage, fing er an, den Artikel vom Sacrament zu berühren, und sagte: er hasse nicht die Personen, den Zwingli ꝛc.[4]) oder andere, aber diese ganze Lehre sei [gottlos].[5]) Da fing die Menge plötzlich an erregt zu werden und mit einander zu zischeln und zu murren, da fingen sie an geradeswegs aus der Kirche wegzugehen und offenbare Zeichen eines beleidigten Gemüths und ihrer [Erre]gung zu geben. Doch Schnepf blieb fest, wie er angefangen hatte, [und mit] großer Stärke des Leibes und des Geistes brachte er [die Predigt] zu Ende. Ueber den Fürsten zu Hessen ein anderes Mal mündlich. Zu anderer Zeit [mehr]. Einem gewissen Michael[6]) ist Augsburg ganz ergeben und es schwört auf seine Worte. Er war eine Zeitlang in Wittenberg und ist von uns ausgegangen, aber er war nicht von uns [1 Joh. 2, 19.]: ein unge-

1) Kolde hat Galeri mit einem Fragezeichen versehen.

2) wegen der Sprüchwörtersammlung. Siehe No. 1452.

3) Georg von Brandenburg. — „Der Fürst von Anhalt" ist Wolfgang, welcher im Gefolge des Churfürsten gekommen war. Vgl. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 661, No. 910.

4) Statt et haben wir etc. angenommen.

5) Diese Lücke haben wir ausgefüllt durch impiam; die folgende durch [emo]tionis; die dritte durch et cum; die vierte durch sermonem und die fünfte durch plura.

6) Michael Cellarius (Keller) aus Memmingen, der seit 1525 Prediger an der Barfüßerkirche war. Ein Aufenthalt in Wittenberg ist nicht nachweisbar, daher meint D. Enders, daß hier bei Jonas eine Verwechslung mit Martin Cellarius vorliege.

lehrter Mensch, doch zuversichtlich und anmaßend, und mit einer wunderbaren, mehr als schwäbischen Geschwätzigkeit ausgerüstet. Vor ihm stinken hier bei der großen Menge Urban Rhegius, Doctor Frosch und Doctor Stephan.[1]) Man kann in des Urban Predigten kaum zweihundert Zuhörer sehen, in den Predigten Michaels sechstausend Menschen. Aber das ist vornehmlich dem deutschen Volke eigen, daß es [für][2]) die höchsten Wohlthaten GOttes überaus undankbar ist, [aber bei] neuen Dingen die Ohren aufrichtet und [auf das begierigste] aufmerkt. Aber damit ich in dem langen Briefe, in welchem ich mich bemühe [zu schreiben], um für jenen unsern treulosen Boten genug[zuthun], auch etwas Fröhliches berichte, so sollst du wissen,[3]) mein [lieber Vater, daß wir] sonst recht wohl sind durch den HErrn; in[sonderheit], daß den Herrn Philippus die Kümmernisse in dieser gemeinen Sache, wie denn [seine Art ist,] gar wohl plagen. Er gesteht zwar zu, daß es mit diesen überaus großen Sachen jetzt dahin gekommen ist, daß sie von keinen menschlichen Rathschlägen abhängen, aber nichtsdestoweniger wäre er doch gern bei den Berathungen im Himmel mit dabei (wie wir alle gesinnt sind) und würde gern GOtte einen Rath geben, wenn Er uns (wie du zu reden pflegst) als Rathgeber zulassen wollte. Ich wollte, daß du sehr häufig an ihn schriebest zu unserem gegenseitigen Trost, eurem und unserm. Wir beten, und in diesen so großen Nöthen und in solchen Zeiten schreien wir zum Himmel. Was können wir mehr? Wenn nicht die Gebete der Gottseligen uns diesen Gewalten (imperiis) entreißen, werden uns keine menschlichen Rathschläge herausreißen.

Es war in diesen Tagen der Herr Daniel Bomberg[4]) bei uns, der, dessen Namen du am Ende der hebräischen Bibel gelesen hast, der auf seine Kosten zu Venedig bis auf diesen Tag im Hebräischen wohlgelehrte Leute unterhält und uns schon vor Zeiten eine Bibel herausgegeben hat, Concordanzen ꝛc., und er allein hat eine sehr große Officin. Er ist ein sehr gebildeter Mann und hat mit uns vieles freundlich und liebenswürdig besprochen; er hat der Kabbala Erinnerung gethan ꝛc.: in dem Worte baroschis [בְּרֵאשִׁית] seien die Jahre von der Erschaffung der Welt bis zu dem Leiden Christi, und dergleichen mehr. Er scheint völlig zu judaisiren nach der Weise derer, welche, nicht durch die Erkenntniß der Gottseligkeit bewahrt, allzusehr hebraisiren; aber sonst ist er ein sehr guter und feingebildeter Mann. Aber hier höre ich auf. Ich habe an dich, mein theuerster Vater, die größten Kleinigkeiten schreiben wollen und nach der Weise des Jonas überaus geschwätzig sein, damit du nicht, wie du drohst, weiter gegen uns schweigest. Dein wahrhaft prophetisches Buch[5]) wird von allen Gottseligen gelesen, Götter und Menschen klatschen ihm Beifall, nur der Satan ist ärgerlich und knirscht mit den Zähnen.

Ich bitte dich, du wollest noch bei Gelegenheit an meine Frau ein Trostschreiben richten, oder sonst einen kleinen Brief, damit du das Andenken an den Tod des Sohnes nicht erneuern mögest.[6]) Der HErr sucht mich hier und anderswo barmherziglich heim, und tröstet mich auch auf das barmherzigste. Ich sehe jetzt erst, wie[7]) viele und unzählige Leute sind, für welche wir durch GOttes Gnade überaus reich sind an allem geistlichen Segen. Gehab dich wohl in Christo. Gegeben zu Augsburg, am Tage der allerheiligsten Dreieinigkeit [12. Juni] im Jahre des HErrn ꝛc. 30.

J. Jonas, dein Sohn.

1) Agricola (Kastenbauer).

2) Hier haben wir pro ergänzt; in der folgenden Lücke sed ad; in der dritten avidissime; in der vierten scribere; in der fünften satisfact[ione]; in der sechsten pater, nos; in der siebenten inp[rimis] und in der achten suo more.

3) Statt scias hat Kolde suas gelesen.

4) Im Text Bamberga, er hieß aber Bomberg. Im Jahre 1517 hatte er eine ausschließlich der hebräischen Literatur gewidmete Druckerei zu Venedig errichtet, die bis 1550 in Blüthe stand. Aus ihr gingen mehrere gute Bibelausgaben hervor.

## No. 1570.

Augsburg. 13. Juni 1530.

## Justus Jonas an Luther.

Jonas meldet, daß von Luthers Schrift „Vermahnung an die Geistlichen" bereits 500 Exemplare in Augsburg verkauft worden seien, auch an die Gegner, welche einen Widerruf erwartet hätten. Von einer Aeußerung des Fabian von Feilitzsch. Von dem großen Eindruck, welchen jene Schrift mache, die nur von den Sacramentirern geschmäht werde. Von einem Scherz, den sich ein Augsburger Bürger mit Faber gemacht hat, und von einer Unterredung Melanchthons mit Herzog Heinrich von Braunschweig, der sich über verschiedene Forderungen der Evangelischen billigend ausgesprochen habe. Schließlich drückt er sein Beileid aus über den Tod von Luthers Vater.

Das Original ist in Hamburg, Ms. Vol. I, fol. 96. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 131; bei Kawerau, Jonas' Briefwechsel, Bd. I, S. 154 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 379.

Gnade und Frieden GOttes in Christo! Vor acht Tagen hat ein gewisser Buchführer dein Buch „An die hier auf dem Reichstage versammelten

5) Die „Vermahnung an die Geistlichen" ꝛc.

6) Statt renoves im Erl. Briefw. liest Kolde: reuiues mit (sic).

7) Hier hat Jonas coeci durchstrichen, welches der Erl. Briefwechsel nach Kawerau Vorgange wieder in den Text gesetzt hat, weil es „doch hergehört".

geistlichen Prälaten" hieher gebracht, mein theuerster Vater, und 500 Exemplare zum Verkauf ausgelegt, die bald ihre Käufer fanden. Denn auch von den Widersachern wurden sie mit außerordentlicher Begierde aufgegriffen, welche zu erfahren wünschten, was du jetzt wagen würdest zu schreiben, während du, wie sie es auslegen, durch die Ankunft des Kaisers so sehr erschreckt seiest. Denn was hätten sie anders meinen können, als daß du jetzt zu dieser Zeit bedacht sein würdest auf einen Widerruf und eine demüthige Abbitte oder jemals etwas Anderes schreiben könntest: den haben sie jetzt, wenn mich nicht alles täuscht, mit völlig Lutherscher Kleinmüthigkeit trefflich niedergeschrieben und in jeder Hinsicht (wie es die Gottseligen nur wünschen könnten) wohl ausgearbeitet, gut durchgeführt und überaus entschieden. Mit Recht hat Herr Fabian Feilitzsch über die Vorrede, die dem Buche von der christlichen Freiheit vorangestellt ist,[1]) gesagt: Wenn der Pabst und die Bischöfe so leicht versöhnt werden können, warum sind sie nicht eher durch diese Art der Friedensstiftung zum Frieden und zur Eintracht eingeladen worden? Aber, Scherz bei Seite, mein lieber Vater, ich zweifle nicht, daß der HErr in diesem Büchlein durch dich geredet habe. Wir haben durch viele Exempel gelernt, daß die Pharisäer, wenn sie in gelassener Weise gebeten werden, sich brüsten, aber, wenn sie recht frei gescholten werden, geschmeidiger werden. Ich meinte, daß zu dieser Zeit die Gemüther etlicher außerordentlich gereizt und zu schärferem Haß entflammt werden würden durch diese überaus freimüthige, wohl mit Stacheln versehene und, wie sie sagen, sehr heftige Schrift, aber durch GOttes Gnade sehe ich, daß Christus in dir siege, und daß dir Mund und Weisheit gegeben sei, besonders im Falle der Noth, welcher sie weder widerstehen können [Luc. 21, 15.], noch sich dessen erdreisten. An allen denen, die uns widersprechen, sehe ich, daß durch diese unerwartete, bewunderungswürdige und überaus gewaltige Vertheidigungsschrift (apologia) auch die Großen so geschlagen sind, daß sie selbst bekennen, daß dies der recht eigentliche Begriff der Wahrheit sei und immer gewesen sei, so daß niemand wagen könne, etwas dawider zu mucken, etwas dawider zu reden.

Fast allein die Sacramentirer schmähen dieses Buch und sagen, daß du mit einer gewissen Kunst und in versteckter Weise um Gnade flehest, aber dennoch sind auch sie belehrt und viele von ihnen nehmen in Abrede, daß in diesem Buche irgend etwas sei, das du nicht aus dem besten Herzen geschrieben habest und mit dem höchsten Eifer und Bestreben, den Kirchen und dem Gemeinwesen zu rathen. Ich sage Christo Dank für seine unaussprechliche Gabe. Ich wenigstens hoffe, daß der HErr uns elenden Sünder erhören und den Lauf des Worts unter so vielen und so großen Anfechtungen erhalten wird.

Des Reichstags habe ich in dem andern Briefe Erwähnung gethan. Vor zwei Tagen kam Johann Faber, der Costnitzer, nach Augsburg, der, wie man von seinem Bruder, der hier zu Augsburg Bürger ist, gehört hat, Bischof zu Wien geworden ist. Da man sagte, daß dieser komme und sich der Stadt nähere, stellte sich ein hiesiger Augsburger Bürger, der gut lutherisch ist, als ob er ein Papist sei, bestieg schnell ein Pferd und eilte dem Faber entgegen, und sprach mit ihm, während derselbe auf dem Pferde saß, gleichsam als ob er vor Liebe einen Verzug nicht leiden könnte. Er hat ihm aber viele Dinge geklagt: wie die lutherischen Fürsten Prediger mit sich gebracht hätten, welche wider die papistische Religion predigten ꝛc., und hat sich bei Faber darnach erkundigt, ob er wüßte, was der Kaiser mit den Lutheranern zu thun vorhabe, und so hat er vieles aus ihm herausgefischt und erfahren. Nachher hat er bei den Freunden alles aufs äußerste ins Lächerliche gezogen. „Das ist doch ein recht Grundschalk gewest."

Heute ist Herr Philippus zu Herrn Heinrich, jenem Herzog zu Braunschweig, berufen worden, welcher in Italien ꝛc. Er hat viel mit ihm gesprochen über den Antiochus[2]) und dessen Gedanken und Vorhaben. Er hat genugsam bezeugt, daß ihm alle Rathschläge mißfallen, welche Antiochus mit dem Straßburger Sturm und in dieser ganzen Sache mit Schließen von Bündnissen ꝛc. betriebe. Unter anderm aber hat dieser Herzog von Braunschweig etliche sehr gute Dinge über die gemeine Sache mit Philippus besprochen. Denn er hat gesagt, daß auch er jetzt eine Zeitlang, vielleicht seit der Rückkehr aus Italien, im Neuen Testament gelesen habe, und er habe aus diesem Lesen sehr viel Frucht erlangt: er sehe, daß beiderlei Gestalt frei sei ꝛc.; die Ehe der Priester, die Freiheit des Mönchsstandes ꝛc., die Abschaffung der Kaufmesse ꝛc., die Freiheit in Speisen seien Artikel solcher Art, die mit Recht nicht verdammt werden könnten, und darin könnten mit GOttes Hülfe Wege zur Eintracht gefunden werden. Aber denen, welche das Sacrament des Abendmahls ganz und gar aufhöben, als den Zwinglischen, werde er niemals beistimmen ꝛc. Wir wundern uns alle über diese Aenderung in einem solchen Fürsten, aber der HErr wird vielleicht noch Größeres wirken, und wir

1) St. Louiser Ausgabe, Bd. XV, 783, No. 346.

2) Damit ist der Landgraf Philipp von Hessen bezeichnet, nicht, wie Kolde und Kawerau meinen, der Erzherzog Ferdinand.

können uns bei der so großen Veränderlichkeit und Mannigfaltigkeit der Willensäußerungen darin noch nichts Gewisses versprechen. Dennoch sind es gute Zeichen. Wir wollen fortfahren, in Gebeten die Sorge auf den HErrn zu werfen.

D. Cochläus ist gestern mit uns zu Tische gewesen, der jetzt von beiderlei Gestalt und den Artikeln gelassener redet als jemals zuvor. Doch haben wir unter dem Essen dem Menschen auf etliche herbe und giftige Reden gar frei geantwortet.

Von dem Tode deines Vaters, des werthen Greises, habe ich durch deinen Brief[1]) Kunde erhalten; durch diese Nachricht bin ich um deinetwillen sehr betrübt worden, aber dennoch müssen wir, da der werthe Greis in hohem Alter ohne Zweifel in Christo entschlafen ist, GOtte Dank sagen, daß er so lange gelebt hat und im Bekenntniß des Evangelii, nachdem nun durch dich, seinen Sohn, das Evangelium Christi ausgebreitet, und dieser Christus erkannt ist, aus diesem Leben geschieden ist.

Grüße, ich bitte dich, in deinem Briefe in meinem Namen deine Frau, „Muhme Lenen", deinen Sohn Johannes und dein Töchterlein Magdalena. Gegeben zu Augsburg, in Eile, am Tage nach Trinitatis [13. Juni] im Jahre 2c. des HErrn 30.

J. Jonas.

Ich bitte dich, sei unser eingedenk in deinen Gebeten, mein bester Vater.

Morgen, sagt man, werde der Kaiser sicherlich hier sein, heute Abend werde er nach Bruck kommen, 5 [bis] 6 Meilen von Augsburg.

## No. 1571.

(Augsburg.) (13. Juni 1530.)[2])

### Melanchthon an Luther.

Melanchthon gibt als Grund seines Stillschweigens an, daß er auf die Erfüllung seiner Bitte gewartet habe, Luther möge an den Landgrafen schreiben, um ihn von einer Verbindung mit den Zwinglianern abzumahnen, welche vorhätten, die Päbstlichen mit Krieg zu überziehen. Von dem Verhalten der Päbstlichen. Von der Aufforderung des Kaisers an den Churfürsten zu Sachsen, zu ihm zu kommen, und von der nahe bevorstehenden Ankunft des Kaisers. Ueber die Krankheit des Erasmus und seine eigenen Sorgen.

Eine Abschrift findet sich in Paris in der biblioth. templi St. Genovevae, Cod. D, 543. Gedruckt im Corp. Ref., Bd. IV, 1008 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 383.

1) Der Brief an Melanchthon vom 5. Juni wird gemeint sein.

2) In der Abschrift ist der Brief undatirt. Das Datum ergibt sich aber mit Bestimmtheit aus dem vorhergehenden Briefe, weil dort ebensowohl wie hier gemeldet wird, daß Melanchthon sich heute mit dem Herzog Heinrich von Braunschweig unterredet habe.

Heil! Das Warten auf deinen Brief an den Landgrafen hat mich so gequält, daß ich unterdessen nichts schreiben konnte.[3]) Ich habe dich nämlich gebeten, daß du einen Brief an ihn schreiben möchtest, damit er sich nicht in die gottlose Sache der Zwinglischgesinnten (τῶν Κιγκλιωφρόνων) stürzte. Denn er hadert über diese Sache außerordentlich mit allen. Heute hat sich Heinrich von Braunschweig überaus schwer gegen mich beklagt über die Disputationen des Landgrafen in dieser Sache, und bittet, daß wir uns auf alle Weise Mühe geben sollen, daß er von uns nicht getrennt werde. Die Zwinglianer stellen ihm außerordentlich nach. Hier rühmen sie öffentlich, daß sie das Reich angreifen werden. Ein so großes Wüthen hat sich ihrer Gemüther bemächtigt. Und du wirst von vielen dafür angesehen, daß du geweissagt habest in deinem Büchlein von dem Geist Münzers.[4]) Der treibt ohne Zweifel jene Partei. Unsere Widersacher triumphiren, als ob sie uns völlig besiegt hätten. Ueber den Willen des Kaisers können wir noch nichts errathen, wenigstens bis jetzt thut er noch nichts darüber kund. Er hat abwesend mit uns disputirt, indem er unsern Fürsten zu sich berufen hat, aber mit dieser Bedingung, daß er kein Bündniß haben solle.[5]) Ich glaube, daß er noch argwöhnt, daß ein Bündniß bei uns sei. Der Kaiser wird vor Verlauf von zwei Tagen hier sein. Erasmus liegt gefährlich danieder, und man sagt, daß er durch eine Art Wahnsinn tiefsinnig sei. Ich werde fast verzehrt von den jammervollsten Sorgen. Daher wirst du Christum für uns bitten.

## No. 1572.

Augsburg. 18. Juni 1530.

### Justus Jonas an Luther.

Ausführlicher Bericht über den Einzug des Kaisers in Augsburg und die gleich darauf folgenden Verhandlungen mit den Fürsten. Der Kaiser habe fünfzehn Doctoren aus Spanien mitgebracht. Nach dem Tode des Mercurinus sei keine Hoffnung zu einer Vereinigung. Der Pabst habe Geld und Kriegsvolk zur Unterdrückung der Lutherischen versprochen. Melanchthon werde sehr von Sorgen gequält,

3) Am 22. Mai hatte Melanchthon die dringende Bitte ausgesprochen, daß Luther an den Landgrafen schreiben möchte (siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 689, § 4). Erst am 20. Juni erfüllte Luther diese Bitte, aber eher als dieser Brief in seine Hände gelangt war, denn er erhielt ihn erst am 21. oder 22. Juni, und wollte ihn, da er erzürnt war über das lange Stillschweigen der Freunde in Augsburg, zuerst gar nicht lesen (vgl. Melanchthons Brief an Luther vom 26. Juni, St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 896, No. 975).

4) Das ist „Ein Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührischen Geist", St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 4, No. 763.

5) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 697.

doch sei die Frucht des Gebetes der Kirche unter all den Androhungen zu spüren. Der Kaiser habe das Predigen verboten, doch in den nächsten Tagen sollen die Gegner sehen aus den zu übergebenden Artikeln, daß die Evangelischen das Evangelium Christi bekennen. Am Schluß kurze Mittheilung.

---

Das Original ist in Hamburg, Vol. I, fol. 212. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 134; bei Kawerau, Jonas' Briefwechsel, Bd. I, S. 157 und im Erl. Briefw., Bd. VII, S. 385.

Dem lauteren und treuen Apostel unseres HErrn JEsu Christi, D. Martin Luther ꝛc., meinem Vater, der mir von Herzen von allen Menschen am theuersten ist.

„Doctor Martino zu eigen Handen."

Gnade und Frieden GOttes in Christo! Gerade am Vitustage, am Tage vor dem Fronleichnamsfeste, ist jetzt der Kaiser, den die Stände des Reichs an die zwei Monate erwartet haben, in Augsburg eingezogen.[1]) Wie man seiner Majestät entgegengegangen sei, wie der Kaiser mit einer Rede des Cardinals zu Mainz auch empfangen worden sei außerhalb der Stadt, und über das ganze sehr große Gepränge senden wir dir eine deutsche Schrift, von Spalatin geschrieben,[2]) wiewohl ich weiß, daß dir an diesen Sachen nicht viel liegt. Durch diesen Boten, mein theuerster Vater, sollst du einstweilen dieses über den Einzug haben.[3]) Die Fürsten von Bayern haben den Kaiser mit fünfhundert wohlgerüsteten Reitern geleitet, die mit Spießen versehen und roth gekleidet waren. In der Mitte der Stadt haben die Mönche und die Domherren, diese beiden giftigsten Feinde des Wortes hier, den Kaiser mit Glocken und Orgelklang empfangen, angethan mit Aaronischer Kleidung, aber ꝛc.; diese Possen und kraftlosen und verzagten Verhöhnungen wider das Evangelium sind dir nicht unbekannt. Drei Dinge habe ich bei dem ganzen Gepränge vornehmlich ins Auge gefaßt: die Geberde des Kaisers, unsern Churfürsten, der das Schwert vorantrug, und an welcher Stelle die Cardinäle (Cardines)[4]) der heiligen römischen Kirche gingen. Als der nächste vor dem Kaiser ritt unser durchlauchtigster Churfürst, der das silberne Schwert trug. Die übrigen Churfürsten gingen voran, sodann kam der Kaiser allein unter einem ganz goldenen Schirmdach, angethan mit einem goldenen Kleide, mit Pferdedecken, die mit Edelsteinen besetzt waren, mit einem goldenen Schwerte, das mit Edelsteinen verziert war ꝛc., kurz, in einem mehr als königlichen Glanze. Dem Kaiser zunächst sind gefolgt König Ferdinand zur rechten Seite und Cardinal Campegius zur linken. Außerhalb der Stadt, als der Festzug (pompa) geordnet wurde, hat man lange darüber gestritten, ob der Legat a latere vor dem Könige gehen sollte oder umgekehrt, aber die Zeiten haben den Sieg erlangt, welche bei den gegenwärtigen Veränderungen[5]) eine sehr große Kraft haben. Der Cardinal hat es mit Gleichmuth ertragen müssen, daß er zur Seite des Königs ginge. Als man in die Stadt gekommen war, hat der Cardinal niemanden durch Handbewegungen gesegnet, indem er fürchtete, es möchten die ausländischen und welschen Segnungen verspottet werden, da unsere Deutschen die Heiligkeit der Welschen und ihre Sorge für die Religion ꝛc. gelernt, und zwar gründlich kennen gelernt haben, vornehmlich hier in der Nachbarschaft der Alpen. Vor der Stadt aber, als bereits die Fürsten, welche entgegengegangen waren, den Kaiser begrüßten, gab der Cardinal Campegius durch die Bewegung zweier Fingerlein allen umsonst den Segen. Als da die übrigen Churfürsten auf die Kniee fielen, empfing oder vielmehr verschmähte der sächsische Churfürst stehend den Segen, der in der cardinalischen Hand aufgespeichert war (cardinaliciae chirothecae). Da er vom Markgrafen gefragt wurde, ob er nicht auch die Kniee beugen wollte, antwortete er: „Ich ließ den Schelmen ein guts Jahr haben!" ꝛc. Vor GOtt soll man die Kniee beugen. Während sie sich ordneten und sich nun der Stadt näherten, sind fast fünf Stunden verstrichen ꝛc., „und war ein solch Gedräng, daß viel Herren, auch unser gn. junger Herr, aus der Ordnung zuvor heim in die Herberg ritten, damit dem andern Zeug Raum würde" ꝛc. Der Kaiser zog daher um acht Uhr Abends oder in der Mitte der achten Stunde ins Thor ein, der Festzug und die Reiterei wurde mitten durch die Stadt bis zu der Domkirche geführt, und kaum um neun Uhr gelangte er in die Herberge. Als da nun die übrigen Fürsten und die Bischöfe fortgingen, ein jeglicher in seine Herberge, sind unser Churfürst, der Herr Markgraf Georg, der von Lüneburg, der Hesse alsbald in jenem Augenblick gebeten worden, daß sie bleiben möchten, denn der Kaiser habe etwas, das er ihnen vorlegen wollte. So sehr haben sie abgemachter Weise beschlossen, die anzugreifen, welche dieses nicht vermuthen würden ꝛc. Diese Fürsten aber bat der Kaiser alsbald mit dem Ausspruch der lebendigen

1) Ueber den Einzug des Kaisers in Augsburg vergleiche die Documente im 16. Bande der St. Louiser Ausgabe, Col. 708 ff., No. 935 ff.

2) Vielleicht ist dies die Relation, welche sich in der St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 732, No. 937 findet.

3) Dieser Satz findet dadurch sein Verständniß, daß Jonas zuerst mittemus geschrieben hatte, was nachher in mittimus corrigirt worden ist, nachdem er, wie wir aus der Nachschrift sehen, Spalatins Relation empfangen hatte.

4) Campegius, Matthäus Lang von Salzburg und Bernhard von Cles von Trident.

5) Bei Kolde: imitationibus statt: mutationibus.

Stimme (vivae vocis oraculo, wie die Rechtsgelehrten reden), daß sofort am andern Tage unsere Prediger ablassen sollten [zu predigen]. Es ist etwas von der Processíon des Fronleichnamfestes ꝛc. hinzugefügt worden. Von diesen Stücken finden daher jetzt Berathungen statt am Hofe und bei uns,[1]) und wollte doch GOtt, daß du bei uns wärest; wie gern möchten wir das, der Herr Philippus und wir übrigen, oder daß wir deinen Rath und Meinung hätten! Aber jetzt ist dies vorbei. Der Fürst ist nicht im Fronleichnamszuge mitgegangen, auch nicht der jüngere [Fürst], auch nicht Markgraf Georg, auch nicht der Hesse, auch nicht Lüneburg ꝛc. Der Kaiser hat 15 spanische Doctoren mitgebracht, Mönche und andere. Heute hat Ziegler aus Ferrara an Philippus [über dieselben][2]) geschrieben. Er schreibt, daß jene Spanier der Gottseligkeit und [der Schrift] unkundig seien. Cornelius Schopper,[3]) den du kennst, jener beredte Mann, den der vertriebene König von Dänemark zu Wittenberg bei sich hatte, der hat sich gar vertraulich mit Philippus und mit mir über die gemeine Sache unterredet. Er sagt, daß er jetzt, nachdem Mercurinus, der einzige Urheber und Vermittler des Friedens, todt sei, an der [Herstellung der] Eintracht verzweifle, mit so großem Ungestüm drängten die Welschen den Kaiser wider die Lutheraner, der Pabst verheiße Kriegsvolk, Geld, Hülfstruppen und Beistand jeder Art, und zwar auf lange Zeit, wider die Lutheraner. Wiewohl über den Türken erschreckliche Gerüchte, und zwar von ganz zuverlässigen Leuten, gebracht worden sind, schweigt man unterdessen darüber (lieber GOtt, in was für eine Blindheit gibt doch Christus seine Feinde dahin!), und doch sieht man, daß dies von allen das größte Uebel ist, welches Deutschland bevorsteht. Wir werden hier von pharisäischer Sicherheit, von pharisäischer Verachtung, Hochmuth und Haß angegriffen, und mit ganz satanischen Künsten. Der Herr Philippus, wie du den Mann kennst, wird von den Sorgen und Kümmernissen um die so große Sache jämmerlich gequält, und auch wir alle lernen hier in einer guten Schule, was da sei, daß die Gottseligen voll seien „der Stolzen Spott und der Hoffährtigen Verachtung".[4]) Doch sehen wir täglich unter so vielen Drohungen und Bedräuungen der Pharisäer die Frucht der Gebete unserer lutherischen Kirche und die Kraft und Wirksamkeit des Katechismus und der Kinderlitaneien. Du, mein theurer Vater, fahre so fort zu beten, wie du es thust. Der HErr hat uns durch dich reich gemacht. Wir haben die Psalmen, wir haben den Paulus, von dem wir jetzt erst sehen, daß er klar und uns offenbar sei, obgleich er nun so vielen Doctoren und Weisen und Gewaltigen verschlossen und ganz versiegelt ist.

Heute, am Sonnabend, hat der Kaiser durch eine öffentliche Verkündigung, die durch vier Trompeter und durch die Stimme des Herolds[5]) geschehen ist, in ganz Augsburg die Einstellung aller Predigten auf beiden Seiten gebieten lassen, sowohl der Unsrigen als auch der Papisten, auf eine Zeitlang, bis daß die Sache erkannt werde, und vor dem Kaiser und den Fürsten wird nur der bloße Text des Evangeliums gelesen. „Dies wird viel Gerüchts machen." Aber, mein lieber Vater, glaube ja nicht den Gerüchten des großen Haufens, wenn du nicht unsere Briefe siehst. Wir werden, so GOtt will, in der Hauptsache am nächsten Dienstag [21. Juni] Artikel übergeben (wie ich hoffe), alsdann werden sie sehen, daß wir das Evangelium Christi frei bekennen. Ich möchte gern, daß du bald einen Trostbrief an den Fürsten schriebest. Gehab dich wohl in Christo, mein theuerster Vater, und grüße deine Frau und dein Söhnlein und deine Tochter und „Mume Lene". Gegeben in Eile zu Augsburg, am Sonnabend nach Trinitatis [18. Juni] im Jahre des HErrn ꝛc. 30. Ich bitte dich, mein lieber Vater, bete beständig für uns.

Von Herzen dein J. Jonas.

„Der Bischof von Mainz hält sich bis anher wohl, und auch Herzog Heinrich von Braunschweig. Die Sachen stehen auf ziemlichen Wegen." Der HErr gebe ferner Gnade.

Grüße, ich bitte dich, in meinem Namen den M. Veit. Der Herr Spalatin sendet an dich die Historie des Gepränges bei dem Einzug des Kaisers. Es grüßt dich Philippus und der Herr Agricola. Ich möchte, mein lieber Vater, daß du an den Herrn Philippus sehr häufig Trostbriefe richtetest, doch nur im allgemeinen, daß er gutes Muthes sein möchte, da ja die Größe der Sache eine solche sei, daß sie durch keine menschliche, sondern durch die göttliche Weisheit regiert werden müsse. Wiederum gehab dich wohl, mein theuerster Vater.

Von Herzen dein Jonas.

---

1) Vgl. das Bedenken der sächsischen Theologen, St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 680, No. 923.

2) Der Erl. Briefw. merkt an: „Es fehlt am Anfang der Zeile ein kleines Wort, von dem nur d zu lesen ist, das Uebrige ist durch die Brieffaltung ausgerissen." Wir haben de iis conjicirt. Die gleich folgende Lücke, wo ein Wort durch einen Tintenfleck unlesbar geworden ist, haben wir durch scripturae ausgefüllt.

3) Schopper (Schepper, Scepperus) war, nachdem dem Könige Christiern von Dänemark die Geldmitttel ausgegangen waren, in die Dienste des Kaisers getreten, der ihn zum Staatssecretär machte.

4) Ps. 123, 4. Die letzten Worte sind hebräisch geschrieben.

5) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 749, No. 944.

## No. 1573.

(Augsburg.) 19. Juni 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 734, No. 938.

Wie wir aus dem uns inzwischen zu Händen gekommenen achten Bande des Erlanger Briefw., S. 2, ersehen, hat das Original am Schluß die Zeitbestimmung: „Sonntag post corp. Χριστοῦ" [19. Juni] und die Unterschrift: Φίλιππος.

## No. 1574.

Feste Coburg. 19. Juni 1530.

### An Caspar von Teutleben in Wittenberg.

Luther meldet in scherzhaftem Ton Neuigkeiten über das Verhältniß des Kaisers zu Venedig, Florenz, dem Pabst und Frankreich.

Aus Acta Comit. August. auf der Helmstädter Bibliothek, im Leipziger Supplement, S. 63, No. 100; bei Walch, Bd. XXI, 305; bei De Wette, Bd. IV, S. 37 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 154.

Gnad und Fried in Christo. Achtbarer, hochgelahrter Herr Doctor und lieber guter Freund! Daß [es] euch und eurer lieben Sophien wohl ginge, hörete ich von Herzen gerne. Neue Zeitung habe ich euch nicht zu schreiben, weil mir unsere Junkern Schweigler zu Augsburg nichts schreiben, welches mich nicht wenig verdreußt, und weiß, daß euer lieber Schwager und mein guter Freund, Herr Nicolaus Amsdorf, aus der Maßen sollt über sie zornig werden, wo er's wüßte, daß sie solche Schweigelinge worden wären, sonderlich zu dieser Zeit; er soll auch noch Richter über sie werden.

Aus Hörensagen habe ich vernommen, daß Venedig viel hundert tausend Gulden dem Kaiser zugeschickt und geschenkt, und Florenz erbiete sich zu fünf Tonnen Goldes; aber man will sie nicht annehmen, um des Pabstes willen, der hat dem Kaiser Leib und Gut beizusetzen zugesaget, desgleichen der Franzos auch bei seinem par ma foi, wie der Pabst in nomine Domini, und ist sanctissimum foedus, ein köstlich Ding in cap.: Non credimus. Aber ich habe von Doctor Martin Luther selbst gehöret: Wenn Venedig, Pabst, Franzos von Herzen gut kaiserisch werden, und nicht alles Geld und Gut jeglicher dran setzen (denn es sind drei Personen in Einem Wesen, eines unbegreiflichen Zorns und Hasses wider kais. Maj., mit Heucheln, Lügen und Betrügen),[1] bis entweder sie zu Grunde gehen (das ihnen GOtt helfe), oder das fromme edele Blut Carolum in Angst und Noth bringen, so will er ein Ohr und Auge verloren haben. Denn par ma foi kann des Unfalles vor Pavia nicht vergessen; so ist der Herr in nomine Domini[2] aufs erste ein geborner Wal, das ist schon zu viel; zum andern ist er ein Florentiner, das ist noch ärger; zum dritten ein Hurkind, das ist der Teufel gar; und kann des Schimpfs im geplünderten Rom nicht so fröhlich sein, als er sich stellet; so sind die Venediger nichts anders, denn Venediger, das ist genug gesaget, haben ihrer Bosheit nach auch Ursachen, sich an Maximilians Blut zu rächen; haec omnia in cap.: Firmiter credimus. Aber GOtt soll dem frommen Carolo, der ein Schaf unter den Wölfen ist, dennoch helfen, Amen. Grüßet mir eure liebe Sophien. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Ex Eremo, am 19. Tage Junii Anno 1530.

Martin Luther.

1) Diese Klammern sind von uns gesetzt.

## No. 1575.

(Feste Coburg.) 19. Juni 1530.

### An Hieronymus Weller in Wittenberg.

Luther dankt Weller, daß er sich seines Sohnes annimmt, und tröstet ihn in seiner Schwermuth.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 25; im Cod. Rostoch.; in Gotha, Cod. 402. 4. fol. 185 und in Hamburg, Ms. 46. 4. fol. 34. Gedruckt in H. Welleri opp., p. 204; bei Schütze, Bd. II, S. 141; bei De Wette, Bd. IV, S. 39 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 4.

Gnade und Frieden in Christo! Ich habe zwei Briefe von dir erhalten, mein lieber Hieronymus, die mir beide wahrlich sehr angenehm waren, der zweite aber viel angenehmer als sehr angenehm, in welchem du mir über meinen Sohn Johannes schreibst, daß du sein Lehrmeister seiest, er aber ein emsiger und fleißiger Schüler. Ich würde dir in der That, wenn ich könnte, sehr gern wiederum etwas zu Gefallen thun; was ich zu wenig vermag, wird Christus vergelten. Außerdem hat mir Magister Veit angezeigt, daß du bisweilen von dem Geist der Traurigkeit geplagt zu werden pflegest.[3] Diese

2) Pabst Clemens VII. Vergleiche Tischreden, Cap. 27, § 10 und § 44. St. Louiser Ausg., Bd. XXII, 851. 870.

3) Auch in späteren Briefen vom Juli und vom 15. August tröstet Luther Wellern in seiner Schwermuth. Vergleiche die Tischreden, Cap. 26, § 43 und § 44, St. Louiser Ausg., Bd. XXII, 807 ff.

Anfechtung schadet am meisten jungen Leuten, wie die Schrift sagt [Sprüchw. 17, 22.]: „Ein betrübter Muth vertrocknet das Gebeine", und überall verbietet der Heilige Geist diese Traurigkeit, als Pred. Sal. 11, 9.: „Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge sein in deiner Jugend"; und kurz darauf [V. 10.]: „Laß die Traurigkeit aus deinem Herzen und thue das Uebel von deinem Leibe." So sagt auch Sirach[1]) Cap. 30, 22—25.: „Mache dich selbst nicht traurig, und plage dich nicht selbst mit deinen eigenen Gedanken. Denn ein fröhlich Herz ist des Menschen Leben, und seine Freude ist sein langes Leben. Thue dir Gutes und tröste dein Herz, und treibe Traurigkeit ferne von dir. Denn Traurigkeit tödtet viel Leute, und dienet doch nirgend zu." So sagt auch Paulus an die Corinther [2 Cor. 7, 10.], daß die Traurigkeit der Welt den Tod wirkt. Deshalb mußt du vor allen Dingen fest darauf beharren, daß diese bösen und traurigen Gedanken nicht von GOtt seien, sondern vom Teufel, weil GOtt nicht ein GOtt der Traurigkeit ist, sondern ein GOtt des Trostes und der Fröhlichkeit, wie Christus selbst sagt [Matth. 22, 32.]: „GOtt ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen." Was ist aber leben anders, als fröhlich sein in dem HErrn? Daher gewöhne dich hier an derartige Gedanken, daß du sie alsbald hinwegtreibest und sprechest: Der HErr hat dich nicht gesendet. Diese Einrede ist nicht von dem, der dich berufen hat. Im Anfang ist der Kampf schwer, aber durch Uebung wird er leichter werden. Denn du bist es nicht allein, der solche Gedanken auszuhalten hat, sondern alle heiligen Leute; aber sie kämpften und siegten. So weiche auch du nicht den Uebeln, sondern tritt ihnen um so getroster entgegen.[2]) Die höchste Aufgabe in diesem Kampfe ist, daß man diese Gedanken nicht ansehe, nicht erforsche oder ihren Gegenständen (objecta) folge, sondern sie wie das Pfeifen einer Gans verachte und daran vorübergehe. Wer das gelernt hat, wird siegen, wer es nicht gelernt hat, wird besiegt werden. Denn auf sie schauen und mit ihnen disputiren, bis daß sie ablassen oder freiwillig weichen, das heißt sie reizen und stärken. Zum Exempel diene dir das Volk Israel, welche ihre Schlangen überwanden, nicht durch Anschauen oder durch Ringen mit ihnen, sondern dadurch, daß sie ihren Blick abwendeten und anderswohin sahen, nämlich auf die eherne Schlange, siegten. Dies ist der rechte und gewisse Sieg in diesem Kampfe. Daher siehe zu, mein lieber Hieronymus, daß du diese Gedanken nicht in deinem Herzen einnisten lassest. So antwortete ein gewisser weiser Mann einem damit Angefochtenen, der da sagte: „Wie fallen mir so böse Gedanken ein!" Jener sprach: „So laß sie wieder ausfallen." Dieser lehrte durch einen sehr guten Ausspruch. Und ein Anderer antwortete jemandem, der dieselbe Frage that: Du kannst nicht wehren, daß die Vögel über dein Haupt hinfliegen, aber du kannst wehren, daß sie in deinen Haaren nicht nisten.[3]) Deshalb wirst du ganz recht thun, wenn du mit anderen scherzest oder andere angenehme Dinge vornimmst, und dir darnach über den Scherz kein Gewissen machst. Denn GOtte gefällt jene ganz nichtige Traurigkeit nicht. Denn die Traurigkeit wegen der Sünden ist kurz und zugleich angenehm durch die Verheißung der Gnade und der Vergebung der Sünden, jene aber ist vom Teufel und ohne Verheißung, sondern eine bloße Bekümmerniß über unnütze und unmögliche Dinge, die GOtt betreffen. Mehreres, wenn ich zurückgekehrt sein werde. Unterdessen mögest du deinen Bruder[4]) grüßen, dem ich angefangen hatte zu schreiben, aber der Bote eilte. Ich werde zu anderer Zeit an ihn schreiben und an Schneidewein (οἰνοτομῷ) und an andere. Ich empfehle dir deinen Schüler. Der Geist Christi tröste und erfreue dein Herz, Amen. Den 19. Juni 1530. Dein Martin Luther.

1) Auch hier ist wie an der vorhergehenden Stelle Ecclesiast. (Pred. Sal.), es sollte aber Ecclesiastic. (Sirach) gelesen werden.

2) Virg. Aen., lib. VI, v. 95.

## No. 1576.

Feste Coburg. 19. Juni 1530.

### An Peter Weller in Wittenberg.

Luther dankt ihm, daß er während seiner Abwesenheit mit seinem Bruder in sein Haus gezogen ist, und berichtet über den Reichstag der Dohlen.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt bei Schütze, Bd. I, S. 143; bei De Wette, Bd. IV, S. 38 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 7.

3) Dieselbe Historie findet sich in der St. Louiser Ausgabe, Bd. VII, 445, § 200 und in den Tischreden, Anh., § 19, ibid., Bd. XXII, 1662 f.

4) Der Brief an Peter Weller (die folgende Nummer) wurde dennoch fertig und ging mit diesem ab.

Dem gelehrten und zugleich gottseligen Rechtsgelehrten Peter Weller, seinem Bruder in dem HErrn.

„Gnad und Friede!" Da der Bote wider Erwarten seinen Weggang um eine Stunde aufschob, bester Peter, so habe ich dir diesen Brief wenigstens als einen Gruß schicken wollen, da wir außerdem aus Augsburg noch nichts Gewisses an Neuigkeiten haben. Und erstlich danke ich dir, daß du zusammen mit deinem Bruder während unseres Aufenthalts in der Fremde in unser Haus gezogen, und der Genosse und Beschützer der Meinen geworden bist, damit sie desto sicherer und in besserer Hoffnung leben mögen. Ich freue mich auch, daß sie deiner Treue befohlen sind, und werde nichts lieber thun, als daß ich, wo ich kann, dir und deinem Bruder gefällig sei. Ich bin in der That recht wohl, nur daß ich bisher im Kopfe nicht ein Klingen, sondern Donnergetöse erlitten habe, und die Ursache nicht entdecken kann. Doch hiervon zu anderer Zeit.

Die Großen unseres Reichstags laufen munter umher, oder vielmehr sie fahren und durchschiffen die Lüfte mit ihrem angeborenen Ruder. Früh brechen sie schleunig zum Kriege auf, bewaffnet mit unüberwindlichen Schnäbeln; so gewähren sie uns den Tag über Frieden vor ihren prahlerischen Siegesliedern, während sie plündern, rauben, verwüsten, verschlingen, denn alle sind zu Kriegsmännern geworden wider die Früchte der Erde. Abends kehren sie zurück mit sehr großem Triumphe, fröhlich und voller Siege, und sie schlafen ermüdet, aber ruhmvoll und siegreich, gar sanft. Neulich haben wir uns in ihre Hofhaltungen eingeschlichen, um das Gepränge ihres Reiches zu sehen. Aber sie fürchteten sich ganz jämmerlich, da sie argwöhnten, daß wir gekommen seien, um ihre Kunstwerke zu zerstören: da war ein Geschrei und Zittern, ein elender Anblick Geängstigter. Als wir sahen, daß wir den so großen Achilles- und Hectorgleichen Furcht einjagten, fingen wir an mit den Händen zu klatschen und die Hüte gar tapfer in die Höhe zu werfen, indem wir uns für gerächt hielten, wenn wir sie so verhöhnen und in mancherlei Weise schrecken könnten, bloß durch Bewegungen und Geberden. Und soviel von der Rache. Dies im Scherz, aber in Wahrheit glaube ich, daß es etwas bedeute (allegoriam esse) oder eine Weissagung sei, daß so bei dem Worte GOttes jene rechten Raubvögel (Harpyias) zittern, nicht die Dalen,[1] sondern, indem man das Wort umkehrt, die Adeligen, die jetzt zu Augsburg kreischen[2] und papenzen. Das gebe GOtt, Amen. Gehab dich recht wohl in dem HErrn. Grüße Georg von Grumpach.[3] Aus meiner Wüste, am 19. Juni 1530.

Dein Martin Luther.

## No. 1577.

(Feste Coburg.) (19. Juni)[4] 1530.

### An seinen Sohn Johannes.

Luther drückt seine Freude aus, daß sein Sohn wohl lernt, und erzählt ihm eine Geschichte von einem schönen Garten für fromme Kinder.

Handschriftlich in Kopenhagen, Ms. 1393, fol. 212 (mit dem Datum 22. April) und zu Zwickau auf der Rathsschulbibliothek. Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 442; in der Jenaer (1566), Bd. V, Bl. 268 (falsch 298); in der Altenburger, Bd. V, S. 403; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 558; bei Walch, Bd. XXI, 328; bei De Wette, Bd. IV, S. 41 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 156.

Gnad und Friede in Christo, mein liebes Söhnichen! Ich sehe gern, daß du wohl lernest, und fleißig betest. Thu also, mein Söhnichen, und fahre fort; wenn ich heim komme, so will ich dir ein schön Jahrmarkt mitbringen.

Ich weiß einen hübschen lustigen Garten, da gehen viel Kinder innen, haben güldene Röcklin an, und lesen schöne Aepfel unter den Bäumen, und Birnen, Kirschen, Spilling und Pflaumen; singen, springen und sind fröhlich; haben auch schöne kleine Pferdlin mit güldenen Zäumen und silbernen Sätteln. Da fragte ich den Mann, deß der Garten ist: weß die Kinder wären? Da sprach er: Es sind die Kinder, die gern beten, lernen und fromm sind. Da sprach ich: Lieber Mann, ich hab auch einen Sohn, heißt Hänsichen Luther, möcht er nicht auch in den Garten kommen, daß er auch solche schöne Aepfel und Birnen essen möchte, und solche feine Pferdlin reiten, und mit diesen Kindern spielen?

1) Dale = Dohle. „Die Dalen" — „die Adeligen", so haben wir das Wortspiel Luthers: monedulas — Edelmannos wiederzugeben gesucht.

2) Hier hat Luther das selbstgebildete Wort: quiritisantes, welches an Quirites erinnert und vielleicht durch „romanisiren" übersetzt werden könnte, statt: quiritantes.

3) Vgl. No. 1564.

4) Dies Datum ergibt sich mit ziemlicher Sicherheit aus der Vergleichung mit dem Anfang von No. 1575.

Da sprach der Mann: Wenn er gern betet, lernet und fromm ist, so soll er auch in den Garten kommen, Lippus und Jost[1]) auch, und wenn sie alle zusammen kommen, so werden sie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerlei Saitenspiel haben, auch tanzen, und mit kleinen Armbrüsten schießen.

Und er zeigte mir dort eine feine Wiese im Garten, zum Tanzen zugerichtet, da hingen eitel güldene Pfeifen, Pauken und feine silberne Armbrüste. Aber es war noch frühe, daß die Kinder noch nicht gessen hatten, darum konnte ich des Tanzes nicht erharren, und sprach zu dem Mann: Ach lieber Herr, ich will flugs hingehen, und das alles meinem lieben Söhnlin Hänsichen schreiben, daß er je fleißig bete und wohl lerne und fromm sei, auf daß er auch in diesen Garten komme; aber er hat eine Muhme Lene, die muß er mitbringen. Da sprach der Mann: Es soll ja sein, gehe hin, und schreibe ihm also.

Darum, liebes Söhnlin Hänsichen, lerne und bete ja getrost, und sage es Lippus und Josten auch, daß sie auch lernen und beten, so werdet ihr mit einander in den Garten kommen. Hiemit bis dem allmächtigen GOtt befohlen, und grüße Muhmen Lenen, und gib ihr einen Buß von meinetwegen. Anno 1530.

Dein lieber Vater
Martinus Luther.

## No. 1578.

Feste Coburg. 19. Juni 1530.

### An Conrad Cordatus in Zwickau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 2314, Anh., No. 8.

## No. 1579.

Feste Coburg. 19. Juni 1530.

### An Gabriel Zwilling in Torgau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 2316, Anh., No. 10.

## No. 1580.

Feste Coburg. 19. Juni 1530.

### Veit Dietrich an Luthers Ehefrau.

Dietrich gibt Nachricht über das Ergehen Luthers und seiner Genossen. Von dem übersandten Bilde Lenchens. Wie Luther den Tod seines Vaters aufgenommen habe und von einem auf diesen Tod bezüglichen Traume Luthers.

1) Philippus Melanchthon und Justus Jonas, beide geboren 1525.

Gedruckt bei J. Fr. Mayer, de Cath. Lutheri conjuge dissertatio, Hamb. 1699. 4, p. 56 und in desselben „Unsterbl. Ehren-Gedächtnis Frauen Catharinen Luthern". Frankf. und Leipz. 1724, S. 109 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 12.

Gnad und Fried von GOtt. Freundliche, günstige, liebe Frau Doctorin! Wisset, daß der Herr und wir[2]) mit ihm noch frisch und gesund von GOttes Gnaden sind. GOtt gebe euch auch alles Gutes mit euren Kindern. Ihr habt ein sehr gut Werk gethan, daß ihr dem Herrn Doctori die Contrafactur geschickt habt, denn er über die Maßen viel Gedanken mit dem Bilde vergisset. Er hat's gegen den Tisch über an die Wand geklebt, da wir essen, in des Fürsten Gemach. — Da er's am ersten ansahe, konnt er sie lang nicht kennen. Ei, sprach er, die Lene ist ja so schwarz! Aber jetzund gefällt sie ihm wohl und dünkt ihm je länger je mehr, es sei Lenchen. Sie sieht dem Hänsichen über die Maßen gleich mit dem Mund, Augen und Nase, in Summa mit dem ganzen Angesicht, und wird ihm noch gleich werden. Das habe ich euch auf diesmal zuschreiben wollen.

Liebe Frau Doctorin! Ich bitte, ihr wollet euch um den Herrn Doctor nicht härmen, er ist, GOtt Lob! frisch und gesund, hat des Vaters in den ersten zweien Tagen vergessen, wiewohl es ihm sehr sauer ward. Alsbald er Hans Reinkens Brief ansieht, sagt er zu mir: Wohlan, mein Vater ist auch todt! Darnach flugs drauf nimmt er seinen Psalter, geht in die Kammer, und weint ihm genug, daß ihm der Kopf des andern Tags ungeschickt war. Sint hat er sich nichts lassen mehr merken. Den Sonnabend vor Exaudi[3]) war der Kastner bei uns auf den Abend zu Gaste, da der Doctor unter anderm [erzählte], wie ihm die nächste Nacht geträumt hätte, wie ihm ein großer Zahn wäre ausgefallen, so groß, daß er sich nicht genug hätte können verwundern. Am Sonntag darnach war der Vater todt. Das hab ich euch auch nicht unangezeigt wollen lassen, bitte, wollet meinen Dienst im besten aufnehmen. Damit seid GOtt mit Hänschen und Lenchen und dem ganzen Hausgesind befohlen. — Mein Georg wird euch drei Gulden geben, die nehmt dieweil, bis wir mehr kriegen. Am Sonntag St. Veiten [19. Juni] zu Coburg.

M. Veit Dietrich von Nürnberg.

## No. 1581.

Feste Coburg. 20. Juni 1530.

### An den Landgrafen Philipp von Hessen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1960, No. 35.

2) Nämlich Veit Dietrich und Cyriacus Kaufmann.

3) Das ist, den 28. Mai (nicht den 4. Juni, was der Erlanger Briefwechsel bietet); am Tage darauf starb Luthers Vater. — „Der Kastner" ist Paul Bader.

## No. 1582.

Feste Coburg. 20. Juni 1530.

### An Erhard Schnepf in Augsburg.

Luther spricht seine Freude darüber aus, daß sich der Landgraf zu dem Reichstage eingestellt hat. Er übersendet das vorhergehende Schreiben an den Landgrafen, mit der Bitte, es ihm selbst zu übergeben und mündlich unterstützen zu helfen.

Handschriftlich in Gotha, Cod. 185. 4. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 145; bei De Wette, Bd. IV, S. 44 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 15.

Dem hochzuverehrenden Manne, Erhard Schnepf, dem treuen Diener des Worts in Hessen, seinem überaus theuren Bruder.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Auch mir, gleichwie dir, gereicht es zur Freude, mein lieber Erhard, daß dein Fürst diesen Reichstag nicht verachtet hat, sondern angekommen ist; sonst hätte er nicht allein sich mit unerträglichem Hasse beschwert, sondern auch die ganze Sache des Evangelii, die sonst schon genugsam unterdrückt ist von diesen Schwarmgeistern. Der HErr bezeugt durch solche Beweise, daß er mit uns sei, und wir sehen, daß unser Seufzen dies ausrichte, daß uns der GOtt der Demüthigen und Betrübten nicht verlasse bis ans Ende, der da gibt, daß die Versuchung ein Ende gewinne [1 Cor. 10, 13.]; dem sei Lob und Ehre in Ewigkeit, Amen.

Ich habe an diesen deinen Fürsten einen Brief geschrieben, den du vor dir siehst, und wenn es dir gelegen ist, so übergib du selbst ihn, und wenn es vonnöthen ist, so stärke ihn mit Worten. Ich kann, was seinen Glauben betrifft, weder hoffen noch verzweifeln; daher habe ich ihn vielleicht nicht dringend genug, noch auch nach Gebühr, wie es die Sache erfordert, ermahnt, daß er die Seuchen jener Leute und die ganz nichtigen Verlockungen des Satans meiden solle. Eines ist es, worauf ich mich verlasse in der ganzen Sache, daß Christus selbst verheißen hat, unsere Gebete zu erhören, wie geschrieben stehet [Ps. 145, 18.]: „Der HErr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen"; und wiederum [Ps. 34, 18.]: „Wenn die Gerechten schreien, so höret der HErr." Ja, und ebendasselbe gebietet er auch und spricht [Ps. 50, 15.]: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen." Dies soll eine eherne Mauer sein,[1]) Amen. Die Gnade GOttes sei mit dir; in ihm sei stark und gehab dich recht wohl in ihm, und sei zugleich meiner eingedenk in deinen Gebeten, gleichwie auch ich deiner eingedenk bin. Aus der Wüste, am 20. Juni 1530.

Dein Martin Luther.

## No. 1583.

Nürnberg. 21. Juni 1530.

### Andreas Osiander an Luther.

Ueber den Reichstag zu Augsburg vor der Uebergabe der Confession.

Das Original ist in Hamburg, Vol. I, fol. 98. Handschriftlich in Dresden, Cod. C 342, fol. 13b und auf der Stadtbibliothek zu Bremen (nicht „Bern", wie der Erl. Briefw. sagt), Ms. a. 11. Gedruckt bei K. und W. Krafft, Briefe und Documente. 1875. S. 67 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 16.

Dem werthen Manne, Christi Diener, D. Martin Luther, seinem Bruder in Christo.

Gnade und Frieden von GOtt dem Vater und von unserm HErrn JEsu Christo, Amen. Da ich die Gelegenheit dieses Boten bekommen hatte, von dem ich gewiß annehmen konnte, daß er zu dir gelangen werde, theuerster Bruder in Christo, habe ich nicht umhin können, etwas an dich zu schreiben, wiewohl ich nichts hatte, was deiner Ohren würdig wäre, und auch fürchtete, ich möchte mich an dem gemeinen Besten versündigen, da ich weiß, daß du niemals müßig bist. Der Kaiser ist endlich nach Augsburg gekommen; wir haben noch nichts Neues, außer daß die Unsern weder an dem Gepränge am Fronleichnamstage haben theilnehmen wollen, noch auch sich des freien Predigens begeben; ich sage aber von allen den Unsern, welche bisher das Wort aufgenommen und festgehalten haben. Jedoch wegen der Predigten war ein gar heftiger Kampf, dessen Ende dies war, daß alle Prediger schweigen sollten, außer denen des Kaisers, denn er versprach, daß er solche verordnen wolle, welche lauter lehren sollten, doch behielten die Unsern das Recht, in ihren eigenen Herbergen predigen zu lassen. Aber dies weißt du vielleicht besser. Man sagt, daß der Markgraf Georg, unser Nachbar, vor dem Kaiser mit großer Freimüthigkeit gesagt habe, er wolle lieber sein graues Haupt verlieren, als entweder GOttes Wort verleugnen oder desselben beraubt werden. Der Kaiser habe geantwortet: „nicht[2]) Kopf abhauen, nicht[2]) Kopf abhauen!" denn er versteht weder das Deutsche noch das Lateinische recht, zu unserem großen Schaden und zu seiner Schande, was er

1) Horat. epp., lib. I, ep. I, v. 60.
2) Krafft liest: „mehr".

auch erkennt. Denn er möchte wünschen, irgend einer andern Sprache und irgend eines Königreichs zu entbehren, daß er richtig Deutsch reden könnte.

Wir können noch nicht ahnen, was geschehen werde, auch haben wir keinen gewissen Rath, nur daß wir GOtt bitten, daß er unserer Sache beistehen wolle, und die Zuversicht haben, daß dies geschehen werde. Ich bin genöthigt worden, in diesen Tagen eine Vertheidigungsschrift oder einen Rathschlag zu schreiben, wie die Unsern sich verhalten sollten,[1]) in der Meinung, daß ich gedachte, daß auch ich dorthin reisen werde.[2]) Was geschehen werde, weiß ich noch nicht; sicherlich kann ich nach Philippus nichts Würdiges herstellen, dessen Bekenntniß (Apologiam) ich gesehen habe und für sehr gut halte. Indem ich obenhin die Acten der Concilien durchblätterte und übersah, stieß ich auf eine Stelle der unechten Sendschrift (Apostolicae) des Clemens, in welcher die Gemeinschaft mit Ehefrauen klärlich gerathen, ja, geboten wird.[3]) Dies ist der fünfte und letzte Brief, und dennoch bewahren die Papisten derartige nichtige Dinge nicht allein, sondern geben sie auch heraus. Mir hat diese Stelle um deswillen sehr gefallen, weil durch diesen Beweisgrund dargethan werden kann, daß unter dem Namen des Clemens nichts vorhanden sei, was sein ist, was ich sehr gern wollte, wiewohl diese Stelle geeignet zu sein scheint, die Papisten zu verhöhnen, zu schmähen und durchzuhecheln. Dein letzter Brief,[4]) wiewohl er kurz war, ist mir sehr angenehm gewesen, auch zu künftigem Gebrauch und Nutzen. Uebrigens, da die Sache schwer ist, die auf dem Reichstage verhandelt wird, so wollen wir den HErrn bitten, daß Er seine Kirche beschützen möge, was du, wie ich gewiß weiß, thust: nur mögest du auch für uns beten, daß wir den HErrn nicht verlassen, denn Er wird uns nicht verlassen. Gehab dich recht wohl in Christo JEsu, unserm HErrn. Gegeben zu Nürnberg, den 21. Juni Anno 1530. Dein Andreas Osiander.

1) Am 15. Juni hatten die Nürnberger Gesandten in Augsburg den Entwurf der Augsburgischen Confession nach Hause geschickt, und sich „die Meinung und Bedenken der Prediger und Rechtsgelehrten" darüber erbeten (Corp. Ref., Bd. II, 105, No. 723). Außer Osiander stellte auch der Rechtsgelehrte D. Hepstein einen Rathschlag (Corp. Ref., Bd. II, 153, No. 751).

2) Am 28. Juni, in der Nacht, kam Osiander in Augsburg an (Corp. Ref., Bd. II, 153).

3) Hier ist die Stelle in dem Pseudoisidorischen 5. Briefe des Pabstes Clemens I. gemeint, welche Gratian auch in sein Decretum aufnahm (Dec. P. II, caus. 12., qu. 1., c. 2). Die Pseudoisidorischen Decretalen wurden zum erstenmal veröffentlicht in dem Werke: Conciliorum quatuor generalium etc. ed. Jac. Merlinus. Paris. 1523, auch Colon. 1530 (unsere Stelle hier T. I, fol. 12 b).

4) Dieser Brief fehlt.

## No. 1584.

Feste Coburg. 25. Juni 1530.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Neuigkeiten von dem Reichstage zu Augsburg. Luther ist mit der Uebersetzung des Hesekiel beschäftigt.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 64. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 36; in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 40 und nochmals fol. 49 b, und im Cod. Rostoch. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 146; bei Strobel-Ranner, p. 181; bei De Wette, Bd. IV, S. 47 f. und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 18 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1376.

Dem in dem HErrn hochzuverehrenden Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, Bischof des Volkes zu Zwickau, seinem Bruder und Oberen.

Gnade und Frieden in Christo! Ich habe den Meinigen zu Wittenberg befohlen, werther Mann, daß sie zu dir nach Zwickau alle die Neuigkeiten schicken sollten, welche sie von uns empfangen hatten, aus denen du erkennen wirst, was zu Augsburg auf diesem Reichstage vorgeht. Ich hoffe, daß dies alles zu dir gelangt sei, denn ich habe nicht Zeit, an jeden Einzelnen alles zu schreiben. Laßt uns nur fleißig beten, wie wir bisher gethan haben, dessen eingedenk, wie unsere Väter selig geworden sind. „Die Hand des HErrn ist nicht verkürzt" [Jes. 59, 1.], sodann ist die Sache nicht die unsrige, sondern die seinige; er wird uns sicherlich erhören.

Ich habe auch an deinen Bruder Valentin geschrieben,[5]) und ihn getröstet, soviel ich vermochte; du wirst dafür sorgen, daß ihm der Brief übergeben werde. Ich habe hier jetzt Muße und arbeite an der Uebersetzung des Hesekiel, bisweilen nehme ich unterdessen auch etliche andere Dinge vor.

Die Papisten wüthen in der That gewaltig, aber unser Fürst, begabt mit einer bewundrungswürdigen Beständigkeit, bekennt Christum frei. Gleicherweise auch der Markgraf Georg. Die unglaubliche Milde des Kaisers wird außerordentlich gepriesen; er scheint von GOtt mit einem guten Engel versehen zu sein. Anderes erfährst du aus Wittenberg. Bete unterdessen auch du für mich, du Mann GOttes; in seiner Gnade gehab dich wohl in Ewigkeit, Amen. Aus der Wüste, am Sonnabend[6]) nach Johannis des Täufers Tag [25. Juni] 1530.

Dein Mart. Luther.

5) Dieser Brief fehlt.

6) Walch hat Sabbatho durch „Sonntag" übersetzt.

## No. 1585.

(Augsburg.) 25. Juni 1530.

### Melanchthon an Luther.

Zuerst von dem Unwillen Luthers über das lange Schweigen der Freunde in Augsburg. Bericht von dem gütigen Verhalten des Kaisers und dem Hasse der andern Fürsten. Unfreundliches Benehmen des Salzburger Cardinals gegen Melanchthon. Die Augsburgische Confession soll an diesem Tage übergeben werden. Ueber die bisherigen Vorgänge auf dem Reichstage. Von dem Türken ꝛc.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 34b; in Kopenhagen, Ms. 1393, fol. 255; in München, Cod. Bavar. II, 638 und in Petersburg auf der öffentlichen Bibliothek, Cod. E 842, fol. 17. Gedruckt in Manlii farrago 402; in Epp. Phil. Mel. libellus III, ed. Ch. Pezelius, Brem. 1590, p. 142; bei Coelestin. I, 138; im Corp. Ref., Bd. II, 125, No. 736 und im Erlanger Briefw., Bd. VIII, S. 20.

Heil! Deine Briefe, in denen du dich über unser Stillschweigen beklagst,[1]) haben uns in großes Leid versetzt. Denn wir haben jede Woche gar reichlich geschrieben,[2]) aber ich weiß nicht durch welches Geschick das Uebel zu unsern sehr herben und jammervollen Sorgen hinzukommt, in denen wir uns hier befinden, daß wir verurtheilt werden, die Schuld auf uns zu laden, daß du nicht an uns schreibst.

Ich habe dir den Beginn des Reichstags geschrieben.[3]) Der Kaiser grüßt unsern Fürsten gar gnädig, und ich wollte, daß die Unsrigen wiederum gegen ihn höflicher wären. Wollte doch GOtt, daß du hierüber unsern jüngeren Fürsten brieflich ermahntest. An des Kaisers Hofe ist nichts Milderes als der Kaiser selbst. Alle Uebrigen hassen uns auf das grausamste. Ich bin in diesen Tagen bei dem Salzburger gewesen, der mich mit einer gar langen und rednerischen Darlegung aller Unruhen plagte, die in diesen Jahren stattgefunden haben. Er schreibt uns alle diese Ungelegenheiten zu, und knüpfte ein ganz mit Blut geschriebenes Nachwort daran.

Heute werden zuerst, wozu GOtt Glück und Gedeihen geben wolle, die Artikel unserer Confession übergeben werden. Denn bisher ist alle Zeit mit den Vorarbeiten (prooemiis) zu dem Reichstage draufgegangen, mit der Vorlage, mit der Darlegung der gemeinen Uebel, mit der Feststellung der Ordnung, in welcher die zu berathenden Gegenstände vorgenommen werden sollen. Dies geht langsam vorwärts, wie es sich bei den Deutschen von selbst versteht. Zu Rom hat, nachdem die Zusammenkunft in Bologna[4]) beendigt war, ein weibliches Maulthier ein Junges geworfen, und dasselbe hatte Füße, die nicht von einerlei Art waren. Du siehst, daß dadurch der Untergang Roms durch Spaltungen (schismata) bedeutet werde. Ueber den Türken hat man nichts Neues, doch wird hieher berichtet, daß er noch daheim einen Zug vorbereite. Unsere Widersacher drohen uns in der That so, daß sie zeigen, daß sie die Türkengefahr völlig vergessen haben. Der Landgraf billigt unser Bekenntniß und hat es unterschrieben. Du wirst viel ausrichten, wie ich hoffe, wenn du ihn mit deinem Briefe über das Abendmahl befestigen wirst. Brenz saß bei mir, als ich dies schrieb, und weinte mit mir; er trug mir auf, einen Gruß an dich hineinzuschreiben. Gehab dich recht wohl. Am Tage nach Johannis des Täufers [25. Juni].

1) No. 1566 und No. 1568.

2) Da Melanchthon am 12. und 19. Juni geschrieben hatte, Jonas aber am 12., 13. und 18. Juni, mochte er sich des vorhergehenden dreiwöchentlichen Schweigens nicht mehr erinnern. Vgl. No. 1571.

3) No. 1573.

## No. 1586.

Augsburg. 25. Juni 1530.

### Justus Jonas an Luther.

Von der schon mehrfach erwähnten Briefangelegenheit, mit ausführlicher Darlegung, daß die Briefe entweder unterschlagen oder verloren gegangen sein müßten. Jonas übersendet eine gedruckte Beschreibung des kaiserlichen Einzugs. Von einer Unterredung Melanchthons mit dem Cardinal von Salzburg und einer Aeußerung des kaiserlichen Secretärs Cornelius Schopper. — Dieser Brief ist eher geschrieben als der andere von demselben Datum, St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 817, No. 957.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Acta Comitiorum, Cod. 42. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 138; bei Kawerau, Jonas' Briefw., Bd. I, S. 160, No. 180 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 22.

Gnade und Frieden GOttes in Christo! Da wir hier sonst schon, mein theuerster Vater, zu Augsburg auf dem Reichstage die ärgsten und listigsten Teufel haben, und von deren Dienern täglich auf mancherlei Weise geplagt werden, als mitten unter den Feinden und, wie Christus sagt [Matth. 10, 16.], mitten unter den Wölfen, so hat auch dies unsern Schmerz und unsere Traurigkeit sehr vermehrt, daß wir aus deinem letzten Briefe an Urban[5]) und aus dem Briefe an Doctor Caspar ersehen, daß dir bisher unsere Briefe nicht übergeben worden sind. Wir können auch nicht denken, was für eine Strafe (malum) dies unser Unglück sei, daß zu dieser Zeit, in der wir am meisten wünschen, daß unsere Briefe an dich

4) nämlich des Kaisers mit dem Pabste.

5) Urban Rhegius. Der Brief fehlt; derselbe wird wohl die Antwort sein auf No. 1556. — „Doctor Caspar" ist wahrscheinlich der churfürstliche Arzt D. Lindemann. Der Kanzler Caspar Müller, den Kolde und D. Enders vermuthen, scheint uns dadurch ausgeschlossen, daß er (soviel wir wissen) nicht Doctor war. Der Brief fehlt.

gelangen, und wir wiederum die deinigen empfangen, jedenfalls der Satan dieselben wider unsern Willen, und während wir uns dagegen sträuben, gleichsam aus den Händen windet. Daraus kann ich nichts Anderes abnehmen, als daß er gern deine bösen Anfechtungen vermehren möchte, mein theuerster Vater, und uns den Trost nehmen, den wir jetzt so sehr und einzig und allein suchen. Ich habe an dich binnen fünfzehn oder höchstens zwanzig Tagen vier lange und ausführliche Briefe geschrieben.[1]) Ich allein habe dir über den Tod meines Sohnes Friedrich geschrieben;[2]) ich habe auch von dem Tode des Cardinals Mercurinus, des Großkanzlers, und von vielen anderen Dingen in andern Briefen[3]) geschrieben; sodann auch kürzlich haben wir, Spalatin und ich, mit vielen Worten und ausführlich über den Einzug des Kaisers geschrieben.[4]) GOtt wolle wiederum diese Schurken betrüben, welche die empfangenen Briefe entweder unterschlagen oder verloren haben.[5]) Täglich gehen wir aus unserer Herberge an den Hof zu den Tischen der Kanzler.[6]) Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht nachfragen, ob sie Boten haben nach Coburg, und wenn Boten vorhanden sind, lassen wir keinen leer gehen ohne unsere Briefe. Aber wir sehen, daß du fast etwas zornig auf uns bist, die wir (der HErr weiß es) ohne Schuld sind, und im Schreiben beständig, und eher allzu wortreich als nachlässig sind. Das haben wir bei dem Kanzler Brück ausgewirkt, daß der Fürst diesen reitenden Boten sandte, der hierher zurückkehren wird, und bitten und beschwören dich um Christi willen, daß du dich herbeilassest, uns zu benachrichtigen, wie viele Briefe du innerhalb eines Monats, oder während dieser Zeit, da wir hier sind, empfangen habest.[7]) Jener Bote, den wir auf unsere Kosten geschickt haben[8]) und dem wir vier Goldgulden geben mußten, ist nicht sowohl wegen meiner Frau und der Unsrigen geschickt worden, als um deinetwillen. Nun haben wir ihm das vor allen Dingen eingeschärft, daß er dem Schösser zu Coburg das Bündel Briefe für dich getreulich übergeben sollte. Da jener Schurke zurückkehrte und nur Einen kurzen Brief von dir[9]) mitbrachte, den er vielleicht auf der Rückkehr empfangen hatte, und in ihn gedrungen wurde, ob er von dir nicht ausführlichere Briefe empfangen habe, schien er uns furchtsam und etwas dunkel zu reden, und unter dem Reden entfiel ihm etwas von einem Bündel Briefe, welches er zu Torgau zurückgelassen hatte. Aber nachher, da wir den Schurken in die Enge trieben, konnten wir nichts Anderes aus ihm herausbringen, als daß er schwor, er habe die Briefe zu Coburg abgegeben. Du wollest uns gütigst anzeigen, wie sich die Sache verhalte, damit wir an jenem verruchten Schurken und Ungeheuer unsern Schmerz rächen können, wenn er es gewagt hat, uns zu täuschen. Er soll geradeswegs ins Gefängniß gehen, oder, wenn er überführt wird, ans Kreuz geheftet werden, denn ich hasse nichts so sehr als diese Bosheit und Treulosigkeit der groben Leute.

Was den Reichstag anbetrifft, so haben wir alles, wenigstens was wir bisher erfahren haben und von einiger Bedeutung ist, ausführlich an dich geschrieben, so daß es, wenn ich es jetzt wiederholte, vielleicht als etwas Altes erscheinen würde. Aber über den Einzug des Kaisers schicke ich dir, wenn Spalatins und mein Brief vielleicht nicht zu dir gelangt ist, die Beschreibung des Gepränges, welche hier gedruckt worden ist.

[10]) Kürzlich hat der Herr Cardinal von Salzburg den Herrn Philipp Melanchthon durch Wolfgang Stromer von Nürnberg zu einer Privatunterredung zu sich berufen. Als dieser, da es schon die zweite Stunde der Nacht war, von ihm wohl geplagt zurückgekehrt war, erzählte er früh morgens, was sie mit einander gesprochen hätten. Er sagte: Ich habe nichts zu hören bekommen als die äußersten Drohungen und fast ein Todesurtheil. Darüber wirst du mündlich wunderbare Dinge hören, liebster Vater, wie sicher sie sind, als ob kein GOtt sei oder lebe, wie sie sich auf menschliche Macht verlassen, wie wir ihnen Ameisen und Fliegen zu sein scheinen.

Wir beide, Philippus und ich, sind auch bei Cornelius Schopper gewesen, der früher am Hofe des vertriebenen Königs von Dänemark war, jetzt aber Secretär des Kaisers ist. Der sagte, wie er denn witzig und fein zu scherzen pflegt, wir könnten, „wenn wir Geld hätten“,[11]) leicht irgend eine Religion, welche wir wollten, von den Welschen erkaufen; wenn wir aber keine Groschen hätten, so würde unsere Sache eine trockene und dürre sein. Denn er sagt, es sei auf keine Weise möglich, daß

1) Die Zahl der Briefe, vier, ist richtig, aber Jonas hat vergessen, daß zwischen dem ersten und dem zweiten Briefe drei Wochen verflossen sind.

2) In dem für uns verlorenen Briefe vom 22. Mai. Vgl. No. 1569.

3) No. 1569 und No. 1570.

4) No. 1572.

5) Aus Luthers Antwort auf diesen Brief, vom 30. Juni, geht hervor, daß diese Beschuldigungen gegen die Boten unbegründet waren.

6) Brück und Christian Baier.

7) Luther beantwortet dies in dem Briefe vom 30. Juni.

8) Derselbe brachte den Brief vom 22. Mai an Luther.

9) Vielleicht den Brief No. 1568.

10) Dieser Absatz und der größte Theil des folgenden ist in allen bisherigen Ausgaben auch an den Brief No. 965 im 16. Bande unserer Ausgabe angehängt, außer im Erl. Briefw., der den genannten Brief auf den 30. Juni setzt.

11) Diese von uns durch Redezeichen hervorgehobenen Worte stehen in den Ausgaben in Klammern.

der Kaiser, welcher jetzt von Cardinälen und Bischöfen so umringt ist, eine andere Religion gutheißen und annehmen könne als die papistische; so ist ihm das Alte eingeredet. Kurz, sie verlassen sich auf Menschen und verlachen Christum. Der Salzburger hatte zu Philippus gesagt, nachdem er das Wort „Gewissen" (conscientia) gehört hatte: „Ach, Conscienz! was Conscienz, Conscienz! Der Kaiser wird eine gemeine Unordnung nicht leiden!" Aber die elenden Leute wissen nicht, wie der Name des HErrn eine feste Burg und eine eherne Mauer ist, eine wie starke Rüstung wider alle Gewalt des Teufels und der Welt. Der HErr hat uns bisher Stärke und Muth gegeben wider jene Drohungen, und das Evangelium seines Sohnes bisher durch die größten Wunder verherrlicht, wie wir auch an der Unterdrückung des Bauernaufruhrs sehen. Wenn der unser Beistand ist, werden sie uns nicht mit einem Finger anrühren, und wenn die Menschen uns anrühren, werden sie uns nicht schaden können. Alles wird zum Besten hinausgehen. Gehab dich wohl in Christo. Gegeben zu Augsburg, am Sonnabend nach der Octave des Fronleichnamsfestes [25. Juni] Anno 1530.

Von Herzen dein Justus Jonas, Doctor.

## No. 1587.

Augsburg. 25. Juni 1530.

### Justus Jonas an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 817, No. 957.

## No. 1588.

Augsburg. 25. Juni 1530.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 752, No. 946.

## No. 1589.

(Augsburg.) 26. Juni 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 896, No. 975.

## No. 1590.

Feste Coburg. 27. Juni 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 894, No. 974.

## No. 1591.

Feste Coburg. 27. Juni 1530.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Luther bittet ihn, von Wittenberg empfangene Briefe nach Augsburg zu befördern, meldet, daß „das Confitemini" von ihm zum Druck nach Wittenberg gesandt werde, und ersucht ihn, für seine Frau Orangen zu besorgen.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 147; bei De Wette, Bd. IV, S. 50 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 37.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Wenceslaus Link, seinem Bruder und Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Der Bote, welcher sich plötzlich und unverhofft darbot, mein lieber Wenceslaus, eilte so, daß ich selbst nicht Zeit hatte, an die Unsern nach Augsburg zu schreiben. Deshalb haben wir ihm nur die von Wittenberg empfangenen Briefe übergeben, die bis zu dir gebracht werden sollen, und ich bitte dich, wenn du sie empfangen hast, sorge dafür, daß sie treulich und sicher nach Augsburg geschickt werden. Denn ich glaube, daß ihr dort dies leicht könnt, da euch eine Menge von Boten zu Gebote steht. Ein anderes Mal, wenn Zeit da sein wird, werde ich auch dir und anderen ausführlicher schreiben. Der Psalm „Confitemini"[1] geht ausgelegt nach Wittenberg und soll mit einer wortreichen Erklärung gedruckt werden, damit er mir mißfalle. Unterdessen grüße alle, den Herrn Spengler, den Abt, den Michael, Joachim, Eoban,[2] Osiander. Wenn du bei guten Leuten meinem Herrn Catharina „ein Schock" Orangen oder ungefähr so viel verschaffen könntest, würde ich sie gern bezahlen. Sie plagt mich darum häufig mit Briefen, und sagt, daß sie zu Wittenberg nicht seien. Gehab dich wohl mit deinem Weinstock und deinen überaus lieblichen Trauben. Aus der schweigsamen Wüste, am Montag nach Johannis [27. Juni] 1530.

Dein Martin Luther.

## No. 1592.

Augsburg. 27. Juni 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 898, No. 977.

1) St. Louiser Ausg., Bd. V, 1174.
2) Der „Abt" ist Friedrich Pistorius; Michael ist Röting (Roting, Rötinger); „Joachim" ist Camerarius; „Eoban" ist Hesse.

## No. 1593.

Augsburg. Um diese Zeit 1530.

### Johann Agricola an Luther.

(Fragment.)

Die hier mitgetheilte Erzählung findet sich in Spalatins Schrift: „Etliche Historica, so sich auf diesem Reichstag zugetragen" ꝛc., in der St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 879 f. Luther selbst bedient sich derselben in seiner Schrift: „Wider den Meuchler zu Dresden", St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1706, § 14. Das im zweiten Absatz Berichtete, ibid. Col. 743, § 1, ist eingefügt in die schriftliche Antwort der evangelischen Fürsten an den Kaiser.

---

Handschriftlich in München im Cod. Bav., Vol. II, p. 653; in Kopenhagen, Ms. 1393, fol. 287 und in Trier, Ms. 1800, No. 236. Gedruckt im Corp. Ref., Bd. II, 147 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 40 f. — Wenn die Vermuthung Bretschneiders richtig ist, daß Luthers Brief an Agricola vom 30. Juni (St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 750) die Antwort auf diesen Brief ist, muß man annehmen, daß die Aeußerung schon am Tage der Uebergabe oder der Verlesung der Confession, den 24. oder 25. Juni, geschehen und unmittelbar darauf an Luther berichtet sei. Der Erlanger Briefw. setzt unser Schreiben auf den 27. Juni.

Auszug aus einem Briefe des Johann Agricola auf dem Reichstage zu Augsburg. 1530.

Einer von den höchsten Fürsten sagte in einer Versammlung von Fürsten, von Zorn erregt: „Sie haben eine Schrift eingelegt, auf weiß Papier mit schwarzer Dinte geschrieben. Wären wir Kaiser, wir wollten ihnen antworten mit einer Schrift mit Rubriken[1]) geschrieben." Diesem antwortete ein anderer: „Herr, wenn ihr das wollet, müsset ihr euch vorsehen, daß euch die Presilge nicht unter die Augen spritzet."

Unser Fürst antwortete auf das Verbot des Kaisers, welches die Predigten in den Häusern untersagte, er könne das Wort ebensowenig entbehren als das tägliche Brod.

## No. 1594.

(Feste Coburg.) 29. Juni 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 901, No. 980.

## No. 1595.

Feste Coburg. 30. Juni 1530.

### An Justus Jonas.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 820, No. 958.

---

1) rubricae (Pand.); die Titel der Gesetze wurden roth geschrieben. Daher hat Luther in seiner Relation: „mit Blut".

## No. 1596.

(Feste Coburg.) 30. Juni 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 905, No. 981.

## No. 1597.

Feste Coburg. 30. Juni 1530.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 908, No. 982.

## No. 1598.

Feste Coburg. 30. Juni 1530.

### An Johann Agricola in Augsburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 750, No. 945.

## No. 1599.

(Feste Coburg.) 30. Juni 1530.

### An Johann Brenz in Augsburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 910, No. 983.

## No. 1600.

Feste Coburg. 30. Juni 1530.

### An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1758, No. 1180.

## No. 1601.

(Augsburg.) 30. Juni 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 900, No. 979. — Nach den uns damals zu Gebote stehenden Quellen haben wir dort den Brief vom 27. Juni datirt, wohin ihn auch Burkhardt in seinem Regest, S. 179, setzt. — Zu den daselbst angegebenen Standorten ist Folgendes hinzuzufügen: Handschriftlich in Wittenberg in der Seminarbibliothek; im Cod. Jen. B. n. 25; im Cod. Rostoch.; und zu Kopenhagen, Ms. 1393, fol. 256 (undatirt). Gedruckt bei Baxmann in der Zeitschrift für historische Theologie 1861, 20; bei Bindseil, Suppl. ad. Corp. Ref., S. 62, No. 77 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 62. — Die Aufschrift lautet: „An D. Martin Luther, seinen überaus theuren Vater." Der Anfang des Briefes: „Wir haben in dieser Woche zwei besondere Boten an dich geschickt, durch die wir geschrieben haben, was bisher hier geschehen sei. Und darnach hat sich nichts zugetragen, was bemerkenswerth ist." Der zweite Satz des zweiten Absatzes lautet so: „Ich kann nicht einmal errathen, was wir zu erwarten haben, bei so großem Hasse der Feinde, bei so großer Unwissenheit des Hofes, von dessen Urtheil wir abhängen. Ich finde dort keinen Mann,

der auch mit nur mittelmäßiger Gelehrsamkeit begabt ist. Daher ist nur von GOtt Hülfe zu erwarten" ꝛc. Die Nachricht über den Türken steht vor dem Bericht über die Ereignisse in Altenburg. Darauf schließt der Brief mit den Worten: „Gehab dich recht wohl. Am Tage nach Petri und Pauli [30. Juni]. — Philippus."

## No. 1602.

(Augsburg.) (30. Juni? 1530.)

### Spalatin an Luther.

(Fragment.)

Von der Ankunft der Königinnen von Ungarn und Böhmen in Augsburg und von einem sogenannten Propheten in Straßburg.

---

Handschriftlich in Gotha, Cod. Bavari, vol. II, p. 653 und zu Kopenhagen, Ms. 1393, fol. 286 (mit der Ueberschrift: Excerpta ex literis M. Georgii Spalatini ad Martinum Lutherum). Gedruckt im Corp. Ref., Bd. II, 157, No. 753 (ohne den Namen des Adressaten) und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 64.

Die Königin von Ungarn und die Königin von Böhmen sind beide am Tage vor Petri und Pauli [28. Juni] um die sechste Stunde zu Augsburg eingekommen, von keinem der Churfürsten oder Fürsten empfangen, sei dies nun, daß es der Kaiser so wollte, oder aus einer andern uns unbekannten Ursache. Es sind alle sehr erschreckt worden durch das Ungewitter, das zu Altenburg am Fronleichnamsfeste gewesen ist, vornehmlich weil nach den Blitzschlägen mitten in der Nacht eine große Ueberschwemmung eintrat.

Johann Baptista, der Italiener, vielen bisher ein Prophet, war in der letzten Fasten zu Straßburg und verkündigte nicht allein jener Stadt, sondern auch ganz Deutschland das Verderben, wenn sie nicht Buße thäten. Er sagte, er werde geradeswegs zu Ferdinand gehen, um den Menschen zu ermahnen, und hat auch ihm das äußerste Verderben angedroht, wenn er sich nicht zu GOtt bekehrte, ja, er hat auch gewagt zu behaupten, sonst werde es geschehen, daß er den Händen der Türken übergeben und mit dem Beile hingerichtet würde. Es ist nicht vonnöthen, daß ich schreibe, wie wenige auf unserer Seite stehen, und so viele entweder auf der Seite des Pabsts oder der Sacramentirer.

## No. 1603.

(Augsburg.) (30. Juni? 1530.)

### Jonas an Luther.

(Fragment.)

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 883, No. 965. — Alle Handschriften und Drucke haben diesem Briefe als Schluß das angehängt, was sich in unserer Ausgabe Bd. XVI, 885 (Z. 8 v. o. bis zu Ende) findet. Doch ist das Stück in § 3 und § 4 ein Theil des Briefes No. 1586 (siehe dort die Anmerkung gegen das Ende); § 5 gehört (nach dem Text, welchen der Erl. Briefw. bringt) als Nachschrift dazu und § 6 ist in No. 1587 enthalten (St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 819, § 5). Der Erlanger Briefw. hat dies deshalb hier weggelassen. — Knaake, Kawerau und Köstlin nehmen als Datum dieses Briefes den 27. Juni an; das Corp. Ref. datirt: „Etwa den 29. Juni", der Erlanger Briefw.: „(30. Juni 1530)" und das Kopenhagener Manuscript hat das Datum: „1. Juli." Da wohl, wie öfter so auch hier, bei Gelegenheit eines Boten die Briefe von Augsburg zusammen an Luther abgegangen sind, entscheidet sich der Erl. Briefw. für den 30. Juni. Durch den in diesem Briefe (§ 3) erwähnten Rathschlag der Theologen für die protestantischen Fürsten, welcher erst vom 28. datirt ist, wird die Datirung vom 27. Juni ausgeschlossen.

## No. 1604.

Augsburg. 30. Juni 1530.

### Andreas Osiander an Luther.

(Regest.)

Osiander meldet seine glückliche Ankunft in Augsburg, freut sich des Umgangs mit den andern Theologen und spricht sich hoffnungsvoll über die gnädige Gesinnung des Kaisers aus.

---

Handschriftlich in München, Cod. germ. lat. 940, p. 468. Gedruckt bei Hummel, epp. eccl. hist. saec. XVI., tom. 1, p. 36; bei Kolde, Analecta, S. 141 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 70.

## No. 1605.

Feste Coburg. 1. Juli 1530.

### An den Abt Friedrich Pistorius in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. V, 1178.

## No. 1606.

Feste Coburg. (Anfang Juli? 1530.)

### Bedenken Luthers über etliche Artikel.

Von diesem Bedenken steht nur das fest, daß es gestellt worden ist über etliche der sogenannten Torgauer Artikel, das ist, der streitigen Artikel, welche die Grundlage des zweiten Theils der Augsburgischen Confession bilden. „Ueber die Abfassungszeit (sagt der Erl. Briefw.) läßt sich nur das behaupten, daß es vor dem Brief Luthers an den Churfürsten vom 26. Aug. geschrieben sein muß, in welchem sich Luther über einige der in unserem Gutachten vorkommenden Fragen ausführlicher äußert. Hervorgerufen wurde es durch (von dem Churfürsten durch Spalatin?) vorgelegte Fragen, welche Luther (mit einem fehlenden Begleitbrief) zugeschickt wurden. Möglicherweise sind es die Artikel, über welche Veit Dietrich an Müller schreibt; dann müßten sie angekommen und beantwortet sein zwischen der Anwesenheit Müllers auf der Coburg, Ende Juni, und dem Datum des Dietrichschen Briefes, 17. Juli." Förstemann läßt sie gestellt sein zu Wittenberg in der Zeit vom 14. bis 20. März; Bretschneider setzt unser Bedenken „etwa den 26. März", Brieger, und ihm nach der Erl. Briefw., in die von uns angenommene Zeit. Bretschneider, Förstemann und Knaake

halten Melanchthon für den Verfasser, dagegen Brieger sagt: „Luther gibt sich auf den ersten Blick als Verfasser: so hat kein Zweiter zu schreiben verstanden." Ihm schließt sich der Erl. Briefw. an, und auch wir sind derselben Meinung. Auch der Cod. Rostoch. (Schirrmacher, S. 147) schreibt es ihm zu, in seiner Ueberschrift: „D. M. Luthers ander Bedenken."

Aus den Beilagen zu Brücks Geschichte der Religionshandlungen auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1530 (im Weimarschen Archiv, Reg. E. f. 41, Bl. 329) in Förstemanns Urkundenbuch, Bd. I, S. 93; im Corp. Ref., Bd. IV, 981 und nochmals Bd. XXVI, 189; bei Schirrmacher, S. 147 (aus Cod. Rostoch.) und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 72.

### Der erste Artikel, von beider Gestalt des Sacraments.

Ob man hie wollt handeln, daß allein die Eine Gestalt sollt bestätigt werden, da soll und kann unser gnädigster Herr gar nicht bewilligen, da die helle Schrift der Evangelisten und St. Pauli stehet, also daß auch die Widersacher solches bekennen, und nichts mehr haben, das sie vorwenden, denn daß es nicht durch die christliche Kirche beschlossen sei. So ist's auch gewiß, daß die ganze Christenheit in aller Welt und die heiligen Väter und Bischöfe beider Gestalt Gebrauch einträchtiglich gehalten haben über tausend Jahr lang, und weiß noch heutiges Tags niemand, von wem oder wo die Eine Gestalt hab angefangen, und ist in Pabsts Rechten gar nichts davon gesetzt. Sie disputiren heftig hiewider, man soll nichts Neues anfahen ohn der christlichen Kirche Befehl und Ordnung. Darauf ist zu sagen, warum sie denn bisher nicht gewehrt haben, daß die Eine Gestalt nicht einrisse, welches eine rechte böse Neuerung ist wider die helle Schrift. Desgleichen sollten sie auch viel anderen bösen neuen Stücken gewehrt haben, wo sie je keine Neuerung wollten leiden. So ist ja das nicht eine Neuerung, sondern eine Wiederbringung des alten vorigen Brauchs der ganzen Christenheit, und Gehorsam des Evangelii.

### Der andere Artikel, von der Priester Ehe.

Hier kann unser gnädigster Herr gar nicht bewilligen, daß die Priester, wie vorhin, ohne Ehe leben sollten. Denn da stehet starke Schrift, daß GOtt hat geschaffen Mann und Weib, daß sie sich mehren sollen, 1 Mos. 2 und 3.[1]) Und Paulus 1 Cor. 7, 9.: „Es ist besser freien, denn Brunst leiden." So weiß man auch wohl, was für schreckliche Greuel der Unzucht und Unkeuschheit Ursachen genommen haben aus der verbotenen Ehe. Auch ist solche verbotene Ehe nicht allein ohne Bewilligung der christlichen Kirche, sondern auch wider die Concilia, sonderlich wider das höchste Concilium Nicaenum und Constantinopolitanum sextum aufkommen, aus lauter Frevel und Gewalt des Pabsts, dem sich die Priester in deutschen Landen eine lange Zeit entgegen gesetzt und sich sein erwehret haben.

Ueber das so strafen des Pabsts und der Seinen eigene Rechte die Priester-Ehe nicht höher denn mit Entsetzung vom Priesteramt, und habens auch für keine Ketzerei, thun auch keinen darum in Bann. Nun aber hält mans nicht allein für Ketzerei, sondern verdammt, verfolgt mit Schwert, Feuer, Bann und allen Plagen als die höchste Ketzerei. Ist auch von Anbeginn der Welt bei keinem Volk noch Land je erhöret, daß jemand um des Ehestands willen sollte getödtet und nicht vielmehr geehret werden. Und bei Christen sollt man das billigen wider ihre eigene Schrift und gesetzte Rechte? In solche große Greuel kann unser gnädigster Herr gar nicht bewilligen, noch sein Gewissen damit theilhaftig machen. So muß auch ein jeglicher Fürst darauf sehen, wie er schuldig ist, daß, wo die Ehe sollt verboten sein, sonderlich in diesen letzten schwachen Zeiten, daß nicht in ihre Lande welsche, türkische, curtisanische Laster kommen, wie es in etlichen Landen geschehen.

Und ob man nicht mehr erlangen könnte, daß man doch den Pfarrherren die Ehe lasse, und bleiben Domherren, wie sie bleiben. Denn Pfarrherren müssen Haus halten, das ohne Weib unmöglich ist.

### Der dritte Artikel, von der Messe.

Unser gnädigster Herr kann und darf nicht bewilligen, daß er sollte die Winkelmessen und Kaufmessen, wie sie vorhin gewest, in seinen Landen lassen, oder heißen wieder aufrichten. Aber die Pfarrmessen, dabei Communicanten sind, sie werde deutsch oder lateinisch gehalten, soll mein gnädigster Herr darauf fußen, daß sie soll bleiben. Denn alle Scribenten bei ihnen halten die Meß für ein solch Werk, das ein Priester, ob er gleich gottlos und ungläubig ist, möge um Lohn thun zu Nutz der ganzen Christenheit, beide für Lebendige und Todte und für alle Crea-

1) vielmehr 1 Mos. 1, 28.

tur, welches ist eine öffentliche Abgötterei. Ob sie jetzt vielleicht viel flicken und glossiren wollten, muß doch solcher Scribenten Abgötterei damit nicht gestärkt werden. Denn solche Glossen hat man dazumal nicht erdichtet, der Messen wären sonst viel weniger blieben. Denn es ist nichts im Himmel noch auf Erden, das Vergebung der Sünde oder GOttes Gnade erwerbe, ohne der einige Glaube an das Wort GOttes, um welcher willen zu üben Christus die Messe hat eingesetzt, wie er spricht: „Solches thut zu meinem Gedächtniß." Weil denn die Winkelmessen, auch die allerheiligsten, und die Kaufmessen alle auf genanntem abgöttischem Grund stehen, daß man dadurch, als durch ein gut Werk, will den Leuten helfen, kann niemand mit gutem Gewissen dieselbigen billigen oder helfen aufrichten. So findet man auch in der ersten Christenheit und bei den ältesten Vätern solcher abgöttischen Messen keine.

So ist auch das offenbar, daß die Messen für die Todten nichts nütze sind, für welche sie doch am meisten gestiftet sind, denn die Todten müssen freilich durch ihren eigenen Glauben gerecht und selig sein, wie alle anderen Heiligen. Röm. 10, 10.: „Mit dem Herzen glaubt man, so wird man gerecht" 2c. Auch leiden's die Worte im Abendmahl nicht, da Christus spricht: „Esset, trinket, solches thut." Nun können ja die Todten nicht mit uns essen, trinken und solches thun. Schimpflich aber ist's, daß wir für die Todten essen und trinken sollten. Oportet coenam esse seu actum illum communem. Ergo non est sacrificium.

### Der vierte Artikel, vom Ordiniren oder Weihen.

Nicht besser Mittel zur Einigkeit mag in diesen Sachen sein, denn daß die Bischöfe nachlassen die Eide und Pflichten, damit sie die Ordinanden verbinden zur gottlosen Lehre und zum Leben ohne Ehe, denn so blieben sie wohl in ihrer Würde und Regiment, und kriegten Priester genug. Wo sie aber nicht nachlassen, so müssen sie fallen und zu Grunde gehen. Denn was jetzt gelehrte und geschickte Gesellen sind, die wollen sich nicht mit solchen Eiden, Fahr und gottloser Lehre beladen. Und wird zuletzt dahin kommen, daß man das Weihen und Ordiniren auch nicht mehr von den Bischöfen, sondern, wie sich's sonst gebührt, holen und empfahen wird.

### Der fünfte Artikel, vom Pabstthum.

Will der Pabst Herr oder Oberster sein, das lassen wir wohl geschehen, denn wir achten nicht, wie große Ehre oder Gut er hat, sondern begehren, daß er uns das Evangelium (wie er schuldig ist) frei lasse. Will er's selbst nicht predigen, noch das Wort fördern, wie es billig wäre, so mag er sein und thun auf sein Gewissen, was er will; es gehet uns nicht an.

### Der sechste Artikel, von Klöstern.

Es will auch unserm gnädigsten Herrn nicht gebühren, die Klöster wieder anzurichten, und mit Mönchen oder Nonnen [zu] besetzen, und [er] mag sagen: Ich habe die Mönche und Nonnen nicht eingesetzt, auch nicht ausgehen heißen, will sie auch nicht wieder hinein heißen noch bewilligen zu gehen. Summa, solchen Artikel soll unser gnädigster Herr nur von sich werfen.

### Der siebente Artikel, von der Beichte.

Darein ist wohl zu bewilligen, daß man den Pfarrherren eine Ordnung stelle, daß sie niemand das Sacrament reichen, er habe denn zuvor die Absolution gesucht und begehrt. Denn die Absolutio, weil es GOttes Wort und Befehl ist, soll man nicht lassen verachten. Doch muß dabei [die] Erklärung (Vorklärung) stehen, daß, solche Absolutio zu empfahen, den Leuten nicht vonnöthen sei, alle Sünde zu erzählen.

### Der achte Artikel, von Fasten und Unterschied der Speise.

Weil sie selbst, die Päbste und Geistlichen, die Fasten vorhin nicht gehalten, und noch nicht achten, so wissen wir nicht, was man damit machen soll.

### Der neunte Artikel, von den Sacramentirern.[1])

Unser gnädigster Herr soll helfen bewilligen, wo man die Sacramentirer[2]) verdammen werd als die irrenden Ketzer, unangesehen, ob sie sich berufen auf ein Concilium, oder sonst Erbietung mehr thun. Denn weil sie nicht wollen oder nicht können mit uns halten, so scheiden sie sich damit selbst von uns, und will uns nicht ge-

1) In der Handschrift falsch: „Sacramenten".
2) Handschrift: „Sacramenter".

bühren, ihr Erbieten anzunehmen, als sei unsere Lehre noch ungewiß; sondern wir müssen in solchem gemeinen öffentlichen Artikel, der täglich im Brauch gehen muß, gewiß sein. Ist auch bisher genugsam ihre Einrede und Grund gehöret, erkennet und verlegt, daß sie nicht rühmen mögen, sie werden unverhöret und unerkannt verdammt.

## No. 1607.

(Augsburg und Feste Coburg?) (Um dieselbe Zeit? 1530.)

### Melanchthons und Luthers Bedenken über die Staffeln der Bischöfe und den Primat des Pabstes.

Das Original findet sich im Weimarschen Archiv, Reg. E, fol. 37, No. 2, Bl. 160. Der Anfang scheint zu fehlen. Gedruckt bei J. J. Müller, der ev. Stände Protest., S. 834; bei Förstemann, Urkundenbuch, Bd. II, S. 75 (um den 13. Juli); im Corp. Ref., Bd. II, 318 (Ende August); bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 117 (im Juli) und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 77. Bei Seckendorf, Hist. Luth., lib. II, p. 159 b nur der Text Luthers. Burkhardt, S. 181, in seinem Regest, setzt unser Bedenken in die zweite Hälfte Juli.

Melanchthons Bedenken.

Daß aber gedachte Gradus humanae traditiónes seien, mag vielfältig angezeigt werden.

Christus hat allezeit die Jünger gestraft, so sie gefragt, welcher der Oberste unter ihnen sein solle.

Item, Paulus befiehlt Timotheo, er sollte Bischöfe setzen, sendet sie nicht zu Petro.

Item, Paulus spricht: „So es dem, der sitzt, geoffenbart wird, soll der Vordere schweigen."

Item, der Primatus ist nie gehalten, ist auch nicht möglich zu halten, denn es müssen in aller Welt Christen sein. Nun sind ecclesiae in India nie gen Rom kommen, daß ihnen da ihre Bischöfe confirmirt würden.

Item, Hieronymus und andere schreiben, Presbyter und Episcopus sei Ein Gradus.

Luther schrieb auf die Rückseite des Blattes:

Ja, wenn der Pabst solches wollt (wie gesagt) eingehen, so acht ich, wir Lutherischen wollten seine Ehre und Oberkeit besser helfen schützen und handhaben, denn der Kaiser selbst und alle Welt. Denn wir könnten's thun ohne Schwert, mit GOttes Wort und Kraft, welches der Kaiser mit der Faust ohn GOttes Kraft endlich nicht erhalten kann.

## No. 1608.

Feste Coburg. 3. Juli 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 913, No. 984.

## No. 1609.

(Feste Coburg.) 5. Juli 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 914, No. 985.

## No. 1610.

Feste Coburg. 6. Juli 1530.

### An Nicolaus Hausmann.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 881 f., No. 964.

## No. 1611.

Feste Coburg. 6. Juli 1530.

### An Conrad Cordatus.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 914 f., No. 986.

## No. 1612.

Feste Coburg. 6. Juli 1530.

### An Cardinal Albrecht, Churfürsten zu Mainz.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 916, No. 987.

## No. 1613.

Feste Coburg. 8. Juli 1530.

### An Lazarus Spengler in Nürnberg.

Luther erklärt ihm sein Petschaft.

Gedruckt im Hallischen Theile, S. 345; in „Waarhaffte Contrafactur D. Martini Lutheri Seeliger gedächtnus: wie dieselbe von Lucasser Cranichen dem leben nach gemacht; Neben Außlegung sein Herrn Lutheri geführten Wappen, Inmassen er solche Herrn Lazaro Spenglern, Rahtschreibern der Statt Nürmberg vberschrieben. Männigklichen zu gutem in diesem Jubeljahr 1617. wider an den Tag gegeben". (Ein Kupferstich Luthers, auf welchem er in der linken Hand sein Wappen hält; der Brief steht unter dem Kupferstich); in der Leipziger Ausg., Bd. XXII, S. 558; bei Walch, Bd. XXI, 307; in Haußdorffs Leben Spenglers, S. 170; in Junkers gold. und silb. Ehrengedächtniß Lutheri, S. 228; bei Richter, Geneal. Luther., p. 661; bei Schlegel, vit. Langeri, p. 146 h; bei De Wette, Bd. IV, S. 79 und in der Erl. Ausgabe, Bd. 54, S. 168. Lateinisch bei G. Serpitius, Prüfung des Hohensteinischen Gesangb., S. 68 und im Hallischen Suppl. Epp. Lutheri, p. 199.

Gnad und Friede in Christo. Ehrbarer, günstiger, lieber Herr und Freund! Weil ihr begehrt zu wissen, ob mein Petschaft recht troffen sei, will ich euch meine ersten Gedanken anzeigen zu guter Gesellschaft, die ich auf mein Petschaft wollt fassen, als in ein Merkzeichen meiner Theologie. Das erste sollt ein Kreuz sein, schwarz, im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte, damit ich mir selbst Erinnerung gäbe, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns selig machet. Denn so man von Herzen glaubt, wird man gerecht. Ob's nun wohl ein schwarz Kreuz ist, mortificiret, und soll auch wehe thun, noch läßt es das Herz in seiner Farbe, verderbt die Natur nicht, das ist, es tödtet nicht, sondern behält lebendig. Justus enim fide vivet, sed fide crucifixi. Solch Herz aber soll mitten in einer weißen Rose stehen, anzuzeigen, daß der Glaube Freude, Trost und Friede gibt, und kurz, in eine weiße, fröhliche Rose setzt, nicht wie die Welt Fried und Freude gibt, darum soll die Rose weiß, und nicht roth sein, denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe. Solche Rose stehet im himmelfarbenen Felde, daß solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der himmlischen Freude zukünftig; jetzt wohl schon drinnen begriffen, und durch Hoffnung gefasset, aber noch nicht offenbar. Und in solch Feld einen güldenen Ring, daß solche Seligkeit im Himmel ewig währet, und kein Ende hat, und auch köstlich über alle Freude und Güter, wie das Gold das höchste, köstlichste Erz ist. Christus, unser lieber HErr, sei mit eurem Geist bis in jenes Leben, Amen. Ex Eremo Grubok,[1] 8. Julii MDXXX.

## No. 1614.

(Augsburg.) 8. Juli 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 886, No. 966.

## No. 1615.

Augsburg. 8. Juli 1530.

### Johann Brenz an Luther.

Brenz dankt Luthern für den Brief No. 1599, der ihn sehr gestärkt hat, und bittet ihn, für Melanchthon nicht allzusehr besorgt zu sein.

Handschriftlich in London, British Mus. Add. Ms. 21,524, fol. 16. Gedruckt bei Hummel, Epp. eccl. hist., tom. II, p. 36; bei Hartmann und Jäger, „Brenz", Bd. I, S. 458; bei Kolde, Analecta, S. 142 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 90.

Heil in Christo! Ich habe deinen Brief empfangen, mein lieber in Christo immer hochzuverehrender Mann, und es ist nicht auszusprechen, mit welcher Herzensfreude ich ihn empfangen habe und durch denselben in meinem Herzen gestärkt worden bin. Ich kann dir niemals weder gebührenden Dank sagen noch auch abstatten für die so großen Wohlthaten, welche du uns durch Christum erweisest. Wenn ich irgendeinem Menschen auf Erden etwas schuldig bin, so bin ich es dir schuldig. Deshalb fahre fort, mein lieber Vater (ἄττα), so die Betrübten zu trösten und die traurigen Gemüther aufzurichten. Es ist keine Ursache da, daß du dich wegen des Philippus in deinem Herzen ängstigest. Er wird betrübt, er ist traurig und trägt Sorge, das gestehe ich. Aber diese Kümmernisse und Sorgen gehen darauf hinaus, daß sie ihn zu desto heftigeren Gebeten antreiben. Denn was kannst du beten, wenn die Sache nicht dein Gewissen berührt? wie kannst du den Glauben durch die Verheißungen stärken, wenn der Glaube nicht durch Widerwärtigkeiten angefochten wird? Daher habe des Philippus halben gute Hoffnung in dem HErrn. Er hat bei sich daheim den Erinnerer, den Heiligen Geist, daß er meiner, eines elenden Menschen, Erinnerung gar nicht vonnöthen hat. Wie es um die Sache des Glaubens stehe, vermuthe ich, ist dir, werther Herr, von anderen geschrieben worden. Unser Bekenntniß ist von dem Kaiser gehört. Täglich erwarten wir das Bekenntniß oder vielmehr die Angriffsschrift (invectivam) der Widersacher; was darnach geschehen wird, weiß der HErr. Du fahre fort, wie du thust, der überaus guten Sache durch deine Gebete beizustehen. Gehab dich wohl in dem HErrn. Aus Augsburg, am Tage des Kilian [8. Juli] Anno 1530. Dein Joh. Brenz.

## No. 1616.

Feste Coburg. 9. Juli 1530.

### An Heinrich Guesius, Pfarrer in Ichtershausen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2146.

## No. 1617.

Feste Coburg. 9. Juli 1530.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 814, No. 956.

1) Von jetzt an gebraucht Luther öfter dies Anagramm von „Koburg".

## No. 1618.

Feste Coburg. 9. Juli 1530.

### An Justus Jonas.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 927, No. 991.

## No. 1619.

(Augsburg.) 10. Juli 1530.

### Melanchthon an Luther.

Nachrichten aus Augsburg.

Handschriftlich im Ms. Manlii, p. 24. Gedruckt in Mel. epp. ed. Peucer, lib. I, ep. 8; ed. Lond. lib. I, p. 5; bei Coelestin, tom. II, p. 209; im Corp. Ref., Bd. II, 178 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 96.

Heil! Vor zwei Tagen haben wir dem Coburger Boten Briefe gegeben; weil ich diesen gestern hier gesehen habe, bin ich ihm leicht zuvorgekommen. Unser Arnold kehrt vom Mecklenburgischen Hofe nach Hause zurück. Spalatin hat dir den Rathschlag[1]) der spanischen Großen über unsere Sache geschrieben, der nach meinem Urtheil sehr ehrenwerth ist. Die Schwester[2]) des Selbstherrschers (αὐτοκράτορος), eine Frau von sehr heldenmüthigem Character, von sonderlicher Gottseligkeit und Bescheidenheit, bemüht sich, den Bruder gegen uns versöhnlich zu stimmen, muß dies aber in schüchterner und zurückhaltender Weise thun. Nur allein der Bauer[3]) wüthet ganz außerordentlich und spornt den Kaiser an, daß uns nichts nachgelassen werden möge, was ich von dem Legaten Campegius selbst erfahren habe; und allein die Bösen gelten etwas und sind in der schlechtesten Sache stärker als die Guten in der besten. Es scheint, daß dies geschehen wird, daß der Kaiser befiehlt, daß alles wieder auf den alten Fuß (in integrum) gestellt werde, bis daß ein Concilium über diese Streitsachen gerichtet hat. Die Widersacher haben noch nicht geantwortet, daher haben wir nichts Gewisses. Dies zischeln die Widersacher nur unter sich. Gehab dich wohl und bete für uns. Es ist nicht vonnöthen, daß du an jeden Einzelnen schreibest, denn durch Einen Brief wirst du allen genugthun. Den 10. Juli.

P. M.

## No. 1620.

Feste Coburg. 13. Juli 1530.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 926, No. 989.

1) Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 880, den vorletzten Absatz. Auch in Spalatins Annalen, S. 143 f. Der Brief fehlt.

2) Die Königin Maria von Ungarn.

3) Herzog Georg von Sachsen.

## No. 1621.

Feste Coburg. 13. Juli 1530.

### An D. Johann Rühel in Augsburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 926, No. 990.

## No. 1622.

Feste Coburg. 13. Juli 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 931, No. 993.

## No. 1623.

Feste Coburg. 13. Juli 1530.

### An Justus Jonas.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 929, No. 992.

## No. 1624.

Feste Coburg. 13. Juli 1530.

### An Spalatin in Augsburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1759, No. 1181.

## No. 1625.

(Feste Coburg.) (13. Juli? 1530.)

### Bedenken über die Abschaffung der Messe und des Klosterlebens ꝛc.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1724, No. 179.

## No. 1626.

(Augsburg.) 14. Juli 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1010, No. 1008.

## No. 1627.

Feste Coburg. 15. Juli 1530.

### An Jonas, Spalatin, Melanchthon und Agricola in Augsburg.

Luther will, daß man sich vom Reichstag entferne; von der Widerlegung der Gegner sei nichts zu erwarten; man habe mit der Vorlesung des Bekenntnisses genug erlangt.

Handschriftlich in Berlin in der königlichen Bibliothek, Ms. germ. in fol. 15 und im Cod. Rostoch. Gedruckt bei Coelestin, tom. II, p. 231; bei Buddeus, p. 155; bei De Wette, Bd. IV, S. 96; bei Schirrmacher, S. 365 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 112. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1208.

An Justus Jonas, Georg Spalatin, Philipp Melanchthon, und Johann Agricola Eisleben, seine Amtsgenossen, zu Augsburg.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Die von Arnold und von dem Coburger Boten gebrachten Briefe haben wir gestern empfangen, und ich glaube, ihr habt schon die Antwort der Widersacher,[1] welche, wie ihr schreibt, von euch erwartet wird, nämlich: Väter, Väter, Väter, Kirche, Kirche, Kirche, Brauch und Gewohnheit werdet ihr hören, außerdem aus der Schrift nichts, und im Vertrauen auf diese Schiedsmänner und Zeugen wird der Kaiser wider euch seinen Ausspruch thun. Es werden Drohungen und Prahlereien folgen bis in den Himmel und in die Hölle. Der HErr wird euch aber Mund und Weisheit geben. Uebrigens, wie ihr schreibt: „Von anderen Dingen mündlich in kurzem",[2] so thut auch. Es ist mehr geschehen, als man erwartet hat, nämlich ihr habt dem Kaiser gegeben, was des Kaisers ist, und GOtte, was GOttes ist: dem Kaiser einen vollkommenen Gehorsam, indem ihr erschienen seid mit so großen Kosten, Mühe und Beschwerde; GOtte das auserwählte Opfer des Bekenntnisses, welches hindurchbrechen wird in alle Höfe der Könige und Fürsten, welches herrschen wird mitten unter seinen Feinden und ausgehen in alle Lande mit seinem Schalle, so daß die, welche nicht glauben, keine Entschuldigung haben; nämlich das wird die Frucht des zu Anfang des Reichstags gebotenen Stillschweigens sein. Wenn nun noch diese Belohnung hinzukommt, daß nach dem Zeugniß der Widersacher kein Artikel des Glaubens verletzt worden ist, so erlangen wir klärlich mehr, als ich begehrt habe, nämlich wir sind befreit von der Schmach des Ketzernamens. Christus selbst möge uns so bekennen, wie ihr ihn bekannt habt, und die verherrlichen, die ihn verherrlicht haben, Amen. Daher spreche ich euch frei von diesem Reichstage im Namen des HErrn. „Immer wieder heim, immer heim!"

Hoffet ja nicht auf Eintracht oder ein Nachlassen, und auch ich habe bei GOtt niemals darum gebeten, da ich weiß, daß es unmöglich ist, sondern nur, daß sie zulassen möchten, daß ihr lehret, und Frieden gewährten. Da sie selbst in ihrer Gottlosigkeit bleiben, auch wenn sie uns helfen wollten, wie könnten sie es?[3] Wenn der Kaiser ein Edict erlassen will, so mag er es immerhin erlassen; er hat auch zu Worms eines erlassen. Den Kaiser als Kaiser werden wir hören, nicht weiter, nicht darüber hinaus. Was geht uns dieser verkappte (larvatus) Kaiser, der Bauer,[4] an? Hier wird Ebenderselbe Rath schaffen, welcher unserem Bekenntniß die Thür des Kaisers und der Könige geöffnet hat, und wenn der Kaiser mit Gewalt und Waffen drängen wird, was ich nicht hoffe, so wird Er wiederum Rath schaffen. Dem wahren Kaiser werden wir weichen, aber wenn der verkappte Kaiser etwas unternehmen sollte, so wird es etwas Anderes sein. Daher erlanget von dem Kaiser die Erlaubniß [wegzugehen], indem dort die Räthe des Fürsten zurückgelassen werden, welche in den übrigen Sachen mitarbeiten können. Unsere Sache ist ausgerichtet, und ihr werdet darüber hinaus nichts Besseres oder Glückseligeres ausrichten. Daß Campegius die Gewalt zu dispensiren hoch aufwirft,[5] darauf antworte ich mit den Worten Amsdorfs: „Ich schisse dem Legaten und seinem Herrn in seine Dispensation, wir wollen Dispensationes genug finden." Da der Herr gebietet, so kümmert euch nicht um die Dispensation des Dieners, wenn anders ein so großer Räuber und Angreifer des Reichs ein Diener genannt werden kann. „Heim, heim!" Der HErr JEsus erhalte und tröste euch, die ihr um seines Namens willen gearbeitet habt und genug betrübt worden seid, Amen. Aus Grubok, Freitags nach Margarethä [15. Juli] 1530.

Martin Luther, D.

1) Die Confutation wurde erst am 3. August verlesen.

2) Vergleiche No. 1614. — Wie wir hier sehen, zieht Luther brevi zum Vorhergehenden, nicht zu dem Folgenden; vielleicht hat er es scherzweise gethan.

3) Wir haben diesen Satz als Fragesatz gefaßt.

4) Herzog Georg. — Wir haben vor rusticus ein Komma gesetzt; dadurch wird dem Mißverständniß De Wette's gewehrt: Caesar rusticus, das heißt, „der unter Herzog Georgs Einfluß handelnde Kaiser". Larvatus Caesar gehört zusammen, rusticus ist Apposition.

5) Dies bezieht sich auf eine Stelle in dem Briefe Melanchthons an Veit Dietrich vom 8. Juli (Corp. Ref., Bd. II, 174): „Campegius sagt, er könne den Gebrauch von beiderlei Gestalt und die Ehe der Priester zulassen; in Bezug auf die Mönche, sagt er, könne, da der Schlüssel nicht fehle, nicht dispensirt werden. Da hörst du die neue Religion der Päbstlichen. Jetzt erst fragen sie, wo der Schlüssel fehle, während er zuvor, da diese Frage übergangen war, alles lösen und binden konnte."

## No. 1628.

Feste Coburg. 15. Juli 1530.

### An Spalatin.

Luther erwartet die Rückkehr der Freunde von Augsburg. Das Wüthen des Herzogs Georg sei durch wiederholte Feuersbrünste in Dresden gedemüthigt worden.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv. Handschriftlich im Cod. Dessav. A, No. 202; in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 57b; im Cod. Ratzenb.; im Cod. Rostoch.; in Berlin, Ms. germ. in fol. 15; im Cod. Jen. a, fol. 224 und im Cod. Jen. b, fol. 68. Gedruckt bei Coelestin, tom. II, p. 230; bei Buddeus, p. 153; bei Schütze, Bd. II, S. 151; bei De Wette, Bd. IV, S. 97 f.; bei Schirrmacher, S. 131 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 114. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1205.

Seinem überaus theuren Bruder in Christo, M. Georg Spalatin, dem standhaften Bekenner GOttes zu Augsburg.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich erwarte euch hier, mein lieber Spalatin, auf eurer Rückkehr, und glücklich, das heißt, durch des Kaisers Edict verdammt zur Wiedererstattung. Aber kommet im Namen des HErrn; der, welcher die Pforten der Hölle überwunden hat, hat auch die Drohungen der Menschen überwunden. Dazu nimm, daß in sonderlicher Weise die Drohungen des Bauern[1] in dem Zeughause zu Dresden in Feuer aufgegangen sind,[2] und nun zum zweiten Male in derselben Stadt 45 Häuser abgebrannt. Er wird genugsam gewarnt vom Himmel. Aber ich lobe die Enceladus- und Typhoeusgleiche[3] Tapferkeit des Mannes, der es wagt, dem Donnernden, auch dem Blitzenden entgegenzutreten. Denn die Blitze, welche zu Altenburg die Thürme der gottlosen Stätten[4] getroffen haben, sind ein gutes Vorzeichen; und wenn sie auch gottselige[5] getroffen hätten, so würde ich glauben, daß dies vom Satan aus Haß gegen das Wort und die Taufe geschehen sei; doch durch diese Zeichen (obschon sie nachfolgten) hat der Tod des Dechanten beläutet (compulsari) werden sollen. Christus erhalte uns den Fürsten, Amen. Es plagt mich außerordentlich der Unwille, daß ich dem Leibe nach nicht bei euch sein kann, und wenn es nicht eine Versuchung gegen GOtt gewesen wäre, mich so vielen Gefahren der Reise zu unterziehen, so hättet ihr mich sicherlich schon längst gegenwärtig gesehen. Die Gnade GOttes sei mit euch, Amen. Aus Grubok, 1530, den 15. Tag des Juli. Dein Martin Luther.

1) Herzog Georg zu Sachsen.

2) Monach. Pirn. ap. Mencken II, 1546 berichtet: „Anno 1530, Dienstags nach Valentini (15. Febr.), als Herzog Jorge zu Sachsen zu Leuteromicz (Leitmeritz?) bei Kunige Ferdinando, brannte abe am Slosse das Backhaus, that an Getreit und Böchsen 2c. trefflichen Schaden. Und im selbigen Jahr am achten Tage ascensionis Domini (2. Juni) brannten bei 40 Häuser abe hinter der Badestobe na bei der Brucken."

3) Enceladus und Typhoeus, Giganten, die den Jupiter vom Himmel stoßen wollten, aber durch Blitze herabgeschleudert und unter dem Aetna begraben wurden, da aber noch athmen und Feuer ausspeien.

4) Luther meint die Kirche der Stiftsherren in Altenburg.

5) Die Lesart pias ist uns sehr auffällig; es kann sich pias nur auf turres beziehen. Man würde pia [loca] erwarten, nicht: pias [turres]. — Schütze liest pios = gottselige Leute.

## No. 1629.

Augsburg. 15. Juli 1530.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 890, No. 971.

## No. 1630.

(Augsburg.) 15. Juli 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 944, No. 998.

## No. 1631.

Feste Coburg. 15.[6] Juli 1530.

### An Justus Jonas.

Luther vermuthet, daß von den Evangelischen Wiedererstattung werde gefordert werden, und daß, wenn sie sich dem nicht fügten, ein Edict des Kaisers im Sinne des Herzogs Georg ausgehen werde. Er ermahnt seine Freunde, dem gegenüber ganz getrost zu sein, wenn sie nur das Bekenntniß von den Gegnern erlangen, daß kein Artikel des Glaubens verletzt worden sei.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 55; in Kopenhagen, Ms. 1893, fol. 301 (datirt: 13. Juli); im Cod. Rostoch.; in Berlin, königl. Bibliothek, Ms. germ. fol. 15 und im Cod. Jen. b, fol. 19. Gedruckt bei Coelestin, tom. II, 230b; bei Buddeus, p. 154; bei De Wette, Bd. IV, S. 98 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 118. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1206 f.

6) De Wette hat die am Schluß dieses Briefes befindliche Datumsbezeichnung: die tertia post Margarethae, richtig durch „den 15. Juli" aufgelöst, weil, nach lateinischer Weise zu zählen, beide der terminus a quo und der terminus ad quem eingerechnet werden; daher ist die Auflösung des Erl. Briefw.: „16.? Juli" nicht richtig. Die Gründe, welche derselbe außerdem noch für den 16. anführt, sind nicht durchschlagend.

Gnade und Frieden in dem HErrn! So vermuthe ich, bester Jonas, daß ihr die Antwort der Widersacher schon empfangen habt und zur Wiedererstattung gedrängt werdet; wenn ihr das nicht zugestehet, so wird ein Gebot des Kaisers ausgehen, das durch die Weisheit des Bauern[1]) erzwungen und derselben voll sein wird. Und warum sollen wir nicht mit Gleichmuth diese Wasserblasen sich aufblähen lassen? Wenn diese nicht etwas Derartiges thäten, was für Schande würden sie nicht von diesem Reichstage davontragen? Daher wollen wir ihnen diese Drohungen und Wasserblasen gönnen. Was schaden sie? Etwas Anderes oder Höheres können sie nicht denken, als daß ihre Drohungen furchtbar seien, da sie wissen, daß sie mit Gewalt und mit der That nichts ausrichten werden. Ich würde sagen, daß wir ganz undankbar wären, wenn wir ihnen diese Prahlereien nicht gönnten, vornehmlich, wenn sie uns zugeständen, daß wir keinen Artikel des Glaubens verletzt hätten. Wollte doch GOtt, daß dieses Wort ganz fest und gewiß würde, und ihr gewisse Bekenntnisse und Zeugnisse erhaschtet. „Wir wollen sie uns wohl nütze machen, was gilt's?" Denn wenn dies Wort fest wird, so wird es eine göttliche Stimme sein, die diesen Thoren, die von der Wahrheit überwunden sind, gar unversehens entfahren ist. Wer diesen Obersatz (majorem) zugegeben hat, der muß auch den Untersatz (minorem) zugeben und eine solche Schlußfolgerung (syllogismum), wie jene Leute sie jetzt nicht sehen. Seid nur stark und stehet männlich fest, bis daß sie inne werden, daß ihre Drohungen nicht allmächtig sind. Alsdann wird es anders werden; so denke ich. Grüße M. Eisleben, Spalatin und alle. Denn ich bediene mich eurer Erlaubniß (dono), daß ich nicht an jeden Einzelnen einen Brief zu schreiben brauche. Von Peter Weller werdet ihr alles hören, was zu Wittenberg vorgeht. Aus der Wüste Grubok, am dritten Tage nach Margarethä [15. Juli] 1530.

Dein Martin Luther.

## No. 1632.

Feste Coburg. 19. Juli 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 924, No. 988.

1) sapientia rustica, das heißt, durch Herzog Georg.

## No. 1633.

Feste Coburg. 20. Juli 1530.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1761, No. 1182.

## No. 1634.

Feste Coburg. 20. Juli 1530.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Luther spricht seine Befriedigung darüber aus, daß sein Brief an den Cardinal zu Mainz (No. 1612) in Nürnberg zum Druck zugelassen ist. Von der Widersacher Wüthen. Sein „Widerruf vom Fegfeuer" ist im Druck; die Schrift „Von den Schlüsseln" hat er unter Händen.

Gedruckt bei Schütze Bd. II, S. 152; bei De Wette, Bd. IV, S. 104 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 124.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn D. Wenceslaus Link, dem treuen und rechtschaffenen Diener Christi zu Nürnberg.

Gnade und Frieden! Es ist mir angenehm, mein lieber Wenceslaus, daß mein Brief[2]) bei euch zum Drucke zugelassen worden ist. Denn ich habe ihn etwas schüchtern geschickt, indem ich fürchtete, daß man, bei der Bedenklichkeit (religio) dieser Stadt, nicht erlauben würde, daß das Meine gedruckt werde. Unterdessen, hoffe ich, werden auch jene aufreizenden Sätze der Widersacher[3]) angekommen sein, weil es fest beschlossen ist, wenn jene so fortfahren zu wüthen, werde auch ich wiederum die Hörner aufsetzen,[4]) und diesen Papieren in dem Grimm meines Zorns entgegentreten, damit sie etwas haben, was sie so suchen, nämlich Ursachen zu wüthen und Geschrei zu machen. Denn daß sie jetzt so schreien, das thun sie, weil sie müßig sind und es ihnen an Ursachen mangelt. Hier werden jetzt zu Wittenberg ihre Lügen vom Fegfeuer[5]) gedruckt. Ihre Lügen von den Schlüsseln habe ich jetzt unter Händen. Du bete für mich

2) Der Brief an Cardinal Albrecht, St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 916. — Zu Nürnberg wurde von Seiten des Raths Censur geübt.

3) Damit werden die Schriften gemeint sein, welche in unserer Ausgabe, Bd. XVI, 944, No. 997 aufgeführt sind. Vgl. ibid. No. 998.

4) Die Erklärung von cornua sumere durch: „Muth gewinnen", welche der Erl. Briefw. nach Ovid. ars amat., I, 239 beibringt, paßt hier nicht.

5) „Luthers Widerruf vom Fegfeuer", St. Louiser Ausg., Bd. XVIII, 874. „Luthers Schrift von den Schlüsseln", ibid. Bd. XIX, 902.

und die ganze Kirche GOttes, und gehab dich wohl in dem HErrn. Grüße mir aber dein Fleisch, den Weinstock selbst mit seinen überaus lieben Trauben. Aus der Wüste Grubok, welches du, großer Prophet, so schnell hast umkehren können. Den 20. Juli 1530.

Dein Martin Luther.

## No. 1635.

Augsburg. 20. Juli 1530.

### Melanchthon an Luther.

Privatim ist an die evangelischen Fürsten das Verlangen gestellt worden, daß sie ihre Sache verlassen sollen; darauf ist von ihnen geantwortet worden. Die Confutation ist noch nicht an den Tag gegeben. Frage wegen der Gelübde und über Menschensatzungen. Meldung, daß Oecolampad einen Dialog wider ihn geschrieben habe.

Das Original ist in München, Cod. I, 275. Gedruckt in den Epp. Mel. ed. Pezel., lib. III, p. 141; in der ed. Lond., lib. III, ep. 68; in der ed. Lugd. Bat. 1697, lib. VI, p. 309; im Corp. Ref., Bd. II, 217 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 125.

An D. Martin Luther, seinen überaus lieben Vater.

Heil! Ich hoffe, daß du das Bündel unserer Briefe empfangen habest, in welchen wir geschrieben haben, was hier vorgeht. Unterdessen ist nichts Neues geschehen, das der Meldung werth sein möchte. Ueber unsere Sache ist noch nichts beschlossen worden, und die Meinungen scheinen mir außerordentlich verschiedenartig zu sein. Bisweilen lassen sich etliche zur Billigkeit herbei, welche aber durch die Verleumdungen gottloser Leute alsbald wieder verkehrt werden.

Privatim ist von den Fürsten verlangt worden, daß sie unsere Sache verlassen sollen.[1]) Die Unsrigen antworten heute, und legen dem Kaiser dar, daß sie durch ihr Gewissen (religione) verhindert werden, diese Sache zu verrathen. Die Widerlegung der Gegner ist uns noch nicht vorgelegt worden.

Auf die Fragen bitte ich dich mir zu antworten. Denn auch der Gelübde halber steht es fährlich in diesem Handel. Wenn man ein danksagendes Werk vornehmen darf, so darf man auch in derselben Meinung ein Gelübde thun. Daher wird folgen, daß die Gelübde Gottesdienste oder Latrieen (λατρείας) seien, wie man sie in den Schulen nennt, und nothwendiger Weise gehalten werden müssen. Ueber diese Sache streite ich bisweilen mit meinen Genossen, daher wirst du uns allen einen angenehmen Dienst thun, wenn du hierauf antwortest.

Oecolampad hat wider mich einen Dialog geschrieben, wie es mir scheint, sorgfältiger, als er sonst zu schreiben pflegt; den werde ich mitbringen, wenn GOtt uns einst dorthin zurückführt. Ich bitte dich, schreibe wieder von den Menschensatzungen. Ich erfahre in der That, daß sie, wie Paulus [2 Tim. 3, 5.] sagt, den Schein haben der Weisheit, und doch, wenn man hineinsieht, sind sie eitel, und dabei plagen sie durch diesen Schein die Gewissen. Gehab dich recht wohl. Zu Augsburg, den 20. Juli. Φίλιππος.

1) Siehe Förstemann, Urkundenbuch, Bd. II, S. 93 ff. Soweit es den Churfürsten zu Sachsen betrifft, siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 932 ff., No. 994 und No. 995. Melanchthon sagt, daß die Antwort „heute" geschehe, während Spalatin dieselbe auf den 21. Juli setzt. Die Uebergabe wird um Einen Tag verschoben sein.

## No. 1636.

Feste Coburg. 21. Juli 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1013, No. 1009.

## No. 1637.

Feste Coburg. 21. Juli 1530.

### An Justus Jonas.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 2323, Anh., No. 15.

## No. 1638.

(Feste Coburg.) 27. Juli 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1454, No. 1073.

## No. 1639.

Feste Coburg. 27. Juli 1530.

### An Justus Jonas.

Luther bezeugt seinen guten Muth in Betreff des Ausgangs der Sache, und macht seinem Unwillen über die Feinde Luft.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 70. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 156; bei De Wette, Bd. IV, S. 110 f. und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 138.

Gnade und Frieden in Christo! Mit Freuden habe ich deinen Brief gelesen, mein lieber Jonas, in dem du anzeigst, daß du gar festen Muthes keinen Zweifel setzest in diese Sache, und es ist klärlich GOttes Gabe, der da bezeugt, daß er noch mit euch sei. Wir lernen jetzt in der That, was es sei, daß der Gerechte aus dem Glauben lebe, und zwar allein aus dem

Glauben. Denn was ist uns noch übrig, wodurch wir bestehen und leben können, als eben dieser einige Glaube, da alle unsere Werke und Worte so jämmerlich vernichtet und zu Boden geschlagen werden, daß wir durch so große Wohlthaten, durch welche wir der ganzen Welt geholfen haben, nicht allein keinen Dank verdienen, sondern auch alles Böse empfangen für alles Gute. Wo, wenn wir durch Werke leben sollten, wo wäre dann unser Leben? Aber den Glauben werden jene nicht so zu Boden schlagen noch unterdrücken; wenn der herrscht, werden wir gewißlich leben und nicht sterben, weil das Wort, dem wir glauben, lebet in Ewigkeit und zu uns sagt [Joh. 14, 19.]: „Ich lebe und ihr sollt auch leben", weil „das Leben in ihm ist, und das Leben das Licht der Menschen ist" [Joh. 1, 4.]. Ich glaube in der That, daß diese Sache unterdessen, während ich dies schreibe, zum Abschluß (epitasin) gekommen ist, und der Kaiser alle greulichen Dinge gedroht hat, (das heißt) daß auch ihr den Kampf mit der höchsten Gefahr überstanden habt. Und wollte doch GOtt, daß ich da gewesen wäre, wiewohl ich in der That nicht abwesend bin. Ja, der Satan selbst gibt mir bisweilen in der Frühe ein solches Gut, daß ich lieber die ganzen Nächte leiden möchte. „Wohlan, GOtt hat uns eine große Sache aufgelegt", wiewohl er wußte, daß wir nichts als irdene Gefäße sind [2 Cor. 4, 7.]; „der helfe uns auch", daß seine Macht in unserer Schwachheit verherrlicht werde. Er hat es angefangen, er möge es auch vollenden, so geht man zu den Gestirnen. Heil dir, o Knabe, wegen deiner Tapferkeit![1]) „Wer wüßte sonst, was Welt oder Teufel wäre?" Sie haben GOtt verleugnet wider das erste Gebot, sie haben den Namen GOttes gelästert wider das zweite, sein Wort verderbt wider das dritte, das Ansehen der Eltern und der Obrigkeiten mit Füßen getreten wider das vierte, sie tödten und führen Kriege wider das fünfte. Was soll ich über das sechste sagen? Im siebenten sind sie Diebe, im achten falsche Ankläger. Und was thun und reden sie nicht auf die allerschändlichste Weise? Ueber alles dieses verdammen sie uns als Ketzer zu der Hölle, und verlangen von uns das Besitzrecht über alle diese Dinge, nämlich daß wir dies alles anbeten sollen, es rechtfertigen, loben, und das Unsere, welches dem zuwider ist, verdammen, so, daß jene uns auch nicht einmal ein Haarbreit gewichen sind, wir ihnen alles zugestanden haben: „sind's nicht feine Gesellen?" die da möchten, daß wir an solchen Dingen theilnehmen und überschüttet werden mit den erschrecklichen Greueln der Morde, welche schon begangen sind und noch begangen werden sollen an unzähligen Seelen, Leibern und Dingen, die durch Christi Blut erkauft sind. Es scheint mir, daß der Satan klärlich sein Ende sehe, und aus unglaublicher Wuth uns seine äußerste und vollkommene Thorheit in diesem letzten Schauspiel vor Augen führe. Denn wer sollte nicht gern sein Leben daran setzen, wer sollte nicht hoffährtig sein in dieser Sache, nicht sich rühmen und fröhlich sein für eine so herrliche und in vieler Weise überaus klar an den Tag gegebene Gottseligkeit und Unschuld? Wir müssen freilich ein Mehreres erwarten. „So du glauben wirst (sagt er [Joh. 14, 40.]), wirst du die Herrlichkeit GOttes sehen." Aber wir sehen schon einen großen Theil in dem so großen Gericht und der Rache GOttes, und es hat nicht Statt, daß wir mit einer thörichten Andacht gleich Saul [1 Sam. 15] jene Amalekiter bemitleiden. Sie wollen, ohne daß GOtt und Menschen es wollen, so zu Grunde gehen, sie verlachen unser Mitleid, verdammen unsere Bitten, Ermahnungen, Lockungen, verfolgen uns sogar mit Tod und Hölle: sie wollen des Segens nicht, er möge fern bleiben von ihnen; sie wollen den Fluch haben, der möge ihnen kommen, und sie müssen vor dem HErrn sein allewege [Ps. 109, 17. 15.]. Wenn sie des Erbarmens werth sind, viel mehr Christus, den sie mit so großem Wüthen verfolgen, daß, wenn sie selbst nicht zu Grunde gingen, Christus nothwendiger Weise zu Grunde gehen würde. Aber ich will lieber, daß Christus herrsche, als jene Leute, wenn überhaupt eins von beiden gewünscht werden muß, und beide nicht erhalten werden können. Es möge Pharao zu Grunde gehen, wenn Israel auf andere Weise nicht erlöst werden kann. Aber hier lehrt das Schwein die Minerva. Der HErr, für den ihr euch abmüht und arbeitet, der sehe euer Opfer an, wie er Abels Opfer angesehen hat, und euer Brandopfer müsse fett sein [Ps. 20, 4.], damit ihr den Kain unstät und flüchtig sehet [1 Mos. 4, 12.], Amen. Grüße mir ehrerbietig meine Herren Andreas Osiander, Johann Brenz, und jene,

1) Virg. Aen., lib. IX, v. 641.

welche Augsburg für ihre treuen Arbeiten mit Verbannung und allem Uebel (soviel an ihnen ist) ehrt, D. Urban Rhegius, Johann Frosch und Stephan Agricola. „So soll die Welt thun", sonst wäre sie nicht Welt, noch ihres Gottes[1]) genugsam treues Volk. Aus der Wüste, Mittwoch nach Jacobi [27. Juli] 1530.

Dein Martin Luther.

## No. 1640.

Feste Coburg. 27. Juli 1530.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1006, No. 1005 b.

## No. 1641.

Feste Coburg. 27. Juli 1530.

### An Johann Agricola.

Luther drückt seinen Unwillen aus über das unsinnige Verhalten der Widersacher.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 68; ebendaselbst Aug. 11. 10, fol. 154 (undatirt) und Aug. 19. 15, fol. 296 b (undatirt). Gedruckt im Literar. Wochenblatt, Nürnberg 1770, Bd. 2, 301; bei Schütze, Bd. II, S. 154; bei Strobel-Ranner, p. 182; bei De Wette, Bd. IV, S. 114 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 143.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Daß unsere Widersacher sich zu Schmähungen hinwenden und den Kaiser aufzureizen suchen, ist ein Zeichen, daß sie inne werden, daß sie keine rechte Sache haben, und es ist dies bei dem Satan etwas Altes, aber schon lange Bekanntes, daß er, wenn er von der Wahrheit überwunden ist, die Gemüther auf andere Dinge abwendet, damit unterdessen die Sache vernachlässigt werde. So hat es auch sein Werkzeug, Eck, zu Leipzig mit Carlstadt gemacht, und anderswo oft. Uns kommt es zu, dawider auf die Sache selbst zu dringen, und nicht zu leiden, daß uns dieser listige Geist ablenke. Nämlich jetzt erst erzählen sie, daß ich „Maulaffen"[2]) gesagt habe, aber sie erzählen nicht, wie hoch ich den Kaiser und die ganze Obrigkeit erhoben habe, während jene nichts Anderes thaten, als daß sie die Herrschaften, die Majestäten selbst schmähten, niederdonnerten, verfluchten, wie Petrus [2. Ep. 2, 10.] zuvorgesagt hat. Aber auch diese ihre Thorheit will offenbar werden. GOtt ist es, der sie zu Thoren macht. Mein Staupitz sagte: „Wen GOtt plagen will, dem thut er zuvor die Augen zu. Ich meine ja, er habe sie ihnen zugethan!" Sie scheinen mir klärlich bereits nicht mehr Menschen zu sein, sondern selbst eingefleischte Teufel; „sie wollen gehen zu scharf, werden gern schärtig". Ich glaube nicht, daß seit Anbeginn der Welt eine unbilligere und unsinnigere Forderung erhört worden ist als diese, daß sie begehren, es solle alles wiederhergestellt und alles das Ihre angenommen und alles das Unsere verdammt werden, nachdem sie selbst bekannt haben, daß vieles des Unsrigen wahr sei. Denn was wäre das anders, als fordern, daß in der ganzen Welt gesagt werden solle, daß auch die Apologie unserer Confession,[3]) die von ihnen gelobt wird, von uns ganz und gar verleugnet worden sei? Fürwahr, mich tröstet nicht wenig diese Rache GOttes, der uns beisteht, an seinen Feinden. Er hat angefangen ihnen wiederzuvergelten, und wird nicht ablassen, bis daß er sie verzehre, da sie ja unverbesserlich sind und GOtt frech versuchen, geschlagen mit unglaublicher Wuth und Unsinnigkeit. Unser HErr Christus erhalte und regiere euch durch seinen Heiligen Geist, Amen. Aus der Wüste, am Mittwoch nach Jacobi [27. Juli] 1530.

Dein Martin Luther.

## No. 1642.

Augsburg. 27. Juli 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1018, No. 1010.

## No. 1643.

(Feste Coburg.) Um dieselbe Zeit 1530.

### Luthers Bedenken von der Winkelmesse.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1004, No. 1005 a.

## No. 1644.

(Augsburg.) 28. Juli 1530.

### Melanchthon an Luther.

Melanchthon kommt auf seine Frage wegen der Menschensatzungen zurück. Er übersendet Fragen, den Genuß des

1) nämlich des Teufels. In den Ausgaben ist: Dei, groß geschrieben.

2) In der ersten Uebersetzung des Jesaia hatte Luther Jes. 3, 4. so gegeben: „Maulaffen sollen ihre Herren sein", wo er später setzte: „Kindische sollen über sie herrschen."

3) „Apologie der Confession" steht hier noch für die Confession selbst.

Abendmahls unter Einer Gestalt betreffend, welche ihm von dem Hofprediger der Königin Maria von Ungarn gestellt worden sind, um sie von Luther beantworten zu lassen.

Handschriftlich zu Gotha im Cod. Bav. I, 968; im Cod. Rostoch. und in Hamburg, Ms. 46, Quart, 15. Gedruckt in Manlii farrago, p. 118; in Mel. epp., lib. III, p. 141; ed. Lond. III, ep. 67; im Corp. Ref., Bd. II, 233; bei Schirrmacher, S. 368 und im Erlanger Briefw., Bd. VIII, S. 150.

An Doctor Martin Luther, den Theologen.

Heil! Gestern haben wir, gar wohl beladen mit Briefen, Wellern von uns gelassen, der jedoch, wenn ich recht rechne, diesem Boten nicht zuvorkommen wird. Ich habe an dich nicht die Frage von der bewirkenden Ursache der Satzungen geschrieben, sondern von der Endursache: ob derartige Gebräuche, oder von den Heiligen ohne GOttes gewisses Gebot erwählte Werke, Gottesdienste sein können oder, wie die Schulen reden, Latrieen (λατρείαι). Als, wenn Bernhardus, der bereits recht steht, ein gewisses Fasten oder einen Orden erwählt in dieser Meinung, daß er GOtte durch dieses Werk Dank sage, ob der recht urtheile. Ich halte dafür, daß er sich irre. Daher gilt die fünfte Ursache der Satzungen[1]) nicht, welche ich in dem an dich geschriebenen Zettel gesetzt habe.

Ich sende dir die Fragen, welche uns heute der Beichtvater (κατηχητής)[2]) der Schwester des Selbstherrschers vorgelegt hat, mit der Bestimmung, daß sie dir überwiesen würden, und man erwartet darüber dein Urtheil. Er ist uns als ein Mann von der größten Aufrichtigkeit erschienen, und die Königin scheint allen sehr gottesfürchtig zu sein. Daher wirst du antworten, und ich bitte dich, daß du den Brief zum Besten aufnehmest, in welchem fort und fort die Fragen sind. Denn von was für anderen Dingen kann ich vielmehr an dich schreiben? Neues haben wir hier nichts. Gehab dich wohl. Den 28. Juli.

Beilage.

## Fragen der Frau Königin Maria [28. Juli] Anno 1530. Augsburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2228, vor der Antwort Luthers auf vorstehenden Brief.

Diese Beilage ist im Cod. Rostoch., bei Schirrmacher und im Erl. Briefw. mit dem Briefe Melanchthons verbunden, fehlt im Corp. Ref., findet sich dagegen als selbständiges Stück vor der Antwort Luthers bei De Wette, Bd. IV, S. 159 (vielleicht im August) und bei Schütze, Bd. II, S. 208. Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 42b; ebendaselbst Cod. Aug. 20. 2, fol. 124 und in München, Cod. Clm. 944, fol. 130. In deutscher Uebersetzung vor der Antwort Luthers handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 73; in Nürnberg, Cod. Solger. 70, fol. 51b; in Dresden, Cod. Solger. C 351, fol. 70 und in Kopenhagen, Ms. 1393, fol. 299. Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 437b; in der Jenaer (1566), Bd. V, Bl. 262b; in der Altenburger, Bd. V, S. 397; in der Leipziger, Bd. XX, S. 265; bei Walch, Bd. XXI, 2742; in „Etliche Trostschriften", Jen. 1554, Bl. 108 und in Bindseil, colloquia, tom. III, p. 27. Einen abweichenden lateinischen Text für die Fragen, der sich aber dem Inhalte nach genau mit dem von uns gegebenen deckt, bringt Coelestin., den der Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 153, abgedruckt hat. Wir lassen es bei dem Einen bewenden.

1) St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1012, No. V.

2) D. Johann Henkel von Commerstadt, Hofprediger der Königin Maria von Ungarn. Sie mußte diesen, ebenso wie ihre andern evangelischen Beamten, aus ihrem Dienste entlassen, als sie zu Anfang des Jahres 1531, nach dem Tode ihrer Tante Margaretha, Statthalterin der Niederlande wurde.

## No. 1645.

(Augsburg.) 28. Juli 1530.

## Johann Agricola an Luther.

Agricola berichtet, daß der Reichstag sich in die Länge ziehe, weil die Widersacher in der Confession nichts finden können, was wider den Glauben geht. Auch der Kaiser ziehe alles in lange Berathung und es werde immer erst von Rom aus die Antwort über die Schriften der Evangelischen erwartet. Bucer und Capito suchen die Leute für ihre Meinung zu gewinnen.

Gedruckt bei Kapp, kl. Nachlese, Bd. III, S. 361 (vom 27. Juli) und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 153 f.

An D. Martin Luther, seinen hochzuliebenden Vater.

Frieden von GOtt! Ich freue mich, daß der Gott dieser Welt nichts hat an dieser Sache des Evangelii, was er durch seine Sophisten, die Säue und Hunde, lästern könne. Und dies Eine, nämlich daß sie in dem Bekenntniß (Apologia) unseres Glaubens nichts finden, das wider irgendeinen Artikel des Glaubens streite, scheint mir den Handel des Reichstags in die Länge zu ziehen, denn noch haben die Widersacher nicht geantwortet. Der Kaiser zieht alles in lange und ernstliche Berathung. Jetzt wird wiederum die Antwort des römischen Pabstes über die Behauptung des Bekenntnisses und etliche andere Artikel erwartet, welche wir neulich dem Kaiser übergeben haben. Denn sie werden in mancherlei Weise durch das Wort bewegt, welches der HErr durch unsern Mund redet.

Capito und Bucer suchen mit wunderlichen Künsten und Listen alle, die sie nur können, zu ihrer Meinung hinüberzuziehen, so sehr, daß sie auch Henkel, den Prediger der Königin Maria, eingeladen haben, damit sie sich an ihm eine Zeitlang rühmen könnten. Brenz hat es erlitten, daß er zu einer neuen Unterredung herbeigezogen wurde, und

siehe, alsbald sprengen sie das Gerücht aus, Brenz halte es mit ihnen. So ergreifen sie alles, was sie nur können, auf jegliche Weise, um ihre Lehre zu befestigen, die sich auf schwache und kraftlose Beweisgründe stützt. Gehab dich recht wohl, theuerster Vater. Am Tage Pantaleons [28. Juli] 1530.

Dein Eisleben.

## No. 1646.

(Augsburg.) 30. Juli 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 992, No. 1001.

## No. 1647.

Feste Coburg. 31. Juli 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 899, No. 978.

## No. 1648.

(Feste Coburg.) (Juli 1530.)

### An Lazarus Spengler in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 416.

## No. 1649.

(Feste Coburg.) Juli?[1] 1530.

### An Hieronymus Weller in Wittenberg.

Luther tröstet ihn wiederum wegen seiner Schwermuth.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 105; im Cod. Rostoch. und in Gotha, Cod. 432. Gedruckt in Welleri opp., p. 208 (vom Jahre 1546); in den Annales litterarii Helmstadiens. 1784, tom. I, p. 481; bei Schütze, Bd. II, S. 19; bei De Wette, Bd. IV, S. 186 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 158 f.

Gnade und Frieden in Christo! Mein theuerster Hieronymus, du mußt fest dafürhalten, daß diese deine Anfechtung vom Teufel sei, und daß du deshalb so geplagt werdest, weil du an Christum glaubst. Denn du siehst, wie sicher und fröhlich er die grimmigsten Feinde des Evangeliums sein läßt, als zum Beispiel den Eck, Zwingli und andere. Wir müssen den Teufel zum Widersacher und Feind haben, alle die wir Christen sind, wie Petrus sagt [1 Petr. 5, 8.]: „Euer Widersacher, der Teufel, gehet umher" ꝛc. Bester Hieronymus, du mußt dich über diese Anfechtung des Teufels freuen, weil sie ein gewisses Zeichen ist, daß du einen gnädigen und barmherzigen GOtt hast. Du wirst sagen: diese Anfechtung ist schwerer, als daß du sie tragen könnest, und du fürchtest, sie möchte dich so bewältigen und unterdrücken, daß du in Lästerung und Verzweiflung geratheſt. Ich kenne diesen Kunstgriff des Satans: wenn er jemanden nicht durch den ersten Anlauf der Anfechtung überwältigen kann, so sucht er ihn durch beständiges Anhalten zu ermüden und zu schwächen, damit er falle und bekenne, daß er besiegt sei. Darum, so oft dir diese Anfechtung zustößt, hüte dich, daß du keine Disputation mit dem Teufel anstellest[2] oder diesen todbringenden Gedanken nachhängest. Denn dies ist nichts Anderes, als dem Teufel nachgeben und unterliegen, sondern du mußt dir Mühe geben, daß du diese vom Teufel eingegebenen Gedanken auf das stärkste verachtest. In dieser Art der Anfechtung und des Kampfes ist Verachtung die beste und leichteste Weise, den Teufel zu besiegen, und mache dich daran, daß du den Widersacher verlachest und jemanden aufsuchest, mit dem du dich unterhalten könnest. Die Einsamkeit mußt du auf jede Weise fliehen, denn dann sucht er dich vornehmlich zu fangen und stellt dir nach, wenn du

1) Die Wolfenbütteler Handschrift und De Wette setzen diesen Brief auf den 6. November. Schon Köstlin, M. Luther, Bd. II, S. 654 ad S. 214, bemerkt: „Der Brief kann nicht vom 6. Nov. sein, sondern stammt aus einer Zeit, da Weller mit Luthers Frau in Wittenberg, Luther aber abwesend war." Kolde, M. Luther, Bd. II, S. 592 ad S. 339, sagt, daß er „aus dem Sommer" sei; jedenfalls ist er eine geraume Zeit vor den 15. August zu setzen.

2) Richtig gibt Köstlin, M. Luther, Bd. I, S. 115, diese Regel Luthers an, daß man sich auf die Anklagen und Disputationen des Teufels gar nicht einlassen, sondern dieselben verachten solle. Denselben Canon lehrt Cordatus No. 467, St. Louiser Ausgabe, Bd. XXII, 813, § 51. Falsch bei Preger, Tischreden Schlaginhaufens, S. 23, No. 67 und, auf Grund der dort gebotenen falschen Lesart: „mehr (mer) geschickt", ebenso in der Auseinandersetzung S. XVII. Die anderen Codices bieten: „nit geschickt", eine irrthümliche Uebersetzung von non aptus bei Cordatus. Dies hätte, wie es in unserer Ausgabe geschehen ist, gegeben werden sollen durch: „nicht aufgelegt", nicht geneigt. In die Fußtapfen Pregers ist Lösche, Analecta Lutherana etc., S. 242 f., No. 372, getreten, und hat sogar die richtige Lesart „nit" in „mer" verändert. Wenn Preger und Lösche recht hätten, so würde in dem angeführten Beispiel des Bischofs Schwester nicht gesagt haben: „Ich hab ihrer [der Gedanken] gar vergessen", sondern hätte sagen müssen: Jetzt bin ich wohl geschickt gewesen, mit dem Teufel zu disputiren. Damit wäre aber Luthers Regel gänzlich über den Haufen geworfen.

allein bist. Durch Verspotten und Verachten wird hier der Teufel überwunden, nicht durch Widerstehen und Disputiren. Daher mußt du Scherz und Spiele anstellen mit meiner Frau und den anderen, damit du diese teuflischen Gedanken zunichte machest, und sei darauf bedacht, daß du gutes Muthes seiest, mein lieber Hieronymus. Diese Anfechtung ist dir nothwendiger als Speise und Trank. Ich will dir mittheilen, was mir einst widerfahren ist, als ich ungefähr in dem Alter war, in welchem du jetzt stehst. Da ich zuerst ins Kloster getreten war, geschah es, daß ich immer traurig und betrübt einherging, auch diese Traurigkeit nicht ablegen konnte. Deshalb suchte ich Rath und beichtete dem Doctor Staupitz (dieses Mannes thue ich gern Erwähnung) und eröffnete ihm, wie greuliche und erschreckliche Gedanken ich hätte. Darauf sagte er: Du weißt nicht, Martin, wie nützlich und nothwendig dir diese Anfechtung sei, denn GOtt übt dich nicht umsonst so; du wirst sehen, daß er dich als einen Diener gebrauchen wird, um große Dinge auszurichten. Und so geschah es. Denn ich bin (denn dies darf ich von mir mit Recht aussagen) ein großer Doctor geworden, was ich freilich damals, als ich diese Anfechtung erlitt, niemals geglaubt hätte, daß es geschehen würde. So wird es ohne Zweifel auch dir gehen: du wirst ein großer Mann werden; siehe nur zu, daß du unterdessen gutes und starkes Muthes seiest, und rede dir wohl ein, daß derartige Aussprüche, welche vornehmlich so gelehrten und großen Leuten entfallen, nicht ohne Weissagung und Vorbedeutung sind. Denn ich erinnere mich, daß einst ein gewisser Mann, den ich über den Verlust seines Sohnes tröstete, zu mir sagte: Du wirst sehen, Martin, daß du ein großer Mann werden wirst. Dieses Ausspruchs habe ich mich sehr oft erinnert, denn derartige Worte haben, wie ich gesagt habe, eine Vorbedeutung und Weissagung in sich. Darum sei gutes und starkes Muths und wirf diese überaus schrecklichen Gedanken gänzlich von dir. Und so oft der Teufel dich mit diesen Gedanken plagt, suche sofort die Unterredung mit Menschen, oder trinke etwas reichlicher, oder treibe Scherz und Possen, oder thue irgendetwas anderes Heiteres. Bisweilen muß man reichlicher trinken, spielen, scherzen, und sogar irgend eine kleine Sünde thun aus Haß und Verachtung gegen den Teufel, damit wir ihm keine Gelegenheit lassen, uns wegen der allergeringsten Dinge Gewissen zu machen; sonst werden wir besiegt, wenn wir allzu ängstlich Sorge tragen, wir möchten in etwas sündigen. Darum, wenn der Teufel einmal sagen sollte: Trinke ja nicht; sollst du ihm so antworten: Aber vornehmlich um deswillen will ich trinken, weil du es verbietest, und sogar reichlich trinken. So muß man immer das Gegentheil dessen thun, was der Satan verbietet. Was für eine andere Ursache meinst du, daß ich dafür habe, daß ich [den Wein] so unvermischt trinke, ganz frei schwatze, öfter esse, als daß ich den Teufel verspotte und plage, der sich angeschickt hatte, mich zu plagen und zu verspotten? Wollte GOtt, ich könnte irgend eine treffliche Sünde begehen, nur um den Teufel zu verspotten, damit er einsähe, daß ich keine Sünde anerkennte und mir keiner Sünde bewußt sei. Wir müssen ganz und gar das ganze Gesetz (decalogus) aus den Augen und Herzen setzen, wir, sage ich, welche der Teufel so angreift und quält. Wenn nun der Teufel uns einmal unsere Sünden vorhält und uns des Todes und der Hölle schuldig macht, dann müssen wir so sagen: Ich gestehe zwar, daß ich des Todes und der Hölle schuldig sei; was folgt nun weiter daraus? Also wirst du auch ewiglich verdammt sein! Keineswegs, denn ich kenne jemanden, der für mich gelitten und genuggethan hat, und er heißt JEsus Christus, GOttes Sohn. Wo der bleiben wird, da werde ich auch bleiben.

Dein Martin Luther.

## No. 1650.

Feste Coburg. 1. [August] 1530.

### An Melanchthon.

Luther klagt über Schwäche des Haupts, die ihn vom Arbeiten abhält.

---

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 205 (ohne Datum); bei Veesenmeyer, kleine Beiträge zur Geschichte des Reichstags zu Augsburg. 1830. S. 38; bei De Wette, Bd. IV, S. 120; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 119 und im Erlanger Briefwechsel, Bd. VIII, S. 161.

Gnade und Frieden in unserm Christo! Ich habe nicht ausführlich schreiben können, mein lieber Philippus, so hält mich die Schwäche des Hauptes gefangen, so daß ich weder mit Sicherheit Briefe lesen kann, noch das Licht ertragen. Es ist nichts, daß du erdichtest, ich trage nicht Sorge für meine Gesundheit, wie ihr mich in

den Briefen, die Peter Weller mitgebracht hat,[1] beschuldigt. Ich bin hier ganz müßig, nur daß mir die Kämpfe der Gedanken etwas zu schaffen geben, durch welche ich jedoch meine, vielmehr Erholung zu finden. Es ist der Engel des Satans, der mich so mit Fäusten schlägt. Aber da ich so viele Tode für Christum erlitten habe, werde ich für ihn auch diese Krankheit des Hauptes tragen, oder vielmehr einen Ruhetag (sabbathum). Ueber die Satzungen und die Fragen nach dem Endzweck[2] zu anderer Zeit, wenn ich kann. Unterdessen grüße alle, und hoffet auf den HErrn. Aus der Wüste, am ersten [August][3] 1530.

## No. 1651.

Feste Coburg. 3. August 1530.

### An Justus Jonas in Augsburg.

Luther empfiehlt ihm seinen Neffen Cyriacus Kaufmann, fordert ihn auf, den 128. Psalm auszulegen, und berichtet von seinen eigenen Arbeiten ꝛc.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 160; bei De Wette, Bd. IV, S. 121 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 162.

Gnade und Frieden in Christo! Hier kommt auf meinen Befehl mein Neffe Cyriacus, bester Jonas, der in diesem Schauspiele den Hans von Jena[4] suchen will. Du wirst dir Mühe geben, ob er ihn vielleicht finden könne. Ich habe es mir nicht zu Schulden kommen lassen wollen, daß der junge Mensch, der sich an einem so benachbarten Orte aufhält, nach Hause zurückkehren sollte, ohne daß er dieses Gepränge gesehen hätte, damit etwas da wäre, was er der Nachwelt erzählen könnte, da ja die Deutschen nachlässig sind im Schreiben der Historien. Peter Weller hat uns erzählt, in wie großem Müßiggange ihr lebet. Hem! (sage ich) legt er nicht den [128.] Psalm aus, Beati omnes? Ich weiß nicht, sagte er. Siehe zu, mein lieber Jonas, was du thuest. Ich ermahne dich, daß du deinen Kopf gebraucheſt, während du kannst und Zeit hast, damit du nicht, wenn der Stein als Rächer eintritt, hernach nicht könnest. Auch ich habe jetzt reichlich Muße und Zeit, aber dieselben zu gebrauchen läßt die Schwachheit meines Hauptes nicht zu; vielleicht habe ich auch dies durch eine frühere Schuld verdient. Bisher möchte ich diese deine Nachlässigkeit und Sorglosigkeit getragen haben, indem ich deinen Fleiß darin anerkenne, daß du mir gar reichlich Briefe schreibst, wofür ich dir Dank sage. Aber ich fordere auch die versprochene Auslegung, damit auch du nicht leer von Augsburg nach Hause zurückkehrest; sonst werde ich selbst ihn auslegen, aber nicht ohne Nachtheil für deinen Namen. Ich habe den 117. Psalm[5] unter Händen, „Lobet den HErrn, alle Heiden", und werde meinen Wortreichthum (verbositatem) an ihm versuchen. Denn die Arbeit, die Propheten zu übersetzen, habe ich niederlegen müssen. Ich habe nur den Hosea fertiggestellt, indem ich mir die Stunden dazu gestohlen und die hellen Augenblicke ergriffen habe, und bin genöthigt gewesen durch dieselbe Beschwerde, auch den Hesekiel zu unterbrechen. Grüße von mir alle die Unsern in dem HErrn. Daß mir Bucers und der Seinigen Kunstgriffe gefallen, habe ich auch zuvor geschrieben;[6] daß sie zu Schanden werden mögen, die den Sohn GOttes schänden und lästern! Ueber Campanus habe ich das mit Freuden gehört, was Philippus geschrieben hat.[7] Was ihr ferner über Carlstadt erfahret,[8] theilt mir auch mit. Der HErr sei mit euch, Amen. Aus der Wüste, wo der Reichstag der Dohlen schon längst beendigt ist, auch großentheils die geführten Kriege, um so viel schneller als euer Reichstag, welcher noch nicht recht angefangen hat. Gegeben am 3. Tage des August 1530. Dein Martin Luther.

## No. 1652.

Feste Coburg. 3. August 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1019, No. 1011.

1) Am 27. Juli war Peter Weller von Augsburg abgereist, wie wir aus dem Brief No. 1644 ersehen. Daher kann unser Brief nicht vom 1. Juli sein. Am 31. Juli war Weller noch nicht nach Coburg zurückgekehrt. Siehe No. 1647.

2) Statt fici sectionibus haben wir Knaake's Conjectur: finis quaestionibus angenommen.

3) Bei Veesenmeyer und De Wette im Text: prima Julii, doch hat Letzterer den Brief „1. oder 2. August" datirt.

4) Ueber „Hans von Jena" siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1079, Anm. 2.

5) St. Louiser Ausgabe, Bd. V, 1136.

6) In No. 1637. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 2325, § 6.

7) An Veit Dietrich vom 28. Juli (nicht 26.), Corp. Ref., Bd. II, 228: Campanus sei vom Fiscal zu Lüttig gefangengesetzt; ob er die Todesstrafe zu erleiden habe, sei noch ungewiß. Campanus starb erst 1574.

8) Carlstadt war damals in Zürich, wo er als Diaconus am Spital angestellt war.

## No. 1653.

Feste Coburg. 4. August 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1022, No. 1012.

## No. 1654.

(Feste Coburg.) (4. August 1530.)[1]

### Antwort Luthers auf die ihm vorgelegten fünf Fragen über das heilige Abendmahl.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2228.

## No. 1655.

Feste Coburg. 5. August 1530.

### An den Kanzler Brück in Augsburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1764, No. 1185.

## No. 1656.

Augsburg. 6. August 1530.

### Justus Jonas an Luther.

Bericht über die Verlesung der päbstlichen Confutation und die daran sich knüpfenden Befürchtungen. Von dem Tode des kaiserlichen Infanten und der Erkrankung des Herzogs Georg von Sachsen.

Das Original ist in Hamburg, Ms. I, fol. 102. Handschriftlich in Dresden, C. 342, fol. 6. Gedruckt in der Fortgesetzten Sammlung der Unschuld. Nachr., Jahrgang 1745, S. 7; bei Kolde, Analecta, S. 144; bei Kawerau, Jonas' Briefw., Bd. I, S. 173 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 176.

Dem hochberühmten Manne, D. Martin Luther, seinem von Herzen überaus theuren Vater in Christo.

„D. Martino Luther zu eigen Handen."

Gnade und Frieden GOttes in Christo! Nachdem nun, mein theuerster Vater, die Widersacher sechs volle Wochen berathschlagt haben, haben sie endlich am vergangenen Sonnabend [30. Juli] die Widerlegung (confutationem) unseres Bekenntnisses dem Kaiser übergeben. Denn von so großen Doctoren und so großen Männern kann die ewige Wahrheit und Weisheit GOttes überaus leicht widerlegt und gefangengenommen werden, wie dessen die Pharisäer ein Exempel sind, die da beschämt, verwirrt und stumm abgeschickt wurden, da sie gefragt hatten, ob man [dem Kaiser] Zins geben dürfe ꝛc. [Matth. 22, 16. ff.] Diese Antwort Ecks, Fabers ꝛc. ist nun am letzten Mittwoch [3. Aug.] vor dem Kaiser und den Ständen des Reichs verlesen worden,[2] mit einer im Namen der kaiserlichen Majestät angefügten Vor- und Nachrede, wie du aus dem hier eingelegten deutschen Zettel ersehen wirst. Es dauerte dies Verlesen auch zwei ganze Stunden, aber mit einem unglaublichen Widerwillen, Ueberdruß und Ekel etlicher der verständigeren Zuhörer, welche sich beklagten, daß sie fast hinausgetrieben worden wären durch dies ganz kalte abgedroschene Liedlein (cantilena), und sich außerordentlich darüber ärgerten, daß die Ohren des Kaisers belästigt wurden mit einem so großen Haufen nichtsnutziger Dinge unter dem Titel katholischer Lehren. Es sagte uns der Caplan[3] der Königin Maria, daß sie das Ihre fünfmal verbessert hätten, gegossen und umgegossen, geprägt und umgeprägt, und dennoch ist endlich ein unförmliches und verwirrtes Gemengsel entstanden, und eine Mischung, als wenn ein Koch mehrere Suppen zusammenschüttet. Sie haben anfänglich ein ungeheuer großes Buch zusammengestoppelt,[4] wie denn Faber ein wortreicher Compilator ist; es wuchs das Buch durch die Menge der Schmähungen und Lügen. Aber der Kaiser hat bei der ersten Verbesserung den dritten Theil des Buches beseitigt, so daß kaum zwölf oder sechzehn Blätter geblieben sind, welche verlesen wurden. Die Unsern begehrten ein Exemplar oder eine Abschrift; der Kaiser hat es in Bedenken genommen auf den folgenden Tag. Gestern erwarteten viele nichts Anderes als die Verdammung durch Edicte, aber der Mainzer und etliche Andere sind dafür eingetreten, daß man eine Art Waffenstillstand machen sollte oder einen gewissen Schein des Friedens, bis auf ein künftiges Concilium. Und gestern kehrte der jüngere Fürst gar fröhlich und heiter von einem gewissen Großen zurück. Es ist Hoffnung vorhanden, daß wenigstens für diese Zeit dieser Aufschub erlangt werde,

1) Der vorhergehende Brief ist die Antwort auf den Brief No. 1644, dem die Fragen beigelegt sind, daher wird dies Schreiben, welches die Beilage beantwortet, zugleich mit der Antwort auf den Brief abgegangen sein.

2) Durch den kaiserlichen Secretär Alexander Schweiß, in demselben Zimmer der Pfalz, in welchem die Confession verlesen worden war, der sogenannten Capellen-Stube, in welcher der Kaiser sonst Gottesdienst halten ließ.

3) Johann Henkel.

4) Darüber berichtet Spalatin, Annalen, S. 148: Es sind zum ersten wohl zweihundert und achtzig Blätter gewest, aber kais. Maj. soll's also zerreutert und gerollt haben, daß nicht mehr denn zwölf Blätter blieben sind.

damit nicht unsere Lehre verdammt werde oder unsere übrigen Dinge. Unterdessen wird GOtt, welcher in mancherlei Weise und gnädiglich die Gebete der Gottseligen erhört, vielleicht das Herz des Kaisers anders lenken, und bewirken, daß er bei sich vieles genauer erwäge, wovon er hier gehört hat, daß es weder der Gottseligkeit noch der Ehrbarkeit zuwider sei. GOtt und unser Vater im Himmel zeigt täglich, daß das Gedeihen der Rathschläge in den Gebeten liegt. „Ich hoffe, die Kinder-Letanien und das bei Tisch Beten vieler armer Waisen" in der lutherischen Kirche „sei näher kommen" dem Thron der Majestät und der Barmherzigkeit, als von Anbeginn der Welt alles das Gebrüll und die horae canonicae der Chorherren ꝛc. Du, mein theuerster Vater, fahre fort zu beten und zu bitten, anzuklopfen, und wir werden mehr empfangen, als wir jetzt denken oder bitten können.

Der Kaiser hat auf diesem Reichstage durch eine Post die Nachricht erhalten, daß sein Sohn, der Infant in der Wiege, der den Namen Triumphoferdinandus hatte, im Kindesalter gestorben sei. Als der Brief gelesen war, der die Nachricht dieses traurigen Falles brachte, sagte der gute Kaiser: Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, der Name des HErrn sei gelobt.

Der Herzog Georg ist krank, ich weiß nicht an was für einer Krankheit, man sagt, er leide an der Ruhr, welche jetzt hier wüthet. Aber man sagt, er werde wieder gesund; möchte doch GOtt der HErr ihn bekehren oder durch irgend ein derartiges Kreuz bessern! Durch den nächsten Boten werden wir dir anzeigen können, ob der Reichstag über den Monat hinaus dauern werde oder nicht ꝛc. Gehab dich wohl, mein theuerster Vater, und laß uns und alle die Unsern deinen Gebeten empfohlen sein, besonders die gemeine Sache. Denn wir sehen und greifen fast mit Händen die Frucht und Wirkung deines Gebets und der Gegenwärtigkeit deines Geistes. Wiederum gehab dich wohl. Grüße den Veit, und brieflich deine Frau und alle die Deinen. Gegeben in Eile zu Augsburg, am Sonnabend nach Petri Kettenfeier [6. Aug.] im Jahre des HErrn ꝛc. 30.

Von Herzen dein J. Jonas.

[Am Rande:] J. Sturm (Storm), unser Herold und Führer zu dem Wormser Reichstag, hält und redet von dir bei uns hier auf das ehrenvollste.

## No. 1657.

(Augsburg.) 6. August 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1079, No. 1024.

## No. 1658.

(Augsburg.) (6. August 1530.)[1]

### Joachim Camerarius an Luther.

(Regest.)

Camerarius berichtet, daß er nach Augsburg gekommen sei, hauptsächlich um Melanchthon zu sehen. Diesem habe er vieles über die Vorgänge auf dem Reichstage erzählen können, was ihm unbekannt war, denn in Nürnberg werde viel mehr über dieselben gesprochen als zu Augsburg. Er lobt den Melanchthon sehr wegen seiner Tapferkeit und Standhaftigkeit.

---

Handschriftlich in Dresden, C. 342, fol. 11. Gedruckt in der Fortges. Sammlung, Jahrg. 1746, S. 165 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 183.

## No. 1659.

(Augsburg.) 8. August 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1080, No. 1025.

## No. 1660.

(Feste Coburg.) 14. August 1530.

### An seine Ehefrau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1084, No. 1028.

## No. 1661.

Feste Coburg. 15. August 1530.

### An seine Ehefrau.

Da inzwischen Briefe von Augsburg angekommen sind, fügt er dies Schreiben dem vorigen hinzu. In der Nachschrift beklagt er sich über die Saumseligkeit der Buchdrucker.

---

Aus dem Original im Cod. chart. 379 auf der Bibliothek zu Gotha, fol. 13 bei De Wette, Bd. IV, S. 132 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 187.

Meinem lieben Herrn, Frau Katherin Lutherin zu Wittenberg, zu Handen.

Gnad und Fried in Christo. Meine liebe Käthe! Als ich den Brief hatte zugemacht, kamen mir diese Briefe von Augsburg; da ließ

---

1) Burkhardt, S. 174, setzt in seinem Regest diesen Brief in den „April?", was nicht richtig sein kann, da der Reichstag erst im Juni begann. Wann Camerarius nach Augsburg kam, läßt sich nicht bestimmen. Der letzte Brief, welchen Melanchthon an ihn nach Nürnberg schrieb, ist vom 10. Juli (nicht 26. Juli, wie Corp. Ref., Bd. II, 228, No. 803 datirt). Am 13. August war er wieder in Nürnberg (Corp. Ref., Bd. II, 275). Daß unser Brief vom 6. August ist, ergibt sich aus der Erwähnung des Briefboten in der vorhergehenden Nummer.

ich den Boten aufhalten, daß er sie mit sich nähme. Daraus werdet ihr wohl vernehmen, wie es zu Augsburg mit unserer Sache stehe, fast, wie ich im andern Briefe geschrieben habe. Laß dir sie Peter Weller lesen, oder Er Johann Pomer. GOtt helfe weiter, wie er gnädiglich angefangen hat, Amen. Jetzt kann ich nicht mehr schreiben, weil der Bote so wegfertig da sitzt und harret kaum. Grüße unsern lieben Sack. Ich hab deinen Brief an die Kastnerin[1] gelesen, und sie dankt dir sehr. Hans Polner[2] hab ich Peter Wellern befohlen, siehe zu, daß er sich gehorsamlich halte. Grüße Hansen Luthern, und seinen Schulmeister,[3] dem will ich bald auch schreiben. Grüße M[uhme] Lehnen und allesammt. Wir essen hier reife Weintrauben, wiewohl es diesen Mond heraußen sehr naß gewest ist. GOtt sei mit euch allen, Amen. Ex Eremo, die Assumtionis Mariae [15. Aug.] MDXXX. Mart. Luther.

Wie verdreußt michs, daß unsere Drucker so schändlich verziehen mit den Exemplaren. Ich schicke solche Exemplare darum hinein, daß sie bald sollten fertig werden, da machen sie mir ein Lagerobst draus. Wollt ich sie so liegen haben, ich hätte sie wohl hie bei mir auch wissen zu halten. Ich hab dir geschrieben, daß du den Sermon[4] (wo er nicht angefangen) von Schirlenz nehmen und Georgen Rau geben solltest. Ich kann doch wohl denken, daß Schirlenz sein groß Exemplar kaum zu verlegen hat mit Papier. Ist das nicht geschehen, so schaffe, daß [es] noch bald geschehe, und der Sermon aufs förderlichste gefertigt werde.

## No. 1662.

Feste Coburg. 15. August 1530.

### An Hieronymus Weller in Wittenberg.

Wiederholter Trost gegen den Geist der Traurigkeit.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 80b; in Gotha, Cod. 402; im Cod. Rostoch., vgl. Schirrmacher, S. 215, und nochmals, vgl. Schirrmacher, S. 380. Gedruckt in Welleri opp., p. 205; bei Coelestin., tom. III, p. 28; bei Buddeus, p. 182; bei De Wette, Bd. IV, S. 130 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 188. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1211.

Gnade und Frieden in Christo! Wiewohl ich vergessen habe, mein lieber Hieronymus, was ich in dem vorigen Briefe[5] an dich geschrieben habe über den Geist der Traurigkeit, und jetzt vielleicht dasselbe schreibe, so daß ich immer auf ebenderselben Saite geige,[6] so will ich doch, da unser Aller Anfechtungen allen gemeinsam sein müssen, und ohne Zweifel, wie ich für dich leide, so auch du wiederum für mich leidest, auch dasselbe wiederholen. Wie Ein und derselbe Widersacher ist, welcher jeden einzelnen Bruder Christi um des Einzelnen willen haßt und verfolgt, so sind auch wir Ein und derselbe Leib, in welchem jeder Einzelne für jeden Einzelnen leidet, und dies nur, weil wir Christum verehren; so kommt es, daß auf diese Weise einer des andern Last zu tragen genöthigt wird. Deshalb siehe du zu, daß du ihn verachten lernest. Denn du hast diesen Geist noch nicht genugsam ausgelernt, den Feind der geistlichen Fröhlichkeit. Und sei gewiß, daß du nicht allein dieses tragest, noch du allein leidest. Wir tragen alle mit dir, und leiden alle in dir. GOtt, der da geboten hat: „Du sollst nicht tödten", der bezeugt gewißlich durch dies Gebot, daß er diese traurigen und todbringenden Gedanken nicht wolle, sondern lebendige und überaus fröhliche Gedanken, wie auch der Psalm es erklärt [Ps. 30, 6.], der da sagt: „Er hat Lust zum Leben", und Hesekiel [Cap. 33, 11.]: „Ich habe keinen Gefallen am Tode des Sünders, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe." Dagegen ꝛc. Da es daher gewiß ist, daß GOtte derartige Traurigkeit mißfalle, so haben wir einen festen Trost, daß, wenn wir schlechterdings dieses bösen Geistes (daemonio) nicht enthoben sein können, wir ihn gelinder erleiden, durch diese[7] Kräfte GOttes gestärkt. Ich weiß, daß es nicht in unserer Kraft steht, diese Gedanken zu entfernen, wenn wir wollen, aber ich weiß wiederum, daß sie nicht die Oberhand erhalten werden, denn es heißt [Ps. 55, 23.]: „Er wird den Gerechten

1) Die Frau des Schössers Paul Bader zu Coburg, eine geborne Hiltener.

2) Hans Polner aus Mansfeld ist der Schwestersohn Luthers, der nach Wittenberg gekommen war, um Theologie zu studiren.

3) Hieronymus Weller. Das Versprechen an ihn zu schreiben erfüllte Luther noch an demselben Tage durch den nächstfolgenden Brief.

4) „Predigt, daß man die Kinder zur Schule halten soll." St. Louiser Ausg., Bd. X, 416.

5) No. 1649.

6) Horat., ars poetica, v. 284 (nicht 356, was der Erl. Briefw. bietet).

7) Statt illius in den Ausgaben haben wir mit der Wolfenbüttler und der Rostocker Handschrift illis angenommen.

nicht ewiglich in Unruhe lassen", wenn wir nur lernen, unser Anliegen auf ihn zu werfen. Aber der HErr JEsus wird dir beistehen, der starke Kämpfer und unüberwindliche Sieger, Amen. Aus der Wüste, am 15.[1] August 1530.

Martin Luther.

## No. 1663.

(Feste Coburg.) 15. August 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1082, No. 1027.

## No. 1664.

(Feste Coburg.) Erste Hälfte des August 1530.

### Bedenken, wie sich die protestantischen Stände verhalten sollen.

Dies Schriftstück findet sich nur bei Coelestin., tom. III, p. 42, ohne Angabe seiner Quelle, und daraus abgedruckt im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 191. — Die Zeitbestimmung ergibt sich aus folgenden Erwägungen: Es ist, wie sich aus dem V. Stück ergibt, nach der Verlesung der Confutation am 3. August abgefaßt. Am 15. August wurde der engere Ausschuß der Vierzehn gebildet, in welchem die Verhandlungen geführt wurden, die zu einer Vergleichung dienen sollten. Der Kaiser hatte sich also des Vorhabens, allein über die Sache zu entscheiden, begeben. Daher kann der Auftrag, dies Bedenken zu stellen, nur in die Zeit vom 3. bis 14. August fallen.

Luthers Meinung über die Frage, was die protestantischen Stände thun sollen, wenn die kaiserliche Majestät aufs neue fordert, daß ihm das Urtheil über die Sache der Religion überlassen werde.

I. Die Rede beginne sofort mit dem ersten Anfang der wieder gereinigten Lehre, und durch die sorgfältige Wiederholung aller Umstände möge dem Kaiser ins Gedächtniß zurückgerufen werden, durch welche Nöthigung und Anlaß die protestantischen Stände dazu getrieben und bewegt worden sind, daß sie, nachdem sie der päbstlichen Abgötterei abgesagt, und die untauglichen Grundlagen der gottlosen abergläubischen Gebräuche und Menschensatzungen aus der Kirche ausgerottet und verworfen haben, diese Lehre angenommen und sie zu vertheidigen auf sich genommen haben, von der sie wüßten, daß sie den Schriften der Propheten und Apostel gemäß, und auf dieselben gegründet und von ihnen bestätigt sei.

II. Auf die Meinung und Summa des Ausschreibens [zu diesem Reichstage][2] möge fleißig gedrungen werden, daß nämlich kaiserliche Majestät in demselben verheißen habe, daß er die Sache beider Theile hören und erkennen wolle und sich Mühe geben, daß die Zwietrachten der Kirche abgethan, die Streitigkeiten in Gütigkeit und Liebe beigelegt werden, und gleichwie alle unter der Einen Fahne Christi kämpfen, so auch alle einmüthiglich Einen Glauben bekennen. Wenn nun der Meinung dieses Schreibens nicht genuggeschehe, so würden viele sein, die die Ursache davon und alle Schuld auf den Kaiser schieben würden; dem wollten die protestantischen Fürsten lieber vorbauen, als es in thörichter Weise zulassen.

III. Drittens. Es möge hinzugefügt werden, daß die Stände gute Hoffnung hätten, kaiserliche Majestät werde vor Erkenntniß der Sache über den Stand der Religion keinen vermessenen Ausspruch thun, noch auch sich ein solches Ansehen anmaßen, daß er sich zum Richter und Schiedsmann über GOtt und sein Wort aufwerfe.

IV. Wie sehr auch immer der Kaiser für sich das Urtheil über die Religion in Anspruch nehmen mag, so können doch die protestantischen Stände in diese Forderung auf keine Weise willigen, da Gefahr da wäre, der Kaiser möchte etwas Derartiges bestimmen, was dem Worte GOttes ganz ungleich und ungemäß wäre, während doch geschrieben steht [Gal. 1, 8.], daß man auch, wenn ein Engel vom Himmel käme und ein anderes Evangelium lehrte, ihm nicht glauben solle. Da uns nun durch GOttes Befehl verboten wird, den Worten eines Engels Glauben zu schenken, gebühre uns noch viel weniger, dem Kaiser, als einem Menschen, der von dem Pfade des göttlichen Worts abirrt, dies einzuräumen oder zu vergünstigen.

V. Da die Confutation den protestantischen Ständen im Namen und aus Gewalt des Kaisers vorgelesen worden sei, könne man daraus leicht auf die Vermuthung kommen, der Kaiser stehe nicht allein auf der Seite der Widersacher,

1) Cölestin, Buddeus und De Wette datiren diesen Brief vom 10. August, aber wie der vorhergehende Brief zeigt, kann unser Brief nicht schon am 10. Aug. geschrieben sein.

2) St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 622 ff., No. 890. Die von Luther angezogene Stelle findet sich daselbst Col. 627.

sondern er sei auch die Partei selbst. Daher stehe es, auch nach der Vorschrift seiner Vorfahren, seiner Majestät keineswegs frei, oder sei ihm zugelassen, daß er das Urtheil über die Dinge in die Hand nehme, welche er als seine eigenen öffentlich vorlegt.

## No. 1665.

(Feste Coburg.) 20. August 1530.

### An Melanchthon.

Luther empfiehlt ihm den Matthias Auner, und beklagt sich, daß seine nach Augsburg geschriebenen Briefe verbreitet werden. In der Nachschrift die Meldung, daß der 118. Psalm herausgekommen sei, er aber nur zwei Exemplare desselben erhalten habe, die er sofort abgesandt habe.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 82 b; im Cod. Rostoch., vgl. Schirrmacher, S. 240, und ebendaselbst noch einmal, vgl. Schirrmacher, S. 361. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1734, 162 und ebendaselbst 1737, 378; bei De Wette, Bd. IV, S. 134 f. und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 194. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1212.

Seinem überaus theuren Bruder in dem HErrn, Philipp Melanchthon, dem treuen Diener und Jünger Christi.

Gnade und Frieden in Christo! Ich hatte nichts zu schreiben, mein lieber Philippus, nur mußte diesem Manne gedient werden, der nach Augsburg geht, ich weiß nicht wegen was für einer alten Sache mit den Herzogen von Mecklenburg 2c. Der hat mich anhaltend gebeten, daß ich ihn dem Herrn Kanzler empfehlen möchte. Aber ich, der ich weiß, daß diese Zeit ungelegen ist für solche Sachen, thue es ungern. Und deshalb empfehle ich ihn dir, daß du ihm beistehest, wie es die Sache und Gelegenheit gibt, oder ihm vielmehr abratheſt. Er ist ein Bürger von Schmiedeberg, Matthias Auner, der Vater der Frau des Dichters Sibutius,[1] welche du kennst, ein ganz unbescholtener Mann.

Es ist eine ganz außerordentliche Klage aller aus Wittenberg, daß meine Briefe, die ich an euch geschrieben habe, bekannt gemacht[2] worden sind. Die ganze Schuld wird auf Magister Veit geschoben. Der ist entrüstet und leidet Unrecht; aber andere klagen den Caspar Müller an, welcher alles von Magister Eisleben wegstiehlt, und nach Leipzig an D. Stromer schickt. So geht das Mittheilen von Briefen fort, und einer befiehlt dem andern, es geheim zu halten, bis daß sie überall in feindlichen Händen umhergetragen werden, welche über unsere Sache Siegestänze halten (tripudiant, wie man es nennt), weil sie übel stehe, und über die Traurigkeit und Sorge des Philippus. Das thut den Wittenbergern leid und ist ihnen verdrießlich. Dies schreibe ich, damit ihr hierin vielleicht etwas bessern wollet. Mir liegt nichts daran, wenn meine Briefe umhergetragen oder veröffentlicht werden. Sodann gönne ich es den Widersachern gern, daß sie vor dem Siege frohlocken, wie sie bisher immer gethan haben, indem sie sich freuen, wenn sie übel gethan haben, und fröhlich sind bei fremdem Uebel, damit sie von Grund aus und ewiglich verderben.

Ich hatte keine Zeit, an die andern zu schreiben. In dieser Nacht bin ich von Zahnschmerz gequält und damit belästigt gewesen. Ich erwarte mit Schmerzen eure Rückkehr, sodann wünsche ich zu wissen, was unterdessen Christus mit euren Teufeln gethan hat. Ich hoffe zwar weltlichen Frieden, aber nur schwach. Ueber das Weggehen des Landgrafen mündlich. Grüße alle die Unsern. Auch dies hatte ich vergessen: man meint, daß etliche unter euch nach Wittenberg in dein Haus und an ihre Genossen oder guten Freunde solche Dinge schreiben, die sie nicht aus unsern Briefen haben; das vermehrt diese Aufregung. Ob Georg oder Erasmus[3] dies thue, weiß ich nicht. GOtt sei mit euch, Amen. Am 20. August 1530. Dein Martin Luther.

Endlich ist mein Psalm Confitemini[4] gedruckt und wird herausgegeben, und die Unsrigen haben mir zwei ganze Exemplare geschickt mit einem Theil des Buches des Justus Menius[5] und meines Sermons von den Schulen. „Sie hätten sich schier vergriffen, daß sie mir so viel Exemplaria schicken; daß sie GOtt ehre!" Ich selbst habe keines, hatte auch nicht Zeit es überzulesen,

1) So ist poetissae Sibutinae zu übersetzen. Sibutius war poeta laureatus. Ueber ihn siehe No. 562.

2) Wohl nicht im Druck, wie De Wette meint.

3) „Georg" wird wohl Rörer sein, und „Erasmus" Reinhold aus Saalfeld, der seit 1529 in Wittenberg war und als Magister eine Anzahl Studirender unter seiner Aufsicht hatte. Später wurde er Professor der Mathematik.

4) St. Louiser Ausg., Bd. V, 1174.

5) Die Vorrede Luthers zu diesem Buche findet sich in der St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 306. — Die „Predigt Luthers, daß man die Kinder zur Schule halten soll", ibid. Bd. X, 416.

da das eine dem Abt,[1] das andere dem Eoban Hesse versprochen war, und habe es ihnen mit diesem eilenden Boten geschickt. Vielleicht werdet ihr es eher haben, als ich.[2]

## No. 1666.

Feste Coburg. 20. August 1530.

### An den Abt Friedrich Pistorius zu Nürnberg.

Luther übersendet ihm den 118. Psalm, welchen er ihm gewidmet hat.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 83 b und im Cod. Rostoch. Gedruckt bei Coelestin., tom. III, p. 49 b; bei Buddeus, p. 185; bei De Wette, Bd. IV, S. 136 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 196. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1214.

Dem ehrwürdigen und hochzuverehrenden Manne, Herrn Friedrich, rechtem Abt zu St. Aegidien in Nürnberg, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden in dem HErrn. Ehrwürdiger und in Christo hochzuverehrender Abt! Ich schicke dir, lieber Vater, diesen Psalm Confitemini, der unter deinem Namen herausgegeben ist. Denn ich habe keinen andern Dienst, mit dem ich deine Gunst verdienen oder für deine Freundlichkeit meinen Dank abstatten könnte. Ich habe aber angefangen heimlich zu fürchten, es möchte vielleicht mit deiner Gefahr dein Name verbunden mit meinem verdammten und verfluchten Namen herumgetragen werden, wie ich schon zuvor geschrieben habe, und in solcher Weise, soviel Ansehen mir unter deinem Namen zuwächst, soviel Schmach und Haß dir unter meinem Namen bevorstehen. Wenn dies so sein sollte, so begehre ich Vergebung und bitte meine Unvorsichtigkeit ab, welche doch um deswillen leicht entschuldbar sein möchte, daß ich das, was es auch immer sein mag, gethan habe, nicht in dem Trachten, Schaden zu thun, sondern in der einfältigen und reinen Gesinnung, wie es auch immer sein mag, mich dankbar zu erweisen. Und ich weiß, bei der überaus großen Gütigkeit deines Herzens wirst du mir gerne verzeihen. Mehr Exemplare haben sie jetzt von Wittenberg nicht geschickt[3] als diese zwei, von denen ich eines an Eoban Hesse geschickt habe, das andere an dich, werther Vater, nicht sowohl um etwas Großes zu senden, als um mein Wort zu halten. Sonst hätte ich auch sehr gern [Exemplare] an den Syndicus Spengler und an Link, gar treffliche Männer, gesandt. Ich habe sie aber durch diesen eilenden Boten gesandt, so daß ich selbst sie nicht einmal überlesen habe, auch einstweilen kein Exemplar habe, bis daß mehrere geschickt werden. Der HErr JEsus, unser Licht und Heil, erleuchte und erhalte euch mit uns bis auf jenen seinen Tag, Amen. Aus der Wüste, den 20.[4] August 1530.

Dein Martin Luther.

## No. 1667.

Feste Coburg. 20. August 1530.

### An Eoban Hesse in Nürnberg.

Luther sendet ihm ein Exemplar des 118. Psalms und spricht sich lobend aus über Hesse's Bearbeitung desselben Psalms.

Gedruckt in Eob. Hessi opp. famil., p. 269; bei Schütze, Bd. III, S. 169; bei De Wette, Bd. IV, S. 137 (vom 22. Aug.) und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 197 f.

Martin Luther sendet dem Hel[ius] Eoban Hesse seinen Gruß.

Gnade und Friede in dem HErrn! Ich sende meinen Psalm, bester Eoban, den ich versprochen habe, befleckt mit meinem Geifer. Denn auch den deinigen[5] habe ich mit deinem überaus lieblichen Briefe empfangen, habe ihn auch mit Freuden und Dank gelesen, und lese ihn täglich wieder über. Ich fordere nicht, wünsche auch nicht, daß dir der meinige gefalle, wie mir der deinige gefällt, wiewohl es derselbe Psalm ist. Denn ich will auf keine Weise mit einem Dichter verglichen werden, wie ich weder soll noch kann. Denn du bist der König[6] der Dichter und ein Dichter der Könige, oder, um es richtiger zu sagen, ein königlicher Dichter und ein dichterischer König, der du jenen königlichen

1) Friedrich Pistorius zu Nürnberg, dem der Psalm gewidmet ist.

2) De Wette datirt diese Nachschrift: „Wahrscheinlich vom 22. Aug." Doch wegen des „eilenden Boten", Matthias Auner, der an Melanchthon diesen Brief überbrachte, und ohne Zweifel auch die beiden folgenden Briefe nebst den Exemplaren nach Nürnberg mitnahm, kann dies Datum nicht Statt haben.

3) Schon am 14. Aug. sandte Rörer ein Exemplar an Roth in Zwickau.

4) Die Handschriften haben dies richtige Datum, während die Ausgaben (bis auf den Erl. Briefw.) den 22. Aug. bieten.

5) Vergleiche No. 1486.

6) Siehe No. 1532.

Dichter so schön in einer ihm fremden Sprache wiedergibst. Ich sage dir Dank, daß du mich mit einer solchen Lust und Annehmlichkeit beglückst. Und wollte doch GOtt, daß es in meiner Macht stände, daß ich dir wiederum etwas zu Gefallen thun könnte. Ich bin aus einem glänzenden und fetten Sophisten ein magerer und unansehnlicher (sordidulus) Theologe geworden. Außer dieser geringen und schlechten (sordidam) Theologie habe ich nichts. Diese wollest du anstatt eines Geschenkes und Dienstes annehmen, und in meinem Namen die Königin mit den Prinzen (regulis) von mir freundlich grüßen. Den Wenceslaus grüße an meiner Statt. Zu anderer Zeit werde ich ihm schreiben, jetzt konnte ich es nicht, weil der Bote eilte, und ich die ganze Nacht ich weiß nicht was für Weh in Einem Zahne gehabt habe, so daß ich auch etwas träge zum Schreiben bin. Der HErr regiere und erhalte euch alle mit uns zu seiner Ehre, Amen. Aus der Wüste, 1530.[1])

Dein Martin Luther.

## No. 1668.

(Augsburg.) 22. August 1530.

## Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1401, No. 1057.

## No. 1669.

(Augsburg.) (23. August 1530.)

## Spalatin an Luther.

Dringende Bitte um Antwort. Spalatin hofft, daß sie nicht mehr lange in Augsburg zu bleiben haben, denn der Churfürst hat schon einen Theil des Gepäcks nach Hause gesandt. In Italien schreibt jemand heftig wider den Pabst. Es geht das Gerücht, der Pabst werde in der Engelsburg belagert. Melanchthon scheine den Widersachern zu viel nachgeben zu wollen, daher sei Luthers schleunige Antwort vonnöthen. Von einem Briefe des Erasmus an Melanchthon (Corp. Ref., Bd. II, 288). Das Confitemini ist noch nicht angekommen.

---

Gedruckt bei Verpoorten, sacra sup. aevi analecta, Coburg. 1708, p. 65 (fälschlich als an Wenc. Link gerichtet) und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 201. — Das Datum ergibt sich aus dem Bericht der Nürnberger Gesandten an den Rath, vom 23. August (Corp. Ref., Bd. II, No. 855, Col. 302): „Der Churfürst von Sachsen hat seinen Troß von Truhen und andern auf vier Wägen gestern [also am 22. Aug.] hinweggefertigt." Kolde, Analecta, S. 152, setzt unsern Brief auf den 25. August.

1) Es kann keinem Zweifel unterworfen sein, daß dieser Brief mit den beiden vorhergehenden an demselben Tage geschrieben worden ist.

Durch deinen Cyriacus[2]) und Martin, den Bedienstеten (clientem) der Fugger, vielleicht ein Mehreres. Jetzt begehren wir sehr deiner Antwort. Wir hoffen, daß wir hier nicht gar sehr lange bleiben werden, denn gestern sind etliche Fuhrwerke mit Kisten und Mantelsäcken vorausgeschickt worden, vielleicht damit man desto geschwinder nach Hause reisen könne. Wollte doch GOtt, daß alles, was es auch anbetreffen mag, so beigelegt werde, daß sowohl uns das Wort GOttes als auch der gemeine Friede dem ganzen Deutschland bleibe. Heute habe ich von dem Bürgermeister zu Eßlingen[3]) gehört, daß in Italien jemand aufgestanden sei, der sehr scharf wider den römischen Pabst schreibe. Es ist auch das Gerücht verbreitet, daß der römische Pabst von den Orsinern und Columnesern in der Engelsburg belagert und eingeschlossen sei, was uns allen großes Vergnügen bereitet. Philipp Melanchthon, der unglaublichen Böswilligkeit und Gottlosigkeit der Widersacher überdrüssig, scheint ihnen etwas zu viel einräumen zu wollen. Antworte nur du uns sofort, was wir sicher und ohne Verletzung der Ehre GOttes und seines Wortes und unserer Seligkeit nachlassen können, und ob wir, wenn sie darauf dringen, den Legaten und den Kaiser um Erlaubniß fragen[4]) sollen. Heute hat Philippus einen Brief von Erasmus erhalten, gegeben zu Freiburg den 17.[5]) August, in welchem er sogleich im Anfang schreibt: „wenn seine Briefe einen Einfluß hätten, so würde nichts weniger geschehen, als daß ein Krieg unternommen werde. Von niemandem sei ihm im Namen des Kaisers[6]) befohlen worden, daß er bei diesem Reichstage gegenwärtig sein solle. Er habe in diesem Reichstage weder an den Kaiser noch an Ferdinand geschrieben, damit er sich nicht aus freien Stücken in einen so gefährlichen Handel mischte. Es sei ihm auch nicht verborgen, daß es gewisse Leute seien, nach deren Belieben diese Sache gehandelt wird, die ihm nicht sehr wohl wollten. Sicherlich seien von Eck etliche seiner Sätze unter die ketzerischen gestellt worden,[7]) nur daß er statt ‚Erasmus' sagt: ‚ein Gewisser', was er von jenem niemals erwartet hätte". Er bedient sich auch dieser Worte: „Es wird mich jedoch keine private Beleidigung dazu treiben, daß ich der Veranlasser eines Krieges sein

2) Cyriacus Kaufmann, Luthers Neffe.

3) Holdermann.

4) Dies bezieht sich auf das moderamen Catholicorum vom 19. August. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVI, No. 1046, Col. 1386.

5) Das Corp. Ref. setzt diesen Brief auf den 18. August.

6) Statt ut nomine Caesaris haben wir nomine Caesaris, ut angenommen, in Uebereinstimmung mit dem Briefe des Erasmus.

7) in Ecks 404 Thesen. Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 651, Note 5.

sollte. Schon längst hat mich verlangt, aus Deutschland zu weichen, jetzt zwingt mich auch die Noth. Hier haben wir kaum etwas, was wir essen oder trinken können.[1]) Was würde im Kriege geschehen?"

Es grüßen dich alle die Unsern in Liebe und Ehrerbietung. Dein schönes Confitemini habe ich bisher noch nicht sehen noch lesen können.

## No. 1670.

Feste Coburg. 24. August 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 2317, Anh., No. 11.

## No. 1671.

Feste Coburg. 24. August 1530.

### An Lazarus Spengler in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1400, No. 1056.

## No. 1672.

(Augsburg.) 25. August 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1451, No. 1070.

## No. 1673.

Augsburg. 25. August 1530.

### Martin Bucer an Luther.

Bucer schreibt, daß er, nachdem er Oecolampads Dialog gelesen habe, zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß kein eigentlicher Gegensatz zwischen ihnen und Luther stattfinde, was er zu begründen sucht. Melanchthon habe Bucers Meinung in Artikel gebracht, die er ihm schicke. Aber auch er habe seine Ansicht in Artikel zusammengefaßt, durch die Luther hoffentlich zur Wiederherstellung der Eintracht geneigter werden würde, zumal auch in Frankreich durch den vorhandenen Zwiespalt der Fortgang des Evangelii gehemmt werde. — Luther beantwortete diesen Brief nicht.

Gedruckt in Buceri scripta anglicana etc. Basileae 1577, fol., p. 692, mit der Beilage, ebenso im Erlanger Briefw., Bd. VIII, S. 209. Ohne die Beilage bei Kolde, Analecta, S. 149. Die Beilage allein mit sehr abweichendem Texte und datirt: fere 25. Jul. im Corp. Ref., Bd. II, 224. Deutsch bei Neudecker, Urk., S. 156 und bei Schirrmacher, S. 351.

1) Diesen Satz gibt Kolde, Analecta, S. 152, in seinem Regest: „In Augsburg ist Mangel an Lebensmitteln." Er hat übersehen, daß diese Worte zu dem Briefe des Erasmus gehören, und sich daher auf Freiburg beziehen.

Dem vornehmsten Behaupter[2]) der reinen Lehre, Herrn Martin Luther, seinem in dem HErrn sehr hoch zu verehrenden Lehrer.

Die Gnade des HErrn mehre sich über dich, hochzuverehrender Lehrer! Zwar hat es mir immer geschienen, daß zwischen der Meinung der Unsern über die Wirklichkeit der Gegenwart Christi im Abendmahl und der deinigen kein so großer Unterschied sei, als man gemeiniglich glaubt, aber nachdem ich kürzlich den Dialog des Oecolampad[3]) gelesen habe, in welchem er die Meinungen der Alten über diese Sache darlegt, glaube ich gewiß geworden zu sein, daß unter euch durchaus keine Verschiedenheit sei. Denn da du nicht behaupten willst, daß Christus räumlich (localiter) im Brode sei, und anerkennst, daß, wiewohl Christus an Einem Orte des Himmels dem Leibe nach sich aufhalte (corporis modo existat), er dennoch durch Worte und Zeichen wahrhaft gegenwärtig im Abendmahl dargereicht werden könne: so sehe ich in der That nicht, was wider deine Meinung streite, daß die Unsern behaupten, das Brod sei ein Zeichen und eine Figur des Leibes Christi, und daß er sich an irgend einem Orte des Himmels aufhalte. Denn sie erkennen ja an, daß das Brod ein Zeichen und eine Figur des gegenwärtigen Christus sei, nicht des abwesenden, und daß durch die heiligen Wahrzeichen (symbolis) nicht bloß die Erinnerung an ihn, sondern auch Christus selbst wahrhaft gegenwärtig herbeigeschafft werde (sisti). Hierüber habe ich mit dem hochgelehrten Manne, Herrn Philippus, verhandelt, der meine Meinung in Artikel gebracht hat,[4]) die er dir schickt.

Auch ich sende dir die Artikel, in welche ich dieselbe Meinung begriffen habe, indem ich jedoch die Weise hinzugefügt habe, in welcher Christus im Abendmahl als gegenwärtig wahrgenommen wird, nämlich mit den Augen des Gemüthes (mentis). Desgleichen, daß es vornehmlich Christi selbst Werk sei, daß er uns seinen Leib und sein Blut im Abendmahl gegenwärtig darreicht, wiewohl er sich dazu unseres Dienstes bedient. Denn ich weiß, daß die Unsrigen, welchen ich diese Artikel übersenden mußte, nichts Anderes von deiner Weise zu reden abgeschreckt

2) Kolde bietet assertori, was wir angenommen haben, der Erl. Briefw.: amatori.

3) Quid de Eucharistia veteres tum Graeci, tum Latini senserint, Dialogus etc. Autore Ioanne Oecolampadio, Anno M.D.XXX. 14 Bogen in 8.

4) Die von Melanchthon, nach Bucers Angabe (ex ipsius ore), niedergeschriebenen Artikel finden sich im Corp. Ref., Bd. II, 315. Keim, Schw. Refgesch., S. 232, sagt darüber: „Kaum zu Hause von der Unterredung mit Melanchthon fand Bucer, daß er zu lutherisch geredet hatte und bis an die Ubiquitätslehre angestreift war.... So stellte er selbst jetzt Artikel" 2c.

hat, als daß sie meinen, daß dieselbe[1]) dem Werke des Dieners und den Zeichen (symbolis) das zuschreibe, was allein Christi ist, sodann auch Christi Leib mit dem Brode entweder natürlich vereinige, oder räumlich einschließe, was Oecolampad in seinem Dialog reichlich bezeugt hat. Damit dir aber dieser Zusatz nicht anstößig sein möchte, habe ich mich der Worte des Cyrillus und Chrysostomus bedient, welche dies alles verständlich machen.[2]) Da du nun vornehmlich für die wahre Gegenwart Christi im Abendmahl kämpfst, welche wir zugestehen, so beschwöre ich dich um der Ehre Christi willen, welche durch diesen unsern unseligen Zwiespalt allzusehr verdunkelt wird, du wollest zulassen, daß die heilige Eintracht zwischen uns wiederhergestellt werde. Wir sagen (und dies ist die Sache, um die es sich handelt), daß die Unsrigen nichts Anderes angefochten haben, als daß man sage: Christi Leib werde mit dem Brod entweder natürlich vereinigt oder in dasselbe räumlich eingeschlossen. Du aber habest dies niemals behauptet, sondern nur gemißbilligt, daß man sage: es werde im Abendmahl nichts als Brod und Wein dargereicht; und daß man leugne, daß Christi Leib und Blut durch die Worte und Sacramente wahrhaft gegenwärtig herbeigeschafft werden. Sodann, damit die Worte, in denen wir übereinkommen mögen, ein desto größeres Ansehen haben, so wollen wir auf beiden Seiten öffentlich bekennen, daß unser Glaube und unsere Lehre von diesem Geheimniß das sei und hinfort sein solle, was der Canon des Concils zu Nicäa[3]) lehrt, und dem alle Alten folgen.

Wir haben kürzlich Briefe von den Brüdern in Frankreich erhalten, welche schreiben, daß bei ihnen das Evangelium gar glücklich seinen Anfang nehme, aber dieser unser unseliger Zwiespalt stehe dessen Laufe so entgegen, daß, wenn er nicht beigelegt werde, sie nicht hoffen könnten, daß es jemals geschehen werde, daß Frankreich das Evangelium öffentlich höre. Aber wenn es gelingen sollte, diesen zu dämpfen, haben sie gute Hoffnung, es werde in kurzem geschehen, daß Christus bei ihnen in die Oeffentlichkeit trete. Denn der König ist der Wahrheit nicht abgeneigt, und nachdem er nun seine Kinder[4]) wiedererlangt hat, wird er, wenigstens in dieser Sache, nicht gar sehr abhängig sein vom Pabst und von dem Kaiser. Sodann läßt es die überaus christliche Heldin, des Königs Schwester,[5]) niemals an ihrem Dienste mangeln. Ja, auch eine große Zahl der Großen ist der Wahrheit schon beigetreten. In einer gewissen Gegend der Normandie bekennen bereits so sehr viele das Evangelium, daß die Feinde angefangen haben, dieselbe Kleindeutschland zu nennen. Unterdessen aber, da, wie es zu geschehen pflegt, weil wir uneinig sind, einige unserer, andere eurer Meinung vom Abendmahl folgen, welche jedoch in Wahrheit eine und dieselbe ist, wiewohl man sie bisher mit verschiedenen Worten vorzutragen pflegte: so werden viele, die sonst gewonnen werden könnten, dem Evangelio entfremdet, und es wird den Feinden eine Waffe in die Hände gegeben, mit der sie die erst jüngst aufgekommene Wahrheit anfechten können. Sie sagen: Diese Leute sind doch nicht einig unter sich, was bei denen nicht zu geschehen pflegt, welche der Geist Christi treibt.

Aus dieser Ursache haben daher die Brüder, welche dort sind und auf die Erlösung Israels warten, uns sehr heiliglich ermahnt, und zwar auf Befehl der Königin von Navarra, daß wir, so weit es möglich ist, Fleiß und Mühe daran setzen, daß endlich dieser Zwiespalt gedämpft werde, wodurch sie denen, welche sicherlich schon aus freien Stücken liefen, noch einen Sporn hinzugefügt haben. Es ist auch Hoffnung, daß du, wenn du die Artikel, welche ich schicke, gelesen hast, auch dazu geneigt sein wirst, zumal da du sehr wohl weißt, wie sehr uns unsere einheimischen Feinde um dieser Ursache willen verhöhnen und die Schwachen im Glauben ärgern. Ich suche allein die Ehre Christi und die Erbauung der Gemeinden, das weiß der, dem nichts verborgen ist; den werde ich bitten, daß er dir und den Unsern einen solchen Sinn gebe, daß wir nicht um Worte willen, da wir in der Sache einerlei Meinung haben, durch unsere Uneinigkeit die Kirchen länger in Unruhe versetzen.

Der HErr sei mit deinem Geiste, du tapferster Verfechter des Christenthums. Wollte doch GOtt, daß du hier wärest und die Angelegenheit Christi wider die Feinde leitetest, von denen wir erfahren, daß sie mit keiner andern Kraft als der des Fleisches und Blutes gerüstet sind. Gehab dich recht wohl. Zu Augsburg aus dem Reichstage, Anno 1530, am 25. Tage des August.

Dein dir ganz ergebener

Martin Bucer.

1) Statt eam in den Ausgaben wird eum zu lesen sein, bezogen auf modo.

2) Der Ausdruck, dessen sich Bucer hier bedient: *ποητὰ* faciunt, ist zweideutig, und könnte auch so übersetzt werden: „welche dies alles zu etwas machen, was nur in der Vorstellung liegt". Bucers fünfte These würde auch diese Uebersetzung zulassen. Melanchthon sagt über die Ansicht Bucers und seiner Genossen (Corp. Ref., Bd. II, 223): Dicunt, corpus Christi vere adesse, sed contemplatione fidei, id est, imaginatione.

3) Siehe den Schluß der Beilage.

4) Die zwei Söhne, welche in Spanien als Geißeln waren.

5) Die Königin von Navarra, Margaretha von Alençon.

Beilage.

**Neun Sätze über das heilige Abendmahl, etlichen vornehmen Theologen, die unter sich uneinig sind, im Jahre 1530 von Martin Bucer zur Beurtheilung vorgelegt.**

1. Satz. Wir leugnen die Transsubstantiation.

2. Satz. Desgleichen leugnen wir, daß der Leib Christi räumlich im Brode sei, als wenn jemand sich einbildete, der Leib sei so im Brode enthalten, wie der Wein in einem Gefäße oder das Feuer im glühenden Eisen.

3. Satz. Dabei behaupten wir aber, daß der Leib Christi im Abendmahle wahrhaft da sei, und daß Christus in der That (re ipsa) gegenwärtig sei mit seinem wahren Leibe und mit seinem wahren Blute und uns speise, indem er dazu seiner Worte, welche die Diener hersagen, und der heiligen Zeichen, des Brodes und des Weins, gebraucht.

4. Satz. Denn wir bekennen, daß wie durch die Taufe die Kraft der Wiedergeburt dargereicht werde (exhiberi), so durch die Zeichen des Abendmahls der eigentliche (ipsum) Leib und das Blut Christi.

5. Satz. Wir sagen aber, daß dies wahrgenommen werde allein durch den einfältigen und unerforschlichen Glauben, wie der heilige Cyrillus sagt. Doch scheuen wir uns auch nicht vor diesen Worten des heiligen Chrysostomus: „O ungeheures Wunder, o großes Wohlwollen GOttes gegen uns! Der, welcher oben sitzt bei dem Vater, der wird zu jener Stunde von den Händen aller gehalten, und gibt sich denen, die es wollen, herumzureichen und anzufassen", und ähnliche Dinge, die bei diesem oder andern gefunden werden. „Aber dies (wie ebenderselbe hier lehrt) verstehen wir so, daß wir sagen, dies gehe mit Abthun aller fleischlichen Gedanken im Himmel (in coelestibus) vor, und werde bloß mit der Seele und lediglich mit dem Gemüthe gesehen."

6. Satz. Wir gestehen zwar mit dem heiligen Augustinus zu, daß Christus an irgendeinem Orte des Himmels sei, wegen der Beschaffenheit eines wahren Leibes, jedoch erkennen wir nichtsdestoweniger an, daß er auch im Abendmahl wahrhaftig und in der That[1]) gegenwärtig sei, jedoch nicht räumlich, sondern in einer Weise, die diesem Sacrament eigen ist, welche zu Stande kommt durch die Worte, welche aber geglaubt werden, und durch die Zeichen, welche aber im Glauben angesehen werden. Denn wir bekennen, daß beide nur dann Sacramente seien, wenn sie im Gebrauche sind.

7. Satz. Denn es bezeugen ja die Worte der Evangelisten, daß es ein Bund sei, durch welchen wir glauben, daß uns durch das vorgelegte Brod und Wein der Leib und das Blut Christi herbeigeschafft werde, gegenwärtig sei und dargereicht werde, der dazu allein mit denen gemacht worden ist, für welche sie [Leib und Blut Christi] geopfert worden sind.

8. Satz. Dennoch bekennen wir auch, daß die, welche mit dem Glauben begabt sind, sich so gegen (circa) diese heiligen Dinge nicht im Glauben verhalten können, daß sie nichtsdestoweniger des Leibes und Blutes schuldig werden, die nicht abwesend, sondern gegenwärtig sind, was den Corinthern widerfuhr.

9. Satz. Denn es sind die Sacramente der Christen schlechterdings Zeichen und Zeugnisse des gegenwärtigen Christus, nicht des abwesenden.

Daß man so rede von diesem Sacramente, wie der beigefügte Canon des Concils zu Nicäa vorschreibt, haben sie [die Schweizer] auch zu Marburg gebilligt und billigen es noch heutzutage. Der Canon lautet: „Wiederum sollen wir auch hier an dem göttlichen Tische nicht in niedriger Denkungsart unsere Gedanken richten auf das vorgelegte Brod und den Kelch, sondern mit erhabenem Gemüthe im Glauben betrachten, daß auf diesem heiligen Tische das Lamm GOttes liege, das die Sünde der Welt hinwegnimmt, welches nicht nach der Weise der Opfer von den Priestern geopfert wird, und wir, die wir wahrhaftig seinen kostbaren Leib und Blut nehmen, sollen glauben, daß diese die Wahrzeichen (symbola) unserer Auferstehung seien. Denn um deswillen nehmen wir nicht viel, sondern wenig, damit wir wissen, daß dies nicht zur Sättigung, sondern zur Heiligkeit (sanctimoniae) dient." Diesem Decrete aber stimmen alle heiligen Väter bei.

1) Hier hat Bucer geflissentlich, wie er in seinem Briefe an den Landgrafen sagt, vere et re ipsa gesetzt, „sintemal sich die Unsern vielleicht auch der Wörtlein essentialiter et realiter, das ist wesentlich, möchten beschweren", und er verdeutscht jene Worte: „wahrlich und selblich".

## No. 1674.

(Feste Coburg.) 26. August 1530.

### An den Churfürsten Johann von Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1414, No. 1062.

## No. 1675.

Feste Coburg. 26. August 1530.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1406, No. 1060.

## No. 1676.

(Feste Coburg.) 26. August 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1402, No. 1058.

## No. 1677.

Feste Coburg. 26. August 1530.

### An Justus Jonas.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1405, No. 1059.

## No. 1678.

Feste Coburg. 26. August 1530.

### An Johann Brenz in Augsburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 166.

## No. 1679.

(Augsburg.) 26. August 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1452, No. 1071.

## No. 1680.

(Feste Coburg.) Gegen Ende August 1530.

### Bedenken über etliche streitige Artikel.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1407, No. 1061.

## No. 1681.

Feste Coburg. 27. August 1530.

### An Hans von Sternberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. V, 1132.

## No. 1682.

Feste Coburg. 28. August 1530.

### An Spalatin.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1457, No. 1076.

## No. 1683.

Feste Coburg. 28. August 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1455, No. 1075.

## No. 1684.

Feste Coburg. 28. August 1530.

### An Justus Jonas.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 2321, Anh., No. 13.

## No. 1685.

(Feste Coburg.) 28. August 1530.

### An Lazarus Spengler in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1478, No. 1081.

## No. 1686.

(Augsburg.) 29. August 1530.

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1453, No. 1072.

## No. 1687.

Friedwalde. 29. August 1530.

### Landgraf Philipp von Hessen an Luther.

Der Landgraf übersendet die Copieen der von den Papisten vorgeschlagenen „unbeschließlichen Mittel" und der „Antwort der Protestanten darauf" (St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, No. 1046 und No. 1047), klagt, daß durch Melanchthons Kleinmüthigkeit den Gegnern zu viel nachgelassen sei, und erbittet Luthers Bedenken. In der Nachschrift bietet er Luther ein Asyl bei sich an, wenn er eines solchen bedürfen sollte.

---

Gedruckt bei Neudecker, Urkunden, S. 153 (aus dem Casseler Archiv) und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 240.

Philips von GOtts Gnaden Landgraf zu Hessen ꝛc.

Hochgelahrter, lieber Besonder! Wir schicken euch hieneben Copieen, was seit (sidther) unserm Abschiede zu Augsburg in der Sache, das[1]) heilige Evangelium belangend, gehandelt und uns durch unsern Rath zugeschickt ist, und sehen wir es dafür an, daß sich die Sachen so seltsam zugetragen haben, sei Philippi Melanchthonis Kleinmüthigkeit schuld. Sie haben sich auch in ihren übergebenen Artikeln zuviel begeben. Denn weil das Gegentheil das Wort GOttes in ihren Landen zu verkünden gar nicht, dergleichen das Sacrament beider Gestalt zu empfahen, der Ordenspersonen und Priester Ehe anders nicht denn auf ein Concilium wollen zulassen, und uns gleich [als ob] wir Unrecht hätten, toleriren, und wir sollten ihre Gebote in Fasten, Fisch und Fleisch essen und Feiertage halten annehmen, und sie, als ob sie ihres Dings Recht hätten, toleriren, dazu sie, die Bischöfe, über unsere Prediger Richter sein lassen, die sie ohne Zweifel nicht lange leiden würden: so würde dadurch das Evangelium niedergedrückt und die alten Mißbräuche wiederum aufgerichtet, welches denn wir gar keines Wegs gemeint oder gesinnt sind anzunehmen. Weil es denn eine treffliche Sache, daran mächtlich und viel ge-

1) In unserer Vorlage: „des".

legen, ist: begehren wir an euch gnädiglich, ihr wollet uns hierin euren Rath und gut Bedenken förderlich mittheilen, uns darnach auch zu richten wissen; denn wir lassen uns bedünken, obschon wir aus Verwilligung dieser Artikel Friede unsern Landen und uns selbst Nutz schaffen, so müßte je,[1]) wo wir Christen sein wollen, der gemeine Nutz vorgehen,[2]) und sind mehr die armen Gemeinden, die unter den Päbstischen und Bischöfen hie[3]) und wieder mit den unträglichen Bürden beladen sind, und täglich auf GOttes Gnade und sein Wort hoffen, denn sonderlicher Nutz anzusehen und zu bedenken. Es würde auch nicht allein uns böse Nachrede, sondern dem Evangelio Aergerniß geben, wo wir uns mit solchen Menschensatzungen und Geboten von denen, bei welchen keine Besserung, weil sie GOttes Wort, daraus sie gebessert werden sollen, nicht annehmen noch predigen lassen wollen, wiederum verstricken lassen sollen. Das wollten wir euch gnädiger Meinung nicht verhalten, thut daran uns zu sonderm Gefallen, und wir wollen's gerechtlich erkennen. Dat. Friedwalt, Montags nach Bartholomäi [29. Aug.] Anno 30.

An Martinus Lutherus.

Zedula.

Wir begehren auch, ihr wollet nunmehr in diesen Gefährlichkeiten standhaftig bleiben und nicht weichen, als wir uns versehen, und wo ihr in dem Lande nicht bleiben könntet, mögen wir leiden, daß ihr zu uns zöget. Wir wollten auch euch mit GOttes Hülf, so weit unser Leib und Gut sich erstreckt, vertheidigen. Das wir euch gnädiger Meinung unangezeigt nicht lassen wollten. Dat. ut in literis.

## No. 1688.

(Augsburg.) 1. September 1530.

## Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1484, No. 1084.

## No. 1689.

(Augsburg.) 4. September 1530.

## Melanchthon an Luther.

Melanchthon klagt, daß vom Hofe nicht häufiger Boten an Luther zu bekommen seien. Er meldet, daß die von den Widersachern geforderten Bedingungen nicht angenommen worden seien, und die Sache wieder dem Kaiser zugeschoben sei, der verlangt habe, daß alles wieder in den vorigen Stand gebracht werde, doch habe er seine Beihülfe zur Herstellung eines Vergleichs angeboten. Die Evangelischen haben geantwortet, sie könnten nicht mehr nachgeben, als bereits nachgegeben worden sei. Der Churfürst werde nichts beschließen, ohne sich vorher an Luther gewandt zu haben. Man müsse die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, einen ehrenvollen Frieden zu machen ꝛc.

Handschriftlich im Ms. Manlii, p. 47. Gedruckt in Mel. epp., lib. I, p. 28; in der Londoner Ausgabe derselben, lib. I, ep. 19; bei Coelestin., tom. III, p. 66; im Corp. Ref., Bd. II, 340, No. 884 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 243.

Heil! Ich weiß, daß dir dies langdauernde Schweigen sehr beschwerlich ist, vornehmlich zu dieser Zeit, wo wir uns am meisten mit einander unterreden müßten. Aber das mögest du mir glauben, daß mich am Hofe nichts mehr verdrießt als diese Nachlässigkeit, daß sie nicht häufiger Boten an dich schicken. Wir können es nämlich nicht erlangen, daß sie dieselben schicken. Diesen Brief habe ich an Joachim[4]) geschickt. Wir haben die Bedingungen, welche von den Widersachern gestellt sind, nicht angenommen, von beiderlei Gestalt, von der Ehe, von der Messe. Daher ist die Sache wiederum dem Kaiser zur Berathschlagung zugewiesen worden. Der hat vor drei Tagen begehrt, daß alles wieder in den alten Stand gebracht werde, doch wenn wir glaubten durch dies sein Urtheil beschwert zu werden, verspricht er seine Hülfe zu einem Vergleich. Die Unsern antworten, sie wüßten nichts, was den Widersachern nachgelassen werden könne außer dem, was schon nachgegeben worden ist. So schwebt die Sache, und dennoch haben wir heute über etliche Bedingungen des Friedens berathschlagt; wenn die Widersacher auf diese dringen werden, so wird der Fürst zuvor an dich senden, ehe er etwas beschließt. Unsere Genossen[5]) scheinen völlig schweizerisch gesinnt zu sein (ἑλβετίζειν = helvetisiren), um deswillen, meine ich, sollten wir umsomehr Frieden machen. Die Nürnberger Gesandten und die Hessen geben in nichts eine gemäßigte Antwort, und diesen stimmen die Lüneburger bei. Die Unsern urtheilen, daß man die Gelegenheit, Frieden zu machen, nicht verlieren sollte, wenn dies etwa in ehrenvoller Weise geschehen könnte. Denn es steht eine erschreckliche Veränderung des ganzen Reiches und aller Dinge bevor, wenn die Sache in einen Krieg ausschlagen sollte. Heute habe ich von einem fürstlichen Manne und Freunde des Kaisers erfahren, daß die Schweizer wunderliche Anschläge haben, den gemeinen Frieden zu stören, und der Türke einen gewissen und erschrecklichen Feldzug vorbereite. Gehab dich recht wohl. Den 4. September 1530.

1) Neudecker: „hr".
2) Dies ist die Conjectur des Erl. Briefw. Im Original soll sich „vorziehen" finden. Doch Neudecker liest oft falsch.
3) Vielleicht: „hin"?
4) Camerarius.
5) Der Landgraf und dessen Anhänger.

## No. 1690.

Augsburg. 6. September 1530.

## Justus Jonas an Luther.

Von den mehrfach vergeblichen Gesuchen des Churfürsten an den Kaiser, ihm die Erlaubniß zu geben, daß er Augsburg verlasse; von den Festlichkeiten bei Gelegenheit der Belehnung des Königs Ferdinand und den dabei vorgekommenen Unglücksfällen; von den verschiedenen Befürchtungen in Bezug auf den Ausgang des Reichstags.

Das Original ist in Hamburg, Vol I, 108. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 152; bei Kawerau, Jonasbr., Bd. I, S. 175 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 244.

Gnade und Frieden GOttes in Christo! Vor zwei Tagen war unser Churfürst in Bereitschaft, von hier fortzugehen, mein theuerster Vater, und es war schon alles zum Antritt der Reise angeordnet, nachdem der Kaiser um seine Entlassung gebeten worden war.[1]) Aber am nächsten Tage, Montag [5. Sept.], erhielt König Ferdinand das Erzherzogthum Oesterreich als Lehen und zugleich das Herzogthum Würtemberg, und es wurden Ritterspiele angestellt, bei denen der Kaiser selbst gegenwärtig war, so daß du wissen und nicht zweifeln sollst, daß es ein überaus großes Gepränge gewesen ist, so groß wie es überhaupt nur von den Königen dieser Welt hergerichtet werden kann, und mit der vollsten und glänzendsten Ausstattung in allen Dingen, wie wir dir mündlich erzählen werden. An demselben Tage, Abends, lud der König alle Churfürsten und die andern, die Cardinäle und Fürsten, zu dem Mahle des Ahasveros[2]) ein. Dort wandte sich unser Fürst (denn da ist leichter Zugang, etwas zu erlangen) wiederum an den Kaiser wegen seiner Entlassung. Der Kaiser (wie er denn [in deutscher Sprache] keine Unterredung führen kann, was in Bezug auf viele Dinge sich als gar ungelegen erweist) antwortete den Fürsten durch einen Dolmetscher, daß unser Fürst seiner Majestät zu Gefallen noch etliche Tage bleiben sollte. Heute aber erwarten wir des Kaisers Antwort in der gemeinen Sache; wie die ausfallen werde, darüber hören wir nur Reden und Vermuthungen von Leuten, die nicht zu den beschränktesten gehören, und wir selbst muthmaßen etwas aus den früheren Handlungen ꝛc.

Die Bischöfe scheinen Eintracht zu wünschen, und sagen, daß wir in nichts abweichen in den Artikeln des Glaubens oder in der Summa der Lehre, und bekennen, daß auch sie auf dieselbe Weise wie wir lehren, daß die Rechtfertigung geschehe durch den Glauben an Christum, ohne Verdienste; und dennoch, wenn sie nicht plötzlich andere Leute geworden sind, haben sie in Ewigkeit in ihren Schulen und Kirchen niemals daran gedacht oder denken daran, jemals Christum lauter zu lehren, sondern Verdienste, sondern Werke ꝛc. Das heißt freilich GOtt betrügen und sich in Zeit und Umstände schicken (uti foro), aber wen anders täuschen sie als sich selbst? Unterdessen überlassen wir sie GOttes Gerichte und fahren, so GOtt will, fort, Christum mit Herz und Mund zu lehren und zu bekennen. [Am Rande: Den Psalm „Wohl dem, der den HErrn fürchtet" (Ps. 128) werde ich mit GOttes Hülfe fertigstellen (es sei denn, daß die Beunruhigungen aufhören), und werde, wenn ich kann, die überaus giftigen, scharfen und grausamen Lästerungen wider unsere Ehe rächen.] Etliche, dies ist die andere Meinung, halten auch dafür, daß sie sich in Bezug auf unsere Confession nichts werden gefallen lassen, sondern nur einen Aufschub geben werden, durch Gewährung eines gewissen friedlichen Waffenstillstandes bis auf ein künftiges Concilium, doch so, daß der Kaiser die Zwinglischen verdamme. Doch weiß ich nicht, was sie inzwischen unter diesem Waffenstillstande uns so oft verdammten Lutheranern drohen. Die dritte Meinung stimmt überaus gut zu ihnen, daß sie uns verdammen werden, was vielleicht wünschenswerther wäre als eine mit Gefahr eingegangene Vereinigung. Wir glauben, daß der Cardinal Campegius Christo zu Dienst und auch dir zu Gefallen, theuerster Vater, gerüstet sei mit welschen Kunstgriffen, vielmehr mit satanischen Trügereien und Listen, aber der HErr wird dieser welschen Weisheit und dieser Bosheit vergelten nach ihren Werken, und wird mitten im Laufe ihrer Anschläge diese [Gottlosen] auf den Backen schlagen und ihre Zähne und alle ihre Stärke zerschmettern [Ps. 3, 8.]. [Am Rande: Es wird ihnen der seine unerforschliche Weisheit entgegensetzen, der so oft der Welt gesagt hat (1 Cor. 1, 20.): Wo ist jetzt die Weisheit bei den Weisen? „und versuchen, wer klüger sei".] Niemals ist wider die Bosheit der Romanisten irgendetwas so scharf, heftig und bitter gesagt worden, daß sie es nicht rechtschaffen verdient hätten. Wenn der HErr es gibt, werden sie einmal auch von andern hören, was sie hier über beiderlei Gestalt, über die Ehe, über die Messe geurtheilt haben.

Bei den Ritterspielen des Königs Ferdinand, wie es in einem so großen Getümmel zu geschehen pflegt, vornehmlich wenn für irgendjemanden die Sachen unselig und unglücklich ausschlagen, sind sechs Menschen getödtet worden an Einem Tage: zwei kamen um, da ein Geschütz zersprang und alle Umstehenden gar wohl begrüßte; einer von den Soldaten ist von jemandem, der den Schuß einer

1) Vergleiche St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1526 ff., No. 1110 und No. 1111.

2) Esther 1, 1—4. „Ahasveros" wird Kaiser Carl V. genannt wegen seiner vielen Länder und seiner Prachtliebe.

Büchse unvorsichtiger Weise losgehen ließ [, getödtet worden], indem die Kugel durch den Mund eindrang und mitten durch das Gehirn ging; er stürzte plötzlich zusammen und ist in dem Rasen begraben worden; ein anderer ist von einem erzürnten Spanier, dem er nicht aus dem Wege gehen wollte, niedergestochen worden; der sechste ist, wenn ich nicht irre, da eine große Menschenmenge über eine kleine Brücke ging, ins Wasser gestoßen und umgekommen. Der Markgraf von Baden[1]) hat, da er von einem Pferde mit dem Hufe geschlagen wurde, von diesem Schauspiele einen Beinbruch davongetragen. Der König Ferdinand selbst ist bei diesem Kampfe und in dieser ritterlichen Uebung dreimal niedergeworfen worden, das dritte Mal, wie man sagt, nicht ohne Verletzung, ich weiß nicht an welcher Seite, doch soll er dies tapfer verbissen haben, damit die Königin, welche damals Zuschauerin war, durch das böse Vorzeichen nicht bestürzt würde ꝛc.

Bete für die gemeine Sache, mein lieber Vater. Jene spielen, wir sind unterdessen mit dem verdammten und ausgestoßenen Christus das Gespött der Reichen, und wir trauern. Aber der HErr wird uns einmal trösten. Gehab dich wohl in Christo. In Eile. Augsburg, Dienstag nach Aegidii [6. Sept.] Anno ꝛc. 30. Dein J. Jonas.

Ich bitte dich um Christi willen, daß du für deine Gesundheit Sorge tragest.

[Am Rande:] Ich hoffe, daß wir dich in kurzem sehen werden. Du wolleſt die Güte haben, den Veit zu grüßen und diesen beigelegten Brief an meine überaus theure und jetzt vorzüglich theure Frau zu senden.

## No. 1691.

Feste Coburg. 8. September 1530.

### An seine Hausfrau.

Nachricht von dem bevorstehenden Ende des Reichstags und der Unnachgiebigkeit der Papisten. Von seinen schriftstellerischen Arbeiten.

Aus Karrers Geschichte der lutherischen Kirche im Fürstenthum Oettingen, in der Zeitschrift von Rudelbach-Guericke, 1853, 4. Quartal, S. 706, Beilage XX a (mit vielen Lesefehlern); in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 181 f. und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 121.

Meiner herzlieben Hausfrauen, Katherin Lutherin zu Wittenberg, zu Handen.

Gnade und Friede in Christo. Meine liebe Käthe! Dieser Bote lief eilend vorüber, daß ich nicht viel schreiben konnte, hoff aber, wir wollen schier selbst kommen; denn dieser Bot bringt uns von Augsburg Briefe, daß die Handlung in unserer Sache ein Ende habe, und man nun wartet, was der Kaiser schließen und urtheilen wird. Man hält's dafür, daß es werde alles aufgeschoben auf ein künftig Concilium; denn der Bischof zu Mainz und Augsburg halten noch fest, so wollen der Pfalzgrafe, Trier und Cöllen nicht zum Unfried oder Kriege willigen. Die Andern wollten gern wüthen, und versehen sich, daß der Kaiser mit Ernst gebieten werde. Es geschehe, was GOtt will, daß nur des Reichstags ein Ende werde. Wir haben genug gethan und erboten. Die Papisten wollen nicht ein Haar breit weichen, damit wird einer kommen, der sie lehren soll weichen und räumen. Mich wundert, warum Hans Weiß den Psalm[2]) nicht hat angenommen. Ich hätt nicht gemeint, daß er so ekel wäre, ist's doch ein köstlich Exemplar. Schicke vollend hiemit denselbigen ganz, und gönn ihn Georgen Rau wohl. Gefällt das Exemplar von den Schlüsseln[3]) Er Johann Pommern und Creutzigern, so laß immerhin drucken. Es ist doch nichts, daß man den Teufel feiert. Wer dir gesagt hat, daß ich krank sei, wundert mich fast, und du sieheſt ja die Bücher vor Augen, die ich schreibe. So hab ich ja die Propheten alle aus, ohn Ezechielem, darin ich jetzt bin, und im Sermon vom Sacrament,[4]) ohn was sonst des Schreibens mit Briefen und anders mehr ist. Ich konnt jetzt nicht mehr vor Eilen schreiben. Grüßt Alle und Alles. Ich hab ein groß schön Buch von Zucker [für] Hansen Luther, das hat Cyriacus von Nürnberg bracht aus dem schönen Garten. Hiemit GOtt befohlen und betet. Mit Polner mach's nach Rath des Pommers und Wellers. Ex eremo, am VIII. Septembris 1530.

Martinus Luther.

## No. 1692.

Feste Coburg. 8. September 1530.

### An Hieronymus Weller in Wittenberg.

Luther räth ihm, einen aus Dresden ergangenen Beruf anzunehmen.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 93 b; daselbst, Aug. 11. 10. fol. 236 b; im Cod. Rostoch. und im Cod. Gothan. Gedruckt in Welleri

1) Markgraf Ernst erlitt diesen Unfall schon bei dem Auszuge zu den Festlichkeiten. Förstemann, Urkundb., Bd. II, S. 378.

2) Ps. 117 in zweiter Auflage. Siehe St. Louiser Ausg., Bd. V, 1132, Anm.

3) St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 902.

4) St. Louiser Ausg., Bd. X, 2170.

opp., p. 205; bei Schelhorn, Ergötzlichkeiten, Bd. I, S. 624; bei Strobel-Ranner, p. 183; bei De Wette, Bd. IV, S. 161; bei Schirrmacher, S. 268 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 248.

Gnade und Frieden in Christo! Ich schreibe in größester Eile, damit ich dich nicht ohne Antwort ließe und dich traurig machte. Ich würde in der That rathen, daß du das Anerbieten des Dresdener Berufes annähmest. Wenn nun endlich irgend eine Gefahr für das Gewissen drohte oder drängte, so ist es leicht, die Stelle wiederum zu verlassen. Denn was dort nicht recht geschieht, das geschieht weder auf deinen Befehl noch mit deiner Bewilligung. Es diente Joseph den Götzendienern in Egypten, und Jakob unter den Götzen Labans in Mesopotamien, und Naeman im Tempel Rimmon[1]) in Syrien [2 Kön. 5, 18.]. Wer weiß, mit welcher Frucht du dort die Dresdener Jugend in Christo beseligen könntest. Mit diesem Wenigen nimm fürlieb, gehab dich wohl, und der HErr segne und stärke dich, Amen. Aus der Wüste, den 8. September 1530. Dein Martin Luther.

## No. 1693.

Feste Coburg. 8. September 1530.

### Sendbrief vom Dolmetschen und Fürbitte der Heiligen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 968. — Wiewohl dies eigentlich kein Brief ist, sondern eine polemische Schrift in Briefform, haben wir es nicht umgehen können, dieselbe hier aufzuführen, weil Walch den ersten, größeren Theil dem 21. Bande seiner Ausgabe, Col. 309 ff., einverleibt hat, den zweiten aber dem 19. Bande zugewiesen. Wir haben nun beide Theile vereinigt und sie dahin gesetzt, wohin sie gehören, nämlich in den 19. Band.

## No. 1694.

(Augsburg.) (8. September 1530.)

### Melanchthon an Luther.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1513, No. 1102.

## No. 1695.

Feste Coburg. 11. September 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1514, No. 1103.

1) Nur Aurifaber (Cod. Helmst. 108) hat diese Lesart; in allen anderen Handschriften und Ausgaben: Nisroch.

## No. 1696.

Feste Coburg. 11. September 1530.

### An den Landgrafen Philipp von Hessen.

Antwort auf den Brief No. 1687. Die Besorgniß, daß man den Widersachern bei den Vergleichsverhandlungen zu viel eingeräumt habe, sei nicht mehr vorhanden, denn die Verhandlungen seien abgebrochen. Luther dankt dem Landgrafen für das Anerbieten eines Asyls; er sei zuerst erschrocken gewesen wegen der Abreise des Landgrafen von Augsburg, jetzt freue er sich darüber.

Das Original befindet sich im Kasseler Regierungsarchiv. Gedruckt in Neudeckers Urkunden aus der Reformationszeit. Kassel 1836. S. 158; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. XXVII und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 123 f.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Philipps, Landgrafen zu Hessen, Grafen zu Katzenelnbogen, zu Ziegenhain, Dietz und Nidda, meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtiger hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ich hab E. F. G. Schrift[2]) sammt der zugesandten Copei empfangen, und auf E. F. G. Begehr gebe ich hiemit meine Meinung unterthänig E. F. G. zu verstehen, daß ich nun bei dreimal gen Augsburg den Unsern darum geschrieben, denn sie meinen Rath auch gefordert. Darauf sie mir endlich die Antwort zugeschrieben, daß die Handlung ein Ende habe, sei aber dieser angezeigten Stücke [halber] also zugangen, daß sie wohl vorgeschlagen sind, aber nicht angenommen von den Unsern und dazu jenes Theil noch mehr hat wollen haben. Und, da GOtt für sei, wo sie von den Unsern wären angenommen, so wäre damit der Streit von neu wieder angefangen, denn ich hätte es nicht leiden mögen, dem Teufel so weit einzuräumen, daß wir jenes Theil sollten loben und uns selbst verdammen. Darum sei E. F. G. ohn Sorge. Meinethalben (will's GOtt) soll mir in dieser Sach nichts vergeben werden. Also stehet nun die Sach aufs Kaisers Urtheil, daß[3]) man wartet, wie ich mich versehe, daß je das E. F. G. auch sei zugeschrieben. Ich dank aber GOtt, daß er E. F. G. so beständig erhalten hat, und bitte, daß er E. F. G. erhalte und stärke bis an seinen Tag, Amen. Und danke auch herzlich E. F. G. gnädigen und tröstlichen Erbieten, daß sie mich anzunehmen so willig sind.

2) No. 1687.

3) Es sollte statt „daß" wohl „deß" gelesen werden.

Es erschreckte mich zuerst E. F. G. Abschied von Augsburg, aber nun bin ichs gleich von Herzen froh, daß E. F. G. davon ist kommen. Ich hab auch das ausgerichtet, so mir E. F. G. in der nächsten Schrift vor dieser angezeigt hat.[1] Der Bote mußte eilen, und konnt nicht vor mich kommen, sonst hätte ich dazumal E. F. G. auch geantwortet. Der Vater aller Gnaden und Barmherzigkeit behüte und bewahre E. F. G. in Christo unserm (HErrn),[2] Amen. Ex Eremo, XI. Septembris 1530.

E. F. G.
williger
Martinus Luther.

## No. 1697.

(Augsburg.) 10. und 11. September 1530.

### Vergleichsmittel, vorgeschlagen von Georg Truchseß und D. Behus.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1509, No. 1099.

## No. 1698.

Feste Coburg. 12. September 1530.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Luther übersendet das Manuscript seiner Schrift „Vom Dolmetschen" ꝛc., damit Link sie drucken lasse.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 95 und im Cod. Rostoch. Gedruckt bei Coelestin, tom. III, p. 80; bei Buddeus, p. 203; bei De Wette, Bd. IV, S. 163 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 257. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1216.

Gnade und Frieden in Christo! Ich schicke ein Exemplar für deinen Georg Rotmaier,[3] mein lieber Wenceslaus, welches du ihm geben wirst, wenn er da ist, wenn er aber abwesend ist, für ihn aufbewahren sollst, bis daß er kommt, und es keinem andern geben. Du kannst es aber etwa unter deinem Namen herausgeben als einen Brief von mir, der dir von einem Freunde geschickt und übergeben worden sei. Denn ich möchte, daß dies gleichsam als heimlich geschrieben und als ein Vorspiel vorausgesandt werde, als ob ich mich um nichts kümmerte und mit anderen Dingen umginge. Ich habe in dieser Angelegenheit weitläuftiger geschrieben, ob vielleicht einige in dieser Hoffnung erhalten werden könnten. Daher kannst du einen solchen Titel davorsetzen: „Ein Sendbrief D. Mart. Luthers vom Dolmetschen", oder wie es dir beliebt.

Wir sitzen hier gleichsam in eine andere Welt versetzt, so gänzlich haben wir schon lange nichts von Augsburg empfangen; es schweigen alle hartnäckig, als wenn sie besiegt, gefangen und todt wären. Du gehab dich recht wohl in dem HErrn. Aber höre, noch Eines: Wenn dir dieses Exemplar nicht werth scheint, daß es gedruckt werde, weil der Gegenstand zu unbedeutend ist, so soll es nach deinem Urtheil stehen und fallen. Grüße dein Fleisch sammt den Früchten. Aus der Wüste, den 12. September 1530.

Dein Martin Luther.

## No. 1699.

Feste Coburg. 15. September 1530.

### An Melanchthon.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 2318, Anh., No. 12.

## No. 1700.

(Feste Coburg.) (17. oder 18. Sept. 1530.)

### Luthers Anmerkungen über die von Truchseß und Behus vorgeschlagenen Vergleichsmittel.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1510, No. 1100.

## No. 1701.

Feste Coburg. 20. September 1530.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1525, No. 1109.

## No. 1702.

Feste Coburg. 20. September 1530.

### An Melanchthon.

Luther schreibt, daß er viele Klagen über seine Augsburger Freunde hören müsse und dieselben abzulehnen suche, auch überzeugt sei, daß sie dem Evangelio nichts vergeben; er bittet ihn, ausführlich über die letzten Vorgänge zu schreiben, damit er den Verklägern den Mund stopfen könne.

1) Es ist der in dem Brief Luthers an Jonas vom 28. August erwähnte Brief des Landgrafen gemeint, siehe St. Louiser Ausg. Bd. XVI, Anh., No. 13; nicht, wie die Erl. Ausg. angibt, der Brief No. 1687.

2) Dieses Wort fehlt in der Handschrift, offenbar von Luther in der Eile des Schreibens vergessen (Erl. Ausg.).

3) Ein Buchhändler und Buchdrucker, der schon in dem Briefe No. 1620 erwähnt ist.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 186; bei Strobel, Miscell., Bd. III, S. 86; bei Strobel-Ranner, p. 19; bei De Wette, Bd. IV, S. 168 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 264.

Seinem überaus theuren Bruder, M. Philipp Melanchthon, dem Diener des HErrn.

Gnade und Frieden in Christo! Du glaubst nicht, mein lieber Philippus, mit wie großen Wolken von Reden und Briefen, die voll sind von Klagen über euch, vornehmlich über dich, ich überschüttet worden bin, nach euren Briefen.[1]) Ich schreibe dies ungern, da ich ja so gesinnt bin, daß ich fürchte, euch selbst in einer kleinen Angelegenheit betrübt zu machen, da ihr von mir in der so großen Last dieser Sache nichts als Trost haben solltet, was ich bisher in dieser Sache auszuführen mich treulich bemüht habe. Aber jetzt habe ich auch mit den Unsern und ihren Briefen zu kämpfen. Ich vertheidige mich so: Erstlich sage ich: Die Unsern zu Augsburg schreiben mir anders über diese Sachen und nicht solche Dinge. Es steht aber die Meinung bei mir fest, daß ich vielmehr euch glaube, als jenen, und ich hoffe nicht, daß ihr mir etwas verheimlichet, wenn es die Sache anbetrifft. Sodann bin ich in der Ueberzeugung sicher, daß ihr nichts zugestehen würdet, wenn nicht die Confession unverletzt bleibt und das Evangelium ausgenommen wird. Was das aber sei, daß das Evangelium und unsere Confession überreicht worden ist: ist es denn etwa vonnöthen, daß euch das auseinandergesetzt werde? Denn das ist es, wozu wir uns von Alters her aus freien Stücken erboten haben, daß wir alles leiden und thun wollen, auch den Feinden gegenüber, was wir ohne Verletzung des Gewissens und des Evangeliums nur thun können. Deshalb bin ich ruhig gewesen und habe für die Sache nichts gefürchtet, bin aber wegen Gewalt und Betrug euretwegen besorgt gewesen. Darum bitte ich dich um Christi willen, daß du mir, sobald du kannst, etwa durch die Nürnberger Post, schreibest, was unterdessen, seit euren letzten Briefen, gehandelt worden sei. Denn es zwingen mich die große Besorgniß erregenden (tragicissimae) Briefe der Unsern, zu denken, ob nicht unterdessen irgend eine Gefahr für die Sache eingetreten sei. Es munkelte neulich jemand bei der Mahlzeit in Gegenwart des jüngeren Fürsten[2]) etwas Derartiges, aber ich nahm es in Abrede und sagte: Sie haben mir nicht geschrieben, ich werde die Briefe abwarten; mache dich daher daran, damit ich etwas habe, womit ich jenen den Mund stopfen kann. Denn das, was ich ihnen bisher geantwortet habe durch Briefe und mit Worten, ist bei ihnen gering geachtet und hat keine Kraft gehabt. Der HErr JEsus erhalte und leite dich in seiner Gnade und Barmherzigkeit, Amen. Aus der Wüste, am Dienstag nach Lamberti [20. Sept.] 1530. Dein Martin Luther.

1) Gemeint sind die Briefe von Melanchthon und Jonas, welche auch in der nächstfolgenden Nummer erwähnt werden. Sie sind nicht vorhanden. — Unsern und den folgenden Brief an Jonas sandte Luther an Spengler in Nürnberg zur Weiterbesorgung. Weil aber inzwischen bekannt geworden war, daß der Churfürst spätestens am 23. September von Augsburg abreisen würde und der Reichstagsabschied bevorstehe, schickte Spengler die Briefe nicht ab, sondern zurück an Luther.

## No. 1703.

Feste Coburg. 20. September 1530.

### An Justus Jonas.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1479, No. 1082.

## No. 1704.

Feste Coburg. 23. September 1530.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1522, No. 1107.

## No. 1705.

Feste Coburg. 23. September 1530.

### An Conrad Cordatus in Zwickau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 2322, Anh., No. 14.

## No. 1706.

(Feste Coburg.) 24. September 1530.

### An seine Ehefrau.

Luther spricht die Hoffnung aus, bald wieder heimzukehren. Etliche Nachrichten vom Reichstage.

Das Original ist in der Wallenrodtschen Bibliothek in Königsberg. Daraus, verstümmelt, in Lilienthal, Erläut. Preußen, Bd. IV, S. 152 f. Ganz, in Fabers Briefsammlung, S. 90; bei De Wette, Bd. IV, S. 173 f. und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 194.

2) Der Churprinz war am 14. Sept. in Coburg angekommen.

Zu Handen Frauen Katherin D. Luthern zu Wittenberg.

Gnade und Friede in Christo. Meine liebe Käthe! Gestern hab ich dir geschrieben und einen Brief m[eines][1] gnädigsten Herrn mitgeschickt, daraus du vernehmen kannst, wie die Unsern zu Augsburg wollen auf sein. Demnach hoff ich, wo GOtt Gnade gibt, wollen wir in vierzehn Tagen bei euch daheimen sein, wiewohl ich achte, unsre Sache werde nicht gar unverdammt bleiben. Da liegt auch nicht Macht an. Sie wollen schlecht die Mönche und Nonnen wieder in die Klöster haben. Doch hat der Rieteſel anhero geschrieben, er hoffe, daß man zu Augsburg werde abscheiden mit Frieden in allen Gassen. Das gebe GOtt und wäre eine große Gnade. So bedürften wirs alle wohl, weil der Türke so an uns will. Weiters wirst du wohl von Hornungen[2] hören. Hiemit seid alle GOtt befohlen, Amen. Sonnabends nach Matthäi [24. Sept.] 1530.

Martinus LutheR.

## No. 1707.

(Feste) Coburg. 28. September 1530.

### An Lazarus Spengler in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1555, No. 1124.

## No. 1708.

(Feste) Coburg. 1. October 1530.

### An Martin Glaser in Hilpoltstein.

Luther mahnt ihn ab, das geistliche Amt mit einem weltlichen Gewerbe zu vertauschen.

Das Original ist in München, Hof- und Staatsbibliothek, Collect. Camerariana, Vol. VII. Gedruckt bei De Wette, Bd. IV, S. 175 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 273.

Seinem überaus theuren Bruder Martin Glaser, dem treuen und lauteren Diener des Worts in Hilpoltstein.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Vertausche ja nicht, mein lieber Martin, das Amt des Wortes mit einem Gewerbe; sei getrost und unverzagt und harre des HErrn [Ps. 27, 14.]. Du wirst sehen, daß in kurzem ein großer Mangel an Dienern des Wortes sein wird; sodann sind alle Gewerbe bereits so voll und besetzt, daß es schwer sein würde, vornehmlich für einen neuen und ungeschickten Lehrling, in diesen einen Lebensunterhalt zu finden. Ich habe deine Sache dem Wenceslaus und dem Spengler[3] fleißig befohlen. Sodann habe ich auch dem M. Veit aufgetragen, daß er mündlich und persönlich ebendasselbe suchen soll; der wird, wenn er andere mit dazu nimmt (hoffe ich), etwas ausrichten. Du sei nur stark; der dich bisher mit dem Leben selbst beschenkt hat, der wird dich auch künftighin nicht verlassen, um anderer unzähliger Gaben desselben zu geschweigen, welche er fort und fort über dich und uns alle vielfältig ausschüttet. Gehab dich wohl in dem HErrn mit deinem Weinstock und seinen Trauben, Amen. Aus Coburg, den ersten October 1530.

Dein Martin Luther.

1) In den Ausgaben: „in", verlesen aus „m". (Erl. Briefw.)

2) Wolf Hornung reiste von Augsburg über Coburg zurück und wird wohl diesen Brief überbracht haben.

## No. 1709.

Feste Coburg. 1. October 1530.

### An Lazarus Spengler in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1556, No. 1125. — Das Original ist auf der Feste Coburg, welches (seltsamer Weise) ganz deutlich die Jahreszahl 1539 hat; daher hat Burkhardt, Luthers Briefwechsel, S. 331, es diesem Jahre zugewiesen. Nach dem Original (das bei Burkhardt nicht ganz genau wiedergegeben ist, aber berichtigt im Erlanger Briefw.) sind folgende Verbesserungen zu machen: St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1556, Z. 7 lies: mein gn[ädiger] Herr Herzog Ernst von Lüneburg; Z. 9 lies: greift; Z. 11 lies: Wasser; Z. 12 lies: regnen lassen kann; Z. 15 lies „daß" statt „da", und „spotten" statt „verspotten"; Z. 23 lies „Er" statt „Herrn". Col. 1557, Z. 5 lies: ich je nicht.

## No. 1710.

Feste Coburg. 2. October 1530.

### An Hans Honold, Bürger in Augsburg.

Luther dankt ihm für ein Geschenk an Confect, schreibt von seiner Kränklichkeit im letzten Sommer, und beklagt, daß GOttes Wort in Augsburg unterdrückt werde.

Das Original ist zu Ulm in der Gymnasialbibliothek. Gedruckt bei Veesenmeyer, Beiträge zur Geschichte der Literatur und Reform., S. 155; bei De Wette, Bd. IV, S. 178 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 196.

Dem ehrbaren, fürsichtigen Herrn Hans Honold zu Augsburg, meinem günstigen guten Freund.

Gnad und Fried in Christo. Ehrbarer und fürsichtiger, lieber Herr und Freund! Mir ist

3) In dem nächstfolgenden Briefe. Der Brief an Link fehlt.

eurenwegen überantwortet das Confect in zwo Schachteln, der ich mich fleißig gegen euch bedank. Und ist je wahr,[1] daß ich diesen Sommer mehr denn die Hälft hab müssen feiern dem Sausen und Rausseln im Haupt. Wovon mir's kommen sei, kann ich nicht wissen, so ich mich doch in allen Dingen fast mäßig gehalten habe. Ich acht, es sei der schwarze[2] zornige (zorecht) Geselle aus der Hölle gewest, der mich in seinem Reich auf Erden nicht wohl leiden mag; und vielleicht wird mir GOtt auch bald hinaushelfen, Amen; mit Gnaden, Amen. Es ist mir leid, daß GOttes Wort zu Augsburg so schweigen und räumen muß. Ist nicht sonderlich gut Zeichen. GOtt helfe euch[3] und uns allen, Amen. Aus Coburg, am andern Octobers 1530.

Martinus LutheR.

## No. 1711.

Feste Coburg. 3. October 1530.

## An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1557, No. 1126.

## No. 1712.

Feste Coburg. 4. October 1530.

## An Ludwig Senfel, Hofmusikus in München.

Luther bittet ihn, ihm eine mehrstimmig gesetzte Composition der Antiphone: „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden" (Ps. 4, 9.) zu übersenden, und preist den Werth der Musik.

---

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 103 b; im Cod. Nebel; in Zwickau, Rathsschulbibliothek XXXVI; im Cod. Rostoch.; im Cod. Dorpat., No. 44, fol. 1; im Cod. Goth. 185; im Cod. Goth. 402; im Cod. Goth. 451 und in Berlin, Cordatus-Handschr. Gedruckt bei Buddeus, p. 213; bei Schlegel, vit. Langeri, p. 140; bei De Wette, Bd. IV, S. 180f.; bei Kiefhaber, Sendschreiben D. M. Luthers an L. Senfl ꝛc. München 1817. 8. und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 276. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1218.

Gnade und Frieden in Christo! Wiewohl mein Name verhaßt ist, so sehr, daß ich genöthigt werde zu fürchten, daß mein Brief nicht ganz sicher von dir empfangen und gelesen werde, den ich sende, bester Ludwig, so hat doch die Liebe zur Musik, mit der ich dich von meinem GOtte geschmückt und begabt sehe, diese Furcht überwunden. Diese Liebe hat mir auch Hoffnung gemacht, daß mein Brief dir keine Gefahr bringen werde, denn wer würde selbst in der Türkei den tadeln, der die Kunst liebt und den Künstler lobt? Ich wenigstens lobe selbst deine Herzoge von Bayern gar sehr, so wenig sie mir auch immer geneigt sein mögen, und ehre sie dennoch vor anderen, weil sie die Musik so begünstigen und ehren. Und es ist kein Zweifel, daß viele Samenkörner guter Tugenden in solchen Gemüthern seien, die von der Musik bewegt werden; von denen aber, die dadurch nicht bewegt werden, halte ich dafür, daß sie Klötzen und Steinen ganz ähnlich seien. Denn wir wissen, daß die Musik auch den bösen Geistern verhaßt und unerträglich sei. Und ich urtheile frei, und scheue mich nicht zu behaupten, daß nach der Theologie keine Kunst da sei, welche der Musik gleichgestellt werden könnte, da sie allein nach der Theologie das zuwegebringen kann, was sonst allein die Theologie zuwegebringt, nämlich ein ruhiges und fröhliches Gemüth. Dafür ist ein klarer Beweis, daß der Teufel, der Urheber trauriger Sorgen und beängstigender Unruhe, bei der Stimme der Musik fast gleicherweise flieht, wie er flieht bei dem Worte der Theologie. Daher ist es geschehen, daß die Propheten keiner Kunst sich so bedient haben als der Musik, da sie ihre Theologie nicht in die Geometrie, nicht in die Arithmetik, nicht in die Astronomie gefaßt haben, sondern in die Musik, so daß sie die Theologie und die Musik überaus eng verbunden hatten und die Wahrheit in Psalmen und Liedern verkündigten. Aber was lobe ich jetzt die Musik, indem ich es versuche, eine so große Sache auf einem so kleinen Stück Papier abzumalen oder vielmehr zu verunstalten? Aber meine Neigung zu ihr, die mich öfters erquickt und von großen Beschwerlichkeiten befreit hat, ist über die Maßen groß und bricht so überwallend hervor.

Ich komme zu dir zurück und bitte: wenn du ein Exemplar dieses Gesanges hast [Ps. 4, 9.], „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden", wolltest du es mir abschreiben und übersenden lassen. Denn diese Melodie hat mich von Jugend auf ergötzt, und jetzt noch viel mehr, nachdem ich auch die Worte verstehe. Denn ich habe diese Antiphone nie mehrstimmig gesetzt gesehen. Ich

1) „je wahr" von uns gesetzt statt: „in Wahr".
2) Bei De Wette und in der Erlanger Ausgabe: „der Schmerze".
3) „euch" von uns gesetzt statt „mich" in den Ausgaben.

will dich aber nicht mit der Arbeit beschweren, sie zu componiren, sondern vermuthe, daß du dieselbe anderweitig componirt habest. Ich hoffe in der That, daß mein Lebensende nahe sei, und die Welt haßt mich und kann mich nicht leiden; ich wiederum habe einen Ekel an der Welt und verabscheue sie; daher möge der beste und getreue Hirte meine Seele nehmen. Deshalb habe ich bereits angefangen, diese Antiphone zu singen, und wünsche, sie componirt zu hören.[1]) Wenn du sie nicht hast, oder nicht kennst, so sende ich sie hier mit ihren rechten Noten geschrieben, die du, wenn du willst, etwa nach meinem Tode componiren kannst. Der HErr JEsus sei mit dir in Ewigkeit, Amen. Verzeihe meine Kühnheit und meine Weitschweifigkeit. Grüße von mir deinen ganzen Musikchor ehrerbietig. Aus Coburg, den 4. October 1530.

Martin Luther.

## No. 1713.

(Feste Coburg.) (4. October 1530.)

### An Hans von Sternberg auf Callenberg.

Luther empfiehlt ihm die Sache des Pfarrers Johann Weybringer zu Hildburghausen. — Diesen kleinen Brief gab Luther dem Weybringer mit, als er bei Luthern in Coburg war, um sich bei demselben in den verschiedenen Schwierigkeiten, die er mit seinen Predigern und Caplanen hatte, Raths zu erholen. „Dieses Brieflein" (so nennt es Weybringer) sollte er in einen von ihm selbst an Sternberg geschriebenen einlegen. Der Erl. Briefw. bringt den Brief Weybringers, Bd. VIII, S. 279, aus dem sich die Zeitbestimmung für den unsrigen ergibt.

Aus der Cyprianischen Sammlung in Gotha bei Schütze, Bd. I, S. 408; bei De Wette, Bd. III, S. 412 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 57, überall mit der irrigen Zeitbestimmung: „ohne Datum 1528".

Zu Handen Herrn Hans von Sternberg, Ritter.

Gnad und Fried in Christo. Mein lieber Herr und Freund! Wo sich's begäbe, daß mein G. Herre würde Ew. Gestrengheit Befehl thun, die Visitation zu handhaben, denn ich dies Stück hart getrieben habe: so bitte ich freundlich, wollet euch den Pfarrherr zu Helpurghausen lassen mit seinen Sachen befohlen sein. Hiemit GOtt befohlen. Amen.

1) Senfel schickte an Luther zunächst eine Motette über den Spruch: „Ich werde nicht sterben, sondern leben" ꝛc. [Ps. 118, 17.] und erst später die verlangte Composition.

## No. 1714.

Feste Coburg.[2]) 5. October 1530.

### An Hieronymus Baumgärtner in Augsburg.

Luther sendet ihm seinen Brief an Senfel (No. 1712) mit der Bitte, ihn weiterzubefördern.

Das Original ist in München (mit der Aufschrift von des Empfängers Hand: 1530. Augustae 21. Octobris). Gedruckt bei De Wette, Bd. IV, S. 176 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 282.

Dem überaus theuren Manne, Herrn Hieronymus Baumgärtner, Nürnbergischem Rathsherrn, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden! Daß ich auf deinen Brief nicht geantwortet habe, bester Hieronymus, ist geschehen theils, weil nichts vorhanden war, das da hätte beantwortet werden müssen, theils, weil ich es habe aufschieben wollen bis auf diesen Tag, an welchem ich aus dieser Wüste aufbräche, so daß ich, da ich so einen Anlaß zum Schreiben hätte, dir Lebewohl sagte. Es ist aber dieser Anlaß, nämlich, daß du dafür Sorge tragen möchtest, daß dieser Brief dem Musiker Ludwig Senfel übergeben werde, denn er hat mich gebeten, daß ich, wenn ich etwas an ihn schicken wollte, es durch dich schicken möchte, denn so, meinte er, werde es zuverlässig und bequem zu ihm gelangen. Daher bitte auch ich dich, daß du die gute Zuversicht, die er zu dir hat, erfüllest und stärkest, und das hier Beigefügte, wenn sich Gelegenheit bietet, an ihn sendest. Denn ich

2) Aus den Worten Luthers zu Anfang dieses Briefes: „ich habe [die Antwort] bis auf diesen Tag, an welchem ich aus dieser Wüste aufbräche, verschieben wollen", ist mit Sicherheit zweierlei zu entnehmen: erstens, daß Luther den Brief am Tage seiner Abreise, das ist den 5. October, geschrieben habe; zweitens, daß dies auf der Feste Coburg geschehen ist. Daraus folgt, daß das angebliche Datum am Schluß des Briefes: *prima* Octobris falsch ist, und daß Altoburgo nicht durch „Altenburg" aufgelöst werden darf. Es wird (was leicht geschehen konnte) prima aus quinta verlesen worden sein, und Altoburgo ist als Appellativum zu fassen, und muß durch: „Aus der hohen Burg" übersetzt werden. Der Erklärungsversuch Köstlins, M. Luther (3.), Bd. II, S. 659 ad S. 250: „aus Altenburg mag Luther wirklich dieses Schreiben abgesandt haben, indem er dazu in Coburg am Tage seiner Abreise keine Gelegenheit mehr fand", wird dadurch hinfällig, daß: Ex Altoburgo in dem Briefe selbst geschrieben steht, den Luther ex hac eremo abfertigte. Ferner ist zu beachten, daß Luther „Altenburg" niemals durch Altoburgum gegeben hat. Nur einmal findet sich Aldenburgi (Erl. Briefw., VI, S. 68), ebenso nur einmal Aldenburgii (Erl. Briefw., VIII, S. 54); sonst immer Aldenberga (Erl. Briefw., VI, S. 11. 28. 56. 57. 62. 88. 247.; VII, S. 148).

möchte den sehr guten Mann nicht gern mit dem Hasse meines Namens oder mit Gefahr beschweren, so lange er unter diesen Verhältnissen lebt. Ich höre, daß du ein „großer" Baumgärtner werdest, und zu dem Verse Mosis [5 Mos. 32, 15.] eilest: „Er ist fett und dick und stark worden." Aber der HErr segne dich, daß du viel dicker, fetter und stärker werdest im Geist, wo da nicht folgt: „und er hat den GOtt fahren lassen, der ihn gemacht hat", sondern folgt: und er hing GOtte, seinem HErrn, an von ganzem Herzen. So schwatze ich mit dir, weil nichts Anderes da war, was ich schreiben könnte. Denn was in der ganzen Welt geschieht, das erfahrt ihr zuerst und aufs gewisseste. Die Papisten bringt ihr Verhängniß,[1]) und schon ist Pharao verblendet und verhärtet, und der Auszug steht Israel bevor. Was ist ihm übrig als das rothe Meer? Der HErr wird uns befreien, wie wir glauben und beten. Grüße von mir deine Rippe und deine Kinder. Ich grüße dich im Namen meiner Herrin, deiner ehemaligen Flamme;[2]) solches werde ich auch ihr erzählen, wenn ich zurückgekehrt sein werde. So pflege ich sie auch bisweilen mit dir zu necken. Christus sei mit dir, Amen. Aus der hohen Burg, am fünften[3]) October 1530. Dein Martin Luther.

## No. 1715.

Wittenberg. 15. October 1530.

### An den Landgrafen Philipp von Hessen.

Luther dankt dem Landgrafen für seine Ermahnung, daß er standhaft sein und den Papisten nicht weichen solle. Er zeigt an, daß „die Unsern" ebenso gesinnt seien, und daß er alles daran setzen wolle, daß es dabei bleibe.

Das Original ist in dem Archiv zu Marburg. Gedruckt bei Hassenkamp, Hessische Reformationsgesch., Bd. I, S. 297; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 125 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 284.

Gnade und Friede von Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ich habe E. F. G. Schrift und die christliche Vermahnung drinnen gern und fröhlich empfangen, bedank mich auch gegen E. F. G. solcher treuer und fleißiger Vermahnungen, will auch, ob GOtt will, nachdem ich sehe, daß der Widertheil verstockt, kein Anbieten noch Mittel annehmen will, je länger je weniger weichen, so viel an meiner Person liegt. So finde ich auch die Unsern (GOtt Lob!) noch also gesinnet, daß sie nicht geneigt sind, viel zu weichen, wiewohl ich noch nicht mit ihnen in allen Stücken gehandelt habe. Ich will aber das Meine nach allem Vermögen dazu thun, denn ich hoffe, GOtt werde, wie angefangen, auch vollend hinaushelfen. Derselbige wolle E. F. G. stark und rein erhalten in seiner Gnade, Amen. Zu Wittenberg, Sonnabends nach Calixti [15. Oct.] 1530.

E. F. G.
williger
Martinus Luther.

1) fatum. Virg. Aen. lib. VIII, v. 334.
2) Vergleiche den Brief Luthers an Baumgärtner vom 12. Oct. 1524, No. 769.
3) Siehe die erste Anmerkung zu diesem Briefe.

## No. 1716.

Wittenberg. 18. October 1530.

### An Conrad Cordatus in Zwickau.

Luther schreibt, daß dieselben Klagen, welche Cordatus gegen ihn ausgesprochen hat, nämlich daß man das Evangelium verachte und die Prediger aushungere, aus dem ganzen Herzogthum Sachsen an ihn gelangen. Er räth ihm, entweder auszuharren oder sein Amt in Zwickau niederzulegen.

Gedruckt bei Strobel, Miscell., Bd. III, S. 88; bei Strobel-Ranner, S. 184; bei De Wette, Bd. IV, S. 182 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 285.

Gnade und Frieden in Christo! Ich weiß weder was, noch habe ich etwas, mein lieber Cordatus, das ich auf deinen Brief antworten könnte, so sehr überschütten mich derartige Klagen in dem ganzen Herzogthum unseres Fürsten. Es ist eine Art heimlicher und überaus schädlicher Verfolgung, daß man so unser Predigtamt verachtet, haßt und angreift, sodann auch durch Hunger vertilgt. Freilich ist dies das Schicksal des Wortes, daß, wenn es in sein Eigenthum kommt, die Seinen es nicht aufnehmen [Joh. 1, 11.]. Die benachbarten Heiden konnten den Gottesdienst in Jerusalem nicht unterdrücken, aber sie selbst unterdrückten ihn. Christus selbst wäre niemals gekreuzigt worden, wenn er außerhalb Jerusalems geblieben wäre. „Es thut's nicht, daß ein Prophet umkomme außer Jerusalem" [Luc. 13, 33.], und: „Ein Prophet gilt nirgend weniger, denn in seinem Vaterlande." So geschieht es auch jetzt bei den Unsern. Von außen würden die Feinde nichts ausrichten mit ihrem Wüthen, deshalb muß von

innen bei den Unsern, während Friede da ist, durch Verachtung, Haß und Hunger das Wort vertilgt werden. Deshalb folgt auch bald die Strafe dieser Bosheit und wird noch mehr folgen, nämlich Hungersnoth, die schon angefangen hat, und Pestilenz, vielleicht auch das Schwert, wenn sie so fortfahren werden. „Wenn GOtt deutschem Land gern gnädig wollt sein, so lassen wir's nicht geschehen." Deshalb bitte ich dich, mein lieber Cordatus, daß du entweder ausharrest, getröstet durch diese Exempel Christi und der Seinen, oder daß du diesen deinen harten Zwickauern den Dienst auffagest. Denn ich sehe weder eine Hoffnung noch irgendeine Weise, wie sie geändert werden könnten. Wenn wir den Fürsten mit Bitten angehen, und der auch redlich Gebote erläßt, so führt sie doch niemand aus. Dies rede ich als einer, der es erfahren hat, und dem es wehethut. Es wird in kurzem geschehen, daß diese Großen das Herzogthum leer machen von Dienern des Wortes, welche sie allein durch Hunger vertreiben werden, um der Beleidigungen zu geschweigen. Zu anderer Zeit mehr, denn ich bin am Leibe gar schwach und krank. Grüße von mir den Herrn Nicolaus, deinen Bischof, und gehab dich in Christo recht wohl, Amen. Aus Wittenberg, am Tage des Lucas [18. Octob.] 1530.

Dein Martin Luther.

## No. 1717.

21. October 1530.

## Landgraf Philipp von Hessen an Luther.

Der Landgraf fordert Luther auf, eine Schrift an alle Gläubigen ausgehen zu lassen, darin sie vermahnt werden, dem Reichstagsabschied zu Augsburg nicht Folge zu leisten, und er begründet, daß der Kaiser nicht das Recht habe, des Evangeliums halben zu strafen, noch zu gebieten, daß man des Teufels Lehre wieder aufrichte.

Das Original-Concept ist im Archiv zu Marburg. Gedruckt bei Rommel, Philipp d. Großm., Urkundenb., S. 42 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 286.

Lieber Doctor Martinus! Mein Begehr ist nach wie vor, wollt eine Vermahnung an alle Gläubigen thun dieses Reichstags halben,[1]) und ob ihr nicht genugsamen Bericht hättet, so schreibt mir, so will ich euch alle ergangene Handlung zuschicken. Es thut noth, die Schwachgläubigen zu trösten und vermahnen.

Ich kann euch auch, als zu dem ich eine sonderlich gute Meinung habe, unangezeigt nicht lassen, daß wohl etliche sind, die vermeinen, so der Kaiser mit seinem Anhang uns, die Oberkeit haben, strafen wollt des Evangeliums halben, und so seine Majestät des Teufels Lehre wollt wieder aufrichten, sollten wir's gestatten, und hätten mit nicht dagegen Macht zu wehren.

Nun kann ich mich erinnern, daß ihr dem Churfürsten [zu] dem Mal, als des Packes Handel mit den Bischöfen vorhanden was, einen Rathschlag[2]) stelltet, darin ihr anzeigt, man sollt nicht anfahen, so man aber uns überziehen wollt, hätt man sich zu wehren, und weiß nicht anders. Ihr schreibt weiter:[3]) Der Churfürst hat sich wohl zu wehren, ob ihn schon der Kaiser überziehen wollt, denn sein Lieb wär ein vornehmig Glied ꝛc., mit weiterm Anhang. Ist nun hierauf mein Begehr, wollt mir eure Meinung in diesem Fall anzeigen. Ich kann aber nicht unterlassen, euch, als dem, der viel Geschäft hat, etlicher Ursachen dieses Falls zu erinnern, auf daß ihr ihm desto stattlicher nachdenken mögt.

Zum ersten ist der Fall im Neuen Testament nicht beschrieben, auch bei der Apostel Zeit, nach meinem Wissen, nicht vorhanden gewest, als nämlich daß eine Oberkeit, die ein Land erblich innehab, den Glauben angenommen und nachmals von einer größern Oberkeit verfolgt.

Zum andern ist's mit den deutschen Fürsten viel ein ander Ding denn mit denen vorzeiten, die schlecht Landpfleger gewest sind, und nicht Erbherren. Die welschen Fürsten haben auch solche Freiheit nicht, dazu auch das Herkommen dermaßen nicht herbracht, wie wir Deutschen.

Und daß solches wahr sei, so hat nie kein Kaiser Macht gehabt, einigen Unterthan eines Fürsten mit Gewalt zu fahen noch hinwegzunehmen, so anders der Unterthan solches Fürsten Recht hat leiden mögen, und ob er schon gegen kais. Majestät eigene Person, Leib und Leute gethan hat. Dieweil nun das mit vielen Exempeln zu beweisen, ist auch je, in meinem Ansehen, billig, so unsere Prediger Recht mögen leiden, daß wir sie bei Recht schützen und handhaben.

Es ist noch weiter offenbar wahr, daß kein Kaiser je in deutschen Landen Macht gehabt hat, einigem Fürsten mit Gewalt Einen Gulden abzufordern, und ob er sie schon gefordert hat, wär es in der Gestalt nicht gegeben worden. So aber ein Kaiser

1) Luther erwiederte am 28. October 1530, „daß er ohne das gefaßt sei, ein Büchlein zu Trost der Schwachen auszulassen", und erfüllte dies Versprechen durch die „Warnung an seine lieben Deutschen", St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1616.

2) Das Bedenken, St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 987, No. 834.

3) Die folgenden Worte finden sich nicht in dem eben angeführten Bedenken.

etwas mit Bewilligung gemeiner Stände erlangt, das ist man ihm schuldig zu geben gewest.

Zum dritten ist wahr, daß der Kaiser uns so wohl gelobt und geschworen hat, als wir ihm, und wir sind ihm nicht allein geschworen, sondern ihm und dem Reich zugleich. So nun der Kaiser uns nicht hält, so hat er sich selbst zu einer gemeinen Person[1]) gemacht und kann nicht mehr für einen rechten Kaiser angesehen werden, sondern für einen Friedbrecher, zuvoran dieweil er kein Erbkaiser, sondern ein gewählter Kaiser ist.

Zum vierten hat der Kaiser auf allen Reichstagen gesagt und aus Hispanien geschrieben, er erkenne sich für keinen Richter in diesen zweispältigen Sachen, sondern es gebühre einem Concilio, solche Sache zu örtern und zu vergleichen. Dieweil er, der Kaiser, nun selbst solches bekennt und einmal solches Richteramt (so ers schon Fug gehabt hätt, als er doch nicht hat, sondern allein über Leib und Gut zu richten, doch auch mit einer Maß) von sich geworfen, wie kann ihm denn nunmalen solches zugelassen werden? zuvoran, dieweil er so parteiisch handelt, daß er Kläger, Richter und Antworter ist, und will wiederum unsere Antwort weder sehen, hören noch annehmen, welches doch nach heidnischen Rechten zu viel ist.

Ich will diesmal nicht anzeigen, wie die Wahl mit diesem Kaiser und [dem] zukünftigen König zugegangen ist und [zugehen] wird.[2])

Zum fünften, ob gesagt wollt werden: der Kaiser hätts wohl nicht Macht, dieweil aber der Kaiser und die Stände einmüthiglich mit ihm solches verglichen, so hätten wir uns desto weniger Macht zu wehren; da sag ich dazu: Es ist zum ersten nicht wahr, daß alle Stände sich deß mit ihm, dem Kaiser, verglichen haben. Denn ich weiß ihrer eines Theils, die haben's thun müssen um Furcht der Juden,[3]) wie man spricht, als nämlich Markgraf Philipps und Ernst von Baden, Herzog Erich von Braunschweig, der Bischof von Augsburg, Herzog Ludwig von Bayern, Graf zu Veldenz;[4]) da sind Evangelische unter. Nun sind noch viele, die eine solche Ausrottung der Wahrheit nicht willigen haben wollen, als nämlich Mainz, Pfalz, Trier, Sachsen, Markgraf Jörg von Brandenburg, Heinrich Herzog zu Mecklenburg, Herzog von Holstein, Philipps, Ernst, Otto, Franciscus, Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg, Landgraf von Hessen, Anhalt, Herzog in Preußen, Jülich; und dann Städte: Straßburg, Lübeck, Frankfurt, Memmingen, Schwäbisch-Hall, Nürnberg, Hamburg, Lindau, Kempten, Reutlingen, Ulm, Magdeburg, Constanz, Heilbronn und andere mehr.

Aus diesen obangezeigten Fürsten und Städten (ich geschweige etlicher viel Grafen) findet sich klar, daß die vornehmsten Churfürsten und Stände nicht in solches gewilligt, darum kann auch der Behelf nicht stehen, daß der Kaiser mit den gemeinen Ständen einmüthiglich beschlossen habe ꝛc. Ob auch der anderen Stände schon mehr waren, so sind es doch die geringsten, und kommen durch Finanzen[5]) und ihres eigenen Nutzes halben in diese Sache. Und darum sollen sie billig verworfen werden, die Bischöfe, die also blutgierig sind, dieweil sie selbst die sind, die am höchsten dieser evangelischen Sache um ihres Geizes willen feind sind. Es sind auch billig die zornigen Fürsten verworfen, die um ihres Hasses willen, den sie etlichen Personen haben, deshalben, daß ihnen ihre Laster angezeigt worden sind,[6]) solches das Evangelium [entgelten lassen],[7]) das sie so klar finden, daß sie selbst nichts dagegen wissen mit Wahrheit zu sagen, und dennoch es aufs höchste thun verfolgen und hassen. So nun solche heftige und eigennützige Leute beiseite werden gethan, und ihre Stimmen nicht gelten, wie es in Wahrheit billig sein sollt, so steht der Kaiser allein.

Dies wollt ich euch also nach meiner Einfalt angezeigt haben, dem nach eurer Vernunft, da ihr von GOtt höchlich begabt, weiter nachzudenken,[8]) und bitt euren Rath und Bedenken. Datum Freitag nach Galli [21. Oct.], Anno Dom. 30.

Es hat auch GOtt die Seinen im alten Testament nicht verlassen, und nicht lassen ein Land untergehen, das auf ihn getrauet hat.

Desgleichen hat er den Böhmen auch geholfen, und wir müssen dennoch alle bekennen, daß die Böhmen unter dem Kaiser seien, und ein König von Böhmen (Beheim) der vornehmsten Churfürsten einer. Noch haben sie sich geweigert gegen Kaiser und Reich, und GOtt hat ihnen Sieg und Ueberwindung gegeben. So hoff ich auch zu GOtt, so wir nur unverzagt auf ihn trauen.

Es hat auch wohl GOtt mehreren geholfen gegen Kaiser und andern, die mit Gewalt ohne Recht mit ihren Unterthanen haben gehandelt. Exempel: Man sehe an, wie ein kleiner Hauf Schweizer die Herren von Oesterreich und etliche Kaiser geschlagen haben; wiewohl dies Exempel in diese Sache nicht [ge=] höret. Datum ut supra.

Philips L. z. Hessen.

1) Das ist: Privatperson.

2) Vergleiche die Documente über die Wahl Ferdinands zum römischen König, St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1773 ff., No. 1188 bis No. 1193.

3) Das heißt: aus Menschenfurcht. Vgl. Joh. 13, 38.

4) Herzog Ludwig von Pfalz-Zweibrücken, dem Veldenz gehörte.

5) Finanzen = Ränke.

6) Z. B. dem Churfürsten Joachim von Brandenburg.

7) Von uns eingefügt.

8) Hier haben wir, um Sinn zu geben, „haben" getilgt. Das vorhergehende „demnach" haben wir in zwei Wörter zerlegt.

## No. 1718.

(Straßburg.) 21. October 1530.

### Nicolaus Gerbel an Luther.

(Regest.)

Gerbel meldet, daß Luthers Standhaftigkeit, und das Gefühl der Isolirtheit seine Gegner in Straßburg milder gestimmt habe und sie dazu gebracht, eine Vereinigung mit ihm zu wünschen. Er hofft, daß dies in Erfüllung gehe und daß jene es ehrlich meinen. Zugleich bittet er um Mittheilungen über die Verhandlungen zwischen Luther und Bucer, deren Inhalt man ihm verheimliche.

Handschriftlich in Straßburg im Thes. Baum., III, 335. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 155 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 290.

## No. 1719.

Torgau. 26. October 1530.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Ueber eine Ehesache und die Verdrießlichkeiten der Zwickauer Geistlichen mit ihrer Gemeinde.

Das Original ist im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbr., No. 66. Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 38b; in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 4 (vom 12. Febr.); ebendaselbst nochmals fol. 461 (mit dem falschen Datum: 29. Juli 1545); ebendaselbst Aug. 11. 10, fol. 233b; ebendaselbst Aug. 20. 2, fol. 149; im Cod. Rostoch. und in Gotha, Cod. 402 (mit dem Jahre 1520). Gedruckt in den Collectanea LL. communium Lutheri, Francof. 1566, fol. 12b; bei Buddeus, p. 216 (ohne Datum, mit falscher Adresse); bei Ericeus, Sylvula, p. 13b; bei Schütze, Bd. I, S. 358 (datirt 29. Juli 1545); bei De Wette, Bd. IV, S. 183; bei Schirrmacher, S. 27 (datirt: 12. Januar) und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 293.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne, Nicolaus Hausmann, Bischof zu Zwickau, seinem Obern und Bruder in Christo.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Liebster Hausmann, ich habe deinen Brief über den Ehefall Petzolds gelesen, und versprochen, daß ich über diese Sache an dich schreiben wolle, was ich auch thue, und was du ihm erzählen kannst. Erstlich, da er an einem solchen Orte ist, wo die Obrigkeit seine Frau zu ihm entweder nicht zwingen kann oder dies nicht will, oder sie wenigstens ausweisen, sondern die Geistlichen dieselbe vertheidigen (wie er erzählt), so kann es nicht geschehen, daß er eine andere heirathet an demselben Orte, auch werden jene dies nicht leiden, deshalb würde er dies vergebens unternehmen. Daher muß eines von diesen beiden gethan werden, daß er entweder den Ort ändere und[1] eine andere heirathe, oder den Herzog oder den Official dringe, daß er ihm die ehebrecherische Frau wieder zustelle, oder sie ausweise, und ihm die Erlaubniß gebe, eine andere zu freien. Unter diesen beiden Dingen sehe ich kein mittleres. Das ist meine Meinung.

Den Prediger des Fürsten[2] mögest du in meinem Namen vielmal grüßen und ihm sagen, daß er es auf keine Weise unternehme, das Sacrament heimlich zu reichen, da er nicht als Diener zu diesem Werke berufen sei, damit den Widersachern kein Anlaß gegeben werde, oder (wie Paulus [Col. 4, 5.] sagt) denen, die draußen sind, eine Ursache zum Lästern. Sie mögen unterdessen auf beiden Seiten leiden, was sie leiden. GOtt wird endlich auch diesen Dingen ein Ende machen. Cordatus hat mir geschrieben, und ich habe geantwortet. Durch derartige Fälle kommt es mit meinen Gedanken sicherlich dahin, daß ich deinen Zwickauern beinahe einen Ruhetag (sabbatum) wünschen möchte, das heißt, daß sie eine Zeitlang ganz und gar des Dienstes am Worte entbehren müßten, und sowohl eines Pfarrers als auch eines Predigers, ob diese satten und unbändigen Säue vielleicht durch Hunger und Mangel des Worts curirt werden möchten, welche durch Sattheit und Ueberfluß so frech werden. Möchtest daher auch du davongehen! Ich werde, wenn ich kann, den Cordatus wegbringen. Wenn ich darnach gebeten werde, will ich verschaffen, daß sie keinen haben sollen. Denn sie meinen, die Welt sei voll von müßigen Dienern des Worts, daß sie leicht solche erhalten können, wie sie sie wollen. Aber zu anderer Zeit mehr. Grüße deinen Bruder und alle unsere Brüder in Christo. Aus Torgau,[3] am Mittwoch nach den elftausend Jungfrauen [26. Oct.].

Dein Martin Luther.

1) Hier haben wir mit Aurifaber et angenommen. Im Original soll sich vel finden. Letzteres ist jedenfalls irrthümlich.

## No. 1720.

Torgau. 28. October 1530.

### An den Landgrafen Philipp von Hessen.

Antwort auf No. 1717. Luther theilt ihm mit, daß er auch ohne des Landgrafen Aufforderung die Absicht gehabt hätte, über den Augsburger Reichsabschied zu schreiben; über die Frage von der Gegenwehr habe er dem Churfürsten bereits sein Bedenken gestellt, und er hoffe, daß es ohne Blutvergießen abgehen werde ꝛc.

2) Schloßprediger in Zwickau war Lorenz Soranus.

3) Luther war wegen der Verhandlungen über die Gegenwehr in Torgau, welche dort zwischen den Theologen und Juristen stattfanden.

Das Original ist im Archiv zu Marburg. Gedruckt bei F. W. Hassenkamp, Hessische Kirchengeschichte, Bd. I, S. 294 (mit dem falschen Datum: 25. Oct.); bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 126 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 294 f.

Gnad und Friede von Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ich hab E. F. G. Schrift und Etlicher Unterricht[1] in vorliegenden Sachen empfangen. Und erstlich, daß E. F. G. begehrt, ein Büchlein zu Trost der Schwachen auszulassen, will ich E. F. G. nicht bergen, daß ich ohn das gefaßt bin, ein Büchlein in Kürze auszulassen,[2] darin ich den Abschied und ungeschicktes Vornehmen der Fürsten rühren will, mit Vermahnung eines Jeden (jders) Gewissen, daß kein Unterthan schuldig sei, wo kais. Maj. würde drauf beharren, Gehorsam zu leisten, sondern will (so viel meine Feder vermag) vor solchem Gehorsam abschrecken, daß sich niemand soll begeben in solche lästerliche, mördische und teuflische Anschläge, GOtt gebe, daß ich viel Frucht damit schaffe, Amen. Dennoch soll es verwahret sein, daß man's nicht mag aufrührisch schelten.

Zum andern bin ich hoffend, daß GOtt ein Mittel werde treffen, daß um dieser Sachen willen kein Blutvergießen soll geschehen. So hab ich auch (wo es je dazu kommen wollt, da GOtt für sei!) meinem gnädigsten Herrn, dem Churfürsten, meine Meinung angezeigt, was man thun möge mit der Gegenwehre, welche ohne Zweifel E. F. G. unverborgen sein wird, weil ich doch sehe und merke, daß man einen gemeinen Rathschlag davon haben wird, und mir fährlich, als einer geistlichen Person, solches schriftlich darthun, aus vielen Ursachen.

Und bitte, E. F. G. wolle sich nicht befremden, daß wir in etlichen Stücken uns mehrmals erboten, als mit Fasten, Feiern, Speisen und Gesänge anzunehmen, denn wir wissen doch, daß sie es mit solcher Maße nicht annehmen können, und dient uns dazu, daß wir unsern Glimpf desto höher heben, und ich in meinem Büchlein ihren Unglimpf desto gewaltiger treiben möge. So ist's uns auch kein[3] Fehler, wo es schon würde dermaßen angenommen. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Aus Torgau, am Tage Simonis und Judä [28. Oct.] 1530.

E. F. G. williger
Martinus Luther.

1) Das von den hessischen Theologen gestellte Bedenken.
2) Siehe No. 1717.
3) „kein" ist unsere Conjectur statt: „ein".

## No. 1721.

(Torgau.) Ende October 1530.

### Luthers, Jonas' und Melanchthons Bedenken von der Gegenwehr.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 562. — Daselbst ohne Zeitbestimmung. In den alten Ausgaben und bei De Wette-Seidemann mit dem Jahre 1539. Wir sind dem Erlanger Briefwechsel gefolgt.

## No. 1722.

Wittenberg. 31. October 1530.

### An Amsdorf in Magdeburg.

Luther macht ihm scherzend Vorwürfe über sein anhaltendes Stillschweigen.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 194; bei De Wette, Bd. IV, S. 184 f. und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 300.

Gnade und Frieden in Christo! Daß du mit mir haderst über das Schweigen, mein bester Amsdorf, damit thust du nichts Anderes, als daß du mir Ursache gibst, mit dem größten Rechte mit dir über dein so hartnäckiges und beständiges Schweigen zu hadern. Denn da du wußtest, daß ich in der Einsamkeit sei, hast du dich nicht allein nicht meiner erbarmt, daß du mich mit deinen Briefen tröstetest, sondern hast auch Schmerz über Schmerz hinzugefügt, daß du mich mit deinem beständigen Schweigen bekümmert hast. Und nun vermehrst du bereits wiederum deine Sünde, indem du mich nämlich sogar noch obendrein beschuldigst und schiltst wegen einer Schuld, welche nicht die meinige, sondern die deinige ist. Du hast mich genöthigt zu vermuthen, du möchtest vielleicht inzwischen Erzbischof von Magdeburg geworden sein, Primas von Deutschland, daß du meiner, der ich so arm bin, so leicht vergäßest, mich so hochmüthig schältest. Woher kann ich sonst vermuthen, daß das komme, daß du es tadelst, daß ich den Mainzer „Hochwürdigster Vater" genannt habe,[4] als daß du meinst, dieser Titel sei vielleicht dir entzogen, obgleich ich dieses Wort nicht anders als nach dem Gebrauch der Höfe gebraucht habe, nach welchem diejenigen gnädige (gratiosi) Herren genannt werden, die sogar wüthige (furiosi) Teufel sind. Doch mit Einem hast du mich fröhlich gemacht, daß du die Büchlein, welche in diesem Sommer heraus-

4) In dem Schreiben No. 1612.

gegeben sind, gutheißest. Mehrere konnte ich meiner Gesundheit wegen nicht herausgeben, und auch an den herausgegebenen konnte ich nicht mehr arbeiten [als ich gethan habe], fast die Hälfte der Zeit oder mehr, da ich in der Einsamkeit war,[1] so daß ich alles, was ich dort geschrieben habe, gleichsam als ein Dieb (furtim) und wider den Willen der Krankheit geschrieben habe. Mit gleicher Trägheit gehen die Drucker voran, denn sie haben noch zwei Büchlein unter der Presse,[2] die schon längst geschrieben sind. Anderes, wenn du kommst uns zu begrüßen, was du, wie ich hoffe, endlich einmal thun wirst, damit wir durch eine überaus liebliche Unterredung uns erquicken, ehe wir getrennt werden. Denn ich fühle, daß ich sehr alt werde oder wenigstens an Kräften abnehme. Des Satans Engel hat mich gar wohl matt gemacht. Der HErr sei mit dir in Gnade und Wahrheit, Amen. Wittenberg, am letzten October 1530.

Dein Martin Luther.

## No. 1723.

Wittenberg. 1. November 1530.

### An den Rath zu Herzberg.

Luther hatte Fürbitte eingelegt für eine Frau, worauf ihm eine ungünstige Antwort zutheil geworden war, daher wiederholt er in diesem Briefe seine Bitte.

Das Original ist zu Eisleben im Lutherhause. Gedruckt bei De Wette, Bd. IV, S. 185 f.; bei Berger, Merkwürdigkeiten, S. 49 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 199. — Unter der Adresse ist von späterer Hand der Vermerk: „Fürbiet kurzen elen halben. Koffirt."

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeister und Rath zu Herzberg, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnad und Friede. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Ich hab eure Antwort auf meine Schrift empfangen, und spüre so viel draus, daß ich wohl halben Zorn verdienet, so doch meine Meinung nicht gewest ist anders, denn die Sachen helfen zu schlichten und hinlegen. Was sollt ich sonst suchen in fremden Sachen? und was ginge mich Noth an, in eines Andern Sachen mir oder Andern Unlust zu schaffen? Demnach ist meine freundliche Bitte nochmals, wollet meine Schrift nicht so ansehen, wie euer Brief sich merken läßt. Kann ich nicht Guts schaffen, so wollt ich je nicht gern Aergers schaffen. Und weil ihr mich sonst möget zu Richter leiden lauts eurer Schrift, so bitte ich nochmals, wollet die Sachen lassen fallen, und so es euch gefället, die Ellen mir schicken, angesehen, daß euch nichts damit geholfen ist, wo ihr der Frauen so einen Schimpf zurichtet, weil es doch in eurer freien Macht steht, nachzulassen, und vielleicht hernachmals euch im Gewissen reuen und beißen würde, da ihr dem nicht helfen noch bessern könntet, und sich ansehen lassen würde, als hättet ihr kein Fürbitten mögen achten, sondern als stracks, einem gefasseten Unwillen nach, die Rachgier gebüßet, und um solcher geringer Sache so große Unlust anrichten, und viel Herzen betrüben ohn sondre Noth, gerade als müßtet ihr täglich nicht viel mehr und großer Fälle gehen lassen und dulden, als die Balken gegen diesen Splitter. Bitte deß eure richtige Antwort. Zu Wittenberg, am Dienstag nach Simons und Judä [1. Nov.] 1530.

Martin Luther.

## No. 1724.

Nürnberg. 1. November 1530.

### Stephan Agricola an Luther.

(Regest.)

Agricola und Frosch seien nun schon Monate lang im Exil, und wüßten nicht, wo sie endlich eine Heimstätte finden könnten mit ihren Weibern und Kindern. Für den Augenblick lebten sie zu Nürnberg im St. Aegidienkloster, bezögen auch noch eine Besoldung von den Augsburgern, seien aber ungewiß, ob sie dahin zurückberufen würden. Der Rath daselbst solle zwar erklärt haben, daß er in die Verordnungen des Kaisers, sofern sie den Glauben betreffen, nicht willige, doch GOtt allein wisse, ob dies aus Furcht vor dem gemeinen Volke oder aus Liebe zum Worte geschehen sei. Die Sacramentirer daselbst rühmen sich, daß Luther ihnen gewichen sei; die Papisten schreien von allen Kanzeln, daß sie (Agricola und Frosch) Augsburg verführt und [mit ketzerischer Lehre] angesteckt haben. Nun bittet er, daß, wenn sie nicht nach Augsburg zurückkehren können, für sie bei dem Churfürsten eine Anstellung ausgewirkt werde, wozu auch der Kanzler Brück Aussicht gemacht habe. Luther möge sich für sie bei dem Fürsten verwenden.

1) Diese Stelle ist eine crux interpretum gewesen. De Wette bemerkt: „Hier scheint etwas zu fehlen." Förstemann, in der Hall. Allg. Literaturzeitung, 1829, Sp. 14, übersetzt so: „Meine Kränklichkeit erlaubte mir nicht, mehrere (sc. Bücher) herauszugeben, konnte ich doch auf die, welche ich herausgab, kaum die Hälfte oder etwas mehr von der in der Einöde (sc. zu Koburg) verlebten Zeit verwenden!" Diese Uebersetzung scheint uns verfehlt zu sein. Die von uns in eckigen Klammern hinzugefügte Ergänzung rechtfertigt sich dadurch, daß der infinitivus perfecti (laborasse), und nicht der inf. praesentis (laborare) gebraucht ist.

2) Die „Vermahnung zum Sacrament", St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2170, und die „Auslegung des 111. Psalms", ibid. Bd. V, 1056.

Das Original ist in Hamburg, Ms. Vol. I, fol. 300. Handschriftlich in Dresden, Cod. C 342, fol. 12b. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 149 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 302.

## No. 1725.

Lübeck. (Anfang November) 1530.

### Johann Bugenhagen an Luther, Jonas, Melanchthon ꝛc.

(Regest.)

Bugenhagen meldet, daß er am 28. October in Lübeck angekommen sei, und daß bald nach seiner Ankunft der Teufel angefangen habe, gegen ihn zu wüthen durch eine besessene Jungfrau, in die der Teufel gefahren sei. Dieselbe habe greulich geflucht und gelästert in ihren Anfällen, aber nichts mehr davon gewußt, wenn sie wieder zu sich gekommen sei.

---

Gedruckt in „Zwo wunderbarlich Hystorien, zu bestettigung der lere des Evangelii. Johann Pomer. Philipp Melanchthon". Ohne Ort und Jahr. Quart; bei Vogt, Bugenhagens Briefwechsel, S. 101 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 304.

## No. 1726.

Schwäbisch-Hall. 4. November 1530.

### Johann Brenz an Luther.

Brenz meldet, daß er seine (Brenzens) Auslegung des Propheten Amos erhalten habe, lehnt aber das ihm von Luther in der Vorrede (St. Louiser Ausg., Bd. XIV, 166) gespendete Lob als unverdient ab. Durch Nichtannahme der von den Evangelischen zugestandenen Vergleichsmittel haben sich die Widersacher auf dem Reichstage zu Augsburg als Leute wie Pharao und als Antichristen offenbar gemacht.

---

Das Original ist in Hamburg, Vol. I, fol. 105. Handschriftlich in Dresden, Cod. C 342, fol. 1 (datirt: 4. October). Gedruckt in der Fortgesetzten Sammlung der Unsch. Nachr., 1743, S. 643 (datirt: 4. Oct.; ebenso im Regest bei Burkhardt, S. 185) und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 308.

Dem hochberühmten Manne, Herrn Martin Luther, seinem in Christo immer hochzuverehrenden Vater.

Heil in Christo! Ich habe meinen Amos empfangen, hochzuverehrender Vater, aber was du mir in der Vorrede zuschreibst, das nehme ich weder an, noch erkenne ich es an. Gern würde ich zwar zulassen und aufs innigste wünschen, daß der Geist Christi in mir, dem allerunwürdigsten Hirten, wohne, aber daß du meiner Unberedtsamkeit ich weiß nicht was für Künste und Lieblichkeit (nitorem) im Reden zuschreibst, — wenn ich das lese, so werde ich ganz schamroth, da ich ja sehr wohl weiß, daß ich solche Gaben niemals bekommen habe, nicht einmal im Traum. Dich selbst aber zeigst du um so bewunderungswürdiger dadurch, daß du dich überaus demüthig herabsetzest unter meine und meines Gleichen Unberedtsamkeit, und in Wahrheit das Wort Christi erfüllst [Luc. 22, 26.]: „Wer der Größeste ist, soll der Kleinste sein."

Uebrigens glaube ich, daß du jetzt ganz genau weißt, wie es um den Reichstag zu Augsburg stehe (rationem), und vielleicht lachst du, daß in so langer Zeit durch so vieles Versuchen, durch so vieles Handeln nichts vollbracht ist. Ich aber habe darüber diese Meinung, daß niemals irgendein Reichstag gewesen sei, in welchem durch vieles Handeln mehr gethan und vollbracht sei, als in diesem durch nichts vollbringen. Du fragst: Was sind denn diese vollbrachten Dinge? Ich will es mit wenigen Worten sagen. Unsere Widersacher sind in diesem Reichstage für rechte Pharaonen und Antichristen erklärt und offenbar gemacht worden. Denn vorher hoffte man noch, daß in den Widersachern ein fleischernes Herz sei, man hoffte, daß sie irgendwelche Buße thun würden; jetzt aber, obgleich alles versucht, alle [Vergleichs-]mittel zugestanden sind, daß wir auch um dieser Ursache willen von den Unsern oft die übelste Nachrede erlitten haben, und dies dennoch die Widersacher weder anerkennen noch Buße thun, sondern im Gegentheil verdammen und wüthen: erklären sie nicht durch offenbare Beweise, daß sie Pharaonen und Antichristen sind? Wenn auch nur eine Spur von Gottseligkeit in dem ganzen papistischen Körper wäre, so würde sie sicherlich durch diese Mittel, mit denen jene Leute versucht worden sind, hervorgebrochen sein.

Dazu kommt, daß sie auf früheren Reichstagen oft frei heraus bekannt haben, daß in ihrer Kirche viele Irrthümer und Mißbräuche seien, jetzt aber gestehen sie nicht einmal dies zu. Zu so reinen und heiligen Leuten macht sie des Kaisers Gegenwart. Denn so schreiben sie in dem Artikel von dem Halten eines Conciliums: „Weil vielleicht etliche Irrthümer in der Kirche sein mögen, deshalb wollen wir ein Concilium halten" ꝛc.[1]) Hörst du wohl? sie sagen nicht mehr, wie auf den früheren Reichstagen: Es sind Irrthümer in unserer Kirche, sondern: „Es mögen vielleicht [Irrthümer] sein." O über die Unverschämtheit! Daher wird nicht allein aus der heiligen Schrift, sondern auch nach offenbaren Beweisen aus der Erfahrung jetzt mit Sicherheit verkündigt und öffentlich gepredigt, daß die Papisten erstens Pharaonen sind, welche weder selbst in das verheißene Land eingehen, noch auch das Volk GOttes eingehen lassen. Zweitens, daß

1) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1534, § 7, No. 1113.

sie Antichristen sind, welche die Lehre der Gottseligkeit verbieten und Gottlosigkeit gebieten. Und dies ist vollbracht und offenbart auf dem Reichstage zu Augsburg, wovon du sicherlich nicht sagen wirst, es sei „nichts". Denn den, welchen die heilige Schrift mit so vielen Worten, in so vielen Sätzen, in so vielen Capiteln, in so vielen Büchern als den Antichrist beschreibt, den hat der Reichstag zu Augsburg in nicht sehr vielen Tagen offenbar gemacht. Aber der HErr wird dieses Kind des Verderbens zu Grunde richten, uns aber in Christo JEsu befreien, Amen. Gehab dich wohl in dem HErrn, und ich befehle mich aufs angelegentlichste den Gebeten deiner Liebe. Aus Schwäbisch-Hall, am 4. November Anno 30. Dein Joh. Brenz.

## No. 1727.

Wittenberg. 7. November 1530.

### An Johann Apel in Königsberg.

Luther wünscht ihm Glück zu seiner Ankunft in Königsberg und zum Antritt seines Amtes. Ueber die Vorgänge auf dem Reichstage werde ihm Peter Weller Bericht erstatten, der daselbst gegenwärtig war. Von Luthers Gesundheitszustande.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 107 b und im Cod. Rostoch. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 199; bei De Wette, Bd. IV, S. 189 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 310.

Dem hochberühmten Manne, Herrn Johann Apel, Kanzler Preußens, Doctor der Rechte, seinem sehr guten Freunde und Oberen.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich wünsche dir Glück, werther Mann, zu deiner wohlbehaltenen Ankunft in Preußen, mehr aber noch dazu, daß es dir verliehen ist, dort auskömmlich, ja auch ehrenvoll zu leben. Denn so hat mir Peter Weller, als ich noch zu Coburg war, geschrieben. Der HErr tröste dich endlich und mache aus dir einen Manasse, das heißt, einen Mann, welcher aller früheren Anfechtungen und Uebel vergißt, Amen. Es ist nichts, was ich schreiben kann über den Reichstag und den Stand unserer Angelegenheiten; der Augen- und Ohrenzeuge aller Dinge, Peter Weller, ist selbst bei dir gegenwärtig.[1] Die Bischöfe und die Mönche arbeiten verhängnißvoll an ihrem Verderben, indem nämlich der Herzog, der bekannte Bauer,[2] der ganz von Teufeln besessen ist, ihr Rathgeber ist. Die Unsern sind noch alle tapfer bereit, für das Wort das Aeußerste zu leiden. GOtt erhalte und beschütze sie, Amen. Ich bin dem Leibe nach einigermaßen gesund, nur daß ich in diesem Sommer an einer neuen Art des Brausens im Kopfe gelitten habe und viel am Schreiben verhindert gewesen bin, und auch jetzt bin ich noch nicht frei davon. So schlägt der Satan mich mit Fäusten und gedenkt aus meinem Körper einen Leichnam zu machen. Christus JEsus erhalte mich. Grüße den Herrn Poliander[3] und alle die Unsern. Der HErr JEsus sei mit dir. Wittenberg, den 7. November 1530. Dein Martin Luther.

1) Peter Weller, der Ueberbringer dieses Briefs, war selbst in Augsburg gewesen. Vgl. No. 1631.

## No. 1728.

Wittenberg. 7. November 1530.

### An Johann Brismann in Riga.

Luther meldet ihm in der Kürze den Erfolg des Reichstags und etliche Neuigkeiten, namentlich, daß Hoffnung da sei, eine Eintracht mit den Straßburgern herzustellen.

Das Original ist zu Königsberg in der Wallenrodtschen Bibliothek. Gedruckt bei Vogler, No. 8; im Erläut. Preußen, Bd. III, S. 204 k (unvollständig und ohne Datum); in den Act. Boruss., Bd. I, S. 806; bei Strobel-Ranner, p. 186; bei De Wette, Bd. IV, S. 190; bei Ripke, Einführung der Reformation in den baltischen Provinzen. 1883. S. 63, Beil. VI (unvollständig) und im Erl. Briefwechsel, Bd. VIII, S. 311.

Seinem überaus theuren Bruder in dem HErrn, Johann Brismann, dem treuen und ganz lauteren Diener Christi in Liefland.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Schon seit einer langen Reihe von Jahren hast weder du einen Brief von mir, noch ich einen Brief von dir gesehen, mein lieber Brismann; da aber dieser Peter Weller, mein Hausgenosse, sich dorthin auf den Weg begeben hatte, war es billig, daß ich endlich einmal an dich schriebe. Ich hoffe, daß es durch die Kraft Christi bei euch um die Sache des Evangelii gar wohl stehe, denn ich habe zuvor nichts gehört, obgleich doch, wenn etwas Böses vorhanden wäre, das Gerücht dies jedenfalls schon längst zu uns getragen hätte, wenn du auch nichts geschrieben hättest. GOtt sei immerdar mit euch, Amen.

2) Herzog Georg.
3) Graumann.

Bei uns ist das Gerücht und die Vermuthung von üblen Dingen. Denn, was du vielleicht zu wissen wünschest, der Kaiser und die Bischöfe sammt den andern Fürsten werden unsere Fürsten durch ein öffentliches Edict verdammen, wodurch sie Unruhen erregen werden, was GOtt abwenden möge. Denn nachdem das Bekenntniß der Unsern gehört worden war, ist es zuerst die gemeinsame Stimme und Meinung aller gewesen, daß wir freilich nichts wider irgendeinen Artikel des Glaubens noch wider die Schrift lehren, aber bei uns würden die Concilien und die Satzungen der Väter nicht gehalten. In dieser Sache hat man sich lange abgemüht, eine Eintracht herzustellen; als diese auf beiden Seiten nicht erlangt werden konnte, nämlich weil jene durchaus in keiner Sache weichen wollten, noch auch wir alles gutheißen konnten, so ist den Unsern befohlen worden, alles wieder in den alten Stand zu bringen, auch sei es uns nicht erlaubt gewesen, irgendetwas ohne die Gewalt des Pabstes zu ändern. So sind die Unsern unverrichteter Sache davongegangen in der Erwartung grausamer und erschrecklicher [Drohungen], so daß die Gefahr eines großen Aufruhrs eintreten wird, wenn GOtt nicht ein Anderes versehen hat. Dies ist die Summa vom Reichstage. Doch sind auf der gegnerischen Seite etliche gute Leute, die uns günstig sind, vornehmlich der Bischof zu Augsburg. Die Unsern aber sind durch GOttes Gnade noch stark, und erwarten jene Drohungen und fürchten sie nicht, nämlich im Vertrauen auf ihr gutes Gewissen und ihre gute Sache. Christus wird beistehen und diese Wüthenden nach Gebühr behandeln, die den Türken auf dem Nacken sitzen haben und vor ihrem Angesicht, und doch noch Kriege und Uneinigkeit unter sich suchen. Summa, der ganze Teufel wüthet aufs ärgste; daher betet für uns. Alles Uebrige wird Weller erzählen, denn wer könnte in allen Dingen die Einzelnheiten schreiben?

Grüße alle die Unsern, und zugleich auch dein Weib und Kinder. Mein Haus ist recht gesund, nur daß ich an Kräften abnehme, besonders im Haupt. Pommer ist nach Lübeck gereist und lehrt das Wort. Es ist Hoffnung, daß sich die Sacramentirer, wenigstens die Straßburger, mit uns wieder vertragen werden. Denn Bucer ist abgeschickt worden, daß er mit mir in vertraulicher Unterredung zu Coburg über diese Sache verhandeln sollte, und wenn das nicht täuscht, was er sagt (denn ich habe ihn ermahnt, er solle nichts fälschlich vorgeben), so ist nicht geringe Hoffnung vorhanden. Man muß wider den Teufel beten. Der HErr sei mit dir, Amen. Wittenberg, den 7. November 1530. Dein Martin Luther.

## No. 1729.

Wittenberg. 7. November 1530.

### An Nicolaus von Amsdorf in Magdeburg.

Luther theilt ihm einige Neuigkeiten mit.

Handschriftlich im Cod. Rostoch. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 231 (unvollständig); bei De Wette, Bd. IV, S. 191 (unvollständig); bei Schirrmacher, S. 379 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 313.

Gnade und Friede in Christo! Durch Eiring ein Mehreres, mein lieber Amsdorf, jetzt läßt der Mangel an Zeit nicht mehr zu, als daß ich dir anzeige, daß ich in kurzem sowohl an dich als auch an unsern Otto[1] schreiben werde, dessen Bittschrift ich zurückschicken werde. Denn jener wüthende Bauer[2] ist dem Satan unwiderruflich zum Verderben übergeben. Jetzt gibt es keine Neuigkeiten, außer dem, was du, wie ich glaube, weißt, daß sich Florenz dem Kaiser ergeben hat und vom Kaiser dem Pabste übergeben worden ist, und sie werden dort einen neuen Herzog einsetzen, nämlich Alexander, den Sohn des Pabstes, welcher die uneheliche Tochter des Kaisers[3] heirathen wird. Und der Bräutigam ist schon zu Augsburg mit großem Gepränge aufgenommen worden. Was meinst du, wird der Pabst nicht jetzt den Priestern ein öffentliches Exempel geben, ein Weib zu nehmen, oder vielmehr zu huren? Aber hiervon genug zu anderer Zeit. Nun gehab dich wohl, und unterdessen grüße

1) Otto von Pack.
2) Herzog Georg.
3) Margaretha, von Karl V. erzeugt mit Johanna von der Ghaenst, geboren 1522, wurde bei der Zusammenkunft des Kaisers mit dem Pabst zu Bologna dessen natürlichem Sohne, Alexander von Medici, als Frau zugesagt, die Ehe aber erst 1536 vollzogen. Am 7. Jan. 1537 wurde Alexander von seinem Vetter Lorenzo ermordet. Im Jahre 1538 wurde Margaretha mit dem dreizehnjährigen Enkel des Pabstes Paul III., Octavio Farnese, Herzog von Parma, vermählt. 1559 wurde sie Statthalterin der Niederlande; ihr folgte Herzog Alba, worauf sie zu ihrem Gemahl zurückkehrte und 1586 zu Ortonna in Italien starb.

alle die Euren, besonders den verbannten Herrn Otto. GOtt tröste ihn, Amen. Am Montag nach Leonhard [7. Nov.], Wittenberg 1530.

Dein Martin Luther.

## No. 1730.

Wittenberg. 8. November 1530.

### Luther, Jonas und Melanchthon an den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für den Pfarrer Egidius Hofer um Versorgung in der Noth, in welche er ohne sein Verschulden gerathen ist.

Das Original ist im Archiv zu Weimar, Reg. O, p. 148. FFF. 3. Gedruckt bei Burkhardt, Luthers Briefwechsel, S. 186 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 314.

Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst und Herr! Euren churf. Gnaden sind unsere unterthänige gehorsame Dienst allzeit mit Willen zuvor, gnädigster Herr. In der Visitation zu Grimma (Grym) haben wir von Ern Egidio Hofer ein gut Lehen genommen, aus Nothdurft dasselbe in den gemeinen Kasten daselbst geschlagen, und weil wir ihn der Lehr halb nicht ungeschickt befunden, haben wir ihn mit der Pfarr Seiferthain, da vorhin ein ganzer Papist gewest, dagegen versehen. Nun werden wir berichtet, daß euer ch. Gnad. auf vielfältig Ansuchen Andresen Pflugs, Amtmanns zu Leipzig, vergönnt, daß gedachter Hofer der Pfarr benommen, und ein anderer dahin geordnet, doch mit dieser gnädigen Vertröstung, daß gemeldter Hofer von eurem ch. Gnaden in andere Wege sollt versehen werden, wie er uns denn, Martin Luther, Just Jonam Probst, Doctores, und Philipp Melanchton, jüngst, als wir aufm Heimreisen von Augsburg zu Grimma gewesen, mit Erzählung seiner großen Noth höchlich geklagt, auch hier einliegende Schrift E. ch. G. gnädigen Vertröstung jetzt mit weiterer Klag zugefertigt, bittend, ihm in seiner Noth behülflich zu sein. Weil wir aber jetzt zur Zeit nichts wissen, damit er möcht wiederum versehen werden, und doch dem armen Mann sammt den Seinen schwer sein wollt, also ganz unergötzt zu harren, sonderlich weil er seinem Anzeigen nach allbereit zu verderblichen Schaden kommen, bitten [wir][1] derhalb E. ch. Gn. in Unterthänigkeit, [sie][1] wolle des armen Mannes in seiner Noth mit Gnaden eingedenk sein, wo ein Lehen sich verledigen würde, denselben wiederum versehen. Das wollen wir um dieselbe E. ch. G. zu verdienen in unterthänigem Gehorsam willig erfunden werden. Datum Wittenberg, Dienstag nach Leonardi [8. Nov.] Anno XV^c^XXX^o^.

E. ch. G. unterthänige gehorsame
Just Jonas, Rector und Probst,
Mart. Luther, Doctores, und
Philippus Melancton.

1) Von uns ergänzt.

## No. 1731.

Wittenberg. 13. November 1530.

### An Veit Dietrich in Nürnberg.

Luther weist ihn an, sich in der von ihm vorgelegten Sache an seine dortigen Freunde zu wenden; er berichtet von der Menge seiner Geschäfte, welche durch Bugenhagens Abwesenheit noch vermehrt worden sind, und von seinem Gesundheitszustande.

Gedruckt in Strobels Miscell., Bd. I, S. 165; bei Strobel-Ranner, p. 188; bei De Wette, Bd. IV, S. 192 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 316.

Dem werthen jungen Manne, Magister Veit Dietrich von Nürnberg, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden in Christo! Schon zum dritten Mal habe ich Briefe von dir empfangen, mein lieber Veit, und sage dir Dank für deinen Fleiß und deine Treue, daß du mir alle diese Dinge angezeigt hast. Wir dagegen haben keine Neuigkeiten, denn von der Ueberschwemmung der Tiber wißt ihr alles zuverlässiger.

Ueber deine Sache kann ich nicht Rath geben, da ich abwesend bin und keine Einsicht in die Verhältnisse habe. Du thätest am besten, wenn du dem Rathe der gegenwärtigen Freunde folgtest, die alles vor Augen sehen und zu rathen wissen. Der Bote eilte so, und ich bin zu beschäftigt gewesen, als daß ich ausführlich hätte schreiben können; ich habe weder an unseren Wirth zu Coburg noch an irgend jemand anders schreiben können. Ich bin in Pommers Arbeiten eingetreten, ich predige, ich lese, ich werde für mancherlei Sachen in Anspruch genommen, ich werde mit Briefschreiben beschäftigt, so daß ich jetzt nicht mehr schreiben konnte. Du wirst in meinem Namen alle grüßen. Ich muß mir die Zeit mit Gewalt und List rauben, wenn ich irgendetwas außer den laufenden Geschäften

thun will. Mein Kopf sauſt noch, bisweilen ziemlich ſtark, beſonders in den Morgenſtunden. Sonſt ſind wir alle, GOtt ſei Dank, recht wohl. Es grüßt dich auch unſere ganze Genoſſenſchaft und meine Herrin Käthe (was ſie mir ausdrücklich aufgetragen hat), damit du nicht glaubeſt, daß ſie erzürnt auf dich ſei. Zu anderer Zeit mehr und ausführlicher. Wittenberg, am Sonntag nach[1]) Martini [13. Nov.] 1530.

Martin Luther.

## No. 1732.

Wittenberg. 13. November 1530.

### An Nicolaus von Amsdorf in Magdeburg.

Ueber die beunruhigenden Gerüchte, welche die Papiſten ausſprengen, und über des Otto von Pack Angelegenheit.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 201; bei De Wette, Bd. IV, S. 192 f. und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 317.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Was haben wir gegen dich geſündigt, ich bitte dich, mein lieber Amsdorf, daß du uns nicht anzeigen willſt, wie es um dein Leben ſteht, und uns durch dein Schweigen ſo ſehr beunruhigen? Von deiner Mutter haben wir erfahren, daß ſie von dir gerufen worden iſt mit dieſen Worten: daß ſie kommen ſolle, wenn ſie dich zum letzten Male ſehen wolle. Ich weiß nicht, ob du mit dieſen Worten anzeigen wolleſt, daß du zum Tode krank ſeieſt, oder daß du anderswohin weggehen wolleſt. Ich bitte dich um Chriſti willen, daß du nicht an ein Weggehen denkeſt, dich auch nicht entmuthigen laſſeſt durch die Hoffahrt der ruhmredigen Papiſten. Sie haben noch nicht das, was ſie hoffen zu haben, und es iſt ihr Rühmen ganz nichtig und wird in der Kürze zu Schanden werden, was du, um deiner Worte zu gebrauchen, bis zum Monat Mai wiſſen wirſt. Der Biſchof von Mainz mag ſein wer er will, ſo wird er auch menſchlicher Weiſe nichts vermögen, daß ich ſo ſage. Aber ſiehe! während ich dieſes Wort „ſage“ ſchreibe, kommt ein Brief an meine Käthe, in welchem du die Ungeheuerlichkeiten aufzählſt, welche, wie deine Papiſten ſagen, der Kaiſer vornehmen werde. „O! laß ſie doch rühmen um GOttes willen! ſie werden's erfahren.“ Hieraus fange ich jetzt an zu verſtehen, was du deiner Mutter geſchrieben hatteſt: „wenn ſie dich ſehen wolle“, nämlich du redeſt ſo in ſpottender Ironie. Käthe ſagt dir Dank für deine Freundlichkeit und wird zu anderer Zeit kurz an dich ſchreiben.

Ueber Otto Pack habe ich nichts, nur daß die Sache bei Herzog Georg unmöglich iſt, als bei einem ganz offenbar beſeſſenen und wüthenden Menſchen. Zu anderer Zeit werde ich an Otto ſchreiben und ſenden, was er will. Denn jetzt werde ich durch Sauſen im Kopfe noch ſo geplagt, daß ich nicht viel leſen und ſchreiben kann; ſo matt hat mich der Satan in der Wüſte gemacht. Ach, wenn du doch perſönlich gegenwärtig wärſt! Chriſtus ſei mit dir, und du ermahne die Deinen, daß ſie ſtark ſeien und dieſe ruhmredigen Prieſter verlachen. Wittenberg, am Tage des Briccius [13. Nov.] 1530.

Dein Martin Luther.

1) Hier hat der Erlanger Briefw. die falſche Anmerkung: „Das post nach gewöhnlicher Weiſe geſetzt, obgleich der Sonntag ſelbſt auf Martini fiel.“ Martini, der 11. November, fiel im Jahre 1530 auf einen Freitag.

## No. 1733.

(Wittenberg.) 13. November 1530.

### An Friedrich Myconius in Gotha.

Ueber die geringſchätzige Behandlung des Pfarrers Bernhard Dölen durch einen Amtmann. Er bittet um die genaue Mittheilung der Geſchichte des zweimal Geſtorbenen.

Das Original iſt in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 285 A. Gedruckt bei Schütze, Bd. I, S. 388; bei De Wette, Bd. IV, S. 193 f. und in der Erl. Ausg., Bd. 54, S. 200.

Optimo Viro, D. Friderico Myconio, Gothensi Episcopo fideli, suo in Dno. fratri [Dem werthen Manne, Herrn Friedrich Myconius, dem treuen Biſchofe zu Gotha, ſeinem Bruder in dem HErrn].

Gnad und Friede in Chriſto. Aberat Bernardus Dolen, mi Friderice, cum venirent literae tuae. Sed etsi reversus ad me fuerit, non sinam eum redire sub praefecti istius tyrrannidem [Bernhard Dölen war abweſend, mein lieber Friedrich, als dein Brief kam. Aber wenn er zurückgekehrt ſein wird, werde ich ihn nicht unter die Tyrannei dieſes Amtmanns zurückkehren laſſen].

Wenn die Amtleute ſo viel gelehrter und gewaltiger ſind, denn der Landsfürſt ſelbſt, daß ſie ſich unterſtehen zu urtheilen und zu ändern, was ihnen ihr Fürſt zuſchickt: ſo will ich ſie ſelbſt hinfort laſſen Prediger ſchaffen, und keinen mehr

schicken. Man muß die Scharrhansen bescheißen, und Pfarrherren schicken ihrs Gefallens. Darum will ich still halten und das Volk lassen schreien über die Schindfessel und Hofeschranzen bis in Himmel. Idem consulo, ut tu facias [Ich rathe dir, daß du dasselbe thuest]. Ich kann nicht eitel Luther und Pomer schicken, so ist's auch nicht noth. Bernhard ist so gelehrt, daß er allen Schindfesseln wohl zehn Jahr Predigers genug ist. Wohlan, sie sollen wohl geringere Prediger mit der Zeit noch anbeten müssen.

Oro, ut historiam adolescentis bis mortui, quam Philippo significasti, nobis nominatim diligenter perscribas, expressis nominibus, temporibus et aliis circumstantiis. Digna est, quae aliquando a nobis celebretur. Saluta Justum Menium, et patienter fertote nequitiam praefectorum et nobilium. Nam idem vel amplius ab ipsis nos quoque ferre cogimur. Es heißt Patienz. Breviter scribo obrutus negotiis. Vale cum carne tua tota, et ora pro me. Dominica post Martini,[1] MDXXX [Ich bitte dich, daß du uns die Historie des zweimal gestorbenen Jünglings,[2] welche du dem Philippus angezeigt hast, besonders sorgfältig beschreibest, mit Angabe der Namen, Zeiten und anderer Umstände. Sie ist es werth, daß sie einst von uns veröffentlicht werde. Grüße den Justus Menius, und traget geduldig die Nichtswürdigkeit der Amtleute und Adeligen. Denn auch wir müssen dasselbe oder noch mehr von ihnen leiden. „Es heißt Patienz." Ich schreibe kurz, da ich mit Geschäften überhäuft bin. Gehab dich wohl mit allen deinen Angehörigen, und bete für mich. Am Sonntag nach Martini (13. Nov.) 1530].

T. Martinus Luther, D.

1) Der Erl. Briefw. verweist hier auf die falsche Anmerkung, welche zu dem Datum in No. 1731 gemacht worden ist.

2) Diese Historie, welche den zweiten Theil des bei No. 1725 erwähnten Drucks: „Zwo wunderbarlich Hystorien" 2c. bildet, wird von Melanchthon in zwei gleichzeitigen Briefen (Corp. Ref., Bd. II, 438 f. und Col. 450) folgendermaßen erzählt: „Es ist zu Gotha in neulich vergangenen Tagen ein Jüngling am Brechen oder Pestilenz lagerhaftig worden, und etliche Stunden, gleichsam als wäre er verschieden, gelegen, daß auch jedermann dafür gehalten, er sei gestorben gewest; darnach ist er wiederum zu sich selber kommen und lebendig worden und hat mit Freuden ganz fröhlich erzählet, wie er Christum habe gesehen, und solche Freude des Himmels empfunden, die niemand mit Worten aussprechen möge. Er hat ferner gesagt: Nun bin ich ganz gewiß und weiß fürwahr, daß nach diesem Leben ein ander Leben künftig vorhanden ist; hat die Leute vermahnet zur Gottseligkeit und beständiglich gesagt, daß dieselbigen unaussprechlichen großen Güter die Gläubigen erlangen werden. Auf daß man aber nicht meinete, er rede solche Worte aus Krankheit oder Zerrüttung der Vernunft, so hat er ihnen zum Wahrzeichen gegeben, daß er mit guter Vernunft seinen Todesabschied wolle zuvor geweissagt und angezeigt haben, nämlich gesprochen: er werde aus diesem gegenwärtigen Leben verscheiden, ehe denn die Uhr drei schlage; welches auch also geschehen ist."

## No. 1734.

14. November 1530.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Jonas, Luther und Melanchthon.

(Regest.)

Antwort auf No. 1730. Des Churfürsten Meinung ist, daß sie Befehl thun sollen, daß dem Egidius Hofer das Einkommen des ihm genommenen Lehens wiederum zutheil werde, bis sich etwas Anderes erledige, das der Churfürst ihm auf der Adressaten Vermeldung wolle zukommen lassen.

Das Originalconcept ist im Weimarschen Archiv, Reg. O 148. FFF. 3. Gedruckt bei Burkhardt, S. 187 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 319.

## No. 1735.

Nürnberg. 16. November 1530.

### Eoban Hesse an Luther.

(Regest.)

Er bezeugt seine Freude, daß Luther endlich aus dem so langen Gefängniß in Coburg erlöst sei, bedauert, daß er nicht nach dem so nahen Coburg gekommen, während er doch nach Augsburg gereist sei, wo er so viele Esel auf Eseln reitend betrachtet habe, hoffe aber, ihn einmal in Wittenberg zu begrüßen. Veit Dietrich sei sehr selten zu ihm gekommen, und habe sich damit entschuldigt, daß er in seiner Vaterstadt sehr viele habe besuchen müssen, besonders aber mit etlichen zusammenkommen, die er vorzüglich liebe und aus deren Zahl er Eine zu seiner Frau zu nehmen wünsche. Schließlich klagt Hesse über sein durch einen boshaften Menschen geschmälertes Einkommen.

Das Original ist in Hamburg, Ms. Vol. I, fol. 110. Handschriftlich in Dresden, C 342, fol. 19 und in Bremen auf der Stadtbibliothek, Ms. a. 11. Gedruckt bei Krafft, Briefe und Documente, S. 68 und im Erlanger Briefw., Bd. VIII, S. 319.

## No. 1736.

Nürnberg. 20. November 1530.

### Veit Dietrich an Luther.

Dietrich meldet allerlei Neuigkeiten: von dem Weggange des Kaisers aus Augsburg und dessen Zorn über die Augsburger; von der Wahl Ferdinands zum römischen Könige

und der bevorstehenden Krönung desselben zu Aachen; von einem Briefe des Churfürsten an den Nürnberger Rath, in welchem er diesen auffordert, sich gegen gewaltsames Eingreifen des Kaisers zu rüsten; von dem Stande seiner eigenen Angelegenheit; von Brenzens Verheirathung; von Billicans Abfall und der Rückkehr vieler Priester in Nördlingen zum Pabstthum; von der Glaubensfreudigkeit des Senats in Reutlingen.

---

Das Original ist in Hamburg, Ms. Vol. I, fol. 317. Handschriftlich in Dresden, C 342, fol. 4b. Gedruckt in der Fortgesetzten Sammlung der Unschuld. Nachr., 1744, S. 465 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 322.

An D. Martin Luther, seinen hochzuverehrenden Vater.

Heil in Christo JEsu! Die Briefe, welche dieser Bote zu dir bringt, hochzuverehrender Vater in Christo, habe ich, da ich von hier weggehen wollte, von deinen Freunden eingefordert und hätte sie selbst überbracht, wenn mich nicht das regnerische Wetter abgeschreckt hätte. Daher werde ich hier bleiben, bis daß sich besseres Wetter einstellt. Man sagt, daß der Kaiser morgen von Augsburg weggehen werde;[1]) er ist sehr aufgebracht über die Beständigkeit der Augsburger, welche das überaus gottlose Decret nicht unterschreiben wollten; daher gerathen die armen Bürger auf mancherlei Weise in Gefahren, welche sowohl von dem erzürnten Kaiser als auch von dem Volke (wenn sie in des Kaisers Meinung willigen) drohen. Es sind gewisse Gerüchte über die Wahl Ferdinands; die Krönung ist zu Aachen angesetzt, und der Kaiser wird dieselbe auch in der ersten Zeit ins Werk setzen.[2]) Ich zweifle aber nicht, daß, wenn diese Rathschläge Fortgang haben, ein ganz gewisses Verderben unserem Deutschland bevorstehe. Denn nicht allein das Schicksal Ferdinands, sondern auch jene erschreckliche Flut, durch welche ein guter Theil Niederdeutschlands untergegangen ist, hat eine ganz gewisse Anzeige sehr großer Uebel gegeben. Ueber diese Sache schicke ich hier an dich einen gedruckten Zettel.[3])

Einen neuen Anlaß zum Disputiren hat ein Brief, den der Churfürst an unsern Rath geschickt hat, gebracht, in welchem er die Unsern ermahnt, daß sie sich rüsten sollen, die ungerechte Gewalt des Kaisers zurückzutreiben. Denn diese Meinung sei von seinen Rathgebern und Doctoren (von den Theologen hat er nichts hinzugefügt) gutgeheißen worden. Insgeheim ist mir dies von Spengler anvertraut worden, und er selbst hat vielleicht über diese Sache an dich geschrieben. Die Unsern werden durch diese seltsame Sache nicht sehr bewegt, besonders die, welche die Verständigeren sind. Denn diese haben den Albrecht[4]) in Verdacht, von dem man sagt, daß er alle Rathschläge mit dem Macedonier[5]) gemeinsam habe. Mehr darf ich hierüber nicht sagen. Mein lieber Vater, mache dich daran, daß durch deine Gebete die überaus traurigen Uebel, die wir fürchten, entweder ganz abgethan oder doch gemildert werden. Unsere Sünden lassen uns nichts Milderes erwarten. Aber es sind vielleicht fünf Gerechte in der heiligen Kirche GOttes, durch deren Bitten und Thränen wir erhalten werden mögen, Amen. Gehab dich recht wohl in Christo mit deiner Gemahlin Catharina und den Kindern und der ganzen Hausgenossenschaft.

Meine Sache ist bis jetzt noch nicht zu dem Ziele gekommen, welches ich wünschte.[6]) Es stehen mir theils die drohenden Schrecken und Gefahren im Wege, theils die mir anhaftende Blödigkeit meines Gemüthes. Brenz in Hall hat eine Wittwe zur Frau genommen, und die Hochzeit ohne Gepränge gefeiert.

Billicanus,[7]) der Nördlinger, hat von dem Cardinale Campegius die Dispensation von den Priesterweihen und vom Predigtamte erbeten, und geht jetzt prächtig gekleidet einher und treibt Kaufmannschaft. Auch ein guter Theil der Priester, welche bisher zu Nördlingen seinem Ansehen gefolgt sind, sind zu den alten Pfründen zurückgekehrt und vertheidigen den Pabst hartnäckig und vollziehen papistische Amtshandlungen.

Der Rath zu Reutlingen hat kürzlich an unsern Rath einen Brief geschrieben, der eine überaus große Glaubenszuversicht bezeugt: sie würden dem Worte folgen, auch in den äußersten Gefahren; es mache keinen Unterschied, ob sie von den Feinden des Wortes zu Grunde gerichtet oder ob sie befreit würden, und Tod und Leben seien in der Hand des HErrn ꝛc. Ich werde dafür sorgen, daß ich eine Abschrift dieses Briefes mit mir bringe, denn sobald besseres Wetter eintreten wird, werde ich zurückkehren. Nun lebe wohl, mein lieber Vater in Christo. Am Sonntage[8]) [nach] Elisabeth [20. Nov.], zu Nürnberg.

Dein Veit Dietrich.

---

1) Der Kaiser verließ Augsburg am 23. Nov.

2) Am 5. Januar 1531 fand zu Köln die Wahl Ferdinands statt, die Krönung zu Aachen am 11. Januar. Vgl. St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1781 ff.

3) „Newe zeytung des erschrocklichen grossen Wassers, So sich auff den fünfften tag Novembris im Niderland erhaben, vnd was es für schaden gethon hat" ꝛc. 1530. Zwei Blätter in Quart.

4) von Mansfeld?

5) Philipp von Hessen.

6) Vielleicht die beabsichtigte Verheirathung Dietrichs, von der Eoban Hesse in No. 1735 schreibt.

7) Ueber Billicanus siehe St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 651, Anm. 6.

8) Elisabeth ist der 19. Nov., daher muß post ergänzt werden.

## No. 1737.

Wittenberg. 28. November 1530.

### An Caspar von Köckeritz zum Sees.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. V, 1056.

## No. 1738.

(Wittenberg.) 1. December 1530.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Von den Ueberschwemmungen in Rom und in den Niederlanden. Von seinem Befinden. Grüße. Seine vielen Geschäfte. Nachricht über Bugenhagen.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 111. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 202; bei De Wette, Bd. IV, S. 199 f. und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 325.

Dem werthen Manne, Herrn Wenceslaus Link, dem überaus treuen Diener am Wort zu Nürnberg, seinem Oberen in dem HErrn und Gönner.

Gnade und Frieden in Christo! Bei uns gibt es nichts Neues, mein lieber Wenceslaus, aber bei euch, glaube ich, wißt ihr alles. Von der Ueberschwemmung in Antwerpen und Flandern haben wir gehört, aber noch ist die Sache ungewiß; wenn nun aber beides wahr sein sollte, die Flut zu Rom und in Flandern, so sind das erschreckliche Zeichen wider beide Majestäten, sowohl des Pabstes als auch des Kaisers. Aber dies gehört auch zu den andern Zeichen, mit denen Christus seine Ankunft zum Gericht vorbereitet. „Es will werden" das Ende der Gottlosen, und das Reich der Gottseligen anfangen, Amen. Bete für mich, daß ich stark sei im Glauben; am Leibe bin ich einigermaßen wohl, nur daß ich von einer Art Fluß im Zahn und in der Kehle geplagt werde. Grüße alle die Unsern, den Osiander und den Dominicus,[1] den Abt, Spengler, unsern Veit, denn ich hatte nicht Zeit an alle zu schreiben, da ich jetzt nicht bloß Luther bin, sondern Pommer, sondern Official, sondern Moses, sondern Jethro, und was nicht? alles in allem. Pluribus intentus minor est ad singula Luther[2] [Luther hat vieles zu thun, drum macht er nicht alles aufs beste]. Pommer hat in Lübeck guten Erfolg, aber der Satan macht ihm viel zu schaffen mit dem besessenen Mädchen. Der listige böse Geist nimmt wunderliche Dinge vor; wenn du diese lesen willst, so wirst du sie in diesem Briefe[3] finden, den du mir mit der Zeit zurücksenden wirst. Gehab dich wohl in Christo und grüße deine Rippe mit deinen Ripplein. Mein Herr (meus domina) Käthe grüßt dich. Den 1. December 1530.

Dein Martin Luther.

Ich bitte dich, du wollest diesen Brief an Herrn Nicolaus Gerbel, wenn du es etwa mit Hülfe und Rath der Freunde vermagst, nach Straßburg senden und abgeben; sei fleißig darauf aus.

1) Dominicus Schleupner, Pfarrer an der St. Sebaldskirche. — „Der Abt" ist Friedrich Pistorius; „Veit" ist Veit Dietrich.

2) Das gemeine Sprüchwort lautet: Pluribus intentus minor est ad singula sensus, welches Luther (in der St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1401, § 16) so übersetzt: „Wer mancherlei denkt, der denkt nichts, macht auch nichts Gutes", und (ibid., Bd. II, 1193, § 80) so auslegt: „Wenn einer auf vielerlei Dinge beflissen ist, kann er eines jeden insonderheit nicht so gar wohl warten." Aurifaber hat dies Sprüchwort gekannt und hatte daher im Cod. Helmst. 108 (= Aurifaber, tom. III) zuerst sensus geschrieben, aber durchstrichen und dafür Luther gesetzt.

3) Luther schickte, wie man hier sieht, den Brief No. 1725 an Link.

## No. 1739.

(Wittenberg.) 1. December 1530.

### An Johann Fesel in Coburg.

Luther wünscht Fesels Frau eine glückliche Entbindung. Die Sache Rauschners sei von ihm befürwortet worden, aber nicht erledigt, weil man bei Hofe zu viel zu thun habe. In der Angelegenheit eines andern verspricht er, die gelegene Zeit zu benutzen. Von des Cyriacus Kaufmann (?) Liebesgedanken.

Handschriftlich in München, Hof- und Staatsbibliothek, Ms. Closs. 943, fol. 48. Gedruckt im Erlanger Briefwechsel, Bd. VIII, S. 327.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Johann Fesel, dem treuen Diener am Wort zu Coburg, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Christus erhalte und beglücke deine Frau und lasse ihre Geburt wohl von statten gehen, mein lieber Fesel. Du sei unterdessen stark und tröste sie, und grüße sie auch in meinem Namen. Wenn mein Gebet etwas vermag, soll es an mir nicht fehlen. Die Sache Rauschners aber habe ich in Wahrheit treulich betrieben, brieflich bei dem Fürsten selbst, und mündlich bei Riedesel, aber mir ist noch nichts geantwortet worden. Ich glaube, daß die große Menge der wichtigsten Geschäfte am Hofe die Ursache sind, daß ich in dieser aufgeregten Zeit getäuscht werde, so sehr

wird jetzt der Hof von großen Rathschlägen und Bewegungen in Anspruch genommen. Deshalb meine ich, es müsse dem Rauschner gerathen werden, daß er zwar nicht ablasse zu dringen, aber zu einer andern Zeit, wenn die Verhältnisse ein wenig ruhiger sind und die Hofleute weniger beschäftigt sein werden. Des Bildners (figuli) aber habe ich nicht vergessen, sondern ich ergreife eine bequeme Gelegenheit, damit ich mich nicht auch[1]) hier vergeblich abmühe; denn das Bildlein meines Töchterchens, welches er hergestellt hat, erinnert mich genug an ihn, da es auf der Spitze meines Ofens steht, und kunstvoll mit dem angenehmen Gesichte zugleich auch den Vater darstellt. Grüße deine Frau und deine kleinen Fesel (Feselios). Grüße alle die Unsern, und bete für mich.

Cyriacus ist in Trauer, weil ich seiner Liebe entgegen bin und meine Meinung wider ihn ausgesprochen habe. „Da ist Jammer und Noth", ehe ich diese Flamme, die auf beiden Seiten brennt, ausgelöscht haben werde.[2]) Grüße alle die Deinen vielmal. Christus sei mit euch, Amen. Den 1. December 1530.

## No. 1740.

(Wittenberg.) 5. December 1530.

### An Johann Heß in Breslau.

Ueber die Berufung des M. Ambrosius Berndt nach Schweidnitz. Verschiedene Neuigkeiten.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 108b und im Cod. Rostoch. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 204; bei De Wette, Bd. IV, S. 199 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 328.

An Johann Heß, Pfarrer der Kirche zu Breslau.

Gnade und Frieden in Christo, mein lieber Heß. Daß man den M. Ambrosius[3]) nach Schweidnitz beruft, habe ich zuerst selbst nicht gutgeheißen, sowohl weil es mir schien, daß er selbst nicht gar willig sei, dies Amt anzunehmen, sodann, weil ich nicht weiß, ob es gerathen sei, oder nicht. Doch da ihr alle dort so darauf dringet, daß er dorthin wandern solle, wird er selbst zusehen, ob er sich so in geeigneter Weise freimachen oder binden könne.

Ueber den Reichstag ist das die gewisse Meinung,[4]) daß der Kaiser schlechthin gebiete, daß alles wiederhergestellt werden solle, wie es früher war, und das Reich des Pabstes müsse bestehen, und zwar fester als zuvor. Diese Härtigkeit wird eine Bewegung im Reiche hervorbringen (wie ich fürchte), zum Verderben der Bischöfe und der Geistlichkeit. Denn die mächtigeren Städte, nämlich Nürnberg, Ulm, Augsburg, Straßburg, Frankfurt, mit zwölf anderen, weisen das Decret des Kaisers öffentlich zurück und wollen es nicht ausführen, und hangen mit unseren Fürsten beständiglich gar tapfer dem Worte an. Man sagt auch, ja es ist gewiß, daß Ferdinand zum römischen Könige erwählt werden solle, nämlich damit er, da er seine Reiche verloren hat, noch Eines übrig habe, das er zu jenen verlorenen hinzufügen könne, und endlich das Unglück unseres Landes vollkommen werde. Ich glaube, daß du von der Flut zu Rom gehört hast, sodann auch von der andern in Brabant und Flandern, die beide überaus erschrecklich gewesen sind. GOtt läßt gar große und viele Zeichen sehen, aber die Gottlosen kümmern sich um dieselben nicht. Ich glaube, daß auch ihr von der Erscheinung (visionem) der Speierischen Mönche[5]) gehört habt. Aber nun ist neuerdings ein anderes Gespenst, welches bei Baden gesehen worden ist, nämlich ein Heer zu Fuß in der Luft, und an dessen Seite ein vornehmer[6]) Soldat, der einen Speer

1) Statt: „ad hic [?]" in dem Erl. Briefw. haben wir et hic angenommen. Es scheint sich auch hier um eine Fürbitte für den figulus (Töpfer?) zu handeln.

2) Es scheint, daß hier von derselben Angelegenheit die Rede ist, welche in den Tischreden, Cap. 43, § 99, berichtet wird. St. Louiser Ausgabe, Bd. XXII, 1176.

3) Wir haben hier die von Köstlin gemachte Correctur: Ambrosium statt Moibanum angenommen, ebenso wie der Erl. Briefw. Es ist Ambrosius Berndt zu Wittenberg.

4) Der Reichsabschied, dem Wortlaute nach, wurde Luthern erst gegen das Ende des Jahres 1530 oder zu Anfang des nächsten Jahres bekannt. Köstlin, M. Luther (3.), Bd. II, S. 254.

5) Diese Geschichte findet sich weitläuftig bei Schirrmacher, S. 194 ff., in einem an den Kaiser gerichteten Schreiben. Der wesentliche Inhalt ist dies: Vor St. Jakobstage (25. Juli 1530) sind zwei Fischer, welche bei Speier mit ihrer Arbeit beschäftigt waren, von einer sehr großen Anzahl Mönche von allerlei Orden gezwungen worden, sie über den Rhein zu setzen. „Die Mönche, so bei Speier übergefahren, haben sich vernehmen lassen, sie kommen von Köln und wollen auf den Reichstag gen Augsburg. Aber da sie übergefahren, sind sie alle verschwunden, daß man's dafür halten will, es seien eitel böse Geister gewesen."

6) primarium. Melanchthon schreibt in seinem Briefe an Myconius: „einer von bedeutenderer Größe als die übrigen". Corp. Ref., Bd. II, 449.

hin und her bewegte und schüttelte, und sich durch diese Geberde gleichsam als im Triumph erzeigte, sei über das benachbarte Gebirge und den Rhein hinübergegangen. Dies hat mir Brenz gestern geschrieben. Ueber den Türken werden hier wunderliche und erschreckliche Dinge gesagt. Es wundert mich, daß ihr nichts hierüber schreibt. Wir wollen Christum bitten, daß er diesen Ungeheuerlichkeiten ein Ende mache, und komme mit Herrlichkeit und Majestät, um uns aus diesen Unruhen herauszureißen. Grüße alle die Euren. Am Tage vor Nicolai [5. Dec.] 1530. Dein Martin Luther.

## No. 1741.

(Wittenberg.) 12. December 1530.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1777, No. 1191.

## No. 1742.

Wittenberg. 16. December 1530.

### An Peter Hackenberg.

Luther bestärkt ihn in dem Vorsatze, das Kloster zu verlassen, und verspricht ihm eine Anstellung im Predigtamt.

Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten, 1710, S. 67; bei Strobel-Ranner, p. 189; bei De Wette, Bd. IV, S. 203 f. und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 332.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Peter Hackenberg, Christi Diener, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden in Christo! Du bist es nicht allein, mein lieber Bruder in dem HErrn, Peter, den diese Hoffnung auf den Reichstag getäuscht hat. Die ganze Welt hat vergeblich dahin geblickt und nach Frieden geseufzt, und siehe! statt des Brodes erhält sie einen Stein. Um so mehr billige ich dein Vorhaben, diese Marterkammer und den fleischfressenden Mönchsstand (religione) zu verlassen. Und wenn du für dein Gewissen Rath vonnöthen haben wirst, werde ich dir, wenn du herausgehst, meinen Beistand reichlich zutheil werden lassen, alles was ich vermag werde ich gern darangeben. Und ich billige es, daß du beschlossen hast, ein Weniges für deine Zehrung mit dir hinwegzunehmen. Das ist man dir schuldig, und Christus schenkt es dir mit Freuden aus dem Vermögen dieser egyptischen Tyrannen, Diebe und Räuber. Ferner, wegen irgendeiner Pfarre oder irgendeines Dienstes am Wort sei nicht besorgt. Ueberall ist ein großer Mangel an treuen Hirten, so daß es nahe bevorsteht, daß wir genöthigt werden, nach eigenem Ceremoniell Prediger zu ordiniren oder einzusetzen, ohne Plattenscheren, ohne Salben, ohne Inseln, ohne Handschuhe, ohne [Hirten-]stab und ohne Räuchfaß, ja auch ohne diese Bischöfe. Der HErr JEsus, der in dir das Werk seiner Gnade angefangen hat, der möge es vollführen bis an den Tag seiner Herrlichkeit, Amen. Wittenberg, Freitag nach Luciä [16. Dec.] 1530.

## No. 1743.

Wittenberg. 18. December 1530.

### An den Rath zu Göttingen.

Luther verspricht, zwei Prediger zu senden, für die er aber bessere Besoldung verlangt, als die zu Braunschweig erhalten. Es gefällt ihm, daß sie sich der braunschweigischen Kirchenordnung gemäß halten wollen.

Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 64, No. 104; bei Walch, Bd. XXI, 329 f.; bei De Wette, Bd. IV, S. 204; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 205; bei Heumann, Sylloge dissertat. de lenitate Aug. Confess., App. II, p. 54 und in Zeit- und Geschichtsbeschreibung der Stadt Göttingen, Bd. II, S. 388.

Den ehrbaren und fürsichtigen Herren Bürgermeistern und Rath der Stadt Göttingen, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbaren, fürsichtigen, lieben Herren! Auf euer Bitt will ich euch zween Prediger schicken aufs allerförderlichste, bitt aber freundlich, wollet bedenken, daß arme Gesellen in dieser schweren Zeit mit solcher Besoldung wie zu Braunschweig nicht mögen ankommen. Sonst gefällt mir von Herzen wohl, daß ein ehrbarer Rath und Gemeine sich derselben braunschweigischen Ordnung nach halten wollen, und bitte GOtt, daß er euch Gnade und Hülfe dazu gebe, und sonderlich, daß ihr es ja mit einträchtigem Herzen und Meinung vornehmet, sonst wäre es viel besser unterlassen. Weiter mit der Zehrung, ob sie die würden hie borgen, werdet ihr euch wohl wissen zu halten. Denn auf ihre eigene Kost so zu reisen in euren Dienst, ist ihnen beschwerlich. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Sonntags nach Luciä [18. Dec.] 1530.

Martin Luther.

## No. 1743a.

(Wittenberg.) Ohne Datum 1530? 1533?

### An Wolfgang Wiebel, Bürger in Joachimsthal.

Ueber falsche Lehrer, besonders Egranus.

Gedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. II, Bl. 16; in der Altenburger, Bd. V, S. 6; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 556; bei Walch, Bd. XXI, 302; bei De Wette, Bd. IV, S. 207 und in der Erlanger, Bd. 54, S. 208. In allen diesen Ausgaben in das Jahr 1530 gesetzt. Nur der Erl. Briefw. sagt Bd. VIII, S. 334, daß dieser Brief in das Jahr 1533 gehöre, doch ohne dies zu begründen.

Gnad und Fried in Christo. Mein lieber Freund! Man hat mir angezeiget von euch einen guten Willen gegen mir, und habe sonderlich gern gehört, wie Egranus gepredigt; denn der irrige Geist, den ich hab lang gekannt, einmal sich selber so grob an Tag gibt; denn ich sehe, daß sie voll Teufelsgift sind. Wenn man ihnen schon keinen Syrup noch Purgation gibt, müssen sie doch von sich selbst, beide unten und oben, ihre Gift ausspeien. Mit der Zeit, wenn sie nicht können speien noch schmeißen, wird ihnen, wie Judas, der Bauch bersten müssen; denn es will und kann nicht bei ihnen bleiben, was sie Christo gestohlen und abgefressen haben. Hiemit seid GOtt befohlen.

Martinus Luther.

## No. 1744.

Wittenberg. 1. Januar 1531.

### An Hieronymus Baumgärtner in Nürnberg.

Luther sendet an ihn eine Kiste, welche einen Brief und ein Geschenk an Büchern für Ludwig Senfel enthält, zur Weiterbeförderung.

Das Facsimile findet sich in der „Sammlung histor. berühmter Autographen" 2c. Stuttgart 1846, No. 77. Gedruckt bei v. Soden, Beitr. zur Gesch. der Ref. 2c. Nürnberg 1855, S. 130; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 128 f. und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 335.

Dem hochgeehrten Manne, Herrn Hieronymus Baumgärtner, Patricier und Rathsherrn in Nürnberg, seinem sonderlichen Freunde.

Gnade und Frieden von Christo! Es war nichts vorhanden, was ich an dich schreiben konnte, mein lieber Hieronymus, nur möchte ich dich bitten, daß du dich nicht beschwert fühlen wolltest, diese Kiste an Herrn Ludwig Senfel besorgen zu lassen. Denn so hat er selbst, für den Fall, daß ich etwas an ihn schreiben wollte, dich mir als den Vermittler genannt.[1] Ich sende ihm einen Brief mit etlichen Büchlein zum Geschenk und als ein Zeichen meiner Dankbarkeit. Alles, was es an Neuigkeiten gibt, muß man von euch erwarten. Gehab dich wohl in Christo mit allen den Deinen. Wittenberg, am Tage der Beschneidung des HErrn [1. Jan.] 1531. Dein Martin Luther.

Es grüßt dich ehrerbietig mein Herr Käthe 2c.

## No. 1745.

Straßburg. 1. Januar 1531.

### Nicolaus Gerbel an Luther.

(Regest.)

Gerbel bittet Luthern dringend, er möge, soweit es die Wahrheit selbst und die Lauterkeit der heiligen Schrift leide, sich mit den Straßburgern vereinigen. Wenn dies auf dem Reichstage selbst durch gemeinsames Bekenntniß Christi geschehen wäre, würde es für die evangelische Sache von großem Einfluß gewesen sein.

Handschriftlich in Straßburg, Thes. Baum. IV, 1. Gedruckt im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 399.

## No. 1746.

(Wittenberg.) (Anfang 1531?)

### Bedenken über die Einziehung der Klostergüter.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1829, No. 1204. — Daselbst ist dies Bedenken datirt, wie in den bisher erschienenen Ausgaben: „Vielleicht im April 1532." Doch Burkhardt, Visit., S. 109, sagt: „Nachdem man auf den Landesausschußtagen zu Torgau und Zwickau über die Nothwendigkeit der Sequestration schlüssig geworden war, und Luther vielleicht etwas früher seine Ansichten über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit derselben entwickelt hatte, erschien am 1. Juni 1531 die Instruction für die gleichzeitig erwählten Sequestratoren." Deshalb setzt Burkhardt dies Bedenken an den Anfang des Jahres 1531, worin ihm der Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 336 folgt.

## No. 1747.

Wittenberg. 11. Januar 1531.

### An den Rath zu Göttingen.

Luther sendet den einen der in No. 1743 versprochenen Prediger, Johann Birnstiel; der andere werde bald nachfolgen.

Das Original ist in der Pfarr-Registratur der Marienkirche in Göttingen. Handschriftlich im Nachrichts- und Inventarienbuch der Marienkirche in Göttingen. Gedruckt in Heumanni diss. de lenitate Aug. Conf., App. II,

1) Vergleiche den Brief an Baumgärtner, No. 1714.

p. 55; im Leipziger Supplement, S. 65, No. 106; bei Walch, Bd. XXI, 332; bei De Wette, Bd. IV, S. 209; in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 209; in der Zeit- und Geschichtsbeschreibung der Stadt Göttingen, Bd. II, S. 389 und bei A. Tolle, in den Protokollen des Gesch.-Ver., Göttingen, 1892/3, S. 52.

Den ehrsamen und weisen Bürgermeistern und Rath zu Göttingen, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsamen, weisen, lieben Herren und Freunde! Allhier kommt der Prediger einer, so ich Ew. W. neulich angezeiget, mit Namen M. Johannes Birnstiel.[1] Und ob er nicht sächsischer Sprachen ganz sein wird, hoffe ich doch, er solle wohl zu vernehmen sein, weil auch zu Braunschweig oberländischer Sprachen Prediger angenehm sind. Der andere, Licentiat Basilius,[2] wird bald folgen; denn er sein Ackerwerk und Viehe so eilend nicht verkaufen kann, derhalben er auch verziehen muß,[3] und schwerlich aufzubringen ist. Es will hie dünne werden mit Pfarrherren. Die Ernte ist groß, und der Arbeiter wenig; das macht, man hält sie auch darnach. Hoffe aber, Ew. W. sollen zwei gelahrte, geschickte Männer haben an ihnen; so kann Er Basilius beide gut Sächsisch und Oberländisch. Befehle sie hiemit Ew. W. in aller Zuversicht. Bitte auch, wollet ihnen an Zehrung auf den Weg[4] erstatten; ich habe sie dieweil borgen heißen. GOtt gebe, daß sie große Frucht bei euch allen schaffen, zu Lob und Ehre GOtt und zu euer aller Seligkeit, Amen. Zu Wittenberg, am 11. Januarii 1531.

Martin Luther.[5]

## No. 1748.

Wittenberg. 11. Januar 1531.

### An Johann Sutel, Pfarrer in Göttingen.

Luther schreibt wegen derselben Prediger und ermahnt zur Eintracht in der Lehre und Duldung in Betreff der Ceremonien.

1) Birnstiel wurde Pfarrer an der Marienkirche, blieb aber nur bis zum 27. Juli in Göttingen, wahrscheinlich wegen seiner „hochfränkischen Sprache"; „rief etwa sehr laut, bald redete er niedriger, daß man es überlaut nicht wohl hören [das ist verstehen] mochte". Er war 1542 Beisitzer des Consistoriums zu Coburg und starb 1559.

2) Basilius Schumann; er kam nicht nach Göttingen. Vgl. den Brief an den Rath zu Göttingen vom 1. März.

3) „muß" nur bei Tolle.

4) Birnstiel erhielt für sich und seine Frau an Reisegeld den 29. Januar 24½ fl. 16½ ß. und 3½ Mk. 8 ß. Am 27. Juli bekam er ein Abschiedsgeschenk von 1½ Mk. 8 ß.

5) Die Unterschrift nur bei Tolle.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 118. Gedruckt bei Heumann, diss. etc., p. 51; bei Schütze, Bd. II, S. 214; in der Zeit- und Gesch.-Besch. von Göttingen, Bd. II, S. 389 (falsch: X. Jan.); bei Strobel-Ranner, p. 190; bei De Wette, Bd. IV, S. 210 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 337.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Magister Johann Sutel,[6] dem treuen Diener GOttes zu Göttingen, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden in Christo JEsu! Siehe, da kommt einer der Prediger, lieber Bruder, die ich zuvor versprochen habe, mit Namen Johann Birnstiel; der andere wird auch in kurzer Zeit folgen. Denn er wird durch sein Ackerwesen gehindert, mit dem er sich bisher ernährt hat. Er konnte nur sehr schwer von dem Orte weggebracht werden, und bis daß er seine Sachen verkauft, wird er sich nur langsam losmachen können. Ich bitte dich aber und euch alle, daß ihr die Sache Christi einträchtiglich betreibet, und in den Ceremonien, welche den Glauben nicht verletzen, keine Fragen aufwerfet. Denn du weißt, daß der rohe Pöbel leicht eine Gelegenheit ergreift, das Wort zu verachten. Und wiewohl die Ceremonien nicht nothwendig sind zur Seligkeit, so nützen doch etliche dem gemeinen Volke dazu, daß ihre stumpfen Gemüther bewegt werden. Ich sage aber vornehmlich von den Ceremonien der Messen, als da sind die Altäre, Kleider, Lichter und derartige geringfügige Dinge; wenn diese nicht abgethan sind, können sie beibehalten werden, wie wir hier zu Wittenberg thun. Wenn sie aber abgethan sind, so möchte ich wünschen, daß man sie allmählig wieder einführe, doch so, daß das Wort regiert, durch welches wir die Gewissen freimachen können. Denn den Kindern und Einfältigen nützen sie; denen muß man dienen. Doch das Band der Vollkommenheit, die Liebe, muß hier regieren und der Friede triumphiren:

6) Sutel, geb. 1504 zu Altenmorsch bei Melsungen in Hessen, studirte in Erfurt, wurde Rector in Melsungen, kam auf Empfehlung des vom Landgrafen zu Hessen nach Göttingen geliehenen Predigers Jost Winter von Allendorf im August 1530 nach Göttingen als Prediger an die Nicolai-, später an die Johanniskirche. Im September 1535 ist er Superintendent. 1542 wurde er nach Schweinfurt berufen, dessen Reformator er wurde; kehrte wegen des schmalkaldischen Krieges Anfang 1547 nach Göttingen zurück, wo er 2½ Monate als Prädicant wirkt, aber schon zu Ostern dieses Jahres als Pfarrer in Allendorf gefunden wird. 1548 abermals nach Göttingen zurückberufen, wurde er Pfarrer an der St. Albanikirche und 1555 Superintendent zu Nordheim, wo er im August 1575 starb.

das gebe Christus, der uns beruft, Amen. In ihm gehab dich recht wohl und bete für mich. Wittenberg, den 11. Januar 1531.

Martin Luther.

Du wirst mitwirken, daß dem M. Philippus die Reisekosten ersetzt werden, was billig ist.

## No. 1749.

(Wittenberg.) 12. Januar 1531.

### An Heinrich Scholl, Schulmeister in Eisenach.

Ueber die Anfeindungen und Verdrießlichkeiten, welche Scholl von den Bürgern zu Eisenach zu erleiden hat.

Das Original ist zu Wolfenbüttel, Helmst. 285 B. Handschriftlich zu Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 116 und im Weimarschen Gesammtarchiv, Reg. R, p. 237. 2. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 211; bei De Wette, Bd. IV, S. 211 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 339.

Dem gelehrten und gottseligen Manne Heinrich Scholl, Lehrer der Jugend zu Eisenach, seinem Freunde.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich, mein lieber Heinrich, erkenne genugsam, daß es der Neid deiner Bürger oder vielmehr des Teufels ist, welcher dich so plagt. Aber ich halte dennoch dafür, daß, gleichwie die Sache in diesem Jahre aufgeschoben und in die Länge gezogen worden ist, sie so auch fortan noch ferner in die Länge gezogen werde. Denn sie haben weder bei uns irgend etwas durch ihr Ansuchen erreicht,[1] noch werden sie, wenn sie anhalten sollten, irgend etwas ausrichten, daß wir einen andern schicken. Und auch Philippus denkt nicht daran, einen andern an deine Stelle zu setzen, sondern dich zu behalten. Deshalb bleibe du einstweilen, so lange du kannst, und richte dein Amt aus. Ferner in Bezug auf das Bierloos,[2] was eine weltliche Sache ist, magst du deines Rechten gebrauchen. Wenn sie dich nun beschweren sollten, kannst du es unserm Fürsten klagen und zugleich (wenn du willst) hinzufügen, daß du nach des Philippus und meiner Meinung ein für diese Schule genugsam geschickter Lehrer seiest, und die anderen Sachen, die du mir geschrieben hast, ob unterdessen vielleicht der Neid besänftigt werden könne. Wenn sie durchaus fortfahren wollen, alsdann muß daran gedacht werden, daß du weichest und den Ort veränderest.[3] Dazu werden wir mithelfen, soviel wir können. Aber Christus gebe, daß dies nicht nöthig sei; in ihm gehab dich wohl. Den 12. Januar 1531. Martin Luther.

1) So muß sollicitaverunt hier übersetzt werden, wie der nächstfolgende Brief ausweist.

2) Die Gerechtigkeit, Bier zu brauen.

## No. 1750.

(Wittenberg.) 12. Januar 1531.

### An Johann Purgolt, Bürgermeister in Eisenach.

Ueber die im vorhergehenden Briefe behandelte Angelegenheit seines Schwiegersohnes, M. Heinrich Scholl.

Handschriftlich im Weimarschen Archiv, Reg. RR, p. 237, No. 2. Gedruckt bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 707 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 340.

Gnade und Friede. Lieber Herr und Freund! Ich hab eurem Eidam meine und Philippi Melan. Meinung geschrieben, daß wir uns versehen, er sollt wohl bei der Schule bleiben, weil sie vorhin bei uns einen andern gesucht, aber bisher durch uns aufgeschoben, welches wir weiter also zu thun willens. Was aber das Brauloos betrifft, werdet ihr euch wohl des Rechten bei der Oberkeit erholen, denn wir es ihm nicht absprechen; will aber der Neid sich mit der Zeit nicht todtbluten, so wird man eures Eidams anders wohl dürfen, dazu ich gerne helfen und rathen will, was ich vermag. Hiemit GOtt befohlen, Amen. 12. Januar 1531. Martinus Luther.

## No. 1751.

(Wittenberg.) (Um Mitte Januar 1531.)

### Bedenken auf Bucers Vergleichsvorschläge in Betreff des heiligen Abendmahls.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1975, No. 41. — Dies Bedenken haben wir dort datirt: „Ende Januar oder Anfang Februar" und in der Einleitung daselbst bemerkt, daß es entweder gleichzeitig mit Luthers Brief an Bucer vom 22. Januar zu setzen sei oder kurz darnach. Nun ersehen wir aus einer ausführlichen Darlegung im Erlanger Briefw., Bd. VIII, S. 341, daß es noch um einige Tage weiter zurückzudatiren ist, weil der Churfürst bereits am 17. Januar an den Landgrafen schreibt, daß er dies Bedenken von Luther habe einholen lassen.

3) Seidemann, bei De Wette, Bd. VI, S. 706, berichtet: Scholl mußte endlich doch weichen, bat in einem Gesuche an den Churfürsten, vom 21. Juni 1532 aus Torgau, um das erledigte Schulamt zu Ringleben bei Artern, da er nach „sechsjähriger treuer Amtsführung" Eisenach habe aufgeben müssen, und legte zum Zeugnisse für sich in Abschrift drei Briefe, „deren Original von D. Martin Luther abgefertigt", bei, unter denen auch dieser sich befindet.

## No. 1752.

(Wittenberg.) 15. Januar 1531.

### An Lazarus Spengler in Nürnberg.

Bitte um ein Stipendium für den Nürnberger Studenten Lorenz Strauch.

Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 65, No. 107; bei Walch, Bd. XXI, 333; bei De Wette, Bd. IV, S. 211 f. und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 210.

Dem ehrbaren und vorsichtigen Herrn Lazaro Spengler, der Stadt Nürnberg Syndico, meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbarer, vorsichtiger, lieber Herr und Freund! Es bittet mich Laurentius Strauch, so jetzt der kleinen Stipendien eines hat vom ehrbaren Rath zu Nürnberg, daß ich für ihn bitten wollte, ob er das größere, so jetzt auf Ostern ledig werden soll, bekommen möchte. Nun hab ich die lieben Herren zu Nürnberg so oft bemühet, daß ich mich schier scheue, weiter zu bitten. Weil aber eure Person doch muß alle Pfützen sonst austreten, hab ich guter Zuversicht auf euch diese Sachen auch schütten wollen; bitte ganz freundlich, wollet meine Person vertreten, und, wo es zu thun sein will, genanntem Strauch zu solchem Stipendio förderlich und hülflich sein, wie ihr dies wohl zu thun oder zu lassen wisset. Hiemit GOtt befohlen. Eilend und schwach, ein andermal mehr auf euer Begehr. Am 15. Januar 1531. Mart. Luther.

## No. 1753.

Wittenberg. 15. Januar 1531.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Zuerst eine Neuigkeit aus Friesland; sodann ein Bedenken über die Frage, ob man dem Kaiser mit den Waffen Widerstand leisten dürfe; schließlich von seinem Befinden und von seinen Arbeiten.

Das Original ist in München in der Hof- und Staatsbibliothek. Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 109b (unvollständig; datirt: 1. Dec. 1530); ebendaselbst, Aug. 11. 10, fol. 157 (unvollst.; datirt: mense Novembri 1530); in Gotha, Cod. A 401 (Nov. 1530); ebendaselbst, Cod. B 28, fol. 62 b (unvollst.; datirt: Nov. 1530); in Kopenhagen, Ms. 1393, fol. 219 (unvollständig; datirt: 1. Maji 1530) und im Cod. Closs. Gedruckt bei Coelestin, tom. IV, fol. 98b (unvollst.; vom Nov. 1530); bei Buddeus, p. 215 (unvollst.; datirt vom Nov. 1530); bei De Wette, Bd. IV, S. 212 und im Erlanger Briefw., Bd. VIII, S. 343 f. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1220 (unvollst.; datirt: im Monat November 1530); bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 127 (unvollst.; datirt: im Nov. 1530) und in allen Ausgaben der Tischreden, Cap. 64, § 11 (unvollst.; datirt: Anno 1530 im Wintermonden), außer der St. Louiser Ausgabe, Bd. XXII, 1467, wo dies Bruchstück weggelassen und auf unsern Brief verwiesen ist, den wir hier nach De Wette neu übersetzt haben.

Dem werthen Manne, Herrn Wenceslaus Link, dem treuen Diener Christi zu Nürnberg, seinem Oberen.

Gnade und Frieden in Christo! Ich habe zwei Briefe von dir erhalten, mein lieber Wenceslaus, welche Neuigkeiten verkündigen. Ich aber habe nichts Neues, was ich dir wiedervergelten könnte, außer dieser üblen Nachricht, daß in Friesland die falsche Lehre der Sacramentirer frei regiert. Und der Graf,[1] welcher bisher tapfer widerstanden hat, läßt jetzt, gebrochen, zu, daß von jedermann alles und jedes gelehrt werde. Es scheint mir, daß GOtt angefangen habe, die Undankbarkeit der Welt zu bestrafen, und daß er wiederum [vergelten][2] und die Undankbaren in verkehrten Sinn dahingeben wolle. Doch unser wird er sich erbarmen, Amen.

Daß du kürzlich gefragt hast: ob es wahr sei, daß wir gerathen hätten, man solle dem Kaiser Widerstand leisten, wie du anzeigtest, daß an euch geschrieben sei, — wir haben dies in der That auf keine Weise gerathen. Aber da etliche waren, die öffentlich sagten, daß man hierin die Theologen nicht fragen oder sich um sie kümmern müsse, sondern die Juristen, welche sagten, daß dies erlaubt sei, so habe ich für mein Theil gesagt: Ich rathe als ein Theologe; aber wenn die Juristen lehren könnten nach ihren Gesetzen, daß es erlaubt sei, so würde ich zulassen, daß sie ihrer Gesetze gebrauchen; sie mögen zusehen. Denn wenn der Kaiser in seinen Gesetzen das verordnet hat, daß es in diesem Falle erlaubt sei, daß ihm Widerstand geleistet werde, so möge er das Gesetz leiden, welches er gegeben hat; nur will ich nicht rathen oder urtheilen über eben dieses Gesetz, sondern will in meiner Theologie bleiben.

Das habe ich freilich gern zugestanden, daß es wahr sei, daß ein Fürst als Fürst eine weltliche Person sei, und indem er so handelt, nicht handelt als ein Christ, der weder ein Fürst ist,

1) Der Graf Enno von Friesland blieb zwar selbst der lutherischen Lehre treu, ließ aber, ermüdet durch den Widerstand, den er von allen Seiten fand, der weiteren Entwicklung des Zwinglianismus freien Lauf.

2) Wir haben die Lücke durch reddere auszufüllen gesucht.

noch ein Mann, noch irgendetwas, was es in der Welt an Personen gibt. Wenn es daher einem Fürsten als Fürsten freisteht, dem Kaiser Widerstand zu leisten, so soll das dem Urtheil und dem Gewissen jener überlassen sein. Dem Christen steht sicherlich nichts frei, da er der Welt abgestorben ist. So viel ist hierin gehandelt worden, und so viel kannst du dem Herrn Lazarus über meine Meinung anzeigen, wiewohl ich sehe, daß, wenn wir auch aus allen Kräften dawider schrieen, sie doch ihren Sinn so befestigt haben, daß sie Widerstand leisten wollen, und sich nicht zum Weichen bringen lassen wollen, indem ich vergebens predige, daß GOtt uns beistehen werde, so daß es nicht vonnöthen sei, Widerstand zu leisten; wie Er denn in der That beisteht, da er diesen Reichstag so zunichte gemacht hat, daß sie bis auf den heutigen Tag noch nichts unternommen haben. Ebendasselbe würde GOtt forthin auch thun. Aber der Glaube ist nicht jedermanns Ding. Doch tröste ich mich damit, daß sie, wenn sie durchaus unsern Rath nicht zulassen, weniger sündigen oder sicherer handeln, wenn sie nach bürgerlichem Rechte handeln, als wenn sie gänzlich wider das Gewissen und mit entschlossenem Willen wider die Schrift handeln. Unterdessen glauben sie, daß sie nicht wider die Schrift handeln, wenn sie nicht wider das bürgerliche Recht handeln. „So laß ich sie machen", ich bin frei.

Grüße den Herrn Spengler und eure Freunde. Die Krankheit des Hauptes, welche ich mir zu Coburg durch den alten Wein zugezogen habe, ist durch das Wittenberger Bier noch nicht besiegt. Daher arbeite ich wenig, gezwungen, dem Haupte seine Ruhetage zu gestatten, mir zu einer beschwerlichen Muße und den Druckern zu einer sehr unangenehmen. Ich stelle die Erklärungen fertig — — — —[1] Den Psalter bessern wir aufs neue und zum letzten Mal, weil keine Exemplare mehr vorhanden waren. Wir werden uns Mühe geben, nicht, daß David besser werde als vorher, sondern daß er reiner deutsch laute, indem wir den Verleumdern viele Gelegenheit geben, daß sie etwas haben, daran sie in unserer Uebersetzung ihren wüthenden Haß ausüben und schärfen können, aber doch nicht ersättigen sollen. Grüße deine Schätze[2] — — Es grüßt dich meine Herrin. Wittenberg, den 15. Januar 1531.[3] Martin Luther.

1) Hier ist eine größere Lücke, welche auszufüllen wir nicht im Stande sind, da wir nicht feststellen können, welche commentarios Luther meine, da er im Jahre 1531 keine Auslegungen über biblische Schriften herausgegeben hat. Möglich ist, daß Luther seine „Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edict" (St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1665) so genannt habe (wie der Erl. Briefw. conjicirt), denn schon am 3. Februar wartete Spengler „mit Begierden Luthers Translation des Psalters, auch seines Büchleins de Comitiis".

2) Der Sinn ist hier leicht festzustellen: „dein Weib und deine Kinder"; dagegen ist es uns nicht gelungen, zu den Worten, die hier folgen: „carnis — — bonae" eine passende Wortergänzung zu finden.

3) Das Original soll nach De Wette aus Versehen MDXXX haben. Ein solches Versehen wäre ja freilich möglich gewesen, aber machen nicht die römischen Ziffern das Original verdächtig, da Luther, so viel ich sehe, auch in seinen lateinischen Briefen stets der deutschen Ziffern sich bedient? (Erl. Briefw.)

## No. 1754.

(Wittenberg.) 16. Januar 1531.

### An Johann Weber, Superintendenten zu Neustadt an der Orla.

Ueber eine Ehescheidung.

Das Original ist in Wittenberg im Rathsarchiv. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 212; bei De Wette, Bd. IV, S. 214; bei Theoph. Stier, Inclutae Academiae Jenensi . . . gratulatur etc., p. 9; bei Seidemann, Lutherbriefe, S. 38 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 347.

Dem hochzuverehrenden Bruder in Christo, Johann Weber, Diener des Worts in Neustadt und treuen und lauteren Superintendenten.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich habe, werther Mann, dem Johann Nicolai[4] in seiner Ehesache gerathen, daß er so thun sollte: Zuerst sollte er sie nach göttlichem Exempel zum Gericht berufen, das heißt, durch angeschlagene Zettel an den Thüren der Kirchen in den benachbarten Städten, durch welche sie ermahnt und berufen würde, innerhalb eines Monats, oder wie es beliebt, entweder dir oder ihm zu antworten, warum sie entflohen sei, ihren Mann verlassen, die Treue gebrochen, und Raub und Diebstahl

4) Joh. Nicolai, Pfarrer in Dreitzsch bei Neustadt, hatte sich im Frühjahr 1527 zu Jessen mit einer Wittwe Eva Erbes aus Mellerstadt in Franken verlobt und zu Schweinitz Hochzeit gehalten. Im October 1530 entwich die Frau. Ihr Aufenthaltsort in der Nähe von Würzburg wurde ausfindig gemacht. Auf mehrfache Citation erschien sie nicht, daher erfolgte im October 1531 die Scheidung durch das Hofgericht, und Nicolai durfte wieder heirathen.

verübt habe ꝛc. Wenn sie nicht kommen sollte, mögen ihr dieselben Zettel drohen, werde sie verurtheilt und durch die Scheidung getrennt werden, und dem Manne werde die Erlaubniß gegeben werden, eine andere zu freien ꝛc. Wenn dies geschehen ist, möge durch dich und andere die ganze Sache in einer Predigt an das Volk abgekündigt werden. Und nachdem jene verurtheilt und durch Scheidung entlassen ist, möget ihr verkündigen, daß Johann die Freiheit habe, eine andere zu nehmen, wie er selbst ausführlicher erzählen wird. Dem Aergerniß des Satans muß man so mit öffentlichem Zeugniß und Werk entgegentreten. Gehab dich wohl in dem HErrn und bete für mich. Den 16. Januar 1531.

Martin Luther.

## No. 1755.

(Wittenberg.) 21. Januar 1531.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Einige Neuigkeiten. Von einer Pfarrstelle für Bernhard von Dölen und von der neuen Auflage des Psalters.

Das Original findet sich im anhaltischen Gesammtarchiv, Hausmannbriefe, No. 67 (mit der Aufschrift Hausmanns: „Hr. Bnhardt Dolen"). Handschriftlich zu Zerbst im Franciscaneum, Ms. 26, fol. 42b und in Wolfenbüttel, Helmst. 108, fol. 116b. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 213; bei Strobel-Ranner, p. 191; bei De Wette, Bd. IV, S. 215 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 348. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1377.

Dem in dem HErrn hochzuverehrenden Manne, Herrn Nicolaus Hausmann, dem überaus treuen Bischofe der Kirche zu Zwickau, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Es wäre nicht vonnöthen gewesen, daß ich an dich schriebe, mein lieber Nicolaus, da unser Jonas, ein lebendiger Brief, zu euch ging, von dem du alles erfahren kannst, was sowohl bei uns vorgeht als auch von anderswo hieher berichtet wird. Die Sacramentirer suchen eifrig unsere Genossenschaft und weichen theilweise von ihrer Meinung, und reden gelinder. Laßt uns beten, daß es eine vollkommene und reine Eintracht werde. Johann Pommer arbeitet tapfer, aber der Satan widersteht ihm, und hat ihn angefochten durch ein besessenes Mädchen; über alle diese Dinge wird Jonas reichlich und, wie er denn ein Demosthenes ist, trefflich Bericht erstatten.

Ich wundere mich, warum Bernhard nicht schon längst zurückgekehrt ist. Ich bitte dich, wenn du ihn durch Briefe erreichen kannst, mögest du ihm befehlen zurückzukehren. Denn die Pfarre unter Sebastian Kötteritz nahe bei Leisnig wartet auf ihn, wo er, wie ich hoffe, bequem bleiben kann. Wenn aber nicht, so werde ich Sorge tragen, daß er anderswo versehen wird. „Sagt ihm, daß er mich nicht arm essen kann in drei oder vier Wochen." Dies richte mir aus, ich bitte dich.

Wir legen jetzt den deutschen Psalter wieder auf, um die Verleumder zu reizen. Aber Christus, der sein Werk angefangen hat, wird es auch vollführen zu seiner Herrlichkeit und unserm Nutzen. Es grüßt dich ehrerbietig meine Herrin Käthe und die Familie und das ganze Haus. Den 21. Januar 1531.

Von Herzen dein Martin Luther.

Grüße von mir den Mühlpfort und alle die Unsern.

## No. 1756.

Wittenberg. 22. Januar 1531.

### An Martin Bucer in Straßburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1973, No. 40.

## No. 1757.

(Wittenberg.) 24. Januar 1531.

### An Catharina Zell in Straßburg.

Luther bezeugt seine Bereitwilligkeit, mit den Straßburgern in gutes Einvernehmen zu treten.

Gedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. II, Bl. 134; in der Altenburger, Bd. V, S. 567; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 558; bei Walch, Bd. XXI, 332 f.; bei De Wette, Bd. IV, S. 218; in der Erlanger, Bd. 54, S. 211 und bei Röhrich, Mittheilungen aus der Gesch. der evang. Kirche des Elsaß 1855, Bd. III, S. 164 (aus dem Autograph in der Straßb. Biblioth.).

Der tugendsamen Frauen des Matthes Zellen zu Straßburg, meiner freundlichen lieben Freundin.

Gnad und Fried in Christo! Mein liebe Fraue, ich hab eure Schrift, so nu längest[1]) mir zukommen, bisher nicht verantwortet, denn

1) So bei De Wette, der den Brief aus einem 1817 zu Straßburg in einer Säcularschrift herausgekommenen Facsimile mittheilt. Röhrich liest: „unlangest", was uns nicht zu passen scheint.

ich gedacht, es wär noch zu frühe, weil die Sache noch so neu war; aber weil (GOtt Lob) jetzt die Schropfe[1]) ein wenig sich geändert, will ich nun wiederum euch eure Schrift vorgehalten haben, daß ihr nun auch beide bei euren Herren und andern Freunden helfet anhalten, daß (so es GOtt gefiele) Fried und Einigkeit möcht erhalten werden. Denn ihr wisset zu guter Maßen, daß wohl die Lieb soll über alles gehen, und den Vorgang haben, ausgenommen GOtt, der über alles, auch über die Liebe ist. Wo derselbige und sein Wort vorgeht, so soll ja bei uns die Liebe gewiß die Oberhand haben, nächst GOtt. Es will solche hohe Sache nicht mit unsern Anschlägen noch Andacht, sondern mit herzlichem Gebet und geistlichem Seufzen angegriffen sein; denn es ist GOttes Sache, nicht unser. GOtt muß dabei und dazu thun, unser Thun ist nicht. Betet, betet, betet, und laßt ihn sorgen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Grüßet mir euren lieben Herrn. 24. Januarii 1531.

Martinus Luther.

## No. 1758.

(Wittenberg.) 1. Februar 1531.

## An Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 2002, No. 53.

## No. 1759.

Straßburg. (9.?) Februar 1531.

## Martin Bucer an Luther.

Antwort auf Luthers Brief No. 1756. Ueber die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl.

Das Original ist in Hamburg, Vol. I, fol. 59. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 163 und im Erl. Briefwechsel, Bd. VIII, S. 355.

Dem großen Vertheidiger des reinen Christenthums, D. Martin Luther, dem überaus hohen Theologen, seinem vorzüglich hochzuachtenden Lehrer.

Gnade und Frieden in Christo! Deinen Brief, hochzuverehrender Lehrer, der am 22. Januar an mich geschrieben ist, habe ich gelesen, und danke dem HErrn mit meinen Brüdern und Collegen, welcher verliehen hat, daß dir unser Bekenntniß[2]) selbst soweit genügt hat. Du wunderst dich, daß ich den Zwingli und den Oecolampad dieser Meinung oder Darlegung theilhaftig mache. Du würdest dich nicht wundern, wenn du das, was jene, vornehmlich Oecolampadius, mit mir über diese Sache verhandelt haben, nach meinem Urtheil geprüft hättest, um der Schriften zu geschweigen. Aber du willst mit mir reden, und wunderst dich wiederum, da wir bekennen, daß hier Christi Leib im Abendmahle wahrhaftig gegenwärtig sei und durch die Worte und Sacramente dargereicht werde, aber zu einer Speise der Seele, nicht des Bauches, so wie diese Worte „Nehmet, esset" ꝛc. lehren (denn so hat es unser Bekenntniß), warum es uns beschwere, ferner zu bekennen, daß der Leib Christi auch mit dem Brode auswendig dem Munde sowohl der Gottseligen als auch der Gottlosen dargereicht werde. Das aber, hochzuverehrender Luther, beschwert uns nicht, auch habe ich das Wort „zu einer Speise der Seele" nicht um deswillen hinzugefügt, weil ich nicht glaube, daß der Leib Christi in mehreren Dingen[3]) zugleich gegenwärtig sein und dargereicht werden könne, sondern weil ich denen ein Genüge thun wollte, welche fälschlich meinen, daß du den natürlichen Leib Christi zu einer Speise des Körpers machest, was du in deinem Bekenntniß[4]) in der Quatern Sij mit ausdrücklichen Worten in Abrede nimmst. Denn dies sind deine Worte von Wort zu Wort: „Also fortan ist's recht geredet, wer dies Brod angreift, der greift Christi Leib an, und wer dies Brod isset, der isset Christi Leib, wer dies Brod mit Zähnen oder Zunge zerdrückt, der zerdrückt mit Zähnen oder Zunge den Leib Christi; und bleibt doch allewege wahr, daß niemand Christi Leib sieht, greift, isset oder zerbeißt, wie man sichtlich ander Fleisch sieht und zerbeißt. Denn was man dem Brod thut, wird recht und wohl dem Leibe Christi zugeeignet um der sacramentlichen Einigkeit willen." In dem, daß du schreibst: „Denn das, was man dem Brod thut" ꝛc., erkennst du schlechterdings an, es werde mit der Hand genommen, mit den Zähnen zerbissen, und so ferner in den Bauch übergeführt, verdaut, und was sonst der natürlichen Speise zukommt, das geschehe alles eigentlich dem Brode, dem Leibe Christi aber werde es beigelegt um der sacramentlichen Einigkeit willen, und deshalb geschehe es nicht eigentlich.

1) Röhrich erklärt dies Wort, welches sonst bei Luther (soviel wir wissen) nicht vorkommt, durch „Schroffheit". Dazu bemerkt der Erl. Briefw.: „Vielleicht verlesen für: Schärpfe. Lexer, mittelhochdeutsches Wörterbuch: schroffe, hat nur die Bedeutung: spitzer Stein, Felswand." Walch liest wirklich: „Schärfe."

2) Die Eintrachtsschrift an Herzog Ernst von Lüneburg. (Erl. Briefw.)

3) Statt „an vielen Orten", wie Luther in seinem Briefe gesagt hat, setzt Bucer hier: in pluribus rebus.

4) „Luthers Bekenntniß vom Abendmahl Christi", in der St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, 1032, § 349.

Daher wird Christi Leib im Abendmahl nicht zur Speise des Bauches gegeben, sondern der Seele, denn die Nahrung für diese, nicht für jenen wird hier gesucht. Und da wir bekennen, daß der Leib Christi durch die Worte und Sacramente dargereicht werde, so erkennen wir sicherlich an, daß er mit dem Brode gegenwärtig sei, und deshalb um der sacramentalen Einigkeit willen auch dem Munde dargeboten werde, sowohl der Gottlosen als auch der Gottseligen. Aber die Gottlosen, wie du schreibst,[1]) nehmen ihn nicht auf, wie die Blinden das Licht der Sonne nicht aufnehmen, wiewohl es gleicherweise ihre Augen als die der Sehenden trifft. Ja, wir bekennen, daß die, welche wissen, daß hier der Leib des HErrn dargeboten werde, ihn auch empfangen, wiewohl ihre Seele davon das Verderben erlangt, nicht gespeist wird. Denn diese verhalten sich zu demselben nicht so, wie die Blinden zum Lichte der Sonne, nachdem sie die Worte des HErrn aufnehmen. Von denen, die durchaus nichts vom Glauben haben, und von diesem Brod gänzlich nichts Anderes halten, als von einem jeglichen andern Brode, — ich sehe nicht, worin sich diese von den Mäusen unterscheiden, welche dieses Brod zernagen. Und da Christus dies Heiligthum [oder Sacrament][2]) für seine Jünger eingesetzt hat, so weiß ich ganz und gar nicht, was ich von demselben derartigen Leuten, die so gar nichts von Christo erkennen, zuschreiben soll. Doch möchte ich lieber sagen: Die gehen uns nichts an, die draußen sind, als mit irgendeinem Christen, geschweige denn mit dir oder irgendeinem andern Verkündiger Christi über diese Dinge hadern. Da wir nun so halten und lehren, denn niemals reden wir von diesem Sacramente, ohne ausdrücklich unsern Abscheu gegen die auszusprechen, welche nichts als Brod und Wein, und nicht zugleich auch den Leib und das Blut des HErrn, und zwar vornehmlich, im Abendmahle des HErrn suchen: so halten wir dafür, daß nichts von Falschheit oder Gotteslästerung begangen werde, wenn entweder die Unsern bei euch, oder die Euren bei uns das Abendmahl halten. Auf beiden Seiten werden die Worte des HErrn im besten Glauben vorgetragen, der einfältige Glaube an dieselben wird gelehrt, das Essen Christi wird vor allen Dingen empfohlen. Und wenn auch etliche dies verkehrt verstehen sollten, so können doch, da von dem Glauben oder dem Verdienst des Kirchendieners oder auch zugleich dem der Communicirenden die Gaben GOttes nicht abhängen, diejenigen, welche Christi Verheißung sowohl mit dem Glauben als auch mit den Ohren aufnehmen, wahrlich in ihrer Hoffnung nicht getäuscht werden, und soviel sie glauben, wie Leo sagt, ebensoviel bekommen sie. Aber je mehr ich betrachte, wie es jetzt mit den Urtheilen der Leute steht, um so mehr billige ich deinen Rath, daß wir allmälig die Lehre von der wahren Gegenwart und dem Essen Christi im Abendmahl, bei den Kirchen, bei denen sich irgend eine Möglichkeit darbieten wird, stärken, daß ihr aber euch befleißiget, diese Anfänge der Eintracht, die ihr aus freien Stücken anbietet, durch Freundlichkeit zu nähren und durch Gebete bei Christo zu fördern, da bis jetzt noch keine Schrift über unsere Uebereinstimmung in die Oeffentlichkeit ausgegangen ist. Sicherlich viel kürzer, und, wenn ich nicht irre, völliger zu deiner Befriedigung hätte ich unser Bekenntniß abgefaßt, wenn ich nicht verkehrte Urtheile vieler, und Aergerniß sehr vieler gefürchtet hätte. Daher habe ich diesen zu Gefallen die Dinge, durch welche ich die Wahrheit des menschlichen Leibes in Christo, und daß dieser im Himmel, nicht räumlich im Brode sei, auch nicht mit dem Brode in natürlicher Weise vermengt werde, ausgedrückt habe,[3]) hinzufügen wollen, von denen ich nicht sehe, daß sie deinem Glauben zuwider seien. Denn da du unter den Weisen, nach denen Christi Leib zugleich sowohl im Himmel als auch im Abendmahl gegenwärtig sei, auch diese aufzählst:[4]) „daß er sitzen könne im Mittel aller Creaturen, an einem gewissen Ort, und wenn ein gewisser Ort oder Theil der Creaturen vorgestellt wird, als, da Brod und Wein durch das Wort GOttes vorgelegt wird, so könne man sagen: Siehe! da ist Christi Leib wahrhaftig im Brod, wie man sagen darf, wenn ein gewisser Theil eines Crystalls vor Augen gestellt wird, in dessen Mitte ein Fünklein oder ein Flämmchen ist: Siehe! hier im vordersten und im hintersten Theile des Crystalls ist das Fünklein", so vermeinst du sicherlich nicht, daß Christi Leib örtlich im Himmel sei, noch behauptest du, daß er örtlich im Brod sei: deshalb, da wir mit den Vätern um der wahren Weise eines Leibes willen bekennen, Christus sei an irgendeinem Orte des Himmels, und sei dennoch zugleich im Sacramente wahrhaftig gegenwärtig, kann ich nicht einsehen, was in der Sache selbst unter uns für eine Verschiedenheit sei.

Denn ich zweifle nicht, daß du die Dinge gern nachlassen werdest, für welche zu kämpfen du nicht anstehst, damit du diejenigen erlangest, für welche nicht zu streiten das Gewissen nicht zuläßt. Aber wir erkennen leicht, daß diese widerwärtigen Dinge, wie bei unsern Kirchen Ruhe, so bei den eurigen Un-

1) In dem Briefe vom 22. Jan., St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1973.

2) Im Original ist nicht deutlich erkennbar, ob sacrum oder sacramentum zu lesen sei, sacrū oder sacram.

3) Statt expresse haben wir expressi angenommen; bei ersterer Lesart fehlt ein Prädicat.

4) Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, 957, § 160. Bucer hat die Stelle nicht genau wiedergegeben.

ruhen hervorbringen werden, um der Unverständigen willen, an denen es nirgends fehlt, und daher leide ich es mit dem größten Gleichmuth, daß jene meine Schrift über unsere Vereinigung ausgetilgt werde, und nach deinem Rathe, den du auch zu Coburg gabst, wir uns auf beiden Seiten bemühen, diese Anfänge des Friedens zu fördern, auf die Weise, welche ich vorausgeschickt habe. Was den Oecolampad anbetrifft und viele Diener anderer Kirchen, und zwar nicht gar weniger Kirchen, mögest du nicht zweifeln, daß die wirkliche (solida) Gegenwart Christi im Abendmahl auch mit den Zeichen (symbolis) gelehrt werden wird. Zwingli fürchtet, nach meinem Dafürhalten, noch allzusehr, daß dem Volke ein natürliches Essen Christi, als einer vergänglichen Speise des Bauches, sich aufdringe, zum Schaden des Glaubens an die Wahrhaftigkeit eines menschlichen Leibes in Christo. Doch hätte er leiden können, daß mein Bekenntniß, das, welches ich geschickt habe, herausgegeben würde, daher war gute Hoffnung und ist noch jetzt, daß aus diesen Anfängen ein Schritt zur festen Eintracht werde. Wir wollen Christum fleißig bitten, daß er dieselbe vollführe, und wollen gegen einander das, was zum Frieden dient, in allen Dingen voranstellen. Von aller Hartnäckigkeit in deinem Gemüthe habe ich dich schon längst freigesprochen, mein lieber Lehrer; ich weiß, daß Christi Ehre, nicht die deinige, dich hier und in anderen Dingen mit Besorgniß erfüllt. Und ich zweifle nicht, daß du gebührend erwägest, wie sehr dieser Zwiespalt den Lauf des Evangelii gehemmt habe, wiewohl[1]) wir uns in Wahrheit nicht für die Leute erkennen, deren Gemeinschaft euch sehr vonnöthen sei, außer sofern es den Heiligen hilft, daß selbst ein jeglicher der Heerde Christi beitrete. Vertrauet auf Christum, zu dessen Ehre wird endlich alles hinausgehen. Ich bitte dich aber um Christi willen, du wollest auch das nicht der Hartnäckigkeit beimessen, was von dieser Seite geschrieben ist: wie du, da du dein Gemüth unbeweglich auf diese Worte gerichtet hattest: „Nehmet, esset, das ist mein Leib" ꝛc., und auch heutzutage nicht anders dafürhalten kannst, als daß hier der Leib des HErrn selbst gegeben werde in dem Brode, auch mit dem Munde genommen werden solle, und allen [gegeben werde], welche dieses Brod des HErrn essen, so haben jene, da sie mit dem Gemüth unbeweglich auf die Aussprüche sahen, welche Christum als wahren Menschen beschreiben, sich gescheut zu sagen, diese Rede, „dieses Brod ist mein Leib", sei eine einfache (simplicem) und „ist" werde in derselben wesentlich (substantive) genommen. Denn sie sahen, daß du nicht leugnest, daß das Brod nicht das sein könne, was der Leib des HErrn ist. Daraus sind nachher, als die Disputation hitzig geworden war, fast tausend Streitigkeiten aufgekommen, von denen ich immer hätte schwören können, daß sie allein in Worten beständen. Aber um endlich mit diesem Briefe ein Ende zu machen, will ich dich des Einen erinnern, daß mein Gewissen dafür hält, daß diese Worte des HErrn: „Nehmet" ꝛc. fordern, daß wir glauben, der Leib des HErrn werde mit dem Brode wahrhaftig dargeboten. Was ich aber an M. Philippus über die Gottlosen geschrieben habe, deren ich geflissentlich nicht habe gedenken wollen, möchte ich so von dir aufgenommen wissen, daß du verstehest, es scheine mir, da jene Worte zu den Jüngern geredet sind, daß durch dieselben nicht erfordert werde, daß wir in dieser Sache auch von denjenigen disputiren, welche ausgesprochener Maßen auch nicht Christi Jünger sein wollen, nicht, daß ich die Gegenwart Christi der Seele so zuspreche, daß ich ihn unterdessen den Zeichen abwesend mache, da ich dennoch sage, er werde durch die Zeichen empfangen und gegenwärtig dargereicht, indem ich dies nur hinzufüge, dies alles sei eingesetzt um der Ernährung der Seele willen, nicht des Leibes, außer sofern auf diesen von der Seele die Kraft der Unsterblichkeit überfließt. Hierin hast du meine Meinung in dieser Sache reichlich, welche fleißig in unserer Kirche gelehrt wird und in sehr vielen anderen, und es ist gute Hoffnung, daß wir endlich hier auch alle einerlei Meinung haben werden, worauf wir eifrig hinarbeiten werden. Gehab dich recht wohl in Christo, und nimm mich, wie du wiederum angefangen hast, auf als ein Vater. Zu Straßburg, am 9.[2]) Februar.

Ehrwürdiger Herr,
dein ergebenster Martin Bucer.

1) Statt et si haben wir etsi gelesen.

## No. 1760.

(Wittenberg.) 15. Februar 1531.

### An Lazarus Spengler in Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 570.

## No. 1761.

(Wittenberg.) 16. Februar 1531.

### An den Churfürsten Johann von Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1976, No. 43.

2) Das Original hat als Zeitbestimmung deutlich: quinto Non. Febr., was den 1. Febr. ergibt, wofür Bucer sicher Kal. Febr. geschrieben hätte. Kolde bemerkt dazu: „Soll wohl heißen am 5ten, den Nonen des Februar." Doch auch letzteres Datum ist noch zu früh, weil Bucer am 6. Febr. an Zwingli schreibt, daß der Bote von Luther noch nicht zurückgekehrt sei. Daher nimmt der Erl. Briefw. an, Bucer habe versehentlich „Non." statt „Id." geschrieben; dem sind wir gefolgt.

## No. 1762.

(Wittenberg.) (Um den 16. Februar 1531.)

### Luthers, Jonas' und Melanchthons Gutachten für den Churfürsten über Bucers Vergleichsvorschläge.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 1978, No. 44.

## No. 1763.

(Wittenberg.) 19. Februar 1531.

### Nachschrift Luthers zu einem Briefe Melanchthons an Spalatin.

Gedruckt im Corp. Ref., Bd. II, No. 961, Col. 481.

Einem von einer Ehesache handelnden Briefe Melanchthons fügte Luther die Worte bei:

Es grüßt dich Martin Luther, auch da der Bote es nicht will und sich anschickt zu fliehen.

## No. 1764.

(Wittenberg.) (Februar oder März 1531.)[1]

### An Justus Menius in Eisenach.

Ueber die Annäherung Bucers zu Luthers Lehre vom heiligen Abendmahl.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 137 b. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 357 (vom Jahre 1529); bei Strobel-Ranner, p. 258 (vom Jahre 1536); bei De Wette, Bd. IV, S. 236 (vielleicht im März 1531) und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 363. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1167.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Es ist wahr, mein lieber Justus, was du gehört hast, daß Bucer wenigstens angefangen hat, über das Abendmahl mit uns dieselbe Meinung zu haben, wenn nicht die Briefe, die er an mich und Philippus gerichtet hat, trügerisch sind (was ich nicht leicht glaube). Uebrigens, ob auch die andern dasselbe wollen, ist noch ungewiß; Bucer arbeitet und wirkt zwar darauf hin, daß sie ebendasselbe wollen, und hat soviel ausgerichtet, daß alle zugestehen, daß der Leib des HErrn im Abendmahle wahrhaftig gegenwärtig sei und dargereicht werde, auch in leiblicher Gegenwart. Aber die andern sagen, daß er nur einer gläubigen und gottseligen Seele so zur Speise dargereicht werde und gegenwärtig sei; Bucer aber stimmt dem bei, daß er auch durch die Hand der Gottlosen dargereicht und mit dem Munde genommen werde. Denn das bezeugen seine Briefe klärlich.

Auf die Briefe von andern der Eurigen und den meines Oheims[2] kann ich nicht antworten. Ich werde mit Briefen von allen Orten überschüttet. Ich bin Einer und allein, und jeder Einzelne meint, daß seine Geschäfte allein es seien, die der müßige Luther ausrichten solle. Sodann können fast alle Boten nicht warten, haben nicht Zehrung, haben auch andere Dinge zu thun, so daß sie erwarten, daß die Briefe für sie bereit seien, sobald sie die ihrigen abgeliefert haben.

Dies magst du dem Georg,[3] dem Thomas und meinem Oheim sagen; mit der Zeit werde ich ihnen antworten, und werde mithelfen. „Ich werde ja nicht" als Einer alle Geschäfte aller und allein schnell und zugleich „ausrichten". Gehab dich wohl und bete für mich. 1531.

Martin Luther.

## No. 1765.

(Wittenberg.) (1. März 1531.)[4]

### An die Pfarrherren zu Göttingen.

Luther sendet die von ihm übersehene und zum Druck beförderte Kirchenordnung und wünscht ihnen zum Gebrauch derselben GOttes Segen.

Erster Druck: „Christlike Ordeninge der Stadt Gottingen. Myth eyner voerrede D. Martini Luther." Am Schluß: „Gedrucket tho Wittemberch dorch Hans Lufft. MDXXXI." 16 Blätter in Octav. Ferner in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 282; in der Jenaer (1566), Bd. IV, Bl. 367; in der Altenburger, Bd. IV, S. 427; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 554; bei Walch, Bd. XXI, 255; bei De Wette, Bd. III, S. 328 f. und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 7. Ueberall das falsche Datum: Juni 1528, und die Ueberschrift fehlt.

1) Dieser Brief setzt voraus, daß Luther Bucers Brief No. 1759 bereits erhalten habe, daher ist die Datirung Seidemanns bei De Wette, Bd. VI, S. 559: „Anfang Februar", zu frühe.

2) seiner Mutter Bruder, Ziegler; nach Richter, Geneal. Luth., S. 19: Lindemann. (Erl. Briefw.)

3) „Georg" ist Georg Thomas, Pfarrer in Eisenach; „Thomas" ist Thomas Neuenhagen, gleichfalls Pfarrer daselbst.

4) Dieser Brief ist in den Ausgaben fälschlich datirt: Mense Junio Anno 1528, denn die Reformation begann in Göttingen erst im October 1529, und die zu Anfang dieses Briefs erwähnte Kirchenordnung wurde erst 1531 zu Wittenberg gedruckt. Luther übersendet dieselbe am 1. März 1531 (wie der folgende Brief ausweist) an den Rath und ohne Zweifel an demselben Tage auch an die Prediger mit diesem Briefe. Sollte aber dieser Brief (was uns nach No. 1767 glaubwürdig erscheint) die Vorrede Luthers zu der Kirchenordnung selbst sein, so wäre ein etwas früheres Datum zu setzen.

Den würdigen Herren Pfarrherren und Predigern der Stadt Göttingen Mart. Luth.

Gnad und Friede in Christo! Ich hab eurem Begehren nach diese eure Kirchenordnung überlesen, und durch den Druck gefördert; GOtt, der Vater aller Weisheit, gebe seine Gnad, daß sie einen kräftigen Fortgang gewinne, Amen.

Denn wir wissen, GOtt Lob, wohl, was für einen Widersacher wir in solchen Sachen haben, nämlich den Satan mit allen seinen Engeln: drum es auch nicht genug ist, gute Ordnung, gut Recht, gute Lehre haben; ja, es ist (kurzum) kein Rath, keine Weisheit, kein Vornehmen so gut und recht, daß darauf etwas zu bauen und etwas anzufahen sei; ja, wenn's gleich ein göttlich Recht ist, so ist's kein nütz, sondern vielmehr schädlich, Röm. 4, 15.: „Das Gesetze richtet Zorn an."

Wie manchem weisen Mann, ja, wie manchem heiligen Mann hat gefehlet seine allerschönste und beste Sache und sein allerheiligstes Recht. Warum das? Darum, daß über das Recht und gute Ordnung gehöret noch eins, das heißt Gerathen oder Gedeihen, daß auch St. Paulus selbst saget, das Evangelium (welches doch nicht allein GOttes Ordnung, sondern auch GOttes Kraft ist) schaffe Nichts, wenn GOtt auch nicht das Gedeihen dazu gibt [1 Cor. 3, 7.].

Darum sind das gar thörichte Leute, die da sagen: Ich habs gut Recht, ich will's thun, wer will mir's wehren? Denn daß sie sagen: ich habs gut Recht, ist wohl geredet; aber daß sie dazu noch sagen: ich will's thun, das ist zu viel. Denn solches Thun ist nicht dein, so wenig das Recht dein ist. GOtt muß helfen, daß es geschehe; sonst sollst du wohl sehen, ob's dir nicht gewehret werde.

Und wenn du noch so gut Recht hättest, GOtt will dein Trotzen und Pochen aufs Recht nicht leiden; du sollst auch demüthig um Hülf bitten, daß er dir, und nicht du selbst, das Recht erhalte, auf daß du lerneſt, was der Teufel, ja, was du selbst seiest, als der du nicht vermagst, so er dich recht hat, und der Teufel ein Kriegsmann ist wider alles, das recht und gut ist, daß GOtt dir muß helfen, nicht allein aus Unrecht, sondern auch zum Recht, beide in großen und kleinen, ja, allerlei Sachen. Darum spricht die Weisheit Sprüchw. 8, 14.: Mein ist das Rathen und Gerathen. Viel haben guten Rath, aber das Gerathen folgt nicht, sondern wird ein großer Unrath aus großem Rath, wie das viel Exempel und Historien beweisen.

Solches will ich euch, lieben Herren und Freunde, darum angezeigt haben, daß ihr euch selbst und euer Volk dazu wollet halten, nicht allein auf eure Kirchenordnung euch zu vertrösten, als hab es nun keine Noth, dieweil es gefasset ist, sondern auch GOtt demüthiglich danken, und daneben bitten, daß er euch das Gedeihen und Gerathen dazu gebe, und seliglich fortgehe.

Denn Anstöße und Hinderniß werden sich genug finden; und der ein Fürst in der Welt ist (glaubet mir), der wird auch zu Göttingen wollen ein Fürst, und gar ungern ein Bettler sein.

GOtt werfe ihn unter euch, wie St. Paulus Röm. 16, 20. bittet: GOtt zertrete den Satan unter eure Füße. Welches ich auch euch wünsche, und bitte, daß euch GOtt segne und behüte, unsträflich und kräftig wachsen lasse zu seinem Lob und Ehre, Amen. [Den 1. März 1531.][1])

## No. 1766.

(Wittenberg.) 1. März 1531.

### An den Rath zu Göttingen.

Luther sendet die gedruckte Kirchenordnung und meldet, daß Basilius Schumann als Prediger nicht zu ihnen kommen werde.

Gedruckt bei Heumann, diss. de lenit. A. C., p. 45; in desselben Sylloge dissertat., App. I, p. 57; im Leipziger Supplement, S. 66, No. 109; bei Walch, Bd. XXI, 334 f.; bei De Wette, Bd. IV, S. 335; in der Erlanger Ausg., Bd. 54, S. 217 und in der Gött. Zeit- und Gesch.-Beschr., Bd. II, S. 394.

Den ehrsamen und weisen Herren, Bürgermeister und Rath zu Göttingen, meinen günstigen Herren und guten Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsame weise Herren! Ich habe eure Ordnung lassen drucken, wie ihr sehet. Aber warum der Licentiat Basilius nicht kommt, werdet ihr aus seiner Schrift[2]) vernehmen. Ich komme nicht wohl dazu, daß ich also habe den guten Mann aufbracht, und nun muß sitzen lassen. Das ist meiner Fromm-

1) Siehe die erste Anmerkung.

2) Am 5. Febr. berief der Rath den Lic. Basilius und setzte ihm ein Gehalt von nur 60 fl. jährlich aus, und machte auch Schwierigkeiten wegen Erstattung der Umzugskosten. Darüber zerschlug sich die Sache. Dem nach ihm berufenen Cyriacus Gericke wurde ein Jahrgehalt von 70 fl. angeboten.

heit oder Thorheit Schuld, daß ich nicht zuvor um alle Sachen erkundet. Nun, es ist nicht mein erster Fehl, wird auch der letzte nicht sein. GOtt gebe, daß ihr allezeit zuvor der Sachen gewiß und erstlich eins werdet, ehe ihr solches Ding vornehmet. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Am ersten Martii 1531. Mart. Luther.

## No. 1767.

(Wittenberg.) 1. März 1531.

### An Johann Sutel, Pfarrer in Göttingen.

Luther meldet, daß die Kirchenordnung der Stadt Göttingen in Wittenberg gedruckt und von ihm mit einer Vorrede an die Prediger (wahrscheinlich No. 1765) versehen worden sei. Luther beklagt sich über die Kargheit der Göttinger gegen die anzustellenden Prediger. Antwort auf die Frage: ob Sutel, ohne beschoren und gesalbt zu sein, das heilige Abendmahl verwalten könne.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 122b. Gedruckt in der Zeit- und Gesch.-Beschr. der Stadt Göttingen, Bd. II, S. 395; bei J. M. Sixt, Reformationsgeschichte Schweinfurts. 1794. S. 195; bei Schütze, Bd. II, S. 218; bei De Wette, Bd. IV, S. 225 f. und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 366 f.

Dem hochzuverehrenden Bruder, Johann Sutel, dem treuen Diener des Worts in Göttingen.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Wir haben den Druck eurer [Kirchen-]Ordnung besorgt, mein lieber Sutel, die ich, so gut ich es vermochte, mit einer Vorrede versehen habe, die euch Predigern gewidmet ist.[1] Ihr mögt zusehen, ob sie etwas nützen werde. Ich sehe, daß die Eurigen sich beschwert finden, wenn sie den Kirchendienern ein wenig mehr bezahlen sollen,[2] nehmen auch keine Rücksicht auf die Zeit. Vielleicht hoffen sie, sie könnten überflüssig Leute haben, die das Predigtamt verwalten, aber da sie dies hofften, so hätte man nicht bei mir die Kirchendiener suchen sollen. Denn hier ist der größte Mangel an geeigneten Männern, und ich kann sie nur mit großer Mühe auftreiben, so daß wir auch in dieser Stadt anfangen Mangel zu leiden. Früher verschwendeten sie Tausende von Gulden an unzählige Verführer, während sie jetzt an Einen nicht hundert wenden wollen. Daher wollen wir sie gehen lassen. Es ist besser, daß sie des Pabsts Knechte seien und dem Teufel unterworfen werden, als daß sie über Christum Herren sein sollten und sein Wort mit Füßen treten. Viele solche Dinge fallen auch an andern Orten vor, aber der HErr kennet die Seinen [2 Tim. 2, 19.]. „Sie lassen sich dünken, man müsse ihrer froh sein, und könne ohne sie nirgend bleiben." Das heißt nicht das Evangelium mit Ernst suchen. Daher kann ich über das, was du fragst: ob du ungeschoren und ungesalbt das Abendmahl des HErrn handeln solltest,[3] nichts antworten. Denn wenn es dort kein Ernst sein sollte, so möchte ich, daß du, wie bisher, dich dessen enthieltest; wenn es aber ein Ernst sein sollte, alsdann kannst du öffentlich vor dem Altar von den übrigen Kirchendienern mit einer Rede und Auflegung der Hände Zeugniß empfangen und die Macht, das Abendmahl zu verwalten. Aber entschuldige meine Kürze. Es bewegen mich so viele Exempel der Undankbarkeit, daß ich dazu gebracht bin, daß ich mich schwer dazu hergebe, diesen Sachen zu rathen und mich dieser ekeln Juden theilhaftig zu machen, welche einen Ekel haben über dem Manna [4 Mos. 21, 5.]. Du gehab dich wohl, tapfer in Christo. Am ersten März 1531. Martin Luther.

1) Siehe die erste Anmerkung zu No. 1765.

2) Hier macht der Erl. Briefw. die nicht ganz zutreffende Bemerkung: „Das Schumann zugesagte Gehalt befriedigte Luther (vgl. an Gericke 28. März), der Tadel betrifft also die Beanstandung der Umzugskosten." Der Brief an Gericke zeigt vielmehr, daß diesem sofort 10 Gulden mehr angeboten worden sind als dem Licentiaten Basilius.

## No. 1768.

(Wittenberg.) 4. März 1531.

### An Stephan Roth in Zwickau.

Luther tadelt sehr scharf das Verfahren Roths und der Zwickauer gegen ihre Prediger.

Handschriftlich in Gotha, Cod. 451 f. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 219; bei Hildebrand, Archiv für Parochialgeschichte. Zwickau 1834, I, 1, S. 25 (etwas mehr als die Hälfte deutsch, der Schluß lateinisch); bei De Wette, Bd. IV, S. 226 f. und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 368. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1378.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Stephan Roth, Rathsschreiber zu Zwickau, seinem Freunde.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Wiewohl ich überaus elender Mensch um des Wortes GOttes willen mehr als zuviel geplagt werde, mein lieber Stephan, so schmerzt mich doch auch das nicht wenig, daß du und deine Zwickauer GOtt

3) Sutel war bisher Rector in Melsungen gewesen und hatte die Priesterweihe nicht empfangen.

und seine Diener so außerordentlich verachtet. Den Lorenz Soranus[1]) habt ihr mit Schanden ausgestoßen, aber den mit dieser öffentlichen Strafe so Gebrandmarkten, der eines öffentlichen Vergehens noch nicht überführt war, nicht einmal gehört, und öffentlich schreien alle, daß du sowohl der Urheber dieser Schandthat, als auch der Helfer dabei seiest. Und so viel du dich auch entschuldigen magst, so kann doch dieses auf keine Weise entschuldigt werden, daß ihr dies aus eigener Gewalt, vielmehr aus eigener Frevelhaftigkeit gethan habt, ohne den Pfarrer, den sehr guten Mann, dazuzuziehen, und wider seinen Willen, dem doch am meisten daran gelegen war, es zu wissen und seine Einwilligung dazu zu geben. „Meinet ihr aber, ihr lieben Junkern, daß ihr so wollet dominiren in Kirchen, und die Renten, die ihr nicht gestiftet, noch euer sind, also zu euch reißen und rauben, darnach geben, welchem ihr wollet, als wäret ihr Herren über die Kirchen?" So wahr der HErr lebt, werde ich dich und diese Zwickauer Bestien in irgendeinem Büchlein zum öffentlichen Exempel einer so großen Schandthat trefflich durchziehen. Aber das haben wir verdient durch so große Mühsale, durch so große Kämpfe für das Wort GOttes, einen solchen Dank stattet ihr uns ab, ihr Freunde! Aber ich will dich wiederum sammt den Deinen für hinausgethan halten aus der Gemeinschaft meines HErrn JEsu Christi. „Das sollst du und sie alle sehen", wie sicher ihr auch immer dies jetzt verachten werdet. Der HErr JEsus Christus mache deine und der Deinigen Rathschläge und Vornehmen zu Schanden, Amen. Den 4. März 1531.

Martin Luther.

1) Lorenz Soranus (Sorer, Sörer, von Sohra bei Freiberg) war zuerst Lesemeister im Freiberger Franciscanerkloster, wo er schon 1524 in Luthers Geist predigte. Durch ihn scheint die Herzogin Ursula von Münsterberg zuerst mit Luthers Schriften bekannt geworden zu sein. 1526 wurde er der erste evangelische Prediger zu Reichenbach im Vogtland und kam im Jahre 1528, durch den Rath berufen, als Prediger an die Catharinenkirche zu Zwickau. Ende Februar 1531 kündigte ihm der Rath plötzlich auf den 1. Mai, „weil die Gemeinde zu seiner Person und Lehre keine Lust habe". Man warf ihm ärgerliches Leben mit seinem Weibe vor. Eine Rechtfertigung des Soranus hatte keinen Erfolg, weshalb er seinen Abschied sofort forderte, der ihm auch unter Gewährung seines Gehaltes bis zum 1. Mai bewilligt wurde. Diese Entlassung, welche ohne die Einwilligung des Pfarrers Hausmann erfolgt war, sah dieser als einen Eingriff in seine Rechte an, und er verlangte die Wiedereinsetzung des Entlassenen, welche aber der Rath ablehnte. Darauf reiste Hausmann mit Soranus nach Wittenberg und führte bei Luther Klage, der sich auf die Seite der Geistlichen stellte. So entstand ein heftiger Streit zwischen Luther und dem Rath zu Zwickau, der auch den Weggang Hausmanns im August herbeiführte. Der Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Luther und Roth dauerte mehrere Jahre.

## No. 1769.

(Wittenberg.) 4. März 1531.

### An Bürgermeister und Rath zu Zwickau.

Luther straft sie scharf wegen ihres ungöttlichen Verhaltens gegen ihre Geistlichen.

Das Original ist im Rathsarchiv zu Zwickau. Gedruckt bei Hildebrand, Archiv für Parochialgeschichte, Zwickau 1834, I, 1, S. 25; bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 437 (ohne die Beilage) und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 370. Die Beilage allein: bei Kolde, Analecta, S. 169.

Den ehrbaren, fürsichtigen Herren, Bürgermeister und Rath zu Zwickau, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnad und Friede in Christo. Ehrbaren, fürsichtigen, lieben Herren! Es ist jetzt hie bei uns gewest euer Pfarrherr sammt Laurentio Sorano, und mir kundgethan, wie genannter Laurentius Soranus von euch geurlaubt ohn Wissen und Willen des Pfarrherrs, nicht anders, denn als ein Herr seinen Knecht, so er doch nicht euer Knecht, und ihr der Kirchen Herr nicht seid, auch solches Amt nicht so stehlen und rauben mögt eures Gefallens, wenn und wem ihr wollet, sondern dem Landsfürsten gebührt, bis die Sache mit den Bischöfen geendet.[2]) Wiewohl ich nun wohl achte, daß euch nichts dran gelegen, was mich verdreußt oder unrecht dünkt, unangesehen, daß ihr billig solltet mein schonen, als der ich so schwerlich das Evangelium erworben und erhalten (deß ihr nun theilhaftig worden und wider uns alle braucht), und mich armen betrübten Mann mit solchem Vornehmen nicht bekümmern. Es ist leider sonst allzu viel, das mir mein elendes Herz betrübt, daß ich billiger Trost und Freude sollt von euch haben. Aber weil es ja nicht anders sein will, muß ich's GOtt befehlen und euch wiederum auch für abgeschnittene Glieder Christi halten. Euch ist leider zu wohl. Doch ihr sollt's, ob GOtt will, in dem Trotz nicht erhalten, daß ihr als Herren und Fürsten des Lands ohn Wissen und Willen des Pfarrherrs Prediger setzen und absetzen wolltet.

2) Das heißt, bis evangelische Bischöfe eingesetzt sind.

Amt und Zinse sind nicht euer. Es wird vielleicht Rath funden, daß ihr mehr drüber verlieren denn gewinnen sollt. Solches will ich euch zur Vermahnung gesagt haben. Wer nicht will Prediger haben, der lasse es; mit der Zeit soll's anders werden. Der barmherzige GOtt steure eurem und aller eures Gleichen Vornehmen in solchem Fall. Kann doch kein Pfarrherr noch Prediger bei euch Einen Monden schier bleiben, solch Geschrei macht ihr eurer Stadt selbst. Wohlan, ich hab nichts damit zu thun, denn euch treulich und brüderlich vermahnen. Es gilt euch mehr denn mir. GOtt helfe euch, Amen. 4. Martii 1531. Martinus Luther.

(Eingelegter Zettel.)

Der Bote kriegte zum ersten Antwort: es [be]dürfte keiner Antwort; darauf er mir ließ ansagen: er müßte ohne Antwort nicht heim kommen. Da ich aber diesen Brief schrieb, und hieß ihn harren, machte er sich davon. Der stolzen Boten schickt mir nicht zu. Es macht sonst Gedanken.

## No. 1770.

(Wittenberg.) 4. März 1531.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther bittet ihn auf Grund der Vertreibung des Soranus, dem eigenmächtigen Verfahren des Raths zu Zwickau zu wehren.

Handschriftlich im Rathsarchiv zu Zwickau (gleichzeitige, sehr schlecht geschriebene Abschrift). Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 167 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 372.

Gnädigster Herr! Es hat der Rath zu Zwickau ihren Prediger, Herr Lorenz Soran, geurlaubet, das ist beide dem Pfarrner und Prediger beschwerlich, weil sie solchs vorgenommen ohn Willen des Pfarrners, auch ohne Ursachen wider den Prediger. Nun wissen E. churf. G. wohl zu bedenken, wo das Exempel sollt einreißen, daß man einen Prediger setzen und entsetzen wollt lassen wider den Pfarrner, möchten sie[1] heut oder morgen einen Münzer oder Carlstadt setzen, nachdem sie dem Pfarrner geneigt oder ungeneigt. Zudem ist das E. churf. G. nicht zu leiden, weil jetzund alle Stift und Aemter in E. churf. G. Hand, aus Noth und Verlassen der Bischöfe, daß eine Stadt sich sollt unterstehen, für sich selbst Stift und Aemter als ihres Eigenthums zu gebrauchen. Auch wo das gelten sollt, daß eine Stadt möge absetzen Prediger und Pfarrner, wenn sie will, und, das noch das Aergste, einen unbeklagten und unüberzeugten[2] Prediger mit solchen Strafen zu beschweren, daß er mit Schanden ausgetrieben und ins Elend gestoßen, so wird E. churf. G. nicht Prediger im Lande behalten. Es sollt je die Strafe nicht gehen,[3] ehe denn die Schuld beweiset und Ursache beibracht werde. Derhalben, solch bösem Exempel vorzukommen, bitt ich ganz unterthäniglich, E. churf. G. wollen ein ernstlich Einsehen haben, denn die Stadt Zwickau ohnedas ein Geschrei hat, daß sie keinen Prediger leiden können,[4] und sehr hartköpfig (hartt koppick), wollen gleichwohl evangelisch sein, zu kleinen Ehren dem Evangelio. Weiter wird der Pfarrner selbst E. churf. G. berichten. Hiermit GOtt befohlen, Amen. 4. Marcii 1531.

E. churf. G. unterthäniger
Martinus Luther.

1) „sie" von uns gesetzt statt: „sich".

## No. 1771.

(Wittenberg.) 7. März 1531.

### An Justus Jonas.

Luther bittet ihn, einen Brief an den Churfürsten zu besorgen, und erzählt von einer schweren Nacht, die er gehabt hat.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 128; ebendaselbst Extrav. 64, 4, fol. 305; in Hamburg, O 14, 107 (als an Hausmann gerichtet); in Zürich, Siml. Samml., Bd. 19 (an Hausmann; unvollständig) und im Cod. Jen. b, fol. 189. Gedruckt bei Buddeus, p. 218; bei Schütze, Bd. II, S. 220 (an Hausmann; unvollständig); bei De Wette, Bd. IV, S. 229 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 373. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1222 f.

Gnade und Frieden in Christo! Sorge dafür, mein lieber Jonas, daß dieser Brief entweder von dir, oder von einem andern durch dich, richtig an den Fürsten abgegeben werde, und erlange eine Antwort für mich, damit ich jene Leute zur Ruhe bringen kann, welche meinen, daß ich alles bei Hofe vermöge, obwohl nichts

2) In der Handschrift: „vnubezcewgten", was Kolde mit einem Fragezeichen versehen, der Erl. Briefw. aber nicht richtig durch „unbezeugten" aufgelöst hat. Es ist: non convictum.

3) Handschrift: „Jhenn".

4) Schon im Jahre 1515 hatten die Zwickauer Streit mit ihren Predigern laut eines Briefes des Churfürsten Friedrich an den Bischof zu Naumburg im Rathsarchiv zu Zwickau. (Kolde.)

weniger wahr ist. Ueber den Doctor Basilius[1] werde ich unterdessen, während ihr da seid, schreiben, aber an einem anderen als an diesem Tage (damit ich den Fürsten nicht überschütte). Unterdessen baue du vor, bereite vor, rede vor, laufe vor und stehe vor, damit die Zeiten für uns geeignet werden zum Reden,[2] denn ich komme gewiß.

Wenn du über mich etwas Betrübtes hören solltest, glaube es nicht leicht. Denn in dieser Nacht (ich erinnere mich nicht, daß ich dies zuvor je gethan habe) habe ich auf der rechten Seite sechs Stunden geschlafen, obgleich ich immer auf der linken zu schlafen pflege; so ermüdet war ich. Denn in der vorhergehenden Nacht habe ich, bis weit in den Tag hinein (ad multam diem), Steine und Holz in der Hölle getragen, nicht in Egypten. Es war nicht der eiserne Ofen Egyptens, sondern ein solcher, den man mit Worten nicht ausreden kann, so daß ich mir eine Leiche zu sein schien. Aber ich schreibe dies, damit du seheſt, daß es wahr sei, daß Christus der König der Kraft sei in der Schwachheit, der das Heiße mit dem Kalten, das Harte mit dem Weichen, den Tod mit dem Leben, die Sünde mit der Gerechtigkeit, ja alles Entgegengesetzte mit dem Entgegengesetzten regieren, mäßigen und beilegen kann, nach der Größe seiner herrlichen Macht; dem sei Lob und Preis, Amen. Am 7. März 1531.

Dein Martin Luther.

## No. 1772.

Torgau.[3] 8. März 1531.

## Die Bürgermeister von Zwickau, M. Lorenz Bärensprung und Hermann Mühlpfort d. ä., an Luther.

Sie beschweren sich darüber, daß Luther wegen der Entlassung des Soranus so heftig geschrieben habe; wenn er die Verhältnisse richtig gekannt hätte, würde er sie damit verschont haben. Bei einem Verhör würde sich zeigen, daß sie solcher Entlassung Fug hätten. Wenn es vonnöthen sein sollte, würden sie weitere Entschuldigung anzeigen.

Gedruckt bei Hildebrand, Archiv, Bd. I, Heft 1, S. 277; im Neuen Archiv für sächsische Geschichte, herausgegeben von H. Ermisch, Bd. 5 (1884), S. 338 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 374.

Dem achtbaren, hochgelahrten und würdigen Herrn Martino Luther, heiliger und evangelischer Schrift Doctor, unserm besondern günstigen Herrn und Freund.

Unsere ganz willigen Dienste möglichstes Fleißes zuvor. Hochgelahrter, achtbarer, würdiger lieber Herr Doctor! E. A. Geschreiben, belangende die Enturlaubung Herrn Lorenzen, des Predigers zu Sanct Catherin, haben wir jetzund zu Torgau empfangen; weil wir aber dieses Orts mit Geschriften[4] beladen, haben wir E. A. nicht, wie wir gerne wollten, richtige und gebührliche Antwort geben mögen. Uns beschwert aber und befremdet nicht wenig eure gethane Schrift, und sind ungezweifelt, so E. A. Gelegenheit sammt allen Umständen berichtet, ihr würdet unser mit eurem fast schwinden Schreiben verschont haben, denn wir vermittelst göttlicher Hülf und Gnaden auch gerne wollten leben und handeln, das GOtt wohlgefällig, uns seliglich und vor der Welt nicht zu strafen sein sollt. Wir müssen aber dies und ander Schreiben, so an uns und wider uns beschieht, in Ansehung, daß wir an der Schmach [unschuldig sind, die uns zugefügt wird][5] unter dem Namen des heiligen Wortes GOttes, und soll das heilige Evangelium gepredigt heißen, gedulden; so wir aber unsers Regiments Entledigung haben möchten, sollt uns nicht hoch entgegen sein, [es dem][5] Pfarrer und Prediger, wie ihr Vorhaben ist, zu überantworten.[6] Unsers Ermessens, so unser Handel sollt, wie wir begehren und bitten, zu Verhör kommen:[7] es soll scheinlich befunden werden, daß wir solcher Enturlaubung Fug haben. Wie dem [auch sei], so wollen wir E. A. Schreiben andern unsern Freunden auch zustellen. Ob E. A. weiter zu schreiben vonnöthen, soll auch weiter unser[e] Entschuldigung unverhalten bleiben. Denn E. A. und Würden, als unserm günstigen Herrn, zu dienen sind wir willige und geflissen. Dat. Mittwoch nach Reminiscere [8. März] Anno Domini XXXI.

E. A. und Würden willige
Laurentius Bernsprung Mgst. und Hermann Mühlpfort der Aeltere, beide Bürger zu Zwickau, jetzt zu Torgau.

1) D. Basilius Axt. Derselbe kam im August 1531 als Physikus des Herzogs Albrecht von Preußen nach Königsberg.

2) mollia tempora fandi. Vgl. Virg. Aen., lib. IV, v. 293 sq.

3) Jedenfalls wird der Bote, der den Brief an den Churfürsten (No. 1770) zu überbringen hatte, auch den Brief an den Rath zu Zwickau (No. 1769) mitgenommen haben. Da er nun die beiden Bürgermeister von Zwickau in Torgau vorfand, hat er den Brief an sie abgegeben. Ihre Antwort ist daher nur eine persönliche, nicht im Auftrag des Raths.

4) Erl. Briefw.: „f. v. a. Schreibereien". — Sollte nicht „Geschäften" zu lesen sein?

5) Von uns eingefügt, um Sinn zu geben.

6) Das jetzt Folgende ist in unserer Vorlage (wie wir dafürhalten, fälschlich) zum Vorhergehenden gezogen.

7) Hier ist in unserer Vorlage ein Punkt.

## No. 1773.

Wittenberg. 12. März 1531.

### An Nicolaus von Amsdorf.

Luther empfiehlt ihm den Basilius und berichtet von seinem Uebelbefinden.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 128. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 221 (falsch: 13. März); bei De Wette, Bd. IV, S. 230 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 375 f.

Gnade und Frieden! Es kommt, mein lieber Amsdorf, mein Basilius;[1] dir sei er empfohlen, und der HErr schaffe Frucht durch ihn, Amen. Es ist ein beständiges Gerücht, daß der Türke kommen werde; GOtt erbarme sich unser! Andere Neuigkeiten habe ich nicht. Ich nehme an Kräften sehr ab, vornehmlich des Hauptes. Daher werde ich verhindert zu schreiben, zu lesen, viel zu reden, und lebe wie ein Kranker. Bete für mich. Wittenberg, am Sonntage Oculi [12. März] 1531.

Martin Luther.

## No. 1774.

(Wittenberg.) 13. März 1531.

### An Justus Jonas.

Luther verspricht, für den D. Basilius Axt zu handeln; von der Türkengefahr.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 121 b und 122 und im Cod. Jen. b, fol. 190. Gedruckt bei Buddeus, p. 219; bei De Wette, Bd. IV, S. 230 und im Erl. Briefwechsel, Bd. VIII, S. 376. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1224 f.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich sehe, mein lieber Jonas, aus euren Antworten, daß ich nicht zur rechten Zeit versucht habe, für den Doctor Basilius zu handeln, da ich dadurch am meisten bewegt wurde, daß ich vermuthete, daß unterdessen, während ihr berathschlagtet, der Fürst eine größere Muße haben würde. Aber weil diese Hoffnung fehlgeschlagen ist, werde ich zu einer anderen Zeit, und zwar in kurzem, thun, was ich kann.

Es schreibt mir ein gewisser Herr Peter[2] aus Prag, dessen Sohn hier der Wissenschaften beflissen ist, daß der Türke sicherlich komme, und im letzten Herbst habe derselbe im Königreiche Ungarn unzählige tausende von Scheffeln Getreide aussäen lassen, um sein Heer zu ernähren. Was das zu bedeuten habe, das müssen wir Deutschen tapfer verachten, damit wir zu Grunde gehen. Aber wenn das Schicksal durchaus da hinaus will, daß wir zu Grunde gehen sollen, ist es uns leichter, mit den Gottlosen umzukommen, als mit denselben zu leben, da sie ja, während sie leben, uns nicht gestatten, mit ihnen zu leben, und uns, wenn wir mit ihnen sterben, nichts mangeln wird, jene aber gänzlich verderben. Gehab dich wohl und bitte den HErrn für mich; in ihm gehab dich recht wohl und lebe. Am Montag nach Gregorius [13. März] 1531.

Dein Martin Luther.

## No. 1775.

Wittenberg. 17. März 1531.

### An die Bürgermeister und Richter zu Frauenstein.

Luther räth ihnen, trotz der äußern Gewalt beim Genuß der beiden Gestalten des Abendmahls zu bleiben, und solches auch, wenn sie gefragt werden, zu bekennen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2216.

## No. 1776.

Wittenberg. 18. März 1531.

### An einen Bürger zu Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 568.

## No. 1777.

(Wittenberg.) 20. März 1531.

### Randbemerkung und Nachschrift Luthers zu einem Briefe Melanchthons an Spalatin.

Das Original ist in Basel, Cod. F 101, ep. 102 (mit der Aufschrift Spalatins: 1. 5. 3. 1.). Gedruckt im Corp. Ref., Bd. II, 490 und (theilweise) im Erl. Briefwechsel, Bd. VIII, S. 379.

Melanchthon schreibt: Die Stellen Petri [1 Petr. 3, 18. ff. und 4, 6.] kann ich nicht erklären. Unser Pommer behauptet fest, daß dort nur die Heiden

1) Ob hier der Lic. Basilius Schumann oder der D. Basilius Axt gemeint sei, ist streitig, doch neigen wir uns der von De Wette ausgesprochenen Ansicht zu: „Wahrscheinlich derselbe, der früher nach Göttingen bestimmt war." Er mag auf der Reise nach Goslar, wohin er berufen worden war (vgl. No. 1778), seinen Weg über Magdeburg genommen haben.

2) Damals war nur Ein Student aus Prag in Wittenberg, Johannes Trscko, inscribirt im Wintersemester 1530 (Alb. 141), dessen Vater gemeint sein wird.

verstanden werden müssen, denen die Apostel nach der Auferstehung Christi das Evangelium predigten. Er deutet es so, daß diese im Gefängniß gewesen seien, ehe sie das Evangelium hörten, und hat Luthern fast seine Meinung eingeredet.

Dazu schrieb Luther am Rande: Das ist nicht wahr. M. L. mit eigener Hand.

[Nachschrift.]

Es grüßt dich der kranke und doch nicht [sterbende][1] Bruder Martin Luther.

## No. 1778.

(Wittenberg.) 28. März 1531.

### An den Rath zu Göttingen.

Luther meldet, daß Basilius Schumann nach Goslar gegangen sei, und schlägt statt seiner den Prediger Cyriacus Gericke in Köthen vor.

Gedruckt bei Heumann, diss. de lenitate A. C.; in desselben Syllog. dissertat., Append. I, p. 58; im Leipziger Supplement, S. 66, No. 110; bei Walch, Bd. XXI, 335; bei De Wette, Bd. IV, S. 234; in der Zeit- und Gesch.-Beschr. von Göttingen, Bd. II, S. 396 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 222.

Den ehrsamen und weisen Herren, Bürgermeister und Rath zu Göttingen, meinen günstigen lieben Herren und Freunden.

Gnad und Fried. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Der Licentiat Basilius, davon ihr schreibet, ist nun nicht mehr vorhanden, sondern gen Goslar gefordert, wie ich denn vorhin auch angezeiget, daß die Personen seltsam und theuer worden seien, und je länger je mehr werden, daß ich hie diesmal keinen weiß, für euch mit der sächsischen Sprach tüchtig. Doch habe ich mit eurem Gesandten geredet, er soll's versuchen durch meine Schrift mit einem zu Köthen, Herrn Cyriaks genennet, zu handeln, welcher bisher zu Zerbst im Predigtamt sonderlich gewesen ist. Wo derselbe nun das wollt annehmen und euch gefiele, wollt ich gern dazu förderlich sein, so viel ich vermöchte. Hiemit GOtt befohlen. Datum Dienstag nach Judica [28. März] 1531.

Martinus Luther.

## No. 1779.

Wittenberg. 28. März 1531.

### An Cyriacus Gericke in Köthen.

Luther trägt ihm das Pfarramt in Göttingen an.

1) Dies Wort ist nicht lesbar. Bretschneider hielt es für Steuriguadus; vielleicht: moribundus.

Gedruckt bei Heumann, Syllog. dissert., Append. I, p. 59; in desselben dissert. de lenitate A. C., p. 46; in der Zeit- und Gesch.-Beschr. der Stadt Göttingen, Bd. II, S. 396; bei Strobel-Ranner, p. 192; bei De Wette, Bd. IV, S. 234 f. und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 380.

Dem hochzuverehrenden Manne Cyriacus N., auf dem Schloß zu Köthen Diener des Worts, seinem Bruder. „Zu Cöten auf dem Schloß, dem Prediger."

Gnade und Frieden! Der Göttinger Rath fordert von mir einen Diener des Worts, liebster Bruder, der zugleich auch Superintendent sein soll; ich hatte demselben den Licentiaten Basilius Schumann versprochen, aber der ist nach Goslar berufen worden. Daher kannst du, wenn es dir gut dünkt, mit diesem Göttinger Gesandten über diese Sache reden. Denn ich habe ihm so gerathen, daß er zu dir gehen sollte, um deinen Willen zu hören. Das Anerbieten ist ansehnlich genug, wie es mir scheint, 70 fl. jährlicher Einkünfte. Wenn dich daher der Senat bewegen wird, daß du diese annehmest, so ist es gut; wenn nicht, so wirst du selbst antworten, und dem Göttinger Rath deine Meinung anzeigen. Gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, „Dienstags" nach Judica [28. März] 1531. Martin Luther.

## No. 1780.

Wittenberg. 28. März 1531.

### An Johann Frosch[2] in Augsburg.

Luther berichtigt die falschen Gerüchte über die zwischen ihm und den Zwinglianern geschlossene Eintracht, und ermahnt ihn, fest bei der rechten Lehre zu bleiben.

Handschriftlich in Dresden, C. 351, fol. 26b. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 222; bei De Wette, Bd. IV, S. 235 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 381.

Gnade und Frieden in Christo! Ich habe von der Prahlerei eurer Michaeliften[3] gehört,

2) Schütze hat Rana (Frosch) in „Rauve" verlesen, und läßt diesen den Adressaten sein. De Wette ist ihm gefolgt.

3) Die Anhänger des Führers der Zwinglianer, Michael Keller. Frosch und Stephan Agricola (Kastenbauer) waren während des Reichstags verabschiedet, aber zu Anfang des Jahres 1531 wieder zurückgerufen worden, zugleich aber auch Keller, und zwei seiner Gesinnungsgenossen, Wolfgang Musculus und Bonifacius Wolfhard, waren berufen worden. Nun entbrannte wieder der alte Streit, und der Rath verbot, die Frage von dem mündlichen Genuß und dem Essen der Ungläubigen auf die Kanzel zu bringen. In Folge dessen nahmen Frosch und Agricola ihren Abschied; Caspar Huber blieb. Beide gingen nach Nürnberg. Frosch wurde Prediger an der St. Sebalduskirche, Agricola aber war als Gast bei Wenceslaus Link, bis ihn der Markgraf Georg von Brandenburg nach Hof berief.

welche rühmen, daß eine Eintracht zwischen uns und den Zwinglianern gemacht worden sei, so daß auch das Gerücht geht, wir hätten völlig in ihre Meinung gewilligt. Du aber, mein lieber Frosch (Rana), mit deinen Amtsgenossen, glaube festiglich, daß wir von unserer Meinung nichts nachgegeben haben. Sondern so verhält sich die Sache: Martin Bucer ist gar fleißig und, wie die Worte lauten, aufrichtig darauf bedacht, mit uns zu halten und zu lehren. Und deshalb habe ich, soviel seine Person anbetrifft, gute Hoffnung, daß wenigstens er selbst auf den rechten Weg zurückkehren werde. Von den andern habe ich nichts Gewisses, doch möchte ich, wenn sie aufrichtig die Eintracht wünschten, Nachsicht mit ihnen haben, damit sie allmälig herangelockt werden, nachdem man eine kleine Zeitlang ihre Auslegungen geduldet hat, doch immer unbeschadet unserer Meinung, die wir bisher vertheidigt haben. So scheint es die Liebe zu fordern. Wenn sie dieselbe nicht aufrichtig wünschen, so wird die Sache selbst für uns wider sie schreien und stehen. Unterdessen sei du mit unsern Brüdern stark und harre aus, wie du thust, durch keine Prahlereien irgendwelcher Lotterbuben (spermologorum [Apost. 17, 18.]) und deren Rühmen gebrochen oder geändert, und, so GOtt will, werde ich mich in meiner Meinung und Glauben nicht ändern. Die Gnade GOttes sei mit dir. Grüße den Herrn Doctor Stephan und alle unsere Brüder ehrerbietig. Wittenberg, „Dienstag" nach Judica [28. März] 1531.

Martin Luther.

Es grüßt euch der Schreiber M. Veit Dieterich, der diesen Brief geschrieben hat.

## No. 1781.

(Wittenberg.) Wohl noch im März 1531.

## An Valentin Hausmann[1] in Freiberg.

Luther vertheidigt den Nicolaus Hausmann gegen die einseitigen und unglaubwürdigen Beschuldigungen der Zwickauer.

1) Alle älteren Ausgaben lassen den Brief an Valentin Hausmann gerichtet sein, nur De Wette, der dem Cod. Goth. gefolgt ist, macht den Nicolaus Hausmann zum Adressaten. Die Erlanger Ausgabe kommt nicht in Betracht, weil sie ein bloßer Nachdruck De Wette's ist. Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 508, Note 4, sagt: „Die Angabe des Cod. Goth. ist falsch. Ueberhaupt stellt sich immer mehr heraus, daß der Werth dieser Abschriften in den verschiedenen Codicibus vielfältig hinter den Erwartungen zurückbleibt." Der Erlanger Briefwechsel, Bd. VIII, S. 383, hat die Ueberschrift: „Luther an N. N. in Zwickau", und begründet dies damit, daß unser Brief „augenscheinlich nach Zwickau gerichtet ist". Uns scheint das Gegentheil der Fall zu sein. Nirgends sagt Luther: ihr von Zwickau, sondern durchweg: „die von Zwickau". Einem zu Zwickau Wohnenden konnte Luther nicht schreiben: „wollet denen von Zwickau nicht glauben", weil derselbe ja selbst Augen- und Ohrenzeuge war ꝛc. Die Sache wird so liegen: von Zwickau aus wird ein gefärbter Bericht an Valentin Hausmann ergangen sein, dem dieser in seinem Schreiben an seinen Bruder beifiel, ohne denselben als zweiten Zeugen gehört zu haben. Daher identificirt Luther ihn am Schluß des Schreibens gewissermaßen mit den Zwickauern, scheidet ihn aber selbst dort von ihnen: „Wollen die zu Zwickau, oder auch ihr selber, euren Bruder nicht nähren" ꝛc. Den März haben wir als Zeitbestimmung gesetzt, einestheils wegen der bedeutenden Anklänge, welche unser Brief an No. 1769 und No. 1770 hat, andererseits weil Nicolaus wohl nicht gar lange Zeit hätte vergehen lassen, ohne seinem Bruder etwas von diesem Handel mitzutheilen.

Handschriftlich im Cod. Goth. 402, fol. (als vom Jahre 1532). Gedruckt in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. II, Bl. 303; in der Altenburger, Bd. V, S. 1015; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 561; bei Walch, Bd. XXI, 356 (1532); bei De Wette, Bd. IV, S. 228 (an Nicolaus Hausmann) und in der Erlanger, Bd. 54, S. 218.

Gnad und Fried in Christo! Es hat mir euer Bruder N[icolaus] eure Schrift lassen sehen, darin ihr den guten Mann mit viel Worten fast wenig tröstet, und zeigt genugsam Ursach an, die euch bewegen; und ist wahr, daß mich eure Schrift bewegt hat zu Gedanken. Ich bitt euch aber um GOttes willen, wollet daneben auch bedenken, daß die von Zwickau als Widerpart nicht mehr haben können, denn Eines Mannes Wort, und GOtt gebeut, man soll alle Sachen stellen auf zwei oder drei Mann. So bin ich, D. Martin, GOtt Lob, nun fort in solch Wesen kommen, daß ich mehr Land und Leute, auch größere Herren und Oberkeiten, denn Zwickau ist, auf mich geladen, und so wenig als ich denselbigen, so wenig wollt ich wahrlich denen zu Zwickau auch Unrecht thun. Denn es liegt mir an meiner Seele mehr denn 100,000 Zwickau. Ist meine Lehre recht, so sollen die von Zwickau ihren Trotz nicht hinausführen. Wenn ich bei euch sein könnte, ich wollt euch auch sagen, damit ihr den scharfen Zwickauern könntet Antwort geben. Darum bitt ich freundlich, ihr wollet euren lieben Bruder entschuldiget haben, und denen von Zwickau nicht alles glauben, sonderlich weil sie im Geschrei sind, daß sie keinen Prediger noch Pfarrherrn leiden können, und niemand zu ihnen ziehen will, als ich bisher erfahren hab. Denn das könnt ihr sel-

ber wohl bedenken, wo ein gut Gesell sein Leben lang studirt, seines Vaters Gut verzehrt und all Unglück gelitten, sollte zu Zwickau ein Pfarrherr sein, wie sie sich haben hören lassen, daß sie sollten Herren sein, und der Pfarrherr Knecht, der alle Tage auf der Schuckel säße: wenn Mühlpfort wollte, so bliebe er; wo nicht, so müßte er weg. Nein, mein lieber Herr, da sollt ihr's nicht hinbringen oder sollt keinen Pfarrherrn behalten; wir wollen's nicht thun noch leiden, es sei denn, daß sie bekennen, sie wollen nicht Christen sein. Von Heiden sollen und wollen wir's leiden; von Christen will's Christus selbst nicht leiden. Wollen die zu Zwickau oder auch ihr selber, meine lieben Herren und Freund, euren Bruder nicht nähren, das mögt ihr wohl lassen. Christus ist etwas reicher denn die Welt, ob er sich wohl arm stellt. Es heißt: Esurientes implebit; dabei lassen wir's bleiben und die zu Zwickau weiter treiben.

## No. 1782.

(Zwickau.) 3. April 1531.

## Stephan Roth an Luther.

Roth beschwert sich über das heftige Schreiben und übereilte Urtheil Luthers.

Gedruckt bei Walch, Bd. XXI, 1379 (der seine lateinisch geschriebene Quelle nicht angibt) und darnach im Erlanger Briefw., Bd. VIII, S. 384.

Dem vortrefflichen und geehrten Herrn Martin Luther, Doctor der Theologie und Ecclesiasten zu Wittenberg, seinem besonders zu verehrenden Herrn, zu eigenen Handen.

Gnade und Friede im HErrn! In diesem Einen rühme ich mich vor GOtt und der Welt, in Christo geliebtester Vater, daß durch euch mir gegeben ist, Christum und das Geheimniß des Evangelii zu erkennen, und daß ich ein Zeuge eurer Arbeiten, Wachens, Drangsale und Schmerzen bin, welche ihr um des Evangelii willen zur Ehre GOttes jetzo fast ins fünfzehnte Jahr beständig und großmüthig ertraget, wofür ich euch, insbesondere aber unserm GOtte, unsterblichen Dank sage und erweise. Im Uebrigen kann ich mich nicht genug über das übereilte Urtheil wundern, welches ihr von mir und meinen Zwickauern, die nicht einmal gehört, geschweige denn überführet, ja vielmehr unschuldig sind und dieses nicht verdienen, gefället habt. Ihr verdammt dies Einige an uns, daß wir jenen Soranum, der euch am besten bekannt ist, unverhört und nicht überwiesen schimpflich ausgejaget haben. Warum verdammet ihr uns unverhöret? ob es gleich im geringsten nicht wahr ist, daß wir Soranum unverhört schimpflich ausgejaget und mit öffentlicher Strafe belegt hätten, vielmehr wir ihn aufs ehrlichste entlassen haben, nämlich durch Festsetzung einer Zeit zur Abreise (von welcher[1]) Veranlassung, die der Rath mit Ehrfurcht und zur Ehre des Evangelii nicht ohne vorhergehaltenen Rath und gepflogener reifen Ueberlegung vorgeschützet, bei uns noch eine Abschrift und, wo ich nicht irre, die Handschrift selbst vorhanden ist). Wozu hat euch, ehrwürdiger Vater, dieses Menschen größte Undankbarkeit verleitet? Daß ihr bei der schwersten und wichtigsten Sache, nämlich bei der Wohlfahrt der Seelen, die eine Partei nicht höret, und ein so erschreckliches Urtheil fället. Und wenn ich, den ihr als einen Urheber und Beförderer dieser Tragödie ansehet, mir nicht bewußt wäre, daß ich in diesem Stücke unschuldig wäre, hättet ihr eben diesen Soranum, auf unsere Priester, sie möchten wollen oder nicht, zu Zeugen genommen, und mich, welches GOtt verhüten wolle, zum Stricke verdammt. Dieses thun nicht einmal ungerechte Richter, daß sie sich bei Fällung der Urtheile, auch in Kleinigkeiten, wenn der andere Theil nicht gehört und abwesend ist, so übereilen. Denn so sagt man im Sprüchworte: Eines Mannes Rede keine Rede, man soll sie hören alle beide. Mir jammert euer und es ist mir leid, daß ihr solchen Verleumdern, die bei euch nur das Ihrige suchen, gänzlich Gehör gebet. Denn ich weiß ganz gewiß, daß ihr nicht Ein Mal von solchen Bestien betrogen, sondern unzählige Mal hinter das Licht geführt werdet. Vielleicht schickt es der HErr so, daß ich mündlich mich und die Meinigen entschuldigen kann. Denn wie kommen wir armen Leute dazu, daß wir so unschuldig und so plötzlich um Eines Mannes Aussage und unwahrhaftige Beschuldigung sollten beides, einen ungnädigen GOtt und einen ungnädigen Landesfürsten erlangen? Das wollte GOtt nicht! Sie essen so lange Salz bei euch zu Wittenberg, als bei uns, so werdet ihr sie so wohl kennen lernen, als wir. Es sind nicht Alle gute Köche, die lange Messer tragen. Es sind viele Namenchristen und Prediger des Evangelii, die ihr befinden würdet, wenn ihr sie näher kennetet, daß sie mehr das Ihrige, als das, was Christi ist, suchen. Diese werden uns in künftigen Zeiten viel zu schaffen machen, welches [ich] als ein Prophet gewiß vorherverkündige, und wollte GOtt, ich redete falsch. Aber hievon genug. Im Uebrigen, was die Drohworte anlanget, daß nämlich ihr mich und die Zwickauischen Bestien in einem Buche zum allgemeinen Exempel weidlich

1) Das ist: deren.

herumnehmen wollet, so stellen wir die Sache GOtt anheim. Ihr aber möget sehen, was ihr mit diesem Entschluß bei den Feinden des Evangelii ausrichten werdet, oder wozu ihr meine Zwickauer bringet. Mit den Kirchengütern wird so verfahren, daß der Rath sich nicht schämet, in jedem Augenblicke von einem jeden Pfennige Rechenschaft zu geben.. Sie reißen die Güter der Kirche nicht zu sich und nehmen sie als einen Raub, wie sie fälschlich auch von denen beschuldiget werden, denen daran gelegen ist, daß sie sich auf ihr Gewissen vertheidigen. Warum höret ihr in diesem Stücke die Anbringer? Und kurz, in allen diesen Dingen wird der Rath seine Unschuld beweisen. Glaubet mir, der Rath ist in diesem Stücke heiliger und unschuldiger, als daß er stillschweigen und sich diesen Schandfleck sollte anhängen lassen. Dieses habe ich kürzlich auf euren heftigen Brief antworten wollen, damit ihr sehet, daß wir uns vor diesen Anbringern gar nicht fürchten, sondern muthig und beständig sind, und von allen Worten und Werken Rechenschaft geben, nicht allein euch, ehrwürdiger Vater, sondern auch unserm Fürsten, und einem jeden andern, dem daran gelegen ist, wann und so oft es nöthig ist. Deswegen bitte ich euch, um Christi und des christlichen Friedens willen, ihr wollet euer übereiltes Urtheil zurückhalten, ja zurücknehmen, bis ihr auch uns gehört oder unsere Entschuldigung gelesen habet. Es wird wenig fehlen, wie ich glaube, daß es euch nicht gereuen sollte, so übereilet uns arme, unverhörte, unschuldige Leute verurtheilt zu haben. Es ist auch nicht ohne Ursache geschehen, daß Soranus ohne Vorwissen und Anfrage bei unserem Pastor ist entlassen worden, wie ihr auch zu seiner Zeit hören werdet. Wir mögen derhalben nicht außer der Gemeinschaft JEsu Christi sein, wie ihr urtheilet, da ihr fälschlich von dem andern Theile vorhereingenommen seid. Vielmehr treibt uns der heiligste Eifer, und zwar vermöge unserer Erkenntniß und dem Evangelio Christi. Wo ihr dieses nicht leugnen wollet, daß auch unter denen, die sich des Evangelii rühmen, zuweilen Gottlose gefunden werden, die unter dem Vorwande des Evangelii mehr ihren Affecten folgen, und dieselben mit so großer Bitterkeit, Unbescheidenheit und Ungestüm, daß nichts darüber ist, ihren Predigten einmischen, als das Werk Christi treiben. Kaum ist eine Predigt, darin man nicht höret: ihr Stöcke, ihr Blöcke, ihr Schelmen, ihr Schelmenshälse, ihr Knüttel, ihr Ochsen, ihr groben Zwickauer, ihr gottlosen Leute, ich muß euch waltraufen,[1]) ich muß euch behaspeln, behauen, beschneiden, und dergleichen mehr. Wie viel Unwillen dieses bei dem Pöbel errege, oder wie sehr das Volk dadurch erbauet werde, möget ihr selbst nach eurer Bescheidenheit überlegen; ob dieses aber etwas Anderes als den Geist verneinen heiße, weiß ich nicht. Hieraus folget die größte und unaussprechliche Verachtung des Evangelii und der wahren Diener des Wortes GOttes. Das Uebrige übergehe ich mit gutem Bedacht. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sei mit euch, welcher euch lange uns erhalten und euer Herz stärken wolle, daß ihr stark seid und eine eiserne Mauer, alle Drangsale der Feinde zu ertragen. Nehmet mir Gegenwärtiges nicht übel, denn euer Brief hat mich gezwungen zu antworten. Demselben möget ihr es zuschreiben, wenn ich hierin mich vergangen habe. Grüßet eure Catharina und alle, die bei euch sind. Stoßet nicht so übereilet einen alten Freund aus eurer Gemeinschaft aus, und wo ihr Zeit habet, und es euch gut dünket in euren Augen, so schreibet wieder,[2]) damit ich wisse, ob ich bei euch in Gnaden stehe oder in Ungnade bin, denn mir ist daran gelegen, daß ich es weiß. Gegeben am Montage nach Palmarum [3. April] im Jahr nach Christi Geburt 1531.

1) „waltraufen" wird dasselbe sein als „waldrechten", waldgerecht machen, zuhauen.

2) Luther sandte diesen Brief unerbrochen durch Hausmann zurück.

## No. 1783.

(Wittenberg.) 5. April 1531.

### An Spalatin in Altenburg.

Ueber einen Ehefall.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 347. Gedruckt bei Buddeus, p. 220 (als vom Jahre 1530); bei De Wette, Bd. IV, S. 237 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 387. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1225 f. (unter den Briefen von 1531, doch mit der Jahreszahl 1530).

Dem werthen Manne, Herrn Georg Spalatin, Diener des Worts zu Altenburg, seinem Bruder.

Gnade und Frieden! Es schreibt M. Philippus, mein lieber Spalatin, meine Meinung über den vorgelegten Ehefall.[3]) Denn ich schreibe wenig und in gestohlenen und zwischenein fallenden Augenblicken, damit ich mein Haupt nicht wiederum schwerer reize, das sonst schon allzusehr gereizt ist. Grüße deine überaus theure Hindin, der GOtt ein Hirschlein gebe, Amen. Daß aber die Antwort über den vorhergenannten Fall verzögert ist, daran ist vielleicht der sehr

3) Dieser Brief Melanchthons ist im Corp. Ref., Bd. II, 492.

gute Mann, der Pastor zu Zwickau, schuld gewesen, der entweder nicht daran erinnert hat, oder nicht genug angehalten. Gehab dich wohl in dem HErrn. Am 5. April 1531.

Mart. Luther.

## No. 1784.

(Wittenberg.) 16. April 1531.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1745, No. 1162.

## No. 1785.

(Wittenberg.) 17. April 1531.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1618.

## No. 1786.

(Wittenberg.) 18. April 1531.

### An Justus Jonas.

Bitte um einen Empfehlungsbrief für den Küster der Kirche bei Eilenburg.

Das Original ist in Wolfenbüttel, Helmst. 285. B. Handschriftlich ebendaselbst, Cod. Helmst. 108, fol. 129 (eingelegtes Blatt). Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 223; bei J. Th. Wideburg, Osterprogramm des Gymnasiums zu Helmstädt vom Jahre 1818, S. VII; bei De Wette, Bd. IV, S. 245 und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 396.

Seinem Oberen in dem HErrn, Herrn Justus Jonas, dem überaus treuen Erzbischofe Sachsens.

Gnade und Frieden! Wenn dich dieser Laurentius findet, der Thürhüter der Kirche außerhalb Eilenburg,[1]) mein lieber Jonas, versieh ihn gefälligst mit irgendeinem Empfehlungsschreiben, wohin er es auch immer begehrt. Ich überschütte den Fürsten sonst schon so mit derartigen Schriften, daß ich mich schämen muß. Wenn dies vielleicht nicht nützlich oder rathsam scheint, so entlasse ihn mit guten Worten getröstet. „Es wird des Dings doch ja zu viel!" Und wir werden gezwungen, mehr zu verschenken, als wir haben, besonders ich, wiewohl der HErr es reichlich wiedererstattet. Gehab dich wohl in dem HErrn und bete für mich. Den 18. April 1531.

Martin Luther.

1) Küster an der Bergkirche bei Eilenburg.

## No. 1787.

(Wittenberg.) 24. April 1531.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Luther sendet die Briefe des Zwickauer Raths und des Stephan Roth unerbrochen und ungelesen zurück, weil er mit ihnen, wegen ihres feindseligen Verhaltens gegen ihn, nichts mehr zu schaffen haben will. Ueber eine Ehesache.

Handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 123b; nochmals fol. 459b (vom 27. Juli 1545); ebendaselbst, Aug. 11. 10, fol. 232 (ohne Tag und Jahr); ebendaselbst, Gud. 214, fol. 2; in Hamburg, Ms. 66, fol. 186; in Gotha, Cod. 451, fol. und im Cod. Jen. b, fol. 156. Gedruckt bei Buddeus, p. 226; bei De Wette, Bd. IV, S. 249 f. (datirt 1. Mai) und im Erl. Briefw., Bd. VIII, S. 397. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1227.

Gnade und Frieden in Christo! Was euer Rath an mich geschrieben hat, weiß ich nicht, will es auch nicht wissen, mein lieber Nicolaus, deshalb habe ich seine Briefe unerbrochen und ungelesen zurückgeschickt, weil ich beschlossen habe, daß ich schlechthin dieselben weder hören, noch sehen noch lesen will, sondern durchaus mit ihrer Gemeinschaft und ihrem Thun nichts zu schaffen haben. Ich schicke daher zugleich ihren früheren Brief zurück, den ich zwar geöffnet, aber nicht gelesen habe, da ich gesehen hatte, er sei aus Zwickau, zusammen mit dem noch unerbrochenen Briefe des Stephan Roth. Es kommt das ganz gewisse Gerücht zu mir, was sie zu Torgau[2]) wider mich geredet und ins Werk gesetzt haben, deshalb „sollen sie mich mit ihren Briefen ungeheiet lassen, ich will ihrer müßig gehen". Endlich schicke ich zugleich den Brief, welchen ich an dich zu richten gedachte,[3]) der mit dem Buchstaben B bezeichnet ist. Du wirst sehen, was du zu thun hast. Ich werde mich befleißigen, daß ich in keinem Stücke ihres Rathes oder Thuns theilhaftig sei. Was ich zuvor an sie geschrieben habe, das soll geschrieben sein. Aber auch an den Prediger zu St. Catharinen[4]) schreibe ich, und rede ihm ins Gewissen, warum er sich erkühnt habe, ohne dich um Rath zu fragen, in dem dir anvertrauten Amte zu predigen. Ich

2) Am 11. März kam es zu Torgau zu einem Vorbescheid. Die Zwickauer Bürgermeister reichten beim Churfürsten ein Entschuldigungsschreiben wegen der Entlassung des Soranus ein, und dessen Entscheidung fiel dahin aus, daß die Sache gütlich beigelegt werden solle; die Entlassung des Soranus aber wurde genehmigt.

3) No. 1785.

4) Stanislaus Hoffmann, ein böhmischer Geistlicher, war vom Rath als der Nachfolger des Soranus eingesetzt. Der nächstfolgende Brief ist an ihn gerichtet.

möchte, daß du zusammen mit Cordatus den Fall und die Sache stark betriebest, so daß er, erschreckt, von diesem geraubten Predigtamte abstände.

Uebrigens, was du über Erhard Götz schreibst, so sollst du wissen, daß der Widerpart nicht erschienen ist, wie der Zettel des Vergleichs anzeigte. Und es steigt mir der Verdacht auf, daß von eurem Rathe dies Märlein aufgebracht werde zu deiner und unser Aller Schmach, damit sie allein Zwickauer seien, und die Ersten, welche alle Diener des Worts mit Füßen treten und besudeln mögen. Deshalb halte ich dafür, daß Erhard frei sei von jener Anklägerin, die durch so viele Zeugen und ihr eigenes Bekenntniß als des Ehebruchs schuldig überführt ist.[1] Doch du weißt, daß wir die Ehesachen, um welche sich die Obrigkeit bisher nicht gekümmert hat, aus Noth auf uns genommen haben, daß ich sie aber jetzt in einem öffentlichen Buche[2] auf die Obrigkeit zurückgeworfen habe. Denn unter anderm haben die Kinder Belials [2 Chron. 13, 7.] aus eurem Senate mir zu Torgau mit lügnerischen und boshaften Worten auch dies Brandmal aufgedrückt, daß ich mit Lösen und Bestätigen der Ehe ein Spiel triebe nach meinem Muthwillen, und mir die Herrschaft über sie anmaßte. „Es sind Buben in ihre Haut hinein." Deshalb, wenn sie nicht zufrieden sind mit diesem unserm Urtheil, „so lasset sie selbst richten und herrschen ins Teufels Namen. Sie sollen auch das Amt des Wortes nicht so mit Füßen treten, wie sie vornehmen, oder soll ein anderer Name über sie gehen". Der HErr sei mit dir, lieber Bruder, und bete für mich. Montag nach Georg [24. April] 1531.

Dein Martin Luther.

## No. 1788.

(Wittenberg.) 24. April 1531.

### An Stanislaus Hoffmann in Zwickau.

Luther verweist ihm, daß er sich ohne Wissen und Willen des Pfarrers Hausmann vom Zwickauer Rathe an die Stelle des Soranus habe berufen lassen, und zeigt ihm an, daß er an diesem Vergehen keinen Theil haben wolle; Hoffmann möge seines Gewissens wahrnehmen.

Das Original ist im Zwickauer Rathsarchiv. Gedruckt bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 438.

Dem hochzuverehrenden Manne, Herrn Stanislaus Hoffmann, Prediger des Raths zu Zwickau an St. Catharinen, seinem Freunde in dem HErrn.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Ich höre, guter Mann, daß du Prediger an St. Catharinen seiest an der Stelle des schmählich und nichtswürdiger Weise verjagten Laurentius Soranus, der weder angeklagt noch überwiesen worden ist, und ich wundere mich gar sehr über deine Dreistigkeit, da du doch sehr wohl wußtest, daß die Kirche zu Zwickau dem Herrn Pfarrer Nicolaus befohlen ist, und diese Seelen seiner treuen Sorge anvertraut, für welche er Christo Rechenschaft geben muß. Und doch bist du, ohne ihn zu fragen und ohne seinen Willen in dies Amt eingedrungen oder hast es übernommen. Doch mit was für einem Gewissen könntest du dies thun und in diesem Thun verharren? Es mag sein, der Rath hat dich berufen, aber er hat dich ohne Wissen und Willen des Pfarrers berufen, dessen Sorge diese Stadt anvertraut ist. Dies schreibe ich dir, um dich zu ermahnen, zugleich aber auch dir anzuzeigen, daß ich an dieser deiner oder deines Senats That nicht Theil haben noch sie gutheißen will, sondern nichts damit zu schaffen haben und rein sein von deiner Sünde, wenn etwa Christus richten sollte. Du magst zusehen, was du gethan hast, mich wirst du weder als einen Genossen noch als einen Rechtfertiger haben. Gehab dich wohl in dem HErrn, und nimm deines Gewissens wahr. Am Montag nach Georg [24. April] 1531.

Martin Luther.

## No. 1789.

(Wittenberg.) 24. April 1531.

### An Spalatin.

Luther empfiehlt den Georg Tors, der eine Stellung sucht. Von der Theurung.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 259. Gedruckt bei Buddeus, p. 225 und bei De Wette, Bd. IV, S. 251. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1226.

1) Ueber diese Entscheidung Luthers, sowie über die im Fall Pocher (Brief an Hausmann vom 10. Mai) beklagten sich die Rathsdeputirten bei der Verhandlung am 3. August wiederholt zu Torgau: Luther habe, wie sie schon beim ersten Termin am 11. März vorgebracht hätten, oft in Ehesachen willkürlich und ungerecht entschieden, so besonders in dem Fall mit Götz und Pectold (Pocher), die er vom Verdacht des Ehebruchs freigesprochen habe.

2) „Von Ehesachen. 1530." St. Louiser Ausg., Bd. X, 754.

Dem werthen Manne, Herrn Georg Spalatin, dem treuen und lauteren Pfarrer der Kirche zu Altenburg, seinem überaus theuren Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Es ist dieser Georg Tors[1]) bei mir gewesen, mein bester Spalatin, in dem Vorhaben, irgendeine Stellung zu finden. Da sich nun gegenwärtig keine darbot, und er hier am Orte nicht bleiben konnte, so hat er beschlossen, sich einstweilen außerhalb Wittenbergs aufzuhalten, irgendwo, wo nur immer eine Gelegenheit sich bieten sollte, bis daß ihm eine Stellung angetragen würde. Deshalb bittet er mich um Empfehlungsschreiben an dich und die andern Visitatoren, wenn ihr ihm mit irgendeiner Stelle rathen könntet. Daher hilf entweder dem Menschen, oder tröste ihn mit einem Zuversicht erweckenden Worte.

Bei uns gibt es keine Neuigkeiten, außer daß die Theurung des Getreides plötzlich über alle Maßen gestiegen ist, und ein ungeheures Geschrei des Volkes entsteht. Aber was hat die unglaubliche Vernachlässigung des Wortes nicht verdient, vielmehr die Verachtung und der Haß auch bei den Unsern? GOtt bekehre unsere Herzen, und so erbarme er sich unser, Amen. Grüße deine Kette (Catenam, Kethe), die sehr gute Frau. Am Tage nach Georg [24. April] 1531. Dein Martin Luther.

## No. 1790.

Wittenberg. 29. April 1531.

### An Brosius Heinrich zu Dittersdorf.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 746. — Daselbst, nach De Wette's Vorgange, mit dem Datum: „30. April" versehen. Aber schon Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 508, Note 6, sagt, daß „Sonnabend nach Misericordias Domini", also der 29. April, das wahrscheinlichere Datum sei, welches diese Citation in allen Ausgaben der Tischreden, Cap. 43, § 122 auch wirklich hat. Gleicherweise findet sich diese Datirung in der Bibl. Wolf. III, 64 zu Hamburg, wie Burkhardt, S. 190 berichtet.

## No. 1791.

(Wittenberg.) 30. April 1531.

### An Barbara Lischner in Freiberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1744.

1) Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 657 schreibt „Dors".

## No. 1792.

(Wittenberg.) 3. Mai 1531.

### An den Rath zu Reval.

(Regest.)

Der zum Superintendenten in Aussicht Genommene weigert sich, das Amt zu übernehmen, und Luther hat auch keinen anderen gefunden, weshalb er den Rath ermahnt, seine Stadtkinder im Studium zu unterstützen, wofür auch zwei Geeignete namhaft gemacht werden.

Nach dem Original im Rathsarchiv zu Reval mitgetheilt von O. Waltz in der Zeitschrift für Kirchengeschichte, II, 134. Ein Regest bei Kolde, Analecta, S. 169, welches wir hier wiedergegeben haben.

## No. 1793.

(Wittenberg.) 8. Mai 1531.

### An den Kanzler Brück.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1749, No. 1163. — Daselbst ist in der Ueberschrift „1531" zu lesen.

## No. 1794.

(Wittenberg.) 10. Mai 1531.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Ueber den Ehefall des Georg Pocher.

Das Original ist in Dessau.[2]) Handschriftlich im Cod. Jen. b, fol. 211 und in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, fol. 128 (identisch mit Aurifaber, Bd. III). Gedruckt bei Buddeus, p. 227 und bei De Wette, Bd. IV, S. 253. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1229.

Gnade und Frieden in Christo! Ich habe deinen Brief für deinen Verwandten Georg Pocher gelesen und den Menschen ausführlich gehört. Weil du aber meinen Rath in dieser Sache verlangst, so habe ich mich mit Magister Philippus besprochen, und es scheint uns rathsam, wenn die Gefahr so groß und eine solche ist, daß er sich aus gerechter Furcht (justo metu, wie die Rechte reden) der Beiwohnung seines Weibes enthalte, ob vielleicht die Zeit sie endlich entweder als schuldig oder unschuldig offenbar mache. Und dies soll eine Sache sein, die der 1 Cor. 7

2) Da wir in dem Folgenden wesentlich nach De Wette und Burkhardt gearbeitet haben, sind wir deren Bezeichnungen der Standorte gefolgt. Das Archiv in Dessau ist, wie der Erl. Briefw. angibt, von Dessau nach Zerbst gebracht worden; Burkhardt hat die Angabe: „Original in Dessau." Die Handschrift Aurifabers in Wolfenbüttel, Cod. Helmst. 108, wird von De Wette entweder als „Aurifabers ungedruckte Sammlung" oder als „Aurifaber, Bd. III," bezeichnet, und darin sind wir beiden gefolgt.

gleich ist, wo erzürnte Eheleute von einander gehen. Eine Ehescheidung aber, daß beiden gestattet sei zu heirathen, ist nicht vorzunehmen, es sei denn im öffentlichen Gerichtshofe, wo jede der beiden Parteien persönlich anklagt und angeklagt wird. Es steht nicht bei uns, dies zu rathen, es fällt auch nicht in die Schranken des Gewissens. Das Gewissen aber ist sicher, wenn er sich der Beiwohnung des Weibes enthält, so lange als er sich in der wahrscheinlichen Furcht einer so großen Gefahr befindet. Ob nun diese Furcht wahrscheinlich sei, muß sich ergeben aus den Sitten, dem Character und dem Rufe des Mannes, als, wenn er nicht berüchtigt ist wegen Leichtfertigkeit oder Böswilligkeit, sondern ein gutes Gerücht hat und ernste Sitten; sodann wenn das Weib berüchtigt ist durch die entgegengesetzten Sitten und Character, das heißt, wenn der Mann sich über nichts Anderes beklagt als über eine solche Gefahr, und alles andere leiden wollte, wie du schreibst. Denn wenn dies wahr erfunden wird, so darf er zu der Gefahr nicht gezwungen werden, unangesehen das Aergerniß. So große Zeichen der Gefahr aber (wiewohl das Weib es leugnet), wie er erzählt, sind ausreichend, eine gerechte Furcht zu veranlassen. Aber hievon genug. Wir sehen in solchen Fällen die recht eigentlichen Werke des Teufels. Der HErr sei mit dir. Grüße den Herrn Cordatus in dem HErrn. Am 10. Mai 1531. Martin Luther.

1) Wenn euer Rath über diesen Fall urtheilen will, so wollen wir gerne frei sein, und ihn an sie verweisen; nur daß wir das Gewissen berathen wollen, wenn eine zeitweilige Trennung angeordnet werden sollte.

## No. 1795.

Wittenberg. 12. Mai 1531.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Luther belehrt ihn, daß man in dem Falle, wo man nicht gewiß ist, ob jemand getauft sei oder nicht, keine bedingte Taufe ertheilen dürfe.

Handschriftlich im Cod. Goth. 402. fol. und bei Aurifaber, Bd. III, Bl. 129. Gedruckt bei Buddeus, p. 78 (unvollständig; vom Jahre 1529); bei Schütze, Bd. III, S. 171 und bei De Wette, Bd. IV, S. 254. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1194 (als vom Jahre 1529).

1) Bei Buddeus, De Wette und Walch ist diese Nachschrift dem Briefe selbst eingefügt, nach dem Original ist es Nachschrift.

Dem Herrn Wenceslaus Link, Ecclesiasten zu Nürnberg.

Gnade und Frieden! Ueber die Frage, die du mir in deinem letzten Briefe vorgelegt hast, über die bedingungsweise Taufe, mein lieber Wenceslaus, habe ich mich mit Magister Philippus besprochen, und nachdem die Sache sorgfältig erwogen ist, sind wir zu der Entscheidung gekommen, daß die bedingungsweise Taufe schlechterdings in der Kirche abzuthun sei, und wo man entweder zweifelt, oder nicht weiß, ob ein Mensch getauft sei, da einfach getauft werden solle ohne Bedingung, als ob er niemals getauft worden wäre. Und unser Grund ist dieser, daß eine bedingungsweise Taufe nichts ausspricht, weder verneint noch bejaht, weder gibt noch nimmt. Denn nimm an, es werde jemand bedingungsweise getauft, so wird er darnach gezwungen zu sagen: Jetzt weiß ich ebensowenig und bin so ungewiß, ob ich getauft sei, wie zuvor, und mit mir alle, die mich getauft haben. Denn wenn die frühere Taufe recht war (was unbekannt sein muß, ich mag wollen oder nicht), dann ist die spätere (weil eine bedingungsweise) nichts. Wenn nun die frühere Taufe nicht eine rechte war (was ich wiederum genöthigt bin, nicht zu wissen), alsdann ist die spätere Taufe wiederum nichts, weil sie ungewiß ist und sein muß, so lange als die erstere ungewiß ist, da sie durch die Bedingung auf die frühere gegründet wird, die ungewiß war, deshalb bleibt sie ebenfalls immerdar ungewiß. Aber nun muß das geleistet werden, daß die Taufe gewiß sei, wenigstens für die Täufer selbst, welche nachher der Kirche Zeugniß ablegen können. Sicherer wird daher in diesem Falle mit Wiedertaufen gefehlt, wenn überhaupt ein Fehl begangen wird (was wir nicht glauben), als durch das Geben einer ungewissen Taufe, wo in Wahrheit gesündigt wird, weil es dann auch nicht eine wahre Wiedertaufe ist, sondern eine ungewisse Wiedertaufe, das heißt, eine wahre und gewisse Taufe, wider ein ungewisses Taufen. In solcher Weise werden wir auch nicht rasende Wiedertäufer. Denn jene, wie du weißt, verdammen öffentlich die gewisse erste Taufe, und wollen nicht, daß sie eine Taufe genannt werde. Wir aber wollen das Ungewisse seinem Schicksal und GOttes Gericht überlassen und eine gewisse Taufe darreichen. So glauben wir richtig und sicher zu

handeln. Ferner, wenn jemand mit veränderter Taufformel tauft, wie du schreibst: im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Michael, so sind wir gewiß, daß es ganz und gar keine Taufe sei, auch nicht eine bedingte.

Mit dem bedingungsweisen Gesetz beim Eifergesetz [4 Mos. 5] hat es eine andere Bewandtniß. Denn Gesetz und Evangelium sind verschiedene Dinge. Das Evangelium ist eine Verheißung GOttes, die gewiß sein muß. Das Gesetz handelt von Sachen und unsern Werken, und kann unterlassen und nicht unterlassen werden, und leidet leicht eine Bedingung. Sodann zeigt auch das Gesetz die Herzen der Menschen an, welche wir nicht kennen. Aber die Verheißung schenkt uns schlechthin die Dinge GOttes, mögen wir sie kennen oder nicht, da wir vielmehr gewiß wissen, daß die Menschen ihrer bedürfen, wir wissen aber nicht gewiß, ob die Menschen wider das Gesetz gesündigt haben.

Da ich beschäftigt bin, schreibe ich verwirrt und eilig; du wirst es ordnen und das Beste aus diesem Walde meines ungeschickten Schreibens sammeln.

Ich danke dir für die geschenkten Orangen. Es war ein kleines Waschbecken beigelegt zusammen mit einem zweiarmigen Leuchter, ich weiß nicht, ob du es gegeben hast; du hast nichts angezeigt. Gehab dich wohl und bete für mich. Wittenberg, den 12. Mai 1531.

Dein Martin Luther.

## No. 1796.

(Wittenberg.) 13. Mai 1531.

### An Andreas Osiander in Nürnberg.

Ueber die Taufe noch nicht völlig geborener Kinder und von der Nothtaufe.

In Aurifabers ungedruckter Sammlung. Gedruckt bei Strobel-Ranner, p. 192; in Strobels Miscell., Bd. III, S. 85 und bei De Wette, Bd. IV, S. 256.

Dem Herrn Andreas Osiander, Prediger zu Nürnberg.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Da du fragst über die Taufe der Kinder, die noch nicht aus dem Mutterleibe gekommen sind, mein lieber Osiander, so will ich dir gern meine Meinung sagen, ohne deine Meinung zu beeinträchtigen. Ich habe unseren Weibern verboten, ein noch nicht geborenes Kind zu taufen. Denn etliche pflegten die Frucht zu taufen, wenn sich kaum der Scheitel zeigte. Aber warum taufen sie nicht gleicherweise über den Leib der Mutter oder vielmehr den Leib der Mutter selbst, damit dafürgehalten werde, die Frucht sei getauft? Ich habe befohlen, daß man der Gebärenden mit Gebeten beistehe. Aber die Taufe der Weiber, mit der sie ein zur Welt gekommenes Kind wegen Gefahr der Schwachheit taufen, halte ich für gültig, aber es soll dennoch in die Kirche gebracht werden, damit öffentlich über dasselbe gebetet werde und die Taufe durch Handauflegung des Kirchendieners öffentlich gutgeheißen werde, als bestätigt durch das Zeugniß der Kirche. Eine bedingungslose[1]) Taufe aber eines geborenen und zur Welt gebrachten Kindes kann ich nicht verdammen, wenn man zweifelt an der Gewißheit der privatim ertheilten Taufe; anders steht es damit, wenn man nicht zweifelt. Ich schreibe sehr kurz, denn ich leide am Kopfe und die Hände sind zitternd. Du bete für uns und gehab dich recht wohl in Christo immerdar. Gegeben am 13. Mai Anno 1531.

Dein Martin Luther.

## No. 1797.

(Wittenberg.) 19. Mai 1531.

### An Nicolaus Hausmann in Zwickau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1614. — Dort, ebenso wie bei De Wette, mit dem falschen Datum: „26. Mai".

## No. 1798.

(Wittenberg.) 20. Mai 1531.

### An seine Mutter.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1798.

## No. 1799.

(Wittenberg.) 23. Mai 1531.

### An Conrad Cordatus in Zwickau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1612.

1) Der Text ist hier jedenfalls verderbt, da er das Gegentheil dessen aussagt, was Luther am vorhergehenden Tage an Wenceslaus Link geschrieben hat; daher haben wir statt Conditionalem angenommen: Inconditionalem. Möglicher Weise kann der Fehler von Luther selbst herrühren, weil er, wie das gleich Folgende besagt, sehr leidend war. Augenscheinlich ist auch hier die Rede von einer Taufe nach geschehener Nothtaufe.

## No. 1800.

(Wittenberg.) Im Juni 1531.

### An Nicolaus Amsdorf in Magdeburg.

Ueber die Aussöhnung mehrerer Magdeburger Prediger mit einander; Luther will den Simon Hafritz zu sich kommen lassen; über die Angelegenheit einer betrogenen Verlobten.

Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung, Bl. 131; bei Schütze, Bd. II, S. 230 und bei De Wette, Bd. IV, S. 262.

„Gnad und Fried in Christo!" Ich habe den Herrn Melchior[1]) und die beiden andern, M. Stephan und Fritzhans, versöhnt, mein lieber Amsdorf. Jetzt ist noch übrig, daß auch du den Menschen freundschaftlich behandelest, als einen Genossen im Predigtamt. Er ist weder ein böser noch ein bitterer Mensch, aber von etwas kleinlicher Gemüthsart, der leicht argwöhnen kann, daß er verachtet werde; bei diesem Gebrechen des Bruders weißt du am besten zu rathen. Ich habe sie gebeten, daß sie ehrerbietig und in Liebe gegen einander handeln sollten, wenn dies geschähe, würde auch das Volk leicht ruhig werden. Ich habe ihm die Meinung genommen, die er in Bezug auf (erga) Simon Hafritz gefaßt hatte, und er wird fernerhin den Menschen nicht so begünstigen, wie er es zuvor, da er getäuscht war, gethan hat. Wir sind aber übereingekommen, daß ich den Simon zu mir rufe. „Und bitt euch hiemit, wollt nur genannten Er Simon lassen, wenn ich schreiben werde, welches bald soll geschehen, wie ich denn einen ehrbaren Rath auch bitten will." Diese meine Meinung kannst du bekannt machen; vielleicht wird es dienen, die Gemüther zu beruhigen, wenn vielleicht etliche erregt sind. Aber weil ich mich mit diesem Menschen belade, so habe ich gebeten, daß er mit einem ansehnlichen Geschenk versehen von dannen gehe, damit ich nicht genöthigt werde, den Menschen zu ernähren, da ich selbst arm bin. „Und bitt freundlich sammt meiner lieben Käthe, ihr wollet ja fleißig helfen arbeiten, daß der Dechant Erhard Kapp müsse das Tuch und Ringe, so er der andern verlobten Jungfrau gegeben und verheißen hat, lassen bleiben." Denn das ist ein gerechtes Urtheil, „angesehen, daß er sie so muthwillig betrogen, und die erste auch so mit nichtigen Sachen verleumdet, und alle beide verhindert, zur Ehe zu kommen. Ihr werdet's, so GOtt will, alles besser machen, denn ich's schreiben kann". Die Gnade GOttes sei mit dir. Im Monat Juni Anno 1531. Dein Martin Luther.

1) Mirisch.

## No. 1801.

(Wittenberg.) 1. Juni 1531.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für Wolf Hornung um Bauholz.

Das Original ist im Coburgischen Haus- und Staatsarchiv. Gedruckt bei Burkhardt, D. Martin Luthers Briefwechsel, S. 191.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Wolf Hornung gedenkt auch mit einem Häuslein die Stadt Kemberg zu bessern, und hat 40 Stämme Holz gekauft im Sülicher Amt. Bittet unterthäniglich, E. C. F. G. wollten ihm im selben Amt zu den 40 Stämmen noch 30 gnädiglich geben lassen, weil es doch nicht viel Gelds mache. E. C. F. G. wird sich wohl wissen gnädiglich gegen ihm zu erzeigen, denn ich mache des Schreibens an E. C. F. G. ja zu viel, und will jedermann seine Sache durch mich ausrichten. GOtt stärke E. C. F. G. mit seiner Gnade, Amen. Den 1. Juni 1531.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1802.

Wittenberg. 7. Juni 1531.

### An Caspar Löner und Nicolaus Medler in Hof.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1618.

## No. 1803.

(Wittenberg.) 8. Juni 1531.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte für Nickel Werner.

Das Original ist im Weimarschen Gesammtarchiv, Reg. Nn, p. 674. Gedruckt bei Burkhardt, S. 191.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es haben mich gute Leute vermocht, an E. C. F. G. zu schreiben für diesen Werner, Briefes

Zeiger, welcher vom Amtmann zur Neuenstadt, Erph vom Ende, fast unbillig beschweret[1]) und E. C. F. G. zu hart angegeben. Bittet derhalben, daß, nachdem er E. C. F. G. Schied vorhin empfangen, wie ich gesehen und gelesen, E. C. F. G. wollte ihn gnädiglich dabei handhaben, und wo es erfunden werde, daß er solchen Schied überfahren hätte und E. C. F. G. zu nahe gewesen, da begehret er nicht Fürbitte. Weil er denn hierin nicht das Seine gesucht, sondern seines Mündleins Nothdurft als ein treuer Vormund, und E. C. F. G. selbst täglich erfahren, wie die Amtleute Ursachen nehmen aus dieser schwinden Zeit, selbst Fürsten zu Sachsen zu sein und zu thun, was sie wollen, nicht was sie sollen (wie ich solches ungern anzeige), ist meine unterthänige Bitte (welche ich dem guten Gesellen nicht hab wissen zu weigern, und lieber ließe anstehen), E. C. F. G. wollten gedachten Werner bei solchem Schied, in E. C. F. G. Namen ihm gegeben, handhaben. Nichts mehr begehrt er, welches E. C. F. G. doch ohne das gerne thun, das wissen wir alle (GOtt Lob) fast wohl. Christus, unser HErr, stärke E. C. F. G. mit seinem Geist, Amen. 8. Junii 1531.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1804.

(Wittenberg.) 16. Juni 1531.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther beklagt sich über den Lebenswandel des Hauptmanns Hans Metzsch und meldet die Unsicherheit der Stadt durch Niederreißung eines großen Theils der Mauer.

Das Original ist im Weimarschen Gesammtarchiv, Reg. S, fol. 31 b bis 37. Gedruckt bei Burkhardt, S. 192.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich soll und will nicht mich des weltlichen Regiments annehmen, noch E. C. F. G. Amtleute verunglimpfen. Weil aber das gemeine Geschrei so gewaltig gehet, und ich's dafürhalte, E. C. F. G. versehe sich Treue und Liebe zu mir, welche ich auch vielfältig schuldig, und nicht gern wollt hernach, wo etwas mißriethe, den Namen haben, als hätte ich E. C. F. G zu Nachtheil geschwiegen: Unser Hauptmann Hans Metzsch ist viel und oftmals von mir gütlich und ernstlich vermahnet, er sollte der Hurerei und Büberei mit Weibern abgeben,[2]) es würde mir die Länge, als einem Prediger, solch groß ärgerlich Wesen nicht zu leiden sein noch zu schweigen. Ueber das fährt er fort und macht's so fein, daß allen Leuten Maul und Nasen, Ohren und Augen voll sind, er auch unter Augen mir bekannt, er könne ohne Weiber nicht sein. Darauf ich ihm abgesagt für meine Person alle Gemeinschaft und das Sacrament heimlich verboten. Nun er aber in den Hurenzöpfen so fest hänget, daß er wenig Gottesfurcht damit anzeigt, und mir hinfort auch in öffentlicher Predigt und Urtheil gegen ihn zu handeln sein will, bitte ich hiemit E. C. F. G. unterthäniger Meinung, wo E. C. F. G. erfahren würden, daß ich der Sachen mit ihm zu Werk komme, E. C. F. G. wollten dieser Unterricht gnädiglich gedenken, denn es will mir solch Aergerniß das Maul stopfen, und andern auch Raum zu Bosheit geben. Er mag ein guter Kriegsmann sein, aber daß er mich nur nicht in der Noth vertheidige, wo er nicht GOtt auch vor Augen hat, welcher uns bisher ohne Schwertschlag wunderlich geschützt und noch täglich erhält.

Zum andern will ich damit auch meine Treue gegen E. C. F. G. verwahret haben. Ich hab auch mit ihm und andern freundlich geredet des Abbrechens an der Stadtmauer halber. Aber weil man mir zu Antwort gibt: ich sei ein Schreiber und verstehe solche Sachen nicht, laß ich's gleich also gut sein. Nichtsdestoweniger, ob's anders würde gerathen, denn solche Bauherren denken, daß niemand sagen darf, ich habe E. C. F. G. Schaden nicht verwarnet. Denn ich weiß fast wohl, wie heftig man bisher auf die Thore Acht gehabt, daß die Stadt ja wohl verschlossen wäre, jetzt aber stehet die Stadt über hundert Schritte Tag und Nacht offen, daß Säue und alles hereinläuft, und vom Felde auf den Markt, vom Markt ins Feld frei stehen, gehen und schießen kann, denn die Mauer ist auf den Grund abgebrochen, und dafür nichts gebauet noch gesteckt. Ist's gut und fein, das

1) Die Klageschrift weist 18 Punkte nach, in welchen der Beklagte nicht allein Recht weigert, sondern dem Kläger, der Vormund ist, auch selbst alles mögliche Unrecht, bis zur Gefangensetzung angethan habe. Die Sache wurde untersucht und Nickel Werner freigelassen. (Burkhardt.)

2) Vielleicht: abgehen?

laß ich geschehen. E. C. F. G. werden diese meine Anzeigung gnädiglich erkennen und der Sache nachdenken. Meines Kopfes Sorge ist, weil jetzt viel großer redlicher Leute Kinder hie sind, und die Läufte fast fährlich, es möcht etwas geschehen durch GOttes Verhängen, darüber wir denn zu langsam und vergeblich klagen müßten. Er gehet mit dem Kopf hindurch und macht das Geschrei groß wider sich, daß dennoch E. C. F. G. dreinzusehen ist, damit sich nicht eine Unlust erhebe; denn fromme Leute leiden, aber zu viel zerreißt den Sack, und möcht leicht ein Fünklein aufgehen unter den Ungeduldigen, die seines Trotzens, Fluchens und Tyrannei nicht würden zufrieden sein. Es ist, GOtt Lob, eine fromme, friedliche, gehorsame Stadt. Aber das Drücken und Trotzen möcht sie umkehren, daß sie nicht gedächten, einen Amtmann über ihren Landsfürsten zu fürchten. Bitte abermal, E. C. F. G. wollten diese Schrift als aus lauter unterthäniger Treue empfangen. Ich habe lange genug geschwiegen, auf daß ich ja niemand verunglimpfte. Aber, ich sei denn gar unsinnig, so fahren sie mit E. C. F. G. Gut und Geld ihres Gefallens; wiewohl E. C. F. G. solches vielleicht alles wissen, hab ich doch meinen Dienst erzeigen wollen. GOtt stärke und tröste E. C. F. G. Herz wider alle Tücke des Leidigen, Amen. Am Freitage nach Viti [16. Juni] 1531.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1805.

(Wittenberg.) 21. Juni 1531.

### An die Prediger zu Zwickau.

Luther spricht ihnen Muth ein wegen der Verdrießlichkeiten, die sie von den Zwickauern in deren Handel gegen Hausmann und Cordatus zu erleiden hatten.

Handschriftlich bei Aurifaber, Bd. III, Bl. 133; im Cod. Goth. 451. fol. und im Cod. Jen. b, fol. 161. Gedruckt bei Buddeus, p. 228 und bei De Wette, Bd. IV, S. 264. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1230 f.

Den werthen Männern, den Dienern des Worts an der Kirche zu Zwickau sämmtlich und sonderlich, seinen in Christo hochzuverehrenden Brüdern.

Gnade und Frieden in Christo! Ich glaube zur Genüge, werthe Männer, daß ihr zu Zwickau vielerlei Plage habt, und gezwungen werdet, völlig Zwickauische Prahlereien und Schmähreden wider den Pfarrer und Cordatus zu hören. Aber traget es um Christi willen, der euch und diese Sache vertheidigen und richten wird. Unterdessen verwaltet treulich und stille für die Gottseligen und Gläubigen Wort und Sacrament, bis daß wir das Urtheil des Fürsten haben. Wenn sie nun von euch fordern sollten, daß ihr ihre Thaten wider den Pfarrer und Cordatus gutheißen oder verdammen sollet, so könnt ihr sagen, daß ihr nicht Richter seiet, sondern die Sache sei am Hofe anhängig, und von dorther müsse man das Urtheil erwarten; wie der HErr selbst dies und alles besser eingeben wird.

Ich habe Mitleid mit dem Pfarrer und Cordatus. Aber auf diese wüthenden Furien bin ich so unwillig, daß ich sie ewiglich nicht einmal eines Buchstaben oder Wortes würdigen will, und beschlossen habe, sie für Leute zu halten, die aus meiner Gemeinschaft ausgeschlossen sind. GOtt möge ihre Missethat heimsuchen, Amen. Christus, der durch euch das gute Werk angefangen hat, der wolle es stärken und vollführen bis an jenen Tag, an dem wir befreit werden von diesem Münzerischen Wüthen und von allen Uebeln, Amen. Den 21. Juni 1531.

Martin Luther.

## No. 1806.

(Wittenberg.) 21. Juni 1531.

### An die Christen zu Zwickau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1922.

## No. 1807.

Torgau. 25. Juni 1531.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Credenzbrief für Hans von der Planitz, Gregor Brück und Hans von Dolzig.

Das Original ist im Weimarschen Gesammtarchiv, Reg. S, fol. 31b—37. Gedruckt bei Burkhardt, S. 194.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Wir haben den Edlen, Hochgelahrten, unsern Räthen, und lieben Getreuen, Hansen Edlen von der Plaunitz, Ritter, unserm Amtmann zu Grimma (Grym), Gregorien Brück, Doctor, und Hansen von Doltzk, euch etzlicher Sachen

halben Anzeigung zu thun befohlen,[1]) wie ihr von ihnen vernehmen werdet, und ist demnach unser gnädiges Begehren, ihr wollet ihnen darinnen, wie uns selbst, Glauben geben, und [euch] dermaßen erzeigen, wie wir uns zu euch gnädiglich versehen. Daran geschieht uns von euch zu Gefallen und [wir] sind euch mit Gnaden geneigt. Datum Torgau, Sonntags nach Johannis Baptistä [25. Juni] Anno 1531.

## No. 1808.

(Wittenberg.) 26. Juni 1531.

### Bedenken, gemeinschaftlich mit Melanchthon.

Ueber einen Ehefall.

Handschriftlich im Cod. Goth. 28, p. 8b und im Cod. Goth. 166, p. 179b. Gedruckt in Manlii Farrago, p. 105; in Melanth. Consilia lat., tom. II, p. 642; im Corp. Ref., Bd. II, 509 und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 130.

Ueber Hartungs Sache spricht sich Luther so aus: das Weib müsse, wie es Brauch ist, vor die Thüren der Kirche citirt werden. Wenn sie nun erscheint, so möge sie die Ursache ansagen, warum sie den Mann verlassen habe, und ihn anklagen. Wenn sie aber nicht erscheinen sollte, soll der Mann, da er ein gutes Zeugniß hat, von jenem verlaufenen Weibe frei gesprochen werden, und seinem Gewissen heimgestellt, ob er wiederum eine Ehe eingehen will. Die Sache enthält nicht eine schwierige Streitfrage. Am Montag nach Johannes dem Täufer [26. Juni] 1531.

## No. 1809.

(Wittenberg.) 26. Juni 1531.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Luther klagt über seine Kränklichkeit. Noch ein Wort über die bedingungsweise Taufe.

Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung, Bl. 134, bei Schütze, Bd. II, S. 228 und bei De Wette, Bd. IV, S. 267.

Gnade und Frieden! Es plagt mich der Satan mit mancherlei Faustschlägen, mein lieber Wenceslaus, so daß er mir meines Leibes Gesundheit ungewiß macht, weil er mich jetzt durch seine Bosheit hindert, da überaus viel zu schreiben und zu thun ist, so daß ich sehr selten und sehr wenig schreibe und thue; vielleicht wird er mich auch in kurzem tödten. Es geschehe aber nicht sein, sondern dessen Wille, der ihn mit seinem ganzen Reiche zerstört hat, Amen. Die Meinung des Brenz über die bedingungsweise Taufe habe ich gelesen, und es gefällt mir unter anderm seine aufrichtige Rede von der Freiheit des Gewissens. Doch vermuthe ich, daß er, wenn er das Unsere gehört hat, nicht ungern beitreten wird. Andere Neuigkeiten habe ich nicht. Du kannst alles von Christian Goldschmied erfahren. Gehab dich recht wohl in Christo und bete für mich. Am 26. Juni Anno 1531. Dein Martin Luther.

1) Nach der beiliegenden Instruction hatten sie die Aufgabe, die Beschwerdepunkte Luthers in seinem Schreiben vom 16. Juni zu untersuchen, und ein gutes Einvernehmen zwischen Luther und Metzsch herzustellen. Die Resultate sind unbekannt (Burkhardt).

## No. 1810.

(Wittenberg.) 27. Juni 1531.

### An die Christen zu Frauenstein bei Freiberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2218. — „Herr N." ist Hieronymus Weller, an den der folgende Brief gerichtet ist. — „Caspar von N." ist Caspar III. von Schönberg, Erbherr. — Col. 2219, im Texte Z. 6 v. o. lies: „wo" statt: „wie".

## No. 1811.

(Wittenberg.) 27. Juni 1531.

### An Hieronymus Weller.

Luther übersendet das vorhergehende Schreiben dem Hieronymus Weller, der es veranlaßt hatte, zur Besorgung.

Aus der Börnerschen Sammlung in Leipzig bei Schütze, Bd. II, S.? (De Wette: 1531); in Strobels Miscell., Bd. III, S. 89; bei Strobel-Ranner, p. 193 und bei De Wette, Bd. IV, S. 269. Handschriftlich im Cod. Goth. 402. fol.

Gnade und Frieden in Christo! In vieler Hinsicht verabscheue ich das ganz nichtige frevelhafte Vornehmen dieses Predigers, mein lieber Hieronymus, der unter Caspar von Schönberg[2]) (wie du schreibst) die einfältigen Seelen überredet hat, die Gefahr des Genießens von beiderlei Gestalt auf sich zu nehmen, und jetzt flieht der Miethling selbst, nachdem er den Wolf gesehen hat, und verläßt die Schafe, die weder fest genug noch befestigt sind. Was soll ich jetzt als ein Abwesender an denen thun, von denen ich abwesend bin? Jener Miethling ist mir nicht vor Augen gekommen. Jetzt widerrufen darf

2) Erbherr zu Frauenstein, einer zwischen Freiberg und der böhmischen Grenze gelegenen Stadt.

man nicht, auch nicht um Vergebung bitten, und dennoch können sie vielleicht nicht ausharren und ihr gottseliges Thun standhaft bekennen. Wie viel richtiger würden sie unter diesen Tyrannen so handeln, daß sie etwa allein durch das Wort die Gewissen stärkten, oder lehrten, daß nur diejenigen sich [des Genusses unter beiderlei Gestalt] unterstehen sollten, welche bereit wären, alles für Christum zu leiden. Denn es ist besser, stillschweigend geglaubt zu haben, als öffentlich nach der That zu verleugnen. Dennoch schreibe ich an sie, aber ich weiß nicht, ob mein Brief ihnen zum Troste oder zur Trübsal gereichen wird. Du wirst darüber urtheilen und ihnen denselben erst dann senden, wenn es dir gut scheint. Den Namen der Stadt hast du nicht angezeigt, und ich habe denselben von dem Boten auch nicht erforschen wollen. In kurzem wird dein Bruder Peter Weller zu euch kommen, und du wirst von unserem Späher[1]) alles erfahren. Am Dienstag nach Johannis des Täufers [27. Juni] Anno 1531.

Dein Martin Luther.

## No. 1812.

(Wittenberg.) Vielleicht im Juni 1531.

### An M. Oswald Lasan in Leipzig.

Ueber den Genuß des Abendmahls unter beiderlei Gestalt.

Aus der Sammlung des Caspar Sagittarius zu Jena bei Schütze, Bd. II, S. 253 und bei De Wette, Bd. IV, S. 270. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1586. (Dieser Nachweis fehlt bei De Wette.)

An M. Oswald Lasan zu Leipzig, über beiderlei Gestalt des Sacraments.

Wenn das Gewissen sicher ist, daß beiderlei Gestalt des Sacraments Christi Einsetzung sei, welche nicht in der Willkür der Menschen steht, daß sie dieselbe nach ihrem Belieben und frei ändern mögen: wenn es nicht gestattet wird, beiderlei Gestalt zu gebrauchen, so ist es besser, sich ganz und gar [des Sacraments] zu enthalten, als wider das Gewissen und wider die Einsetzung Christi, mit Veränderung der von GOtt überlieferten Form, nur Einer Gestalt zu gebrauchen. Denn daß man sich ganz und gar enthalte, geschieht hier ohne Sünde, da es nicht bei uns steht, sondern uns gewaltsam von denen geraubt wird, die es verwalten sollten. Und hier wird zugleich auf die dritte Frage geantwortet: daß unterdessen die Communion des Glaubens oder die geistliche Nießung ausreicht, von der Augustinus sagt: Glaube, so hast du gegessen, weil es den Pfarrern nicht erlaubt ist, das leibliche Essen in tyrannischer Weise zu rauben, oder mit Gewalt zu erzwingen. Es bleibt also mit Nothwendigkeit das geistliche Essen übrig.

Zweitens muß man sich hüten, daß das Sacrament nicht privatim oder heimlich genommen werde, sowohl wegen vieler Nachtheile und Gefahren, als auch ganz besonders wegen der Einsetzung Christi, der da will, daß dies Sacrament zum öffentlichen Bekenntniß dienen soll, indem er spricht: „Das thut zu meinem Gedächtniß", das heißt, zur Predigt und Verkündigung, wie Paulus [1 Cor. 11, 26.] es nennt. Richtiger enthält man sich daher desselben ganz und gar.

Drittens, wenn etliche anderswo unter beiderlei Gestalt communicirt haben, die sind gehalten, wenn sie hernach darüber befragt werden, zu bekennen, wiewohl es nicht vonnöthen ist, daß du, wenn es dir daheim in deiner Pfarre versagt wird, es in einer andern Pfarre empfangest, weil du nicht ein Glied der fremden Pfarre bist, sondern es ist genug, die Tyrannei in deiner Pfarre geduldig zu leiden und zu schweigen, oder einstweilen anderswohin zu reisen, bis daß du über deinen Glauben befragt wirst. Anno 1531.

Martin Luther, D.

## No. 1813.

(Wittenberg.) Vielleicht im Juni 1531.

### An Johann Brenz in Schwäbisch-Hall.

Nachschrift Luthers zu einem Briefe Melanchthons an Brenz, über die Lehre von der Rechtfertigung. Die Antwort Brenzens erfolgte am 30. Juni.

Melanchthons Brief mit Luthers Nachschrift findet sich bei Buddeus, p. 295; im Corp. Ref., Bd. II, 501, No. 984 (datirt: Mitte Mai). Die Nachschrift allein bei De Wette, Bd. IV, S. 271.

Auch ich, mein lieber Brenz, pflege mir, damit ich diese Sache besser fasse, dieselbe so vorzustellen, als ob in meinem Herzen keine Eigenschaft (qualitas) sei, welche Glaube oder Liebe

1) Im Text: „Scorpionario (?)", wofür wir scopionario conjicirt haben, gebildet von σκοπή, die Warte.

genannt wird, sondern an die Stelle derselben setze ich JEsum Christum und spreche: Dieser ist meine Gerechtigkeit, er ist die Eigenschaft und (wie man es nennt) meine formale Gerechtigkeit, daß ich mich so befreie und losmache von der Ansehung des Gesetzes und der Werke, ja, auch von der Ansehung des objectiven Christus, der entweder als Lehrer oder Geber (donator) verstanden wird. Aber ich will, daß er mir an und für sich selbst die Gabe oder Lehre sei, so daß ich alles in ihm habe. So spricht er: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben"; er sagt nicht: Ich gebe dir den Weg, die Wahrheit und das Leben, als ob er außer mir stehend solches in mir wirke. In mir muß er sein, bleiben, leben, reden, nicht durch mich oder in mich hinein (εἰς ἐμέ), 2 Cor. 5, 21.:[1] „auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt", nicht: in der Liebe oder durch die folgenden Gaben.

## No. 1814.

Schwäbisch-Hall. 30. Juni[2] 1531.

### Brenz an Luther.

Brenz legt seine Auffassung von der Lehre der Rechtfertigung allein aus dem Glauben dar, und berichtet von der Aufnahme der Schriften Luthers wider das kaiserliche Edict. Dieser Brief ist die Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Aus einer Abschrift im Cod. Obenandr., p. 41, abgedruckt im Corp. Ref., Bd. II, 510 f., Anmerkung.

Heil in Christo! Ich weiß, daß du, hochzuverehrender Lehrer in Christo, mit heiligen Geschäften, durch welche du die Kirche erbaust, so beschäftigt bist, daß du durchaus nicht Zeit hast, dich lange mit meinen Kleinigkeiten zu befassen. Daher will ich dich zuerst in JEsu Christo, unserer Erlösung, ganz kurz begrüßen, sodann dir anzeigen, daß mir das sehr angenehm gewesen ist, was du neulich an das Ende des Briefes unseres Herrn Philippus angefügt hast. Ich verstehe jetzt sehr wohl, wie ich vermuthe, daß, gleichwie unsere Widersacher aus ihren Werken Götzen machen, indem sie dieselben anstatt Christi anbeten, es so auch geschehen könne, daß aus dem Werke des Glaubens ein Götze aufgerichtet werde, und der Glaube anstatt Christi selbst, den wir im Glauben annehmen müssen, angebetet werde. Damit ich nun nicht, indem ich die Charybdis vermeiden will, in die Scylla gerathe, halte ich so: daß der Glaube die Rechtfertigung nur annehme, nämlich Christum, nicht aber gleicher Weise durch die Würdigkeit seines Werkes die Rechtfertigung mittheile. Und wenn man sagt, der Glaube reinige die Herzen, verstehe ich nicht das Werk oder das Verdienst oder die Würdigkeit des Glaubens, sondern Christum, der im Glauben ergriffen worden ist. Doch hierüber mehr in dem Briefe an Philippus. Die Weisen dieser Welt werden gegen deine deutschen Bücher über das Edict des Kaisers[3] in mancherlei Weise bewegt. Ueberaus unwillig sind sie darüber, daß die Dinge bei ihrem rechten Namen genannt werden, und während sie von uns verlangen, daß wir, wenn sie einen Räuber für einen Räuber erklärt haben, damit sie in rechtmäßiger Weise an ihm mit dem Schwerte die Strafe vollziehen können, wegen dieser unangenehmen Pflicht ihre That rechtfertigen und gutheißen, haben sie dagegen nicht soviel Hirns, daß sie erkennen, daß rechtmäßige Worte eines Ecclesiasten nicht Schimpfreden sind, sondern gerechter Tadel, daß sie nicht Schmähungen sind, sondern gebührende Züchtigungen und göttliche Urtheile, die gefällt sind wider die Gottlosen. Aber sie mögen ein gut Jahr haben, und, wenn sie es ja so wollen, zu Grunde gehen. Du fahre daher fort, wie du thust, stärke die Kirche Christi, der dich uns so lange wie möglich stark am Geiste und gesund am Leibe erhalten möge. Bete für mich. Gehab dich wohl. Aus [Schwäbisch-] Hall, am Freitag nach Petri und Pauli [30. Juni] im Jahre Christi 31. Dein Brenz.

## No. 1815.

(Wittenberg.) Vielleicht im Juni 1531.

### An Nicolaus Gerbel in Straßburg.

Luther klagt über seinen Gesundheitszustand; er verspricht, sich für den Grafen von Hohenlohe verwenden zu wollen. Ueber die politischen Verhältnisse in Deutschland.

Aus der Kraftschen Sammlung in Ulm bei Schütze, Bd. II, S. 252 und nach dem in Basel auf der Universitätsbibliothek befindlichen Originale, Autograph. Vol. XXV, fol. 33 bei De Wette, Bd. IV, S. 271.

Dem hochberühmten und werthen Manne, Herrn Nicolaus Gerbel, der Rechte Doctor zu Straßburg, seinem in dem HErrn überaus theuren Bruder.

Gnade und Frieden! Ich schreibe mit wenig Worten, mein lieber Gerbel, wegen meiner Ge-

1) De Wette: 2 Cor. VI.

2) „Freitag nach Petri und Pauli" ist im Jahre 1531 der 30. Juni. Kolde, Analecta, S. 169, hat in seinem Regest den „1. Juli" und Bretschneider im Corp. Ref., Bd. II, 510 gar den „5. Juli".

3) „Luthers Warnung an seine lieben Deutschen", St. Louiser Ausg., Bd. XVI, 1616, No. 1156, und „Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edict", ebendaselbst, Col. 1665, No. 1157.

sundheit, die von Tag zu Tage wankender wird, indem der Satan wider mich wüthet. Den Grafen von Hohenlohe werde ich, wenn ich etwas vermag, gern durch Briefe an den Hof unterstützen. Bei uns ist man ganz fest überzeugt, daß Ferdinand nicht (wie die Deinen glauben) den Hessen mit Krieg überziehen werde, sondern vielmehr, daß der Hesse jenem furchtbar sei, und daß Ferdinand nichts vermöge. Ich mit den Meinen bewundere GOttes Wunderwerke und sage ihm Dank, daß er die so erschrecklichen Drohungen des Reichstags zum Gespötte gemacht hat, daß wir wider die Erwartung aller so großes Friedens genießen. Denn alle waren ganz gewiß, daß in diesem Sommer und in dem eben verflossenen Frühling[1]) in Deutschland der greulichste Krieg sein werde. Aber GOtt hat gezeigt, daß er die Herzen der Könige und aller in seiner Hand habe. Gehab dich wohl in dem HErrn und bete für mich. Anno 1531, 6. Calend. . . . Dein Mart. Luther.

## No. 1816.

(Wittenberg.) Juni oder Juli 1531.

### An Michael Stiefel.

Luther kündigt seinen und seiner Familie Besuch zur Kirschenzeit an.

Gedruckt bei Buddeus, p. 232 und bei De Wette, Bd. IV, S. 272. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1238.

Gnade und Frieden! Sei gegrüßt, sei gegrüßt, sei gegrüßt, mein lieber Michael! Ich habe nichts Anderes, was ich schreiben könnte; damit du dich aber nicht beklagen könntest, daß ich nichts an dich schreibe, habe ich wenigstens dies „sei gegrüßt" an dich schreiben wollen, und zugleich anzeigen, daß wir nächstens zu dir kommen werden, so GOtt will, und deine Kirschen besuchen mit vielen kirschenliebenden Kindern. Gehab dich wohl in dem HErrn. 1531. Martin Luther.

## No. 1817.

(Wittenberg.) 3. Juli 1531.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Luther beklagt sich, daß die Sequestratoren der Magdalena Staupitz das ihr verschriebene Häuslein zu Grimma nehmen wollen.

Aus dem Original im Weimarschen Gesammtarchiv, Reg. Oo, p. 792, No. 421, bei Burkhardt, S. 194.

1) Hieraus ergibt sich die Zeitbestimmung dieses Briefes.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es kommen zu mir etliche arme Leute, unter welchen Doctor Staupitz' Schwester, Magdalen von Staupitz; die Visitatores haben derselbigen ein Häuslein gegeben vom Mönchenkloster zu Grimma (Grym) und sie zur Schulmeisterin der Mägdlein gesetzt. Aber die Herren „Sequestrator", wie man sie nennt, fahren zu und wollen es ihr wieder nehmen. Nun sagt man mir glaublich, daß weder E. C. F. G. noch der Landschaft Meinung nicht gewest sei, daß man die Ordnung der Visitation sollte zerreißen, sondern jedermann sagt und rühmt, daß nicht allein E. C. F. G. ernstliche Meinung sei, sondern auch die ganze Landschaft gebeten habe aufs unterthänigste, der Visitation Ordnung zu handhaben. Demnach ist meine allerunterthänigste Bitte, E. C. F. G., wo es nicht mehr sich thun wollt lassen, doch zum wenigsten solche Sequestration eine Zeitlang wollte suspendiren und aufschieben auf weiter Bedenken. Denn wo es sollte der Meinung fortgehen, daß Sequestratio sollte die Visitatio zerstören, das würde E. C. F. G. ein unleidlicher Schimpf sein. Ich will des Schadens schweigen, wie alle Pfarren und geistlicher Amt Bestellung zu Grunde gehen würden; für meine Person wollt ich lieber, daß E. C. F. G. solche Güter, der (sic) dem Kloster (davon man solch unnöthig Geschrei macht und fremden Fürsten zu Dienst höhert), zu sich nähme und machte damit, was sie nur wollten. Ich wollte helfen, vor GOtt und der Welt wohl verantworten. Was soll es denn auch sein, daß man Mücken seiget und Kameele verschlinget, und beschweret E. C. F. G. Herz mit losen vergeblichen Sachen. Ich halt's dafür, daß ich E. C. F. G. auch mit Treuen meine und nicht gern Leid thun wolle. Der barmherzige GOtt gebe E. C. F. G. seinen Geist, mit einem gnädigen Zorn einmal auch dreinzugreifen, da sie doch sonst Macht und Recht zu haben, Amen. 3. Juli 1531.

E. C. F. G. unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1818.

(Wittenberg.) 3. Juli 1531.

### An einen von Adel.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 822. — Daselbst ist, ebenso wie bei De Wette, in der Ueberschrift: „5. Juli", dagegen am Schluß des Briefes: „3. Juli".

## No. 1819.

Wittenberg. 5. Juli 1531.[1]

### An Spalatin, Eberhard Brisger, und Erhard Steinbach in Altenburg.

Luther macht Hoffnung, daß ein armer ehemaliger Abt versorgt werden könne.

Das Original ist im Cod. chart. 122 f. Bibl. Goth., nicht von Luther selbst geschrieben, sondern nur unterzeichnet. Gedruckt in Schlegelii vita Spalatini, p. 246 und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 131. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1292.

Den hochzuverehrenden Männern, M. Georg Spalatin, Eberhard Brisger, Eberhard N.,[2] Dienern des Worts zu Altenburg, seinen überaus theuren Brüdern in dem HErrn.

Gnade und Frieden. Werthe Männer! Den, welchen ihr mir einst empfohlen habt, den Abt von Hof (? Curiniensem), jenen armen Mann, habe ich gern als einen Empfohlenen aufgenommen. Aber jetzt ist keine Stelle offen, doch hoffe ich, daß in kurzem nicht bloß Eine frei sein werde, vornehmlich in Pommern, wo sie, nachdem der Fürst gestorben war, fünf aus Lübeck zurückgerufen haben, die vorher aus Pommern vertrieben waren. Deshalb tröstet und ermahnet auch ihr den Menschen, daß er eine kleine Zeit Geduld habe. Sobald ich kann, werde ich mir Mühe geben, daß er inne werde, daß eure Empfehlung ihm genützt habe. Gehabt euch wohl in Christo. Wundert euch nicht, daß ich durch fremde Hand geschrieben habe, denn meine Gesundheit ist sehr wankend, wie ihr wißt. Wittenberg, den 5. Juli. Martin Luther.

## No. 1820.

(Wittenberg.) 10. Juli 1531.

### An Conrad Cordatus in Zwickau.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1606. — Eine alte Abschrift im Rathsarchiv zu Zwickau läßt diesen Brief an Hieronymus Nopus, Prediger und Lehrer der griechischen Sprache zu Zwickau, gerichtet sein.

1) Das Original hat keine Jahreszahl. Schlegel, vita Spalatini, p. 246, hat das Jahr 1539 und ebenso Walch, Bd. XXI, 1292. Seidemann bemerkt, daß der Brief besser in das Jahr 1531 passe, wo den 9. Mai der Herzog Georg I. gestorben war, welcher bisher die Reformation gehindert hatte.

2) Schlegel bemerkt: „Er meint den Erhard Steinbach."

## No. 1821.

(Wittenberg.) 13. Juli 1531.

### An Bernhard von Dölen, Pfarrer in Sitten.

Ueber Dölens Vorhaben, sich zu verheirathen.

Gedruckt aus einer Handschrift in den Unschuldigen Nachrichten 1733, S. 13; bei Strobel-Ranner, p. 194 und bei De Wette, Bd. IV, S. 275. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1233.

Dem in dem HErrn hochzuverehrenden Manne, Bernhard von Dölen, Pfarrer in Sitten, seinem Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden in Christo! Es grüßt dich, mein lieber Bernhard, meine Herrin Kätha [ehrerbietig].[3] Dies an dich zu schreiben hat sie mir selbst aufgetragen. Das Andere, was du von der Nachlässigkeit der Kirchendiener und über die Verachtung der Bauern schreibst, ist allzu wahr; jedenfalls ist uns Geduld nicht allein nützlich, sondern auch, wie wir bisher gesehen haben, nothwendig.

In Bezug auf die Ehe lobe ich deinen Willen, aber siehe zu, daß du in keinem Falle Hochzeit haltest, ehe nicht das Pfarrhaus vollendet ist, so daß du mit deinem Weibe allein leben kannst. Denn es ist etwas Unerträgliches, mit einem Eheweibe in dem Hause eines andern Herrn zu wohnen. Jene Jungfrau, die Hanna Zeschin, kenne ich gut; ich habe gute Hoffnung von ihrer Rechtschaffenheit und ihrem guten Character; sodann bin ich ihrer guten Erziehung (disciplina) gewiß, da sie unter einer strengen Lehrmeisterin war, alles, was häusliche Verrichtungen betrifft, zu lernen und zu thun und zu leiden, so daß ich dafürhalte, daß sie im Hauswesen wohl geübt und erfahren sei, aber dennoch will ich nicht, daß du meinem Urtheile glaubest; niemandem mögest du irgendetwas einräumen, bis daß du das Mädchen selbst bei irgendwelcher Gelegenheit gesehen hast. Denn an Leibesgestalt ist sie nicht sehr hervorragend, sondern mittelmäßig, wenn du vielleicht auch in diesem Stücke Ausschau halten willst. Gehab dich recht wohl in dem HErrn und bete für mich. Wir sind durch GOttes Güte noch recht gesund. Am Margarethentage [13. Juli] 1531.

3) Hier ist im Lateinischen eine Lücke, die wir durch reverenter ausgefüllt haben.

## No. 1822.

(Wittenberg.) 14. Juli 1531.

### An Spalatin in Altenburg.

Ueber die Anstellung des M. Georg Mohr im Coburgischen.

Das Original ist in Dessau. Gedruckt bei Buddeus, p. 230 und bei De Wette, Bd. IV, S. 275. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1234.

Dem werthen Manne, Herrn Magister Georg Spalatin, Bischof zu Altenburg, seinem überaus theuren Bruder in dem HErrn.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Endlich habe ich an den Grafen oder Fürsten von Anhalt, den Hauptmann zu Coburg, geschrieben für M. Georg Mohr, mein lieber Spalatin; wollte doch GOtt, daß etwa in kurzem irgendeine für ihn dort geeignete Stelle leer würde. Ich weiß noch keine. Sodann habe ich beschlossen, meinen Pfarrer zu Coburg auf dem Schloß von dort in diese Gegend abzuberufen, wenn ich kann. So gar sind hier keine Stellen frei, daß selbst dieser sehr gute Mann noch nicht versorgt ist, aber auch M. Fesel nicht, dem der Fürst, während wir gegenwärtig waren, eine Wohnung im Kloster verlieh. Aber einer von den Räubern ist dazugekommen und hat sie erlangt, und jener ist in seine frühere Höhle getrieben worden, wo er mit Weib und Kindern gleichsam als in einem Gefängnisse wohnt. „Also gehet's" den treuen Dienern GOttes. „Die Scharrhansen regieren; GOtt helfe uns, Amen." Gehab dich wohl in Christo mit deiner überaus lieblichen Kette, von der uns das Gerücht berichtet hat, daß sie schwanger sei; GOtt gebe es, Amen. Am Freitag nach Margarethä [14. Juli] 1531.

Dein Martin Luther.

## No. 1823.

Torgau. 14. Juli 1531.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Antwort auf den Brief vom 3. Juli wegen des Häusleins von Staupitzens Schwester.

Aus dem Weimarschen Gesammtarchiv, Reg. Oo, p. 792 abgedruckt bei Burkhardt, S. 195.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdiger und Hochgelahrter, lieber Andächtiger! Nachdem ihr vor wenigen vergangenen Tagen uns Doctor Staupitz' Schwester halben, welche des Häusleins zu Grimma, so wir ihr aus Gnaden verschrieben, von den verordneten Sequestratoren hat entsetzt wollen werden, geschrieben, als haben wir darauf, weil wir uns in der beschehenen Bewilligung die Häuslein, so wir den Armen in Städten und Dörfern aus Gnaden verschrieben, daß damit keine Veränderung gemacht werden sollte, neben andern vorbehalten, zu dem, daß unser und der Landschaft Gemüth nicht gewest, daß in dem, so wir und so die Visitatores zu milden Sachen geordnet, einige Zerrüttung (zerraitung) oder Veränderung soll vorgenommen werden, als auch solches keineswegs beschehen, verschafft und befohlen, daß sie dabei unverhindert bleiben und gelassen werden soll, wollten wir euch gnädiger Meinung nicht uneröffnet lassen. Datum Torgau, am Freitag nach Margarethe [14. Juli] Anno 1531.

## No. 1824.

(Wittenberg.) 29. Juli 1531.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1798, No. 1196.

## No. 1825.

(Wittenberg.) (Ende Juli) 1531.

### An den Kanzler Brück.

Luther räth in der Concilfrage zur Nachgiebigkeit.

Aus dem Original im Weimarschen Gesammtarchiv, Reg. H, p. 42, bei Burkhardt, S. 196.

Mein lieber Herr Kanzler! Ich halt, daß die vorgeschlagene Handlung des Concils von Mainz nicht sei abzuschlagen. So ist auch aus den vorigen Händeln leichtlich zu rathen, was man nachgeben könne oder nicht. Und wo man dahin könnte arbeiten, daß Friede gemacht und unsers Theils Sachen aufgeschoben würden, wäre es wohl anzunehmen, nach dem Sprüchwort: Nachtfrist Jahrfrist, kommt Tag, kommt Rath ꝛc. Mart. Luther.

## No. 1826.

(Wittenberg.) 13. August 1531.

### An den Rath zu Braunschweig.

Luther ermahnt den Stadtrath, die Einigkeit in der Lehre vom Sacrament zu erhalten, welche ein Prediger, Namens Kopmann, zu stören suchte.

Das Original ist im Stadtarchiv zu Braunschweig. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1760, S. 260; bei De Wette, Bd. IV, S. 277 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 241.

Den ehrsamen und weisen Herren, Bürgermeister und Rath zu Braunschweig, meinen günstigen Herren und guten Freunden.

Gnad und Friede. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Ich habe nicht gern erfahren die Zwietracht eurer Prediger. Weil aber der Eine, Er Johann Kopmann, wider die andern alle sich setzt, auch wider eures Evangelisten Er Johann Pomers und unser aller Glauben, ist das der nächste Weg, daß E. W. genanntem Er Kopmann gebieten stillzuschweigen, und solche Zwietracht nicht zu leiden ist; denn auch seine Meinung keinen Grund hat, wie er denn auch keinen Grund noch Schrift anzeigt in dieser seiner Zettel. So ist mir auch sein Geist fast verdächtig, daß er mir meine Worte so fälschlich verkehret und deutet, wie seine Zettel beweiset, so doch meine Worte gar viel anderer Meinung in meinem Büchlein stehen, derhalben ich mich wenig Guts zu ihm versehen kann. Die andern Prediger haben ganz recht und wohl geredet. Denn wir auch wohl wissen, daß man geistlich muß Christus Leib essen und sein Blut trinken, das ist, an ihn glauben; solches darf er uns nicht lehren. Aber dennoch müssen die Worte Christi darum nicht falsch sein, da er spricht: „Nehmet und esset, das ist mein Leib", und nennet dasselbe Brod, das er leiblich darreicht, seinen Leib. Ueber diese Worte kann niemand kommen, und ist ebensowohl hier im leiblichen Essen der Glaube, als in der Taufe und Evangelio. Sonst müßte man auch die Taufe nichts gelten lassen, weil ohn Taufe der Glaube sein kann. Aber gleichwie der geistliche Glaube in der leiblichen Taufe ist, und die leibliche Taufe durch den Glauben nicht verleugnet, sondern vielmehr bestätigt wird: also wird auch das leibliche Essen des Leibs Christi im Sacrament durch den Glauben (oder geistlich Essen) nicht verleugnet, sondern vielmehr bestätigt; wie das weiter in Er Johann Pomers und meinem Büchlein zu lesen ist. E. Weisheit sollen zusehen, daß nicht Zwietracht noch widerwärtige Lehre in E. W. Stadt aufgehe, damit nicht aus einem Fünklein ein Feuer werde, sondern welcher nicht will mit den andern der Ordnung, so ihr angenommen, nach gleich lehren, daß derselbige schweige und wegkomme. Denn diese Sache ist nun so lange getrieben und versuchet, daß sie (GOtt Lob) rein und fest erfunden, und viel wieder herzukommen, die zuvor hart dawider gefochten, als Martin Bucerus und die Stadt Straßburg 2c. Darum wäre es jämmerlich, daß [es], so andere Städte wieder herzukommen, nun allererst in eurer Stadt sollt aufs neu angehen; denn es geben alle unser Widerpart diese Sachen gar sehr baß feil[1]) denn zum ersten Mal. Christus unser HErr behüt und stärk euch alle in seinem Wort, das er euch so rein und reichlich hat offenbaret, Amen. Ich bedanke mich E. W. Geschenker, wäre ohn Noth gewest, denn euer geneigter Wille und Gunst zu unserm lieben Evangelio ist mir der höchste Trost und Schatz. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonntags nach St. Laurentii [13. Aug.] 1531.

Martinus Luther.
M. pp.

## No. 1827.

Wittenberg. 14. August 1531.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1720.

## No. 1828.

(Wittenberg.) 14. August 1531.

### An Nicolaus von Amsdorf in Magdeburg.

Luther bittet ihn, eine Streitschrift des Alexius Chrosner von Colditz, die in Wittenberg nicht gedruckt werden durfte, in Magdeburg drucken zu lassen.

Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung bei Schütze, Bd. II, S. 231 und bei De Wette, Bd. IV, S. 280.

Gnade und Frieden! Es bittet mich M. Alexius von Colditz, mein lieber Amsdorf, daß du dazu helfen mögest, daß sein Buch wider den Pfarrer des Herzogs Georg zu Cöln, welcher der Meuchler „zu Dresden" genannt wird, bei euch gedruckt werde. Ich habe das Büchlein nicht gesehen, habe es auch nicht sehen wollen wegen des kürzlich zu Grimma gemachten Friedensvertrages. Du kennst alle diese Giftigkeit, und er selbst wird dir die Ursachen schreiben, warum es hier zu Wittenberg nicht gedruckt werden könne. Gehab dich wohl in dem HErrn und bete für mich. Am Tage vor Mariä Himmelfahrt [14. Aug.] Anno 1531.

Dein Martin Luther.

1) Im Original: „feyl". „feil geben" wird wohl so viel sein als: darangeben, aufgeben. Die Lesart der Erl. Ausgabe: „feihl" (das ist: fehl) wird falsch sein. Vgl. Dietz, „Wörterbuch zu D. Martin Luthers Schriften" s. v. feil.

## No. 1829.

(Wittenberg.) Im August 1531.

### Bedenken Luthers, Melanchthons und Bugenhagens.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1792, No. 1195.

## No. 1830.

(Wittenberg.) 15. August 1531.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Bitte um Reisegeld für den D. Basilius Axt, der nach Preußen gehen wollte.

Das Original ist im Weimarschen Gesammtarchiv, Reg. N, fol. 108. 41. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 68, No. 114; bei De Wette, Bd. IV, S. 286; bei Walch, Bd. XXI, 339 und in der Erl. Ausgabe, Bd. 54, S. 251.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürsten, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen in Meißen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mich D. Basilius Axt gebeten, nachdem er zum Herzogen in Preußen zeucht, und der Weg ferne, daß ich wollte für ihn bitten E. C. F. G. um eine Zehrung. Wiewohl ich aber weiß, daß E. C. F. G. des Gebens ja viel zu viel hat; doch wo es E. C. F. G. gut dünkt, und ansehen will, daß er etwa zu Hofe, abwesend D. Caspar und D. Augustin, gedienet: so bitte ich, wollen ihm nur 20 Guld. gnädiglich verehren, doch alles nach E. C. F. G. Wohlgefallen, und nicht nach Beschwerung. Christus unser HErr stärke und tröste E. C. F. G. ewiglich, Amen. Am Tage Assumtionis Mariae [15. Aug.] MDXXXI.

E. C. F. G.

unterthäniger

Mart. Luther.

## No. 1831.

(Wittenberg.) 18. August 1531.

### An die Geistlichen in Zwickau.

Luther zeigt ihnen an, daß ihr Pfarrer, Nic. Hausmann, von dem Churfürsten seines Amtes in Zwickau enthoben worden sei.

Handschriftlich im Cod. Goth. 451. fol. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1721, S. 715; bei Strobel-Ranner, p. 195 und bei De Wette, Bd. IV, S. 287. Deutsch bei Walch (nach den Unsch. Nachr. als vom Jahre 1529), Bd. XXI, 1180 und nochmals (mit der richtigen Datirung) ibid. Col. 1385.

Den in dem HErrn hochzuverehrenden Männern, Johann Göbel, Liborius von Magdeburg, Matthias Kroitsch (Krotisch),[1] Adam Schumann, lauteren Dienern des Worts in Zwickau, seinen überaus theuren Brüdern in Christo.

Gnade und Frieden in Christo! Ich wünsche, daß es euch bekannt sei, theuerste Brüder, daß durch mein Betreiben und das Mitwirken anderer sehr guter Männer wir endlich dem Fürsten und den Räthen mit Mühe abgedrungen haben, daß sie euren Pfarrer von jenen euren hoffährtigen Klötzen[2] losmachten. Denn sie haben ihn sehr ungern entlassen, und wollten ihn durchaus jenen Leuten wiederum mit Gewalt aufdringen, aber wir, bewogen durch seine Gefahr, daß es für ihn nicht sicher noch auch der Kirche nützlich wäre, dort bei jenen erbitterten Bestien zu bleiben, haben es endlich erlangt, daß er mit Gnaden entlassen wurde unter Hinzufügung dieser Bedingung, daß er nicht aus dem Gebiete des Fürsten wandern sollte in einen andern Dienst. Denn der Fürst will ihn in seinen Landen anstellen, nicht unter Bestien, wie jene sind, sondern wenigstens unter Menschen. Dies schreibe ich, damit ihr, wenn etwa jene Bestien sich rühmen sollten, die gewisse Wahrheit der Sache habet, welche ihr aufweisen könnt, denn so, wie ich gesagt habe, verhält sich die Sache in Wahrheit. Der Pfarrer ist in Gnaden und Gunst bei allen guten Menschen, jene Bestien sind verhaßt, verabscheut, wie es ihre außerordentliche Hoffahrt und Undankbarkeit verdient. Denn sie gehören zu der Zahl derer, von denen Jakob gesagt hat [1 Mos. 49, 7. 6.]: „Verflucht sei ihr Zorn, daß er so heftig ist, und ihr Grimm, daß er so störrig ist; meine Seele komme nicht in ihren Rath.“ Wenn nun etliche unter euch oder auch ihr alle beschwert sein solltet, dort zu bleiben, so werde ich euch von dem Weg-

1) In einer alten Abschrift in Zwickau, eingeheftet in ein altes Memorialbuch des Rathsarchivs, fehlt dieser Name, wohl mit Recht, weil Luther an demselben Tage an ihn insonderheit den nächstfolgenden Brief geschrieben hat. — Cordatus ist unter den Adressaten nicht mit genannt, weil er Zwickau schon vorher verlassen hatte.

2) Es sind die Zwickauer Magistratspersonen gemeint (De Wette).

gehen nicht abrathen, noch auch euch drängen, daß ihr bleiben sollet. Es soll euch freistehen, mit jenen Feinden und Hassern der Diener GOttes und des Evangelii zu thun, was euch nur immer beliebt. Ihr seid nicht angebunden, daß ihr diesen harten eigensinnigen Leuten (cervicosis = Köppischen) wider ihren Willen und ohne ihren Dank dienen müßtet. Daher tröstet euch unter einander in Christo, der euch günstig ist, wiewohl ein gewisser giftiger Theil der Welt euch haßt; in Ihm gehabt euch recht wohl, Amen. Am 18. Tage des August 1531.

## No. 1832.

(Wittenberg.) 18. August 1531.

### An Matthias Crozsch[1] in Zwickau.

Luther schreibt an Crozsch besonders dasselbe wie im vorhergehenden Briefe an alle Geistlichen insgesammt.

Handschriftlich im Cod. Goth. 451, fol. 187. 4. Gedruckt aus dem Autograph in den Unschuldigen Nachrichten 1719, S. 574; daraus bei Strobel-Ranner, p. 197; aus der Börnerschen Sammlung bei Schütze, Bd. II, S. 232, und bei De Wette, Bd. IV, S. 288. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1235.

Dem hochzuverehrenden Manne, Matthias Crozsch von Borna, Hirten (Pastori) zu Zwickau, seinem in dem HErrn überaus theuren Bruder.

Gnade und Frieden! Lieber Matthias, wie du siehst, ist durch die große Gnade des Fürsten euer Pfarrer, der sehr gute Mann, durch den Fürsten von jenen Menschen bei euch losgemacht worden. Denn er stand in Furcht wegen Gefahr für ihn bei diesen harten Leuten, und befahl ihm, durchaus in seinen Landen zu bleiben. Denn er gedenkt, ihn an einem andern Orte zu versorgen, was, wie ich hoffe, in kurzem geschehen wird. Du wollest dich daher um Christi willen nicht beunruhigen, auch nicht besorgt sein, sondern habe ein wenig Geduld und laß diese Furien machen und rühmen. Uns ist es genug, daß wir nicht allein Christum, den jene hassen und plagen, im Geiste gnädig haben, sondern auch den Fürsten, und die besten Männer bei Hofe überaus günstig. Daher sind wir nicht verlassen, sondern aufs beste aufgehoben, nur müssen wir eine kleine Weile[2] warten. „Sie haben auch nicht, was sie wollen, und viel weniger, denn sie vermeinten." Ich hasse diese ungeheuer große Hoffahrt und Undankbarkeit dieser Leute, aber GOtt wird ihnen vergelten nach ihren Werken. Tröste daher auch du dich unterdessen, zusammen mit dem Pfarrer, in Christo. Die Sache steht, GOtt sei Dank, wohl. Sodann, wenn die Zwickauer auch noch diese Undankbarkeit hinzufügen sollten, daß sie dem Pfarrer als ein Abschiedsgeschenk (valete) die Schulden nicht erlassen, der ihnen so viele Jahre gedient und sie getragen hat, alsdann werde ich suchen mitzuwirken, und, soviel ich vermag, sollen sie niemals einen Pfarrer finden. Es stinkt auch schon ihr Ruf genugsam, da sie bisher solche Leute nicht leiden konnten; er wird von Tag zu Tage weiter stinken. Christus sei mit euch allen, Amen. Am Freitag nach Mariä Himmelfahrt [18. Aug.] Anno 1531. Dein Martin Luther, D.

1) Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 489, Note 5, sagt: „Eine alte Abschrift in Zwickau, eingeheftet in ein altes Memorialbuch des dortigen Rathsarchivs, hat: Ad Matthiam Groitzsch, presbyterum, oeconomum Hausmanni. Er war Diaconus zu St. Catharina."

## No. 1833.

(Wittenberg.) 18. August 1531.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Von Kriegsgerüchten und einem Kometen.

Aus der Kraftschen Sammlung in Husum bei Schütze, Bd. II, S. 165, unter dem Jahre 1530, und nochmals aus Aurifabers ungedruckter Sammlung, S. 135, unter dem Jahre 1531, und bei De Wette, Bd. IV, S. 289 f.

„Gnad und Fried!" Mein lieber Wenceslaus, ich bitte, daß du nicht übel nehmest, daß ich kurz schreibe. So steht die Sache: ich werde überschüttet, ich bin überschüttet, ich werde überschüttet sein, wie ich sehe, so lange ich lebe. Sage auch dem Osiander, daß ich in kurzem auch an ihn schreiben werde über die Sache, welche mich bewegt und es werth ist, weil man sagt, daß Krieg sei in Niederdeutschland. Bete für mich, mein lieber Wenceslaus. Bei uns erscheint gegen Westen ein Komet (so weit meine Astronomie reicht) in dem Winkel des Wendekreises des Krebses und der Colur der Nachtgleichen, dessen Schweif reicht bis zu der Mitte zwischen dem Wendekreise [und][3] dem Schwanze des Bären. Er bedeutet nichts Gutes. Christus möge es lenken, Amen. Den 18. August 1531.

Dein Martin Luther.

2) De Wette liest: medium, der Cod. Goth.: medicum; wir haben modicum (ein Kleines, Joh. 16, 16.) conjicirt.

3) Von uns eingefügt, um Sinn zu geben.

## No. 1834.

(Wittenberg.) 24. August 1531.

### An Albrecht, Herzog zu Preußen.

Luther sagt seine Meinung über die Apologie wider den Deutschmeister. In der Einlage empfiehlt er D. Basilius Axt, und seinen Schwager Hans von Bora, der in Memel bedienstet war, und verspricht, einen Prediger nach Liefland zu verschaffen an Brismanns Stelle.

Aus der Briefsammlung Fabers, S. 6, abgedruckt bei De Wette, Bd. IV, S. 290 und in der Erl. Ausg., Bd. 54, S. 252.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Wie E. F. G. an uns geschrieben und begehrt, die Apologia[1] oder Verantwortunge zu besehen: also haben wir gethan, und befinden auch, daß viel guter Grund und Ursachen genugsam drinnen sind gestellet, und haben auf Ansinnen unsers gnädigsten Herrn, des Churfürsten, unsere Meinung gen Hofe geschickt, und versehen uns, es sei E. F. G. numals zukommen, oder werde jetzt mit Doctor Basilio kommen. Es hat uns auch wohl für gut angesehen, daß nicht noth sein solle, in angezeigten Stücken so genau und weitläuftig sich herausgeben, weil aller Widersacher Art und Natur ist, wo sie den rechten Hauptgründen nichts anhaben mögen, zwacken sie etwa ein Wort, und klügeln drüber, damit die Sache aus der Bahn, und die Hauptgründe aus den Augen kommen und den Schein verlieren, wie mir bisher täglich geschehen ist in alle meinem Schreiben; darum mit solchen Leuten zu handeln, das Beste ist, kurz und feste hindurch, und nicht sich von den Hauptgründen führen lassen. Doch wird E. F. G. solchs alles wohl besser wissen zu verstehen, denn wir anzeigen können. E. F. G. sei nur getrost und lasse sich solchs nicht bekümmern, GOtt wird's wohl machen. Hätten sie nicht hievon zu plaudern, so müßten sie ein anderes haben, so haben sie so mehr dies, als ein anderes; dem Teufel kann niemand sein Maul stopfen, er muß plaudern. Christus unser HErr stärke und tröste E. F. G., zu thun und zu leiden allen seinen gnädigen Willen, Amen. 24. Augusti 1531.

E. F. G. williger
Martinus LutheR
von wegen unser aller.

1) Die Apologie gegen den Deutschmeister Walther von Kronberg.

Einlage.

Es kommt auch hie Doctor Basilius Astus,[2] E. F. G. Physicus; befehl denselben E. F. G., die werden an ihm haben einen feinen, treuen, fleißigen Mann und guten, gelehrten, erfahrenen Arzt, und sein Weib ein theur, frommes Weib.

Auch, wo es E. F. G. nicht wollt beschwerlich sein, nachdem meiner Käthen Bruder, Hans von Bore, nichts hat, und am Hofe Kleid und Futter nicht genug hat, daß E. F. G. wollten verschaffen, daß ihm jedes Viertheil Jahrs ein paar Gulden würde zugeworfen, damit er auch Hemd und andere Nothdurft bezahlen möcht, wie E. F. G. wohl bedenken können; doch stelle ich's in E. F. G. Wohlgefallen, welche ich ganz ungern beschweren wollt. Hiemit GOtt befohlen, Amen.

Um einen Prediger, an D. Brismann[3] Statt, in Liefland zu schicken (wie E. F. G. begehren), will ich mich mit Fleiß umthun; denn mir auch zuvor die guten Leutlein drum geschrieben; aber es will dünne werden, und stehen nicht grasedicke solche Prediger, daß man wohl mag sagen: Wer was hat, der behalte es.

## No. 1835.

(Wittenberg.) 24. August 1531.

### An Johann Brismann.

Luther verspricht, einen andern Prediger, an Brismanns Statt in Liefland, zu suchen, und empfiehlt ihm D. Basilius Axt.

Das Original ist in der Wallenrodtschen Bibliothek in Königsberg. Gedruckt bei Vogler; bei Strobel-Ranner, p. 198; in den Acta Boruss., I, 808 und bei De Wette, Bd. IV, S. 292.

Dem werthen Manne, Herrn Johann Brismann, Doctor der Theologie, dem treuen Diener Christi, seinem in dem HErrn überaus theuren Bruder.

Ich wünsche dir Glück, mein lieber Brismann, daß du aus Liefland nach Preußen zurückgebracht worden bist, aber was du begehrst, daß ein anderer an deine Statt gesetzt werde, ebendasselbe haben die Rigaer selbst von mir erbeten, und

2) „Astus" = Axt.

3) Brismann ging im Jahre 1527 auf die Bitte des Markgrafen Wilhelm, Coadjutors des Rigaischen Erzbischofs Thomas von Schöning, nach Liefland, und kehrte 1531 nach Preußen zurück. Siehe dessen Lebensbeschreibung im Erläut. Preußen, Th. III, S. 201.

jetzt bittet auch der Fürst Albrecht darum. Aber wo sind die Leute, die geschickt dazu sind, oder die es wollen? Ich sehe überall herum, und überall ist ein großer Mangel an solchen Leuten. Es ist Zeit, den Fürsten und den Städten in Bezug auf die Diener des Worts zu sagen: Halte, was du hast, daß nicht ein anderer deinen Pfarrer nehme [Offenb. 3, 11.]. Es sind etliche Städte, die zwei Jahre lang ohne Prediger gewesen sind. Doch will ich fleißig darauf aus sein, daß ich irgendeinen von seinem Orte wegbringe und dorthin befördere, so Christus Gnade gibt.

Ich empfehle dir diesen neuen Ankömmling (novum virum) in Preußen, den Doctor Basilius mit seinem Weibe, der, wie ich glaube, dir bekannt ist. Sie war als Nonne eine Gefährtin meiner Frau,[1]) er aber der Apotheker des Malers Lucas; du wirst alles von ihm selbst hören.

Du gehab dich recht wohl und bete für mich. Denn kurz zu schreiben zwingt mich die Menge der Geschäfte, vornehmlich da Pommer abwesend ist. Am 24. August 1531.

Dein Martin Luther.

## No. 1836.

Wittenberg. 26. August 1531.

### An Nicolaus von Amsdorf.

Ueber die Versorgung des Simon Hafritz, und politische Gerüchte.

Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung, Bl. 135, bei Schütze, Bd. II, S. 234 und bei De Wette, Bd. IV, S. 293.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Etwas langsam rufe ich den Simon Hafritz[2]) zurück, mein lieber Amsdorf, weil sich keine Stelle bietet, an der ich ihn unterbringen kann, und deine Magdeburger ihm gar wenig geschenkt haben, so daß hernach ich genöthigt sein werde, den Armen zu ernähren, der ich selbst arm bin. Denn du kennst meinen Haushalt; doch wenn es nicht anders geschehen kann, ist es sicherer, daß ihr ihn entlasset, und es ist besser, daß ich beschwert werde,[3]) als daß ihr Unruhe habet. Daher möge er kommen im Namen des HErrn.

Ob ein Reichstag sein werde, weiß ich nicht. Das weiß ich, mag er gehalten werden oder nicht gehalten werden, eine Eintracht ist unmöglich, nicht bloß wegen der Sache selbst, denn wer wird Christum und Belial versöhnen? oder wie wird der Pabst zugestehen, daß allein der Glaube rechtfertige und daß die papistischen Werke verdammlich seien? oder wird er zugeben können, daß er zu einem Nichts werde und Luther herrsche? und dennoch, wenn er dies nicht zugesteht, kann keine Eintracht werden, sondern auch wegen der Personen auf unserer Seite, die wir, auch wenn wir es wollten, nicht überreden werden; es wird unter uns entweder eine schimpflichere oder eine verworrenere Zwietracht sein. Aber man sagt, ein Reichstag werde zu dem Zwecke angestellt, damit Ferdinand von allen als römischer König angenommen werde. Es ist an uns geschrieben worden, es seien bei euch drei seltsame Sterne am Himmel gesehen worden, und eure Geistlichkeit (clerum) suche ihr Verderben. Darüber gib uns Nachricht. Zu Augsburg herrscht der Satan durch die Feinde des Sacraments und der Taufe und des ganzen Glaubens. Ebendasselbe geschieht zu Ulm. Man sagt, daß die Straßburger auf den rechten Weg zurückkehren wollen. Der Pabst verweigert dem Kaiser auf das hartnäckigste ein Concilium. Was dem Gandanus geschehen ist, dem Cardinal und Sohne des Pabsts, glaube ich, hast du schon längst gehört. Bete für mich, und gehab dich wohl in dem HErrn. Wittenberg, am Sonnabend nach Bartholomäi [26. Aug.] Anno 1531. Dein Martin Luther.

## No. 1837.

(Wittenberg.) 4. September 1531.

### An Nicolaus von Amsdorf.

Empfehlung des D. Robert Barnes; über Hafritz.

Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung bei Schütze, Bd. II, S. 244 und bei De Wette, Bd. IV, S. 294.

Gnade und Frieden! Diesen Doctor Antonius, einen Engländer, empfehle ich dir, mein lieber Amsdorf, denn er macht von hier eine Reise nach Lübeck. Von ihm wirst du reichlich Auskunft erhalten können, wenn du etwa über uns etwas zu erfahren wünschst. Den Simon Hafritz habe ich gerufen, wiewohl ich noch nicht weiß, in welches Nest ich diesen Vogel setzen kann.

1) Die Ave von Schönfeld war die Frau des D. Basilius Axt. — Lucas Cranach, der Maler, betrieb auch eine Apotheke, welcher D. Basilius vorstand.

2) Vergleiche Luthers Brief an Amsdorf vom Juni.

3) Statt: pravari bei De Wette, was wir für einen Druckfehler halten, haben wir gravari angenommen.

Und eure Kastenherren haben sein so zahlreiches Heer[1]) mit einem geringen Reisegelde beschenkt. Aber Luther hat einen breiten (crassum) Rücken, er wird auch diese Last tragen. Wir sagen Dank, daß du den andern gekleidet und wohlversehen (ornatum) zurückgeschickt hast. Der HErr sei mit dir, und bete für mich. Den 4. September 1531. Dein Martin Luther.

## No. 1838.

Wittenberg. 3. oder 5.[2]) September 1531.

### An D. Robert Barnes.

Ueber die beabsichtigte Ehescheidung des Königs Heinrich VIII. von England. — Dies Bedenken ist in zwei sehr verschiedenen Relationen vorhanden. Die eine derselben haben wir bereits in unserer Ausgabe, Bd. XVII, 202, No. 1268 mitgetheilt. Das hier gegebene ist, wie Kolde l. c. S. 397 sagt, schon wegen des mehr persönlichen Characters als das ursprüngliche anzusehen.

Diese Relation findet sich bei Buddeus, p. 325 (unvollständig); aus Aurifabers ungedruckter Sammlung bei Schütze, Bd. II, S. 235; im Cod. Goth. 168. 4. und bei De Wette, Bd. IV, S. 300. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1386.

Gnade und Frieden in Christo! Ueber die Sache des Königs von England ist meine Meinung die, welche du mündlich gehört hast, mein lieber Antonius,[3]) da wir über diese Angelegenheit vertraulich disputirten, nämlich daß mir die Entscheidung der Löwener vor allen am meisten gefällt, welche das Gegentheil urtheilen, und der König kann derselben mit ganz sicherem Gewissen folgen, ja, muß ihr folgen, wenn er vor GOtt sicher sein will, das heißt, er kann auf keine Weise die Königin, die Frau des verstorbenen Bruders, die er geheirathet hat, verstoßen, und durch dies Verstoßen sowohl die Mutter als auch die Tochter zu einer blutschänderischen machen. Denn jetzt disputire ich nicht darüber, was die Dispensation des Pabstes, die Frau des verstorbenen Bruders zu nehmen, werth sei, sondern ich sage dies: Es mag immerhin sein, daß der König durch das Nehmen der Frau des verstorbenen Bruders gesündigt habe: dennoch wird es eine weit greulichere und größere Sünde sein, die Geheirathete zu verstoßen und die Ehe in so grausamer Weise aufzulösen, daß sowohl der König als auch selbst die Königin und die Prinzessin immerdar unter der Schmach der Blutschande stehen müssen, obwohl in der That keine Ursache vorhanden ist, warum er sie mit dieser erschrecklichen Anschuldigung schänden wollte, und über das auch noch die Ehe auflösen. Diese beiden überaus großen Sünden sind so groß, daß auf Eine geringere Sünde, vornehmlich die vergangen und bereits vergeben ist, und in Wahrheit keine Sünde mehr, durchaus keine Rücksicht zu nehmen ist. Denn die eheliche Verbindung des Mannes und des Weibes ist göttliches und natürliches Rechtes. Aber das Verbot, das Weib des verstorbenen Bruders zu nehmen, gehört zum gegebenen (positivi), nicht zum göttlichen Rechte, es sei denn, daß man vorwenden wolle, daß alle Rechte göttlich seien, weil GOtt alle Rechte gutgeheißen habe. Deshalb quälen diejenigen das Gewissen des Königs vergeblich, welche ihn zur Verstoßung auffordern, ja, sie versündigen sich aufs schwerste wider das göttliche Gesetz.

Daß sie aber anführen, es sei wider das göttliche Recht, die Frau des verstorbenen Bruders zu heirathen, nämlich 3 Mos. 18, 16.: „Du sollst deines Bruders Weibes Scham nicht blößen", darauf antworte ich erstlich: Wenn sie dem Mosaischen Gesetze folgen wollen und uns unter diesen Gesetzgeber stoßen, dann werden sie es dahin bringen, daß der König in diesem Falle gehalten ist, nicht allein die geheirathete Königin zu behalten, sondern auch, wenn sie noch nicht geheirathet wäre, sie jedenfalls zu nehmen und seinem Bruder Samen zu erwecken, da ja der verstorbene Bruder keine Kinder von dieser Frau hinterlassen hat, wie klärlich 5 Mos. 25, 5. stehet und Matth. 22,[4]) 24. von den Sadducäern vor Christo angeführt wird.

Aber hier sagen sie, das Gesetz 5 Mos. 25 sei ein ceremoniales gewesen, welches dem Gesetze 3 Mos. 18 weichen müsse, das ein sittliches wäre, weil die Dinge, welche Ceremonien betreffen, aufgehört hätten, die, welche die Sitten betreffen (moralia), nicht aufgehört hätten. Wer sieht hier nicht, daß solche Glossenmacher entweder be-

1) Damit wird dessen große Familie gemeint sein.

2) De Wette datirt dies Schreiben vom 5. September, während Kolde, M. Luther, Bd. II, S. 396 und S. 598 ad S. 396, es vielleicht richtiger (in Ansehung des vorhergehenden Briefes) auf den 3. Sept. setzt, und Luther wird dies Bedenken, das in Form eines Briefes gestellt ist, dem Barnes selbst mitgegeben haben.

3) Unter diesem Namen hielt sich damals Barnes in Wittenberg auf.

4) Im Lateinischen falsch: Matthaei XVIII.

stochen seien, oder daß diese Dinge von ihnen nicht mit gutem Urtheil noch auch mit irgend einer Lauterkeit gesagt werden? Nämlich so schnell haben sie eine Glosse gefunden, mit der sie das Gesetz 3 Mos. 18 zum Gespött machen könnten; hier wollten sie keine Glosse haben. Daher ist es klar, daß sie sich vorgesetzt haben, nicht mit gutem Urtheil, sondern nach ihrem Willen, das ihnen unbequeme Gesetz zu glossiren.

Sodann, wie wollen sie beweisen, daß das Gesetz 5 Mos. 25 ein ceremoniales sei oder gewesen sei, zumal da sie wollen, daß das Gewissen gewiß gemacht werde? Ist es etwa genug zu sagen: Wir wollen es so, wir sagen so: darum soll es ein ceremoniales sein. Wir sagen dagegen, das Gesetz im 5. Buch Mosis sei ein die Sitten betreffendes (moralem) gewesen, weil es in der That ein dem Gemeinwesen dienendes Gesetz war zur Erhaltung der Familien, zum Behalten der Erbschaften, zur Erlangung von Erben, das heißt, das da gegeben war, um Güter zu erlangen, um das Gemeinwesen zu mehren und zu stärken, gleichwie den Acker bestellen zu dieser oder jener Zeit, auf diese oder jene Weise, damit er desto reichlicher Frucht trage, etwas dem Gemeinwesen wahrhaft Dienendes und Sittliches ist, weil durch diese Sitte Güter zuwegegebracht werden sowohl für den Hausstand als auch für das Gemeinwesen. Deshalb mußten die Juden dieses Gesetz nicht weniger halten als irgend ein anderes Gesetz, und der Text zeigt ganz klar an, daß er rede von der Erhaltung der Familien und Erbtheile, welche sicherlich nicht ceremoniale Dinge sind, sondern solche, die das Gemeinwesen und nothwendige sittliche Dinge betreffen.

Und, Lieber, wir wollen annehmen, daß das Gesetz im 5. Buch Mosis ein ceremoniales gewesen sei, wie diese Leute vorwenden, was dient das zur Sache? da nichtsdestoweniger dies feststeht, daß die Juden unter Mose gezwungen waren, dies Gesetz zu halten, gleichwie die Beschneidung und andere Ceremonien. Hier mögen sie uns antworten, wie die Juden das Weib eines verstorbenen Bruders nehmen konnten, wenn es 3 Mos. 18 durch göttliches Recht verboten war. Denn es streiten diese beiden Gesetze wider einander, wenn beide auch von dem verstorbenen Bruder zu verstehen sind. Daher ist offenbar, daß sie die Worte und Personen des Gesetzes nicht recht ansehen.

Wenn sie aber vorgeben wollen, die ceremonialen Dinge seien abgethan, und die sittlichen seien geblieben, deshalb dürfe man das Gesetz im 5. Buch Mosis nicht halten, sondern man müsse das Gesetz im 3. Buch Mosis halten, so steht erstlich noch das fest, daß die Juden beide gehalten haben, wie ich gesagt habe. Deshalb werden diese Leute genöthigt sein, mit Nothwendigkeit zuzugestehen, daß die Juden nicht wider das Gesetz im 3. Buch Mosis gesündigt haben dadurch, daß sie das Gesetz des 5. Buchs Mosis hielten. Darnach müssen die, welche solche Meinung haben, die ceremonialen Dinge seien abgethan, daß sie für uns todbringend seien, und nicht erlaubt, sie zu halten, dafür nicht das entgegenstehende Gesetz im 3. Buch Mosis anführen, sondern die Abschaffung selbst. Nun aber schließen sie aus der Abschaffung und gründen sich darauf, und dennoch ziehen sie das entgegengesetzte Gesetz an als einen Ausspruch Mosis, um ihrer Meinung Glauben zu verschaffen. Aber gerade dadurch geben sie an den Tag, daß sie nicht aus dem Streben nach Wahrheit, sondern aus Gelüsten nach dem Siege solche Spitzfindigkeiten treiben und jene Täuscherei ausüben, welche Aristoteles das Schließen von einer Nicht-Sache auf eine Sache (a non causa ad causam) nennt. Denn unter Mose, wo das Gesetz im 5. Buche Mosis noch nicht abgethan war, konnte weder die Abschaffung Gelegenheit zu einem Beweisgrunde geben, noch auch das Gegeneinanderstehen der Gesetze, da beide Gesetze Geltung hatten und gehalten wurden. Daher muß jetzt der Beweisgrund von dem Gegeneinanderstehen viel weniger Geltung haben. Aber wenn es irgend einen Beweisgrund gibt, so soll es das Lehrstück von der Abschaffung selbst sein, und diese Leute mögen ablassen, noch ferner auf das entgegenstehende Gesetz im 3. Buch Mosis zu dringen. Welche dafürhalten, daß uns ceremoniale Dinge unerlaubt seien, die verstehen durchaus nichts davon, weder was Abschaffung, noch was eine ceremoniale Sache sei. Ceremoniale Dinge sind nach der Abschaffung freie und gleichgültige Dinge (indifferentia), nicht mehr geboten und nothwendig, 1 Cor. 7,18.: „Ist jemand beschnitten, der zeuge keine Vorhaut", wo er lehrt, daß es auch nicht vonnöthen sei, eine Vorhaut zu haben, sonst würden die gläubigen Juden genöthigt sein, die Vorhaut wieder herzustellen. Daher ist die Ab-

schaffung die Befreiung vom Gesetze, nicht aber ein Verbieten, wie St. Hieronymus wider Augustinus irrt. Als, wenn ein König an irgend einem Orte von neuem Gesetze geben wollte, könnte er aus gewissen Ursachen etliche Ceremonien Mosis, die nun abgethan und frei sind, anordnen. Alsdann aber würden diese Ceremonien nicht durch das Ansehen Mosis bindend sein, sondern durch den neuen Befehl des Königs. Deshalb, wenn auch dies Gesetz im 5. Buch Mosis ein ceremoniales wäre und jetzt abgethan, so könnte der König von England dennoch aus billiger Ursache, wie er sie jetzt vor sich hat, wider diese spitzfindigen Leute dasselbe von neuem verordnen, und gebieten, an welchem Orte er wollte, daß ein Bruder das Weib des verstorbenen Bruders heirathen sollte. Alsdann würde dies Gesetz die Unterthanen zwingen völlig zu gehorchen, gleichwie irgendein anderes Gesetz des Königs oder seiner bürgerlichen Herrschaft, Röm. 13, 1.: „Jedermann sei unterthan" 2c.

Um wieder auf das Gesetz im 3. Buch Mosis zurückzukommen, welches dem Gesetze im 5. Buch Mosis entgegengesetzt ist, wie diese Leute sagen, so gestehen wir zu, daß es einander widerwärtige Gesetze seien, die aber nicht so glossirt werden müssen, daß eins von beiden gänzlich aufgehoben werde, sondern daß beide erhalten und gehalten werden, weil diese Glosse bei den Juden nicht gegolten hätte, welche beide zu halten gezwungen waren, wiewohl sie dem Scheine nach wider einander waren. Dies aber ist die rechte Glosse, daß das Gesetz im 3. Buch Mosis von der Frau des lebenden Bruders redet, und das Gesetz im 5. Buch Mosis von der Frau des verstorbenen Bruders. So streiten sie nicht wider einander, sondern werden beide gehalten, weil das Gesetz im 3. Buch Mosis schlechthin von dem Bruder redet, aber das im 5. Buch Mosis den verstorbenen ausdrücklich nennt, um anzuzeigen, daß es von einem andern Bruder rede als das 3. Buch Mosis. So straft Johannes der Täufer den Herodes, daß er das Weib seines lebenden Bruders habe, weil Vielweiberei den Herodes nicht tadelnswerth machte, welche allen gestattet war, aber doch in solcher Weise, daß ein Bruder dem noch lebenden Bruder sein Weib nicht mit einem Schein des Rechts oder mit Schmeicheleien abwendig machen sollte, wie sie es mit einem Hause und anderen Dingen leicht thun konnten. Durch dieses Vergehen an der Frau seines Bruders Philippus war Herodes verbrecherisch.

Auch können die Widersacher, wenngleich sie es wollen, nicht beweisen, daß das 3. Buch Mosis von dem todten Bruder rede, noch können sie eine andere Vereinigung beider Gesetze vorbringen, besonders eine solche, die genugsam sei, ein Gewissen zu stillen. Aber wer ist so ungelehrt, daß er nicht irgendetwas erdichten oder erträumen könnte, um die Gewissen zu beunruhigen?

Auch das ist frevelhaft, daß sie schließen: aus dem Gesetze im 5. Buch Mosis folge, daß gegebenen Falles jemand seine Tochter nehmen könne oder dazu gezwungen würde, als, wenn Athniel, da er starb, sein Weib Achsa nachgelassen hätte, die Tochter seines Bruders Caleb, so wäre Caleb gezwungen gewesen, als der Bruder Athniels, seine eigene Tochter zu heirathen. Wer sieht hier nicht das Bestreben, eine üble Sache zu schützen, als ob sie in der That nicht wüßten, daß ein höheres Gesetz ein niedrigeres aufhebt, wie das Gesetz der Beschneidung das Gesetz des Sabbaths verletzt, Joh. 7, 22., wo Christus selbst disputirt, der Mensch werde am Sabbath beschnitten, das heißt, er werde aufgehoben oder wider das Gesetz des Sabbaths ungestraft gesündigt,[1]) damit nicht wider das Gesetz der Beschneidung gesündigt werde, welches vor dem Gesetz des Sabbaths gewesen und von den Vätern hergekommen war. Was bedarf es vieler Worte? Es ist bekannt, daß ein niedrigeres Gesetz und ein niedrigerer Gesetzgeber dem höheren Gesetz und Gesetzgeber die Hand nicht schließen kann, sondern ein jegliches Gesetz und [die Gewalt][2]) eines jeglichen Gesetzgebers hält sich in den Schranken der Gewalt, die ihm von GOtt gegeben ist, als, ein Familienvater gibt Gesetze für seine Familie und sein Haus, soweit seine Gewalt sich erstreckt. Aber die Obrigkeit oder die Stadt gehorcht seinen Gesetzen nicht, sondern unterwirft ihn den Gesetzen des Gemeinwesens, so daß es vonnöthen ist, daß er mit seinen Gesetzen stillzustehen gezwungen werde, und den gemeinen Gesetzen dienstbar zu sein. So ist der König Herr über das Reich oder die Stadt mit seinen Gesetzen, indem er zwar gestattet, daß sie nach ihren eige-

1) Statt peccare wird peccari zu lesen sein.
2) Von uns ergänzt.

nen Gesetzen regiert werden, aber so, daß sie, indem die Gesetze des Königs unverletzt bleiben, dem Könige gehorchen und nicht herrschen über die königlichen Gesetze. So läßt GOtt alle Obrigkeiten zu, ja, er billigt es, daß sie ihrer eigenen Gesetze gebrauchen, aber mit Vorbehalt und Ausnahme seines Willens, dem sie mit ihren Gesetzen weichen und gehorchen müssen. So weichen immer die gegebenen Gesetze, wo sie mit dem Gesetze GOttes oder der Natur streiten, eben diesen Gesetzen GOttes oder dem der Natur als dem höheren. Deshalb, da das Gesetz im 5. Buch Mosis ein gegebenes Gesetz ist, und nicht ein Naturgesetz, so muß es, wenn es in irgendeiner Sache wider das Gesetz der Natur verstößt, dem Gesetz der Natur weichen und Raum geben, als das niedrigere dem höheren. Und so auch, wenn es nach dem Gesetze im 5. Buch Mosis den Schein hat, als ob er gezwungen sei, seine Tochter Achsa zum Weibe zu nehmen, so wird er dennoch, weil Achsa nicht bloß das Weib seines Bruders ist (denn die Worte des Gesetzes sind eigentlich und einfach zu nehmen), sondern auch seine Tochter, deshalb durch ein anderes und höheres Gesetz verhindert, ein solches Weib des Bruders zu nehmen, welches für ihn eine Tochter ist, weil das Gesetz der Natur verbietet, die Tochter zu heirathen, wenngleich das gegebene Gesetz befiehlt, das Weib des verstorbenen Bruders zu nehmen. Aber wozu diese weitläuftige Erörterung, mein lieber Antonius, es sei denn, daß du vielleicht künftig mit Leuten zu disputiren hättest, welche der Gesetze unkundig sind?

Wir wollen zur Sache kommen und sagen: daß Moses todt sei, aber für das jüdische Volk gelebt habe, und daß wir durch seine Gesetze nicht verpflichtet werden. Deshalb wollen wir alles, was von Mose als[1]) einem Gesetzgeber [herkommt], nicht zulassen, wenn es nicht auch durch unsere Gesetze, das heißt natürliche und weltliche, gutgeheißen wird, und wollen nicht die Gemeinwesen der ganzen Welt in Verwirrung setzen, sondern die Aufruhre und Störungen aller Gesetze und Ehrbarkeit als ein Gift fliehen. Dieselben mögen seinem Gemeinwesen dienen, wir haben unsere Gesetzgeber in diesen Sachen. Deshalb ist dies zu erörtern: wenn durch die Gesetze des Pabsts oder des Kaisers die Ehe zwischen einem Bruder und dem Weibe des verstorbenen Bruders verboten wird, ob dann[2]) der König von England gehalten sei, die ihm verbotene Königin nicht[3]) zu heirathen, und sie, nachdem er sie genommen hat, zu verstoßen. Hier muß geantwortet werden: Durchaus nicht, sondern er soll gehalten sein, sie zu behalten, unter Gefahr der Seligkeit und der ewigen Verdammniß. Dies wird so bewiesen: Erstlich, es steht nicht fest, daß es verboten sei, die Frau des Bruders zu heirathen, weder durch natürliches Recht noch durch göttliches, sondern nur durch ein gegebenes Recht. Denn der Gesetzgeber Moses ist für uns todt und nichts. Denn wir lesen, daß die vor dem Gesetz Mosis und unter dem natürlichen Gesetze lebenden Abraham und Nahor Töchter ihres Bruders geheirathet haben; dieser Grad ist hernach von Mose durch ein gegebenes Gesetz verboten worden. Und Jakob heirathete zwei Schwestern,[4]) was hernach Moses gleichfalls verboten hat. Es bleibt daher nur übrig, daß es durch ein menschliches und gegebenes Recht verboten sei, das Weib des verstorbenen Bruders zu heirathen. Aber, wie wir gesagt haben, die Ehe ist göttliches und natürliches Rechtes. Wo nun das göttliche und das gegebene Recht mit einander streiten, muß das gegebene Recht dem göttlichen weichen; deshalb hat auch Christus das Gesetz der Scheidung in Mose aufgehoben, um das göttliche Gesetz der Ehe aufzurichten. Mag daher der König von England dadurch gesündigt haben, daß er das Weib seines verstorbenen Bruders geheirathet hat, mag er gegen das menschliche und bürgerliche Gesetz des Kaisers oder des Pabsts gesündigt haben; wenn nun der Kaiser oder der Pabst ihm ihre Gesetze nachgelassen haben, so hat er durchaus nichts gesündigt, weil derselbe GOtt, der das vom Kaiser gegebene bürgerliche Gesetz gutheißt, auch das Gesetz des Kaisers, welches vom Kaiser nachgelassen ist, gutheißt, weil er ihm die Gewalt gegeben hat, Gesetze zu geben und nachzulassen, und, daß ich so sage, die Binde- und Löseschlüssel in dem Lande, welches ihm unterworfen ist. Ebendasselbe sage ich von dem Pabste, wo er

1) Statt et haben wir ut angenommen.

2) Statt tamen wird tum zu lesen sein.

3) Hier haben wir non eingefügt; schon Walch hat so ergänzt.

4) Statt uxores haben wir sorores angenommen; dies hat auch Walch.

mit bürgerlicher Gewaltherrschaft regiert; wiewohl er mit keinem Rechte bindet, so hat es doch viel mehr Gültigkeit, wenn er nachläßt, als wenn er bindet. Aber wenn der König die Königin verstoßen wird, wird er mit dem schwersten Vergehen wider das göttliche Gesetz sündigen, welches sagt: „Was GOtt zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden", das heißt, der Mensch soll die nicht scheiden,[1] welche GOtt entweder in seiner Ordnung oder durch sein Zulassen verbunden hat, weil sein Zusammenfügen, mag es nun mit Recht oder durch eine menschliche That geschehen, höher ist, als eine menschliche Ordnung. Wenn daher nun diese beiden Gesetze mit einander streiten, so möge man sich vorsehen, daß nicht der König von England ein menschliches Gesetz halte, so daß er wider das göttliche sündige, sondern damit er das göttliche Gesetz halte, möge ihm nachgelassen werden, wenn etwa wider das menschliche Gesetz eine Sünde begangen wäre. Doch, wie ich gesagt habe, wo der Pabst oder der Kaiser (wenn er die Gesetze des Kaisers anerkennt) wohl oder übel dispensirt haben, da ist keine Sünde.

Da hast du, mein lieber Antonius, meine Meinung in deinen Busen ausgeschüttet. Denn ich weiß nicht, ob es nützlich sei, daß dieselbe veröffentlicht werde, damit nicht vielleicht mein Name dieser Sache mehr schade, welcher, wie du genugsam weißt, so verhaßt und verabscheut ist, daß, wiewohl ich die Wahrheit sage, diese dennoch aus Haß gegen meinen Namen verdammt wird. Jedoch, damit du mit Freunden über meine Meinung sicher disputiren könnest, will ich zulassen, daß du nach deinem Belieben dieselbe entweder unterdrückest oder veröffentlichest. Ich wünschte in der That, wenn nicht der Haß meines Namens im Wege wäre, daß dieselbe dem Könige und der Königin nützen möchte, damit sie nicht verführt würden, und von den Sophisten zu einer so nichtswürdigen und verruchten Ehescheidung getrieben werden möchten, von der sie, wenn sie geschehen ist, beständiges Elend im Gewissen leiden werden. Aber was auch immer geschehen mag, sei es, daß diese Ehescheidung schon geschehen ist, sei es, daß der König durch das Ansehen anderer Doctoren dazu angetrieben wird, daß er die Ehescheidung vollbringe, so rathe du doch den Freunden ab, allen, denen du nur immer kannst, damit sie diese Ehescheidung verabscheuen. Und wenn die Widersacher den König völlig eingenommen haben sollten, so mögen doch die Unsern mit allem Eifer versuchen, wenigstens die Königin zu erhalten, daß sie auf keine Weise in die Ehescheidung willige, sondern lieber sterbe, als daß sie ihr Gewissen eines so großen Vergehens vor GOtt schuldig mache, sondern ganz fest glaube, daß sie die rechte und gesetzmäßige Königin Englands sei, von GOtt selbst dazu gemacht und gebilligt. Denn es darf nicht zugelassen werden, daß sie sich mit einer falschen Anschuldigung beschwere, eine so große Sünde glaube, welche keine Sünde ist. Denn das hieße in irrendem Gewissen die Lüge fürchten und anstatt GOttes anbeten. Denn wenn sie den König nicht retten können (was GOtt verhüte), so mögen sie wenigstens allein die Seele der Königin retten, daß sie, wenn die Ehescheidung nicht verhindert werden kann, dies große Uebel des größten Unrechts als ihr Kreuz trage, aber keineswegs billige oder einwillige. Ich, der ich nichts Anderes vermag, wende mich[2] im Gebet zu GOtt, daß Christus diese Ehescheidung verhindern möge und die Rathschläge Ahitophels, welcher dieselbe räth, zu nichte machen, oder wenn er sie nicht verhindern will, daß er wenigstens der Königin einen starken Glauben und ein beständiges und sicheres Gewissen gebe, daß sie die gesetzmäßige und rechte Königin von England sei und sein werde, wider den Willen der Pforten der Welt und der Hölle. Du gehab dich in Christo recht wohl. Gegeben zu Wittenberg, den 5. September Anno 1531.

Dein Martin Luther.

1) Statt: Quid est homo? non separet etc. haben wir nach der ersten Relation (De Wette, Bd. IV, S. 300) gelesen: id est, homo non separet etc.

2) Statt versa wird wohl versor zu lesen sein.

## No. 1839.

Antwerpen. 12. September 1531.

### Leonhard Munssoor[3] an Luther.

(Regest.)

Munssoor richtet im Auftrage etlicher Brüder an Luther die Frage, ob sie sich in Todesnöthen von einem Papisten das heilige Abendmahl reichen lassen dürften. Bisher hätten sie in heimlichen Zusammenkünften das Abendmahl gehalten, wären aber jetzt darüber in Gewissensnoth, weil

3) So liest Kolde den Namen nach dem Original, nicht wie Krafft: „Mussoius (?)". Kolde hat aber das falsche Datum: „21. Sept."; wohl ein Druckfehler.

wenig Frucht daraus folge, aber viele Gefahren und Anstöße, auch bei denen, die das Evangelium lieb haben. Und da die Wahl der Prediger bei der ganzen Kirche stehe, erbauen sie sich nur durch Unterredung mit einander. In der Nachschrift die Nachricht, daß der Kaiser nach seiner Rückkehr von Augsburg mit Feuer und Schwert wider die Evangelischen gewüthet habe; jetzt sei alles ruhig, nur der Pöbel murre wider das Evangelium.

Das Original ist in der Wolffschen Sammlung der Hamburger Stadtbibliothek, I, 50. Aus Cod. a 11 der Bremer Stadtbibliothek bei Krafft, Briefe und Documente, S. 70.

## No. 1840.

Wittenberg. 13. September 1531.

### Jonas, Luther und Melanchthon an Hans Löser zu Pretsch.

Fürbitte für einen gewissen Bartel Schechtel aus Pretsch.

Abschrift im Cod. chart. Goth. 187, fol. 18. Darnach ist das Original von Jonas' Hand. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 170.

Dem Gestrengen und Ehrenfesten, Hansen Löser zu Pretzsch, Erbmarschalln zu Sachsen, unserm besondern lieben Herrn und Freund.

Unsere willigen Dienste zuvor. Gestrenger und Ehrenfester, besonder Herr und Freund! Kurz verschienen haben wir auf vielfältig und hitzig Ansuchung und Bitt geschrieben und dienstlich gebeten, daß ihr um unserer Fürbitt willen Bartel Schechtel, etwa euren Richter zu Pretzsch, der zur Zeit aus GOttes Verhängniß einen, euren Wildschulzen, [dem er] aus keinem Vorgehenden nachgestanden, hat entleibt, zu Geleit wollet kommen lassen,[1]) sich mit dem Bericht (?) und Freundschaft zu vertragen. Und ob ihr ihn alsdann im Fleck nicht leiden wollt noch könnt, zu vergönnen das Seine zu verkaufen und sich anderswohin zu wenden. Darauf uns aber bisher von euch kein Antwort zukommen. Bitten derwegen nochmalen mit ganz dienstlichem Fleiß, ihr wollet euch des armen Mannes erbarmen, angesehen, daß er, wie wir berichtet, ganz erbärmlich und ohne seinen vorgehenden Willen zu solchem Fall kommen, auf (uff) daß er sammt seinem Weib und Kindlein nicht zu Landläufern, und sonderlich ins Elend gedeihen dürfen, wie wir uns zu euch höchlich vertrösten, damit der arme Mann wiederum zu geruhlichem Gewissen komme, und also sich unserer Förderung und Fürschrift genossen befinde. Das wollen wir um euch allzeit willig-lich zu verdienen und zu erbitten gegen GOtt erfunden werden. Dat. Wittenberg, am Mittwoch nach Mariä Geburt [13. Sept.] im Jahre des HErrn 31:

Just. Jonas, Probst,
Martinus Luther, beide Doctor,
und
Philippus Melanchthon.

1) Der Text ist hier gar übel in Ordnung. Kolde bietet: „etwa euerm Richter zu Pretzsch der zur Zeit auff Gottes Verhengnis einen euern Wildschultzen (sic) auff keinen Vorgehenden noch gestoßen (?), hat entleibt, zu gleit wollen kommen lassen" 2c. Statt „auff" haben wir zweimal „aus" gesetzt, denn in diesem Schreiben wird „auf" durch „uff" gegeben. — „Wildschultze" wird wohl soviel sein als Wildhüter.

## No. 1841.

(Wittenberg.) 14. September 1531.

### An den Markgrafen Georg von Brandenburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIX, 1216, No. 146.

## No. 1842.

Wittenberg. 22. September 1531.

### An den Landgrafen Philipp von Hessen.

(Regest.)

Luther übersendet sein Gutachten in der Sache des Königs von England.

Abgedruckt von M. Lenz in der Zeitschrift für Kirchengeschichte IV, 136. Ein Regest bei Kolde, Analecta, welches wir hier mitgetheilt haben.

## No. 1843.

(Wittenberg.) 7. October 1531.

### An Bürgermeister und Rath zu Zerbst.

Luther sendet auf Verlangen als tüchtigen Rechtsverständigen den Licentiaten Conrad Mauser.

Das Original ist im geheimen Archiv zu Zerbst. Daraus in der Denkschrift von Sintenis, S. 46 und nach Sintenis in der Erlanger Ausgabe, Bd. 56, S. 183. Nach dem Original selbst bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 132. — Die Zerbster bedurften in ihrer Streitsache mit dem Provincial des Franciscanerordens eines tüchtigen Juristen.

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeister und Rathmann der Stadt Zerbst, meinen günstigen Herren und guten Freunden.

G. u. F. Ehrsamen, lieben Herren! Ich hab auf eur Bitten mich um einen Juristen umgethan. Also sind sie so lange außen blieben

und mit Händeln verhindert, sonderlich die, so ihr genennet, daß ich mit gutem Rath meiner Freunde und Herren den achtbaren Herrn Licentiat Conradum Mauser habe vermocht, welcher bei den Unsern der Kunst und Geschicklichkeit fast gerühmt und auch geübt und gebraucht, daß ich hoffe, ihr sollet mit ihm wohl versorget sein, und soll auf nächsten Dienstag bei euch erscheinen. So ist die Sache auch an ihr selbst gut und GOttes eigen; der wird wohl helfen. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonnabends nach Francisci [7. October] 1531.

Martinus Luther.

## No. 1844.

(Wittenberg.) 9. October 1531.

### An Martin Görlitz in Braunschweig.

Luther räth ihm, weil er das dortige Klima nicht vertragen kann, fortzugehen, und verspricht, ihm eine andere Stelle zu verschaffen.

Aus dem Cod. Jen. B 24 n, fol. 181 bei De Wette, Bd. IV, S. 309.

Gnade und Frieden in Christo! Ich werde deiner nicht vergessen, mein lieber Martin, sondern ich schaue aus und erwarte beständig irgendeine für dich geeignete Stellung. Und wie oft hat es mich gereut, daß du von Torgau weggenommen wurdest; aber wir thaten dies in guter Hoffnung und im Gehorsam Christi. Wenn deine Gesundheit dort die Beschaffenheit des Landes nicht länger ertragen kann, so möchte ich rathen, daß du vor der festgesetzten Zeit fortgingest und unterdessen etwa zu Torgau in einer milderen Luft dich aufhieltest, bis dich der HErr versorgt. Es soll in deinem Belieben stehen, was du thun willst, um deinen kleinen Leib (corpusculum) wiederherzustellen. Gehab dich wohl in Christo mit Weib und Kindern. Am 9. October 1531. Mart. Luther.

## No. 1845.

Wittenberg. 10. October 1531.

### An Spalatin.

Ueber ein Arzneimittel wider die Pest, welches Spalatin von Luther verlangt hatte. Von einer Zwickauer Angelegenheit; von Luthers Arbeiten. Politische Gerüchte.

Handschriftlich im Cod. Jen. a, fol. 347. Gedruckt bei Buddeus, p. 230 und bei De Wette, Bd. IV, S. 309. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1336.

Dem lieben und ganz aufrichtigen Manne, Herrn M. G. Spalatin, dem tapferen und treuen Diener Christi, seinem überaus theuren Bruder.

Gnade und Frieden in Christo! Von jenem wundersamen Pulver, das heilsam ist wider die Pest, mein lieber Georg, weiß man hier nichts, hat auch nichts davon gehört. Christus, der rechte Arzt, behüte und erhalte euch, Amen. Doch hoffe ich, daß diese Pest, wie auch fast überall, eine langsame und gelinde sein werde.

Das Bekenntniß des Joh. Fresleben hat uns niemand überreicht, wir haben es auch niemals gesehen. Der HErr wird den Zwickauer Klötzen vergelten, was sie durch diese überaus große Undankbarkeit und ihr Wüthen gegen den sehr guten Mann verdienen. Aber ihr Brauch ist es, den Heiligen Geist zu betrüben, doch zu ihrem Verderben. Ich würde gern meine Vertheidigungsschrift schreiben, aber ich werde durch vorfallende Geschäfte fort und fort so abgelenkt und durch die schuldigen Pflichten so festgehalten, daß nicht einmal der siebente Theil von mir derselben zu Dienst stehen könnte, während sie mich ganz und gar verlangt; so vergeht immer ein Tag nach dem andern und schiebt die Sache hinaus. An jedem Tage verwende ich zwei Stunden darauf, die Propheten zu corrigiren. Aber wozu schreibe ich dir dies, da du es sehr wohl weißt?

Es ist gewiß, daß der römische Pabst dem Kaiser entfremdet ist, und man muß vermuthen, daß auch der Franzose ihm abgeneigt sei, weil er befohlen hat, durch ganz Frankreich die Güter und Sachen der Genfer[1]) (ich weiß nicht wegen welcher kleinen Beleidigung) zu plündern, aus Haß (wie man glaubt) gegen den Kaiser. Dasselbe argwöhnt man von dem Engländer, nämlich wegen des Anzeichens, daß er die Königin durch Ehescheidung von sich zu stoßen sucht, denn du weißt, daß sie die Mutter-Schwester des Kaisers ist. So geht es in dieser überaus argen Welt, das sind die Bestrebungen der Menschenkinder. GOtt möge für uns den Kaiser gnädiglich ansehen, und, wie bisher alle seine [des Kaisers] Feinde, den Pabst zu Schanden machen, Amen. Der Komet macht mir Gedanken, daß sowohl dem Kaiser als auch Ferdinand Böses bevorstehe, deshalb, weil er zuerst seinen Schweif

1) Walch gibt Genevensium durch: „Genuenser".

gen Norden gewendet hat, darnach ihn gegen Süden gerichtet, als ob er nach beiden Seiten hin Einen Bruder anzeige.

GOtt gebe deiner Rippe, daß sie die Frucht glücklich trage und zur Welt bringe, und erfreue euch beide mit einem schönen und heiligen Abelchen, Amen. Grüße und tröste M. Brisger in dem HErrn. Wittenberg, den 10. October 1531.

Dein M. L.

## No. 1846.

(Wittenberg.) 10. October 1531.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Fürbitte Luthers, den Pfarrern in der „Bratischen Au" bei Wittenberg die Arbeiten an den Dämmen und das Anlagegeld zur Erhaltung der Dämme zu erlassen.

Aus dem Original im Weimarschen Gesammtarchiv, Reg. S, fol. 17—21, gedruckt bei Burkhardt, S. 197.

G. und F. in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Wiewohl es ohne Noth wäre, E. C. F. G. mit dieser Schrift zu bemühen: weil aber die armen Pfarrer mich so fast bitten, und achten, ihre Supplication solle dadurch bei E. C. F. G. desto mehr Glaubens und Gnade wirken, hab ich's nicht wissen zu weigern. E. C. F. G. werden aus ihrer Supplication wohl die Sache vernehmen, wie sie werden gefordert, den Bauern gleich zu dämmen (temmen). Nun wissen E. C. F. G. selbst wohl, daß große Armuth da ist. So sind ja die Pfarrgüter auch nicht erblich ihr eigen, wie der Bauern Güter,[1] und haben als die gedingten Knechte nehrlich ihr Brod davon und müssen heut oder morgen dieselbigen lassen liegen, mit ledigen Händen davongehen. Sollt nun ihr täglich Brod, das sie kaum davon haben, gleich den Erbgütern auch beschweret werden, so müssen ihrer das mehrere Theil solche Pfarren lassen, als die es nicht können ertragen, und ist doch ja billig, weil sie der Seelen warten sollen, daß sie als gemeine Diener solcher Beschwerung überhoben seien. Es will bereit fast an Pfarrern mangeln, daß nicht noth ist, mit weiter Beschwerungen sie abzuschrecken, so haben sie es vorhin nicht gepflegt, sind auch dazu jetzt ärmer denn vorhin, dazu mit Weib und Kindlein rechte Bettler. E. C. F. G. werden sich wohl wissen hierin gnädiglich zu halten. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Dienstags nach St. Francisci [10. Oct.] 1531.[2]

E. C. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

1) Burkhardt: „baurguter".

## No. 1847.

(Wittenberg.) 18. October 1531.

### An Justus Menius.

Luther verlangt von Menius den letzten Theil des Manuscripts von einem Buche desselben. Ueber Verächter des Sacraments. Von Wicel und von Crotus Rubeanus.

Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung bei Schütze, Bd. II, S. 245 und bei De Wette, Bd. IV, S. 311.

Gnade und Frieden! Siehe zu, daß du recht bald dein Exemplar von dem Gebrauch der Geschichte der heiligen Schrift fertig zu uns schickest, so viel noch übrig ist. Denn was du geschickt hast, ist schon im Druck, mein lieber Justus.

Es gefällt mir auch sehr, daß du unsere Meinung begehrst über diejenigen, welche nicht communiciren; ich halte dafür, daß ihr eurer Pflicht genuggethan habt, wenn ihr so gethan habt, wie du schreibst. Laß diejenigen fahren, welche nicht wollen. Denn etwas Härteres vorzunehmen ist noch nicht die Zeit, um der gegenwärtigen schweren Zeit (paroxysmum = Krisis) willen, bis GOtt es ändert, was nothwendiger Weise in kurzem geschehen wird. Leide unterdessen noch, wie bisher, auch diesen Drachen.

Wir werden nicht leiden, daß Wicel (Weselium), dieser schändliche Mensch, der auch durch lauter Lügen, mit Täuschung des Fürsten, von hier fort ist,[3] bei euch sein Nest mache. Er hat versprochen, daß er zu seinem Vater gehen werde, und nach Niederlegung des Amts am Worte ein Weltlicher werden wolle. Denn so weist es ein Brief aus, mag er nun wahr oder falsch oder erdichtet sein, der ihn unter dem Namen seines Vaters beruft. Wir werden an den Hof schreiben, und du meide ihn unterdessen wie den Teufel; er sucht einen Ort, sein Gift auszu-

2) Die hierauf erfolgte Resolution hielt an dem Herkommen fest, daß die Pfarrer zu den Dammarbeiten und den Anlagegeldern zur Erhaltung der Dämme herbeizuziehen seien, nur wurde verfügt, daß den armen Pfarrern das, was sie im Bau aufwendeten, erstattet würde. (Burkhardt.)

3) Wicel war damals eben aus der Gefangenschaft entlassen (De Wette). Vergleiche No. 1525.

streuen, wenn er so sucht, sein Nest zu machen. Es ist wunderbar, wie ich den Menschen verabscheue, der mit irgend einer Ungeheuerlichkeit schwanger geht, wie du anderweitig erfahren wirst.

Aber siehe jenen Crotus, den Epicurer, der uns giftig verfolgt, und dem Bischof zu Halle schmeichelt.[1] Wir senden ein Exemplar an dich, und du schicke dich unterdessen an, daß du ihn wohlgeprügelt (depexum) uns wieder zustellest und ihn mit den Farben seines Epicurismus malest. Denn das wird deines Amtes sein. Ich schreibe unter sehr vielen Geschäften. Gehab dich recht wohl. Ich muß deine Schrift wider den Mainzer Götzen haben, aber gewiß.[2] Die Propheten sind unter die Presse gegeben worden, die in deutscher Sprache fertiggestellt werden sollen. Am St. Lucastage [18. Oct.] Anno 1531. Dein Martin Luther.

## No. 1848.

Magdeburg. 18. October 1531.

### Nicolaus von Amsdorf an Luther.

Amsdorf bittet, Luther möge auf den ihm zugesandten Brief antworten. Ueber die offenbare Feindschaft und die unerhörten Erpressungen des Cardinals zu Mainz.

Aus Cod. a 11 der Bremer Stadtbibliothek abgedruckt bei Krafft, Briefe und Documente, S. 71.

Hans Hornbeck, ein gottseliger Mensch, ein überaus großer Freund und Gönner Luthers, grüßt dich sehr ehrerbietig, mein theuerster Vater in Christo, und bittet demüthig, daß du auf seinen eingeschlossenen Brief antworten mögest, und hat mich sehr gebeten, daß ich ihn dir senden sollte und um Antwort ersuchen. Wenn du das thust, wirst du etwas einem Christenmenschen Angenehmes thun. Aber da du müßig bist, wie Ebeling Alemann[3] berichtet hat, so daß der Luther nichts zu thun habe als Vorlesungen zu halten, zu predigen, und so viele Bücher zu schreiben und Briefe in alle Weltgegenden, so wirst du desto besser auf diesen Brief antworten können. Denn ich höre, daß die Veranlasser des Briefes gute Männer seien, die Christum von Herzen lieben, die nicht irgendetwas thun möchten, das sich mit dem Evangelio nicht verträgt, was du leicht aus dem Briefe erkennen kannst, den sie an dich geschrieben haben. Ich glaube, daß du weißt, was zu Halle die Mainzer Braut vornimmt, denn er[4] hat öffentlich das ausgespieen, was er schon längst bei sich gedacht hat, und will nicht mehr auf beiden Seiten hinken, sondern in offenem Kriege mit uns kämpfen. Ich wage nicht zu schreiben, eine wie große Menge und Summe Geldes der Tyrann von seinen Unterthanen erpreßt, nämlich eine unglaubliche und in diesen Landen kaum jemals erhörte. Er hat neue Rathgeber am Hofe eingesetzt, nämlich „der Domprobst ist sein Hofmeister, drei Domherren und ein Abt sind seine obersten Räthe". Gehab dich wohl in Christo, mein lieber Vater. Magdeburg, den 18. October Anno 1531.

Dein Nic. Ambsdorff.

## No. 1849.

Wittenberg. 25. October 1531.

### Jonas und Luther an den Churfürsten Johann.

Fürbitte für den Pfarrer Hertwig.

Das Original der Kanzlei aus Oo 792. Herzberg 1531. (Burkhardt.) Gedruckt in Burkhardts Briefwechsel, S. 199.

Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst und Herr! E. churf. Gnaden sind unsere gehorsamen und willigen Dienste in Unterthänigkeit zuvor. Gnädigster Herr! Er Christanus Hertwick, Pfarrer zu Bucko, etwo eine Ordensperson St. Augustini im Kloster zu Herzberg gewest, hat uns jetzt klagend angesucht mit Vermeldung, wie er zu seiner Pfarre ein ganz schmal und gering Ein-

1) „Es ist unstreitig eine Schrift des Dichters Crotus Rubeanus gemeint, welcher früher Luthers Freund gewesen war, und sich zum Katholicismus zurückgewendet hatte" (De Wette). Dazu bemerkt Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 559, Note 3: Apologia Alberti Archiepiscopi Mogunt. Lipsiae 1531. 4.

2) Bei De Wette lautet der Text: Ego muß haben in idolum magnum tuum, (?) sed certe Prophetae etc. Statt dessen haben wir angenommen: in idolum Moguntinum, sed certe. Prophetae etc. Auch in dem Briefe an Spalatin vom 7. Oct. 1521 (No. 430) wird der Mainzer Cardinal idolum Moguntinum (der Erlanger Briefw., Bd. III, S. 237 bietet: Maguntinum) genannt. Dieser Aufforderung, wider den Mainzer zu schreiben, entsprach Menius durch seine Schrift: Ad Apologiam Jo. Croti Rubeani Responsio. Siehe Burkhardt, S. 199.

3) Alman = Alemann. Vgl. No. 1351. — Im Folgenden scherzt Amsdorf mit Luther.

4) Das heißt, der Mainzer, durch Crotus Rubeanus, welcher im September 1531 die in der vorigen Nummer erwähnte Schutzschrift für den Cardinal zu Mainz herausgegeben hatte. „Die Mainzer Braut" wird der Cardinal selbst sein, ebenso wie St. Louiser Ausg., Bd. XIX, 1930, nicht Crotus Rubeanus, wie Krafft annimmt, welchem Kolde, Analecta, S. 171, in seinem Regest folgt. Noch während des Reichstags zu Augsburg hatte sich der Cardinal so verhalten, daß man sich Gutes zu ihm versah, wie aus den Documenten im 16. Bande unserer Ausgabe zu ersehen ist. Siehe daselbst z. B. No. 979 und No. 987.

kommen hab, von GOtt mit Weib und etlichen kleinen Kindlein begabt, denen er nach dem Willen GOttes nach seinem Absterben ganz wenig oder nichts zu lassen hätt. So er aber aus des Klosters Gütern zu Abfertigung ganz nichts empfangen und doch solchen seinem Weib und Kindlein nach seinem Tode, ob nichts vorhanden bliebe, gern eine eigene Herberge und Erhausung verschaffen wollt, hat er uns weiter angezeigt, daß im Kloster zu Herzberg zwei Theile von einer Scheune Ern Johann Kolben und Ern Dionisio erblich gegeben, und das dritte Theil davon noch übrig und ledig stehen soll, uns derwegen höchlich gebeten, ihn an euer churfürstl. Gnad zu verschreiben und zu verbitten, daß dieselbe E. churfürstl. Gnad ihm und seinen Kindern solchen dritten Theil mit dem Thorweg, und hinten bis an das gemauerte Haus, aus Gnaden erblich wolle zukommen lassen, so wollt er mit GOttes und frommer Leute Hülf ein Häuslein darauf setzen, und so solches zur Wohnung vollbracht (vorbracht), dasselbe ins Bürgerrecht bringen, und gern ziemliche bürgerliche Bürde auf sich nehmen. Weil wir denn wissen, daß alle Sachen, wie oblautet, dermaßen sich verhalten, so bitten E. ch. F. G. wir in Unterthänigkeit, wolle sich des armen Mannes sammt Weib und Kindlein erbarmen, und ihnen gedachten Raum erblich aus churfürstl. Milde gnädiglich verschaffen und zukommen lassen. Das wollen um dieselbe E. churf. G. wir mit unterthänigem Gehorsam zu verdienen allzeit geflissen sein. Datum Wittenberg, am Mittwoch nach den elftausend Jungfrauen [25. Oct.] Anno 1531.

E. C. G. unterthänige gehorsame
Just Jonas, Probst, und
Martinus Luther, beide Doctor.

## No. 1850.

(Magdeburg.) 30. October 1531.

### Laurentius Zoch, Magdeburgischer Kanzler, an Luther.

(Regest.)

Zoch meldet, daß er durch Luthers Verwendung („vorschrifft") seiner Gefangenschaft um des Evangelii willen entledigt worden sei, während deren GOtt ihn nicht habe wanken lassen. Freudiges Bekenntniß zum Evangelio.

Aus dem Original in der Wolffschen Sammlung der Hamburger Stadtbibliothek, Cod. I, fol. 51 f., abgedruckt bei Kolde, Analecta, S. 173.

## No. 1851.

(Wittenberg.) 31. October 1531.

### An Nicolaus Hausmann.

Luther ladet ihn ein, wieder zu ihm zu kommen, und tröstet ihn wegen der öconomischen Verlegenheit, in die er durch die Undankbarkeit der Zwickauer gerathen ist.

Das Original ist in Dessau. Handschriftlich im Cod. chart. Goth. 402, fol. 185. 4. und in Aurifabers ungedruckter Sammlung, Bl. 135. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 246 und bei De Wette, Bd. IV, S. 312. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1398.

Gnade und Frieden in Christo, der da höher sei als deine Trübsale, die dir von Zwickau hergekommen sind. Mein bester Nicolaus! Spät schreibe ich an dich, das kommt von der Seltenheit der Boten und deren Ungewißheit, zugleich auch von der Menge meiner Geschäfte. Sehr ungern habe ich gelesen, daß du schreibst, du werdest nicht zu mir zurückkehren, obgleich ich dich sehr gern bei mir sehe, und noch bitte ich dich, du mögest, wenn es auf irgendeine Weise geschehen kann, zu uns zurückkehren; du wirst mir nicht beschwerlich oder zu irgendeiner Last sein, sondern bloß zu Trost und Nutzen. Dein Stübchen werde ich dir bereit halten und alles einrichten. Es ist wunderbar, wie mich das Wüthen der Zwickauer und die Hoffahrt ihrer Undankbarkeit entrüstet, welche dir, der du so viele Jahre bei ihnen unter den höchsten Gefahren und Mühsalen dein Amt verwaltet hast, diese geringen Schulden so strenge abfordern, während sie dir jedes Jahr weniger bezahlt haben, als sie schuldig waren, und du bei ihnen dein Vermögen zugesetzt hast. Aber wir wollen auch diese greuliche Gottlosigkeit dem heimstellen, der da recht richtet. Christus wird dich auch von diesen Schulden frei machen, und ihnen vergelten, was sie verdienen. Und ebenderselbe HErr, unsere Hoffnung und unsere Krone, unser Leben und unser Friede, stärke und erfreue dein Herz, daß du diese giftigen Zungen und die Ruhmredigkeit dieser wüthenden Menschen verachten könnest. Und klärlich mußt du wider sie fröhlich sein und jauchzen, da du siehst, daß sie mit Wuth und Unsinnigkeit so geschlagen sind, daß sie nicht werth sind, gut von dir zu reden, oder vermöchten die Gabe GOttes zu erkennen. Ehre und Lob ist es, von überaus bösen Menschen getadelt und gehaßt zu werden. Es grüßt dich meine Käthe ehrerbietig; sie erwartet jede Stunde die geburts-

helfende Hand GOttes. Die Gnade GOttes und der Trost des Heiligen Geistes sei mit dir, Amen. Am letzten October Anno 1531.

Dein Martin Luther.

## No. 1852.

Wittenberg. 10. November 1531.

### An den Rath der Stadt Rostock.

Luther und Melanchthon geben ihr Gutachten über den Zwiespalt, den ein Prediger in Rostock über die Formen des Gottesdienstes anrichtete.

Gedruckt bei Schröder, Evangelisches Mecklenburg, Bd. I, S. 193; bei Krey, Andenken der Rostock. Gelehrten, Anh., S. 61; bei De Wette, Bd. IV, S. 313 und in der Erlanger Ausg., Bd. 54, S. 256.

Den Ehrbaren, Ehrsamen und Weisen, Bürgermeistern und Rath der Stadt Rostock, unsern günstigen Freunden.

Gnade und Friede von GOtt durch JEsum Christum. Ehrbare, ehrsame, weise, günstige Freunde! Wir haben Ew. Schrift, belangend den Zwiespalt der Prädicanten bei euch, und dabei ein kurz Verzeichniß eurer Kirchenceremonien empfangen, und fügen euch freundlicher Meinung wiederum zu erkennen, daß wir zum Frieden eurer Kirchen, so viel wir's vermögen, euch zu rathen gemeinet seien. Denn wir nichts höhers begehren, denn daß rechte christliche Lehre friedlich und einträchtiglich, GOtt zu Ehren und den Seelen zu Trost, gelehret würde. Ihr könnet aber bedenken, daß wir wenig zu dieser eurer Sache rathen oder handeln können, dieweil eure Prädicanten uns nicht bekannt oder verwandt sind. Doch wollen wir euch unsere Meinung nicht bergen. Wir haben die Verzeichniß der Ceremonien gelesen, und befinden daran nichts Unchristliches oder Sträfliches, und insonderheit, was die Privatabsolution betrifft, ist aus vielen Ursachen gut, daß gedachte privata absolutio erhalten werde. Dieweil nun der Zeit Missepredigerˡ) der Privatverhör und Absolution entgegen ist, und sonst vergeblich zanket von andern euren Ceremonien, die doch zu leiden sind: bedenken wir, daß gut sei, daß ihr ihn vor einen ehrbaren Rath fordert, und mit ihm ernstlich handelt, daß er solches Zanken, wie gemeldet, abstellen, und friedlicher diejenigen Stücke lehren wolle, so zur Besserung, zu Gottesfurcht, Glauben und Erkenntniß Christi und zum Gehorsam des Volks dienen. Und wiewohl wir bedenken, daß er unsern Rath nicht groß achte, so möget ihr ihm dennoch anzeigen von mir, Martino Luther, daß ich ihn freundlich vermahne, als derjenige, so nun lange Zeit das Predigtamt durch GOttes Gnade geführet und versuchet habe, wie ihn auch D. Johann Pomeranus zuvor vermahnet hat, daß er in geistlichen Sachen nicht zu kühn sei. Denn solche Kühnheit ist fährlich, wie man in vielen Exempeln zu unsern Zeiten befunden. Daß er auch zusehe, daß er nicht Aergerniß durch sein vergebliches Zanken anrichte. Wo er aber durch diese eure Handlung und Vermahnung sich nicht bessern will, ist unser Rath, daß ihr ihn aus eurer Stadt freundlich ziehen lasset, und hierinnen nicht scheuet den Anhang des gemeinen Volks. Denn ihr sollt euer Amt zum Frieden der Stadt in GOttes Namen thun, und den Pöbel nicht fürchten, sondern GOtt vertrauen, daß er wolle euch in eurem Amt beistehen, so ferne ihr GOttes Ehre suchet und dienet. Dazu sollen die andern Prädicanten die Leute zu Gehorsam gegen die Obrigkeit vermahnen und unterweisen, und ohne Zweifel werden sich ehrbare und fromme Leute hierinnen wider einen Rath nicht setzen. So zweifeln wir nicht, ihr seiet der Geschicklichkeit, daß, obschon etliche unnütze Leut wären, die Unruhe begehrten anzurichten, ihr wisset dieselbigen wohl zu stillen.

Dies ist auf eure Anzeige unser Bedenken, und wollen euch hiemit gebeten und vermahnet haben, ihr wollet euch durch diese oder dergleichen Aergerniß von dem heiligen Evangelio und

1) Hier stellt De Wette die Frage: „Ist das der Name des Mannes?" Wir antworten: Nein. Es wird damit der Frühprediger (Mettenprediger) bezeichnet sein. Für jede regelmäßige Predigt am Sonntage ist in Rostock ein besonderer Geistlicher angestellt; für den Frühgottesdienst der Frühprediger, für den Hauptgottesdienst der Pastor, für den Nachmittagsgottesdienst der Diaconus, der in Rostock Magister genannt wird. Erst im ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts hat man den Frühgottesdienst abgeschafft und die Frühprediger aussterben lassen. — Die von Burkhardt, S. 200, zur Erklärung des Wortes „Missepredigers" beigebrachten Citate, nach welchen es einen monachus missator, einen sacerdos missarius, einen „Mißling", das heißt einen papistischen Meßpfaffen, bedeuten soll, passen hierher nicht. Selbst die aus Bugenhagens Gutachten (in Lisch, Jahrb. XXIV, S. 149) angezogenen Worte: „bespottet de bunte Misse, alse he se nömet", beweisen, daß der damalige („zur Zeit") Missepredigers nicht ein papistischer Meßpfaff, sondern vielmehr ein radicaler Gegner der papistischen Messe war.

der tröstlichen Lehre von Christo, die wir predigen, nicht abwenden lassen, sondern bedenken, daß der Teufel solch Aergerniß anrichtet, GOtt zu Unehre, und die Leute von diesem Trost, den sie in Christo haben, abzuschrecken, und sollt ihr als Christen wider des Teufels List gerüstet und fest sein, damit ihr, GOtt zu Lobe und euren Seelen zu Trost, das heilige Evangelium erhaltet, darinnen euch GOtt, um Christus willen, schenket Vergebung der Sünden und Seligkeit, und euch zusaget, euer Helfer zu sein in aller Noth. Dazu wolle euch GOtt seine Gnade verleihen, Amen. Gegeben zu Wittenberg, den 10. Novemb. anno MDXXXI.

D. Martin. Luther.
Philippus Melanchthon.

## No. 1853.

(Wittenberg.) 16. November 1531.

## An den Markgrafen Georg zu Brandenburg.

Luther ermahnt den Markgrafen, sich des Evangeliums und der evangelischen Prediger, welche von den Beamten übel gehalten wurden, besser anzunehmen.

Aus dem Ansbachischen Archiv in Reinhards Beitr., Bd. I, S. 140; bei De Wette, Bd. IV, S. 315 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 258.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Markgrafen zu Brandenburg ꝛc., Herzog zu Stettin, Pommern ꝛc., meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo JEsu. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Es haben mich E. F. G. Prediger zu Kulmbach und auf dem Gebirge oft mit Schriften und jetzt persönlich gebeten, daß ich sollt an E. F. G. demüthiglich vermahnen, stark und fest zu sein in dem Evangelio wider solche große und mancherlei Anstöße und Aergerniß, so der Teufel dawider täglich erregt und mehret. Weil aber E. F. G. zu Augsburg sammt den Unsern das Evangelion so getrost bekannt und sich so freudig gewagt, hab ich's nicht hoch vonnöthen geachtet, E. F. G. weiter zu vermahnen. Denn E. F. G. weiß, daß Christus hie auf Erden in den Seinen schwach, gebrechlich und ärgerlich sein muß, wie er selbst spricht: „Selig ist, der sich nicht ärgert an mir", und seine Christenheit also lasse verbergen mit Trübsal, Rotten, Gebrechen und Schwachheit, daß man sie mit der Vernunft nicht finden kann, sondern allein mit dem Glauben ersehen und bei dem Evangelio erkennen muß, wie wir im Credo sagen: „Ich glaube eine christliche Kirche." Ob nun wohl die Christen viel Früchte des Geists bringen und heiliglich leben, so bleiben doch daneben viel Sünde und Gebrechen, auf daß der Artikel nicht müßig stehe: „Ich glaube die Vergebung der Sünden", und im Vater-Unser bleibe die fünfte Bitte: „Vergib uns unsere Schuld" ꝛc., wie auch Paulus sagt Galater 6, 2., Christus Gesetze sei, so einer des andern Last trägt; das ist das gemeine Recht in seinem Gnadenreich, welches alles E. F. G. besser wissen, denn ich's schreiben kann. Daß aber E. F. G. Prediger mich zu solcher Vermahnung vermocht haben, ist nicht die Ursache, daß sie an E. F. G. Glauben zweifelten, sondern weil E. F. G. ein groß Land zu regieren hat, und dasselbige nicht durch sich selbst allein regieren kann, sondern Amtleuten und Unterregenten befehlen muß, und denselbigen alles vertrauen, unter welchen (wie bei uns) etliche dem Evangelio heimlich entgegen, etliche auch ganz verachten, daher denn kommt mancher böser Tück und Verlassen der Prediger, daß sie weder Schutz noch Hülf haben können und also gehandelt werden, daß sie zuletzt vor[1]) Hunger und Armuth die Pfarren lassen müssen, und also mit der Zeit das Evangelion bei den Unsern fallen wird und vergehen: so besorgen die guten Männer, E. F. G. erfahre solches nimmer, und die, so den Pfarrherren so mitfahren, dürfen's freilich E. F. G. auch wohl verbergen, und weit aus dem Sinn reden, wie es bei uns auch täglich geschieht. So sagen sie auf ihr Gewissen, wie der eine M. Ludwig sei mit Unrecht und fälschlich gegen E. F. G. der Unzucht verklagt; nehmen also muthwillige Ursachen, den Leuten das Maul aufzuthun, und dem Evangelio Hinderniß und Aergerniß zu stiften. So ist E. F. G. sowohl ein Mensch als ich, der ich selbst oft so müde über den Sachen und Aergernissen werde, daß ich's kaum ertragen kann: was sollt denn E. F. G. nicht begegnen, so ein solch groß, schwerer Regiment haben neben dem Evangelio zu tragen? Derhalben bitt ich GOtt, den Vater aller Stärke und Trosts, daß er E. F. G. wollte in seinem lieben Sohn JEsu Christo stärken, und durch

1) „vor" von uns gesetzt statt: „hier" (in der Handschrift wahrscheinlich: „für"); gleich folgend: „Pfarren" statt: „Pfarrherrn".

seinen Heiligen Geist trösten, alle solche Last, Mühe und Aergerniß seiner Christen ritterlich zu tragen, und behüten vor den feurigen Pfeilen des Satans, der uns, nachdem er weder mit Kunst noch Gewalt uns kann angewinnen, dennoch mit seinem Anhalten und unaufhörlichen Aergernissen und Hinderniß zuletzt gern müde und verdrossen machen wollt. Nam quod vi et arte non potest, saepius vincit assiduitate et taedio. [Denn was er mit Gewalt und Kunst nicht vermag, das überwindet er öfters mit Anhalten und Ueberdruß.] Bitte auch, E. F. G. wollten gedachte Prediger ihr lassen gnädiglich befohlen sein, und mit Ernst drob sein, daß sie ein wenig besser gehalten werden. Denn so wir sie für GOttes und seines Worts Diener halten, und wollen Christen sein, so können sie ja nicht verachtet werden ohn Verachtung GOttes selber und seines Worts. Solches will ich E. F. G. aus ihrem Anhalten gebeten haben, auf daß sie nicht denken, ich wollt ihnen gar nichts dienen. Denn für mich setze ich's in keinen Zweifel, es sei E. F. G. ganz leid, wo man GOttes Wort und seine Diener unwerth hält. Wer kann aber alle Buben fromm machen? Wir Prediger sollen und müssen auch Geduld haben und die Welt helfen tragen in aller ihrer Bosheit. E. F. G. wollten mir solch Schreiben gnädiglich zugut halten. Der barmherzige GOtt tröste und führe E. F. G. nach allem seinem Wohlgefallen, Amen. Dornstags nach St. Martini [16. Nov.] 1531.

E. F. G. williger
D. Martinus Luther.

## No. 1854.

(Wittenberg.) 22. November 1531.

### An Nicolaus Hausmann.

Luther ladet ihn nochmals zu sich ein.

Das Original ist in Dessau, Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung bei Schütze, Bd. II, S. 247; bei Strobel-Ranner, p. 200 und bei De Wette, Bd. IV, S. 317. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1399.

Dem vielgeliebten Herrn Nicolaus Hausmann, dem Diener GOttes, seinem Oberen in dem HErrn.

Gnade und Frieden in Christo! Ich habe, werther Mann, kürzlich an dich geschrieben,[1] und dich sehr gebeten, daß du zu mir zurückkehren möchtest, aber weil du nichts antwortest, fürchte ich, daß du meinen Brief nicht erhalten hast. Deshalb bitte ich dich wiederum um Christi willen, daß du so bald als möglich zu mir zurückkehrest. Hier hast du ein neues, leeres Stübchen, welches dich erwartet und hergerichtet ist, nur damit du kommest. Zweifle nicht daran, du wirst mir nicht zur Last sein, sondern eine Erleichterung und ein Trost, und wollte doch GOtt, daß du dein ganzes Leben bei mir sein könntest. Es wäre nicht schwer, dich zu ernähren, vielmehr leicht, und eine gute Gelegenheit, den undankbaren und verdrießlichen Leuten um deinetwillen das zu versagen, was man sonst nicht versagen darf. Ebendasselbe wird dir mündlich dieser Pfarrer zu Buchholz sagen. Deshalb zögere ja nicht, sondern komme bald. Ich erwarte dich, und werde dich mit Freuden aufnehmen; auch wegen des Geldes sei nicht besorgt. Gehab dich wohl in Christo. Mittwoch nach Elisabeth [22. Nov.] Anno 1531.

M. L.[2]

1) den Brief vom 31. Oct.

## No. 1855.

Wittenberg. 22. November 1531.

### Facultätszeugniß für Veit Oertel von Winsheim, ausgestellt von Luther, Jonas und Melanchthon.

Die Stadt Winsheim hatte sich ihren Landsmann Veit Oertel (Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 495) als Seelsorger ausersehen, und den Churfürsten um Entlassung desselben gebeten. Derselbe sagte zu, für den Fall, daß die Wittenberger Theologen ihm das Zeugniß gäben, daß er zur Verwaltung dieses Amtes geschickt sei. Dies geschah durch das gegenwärtige Schriftstück.

Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung, Bl. 140, bei Schütze, Bd. II, S. 248 und bei De Wette, Bd. IV, S. 318.

Die Wittenberger Theologen wünschen dem neuberufenen Diener des Worts zu Winsheim

Heil! Da deine Bürger zu Winsheim unsern durchlauchtigsten Fürsten, den Herzog zu Sachsen, gebeten haben, daß er dir gestatten möge, zu ihnen zu ziehen, um die Kirche dieser Stadt zu regieren, so hat der durchlauchtigste Fürst diese Sache uns zur Entscheidung übergeben, und befohlen, daß wir dir schreiben sollten, er

2) Diese Unterschrift ist nach Walch hinzugesetzt.

gestatte dir gnädiglich, daß du dich in dein Vaterland begebest, wenn wir urtheilten, daß du für dieses Amt passend seiest. Denn der sehr gute Fürst wünscht nicht allein seinen Landen zu rathen, sondern auch den Kirchen anderer Landschaften, soviel er irgend vermag. Da wir aber deine Lehre gutheißen, und deine Bescheidenheit, und deine Einsicht und Sorgfalt in jeder Art der Amtsverrichtung, so haben wir geurtheilt, daß dir das Amt, die Kirche zu Winsheim zu lehren und zu regieren, sicher befohlen werden könne. Und dieses unser Urtheil über dich haben wir an den durchlauchtigsten Fürsten geschrieben, und er hat befohlen, daß dir gnädiglich gestattet werde, nach Winsheim zu ziehen, und wir ermahnen dich, daß du das Evangelium Christi, welches du bisher bei uns rein gelehrt hast, auch dort treulich vortragest, um Christi Ehre zu verherrlichen und zum Heil des Volkes, und nicht leidest, daß die Reinheit unserer Lehre verderbt werde durch neue Lehren, welche gottlose Leute überall aussäen, die Christum nicht kennen; und wir erinnern dich, daß du fort und fort Acht habest auf die Gefahren der Zeit, welche, wenn jemals, vornehmlich jetzt sorgfältige und wachsame Lehrer erfordern. Denn wir sehen, daß überall Disputationen aufkommen, welche besonders darauf abzielen, daß sie den Theil unserer Lehre umstoßen, von dem wir dafürhalten, daß er für die Kirche am nothwendigsten sei, der da lehrt von der Vergebung der Sünden und der Gerechtigkeit aus dem Glauben. Dies haben wir über den Willen unseres Fürsten, des Herzogs zu Sachsen, Churfürsten, gemäß unserer Liebe gegen dich, dir schreiben zu müssen geglaubt, und bitten Christum, daß er deinen Dienst regiere zu seiner Ehre und zum Heil des Volkes. Gegeben zu Wittenberg, Mittwoch nach Elisabeth [22. Nov.] Anno 1531.

Martin Luther.
Justus Jonas.
Philipp Melanchthon.

## No. 1856.

(Wittenberg.) 24. November 1531.

### An Johann Bugenhagen in Lübeck.

Luther bittet ihn, Lübeck sobald als möglich zu verlassen und nach Wittenberg zurückzukehren, wo man seiner dringend bedürfe. Luther meldet ihm, daß außer dem Einen Zwinglianer (Kopmann [siehe den Brief vom 13. Aug.]) auch noch Campanus (Johann Wulf von Campen) nach Braunschweig gekommen sei, und bittet ihn, denselben entweder schriftlich zu wehren oder auf der Durchreise nach Wittenberg persönlich gegen sie zu wirken. Von der Geburt seines Sohnes Martin und der herrschenden Theurung.

Aus Aurifaber, Bd. III, Bl. 141, bei Schütze, Bd. II, S. 250 und bei De Wette, Bd. IV, S. 319 f.

Dem Herrn Johann Pommer, Bischof zu Wittenberg, Legaten zu Lübeck.

Gnade und Frieden in Christo! Wir erwarten dich, mein lieber Pommer, als einen Zurückkehrenden, sobald es wegen der Niederkunft deiner Frau (für die ich erbitte, daß es eine glückliche sein möge) bequem geschehen kann. Wir haben den Lübeckern genugsam gedient, vornehmlich durch deine Abwesenheit [von hier], welche uns endlich schwer zu sein anfängt, weil ich überhäuft bin und oft krank; sodann vernachlässige ich die Kirchenkasse und sie verlangt ihren Pfarrer. „Ich kanns nicht warten.“ Welt ist Welt, und der Teufel ist ihr Gott. Du weißt, daß eben dieser Teufel Einen Zwinglischen Wolf in deine Kirche zu Braunschweig gesandt hat. Nun kommt auch in dieses Wolfs Kirche jener Campanus,[1]) der bekannte. Ich weiß nicht, ob GOtt die Undankbarkeit dieser Stadt so bestraft, oder ob er uns versuchen will durch äußerstes Leiden (patientia). Du kannst durch Sendung von Briefen dorthin oder auf der Reise, die du hieher machst, den Senat erinnern. Ich fürchte, daß dieses Fünklein für viele eine Feuersbrunst sein werde. Aber Christus hat Einen, der zu ihm gesagt hat [Ps. 110, 1.]: „Setze dich zu meiner Rechten“ und [Ps. 2, 7.]: „Du bist mein Sohn.“ Wenn dieser lügt, so wollen wir den Campanus und seinen Gott anbeten, Amen, das heißt, es wird nicht geschehen. Mir hat der HErr von meiner Käthe einen Martin geschenkt, und wir sind wohlauf, nur daß die Bauern, die in diesem Jahre reich geworden sind, uns durch ihre Bosheit eine Theurung (caristiam, wie man sagt) machen, um sich für das Evangelium dankbar zu erweisen, durch welches sie von so vielen Uebeln befreit worden sind. Es möge die Welt zu Grunde gehen, welche sich weigert selig zu werden, Amen. Grüße deine Eva und Sarah in meinem und meiner Frau Namen, und alle die Unsern. Am Freitag nach Elisabeth [24. Nov.] 1531. Dein Martin Luther.

1) Johann Wulf von Campen, der zu unterscheiden ist von Johann Campanus aus Maeseick (Maseyk) in der Lütticher Diöcese. Vgl. No. 1525. Siehe Köstlin, M. Luther (3.), Bd. II, 330 und S. 665 ad S. 330.

## No. 1857.

(Wittenberg.) 27. November 1531.

### An Martin Görlitz zu Braunschweig.

Luther fordert ihn auf, dem Campanus entgegenzuarbeiten, und macht ihm Hoffnung zu einem baldigen Ruf nach Sachsen.

Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung, Bl. 142, bei Schütze, Bd. II, S. 251 und bei De Wette, Bd. IV, S. 320 f., welcher Cod. Jen. B 24 n, fol. 180 verglichen hat.

An M. Martin Görlitz, Bischof zu Braunschweig.

Gnade und Frieden in Christo! Man hört hier, mein lieber Martin, daß bei euch Johann Campanus eingeschlichen sei; wenn dies wahr ist, und ich nichts Anderes vermag, so bedaure ich sicherlich sehr das Geschick eurer Kirche. Denn ich glaube, daß du dieses Kind Satans und Widersacher des Sohnes GOttes kennst, den er sogar noch mehr lästert, als Arius gethan hat. Daher bitte ich dich um Christi willen, daß du bei dem Senate, und wo du nur immer kannst, dahin wirkest, daß sie solche Furien, die nicht berufen worden sind, nicht so zulassen mögen, da ohne Beruf auch ein Engel nicht gehört werden soll, und auch Gabriel der Maria die Verkündigung nur gab, da er von GOtt gesandt war. Und wenn sie so leichtfertig sind, daß sie irgendwelche Leute hören, welche kommen, ohne gesandt und berufen zu sein, so ist es für dich nicht ohne Gefahr, dort zu bleiben. Doch täglich bin ich darauf bedacht, dich von dort wegzureißen, selbst wegen jenes Zwinglianers bei euch, der, wie ich höre, genug ausrichtet zum Bösen. Endlich hoffe ich, daß du nächstens in einer Stadt in der Nähe des Flusses Saale Pfarrer sein wirst. Denn man fängt an zu wollen, daß dort die Predigerstellen visitirt werden.[1] Unterdessen gehab dich recht wohl mit den Deinigen und bete für mich, und sei einstweilen geduldig und stark in Christo. Am Montag nach Catharinä [27. Nov.] Anno 1531. Dein Martin Luther.

## No. 1858.

(Wittenberg.) 16. December 1531.

### An Hans Löser, Erbmarschall zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. V, 1302.

1) Statt vaticari, wofür De Wette vacare vorschlägt, haben wir visitari angenommen.

## No. 1859.

Wittenberg. 28. December 1531.

### An Nicolaus von Amsdorf.

Neuigkeiten aus der Schweiz.

Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung, Bl. 157, bei Schütze, Bd. II, S. 273 und bei De Wette, Bd. IV, S. 322.

Gnade und Frieden! Ich glaube, mein lieber Amsdorf, daß das Leben dir anfängt zum Ekel zu werden wegen der unendlichen Bosheit der Menschen. Die Zwinglianer sind mit den andern Schweizern vertragen,[2] aber unter den schmählichsten Bedingungen, außer der Schmach und der Niederlage, welche sie so unglücklich erlitten, nachdem sie den Führer ihrer Lehre verloren hatten. Aber das ist das Ende des Ruhmes, den sie durch Lästerungen wider das Abendmahl Christi suchten. Und dennoch thun sie nicht Buße, wiewohl sie in den [Friedens-] Bedingungen fast alles widerrufen und die Papisten ganz und gar gerechtfertigt haben. Ja, sie sind gezwungen worden, alle Bündnisse mit auswärtigen Fürsten abzubrechen, als mit dem Landgrafen ꝛc. „Es heißt“ [Phil. 3, 19.]: „Deren Ehre zu Schanden wird.“

Außerdem habe ich nichts von Neuigkeiten, nur daß man wiederum auf eine Friedensverhandlung zwischen dem Kaiser und den Unsern hofft. GOtt thue, was gut ist, Amen. Ich empfehle dir diesen unsern Thomas, den du kennst. Ich bin überhäuft mit Arbeit im Schreiben und Reden, so daß die Zeit kaum zum dritten Theil ausreicht. Christus sei mit dir. Am Tage der unschuldigen Kindlein [28. Dec.] Anno 1532.[3] Wittenberg.

Dein Martin Luther.

## No. 1860.

Ohne Datum 1531.

### An Justus Jonas.

Ueber eine Eheangelegenheit. (Nach der Aufschrift Spalatins auf dem Original. Burkhardt, S. 201.)

Das Original ist in Dessau. Gedruckt bei Buddeus, p. 234 und bei De Wette, Bd. IV, S. 323. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1239.

2) Der Friede wurde den 16. November geschlossen (De Wette).

3) Luther rechnet hier, wie oft, das neue Jahr von Weihnachten an.

Mein lieber Jonas! Wie? wenn du an Spalatin schriebest, daß er selbst auch an den Fürsten schreiben sollte, und diese traurigen Dinge, die er an uns geschrieben hat, etwa auf einem Zettel überreichte oder wenigstens zu meinem Brief hinzuthäte, damit sie in die Hände des Fürsten kämen. D. M. Luther.

## No. 1861.

Ohne Datum 1531.

### An einen ungenannten Fürsten.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1722.

## No. 1862.

Ohne Datum 1531.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Bitte für einen armen Studirenden.

Aus dem Original im Weimarschen Gesammtarchiv bei De Wette, Bd. IV, S. 326 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 263.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen und Churfürsten ꝛc., Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen ꝛc., meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich hab dem achtbaren, hochgelahrten Herrn Doctor Brück, Kanzler, und dem Marschalk Hans Dolzig diese Supplication des guten Gesellen Johann Memminger überantwortet, E. C. F. G. zu überreichen. E. C. F. G. wollte nun gnädiglich dem armen Gesellen, so, fast geschickt zum Studio, hinfort wohl vielen kann nütze sein, helfen und berathen, damit er möcht sich sein Lebenlang enthalten, wie E. C. F. G. weiter wird aus seiner Supplication vernehmen. E. C. F. G. wird sich ohn Zweifel wohl gnädiglich gegen ihn halten. GOtt, der Vater aller Gnaden und Trostes, wollt E. C. F. G. barmherziglich ansehen und behüten vor allem Uebel durch JEsum Christum, seinen Sohn, Amen.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther.

## No. 1863.

(Wittenberg.) 3. Januar 1532.

### An Martin Görlitz in Braunschweig.

Luther beruft Görlitz an eine Pfarrstelle in Sachsen.

Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung, Bl. 244, bei Schütze, Bd. II, S. 255 und bei De Wette, Bd. IV, S. 329, welcher Cod. Jen. Bos. 24n, fol. 181 verglichen hat.

Dem hochzuverehrenden Bruder in dem HErrn, Herrn Martin Görlitz, dem überaus treuen und aufrichtigen Superattendenten der Kirchen zu Braunschweig.

Gnade und Frieden! Ich habe dir zuvor geschrieben, mein lieber Martin, daß wir darauf bedacht sein würden, dich zu berufen. Daher berufe ich dich im Namen des HErrn, daß du dich von dort losmachest, sobald du kannst. Denn es erwartet dich die Pfarre zu Kahla bei Jena (die du kennst), die jetzt ohne einen Pfarrer ist, welche, wenn sie dir nicht gefallen sollte, und es dir gutdünkt, mit der zu Belgern oder einer andern vertauscht werden wird. Dies kurz, aber wahr. Denn ich bin [sehr] beschäftigt. Vielleicht wird Braunschweig, welches des reinen Wortes nicht werth ist, Mühlhausen und Zürich nacheifern wollen, was GOtt verhüte, Amen. D. Carlstadt ist zu Zürich der Nachfolger Zwingli's geworden, den sie jetzt für einen Märtyrer Christi ausrufen, damit sie ihre Lästerungen erfüllen bis auf das höchste, „daß [es] überlaufen muß". Gehab dich recht wohl in Christo. Den 3. Januar 1532.

Dein Martin Luther.

## No. 1864.

(Wittenberg.) 3. Januar (1532).[1]

### An Caspar (Huberinus) in Augsburg.

Luther warnt, von den Schwärmern, das ist, den Zwinglianern in Augsburg, das Sacrament zu nehmen oder andere Amtshandlungen vollziehen zu lassen.

Aus der Biblioth. Brem., Class. IV, 915, bei Walch, Bd. XXI, 1017 (mit falscher Adresse und falscher Jahreszahl); bei De Wette, Bd. IV, S. 330 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 266.

Gnad und Fried in Christo! Hütet euch, hütet[2] euch, mein lieber Kaspar, vor den

1) Das Jahr der Abfassung ergibt sich durch die Vergleichung mit dem folgenden Briefe. Der Adressat ist in Augsburg zu suchen, wie aus diesem Briefe hervorgeht. Daher ist bei Walch sowohl das Jahr 1527 als auch der Briefempfänger, Caspar Schwenkfeld, falsch.

2) Bei De Wette beidemal: „hüte".

Schwärmern, daß ihr[1]) gar müßig gehet ihres Amts, wie ihr selbst anzeigt, auf daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Plagen. GOtt hat schon zweimal gestraft: erstlich unter dem Münzer, jetzt unter dem Zwinglin.[2]) Ich besorg, Augsburg werde schier ihren Theil auch haben. Könnt ihr nicht anders, so thut, wie die Juden, zu Babel gefangen, welche auch mußten ohne Tempel, ohne Gottesdienst, ohne Brauch ihres Mosis, allein sich am Wort benügen lassen 70 Jahr lang. Denn es ist noch nicht zu rathen, daß ihr solltet ein Eigenes in Winkeln anfangen.[3]) Erduldet solche Anfechtung, und tröstet euch dieweil mit Lesen und Lehren des h. Worts und Wünschen und Beten; wie Daniel zu Babel gegen Hierusalem betete, also auch ihr, begehrend das Sacrament mit Seufzen, bis GOtt drein sehe. Mit der Taufe hat's nicht so groß Mangel; hat man doch wohl unter dem Pabstthum in Häusern tauft, darum könnt ihr daselbst noch wohl taufen und beten, wie in der Kirche. Eben so könnt ihr Ehe einsegnen in Häusern, wie man sie doch sonsten vertrauet; und wenn es sonst nicht anders sein könnt, und ein Rath solches Taufen verböt, so wollt ich's ehe von Papisten nehmen mit Bedingen, daß wir ihre Taufe wohl recht hielten, aber nicht ihren Glauben und Lehre in andern Stücken. Die Schwärmer haben keine Taufe noch Sacrament. Soviel jetzt in Eil, denn ich über die Maßen beladen bin. Hiemit GOtt befohlen, Amen. 3. Jan. D. Mart. Luther.

## No. 1865.

(Wittenberg.) 3. Januar 1532.

### An Wenceslaus Link in Nürnberg.

Auf das Gerücht, daß unter den Nürnberger Predigern heimliche Zwietracht bestehe, ermahnt Luther zur Wachsamkeit, mit Hinweisung auf das warnende Beispiel von Zwingli's Tod. Zuletzt von Carlstadt.

Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung, Bl. 145, bei Schütze, Bd. II, S. 256 und bei De Wette, Bd. IV, S. 331.

Gnade und Frieden in dem HErrn JEsu Christo! Ich habe lange nicht an dich geschrieben, mein lieber Wenceslaus, auch hast du es nicht vonnöthen, daß ich, der ich überaus beschäftigt bin, an dich schreibe. Aber dir kommt es zu, der du mehr Muße hast, öfter an mich zu schreiben. Ich hoffe, daß meine Gedanken falsch sein werden, welche irgendein leichtes Gerücht in mir erregt hat, als ob unter euch Dienern des Worts an der Kirche zu Nürnberg eine heimliche Zwietracht gehegt würde: es könnte mir kaum irgendetwas Anderes verkündigt werden, das betrübender für mich wäre als dieses Uebel. Deshalb bitte ich auch dich, wie ich denn dein aufrichtiges und gerades Gemüth kenne und erprobt habe, daß du, wie du thust, uns streiten und wachen helfest wider diese bösen Geister [Eph. 6, 12.], die nicht zufrieden damit sind, in irdischen Dingen zu wüthen, sondern bestrebt sind, auch in die himmlischen Dinge ihre feurigen Pfeile zu schleudern und das Reich GOttes, welches wir sind, zu beunruhigen. Wenn Osiander unsere Meinung von der bedingungsweisen Taufe noch nicht billigt: immerhin; wir wollen ihn tragen und nicht härter drängen, wie auch er uns tragen und nicht erbittern wird, bis daß Christus diesen Knoten gelöst hat. Wir sehen das Gericht GOttes jetzt zum zweiten Male; einmal an Münzer, jetzt an Zwingli. Ich bin ein Prophet gewesen, da ich gesagt habe: GOtt werde diese rasenden und wüthenden Lästerungen nicht lange leiden, von denen jene voll waren, indem sie unsern GOtt verlachten, uns Fleischfresser und Blutsäufer und blutige Leute (cruentos) nannten und andere erschreckliche Namen gaben. „Das wollten sie haben; siehe dich vor vor Augsburg!"

Ueber Carlstadt schreibt ihr nichts Gewisses, und ich wundere mich, daß eine solche Geschichte uns so lange verborgen geblieben ist, sodann, daß sie so zweifelhaft zu uns gekommen ist, daß wir auch noch heutzutage nicht zugeben können, daß wir etwas Gewisses wissen. Philippus sagt: Wenn GOtt den Carlstadt nicht mit unumschränkter (absoluta) Gewalt und Weisheit ergreifen wird, mit ordentlicher (ordinata) wird er ihn nicht ergreifen. So groß ist in diesem Ungeheuer die Geschicklichkeit, zu entschlüpfen, zu entfliehen, die Gefahren zu vermeiden, die er jedoch selbst herbeiführt. Aber der wird wahrhaftig sein, der da gesagt hat [Sir. 3, 27. Vulg.]: „Wer Gefahr liebt, der wird darin verderben."

1) Hier haben wir „ihrer" getilgt, welches in einer alten Abschrift in schwäbischer Mundart fehlt, welche wahrscheinlich von Huberinus selbst angefertigt ist. Dieselbe hat Prof. Veesenmeyer De Wette mitgetheilt.

2) Damit deutet Luther auf Zwingli's Tod, der am 11. October 1531 in der Schlacht bei Cappel gefallen war.

3) Noch im Jahre 1533 waren dieselben Verhältnisse in Augsburg, wie wir aus dem Briefe Luthers an Hans Honold vom 21. Juli 1533 sehen.

Grüße mir ehrerbietig den Lazarus Spengler und alle die Unsern. Gehab dich recht wohl in Christo mit den Deinen, Amen. Den 3. Januar Anno 1532. Dein Martin Luther.

## No. 1866.

(Wittenberg.) 12. Januar 1532.

### An den Rath zu Torgau.

Bitte um ein Stipendium für einen Studirenden der Theologie.

Aus dem Original in Lingke's Luthers Geschäfte in Torgau, S. 88; bei De Wette, Bd. IV, S. 332 mit dem falschen Datum: „8. Januar", und ebenso in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 267.

Dem ehrsamen und weisen Bürgermeister und Rath zu Torgau, meinen günstigen lieben Herren und Freunden.

G. u. F. Ehrsamen, weisen, lieben Herren! Ich hab nun etliche Mal für Erasmus Krautheim gebeten, daß E. W. ihm wollten der Stipendia eines lassen, darauf er sich vertröstet hat hieher, und gemeinet, es sollt ihm werden, als er denn mir anzeigt, daß er von einem ehrbaren Rath auf meine Fürbitte Zusagung erlanget. Demnach ist meine fleißige Bitte, wie vorhin, E. W. wollte ihm als einem guten, feinen Menschen (der noch wohl viel Nutz schaffen kann) solch Stipendium gönnen. Denn er solcher Hoffnung halben sich bisher gehalten, sonst vielleicht sich zum Handwerk begeben; und ich doch ja ja ja muß hart drob halten, daß sie nicht Alle Handwerker werden, die zum Predigtamt geschickt. Denn ich wohl sehe und erfahre, wie groß Mangel an Predigern und Pfarrherren sein wird, ehe drei Jahr vergehen. Darum wollten E. W. auch hierin als die frommen Christen helfen fördern, sorgen und zuthun; denn es ist Noth, das weiß GOtt mein HErr, dem ich E. W. hiermit befehle, Amen. Freitags nach Epiphan. [12. Jan.] 1532. D. Martinus Luther.

## No. 1867.

17. Januar? 1532.[1])

### An den Abt Friedrich Pistorius zu Nürnberg.

Luther wünscht ihm Glück zu seiner Verheirathung und preist den Werth der Ehe.

Aus Ericius, p. 86 b bei Buddeus, p. 44; bei De Wette, Bd. II, S. 614. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 947.

1) In den Ausgaben hat dieser Brief die Jahreszahl 1525. Doch in den Nachträgen bei De Wette im dritten Bande wird gesagt: „Dieser Brief gehört in das Jahr 1532, denn Abt Friedrich verheirathete sich nach Nopitsch den 28. Junius 1532 mit Anna, G. Schwarzens Tochter." Das von uns gesetzte Datum ist nach Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 497, und auch Burkhardt, S. 78, wendet nichts dagegen ein. Doch uns ist, wenn wirklich erst im Juni die Hochzeit stattfand, der Monat Januar sehr zweifelhaft.

An den ehrwürdigen und durch Gelehrsamkeit ausgezeichneten Mann, Herrn Friedrich, Abt zu St. Aegidien in dem berühmten Nürnberg, seinen lieben Bruder in Christo.[2])

Gnade und Friede in Christo! Ich habe es hinausgeschoben,[3]) hochzuverehrender Mann, dir brieflich zu deiner Ehe Glück zu wünschen, und daß dies von mir aus billigen Ursachen geschehen sei, glaube ich, nimmst du, bei deiner aufrichtigen Gesinnung, leicht an, da ich ja in so mancherlei Weise zu thun habe mit meinem Gesundheitszustand, mit der Herausgabe von Büchern, mit Schreiben von Briefen, mit Handeln von Sachen, mit Dienstleistungen an Freunden und vielen, unzähligen derartigen Dingen, ja, mit Wolken und Stürmen von Geschäften. Unter diesen sind, wiewohl sie am nächsten liegen, freilich die häuslichen und kirchlichen Angelegenheiten die wenigsten und seltensten, um unterdessen der Plackereien des Satans und der Feinde zu geschweigen. Dennoch habe ich nichtsdestoweniger durch Gebete und Beifallsbezeugungen mit Vergnügen und freundlich Glück gewünscht, und jetzt wünsche ich dir endlich auch durch diesen Brief Glück und erflehe für dich, nicht allein, daß diese Gemeinschaft, die von GOtt geschaffen und mit Segen in allen Dingen geheiligt ist, dir eine leichte sein möge, sondern auch fort und fort einen beständigen Sinn und Glauben des Herzens, nämlich daß du immerdar in der festen Ueberzeugung verharrest, daß diese Weise des Lebens die erste sei, welche GOtte vor allem gefallen habe, sodann, daß sie fort und fort bestanden habe, weil Er sie erhalten hat, und endlich, daß sie die höchste sein werde, welche er am meisten verherrlichen wird. Denn was waren Königreiche und Herrschaften, als Adam und die Patriarchen nur als Eheleute lebten? Sodann, wie viele und wie große Reiche sind unterge-

2) Diese Ueberschrift hat De Wette nach J. Conrad Zeltner, Theatr. vir. eruditt. etc. (Norimb. 1720), p. 431, während Buddeus bietet: Venerabili Viro D. Fr. Johanni, ad S. Aegidium Abbati, Majori suo. Norinbergensi. Ebenso Walch.

3) Hiernach möchte dieser Brief etwa in den Juli zu setzen sein.

gangen, während der Ehestand in der ganzen Welt immer unverletzt geblieben ist! Endlich, wie große Ungeheuerlichkeiten, Kriege und Schandthaten der Königreiche wird GOtt an jenem Tage bestrafen, während er die überaus niedrigen Werke des Ehestandes, die aber die nützlichsten sind und nur zum Frieden dienen, mit ewigen Kronen verherrlichen wird! Und welchem Stande gebührt die Herrschaft über alle Dinge, wenn nicht den Eheleuten? wiewohl hernach, da die Bosheit der Menschen dazu drängte, nothwendiger Weise die Obrigkeit dazu gezwungen worden ist, sich dieselbe zum großen Theil anzumaßen, und nun diese Herrschaft bereits mehr den Kriegen dient, die Ehe aber die allereinfachste und eine Herrschaft des Friedens ist. Freue dich daher und sage GOtt Dank, der dich mit dieser Lebensweise beschenkt hat, und dich gleichsam aus dem Meere in den Hafen, aus der Welt in das Paradies versetzt hat. Es mag immerhin sein, was Paulus sagt [1 Cor. 7, 28.], daß in diesem Stande Trübsal des Fleisches sei, aber da ist zugleich die Tröstung des Geistes, da Salomo spricht [Sprüchw. 18, 22.]: „Er wird[1]) Freude von dem HErrn empfangen." Ferner, was ist das eheloſe Leben, welches alle mehr als die Ehe suchen und bewundern, anders als — nicht allein Trübsal, sondern — ein Meer und ein Sturm, ja eine Hölle von Trübsalen? So möge nun die in Irrthum gefangene Welt wüthen, und weil sie Eine Trübsal nicht tragen will, möge sie anstatt derselben Meere und Stürme von Trübsalen lieben, und was sie liebt, wird sie finden. Christus halte[2]) und erhalte uns in einem besseren Sinne, daß wir die einige Trübsal überwinden, und unter so viel Gütern, die wir in dieser Einrichtung des Lebens besitzen, ein oder das andere Uebel nicht einmal empfinden. Diese Leute sind so sehr trunken, daß sie wegen des Einen Gutes von ein wenig Ehre unzählige Uebel ihres Standes nicht empfinden, wie ein Soldat, der sein Leben verthut, Einen Goldgulden dem Heile Leibes und der Seele vorzieht. Wir dagegen sollen von unseren Gütern so trunken sein, daß wir, wenn ein Uebel[3]) da ist oder eintritt, dafürhalten, es sei etwas Gutes.

1) Statt hauriat haben wir nach der Vulgata hauriet gelesen.
2) Statt tenet haben wir teneat gelesen.
3) Hier haben wir malum ergänzt.

Siehe, wohin ich gerathe! Scheine ich dir trunken oder nüchtern zu sein? Ich freue mich gern daran, GOttes Werke zu loben, und, wo ich kann, auch mit vielen Worten. Der HErr JEsus Christus segne dich am Geist und am Leibe und gebe, daß du meiner gedenkest in deinen Gebeten. Ich will, daß deine Friederichin von dir in meinem Namen pflichtschuldig gegrüßt werde, aber hüte dich, nicht anders als mit lateinischen Worten, das Uebrige wird sie dann schon durch ihre eigene Scharfsinnigkeit verstehen. Gegeben am 17. Januar, während der Mahlzeit und in Eile. Daher wirst du dem Wortreichen, oder vielleicht auch dem, der eine Mahlzeit genießt (coenato, daß ich so sage), vergeben, der aber weder bezecht noch trunken ist.

Ehrwürdiger Herr,
Dein Martin Luther.

## No. 1868.

Lübeck. 24. Januar 1532.

### Johann Bugenhagen an Luther.

(Regest.)

Er theilt seine Besorgnisse über Luthers gerüchtsweises Unwohlsein und seine Freude über die Nachricht seines Wohlbefindens, sowie den Empfang des Psalms mit, berichtet von Zwingli's und Oecolampads Tod, bittet um schleunige Nachricht und meldet die Absendung einer Lübischen Botschaft nach Schweden.

In der Fortgesetzten Sammlung 1745, S. 468. Ein Regest in Burkhardts Briefwechsel, S. 201, welches wir hier wiedergegeben haben.

## No. 1869.

(Wittenberg.) 31. Januar 1532.

### An den Rath zu Herford.

Luther bittet, daß man die Schwestern und die im Bruderhause in Herford nicht nöthigen wolle, ihren Stand und Kleidung aufzugeben.

Das Original soll jetzt auf der königlichen Bibliothek in Berlin sein. Handschriftlich im Provincial-Archiv zu Münster. Gedruckt im Leipziger Supplement, S. 69, No. 116; bei Walch, Bd. XXI, 338; bei De Wette, Bd. IV, S. 333 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 267.

Dem ehrsamen und weisen Herrn Bürgermeister und Rath der Stadt Hervord in Westphalen, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsame, weise, liebe Herren! Es ist an mich gelanget, wie man die Schwestern und die im Bruderhause nöthi-

gen will, ihren Stand und Kleider zu verlassen, und sich nach des Pfarrherrs und Predigers Meinunge begeben sollen. Nun wisset ihr ohn Zweifel, daß unnöthige Verneuerungen, sonderlich in göttlichen Sachen, sehr gefährlich sind, weil die Herren und Großen ohn Ursach damit bewegt werden, zu welcher Ruhe und Friede doch alles dienen soll und weichen. Weil denn die Brüder und Schwestern (die bei euch das Evangelion erstlich angefangen) ein ehrbarlich Leben führen, und eine ehrliche, züchtige Gemeine haben, daneben das reine Wort treulich lehren und halten: ist meine freundliche Bitte, E. W. wollten nicht gestatten, daß ihnen Unruhe und Erbitterunge um dieser Sache willen widerfahre, daß sie noch geistliche Kleider tragen, und alte löbliche Gewohnheiten, so nicht wider das Evangelion sind, halten. Denn solche Klöster und Brüderhäuser mir aus der Maßen gefallen. Und wollte GOtt, alle Klöster wären also, so wär allen Pfarrherren, Städten und Landen wohl geholfen und gerathen. Versehe mich, E. W. wird sich hierin christlich und ehrbarlich wissen zu halten, angesehn, daß sie weder dem Pfarrherrn, noch dem Kirchspiel schädlich, sondern fast nützlich und besserlich sind. Hiemit GOtt befohlen. Datum Wittenberg, ultima Januarii anno MDXXXII.

D. Martinus Luther.

Mpp. aeger [krank].[1])

## No. 1870.

Wittenberg. 31. Januar 1532.

### An Jakob Montanus und Gerh. Wilskamp zu Herford.

Luther meldet ihnen, daß er in ihrer Angelegenheit an den Rath zu Herford geschrieben habe.

Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 257 und bei De Wette, Bd. IV, S. 334.

Doctor Martin Luther, am Kopfe leidend, wünscht den hochzuverehrenden Brüdern Jakob Montanus von Speier und Gerhard von Xanten, den treuen und lauteren Dienern des Worts zu Herford, seinen Brüdern in dem HErrn

Gnade und Frieden! Ich habe deine und Gerhards Schreiben empfangen, und über diese Sache an den Rath eurer Stadt geschrieben und gebeten, daß er euer Stift schützen und vertheidigen wolle gegen die Beunruhigung, in welche euch diese Schreier versetzen. Denn eure Weise zu leben gefällt mir außerordentlich, da ihr ja dem Evangelio Christi gemäß rein lehrt und lebt, und wollte doch GOtt, daß solche Klöster gewesen wären oder deren heutzutage noch etliche wären. Ich wage nicht, vieles zu wünschen, aber wenn alle derartig wären, so wäre die Kirche allzu glückselig in diesem Leben. Eure Kleider und andere Dinge, die bisher löblicher Weise beibehalten sind, schaden dem Evangelio nicht, ja, sie helfen dem Evangelio viel wider die wüthenden und muthwilligen und zügellosen Geister, welche heutzutage nichts thun als zerstören und nichts zu bauen gelernt haben. Haltet daher fest an eurer Weise, und in dieser Art zu leben breitet das Evangelium fleißig aus (wie ihr thut). Gehabt euch recht wohl und betet für mich. Gegeben zu Wittenberg, am letzten Januar Anno 1532. Martin Luther.

Nachschrift. Meine Frau und Kinder grüßen euch und alle Schwestern und danken für das übersandte Geschenk. Die gedruckten Bücher würde ich senden, aber es sind keine Träger vorhanden. Unterdessen vermuthe ich, daß alles zu euch gelangt sei.

## No. 1871.

(Wittenberg.) Anfang 1532.

### An Eberhard von der Tannen, Amtmann zu Wartburg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, 1664.

## No. 1872.

Torgau. 4. Februar 1532.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Der Churfürst schenkt Luthern und seiner Familie das Kloster, in dem er wohnt, zum freien Eigenthum, abgabenfrei, doch unter der Bedingung, daß wenn Luther oder seine Erben dasselbe verkaufen sollten, der Churfürst das Vorkaufsrecht habe.

Aus dem Weimarschen Gesammtarchiv nach dem Concept Aa, p. 255, No. 50, gedruckt bei Burkhardt, S. 202.

Von GOttes Gnaden wir Johans, Herzog zu Sachsen und Churfürst, bekennen für uns und unsere Erben, und thun kund gegen männiglich: Nachdem der Ehrwürdige und Hochgelahrte, unser lieber Andächtiger, Herr Martin Luther, Doctor, aus son-

1) Seckendorf, Hist. Luth., lib. III, sect. 6, § 15, p. 38, berichtet, daß Luther am 22. Januar einen heftigen Anfall von Schwindel gehabt habe.

derlicher Gnad und Schickung GOttes des Allmächtigen, sich fast von Anfang unserer Universität zu Wittenberg, bei Zeiten und Regierung weiland des hochgebornen Fürsten, unsers lieben Bruders Herzog Friedrichs, Churfürsten, seligs Gedächtniß, und folgend uns, als angehendem[1]) regierenden Churfürsten, bei derselben unserer Universität mit Lesen in der heiligen Schrift, Predigen, Ausbreitung und Verkündung des heiligen Evangelion und göttlichen Worts, dazu mit Anrichtung der christlichen Ceremonien in den Kirchen durch die Visitation in unsern Landen und Fürstenthumen, GOtt dem Allmächtigen zu Lob und Ehre, auch Trost und Heil der Menschen Seligkeit, nun viel Zeit her genuglich bemühet hat, wie er denn noch täglich und ohn Unterlaß thut, daß wir ihm nicht unbillig mit sonderlichen Gnaden geneigt sind: so haben wir in Erwägung desselben allen und aus unser selbst eigenem Bewegniß, unersucht, obgenanntem Doctor Martin Luther, Katharina, seinem ehelichen Weib, und ihrer beider Leibserben, Söhnen und Töchtern, die neue Behausung in unserer Stadt Wittenberg, welche hievor das schwarze Kloster genannt ist worden, darinnen Er Doctor Martinus eine Zeit her gewohnet und noch, mit seinem Begreif und Umfang, sammt dem Garten und Hof davor gelegen, nichts davon ausgeschlossen, sondern in aller Maßen er dasselbige Haus jetzt besitzt, gebraucht und innehat, zu einem rechten freien Erbe verschrieben, und sie damit begabt und begnadet haben.[2]) Verschreiben ihm, seinem Weib und ihren Leibeserben, Söhnen und Töchtern, solche obangezeigte Behausung, begaben und begnaden sie auch damit, in und mit Kraft dieses Briefs, also, daß sie dieselbige Behausung als ihr Eigen und Gut nun förder innehaben, besitzen, genießen, gebrauchen und als mit ihrem eigenen freien Erb und Gut ihres Gefallens und Willens handeln und gebaren sollen und mögen ohn (an) unser, unserer Erben und männiglichs Eintrag und Verhinderung, doch sollen Doctor Martinus, sein Weib noch ihre Erben oder Erbnehmen, die berührte Behausung niemand verkaufen oder zukommen lassen, sie haben denn solches, und wenn sie die zu verkaufen bedacht wären, uns oder unsern Erben zuvor angezeigt, ob wir oder unsere Erben solche Behausung um dergleichen Bezahlung oder andere Erstattung, so ihnen ein anderer dafür thun möchte, selber an uns bringen, oder dem Rath zu Wittenberg, wie sich die Gelegenheit zutragen möcht, daß es der Stadt Nutz und Bequemigheit sein würde, vergönnen wollten, geben auch vielgenanntem Doctor und seiner ehelichen Hausfrauen aus sonderlichen Gnaden diese Freiheiten, daß sie zu ihrer beider Lebtagen aller bürgerlichen Bürden und Last in gemeldter unserer Stadt Wittenberg berührter Behausung halben frei sein sollen, also daß sie keinen Geschoß noch andere Pflicht, wie die Namen haben mögen, davon sollen thun oder pflegen dürfen, und soll ihnen gleichwohl frei und hiemit von uns zugelassen sein, daß sie mögen brauen, mälzen, schenken, Vieh halten und andere bürgerliche Hantierung gleich andern unsern Bürgern und Einwohnern zu Wittenberg treiben. Desgleichen soll ihren Erben und Nachkommen auch zugelassen, ganz unverhinderlich, sein, doch also, daß dieselben ihre Erben und Nachkommen zu Geschoß jährlich und erblich 20 unserer Zinsgroschen[3]) von angezeigter Behausung aufs Rathhaus zu Wittenberg reichen, und dieselben ihre Erben und Nachkommen alle[4]) sonst alle bürgerliche Pflichten mit Wachen und andern Bürden davon pflegen, ausgenommen, daß die berührte Behausung in keine Land- oder Fürstensteuer und Anlage aus sondern Gnaden und beweglichen Ursachen nicht soll gezogen, sondern Doctor Martinus Luther, Katharina, seine eheliche Hausfrau, und ihr beider Erben derselbigen hiemit ganz gefreiet und privilegirt sein, alles treulich und ungefährlich. Zu Urkund mit unserm hier angehangenem Insiegel wissentlich besiegelt und geben zu Torgau, am Sonntag nach unser lieben Frauen Tag Purificationis [4. Februar], nach Christi unsers lieben HErrn Geburt 1532.

1) Burkhardt: „angehender".
2) Dies „haben" ist zu viel. Der Concipient hat die Construction verloren.

## No. 1873.

(Wittenberg.) Im Februar 1532.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1810, No. 1199.

## No. 1874.

(Wittenberg.) 12. Februar 1532.

### An den Churprinzen Johann Friedrich zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1807, No. 1198.

## No. 1875.

Wittenberg. 19. Februar 1532.

### An Valentin Hausmann in Freiberg.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. X, 1752. — Die daselbst in der zweiten Zeile des Textes eingefügten Worte: „(Pfarrer in Zwickau)" sind zu tilgen, denn Nicolaus Hausmann war schon im August 1531 von dem Churfürsten seines Amtes daselbst enthoben. Siehe Luthers Brief an die Geistlichen zu Zwickau vom 18. August 1531.

3) Das ist, ungefähr Einen Gulden.
4) Burkhardt: „allen".

## No. 1876.

Im Februar 1532.

### An Veit Dietrich in Wittenberg.

Vom churfürstlichen Hofe aus fordert Luther zur Fürbitte für den kranken Churfürsten auf, an welchem eine Operation vorgenommen worden war. Er klagt über Unpäßlichkeit, ist jedoch mit dem Gedanken an die Vorrede zu den Propheten beschäftigt.

Aus der eigenhändigen Urschrift Luthers auf der königlichen Bibliothek zu München bei De Wette, Bd. IV, S. 340. Der Brief ist auf einem in der Eile benutzten halben Bogen, dessen innere Seite mit der Feder zu ganz anderem Zwecke liniirt war, äußerst unleserlich geschrieben.

Dem hochansehnlichen Herrn und Manne, das ist, dem Veit Dietrich, der zu jeder Stunde Decan werden kann (decanabilis) in der Facultät der freien Künste der Universität zu Wittenberg, meinem überaus theuren Freunde

Meinen Gruß! Es scheinen eure Gebete bei der Krankheit des Fürsten nachzulassen, mein lieber Veit,[1] um Christi willen fahret fort zu beten. Viele sind, die seinen Tod wünschen, und D. Caspar[2] sagt, daß er zwar dieses hölliſche Feuer zum Stehen bringe durch Abschneiden der großen Zehe, daß es sich [nicht] der Breite des oberen Fußes zuwende,[3] aber dennoch müsse noch in die Tiefe geschnitten werden, und es sei heute mit großer Qual geschnitten worden, so daß der Fürst rief: „Es drückt mich wahrlich hart. Es muß freilich ein bös Ding sein, wie ihr sagt.“ Er weiß es nicht, daß ihm die große Zehe und ein Theil der Knochen abgeschnitten ist, er meint aber, es werde Haut oder Fleisch weggeschnitten. Wenn das Feuer weiter in den Fuß eindringen würde, so wäre es um dieses Haupt geschehen, und zwar in kurzem. „Es ist gewißlich das hellisch Feuer“ und der Odem des Satans selbst. Denn D. Caspar versichert, daß durch diese Krankheit die Glieder bei lebendigem Leibe zu Asche werden.

Ich gehe mit einer Vorrede zu den Propheten um. Aber vor dem Frühstück sterbe ich täglich durch Schwindel und Plage des Satans, so daß ich fast am Leben und an meiner Rückkehr zu euch verzweifle. Nach dem Frühstück tröste ich entweder den Fürsten oder andere. „Der Kopf will's nicht mehr thun. Darum denkt, ob ich stürbe, daß ihr eure Kunst und Eloquenz in der Vorrede braucht.“ Hier kann ich nichts zuwegebringen, zu Hause wäre ich vielleicht glücklicher; deshalb denke ich daran, wenn ich kann, mit dem D. Brück zurückzukehren, wiewohl mir selbst die Reise verdächtig ist. Aber [sage sowohl dem] Astr[ologen] als auch dem weissagenden Mathem[atiker],[4] den ich so oft des Irrthums überführt habe: ich werde ihn noch öfter des Irrthums überführen. Gehab dich wohl und grüße alle Freunde.

D. Martin Luther,
in Eile, da der Bote sehr eilte.

1) De Wette bringt als die Lesart des Originals: M. Phil. und hat die Note: „L. richtet den Brief in Gedanken an Melanchthon (?).“ Wir haben mi Vite angenommen.

2) Lindemann.

3) Wir erkennen selbst, daß diese Uebersetzung nicht ganz genau ist. Für diejenigen, welche es etwa besser wiederzugeben vermögen, setzen wir den lateinischen Text her: D. Gaspar dicit sistere se (?) quidem ignem istum infernalem praeciso pollice majoris pedis in latitudinem vergendo, sed etc. Den Sinn glauben wir getroffen zu haben.

## No. 1877.

27. Februar 1532.

### An seine Hausfrau.

Luther schreibt vom churfürstlichen Hofe aus von seiner beabsichtigten Rückkehr, von der Krankheit des Churfürsten, von der Belohnung seines abgehenden Dieners u. a. m.

Bei Walch, Bd. XXIII, S. 35b; bei Schütze, Bd. I, S. 389 (der Anfang und das Ende); bei De Wette, Bd. IV, S. 141 f. und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 275.

Meiner herzlieben Hausfrauen, Katharin Lutherin, zu eigenen Handen.

GOtt zum Gruß in Christo. Meine herzliebe Käthe! Ich hoffe, wo Doctor Brück wird Urlaub kriegen, wie er mich vertröstet, so will ich mit ihm kommen morgen oder übermorgen. Bitte GOtt, daß er uns frisch und gesund heimbringe. Ich schlafe überaus wohl, etwa 6 oder 7 Stunden an einander, und darnach zwo oder drei Stunden hinnach. Es ist des Biers Schuld, wie ich achte. Aber nüchtern bin ich, gleichwie zu Wittenberg. Doctor Caspar sagt, daß unsers gnädigen Herrn Fuß nicht weiter fresse. Aber solche Marter leide kein Dobitzsch, noch Gefangener auf der Leiter im Thurm von Hans

4) Die Lücken haben wir so auszufüllen gesucht: Sed [dicas tam] astr[ologo] quam ominoso Mathem[atico].

Stockmeister, als seine churfürstl. Gnaden muß leiden von den Wund-Aerzten. Es ist seine fürstl. Gnaden so gesund am ganzen Leibe, als ein Fischlein, aber der Teufel hat ihm den Fuß gebissen und gestochen. Betet, betet weiter! Ich hoffe, GOtt soll uns erhören, wie angefangen ist. Denn D. Caspar hält auch dafür, es müsse GOtt hier helfen.

Weil Johannes[1]) wegzeucht, so will's die Noth und Ehre fordern, daß ich ihn lasse ehrlich von mir kommen. Denn du weißest, daß er treulich und fleißig gedienet hat, und wahrlich dem Evangelio nach sich demüthig gehalten, und alles gethan und gelitten. Darum denke du, wie oftmal wir haben bösen Buben und undankbaren Schülern gegeben, da es alles verloren gewest ist: so greif dich nun hier an, und laß [es] an einem solchen frommen Gesellen auch nicht mangeln, da du weißest, daß es wohl angeleget und GOtt gefällig ist. Ich weiß wohl, daß wenig da ist; aber ich gäbe ihm gerne 10 Gulden, wenn ich sie hätte. Aber unter 5 Gulden sollst du ihm nicht geben, weil er nicht gekleidet ist. Was du drüber kannst geben, das thue, da bitte ich um. Es möchte zwar der gemeine Kaste mir zu Ehren einem solchen meinem Diener wohl etwas schenken, angesehen, daß ich meine Diener muß halten auf meine Kost zu ihrer Kirchen Dienst und Nutz; aber, wie sie wollen. Laß du ja nicht fehlen, weil ein Becher da ist. Denke, wo du es kriegest. GOtt wird wohl anders geben; das weiß ich. Hiemit GOtt befohlen, Amen.

Und sagt dem Pfarrherr von Zwickau, daß er ja wollt ihm lassen gefallen die Herberg, und fürlieb nehmen. Wenn ich komme, will ich erzählen, wie Mühlfurt und ich bei dem Rieteſel zu Gast gewest, und Mühlfurt mir viel Weisheit erzeiget. Aber ich war nicht trinkerlich nach solchem Trank. Putzt mir den jungen Hansen von meinen wegen, und heißet Hänschen, Lehnchen und Muhme Lehnen für den lieben Fürsten und für mich beten. Ich kann in dieser Stadt, wiewohl jetzt Jahrmarkt ist, nichts finden zu kaufen für die Kinder. Wo ich nichts brächte Sonderliches, so schaffe mir da etwas Vorraths. Dienstags nach Reminisc. [27. Febr.] 1532.

D. Martinus Luther.

1) Rischmann, aus Braunschweig, inscribirt den 7. Mai 1527 (Alb. p. 129). Im Jahre 1533 wurde er auf Luthers Empfehlung Conrector und Diaconus in Husum. (Burkhardt, S. 204.)

## No. 1878.

27. Februar 1532.

### Empfehlungsschreiben für seinen gewesenen Diener.

Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 479; in der Jenaer (1566), Bd. V, Bl. 484 b; in der Altenburger, Bd. V, S. 960; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 580; bei Walch, Bd. XXI, 342; bei De Wette, Bd. IV, S. 343 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 276.

Ich D. Martinus Luther, Prediger zu Wittenberg, bitte, um Christus willen, alle die, so GOttes Wort lieb haben, wollten diesen[2]) Zeiger des Briefs, Johannes Rischmann, der nun etliche Jahr her mir treulich, fleißig und demüthig gedienet hat, günstiglich befohlen haben, und treulich zum besten fördern, angesehen den HErrn, um deß willen er mir gedienet hat. Das wird ohn Zweifel, so wahr als unser Evangelium und Christus selbst wahrhaftig ist, GOtte ein gefälliger, angenehmer Dienst sein. Und womit ichs gegen eim jeglichen zu verschulden weiß, bin ich stets willig und bereit. Hiemit GOtt befohlen. Dienstags nach Reminiscere [27. Febr.] Anno 1532. Meine eigene Hand.

## No. 1879.

(Wittenberg.) 7. März 1532.

### An Frau Dorothea Jörger zu Tolleth.

Luther antwortet auf das Anerbieten der Frau Jörger, sie wolle 500 Gulden anlegen für arme Studenten der Theologie.

Aus Raupach, Evang. Oesterreich, I. Forts., S. 62 ff., nach dem Original, welches im Besitz des J. Ch. Lerche, Superint. zu Neustadt an der Aisch, war; bei Moseder im Anhang seines Glaubensbekenntnisses, S. 74 ff.; bei De Wette, Bd. IV, S. 344 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 277.

Der edlen, tugendreichen Frauen Dorothea Jörgerin, Wittwe zu Tollet, meiner günstigen Frauen und guten Freundin in Christo.

Gnad und Fried in Christo. Edle, tugendreiche Frau! Ich hab eure Schrift an mich sammt der Kütten-Latwerg, dazu auch meine liebe Käthe die 4 ungrischen Gulden in ihrem Briefe empfangen, und bedanken uns beide gegen euch aufs freundlichst. So hab ich Ern Michel Stiefel das Seine auch geschickt, deß

2) De Wette und die Erlanger: „diesem".

Wiederschrift ich alle Stund erwarte. Daß auch eure Schrift meldet und begehret, wie michs am besten dünke, die fünf hundert Gulden, so ihr vorhabt anzulegen an arme Gesellen, so in der heiligen Schrift studiren: hab ich mit Magistro Philippo sammt andern meinen guten Herren und Freunden für das Beste angesehen, weil es an ein solch nöthig nützlichen Werk soll angeleget werden, daß es auf Zins werde ausgethan, damit es ewig und vielen möchte nützlich sein. Denn man zwo Personen jährlich mit solchen Zinsen eine gute Hülfe thun kann, so lange es gemerkt wird wohl angelegt sein,[1] welches wir der Universität zu Wittenberg aufzusehen wollen befehlen. Demnach hab ich mit Fleiß geschrieben Lasaro Spengler, Syndico zu Nürnberg, daß er solche Gulden wollt durch treue Händler (wie er wohl zu thun weiß) zu Linz lassen erfragen und zu sich nehmen Lauts eurer Handschrift, die ich ihm mit meiner Schrift (auf Wiederzuschicken) zugefertigt hab, daneben gebeten, daß er förderlich dazu sein wollt, damit es auf dem Rathhaus zu Nürnberg möcht aufgenommen und verschrieben werden, welches am allergewißten wäre; wo nicht, daß er's zu mir schickt, und anderswo angeleget würde. So nun euch diese Meinung gefiele, so wäre die Sache schlecht. Ich will für meine Person dazu thun das Beste, so ich immer mag, und bin froh, daß GOtt euer Herz bewegt hat, solch gut Werk in Christo zu bedenken. Denn leider jetzt auch bei uns, da doch GOttes Wort bis zum Ueberdruß reichlich geprediget wird, solcher Gnad wenig oder gar nichts scheinet, sondern vielmehr das Widerspiel, daß sie ihre arme Pfarrherren schier verhungern lassen: beide die von Adel, Bauer und Bürger, ist jedermann zu rauben geneigt, mehr denn zu helfen. Aber es muß vielleicht das Sprüchwort [wahr] werden: Je näher Rom, je ärger Christen, und das Matth. 12,[2] 42. Christus sagt: „Es wird die Königin aus Saba auftreten am jüngsten Tage und dies Volk verklagen; denn sie vom Ende der Welt" 2c. Demselben unserm lieben HErrn JEsu Christo befehle ich euch sammt allen den Euren in seine reiche Gnade, Amen. Donnerstags nach Oculi [7. März] 1532. D. Martinus Luther.

1) Das heißt: so lange man Acht darauf hat, daß es wohl angelegt werde.

2) In den Ausgaben: „Matth. 11."

## No. 1880.

Wittenberg. 18. März 1532.

### An Hans von Taubenheim zu Torgau.

Luther empfiehlt ihm einen jungen Mann zum Prediger.

In Lingke's Luthers Gesch. u. Anh. in Torgau, S. 89; bei De Wette, Bd. IV, S. 346 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 278.

Dem Edlen, Gestrengen, Herrn Hansen von Taubenheim, U[nsers] G[nädigsten] H[errn] Rentmeister zu Torgau.

Gnade und Friede durch JEsum Christum, unsern HErrn, Amen. Edler, gestrenger, günstiger lieber Herr! E. E. sind meine willigen Dienste zuvor. Ihr wisset, daß zu Erhaltung christlicher Lehre Personen nöthig sind, welche dieselbe dem Volke vortragen, und selbes darinnen treulich unterrichten. Auch wisset ihr, daß solche Leut und christliche ehrliche Männer etliche Jahr auf der Universität gewesen, das zu lernen, was sie andere lehren wollen; sie müssen nicht allein löblich studiret und ehrlich gelebt haben, wenn sie die Hoffnung haben, der Kirche und Schule zu dienen. Solcher ist dieser Matthäus Schrey, ein ehrlicher Gesell, von Niemeck bürtig, welcher etliche Jahr hier im Studio zu Wittenberg hinbracht, und sich wohl und löblichen in Lehr und Sitten verhalten. Da nun Euer Edlen Gestrengen neulich mit D. Hieronymus (als der schierst zu Torgau gewest) geredt, mich zu bitten, ihr einen stillen, frommen, gottfürchtigen Menschen vorzuschlagen, ihn zu einem Pfarrherrn zu bestellen und ihm ein Lohn zu geben: so thue hiedurch zu wissen, daß D. Hieronymus verrichtet, was ihm befohlen worden, und ich richte nun aus, was durch ihn von mir gebeten ist. Hiemit befehle ich euch in GOttes des Allmächtigen Hände. Lasset euch mich und den Menschen befohlen sein. Datum Wittenberg, Montags nach Judica [18. März] 1532.

Martin Luther, D.

## No. 1881.

23. März 1532.

### Churfürst Johann zu Sachsen an Luther.

Auszug aus einem Schreiben. Luthers Antwort ist der nächstfolgende Brief.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1802.

## No. 1882.

(Wittenberg.) 28. März 1532.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1802.

## No. 1883.

(Wittenberg.) 28. März 1532.

### An den Kanzler Georg Vogler.

Luther bittet ihn, die günstigen Gesinnungen des Markgrafen gegen die evangelischen Prediger ins Werk setzen zu helfen, und empfiehlt ihm besonders M. Bernhard Ziegler.

Bei Beyschlag, Sylloge variorum Opusc., Tom. I, fasc. IV, p. 806; bei Hausdorf, Leben Spenglers, S. 188; bei De Wette, Bd. IV, S. 348 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 280.

Dem ehrbaren und fürsichtigen Georgen Vogler, Markgräfischen zu Brandenburg Kanzler, meinem günstigen lieben Herrn und Freund.

Gnad und Fried. Ehrbarer, fürsichtiger, lieber Herr und Freund! Ich hab nun oft von eurentwegen Vermahnung empfangen, sonderlich durch Lasarum Spengler, meinen guten Freund und Herrn, daß ich sollt an meinen G. Herrn Markgrafen Georgen schreiben für die armen Pfarrherren und Prediger; und hat mir wohl gethan, daß ich darin euren großen Fleiß und Gunst gegen die armen Pfaffen gespüret hab. Demnach hab ich S. F. G. unterthäniglich und fleißig geschrieben. Darauf mir S. F. G. ganz gnädiglich und tröstlich geantwortet: daß [es] an S. F. G. gar keinen Mangel sollt haben, wo man es nur werde anzeigen, und die Wort also gesetzt, daß ich's in keinen Zweifel setzen kann, es sei S. F. G. Ernst. So bitt ich nun weiter ganz freundlich, ihr wolltet solche arme Diener Christi, wie bisher von euch löblich geschehen, zu trösten befohlen haben, und sonderlich M. Bernhardum Ziegler günstig fördern, womit ihr könnt; denn er's ja werth ist, wie ihr selber wohl erfahret und empfindet. Denn solche Leut nicht wie die Kiesling auf der Straße zu finden sind; und wenn sie weg sind, vergeblich nach ihrem Gleichen getrachtet wird. Hiemit GOtt befohlen. Datum Wittenberg, am grünen Donnerstag [28. März] 1532.

E. E. williger
D. Martinus Luther,
jetzt krank am Haupt.

## No. 1884.

(Wittenberg.) Vielleicht im April 1532.

### An Albrecht, Herzog zu Preußen.

Siehe St. Louiser Ausg., Bd. XX, 1678.

## No. 1885.

(Wittenberg.) 2. April 1532.

### An Nicolaus von Amsdorf.

Von der Besetzung der Stelle des Melchior Mirisch, von der Krankheit des Churfürsten und von einem Ehefall.

Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung, Bl. 150, bei Schütze, Bd. II, S. 259 und bei De Wette, Bd. IV, S. 355 f.

Gnade und Frieden! Ich habe gar lange geschwiegen, mein lieber Amsdorf, aber die Krankheit meines Hauptes war die Ursache davon, welche mich mehr als einen ganzen Monat an jeglicher Beschäftigung mit Schreiben, Lesen und Lehren gehindert hat. Was du nun kürzlich darüber schreibst, einen Pfarrer an die Stelle des Melchior Mirisch zu verschaffen, und an unsern Hausmann denkst, so denke ich so davon: daß M. Georg, der Diaconus unserer Kirche, nicht leicht bewegt werden könne, seine Stelle zu verändern; was M. Hausmann für eine Meinung hat, werde ich auskundschaften. Es ist auch M. Leonhard Beier[1]) hier, der von Guben entlassen ist, vielmehr weggegangen ist. Einer von diesen beiden scheint mir für euch am meisten geeignet zu sein. Ich glaube auch, daß du M. Leonhard kennst. Aber weil er zu Zwickau als Prediger begehrt wird, und hier zu Wittenberg, wenn Pommer nicht zurückkehrt, für eine Zeitlang als Stellvertreter an dessen Statt eingesetzt werden wird, sodann weil Schneeberg den M. Hausmann zu haben wünscht, nachdem der Vertrag abgeschlossen ist (denn man hat sich dahin vereinigt, daß Schneeberg unser werde, und alle Artikel sind zwischen den Fürsten vertragen, außer dem von den sogenannten gemischten Lehen, an dem man arbeitet. Wenn der festgestellt ist, ist alles eben, auch mit Bewilligung des Herzogs Georg. Dies habe ich aus dem eigenen Munde des Fürsten, des D. Brück und Riedtesels mit diesen meinen Ohren vernommen und fleißig erforscht): so bitte ich dich,

1 Bei De Wette: Betzer.

ein wenig zu verziehen, soviel es angeht, ob GOtt entweder den Hausmann oder den Leonhard dorthin verordnen wolle. Aber höre! muß man so nicht auch betteln? Zeige uns an, wovon M. Mirisch gelebt habe.

Unser Fürst, GOtt sei Dank, ist schön auf der Besserung. Zweimal habe ich ihn besucht und, vor seinem Bette gegenwärtig, das ausgelegt, was der HErr gesagt hat, und ihn getröstet mit eingemengten Reden und Erzählungen. Es war die Furcht da, seine Krankheit möchte in der großen Zehe des rechten Fußes der kalte Brand (sacer ignis) werden, aber man ist dem begegnet und zuvorgekommen, GOtt sei Dank! und er wird fort und fort besser.

Ich glaube, daß du deinen Ehefall mit dem verschlossenen Weibe erledigt habest. Denn es ist schwer, sie zu trennen, da eine der Hebammen bezeugt, daß ihr nichts mangele, nur liege die Oeffnung der Scham ein wenig zu tief, wenn sonst alles Andere in Ordnung ist. Vielleicht wissen beide nicht die Art und Weise der Beiwohnung. Sie mögen daher Frauen zu Rathe ziehen, welche in dieser Sache erfahren sind. Wenn sie nun schlechterdings als verschlossen erfunden würde, so wäre das Urtheil klar. Gehab dich wohl in Christo. Am Dienstag in Ostern [2. April] 1532.

Martin Luther.

## No. 1886.

(Wittenberg.) 5. und 13. April 1532.

## An Georg Mohr, Prediger zu Borna.

Zwei Schreiben.

Ueber die Berufung Mohrs zum Pfarramt in Zwickau.

Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 478; in der Jenaer (1566), Bd. V, Bl. 485; in der Altenburger, Bd. V, S. 960; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 559; bei Walch, Bd. XXI, 342 f.; bei De Wette, Bd. IV, S. 357 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 290.

### A.

Dem würdigen und wohlgelehrten Herrn Magister Georgio Mohr, Prediger zu Born, meinem günstigen guten Freunde.

Gnad und Friede in Christo. Mein lieber Magister Georgi! Ich hab eure Schrift empfangen, darinne ihr mich fraget: ob ihr sollet den Beruf zum Predigt-Amt gen Zwickau[1]) annehmen ꝛc. Darauf ist das meine Antwort, die ich allen andern in derselben Sache geben hab, nämlich, ich hab mit denen von Zwickau nichts zu thun, und gehet mich weder ihre Pfarr noch Predigtstuhl nichts an. Wollt ihr's anders annehmen, das thut für euch selbst, ich will's nicht hindern. Aber daß ich sollt dazu rathen, oder fördern, das soll mich, ob GOtt will, kein Mensch vermögen. Denn die zu Zwickau sollen mich zu keinem Schanddeckel, und unser Evangelium nicht so zum Gaukelspiel haben, mit meinem Willigen, wie sie bisher zu haben versucht und verhofft haben.

Was ihr nun hierinne thut, das thut auf euer Ebenteur. Gehet's euch, wie den andern: daß ihr mirs nicht klaget! Ich will der Leute und Sachen müßig gehen; Ursachen wissen sie aufs allerbeste. Sie haben nun ihr Müthlein gekühlet; aber was gilt's, ob Christus sein Müthlein auch nicht an ihnen kühlen wird? Euch zu Willen sein, thue ich gern.

Hiemit GOtt befohlen. Und werdet ihr zu Zwickau Prediger, so helfe euch GOtt, daß ihr nicht wider mich sein müsset, und mit fremden Sünden nicht beladen werdet, Amen. Datum Freitag in Ostern [5. April] Anno 1532.

D. Martinus Luther.

### B.

Gnade und Friede. Mein lieber Magister Georgi! Ich hab jetzt nicht der Weil, euch viel zu schreiben, und euer Bote auch eilet; sonst wollt ich dem Rath zu Born für euch geschrieben haben. Ich will's aber ein andermal, als ungebeten, und füglicher thun.

Das Predigt-Amt zu Zwickau belangend, kann ich euch noch nicht anders rathen, denn vorhin. Wo aber unser gnädigster Herr, der Churfürst, euch befehlen würde, dasselbe anzunehmen, mögt ihr vorangezeigte Ursachen anzeigen, denn S. C. F. G. euch nicht zwingen wird; so acht ich's auch nicht vonnöthen, daß ihr euch gen Torgau zu N. fügt ꝛc. Unser HErr GOtt wird euer nicht vergessen. Hiemit GOtt befohlen ꝛc. Datum Sonnabends nach Quasimodogeniti [13. April] Anno 1532.

D. Martinus Luther.

1) Eine alte Abschrift, die in ein Memorialbuch des Rathsarchivs zu Zwickau eingeheftet ist, bietet hier: „Zwickau". Daher haben wir überall da, wo die Ausgaben „N." bieten, Zwickau an dessen Stelle gesetzt.

## No. 1887.

Königsberg. 6. April 1532.

### Herzog Albrecht von Preußen an Luther.

(Regest.)

Antwort auf Luthers Brief vom 24. August 1531. Er dankt für dessen Rathschläge und die bisherigen Bemühungen um einen gelehrten Prediger für Riga, die er fortzusetzen bittet. Von seinem Verhältniß zu dem Deutschmeister. Er ersucht Luther um die Auslegung des Evangeliums Johannis ꝛc.

---

Ausführliches Excerpt bei J. Voigt. Mittheilung aus der Correspondenz des Herzogs Albrecht mit Luther ꝛc. Königsberg 1841, S. 3, und ein Regest bei Kolde, Analecta, S. 175.

## No. 1888.

Königsberg. 12. April 1532.

### Herzog Albrecht von Preußen an Luther.

(Regest.)

Der Herzog bittet Luthern, den Sohn seines Hauptmanns in Labiau, G. von Bendorf, Namens Quirin, der in Wittenberg studiren soll, gegen Vergütung in seinem Hause aufzunehmen.

---

Ausführliches Excerpt bei J. Voigt a. a. O., S. 4 und ein Regest bei Kolde, Analecta, S. 175.

## No. 1889.

(Wittenberg.) Im April 1532.

### An die „neun Männer“[1] zu Herford, gemeinschaftlich mit Melanchthon.

Luther warnt sie, die Brüder nicht mit Zwang oder Gewalt zu dringen, daß sie ihre Gemeinschaft verlassen und in die der Stadt sich begeben sollten. Man solle sie auch in ihrer Wohnung, Gütern und Verwaltung lassen, ihnen ihr Pfarr-Recht nicht nehmen, wodurch man sich des Eingriffs in eine fremde Obrigkeit schuldig machen würde.

---

Aus dem Original im Leipziger Supplement, S. 69, No. 117; bei Walch, Bd. XXI, 340; in den Unschuldigen Nachrichten 1726, S. 893; im Corp. Ref., Bd. II, 580; bei De Wette, Bd. IV, S. 358 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 291.

Denen ehrsamen, weisen neun Männern zu Hervorde.

Ehrsame, weise, günstige Freunde! Wir haben eure Schriften empfangen und mit Fleiß gelesen und bewogen, haben auch eure Gesandten[2] gehört, welche nach der Länge angezeigt haben, aus welchen Ursachen bei euch bedacht würde, daß die Fratres keine eigene Communion halten sollen; dabei haben sie auch angezeigt, daß nicht der Prädicanten und Stadt Gemüth sei, zu handeln, daß die Fratres ihre Wohnung und habitum verlassen sollten. Wo nun ihr die Sache freundlich und ohne Zwang, Bedräuung oder gewaltsame Handlung dahin richten könntet, daß sie zu eurer und ganzer Stadt Communio auch gehen wollten, wär es fein und wohl gethan, und brächt ein gut Exempel auch bei vielen andern. Wie wir denn ihnen auch geschrieben haben, doch so fern, daß ihr sie auch in ihrer Wohnung, Gütern und Administratio lasset, und habet ihr kein Recht, sie zu irren; wo aber die Fratres ihre eigene Communio behalten wollen, und sich durch freundliche Handlung nicht zu eurer Communio begeben: ist unser Bedenken, daß ihr sie in keinen Weg dringen oder zwingen sollt, ihre Communio zu verlassen, dieweil sie doch nicht halten dem Evangelio entgegen. Denn das ist öffentlich, daß sie Pfarr-Recht haben, wie sonst oft in einer Stadt viel Pfarren sind; es folget auch nicht, daß darum ein jeder Bürger eine Pfarr aufrichten wolle in seinem Haus, denn solches ist keinem erlaubt; dazu ist ein großer Unterschied zwischen einer gemeinen und öffentlichen Versammlung, und zwischen einem Hausgesind; denn was ein Bürger in seinem Haus handelt, heißt heimlich gehandelt. Weiter, so wisset ihr als die Verstän-

---

1) Walch hat als Ueberschrift: „An die neun Männer oder Klosterherren zu Herford“, und gibt zu Ad Novemviros, welches sich bei ihm über der Aufschrift findet, die Anmerkung: Hi qui pauperum diaconi etiam salutabantur, vulgo quoque Kloster-Herren vocabantur, occasione inde arrepta, quoniam ipsis potestas erat facta, inquirendi in bona coenobiorum eademque conscribendi. [Diese, welche auch den Titel „Armenpfleger“ hatten, wurden gemeiniglich auch „Klosterherren“ genannt, indem man den Anlaß (sie so zu nennen) davon hergenommen hatte, daß ihnen (vom Rathe?) die Macht gegeben worden war, in die Güter der Klöster Einsicht zu nehmen und dieselben aufzuschreiben.] De Wette hat als Ueberschrift: „An die Klosterherren zu Herford“ und merkt dazu an: „Sie hatten die Verwaltung der Klostergüter.“ Bretschneider hat als Ueberschrift: Hervordensibus und zu den „neun Männern“ die Note: Praefectis Monasterii [den Amtleuten des Klosters]. Diese Ueberschriften und Erklärungsversuche sind mehr oder weniger unzutreffend; das Stift oder die Abtei zu Herford, wiewohl in der Stadt selbst gelegen, war eine reichsunmittelbare Herrschaft unter der Regierung der Aebtissin, welche Sitz und Stimme hatte auf den Reichstagen. Ihrer Jurisdiction war auch das Kloster der Brüder des gemeinsamen Lebens unterworfen, und die Stadt Herford besaß über sie keinerlei Obrigkeit, wie sich aus diesem und anderen Briefen ergibt.

2) Die Gesandten waren M. Rudolf Moller, Rector der Schule in Herford, und Heinrich Potgeter (Burkhardt).

digen, daß man nicht in fremde Oberkeit greifen soll; dieweil nun die Fratres nicht eure Unterthanen sind, habt ihr sie nicht zu dringen oder zu zwingen. Dies ist unser Rath und Bitten, ihr wollet's aufs freundlichst von uns verstehen; darüber bitten wir auch, ihr wollet ansehen, daß die Zeit selbst wird Rath finden. Es sind ehrliche alte Personen, der man billig verschonen soll, und wollet als die Verständigen nicht gestatten, daß jemand Frevel an ihnen übe, denn GOtt auch Leute unter ihnen [hat], deren er sich annimmt. Euch freundlich zu dienen, sind wir willig.

Martinus Luther.
Philippus.

## No. 1890.

(Wittenberg.) 22. April 1532.

## An Gerhard Wilskamp und seine Mitbrüder zu Herford.

Luther übersendet eine Abschrift des vorhergehenden Briefes, und wiederholt im wesentlichen das dort Geschriebene.

Das Original ist in der königlichen Bibliothek in Berlin, dessen Varianten Burkhardt, S. 204, mittheilt. Handschriftlich im Cod. Goth. 185. 4. Gedruckt in den Unschuldigen Nachrichten 1726, S. 891; bei Strobel-Ranner, p. 201; bei Schütze, Bd. II, S. 262; bei De Wette, Bd. IV, S. 359 f. und im Corp. Ref., Bd. II, 581.

Den hochzuverehrenden Männern, dem Herrn Gerhard von Xanten, dem Vater des Hauses der Brüder, und dessen Genossen zu Herford, seinen Freunden

Heil! Hochzuverehrende Männer! Wir senden euch eine Abschrift des Briefes, den wir an die neun Männer (Novemviros) geschrieben haben, in welchem wir sie durchaus von gewaltsamen Anschlägen abmahnen; wir gestehen ihnen kein Recht über eure Güter oder Leiber oder Ordnung zu. Wir haben auch klärlich angezeigt, daß ihr eine eigene Pfarre beibehalten könnt, nachdem ihr sowohl die Lehre des Evangelii als auch mit dem Evangelio übereinstimmende Gebräuche habt. Daher wird nach unserem Rathe oder Meinung niemand euch zwingen, irgendetwas in eurer Ordnung zu verändern; aber dennoch haben wir hinzugefügt, daß wir wegen der Gemeinschaft [an euch] schreiben würden. Zum Exempel, es würde nützlich sein, daß ihr der Gemeinschaft der übrigen Kirche gebrauchtet, und wenn ihr dies thätet, so schiene die ganze Sache beigelegt zu sein. Vielleicht würdet ihr auch viele Bürger, die dem Evangelio noch abgeneigt sind, durch euer Exempel zum Evangelio locken. Auch möchten wir nicht, daß ihr die Kleidung ändertet oder eure gegenwärtige Lebensweise verließet. Daher werdet ihr darüber zu urtheilen haben, ob ihr in dieser Sache den Bürgern willfahren wollet. Denn wir halten keineswegs dafür, daß ihr gezwungen werden solltet, und wir haben klärlich eure Gebräuche gutgeheißen, soviel wir aus eurem Büchlein[1]) zu beurtheilen vermögen. Deshalb, wenn ihr lieber eure Pfarre behalten wollt, so mißbilligen wir das nicht. Ueber die Kleidung und die Besitzungen des Klosters, über eure ganze Verwaltung thun wir diesen Ausspruch: Diese Dinge stehen schlechthin in eurer Gewalt. Denn die Stadt hat über euch keine Herrschaft, und wir werden niemals für irgendjemanden die Veranlasser sein, sich fremder Dinge zu bemächtigen. Wenn aber außerdem eure Bürger in dieser Angelegenheit etwas handeln sollten, so bitten wir, daß ihr in gelinder Weise Antwort gebet. Gehabt euch wohl. Am Tage nach dem Sonntag Jubilate [22. April] 1532.

Zwei Goldgulden, die ihr dem Boten für uns zum Geschenk gegeben habt, haben wir dem Boten wiedergegeben, daß er sie euch wieder zustelle. Denn es stand uns nicht frei, dieselben anzunehmen, wegen des Geredes gottloser Leute, doch haben wir euer Wohlwollen gegen uns nicht verachtet. Aber wir haben Verleumdern keine Gelegenheit zum Schmähen geben wollen. Wiederum, gehabt euch wohl.

## No. 1891.

Wittenberg. 22. April 1532.

## An die Aebtissin zu Herford.

Luther zeigt der Aebtissin an, daß er an die Brüder geschrieben habe, daß die Stadt nicht in fremde Obrigkeit greifen oder Gewalt üben soll.

Das Original ist auf der königlichen Bibliothek zu Berlin. Gedruckt in der Altenburger Ausgabe, Bd. V, S. 1280; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 562; bei Walch, Bd. XXI, 345 f.; bei De Wette, Bd. IV, S. 361; im Corp. Ref., Bd. II, 582 und in der Erlanger Ausg., Bd. 54, S. 292 f. Das Original ist von Melanchthon geschrieben, aber von Luther unterschrieben.

1) Dies ist die Apologie, welche die Brüder aufsetzten und nach Wittenberg zur Censur sandten (De Wette).

Der hochwürdigen, edlen und wohlgebornen Domina, Anna von Lymborch, des hochedlen Stifts Hervörden Abbatissin, unsrer gnädigen Domina.

Gnade und Friede durch unsern HErrn JEsum Christum. Hochwürdige, gnädige Domina! Wir haben unser Bedenken den würdigen Herren, den Fratribus zu Hervörden, zugesandt, darin wir mit höchstem Fleiß geschrieben und gerathen haben, daß die Stadt nicht in fremde Oberkeit greifen oder Gewalt üben soll. Dazu haben wir geschrieben, daß die Fratres mögen eine eigene Pfarre haben und behalten; wie E. G. aus unsern Schriften allenthalben vernehmen werden. Wir bitten aber hiemit, E. G. wollen als die Oberkeit, und die geneigt ist, GOttes Lob und Ehre zu fördern, auf beiden Seiten zu Frieden helfen. E. G. zu dienen sind wir allezeit willig. Datum Wittenberg postridie Dominicae Jubilate [22. April] Anno 1532.

E. G. williger
Martinus Luther.

## No. 1892.

(Wittenberg.) 22. April 1532.

### An N. Zink zu Nürnberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2046. — Das Datum sollte daselbst lauten: „22. April 1532".

## No. 1893.

(Wittenberg.) 30. April 1532.

### An Markgraf Joachim zu Brandenburg.

Auf die Anfrage des Prinzen Joachim über den Genuß des Abendmahls gibt Luther die Antwort, daß, wenn man überzeugt sei, daß beiderlei Gestalt von GOtt eingesetzt sei, diese auch genossen werden müsse.

Gedruckt in der Altenburger Ausgabe, Bd. V, S. 1280; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 562; bei Walch, Bd. XXI, 344; bei De Wette, Bd. IV, S. 363 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 295.

Dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Joachim, Markgrafen zu Brandenburg, zu Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden Herzogen, Burggrafen zu Nürnberg, und Fürsten zu Rügen, meinem gnädigen Herrn.

Friede und Gnad in Christo. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ich habe E. F. G. Credenz durch den Carionem empfangen; darauf ich ihm wiederum angezeiget, E. F. G. mein Gutdünken zu berichten. Aber des Sacraments halben Einer Gestalt ꝛc. hab ich ihm gesagt, wo E. F. G. deß im Gewissen gesinnt, und gewiß ist, daß es GOttes Gebot und Ordnung sei, will sichs nicht schicken noch leiden, daß man Eine Gestalt des Sacraments brauchen wollte, wider GOttes Gebot wissentlich damit zu thun.

Denn es eben so wohl wider GOtt ist, wissentlich Eine Gestalt wider seine Ordnung zu nehmen, als es wider ihn ist, wissentlich rauben, morden, oder andere Sünde begehen, wie E. F. G. solches selbst wohl bedenken mögen. So ist es nun besser, gar vom Sacrament sich enthalten, und (wo es nicht anders sein kann) sich ungeschickt, krank oder sonst gebrechlich stellen, denn wider das Gewissen thun. Hiermit GOtt befohlen, Amen. Dienstags nach Georgii [30. April] Anno 1532.

E. F. G. williger
Martinus Luther, D.

## No. 1894.

Wittenberg. 30. April 1532.

### An den Rath zu Soest.

Luther schlägt dem Rath einige für die Stelle eines Superintendenten geeignete Männer vor.

Das Original, nicht von Luther geschrieben, aber von ihm unterschrieben, befindet sich im Soester Stadtarchiv. Gedruckt bei De Wette, Bd. IV, S. 364 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 296.

Gnade GOttes und Friede durch unsern HErrn JEsum Christum. Ehrbare, ehrsame, weise, günstige Freunde! Nachdem mein gnädigster Herr, der Churfürst zu Sachsen, eure Schrift mir zugeschickt, und befohlen hat, euch einen gelehrten und frommen Mann zum Supraattendenten anzuzeigen: ist mein Rath, daß ihr einen der Prädicanten zu Bremen fordert, Jacobum Präpositum, oder Johannen Zelst, welche, als ich vernommen habe, von Bremen weg begehren; so sind sie gewißlich sittige und gelehrte Männer, und haben viel in ihrer Administratio leiden müssen. Ich habe auch allhie mit einem geredt, daß er zu euch ziehen wollt, mit Namen Johannes de Brune von Gent, den ich auch für tüchtig zu diesem Amt achte. Aber dieweil er aus etlichen Ursachen dieses schwere Amt nicht gern annehmen wollt, ist mein Bedenken, ihr fordert zuvor der Prä-

dicanten einen von Bremen. So aber derselben keiner sich zu euch begeben will, und ihr wiederum bei mir ansucht, will ich mit gedachtem Johanne de Brune handeln, daß er sich zu euch begeben wolle. Ich bitte auch und vermahne euch, als die so das heilig Evangelium begehren und ehren, ihr wollet euch wohl vorsehen, daß nicht unreine und aufrührische Lehre (Lahr) wider das Sacrament des Leibs und Bluts Christi, wider die Tauf ꝛc. bei euch einschleiche. Ich hab auch hiebei an gedachte Prädicanten zu Bremen geschrieben, so ihr vielleicht einen da fordern wollet,[1]) daß sie sich mit guter Antwort wollen vernehmen lassen. Dat. Wittenberg, auf dem Abend Philippi und Jacobi [30. April] anno 1532. Doctor Martinus Luther manu propria.

## No. 1895.

(Wittenberg.) Vielleicht im April 1532.

### Bedenken von geistlichen Gütern.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1829, No. 1204.

## No. 1896.

(Wittenberg.) Anfang Mai 1532.

### Bedenken über die Friedenshandlung zu Schweinfurt.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1826, No. 1203. — Daselbst ist in der Ueberschrift statt: „Nürnberg", was wir nach Walch gesetzt haben, „Schweinfurt" zu lesen, denn das nächstfolgende Bedenken bezieht sich auf dieses.

## No. 1897.

(Wittenberg.) Mai 1532.

### Bedenken über die Friedenshandlung zu Schweinfurt, gemeinschaftlich mit Bugenhagen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1819, No. 1201.

## No. 1898.

Wittenberg. 20. Mai 1532.

### An Spalatin.

Luther wünscht ihm Glück zu dem Segen, welchen er durch seine Predigten während des Convents zu Schweinfurt gestiftet habe. Bugenhagen, der den Brief schrieb, berichtet über Lübeck.

1) De Wette: „wollen".

Gedruckt bei Buddeus, p. 234 und bei De Wette, Bd. IV, S. 374. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1240. Das Original, von Bugenhagen geschrieben und von Luther unterzeichnet, findet sich im Cod. Seidel. auf der Dresdener Bibliothek.

Dem in Christo hochzuverehrenden Manne und Herrn, Magister Georg Spalatin, dem sehr würdigen Bischofe der Kirche zu Altenburg, seinem Herrn und geliebten Bruder.

Gnade und Friede von GOtt dem Vater und unserm HErrn JEsu Christo in Ewigkeit! Ich wünsche dir Glück, theuerster Spalatin, zu deiner glücklichen Rückkehr in Christo, und wünsche mit den Brüdern, daß du oft so ausziehen mögest, um das Geld des HErrn auf Wucher anzulegen. Denn wir haben vernommen, daß du[2]) dort nicht ohne Frucht das Wort Christi ausgesäet hast; Christo sei Dank, der alles reichlich gibt, und mehr, als wir zu hoffen oder zu bitten wagen. Ich halte jetzt unterdessen Ferien, da GOtt es so will. Wenn es aber wiederum seiner Güte gefällt, wird er mir die Gesundheit wiedergeben, und bewirken, daß ich das ausrichten könne, was er gegeben hat zum Heil seiner Kirche; das mögest auch du erbitten. Es grüßt dich mein (dominus mea) Herr [Käthe], und Philippus, und ich als der dritte, das heißt Pomeranus, der ich diesen Brief geschrieben habe. Bei meinen Lübeckern hat Christus durch meinen Dienst alles das ausgerichtet, was du über unser Evangelium gern zu hören wünschst. Der HErr sei mit dir und mit deiner Frau und mit deiner lange ersehnten Nachkommenschaft und mit deiner Hausgenossenschaft in Ewigkeit. Aus Wittenberg, 1532, am Pfingstmontage [20. Mai]. Dein Martin Luther.

## No. 1899.

(Wittenberg.) Mai 1532.

### Bedenken über einen künftigen Religionsfrieden, gemeinschaftlich mit Jonas, Bugenhagen, Cruciger und Melanchthon.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. H, fol. 65, No. 17. Handschriftlich im Cod. Goth. 452, p. 209. Gedruckt im Corp. Ref., Bd. II, 592 und bei De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 132 f. Es ist verfaßt von Melanchthon für den Churfürsten, wie sich aus Luthers Randglosse ergibt.

2) Statt per te bei De Wette haben wir mit Buddeus: te gelesen.

Im Fall, daß man von einem Anstand oder äußerlichen und weltlichen Frieden in deutscher Nation handeln würde, ist wohl zu achten, daß man viel Condition und Verstrickungen suchen wird, diesen Theil, der Confession anhängig, zu verzäumen und die Lehre zu verhindern. Nun können wir nicht alle ihre Ränke bedenken. Es ist aber aus den vorigen Handlungen wohl abzunehmen, daß sie diese drei Stücke suchen werden, nämlich, daß wir in andere Herrschaften nicht Prädicanten senden, oder die Lehre an solchen Orten in keinem Wege fördern. Dieser Artikel ist wider GOtt, denn, wie Paulus spricht, das Evangelium soll nicht gebunden sein. Dieses ist der vornehmsten Gottesdienste einer, christliche Lehre und rechte Gottesdienste ausbreiten und fördern, wo man kann, besonders mit solcher Maße, mit Predigen und Prediger senden, ohne gewaltsames Vornehmen. Und bedarf dieses ganz keiner Disputation, diesen Artikel kann man nicht willigen.

Zum andern werden sie vielleicht suchen, daß man niemand mehr in die Bündniß annehmen wolle. Wiewohl Bündnisse machen zu solcher christlicher Hülfe göttlich und recht ist (denn jeder Regent ist auch ohne Bündniß dem andern in solchem Falle treue Hülfe schuldig und pflichtig, wie leicht zu erklären und zu beweisen, und 1 Joh. 3, 16.[1]) stehet geschrieben: „Daran erkennt man die Liebe: wie Christus sein Leben für uns gegeben, also sollen wir auch unser Leben für die Brüder geben"). Doch sehen wir, daß so viel Untreue in Bündnissen mit unterläuft, daß wir nicht sehen, daß man große Hülfe oder Trost davon zu gewarten. Darum sehe ein jeder, was er für sich schuldig ist. Ein frommer christlicher Herr kann sich nicht verpflichten, einem andern in solcher Sache Hülfe zu thun. Dieses ist geredet von eigener und privat Hülfe. Dieses gehet die Bündnisse nichts an, denn er kann nichts trösten von fremden, untreuen Bundesverwandten. Darum, so die andern die Bündniß wollten einziehen lassen und wollten also der Liebe vergessen und andern nicht helfen, kann ein frommer und treuer Bundesverwandter sie dazu nicht zwingen, und ist deshalben entschuldigt, so er auch invitus tolerirt, daß andere nicht angenommen werden, denn wie kann er die andern zwingen, Hülfe zuzusagen?

1) In den Ausgaben: „Joh. 3."

Wissen derhalben auf diesen Artikel nichts anders zu bedenken, denn daß in diesem Fall die Bundesverwandten fleißig erinnert werden, daß sie Hülfe schuldig sind. Wollen sie aber nicht mit Ernst helfen, was ist's, daß man viel Trosts zusagt, und folget darnach kein Schutz. Christus hat der Welt Untreue wohl gewußt, darum saget er vom Predigen, und will, daß wir die Fährlichkeit GOtt befehlen. Der lasse seine Kirche nicht untergehen, sagt nichts von Bündnissen und der großen Könige und Fürsten Treue.[2]) Also mögen wir auch diese unsere Fährlichkeit GOtt befehlen, sollen aber gleichwohl die Regenten vermahnen, erinnern und ihnen anzeigen, daß sie schuldig wären, fromme Christen in Schutz zu nehmen, wie der Psalm spricht: „Wohl dem, der sich des Elenden annimmt."[3]) Begeben sich auch Leute aus andern Herrschaften in Städte oder Lande, da das heilige Evangelium gepredigt wird, da ist die Obrigkeit daselbst schuldig, sie zu schützen wider unrechte Gewalt.

Zum dritten, vom Kammergerichte ist in keinem Weg zu willigen, daß sie sollten wider die jetzigen oder andere, so künftig die christliche Lehre würden annehmen, zu procediren Macht haben von wegen der Lehre, oder anderer[4]) Sachen, die Kirchenbestellung mit Lehre oder Gütern belangend. Denn das ist öffentlich, daß das Kammergericht ein ganz weltlich Gericht ist, und hat von der Lehre und Kirchenbestellung nichts zu richten. Zudem ist öffentlich, daß sie uns zum heftigsten entgegen sind.

Wo sie auch die Restitution suchen wollten, ist unser Bedenken, daß die Herren schuldig sind, die Kirchengüter in rechten Brauch zu bringen, ihre Pfarren, Schulen und Hospital ziemlich versorgen. Das sollten sie thun und darob halten. Wollen sie es aber dem Pabste schenken oder sonst ohne Nutz umbringen, das können wir nicht wehren. Dennoch wollen wir durch

2) Hiezu bemerkte Luther eigenhändig am Rande (in lateinischer Sprache): „Das heißt, er verheißt nicht, daß sie treu sein werden, wie Er es ist, aber er verheißt, daß er beistehen werde, wenn sie die eingegangenen Bündnisse gehalten haben, wie er im ganzen Gesetze gethan hat."

3) Luthers Randbemerkung (wieder lateinisch): Es ist etwas Anderes, wenn man sagt: „Die Könige sollen's thun [, als wenn man sagt], die Könige werden's thun"; das erste Stück ist ungewiß, von dem Philippus redet; das andere Stück ist gewiß, von dem Philippus nicht redet.

4) In den Ausgaben: „andere".

GOttes Gnade sagen, was recht ist. Mehr können wir nicht dazu thun.

Die Kirche muß vornehmlich die letzte Zeit große Untreue erfahren, wie Daniel sagt: „Viele werden sich verrätherisch zu ihnen halten.“ GOtt helfe uns!

Es ist auch erwähnet, daß vorfallen möchte, daß man von der Form eines Concilii reden würde. Wiewohl wir nun ganz nicht zweifeln, daß Pabst und König kein frei Concilium können oder werden leiden, werden sich auch derohalben keiner Form nimmermehr vergleichen können, so wäre dennoch gut, daß wir darauf bedacht wären, und wollen dieser Sache weiter nachdenken und Ew. churf. Gnaden davon berichten lassen.

Es müssen erstlich Pabst, Könige und Fürsten willigen, daß die Richter beeidet würden, frei nach GOttes Wort und eigenem christlichen Gewissen zu urtheilen, und nicht nach Menschensatzungen und Schul-Opinion, auch nicht ansehen päbstliche Autorität oder angemaßte Gewalt oder Gewohnheit. Da wird vorfallen, ob man einschließen wollte zu GOttes Wort den Brauch der ersten christlichen Kirchen zu der Apostel Zeit, oder wie dieses zu bedenken.

Item, man möchte die Artikel, davon zu sprechen, stellen, als nämlich von der Confession. Damit wäre aufgehoben, daß nicht vonnöthen sein würde, die vier alten Concilien in den Eid zu setzen.

Item, von Wahl der Personen durch beider Part Bewilligung.

Martinus Luther D.
Justus Jonas D.
Johannes Pomeranus D.
Caspar Creutziger D.
Philippus Melanchthon.

## No. 1900.

(Königsberg.) 31. Mai 1532.

### Johann Apel, preußischer Kanzler, an Luther.

(Regest.)

Apel berichtet über den guten Zustand der kirchlichen Verhältnisse in Preußen, denen nur durch die Sacramentirer Eintrag gethan werde. Er rühmt den Fürsten, der vielleicht nur zu gut sei.

Aus dem Original auf der Hamburger Stadtbibliothek in der Wolffschen Sammlung, I, 53, bei Kolde, Analecta, S. 175.

## No. 1901.

Soest. Anfang Juni 1532.

### Der Rath zu Soest an Luther.

(Regest.)

Da die beiden Geistlichen in Bremen den Beruf ausgeschlagen haben, bittet der Rath um Joh. Brune.

Das Originalconcept ist auf dem Stadtarchiv zu Soest. Ein Regest desselben bei Kolde, Analecta, S. 178.

## No. 1902.

8. Juni 1532.

### An Franz Koler.

(Bruchstück.)

Klage über Herzog Georg. Vielleicht nur eine mündliche Aeußerung.

Aus dem Cod. Goth. 402, fol. 374 bei Kolde, Analecta, S. 178.

— — Man saget, ein toller Hund lebe über 9 Tage nicht, so läßt unser HErr GOtt Herzog Georgen wohl 9 Jahr und länger toll sein. Er ist doch nichts anders denn ein toller Hund. Wohlan, ich wollt vor meinem Ende noch gern das an ihm sehen, daß er auf wäre wider uns, und seine Bürger wollten nicht mit ihm ziehen wider uns, daß er sehen müßte, daß ihnen mehr an unserm HErr GOtt gelegen wäre, denn an ihm.[1] —

## No. 1903.

(Wittenberg.) 13. Juni 1532.

### An Nicolaus von Amsdorf.

Von Luthers und Amsdorfs Gesundheitszustande; von dem zu Nürnberg aufzurichtenden Religionsfrieden und von Carlstadts Reise nach Friesland.

Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung, Bl. 148, bei Schütze, Bd. II, S. 263 und bei De Wette, Bd. IV, S. 375.

Gnade und Frieden in Christo! Daß ich nicht an dich geschrieben habe, mein lieber Amsdorf,

1) Im Cod. Goth. ist hiezu bemerkt: Dies sagte er zu Franz Koler 1532 den 8. Juni, dem sammt andern Vertriebenen von Herzog Georg befohlen war, entweder ihre Güter zu verkaufen, oder vor dem Bischofe an 3 Sonntagen, mit weißen Tüchern angethan, in der Kirche zu stehen und zu widerrufen; und darnach sollten sie absolvirt werden. Sie schrieben aber, sie wollten lieber ihre Güter als Christum fahren lassen, und lieber den Leib in einen kurzen Mangel als die Seele in die ewige Pein stürzen.

daran ist meines Hauptes Befinden schuld gewesen, welches sich durch eure Gebete allmälig bessert; denn an den natürlichen Kräften habe ich verzweifelt. Ich höre, daß auch du krank seiest, und höre es nicht gern. Christus stelle auch dich wieder her und erhalte dich uns lange.

Ich weiß nicht, was ich von dem Frieden, der zwischen dem Kaiser und uns zu Nürnberg hergestellt werden soll, hoffen kann. Die Unsern haben auf der Reise geschrieben, daß der Türke, welcher bisher ganz todt war, mit einem erschrecklichen und zahllosen Heere wider Deutschland vorrücke, um zugleich Ferdinand mit Carl anzugreifen und beide Brüder zu verschlingen. Der Pabst ist in Frankreich, und er zugleich mit dem Könige von Frankreich sagt dem Kaiser ab, und sie verweigern Hülfe wider den Türken. Siehe die Ungeheuerlichkeiten dieser Zeit! Das ist das Geld, welches die Päbste so viele lange Jahre hindurch wider den Türken gesammelt haben durch den Ablaß. Man sagt, daß der Kaiser die Fürsten dringe wegen der verheißenen Hülfstruppen wider den Türken. Aus dieser Ursache wird vielleicht in kurzem der Reichstag aufgelöst und die Friedensverhandlung abgebrochen werden. Man sagt, daß Carlstadt von neuem nach Friesland gereist sei und einen Schlupfwinkel suche, nachdem er in der Schweiz keine andere Stellung haben kann, als Landwirthschaft zu betreiben; dieser landwirthschaftlichen Arbeit wurde er schon früher bei uns bald satt. Das haben wir an Neuigkeiten. Der HErr thue, was gut ist in seinen Augen; seiner Gnade empfehle ich dich, Amen. Den 13. Juni Anno 1532.

Martin Luther.

## No. 1904.

Wittenberg. 17. Juni 1532.

### An den Rath zu Soest.

Nachdem die beiden von Luther dem Rath zu Soest empfohlenen Prediger in Bremen den Beruf abgelehnt hatten, schrieb der Rath im Anfang Juni (Regest in Kolde's Analecta, S. 178) wiederum an Luther und bat um Johann de Brun, auf welchen Luther sie in dem Briefe vom 30. April aufmerksam gemacht hatte. Nun meldet Luther, daß er diesen zur Zusage vermocht habe, und empfiehlt ihn warm. Er warnt vor dem Irrlehrer Johann Campensis.

Aus dem Original im Stadtarchiv zu Soest bei De Wette, Bd. IV, S. 376 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 307.

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeistern und Rath der Stadt Soist, meinen günstigen Freunden.

Gnad und Fried durch unsern HErrn JEsum Christum. Ehrsame, weise, günstige Herren und Freunde! Nachdem ihr solchen Fleiß erzeigt, eure Kirchen wohl und christlich zu bestellen, habe ich euch hierin, GOtt zu Lob, auch gern gedienet, und eine sonderliche Freude daran gehabt, daß ihr euch dieser christlichen Sache so ernstlich annehmet; unser HErr Christus wolle Gnade dazu verleihen. Und habe auf euer Begehr mit Herr Johanne de Brun gehandelt, daß er zu euch ziehen wolle und sich gebrauchen lassen, wo ihr ihm das Predigtamt oder Superattendentur[1]) befehlen wollet. Denn diesen Johannem habe ich sonderlich für tüchtig geachtet zu solchem Amt, von wegen seines ehrlichen Lebens und Wandels, dazu seiner Lehre; denn er ist vor andern wohl gelehrt und geübet in christlichen Sachen, hat auch zuvor geprediget und Kirchen regiert, und hart gestritten wider unrechte Lehre und aufrührische Secten, als Wiedertäufer und dergleichen, so das Sacrament lästern, Oberkeit und Regiment schmähen; und daraus hoffe ich, eure Kirch soll durch ihn mit GOttes Gnaden wohl bestellet und versorget sein; hoff auch, er werde zu Fried und Einigkeit mit höchstem Fleiß helfen, und verhüten, daß nicht[2]) unchristliche Lehre bei euch einreiße, wie er denn selbst weiß, daß solches alles ein Prediger zu thun schuldig ist; so hab ich ihn auch dazu ernstlich vermahnet. Ich will aber dabei euch auch gebeten haben, daß ihr ihn freundlich halten und treulich versorgen und schützen wollt. Denn ich sehe, daß unsere armen Prediger übel und unfreundlich an vielen Orten gehalten werden; derhalben auch viel geschickter Leut vor dem Amt fliehen. Wollet bedenken, daß Prediger ein hohes und schwer Amt haben, das wir, GOtt zu Lobe und uns zur Seligkeit, zu ehren, zu erhalten und zu handhaben schuldig sind. Darum wollet euch diesen frommen Mann, Johannem de Brun, der sich erboten hat, zu euch zu ziehen, treulich lassen befohlen sein.

Ich höre auch, es sei einer bei euch, genannt Campensis, der viel Unruhe anrichtet. Nun bin ich glaublich berichtet, daß sich derselbige

1) „Superattendentur" von uns gesetzt statt: „Superattendenten".

2) „nicht" von uns gesetzt statt: „nie". Im Original wird sich wohl „nit" finden.

Campensis zu Brunswig an Lehre und Leben übel gehalten habe: darum wollet verwarnet sein, und verhüten, daß gedachter Campensis nicht Secten oder Aufruhr in eurer Stadt anrichte. GOtt bewahr euch gnädiglich, und verleihe euch seine Gnad und Frieden. Dat. Witeberg, Montags nach Viti [17. Juni] anno 1532.

Doctor Martinus Luther.

## No. 1905.

(Wittenberg.) 24. Juni 1532.

### An Nicolaus von Amsdorf.

Luther empfiehlt ihm einen nach Magdeburg berufenen Prediger. Vom Türkenkrieg; von den Nürnberger Verhandlungen; von Ecks Verweisung aus Bayern.

Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung, Bl. 151, bei Schütze, Bd. II, S. 264 und bei De Wette, Bd. IV, S. 377.

Gnade und Frieden! Ich empfehle dir, bester Amsdorf, den Herrn Lucas, berufenen Pfarrer bei euren Johannitern. Ich habe ihn angewiesen, daß er in einer jeglichen Sache, wenn Rath vonnöthen sein sollte, sich auf deine Leitung und dein Ansehen stütze. Christus sei mit euch, Amen.

Ueber die Ankunft des Türken scheinen wir endlich allzugewiß geworden zu sein. GOtt nehme sich unser an! wiewohl ich für unsere Undankbarkeit eine starke Geißel fürchte. Außerdem weiß ich nichts von Neuigkeiten, außer daß die Unsern von Nürnberg zurückerwartet werden, ganz unverrichteter Sache, und nach vergeblich aufgewendeter Mühe, Arbeit, Zeit und Geld. Das Schicksal bedrängt den Pabst und sein Reich durch den zürnenden und unversöhnlichen Zorn GOttes. „Wohlan, wohlan!" ihr Blut sei über ihr Haupt, „wir haben genug gethan." Ich glaube, daß du gehört hast, daß D. Eck von den Fürsten von Bayern aus Ingolstadt und ihrem Gebiete vertrieben worden ist, und er die Pfarre und alles sehr plötzlich verloren hat. So schreiben sie aus Nürnberg. Sie stehen im Zweifel und vermuthen (ariolantur) als die Ursache, daß er dem Bischof von Passau, dem dritten Herzog von Bayern, Ernst, günstig gewesen sei, der einen Theil des väterlichen Erbes begehrt. Gehab dich wohl in Christo. Endlich bin ich durch die Gebete vom Schwindel und von der Krankheit des Kopfleidens befreit, GOtt sei Dank! Amen. Am Tage St. Johannis des Täufers [24. Juni] 1532.

Dein Martin Luther.

## No. 1906.

(Wittenberg.) 24. Juni 1532.

### An Valentin Hausmann.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1753.

## No. 1907.

Torgau. 28. Juni 1532.

### Churfürst Johann an Luther, Bugenhagen und Melanchthon.[1]

Der Churfürst sendet die Nachrichten des Herzogs Johann Friedrich aus Nürnberg über die Verhandlungen mit Mainz und Pfalz, und ersucht sie um ihr Gutachten.

Das Original-Concept ist im Weimarschen Gesammtarchiv, Reg. H, fol. 65, No. 17. Gedruckt bei Burkhardt, S. 205.

Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdigen, Hochgelahrten, lieben Andächtigen und Getreuen! Der hochgeborne Fürst, unser freundlicher lieber Sohn, Herzog Johann Friedrich, hat uns jetzt, von Nürnberg aus, unter andern einem oder von wegen der Handlung daselbst in des Glaubens Sachen geschrieben, wie ihr inliegend befinden werdet. Schicken euch demnach hierbei, was die Zeit über, weil obgedachter unser Sohn zu Nürnberg gewest, durch die zween Churfürsten Mainz und Pfalz mit seiner Lieb und andern unsern Mitverwandten gehandelt, und ist demnach unser gnädiges Begehren, ihr wollet solches alles unverzüglich mit Fleiß übersehen und erwägen und uns euer Bedenken darauf, neben Wiederschickung derselben Verzeichnisse vielgehabter Handlung, bei diesem unserm Boten vermelden, daran erzeigt ihr uns zu Gefallen. Datum Torgau, Freitags nach Johannis Baptistä [28. Juni] Anno 1532.

## No. 1908.

(Wittenberg.) (29. Juni 1532.)[2]

### Bedenken für Churfürst Johann zu Sachsen, gemeinschaftlich mit Jonas.

Ueber die Artikel des Nürnberger Religionsfriedens.

Das Original ist im Weimarschen Gesammtarchiv, Reg. H 64. 16. Dasselbe hat auf der Rückseite die Aufschrift:

1) Diese Ueberschrift hat Burkhardt. Doch Luther und Jonas faßten das Bedenken ab, wie aus der folgenden Nummer zu ersehen ist.

2) De Wette, der das vorhergehende Schreiben nicht kannte, datirt: „Im Junius"; die Erlanger Ausgabe: „im Julius". Dies Bedenken gelangte am 30. Juni in des Churfürsten Hände (Burkhardt, S. 205, Anm. 2). Daher kann das von uns nach Burkhardt gesetzte Datum nicht zweifelhaft sein, da dies Gutachten zugleich mit den beiden folgenden Briefen abgesendet wurde.

„Bedenken von den entlichen mitteln." Nach dem Original mitgetheilt von De Wette, Bd. IV, S. 380 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 310; bei beiden sind keine weiteren Standorte angegeben. Es findet sich aber diese Schrift außerdem in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. II, Bl. 311; in der Altenburger, Bd. V, S. 1025; in der Leipziger, Bd. XX, S. 375; bei Walch, Bd. XXI, 175* und in der Erlanger Ausgabe (als Duplicat, wo nach Walch die Standorte abgedruckt sind), Bd. 65, S. 222.

Wir haben alle Schriften, uns zugeschickt, gegen [ein]ander fleißig gelesen und bewogen, und sonderlich die endlichen Mittel und die Gegenschriften. Soviel wir nun daraus verstehen können, nachdem wir auch zuvor die Schweinfordische Handlung besehen haben, wissen wir keinen Artikel anzufechten denn den dritten, welcher anfähet: „daß auch Sachsen und dero Mitgewandten und die andern Stände des Reichs keine Partei der andern Unterthan" 2c. Denn so dieser Artikel sollt also verstanden werden, daß so eine geistliche Person oder andere ohn ihrer Oberkeit Bewilligung sich an einen Ort dieses Theils begäbe, nicht sollt angenommen und geschützt werden, wäre es zumal beschwerlich den armen Leuten, so sich aus fremden Herrschaften zu uns thun; dazu wäre es der Oberkeit dieses Theils sehr gefährlich. Wir achten aber, so anders dem Kaiser Ernst ist, Frieden zu machen, daß in diesem Artikel die Maß leichtlich zu erhalten sei, wie er durch unser Theil zu Schweinfurt gestellt ist.

Vom ersten Artikel, von diesen Worten: „und andere, so sich künftiger Zeit" 2c. — haben wir zuvor unser Bedenken angezeigt,[1]) daß diese Worte nicht zu streiten seien, oder der Frieden derhalben auszuschlagen, ob schon dieser Anhang nicht gewilliget würde; wissen auch unsere Meinung noch nicht zu ändern. Denn wie können wir den Kaiser zwingen, daß er seine Leute sichern sollt unsers Gefallens? Können wir ihn doch nicht zwingen uns zu sichern, sondern es ist Gnade als vom Oberherrn.

Item, es ist gewiß, daß wir diesen Anhang nicht erlangen. Denn wie wäre es zu hoffen, daß Herzog George leiden sollt, so Leipzig unsere Lehre annähme, daß er sie müsse sichern?

Dieweil man nun weiß, daß [es] ein vergeblich Ding ist, und den Frieden und viel Gutes hindert, und wir es nicht schuldig sind zu streiten: wissen wir nicht anders zu rathen, denn daß man den Frieden von wegen dieses Artikels nicht wolle ausschlagen. Und ob vielleicht etliche anders geschrieben oder gerathen haben, wie wir vernehmen, lassen wir sie ihre Meinung verantworten. Es kann auch sein, daß etliche Leute nicht Lust zum Frieden haben.

Die andern Stück, als vom Wort Zwinglisch, vom Concilio 2c. — sind pugnae verborum, wie ein jeder Verständiger wohl abnehmen kann.

Item, weß sich zu halten sei gegen den Zwinglischen außerhalb des Artikels vom Sacrament, bedenken wir, das habe damit sein Maß: sie sind gesichert, so sie unsere Confession hierin halten und annehmen.

Item, von der Jurisdictio sehen wir ganz für eine Cavillation an, das dagegen angezeigt ist, so die Jurisdictio stehen sollt wie jetzund. Dieweil wir nun jetzund derhalben angefochten werden, folgete, daß wir forthin auch derhalben würden angefochten 2c.: das ist eine Sophisterei. Denn in den Mitteln ist klar ausgedrückt, daß die Proceß bei dem Bund und Rotweil 2c. derhalben sollten aufgehaben sein.

Item, vom Predigen im Feldlager ist so beschwerlich nicht, als es scheinet. Wird der Text des Evangelii gepredigt, so wird's also genau nicht abgehen; man wird einen Spruch Pauli dabei sagen dürfen, und eine Erklärung aus der Schrift, die dem Text des Evangelii nach christlichem Verstand nicht ungemäß ist.

In Summa, so viel wir verstehen, sind die endlichen Mittel wohl zu leiden und anzunehmen, wo der Punkt von Annehmung der Fremden 2c. etwas declarirt würde; wie wir denn dafürhalten, daß derselbige Punkt nicht große Disputatio habe. Wir mögen dennoch auch bedenken, welche Fahr es auf sich hat, so uns Friede angeboten wird, und wir wollen's nicht annehmen. Wir sehen eben zu, daß wir GOtt nicht versuchen, auch ist leicht abzunehmen, daß etwas anders dahinter steckt. Denn die Cavillationes sind so gar gesucht, daß man wohl merkt, daß andere Sachen gemeint werden.

Martinus Luther, D.
Justus Jonas.

1) St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1826.

## No. 1909.

Wittenberg. 29. Juni 1532.

### An den Churfürsten Johann zu Sachsen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1812, No. 1199b.

## No. 1910.

Wittenberg. 29. Juni 1532.

### An den Herzog Johann Friedrich zu Sachsen.

Ueber die Nürnberger Friedensverhandlungen.

Das Original ist im Weimarschen Archiv, Reg. H, p. 66. Gedruckt bei De Wette, Bd. IV, S. 384 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 315.

Dem durchlauchtigen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns Friedrich, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigen Herrn.

G. und F. in Christo, und mein arm Gebet. Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Ich hab die Händel, gn. H., so E. F. G. hereingeschickt, alle gesehen, und lasse mich dünken (wie es denn die Cavillationen an etlichen Orten anzeigen), daß dabei sind, die nicht rechten Ernst zum Frieden haben. Wiewohl ich nun weiß, als ich auch aus E. F. G. mündlich am nächsten vernommen, daß E. F. G. ohn deß allen Ernst und Fleiß zu Frieden haben; so bitte ich doch zum Ueberfluß und treuer Sorge, E. F. G. wollten sich solche spitze Pünktleinsetzer[1]) nicht bewegen lassen, sondern, wie angefangen, fortfahren; denn GOtt grüßet uns und ist Zeit, daß wir ihm danken, wie die Schrift St. Paulus [2 Cor. 6, 2.] sagt: Nehmet die Zeit der Gnaden und den Tag des Heils nicht vergeblich an. Ich besorge, daß, wo wir solche Occasion fahren lassen zum Frieden aufzurichten, möchte sie nimmermehr uns wieder so gut vorkommen. Denn so spricht das Sprüchwort: fronte capillata, die occasio ist vornen voll Haares am Kopf, hinten aber kahl, und steht auf einer Kugel ꝛc.; wie die Papisten wohl erfahren haben, da sie zu Augsburg nicht weichen wollten. Christus, unser HErr und Heiland, stärke E. F. G. mit seinem Geist und Gnaden, Amen. Zu Wittenberg, am St. Petri und Pauli Tage [29. Juni] 1532.

E. F. G.

unterthäniger

M. L.

1) Cavillatores. Im Original: „punklein setzer". De Wette hat, weil er es nicht verstand, „setzer" in „sogar" verändert, was die Erlanger nachgedruckt hat.

## No. 1911.

(Wittenberg.) 1. Juli 1532.

### An die Prediger zu Erfurt, Aegidius, Andreas und Petrus.

Luther warnt vor Georg Wicel. (Vergleiche den Brief vom 18. October 1531 an Justus Menius.)

Handschriftlich bei Aurifaber, Bd. III, Bl. 157. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 266 und bei De Wette, Bd. IV, S. 385.

Den hochzuverehrenden Männern und Herren, Aegidius, Andreas und Petrus,[2]) den treuen Dienern des Wortes GOttes zu Erfurt, seinen Brüdern in dem HErrn.

Gnade und Frieden in Christo! Es ist zu uns das gewisse Gerücht gekommen, werthe Männer, daß Georg Wicel (Wiselium) sich dort zu Erfurt um eine Stelle bewerbe,[3]) oder wenigstens einen Ort suche, sein Gift auszuschütten, welches er, da er bei uns war, in sich verzehren mußte. Es ist ein alter, ganz satanischer Haß wider uns, durch deren Dienst er selbst das Leben erhalten hat, und in unserem Schooße ist diese Schlange ernährt worden, bis daß er, da er mit seinen Lügen den Fürsten getäuscht hatte, wegging, um den Geifer seines Hasses, der schon lange gesammelt war, anderswo wider uns auszustreuen. Vielleicht hat auch unser Lang, dem ich zuvor über ihn geschrieben habe, euch etwas angezeigt; sicherlich hat Jonas,[4]) wie ich glaube, euch dieses Ungeheuer abgemalt. Glaubet diesen und mir. Dies schreibe ich euch als treuen Dienern Christi, ob ihr vielleicht eure Obrigkeit und alle guten Leute bewegen könntet, daß sie dieser verderblichen Giftschlange (viperae) keine Statt geben möchten. Glaubet mir, wenn ihr jemals geglaubt habt, daß der Luther von Christo etwas Wahres gelehrt habe, daß dieser ein Apostel des Satans ist, der uns, als Geburtshelfer, jenen Campanus sehen läßt,[5]) und noch mehr Un-

2) Aegidius ist Mechler; Petrus ist Bamberger.

3) Er suchte die hebräische Professur, die er auch so gewiß zu erhalten hoffte, daß er schon die Antrittsrede fertigte, die er später zu Leipzig 1534 in Druck gab. (De Wette.)

4) Aurifaber liest: Jovem; De Wette bietet: Jenam. Wir haben nach Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 494, Note 3, und Burkhardt, S. 206, Jonam angenommen.

5) De Wette hat hier als Text: qui nobis cras Campanum Mauro obstetricante ostendet. Dagegen liest Wideburg, p. XIV, no. XII: qui nobis Campanum illum obstetricans ostendit. Letztere Lesart haben wir angenommen. (Vgl. De Wette: Seidemann, Bd. VI, S. 494, Note 3.) Siehe auch No. 1525.

geheuer zu gebären glüht und dazu bereit ist. Denn er ist entbrannt von der Wuth der Rache, weil wir seine Teufel und Teufelinnen nicht gutgeheißen haben. Nehmet dies auf als von einem, der da treulich warnt, und ihr sollt wissen, daß es forthin eure Schuld sein wird, wenn diese Bestie bei euch eine Art Feuersbrunst entzündet, während ihr säumig oder nachlässig seid. Christus entzünde und leite euren Geist zu seiner Ehre und zur Schande des Satans, wie er bisher an euch gethan hat und noch thut. Ihm allein die Ehre, Amen. Am ersten Juli Anno 1532. D. Martin Luther.

## No. 1912.

Nürnberg. 16.[1]) Juli 1532.

### Der Nürnberger Rath und die Räthe des Markgrafen Georg an Luther, Jonas, Melanchthon und Bugenhagen.

(Regest.)

Sie übersenden den vereinbarten Entwurf einer Kirchenordnung nebst den Abänderungsvorschlägen von Brenz mit der Bitte um Begutachtung.

Aus dem Briefbuch des Nürnberger Raths im Kreisarchiv zu Nürnberg gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 179.

## No. 1913.

(Wittenberg.) 27. Juli 1532.

### An Nicolaus von Amsdorf.

Ueber eine Streitigkeit des Predigers Simon Hafritz mit den Magdeburgern. Von einer Klage über Amsdorf und Fritzhans.

Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung, Bl. 152, bei Schütze, Bd. II, S. 267 und bei De Wette, Bd. IV, S. 386.

Gnade und Frieden! Ich habe den Brief des Hafritz gesehen, mein lieber Amsdorf, und was soll ich sagen? er athmet Rache gegen euch Magdeburger. Ich habe dem Menschen den Rath gegeben, da er ja als Prediger berufen wäre, und Gefahr da wäre wegen der Verwaltung des Sacraments, sollte er einstweilen davon abstehen und den Pfarrer nach seiner Weise dasselbe verwalten lassen, selbst aber sich an dem Lehren begnügen lassen. Diesen Rath, der ihm für seine Person (privato) nothwendig war in der papistischen Gemeinde, verkehrt er zu einem Recht und einem öffentlichen Gesetze. Freilich habe ich auch das gelehrt, daß man die Pfarren nicht in einander mengen solle, und die Leute nicht aus ihrer Pfarre in eine andere ziehen, wenn sonst alles gleich ist. Denn was kann es Redlicheres geben? Aber das habe ich nicht gebilligt, wenn in Einer Pfarre das Sacrament versagt wird, es in einer fremden nicht zu begehren oder nicht zu reichen. Ich werde dieser Furie zu anderer Zeit schreiben, für jetzt sei mit diesem wenigen zufrieden. Ich werde allein durch das Schreiben von Briefen allzusehr überschüttet.

Siehe, da ist eine andere Klage über dich und Fritzhans, daß ihr einen gewissen Bartscherer in den Bann gethan habt. Ich will keinem von beiden[2]) Theilen beipflichten. Ich bitte dich, antworte, was die Sache sei. Er reinigt sich ganz außerordentlich, und klagt, daß ihm, der um Vergebung bittet und alles verheißt, die Gnade abgeschlagen werde. Wenn es möglich ist, so überwindet durch eure Geduld das Böse mit Gutem, damit der Friede erhalten werde, daß nicht in diesem Babylon aus einem Funken eine Feuersbrunst entstehe. Gehab dich wohl in Christo. Von dir denke ich aufs beste, das ist gewiß. Ich habe an M. Lucas geschrieben, daß er den Mittler abgeben möge. Die Gnade GOttes sei mit euch. Am Sonnabend nach Magdalenä [27. Juli] 1532.

Dein Martin Luther.

## No. 1914.

Wittenberg. 1. August 1532.

### An die markgräflichen Statthalter und Räthe, Bürgermeister und Rath zu Nürnberg, gemeinschaftlich mit den andern Theologen.

Bedenken über die im Ansbachischen und Nürnbergischen zu errichtende Kirchenordnung.

Aus dem Ansbachischen Archiv in Reinhards Beiträgen, Bd. I, S. 150; bei De Wette, Bd. IV, S. 387 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 316.

1) Dieser Monatstag, der im Originalconcept fehlt, ergibt sich aus einem Briefe Spenglers an Veit Dietrich von diesem Datum, in welchem er denselben bittet, er wolle dazu helfen, daß die hieneben übersandte Visitationsordnung „mit dem ehesten möchte absolvirt werden".

2) Statt utri haben wir neutri angenommen und das Fragezeichen am Ende des Satzes getilgt.

Den Edelen, Ehrnfesten und Gestrengen, Ehrbarn und Weisen Markgräfischen Statthaltern und Räthen, Bürgermeistern und Rath der Stadt Nürnberg, unsern günstigen Herren und Freunden.

Gnad und Friede GOttes in Christo. Edelen, Ehrnfesten, Gestrengen, Ehrbarn und Weisen, besonder günstige Herren und Freunde! Wir haben die überschickte Kirchenordnung und Bestellung der Visitation, so in des durchlauchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Markgrafen zu Brandenburg, Landen und Fürstenthum, und auch in euer der Herren von Nürnberg Oberkeit und Gebieten sollt einhellig und gleichförmig gefasset und aufgerichtet werden, Ungleichheit beide an Lehre und auch etlichen äußerlichen Ceremonien zu vermeiden, mit Fleiß allenthalb gelesen, auch, soviel jetzund möglich, bewogen, befunden, daß dieselbige in der Summa dem göttlichen Wort nicht ungemäß, und mit unserer Visitationordnung übereinstimmet, lassen uns derhalb dieselbigen wohlgefallen. Allein in etlichen Artikeln, welche ihr auch zum Theil sonderlich namhaftig gemacht, als vom Banne, wie der zu brauchen und vorzunehmen, und etlichen andern Stücken, werdet ihr in beiverwahrten Schriften unser Bedenken vernehmen. Dasselbige werdet ihr als die Verständigen nach Gelegenheit und Nothdurft wohl christlich zu erwägen und zu bedenken wissen, damit vornehmlich die reine Lehre und Predigt erhalten und dennoch auch um Einigkeit und guter Ordnung willen christliche Ceremonien ohne Mißbrauch daneben gehen. Denn obwohl die Läufte jetzund der Zeit allenthalb so geschwind, daß die Kirchenordnungen nach Nothdurft allenthalb nicht so eilends können gefasset und bestellet werden, so muß man doch, die reine Lehre, auch christliche äußerliche Zucht und Wandel zu erhalten und viel Unrichtigkeit zu verhüten, täglich dran bessern, bis der Allmächtige mehr Friede und Einigkeit beide in Kirchen- und Weltregimenten verleihet. Und womit wir euch in solchen christlichen Werken und dergleichen dienen können, wollen wir solches nach allem Vermögen zu thun geflissen sein. Datum Witteberg, prima Augusti anno 1532.

D. Martinus Luther.
Justus Jonas.
Joannes Bugenhagius Pomeranus.
Philippus Melanchthon.

## Vom Bann.

1. Wir haben keinen andern Bann noch zur Zeit aufgerichtet, denn daß diejenigen, so in öffentlichen Lastern sind und nicht ablassen, nicht zu dem Sacrament des Leibs und Bluts Christi zugelassen werden; und das kann man damit erhalten, daß man bei uns niemand das heilige Sacrament reichet, er sei denn zuvor durch Pfarrner oder Diacon verhört. Wir können auch nicht achten, wie zu dieser Zeit ein anderer Bann sollt aufgerichtet werden; denn es fallen viel Sachen vor, die zuvor einer cognitio bedürfen. Nun können wir nicht sehen, wie die cognitio noch zur Zeit zu bestellen und zu ordnen sein sollt; so will weltliche Oberkeit nicht mit dieser cognitio zu thun haben. Darum laß man's dabei bleiben, daß man denjenigen, so in öffentlichen Lastern liegen und bleiben, das heilige Sacrament nicht reiche. Und obwohl die Welt jetzund so roh und wild ist, daß sie selbst nicht sehr eilet zum Sacramente und Kirchen, derhalben dieses für keine Strafe möcht angesehn werden; wo sich nun jemand selbst also excommunicirt, laß man's gehen, wenn ja die weltliche Oberkeit öffentlich Laster will gestatten. Aber dennoch sollen die Prediger mit allem Ernst in Predigten solch heidnisch Wesen und Leben strafen mit Erzählung göttlicher Dräuung,[1]) und dabei die potestates vermahnen, solchem heidnischen Wesen zu wehren.

Wo auch die Disciplin mit der vorhergehenden Verhör vor der cognitio wiederum angerichtet würde, wie denn sehr nützlich und gut wäre: so könnte man leichtlich dazu kommen, eine Zucht und Strafe anzurichten, die Eltern dazu zu halten, ihre Kind und Hausgesind zum Sacrament und Kirchen zu treiben, zu wehren, daß das junge Volk nicht in solch heidnische Verachtung der Sacramente und aller göttlichen Sachen gerathe.

Sollt auch der öffentliche Bann angerichtet werden, so muß die weltliche Oberkeit dennoch auch dazu eine Ordnung halten mit der Meidung des Verbannten, sollte anders der öffentliche Bann ein ernstlich Exempel sein: das wollt nun auch zu dieser Zeit sonderlich in großen Städten und Regimenten viel Unrichtigkeit gebären. Aber dieser unser Bann, da privatim einem das Sacrament verboten wird, irret die

1) In den Ausgaben: „Trauung".

bürgerliche Beiwohnung und Händel nichts; es mag dennoch ein Christ mit eim solchen Verbannten als eim Heiden hantieren, und andere bürgerliche Gemeinschaft haben, so doch, daß er sich erzeige gegen ihm und andern, daß er nicht billige, noch ihm gefallen laß des Verbannten ungöttliche und sträfliche Lehre oder Leben.

De sicca missa.

2. Die Meß belangend, welche ohne Sacrament zu halten sein sollt, lassen wir uns des Brentii Bedenken sehr wohl gefallen, und halten auch, daß man dieses Spectacul mit der sicca missa nicht anrichten soll. Denn was wäre dies anders denn eine öffentliche kräftige Bestätigung der päbstlichen Privatmessen, dadurch die Leute gereizt würden, viel mehr von der päbstlichen Privatmeß zu halten und dazu zu laufen, denn vor dieser Zeit. Denn so die Leute würden gewöhnet, etwas von dieser sicca missa zu halten, würden sie die privatpäbstliche Meß noch viel höher und heiliger halten, so man doch öffentlich weiß, daß die päbstliche Privatmeß ein Greuel und unrechter Gottesdienst ist.

3. Von Behaltung des Sacraments im Ciborio bedenken wir, daß wo es gleich noch die Weise[1]) ist zu behalten und zu versperren, daß es abgeschafft werde; denn sacramentum et verbum sollten bei einander sein. So weiß man, daß dieses Sacrament instituirt ist zur Nießung, und nicht damit außerhalb der Nießung und des Worts einen besondern Gottesdienst mit dem Stück des Sacraments anzurichten.

Am 57. Blatt, von weltlicher Oberkeit, die ihr Amt mißbraucht, stehet also: wer sich also im Regiment mit seinem Gewalt hält, daß man ihn muß fürchten, wenn man recht thut, der ist vor GOtt kein Oberkeit ꝛc. Diesen Paragraphum bedenken wir, daß besser wär, man ließe ihn aus, Aergerniß und beschwerliche disputatio zu meiden. Denn wiewohl die heilige Schrift und weltlich Recht lehren, wie man sich gegen unrechten Potestat halten möge, so bleibt mala potestas dennoch potestas, wie ein jeder Verständiger weiß; denn sollt mala potestas vor GOtt nicht potestas sein, so wären Unterthanen aller Pflicht ledig ꝛc. Und so man schon gedachte Worte mit einer Gloß und Deutung auf einen leiblichen Sinn ziehen wollt, so ist doch besser solche disputatio zu meiden damit, daß man gedachten paragraphum, der doch hie nicht noth ist, auslasse.

Am 60. Blatt wird der Spruch Actorum 13 [V. 38.] gedeutet: Christus habe das Gesetz aufgehaben in den Stücken, die nicht rechtfertigen. Diese Worte lauten also, gleich als sei ein Stück des Gesetzes, welches Stück gerecht mache, wie auch unser Widerpart lehret, daß wir gerecht sind propter moralia opera. Dieweil wir nun lehren und die Wahrheit ist, daß wir GOtt gewißlich gefallen, und allein aus Barmherzigkeit, nicht von wegen unserer Werke oder Tugenden, sie heißen wie sie wollen, so wir auf solche Barmherzigkeit, in Christo verheißen, vertrauen, so bedenken wir, daß derselbige paragraphus auch auszulassen sei.

Auch redet Paulus universaliter auf hebräische Weis, daß Alles im Gesetz habe uns nicht mögen gerecht machen; da sind ja auch moralia begriffen; warum wollt man denn ein particularem draus machen?

Es scheinet auch diese Visitatioordnung, als sei sie nicht durch Einen, auch nicht zu Einer Zeit gestellet, dazu oft corrigirt, und werden etliche Stücke oft repetirt, als von der Beicht. Wo man's nun Einem, als Herrn Osiander, untergäbe, der möcht es in eine andere Ordnung bringen ꝛc.

Doctor Martinus Luther.
Justus Jonas, D.
Joannes Bugenhagius Pomeranus.
Philippus Melanchthon.

1) „Weise" von uns gesetzt statt: „Weih'" bei De Wette und „Weih" in der Erlanger.

## No. 1915.

(Wittenberg.) 3. August 1532.

## An Markgraf Joachim von Brandenburg.

Luther wünscht dem Prinzen Glück zu seinem Zuge wider den Türken und gibt ihm, auf seinen Wunsch, gute Lehren.

Gedruckt in der Altenburger Ausgabe, Bd. V, S. 1280; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 562; bei Walch, Bd. XXI, 348 f; bei De Wette, Bd. IV, S. 391 (nach einer gleichzeitigen Abschrift mit den eigenhändigen Correcturen des Ansbachischen Kanzlers, Georg Vogler) und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 320.

Gnad und Fried in Christo, unserm HErrn und Heiland, Amen! Wir haben E. F. G. Schrift empfangen, und vernommen, durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr, wie E. F. G. persönlich, als ein Hauptmann

des sächsischen Kreises, wider den leidigen Tyrannen, den Türken, ziehen wollen, und E. F. G. darauf unser Gebet, und christlichen Bericht zu schreiben begehren.

Wir haben von Herzen gern gehört E. F. G. christlich Herz und Vornehmen in solcher Sache; wir auch nicht lassen wollen E. F. G. mit unserm Pater noster, so best wir vermögen, Gesellschaft zu leisten. Denn wir ohn das schuldig zu sein uns bekennen, weil wir leiblich nicht können noch sollen, doch geistlich, mit unserm ernsten Gebet, bei dem lieben Kaiser Carolo und den Seinen ins Feld zu ziehen, und unter seinem Fähnlein helfen kämpfen wider den Satan und seine Glieder. GOtt der HErr gebe, daß jetzt die Zeit sei, daß Michael, der Fürst des Volks GOttes, sich aufmache, wie Daniel am 12. weissagt, Amen. Auch wünsch ich vor allen Dingen, und bitt GOtt durch JEsum Christum unsern HErrn, daß er dem frommen Kaiser und allen Fürsten, und allen, so jetzt wider den Türken streiten sollen, erstlich verleihe ein freudigs Herz, das sich auf seine Hülfe tröstlich verlasse, und behüte sie gnädiglich, daß sie ja nicht, wie der Türke, sich auf ihre Macht und Stärke verlassen, denn solch Verlassen wäre schädlich; sondern daß sie mit David singen: „Ich will mich auf mein Schwert nicht lassen"; und abermal: „HErr, du bist, der den Königen Sieg gibt"; und abermal: „Jene verlassen sich auf Rosse und Wagen; wir aber denken an den Namen des HErrn unsers GOttes", und der Sprüche viel im Psalter. Also that David, da er Goliath schlug, und sprach: „Du kommst zu mir im Trotz auf dein Schwert und Spieß, ich aber komme im Namen des HErrn wider dich", 1 Sam. 17, 45. Also sagt man, der türkische Kaiser im Auszuge hab auf sein Schwert geschworen, das ist sein Gott. Nun helfe Christus, daß ein solcher Abgott zu Koth und Spott werde um solcher unerhörten Hoffahrt und Vermessenheit willen, Amen.

Zum andern bitt ich, daß sich die Unsern ja nicht darauf verlassen, daß der Türke so gar unrecht und GOttes Feind ist, und wir unschuldig und gerecht gegen dem Türken, denn solche Vermessenheit ist auch verderblich; sondern daß wir mit Furchten gegen GOtt und mit Treuen auf seine bloße Güte streiten. Denn wir vor GOtt auch ungerecht sind, etlich viel unschuldigs Blut vergossen, und GOttes Wort verfolgt, verachtet und ungehorsam gewest sind: daß wir abermal nicht darauf sehen müssen, wie gerecht oder ungerecht der Türke oder wir sind. Denn der leidige Teufel ist auch GOttes Feind, und thut uns eitel Unrecht und Gewalt, als die gegen ihn unschuldig sind; dennoch müssen wir nicht gegen ihn trotzen mit unserer Unschuld und Vermessenheit unsers Rechtens, sondern mit aller Furcht und Demuth, allein durch GOttes Hülfe wider ihn kämpfen. Also that David auch, wider den Goliath, der sich seines Rechts nicht berühmte, sondern auf GOttes Hülfe kämpfte und sprach: „Du hast den GOtt gelästert, auf den ich trau." Also müssen wir bitten, daß GOtt nicht uns, nach Unschuld, sondern seinen Namen rächen und heiligen wolle am Türken, dem großen Lästerer, und unsere Sünde dieweil gnädiglich vergessen.

Zum dritten wünsch und bitt ich, daß die Unsern in solchem Streit ja nicht suchen Ehre, Ruhm, Land, Güter ꝛc., sondern allein die Ehre GOttes und seines Namens, dazu den Schutz und Fried der armen Christen und Unterthanen. Denn GOtt will und soll alleine die Ehre haben; wir, als die Unwürdigen und Sünder, sind eitel Schande und Unehren, ja auch des Todes werth, wie E. F. G. solchs alles besser wissen, denn ich schreiben kann. Aber weil E. F. G. so ernstlich einen geistlichen Bericht begehren, hab ich diese kurze Meinung E. F. G. zu Dienst wollen anzeigen, und zweifle nicht, wo E. F. G. andern solchs auch werd einbilden, damit der Streit solcher reinen Meinung geführet werde, der Teufel soll den Unsern zu schwach sein mit all seinen Engeln, und der Türk einen andern Mann fühlen, weder bisher geschehen, da Trotz gegen Trotz, und zu beiden Theilen ohn GOtt gestritten ist, welchs denn allzeit dem Volk GOttes mehr geschadet hat, denn den Feinden. So ziehe nun E. F. G. in GOttes Namen dahin, und derselbe GOtt sende seinen Engel Michaeln, der E. F. G. geleite, und euch allen helfe fröhlich siegen, und mit GOttes Lob und Ehre wieder heim kommen, Amen, Amen. Unser Pater noster soll folgen und mitziehen, dazu (ob GOtt will) dort im Felde E. F. G. warten, und sich finden lassen. Solchs wollt E. F. G. zu gnädigem Gefallen annehmen, in der Eile gestellt. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Den 3. Augusti Anno 1532.

E. F. G.

williger

Doctor Martinus Luther.

## No. 1916.

7. August 1532.

### An den Rath zu Reval.

(Regest.)

Empfehlung des als Schulmeister berufenen H. Gronau.

Nach dem Original im Rathsarchiv zu Reval mitgetheilt von O. Waltz in der Zeitschrift für Kirchengeschichte, II, 135. Obiges Regest bei Kolde, Analecta, S. 181.

## No. 1917.

Torgau. Anfang August 1532.[1]

### Churfürst Johann an Luther, Jonas, Melanchthon und Pauli zu Wittenberg.

Der Churfürst befiehlt ihnen, wegen der trüben Verhältnisse des geistlichen Standes, schriftlich ihr Bedenken abzugeben, zu welcher Zeit und durch welche Personen die Visitation vorzunehmen sei, dabei aber D. Brücks Bedenken zu berücksichtigen.

Das Concept mit Correcturen findet sich im Weimarschen Gesammtarchiv, Reg. Ji, fol. 64a. A 7, 1529. 62. Gedruckt bei Burkhardt, S. 206.

Von GOttes Gnaden Johanns. Unsern Gruß zuvor. Ehrwürdigen, Hochgelahrten, lieben Andächtigen, Räthe und Getreuen! Wir geben euch gnädiger Meinung zu erkennen, daß wir eine Zeit her von den Pfarrern, so sich in unsern Landen und Fürstenthumen enthalten, klagend angelangt sind worden, und noch täglich von ihnen ersucht werden, mit Anzeige, weß Beschwerungen ihnen begegnen und sie sonsten für Noth und Mangel erdulden sollen, nämlich daß sie eines Theils verachtet, injurirt, geschlagen und gefangen werden, eines Theils können mit dem, so ihnen zu ihrer Unterhaltung verordnet, nicht zureichen; so haben eines Theils gar keine Versehung, eines Theils werden ihre Pfarr- und andere Güter entwandt und entzogen, auch dazu ohn (an) besondere Ursachen und alle Vorwissen enturlaubet, und anderes mehr. So ist hierwider, als ob die Pfarrer in ihrer Lehre und Leben sträflich, wie denn etliche öffentlich beschuldiget und also befunden sind, angezeigt worden, zu dem, daß sie vielmals um Zulage und mehrers ihres Einkommens ansuchen. Und ob wir wohl jedesmal darauf befohlen haben und noch thun, diejenigen, so sich dermaßen gegen den Pfarrern mit Verdrießlichen (sic) und Schmähen aufgelehnet, oder sie zur Unbilligkeit geschlagen und mit Gefängniß oder sonst beschwert, in gebührliche Straf zu nehmen, desgleichen, damit sie, die Pfarrer, ihre nothdürftige Versehung haben mögen, und ihnen von ihren oder Pfarrgütern nichts abzuziehen und zu entwenden, oder, wo solches beschehen, ihnen wiederum einzuräumen und zukommen zu lassen, sie auch ohne beständige Ursachen und Vorwissen nicht zu enturlauben, und nach Gelegenheit andere gebührliche Verfügung vorzuwenden: so befinden wir doch, daß es wenig angesehen, noch demselben gelebt will werden. Weil uns denn solches nicht zu geringer Befremdung auch Beschwerung unserer Gewissen thut gereichen, und wir auf des verordneten Ausschusses gemeiner unserer Landschaft unterthäniges beschehenes Bitten (bieten), die Visitation wiederum zu verordnen, gnädiglich bewilliget, wie wir denn ohne das dazu geneigt sind; damit nun derselben unserer Bewilligung nachgegangen, auch dadurch der Pfarrer solch und dergleichen ferner Klagen, als wir nicht zweifeln, abgewandt, und sonst diese Dinge mit GOttes Hülfe durch richtige Wege und Ordnung, auf daß Aergernisse soviel möglich verhütet[2] und dem heiligen Evangelion von den Gegnern keine Schmähungen (schmäche) zugezogen, allenthalben vor[ge]kommen mögen werden: so ist demnach unser gnädiges Begehren, ihr wollet uns hierauf euer Bedenken, auch wann, zu welcher Zeit und durch wen eures Ermessens die Visitation in einem jeden Kreise unserer Lande zu verordnen und vorzunehmen, anzeigen und berichten, und unsere vorige Instruction, die ihr sonder Zweifel noch bei euch haben werdet, übersehen, ob die in Einem oder mehr Artikeln, und welcher Gestalt, zu ändern, zu mindern oder zu mehren sein soll, insonderheit auch erwägen, ob, wie und wassergestalt die uniones und Zusammenschlagung etlicher Pfarren, wo das vorfallen möchte, vorgenommen werden und geschehen sollen, und uns solches daneben und unterschiedenlich auch zu erkennen geben; wollen wir uns alsdann darauf wissen zu erzeigen, und thut in dem allen unsere gefällige Meinung. Datum zu Torgau.

Zettel. Wir begehren auch gnädiglich, daß ihr in dem allen, und auf beschehene Verfassung eures Bedenkens,[3] des hochgelahrten unsers Raths und lieben Getreuen, Gregorien Brücken, Doctor, Bedenken auch anhören und mit ihm ferner schließen wollet. Datum uts.

Nota: D. Brücken zu schreiben.

1) Dies Schreiben kann nicht ins Jahr 1529 gesetzt werden, wohin es die ältere Registratur des Weimarschen Gesammtarchivs verlegt, weil die Visitation damals im August noch im Gange war und zu der Zeit deren Abschluß vom Churfürsten gewünscht wurde. Es findet sich im Archiv Reg. Ji, fol. 93a. B 6. 4. ein Schreiben an D. Brück, datirt vom 12. Aug., welches einen ganz gleichen Gedankengang hat, daher haben wir nach Burkhardt obige Zeitbestimmung angenommen.

2) Bei Burkhardt mit falscher Interpunction: „ordenung uf das ergernus, souil muglich verhutet" 2c.

3) Burkhardt: „bedenkenus", wohl ein Druckfehler statt: „bedenkenns".

## No. 1918.

Wittenberg. 19. August 1532.

### An einen Ungenannten.

Luther sucht ihn in der gefaßten Ueberzeugung vom Evangelio zu bestärken und empfiehlt ihm den Christoph Strobel.

Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 479; in der Jenaer (1566), Bd. V, Bl. 506 b; in der Altenburger, Bd. V, S. 985; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 559; bei Walch, Bd. XXI, 347; bei De Wette, Bd. IV, S. 394 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 323.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsamer, Weiser, lieber guter Freund! Es hat mir Er Christoffel Strobel[1]) angezeigt, wie euch GOtt gesegnet hat mit seinem geistlichen Segen, und zu Erkenntniß seines Sohns JEsu Christi gnädiglich berufen, und hat mich gebeten um diese Schrift an euch, als damit euer Herz zu vermahnen und zu stärken, in solcher angefangener Gnade Christi feste zu bleiben.

Weil ich denn mich bereden hab lassen, als sollt euch solch meine Schrift gefallen, hab ich's gern gethan, und bitte GOtt, den Vater aller Gaben und Stärke, daß er euch wollt gnädiglich in seinem angefangenen Werk bestätigen und stärken durch seinen H. Geist, auf daß der Satan durch keine List noch Gewalt euch schwäche noch müde mache, GOttes Wort und Reich zu verlassen.

So sehet ihr selber, daß jetzt fährliche Zeit ist. Viel werden durch die Rottengeister verführt; viel fallen auch abe, und werden der Gnade GOttes überdrüssig und kalt, daß sie, vom Satan mit List betrogen, sich dünken lassen, sie seien satt, können nun alles, und habe keine Noth, und werden also faul und undankbar, bald hernach ärger denn vorhin.

Darum ist uns wohl noth zu wachen, und Fleiß zu haben, daß wir in der Brunst des Glaubens bleiben, und täglich zunehmen. Deß helfe euch und uns allen der rechte und einige Helfer, unser lieber HErr Christus, Amen. Befehl auch in eure Lieb den guten armen Er Christoffel Strobel, wo er euer bedürfen wird. Denn das ist Christo selbst gethan, Matth. 25. Zu Wittenberg, Montag nach Assumpt. Mariae [19. Aug.] Anno 1532. D. Martin Luther.

1) Christoph Strobel war erst zu Mutzschen (zwischen Oschatz und Grimma) im Lehramt, kam von da nach Freiberg als Herzog Heinrichs Hofprediger und ward 1539 Archidiaconus in Oschatz, wo er zu Anfang des folgenden Jahres starb. (De Wette-Seidemann, Bd. VI, S. 630, Note 4.)

## No. 1919.

Wittenberg. 19. August 1532.

### An einen Ungenannten.[2])

Ganz gleichen Inhalts mit dem vorigen Schreiben.

An denselben Standorten wie der vorhergehende Brief.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsamer, Weiser, guter Freund! Es hat mir Er Christoffel Strobel neben Herrn Nicolao Hausmann angezeigt, wie euch GOtt nicht allein zeitlich gesegnet, sondern, das viel tausend Mal besser ist, auch geistlich mit Lieb und Lust zur Wahrheit und Erkenntniß begnadet; welchs ich mit Freuden gehöret hab, und bitte GOtt, daß er euch in solcher Gnade stärke und erhalte, bis auf seine Zukunft. Denn es jetzt leider fährliche Zeit ist worden durch die Rottengeister und falschen Lehrer, welche allenthalben umherschleichen, und suchen, ob sie jemand betrügen möchten. So feiert der Satan selbst auch nicht mit bösen giftigen Gedanken, dadurch er unsern Glauben schwächen oder stürzen will; und unsere Vernunft an ihr selbst blind [ist], und dem Glauben allzeit widerstrebt; denn sie GOttes Wort und Reich nicht achtet, sondern vielmehr hasset, daß unsere Sache muß allein und bloß in GOttes Kraft und Stärke bestehen.

Jetzt muß ich kurz schreiben, denn wir über des frommen Fürsten Abschied von diesem Jammerthal[3]) bekümmert sind, wie es billig ist. Befehle euch hiemit in Christus, unsers HErrn und Heilands, Gnade, bitte euch freundlich, wollet [euch] den armen Er Christoffel Strobel lassen befohlen sein, wo ihr ihm förderlich sein könntet; das recht gewißlich Christus, als ihm selbst gethan, [aufnehmen,] und ich es auch für mich, als mir erzeigt, dafür danken will. Zu Wittenberg, Montags nach Assumpt. Mariae [19. Aug.] Anno 1532. D. Martin Luther.

2) De Wette merkt an: Nach den Ausgaben derselbe, an welchen der vorige Brief geschrieben ist; allein es ist unstreitig ein anderer, weil man nicht begreift, wie Luther an Einem Tage dasselbe an denselben schreiben sollte; nur stand er ebenfalls mit Chr. Strobel in Verbindung, und lebte an demselben Orte.

3) Der Churfürst Johann starb am 16. Aug. zu Schweinitz; am 18. hielt Luther die Leichenpredigt.

## No. 1920.

Wittenberg. 27. August 1532.

### An Martin Lodinger zu Gastein.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2220.

## No. 1921.

Wittenberg. 31. August 1532.

### Veit Dietrich an Justus Menius.

Dietrich sendet einen Brief Luthers, und fordert Menius auf, an der begonnenen Schrift gegen Wicel weiterzuarbeiten. Nachrichten über Luthers Arbeiten und dessen Gesundheitszustand.

Das Original ist im Cod. Seidel. Berol. No. 17. Gedruckt bei Kolde, Analecta, S. 181.

Dem in Christo hochzuverehrenden Herrn Justus Menius, Diener des Worts in Eisenach, seinem in Christo hochzuachtenden Herrn und Bruder.

Gnade und Frieden in Christo! Damit du erkennest, mein werther Menius, wie gern ich dir zu Willen sei in jeder Art von Gefälligkeiten, wenn du nur anzeigst, worin ich dies thun könne, schicke ich dir jetzt den Brief unseres Vaters Luther, um den du mich an dem Abende gebeten hast, an welchem ich dich zusammen mit M. Georg[1]) zu der Herberge führte. Gleichwie aber ich alles das, was ich damals versprochen, fest im Gedächtnisse behalten habe, so wünsche ich wiederum, daß auch du fortfahrest mit dem Buche, welches wider den Menschen Wicel angefangen worden ist,[2]) denn dies hast auch du damals versprochen. Ich weiß nicht, warum Jonas die Herausgabe seiner Arbeit[3]) aufschiebt. Er scheint mir etwas zu sorgfältig über die Irrthümer dieses schwärmerischen Menschen nachzudenken. Das hindert aber nichts, daß auch deine Arbeit hinzukomme, damit sowohl die Kirche ein reicheres Zeugniß über seine Meinung sehe, als auch das harte Maul der Widersacher verstopft werde. Wittenberg bringt jetzt nichts Neues hervor außer den Summarien, welche, wie ich hoffe, bis zum nächsten Michaelistag ausgehen werden, zusammen mit der Predigt Christi auf dem Berge, welche Cruciger aufgefangen hat,[4]) und den Leichenpredigten, welche der Doctor hier bei der Bestattung des Fürsten gehalten hat.[5]) Die erstere habe ich aufgefangen, die andere, hoffe ich, wird Cruciger hinzufügen. Hiermit gehab dich wohl, werther Mann, und verzeihe meiner Verwegenheit, daß ich als der erste deiner Liebe durch mein Schreiben habe beschwerlich sein wollen. Luther befindet sich wohl sammt seiner ganzen Familie, er hat mir aber aufgetragen, deine Liebe[6]) ehrerbietig zu grüßen. Wittenberg, 1532, am 31. August.

Deiner Liebe ergebenster (T. h. dd.)
Veit Diethrich von Nürnberg.

1) Rörer.
2) Dies Buch ist nicht erschienen (Kolde).
3) Contra tres pagellas Agric. Phagi. . . . Viteb. Georg Rhaw. 1532.
4) Aus dieser Stelle ergibt sich für die Herausgabe der Bergpredigt (St. Louiser Ausgabe, Bd. VII, 346 ff.) eine genauere Zeitbestimmung, nämlich: „Um Michaelis 1532", und eine Berichtigung der Angabe Aurifabers in der Eislebenschen Ausgabe, Bd. II, Bl. 145, daß diese Predigten von Veit Dietrich, Georg Rörer, Anton Lauterbach und Philipp Fabricius nachgeschrieben seien. Veit Dietrich sagt hier: quem [sermonem in monte] *Crucigerus* excepit.
5) Zwei Predigten über 1 Thess. 4, 13—18. St. Louiser Ausgabe, Bd. XII, 2072.

## No. 1922.

(Wittenberg.) 7. September 1532.

### An Johann Riedtesel, churfürstlichen Kämmerer.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1724. — Die Ueberschrift lautet in den Ausgaben: „An einen von Adel", ist aber nach den Unschuldigen Nachrichten 1706, S. 766, durch die obige zu ersetzen. (Burkhardt, S. 208.)

## No. 1923.

(Wittenberg.) 10. September 1532.

### An den Rath zu Kamenz.

Ueber die Besetzung einer Pfarrstelle in Kamenz.

Handschriftlich im Cod. Jen. B 24, b, fol. 247. Gedruckt in der Wittenberger Ausgabe (1569), Bd. IX, Bl. 478b; in der Jenaer (1566), Bd. V, Bl. 508; in der Altenburger, Bd. V, S. 984; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 560; bei Walch, Bd. XXI, 352; bei De Wette, Bd. IV, S. 398 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 326.

Gnad und Friede. Ehrbarn, Fürsichtigen, lieben Herren und Freunde! Ich habe eure Schrift empfangen, darin ihr anzeigt, wie aus Mangel eines Predigers bei euch sei angegeben Er Simon Haferitz, der sich doch ohne meine Bewilligung beschweret zu euch zu begeben. Nun weiß ich wohl, genannter Er Simon H. weiß es auch wohl, daß ich nicht gedenk ein neuer Pabst zu sein, alle Pfarren und Predigtstühle zu bestellen ꝛc., wiewohl ich schuldig mich erkenne, Rath und Hülfe zu beweisen, wer mein bedarf. Demnach weiß ich diesmal nicht zu rathen, daß Er Simon H. sollt seinen Dienst zu Salza lassen, da die guten Leute sein bedürfen; und will mein Gewissen damit nicht beschweren, daß er unter meinem Namen sollt die Leute zu Salza verlassen. Will er's aber auf sein Gewissen thun und wagen, das laß ich wohl geschehen.

6) h. t. = humanitatem tuam.

Und weil euch gleichwohl vonnöthen ein Prediger, das mich billig bewegt, wo Er Simon H. nicht kommen wollt oder könnt, so laßt michs wissen; ich hoffe einen zu finden, der auch fromm und gelehrt sein soll. Wiewohl es wahr ist, daß der Mangel groß ist an Personen, die etwas Sonderlichs sein sollen. Das ist schuld: man hält sich allenthalben also, daß [es] wohl besser taugte. Auch zeucht niemand jung Volk zur Schule, daß unser HErr GOtt wohl mag drein sehen, und Arbeiter in seine Ernte schicken, wo wirs werth sind. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Dienstag nach Nativitatis Mariae [10. Sept.] Anno 1532. D. Martin Luther.

## No. 1924.

(Wittenberg.) Vielleicht einige Zeit vor dem 14. Sept. 1532.

### An Johann, Georg und Joachim, Fürsten von Anhalt.

Luther bezeugt ihnen seine Freude über die in ihren Landen eingeführte Reformation.

Das Original ist zu Dessau. Gedruckt im Litterarischen Wochenblatt, II, 305; bei Schütze, Bd. II, S. 275; bei Strobel-Ranner, p. 305; bei De Wette, Bd. IV, S. 399 und (nach dem Original) bei Lindner, Mittheilungen, II, No. 1, S. 1.

Den hochberühmten und werthen Fürsten, Herrn Johann, Georg und Joachim von Anhalt, Grafen von Ascanien, Herren zu Bernburg, Brüdern, die dem Leibe und dem Geiste nach überaus eng verbunden sind, seinen gnädigsten Herren.

„Gnad und Fried" in Christo! Ich habe gehört, hochberühmte und werthe Fürsten, daß endlich, da der Geist Christi so mitwirkte, in euren Landen von den gottlosen Mißbräuchen in der Religion Abschied genommen ist, und der Gebrauch der christlichen Communion glücklich angefangen, wiewohl dies nicht ohne große Gefahr geschehen ist, das wissen wir, da große Fürsten das Widerspiel riethen, obenein auch noch drohten. Ich wenigstens, der ich nichts bin, nur Christi zu sein wünsche, und überhaupt derer theilhaftig zu sein, die ihn fürchten, — ich sage mit Freuden GOtte und dem HErrn Dank, der eine so große Stärke des Geistes, und was mehr ist, dreien Brüdern einmüthige Stärke verliehen hat, und zwar solchen Brüdern, die, an einen hohen Ort gesetzt, viele Gefahren haben vor Anderen, Privatleuten, deren Glaube und Beständigkeit, wie es vielleicht bei mir ist, nicht so viele und so große Gefahren und Ursachen zum Fürchten hat. Aber Christus ist der bekannte schwache König und dennoch wahrhaftig und in Ewigkeit der allmächtige König, dessen diese Werke sind; so thut, lebt, redet er, sowohl in sich selbst als auch in seinen Gliedern. Und wenn er zu Grunde gerichtet zu sein scheint, geht er auf[1] wie der Morgenstern, wie er zu Paulus spricht: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig"; deshalb, wenn er geschwächt wird, alsdann ist er um so stärker. Dies ist seine Weise zu leben, zu handeln, zu regieren. „Da wird nichts Anders aus." Wiewohl unsere Fürsten durch den letzten Reichstag zu Augsburg völlig verschlungen und zu Grunde gerichtet zu sein schienen, sind sie aber gerade dadurch mehr lebendig gemacht und befreit, so sehr, daß sie es erlangt haben, daß auch des Kaisers Gemüth geändert worden ist, und sie sehen und sich freuen können, daß die Hoffnung und das Bemühen des römischen Pabstes ganz zum Gespötte geworden ist. Am allermeisten wird daher, hochberühmte Fürsten, der, welcher sein Werk in seinen Herzen[2] angefangen hat, dasselbe vollführen; denn so sind die Anfänge aller Dinge, welche GOttes sind, schwach, wie die Früchte unüberwindlich. Die Wurzeln aller Bäume sind im Anfang dünne Fäden, oder vielmehr Milch, oder etwas Geronnenes, und dennoch bringen sie diese Balken und Stämme hervor, aus denen die so großen, schweren Massen der Häuser, der Schiffe und Werke erbaut werden. Von unserm eigenen Ursprung wird im Buche Hiob [Cap. 10, 10.] gesagt, daß er ein Gerinnen von Milch sei, und dennoch werden aus dieser geronnenen Milch endlich die mächtigsten Könige auf Erden, welche (wie Paulus sagt) auch die Richter der Engel sein werden an jenem Tage, auf den wir warten. So fängt die ganze geschaffene Natur in schwacher Weise an, und gelangt zur Vollendung in Kraft. Dagegen beginnt das, was die Menschen anfangen, in Kraft. Moab hatte sicherlich größere Hoffahrt als Kraft, wie der Prophet sagt; Christus aber hat größere Kraft als Hoffahrt. „Seid getrost", sagt er, „ich habe die Welt überwunden." Und

1) Statt oriatur wird orietur oder oritur zu lesen sein.
2) in cordibus suis = in den Herzen, die Ihm anhangen.

wiederum: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Eben dieser HErr behüte, erhalte und stärke eure Herzen, nicht bloß nach dem Blute, sondern auch nach dem Geiste aufs engste verbunden, zu seiner Ehre und vieler Leute Heil, Amen. 1532.

E. F. G. ergebenster

Martin Luther.

## No. 1925.

Wittenberg. 14. September 1532.

### An Johann und Joachim, Fürsten von Anhalt.

Luther empfiehlt ihnen den Nicolaus Hausmann zum Prediger.

Aus Sculteti Annal. evang. Decad. II, p. 373, bei Walch, Bd. XXI, 1241; bei De Wette, Bd. IV, S. 400 f. und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 327 und ibid. Bd. 56, S. 187, nach dem Original im anhaltischen Gesammtarchiv.

Den durchlauchtigen, wohlgebornen Fürsten und Herren, Herrn Johanns und Joachim, Gebrüdere, Fürsten zu Anhalt, Grafen zu Ascanien und Herren zu Bernburg, meinen gnädigen Herren.

Gnad und Friede in Christo. Durchlauchtige, wohlgeborne Fürsten, gnädige Herren! Es kommt hie der fromme Mann, Magister Nicolaus Hausmann, bei E. F. G. das Predigtamt zu versuchen: denselben befehl ich E. F. G. unterthäniglich. Es ist ein treu Herz und sittiger Mann, der GOttes Wort fein still und züchtig lehret und lieb hat. Christus unser HErr gebe seinen reichen Segen dazu, daß er viel Frucht schaffe, Amen. Und bin ohn Zweifel, E. F. G. werden sich wohl wissen gegen ihm gnädiglich zu verhalten. Hiemit GOtt befohlen. Und was mein arm Gebet vermag, das sei E. F. G. allezeit unterthäniglich zuvor. Datum Wittenberg, Exaltationis Crucis [14. Sept.] 1532.

E. F. G. williger

Martinus Luther, D.

## No. 1926.

(Wittenberg.) 19. September 1532.

### An Andreas Osiander.

Luther ermahnt den Osiander, der Nürnbergs überdrüssig ist, zur Geduld und zum Ausharren.

Aus der von Imhoffschen Sammlung in Nürnberg bei Schütze, Bd. II, S. 268; bei Strobel-Ranner, p. 292 und bei De Wette, Bd. IV, S. 401.

Gnade und Frieden in Christo! Mein lieber Andreas: Tu ne cede malis, sed contra audentior ito[1] [Weiche du nicht den Uebeln, dawider stelle dich kühnlich]. So antworte ich, wiewohl krank, auf deinen Brief, in dem du anzeigst, daß du dieses Ninive's überdrüssig seiest, welches auch ich (wollte doch GOtt, daß dies nicht auch Christus thue) mit Ekel ansehe. Aber der Tag hat zwölf Stunden, und unsere Augen können die Zukunft nicht sehen. GOtt versucht uns so. Aber, mag auch alles übel ausfallen, so kann doch dieser Zustand der Menschen nicht drei Jahre lang bestehen. So sehr neigt sich alles der Spitze zu, daß es eine Aenderung dieses Standes der Dinge erzwingt, entweder zum Aergeren oder zum Besseren. Wenn zum Aergeren, alsdann würden wir nichts ausrichten durch Fliehen; wenn zum Besseren, würden wir alles ausrichten durch Bleiben. Ich sehe in der That, wenn Friede sein wird, wie auch gelehrte Männer theuer sein werden, und, wie Jesaias sagt Cap. 13, 12.: „theurer denn Gold“. Täglich werden Prediger gesucht, und sie sind nicht vorhanden. Auch du, wenn deine Niniviten nicht wollen, wirst genöthigt und dahin berufen werden, wohin jene nicht denken, und sie werden an deine Statt das Aeußerste deines Fingers suchen und nicht finden.

O socii, — —
[O] passi graviora: dabit Deus his quoque finem.
Durate, et vosmet rebus serveat secundis[2]

[O ihr Genossen, — — Schwereres habt ihr erlitten, auch diesem macht GOtt bald ein Ende. Harret nur aus und sparet euch auf für glückliche Zeiten]. „Es kann also nicht bleiben.“ Die bösen Sitten werden gute Gesetze gebären. „Es ist ein Uebergang, sprach der Fuchs; es muß der Vogel sich einmal mausen, so kriegt er wieder schöne Federn.“

Nimm dies auf, als von mir in aufrichtigem und treuem Gemüthe geschrieben, weil auch ich sehr oft von deinen Gedanken gequält werde, und wiederum mich so tröste, wie ich dich tröste. Grüße alle die Unsern. Mehreres habe ich nicht schreiben wollen, auch nicht können, so übel steht es mit meinem Haupte. Christus sei mit dir

1) Virg. Aen., lib. VI, v. 95.
2) Virg. Aen., lib. I, v. 199 und v. 207.

und allen den Deinen, mein Bruder in Christo, und bete für mich. Mag ich nun leben oder todt sein, laß dir unser Predigtamt befohlen sein. Donnerstag nach Lamberti [19. Sept.] 1532.

Dein Martin Luther.

## No. 1927.

(Wittenberg.) 25. September 1532.

### An Johann, Fürsten von Anhalt.

Fürbitte für die Wittwe des Probsts zu Wörlitz, der Fürst wolle sie bei dem ihr zugefallenen Erbe erhalten.

Aus dem Original auf der Brieger Gymnasial-Bibliothek in den theol. Annalen, Juli und Aug. 1823, S. 260. Bei De Wette, Bd. IV, S. 402 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 328.

Dem durchlauchtigen, wohlgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johann, Fürst zu Anhalt, Grafen zu Ascanien, Herrn zu Bernburg, meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtiger Fürst, gnädiger Herr![1] Ich bin gebeten, für die Wittwe des Probsts zu Wörlitz, seliger, gegen E. F. G. zu schreiben und bitten, daß E. F. G. wollten ihr gnädiglich helfen und bei dem erhalten, was er hat ihr vor seinem Ende ausgemacht und gegeben, wie sie deß einen Brief, von den Schöppen zu Wörlitz versiegelt, hat und vorlegt, aber nun von seinen Freunden angefochten wird, welche sie gedenken davon zu treiben. Weil es denn solches Gut, das[2] zu der Zeit des geistlichen Rechts nicht den Freunden hätte können auffsterben ohn sonderlich Testament, sondern denen Officiis heimgefallen wäre ꝛc., und[3] er seine armen Kindlein hat damit wollen bedenken, so ist meine arme Bitte, E. F. G. wollten genannte Wittwe und Kindlein bei solchem gelassenen Gut erhalten, auch angesehen, daß er sie zuletzt geehlicht hat, wie er mir selbst bekannt, da ich bei E. F. G. zu Wörlitz war, und ich ihm den Rath gab, er sollt den[4] Kindlein zugut eine Tafel voll Nachbarn laden und solche Ehe offenbaren. Hat er's nun gethan, gut; wo nicht, so ist seinem Bekenntniß nach doch solche heimliche Ehe nicht zu verdammen, weil er sie vor mir und meinen Gefährten bekennet hat. E. F. G. werden sich wohl wissen gnädiglich gegen die armen Waisen feste zu halten. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Mittwochens nach St. Matthäi [25. Sept.] 1532.

E. F. G. williger

Martinus Luther, D.

1) „Dieses Wort fehlt, ob im Original?" (De Wette.)
2) So von uns conjicirt statt des widersinnigen: „treiben, weil es denen selben gut, daß" ꝛc.
3) Vor „Und" ist in den Ausgaben ein Punctum.
4) „den" von uns gesetzt statt: „dem".

## No. 1928.

Wittenberg. 28. September 1532.

### An Friedrich, König von Dänemark.

Luther verwendet sich für den gefangenen König Christiern.

Aus dem Original, das sich in dem königl. dänischen Archiv befindet, im Leipz. Suppl., No. 119, S. 70; bei Walch, Bd. XXI, 353; in der Dänischen Bibliothek, 4. St., S. 154; in Schumachers Gelehrter Männer Briefe an die Könige in Dänemark, 2. Th., S. 257; bei De Wette, Bd. IV, S. 403 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 329.

Dem großmächtigen, durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Friedrich, König zu Dänemark, Schweden, und Herzog zu Holstein ꝛc., meinem gnädigsten Herrn.

Gnade und Friede in Christo unserm HErrn, der für unsere Sünde gestorben und um unser Leben von Todten auferstanden ist. Durchlauchtigster, großmächtigster König, gnädigster Herr! E. K. M. greifen und sehen, wie GOtt der rechte und gnädige Richter, weil E. K. M. mit ihrem Vettern, König Christiern ꝛc., allezeit gern Friede gehabt hätten, auch allezeit herrlichen Sieg gegeben hat; und wiewohl ich weiß, daß E. K. M. solches aufs beste erkennen, und GOtt zu danken wohl wissen, dazu auch desselbigen (gegebenen) Siegs gegen genennten E. K. M. Vettern wohl christlich und demüthiglich in GOttes Furcht brauchen werden, so bewegt mich doch das Elend, oder vielmehr das Trauern meines guten Herrn Königs Christiern, auch die Beisorge, E. K. M. möchte durch etliche Leute gegen den gefangenen Mann gehetzt und an GOttes Furcht gehindert werden: derhalben ich mit dieser demüthigen und (als ich hoffe) unnützigen Schrift mich unterstanden habe, E. K. M. demüthiglich zu bitten und ermahnen, sie wollten sich ihres gefangenen Vettern erbarmen, dem Exempel Christi nach, der auch für uns, seine Feinde, gestorben ist, wir aber nicht für Feinde sterben dürfen, sondern allein barmherzig gegen sie sein sollen. Denn wo E. K. M. Vetter gleich nicht auf Vertrauen, sondern als ein Feind zu

E. K. M. kommen wäre gefangen, würden ohn Zweifel dennoch E. K. M. sich vetterlich gegen ihn halten: wie viel mehr wird E. K. M. solches nun thun, weil er alles verlassen, und (als ich höre) sich als ein verlorener Sohn E. K. M., als seinem Vater, ergeben hat. Weil denn das eine große Demuth ist, und wir vor GOtt annoch Gnade bedürfen, wird E. K. M. ohn Zweifel ein edles Opfer und herrlichen Gottesdienst thun, wo sie auch väterliche Gnade und väterliche Treue gegen den armen gefangenen Mann erzeigen, und wird endlich am Todbette solch Werk E. K. M. ein großer Trost, und im Himmel eine sonderliche Freude, dazu auf Erden ein großer Ruhm und Ehre sein. Denn es ist ein großes Werk, in großen Sachen und großen Leuten, großer Person geschehen, daß es leuchten muß gar herrlich beide hie auf Erden zum trefflichen Exempel aller Welt, und dort im Himmel zur Freude aller Heiligen und Engel, auch zu Gefallen und Lust der göttlichen Majestät. Also, mein gnädigster Herr, lasse E. K. M. dieses Werk eine Frucht des Glaubens sein, GOtt zum herrlichen Dankopfer, dem Gefangenen zu Trost und Erquickung, und uns allen zur Freude und Wonne: so wird E. K. M. endlich ihnen selbst, und allen, die dazu gerathen, fröhlich danken, und bekennen, wie gar inniglich leid es E. K. M. wäre, wo sie anders hätten gethan. Christus, unser HErr und Helfer, gebe E. K. M. seinen reichen Geist hierin und in allem zu thun seinen göttlichen Wohlgefallen, Amen. E. K. M. halte mir meine vermessene Schrift gnädiglich zugute, denn so heißt uns GOtt selbst thun, und für einander sorgen. Zu Wittenberg, Vigilia Michaelis [28. Sept.] 1532.

Ew. königl. Majest.
williger D.
Martinus Luther.

## No. 1929.

(Wittenberg.) 4. October 1532.

### An die um des Evangelii willen bedrängten Leipziger.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 1932. — Daselbst sind noch folgende Verbesserungen vorzunehmen: Col. 1932, Z. 4 hat mit den Worten „Gnade und Friede" ein neuer Absatz zu beginnen; Z. 10 statt: „euren gnädigen Herrn" lies: „Herzog Georg"; Z. 3 v. u. lies: „weil" statt: „wie"; Z. 2 v. u. tilge: „denn". Col. 1933, Z. 8 tilge: „euch"; Z. 4 v. u. tilge: „und".

## No. 1930.

Wittenberg. 9. October 1532.

### An die Grafen von Schlick in Joachimsthal.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XX, 1686.

## No. 1931.

(Wittenberg.) 17. October 1532.

### An den Churfürsten Johann Friedrich.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 816.

## No. 1932.

(Wittenberg.) 18. October 1532.

### An den Churfürsten Johann Friedrich.

Luther bittet für die Söhne des Hans von Kanitz um ein Stipendium zur Fortsetzung ihrer Studien.

Das Original ist im Weimarschen Gesammtarchiv, Reg. Mm, fol. 45. 4. Gedruckt bei Burkhardt, S. 209.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Die erste Supplication, so ich an E. C. F. G. unterthäniglich gethan hab, ist, so ich für den Paceum thät[1]) mündlich zu Wittenberg. Jetzt komm ich mit der andern (denn ich will sie zählen, damit ichs nicht zu viel mache). Ich rede jetzt von der christlichen Supplication, und ist an E. C. F. G. meine unterthänige Bitte, nachdem die zween Knaben, Hans von Kanitz' Söhne,[2]) seliger, zu Torgau in der Schule fast wohl studirt, und auf Vortheil (vorteil) wohl gerathen[3]) sind, und ihre Mutter vor Armuth sie nicht länger dabei kann erhalten, und immer schade wäre, daß solche feine Knaben sollten vom Studio kommen, denn man [be]darf Leute; so weiß ich noch wohl, daß mein gnädigster Herr, seliger 2c., auf mein Schreiben und Bitte eine gnädige Vertröstung hat geben lassen, dieselben Knaben mit einer Expectanz auf eine Präbende zu begnaden. Demnach bitte ich abermal, E. C. F. G. wollten beide, GOtt zu Lob

1) Auf diese Supplication hin erhielt M. Pacäus zwar das Diaconat zu Leisnig, war aber durch diese Stelle mit seiner Frau und sechs kleinen Kindern so übel versorgt, daß Luther den Churfürsten am 9. März 1533 wiederum für ihn bat.

2) Die Söhne des Hans von Kanitz, Wolf und Ulrich, erhielten durch eine Urkunde, datirt Weimar, Montags in den Osterfeiertagen 1533, auf drei Jahre jährlich 20 Fl. von einer Präbende zu Altenburg.

3) Wir möchten vermuthen: „und aufs vortrefflichste wohlgerathen sind".

und dem Lande zu Gute, solchen feinen Buben eine Expectanz gnädiglich verschaffen, auf welcher Präbend es E. C. F. G. gefällt. Denn ihr Vater auch wohl etwas um E. C. F. G. beschuldet und verdienet, und doch ja alles fromm Volk ist, Vater, Mutter und Kinder. E. C. F. G. werden, als mein Glauben hält, sich hierin gnädiglich finden lassen. Christus, unser HErr, helf und stärke E. C. F. G., zum seligen Regiment zu führen und darnach das ewige Leben, Amen. Am Tage St. Lucä [18. Oct.] 1532.

E. C. F. G.
unterthäniger
Martinus Luther, D.

## No. 1933.

(Wittenberg.) Vielleicht im October 1532.

### Bedenken von der Sequestration.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVI, 1833, No. 1205.

## No. 1934.

(Wittenberg.) 2. November 1532.

### An Nicolaus von Amsdorf.

Luther bittet ihn, den Otto von Pack zu warnen, daß er Herzog Georgs Gebiet nicht betrete. Von Luthers Arbeiten und dem Gesundheitszustande seiner Frau.

Aus Aurifabers ungedruckter Sammlung, Bl. 154, bei Schütze, Bd. II, S. 269 und bei De Wette, Bd. IV, S. 411.

Gnade und Frieden in Christo! Die Frau Pack, mein lieber Amsdorf, ist besorgt für ihren Ehemann Doctor Otto Pack, weil zu Leipzig das Gerücht sei, er sei im Herzogthum des Herzogs[1] Georg gesehen worden, und sie fürchtet, er möchte vielleicht gefangen sein. Ich habe die sehr gute Frau getröstet, so viel ich vermochte, habe andere Dinge vermuthet ꝛc. Daher bat sie, daß ich dich bitten sollte, daß du ihn, wenn du ihn vielleicht zu Magdeburg anträfest, fleißig ermahnen möchtest, daß er von Reisen abstände, besonders in dem Herzogthum des Herzogs Georg, es seien außerordentliche Nachstellungen gegen ihn vorbereitet: dies wirst du nach deiner Liebe thun.

Neuigkeiten gibt es keine. Denn das, was man von eroberten Schiffen der Türken sagt, wäre eine fröhliche Nachricht, wenn sie wahr wäre. Ich bin jetzt ganz und gar bei der Uebersetzung des Sirach. Ich hoffe innerhalb drei Wochen von dieser beschwerlichen Arbeit (pistrino, Tretmühle) befreit zu werden. Meine Käthe ist krank von Fieber und Schlaflosigkeit, zugleich ihrer Entbindung nahe. Ich empfehle sie deinen Gebeten, auch mich und alle die Meinen. Unser Christus sei mit dir, Amen. Am 2. November 1532.

Dein Martin Luther.

1) Im Text: Domini, wohl falsche Auflösung von „D.“, statt: Ducis.

## No. 1935.

(Wittenberg.) 3. November 1532.

### An Laurentius Zoch, Magdeburgischen Kanzler.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2036.

## No. 1936.

(Wittenberg.) 6. November 1532.

### An Nicolaus Hausmann, Prediger in Dessau.

Luther sendet ihm einen Brief, wünscht ihm Glück zu seiner Anstellung in Dessau, dankt für ein ihm gesendetes Stück Wildpret, und meldet von der erneuerten Visitation und Sequestration.

Das Original ist in Dessau. Handschriftlich in Aurifabers ungedruckter Sammlung, Bl. 154. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 270 (aus der Hanischen Sammlung zu Kiel); bei Strobel-Ranner, p. 204 und bei De Wette, Bd. IV, S. 413. Deutsch bei Walch, Bd. XXI, 1400.

Dem werthen Manne in dem HErrn, M. Nicolaus Hausmann, dem treuen Diener des Worts in Dessau, seinem Oberen in Christo.

Gnade und Frieden in Christo! Diesen Brief habe ich schon lange vor meinen Augen liegen gehabt, lieber Mann, damit er immer und zu jeder Stunde zu dir geschickt werden könnte, da Aurelius immer antwortete, daß weder er noch M. Georg einen gewissen Boten hätte, bis daß er in meiner Abwesenheit durch ausgeschüttete Tinte so besudelt worden ist. Du wirst mir Unschuldigen verzeihen, weil ich ihn aus Sorgfalt und in der Hoffnung, ihn an dich zu übermitteln, nicht aus den Augen entfernt habe.

Uebrigens danke ich unserm HErrn Christo, welcher dich dort unverletzt und bei den Fürsten in Gnaden erhält; denen du in meinem Namen

Dank sagen wolleſt, nicht ſo ſehr wegen des geſchenkten Ebers, als wegen der Huld und Gunſt gegen das Wort GOttes und, was ſeltſam iſt, auch gegen meine Wenigkeit,[1] die bei den ſo großen Helden hervorglänzt. Du wirſt mich daher vor allen Dingen GOtte, darnach auch deinen ſehr guten Fürſten durch deine Bitten befehlen.

Es werden mit mir, wie du begehrt haſt, auch Juſtus Jonas, Philippus und Pomeranus und Cruciger ſpeiſen, die zu dieſem wilden Schweine eingeladen ſind, um den Geburtstag St. Martins, Martins des Sohnes[2] und Martins des Vaters zu feiern. Ach, daß auch du dabei wäreſt!

Neuigkeiten gibt es keine, außer daß auf Befehl des Fürſten die Viſitation wieder erneuert werden wird; Juſtus Jonas iſt einer der Viſitatoren. Ferner nimmt die Sequeſtration überaus ſtrenge ihren Fortgang, und ich fürchte, ſie möchte allzuſtrenge ſein. „Unſer lieber HErr GOtt mach's alles gut", Amen. Am 6. Tage des November 1532.

Dein Martin Luther, D.

## No. 1937.

Wörlitz. 24. November 1532.

### An Nicolaus Hausmann in Deſſau.

Kurzer Brief, bei einem Beſuche in Wörlitz geſchrieben.

Das Original iſt in Deſſau. Handſchriftlich bei Aurifaber, Bd. III, Bl. 155. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 272; bei Strobel-Ranner, p. 206 und bei De Wette, Bd. IV, S. 414. Deutſch bei Walch, Bd. XXI, 1402.

Seinem in Chriſto überaus theuren Herrn Nicolaus Hausmann, ſeinem Bruder und GOttes treuem Diener.

Heil in Chriſto unſerm HErrn! Deinen Brief, aber nicht dich, was wir vornehmlich hofften,[3] haben wir gefunden, mein lieber Hausmann, deshalb antworten wir brieflich, aber kurz, weil wir, verhindert durch die Unterredungen, jetzt fortgehen, ſo daß wir nicht ausführlicher ſchreiben können. Die werthen Fürſten werden dir alles erzählen. Denn ſie haben uns aufs freundlichſte und köſtlichſte aufgenommen. Anderes zu anderer Zeit. Jetzt beſteigen wir eilend den Wagen. Gehab dich wohl, mein in Chriſto liebſter Bruder. Aus Wörlitz, am Sonntage nach Eliſabeth [24. Nov.] 1532.

Dein Martin Luther.

## No. 1938.

Wittenberg. 27. November 1532.

### An Jonas von Stockhauſen, Hauptmann zu Nordhauſen.

Siehe St. Louiſer Ausgabe, Bd. X, 1748.

## No. 1939.

Wittenberg. 27. November 1532.

### An die Frau von Stockhauſen.

Siehe St. Louiſer Ausgabe, Bd. X, 1752.

## No. 1940.

Soeſt. Gegen Ende November[4] 1532.

### Der Rath von Soeſt an Luther.

(Regeſt.)

Sie danken für die Beſorgung des Joh. Brune als Superintendenten und wünſchen Belehrung in Betreff des Joh. von Campen, vor deſſen Umtrieben Luther gewarnt hatte.

Mitgetheilt von Legerlotz in der Monatsſchrift für die Geſchichte Rheinlands und Weſtphalens, II, S. 386. Ein Regeſt bei Kolde, Analecta, S. 182.

## No. 1941.

(Wittenberg.) 6. December 1532.

### An Johann von Riedteſel.

Ueber eine für Riedteſel verdrießliche Angelegenheit bei Hofe.

Gedruckt in der Eislebenſchen Ausgabe, Bd. II, S. 315; in der Altenburger, Bd. V, S. 1030; in der Leipziger, Bd. XXII, S. 561; in den Unſchuldigen Nachrichten 1706, S. 671; bei Walch, Bd. XXI, 357; bei De Wette, Bd. IV, S. 418 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 341 f.

Dem geſtrengen und ehrnfeſten Johann Riedteſel, churfürſtlichen zu Sachſen Kämmerer und zum neuen Markt, meinem gnädigen und lieben Gevatter.

Gnade und Friede in Chriſto. Geſtrenger, Ehrnfeſter, lieber Herr und Gevatter! Ich hab,

1) Walch lieſt: utilitatem ſtatt: vilitatem und überſetzt: „gegen meinen Vortheil".
2) Derſelbe war am 9. November 1531 geboren.
3) Walch: „aber nicht ſo weitläuftig, als ich hoffte".
4) Der Brief hat die Zeitbeſtimmung: „Dat. ut s." Nach Legerlotz war der im Copialbuche vorhergehende Brief nach Catharinen [25. Nov.] datirt. Kolde ſetzt ihn „Anfang Dec."

nächst meiner Schrift an euch gethan, gar nichts von eurem Zustand erfahren, und ihr seid mir so heimlich worden, daß ich nicht kann erfragen, wie es euch gehet, und doch gern wissen wollte. Denn ich immer sorge, es werde euch Junker Neidhard gefährlich sein, wie eure letzte Schrift anzeigt, und solche Untreu der Welt euch zu wehe thun möcht. Wiewohl ich großer Zuversicht bin, mein gnädigster Herr werde sich gegen euch gnädiglich halten, und nicht thun, was eure falschen Freunde vielleicht euch gönnen oder stiften. Christus unser HErr wird bei euch sein, und weil ihr jetzt lernet, was die Welt ist, werdet ihr hinfort desto treuer sein, und auch mit uns Christen erfahren, daß besser sei, Christo zu dienen, denn der Welt.

Meine Käthe und euer Pathe lassen euch freundlich grüßen, und wünschen euch alles Gutes. Wir sind alle, GOtt Lob, ziemlich frisch und gesund. Euer Pathe will ein thätiger Mann werden, er greift zu, und will sein Sinnchen haben. Grüßet mir eure liebe Ribbe sammt alle den Euren. Hiemit GOtt befohlen, Amen. 1532 die 6. Lucii [6. Dec.].[1])

E. G. dienstwilliger
D. Mart. Luther.

## No. 1942.

Wittenberg. 7. December 1532.

### An Laurentius Zoch.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 2036.

## No. 1943.

(Wittenberg.) 12. December 1532.

### An Eberhard Brisger, Pfarrer in Altenburg.

Luther tröstet ihn wegen des Todes seines Vaters und der Lieblosigkeit seiner Mutter.

Handschriftlich im Cod. Goth. 185. 4. und bei Aurifaber, Bd. III, Bl. 255. Gedruckt bei Schütze, Bd. II, S. 271 und bei De Wette, Bd. IV, S. 421.

Gnade und Frieden in dem HErrn! Daß ich seltener an dich schreibe, mein lieber Eberhard, dazu zwingt mich nicht allein die Menge anderweitig zu schreibender Dinge und deren Häufigkeit, sondern auch, daß du im Frieden sitzest und meines Schreibens nicht bedarfst. Daß du mir aber nun die Betrübniß deiner Seele wegen des Todes deines Vaters und der Lieblosigkeit deiner Mutter und der Beraubung deines Erbes anzeigst, so mußt du wiederum mit Hiob das Gute, welches du empfangen hast, vergleichen mit den widerfahrenen Uebeln. Auch stehst du nicht so, noch ist es dein Wille, daß du ohne Christum lieber die Gunst des Vaters und der Mutter haben möchtest, als in und mit Christo den Haß der Mutter. Du wirst jene Leute dem Gerichte GOttes befehlen und mit dem Psalm und mit Joseph singen [1 Mos. 41, 51. f.]: Der HErr hat mich vergessen lassen meines Vaters und des Hauses meines Vaters im fremden Lande. Sodann, was[2]) weißt du, mit welchem Ende dein Vater abgeschieden sei, oder was GOtt mit ihm gethan habe? Ferner, deine Mutter hat noch zwölf Stunden, und wer weiß, wohin in kurzem das Evangelium kommen werde, da die Papisten schreien, daß auch der Kaiser ein Lutheraner geworden sei, weil er nicht wüthen will, um ihre Gottlosigkeit zu erhöhen. Mag nun auch alles anders ausfallen, kannst doch du dir dennoch Glück wünschen, daß du wie ein Stab aus dem Feuer gerissen bist und wie ein Ohrläppchen aus dem Rachen des Wolfes. Lot mußte seine eigene Gattin in Sodom zurücklassen, und David verlor seinen geliebten Absalom; außerdem Christus die Synagoge, und Paulus die Kinder Israel, seine Brüder ꝛc. Daher leidest nicht du allein überaus Böses, andere haben alles noch ärger erlitten und leiden es noch. Es muß auch an etlichen das wahr werden [Matth. 10, 35.]: „Ich bin gekommen, den Sohn wider den Vater zu erwecken.“ Und dergleichen hast du vieles, was dich trösten kann. Uns ist der Eine Christus genug, wenn wir alles verloren haben. Der HErr sei mit dir und mit allen den Deinen. Am 12. December Anno 1532.

Dein Martin Luther, D.

1) In dieser Zeitbestimmung sind wir De Wette gefolgt, der das gegebene Datum nimmt als: „Freitag nach Lucius.“ Andere nehmen die S. Lucii, das ist den 3. Dec., an. Seidemann bei De Wette, Bd. VI, S. 575, Note 1, conjicirt: die 6. Luciae, Freitag Luciä, den 13. December. Burkhardt bemerkt dazu, daß das Datum ganz unsicher sei, „trotz VI, 575“.

2) Statt quod haben wir quid gelesen und den Satz als einen Fragesatz genommen.

## No. 1944.

(Wittenberg.) 15. December 1532.

### An Gerhard Wilskamp zu Herford.

Luther spricht seine Freude darüber aus, daß in Herford die Ruhe wieder hergestellt worden ist. Neuigkeiten.

Aus Cod. chart. 185. 4. zu Gotha bei De Wette, Bd. IV, S. 422.

Gnade und Frieden in Christo! Ich freue mich, mein lieber Gerhard, daß bei euch die Unruhe gedämpft worden ist, die der Satan zu erregen anfing. Christo sei Dank, der die Ruhe[1]) erhalten und vermehren möge. Ich habe dein kleines Geschenk dankbar empfangen, obgleich es nicht nöthig gewesen wäre, euer Bißchen Armuth (vestram tenuitatem) auch über mich auszustreuen. Ich werde dafür sorgen, daß der Brief deinem Verwandten Andreas so bald als möglich übergeben werde.

Neuigkeiten gibt es keine, außer solchen, die, wie ich glaube, ihr auch schon wißt, nämlich daß der Türke zurückgewichen sei, nachdem er etliche Tausende verloren hatte, auch Oesterreich mit Feuer und Plünderung wohl geplagt worden war. Bei uns wird im Osten ein Komet gesehen in der Frühe. Aber wir haben uns nicht zu fürchten vor den Zeichen des Himmels, vor denen sich nur die Heiden zu fürchten haben. Wir wollen für einander bitten, daß wir errettet werden. Christus sei mit dir. Grüße alle die Unsern in Liebe. Am Sonnabend nach Luciä [15. Dec.] 1532.

## No. 1945.

(Wittenberg.) 21. December 1532.

### An Caspar Cruciger.

Luther sendet für ein erhaltenes Geschenk ein Gegengeschenk.

Aus dem sehr beschädigten Original auf der Wolfenbüttler Bibliothek bei De Wette, Bd. IV, S. 422.

Seinem Caspar Creuciger, dem Philosophen und Theologen.[2])

Gnade und Frieden! Gestern hat deine Elisabeth meiner Herrin eine goldene Gabe zum Meßgeschenk gebracht, mein lieber Caspar, was sehr angenehm war, und zum Zeichen der Dankbarkeit[3]) sende ich wiederum deiner Herrin dies Meßgeschenk, welches dem deinigen zwar unähnlich ist, aber aus einem nicht unähnlichen Willen und Trachten gesandt, und ich bitte und gebiete, du wollest es nicht verachten. Sed poterit e collo pensili — — — expendere.[4]) Gehab dich recht wohl mit allen den Deinen. Am Sonnabend, dem Tage des Apostels St. Thomas [21. Dec.], 1532. D. Martin Luther.

1) „die Ruhe" von uns gesetzt, für eam, was Luther, wahrscheinlich in großer Eile, geschrieben hat.

2) Diese Ueberschrift scheint von einer spätern Hand zu sein. (De Wette.)

3) Hier hat De Wette unrichtig ein Punctum gesetzt.

4) Diesen lückenhaften Satz vermochten wir nicht zu übersetzen.

## No. 1946.

(Wittenberg.) 21. December 1532.

### An den Stadtrath zu Soest.

Luther warnt nochmals vor Joh. Campensis.

Aus dem Original im Stadtarchiv zu Soest bei De Wette, Bd. IV, S. 423 und in der Erlanger Ausgabe, Bd. 54, S. 344, nach einer vom Prediger Rollmann mitgetheilten fehlerhaften Abschrift. Außerdem in Grote's Jahrbuch I, S. 170 und im Soester Wochenblatt 1826, No. 41. Ein Facsimile ist im Geh. Haus-Archiv in Berlin. Wir haben die bei Burkhardt S. 210 angegebenen guten Varianten Grote's benutzt.

Den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeister und Rath der Stadt Soist, meinen günstigen Herren und guten Freunden.

Gnad und Friede in Christo! Ehrsamen, Weisen, lieben Herren und Freunde! Am nächsten hab ich euch geschrieben[5]) (wiewohl durch M. Philipps Hand, weil ich vor Schwindel meines Haupts und Schwachheit meines Geistes mit eigener Handschrift nicht konnte schreiben) und euch euren Superattendenten, Er Johann Brun, treulich befohlen ꝛc., und daneben mit Fleiß gewarnt vor dem schädlichen Menschen Johannes Campensis ꝛc. Nun höre ich, daß derselbe Teufels-Apostel solle noch jetzt bei euch sein und Unglück anrichten: ist demnach mein herzlich und christlich treuer Rath, wollet ja mit Fleiß dran sein, daß ihr des Menschen los werdet. Es [be]darf keiner Klage noch Ueberweisung, denn sein Thun ist öffentlich, wie er zu Flensburg mit dem Melchior Kürschner[6]) (genannt Hofmann) der Schwärmerei beigestan-

5) Den Brief vom 17. Juni.

6) De Wette bietet: „Knesner"; Grote liest: „Kersner", doch im Original wird sich wohl „Kursner" finden.

den, und seinen Samen zu Lübeck und Brunswik zu säen (sein) sich unterstanden. Ich bitte, wollet alle die Euren vor ihm warnen bei Zeit, daß nicht ein Feuer aus dem Funken werde; denn da ist nichts Guts inne, und ist gewißlich in ihm der Teufel eurer Stadt Gast. Wir thun das Unsere, und wollen hiemit euch und eure Stadt gewarnet haben. Christus unser HErr, der euch ins Herz gegeben hat Lust und Liebe zu seinem reinen Wort, der stärke und bewahre euch darinnen, bis ihr vollkommen werdet, Amen. An Sanct Thomas Apostoli[1]) Tag 1532. D. Martinus Luther, mit selbeigener Hand.

## No. 1947.

(Wittenberg.) 21. December 1532.

### An den Rath zu Münster.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XVII, 2047.

## No. 1948.

Wittenberg. 23. December 1532.

### An Bernhard Rothmann, Prediger in Münster.

Luther warnt ihn, sich vor der Lehre der Zwinglianer zu hüten, die in Westphalen eingedrungen sind, und ermahnt ihn, fest und beständig in der reinen Lehre des Evangelii zu bleiben und auch das Volk darin zu befestigen.

In Seelen, Philocalia epist., p. 1; bei Strobel-Ranner, p. 206 und bei De Wette, Bd. IV, S. 426.

Dem hochzuverehrenden Bruder in Christo, Bernhard Rothmann, dem treuen und klugen Diener des HErrn[2]) zu Münster in Westphalen.

Gnade und Frieden in Christo! Mir, der ich über die Maßen beschäftigt bin, mein lieber Bernhard, hat meine Sorge diesen Brief abgedrungen, welche ich durch ein gewisses Gerücht überkommen habe, nämlich daß in Westphalen etliche Sacramentirer umherlaufen, welche versuchen, sich in die Städte einzuschleichen, die erst kürzlich für das Evangelium gewonnen sind. Deshalb habe ich dich ermahnen und bitten wollen, daß nicht allein du dich vor ihnen hütest, sondern auch die Kirche oder das Volk wider sie befestigest. Denn solches Zutrauen haben wir zu dir in dem HErrn, daß du, wie du angefangen hast, die Engel zu erfreuen im Himmel und auf Erden, dadurch daß du die Stadt Münster bekehrt hast, so auch fortfahren wirst, eben dieses Opfer für GOtt zu vollbringen, und es dir nicht zu Schulden kommen lassen wirst, soviel durch dich geschehen kann, daß diese Freude, die uns durch dich zutheil geworden ist, in Traurigkeit verkehrt werde, sondern daß sie vielmehr vermehrt werden möge und bestehe in Ewigkeit.

Denn du siehst, daß Zwingli mit seinen so vielen Genossen für seine Lehre mit einem gar erschrecklichen Exempel bestraft worden ist, ob jene etwa dadurch bewegt werden könnten. So ist auch Münzer umgekommen, Hetzer und andere mehr, indem GOtt durch diese ungeheuren Erweisungen (monstris) seines Zorns angezeigt hat, wie sehr er diese gottlosen Geister hasse, wiewohl sie verstockt, wie die Juden und die Philister, solches verachten und jene Leute ich weiß nicht als was für Märtyrer preisen. Christus nun, der in dir und durch dich das große Werk angefangen hat, der wird es auch vollenden und dich erbauen in der lautern und reinen Meinung des Wortes, sicher und unverletzt von aller Befleckung des Geistes jener Leute, Amen. Dies habe ich aufrichtig und in gutem Zutrauen geschrieben; du wirst es auch in aufrichtiger und freundlicher Weise aufnehmen. Denn ich will, daß du nicht zweifeln sollest, daß du von uns geliebt und geehrt werdest. Gegeben zu Wittenberg, am zweiten Tage vor der Geburt Christi 1532. Dein Martin Luther.

## No. 1949.

(Wittenberg.) Ohne Datum 1532.

### An Johann Bugenhagen, Pfarrer in Wittenberg.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. XIV, 324.

## No. 1950.

(Wittenberg.) Ohne Datum 1532.

### Bedenken, gemeinschaftlich mit Jonas und Melanchthon, wie sich protestantische Edelleute gegenüber katholischen Lehensherren verhalten sollen.

Siehe St. Louiser Ausgabe, Bd. X, 586. — Die dort gesetzte Ueberschrift: „von der Gegenwehr" ist nach der hier gegebenen zu berichtigen.

1) Dies hat Grote verlesen in Axsti.
2) Statt Domino haben wir Domini angenommen.